Des
Theuren Mannes GOttes,

D. Martin Luthers

Sämtliche
Theils von Ihm selbst Deutsch verfertigte, theils aus dessen
Lateinischen ins Deutsche übersetzte

Schrifften und Schrifften

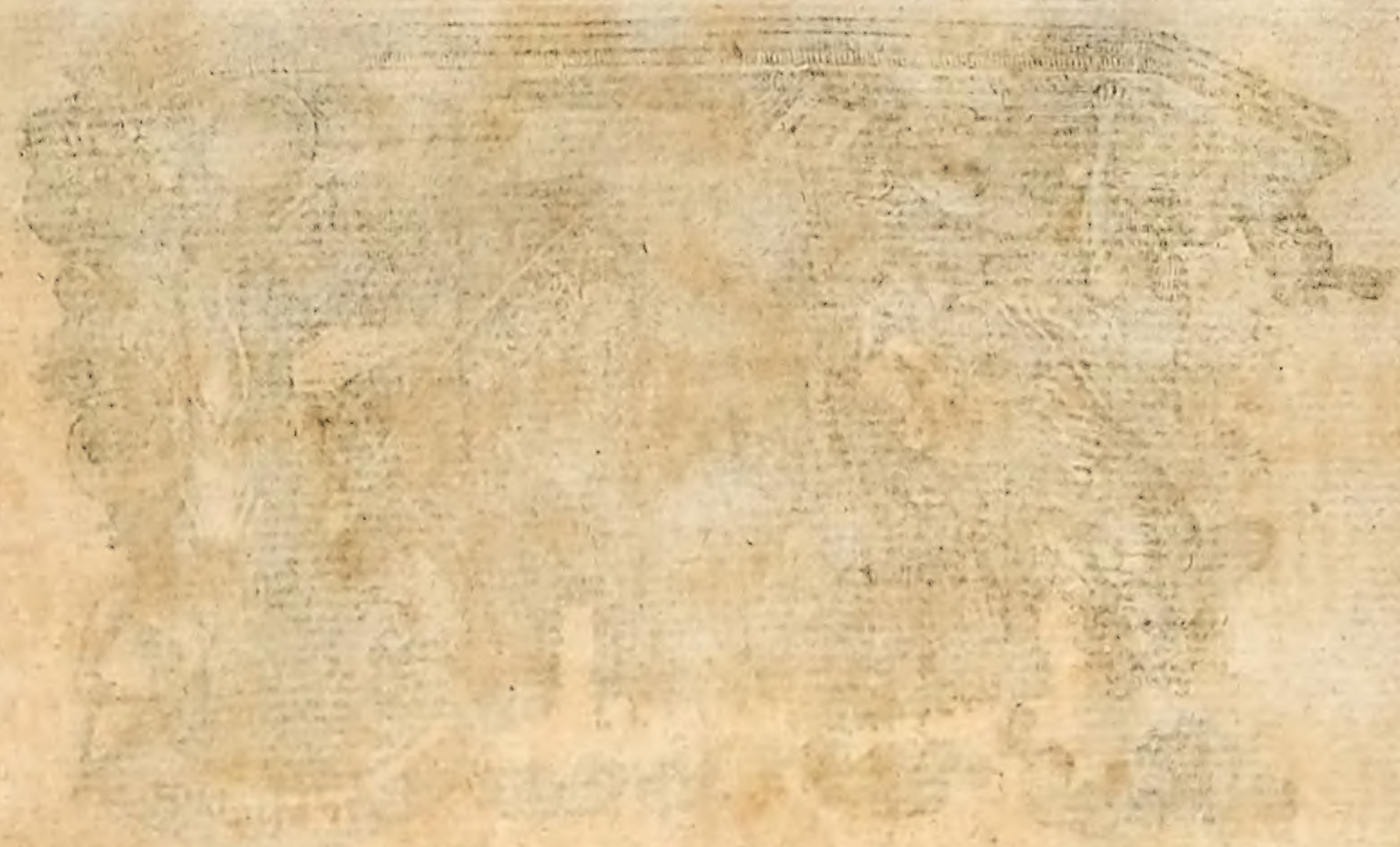
Welche aus allen vorhin

Ausgegangenen Sammlungen

zusammen getragen,
Und
Anietzo in eine bequemere und nach denen Materien eingerichtete Ordnung gebracht, nach denen ältesten und besten Exemplarien mit Fleiß übersehen und verbessert, mit verschiedenen in denen Altenburgischen und andern Tomis ermangelnden Schrifften vermehret, und mit nöthigen Vorberichten versehen.

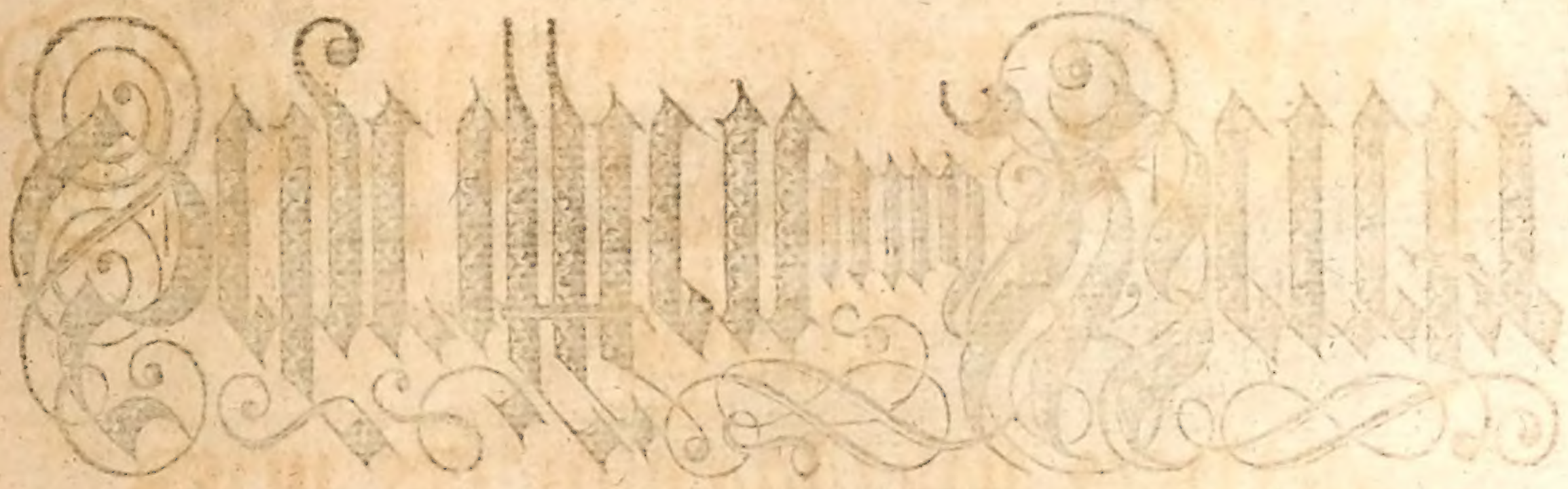
Zwölffter Theil.

Leipzig,
Verlegts Johann Heinrich Zedler,
Anno 1731.



Des Heiligen Apostels Johannis Offenbarung

Zehnter Theil.



Halle,
Verlegts Carl Hermann Hemmerde.
1787.

Ihro Excellenz
Dem Hochgebohrnen Herrn,
Herrn
Adrian Bernhard
von Yorck,
Sr. Königl. Maj. in Preussen
würcklichen Geheimbden Etats- und Kriegs-Rath,
General-Lieutenant, Obristen über ein Regiment zu Fuß,
Gouverneur der Festung Stettin, Rittern des schwartzen Adler-Ordens ꝛc. ꝛc.
Meinem Gnädigsten Herrn.

Hochgebohrner Herr,
Gnädigster Herr,

Ew. Hochgeb. Excellenz habe um so viel mehr um gnädige Verzeihung zu bitten, daß ich mich unterstehe, Denenselben gegenwärtigen Zwölfften Theil derer Schrifften Lutheri zuzuschreiben; je weniger bey Ew. Excell. ich mich eines gültigen Fürspruchs zur Vertretung meines Unterfangens getrösten kan.

Ew.

Ew. Excellenz geruhen demnach gnädigst, diese meine Kühnheit als eine Würckung meiner tiefsten Ehrerbietung gegen Dieselben, und als eine Probe meines demüthigsten Verlangens nach Dero hochschätzbaren Gnade, auszulegen.

Hochgebohner Herr, durch Dero freudige Bekenntniß der Evangelisch-Lutherischen Lehre, geben Dieselben ein öffentliches Zeugniß, daß Sie die Wohlthaten, so GOtt durch seinen auserwehlten Zeugen Lutherum seiner Kirche erwiesen, mit grosser Ehrerbietung erkennen, und nicht weniger die Schriften dieses theuren Mannes in sonderbaren Werth halten, als in welchen wir die himmlischen Wahrheiten in ihrer ächten Lauterkeit dargestellet finden.

Und eben dieses erwecket in mir die gewisse Hoffnung, Ew. Excell. werden Sich in hohen Gnaden gefallen lassen, daß Dero hohen Nahmen diesem Wercke vorzusetzen, und selbigen dadurch eine desto grössere Zierde zu erwerben, ich mich unterfangen habe.

Mehr, denn Ew. Excell. hohen Nahmen, habe zu dieser meiner ehrerbietigen Absicht nicht von nöthen, weil selbiger wegen Dero vollkommenen Staats-Klugheit und hohen Kriegs-Erfahrenheit ohne

ohne dem so voller Ruhm und Welt bekannt ist, daß ich viel zu wenig bin, etwas nur davon zu gedencken. Ja Ew. Excell. selbst suchen keinen andern Ruhm, als den Sie in Dero eignen Verdiensten antreffen. Derowegen weiß ich meine unterthänige Verehrung Dero hohen Nahmens nicht anders, denn durch einen hertzlichen Wunsch vor Ew. Excell. beständiges hohes Wohlergehen, an den Tag zu legen, und werde mich vor glücklich schätzen, wenn ich mich in geziemender Submission nennen darff

Hochgebohrner Herr,

Ew. Hochgebohrnen Excellenz

Leipziger Oster-Messe
1731.

unterthänig-gehorsamster Knecht

Johann Heinrich Zedler.

D. Martin Luthers

Sämtliche Deutsche

Schriften und Briefe

Zwölffter Theil.

D. Aurelii Augustini

Hipponensis Episcopi

Mentzel sc. Lips.

D. Martin Luthers Vorreden Zu der Deutschen Bibel-Übersetzung.

I.

Vorrede auf das Alte Testament.

DAs Alte Testament halten etliche geringe, als das dem Jüdischen Volcke allein gegeben, und nun fort aus sey, und nur von vergangenen Geschichten schreibe, meinen, sie haben gnung am Neuen Testament, und geben vor eitel geistlichen Sinn im Alten Testament zu suchen: Wie auch Origenes, Hieronymus, und viel hohe Leute mehr gehalten haben. Aber Christus spricht: Joh. 5. Forschet in der Schrifft, denn dieselbige giebet Zeugniß von mir. Und S. Paulus gebeut Timotheo: 1. Timoth. 4. Er soll anhalten mit Lesen in der Schrifft. Und rühmet Rom. 1. Wie das Evangelium sey von GOtt in der Schrifft verheissen. Und 1. Corinth. 15. saget er: Christus sey nach laut der Schrifft, von Davids Geblüt kommen, gestorben, und vom Tode auferstanden. So weiset uns auch S. Petrus mehr denn einmahl hinter in die Schrifft, 2. Petr. 1, 19. Cap. 3, 15.

Joh. 5/ 39.

1. Tim. 4/ 13.

Rom. 1/ 2.

1. Cor. 15/ 3.

Damit sie uns je lehren, die Schrifft des Alten Testaments nicht zu verachten, sondern mit allem Fleiß zu lesen, weil sie selbst das Neue Testament so mächtiglich gründen und bewähren durch das Alte Testament, und sich darauf beruffen. Wie auch S. Lucas Actor. 17. schreibet, daß die zu Thessalonich täglich forschten die Schrifft, ob sichs so hielte, wie Paulus lehrete? So wenig nun des Neuen Testaments Grund und Beweisung zu verachten ist, so theuer ist auch das Alte Testament zu achten. Und was ist das Neue Testament anders, denn eine öffentliche Predigt und Verkündigung von Christo, durch die Sprüche im Alten Testament gesetzet, und durch Christum erfüllet?

Actor. 17/ 11.

Daß aber diejenigen, so es nicht besser

wissen, eine Anleitung und Unterricht haben, nützlich darinnen zu lesen, habe ich diese Vorrede nach meinem Vermögen, so viel mir GOtt gegeben, gestellet. Bitte und warne treulich einen jeglichen frommen Christen, daß er sich nicht stosse an der einfältigen Rede und Geschichte, so ihm offt begegnen wird; sondern zweifele nicht daran, wie schlecht es immer sich ansehen lässet, es seyn eitel Worte, Wercke, Gerichte und Geschichte der hohen göttlichen Majestät, Macht und Weisheit. Denn diß ist die Schrifft, die alle Weisen und Klugen zu Narren macht, und allein denen Kleinen und Matth. 11, v. 25. Albernen offen stehet, wie Christus sagt, Matth. 11. Darum laß deinen Dünckel und Fühlen fahren, und halte von dieser Schrifft, als von dem allerhöhesten, edelsten Heiligthum, als von der allerreichesten Fund-Grube, die nimmer gnug ausgegründet werden mag, auf daß du die göttliche Weisheit finden mögest, welche Gott hier so alber und schlecht vorleget, daß er allen Hochmuth dämpffe. Hier wirst du die Windeln und die Krippen finden, da Christus innen liegt, dahin auch der Engel die Hirten weiset, Luc. 2. Schlecht und geringe Luc. 2. v. 12. Windeln sind es: Aber theuer ist der Schatz, Christus, der drinnen liegt.

SO wisse nun, daß diß Buch ein Gesetz-Buch ist, das da lehret, was man thun und lassen soll, und daneben anzeiget Exempel und Geschichte, wie solche Gesetze gehalten oder übertreten sind. Gleichwie das Neue Testament ein Evangelium oder Gnaden-Buch ist, und lehret, wo mans nehmen soll, daß das Gesetz erfüllet werde. Aber gleichwie im Neuen Testament, neben der Gnaden-Lehre, auch viel andere Lehren gegeben werden, die da Gesetz und Geboth sind, das Fleisch zu regieren; sintemahl in diesem Leben der Geist nicht vollkommen wird, noch eitel Gnade regieren kan: Also sind auch im Alten Testament, neben den Gesetzen, etliche Verheissungen und Gnaden-Sprüche, damit die heiligen Väter und Propheten unter dem Gesetz im Glauben Christi, wie wir, erhalten sind. Doch wie des Neuen Testaments eigentliche Haupt-Lehre ist, Gnade und Friede durch Vergebung der Sünden in Christo verkündigen; also ist des Alten Testaments eigentliche Haupt-Lehre, Gesetz lehren, und Sünde anzeigen, und gutes fordern. Solches wisse im Alten Testament zu warten.

UNd daß wir zu erst auf Moses Bücher kommen, der lehret in seinem ersten Buch, wie alle Creaturen geschaffen sind, und (das seines Schreibens meiste Ursache ist,) wo die Sünde und der Tod herkommen sey, nemlich durch Adams Fall, auch des Teufels Boßheit, Gen. 3. Gen. 3. 4. Aber bald darauf, ehe denn Moses Gesetz kömmt, lehret er, woher die Hülffe wieder kommen solte, die Sünde und Tod zu vertreiben: nemlich, nicht durch Gesetz noch eigen Werck, weil noch kein Gesetz war; sondern **durch des Weibes Saamen, Christum, Adam** (Gen. 3, 15.) und Abraham (Gen. 12, 3.) verheissen. Auf daß also der Glaube von Anfang der Schrifft durch und durch gepreiset werde über alle Wercke, Gesetz und Verdienst. Also hat das erste Buch Mose fast eitel Exempel des Glaubens und Unglaubens, und was Glaube und Unglaube vor Früchte tragen, und ist fast ein Evangelisch Buch.

DArnach im andern Buch, da die Welt nun voll und in der Blindheit versuncken war, daß man schier nicht mehr wuste, was Sünde war, oder wo Tod herkommen sey, bringet GOtt Mosen hervor mit dem Gesetz, und nimt ein besonders Volck an, die Welt an ihnen wieder zu erleuchten, und durchs Gesetz die Sünde wieder zu eröffnen. Und verfasset also das Volck mit allerley Gesetzen, und sondert sie von allen andern Völckern: Lässet sie eine Hütte bauen, und richtet einen Gottesdienst an, bestellet Fürsten und Amt-Leute, und versorget also sein Volck, beyde mit Gesetzen und Leuten, aufs allerfeineste, wie sie beyde leiblich vor der Welt, und geistlich vor GOtt, sollen regieret werden.

IM dritten Buch wird insonderheit das Priesterthum verordnet mit seinen Gesetzen und Rechten, darnach die Priester thun, und das Volck lehren sollen. Da siehet man, wie ein priesterlich Amt nur um der Sünde willen wird eingesetzt, daß es dieselbige soll dem Volck kund machen, und vor GOtt versöhnen. Also, daß alle sein Werck ist, mit Sünden und Sündern umgehen. Derhalben auch denen Priestern kein zeitlich Guth gegeben, noch leiblich zu regieren befohlen oder zugelassen wird, sondern allein des Volcks zu pflegen in den Sünden, ihnen zugeeignet wird.

IM vierten, da nun die Gesetze gegeben, Priester und Fürsten eingesetzt sind, die Hütte und Gottesdienst angerichtet, und alles bereitet ist, was zum Volcke GOttes gehöret, hebt sich das Werck und Ubung an, und wird versucht, wie solche Ordnung gehen und sich schicken will. Darum schreibet dasselbige Buch von so viel Ungehorsam und Plagen des Volcks. Und werden etliche Gesetze erkläret und gemehret. Denn also findet sichs allezeit, daß Gesetze bald zu geben sind: Aber wenn sie sollen angehen, und in den Schwang kommen, da begegnet nichts mehr denn eitel Hinderniß, und will nirgend fort, wie das Gesetz fordert. Daß diß Buch ein mercklich Exempel ist, wie gar es nichts ist, mit Gesetzen die Leute fromm zu machen; sondern wie S. Paulus sagt: **Daß Gesetz nur Sünde und Zorn anrichte,** Röm. 4. Röm. 4. v. 15.

IM fünfften, da nun das Volck um seinen Ungehorsam gestraft ist, und GOtt sie mit Gnaden ein wenig gelocket hatte, daß sie aus Wohlthat, da er ihnen die zwey Königreiche gab, beweget wurden, sein Gesetz mit Lust und Liebe zu halten, wiederholet Moses das gantze

Gesetz

Gesetz mit allen Geschichten, so ihnen begegnet war, (ohne was das Priesterthum betrifft,) und erkläret also vorneuem an alles, was beyde zum leiblichen und geistlichen Regiment eines Volcks gehört. Daß also Mose, wie ein vollkommener Gesetz-Lehrer, allenthalben seinem Amte gnung that, und das Gesetz nicht allein gäbe, sondern auch dabey wäre, da mans thun solte, und wo es fehlete, erklärete, und wieder anrichtete. Aber diese Erklärung im fünfften Buch hält eigentlich nichts anders innen, denn den Glauben zu GOtt, und die Liebe zum Nächsten: denn dahin gelangen alle Gesetze GOttes. Darum wehret Mose mit seinem Verklären alle dem, das den Glauben an Gott verderben mag, biß hinan in das 20. Capitel, und alle dem, das die Liebe hindert, biß an des Buchs Ende.

Hiebey ist nun zu mercken aufs erste, daß Mose das Volck so genau mit Gesetzen verfasset, daß er keinen Raum lässet der Vernunfft irgend ein Werck zu erwehlen, oder eigenen Gottesdienst erfinden. Denn er lehret nicht allein GOtt fürchten, trauen und lieben; sondern giebt auch so mancherley Weise äusserliches Gottesdiensts, mit opffern, geloben, fasten, casteyen, ꝛc. daß niemand noth sey, etwas anders zu erwehlen. Item, er lehret auch pflantzen, bauen, freyen, streiten, Kinder, Gesinde und Hauß regieren, käuffen und verkäuffen, borgen und lösen, und alles, was äusserlich und innerlich zu thun sey: So gar, daß etliche Satzungen gleich närrisch und vergeblich anzusehen sind.

Lieber, warum thut GOtt das? Endlich darum, er hat sich des Volcks unterwunden, daß es sein eigen seyn solte, und er wolte ihr GOtt seyn; darum wolte er sie also regieren, daß alle ihr Thun gewiß wäre, daß es vor ihm recht wäre. Denn wo iemand etwas thut, da GOttes Wort nicht zuvor aufgegeben ist, das gilt vor GOtt nicht, und ist verlohren. Denn er verbeut auch im 5. Buch, cap. 4, 2. cap. 12, 32. **daß sie nichts sollen zuthun zu seinen Gesetzen.** Und im cap. 12, 8. spricht er: **Sie sollen nicht thun, was sie recht dünckt.** Auch der Psalter und alle Propheten drob schreyen, daß das Volck gute Wercke thät, die sie selbst erwehlten, und von GOtt nicht geboten waren. Denn er will und kans nicht leyden, daß die Seinen etwas vornehmen zu thun, das er nicht befohlen hat, es sey wie gut es immer seyn kan. Denn Gehorsam ist aller Wercke Adel und Güte, der an GOttes Worten hanget.

Weil denn nun diß Leben nicht kan ohne äusserlichen Gottesdienst und Weise seyn, hat er ihnen vorgelegt solche mancherley Weise und mit seinem Gebot verfasset, auf daß, ob sie ja müsten oder auch wolten GOtt irgend einen äusserlichen Dienst thun, daß sie dieser einen angriffen, und nicht einen eigenen erdächten; damit sie gewiß und sicher wären, daß solch ihr Werck in GOttes Wort und Gehorsam gienge. Also ist ihnen allenthalben gewehret, eigner Vernunfft und freyem Willen zu folgen, gutes zu thun, und wohl zu leben, und doch übrig gnug Raum, Stäte, Zeit, Person, Werck und Weise bestimmt, und vorgelegt, daß sie nicht klagen dürffen, noch fremder Gottesdienste Exempel nachfolgen müssen.

Aufs andere ist zu mercken, daß die Gesetze dreyerley Art sind. Etliche, die nur von zeitlichen Güthern sagen; wie bey uns die Käyserlichen Gesetze thun. Diese sind von GOtt allermeist um der Bösen willen gesetzt, daß sie nichts ärgers thäten. Darum sind solche Gesetze nur Wehr-Gesetze, mehr denn Lehr-Gesetze. Als, da Moses gebeut, **ein Weib mit einem Scheide-Briefe von sich zu lassen,** Deut. 24, 1. Item, **daß ein Mann sein Weib mit einem Eyfer-Opffer treiben,** Num. 5, 14. **und andere Weiber mehr nehmen mag,** Deut. 25, 5. Solches sind alles weltliche Gesetze.

Etliche aber sind, die von äusserlichem Gottesdienste lehren, wie droben gesagt ist.

Uber diese beyde nun gehen die Gesetze vom Glauben und von der Liebe, also, daß alle andere Gesetze müssen und sollen ihr Maaß haben vom Glauben und von der Liebe, daß sie gehen sollen, wo ihre Wercke also gerathen, daß sie nicht wider den Glauben und die Liebe gehen: Wo sie aber wider den Glauben und die Liebe gerathen, sollen sie schlecht ab seyn.

Daher lesen wir, daß **David den Mörder Joab nicht tödtete,** so er doch zweymahl **den Tod verdienet hatte,** 2. Sam. 3, 27. c. 20, 10. und 2. Sam. 14, 11. **geloberer dem Weibe von Thekoa, ihr Sohn solle nicht sterben,** ob er wohl seinen Bruder **erwürget hätte.** Item, Absalom tödtete er **auch nicht,** 2. Sam. 14, 21. Item, er selbst, **David, aß von dem heiligen Brodt der Priester,** 1. Sam. 21, 6. Item, **Thamar meynete, der König möchte sie geben Amon ihrem Stieff-Bruder zur Ehe,** 2. Sam. 13, 13. Aus diesen und dergleichen Geschichten siehet man wohl, daß die Könige, Priester und Obersten haben offt frisch ins Gesetz gegriffen, wo es der Glaube und die Liebe haben gefodert. Daß also der Glaube und die Liebe soll aller Gesetze Meisterin seyn, und sie alle in ihrer Macht haben. Denn sintemahl alle Gesetze auf den Glauben und Liebe treiben, soll keines nicht mehr gelten, noch ein Gesetz seyn, wo es dem Glauben oder der Liebe will zuwider gerathen.

Derohalben irren die Jüden noch heutiges Tages fast sehr, daß sie so strenge und hart über etlichen Gesetzen Mose halten, und vielmehr Liebe und Friede liessen untergehen, ehe sie mit uns ässen und tränckten, oder dergleichen thäten, und sehen des Gesetzes Meynung nicht recht an. Denn dieser Verstand ist von nöthen allen, die unter Gesetzen leben, nicht allein denen Jüden. Denn also saget auch Christus, Matth.

Matth. 12, 11. daß man den Sabbath brechen möchte, wo ein Ochs in eine Grube gefallen wäre, und ihn heraus helffen; welches doch nur eine zeitliche Noth und Schaden war. Wie vielmehr soll man frisch allerley Gesetz brechen, wo es Leibes-Noth fodert, so anders dem Glauben und der Liebe nichts zuwider geschicht. Wie Christus sagt: Daß es David gethan hat, da er die heiligen Brodte aß, Matth. 12, 4.

Was ist aber, daß Mose die Gesetze so unordig unter einander wirfft? Warum setzt er nicht die weltlichen auf einen Hauffen, die geistlichen auch auf einen Hauffen, und den Glauben und Liebe auch auf einen? Dazu wiederholet er zuweilen ein Gesetz so offt, und treibet einerley Worte so vielmahl, daß es gleich verdrossen ist zu lesen und zu hören? Antwort: Mose schreibet, wie sichs treibet, daß sein Buch ein Bild und Exempel ist des Regiments und Lebens. Denn also gehet es zu, wenn es im Schwange gehet, daß itzt diß Werck, itzt jenes gethan seyn muß. Und kein Mensch sein Leben also fassen mag, (so es anders göttlich seyn soll,) daß er diesen Tag eitel geistlich, den andern eitel weltlich Gesetz übe; sondern GOtt regieret also alle Gesetze unter einander, wie die Sterne am Himmel und die Blumen auf dem Felde stehen, daß der Mensch muß alle Stunde zu ieglichem bereit seyn, und thun, welches ihm am ersten vor die Hand kömmt. Also ist Mose Buch auch unter einander gemenget.

Daß er aber so fast treibet, und offt einerley wiederholet, da ist auch seines Amts Art angezeiget. Denn wer ein Gesetz-Volck regieren soll, der muß immer anhalten, immer treiben, und sich mit dem Volck, wie mit Eseln, bleuen. Denn kein Gesetz-Werck gehet mit Lust und Liebe abe: Es ist alles erzwungen und abgenöthiget. Weil nun Mose ein Gesetz-Lehrer ist, muß er mit seinem Treiben anzeigen, wie Gesetz-Wercke gezwungene Wercke sind, und das Volck müde machen, biß er durch solch Treiben erkenne seine Kranckheit und Unlust zu GOttes Gesetz, und nach der Gnade trachte, wie folget.

Aufs dritte, ist das die rechte Meynung Mose, daß er durchs Gesetz die Sünde offenbare, und alle Vermessenheit menschliches Vermögens zu Schanden mache. Denn daher nennet ihn St. Paulus Galat. 2, 19. **einen Amtmann der Sünde, und sein Amt ein Amt des Todes**, 2. Cor. 3, 6. und Röm. 3, 20. und cap. 7, 7. spricht er: **Durchs Gesetz komme nicht mehr, denn Erkänntniß der Sünde.** Und Röm. 3, 20. **Durchs Gesetzes Werck wird niemand fromm vor Gott.** Denn Mose kan durchs Gesetz nicht mehr thun, weder anzeigen, was man thun und lassen soll. Aber Krafft und Vermögen solches zu thun und zu lassen, giebt er nicht, und läßt uns also in der Sünde stecken. Wenn wir denn in der Sünde stecken, so dringet der Tod alsbald auf uns, als eine Rache und Strafe über die Sünde. Daher nennet S. Paulus die Sünde des Todes Stachel, 1. Cor. 15, 56. daß der Tod durch die Sünde alle sein Recht und Macht an uns hat. Aber wo das Gesetz nicht wäre, so wäre auch keine Sünde, Röm. 4, 15. Darum ists alles Mose Amts Schuld, der reget und rüget die Sünde durchs Gesetz; so folget der Tod auf die Sünde mit Gewalt. Daß Mose Amt billig und recht ein Amt der Sünde und des Todes von St. Paulo genennet wird, 2. Cor. 3, 6. Denn er bringet nichts auf uns durch sein Gesetz-geben, denn Sünde und Tod.

Aber doch ist solch Sünden-Amt und Todes-Amt gut und fast von nöthen. Denn wo GOttes Gesetz nicht ist, da ist alle menschliche Vernunfft so blind, daß sie die Sünde nicht mag erkennen, Röm. 3, 20. c. 7, 7. 8. Denn keine menschliche Vernunfft weiß, daß Unglaube und an GOtt verzweifeln Sünde sey: Ja sie weiß nichts davon, daß man GOtt glauben und trauen soll: Gehet also dahin in ihrer Blindheit verstockt, und fühlet solche Sünde nimmermehr. Thut dieweil sonst etwa gute Wercke, und führet ein äusserlich erbar Leben. Da meynet sie denn, sie stehe wohl, und sey der Sachen gnug geschehen. Wie wir sehen an den Heyden und Heuchlern, wenn sie auf ihr bestes leben. Item, so weiß sie auch nicht, daß böse Neigung des Fleisches, und Haß wider die Feinde, Sünde sey; sondern weil sie siehet und fühlet, daß alle Menschen so geschickt sind, achtet sie solches für natürlich und recht gut Ding, und meynet, es sey gnung, wenn man nur äusserlich denen Wercken wehret. Also gehet sie dahin, und achtet ihre Kranckheit für Stärcke, ihre Sünde für Recht, ihr böses für gut, und kan nicht weiter.

Siehe, diese Blindheit und verstockte Vermessenheit zu vertreiben, ist Mose Amt noth. Nun kan er sie nicht vertreiben, er muß sie offenbaren und zu erkennen geben. Das thut er durchs Gesetz, da er lehret, man solle GOtt fürchten, trauen, glauben und lieben: Dazu keine böse Lust noch Haß zu einigem Menschen tragen oder haben. Wenn nun die Natur solches recht höret, so muß sie erschrecken: denn sie findet gewiß weder Trauen noch Glauben, weder Furcht noch Liebe zu GOtt. Item, weder der Liebe noch Reinigkeit gegen dem Nächsten; sondern eitel Unglauben, Zweifeln, Verachtung und Haß zu GOtt, und eitel bösen Willen und Lust zum Nächsten. Wenn sie aber solches findet, so ist der Tod alsobald vor Augen, der solchen Sünder fressen, und in die Hölle will verschlingen.

Siehe, das heißt den Tod durch die Sünde auf uns bringen, und durch die Sünde uns tödten. Das heißt, durch das Gesetz die Sünde regen, und vor die Augen setzen, und alle unsere Vermessenheit in ein Verzagen und Zittern und Verzweifeln treiben, daß der Mensch nicht mehr kan thun, denn mit dem Propheten schreyen: **Ich bin von GOtt verworffen!** Esa.

Esa. 49, 14. oder wie man auf Deutsch saget: Ich bin des Teufels, ich kan nimmermehr seelig werden. Das heisset recht in die Hölle geführet. Das meinet S. Paulus mit kurtzen Worten: 1. Cor. 15, 56. Der Stachel des Todes ist die Sünde; aber das Gesetz ist der Sünden Krafft. Als solte er sagen: Daß der Tod sticht und uns erwürget, machet die Sünde, die an uns erfunden wird, des Todes schuldig. Daß aber die Sünde an uns funden wird, und so mächtig uns dem Tode giebet, machet das Gesetz, welches uns die Sünde offenbahret, und erkennen lehret, die wir zuvor nicht kannten, und sicher waren.

Nun siehe, mit welcher Gewalt Moses solches sein Amt treibet und ausrichtet. Denn daß er ja die Natur aufs allerhöhesie schände, giebt er nicht allein solche Gesetze, die von natürlichen und wahrhafftigen Sünden sagen; als da sind die zehen Gebote: sondern machet auch Sünde, da von Natur sonst keine Sünde ist, und dringet und drücket auf sie mit Hauffen Sünden. Denn Unglaube und böse Lust ist von Art Sünde, und des Todes werth. Aber, daß man nicht soll gesäuert Brodt essen auf Ostern, Exod. 12, 15. und kein unrein Thier essen, Lev. 11, 4. seqq. kein Zeichen an den Leib machen, Lev. 19, 28. Cap. 21, 5. und alles, was das Levitische Priesterthum mit Sünden schaffet, das ist nicht von Art Sünde und böse; sondern wird allein darum Sünde, daß es durch das Gesetz verbothen ist: welches Gesetz wohl kan abseyn. Aber die zehen Gebote mögen nicht also abseyn: denn da ist Sünde, ob schon die Gebote nicht wären, oder nicht erkennet wären. Gleich wie der Heyden Unglaube Sünde ist, ob sie es wohl nicht wissen noch achten, daß es Sünde sey.

Also sehen wir, daß solche und so mancherley Gesetze Mose nicht allein darum gegeben sind, daß niemand etwas eigenes dürffte erwehlen Gutes zu thun, und wohl zu leben, wie droben gesagt ist; sondern vielmehr darum, daß der Sünden nur viel würden, und sich über die Maassen häuffeten, das Gewissen zu beschwehren: auf daß die verstockte Blindheit sich erkennen müste, und ihr eigen Unvermögen und Nichtigkeit zum Guten müste fühlen, und also durch das Gesetz genöthiget und gedrungen würde, etwas weiteres zu suchen, denn das Gesetz und eigen Vermögen; nemlich, GOttes Gnade, in künfftigen Christum verheissen. Denn es ist je alles Gesetze GOttes gut und recht, wenn er auch gleich hiesse nur Mist tragen, oder Stroh-halm aufheben. So muß aber der ja nicht fromm und gutes Hertzens seyn, der solch gut Gesetz nicht hält, oder ungerne hält. So vermag alle Natur nicht anders, denn ungerne halten: Darum muß sie hier am guten Gesetze GOttes ihre Boßheit erkennen und fühlen, und nach der Hülffe göttlicher Gnade seuffzen und trachten in Christo.

Darum, wo nun Christus kommt, da höret das Gesetz auf, sonderlich das Levitische, welches Sünde machet, da sonst von Art keine Sünde ist, wie gesagt ist. So hören auch die zehen Gebote auf: nicht also, daß man sie nicht halten noch erfüllen solte; sondern Moses Amt höret drinnen auf, daß es nicht mehr durch die zehen Gebote die Sünde starck machet, und die Sünde nicht mehr des Todes Stachel ist. Denn durch Christum ist die Sünde vergeben, GOtt versöhnet, und das Hertz hat angefangen dem Gesetze hold zu seyn, daß es Moses Amt nicht mehr kan straffen, und zu Sünden machen, als hätte es die Gebote nicht gehalten, und wäre des Todes schuldig; wie es that vor der Gnade, und ehe denn Christus da war.

Das lehret S. Paulus 2. Corinth. 3, 14. da er spricht: Daß die Klarheit im Angesicht Mose aufhöret, um der Klarheit willen im Angesicht JEsu Christi. Das ist, das Amt Mose, das uns zu Sünden und Schanden macht, mit dem Glantz der Erkäntniß unserer Boßheit und Nichtigkeit, thut uns nicht mehr wehe, schrecket uns auch nicht mehr mit dem Tode. Denn wir haben nun die Klarheit im Angesicht Christi, das ist, das Amt der Gnaden, dadurch wir Christum erkennen, mit welches Gerechtigkeit, Leben und Stärcke, wir das Gesetz erfüllen, Tod und Hölle überwinden. Wie auch die drey Apostel auf dem Berge Thabor, Mosen und Eliam sahen, und doch nicht vor ihnen erschracken, um der lieblichen Klarheit willen im Angesichte Christi, Matth. 17, 4. Luc. 9, 33. Aber da Christus nicht gegenwärtig war, konten die Kinder Israel die Klarheit und Glantzen in Mose Angesicht nicht erleiden, darum muste er eine Decke davor thun, Exod. 34, 30. 33.

Denn es sind dreyerley Schüler des Gesetzes: Die ersten, die das Gesetz hören und verachten, führen ein ruchloß Leben, ohne Furcht: zu diesem kommt das Gesetze nicht. Und sind bedeutet durch die Kalb-Diener in der Wüste, um welcher willen Mose die Tafeln entzwey warff, und das Gesetz nicht zu ihnen brachte, Exod. 32, 6. 19.

Die andern, die es angreiffen, mit eigener Krafft zu erfüllen, ohne Gnade, die sind bedeutet durch die, so Mose Antlitz nicht sehen konten, da er zum andern mahl die Tafeln brachte, Exod. 34, 30. Zu diesen kömmt das Gesetz; aber sie leiden es nicht: darum machen sie eine Decke darüber, und führen ein heuchlerisch Leben mit äusserlichen Wercken des Gesetzes; welches doch das Gesetz alles zu Sünden macht, wo die Decke abgethan wird. Denn das Gesetz erweiset, daß unser Vermögen nichts sey, ohne Christus Gnade.

Die dritten sind, die Mosen klar ohne Decke sehen. Das sind die, die des Gesetzes Meinung verstehen, wie es unmöglich Ding fordere. Da gehet die Sünde in der Krafft, 1. Corinth. 15, 56. da ist der Tod mächtig, da ist des Goliaths Spieß wie ein Weberbaum, und seine Stachel hat sechshundert Seckel Ertzes, daß alle Kinder Israel vor ihm fliehen; ohne der einige David, Christus unser HErr, erlöset uns von dem allen. Denn wo nicht Christus Klarheit neben solcher Klarheit Mose käme, könte niemand solche Gläntze des Gesetzes, der Sünde und des Todes Schrecken ertragen: Diese fallen abe von allen Wercken und Vermessenheit, und lernen am Gesetz nicht mehr, denn allein Sünde erkennen, und nach Christo zu seufftzen. Welches auch das eigentliche Amt Mose und des Gesetzes Art ist, Gal. 3, 24.

Also hat Mose auch selbst angezeiget, daß sein Amt und Lehre solte währen biß auf Christum, und alsdenn aufhören, da er spricht: Deut. 18, 15. Einen Propheten wird dir der HErr dein GOtt erwecken aus deinen Brüdern, wie mich, den sollst du hören, ꝛc. Diß ist der edelste Spruch, und freylich der Kern im gantzen Mose, welchen auch die Apostel hoch geführet und starck gebraucht haben, Joh. 1, 45. Cap. 6, 14. Actor. 3, 22. Cap. 7, 37. das Evangelium zu bekräfftigen, und das Gesetz abzuthun; Und alle Propheten gar viel daraus gezogen. Denn weil GOtt hier einen andern Propheten verheisset, den sie hören sollen, zwinget sichs, daß er etwas anders lehren würde, denn Mose, und Mose seine Macht ihm übergiebt, und weichet, daß man jenen hören solle; so kan je derselbe Prophet nicht Gesetz lehren: denn das hat Mose aufs allerhöchste ausgerichtet, und wäre keine Noth, um des Gesetzes willen einen andern Propheten zu erwecken; darum ist es gewiß von der Gnaden-Lehre und Christo gesagt.

Darum nennet auch S. Paulus Mose Gesetz das Alte Testament, 2. Cor. 3, 14. Christus auch, da er das Neue Testament einsetzet, Matth. 26, 28. Und ist darum ein Testament, daß GOtt darinnen verhieß und beschied dem Volck Israel das Land Canaan, wo sie es halten würden. Und gab es auch ihnen, und ward bestätiget durch Schöps- und Bocks-Tod und Blut, Exod. 24, 8. Aber weil solch Testament nicht auf GOttes Gnade, sondern auf Menschen-Wercke stund, muste es alles alt werden und aufhören, und das verheissene Land wieder verlohren werden: darum, daß durch Wercke das Gesetze nicht kan erfüllet werden. Und muste ein ander Testament kommen, das nicht alt würde, auch nicht auf unserm Thun, sondern auf GOttes Wort und Wercken stünde; auf daß es ewiglich währete, Hebr. 13, 20. Darum ist es auch durch einer ewigen Person Todt und Blut bestätiget, und ein ewiges Land verheissen und gegeben. Das sey nun von Mose Büchern und Amt geredt.

WAs sind aber nun die andern Bücher der Propheten und derer Geschichte? Antwort: Nichts anders, denn was Mose ist: denn sie treiben allesamt Moses Amt, und wehren denen falschen Propheten, daß sie das Volck nicht auf die Wercke führen, sondern in dem rechten Amte Mose und Erkäntniß des Gesetzes bleiben lassen. Und halten fest darob, daß sie durch des Gesetzes rechten Verstand, die Leute in ihrer eigenen Untüchtigkeit behalten, und auf Christum treiben; wie Mose thut. Darum streichen sie auch weiter aus, was Mose von Christo gesagt hat, und zeigen an beyderley Exempel derer, die Mose recht haben, und derer, die ihn nicht recht haben, und aller beyder Straffe und Lohn. Also, daß die Propheten nichts anders sind, denn Handhaber und Zeugen Mose und seines Amts, daß sie durch das Gesetz jederman zu Christo bringen.

AUf das letzte solte ich auch wohl die geistliche Deutung anzeigen, so durch das Levitische Gesetz und Priesterthum Mose vorgelegt. Aber es ist fein zu viel zu schreiben, es will Raum und Zeit haben, und mit lebendiger Stimme ausgelegt seyn. Denn freylich Mose ein Brunn ist aller Weißheit und Verstandes, daraus geqvollen ist alles, was alle Propheten gewust und gesaget haben. Darzu auch das Neue Testament heraus fleußt, und darinnen gegründet ist, wie wir gehöret haben. Aber doch ein kleines kurtzes Grifflein zu geben, denenjenigen, so Gnade und Verstand haben, weiter nach zu trachten, sey das mein Dienst.

WEnn du willst wohl und sicher deuten, so nimm Christum vor dich: denn das ist der Mann, dem es alles und gantz und gar gilt. So mache nun aus dem Hohenpriester Aaron niemand, denn Christum alleine, wie die Epistel an die Ebräer thut, Cap. 7, 15. seqq. welche fast allein gnungsam ist, alle Figuren Mose zu deuten. Also ist es auch gewiß, daß Christus selbst das Opffer ist, ja auch der Altar, der sich selbst mit seinem eigenen Blut geopffert hat; wie auch diese Epistel meldet, Cap. 7, 27. Cap. 13, 10. Wie nun der Levitische Hohe-Priester durch solch Opffer nur die gemachten Sünden wegnahm, die von Natur nicht Sünde waren: Also hat unser Hoheprieſter Christus durch sein Selbst-Opffer und Blut, die rechte Sünde, die von Natur Sünde ist, weggenommen. Und ist einmahl durch den Vorhang gegangen zu GOtt, daß er uns versöhne. Also, daß du alles, was vom Hohenpriester geschrieben ist, auf Christum persönlich, und sonst auf niemand deutest.

Aber des Hohenpriesters Söhne, die mit dem täglichen Opffer umgehen, sollst du auf uns Christen deuten, die wir vor unserm Vater

Christo

Christo im Himmel sitzend, hier auf Erden mit dem Leibe wohnen, und nicht hindurch sind bey ihm, ohne mit dem Glauben geistlich. Derselben Amt, wie sie schlachten und opffern, bedeutet nichts anders, denn das Evangelium predigen, durch welches der alte Mensch getödtet, und GOtt geopffert, durchs Feuer der Liebe, im Heiligen Geist verbrannt und verzehret wird, welches gar wohl reucht vor GOtt, das ist, es macht ein gut, rein, sicher Gewissen vor GOtt. Diese Deutung trifft St. Paulus Rom. 11, 1. da er lehret, wie wir unsere Leiber sollen opffern GOtt zum lebendigen, heiligen, angenehmen Opffer. Welches wir thun (wie gesagt,) durch stetige Ubung des Evangelii, beyde mit Predigen und Glauben. Das sey dißmahl genug zur kurtzen Anleitung, Christum und das Evangelium zu suchen im Alten Testament.

II.

Bericht von dem Nahmen GOttes HERR, und deutscher Dollmetschung in der Vorrede über die fünff Bücher Mose.

A. 1523.

ES soll auch wissen, wer diese Bibel lieset, daß ich mich gefliessen habe, den Nahmen GOttes, den die Jüden Tetragrammaton heissen, mit grossen Buchstaben auszuschreiben, nemlich also, HERRE; und den andern, den sie heissen, Adonai, halb mit grossen Buchstaben, nemlich also, HErr. Denn unter allen Nahmen GOttes werden diese zween allein, dem rechten wahren GOtt in der Schrifft zugeeignet, die andern aber werden offt auch denen Engeln und Heiligen zugeschrieben. Das habe ich darum gethan, daß man damit gar mächtiglich schliessen kan, daß Christus wahrer GOtt ist, weil ihn Jeremia 23. HERR nennet, da er spricht: Sie werden ihn heissen HERR, unser Gerechter. Also an mehr Orten desgleichen zu finden ist.

Hiermit befehle ich alle meine Leser Christo, und bitte, daß sie mir helffen bey GOtt erlangen, dis Werck nützlich hinaus zu führen. Denn ich bekenne frey, daß ich mich zu viel unterwunden habe, sonderlich das Alte Testament zu verdeutschen. Denn die Ebräische Sprache liegt leider zu gar darnieder, daß auch die Jüden selbst wenig gnug davon wissen, und ihren Glossen und Deuten (das ich versucht habe,) nicht zu trauen ist. Und achte, soll die Bibel herfür kommen; so müssen wirs thun, die Christen sind, als die den Verstand Christi haben, ohne welchen auch die Kunst der Sprache nichts ist. Welches Mangels halben viel der alten Dolmetscher, auch Hieronymus, an viel Orten gefehlet haben. Ich aber, wiewohl ich mich nicht rühmen kan, daß ich alles erlanget habe, darff ich doch das sagen, daß diese deutsche Bibel lichter und gewisser ist an vielen Orten denn die Lateinische; Daß es wahr ist, wo die Drucker sie mit ihrem Unfleiß, (wie sie pflegen,) nicht verderben, hat gewißlich hier die deutsche Sprache eine bessere Bibel, denn die lateinische Sprache. Deß beruffe ich mich auf die Leser.

Nun wird sich auch der Koth an das Rad hängen, und wird keiner so grob seyn, der hier nicht wolle Meister über mich seyn, und mich hier und da tadeln. Wohlan, die lasse ich fahren; Ich habe es von Anfang wohl bedacht, daß ich ehe zehen tausend finden wolte, die meine Arbeit tadeln, ehe ich einen fünde, der mir das zwantzigste Theil nachthäte. Ich wolte auch gar gelehrt seyn, und meine Kunst köstlich beweisen, wenn ich solte S. Hieronymus lateinische Bibel tadeln. Aber er solte mir auch wohl wiederum Trotz bieten, daß ichs ihm nachthät. Ist nun iemand so fast über mich gelehrt, der nehme ihm die Bibel gantz für zu verdeutschen, und sage mir darnach wieder, was er kan. Macht ers besser, warum solte man ihn nicht mir fürziehen? Ich meynete auch, ich wäre gelehrt, und weiß mich auch gelehrter, denn aller hohen Schulen Sophisten, von GOttes Gnaden; Aber nun sehe ich, daß ich auch noch nicht meine angebohrne deutsche Sprache kan. Ich habe auch noch bißher kein Buch noch Brieff gelesen, da rechte Art deutscher Sprache innen wäre. Es achtet auch niemand, recht Deutsch zu reden, sonderlich die Herren Canceleyen und die Lumpen-Prediger und Puppen-Schreiber, die sich lassen düncken, sie haben Macht, deutsche Sprache zu ändern, und dichten uns täglich neue Wörter, Behertzigen, behändigen, ersprießlich, erschießlich, und dergleichen. Ja lieber Mann, es ist wohl bethoret und ernarret dazu.

Summa, wenn wir gleich alle zusammen thäten, wir hätten dennoch alle genung an der Bibel zu schaffen, daß wir sie ans Licht brächten; einer mit Verstand, der andere mit der Sprache. Denn auch ich nicht allein hierinnen habe gearbeitet, sondern dazu gebraucht, wo ich nur iemand habe mocht überkommen. Darum bitte ich, iedermann lasse sein Lästern, und die armen Leute unverwirret, sondern helffe mir, wo er kan. Will er das nicht, so nehme er die Bibel selbst für, und mache ihm ein eigen. Denn diejenigen, die nur lästern und zwacken, sind freylich nicht so fromm und redlich, daß sie gerne wolten eine lautere Bibel haben; sintemal sie wissen, daß sie es nicht vermögen; sondern wolten gerne Meister Klügling in fremder Kunst seyn, die in ihrer eigenen Kunst noch nie Schüler worden sind. GOTT wolle sein Werck vollführen, das er angefangen hat. Amen.

III.

Vorrede über das Buch Hiob,

mit dem im Ersten Druck Anno 1524. befindlichen Anhang.

DAs Buch Hiob handelt diese Frage: Ob auch denen Frommen Unglück von GOtt wiederfahre? Hier stehet Hiob feste, und hält, daß GOtt auch die Frommen ohne Ursache, allein zu seinem Lobe peiniget, wie CHristus Johannis am 9. Cap. von dem, der blind gebohren war, auch zeuget. Joh. 9,3.

Darwider setzen sich seine Freunde, und treiben ein groß und lang Geschwätz, wollen GOtt Recht erhalten, daß er keinen Frommen strafe: Strafe er aber, so müsse derselbe gesündiget haben; und haben so ihre weltlichen und menschlichen Gedancken von GOtt und seiner Gerechtigkeit, als wäre er, gleich wie Menschen sind, und sein Recht, wie der Welt Recht ist.

Wiewohl auch Hiob, als der in Todes-Nöthen kömmt, aus menschlicher Schwachheit zu viel wider GOtt redet, und im Leyden sündiget; und doch darauf bleibet, er habe solch Leyden nicht verschuldet vor andern: wie es denn auch wahr ist. Aber zuletzt urtheilet GOtt, daß Hiob, indem er wider GOtt geredt hat, im Leyden, unrecht geredt habe: doch was er wider seine Freunde gehalten hat von seiner Unschuld vor dem Leyden, recht geredt habe.

Also führet dieses Buch diese Historie endlich dahin, daß GOtt allein gerecht ist, und doch wohl ein Mensch wider den andern gerecht ist, auch für GOtt.

Es ist aber uns zu Trost geschrieben, daß GOtt seine grossen Heiligen also läst straucheln, sonderlich in der Widerwärtigkeit. Denn ehe daß Hiob in Todes-Angst kömmt, lobet er GOtt, über den Raub seiner Güter und Tod seiner Kinder. Aber da ihm der Tod unter Augen gehet, und GOtt sich entzeucht, geben seine Worte Anzeigung, was für Gedancken ein Mensch habe; (er sey wie heilig er wolle;) wider GOtt; wie ihn düncket, daß GOtt nicht GOtt, sondern eitel Richter und zorniger Tyrann sey, der mit Gewalt fahre, und frage nach niemands gutem Leben. Diß ist das höchste Stück in diesem Buche.

Das verstehen allein die, so auch erfahren und fühlen, was es sey, GOttes Zorn und Urtheil leyden, und seine Gnade verborgen seyn.

DIe Rede aber dieses Buchs ist so reisig, und prächtig, als freylich keines Buchs in der gantzen Schrifft; und so mans solte allenthalben von Wort zu Wort, und nicht das mehrere mahl nach dem Sinn verdollmetschen, (wie die Jünden und unverständige Dollmetscher wollen,) würde es niemand verstehen mögen. Als, wenn er so oder desgleichen redet: Die Durstigen werden sein Guth aussauffen, das ist, die Räuber werdens ihm nehmen. Item, die Kinder des Hochmuths sind nie drauf gangen, das ist, die jungen Löwen, die stoltz hergehen; und dergleichen viel. Item, Licht heist er Glück, Finsterniß, Unglück ꝛc. Derhalben achte ich, diß dritte Theil werde müssen herhalten, und von den Klüglingen getadelt werden, es sey gar ein ander Buch, denn die Lateinische Bibel hat. Die lassen wir fahren. Wir haben den Fleiß fürgewandt, daß wir deutliche und iedermann verständliche Rede geben, mit unverfälschten Sinn und Verstand; mögen leyden, daß ieimand besser mache.

IV.

Vorrede auf den Psalter.

Lob und Preiß des Psalters.

ES haben viel heilige Väter den Psalter sonderlich vor andern Büchern der Schrifft gelobet und geliebet. Und zwar lobet das Werck einen Meister selbst genug: Doch müssen wir unser Lob und Danck auch daran beweisen.

MAn hat in vergangenen Jahren fast viel Legenden von den Heiligen, und Paßional, Exempel-Bücher und Historien umher geführet, und die Welt damit erfüllet, daß der Psalter dieweil unter der Banck und in solcher Finsterniß lag, daß man nicht wohl einen Psalmen recht verstund, und doch so treflichen edlen Geruch von sich gab, daß alle fromme Hertzen auch aus den unbekannten Worten Andacht und Krafft empfunden, und das Büchlein darum lieb hatten.

Im Psalter findet man, was Christus und alle Heiligen gethan haben.

Ich halte aber, daß kein feiner Exempel-Buch, oder Legenden der Heiligen auf Erden kommen sey, oder kommen möge, denn der Psalter ist. Und wenn man wünschen solte, daß aus allen Exempeln, Legenden, Historien, das beste gelesen, und zusammen gebracht, und auf die beste Weise gestellet würde, so müste es der ietzige Psalter werden. Denn hier finden wir nicht allein, was einer oder zween Heiligen gethan haben; sondern was das Haupt selbst aller Heiligen gethan hat, und noch alle Heiligen thun: Wie sie gegen GOtt, gegen Freunden und Feinden sich stellen, wie sie sich in aller Gefahr und Leiden halten und schicken; Uber das, daß allerley göttliche heilsame Lehre und Gebothe darinnen stehen.

Der Psalter redet klärlich von Christi Sterben und Auferstehung, von seinem Reich, und

Und solte der Psalter allein deßhalben theur und lieb seyn, daß er von CHristus Sterben und Auferstehung so klärlich verheisset, und sein Reich, und der gantzen Christenheit Stand

und

von der Christenheit Stand und Wesen.

und Wesen vorbildet, daß es wohl möchte eine kleine Biblia heissen, darinnen alles aufs schönste und kürtzeste, so in der gantzen Biblia stehet, gefasset, und zu einem feinen Enchiridion oder Hand-Buch gemacht und bereitet ist: Daß mich dünckt, der Heilige Geist habe selbst wollen die Mühe auf sich nehmen, und eine kurtze Bibel und Exempel-Buch von der gantzen Christenheit, oder allen Heiligen zusammen bringen, auf daß, wer die gantze Biblia nicht lesen könte, hätte hierinnen doch fast die gantze Summa verfasset in ein klein Büchlein.

Im Psalter siehet man, wie die Heiligen mit GOtt geredt und gebethet haben.

Aber über das alles ist des Psalters edle Tugend und Art, daß andere Bücher wohl viel von den Wercken der Heiligen rumpeln; aber gar wenig von ihren Worten sagen: da ist der Psalter ein Ausbund, darinne er auch so wohl und süsse reucht, wenn man darinnen liesest, daß er nicht allein die Wercke der Heiligen erzehlet, sondern auch ihre Worte, wie sie mit GOtt geredt und gebethet haben, und noch reden und bethen: Daß die andern Legenden und Exempel, wo man sie gegen den Psalter hält, uns schier eitel stumme Heiligen vorhalten; Aber der Psalter rechte wackere, lebendige Heiligen uns einbildet.

Das edelste Werck am Menschen ist, daß er reden kan.

Es ist ja ein stummer Mensch gegen einem redenden schier als ein halbtodter Mensch zu achten. Und kein kräfftiger, noch edler Werck am Menschen ist, denn reden; sintemal der Mensch durchs Reden von andern Thieren am meisten geschieden wird, mehr denn durch die Gestalt oder andere Wercke: Weil auch wohl ein Holtz kan eines Menschen Gestalt durch Schnitzer-Kunst haben: Und ein Thier so wohl sehen, hören, riechen, singen, gehen, stehen, essen, trincken, fasten, dürsten, Hunger, Frost, und hart Lager leyden kan, als ein Mensch.

Der Psalter zeigt an, wie der Heiligen Hertz gestanden, und was vor Gedancken sie gehabt haben.

Zu dem thut der Psalter noch mehr, daß er nicht schlechte gemeine Reden der Heiligen uns fürbildet; sondern die allerbesten, so sie mit grossem Ernst, in den allertreflichsten Sachen, mit GOtt selber geredet haben. Damit er nicht allein ihr Wort über ihre Wercke, sondern auch ihr Hertz und gründlichen Schatz ihrer Seelen uns fürlegt, daß wir in den Grund und Quelle ihrer Worte und Wercke, das ist, in ihr Hertz sehen können, was sie für Gedancken gehabt haben, wie sich ihr Hertz gestellet und gehalten hat, in allerley Sachen, Gefahr und Noth. Welches nicht so thun, noch thun können die Legenden, oder Exempel, so allein von der Heiligen Werck, oder Wunder rühmen. Denn ich kan nicht wissen, wie sein Hertz stehet, ob ich gleich viel trefliche Wercke von einem sehe, oder höre.

Und gleich wie ich gar viel lieber wolte einen Heiligen hören reden, denn seine Wercke sehen: Also wolte ich noch viel lieber sein Hertz, und den Schatz in seiner Seelen sehen, denn seine Worte hören. Das giebt aber uns der Psalter aufs allerreichlichste an den Heiligen, daß wir gewiß seyn können, wie ihr Hertz gestanden, und ihre Worte gelautet haben, gegen GOtt und iedermann.

Menschen Hertz ist wie ein Schif aufm Meer.

Denn ein menschlich Hertz ist wie ein Schiff auf einem wilden Meere, welches die Sturm-Winde von den vier Oertern der Welt treiben. Hier stösset her Furcht und Sorge vor zukünfftigem Unfall: Dort fähret Grämen her und Traurigkeit von gegenwärtigem Ubel. Hier wehet Hoffnung und Vermessenheit vom zukünfftigem Glücke: Dort bläset her Sicherheit und Freude in gegenwärtigen Güthern.

Solche Sturm-Winde aber lehren mit Ernst reden, und das Hertz öffnen, und den Grund heraus schütten. Denn wer in Furcht und Noth steckt, redet viel anders vom Unfall, denn der in Freuden schwebet: und wer in Freuden schwebet, redet und singet viel anders von Freuden, denn der in der Furcht steckt. Es gehet nicht von Hertzen, (spricht man,) wenn ein Trauriger lachen, oder ein Frölicher weinen soll, das ist, seines Hertzens Grund stehet nicht offen, und ist nichts heraus.

Wort von Freuden.

WAs ist aber das meiste im Psalter, denn solch ernstlich Reden in allerley solchen Sturm-Winden? Wo findet man feinere Worte von Freuden, denn die Lob-Psalmen oder Danck-Psalmen haben? Da siehest du allen Heiligen ins Hertze, wie in schöne lustige Gärten, ja wie in den Himmel, wie feine hertzliche, lustige Blumen darinnen aufgehen von allerley schönen, frölichen Gedancken gegen GOtt und seine Wohlthat.

Wort von Traurigkeit.

Wiederum, wo findest du tieffere, kläglichere, jämmerlichere Worte von Traurigkeit, denn die Klage-Psalmen haben? Da siehest du abermal allen Heiligen ins Hertz, wie in den Tod, ja wie in die Hölle. Wie finster und dunckel ists da von allerley betrübtem Anblick des Zorns GOttes. Also auch, wo sie von Furcht und Hoffnung reden, brauchen sie solcher Worte, daß dir kein Mahler also könte die Furcht, oder Hoffnung abmahlen, und kein Cicero, oder Rede-kundiger also vorbilden.

Wort von Furcht und Hoffnung.

Und (wie gesagt, ist das das allerbeste, daß sie solche Worte gegen GOtt, und mit GOtt reden: welches macht, daß zwiefältiger Trost * * und Leben in den Worten sind. Denn wo man sonst gegen Menschen in solchen Sachen redet, gehet es nicht so starck von Hertzen, brennet, lebet, und dringet nicht so fast. Daher kommets auch, daß der Psalter aller Heiligen Büchlein ist, und ein ieglicher in wasserley Sachen er ist, Psalmen und Worte drinnen findet, die sich auf seine Sachen reimen, und ihm so eben sind, als wären sie allein um seinet willen also gesetzet, daß er sie auch selbst nicht besser setzen, noch finden kan, noch wünschen mag. Welches denn auch dazu gut ist, daß, wenn einem solche Worte gefallen, und sich mit ihm reimen, er gewiß wird, er sey in der Gemeinschafft der Heiligen, und habe allen Heiligen gegangen, wie es ihm gehet, weil sie ein Liedlein alle mit

* Ernst

Der Psalter ist ein gemein Buch aller Heiligen.

ihm singen: Sonderlich, so er sie auch also kan gegen GOtt reden, wie sie gethan haben; welches im Glauben geschehen muß: denn einem gottlosen Menschen schmecken sie nicht.

Der Psalter lehret ohne Gefahr den Heiligen nachfolgen: das vermögen Exempel und Legenden-Bücher nicht.

Zuletzt ist im Psalter die Sicherheit und ein wohlverwahret Geleit, daß man allen Heiligen ohne Gefahr darinnen nachfolgen kan. Denn andere Exempel und Legenden von den stummen Heiligen bringen manch Werck vor, das man nicht kan nachthun: viel mehr Wercke aber bringen sie, die gefährlich sind nachzuthun, und gemeiniglich Rotten und Secten anrichten, und von der Gemeinschafft der Heiligen führen und reissen. Aber der Psalter hält dich von den Rotten zu der Heiligen Gemeinschafft: denn er lehret dich in Freuden, Furcht, Hoffnung, Traurigkeit, gleich gesinnet seyn und reden, wie alle Heiligen gesinnet und geredet haben.

Der Psalter mahlet die heil. Kirche mit ihren rechten Farben.

Summa, wilst du die heilige Christliche Kirche gemahlet sehen mit lebendiger Farbe und Gestalt, in einem kleinen Bilde gefasset, so nimm den Psalter für dich, so hast du einen feinen, hellen, reinen Spiegel, der dir zeigen wird, was die Christenheit sey. Ja du wirst auch dich selbst drinnen, und das rechte γνῶθι σεαυτὸν finden, darzu GOTT selbst und alle Creaturen.

Darum laßt uns nun auch vorsehen, daß wir GOtt dancken, vor solche unaussprechliche Güther, und mit Fleiß und Ernst dieselben annehmen, brauchen und üben, GOtt zu Lob und Ehre, auf daß wir nicht mit unsrer Undanckbarkeit etwas ärgers verdienen. Denn vorhin zur Zeit der Finsterniß, welch ein Schatz hätte es sollen geachtet seyn, wer einen Psalmen hätte mögen recht verstehen, und im verständlichem Deutsch lesen, oder hören, und haben es doch nicht gehabt. Nun aber sind seelig die Augen, die da sehen, das wir sehen, und Ohren, die da hören, das wir hören. Und besorge doch, ja leider sehen wirs, daß es uns gehet, wie den Jüden in der Wüsten, die da sprachen vom Himmel-Brodt: Unserer Seelen eckelt vor der geringen Speise. Aber wir sollen auch wissen, daß daselbst beystehet, wie sie geplagt und gestorben sind, daß es uns nicht auch so gehe.

Das helffe uns der Vater aller Gnaden und Barmhertzigkeit, durch JEsum Christum unsern HErrn. Welchem sey Lob und Danck, Ehre und Preiß für diesen deutschen Psalter, und für alle seine unzehliche, unaussprechliche Wohlthat in Ewigkeit, Amen, Amen!

V.

Vorrede über den A. 1545. edirten Psalter.

BIllich solte ein ieder Christ, so bethen und andächtig seyn will, ihm den Psalter lassen sein Büchlein seyn, und auch wohl gut wäre, daß ein ieglicher Christ denselben so übete, und so läuffig darinnen würde, daß er ihn von Wort zu Wort auswendig könte, und immer in dem Munde hätte, so offt ihm etwas fürkäme zu reden oder zu thun, daß er einen Spruch daraus führen und anziehen könte, als ein Sprichwort. Denn es ist ja die Wahrheit, daß alles, was ein andächtig Hertz mag zu bethen wündschen, da findet es seine Psalmen und Worte zu, so eben, und so lieblich, daß kein Mensch, ja alle Menschen nicht mögen so gute Weise, Worte und Andacht erdencken. Zu dem, so lehret und tröstet er auch eben im Gebeth, und ist durchs Vater Unser, und das Vater Unser durch ihn also gezogen, daß man eines aus dem andern sehr fein verstehen kan, und lustig zusammen stimmen.

Darum solte man nicht allein die vorigen Beth-Bücher, da fast eitel unchristliche Lügen und Mißbräuche, auch in den besten Gebethlein, da unsers HErrn Leyden innen wird angezogen, und doch nicht zum Glauben, sondern zu zeitlichem Nutz und Brauch schändlich gebraucht wird, verbiethen und hinweg thun; Sondern auch zusehen, daß der neuen Gebethlein, keines wieder einreissen, denn es bereits anfähet, daß schier ein jeder seiner Andacht nach, will Gebethlein, auch des Psalters Paraphrases machen: und also seine Arbeit in der Kirche, und bey den Christen gerühmet und gebrauchet sehen; gerade als wäre der Psalter oder das Vater Unser ein schlechtes geringes Ding. Und wo man hier nicht wird einsehen, und Maasse finden, wird der Psalter und Vater Unser, in vorige Verachtung kommen. Gut lasse ich sie seyn zum Theil; aber der Psalter und Vater Unser sollen besser, ja das beste seyn. Wer die recht beten lernet, der hat wohl beten gelernet, weit über alle Gebete, sonderlich weil der Psalter nun von GOttes Gnade verständlich verdeutscht ist.

Ich habe eine Historie gehöret, wie eine andächtige Person das Vater Unser so lieb gehabt, daß sie mit Thränen für grosser Andacht dasselbige betete. Da wolte ein Bischoff guter Meynung die Andacht bessern, nahm ihr das Vater Unser, gab ihr viel gute andächtige Gebetlein; Aber da verlohr sie alle Andacht, und muste die andächtigen Gebetlein lassen fahren, und das Vater Unser wieder annehmen. Halte auch, wer es solte ein wenig versuchen mit Ernst am Psalter und Vater Unser, der solte bald dem andächtigen Gebetlein Urlaub geben, und sagen: Ach es ist nicht der Safft, Krafft, Brunst und Feuer, die ich im Psalter finde, es schmeckt mir zu kalt und zu hart ꝛc.

Unser lieber HERR, der uns den Psalter und Vater Unser zu beten gelehret und gegeben hat, verleihe uns auch den Geist des Gebets und Gnade, daß wir mit Lust und ernstem

Gau-

Glauben, starck und ohne Aufhören beten: denn es thut uns Noth: So hat ers gebothen, und wills also von uns haben: Dem sey Lob, Ehre und Danck in Ewigkeit, Amen.

VI.

Vorrede über die Bücher Salomonis.

Drey Bücher Salomonis. Das 1. die Sprüche.

DRey Bücher haben den Nahmen Salomonis. Das erste ist, Proverbia, die Sprüche, welches billich ein Buch heissen mag von guten Wercken? denn er darinnen lehret ein gut Leben führen vor GOtt und der Welt.

Salomo predigt allhier vornehmlich der Jugend.

Und sonderlich nimmt er vor sich die liebe Jugend, und zeucht sie gantz väterlich zu Gottes Gebothen, mit tröstlichen Verheissungen, wie wohl es denen Frommen gehen solle, und mit Dräuen, wie die Bösen gestraft werden müssen. Denn die Jugend von ihr selber zu allem Bösen geneigt, dazu, als ein unerfahren Volck, der Welt und des Teuffels List und Boßheit nicht verstehet, und den bösen Exempeln und Aergernissen zu widerstehen viel zu schwach ist, und sich selbst ja nicht vermag zu regieren, sondern, wo sie nicht gezogen wird, ehe sie sich umsiehet, verderbet und verlohren ist.

Jugend ist zu allen bösen geneigt.

Darum darff sie wohl und muß haben Lehrer und Regierer, die sie vermahnen, warnen, strafen, züchtigen, und immer zu Gottesfurcht und Geboth halten, dem Teuffel, der Welt und Fleisch zu wehren. Wie denn Salomo in diesem Buch mit allem Fleiß und reichlich thut, und seine Lehre in Sprüche fasset, damit sie desto leichter gefasset, und lieber behalten werden. Daß billich ein ieglich Mensch, so fromm zu werden gedencket, solch Buch wohl möchte für ein täglich Hand-Buch oder Beth-Buch halten, und offt drinnen lesen, und sein Leben drinnen ansehen.

Vaters Ruthe. Henckers Schwerdt.

Denn es muß doch der Wege einen gehen, entweder, daß man sich lasse den Vater züchtigen, oder den Hencker strafen, wie man spricht: Entläuffest du mir, du entläuffest dem Hencker nicht. Und wäre gut, daß man der Jugend solches immer einbildete, daß sie ungezweiffelt wissen müste, daß sie entweder des Vaters Ruthe, oder des Henckers Schwerdt müsse leyden. Wie Salomo in diesem Buche immer mit dem Tode dräuet denen Ungehorsamen. Denn es wird doch nichts anders draus, GOtt lässet nichts ungestrafft: Wie man denn in der Erfahrung siehet, daß die ungehorsamen bösen Buben so gar wunderlich untergehen, und zuletzt doch dem Hencker in die Hände kommen, wenn sie sichs am wenigsten versehen, und am sichersten sind. Deßalles sind öffentliche Zeugen und Zeichen, die Galgen, Räder und Rabensteine am Wege

GOtt lässet das Böse nicht ungestrafft.

vor allen Städten, welche GOtt dahingesetzet hat, durchs weltliche Regiment, zum Schrecken aller, die sich nicht wollen lassen mit GOttes Wort ziehen, und den Eltern nicht gehorchen.

Narren, Weise.

Darum nennet Salomo in diesem Buche Narren, alle die, so GOttes Geboth verachten; und Weisen, die nach GOttes Gebothen sich halten. Und trifft damit nicht allein die Jugend, die er vornehmlich zu lehren vornimmet, sondern allerley Stände, vom höhesten an, biß zum aller untersten. Denn gleich wie die Jugend ihre eigene Laster hat, wider GOttes Geboth: Also haben alle andere Stände auch ihr Laster, und wohl ärger denn der Jugend Laster sind, wie man spricht: Je älter, je ärger. Und abermal: Alter hilfft vor keine Thorheit.

Alle Stände haben ihr eigen Laster.

Gemeine Plage und Laster in der Welt.

Und wenn sonst nichts Böses wäre in den andern und hohen Ständen, als da ist, Geitz, Hoffart, Haß, Neid ꝛc. So ist doch diß einige Laster böse gnug, daß sie klug und weise seyn wollen, da sie nicht seyn sollen, und ieder man geneigt anders zu thun, denn ihm befohlen ist, und zu lassen, was ihm befohlen ist. Als, wer im geistlichen Amte ist, der will klug und thätig seyn im weltlichen, und ist seiner Weißheit hier kein Ende. Wiederum, wer im weltlichen Amte ist, dem wird das Häupt zu enge vor übriger Kunst, wie das geistliche Amt zu regieren sey.

Gehorsam.

Solcher Narren sind alle Länder, alle Städte, alle Häuser voll, und werden in diesem Buche gar ernstlich gestraft, und ein ieglicher fleißig vermahnet, daß er des Seinen warte, und was ihm befohlen ist, treulich und fleißig ausrichte. Und ist auch keine Tugend mehr, denn Gehorsam seyn, und warten was ihm zu thun befohlen ist; das heissen weise Leute. Die Ungehorsamen heissen Narren, wiewohl sie nicht wollen Ungehorsame noch Narren seyn und heissen.

Ungehorsam.

Das 2. Buch Salomo der Prediger.

DAs andere Buch heisset Coheleth, das wir den Prediger heissen, und ist ein Trost-Buch, als wenn nun ein Mensch nach der Lehre des ersten Buchs will gehorsamlich leben, und seines Befehls oder Amts warten, so sperret sich der Teuffel, Welt und eigen Fleisch so darwider, daß der Mensch müde und verdrossen wird seines Standes, und reuet ihn alles, was er angefangen hat; denn es will nirgend fort, wie ers gerne hätte. Da hebt sich denn Mühe und Arbeit, Unlust, Ungedult und Murren, daß einer will Hände und Füsse lassen gehen, und nichts mehr thun. Denn wo der Teuffel nicht kan zur Rechten Seite mit Vorwitz und Lust dem Gehorsam wehren, so will ers zur Lincken Seite mit Mühe und Widerwärtigkeit hindern.

Wie nun Salomon im ersten Buche lehret Gehorsam wider den tollen Kützel und Vorwitz; also lehret er in diesem Buche wider den Unlust und Anfechtung, gedultig und beständig

dig seyn in Gehorsam, und immerdar des Stündleins mit Frieden und Freuden harren. Und was er nicht halten noch ändern kan, immer fahren lasse, es wird sich wohl finden.

Das 3. Buch Salomo/ das Hohe Lied.

DAs dritte Buch ist ein Lobgesang, darinnen Salomo GOtt lobet für den Gehorsam, als für eine GOttes Gabe. Denn wo GOtt nicht Hauß hält, und selbst regieret, da ist in keinem Stande weder Gehorsam noch Friede. Wo aber Gehorsam oder gut Regiment ist, da wohnet GOtt, und küsset und hertzet seine liebe Braut mit seinem Worte, das ist, seines **Mundes Kuß**. Also, wo es gehet im Lande oder Hauß nach den zweyen Büchern, (so viel es seyn kan,) da mag man auch das dritte Buch wohl singen, und GOtt dancken, der uns solches nicht allein gelehret, sondern auch selbst gethan hat, Amen.

VII.

Vorrede über die Sprüche Salomo Anno 1524.

WEil diß Buch insonderheit viel mit Narren und Weisen zu schaffen hat, und allenthalben die Weißheit rühmet, und die Thorheit schilt, ist von Nöthen, daß man die Sprache und Worte vornehme, was er durch **Narren** und **Weisen** verstanden haben will. Darum daß diß nützliche Buch desto lichter werde, will ich etliche Worte hier kürtzlich, aufs allerdeutlichste ich mag, ausstreichen.

Das ist des Königs Davids im Psalter, und sonderlich des Königs Salomo Weise, und ist vielleicht zu der Zeit der Sprache-Art gewesen, daß sie **Narren** oder **Thoren** heissen, nicht die, so man für der Welt Narren heist, oder die gebohrne Narren sind: Sondern allerley lose, leichtfertige, unachtsame Leute, allermeist die ohne GOttes Wort fahren, thun, reden, aus eigener Vernunfft und Fürnehmen; wie gemeiniglich sind die allergrössesten, klügsten, mächtigsten, reichsten, und heiligsten für der Welt. Wie auch Paulus die Galater, und **Christus die Phariseer und seine Jünger Narren heist** im Evangelio. Auf daß du wissest, wie Salomo nicht von schlechten noch geringen Leuten redet, wenn er von Narren redet; Sondern eben von den besten in der Welt.

Denn Salomo heist **Weißheit** hier nichts anders, denn GOttes Weißheit, die in GOttes Worten und Wercken gelehret wird. Darum er auch immer GOttes Gebot und Werck anzeucht. Dazu ist aller Sprichworte kein andrer Ursprung, denn GOttes Wort und Werck, weil aller Menschen Anschläge eitel und falsch sind, und nicht anders ausgehet, denn wie GOtt will und thut. Gleich als wenn man auf Deutsch spricht: Es ist dir bedacht, aber nicht bescheeret. Item, wer das Glück hat, führt die Braut heim. Und dergleichen kommen nirgend her, denn daß man hat sehen und greiffen müssen, wie Menschen Anschläge und Hoffnung immer fehlen, und anders geräth, denn man denckt, und zuletzt müsse mercken, daß ein andrer sey, der das Rädlein treibt. Das haben denn etliche GOtt, etliche Glück genennet. Derhalben sind die Sprichwörter in allerley Zungen und Sprachen wahr und gewiß, als die auf GOttes Werck gegründet, und aus GOttes Werck kommen, ob GOttes Wort schon nicht da ist. Wiederum **Thorheit** heist er alles, das ohne GOttes Wort und Werck gehet. Und einen **Weisen**, der sich nach GOttes Wort und Werck richtet: Einen **Narren**, der sich vermessen nach seinem Sinn und Dünckel richtet.

Daraus sehen wir, wie ein trefflicher weiser und feiner Mann König Salomo ist, der es ihm hat lassen anliegen, daß er unter so viel königlichen Geschäfften sich eins Lehrers Amt unterwunden hat, und sonderlich des allernöthigsten, nehmlich die Jugend zu lehren und ziehen, wie sie soll für GOtt seeliglich nach dem Geist, und für der Welt weißlich mit Leib und Gut handeln. Denn da liegt die gröste Macht an, daß man Leute auf Erden habe, wie dieser König Salomo wohl gesehen hat: welche man nicht haben kan, man ziehe sie denn in der Jugend. Darum solte billig in aller Welt diß Büchlein der Jugend bey Zeiten eingebildet, und in täglichem Brauch und Ubung gebracht werden. Um welcher Sachen willen ohne allen Zweiffel vom König Salomo solches gemacht und geschrieben ist, allen Königen und Herren zum Exempel, daß sie sich auch der Jugend sollen annehmen. Da gebe GOtt seine Gnade zu. Amen.

VIII.

Vorrede über den Prediger Salomo. An. 1524.

DIß Buch heißt auf Ebräisch Koheleth, das ist einer, der öffentlich in einer Gemeine redet. Denn Kahal heißt eine Gemeine versammlet bey einander, die man auf Griechisch Ecclesia nennet. Es ist aber das Buch freylich nicht durch den König Salomo selbst mit eigener Hand geschrieben, oder gestellet; sondern aus seinem Munde durch andere gehöret, und von den Gelehrten also zusammen gefaßt: wie sie denn selbst am Ende bekennen, da sie sagen: **Diese Worte der Weisen sind Spiesse** Eccles. 12/ 11.

und

und Nägel, gestellet durch die Meister der Gemeine, und von einem Hirten dargegeben, das ist, Es sind zu der Zeit von Königen und Volck etliche Auserwehlete verordnet gewesen, diß und andere Bücher von Salomo, dem einigen Hirten, dargereichet, also zu stellen und ordnen, daß nicht ein ieglicher hat müssen Bücher machen, wie ihn gelüstet: Wie daselbst sie auch klagen, daß des Bücher machens kein Ende ist, und verbieten andere anzunehmen.

Solche Leute nennen sich hier **Meister der Gemeine**, daß die Bücher haben müssen durch ihre Hand und Amt angenommen und bestätigt werden. Denn das Jüdische Volck hatte ein äusserlich Regiment von GOtt eingesetzt, darum solches wohl gewiß und recht geschehen konte. Also ist auch diß Buch der Sprüche Salomo zusammen gestückt durch andere, und hinten dran etlicher weiser Männer Lehre und Sprüche hinzugesetzt. Item, das Hohe Lied Salomo siehet auch als ein gestückt Buch, von andern aus Salomo Munde genommen. Daher auch keine Ordnung in diesen Büchern gehalten ist; Sondern eins ins andere gemengt, wie sie es nicht alles zu einer Zeit, noch auf einmahl von ihm gehört haben: wie solcher Bücher Art seyn muß.

Nun diß Buch solte billig den Titel haben, daß es wider den freyen Willen geschrieben wäre. Denn es alles dahin zeucht, daß aller Menschen Rath, Anschläge und Fürnehmen umsonst und vergeblich sind, und immer anders hinaus gehet, denn wir wollen und dencken: auf daß er uns lerne gelassen stehen, und GOtt lassen alleine alle Dinge, über, wider, und ohn unser Wissen und Rath thun. Darum must du diß Buch nicht also verstehen, als schelte es die Creatur GOttes, wenn es spricht: **Es sey alles eitel und Jammer** ꝛc. Denn GOttes
Gen. 1. 2. Tim. 4. **Creaturen sind alle gut**, Gen. 1. und 2. Timoth. 4. Auch lehret es selbst, daß einer soll guten Muth haben mit seinem Weibe, und des Lebens brauchen ꝛc. Sondern daß die Anschläge und Fürnehmen der Menschen mit den Creaturen zu fahren, allzumahlen fehlen und vergeblich sind, wenn man sich nicht läst begnügen an dem, das für Handen gegenwärtig ist, sondern will aufs künfftige sie meistern und regieren: So gehet es allwege den Krebs-Gang, daß man nicht mehr denn verlohrne Sorge und Mühe gehabt hat, und geschicht doch, was GOtt will und denckt, nicht was wir wollen und dencken. Summa, da Christus spricht,
Matth. 6. Matth. 6. **Sorget nicht für den morgenden Tag; Denn der morgende Tag wird seine selbst Sorge haben; Es ist gnung, daß ein ieglicher Tag sein Ubel hat.** Dieser Spruch ist die Glosse und Innhalt dieses Buchs. Sorgen für uns, gehört GOtt zu: Unser Sorgen fehlet doch, und giebt eitel verlohrne Mühe.

IX.

Vorrede auf die Propheten.

ES scheinet vor der Vernunfft fast ein gering Ding um die Propheten seyn, als darinnen wenig nützliches gefunden werde: Sonderlich wenn Meister Klügel darüber kommet, der die heilige Schrifft gar auswendig und auf den Nägeln kan, der siehet es, aus grossem Reichthum seines Geistes, für eitel faul, todt Gewäsche an. Das macht, daß die Geschichte und das Werck nun nicht mehr vor Augen sind, und allein die Worte oder Historien gehöret werden. Welches kein Wunder ist, so auch itzt Gottes Wort verachtet wird, ob gleich noch täglich die Zeichen und Geschichte, dazu das Reich Christi, gewaltiglich vor Augen stehet und gehet. Wie vielmehr solte es verachtet werden, wo nicht mehr die Geschichte und That vorhanden wären. Eben wie die Kinder Israel verachteten GOtt und sein Wort, da sie noch vor Augen hatten das Himmel-Brodt, die feurige Seule, und lichte Wolcke, dazu beyde Priesterthum und Fürstenthum, ꝛc.

Darum sollen wir Christen nicht solche schändliche, überdrüßige, und undanckbare Klüglinge seyn, sondern die Propheten mit Ernst und Nutz lesen und gebrauchen. Denn erstlich verkündigen und bezeugen sie Christus Königreich, darinnen wir itzt leben, und alle Christ-Gläubigen bißher gelebt haben, und leben werden, biß an der Welt Ende.

Und das ist uns gar ein starcker Trost, und tröstliche Stärcke, daß wir für unser Christlich Leben so mächtige und alte Zeugen haben, dadurch unser Christlicher Glaube gar hoch getröstet wird, daß er der rechte Stand sey vor GOtt, wider alle andere unrechte, falsche, menschliche Heiligkeit und Rotten, welche um ihres grossen Scheins und der Menge willen, so daran hangen, wiederum auch um des Creutzes und wenige willen, so am Christlichen Glauben halten, ein schwach Hertz gar hoch ärgern und anfechten. Wie zu unsrer Zeit, des Türcken, Pabsts und andere Rotten, uns grosse gewaltige Aergernisse geben.

Dafür uns nun die Propheten gut sind, wie St. Petrus rühmet, 1. Petr. 1. Denn die 1. Petr. 1/12.
Propheten habens nicht ihnen selbst dargethan, was ihnen offenbaret ist, sondern uns, uns (spricht er) haben sie es dargethan. Denn sie haben uns also gedienet mit ihrem Weissagen, daß, wer in Christus reich seyn will, soll wissen, und sich darnach richten, daß er müsse zuvor viel leyden, ehe er zu der Herrlichkeit komme. Damit wir alles beydes sicher werden, daß die grosse Herrlichkeit des Reichs Christi gewißlich unser sey, und hernach kommen werde: Doch daß zuvor hergehen Creutz, Schmach, Elend, Verachtung, und allerley Leyden um

Christi willen. Auf daß wir durch Ungedult oder Unglauben nicht verzagt werden, noch verzweifeln an der zukünfftigen Herrlichkeit, die so groß seyn wird, daß sie auch die Engel begehren zu sehen.

Zum andern, zeigen sie uns viel und grosse Exempel und Erfahrung an des ersten Geboths, und streichen dasselbe gar meisterlich aus, beyde mit Worten und Exempeln, damit sie uns zur Furcht GOttes, und zum Glauben gewaltiglich treiben, und darbey erhalten.

Denn nachdem sie von Christus Reich geweissaget haben, ist das andere alles eitel Exempel, wie GOtt sein erst Geboth so strenge und hart bestätiget hat. Daß es gewißlich nicht anders ist, die Propheten lesen oder hören, denn lesen und hören, wie GOtt dräuet und tröstet. Dräuet den Gottlosen, die sicher und stoltz sind, und wo das Dräuen nicht helffen will, nachdruckt mit Strafen, Pestilentz, Thewrung, Krieg, biß sie zu Grunde gehen, und also sein Dräuen im ersten Gebothe wahr macht. Tröstet aber die Gottsfürchtigen, so in allerley Nöthen sind, und auch nachdruckt mit Hülffe und Rath, durch allerley Wunder und Zeichen, wider alle Macht des Teufels und der Welt, und also sein Trösten im ersten Gebothe auch wahr macht.

Mit solchen Predigten und Exempeln dienen uns abermahl die lieben Propheten gar reichlich. Daß wir uns nicht ärgern sollen, wenn wir sehen, wie gar sicher und stoltziglich die Gottlosen GOttes Wort verachten, und so gar nichts um sein Dräuen geben, als wäre GOtt selber ein lauter nichts. Denn in den Propheten sehen wir, wie gar es doch keinem wohl ausgegangen ist, der GOttes Dräuen verachtet hat, wenns auch gleich die allermächtigsten Käyser und Könige, oder die allerheiligsten und gelehrtesten Leute wären, so die Sonne beschienen hätte. Und wiederum, wie gar doch keiner verlassen ist, der auf GOttes Trösten und Verheissungen sich gewaget hat, wenns auch gleich die allerelendesten und ärmesten Sünder und Bettler wären, so auf Erden kommen wären: Ja wenns gleich der getödtete Habel, und der verschlungene Jonas wäre. Denn die Propheten beweisen uns damit, daß GOtt über seinem ersten Gebothe halte, und wolle ein gnädiger Vater seyn der Armen und Gläubigen, und soll ihm keiner zu geringe noch zu verachtet seyn. Wiederum ein zorniger Richter über die Gottlosen und Stoltzen, und soll ihm keiner zu groß, zu mächtig, zu klug, zu heilig seyn, er sey der Käyser, Pabst, Türcke und Teufel dazu.

Und um dieses Stücks willen sind uns die lieben Propheten zu dieser Zeit nütze und nöthig zu lesen, daß wir mit solchen Exempeln und Predigten gestärcket und getröstet werden, wider der verdammten Welt unaussprechliche, unzehliche, und, ob GOtt will, die allerletzte Aergernisse. Denn wie gar für lauter nichts hält doch der Türcke unsern HErrn JEsum Christ und sein Reich gegen sich selber und seinen Mahomet? Wie gar verachtet ist auf dieser Seite, bey uns, und unter dem Pabstthum, das liebe arme Evangelium und Gottes Wort, gegen dem herrlichen Schein und Reichthum der menschlichen Gebothe und Heiligkeit? Wie gar sicher fahren die Rotten-Geister, Epicurer, und andere ihres gleichen mit ihrem eigenen Dünckel, wider die heilige Schrifft? Wie gar frech und wilde lebt itzt iedermann, nach seinem Muthwillen, wider die helle Wahrheit, so itzt am Tage. Daß es scheinet, als wäre weder GOtt noch Christus etwas, schweige, daß GOttes erstes Gebot solte so strenge seyn.

Aber es heißt: Harre doch, harre doch, was gilts, ob uns die Propheten lügen und betrügen mit ihren Historien und Predigten? Es sind wohl mächtigere und mehr Könige, und wohl ärgere Buben zu Grunde gangen; diese werden auch nicht entrinnen. Wiederum sind wohl dürfftigere und elendere Leute gewest, welchen dennoch herrlich geholffen ist: wir werden auch nicht verlassen werden. Sie sind nicht die ersten, die getrotzt und gepocht haben. So sind wir auch nicht die ersten, so gelitten haben, und geplagt gewesen sind. Siehe, also sollen wir die Propheten uns nütze machen, so werden sie fruchtbarlich gelesen.

Daß aber mehr Dräuens und Strafens drinnen ist, weder Tröstens und Verheissens, ist gut zu rechnen die Ursache. Denn der Gottlosen ist allezeit mehr, weder der Frommen. Darum muß man immer vielmehr das Gesetz treiben, denn die Verheissungen, weil die Gottlosen ohne das sicher sind, und fast behende die göttlichen Tröstungen und Verheissungen auf sich zu deuten, und die Dräuung und Strafe auf andere zu deuten; und von solchem verkehrten Sinn und falscher Hoffnung mit keiner Weise sich lassen abwenden. Denn ihr Reim der heißt: Pax & securitas. Es hat nicht Noth, 1. Thess. 5. v. 3. Dabey bleiben sie, und gehen fein mit dahin ins Verderben, wie S. Paulus daselbst sagt: **Plötzlich kömmt über sie das Verderben.**

Abgötterey bey den Jüden.

Weiter, weil die Propheten zum meisten schreyen über die Abgötterey, ist vonnöthen zu wissen, wie es um ihre Abgötterey eine Gestalt gehabt habe. Denn bey uns unter dem Pabstthum kützeln sich viel gar sanffte, und meynen, sie seyn nicht solche Abgöttische, wie die Kinder Israel. Darum sie auch der Propheten nicht groß achten, sonderlich in diesem Stücke, als die sie nichts angehen, mit ihrem Strafen um die Abgötterey. Sie sind viel zu rein und heilig darzu, daß sie solten Abgötterey treiben, und wäre ihnen lächerlich, daß sie sich solten fürchten, oder erschrecken vor dem Dräuen und Schelten um Abgötterey. Gleichwie das Volck Israel auch that, und wolte es

schlecht

schlecht nicht gläuben, daß sie abgöttisch wären, und der Propheten Dräuen muste alles erlogen seyn, und sie als Ketzer verdammt werden. Solche tolle Heiligen waren die Kinder Israel nicht, daß sie schlecht Holtz und Steine hätten angebethet, sonderlich die Könige, Fürsten, Priester und Propheten, welche doch am meisten abgöttisch waren. Sondern das war ihre Abgötterey, daß sie den Gottesdienst, so zu Jerusalem (und wo es mehr Gott haben wolte,) gestiftet und geordnet war, liessen fahren, und aus eigener Andacht und Gutdünckel, ohne GOttes Befehl, anderswo besserten, stifften und anrichteten, und andere neue Weise, Person und Zeit darzu erdichteten, welches ihnen Moses gar hart verboten hatte, sonderlich Deut. 12. v. 4-8. und sie immer hinweiset an den Ort, den GOTT erwehlet hatte zu seiner Hütte und Wohnung. Solche falsche Andacht war ihre Abgötterey, und dünckte sie köstlich seyn, und verliessen sich drauf, als hätten sie es wohl ausgerichtet; so es doch lauter Ungehorsam und Abfall war von GOtt und seinem Befehl.

Also lesen wir 1. Reg. 12. v. 28. daß **Jerobeam** nicht schlecht die zwey Kälber aufrichtetete, sondern ließ darneben predigen dem Volck: **Ihr solt nicht mehr hinauf gehen gen Jerusalem, sondern siehe hier, Israel, ist dein GOtt, der dich aus Egypten geführet hat.** Er spricht nicht: Siehe hier Israel, das ist dein Kalb; sondern **ist dein GOtt, der dich aus Egypten geführet hat.** Bekennet frey, daß der GOtt Israel sey der rechte GOtt, und der sie aus Egypten geführet hat. Aber man dürffte nicht gen Jerusalem ihm nachlauffen, sondern fände ihn wohl hier zu Dan und Bethel, bey den güldnen Kälbern. Daß also die Meynung sey: Man könne so wohl vor den güldnen Kälbern, als vor einem heiligen Gottes-Zeichen, GOtt opffern und dienen; gleichwie man zu Jerusalem, vor der güldnen Lade, GOtt dienete und opfferte. Siehe, das heißt den Gottesdienst zu Jerusalem verlassen, und GOtt, der solchen Gottesdienst geboten, damit verläugnen, als hätte ers nicht geboten.

Und also baueten sie auf ihre eigene Wercke und Andacht, und nicht auf GOtt rein und alleine. Mit solcher Andacht fülleten sie darnach das Land mit Abgötterey, auf allen Bergen, in allen Gründen, unter allen Bäumen, baueten Altäre, opfferten und räucherten; und muste doch alles heissen, dem GOtt Israel gedienet: Wer anders sagte, der war ein Ketzer und falscher Prophet. Denn das heißt eigentlich **Abgötterey anrichten**, ohne GOttes Geheiß, aus eigener Andacht, einen Gottesdienst vornehmen. Denn er will von uns ungemeistert seyn, wie ihm zu dienen sey. Er will uns lehren und vorgeben, sein Wort soll da seyn, das soll uns leuchten und leiten. Ohne sein Wort ist alles Abgötterey, und eitel Lügen, es gleisse wie andächtig und schön es immer wolle. Davon wir offtmahls geschrieben.

Abgöttische bey den Christen.

Aus diesem folget nun, daß bey uns Christen alle diejenigen abgöttisch sind, und der Propheten Schelten gehet sie warlich an, die neue Gottesdienste erfunden haben, oder noch halten, ohne GOttes Befehl und Gebot, aus eigener Andacht, und (wie man spricht,) guter Meynung. Denn damit richten sie gewißlich ihr Vertrauen auf ihre eigene erwehlte Wercke, und nicht bloß und lauter auf JEsum Christum. Das heissen dann **Ehebrecher** bey den Propheten, die sich an ihrem Manne Christo nicht lassen begnügen, sondern lauffen andern auch nach, als könte Christus allein nicht helffen, ohne uns und unsere Wercke, oder, als hätte er uns nicht allein erlöset, sondern wir müsten auch darzu thun. So wir doch wohl wissen, wie gar nichts wir darzu gethan haben, daß er für uns gestorben, und unsre Sünde auf sich genommen, und am Creutze getragen hat, nicht allein, ehe denn solches bedencken kunte alle Welt, sondern auch ehe denn wir gebohren worden. So wenig, und viel weniger, die Kinder Israel dazu thäten, daß Egypten und Pharao geplaget, und durch das Sterben der Egyptischen Ersten Geburth sie frey wurden; welches ja GOtt gar allein thät, und sie nichts überall dazu thäten.

Ja, sprechen sie, die Kinder Israel dieneten mit ihrem Gottesdienste Abgöttern, und nicht dem rechten GOtt: Wir aber dienen in unsern Kirchen dem rechten GOtte, und dem einigen HErrn JEsu Christo; denn wir wissen von keinem Abgotte. Antwort: Also sagten die Kinder Israel auch, und sprachen allesamt, daß alle ihr Gottesdienst geschähe dem rechten Gotte, und woltens warlich nicht leyden, daß mans hiesse den Abgöttern gedienet; viel weniger denn es unsere Geistlichen leyden wollen, schlugen auch darüber todt, und verfolgten alle rechte Propheten. Denn sie wolten warlich auch von keinem Abgotte wissen; wie das die Historien uns wohl anzeigen.

Denn so lesen wir Judic. 17. v. 2. daß die **Mutter Micha**, da er ihr die tausend und hundert Silberlinge genommen, und wieder gegeben hatte, sprach zu ihm: **Gesegnet sey mein Sohn dem HErrn. Ich habe solch Silber dem HErrn gelobet**, daß mein Sohn soll von mir nehmen, und einen Götzen und Bilde lassen draus machen, ꝛc. Hier höret man ja klärlich und gewiß, daß die Mutter den rechten GOtt meynet, dem sie solch Silber gelobet habe, daß ein Götze und Bild draus würde. Denn sie spricht nicht: Ich habe solch Silber einem Abgotte gelobet; sondern **dem HErrn**: welches Wort bey allen Jüden bekannt ist, daß es den einigen und rechten Gott heißt: Gleichwie der Türcke auch thut, und mit seinem Gottesdienste den rechten GOtt nennet und meynet, der Himmel und Erden geschaffen hat. Desgleichen die Jüden, Tartarn, und itzt alle Ungläubigen. Dennoch ists mit ihnen alles eitel Abgötterey.

Item,

Item, der wunder-grosse Mann Gideon, wie seltzam fiel doch derselbe, Judic. 8. v. 23. der eben indem, da er sprach zu den Kindern Israel: (welche begehrten, er und seine Kinder solten ihr Herr seyn,) **Ich will nicht euer Herr seyn, v. 23. 24. noch meine Kinder, sondern der HErr,** (das ist, der rechte GOtt) **soll euer HErr seyn.** Gleichwohl **nahm er die Kleinode, die sie ihm gaben, und machte doch weder Bild noch Altar draus, sondern Priester-Kleider,** v. 27. und wolte auch aus eigener Andacht in seiner Stadt einen Gottesdienst haben: Noch spricht die Schrifft, **das gantze Israel habe damit Hurerey getrieben, und sey darüber sein Hauß zu Grunde gangen.** Nun meynte doch der grosse heilige Mann damit keinen Abgott, sondern den rechten einigen GOtt; wie die seinen geistreichen Worte bezeugen, da er spricht: **Der HErr soll über euch herrschen, und nicht ich,** &c. Damit er ja klärlich die Ehre allein GOtt giebt, und den rechten GOtt allein für einen GOtt und HErrn bekennet und gehalten haben will. So haben wir droben gehört, daß der König **Jerobeam** 1. Kön. 12. v. 28. **seine güldene Kälber** auch nicht Abgötter **nennet, sondern den GOtt Israel, der sie aus Egypten geführet hatte.** Welches ja der rechte einige GOtt ist: denn es hatte sie kein Abgott aus Egypten geführet. Und war auch nicht seine Meynung, daß er Abgötter wolte anbeten, sondern weil er furchte, (als der Text saget v. 26. 27.) daß sein Volck würde von ihm abfallen zum Könige Juda, wo sie solten allein zu Jerusalem Gottesdienst pflegen, erfand er einen eigenen Gottesdienst, damit er sie an sich behielte. Und meynete gleichwohl damit den rechten GOtt, der zu Jerusalem wohnete: Aber es wäre nicht noth, GOtt allein zu Jerusalem zu dienen.

Und was darffs viel Worte? Es bekennet GOtt selber, daß die Kinder Israel haben mit ihrem Gottesdienste keinen Abgott, sondern ihn allein gemeynet. Denn so spricht er Hos. 2. v. 16. **Alsdenn spricht der HErr, wirst du mich heissen mein Mann, und mich nicht mehr mein Baal heissen. Denn ich will die Namen der Baalim von ihrem Munde wegthun, daß man solcher Namen der Baalim nicht mehr gedencken soll.** Hier muß man ja bekennen, daß es wahr sey, die Kinder Israel haben mit ihrem Gottesdienste keinen Abgott, sondern den einigen rechten GOtt gemeynet, wie hier im Hosea GOtt klärlich spricht: **Du wirst mich nicht mehr mein Baal heissen.** Nun war je Baal der grösseste, gemeineste, herrlichste Gottesdienst im Volck Israel. Noch war es eitel Abgötterey, ungeachtet, daß sie den rechten GOtt damit meyneten.

Darum hilffts unsern Geistlichen nichts, daß sie vorgeben, wie sie keinem Abgotte in ihren Kirchen und Stifften dienen, sondern allein GOtt dem rechten HErrn. Denn du hörest hier, daß es nicht genung ist, sagen oder dencken: Ich thue es GOtt zu Ehren: Ich meyne den rechten GOtt. Item: Ich will dem einigen GOtt dienen; weil alle Abgöttische eben auch also sagen und meynen. Es gilt nicht meynens oder dünckens; sonst wären die auch Gottes Diener, welche die Apostel und Christen gemartert haben: denn **sie meyneten** auch (wie Christus Joh. 16. v. 2. saget) **sie thäten GOtt einen Dienst dran.** Und S. Paulus Röm. 10. v. 2. Zeugniß giebt denen Jüden, **daß sie um GOtt eyfern.** Und Act. 26. v. 7. spricht, **daß sie mit Gottesdienst Tag und Nacht hoffen zu kommen zu der verheissenen Seeligkeit.**

Sondern da sehe ein ieglicher zu, daß er gewiß sey, daß sein Gottesdienst sey durch Gottes Wort gestifftet, und nicht aus eigener Andacht erfunden oder wohl gemeynet. Denn welcher Gottesdienst pfleget, der kein GOttes Zeugniß hat, der soll wissen, daß er nicht dem rechten GOtt, sondern seinem eignen erdichteten Abgott, das ist, seinem Dünckel und falschen Gedancken, und damit dem Teufel selbst dienet, und gehen aller Propheten Worte wider ihn. Denn solcher GOtt ist nirgend, der ihm wolle aus unsrer eignen Wahl und Andacht, ohne seinen Befehl und Wort, Gottesdienst lassen stifften: Sondern es ist nur ein GOtt, der durch sein Wort reichlich gestifftet und befohlen hat allerley Stände und Gottesdienst, darinnen er ihm will gedienet haben.

Dabey sollen wir bleiben, und weder zur Rechten noch zur Lincken davon weichen, weder mehr noch weniger thun, weder ärger noch besser machen. Sonst wird der Abgötterey kein Ende, und kan kein Unterscheid bleiben, welches rechter Gottesdienst oder Abgötterey wäre; weil sie alle den rechten GOtt meynen, und alle seinen rechten Namen brauchen. Demselbigen einigen GOtt sey Danck und Lob, durch JEsum Christum seinen Sohn, und unsern HErrn, in Ewigkeit gebenedeyet, Amen.

X.

Vorrede über den Propheten Jeremiam.

Den Propheten Jeremiam zu verstehen, darffs nicht viel Gossens, wo man nur die Geschichte ansiehet, die sich begeben haben unter den Königen, zu welcher Zeit er gelebet hat. Denn wie es dazumahl im Lande gestanden ist, so gehen auch seine Predigten.

Erstlich war das Land voller Laster und Abgötterey, erwürgeten die Propheten, und wolten ihre Laster und Abgötterey ungestrafft haben. Darum ist auch das erste Theil fast eitel Strafe und Klage über die Bosheit der

Jüden,

Jüden, biß an das zwantzigste Capitel hinan.

Zum andern, weissagt er auch die Strafe, so fürhanden war, nehmlich die Verstöhrung Jerusalems und des gantzen Landes, und das Babylonische Gefängniß, ja auch aller Heyden Strafe. Und doch darneben tröstet und verheisset er auf gewisse bestimmte Zeit, nach ergangener solcher Strafe, die Erlösung und Heimfart wieder ins Land und gen Jerusalem ꝛc.

Und diß Stücke ist das fürnehmste in Jeremia. Denn um desselben ist Jeremias erwecket: wie im ersten Capitel das Gesicht anzeiget von der wackern Ruthe und siedenden Töpffen, so von Mitternacht kommen.

Und das war auch hoch von nöthen. Denn weil solche gräuliche Plage solte über das Volck gehen, daß er gar zurissen und weggeführet würde aus seinem Lande, hätten die frommen Hertzen, als Daniel, und andere viel, verzweiffeln müssen an GOtt und an allen seinen Verheissungen; Als die nicht anders hätten mögen dencken, denn als wäre es gar aus mit ihnen, und sie von GOtt aller Dinge verstossen wären, da kein Christus nimmermehr kommen würde; Sondern GOTT hatte seine Verheissung, um des Volcks Sünde willen, in grossem Grimm zurücke gezogen. Darum muste Jeremias da seyn, und die Straffe und den Zorn also verkündigen, daß sie nicht ewig, sondern eine bestimmte Zeit, als 70. Jahr, währen solten, und darnach sie wiederum zu Gnaden kommen.

Welcher Verheissung er sich selbst auch hat müssen trösten, und sich damit erhalten; hat sonst nicht viel Trostes noch guter Tage gehabt. Denn er ein elender betrübter Prophet gewesen ist, zu jämmerlichen bösen Zeiten gelebt, dazu ein trefflich schwehr Predigt-Amt geführet, als der über viertzig Jahr biß zum Gefängniß, sich mit bösen halsstarrigen Leuten hat müssen schelten, und doch wenig Nutzen können schaffen, sondern zusehen, daß sie ie länger ie ärger wurden, und immer ihn tödten wolten, und ihm viel Plage anlegten.

Zu dem hat er erleben und mit Augen sehen müssen die Verstöhrung des Landes und Gefängniß des Volcks, und viel grossen Jammer und Blutvergiessung. Ohn was er darnach in Egypten hat müssen predigen und leiden. Denn man hälts dafür, daß er von den Jüden sey gesteiniget in Egypten.

Zum dritten, thut er auch wie andre Propheten, und weissagt von Christo und seinem Reiche, sonderlich im 23. und 31. Cap. da er gar klärlich von der Person Christi, von seinem Reiche, vom Neuen Testament, und vom Ende des Alten Testaments weissagt. Aber diese drey Stücke gehen nicht in der Ordnung nach einander, und sind nicht von ander getheilet im Buche, wie sie in der That und Wesen nach einander gegangen sind. Ja im ersten Stück stehet offt im folgenden Capitel etwas, das doch ehe geschehen ist, weder das im vorigen Capitel: Daß sichs ansiehet, als habe Jeremias solche Bücher nicht selbst gestellet, sondern seyn stücklich aus seiner Rede gefasset und aufs Buch verzeichnet. Darum muß man sich an die Ordnung nicht kehren, und die Unordnung nicht hindern lassen.

Wir lernen aber aus Jeremia unter andern das, wie gemeiniglich, ie näher die Strafe ist, ie ärger die Leute werden; und ie mehr man ihnen prediget, ie höher sie es verachten. Daß man greifft, wenn GOtt strafen will, daß er die Leute verstocken läst, auf daß sie ja ohne alle Barmhertzigkeit untergehen, und mit keiner Busse GOttes Zorn versöhnen. Also musten die zu Sodom vorhin den frommen Loth nicht allein verachten, sondern da er sie lehrete, auch plagen; und war doch ihre Plage für der Thür. Pharao da er schier solte im rothen Meer ersauffen, muste er die Kinder Israel zweyfaltig martern mehr denn vor. Und Jerusalem muste GOttes Sohn auch creutzigen, da ihre endliche Verstöhrung daher gieng.

Also gehet es auch ietzt allenthalben; Nun das Ende der Welt herzutritt, wüten und toben die Leute wider GOtt aufs allergräulichste, lästern und verdammen GOttes Wort, das sie wissentlich erkennen, daß es GOttes Wort und die Wahrheit sey. Daneben so viel gräuliche Zeichen und Wunder erscheinen, beyde am Himmel und fast an allen Creaturen, die ihnen schrecklich dräuen. Und ist auch wohl eine so böse und jämmerliche Zeit, und noch ärger, denn Jeremias Zeit.

Aber es will und muß so seyn, daß sie sicher werden und singen: *Pax*, es hat nicht Noth; und nur verfolget alles: was GOtt haben will, und alles Dräuen der Zeichen in Wind geschlagen, biß sie, (wie Paulus sagt,) plötzlich das Verderben übereilet und verstöhret, ehe sie es gewahr werden.

Doch wird Christus die Seinen wissen zu behalten, um welcher willen er sein Wort leuchten läst in dieser schändlichen Zeit; wie er zu Babel Daniel und seines Gleichen behielt, um welcher willen Jeremias Weissagung leuchten muste. Demselben lieben Herrn sey Lob und Danck, samt dem Vater und H. Geist, einigem GOtt über alles, und in Ewigkeit, Amen.

XI.

Vorrede über den Propheten Hesekiel ꝛc.

Hesekiel ist mit dem Könige Jechanja, gleich wie Daniel und andere mehr, willig lich ins Gefängniß zu Babel gezogen, nach dem Rath Jeremiä, da er immerdar rieth, sie solten sich dem

dem Könige zu Babel ergeben, so würden sie leben, und solten nicht widerstreben, sie würden sonst zu Grunde gehen. Jer. 21, 8. 9.

Da sie nun gen Babel kommen waren, wie Jer. 24, 6. anzeiget, und sie freundlich tröstet, da gieng die Ungeduld an, und reuete sie über alle Maassen sehr, daß sie sich ergeben hatten, weil sie sahen, daß die, so zu Jerusalem blieben waren, und sich nicht ergeben hatten, noch beyde Stadt und alles inne hatten, und hoffeten, Jeremiam zum Lügner zu machen, und vor dem Könige zu Babel sich wohl zu vertheidigen, und im Lande zu bleiben.

Hierzu holffen nun getrost die falschen Propheten, so immer wohl trösteten zu Jerusalem, als solte Jerusalem nicht gewonnen werden, und Jeremia muste lügen als ein Ketzer und Abtrünniger. Damit lieff unter, (wie es pfleget zu gehen) daß die zu Jerusalem sich rühmeten, als die redlich und vest bey GOtt und dem Vaterlande hielten: Jene aber hätten sich ergeben, und GOtt verlassen, samt dem Vaterlande, als die Treulosen und Verräther, die auf GOtt nicht trauen noch hoffen könten, sondern schlügen sich zu ihren Feinden, um solcher losen Rede willen Jeremiä des Lügeners, ꝛc. Das hieß und erbitterte die recht, so gen Babel sich ergeben hatten, und ward ihr Gefängniß nun zweyfältig. O wie manchen weidlichen Fluch sollen sie dem Jeremiä gewünschet haben, dem sie gefolget, und er sie so jämmerlich verführet hatte.

Darum erwecket nun GOtt zu Babel diesen Propheten Hesekiel, die Gefangenen zu trösten, und wider die falschen Propheten zu Jerusalem zu weissagen, und Jeremias Wort zu bestätigen. Welches er auch redlich thut, und viel härter und mehr weissaget, wie Jerusalem solte verstöhret werden, und das Volck, mit Könige und Fürsten umkommen: Und verheisset doch darunter die Wiederkunfft und Heimfarth ins Land Juda. Und diß ist das vornehmste Stück im Hesekiel, das er zu seiner Zeit geübt hat, und treibets biß an das 25. Capitel.

Darnach streckt er seine Weissagung auch auf alle andere Länder umher, so auch vom Könige zu Babel solten geplagt werden, biß an das 34. Cap. Da folgen denn ferner 4. Capitel vom Geist und Reich Christi. Darnach vom letzten Tyrannen im Reiche Christi, Gog und Magog. Und am Ende bauet er Jerusalem wieder, und tröstet damit das Volck, daß sie wieder heim kommen sollen. Aber im Geist meynet er die ewige Stadt, das himmlische Jerusalem, davon Apoc. auch redet, c. 21, 2.

Ein Unterricht, wie das Gesicht Hesekiels vom Wagen, C. 1. und 10. zu verstehen sey.

SAnct Hieronymus und andere mehr schreiben: Daß bey den Jüden verborgen gewest, und noch sey, das vorderste und hinterste Theil im Propheten Hesekiel zu lesen, ehe denn ein Mann 30. Jahr alt werde, also auch das erste Capitel Mosi im ersten Buch.

Zwar es dürffte bey den Jüden solches Verbots nicht: denn Esa. 29. 11. weissaget, daß die gantze heilige Schrifft den ungläubigen Jüden versiegelt und verschlossen sey, wie S. Paulus 2. Cor. 3, 14. auch saget, daß die Decke Mosi über der Schrifft bleibe, so lange sie nicht an Christum gläuben.

Das beweiset auch das Werck: denn sie zerreissen und zermartern die Schrifft in ihren Auslegungen, wie die unfläthigen Säue einen Lustgarten zerwühlen und umkehren. Daß zu wünschen wäre, sie blieben mit der Schrifft unverworren. Wiewohl auch viel der unsern so fest an den Rabbinen hangen, und ihnen trauen, daß sie mehr jüdentzen, denn die alten Jüden selbst gethan haben.

Diß Gesicht aber Hesekiels im ersten Theil ist nichts anders, meines Verstands, (ein anderer mache es besser,) denn eine Offenbahrung des Reichs Christi, im Glauben hier auf Erden, in allen vier Orten der gantzen Welt, Psal. 19, 5. In omnem terram exivit sonus eorum. Denn es kan kein Prophet seyn, (wie Sanct Petrus zeuget,) er habe denn den Geist Christi. Aber alle Stücke zu deuten, ist zu lang in einer Vorrede. Kurtz zu sagen: Diß Gesicht ist der geistliche Wagen Christi, darauf er fähret hier in der Welt, das ist, seine gantze heilige Christenheit. Da sind vier Thiere, die er Cap. 10. v. 16. Cherubim nennet, (denn auf Cherubim sitzt, reitet und fähret er, wie die Schrifft offt meldet,) ein iegliches hat vier Angesichte, u. stehen, wie vier Rosse im gevierdten da sind auch vier gevierdte Räder um die Thiere her, bey ieglichem Thiere ein Rad, also gestellet, daß sie können gegen die vier Orte der Welt, das ist, vor sich, hinter sich, u. zu beyden Seiten gehen, und sich nicht lencken dürffen.

Deßgleichen die Thiere auch auf runden Füssen, gegen die vier Orte der Welt gehen, und sich nicht lencken dürffen. Hier ist keine Achse, Deustel Gestell, Lonsen, Leiter, Wage, Seile noch Stränge, sondern der Geist inwendig treibets alles gewiß. Oben über ist der Himmel, wie eine Roßdecke, und ein Stuhl drinnen zum Sattel, darauf GOtt, das ist, Christus sitzt.

Also gehen die vier Räder gleich mit einander: denn alle Kirchen in den vier Orten der Welt, das ist, in der gantzen Welt, haben gleichen, einerley, einträchtigen Gang im Glauben, Hoffnung, Liebe, Creutz und allem geistlichen Wesen. Und werden nicht von aussen, durch Menschen-Lehre, sondern inwendig durch einerley Geist getrieben, Rom. 8, 9. 1. Cor. 12, 5. Eph. 4, 4.

Und die vier Thiere gehen auch mit den Rädern, oder vielmehr die Räder mit ihnen vor sich

sich, hinter sich, über sich, und zu beyden Seiten. Denn die Apostel, oder das Predig-Amt, das Wort Gottes, die Tauffe, Sacrament, Schlüssel, und was zum geistlichen Regiment der Kirche gehöret, ist auch einerley, gleich und einträchtig in aller Welt. Also halten sich die Thiere und Räder fest und gewiß zusammen, daß es ein Wagen ist, ohne alles äusserlich binden, hefften oder spannen, also, daß alles eitel vier ist, vier Thiere, vier Angesichte eines Thiers, vier Füsse eines Thiers, vier Hände eines Thiers, vier Flügel eines Thiers, vier Räder, vier Felgen an einem Rade. Bedeutet, wie gesagt, daß die Christenheit, oder das Reich Christi, im Glauben solle in den vier Orten, das ist, in der gantzen Welt fahren.

Es hat aber solch Gesicht bedeutet (wie Hesekiel selbst hier zeiget, c. 8. 9.) das Ende und die Zerstöhrung der Synagoge, oder des Jüdenthums, das ist, des Priesterthums, Gottesdiensts, und Kirchen-Ordnung, durch Mosen ihnen gegeben und gestifftet. Welches alles ist nicht weiter, denn auf Christus Zukunfft gestifftet, wie S. Paulus, Rom. 8, 3. 2. Cor. 3, 6. und Matth. 11, 13. Christus selbst sagt, und die Epistel an die Ebräer reichlich handelt; daran sich die Jüden gräulich geärgert und gestossen haben, biß auf diesen Tag.

Und ist das sonderlich zu wissen, wider die Blindheit der Jüden, daß alle Weissagung, so da saget, daß Israel und Juda sollen wieder in ihr Land kommen, auch leiblich dasselbe und ewig besitzen, ist längst erfüllet, daß der Jüden Hoffnung gantz und gar umsonst und verlohren ist. Denn dieselbe Weissagung hat zwey Stücke.

Das erste, daß Israel und Juda sollen wieder ins Land kommen, nach ihrem Gefängniß, das ist geschehen durch den König Cyrum und die Persen vor Christi Geburth, da aus allen Landen die Jüden wieder ins Land und gen Jerusalem sind kommen, auch aus fremden Landen, da sie doch wohnend blieben, jährlich auf die Feste gen Jerusalem kamen, und viel Heyden mit sich und an sich zogen.

Daß aber die Jüden hoffen, es solle noch eine andere leibliche Wiederkunfft geschehen, da sie allesamt wieder ins Land kommen, und Mosen mit dem alten Wesen wieder aufrichten, das erträumen sie selbst, und ist kein Buchstabe davon in den Propheten, noch in der Schrifft gesagt oder bedeutet. Es steht wohl geschrieben, daß sie aus allen Landen, dahin sie verstossen sind, sollen wieder kommen; Aber nicht alle, sondern etliche aus allen Landen. Es ist gar ein grosser Unterscheid, alle Jüden kommen wieder, und kommen aus allen Landen wieder. Aus allen Landen wieder kommen, das ist erfüllet; Aber alle Jüden kommen wieder, das ist niemahls geweissaget, sondern des Widerspiel. Gleich wie auch zu Jerusalem, da es noch stund, beydes vor und nach der Gefängniß, nicht alle GOttes Volck, sondern das mehrere Theil des Teufels Volck, abgöttische Mörder, und das ärgste Volck auf Erden waren.

Das andere Stücke und allerbestes (das die Jüden nicht sehen und achten wollen,) in derselbigen Weissagung ist, daß GOtt verheisset, **er wolle ein neues schaffen im Lande, und einen neuen Bund machen**, nicht wie der alte Bund Mose, (da sie von träumen,) wie da klärlich Jer. 31, 33. stehet, und an vielen Oertern mehr. Daß sie nicht mehr zwey Königreiche, sondern ein Königreich seyn sollen, unter ihrem künfftigen Könige David, und sollen ein ewig Königreich seyn, auch in demselben leiblichen Lande.

Diß Stück ist auch erfüllet. Denn da Christus kam, und fand das Volck, beyde aus Israel und Juda, aus allen Landen wieder versammlet, und deß das Land voll, fieng er das neue an, und stifftete den verheissenen neuen Bund. Und that das nicht an einem geistlichen, oder anderm leiblichen Orte, sondern eben in demselbigen leiblichen Lande Canaan, und in demselbigen leiblichen Jerusalem, wie es verheissen war, dahin sie aus allen Landen wiederbracht waren.

Und da sie denselbigen Bund nicht wolten, oder ie ihrer nicht viel wolten annehmen, ist er gleichwohl ein ewiger Bund blieben, nicht allein zu Jerusalem, und in demselbigen Lande, sondern auch von dannen ausgebrochen in alle vier Orte der Welt, und bleibet auch heutiges Tages, beyde zu Jerusalem und allenthalben. Denn die Stäte Jerusalem ist noch da, und ist Christus HErr und König daselbst, wie in aller Welt, hilfft und erhöret alle, die daselbst sind, oder dahin kommen, wie in aller Welt: Lässet dieweil den Mahometh mit seiner Tyranney, und den Pabst mit seiner Gauckeley machen, was sie machen, er ist und bleibt HErr über alles.

Daß die Jüden nun so vest stehen auf dem Namen Israel, und rühmen, wie sie allein Israel, wir aber Heyden sind; das ist wahr, nach dem ersten Stück, und nach dem alten Bund Mose, der nun längst erfüllet ist. Aber nach dem andern Stück, und neuen Bund, sind sie nicht mehr Israel, denn es soll alles neu seyn, und Israel hat auch müssen neu werden. Und sind allein die der rechte Israel, die den neuen Bund (zu Jerusalem gestifftet und angefangen) angenommen haben.

Denn nach dem alten Bunde bin ich kein Israel noch Jüde: aber nun rühme ich mich, daß ich S. Pauli Sohn bin, und ein Israel oder Benjamin: denn er ist mein Vater, nicht der alte Paulus, sondern der neue Paulus, der doch derselbe alte Paulus ist; aber aus dem alten Paulo ein neuer Paulus worden in Christo, und hat mich gezeuget in Christo durchs Evangelium, daß ich ihm ähnlich bin nach dem neuen Bund. Also sind alle Heyden, so Christen sind, die rechten Israeliten und neue Jüden, aus Christo dem edelsten Jüden gebo-

gebohren. Darum liegts alles an dem neuen Bunde, den der Meßias stifften. und alles neu machen solte, wie er gethan hat.

Und ist diese Regel wohl zu mercken. Denn wo die Propheten reden von Israel, daß er gantz solle wieder kommen oder versamlet werden, als Mich. 2, 12. Ezech. 20, 40. und dergleichen, das ist gewißlich vom neuen Bunde und vom neuen Israel geredt, da nicht einer wird ausssen bleiben vom ewigen Reiche Christi. Aber vom alten Israel ists nicht möglich zu verstehen, denn es ist der mehrere Theil in Assyrien und Babylonien blieben, beyde todt und lebendig, und gar wenig wieder kommen, wie Esra dieselben alle zehlet.

Aber die Jüden wollen den Meßiam haben nach dem alten Bund, und dieses neuen Bunds nicht achten. So fehlen sie alles beydes, schweben zwischen Himmel und Erden. Den neuen wollen sie nicht; den alten können sie nicht haben. Darum ist auch die Schrifft ihnen versiegelt, Esa. 29, 10. 11. und verstehen keinen Propheten. Und sitzen so, ohne Regiment, beyde leiblich und geistlich. Das leibliche und irrdische haben sie nicht, (denn sie haben keinen König noch Herrn, noch Königreich oder Fürstenthum.) Das geistliche haben sie auch nicht, denn sie wollen den neuen Bund nicht annehmen, und müssen also ohne Priesterthum bleiben. Summa, sie verachteten den neuen Bund nicht allein, sondern verfolgeten, und wolten ihn vertilgen und nicht leyden, und sind mit ihrem Bunde drüber zu nichte worden.

Und wenn gleich Jerusalem samt dem gantzen alten Wesen hätte mögen bleiben, so hätte doch der neue Bund müssen kommen, und alles neu machen, die Schrifft zu erfüllen, wie es itzt in der Christenheit stehet, nemlich, daß zu Jerusalem hätte müssen ein Apostel, Bischoff oder Prediger seyn, wie Christus selbst angefangen, der daselbst die Kirche Christi hätte müssen regieren, Evangelium predigen, täuffen, Sacramente reichen, absolviren, binden, ꝛc. Hätte es nicht thun wollen der Hohepriester Caiphas oder ein andrer, so hätte es müssen ein Apostel, oder der Apostel Nachkommen einer thun; wie es denn biß daher geschehen ist, und geschehen muß: Und also doch das ewige Reich Christi auch in dem alten Jerusalem regieren, so wohl als in aller Welt, wie die Weissagung verheissen hatte und haben will, und wäre also das alte Reich Mose da blieben, als ein weltlich Regiment.

Gleich wie in aller Welt das alte, weltliche, zeitliche Regiment bleibet, und nichts hindert, daß darunter und darinne das neue, geistliche, ewige Regiment und Reich Christi auf Erden gestifftet ist, und sein eigen Wesen hat, wie wir vor Augen sehen. Sonderlich, wo fromme Könige und Fürsten sind, die solch neu, ewig Reich Christi in ihrem alten Regiment leyden, oder auch selbst annehmen, fördern und drinnen seyn wollen, als Christen. Sonsten ist das mehrere Theil, Könige, Fürsten und Herren alten Regiments dem neuen Bund und Reich Christi eben so giftig bitter feind, und verfolgen es, und wollen es vertilgen, als die Jüden zu Jerusalem; gehen auch weidlich, wie jene, drüber zu Boden: wie Rom geschehen ist, und allen andern auch geschehen wird. Denn Christus neues Reich muß bleiben, weil es ein ewig Reich verheissen ist, und das alte Reich muß zuletzt untergehen.

Und ist gut zu rechnen, weil GOTT selbst solch Reich ein neu Reich heisset, so muß es gar viel ein herrlicher Reich seyn, weder das alte gewest oder noch ist, und hat GOtt willens gehabt, gar viel ein bessers zu machen, weder das alte ist. Und wenn schon keine andere Herrlichkeit hier wäre, so ist das allein über alle Maassen herrlich gnung, daß es ein ewig Reich soll seyn, das nicht aufhöre, wie das alte oder weltliche Reich.

Nun sind darüber diese unmäßlichen, herrlichen Güther darinnen, Vergebung der Sünden, Friede mit GOtt, Sicherheit vom ewigen Tode, und allem Ubel, Gemeinschafft göttlicher Majestät, aller Engel und Heiligen, Freude und Lust an allen Creaturen, auch nach dem Leibe. Denn derselbige Leib, der itzt der alte Leib ist, soll auch neu werden samt allen Creaturen, wie die Seele neu zu werden angefangen hat im Glauben.

Darum thun die Jüden auch ihnen selbst Unrecht und Schaden, daß sie begehren durch Messiam nicht das neue Reich, sondern eben das vorige alte, vergängliche Reich, darinnen Silber, Gold, Güther, Gewalt, Ehre, Lust und Freude nach dem sterblichen Fleisch besessen wird, welche vor GOtt gar gering, ja gar nichts geschätzet sind. Denn wo er solch Reich hätte wollen verheissen, würde ers nicht ein neu, anderes und besseres Reich nennen.

Und über dieser Welt Güther kan ja nichts anders, neues, bessers heissen, ohne allein die geistlichen, ewigen, seeligen Güther im Himmel, darunter kein Böses noch Ubel seyn kan. Aber unter den irrdischen, alten, zeitlichen Güthern, wenn sie gleich so herrlich wären, als die Jüden von ihrem Meßia träumen, so muß doch viel Böses und viel Ubels drunter seyn und bleiben, zum allerwenigsten der Tod und Ende solcher Güther.

Solche zwey Stücke lehret uns auch Hesekiel; daß er von der Wiederkunfft aus Babylon das Volck tröstet: aber vielmehr von dem neuen Israel und Reich Christi weissaget. Das ist sein Gesicht vom Wagen, und fast auch sein Tempel am letzten Theil seines Buchs.

Unterrichtung, wie das Gebäu Hesekielis in den letzten 9. Capiteln, von dem 40. an, biß ans Ende des Propheten zu verstehen sey.

WEr diß Gebäu des Tempels, Altars, Stadt und Landes, so Hesekiel hier beschreibet, verstehen will, der muß Lyram vor sich

sich nehmen, mit seinen Figuren und Glossen, sonst wird er sich vergeblich drinnen mühen und arbeiten. Und weil wir die Figur nicht haben wissen aufs Pappier besser zu geben, haben wir sie lassen anstehen, und zum Lyra den Leser geweiset: denn auch nicht möglich ist, ein Gebäu aufs Pappier zu entwerffen, sondern müste ein geschnitzt Muster machen.

Was es aber bedeutet, haben die Lehrer einer sonst, der andere so gedacht. Aber vor allen ist der Jüden und ihres Gleichen Verstand zu verwerffen, die da meynen: Es solle seyn der dritte Tempel, der durch ihren künfftigen Meßiam gebauet werden müsse, und rühmen viel und grosse Herrlichkeit davon, in ihrer närrichten, vergeblichen Hoffnung. Und sehen nicht, die blinden und groben Leute, daß der Text solche ihre Träume nicht leyden kan; wie es Lyra auch gewaltiglich überweiset. Denn Hesekiel nicht sagt, daß diese Stadt solle Jerusalem heissen, auch nicht an dem Orte stehen, da Jerusalem gelegen ist, welche gegen Mitternacht am Berge hanget, und der Tempel mitten drinnen auf dem Hügel Morija stund, und das Schloß Zion zu öberst gegen Mittag.

Aber diese Stadt Hesekiels soll gegen Mittage liegen, und spricht: Sie solle heissen: Dominus ibi, da GOtt, oder GOtt da, das ist: Da GOtt selbst ist. Und der Tempel soll nicht drinnen seyn, sondern, wie die Rechnung giebt, wohl sieben, guter, grosser Deutscher Meilweges von der Stadt gegen Mitternacht. Und die Stadt aufm hohen Berge soll haben bey neun guter, grosser Deutscher Meilen, beyde in die Länge und Breite, daß die Ring-Mauer begreiffe um und um 36. Deutscher Meilen; das mag ein Städtlein heissen, und ein Berglein, darauf sie liegt.

Wenn nun ein Bürger am Ende der Stadt gegen Mittag wohnend zur Kirche oder Tempel gehen wolte, der müste sechzehen Meilweges gehen, als 9. durch die Stadt, und darnach sieben biß zum Tempel. Solch ungereimet Ding sehen die blinden Jüden nicht, daß es nicht kan ein leiblich Gebäu seyn, viel weniger an dem Orte, da Jerusalem gelegen ist, wie sie doch fälschlich hoffen.

Auch soll ein groß Wasser inwendig aus dem Tempel fliessen ins todte Meer, (welches die Papisten von ihrem Weihewasser singen, als die Narren,) das sich in keinem Wege reimet mit der Landschafft Israel.

Dazu werden die Stämme und das Land Israel auch viel anders und weiter getheilet und geordnet, also, daß die Stadt und der Tempel in keinem Stamme Israel liegen soll; so doch zuvor Jerusalem im Stamme Ben Jamin gelegen ist, wie das alles und vielmehr der Text klärlich giebt.

Der Altar soll auch 11. Ellen hoch, und oben 14. Ellen breit seyn, daß ein Priester, wenn er schon die Treppen hinauf steiget, dennoch einen Arm haben muß 7. Ellen lang, daß er mitten auf den Altar reichen, und die Opffer zurichten könne. Das müste a auch ein eben Priesterlein seyn, der 15. oder 16. guter, grosser Ellen groß oder lang wäre.

Darum ist diß Gebäu Hesekiels nicht von einem neuen, leiblichen Gebäu zu verstehen, sondern wie der Wagen im Anfange, also auch das Gebäu am Ende nichts anders ist, denn das Reich Christi, die heilige Kirche, oder Christenheit hier auf Erden, biß an den jüngsten Tag.

Wie aber alle Stücke zu deuten und zu setzen sind eigentlich, das wollen wir sparen biß in jenes Leben, wenn wir den gantzen Bau alsdenn allerding bereit und fertig sehen werden. Itzt weil es noch im Bauen gehet, und viel Steine und Holtz hierzu gehörig, noch nicht gebohren sind, schweige gezimmert, können wirs nicht alles sehen. Ist genug, daß wir wissen, es sey GOttes Hauß, und sein eigen Gebäu, darinnen wir alle sind.

Wer müßig und lustig ist, der kan wohl viel drinnen sehen und forschen, wenn er GOttes Wort, und die Sacramente, mit ihren Kräfften und Wirckungen, so der heilige Geist dadurch wircket in der Christenheit, vor sich nehmen und reimen will, und die Offenbahrung Johannis kan auch dazu helffen.

XII.

Zuschrifft der Uberſetzung des Propheten Daniels an Hertzog Joh. Friedrichen den Ersten.

An. 1530.

Dem Durchlauchtigsten Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Johann Friedrich Hertzogen zu Sachsen, Landgrafen in Thüringen, und Marggrafen zu Meissen, meinem gnädigen Herrn.

GNade und Friede in Christo unserm HErrn! Die Welt läufft und eilet so trefflich sehr zu ihrem Ende, daß mir offt starcke Gedancken einfallen, als solte der jüngste Tag ehe daher brechen, denn wir die heil. Schrifft gar aus verdeutschen könten. Denn das ist gewiß, daß wir in der heiligen Schrifft nicht mehr zeitliches Dings zu gewarten haben, es ist alles aus und erfüllet. Das Römische Reich ist am Ende, der Türcke aufs höheste kommen; die Pracht des Pabstthums fällt dahin, und knacket die Welt an allen Enden fast, als wolte sie schier brechen und fallen. Denn daß ietzt dasselbige Römische Reich unter unserm Keyser Carolo ein wenig aufsteiget, und mächtiger

wird, denn es lange Zeit her gewesen ist, dünckt mich, es sey die letzte, und für GOtt eben ein Ding, als wann ein Licht oder Strohhalm gar ausgebrandt, jetzt verlöschen will, so giebt es eine Flamme von sich, als wolte es allererst recht anbrennen, und eben mit demselben gehets aus: Gleichwie die Christenheit jetzt auch thut, mit so hellem Evangelio.

Es schreiben auch alle Weissager, neben und ausser der Schrifft, daß nach dieser Zeit, nehmlich, nach dem jetzigen dreyßigsten Jahr, soll es wieder gut werden. Welches, so sie recht zutreffen, und wahrsagen, wirds, hoffe ich, gewißlich der jüngste Tag seyn, der uns von allem Ubel erlösen wird, und zur ewigen Freude helffen. Also daß ich diese Zeit des hellen Evangelii, nicht anders rechne, denn für die Zeit, darinnen GOtt die Trübsal durchs Evangelium verkürtzet und steuret; davon CHristus sagt Matth. 24, 22. **Wo der HErr diese Tage nicht verkürtzt, so würde kein Mensch seelig.** Denn wo die Welt hätte länger so stehen sollen, wie sie vorhin stunde, wäre gewiß alle Welt Mahometisch oder Epicurisch worden, und wäre kein Christe mehr blieben: wie CHristus spricht: **Meynest du, wenn des Menschen Sohn kömmet, daß er auch werde Glauben finden auf Erden?** War doch schon bereits kein rechter Verstand noch Lehre vom Christlichen Glauben mehr verhanden; sondern eitel Irrthum, Finsterniß und Aberglauben, mit unzehlichen Hauffen.

Es ist freylich keine grössere Trübsal auf Erden gewesen, auch nicht kommen wird, das da weiter gegangen, länger gewähret, und gräulicher gewütet hat, denn des Mahomets und Pabsts Gräuel, welche alle Welt mit Blut und Mord leiblich ohn Unterlaß, aber viel gräulicher mit Seelen-verführen und Morden verderbet haben; wie das dritte Weh Apoc. 12, 12. seq. auch zeiget, daß man sagen muß, der Teufel sey loß, und herrsche leibhafftig darinnen, nach allem Grimm und Muthwillen.

Solche und dergleichen Gedancken haben uns verursacht, diesen Propheten Daniel auszulassen, für denen andern, die noch dahinden sind, auf daß derselbige doch an Tag käme, ehe denn es alles vergehe, und er sein Amt ausrichte, und tröste die elenden Christen, um welcher willen er geschrieben, und auf diese letzte Zeit gespart und verhalten ist.

WEil aber nicht allein dem gemeinen Christen-Mann tröstlich ist, sondern auch denen Königen und Fürsten nützlich, als der mit eitel Königen und Fürsten durch und durch zu thun hat, und alle seine Weissagung von Königreichen und Fürstenthumen ist, habe ich mir fürgenommen, denselbigen unter E. F. G. Nahmen auszulassen, und mit demselbigen unter die Fürsten werffen, daß sie doch etwas zu lesen haben, ob ja etliche nach seinem Geist und Trost fragen wolten: Denn es ist auch ein königlich und fürstlich Buch.

Die Historien rühmen den grossen Alexander, daß er den Poeten Homerum habe immer bey sich gehabt, und des Nachts unter sein Haupt gelegt, und darauf geschlaffen. Wie viel billicher wäre es, daß solche und noch grössere Ehre diesem Daniel geschähe, von allen Königen und Fürsten, daß er nicht allein unter ihr Haupt, sondern in ihr Hertz gelegt würde, weil er wohl anders und höhers lehret, denn Homerus hätte thun können.

Denn in diesem kan ein Fürst lernen GOtt fürchten und vertrauen, wenn er siehet und erkennet, daß GOTT die frommen Fürsten lieb hat, und so gnädiglich regieret, giebt ihnen alles Glück und Heyl. Wiederum, daß er die bösen Fürsten hasset, zorniglich stürtzet, und wüste mit ihnen umgehet. Denn hier lernet man, daß kein Fürst sich soll auf seine eigene Macht und Weißheit verlassen, noch damit trotzen und pochen. Denn es stehet und gehet kein Reich noch Regiment in menschlicher Krafft oder Witze; sondern GOTT ists allein, der es giebt, setzt, hält, regiert, schützt, erhält, und auch wegnimmt. In seiner Hand ists alles gefasset, und schwebet in seiner Macht, wie ein Schiff auf dem Meer, ja wie eine Wolcke unter dem Himmel.

Wiederum lernet man, daß auch kein Fürst soll in seiner Unmacht oder Schwachheit und Unwitze verzagen oder sich zu sehr bekümmern. Denn gleichwie ein Reich nicht stehet durch Menschen Krafft und Witze; also fället es auch nicht durch Menschen Unkrafft und Unwitze. Wie man hiervon viel Exempel findet, daß grosse mächtige Könige von geringem Volcke geschlagen, und offt die Allerklügsten sind zu Schanden worden; Aber die blieben und gesiegt, da man weder Krafft noch Witze bey gesehen hat.

Ich meyne zu unsrer Zeit solten die Venediger, Pabst, Franckreich schier diß alles helffen zeugen. Denn **GOtt ist eben theuerlich in den Hohen,** (spricht der 93. Psalm v. 1. seq.) **Er machts mit Königreichen, wie Er will,** spricht hier Daniel im 4. Cap. v. 14. 22. und Cap. 6, 26. seq. **nicht wie wir oder Menschen gedencken, und giebt sie, wem Er will, nicht wem wir wollen oder gedencken.**

Solches haben die Heyden nicht gewust, und wissen noch alle Ungläubige und Gottlose nicht, sie haben wohl die Obrigkeit und Herrschafft; sie wissen aber nicht, daß es ein donum & creatura Dei, das ist, eine Gabe u. Geschöpffe GOttes sey, welches er aus nichts machet, und aus nichts erhält, und umsonst auch schencket, und doch in seiner Hand behält, daß ers regiere. Darum können sich auch die Gottlosen nicht drein schicken; sondern es wird ihnen unter Handen gar zu eitel, und haben viel Mühe davon, grosse Sorge, und viel vergebliche Anschläge, die sie nimmer zur Helffte bringen, und sind die unseeligsten Leute: ehe denn sie ihrer Herrschafft

schafft einmahl froh werden, sterben sie, oder verliehren sie. Das macht, sie meynen, es sey ihr eigen, GOtt habe es aus der Hand geworffen, und sie lassen mit ihrer Klugheit und Krafft regieren und meistern. Das gehet denn sehr fein für sich, wie der Krebsgang.

Aber Daniel zeigt hier an, wenn es gleich der Menschen Krafft und Witz vermöchte, (als nicht ist,) eine Herrschafft zu verwalten, so könte doch solche Krafft und Witze für den Teufeln und bösen Geistern nichts ausrichten. Denn eine iegliche Herrschafft hat ihre Fürsten aus der Hölle: ie grössere Herrschafft, ie größre und ärgre Teufel, die denen Königen und Herren alle Plage anlegen, mit hindern, mit reitzen zum Zorn, Streit, Mord, Stoltz, Unzucht und allen Lastern, daß GOtt wiederum muß auch gute Engel und Fürsten aus dem Himmel bey den Königen und Herren wider den Teuffel halten, wie wir hier im Daniel lesen. Was will sich denn ein arm Fleisch und Blut vermessen, mit seiner Krafft oder Witze, solche grosse englische und göttliche Sachen zu regieren?

Ich hoffe aber, daß dieser Daniel solle bey E. F. G. ein lieber Daniel seyn, welchen auch die himmlischen Fürsten, die Engel selbst, mehr denn einmahl nennen den lieben Daniel, und den lieben Mann, als den sie von Hertzen lieb gehabt haben: So haben ihn ja auch alle seine Herren Könige lieb und werth gehabt. Das wird, ob GOtt will, vielmehr E. F. G. thun, welche von GOttes Gnaden wohl reichlicher begabt ist mit Lust und Liebe zur heiligen Schrifft, und aller Weißheit, mehr denn jene Könige, beyde zu Babel und in Persen; Denn dazumahl die Wahrheit nicht so helle und gewaltig herfür gewest ist. So ist auch GOtt Lob! E. F. G. nicht so geneigt zu Streit und Schaden zu thun: mit welchen Gedancken ietzt täglich umgehen, die am allerfürstlichsten gebärden wollen.

CHristus unser HERR, wolle gnädiglich in E. F. G. seine angefangene Gaben, Vernunfft und Weißheit stärcken, mehren und erhalten, und für allem falschen Tück und List des Feindes, samt seinem Anhang behüten, zu aller Welt Heyl, und zu Ehren seinem heiligen Nahmen und Evangelio; das wünschen und bitten wir alle von Hertzen, Amen.

E. F. G.

unterthäniger
Martinus Luther.

XIII.

Vorrede über den Propheten Daniel nebst der Auslegung des Eilfften und Zwölfften Capitels Danielis.

AUf daß die Einfältigen, und die, so die Historien nicht wissen noch lesen können, diß Buch St. Danielis doch etlicher Maassen mögen vernehmen, will ich mit dieser Vorrede eine kleine Anweisung geben. Und aufs erste, wie Daniel etliche Jahr vor der Zerstörung Jerusalem gen Babel sey kommen, unter dem Könige Jojakim, welchen der König Nebucad Nezar fangen und binden ließ, und wolte ihn gen Babel führen, und doch anders Raths ward, und ließ ihn da bleiben, führete aber etliche der besten Leute (unter welchen Daniel auch gewesen ist,) und Gefässe aus dem Tempel mit sich. Von dem allen findet man im 2. Buch der Könige am 24. Cap. v. 14. und im 2. Buch der Chronica am 36. Cap. v. 20.

Im ersten Capitel gehet vorher ein schön Exempel, vom Leben Danielis, wie heilig, wie gottsfürchtig, und wie eines grossen ritterlichen Glaubens zu GOtt er gewest sey, unter solchem wüsten, heydnischen Wesen, und unter so viel gräulichen Aergernissen, so er zu Babel hat müssen sehen und hören täglich; und doch vest und beständig blieben, und solches alles in seinem Hertzen überwunden hat. Darum folget auch bald hernach, wie GOtt ihm so grosse Gnade erzeiget, und zum ersten, geistlich hoch ehret, mit Weißheit und Verstand über alle Menschen begabet; und darnach auch weltlich hoch setzt, und eitel mächtige, grosse Wunder und Wercke durch ihn thut. Damit er uns allen anzeigt, wie lieb und werth er habe die, so ihn fürchten, und ihm vertrauen. Und locket uns mit solchem grossen Exempel gar freundlich zur Gottesfurcht und Glauben.

Im andern Capitel gehet Danielis Ehre an, und ursachet sich über des Königs Traum, welchen Daniel aus göttlicher Offenbahrung wieder findet und deutet. Dadurch wird er ein Fürst im gantzen Lande Babel, und ein Bischoff oder Oberster über alle Geistlichen und Gelehrten. Welches geschicht auch dem Jüdischen Volck zu Trost, auf daß sie im Elende nicht zweiffeln oder ungeduldig seyn sollen, als hätte sie GOtt verworffen, und seine Verheissung von CHristo aufgehaben. Darum muß ein gefangener Jüde ein solch groß Königreich regieren, und kein Babylonier solche Ehre haben; gerade, als wäre er darzu gefangen weggeführet, daß er so ein grosser Herr werden solte, auch über die, so ihn gefangen hatten und hielten. So gar wunderlich führet GOtt seine Gläubigen, und giebt viel mehr, denn ein Mensch wünschen kan.

Der Traum aber und das Bild ist im Texte durch Daniel selbst klärlich gedeutet, von den vier Königreichen. Als da ist das erste der Assyrer oder Babylonier. Das andere der Meden und Persen. Das dritte des grossen Alexandri und der Griechen. Daß vierdte der Römer. In dieser Deutung und Meynung ist alle Welt einträchtig, und das Werck

und

und die Historien beweisens auch gewaltig. Aber vom Römischen Reiche redet er am meisten und längsten. Darum müssen wir auch fleißig zuhören. Am Ende, da sich die eisernen Schenckel beginnen zu theilen in die Zehe an Füssen, deutet er drey Stücke vom Römischen Reich.

Das erste ist, daß die Zehe getheilet sind, aber doch gleichwohl den Ursprung von dem eisernen Fusse behalten. Gleich wie im menschlichen Leibe auch die Zehe sich theilen, aber doch gleich wohl aus dem Fusse herwachsen, und zum Fusse gehören. Also ist das Römische Reich zertrennet, da Hispania, Franckreich, Engeland, und andere Stücke mehr davon kommen sind. Es ist aber dennoch heraus gewachsen, und gleich wie eine Pflantze versetzt, (wie sie es nennen) translatum, von den Griechen auf die Deutschen; Also daß dennoch des Eisens Art da ist bliben: denn es hat noch seine Stände, Aemter, Recht und Gesetze, wie es vor Zeiten gehabt. Darum spricht er hier: Ob es wohl ein zertrennet Reich seyn wird, so soll doch Eisens Wurtzel, Pflantze oder Stamm darinnen seyn.

Das andere Stück, daß solche getheilte Zehe ungleich sind, eins Theils Eisen, eins Theils Thon, welches er selbst deutet, daß es soll ein solch zertheilt Reich seyn, daß es etwa mächtig, etwa schwach sey; das findet sich also. Denn es hat offt manchen weidlichen Käyser gehabt, als Carolum Magnum, die drey Ottones, und dergleichen, die unüberwindlich gewesen sind. Wiederum auch offt schwache und unselige Käyser, die offt überwunden sind. Das wird aber alles darum gesagt, daß wir wissen, wie das Römische Reich soll das letzte seyn, und niemand soll es zerbrechen, ohne allein Christus mit seinem Reiche. Darum, ob sich gleich viel Könige wider das Deutsche Käyserthum gesetzt, und der Türcke auch dawider tobet und sie alle vielleicht etliche mahl eine Schlacht gewinnen mögen, so müssen sie doch solcher eisernen Wurtzel und Pflantzen nicht mächtig werden, oder sie gar ausrotten. Es muß bleiben biß am jüngsten Tag, wie schwach es immer sey. Denn Daniel leuget nicht, und bißher die Erfahrung auch beweiset hat, beyde an Päbsten selbst, und an Königen.

Das dritte Stück, daß solche zertheilte, ungleiche Zehe gleich gemenget, oder einer um den andern gewechselt stehen, deutet er selbst, daß es ein solch schwach Reich seyn wird, das sich mit Verbündniß und Freundschafft hin und her bey andern Königen flicken, und sich stärcken wird; aber es wird doch nicht helffen, noch Treue finden. Und muß also allein durch GOttes Versehung seine Stärcke und Sieg haben, wenn es seyn soll.

Den Berg, davon der Stein ohne Menschen Hände gerissen wird, deuten etliche die heilige Jungfrau Maria, von welcher Christus gebohren ist, ohne menschlich Zuthun: und ist nicht unchristlich geredt. Es mag aber auch wohl der Berg seyn, das gantze Jüdische Reich, aus welchem Christus kommen, und ihr Fleisch und Blut ist, und doch nun von ihnen gerissen, und unter die Heyden kommen: Da ist er in aller Welt ein HErr worden, in allen diesen vier Königreichen, und wirds auch bleiben.

Im 3. Capitel schreibet er abermal ein groß Wunderzeichen des Glaubens, daß die drey Männer im glüenden Ofen erhalten werden. Dadurch denn GOtt bekannt und gepreiset ward vom Könige, durchs gantze Königreich, auch mit Schrifften. Welches abermal geschiehet zu Trost den gefangenen Jüden, welche samt ihrem GOtt gar verachtet, und nichts waren zu Babel, unter den Tyrannen und falschen Göttern. Aber hier wird ihr GOtt hoch geehret über alle Götter. Auf daß sie ja fest glauben sollen, er könne und wolle sie wohl erlösen zu rechter Zeit, und indeß an solcher seiner Ehre und Wunder sich halten und trösten.

Im 4. Capitel stehet ein trefflich Exempel, wider die Wüterichen und Tyrannen. Denn da wird der grosse mächtige König seiner Vernunfft beraubt, und so rasend und toll, daß man ihn, wie einen tollen Hund, mit Ketten binden, und auf dem Felde gehen lassen muß, den man bey den Leuten nicht hat mögen leyden. Itzt weil es da im Buche stehet, scheinet es ein gering Ding; aber wenn wir hätten sollen dabey seyn gewest, und solches gesehen haben, so würden wir ein schrecklich, gräulich Urtheil GOttes gesehen haben. Also daß sich wohl iedermann hätte müssen von Hertzen erbarmen, über alle Oberherren und böse Tyrannen, daß sie so grausam Urtheil müssen gewarten, und sie ihre Herrschafft mißbrauchen.

Solches aber geschicht auch zum Trost, dazumal denen Elenden gefangenen Jüden, und itzt und immerdar allen, so von den Tyrannen geplagt werden, oder Unrecht leyden, daß sie sehen, wie GOtt wolle und könne uns rächen an unsern Feinden, mehr denn wir wünschen dürffen. Wie der 58. Psalm v. 11. auch saat: Der Gerechte wird mit Freuden die Rache sehen, und seine Füsse in des Gottlosen Blut baden. Darum sollen wir solche Tyrannen nicht allein geduldig leyden, sondern auch uns ihres künfftigen Urtheils erbarmen, und für sie hertzlich bitten. Gleich wie der fromme Daniel thut, und betrübt sich, daß dem Könige (der sie doch gefangen, und ihr Land zerstöret hatte,) so übel gehen solte, und wünschet es lieber seinen Feinden.

Aber wiederum ist das für die frommen Herren und Fürsten ein tröstlich lieblich Bild, daß GOtt der HErr auch diesen tyrannischen König durch einen schönen Baum vorbildet, der

alle

alle Thiere nehret, und unter seinem Schatten ruhen lässet. Damit GOtt anzeiget, daß er Ruhe und Friede, Schutz und Schirm, Nahrung und Güther, und diß gantze zeitliche Leben, durch die Obrigkeit gebe und erhalte, und daß ihm fast wohlgefalle, wo ein Herr oder Fürst solch sein Amt fleißig übet. Denn es sind schöne Früchte, schöne Aeste, schön Laub, (spricht er,) das ist, es sind köstliche, edle, gute Wercke. Wenn es denn GOtt selbst wohlgefället, daß ers so fein mahlet, lobet und zieret, solte ein Herr ja mit Lust und Liebe sein Amt treiben, obs gleich voller Mühe und Arbeit ist. So sollen wir auch nicht achten, wie böse die Tyrannen sind; sondern wie ein köstlich nützlich Amt sie haben von GOtt, uns zu gut und Heyl eingesetzt.

Im 5. Capitel kommt aber ein Exempel wider die Tyrannen. Denn das vorige Exempel ist noch leidlich, weil derselbige König sich strafen läst, und bekehret sich zu GOtt mit rechter Busse, Demuth und Bekäntniß, daß er ohne Zweiffel aus einem Tyrannen ein grosser Heiliger ist worden.

Aber hier wird der verstockte, unbußfertige Tyrann, der sicher und frölich ist, in seiner Boßheit gestraft, ohne alle Barmhertzigkeit, daß er Leib und Leben, Land und Leute, auf einmahl verleuret. Welches freylich zu einem Schrecken allen dergleichen Tyrannen geschrieben ist.

Im 6. Capitel kömmt ein fein lieblich Exempel, da ein feiner frommer König ist, der Daniel lieb hat. Deß muß Daniel auch bey den andern grossen Hansen entgelten; die beweisen ihm ein Hoftücklein, und wird auch endlich in der Löwen Loch geworffen. Da werden die gefangenen elenden Jüden wiederum betrübt worden seyn. Aber GOtt beweiset sich abermahl redlich und tröstlich, und kehret das Spiel so fein um, daß Daniels Feinde das musten selbst ausessen, das sie ihm hatten gebrockt. Wie der 7. Psalm. v. 15. sagt; **Sie gehen mit Unglück schwanger, aber sie gebären einen Fehl. Ihr Unglück fället auf ihren Kopff, und ihr Frevel auf ihren Wirbel.**

Also ist Daniels Leben nichts anders, denn ein feiner reiner Spiegel, darinnen man siehet des Glaubens Kampff und Sieg, durch GOttes Gnade wider alle Teufel und Menschen, und seine grosse Frucht und Nutz, den er durch Gedult und Creutz schaffet, beyde vor GOtt und der Welt.

Im 7. Capitel gehen an die Gesichte und Weissagung, von den zukünfftigen Königreichen, und sonderlich von dem Reiche Christi, um welches willen alle diese Gesichte geschehen. Und aufs erste, die vier Königreiche, die er droben im 2. Cap. v. 31. im grossen Bilde angezeigt hat, siehet er hier abermal in einer andern Gestalt, nemlich in vier Thieren, allermeist um des vierdten Thiers, des Römischen Reichs, willen, davon er etwas weiter sagen will. Denn unter demselbigen Römischen Reiche solte das grösseste Ding auf Erden geschehen, nehmlich, Christus kommen, die Menschen erlösen, und die Welt ihr Ende nehmen.

So ist nun das erste Thier, das Königreich zu Assyrien und Babylon, das ist, **der Löwe mit den zween Adlers Flügeln**: denn es ist das edelste und beste, und (wie droben gesagt,) das güldene Königreich gewest vor allen. **Die zween Flügel**, sind die zwey Stücke des Reichs, Assyrien und Babylon. **Und ihm wird ein menschlich Hertz gegeben, und stehet auf seinen Füssen**: denn es hat der andern Königreiche keines solchen König gehabt, der so wunderlich zu GOttes Erkäntniß kommen sey, auch nicht so viel grosse heilige, weise Leute am Hofe gehabt, als diß Königreich.

Das andere Thier, **der Bär**, ist das Königreich in Persen und Meden, welches hat das vorige zu Babel zerstöhret, und ihm seine Flügel ausgerafft. **Und hat unter seinen Zähnen drey Ribben**, (das sind drey grosse lange Zähne,) das sind die vornehmsten Könige, Cores, Darius und Xerxes, welche das meiste in diesem Königreiche gethan, und **viel Fleisch gefressen**, das ist, grosse Länder gewonnen haben.

Das dritte Thier, **der Parde, mit vier Flügeln und vier Köpffen**, ist das Königreich des grossen Alexanders in Griechenland. Aus welchem darnach vier Königreiche worden sind, wie wir im folgenden Capitel hören werden.

Das vierdte Thier, **mit den eisernen Zähnen**, ist nun das recht schuldige, das letzte, nehmlich, das Römische Königreich, mit welchem die Welt soll ein Ende haben. Wie denn hier Daniel viel sagt vom jüngsten Gerichte, und von der Heiligen Königreich, so nach diesem Königreiche folgen soll. Er mahlet aber dasselbige Römische Königreich also, das zum ersten soll **zertrennet werden in zehen Königreiche**; das sind die **zehen Hörner**, als Syria, Egypten, Asia, Grácia, Africa, Hispania, Gallia, Italia, Germania, Anglia.

Und daß ein kleines Horn soll drey Hörner von den vordersten zehen Hörnern abstossen, das ist, der Mahomet oder Türcke, der itzt Egypten, Asiam und Grácian hat. **Und wie dasselbige kleine Horn soll die Heiligen bestreiten, und Christum lästern.** Welches wir alles erfahren, und vor unsern Augen sehen. Denn der Türcke hat grossen Sieg wider die Christen gehabt, und leugnet doch Christum, und hebet seinen Mahomet über alles. Daß wir nun gewißlich nichts zu warten haben, denn des jüngsten Tages: denn der Türcke wird nicht mehr Hörner über die drey abstossen.

Im 8. Cap. hat Daniel ein sonderlich Gesicht, nicht daß die gantze Welt, wie das vorige, sondern sein Volck die Jüden betrifft, wie es ihnen gehen solte vor dem Römischen Reich, und

und ehe denn Christus kommen würde, nemlich unter dem dritten Reiche des grossen Alexanders. Auf daß sie abermahl getröstet werden, und nicht verzagen in dem Jammer, der über sie kommen würde, als wolte Christus aber=mahl sie lassen, und nicht kommen. Und Daniel zwar deutet das Gesichte selbst, daß der **Widder mit den zweyen Hörnern** sey der König in Meden und Persen. Der **Ziegenbock** sey der grosse Alexander, der schlug Darium den letzten König in Persen, und gewann sein Königreich.

Und Daniel spricht, daß der **Bock habe gleich geflogen, daß er die Erde nicht rührete.** Denn Alexander gieng also schleunig, daß er in 12. Jahren die Welt bezwang, und fieng an, da er zwantzig Jahr alt war, und starb im zwey und dreyßigsten Jahr. Daß freylich für seine Person kein grösser Mann (nach der Welt zu reden) auf Erden kommen ist, noch kommen wird. Aber was bald auf=gehet, das vergehet auch bald: denn sein Königreich zerfiel gleich, da er starb, und wurden die vier Königreiche draus, Syria, Egypten, Asia, Grácia.

Nun läst Daniel die zwey, Asia und Grácia, fahren, und nimmet die zwey, Syria und Egypten, vor sich. Denn zwischen diesen zweyen liegt das Jüdische Land, und hat Syria gegen Mitternacht, Egypten gegen Mittag, welche hatten ewigen Streit mit einander. Darum wurden die Jüden, weil sie so zwischen Thür und Angel stacken, zu beyden Seiten wohl geplagt. Itzt fielen sie Egypten zu, itzt Syrien, darnach ein Königreich dem andern überlegen war, und musten der Nachbarschaft viel entgelten; wie es denn gehet in Kriegs=Läufften.

Sonderlich, da der lose Mann König in Syria war, den die Historien Antiochum den Edlen nennen, der griff gräulich auf die Jüden, würgete und wütete als ein Teufel unter ihnen, den Gottesdienst zu Jerusalem legte er nieder, machte den Tempel zu Schanden, plünderte und nahm alle Kleinode, richtete Abgötterey und Götzen drinnen auf, verjagte und tödtete die Priester, und alles was nicht wolte, wie er wolte. Er wolte schlecht aus allerley Glauben einerley Glauben machen, und das solte der Griechen Glaube seyn. Dazu holffen ihm denn etliche abtrünnige Buben aus den Jüden, die sonst nicht kunten empor kommen. Wie man das weiter im 1. Buch Maccab. im 1. Capitel findet; aber er treibets nicht lange.

Von diesem Antiocho sagt nun hier Daniel, daß nach dem Alexander **aus der vier Hörner einem sey ein klein Horn kommen**, das ist Antiochus der Edle, aus dem Horn Syria, der ward mächtig gegen Mittag, Morgen, und gegen das werthe Land, das ist das Jüdische Land. Denn Antiochus nahm dem Könige in Egypten viel Land und Städte, durch grosse Verrätherey und Schalckheit, wie hernach im 11. Cap. weiter folgen wird. So warff er auch viel Sterne zur Erde, daß viel heilige Leute unter den Jüden umkamen, verwüstete und schändete dem GOtt vom Himmel seinen Gottesdienst im Tempel, und setzte Abgötterey hinein.

Wider solchen Teufel erweckte GOtt den Judam Maccabäum mit seinen Brüdern, die stritten, und thaten grosse redliche Thaten, schlugen in fünff Jahren schier bey zwey hundert tausend Mann todt, Macc. lib. 2. Und reinigten das Land und den Tempel, und brachten alles wieder zu rechte. Wie hier im Text stehet, daß der Tempel nach zwey tausend und drey hundert Tagen gereiniget werden soll, welche machen sechs Jahr, und ein viertheil Jahr: dann eben so lange wütete auch der König Antiochus wider die Jüden, und starb auch desselben siebenden Jahrs. Und trifft die Zahl fein gleich zu, wie das Buch Maccabäorum beweiset.

Darum spricht hier der Engel, daß der König Antiochus grossen Schaden thun werde, und sey ein frecher, unverschämter König. Denn er führet auch ein loß, schändlich Leben, für seine Person, in aller Unzucht, wie die Historien schreiben. Aber **er soll** (spricht er) **ohne Hand zerbrochen werden.** Denn da er in Persiden Geld holen wolte, befahl er dieweil seinem Feld=Hauptmann, Lysias, daß er die Jüden schlecht solte ausrotten und vertilgen. Aber da er kein Geld konte kriegen, und vernahm, daß Judas Maccabäus Lysiam mit seinem Heer hatte geschlagen und niedergelegt, ward er vor grossem Zorn und Ungedult kranck, daß es ihm nicht nach seinem Sinn gegangen war, und starb auch also vor grossem Leyd und Jammer in fremden Landen, 1. Maccab. 6.

Also sols denen Tyrannen gehen. Denn dieser Antiochus ist hier zum Exempel gesetzt aller bösen Könige und Fürsten, sonderlich derer, so wider GOtt und sein Wort toben. Darum haben auch alle vorige Lehrer diesen Antiochum eine Figur des Endechrists genennet und gedeutet, habens auch recht getroffen. Denn ein solcher wüster Unflath, und ein solcher wütiger Tyranne solte zum Vorbilde des letzten Gräuels erwehlet werden: wie denn auch etliche Worte in diesem und 12. Cap. v. 36. sich merken lassen, und heimlich anzeigen.

Das 9. Capitel hat zu erst ein sehr schön Gebet, darinnen Daniel bittet für sein Volck, das zu Babel gefangen war, und für die Stadt Jerusalem, und den Tempel, daß die Jüden wieder möchten heimziehen, und den Gottesdienst wieder anrichten. Das Gebet wird erhöret: dazu über das wird ihm mehr, denn er bittet, offenbaret, wie viel Jahre noch seyn solten, daß Christus komme, und sein ewiges Reich anfahe. Und diß ist eine treffliche grosse Offenbarung von Christo, die so gewiß und genau die Zeit stimmet.

Die **siebentzig Wochen**, so der Engel stimmet, halten einträchtig alle Lehrer, es seyn Jahrs=Wochen, und nicht Tage=Wochen,

(das

(das ist,) eine Woche hält sieben Jahr, und nicht sieben Tage. Welches auch die Erfahrung erzwinget. Denn siebentzig Tage-Wochen machen noch nicht zwey Jahr, das wäre keine sonderliche Zeit zu solcher herrlichen Offenbarung. So machen nun diese **siebentzig Wochen** vier hundert und neuntzig Jahr. So lange solte man auf Christum noch harren, und alsdenn solte er sein Reich anfahen.

Hier ist nun zu forschen, wo, und wenn solche siebentzig Wochen anfahen? Der Engel deutet sie, und fähet an im Jahre, da ein Wort ausgehet, daß Jerusalem wieder soll gebauet werden, ꝛc. Denn so spricht er: **Von der Zeit an, wenn das Wort ausgehet, daß Jerusalem wieder soll gebauet werden,** ꝛc. welches viel haben so und so gedehnet und gezogen.

(*) Unsere Meynung ist, daß man soll anfahen mit diesen siebentzig Wochen, am andern Jahre des Königes Darii, der Langhand hieß. Denn in demselben Jahre geschah das Wort GOttes durch die Propheten Haggäum und Sachariam, und hieß Zorobabel den Tempel bauen, wie man in beyden Propheten findet, Hagg. 1. v. 1. 2. Zach. 1. v. 1. 7. Desselbigen gleichen gebot auch derselbige Darius, und gieng sein Gebot auch darauf aus, Esr. 6. v. 3. seqq. Denn vom ersten Jahre Cyri, der die gefangenen Jüden wieder loß gab, biß auf das andere Jahr Darii, sind sechs und viertzig Jahr, in welchen sie nicht konten noch durfften bauen, ums Verbots willen Cambyses, des Sohns Cyri, daß sie auch verzagten, und sprachen (wie Haggäus 1. v. 2. sagt) **Es will noch nicht Zeit seyn, des HErrn Hauß zu bauen.**

(*) Aber daß wir richtig darinne handeln, soll man anfahen mit ꝛc.

Und diß mögen seyn die **sechs und viertzig Jahr**, davon die Jüden sagen zu Christo, Joh. 2. v. 20. **Dieser Tempel ist in sechs und viertzig Jahren gebauet, und du wilt ihn in dreyen Tagen bauen?** Das ist, man ist wohl sechs und viertzig Jahr damit umgangen, ehe man den Tempel hat mögen recht anfahen zu bauen; so schwerlich gieng es zu: denn darnach ward er schleunig gebauet in vier Jahren, Esr. 6. v. 15. (**)

(**) Hier lautet es so wohl in der An. 1530. besonders gedruckten Ubersetzung des Propheten Daniels, als auch in der ersten vollständigen Deutschen Bibel-Edition, so zu Wittenberg A. 1534. gedruckt, nach den Worten: und gieng sein Gebot auch darauf aus Esr. 6, 3. sq. biß: So theilet nun der Engel die gantzen siebentzig Wochen in drey Theile ꝛc. also: Und trifft die Rechnung mit zu. Denn von demselbigen Befehl oder Wort, so durch Haggäum ausgieng, biß auf Christus Tauffe, da er sein Amt annahm, und sein Reich oder Neu Testament anfieng (wie ihn der Engel hier einen Fürsten beschreibet) sind beyläuffig 483. Jahre, welche machen dieser Wochen neun und sechzig, davon der Engel hier spricht: Biß auf Christum den Fürsten sind sieben Wochen, und zwey und sechtzig Wochen, das sind neun und sechtzig Wochen.

Die Rechnung stehet also: Nach dem andern Jahr Darii, biß auf den grossen Alexander, sind 145. Jahr, wie Metasthenes schreibt: Von Alexander biß auf Christus Geburth 111. Jahr, wie die Historien zeugen. Von Christus Geburth, biß zu seiner Tauffe, dreyßig Jahr, Luc. 3. Das alles zusammen macht 486. Jahr, das sind die 69. Wochen. Drey Jahr sind übrig, die muß man in die Rechnung schlagen, darum, daß in solchen Rechnungen und Historien offt geschicht, daß ein halb Jahr ein gantz Jahr genennet wird. Man kan nicht alle Tage und Stunden so genau treffen und fassen, wenn man Historien schreibt; es ist uns gar gnug, daß mans so nahe trifft, sonderlich weil wir so gewisse Schrifft von der Haupt-Sache haben.

Von dieser Meynung sind nicht weit, die solche siebentzig Wochen anfahen am zwantzigsten und letzten Jahr Cambyses, des Darii Vater, welcher ließ den Nehemias ziehen, Jerusalem zu bauen, Nehem. 2. Cap. Denn das zwantzigste Jahr Cambyses ist zwey Jahr vor des Darii andern Jahr gewesen. Wenn aber ein groß Ding geschicht inwendig drey Jahren, muß mans doch zusammen fassen, als ein Jahr oder einerley Zeit, und sagen: Es geschah um die oder die Zeit; Gleichwie man hier sagen muß: **Das Wort GOttes gieng aus, daß Jerusalem solte gebauet werden, im andern Jahr Darios,** um die Zeit, da Nehemias von Cambyse kam, und Jerusalem zu bauen anfieng ꝛc. Denn es war ein groß Ding, und von vielen angefangen, auch von denen Engeln selbst getrieben, Sachar. 1. Cap. und doch nicht von allen zugleich auf einen Tag oder Stunde.

Weiter, theilet der Engel diese siebentzig Wochen in drey Theile ꝛc.

So theilet nun der Engel die gantzen siebentzig Wochen in drey Theile. In den ersten sieben Wochen, das ist, vom andern Jahre Darii, biß in das neun und viertzigste Jahr, sollen die Mauren und Gassen wieder gebauet werden, in kümmerlicher Zeit. Denn es ward ihnen auch sauer, weil die umliegenden Länder ihnen sehr widerstunden, wie Nehem. 2. v. 10. geschrieben stehet, welcher ihnen im zwantzigsten Jahre Darii, das ist im achtzehenden Jahre nach dem ausgegangenen Worte Haggäi, zu Hülffe kam aus Persia, von Dario gesandt, oder vielmehr erlaubet aus Gnaden. Denn auch Daniel Cap. 10. v. 13. klaget, daß der **Fürst in Persen ihm widerstanden habe zu Hofe ein und zwantzig Tage**, meynet vielleicht englische Tage, oder ein und zwantzig Jahr.

Darnach über zwey und sechtzig Wochen soll Christus ausgerottet werden. Diese **zwey und sechtzig**, und jene **sieben** zusammen, machen **neun und sechtzig Wochen**, das ist vierhundert und drey und achtzig Jahr. Also bleibet noch übrig eine und die letzte Woche (das ist sieben Jahr) von den siebentzig Wochen. Denn der Engel deutlich sagt, daß Christus soll nicht mitten in der letzten Woche, (wie wir etwa gedacht,) sondern nach den zwey und sechtzig Wochen getödtet werden, das ist, im ersten Jahre der letzten Woche, oder

im Anfange der letzten Woche. **In welcher,** spricht er, **wird er den Bund vielen bestätigen.** Denn in derselben letzten Woche, oder sieben Jahren, gieng das Evangelium gewaltig mit Zeichen und Wundern, durch den Heiligen Geist, und wurden viel tausend Jüden bekehret, auch viel Heyden, wie Lucas in der Apostel Geschichte schreibet; daß es wohl mag heissen, die rechte Oster-Woche, von dem Oster-Tage an, das ist, von der Auferstehung Christi

Mitten aber in derselbigen Woche solte fallen und aufhören das Opffer und Speiß-Opffer. Denn fast über drey Jahr nach der Auferstehung Christi, ward der Apostel Concilium gehalten, Act. 15. v. 6. und das Gesetz Mosis öffentlich abgethan, und die Heyden, ja auch alle Jüden frey davon gesprochen, v. 28. daß mans nicht müste halten, wäre auch nicht Noth zur Seeligkeit, dazu auch unträglich, wie S. Petrus daselbst prediget. Also findet sichs, daß die 70. Wochen sich enden mit dem siebenden Jahre nach Christi Auferstehung. Da ists aus mit den verstockten Jüden und halsstarrigem Jerusalem, und kehren sich die Apostel zu den Heyden, wie St. Paulus sagt, Act. 13. v. 46.

Und wir sehen hieraus, daß der Engel **Christum einen Fürsten nennet,** nicht von seiner Tauffe oder Predigt-Amt an, (wie wir zuvor gemeynet,) sondern von seiner Auferstehung an, da er durch sein Leyden in seine Ehre gegangen, und zur Rechten GOttes gesessen, ein regierender HErr worden ist. Wie alle Könige und Fürsten in der Schrifft von ihrem anfahenden Regiment Fürsten heissen. Denn von seiner Tauffe an ist er ein **Diener gewest der Beschneidung,** wie St. Paulus Röm. 15. v. 8. sagt, ja aller Welt durch sein Leyden, ꝛc.

Der Engel siehet aber mit dem Worte (**Christus wird ausgerottet werden, und nichts mehr seyn**) auf den Spruch Jesa. 53. v. 8. (wiewohl es andere Buchstaben sind) **Er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen.** Und ist die Meynung, daß Christus Reich solle ein neu, geistlich, himmlisch Reich seyn, nichts überall weder vom Gesetz Mosis, noch vom weltlichen Reich behalten, sondern solches alles verlassen, und ein ander, neu, ewig, himmlisch Reich anfahen und haben: Wie der 16. Psalm v. 4. auch saget: **Ich will ihres Tranck-Opffers samt dem Blut nicht opffern, noch ihren Namen in meinem Munde führen.** Wie denn die Propheten alle von dem Reiche Christi pflegen zu reden.

Mit dieser Rechnung mag leicht stimmen der andern Rechnung, als vom andern Jahre Darii, biß auf den grossen Alexandrum, sind 145. Jahr. Wie Metasthenes schreibet. Vom Alexandro biß auf die Geburt Christi, 305. Wie die Historien zeugen. (Alii 310.) Von der Geburt Christi, biß auf seine Tauffe, 30. Jahr. Darnach 3. Jahr biß auf sein Leyden. Machet alles 483. das sind 69. Wochen. Daß sichs aber mit etlichen stößt um die fünff übrigen Jahre, soll uns nicht irren. Ist wunder gnug, daß die heydnischen und andern Historien so genau mit Daniel zutreffen. (*)

(*) Ingleichen von: Darnach über zwey und sechzig Wochen soll Christus ausgerottet werden, biß: Das 10. Capitel ist eine Vorrede ꝛc. Hier zeiget er an, was geschehen soll, wenn diese 69. Wochen um sind, und Christus nun angefangen hat, nemlich, Christus soll gecreutziget, (welches ist geschehen im vierdten Jahr nach den 69. Wochen, und nach seinem Anfang) und die Stadt Jerusalem soll darüber endlich zustöret werden, und das Jüdenthum ein Ende haben, (welches ist durch die Römer hernach geschehen.

Die eine und letzte Wochen, das ist, sieben Jahr, ist die Zeit, so nach den 69. Wochen folget, in welcher (wie gesagt ist) solte Christus getödtet werden. Und das ist also zugangen (spricht er) **Er wird den Bund vielen leisten eine Woche:** Denn die Predigt Christi gieng dieselben sieben Jahre mächtiglich, beyde durch Christum selbst ins vierdte Jahr, und hernach durch die Apostel, und verkündigte ihnen die verheissene Gnade. **Und mitten in derselben Woche,** das ist, im vierdten Jahr nach Christus Tauffe, **ward er getödtet.** Und da fiel das Opffer, das ist, durch Christus Tod, der das rechte Opffer ist, ward das Jüdische Opffer und Gottesdienst aufgehaben. Darnach ward von den Römern unter Käyser Caio Caligula in den Tempel ein Abgott gesetzt (wie er hier sagt) zum Zeichen, daß es aus seyn solte mit dem Tempel und Jüdenthum.

DAs 10. Capitel ist eine Vorrede des 11. Doch schreibt Daniel darinnen ein sonderliches von den Engeln, als sonst nirgend in der Schrifft stehet, nemlich, daß die guten Engel mit den bösen streiten, und die Menschen vertheidigen. Und nennet auch die bösen Engel Fürsten, und spricht, **der Fürst aus Griechenland.**

Daher man verstehen mag, warum es an Königen- und Fürsten-Höfen so wüste und wilde zugehet, und das gute so gehindert, Krieg und Unglück angerichtet wird. Denn die Teufel sind da, hetzen und reitzen, oder hindern doch so viel, daß es nirgend von Statten gehen will. Als zum Exempel, da die Jüden solten von Babel durch die Könige in Persen loß werden, das wolte nirgend fort, obs gleich die Könige gerne thäten. Daß dieser Engel hier spricht: **Er habe zu schaffen, und müsse wider den Fürsten in Persen streiten;** und sorget doch, **wo er hinzeucht, so komme dieweil der Fürst aus Griechen.** Als solte er sagen: Wo wir einem Unglück steuren, da richtet der Teufel immer ein anders an: Werdet ihr loß von Babel, so werden euch plagen die Griechen. Davon itzt gnung: denn es gehöret mehr Raum und Zeit dazu, weiter davon zu reden.

Im 11. Capitel weissaget Daniel seinem Volcke, denen Jüden, fast desgleichen, wie er im 8. Cap. thut von dem grossen Alexandro, und den zweyen Königreichen, Syria und Egypten, allermeist um des Antiochus willen, (der

Edel

Edel heißt,) der die Jüden plagen solte. Aber er mahlet denselben also, daß er seine Worte endlich dahin lendet, daß er unter der Person Antiochi den Endechrist beschreibet, und also diese unsere letzte Zeit trifft, hart vor dem jüngsten Tage. Denn auch alle Lehrer einträchtig solche Weissagung von Antiocho auf den Endechrist deuten. Und die Worte gebens und zwingens auch, daß er nicht gar und allein den Edlen meyne; sondern menget den Edlen und Endechrist unter einander, und verwirret also williglich seine hellen lichten Worte.

Noch drey Könige, spricht er, **werden in Persen stehen.** Das meynet er nicht also, daß Persen so wenig Könige haben solte, als die Jüden deuten; denn sie haben zum wenigsten zehen Könige gehabt. Aber diese viere heissen darum **in Persen stehend**, daß sie etwas sonderliches vor den andern gewest sind: als, nach Cores ist kommen Cambyses, Darius, Xerxes, das sind die vier vornehmsten. Und dieser Xerxes war der reicheste, und stritte mit unzehlichem Volck wider die Griechen; aber schändlich verlohr er, und kam selbst kaum davon. Darnach kommt Alexander, und seine vier Nachkommen, nicht seines Stammes noch Geblüts.

Da gehen nun an die zwey Königreiche, Syria und Egypten, wie sich dieselbigen mit einander kratzen und rauffen. Hier muß man die Namen der Könige auf ein Blat setzen, daß man nicht irre werde in der Historie und im Texte.

Der grosse Alexander.

K. Seleucus Nicanor, in Syria,	K. Antigonus, in Asia.	K. Antipater, in Grecia.	K. Ptolemäus in Egypten
Antiochus Soter.			Ptolemäus Philadelphus.
Antiochus Theos,	Bernice (Geschwister)		Ptolemäus Evergetes.
Seleucus Gallinicus	Antiochus Hierax		Ptolemäus Philopator.
Seleucus Ceraunus	der grosse Antiochus.		Ptolemäus Epiphanes.
Seleucus Philopator.	Antiochus Epiphanes der Edle.	Cleopatra.	Ptolemäus Philometor.

Nach dem Alexander ist das Königreich in Egypten sehr mächtig worden, von dem hier Daniel sagt. Desgleichen, das Königreich in Syria auch, daß keines das andere hat mögen überwinden, noch unter sich bringen, wie sie offt versucht, und gerne gethan hätten.

Der erste Krieg hub sich zwischen Antiochus Theos, und Ptolemäus Philadelphus; aber da sie lange kriegeten, vertrugen sie sich. Und Ptolemäus Philadelphus war sonderlich ein feiner König, der zu Frieden und allerley Künsten Lust hatte, und viel gelehrte Leute enthielt, eine schöne Liberey aus aller Welt versammlete, viel gutes den Jüden that, den Tempel und Gottesdienst zu Jerusalem herrlich zierete, daß ich achte, er sey auch der heiligen Könige einer.

Derselbige gab seine einige Tochter, Bernice genannt, dem Antiocho Theo, daß der Friede desto vester hielte, und starb darnach. Sie aber, die Bernice, als eines mächtigen Königes Tochter, und nun auch selbst eine mächtige Königin und Frau zu Hofe, trachtete, daß ihr Sohn solte erben im Königreiche Syria. Aber es fehlete: denn Laodicea die vorige Königin Antiochi Thei samt ihren zween Söhnen, Seleuco Gallinico und Antiocho Hierax, waren ihr und ihrem Sohne feind, und wolten das Königreich selbst erben. Und sie gab ihrem Herrn, Antiocho Theo, vergifft; darnach hetzete sie die zween Söhne an Bernice, ihre Stieff-Mutter, welche verjagten sie, und endlich tödteten sie sie, mit Kind und allem Hof-Gesinde.

Das meynet hier Daniel, da er sagt: **Sie wird nicht bleiben bey der Macht des Arms, darzu ihr Same auch nicht stehen, sondern wird mit Kinde, Gesinde, ja auch mit ihrem Herrn Könige, von dem sie so mächtig war worden, übergeben werden in den Tod.**

Solche Untugend strafte und rächete Bernice Bruder, Ptolemäus Evergetes, bekriegte die zween Brüder, Seleucum und Antiochum, verjagte sie auch, und plünderte ihre Königreiche, und zog wieder heim. Und endlich kurtz darnach kamen diese zween Brüder (als Mutter-Mördern gebühret) jämmerlich und elendiglich um. Davon sagt hier Daniel, daß der König **gegen Mittag mit Heeres-Krafft den König gegen Mitternacht überziehen und siegen werde.**

Nach Ptolemäi Evergetis Tode rüsteten sich wiederum des verstorbenen Seleuci Gallinici Söhne, nemlich Seleucus Ceraunus und der grosse Antiochus. Aber Seleucus Ceraunus starb in der Rüstung, daß Antiochus muste von Babylonien eilend komen, und den Streit vollführen wider Ptolemäum, Evergetis Sohn, genannt Ptolemäus Philopator. Aber Ptolemäus Philopator legte den grossen Antiochum mit seinem Heere darnieder. Das sagt hier Daniel, daß die Söhne Gallinici zornig würden seyn, und den Ptolemäum Philopator überziehen. Aber Philopator wird sie schlagen, und stoltz durch solchen Sieg werden. Den derselbe Philopator darnach sich in Unzucht begab, und zuletzt seine Königin Euridice, die auch seine Schwester war, um einer Dirne willen erschlug.

Antiochus aber der grosse, nach Philopatoris Tode, rüstete sich wiederum noch stärcker, wider der Philopators Sohn, genannt Ptolemäus Epiphanes, der war noch ein Kind, um die 4. oder 5. Jahr. Und wie es zugehet, wenn die Herren Vormünden haben müssen, rotteten sich

wider ihn auch mit Antiocho andere Könige, als Philippus in Grâcia, und wolten sich in des Kindes Epiphanis Land theilen. Und war dazu im Lande selbst auch Zwietracht, und fielen die Jüden auch von ihm ab, zu Antiocho.

Daher spricht hier Daniel, daß der König Antiochus wieder kome, und daß viele sich wider das Kind Epiphanes setzen, daß die Arme des Mittags, d. i. die Hauptleute des Epiphanis, so er hatte im Lande Phönice und Judäa, uñ zu Jerusalem, konten nicht widerstehen, sondern Antiochus gewann solch Land alles. Und kam auch ins werthe Land Jerusalem, da holffen ihm die Jüden Epiphanis Haupt-Leute vollend verjagen. Deß ehrete sie Antiochus hoch, und gab ihnen groß Guth und viel Freyheiten.

Da er aber wolte weiter fahren, und Egyptenland auch gewinnen, rieff Ptolemäus Epiphanes die Römer an. Da muste Antiochus abstehen, und vertrug sich mit Ptolemäo Epiphane, uñ gab ihm seine Tochter Cleopatra. Aber nicht guter Meynung, sondern wie Daniel hier sagt, daß er ihn verderbete: Denn mit der Tochter gedachte er den jungen Knaben ums Königreich zu bringen. Aber die Königin und die Egypter verkamen das.

Darnach stritte er wider die Insulen in Asia, (wie Daniel sagt,) und gewann ihrer viel. Aber die Römer begegneten ihm, und trieben ihn zurück, zogen ihm einen guten Rock aus, fast das gantze Asia. Darnach kehrete er heim, und zog in Persiden, und wolte groß Geld holen zu Elimaide, aus einem Tempel. Aber das Land-Volck war auf, und schlug ihn mit seinem gantzen Heer rein zu tode. Also blieb er in fremden Landen, und ward nirgend funden.

Nun hatte er zuvor, da die Römer ihm obsiegeten, seinen Sohn Antiochum, genañt Edel, den geringsten und ungeachtesten, gen Rom zur Geissel oder Pfand geschickt. Als er nun todt war, ward sein Sohn Seleucus Philopator König. Aber ein untüchtiger Mann, wie Daniel hier sagt, besser zum Schergen oder Vogt, denn zum König geschickt, als der nichts fürstliches oder redliches ausrichtete, starb auch bald.

Da entrann Antiochus der Edle heimlich aus Rom, und wiewohl er auch ungeacht, und ihm das Reich nicht bedacht war, (wie Daniel hier sagt,) doch kam er geschlichen, und gabs so gut vor, daß er mit Listen König ward. Das ist der letzte König, da Daniel von schreibet, das edle fromme Kind, das alles mit Listen und Tücken, mit Lügen und Trügen, nicht als ein König, sondern als ein loser Bube handelt. Denn seine Tücke waren bäurisch, grob und unverschämt, daß er auch nach keinem Schein der Ehren fragete, wie folgen wird. Um dieses Schelmen und losen Vettern willen am meisten ist das Gesicht geschehen, zu Trost den Jüden, welche er mit aller Plage plagen solte.

Wie er nun das Königreich tückisch überkommen hatte, so grif er mit derselben Kunst förder, und weil der König in Egypten, seiner Schwester Sohn, genannt Ptolemäus Philometor, noch zu jung war, gab er vor, er wolte treuer Vormund seines Vetters seyn, und nahm die Städte in Syria, Phönice und Judäa ein. Da sie nun die Gewaltigen in Egypten wieder forderten, wolte er nicht abtreten. Da gieng der Streit an, davon Daniel hier saget, daß er wie eine Fluth die Egypter Arme (das ist, Philometors Gewaltigen und Haupt-Leute,) überwältigte, denn er behielt den Sieg.

An dem Tücke ließ ers nicht gnung seyn, gedachte auch das gantze Egyptenland also zu erschleichen, machte einen Vertrag mit Philometors Haupt-Leuten, gab vor, er thäts alles seinem Vetter zum Besten, als ein treuer Vormund. Auf solche List, wie Daniel hier sagt, zog er mit geringen Volck in Egypten, denn sie thaten dem lieben Vetter alle Thore auf. Und er satzte die Krone auf, und machte sich zum König in Egypten, raubete, plünderte, und spülete das gantze Land Egypten, mit solcher List, (als hier der Text sagt,) daß bißher keiner seiner Vorfahren mit Macht thun konte, uñ zog wieder heim.

Indeß, da König Philometor nun erwachsen war, und das Reich einnahm, wolte er das seine mit Gewalt wiederholen, und rüsteten sich also die zween Könige gegen einander. Aber da das edle Kind Antiochus sahe, daß Philometor ihm zu starck seyn wolte, hielte er sich seiner Tugend, und richtete mit Geld Verrätherey zu, daß Philometors eigne Leute sich zu ihm schlugen, und also viel drüber erschlagen wurden; doch gewañ er das Land nicht. Darnach machte er abermal Friede mit seinem Vetter, aß und redete mit ihm über Tische, wäre gerne noch einst in Egypten gewest; aber man gläubte ihm fort nicht, und wie hier Daniel saget, beyde Könige gedachten einander zu verderben, unter dem Schein des Friedens.

Also kehrete er wieder heim mit grossem Gut, und unterwegen ward er auch zu Jerusalem durch List und Tücke eingelassen; da beraubete er den Tempel und die Stadt schändlich. Wie 1. Macc. 1, 23. Und hier Daniel auch sagt, daß er sein Hertz richten wird wider den heil. Bund.

Darnach etwa über zwey Jahr, da seine Lügen und Bubenstücke nicht mehr helffen wolten, unterstund er sich, mit Gewalt Egypten zu gewinnen, und überzog seinen Vetter, nun nicht als ein Vormünde, sondern als ein Feind. Aber Daniel sagt, **es soll ihm nicht so gelingen, wie am ersten.** Denn die Römer, so des Königs Philometors, aus seines Vaters Testament, Vormünde und Schutz-Herren waren, schickten mit Kriegs-Volck einen Rathsherrn, Marcum Popilium, zu ihm, und geboten ihm, aus Egypten zu ziehen. Aber er wolte hier auch seiner Kunst brauchen, und die Römer von sich weisen mit guten Worten, und gab vor, er wolte sich mit seinen Freunden bedencken. Da machte Marcus Popilius mit einem Stabe, so er in der Hand hatte, einen Kreiß im Sande, da Antiochus stunde am Meer, und sprach: Das saget der Rath zu Rom: Aus dem Kreiß gehe du nicht, du sagest denn deine Antwort, ob du Krieg oder Frieden haben wollest? Da muste er mit Schanden abziehen, und kehrete wieder heim.

Da

Da giengs über Jerusalem, und über Gottes Hauß, Dienst und Volck: denn er konte seinen Zorn sonst nirgend büssen, noch seinen Hohn rächen, denn an GOtt und seinem Reiche. Und viel böse Buben aus den Jüden holfen ihm. Und hiengen sich an ihn, biß daß GOtt Judam Maccabäum und seine Brüder wider ihn erweckte, wie das alles droben Cap. 8. angezeigt ist, und hier Daniel in dem Text erzehlet.

Auslegung des 11. und 12. Capitels Danielis.

DAs 12. (oder 11. Cap.) wie es alle Lehrer einträchtig auslegen, gehet gantz und gar unter Antiochus Namen auf den Endechrist, und auf diese letzte Zeit, da wir inne leben. Darum ist hier keine Historie mehr zu suchen, sondern das helle Evangelium zeiget und sagt itzt einem iedern wohl, wer der rechte Antiochus sey, der sich über alle Götter erhaben hat, und **Frauen-Liebe**, das ist, den Ehestand **nicht geachtet**, sondern verboten, und dafür die Welt, mit seines GOttes Abgötterey, dazu mit fleischlicher Unzucht, erfüllet hat, und die Schätze und Güther auf Erden austheilet, ꝛc. Denn **Frauen-Liebe** heisset hier nicht die unzüchtige Liebe, sondern muß die ehrliche und züchtige Liebe zu Weibern heissen, die GOtt geschaffen und geboten hat, nehmlich, die eheliche, weil der Prophet allhie das für der vornehmsten Laster eines des Endechrists rechnet, daß er die Liebe zun Frauen nicht achtet.

Wir hätten aber wohl gerne gesehen, daß iemand anders sich des Capitels hätte angenommen, und durchaus erkläret, zu stärcken unsern Glauben, und zu erwecken die Hoffnung, gegen dem seeligen Tage unserer Erlösung, der nunmehr gewißlich vor der Thür ist, als dieser Text giebt. Weil das nicht geschehen, wollen wir hiermit andern Ursache geben, weiter und besser nachzudencken.

Erstlich stehen da die hellen Worte am Ende des 11. Cap. v. 35. **Daß nach dem Antiocho sey nicht eine andere Zeit.** Daß man diß 12. (11) Cap. nicht kan von Antiocho verstehen, weil es eine andere Zeit seyn soll. Und was in derselben andern Zeit geschehen soll, verkündiget der Engel, und spricht:

Vers. 36. Der König wird thun, was er will.

Das ist: Er wird keinem Recht noch Lehre unterworffen seyn, sondern er wird selbst das Recht seyn, und was er will, das wird müssen recht heissen. Nun ist in allen Königreichen solcher König ein unleydlicher Tyranne; aber im Reiche Christi (davon er itzt redet,) da man Christo durch den Glauben muß gehorsam seyn, soll solcher Tyrann zu Grunde nichts seyn. Hier ist klärlich der Pabst abgemahlet, der in seinen Drecketen unverschämt brüllet, daß alle Kirchen und Thronen von ihm gerichtet, er aber von niemand könne gerichtet werden. Und Cap. Solitæ, Wie die Sonne über den Mond, so ist der Pabst über den Käyser. Wo aber die Obrigkeit ist, da ist Gewalt zu gebieten; die andern sind schuldig, gehorsam zu seyn. Daher rühmen seine Heuchler scrinium pectoris, daß alle Rechte in der Lade seines Hertzens liegen, und Sic volo, sic jubeo, sit pro ratione voluntas. Und Cap. si Papa. Wenn der Pabst unzehliche Seelen zur Hölle verführete, noch soll niemand sagen: Was thust du? Diß alles ist nicht allein also gelehret, sondern auch im Werck also geübet und getrieben. Denn der Käyser ist nicht Käyser, sondern der Pabst, dem er unterthan als ein Knecht, auch die Füsse küssen muß mit allen seinen Rechten. Solches hat auch S. Petrus 2. Epist. Cap. 3, 3. verkündiget, daß kommen würden, die **nach ihren eigenen Lüsten oder Willen leben würden.** Damit er diß Wort Danielis (was er will) erkläret.

Zum andern.

Er wird sich erheben und aufwerffen wider alles, was GOtt ist, und wider den GOtt aller Götter wird er gräulich reden, und wird ihm gelingen, biß der Zorn aus sey.

Also mahlet der Pabst auch sich selbst, da er in seinen Drecketen rühmet; Er sey über die heilige Schrifft, und dieselbe müsse von seinem Stuhl bestätiget, und ihren Werth empfahen. Aber viel stärcker treibt er solches mit der That: denn alle, die iemahls wider ihn aus der Schrifft geredt haben, die hat er verflucht, verdammt, verbrannt, als Ketzer und Teuffels-Kinder, thuts auch noch täglich. Und die Seinen schreyen noch itzt und immerdar, daß die Kirche (des Pabsts) über die Schrifft sey. Das heißt hier Daniel **gräulich reden wider den Gott aller Götter.** Und ist ihm gelungen, und hat müssen recht heissen, durch GOttes Zorn, über die undanckbare Welt, wie S. Paulus 2. Thess. 2, 11. sagt, daß GOtt **kräfftige Irrthümer schicken wird.**

Denn andere Tyrannen, so Gottes Wort verfolget, habens aus Unverstand gethan. Dieser thuts wissentlich, und nennet die heilige Schrifft und GOttes Wort, darüber er Herr seyn will, und verdammen, als Teuffels-Lehre, wo und wenn er will. Daher läst er sich nennen einen irrdischen Gott, ja Gott aller Götter, Herr aller Herren, König aller Könige, nicht einen puren Menschen, sondern vermischt mit GOtt, oder einen göttern Menschen; gleichwie Christus selbst ist GOtt und Mensch, deß Vicarius er seyn will, und noch sich drüber erhebt.

Also

Also hat S. Paulus 2. Thess. 2. v. 3. diesen Text Danielis geführet: **Es wird offenbaret werden der Mensch der Sünden, und Kind des Verderbens, der sich erhebt und setzet über und wider alles, was GOtt genennet und geehret wird. Und sitzt im Tempel GOttes, und zeiget sich als ein GOtt.** Denn über GOttes natürlich Wesen und Majestät kan sich nichts erheben; sondern über den genannten, geprediget, geehrten GOtt, das ist, über GOttes Wort und Gottesdienst oder Sacrament.

Denn **Mensch der Sünde, und Kind des Verderbens**, heißt hier nicht allein, der für sich selber ein Sünder und verlohren ist, privatus ein persönlicher Sünder; sondern ein publicus, das ist, der andere mit sich zur Sünde und Verderben führet. Wie die Ketzer und Tyrannen Land und Leute mit sich verführen und verderben. Solchen beschreibt die Schrifft den König **Jerobeam, daß er habe Israel sündigen gelehret, oder sündigen gemacht mit seinem neuen Gottesdienst.** 1. Reg. 12, 30. Solch Sünden-Amt hat der Pabst zweyerley Weise getrieben.

Erstlich, daß er viel neuer Gottesdienste aufgerichtet hat, wie hernach folget in seinem Mausim, als das Ablaß, Weihwasser, Heiligendienst, Wallfahrten, Brüderschafften, Möncherey, Messe, Fasten, Feyren, &c. Daneben die rechten Gottesdienste, als GOttes Wort, Glauben, Sacrament, &c. verstöhrt und zerschändet.

Zum andern, daß er die Christen mit unzehligen Gesetzen unterdrückt, und damit Sünde gestifftet, da GOtt keine haben will, und Summa, fast an alle Creatur GOttes hat er Sünde geschmieret, nehmlich wo und wenn er hat gewolt, so hat Butter, Eyer, Käse, Milch, Fleischessen, Sünde müssen seyn, die uns doch GOtt frey, rein und ohne Sünde zu geniessen gegeben hat. Also hat er die Zeit und Tage auch mit Sünden beschmeist. Denn wo und wenn er hat gewolt, so hat man müssen fasten und feyren, und hat dieselbe Zeit über allerley Speise, auch das liebe Brodt essen, und trincken, Sünde müssen seyn.

Also hat er auch die Stäte und Geräthe mit Sünden beschmeist; Denn die Kirchen und geweiheten Stäte hat er also geheiliget, daß man weder Stein noch Holtz schier hat dürffen anrühren, sonderlich die Altäre und Altars-Geräthe. Schrecklich war es, wenn ein Laye mit blosser Hand den Kelch, Paten, Corporal, anrührete. Wenn mans waschen solte, durffte es auch keine heilige Nonne waschen, der Priester muste es zuvor waschen: so voll Gesetze und Sünde stackte der Kelch, Paten, Corporal, und alles, was geweihet war. Also muste auch die Hochzeit von GOtt frey gestifftet Sünde seyn, wo sie in verbundener Zeit gehalten ward. Also muste das Ehe-Bette in Sünden gefangen seyn, welche Zeit er wolte.

Also beschmeist er auch die Leiber der Priester. Denn das natürliche Gewächse, und GOttes Geschöpffe, das arme Haar auf dem Haupte muste Sünde seyn, Platten musten sie tragen, und den Bart abscheeren, so waren sie denn heilig. Und Summa, aller Christen Leib und Leben muste unheilig heissen, seine Geweiheten waren allein heilig. Ich will schweigen, wie leichtlich ein Laye sich an einem geweiheten Menschen, Stäte oder Geräthe vergreiffen konte, &c.

Also beschmeist er die Kleider auch. Denn welcher Mönch oder Nonne nicht ihre Kappen, und sondere Gestalt und Farbe Kleider trug, der war ein Sünder und verlohren: also die Priester mit ihren Kleidern auch.

Also hat er fast aller Creatur Brauch mit Sünden beschmeist, Essen, Trincken, Kleider, Stäte, Zeit, Leib und Leben. Und solte er länger regiert haben, würde er vielleicht auch verboten haben husten, räuspern, rotzen, und den Wind vom Leibe lassen. Als süsse der Teuffelskopff darum da, daß er die Christenheit mit Gesetzen, Verboth, Sünden, und Verderben müste zerplagen, durch aller Creatur Brauch, und darnach Geld draus käuffen mit dispensiren, &c. Und solche Sünde und Gräuel haben dazumahl müssen Heiligkeit und sonderlicher Gottesdienst heissen; wie die Kälber Jerobeam: solche Sünden und Verderben meynet St. Paulus in diesem Spruche.

Das ists, das Daniel sagt: **Er setzte sich wider und über den GOtt aller Götter.** Denn GOtt hat durch Mose auch Gesetze gegeben, und die Jüden mit vielen Sünden beschweret, da sonst keine Sünde natürlich gewest wäre: Aber er war GOtt, und hatte deß Macht. Dieser Teuffelskopff und unflätiger Gottesaffe wills ihm nachthun, und machts weit über, dazu auch wider den rechten GOtt, dem er seinen Gottesdienst zerstöhret, und mit so unzehlichen Gesetzen, das er nicht Macht hat, unzehliche Sünde, durch aller Creatur Brauch, durch alle Welt stifftet, und zeiget sich hiemit, als sey er GOtt im Tempel GOttes, das ist, in der Christenheit. Solches alles beweisen seine Drecketen und Drecketalien.

Durch diese zwey Stücke hat nun der Pabst die zwo Hierarchien verwüstet; Durch das erste, das weltliche Recht, Gehorsam und Obrigkeit unter sich getreten, und wo er gewolt hat aufgehaben, und verwüstet. Käyser, Könige, Fürsten abgesetzt, verflucht, verderbt, die Unterthanen und Kinder vom Gehorsam verbannet, und Summa, alles gemacht, was und wie er gewolt, oder ihn gelüstet hat, keinem Recht noch Gesetze unterworffen.

Durchs andere hat er die Kirchen verstöhret, die Heil. Schrifft unter sich geworffen, die Sacramente zerrissen und verwüstet, samt ihrem Brauch, das Evangelium unterdrückt,

biß

biß mans nicht mehr gekennet hat, und also beyde GOttes Wort und Gottesdienst zu nichte gemacht.

Zum dritten:

v. 37. Seiner Väter GOtt wird er nichts achten: Er wird weder Frauen-Liebe, noch einiges GOttes achten. Denn er wird sich wider alles aufwerffen.

HJer holet er das wieder, so von GOtt gesagt ist, daß er mehr dazu thue. Wenn man ihm gleich sagt von seiner Väter GOtt, das ist von Christo, den die Apostel, seine Vorfahren, geprediget haben, so ist er nun so veste gesessen, über den GOtt aller Götter, daß ers nicht achten, noch davon etwas wissen will; sondern hoffärtiglich, stoltziglich, halsstarrig und verstockt alle die tödtet, die von Christo reden.

Und auf daß er nichts unverwüstet lasse, wird er die dritte Hierarchie GOttes auch zerreissen, nemlich, den Ehestand, welchen er nicht allein verboten hat den Geistlichen, sondern auch durchaus verlästert, geschändet, verachtet und zunichte gemacht, damit, daß ers ein unrein, fleischlich und ungöttlich Wesen schilt, darinnen man GOtt nicht dienen könne. Ungangesehen, daß GOtt den Ehestand geseegnet, seinen Bund und Wohlgefallen heißt, und durch Vergebung der Sünde das Ehe-Bette rein und ehrlich spricht, und die böse Lust des Fleisches darinnen nicht rechnen will. Also muß der Endechrist verfluchen, was Gott seegnet, zerreissen, was GOtt zusammen bindet, schänden, was GOtt lobet, Summa, alles über und wider GOtt thun, verwüsten und verderben. Solch Ehe-Verbieten wird er nicht thun aus Liebe zur Keuschheit, ohne allein zum Schein; sondern daß er frey und ungehindert thun möge, was er nur will, und niemand unterthan noch verbunden sey, auch den Schweiß der Nase und andere Mühe und Arbeit, so GOtt auf die drey seine Stiffte, als Kirchen, Herrschafft und Ehestand gelegt hat, nicht tragen dürffe, sondern frey seines Willens leben möge, in aller Lust, Friede, Sicherheit, Muse, Ehre und Gewalt.

Denn predigen, lehren, Kirchendienen, hat viel Mühe, Gefahr und Unlust. Desgleichen die Regimente, so im Recht gefasset und verbunden sind. Der Ehestand auch also, mit Sorgen, Arbeit, Gefahr, Weibes, Kinder, Gesinds, Hauß und Hofes. Also sagt auch S. Paulus, 1. Tim. 4. v. 3. Daß die Ehe-Verbieter in Heucheley Lügen reden: denn sie meynen nicht die Keuschheit, sondern ihr faul, sanfft, stille, eigenwilliges Leben. Wie die Mönche auch nicht die Welt fliehen um Heiligkeit willen, sondern daß sie Ruhe, Friede und gut Gemach haben mögen vor der Welt.

Daß Daniel sagt, **er werde wider den GOtt aller Götter gräulich reden**, Item, **er werde keines GOttes achten**, als hielte Daniel mehr denn einen Gott: Ist zu verstehen, daß die Schrifft die Heiligen, ja auch wohl die weltlichen Herren Götter nennet, Ps. 82. v. 6. Joh. 10. v. 34. und sey die Meynung, daß der Pabst weder den höhesten GOtt, noch die, so er zu Göttern gesetzt hat, achten wird, weder die heilige Kirche, noch weltliche Herrschafft.

Das ist ein Stück von des Pabsts oder Endechrists Wesen und Legenden, so Daniel beschreibet, wie er alles, was GOtt geordnet, zerreissen, zerstören und verwüsten würde. Das andere Stück ist, was der Endechrist, Pabst, dagegen bauen, anrichten und thun werde, und spricht:

v. 38. Aber an desselben Statt wird er seinen eigen Gott Mäusim ehren: denn er wird einen Gott, davon seine Väter nichts gewust, ehren, mit Gold, Silber, Edelsteine und Kleinoden, &c.

DAs Wort **Mäusim** ist bißher ungedeutet blieben; wir wollens wagen, obs GOtt uns wolte treffen lassen. **Maos** heißt eigentlich eine Stärcke oder Veste, wie man die Schlösser starck oder veste heißt, und im Psalter offt GOtt unser Maos, Stärcke oder Veste heißt.

Und wir verstehen erstlich dadurch die steinern Häuser, so man Kirchen nennet, und was dazu gehöret; denn sie sind köstlich, vest und herrlich gebauet vor andern Häusern, wie die Schlösser. Das sind die Stiffte und die Klöster in aller Welt, die sind nicht GOtt noch Christo zu Ehren, oder zu Dienst gebauet; denn **er wohnet nicht in Häusern von Händen gemacht**, spricht S. Stephanus Act. 7. v. 48. sondern dem Pabst. Denn in denselben regieret er, und treibt sein Gauckel-Spiel mit seinem Weih-Wasser, Messe, Vigilien, Ablaß, Fegefeuer, und des unzehligen Ungeziefers viel. Sammlet aber drinnen aller Welt Geld, Silber, Edelstein und Kleinod, dazu die gantze Stärcke und Macht seiner Gottheit: denn darinnen lehrt und lebt man nach seinem Willen und Geboten. Und er hat sie auch gar herrlich und gewaltig bevestiget, ohne Harnisch und Wehre, allein mit Bullen, Briefen und Siegeln, als ein Zauberer oder Gäuckler.

Und insonderheit dienen die Stiffte und Klöster dem Pabst: denn in den Pfarren hat man ein wenig GOtt gedienet, mit täuffen, Sacrament und predigen. Doch ists auch nicht rein gewest, sind dazu noch heutiges Tages veracht gegen die Stiffte und Klöster. Aber in Stiffften und Klöstern ists mit aller Macht gangen Tag und Nacht. Da sind nicht Predig-Häuser, sondern Meß-Häuser, Todten-Häuser, das ist, Vigilien-Häuser, da ist mehr für die Todten gelesen, geplappert, gethan, denn für die Lebendigen, item Löhr-Häuser, Heul-Häuser, doch auch Gold-Häuser, Silber-Häuser, Kleinod-Häuser.

Und sonderlich rühret der Engel mit dem Worte **Mäusim** das grösseste und höchste Stück, den ärgsten Kirchen-Gräuel im Pabstthum, die Messe; wolte wohl gern deutlich sagen, seinen Gott der Messe, und thut, als verbräche er das Wort, Messe, im reden willigklich, daß ers vor grossem Unwillen nicht mag recht nennen Messe, sondern spricht, **Mäusim**.

Denn was sind die Stiffte und Klöster anders, denn Messe-Häuser? Um der Messe willen, als ums tägliche, heiligste Opffer sind sie gebauet. Um der Messe willen ist alles dazu gegeben. Um der Messe willen sind alle Ceremonien erdacht. Um der Messe willen hat man Schulen gehalten, auch haben Schüler studiret um der Messe willen, daß sie Meß-Pfaffen würden. Und hänget alles Kirchen-Gepränge an der Messe, und um die Messe, wie die Ratten an ihrem Könige. Daß, wo die Messe in der Kirche nicht ist, (als zur Zeit des Interdicts,) da stehet die arme Kirche, als wäre es keine Kirche, sondern ein wüster Stein-Hauff. Solch unmäßlich Geld und Unkost ist auf die Messe gangen. Aufs Wort und Predigt-Amt hat niemand gedacht noch studiret, oder ie gar wenig gegen der Messe zu rechnen. So doch das Wort und Predigen solte das vornehmste, und fast gar alles allein seyn.

Was ist denn nun des Pabsts Kirchengott, Meß-Gott, oder Gott Mäusim? Es ist kein Gott, und kan kein Gott seyn. Denn dem einigen, rechten GOtt dienet man mit der Messe nicht, sondern lästert und schändet damit unsern HErrn JEsum Christ (das ist, GOtt den Vater selbst,) auf das allergräulichste und schrecklichste, als dadurch der Glaube vertilget, und die Werck-Heiligkeit an seine Statt ist aufgericht. Aber weil die Schrifft geschehen läst, daß die Götzen auch Götter heissen, und ein Gott nichts anders ist, denn das, darauf sich das menschliche Hertz verläst, vertrauet, glaubet, hoffet und liebet. Ist nun die Zuversicht recht, so ist der Gott auch recht, ist die Zuversicht falsch, so ist der Gott auch nichts.

Darum, so ist der **Gott Mäusim** nichts anders, denn ein falscher Dünckel und Zuversicht des Pabsts und der Seinen, daß die Messe und Kirchen-Wesen oder Stiffte sey ein solch grosser Gottesdienst, solch groß Werck, solch groß Opffer, desgleichen nicht ist, noch seyn könne. Auf diesem Dünckel lassen sie sich, und trösten sich sein, als wäre es der rechte Gott selbst, und stehen drauf, daß GOtt also sey gesinnet, wie dieser Dünckel sich närret. Da hilfft der Teufel stärcken und treiben, und sammlen damit aller Welt Geld und Guth zu sich, und endlich das höllische Feuer, mitten in der Hölle. Aus diesem ist nun leicht zu verstehen, das da folget:

v. 39. Und er wird denen, so ihm helfen stärcken Mäusim, mit dem fremden Gott, den er erwehlet hat, grosse Ehre thun, sie zu Herren machen über grosse Güther, und das Land zu Lohne austheilen.

Auf Deutsch würde Daniel fast also sagen: Der Pabst thut also: Alle die ihm helffen sein Kirchen-Wesen, eigene Heiligkeit, Gottesdienst und Messe stärcken und mehren, die wird er zu grossen, reichen Cardinälen, Bischöffen, Aebten, Pröbsten, Cortisanen, Thum-Herren, Pfaffen, Mönchen machen, und sie hoch heben, seegnen, befreyen, über und wider den Layenstand, und also der Kirchen Güther und Land unter sie theilen zu Lohn. Dazu ihnen allein das Himmelreich verheissen, von denen es die andern Christen müssen mit Gold, Silber und Kleinodien, seinem Messe-Gott und Kirchen-Gott zu ehren und zu mehren, abkauffen. Das ist des Pabsts Legenden von Daniel kurtz, aber mit rechten Worten abgemahlet, wie es in seinen rechten Kräfften im Schwange gangen und gestanden ist.

Hierauf folget nun, wie das Pabstthum fallen und untergehen soll. Und sind sehr heimliche und versiegelte Reden, die mißlich sind zu treffen, ehe denn sie erfüllet werden. Wie denn alle Weissagungen auch dem Teufel selbst verborgen sind, ehe sie vollendet werden. Wie GOtt zu Mose spricht, Exod. 33. v. 20. **Mein Angesicht kanst du nicht sehen, meinen Rücken oder Hinterstes solst du sehen,** das ist, wenn ich gangen bin, und habs gethan, so kanst du mir nachsehen; aber vornen zu, wo ich hin will, kan kein lebendig Mensch sehen. Wollen doch zum Uberfluß andern Ursache nachzudencken geben, weil uns dünckt, der Fall des Pabsts sey angegangen ein groß Theil.

Weil der Engel selbst mehr denn einmahl zu Daniel sagt, es sollen heimliche und versiegelte Reden seyn, so können wir hier den König gegen Mittag nicht den König Egypti Ptolemäum (wie droben) verstehen, so wenig als den König gegen Mitternacht, den König Antiochum, welches Zeit droben am Ende des 11. Capit. v. 35. aus ist, als wir gehört. Sondern nachdem wir hier durch den König gegen Mitternacht, (weil das gantze Capitel von allen verstanden wird auf den Endechrist,) den Pabst verstehen müssen, so zwinget sich selbst, daß seine Widerpart, das ist, der rechte geistliche König gegen Mittag, muß seyn der König der heiligen Christenheit, Christus, wider den der Pabst ein Widerchrist ist, wie Antiochus war wider Ptolemäum Egypti. Denn ich lasse itzt anstehen viel Schrifft zu führen, daß Mittag in der Schrifft gutes, und Mitternacht böses bedeute; denn es ist offenbar. So spricht er nun:

v. 40.

Vers. 40. Am Ende wird sich der König gegen Mittag mit ihm stossen.

Das ist, wenn der Zorn GOttes schier zum Ende will, und der Pabst auch nunmehr an sein Ende kommen soll, wird Christus ihm einen Stoß geben, etwa etliche fromme Christen erwecken, die wider ihn anfahen zu schreyen. Aber damit wird er noch nicht fallen, es wird nur ein Stoß seyn zum Anfang.

Diesen Stoß (düncket mich) hat angefangen Käyser Ludwig, Hertzog in Bäyern, da Pabst Clemens V. und Johannes XXII. sich rühmeten: Er wäre Käyser, nach Absterben Käyser Heinrichs von Lücelburg, wie sein Extravagant narret. Und that den feinen, frommen Käyser Ludwig in Bann unschuldig. Und die schändlichen Lügenschreiber, die Wahlen, sind ihm so gram, daß sie ihn nicht unter die Käyser zehlen, auch nicht Käyser, sondern zur Schmach, Bavarum, den Bäyern nennen. Wiewohl auch zuvor die Päbste die Käyser verbannet und geplagt haben, als Henricum IV. und V. Fridericum I. und II. ꝛc. und etliche wider den Pabst geschrieben, so hat doch das Pabstthum noch nie so abgenommen, als nach Käyser Ludwig. Er hatte auch gelehrte Leute bey sich, als Occam, Bonagratia, ꝛc. die den Pabst Johannem redlich abkehrten. Sind auch noch scharffe Bücher vorhanden, wider den Pabst, für Käyser Ludwig. Und er auch selbst, ungeacht des Pabsts Bann, zog hinein gen Rom, und setzete einen andern Pabst, und blieb Käyser.

Bald hernach ist gefolget das grosse Schisma, oder Spalt, da drey Päbste zugleich wider einander regierten, wohl 39. Jahr, (zum Zeichen, daß sein Ende nahe seyn müste, und zerrissen werden solte.) So war auch der Pabst mit seinem Römischen Stuhl bereit an, etliche Jahr zuvor, nicht zu Rom, sondern in Franckreich gewest, durch Clementem den V. dahin gesetzt, und blieb daselbst wohl 74. Jahr.

Aber dieser Stoß war das præludium, Vorspiel, und Christus stimmet damit an: Den rechten Stoß, den gab dem Pabst Johannes Huß, und ward drüber verbrannt. Dieser Stoß erhub sich über dem Ablaß, zu S. Peters Kirchen zu Rom, allerding, wie sichs mit dem Luther erhaben hat. Denn die Päbste zu der Zeit vom Anfang Bonifacii VIII. des Grundschalcks, der die Welt zum ersten mit dem güldnen Jahr genärret und verführet hat, trieben Wunderspiel, und alle Schalckheit mit dem Ablaß.

Also, daß Clemens VI. auch eine Bulla ließ ausgehen, darinnen er den Engeln im Himmel (als ein GOtt, nicht allein auf Erden, sondern auch im Himmel) gebot, sie solten derer Seelen, so nach dem Ablaß gen Rom lieffen, und unterwegs verschieden, von Mund auf ins Paradieß, zu den ewigen Freuden bringen. Der Hölle oder dem Teuffel gebot er auch von denselbigen Seelen mit solchen Worten: Wir wollen schlechts nicht haben, daß die höllische Pein solle ihnen angelegt werden. Also hat sich der verfluchte Gräuel nicht allein in den Tempel Gottes hier auf Erden, sondern auch in den Himmel gesetzt über die Engel, über Himmel, über Paradieß, über die Hölle ꝛc.

Da nun etliche Jahre hernach in Böhmen das Ablaß so lästerlich geprediget ward, legte sich Johannes Huß dawider, und sonderlich griff er die Clementische, teuffische Bulle an, und straffte der Päbste Laster. Und war diß der Stoß, daß er lehrete: Wenn der Pabst nicht heilig wäre, so wäre er kein Glied der H. Kirche, das ist, wenn der Pabst ein Schalck wäre, so wäre er nicht ein frommer Mann. Das war die grosse Ketzerey, darum er muste verbrannt werden; Auch daß der Pabst der Kirchen Haupt wäre, nicht Jure divino, sed humano.

Gleichwohl hat der Stoß zwey unüberwindliche Wunden dem Pabstthum gegeben. Die erste, daß die Päbste aus dem Himmel gestossen sind, und die Pfeiffen einziehen musten, nicht mehr dürffen solche Bullen und Gebothe über die Engel ausgehen lassen. Und GOtt hat denselben übermachten Hochmuth und Frevel hernach bald angefangen heimzusuchen. Die andere, daß nach S. Johannes Huß das Pabstthum in grössere Verachtung kommen ist, und S. Johannes Huß Nahmen und Lehre mit keiner Macht haben können wehren, noch zu Grunde dämpffen.

Biß daß ihn zu dieser Zeit das Geschrey erschreckt, deß Johannes Huß ein Vorlauffer gewest ist, wie er ihnen verkündiget hat im Geist, da er sprach: Uber hundert Jahr solt ihr Gott und mir antworten. Item, sie werden eine Ganß braten, (Huß heißt Ganß;) es wird ein Schwan nach mir kommen, den werden sie nicht braten. Und ist also geschehen: er ist verbrannt Anno 1416. So gieng dieser itziger Hadder an mit dem Ablaß, Anno 1517.

Noch hat er sich wider diesen Stoß mit aller Macht gewehret, und ist sitzen blieben, hat Hussens Lehre verdammet, und ihn verbrannt, dazu viel mit ihm, und nach ihm viel Bluts vergossen, Deutschen und Böhmen an einander gehetzt, allen Mord und Jammer angericht, seinen Stuhl zu erhalten. Aber sint der Zeit des Concili sind sie sicher worden, allerley Schalckheit mit geistlichen Pfründen und Simoneyen getrieben. Dazu in allerley öffentliche Laster sich ergeben, eitel Epicurer und Säue worden, biß daß ihrer die Welt müde und ihnen gram ist worden, um ihres schändlichen Lebens willen. Hiervon redet nun der Engel weiter:

Vers. 40. Der König gegen Mitternacht wird wider ihn wüten, mit Wagen, Reutern, und viel Schiffen

in die Länder fallen, schwemmen und durchziehen.

ER vergleicht den Pabst einem Könige, der mit Wüten (wie Antiochus that) grosse Rüstung führet: Und wiewohl die Könige und Herren der Christenheit, auch leiblich mit ihrer Macht haben dem Pabst geholffen, (das ist, die Ketzer, die Heiligen Christi, die ihn gestossen haben, in allen Landen dämpffen,) so meynet doch der Engel die geistliche Rüstung, das ist, den Bann, Drecketen, Bullen und andere Censuren des Pabstes, darinnen ihm die Geistlichen mit ihren Schiffen, Pferden, Wagen, das ist, durch Schrifften, Bücher, Predigten gedienet haben. Damit sie in die Länder gefallen, durchfahren, und alles wie eine Fluth überschwemmet haben aufs allerhefftigste: denn der Krieg und Rüstung Christi, und des Pabstes, seines Widerwärtigen, gehet eigentlich mit Lehren und Schrifften zu.

Vers. 41. Er wird auch ins werthe Land fallen, und viel werden umkommen.

DAs ist, er wird mit seinen Geistlichen und Rüstungen nicht allein den gemeinen Hauffen unter sich bringen, die da nicht veste stehen im Glauben; sondern auch die rechten Christen, so zuvor mit und bey den Ketzern gehalten, und stossen geholffen, oder drein bewilliget haben, auch abschrecken und fällen, wenn sie sehen werden, daß er sieget, und seine Stösser, die Ketzer, so gewaltiglich darnieder fället, und die Wahrheit öffentlich unterdrückt. Denn der Schiffe und Wagen, das ist, der Schreiber und Schreyer ist zu viel, und alle Winckel voll. Also ist der Pabst wohl gestossen; aber er liegt noch nicht.

Vers. 41. Diese aber werden errettet werden von seiner Hand, Edom, Moab, und die Erstlinge der Kinder Ammon.

GLeichwie in diesem Capitel der König gegen Mittag und gegen Mitternacht nicht mehr sind der Ptolemäus und Antiochus: Also sind **Edom, Moab, Ammon** nicht mehr die Völcker, so vorzeiten gewest; denn sie auch leiblich längst verändert, Saracenen und Türcken worden sind. Darum müssen wir der Namen Deutung ansehen, wie wir mit dem Namen, Mittage und Mitternacht, gethan haben.

Dreyerley Volck wird der Pabst nicht fällen noch verführen, die werden bleiben, und seyn die heilige Christliche Kirche, unter dem Verstöhrer dem Endechrist: denn die heilige Kirche muß bleiben biß an der Welt Ende.

Die ersten sind **Edomiten. Edom** heißt rothfarbig. Die rothfärbigen sind die heiligen Märtyrer, die sich haben beständiglich lassen vom Pabst, Bischöffen, Doctoren, sonderlich von den Bluthunden Prediger-Ordens, (die aus dermaassen viel gemartert haben,) erwürgen, erträncken, verbrennen in aller Welt, biß auf diesen Tag: Dieser ist ein grosser Hauffe.

Die andern sind **Moabiten. Moab** heißt vom Vater oder väterisch, paternus. Das sind die, so hin und wieder blieben in der Welt, und von ihrem Vater, Christo, nicht gefallen sind, ob sie wohl nicht öffentliche Prediger gewest. Und sonderlich die zuletzt doch auf Christi Sterben sich verlassen, und nicht aufs Pabsts Mäusim, noch auf seine Ablaß-Briefe gestorben sind. Solcher habe ich selbst etliche gesehen, von vielmehr gehört, aus Mönchen und allerley Ständen.

Gleichwie auch S. Bernhard that, da er meynete, seine Stunde wäre da, vergaß er seines Ordens, und alles des Pabsts Mäusim, und befahl sich in Christi Leyden mit solchen Worten: Christus habe das Himmelreich mit zweyerley Recht. Erstlich, ererbet von dem Vater, als der einige, ewige Sohn. Das Recht bleibt ihm allein. Zum andern, als verdienet durch sein Leyden. Diß Recht und Verdienst hat er uns geschenckt, denn er hat um unsert willen gelitten. Dieser Bernharden und Moabiten, oder väterische Christen, hat ihm GOtt viel vorbehalten, wie zur Zeit Elia die sieben tausend im Volck Israel.

Die dritten, Principium filiorum Ammon, das ist, **die Erstlinge der Kinder im Volck.** Moab und Ammon waren Brüder; also wollen diese Ammoniten Brüder werden der Väterischen, fraterni. Diese verstehe ich den jungen unschuldigen Hauffen, der aus der Tauffe wiedergebohren, dahin fähret, ehe er des Pabsts Mäusim erkennet oder achtet, denselben weder stärcken noch schwächen kan, wie die Edomiten und Moabiten thun. Darum heissen sie die **Erstlinge und Kinder im Volck.** das ist, in dem Volck GOttes in der Kirche, neulich durch die Tauffe gebohren. Diese hat der Endechrist müssen ungefället und unverführet lassen. Das sind die drey Orden der Heiligen: Martyres, Confessores, Virgines.

Gegen diese drey Völcker setzt der Engel andere drey Völcker, die der Endechrist wird plündern, Egypten, Libyen, Mohren. Diese drey sind Nachbarn, und wohnen an einander, gleich wie vor Zeiten auch Edom, Moab, Ammon. Uber diese alle hat Antiochus nie regiert, der Pabst auch nicht. Darum müssen wir abermal die Länder anders und geistlich deuten, biß es ein andrer besser machen wird.

So theilen wir des Pabsts Volck auch in drey Theile. Egypten laß seyn die höhesten, vornehmsten, reichen, grossen Könige, Fürsten, Herren, die der Welt Güther und Gewalt haben, und ziemlich hin fromm seyn wolten.

Denn

Denn Egypten ist allezeit unter andern ein fein herrlich Königreich gewest.

Libyen ihre Nachbarn laß seyn die nähesten, hernach die mittelmäßigen, als Bürger, Gelehrten, und wer etwas ist, oder seyn kan.

Die Mohren, der Pöbel, Bauer, Knecht, und was schwartz und finster, das ist, unberühmt, geringe, keines Ansehens ist.

An diesen hat er nicht genug, daß er sie durch sein Mäusim gefressen und verführet hat an Leib und an der Seele. Er muß auch in ihre Beutel und Kasten, (spricht der Engel,) und sucht, daß er herrsche über ihre Schätze, Gold, Silber und Kleinod, das ist, über ihre Güther, damit ers ja alles aufräume, das thut er also, (spricht er:)

v. 42. Er schickt seine Hand aus in die Länder, und Egypten wird ihm nicht entrinnen.

HJer finden sich die Legaten a latere, die Cardinäle und Boten, so er zu den Königen und Herren schickt, ja auch wohl in die Länder setzt und steckt, die Könige zu fangen und närren, daß sie mit Leib und Guth ihm dienen, für ihn kriegen, ihm Land und Städte, und grosse Gaben schencken, darnach sie heimsucht mit Bullen, Ablaß, Beicht-Briefen, da er ihnen Gnade, Freyheit, Ehefrauen, Eyer, Butter, Milch, Fleisch, Haußmessen, Sünde, Fegfeuer, Hölle und Himmel, den Türcken, GOtt und Teufel, sich selbst auch darzu (wer kan den Jahrmarckt allen erzehlen,) verkaufft, stihlet, und mit Gewalt als ein Herr raubt, nimmt also das Geld und Schätze, und wischet das Maul, als hätte er wohl gethan. Solches hat der Pabst sonderlich sich geflissen zu üben mit dem Ablaß und Briefen, nachdem er gestossen ist, auf daß er sich desto stärcker und vester setze.

Aus diesem Text ist kommen der gemeine Spruch unter den Christen, daß der Endechrist solle die Schätze der Erde erheben. Ich meyne ja, er habe sie funden und gehoben, biß die Welt nicht die Helffte ihrer Güther hat. Diß und alles andere muß man weiter durch die Rhetorica ausstreichen, so kan man sehen, welch ein Gräuel der Pabst ist; ich entwerffe es itzt ein wenig, den Daniel zu verstehen.

Folget weiter:

v. 44. Und ein Geschrey wird ihn erschrecken vom Morgen und von Mitternacht, und er wird mit grossem Grimm ausziehen, willens, viele zu vertilgen und zu verderben.

HJer wills (GOtt lob) einmahl gar böse werden mit dem Pabst: denn die Stösse haben ihn nicht fällen können, wiewohl sie angeklopfft, und ihn zur Busse vermahnet; aber es ist verlohren und umsonst gewest. Nun aber kommt über ihn keine Rüstung, kein Heer, kein Kriegs-Volck, kein Stösser, sondern schlecht eine Stimme oder Geschrey; davor erschrickt er, und gehet drüber zu Boden. O du wunderlicher GOtt in deinen Wercken! Dieser Gräuel, der alle Könige mit Füssen getreten, und GOtt selbst überpocht hat, der muß verzagen und fallen vor einer armen Stimme. Wie bist du schreckliche, grosse Macht auf so losem Grund gestanden, daß du von einem Odem umgeblasen wirst? Solche Worte Danielis verkläret St. Paulus 2. Thess. 2. v. 8. also: **Der HErr JEsus wird ihn tödten mit dem Odem seines Mundes.**

Das ist nun die letzte und unsere Zeit, da das Evangelium erschollen ist, und schreyet wider den Pabst, daß er verzweifelt, weiß nicht, wie und was er thun soll. Er kan und will kein Concilium leyden, er will nirgend am Licht davon lassen handeln noch reden; allein denckt er das Geschrey mit Gewalt zu dämpffen. Zeucht aus mit grossem Grimm, spricht Daniel, durch seine Rüstung, durch seine Geistlichen, durch Legaten, durch Bull-Schrifften und viel böse Bücher, will viel verderben und umbringen, hetzt Käyser, Könige, alle Teufel, und alle böse Menschen, und was er kan erregen. Es fehlet am Willen nicht, man thäte es gerne. Aber es ist sein Ende kommen, niemand kan ihm helffen, spricht Daniel. Das Geschrey ist zu mächtig: denn in den vorigen Stand kömmt der Pabst nicht wieder, die seinen leydens nunmehr selbst nicht, wie Apoc. 18. v. 4. sagt, muß also ohne Hand und Schwerdtschlag zerbrochen werden, Dan. 8. v. 25. wie sein Vorbild, der Antiochus.

Daß aber solch Geschrey von Morgen und Mitternacht gehöret wird, ist das, daß solch Evangelium kömmt von oben her, vom rechten Morgen oder Aufgang. Denn es kan niemand mit Wahrheit sagen noch rühmen, daß aus seinem Kopff oder vorbedachtem Rath oder Willen, solche Lehre sey hervor bracht. Wir sind alle ohngefähr und plumpsweise dazu kommen. Und ist uns geschehen, wie Jesaias cap. 65. v. 1. sagt: **Ich bin funden von denen, die mich nicht suchten, und erschienen denen, die nach mir nicht fragten.** Denn auch ich, der ich einer bin von den ersten, gar viel ein anders suchte, und dachte im Anfange meines Schreibens, nemlich, allein des Ablaß Mißbrauchs, nicht das Ablaß selber, vielweniger den Pabst, oder ein Haar am Pabst, verstund weder Christum noch den Pabst recht. Doch ist solch Geschrey auch von Mitternacht kommen, (spricht er,) das ist, aus des Pabsts eignen Reich. Denn wir sind selber zu der Zeit auch papistisch und endechristisch gewest, viel hefftiger weder sie waren.

v. 45. Er wird die Hütten seines Palasts pflantzen, zwischen zweyen Meeren, an den werthen, heiligen Berg.

JErusalem liegt zwischen dem grossen Meer, und dem Todten Meer. Aber vielmehr liegt Rom zwischen zweyen grossen Meeren, Tyrrhenum und Adriaticum. Und ist Rom wohl ein werther, heiliger Berg zu nennen: denn daselbst viel hundert tausend Märtyrer liegen, im Anfange auch die allerfeinste Kirche war, und groß Ding da geschehen ist, biß daß der Teufel sich dahin gesetzt hat.

Es wolte denn iemand diß alles geistlich deuten, daß der Pabst auf dem werthen, heiligen Berge, das ist, in der heiligen Christenheit, als ein Gott, sich gesetzt hat, und sein Reich gepflantzet mit seinen Drecketen und gräulicher Lehre. Denn Christus heißt pflantzen, lehren, Matth. 15. v. 13. **Alle Pflantzen, die mein himmlischer Vater nicht pflantzet, die werden ausgereutet.**

Zwischen zweyen Meeren.

Diß mag von der Kirche also verstanden werden, daß dieser heilige Berg liegt zwischen zweyen Meeren, das ist, die Christenheit lebt zwischen dieser Welt Leben, und der Höllen. Das Todte Meer sey jene Welt, da die Gottlosen zu Grunde verlohren sind. Das lebendige grosse Meer sey diese Welt. Die Christenheit aber lebt nicht weltlich, und stirbt dort auch nicht, gehet zwischen beyden hin, und lebet im Glauben und im Geist Christi. Wo aber die zwey Meere von des Pabsts Stuhl oder Sitz, nicht vom heiligen Berge zu verstehen sind, so ist diß die Meynung, daß der Pabst über die Lebendigen und Todten mit seinen Pflantzen oder Drecketen regiert. Denn mit seinem Mäusim hilfft er allen Lebendigen in der Welt, und allen Todten im Fegfeuer.

Er nennets **gepflantzet**: denn der Pabst hat ein Paradieß aller Lust zu Rom, oder in der Kirche gemacht, da er aller Welt Guth, Gewalt und Ehre, frey nach seinem Willen braucht.

Cap. 12. v. 1. Zur selbigen Zeit wird sich aufmachen der grosse Fürst Michael, der für die Kinder deines Volcks stehet. Denn es wird eine solche trübseelige Zeit seyn, als nicht gewesen ist, sint daß Leute gewest sind, biß auf diese Zeit.

GJewohl **Michael** ein Engels-Nahme ist, doch verstehen wir hier, gleichwie auch Apocal. 12. v. 7. den HErrn Christum selbst dadurch, der hienieden auf Erden mit seinen Engeln, das ist, Predigern streitet wider den Teufel durchs Evangelium. Denn er nennet ihn **den grossen Fürsten**. Derselbige hat sich nun aufgemacht, und stehet für die Christen, und tröstet sie mit dem Worte der Gnaden. Denn biß daher ist die gräulichste Zeit gewest, als auf Erden ie gewesen ist, wie Christus diese Worte auch führet, Matth. 24. v. 22. **Und wo diese Tage nicht verkürtzt wären, und aufgehöret hätten, so wäre kein Mensch seelig worden**; Auch die Edomiten, Moabiten, Ammoniten nicht. Denn es schon angefangen in Welschlanden, zu Rom und mehr Orten, daß man epicurisch aus dem Glauben ein Gespött gemacht, und die Kinder auch nicht mehr täuffete. Also wäre beyde Tauffe, Sacrament und Wort alles aus gewest, und kein Mensch mehr seelig worden.

Denn er meynet hier nicht leibliche Trübsalen, welche viel gröffer gewesen sind in der Zerstörung Jerusalem, Rom und viel andern Ländern und Städten; sondern der Seelen, oder geistliche Trübsalen der Kirchen, durch Christi Leyden bedeutet. Denn leibliche Trübsal sind zeitlich, hören auf mit dem Leibe. Aber hier gilts, daß die Kirche untergehe, oder bleibe, welche der Teufel durch den Endechrist auf zweyerley Weise angegriffen hatte. Zu einer Seite durch epicurische Verachtung der Sacramente und Worts GOttes: Zur andern, durch Angst und Verzweifelung des Gewissens, da kein rechter Trost der Gnaden, sondern eitel jämmerlich Martern durch eigen Gnugthun und Wercke die Christen plagten, (davon die Epicurer und Heyden nichts wissen,) also, daß die Zeit war, da Michael sich aufmachte, und die Christenheit in den letzten Zügen nicht liesse zu Grunde gehen, sondern wieder tröstete und sammlete, durch sein heylsames Wort der Gnaden.

Folget:

v. 2. 3. Und viel, die in der Erde schlafen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande. Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glantz, und die, so viel zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.

DEr Engel eilet zum jüngsten Tage, darum, ob er noch wohl mehr zu reden hat von Michaelis Amt, fähret er doch hinaus zum Ende der Welt, und saget von der Todten Auferstehung. Aber bald kehret er wieder zurück, und saget von den Lehrern und Predigern, wie sie leuchten sollen, wie der Glantz des Himmels und Sternen, und viel bekehren, ehe die Todten auferstehen. Gleichwie droben Dan. 9. v. 26. erzehlet er zuvor, wie die Stadt solle verstöret werden, ehe er die letzte Woche beschreibet, das doch zuvor geschehen muste. Etliche aber verstehen solches **Leuchten der Lehrer** in jenem Leben, wie S. Paulus saget, 1. Cor. 15. v. 42. Das ist auch wohl wahr; aber wir nehmens hier zur Noth und Dienst der betrübten Kirche.

Viel (spricht er) werden aufwachen.

Denn

Denn am jüngsten Tage werden wir nicht alle auferstehen, wie S. Paulus sagt, 1. Cor. 15. v. 51. Denn die, so da lebendig funden werden des Tages, werden weder sterben noch auferstehen, sondern im Augenblick verwandelt, und Christo entgegen in die Lufft gerafft werden. Doch viel, das ist, die grösseste Menge wird seyn der Todten oder Schlafenden. Daß Christus also sey (wie der Glaube sagt,) Richter der Lebendigen und der Todten.

Und hier sehen wir, daß nach dieser Zeit, so der Pabst offenbaret, nichts zu hoffen noch zu gewarten ist, denn der Welt Ende, und Auferstehung der Todten. Hier ist die Schrifft aus, und hat alle Weissagung ein Ende.

v. 4. Und nun Daniel, verbirge diese Rede, und versiegele diß Buch, biß auf die letzte Zeit, so werden viel drüber kommen, und grossen Verstand finden.

HJer sagt der Engel klärlich, daß diß Buch Danielis solle versiegelt bleiben, und doch nicht ewiglich, sondern biß zur letzten Zeit, da sols geöffnet, und grosser Verstand draus genommen werden. Daran wir itzt arbeiten, wie droben gesagt, daß die Weissagungen nicht gründlich zu verstehen sind, ehe sie vollendet werden. Darnach, wenns geschehen ist, so zeugen sie alsdenn das Werck. Gleichwie Christus Luc. 24. v. 27. nach seinem Tode allererst ihnen die Sinne aufthät, die Schrifft zu verstehen. Und zuvor sprach er: Solches sage ich euch, auf daß, wenns nun geschichr, daß ihrs gläuber, ꝛc.

v. 5. Und ich Daniel sahe, und siehe, es stunden zween andere da, einer an diesem Ufer des Wassers, der andere an jenem Ufer.

VOn diesen zween sagt er nichts mehr, was sie sind, reden oder thun, ohne daß sie andere, das ist, nicht der Engel sind, der mit ihm redet. Vielleicht sinds die zween Engel, einer der Persen, der andere der Griechen Fürst, davon er droben cap. 10. v. 13. sagt, welche das Volck Israel hindern bey den Königen. Die stehen und bleiben solche Hinderer bey den Königen, biß zur Welt Ende. Einer gegen Morgen, der andere gegen Abend, daß ja GOttes Wort und seine Kirche nicht eitel Glück habe, sondern, wie er solches selbst hernach deutet, Und spricht:

v. 10. Viel werden gereiniget, geläutert und bewähret werden, und die Gottlosen werden gottloß Wesen führen, und kein Gottloser wirds achten. Aber die Verständigen werdens achten.

DEnn wie hell und gewaltig das Evangelium gehet, und wie starck die Kirche ist, so müssen doch Ketzer und falsche Lehrer seyn, die sie üben, auf daß die bewährten offenbar werden: Und dieselbigen Ketzer nehmen sich gern an um die Könige und grosse Herren. Also bleiben Ketzer biß ans Ende.

v. 6. Und er sprach zu dem Mann in leinen Kleidern, der oben auf dem Wasser stund: Wenn wills denn ein Ende seyn mit Gräueln?

DEr Mann in leinen Kleidern ist der Engel, (Gabriel,) der biß daher geredt hat, als droben Cap. 10. v. 1. Wer aber zu ihm spricht: Wenn wills ꝛc. ist nicht genennet. Aber es ist eine Stimme und Klage in der Person der Kirche, die spricht: Hilff GOtt! ists nicht genung, daß der Endechrist die Kirche so gräulich und schier zu Grunde verderbet hat? Nun sie kaum durch Michael wieder ist erquickt, kommen die Ketzer, Rotten-Geister, Sacramentirer, Widertäuffer, und richten auch noch Gräuel an; wenn wills denn einmahl aufhören?

Zu dem ist der Geitz und Mammon so eingerissen, daß zu besorgen, man wird das Evangelium aushungern, und achten, wie Loth zu Sodom geachtet, und Noah vor der Sündfluth. Denn in der Welt will itzt beyde Obermann und Untermann nichts hören noch sehen, denn Geitz, Wucher und eigen Willen. Daß die Zeit da ist, davon Lyra und viel sagen, daß nach des Endechrists Fall die Welt wird frey leben, und sagen: Es sey kein GOtt mehr.

Hier thut der Engel einen Eyd, und redet mit grossem Ernst, daß wir nicht sollen erschrecken, noch blöde werden vor den Ketzern und Pabst, und spricht:

v. 7. Es soll eine Zeit, zwo Zeit, und eine halbe Zeit währen, und wenn die Zerstreuung des heiligen Volcks ein Ende hat, soll solches alles geschehen.

DIß höret Daniel, und verstehets nicht, er bittet um Verstand. Aber ihm wird gesagt: Es soll versiegelt bleiben, biß zur letzten Zeit. Da soll er denn stehen in seinem Theil, das ist, sein Buch soll denn dienen der Kirche nach seiner Gabe. Indeß soll er ruhen, dazu sein Buch unverstanden bleiben.

Wenn nun diese Zeit, zwo Zeit, und eine halbe Zeit aus seyn, und wenn die Ketzer mit zerstreuen und zertrennen der Kirche aufhören werden, können wir auch nicht wissen, biß daß wirs sehen werden, wie die Kirche, ein armes Häufflein, einträchtig am Wort bleibet, und die Ketzer mit der Welt alle satt, überdrüßig und epicurisch werden, daß sich niemand der Schrifft mehr annimmt. Wie sich schon fein anläßt, als wolten sie die Schrifft und GOttes Wort nicht werth achten, daß sie drinnen solten Ketzer oder Christen werden. So ists denn aus,

aus, wie Christus spricht: Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meynest du auch, daß er Glauben finden werde auf Erden? Also gering muß noch die Kirche werden, und alles eitel Geitz, Wucher, Bauch, Fraß und Fleisch werden, wie vor der Sündfluth.

v. 11. 12. Und von der Zeit an, wenn das tägliche Opffer abgethan, und ein Gräuel der Verwüstung dargesetzt wird, sind tausend, zwey hundert und neuntzig Tage. Wohl dem, der da erwartet, und erreicht tausend, drey hundert und fünff und dreyßig Tage.

WEnn diß menschliche, gewöhnliche Tage wären, so redete der Engel von der letzten Woche, in welcher Mittel das tägliche Opffer aufhöret, durch der Apostel Concilium, Act. 15. v. 6. und der Käyser Caligula seinen Gräuel in den Tempel setzet. So machen die 1290. Tage fast die übrige Helffte der letzten Woche, nemlich vierdthalb Jahr. Nach demselbigen gieng das Evangelium auch unter die Heyden, durch St. Paulum und Barnabam, Act. 13. v. 46. Und so würde der Engel mit diesen Worten einen Deckel machen über seine Rede, und drein verwickeln, daß er zurück läufft wieder in die Zeit der siebenden Woche, nachdem er von der künfftigen Zeit, biß ans Ende der Welt ausgeredt hat.

Sinds aber englische Tage, das ist, ein Tag, ein Jahr, wie droben Cap. 9. v. 24. so lauffen die 1290. Tage biß an das vierzehende Jahr des Käysers Ludwig, der vom Pabst verbannet, und die 1335. Tage biß an das drey und zwantzigste Jahr Caroli IV. fast sieben Jahr vor dem Schisma der dreyen Päbste, oder zwey und viertzig Jahr vor dem Costnitzer Concilio.

Ich wolte aber wohl gerne das tägliche Opffer dahin deuten, geistlicher Weise, daß es sey das heilige Evangelium, welches biß an der Welt Ende, samt dem Glauben und der Kirche bleiben muß. Aber gleichwohl kan das geschehen, daß die Welt so gar epicurisch werden wird, daß man in aller Welt wird keinen öffentlichen Predigt-Stuhl haben, und eitel epicurische Gräuel die öffentliche Rede seyn wird, und das Evangelium allein in den Häusern durch die Hauß-Väter erhalten werde.

Und diß werde die Zeit seyn, so zwischen dem Worte Christi am Creutz, Consummatum est, und Pater, in manus tuas commendo Spiritum meum. Denn gleichwie Christus nach solchem Consummatum noch ein wenig lebte: Also kan auch die Kirche nach öffentlichem Schweigen des Evangelii ein wenig bleiben. Und wie der Jüden täglich Opffer wohl ward in der siebenden Woche abgethan, durch der Apostel Concilium, und doch hernach biß zu der Zerstörung Jerusalem blieb, auch von den Aposteln selbst, wo sie wolten, (doch ohne Noth) gehalten ward: Also kan auch wohl das Evangelium öffentlich liegen und schweigen auf dem Predigt-Stuhl, und doch durch fromme Christen in Häusern erhalten werden.

Solcher Jammer aber soll nicht länger währen, denn 1290. Tage, das ist, bey vierdtehalb Jahr; denn ohne öffentliche Predigt kan der Glaube nicht lange stehen, weil zu dieser Zeit auch in einem Jahr die Welt böser wird. Die letzten 1335. Tage werden gar endlich böse seyn, daß auch in Häusern fort mehr wenig Glauben seyn wird. Darum er spricht: Seelig ist, der biß auf den Tag bestehet. Als solte er sagen, wie Christus spricht: **Wenn des Menschen Sohn kömmt, meynest du, er werde Glauben finden auf Erden?**

Es haben von solchen vierdtehalb Jahren fast alle Lehrer geredt, und alle Bücher sind davon voll, ohne daß sie es haben auf des Endechrists Regiment gedeutet. Welches, nach Ordnung des Texts, Daniel nicht leydet, welcher weissaget weiter, was nach des Endechrists Fall geschehen soll, und setzt diese vierdtehalb Jahr nach Michael, und nach dem Eyd des Engels aufm Wasser.

Und wiewohl diese Deutung scheinet, als solte man des jüngsten Tages gewiß seyn, welches Tages oder Jahres er kommen solte, das doch Christus verbeut zu wissen, Act. 1. v. 7. und im Evangelio, Marc. 13. v. 32. so fehlets doch weit. Erstlich, daß wenn schon das Opffer des Evangelii öffentlich abgethan wird, so wird doch niemand können das Jahr noch Tag so eben mercken, wenn es anfähet; sintemahl es nicht kan auf einen Tag an allen Orten aufhören.

Zum andern, ob man es schon wüste, wenn es solte anfahen, so sind doch über die 1290. die 1335. Tage gesetzt, die niemand mercken würde in aller Welt. Und Summa, ich dencke, daß diese 1335. Tage nicht werden öffentlich in gemein verstanden werden, sie seyn denn erfüllet am jüngsten Tage. Es wäre denn, daß GOtt etwa einen Noah würde erwecken, der dieselbigen Tage könte abrechnen, und gewiß treffen.

Ich aber für mich lasse mir dran gnügen, daß der jüngste Tag vor der Thüre seyn muß: denn die Zeichen, so Christus verkündigt, und die Apostel, Petrus und Paulus, sind nun fast alle geschehen, und die Bäume schlagen aus, die Schrifft grünet und blühet. Ob wir den Tag nicht so eben wissen können, liegt nicht dran; ein andrer mache es besser: es ist gewißlich alles am Ende.

Aus dem sehen wir, welch ein trefflicher, grosser Mann Daniel, beyde vor GOtt und der Welt, gewesen ist. Erstlich, vor GOtt, daß er so eine sonderliche, vor allen andern Propheten, Weissagung gehabt hat, nemlich, daß

daß er nicht allein von Christo, wie die andern, weissaget, sondern auch die Zeit und Jahre zehlet, stimmet und gewiß setzet. Darzu die Königreiche, biß auf dieselbige gesetzte Zeit Christi, nach einander in richtiger Ordnung, mit ihrem Handel und Wandel, so fein und eben fasset, daß man der Zukunfft Christi ja nicht fehlen kan; man wolte es denn muthwilliglich wie die Jüden thun. Und darzu fort an biß an den jüngsten Tag des Römischen Reichs Stand und Wesen, und der Welt Lauff, auch ordentlich darstellet, daß man des jüngsten Tages nicht fehlen, oder unversehens drein fallen muß, man wolle es denn auch muthwilliglich, wie unsere Epicurer itzt thun.

Darum dünckt mich, St. Petrus habe sonderlich den Daniel gemeinet, da er spricht 1. Petr. 1. v. 11. **Die Propheten haben geforschet, auf welche und welcherley Zeit der Geist Christi deutet, &c.** (Welche) heißt, daß er die Zeit gewiß abrechnet, und stimmet, wie lange und wie viel Jahre dahin seyn solten. (Welcherley) heißt, daß er fein abgemahlet, wie es zur selbigen Zeit in der Welt gehen und stehen solte, wer das öberste Regiment haben, oder wo das Kayserthum seyn soll. Daß er also nicht allein die Zeit, sondern auch den Wandel, Gestalt und Wesen derselbigen Zeit verkündiget. Welches aus der maassen unsern Christlichen Glauben sehr stärcket, und uns im Gewissen sicher und fest machet, weil wir das vor Augen kräfftig im Schwange sehen, das er uns in seinem Buch klärlich und richtig so lange zuvor hat beschrieben und vorgebildet.

Denn Daniel weissaget frey, und stimmet klärlich, daß Christi Zukunfft, und seines Reichs Anfang, (welches ist seine Tauffe und Predigt-Amt) soll geschehen nach dem Könige Cores bey fünfhundert und zehen Jahren, Dan. 9. v. 25. Und solte in der Welt der Persen und Griechen Reich aus seyn, und das Römische Reich im Schwange gehen, Dan. 7. v. 25. cap. 9. v. 29. Also daß Christus muste gewißlich kommen zur Zeit des Römischen Reichs, da es am besten stund, das auch Jerusalem und den Tempel verstöhren solte: weil nach demselbigen Reich keines mehr kommen, sondern der Welt Ende darauf folgen soll, wie Daniel cap. 2. v. 44. c. 7. v. 9. deutlich verkündiget.

Vor der Welt ist er auch ein trefflicher grosser Mann gewesen: denn wir sehen hier, daß er die zwey ersten Königreiche, als der Oberste, regieret. Als solte GOtt sagen: Ich muß diesen Königreichen Leute geben, und solte ich gleich mein Jerusalem, und mein Volck darüber verstöhren lassen. Und wiewohl er nicht ein König gewesen ist, noch groß Gut oder Ehre davon gehabt; so hat er dennoch die königlichen Wercke, Geschäffte und Aemter gehabt und ausgerichtet. Wie es denn der Welt Lauff ist, daß die, so zu Hofe am meisten arbeiten, das wenigste haben, und die nichts thun, fast das meiste kriegen. Nach dem Evangelischen Sprichwort: **Ein anderer säet, ein anderer erndtet**, Joh. 4. v. 37. Ja das wohl ärger ist: Er muste noch Haß, Neid, Gefahr und Verfolgung darüber zu Lohne haben: wie denn die Welt pflegt allen Dienst und Wohlthaten zu bezahlen mit solchem Lohn.

Aber es schadet Daniel nicht, er ist gleichwohl GOtt desto lieber, der belohnt es ihm desto reichlicher, und hält zu Babel und Persen Daniel für einen König. Denn er rechnet und richtet nach der That und Frucht, nicht nach der Person und Nahmen. Darum ist Daniel mit der That der rechte König zu Babel und Persen, ob er wohl keine königliche Person noch Nahmen führet, darzu nicht viel Gutes, sondern Unglück und alle Gefahr davon hat. Siehe, also kan GOtt seine gefangenen Jüden trösten und ehren, daß er aus einem Bürgers-Sohn des zerstöhreten Jerusalems, einen zweyfältigen Kayser macht zu Babel und Persen.

Summa, es ist unter allen Abrahams-Kindern keiner so hoch in der Welt erhöhet, als Daniel. Es war Joseph wohl groß in Egypten bey König Pharao; so waren David und Salomo groß in Israel: Aber es sind alles geringe Könige und Herren, gegen die Könige zu Babel und Persen, bey welchen Daniel der oberste Fürst war.

Welche er auch wunderbarlich zu GOtt bekehret, und ohne Zweiffel in beyden Kayserthümern grosse Frucht bey viel Leuten geschafft hat, die durch ihn sind zum Erkäntniß GOttes kommen, und seelig worden. Wie denn derselbigen Kayser Briefe und Gebote, daß man Danielis GOtt in allen Landen ehren solte, wohl anzeigen, Dan. 2. v. 47. cap. 6. v. 25.

Diesen Daniel befehlen wir nun zu lesen allen frommen Christen, welchen er zu dieser elenden letzten Zeit tröstlich und nützlich ist. Aber den Gottlosen ist er kein nütze, wie er selbst am Ende sagt: **Die Gottlosen bleiben gottloß, und achtens nicht.** Denn solche Weissagung Danielis und dergleichen, sind nicht allein darum geschrieben, daß man die Geschichte, und die künfftigen Trübsalen wissen und den Vorwitz, als mit neuer Zeitung, büssen solle, sondern daß sich die Frommen damit trösten und frölich machen, und ihren Glauben und Hoffnung in der Gedult stärcken sollen, als die da hier sehen und hören, daß ihr Jammer ein Ende haben, und sie von Sünden, Todt, Teufel und allem Ubel, (darnach sie seuffzen,) ledig, in den Himmel zu Christo, in sein seeliges, ewiges Reich kommen sollen. Gleich wie Christus auch, Luc. 21. v. 28. die Seinen tröstet, durch die gräulichen Zeitungen, und spricht: **Wenn ihr nun solches sehen**

werdet, so sehet auf und richtet eure Häupter auf, denn eure Erlösung ist nahe, ꝛc.

Darum sehen wir auch hier, daß Daniel alle Gesichte und Träume, wie gräulich sie sind, immerdar mit Freuden endet, nehmlich, mit Christi Reich und Zukunfft, um welches Zukunfft willen, als um das vornehmste endliche Haupt-Stücke, solche Gesichte und Träume gebildet, gedeutet und geschrieben sind. Wer sie nun auch will nützlich lesen, der soll an der Historie oder Geschichten nicht hängen oder hafften, und da bleiben; sondern sein Hertz weiden und trösten in der verheissenen und gewissen Zukunfft unsers Heylandes JEsu Christi, als in der seeligen und frölichen Erlösung von diesem Jammerthal und Elende. Darzu helffe uns derselbige unser lieber HErr und Heyland, samt dem Vater und dem Heiligen Geist, gelobet in Ewigkeit, Amen, Amen.

XIV.

Vorrede über den Propheten Hosea.

HOsea hat gelebet und geprediget, (wie er selbst im Titul anzeigt,) zur Zeit des andern und letzten Jerobeam, des Königs Israel. Zu welcher Zeit auch Jesaias in Juda, auch Amos und Micha gelebt haben; aber doch ist Hosea der älteste unter ihnen gewesen.

So war Jerobeam auch ein feiner glückseliger König, der viel gethan hat bey dem Königreiche Israel, wie das 2. Buch der Könige cap. 14. v. 23. zeuget; bliebe aber doch bey der alten Abgötterey seiner Vorfahren der Könige Israel. Daß fürwahr zu der Zeit viel treffliche Männer in dem Volcke gewesen sind, haben dennoch die Leute nicht können fromm machen. Denn der Teufel hatte das Hertzeleid anzurichten in diesem Volck, daß sie immer die Propheten tödteten, und ihre Kinder den Götzen verbrannten, und also das Land mit Blutschulden erfülleten. Wie er hier im 1. cap. v. 5. Israel darum dräuet.

Es siehet sich aber an, als sey diese Weissagung Hoseä auch nicht voll und gantz geschrieben, sondern etliche Stücke und Sprüche aus seinen Predigten gefasset, und in ein Buch zusammen bracht: Doch spüret und findet man darinnen so viel, wie er die zwey Aemter reichlich und getrost getrieben hat. Erstlich, daß er wider die Abgötterey zu seiner Zeit hart geprediget, und das Volck frisch gestrafet hat, samt dem Könige und seinen Fürsten und Priestern. Daran er den Tod gewißlich (wie die andern) hat gefressen, und als ein Ketzer wider die Priester müssen sterben: denn das ist ein Prophetischer und Apostolischer Todt: so hat Christus selbst müssen sterben. Zum andern hat er von Christo und seinem Reich auch gewaltiglich und fast tröstlich geweissaget; wie denn sonderlich das 2. v. 19. und 13. v. 14. und 14. v. 7. Capitel anzeigen.

Daß er aber vielmahls des Worts (Hure und Hurerey) braucht, und im 1. Cap. ein Huren-Weib nimmt, soll niemand dencken, er sey so unzüchtig, beyde mit Worten und Wercken: denn er redet geistlich, und dasselbige Huren-Weib, ist seine rechte redliche Ehe-Frau gewesen, und hat rechte Ehe-Kinder mit ihr gezeuget: Sondern das Weib und die Kinder haben solchen schändlichen Nahmen müssen tragen, zum Zeichen und Strafe des abgöttischen Volcks, so voll geistlicher Hurerey (das ist, Abgötterey) war; wie er selbst sagt im Text, das Land läufft vom HErrn der Hurerey nach. Gleich wie Jeremias die höltzernen Ketten und Becher trug, zum Zeichen, und gemeiniglich alle Propheten etwas seltzames thaten, zum Zeichen dem Volck. Also muß hier sein ehelich Weib und Kinder auch Huren-Nahmen haben, zum Zeichen wider das hurische, abgöttische Volck. Denn es ist nicht zu glauben, daß GOtt einen Propheten solte heissen Hurerey treiben, wie etliche hier den Hoseam deuten wollen.

XV.

Vorrede über den Propheten Joel.

JOel zeiget nicht an, zu welcher Zeit er gelebet und geprediget habe. Es sagen aber die Alten: Er sey gewesen zu der Zeit, da Hoseas und Amos gewesen sind; das lassen wir also gut seyn, und wissen es nicht zu verbessern.

Es ist aber ein gütiger und sanffter Mann gewesen, schilt und strafet nicht so, wie die andern Propheten; sondern flehet und klaget, wolte gerne die Leute fromm machen mit guten, freundlichen Worten, und sie vor Schaden und Unglück bewahren. Aber es wird ihm freylich wie andern Propheten gegangen seyn, daß man seinen Worten nicht geglaubet, und ihn für einen Narren gehalten hat.

Doch ist er im Neuen Testament hoch berühmet: denn S. Petrus zeucht ihn hervor, Actor. 2. v. 16. 17. Und muß Joel die erste Predigt geben, so in der Christlichen Kirche geschehen ist, nehmlich, auf den Pfingst-Tag zu Jerusalem, da der Heilige Geist itzt gegeben war. So führet S. Paulus Rom. 10, 13. den Spruch auch gar herrlich: Wer den Nahmen des HErrn anruffe, soll seelig werden, welcher auch im Joel 3. c. v. 5. stehet.

Im

Im 1. Cap. weissaget er die zukünfftige Strafe über das Volck Israel, daß sie solten von den Assyrern verderbet und weggeführet werden. Und nennet diese Assyrer Raupen, Heuschrecken, Käfer und Geschmeiß. Denn die Assyrer frassen das Königreich Israel, ein Stück nach dem andern, biß sie es gar verderbten. Aber doch muß zuletzt der König Sanherib vor Jerusalem darnieder liegen; welches rühret hier Joel im 2. Cap. v. 20. da er spricht: Und den von Mitternacht will ich ferne von euch treiben, &c.

Zum andern weissaget er im Anfange des 2. Cap. und fort an hinaus vom Reich Christi, und dem Heiligen Geist, und saget von dem ewigen Jerusalem.

Daß er aber vom Thal Josaphat spricht, wie der HErr alle Heyden daselbst für Gerichte fordern wolle, welches die alten Väter vom jüngsten Gericht verstehen, und ich solchen Verstand nicht verdamme: Halte aber dennoch, daß Joels Meinung sey: Gleich wie er das ewige Jerusalem die Christliche Kirche heißt; also heisse er auch dieselbige das Thal Josaphat, darum, daß alle Welt zur Christlichen Kirche durch das Wort gefordert, und in derselbigen gerichtet, und durch die Predigt gestrafet wird, wie sie allzumahl Sünder vor GOtt sind: wie Christus spricht: Der Geist der Wahrheit wird die Welt strafen um die Sünde. Denn Josaphat-Thal heißt Gericht-Thal. Gleich wie auch Hoseas im 2. cap. v. 15. die Christliche Kirche das Thal Achor nennet.

XVI.

Vorrede über den Propheten Amos.

AMos zeiget seine Zeit an, daß er zur Zeit Hoseä und Jesaiä gelebet und geprediget hat, und eben wider dieselbige Laster und Abgötterey, oder falschen Heiligen, gleich wie Hoseas thut, prediget, und verkündiget auch die Assyrische Gefängniß.

Er ist aber auch hefftig und schilt das Volck Israel fast durch das gantze Buch aus, biß an das Ende des letzten Capitels, da er von Christo und seinem Reiche weissaget, und sein Buch damit beschleußt. Daß mich kein Prophet dünckt so wenig Verheissung, und so gar durch eitel Schelten und Dräuen zu haben, daß er wohl mag heissen Amos, (das ist) eine Last, oder der schwehr und verdrießlich ist. Sonderlich, weil er ein Hirte ist, und nicht von der Propheten Orden; wie er selbst sagt im 7. cap. v. 14. Dazu aus dem Stamm Juda von Thekoa ins Königreich Israel gehet, und daselbst prediget, als ein Fremder. Darum sagt man auch, der Priester Amazia, (welchen er strafet im 7. cap. v. 17.) habe ihn mit einer Stange zu tode geschlagen.

Im 1. Cap. ist er schwehr und dunckel anzusehen, da er von dreyen und vier Sünden redet; darüber auch viel sich mancherley verbrochen haben, und die Sache weit gesucht. Aber der Text, (achte ich) solts ja klärlich geben, daß dieselbigen drey und vier Sünden, nicht mehr denn einerley Sünde sey: denn er nennet und zeucht ja allewege nur einerley Sünde an. Als wider Damascum nennet er allein die Sünde, daß sie Gilead mit eisernen Wagen haben gedroschen.

Er nennet aber solche Sünde drey und viere, darum, daß sie solche Sünde nicht büssen noch erkennen, sondern dazu auch rühmen und darauf trotzen, als hätten sie wohl gethan, wie die falschen Heiligen alle thun. Denn es kan eine Sünde nicht ärger noch grösser, noch mehr werden, denn wo sie ein heilig, göttlich Werck seyn will, und den Teufel zu Gott, und GOtt zum Teufel macht. Gleich wie drey und viere machen sieben, welches ist das Ende der Zahl in der Schrifft, da man wieder umkehret, und wieder anfähet zu zehlen, beyde die Tage und Wochen.

Er wird zweymahl im Neuen Testament geführet: Erstmahls, Actor. 7. 42. da St. Stephanus ihn anzeucht aus dem 5. Cap. wider die Jüden, und damit beweiset, daß sie Gottes Gesetz nie gehalten haben, von Anfang her aus Egypten.

Zum andern mahl, da S. Jacob Actor. 15. 16. im ersten Concilio der Aposteln, ihn führet aus dem letzten Capitel zu beweisen die Christliche Freyheit, daß die Heyden im Neuen Testament nicht schuldig sind, Moses Gesetz zu halten, so die Jüden selbst solches noch nie gehalten, und auch nicht halten konten; wie S. Petrus Actor. 15. 10. prediget. Und das sind die vornehmsten zwey Stücke in Amos, und zwey sehr gute Stücke.

XVII.

Vorrede über den Propheten Obadja.

OBadja zeiget nicht an, welche Zeit er gelebet hat; aber seine Weissagung gehet auf die Zeit der Babylonischen Gefängniß: denn er tröstet das Volck Juda, daß sie sollen wieder gen Zion kommen.

Und vornehmlich gehet seine Weissagung wider Edom oder Esau, welche einen sonderlichen ewigen Haß und Neid trugen wider das Volck Israel und Juda: wie es pflegt zu gehen, wenn Freunde wider einander uneins werden, und sonderlich, wo Brüder gegen einander in Haß und Feindschafft gerathen, da ist die Feindschafft ohne alle Maasse.

Also waren hier die Edomiter dem Jüdischen Volck über alle Maassen feind, und hatten keine gröſſere Freude, denn daß sie sehen solten der Jüden Gefängniß, und rühmeten und spotteten ihrer, in ihrem Jammer und Elende. Wie fast alle Propheten die Edomiter, um solcher häßiger Boßheit willen schelten; als auch der 137. Psalm v. 7. über sie klaget, und spricht: HErr, gedencke der Edomiter, am Tage Jerusalem, da sie sprachen: Rein abe, rein abe, biß auf ihren Boden.

Weil denn solches aus der Maassen wehe thut, so man die Elenden und Betrübten, (die man billig trösten solte,) allererst zu ihrem Jammer spottet, lachet, trotzet und rühmet, damit der Glaube an GOtt eine grosse starcke Anfechtung leidet, und gewaltiglich zum Verzweiffeln und Unglauben reitzet: So stellet hier GOtt einen sondern Propheten wider solche verdrüßliche Spötter und Anfechter, und tröstet die Betrübten, und stärcket ihren Glauben mit Dräuen und Schelten wider solche feindselige Edomiter, das ist, Spötter der Elenden, und mit Verheissung und Zusagung künfftiger Hülffe und Errettung. Und ist fürwahr ein nöthiger Trost, und nützlicher ObadJa in solchem Unfall.

Am Ende weissaget er von Christus Reich, das solle nicht allein zu Jerusalem, sondern allenthalben seyn. Denn er menget alle Völcker in einander, als Ephraim, Ben Jamin, Galaad, Philister, Cananiter, Zarpath: welches nicht kan vom zeitlichen Reiche Israel verstanden werden, da solche Stämme und Volck im Lande unterschieden seyn musten, nach dem Gesetz Mosis.

Daß aber die Jüden hier Zarpath Franckreich, und Sepharad Hispanien deuten, lasse ich fahren, und halte nichts davon; sondern lasse Zarpath bleiben die Stadt bey Zidon, und Sepharad eine Stadt oder Land in Assyrien, da die zu Jerusalem gefangen gewesen sind; wie der Text klärlich sagt, (und die Gefangenen Jerusalem, so zu Sepharad sind.) Doch halte ein jeglicher was er will.

Das gläube, wer da will, ich gläubs nicht, sondern sein Vater hat Amithai geheissen, auf Lateinisch, Verax, auf Deutsch, Wahrhafftig. Und ist gewesen von GathHepher, welche Stadt liegt im Stamm Sebulon, Jos. 19, 13. Denn also stehet geschrieben am 14. cap. v. 25. im 2. Buch der Könige: Der König Jerobeam brachte wieder herzu die Gräntze Israel von Hemath an, biß ans Meer im blachen Felde, nach dem Wort des HErrn, des GOttes Israel, welches er geredt hatte, durch seinen Diener Jona, den Sohn Amithai, den Propheten von GathHepher. Auch so war die Wittbe zu Zarpath eine Heydin, wie Christus auch meldet, Luc. 4, 25. Aber Jona bekennet hier im 1. cap. v. 9. er sey ein Ebräer.

So haben wir nun, daß dieser Jonas gewesen ist zur Zeit des Königs Jerobeam, welches Groß-Vater war der König Jehu, zu welcher Zeit der König Usia in Juda regierte. Zu welcher Zeit auch gewesen sind, in demselbigen Königreiche Israel, die Propheten, Hosea, Amos, Joel, an andern Orten und Städten. Daraus man wohl nehmen kan, wie ein trefflicher, theurer Mann dieser Jona im Königreiche Israel gewesen ist, und GOtt gros se Dinge durch ihn gethan hat, nehmlich, daß durch seine Predigt der König Jerobeam so glückseelig war, und gewann alles wieder, was Hasael der König zu Syrien hatte dem Königreich Israel abgeschlagen.

Aber das ist über alles, (so er in seinem Volck gethan,) daß er ein solch groß mächtig Königreich zu Assyrien angreiffen kan, und so fruchtbarlich predigt bey den Heyden, der bey den Seinen nicht so viel hätte mögen mit vielen Predigten ausrichten. Als wolte GOtt damit anzeigen den Spruch Jesaiä, c. 52, 15. Wer es nicht gehöret hat, der wird es hören. Zum Exempel, daß alle, so das Wort reichlich haben, dasselbe weidlich verachten, und die es nicht haben können, gerne annehmen. Wie Christus Matth. 21. v. 43. selbst sagt: Das Reich GOttes wird von euch genommen, und den Heyden gegeben, die seine Früchte bringen.

XVIII.
Vorrede über den Propheten Jona.

Diesen Propheten Jona wollen etliche halten, wie Hieronymus zeiget, er sey der Wittben Sohn gewesen zu Zarpath bey Zidon, die den Propheten Eliam ernährete zur theuren Zeit, 1. Reg. 17, 9. und Luc. 4, 26. Nehmen deß Ursache, daß er hier sich selbst nennet einen Sohn Amithai, das ist, ein Sohn des Wahrhafftigen, weil seine Mutter zu Elia sprach, da er ihn vom Tode erweckt hatte: Nun weiß ich, daß die Rede deines Mundes wahrhafftig ist.

XIX.
Vorrede über den Propheten Micha.

Der Prophet Micha ist gewesen zur Zeit Jesaiä. Er führet auch desselben Propheten Wort, so im 2. Cap. stehen. Daß man wohl spühret, wie die Propheten, so zu einer Zeit gelebet, von Christo schier einerley Wort geprediget haben, als hätten sie mit einander davon berathschlaget.

Er

Er ist aber der feinen Propheten einer, der das Volck um ihrer Abgötterey willen hefftiglich strafet, und den künfftigen Christum und sein Reich immerdar anzeucht. Und ist vor allen in dem Stücke ein sonderlicher Prophet, daß er Bethlehem, die Stadt so gewiß deutet und nennet, da Christus gebohren solte werden: Daher er auch im Alten Testament hoch berühmet gewesen ist, wie das Matth. 2. v. 6. wohl ausweiset.

Summa, er schilt, er weissaget, prediget, ꝛc. Aber endlich ist das seine Meinung, wenn es gleich alles muß zu trümmern gehen, Israel und Juda, so wird doch der Christus kommen, der es alles gut machen wird. Gleich wie wir itzt müssen strafen, schelten, trösten und predigen, ꝛc. und darauf sagen: Wenn es denn alles verlohren ist, so wird doch Christus am jüngsten Tage kommen, und uns von allem Unglück helffen.

Er ist im 1. Cap. schwehr: das macht die Ebräische Grammatica, und brauchet viel Allusiones. Als Zaenan für Schaenan, und Achsib und Maresa, ꝛc. Welche Worte er zeucht auf böse Deutung, und verkehret sie. Als wenn ich spreche: Roma, du solt ein Raum werden, und wohl ausgeräumet. Wittenberg, du solt ein weiter Berg werden ꝛc. Das werden die Grammatici wohl mercken, und unsern Fleiß spühren.

XX.
Vorrede
über den Propheten Nahum.

DEr Prophet Nahum weissaget von der Verstöhrung, so die Assyrer wider das Volck Israel und Juda üben solten. Wie denn durch Salmanasser und Sanherib geschehen ist, um ihrer grossen Sünde willen. Doch so fern, daß die übrigen Frommen solten erhalten werden: wie denn Ezechia und seines gleichen wiederfahren ist. Darum scheinet es, als sey er vor Jesaia gewesen, oder je um dieselbige Zeit Jesaiä.

Darnach verkündiget er die Verstöhrung des Königreichs zu Assyrien, sonderlich der Stadt Ninive, welche vorhin zur Zeit Jona sehr fromm war; Aber hernach wiederum voller Boßheit ward, und die Gefangenen aus Israel sehr plagete. Daß auch Tobias ihrer Boßheit verkündiget ein endlich Verderben, und spricht: Ihre Boßheit wird ihr ein Ende geben. Also tröstet er nach seinem Nahmen (denn Nahum heißt Consolator, auf Deutsch, ein Tröster,) das Volck GOttes, wie ihre Feinde, die Assyrer, sollen wiederum verstöhret werden.

Im Anfange des 2. Cap. lautet er auch, wie Esa. c. 52. v. 7. von den guten Predigern, die Friede und Heil verkündigen auf den Bergen, und heißt Juda frölich feyren: Und wiewohl dasselbe verstanden mag werden, von der Zeit Ezechiä nach Sanherib, da Juda errettet ward, und vor dem Könige Sanherib blieb: Doch ist es eine gemeine Weissagung, auch auf Christum, daß in Juda bleiben solte die gute Botschafft und der fröliche Gottesdienst, durch GOttes Wort gelehret und bekräfftiget; daher er ja billig ein rechter Nahum heißt und ist.

XXI.
Vorrede
über den Propheten Habacuc.

DIeser Habacuc ist ein Trost-Prophet, der das Volck soll stärcken und aufhalten, daß sie nicht verzweiffeln an Christi Zukunfft, es stelle sich wie seltzam es wolle. Darum braucht er alle Kunst und Stücke, die dazu dienen, daß der Glaube fest bleibe in ihrem Hertzen, von dem verheissenen Christo, und predigt also:

Es sey wohl wahr, daß um ihrer Sünde willen das Land vom Könige zu Babel werde müssen verstöhret werden: Aber doch soll darum Christus und sein Reich nicht ausen bleiben; sondern es solle auch der Verstöhrer, der König zu Babel, nicht viel Glücks davon haben, und auch untergehen. Denn es sey GOttes Werck und Art also, daß er helffe, wenn es Noth thut, und komme mitten in der rechten Zeit, und wie sein Lied singet: Er gedencket der Barmhertzigkeit, wenn Trübsal da ist. Und wie man spricht: Wenn der Strick am härtesten hält, so bricht er.

Gleich wie wir auch müssen die Christen mit GOttes Wort aufhalten, zum jüngsten Tage, ob es wohl scheinet, daß Christus fast verziehe, und wolle nicht kommen; als er auch selbst sagt, Matth. 24, 37. seqq. daß er kommen werde, wenn man es am wenigsten denckt, wenn sie bauen, pflantzen, kauffen, verkauffen, essen, trincken, freyen und heyrathen werden, ꝛc. Auf daß doch etliche, so nicht alle, können im Glauben erhalten werden. Denn hier ist gläubens und predigens noth, wie man wohl täglich vor Augen siehet.

Aus dem allen siehet man wohl, daß dieser Habacuc sey gewesen vor der Babylonischen Gefängniß, vielleicht um die Zeit Jeremiä, und auch leicht zu verstehen ist, was er will und meinet.

Daß aber etliche Bücher von dem Habacuc melden, er habe dem Propheten Daniel zu Babylon Essen gebracht ins Gefängniß aus dem Jüdischen Lande, hat weder Grund noch Schein. So triffts auch nicht wohl zu mit der Rechnung der Zeit; sintemahl, so viel die Weissagung Habacuc giebt, so ist er älter denn Jeremias, welcher hat erlebt die Verstöhrung

Jerusalem; aber Habacuc weissaget davon. Daniel aber war nach Jeremia, und lebete lange, ehe er in das Gefängniß ward geworffen.

Habacuc aber hat einen rechten Nahmen zu seinem Amte: denn Habacuc heißt auf Deutsch, ein Hertzer, oder der sich mit einem andern hertzet, und in die Arme nimmt. Er thut auch also mit seiner Weissagung, daß er sein Volck hertzet, und in die Arme nimmt, das ist: Er tröstet sie, und hält sie auf, wie man ein arm weinend Kind oder Menschen hertzet, daß es schweigen, und zu frieden seyn solle, weil es, ob GOtt will, soll besser werden.

XXII.
Vorrede
über den Propheten Zephanja.

ZEphanja ist zur Zeit des Propheten Jeremia gewesen; denn er unter dem Könige Josia geweissaget hat, wie Jeremia, als sein Titel ausweiset. Darum weissaget er auch eben dasselbige, das Jeremias weissaget, nehmlich, daß Jerusalem und Juda solle verstöhret, und das Volck weggeführet werden, um ihres unbußfertigen bösen Lebens willen.

Er nennet aber nicht den König zu Babel, der solche Verstöhrung und Gefängniß jenen solte zufügen, wie Jeremias thut; sondern schlecht hin, spricht er, daß GOtt wolle solch Unglück und Plage über sie bringen, auf daß er sie ja zur Busse bewegen möchte. Denn diß Volck konten alle Propheten noch nie kein mahl bereden, daß GOtt über sie erzürnet wäre. Sie trotzten immer auf den Ruhm, daß sie GOttes Volck wären und hiessen. Und welcher predigte, daß GOtt über sie zornig wäre, der muste ein falscher Prophet seyn, und sterben: denn sie wolten es nicht gläuben, daß GOtt sein Volck solte so lassen. Gleich wie man itzt alle die Ketzer schilt und tödtet, so da lehren, daß die Kirche irre und sündige, und GOtt sie strafen werde.

Er weissaget aber nicht allein Juda solch Unglück, sondern auch allen umliegenden Ländern und Nachbarn; als den Philistern, Moab, ja auch den Mohren und Assur: denn der König zu Babel solte eine Ruthe GOttes seyn über alle Lande.

Im 3. Cap. weissaget er aus der Maassen herrlich und klärlich von dem frölichen und seeligen Reiche Christi, das in aller Welt ausgebreitet solte werden. Und wiewohl er ein kleiner Prophet ist, so redet er doch mehr von Christo, denn viel andere grosse Propheten, auch schier über Jeremiam. Damit er wiederum reichlich tröstet das Volck, auf daß sie in der Babylonischen Gefängniß und Unglück an GOtt nicht verzweiffelten, als hätte er sie ewiglich verworffen, sondern gewiß wären, daß sie nach solcher Strafe wieder zu Gnaden kommen, und den verheissenen Heyland, Christum, mit seinem herrlichen Königreiche kriegen solten.

XXIII.
Vorrede
über den Propheten Haggai.

HAggai ist der erste Prophet, so nach dem Gefängniß Babel dem Volck gegeben ist, durch welches Weissagung der Tempel und Gottesdienst wieder angerichtet ward. Darzu ihm hernach über zween Monate Sacharja zum Gesellen gegeben ward. Auf daß durch zweyer Zeugen Munde GOttes Wort desto gewisser gegläubet würde. Denn das Volck war fast in Zweiffel gefallen, ob der Tempel solte wiederum gebauet werden.

Und wir achten, daß von diesem Propheten Danielis c. 9. v. 25. gesaget sey, da er spricht: Von der Zeit an, so der Befehl ausgehet, daß Jerusalem wiederum soll gebauet werden, biß auf den Fürsten Christum, sind sieben Wochen, und zwey und sechzig Wochen, ꝛc. Denn wiewohl zuvor auch durch den König Cores ein Befehl war ausgegangen, daß man zu Jerusalem solte von seinen (des Königes) Kosten den Tempel bauen, so ward es doch verhindert, biß auf Haggai und Sacharja Zeit, da GOttes Befehl ausgieng, durch ihre Weissagung; da gieng es von Statten.

Er schilt aber das Volck, daß sie den Tempel und Gottesdienst anzurichten nicht geachtet, sondern allein auf ihre Güter und Häuser fleißig gegeitzet hatten. Darum sie auch geplaget worden mit theurer Zeit und Schaden, am Gewächs, Wein, Korn, und allerley Getraide. Zum Exempel allen Gottlosen, die GOttes Wort und Dienst nicht achten, und immer in ihren Sack geitzen. Solchen allein gilt dieser Text, da er sagt: Ihr Sack soll löchericht seyn.

So findet man auch in allen Historien, wo man GOttes Diener nicht nähren will, noch sein Wort helffen erhalten, da läßt er sie getrost geitzen für sich selbst, und immer sammlen. Aber er macht doch zuletzt den Sack löchricht, und bläset drein, daß es zerstäubet, und zerrinnet, daß niemand weiß, wo es bleibt. Er will auch mit essen, oder sie sollen auch nicht zu essen finden.

Er weissaget auch von Christo im 2. cap. v. 8. daß er schier kommen solte, ein Trost aller Heyden. Damit er heimlich anzeiget, daß der Jüden Reich und Gesetz solte ein Ende haben, und aller Welt Königreiche zerstöhret, und Christo unterthan werden; welches bißher geschehen ist, und biß an den jüngsten Tag immer geschiehet; da wird es denn alles erfüllet werden.

XXIV.

Vorrede
über den Propheten Zacharja.

DJeser Prophet ist nach der Babylonischen Gefängniß gewesen, und hat saint seinem Gesellen Haggai Jerusalem und den Tempel helffen wieder bauen, und das zerstreuete Volck wieder zusammen bringen, auf daß wiederum ein Regiment und Ordnung im Lande angerichtet würde. Und ist fürwahr der allertröstlichsten Propheten einer: denn er viel liebliche und tröstliche Gesichte vorbringet, und viel süsse und freundliche Worte giebet: Damit er das betrübte und zerstreuete Volck tröste und stärcke, den Bau und das Regiment anzufahen, welches biß daher grossen und mancherley Widerstand erlitten hatte; solches thut er, biß in das 5. Capitel.

Im fünfften, weissaget er unter einem Gesichte des Briefes und Scheffels, von den falschen Lehrern, die hernach kommen solten im Jüdischen Volcke, die Christum verläugnen würden: welches Gesicht noch heutiges Tages die Jüden betrifft.

Im sechsten, weissaget er vom Evangelio Christi, und dem geistlichen Tempel in aller Welt zu bauen, weil ihn die Jüden verläugneten, und nicht haben wolten.

Im siebenden und achten, hebt sich eine Frage, darauf der Prophet antwortet, tröstet und vermahnet sie abermahl zum Bau und Regiment, und beschleust damit solche Weissagung seiner Zeit vom wiederbauen.

Im neundten, gehet er in die zukünfftige Zeit, und weissaget erstlich im 10. cap. v. 4. wie der grosse Alexander solte Tyrum, Zidon und die Philister gewinnen, damit die gantze Welt geöffnet würde dem zukünfftigen Evangelio Christi, und führet den König Christum zu Jerusalem ein auf einem Esel.

Im eilfften, weissaget er, daß Christus von den Jüden verkaufft solte werden, um dreyßig Silberlinge: darum er sie auch verlassen würde, daß Jerusalem endlich zerstöhret, und die Jüden in Irrthum verstockt und zerstreuet solten werden, und also das Evangelium und das Reich Christi unter die Heyden kommen, nach dem Leiden Christi, damit er vorhin, als der Hirte geschlagen, und die Apostel, als die Schafe, zerstreuet solten werden; denn er muste vorhin leiden, und also in seine Herrlichkeit kommen.

Im letzten Capitel, da er Jerusalem verstöhret hat, hebt er auch auf das Levitische Priesterthum, samt seinem Wesen und Geräthe und Feyertagen, und spricht: Es werden alle geistliche Aemter gemein seyn, GOtt damit zu dienen, und nicht mehr allein des Stammes Levi, das ist: Es solten andere Priester, andere Feste, andere Opffer, anderer Gottesdienst kommen, welche auch üben könten andere Stämme, ja auch Egypten, und alle Heyden. Das heißt das Alte Testament rein abgethan und weggenommen.

XXV.

Vorrede
über den Propheten Maleachi.

DJesen Maleachi halten die Ebräi, er sey der Esra gewesen; das lassen wir so gut seyn; denn wir nichts gewisses von ihm haben können. Ohne das, so viel aus seiner Weissagung zu nehmen, ist er nicht lange vor Christi Geburt, und freylich der letzte Prophet gewesen: denn er ja spricht im andern Capitel, daß Christus der HErr bald kommen solle.

Und ist ein feiner Prophet, der schöne Sprüche hat, von Christo und dem Evangelio, welches er nennet ein rein Opffer in aller Welt. Denn durch das Evangelium wird GOttes Gnade gepreiset, welches ist das rechte reine Danck-Opffer. Item, er weissaget von der Zukunfft Johannis des Täuffers, wie es Christus selbst Matth. 11, v. 14. deutet, und Johannem, seinen Engel und Eliam nennet, davon Maleachi schreibet.

Uber das schilt er auch sein Volck hart, darum, daß sie den Priestern nicht gaben ihre Zehenden und andere Pflicht. Und wenn sie schon gaben, so gaben sie es mit allen Untreuen; Als ungesunde, untüchtige Schafe, und was sie selbst nicht mochten, das muste den armen Pfaffen und Predigern gut seyn. Wie es denn zu gehen pflegt, daß wo recht GOttes Wort und treue Prediger seyn, die müssen Hunger und Noth leiden: falsche Lehrer müssen immer die Fülle haben. Wiewohl die Priester mit solchen Opffern auch gescholten werden, daß sie es annahmen und opfferten. Das that der liebe Geitz.

Aber GOtt zeiget hier an, daß er des grossen Ungefallen habe, und heisset solche Untreu und Boßheit eine Schmach, die ihm selbst geschehe. Darum er auch ihnen dräuet, er wolle sie lassen, und die Heyden annehmen zum Volck.

Darnach schilt er die Priester sonderlich, daß sie GOttes Wort fälschten und untreulich lehreten, und damit viel verführeten, und mißbrauchten ihres priesterlichen Amts, daß sie nicht strafften diejenigen, so untüchtig Ding opfferten, oder sonst nicht from̃ waren, sondern lobten und sprachen sie fromm, damit sie nur Opffer und Genieß von ihnen kriegten. Also hat der Geitz und Bauch-Sorge immer Schaden gethan dem Wort und Dienst GOttes, und macht immer Heuchler aus den Predigern.

Auch schilt er sie, daß sie ihre Weiber betrübten und verachteten, damit sie ihr Opffer und Gottesdienst auch verunreinigten. Denn im Gesetz Mose war es verboten, GOtt zu

opffern

opffern betrübte Opffer, und die betrübt waren, durfften nicht opffern, noch von Opffern essen. Deß waren die nun Ursache, welche ihre Weiber betrübt, und weinend machten. Und wolten sich Abrahams Exempel behelffen, der seine Hagar muste austreiben und betrüben. Aber er that es nicht aus Muthwillen; gleich wie er sie auch nicht aus Vorwitz zur Ehe genommen hatte.

XXVI.
Vorrede
über das Buch Judith.

WO man die Geschichte Judith könte aus bewähreten, gewissen Historien beweisen, so wäre es ein edel fein Buch, das auch billig in der Bibel seyn solte. Aber es will sich schwehrlich reimen mit den Historien der heiligen Schrifft, sonderlich mit Jeremia und Esra, welche anzeigen, wie Jerusalem und das gantze Land verstöhret gewesen, und darnach kümmerlich wieder erbauet worden sind, zu der Zeit der Perser Monarchie, welche alles Land innen hatten umher.

Dawider schreibet diß Buch im ersten Cap. daß der König Nebucad-Nezar zu Babylon habe solch Land allererst vorgenommen zu gewinnen, und macht den Wahn, als sey diese Geschichte vor der Jüden Gefängniß, und vor der Persen Monarchie geschehen. Wiederum sagt Philo, sie sey nach der Wiederkunfft und Heimfahrt der Jüden aus Babylon unter König Ahasvero geschehen; zu welcher Zeit die Jüden weder Tempel noch Jerusalem erbauet, noch Regiment hatten. Bleibet also der Irrthum und Zweifel, beyde der Gezeiten und Nahmen, daß ichs nirgends kan zusammen reimen.

Etliche wollen, es sey keine Geschichte, sondern ein geistlich schön Gedicht eines heiligen geistreichen Mannes, der darinnen habe wollen mahlen und vorbilden des gantzen Jüdischen Volcks Glück und Sieg wider alle ihre Feinde, von GOtt allezeit wunderbarlich verliehen. Gleich wie Salomo in seinem Hohenlied auch von einer Braut dichtet und singet, und doch damit keine Person noch Geschichte, sondern das gantze Volck Israel meinet. Und wie S. Johannes in Apocalypsi und Daniel viel Bilder und Thiere mahlen, damit sie doch nicht solche Personen, sondern die gantzen Christlichen Kirchen und Königreiche meinen. Und Christus unser HErr selbst gerne mit Gleichnissen und solchen Gedichten umgehet im Evangelio, und vergleichet das Himmelreich zehen Jungfrauen. Item, einem Kauffmann und Perlen, einer Beckerin, einem Senff-Korn: Item, den Fischern und Netzen. Item, den Hirten und Schafen, und so fort mehr.

Solche Meinung gefällt mir fast wohl, und dencke, daß der Dichter wissentlich und mit Fleiß den Irrthum der Gezeit und Nahmen darein gesetzt hat, den Leser zu vermahnen, daß ers für ein solch geistlich, heilig Gedicht halten und verstehen solte.

Und reimen sich hierzu die Nahmen aus der maassen fein. Denn Judith heißt Judäa, (das ist) das Jüdische Volck, so eine keusche, heilige Wittbe ist, das ist, GOttes Volck ist immer eine verlassene Wittwe; aber doch keusch und heilig, und bleibet rein und heilig im Wort GOttes, und rechten Glauben, casteyet sich und bethet. Holofernes heisset Prophanus Dux, vel Gubernator, heydnischer, gottloser oder unchristlicher Herr, oder Fürst. Das sind alle Feinde des Jüdischen Volcks. Bethulia, (welche Stadt auch nirgend bekannt ist,) heisset eine Jungfrau: Anzuzeigen, daß zu der Zeit die gläubigen frommen Jüden sind die reine Jungfrau gewesen, ohne alle Abgötterey und Unglauben, wie sie im Esaia und Jeremia genennet werden: dadurch sie auch unüberwindlich blieben sind, ob sie wohl in Nöthen waren.

Und mag seyn, daß sie solche Gedichte gespielet haben, wie man bey uns die Paßion spielet, und andere heilige Geschichte: Damit sie ihr Volck und die Jugend lehreten, als in einem gemeinen Bilde oder Spiel, GOtt vertrauen, fromm seyn, und alle Hülffe und Trost von GOtt hoffen, in allen Nöthen, wider alle Feinde, ꝛc.

Darum ist es ein fein, gut, heilig, nützlich Buch, uns Christen wohl zu lesen. Denn die Worte, so die Personen hier reden, soll man verstehen, als rede sie ein geistlicher, heiliger Poet oder Prophet, aus dem Heiligen Geist, der solche Personen vorstellet in seinem Spiel, und durch sie uns prediget. Und also gehöret auf diß Buch die Weißheit Philonis, welches die Tyrannen schilt, und GOttes Hülffe preiset, so er seinem Volck erzeiget, ꝛc. als ein Lied auf solches Spiel; welches desselben Buchs wohl mag ein gemein Exempel heissen.

XXVII.
Vorrede
auf die Weißheit Salomonis.
Anno 1529.

WEil der itzige Reichs-Tag zu Speyer uns zutrennet hat, daß wir, so die Propheten für uns genommen haben, vollend zu verdeutschen, nicht alle bey einander haben seyn mögen, und ich aus zufälliger Schwachheit verhindert, daß ich zu solchen und andern Geschäfften ungeschickt gewesen, und doch nicht gar müßig sitzen wolte; habe ich dieweil diß Höltzlein genommen, und daran geschnitzt, nehmlich, das Buch von der Weißheit, mit Hülffe meiner guten Freunde verdeutscht, und so viel uns GOtt verliehen, aus dem finstern Lateinischen und Griechischen in das deutsche Licht gebracht. Und ob es wohl

von

von andern zuvor verdeutscht ist, achte ich doch, jener Deutsch solte unser Deutsch wohl neben sich leyden, oder auch wohl schier bedürffen.

DIß Buch ist lange Zeit im Zanck gestanden, obs unter die Bücher der heiligen Schrifft des Alten Testaments zu rechnen seyn solte, oder nicht, sonderlich weil der Dichter sich hören läst im 9. Cap. v. 7. als redete in diesem gantzen Buch der König Salomon, welcher auch von der Weisheit im Buch der Könige hoch gerühmet wird.

Aber die alten Väter habens stracks aus der heiligen Schrifft gesondert, und gehalten, es sey unter der Person des Königs Salomonis gemacht, auf daß es um solches hochberühmten Königs Namen und Person willen desto mehr geachtet, und gröſſer Ansehen hätte, bey den Gewaltigen auf Erden, an welche es vornehmlich geschrieben ist, und vielleicht längst untergangen wäre, wo es der Meister, so er geringes Ansehens gewest, unter seinem Namen hätte lassen ausgehen.

Sie halten aber, es solle Philo dieses Buchs Meister seyn, welcher ohne Zweifel der allergelehrtesten und weisesten Jüden einer gewesen ist, so das Jüdische Volck nach den Propheten gehabt hat; wie er das mit andern Büchern und Thaten bewiesen hat.

Denn zur Zeit des Käysers Caligulä, da die Jüden durch etliche Griechen, als Appion von Alexandria, und andere mehr, aufs allerschändlichste wurden mit Läster-Schrifften und Schmach-Reden geschändet, und darnach vor dem Käyser aufs allergifftigste angegeben und verklagt, ward genannter Philo vom Jüdischen Volck zum Käyser geschickt, die Jüden zu verantworten und zu entschuldigen. Als aber der Käyser so gar erbittert war auf die Jüden, daß er sie von sich weisete, und nicht hören wolte, da ließ sich Philo, als ein Mann voll Muths und Trosts hören, und sprach zu seinen Jüden: Wohlan, lieben Brüder, erschreckt deß nicht, und seyd getrost; weil Menschen-Hülffe uns abgesagt, so wird gewißlich GOttes Hülffe bey uns seyn.

Aus solchem Grund und Ursache, dünckt mich, sey diß Buch geflossen, daß Philo, dieweil seine und der Jüden Sache und Recht nicht hat mögen Statt finden vor dem Käyser, wendet er sich zu GOtt, und dräuet den gewaltigen und bösen Mäulern mit GOttes Gericht. Darum redet er auch so hefftig und scharff im 1. und 2. Cap. wider die gifftigen und bösen Zungen, so den Gerechten und Unschuldigen um der Wahrheit willen verfolgen und umbringen. Und darnach wider die Gewaltigen einführet die grossen Exempel des göttlichen Gerichts, so GOtt über den König Pharao und die Egypter geübt hat, um der Kinder Israel willen. Und thuts mit so trefflichen hefftigen Worten, als wolte er gerne, beyde den Käyser, die Römer, und die gifftigen Zungen der Griechen, so wider die Jüden tobeten, mit einem ieglichen Wort treffen, und durch solche mächtige Exempel abschrecken, und die Jüden trösten.

„Endlich so man die Zeit, Geschichte und“ Schrifft Philonis ansiehet, und diß Buch da-“ gegen hält, so Jüdenzet es so starck, und reimet“ sich so gar eben zusammen, daß die heiligen“ Väter nicht ohne grosse Ursache den Philonem“ vor dieses Buchs Meister halten.“

Diese Worte sind in der Vorrede, so in der Bibel stehet, nicht ohne Ursache ausgelassen.

Aber hernachmahls ist diß Buch von vielen für ein recht Buch der heiligen Schrifft gehalten, sonderlich aber in der Römischen Kirche also hoch und schön gehalten, daß freylich kaum aus einem Buch in der Schrifft so viel Gesangs gemacht ist, als aus diesem; vielleicht aus der Ursache, weil in diesem Buch die Tyrannen so hefftig mit Worten gestraft und angegriffen: Wiederum die Heiligen und Märtyrer so höchlich getröstet werden, und zu Rom die Christen mehr, denn sonsten in aller Welt, verfolget und gemartert worden, haben sie diß Buch am meisten getrieben, als das sich zur Sache so eben reimet, mit Dräuen wider die Tyrannen, und mit Trösten für die Heiligen. Wiewohl sie viel Stücke darinnen nicht verstanden, und gar offt bey den Haaren gezogen haben: wie denn auch sonst der gantzen heiligen Schrifft offt geschehen ist, und täglich geschicht.

Wie dem allen, es ist viel gutes Dings drinnen, und wohl werth, daß mans lese. Sonderlich aber solten es lesen die grossen Hansen, so wider ihre Unterthanen toben, und wider die Unschuldigen, um GOttes Worts willen, wüten. Denn dieselbigen spricht er an, im 6. Cap. v. 10. und bekennet, daß diß Buch an sie sey geschrieben, da er spricht: **Euch Tyrannen gelten meine Rede**, &c. Und sehr fein zeuget er, daß die weltlichen Ober-Herren ihre Gewalt von GOtt haben, und Gottes Amtleute seyn: Aber dräuet ihnen, daß sie tyrannisch solches göttlichen befohlenen Amts brauchen.

Darum kömmt diß Buch nicht uneben zu unsrer Zeit an den Tag, dieweil itzt auch die Tyrannen getrost ihrer Obrigkeit mißbrauchen, wider den, von dem sie solche Obrigkeit haben. Und leben doch wohl so schändlich in ihrer Abgötterey, und unchristlicher Heiligkeit, als hier Philo die Römer und Heyden in ihrer Abgötterey beschreibet; daß sichs allenthalben wohl reimet auf unsere itzige Zeit.

Man nennet es aber die **Weisheit Salomonis**, darum, daß (wie gesagt ist) unter Salomonis Namen und Person gedichtet ist, und die Weisheit gar herrlich rühmet, nemlich, was sie sey, was sie vermag, woher sie komme. Und gefället mir das aus der maassen wohl drinnen, daß er das Wort GOttes so hoch rühmet, und alles dem Wort zuschreibet, was GOtt je Wunders gethan hat, beyde an den Feinden und an seinen Heiligen.

Daraus man klärlich erkennen kan, daß er **Weißheit** hier heißt, nicht die klugen, hohen Gedancken der heydnischen Lehrer, und menschlicher Vernunfft, sondern das heilige göttliche Wort. Und was du hierinnen Lobes und Preises von der Weißheit höreſt, da wisse, daß es nichts anders, denn von dem Wort GOttes gesagt ist. Denn er auch selbst im 16. Cap. v. 7. spricht: Die Kinder Israel seyn nicht durch das Himmel-Brod ernähret noch durch die ehrne Schlange gesund worden, sondern durch GOttes Wort; wie Christus Matth. 4. v. 4. auch sagt: **Der Mensch lebt nicht vom Brodt allein**, ꝛc. Darum lehret er, daß die Weißheit nirgend herkomme, denn von GOtt, und führet also aus der Schrifft viel Exempel drauf, und giebts der Weißheit, das die Schrift dem Worte GOttes giebt.

Solches habe ich desto lieber geredt, daß man gemeiniglich das Wort **Weißheit** anders vernimmt, denn es die Schrifft braucht, nemlich, wenn mans höret, so fähret man mit fliegenden Gedancken dahin, und meynet, es sey nichts denn Gedancken, so in der weisen Leute Hertzen verborgen liegen, und hält dieweil das äusserliche Wort oder Schrifft nicht für Weißheit; so doch aller Menschen Gedancken ohne GOttes Wort eitel Lügen und falsche Träume sind. Darum, weil dieses Buchs Name heißt, die **Weißheit Salomonis**, ists gleich so viel gesagt, als spräche ich: Ein Buch Salomonis vom Worte GOttes. **Und der Geist der Weißheit** nichts anders denn der Glaube oder Verstand desselbigen Worts, welchen doch der Heilige Geist giebt. Solcher Glaube oder Geist vermag alles und thut, wie diß Buch rühmet im 7. Cap. v. 27.

Zuletzt ist diß Buch eine rechte Auslegung und Exempel des ersten Gebots. Denn hier siehest du, daß er durch und durch lehret, GOtt fürchten und trauen. Schreckt diejenigen mit Exempeln göttliches Zorns, so sich nicht fürchten, und GOtt verachten. Wiederum tröstet diejenigen mit Exempeln göttlicher Gnade, so ihm gläuben und trauen: Welches nichts anders ist, denn der rechte Verstand des ersten Gebots.

Daraus man auch mercken kan, daß aus dem ersten Gebot, als aus dem Haupt-Born, alle Weißheit qvillet und fleusset, und freylich dasselbige Gebot die rechte Sonne ist, da alle Weisen bey sehen, was sie sehen. Denn wer GOtt fürchtet und gläubet, der ist voller Weißheit, aller Welt Meister, aller Worte und Wercke mächtiger, aller Lehre und Leben, so vor GOtt gilt und hilfft, Richter. Wiederum, wer das erste Gebot nicht hat, und GOtt weder fürchtet noch trauet, der ist voller Thorheit, kan nichts, und ist nichts. Und das ist die vornehmste Ursach, warum diß Buch wohl zu lesen ist, daß man GOTT fürchten und trauen lerne; dazu er uns helffe mit Gnaden, Amen!

XXVIII.

Vorrede über das Buch Tobiä.

WAs vom Buch Judith gesagt ist, das mag man auch von diesem Buch Tobiä sagen. Ists eine Geschichte, so ists eine feine heilige Geschichte. Ists aber ein Gedichte, so ists warlich auch ein recht schön, heylsam, nützlich Gedichte und Spiel eines geistreichen Poeten. Und ist zu vermuthen, daß solcher schöner Gedichte und Spiele bey den Jüden viel gewest sind, darinnen sie sich auf ihre Feste und Sabbathe geübt, und der Jugend also mit Lust GOttes Wort und Werck eingebildet haben, sonderlich da sie in gutem Friede und Regiment gesessen sind. Denn sie haben gar treffliche Leute gehabt, als Propheten, Sänger, Dichter und dergleichen, die GOttes Wort fleißig, und auf allerley Weise getrieben haben.

Und GOtt gebe, daß die Griechen ihre Weise, Comödien und Tragödien zu spielen, von den Jüden genommen haben, wie auch viel andere Weißheit und Gottesdienst, ꝛc. Denn Judith giebt eine gute, ernste, tapffere Tragödie; so giebt Tobias eine feine liebliche, gottseelige Comödie. Denn gleichwie das Buch Judith anzeigt, wie es Land und Leuten offt elendiglich gehet, und wie die Tyrannen erstlich hoffärtig toben, und zuletzt schändlich zu Boden gehen. Also zeiget das Buch Tobias an, wie es einem frommen Bauer oder Bürger auch übel gehet, und viel Leydens im Ehestande sey; aber GOtt immer gnädiglich helffe, und zuletzt das Ende mit Freuden beschliesse. Auf daß die Eheleute sollen lernen Gedult haben, und allerley Leyden auf künfftige Hoffnung gerne tragen, in rechter Furcht GOttes und vestem Glauben.

Und das Griechische Exemplar siehet fast also, daß es ein Spiel gewest sey: denn es redet alles in Tobias Person; wie die Personen im Spiel zu thun pflegen. Darnach ist ein Meister kommen, und hat solch Spiel in eine ordentliche Rede gefasset. Hiezu stimmen auch die Namen fein. Denn **Tobias** heißt ein frommer Mann: der zeuget auch wieder einen Tobias, und muß in Gefahr und Sorge leben, beyde der Tyrannen und seiner Nachbarn halben. Wird dazu (daß ja kein Unglück allein sey) auch blind, und zuletzt auch mit seiner lieben Hanna uneins, und verschicken ihren Sohn weg, und ist ja ein elend kümmerlich Leben. Aber er bleibt vest im Glauben, Gedult und guten Wercken. **Hanna** heißt holdseelig, das ist, eine liebe Hauß-Frau, die mit ihrem Mann in Liebe und Freundschafft lebt. Der Teufel **Asmodes** heißt ein Vertilger oder Verderber; das ist der Hauß-Teufel, der alles hin-

dert

dert und verderbet, daß man weder mit Kind noch Gesinde fort kan. Sara heist eine Kämpfferin oder Siegerin, die zuletzt oblieget, sieget und gewinnet. So ist der Engel Raphael (das ist) Artzt oder Gesundmacher auch da, und nennet sich Asaria, das ist, Helffer oder Beystand, des grossen Ananja Sohn, das ist, GOttes des Höhesten Beystand, Gesandter oder Bote. Denn GOtt hilfft haußhalten, und stehet den Eheleuten bey, sonst könten sie vor dem Asmod nirgend bleiben.

Darum ist das Buch uns Christen auch nützlich und gut zu lesen, als eines feinen Ebräischen Poeten, der keine leichtfertige, sondern die rechten Sachen handelt, und aus dermaassen Christlich treibet und beschreibet. Und auf solch Buch gehöret billig Jesus Sirach, als der ein rechter Lehrer und Tröster ist des gemeinen Manns und Hauß-Vaters in allen Sachen, und Tobias eben solches Buchs ein Exempel.

Solches zeiget auch an, daß in diesem Buch nicht ordentlich ein Stück auf das andere gefasset ist, als eines Meisters Werck; sondern aus mancherley Meistern und Büchern gezogen, und durch einander gemenget. Wie eine Biene aus mancherley Blumen ihr Säfftlein säuget, und in einander menget. Und scheinet, daß dieser Jesus Sirach sey gewest aus dem Königlichen Stamm Davids, und ein Neffe oder Enckel Amos Sirach, welcher der öberste Fürst gewesen ist, im Hause Juda, wie man aus Philone mag nehmen, um die zwey hundert Jahr vor Christi Geburth, ohne gefehr bey der Maccabäer Zeit.

Es ist ein nützlich Buch für den gemeinen Mann: denn auch alle sein Fleiß ist, daß er einen Bürger oder Hauß-Vater gottsfürchtig, fromm und klug mache, wie er sich gegen GOtt, GOttes Wort, Priestern, Eltern, Weib, Kinder, eigenen Leib, Güther, Knechten, Nachbarn, Freunden, Feinden, Obrigkeit und iedermann halten soll: Daß mans wohl möchte nennen ein Buch von der Hauß-Zucht, oder von den Tugenden eines frommen Hauß-Herrn, welches auch die rechte geistliche Zucht ist, und heissen solte.

Was uns aber für Arbeit gestanden hat, diß Buch zu verdeutschen, wer das zu wissen begehret, der mag unser Deutsch gegen alle andere Exemplare halten, beyde Griechischer, Lateinischer und Deutscher Sprachen, sie sind alt oder neu, so soll das Werck dem Meister wohl Zeugniß geben. Es sind so viel Klüglinge in allen Sprachen über diß Buch kommen, daß nicht Wunder wäre, weil ohne das alle Dinge drinnen von seinem Anfange nicht in der Ordnung gefasset gewest sind, daß es gantz und gar unkenntlich, unverständlich, und aller Dinge untüchtig worden wäre. Wir habens aber wie einen zerrissenen, zertretenen und zerstreueten Brief wieder zusammen gelesen, und den Koth abgewischt, und so ferne bracht, als ein ieglicher wohl sehen wird, GOtt sey Lob und Danck, Amen. Christen werden uns hierinnen nicht schelten; die Welt aber wird, wie sie bißher gethan, ihrer Tugend nach, uns wohl wissen dafür zu dancken.

XXIX.

Vorrede
auf das Buch Jesus Sirach.

DIß Buch ist bißher genannt in Latein Ecclesiasticus, welches sie haben verdeutscht, die geistliche Zucht. Und ist fast wohl getrieben und gebrauchet in der Kirche, mit lesen, singen und predigen; aber mit wenigem Verstand und Nutzen, ohne daß es hat müssen der Geistlichen Stand und Kirchen-Gepränge rühmen.

Sonst heißt sein rechter Nahme Jesus Sirach, nach seinem Meister, wie seine eigne Vorrede und das Griechische giebt. Wie auch Moses, Josua, Esaia, und aller Propheten Bücher, nach ihrem Meister heissen. Und ist von den alten Vätern nicht in der Zahl der heiligen Schrifft, sondern als sonst ein gut fein Buch eines weisen Mannes gehalten, dabey wirs auch lassen bleiben.

Es dünckt uns aber, weil er selbst in der Vorrede bekennet, er sey zu des Königes Evergetis Zeiten in Egypten kommen, und daselbst diß Buch vollendet, (welches sein Groß-Vater hatte zuvor angefangen,) daß er habe aus vielen Büchern zusammen gelesen das beste, so er funden hat. Sonderlich, weil in Egypten eine köstliche Liberey war, durch Evergetis Vater, den König Philadelphum, zugerichtet. Daß zu der Zeit, beyde Bücher und gelehrte Leute in grossen Ehren waren, und aus allen Landen als in eine grosse hohe Schule zuschlugen, sonderlich aus Griechenland: dazu auch die Jüden einen Tempel daselbst baueten, und Gottesdienst aufrichteten.

XXX.

Vorrede
auf das Buch Baruch.

SEhr geringe ist diß Buch, wer auch der gute Baruch ist. Denn es ist nicht gläublich, daß St. Jeremiä Diener, der auch Baruch heist (dem auch diese Epistel zugemessen wird,) nicht solte höher und reicher im Geis-

ste seyn, weder dieser Baruch ist. Es trifft darzu die Zahl der Jahre, mit den Historien, nicht ein. Daß ich gar nahe ihn hätte mit dem dritten und vierdten Buche Esra lassen hinstreichen. Denn dieselben zwey Bücher Esra haben wir schlechts nicht wollen verdeutschen, weil so gar nichts drinnen ist, das man nicht besser in Aesopo, oder noch geringern Büchern kan finden: ohne daß im vierdten Buche darzu eitel Träume sind; wie St. Hieronymus zwar selbst sagt, und Lyra nicht hat wollen auslegen: darzu im Griechischen nicht gefunden werden. Es soll und mag sie sonst verdollmetschen wer da will; doch in dieser Bücher Zahl nicht mengen. Baruch lassen wir mitlauffen unter diesem Hauffen, weil er wider die Abgötterey so hart schreibet, und Mosis Gesetz fürhält.

XXXI.

Vorrede
auf das I. Buch der Maccabäer.

DJß Buch ist auch derer eins, die man nicht in die Ebräische Biblien zehlet. Wiewohl es fast eine gleiche Weise hält, mit Reden und Worten, wie andere der heiligen Schrifft Bücher, und nicht unwürdig gewest wäre, hinein zu rechnen, weil es ein sehr nöthig und nützlich Buch ist, zu verstehen den Propheten Daniel im 11. Cap. Denn dasjenige, so Daniel weissaget im genannten Capitel, von dem Gräuel und Unglück des Volcks Israel, so zukünfftig seyn solt, desselben Erfüllung beschreibet diß Buch, nemlich, Antiochum den Edlen, und wie Daniel spricht: **Die kleine Hülffe und grosse Verfolgung von den Heyden und falschen Jüden**, die zur Zeit der Maccabäer geschehen ist. Derhalben es uns Christen auch nützlich ist zu lesen und zu wissen.

Erstlich, dieweil derselbe Antiochus eine Figur oder Bild des Endechrists gehalten wird, der solche Gräuel und Zerstörung des Gottesdiensts zu Jerusalem, und im Jüdischen Lande, nicht fern vor Christi Geburth, und erster Zukunfft angerichtet hat, lernen wir daraus den rechten Endechrist erkennen, der vor der andern und letzten Zukunfft Christi die Christenheit auch verwüsten, und den Gottesdienst zerstören solte; auf daß wir nicht erschrecken sollen, wenn wir es also erfahren, und vor unsern Augen sehen, sondern den Trost empfahen, und veste halten, daß wir samt der Christenheit dennoch erhalten, und endlich errettet werden müssen, es sey das Wüten wie groß es wolle, und der Teufel so zornig als er immer kan.

Denn wir sehen ja auch dieselbe Hülffe, wiewohl klein und geringe, die uns GOtt der Allmächtige angefangen hat zu erzeigen. Und das liebe heilige Evangelium ist das Schwerdt, damit die Seinen den itzigen Endechrist dennoch gantz redlich angreiffen, und etwas schaffen: wiewohl es viel Blutvergiessens und Leydens kostet. Gleichwie er durch das Schwerdt der Maccabäer auch seinem Volck zu der Zeit half: wiewohl es nicht ohne Verfolgung und grosses Hertzeleyd zugienge; dennoch reinigten sie den Tempel, und richteten den Gottesdienst wieder an, und brachten das Völcklein wieder zu Hauffe, in das vorige Regiment. Gleichwie itzt das Evangelium die Abgötterey ausfeget, und wie Christus spricht, daß **seine Engel werden alle Aergerniße aufräumen aus seinem Reiche**, und sammlet die rechten Christen wiederum zusammen, in den alten rechten Christlichen Glauben, und zu rechtschaffenen guten Wercken und Gottesdienst.

Zum andern, daß wir uns auch deß trösten, daß er jenen hilfft, nicht allein wider den Antiochum und die Heyden, sondern auch wider die Verräther und abtrünnigen Jüden, die sich zun Heyden schlugen, und holffen ihr eigen Volck, ihre Brüder, verfolgen, tödten, und alles Hertzeleyd anlegen. Daß wirs gewiß sollen seyn, und unerschrocken bleiben, ob die falschen Christen und Rotten-Geister, die nun auch unsere Verräther worden sind, wider uns sich legen, und wohl so sehr, wo nicht mehr, uns plagen und Schaden thun, als unser Antiochus oder Endechrist. Denn es hat Daniel also gesagt, und uns zum Trost verkündiget, es müste also gehen und geschehen, daß die Kinder unsers Volcks verrätherlich an uns handeln würden, und getrost verfolgen helffen. Darum werden wir es nicht viel besser haben, denn es jene fromme Kinder Israel gehabt haben, unter ihrem Antiocho oder Endechrist, bey ihren falschen Brüdern.

Zuletzt aber werden gleichwohl dieselbigen Feinde und Verräther durch GOtt gar weidlich gestraft, und bleibt ihre Tyranney und Verrätherey nicht ungerochen. Daß wir mit frölichen Augen und gutem Muth auch unsere Endechristen, Tyrannen und Rotten-Geister mögen ansehen, und ihren Trotz ausstehen, als die wir gewiß sind, sie sollen es nicht lange treiben, vielweniger dahin bringen, da sie hin gedencken; sondern (wie der Antiochus und jene Verräther) ihren verdienten Lohn gar bald empfahen: wie denn bereit an solcher Strafe ein gut Theil angangen ist, und täglich sich mehret. Wiewohl sie verstockt und verblendet, sich daran nicht kehren, da liegt uns auch nicht Macht an: sie wollens erfahren, wie jene gethan haben. Das gebe GOtt der Allmächtige, weil sie ja nichts anders wollen, daß es eilend und bald geschehe, zu heiligen seinen Namen, und zu fördern sein Reich, und zu trösten alle betrübte und gefangene Hertzen in des Teufels und Endechrists Reich, Amen.

XXXII.

Vorrede
auf das II. Buch der Maccabäer.

DAs heisset und soll seyn das Andre Buch Maccabäorum, wie der Titel anzeiget. Aber das kan nicht recht seyn, weil es etliche Geschichte meldet, die vor des Ersten Buchs Geschichten geschehen sind, und nicht weiter kommt, denn auf den Judam Maccabäum, das ist, biß in das siebende Capitel des Ersten Buchs; Daß es billicher das Erste, denn das Andre solte heissen. Man wolte es denn heissen **Ein andres Buch**, und nicht das Andre Buch Maccabäorum, Alium vel alienum scilicet, non Secundum. Aber wir lassens so mit hingehen, um der schönen Geschichte willen derer sieben **Martyrer Maccabäorum und ihrer Mutter**, und andrer Stücken mehr.

Es siehet aber, als sey es nicht ein Meister gewesen, sondern zusammen geflicket aus vielen Büchern.

Hat auch einen harten Knoten im vierzehenden Capitel an dem Rasias, der sich selbst erwürgete. Welches auch St. Augustinus und die alten Väter anfiecht. Denn solch Exempel taug nicht, und ist nicht zu loben, obs gleich geduldet und wohl ausgelegt werden mag. So beschreibets auch den Tod Antiochi im ersten Capitel gar anders, denn das Erste Buch thut.

Summa: So billig das erste Buch solte in die Zahl der heiligen Schrifft genommen seyn; so billig ist diß Andre Buch heraus geworffen, ob wohl etwas gutes drinnen stehet: Es sey aber alles dem frommen Leser befohlen und heimgestellet zu urtheilen und zu erkennen.

XXXIII.

Vorrede
auf die Stücke Esther und Daniel.

HJer folgen etliche Stücke, so wir im Propheten Daniel und im Buch Esther nicht haben wollen verdeutschen. Denn wir haben solche Korn-Blumen (weil sie im Ebräischen Daniel und Esther nicht stehen) ausgerauffi; und doch, daß sie nicht verdürben, hier in sonderliche Würtz-Gärtlein oder Beete gesetzt, weil dennoch viel gutes, und sonderlich der Lob-Gesang, Benedicite, drinnen gefunden wird.

Aber der Text Susannä, des Bel, Habacuc, und Drachens, siehet auch schönen geistlichen Gedichten gleich, wie Judith und Tobias: Denn die Nahmen lauten auch darzu. Als, Susanna, heist eine Rose, das ist, ein schön, fromm Land und Volck, oder armer Hauffe unter den Dornen. Daniel heist ein Richter, und so fort an: ist alles leichtlich zu deuten auf eine Policey, Oeconomie, oder frommen Hauffen der Gläubigen, es sey nun die Geschichte wie es kan.

XXXIV.

Vorrede
auf das Neue Testament,
nach der Edition
von Anno 1522. und 1527.

ES wäre wohl recht und billig, daß diß Buch ohne alle Vorrede und fremden Nahmen ausgienge, und nur seinen selbsteigenen Nahmen und Rede führete. Aber dieweil durch manche wilde Deutung und Vorrede der Christen Sinn dahin vertrieben ist, daß man schier nicht mehr weiß, was Evangelium oder Gesetz, Neu oder Alt Testament, heisse; fordert die Nothdurfft ein Anzeigen und Vorrede zu stellen, damit der einfältige Mann aus seinem alten Wahn auf die rechte Bahn geführet und unterrichtet werde, was er in diesem Buche gewarten solle, auf daß er nicht Gebothe und Gesetze suche, da er Evangelium und Verheissung GOttes suchen solte.

Darum ist aufs erste zu wissen, daß abzuthun ist der Wahn, daß vier Evangelia, und nur vier Evangelisten sind, und gantz zu verwerffen, daß etliche des Neuen Testaments Bücher theilen in legales, historiales, prophetales und sapientiales; vermeynen damit (weiß nicht wie,) das Neue dem Alten Testament zu vergleichen: Sondern festiglich zu halten, daß, gleichwie das Alte Testament ist ein Buch, darinnen GOttes Gesetz und Gebot, daneben die Geschichte beyde deren, so dieselben gehalten und nicht gehalten haben, geschrieben sind: Also ist das Neue Testament ein Buch, darinnen das Evangelium und GOttes Verheissung, daneben auch Geschichte beyde deren die dran gläuben, und nicht gläuben, geschrieben sind. Also, daß man gewiß sey, daß nur ein Evangelion sey; gleichwie nur ein Buch des Neuen Testaments, und nur ein Glaube, und nur ein GOtt, der da verheisset. Denn **Evangelium** ist ein Griechisch Wort, und heisset auf Deutsch gute Botschafft, gute Mähre, gute neue Zeitung, gut Geschrey, davon man singet, saget und frölich ist. Als, da David den grossen Goliath überwand, kam ein gut Geschrey und tröstliche neue Zeitung unter das Jüdische Volck, daß ihr gräulicher Feind erschlagen, und sie erlöset, zu Freude und Friede gestellet wären, davon sie sungen und sprungen, und frölich waren.

Unterscheid des A. und N. Testaments.

Also ist das Evangelium GOttes und Neue Testament eine gute Mähre und Geschrey, in

alle Welt erschollen durch die Apostel, von einem rechten David, der mit der Sünde, Tod und Teufel gestritten und überwunden habe, und damit alle die, so in Sünden gefangen, mit dem Tode geplaget, vom Teufel überwältiget gewesen, ohne ihr Verdienst erlöset, gerecht, lebendig und seelig gemacht hat, und damit zufrieden gestellet, und GOtt wieder heimbracht: Davon sie singen, dancken, GOtt loben und frölich sind ewiglich; so sie das anders veste gläuben, und im Glauben beständig bleiben.

Solch Geschrey und tröstliche Mähre, oder Evangelische und göttliche neue Zeitung, heisset auch ein Neu Testament, darum, daß, gleichwie ein Testament ist, wenn ein sterbender Mann sein Guth bescheidet, nach seinem Tode den benannten Erben auszutheilen: Also hat auch Christus vor seinem Sterben befohlen, und bescheiden, solches Evangelium nach seinem Tode auszuruffen in alle Welt. Und damit allen, die da gläuben, zu eigen gegeben alles sein Guth, das ist, sein Leben, damit er den Tod verschlungen, seine Gerechtigkeit, damit er die Sünde vertilget, und seine Seeligkeit, damit er die ewige Verdammniß überwunden hat. Nun kan ie der arme Mensch in Sünden todt, und zur Hölle verstricket, nichts tröstlichers hören, denn solche theure, liebliche Botschafft von Christo, und muß sein Hertz von Grunde lachen, und frölich drüber werden, wo ers gläubet, daß es wahr sey.

Nun hat GOtt solchen Glauben zu stärcken dieses sein Evangelium und Testament vielfältig im Alten Testamente durch die Propheten verheissen, wie St. Paulus Röm. 1. v. 1. 2. saget: **Ich bin ausgesondert zu predigen das Evangelium GOttes, welches er zuvor verheissen hat, durch seine Propheten, in der heiligen Schrifft, von seinem Sohn, der ihm gebohren ist von dem Saamen David,** &c.

Und daß wir derer etliche anzeigen, hat ers am ersten verheissen, da er saget zu der Schlange, Gen. 3. v. 15. **Ich will Feindschafft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen, derselbe soll dir den Kopff zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.** Christus ist der Saame dieses Weibes, der dem Teufel seinen Kopff, das ist, Sünde, Tod, Hölle, und alle seine Krafft zertreten hat. Denn ohne diesen Saamen kan kein Mensch der Sünde, dem Tod, noch der Höllen entrinnen.

Item, Genes. 22. v. 18. verhieß ers Abraham: **Durch deinen Saamen sollen alle Völcker auf Erden geseegnet werden.** Christus ist der Saame Abrahä, spricht S. Paulus, Galat. 3. v. 16. der hat alle Welt geseegnet durchs Evangelium. Denn wo Christus nicht ist, da ist noch der Fluch, der über Adam und seine Kinder fiel, da er gesündiget hatte, daß sie allzumahl der Sünde, des Todes und der Höllen schuldig und eigen seyn müssen. Wider den Fluch seegnet nun das Evangelium alle Welt, damit, daß es ruffet öffentlich: **Wer an diesen Saamen Abrahä gläubet, soll geseegnet,** das ist, von Sünde, Tod und Hölle loß seyn, und gerecht, lebendig und seelig bleiben ewiglich. Wie Christus selbst saget, Joh. 11. v. 26. **Wer an mich gläubet, der wird nimmermehr sterben.**

Item, so verhieß ers David, 2. Sam. 7. v. 12. da er sagte: **Ich will erwecken deinen Saamen nach dir, der soll meinem Nahmen ein Hauß bauen, und ich will den Stuhl seines Königreichs bestätigen ewiglich. Ich will sein Vater seyn, und er soll mein Sohn seyn,** &c. Das ist das Reich Christi, davon das Evangelium lautet, ein ewiges Reich, ein Reich des Lebens, der Seeligkeit und Gerechtigkeit; darein kommen aus dem Gefängniß der Sünde und des Todes, alle, die da gläuben.

Solcher Verheissungen des Evangelii sind vielmehr auch in den andern Propheten. Als Micha 5. v. 2. **Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist, gegen den Tausenden in Juda, aus dir soll mir kommen, der in Israel HErr sey.**

Item, Hosea am 13. v. 14. **Ich will sie erlösen aus der Hölle, und vom Tode erretten. Tod, ich will dir eine Gifft seyn; Hölle, ich will dir eine Pestilentz seyn.**

So ist nun das Evangelium nichts anders,* denn eine Predigt von Christo, GOttes und Davids Sohn, wahrem GOttes und Menschen, der für uns mit seinem Sterben und Auferstehen aller Menschen Sünde, Tod und Hölle überwunden hat, die an ihn gläuben. Daß also das Evangelium eine kurtze und lange Rede mag seyn, und einer kurtz, der andere lang beschreiben mag. Der beschreibets lang, der viel Wercke und Worte Christi beschreibet; als die vier Evangelisten thun. Der beschreibets aber kurtz, der nicht von Christus Wercken, sondern kürtzlich anzeiget, wie er durch sein Sterben und Auferstehen, Sünde, Tod und Hölle überwunden habe, denen, die an ihn gläuben, wie St. Petrus und Paulus.

* In der Edition von An. 1527. lautet es also: So sehen wir nun, daß nicht mehr, denn ein Evangelion ist; gleichwie nur ein Christus. Sintemahl Evangelium &c.

Darum siehe nun darauf, daß du nicht aus Christo einen Mosen machest, noch aus dem Evangelio ein Gesetz- oder Lehr-Buch, wie bißher geschehen ist, und etliche Vorreden, auch S. Hieronymi, sich hören lassen. Denn das Evangelium fordert eigentlich nicht unser Werck, daß wir damit fromm und seelig werden; ja es verdammet solche Wercke: sondern es fordert den Glauben an Christum, daß derselbige für uns Sünde, Tod und Hölle überwunden hat, und also uns nicht durch unser Werck, sondern durch sein eigen Werck, Sterben und Leyden fromm, lebendig und seelig machet, daß wir uns seines Sterbens und Siegs mögen annehmen, als hätten wir es selbst gethan.

Daß

Daß aber Christus im Evangelio, dazu S. Petrus und Paulus viel Gebote und Lehre geben, und das Gesetz auslegen, soll man gleich rechnen allen andern Wercken und Wohlthaten Christi. Und gleichwie seine Wercke und Geschichte wissen, ist noch nicht das rechte Evangelium wissen: denn damit weist du noch nicht, daß er die Sünde, Tod und Teufel überwunden hat. Also ist auch das noch nicht das Evangelium wissen, wenn du solche Lehre und Gebot weissest: sondern wenn die Stimme kömmt, die da sagt: Christus sey dein eigen mit Leben, Lehren, Wercken, Sterben, Auferstehen, und alles, was er ist, hat, thut und vermag.

Also sehen wir auch, daß er nicht dringet, sondern freundlich locket, und spricht: **Seelig sind die Armen**, ꝛc. Und die Apostel brauchen des Worts: **Ich ermahne, ich flehe, ich bitte**; Daß man allenthalben siehet, wie das Evangelium nicht ein Gesetz-Buch ist, sondern eigentlich eine Predigt von den Wohlthaten Christi, uns erzeiget, und zu eigen gegeben, so wir gläuben. Moses aber in seinen Büchern treibet, dringet, dräuet, schlägt, und straft gräulich; denn er ist ein Gesetzschreiber und Treiber.

Daher kommts auch, **daß einem Gläubigen kein Gesetz gegeben ist**, dadurch er gerecht werde vor GOtt, wie St. Paulus sagt, 1. Tim. 1. v. 9. Darum, daß er durch den Glauben gerecht, lebendig und seelig ist. Und ist ihm nicht mehr noth, denn daß er solchen Glauben mit Wercken beweise. Ja, wo der Glaube ist, kan er sich nicht halten; er beweiset sich, bricht heraus durch gute Wercke, bekennet und lehret solch Evangelium vor den Leuten, und waget sein Leben dran. Und alles, was er lehret und thut, das richtet er zu des Nächsten Nutz, ihm zu helffen: Nicht allein auch zu solcher Gnade zu kommen; sondern auch mit Leib, Guth und Ehre, wie er siehet, daß ihm Christus gethan hat: und folget also dem Exempel Christi nach.

Das meynet auch Christus, da er zuletzt kein ander Gebot gab, denn die Liebe, daran man erkennen solte, wer seine Jünger wären, und rechtschaffene Gläubigen. Denn wo Werck und Liebe nicht heraus bricht, da ist der Glaube nicht recht, da hafftet das Evangelium noch nicht, und ist Christus noch nicht recht erkannt. Siehe, nun richte dich also in die Bücher des Neuen Testaments, daß du sie auf diese Weise zu lesen wissest.

XXXV.

Ein Stück der Vorrede auf das N. Testament:

Welches die rechten und edelsten Bücher des Neuen Testaments sind.

Anno 1524.

Als diesem allen kanst du nun recht urtheilen unter allen Büchern, und Unterscheid nehmen, welches die besten sind. Denn, nemlich ist Johannis Evangelium, und St. Paulus Episteln, sonderlich die zu den Römern, und St. Peters Erste Epistel, der rechte Kern und Marck unter allen Büchern; welche auch billig die ersten seyn solten, und einem iglichen Christen zu rathen wäre, daß er dieselben am ersten und allermeisten läse, und ihm durch täglich Lesen so gemein machte, als das tägliche Brodt.

Denn in diesem findest du nicht viel Wercke und Wunderthaten Christi beschrieben; du findest aber gar meisterlich ausgestrichen, wie der Glaube an Christum Sünde, Tod und Hölle überwindet, und das Leben, Gerechtigkeit und Seeligkeit giebt. Welches die rechte Art ist des Evangelii, wie du gehöret hast.

Denn wo ich ie deren eines mangeln solte, derer Wercke oder der Predigt Christi; so **wolte ich lieber derer Wercke, denn seiner Predigt mangeln**. Denn die Wercke hülffen mir nichts; aber **seine Worte, die geben das Leben**, wie er selbst sagt Joh. 5. v. 51. Weil nun Johannes gar wenig Wercke von Christo, aber gar viel seiner Predigten schreibt; wiederum die andern drey Evangelisten viel seiner Wercke, wenig seiner Worte beschrieben: ist Johannis Evangelium das einige zarte, rechte Haupt-Evangelium, und denen andern dreyen weit fürzuziehen, und höher zu heben. Also auch St. Pauli und Peters Episteln, weit über die drey Evangelia, Matthäi, Marci und Lucä fürgehen:

Summa, St. Johannis Evangelium und seine erste Epistel, S. Pauli Episteln, sonderlich die zu den Römern, Galatern, Ephesern, und S. Peters erste Epistel, **das sind die Bücher, die dir Christum zeigen, und alles lehren, das dir zu wissen noth und seelig ist, ob du schon kein ander Buch noch Lehre nimmermehr sehest noch hörest**. Darum ist S. Jacobs Epistel eine rechte ströherne Epistel gegen sie; denn sie doch keine Evangelische Art an ihr hat. Doch davon weiter in andern Vorreden.

XXXVI.

Warnung an das N. Testament

Anno 1545. gedruckt.

Ich bitte alle meine Freunde und Feinde, meine Meister Drucker und Leser, wolten diß N. Testament lassen mein seyn. Haben sie aber Mangel dran, daß sie selbst ein eigenes für sich machen. Ich weiß wohl, was ich mache, sehe auch wohl, was andre machen. Aber diß Testament soll des Luthers Deutsch Testament seyn. Denn Meisterns und Klügelns ist itzt weder Maaß noch Ende.

Und sey iedermann gewarnet für andern Exemplaren: Denn ich bißher wohl erfahren, wie unfleißig und falsch uns andere nachdrucken.

Joh. am 12. Cap.

Gläubet an das Licht, dieweil ihrs habt, auf daß ihr des Lichts Kinder seyd.

XXXVII.
Vorrede
auf der Apostel Geschichte.

DIß Buch soll man lesen, und ansehen, nicht wie wir etwan gethan haben, als hätte S. Lucas darinnen allein die eignen persönlichen Wercke oder Geschichte der Aposteln geschrieben, zum Exempel guter Wercke, oder gutes Lebens. Wie auch S. Augustinus und viel andere diß für das beste Exempel drinnen angesehen haben, da die Apostel haben mit den Christen alle Güther gemein habt, etc. Welches doch nicht lange währete, und zeitlich aufhören muste. Sondern darauf soll man mercken, daß S. Lucas mit diesem Buch die gantze Christenheit lehret, biß an der Welt Ende, das rechte Haupt-Stück Christlicher Lehre, nemlich wie wir müssen alle gerecht werden, allein durch den Glauben an JEsum Christum, ohne alles Zuthun des Gesetzes, oder Hülffe unsrer Wercke.

Was St. Lucas in der Apostel Geschicht vornehmlich lehret.

Solches Stück ist seine vornehmste Meynung und Ursache, dieses Buch zu schreiben. Darum treibet er auch so gewaltiglich, nicht allein die Predigt der Apostel vom Glauben an Christum, wie beyde Jüden und Heyden dadurch haben müssen gerecht werden, ohne alle Verdienst und Wercke; sondern auch die Exempel und Geschichte solcher Lehre, wie die Heyden, so wohl als die Jüden, allein durchs Evangelium, ohne Gesetz sind gerecht worden: Und wie S. Petrus zeuget am 10. Cap. v. 28. und 15. v. 9. GOtt in solchem Stücke keinen Unterscheid gehalten habe, unter Jüden und Heyden: Sondern gleichwie er den Heyden, so ohne Gesetz lebeten, den Heiligen Geist gab durch das Evangelium: Also habe er denselbigen auch den Jüden durch das Evangelium, und nicht durch das Gesetz oder um ihrer Wercke und Verdienst willen, gegeben. Setzet also in diesem Buch bey einander beyde die Lehre vom Glauben, und auch die Exempel des Glaubens.

Jüden und Heyden werden ohne Gesetz gerecht

Diß Buch ist eine Glosse über St. Pauli Episteln.

Darum diß Buch wohl möchte heissen eine Glosse über die Episteln S. Pauli. Denn was St. Paulus lehret und treibet mit Worten und Sprüchen aus der Schrifft, das zeiget hier St. Lucas an, und beweiset es mit Exempeln und Geschichten, daß es also ergangen sey, und also ergehen müsse, wie St. Paulus lehret, nemlich, daß kein Gesetz, kein Werck die Menschen gerecht mache, sondern allein der Glaube an Christum. Und findest hier in diesem Buche einen schönen Spiegel, darinnen du sehen magst, daß es wahr sey: Sola Fides justificat, allein der Glaube macht gerecht. Denn da sind des Stücks alle Exempel und Geschichte drinnen, gewisse und tröstliche Zeugen, die dir nicht lügen noch fehlen.

Sola fides justificat.

Paulus/ Cornelius/ Sergius sind bekehrt worden.

Denn da siehe an, wie S. Paulus selbst ist bekehret. Item wie der Heyde Cornelius wird bekehret, durch St. Peters Wort, wie der Engel ihm zuvor sagte, Petrus würde ihm predigen, dadurch er solte seelig werden. Jt. der Landvogt Sergius, und alle Städte, da St. Paulus und Barnabas predigten. Siehe an das erste Concilium der Apostel zu Jerusalem, c. 15. v. 2. Siehe an alle Predigten S. Petri, Pauli, Stephani und Philippi, so wirst du finden, daß es alles dahin gehet, daß wir allein durch den Glauben an Christum, ohne Gesetz und Wercke, müssen zu Gnaden kommen, und gerecht werden. Und man kan mit diesem Buch nach dieser Weise den Widersachern das Maul gar meisterlich und gewaltig stopffen, welche uns aufs Gesetz und unsere Wercke weisen, und ihren thörichten Unverstand offenbaren vor aller Welt.

Durch den Glauben an Christum ohne Gesetze und Wercke müssen wir gerecht werden.

Darum spricht auch St. Lucas, daß solche Exempel des Glaubens auch die frommen Jüden (so gläubig worden waren,) fast verstürtzt machten, und die andern ungläubigen Jüden toll und thöricht drüber worden. Welches doch kein Wunder war, weil sie im Gesetz auferzogen, und desselbigen von Abraham her gewohnet waren, und verdrießlich seyn muste, daß die Heyden, so ohne Gesetz und GOtt waren, solten ihnen gleich seyn in der Gnade GOttes.

Wie GOttes Gnade und Christi Erkäntniß zu uns Heyden kommen sey.

Aber daß unsere Leute, die wir alle Heyden sind, solchen Artickel so lästern und verfolgen, das ist zehenmahl ärger, so wir doch hier sehen, und nicht läugnen können, daß GOttes Gnade und Christi Erkäntniß, auf unsere Vorfahren kommen sey, ohne Gesetz und Verdienst, ja in gräulichen Abgöttereyen und Lastern. Aber sie werden auch eben so viel mit ihren Lästern und Verfolgen daran gewinnen, als die Jüden mit ihrem Wüten und Toben daran gewonnen haben. Denn der zuvor den Jüden solches gedräuet hatte, und durch Mosen lassen singen: **Ich will euch erzürnen über dem, das nicht mein Volck ist, und über einem unwissenden Volck euch toll machen.** Und Hos. cap. 2. v. 23. **Ich will mein Volck nennen, das nicht mein Volck ist,** (das ist, ohne Gesetz und Wercke lebet,) und hats ihnen gehalten: Eben derselbige dräuet solches auch unsern Lästerern; und (wie er schon wohl angefangen,) wird ers ihnen gewißlich halten. Das gläuben sie aber nicht, biß sie es (wie die Jüden) erfahren, Amen.

XXXVIII.
Vorrede
auf die Epistel St. Pauli an die Römer.

DIese Epistel ist das rechte Haupt-Stücke des Neuen Testaments und das allerlauterste Evangelium, welche wohl würdig und werth ist, daß sie ein Christen-Mensch nicht allein von Wort zu Wort auswendig wisse, sondern täglich damit umgehe, als mit täglichem Brodt der Seele. Denn

Denn sie nimmer kan zu viel und zu wohl gelesen und betrachtet werden, und ie mehr sie gehandelt wird, ie köstlicher sie wird, und baß schmecket.

Darum ich auch meinen Dienst dazu thun will, und durch diese Vorrede einen Eingang dazu bereiten, so viel mir GOtt verliehen hat, damit sie desto baß von iedermann verstanden werde. Denn sie bißher mit Glossen und mancherley Geschwätz übel verfinstert ist, die doch an ihr selbst ein helles Licht ist, fast gnugsam, die gantze Schrifft zu erleuchten.

Aufs erste müssen wir der Sprache kundig werden, und wissen, was S. Paulus meynet, durch diese Worte, Gesetz, Sünde, Gnade, Glaube, Gerechtigkeit, Fleisch, Geist, und dergleichen, sonst ist kein Lesen nütz daran.

Das Wörtlein Gesetz must du hier nicht verstehen menschlicher Weise, daß es eine Lehre sey, was für Wercke zu thun oder zu lassen sind; wie es mit Menschen-Gesetzen zugehet, da man dem Gesetz mit Wercken genug thut, obs Hertz schon nicht da ist. GOtt richtet nach des Hertzens Grund. Darum fordert auch sein Gesetz des Hertzens Grund, und lässet ihm an Wercken nicht begnügen; sondern strafet vielmehr die Wercke ohne Hertzens-Grund gethan, als Heucheley und Lügen. Daher alle **Menschen Lügner** heissen, Ps. 116, 11. darum, daß keiner aus Hertzens-Grund GOttes Gesetz hält noch halten kan: denn iederman findet bey sich selbst Unlust zum Guten, und Lust zum Bösen. Wo nun nicht ist freye Lust zum Guten, da ist des Hertzens Grund nicht am Gesetz GOttes; da ist denn gewißlich auch Sünde und Zorn verdienet bey GOtt, ob gleich auswendig viel guter Wercke und erbares Leben scheinen.

Daher schleusst S. Paulus Cap. 2. v. 12. 13. daß die Jüden alle Sünder sind, und spricht, daß allein die Thäter des Gesetzes gerecht sind bey GOtt. Will damit, daß niemand mit Wercken des Gesetzes Thäter ist; sondern saget vielmehr zu ihnen also: **Du lehrest, man solle nicht ehebrechen, und du brichst die Ehe. Item v. 1. Worinnen du einen andern richtest, darinnen verdammest du dich selbst, weil du eben dasselbige thust, das du richtest.** Als solte er sagen: Du lebest äusserlich fein in des Gesetzes Wercken, und richtest, die nicht also leben, und weisest iedermann zu lehren: den Splitter siehest du in der andern Augen, aber des Balcken in deinem Auge wirst du nicht gewahr, Matth. 7. v. 3.

Denn ob du wohl auswendig das Gesetz mit Wercken hältest, aus Furcht der Strafe, oder Liebe des Lohns, so thust du doch alles ohne freye Lust und Liebe zum Gesetz, sondern mit Unlust und Zwang, wolltest lieber anders thun, wenn das Gesetz nicht wäre. Daraus sichs schleußt, daß du von Hertzens Grund dem Gesetze feind bist. Was ists denn, daß du andere lehrest nicht stehlen, so du im Hertzen selbst ein Dieb bist, und äusserlich gerne wärest, wenn du dürfftest? Wiewohl auch das äusserliche Werck die Länge nicht nachbleibet bey solchen Heuchlern. Also lehrest du andere, aber dich selbst nicht; weissest auch selbst nicht, was du lehrest, hast auch das Gesetz noch nie recht verstanden. Ja, dazu mehret das Gesetz die Sünde, wie er saget am fünfften Capitel v. 20. Darum, daß ihm der Mensch nur feinder wird, ie mehr es fordert, des er keines kan.

Darum spricht er am 7. Capitel v. 14. **Das Gesetz ist geistlich.** Was ist das? Wenn das Gesetze leiblich wäre, so geschähe ihm mit Wercken gnug; nun es aber geistlich ist, thut ihm niemand gnug, es gehe denn von Hertzens Grund alles, was du thust. Aber ein solches Hertz giebt niemand, denn GOTTes Geist, der machet den Menschen dem Gesetze gleich, daß er Lust zum Gesetze gewinnet von Hertzen, und hinfort nicht aus Furcht noch Zwang, sondern aus freyem Hertzen alles thut. Also ist das Gesetze geistlich, das mit solchem geistlichen Hertzen will geliebet und erfüllet seyn, und fordert einen solchen Geist. Wo der nicht im Hertzen ist, da bleibet Sünde, Unlust, Feindschafft wider das Gesetz, das doch gut, gerecht und heilig ist.

So gewöhne dich nun der Rede, daß viel ein ander Ding ist, **des Gesetzes Werck thun, und das Gesetz erfüllen. Des Gesetzes Werck** ist alles, das der Mensch thut, oder thun kan am Gesetze, aus seinem freyen Willen, und eignen Kräfften. Weil aber unter und neben solchen Wercken bleibet im Hertzen Unlust und Zwang zum Gesetze, sind solche Wercke alle verlohren, und kein nütze. Das meynet S. Paulus C. 3. v. 20. Da er spricht: **Durch Gesetzes Werck wird vor GOtt kein Mensch gerecht.** Daher siehest du nun daß die Schulzäncker und Sophisten Verführer sind, wenn sie lehren mit Wercken sich zur Gnade bereiten. Wie kan sich mit Wercken zum guten bereiten, der keine gute Wercke ohne Unlust und Unwillen im Hertzen thut? Wie soll das Werck GOtt gelüsten, das aus einem unlustigen und widerwilligen Hertzen gehet?

Aber das Gesetze erfüllen, ist mit Lust und Liebe sein Werck thun, und frey ohne des Gesetzes Zwang göttlich und wohl leben, als wäre kein Gesetze oder Strafe. Solche Lust aber freyer Liebe giebt der Heilige Geist ins Hertz, wie er spricht Cap. 5. v. 5. Der Geist aber wird nicht, denn allein in, mit und durch den Glauben an JESUM CHrist gegeben, wie er in der Vorrede saget. So kommt der Glaube nicht, ohne allein durch GOttes Wort oder Evangelium, das CHristum prediget, wie er ist GOTTES Sohn und Mensch gestorben und auferstanden um unsert willen, wie er im 3. v. 25. und 4. v. 25. und 10. Cap. v. 9. saget.

Daher kömmts, daß allein der Glaube gerecht machet, und das Gesetz erfüllet: denn er bringet den Geist aus Christi Verdienst. Der Geist aber machet ein lustig und frey Hertz, wie das Gesetz fordert; so gehen denn die guten Wercke aus dem Glauben selber. Das meynet er Cap. 3,31. nachdem er des Gesetzes Wercke verworffen hatte, daß es lautet, als wolte er das Gesetze aufheben durch den Glauben. Nein, (spricht er,) wir richten das Gesetze an durch den Glauben, das ist, wir erfüllens durch den Glauben.

Sünde heisset in der Schrifft, nicht allein das äusserliche Werck am Leibe; sondern alle das Geschäffte, das sich mit reget und weget, zu dem äusserlichen Werck, nehmlich, des Hertzens Grund mit allen Kräfften. Also, daß das Wörtlein thun, soll heissen, wenn der Mensch gantz dahin fällt und fähret in die Sünde. Denn es geschicht auch kein äusserlich Werck der Sünde, der Mensch fahre denn gantz mit Leib und Seele hinan. Und sonderlich siehet die Schrifft ins Hertz, und auf die Wurtzel und Haupt-Quelle aller Sünde, welche ist der Unglaube im Grunde des Hertzens. Also, daß, wie der Glaube allein gerecht machet, und den Geist und Lust bringet, zu guten äusserlichen Wercken; also sündiget allein der Unglaube, und bringet das Fleisch auf, und Lust zu bösen äusserlichen Wercken: wie Adam und Heva geschach im Paradeiß, Gen. 3,6.

Daher Christus allein den Unglauben Sünde nennet, da er spricht, Joh. 16,9. **Der Geist wird die Welt strafen um die Sünde, daß sie nicht gläuben an mich.** Darum auch, ehe denn gute oder böse Wercke geschehen, als die guten oder bösen Früchte, muß zuvor im Hertzen da seyn Glaube oder Unglaube, als die Wurtzel, Safft und Haupt-Krafft aller Sünde: Welches in der Schrifft auch darum der Schlangen Kopff und des alten Drachen Haupt heisset, den des Weibes Saamen, CHRISTUS, zertreten muß, wie Adam verheissen ward. Gen. 3,15.

Gnade und Gabe sind des Unterscheides, daß Gnade eigentlich heißt GOttes Huld oder Gunst, die er zu uns trägt bey sich selbst, aus welcher er geneiget wird, Christum und den Geist mit seinen Gaben in uns zu giessen: wie das aus dem 5. Capitel v. 15. klar wird, da er spricht: **Gnade und Gabe in Christo**, ꝛc. Ob nun wohl die Gabe und der Geist in uns täglich zunehmen, und noch nicht vollkommen sind, daß also noch böse Lüste und Sünde in uns überbleiben, welche wider den Geist streiten, wie er saget, Rom. 7. v. 14. Galat. 5. v. 17. und wie Gen. 3. v. 15. verkündiget ist, der Hader zwischen des Weibes Saamen, und der Schlangen Saamen; so thut doch die Gnade so viel, daß wir gantz und für vollgerecht vor GOtt gerechnet werden. Denn seine Gnade theilet und stücket sich nicht, wie die Gaben thun; sondern nimmt uns gantz und gar auf in die Hulde, um Christus unsers Vorsprechers und Mittlers willen, und um daß in uns die Gaben angefangen sind.

Also verstehest du denn das 7. Capitel, da sich Sanct Paulus noch einen Sünder schilt, und doch im 8. v. 1. spricht: **Es sey nichts verdammliches an denen, die in Christo sind**, der unvollkommenen Gaben und des Geistes halben. Um des ungetödteten Fleisches willen sind wir noch Sünder; aber weil wir an Christum gläuben, und des Geistes Anfang haben, ist uns GOtt so günstig und gnädig, daß er solche Sünde nicht achten noch richten will, sondern nach dem Glauben in Christo mit uns fahren, biß die Sünde getödtet werde.

Glaube ist nicht der menschliche Wahn und Traum, den etliche für Glauben halten. Und wenn sie sehen, daß keine Besserung des Lebens, noch gute Wercke folgen, und doch vom Glauben viel hören und reden können, fallen sie in den Irrthum, und sprechen: Der Glaube sey nicht gnug, man müsse Wercke thun, soll man fromm und seelig werden. Das machet, wenn sie das Evangelium hören, so fallen sie daher, und machen ihnen aus eigenen Kräfften einen Gedancken im Hertzen, der spricht: Ich gläube. Das halten sie denn für einen rechten Glauben. Aber wie es ein menschlich Gedichte und Gedancken ist, den des Hertzens Grund nimmer erfähret; also thut er auch nichts, und folget keine Besserung hernach.

Aber **Glaube** ist ein göttlich Werck in uns, das uns wandelt und neu gebieret aus GOtt, Joh. 1. v. 13. Und tödtet den alten Adam, machet uns gantz andere Menschen, von Hertzen, Muth, Sinn und Kräfften, und bringet den Heiligen Geist mit sich. O es ist ein lebendig, geschäfftig, thätig, mächtig Ding um den Glauben, daß unmöglich ist, daß es nicht ohne Unterlaß solte gutes würcken. Er fraget auch nicht, ob gute Wercke zu thun sind; sondern ehe man fraget, hat er sie gethan, und ist immer im Thun. Wer aber nicht solche Wercke thut, der ist ein glaubloser Mensch, tappet und siehet um sich nach dem Glauben und guten Wercken, und weiß weder was Glaube noch gute Wercke sind, wäschet und schwatzet doch viel Worte vom Glauben und guten Wercken.

Glaube ist eine lebendige, erwegene Zuversicht auf GOttes Gnade, so gewiß, daß er tausendmal darüber stürbe. Und solche Zuversicht und Erkänntniß göttlicher Gnade machet frölich, trotzig und lustig gegen GOtt und alle Creaturen: welches der Heilige Geist thut im Glauben. Daher der Mensch ohne Zwang willig und lustig wird, iedermann gutes zu thun, iedermann zu dienen, allerley zu leyden, GOtt zu Liebe und zu Lob, der ihm solche Gnade erzeiget hat. Also daß unmöglich ist, Wercke vom Glauben scheiden, ja so unmöglich, als Brennen und Leuchten vom Feuer mag geschieden werden. Darum siehe dich vor,

vor deinen eigenen falschen Gedancken und unnützen Schwätzern, die vom Glauben und guten Wercken klug seyn wollen zu urtheilen, und sind die grössesten Narren. Bitte GOTT, daß er den Glauben in dir würcke; sonst bleibest du wohl ewiglich ohne Glauben, du dichtest und thust, was du wilst oder kanst.

Gerechtigkeit ist nun ein solcher Glaube, und heisset GOttes Gerechtigkeit, oder die vor GOTT gilt, darum, daß sie GOtt giebt, und rechnet für Gerechtigkeit, um CHristus willen, unsers Mittlers, und machet den Menschen, daß er iedermann giebt, was er schuldig ist. Denn durch den Glauben wird der Mensch ohne Sünde, und gewinnet Lust zu GOttes Gebothen, damit giebt er GOTT seine Ehre, und bezahlet ihm, was er ihm schuldig ist. Aber den Menschen dienet er willig, womit er kan, und bezahlet damit auch iedermann. Solche Gerechtigkeit kan Natur, freyer Wille, und unsere Kräffte nicht zuwege bringen. Denn wie niemand ihm selber kan den Glauben geben; so kan er auch den Unglauben nicht wegnehmen: wie will er denn eine einige kleine Sünde wegnehmen? Darum ist alles falsch, Heucheley und Sünde, was ausser dem Glauben, oder im Unglauben geschicht, Rom. 14, 23. es gleisse wie gut es mag.

Fleisch und Geist must du hier nicht also verstehen, daß Fleisch alleine sey, was die Unkeuschheit betreffe, und Geist, was das innerliche im Hertzen betreffe. Sondern Fleisch heisset St. Paulus, wie Christus Joh. 3, 6. **alles, was aus Fleisch gebohren ist**, den gantzen Menschen, mit Leib und Seele, mit Vernunfft und allen Sinnen: darum, daß es alles an ihm nach dem Fleisch trachtet. Also, daß du auch den fleischlich wissest zu heissen, der ohn Gnade von hohen geistlichen Sachen viel dichtet, lehret und schwätzet: Wie du das aus den Wercken des Fleisches, Gal. 5, 20. wohl kanst lernen, da er auch Ketzerey und Haß Fleisches-Werck heisset. Und Röm. 8, 3. spricht er, daß durchs Fleisch das Gesetz geschwächet wird: Welches nicht von Unkeuschheit, sondern von allen Sünden, allermeist aber vom Unglauben gesagt ist, der das allergeistlichste Laster ist.

Wiederum auch den geistlich heissest, der mit den alleräusserlichsten Wercken umgehet. Als CHristus, da er der Jünger Füsse wusch, und Petrus, da er das Schiff führete und fischete. Also, daß Fleisch sey ein Mensch, der inwendig und auswendig lebet und würcket, das zu des Fleisches Nutz und zeitlichem Leben dienet; Geist sey, der inwendig und auswendig lebet und würcket, das zum Geist und zukünfftigen Leben dienet.

Ohne solchen Verstand dieser Wörter wirst du diese Epistel S. Pauli, noch kein Buch der heil. Schrifft, nimmermehr verstehen. Darum hüte dich vor allen Lehrern, die anders diese Worte brauchen, sie seyn auch wer sie wollen, obs gleich Origenes, Ambrosius, Augustinus, Hieronymus und ihres gleichen, und noch höhere wären. Nun wollen wir zur Epistel greiffen.

DJeweil einem evangelischen Prediger gebühret, am ersten durch Offenbahrung des Gesetzes und der Sünden alles zu straffen, und zu Sünden zu machen, das nicht aus dem Geist und Glauben an Christum gelebet wird, damit die Menschen zu ihrem eigen Erkäntniß und Jammer geführet werden, daß sie demüthig werden, und Hülffe begehren: So thut St. Paulus auch, und fähet an im 1. Capitel, und straffet die groben Sünden und Unglauben, die öffentlich sind am Tage; als der Heyden Sünden waren, und noch sind, die ohne GOttes Gnade leben, und spricht: **Es werde offenbar, durchs Evangelium, GOTTes Zorn vom Himmel über alle Menschen, um ihres gottlosen Wesens und Ungerechtigkeit willen.** Denn ob sie gleich wissen, und täglich erkennen, daß ein GOtt sey; so ist doch die Natur an ihr selbst, ausser der Gnade, so böse, daß sie ihm weder dancket noch ihn ehret; sondern verblendet sich selbst, und fället ohne Unterlaß in ärger Wesen, biß daß sie nach Abgötterey en, auch die schändlichsten Sünden, mit allen Lastern würcket, unverschämt, und dazu ungestrafft lässet an den andern.

Am 2. Capitel strecket er solche Straffe auch weiter auf die, so äusserlich fromm scheinen, oder heimlich sündigen; als die Jüden waren, und noch alle Heuchler sind, die ohne Lust und Liebe wohl und ehrbarlich leben, und im Hertzen GOttes Gesetz feind sind, und doch andere Leute gerne urtheilen; wie aller Gleißner Art ist, daß sie sich selbst rein achten, und doch voll Geitzes, Hasses, Hoffart und alles Unflaths stecken, Matth. 23, 25. Die sinds eben, die GOttes Gütigkeit verachten, und nach ihrer Härtigkeit den Zorn über sich häuffen, also, daß St. Paulus als ein rechter Gesetz-Erklärer niemand ohne Sünde bleiben lässet, sondern allen den Zorn GOttes verkündiget, die aus Natur oder freyem Willen wollen wohl leben, und lässet sie nichts bessers seyn, denn die öffentlichen Sünder; ja er spricht: Sie sind hartmüthige und unbußfertige.

Am 3. wirffet er sie alle beyde in einen Hauffen, und spricht: **Einer sey wie der andere, allzumal Sünder vor GOTT**; ohne daß die Jüden GOttes Wort gehabt: wiewohl viel nicht dran gläubet haben, doch damit GOttes Glaube und Wahrheit nicht aus ist. Und führet zufällig ein den Spruch aus dem 51. Psalm, v. 6. **Daß GOTT gerecht bleibet in seinen Worten.** Darnach kömmet er wieder darauf, und beweiset auch durch Schrifft, daß sie alle Sünder sind; und durch Gesetzes Werck niemand gerecht werde, sondern das Gesetz nur die Sünde zu erkennen gegeben sey.

Darnach fähet er an, und lehret den rechten Weg, wie man müsse fromm und seelig werden, und spricht: **Sie sind alle Sünder, und**

mangeln des Ruhms, den sie an GOTT haben solten, müssen aber ohne Verdienst gerecht werden durch den Glauben an Christum, der uns solches verdienet hat durch sein Blut, und uns ein Gnaden-Stuhl worden von GOtt, der uns alle vorige Sünde vergiebt: damit er beweise, daß seine Gerechtigkeit, die er giebt im Glauben, alleine uns helffe, die zu der Zeit durchs Evangelium offenbahret, und zuvor durchs Gesetz und die Propheten bezeuget ist. Also wird das Gesetz durch den Glauben aufgerichtet, ob wohl des Gesetzes Wercke damit werden niedergeleget, samt ihrem Ruhm.

Am 4. als nun durch die ersten drey Capitel die Sünde offenbahret, und der Weg des Glaubens zur Gerechtigkeit gelehret ist, fähet er an zu begegnen etlichen Einreden und Aussprüchen, und nimmt am ersten den vor, den gemeiniglich thun alle, die vom Glauben hören, wie er ohne Wercke gerecht mache, und sprechen: Soll man denn nun keine gute Wercke thun? Also hält er ihm selbst vor den Abraham, und spricht: Was hat denn Abraham mit seinen Wercken gethan, ists alles umsonst gewesen? Waren seine Wercke kein nütze? Und schleusst, daß Abraham ohne alle Wercke, allein durch den Glauben gerecht worden sey, so gar, daß er auch vor dem Werck seiner Beschneidung durch die Schrifft alleine seines Glaubens halben gerecht gepreiset werde, Gen. 15. v. 6. Hat aber das Werck der Beschneidung zu seiner Gerechtigkeit nichts gethan, das doch GOtt ihm geboth, und ein gut Werck des Gehorsams war, so wird gewißlich auch kein ander gut Werck zur Gerechtigkeit etwas thun; sondern wie die Beschneidung Abrahä ein äusserlich Zeichen war, damit er seine Gerechtigkeit im Glauben beweisete: also sind alle gute Wercke nur äusserliche Zeichen, die aus dem Glauben folgen, und beweisen, als die guten Früchte, daß der Mensch schon vor GOTT inwendig gerecht sey.

Damit bestätiget nun St. Paulus, als mit einem kräfftigen Exempel aus der Schrifft, seine vorige Lehre, Cap. 3. vom Glauben, und führet dazu noch einen Zeugen, David aus dem 32. Psalm, der auch saget, daß der Mensch ohne Wercke gerecht werde; wiewohl er nicht ohne Wercke bleibet, wenn er gerecht worden ist. Darnach breitet er das Exempel aus, wider alle andere Wercke des Gesetzes, und schleusst, daß die Jüden nicht mögen Abrahams Erben seyn, allein des Geblüts halbē, viel weniger des Gesetzes Werck halben; sondern müssen Abrahams Glauben erben, wollen sie rechte Erben seyn. Sintemahl Abraham vor dem Gesetze, beyde Mose, und der Beschneidung, durch den Glauben ist gerecht worden, und ein Vater genennet aller Gläubigen. Dazu auch das Gesetz viel mehr Zorn würcke, denn Gnade, dieweil es niemand mit Liebe und Lust thut, daß vielmehr Ungnade denn Gnade durch des Gesetzes Werck kommet. Darum muß allein der Glaube die Gnade, Abrahä verheissen, erlangen. Denn auch solche Exempel um unsert willen geschrieben sind, daß wir auch sollen gläuben.

Am 5. kömmt er auf die Früchte und Wercke des Glaubens, als da sind Friede, Freude, Liebe gegen GOtt und iedermann, dazu Sicherheit, Trotz, Freudigkeit, Muth und Hoffnung in Trübsal und Leyden. Denn solches alles folget, wo der Glaube recht ist, um des überschwenglichen Guths willen, das uns GOtt in CHristo erzeiget, daß er ihn für uns hat sterben lassen, ehe wir ihn darum bitten konten, ja, da wir noch Feinde waren. Also haben wir denn, daß der Glaube ohne alle Wercke gerecht machet; und doch nicht daraus folget, daß man darum keine gute Wercke thun solle: sondern daß die rechtschaffenen Wercke nicht ausbleiben, von welchen die Werckheiligen nichts wissen, und dichten ihnen selbst eigene Wercke, darinnen weder Friede, Freude, Sicherheit, Liebe, Hoffnung, Trost noch keines rechten Christlichen Wercks und Glaubens Art ist.

Darnach thut er einen lustigen Ausbruch und Spatziergang, und erzehlet, wo beyde Sünde und Ungerechtigkeit, Tod und Leben herkommen; und hält die zween fein gegen einander, **Adam und Christum.** Will also sagen: Darum muste CHristus kommen, ein anderer Adam, der seine Gerechtigkeit auf uns erbete, durch eine neue geistliche Geburth im Glauben; gleichwie jener Adam auf uns geerbet hat die Sünde, durch die alte fleischliche Geburth.

Damit aber wird kund und bestätiget, daß ihm niemand kan selbst aus Sünden zur Gerechtigkeit mit Wercken helffen, so wenig er kan wehren, daß er leiblich gebohren wird. Das wird auch damit beweiset, daß das göttliche Gesetz, das doch billich helffen solte, so etwas helffen solte zur Gerechtigkeit, nicht allein ohne Hülffe kommen ist; sondern hat auch die Sünde gemehret, darum, daß die böse Natur ihm desto feinder wird, und ihre Lust desto lieber büssen will, ie mehr ihr das Gesetz wehret. Daß also das Gesetz CHristum noch nöthiger machet, und mehr Gnade fordert, die der Natur helffe.

Am 6. nimmt er das sonderliche Werck des Glaubens vor sich, den Streit des Geistes mit dem Fleisch, vollend zu tödten die übrigen Sünden und Lüste, die nach der Gerechtigkeit überblieben, und lehret uns, daß wir durch den Glauben nicht also gefreyet sind von Sünden, daß wir müßig, faul und sicher seyn solten, als wäre keine Sünde mehr da. Es ist Sünde da; aber sie wird nicht zur Verdammniß gerechnet, ums Glaubens willen, der mit ihr streitet. Darum haben wir mit uns selbst genug zu schaffen unser Lebenlang, daß wir unsern Leib zähmen, seine Lüste tödten, und seine Gliedmassen zwingen, daß sie dem Geist gehorsam seyn, und nicht den Lüsten, damit wir dem Tod und Auf-

er-

erstehung Christi gleich seyn, und unsere Tauffe vollbringen, (die auch den Tod der Sünden und neu Leben der Gnaden bedeutet,) biß daß wir gar rein von Sünden, auch leiblich mit Christo aufstehen und ewiglich leben.

Und das können wir thun, spricht er, weil wir in der Gnade, und nicht in dem Gesetz sind. Welches er selbst ausleget, daß ohne Gesetz seyn, sey nicht so viel gesaget, daß man kein Gesetz habe, und möge thun, was iedermann gelüstet; sondern unter dem Gesetz seyn, ist, wenn wir ohne Gnade mit Gesetzes-Wercken umgehen: Alsdenn herrschet gewißlich die Sünde durchs Gesetze; sintemal niemand dem Gesetze hold ist von Natur: dasselbige aber ist grosse Sünde. Die Gnade machet uns aber das Gesetz lieblich: so ist denn keine Sünde mehr da, und das Gesetz nicht mehr wider uns, sondern eins mit uns.

Dasselbige aber ist die rechte Freyheit von der Sünde und vom Gesetz, von welcher er biß ans Ende dieses Capitels schreibet, daß es sey eine Freyheit, nur gutes zu thun mit Lust, und wohl leben ohne Zwang des Gesetzes. Darum ist die Freyheit eine geistliche Freyheit, die nicht das Gesetz aufhebet, sondern darreichet, was vom Gesetz gefordert wird, nehmlich Lust und Liebe, damit das Gesetz gestillet wird, und nicht mehr zu treiben und zu fordern hat. Gleich als wenn du einem Lehn-Herrn schuldig wärest, und köntest nicht bezahlen: Von dem möchtest du zweyerley Weise loß werden; Einmal, daß er nichts von dir nähme, und sein Register zerisse; Das andere mal, daß ein frommer Mann für dich bezahlete, und gäbe dir, damit du seinem Register genug thätest. Auf diese Weise hat uns Christus vom Gesetz frey gemacht. Darum ists nicht eine wilde fleischliche Freyheit, die nichts thun solle; sondern die viel und allerley thut, und von des Gesetzes Fordern und Schuld ledig ist.

Am 7. bestätigt er solches mit einem Gleichniß des ehelichen Lebens. Als wenn ein Mann stirbet, so ist die Frau auch ledig, und ist also eines des andern loß und ab: Nicht also, daß die Frau nicht möge oder solle einen andern Mann nehmen; sondern vielmehr, daß sie nun allererst recht frey ist, einen andern zu nehmen: das sie vorhin nicht konte thun, ehe sie jenes Mannes abe war.

Also ist unser Gewissen verbunden dem Gesetz, unter dem sündlichen alten Menschen: wenn der getödtet wird durch den Geist, so ist das Gewissen frey, und eines des andern loß. Nicht daß das Gewissen solle nichts thun; sondern nun allererst recht an Christo, dem andern Manne, hangen, und Frucht bringen des Lebens.

Darnach streichet er weiter aus die Art der Sünden und des Gesetzes, wie durch das Gesetz die Sünde sich nun recht reget und gewaltig wird. Denn der alte Mensch wird dem Gesetz nur desto feinder, weil er nicht kan bezahlen, das vom Gesetz gefordert wird. Denn Sünde ist seine Natur, und kan von ihm selbst nichts anders: darum ist das Gesetz sein Todt, und alle seine Marter. Nicht, daß das Gesetz böse sey: sondern, daß die böse Natur nicht leyden kan das gute, daß es gutes von ihm fordere. Gleich wie ein Krancker nicht leyden kan, daß man von ihm fordere Lauffen und Springen, und andere Wercke eines Gesunden.

Darum schleust St. Paulus hier, daß, wo das Gesetz recht erkennet, und aufs beste gefaßt wird, da thue es nichts mehr, denn es erinnert uns unserer Sünde, und tödtet uns durch dieselbige, und machet uns schuldig des ewigen Zorns. Wie das alles fein sich lehret und erfähret im Gewissen, wenns mit dem Gesetz recht getroffen wird. Also, daß man muß etwas anders haben, und mehr denn das Gesetz, den Menschen from̃ und seelig zu machen. Welche aber das Gesetz nicht recht erkennen, die sind blind, gehen mit Vermessenheit dahin, meynen ihm mit Wercken gnug zu thun: denn sie wissen nicht, wie viel das Gesetz fordert, nehmlich, ein freywillig, lustig Hertz. Darum sehen sie Mosi nicht recht unter die Augen, das Tuch ist ihnen davor geleget und zugedecket.

Darnach zeiget er, wie Geist und Fleisch mit einander streiten in einem Menschen; und setzet sich selbst zu einem Exempel, daß wir lernen, das Werck (die Sünde in uns selbst zu tödten) recht erkennen. Er nennet aber beyde den Geist und das Fleisch ein Gesetze, darum, daß gleich wie des göttlichen Gesetzes Art ist, daß es treibet und fordert: Also treibet und fordert und wütet auch das Fleisch wider den Geist, und will seine Lust haben. Wiederum treibet und fordert der Geist wider das Fleisch, und will seine Lust haben. Dieser Zanck währet in uns, so lange wir leben, in einem mehr, im andern weniger, darnach der Geist oder Fleisch stärcker wird. Und ist doch der gantze Mensch selbst alles beydes, Geist und Fleisch, der mit ihm selbst streite, biß er gantz geistlich werde.

Am 8. tröstet er solche Streiter, daß sie solch Fleisch nicht verdamme, und zeiget weiter an, was Fleisches und Geistes Art sey, und wie der Geist kömmt aus Christo, der uns seinen Heiligen Geist gegeben hat, der uns geistlich machet, und das Fleisch dämpffet, und uns sichert, daß wir dennoch GOttes Kinder sind, wie hart auch die Sünde in uns wütet, so lange wir dem Geiste folgen, und der Sünde widerstreben, sie zu tödten. Weil aber nichts so gut ist, das Fleisch zu täuben, als Creutz und Leyden, tröstet er uns im Leyden, durch Beystand des Geistes, der Liebe, und aller Creaturen, nehmlich, daß beyde der Geist in uns seufftzet, und die Creatur sich mit uns sehnet, daß wir des Fleisches und der Sünden loß werden. Also sehen wir, daß diese drey Capitel 6. 7. 8. auf das einige Werck des Glaubens treiben, das da heisset den alten Adam tödten, und das Fleisch zwingen.

Am 9. 10. und 11. Capitel lehret er von der ewigen Versehung GOttes, daher es ursprünglich kompt, wer gläuben oder nicht gläuben soll, von Sünden loß oder nicht loß werden kan, damit es je gar aus unsern Händen genommen, und allein in GOttes Hand gestellet sey, daß wir fromm werden. Und das ist auch aufs allerhöheste noth. Denn wir sind so schwach und ungewiß, daß, wenn es bey uns stünde, würde freylich nicht ein Mensch selig, der Teufel würde sie gewißlich alle überwältigen. Aber nun GOtt gewiß ist, daß ihm sein Versehen nicht fehlet, noch iemand ihm wehren kan, haben wir noch Hoffnung wider die Sünde.

Aber hier ist denen freveln und hochfahrenden Geistern ein Mahl zu stecken, die ihren Verstand am ersten hieher führen, und oben anheben, zuvor den Abgrund göttlicher Versehung zu forschen, und vergeblich damit sich bekümmern, ob sie versehen sind. Die müssen sich denn selbst stürtzen, daß sie entweder verzagen, oder sich in die freye Schantze schlagen.

Du aber folge dieser Epistel in ihrer Ordnung, bekümmere dich zuvor mit Christo und dem Evangelio, daß du deine Sünde und seine Gnade erkennest; Darnach mit der Sünde streitest, wie hier das 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. Capitel gelehret haben. Darnach wenn du in das achte Capitel kommen bist, unter das Creutz und Leyden, das wird dich recht lehren die Versehung im 9. 10. und 11. Capitel, wie tröstlich sie sey. Denn ohne Leyden, Creutz und Todes-Nöthen kan man die Versehung nicht ohne Schaden und heiml. Zorn wider GOtt handeln. Darum muß Adam zuvor wol todt seyn, ehe er diß Ding leyde, und den starcken Wein trincke. Darum siehe dich vor, daß du nicht Wein trinckest, wenn du noch ein Säugling bist. Eine iegliche Lehre hat ihre Maasse, Zeit und Alter.

Am 12. lehret er den rechten Gottesdienst, und machet alle Christen zu Pfaffen, daß sie opffern sollen: nicht Geld noch Vieh, wie im Gesetz; sondern ihre eigene Leiber, mit Tödtung der Lüste. Darnach beschreibet er den äuserlichen Wandel der Christen, im geistlichen Regiment, wie sie lehren, predigen, regieren, dienen, geben, leyden, lieben, leben und thun sollen, gegen Freund, Feind und iedermann. Das sind die Wercke, die ein Christ thut. Denn wie gesaget ist: Glaube feyret nicht.

Am 13. lehret er das weltliche Regiment ehren und gehorsam seyn, welches darum eingesetzet ist, obs wohl die Leute nicht fromm machet vor GOTT, so schaffets doch so viel, daß die Frommen äusserlich Friede und Schutz haben, und die Bösen ohne Furcht, oder mit Friede und Ruhe nicht können frey übels thun. Darum es zu ehren ist, auch den Frommen, ob sie wohl sein nicht dörffen. Endlich aber fasset er alles in der Liebe, und beschleust es in das Exempel Christi, wie der uns gethan hat, daß wir auch also thun, und ihm nachfolgen.

Am 14. lehret er die schwachen Gewissen im Glauben säuberlich führen, und ihrer schonen, daß man der Christen Freyheit nicht brauche zu Schaden, sondern zu Förderung der Schwachen. Denn wo man das nicht thut, da folget Zwietracht und Verachtung des Evangelii, daran doch alle Noth liegt; daß es also besser ist, denen Schwachgläubigen ein wenig weichen, biß sie stärcker werden, denn daß allerdinge die Lehre des Evangelii solte untergehen. Und ist solches Werck ein sonderlich Werck der Liebe, das wohl auch itzt vonnöthen ist, da man mit Fleischessen und anderer Freyheit, frech und rauch, ohne alle Noth, die schwachen Gewissen zerrittelt, ehe sie die Wahrheit erkennen.

Am 15. setzet er Christum zum Exempel, daß wir auch die andern Schwachen dulden, als die sonst gebrechlich sind in öffentlichen Sünden, oder von unlustigen Sitten, welche man nicht muß hinwerffen, sondern tragen, biß sie auch besser werden. Denn also hat Christus mit uns gethan, und thut noch täglich, daß er gar viel Untugend und böser Sitten, neben aller Unvollkommenheit, an uns träget, und hilfft ohne Unterlaß.

Damach zum Beschluß bittet er für sie, lobet sie, und befiehlet sie GOtt, und zeiget sein Amt und Predigt an, und bittet sie gar säuberlich um Steure an die Armen zu Jerusalem: und ist eitel Liebe, davon er redet und damit er umgehet.

Das letzte Capitel ist ein Gruß-Capitel; aber darunter vermischet er gar eine edle Warnung vor Menschen-Lehren, die da neben der Evangelischen Lehre einfallen, und Aergerniß anrichten; gerade, als hätte er gewißlich ersehen, daß aus Rom und durch die Römer kommen solten die verführischen, ärgerlichen Canones und Decretales, und das gantze Geschwürm und Gewürm menschlicher Gesetze und Gebothe, die itzt alle Welt ersäuffet, und diese Epistel und alle heilige Schrifft samt dem Geist und Glauben vertilget haben, daß nichts mehr da blieben ist, denn der Abgott Bauch, deß Diener sie hier S. Paulus schilt. GOtt erlöse uns von ihnen, Amen!

Also finden wir in dieser Epistel aufs allerreichlichste, was ein Christ wissen soll, nehmlich, was Gesetz, Evangelium, Sünde, Straffe, Gnade, Glaube, Gerechtigkeit, Christus, GOtt, gute Wercke, Liebe, Hoffnung, Creutz sey, und wie wir uns gegen iedermann, er sey fromm oder Sünder, starck oder schwach, Freund oder Feind, und gegen uns selber halten sollen. Dazu das alles mit Schrifften treflich gegründet, mit Exempeln sein selbst und der Propheten beweiset, daß nichts mehr hier zu wünschen ist. Darum es auch scheinet, als habe S. Paulus in dieser Epistel wollen einmal in die Kürtze verfassen die gantze Christliche und

Evan-

Evangelische Lehre, und einen Eingang bereiten in das gantze Alte Testament. Denn ohne Zweifel, wer diese Epistel wohl im Hertzen hat, der hat des Alten Testaments Licht und Krafft bey sich: Darum lasse sie ein ieglicher Christ ihm gemein und stetig in Ubung seyn. Da gebe GOtt seine Gnade zu, Amen.

XXXIX.

Vorrede auf die Erste Epistel St. Pauli an die Corinther.

IN dieser Epistel vermahnet St. Paulus die Corinther, daß sie sollen einträchtig seyn im Glauben, und in der Lehre, und darauf sehen, daß sie das Haupt-Stück, nehmlich (daß CHristus unser Heyl ist) wohl lernen, an welchem sich alle Vernunfft und Weißheit stösset.

Denn gleich wie itzt zu unsrer Zeit, so das Evangelium an Tag kommen ist, finden sich der tollen Heiligen viel, (welche man Rotten-Geister, Schwärmer und Ketzer heisset,) die allzufrüh klug und gelehrt worden sind, und können für grosser Kunst und Weißheit sich mit niemand gleich oder einträchtig halten: Einer will hie hinaus, der andere dort hinaus; als wäre es grosse Schande, wo nicht ein ieglicher ein sonderliches vornähme, und seine eigene Weißheit aufwürffe. Welche niemand wiederum kan zu Narren machen, so sie doch im Grunde gar nichts von der rechten Haupt-Sache wissen noch verstehen, ob sie gleich viel mit dem Maule davon plaudern.

Also giengs Sanct-Paulo auch, da er seine Corinther hatte den Christlichen Glauben und die Freyheit vom Gesetz gelehret, funden sich auch die tollen Heiligen und unzeitige Klüglinge, zertreneten die einträchtige Lehre, und machten Spaltung unter den Gläubigen. Einer wolte Paulisch, der andere Apollisch, einer wolte Petrisch, der andere Christisch seyn. Einer wolte die Beschneidung haben, der andere nicht. Einer wolte die Ehe, der andere nicht. Einer wolte Götzen-Opffer essen, der andere nicht. Etliche wolten leiblich frey seyn. Etliche Weiber wolten in Haaren gehen, und dergleichen. Biß sie dahin geriethen, daß einer der Freyheit mißbrauchte, und nahm seine Stieff-Mutter zur Ehe. Und etliche nichts von der Todten Auferstehung hielten: Etliche nicht viel vom Sacrament. Und (in Summa) es gieng wüste und gantz unordentlich zu, daß ein ieglicher wolte Meister seyn, und lehren, und mit dem Evangelio, Sacrament und Glauben machen, was ihn gut dauchte. Und liessen dieweil das Haupt-Stück fein fahren und liegen, daß CHristus unser Heyl, Gerechtigkeit und Erlösung ist, als hätten sie es längst an den Schuhen zerrissen. Wie denn solch Stücke nicht kan auf der Bahne bleiben, wo man beginnet zu klügeln und weise zu seyn.

Allerdinge, wie es auch itzt uns gehet, nachdem wir den Deutschen das Evangelium eröffnet haben, von GOttes Gnaden, da will auch ein ieglicher der beste Meister seyn, und den Heiligen Geist allein haben. Gerade als wäre das Evangelium darum geprediget, daß wir unsere Klugheit und Vernunfft darinnen erzeigen und Ruhm suchen solten. Daß diese Corinther wohl mögen seyn ein Exempel oder Beyspiel unsern Leuten zu dieser Zeit, welche auch wohl eine solche Epistel bedürfften. Es muß aber also seyn, und soll dem Evangelio so gehen, daß tolle Heiligen und unzeitige Klüglinge Rotten und Aergerniß anrichten, auf daß die bewährten (wie hier S. Paulus auch sagt) offenbar werden.

Darum strafet und verdammet S. Paulus solche schädliche Weißheit gar ernstlich. Und machet solche naßenweise Heiligen wieder zu Narren, spricht schlecht, daß sie nichts wissen von CHristo, noch von dem Geiste und Gaben GOttes, uns in CHristo gegeben, und sollen noch anheben zu lernen. Es müssen geistliche Leute seyn, die es verstehen sollen. Weise seyn wollen, und Klugheit vorgeben im Evangelio, sey eben das rechte Aergerniß und Hinderniß, CHristum und GOTT zu erkennen, Rotten und Zwietracht anzurichten. Darzu mag die kluge Vernunfft und Weißheit wohl dienen, daß eitel tolle Heiligen und wilde Christen werden: Aber unsern HErrn CHristum mögen sie nimmermehr erkennen; sie werden denn wiederum zu Narren, und lassen sich demüthiglich durchs einfältige Wort GOttes lehren und führen. Solches treibet er durch die ersten vier Capitel.

Im 5. strafet er die grosse Unzucht, deß, der seine Stieff-Mutter genommen hatte, und will ihn in Bann thun, und dem Teufel geben. Zeiget damit an, eine rechte Weise des Bannes zu brauchen, daß er mit Bewilligung der Gläubigen Gemeine gefället soll werden, über die öffentliche Laster; wie auch Christus Matth. 18. v. 17 lehret.

Im 6. strafet er das Haddern und Zancken vor Gerichte, sonderlich vor den Heyden und Ungläubigen. Und lehret, daß sie unter einander selbst sollen die Sachen schlichten, oder Unrecht leyden.

Im 7. giebt er Unterricht von der Keuschheit und ehelichem Stande. Lobet die Keuschheit und Jungfrauschafft, daß sie nütze seyn, des Evangelii desto baß zu warten; wie Christus auch lehret Matth. 19. von den Keuschen, die um des Evangelii oder Himmelreichs willen keusch sind. Aber Paulus will sie ungenöthiget und ungezwungen, und ohne Gefahr gröſſerer Sünde gehalten haben: sonst sey besser freyen, denn Keuschheit, die in stetiger Brunst stecket.

Im 8. biß aufs 12. handelt er mancherley Weise, wie man die schwachen Gewissen füh-

führen und halten soll, in äusserlichen Sachen, als da sind Essen, Trincken, Kleider, Sacrament haben. Und wehret allenthalben, daß die Starcken nicht verachten sollen die Schwachen; sintemal er selbst, ob er wohl ein Apostel sey, dennoch viel sich enthalten habe, da er wohl Recht zu hätte. Dazu sich die Starcken wohl fürchten mögen, dieweil vor Zeiten in Israel so viel untergegangen sind, die doch allesamt durch Wunderwercke aus Egypten geführet sind. Und macht daneben etliche Ausläuffe heilsamer Lehre.

Im 12. und 13. handelt er, wie mancherley Gaben GOttes sind, unter welchen doch die Liebe das beste sey, daß sie nicht sich erheben, sondern dienen sollen unter einander einmüthig, dieweil es ist ein GOTT, ein HErr, ein Geist, und alles ein, wie mancherley es auch sey.

Im 14. lehret er die Prediger, Propheten und Sänger, daß sie ordentlich ihrer Gaben brauchen, und nur zur Besserung, nicht zu eigener Ehre, ihre Predigten, Kunst und Verstand vorgeben.

Im 15. strafet er die, so von der Aufferstehung des Fleisches unrecht gelehret und geglaubet haben.

Im letzten vermahnet er sie zu brüderlicher Hülffe in zeitlicher Nahrung den Dürfftigen.

Am achten biß aufs zwölffte handelt er mancherley Weise ꝛc.

XL.

Ein Stück der alten Vorrede auf die Erste Epistel an die Corinther,

An. 1522.

DJe Epistel zu den Römern hat St. Paulus geschrieben vom Glauben und Wercken fast ordentlich. Aber in dieser ersten zu den Corinthern richtet er mancherley Sachen aus, die draus entsprungen sind.

Und aufs erste handelt er, wie das Evangelion sich nichts reime mit der weltlichen Weißheit; und endlich, daß Natur und Creutz wider einander sind, daß menschliche Weißheit GOttes Weißheit nicht leyde.

Am dritten und vierdten Capitel lehret er, wofür man die Apostel halten soll. Denn die Secten daher kämen, daß sie etliche Apostel denen andern fürzogen: Gleich wie die Griechische und Römische Kirche sich über St. Peter geschieden haben.

Am fünfften lehret er den rechten Bann, daß man die öffentlichen Sünder strafen und nicht leiden soll.

Am sechsten straft er die Gerichts-Händel als unchristlich Wesen.

Am siebenden giebt er Unterricht von der Keuschheit: aufs erste von Wittwen (wie er selbst war;) zum andern von Ehelichen; zum dritten von Jungfrauen.

XLI.

Vorrede auf die andere Epistel St. Pauli an die Corinther.

IN der Ersten Epistel hat S. Paulus die Corinther hart gestrafet in vielen Stücken, und scharffen Wein in die Wunden gegossen, und sie erschrecket. Nun aber ein Apostel soll ein tröstlicher Prediger seyn, die erschrockenen und blöden Gewissen aufzurichten, mehr denn zu schrecken. Darum lobet er sie nun wiederum in dieser Epistel, und geusst auch Oel in die Wunden, und thut sich wunder freundlich zu ihnen, und heisset den Sünder mit Liebe wieder aufnehmen.

Im 1. und 2. Capitel zeiget er seine Liebe gegen sie, wie er alles geredt, gethan und gelitten habe zu ihrem Nutz und Heyl, daß sie ja sich alles besten zu ihm versehen sollen.

Darnach preiset er das evangelische Amt, welches das höchste und tröstlichste Werck ist zu Nutz und Heyl der Gewissen. Und zeiget, wie dasselbige edler sey, denn des Gesetzes Amt, und wie dasselbige verfolget wird, und doch zunimmet an den Gläubigen, und eine Hoffnung machet durch Creutz der ewigen Herrlichkeit. Aber mit dem allen rühret er die falschen Apostel, welche das Gesetz wider das Evangelium trieben, und eitel äusserliche Heiligkeit (das ist Heucheley) lehreten, und liessen die inwendige Schande des Unglaubens stehen. Das thut er am 3. 4. und 5. Capitel.

Im 6. und 7. ermahnet er sie, daß sie solcher Predigt Folge thun mit Wercken und Leyden. Und beschleusst es mit ihrem Lobe, daß er sie reitze fortzufahren.

Im 8. und 9. ermahnet er sie, daß sie auch mit zeitlicher Nahrung Steuer und Hülffe thäten den Heiligen zu Jerusalem, in der theuren Zeit, welche von Anfang ihre Güther alle hatten übergeben, Act. 4. v. 32.

Im 10. 11. und 12. hat er mit den falschen Aposteln zu schaffen.

Im 13. dräuet er denen, die gesündiget hatten, und sich nicht besserten.

XLII.

Vorrede Auf die Epistel St. Pauli an die Galater.

DJe Galater waren durch St. Paulum zu dem rechten Christen-Glauben und ins Evan-

Evangelium von dem Gesetz gebracht. Aber nach seinem Abschied kamen die falschen Apostel, die der rechten Apostel Jünger waren, und wanden die Galater wieder um, daß sie gläubten, sie müsten durchs Gesetzes Werck seelig werden, und thäten Sünde, wo sie nicht des Gesetzes Werck hielten, wie Act. 15. v. 1. auch etliche zu Jerusalem hohe Leute vorgaben.

Diesen zu entgehen, hebet St. Paulus sein Amt hoch, und will sich nichts weniger gehalten haben, denn ein andrer Apostel. Und rühmet allein von GOtt seine Lehre und Amt, auf daß er den Ruhm der falschen Apostel, die sich mit der rechten Apostel Werck und Namen beholffen, dämpffte, und spricht: Es sey nicht recht, wenns gleich ein Engel anders predigte, oder er selbst, schweige denn, wenn es der Apostel Jünger, oder sie selbst anders lehreten.

Das thut er im 1. und 2. Cap. und schleust, daß ohne Verdienst, ohne Wercke, ohne Gesetz, sondern allein durch Christum iedermann muß gerecht werden.

Im 3. und 4. Cap. bewähret er das alles mit Schrifften, Exempeln und Gleichnissen: und zeiget, wie das Gesetz viel mehr Sünde und Verfluchung bringe, denn Gerechtigkeit, welche allein aus Gnaden von GOtt verheissen, durch Christum ohne Gesetz erfüllet, und uns gegeben ist.

Im 5. und 6. lehret er die Wercke der Liebe, die dem Glauben folgen sollen.

XLIII.

Vorrede
auf die Epistel St. Pauli an die Epheser.

IN dieser Epistel lehret St. Paulus aufs Erste, was das Evangelium sey, wie es allein von GOtt in Ewigkeit versehen, und durch Christum verdienet und ausgegangen ist, daß alle, die daran gläuben, gerecht, fromm, lebendig, seelig, und vom Gesetz, Sünde und Tod frey werden. Das thut er durch die drey ersten Capitel.

Darnach lehret er meyden die Nebenlehre und Menschen-Gebote, auf daß wir an einem Haupte bleiben, gewiß, rechtschaffen und völlig werden in Christo allein, an welchem wirs gar haben, daß wir ausser ihm nichts dürffen. Das thut er im 4. Capitel.

Fortan lehret er den Glauben üben und beweisen mit guten Wercken, und Sünde meyden, und mit geistlichen Waffen streiten wider den Teufel, damit wir durchs Creutz in Hoffnung bestehen mögen.

XLIV.

Vorrede
auf die Epistel St. Pauli an die Philipper.

IN dieser Epistel lobet und ermahnet St. Paulus die Philipper, daß sie bleiben und fortfahren sollen im rechten Glauben, und zunehmen in der Liebe. Dieweil aber dem Glauben allezeit Schaden thun die falschen Apostel und Werck-Lehrer, warnet er sie vor denenselbigen: Und zeiget ihnen an mancherley Prediger, etliche gute, etliche böse, auch sich selbst und seine Jünger, Timotheum und Epaphroditum; das thut er im 1. und 2. Cap.

Im dritten verwifft er die glaubloſe und menschliche Gerechtigkeit, so durch die falschen Apostel gelehret und gehalten wird. Setzet sich selbst zum Exempel, der in solcher Gerechtigkeit herrlich gelebet habe, und doch nun nichts davon halte, um Christus Gerechtigkeit willen: Denn jene machet nur den Bauch zu Gott, und Feinde des Creutzes Christi.

Im vierdten ermahnet er sie zum Friede und guten äusserlichen Wandel gegen einander, und dancket ihnen für ihr Geschenck, das sie ihm gesandt haben.

XLV.

Vorrede
auf die Epistel St. Pauli an die Colosser.

GLeichwie die Epistel an die Galater sich artet, und gerathen ist nach der Epistel an die Römer, und eben dasselbe mit kurtzen Begriff fasset, das die an die Römer weiter und reicher ausführet: Also artet sich diese an die Colosser nach der an die Epheser, und fasset auch mit kurtzen Begriff denselben Inhalt.

Aufs erste lobet und wünschet der Apostel denen Colossern, daß sie im Glauben bleiben und zunehmen, und streichet aus, was das Evangelium und der Glaube sey, nemlich, eine Weißheit, die Christum einen HErrn und GOtt erkenne, für uns gecreutziget, der von der Welt her verborgen, und nun durch sein Amt hervorgebracht sey. Das ist das 1. Capitel.

Im andern Capitel warnet er sie vor Menschen-Lehren, die allezeit dem Glauben entgegen sind, und mahlet dieselbigen also eben ab, als sie nirgend in der Schrifft abgemahlet sind, und tadelt sie meisterlich.

Im dritten ermahnet er sie, daß sie im Glauben fruchtbar seyn, mit allerley guten Wercken gegen einander. Und schreibet allerley Ständen ihre eigene Wercke.

Im vierdten befiehlet er sich ihrem Gebet, und grüsset und stärcket sie.

XLVI.

Vorrede
auf die Erste Epistel St. Pauli an die Thessalonicher.

DJese Epistel schreibet St. Paulus aus sonderlicher Liebe und Apostolischer Sorge. Denn er lobet sie durch **die ersten zwey Capitel**, wie sie das Evangelium haben von ihm mit solchem Ernst angenommen, daß sie auch durch Leyden und Verfolgung drinnen bestanden, und allen Gemeinen allenthalben ein schön Exempel des Glaubens worden sind, und gleich Christo und seinen Aposteln von den Jüden, ihren eigenen Gefreundten, Verfolgung erlitten haben; wie er solches auch bey ihnen erlitten hatte, ihnen zum Exempel, und ein heiliges Leben bey ihnen geführet. Dafür dancket er GOtt, daß solche Frucht bey ihnen sein Evangelium geschaffet hätte.

Im dritten zeiget er seinen Fleiß und Sorge, daß solche seine Arbeit und ihr löblicher Anfang nicht durch den Teufel und seine Apostel mit Menschen-Lehren verstöret würden. Darum habe er zuvor Timotheum zu ihnen gesandt, solches zu erkunden. Und dancket GOtt, daß sichs noch recht bey ihnen funden hat, und wünschet ihnen das zu nehmen.

Im vierdten ermahnet er sie, daß sie sich für Sünden hüten, und gutes unter einander thun. Dazu antwortet er ihnen auf eine Frage, die sie an ihn durch Timotheum hatten vorgetragen, von der Todten Auferstehung, ob sie alle zugleich, oder nach einander werden auferstehen.

Im fünfften schreibet er vom jüngsten Tage, wie derselbige kommen soll behende und schnelle. Und giebt ihnen etliche gute Ordnungen vor, die andern zu regieren; und wie sie sich gegen der andern Lehren und Leben halten sollen.

XLVII.

Vorrede
auf die Andere Epistel St. Pauli an die Thessalonicher.

IN der ersten Epistel hatte St. Paulus denen Thessalonichern eine Frage aufgelöset, vom jüngsten Tage, wie derselbige schnell, als ein Dieb in der Nacht kommen wird. Wie es nun pfleget zu kommen, daß immer eine Frage die andere gebiehret, aus falschen Verstande, verstunden die Thessalonicher, der jüngste Tag wäre schon vorhanden. Darauf schreibet er diese Epistel, und erkläret sich selbst.

Im ersten Capitel tröstet er sie mit der ewigen Belohnung ihres Glaubens und Gedult in allerley Leyden, und mit der Strafe ihrer Verfolger in ewiger Pein.

Im andern lehret er, wie vor dem jüngsten Tage das Römische Reich zuvor muß untergehen, und der Endechrist sich für GOtt aufwerffen in der Christenheit, und mit falschen Lehren und Zeichen die ungläubige Welt verführen, biß daß Christus komme, und verstöhre ihn durch seine herrliche Zukunfft, und mit einer geistlichen Predigt zuvor tödte.

Im dritten thut er etliche Ermahnungen, und sonderlich, daß sie die müßigen, die sich nicht mit eigener Hand ernähren, strafen, und wo sie sich nicht bessern, meyden sollen; Welches gar hart wider den itzigen geistlichen Stand lautet.

XLVIII.

Vorrede
auf die I. Epistel St. Pauli an Timotheum.

DJese Epistel schreibet St. Paulus zum Vorbilde allen Bischöffen, was sie lehren, und wie sie die Christenheit in allerley Ständen regieren sollen, auf daß nicht noth sey aus eignen Menschen-Dünckel die Christen zu regieren.

Im 1. Capitel befiehlet er, daß ein Bischoff halte über dem rechten Glauben und Liebe, und den falschen Gesetz-Predigern widerstehe, die neben Christo und dem Evangelio auch die Wercke des Gesetzes treiben wolten. Und fasset in eine kurtze Summa die gantze Christliche Lehre, wozu das Gesetz diene, und was das Evangelium sey? Setzet sich selbst zum tröstlichen Exempel allen Sündern und betrübten Gewissen.

Im 2. befiehlet er zu beten, für alle Stände. Und gebent, daß die Weiber nicht predigen, auch nicht köstlichen Geschmuck tragen, sondern den Männern gehorsam seyn sollen.

Im 3. beschreibet er, was für Personen die Bischöffe oder Priester und ihre Weiber seyn sollen, it. die Kirchen-Diener und ihre Weiber. Und lobet es, so iemand begehret ein Bischoff solcher Weise zu seyn.

Im 4. verkündiget er den falschen Bischoffs- und geistlichen Stand, der dem vorgesagten entgegen ist, da solche Personen nicht seyn werden!, sondern die Ehe und Speisen verbietende, und gantz das Widerspiel mit Menschen-Lehren treiben solten, des Bildes, das er angezeiget hat.

Im

Im 5. befiehlet er, wie die Wittwen und jungen Weiber sollen bestellet werden, und welche Wittwen man von der gemeinen Steuer nähren solle. Auch wie man fromme und sträfliche Bischöffe oder Priester in Ehren halten, oder strafen solle.

Im 6. ermahnet er die Bischöffe, daß sie dem lautern Evangelio anhangen, dasselbige mit Predigen und Leben treiben, der unnützen vorwitzigen Fragen, sich entschlagen, die nur zu weltlichem Ruhm, und Reichthum zu suchen, aufgeworffen werden.

XLIX.

Vorrede

auf die Andere Epistel St. Pauli an Timotheum.

Diese Epistel ist ein Letze-Brief, darinne S. Paulus Timotheum ermahnet, daß er fortfahre, wie er angefangen habe, das Evangelium zu treiben. Das auch wohl noth ist; sintemahl viel sind, die da abfallen; darzu falsche Geister und Lehrer sich allenthalben erregen. Darum einem Bischoffe zustehet, immer zu wachen und arbeiten am Evangelio.

Insonderheit aber verkündiget er **im dritten und vierdten Capitel** die gefährliche Zeit am Ende der Welt, darinnen das falsche geistliche Leben alle Welt verführen soll, mit äusserlichen Schein, darunter allerley Boßheit und Untugend ihr Wesen habe. Wie wir leyder itzt sehen an unsern Geistlichen, daß die Propheceyungen St. Pauli allzu reichlich erfüllet werden.

L.

Vorrede

auf die Epistel St. Pauli an Titum.

Diß ist eine kurtze Epistel, aber ein Ausbund Christlicher Lehre, darinnen allerley so meisterlich verfasset ist, das einem Christen noth ist zu wissen, und darnach zu leben.

Aufs erste lehret er, was ein Bischoff oder Pfarr-Herr für ein Mann seyn soll, nemlich, der fromm und gelehrt sey das Evangelium zu predigen, und die falschen Lehrer der Wercke und Menschen-Gesetze zu vertilgen, welche allezeit wider den Glauben streiten, und die Gewissen von der Christlichen Freyheit verführen, in das Gefängniß ihrer Menschen-Wercke, als solten sie vor GOtt fromm machen, die doch kein nütze sind.

Im andern Capitel lehret er allerley Stände, alt, jung, Frauen, Männer, Herren und Knechte, wie sie sich halten sollen, als die Christus durch sein Sterben erworben hat, zum Eigenthum.

Im dritten Capitel lehret er die weltlichen Herrschafften zu ehren, und ihnen gehorchen. Und zeucht abermahl an die Gnade, die uns Christus erworben hat, damit niemand dencke, daß es gnug sey, gehorsam seyn der Herrschaft; sintemahl alle unsere Gerechtigkeit nichts ist vor GOtt. Und befiehlet die Halsstarrigen und Ketzer zu meyden.

LI.

Vorrede

auf die Epistel St. Pauli an Philemon.

Diese Epistel zeiget ein meisterlich lieblich Exempel Christlicher Liebe. Denn da sehen wir, wie S. Paulus sich des armen **Onesimi** annimt, und ihn gegen seinen Herrn vertritt mit allem, das er vermag, und stellet sich nicht anders, denn als sey er selbst **Onesimus**, der sich versündigt habe.

Doch thut er das nicht mit Gewalt oder Zwang, als er wohl Recht hätte; sondern äussert sich seines Rechten, damit er zwinget, daß Philemon sich seines Rechten auch verzeihen muß. Eben wie uns Christus gethan hat gegen GOtt dem Vater; also thut auch S. Paulus für **Onesimum gegen Philemon**. Denn Christus hat sich auch seines Rechten geäussert, und mit Liebe und Demuth den Vater überwunden, daß er seinen Zorn und Recht hat müssen legen, und uns zu Gnaden nehmen, um Christi willen, der also ernstlich uns vertritt, und sich unser so hertzlich annimmt. Denn wir sind alle seine **Onesimi**, so wirs gläuben.

LII.

Vorrede

auf die I. Epistel St. Petri.

Diese Epistel hat S. Peter zu den bekehrten Heyden geschrieben, und ermahnet sie im Glauben beständig zu seyn, und zuzunehmen durch allerley Leyden und gute Wercke.

Im 1. Capitel stärcket er ihren Glauben, durch göttliche Verheissung, und Krafft der zukünfftigen Seeligkeit. Und zeiget an, wie dieselbige nicht von uns verdienet, sondern zuvor durch die Propheten verkündiget sey. Darum sollen sie nun im neuen Wesen heilig leben, und des alten vergessen, als die neu gebohren sind, durch das lebendige ewige Wort GOttes.

Im 2. lehret er das Haupt und den Eckstein, Christum, erkennen, und daß sie als rechtschaffene

schaffene Priester sich selbst GOtt opffern, wie Christus sich geopffert hat. Und hebet an allerley Stände zu unterrichten. Am ersten lehret er ingemein hin, der weltlichen Herrschafft unterthan seyn. Darnach sonderlich, die Knechte ihren eignen Herren unterworffen seyn, und unrecht von ihnen leyden, um Christi willen, der für uns auch Unrecht erlitten hat.

Im 3. lehret er die Weiber gehorsam seyn, auch den ungläubigen Männern, und sich heiliglich zieren. Item, die Männer, daß sie ihre Weiber dulten und vertragen. Und darnach ingemein unter einander demüthig, gedultig und freundlich seyn, wie Christus für unsere Sünde gewesen ist.

Im 4. lehret er das Fleisch zwingen, mit Nüchterkeit, Wachen, Mäßigkeit, Beten, und mit Christi Leyden trösten und stärcken. Und unterweiset das geistliche Regiment, wie man allein Gottes Wort und Werck treiben soll, und ein ieglicher dem andern mit seiner Gabe dienstbar seyn; und nicht wundern, sondern frölich seyn, ob wir leyden müssen, um Christi Namens willen.

Im 5. ermahnet er die Bischöffe und Priester, wie sie leben, und das Volck weiden sollen. Und warnet uns vor dem Teufel, daß er ohne Unterlaß uns nachgehe allenthalben.

LIII.

Vorrede

auf die II. Epistel St. Petri.

Diese Epistel ist wider die geschrieben, so da meynen, der Christliche Glaube möge ohne Wercke seyn. Darum ermahnet er sie, daß sie durch gute Wercke sich prüfen, und des Glaubens gewiß werden, gleichwie man an den Früchten die Bäume erkennet.

Und fähet darnach an, wider die Menschen-Lehre, das Evangelium zu preisen, daß man dasselbige allein solle hören, und keine Menschen-Lehre. Denn als er spricht: **Es ist noch nie keine Prophecey von Menschen Willen geschehen.**

Darum warnet er am 2. Cap. für den falschen Lehrern zukünfftig, die mit Wercken umgehen, und dadurch Christum verläugnen. Und dräuet denselbigen hart, mit dreyen gräulichen Exempeln, und mahlet sie so eben abe, mit ihrem Geitz, Hochmuth, Frevel, Hurerey, Heucheley, daß mans greiffen muß, daß er den heutigen geistlichen Stand meyne, der alle Welt mit seinem Geitz verschlungen, und ein frey, fleischlich, weltlich Leben freventlich führet.

Im 3. zeiget er, daß der jüngste Tag bald kommen werde: und obs vor den Menschen tausend Jahr düncket seyn, ists doch vor GOtt als ein Tag. Und beschreibet, wie es zugehen werde am jüngsten Tage, daß alles mit Feuer verzehret werden soll. Er weissaget aber auch, daß zur selbigen Zeit die Leute gantz spöttisch seyn, und nichts vom Glauben halten werden, wie die Epicurer.

Summa, das 1. Capitel zeiget, wie die Christenheit stehen solte, zur Zeit des reinen Evangelii. Das 2. Capitel zeiget, wie sie zur Zeit des Pabsts und Menschen-Lehre stehen würde. Das 3. wie hernach die Leute beyde Evangelium und alle Lehre verachten, und nicht gläuben werden. Und das gehet itzt in vollem Schwange, biß Christus kommt.

LIV.

Vorrede

auf die drey Episteln St. Johannis.

Die erste Epistel St. Johannis ist eine rechtschaffene apostolische Epistel, und solte billig bald nach seinem Evangelio folgen. Denn gleichwie er im Evangelio den Glauben treibet: also begegnet er in der Epistel denen, die sich des Glaubens rühmeten ohne Wercke. Und lehret mannigfaltig, wie Wercke nicht aussen bleiben, wo der Glaube ist. Bleiben sie aber aussen, so ist der Glaube nicht rechtschaffen, sondern Lügen und Finsterniß. Er thut aber dasselbige nicht mit treiben aufs Gesetz, wie St. Jacobi Epistel thut; sondern mit reitzen, daß wir auch lieben sollen, wie GOtt uns geliebet hat.

Er schreibet aber auch darinnen hart wider die Cerinther, und wider den Geist des Widerchrists, der dazumahl schon anfieng Christum zu verläugnen, daß er ins Fleisch kommen sey, welches nun allererst recht im Schwange gehet. Denn ob man wohl itzt nicht läugnet mit dem Munde öffentlich, daß Christus ins Fleisch kommen sey; so läugnen sie es doch mit dem Hertzen, mit der Lehre und Leben. Denn wer durch seine Wercke und Thun will fromm und seelig werden, der thut eben so viel, als der Christum verläugnet: Sintemahl Christus darum ins Fleisch kommen ist, daß er uns ohne unsere Wercke, allein durch sein Blut, fromm und seelig machete.

Also streitet die Epistel wider beyde Theile, wider die, so gar ohne Wercke seyn wollen im Glauben; Und wider die, so mit Wercken wollen fromm werden. Und behält uns auf rechter Mittel-Strase, daß wir durch den Glauben fromm, und der Sünden loß werden: und darnach auch, wenn wir nun fromm sind, gute Wercke und Liebe, um GOttes willen, üben, frey ohn alles Gesuch.

Die andern zwo Episteln sind nicht Lehr-Episteln, sondern Exempel der Liebe und des Glaubens, und haben auch einen rechten apostolischen Geist.

LV.

Vorrede
auf die Epistel an die Ebräer.

Bißhero haben wir die rechten gewissen Haupt-Bücher des Neuen Testaments gehabt. Diese vier nachfolgende aber haben vor Zeiten ein ander Ansehen gehabt. Und aufs erste, daß diese Epistel an die Ebräer nicht St. Pauli, noch einiges Apostels sey, beweiset sich dabey, daß im 2. Cap. v. 3. stehet also: **Diese Lehre ist durch die, so es selbst von dem HErrn gehöret haben, auf uns kommen und blieben.** Damit wird es klar, daß er von den Aposteln redet, als ein Jünger, auf den solche Lehre von den Aposteln kommen sey, vielleicht lange hernach. Denn St. Paulus Gal. 1. v. 1. mächtiglich bezeuget, er habe sein Evangelium von keinem Menschen, noch durch Menschen, sondern von GOtt selber.

Uber das hat sie einen harten Knoten, daß sie am 6. und 10. Cap. stracks verneinet, und versaget die Busse den Sündern, nach der Tauffe. Und am 12. v. 7. spricht: **Esau habe Busse gesucht, und doch nicht gefunden.** Welches, wie es lautet, scheinet wider alle Evangelia und Episteln St. Pauli zu seyn. Und wiewohl man mag eine Glosse darauf machen, so lauten doch die Worte so klar, daß ich nicht weiß, obs gnug sey. Mich düncket, es sey eine Epistel von vielen Stücken zusammen gesetzet, und nicht einerley ordentlich handele.

Wie dem allen, so ists je eine ausbündige feine Epistel, die vom Priesterthum Christi meisterlich und gründlich aus der Schrifft redet, dazu das Alte Testament fein und reichlich ausleget. Daß es offenbar ist, sie sey eines trefflichen gelehrten Mannes, der ein Jünger der Apostel gewesen, viel von ihnen gelernet, und fast im Glauben erfahren, und in der Schrifft geübet ist. Und ob er wohl nicht den Grund leget des Glaubens, wie er selbst zeuget, Cap. 6. v. 1. welches der Apostel Amt ist, so bauet er doch fein drauf Gold, Silber, Edelsteine, wie St. Paulus 1. Cor. 3. v. 12. sagt. Derhalben uns nicht hindern soll, ob vielleicht etwa Holtz, Stroh oder Heu mit untergemenget werde, sondern solche feine Lehre mit allen Ehren aufnehmen. Ohne daß man sie den Apostolischen Episteln nicht aller Dinge gleichen mag.

Wer sie aber geschrieben habe, ist unbewust, will auch wohl unbewust bleiben noch eine weile, da lieget euch nichts an. Uns soll begnügen an der Lehre, die er so beständiglich aus und in der Schrifft gründet, und gleich einen rechten feinen Griff und Maaß zeiget, die Schrifft zu lesen und handeln.

LVI.

Vorrede
auf die Epistel St. Jacobi und St. Judas.

Diese Epistel St. Jacobi, wiewohl sie von den Alten verworffen ist, lobe ich, und halte sie doch für gut, darum, daß sie gar keine Menschen-Lehre setzet, und GOttes Gesetz hart treibet. Aber daß ich meine Meynung darauf stelle, doch ohne jedermanns Nachtheil, achte ich sie für keines Apostels Schrifft, und ist das meine Ursache:

Aufs erste, daß sie stracks wider St. Paulum und alle andere Schrifft den Wercken die Gerechtigkeit giebt, und spricht: **Abraham sey aus seinen Wercken gerecht worden, da er seinen Sohn opfferte.** So doch St. Paulus, Röm. 4. v. 2. 3. dagegen lehret, daß Abraham ohne Wercke sey gerecht worden, allein durch seinen Glauben, und beweiset das mit Mose, Genes. 15. v. 6. ehe denn er seinen Sohn opfferte. Ob nun dieser Epistel wohl möchte geholffen, und solcher Gerechtigkeit der Wercke eine Glosse gefunden werden, kan man sie doch darinne nicht schützen, daß sie Cap. 2. v. 23. den Spruch Mose, Gen. 15. v. 6. (welcher allein von Abrahams Glauben, und nicht von seinen Wercken sagt, wie ihn St. Paulus, Röm. 4. v. 3. führet,) doch auf die Wercke zeucht; Darum dieser Mangel schleußt, daß sie keines Apostels sey.

Aufs andere, daß sie will Christen-Leute lehren, und gedencket nicht einmahl in solcher langen Lehre des Leydens, der Auferstehung, des Geistes Christi. Er nennet Christum etliche mahl; Aber er lehret nichts von ihm, sondern saget vom gemeinen Glauben an Gott. Denn das Amt eines rechten Apostels ist, daß er von Christus Leyden und Auferstehung und Amt predige, und lege desselbigen Glaubens Grund, wie er selbst saget: Joh. 15. v. 27. Ihr werdet von mir zeugen. Und darinne stimmen alle rechtschaffene heilige Bücher überein, daß sie allesamt Christum predigen und treiben. Auch ist das der rechte Prüfe-Stein alle Bücher zu tadeln, wenn man siehet, ob sie Christum treiben oder nicht, sintemahl alle Schrifft Christum zeiget, Röm. 3. v. 21. Und St. Paulus nichts denn Christum wissen will, 1. Cor. 2. v. 2. Was Christum nicht lehret, das ist noch nicht apostolisch, wenn es gleich S. Petrus oder S. Paulus lehrete. Wiederum, was Christum prediget, das wäre apostolisch, wenns gleich Judas, Hannas, Pilatus und Herodes thät.

Aber dieser Jacobus thut nicht mehr, denn treibet zu dem Gesetz und seinen Wercken, und wirfft so unordig eins ins andere, daß mich düncket, es sey irgend ein gut fromm Mann gewesen, der etliche Sprüche von der Apostel Jünger gefasset, und also aufs Pappier geworffen hat. Oder ist vielleicht aus seiner Predigt

von einem andern beschrieben. Er nennet c. 1. v. 24. das Gesetz ein Gesetz der Freyheit, so es doch St. Paulus ein Gesetz der Knechtschafft, des Zorns, des Todes, und der Sünde nennet, Gal. 3. v. 23. 24. Röm. 7. v. 11. 23.

Uber das führet er Cap. 5. v. 20. die Sprüche St. Petri, 1. Petr. 4. v. 8. **Die Liebe bedecket der Sünden Menge.** Jt. Cap. 4. v. 10. **Demüthiget euch unter die Hand GOttes,** Item, Cap. 4. v. 5. St. Paulus Spruch, Gal. 5. v. 17. **Den Geist gelüstet wider den Haß.** So doch St. Jacobus zeitlich vom Herode zu Jerusalem vor St. Peter getödtet war: daß es wol scheinet, wie er längst nach St. Peter und Paul gewesen sey.

Summa, er hat wollen allen denen wehren, die auf den Glauben ohne Wercke sich verliessen, und ist der Sache zu schwach gewesen, will es mit dem Gesetztreiben ausrichten, das die Apostel mit Reitzen zur Liebe ausrichten. Darum kan ich ihn nicht unter die rechten Haupt-Bücher setzen; will aber damit niemand wehren, daß er ihn setze und hebe, wie es ihn gelüstet: denn viel guter Sprüche sonst darinne sind. *

* Dieser Beschluß lautet in der Edition von Anno 1522. also: Summa, er hat wollen denen wehren, die auf den Glauben, ohne Wercke, sich verliessen, und ist der Sache mit Geist, Verstand und Worten zu schwach gewesen, und zureisset die Schrifft, und widerstehet damit Paulo und aller Schrifft, wills mit Gesetztreiben ausrichten, daß die Apostel mit Nutzen zur Liebe ausrichten. Darum will ich ihn nicht haben in meiner Bibel in der Zahl derer rechten Haupt-Bücher; will aber damit niemand wehren, daß er ihn setze und hebe, wie es ihn gelüstet: Denn es sind sonst viel gute Sprüche drinnen. Ein Mann ist kein Mann in weltlichen Sachen; wie solte denn dieser eintzler, nur allein, wider Paulum und alle andere Schrifft gelten?

DJe Epistel aber St. Judas kan niemand läugnen, daß sie ein Ausgang oder Abschrifft ist St. Peters andern Epistel, so derselben alle Worte fast gleich sind. Auch so redet er von den Aposteln, als ein Jünger längst hernach. Und führet auch Sprüche und Geschichte, die in der Schrifft nirgend stehen. Welches auch die alten Väter beweget hat, diese Epistel aus der Haupt-Schrifft zu werffen. Dazu, so ist der Apostel Judas in Griechische Sprache nicht kommen, sondern in Persen-Land, als man sagt, daß er ja nicht Griechisch geschrieben hat. Darum, ob ich sie wohl preise, so ists doch eine unnöthige Epistel unter die Haupt-Bücher zu rechnen, die des Glaubens Grund legen sollen.

daß sie der Propheten Schrifft ausleget, davon S. Paulus 1. Cor. 12. und 14. und an mehr Oertern saget. Diese ist die nöthigste, und man muß sie täglich haben, als die das Wort Gottes lehret, den Grund der Christenheit legt, und den Glauben vertheidiget, und Summa, die das Predigt-Amt regieret, erhält, bestellet und ausrichtet.

Etliche weissaget von zukünfftigen Dingen, die nicht zuvor in der Schrifft stehen; und diese ist dreyerley: Die erste thuts mit ausgedruckten Worten ohne Bild und Figuren, wie Moses, David, und dergleichen Propheten mehr, von Christo weissagen. Und wie Christus und die Apostel von dem Endechrist und falschen Lehrern, ꝛc.

Die andere thuts mit Bildern; aber doch setzet darneben auch die Auslegung mit ausgedruckten Worten. Wie Joseph die Träume ausleget, und Daniel beyde Träume und Bilder auslegt.

Die dritte, die es ohne Worte oder Auslegung, mit blossen Bildern und Figuren thut, wie diß Buch der Offenbarung, und vieler heiligen Leute Träume, Gesichte und Bilder, welche sie vom Heiligen Geist haben; Wie Act. 2. v. 17. Petrus aus Joel predigt: **Eure Söhne und Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Aeltesten sollen Träume träumen.** Und so lange solche Weissagung ungedeutet bleibet, und keine gewisse Auslegung krieget, ists eine verborgene stumme Weissagung, und noch nicht zu ihrem Nutz und Frucht kommen, den sie der Christenheit geben soll.

Wie denn auch diesem Buche bißher gegangen. Es haben wohl viel sich daran versucht; aber biß auf den heutigen Tag nichts gewisses aufbracht; etliche viel ungeschicktes Dinges aus ihrem Kopffe hinein gebräuet. Um solcher ungewissen Auslegung und verborgenen Verstandes willen haben wirs bißher auch lassen liegen, sonderlich weil es auch bey etlichen alten Vätern geachtet, daß es nicht St. Johannis des Apostels sey, wie in lib. 3. Hist. Eccl. c. 25. stehet, in welchem Zweifel wirs für uns auch noch lassen bleiben. Damit doch niemand gewehret seyn soll, daß ers halte für S. Johannis des Apostels, oder wie er will.

Weil wir aber dennoch gerne die Deutung oder Auslegung gewiß hätten, wollen wir denen andern und höhern Geistern Ursachen nachzudencken geben, und unsere Gedancken auch an den Tag geben, nemlich also: Weil es soll eine Offenbarung seyn künfftiger Geschichte, und sonderlich künfftiger Trübsalen und Unfall der Christenheit, achten wir, das solte der näheste und gewisseste Griff seyn, die Auslegung zu finden, so man die ergangene Geschichte und Unfälle, in der Christenheit bißher ergangen, aus den Historien nähme, und dieselbigen gegen diese Bilder hielte, und also auf die Worte vergliche.

LVII.

Vorrede auf die Offenbarung S. Johannis.

MAncherley Weissagung findet man in der Christenheit. Etliche weissaget also,

gliche. Wo sichs alsdenn würde fein mit einander reimen und eintreffen, so könte man drauf fussen, als auf eine gewisse, oder zum wenigsten als auf eine unverwerffliche Auslegung.

Demnach, halten wir, wie der Text zwar selbst saget, * daß die ersten drey Cap. so von den sieben Gemeinen, und ihren Engeln in Asia reden, nichts anders wollen, denn einfältiglich anzeigen, wie dieselbigen dazumahl gestanden sind, und vermahnet werden, daß sie bleiben und zunehmen, oder sich bessern sollen. Uber das lernen wir daraus durch das Wort, **Engel**, hernach in andern Bildern oder Gesichten verstehen, Bischöffe und Lehrer in der Christenheit, etliche gut, als die heiligen Väter und Bischöffe, etliche böse, als die Ketzer und falschen Bischöffe, welcher doch mehr in diesem Buche stehen denn jener.

* giebt

Im 4. und 5. Capitel wird vorgebildet die gantze Christenheit, die solche zukünfftige Trübsal und Plagen leyden soll. **Da sind 24. Aeltesten vor GOtt,** (das sind alle Bischöffe und Lehrer einträchtig,) **mit dem Glauben gekrönet, die Christum, das Lamm GOttes, mit den Harffen loben,** das ist, predigen, und **mit den Räuchfassen dienen,** das ist, im Beten sich üben. Das alles zu Trost den Christen, daß sie wissen sollen, die Christenheit solle dennoch bleiben in künfftigen Plagen.

Im 6. gehen an die künfftigen Trübsalen, und erstlich die leiblichen Trübsalen, als da sind Verfolgung von der weltlichen Obrigkeit, welche ist **der gekrönete Reuter mit dem Bogen auf dem weissen Roß.** Jt. Krieg und Blut, welche ist **der Reuter mit dem Schwerdt auf dem rothen Roß.** Item, theure Zeit und Hunger, welche ist **der Reuter mit der Wage auf dem schwartzen Roß.** Item, Pestilentz und Drüse, welche ist **der Reuter im Todes-Bilde auf dem fahlen Roß.** Denn diese vier Plagen folgen gewiß allezeit, über die Undanckbaren und Verächter des Worts GOttes, neben andern mehr Verstörung und Aenderung der Obrigkeiten, biß an den jüngsten Tag, wie am Ende des 6. Cap. v. 13. gezeiget wird, und die Seelen der Märtyrer solches auch treiben, mit ihrem Geschrey.

Im 7. und 8. Cap. gehet an die Offenbarung von geistlichen Trübsalen: das sind mancherley Ketzerey. Und wird abermahl vorher ein Trost-Bild gestellet, da **der Engel die Christen zeichnet, und den 4. bösen Engeln wehret.** Auf daß man abermahl gewiß sey, die Christenheit werde auch unter den Ketzern fromme Engel und das reine Wort haben. Wie auch **der Engel mit dem Räuchfaß,** das ist, mit dem Gebet zeiget. Solche gute Engel sind die heiligen Väter, als Spiridon, Athanasius, Hilarius, und das Concilium Nicenum, und dergleichen.

Der erste böse Engel ist Tatianus mit seinen Encratiten, welche die Ehe verboten; Item, aus Wercken fromm seyn wolten, wie die Jüden: Denn die Lehre von Werckheiligkeit muste die erste seyn wider das Evangelium, bleibet auch wohl die letzte; ohne daß sie immer neue Lehrer und andere Namen krieget, als Pelagianer, &c.

Der andere ist, Marcion mit seinen Cataphrygen, Manichäis, Montanis, &c. die ihre Geisterey rühmen über alle Schrifft, und fahren wie dieser **brennende Berg** zwischen Himmel und Erden. Als bey uns der Müntzer und die Schwärmer.

Der dritte ist, Origenes, der durch die Philosophia und Vernunfft die Schrifft verbittert und verderbet hat, wie bey uns die hohen Schulen bißher gethan.

Der vierdte ist, Novatus mit seinen Katharen, welche die Busse versagten, und vor andern die reinesten seyn wolten. Der Art waren die Donatisten hernach auch. Unsere Geistlichen aber sind schier alle viererley. Die Gelehrten, so die Historien wissen, werden diß wohl auszurechnen wissen: denn es wäre zu lang, alles zu erzehlen und zu beweisen.

Im 9. und 10. hebt sich der rechte Jammer an: denn bißher die leiblichen und geistlichen Trübsalen fast ein Schertz gewesen sind, gegen diese künfftigen Plagen. Wie auch der Engel am Ende des 8. Cap. v. 13. selbst anzeigt, **es sollen drey Wehe kommen,** welche Wehe sollen die andern drey, das ist, der fünffte, sechste, siebende Engel ausrichten, und damit der Welt ein Ende. Hier kommen beyde geistliche und leibliche Verfolgung zusammen, derselbigen sollen drey seyn. Die erste groß, die andere noch grösser, die dritte am allergrössesten.

So ist nun das erste Weh, der fünffte Engel, Arius der grosse Ketzer, und seine Gesellen, der die Christenheit so gräulich geplaget hat in aller Welt, daß wohl der Text hier sagt: **Die frommen Leute wären lieber gestorben, denn solches gesehen;** und haben doch solches müssen sehen, und nicht sterben. Ja er spricht, **der Engel aus der Hölle, genannt Verderber, sey ihr König,** als wolten sie sagen: der Teufel reite sie selbst. Denn sie nicht allein geistlich, sondern auch leiblich, mit dem Schwerdt die rechten Christen verfolget haben. Liß die Geschichte von den Arianern, so wirst du diese Figur und Worte wohl verstehen.

Das andere Weh, ist **der sechste Engel,** der schändliche Mahometh mit seinen Gesellen, den Saracenen, welche mit Lehren und mit dem Schwerdt der Christenheit grosse Plage angelegt haben. Neben und mit denselbigen Engel, damit solches Weh desto grösser sey, kommt darzu **der starcke Engel mit dem Regenbogen und bittern Buche,** das ist, das heilige Pabstthum mit seinem grossen geistlichen Schein, die Messen, und fassen den Tempel mit ihren Gesetzen, stossen den Chor hinaus, und richten eine Larven-Kirche oder äusserliche Heiligkeit an.

Im

Im 11. und 12. werden zwischen solchen bösen Wehen und Plagen zwey Trost-Bilder gestellet; **eines von den zweyen Predigern; und eines von der Schwangern Frauen, die ein Knäblein, ohne des Drachen Danck, gebieret.** Damit angezeiget wird, daß dennoch etliche fromme Lehrer und Christen bleiben sollen, beyde unter den zweyen vorigen Wehen, und dem dritten künfftigen Wehe. Und lauffen nun die letzten zwey Wehen mit einander, und greiffen zugleich die Christenheit zuletzt an, und der Teufel damit endlich dem Faß den Boden ausstösset.

So kömmt nun im 13. Cap. (auf die Posaune des letzten unter den sieben Engeln, der im Anfange des 12. Cap. bläset,) desselbigen **siebenden Engels Geschäffte, das dritte Wehe,** nemlich, das Päbstliche Käyserthum, und Käyserliche Pabstthum. Hier krieget das Pabstthum auch das weltliche Schwerdt in seine Gewalt, und regieret nun nicht allein mit dem Buch im andern Weh, sondern auch mit dem Schwerdt im dritten Weh. Wie sie denn rühmen, daß der Pabst beyde geistliche und weltliche Schwerdter in seiner Macht habe.

Hier sind nun **zwey Thiere**: eines ist das Käyserthum; das andre mit den zweyen Hörnern das Pabstthum, welches nun auch ein weltlich Reich worden ist: doch mit dem Schein des Namens Christi. Denn der Pabst hat das gefallene Römische Reich wieder aufgerichtet, und von den Griechen zu den Deutschen bracht; und ist doch mehr ein Bild vom Röm. Reich, denn des Reichs Cörper selbst, wie es gewesen ist: Dennoch giebt er solchem Bilde Geist und Leben, daß es dennoch seine Stände, Rechte, Glieder und Aemter hat, und gehet etlicher Maaßen im Schwange. Das ist das Bild, das wund gewesen, und wieder heil worden ist.

Was aber für Gräuel, Weh und Schaden solch Käyserlich Pabstthum gethan hat, ist itzt nicht zu erzehlen. Denn erstlich ist die Welt durch sein Buch voll worden aller Abgötterey, mit Klöstern, Stifften, Heiligen, Wallfahrten, Fegfeuer, Ablaß, Unehe, und unzehliche mehr Stücke der Menschen-Lehre und Wercke, etc. Zum andern, wer kan erzehlen, wie viel Blut, Mord, Krieg und Jammer die Päbste haben angerichtet, beyde, mit selbst kriegen und mit reitzen die Käyser, Könige, Fürsten unter einander.

Hier gehet nun und läuffet des Teufels letzter Zorn mit einander im Schwange: dort gegen Morgen, das andere Wehe, Mahometh und die Saracenen; hier gegen Abend, Pabstthum und Käyserthum mit dem dritten Wehe. Zu welchem, als zur Zugabe, der Türcke, **Gog und Magog** auch kommt, wie im 20. Cap. folgen wird, und also die Christenheit in aller Welt und zu allen Seiten mit falschen Lehren und Kriegen, mit Buch und Schwerdt, aufs allergräulichste und jämmerlichste geplaget wird. Das ist die Grund-Suppe und die endliche Plage. Darauf folgen nun fast eitel Trost-Bilder vom Ende solcher aller Wehe und Gräuel.

Im 14. Cap. fähet an Christus zu erst mit dem Geiste seines Mundes zu tödten (wie St. Paulus 2. Thess. 2. v. 8. saget,) seinen Endechrist, und kommt der Engel mit dem Evangelio wider das bittre Buch des starcken Engels. Und stehen nun wiederum Heilige, auch Jungfrauen um das Lamm her, und predigen recht. Auf welch Evangelium folget des andern Engels Stimme, daß die Stadt Babylon fallen soll, und das geistliche Pabstthum untergehen.

Weiter folget, daß die Erndte gehalten wird, und die, so am Pabstthum wider das Evangelium beharren, ausser die Stadt Christi, in die Kelter göttliches Zorns geworffen werden. Das ist, durchs Evangelium werden sie, als von der Christenheit abgesondert, verurtheilet zum Zorn GOttes. Welcher ist viel, und die Kelter giebt viel Bluts. Oder vielleicht mag noch wohl etwa eine redliche Strafe und Urtheil vorhanden seyn, über unsere Sünde, die aus dermaaßen und überreiff sind.

Darnach **im 15. und 16. Cap. kommen die sieben Engel mit den sieben Schalen;** da nimmt das Evangelium zu, und stürmet das Pabstthum an allen Enden, durch viel gelehrte fromme Prediger, und wird des Thiers Stuhl, des Pabsts Gewalt, finster, unseelig und veracht. Aber sie werden alle zornig, und wehren sich getrost. Denn es gehen drey Frösche, drey unsaubere Geister aus des Thiers Maule, reitzen damit die Könige und Fürsten wider das Evangelium. Aber es hilfft nicht; ihr Streit geschicht doch zu Harmageddon. Die Frösche sind die Sophisten, als Faber, Eck, Emser, etc. die viel gäcken wider das Evangelium, und schaffen doch nichts, und bleiben Frösche.

Im 17. Capitel wird das Käyserl. Pabstthum und Päbstische Käyserthum gantz von Anfang biß an das Ende in ein Bild gefasset, und gleich in einer Summa vorgestellt, wie es nichts sey, (denn das alte Römische Reich ist längst dahin,) und sey doch; (Denn es sind ja etliche Länder, und dazu die Stadt Rom auch noch da.) Solch Bild wird hier vorgestellet, gleichwie man einen Ubelthäter öffentlich vor Gerichte stellet, daß er verurtheilet werden soll. Auf daß man wisse, wie diß Thier auch nun bald soll verdammt, und wie St. Paulus 2. Thess. 2. saget, durch die Erscheinung und Zukunfft unsers HErrn zerstöret werden. Welches fahen an, wie er im Text saget, auch des Pabstthums Schutz-Herren, die es also itzt schützen, daß die Geistlichen gar schier nacket sitzen werden.

Im 18. Capitel gehet nun an solche Verstörung, und gehet die herrliche grosse Pracht zu boden, und hören auf die Stift-Räuber, und Pfründen-Diebe, die Cortisanen. Denn auch Rom darum hat müssen geplündert, und durch ihren eignen Schutz-Herrn gestürmet werden, zum Anfange der endlichen Verstörung.

Noch

Noch lassen sie nicht ab, suchen, trösten, rüsten und wehren sich, und wie er hier saget im 19. Capitel: Nun sie mit der Schrifft und Büchern nicht mehr können, und die Frösche ausgegäcket haben, greiffen sie mit Ernst dazu, und wollens mit Gewalt ausführen: Sammlen Könige und Fürsten zum Streit. Aber sie lauffen an: Denn der auf dem weissen Rosse, der GOttes Wort heisset, der gewinnet, biß daß beyde Thier und Prophet ergriffen, in die Hölle geworffen werden.

Indeß nun solches alles gehet, kommt im 20. Capitel auch herzu der letzte Tranck, Gog und Magog, der Türcke, die rothen Jüden, welche der Satan, so vor tausend Jahren gefangen gewest ist, und nach tausend Jahren wieder loß worden, bringet. Aber sie sollen mit ihm auch bald in den feurigen Pfuhl. Denn wir achten, daß diß Bild, als ein sonderliches von den vorigen, um der Türcken willen, gestellet sey, und die tausend Jahr anzufahen sind, um die Zeit, da diß Buch geschrieben ist, und zur selbigen Zeit auch der Teufel gebunden sey. Doch muß die Rechnung nicht so genau alle Minuten treffen. Auf die Türcken folget nun flugs das jüngste Gericht, am Ende dieses Capitels, wie Dan. 7. v. 7. 8. auch zeiget.

Zuletzt am 21. Cap. wird der endliche Trost gebildet, daß die heilige Stadt soll vollend bereit, und als eine Braut zur ewigen Hochzeit geführet werden. Daß Christus alleine HErr sey, und alle Gottlosen verdammt, samt dem Teufel in die Hölle fahren.

Nach dieser Auslegung können wir diß Buch uns nütze machen, und wohl brauchen. Erstlich, zur Tröstung, daß wir wissen, wie daß keine Gewalt noch Lügen, keine Weißheit noch Heiligkeit, keine Trübsal noch Leyd, werden die Christenheit unterdrücken, sondern sie soll endlich den Sieg behalten und obliegen.

Zum andern, zur Warnung, wider das grosse gefährliche manchfältige Aergerniß, so sich begiebt an der Christenheit. Denn dieweil so mächtige Gewalt und Schein solte wider die Christenheit fechten, und sie so gar ohne alle Gestalt unter so viel Trübsalen, Ketzereyen, und andern Gebrechen verborgen seyn, ist der Vernunfft und Natur unmöglich, die Christenheit zu erkennen; sondern fällt dahin, und ärgert sich an ihr, heisset das Christliche Kirche, welches doch der Christlichen Kirche ärgste Feinde sind. Und wiederum heisset das verdammte Ketzer, die doch die rechte Christliche Kirche sind. Wie bißher unter dem Pabstthum, Mahometh, ja bey allen Ketzern geschehen ist. Und verlieren also diesen Artickel: Ich gläube eine heilige Christliche Kirche.

Gleichwie auch itzt etliche Klüglinge thun, weil sie Ketzerey, Zwietracht und mancherley Mangel sehen, daß viel falscher, viel loser Christen sind, urtheilen sie flugs und frey: Es seyn keine Christen da. Denn sie haben gehöret, daß Christen sollen ein heilig, friedsam, einträchtig, freundlich, tugendreich Volck seyn: demnach meynen sie, es solle kein Aergerniß, keine Ketzerey, kein Mangel, sondern eitel Friede und Tugend da seyn.

Diese solten diß Buch lesen, und lernen die Christenheit mit andern Augen, denn mit der Vernunfft, ansehen. Denn diß Buch (meyne ich) zeige ja genug gräulicher ungeheurer Thiere, scheußliche, feindseelige Engel, wüste und schreckliche Plagen. Ich will der andern grossen Gebrechen und Mängel geschweigen, welche doch allzumahl sind in der Christenheit und unter den Christen gewest, daß freylich alle Vernunfft unter solchem Wesen die Christenheit hat müssen verlieren. Wir sehen hier ja klärlich, was grausamer Aergerniß und Mängel vor unsern Zeiten gewest sind, da man doch meynet, die Christenheit habe am besten gestanden, daß unsere Zeit ein gülden Jahr gegen jene wohl zu rechnen wäre. Meynest du nicht, die Heyden haben sich auch daran geärgert, und die Christen für muthwillige, lose, zänckische Leute gehalten?

Es ist diß Stücke (Ich gläube eine heilige Christliche Kirche) eben so wohl ein Artickel des Glaubens, als die andern. Darum kan sie keine Vernunfft, wenn sie gleich alle Brillen auffsetzet, erkennen. Der Teufel kan sie wohl zudecken, mit Aergernissen und Rotten, daß du dich müstest drau ärgern. So kan sie GOtt auch mit Gebrechen und allerley Mangel verbergen, daß du must darüber zum Narren werden, und ein falsch Urtheil über sie fassen. Sie will nicht ersehen, sondern erglaubt seyn; Glaube aber ist von dem, das man nicht siehet, Ebr. 11. v. 1.

Und sie singet mit ihrem HErrn auch das Lied: Seelig ist, der sich nicht ärgert an mir. Es ist ein Christ auch wohl ihm selbst verborgen, daß er seine Heiligkeit und Tugend nicht siehet, sondern eitel Untugend und Unheiligkeit siehet er an sich. Und du grober Klügling, wolltest die Christenheit mit deiner blinden Vernunfft und unsaubern Augen sehen?

Summa, unsere Heiligkeit ist im Himmel, da Christus ist, und nicht in der Welt vor den Augen, wie ein Krahm auf dem Marckte. Darum laß Aergerniß, Rotten, Ketzerey und Gebrechen seyn und schaffen, was sie mögen: So allein das Wort des Evangelii bey uns rein bleibet, und wirs lieb und werth haben, so sollen wir nicht zweifeln, Christus sey bey und mit uns, wenns gleich aufs ärgste gehet; wie wir hier sehen in diesem Buche, daß Christus durch und über alle Plagen, Thiere, böse Engel, dennoch bey und mit seinen Heiligen ist, und endlich oblieget.

D. Martin Luthers Vorreden über einige von andern verfertigte Auslegungen Biblischer Bücher.

I.
Vorrede
über D. Urbani Rhegii Erklärung derer Prophezeyungen Alten Testaments von Christo.

Anno 1542.

Anitzo erst ins Deutsche übersetzt von

M. J. J. G.

Es gehet mir um vieler Ursachen willen sehr nahe, so offte ich anitzo von denen Todes-Fällen frommer Leute, absonderlich dererjenigen höre, die sich in Verwaltung so wohl des gemeinen als Haußwesens überaus tugendhafft aufgeführet haben. Denn erstlich bedaure ich den grossen Verlust, welchen die Kirche, das gemeine Wesen, oder auch die Familien hierunter leiden, als welche dadurch ihrer getreuen Wächter und Aufseher beraubt worden.

Denn derer Kirchen anitzo zu gedencken, was vor einen grossen Schaden haben die Sächsischen Kirchen erlitten, nachdem sie den Urbanum Rhegium verlohren, welcher wahrhafftig ein rechter Bischoff über die benachbarten Länder gewesen; als in welchen er das Evangelium Christi rein und lauter ausgebreitet, den Gottesdienst und die Sitten der Leute verbessert, das unsinnige Wesen derer Schwärmer unterdrücket, viele fromme Kirchen-Diener, und andere Vorsteher durch seine Lehre und Gelehrsamkeit, guten Rath und Ansehen regieret hat. Diese erkennen nun grossen Theils, daß sie wie eine Heerde ohne Hirten in der Irre gehen.

Indem ich aber meine Gedancken über den Verlust solcher trefflichen Männer habe, so befällt mich noch ein anderer weit grösserer und hefftigerer Schmertz. Denn wenn ich mir die Kirchen in allen Ländern, die ich in mein Gebeth auch mit einschliesse, in meinem Gemüthe vorstelle, so bedencke ich nicht ohne grosse Betrübniß, wie wenig geschickte Kirchen-Diener es jetzo giebt, und was vor grosse Schwachheit, ja auch verkehrtes Wesen bey etlichen sich findet, und zwar eben bey denenjenigen, die man vor die vortrefflichsten hält.

Ferner, beweine ich auch den Eckel, welchen das gemeine Volck an dem Evangelio hat, als welches sich um die Religion nicht bekümmert, das Lehr- und Predigt-Amt nicht suchet zu erhalten, sich vor dem erschrecklichen Zorne GOttes nicht fürchtet, sein Leben und Wandel nicht bessert.

Weiter, wenn ich die Schulen betrachte, welche als Pflantz-Garten mit allem Fleiß solten angebauet werden, damit die Nach-Welt daraus tüchtige Leute zum Kirchen- und weltlichen

weltlichen Regiment nehmen könte, wie sehr betrübe ich mich da, wenn ich den Muthwillen, Unwissenheit und Vermessenheit der Jugend, die nach uns kommen wird, ansehe. Endlich, wenn ich meine Augen richte auf die Fürsten, und ihre Höfe, da entbrennet mein Hertz noch darzu von Unwillen, welcher sich mit meinem gerechten Betrübniß vermischet. Denn dieser, als der höchste Stand, solte vornehmlich die Kirchen schützen, über gute Disciplin halten, zur Befleißigung derer Studien und der Tugend ermuntern, das Evangelium mit guten Exempeln zieren, die Furcht GOttes in häußlichen Leben, den Fleiß in Gerichten, den Eyfer in ernstlichen Strafen, die Tapfferkeit und Treue in Beschützung derer Unterthanen zeigen, und an den Tag legen. Aber ich frage: wird auch wohl ein einiges von diesen erzehlten Stücken von ihm beobachtet? Wenn die Fürsten ihr Amt fleißig in acht nähmen, so würden sie hinwiederum von GOtt mit grosser Ehre geschmücket werden;
1. Sam. 2/30. wie geschrieben stehet: **Wer mich ehret, den will ich wieder ehren.** Was vor eine grosse Zierde und Ehre wäre es vor sie, wenn sie GOtt erweckete, daß sie das Vaterland wider derer Türcken Wüten und Toben beschützeten, und wenn er ihre Hände lehrete
Ps. 18/35. streiten, wie der Psalm spricht.

Allein, wieder auf mein Vorhaben zu kommen, es jammert mich sehr, wenn ich die Fehler eines jeden Standes betrachte. Und wenn Leute, die so treffliche Gliedmaßen Christi sind, aus diesem Leben abgefordert werden, so gehet mir auch nur die Nachricht davon sehr nahe. Denn wenn allgemeine Straf-Gerichte vor der Thüre sind, so sondert GOtt erst die Auserwehlten von dem übrigen
Es 57/1. 2. Hauffen ab; wie Jesaias im 57. Cap. spricht: **Die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglücke. Und die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Friede, und ruhen in ihren Kammern.** Gleich wie vor der Sündfluth die heiligen Väter und ihre Zuhörer sanfft entschlaffen sind, daß sie nicht den so grossen Zorn GOttes mit ansehen solten, durch welchen das gantze menschliche Geschlecht, ausser der eintzigen Familie Noäh, ist vertilget worden. Und ehe er Jerusalem zerstöhren ließ, wurden vorher erst die Heiligen aus selbiger vertrieben. Also pflegt GOtt, wie Johannes spricht, erst den Weitzen in seine Scheuer zu sammlen, hernach aber die Spreu in das ewige Feuer zu werffen,
Matth. 3/12. Matth. 3.

Es ereignen sich aber itziger Zeit frommer Leute Todes-Fälle zum öfftern: Und der schlimme Hauffe bleibet leben, der doch GOtt verachtet, sicher ist, im Ehr- und Geld-Geitz es einander zuvor thut, sich der Schwelgerey ergiebt, leichtsinnig, arglistig, auf neue und ungewöhnliche Betrügereyen bedacht, verlogen, treulos ist. Eben das ist ein gewisses Zeichen, daraus ich schliesse, daß grosse Trübsalen und Veränderungen menschlicher Dinge vor der Thüre sind, welche die Frechheit der Menschen züchtigen, und der unbändigen Welt wiederum einen Zaum anlegen werden.

Wiewohl nun dieses zu bedauren ist, daß durch das Absterben gelehrter und frommer Männer, die Kirche von ihren Schutz-Mauern entblösset wird; so müssen wir doch jene wegen ihres Abschieds aus dieser Welt glücklich schätzen. **Seelig sind die Todten, spricht die Schrifft, die in dem HErrn sterben,** Apoc. 14. Derowegen sollen wir auch von Apoc. 14/13. unsern Urbano Rhegio, welcher im wahren Dienste GOttes und Glauben an Christum stets gelebet, und der Kirche treulich gedienet, und das Evangelium mit seinem erbaren, keuschen und frommen Lebens-Wandel gezieret hat, gewiß versichert seyn, daß er seelig sey, und das ewige Leben und Freude habe in der Gemeinschafft Christi, und der triumphirenden Kirche im Himmel, allwo er nun gegenwärtig dasjenige lernet, siehet und höret, davon er hier in der streitenden Kirche nach der Vorschrifft göttlichen Worts gelehret hat. Wie er vorher mit seinem Eheweibe, mit seinen Kindern, ja auch mit allen Lesern, redete, von denen Sprüchen der Väter und Propheten, welche er in diesem Dialogo auf eine gottseelige, gelehrte und geschickte Art vorträget: Also höret er nunmehro diejenigen selbst, die sie zuerst gelehret haben, und Christum, der sie erkläret; er freuet sich, daß sein Glaube selbst mit Christi und derer Väter Stimme überein stimmet, er dancket GOtt vor das Licht, so er ihm vor seinem Abschiede geschencket, durch welches in ihm die Sünde getilget, und das ewige Leben angefangen worden. Und ich halte davor, auch dieses sey nicht von ohngefähr geschehen, daß er kurtz vor seinem Tode dieses Gespräch von der Auferstehung öffters gelesen, gleich als ob er bey sich selbst seinen Abschied vermuthet hätte.

Und indem er dabey die glorreiche Auferstehung Christi betrachtete, so wuste er, daß der Todt verschlungen sey, nach dem Worte Christi, das er sich tief einprägete: **Todt, ich will dir eine Gifft, Hölle, ich will dir eine Pestilentz seyn,** Hos. 13. Hos. 13/14.

Gleich wie aber unser Urbanus Rhegius eine sonderbare Liebe gegen sein Eheweib und Kinder trug, und gedachtes hinterlassenes Ehe-Weib mit allen herrlichen Tugenden gezieret ist, die eine fromme Matrone haben soll, auch seine Familie zu aller Tugend und Erbarkeit von ihm angeführet worden: Also ist es auch glaublich, daß er nicht ohne Betrübniß von denen Seinigen abgeschieden ist, als die seiner Dienste noch wohl bedurfften. Jedoch wuste er auch das, daß GOtt ein Vater derer Wayfen und ein Beschützer derer Wittben sey. Anitzo befiehlet er seine Familie GOtt, welcher gewiß die Familien frommer Priester bißhero beschützet hat, und sie auch ins künfftige beschützen und ernähren wird,

wider allen Danck der Welt, wie geschrieben stehet: Ich habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Saamen nach Brodte gehen. Ich hoffe auch, daß künfftig durch dieser frommen Weiber, Töchter und Söhne Kampf, das ist, durch ihre Frömmigkeit und Gebet, unsere Kirchen und gemeines Wesen wider die Grausamkeit der Türcken werden beschützet werden. Psalm 37/35.

Und so viel von unsern Urbano Rhegio, dessen Gedächtniß wir beybehalten sollen, auf daß seine Schrifften desto begieriger mögen gelesen werden. Denn ihr Inhalt ist voller gottseeligen und heilsamen Lehre. Indem wir aber an seinen Tod gedencken, so lasset uns ihm zu dem allerlieblichsten und süssesten Umgange mit Christo, Glück wünschen, den verlassenen Zustand aber der Kirchen, die seiner sind beraubet worden, zu Hertzen nehmen, und GOtt bitten, daß er wiederum solche Arbeiter, wie er gewesen, in die Erndte des Evangelii aussenden wolle. Hiernächst lasset uns auch dieses von ihm bitten, daß er das Unglück, welches der Welt bevorstehet, lindern wolle, und uns dahin bedacht seyn, daß wir unser Leben bessern.

Ich befehle aber besonders denen Studiosis diesen Dialogum oder Gespräch, als welches sehr nützlichen Trost für die Frommen in sich hält, und darinnen viel Zeugnisse auf einen Hauffen zusammen getragen sind, welche gelehrt abgehandelt werden.

Die Welt muß auch wider ihren Willen gestehen, daß diese Lehre derer Evangelischen Verheissungen, so in denen Sprüchen derer Väter enthalten, in vielen hundert Jahren kein so grosses Licht gehabt habe, als sie nunmehro durch GOttes Gnade hat. Derohalben müssen dergleichen Schrifften erhalten werden. Allein die Menschen leben in denen grösten Lastern so sicher, daß zu befürchten stehet, es werde wiederum eine sehr dicke Finsterniß, und die Strafen derselben, folgen, nehmlich, vielfältige Trübsalen, Veränderungen und Verwüstungen derer Reiche.

Auch dieses giebt ein gar feines und löbliches Exempel, daß er sich mit seinem frommen Eheweibe über denen Sprüchen derer Väter und Propheten unterredet hat. Denn diese eheliche Gesellschafft ist der Anfang und Pflantz-Garten der Kirche. Derohalben gebühret Ehe-Leuten, sich von keinen andern Dingen mehr zu unterreden, als von GOtt und dessen Wohlthaten und wunderbahren Wercken; davon fromme Eltern täglich Exempel an der Zeugung und Erziehung ihrer Kinder sehen.

Ferner, so ist nichts lieblichers, als wenn Eheleute im Glauben einig sind, und GOtt einstimmig anruffen. Es ist ihnen unter einander eine grosse Hülffe, wenn eines Glaube vor dem andern besorget ist, und bey GOtt vor ihm arbeitet.

Endlich soll der Ehestand eine solche Gesellschaft seyn, von welcher Christus spricht: **Wo zwey versammlet sind in meinem Nahmen, da bin ich mitten unter ihnen,** Matth. 18. Ehe-Leute sollen zusammen GOtt in wahrem Glauben anruffen, unter sich vom Evangelio mit einander reden, das Evangelium ihre Kinder lehren. Bey solcher Ehe-Leute Wandel und Gefährlichkeiten ist JEsus Christus, der Sohn GOttes sonder Zweiffel zugegen, und zerstöhret die Wercke des Teufels; der wie er die gesamte Kirche zu Grunde zu richten suchet, also fällt er fromme Ehe-Leute und fromme Familien aufs grausamste an. Aber mitten unter solchen Gefährlichkeiten leuchtet der Glaube derer Heiligen, und Christus triumphiret. Die unreinen Papisten und besudelten Vertheidiger des ehelosen Standes, lachen über dergleichen Gespräche frommer Ehe-Leute. Aber es ist kein Zweiffel, die Papisten werden wegen ihrer Unfläterey gestrafft werden, mit welcher sie die gantze Natur beflecken, und GOtt erschrecklich beleidigen. Wie harte und eisern sind die Hertzen der Menschen! Die Sünden des Pabstthums, die Abgötterey, und die schändlichsten Lüste, sind sonnenklar; und die Strafe, nehmlich, das Wüten und Toben der Türcken, hat man vor Augen: Und dennoch werden so abscheuliche böse Thaten noch gelobet und vertheidiget. Derowegen lasset uns GOtt bitten, daß ja bald der für die Kirche höchst fröliche Tag anbrechen möge, da sich Christus der Welt öffentlich zeigen, und nachdem er die Todten wird auferweckt haben, den Teufel und die Gottlosen zur ewigen Strafe verstossen, dagegen aber den Hauffen verklären wird, der in diesem Leben, wiewohl unter grossen Trübsalen, dem Evangelio gehorsam gewesen ist. Matth. 18/20.

II.

Vorrede über D. Wenceslai Linckens Annotationes über die fünf Bücher Mosis.

Anno 1543.

MOse weissaget von seinem Buch, und spricht Deuter. 32. **Meine Lehre trieffe wie der Regen, und meine Rede fliesse wie Wasser, wie der Regen auf das Gras, und wie die Tropffen auf das Kraut. Denn ich will den Nahmen des HErrn preisen.** Solche Weissagung ist erfüllet, und wird biß zur Welt Ende erfüllet. Denn gleich wie aller Griechischen Poeten Kunst aus Homero, als einem Brunnen; also auch aus ihm sind geflossen aller Propheten Bücher, ja auch das gantze Neue Testament, welches darinnen verheissen ist, und alles, was gut und göttlich gelehret ist und wird im Volcke Deut. 32/2. 3. 4.

Volcke GOttes oder Kirchen, ist alles aus Mose ursprünglich herkommen: Aus der Ursachen, denn er prediget nicht Fabeln noch Menschen Weißheit; sondern, wie er selbst hier rühmet, **Den Nahmen des HErrn will ich preisen**, das ist, von GOTT und seinen Wercken will ich predigen. Das ist die einige Weißheit, gegen welcher aller Welt Weißheit nichts ist. Denn keine Heyden also von GOtt reden und lehren wie Mose: auch wissen die Heyden nicht, und können's nicht wissen, daß GOtt ein Schöpffer sey Himmels und der Erden, wo Todt und Sünde herkomme, was nach diesem Leben kommen werde, und daß Meßia eines Weibes Saame seyn muß, der die Welt seegnen, und vom Todt und Sünden erlösen soll. Item, also rühmet auch Sirach
Sir. 24/ 32. sqq. den Mosen Cap. 24. **Dis alles ist das Buch des Bundes mit dem höchsten GOtt gemacht, nehmlich, das Gesetz, welches Mose dem Hause Jacob zum Schatz befohlen hat, daraus die Weißheit geflossen ist, wie das Wasser Pison, wenn es groß ist, und wie das Wasser Tigris, wenn es übergehet im Lentzen: daraus der Verstand geflossen ist, wie der Euphrates, wenn er groß ist, und wie der Jordan in der Erndte. Aus demselben ist herfür gebrochen die Zucht, wie das Licht, und wie das Wasser Nilus im Sommer. Er ist nie gewesen, der es ausgelernet hätte, und wird nimmermehr werden, der es ausgründen möchte: denn sein Sinn ist reicher, weder kein Meer, und sein Wort tieffer denn kein Abgrund.**

Das ist auch warlich wahr. Denn ich, als ein geringer Christ, habe es auch ein wenig versucht, und wenn ich es hoch gebracht habe, bin ich gewahr worden, daß ich kaum ein Alphabetarius darinnen gewesen bin. Wiewohl der grosse Lehrer S. Augustinus auch bekannt, daß er im Schreiben und Lehren allererst gelernet und zugenommen habe, und weit ein anderer Mann ist in denen letzten Büchern, denn in denen erstern.

Daß aber etliche sagen, wiewohl auch Salomon selbst saget, Ecclesiast. am letzten,
Ecclesiast. ult. v. 12. **Des Bücherschreibens ist zu viel, wer kan sie alle lesen?** ist recht und wohl geredt; soll aber verstanden werden von meinen, und meines gleichen unzeitigen Büchern, die entweder noch nicht genung gelehrt, und erfahren sind, oder nicht den Nahmen des HErrn, (wie Mose,) sondern ihren eigenen Nahmen preisen wollen, nicht dahin sehen, wie die Kirche ihrer Lehre gebessert, oder die Schrifft erkläret werde, sondern, wie sie da mögen auf dem Marckte feil stehen, und gerühmet werden: welchen es zuletzt gehet, wie dem unzeitigen Obst, welches unter den Bäumen die Säue fressen, ehe es halb reiff wird. Wie wir diese dreyßig Jahre sehr viele Bücher gesehen, deren doch keines mehr im Gedächtniß, oder fürhanden ist; der guten Bücher aber, ist noch nie kein mahl zu viel gewesen, und noch nicht. So haben wir auch vom HErrn Befehl, daß wir die Schrifft erforschen sollen. Und S. Paulus Timotheo befiehlet, **Er soll anhalten mit Beten.** 1. Tim. 4/ 13. Nun kan solch Forschen und Lesen nicht geschehen, man muß mit der Feder da seyn, und aufzeichnen, was ihm unter dem Lesen und Studiren sonderlich eingegeben ist, daß er es mercken und behalten könne.

Und haben ohne Zweiffel auf diese Weise die Propheten im Mose, und die letzten Propheten in den ersten studiret, und ihre gute Gedancken vom Heiligen Geist eingegeben, in ein Buch aufgeschrieben. Denn es sind nicht solche Leute gewesen, wie die Geister und Rotten, die Mosen haben unter die Banck gesteckt, und eigen Gesichte gedichtet, und Träume gepredigt, sondern sich in Mose täglich und fleißig geübet: Wie er denn auch gar offt und hart befiehlet, sein Buch zu lesen, auch dem König, Deut. 17. und Josua 1. Deut. 17/ 19. Josua 1/ 8.

Ob aber demselben guten treuen Lehrern und Forschern der Schrifft zuweilen auch mit unterfiel, Heu, Stroh, Holtz, und nicht eitel Silber, Gold, und Edelgestein baueten; so bleibet doch der Grund da: das andere verzehret das Feuer des Tages, wie St. Paulus sagt, und Mose Levit. 26. **Ihr solt von dem Firnen essen, und wenn das Neue kömmt, das Firnen weg thun.** 1. Cor. 3/ 12. 13. Levit. 26/ 10. Denn also thun wir auch mit etlichen Schrifften, als Magistri Sententiarum, Augustini, Gregorii, Cypriani, und schier allen Lehrern. Darum ist es recht und wohl gethan, wenn die Gnade gegeben ist, daß er sich um die Schrifft mit rechtem Ernst annimmt, zu forschen und zu suchen, und was ihm GOtt Gutes eingiebt, denen andern auch durch Bücher mittheilen, und also die Schrifft helffen auslegen, und die Kirchen bessern, nach der Regel 1. Corinth. 14. Denn es soll 1. Cor. 14/ 26. alles zur Besserung der Kirchen, das ist, zu GOttes Ehren geschehen, daß wir mit Mose den Nahmen des HErrn preisen.

Weil nun in diesen Annotationen, mein lieber Herr und Freund Doctor Wenceslaus Linck, sich auch um den Mosen angenommen, und ich wohl weiß seine Gabe, die ihm ist gegeben, daß er es mit Ernst und fleißig meinet, ist es wohl gethan, daß durch den Druck seine treue Arbeit andern mitgetheilet werde: Denn er nun viel Jahre in der reinen Christlichen Apostolischen Lehre wohl geübet ist. Wolte GOtt, sie thäten alle also, oder welche nicht die Gnade hätten, ihr unzeitiges, unnützes Schreiben, damit die Kirche beschwehret wird, liessen anstehen. Hätte Carolstadt, Zwingel, und ihres gleichen, ihr Schreiben unterlassen, die Kirche wäre wohl reiner blieben, und sie zuletzt auch besser gefahren.

Endlich, wir sollen und wollen das unsere thun zu unserer Zeit, und helffen, daß GOttes

Wort, nach S. Pauli Befehl, fordern, daß es reichlich bey der Kirche wohne, auf daß niemand an dem jüngsten Gerichte sich zu entschuldigen habe, es sey ihm nicht geoffenbahret, oder zu spärlich und wenig geoffenbahret, sondern bekennen müsse, es sey ihm nicht durch ein Buch, sondern durch viel Bücher, nicht durch einen Doctor, sondern durch viel, viel Doctores, ohne unterlaß mit allen Treuen, recht und wohl fürgetragen. Hiermit sind wir entschuldiget, und haben unsere Hand gewaschen. Denn wir es nicht besser haben sollen, weder es die Apostel gehabt haben, da sie klagen über das Jucken der Ohren, nach neuer Lehre, und Uberdruß der heilsamen Lehre. Oder vielleicht ist diß die letzte Zeit, davon sie solches reden: Ja, ich halte, es sey nicht vielleicht, sondern gewißlich dieselbe Zeit. Denn je reichlicher man predigt und lehret, je überdrüßiger und läßiger die Leute werden, die werden für sich antworten, wir sollen immer fort, importune, oportune, unsere Arbeit ist nicht vergeblich, deß sind wir gewiß. GOtt sey Lob und Ehre, für solche seine reiche Gabe seines Worts, von nun an biß in Ewigkeit, Amen.

2. Timoth. 4. v. 2. segq.

III.

Vorrede
über Justi Menii Erklärung des ersten Buchs Samuelis,

Anno 1532.

Anitzo erst aus dem Lateinischen übersetzt von

M. F. J. G.

OB gleich dieses Büchlein verdienete ohne meine Vorrede an das Licht zu treten, indem es sich selbst beliebt macht, eines Theils wegen des Nahmens seines Verfassers, andern Theils wegen seines vortrefflichen Innhalts; so habe ich doch denen Buchdruckern hierinne müssen zu Willen seyn, und diesem Buche, das ohne dem wohl seine Liebhaber würde gefunden haben, eine kleine Lob-Schrifft fürsetzen, weil sie sich einbilden, fremde Bücher würden durch das Zeugniß meines Nahmens, wenn ich sie für gut hielte, beliebter und höher gehalten.

Ich hoffe aber, ja ich weiß gewiß, der gottseelige Leser wird in diesem Büchlein eine nicht geringe Erkäntniß von der geistlichen Lehre des Glaubens, und Trost, finden. Auch so gar einige von denen alten Vätern haben die Historien, (wie sie sie nennen) Altes Testaments auf eine sehr unglückliche (ich will nicht sagen schädliche Art,) abgehandelt. Denn sie haben den Glauben, der sich durch die Liebe thätig erweiset, gar bey Seite gesetzt, da er doch das Haupt-Werck bey denen biblischen Historien ist; Und da in Betrachtung dieser eintzigen Eigenschafft, die biblischen Historien von denen weltlichen heydnischen Geschichten so sehr unterschieden sind, als der Himmel von der Erde, das Licht von der Finsterniß, und das Leben vom Tode: An dessen Statt aber haben sie uns die kalten und ungereimten Allegorien aufgedrungen, die doch ebenfalls nichts anders waren, als neue Historien von dem, was mit denen Rechtgläubigen und Ketzern in der Kirche vorgieng, und das nur unter dem Nahmen der alten Historien vorgetragen wurde. Daher ist es komen, daß uns die biblischen Geschichte gantz unnütze, und gleichsam vor todt angesehen worden sind, als die nur denen, so zur selben Zeit gelebet, etwas genützet, von uns aber nur zur Curiosität und Belustigung des Gemüths, (wenn anders jemand Lust darzu hätte,) könten gelesen werden. Ja auch eben die damahls daraus gemachten Allegorien, weil sie auf die längst vergangenen Kirchen-Geschichte gehen, scheinen uns etwas altväterisches und todtes zu seyn; und folglich haben sie keinen Nutzen mehr, daß sie uns zur Lehre, oder zur Vermahnung dienen könten. In der That ist das eben so viel gewesen, als die Historien, deren Erkäntniß allezeit den grössesten Nutzen und Vergnügen schaffen soll, (welches vornehmlich von denen biblischen Geschichten, und von dem, was mit dem Volcke GOttes vorgegangen, zu verstehen ist,) gantz und gar verdunckeln, und deren Gebrauch so wohl als Nutzen allerdings aufheben.

So hat es unser Menius in diesem Büchlein nicht gemacht, sondern hat in allen Stücken auf die Qvelle und auf das Haupt-Werck gesehen und gewiesen, wie der Glaube derer Heiligen gegen GOtt in allen Historien hervor leuchte. Durch welches Kunst-Stück er dasjenige erfüllet hat, was man an denen Rednern und Lehrern zu loben pfleget, nehmlich, daß sie das Alte neu, das Dunckle klar, das Verächtliche beliebt zu machen, und das Nützliche mit dem Lieblichen geschickt zu vermischen wissen.

Denn wenn du diese Erklärung mit denen Alten zusammen halten wirst, so wirst du sehen, daß eben die Historien, dadurch, daß darbey gezeiget worden, wie man sie zum Glauben anwenden soll, gleich als durch eine Tauffe wiedergebohren, und neu werden, und bey uns auch zu unserer Zeit, ja immerdar, leben, und mit ihren herrlichen und sehr deutlichen Exempeln des Glaubens nützlich zu gebrauchen sind zur Lehre, zur Strafe, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, zum Trost, ja endlich zu alle demjenigen Nutzen, den Paulus dem Worte des Glaubens zuschreibet.

Denn

Denn was sind die biblischen Geschichte anders, als das sichtbare Wort des Glaubens, oder das Werck des Glaubens, welches uns eben das in der That und im Wercke lehret, was sonsten die heilige Schrifft durch Worte und Reden fürschreibet? Unterlässet man bey denen heiligen Geschichten vom Glauben zu handeln, (welches Origenes auf die Bahne gebracht,) so werden die heydnischen Historien weit wichtiger und herrlicher seyn. Und demnach muß nothwendig folgen, daß ein Hertz, so leer vom Glauben ist, und der natürlichen Vernunfft folget, einen Eckel vor denen biblischen Geschichten bekömmt, sie verachtet, und als nichtswürdige Kleinigkeiten gegen die grossen Thaten derer Monarchen in der Welt ansiehet.

Derowegen wird der gottseelige Leser in diesem Büchlein, wie gedacht, nicht allein den wahren Verstand und Gebrauch derer biblischen Geschichte, sondern auch ein Muster und Beyspiel finden, wie man selbige, (nach Pauli Anweisung,) nach der Aehnlichkeit des Glaubens geschickt abhandeln, ferner auch, was man urtheilen soll von anderer ihren Allegorien, und in der That also genannten alieniloquiis, oder weit hergesuchten Reden, als die da durch ihren unzeitigen Fleiß und Künsteln alles verdunckeln, und die gottseeligen Seelen des Nutzens und Gebrauchs, den sie aus Lesung der heiligen Schrifft haben solten, berauben, indem sie viele unnütze Worte oder eiteles Gepränge machen, und mit ihrer fälschlich eingebildeten Wissenschafft prahlen wollen, Amen. Christo unsern HErrn sey ewige Ehre vor diese und alle andere seine Barmhertzigkeit, damit er uns reichlich überschüttet hat, Amen.

IV.
Vorrede
über D. Pomerani Auslegung des gantzen Psalters,
Anno 1524.
Aus dem Lateinischen übersetzt.

GNade und Friede in Christo! Gelobet sey GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der uns zu dieser Zeit wieder mit allen geistlichen Seegen himmlischer Güter geseegnet hat, und mit Uberfluß Weitzens und Weins, seine Erwehlten sättiget, hat gesandt sein Wort, und den Crystall des Eißes, Reiffen und Schnee, für welcher Kälte niemand stehen möchte, zerschmelzet. Von welches Worts Dienern ist auch dieser Johannes Pomeranus, Bischoff und Fürsteher der Gemeine zu Wittenberg, durch den Willen GOttes und unsers Vaters.

Ephes. 1/4. Ps. 147/14. fl.

Von welches Dienst dir nun, allerliebster Leser, dieser Psalter, durch den Geist Christi, (der der Schlüssel Davids ist,) geschencket wird. Welches Geschencke nicht Ursache ist, daß ichs mit Worten fast aufmutze, darum, daß ich wohl weiß, daß es dir nicht von meines Zeugnisses, sondern von wegen seines Inhalts, gelobet genung und gantz angenehme seyn wird. Denn so du diß Buch lesen wirst, weiß ich wohl, du wirst selbst zeugen, daß der Geist hier redet: Und redet Geheimnisse, die von viel Jahren her der Welt sind verborgen gewesen: wie es gegen denen alten und neuen Schrifften über die Psalmen möge geachtet werden.

Esa. 22/22. Apoc. 3/7. Ephes. 1/3.

Wiewohl es Haß bringet, so man es urtheilen will, so darff ich doch sagen, daß noch der Psalter von niemand, (deß Bücher vorhanden sind,) also verkläret worden ist, und diesen Pomeranum den ersten in der Welt lassen seyn, der da billig möge ein Verklärer des Psalters geheissen werden. So gar haben die andern schier alle, ein jeder seine Meinung und Gutdüncken, und dasselbige ungewiß, über diß allerschönste Buch gehäuffet. Hier wird dich aber das gewisse Urtheil des Geistes Wunder lehren.

Ich hatte zwar auch angefangen, vor der Zeit, eine Arbeit an diß Buch zu legen; aber die Tyranney derer Papisten hat mich gezwungen, meine Saitenspiel an die Weiden dieser Babylonier aufzuhengen, und anders zu treiben. Doch hat Christus mich herrlich gerochen. Denn an statt meines einigen, (welches Tröpflein der Satan nicht hat dulten wollen,) muß er nun viele und grössere Donnerschläge, Regen und Wassergüsse leiden. Also muß ich abnehmen, und sie wachsen.

Ps. 137/2. Ps. 144/6. 7.

Darum darffst du, lieber Leser, meines Psalters nicht mehr warten; sondern freue dich mit mir, rühme und sage Danck Christo, unsern Heylande, der dir für einen armen und geringen Luther, giebt eitel Davide, Jesaias, Paulos, Johannes, ja sich selbst, zu hoffen, und nicht allein zu hoffen, ja sie und sich offenbahr und helle zu sehen, hören und greiffen: und das nicht durch eines Feder oder Zunge; sondern durch gantze Heerschaaren, wie der 68. Psalm v. 12. singet. Die Gnade sey mit dir. Amen.

V.

Vorrede

über D. Ambrosii Moibani Auslegung des 29. Psalms.

Anno 1536.

ES sind vor Zeiten viel wunderliche Geschichte in der Christlichen Kirche geschehen; etliche tröstlich, etliche erschrecklich: wie derer Alten Historien und Bücher bezeugen. Aber meines Achtens, wo ein solcher fleißiger Scribent zu unsern Zeiten wäre, (wie der Griechen und Römer gewesen sind,) und die Geschichte, so sich biß daher täglich begeben, solte ausstreichen, würde man fürwahr auch manch Wunder lesen und hören: Wie denn allhier in diesem Büchlein ein gewaltiges Stück unserer Zeit Geschichten beschrieben ist.

Denn ich bin durch viel Ubung (GOtt Lob,) dahin kommen, daß ich schier anhebe zu glauben, GOtt sey Schöpffer Himmels und der Erden. Welchen Text nun und allezeit jederman allzu wohl verstehet, und verstanden hat, und noch verstehen wird, ohne ich allein, und etliche arme Sünder und Narren, als Moses, David, Esaias, und dergleichen, (unter welchen ich mich rühmen muß, Nos poma natamus, wie der Pferdemist unter den Aepffeln,) dieselben halten GOtt für einen wunderlichen Mann, und sprechen, daß seine Schöpffung sey eitel Wunderwerck; so doch fast wenige solche seine Wunderwercke sehen, ob wohl jederman seine Schöpffung siehet, und wie St. Paulus, Actor. 17. v. 25. sagt, schier greiffen und fühlen muß. Aber ich bin der groben Gesellen auch einer, die solch sein Geschöpff noch nicht begreiffen, und (wie gesagt,) kaum angefangen solches zu gläuben, daß mich alten Schüler, und nun fast einen verlebten Doctor billig möchte wundern, wie zu unsern Zeiten die Leute, so bald sie in ein Buch riechen, alles wissen, was der Heilige Geist weiß. Gehen gleichwohl dahin, und sehen nichts, was GOtt täglich für unsern Augen thut, das beyde schrecklich und tröstlich ist; kehren sich auch nichts daran, als wäre es alles ein Gauckelspiel. So gar tieff ist die menschliche Natur durch Adams Sünde gefallen von GOtt und seinem Bilde, das ist, von GOtt und seinem Erkäntniß, daß wir auch nicht erkennen unser selbst Leib und Leben, wie wunderlich dasselbe täglich von GOtt geschaffen, gegeben und erhalten wird. Was ist es denn Wunder, ob wir hart, starr, stockblind, und Klötze sind gegen andere seine Wunderwercke, so er uns ausser Leib und Leben zeiget, in allen Creaturen?

Summa, diß Leben ist kein nütze. GOtt ist zu gar veracht und unbekannt; Undanck ist zu groß. Komme nur, Todt, und würge die bösen Buben alle. Und Christus helffe uns in sein Reich. Hier ist nichts Gutes; der Teufel ist Abt in der Welt, und seine Brüder sind allzumahl Bruder Rausch, und heisset: Curavimus Babylonem, & non sanatur. Es ist Tauffe und Cresam * verlohren an der lieben zarten Frucht.

* Christen.

Doch läßt GOtt seine Güte nicht, und thut immerdar Wunder über Wunder, Zeichen nach Zeichen; und derselben etliche so gewaltig und greifflich, daß dergleichen zuvor nicht gehöret noch gesehen sind: Ob er damit uns unbußfertige stoltze Hertzen demüthigen könte, wie Jesus Sirach sagt: **Thue neue Wunder, gieb neue Zeichen**, Sir. 36, 6. Denn es ist eben derselbe GOtt, der itzt Wunder thut, so vor Zeiten Wunder gethan hat, und immer Wunder thun muß; ohne daß wir die vorigen und alten Wunder, (weil wir sie nicht gesehen, sondern lesen und hören,) grösser achten, denn die itzigen, so wir sehen und hören. Und unsere Nachkommen, (wo unserer Zeit Geschichte an sie kommen würden, durch Bücher, oder sonst,) viel höher achten werden, was wir itzt thun und leiden, denn wir selbst, die wir dabey sind, und zum Theil selbst das Spiel spielen. Also bleibet GOtt allezeit verachtet, wenn er da ist; wenn er aber weg ist, so sucht man denn, und fraget nach ihm, findet ihn aber nicht, wie er sagt: **Ihr werdet mich suchen, und nicht finden**, Joh. 7, 34.

Also wird es dieser Historie, in diesem Buche beschrieben, zuletzt auch gehen. Lesen werden es viel; aber vergessen wird man es bald, ob es wohl solche schreckliche Zeichen sind, die sich zur Propheten und Apostel Zeiten wohl vergiengen, und billig solten unvergessen bleiben, wo wir nicht so gar unbußfertige und verstockte Leute wären, (daß GOtt erbarme!) Aber wo wir uns nicht werden daran kehren, so wird er auch nicht feyern, und solche Zeichen nachdrücken, und sich erzeigen, daß er sieben mahl härter und stärcker sey, (wie Levit. 26, 18. stehet) denn wir sind. Wir werden dennoch müssen sterben, und ihm den Himmel lassen, wenn wir uns gleich auf Erden sehr verdrüßlich und beschmissen machen. Es heisset: Dedisti metuentibus te signum, ut liberentur, Psal. 60, 6. Was fragt er denn auch nach denen, die nach ihm nicht fragen? Er kan ihnen wohl entsitzen, wenn sie es gläuben wolten. Gläuben sie es nicht, so erfahren sie es. Volenti non fit injuria.

VI.

Vorrede

auf M. Egydii Fabers Erklärung des LI. Psalms.

An. 1531.

WJewohl zu dieser Zeit, durch die reiche Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, allenthalben, und sonderlich bey uns Deutschen, das heilige Evangelium reichlich aufgangen ist, und gewaltiglich leuchtet, dadurch unzehliche Gräuel, Irrsal und Mißbräuche niedergelegt sind, und viel Aergerniß im Reiche Christi aufgeräumet sind, daß man möchte an gegenwärtigen und bereits ausgegangenen Büchlein gnung haben.

Aber weil auch wiederum der Satan nicht schläft noch feyret, immer mehr und mehr andere Gräuel und Aergernisse in den Weg zu werffen, und aufzurichten, damit er dem Evangelio seinen Lauff hindere, und seine Krafft schwäche; So ist hoch von nöthen, daß wir auch nicht schlafen und sicher seyn, oder stille schweigen, sondern auch immer mehr und mehr anhalten, und das Evangelium fleißig und redlich treiben, wie uns St. Paulus 2. Timoth. 4. vermahnet, und spricht: **Predige das Wort, halte an, es sey zu rechter Zeit, oder zur Unzeit, strafe, dräue, vermahne mit aller Gedult und Lehre. Denn es wird eine Zeit seyn, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden; sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nachdem ihnen die Ohren jucken, und werden die Ohren abwenden von der Wahrheit, und sich zu den Fabeln kehren. Du aber sey nüchtern, allenthalben, leide dich, thue das Werck eines Evangelischen Predigers, richte dein Amt redlich aus.** 2. Tim. 4. v. 2. segq.

Fürwahr diese Worte St. Pauli dürffen wir itzt nicht mehr gläuben; der Glaube ist uns in die Hand kommen, daß wirs leider greiffen und fühlen müssen. Ich will schweigen, daß wir sehen und hören, wie die Leute ihre Ohren von der Wahrheit des Evangelii zu den Fabeln der Rotten-Geister kehren, und mögen keine Lehrer leiden, ohne die da predigen, was sie gelüstet zu hören, und die ihnen das Jücken der Ohren büssen können. Wie itzt die Schwärmer nicht leiden können, recht vom Sacrament zu predigen; Es jucken ihnen die Ohren so fast, und sind so lüstern zu hören, wie es eitel Brodt sey, da lassen sie sich gern kützeln und krauen. Das müssen feine Lehrer seyn, die laden sie auf sich, die können sie leiden, ja loben und preisen.

Also die Widertäuffer, und andere Tauf-Schänder, büssen ihre Lust und Ohren-Jucken mit den Fabeln vom Geist, und muß eitel Geist da seyn, Wasser sey Wasser. Der Apostel hat sie warlich mit rechter Farbe gemahlet, und mit den rechten Worten ausgestrichen, daß er ihnen zuschreibet: **Sie haben Lust zu den Fabeln, und die Ohren jucken sie.** Denn es ist auch keine andre Ursache ihres Abkehrens, ohn allein, daß sie der Wahrheit überdrüßig werden, und Lust gewonnen haben zu hören, was ihnen gefällt, und nach dem ihnen die Ohren jucken. Es ist warlich schwehr, in solcher Zeit zu predigen, und solte einer wohl ungedultig werden, das Amt zu lassen, und zu sprechen: Wolt ihr denn zum Teufel, so fahret immer hin. Denn es ist zumahl unträglich Ding, daß auf einer Seite die Papisten mit Feuer, Schwerdt, Wasser, und aller Macht des Teufels dawider wüten; auf der andern Seite die überdrüßigen Rotten-Geister, und lüsternen leichtfertigen Hertzen, mit aller List des Teufels dawider klügeln und dichten. Ohne was noch ist, die Undanckbarkeit und Verachtung bey den Unsern, und unter uns selbst.

ÜBer wie sollen wir ihm thun? Es heist, wie St. Paulus lehret: **Leide dich, lehre und strafe, dräue mit aller Gedult.** Es ist also verkündiget, es soll also gehen: Darum wird auch nichts anders draus, wir müssen es so lassen gehen, und uns mit Gedult des alles erwegen, und gleichwohl fortfahren mit lehren und strafen, und unser Lehr-Amt und Prediger-Werck immer treiben, und redlich ausrichten. GOtt wird die juckenden Ohren und lüsternen Hertzen wohl finden. 2. Tim. 4. v. 5.

Darum weil dieser schöne Psalm, welcher der rechten Haupt-Psalmen einer ist, und durch M. Egydium recht auf das Haupt-Stück unsrer Lehre ist gedeutet, das da heist, Busse und Vergebung der Sünden in Christo: Habe ichs für gut angesehen, durch den Druck auszulassen, als auch ein Stück und Hülffe unsers Predigt-Amts, wider die juckenden überdrüssigen Ohren, ob er auch durch GOttes Gnade möchte wehren denen Fabeln, und doch etliche bey der Wahrheit helffen erhalten. Befehle denselbigen allen Liebhabern der Wahrheit, und wünsche ihnen, daß sie ihn mit grosser Frucht lesen, zu Lob und Danck GOtt dem Vater in Christo JEsu unserm Heylande, Amen.

VII.

Vorrede

auf D. Urbani Rhegii Auslegung über den LII. Psalm, wider die Blutdürstigen Sauliten und Doegiten.

Anno 1541.

WJewohl Doctor Urbanus Rhegius seeliger ꝛc. meiner, noch keiner Vorrede bedurfft auf seine Bücher, sintemahl er

für sich selbst, nicht allein hoch gnung gelehrt, sondern auch hoch berühmt unter den Lehrern der heiligen Christlichen Kirche zu unsrer Zeit, als ein reiner rechtschaffener des heiligen reinen, unverfälschten Evangelii erkannt, von allen Rechtgläubigen lieb und werth gehalten ist; denn er dem Päbstischen Gräuel und allen Rotten mit Ernst feind gewest, (wie der 139. Psalm sagt) Ich hasse sie im rechten Ernst, darum sind sie mir feind. Das reine Wort GOttes hat er hertzlich lieb gehabt, und mit allem Fleiß und Treue gehandelt, wie seine Schriften des ihm hier und dort reichlich Zeugniß geben. Ps. 139. v. 22.

Doch weil mans allhier hat sollen drucken, habe ichs wollen mit meinem Zeugniß bestätigt lassen ausgehen, sonderlich weil er den Blut-Hund und Meuchel-Mordbrenner so gar mit Ernst meynet, ob er denselben gleich nicht nennet, und anzusehen ist, wo er hätte länger leben sollen, er würde ihm viel bas in die Wolle gegriffen haben. Wiewohl alles Schreiben und Klagen zu wenig ist, über solchen unerhörten Bösewicht, daß er billig allein GOttes Zorn und Strafe (den er itzt frechlich verachtet, und damit zu seinem Verdammniß getrost rennet und eilet) vorbehalten seyn soll; so hilfft doch auch zu solchem Eilen seines Verdammnisses, daß man getrost wider ihn schreibe, klage, ruffe und seuffze, beyde, zu GOtt und allen Creaturen.

Man siehet an solchem Mordbrenner wohl, daß die Papisten an ihrer Sache verzweifelt, bey sich beschlossen haben, GOtt zu Verdrieß und zu wider, alles wissentlich und muthwilliglich zu thun, was dem Teufel lieb ist: Den haben sie erwehlet zu ihrem Gott, Herrn, Schutz und Trost. Wohlan, so lasse man sie alle hinfahren. Es ist Vieh und Stall, sprach der Teufel, und trieb seiner Mutter Fliegen in den Hindern. Solcher Gott soll solche Creaturen haben: solche Bäume, wie Jothan Judic. 9. saget, sollen solchen Rhamnum, Dornstrauch zum Könige haben. Judic. 9. v. 14.

Wir sollen GOtt dancken, daß wir aus diesem Ubel lernen, was der Teufel und sein Gesindlein für Früchtlein sind, daß wir uns für ihnen hüten, und desto fleißiger beten mögen. Ohne Zweifel läst GOtt dem Teufel solchen Muthwillen und Jammer nicht zu; er wird viel gutes zuletzt dadurch würcken, wie S. Augustinus spricht: So gut ist GOtt, daß er kein Böses liesse geschehen, wo er nicht ein bessers draus machen wolte. Adam hat er lassen fallen; aber daraus ist kommen solch groß Heil, daß GOtt ist Mensch und unser Heyland worden, und hat damit die menschliche Natur unmäßlich höher geehret, weder sie der Teufel durch den Fall geschändet hatte; wie S. Ambrosius singet, O beata culpa, quæ talem meruit habere Redemptorem. Nicht, daß er das Böse lieb oder gerne habe (sonst würde er das Gute nicht darauf schaffen, sondern das Böse also lassen bleiben und zunehmen;) sondern daß er, zu Verdrieß dem Bösen und dem Teufel, seine Güte desto reichlicher erzeige, zu seinem Lob und Ehren.

Und ist diese Ruthe des Mord-Brands dazu gut, daß wir nach dem Fleisch dadurch gezüchtiget, und unser Glaube versucht, geprüfet, und geläutert werde, und also nicht allein bey uns, und in uns selber ie länger ie stärcker werde, sondern auch in andere Länder ie weiter ausgebreitet werde. Denn sie lehret und zwinget uns ernstlich zu beten. Ein ernstlich Gebet aber ist ein allmächtig, gewaltig und sieghafftig Ding. Es sollen und müssen doch die Papisten, und ihr Gott, der Teufel, mit ihrem Wüten und Toben, nichts anders thun, denn in die Asche blasen, daß ihnen die Funcken und Asche in die Augen stieben, ja unser Feuer des Glaubens und Evangelium desto heller leuchten und brennend machen, sich aber selbst endlich schänden und verdammen. Will des schweigen, daß es auch das weltliche Regiment wacker und vorsichtig machet, die faule Sicherheit, beyde, im Geist und Fleisch, das ist, im geistlichen und weltlichen Stande vertreibet: dazu das Land von vielen bösen unnützen Buben räumet, welche der Mord-Brenner und Blut-Hunde, die Papisten, so schändlich um ihr Leben bringen, und ihr Blut auf ihren Kopff laden.

Wir, so da gläuben, haben den rechten Trost von Christo unsern HErrn, auch die Haare auf eurem Haupte sind alle gezehlet, und, wer euch anrühret, der rühret meinen Aug-Apffel an; darum fasset euere Seelen mit Gedult. Wiederum, was die Mordbrenner samt den Papisten zugewarten haben, singet dieser Psalm, und viele andere mehr. Sie wollens also haben, ohne unsern Danck; so laß gehen, was da gehet, und uns dem Zorn Gottes Raum geben, Röm. 12. Unser lieber HErr erhalte und stärcke uns unsern Glauben, der Leib muß doch sonst dahin fahren, der Bauch mit der Speise, Amen. Matth. 10. v. 30. Zach. 2. v. 8. Luc. 21. v. 19. Röm. 12. v. 19. 1. Cor. 6. v. 13.

VIII.

Vorrede über Joh. Brentii Auslegung des Predigers Salomo.

An. 1527.

Dem Fürsichtigen Johanni Secerio, Drucker zu Hanau, Martinus Luther.

Gnade und Friede in Christo JEsu.

Wiewohl ich noch nie kein Buch so gerne hätte lassen drucken, als meinen Ecclesiasten, den ich hier zu Wittenberg gelesen habe, durch GOttes Gnade, (denn ichs auch für ein nützlich und nöthig Buch halte, für alle, die da sollen regieren und andern fürstehen im äusserlichen weltlichen Regiment) so hat sichs doch bißher nicht wollen schicken, daß ich so viel Zeit

und

und Kräffte hätte mögen haben, und weiß auch noch nicht, wenn ich daran kommen mag, weil des Rottens und allerley Geschäffte täglich mehr wird.

Doch bin ich deß alles destomehr zu frieden, weil ich höre, daß ihr fürgenommen habt, des Herrn **Johannis Brentii Ecclesiasten** zu drucken: welchem ich auch von Hertzen weichen wolte, wenn mein Ecclesiastes schon angefangen wäre. Denn ich mich gar tröstlich versehe, daß Christus unser HErr durch denselbigen Mann werde uns etwas gutes geben, weil er bißher so reichlich ist begabt mit denen zwo hohen rechten Bischöfflichen Gaben, davon Paulus sagt, nemlich, **daß er mächtig ist, die heilsame Schrifft zu handeln, und so trefflich gerüstet, wider die Rotten zu fechten**; und darzu solches beydes mit aller Demuth, Fleiß und Andacht ausrichtet. Tit. 1. v. 9.

Christus unser lieber HErr wolte solches sein liebstes Rüstzeug rein und fein erhalten, und viel durch ihn thun, wie er denn gnädiglich angefangen hat, uns allen zu Trost, auf daß wir doch auch bey unserm armen Häufflein sehen, deß wir uns freuen mögen. Denn sonst allenthalben häßliche unfreundliche Blicke des leidigen Satans scheinen, in seinen Rotten, Schwärmern, und wüsten, wilden, frechen Geistern, als ich nie gelesen noch gehöret habe. **Lasset uns bitten und schreyen zu Christo unserm Heylande, ohne Aufhören**: denn der Satan wütet ohne Aufhören. Hiermit GOttes Gnade befohlen, Amen.

IX.

Vorrede

über Joh. Brentii Auslegung des Propheten Amos.

Verdeutscht. Anno 1530.

GNade und Friede in Christo JEsu unsern HErrn. Mein lieber Brentz, Deine Auslegung über den Propheten Amos kömmt wieder zu dir, welchen du mir vorlängst geschickt hattest. Es ist aber nicht meine Schuld, daß er spät gedruckt worden, sondern desjenigen, dem du ihn geschencket hattest. Was ihn zu diesem Verzug bewegt hat, ist mir unbewust. Daß du aber aus sonderlicher Demuth deines Geistes, diese Auslegung des Propheten meinem Urtheil unterwirffest, und ich darinnen ändern, bessern, oder davon nehmen solte, was mich gut düncket, solches sey ferne von mir, daß ich dir hierinnen zu Gefallen seyn solte. Denn weil es sonst in der Welt verdrießlich ist, in eines andern Buche seine Kunst und hohen Verstand beweisen wollen; wie vielmehr ist es unter Christen unleidlich, daß einer ihm die Meisterschafft über Schüler, die doch einerley Geist haben, anmaaßen wolte. Es ist daran gnug, daß man probire die Geister, ob sie aus GOtt sind, und wenn man sie probiret hat, alsdenn in Ehren halte, hertzlich annehme und küsse, und die Hoffart der Meisterschafft bald fallen lasse, und wieder zum Schüler werde. Denn es kan nicht fehlen, wo der Heilige Geist redet, daß er solche Dinge handelt, damit er alle Menschen, so auf diese Welt kommen mögen, ihm unterwerffe und zu Schülern mache: denn seiner Weißheit keine Zahl noch Ende ist.

D. M. Luthers Urtheil vom Johanne Brentio.

Aber über das herrliche Zeugniß des Geistes, halte ich von deinen Schrifften sonst auch so viel, daß dafür meine Bücher gantz und gar stincken, wenn ich sie gegen deinen, und deines gleichen Bücher, halte. Und heuchele dir hierinnen nicht; ich erdichte auch nichts, noch rede etwas schimpffliches; so werde ich mit meinem Urtheilen auch nicht betrogen. Denn ich lobe nicht den Brentium; sondern den Geist, der in dir viel freundlicher, lieblicher und friedlicher ist, denn mein Geist, auch mit allerley Künsten der Wohlredenheit gezieret. So fleust auch daher deine Rede viel reiner, heller und deutlicher, denn anderer Leute: darum es dem Leser auch mehr geliebet und zu Hertzen gehet. Aber mein Geist, über das, daß er in den freyen Künsten unerfahren und ungepoliret ist, thut nichts, denn daß er einen grossen Wald und Hauffen der Worte ausspeyet. So hat er auch das Glücke, daß er rumorisch und stürmisch ist, und also ein Kämpffer ist, und mit unzehligen ungeheuren Thieren immerdar sich schlagen muß: Und so man grosse Dinge mit kleinen vergleichen möchte, so habe ich von dem **vierfächtigen Geist Eli**, 2. Regum 19. Cap. den **Wind, Sturm und Feuer**, so die Berge zureist, und die Felsen zuschmettert, bekommen; du aber und deines gleichen, das **liebliche Sausen und Wehen**, die stille sanffte Lufft, so kühlet.

Und das ist die Ursache, daß auch mir selbst, ich geschweige andern, euere Bücher und Reden desto lieber und angenehmer sind. Jedoch tröste ich mich selber, daß ichs dafür halte, ja vielmehr weiß, daß GOtt der Hauß-Vater im Himmel, für seine grosse Haußhaltung, auch eines, oder mehr Knechte bedarff, die da hart wider hart, und ernst wider ernst seyn müssen. Gleichwie auf einen knörrichten Ast ein harter eiserner Keil gehöret: Und wenn GOtt blitzen und Wetter leuchten läst, so muß nicht allein ein Regen drauf fallen, der es alles feuchte mache, sondern auch ein Donner folgen, der alles bewege, auch ein Blitz, der die Lufft reinige, auf daß die Erde desto besser und mehr Früchte tragen könne.

Solche Gabe GOttes aber, so fürnehmlich in dir für andern ist, habe ich sonderlich lieb, und ehre sie, daß du die Lehre von der Gerechtigkeit des Glaubens, in allen deinen Büchern, so treulich und rechtschaffen treibest. Denn dieser Punct ist das Haupt-Stück und der Eck-Stein, der allein die Kirche GOttes gebiehret, Gerechtigkeit des Glaubens das Hauptstück.

stärcket, erbauet, erhält und schützet: Und ohne den kan die Kirche GOttes nicht eine Stunde bestehen; wie du selber, lieber Brentz, wohl weist, und des mit mir eins bist, und derhalben um dieser Ursache willen solchen Artickel also gewaltiglich treibest. Denn es kan auch keiner in der Kirche etwas rechtschaffen lehren, oder einigem Widersacher wohl widerstehen, der diß Stücke, oder wie es St. Paulus nennet, **die gesunde reine Lehre** nicht recht gefasset hat, oder wie Paulus selbst spricht, **über der Lehre nicht fest hält.** Derhalben ich auch mit grossem Unwillen mich offt drüber verwundere, wie S. Hieronymus den Nahmen, der Kirchen Doctor, und Origenes, der Kirchen Magister nach den Aposteln, verdienet habe, so man doch nicht leichtlich bey ihnen drey Zeilen finden mag, da sie von der Gerechtigkeit des Glaubens lehren. Auch aus dieser beyder Bücher allen nicht einen Christen machen könnest; also schweben und flattern sie umher mit Allegorien von den Historien, oder lassen sich einnehmen und verführen mit dem gleissenden Schein der guten Wercke. Und S. Augustinus wäre eben auch ein solcher Mann worden, wenn ihn zuletzt die Pelagiani nicht also geplagt und in Harnisch gejagt hätten, und mit Ernst getrieben, daß er die Gerechtigkeit des Glaubens hat müssen vertheidigen; über welchen Katz-Balg und Kampff er, nach den Aposteln und ersten Vätern, fast allein ein rechter Doctor und Lehrer der Kirchen worden ist.

Hieronymus u. Origenes haben die Gerechtigkeit des Glaubens nicht viel gelehret.

Woher Augustinus die Rechtigkeit des Glaubens also fleißig getrieben habe.

Ich sage aber solches nicht darum, daß ich den theuern Vätern damit etwas entziehen wolle, und wie es St. Hieronymus selbst nennet, denen Kräen die Augen ausstechen; sondern daß ich will jedermänniglich vermahnet haben, daß sie der Väter Bücher mit gutem Bedacht und scharffen Urtheil lesen, nach der Regel des Heiligen Geistes: **Prüfet alles** ꝛc. und an einem andern Ort: **Bewähret die Geister** ꝛc. auf daß wir reine Thiere sind, und mit gespaltenen Klauen einher gehen möchten. Und wir sehen, wie diejenigen, so es nicht thun, von allerley Winde falscher und ungewisser Lehre umher getrieben, auf und nieder gejagt werden, und in eine falsche Opinion über die andere fallen, lernen wohl täglich, aber kommen nimmermehr zum rechten Verstande der Wahrheit. Und wir solches itzt nicht allein sehen, sondern habens auch erfahren, da wir unter dem Pabstthum in dergleichen Windwirbel der Lehre hin und wieder getrieben worden, biß uns die Gnade GOttes an einen sichern Port oder Ufer gebracht, und auf den gewissen Felß Christum erbauet hat, daß wir versichert sind des, so wir predigen, lernen und allbereit haben, und nicht mehr also hin und wieder wancken dürffen.

Der heil. Väter Bücher sollen mit guten Bedacht gelesen werden.

Derhalben bitte ich dich, daß du also fortfahrest, (wie du denn thust,) diesen Artickel von der Gerechtigkeit des Glaubens, ernstlich, auch biß zum Uberdruß, für allen Dingen, und allen Orten zu treiben, wo du nur kanst. Denn es ist sonst die gantze Welt voller Schreiber, Schreyer u. Drucker, die nicht gnug diesen Artickel verachten können. Es sind ihr auch viel, die ihn gar hassen und verfolgen, und ihr noch vielmehr, (dieweil sie sonst keinen Schaden thun können,) die ihn verdunckeln und verfälschen. Und ist solches kein Wunder. Denn dieser Artickel ist des Weibs Saamen einige Fersen, damit er der alten Schlangen den Kopff zutritt, und ihr Widersacher ist. Derhalben so kan auch der Teufel wiederum anders nichts, denn diesem Saamen feind seyn, und ihn in die Fersen stechen. Aber, ob er gleich mit unzählichen und geschwinden Listen und Tücken Schaden anrichtet, dennoch so kan er die Oberhand nicht behalten, noch den Saamen zerknirschen; wie denn geschrieben ist: **Er wird dir den Kopff zutreten**, und stehet nicht geschrieben: Du wirst seine Fersen oder Kopff zutreten. Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi sey mit dir, und bitte für mich. Gegeben in meiner Wüsten, am 26. Tage Augusti, Anno 1530.

Wichtigkeit des Artickels von der Gerechtigkeit des Glaubens.

Vermahnung D. Luthers an Joh. Brentium.

X.

Vorrede

auf D. Ambrosii Moibani Auslegung über das herrliche Mandat unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi,

Marc. XVI.

Gehet hin in alle Welt.

Es ist bey mir kein Zweifel, der jüngste Tag sey nicht fern, ob wohl die hochververständige und übervernünfftige Welt deß keine Sorge trägt, gewiß, es habe noch lange nicht Noth, und wird ie länger so verrucht und böse, daß wo gleich kein jüngster Tag nicht kommen solte, müste doch sie selbst, die hochverständige Vernunfft, sagen: Es möge und könne die Länge so nicht stehen noch bleiben, sondern müste entweder eine Sündfluth, oder Sodomä Exempel kommen, wo es anders wahr ist, daß ein GOtt sey, der Unrecht strafe, wie von Anfang der Welt der Exempel unzehlich viel, und noch täglich für Augen sind; Wenn die hochverständige und tiefverblendete Vernunfft solche grausame Strafe sehen könte, und sich dadurch bewegen liesse.

Es ist eine alte Sage durch viel Lehrer wiederholet: Daß nach Offenbarung des Endechrists sollen die Leute so wilde werden, daß sie hinfort von keinem GOtt nichts mehr wissen noch halten wollen; Sondern ihres Gefallens ein ieglicher thun und lassen, wie der Teufel und das Fleisch lehren. Solche Zeit sehen wir da für Augen erfüllet. Denn, nachdem durch GOttes

GOttes wunderliche und ſonderliche Gnade, des leidigen Endechriſts, des Pabſtthums, gräuliche, ſchreckliche Lügen und Verführung nun offenbaret und an den Tag kommen ſind, fangen die Leute an gar nichts mehr zu gläuben. Und weil ſie von den Banden und Stricken des Pabſtthums ſich loß und ledig fühlen, wollen ſie auch des Evangelii und aller Gottes Gebote ledig und loß ſeyn, und ſoll nun forthin gut und recht ſeyn, was ſie gelüſtet und gut düncket. Das will recht das Ende am Liedlein werden, ob GOTT will.

Und iſt ein ſeltzam Ding, daß diejenigen, ſo ſich ſehr ernſtlich ſtellen, als hiengen ſie trefflich feſt an dem heiligen Pabſtthum, und wollen das Evangelium freſſen, ſamt allen, die dran gläuben, vielweniger von ihrem Endechriſt halten, denn der Luther ſelbſt. Denn es müſte gar ein neuer ſtarcker Planet an den Himmel kommen, der das vermöchte, wo der Pabſt ſolte oder wolte ſie verbannen, daß ſie es leiden würden, ob ſie es gleich wider ſein heiliges, geiſtlich, Endechriſtiſch Recht tauſendmahl und überflüßig verdienen. So gar überaus gut Lutheriſch und böſe Päbſtiſch ſind ſie; und wollen doch allzu gut Päbſtiſch und böſe Lutheriſch ſeyn. Alſo gehets denn, daß weder Evangelium noch Pabſts Lehre bey ihnen Krafft hat, gilt eins ſo viel, als das andere; damit erfüllet werde, das droben geſagt iſt, wie das letzte Volck auf Erden, nach Offenbahrung des letzten Schalcks, des Endechriſts, ſolle nach keinen GOTT mehr fragen, ſondern ſeines Muthwillens leben.

Nun iſt allen rechten Chriſten das wohl bewuſt: Wer kein Wort GOttes achtet, der achtet auch keinen GOtt, er ſey der rechte oder falſche GOtt. Denn GOtt hat mit den Menſchen nichts zu thun, ohne durch ſein Wort. Ohne daſſelbe iſt er uns nicht bekannt, als ein GOtt, ſondern iſt gar kein GOtt. Darum, wer weder das Evangelium noch Pabſts Lehre achtet, der hat gar keinen GOtt, weder den rechten, noch den falſchen; ſondern ſolche ſind die feiſten Säue und faulen Hunde, die auf das künfftige Leben nichts geben.

Weil denn der groſſe Hauffe in der Welt nichts anders thut, denn daß er GOtt verachtet, ſein Wort läſtert und ſchändet, wollen gleichwohl weiſe und fromme Leute ſeyn; darzu auch unter uns ſelbſt Teufels-Saamen und Unkraut wachſen muß: ſo laſſet doch uns arme Sünder und kleine Häufflein, GOtt preiſen und loben, ſo lange wir können und leben. Singe und ſey frölich in dem lieben HErrn Chriſto, wer da kan; Wer weiß, wie lange es währet. Ihrer iſt doch ſonſt allzuviel, die dem Teufel und ſeinem Reiche dienen, hofieren, tantzen und ſpringen. Es will nicht anders ſeyn, denn daß ein rechtes Deo gratias, Wildpret im Himmel für GOtt iſt, und der fromme liebe Vater ſchier froh werden muß, wo er auch etwan einmahl geprediget und gelobet wird. Wie denn der 14. Pſalm ſagt: **Daß GOtt vom Himmel ſchauete, ob er ſähe unter Menſchen-Kindern, ob etwan einer gut wäre, und nach GOtt fragete. Aber da fand ſich auch nicht einer, der nicht abgetreten und verderbet wäre.**

Derſelbige liebe HErr GOtt behalte und bekräfftige uns in ſeiner heiligen Erkäntniß, und vollbringe in uns ſeine Beruffung und angefangen Werck, biß ans Ende, durch ſeinen lieben Sohn unſern HErrn JEſum CHriſtum, mit ſeinem Heiligen Geiſte, gelobet in Ewigkeit, Amen.

XI.

Vorrede

auf Philippi Melanchthonis Erſte Auslegung über die Epiſtel St. Pauli an die Römer.

An. 1522.

Philippo Melanchthoni.

GNade und Friede in Chriſto. **Zürneſt du, ſo ſündige nicht, rede mit deinem Hertzen auf deinem Lager, und harre.** Denn ich bins, der dein Schreiben und Auslegen an Tag gebe. Ich weiſe dich zu dir ſelbſt. Gefälleſt du dir ſelbſt nicht, ſo iſts wohl gethan: laß dir an dem gnügen, daß du uns gefälleſt. Habe ich ihm hierinne zu viel gethan, ſo iſts deine Schuld. Warum haſt du es ſelbſt nicht an Tag gegeben, darum ich ſo oftmahls gebeten, geflehet, und dir geboten habe. Will mich hiemit entſchuldiget haben, daß ich dein Dieb ausgeſchryen werde, und ſeyn will, du zürneſt oder lacheſt. Pſ. 4. v. 5.

Zu denen aber, die du ſo ſehr fürchteſt, und ſorgeſt, es werde ihnen mißfallen, und nicht gnung geſchehen, will ich ſagen: Lieben Herren, machet ihrs beſſer, **Ich zeuge öffentlich für aller Welt, daß niemand mehr kommen iſt, und baß troffen S. Paulus Meynung, als du.** Welche Gnade (denn es iſt GOttes Gnade,) vormahls eine lange Zeit her, die Prediger-Mönche, ihrem gottloſen Thomä von Aqvin haben mit Ungrunde und Lügen zugemeſſen, nemlich, daß niemand über St. Pauli Epiſteln beſſer geſchrieben habe, als eben er.

Das sie denn der Teufel beredet hat, solches von dem Thoma zu rühmen, auf daß seine Gifft und falsche Lehren desto mehr würde von den Leuten angenommen. Ich aber weiß, aus was Geist und Gewissen ich diß von dir zeuge. Was gehet es dich an, daß die Leutefresser und Weltklugen Naseweisen, diß meines Urtheils lachen. Der Schade ist alleine mein. Und auf daß ich dieselben Riesen ja frisch auf mich lade, so sage ich, daß Origenis und Hieronymi Auslegen Narrenwerck und Kinderspiel gegen deinem Schreiben über diese Epistel.

Nun sagest du: Was ists noth, daß man die Leute also erbittere, und hohe Leute mir zu Feinde mache? Ich lasse es gehen, und lobe es, daß du nichts von dir haltest. Aber vergönnen wirst du mir das, daß ich mit dir stoltziere. Wer hat den klugen Leuten verboten, daß sie es nicht solten besser machen, und schelten mein frevels Zeugniß? Wolte GOtt! es wären ihr viel, die es besser könten, und thäten es? Ich warne dich: denn ich dencke dir auch zu stehlen, alles, was du in das erste Buch Mose, in St. Matthäi, Johannis Evangelium, geschrieben hast, wirst du selbst nicht zuvor kommen.

Du sprichst aber: Man soll allein die heilige Schrifft lesen, ohne Menschen Schrifft und Auslegung. Das ist wohl geredet von Hieronymo, Origene, Thoma und dergleichen. Denn sie haben eigentlich Menschen-Tand geschrieben, darinnen sie ihr Gutdüncken und Träume, nicht Pauli oder Christus Meynung, gelehret haben. Es soll auch niemand deine Annotationes eine Auslegung nennen; sondern alleine eine Anleitung und gewisse gerichte Bahn, wie man die heilige Schrifft soll lesen, und Christum erkennen: welches noch biß auf diesen Tag keine Auslegung thun, derer die wir wissen.

Daß du auch fürgiebst: Du hast dir selbst hierinne nicht gnung gethan, kan ich schwehrlich gläuben; aber ich will dirs zu Gefallen gläuben, du hast ihm in deinen Augen zu wenig gethan. Welches wir von dir weder fordern noch begehren; sondern wir wollen Paulo seine Ehre rein lassen, auf daß nicht dermahleins jemand sage: Philippus habe es besser gemacht, denn St. Paulus. Es ist genug, daß du St. Paulo fast nahe seyst: ich vergönne es keinem, daß er noch mehr könne. Ich weiß, daß du nichts bist.

1. Cor. 15. v. 28. Wiederum weiß ich auch, **daß Christus alles ist in allen.** Ich lasse mirs wohl gefallen,

Num. 22. v. 28. **wenn er durch eine Eselin redet:** Warum solte mirs denn mißfallen, wenn er durch einen Menschen und durch eine vernünfftige Creatur redet? Du bist ja ein Mensch? Ja ein Christ? So kennest du ja auch Christum. Wilst du nun mit mehr Worten und mehr Kunst das Büchlein mehren und schmücken, lasse ich mir wohlgefallen. Unterdeß wollen wir auch wider deinen Willen uns brauchen der Lehre und Meynung St. Pauli, die durch dich ist erkläret und lichter worden. Ich bitte keinen Urlaub von dir, wenn ich dich auch schon in diesem Stücke erzürne, sondern laß dich nicht erzürnen, damit du uns erzürnest, und bedarffts wohl, daß wir dirs verzeihen. GOtt stärcke und bewahre dich allezeit. Gegeben zu Wittenberg den 29. Tag Julii. Anno M. D. XXII.

XII.

Vorrede

auf Philippi Melanchthonis Auslegung der Epistel an die Colosser, verdeutscht. An. 1529.

JA habt ihr abermahls ein feines nützliches Buch, meine lieben Freunde, nemlich **St. Pauli Epistel zu den Colossern, mit Magister Philippi Melanchthons Anweisung und Unterricht**; darinnen gar fein kurtz und doch deutlich und reichlich gefasset ist, was eine Christliche Lehre und Leben sey. Daß wohl diß Büchlein ein groß Buch, und wiederum diß Buch ein klein Büchlein heissen mag, und ein ieder bey sich im Busen, als seinen Christlichen Schatz, täglich zu üben, tragen kan. Ich habe zwar selbst solche Magister Philipps Bücher lieber denn die meinen, sehe auch lieber dieselben beyde im Lateinischen und Deutschen, auf dem Platz, denn die meinen ꝛc.

Ich bin darzu gebohren, daß ich mit den Rotten und Teufeln muß kriegen und zu Felde liegen; darum meine Bücher viel stürmisch und kriegerisch sind: Ich muß die Klötze und Stämme ausreuten, Dornen und Hecken weghauen, die Pfützen ausfüllen, und bin der grobe Wadrechter, der Bahn brechen und zurichten muß. Aber **M. Philipps fähret säuberlich und stille daher, bauet und pflantzet, säet und begeust, mit Lust, nachdem GOtt ihm hat gegeben seine Gaben reichlich.** O der seeligen Zeit, so unsere verdamnte Undanckbarkeit solches uns erkennen liesse. Welch ein Schatz solte es aller Welt gewesen seyn für zwantzig Jahren, wo man ein solch Buch hätte mögen haben? Aber itzt ists leider dahin kommen, daß die Jüden des Himmel-Brodts sind überdrüßig worden, wollen Zwiebeln und Knoblauch in Egypten essen: ja das noch ärger ist, Perlen müssen wir für die Hunde, und Heiligthum für die Säue werffen, die uns dafür zerreissen und beissen. Wohlan, kömmts einmahl wieder, daß uns das Wort genommen wird, so werden wir auch umsonst ruffen, im Jammer, wie unsre Vorfahren haben gethan, und uns niemand erhören.

Luthers Urtheil von Philippo Melanchthone.

Doch wird diß Büchlein, (ob GOtt will) wohl kommen, da es Ehre und Lob, Liebe und

Danck

Danck finden wird. Denn **ein gut Wort findet eine gute Statt, und GOttes Wort fähret nicht umsonst aus, kömmt auch nicht leer wieder,** wie wir deß in der Schrifft Verheissung und Trost haben, Esa. 55. v. 10. Denenselbigen stillen frommen Hertzen soll diß Büchlein befohlen seyn, die sollen ihr Paradieß drinnen haben, und ihren lieben HErrn Christum darinnen angezeigt und fürgestellt finden, als den rechten Baum des Lebens, an welchem sie, ohne allen Verdruß, sich nicht satt essen können, sondern ie länger ie lieber, soll es heissen, ie mehr, ie lustiger zu essen, daß sie der Egyptischen Zwiebeln und Knoblauch nicht gedencken, Num. 21. Auch mit den Amoritern und Cananitern nicht kriegen, noch sich schlagen müssen; sondern ihr Land und Guth mit Friede und Ruhe besitzen und gebrauchen, GOtt zu Lob und Ehren in Christo JEsu unserm HErrn und Heylande, welchem sey Danck gesagt in Ewigkeit für alle seine reiche, grundlose Güte an uns erzeigt, Amen.

XIII.

Vorrede

über eines Ungenannten Commentarium über die Offenbahrung St. Johannis,

Gedruckt zu Wittenberg, An. 1528.

Anietzo erst aus dem Lateinischen übersetzt von

M. J. J. G.

Martin Luther an den gottseel. Leser.

GNade und Friede in Christo! Vors erste bitte ich einen ieden, der diesen Commentarium lesen wird, daß er nicht glauben wolle, als ob etwas erdichtetes hiermit von uns ans Licht gestellet werde. Ich, wo ich anders einigen Glauben verdiene, bezeuge hiermit, daß dieses Buch durch redliche Männer, von denen äussersten Gräntzen Deutschlands her, nemlich aus denen Pohlnischen und Liefländischen Landen, an mich überschickt worden, in so übler Schrifft, welche gantz eigentlich zeuget, zu welcher Zeit es sey geschrieben worden; daß ich selbst nicht leugnen können, es müsse ohngefehr vor siebentzig Jahren seyn abgeschrieben worden.

Aus dem Buche aber selbst kan man zur Gnüge ersehen, daß der Verfasser dieses Commentarii zu der Zeit gelebt habe, da das allerabscheulichste letzte Schisma, wie sie es nennen, noch gedauret hat, welches endlich auf den Conciliabulo zu Costnitz durch das Blut des Johannis Huß und Hieronymi von Prag, gleich als durch ein Opffer ist gestillet und geendet worden. Denn so bezeugen die Geschichte, daß bey diesem Schismate viertzig Jahr nach einander ein dreyfaches Pabstthum in einem Leibe der Kirche (nemlich der abgeleiteten) gewesen sey. Durch welche Zwiespalt, als durch eine gewisse Vorbedeutung, GOtt sonder Zweifel hat wollen anzeigen, daß das Ende des Antichrists für der Thür sey. Und da dieses damahls niemand verstund, so hat es GOtt gefallen, nebst diesem so ausnehmenden und merckwürdigen Zeichen, auch noch ein offenbares Wort hinzuzuthun, nemlich den Verfasser dieses Commentarii, und andere Männer seines gleichen, die von sonderbarer Heiligkeit und Gelehrsamkeit gewesen. Gleichwie er denn zu thun pflegt, daß er die Kirche und sein Volck nicht also verläst, noch verstöst, daß er nicht etliche Elias und Elisas, oder andere Propheten zu ihnen senden solte. Wiewohl es auch nicht einmahl auf diese Art die Gottlosen verstehen oder mercken mögen (wie Pharao also verblendet und verstockt war) was GOtt drohe oder verheisse; welches auch das Verfahren und der Ausgang des gedachten Concilii zu Costnitz sattsam ausweiset.

So wisse demnach der geneigte Leser, daß diese Vorrede deswegen von uns verfertiget worden, auf daß wir der Welt bekant machten, wir wären nicht die ersten, die das Pabstthum vor das Reich des Antichrists ausgeben. Sintemahl eben dieses so viele Jahre vor uns, so viele und so grosse Männer (deren Anzahl groß und deren Gedächtniß ewig ist,) so klar und deutlich darzuthun sich bemühet haben; und dieses zwar mit grossem Geist und Krafft, als welche, ob sie gleich durch das Wüten und Toben der Päbstischen Tyranney, auch in die äusersten Enden der Welt sind verjagt worden, und die allerschärffsten Martern ausgestanden haben, dennoch nichts destoweniger tapfer und treulich bey dem Bekäntniß der Wahrheit beharret sind. Daß wir, ob wir gleich bey itzigen Zeiten weit gelehrter und freyer sind, uns dennoch schämen müssen, daß da sie in so grosser Barbarey und Sclaverey stacken, uns dennoch an Grösse des Geistes und Tapfferkeit weit übertroffen haben, und viel behertzter gewesen sind. Denn ob wohl dieser Verfasser, nach Beschaffenheit seiner Zeiten (wie ich davor halte,) einer von denen Vornehmsten gewesen, die nach Gelehrsamkeit und Heiligkeit sehr eyfrig getrachtet haben; so ist er dennoch durch den schlimmen Zustand der damahligen Zeit und von dem Reiche der Finsterniß verhindert worden, daß er davon nicht so rein reden, noch so völlig die Sache hat einsehen können, als wir zu dieser unsern Zeit davon reden, und es einsehen. Jedoch erkläret er den Pabst (wie er es denn auch ist,) gar recht und mit Wahrheit vor den Antichrist, und thut dieses mit ungezweifelten Glauben und Gewissen und mit denen allerglaubwürdigsten Beweiß-Gründen, nemlich als ein Zeuge, der von GOtt so viele Jahre lang vor uns vorher erwehlet worden, um unsere Lehre zu bestärcken, welche anitzo die elenden Hefen und Grund-Suppe des Pabstthums (gleich als der letzte Hauch des Antichrists) mit grossen und vielen, iedoch vergeblichen und eitlen Anschlägen, auszulöschen bemühet ist.

Denn

Denn diese Leiber der Heiligen stehen auch bey uns mit dem wiederaufstehenden Evangelio Christi auf, und erwecken bey uns eine grosse Zuversicht, daß die Bischöffe, welche sich itzo als Widersacher erweisen, (ob sie sich gleich bey ihrer äussersten Verzweiflung auf ihre Herodes und Pilatos verlassen) dennoch nichts ausrichten werden mit ihren großsprecherischen und erschrecklichen Drohungen, welche sie, weil sie sich nicht gerecht wissen, als das letzte, und doch vergebliche Hülffs-Mittel vor ihr böses Gewissen, wiewohl verkehrt gnung, zu ergreiffen angefangen haben.

Christus, der durch sein Wort diesen Gräuls-vollen Cörper geschlagen, und darauf durch das Schwerdt des Käysers dessen Haupt verwundet hat, wird nicht ablassen noch eher ruhen, biß er dessen sterbende Gliedmasen, und die sich nur vergebens noch aufblasen, gäntzlich zertrete und verderbe. Lasset uns nur bitten, daß der, so es angefangen, sein Werck zu seiner Ehre und unserer Seeligkeit vollführen wolle, Amen. Ein jeder, der Christum lieb hat, der spreche Amen darzu.

Amen!

D. Martin

D. Martin Luthers
Kleine Exegetische Schrifften
und Auslegungen etlicher Sprüche heiliger Schrifft.

I.
Brief an Georgium Spalatinum,
wie man in der Schrifft studiren soll.

Anno 1518.
Anitzo erst ins Deutsche übersetzt
von
M. J. G. Z.

Gnade und Friede in Christo.

MEin lieber Spalatine, ihr habt bißher von mir begehret etliche Dinge, die in meinem Vermögen gewesen sind, oder, damit ich es gewagt habe. Nun ihr aber ietzt bittet, daß ich euch soll eine Anleitung geben, wie ihr sollet studiren in der heiligen Schrifft, so begehret ihr eine Sache, die weit über mein Vermögen ist, Denn ich auch selbst nirgends jemand finden kan, der mich in dieser wichtigen Sache anleite. Denn hier ist einer sonst, der andere so gesinnet, auch die Klügsten und Gelehrtesten. Ihr habt Erasmum, der schreibt öffentlich, daß Sanct Hieronymus sey ein solcher Lehrer der Kirchen, daß er allein dafür will angesehen seyn. So ich nun dieselbe wolte entgegen setzen Sanct Augustinum, möchte jemand sprechen, ich urtheilete nicht recht, und wäre verdächtig, weil ich seines Ordens bin, und Erasmi Meynung nun längst angenommen und am Tage ist, da er spricht: Es sey eine grosse Unverschamheit, daß jemand Sanct Augustinum wolte mit Hieronymo vergleichen. Andere haben andere Meynung. Und ich nach meiner Armuth, und nach meinem schlechten Verstande, wolte nicht gern unter so grossen Richtern ein gewiß Urtheil fällen. Was Erasmum anlanget, so lobe ich ihn allezeit aufs höheste, und vertheige ihn bey denen, welche die freyen Künste entweder aus Fürsatz hassen, oder aus Faulheit nicht wissen, und hüte mich mit allem Fleiß, daß ich nicht heraus breche mit den Dingen, darinnen ich es nicht mit ihm halte, damit ich ihn nicht mit meinen Reden noch mehr bey seinen Widersachern verhasst mache. Wiewohl viel in Erasmo ist, welches, wie mich düncket, gantz fremde ist von der Erkänntiß Christi. So ich nehmlich als ein Theologus, nicht als ein Grammaticus reden soll. Sonst ist gewiß, daß auch Hieronymus selbst, wenn er leben solte, nichts gelehrters und künstlichers würde gesehen haben, als Erasmi Schrifften, den doch Erasmus mit so grossem Lob erhebt, ꝛc.

Nachdem ihr aber drauf dringet, daß ich schreiben soll, wie ich mein Studiren in der Schrifft anstelle, will ich euch nichts verhalten, als meinem lieben Freunde: doch also, daß ihr mir nicht schlechter Dinge folget, sondern das beste daraus nehmet.

Aufs erste ist gewiß, daß die heilige Schrifft durch keines Menschen Fleiß und Verstand kan ergründet werden. Darum ist noth, daß mans mit dem Gebet anfahe, nehmlich, daß ihr bittet, wenn es GOTT gefällig ist, daß ihr etwas zu seinen Ehren ausrichten solt, mit Hindansetzung eurer eignen, und aller Menschen Ehre, daß er euch gnädiglich verleihen wolte den rechten Verstand seines heiligen Worts. Denn es ist niemand ein Meister in der Schrifft, denn allein GOTT selbst, der das Wort gegeben hat: Wie Christus spricht: Sie werden alle von GOTT gelehret seyn. Joh. 6.

Darum solt ihr gäntzlich an euerm Studiren und Nachdencken verzagen, und einig und allein vertrauen auf die Eingebung des Heiligen Geistes: das ihr mir wohl gläuben möget; denn ich habe es selbst also bey mir erfahren.

Wenn ihr euch nun fürgesetzt habt, daß ihr also in Demuth verzaget, solt ihr die Biblia von Anfang biß zu Ende durchlesen, daß ihr aufs erste schlecht weg die Historien fasset. Hierzu wird euch trefflich helffen Sanct Hieronymus in seinen Episteln und Auslegungen. Aber zur Erkänntiß Christi, und göttlicher Gnaden, und zum geheimen Verstand des Geistes, meyne ich, daß euch viel mehr helffen solte Sanct Augustinus und Ambrosius, besonders, weil Sanct Hieronymus es allzusehr mit Origene hält, und so viel heimliche Deutung führet.

Hier möget ihr nun, (so euch meine Weise gefället,) den Anfang machen von Sanct Augustini Buch vom Geist und Buchstaben, das ietzt unser Carolstadt, ein Mann von unvergleichlichem Fleiß, hat ausgelegt, und mit wunder-schönen Erklärungen in Druck gegeben. Darnach könt ihr lesen das Buch Augustini wider Julianum. Item wider die zwo Episteln der Pelagianer. So könt ihr auch darzu thun Sanct Ambrosium, vom Beruff aller Völcker. Das übrige werde ich euch berichten auf ein ander mahl. Gehabt euch wohl, mein Spalatine, und verzeihet mir meine Kühnheit, daß ich in so wichtiger Sache, meine Meynung sage, und weiter gehe, denn diese grossen Leute. Aus unserm Kloster, am Tage Sanct Priscä (den 18. Januarii) 1518.

II.

Send-Brief von Dolmetschen der H. Schrifft,

insonderheit von der Uebersetzung des Spruchs

Röm. III, 28. Wir halten davor, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werck allein durch den Glauben.

A. 1530.

mit Wenceßlai Lincks Vorrede.

Wenceßlaus Linck,

Allen Christgläubigen GOttes Gnade und Barmhertzigkeit.

DEr weise Salomon spricht Prov. 11,26. Wer Korn inne hält, dem fluchen die Leute; aber Seegen kömmt über den, so es verkaufft. Welcher Spruch eigentlich zu verstehen ist von allem, das zu gemeinem Nutz oder Troste der Christenheit dienen kan. Darum schilt auch der HErr im Evangelio den untreuen Knecht, einen faulen Schalck, daß er sein Geld in die Erde vergraben und verborgen hatte.

Solchen Fluch des HErrn und der gantzen Gemeinen zu vermeyden, habe ich diesen Send-Brief, der mir durch einen guten Freund zu Handen kommen, nicht wissen zu verhalten, sondern öffentlich in Druck gegeben. Denn dieweil der Verdolmetschung halben des Alten und Neuen Testaments viel Rede sich zutragen, nemlich, die Feinde der Wahrheit fürgeben, als wäre der Text an viel Orten geändert, oder auch verfälschet, dadurch viel einfältige Christen, auch unter denen Gelehrten, so der Ebräischen und Griechischen Sprache nicht kundig, Entsetzung und Scheu gewinnen, ist gütlich zu verhoffen, daß aufs minste, zum Theil hiermit denen Gottlosen ihr Lästern verhindert, und denen Frommen ihr Scrupel genommen soll werden; vielleicht auch verursacht, daß etwas mehrers auf solche Fragstück oder Materie geschrieben werde.

Bitte derhalben, ein ieder Liebhaber der Wahrheit wolle ihm solch Werck im Ernste lassen befohlen seyn, und GOtt treulich bitten, um rechten Verstand der gött. Schrifft, zu Besserung und Mehrung gemeiner Christenheit. Am. Nürnberg am 15. Sept. A. 1340.

Dem Erbaren und Fürsichtigen N. N.

Meinem günstigen Herrn und Freunde.

Gnade und Friede in Christo. Erbarer, fürsichtiger lieber Herr und Freund. Ich habe eure Schrifft empfangen mit der Qveste oder Frage, darinnen ihr meines Berichts begehret: Warum ich Rom. 3. C. die Worte S. Pauli, Arbitramur, hominem, justificari ex fide absq; operibus legis, also verdeutscht habe: Wir halten, daß der Mensch gerecht werde, ohne des Gesetzes Werck, ALLEIN durch den Glauben. Und zeiget daneben an, wie die Papisten sich über die maassen unnütze machen, weil im Text Pauli nicht stehet das Wort *Sola*, allein. Und sey solcher Zusatz von mir nicht zu leyden in GOttes Worten ꝛc. Auf diese Frage, wo es euch gelüstet, möget ihr euren Papisten von meinetwegen antworten, also. Zum Ersten, wenn ich D. Luther, mich hätte mögen des versehen, daß die Papisten alle auf einen Hauffen so geschickt wären, daß sie ein Capitel in der Schrifft könten recht und wohl verdeutschen, so wolte ich fürwahr mich der Demuth haben finden lassen, und sie um Hülffe und Beystand gebeten, das Neue Testament zu verdeutschen. Aber dieweil ich gewust, und noch für Augen sehe, daß ihr

ihr keiner recht weiß, wie man dolmetschen oder Deutsch reden soll, habe ich sie und mich solcher Mühe überhoben. Das merckt man aber wohl, daß sie aus meinem Dolmetschen und Deutsch, lernen Deutsch reden und schreiben, und stehlen mir also meine Sprache, davon sie zuvor wenig gewust; dancken mir aber nicht dafür, sondern brauchen sie viel lieber wider mich. Aber ich gönne es ihnen wohl: denn es thut mir doch sanffte, daß ich auch meine undanckbaren Jünger, darzu meine Feinde, habe reden gelehrt.

Zum andern möcht ihr sagen, daß ich das Neue Testament verdeutschet habe, auf mein bestes Vermögen, und auf mein Gewissen, habe damit niemand gezwungen, daß er es lese, sondern frey gelassen, und allein zu Dienst gethan, denen, die es nicht besser machen können. Ist niemand verboten, ein besseres zu machen. Wers nicht lesen will, der lasse es liegen. Ich bitte und feyre niemand darum. Es ist mein Testament und meine Dolmetschung, und soll meine seyn und bleiben. Habe ich drinnen etwa gefehlet, (das mir doch nicht bewust, und freylich ungern einen Buchstaben muthwillig wolte unrecht verdolmetschen,) darüber will ich die Papisten nicht zu Richtern leyden. Denn sie haben noch zur Zeit lange Ohren darzu, und ihr Ika ika ist zu schwach, mein Verdolmetschen zu urtheilen.

Ich weiß wohl, und sie wissens weniger denn des Müllers Thier, was für Kunst, Fleiß, Vernunfft, Verstand zum guten Dolmetscher gehöret; denn sie habens nicht versucht. Es heisset: Wer am Wege bauet, der hat viel Meister. Also gehet mirs auch. Diejenigen, die noch nie haben recht reden können, schweige denn dolmetschen, die sind allzumahl meine Meister, und ich muß ihrer aller Jünger seyn. Und wenn ich sie hätte sollen fragen, wie man die ersten zwey Worte, Matth. 1. Liber generationis, solte verdeutschen, so hätte ihr keiner gewust Gack darzu zu sagen; und urtheilen mir nun das gantze Werck, die feinen Gesellen. Also gieng es S. Hieronymo auch, da er die Biblia dolmetschete, da war alle Welt sein Meister, er allein war es, der nichts konte, und urtheilten dem guten Mann sein Werck diejenigen, so ihm nicht gnung gewest wären, daß sie ihm die Schuh hätten sollen wischen. Darum gehöret grosse Gedult dazu, so iemand öffentlich gutes thun will. Denn die Welt will Meister Klügling bleiben, und muß immer das Roß unter dem Schwantz zäumen, alles meistern, und selbst nicht können. Das ist ihre Art, davon sie nicht lassen kan.

Wie es S. Hieronymo gangen, da er die Bibel dolmetschet.

Art der Welt.

Ich wolte noch gern den Papisten ansehen, der sich herfür thäte, und etwa eine Epistel Pauli, oder einen Propheten verdeutschte; so fern, daß er des Luthers Deutsch und Dolmetschen nicht darzu gebrauchet: Da solte man sehen ein fein, schön, löblich Deutsch und Dolmetschen. Denn wir haben ja gesehen den Sudler in Dresen, der mein Neu Testament gemeistert, (Ich will seinen Nahmen in meinen Büchern nicht mehr nennen; so hat er auch nun seinen Richter, und ist sonst wohl bekannt,) der bekennet, daß mein Deutsch süsse und gut sey, und sahe wohl, daß ers nicht besser machen konte, und wolte es doch zu schanden machen; fuhr zu, und nahm für sich mein Neu Testament, fast von Wort zu Wort, wie ichs gemacht habe, und that meine Vorrede, Glossa und Nahmen davon, schrieb seinen Nahmen, Vorrede und Glossa darzu, verkauffte also mein Neu Testament unter seinem Nahmen. Wanne, lieben Kinder, wie geschach mir da so wehe, da sein Lands-Fürst mit einer greulichen Vorrede verdammte, und verbot des Luthers Neu Testament zu lesen; doch daneben gebot, des Sudlers Neu Testament zu lesen: welches doch eben dasselbige ist, daß der Luther gemacht hat.

Sudler zu Dreßden, Enser ꝛc.

H. G. 19 Seitten.

Und daß nicht jemand hier dencke, Ich lüge; so nimm beyde Testamente für dich, des Luthers und des Sudlers, halte sie gegen einander, so wirst du sehen, wer in allen beyden der Dolmetscher sey. Denn was er in wenig Oertern geflickt und geändert hat, (wiewohl mirs nicht alles gefället,) so kan ichs doch wohl leyden, und schadet mir sonderlich nichts, so viel es den Text betrifft; darum ich auch nie darwider habe wollen schreiben, sondern habe der grossen Weißheit müssen lachen, daß man mein Neu Testament so gräulich gelästert, verdammt, verboten hat, weil es unter meinem Nahmen ist ausgangen; aber doch müssen lesen, weil es unter eines andern Nahmen ist ausgangen. Wiewohl, was das für eine Tugend sey, einem andern sein Buch lästern und schänden, darnach dasselbige stehlen, und unter eigenem Nahmen dennoch auslassen gehen, und also durch fremde verlästerte Arbeit, eigen Lob und Nahmen suchen, das laß ich seinen Richter finden. Mir ist indeß gnung, und bin froh, daß meine Arbeit (wie St. Paulus auch rühmet,) muß auch durch meine Feind gefördert, und des Luthers Buch, ohne Luthers Nahmen, unter seiner Feinde Nahmen, gelesen werden, wie könte ich mich baß rächen?

Und daß ich wieder zur Sache komme, wenn euer Papist sich viel unnütze machen will mit dem Worte (Sola, allein,) so sagt ihm flugs also: Doctor Martin Luther wills also haben, und spricht: Papist und Esel sey ein Ding, Sic volo, sic jubeo, sit pro ratione voluntas. Denn wir wollen nicht der Papisten Schüler noch Jünger, sondern ihre Meister und Richter seyn, wollen auch einmahl stoltziren und pochen mit den Esels-Köpffen; und wie Paulus wider seine tollen

Sola.

Heiligen sich rühmet, so will ich mich auch wider diese meine Esel rühmen. Sie sind Doctores? Ich auch. Sie sind gelehret? Ich auch. Sie sind Prediger? Ich auch. Sie sind Theologi? Ich auch. Sie sind Disputatores? Ich auch. Sie sind Philosophi? Ich auch. Sie sind Dialectici? Ich auch. Sie sind Legenten? Ich auch. Sie schreiben Bücher? Ich auch.

Und will weiter rühmen, Ich kan Psalmen und Propheten auslegen; das können sie nicht. Ich kan dolmetschen; das können sie nicht. Ich kan die heilige Schrifft lesen; das können sie nicht. Ich kan beten; das können sie nicht. Und daß ich herunter komme, Ich kan ihre eigene Dialectic und Philosophie baß, denn sie selbst alle sant. Und weiß darzu fürwahr, daß ihr keiner ihren Aristotelem verstehet. Und ist einer unter ihnen allen, der ein Proœmium oder Capitel im Aristotele recht verstehet, so will ich mich lassen prellen. Ich rede ietzt nicht zu viel: denn ich bin durch ihre Kunst alle erzogen und erfahren von Jugend auf, weiß fast wohl, wie tieff und weit sie ist. So wissen sie auch wohl, daß ichs alles weiß und kan, was sie können; noch handelen die heillosen Leute gegen mir, als wäre ich ein Gast, in ihrer Kunst, der allererst heutmorgen kommen wäre, und noch nie weder gesehen noch gehöret hätte, was sie lehren oder können. So gar herrlich prangen sie herein mit ihrer Kunst, und lehren mich, was ich vor zwantzig Jahren an den Schuhen zerrissen habe, daß ich auch mit jener Metze auf all ihr Plerren und Schreyen singen muß: Ich habs vor sieben Jahren gewust, daß Huff-Nägel Eysen sind.

Das sey auf euere erste Frage geantwortet, und bitte euch, wollet solchen Eseln ja nicht anders noch mehr antworten, auf ihr unnützes Geplerre, vom Wort Sola denn also viel: Luther will es also haben, und spricht, er sey ein Docter über alle Doctores im gantzen Pabstthum. Da soll es bey bleiben, ich will sie hinfort schlecht verachten, und verachtet haben, so lange sie solche Leute (ich wolte sagen, Esel,) sind. Denn es sind solche unverschämte Tropffen unter ihnen, die auch ihre eigene, der Sophisten Kunst, nie gelernet haben, wie Doctor Schmidt und Doctor Rotzlöffel, und ihres gleichen; und legen sich gleichwohl wider mich in dieser Sache, die nicht allein über die Sophisterey, sondern auch (wie Sanct Paulus sagt,) über aller Welt Weißheit und Vernunfft ist. Zwar es dürffte ein Esel nicht viel singen, man kennet ihn sonst wohl bey den Ohren.

D. Schmidt. D. Rotzlöffel.

Euch aber, und denen Unsern will ich anzeigen, warum ich das Wort (Sola) habe wollen brauchen, wiewohl Rom. 3. nicht Sola, sondern solum oder tantum von mir gebraucht ist. Also fein sehen die Esel meinen Text an: Aber doch habe ichs sonst anderswo, Sola fide, gebraucht, und will auch beyde Solum, und Sola, haben. Ich habe mich des geflieissen im Dolmetschen, daß ich rein und klar Deutsch geben möchte. Und ist uns wohl offt begegnet, daß wir vierzehen Tage, drey, vier Wochen haben ein einiges Wort gesucht und gefragt, habens dennoch zuweilen nicht funden.

Sola Rom. 3. v. 28.

Im Hiob arbeiteten wir also, M. Philips, Aurogallus und ich, daß wir in vier Tagen zuweilen kaum drey Zeilen konten fertigen. Lieber, nun es verdeutschet und bereit ist, kans ein ieder lesen und meistern, läufft einer ietzt mit den Augen durch drey oder vier Blätter, und stösset nicht einmahl an; wird aber nicht gewahr, welche Wacken und Klötze da gelegen sind, da er ietzt überhin gehet, wie über ein gehöffelt Bret, da wir haben müssen schwitzen und uns ängsten, ehe denn wir solche Wacken und Klötze aus dem Wege räumeten, auf daß man könte so fein daher gehen. Es ist gut pflügen: wenn der Acker gereiniget ist; Aber den Wald und die Stöcke ausrotten, und den Acker zurichten, da will niemand an. Es ist bey der Welt kein Danck zu verdienen. Kan doch GOTT selbst mit der Sonne, ja mit Himmel und Erden, noch mit seines eignen Sohns Tod, keinen Danck verdienen; sie sey und bleibe Welt in des Teuffels Nahmen, weil sie ja nicht anders will.

Hiob in Deutsche Sprache zu bringen, hat viel Mühe und Arbeit gekostet.

Also habe ich hier Rom. 3. fast wohl gewust, daß im Lateinischen und Griechischen Text, das Wort (Solum) nicht stehet, und hätten mich solches die Papisten nicht dürffen lehren. Wahr ists, diese vier Buchstaben, Sola, stehen nicht drinnen, welche Buchstaben die Esels-Köpffe ansehen, wie die Kühe ein neu Thor. Sehen aber nicht, daß es gleichwohl die Meynung des Texts in sich hat, und wo mans will klar und gewaltiglich verdeutschen, so gehörets hinein. Denn ich habe Deutsch, nicht Lateinisch noch Griechisch reden wollen, da ich Deutsch zu reden im Dolmetschen fürgenommen hatte. Das ist aber die Art unsrer Deutschen Sprache, wenn sich eine Rede begiebt, von zweyen Dingen, deren man eines bekennet, und das andere verneinet, so brauchet man des Worts Solum, (allein,) neben dem Wort (nicht oder kein.) Als wenn man sagt: Der Bauer bringet allein Korn, und kein Geld. Item, ich habe warlich ietzt nicht Geld, sondern allein Korn. Ich habe allein gessen, und noch nicht getruncken. Hast du allein geschrieben, und nicht überlesen? Und dergleichen unzehliche Weise im täglichen Brauch.

Rom. 3.

Art Deutscher Sprache.

In diesen Reden allen, ob es gleich die Lateinische oder Griechische Sprache nicht thut, so thuts doch die Deutsche, und ist ihre Art, daß sie das Wort (Allein) hin-

hinzu setzet, auf daß das Wort (nicht oder kein) desto völliger und deutlicher sey. Denn wiewohl ich auch sage: Der Bauer bringet Korn und kein Geld, so lautet doch das Wort (kein Geld,) nicht so völlig und deutlich, als wenn ich sage: Der Bauer bringet allein Korn und kein Geld, und hilfft hier das Wort (Allein) dem Worte (kein) so viel, daß es eine völlige Deutsche klare Rede wird. Recht Deutsch reden. Denn man muß nicht die Buchstaben in der Lateinischen Sprache fragen, wie man soll Deutsch reden, wie die Esel thun; sondern man muß die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gassen, den gemeinen Mann auf dem Marckte darum fragen, und denselbigen auf das Maul sehen, wie sie reden, und darnach dollmetschen, so verstehen sie es denn, und mercken, daß man Deutsch mit ihnen redet.

Matth. 12. v. 34. Ex abundantia cordis os loquitur. Als, wenn Christus spricht: Ex abundantia cordis os loquitur. Wenn ich denen Eseln soll folgen, die werden mir die Buchstaben fürlegen, und also dolmetschen: Aus dem Uberfluß des Hertzens redet der Mund. Sage mir, ist das Deutsch geredt? Welcher Deutscher verstehet solches? Was ist Uberfluß des Hertzens, für ein Deutsch? Das kan kein Deutscher sagen, es sey, daß einer ein allzu groß Hertz habe, oder zu viel Hertzens habe. Wiewohl das auch noch nicht recht ist. Denn Uberfluß des Hertzens, ist kein Deutsch; so wenig, als das Deutsch ist, Uberfluß des Hauses, Uberfluß des Kachel-Ofens, Uberfluß der Banck: Sondern also redet die Mutter im Hause, und der gemeine Mann: Weß das Hertz voll ist, des gehet der Mund über. Das heisset gut Deutsch geredt; deß ich mich geflieſſen, und leider nicht alle Wege erreicht noch getroffen habe. Denn die Lateinischen Buchstaben hindern aus der Maassen sehr, gut Deutsch zu reden.

Also, wenn der Verräther Judas sagt, Matth. 26. v. 8. Marci 14. v. 4. Ut quid perditio hæc? Matth. 26. Ut quid perditio hæc? Und Marci 14. Ut quid perditio ista unguenti facta est? Folge ich denen Eseln und Buchstabilisten, so muß ichs also verdeutschen: Warum ist diese Verlierung der Salbe geschehen? Was ist aber das für Deutsch? Welcher Deutscher redet also: Verlierung der Salben ist geschehen? Und wenn ers wohl verstehet, so dencket er, die Salbe sey verlohren, und müsse sie etwa wieder suchen; wiewohl das auch noch dunckel und ungewiß lautet. Wenn nun das gut Deutsch ist, warum treten sie nicht herfür, und machen uns ein solch fein, hübsch, neu Deutsch Testament, und lassen des Luthers Testament liegen? Ich meyne ja, sie solten ihre Kunst an Tag bringen. Aber der deutsche Mann redet also, Ut quid, &c. Was soll doch solcher Unrath? oder, was soll doch solcher Schade? Item, es ist Schade um die Salbe. Was soll solcher Unrath? Das ist gut Deutsch, daraus man verstehet, daß Magdalena mit der verschütteten Salbe sey unräthlich umgangen, und habe Schaden gethan; das war Judas Meynung: denn er gedachte bessern Rath darmit zu schaffen.

Item, da der Engel Mariam grüsset, und spricht: Gegrüsset seyst du, Maria, voll Gnaden, der HERR mit dir. Ave Maria gratia plena. Wohlan, so ists bißher schlecht den Lateinischen Buchstaben nach verdeutschet. Sage mir aber, ob solches auch gut Deutsch sey? Wo redet der deutsche Mann also: Du bist voll Gnaden? Und welcher Deutscher verstehet, was gesagt sey, voll Gnaden? Er muß dencken an ein Faß voll Bier, oder Beutel voll Geldes. Darum habe ichs verdeutscht, du Holdseelige; damit doch ein Deutscher desto näher hinzu könne dencken, was der Engel meynet mit seinem Gruß. Aber hier wollen die Papisten toll werden über mich, daß ich den Englischen Gruß verderbet habe; wiewohl ich dennoch darmit nicht das beste Deutsch habe troffen. Und hätte ich das beste Deutsch hier sollen nehmen, und den Gruß also verdeutschen, GOTT grüsse dich, du liebe Maria, (denn so viel will der Engel sagen, und so würde er geredt haben, wenn er sie hätte wollen Deutsch grüssen.) Ich halte, sie solten sich wohl selbst erhenckt haben, für grosser Andacht, zu der lieben Maria, daß ich den Gruß so zu nichte gemacht hätte. GOtt grüsse dich, du liebe Maria.

Aber was frage ich darnach, sie toben oder rasen? Ich will nicht wehren, daß sie verdeutschen, was sie wollen; ich will aber auch verdeutschen, nicht wie sie wollen, sondern wie ich will. Wer es nicht haben will, der lasse mirs stehen, und halte seine Meisterschafft bey sich; Denn ich will ihr weder sehen noch hören. Sie dürffen für mein Dolmetschen nicht Antwort geben, noch Rechenschafft thun. Das höreſt du wohl, Ich will sagen: du holdseelige Maria, du liebe Maria; und lasse sie sagen: du voll Gnaden Maria. Wer Deutsch kan, der weiß wohl, welch ein hertzlich fein Wort das ist, die liebe Maria, der liebe GOTT, der liebe Käyser, der liebe Fürst, der liebe Mann, das liebe Kind. Und ich weiß nicht, ob man das Wort, (Liebe,) auch so hertzlich und gnugsam in Lateinischer oder andern Sprachen reden möge, daß es also dringe und klinge in das Hertz, durch alle Sinne, wie es thut in unsrer Sprache.

Denn ich halte Sanct Lucas, als ein Meister in Ebräischer und Griechischer Sprache, habe das Ebräische Wort, so der Engel gebrauchet, wollen mit dem Griechischen κεχαριτωμένη, treffen, und deutlich geben. Und dencke mir, der Engel Gabriel habe mit Maria geredt, wie er mit Daniel redet, und nennet ihn, אִישׁ־חֲמֻדוֹת vir desiderio-rum, das ist, du lieber Daniel. Denn das ist Gabrielis Weise zu reden, wie wir im Daniel sehen. Sanct Lucas C. 1. v. 28. Vir desideriorum. Wenn ich nun dem

dem Buchstaben nach, aus der Esel Kunst, solte des Engels Wort verdeutschen, müste ich also sagen: Daniel, du Mann der Begierungen, oder, Daniel, du Mann der Lüste. O das wäre schön Deutsch. Ein deutscher Mann höret wohl, daß Lüste und Begierungen, deutsche Worte sind. Wiewohl es nicht eitel reine deutsche Worte sind; sondern, Lust und Begier, wären wohl besser. Aber wenn sie so zusammen gefasset werden, du Mann der Begierungen, so weiß kein Deutscher, was gesagt ist, dencket, daß Daniel vielleicht voll böser Lüste stecke. Das hiesse dem fein gedolmetschet.

Mann der Begierungen. Dan. 10, 11. 19.

Darum muß ich hier die Buchstaben fahren lassen, und forschen, wie der deutsche Mann solches redet, welches der Ebräische Mann אִישׁ־חֲמֻדוֹת redet, so finde ich, daß der deutsche Mann also spricht, du lieber Daniel, du liebe Maria, oder, du holdseelige Magd, niedliche Jungfrau, du zartes Weib, und dergleichen. Denn wer dolmetschen will, muß grossen Vorrath von Worten haben, daß er die Wahl könne haben, wo eines an allen Orten nicht lauten will.

Ish hamüdoth. Du lieber Daniel.

Wer dolmetschen will, muß grossen Vorrath von Worten haben.

Und was soll ich viel und lange sagen von Dolmetschen? Solte ich aller meiner Worte Ursachen und Gedancken anzeigen, ich müste wohl ein Jahr dran zu schreiben haben. Was Dolmetschen für Kunst, Mühe und Arbeit sey, das habe ich wohl erfahren; darum will ich keinen Pabst-Esel, noch Maul-Esel, die nichts versucht haben, hierinne zum Richter oder Tadeler leyden. Wer mein Dolmetschen nicht will, der lasse es anstehen; der Teuffel dancke ihm, wer es ungerne hat oder wider meinen Willen und Wissen meistert. Solls gemeistert werden, so will ichs selber thun; wo ichs selber nicht thue, da lasse man mir mein Dolmetschen mit frieden, und mache ein ieglicher, was er will, für sich selbst, und habe ihm ein gut Jahr.

Was Dolmetschen für Kunst sey.

Treue und Fleiß D. M. L. im Dolmetschen.

DAs kan ich mit gutem Gewissen zeugen, daß ich meine höchste Treue und Fleiß drinnen erzeigt, und nie keine falsche Gedancke gehabt habe: denn ich habe keinen Heller darfür genommen noch gesucht, noch damit gewonnen; so habe ich meine Ehre drinnen nicht gemeynet, das weiß GOTT mein HERR: sondern habe es zu Dienst gethan denen lieben Christen, und zu Ehren einem, der droben sitzt, der mir alle Stunden so viel Gutes thut, daß, wenn ich tausendmahl so viel und fleißig dolmetschte, dennoch nicht eine Stunde verdienet hätte zu leben, oder ein gesund Auge zu haben. Es ist alles seiner Gnaden und Barmhertzigkeit, was ich bin und habe; ja es ist seines theuren Blutes und sauren Schweisses: darum solls auch, (ob GOTT will,) alles ihm zu Ehren dienen, mit Freuden und von Hertzen. Lästern mich die Sudler und Pabst-Esel; wohlan, so loben mich die frommen Christen, samt ihrem HERRN Christo, und bin allzu reichlich belohnet, wo mich nur ein einiger Christ für einen treuen Arbeiter erkennet. Ich frage nach Pabst-Eseln nichts; sie sind nicht werth, daß sie meine Arbeit sollen erkennen: und solte mir im Grund meines Hertzens leyd seyn, daß sie mich lobeten. Ihr Lästern ist mein höchster Ruhm und Ehre. Ich will doch ein Doctor, ja auch ein ausbündiger Doctor seyn, und sie sollen mir den Nahmen nicht nehmen, biß an den Jüngsten Tag, das weiß ich fürwahr.

Sudler. Pabst-Esel.

Wie gefället euch das, ihr Pabst-Esel.

DOch habe ich wiederum nicht allzufrey die Buchstaben lassen fahren; sondern mit grossen Sorgen samt meinem Gehülffen darauf gesehen, daß, wo etwa an einem Wort gelegen ist, habe ich es nach den Buchstaben behalten, und bin nicht so frey darvon gangen. Als Johan 6. da Christus spricht: Diesen hat GOTT der Vater versiegelt; da wäre wohl besser Deutsch gewest, Diesen hat GOTT der Vater gezeichnet, oder, Diesen meynet GOTT der Vater. Aber ich habe ehe wollen der deutschen Sprache abbrechen, denn von dem Worte weichen. Ach es ist Dolmetschen ja nicht eines ieglichen Kunst, wie die tollen Heiligen meynen; es gehöret darzu ein recht fromm, treu, fleißig, furchtsam, Christlich, gelehrtes, erfahren, geübt Hertz. Darum halte ich, daß kein falscher Christ, noch Rottengeist, treulich dolmetschen könne; wie das wohl scheinet, in denen Propheten zu Worms verdeutscht, darinnen doch warlich grosser Fleiß geschehen, und meinem Deutschen fast nachgangen ist; aber es sind Jüden darbey gewest, die Christo nicht grosse Hulde erzeiget haben, sonst wäre Kunst und Fleiß genug da.

Joh. 6. v. 27. ἐσφράγισεν, Diesen hat GOtt der Vater versiegelt.

Was zum Dolmetschen gehöret.

Propheten zu Worms verdeutscht.

DAs sey vom Dolmetschen und Art der Sprachen gesagt. Aber nun habe ich nicht allein der Sprachen Art vertrauet und gefolget, daß ich Rom. 3. v. 28. Solum (Allein) habe hinzu gesetzt; sondern der Text und die Meynung S. Pauli fordern und erzwingen es mit Gewalt. Denn er handelt ja daselbst das Hauptstück Christlicher Lehre, nehmlich, Daß wir durch den Glauben an Christum, ohne alle Wercke des Gesetzes, gerecht werden, und schneidet alle Wercke so rein ab, daß er auch spricht, des Gesetzes (das doch GOttes Gesetz und Wort ist,) Wercke nicht helffen zur Gerechtigkeit.

Solum.

Hauptstück Christl. Lehre.

Und setzt zum Exempel Abraham, daß derselbige sey so gar ohne Werck gerecht worden, daß auch das höheste Werck, das dazumahl neu geboten ward von GOTT, für und über allen andern Gesetzen und Wercken, nemlich, die Beschneidung, ihm nicht geholffen habe zur Gerechtigkeit, sondern sey ohne die Beschneidung, und ohne alle Wercke gerecht wor-

Abraham hat die Beschneidung nicht geholffen zur Gerechtigkeit.

worden, durch den Glauben, wie er spricht, Rom. 4. Ist Abraham durch die Wercke gerecht worden, so mag er sich rühmen, aber nicht für GOtt. Wo man aber alle Wercke so rein abschneidet, da muß ja die Meynung seyn, daß allein der Glaube gerecht mache. Und wer deutlich und dürre von solchem Abschneiden der Wercke reden will, der muß sagen: Allein der Glaube, und nicht die Wercke, machen uns gerecht. Das zwinget die Sache selbst, neben der Sprache Art.

Rom. 4. v. 2.

Allein der Glaube machet seelig.

JA, sprechen sie, es lautet ärgerlich, und die Leute lernen draus verstehen, daß sie keine gute Wercke thun dürffen. Lieber, was soll man sagen, ists nicht viel ärgerlicher, daß St. Paulus selbst nicht sagt, Allein der Glaube, sondern schüttets wohl gröber heraus, und stösset dem Faß den Boden aus, und spricht, ohne des Gesetzes Werck? Und Galat. 2. Nicht durch die Wercke des Gesetzes, und das viel mehr an andern Orten. Denn das Wort (allein der Glaube) möchte noch eine Glosse finden; aber das Wort (ohne Wercke des Gesetzes) ist so grob, ärgerlich, schändlich, daß man mit keiner Glosse helffen kan. Wie viel mehr möchten hieraus die Leute lernen kein gut Werck thun, da sie hören mit so dürren starcken Worten von den Wercken selbst predigen: (kein Werck, ohne Werck, nicht durch Werck.) Ist nun das nicht ärgerlich, daß man (ohne Werck, kein Werck, nicht durch Werck) predigt; was solts denn ärgerlich seyn, so man diß (allein der Glaube) predigt.

Gal. 2. v. 16.

S. Paulus verwirfft des Gesetzes Werck.

Warum wir so starck lehren wider die Wercke, und treiben allein auf den Glauben.

Und das noch ärgerlicher ist, S. Paulus verwirfft nicht schlechte gemeine Wercke, sondern das Gesetz selbst. Daraus möchte wohl iemand sich noch mehr ärgern, und sagen, das Gesetz sey verdammt und verflucht für GOtt, und man solle eitel Böses thun, wie die thäten zun Rom. 6. Lasset uns Böses thun, auf daß es gut werde. Wie auch ein Rotten-Geist zu unser Zeit anfieng. Solte man um solcher Aergerniß willen S. Pauli Wort verläugnen, oder nicht frisch und frey vom Glauben reden?

Rom. 6. v. 1. 15.

Lieber, eben S. Paulus und wir, wollen solch Aergerniß haben, und lehren um keiner andern Ursache willen so starck wider die Wercke, und treiben allein auf den Glauben, denn daß die Leute sich sollen ärgern, stossen und fallen, damit sie mögen lernen und wissen, daß sie durch ihre gute Wercke nicht fromm werden, sondern allein durch Christus Tod und Auferstehen. Können sie nun durch gute Wercke des Gesetzes nicht fromm werden; wie viel weniger werden sie fromm werden durch böse Wercke, und ohne Gesetz? Darum folget es nicht: Gute Wercke helffen nicht; darum helffen böse Wercke. Gleich als nicht fein folget: Die Sonne kan dem Blinden nicht helffen, daß er sehe; darum muß ihm die Nacht und Finsterniß helffen, daß er sehe.

Mich wundert aber, daß man sich in dieser öffentlichen Sache so mag sperren. Sage mir doch, ob Christus Tod und Auferstehen unser Werck sey, das wir thun, oder nicht? Es ist ja nicht unser Werck, noch einiges Gesetzes Werck. Nun macht uns ja allein Christus Tod und Auferstehen frey von Sünden, und fromm, wie Paulus sagt, Rom. 4. Er ist gestorben um unserer Sünde willen, und aufferstanden um unserer Gerechtigkeit willen. Weiter sage mir, welches ist das Werck, damit wir Christus Tod und Auferstehen fassen und halten? Es muß ja kein äusserlich Werck, sondern, allein der einige Glaube im Hertzen seyn; derselbige allein, ja gar allein, ohne alle Wercke, fasset solchen Tod und Auferstehen, wo es gepredigt wird durchs Evangelium.

Christus Tod u. Auferstehen.

Rom. 4. v. 25.

Was ists denn nun, daß man so tobet und wütet, ketzert und brennet, so die Sache im Grunde selbst klärlich da liegt und beweiset, daß allein der Glaube, Christus Tod und Auferstehen fasse ohne alle Wercke, und derselbige Tod und Auferstehen sey unser Leben und Gerechtigkeit. So es denn an ihm selbst öffentlich also ist, daß allein der Glaube uns solch Leben und Gerechtigkeit bringet, fasset und giebt; warum soll man denn auch nicht also reden? Es ist nicht Ketzerey, daß der Glaube allein Christum fasset und das Leben giebt; aber Ketzerey muß es seyn, wer solches saget oder redet. Sind sie nicht toll, thöricht und unsinnig? Die Sachen bekennen sie für recht, und straffen doch die Rede von derselbigen Sache für unrecht. Einerley zugleich, muß beyde recht und unrecht seyn.

Allein der Glaube fasset Christum.

Auch bin ichs nicht allein, noch der erste, der da sagt, allein der Glaube macht gerecht: Es hat es für mir Ambrosius, Augustinus, und viel andere gesagt. Und wer Sanct Paulum lesen und verstehen soll, der muß wohl so sagen, und kan nicht anders; seine Worte sind so starck, und leyden kein, ja gar kein Werck. Ists kein Werck; so muß der Glaube allein seyn. O wie solte es so gar eine feine, besserliche, unärgerliche Lehre seyn, wenn die Leute lerneten, daß sie neben dem Glauben auch durch Wercke fromm möchten werden. Das wäre so viel gesagt, Daß nicht allein Christus Tod unsere Sünde wegnähme, sondern unsere Wercke thäten auch etwas darzu. Das hiesse Christus Tod fein gelehret, daß unsere Wercke ihm hülffen, und könten das auch thun, das er thut, auf daß wir ihm gleich gut und starck wären. Es ist der Teuffel, der das Blut Christi nicht kan ungeschändet lassen.

Weil nun die Sache im Grunde selbst fordert, daß man sage, allein der Glaube macht gerecht, und unserer Deutschen Spra-

Sprache Art, die solches auch lehret also auszusprechen; habe darzu der heiligen Väter Exempel; und zwinget auch die Gefahr der Leute, daß sie nicht an den Wercken hangen bleiben, und des Glaubens fehlen, und Christum verliehren, sonderlich zu dieser Zeit, da sie so lange her der Wercke gewohnet, und mit Macht davon zu reissen sind: So ist es nicht allein recht, sondern auch hoch vonnöthen, daß man aufs allerdeutlichste und völligste heraus sage, Allein der Glaube, ohne Werck, macht fromm. Und reuet mich, daß ich nicht auch darzu gesetzt habe, alle und aller, also, ohne alle Wercke aller Gesetze, daß es voll und rund heraus gesprochen wäre. Darum solls in meinem Neuen Testament bleiben, und solten alle Pabst-Esel toll und thöricht werden, so sollen sie mirs nicht heraus bringen. Das sey jetzt davon genung, weiter will ich (so GOTT Gnade giebt,) davon reden im Büchlein De Justificatione. Datum ex Eremo d. 8. Sept. 1530.

Martinus Luther,
Euer guter Freund.

III.

Auslegung vieler schöner Sprüche H. Schrifft, welche Lutherus etlichen in ihre Bibeln geschrieben, mit Georgii Rorarii Vorrede.

Dem Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Albrecht, Marggrafen zu Brandenburg, Hertzogen in Preussen, zu Stetin in Pommern ꝛc. und Burggrafen zu Nürnberg ꝛc. ꝛc. wünschet Georgius Rorarius GOttes Gnade, durch unsern Heyland, JEsum Christum.

Es ist hoch zu beklagen, daß wir elenden Menschen den wunderbarl. Rath GOttes, und die grosse Gnade und Wohlthat, nemlich, daß sich GOtt vom Anfang dem menschlichen Geschlecht, so offt und mit klaren Zeugnissen geoffenbahret hat, so wenig betrachten; und nicht bedencken wollen, daß wir schuldig sind, dieser hohen Majestät, die uns ihre besondere Heimlichkeit fürlegt, zuzuhören.

Wenn ein treuer wohlgelahrter Schulmeister zu seiner gewissen Stunde, täglich eine gute nützliche Lection thäte, und die Schüler lieffen allezeit davon, wolten nicht zuhören, und spotteten sein dazu; das wäre eine grosse hochsträfliche Untugend.

Nun gehet es GOtt im menschl. Geschlechte nicht viel anders. Er ist so gnädig und barmhertzig, und dürstet nach unsrer Seeligkeit; Gehet herfür aus seinem verborgenen Thron, spricht uns an mit gewissen Zeugnissen, und läst uns fürschreiben seine Verheissung von Vergebung der Sünden, und vom ewigen Leben, die über aller Creaturen Verstand und Weißheit ist.

Gleichwohl lauffen die Leute davon, wie die bösen Schüler, wollen diesem hohen und allerweisesten und allertreuesten Schulmeister nicht so viel Ehre thun, daß sie ihm doch zuhöreten; Spotten sein dazu, und halten seine Stimme und Lehre für Fabeln ꝛc. Diese grosse schreckliche Undanckbarkeit und Schmach gegen Gott, sollen die Gottfürchtigen betrachten und beklagen, sich zu vermahnen mit gröſſerm Ernst diesem Schulmeister zuzuhören, seine fürgeschriebene Lehre anzusehen, und zu lesen.

Daß aber solches von vielen nicht geachtet wird, kömmt fürnehmlich aus dieser Blindheit, daß sie bey sich achten, sie seyn selbst klug, und wissen was recht ist, wenn sie gleich die Bauer-Predigten, die von Propheten und Aposteln geschrieben sind, nicht lesen.

Denn es ist in menschlicher Vernunfft ein Stücklein göttlicher Lehre, nemlich die Gesetz-Lehre, oder Lehre von äusserlicher Zucht, ꝛc. Weil denn dieselbigen Weltweisen meynen, dieses Stücklein sey allein die gantz göttliche Weißheit, und sie wissen dis Stück aus natürlichem Verstande; So verachten sie derer Propheten und Apostel Schrifft, lesens nicht, und bleiben also in Blindheit, wie die Heyden.

Ich habe auch einen Doctor in der Theologie gekennet, der gesprochen hat: Wenn gleich derer Propheten und Apostel Bücher verlohren wären, so könte man die Kirchen Gottes gnugsam lehren und regieren aus dem Buch Ethicorum Aristotelis. Dieses sind warlich schreckliche und lästerliche Worte, und beweisen öffentlich, daß zur selbigen Zeit der Unterscheid der Gesetz-Lehre und des Evangelii oder der Verheissung von Vergebung der Sünden sehr verdunckelt gewesen.

Damit wir aber recht verstehen lernen, was göttliche Lehre ist; und welcher der göttliche heimliche Rath sey, der über und ausser aller Engel u. Menschen Weißheit ist, welchen GOtt durch die Propheten u. Apostel hat schreiben lassen; Sollen wir allezeit Unterscheid der Gesetz-Lehre und des Evangelii im Hertzen tragen, und wissen, daß wir diese Weißheit, daß uns GOtt gnädig seyn wolle, um seines Sohnes willen, wolle uns gewißlich erhören, und uns ewige Seligkeit geben, wolle uns auch in diesem Leben regieren, und nach seinem Rath Hülffe thun in allerley Nöthen, nicht anders lernen können, denn so wir derer Propheten und Apostel Bücher lesen, oder hören lesen.

Durch diese Schrifft und Predigt will Gott erkennet seyn, und kräfftig seyn. Ja, wenn du anhebest zu beten, so solst du an diesen wahrhafftigen GOtt gedencken, der diese seine Lehre und

Wort

Wort denen Propheten und Aposteln gegeben und befohlen hat: Und hat ihr gewisse Zeugnisse gegeben mit Auferweckung der Todten, und andern Wunderwercken.

Denn in diesem Leben können wir GOTT nicht anders ansehn noch fassen, denn durch sein Wort, damit er selbst unser Hertz rühret, und in uns ein Licht und Trost würcket, darinne wir Ihn, in Betrachtung seiner Reden, im Glauben anschauen und fassen.

Das menschliche Hertz wolte gern GOTT mit leiblichen Augen sehen, und mit den Armen umfahen: wie der Apostel spricht: HErr, zeige uns den Vater, so sind wir gesättiget. Aber unser Heyland straft diese Gedancken, und weiset uns vom Sehen aufs Wort, da er zu Thoma spricht: Seelig sind diejenigen, die gläuben, ob sie es gleich nicht gesehen haben. Glaube aber hangt am Wort, das man lesen, hören und betrachten muß.

Darum ists nöthig, derer Propheten und Apostel Schrifften zu lesen: Dahin uns auch der H. Geist so offt weiset. Als Röm. 15. Was geschrieben ist, ist uns zur Lehre fürgeschrieben, daß wir in Gedult, durch Trost der Schrifft Hoffnung haben.

Diese Worte lauten seltsam bey denen Weltweisen. Wenn Laurentius auf dem Rost liegt, was kan er Trost haben an denen Buchstaben und Sylben? Wenn ihn GOTT lebendig aus dem Feuer wegnähme, dieses hiesse ein Trost. Aber Laurentius weiß, so er ihm selbst diese Worte fürhält: Kommt zu mir alle, die ihr in Aengsten seyd, ich will euch erqvicken. Und so er bey sich schleust, diese Worte sind gewißlich wahr, GOttes Sohn sey bey ihm, und wolle ihn seelig machen; Und giebt sich also zufrieden in GOTT durch diese Worte: So fühlet er gewißlich ewigen Trost. Dieses muß man in der Erfahrung lernen.

Röm. 1. Dazu gehöret auch dieser Spruch Röm. 1. **Der Gerechte lebet seines Glaubens.** So das Hertz durch Glauben Trost haben und empfahen soll, so muß es an göttlichen klaren Sprüchen hangen, und sich daran aufrichten; wie ein Krancker sich an einer Stange aufrichtet. Ps. 119. Darum spricht der Psalm: Lucerna pedibus meis verbum tuum, **Dein Wort ist ein ein Licht meiner Füsse.**

Und Paulus vermahnet Timotheum: **Halte an mit Lesen, Trösten und Lehren.** Drey Stücke fasset er zusammen, wie ein sehr verständiger Prediger. Erstlich sagt er vom Lesen, damit er uns auf diese einige Schrifft weist, die uns GOtt durch die Propheten u. Apostel fürgeschrieben hat. Als wolte er sagen: Ihr solt euch nicht selbst eigene Phantaseyen erdencken, wenn ihr euch oder andere von Gottes Wesen oder Willen lehren, oder euch selbst oder andere trösten wollet. Allein aus diesem Börnlein soll man Lehre und Trost schöpffen; darum muß man anhalten mit Lesen.

Wer nun ein solcher stoltzer Klügling ist, daß er gedenckt, Es sey gnung, so er einmal durch die Bibel gelauffen ist, der verstehet nicht, wie GOtt mit seinem Worte würcket. Unsere Hertzen haben täglich neue Anfechtung; darum sie täglich neue Vermahnung und neuen Trost bedürffen. Und giebt GOtt dem Hertzen für und für mehr Licht und Trost, will, daß wir nicht faul oder stoltz werden, sondern sein Wort für und für lesen und betrachten. Darum spricht Paulus: **Halte an mit Lesen.**

DArzu ist aber sehr nützlich, daß man viel besonderer, fürnehmer, auserlesener Sprüche in frischem Gedächtniß allezeit habe, die uns bald erinnern, unterweisen, vermahnen oder trösten. Wie mich diese Sprüche offt gestärcket und getröstet haben, daß ich festiglich bey mir beschlossen habe, GOTT wisse mein Elend und Betrübniß, und werde mich nicht versincken lassen, nehmlich, **Alle Haare auf eurem Haupte sind gezehlet.** Item, **Niemand wird mir meine Schafe aus meinen Händen reissen** ꝛc.

Darum sind in diesem Büchlein viel solcher kurtzer Sprüche zusammen gezogen, samt der Auslegung des Ehrwürdigen Herrn D. Martini Lutheri seeligen, und etlicher andern. Und wiewohl dieses Werck geringe scheinet; so ist doch der Nutzen nicht klein, wer seinen Glauben mit Lesen stärcken will. Wie zuvor gesagt ist, daß GOttes ernster Befehl ist, daß man seine Schrifft lesen und lernen soll. So geben diese kurtzen Auslegungen, darinne der natürliche Safft derer Sprüche gefasset ist, mehr Verstand, denn viel grosse alte Commentarii Origenis, oder vieler andern.

UNd diese Arbeit habe ich E. F. G. unterthäniger und Christlicher Meynung zuschreiben wollen, weil ich weiß, daß Christliche Lehre nicht Fabeln sind, sondern unwandelbare Wahrheit, und daß GOTT gewißlich uns also annimmt, erhöret, und ewige Seeligkeit geben will, wie er solches im Evangelio geoffenbahret hat, diese göttlichen Verheissungen höher achten, denn alle Schätze, alle Königreiche, und alle Güter und Wollust auf Erden. Haben auch keine grössere Freude auf Erden, denn Betrachtung des künfftigen schönen Lebens, da wir bey GOTT, seinem Sohn, bey Adam, Noha, Abraham, David, und andern Vätern, Propheten und Aposteln, Ja auch bey vielen unsern lieben Eltern, und vielen guten Freunden, in ewiger Weißheit und Gerechtigkeit wohnen werden: Und daß dieses sterbliche Leben allein eine kurtze Vorbereitung, wie eine Kinder-Schule, zu dem andern Leben sey.

Darum auch E. F. G. grossen Fleiß thun, die Studia zu pflantzen, daß viele Leute zur Seeligkeit also in dieser Kinder-Schule, vor unterwiesen werden. Darzu der allmächtige ewige GOTT, Vater unsers Heylandes

JEsu Christi, der sich mit so gewissen Zeugnissen also geoffenbahret hat, daß an seiner Lehre gantz kein Zweiffel zu haben, und will, daß wir von ihm bitten Gnade, Weißheit, Gerechtigkeit, Leben, Linderung unseres Elendes, und ewige Seeligkeit, wolle E. F. G. lange Zeit stärcken, erhalten, bewahren, und wider alle Feinde schützen. Wolle auch E. F. G. in aller Betrübniß um seines Sohns JEsu Christi willen, mit seinem H. Geiste trösten. Amen. Datum Wittenberg, Anno 1547. am 21. Tage Augusti, daran die Kirche die Gedächtniß hält, wie der heilige fürtreffliche Mann, Johannes Baptista, den GOtt sonderlich zum Predigt-Amt beruffen, und mit hohen Gaben gezieret hat, der unflätigen Ehebrecherin zu Gefallen, ermordet ist. Damit wir erinnert werden, daß die Christliche Kirche unter das Creutz gelegt ist, und daß sie GOTT gewißlich hernach in ewige Ehre setzen will.

Das beweiset der Tod Johannis. Denn weil GOtt vorhin Johanni so klar Zeugniß gegeben hat, daß er ihn beruffen habe, und ihm gnädig sey; und ihn aber der Tyrann ietzund mit Unrecht ermordet: So hat darum GOtt sein nicht vergessen, und wird hernach zwischen dem Tyrannen und Johanne Richter seyn. Mit solchen Exempeln will GOtt, daß wir uns im rechten Glauben stärcken sollen. Darzu verleihe er uns seine Gnade. Amen.

Aus dem fünfften Buch Mose.

Devt. IV. v. 2.

Du solst nichts darzu thun, daß ich euch gebiete, und solst auch nichts davon thun.

SJehe da, man soll nichts thun dazu, noch davon, was Moses gebeut. Und der Pabst will ab und dazu thun, was Christus der HERR selbst geordnet hat. O rasend und unsinnig Volck. Moses spricht: Auf daß du bewahren mögest die Gebote des HErrn, ꝛc. Das heist, man kan GOTTes Gebot nicht halten, wo man mit Menschen-Lehre GOtt dienen will. Ist das nicht dürre und klar gnung gesagt? A. 1544.

Devt. VIII. v. 10.

Und wenn du gessen hast, und satt bist, daß du den HErrn deinen GOTT lobest, für das gute Land, das Er dir gegeben hat.

Das lasset uns auch gesagt seyn, die wir Christen heissen und seyn, auch dafür gehalten wollen seyn, die wir die Gaben mit Ehrerbietung und Danckſagung von GOtt dem Allmächtigen empfangen, und nicht zum Tische, wie die Säue zum Troge, und wiederum vom Tische, wenn wir uns gefüllet haben, lauffen, unserm lieben GOtt nicht mit dem geringsten Gebetlein oder Seufzen dancken, ja, nie gedencken an unsern HErrn GOtt, der uns Undanckbare aus lauter Barmhertzigkeit und milder Güte gespeiset. Vergessen also unsers lieben GOttes, der uns allerley reichlich dargiebt zu geniessen.

Devt. XXXII. v. 2. 3.

Meine Lehre trieffe, wie der Regen, und meine Rede fliesse, wie der Thau, wie der Regen auf das Graß, und wie die Tropffen auf das Kraut. Denn ich will des HErrn Nahmen preisen.

Hier giebt Mose selbst die Glosse über seine Bücher, wovon er lehre und rede, nehmlich, er will von dem Nahmen Meßia, JEsu Christo, weissagen, der gewißlich der HErr ist, mit GOTT dem Vater und dem Heiligen Geist. Denn es gehet alles auf den Sohn, auch das Levitische Priesterthum, welches Er selbst ein Bild heisset des künfftigen Christi, Exod. 25. Siehe zu, daß du es machest nach ihrem Bilde, daß du auf dem Berge gesehen hast. Daher ist das Neue Testament aus Mose geflossen und getroffen, wie der Regen aus der Wolcken, und der Thau aus dem Himmel. Auch zwar alle Propheten habens aus dem Mose. Exod. 25. v. 40.

Josuæ I. v. 8.

Laß das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen.

Das ist eine herrliche Verheissung dem, der gerne lieset, in der Bibel studieret, und auch Fleiß darinnen thut. Nehmlich, er soll glücklich seyn, und weißlich fahren können. Aurifaber D. 2.

2. Sam. XXIII. v. 2.

Der Geist des HErrn hat durch mich geredt, und seine Rede ist durch meine Zunge geschehen. Aurifaber in den Trostsprüchen Lutheri Lit. E. 4. b.

Und ist doch allein der Sohn Meßia, Mensch und Davids Sohn gebohren, kan auch sonst von keinem Engel noch Menschen der Spruch verstanden werden Ebr. 1. Zu welchem Engel hat er iemahls gesagt: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Credde, & salvus eris. A. 1543.

Aus dem Psalter.

Psalm. I. v. 1.

Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzet, da die Spötter sitzen.

Ein hart mercklich Wort ist das, daß ausser GOTTes Wort alle Menschen-Lehren so gar verdammt sind, daß sie heissen der Gottlo-

losen Rath, der Sünder Weg, der Spötter Sitz, und GOtt nichts von ihnen wissen will, auch eitel Spreu sind, die der Wind verwebt. So doch Rath, Weg, Sitz, schöne herrliche Nahmen sind, und gleissen zur Verführung der Welt, auch dazu Gottesdienst heissen, Matth. 15. aus Esai. 29. **Vergeblich dienen sie mir mit Menschen-Geboten, ihr Hertz ist ferne von mir.**

Matth. 15, 8. 9. Es. 29, v. 13.

Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, &c.

Das lautet gerade, als wären der wenig auf Erden, so nicht im Rath der Gottlosen wandeln. Will doch itzt niemand mehr Sünder seyn, noch unrecht thun; wo kommen denn die Gottlosen, und deren so viel, her? Es ist die Ursache, spricht er, sie heissens Rath, Klugheit, Weißheit, recht und gut, alles was sie thun, niemand solls anders nennen noch strafen. So gehet es denn nach dem Sprichwort:

Ein'm jeden gefält sein Weise wohl,
Darum die Welt ist Narren voll.

Also ist die Erde voller Heiligen; allein der Himmel muß voller Sünder seyn. Summa, allein GOttes Sohn, und die Seinen müssen Sünder seyn, der Teufel und seine Welt ist heilig, und **wandelt in eitel Rath, Heiligkeit und Weißheit**; so gehets; so muß es gehen. Es wird aber zuletzt übel ausgehen, wenn das Ende dieses Psalms auch einmahl wird angehen. **Der HErr kennet den Weg der Gerechten, aber der Weg der Gottlosen vergehet.**

v. 6.

v. 1. Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzet da die Spötter sitzen. Sondern hat Lust am Gesetze des HErrn, und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht.

Herr Lic. Heinrich Conrad Reuß, Hochherrl. Hofpred. zu Gera aus der Bibliothec der Kirch: daselbst mir J. C. S. zugeschicket.

Diß ist geredt nicht allein von bösem Leben, sondern vielmehr von falscher Lehre, daraus kein gut Werck kommen kan, obs gleich sehr gut scheinet. Darum vermahnet der Prophet, so iemand will fromm werden, gutes thun, und seelig werden, der hüte sich für allen Dingen für falscher Lehre, und halte fleißig und allein zum Wort GOttes. So ist er sicher.

1545. **Martinus Lutherus D.**

v. 2. Wohl dem, der Lust hat am Gesetze des HErrn, und dichtet in seinem Gesetze täglich.

Wahr ists, daß wir in diesem Leben vom Teuffel ohne Unterlaß gesucht und versucht werden. Zu dem reitzt und zeucht uns die Welt zu sich auch ohne Unterlaß. So ist ohne

das unser eigen Fleisch faul und schläfferig zu Gottes Dienst. Diese drey Feinde lassen uns keine Ruhe, ein jeglicher zeucht uns auf seinen Weg, damit wir ja sollen GOttes vergessen. Hiewider haben wir nichts anders, denn GOttes Wort, damit wir uns wehren, und üben in rechtem Glauben, wider solche mächtige drey Feinde. GOtt sagt aber zu, es solle uns wohlgehen, und sollen Glück haben, wo wir sein Wort fleißig lesen, hören, reden, und behalten, das ist, durchs Wort sollen wir gewinnen, Amen.

Wohl dem, der nicht wandelt, &c.

Nota, der Gottlosen Lehre und Leben nennet Er Rath und Wege; so es doch eitel gottloß und sündlich Ding ist. Es scheinet und gleisset wohl, als ein köstlicher Rath und Weg. Aber weil es nicht GOttes Wort, sondern eigen schöner Dünckel ist, ists alles verlohren und verdammt, mit Meistern und Schülern. A. 1546.

In lege Domini voluntas ejus.

Der, Ejus, ist der neue Mensch in CHristo, ohne und ausser CHristo hasset der alte Adam das Gesetz. Was er aber nicht gerne thut, das thut er die Helffte, wo er gezwungen wird: Wo er nicht gezwungen wird, sondern um Lohn und Genieß thut, so thut ers fälschlich: Wo er frey seyn kan, thut er das Widerspiel. So thut die Welt, das ist, alle Menschen von Natur. Des muß man sich erwegen. Wer in der Welt und unter Leuten leben soll, wird nichts anders sehen, hören, noch erfahren. Der Welt Reim ist nicht,

In lege Domini voluntas ejus:

sondern,

In lege Domini odium vel simulatio ejus, da richte dich nach, und lerne patientiam.

Wohl dem, der Lust hat am Gesetze des HErrn.

Ja, es muß freylich Lust da seyn, was man thun soll, auch in äusserlichen Sachen, so gehets von statten. Wo aber Unlust und Unwillen da ist, da gehets wie es kan, nicht wie es soll. Viel weniger wirds gehen im Wege der Seeligkeit, da der Teufel ohn Unterlaß hindert und verfolget, wo nicht GOttes Wort mit Lust und Liebe angenommen und behalten wird, wider alle Tücke und Gewalt des Satans, der Welt, und des Fleisches.

Die Gerechten haben Lust am Worte GOttes, und reden gerne davon Tag und Nacht.

Darum können sie auch alles, thun alles, und bleiben ewiglich grün und fruchtbar, wie ein Palm-Baum am Wasser.

Die Gottlosen haben Lust an ihrem Gott, Bauch und Mammon.

Darum können sie auch nichts, thun nichts, bleiben nicht, sondern vergehen, wie

ein Schatten, mit alle ihrem Gut, Ehre, Thun, Macht, Bauch, Mammon. Denn GOttes Wort bleibt ewiglich, und alle die dran bleiben mit Lust und Liebe, Amen.

v. 6. Der HErr kennet den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergehet.

Gerechter. Gerechter heist, und kan von Anfang der Welt nichts anders heissen, denn der gläubt an den Saamen des Weibes, den Saamen Abrahä, den Saamen Davids, den Sohn Marien der Jungfrauen, welcher ist JEsus CHristus GOttes Sohn, für uns gestorben und auferstanden. Solcher Gerechten oder Gläubigen Weg, Wesen, Leben und Sterben, kennet GOtt, und gefält ihm wohl in Ewigkeit. Aber der Gottlosen, das ist, die nicht so gläuben, derselbigen Weg, Wesen, Leben, und A. 1544. was sie thun, oder leyden, vergehet, und ist ewiglich verlohren.

Der HERR kennet den Weg der Gerechten.

Der Gottlosen Leben und Wesen stehet wohl eine Zeit, grünet, blühet und pranget, als wolte es gantz und gar allein seyn, und immerdar bleiben. Dagegen der Gottfürchtigen Leben und Wesen gar ein eitel nichts ist. Aber das Ende der Gottlosen heist, Vergehen wie der Rauch vergehet, und weggerafft werden wie Spreu, die der Wind zerstreuet, in das ewige Finsterniß und Verderben. Wers erharren könte. Darum Ps. 37. v. 5. sey stille, befiehl dem HERRN deine Wege, und hoffe auf Ihn, Er wirds wohl machen.

Der HErr kennet den Weg der Gerechten ꝛc.

Des Gerechten Leben gehet in dem Worte GOttes, wie der andere Vers sagt, (sondern hat Lust am Gesetze des HERRN,) darum muß er Glück haben hier und dort; wie der Baum am Wasser immer grünet, trägt, und nicht verdorret. Aber Menschen Leben, wenn es gleich für der Welt gerecht ist, so muß es doch zuletzt vergehen, und nicht bleiben. Denn da ist das Wort GOttes nicht, das ewig bleibet.

Der HErr kennet den Weg.

Dasselbe siehet man täglich; noch gläubet mans nicht, und leben die Leute so sicher dahin, (sonderlich die Gottlosen,) als würde ihr Wesen ewiglich so bleiben.

Der HErr kennet den Weg.

Solches gläubt Fleisch und Blut nicht. Denn auch die rechten Heiligen und Christen, wenn sie sehen, wie es so ungleich zugehet in der Welt, da die Bösen oben schweben, und die Frommen unter liegen, dencken sie, GOtt habe ihr vergessen, kenne sie nicht, achte ihr nicht, und habe sie gar verlassen. Wiederum, die Gottlosen, weil sie sich fühlen, daß es gehet nach alle ihrem Willen, und thun was sie wollen, meynen sie, sie sitzen in GOttes Schooß, der niemand kenne, denn sie allein. Darum must du diesen Verß mit geistlichen Augen, nicht mit Küh-Augen ansehen, daß GOTT der Gerechten Weg kenne, und von den Gottlosen nichts wisse; sonst verstehest du ihn nimmermehr.

Der HERR kennet den Weg der Gerechten: aber der Gottlosen Weg vergehet.

Das gläubet kein Gottloser; ein Gottfürchtiger gläubets, aber sehr schwächlich. Denn es gehöret Harren hierzu, und lange harren, weil es für Augen viel anders scheinet, und zumahl lange währet, daß die Gottlosen grünen, blühen, und obliegen in Guth, Ehre, Gewalt, nach alle ihrem Willen. Und dagegen die Gerechten, vom Teufel und der Welt, beyde, an Leib und Seele, an Ehre und Guth, geplaget, verfolget, auch ihr viel jämmerlich ermordet werden, als Aufrührer, Ketzer und Teufels-Kinder.

Der HErr kennet den Weg.

Gläube das, so wirst du leben; sonst, wo du deine Vernunfft zu Rathe nimmst, wirst du das Wiederspiel sehen und erfahren. Darum wird dir solches durch GOttes Wort, das gewiß wahr ist, und ewiglich bleibt, fürgetragen: darnach richte dich, es wird dir nicht fehlen. Und lerne, daß der Glaube hafftet an dem, das man nicht siehet, nicht an dem, das für Augen ist.

Psalm. II. v. 7.

Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget.

In diesem Spruch ist bekannt, daß GOtt sey ein GOtt in dreyen Personen unterschiedlich. Die erste ist der Vater, da Er spricht: **Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget.** Die andere ist der Sohn Meßia, da Er spricht von seinem Vater, **der HERR sprach zu mir.** Die dritte ist der Heil. Geist, der solchen Spruch und den gantzen Psalm durch David ausspricht.

v. 10. So lasset euch nun weisen, ihr Könige, und lasset euch züchtigen, ihr Richter auf Erden.

v. 11. Dienet dem HErrn mit Furcht und freuet euch mit Zittern ꝛc.

Warum läst hier der Prophet den Pöbel aussen, und spricht allein die Könige und Regenten an? Ohne Zweifel darum, daß wo die Regenten CHristo dem HErrn dienen und gehorsam sind, so kan der Pöbel nichts hindern. Wo sie aber GOttes Wort verfolgen oder verachten,

achten, da kan der Pöbel nichts helffen. Wo nun Kirchen und Schulen wohl stehen, da wird Christus der Obrigkeit wiederum wohl wissen reichlich zu dancken. Wo aber Kirchen und Schulen (ohne welche Gottes Wort nicht bleiben kan) versäumet werden, des wird niemand Schuld seyn, denn die Obrigkeit u. die grossen Herren. Denselbigen wirds auch gehen (wie er
A. 1544. hier sagt,) daß sie auf dem Wege umkommen in seinem Zorn.

Küsset den Sohn.

Da stehets, wer den Sohn annimmt, soll alle Gnade haben und liebes Kind seyn: wer nicht, der muß ein Kind des Zorns bleiben.

Küsset den Sohn.

Es ist beschlossen, daß wer den Sohn nicht küsset, das ist an Christum GOTTES Sohn nicht gläubet, der muß unter dem Zorn seyn. Wer aber an Ihn gläubet, und Ihm vertrauet, mit dem solls keine Noth haben, er soll ein Kind der Gnaden und des Lebens seyn. Joh. 3. v. 36.

Wohl allen, die auf Ihn trauen.

Das wird gewißlich bleiben wahr,
Wiewohl es hat so manche Fahr.
Noch solls nicht fehlen um ein Haar,
Das sollen sie wohl werden gewahr.
Und soll nicht wehren der Höllen Schaar,
Verzeucht sichs diß und etlich Jahr.
Gar bald die Zeit wird kommen dar,
Die es wird machen offenbar.
Und alle Ding so zeigen klar,
Daß man davon frey reden dar.
Denn wird man ja bekennen zwar,
Das GOtt erhält sein Wort und Lahr,
Dem Feind zuletzt die Rach nicht spahr.

Psalm. II. v. 12.

Wohl allen, die auf ihn trauen.

Aurifaber in den Trostsprüchen Lutheri Lit. G. 4. a.

Es ist beschlossen, daß, wer den Sohn nicht küsset, das ist, an Christum GOttes Sohn nicht gläubet, der muß unter dem Zorn seyn. Wer an Ihn gläubet, mit dem solls keine Noth haben. Er soll ein Kind der Gnaden und des Lebens seyn. Joh. 3. v. 16.

Psalm. III. v. 9.

Bey dem HERRN findet man Hülffe, und deinen Seegen über dein Volck.

Bey uns ist nichts denn Fluch und Verdamnniß, durch den Teufel in und über uns gebracht.

Psalm. VIII. v. 5.

Was ist der Mensch, daß du sein gedenckest, und des Menschen Kind, daß du dich sein annimmst? ꝛc.

Dieser, den der Prophet hier, und sonst die Schrifft offtmahl, des Menschen Kind oder Sohn, nennet, ist JESUS Christus, der HERR über alles, das ist, wahrer, lebendiger, ewiger GOTT, wie die Schrifft allenthalben zeuget. Dieses bekräfftiget auch dieser Psalm gewaltiglich, da er hernach saget: Du hast Ihn zum HERRN gemacht, über deiner Hände Werck, alles hast du unter seine Füsse gethan.

Hieraus folget, daß die löblichen freyen Künste, von gelahrten trefflichen Leuten, ob sie gleich Heyden gewest, erfunden, und an Tag gebracht, denen Leuten zu diesem Leben dienlich und nützlich, auch dieses Menschen Kinds (der HERR über alles ist,) Geschöpffe und edle köstliche Gaben sind, die Er gebraucht hat, und noch immer braucht seines Gefallens, zu Lob, Ehre und Preiß seines heiligen Nahmens. Hoc scripsit in Homeri poëma.

Psalm. XVIII. v. 31.

Die Reden des HErrn sind durchläutert, Er ist ein Schild allen die Ihm vertrauen.

Prov. XXX. v. 5.

Alle Worte GOttes sind durchläutert, und sind ein Schild denen, die auf Ihn trauen.

GOTTES Wort lehret auf GOtt trauen, und ist ein rein gewiß Wort, das nicht trüget noch fehlet, wie Menschen-Worte thun. Darum wers lernet und behält, der lernet auf GOTT trauen. Wer auf GOTT lernet trauen, der hat gewissen Schutz und Schirm, wider alles Ubel, es heisse Teufel, Tod, Sünde, oder was es seyn mag, und dasselbige bis in Ewigkeit. Denn GOTT ist allmächtig und ewig, der will selbst Schutzherr seyn, durch sein Wort.

Psalm. XXII. v. 7.

Ich bin ein Wurm, und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volcks.

Die heilige Schrifft ist GOttes Wort, geschrieben, und (daß ichs also rede) gebuchstabet, und in Buchstaben gebildet; gleich wie Christus ist das ewige GOttes-Wort, in die Menschheit verhüllet. Und gleich wie Christus in der Welt gehalten und gehandelt ist; so gehets dem schrifftlichen GOttes-Wort auch. Es ist ein Wurm, und kein Buch, gegen andern Büchern gerechnet. Denn solche Ehre, mit Studieren, Lesen, Betrachten, Behalten und Brauchen, geschicht ihm nicht, wie andern Menschen-Schrifften: wirds ihm gut, so liegts unter der Banck, ꝛc. Die andern zureissens, creutzigens, geisselns, und legen ihm alle Marter an, biß sie es auf ihre Ketzerey, Sinn, Muthwillen deuten und dehnen; zu-

letzt, gar verderben, tödten und begraben, daß es aus der Welt gestossen und vergessen wird. An seine Statt aber sitze die Hure mit dem güldenen Kelche, Drecketen und Drecketalen, und andern Rotten-Büchern. Aber es muß doch bleiben und wieder aufkommen, da hilfft kein Hüten noch Wehren.

Darum ist das ein gut Zeichen, wem die theure Gabe geschencket ist, daß er Liebe und Lust zur Schrifft hat, sie gerne lieset, hoch und werth hält. Den ehret GOtt gewißlich wiederum, daß er das rechte Siegel hat der berufenen und erwehleten Heiligen, und unter der Apostel und anderer Heiligen Hauffen gehöret, die mit der verdammten Welt nicht halten, daß Christus ein Wurm, ein Spott der Leute, und Verachtung des Volcks sey. Sondern mit Sanct Peter bekennen: Matth. 16. v. 16. Er sey des lebendigen GOttes Sohn, und die Schrifft sey von dem Heiligen Geist geschrieben.

Pfalm. XXIII. v. 1.

A. 1541.

Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Wers gläuben könte, der wäre ein fett, sicher, seeliges Schaf dieses treuen Hirten, der auch sein Leben hat für seine Schafe gesetzt. Weh dem schändlichen Unglauben, der solchem treuen Hirten und Bischoffe der Seelen nicht folget, und lieber will vom Wolffe gefressen seyn, zum ewigen Tode.

v. 2. Ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bey mir.

GOttes Wort ist ein Licht, das im finstern scheinet, und leuchtet heller denn die Sonne im Mittage. Denn im Tode verlöscht nicht allein das Licht dieser Sonnen, sondern auch die Vernunfft mit aller ihrer Weißheit. Da leuchtet denn mit aller Treue das Wort GOTTES, eine ewige Sonne, welche allein der Glaube siehet, und folget biß ins ewige klare Leben.

Pfalm. XXVII. v. 4.

Eins bitte ich von dem HERRN, das hätte ich gern, daß ich im Hause des HErrn bleiben möge mein Lebenlang.

Maneat mihi Fides in verbum, & manebo domesticus DEI, & hæres Regni, hoc est certum. Das ist, es bestehe nur mein Glaube, so werde ich GOttes Haußgenoß und seines Reichs Erbe bleiben.

v. 14. Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt, und harre des HErrn.

Ein jung Mensch soll sich gewöhnen, und lernen auf GOtt trauen. Denn so er leben soll, wird ihm der Teufel so manchen Strick legen, und so viel böses Windes unter Augen blasen, daß er GOttes Hülffe und Trost haben muß, den Er ihm durchs Wort gnädiglich und reichlich anbeut.

Harre des HErrn.

Das ist GOttes Weise, daß Er die Hülffe und Trost verzeucht, auf daß unser Glaube versucht und bewähret werde; alsdenn bleibt GOtt gewißlich nicht aussen.

Pfalm. XXXI. v. 25.

Seyd getrost und unverzagt, alle, die ihr des HErrn harret.

Also treibet der Psalter fürnehmlich den Glauben an GOtt. Denn weil der Gläubige viel leyden muß vom Teufel und der Welt, ist der Glaube und GOtt vertrauen vonnöthen. Denn der Unglaube ist zu ungeduldig, so können gute Wercke nicht viel leyden: denn sie wollen unveracht, sondern geehret seyn.

Pfalm. XXXII. v. 10.

Wer auf den HErrn hoffet, den wird die Güte umfahen.

Wie gar ist die Schrifft so voll von dem ersten Gebot, daß wir sollen allen unsern Trost, Hoffnung und Zuversicht, allein auf GOTT den Vater unsers HErrn JEsu Christi, den Er für uns zum Opffer geordnet hat, setzen, sonst auf gar keine Creaturen, weder im Himmel, noch auf Erden. Das ist in Summa so viel gesagt: Wir sollen keine andere Götter haben ausser dem einigen, lebendigen, ewigen GOTT, der sich durch sein Wort geoffenbahret, und seinen eingebohrnen Sohn der Welt zum Heyland gesandt hat. An den sollen wir gläuben, ihm von Hertzen vertrauen, und im Nahmen dieses Mittlers und Heylands ihn anruffen. Das heist denn recht einen GOtt haben. Erstes Gebot.

Ps. XXXIII. v. 9.

Ipse dixit, & facta sunt: Ipse mandavit, & creata sunt.

So Er spricht, so geschichts, so Er gebeut, so stehets da.

Alle Creatur ist geschaffen durchs Wort, und da Er rieff, oder sprach, stunden sie da, und sprachen: Hier sind wir. Also sollen wir nicht zweiffeln, was uns GOTT durch seinen lieben Sohn, (der sein ewiges Wort selbst ist,) saget, das muß seyn, da stehen, und gehen, wie ers spricht. Aber der Teufel, so zum ersten abgefallen, hat uns durch die Erb-Sünde also geschwächt und verblendet, daß wir nicht gläuben noch dencken können, wie es müsse ja, und da seyn, was Er spricht, ob ers gleich mit Wunder-Zeichen und aller Creatur Schöpffung, von Anfang der Welt für unsern Augen bezeuget, bestätiget, und gewaltiglich überwei-

Act. 17. v. 27. weiset, daß wie St. Paulus sagt, Act. 17.) wir Ihn wohl tappen und greiffen möchten, so nahe ist Er uns. Noch hilffts nicht. Seelig ist aber der das Ipse, und, Dixit, merckt und lieb hat.

Psalm. XXXIV. v. 12.

Kommt her, Kinder, höret mir zu, ich will euch die Furcht des HERRN lehren.

Wer den HERRN fürchtet, der wird seine Gebot halten, und nicht ungehorsam seyn. Wer gehorsam ist, der wird hier und dort seelig seyn, ob er gleich viel leyden muß in solchem Gehorsam. Wer gehorsam ist, der gläubet auch, was GOtt sagt, und nimmt an Christum seinen Sohn, durch den Er mit uns redet. Wer den hat, der hat alles. Es gehöret aber hierzu, hoffen, und biß ans Ende beharren.

Psalm. XXXIV. v. 16. 17.

Die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Schreyen.

Das Antlitz aber des HERRN siehet über die, so Böses thun, daß Er ihr Gedächtniß ausrotte von der Erden.

Diß ist gewißlich wahr; wer gläubets aber? Der grosse gottlose Hauffe in der Welt, die nach GOtt, seinem Wort und Reich, nichts fragen, sondern ihrem Gott, dem Bauch, dienen und anbeten, die leben frey sicher dahin im Hause, ohne alle Gottesfurcht, lassen sich nichts anfechten, ja gedencken nicht einmahl dran, das GOtt mit ihnen zürne, sie sauer ansehe, und ihr Gedächtniß bald von der Erden ausrotten werde. Zu dem haben sie Lust und Freude dran, und lachens in die Faust, wenn sie sehen, daß es den Frommen, so das Wort annehmen, werth und theuer halten, bekennen und ausbreiten, übel gehet, verfolget, und als Ketzer und Verführer gelästert, eines Theils auch jämmerlich ermordet werden; dazu sie denn auch getrost helffen.

Wiederum, frommer Christen Hertzen thuts wehe, betrübet und kräncket sie, wenn sie sehen, daß denen Verächtern GOttes, denen Epicurern und Mammons-Dienern, so glücklich in der Welt gehet, alles, was sie fürnehmen, hinaus führen, dazu die Frommen mit Füssen treten, und, wie sie können, unterdrücken, ꝛc. Das macht denn, daß sie zuweilen ungedultig werden, und gedencken, GOTT habe ihrer vergessen, und verlieren denn also den herrlichen schönen Trost, daß die Augen des HERRN auf sie sehen, und seine Ohren auf ihr Schreyen. Aber es heist, seyd getrost, die ihr GOTT fürchtet, haltet fest am Wort, gläubet und betet, habt eine kleine Zeit Gedult, und harret, es wird gewißlich so hinaus gehen, wie der Psalm sagt, nehmlich, Daß der HERR denen Gerechten, ob sie wohl viel leyden müssen, aus allen ihren Nöthen helffen wird, und die Gottlosen, so die Gerechten hassen, das Unglück tödten wird. v. 22.

Die Augen des HERRN sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Schreyen. v. 16.

Das ist ja ein grosser Trost, damit sich ein jeglicher Christ in allen seinen Trübsalen hertzlich trösten kan, und sagen: Ich weiß gewiß, daß mich dennoch unser HERR GOTT hertzlich lieb hat, ob ich gleich jetzt in dieser grossen Noth stecke, und sehe nicht, wie mir geholffen könte werden. Ich befehle es aber meinem lieben GOTT, der jetzt in diesem Jammer auf mich siehet, wie eine Mutter auf ihr Kindlein, daß sie unter ihrem Hertzen getragen hat, der wird es wohl machen; den will ich auch darum bitten, und gewißlich gläuben, daß er mich hören und erretten wird.

Wenn die Gerechten schreyen, so höret der HERR, und errettet sie aus aller ihrer Noth. v. 18.

Eine grosse Sicherheit ist das, so wir ruffen, will der HERR hören, und will lieber und viel mehr hören, denn wir immer ruffen können. Sind wir aber nicht scheltens werth, daß wir so faul sind zu ruffen, die wir doch so herrliche und tröstliche und deren so viel, Verheissungen haben. O ruffe und schreye, wer da kan; es fehlet am Hören nicht. Und sonderlich will in dieser gräulichen letzten Zeit, kurtz vor dem Ende der Welt, Ruffens und Schreyens zu GOTT dem Vater unsers Heylands JESU Christi hoch vonnöthen seyn; drum laßt uns wachen, und ohn Unterlaß ruffen, daß wir nicht in Anfechtung fallen.

Psalm. XXXVII. v. 30. 31.

Der Mund des Gerechten redet die Weißheit, und seine Zunge lehret das Recht.

Das Gesetz seines GOttes ist in seinem Hertzen, seine Tritte gleiten nicht.

Mercke, GOttes Wort muß im Hertzen und mit Ernst gemeynet seyn, ohne allen Zusatz rein, so machts den Gang gewiß und sicher. Aber Menschen Lehre ist ein schlipfferiger Weg, da muß man gleiten und straucheln, biß man Hals und Bein bricht.

Psalm. XL. v. 8. 9.

Im Buch ist von mir geschrieben, deinen Willen, mein GOtt, thue ich gerne.

Der Geist redet, als wüste Er von keinem Buch (so doch derselben die Welt voll ist,) ohne

ohne allein von diesem Buch der heiligen Schrifft, welches gar wenig in der Welt gelesen, oder geachtet wird. Er mags selbst lesen denen Seinen, will Er verstanden seyn. Denn es schreibt nichts von Menschen, noch vom Bauch, (wie die andern alle;) sondern davon, daß GOttes Sohn für uns, dem Vater gehorsam gewest, und seinen Willen vollbracht habe. Wer dieser Weißheit nicht bedarff, der lasse dis Buch liegen, es ist ihm doch nichts nütze. Es lehret ein anderes und ewiges Leben, davon Vernunfft nichts weiß, auch nichts davon begreiffen kan.

So dencke nun, wer da will in diesem Buch studieren, daß er darinnen nichts anders suche, denn das, so der Psalm sagt, nehmlich, den Sohn GOttes, für uns williglich und gehorsamlich ein Brand-Opffer worden, zu versöhnen GOttes Zorn, im Himmel und Erden und allen Creaturen. Denn alle Creaturen
Rom. 8. v. 20. auch die Engel (wiewohl nicht willig, Rom. 8.) sind der Eitelkeit zu Dienst unterworffen, biß durch Christum endlich der Zorn aufgehaben, alles wieder zu recht, und zu seiner ersten ersten Freyheit, gebracht werde,
A. 1541. Amen.

Im Buch ist von mir geschrieben, deinen Willen ꝛc.

Das ist des Heiligen Geistes Buch, nehmlich die H. Schrifft, darinnen muß man Christum suchen und finden; nicht allein durch die Verheissung; sondern auch durch das Gesetze. Denn auch das Gesetze ausser Christo, nicht kan verstanden werden, weil niemand weiß, was es will, und wie es zu erfüllen ist; wie Er hier spricht: **Deinen Willen, mein GOtt, thue ich gerne, und dein Gesetz ist in meinem Hertzen.** Ja, dasselbige Hertz ist die rechte lebendige Tafel, darinnen wir das Gesetz lesen, und mit Freuden lernen können. Summa, ausser diesem Buch findet man Christum nicht, es sey so gut es immer wolle.

Im Buch stehet von mir geschrieben, deinen Willen, mein GOtt, ꝛc.

In welchem Willen wir alle geheiliget sind, gerecht, und seelig worden. Eben wie
Rom. 5. v. 19. S. Paulus Rom. 5. auch sagt: **Durch eines Gehorsam werden viel gerecht.** Begehrest du nun zu wissen, was GOttes gnädiger Wille sey, so lies dis Buch, so vom Gehorsam Christi, für unsere Sünde, lehret, so wirst du drinnen finden, daß dis GOttes Wille ist, daß wir sollen gerecht und seelig werden, durch seines Sohns Gehorsam; sonst ist alle unser Thun nichts denn Ungehorsam, Sünde, Tod und Hölle.

Deinen Willen, mein GOtt, thue ich gerne.

Ja freylich thust du es allein, lieber HERR, was GOTT will, das ist, der Vater will alle Menschen seelig machen; aber das soll und must du allein thun, durch dein Blut. Solches soll man in diesem Buch suchen und studieren, so wirds verstanden.

Psalm. XLV, v. 11. 12.

Höre Tochter, schaue drauf, und neige deine Ohren; vergiß deines Volcks und deines Vaters Hauß; so wird der König Lust an deiner Schöne haben: denn Er ist dein HErr, und du solst Ihn anbeten.

Dieser König ist weit ein anderer König, denn dieser Zeit Könige; man muß Ihm aber gehorchen, und, wie Er saget, vergessen, Vater, Hauß, Volck, und alles was wir hier haben, und was dis zeitliche Leben hoch und herrlich achtet. Denn Er hat uns ein ewiges Leben zubereitet, dahin uns niemand helffen kan, weder Vater, Volck, oder was auf Erden ist; sondern allein dieser König. Und Er soll doch Mensch seyn, unser König, dazu auch GOTT, den wir anbeten sollen, das ist JEsus Christus, GOttes und Marien Sohn, unser lieber HERR und Heyland, gelobet mit dem Vater und Heiligen Geist in Ewigkeit, Amen.

Höre Tochter, schaue drauf, ꝛc.

Nichts schöners ist für GOttes Augen, denn eine Seele, so dieses Königes Wort gern höret. Darum spricht Er hier, so du hören wirst, und sehen, als wolte der Heilige Geist sagen: Siehe, daß du ja die Ohren herhaltest, Augen, und Hertz aufthust, so bist du dem Könige, JESU Christo, eine schöne Braut, und GOTT dem Vater eine liebe Tochter. Wiederum, wer nicht gerne höret, der ist des Teufels Braut und Tochter. Denn auch bey den Menschen nichts liebers ist, denn Gehorsam, nichts heßlichers denn Ungehorsam. Aber GOttes Wort gern hören, da gehöret zu, Vater und Volck vergessen, das ist, was die Erb-Sünde und Geburth, auch was Vernunfft, Welt-Weißheit, und aller Völcker Heiligkeit und eigene Gerechtigkeit vermag.

Vergiß deines Volcks, ꝛc.

Hier liegts, da stickts, wer gläuben soll an Christum, der muß Gesetz, Vater, und alle Wercke und Gerechtigkeit vergessen, ja freylich vergessen. Kurtz ists gesagt, es kömmt aber sauer an. Magnum verbum, abnegationem sui docens.

Höre Tochter, ꝛc. So wird der König Lust an deiner Schöne haben.

Hier spricht der Heilige Geist, daß die höchste Schönheit ist, wenn man gern

GOt-

GOttes Wort höret, und gehorsam ist. An solchen hat GOtt alle seine Lust und Freude, sollen auch seine liebe Bulen und Bräute seyn. Welche aber ungehorsam sind, und nicht hören, sind schändliche, verdrießliche Leute, daran weder GOTT noch Menschen Lust haben, sondern allein der Teufel, welcher ein Vater der Lügen und alles Ungehorsams ist, des Bräute sie auch sind. Da behüte uns GOtt für, Amen.

Psalm L. v. 15.

Ruffe mich an in der Noth, so will ich dich erhören, so sollst du mich preisen.

Das ist so viel gesagt: Lieber Mensch, gehet dirs übel, steckest du im Jammer und Noth, und fehlet dir hier und da, so bitte, ruffe, und schreye zu mir um Rath, Hülffe und Trost: will ich dich doch gerne hören, und dir so wunderbarlich aus deiner Noth helffen, daß du sagen sollst: Danck must du des haben in Ewigkeit, du gnädiger treuer GOtt.

v. 23. **Wer Danck-Opffer opffert, der preiset mich, ꝛc.**

Die glaublosen Heiligen wollen immer GOtt geben, als dürffte er ihres Dienstes; so er doch GOtt ist, und uns giebt, und alles geben will; denn wir seiner Güte bedürffen; Allein begehret er, daß wir danckbar seyn, und halten ihn für unsern GOtt.

Psalm LV. v. 23. 24.

Wirff dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen.

Aber du GOtt wirst sie hinunter stossen in die Grube; Die Blutgierigen und Falschen werden ihr Leben nicht zur Helffte bringen: ich aber hoffe auf dich.

Wir, so Christum und sein Wort bekennen zu dieser Zeit, haben auch unsere Trübsal und Leiden, und tragen unser Creutz, wie alle GOttes Kinder vor uns auch getragen haben: welches ein gewiß Anzeigen ist, daß wir die rechte, reine göttliche Lehre haben, und GOttes Kinder sind, und daß GOtt solch Creutz aus gnädigem Willen uns auflade, uns zum besten, auf daß unser Glaube versucht und bewährt werde. Aber wir haben die Zusage, daß diese unsere Trübsalen, nicht ewiglich, sondern eine kleine Zeit, ja wie Esa. 54. und St. Paulus 2. Corinth. 4. sagen, nur einen Augenblick (wiewohl es uns aus dermaassen lange deucht,) währen sollen. Also tröstet uns auch Christus, Joh. 16. Uber ein kleines werdet ihr mich wieder sehen, und euer Hertz wird sich freuen, und euere Freude wird niemand von euch nehmen. Eben das meinet auch hier

Esa. 54 / v. 7. 2. Cor. 4 / 17.

Joh. 16 / 16.

der Prophet, da er spricht: Der HErr wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen.

Darum sollen wir nicht kleinmüthig, nicht ungedultig seyn, auch nicht verzagen; sondern, wie uns der Heilige Geist hier vermahnet, so uns in die Sache schicken, daß wir unser Anliegen auf den HErrn werffen. Und weil die Sache sein ist, nicht unser (denn um seines Worts willen werden wir verfolget, und viel unser erwürget,) sollen wir nicht zweiffeln, er werde für uns sorgen, und seiner Zusage nach, uns nicht ewiglich in Unruhe lassen, sondern aus dieser grossen Noth wunderbarlich erlösen. Das sollen wir aber thun, nehmlich, mit Glauben und von Hertzen den Allmächtigen ewigen Vater unsers Heylandes JEsu Christi anruffen, und bitten, weil unsere Feinde im Grunde nichts anders suchen (sie färben und schmücken ihr Thun wie sie wollen,) denn Vertilgung rechter Lehre, und daß sie wieder mögen aufrichten und bestätigen des leidigen Pabstthums lästerliche Gräuel und Lügen, daß er wolle die **Blutgierigen und Falschen** (so nennet sie der Heilige Geist) in die Gruben hinunter stossen, daß sie ihr Leben nicht zur Helffte bringen mögen, noch ausrichten, was sie ihnen fürgenommen haben. Darzu spreche Amen, ein jeglicher, der auf den HErrn hoffet, und sein Wort lieb hat, Amen.

Psalm 5 / 7.

Wirff dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich versorgen.

1. Pet. 5 / 7.

Glossa S. Petri, Alle eure Sorge werffet auf ihn, denn er sorget für euch.

Ach wer das **Werffen** wohl lernen könte, der würde erfahren, daß es gewiß also sey. Wer aber nicht lernet solch Werffen, der muß bleiben ein verworffener, zerworffener, unterworffener, ausgeworffener, abgeworffener und umgeworffener Mensch.

Psalm LXXI. v. 6.

Auf dich, HErr, habe ich mich verlassen von Mutter-Leibe an, du hast mich aus Mutter-Leibe gezogen, mein Ruhm ist immer von dir.

Das ist so viel gesagt, ehe ich noch war, lebete, webete, und ichts thun konte, wärest du, HErr, über mir in Mutter-Leibe, nahmest dich meiner, als deines Geschöpffs, gnädiglich an, sorgetest hertzlich für mich, und erhieltest mich wunderbarlicher Weise. Vielmehr thust du solches, O du treuer Menschen-Hüter, an mir, der ich nun ein Mensch zur Welt gebohren, lebe, gehe, stehe, schaffe, und durch dein Wort dich kenne, ob es wohl für Augen viel anders scheinet, und mein alter Adam, der mir am Halse biß in die Grube henget, das Widerspiel fühlet.

Es scheine aber, und fühle sich wie es wolle, kehre ich mich nicht daran, lasse michs auch

nicht irren, sondern halte mich an dein Wort, daß du mein HErr von Mutter Leibe bist; das trenget und fehlet nicht, darauf verlasse ich mich, erwecke und stärcke dadurch meinen Glauben, welcher nicht auf das Sichtbare, das zugegen ist, siehet, sondern des, das unsichtbar ist, durch Hoffnung in Gedult erwartet. Gelobet seyst du, mein HErr und mein GOtt, in Ewigkeit.

Psalm XCVIII. v. 1.

Singet dem HErrn ein neues Lied, denn er thut Wunder.

Er sieget mit seiner Rechten, und mit seinem heiligen Arm.

Weil uns der Heilige Geist heisset alle singen; so ist es gewiß, daß er uns auch heisset uns solcher Wunder annehmen, als die uns zu Heil und gut geschehen und verkündiget sind. Darum ist der Zweiffel und Unglaube hier verdammt, der da spricht: Was weiß ich, ob GOtt durch seine Rechte oder Arm, (das ist, durch seinen Sohn) mir solchen Sieg und Wunder gethan habe? Höreſt du, (spricht der Geist) dir, dir, dir ist es gethan, du, du, du sollst singen, frölich seyn, und dancken, das ist A. 1546. mein Wille und Meinung.

Psalm CIII. v. 3. 4. 5.

Der dir alle deine Sünde vergiebt, und heilet alle deine Gebrechen.

Der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnaden und Barmhertzigkeit.

Der deinen Mund frölich machet, und du wieder jung wirst, wie ein Adler.

Sechserley Wohlthaten erzehlet der Prophet in diesen dreyen Versen, für welchen er, seinem Exempel nach, alle Christgläubigen ermahnet, GOtt von gantzem Hertzen zu loben und dancken.

Der dir alle deine Sünde vergiebt.

Die erste ist, daß uns alle unsere Sünde vergeben sind, in und durch Christum unsern einigen Mittler und Hohenpriester, der den gerechten und schrecklichen Zorn GOttes, wider unsere Sünde auf sich geladen, und sich selbst dafür GOtt geopffert hat, dadurch er den ewigen Vater versöhnet hat, und uns ohn unterlaß vertritt.

Und heilet alle deine Gebrechen.

Die andere, daß uns GOtt die übrigen Sünden, die uns noch ankleben biß in die Grube, deren nur viel, dazu groß und schwehr sind, um CHristus willen nicht zurechnen, sondern sie alle zudecken, reinigen und heilen will.

Der dein Leben vom Verderben erlöset.

Die dritte, daß er uns zu dem täglich aus mancherley Gefahr des Todes, da wir offtmals, um unserer Sünde willen, in Feuer, Wasser verderben, item, durch Schwerdt, Pestilentz, oder durch andere Plagen, hätten umkommen müssen, aus lauter Gnade errettet, und beym Leben erhält.

Der dich krönet mit Gnade und Barmhertzigkeit.

Die vierdte, daß er uns über das, mit Gnade und Barmhertzigkeit, wie mit einem Schilde, krönet, den Heiligen Geist giebt, der uns in der Wahrheit erhält, in allen Nöthen tröstet, und mit seinen Gaben zieret.

Der deinen Mund frölich machet.

Die fünffte, daß er uns auch Muth und Freudigkeit giebt, daß wir beyde mit Hertzen und Mund, getrost und unverzagt, für aller Welt solche Wohlthaten GOttes rühmen und predigen, vielen zu Nutz und Besserung, daß sie auch GOttes Gnade und Barmhertzigkeit erkennen, ihn dafür loben, preisen, und in der Noth anruffen.

Und du wirdest jung wirst wie ein Adler.

Die sechste, daß wir in Christo wieder zurecht gebracht, und neue Creaturen, nach GOttes Ebenbild, geschaffen werden, daß wir durch Hülffe des Heiligen Geistes, den wir durch den Glauben empfahen, GOtte willig den neuen Gehorsam anfahen zu leisten, der in jenem Leben allerdings vollkommen seyn wird, &c.

Psalm CVII. v. 20.

GOtt sandte sein Wort, und machte sie gesund, und errettet sie, daß sie nicht sturben.

Ein Mensch, der ein Wort von einen andern höret, der läst es ein Wort seyn, und gelten, wie es lautet. Aber was GOtt (der gewiß Glauben hält) in seinem Wort (das ewiglich bleibet,) redet und zusaget, das will fleischlichen Hertzen nicht eingehen, daß es GOttes Wort, das ist, gewiß und wahr sey. Wohl haben die Menschen ein groß Verlangen, wenn es ihnen übel gehet, (nichts eigenes haben, gefangen sind, in Todes-Nöthen liegen, in Gefahr auf dem Wasser schweben, Theurung halben Noth leiden, von Tyrannen bedrängt und nieder gedruckt werden) nach Hülffe und Rettung aus alle diesen Nöthen, die GOtt durch sein Wort schaffet und ausrichtet, wie der Psalm hier meldet: GOtt sandte sein Wort und halff ihnen, &c.

Aber es mangelt ihnen daran, daß sie nicht gläuben, daß Suum verbum, sein, sein (GOttes) Wort, gewiß, fest und wahr ist; darum sie auch bey ihm Hülffe, in ihren Nöthen nicht suchen. Sondern verbum suum, id est, porcorum & scrofarum, das ist, ihrem fleischlichen Sinn folgen, des Früchte sie auch (an statt der zeitlichen Wohlfahrt und sanfften Lebens, das sie gesucht,) nemlich die Hölle und ewiges Verdammniß erndten werden. So haben sie denn wohl gefischet.

Psalm CIX. v. 31.

Der HErr stehet dem Armen zur Rechten, daß er ihm helffe von denen, die sein Leben verurtheilen.

Mercke

Mercke, ordentliche Richter und Obrigkeit, verfolgen und verurtheilen Christum und die Seinen zum Tode, welche sie doch billig schützen und vertheidigen solten. Wenn es Türcken oder unchristliche Tyrannen thäten, wäre es kein Wunder. Aber weil es die thun, so Christlicher Obrigkeit Nahmen und Titul führen, das thut aus der maassen wehe. Aber was solche Verfolger für einen Lohn endlich
Psal. 110/5.6. kriegen, zeuget der folgende Psalm: Der HERR zu deiner Rechten, wird zuschmeissen die Könige, zur Zeit seines Zorns, ꝛc. Er wird zuschmeissen das Haupt über viel Lande. Und Psalm 2.
Ps. 2/4.5.12. Der im Himmel wohnet, lachet ihr, und der HErr spottet ihr. Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie schrecken. Item, sein Zorn wird bald anbrennen.

Psalm CX. v. 1.

Setze dich zu meiner Rechten.

Er setzt Ihn sehr hoch, nicht gen Rom, noch gen Constantinopel; sondern zu seiner Rechten; da wird er wohl für seinen Feinden sicher sitzen bleiben. Wer sich nun fürchtet, der ziehe einen Pantzer an; hilffts, so hilffts. Aber wir wissen, daß es helffen muß: denn er lebt und bleibet lebend, der Scheff Lemini, das ist, der HErr, zu dem der HErr sprach:
Psal. 22/11. Setze dich zu meiner Rechten, da stickts. Darum freuen sich des HErrn, und singen frölich, alle Gerechten, und rühmen alle Frommen.

Psalm. CXII. v. 1.

Wohl dem, der den HErrn fürchtet, der grosse Lust hat zu seinen Geboten.

Der wird sich freylich für dem Teufel nicht fürchten, vielweniger für der Sünde, Tod, und allem Unglück, wie es auch heissen mag, deß der Teufel ein Stiffter und Ursacher ist, erschrecken. Ursach, er hat bereit durch das Wort, dem er gläubet zu eigen, alle himmlische Güter, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, ewiges Leben und Seeligkeit, welche ihm der Sohn GOttes durch sein Sterben und Auferstehen erworben hat. Und ist gar um eine kleine Zeit zu thun, so wird er mit der That dieselbigen auch besitzen, in ewiger Freude und Wonne, das ist gewißlich wahr.

Psalm CXVI. v. 10. 15.

Ich gläube, darum rede ich; ich werde aber sehr geplaget.

Der Tod seiner Heiligen ist werth gehalten für dem HErrn.

Ist das wahr, so werden die Heiligen, so da gläuben, reden oder bekennen, und darüber geplaget werden, und leiden (denn von solchen redet der Psalm;) den Tod anders ansehen, denn der ungläubige grosse Hauffe in der Welt, nemlich, für einen seeligen Abschied und Gang aus diesem Elend und Jammerthal, (da der Teufel Fürst und Gott ist) in jenes Leben, da unaussprechliche und herrliche Freude und ewige Seeligkeit seyn wird. Mit dieser Kunst gehen sie fleißig um, studiren und üben sich täglich darinnen, bitten darzu mit Ernst, daß unser lieber HErr JEsus Christus ihnen wolle ein seeliges Stündlein beschehren, und durch seinen Geist, sie alsdenn trösten, daß sie in rechtem Glauben, Erkäntniß und Bekäntniß ihm ihr Seelchen mögen befehlen. Solchen ist der Tod nicht schrecklich, sondern ein lieber Willkomme, sonderlich zu dieser letzten gefährlichen Zeit. Denn sie werden durch den Tod, wie die Schrifft saget, für dem Unglücke weg-
Esa. 57/1.2. gerafft, kommen zum Friede, und ruhen in ihren Kammern.

Dargegen ist denen Ungläubigen nichts gräulichers und schrecklichers, dafür sie sich auch mehr entsetzen, zittern und zagen, denn der Todt. Ursache, das Evangelium will ihnen nicht eingehen, (will schweigen, daß sie es bekennen, und darüber leiden solten,) weil es ein Wort vom Creutz ist, und von künfftigen, himmlischen, ewigen Gütern prediget, der man hoffen und in Gedult erwarten muß. Nach welchen sie wenig fragen; sondern darnach trachten sie mit höchstem Fleiß, daß sie in diesem Leben Ehre, Reichthum, Gewalt, gute Tage ꝛc. überkommen mögen, und schicken sich also darein, als wolten sie ewig hier bleiben.

Weil aber diß alles ungewiß und vergänglich Ding ist, deß sie keinen Augenblick sicher sind, thun sie als Thoren, daß ihr Hertz am Zeitlichen hanget, und sich darauf verläst, und darüber das liebe Wort, welches uns allein den Weg gen Himmel weiset, und in allerley Noth und Tod trösten kan, versäumen, ja auch wohl verachten, verfolgen und lästern.

Darum geschicht ihnen auch recht, daß, wenn sie meinen, sie wollen am besten leben, sie der Tod übereile und hinreisse, und beyde diß und jenes Leben verliehren, und den ewigen Tod und Verdammniß zu Lohne kriegen. Das ist ein gräulicher, schrecklicher Tod, dafür behüte uns lieber HErr JEsu Christe, Amen.

Psalm CXVIII. v. 14.

Der HErr ist meine Stärcke, und mein Psalm, und ist mein Heil.

Auf nichts sollen wir uns verlassen noch trotzen, ohne auf den HErrn, der wird unsere Stärcke seyn, und alles in uns thun.

Dafür sollen wir ihn loben und dancken, daß er allein unser Psalm sey; also werden wir gewißlich in ihm seelig seyn. Hieraus folget, daß dieser HErr sey JEsus Christus, wahrer GOTT vom Vater in Ewigkeit gebohren, und auch wahrer Mensch, von Maria, da die Zeit erfüllet war, gebohren, weil er hier unsere Macht oder Stärcke, Psalm und Heil gerühmet wird.

Der HErr ist meine Macht, und mein Psalm, und ist mein Heil.

Nicht ehe kan Christus unsere Macht seyn, wir werden denn in uns selber ohnmächtig und gecreutziget durch allerley Leiden; alsdenn wird er auch unser Psalm, Lied und Gesang. Darauf folget der Sieg und Heil
A. 1544. ins ewige Leben.

v. 22. **Der Stein, den die Bau-Leute verworffen, ist zum Eckstein worden.**

Also muß es gehen. Denn also ist es geschrieben, daß Christus und die Seinen verachtet werden für der Welt, von den besten, gelehrtesten, grössesten, als die der Welt Helffer und Regierer heissen, und auch allein die rechten Baumeister aller Stände seyn wollen. Gleichwohl ist und bleibt er der Eckstein, auf welchem alle, so an ihn gläuben, erbauet sind, und durch ihn seelig werden. Dagegen die Bau-Leute, die ihn verwerffen, immer einer nach dem andern, wie das Vieh dahin sterben, und zum Teufel in die Hölle
Esa. 66. 24. fahren: **Da ihr Wurm nicht sterben, und ihr Feuer nicht verlöschen wird.**

Psalm CXIX. v. 1.

Wohl denen, die ohne Wandel leben, die im Gesetze des HErrn wandeln.

1. Octob. Der höchste Trost ist, wenn einer gewiß ist, daß sein Thun GOttes Befehl ist. Denn derselbe kan endlich bestehen, und muß ihm gelingen wider alle Teufel, Welt und alles Ubel, so er fest darauf hält. Was aber ohne GOttes Wort ist, das muß endlich zergehen, wenn auch alle Teufel und Welt, mit eisernen Bergen und stählern Bäumen daran hielten.

Psalm CXIX. v. 2.

Seelig sind, die sein Gezeugniß halten.

Nachfolgendes setzet Johannes Aurifaber auf C. 2. b. der Auslegung etlicher Trost-Sprüche/ so D. M. Luther in seiner lieben Herren und guten Freunde Bibeln und Postillen mit eigener Hand geschrieben/ die Aurifaber Herrn Vollrathen/ Grafen und Herrn zu Mansfeld/ den 4. Febr. Anno 1547. dediciret.

Dafür halte es gewiß, wer GOttes Wort nicht forschet, gerne liefet, gerne höret, und ihm lässet ein täglich Brodt seyn, der wird des nimmermehr halten. Wer es aber gerne forschet, liefet, höret, und täglich damit umgehet, der ist es gewiß, der es hält: Derselbige dancke auch GOtt für solche Gnade. Denn unmüglich ist es, daß der solte GOttes Wort verachten, oder nicht halten, der das gerne höret und betrachtet, unangesehen ob das Fleisch schwach ist, und seine Art wider den Geist übet. Denn wer es beginnet zu verachten, der wird es bald darnach verfolgen, und endlich lästern und verdammen.

Et est experientia quotidiana. Cresce igitur & augesce.

Psalm CXIX. v. 4.

Du hast geboten fleißig zu halten deine Befehl.

1. Octob. Es ist sonderlich auf das Wörtlein Dein zu mercken, welches fast in allen Versen, oder je seines gleichmäßigen stehet, damit er uns abreisset von Menschen-Lehre, und bey GOttes Lehre behalten will.

Darum soll man auch mit dem Hertzen folgen, und ob demselben Wort einen Widerwillen erzeigen im Hertzen auf die Menschen-Lehre.

Psalm CXIX. v. 5.

O daß mein Leben deine Rechte mit gantzem Ernst hielte.

Wer GOttes Wort nicht forschet, gerne liefet, gerne höret, und ihm lässet ein täglich Brodt seyn, der wird es nimmermehr halten. Wer es aber gerne forschet, liefet, höret, und täglich damit umgehet, der ist es gewiß, der es hält. Derselbige dancke auch GOtt für solche Gnade. Denn unmöglich ist es, daß der solte GOttes Wort verachten, unangesehen, ob das Fleisch schwach ist, und seine Art wider den Geist tobet. Wer es aber beginnet zu verachten, der wird es bald darnach verfolgen, und endlich lästern und verdammen; wie man leider täglich erfähret.

6. Octob. v. 21. **Verflucht sind, die deiner Gebote fehlen.**

Es können die, so GOttes Worts fehlen, endlich nicht gedeyen, sie müssen verdorren, wie der Feigenbaum. Denn was mein Matth. 15. 13. Vater, spricht Christus, nicht gepflantzet hat, muß ausgerottet werden.

7. Octob. v. 54. **Deine Rechte sind mein Lied in meinem Hause, (darinne ich ein Fremdling bin.)**

Weil ich auf Erden muß verachtet, und ein Gast seyn, und mir bey der Welt das Cantate geleget ist, weil ich nicht mit ihr heulen will, noch reden und thun, was sie gerne höret und hätte; So tröste ich mich deß, daß ich GOttes Wort habe, darinne er mir seine ewige Gnade und himmlischen Güter zusaget und schencket. Davon will ich frölich singen, GOtt loben und dancken, der Welt und dem Teufel zu Verdrieß.

Ich

8. Octob. v. 60. Ich eile und säume mich nicht zu halten deine Gebote.

Ein gottseeliger Mensch, der nach GOttes Wort seines Beruffs wartet, der ist immerdar geschickt und bereit, viel Gutes zu thun, und thut es auch ohne unterlaß, gehet ihm dazu von statten, was er fürnimmt, lässet sich auch kein Menschen-Gebot hindern noch davon abwenden. Thut also in einer Stunde mehr Gutes, denn ein Gottloser sein Lebenlang. Ursach: denn weil sein Thun im Glauben und Gehorsam GOttes gehet, giebt GOtt seinen Seegen und Gedeyen darzu. Dagegen kan ein Gottloser nichts anders denn Böses thun, thut es auch ohne unterlaß. Denn weil er sein Leben nach GOttes Wort nicht richtet, ja begehrt auch davon nichts zu wissen, sondern verachtet es, und etwas sonderliches, wider Gottes Befehl, aus eigener Wahl, fürnimmt, wenn er gleich viel und alles thut, so heisset es doch nichts gethan. Denn Gehorsam ist
Luc. 11/ 23. besser denn Opffer. Und wer nicht mit mir samlet, spricht Christus, der zerstreuet.

11. Octob. v. 92. Wo dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elende.

Das kan doch ja kein ander Buch, Lehre, noch Wort, daß es in Nöthen, Angst, Elend, Sterben, ja unter den Teufeln, und in der Hölle tröste, ohne allein diß Buch, das uns GOttes Wort lehret, und darinnen GOtt selbst mit uns redet, wie ein Mensch mit seinem Freunde. Andere Lehren mögen reich, mächtig, ehrlich machen, und diß Leben hoch heben; Aber wenn Noth und Todt daher stürmen, fliehen sie, als die treulosen Schelme, mit aller ihrer Ehre, Güter, Macht, Freundschafft, und lassen schändlich und verrätherlich stecken. Denn sie wissen nichts, können nichts, thun nichts in göttlichen ewigen Sachen. Noch ist die Welt toll, unsinnig und rasend, achtet diß Buch nicht, ja verfolget es und lästert es, als wäre es des Teufels Buch. Für welchem Hauffen GOtt uns behüte.

A. 1542. v. 98. Du machest mich mit deinem Gebot weiser, denn meine Feinde sind; denn es ist ewiglich mein Schatz.

Der Teufel heisset und ist ein Tausend-Künstler; noch muß er zum Narren, und mit alle seiner List und Gewalt zu Schanden werden, auch an dem armen Lazaro, oder geringsten, verachtesten Christen, daß er ihm nichts schaden kan. Ursach, ein Christ ist ihm und allen seinen Gliedmaassen, (so hoch und klug sie auch sind,) viel zu weise; denn er hält sich an GOttes Wort, welches eine göttliche Krafft und Weißheit ist, die Stärcke, Rath und That giebt denen Gläubigen, daß sie endlich wider alle ihre Feinde obliegen und siegen, ob sie wohl viel darüber leiden müssen.

Ich bin gelehrter denn alle meine Lehrer: denn deine Zeugnisse sind meine Rede. v. 99.

GOttes Weißheit ist nirgend zu finden, denn in seinem Wort. Wer dasselbe lieb und werth hat, und immerdar damit umgehet, der ist nicht allein ein Erleuchteter von GOtt, bewährter Doctor über alle andere Weltweisen und Gelehrte; sondern auch ein Richter über alle Weißheit und Lehre, beyde, der Teufel und Menschen. Wiederum, wer GOttes Wort mit Ernst nicht meinet, sondern Menschen-Lehre und Weißheit folget, sein Leben darnach richtet und regieret, der ist und bleibet sein Lebenlang ein ungelehriger Schüler in der Schrifft. Und wenn er gleich viel davon redet und dichtet, und sich derohalben düncken lässet, er sey ein Meister derselben, so verstehet er doch nichts davon, gehet einher in seinen fleischlichen Gedancken ersoffen, ist verführet, und verführet andere.

Ich bin gelehrter denn alle ꝛc. v. 99.

Ist das nicht wunderlich geredt; Er nennet sie seine Lehrer, und bekennet doch, sie haben ihn GOttes Wort nicht gelehret. Solten wir nicht auch also mögen sagen wider die Papisten, so unsere Lehrer seyn und heissen wollen, und können selbst nichts. Ich bin gelehrter denn ihr, weil ihr Götzen da im Amt sitzet, und könnet nichts von GOttes Wort, sondern eitel Lügen-Tand lehret. A. 1546.

Ich bin klüger denn die Alten, denn ich halte deinen Befehl. v. 100.

Das ist eine verkehrte und ärgerliche Rede, das die Alten, das ist, die Geistlichen, Hochgelahrten, Klugen, ꝛc. sollen von den Jungen lernen, und zu Narren werden; so doch natürlicher und ordentlicher Weise, die Jungen von denen Alten lernen sollen. Das macht itzt den Pabst und die Seinen toll und thöricht, daß wir nicht können ihre alte Geigen menschlicher Gesetze leiden, und schelten uns Ketzer, als die klüger seyn wollen über die Alten. Aber hier stehet es, daß die Jungen, so GOttes Wort haben, studiren und üben, sollen klüger seyn denn die Alten, weil sie Gottes Wort nicht haben noch haben wollen, und müssen alte Narren bleiben, sterben, und ewig verdammt seyn.

Ich bin klüger ꝛc.

Ja freylich ist die heilige Schrifft die höchste, ja allein und göttliche Weißheit. Darum macht sie auch junge Leute klüger denn die Alten, und wer sie sind, die ohne, auch wider die heilige Schrifft wollen klug seyn. Wie auch der 119. Psalm sagt: Das Ps. 119/ 105. Zeugniß des HErrn ist gewiß, und macht die Albern weise.

14. Octob. v. 105.

Dein Wort ist meines Fusses Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege.

Vernunfft ist auch ein Licht, und ein schönes Licht. Aber den Weg und den Fuß, der da soll aus den Sünden und aus dem Tode gehen, zur Gerechtigkeit und zum Leben, kan es nicht weisen noch treffen, sondern bleibt im Finsterniß. Gleich wie unsere Unschlit- und Wachs-Lichter nicht erleuchten den Himmel, auch die Erden nicht, sondern die engen Winckel in Häusern; die Sonne aber leuchtet Himmel, Erde, und alles. Also ist GOttes Wort auch die rechte Sonne, die uns den ewigen Tag giebt zu leben und frölich zu seyn. Solch Wort ist gar reichlich und lieblich im Psalter gegeben. Wohl dem, der Lust darzu hat, und solch Licht gerne siehet: denn es scheinet gerne. Aber Maulwörffe und Fledermäuse haben es nicht gerne, das ist die Welt.

Dein Wort ist meines Fusses ꝛc.

Wer auch ein ander Licht suchet, denn GOttes Wort, der findet gewiß eitel Irrwische, bey welchem viel gefährlicher gehen ist, weder in der Finsterniß selbst. Denn solch falsch Licht ist zweyfältig Finsterniß: weil es nicht allein irre führet in das Finsterniß; sondern lässet sich kein Licht weisen, ja will selbst Licht seyn. Darum ist seiner Finsterniß nicht zu helffen. Viel besser ist es, schlecht finster seyn: da kan man doch helffen, und zum Licht weisen.

Dein Wort ist meines Fusses ꝛc.

14. Octob. Ist das wahr, wie es nicht fehlen kan, so muß auch das wahr seyn, daß ausser GOttes Wort, alle Menschen-Lehre und Weißheit, sie scheine und gleisse so schöne und herrlich sie kan, eitel Finsterniß ist.

2. Pet. 1. v. 19. Darum spricht auch Petrus 2. Epist. 1. Ihr thut wohl, daß ihr auf unser festes prophetisch Wort achtet, als auf ein Licht, das da scheinet an einem finstern Ort. Hier nennet er die Welt, mit aller ihrer Herrlichkeit und höchstem Vermögen, einen finstern Ort, da die Sonne der Gerechtigkeit nicht scheinet.

Wahr ist es, daß menschliche Weißheit, freye Künste, ꝛc. edle Gaben GOttes sind, zu allerley Sachen gut und nützlich; derohalben man ihr auch in diesem Leben nicht entbähren kan. Wir können aber nimmermehr gründlich daraus berichtet werden, was für GOtt Sünde und Gerechtigkeit ist, wie wir der Sünden loß, für GOtt fromm und gerecht werden, und aus dem Tode zum Leben komen mögen. Da gehöret eine göttliche Weißheit und die rechte güldene Kunst zu: die findet man in keiner Juristen oder Weltweisen Bücher, sondern allein in der Bibel, die des Heiligen Geistes Buch ist.

Dein Wort ist meines Fusses ꝛc.

So offt und gewaltig lehret uns die Schrifft, daß wir ohne GOttes Wort nichts thun noch fürnehmen sollen, auf daß wir gewiß seyn mögen, wie wir für GOtt recht wandeln, und unser Leben ihm gefallen solle. Noch will die Welt immer den Irrwischen und eigener Weißheit folgen. Wie der HERR Johan. 3. sagt: Das Licht ist in die Welt kommen: aber die Menschen haben die Finsterniß lieber denn das Licht. Joh. 3. v. 19.

Psalm CXIX. v. 105.

Dein Wort ist meines Fusses Leuchte.

Aurifaber in den Trostsprüchen Lutheri lit. G. 3. a. Joh. 8 / 12. cap. 12. v. 35.

Wo GOttes Wort nicht leuchtet, da kan nichts anders, denn Finsterniß und irrige Wege seyn. Darum spricht der HErr: Ich bin das Licht der Welt: wandelt im Licht, weil ihr das Licht habt, daß euch die Finsterniß nicht überfallen. Denn es komt die Nacht, darinne man nichts arbeiten kan.

v. 103. v. 127. **Dein Wort ist meinem Munde süsser denn Honig. Darum liebe ich deine Gebote über Gold und fein Gold.**

Es muß doch dahin kommen, sollen wir seelig werden, daß uns GOtt lieber sey, denn die Creatur, und der Himmel mehr gefalle, denn alles, was auf Erden ist; sintemahl hier kein bleiben ist, sondern dorthin müssen: dahin wir ja mit Lust und nicht mit Unlust, kommen können, wie Psalm 34. sagt: Schmecket und sehet, wie süsse oder freundlich der HErr ist. Und Psalm 73. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmacht, so bist du doch, GOtt, allezeit meines Hertzens Trost, und mein Theil. Aber dargegen sagt Sirach: O Tod, wie bitter bist du, wenn an dich gedenckt ein Mensch, der gute Tage und genung hat, und ohne Sorge lebet, und dem es wohl gehet in allen Dingen, und noch wohl essen mag. Pf. 34. v. 9. Pf. 73. v. 25. Sir. 42. v. 1.

14. Octob. v. 111. **Deine Zeugnisse sind mein ewig Erbe: denn sie sind meines Hertzens Wonne.**

Das heisset ja herrlich GOttes Wort gerühmet, und mit Lust zu lesen vermahnet, daß es nicht ein zeitlich Erb-Gut ist, das vergehen muß, sondern ein ewiges Erb-Gut, das uns ewiglich ernähret und erhalten mag. Wo solches ein Mensch könte gläuben, wie gar würde er dieses Lebens (ja vielmehr Sterbens) Herrlichkeit, Güter, Freude, geringe achten, und, gleich wie das Leben alle Stunden tödtlich, also auch die Güter, Ehre, Pracht, und alles, tödtlich halten. Aber dawider ist Fleisch und der leidige Teufel gerüstet auf das allerstärckeste,

stärckeste, daß man verblendet und unsinnig solches nicht sehen noch fühlen kan, auch bey grossen, weisen, heiligen Leuten. Hilff du, lieber HErr, deinen kleinen Häuflein, Amen.

21. Octob. v. 165. **Grossen Frieden haben, die dein Gesetz lieben, und werden nicht straucheln.**

Wiederum müssen die grossen Unfrieden haben, und an Menschen oder am Teufel hangen, oder ihre Jünger seyn, die GOttes Gesetz verachten oder hassen: denn da kan kein friedlich Gewissen oder Hertz gegen GOtt seyn, sondern muß hier zeitlich Unruhe, und dort ewiglich Unfrieden und höllische Pein leiden. Er spricht aber, die dein Gesetz lieben. Denn es nicht genung ist, GOttes Wort im Buch alleine lesen, oder im Munde führen, sondern im Hertzen muß es leben, das ist, du must Lust und Liebe darzu haben. Alsdenn bist du wohl sicher für Straucheln und Aergerniß. Denn Liebe zum Wort GOttes, läst keine Ketzerey noch Böses ein. Darum spricht St. Paulus, daß Ursache, warum GOtt kräfftige Irrthum schickt, sey, daß sie
2. Thess. 2/ 10. die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen.

Grossen Frieden haben ꝛc.

Wer ohne GOttes Wort lebet, der muß ohne unterlaß straucheln, irren, fallen, kan auch kein gut friedlich Gewissen haben. Denn er weiß selbst nicht, was er thut, oder wie er mit GOtt daran ist. Denn GOtt nimmt sich seiner nicht an, weil er sein Wort versäumet und verachtet.

Psalm CXLIII. v. 6.

Ich gedencke an die vorigen Zeiten, ich rede von allen deinen Thaten, und sage von den Wercken deiner Hände.

Die heilige Christliche Kirche ist das fürnehmste Werck GOttes, um welches willen alles geschaffen ist. Darinnen täglich die grossen Wunder geschehen, als Sünde vergeben, Tod wegnehmen, Gerechtigkeit und ewiges Leben geben; welches niemand siehet denn der Glaube; darum muß es durch das Wort geprediget werden. Der Unglaube siehet nichts, auch die Sonne, Himmel und Erden nicht; oder siehet es nicht für GOttes Werck an: sondern brauchet es wie eine Kuh oder Saue; denn er redet nicht davon, lobet auch den Schöpffer nicht dafür.

Psalm CXLV. v. 4.

Kindes-Kind werden deine Wercke preisen, und von deiner Gewalt sagen.

Göttliche Wercke und Gewalt sind, die er durch sein Wort übet. Durch sein Wort ist Himel und Erden geschaffen, und erhalten; darnach ist durch sein Wort (und geschiehet noch täglich) der Tod und Teufel, Sünde, und alles Böses überwunden, und alle Seeligkeit uns geschenckt, in CHristo JEsu unserm Heyland. Wie er spricht Johan. 8. Joh. 8/ 51.
Wer mein Wort hält, wird den Todt nicht sehen ewiglich. Und Rom. 1. Das Rom. 1/ 16.
Evangelium ist eine Krafft GOttes, die da seelig macht alle, die daran gläuben.

Ich will reden von deiner herrlichen schönen Pracht, und von deinen Wundern. v. 5.

Fleisch und Blut in Sünden gebohren, läst uns nicht sehen, in diesem Leben, was GOtt für schöne Wercke und Wunder an uns thut. Darum muß man davon predigen, reden, hören, damit wir es durch das Wort gläuben, und anfahen zu erkennen, biß wir dort hinkommen: da werden wir mit den lieben Engeln sehen, was wir itzt predigen und hören, werden uns dennoch nicht satt sehen, doch ewiglich davon leben, wie Johan. 17. davon Joh. 17. v. 3.
geschrieben stehet: Hæc est vita æterna, &c.

Es dancken dir, HErr, alle deine Wercke, und deine Heiligen loben dich. v. 10.

Und rühmen die Ehre deines Königreichs, und reden von deiner Gewalt. v. 11.

Daß den Menschen-Kindern deine Gewalt kund werde, und die herrliche Pracht deines Königreichs. v. 12.

Wer da gerne prediget, liesel, schreibet, redet, höret, oder gedencket mit Ernst GOttes Wort, der ists, so GOttes Reich und Gewalt, Ehre, und Wunderthaten lobet, rühmet und dancket. Denn im Worte haben wir die Wercke und Wunder, so GOtt an uns und in uns wircket, und zu seinem Reiche macht.

Dein Reich ist ein ewiges Reich, und deine Herrschafft währet für und für. v. 30.

Trotz dem, er sey und heisse wie er wolle, der diesen Reim, den CHristus unser HErr, von Anfang der Kirchen im Paradies (denn Ebr. 13. v. 8.
Er ist gestern, heute, und in Ewigkeit) bißher, mit allen Ehren geführet hat, auslösche. Wohl haben sich viele, und eben die mächtigsten Könige und Monarchen, so auf Erden gewesen, unterstanden, das Reich Christi, das ist, seine Kirche oder Volck, so sein Wort hat, fleißig treibet, höret, lernet, bekennet, und in rechtem Glauben ihn anruffet, zu dämpffen und auszurotten. Es ist ihnen aber nicht wohl gelungen, ist immer einer nach dem andern darüber zu Grunde Exod. 14/ 28.
und Boden gangen; wie die Schrifft zeuget 1. Reg. 19/ 37
von Pharao, Sannherib und viel andern mehr.

Dargegen

Dargegen ist Christus Reich oder Kirche für und für bestanden und blieben, biß auf uns, ob es wohl ein geringe oder schwach Häuflein, gegen der Welt Menge und Gewalt anzusehen gewesen, noch ist, und bleiben wird, und immer viel Drangs und Zwangs, vom dem Teufel und seinen Gliedmaassen leiden muß; wird auch wohl bleiben biß am jüngsten Tag, ob gleich der Teufel und die Welt sich aufs feindlichste dawider setzen, und mit aller Macht und List, sichs auszurotten unterstehen. Denn hier stehet es: **Dein Reich ist ein ewiges Reich.** Das soll und wird niemand hindern, sondern muß es ohne seinen Danck lassen wahr bleiben. Und Psalm 2. Ps. 2. v. 6. spricht GOtt: **Ich habe meinen Sohn eingesetzt auf meinen heiligen Berg.** Und Psalm 110. Ps. 110. v. 1. Setze dich zu meiner Rechten. Da wird er freylich wohl sicher bleiben sitzen, für allen seinen Feinden, und sie, ob GOtt will, in kurtzen zum Schemel seiner Füsse legen, Amen.

v. 18. **Der HErr ist nahe allen, die ihn anruffen, allen die ihn mit Ernst anruffen.**

v. 19. **Er thut was die Gottfürchtigen begehren, und höret ihr Schreyen, und hilfft ihnen.**

Hier höreſt du, daß GOtt geneigt und bereit ist, uns zu hören, helffen, thun, oder geben, alles, was wir, nach seinem Willen von ihm bitten und begehren. Daß uns aber solches nicht wiederfähret, ist unsere Schuld, die wir unser Unglück, Jammer und Noth, die nur groß und mancherley ist, nicht sehen noch fühlen, und derohalben zu ihm, in rechtem Glauben und Zuversicht, auf seine Zusage, die in Christo gewiß und wahr ist, nicht schreyen und ruffen, noch seiner Hülffe mit Ernst begehren. Das haben wir unserm alten Adam, und dem leidigen Unglauben zu dancken. GOtt stärcke uns den Glauben.

Psalm CXLIX. v. 1.

Singet dem HErrn ein neues Lied, die Gemeine der Heiligen soll ihn loben.

Auf ein neu Wunderwerck gehöret ein neues Lied, Danck, und Predigt. Das ist aber das neue Wunderwerck GOttes, daß er durch seinen lieben Sohn das rechte rothe todte Meer zurissen, und uns von dem rechten Pharao, Satan, erlöset hat. Das heist ein neues Lied, nehmlich, das heilige Evangelium singen, und GOtt dafür dancken. Das helffe uns GOtt, Amen.

Solch **neu Lied**, sollen auch des folgenden Psalms Saitenspiel helffen singen, und Wolff Heintz, und alle fromme Christliche Musici, beyde mit ihren Orgeln, Symphonien, Virginal, Regal, und was der lieben Musica mehr ist, davon (als von sehr neuer Kunst und Gottes Gaben) weder David noch Salomon, weder Persia, Grācia, noch Roma, ichts gewust, ihr Singen und Spiel mit Freuden gehen lassen, zu Lob dem Vater aller Gnaden, Amen.

Singet dem HErrn ein neues Lied.

Zu solchem neuen Lied gehöret auch ein neuer Singer, und neue Wunder, das ist, du must getaufft seyn im Neuen Testament, und nicht im Gesetz leben; auch die neuen Wunder, die GOttes Sohn durch sich selber gethan hat, Sünde, Tod, Hölle überwunden, und dich zum ewigen Leben bracht, wo du anders gläubest. Das sind nicht die alten Wunder im rothen Meer den Kindern Israel erzeiget in diesem Leben.

Aus den Sprüchen Salomo.

Kurtzes Summarium über die Sprüche Salomonis.

Hüt dich, hüt dich, mein liebes Kind,
Gar viel der bösen Buben sind.
Die leben wie ein Sau und Rind,
Und bleiben in der Sünden blind.
Doch bald sie GOttes Strafe find,
Und machet sie des Teufels Kind.
Hüt dich für ihn, und folg ihn nicht,
Gedenck an GOtt, der alles sicht.
Fürwahr nicht schertzet sein Gericht,
Wie uns die heilige Schrifft bericht,
Ob gleich ein Bub ihm selber dicht,
Es hab noch lang mit ihm kein Noth,
Und fragt nichts nach GOttes Gebot.
Hält auch der Eltern Wort für Spott,
Bald übereilet ihn der Tod.
Darum mein Kind und lieber Sohn,
Hör zu dem König Salomon.
Der giebt dir viel der Lehre schon,
Die GOtt gefällt im Himmels-Thron.
Und dir wird geben reichen Lohn,
Wenn du mit Fleiß hast das gethon.

Cap. VIII. v. 17. & 36.

Ich liebe die mich lieben, und die mich früh suchen, finden mich. Wer aber an mir sündiget, der verletzt seine Seele. Alle die mich hassen, lieben den Tod.

Die **Weißheit** ist das Wort GOttes, durch welches alles geschaffen ist, Genes. 1. Gen. 1. v. 3. GOtt sprach, es werde Licht, ꝛc. Eben dieselbige Weißheit oder Wort Gottes ist, das mit uns Menschen in der heiligen Schrifft, und durch aller Heiligen Mund redet, und giebt eitel Leben, allen, die es suchen und gerne hören. Denn es läst sich gerne finden, und ist gerne bey Menschen, ihnen zu rathen, und zu helffen. Wie man spricht, GOtt grüsset manchen, wer ihm dancken könte. Aber dem gröſten Hauffen ist weder zu rathen noch zu helffen, der hat den Tod und Verdammniß lieber, denn das Leben und Seeligkeit.

Cap. XVIII. v. 22.

Wer eine Ehe-Frau findet, der findet was guts, und kan guter Dinge seyn im HErrn.

Denn ein Christlicher Ehe-Mann, wenns gleich zuweilen gar ungleich zugehet, weiß er doch, daß sein Ehestand, und was er drinnen thut, oder leidet, für GOtt wohl gethan und wohl gelitten heist. Denn der Ehestand von GOtt geschaffen, gestifftet, geordnet, wird auch von demselben allein ernähret, erhalten, geschützt, geseegnet und gemehret. Sonst solte der Teufel wohl in kurtzen alles umkehren: wie GOtt zuweilen zum Exempel solches ihm in etlichen Ehe-Leuten zu thun verhänget. Darinnen wir lernen, daß GOtt allein der rechte Groß-Vater aller ehelichen Kinder ist. Solches ist keines in der Hurerey und Ehebrecherey, oder andrer ärgrer, fleischlicher Büberey.

Cap. XXX. v. 5.

Alle Worte GOttes sind durchläutert, und sind ein Schild denen, die auf ihn trauen.

Die Glossa und Verstand der Schrifft, heist, GOtt trauen und gläuben, ohne welche ists unmöglich, daß iemand einen Buchstaben drinnen verstehe; ja vielmehr wird er sich dran ärgern. Denn es gehet und bleibet nicht, wie ein glaubloß Hertz dencket oder will; sondern futura & non apparentia heissen sie, davon GOttes Wort redet. Darum must du gläuben und harren, biß es kommt. Gewißlich wird es kommen, so du gläubest und harrest, nicht allein das ewige Leben, sondern auch hier die zeitliche Hülffe in gegenwärtiger Noth, so uns lange düncket, dieweil sie währet und drücket.

Alle Worte GOttes sind, ꝛc.

GOttes Wort ist durchläutert: denn es ist bewährt, und reiner denn Gold, durchs Feuer probiert, dadurch ihm nichts abgehet, sondern alle seine Hitze ausstehet, und fein Gold ist und bleibet. Also, wer sich ans Wort hält, und gläubet, der überwindet auch alles, bleibet fest und sicher wider alles ewiglich. Denn er ist verwahret mit einem solchen Schilde, der sich für der Sünde, Tod und Teufel nichts scheuet noch fürchtet, sondern der Höllen Pforten fürchten sich und fliehen für ihm. Denn Gottes Wort bleibet ewiglich, und macht, daß die auch fest und beständig wider alles Unglück bleiben, die sich darauf verlassen.

Alle Worte GOttes sind, ꝛc.

Ohne GOttes Wort hat der Teufel gewonnen: denn es kan ihm nichts widerstehen, noch sich sein erwehren, ohne allein GOttes Wort. Wer das ergreifft, dran gläubet, und dabey bleibet, der hat gewonnen. Darum sollen wir sein nicht vergessen, vielweniger verachten: denn der Teufel schläft noch feyret nicht.

Lieblich und schön seyn ist nichts: ein Weib, das den HErrn fürchtet, soll man loben. Prov. 31. v. 30.

Das ist, eine Frau kan bey ihrem Mann, ehelich und göttlich wohnen, und mit gutem Gewissen Hauß-Frau seyn. Soll aber darüber und daneben GOtt fürchten, gläuben und beten.

Aus dem Propheten Jesaia.

Cap. XXV. v. 8.

Absorpsit mortem in victoriam.

Er hat den Tod gantz und gar verschlungen.

IST der Tod gantz und gar verschlungen, so muß gewißlich eitel Leben da seyn. Und das soll allein thun, spricht Jesaias, der HErr Zebaoth, das ist, JEsus Christus, Marien Sohn, mit GOtt dem Vater und dem Heiligen Geist, ein einiger GOtt, gelobet in Ewigkeit, Amen. A. 1544.

Jes. XXV.

Præcipitavit mortem in sempiternum.

1. Cor. XV. v. 55.

Absorpta est mors in victoriam.

Weil Adam lebt (das ist, sündiget) verschlinget der Tod das Leben. Wenn aber Christus stirbt (das ist, gerecht wird) verschlinget das Leben den Tod. Des sey GOtt gelobet in Ewigkeit, daß Christus stirbt und Recht behält.

Jes. XXV. v. 8.

Der HErr wird die Thränen von allen Angesichten abwischen, und wird aufheben die Schmach seines Volcks in allen Landen.

Ist der Tod gantz und gar verschlungen, so hat die Sünde ihre Krafft auch gantz und gar verlohren, daß sie fort mehr nicht reitzen noch schrecken mag, ja nun in Ewigkeit gefangen und verdammt seyn muß. So muß die Strafe der Sünden und alle Plage auch aufhören, und eitel Freude, Leben, Seeligkeit, Lob und Preiß GOttes anfahen, und in Ewigkeit währen. Das fähet in diesem Leben an, in den Gläubigen; es ist aber noch gemenget, läufft immer Trübsal, Traurigkeit, Angst und Noth mit unter. Denn der Schlangen-Biß und Stechen in die Ferse, wütet und tobet, so lange die Welt stehet. Dort aber wirds recht

und vollkömmlich angehen, und ohne alle Hinderniß ewiglich währen. Wie in der Offenbarung Johannis dieser Spruch dahin angezogen, und aufs neue Jerusalem gedeutet wird,
Apoc. 21. v. 4. Cap. 21.

Jes. XXVIII.

Gläubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht.

Das ist, es wird euch alles fehlen, was ihr ohne Glauben fürnehmet, wenns auch eitel Weißheit, Gewalt, Kunst und Reichthum wäre: denn GOtt läst es doch nicht gelingen.

Jes. XXX. v. 15.

Wenn ihr stille bliebet, so würde euch geholffen: durch stille seyn und hoffen, würdet ihr starck seyn.

Das ist, GOtt hilfft denen Geduldigen, welche von ihm Trost und Hülffe erwarten, nicht ergrimmen oder murren wider GOtt, nicht Lermen anrichten aus Ungedult, nicht verbotene Hülffe suchen, oder auf menschlichen Trost eilen, ꝛc. Summa, leiden und hoffen ist der Christen Sieg.

Jes. XL. v. 8.

Das Wort unsers GOttes bleibet ewiglich.

Das ist, es hält fest, ist gewiß, weicht nicht, zuckt nicht, sinckt nicht, fehlet nicht, läst nicht fehlen. Wo nun dieses Wort ins Hertz kommt, mit rechtem Glauben, da machts das Hertz ihm gleich auch fest, gewiß, und sicher, daß es so steiff, aufrecht, und hart wird, wider alle Anfechtung, Teufel, Tod, und wie es heissen mag, daß es trötzlich und hochmüthiglich alles verachtet und spottet, was zweifeln, zagen, böse und zornig seyn will: denn es weiß, daß ihm GOttes Wort nicht lügen kan.

GOttes Wort bleibt ewiglich.

Wer das gläuben soll, daß es wahr sey, der muß das auch gläuben, daß daselbst dabey stehet, Omnis caro fœnum, **alles Fleisch ist wie Graß, welches verdorret, und bleibt**
Matth. 6. v. 30. **nicht biß morgen.** Wie Matth. 6. geschrieben stehet: **So GOtt das Graß auf dem Felde also kleidet, das heute stehet, und morgen in Ofen geworffen wird,** ꝛc. Solches erfahren wir auch täglich, wie wir dahin sterben, und verdorren, gleich dem Graß, und noch geringlicher; noch wollen wir des Worts nicht, das ewig bleibet, und uns mit sich ewig bleiben hilfft; sondern hangen an dem, das nicht ewig, ja nicht einen Augenblick uns sicher machen kan. Fahren so dahin mit dem nichtigen Mammon, Bauch, und was der schönen Blumen des verderbten Fleisches mehr sind, in das ewige Verderben.

Jes. LV. v. 11.

Mein Wort, so aus meinem Munde gehet, soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern thun, was mir gefället, und soll ihm gelingen, dazu ichs sende.

Das ist doch ja ein tröstlicher Spruch, wo wir gläuben könten, daß GOtt mit uns redete, und GOttes Wort wäre, was wir in der Bibel lesen oder hören. Da würden wir finden und fühlen, daß es nicht ohne Frucht noch umsonst gelesen oder gehöret würde. Aber der verfluchte Unglaube und das leidige Fleisch, läst uns nicht sehen noch achten, daß GOtt mit uns redet in der Schrifft, oder, daß es GOttes Wort sey; Sondern gedencken, es sey Esaias, Paulus, oder sonst ein schlechter Mensch, der nicht habe Himmel und Erden geschaffen. Darum ists auch uns nicht GOttes Wort, und würcket nicht seine Frucht, biß es, Gottes Wort in uns werde erkannt.

Jes. LIX. v. 21.

Mein Geist, der bey dir ist, und meine Worte, die ich in deinen Mund gelegt habe, sollen von deinem Munde nicht weichen, noch von dem Munde deines Saamens und Kindes-Kind (spricht der HErr) von nun an biß in Ewigkeit.

Das ist, ich bin GOtt, und will GOtt bleiben, das solst du, Teufel, nicht wehren, und wirst mich lassen einen ewigen Prediger bleiben: Daß dennoch mein Wort immer für und für, und allzeit, denen armen Sündern helffe zum ewigen Leben: Mache es so kraus du wilst; so soll des Weibes Saamen dich auf den A. 1542.
Kopff treten, und reden, wenn du schweigen must.

Aus dem Propheten Daniel.

Cap. XI. v. 37.

Er wird weder Frauen Liebe, noch einiges GOttes achten.

Daß GOtt nicht haben wolle, Unzucht, Ehebruch, oder andere Mißbräuche, männlichen und weiblichen Leibes, lehret klar und gewaltig das sechste Gebot, **du solst nicht Ehebrechen.** Wiederum will er auch männlichen und weiblichen Leib bey einander ehelich haben, daß sie sollen heissen ein Leib, zur Kinder-Zucht, und Sünde wider das sechste Gebot zu vermeiden. Und ehret sie hoch im vierdten Gebot, da er Vater u. Mutter gebeut

beut zu ehren, näheſt nach ihm. Daraus ſiehet man, was der Pabſt für ein Teufel iſt, der ſolch Gebot und Werck GOttes zerſtöret, nicht allein mit der That, ſondern auch, als wäre es wohl gethan, ſolches zu thun, lehret, und alſo, als der rechte Widerchriſt, GOttes Gebot und Werck verbeut und verdammt.

Aus dem Propheten Habacuc.

Cap. II. v. 4.

Der Gerechte lebet ſeines Glaubens.

EIne wunderbarliche Rede iſt das, der Glaube ſoll das Leben ſeyn. Warum? Darum, daß er hanget an dem Wort, dadurch alles geſchaffen iſt, lebet und bleibet, welches iſt JEſus Chriſtus, Joh. 1. **Im Anfang war das Wort, und das Wort ward Fleiſch.** Joh. 1. v. 1. u. 14.

Aus dem Propheten Zacharia.

Cap. IX. v. 9.

Freue dich ſehr, du Tochter Zion, und jauchze, du Tochter Jeruſalem, ſiehe, dein König kömmt zu dir, ein Gerechter, und ein Helffer, arm, ꝛc.

DAs iſt, Chriſtus dein GOtt und HErr, iſt dein Gerechter und Heyland, der dich von Sünden zur Gerechtigkeit, vom Tod zum Leben bringen und helffen wird. Und das wird er thun, nicht durch Schwerdt und Spieß, ſondern durch ſeine Demuth, Sanfftmuth, Armuth, Elend, Leiden und Sterben. Solches Königes magſt du dich wohl tröſten und freuen, der dir gewiß iſt, daß du nach dieſem kurtzen elenden Leben, bey ihm ewig leben wirſt, es gehe gleich hier in dieſem ſterblichen Leben, wie es kan, oder auch, wie der Teufel will, er ſolls doch nicht lange ſo wollen können.

Aus dem Evangelio St. Matthäi.

Cap. V. v. 6.

Seelig ſind die, ſo hungert und dürſtet nach der Gerechtigkeit; denn ſie ſollen ſatt werden.

DJeſen Hunger und Durſt ſpühret man dabey, wenn ein Menſch gerne GOttes Wort höret und lieſet: derſelbige hat gewißlich die Hoffnung, daß er in allerley Anfechtung, Noth und Tod, durchs Wort werde Labſal und gewiſſen Troſt finden. Die aber, ſo ſatt ſind, das iſt, ſo GOttes Wort nicht hören noch leſen, ſondern es in Wind ſchlagen, und verachten, die werden endlich ſo hungern und dürſten, daß ſie niemand wird laben mit dem geringſten Tröpfflein Waſſers: wie es dem reichen Mann in der Hölle gieng, der in der Flamme nicht mit dem kleineſten Finger Lazari konte gelabet werden. Es heiſt: **Glaubet an das Licht, dieweil ihrs habt, daß ihr des Lichts Kinder ſeyd.** Item, ſehet, daß ihr die Gnade GOttes nicht vergeblich empfahet, **izt iſt die angenehme Zeit**, etc. 2. Cor. 6. Luc. 16. v. 24. Joh. 12. v. 36. 2. Cor. 6. v. 2.

Matth. VII. v. 7.

Bittet, ſo wird euch gegeben, ſuchet, ſo werdet ihr finden, klopffet an, ſo wird euch aufgethan.

Wer nichts kriegt noch findet, der hat gewißlich nicht gebeten noch geſucht. Und wem nicht aufgethan wird, der hat freylich nicht angeklopfft. Darum muß es ohne allen Zweifel an uns fehlen, ſo uns was mangelt, an GOtt kans ja nicht fehlen, der ſo willig, geneigt und bereit iſt zu geben, daß er nicht allein heiſt bitten, fleißig ſuchen, und getroſt anklopffen, ſondern uns auch mit einem theuren Eyd verſichert, durch ſeinen eingebohrnen Sohn, den er uns zum Verſöhner und Fürbitter verordnet hat, da er ſagt: **Diß iſt mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den ſollt ihr hören.** Nun ſpricht aber der Sohn GOttes alſo: **Warlich, warlich, ich ſage euch, ſo ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, ſo wird ers euch geben.** GOtt gebe faulen Händen kein Glück, die hier nicht zugreiffen, Amen. Matth. 17. v. 5. Joh. 16. v. 23.

Bittet, ſo wird euch gegeben, ꝛc.

Das iſt ja deutlich geredt, daß unſer bitten, ſuchen, anklopffen, ſolle nicht umſonſt ſeyn, ſondern alles gewiß und eitel ja ſeyn. O wer das gläuben könte, und in ſolchem Glauben lebete, wie ſeelig wäre der Menſch, dem ſich GOtt ſo hoch und theuer verbindet, daß er will deſſelbigen Gebet erhören, und thun was er bittet. O HErr! hilff unſerm Unglauben.

Matth. VII. v. 8.

Wer da bittet, der empfähet, und wer da ſuchet, der findet, und wer da anklopffet, dem wird aufgethan.

Es wäre nicht wunder, und ſolte wohl ſo ſeyn, daß ein Chriſt alle Stunden GOtt mit Gebet in Ohren läge, und nicht von ihm lieſſe, weil er ſich ſo gar gnädiglich hören läſt, und uns ohn Unterlaß in den Ohren liegt, und ſpricht, **bittet, ſuchet, klopffet an.** O daß wir ſo fleißig wären zu beten (zum wenigſten mit Seufftzen des Hertzens,) als GOtt iſt mit reitzen, locken, gebieten, verheiſſen, und nöthigen zum

Gebet. Ach wir sind ja zu faul und undanckbar. Das vergebe uns GOtt, und stärcke uns den Glauben, Amen.

Matth. VII. v. 9.

Welcher ist unter euch Menschen, so ihn sein Sohn bittet, ums Brodt, der ihm einen Stein biete?

Er hat heissen beten und bitten, und verheissen, es soll erhöret und ja seyn, und kan uns nicht lügen noch fehlen. Hiezu giebt er ein Exempel vom Vater und Sohn, welches wir uns wohl solten ins Hertz schämen, alle, die nicht gerne beten, oder im Gebet an der Erhörung zweifeln. Denn GOtt ja freundlicher gegen uns ist, und viel geneigter uns zu geben, weder ein menschlicher Vater gegen seinem Sohn ist, wie folget: So denn ihr, die ihr doch arg seyd, könnet euern Kindern gute Gaben geben; wie vielmehr wird euer Vater im Himmel gutes (auch den Heiligen Geist, Luc. 11.) geben, denen, die ihn bitten. Luc. 11. v. 13.

Matth. IX. v. 6.

Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe, auf Erden die Sünde zu vergeben ꝛc.

Daß ihr, liebe Christen, nicht irret, wie die Pharisäer und Heuchler, die da wähnen, Gott vergebe allein die Sünde im Himmel, oder wie die Papisten träumen, im Fegfeuer, ausser der Erden; so solt ihr wissen, daß bey euch, unter euch, und durch euch, die ihr auf Erden lebet, Vergebung der Sünden sey, gegeben, und empfangen werde. Also, daß GOtt, der Sünde vergiebt, ja so nahe bey euch ist auf Erden, als GOtt Schöpffer ist, der da auf Erden schafft, erhält, speiset, nähret und schützet. Denn gleichwie er durch euch, unter euch, bey euch, euch schaffet, erhält, speiset, nähret und schützet: Also auch beut er Gnade an, und vergiebt Sünde, durch euch, unter euch, und bey euch, allen, die sein Wort annehmen und gläuben.

Wolt ihr nun GOtt kennen, sehen, ja tappen, so sehet, und habt Acht auf euch selbst. Denn ihr seyd GOttes Werck, und seine Wercke sind in euch, und unter einander durch euch, in euch. Und diß thue ich, (des Menschen Sohn) durch euch. Denn GOtt thut solches nicht gegenwärtig, in seiner Herrlichkeit oder Majestät, die euch zu sehen unträglich ist (denn kein Mensch wird leben, der GOtt also siehet,) auch durch keine Engel nicht: sondern des Menschen Sohn hat Macht Sünde zu vergeben auf Erden, und nach ihm niemand, denn Menschen Kinder immer für und für: Biß so lange der Tag der seeligen und herrlichen Zukunfft des Menschen Sohns komme; da wird denn GOtt selbst, ohne euch seyn und thun, alles in euch, und ihr alles in ihm, Amen.

Matth. X. v. 40.

Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf: und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat.

Hilff GOtt! wie ein grosser seeliger Herr ist der, der GOttes Wort gern höret und liset, daß er solche grosse herrliche Gäste stets bey sich hat, als den Vater, Sohn und Heiligen Geist. O verfluchter Unglaube, o elende Welt, daß du solche Gäste verachtest, ja verfolgest, und dafür den Teufel und Tod zu Gaste bittest, ja zu Herren haben wilst. Wie gar ein unaussprechlicher Schatz ist der Glaube? Wie gar ein unbegreifflicher Schade ist der Unglaube? A. 1545.

Matth. X. v. 41.

Wer einen Propheten aufnimmt, in eines Propheten Namen, der wird eines Propheten Lohn empfahen.

Da hören wir, daß der HErr will die Propheten gelesen und gehöret haben. Und verheisset dazu, daß ein solcher soll dem Propheten gleich seyn, und so gut haben als er, hier und dort. Hier damit, daß er des Propheten Weißheit theilhafftig wird: dort damit, daß er ewiglich mit dem Propheten leben und seelig seyn soll, Amen. A. 1545.

Matth. XI. v. 6.

Seelig ist, der sich nicht an mir ärgert.

Das ist warlich ein seltzam Aergerniß, da sich die Welt an Christo ärgert, der Todten auferwecket, Blinden sehend machet, Tauben hörend, und denen Armen das Evangelium prediget ꝛc. Wer solchen Heyland für einen Teufel hält, was will der für einen GOtt haben? Aber da liegts, er will das Himmelreich geben; so will die Welt das Erdreich haben. Er will gewisse, unvergängliche, ewige, seelige und himmlische Güter schencken: so will die Welt irdische, vergängliche (da sie mehr Sorge und Angst von hat, denn Lust und Freude, deren sie dazu keinen Augenblick sicher ist,) haben. Darüber scheiden sie sich, da ärgert sichs. Denn auch die hohe Heiligkeit der Heuchler, im Grunde nichts anders suchet, denn irdische Ehre, fleischlichen Willen, menschliches Leben; das doch alles vergehen und aufhören muß: und eben denn, wenn man am meisten drauf pochet und trotzet.

Matth. XV. v. 13.

Alle Pflantzen, die mein himmlischer Vater nicht pflantzet, die werden ausgerottet.

Darum hüte dich für allem, das nicht gewißlich GOttes Wort ist. Denn es heist:

Verbum

Esa.40.v.8. Verbum Domini manet in æternum, das ist: GOttes Wort bleibet ewiglich. Ohn Zweifel, das Menschen-Wort wird nicht ewiglich bleiben. Weil auch der Pabst itzt fället, der doch schier so fest gesessen ist, als der Teufel selbst: Wie vielweniger werden andere geringere Rotten bleiben mögen. Summa, GOttes Wort bleibet hier und dort. Alles andere, es scheine so groß und heilig als es immer mag, kan nicht bleiben, sondern muß vergehen. Das lehret uns die Bibel.

Matth. XVII. v. 5.

Den solt ihr hören.

Den allein höret, und keinen andern nicht. **Den höret**, das muß uns der Heilige Geist geben; sonst thun wir schlecht das Widerspiel. **Den höret**; das leidet der Teufel nicht gerne, und wehret mit Händen und Füssen: darum gläuben wir so schwächlich. Das vergebe uns GOtt, und stärcke uns im Glauben.

Matth. XIX. v. 17.

Wilst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote.

Die Gebote müssen gehalten seyn, oder da ist kein Leben, sondern eitel Tod. Denn auch der Glaube nichts ist, wo die Liebe (das ist, die
1. Cor. 13. v. 2. Erfüllung der Gebote) nicht folget, 1. Cor. 13. Denn Christus, GOttes Sohn, ist nicht kommen, noch darum gestorben, daß wir solten denen Geboten frey ungehorsam seyn; sondern daß wir die Gebote, durch seine Hülffe und Mitwürcken, erfüllen solten. Darum wie es heist, Wercke ohne Glauben sind nichts; So heists auch: Glaube ohne Furcht ist auch nichts. Denn Werck ohne Glauben, ist Abgötterey. Glaube ohne Werck, ist Lügen, und kein Glaube.

Matth. XXI. v. 22.

Warlich ich sage euch, alles was ihr bittet im Gebet, so ihr gläubet, werdet ihrs empfahen.

Dasselbige Wort muß man GOtt auch aufrücken und sagen: Mein GOtt Himmels und der Erden, du hast geboten uns zu gläuben, die Bitte werde erhöret, so in Christus deines lieben Sohns Namen geschicht: darauf bitte ich und verlasse mich, du werdest mich nicht lassen, und einen rechten Glauben geben, daß es gewiß sey, alles, das ich bitte um deines Sohns willen. Auch soll man das gantze Leben GOtt bitten, um ein seelig Stündlein, Amen.

Matth. XXIV. v. 13.

Wer beharret biß ans Ende, der wird seelig.

Das findet sich in der Wahrheit also, auch in äusserlichen Sachen. Ein jeder, so in seinem Stande seines Thuns fleißig wartet und ausrichtet, der geneust sein, wird reich und seelig für der Welt. Vielmehr gilts hier im Christenthum (das ein Leben des Creutzes ist, da der Teufel und die Welt viel Hinderniß in Weg werffen) beharrens biß ans Ende, das ist, ritterlich durch alle Hindernisse und Aergerniß, hindurch reissen, solst du für GOtt seelig werden. Denn **das Himmelreich** Matth. 11. v. 12. (spricht Christus anderswo) **leidet Gewalt, und die Gewalt thun, reissen es zu sich.** Darum muß ein Christ im Glauben, Hoffnung, Liebe, Gedult ꝛc. nicht allein anfahen, und eine Zeitlang fortfahren; sondern auch biß ans Ende beharren. Sonst, wenn alles Gutes zum Ende käme, das man anfähet, so wäre das Erdreich ein Himmelreich.

Matth. XXIV. v. 15.

Wer es lieset, der verstehe es.

Das ist, wer die Schrifft will lernen, der soll sie verstehen. Das ist auf Ebräisch so viel gesagt, er soll wohl drauf mercken. Auf Deutsch sprechen wir also: Merck auf, was du liesest, oder, Wilst du lesen, so mercke wohl drauf, was du liesest. Denn du liesest nicht eines Menschen Wort, sondern GOttes des Allerhöchsten Wort; der will Schüler haben, die fleißig darauf achten und mercken, was er sagt. Und so es wohl geredt ist, man solle Fürsten-Briefe drey mahl lesen, darum, daß sie müssen bedächtig reden, daß sie nicht Narren geacht werden; wie viel mehr soll man GOttes Briefe, das ist, die heilige Schrifft, drey, vier, zehen, hundert, tausend, und aber tausend mahl lesen: Denn er bedächtig und wichtig redet: Ja er ist die ewige Weißheit selbst. Wer diß thut, der wird gelehrter und besser aus der Schrifft. Wers nicht thut, der lernet nichts, ja wird ärger draus. A. 1541.

Aus dem Evangelio St. Marci.

Cap. X. v. 14.

Christus spricht: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Himmelreich.

Du täuffest die Kindlein nicht, wie du sagst, darum, daß sie nicht gläuben: Warum predigest du denn das Wort denen Alten, so ohne Glauben sind, mit der Zeit aber vielleicht möchten gläubig werden? Gewißlich thust du es darum allein, daß es also von GOtt befohlen ist. Denn so du mich darum täuffest, daß ich diese Worte, Ich gläube, sagen kan, so täuffest du mich auf anders nichts, denn

Diß Stück (wie etliche andere mehr) ist aus M. Georgii Rorarii sel. Gedächtniß-Büchlein abgeschrieben und hiezu gethan.

auf mich selbst, und in meinem Namen. Darum, weil dirs unbewust ist, ob der, so getaufft wird, gläubig oder ungläubig sey; so geschicht ie solch Täuffen allein aus GOttes Befehl oder Gebot.

Sollen derhalben die Kindlein nicht von der Tauffe ausgeschlossen werden, weil du die Tauffe gemeiner Regel oder Befehl nach ohne Unterscheid jedermann, er gläube oder gläube nicht, mittheilest. Auch wäre es schrecklich, daß ich auf mein Bekäntniß solte getaufft werden. Und was woltest du thun, wenn du in geheim wüstest, daß der, so die Tauffe oder Sacrament öffentlich begehret, ungläubig wäre? Du kanst es ihm nicht versagen; und weist gleichwohl, daß kein Glaube fürhanden ist: gleichwie Christus dem Judas das Sacrament auch darreichte. Darum muß man iedermann zur Tauffe kommen lassen, er wäre denn öffentlich überwiesen, und seinen Glauben und Seelen Seeligkeit GOtt befohlen lassen seyn.

Aus dem Evangelio St. Lucas.

Cap. X. v. 16.

Wer euch höret, der höret mich.

WElche unaussprechliche Gnade ists, daß GOtt durch sein Wort mit uns redet, und so gnädig mit uns redet, daß er uns dadurch seinen seeligen Frieden und ewiges Reich verkündiget und anbeut. Ach HErr GOtt, warum sind wir denn nicht stoltz und hoffärtig, und rühmen uns, daß wir GOtt hören mit uns reden so hertzlich und freundlich, von ewigem Friede, Leben und Seeligkeit? O pfui dich, du schändlicher leidiger Unglaube, wie beraubest du uns so grosser Herrlichkeit? O wehe dir verdammte Welt ewiglich, die du mit hörenden Ohren taub, und mit sehenden Augen blind bist, und muthwillig seyn und bleiben wilst.

Luc. X. v. 26.

Wie stehet im Gesetz? Wie lieset du?

Hier hörest du, daß die Schrifft soll und muß aller Ding gelesen werden. Denn darum ist sie in Buchstaben gefast, und für und für in der Kirchen durch sonderliche GOttes Schickung behalten (wird auch drinnen bleiben, biß an der Welt Ende) daß mans lesen, lernen, immer fürder treiben, ausbreiten, und auf Kindes-Kind bringen soll. Nun finden sich allezeit Jünger oder Schüler gnung, die in der Schrifft lesen und studieren, und also drinnen zunehmen, daß sie mit der Zeit auch andere daraus unterweisen können. Aber daran wills am meisten gelegen seyn, daß die Leser der Schrifft nicht allein fleißig, sondern auch treu seyn. Das meynet der HErr, da er hier fraget: **Wie lieseſt du? Was lehreſt du?** Als wolte er sagen: Siehe zu, daß du die Schrifft ja treulich leſeſt, und das Wort der Wahrheit recht theileſt, das ist, für deine Person nichts anders drinnen sucheſt, denn mich, ohne welchen niemand zum Vater kommt; und solches andere auch daraus lehreſt. Denn viel sind, die am Worte das ihre suchen, nemlich, wie sie zeitlich Guth und Ehre dadurch erlangen, und ein groß Ansehen in der Welt haben; **meynen** (wie S. Paulus saget) **Gottseeligkeit sey ein Gewerbe.** Aber weh solchen ꝛc. 1. Timoth. 6.

Luc. XI. v. 28.

Seelig sind, die GOttes Wort hören und bewahren (oder behalten.)

Hören ist schlecht Ding, **Behalten** ist ja so schlecht Ding. Denn man höret offt, und manche grosse Lügen, und behält sie länger, denn alle GOttes Wort: wie des Pabsts, und aller Welt von Anfang Lügen und Abgötterey behalten sind. Wer aber gläuben könte, daß es GOttes Wort wäre, was er höret von seinem Pfarr-Herrn oder Prediger (so er ein Christ ist) und daß sich GOtt selbst so hoch demüthigt, der Himmel und Erden aus nichts gemacht hat, daß er mit dir und mir so gnädiglich und hertzlich redet, durch einen Menschen; der würde für Freuden vergehen die Stunde. Aber dafür ist gut das vermaledeyte Fleisch, welches dencket, wenn es höret predigen, O! das hat der Pfaff geprediget, ich kans nun selber auch aus dem Buche lesen und predigen, so wohl als er. Daher wird GOttes Wort für Menschen Wort geacht, und wird sein jedermann müde und satt. Da folget denn, daß mans weder hören noch behalten will. Weh aber solchen Klüglingen, deren leider itzt nur sehr viel sind.

Seelig sind die, die GOttes Wort hören und behalten.

Siehe an, alle Unglück auf Erden, es heist Pestilentz, Krieg, Hunger, oder was für Plage seyn mag, so ists nichts gegen dem Unglück und Zorn, daß GOtt nicht mit uns redet, noch sein Wort hören läst. Aber das ist noch weiter und unaussprechlich drüber, und das letzte ewige Unglück, wenn GOtt mit uns redet, und reichlich sein Wort unter uns lauten läst, und wir dasselbe hören; darnach aber verachten, und undanckbar werden, daß wirs überdrüßig, wie die Jüden des Himmel-Brodts, werden: da ists denn aus. Darum heists, **nicht allein hören, sondern auch behalten,** dabey bleiben, und sich weder Liebe noch Leid davon zwingen oder reissen lassen; der heist seelig.

Seelig sind die, die GOttes Wort hören ꝛc.

Grosse Gnade ists (wer die hat) **GOttes Wort hören.** Denn viel sind, die es nicht wollen noch mögen hören, sondern verfolgen und verdammen es. Aber das ist die allergröste Gnade,

Gnade, GOttes Wort behalten. Denn wers behält, der hörets ohn Unterlaß in seinem Hertzen, und ist seine Lust, daß ers auch äusserlich hören und reden mag. Wers nicht behält, oder aus seinem Hertzen läst und vergist, der wirds nicht lange mit den Ohren hören können, sondern wird sein bald satt und überdrüßig werden, wie die Kinder Israel des Himmel-Brodts.

Also wird ein grosser Unterscheid unter denen, die GOttes Wort hören. Jene behaltens, und werden täglich besser; diese lassen es aus der Acht, und werden ärger, biß sie gar abfallen, und mehr verfolgen, denn die, so es von Anfang nicht hören wolten. Darum liegt es am behalten, das ist, daß man Lust und Liebe dazu habe. Das geschicht, wenn man gewißlich hält, es sey nicht Menschen, sondern Gottes Wort ꝛc.

Seelig sind, die GOttes Wort ꝛc.

Viel sind, die GOttes Wort nicht hören wollen, sondern es verachten, ja auch verfolgen. Nicht wenig sind, die es hören; aber ohne Frucht, weil sie es nicht behalten, sondern zu einem Ohr lassen eingehen, zum andern wieder aus. Aber die sind seelig, die es hören und behalten, das ist, dran gläuben, und darnach thun, das ist, die es bekennen, und dabey bleiben, und keine Noth oder Gefahr, Leibes und
Matth. 7. v. 22. Guths, sich davon abwenden lassen. **Denn nicht alle, spricht der HErr an einem andern Ort, die zu mir sagen, HErr, HErr, werden in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.** Und Joh. 14. **Wer meine**
Joh. 14. v. 21. **Gebote hat, und hält sie, der ists, der mich liebet.**

Seelig sind, die GOttes Wort ꝛc.

Grosse unaussprechliche Gnade ist es, wer hören mag, daß GOtt mit ihm redet. Aber das ist nicht gnung, wo mans nicht auch behält, und dabey bleibt, biß an das Ende. Viel hören das Wort, halten aber nicht, daß GOtt mit ihnen solches rede, sondern sehen an den Menschen, durch welchen es geredt wird. Darum halten sie es nicht theuer, auch nicht feste, sondern lassen es zu einem Ohr eingehen, und zum andern wieder aus. Die gehören nicht unter die Zahl, davon der HErr hier sagt: **Seelig sind, die GOttes Wort hören ꝛc.**

Seelig sind, die GOttes Wort ꝛc.

Lieber GOtt, du sprichst durch deinen lieben Sohn die seelig, so dein Wort hören. Wie viel billiger wäre es, daß wir dich, O ewiger barmhertziger Vater, ohn Unterlaß mit frölichem Hertzen, seelig preiseten, dir danckten und lobten, daß du dich so freundlich, ja väterlich, gegen uns arme Würmlein erzeigest, und mit uns von der grösten und höchsten Sache, nemlich, vom ewigen Leben und Seeligkeit, redest. Gleichwohl unterläst du es nicht, uns freundlich zu locken durch deinen Sohn, dein Wort zu hören, da er spricht: **Seelig sind** ꝛc. Als könntest du unsers Gehörs nicht entbähren, und wir, die wir Erde und Asche sind, nicht viel tausend mahl mehr deines seeligen Worts bedürften. O wie unaussprechlich groß und wundersam ist deine Güte und Gedult. Wiederum Ach und Weh über die Undanckbarkeit und Staar-Blindheit deren, die dein Wort nicht allein nicht hören wollen, sondern es auch muthwillig verachten, verfolgen und lästern.

Luc. XII. v. 32.

Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.

Denn wo er, der liebe Vater, es uns nicht solte geben, würden wirs nimmermehr ihm abkauffen oder verdienen. Es heist, **geben, geben, geben.** Darum sollen wir ihm mit frölichem Hertzen dancken, und nicht uns rühmen unsrer Würdigkeit.

Luc. XVII. v. 5.

Und die Apostel sprachen zu dem HErrn: Stärcke uns den Glauben.

Wir sind nirgend denen Aposteln gleich, werden ihnen auch nimmermehr gleich werden. Haben nun sie, die den HErrn selbst gegenwärtig hatten, um des Glaubens Stärcke gebeten; wie vielmehr sollen wir bitten um starcken Glauben, ob wir wohl auch reichlich das Wort Christi haben. Denn viel sind, die es können (wie sie sich düncken lassen,) was sie lesen, und doch des Glaubens nicht achten.

Luc. XIX. v. 5.

Zachäe, steig eilend hernieder: denn ich muß heute zu deinem Hause einkehren.

Zachäus war ein Zöllner, hat aber einen schönen Namen, dem die Zöllner, und alle, so da wollen seelig werden, müssen nachkommen und gnungthun. Denn **Zachäus** heist, purus, mundus, wie David Ps. 51. GOtt rein spricht, Ps. 51. v. 6.
Et vincas, id est, mundus sis, cum judicaris, das ist, **daß du rein, fromm, gerecht, und unsträfflich erfunden werdest, wenn du gerichtet wirst.** Denn GOtt will gern, und kan auch sonst nicht seyn noch wohnen, ohne in dem Hause Zachäorum, das ist, die GOtt rein wollen lassen seyn, und recht haben in seinem Wort. Dieselbigen hält er auch wiederum für Zachäos, das ist, für reine und unsträffliche, weil sie ihn Zachäum, das ist, rein, in seinem Wort, und Recht lassen haben, da er spricht: Wir seyn alle Sünder und Kinder des Zorns von Natur, und müssen seiner Gnaden leben, Röm. 3. **GOtt ist allein gerecht.** Röm. 3. v. 30.

Luc.

Luc. XXII. v. 32.

Der HErr sprach zu Simon: Wenn du dermahleins dich bekehrest, so stärcke deine Brüder.

Hieraus siehest du, daß auch Schwachgläubige, Gliedmaaßen Christi sind, und seines ewigen Reichs Erben. Sonst hätte der HErr Christus zu Petro nicht gesagt, stärcke deine Brüder. Also lehret auch der Geist Christi durch St. Paulum, Röm. 14. **Daß man den Schwachen im Glauben soll aufnehmen.** Jt. die Kleinmüthigen trösten, **und mit den Weinenden weinen.** Wenn die Schwachgläubigen zu verwerffen wären, wo wolten die Apostel selbst blieben seyn? Gleichwohl sollen wir nicht immerdar schwachgläubig bleiben, sondern, denen Aposteln nach, mit Ernst bitten: **HErr, stärcke uns den Glauben.**

Röm. 14. v. 1. & cap. 15. v. 25.

Luc. XXIV. v. 46.

Also ists geschrieben, und also muste Christus leiden, und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und predigen lassen in seinem Namen, Busse und Vergebung der Sünden, unter alle Völcker ꝛc.

Die Schrifft, so von Meßia durch und durch zeuget, sagt nicht, daß er solle, wie die blinden Narren, die Jüden, träumen, ein Welt-König und Herr seyn. Denn der Teufel ist auch der Welt Herr, Fürst und Gott. Sondern, es ist zu thun darum, daß wir der Sünden und des Todes loß werden, und ewige Gerechtigkeit, Leben und Seeligkeit haben sollen. Solches soll man in der Schrifft suchen und finden.

Aus dem Evangelio St. Johannis.

VERBVM CARO FACTVM EST, Hoc est, DEVS HOMO FACTVS EST.

WOlch wunderlich und überwunderlich Ding, **Daß GOtt ist Mensch worden,** lehret diß gantze und einige Buch (die Bibel) davon kein ander Buch nichts weiß. Denn wo du nicht suchest in diesem Buch, das Verbum Caro factum est, so wäre dir besser, einen Marcolfum oder Eulenspiegel gelesen. Es ist alles um diß Verbum zu thun, was geschaffen und geschrieben ist. Er ist der HErr, der in der Krippen, und Marien in den Armen liegt. Wers nicht gläubt, dem ist diß Buch nichts nütze, und er mag ein Türck oder Papist, mit allen Teufeln in der Hölle, sein Paradieß oder Himmelreich haben. GOtt bekehre, die zu bekehren sind, Amen.

v. 29. **Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.**

Jch bin im Namen Christi, und in seinen Tod, nicht im Namen meiner Wercke, aus keines andern Menschen, Heiligen, noch Engels, Werck, getaufft. So ist Christus Gottes Sohn; nicht ich, noch meine Wercke, nicht St. Peter, noch ein Engel, für meine Sünde gecreutziget und gestorben. So weiset hier Johannes der Täuffer allein auf Christum, zeuget von ihm, und spricht: **Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.** Und lange zuvor weissaget von Christo Esaias (welches Wort Johannes der Täuffer hier anzeiget) und spricht: **Er träget ihre Sünde,** item, **der HErr warff, oder legte, auf ihn** (sonst auf niemand) **aller unser Sünde.** Also, daß er (wie Esaias weiter sagt) **um unsrer Missethat willen verwundet, und um unsrer Sünde willen zuschlagen ist, und die Strafe auf ihm gelegen, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden heil,** und durch sein Erkäntniß gerecht würden. Und S. Paulus sagt 2. Cor. 5. **GOtt hat den** (seinen eingebornen Sohn,) **der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm, die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt.** Und Röm. 8. **GOTT sandte seinen Sohn, in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdammte die Sünde im Fleisch durch Sünde ꝛc.**

Esa. 53. v. 6. 2. Cor. 5. v. 21. Röm. 8. v. 3.

Wie? solte ich nun Christum, meinen einigen Tröster und Heyland, wie mir ihn diese Trost-Sprüche aufs lieblichste fürbilden, übergehen und fahren lassen, mich seines Namens (so doch uns Menschen kein andrer gegeben ist, dadurch wir können seelig werden) seiner Tauffe, seines Leidens, Auferstehung, Siegs, Verdiensts, ꝛc. nicht annehmen noch trösten? Sondern, wie der Pabst, durch seine Schreiber und Schreyer, lehret, mich auf meine gute Wercke, oder auf der Mönche Ubermaaß, oder auf der verstorbenen Heiligen Fürbitte und Verdienst, verlassen und drauf bauen? Und also mich, oder sie, an Christus Statt setzen, und (wo nicht mit Worten, doch wahrhafftig mit der That,) sagen: Jch bin, oder sie sind Christus; und also meinem lieben HErrn, sein Amt und Ehre rauben? Da sey (ich hätte schier anders gesagt) GOtt für. Denn solches wäre eine unerhörte Abgötterey, auch bey Türcken und Heyden. Denn wenn dieselben verstünden und gläubten, was Esaias, Johannes der Täuffer, und die gantze Schrifft von Christo zeugen, würden sie freylich nicht thun, das der Pabst und sein Hauffe thun, welche wohl mit Worten bekennen, es sey recht und die Wahrheit, was die Schrifft von Christo sage, nemlich, **Er sey Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt,** Er sey der Welt Heyland, der das menschliche Geschlecht erlöset habe, ꝛc. doch mit der That verläugnen.

Act. 4. v. 12.

Wie

Wie ihre Lehre von der Werckheiligkeit ausweiset, und auch ihr Leben bezeuget, das sie so heilig halten, und so viel drinnen verdienen mögen (wie sie unverschämt lügen und lästern) daß sie ihre übrige Verdienste andern mittheilen können. Drum sie auch ärger sind, denn Türcken und Heyden. Zu dem haben sie diese Zeit her, weil das Evangelium, GOtt Lob, seinen Lauff gehabt, und ihre Lügen und Gräuel geoffenbahret und gestrafft, und uns wieder zu GOttes Lamm geweiset, sich aufs höchste bemühet, dasselbe zu dämpffen und tilgen, und von neuen ihr alt Wesen und Stand aufzurichten, bestätigen, und vertheidigen. Damit sie ja gnugsam anzeigen, daß sie Christum und sein Wort, mit der That verläugnen.

Aber laß sie machen, GOtt wird ihnen solch Glück zu ihrem Fürnehmen geben, das, wenn sie werden sagen: Nun gewonnen, Friede, Friede, es hat keine Gefahr mehr, sie in Abgrund der Höllen werden aufstehen.

Dazu spreche ein jeder, der Christum und sein Wort lieb hat, Amen. Und bitte von Hertzen, daß Er über Johannis Zeugniß, ja fest möge halten, gewiß gläuben, und drauf sicher dahin fahren, daß Christus GOttes Lamm, nicht allein etlicher Leute (als Marien seiner Mutter, Johannis des Täuffers, ꝛc. die er sonderlich lieb gehabt) Sünde habe getragen; sondern daß Er auch **seine Sünde, von ihm auf sich genommen, sie getragen**, das ist, eine Sünde und Fluch dafür worden, und sich selbst dafür geopffert habe.

Diß ist die güldene Kunst, und die heimliche verborgene Weisheit der Kinder GOttes, welche sie wissen und können müssen (davon sie auch Christen und Kinder GOttes heissen (sollen sie anders selig werden. Die Werckheiligen und Bauchdiener wissen davon nichts, sondern halten diese Kunst und Weisheit, für die ärgeste Ketzerey und Thorheit. Darum sie sie auch so gräulich verfolgen, lästern, und als des Teufels Lehre verdammen. Und gedencken auf ihre Weise, nicht wie Esaias und Johannes der Täuffer davon predigen, ihrer Sünde los zu werden, und lassen sie also auf ihnen, nicht auf Christo, da sie der Vater hin gelegt, liegen. Wenn aber das Stündlein kommen wird, sollen sie (weil sie es ja nicht anders haben wollen) mit ihrem gröstem, ja ewigen Schaden erfahren, daß sie ihnen viel zu schwehr, ja schwehrer denn Himmel und Erden seyn wird, und sie in Abgrund der Höllen drucken und versencken. Da behüte für, lieber HErr JEsu Christe, du
1. Pet. 1/19. **unschuldiges und unbeflecktes Lamm GOttes**, deine kleine Heerde, und stärcke uns den Glauben, Amen.

Joh. III. v. 16.

Also hat GOtt die Welt geliebet, daß Er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.

WEr das gläuben kan, dem muß die Bibel freylich ein theur werthes Buch seyn, sonderlich das neue Testament. Denn solche unaussprechliche Liebe GOttes, zeuget uns kein ander Buch an.

Aber wie unseelig, und wie ein gräulich schrecklich Ding ists, solches nicht gläuben, noch achten. Wie da selbst folget: **das ist das Gericht, daß das Licht in die Welt kommen ist etc.** Denn alle Sünde, Tod und Unglück, wären nichts, wenn das Licht würde angenommen. Da siehe, welch ein gräulich Ding es ist um die Welt für GOtt. Und wie ein seelig Ding es ist um einen Christen oder Gläubigen, der solchen theuren ewigen Schatz hat, den die unsinnige Welt, mit Lust und Freuden gern entbähren will; aber mit ihrem ewigen Schaden und Verderben.

v. 17. GOtt hat seinen Sohn nicht gesand in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn seelig werde.

DAs ist ja deutlich und dürre gesagt, was Christus sey, und wo für man ihn halten soll, nemlich, nicht für einen strengen Richter, oder unbarmhertzigen zornigen Gesetzgeber, wie man im Pabstthum von ihm geprediget hat; sondern für einen freundlichen, lieblichen Heyland und seeligen Tröster, der sich selbst für die Welt, so im argen liegt, und verlohren ist, gegeben hat, auf daß sie durch ihn von des Teufels Gewalt erlöset, seelig würde. Wiewohl nun der gröste und mehrere Theil der Welt solche unaussprechliche Gnade nicht erkennet noch annimmt, ja verachtet, und das liebe Wort, so diesen theuren Schatz ihr fürträgt, und seine Lehrer verfolget, lästert, und verdammet; so sind ihr doch etliche, und deren viele, in der Welt, die solcher seeliger Botschafft von Hertzen froh werden, sie mit Freuden annehmen, an den lieben Heyland gläuben, und ihm hertzlich für seine Wohlthat dancken, und also seelig durch ihn A. 1546.
werden.

Joh. V. 39.

Suchet (oder forschet,) in der Schrifft: denn ihr meynet, ihr habt das ewige Leben drinnen. Und sie ists, die von mir zeuget.

DAs ist, weil wir selbst halten, daß die heilige Schrifft, sey GOttes heilsames Wort, welches uns ewiglich kan seelig machen, so sollen wir also drinnen lesen und studieren, daß wir Christum drinnen finden bezeuget. Wie St. Paulus auch sagt, Rom. 10. Christus ist Rom. 10/4.
des Gesetzes Ende. Und Ps. 40. Im Ps. 40/8.

Buch stehet geschrieben von mir, daß Ich, GOtt, soll deinen Willen thun.

Wer nun nicht studirt in der Schrifft, wie uns hier Christus heist, der kan nichts wissen vom ewigen Leben. Denn er lebet ohne GOttes Wort, ohne welches die Vernunfft nichts kan, vom ewigen Leben recht dencken noch reden. Wer aber also in der Schrifft studiert, daß er Christum nicht drinnen findet, der kan das ewige Leben nicht erlangen, ob er gleich viel davon lernet, redet, oder auch hoffet; wie die Juden thun, als St. Paulus sagt, Act. 24. Desgleichen die Mönche, und alle die, so durch Wercke wollen seelig werden. Denn die Schrifft zeuget von Christo, daß allein der, so an ihn gläubet, seelig wird. Jes. 53. GOtt hat unser aller Sünde auf ihn gelegt. Item, durch sein Erkänntnis, wird er, mein Knecht der Gerechte viel gerecht machen 2c.

Act. 24/ 14.

Es. 53. 6. & 11.

A. 1541.

Suchet in der Schrifft 2c.

DJe Jüden hatten darinne recht, daß sie in der Schrifft das ewige Leben zu haben meineten; denn dasselbige ist wahr, es ist das Wort des Lebens: aber daß Christus solte seyn solches Leben, und die Schrifft von ihm zuverstehen wäre, das wolten sie nicht, und wollens noch heutiges Tages nicht, suchen ein anders drinnen, daß sie soll lebendig und seelig machen; da wird nichts aus. Es heist, sie (die Schrifft) ists, die von mir zeuget, ich bin dasselbige ewige Leben, das man in der Schrifft hat und findet: ausser mir findet man das Leben nicht drinnen, sondern den ewigen Tod.

Suchet in der Schrifft 2c.

GOtt hat die heilige Schrifft gegeben, uns armen sündigen Menschen, daß wir sie sollen nicht allein lesen, sondern auch (wie der HErr hier sagt) forschen oder nachdencken und betrachten, so wird man drinnen finden, das ewige Leben. Wer sie aber oben hin liset, und nicht immer fort und tieffer nachdenckt, der wird ihr überdrüßig, und lässet sie fahren, als verstehe er sie zu Grunde, und findet nichts drinnen. Oder wird ein Ketzer draus, der, wie eine Spinne, aus der schönen lieblichen Rose Gifft sauget, da doch das Bienlein eitel süsse Honig draus sauget.

A. 1542.

Suchet in der Schrifft 2c.

DA hast du das Argument, was du in der Schrifft suchen und finden solst: mich, spricht der HErr, solst du drinnen lernen. Denn auch die Gebote, Historien, leibliche Verheissungen, sehen endlich auf Christum. Weil man nichts thun, bitten, noch haben kan, denn allein in dem gläubten Christo. Das ist gewislich wahr, und wirsts also finden, so du recht suchest.

A. 1546.

Suchet in der Schrifft 2c.

MAn muß suchen, spricht er, nicht richten; nicht Meister, sondern Schüler seyn; nicht unsern Dünckel hinein tragen, sondern Christus Zeugnis darinnen holen. Und so lange Christus nicht recht drinnen gefunden wird, so lange wird sie auch nicht recht gesucht.

Suchet in der Schrifft 2c.

MAn muß auch nicht mehr, denn Zeugnis von Christo, in der Schrifft suchen. Das ist eine Lehre des Glaubens. Denn Christus ist so eine wunderliche Person, zu gleich GOtt und Mensch, daß, wer es nicht aus Zeugnis der Schrifft, durch den Glauben fasset, der muß sich an ihm ärgern. Denn auch die Engel, sich des ewiglich nicht satt wundern können. Darum heist Zeugnis, eine Rede, der man gläuben muß, so man sonst nicht siehet, greifft, noch verstehet.

Suchet in der Schrifft 2c.

VOn mir, spricht Christus, das ist warlich also. Denn wer die Schrifft lieset also, daß er den Sohn Mariä, JEsum von Nazareth, GOttes Sohn Meßias, nicht drinnen suchet noch findet, dem ists nichts nütze, daß er das andere alles lieset, und weiß. Si Christum bene scis, satis est, si cætera nescis.

Suchet in der Schrifft 2c.

DAs ewige Leben ist in der Schrifft bezeuget; und solch Zeugnis ist von mir, Marien Sohn. So muß es gewiß seyn, daß ich sey dasselbige ewige Leben, das ist, wahrhafftiger Mensch und GOtt, euch durch die Schrifft verheissen. Hier last uns suchen, hier werden wir alles finden.

Suchet in der Schrifft 2c.

EIn Buch lehret vom ewigen Leben, daß ist, von Christo GOttes Sohn, ohne allein die heilige Schrifft. Alle andere Bücher lehren sterblich Wesen, auch da sie am besten sind.

Suchet in der Schrifft 2c.

WEr GOtt erkennen, und das ewige Leben haben will, der soll diß Buch (die Bibel) mit Fleiß lesen, und von Christo, GOttes Sohn, Zeugnis drinnen suchen.

Joh. VIII. v. 25.

Wer bist du denn? Und JEsus sprach zu ihnen, erstlich der, der ich mit euch rede.

SIe wollen erstlich wissen, wer er sey, und nicht achten, was er rede: so will er, sie sollen erstlich hören, so werden sie wissen, wer er sey. Es heist, höre, und laß das Wort den Anfang seyn, so wird das Wissen wohl folgen. Hörest du aber nicht, so wirst du nimmermehr nichts wissen. Denn es ist beschlossen, GOtt will ungesehen, unerkant, unbegriffen seyn, ohne allein durch sein Wort. Darum ists umsonst, was man fürnimmt zur Seeligkeit, ausser seinem Wort. Er wills nicht thun, er wills nicht haben,

er wills nicht anders leiden. Darum laß dir sein Buch, darinne er mit dir redet, befohlen seyn. Denn er hats nicht umsonst lassen schreiben, daß mans da soll lassen liegen, als redete er mit den Mäusen unter der Banck, oder mit den Fliegen auf dem Pulpet. Man soll es lesen, dencken, reden, und treiben, und gewiß seyn, daß er selbst (nicht Engel noch Creatur) mit uns darinnen rede.

Joh. VIII. v. 31.

So ihr bleiben werdet an meiner Rede, (oder Lehre,) so seyd ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird auch frey machen.

DAs ist die Freyheit der Schüler oder Jünger Christi, so die Wahrheit erkennen, und dabey bleiben, daß sie sollen frey und sicher seyn, für dem Teuffel, für dem Tode, für der Hölle und für allem Ubel. Das mag eine Freyheit seyn und heissen, sicher und gewiß seyn der ewigen Seeligkeit, hier und dort ein gut frölich Gewissen haben; das mag ein edler, hochgebohrner, reicher und grosser Herr heissen und seyn.

Joh. VIII. v. 41.

Ihr thut euers Vaters (des Teuffels) Werck, der selbige ist ein Mörder von Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit; denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lügen redet, so redet er von seinem eignen: denn er ist ein Lügner, und ein Vater derselbigen.

HEraus folget, daß der Teuffel von Anbeginn ein Lügner ist, auch allzeit mit Lügen anfähet. Wie er den Adam und und Hevam, die doch zum Bilde GOttes geschaffen waren, verführete; Nach der Lügen aber brachte er sie in Todt. Und bald darnach machte er auch, daß Cain seinen Bruder Habel tödtete. Also gehet sein Regiment; erstlich wo er hin kommt, da fähet er mit Lügen an, und verführet die Leute. Darnach feyret er nicht, er richtet auch Ungehorsam, Mord und Aufruhr an. Zum dritten, wenn er die Leute in Mord und Unglück gebracht hat, so treibet er sie fort zu verzweiffeln in solchen Sünden, biß daß sich etliche selbst ersäuffen, erhäncken, erwürgen. Wie er Juda dem Verräther that, welchen er zu erst mit Lügen besas, darnach jagete, daß er ein Verräther und Mörder an seinem eigen HErrn ward. Zu letzt führete er ihn, daß er verzweiffelte, und sich selbst erhenckte. Matt. 27/ 5.

Darum hüte dich für ihm, er ist gewislich, wie ihn Christus nennet, ein Lügner und Mörder. Und wer ihm darinnen gehorchet und dienet, dem lohnet und thut er zu letzt, wie seinem Diener Juda. Aber dafür ist uns Christus unser Heyland gut, der uns von seinen Lügen und Mord erlöset, und die Wahrheit und das Leben uns bracht hat. Denn Christus ist der rechte Meister und Lehrer, der von GOtt dem Vater, das höchste Zeugnis hat, Matth. 17. **Das ist mein lieber Sohn, der mir wohlgefallet, den solt ihr hören.** Wer den höret, der wird sich durch des Teuffels Lügen, zum ewigen Tode nicht verführen lassen. Da hilff du zu lieber HErr. Matt. 17/5.

DJese Warnung D. Mart. Luth. in Reime gefast, samt der Auslegung des vorgehenden Spruchs, Ihr thut euers Vaters etc. hat D. M. L. seeliger, einem frommen Gottfürchtigen Mann, der gerne GOttes Wort hörete, und davon redete, und viel um den Herrn Doctor war, mit seiner Hand in ein Buch geschrieben, zum Gedächtnis: auf welches fleißig Ansuchen er auch das feine nützliche Büchlein, mit dem Titel, Eine einfältige Weise zu beten etc. hat lassen ausgehen. Derselbe Mann pflegte viel und offt von des Teufels List und Gewalt zu reden, und sagte immer, er wolte ein groß Buch dawider schreiben, damit sich ein jeder wüste dafür zu hüten etc.

Darauff gehet gedachtes Spruchs Auslegung, und die folgenden Reime. Und warlich (daß sich wohl zu wundern) wie die Warnung lautet, so ists mit derselben Person ergangen. Denn nicht viel über ein Jahr hernach, hat sie der Teufel in einen grossen Jammer geführt (wie vielen Leuten hier zu Wittemberg bewust,) ist doch endlich an einem frembden Ort wohl und Christlich gestorben. Weil es aber eine feine Christliche Warnung ist, die billich ein jedes frommes Hertz für Augen haben solte, Lehre und Trost daraus zu nehmen, wider alle Anfechtung des Teuffels ꝛc. ists um solcher Ursache willen, auch hierein gesetzt.

Warnung D. Martin Luth.

SO scharff wird nicht werden ein Mann,
Der den Teuffel gnung kennen kan,
Er hängt ihm doch ein Schlappen an,
Und wird ihn nicht zu frieden lan.
Es sey denn Christus bey der Hand,
Der hat das Spiel ihm gar gewand.
Sonst ists mit uns fürwahr verlohrn,
Wie viel wir Menschen sind gebohrn.
Er macht sich zu dick und zu breit,
Und weiß zuvor daß alles bereit.
Was Meister N. ietzt gedenckt,
Und hart sich wider ihn bekränckt.
Daß er ein Buch will schreiben groß,
Und den Teuffel nicht lassen loß.
Er denckt, ich fürcht mich nicht so sehr,
Dißmahl für solcher neunen mehr.
Ich habs wohl ehe so sauer gesehen,
Für ihm will ich auch noch bestehen.
Ich bleibe doch ein Fürst der Welt,
Obs gleich euch Christen nicht gefält.

Der grosse Hauffe bey mir steht,
Nach eurem Willen wenig geht.
Und wer da will, der zeig mir an,
Ob etwa sey gewest ein Mann.
Wie heilig, klug, und groß der sey,
Der für mir möchte leben frey.
Und ohn Schaden entlauffen mir,
Es wär denn einer oder vier.
Der keiner Meister N. heist,
Was gilts, mein Reich behält das meist.
So trotzig gar der Teuffel ist,
Voll aller Schalckheit, Tück und List.
Daß Meister N. auch wohl darff,
Zusehen in der Sachen scharff,
Daß er ihm nicht zeig einen Tück,
Und bring ihn auch in groß Unglück.
Er hats viel mehr Leuten gethan,
Denn jemand immer zehlen kan.
Darum so ist hier Betens Zeit,
Der Teuffel ist voll Grimm und Neid.

Joh. VIII. v. 51.

Warlich, warlich sage ich euch, so jemand mein Wort wird halten, der wird den Todt nicht sehen ewiglich.

Joh. 7, 19. Rom. 7, 15. Galat. 3, 5.

DIß Wort kan nicht vom Gesetz verstanden werden; denn dasselbe Wort (wie der HErr spricht Johan. 7.) hält niemand; ja es tödtet, spricht St. Paulus, Rom. 7. Gal. 3. Sondern sein Wort, davon er hier redet, ist das Wort des Glaubens. Denn ob der Glaube gleich klein und schwach ist, noch hält er diß Wort, und ist also nicht allein möglich, sondern auch leicht und gut zu halten. Das Gesetz aber, ist nicht allein schwehr, sondern auch unmöglich zu halten. Denn Moses Hände sind schwehr, daß man muß Steine drunter legen. Christus Hände aber sind so leichte, daß sie Todten heraus und über sich ziehen.

A. 1545.

Warlich warlich, sage ich euch etc.

ACh daß der Sohn GOttes so theuer schwehren muß, um unsers faulen Hertzens willen, zu gläuben, daß wir ewig leben sollen, so es wohl billich und gnug wäre, wo er allein ein schlecht Wort redet. Ja, bitten solten wir, daß er nur mit einem Finger wincken wolte. O Unglaube, O Erbsünde, daß du so schwehrlich, auch bey den Heiligen, so viel Büchern, so viel Wunderwercken, so theurem Eyde, gläuben läst. Wo wollen denn die hin, so solchen Eyd und Pfand GOttes verachten, verfolgen, lästern, schänden? O Pabst, O Mahometh, O Teuffel, wie wills euch gehen?

Wer mein Wort hält etc.

DAs mag heissen ein guter Apothecker, der solche Artzney geben kan, daß der Todt nicht alleine überwunden seyn soll, sondern auch nicht, und nimmermehr, soll gesehen werden. Und ist ein wunderliches, daß ein Mensch muß sterben, und doch den Todt nicht sehen soll, wo er GOttes Wort im Hertzen hat, und dran gläubet.

Solche starcke Artzney, ist GOttes Wort im Glauben behalten, daß es aus dem Todt ein ewiges Leben machet. O wer das könte gläuben, wie seelig wäre er, auch hier in diesem Leben.

Wer mein Wort hält etc.

DAs muß ja eine treffliche, allmächtige Artzney seyn, die solchen grossen Schaden, als der Todt ist, so leichtlich heilen kan, daß er auch nicht mehr soll gesehen werden. Wenn das die Welt gläubte, würde sie sich zureissen um das Wort GOttes. Aber weil sie es so schändlich verachtet, ists gewiß, daß sie es nicht gläubet, und viel ohnmächtiger hält, denn eine Fliege.

Wer mein Wort hält etc.

WEr den Todt nicht sehen soll, der wird freylich auch keine Sünde sehen. Wer keine Sünde sehen soll, der wird eitel Gnade und Gerechtigkeit sehen. Wer eitel Gnade siehet, der ist seelig, und siehet das ewige Leben. So folget, das wer Christus Wort gläubet und hält, dem stehet der Himmel offen, die Hölle zugeschlossen; ihm ist auch der Teuffel gefangen, die Sünde vergeben, und er ist ein Kind des ewigen Lebens. Solches lehret diß Buch, die heilige Schrifft, und sonst kein ander Buch auf Erden. Darum wer da will ewig leben, der studire hierinne fleißig. Wer das nicht thut, noch A. 1544. thun will, der ist und bleibet im ewigen Todte.

Wer mein Wort hält etc.

ACh GOtt, wer das gläuben könte, wie hertzlich lieb würde ihm die heilige Schrifft seyn.

Man sehe an, wie theuer und lieb man hat die Kunst, so ein Fieberlein, oder Pestilentz heilen kan, wie laufft, rennet, giebt, thut, leidet, jedermann hiezu. Aber den Schatz und das Kleinod, so den Todt mit allen Kranckheiten, Jammer, und Noth, wegnimmt, des achtet niemand, oder leider gar wenig. Und ist doch die hohe ewige Wahrheit, GOtt selbst, gelobet in Ewigkeit, Amen.

Wer mein Wort hält etc.

OHn Zweiffel wiederum: Wer mein Wort nicht hält, der muß den Todt ewiglich sehen, das ist, erfahren. Wer aber also stirbt, daß er den Todt nicht siehet, fühlet, noch erfähret, dem ist der Todt wie ein Schlaf. Das ist ein groß Wunder und Krafft göttliches Worts. Halten, heist hier gläuben, und nicht zweiffeln; das ist ein recht halten.

Wer mein Wort hält etc.

ALle Welt fürchtet den Todt, und verachtet doch diese seelige Artzney dawider, nemlich GOttes Wort. Wie gehet doch das zu? Die Welt will und kan nicht gläuben, daß GOttes

Wort

Wort, GOttes Macht sey. Denn sie siehet mit viehischen Augen die Buchstaben oder den mündlichen Hall an, dencket nicht, daß etwas mehr dahinden sey, sonderlich solche grosse Krafft GOttes.

Aber wer das gläubet, wie Sanct Paulus Rom. 1. saget, daß GOttes Wort, GOttes Krafft sey, der würde es wohl lieb und werth halten. Denn der Todt, dem er sonst nicht entlauffen kan, ohne durch GOttes Wort, würde es ihn wohl lehren. Rom. 1/16.

Wer mein Wort hält etc.

STerben müssen wir, und den Todt leiden; aber diß ist ein Wunder, daß, wer sich an GOttes Wort hält, soll den Todt nicht fühlen, sondern gleich wie in einem Schlaf dahin fahren. Und soll nun nicht mehr heissen, Ich sterbe; sondern, ich muß schlafen. Aber wer sich ausser dem Wort finden läst, der muß mit Aengsten sterben, und ewig verderben und verdammt seyn, da hilfft nichts für. Darum das beste ist, gar nichts disputirt, sondern gesprochen mit gantzem Hertzen: Ich gläube an JEsum Christum, GOttes Sohn; mehr weiß ich nicht, will auch nicht mehr wissen.

Wer mein Wort hält etc.

SEhen müssen wir den Todt, mit leiblichen Augen: denn wir sehen ja die Leute sterben und begraben: so müssen wir auch fort, wenn unser Stündlein kömmt, da wird nichts anders aus. Aber wenn ein Hertz GOttes Wort ergreifft, und sich daran hält mit dem Glauben, so ist das Wort so starck und kräfftig, daß der Todt im Hertzen nicht gefühlet wird, und schläfft also ein ohne Schrecken und Sorgen.

So iemand mein Wort etc.

IST das wahr, so muß gewißlich GOttes Wort eine unaussprechliche, theure, seelige Artzney und Purgation seyn, wenn es die Krafft hat, den Todt auszufegen aus Leib und Seele, welcher doch alle Welt verschlingt. Aber wer diese Artzney verachtet, oder ihm dafür eckelt (wie die blinde rohe Welt thut,) dem ist nicht zu helffen, und muß ewiglich des Todts bleiben. Da behüte uns GOtt für, durch sein heiliges Wort, Amen.

So jemand mein Wort etc.

WJe groß und mächtig Ding ists um einen Christen, der da gläubet; dem muß auch der Todt, Sünde und Teuffel, weichen, und er fähet auch hier in dieser Zeit das ewige Leben an. Das macht Christus GOttes Sohn, an welches Wort er gläubt.

Darum solte ein Christ in diesem Reim:
Ich lebe, und weiß nicht wie lang,
Ich muß sterben, weiß auch nicht wann,
Ich fahr von dann, weiß nicht wohin,
Mich wundert daß ich so frölich bin,

die letzten zween Verß ändern, und mit frölichem Mund und Hertzen so reimen.

Ich fahr, und weiß, GOtt Lob, wohin,
Mich wundert, daß ich so traurig bin.

Gut wäre es, daß unbußfertige, sichere Leute, diesen Reim, wie er von Alters her lautet, immer für Augen hätten, ob sie der maleins, dadurch erinnert, klug wolten werden, das ist, in sich schlagen und bedencken, daß sie sterblich und keines Augenblicks ihres Lebens sicher wären, und also bewegt würden, GOtt zu fürchten, Busse zu thun und sich zu bessern. Wie denn Mose in seinem Psalm alle Adams Kinder, zu GOTT also zu beten, ernstlich vermahnet. Lehre uns, HErr, bedencken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Pfal. 90/ 12.

So jemand mein Wort wird etc.

JE fester du hältest, und je weniger du zweifelst, je weniger du den Todt fühlen wirst, das ist gewiß. Je schwächer du hältest, je mehr du zweiffelst, je mehr du auch den Todt fühlest, das fehlet nicht. O HErr stärcke uns den Glauben. So ist es gewonnen und wohl gehalten.

Wird den Todt nimmermehr sehen.

WJe ungläubig ist doch das geredt, und wider die öffentliche und tägliche Erfahrung; dennoch ist es die Wahrheit. Wenn ein Mensch mit Ernst GOttes Wort im Hertzen betrachtet, ihm gläubet, und darüber einschläfft oder stirbet, so sincket und fähret er dahin, ehe er sich des Todes versiehet, oder gewahr wird, und ist gewiß seelig im Wort, daß er also gegläubet und betrachtet, von hinnen gefahren. Diß ist der letzten Schrifft eine/ die der liebe Mann kurtz vor seinem Ende einem guten Freunde/ mit seiner Hand in ein Buch geschrieben hat.

Johan. VIII.

Wer mein Wort hält, wird den Todt nimmermehr sehen.

ALle müssen wir sterben; aber wehe denen, die den Tod sehen müssen. Dawider hilfft GOttes Wort, welches, so mans hält oder gläubet, machts den Todt gar zu nichte, und muß der Todt dafür sterben, und das Leben bleiben in Ewigkeit. Denn das Wort zeiget dem Tode und Teuffel ein Bild, das heisset JEsus Christus, dafür muß er fliehen, und verschwinden. Denn er hat ihn ans Creutz gehefftet durch sein Creutz. Des sey GOtt gelobet, Amen. In den grössern Catechismum Lutheri/ der Hans von Bora, Lutheri Weibes Verwandens gewesen/ hat Lutherus vorn eingeschrieben.

Noch eine schöne Auslegung über vorige Worte ist drunten im Bericht vom Christlichen Abschiede D. M. Lutheri aus diesem tödlichen Leben zu finden.

Das Original ist bey Herrn Sigismundo Abessern/ Superintendenten zu Königsberg in Francken zu finden. Citante Clasio part. 11. Exegel. Evangel. pag. 879.

Johan. X. v. 27.

Meine Schafe kennen mich, und sie hören meine Stimme.

DJe zwey folgen einander. Wer Christum höret, den höret er wieder: denn sie kennen sich gegen einander. Darum, wer beten will, daß er gewißlich erhöret sey, der höre zuvor Christum, und gläube seiner Stimme, so ists alles schlecht.

Johan. X. v. 28.

Meine Schafe werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reissen.

EBen der mag zusehen und Acht drauff haben, wo meine Seel bleiben werde, welcher so treulich für sie gesorget, daß er sein eigen Leben gelassen hat, daß er meine Seele erlösete. Gelobet in Ewigkeit sey er, der einige rechte und treue Hirte und Bischoff aller Seelen, die an ihn gläuben.

Und zwar, er wird erst an mir nicht anfahen zu lernen, wie er die Seeligen, so seine Stimme hören und behalten, für des Teuffels Gewalt, und der Welt Boßheit und Tyranney, bewahren und schützen soll. Er sagt, sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reissen; dabey lasse ichs bleiben. Begehre derhalben nicht weiter, daß ich für meine Seele sorgen, und sie in meiner Hand oder Gewalt haben soll, da sie warlich übel versorget würde seyn. Denn der Teuffel könte sie bald, ja alle Augenblick, von mir reissen und verschlingen. Viel tausend mahl aber lieber ist mirs, daß er sie in seiner Hand habe; da wird sie seinem Wort nach, wohl sicher seyn und bleiben.

In deß tröste ich mich, und lasse mir wohl dran begnügen, daß ich weiß und gläube, daß in seines Vaters Hause, viel Wohnungen sind, die er bereitet hat.

Ich bin die Auferstehung etc.

WJe ein wunder groß Ding ists um den Glauben, der GOttes Wort fasset und dran hält. Und läßt sich doch ansehen, es sey nichts ohnmächtiger und schwächer, denn das Wort und der Glaube. Aber GOttes Weise ist es, daß er also durch Schwachheit und Thorheit, seine Krafft und Weißheit beweise, und dagegen des Teuffels und der Welt Macht und Weißheit zu schanden mache.

Johan. XI. v. 25.

Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe.

ISt das wahr? So solte ein Christ den Todt billich verachten, oder zum wenigsten nicht so sehr fürchten, daß er um seinet willen GOtt nicht verachtet.

Wer sich aber für dem Tod nicht fürchtet, und GOTT auch nicht achtet, (wie die rohe Welt thut,) dem ist diß Buch GOttes nicht nütze. A. 1542.

Johan. XII. v. 36.

Wandelt, dieweil ihr das Licht habt, daß euch die Finsternisse nicht überfallen.

WEr gläubt doch immermehr, daß solcher Ernst sey, davon hier Christus redet? Wie gar geringe achtet man doch diß Licht, und denckt, man könne es noch wohl kriegen, wenn wir wollen, ob wirs gleich jetzt nicht annehmen. Aber er sagt, nein; sondern wers verachtet, den ergreiffen die Finsternisse. A. 1542.

Fronte capillata est, post hæc occasio calva.

Wer im Finsternis wandelt, der weiß nicht wo er hin gehet.

DAs haben viel feiner Leute, beyde, in Klöstern und ausserhalb, denen es Ernst war fromm und seelig zu werden, mit ihrem grossen Schaden, ja Verlust Guths, Leibes, und der Seelen, unter dem leidigen Pabstthum erfahren, die es ihnen beyderseits blut sauer liessen werden. Diese mit so viel fasten, wachen, beten, singen, lesen etc. daß ihr etliche darüber von Sinnen kamen: etliche den Leib dadurch so schwächten, daß sie desto ehe sterben muſten. Jene mit Anruffung der Heiligen und ihre Stätte zu besuchen, mancherley Gebetlein zu sprechen, auch mit viel geben, Abgötterey und falsche GOttes-Dienste in Klöstern, Stifften etc. zu erhalten und mehren, und ihre Götzen-Diener reichlich zu versorgen etc. Alles der Meynung und Hoffnung, als solten sie gewißlich dadurch GOttes Zorn versöhnen, Vergebung der Sünden erlangen, und den Himmel verdienen. Und war doch nichts anders, denn im Finsterniß gewandelt, und des Wegs gefehlet. Derhalben auch alle Mühe und Arbeit, alles Thun und Leiden, alles Geben und Stifften, umsonst und verlohren war. Denn wo GOttes Wort nicht leuchtet, da kan nichts anders seyn, denn Finsternis, Irrthum, und Verderben. Darum spricht der HERR: **Ich bin das Licht der Welt. Wandelt dieweil ihr das Licht habt, daß euch die Finsternisse nicht überfallen: denn es kömmt die Nacht, darinne man nicht arbeiten kan.**

Johan. XIII. v. 35.

Dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr euch lieb untereinander habt.

Es

Es ist ja nicht möglich, daß der solte seinen Nähesten hassen, der sein Wort und Lehre gerne höret und lieset. Wiederum ists auch unmöglich, daß der solte Christus Jünger seyn, oder sich lassen durch sein Wort lehren, der seinen Nähesten nicht liebet, weil der Meister solche Liebe lehret und gebeut; darum muß er des Teuffels Jünger seyn.

Johan. XIV. v. 1. 2.

Euer Hertz erschrecke nicht etc. In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen.

HJer gebeut der HErr selbst, daß wir gutes Muths und unerschrocken seyn. Denn wir wissen, wo wir bleiben sollen, dürffen nicht sorgen für die Herberge oder Wohnungen, sie sind schon bereitet, und warten auf uns, wenn wir von hinnen fahren sollen. Gieb Gnade, lieber HErr, daß wir gläuben, Amen.

Euer Hertz erschrecke nicht. Gläubet ihr an GOtt, so gläubet ihr auch an mich. In meines Vaters Hause ꝛc.

DEr Vater selbst hat euch Herberge bestellet: drum erschreckt nicht: Und wo ers nicht bestellet hätte, so wolte doch ichs jetzt bald bestellen, und wieder zu euch kommen. Der HErr will damit so viel zuverstehen geben, wie er in diesem Capitel, und sonst offt im Evangelio St. Johannis thut, er sey allerding dem Vater gleich, und daß der Vater nichts thue, das Er, der Sohn, auch nicht gleich thue. Daher er auch sagt: Gläubet ihr an GOtt, so gläubet ihr auch an mich. Es ist aber sehr tröstlich, daß er sie nicht allein der Wohnung halben vertröstet, daß sie schon bereitet seyn; sondern auch ihnen zusaget, er wolle wieder kommen, und sie zu ihm nehmen, daß sie seyn, wo er ist. Diß lasse deinen Trost seyn in allerley Anfechtung und Trübsalen, und halte fest, es ist um eine kleine Zeit zu thun, so wird er kommen, dich erlösen, und zu sich nehmen, daß du seyst, wo er ist, und wird dich deines Leids wohl ergötzen. So komme lieber HErr bald, und verzeuch nicht, Amen.

Johan. XIV. v. 1.

Gläubet ihr an GOtt, so gläubet ihr auch an mich.

WArum? und für wem soltet oder woltet ihr euch fürchten? So ich eben der GOtt bin, an den ihr gläubet, wenn ihr an GOtt gläubet, und könnet GOttes nicht fehlen, wenn ihr an mich gläubet. Nun bin ich ein rechter Mensch, euch gleich, für dem ihr euch nicht fürchten dürfft, sondern meine gute Freunde seyd: Wiederum ich auch euer guter Freund. So dürfft ihr euch für GOtt auch nicht fürchten; als gute Freunde sich für gutem Freunde nicht fürchten, sondern sich seyn trösten, und alles gutes, in allem Unfall, sich zu ihm versehen. Denn es heist, Et Verbum Caro factum est GOtt ist Mensch worden.

Gläubet ihr an GOtt etc.

WEil Christus nicht mit uns zürnet, sondern auch für uns stirbet, so kan gewißlich GOtt mit uns nicht zürnen: denn er, Christus, ist GOtt. Wer nun an ihn gläubet, der gläubet an GOtt. O seelig wäre, der hieran nicht zweiffelte.

Johan. XIV. v. 6.

Christus. Ich bin das Leben und die Wahrheit.

WJe mirs gehet: So solls gehen, und soll recht gehen, und soll dabey bleiben.

Teuffel. Ich bin der Todt und die Lügen.

ZWeiffelst du daran, so halte den Stuhl zu Rom, gegen GOttes Wort; das trüget dich nicht, und ist alt gnung, daß man ihm gläuben möge.

Ich bin der Weg, und die Wahrheit, und das Leben.

DAs ist ja kurtz abgeschnitten, und stracks verdammt, alle Wege, Lehre, und Leben, die nicht Christus heissen. Darum müssen alle, so im Pabstthum sind, von oben an bis unten aus, zur Höllen fahren. Denn es ist offenbahr, daß ihr Ding nicht ist Christus, noch die Wahrheit; sondern Lügen, Irrthum, und Todt. Darum können sie zum Vater, das ist, ins Himmelreich, nicht kommen.

Ich bin der Weg, und die Wahrheit etc.

WEr diesen Weg nicht gehet, der muß fehlen, und irre gehen. Wer dieser Wahrheit nicht gehorchet, der muß lügen und trügen, und sich und andere verführen. Wer diß Leben nicht hat, der muß sterben und ewiglich verderben. Summa, ohne mich kommt jedermann in die Hölle, und muß zum Teufel fahren. Joh. 14. 6.

v. 10. Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst. Der Vater aber, der in mir wohnet, derselbige thut die Wercke.

DAs ist, höret ihr mich und meine Worte, so dürfft ihr euch für GOtt meinen Vater nicht fürchten, daß er euch wie ein Feuer (wie Mose sagt) fressen werde; Sondern möget kühnlich und getrost dencken, daß er selbst eben das mit euch rede, das ihr von mir höret. Denn ich bin eben mit ihm gleicher GOtt und HErr, und ist kein GOtt mehr, der anders

mit euch rede, denn ich. Fürchtet ihr euch nun für mir nicht, und habt mich gern um euch; so fürchtet auch den Vater nicht, und habt ihn gern um euch. Und fliehet noch scheuet ihn nicht, so wenig ihr für mir fliehet oder euch scheuet. Und betet und redet ja so getrost mit ihm, als mit mir. Denn ich bin der Sohn, er der Vater. Ich hasse euch nicht, er auch nicht, möget kühnlich mit uns reden etc.

Johan. XIV.

Was ihr bitten werdet, in meinem Nahmen, das will ich thun.

DA stehets klar, wer den Sohn anbetet, der betet den Vater an. Und was der Sohn giebt, das giebt der Vater. Und ist des Sohns und des Vaters einerley Ehre, Gabe, und Werck.

Johan. XIV. v. 13.

Was ihr bitten werdet in meinem Nahmen, das will ich thun, auf daß der Vater geehret werde in dem Sohne.

LIeber, wer gläubet doch das, daß unser Gebet so angenehme sey? Aber doch last uns gleichwohl beten. Den schwacher Glaube ist auch rechter Glaube, und muß dennoch auch erhöret seyn; darum, daß der Vater thut, was wir den Sohn bitten, welchen wir gläuben mit ihm gleichen GOTT, ob er wohl in schwacher Menschheit gecreutzigt ist. Auf daß es heisse: Homo JEsus Christus, sey alles
1. Cor. 2. v. 2. und alles: Und wir mit Paulo nichts wissen, ohne allein JEsum Christum den gecreutzigten.

v. 21. Wer meine Gebote hat, und hält sie, der ists, der mich liebet.

UNterscheid ist, GOttes Wort haben und dasselbig halten. Viel habens, aber haltens nicht, sondern halten ihren Mammon, Ehre, Gewalt, Gunst, über GOttes Wort. Darum lieben sie auch nicht Christum, und betrügen sich selbst, mit dem, daß sie wissen, daß sie das Wort haben, täglich hören und lesen, doch sich desselben nichts bessern.

v. 23. Wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen.

O Glaube, Glaube, wie schwehrlich gehest du ein; und ist doch der ein überaus seeliger Mensch, so da gläubet. Wie denn? Denn er ist, spricht hier Christus, eine Wohnung und Pallast, der göttlichen Majestät. Wiederum ohne Zweiffel ist der, so da nicht gläubet, des Teuffels Hüle und Stanckfaß; der wird freylich seinem Wirthe wiederum Herberge bestellen, in Abgrund der Höllen. O behüte uns, lieber HErr, für Unglauben, und stärcke uns den Glauben, Amen.

Wer mich liebet, der wird mein Wort halten etc.

WUnderlich Ding. Wer sich GOtt und seinem Worte gehorsam macht, dem will sich GOtt wiederum gehorsam machen.

Als, wer Vater und Mutter gehorcht, den will GOtt wiederum erhören, wenn er in seiner Noth bittet und zu ihn ruffet. Wer aber Vater und Mutter nicht höret, den will GOtt wiederum nicht hören, wenn er schreyet. Denn er will Gehorsam haben über alle Opfer und Gottesdienst.

Wir werden zu ihm kommen, und Wohnung etc.

SO GOtt wohnet bey dem, der sein Wort liebet und hält, rath, wer wohnet bey dem, der sein Wort verachtet und verfolget? Behüte GOtt dafür.

Johan. XIV. v. 24.

Das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat.

WEr gläubet das? Es ist wahr, ich höre das Wort; aber wenn ich könte gläuben, daß GOtt selber sey, der mirs saget, und mit mir redet, lieber, sage, wo würde ich für grosser Demuth und Hoffart bleiben? Für Demuth, daß ich mich entsetzen würde, daß mit solchem Würmlein, ja (wie Abraham sagt) mit Staub und Aschen, die Majestät im Himmel selbst redet. Für Hoffart, daß solche hohe Majestät, mich armen Koth und Stanck, nicht verachtet anzusehen, ja auch mit mir zu reden; und so süsse und tröstlich zu reden. O verflucht seyst du, Unglaube, von allen Creaturen, Amen.

Das Wort, das ihr höret etc.

WEil der Sohn so süsse und lieblich mit uns redet, ists unmöglich, daß der Vater solte mit uns zürnen. Das gläube nur feste und sicher. Denn ist der Sohn für uns, der zur Rechten GOttes sitzet, und uns vertritt, wer mag wider uns seyn.

Johan. XV. v. 3.

Ihr seyd nun rein, um des Worts willen, daß ich zu euch geredt habe.

BEyde, unser Leben und Werck, sind unsrer Person halben, so lange wir leben, unrein. Wenn aber GOttes Wort, daß rein, ja die Reinigkeit selbst ist, die alles reiniget und heiliget, in uns bleibet, dasselbe macht, daß uns nicht allein die übrige Sünde, so uns anklebet, um Christus willen, nicht zugerechnet wird, sondern daß wir auch rein für GOtt geachtet,

achtet werden und sind. Daher auch St. Paulus spricht, Tit. 1. Denen Reinen, das ist, die GOttes Wort haben, lieben, und ihr Leben darnach richten, ist alles rein. Denen Unreinen aber, und Ungläubigen, ist nichts rein. Tit. 1/15.

v. 5. Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben etc.

DAraus folget, daß umsonst und verlohren ist, alles was man thut ausser Christo. Denn sie können nicht Reben seyn in Christo, sondern sind Dornhecken, die in das höllische Feuer gehören. A. 1546.

Johan. XV. v. 7.

So ihr in mir bleibet, und meine Wort in euch bleiben, werdet ihr bitten was ihr wollet, und es wird euch wiederfahren.

DAs ist und heist ja eine grosse Herrligkeit und Freyheit, daß wir getrost und kühnlich zu GOtt beten mögen, und soll alles gewislich erhöret seyn, wo wir zuvor auch ihn und sein Wort hören, und dabey bleiben.

Und ist fürwahr ein schöner Wechsel. Hörest du mich, so höre ich dich. Hörest du aber mich nicht, so höre ich dich wieder nicht. Eins ums andere, wie du wilst.

Wie unseelig sind nun die Feinde oder Verächter des Worts GOTTes, die haben keinen GOtt; und ob sie gleich viel beten, so höret ers doch nicht, Psalm 18. **Sie ruffen, aber da ist kein Helffer; zum HErrn, aber er höret nicht.** Psal. 18/42. A. 1543.

So ihr in mir bleibet etc.

DEnn wo man GOttes Wort (mit Ernst) höret, lieset, redet, oder dencket, da ist gewißlich der Meister und Lehrer desselbigen Worts, das ist, der heilige Geist. Da mag man GOtt wohl dancken für solche Gabe. Da kan man beten, und recht leben, da ist auch alles erhöret und alles wohl gethan. Das Wort läst nichts übel thun. Und obs geschähe aus Unwissenheit oder Schwachheit, so man etwa strauchelt, hilffts doch wieder auf, und durchs Gebet wirds wieder gut. Darum soll man GOttes Wort gern hören, lesen, lernen, mit Fleiß bedencken, und fest dran halten, wie er spricht: **Seelig sind die GOttes Wort hören und behalten.**

So ihr in mir bleibet etc.

EIne grosse Gewalt ist das, daß wir bitten mögen was wir wollen, und soll gewiß und ja seyn. Aber es muß zuvor da seyn das Wort, und in uns bleiben; sonst ist das bitten umsonst und nichts. Das Wort aber läst uns nichts bitten, daß wider GOtt und unsrer Seelen Heil ist. Denn dazu ists uns gegeben, daß wir dadurch sollen seelig werden, Rom. 1. Wohl dem, ders gläubt: wehe dem, ders nicht gläubt. Rom. 1/16.

So ihr in mir bleibet etc.

DAran liegts gar, daß wir in ihm bleiben. Welches geschicht, so seine Worte in uns bleiben, das ist, so wirs in rechten Glauben behalten, und also leben mit der That. So ists alles möglich, dazu gewislich erhöret, alles was wir bitten.

So ihr in mir bleibet etc.

DA stehets, und ist gewiß, Wer GOTTes Wort höret, den will GOtt wieder hören. Darum können die nicht beten, oder müssen vergeblich beten, dazu samt ihrem Gebet verdammt seyn, welche GOttes Wort verachten; und viel mehr, die es verfolgen. Wers aber achtet und ehret, der hebe seine Augen und Hände auf gen Himmel frölich, und bitte getrost und unverzagt. Denn er ist erhöret, das hat keinen Zweiffel; wie der HErr hier saget, welcher die Wahrheit ist, und nicht lügen kan. O bitte, wer da kan, es ist alles erhöret, dem, der GOttes Wort höret, und gläubet.

So ihr in mir bleibet etc.

WIe eine grosse Herrligkeit hat ein Christ, daß, wo er GOttes Wort (mit Ernst) gläubet, und dabey bleibet, so hat er GOTTes Willen und Wohlgefallen gethan. Darum will GOtt wiederum thun, was er will und bittet. Bleibe du fest am Wort GOttes, so bleibet GOtt fest an deinem Gebet.

So ihr in mir bleibet etc.

WUnderlich Ding, wer sich GOtt und seinem Wort gehorsam machet, dem will sich GOtt wiederum gehorsam machen. Als wer Vater und Mutter gehorcht, den will GOtt wiederum erhören, wenn er in seiner Noth bittet, und zu ihm ruffet. Wer aber Vater und Mutter nicht höret, den will GOtt wiederum nicht hören, wenn er schreyet in seiner Noth. Denn er will gehorsam haben über alle Opffer und Gottesdienst.

Joh. XV. v. 8.

Darinnen wird mein Vater geehret, daß ihr viel Früchte bringet, und werdet meine Jünger.

WO wir unsers HErrn Christi Jünger bleiben, und keines andern Meisters Jünger werden, nichts anders hören, lernen, noch wissen wollen, denn sein Wort allein, so wird unsere Predigt viel Frucht schaffen. Daraus entstehet denn GOtt dem Vater alle Ehre, Lob, und Danck, und nicht unsere eigene Ehre und Lob.

Denn er will allein, durch das Wort Christi bey uns seyn, und würcken unsere Seeligkeit.

Joh. XVI. v. 11.

Um das Gerichte: denn der Fürst dieser Welt ist gerichtet.

DJe Welt verdammet das Wort oder die Lehre, vom Glauben. Der Teufel erwecket viel Aergernis durch Ketzerey. So sind wir auch noch schwach. Durch diese drey Dinge wird der Welt Urtheil oder Gerichte, gestärcket, als obs recht wäre, und wir gewinnen dagegen das Ansehen, als die Verkehreten und so Unrecht hätten: aber darwider tröstet uns Christus, und sagt, daß diß Gericht mit seinem Fürsten verdammt sey. Darum soll uns weder die Menge oder Gewalt der Tyrannen, weder der Ketzer Träume, noch der Gläubigen Thorheit oder Schwachheit bewegen zu zweiffeln an der Wahrheit dieser Lehre. Denn es stehet geschrieben: du wirst Recht behalten, wenn du gerichtet werdest. Es muß diß Gericht wider das Wort in der Welt seyn; aber viel mehr muß es von GOtt überwunden und verdammet werden. Psal. 51.

Warlich warlich, ich sage euch ꝛc.

DAs ist so viel gesagt, ihr könnet für GOtt meinem Vater nicht bestehen, mit euerer Reinigkeit oder Würdigkeit; darum bedürfft ihr eines Mittlers und Hohenpriesters. So fliehet nun her zu mir, und zweiffelt nicht, daß ihr GOtt gefallet, um meinet willen.

Joh. XVI. v. 27.

Er selbst der Vater hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet.

WEm von GOtt die Gnade verliehen ist, daß er daran Wohlgefallen, Lust, Liebe, und Freude hat, daß der Sohn vom Vater ist ausgangen, und zu uns kommen in die Welt, daß er uns von des Teuffels Gewalt, Sünde, und ewigem Tode erlösete, der dancke GOtt mit frölichem Hertzen, und halte gewiß dafür, daß ihn der Vater lieb habe, um des Sohns willen, und wisse, daß eben diß die Freude und Wohlgefallen ist, davon die engelischen Heerscharen über der seeligen Geburt des HErrn Christi singen, und uns Menschen dieselbigen von Hertzen wünschen.

Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.

WO ist nun dein Wüten, O Satan? Wo ist deine Boßheit, O Welt? Wo ist dein Kampff, O Fleisch? Hier ist Sieg. Diß ist der Tag, den der HErr gemacht hat, last uns freuen und frölich dran seyn. So GOtt für uns, wer will wider uns seyn?

v. 33. Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.

HJer stehets klar, daß Christus alles gethan und gelitten hat für uns. Denn er spricht nicht: Seyd getrost, ihr habt die Welt überwunden; sondern das ist euer Trost, daß ich, ich die Welt überwunden habe. Mein Sieg, ist euer Heil, das gläubet.

Seyd getrost, ich habe etc.

WEr kan sich für dem fürchten, der überwunden, gebunden, und gefangen ist; er mag wohl toben und scheußlich thun, in die Ketten beissen, und die Zähne blecken, aber er kan nicht schaden thun, denn ihm selbst. Also ist uns Christen die Welt, Teuffel, Sünde und Todt, auch anzusehen: denn sie sind überwunden. O HErr, hilff daß wir gläuben, Amen.

Seyd getrost, ich habe etc.

ACh wer das gläuben könte, wie seelig wäre solche Seele. Denn so die Welt ist überwunden, was kan sie thun? Was kan ihr GOtt und Fürst, der Teuffel, thun? Ist aber die Welt nichts, so ist auch ihr GOtt und Fürst nichts. Würgen mag er den Leib, Ehre und Gut rauben; aber damit muß er unser unterthäniger, unwilliger Diener seyn, zu unserm Besten, und zum ewigen Leben; das hat er davon. A. 1544.

Joh. XVII. v. 17.

Heilige sie in deiner Wahrheit.

MErcke, daß für GOtt nichts heilig ist, sondern alles sündig und verdammt, was der Mensch, ohne GOttes Wort lebt, und thut. Wiederum ist nichts so unheilig und schrecklich, daß durch GOttes Wort nicht könte zu rechte gebracht, heilig und theuer werden. Wie denn der Gläubigen Todt, die durchs Wort geheiliget sind, für GOtt theuer und werth gehalten wird, welcher doch sonst aller Welt, über alle Maasse schrecklich ist.

Dein Wort ist die Wahrheit.

IST das wahr, so muß alles Unwahrheit seyn, wo GOttes Wort oder Wahrheit nicht ist. Darum ists ja erschrecklich, wenn ein Mensch ohne GOttes Wort ist, oder GOttes Wort verachtet. Denn er muß im verdammten Wesen leben, des er doch keinen Augenblick sicher ist. Da siehe, wie die Welt so ein Elend, jämmerlich, verzwiffelt Ding ist, da keine Wahrheit, kein GOtt, kein Leben etc. sondern eitel Lügen, Todt, Teuffel und alles Unglück ist, unter einem geringen Schein, oder Schatten verborgen; ja viel mehr ein lauter Traum und Schlaff ist, wie Mose in seinem Psalm sagt, Fluctuasti eos, Somnus sunt. Sie fahren dahin wie ein Strohm, sie schlaffen. Wer gläubet das? Ach, wie sollen sie gläuben, weil sie schlaffen? Psf. 90/5.

Dein Wort ist die Wahrheit.

ES ist niemand so grob noch so unverständig, der sich gern und williglich wolte lassen betrü-

betrügen; sonderlich in grossen ernstlichen Sachen, da will iedermann die Wahrheit haben, und die Lügen nicht leiden. Darauf und daraus folget, daß nicht Menschen seyn müssen, sondern toll und übertoll, die GOTTes Wort, die selige Wahrheit, verachten. Denn wo es Ernst mit ihnen wäre, die Wahrheit zu haben, und die Lügen nicht zu leiden, so würden sie GOttes Wort wohl anders und höher suchen und halten, als die rechte Wahrheit GOttes.

Aus den Geschichten der Apostel.

Cap. X. v. 43.

Von diesem zeugen alle Propheten etc.

DAs redet Petrus voll des heiligen Geistes für den Heyden im Hause Cornelii des Kriegers, im Nahmen aller Apostel, und beruffet sich auf alle Propheten. Laß mir das ein Concilium seyn.

Aus der Epistel an die Römer.

Cap. I. v. 16.

GOttes Wort, ist GOttes Krafft, die da seelig macht alle, die daran gläuben.

ES fehlet an der Krafft des Worts nicht, sondern am Unglauben, der daran zweiffelt, oder nicht fest daran gläubt. Sonst wo man (fest) daran gläubt, so ist die Seeligkeit schon da, und angefangen, und der Todt mit der Sünde, samt Teuffel und Hölle, schon überwunden und verschlungen, im Blut und Todt Christi, wie er spricht, Joh. 16. Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. Joh. 16, 33. Ohn Zweiffel den Fürsten der Welt, mit Sünde und Todt dazu.

GOttes Wort, ist GOttes Krafft.

OHn Zweiffel werden unsere Wercke solche Krafft nicht seyn: denn sie sind ja nicht das Wort GOttes noch der Glaube.

Rom. I. v. 17.

Der Gerecht wird seines Glaubens leben.

DEr Prophet stimmet mit Mose überein, da er spricht. Deut. 8. Der Mensch lebet nicht alleine vom Brodt, sondern von einem ieglichen Wort, das aus dem Munde GOttes gehet. Denn er heist Glaube, nicht das blosse wissen der Historien; sondern die gewisse Zuversicht auf GOTTes Barmhertzigkeit, die uns GOtt, um Christus willen zusaget in seinem Wort, welches eine Krafft GOttes ist, die da seelig machet, alle, die daran gläuben. Demnach machet dasselbige Wort, mit Glauben angenommen und gefasset einen neuen Menschen, auswendig und inwendig an Leib und Seele. Und gehet denn nach dem Wort St. Pauli: so man von Hertzen gläubet, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man seelig. Rom. 10. Daß also alle Dinge möglich sind, dem der da gläubet. Denn das Wort, daran er hänget, ist allmächtig. Rom. 10/9. Marc. 9/23.

Rom. III. v. 21.

Nun aber ist ohne Zuthun des Gesetzes, die Gerechtigkeit die für GOtt gilt, offenbahret, und bezeuget durch das Gesetz etc.

OHne Gesetze, sondern durch Gnade werden wir gerecht. Aber solche Gnade hat Zeugnis vom Gesetze. So ists auch mit Johanne dem Täuffer, ohne welchen wir müssen Christen werden. Aber Christus muß uns durch ihn bezeuget und geweiset werden.

Rom. IV. v. 25.

Christus ist um unsrer Sünde willen dahin gegeben, und um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket.

HJer ist der Ruhm und Trost genommen, denen, so durch Verdienst sich selbst wollen bey GOtt seelig machen. Denn weil ein solcher Todt müste für unsere Sünde geschehen, der da heist JEsus Christus Todt, und eine solche Auferstehung müste geschehen, die auch JEsus Christus Auferstehung heisset; ist gut zu rechnen, daß entweder unser Verdienst nichts und verlohren ist, oder Christus Todt und Auferstehung, ist kein nütze und umsonst. Da sey GOtt für, Amen.

Rom. VIII. v. 31.

Si Deus pro nobis, quis contra nos?

WEnn wir das *Pronomen*, *Nos* und *Nobis* wohl könten *decliniren* und verstehen, so würden wir das Nomen, Deus auch wohl conjugiren, und aus dem Nomen ein Verbum machen, daß hiesse, Deus dixit, & dictus est, Da würde die Præpositio Contra, zu allen Schanden werden, und endlich ein Infranos, draus werden; wie es doch geschehen wird und muß, Amen.

Rom. X. v. 15.

Wie lieblich sind die Füsse, derer, die den Frieden verkündigen, die das Gute verkündigen.

ACh wie hertzlich sollen wir dancken, daß wir würdig sind, zu hören und zu lesen, was uns solche liebliche und tröstliche Verkündiger sagen und schreiben, von dem Friede und Trost, so uns durch sie verkündiget wird. Viel Könige und Propheten habens begehrt zu sehen und zu hören, habens aber nicht gesehen und gehört.

Die den Frieden verkündigen.

DJesen Frieden deutet St. Paulus selbst den ewigen Frieden und Trost, das ist, Vergebung der Sünden, und ewiges Leben in Christo. Aber also habens Caiphas und Hannas, Pabst und ihre Schupen, nicht verstehen mögen.

Rom. XIV. v. 7. 8. 9.

Unser keiner lebet ihm selber, und keiner stirbet ihm selber. Leben wir, so leben wir dem HErrn. Sterben wir, so sterben wir dem HErrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn. Denn dazu ist Christus gestorben, und auferstanden und wieder lebendig worden, daß er über Todte und Lebendige HErr sey.

Sind wir des HErrn, so sind wir auch Herren/ und bleiben Herrn. Gläubest du es/ so hast du es. Amen.

2. Cor. 5/ 2.

WAs fürchten wir uns denn so sehr für dem Todt, der uns nur ein Eingang ist in das ewige Leben? Denn so lange wir in diesem Madensack wohnen, sind wir Frembdlinge in des Teufels Herberge. So bald wir aber aus diesem Leben kommen, fahren wir gen Himmel, in unser ewig Vaterland, nach dem wir alle Augenblick ein hertzlich Verlangen und Sehnen haben 2. Cor. 5.

So komme nun her der Türck, Pabst, und was böses in der Welt ist, sie können uns gar kein Leid thun. Denn damit sie uns schaden wollen, damit eben thun sie uns den grösten Dienst, und helffen uns zu einer ewigen Krone. Denn der ist seelig, der im Glauben Christi stirbt. Aber der ist viel seeliger, der um des Glaubens Christi willen stirbt.

Rom. XIV. v. 8.

Wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn.

JA des HErrn sind wir, und ist unser höchster Trost und Freude, daß wir den zum HErrn haben, dem der Vater alle Gewalt im Himmel und Erden, und alles in seine Hand gegeben hat; wer will und kan uns denn nun Schaden thun? Der Teuffel mag sehr zornig seyn, und uns mordlich in die Versen stechen. Daß er uns aber aus seiner Hand reisse, das soll er wohl lassen. Zu dem sind wir, so an JEsum Christum unsern HErrn gläuben, und unter seinem Schutz und Schirm leben, auch nun selbst Herrn, durch und in ihm, über Teuffel, Sünde, Todt etc. Denn er ist um unsert willen (daß er uns solcher Herrschafft brächte) Mensch worden, hat für uns den Vater gebeten, und uns also geliebet, daß er für uns ein Fluch ist worden, sich selbst für uns gegeben, mit seinem theuren Blut erkaufft, und von den Sünden gewaschen und gereiniget. Item, er hat uns auch das Pfand unsers Erbes und Seeligkeit, den heiligen Geist, in unser Hertz gegeben, zu Königen und Priestern für GOtt, und in Summa zu Kindern und Erben GOttes, und zu seinen Miterben, gemacht. Das ist gewislich wahr. O HErr stärcke unsern Glauben, daß wir daran ja nicht zweifeln.

Rom. XV. v. 4.

Was aber vorhin geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben: Auf daß wir durch Gedult und Trost der Schrifft Hoffnung haben.

In des Fürsten von Anhalt Bibel.

DAs ist, der heilige Geist wolte gern schreiben und lesen, wenn er könte Leser und Hörer haben. Durch die Propheten hat er uns geschrieben: da man das nicht verstehen konte, oder nicht lesen wolte, da fing er selbst an durch die Apostel, uns zu lesen und lehren, daß wirs ja solten verstehen.

Das ist aber die Lection.

Man soll die Biblia fleißig lesen und hören, so wird man finden, das sonst nirgend zu finden ist, nemlich, Trost, doch in Gedult, das ist, in Nöthen des Gewissens (so der Teuffel mit accusiren der Sünden treibt) und des Todes (so die Natur gräulich scheucht.) Da ist ja kein ander Buch, im Himmel und Erden, das uns lese und sage, wie GOttes Sohn habe die Sünde, Todt, und Teuffel, für uns überwunden. Und wenns gleich güldene Bücher, güldene Weißheit, güldene Lehrer ewiglich wären, so ists doch alles nichts, wo der Trost dieses Buchs nicht ist, ohne welchs zu letzt auch die Gedult selbst nicht bleiben kan. A. 1541.

Was aber vorhin geschrieben.

WJewohl das Alte Testament, zuvor und unter Mose Regiment geschrieben, noch ists alles und alles uns Christen zu Trost geschrieben. Denn auch die schrecklichen Historien GOttes Zorns dahin dienen, daß wir tröstlich hoffen sollen, GOtt werde gewislich seine Kirchen, von bösen Menschen endlich erlösen, und ihrem Wüten und Toben steuren. Viel mehr sind die gnädigen Historien uns zu Trost geschrieben.

Auf daß wir durch Gedult etc.

GEdult wird zu letzt grössere Ungedult, wo nicht der Schrifft Trost uns zu Hülffe kömmt. Denn wir wissen, daß GOtt selbst mit uns in der Schrifft redet.

Aus der ersten Epistel an die Corinther.

Cap. XI. v. 24.

Nehmet und esset, das ist mein Leib.

ES wird der wahre Leib und das wahre Blut Christi im Brodt und Wein zu essen und zu trincken gegeben. Nun erhebt sich eine Frage. Wie kan Christus leiblich im Sacra-

ment

ment seyn, so doch ein Leib an vielen Orten zu gleich nicht seyn kan?

Hierauf antworte ich also: Christus hat gesagt, er wolle da seyn; darum ist er wahrhafftig im Sacrament, und dazu leiblich. Darum ist er wahrhafftig da. Und soll auch keine andere Ursache solcher leiblichen Gegenwärtigkeit gesucht werden, denn diese. Die Worte lauten also; darum muß es also geschehen, wie sie lauten. Was aber den Leib belanget, kan Christus, wenn er nur will, allenthalben oder an allen Orten seyn. Darum hats eine andere Meynung mit seinem und unserm Leibe.

Hæc verba non esse Lutheri, sed Philippi Melanchth. prolixe probat Hütterus in Concord. Concord. cap. I. fol. 9.

Vom Allenthalben, oder an allen Orten seyn, soll nicht disputiret werden. Es ist viel ein ander Ding in dieser Sache; so reden auch die Schultheologen hier nichts vom Allenthalben, sondern behalten den einfältigen Verstand von der leiblichen Gegenwärtigkeit Christi.

Cap. XV. v. 21.

So aber Christus gepredigt wird, daß er sey von den Todten auferstanden, wie sagen denn etliche unter euch, die Auferstehung der Todten sey nichts.

DAs ist der höchste und schrecklichste Zorn, wenn GOtt nicht giebt, daß man sein Wort gerne höret, noch achtet, daß man keine grössere Plage darff wünschen.

v. 54. Der Tod ist verschlungen in dem Sieg.

Rom. 8/31. IST GOtt für uns, wer mag wider uns seyn? Rom. 8. Ist der Tod, so ist auch aller Jammer, verschlungen. Ist der Todt, so ist all des Teuffels Macht verschlungen. Ist der Tod, so ist auch alle der Welt Wüten und Toben, verschlungen. Aber das scheinet noch nicht, ja das Widerspiel scheinet. Darum muß Glaube da seyn. Auf den Glauben wird folgen zu seiner Zeit ein rechtschaffenes und offenbarliches schauen, da das, so jetzt verborgen und unsichtbar ist, wird offenbar und sichtbar werden. Also ist aus der unsichtbaren eine sichtbare Welt worden.

Col. III. v. 15.

Der Friede GOttes regiere in euren Hertzen.

DAs ist, der Glaube im Hertzen, der weiß und stehet fest darauf, daß man GOtt soll gehorsam seyn, und von Ihm Hülffe und Trost erwarten. Darum so rächet er sich nicht, vergilt nicht böses mit bösem, richtet nicht Auffruhr, noch Kriege an, sondern stellet es GOtt heim, und harret es aus geduldiglich.

I. Timoth. II. v. 4.

GOtt will, daß allen Menschen geholffen werde (oder seelig seyn,) und zum Erkäntnis der Wahrheit kommen.

Darum giebt er
die heilige Schrifft zu lesen,
das Wort zu predigen und zu hören,
die Herrschafften, Frieden zu halten,
Eltern und Schulmeister, zur Kinder Zucht,
Himmel und Erden zur Nahrung, samt allem was sie tragen und vermögen.

Dagegen will der Teuffel, daß nicht ein Mensch lebe, oder Friede habe.

Darum läßt er
die heilige Schrifft verachten, oder durch Rotten verkehren
das Wort nicht hören noch gläuben,
die Herrschafften nicht einig seyn,
Eltern und Zuchtmeister die Kinder nicht lehren, noch zu Gottesfurcht und Erbarkeit ziehen.

Himmel und Erden mißbrauchen, wider GOtt und Menschen.

Vigilemus igitur, pugnemus, oremus totis viribus. Ex Aurifabro c. 3.

I. Timoth. II. v. 5.

Es ist ein GOtt, und ein Mitler zwischen GOtt und den Menschen, nemlich der Mensch JEsus Christus, der sich selbst gegeben hat für alle, zur Erlösung.

IST's für alle Menschen, so gehören wir gewißlich auch dazu, und muß an der Erlösung nicht fehl seyn. Denn St. Paulus redet dieses aus dem heiligen Geist, der ein Geist der Wahrheit ist. Darum ist der Fehl an denen, die es nicht gläuben noch annehmen wollen, sondern entweder schändlich verachten, oder böslich verfolgen.

I. Timoth. IV. v. 13.

Halt an mit lesen, mit ermahnen, mit lehren.

VIel sind, die meynen, wenn sie GOttes Wort einmahl gehört oder gelesen haben, sie dürffens nicht mehr, und wissens nun alles und alles. Das sind verdorbene Schüler in der Schrifft, die nie recht angefangen, und nie nichts vom Wort GOttes geschmeckt haben. Und vergehen also in ihrem Uberdruß; wie die Jüden des Manna auch satt und überdrüßig wurden, und darüber murreten, lüstern wurden, und untergiengen.

Es heist: Lectio lecta placet, decies repetita placebit.

DAs ist, je mehr und fleißiger du etwas liesest, je mehr gefället dirs, und je lieblicher gehet dirs ein. Und Sirach sagt, cap. 24. Sir. 24/29. Wer von mir isset, den hungert immer

nach mir: Und wer von mir trincket, den dürstet immer nach mir. Und reine Thiere, käuen wider. Widerkäuen aber (heisset die Schrift) GOttes Wort mit rechtem Ernst annehmen, es zu Hertzen nehmen, Liebe und Lust dazu haben, fleißig betrachten, und feste daran halten. Das thun die Reinen, das ist, die rechten Christen, welcher Hertzen durch den Glauben ans Wort, gereiniget sind. Die andern, so das Wort mit Ernst nicht meynen, lassens zu einem Ohre eingehen, und zum andern wieder aus, bleiben also unreine Thiere.

1. Timoth. VI. v. 17.

GOtt giebt uns dar reichlich allerley zugenieſſen.

WErcke, unser HErr GOtt gönnet uns gerne, daß wir seiner Güter und Gaben brauchen, essen, trincken, auch frölich seyn. Er ist ein reicher GOtt, wills und kans nicht hören, daß wir klagen sollen, er habe uns nicht zu geben, oder könne unsern armen Madensack nicht ernähren noch versorgen. Ja eben darum hat er Himmel und Erden geschaffen, und also geordnet, daß die Lufft allerley Vögel gebe, das Meer und Wasser mancherley Fische überflüßig bringe, die Erde vielerley unzehliche Früchte trage, daß wir ihrer geniessen mögen. Allein will er, daß wir ihn für unsern gnädigen GOtt halten, daß ist, ihn fürchten, lieben, vertrauen, etc. Und erkennen, daß es seine Güter und Gaben sind, die wir nicht durch unsere Sorge, Fleiß, Mühe und Arbeit erwerben, wie die Welt wähnet; sondern durch seine Gnade und Seegen uns widerfahren: da für wir ihm hertzlich dancken sollen, und unsers Nähesten nicht vergessen.

II. Timoth. III. v. 16. 17.

Alle Schrifft, von GOtt eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Straffe, zur Besserung, zur Züchtigung, in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch GOttes sey vollkommen, zu allem gutem Wercke geschickt.

DAs ist, man soll und muß die H. Schrifft, immer und immer lesen; denn sie nöthig und nütze dazu ist, da sonst keine andere Schrifft nutzt noch helffen kan.

Nehmlich und erstlich, zu lehren.

DEnn daß sie lehret, findet man sonst nirgend, als von GOtt Vater, Sohn, heiligem Geist, von Christo, von der Tauffe, vom Sacrament, vom ewigen Leben etc. Auch wachsen ohn unterlaß junge Leute auf, und kommen Frembde herzu, die man immerdar solches lehren muß. Wiewohl wirs für uns selbst auch immerdar dürffen. Denn es lernet sich nimmermehr aus oder zu grunde, weil es ein abgründliche und grundlose Weißheit GOttes ist, an der sich auch die Engel im Himel nicht satt sehen und verwundern können in Ewigkeit, wie St. Petrus 1. Petr. 1. saget. 1. Petr. 1/ 12.

Zum andern, zu straffen.

DEnn allein die heilige Schrifft dazu hilfft, daß man allem Irrthum, Ketzerey und falscher Lehre, widerstehen kan, und wehret, daß die Lehre nicht verunreiniget werde. Gleich wie ein guter Hirte, nicht allein die Schafe nähret, sondern auch den Wölffen wehret. Denn was hülffe es recht wohl lehren, und doch dem Teuffel und Rotten nicht wehren? So spricht St. Paulus Tit. 1. Ein Bischoff soll mächtig seyn zu lehren, auch zu straffen die Widersacher. Was solten andere Menschen Lehren wehren, die nicht wissen, was die heilige Schrifft lehret? Philosophia, Aertzte, Juristen und Poeten, vermögen hierinne nichts, als die mit dem zeitlichem Leben zu thun, vom ewigen Leben nichts wissen. Tit. 1/ 9.

Zum dritten, zu bessern.

WEil wir noch im Fleisch und in des Teufels Reich, in der Welt leben, ist der Anfechtung so viel, daß auch bey den Heiligen und Christen, so die Lehre empfangen, und für Ketzerey behütet werden, mancherley Gebrechen und Fälle sich begeben, beyde, in Glaubens und andern Sachen, dazu viel straucheln und fallen, einer hierinne, der andere darinne. Darum ist hier die heilige Schrifft abermahl von Nöthen, daß man die irrigen Gewissen unterrichte, die Gebrechen schlichte, die Gefallenen wieder aufrichte. Und also immer zu thun hat, mit denen Trägen zu treiben, mit denen Betrübten zu tröſten, und allerley Sorge und Pflicht. Wie ein guter Hirte über das, so er wohl weidet und hütet, auch der krancken gebrechlichen Schaffe muß sonderlich pflegen, heilen und warten, damit sie wider gesund werden, und nicht verderben in sich selbst; ob schon Weyde gnug und kein Wolff da ist.

Zum vierdten, zu züchtigen in der Gerechtigkeit.

DAs ist, solches alles dienet dahin, daß der Mensch, so GOtt gefallen und dienen soll, durch solches alles gezüchtiget, erzogen und bereitet werde. Wie man ein Kind aufzeucht, daß es fromm werde, und viel gutes thun könne: Also auch ein Christ in der Kirche und für GOtt, möge nützlich seyn können. Denn dazu weidet, hütet, und pfleget man auch der Schafe, daß sie viel Milch, Wolle, Lämmer geben können dem Haußvater. Hier aber heist es, nütze und fruchtbar seyn, in Gerechtigkeit, das ist, in solchen guten Wercken, die nicht für der Welt reich und herrlich machen, wie die andern Lehren thun; sondern die zum ewigen Leben dienen und gehören.

Denn

Denn es sollen gute Wercke seyn, des, der GOttes Mensch heist. Darum siehe zu, ließ gerne in der heiligen Schrifft, werde nicht überdrüßig, noch lasse dich dünckeu, du seyst satt, und könnest alles wohl: sonst wirst du nichts davon verstehen, wenn du meinest, du
A. 1541. habst alles verstanden.

Alle Schrifft von GOtt eingegeben.

MAn muß allezeit, im Volcke GOttes haben solch Amt, daß da lehre, die, so unwissend sind, und strafe die Widerwärtigen, als die Ketzer etc. und bessere, wo ein Mangel und Fehl sich zuträgt, und einen züchtigen Wandel erhalte in äusserlichen Gebärden und Sitten. Doch daß es nicht in falschem Schein und Gleißnerey zu gehe; sondern, in Gerechtigkeit und rechtschaffenem Wesen. Hierzu dienet allein die heilige Schrifft; Menschen Lehre ist kein nütze.

Alle Schrifft von GOtt etc.

MEnschen Lehre hat auch viel zu lehren, zu straffen, zu bessern, zu züchtigen, und machet, daß den Teuffels Märtyrern die Hölle säurer wird zuverdienen, denn der Himmel denen rechten Heiligen. Denn es gehet alles den unrechten Weg im Unglauben, das ist, in Ungerechtigkeit, daß sie kein gut Werck thun, viel weniger recht thun können, sind nicht geschickt dazu, weil sie GOttes Wort nicht achten, oder nicht rein haben.

Alle Schrifft von GOtt etc.

WEwohl viel Bücher sind, die sehr nütze sind, und feine geschickte, gelehrte Leute machen können, so ist doch alles allein zu diesem vergänglichen Leben gerichtet. Nun kan aber weltliche Weisheit und Gerechtigkeit, so man (wenns wohl geräth) aus solchen Büchern lernet, keinen GOttes Menschen machen, noch denselben lehren, straffen, bessern, züchtigen, zur Gerechtigkeit, und zu allem gutem Werck geschickt oder vollkommen machen. Solches muß allein die heilige Schrifft thun, von GOtt selbst eingegeben, und gelehret, wie geschrieben stehet, Erunt omnes docibiles Dei,
Es. 54, 13. Joh. 6, 45. Sie werden alle von GOtt, gelehret seyn, Esa. 54. Johan. 6.

Alle Schrifft von GOtt etc.

WEnn wir gläuben könten, daß GOtt selbst mit uns in der Schrifft redte, so würden wir mit allem Fleiß darinne lesen, und sie für unsere seelige Werckstatt halten.

Aus der Ersten Epistel St. Peters.

Cap. I. v. 25.

Des HErrn Wort bleibet in Ewigkeit. Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündiget ist.

HIeraus folget, daß wir auch bleiben, und mit GOtt in Ewigkeit leben werden, so wir an dasselbige Wort gläuben, und dabey bleiben. Darum muß solch Wort gewislich von uns nehmen Sünde, Todt, Hölle, und alles Unglück, so uns hier zeitlich und dort ewiglich drückt, wehe thut, und ängstet. Derhalben sollen wir billich die heilige Schrifft, (die da GOttes Wort ist) gerne und fleißig lesen, Lust und Liebe dazu haben, und Trost wider alle List und Anfechtungen des Teuffels und der Welt, drinnen suchen.

I. Petr. V. v. 2.

Weidet die Heerde Christi, so euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern williglich.

DAs ist, nicht ungern noch verdrossen, oder unlustig, als die allein das Werck ansehen, von Amts wegen, nicht der Seelen Nutzen sich bewegen lassen. Non turpiter lucrosi, sed voluntariè, das ist, willig und von Hertzen gerne. Non dominanter, sed exemplariter, voluntarie. Auch in Armuth und Mangel lustig bleiben, zu lehren gantz umsonst, GOtt zu Lob, und den Seelen zu gut.

I. Petr. V. v. 7.

Alle euere Sorge werffet auf ihn; denn er sorget für euch.

SOrget GOtt (wie hier St. Petrus aus dem 55. Psalm saget) für seine Gläubigen; wie gehets denn zu, daß sie für anderen Menschen auf Erden, mit so viel Unglück, Jammer, Angst, und Noth beschwehret, und gedruckt werden, beyde vom Teufel und der Welt, die sie mit List und Tücke, auch leiblicher Tyranney und Verfolgung, ohne aufhören plagen, ihnen nach Leib, Ehre, und Gut trachten, und alle Stunden sie gerne todt wolten haben? Welches sich ansehen und fühlen läßt, als zürne GOtt mit ihnen, habe sie verlassen, und des Teuffels Gewalt allerding unterworffen; will schweigen, daß er sich ihrer solte annehmen, und für sie väterlich sorgen. Ps. 55, 23.

Solches, nemlich, daß GOtt für uns sorge, und uns als seine Kinder liebe, fürwahr und gewiß zu halten, gehöret Glaube zu, welcher allein der Meister ist, der GOttes Wort und Werck recht ansiehet, und gründlich lehret verstehen. Nun zeuget das Wort klar, daß GOtt die züchtige, so er lieb habe, und einen jeglichen Sohn, den er auffnimmt, straffe; wie denn die Schrifft allenthalben davon prediget. Daher der 4. Psalm saget, daß GOtt seine Heiligen wunderbarlich führe. An solch Wort hält sich der Glaube, richtet sich darnach, läst GOtt walten und sorgen, und spricht mit Hiob, Etiamsi occiderit me, in eum sperabo, das ist, wenn mich GOtt gleich erwürgete, dennoch will ich auf ihn hoffen, und mich auf seine Gnade verlassen. Ps. 4, 4.

I. Johan.

I. Joh. V. v. 14.

Das ist die Freudigkeit, die wir haben zu dem Sohn GOttes, daß, so wir etwas bitten, nach seinem Willen, so höret er uns. Und so wir wissen, daß er uns höret, was wir bitten, so wissen wir, daß wir die Bitte haben, so wir von ihm gebeten haben.

DJe Kirche GOttes auf Erden, als die in diesem sterblichen Leben unter das Creutz gelegt, und täglich groß Elend tragen muß, hat keinen höhern Trost, denn daß ihr GOtt zusagt, er wolle diejenigen, so an Christum, seinen Sohn, gläuben und vertrauen, und solchen Glauben bekennen, gewislich für seine Kirche halten, und in ihren Nöthen und Elend bey ihnen seyn, in ihnen würcken, und sie wunderbarlich erretten, und erhalten, ob sie gleich gar keinen sichtbaren Schutz und Hülffe haben.

Und daß sie solches lernen, und erfahren, wie sie GOtt wunderbarlich regiere, weiset er sie von dem Ansehen und Warten alles sichtbarn Trosts, auf die Anruffung, die sie im Glauben an den Namen Christi üben sollen, und versichert sie damit also, und nicht anders, daß sie gewisse Hülffe und Rettung haben sollen, so sie gläuben, daß sie GOtt angenommen, als seine liebe Kinder, und ihr Anruffen erhöre, um des Mittlers, seines lieben Sohns willen etc.

Darum spricht hier St. Johannes, daß dieses unsere Freudigkeit (das ist unser höchster gewisser Trost,) sey, die wir zu dem Sohn GOttes haben, daß wir in unsern höchsten Nöthen, Trübsalen, und Elend, können und mögen uns frölich und gäntzlich darauf verlassen, in unserm Anruffen, so wir etwas bitten nach seinem Willen (das ist, das zu Ehren seines Namens und Worts, Erhaltung seines Reichs und Kirchen, und zu unsrer Seeligkeit noth ist, wie er uns solches hat geheissen, und gelehret zu beten) daß solch Anruffen gewislich erhöret, und die Bitte gegeben sey.

Das müssen wir durch Glauben fest halten, und darinne beharren, ob wir gleich nicht sehen oder wissen, wie und wenn uns soll geholffen werden.

Und mercke, wie St. Johannes hier mit der Papisten Lehre vom Zweiffel (welche sie jetzt in ihrem Concilio bestätigen, und vertheidigen) mit klaren Worten umstösset, und verdammt, da er spricht: Wir wissen, daß er uns höret, was wir bitten. Jt. wir wissen, daß wir die Bitte haben etc. Wissen aber, ist ja nicht zweiffeln an der Gnade und Erhörung, sondern wider allen Zweiffel fest und gewißlich schliessen, (wenn auch alle Creaturen anders sagten,) daß uns GOtt um Christi willen, erhöret etc. Das lasse dir nicht nehmen, wenn dich gleich ein Engel vom Himmel (will schweigen das Concilium) anders lehrete etc. Also hat er auch kurtz zuvor mit klaren harten Worten, solchen Zweiffel verdammt, da er spricht, wer GOtt nicht gläubet, der macht GOtt zum Lügner.

Psal. LVI.

HErr, zehle meine Flucht, fasse meine Thränen, ohne Zweiffel du zehlest sie.

DEr Prophet will also viel sagen: Wenn kein Mensch mein Leid und Elend bedencken will, schauest du doch, HErr, so gnau drauf, daß du alle meine Schritte zehlest in meiner Flucht, wie weit, wie ferne ich verjaget, und laufen muß, vergissest keine Thränen, die ich weine; sondern, ich weiß, daß du sie alle in deinem Register anschreibest, und nicht vergessen wirst. Daraus nehme, dem Exempel Davids nach, ein jeder, so um Bekentnis willen Christlicher Lehre, von den Feinden der Wahrheit verfolget, und ins Elend verjagt wird, diesen Trost, daß er gewiß sey, und nicht zweiffele, seine Flucht, seine Thränen, seyn für GOtt alle gezehlet, und gerechnet, alle Fußstappen und Schritte angeschrieben, die ihm sauer werden, und alle Thränen in GOttes Sack gefasset, daß nicht einer soll beyfallen, oder vergessen seyn.

Wenns aber dahin gereicht, aus gnädigem Willen GOttes, daß jemand auch drüber halten, und sterben muß, der befehle GOtt, als dem treuen Schöpffer und Heyland, seine Seele, und lasse dieses seinen Trost seyn, daß GOtt ihm alle seine Gebeine bewahren wird, daß der nicht eins solle zubrochen werden, Pf. 34. Wie auch Christus spricht, eure Haare auf eurem Haupte sind alle gezehlet etc. Luc. 12. v. 7.

Treue und ernstliche Warnung an fromme gottfürchtige Hertzen.

WEnn ich noch hundert Jahr solte leben, und hätte nicht allein die vorigen und jetzigen Rotten und Sturmwinde durch GOttes Gnaden, gelegt, sondern könte auch alle künfftige also legen, so sehe ich doch wohl, daß damit unsern Nachkommen keine Ruhe geschafft wäre, weil der Teuffel lebet und regieret. Darum ich auch bitte, um ein gnädiges Stündlein, und begehre des Wesens nicht mehr. Jhr, unsere Nachkommen, betet auch mit Ernst, und treibet GOttes Wort fleissig, erhaltet das arme Windlicht GOttes, seyd gewarnet und gerüstet, als die alle Stunden gewarten müssen, wo euch der Teuffel etwa eine Scheibe oder Fenster ausstosse, Thüre oder Dach aufreisse, das Licht auszulöschen.

Darum seyd nüchtern, und wachet, er schläfft und feyret nicht, auch stirbet er nicht vor dem Jüngsten Tage. Jch und du müssen sterben, und wenn wir todt sind, so bleibet er gleichwohl der, so er allezeit, gewest, und kan sein stürmen nicht lassen. Christus unser lieber HErr, der ihm den Kopff zutreten hat, komme und erlöse uns endlich von seinem stürmen, Amen.

Ein

Ein schöner tröstlicher Spruch von Gewißheit unsrer Seeligkeit.

GOtt hat uns die Verheissung des Evangelii und die Seeligkeit nicht können höher, fester und gewisser machen, denn mit dem Leyden und Sterben seines eingebohrnen Sohnes. Wenn wir nun von Hertzen gläuben, daß er, der Sohn GOttes, für uns gestorben ist, die Sünde und Tod überwunden hat, und trösten uns der Verheissung des Vaters, so haben wir den Brieff vollkömmlich, und die Siegel, und die heiligen Sacramente, die Taufe, und des Leibes und Blutes Christi, daran hangend, und sind wohl versichert, und versorget. Der Himmel ist uns umsonst gegeben und geschenckt; denn wir haben nichts darzu gethan, noch können thun, Christus unser HErr hat ihn uns durch sein theuer Blut erkaufft. Darüber haben wir Briefe, die ewige unwandelbare Verheissung des Evangelii, und Siegel, das ist, Wir sind getaufft ꝛc. und empfahen, nach Christi Befehl, seinen Leib und Blut im Abendmahl, wenn wir unsere Schwachheit und Noth fühlen.

GOtt gebe nun Gnade und helffe, daß wir die Briefe wohl verwahren, daß sie uns der Teufel nicht zerreisse, das ist, daß wir in Wohlfahrt nicht sicher, in Trübsalen nicht traurig und verzagt seyn, sondern immer in Gottesfurcht leben, feste und beständig im Glauben und Bekäntniß JEsu Christi bleiben, und das heilige Vater Unser mit Munde und Hertzen stets sprechen, und bitten, daß GOtt um seines lieben Sohnes willen, uns und unsere Nachkommen, bey der seeligen Lehre des Evangelii wolle erhalten, Amen.

Treue Vermahnung zur wahren Busse und Christl. Gebet, so D. M. Luther etwa gethan, in Gegenwärtigkeit Fürst Georgen zu Anhalt ꝛc. und andern Gelehrten.

DJe Papisten sind toll und unsinnig wider uns, wollen ihre Lehre mit langen Spiessen und Gewalt verfechten, weil sie mit der Feder und Wahrheit nichts wider uns aufbringen können. Ich habe mit grossem Ernst GOtt gebeten, und bitte noch täglich, er wolle ihrem Rath steuren, und keinen Krieg in Deutschland kommen lassen bey meinem Leben; und bin gewiß, daß GOtt solch mein Gebet fürwahr erhöret, und weiß, daß weil ich lebe, kein Krieg in Deutschland seyn wird. Wenn ich nun sterbe, ruhe und schlafe, so betet auch.

Es kan aber niemand JEsum, Marien Sohn, einen HErrn nennen, das ist, ihm als GOtt vom gantzen Hertzen vertrauen, und ihn anruffen, er habe denn den Heiligen Geist. Der wird aber nicht gegeben denen Verächtern göttliches Worts, Gotteslästerern, Epicurern, Ungehorsamen, Mördern, Neidischen, Fressern, Säuffern, Hurern, Ehebrechern, Unzüchtigen, Dieben, Geitzigen, Wucherern, die unrecht Maaß geben, Item, die ihren Nächsten vervortheilen, übersetzen ꝛc. die falsch Zeugniß geben, Ungerechten, und sichern Menschen. Denn solche, und alle die, so sicher dahin gehen, als wäre kein ander Leben, nach diesem kurtzen elenden Leben, sind und bleiben ewiglich unter des Teufels Gewalt.

So stehts nun darauf, daß ein jeder Gottes Wort fleißig höre, und mit rechten Glauben annehme, seine Sünde erkenne, für dem grossen Zorn GOttes erschrecke, und von seinem sündlichen Leben ablasse, und sich bessere, und begehre mit Ernst Vergebung aller seiner Sünden, und gläube fest, daß sie ihm, um Christus willen, der sich selbst dafür geopffert hat, vergeben sind. In welchem Augenblick er nun hertzlich gläubet, daß sie ihm, um Christus willen, vergeben sind, und des Geistes Erstlinge empfähet; so bitte er getrost, auf GOttes Zusage, um Linderung zeitlicher Strafe, welche gewiß folget auf Verachtung göttlichen Worts, und anderer Sünde, darinne die Welt itzt schwimmet, und ersoffen ist; doch nach hertzlicher Busse, Bekehrung, Gebet, Gehorsam, Demuth gegen Gott, und nach brünstiger Liebe, und allen guten Wercken, so GOtt gebeut, gegen dem Nächsten, gelindert wird aus Gnaden. Wie Daniel. 4. Cap. geschrieben stehet: **Mache dich loß von deinen Sünden, durch Gerechtigkeit, und ledig von deiner Missethat, durch Wohlthat an den Armen,** so wird GOtt Gedult haben mit deinen Sünden. Und Zach. 1. **Kehret euch zu mir, so will ich mich zu euch kehren, spricht der HErr Zebaoth.** Dan. 4. v. 24. Zach. 1. v. 3.

Denn es ist ein grober, ja schädlicher Irrthum, daß man ohne alle Gottesfurcht immerhin sündigen will, sich nicht bessern, und doch keiner Strafe von GOtt warten will. Nein, das thuts nicht; sondern so heists: Sündigest du, so lege dich willig lich nieder zur Staupe, und sprich: Lieber Vater, schlage und streiche getrost zu, ich habs leider wohl verschuldet. Doch lasse es eine Vater-Ruthe seyn; wie du denn alle deine Kinder, so du lieb hast, stäupest. Denn welche du, um ihrer Sünde willen nicht strafest, sind nicht Kinder, sondern Bastarte, Ebr. 12. Darum streiche, peitzsche, drisch flugs auf uns, gerechter Richter; doch auch barmhertziger Vater, also aber, daß du dein göttlich Vater-Hertz von uns nicht wendest, auf daß wir dich hier und dort ewiglich, loben und preisen mögen, Amen. Ebr. 12. v. 8.

Auch sollen wir uns unter einander hertzlich lieben, und also, wie uns GOtt geliebet, der seinen eingebohrnen Sohn für uns in Tod gegeben hat, wie Christus spricht: **Wie mich mein** Joh. 15. v. 9.

Vater liebet, so liebe ich euch. Niemand hat grössere Liebe, denn diese, daß er sein Leben läst für seine Freunde. So sollen wir uns auch unter einander lieben, und wie Esa. 62. spricht:

Esa. 62. v. 4. Also lieben, **wie ein lieber Buhle den andern liebet, da eines Leid, beyder Leid, eines Freude, beyder Freude ist;** ja sie theileten das Hertz im Leibe mit einander, und stürbe eines für das andere hundert mahl. Wenn solche ermordet werden, soll es uns nicht hertzlich leid seyn, und wehe thun? Aber tausend mahl ein grösser Hertzen-Leid ists, Unchristen sehen sterben.

Darum bitte ein ieder mit solchem Ernst, als wolte ers allein erbitten, daß es der liebe GOtt vom Schwerdt wolle zur Vater-Ruthe kommen lassen, und die Strafe lindern. Er wirds auch gewiß thun, um seines heiligen Namens willen, den wir predigen, bekennen, und anruffen, ob wir wohl arme Sünder sind, doch sein Wort lieb und werth halten, nicht lästern und verfolgen, wie unsere Widersacher; welche Anschläge endlich über ihnen selbst ausgehen werden, wie der Prophet saget:

Ps. 7. v. 6. **Sie sind in die Gruben gefallen, die sie gemacht haben.**

Röm. 3.

Sola Fides justificat in cœlo, id est, in Ecclesia.

Solus Civis patitur in Politia, id est, in Mundo.

Solus Conjunx servit in Domo.

Juxta illud.

Der Herr muß selber seyn der Knecht,
Will ers im Hause finden recht.
Die Frau muß selber seyn die Magd,
Will sie im Hause schaffen Rath.
Gesinde nimmermehr bedenckt,
Was Nutz und Schad im Hause brengt:
Es ist ihn nicht gelegen dran,
Weil sie es nicht für eigen han.

Menander.

Εἷς ἐστὶ δῶλος οἰκίας ὁ δεσπότης.

In quaque Servus unus est Herus domo.

D. M. L.

Vom Hauß-Regiment.

Es ist gewiß ein frommer Mann,
Der sich um ein Weib nimmet an.
Es ist gewiß ein frommes Weib,
Wo sie bey einem Manne bleibt.
Ein Ehmann soll gedultig seyn,
Sein Weib nicht halten wie ein Schwein.
Ein Haußfrau soll vernünfftig seyn,
Des Mannes Weise lernen fein.
Da wird GOtt Gnade geben zu,
Daß ihn die Ehe gar sanffte thu.
Und wird dem Teufel wehren wohl,
Daß er sein List nicht enden soll.

St. Augustinus.

Die Sünde wird nicht vergeben, es werde denn wieder erstattet, was entwendet ist.

WO nun Menschen-Güter entwendet sind, da zweifelt die Welt gar nichts, man solle und müsse es wieder erstatten; wie das alle Rechte weisen, und lehren. Diß ist der Obrigkeit und Juristen Amt zu richten und zu vollbringen. Hier ist kein Mensch so geringe (der nicht toll und thöricht ist,) er hälts dafür, es sey billig und recht, daß einem jeden das seine entwandte wieder erstattet werde. Und ist derhalben die Welt voll Haders und Jammers, wie man täglich siehet.

Aber ob man GOtt solle oder müsse, auch seine entwandte Güter wieder erstatten, da sorget niemand um. Wiewohl ers hefftig suchet, fordert, dräuet, zürnet, dazu auch greifflich straft und plaget, damit er das Seine wiederhole, und kriege. Dennoch fragt die Welt nichts darnach.

Recht findet sich.

IST ein gemein Sprichwort. Das beweisen die Historien. Denn ob das Unrecht gleich lange den Vorzug hat, so heists doch zuletzt: Zeit macht Heu aus dem Graß, es grüne oder blühe, wie schön es wolle, so muß es verdorren.

Sic omnes impii.

Ps. 92. v. 8.

IV.

Kurtze Erklärung zweyer Sprüche.

Anno 1545.

Matth. IV, 4. und Matth. XIII, 16. 17.

Matth. IV, 4.

DEr Mensch lebet nicht allein vom Brodt, sondern von allem Wort,

Wort, das da gehet aus dem Munde GOttes.

Denn so schreibet Mose, daß auch alle Dinge durch GOTTES Wort geschaffen sind.

Matth. XIII. v. 16. 17.
Luc. X. v. 23.

SElig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet. Denn ich sage euch: Viel Propheten und Könige wolten sehen, das ihr sehet; und habens nicht gesehen, und hören, das ihr höret; und habens nicht gehöret.

Das ist:

Gläubet, weil ihrs habt. Kommt es weg, so könnet ihr nicht gläuben, wenn ihr gleich gerne woltet. Denn wo das Wort weg kömmt, kan kein Glaube bleiben: wie wirs unter dem Pabstthum leider erfahren haben.

V.

Kurtze Auslegung des Spruchs,

Johan. VIII. v. 51.

Joh. VIII. v. 51.

Wer meine Worte hält, der wird den Tod nicht sehen in Ewigkeit.

LIeber, Wer gläubt solches, daß es wahr sey? Das Wort haben und hören wir; Aber wenn wirs gläubten, so wären wir schon seelig. Denn wer den Tod nimmermehr siehet, ob er gleich stirbt und verwesет; dennoch lebt er, und weiß nichts vom Tode: wie der HErr hier sagt, und leugt nicht. Der leidige Unglaube, der ist ein Lügner. GOtt steure ihm!
Amen.

D. Martin Luthers Predigten über besondere Sprüche und Texte heiliger Schrifft.

I.

Predigt

über den Text: 1. B. Mosis III. v. 15.

Ipsum Semen conteret caput serpentis.

Des Weibes Saamen wird der Schlangen den Kopff zutreten.

Gehalten zu Wittenberg, Montags in den Oster-Feyertagen, vor Mittage, Anno 1525.

1. B. Mos. III. Cap. v. 15.

Des Weibes Saamen wird der Schlangen den Kopff zutreten, und du wirst ihm in die Ferse stechen ꝛc.

Artickel von der Auferstehung Christi.

Erste Verheissung.

LIeben Freunde, dieweil wir noch das Oster-Fest feyren und halten, und begehen den Artickel unsers Christlichen Glaubens, da wir sprechen: **Am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten,** dadurch uns Christus, GOttes Sohn, gebracht hat Gerechtigkeit, das ist, Vergebung der Sünden, Uberwindung des Todes, des Teufels und der Höllen, ewiges Leben und Seeligkeit; wie ihr denn das, GOtt Lob und Danck, gestern gnugsam gehört habt. So wollen wir heute für uns nehmen die erste Verheissung GOttes, oder das erste Evangelium, so auf Erden im Paradieß, Adam und Eva, geprediget worden, da GOtt zur Schlangen, die Evam verführet, spricht: **Und ich will Feindschafft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen, derselbe soll dir den Kopff zutreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.** Das sind die tröstlichen Worte, die Adam und Evam wieder erqvicket und erfreuet haben; sonst hätten sie in der Angst des Todes, darein sie durch die Schlange, den Teufel, gebracht, müssen verzagen und verzweifeln, ewiglich sterben und verderben. Und das ist ihr Evangelion gewesen, das sie ihren Kindern geprediget. Darum hat es auch am ersten, Adams Schooß geheissen, daß sie gleich wie in einem Schooß alle Gläubigen versammlet, durch das Wort, erhalten und seelig worden. Die Predigt hat gewähret biß auf Abraham, als 2080. Jahr, da Abraham Isaac wolte opffern; da verneuret GOtt dem Abraham diese Verheissung, Gen. 22. und spricht: **Daß in seinen Saamen sollen gebenedeyet werden alle Heyden;** da ists Abrahams Schooß genannt worden, wie Christus spricht Luc. 16. Jetzund aber heists Christus Schooß: denn der ist nun kommen, welchen GOtt Adam, Abraham verheissen hat.

Verheissung verneuert. Gen. 22. v. 18.

Luc. 16. v. 22.

Darum wollen wir auch nicht viel disputiren von der Schlange, als gehen nur die Worte und die Strafe auf die leibliche Schlange alte, wie die gottlosen Jüden narren; sondern gehen fürnehmlich auf den Teufel, der die Schlange besessen, und durch sie redet, denn keiner Creatur auf Erden von Anfang der Welt sonst gegeben ist die Gabe zu reden, denn alleine dem Menschen.

Schlange.

Der Teufel redet durch die Schlange.

Dieweil aber hier die Schlange redet mit Eva, als mit einer leiblichen Stimme und menschlicher Sprache, das Adam und Eva verstehen können. Dazu so redet sie nicht alleine schlechte Worte, sondern redet von GOttes Wort und Gebot, davon die Schlange nichts weiß; ja die Schlange hat nicht verstanden, was der Teufel durch ihre Zunge und Mund geredet hat, wie auch Augustinus saget, und verfälschet GOttes Wort mit Lügen, da er spricht: **Ihr werdet nicht des Todes sterben;** das kan keine schlechte Schlange, sondern muß ein hoher Geist seyn. Wie denn der Teufel im

im Anfang ein hoher Geist, und ein guter Engel von GOtt geschaffen gewesen ist, der die Schlange besessen hat, und durch sie redet.

Der Jüden Einrede von Bileams Esel.

Es hilfft auch nicht die Einrede der Jüden: Hat doch **Bileams Eselin geredet**; warum denn nicht hier die Schlange auch reden solte? Antwort: Aber dort **redet der Engel des HErrn durch die Eselin**, wie im 4. B. Mos. am 22. geschrieben; aber hier durch die Schlange thut es der Teufel. Darum gehen diese Worte GOttes zu Adam und Eva wider den Teufel und sein Reich, als Sünde, Tod, Gottes Zorn und Hölle, und sind gesagt von unserm HErrn JEsu Christo, GOttes Sohn, wie der Mensch werden soll; und darnach wie sich der Teufel an ihn legen wird, ihn tödten und morden: Aber der HErr Christus soll wieder erstehen, den Teufel überwinden, ihm seine Krafft nehmen, Adam und Eva und alle Gläubigen erlösen, ihnen Gerechtigkeit, Leben und Seeligkeit wieder bringen; wie wir denn das durch GOttes Gnade hören wollen.

Num. 22. v. 28. segq.

Dieser Text ist fälschlich auf Mariam gezogen worden.

Erstlich ist es eine gräuliche Abgötterey gewesen in der Kirche, daß man diesen schönen, herrlichen Text von Christo auf die zarte, keusche, reine Jungfrau **Maria**, die Mutter Christi, gedeutet und gezogen hat, als sey sie die, die der Schlangen den Kopff zutreten soll, das ist, dem Teufel seine Krafft nehmen, die Sünde vertilgen, den Tod überwinden, Leben und Seeligkeit wieder bringen, und haben das Wort Ipsum, das ist, **der**, verkehret, und daraus gemacht Ipsa, das ist, **die**, als Maria, wie man in allen Kirchen von ihr gesungen; welches doch ihr Amt nicht ist. Man hat sie auch damit nicht geehret, wie man gemeynet, sondern auf das höchste geschändet, daß ihr das zugelegt wird, das ihrem Sohne gebührt und gehört. Darum wollen wir den teuflischen Irrthum fahren lassen, und bleiben bey unserm HErrn JEsu Christo, von dem Moses und alle Propheten geschrieben haben; wie Christus gestern am Oster-Tag zu seinen Jüngern sagt, wie Lucä am letzten zu lesen.

Luc. 24. v. 44.

Christus ist des Weibes Saame

Darum ist nun dieser **Saame des Weibes** Christus unser HErr, und die Ebräische Sprache heist die Kinder, so von Weibern gebohren werden, **Weibes Saame**; das ist, wie wir auf Deutsch sagen, ein recht natürlich Kind vom Weibe, oder eines Weibes.

Christus ist ein natürl. Mensch.

UND ist hier nun das erste Stücke, daß unser HErr Christus soll werden ein rechter, natürlicher, pur lautrer Mensch, gebohren vom Weibe, oder nicht vom Manne, gleich als sagte GOtt: Nun du Teufel, der du durch das Weib Eva (die vom Manne, dieweil er schlieff, aber ohne des Mannes Zuthun und Werck, geschaffen und gekommen) die Sünde, den Tod und ewige Verdammniß in die Welt gebracht hast; also will ich dir wieder durch ein Kind, so vom Weibe, und nicht vom Manne, kommen soll, und gebohren werden, ein Glück anrichten: dasselbe Kind oder Weibes Saame soll alles an dir rächen, was du nur durch sie zuwege gebracht, das soll über deinen Kopff kommen und ausgehen.

Christus von einer Jungfrau gebohren.

Soll nun aber diß Kind von einem Weibe und nicht von einem Manne herkommen und gebohren werden, so muß das Weib oder die Mutter eine Jungfrau seyn. Das hat aber Adam und Eva die Zeit noch nicht verstanden, daß die Mutter soll eine Jungfrau seyn, und ohne des Mannes Zuthun gebähren. Wie denn Moses im 4. Cap. hernach schreibet, da Eva ihren ersten Sohn Cain gebohren, da meynet sie nicht anders, der sey der Mann, den ihr GOtt verheissen und zugesagt, der sie an der Schlangen rächen werde. Darum spricht sie auch: **Ich habe bekommen den Mann, den HErrn, den GOtt Jehova, des Weibes Saamen.** Also auch, da Noah gebohren wird nach 1057. Jahren, meynet der Patriarch oder Altvater Lamech auch nicht anders, sein Noä würde des Weibes Saamen, oder das Kind seyn. Derhalben sagt er: **Der wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit auf Erden, die der HErr verflucht hat**, wie Gen. 5. v. 29. geschrieben.

Gen. 4. v. 1. Cain.

Noa.

Aber der Mann oder das Kind muß von Adam oder Lamech nicht gezeuget werden, sondern allein von einem Weibe, das ist, von einer Jungfrauen kommen. Wie denn GOtt das hernach 1244. Jahr durch den Propheten Esaiam Cap. 7. v. 14. öffentlich sagen lassen: **Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebähren, den wird sie heissen Immanuel.**

Da ist es recht offenbar und laut worden, daß dieses Sohns Mutter muß eine Jungfrau seyn, und soll nicht eines Mannes, sondern **einer Jungfrauen Sohn** seyn. Denn alles, was vom Mann und Weib gebohren wird, das wird in Untugend und Sünden empfangen und gebohren, wie der 51. Ps. v. 7. saget. Soll nun dieser Sohn ohne Sünde gebohren werden, so muß er nicht vom Mann und Weib herkommen, sondern von einem Weibe alleine, das ist von einer Jungfrauen.

Christi Empfängniß und Geburt ist heilig.

Denn wenn seine Empfängniß und Geburt wäre unrein gewesen, wie aller Menschen, so hätte er uns nicht von Sünden und Tod können helffen. Denn ein Sünder oder Dieb kan dem andern nicht von Galgen helffen, es muß es ein Frommer, Unschuldiger thun. Soll nun uns Christus helffen, so muß seine Empfängniß und Geburt rein und heilig seyn, der H. Geist muß solches durch eine Jungfrau ausrichten: wie wir in unserm Glauben bekennen, daß es also geschehen ist, und im N. Test. durch St. Matthäum und St. Lucas die Evangelisten, beschrieben ist.

Matth. 1. v. 18. Luc. 1. v. 35.

Darum hat Adam und Eva geglaubet, Christus GOttes Sohn würde kom̃en, und Mensch werden, sie wiederum erlösen und erretten von Sünde, Tod, Teufel und Hölle. Ob er aber von einer Jungfrauen solte gebohren werden, das haben sie nicht gewust; denn es ist ihnen auch nicht so öffentlich und so klar angezeiget.

Derhalben haben sie sich auch nicht so weit bekümmert, sind einfältig bey der Verheissung GOttes blieben, daß des Weibes Saame, unser HErr Christus, GOtt und Gottes Sohn, würde kommen und gebohren werden, ihnen Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden, Leben und Seeligkeit wieder bringen.

2. Wie es Christo gehen soll.

Das andere Stück hier ist, wie wird es nun des Weibes Saamen, dem HErrn Christo, gehen? So spricht GOtt zur Schlangen: **Und du wirst ihn in die Ferse stechen**, das ist, du Teufel wirst ihn tödten und morden. Denn **in die Ferse stechen**, heist, daß der Teufel diß Kind morden und tödten wird. Aber merket eben auf die Worte, wie GOtt saget, spricht nicht: Du Schlange, oder Teufel wirst des Weibes Saamen den Kopff zutreten oder zumalmen: Nein, nein, den soll er ihm gantz lassen; sondern schlecht **in die Ferse stechen.**

Christi Leiden und Sterben.

In die Ferse stechen.

Wenn einer in die Ferse wird gestochen, der wird versehret und verwundet, der Kopff, Hertz und der Leib bleibt gantz unversehret, da hat es denn keine Noth. Also auch hier mit des Weibes Saamen, da soll der Teufel wohl so viel zuwege bringen, daß Christus ermordet und erwürget wird, und ihm einen Stich in die Ferse thun; aber er soll nichts damit ausrichten: sondern Christus soll den Kopff gantz behalten, den aufheben und herfür gehen, das ist, wieder vom Tod erstehen, als einer, dem des Teufels Stich in die Ferse nicht geschadet hat, sondern der da triumphiret, und den Sieg behalten, und vom Tod erstanden. Das ist vom andern Stück gesaget, wie es des Weibes Saamen, dem HErrn Christo, gehen soll.

Ps. 110. v. 1.

3. Christi Sieg und Uberwindung wider den Teufel.

Nun folget das dritte Stück, was nun des Weibes Saame, d. i. Christus, wenn er von des Teufels Stich, d. i. vom Tod wird wieder erstehen, ausrichten soll, als nemlich so sagt GOtt: **Und derselbe Saame des Weibes soll dir den Kopff zutreten.** Das ist der rechte Trost, der Adam und Eva wieder zurecht gebracht, erfreuet und erquicket hat, daß sie in so grosser Furcht und Angst ihres Gewissens hören, wie des Weibes Saame, Christus, dem Teufel oder der Schlangen, nicht ein Stück von Schwantz abhauen soll, sondern eben den **Kopff zutreten.** Denn das sagt man, wenn gleich einer Schlangen ein groß Stück vom Schwantz abgehauen, oder am Leibe hart verwundet wird, und ihr nur der Kopf gantz bleibt, so hat es keine Noth mit ihr, heilet sich wieder aus, und bleibet lebendig. Derhalben weis man eine Schlange schlagen will, so windet sie sich in einander, und thut allen Fleiß, daß sie nur den Kopff bewahre: wenn sie den ungehauen davon bringt, so ist sie genesen. Hauet oder zuschlägt man ihr den Kopff, so ists mit ihr aus, und hat ihre Krafft verlohren: und ob wohl noch der Leib und Schwantz grausam und scheußlich anzusehen, so hat er doch keine Macht mehr; denn der Kopff ist weg.

Adams und Evä Trost.

Die Schlange bewahret ihr Haupt.

Darum spricht hier Gott auch: Christus, des Weibes Saame, soll es umkehren, dem Teufel der alten Schlangen nicht den Schwantz zerhauen, oder den Leib verwunden, sondern soll ihm den Kopff zutreten und zumalmen.

Des Teufels Kopff.

Was ist nun des Teufels Kopff? Erstlich ist es die Sünde, die Adam und Eva durch ihren Fall auf alle Menschen, die von ihrem Fleisch und Blut herkommen und geboren, geerbet und gebracht, also, daß sie alle in Sünden empfangen und geboren werden. Durch die Sünde komt über sie Gottes Zorn und der Tod, die fressen alle Menschen, wie heilig sie auch sind. Darnach komt die Hölle und der Teufel, die verdammen ewiglich. Da soll nun Christus, wie Johannes der Täuffer sagt, als das rechte Osterlämmlein Gottes durch sein Sterben und Leiden **die Sünde der gantzen Welt tragen,** und von GOttes Zorn, dem Tod, Hölle und Teufel, gnädiglich erlösen, und durch sein Auferstehen, Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden, Leben und Seeligkeit, und alles was Adam und Eva im Paradieß verlohren haben, wieder bringen, und soll der Christus sagen: Siehe, Sünde, Tod, Hölle und Teufel, ihr habt mich in die Fersen gestochen, getödtet und gemordet, habet mir aber Unrecht gethan; denn ich bin nicht der Mann, der unter euer Reich gehöret: Derhalben sollt ihr meine Gefangene seyn. Und wirft die unter sich, und tritt sie mit Füssen, und läst ausschreyen und ausruffen durch sein Evangelium in aller Welt, daß alle, die unter den Feinden und unter der Last des Teufels liegen, sollen sich an ihn halten und an ihn gläuben, sollen gerecht seyn, d. i. von Sünde, GOttes Zorn, Tod, Hölle u. Teufel erlöset und gefreyet seyn, wie S. Paulus sagt, Röm. 4. **Christus ist gestorben um unsrer Sünde willen, und erstanden um unsrer Gerechtigkeit willen.**

Joh. 1. v. 29.

Esa. 9. v. 6. 7.

Röm. 4. v. 25.

Christus ist ein Kopffreter des Teufels.

Das ists nun, das GOtt hier saget: **Des Weibes Saamen soll den Teufel,** der alten, bösen, gifftigen Schlangen **den Kopff zutreten.** Denn also spricht David, Ps. 68. von Christo: **Wir haben einen, der da hilffet, und den HErrn HErrn, der vom Tod errettet.** Also saget auch S. Paulus 2. Tim. 1. **Christus hat dem Tod die Macht genommen, und das Leben, und ein unvergänglich Wesen ans Licht bracht durch das Evangelium.** Wie fein lieblich, klar und hell reden aus einem Munde, David und Paulus, und haben doch von einander gelebt 1100. Jahr.

Ps. 68. v. 21.

2. Tim. 1. v. 10.

Adams und Evä Glaube.

Das haben nun Adam und Eva, wie ihnen GOtt verheissen, geglaubt; dadurch sind sie auch erhalten und seelig worden. Also müssen wir auch seelig werden. Das ist nun das dritte Stück, daß Christus dem Teufel, als seinem und der gantzen Christenheit abgesagtem Feinde thun soll. Ach wer wolte sich doch nun für dem Feinde, dem Teufel, fürchten, und wolte nicht frölich mit dem alten Simeon begehren zu sterben: **GOtt aber sey Danck, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christum.**

Luc. 2. v. 29 seqq. 1. Cor. 15. v. 57.

4. Christus ist auch wahrhafftiger GOtt.

Das vierdte Stück. Soll aber nun Christus von dem Tode wieder erstehen, dem Teufel seinen Kopff zutreten, von Sünde, Gottes Zorn, Tod,

Tod, Hölle erlösen, Gerechtigkeit, Leben und Seeligkeit wieder bringen; so muß er und kan nicht alleine seyn des Weibes Saame, das ist, schlechter natürlicher Mensch. Denn so wäre er dem Teufel und dem Tode viel zu schwach gewesen. Denn Sünde, GOttes Zorn, Tod, Hölle und Teufel, sind so eine schwehre Last, daß sie alle Menschen unterdrücken in den Tod, wie heilig sie auch sind. Ja wenn gleich alle Engel, alle Creaturen, Sonne, Mond und Sternen, wie im Hiob geschrieben, diese Last für GOtt
Hiob 31. v. 23. tragen solten, könten sie nicht bestehen.

Derhalben soll nun des Weibes Saamen diese Last alle tragen, so muß er auch ewiger, allmächtiger GOtt seyn. Denn solche Bürde zu tragen ist alleine GOttes Werck, wie Esaias Cap. 43. v. 24. 25. klärlich saget.

Darum ist nun dieses Weibes Saame, **Christus**, ewiger, allmächtiger GOtt und Schöpffer, dadurch, wie Johannes Cap. 1. v. 3. sagt, **alle Creaturen gemacht und geschaffen sind, was gemacht und geschaffen ist.** Das haben Adam und Eva hier betrachtet, und mit den Augen des Hertzens im Glauben gesehen, daß dieser Saame des Weibes würde auch rechter, natürlicher GOtt seyn, gleich dem Vater; doch eine andere Person. Darum
Gen. 4. v. 1. spricht auch Eva, da sie Cain gebieret: **Ich habe bekommen den Mann, den HErrn,** den Gott Jehova, spricht nicht schlecht des Weibes Saamen, sondern **den Mann, den Gott,** der sich nun als ein rechter Mann gegen der bösen Teufels-Schlangen, die uns in Noth gebracht, wird erzeigen, welcher der rechte GOtt ist.

Christus GOtt. So saget David auch: **Wir haben einen GOtt der da hilfft, und den Jehova, den HErrn HErrn, der vom Tode erlöset.** Ja lieber David, wer ist denn der GOtt? So ant-
Ps. 68. v. 8. 9. wortet er im 68. Ps. v. 21. **GOtt, der du für deinem Volcke herzogest, da du einher giengest in der Wüsten, da bebete die Erde, und die Himmel troffen für diesem Gott in Sinai, für dem Gott, der Israels GOtt ist.** Das ist klar und hell genung, daß der GOtt, **der vom Himmel herunter gestiegen auf Erden,** wie Paulus sagt Ephes. 4. v. 8. 9. **gestorben, auferstanden, und wieder aufgefahren in die Höhe, und nimmt das Gefängniß gefangen, und errettet vom Tode,** ist der ewige, allmächtige GOtt, der die zehen Gebote auf dem Berge Sinai den Kindern von Israel gegeben hat.

Das ist ein gewaltig Zeugniß, daß dieser Christus ewiger GOtt ist. So spricht auch
Jerem. 23. v. 6. Cap. 33. v. 15. 16. Jerem. am 23. und 33. Cap. **Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HErr, daß ich dem David ein Gewächs der Gerechtigkeit erwecken will, und soll ein König seyn, der wohl regieren wird, Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten. Zu derselben Zeit soll Juda geholffen werden, und Israel sicher wohnen. Und das wird sein Nahme seyn, daß man ihn nennen wird: HErr, der uns gerecht macht.**

Da stehet es auch klärlich, daß Davids Gewächs in einer Person vereiniget, soll zwo Naturen haben; eine menschliche, von Davids Fleisch und Blut; die andere göttlich, die er von Ewigkeit vom Vater gehabt. Und stehet hier der grosse Nahme GOttes **Jehovah,** den alle Jüden bekennen müssen, daß er allein der göttlichen Majestät gehöret. Ich habe auch diesen Text denen Jüden offtmahls für die Nase gehalten, daß Davids Sohn Christus wäre, allmächtiger, ewiger GOtt; denn hier stünde **Jehovah:** haben mir nichts können drauf antworten. Darum ist dieser Davids oder Marien Sohn nicht ein schlechter Mensch, sondern zugleich wahrer, allmächtiger GOtt, der ewige Gewalt hat, Himmel und Erden, und alles erschaffen und erhält: Derhalben daß Menschheit und Gottheit eine Person ist, und auch rechter GOtt ist. Christus hat zwo Naturen.

Ist auch darzu der GOtt, der uns gerecht macht, der darum **Davids Gewächs,** das ist, ein rechter Mensch worden, daß er uns durch sein Leyden, Sterben, Blutvergiessen und Auferstehen, Gerechtigkeit, die Adam und Eva verlohren haben, wiederbringen und erwerben, Vergebung der Sünde, GOttes Gnade, Leben und Seeligkeit schencken und geben will; denn das heist **gerecht machen.** Christus machet uns gerecht.

Das haben nun Adam und Eva geglaubt. Denn daran liegt alle unsere Seeligkeit, daß wir diese beyde Naturen nicht von einander scheiden; sondern in einer Person zusammen vereinigt bleiben lassen. Wie denn auch St. Paulus sagt, 1. Corinth. 2. **Sie haben den**
1. Cor. 2. v. 8. **Herrn der Herrlichkeit gecreutziget:** nicht den schlechten Menschen Christum; sondern den gerechten GOTT: nicht nach der Gottheit; sondern nach der menschlichen Natur. Wie die Kirche gesungen am guten Freytage: Dum fabricator mundi mortis supplicium pateretur in cruce &c. Und am heiligen Oster-Fest: Crucifixum in cruce laudate &c. Wie auch Petrus spricht, 1. Petr. 4.
1. Petr. 4. v. 11. sq.

Aber das hat GOtt dem Teufel verborgen. Denn wenn ers gewust hätte, daß dieser Christus der Jungfrauen Marien Sohn, des Weibes Saame, wäre ewiger allmächtiger GOtt gewesen, so hätte er sich an ihn nicht gelegt, und die Hände an ihm verbrandt. Denn er hat wohl gesehen im Himmel, wie er GOtt des Vaters einig Hertz gewesen, in dem GOtt der Vater sein gantz göttliches Wesen und Substantz gegossen. Darum hat er seine göttliche Krafft wohl erfahren, da er von wegen des Sohns aus dem Himmel in Abgrund der Höllen gestossen ward; darum daß der Satan dem Sohne nach seiner Ehre stund, und ihm gleich seyn wollen: das konte GOtt nicht leyden. Das Geheimniß von beyden Naturen ist dem Teufel verborgen gewesen.
Es. 14. v. 12. Luc. 10. v. 18.

Derowegen verbirget es GOtt dem Teufel, daß er ihn in dem Sohne, der Mensch worden, so fahen will, und thut wie ein Fischer, der Fische fangen will; der bindet eine Schnur an einen Stecken, und unten an die Schnur eine scharffe Angel; daran hängt er ein Würmlein, und wirfft das ins Wasser. Gleichniß vom Fischer und Fisch-Angel.

Da

Da kömmt denn der Fisch, siehet das arme Würmlein; siehet aber nicht die scharffe Angel in dem Würmlein verborgen, und beist drein, meynet, er bekomme ein gut niedlich Bißlein: Aber die Angel bleibt ihm in Munde oder Halse stecken, wird also gefangen und ergriffen. Also thut GOtt der Vater auch; da nimmt er seinen eingebornen, geliebten Sohn, den hänget er an die Linea oder Schnur der Patriarchen und Propheten, muß Adams, Abrahams, Davids Fleisch und Blut annehmen, und läst ihn aus dem hohen Himmel in die Welt kommen; da der Teufel siehet, wie Christus als **ein armer elender Wurm**, wie Ps. 22. v. 7. er sich im 22. Psalm selbst so nennet, das ist, als ein armer geplagter Mensch einher gehet, leidet Hunger, Durst, Kälte, Frost, Hitze, weinet, hat eitel Elend und Jammer in dieser Welt, gebährdet wie ein andrer Mensch.

Es weiß aber der Satan nicht, daß diß in diesem Christo verborgen, daß er ewiger, allmächtiger GOtt ist, gleich dem Vater; doch eine andre Person. Darum denckt er: Ob wohl Christus Wunder-Zeichen thut; haben doch die Propheten auch Wunder-Zeichen gethan; ich habe sie aber alle aufgefressen, wie hoch und heilig sie gewesen, will den Christum auch wohl verschlingen, und meynet, er wolle an dem Manne ein niedlich Bißlein haben; hebet an, frist den Christum, und verschlingt ihn. Aber es bekommt ihm, wie dem Hunde das Graß. Denn der Christus bleibt ihm im Halse stecken, und muß ihn wieder speyen, wie der Wallfisch Jon. 2. v. 11. den Propheten Jonam: Und eben mit dem Fressen ermordet und erwürget sich der Teufel selbst, und wird von Christo gefangen. Denn dieser Mensch Christus ist rechter wahrer Gott, der nicht im Tode kan bleiben, sondern muß wieder herfür, auferstehen und leben, und den Teufel also fangen. Und hier wird wahr das Wort des Propheten Hoseä, der vor Christo gelebt 760. Jahr, der da spricht am 13. Cap. von Christo: **Ich will sie erlösen aus der** Hos. 13. v. 14. **Hölle, und vom Tode erretten. Tod, ich will dir ein Gifft, Hölle, ich will dir eine Pestilentz seyn.** Darum saget auch der Prophet Hoseas zuvor Cap. 6. daß die Christen zur Zeit Christi sagen werden: **Kommt, wir** Cap. 6. v. 1. 2. 3. **wollen wieder zum HErrn gehen: denn** Der Christen Erkänntniß. **er hat uns zurissen; Er wird uns heilen: Er hat uns geschlagen; Er wird uns auch verbinden: Er machet uns lebendig nach zweyen Tagen; Er wird uns am dritten Tage erqvicken, daß wir für ihm leben werden. Denn werden wir Acht drauf haben, und fleißig seyn, daß wir den HErrn erkennen.**

Nutzen der Auferstehung Christi. Das ist alles durch unsern HErrn JEsum Christum, GOttes Sohn, da er am dritten Tage von Todten auferstanden, erfüllet und vollbracht worden; da sind wir von unsern Sünden erlöset, gerechtfertiget, geheilet, verbunden und gesund gemacht; da sind wir erqvicket und lebendig worden vom ewigen Tode, und mangelt nirgends an, denn daß wir solches von Hertzen gläubten, und den HErrn Christum erkennen lerneten, und möchten frölich singen:

Deß sollen wir alle froh seyn
Christus will unser Trost seyn.
Kyrieleis.

Der Christen Weißheit. Das ist nun die hohe Weißheit GOttes, die allein vom Heiligen Geist muß herkommen. Denn kein Mensch aus menschlicher Vernunft verstehen kan, daß dieses Weibes Saame, unser HErr Christus, nicht allein Mensch ist, sondern allmächtiger GOtt, gleich dem Vater und Heiligem Geiste, in einer Person, nicht in zweyen Personen; wie die beyden Ketzer Nestorius und Eutyches genarret haben; sondern ist nur eine Person, wie ein Mensch mit Leib und Seele nur eine Person ist.

Unterscheid der Personen in der Gottheit. Aber gleichwohl ist diese einige Person, Christus, rechter, wahrer, allmächtiger GOtt und Mensch; ist doch nicht der Vater oder der Heilige Geist, sondern der Sohn, die andere Person in der Gottheit; und doch gleicher GOtt mit dem Vater und dem Heiligen Geiste in dem göttlichen Wesen oder Substantz.

Die Welt verstehet diß nicht. Das haben die Jüden zu Christi Zeiten nicht verstanden, verstehen es auch noch nicht; desgleichen die Jüden und Türcken; der Pabst mit seinen Genossen auch nicht, müssen toll und thöricht darüber werden: Denn sie wollen es mit ihrer Vernunfft ausspeculiren und erforschen. Aber da wird nichts aus, es muß allein vom Himmel kommen, wie Christus zu Petro sagt: **Seelig bist du, Simon, Jonas Sohn,** Matth. 16. v. 17. **denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret, sondern mein Vater im Himmel.** Darum muß mans durchs Wort im Glauben fassen, wie Adam und Eva musten thun, sonst ists verlohren.

Unterscheid des Glaubens. Derhalben ist zwischen Adam und Eva, ihrem und unsern Glauben, kein Unterschied, allein dieser, daß sie gläubet, daß Christus GOttes Sohn, als wahrer, allmächtiger GOtt, soll des **Weibes Saame**, das ist, rechter Mensch **werden**, und in die Welt kommen: **den würde der Teufel in die Ferse stechen**, das ist, tödten und morden; aber er würde erstehen vom Tode, und **dem Teufel seinen Kopff zertreten**, von Sünden, GOttes Zorn, Tod und Hölle erlösen, Gerechtigkeit, Leben und Seeligkeit wiederbringen.

Wir aber gläuben nun, daß er nicht noch zukünfftig und geschehen soll; sondern daß es schon geschehen, und alles vollbracht und erfüllet ist, wie GOtt Adam und Evä zugesagt und verheissen hat, und mangelt nirgends an, dann daß wir warten der Auferstehung des Leibes, oder unsers Fleisches.

Darum lasset uns ja Gott getreulich bitten, daß wir in diesem Artickel (daß Christus, als wahrer Gott, Mensch worden, gestorben, u. am dritten Tage vom Tode erstanden, Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden, Leben und Seeligkeit wieder gebracht hat,) wie Adam und

Eva

Eva gethan, mit festem Glauben mögen bleiben. Thun wir das, so wohl uns; wo nicht, so wehe uns allen!

Daß wir aber darinne mögen festiglich bleiben biß an unser Ende, darzu helffe uns GOtt der Vater, GOtt der Sohn, und GOtt der Heilige Geist, Amen.

II.

Predigt

über den Text 1. Buch Mose, Cap. XXII. v. 18.

In Semine tuo benedicentur omnes gentes.

Durch deinen Saamen sollen alle Völcker auf Erden geseegnet werden,

gehalten zu Wittenberg Montags in den Oster-Feyertagen zur Vesper, Anno 1525.

Genes. Cap. 22. v. 18.

In deinem Saamen werden geseegnet werden alle Geschlechte auf Erden.

Das erste Evangelium.

GEliebten Freunde, dieweil ihr heute vor Mittage gehöret habt aus Mose das erste Evangelium, so GOtt selber Adam und Even im Paradieß geprediget hat, dadurch sie auch getröstet, gerecht erhalten und seelig worden; sonst hätten sie in GOttes Zorn und ihren Sünden müssen sterben und verderben. Jetzund aber wollen wir für uns nehmen die andere Verheissung, oder das andere Evangelium Gottes zu Abraham geschehen, als er seinen Sohn Isaac wolte opffern, nach der Welt Anfang, 2080. Jahr.

Das andere Evangelium.

Da GOtt Abraham mit einem Eyde verheisset und spricht: In deinem Saamen sollen Col Goym, das ist, Alle Heyden auf Erden geseegnet werden, wie im ersten Buch Mosis am 22. Capitel geschrieben.

Nun wollen wir hier nicht viel disputiren, ob dieser Text von unserm HErrn JEsu Christo gesagt ist oder nicht.

S. Paulus zieht diesen Text auf Christum.

Denn da haben wir unsern Doctor und Lehrer der Heyden, der von GOtt selber, und unserm HErrn JEsu Christo, zum Doctor Theologiä promoviret und gemachet ist, und stehet das Testimonium seines Doctorats Actor. am 9. reichlich und herrlich beschrieben, als St. Paulus; der sagt klärlich mit hellen Worten zum Galatern am dritten: Daß diese Worte Mosis alleine von Christo gesaget sind, und er sey auch der Saame alleine, und sonst niemand.

Uber das so spricht unser HErr JEsus Christus selber zu denen Jüden, Johan. am 8. Abraham euer Vater ward froh, daß er meinen Tag sehen solte, und er sahe ihn, und freuete sich. Ja, wo sahe er ihn? In diesem Spruche, da er höret, wie sein Saam soll GOtt und Mensch seyn, der alle Heyden seegnen, das ist, von Sünde, Tod und Teufel erlösen, ewiglich gerecht, lebendig, heilig und seelig machen soll. Christus.

Derohalben wollen wir nun zum Text greiffen, und am ersten hören, was das für ein Fluch ist, davon dieser Christus, Abrahams Saame, solle alle Heyden erlösen, und was seegnen ist. 1. Fluch und Seegen.

Zum andern, wie der Abrahams Saame muß ein rechter Mensche seyn und sterben. 2. Christi Menschheit.

Zum dritten, wie der Abrahams Saame muß wider vom Tod erstehen, soll er anders alle Heyden seegnen. 3. Auferstehung.

Zum vierdten, wie er auch muß rechter GOtt seyn, doch eine andere Person, denn GOtt der Vater und der Heilige Geist. Das wollen wir auf dißmahl für uns nehmen zu handeln, so viel als GOtt seine Gnade darzu verleihen und geben wird. 4. Gottheit.

Die 1. Lehre.

Da hören wir nun im Text klärlich, daß GOtt saget zu Abraham, in deinem Saamen sollen alle Heyden auf Erden geseegnet werden. Sollen nun alle Heyden, das sind alle Menschen, in diesem Christo geseegnet werden, so müssen vormahls alle Heyden unter dem Fluch seyn; sonst könte sie der Saamen nicht seegnen.

Nun was ist es denn für ein Fluch? So spricht unser Doctor S. Paulus zum Römern am fünfften Capitel: Durch einen Menschen ist kommen die Sünde in die Welt, und der Todt durch die Sünde, und ist also der Todt zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben. Das ist ein rechter Meister, der kan Adams Fall im Paradieß recht abmahlen, was er mit dem Apffelbiß zuwege gebracht, als nehmlich, daß er über alle Menschen, niemand ausgenommen, ohne unsern HErrn JEsum Christum, einen solchen gräulichen Fluch gebracht und geerbet, daß sie in Sünden empfangen und gebohren werden, und dadurch des Todes, des Teufels ewiglich verdammet und verlohren sind. Fluch der Menschheit.

Dieser Fluch heisset Peccatum originale, die Erb-Sünde, oder Natur-Sünde, die wir von Natur von unsern Eltern empfangen haben in Mutter-Leibe, wie der ein und funffzigste Psalm sagt: Siehe, ich bin aus sündlichem Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Und zum Ephesern am andern: Wir waren von Natur Kinder des Zorns, das ist, wir bringen von Natur, wie wir empfangen und gebohren werden, die Sünde mit in die Welt,

und durch die Sünde kommet GOttes Zorn und Todt, daß wir alle verlohren und verdammet seyn. Und diese Erb-Sünde ist der rechte Brunnquell, daraus andere würckliche Sünden der Menschen entspringen und herkommen.

Von diesem Stücke weiß kein Jude oder Türcke, ja der Pabst auch nicht; aber das hat Adam, Abraham ihren Kindern mündlich geprediget, deßgleichen die Propheten, biß daß es durch den König David klärlich beschrieben worden. Aber wir Christen wissen nun aus dem Neuen Testament von diesem Fluch, wie gräulich und groß der ist, daß er auch alle Menschen wegfrisset und hinnimmet in den Todt, wie heilig sie auch sind, so hilfft es nichts: es kan keiner den Hals aus der Schlingen ziehen, so schwehr ist die Sünde, GOttes Zorn, Todt, Hölle und Verdammniß, das wir von unsern Eltern, Adam und Eva, ererbet haben. Das ist nun von dem Fluche gesaget, der über alle Heyden kommen ist: wollen nun von dem Seegen hören, den dieser Saame JEsus Christus bringen soll.

Der Welt Unwissenheit hiervon.

Psal. 89.

Nun dieser Seegen ist nicht eines schlechten Menschen Seegen, da ein Mensch den andern mit grüsset, einen guten Morgen oder Tag bietet oder wünschet; wie denn die Menschen einander nicht anders seegnen können; Sondern dieser Seegen ist GOttes Seegen, den er nicht allein geben kan und will, durch das Evangelium, so er verheisset und zugesaget. Solcher Seegen ist nicht ein schlecht ledig Wort, das uns viel Gutes wünschet, und nichts daraus wird; sondern giebt und bringet alles, was das Wort verspricht und zusaget.

Seegen der Gläubigen.

Derohalben ist dieser göttliche Seegen in Abrahams Saamen verheissen und versprochen, ein gewaltiger, kräfftiger und lebendiger Seegen, der da bringet und ausrichtet, was er zusaget oder seegnet.

Denn er ist von GOtt verheissen und gegeben wider den Fluch, darein uns die teuffelische alte Schlange gebracht hat durch Adams Ungehorsam und Sünde. Und hiermit hat GOtt verneuet die Verheissung von des Weibes Saamen, und soll nun Abrahams Saame heissen, und hernach weiter Davids Saamen genannt, und zuletzt der reinen Jungfrauen Marien Sohn worden ist.

2. Reg. 7.

Seegnen in Abrahams Saamen.

Darum heist hier seegnen in Abrahams Saamen, wie ihr heute vor Mittage gehöret habt, der Saame des Weibes soll der Schlangen den Kopff zutreten.

Das ist, er soll die Sünde und Hölle wegnehmen, und Gerechtigkeit, Unschuld, Leben und Seeligkeit wiederbringen. Denn Sünde und ewiger Todt ist der Fluch, wie gesagt ist, darunter wir müssen ewiglich (wo wir nicht durch diesen Saamen wiederum geseegnet, das ist, von Sünden frey und gerecht, vom Tode lebendig, heilig und seelig gemacht würden, und solches in aller Welt durch das Evangelium allen Völckern und Heyden geprediget und fürgetragen würde) verdammet werden.

Das hat der liebe Patriarch oder Ertz-Vater Abraham wohl verstanden; darum hat er sich auch gefreuet, wie Christus saget. Und ich halte, das wird auch ein Stück von dieser Freude gewesen seyn, da ihm GOtt den Isaac verheisset, er auf sein Angesicht nieder fället, und im Hertzen für Freuden lachet, Genes. 17.

Der Christen Freude über diesen Seegen.

Das soll auch seyn unsere Freude, die wir haben sollen, daß wir in diesem Saamen Abrahams, Davids und Marien der Jungfrauen geseegnet werden, ja wir Col Goym, alle Heyden, wollen uns des annehmen, und rühmen den Glauben, wie Abraham gethan. Und wollen mit dem Seegen trotzen wider Sünde, GOttes Zorn, Todt, Teufel und Hölle, singen und sprechen: durch Christum Abrahams Saamen, haben wir Gerechtigkeit, das ist, Vergebung, Abwaschung der Sünden, Erlösung vom Tode, Teufel und allem Ubel, und GOtt dem Vater sey Lob und Preiß, daß er uns seinen eingebohrnen Sohn JEsum Christum geschencket und gegeben hat, daß er ist worden unsere Weißheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung; des wollen wir uns rühmen, wie St. Paulus sagt: Wer sich rühmen will, der soll sich des HErrn rühmen, und keines andern. Das ist nun von Abrahams Seegen gesagt, der unser Trost, Freude, Leben und Seeligkeit in Ewigkeit seyn soll. Wollen nun hören, was Abrahams Saame für eine Person seyn muß, der seegnen soll alle Heyden.

2. Corinth. 1.

Jerem. 9.

2. Lehre von der Person des Saamens Abrahä.

DA stehet es nun klar und hell, Christus soll Abrahams Saame seyn, das ist, ein recht natürlich Kind und lauter Mensch, der Abrahams Fleisch und Blut an sich habe. Soll er nun ein rechter Mensch seyn, so muß er sterben. Denn was ein Mensch ist, muß sterben; das Urtheil ist über Adam und Even, die von dem Baum gessen, und über alle ihre Nachkommen, die von ihnen gebohren werden, auch gegangen, daß sie als Menschen sterben müssen.

Ebr. 9.

Dieweil aber Christus Abrahams Saame, das ist, ein rechter Mensche seyn soll, so muß er auch sterben: denn er hat alle Eigenschafft der menschlichen Natur an sich genommen, ausgenommen die Sünde. Das ist nun das andere Stück, daß dieser Christus als ein rechter, wahrer, lauterer Mensch sterben soll.

3. Lehre/ von des HErrn Christi Auferstehung.

Zum dritten, soll nun dieser Christus seegnen, das ist, gerecht machen, Vergebung der Sünden, Erlösung vom Tode, Teufel und Hölle,

Hölle, Leben und Seeligkeit wiederbringen, so muß er nicht im Tode bleiben: sonst könte er nicht seegnen, oder wie Jeremias am drey und dreyßigsten sagt, gerecht machen; sondern muß wieder erstehen vom Tode, und in seinem Nahmen alle Heyden und Völcker solchen Seegen, Gerechtigkeit, Buße und Vergebung der Sünden predigen und verkündigen lassen: wie der HERR Christus zu seinen Jüngern am Oster-Tage selbst saget, und Lucä am letzten geschrieben stehet.

Wie wir Christen auch mit gläubigen Hertzen singen: Wär er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen: sint daß er erstanden ist, so loben wir den Vater JEsu Christ, Kyrieleis.

Das ist recht gesungen; das hat Abraham gesehen in dem Worte, daß der Mann, sein Sohn Christus, muß sterben und wieder auferstehen vom Tode, Gerechtigkeit, Vergebung der Sünde, Leben und Seeligkeit bringen allen Heyden.

4. Lehre/ Christus ist auch wahrer GOtt.

Zum vierdten, soll nun dieser Saame Abrahams solchen kräfftigen und mächtigen Seegen geben, und unter denen Heyden ausrichten, so muß er nicht allein Abrahams Saame, das ist, ein blosser lauterer Mensch seyn, der nicht mehr kan, denn guten Tag oder Abend zu uns sagen, welches alle Menschen wohl thun können; sondern muß der rechte, natürliche, wahre, allmächtige, einige GOtt seyn, der solchen starcken thätlichen Seegen gewaltiglich in der Hand habe.

Denn Sünde, Todt, Hölle und Teufel aufheben und überwinden, Gerechtigkeit, Leben und Seeligkeit wiederbringen, sind nicht Menschen- oder Engel-Werck; sondern
Esa. 63. allein der einigen, ewigen, göttlichen Majestät, Schöpffers Himmels und der Erden.

Darum muß dieser Abrahams Saame, rechter, wahrer, ewiger, allmächtiger GOtt seyn, gleich dem Vater von Ewigkeit; doch eine andere Person.

Unterscheid zwischen der Person/ und den Naturen in Christo wohl zu mercken.

Und wir Christen müssen uns wohl fürsehen, wie wir auch heute vor Mittage gesaget haben, und itzo noch mehr davon sagen wollen, daß wir die Person Christi nicht trennen, noch die zwo Naturen, als das göttliche und menschliche Wesen nicht in eine Natur oder Wesen mengen; sondern die Natur oder Wesen hier unterscheiden, und die Person einig behalten.

Ketzer.

Denn hier hat sich der Teufel durch seine Gesellen wunderlich verdrehet und krauß gemachet, daß sie entweder die Gottheit und Menschheit eine Natur und Wesen, oder aber zwo Personen haben machen wollen, wie etliche Ketzer gethan haben.

Nestor, ein Patriarch oder Bischoff in der Kayserlichen Stadt Constantinopel, zur Zeit des Kaysers Theodosii des Jüngern, (wider den das Concilium zu Epheso, eben das Jahr da Augustinus gestorben, nach Christi Geburt 437. Jahr gehalten worden,) hat öffentlich gelehret, GOtt oder JEsus Christus GOttes Sohn sey nicht gebohren aus Maria der Jungfrauen, gestorben, und auferstanden. Denn GOtt sey ein Geist, Johan. 4. der nicht kan gebohren werden, leiden oder sterben; sondern allein der Mensch Marien Sohn.

1. Nestorii Ketzerey.

Das heisset gemacht aus Christo zwo Personen, und hier wird zutrennet die einige Person Christi, daß eine andere Person ist, die gebohren, gestorben und auferstanden; Eine andere Person, die nicht gebohren, gestorben und auferstanden ist. Und wird also eine jegliche Natur für sich selbst eine Person, und zween unterschiedliche Söhne oder Christi, einer GOttes, der andere Marien Sohn, welches eben so viel ist, als daß GOtt nicht ist Mensch worden, gestorben und auferstanden.

Zween Christi.

Und ist öffentlich wider die Schrifft, die da saget Johannis am 1. Das Wort ist Fleisch worden. Der Engel Gabriel spricht Lucä am ersten: Das Heilige, das aus dir gebohren wird, wird GOttes Sohn genennet werden. St. Paulus Galat. am 4. GOtt hat seinen Sohn gesandt, von einem Weibes-Bilde gebohren. Item 1. Corinth. 2. Die Fürsten dieser Welt haben den HErrn der Majestät gecreutziget. Und Actor. am 20. spricht S. Paulus: GOtt hat die Kirche mit seinem Blute erworben; so doch nach der Vernunfft zu reden, GOtt kein Blut nicht hat. Wie wir denn auch im Kinder-Glauben sprechen: Ich gläube an JEsum Christum GOttes Sohn unsern HErrn, der empfangen ist vom Heiligen Geist, gebohren, gestorben und auferstanden, sagen nicht, daß GOttes Sohn ein anderer ist, denn der von Marien gebohren, gestorben und auferstanden. Darum ist es ein einiger Sohn, und nicht zween Söhne. Das sey gesagt von Nestorio dem Ketzer.

Schrifft Beweiß.

Der andere Ketzer, Eutyches, (welcher ist gewesen ein Abt zu Constantinopel, wider welchen das vierdte Haupt-Concilium zu Calcedon in Ponto oder Asia, im vierdten Jahr des Kaysers Marciani, gehalten worden, nach Christi Geburt im 455.) der lehrete auch öffentlich, daß der Mensch JEsus Christus, von Marien gebohren, ist nicht der Schöpffer Himmels und der Erden, den man anbeten soll. Dieser Ketzer trennet abermahl die Person Christi, und machet aus einer Person zwo Personen.

2. Eutychis Ketzerey.

Worinnen Nestorius und Eutyches geirret haben.

Denn Nestorius der Ketzer trennet die Person damit, daß er die Menschheit von der Gottheit reisset, und machet aus einer jeglichen Natur eine besondere Person, daß alleine der Mensch Christus gebohren, gestorben und auferstanden ist. Eutyches aber trennet und reisset die Gottheit von der Menschheit damit, daß er aus einer jeden Natur eine besondere Person machet: Eine, die Himmel und Erden geschaffen hat, und die man anbeten soll, als die göttliche Natur alleine, trennet und sondert die göttliche Natur von der menschlichen, als, daß Marien Sohn ist nicht der Schöpffer Himmels und der Erden, den man anbeten soll.

Aber das ist auch wider die heilige Schrifft und unsern Christlichen Glauben. Denn wenn wir sagen: Christus der Mensch, ist Schöpffer Himmels und der Erden, an den man gläuben und vertrauen, oder den man anbeten soll, so reden wirs nicht von dem blossen und abgesonderten Menschen, von, ausser und ohne GOtt; sondern reden von dem Menschen, oder von der Person, die zugleich GOtt und Mensch ist, in einer Person, ungesondert und unzertrennet, nehmlich, de Deo incarnato, von dem ich nicht in abstracto oder absolute, wie es die Alten genennet, sondern in concreto also sagen muß: Christus GOttes und Marien Sohn ist Schöpffer Himmels und der Erden, den man ehren und anbeten soll: Welcher hat den Todt überwunden, Sünde vertilget, Hölle zubrochen, und durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen, Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden, ewiges Leben und Seeligkeit wiederbracht: Der mit GOtt dem Vater und Heiligem Geiste ein einiger GOtt ist, und mit seiner Gottheit und Menschheit eine einige unzertrennete Person ist. Was müssen wir wohl lernen. Ich habe es euch nach der Länge desto weitläufftiger gesagt, daß ihr es desto besser begreiffen, verstehen und behalten könnet. Denn ich sehe und vermercke, daß der Teufel durch die neue Secte der Sacramentirer diese alte Ketzerey wieder herfür bringen will, und diese Person Christi trennen und theilen.

Sacramentirer.

Darum warne ich, und bitte, lernet diesen Artickel wohl, und lasset euch nicht irre machen und verführen. Denn in diesem Stücke stossen und ärgern sich die Jüden, Türcken, ja der Pabst, und unsere neue Secte, die Sacramentirer; Aber das soll unser Christen Ruhm und Freude seyn, daß GOttes Sohn JEsus Christus, der rechte einige GOtt ist, mit dem Vater und Heiligem Geist, der ist um unsert willen Mensch worden.

Artickel von der Person Christi.

Derowegen sagen wir recht: GOtt hat gelitten, GOtt ist gestorben und auferstanden; aber nach dem Fleisch, wie S. Petrus spricht 1. Petr. 3. Denn GOtt und Mensch ist eine Person.

Denn was der Mensch CHristus thut, redet und leidet, das thut, redet und leidet GOtt: und was GOtt thut, redet und leidet der Mensch Christus. Denn der ist zugleich GOttes und Marien Sohn; und hat doch zwo unterschiedliche Naturen, als die göttliche und menschliche. Das alles hat der liebe Abraham in dieser Verheissung GOttes erkannt, und in seinem Hertzen gewiß geglaubet und gesehen.

Aber eines müssen wir auch noch melden und anzeigen: Denn dieweil unser HErr JEsus Christus nicht ist die Person, die zu Abraham saget, **in deinem Saamen sollen alle Heyden geseegnet werden**; so muß er eine andere unterschiedliche Person seyn, denn der GOtt, der zu Abraham spricht, **in deinem Saamen**, der ist nicht Abrahams Saame; sondern redet als von einem andern, der Abrahams Saame noch werden soll.

Unterscheid der Personen in der Gottheit.

Daraus folget denn gewaltiglich der Unterscheid der zwo Personen; und bleibet doch der einige, ewige, unzertrennete GOtt in seinem einigen göttlichen Wesen. Wo nun diese zwo Personen sind, da ist auch die dritte, als der Heilige Geist: der nun solches durch den Engel zu Abraham mündlich gesagt; aber durch Mosen hat schreiben lassen, wie der heilige Petrus spricht: **die heiligen Menschen GOttes haben geredt, getrieben von dem Heiligen Geiste**, 2. Petr. 1.

Personen der Gottheit.

Da haben wir unsern Artickel des Glaubens, daß drey unterschiedliche Personen in der Gottheit sind, als GOtt der Vater, Sohn und der Heilige Geist; und ist doch nur ein einiger, ewiger, allmächtiger GOtt.

Zeugniß dieses Artickels.

Wie denn auch Moses schreibet, Gen. 18. Daß GOtt Abraham im Hayn Mamre, da er in seiner Thüre saß, erschienen, und da er seine Augen aufthät, da stunden drey Männer gegen ihm, und er lieff ihnen entgegen, und fiel für ihnen nieder, und sprach: **HErr, habe ich Gnade funden für deinen Augen, so gehe nicht für deinem Knecht fürüber: man soll euch ein wenig Wasser geben.** Hier redet Abraham mit GOtt in singulari, als mit einem, da er spricht: **HErr, habe ich für deinen Augen Gnade funden.** Darnach in plurali, als mit vielen, da er aber spricht: **Man soll euch ein wenig Wasser geben.** Und der Text saget deutlich, daß diß Gesichte oder Erscheinung ist GOTT selbst gewesen, der ihm für seiner Thüre erschienen ist.

Der Jüden Glosse über diesen Text.

Wiewohl die Jüden hierwider sagen, daß man diesen Text soll verstehen von denen

Engeln

Engeln GOttes, die Abraham erschienen sind, und wollen das beweisen aus dem 19. Capitel, hernach mit den zween Engeln, die gegen Sodom gehen.

Aber das ist gar ein anders mit diesen dreyen, die mit Abraham reden und essen, als ein einiger GOtt, wie das gantze Capitel zeuget.

Die heilige Dreyfaltigkeit.

Denn da stehet der Text klar und helle: der HErr ist es, der ihm erschien in drey Personen, hat sie auch alle drey, als einen, angebetet. Darum Abraham die heilige Dreyfaltigkeit recht erkannt und geglaubet.

Der Christen und Unchristen Sonderung.

Und wir Christen müssen auch das lernen erkennen und gläuben; denn es liegt alle unsere Seeligkeit daran. Dieser Artickel sondert uns ab von Jüden, Türcken, und Heyden, daß in dem ewigen, einigen, göttlichen Wesen sind drey unterschiedliche Personen: und müssen uns ja wohl fürsehen, daß wir die Personen nicht mengen, noch das Wesen trennen, wie viel Ketzer gethan haben.

Darum müssen wir alleine nach der heiligen Schrifft richten: denn unsere Vernunfft gilt hier nichts, und bey dem Worte Credo bleiben.

Der Unterscheid aber der dreyen Personen in dem göttlichen Wesen ist dieser. Erstlich,

1. Person des Vaters.

des Vaters, als der ersten Person, welcher ist der Brunn oder Quelle der Gottheit, daß der ewiger allmächtiger GOtt ist von ihm selbst, und hat von Ewigkeit gebohren in seinem väterlichen Hertzen den Sohn, und durch die ewige Geburt ihm gegeben seine Gottheit.

2. Person des Sohns.

Die andere Person aber, als der Sohn, ist ewiglich vom Vater gebohren, der hat seine Gottheit nicht von ihm selbst, alleine vom Vater.

3. Person des Heiligen Geistes.

Die dritte Person, als der Heilige Geist, der ist nicht gebohren, wie der Sohn, sondern gehet zugleich aus vom Vater und Sohn, von denen er auch von Ewigkeit seine Gottheit hat.

Glaubens Brauch.

Also ist es nun kurtz gesagt: Der Vater der gebiehret, Der Sohn der gebohren ist, Der Heilige Geist, der von beyden, als Vater und Sohn, ausgehet. Mit diesen Glauben können wir dem Teufel, Jüden und allen Ketzern Widerstand thun.

Darum lasset uns die drey Personen nicht in eine Person mengen, sondern bleiben einfältig darbey, daß drey unterschiedliche Personen in dem einigen, ewigen, göttlichen Wesen sind, die doch alle drey gegen uns und allen Creaturen ein einiger GOtt, Schöpffer, Erhalter und Wircker aller Dinge ist.

Das hat Abraham, wie Moses schreibet, und itzt gehöret habt, an den dreyen Männern, die ihm erschienen, erkannt und gesehen.

Und sind derohalben Abraham und Moses zween gute Christen gewesen. Denn Moses verkündiget uns mit seinem schreiben, daß GOtt Abraham einen solchen reichen Seegen verheissen, der mit dem gantzen Neuen Testament überein stimmet, daß GOtt seinen Sohn, (der gleicher GOtt mit ihm ist,) soll senden, Abrahams Fleisch und Blut anzunehmen: Ja wenn er ietzt hier wäre, würden ihm seine eigene itzige Jüden, (wo sie anders seines Geblüts sind, wie ich denn nicht gläube) als einen Ertz-Ketzer, wie manchmahl schier in der Wüsten geschehen wäre, tödten und steinigen.

Das wollen wir auf diß mahl gesagt haben, denn ich habe es fast lange gemacht, wie unser HErr JEsus Christus, GOttes Sohn, rechter Abrahams Saame und Mensch worden ist; und durch sein Leiden und Sterben uns hat vom Fluche errettet, und als ein ewiger, allmächtiger GOTT vom Tode erstanden; doch eine andere Person, denn GOtt der Vater und der Heilige Geist, und wiederum alle Heyden reichlich geseegnet, das ist, Gerechtigkeit, Vergebung der Sünde, Leben und Seeligkeit, Erlösung vom ewigen Todt, Teufel und Hölle wiederbracht.

Das hat der liebe Abraham alles geglaubet, und durch den Glauben ist er (wie S. Paulus spricht) mit allen Gläubigen, gerecht und seelig worden. Rom. 4.

Darum heisset auch das seelige Wort, Abrahams Schooß, wie Luc. 16. geschrieben. Jetzt heisset es Christi Schooß: denn der ist kommen, und hat alles erfüllet, wie Abraham verheissen und zugesaget ist. Abrahams und Christi Schooß.

Und mangelt nun nirgends an, denn daß wir es auch (wie Abraham gethan) von Hertzen gläuben, und mit dem Munde bekennen, so werden wir gerecht und seelig, wie S. Paulus saget zu den Römern am 10. Zu solchem rechten, wahrhafftigen und lebendigen Glauben, daß wir auch darinne biß an unser Ende beständig verharren und bleiben mögen, beyde im Leben und Sterben, im Guten und Bösen, darzu helffe uns GOtt der Vater, GOtt der Sohn, GOtt der Heilige Geist, als drey Personen, und doch nur ein einiger, ewiger allmächtiger GOtt, in einem göttlichen Wesen, dem sey Ehre, Preiß, Lob und Danck für diese Wohlthaten in Ewigkeit, Amen.

III.

Predigt
Von dem Reiche Christi,
aus dem VIII. Psalm.

Gehalten zu Merseburg Anno 1545.

Dem Hochwürdigen in GOtt Vater, Durchlauchtigen, Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Georgen, Fürsten zu Anhalt, Grafen zu Ascanien, Herrn zu Bernburg, Coadjutori des Stiffts Merseburg, und Dom-Probst zu Magdeburg,

Meinem gnädigen Herrn,

Gnade und Friede von GOtt dem Vater, und unserm HErrn JEsu Christo.

Durchläuchtiger, Hochgebohrner Fürst und Herr, nach Erbietung meiner armen Dienste, und schuldigen Gebets vor E. F. G. wünsche und bitte ich von Hertzen, daß der Vater unsers HErrn JEsu Christi, E. F. G. und seiner lieben Christlichen Gemeine ein glückseeliges und friedliches folgend Jahr geben wolle, zu Ausbreitung seines heiligen Worts, und Zunehmung seiner Christenheit, welche er durch die Predigt des heiligen Evangelii, allhier auf Erden zu einem ewigen Leben, und ewiger Herrlichkeit fordert und sammlet. Welche seine liebe Christenheit, wie er sie vom Anfang der Welt wider den Grimm und Wüten des Teufels und der Welt stets behütet, und auch zu diesen unsern Zeiten, etliche mahl gnädiglichen bewahret hat: Also bitten wir von Hertzen, daß er sie weiter auch diß Jahr, da allerley zu besorgen, um seines lieben Sohnes willen, welcher die Gemeine durch sein eigen Blut erworben hat, in seinen gnädigen Schutz und Schirm nehmen wolle. Wie er uns denn Zusagung gethan hat, da er spricht: Ich will euch nicht Waisen lassen, und ich will bey euch seyn, biß an das Ende der Welt.

Weiter aber, gnädiger Fürst und Herr, nachdem Christus unser HErr, da er die fünf tausend Mann gespeiset hatte, den Jüngern den Befehl thut, daß sie von dem leiblichen Brodt, so über geblieben, die Brocken (auf daß nichts umkäme) sammlen solten; wie vielmehr will er haben, daß wir die Brocken von dem himmlischen Brodt, davon wir das ewige Leben haben, aufheben, und nicht umkommen lassen sollen? Demselbigen unsers HErrn Christi Befehl nach, habe ich des Ehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn Doctoris Martini Lutheri, meines lieben Vaters und Præceptoris, zwo Predigten, (eine von dem Reich Christi, aus dem achten Psalm, die andere vom Ehestande, dem Herrn Dom-Dechant, Ern Sigismundo von Lindenau, wider des Pabsts Cælibat, zu Trost,) welche er in E. F. G. Gegenwärtigkeit zu Merseburg in der Stifft-Kirchen im vorigen Jahre gethan hat, als sonderliche köstliche Brocken aufgelesen, und nach meinem Vermögen, also wie hier vor Augen verfasset, und im Druck unter E. F. G. Nahmen ausgehen lassen wollen; auf daß auch andere Leute, welche nach GOttes Wort hungert, und solche Predigt nicht persönlich gehöret, mit diesen Brocken ihren Hunger zum Theil stillen mögen. Denn ich und viel Leute erfahren, was solche Brocken, so offtmahls also von frommen und gelahrten Leuten aufgehaben, und in Druck gegeben, manchen Hungerigen wohl gespeiset und gestärcket haben, und noch stärcken, unterthäniglich bittend E. F. G. wollen ihr solchen meinen armen geringen Dienst gnädiglich gefallen lassen. Gegeben zu Halle in Sachsen, Sonntag Johannis Evangelistæ, Anno M D XLVI.

über Hebr. 13. v. 4. welche bald hernach folget.

E. F. G.

unterthäniger und williger

M. Matthias Wanckel,

Pfarrer zu Halle zu S. Moritzen.

Text, der 8. Psalm.

1. EIn Psalm Davids vorzusingen auf der Githit.

2. Herr unser Herrscher, wie herrlich ist dein Nahme in allen Landen, da man dir dancket im Himmel.

3. Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet, um deiner Feinde willen, daß du vertilgest den Feind und den Rachgierigen.

4. Denn ich werde sehen die Himmel deiner Finger Werck, den Monden und die Sterne, die du bereitest.

5. Was ist der Mensch, daß du sein gedenckest, und des Menschen Kind, daß du dich sein annimmst.

6. Du wirst ihn lassen eine kleine Zeit von GOtt verlassen seyn, aber mit Ehren und Schmuck wirst du ihn krönen.

7. Du wirst ihn zum Herrn machen über deiner Hände Werck, alles hast du unter seine Füsse gethan.

8. Schafe

8. Schafe und Ochsen allzumahl, darzu auch die wilden Thiere.

9. Die Vögel unter dem Himmel, und die Fische im Meer, und alles, was im Meer gehet.

10. HErr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Nahme in allen Landen.

DIß ist einer aus den fürnehmsten Psalmen des königlichen Propheten Davids, so er von Christo und seinem Reiche geschrieben hat, und sind nicht finstere oder dunckele, sondern helle und klare Worte, leicht und wohl zu verstehen. Er beschreibet aber das Reich Christi also, daß, ob es wohl mit dem Werck im Himmel sey, so sey es doch auch hier unten auf Erden, und in aller Welt; und scheidet bald das Reich Christi von dem weltlichen Reich, welches durch weltliche Könige und Obrigkeit regieret wird.

Diese zwey Reiche sind hier unten auf Erden unter den Leuten. Denn auch Christi Reich hier unten auf Erden unter den Leuten ist und gehet. Aber da ist ein grosser Unterschied, daß, wiewohl die beyde, Christi und weltlich Reich auf Erden sind, und gehen, so werden sie doch ungleicher Weise regieret und geführet. Denn der König, da hier der Psalm von saget, ob er wohl auf Erden sein Reich hat, so regieret er doch geistlich und auf himmlische Weise, also, daß ob man wohl sein Reich nicht siehet, wie man das weltliche siehet, so höret man es dennoch. Ja wie? **Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet;** Und ist Christi Reich ein Höre-Reich, nicht ein Sehe-Reich. Denn die Augen leiten und führen uns nicht dahin, da wir Christum finden, und kennen lernen, sondern die Ohren müssen das thun; aber auch solche Ohren, die das Wort hören, aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge. Also gehet es im weltlichen Regiment nicht zu. Denn dasselbige stehet nicht allein im Gehöre, sondern im Werck und Nachdrucke, daß man die Frommen schütze, bey Recht und Friede erhalte, und die Gottlosen, Rohen und Bösen strafe; daß man auch mit den Fäusten arbeite, Gut und Nahrung erwerbe. Denn da wird man mit den Ohren nicht regieren, oder reich werden. Denn daß du reich werdest, da gehören nicht Ohren zu; sondern das thun Augen und Fäuste, daß du es mit dem Werck für dich nimmst und angreiffest. In denen Stücken stehet das weltliche Regiment weit abgesondert von Christo, dem geistlichen Reiche; welches Reich, ob es wohl hier auf Erden gehet, und geführet wird, so wird es doch nicht durch Pflüge und unsere Hände ausgerichtet; sondern gehet im Wort, und wird durch das Wort geführet, das aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge gehet.

Als wenn du einen Prediger siehest und hörest predigen das Wort GOttes, durch welches er aus dem Befehl Christi, Busse und Vergebung der Sünden verkündiget, da siehest du keinen Pflug oder Egen; sondern siehest und hörest, daß der Prediger allein die Zunge und das Wort nimmt: und darzu nicht sein Wort, sondern das Wort GOttes, damit denn Christus hier auf Erden regieret.

Also auch, wenn wir sehen die heiligen Sacramente reichen, darinnen uns GOtt anbeut und schencket alle unsere Sünde, Gnade, Seeligkeit, und das ewige Leben. Da siehest du die Errettung und Freyung von Sünden und Tod, daß du auch nicht mehr in des Teufels Reich gefangen gehalten werdest, siehest du nicht, sondern hörest es allein, daß dir es mit der Zunge des Predigers durch das Wort angeboten und geschencket wird.

Also, wenn ein Kind jung wird in die Welt gebohren, aus Vater und Mutter, welches eine sündliche Geburt ist, das sehen wir, wie es zugehet; wenn aber das Kind zu Christo gebracht, durch die Tauffe Christo eingeleibet, und von neuen, oder anderweit gebohren wird, von Sünden abgewaschen, ein Kind und Erbe GOttes wird, da wird es anderweit und neugebohren. Welches weit eine andere Geburt ist, denn die erste, die wir sehen und fühlen. Die andere und neue Geburt, welche durch das Wasser, Wort und Geist geschicht, die siehet man nicht; da höret man allein die Worte: welchen, so ich gläube, werde ich ein Kind und Erbe GOttes, und Mit-Erbe Christi; nicht des vergänglichen Lebens, darinne wir durch die erste Geburt gebohren werden, sondern des ewigen Lebens; nicht ein Erbe Geldes und Guts, Silber oder Goldes, sondern ich werde ein Erbe der ewigen himmlischen Güter und Gaben GOttes.

Dieser Dinge sehe ich keines, sondern höre allein das Wort, welches mir solche Güter anbeut, und spricht, sie sollen mir also wiederfahren. So ich es denn annehme und gläube, so ist es auch also, und bekomme alles, was mir das Wort anbeut, zusaget und schencket.

So sprechen wir auch in unserm Kinder-Glauben: Ich gläube in den Heiligen Geist, ꝛc. Vergebung der Sünden, und ein ewiges Leben. Das seyn Dinge, die wir nicht sehen oder fühlen; so werden sie nicht mit Händen ausgerichtet, es gehöret kein Pflug darzu, oder andere äuserliche Wercke, sondern das Wort: so ich das höre und gläube, so empfahe ich,

und

und wird mir alles, was mir das Wort anbeut und zusaget, nehmlich, Vergebung der Sünden, und das ewige Leben. Denn das Wort trüget nicht, was es zusaget, das ist ja, das geschicht also: Was es wiederum absaget, das ist nein. Wer sich nun an das Wort, und seine Zusage hält, der empfähet auch alles, was es zusaget und anbeut.

Wenn ich meine Sünde fühle, und klage die GOtt, und bitte von meinem Priester oder Diener des Worts Absolutionem, oder Vergebung der Sünde, da legt mir der Diener des Worts seine Hand auf mein Haupt, und spricht mich aus dem Befehl Christi unsers HErrn von meinen Sünden ledig und loß. Da höre ich und sehe nichts, denn allein das Wort, damit er mich von meinen Sünden loß spricht: dennoch so ich dem Worte gläube, wie es lautet, so ist es gewiß, was mir es zusaget, und empfahe also durch die Absolution Vergebung aller meiner Sünde, und bekenne einen gnädigen GOtt. Hier möchte nun jemand sagen: Das sind grosse und hohe Dinge, davon du sagest; wenn es wahr wäre, wie seelige Leute wären wir, daß bald dem Worte, so ich es höre und gläube, Vergebung der Sünden und alle himmlische Güter folgen solten: so könte ich mich je nicht mehr für dem Tode fürchten, noch um meiner Sünde willen verzagen, und den Teufel fürchten; sondern das ist mir nun alles durch das Wort der Absolution aufgehaben. Ja, sage ich, das hast du alles und bekommest es, wie dir das Wort solches zusaget, wenn du es mit einem festen Glauben annimmest, und nicht daran zweiffelst. So bald zu beginnest zu zagen und zweiffeln, so hast du und empfähest auch nichts. Man muß hier nicht an dem Tappen und Sehen hangen, sondern an dem Wort, daß ich dem gläube, so widerfähret mir das aller. Gläube ich aber nicht, sondern will es mit Tappen und Sehen ausrichten und erlangen, so habe ich auch nichts, ꝛc.

Wer nun das mit Fleiß höret, behält es, und mercket es, der wird leichtlich und wohl verstehen und mercken, was die zwey Reiche, nehmlich Christi und weltlich, für Reiche seyn, womit sie umgehen, und zu schicken haben: Was für Unterscheid dieser beyder Reiche sey, nehmlich, daß, ob sie wohl beyde hier auf Erden gehen und regieret werden, so stehet doch das äuserliche und weltliche Reich allein im Thun und Nachdruck, da Sehen und Fäuste zu gehören. Aber das Reich Christi stehe allein im Gehöre, also, daß ich das Wort höre, nehme es an, und gläube es; Dem Wort, auch das aus dem Munde der Unmündigen und Säuglingen ausgehet, gelehret und geprediget wird: So ich dem gläube, habe ich alles.

Auf die Weise kan kein Kayser, König, oder Fürst regieren, er muß es mit der That thun. Soll ich reich werden, so muß er mir nicht Wort, sondern mit der That Geld und Guth geben; Wort geben, das thut es nicht. Aber hier in Christi Reich da geschiehet das Widerspiel. Wenn ich hier gleich sehr reich wäre, und aller Welt Güter hätte, so könten sie mir dennoch meine Sünde nicht vergeben, noch austilgen mit aller ihrer Macht, Herrschafft und Gewalt, mit allen Pflügen und Egen, mit allem Vermögen, aller Güter und Reichthum dieser Welt.

Warum denn, und wie so? Meinete ich doch, wer Geld und Gut, Gewalt und Herrschafft hätte, der hätte alles? Nein, nicht also; er hat noch lange nicht Vergebung der Sünden und das ewige Leben, wenn er gleich reich ist, und viel Güter hat, und gewaltig ist, es fehlet weit. Denn sie hören das Wort nicht; so gläuben sie nicht, sondern stecken in Finsterniß, sind im Gesetz und Gut ersoffen, achten keines Worts, noch Gottes selber nicht. Wo dann kein Wort noch GOtt selber ist, da ist Finsterniß und des Teufels Reich, daraus ihm kein Geld, Gut, Gewalt oder Macht helffen kan. Will er aber aus dem Reiche der Finsterniß und des Teufels ledig werden, Vergebung der Sünden, und das ewige Leben haben, das uns in Christi Reich durch das Wort angeboten und geschencket wird, so halte er sich zum Wort, höre das, nehme es an, und gläube es, so bekommet er alles, ꝛc.

Also redet der Prophet klar und unterschiedlich von den beyden Reichen, daß er das weltliche und äuserliche Reich, das im Thun und Nachdruck stehet, nicht aufhebet, ja vielmehr approbiret und bestätiget. Denn man muß Regenten haben, die Friede, Gericht und Einigkeit halten, die Frommen schützen, und Böse strafen; sonst würde gar eine Unordnung aller Dinge seyn. Darum hebet der Prophet dasselbe äuserliche Reich nicht auf.

Aber im geistlichen und Christi Reiche, wenn ein Kirchen-Diener täuffet, mit Wort und dem Wasser, nach dem Befehl Christi, so das ein gottloser ungläubiger Mensch siehet, so verlachet er es, als ein närrisch Thun vor der Vernunfft; darum, daß er nicht siehet noch fühlet, was da ausgerichtet wird, nehmlich, das da gegenwärtig ist, und täuffen alle drey Personen göttlicher Majestät, nehmen den Menschen, der in Sünden empfangen und gebohren war, an, und machen ihn aus des Teufels Reiche ledig, und setzen ihn in das Himmelreich, darinnen Vergebung der Sünde, Gnade und Seeligkeit ist.

Also auch, wenn ein gottloser ungläubiger Mensch siehet, einem Sünder und zagloſen Hertzen, um seiner Sünde willen, von einem Priester die Hände auflegen, und Sünde vergeben, oder von Sünden loßsprechen, so verlachet er es auch, und hielte vielmehr davon, wenn einem eine Crone würde

aufgesetzt

aufgesetzt von Silber, Gold, Perlen und Edelsteinen zugericht; das achtet ein Ungläubiger viel und tausend mahl höher, denn Hände auflegen, und Sünde vergeben; so doch das keinem Guth oder Schatze in dieser Welt verglichen mag werden. Ein Christ aber, der siehet es mit andern Augen und Hertzen an, der achtet der güldenen Crone nichts, sondern hat auf das Wort Achtung, das er höret, auf das merckt er, und hält sich daran, welches also zu ihm spricht: Gläube und halte dich an das Wort, so wirst du ewig leben, und ein Herr seyn über Sünde, Gesetz, Tod, Teufel und Hölle, ob wohl noch übrige Sünden in dir stecken, so sollen sie dir nicht zugerechnet werden, sondern alle zugedeckt und ausgelöscht seyn, um JEsu Christi, GOttes Sohns, willen. Was könte uns tröstlicher seyn, den das, daß uns alle unsere Sünde vergeben, ausgetilget, ab, und schlecht seyn sollen, und sollen dazu einen gnädigen GOtt haben, und das ewige Leben bekommen.

Wunderlich ist das geredt; du must aber gläuben, so wiederfähret dir das alles. Denn ohne Glauben bleibest du in Sünden, und des Teufels Reiche gefangen: gläubest du aber, so bist du der Sünden loß, aus des Teufels Reiche in Christi Reich erlöset.

Und ob hier iemand sagen wolte: Habe ich doch gleich so wohl einen Mund, rede gleich so wohl, und mache Worte, als mein Pfarr-Herr; noch folget meinen Worten das nicht, daß sie mich von Sünden loß machten, und ins Reich GOttes setzten: Wie ist denn das möglich, daß meines Pfarr-Herrs Mund und Wort eine grössere Krafft soll haben, die Güther alle geben, wie oben erzehlet? Hier soll man also zu antworten: Ey höreſt du, es ist ein grosser Unterschied zwischen deinem Munde und des Predigers Munde, zwischen deinem Worte und eines Predigers Worte. Welchen Unterscheid hier David klar anzeiget, und spricht: **Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge, hast du dir, HErr, Lob zugerichtet.** Das ist nun ein ander Wort, denn mein, oder dein Wort; das kommt aus dem Befehl her des, der da spricht: Ite: **Gehet hin in alle Welt, prediget das Evangelium, lehret alle Heyden, und täuffet sie,** ꝛc. Wer da gläubt und getaufft wird, der wird seelig; wer aber nicht gläubet, wird verdamt werden. Christus JEsus, GOttes Sohn unser HErr, der seinen Aposteln, und allen Ministris Ecclesiæ Dei, den Befehl giebt, der heist hier reden und predigen; der legt ihnen ein Wort in ihren Mund, das ist ein ander Wort, denn dein Wort, nemlich das Wort GOttes, welches ewig ist, und in Ewigkeit bleibet, und saget: Wer dem gläube, der soll seelig werden; wer aber nicht gläube, der soll verdammt werden. Das Wort hat eine andere Krafft Sünden zu vergeben, die sonst kein Wort hat.

Wenn du mich nun, der ich ein Prediger bin, höreſt, und höreſt mich nicht anders, denn wie du einen andern Menschen höreſt, gläubeſt auch meinen Worten nicht anders, denn anderer Menschen Worte, so bist du mit mir verdammt, so ich auch nicht mehr, denn mein Wort, predigte, wie der Pabst gethan hat, der sein, und nicht GOttes Wort gelehret, den wir auch, als einen Menschen gehöret haben, und wird noch bey vielen also gehöret, die alle mit dem Pabst, als die an Menschen Worten hangen, verdammt seyn. Also solst du mich nicht hören, als einen Menschen, der Menschen Wort predige. So du mich also höreſt, wäre es viel besser, du höreſt mich gar nicht. Also auch, deinen Pfarr-Herrn solst du nicht als einen Menschen hören, der Menschen Wort rede, und predige; sondern solst ihn hören, als den, der das Wort redet aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge, die also sagen: Ich gläube an den Heiligen Geist, eine heilige Christliche Kirche, die das Wort hat, Vergebung der Sünden, die heiligen Sacramente, und den rechten Brauch der Sacramente. Diese Kirche predigt nun das Wort GOttes, heist gläuben, vergiebt Sünde, reicht Sacramente, auf das Wort, welches das rechte Fundament, und die rechte Grund-Feste ist, wider welches alle Teufel nichts vermögen: Darauf soll ich trauen und bauen. Das ist der Befehl Christi, den er seiner Kirchen und Gemeine gegeben und gelassen hat, nemlich, daß sie in seinem Namen, und aus seinem Befehl, sein Wort uns gegeben, und gelassen, das er durch unsern Mund redet und prediget; das sollen wir als sein Wort hören, annehmen und gläuben. Wo das also geschicht, da heist es denn: **Du hast eine Macht zugericht um deiner Feinde willen, daß du vertilgest den Feind, und den Rachgierigen.** v. 3.

Eine solche **Macht wird zugericht**, und geschicht durchs Wort, damit richtet er das Regiment an also, daß, wenn die Sünde kömt, und will mich beissen und verschlingen, daß ich denn sagen möge: Ey Sünde, fahre schön, wilst du beissen, so hebe am Galgen an, ich weiß von keiner Sünde: denn ich bin von meinen Sünden durchs Wort ledig gesprochen, und absolvirt; daran halte ich mich. Item, so der Teufel kommt, will mich auch hinrichten, und Ritter an mir werden, daß ich alsdenn sage: Wilst du stossen, so lauffe an die Wand, oder an die Mauer. So soll ich auch zu der Höllen sagen, und zu dem Tode: Ey Tod, ich weiß von keinen Tod ꝛc. Wie dir nun das Wort das zusaget, so hast du es alles, wenn du es gläubeſt. Wenn du es aber nicht gläubeſt, so hast du auch, und bekommst der keines, sondern bleibeſt in Sünden, unter der Gewalt des Teufels, und must der ewigen Verdammniß und des Todes gewarten.

Die Christliche Kirche aber, die solchen Trost und Macht hat, wiewohl sie gegen der Welt zurechnen, die mit eitel, grossen, mächtigen Dingen umgehet, für Narrheit gehalten und verachtet wird, jedoch hat sie solche grosse Macht

und Herrlichkeit. Wo kommt aber dem armen verachteten Häufflein, der Gemeine Christi, die vor der Welt verhönet und verspottet wird, solche grosse Macht her? Weltliche Obrigkeit giebt ihr die Macht nicht; so hat sie sie auch nicht zu geben: Sondern das Wort GOttes richtet eine solche Macht, Reich und Kirche an, die ein solch Volck ist hier auf Erden, durch das heilige Evangelium in der gantzen Christenheit beruffen, die da hat das reine Wort, und den rechten Brauch der Sacramente, und ist mächtiger und gewaltiger, denn der Teufel, Tod und Hölle; Und das nicht an einem Orte, noch in einem Volcke; sondern in der gantzen Welt, wo die Christen zustreuet seyn. Welches Reich Christi also ohne äusserlichen Zwang und Gewalt, allein durch den Mund der Unmündigen, das ist, allein durchs Wort und Glauben, gestifftet und regieret wird. Dieselbigen **Säuglinge und Unmündigen** sind der Welt Narren, und werden verachtet. Wohlan, also soll es seyn, es ist so recht, so sollen sie vor der Welt heissen; aber für Gott haben sie andere Namen, und ein besser Ansehen, werden Principes & Angeli Dei genannt, und sind es auch. Denn siehe, was saget hier David davon? Er spricht, daß des HErrn Christi sein Reich sey ein solch Reich, das in aller Welt herrsche und mächtig sey, nicht mit Harnisch, Gold, Silber, und Herrschafften und Fürstenthumen. **Wie richtet er denn eine solche Macht an?** Allein durchs Wort, welches aus dem Munde der Säuglinge und Unmündigen gehet und gehört wird.

Denn, da unser lieber HErr JEsus Christus diß sein Reich in dieser Welt anfieng, nahm er nicht den Römischen Käyser oder die hohen Priester zu Jerusalem, oder die besten und mächtigsten im Volcke; sondern nahm arme, verachtete Bettler, arme Fischer, als Petrum, Andream, Johannem, Jacobum, Thomam, und andere arme Sünder darzu, denen legt er sein Wort in Mund, sandte sie aus zu predigen, welche unangesehen, daß sie von Christo beruffen, erwehlet und gesandt seyn, müssen sie dennoch für der Welt für Narren gehalten werden, und Narren heissen. Siehe aber zu, wie gehet es mit ihnen auf den Pfingst-Tag zu; da scheinet, leuchtet, und wird ihre Gewalt vermerckt, da aus der ersten Predigt St. Peters drey tausend bekehret wurden, und hernach durch ihre Predigt viel tausend zum Reiche Christi gebracht. Da sahe man ihre **Macht**, und gieng die Gewalt und das Regiment in dem Jerusalem und Jüdischen Volcke, so lange biß er den Weitzen gar heraus gesammlet hat; da zündete er die ledige Spreu an, und verbrannte sie durch die Römer. Da sahe man, was Christus für ein Reich und Macht angerichtet hatte. Das Reich und die Macht rühmet hier David, da er spricht: **Du hast eine Macht zugerichtet, um deiner Feinde willen:** Und ist auch werth, daß mans rühme und hoch achte.

Darum geschicht uns, die wir nun auch Prediger des Worts seyn, grosse Gewalt und Unrecht, daß man uns also gehäßig ist, und feind, die wir doch nicht Harnisch und Wehre, auch nicht Gifft, oder sonst was böses mitbringen, sondern allein das seeligmachende Wort GOttes. Was thun wir denn? oder womit verdienen wirs? darum sie uns also ketzern. Was sind doch die grossen Sünden, damit wir uns vergreiffen? Hier sprichst du: Ja der Pabst hat euch mit eurer Lehre verdammt; darum halten wir euch auch für Ketzer und verdammt. Was kan ich aber darzu? habe ichs doch nicht verdienet? ist doch das Wort und die Lehre nicht mein? Wenn ichs thäte, und wäre mein Wort, so solte es verdammt und verflucht seyn, als eines Menschen Wort und Lehre. Nun ist es aber nicht mein Wort; so thue ichs nicht, sondern der Mund der Säuglinge und Unmündigen thut das durchs Wort, das nicht mein, sondern GOttes Wort ist. Wir bringen eine schöne heilsame Lehre, das heilige Evangelium mit uns, das da anbeut und schencket Vergebung der Sünden, und das ewige Leben; das ist traun eine schöne und liebliche Lehre, die nicht unser ist, sondern des, der uns gesandt hat, JEsu Christi GOttes Sohns. So wir sprächen, sie wäre unser, so thäten wir Unrecht; so wir auch das Unsere lehreten, und mitbrächten, und wolten die Leute auf unser Wort leiten und weisen, so würden wir billig für Ketzer geacht, verdammt und erwürget, und geschähe uns nicht Unrecht. Da man uns aber verdammt, und musten von ihnen für Ketzer gescholten werden, um der heilsamen Lehre des Evangelii willen, die wir (wie gehört) mit uns bringen, und doch nicht unser ist, das erbarme GOtt, daß wir um einer solchen seeligmachenden Lehre willen Ketzer heissen, und verdammt seyn müssen. Ach lieber GOtt, was thut denn das Wort, oder aber was richtet es an? Womit verdienet es, daß man ihn so feind ist? Das sagt und lehret das Wort, wie du deiner Sünden, des Todes, der Gewalt des Teufels, und der Höllen loß werden solltest. Heist denn das Schaden, oder böses geprediget? Ich meynete, man solte der Lehre und dem Wort, das uns lehret, wie wir der Sünden loß werden, biß an der Welt Ende nachlauffen. Das thut man nun nicht; sondern man verfolgts, lehret uns in des zweifeln, und weiset mich an viel andere Orte, da ich soll Heyl und Vergebung der Sünden suchen. Als, daß ich soll gehen gen der Eich, ins Grimmenthal, zur schönen Marien gen Regenspurg, gen St. Jacob zu Compostel und an viel unzehliche Orte mehr.

Was hat man nun damit ausgericht, wenn man wieder heimkommen, dann eine leere Tasche, und müde Beine. Wäre es nicht besser und seeliger gewest, du bliebest daheime, und wartetest deines Amts und Beruffs, darein du von GOtt verordnet bist, höretest deinen Pfarr-

Pfarr-Herr, der dir predigt, und aus dem Munde der Säuglinge und Unmündigen, dir den gewissen und rechten Weg zur Seeligkeit weiset, da du der Vergebung der Sünden gewiß wirst, denn daß du Weib und Kind sitzen läst, verzehrest Geld, machst müde Beine, und richtest dennoch nichts aus, bist hernach eben, ja wohl ungewisser, denn vor, der Vergebung der Sünden.

Hier sagen sie abermahl: Ja es gehet aber den Messen ab, die haben bißher viel getragen? Ey was schadet das, wenns schon den Schaden thäte, das doch nicht thut, was schadet es? Wenn du von hinnen scheiden und sterben must, was helffen dich denn die Messen? Welcher bleibet denn bey denen Messen? Keiner nicht, sie sind alle dahin, die Messe gehalten, und Messen zugehört haben: Was hilfft es dich denn, daß du lange fest hältest; must du doch auch davon. Wo sind sie hin, die in den Creutz-Gängen umher liegen und begraben sind? Was hat sie die Messe geholffen? Was ist sie ihnen nütze gewesen? Sie sind wohl bey den Messen gewest und geblieben: die Messen sind hier; sie aber sind verdammt. Von Hertzen wünschen und gönnen wir ihnen die Seeligkeit, und das ewige Leben; du must aber von den Messen ablassen: Wo nicht, so hast du das ewige, höllische Feuer davor. Warum hältest du dich nicht viel lieber zu dem Wort, nimmst das an, liebest das, und gläubest das ꝛc.

Weiter haben sie die Einrede und Entschuldigung: Sie sind arm, können sich sonst nicht ernähren, wie jener auch sagte, können oder wollen nicht arbeiten, so schämen sie sich Bettelns. Wohlan, wilst du es je nicht anders haben, so fahre hin; Ich aber halte mich an die ewige, unvergängliche Verheissung und Zusagung des Worts: fahre du immer mit deinen zeitlichen Gütern, Messen, Præbenden und Canonicaten hin. Wohlan, last schauen, wie gewiß haben denn die Thum-Herren ihre Rente, Præbend und Zins? Das ist je gewiß, wenn unser lieber HErre GOtt nicht aus lauter Güte und Gnaden das Evangelium in Deutschland gegeben, so hättet ihr itzt hier gar nichts, weder Præbenden oder Canonicaten zu verleihen, sie wären lange vor zwantzig Jahren hinweg; aber nicht durch uns, dürffen sich für uns des nicht besorgen; sondern der Pabst hätte sie alle für zwantzig Jahren hinweg. Ja wie? Erstlich durch die Pallia, Annaten, Bullen und Ablaß-Briefe, über welche der Käyser Maximilianus über die maassen schwind geklaget hat, wohl für XLV. Jahren, da der Pabst durch einen Ablaß mehr denn über die fünff mahl hundert tausend Gülden aus Deutschen Landen erschöpfft hat: dadurch wurden sie beißig und gieriger auf das Geld, kamen über drey Jahr hernach wieder, mit einem andern Ablaß, hätten gern alle Tage so viel Geldes von ihrem Ablaß genommen. Darnach, was haben sie aus den grossen Stifften und Episcopaten, von den grossen Prælaturen jährlich genommen? Habe ich recht gemerckt, so nehmen sie alle Jahr von der Pröbstey zu Würtzburg drey tausend Gülden, also in andern Stifften mehr; welches alles ein überaus groß Geld alle Jahr trägt. Was thut nun der Pabst mit dem Gelde? Er giebt es seinen Meretricibus, Cynædis, und Cämmerlingen, das richtet er mit aus. Wohlan, wieder zur Sache. Also sage ich, so das Evangelium nicht kommen wäre, so hätte der Pabst mit seinem Römischen Hofe längst für zwantzig Jahren, alle Præbenden, Prælaturen und Canonicaten zu sich gerissen, also daß in keinem Episcopat eins wäre gewest, die nicht der Pabst zu leihen gehabt, in seine Macht gezogen hätte, durch die Titel, Köche, Cämmerer, Kost-Gänger, ꝛc. Welche Titel sie vom Pabst um groß Geld, zuvor ausarbeiten und käuffen, daß sie etwa hundert Gülden, noch wohl tausend, nach dem der Titel groß ist, für einen Titel gegeben. Denn darzu hält ohngefährlich der Pabst in die zwey tausend Personen, die er seine Commensales oder Tischgänger nennet, deren er doch keinen speiset oder zu Tisch hält; sondern hält sie allein darzu, theilt und giebt ihnen die Titel also aus, daß er durch sie alle Prælaturen und Præbenden zu sich reisse. Dann so bald irgend eine ledig wird, sind seine Commensales da, bitten sie aus, darnach kommen sie endlich gar an den Pabst.

Also wäre es, lieben Herren, zu Merseburg, und in andern Stifften, zu Magdeburg, Halberstadt und Würtzburg längst auch ergangen; der Pabst würde euch recht gemustert haben durch seine Köche, Cämmerer und Commensales, die doch seine Köche, noch Commensales nicht seyn, wenn das Evangelium gethan hätte. Dann der Pabst hält allein darum, wie gesagt, so viel Personen um sich, daß er durch sie aller Kirchen-Güther und Einkommen, alle Canonicate und Prælaturen zu sich ziehe und reisse. Wie dann das in Rom wohl zu sehen und öffentlich ist, da so viel herrliche, grosse Stiffte und Klöster, durch den Pabst verwüstet seyn; als Petri und Pauli; It. Agnetis, darinnen wohl in 150. Jungfrauen oder Nonnen waren, itzt ist nicht eine mehr darinnen. So auch andere Klöster, da viel Mönche innen gewest, hat man alle heraus geplündert, und läst nicht mehr denn einen darinen. So auch stehen itzt dieselbigen grossen herrlichen Kirchen und Stiffte wie die ledigen Scheunen, die gewißlich wohl so groß und weit seyn, oder wohl grösser, denn diese schöne Stiffts-Kirche ist, darinnen man zuvor viel Leute gespeiset und ernähret hat, nähret man itzund niemand. Also wäre es eurer Kirchen und Stifft, und andern Bißthümen auch gangen, wo das Evangelium nicht kommen noch gewehret hätte. Darum darff man dem Evangelio nicht die Schuld geben, daß Bißthum, Canonicate und Klöster zurissen werden, sondern dem Pabst.

Das ist aber gewiß, wenn die Bischöffe nicht ablassen werden, sondern dem Pabst und dem Römischen Hofe immer nachhengen, so werden sie alle Bißthümer zerreissen und verbrennen; Wenn sie aber eine feine Christliche Reformation für sich nähmen, also, daß die Bischöffe das Evangelium predigten, und die Canonici studirten, und läsen in den Stifften ihren Vicariis, und den jungen Edelleuten, so auf den Stifften sich hielten, so möchten sie wohl bleiben. Und warum solte man solche Prælaturen und Canonicate nicht lieber in unsern Landen behalten, denn daß man sie hinweg kommen läst.

Die Bischöffe, wenn sie selbst wolten, könten den Sachen guten Rath finden, wenn sie os infantum consu irten, und höreten, aus welchen ihm der HErr eine Macht zugericht. Aber das thun sie nicht, sondern trachten und rathen, wie sie nur viel Blut vergiessen möchten. Warum aber das? Darum, daß sie uns für Ketzer halten und schelten. Was sind wir denn für Ketzer? Solche Ketzer sind wir, daß wir das Evangelium, Busse und Vergebung der Sünden predigen, lehren, wie wir der Sünden loß und seelig werden, und das ewige Leben bekommen sollen. Diese Ketzerey, wie sie es nennen, predigen wir. Ach du lieber GOtt, ist das böse? Soll man darum würgen und Blut vergiessen? Wir sind aber keine Ketzer, sondern predigen das heilige Evangelium rein und klar; gleichwohl erfahren wir mit grossen Betrübniß und Schmertzen, daß sie uns so schelten, und nach unserm Blute trachten. Wir meynens ja nicht böse, sondern wolten gern helffen, und aufs treulichste daran seyn, und rathen, daß solche herrliche Käyser-Gestiffte, Canonicate und Præbenden, nicht den heillosen Huren und Buben zu Rom gegeben würden, sondern daß sie zu gutem und rechten Brauch, dahin sie erstlich gegeben und gemeynet seyn, gewandt würden.

Hier stehet dir aber eins, nemlich die Messe im Wege, die wolte st du gern erhalten. Ach was Messen; laß immer fahren und fallen, was nicht bleiben will. Hast du doch zuvor nie gern Messe gehalten, das ist je gewiß: Und weiß das bey mir selbst, der ich doch ein heiliger Mönch gewesen, und wohl XV. Jahr Christum meinen lieben HErrn jämmerlich und erbärmlich gelästert habe mit meinem Meßhalten, habe dennoch nie gern Meß gehalten, wie heilig und andächtig ich auch war. Sondern nimm an Statt der Messen die Bibel, studiere und lerne die heilige Schrifft, verdiene und behalte deine Præbenden mit gutem Gewissen, das ist besser, denn daß sie die heillosen Romanisten hinweg nehmen. Ich wolte itzt nicht zehen tausend Gülden nehmen, und eine Messe halten. Weil du es ja denn zuvor ungern gethan, was zeihest du dich denn, daß du itzt so fest über der Messen hältest? Hast du aber je Lust dazu, Geld zu sammlen, und das den Romanisten zu geben; wohlan, so gieb immer hin, auch deines alles hernach; was habe ich für Fehl daran.

Das riethe ich aber mit treuen Fleiß, daß, dieweil die Bischöffe zu keiner Reformation thun, lassen alle Dinge so hingehen, und hinweg kommen, daß Käyserliche Majestät ein Einsehen hätte, und vorkäme, daß doch der Pabst nicht alles zu sich risse, und brächte uns in Deutschen Landen darum. Was thut er darum? Er schmeist uns eine Bulle dafür; damit leitet er uns zum Teufel: mehr thut er nicht.

Ich muß davon abbrechen, bin allzu weit von der Materie gangen. Also sage ich: Wir, die wir Prediger seyn, suchen nichts anders, denn das, daß das Wort GOttes aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge möchte klingen und gelehrt werden, und daß denen, so sich des mit Fleiß annehmen, und studieren, möchten solche herrliche Stipendia gegeben werden, und nicht dem Pabst, und seinen Huren, Köchen, und Commensalibus, die zu grund nichts dafür thun.

Das ist nun der Unterscheid der beyder Reiche, davon David hier in dem Psalm singet, nemlich das Reich Christi, welches im Worte stehet, und beut uns an, und giebt uns Vergebung der Sünden, und das ewige Leben, und wird geführt hier auf Erden durch den Mund der Säuglinge und Unmündigen. Corporale und das weltliche Reich will das auch seyn und geben, und tappet darnach; aber es ist allein Tappen, und giebt allein Nahrung und Schutz Christi Reich ist ein Reich des Glaubens, das man nicht siehet noch fühlet, sondern höret alman nicht siehet noch fühlet, sondern höret allein. Das äusserliche und weltliche Reich will gefühlet seyn. Aber Christus Reich kan nicht sagen: Ich fühle es, und greiffe mit dem Finger die Vergebung der Sünden, Leben und Seeligkeit; sondern es will geglaubt seyn. Folget nun weiter, was das für ein König sey, in diesem gläubenden und geistlichem Reiche.

v. 5. Was ist der Mensch, daß du sein gedenckest, und des Menschen Kind, daß du dich sein annimmst ꝛc. Du hast alles unter ihnen gethan.

HIer wird der König GOtt, und beschreibet David den König unsern HErrn Christum also, daß er zugleich wahrer Mensch sey, und wahrer GOtt, wie hier klar angezeigt wird: doch also, daß er werde leiden und sterben, und am dritten Tage wieder auferstehen etc. GOtt ist er, denn ihm ist alles, was im Himmel und Erden ist, unterworffen. Denn alles unter seiner Hand und Gewalt haben, gehört allein GOtt, nicht einigerley Creaturen, auch den Engeln nicht, die auch unter des Königs, unsers lieben HErrn JEsu Christi Gewalt seyn. Dem sey Lob und Preiß in Ewigkeit, Amen!

IV.

Predigt
von dem Reiche Christi,
über Michä V. v. 1.
was Christus für ein König, und wie es um sein Königreich gethan sey.

Anno 1532.

Text:

Michä V. v. 1.

Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist, gegen den Tausenden in Juda; aus dir soll der kommen, der in Israel HErr sey; welches Ausgang von Anfang und von ewig her gewesen ist ꝛc.

DJeser Spruch aus dem Propheten Micha, den der heilige Apostel und Evangelist Matthäus im 2. Cap. von dem HErrn Christo einführet, daß er im Flecken oder Städtlein Bethlehem solte gebohren werden, ꝛc. zeiget uns an, wie das Reich Christi ein viel andres Reich, denn der Welt oder des Teufels Reich, seyn würde. Denn also spricht er: **Du bist die Stadt, ob du wohl klein, geringe und veracht, darzu denen grössern und mächtigern Städten in Juda ungleich bist, daraus mir der allergröste König kommen soll. Denn in dir soll mir der rechte Mann und Hertzog gebohren werden, der über mein Volck HErr sey.** Soll er über GOttes Volck HErr seyn, so muß sein Reich ein göttlich, und nicht ein weltlich Reich seyn.

Matth 2. v. 6. Joh. 7. v. 42.

Christi Reich ist geistlich.

Diß ist die tröstliche Predigt von unsern HErrn Christo und seinem Reiche, die wir jährlich wiederholen, und uns dieselbe erneuen, so uns lehret und zeuget, wofür wir ihn und sein Reich ansehen sollen, nemlich für den rechten HErrn oder König über GOttes Volck, und derhalben sein Reich ein geistlich Reich, nicht über die Welt oder des Teufels Kinder, sondern über GOttes Volck; wie das des Propheten Worte mitbringen, da er spricht: **Er soll der rechte Hertzog und HErr seyn über mein Volck. Ein HErr** soll er seyn; und nicht ein gemeiner, sondern der allermächtigste HErr; darzu über GOttes Volck. Und doch so bettlisch arm, elend und veracht auf Erden, **daß er nicht habe, da er sein Haupt hinlege.**

Matth. 8. v. 20. Luc. 9 v. 58.

Diese zwey, **HErr** oder Herrschafft, und **Arm** oder Armuth, räume zusammen, fasse sie mit deiner Vernunfft zu Hauffen, und mercke auf, so wirst du hören, ein Bettler ist kein Herr nicht, und der ein Herr ist, muß kein Bettler seyn; sondern muß Geld und Guth, Ehre und Gewalt haben ꝛc. Nun müssen gleichwohl des Propheten Worte, daß er ein HErr sey über GOttes Volck, wahr seyn und bleiben, deß und kein andres, wie arm er immermehr seyn kan.

Hieraus, so der Prophet wahrhafftig ist, schleust sichs nun gewaltig, daß das Reich Christi, davon er hier redet, nicht ein weltlich, sondern geistlich, nicht ein zeitlich, sondern ein ewig Reich sey, und darum von keines Tyrannen oder der Welt Reich könne noch möge verstanden werden. Daher er auch Bethlehem so geringe macht, und aus den Augen hinweg reisset alles, was groß, herrlich, gewaltig und tyrannisch ist, daß man die Gedancken von weltlicher Macht gantz und gar fallen lasse, oder doch HErr oder König seyn, fest im Hertzen behalte, und starck schliesse, er werde nicht allein den blossen Namen, König, führen, sondern auch Königlich Werck und Amt allen, die sich an ihn halten, leisten. Denn nachdem allhier des nichts, daran man für der Welt einen König kennet, fürhanden ist, und doch Königlicher Titel da stehet, so muß ja diß Reich nicht ein tyrannisch Reich seyn, darinne man mit Gewalt fähret, daß sich jedermann fürchte, und erschrecke. Denn hier nicht leibliche Gewalt, Herrschafft, Geld, Schwerdt, Büchsen, noch Karthaunen sind, noch etwas schreckliches; sondern eitel Unvermögen, kein Ansehen, grosse Armuth, Unkrafft und Verachtung. Denn wer wolte sich für einem jungen Kindlein, auf der Mutter Schooß, in gemeinem Stalle, in eitel Armuth, Frost und Ungemach fürchten, oder für ihm erschrecken?

Darum nimmt der Prophet alles hinweg, was groß, mächtig, herrlich und gewaltig ist, oder scheinet, daß sich niemand zu fürchten habe für diesem König und seinem Reich, nachdem fromme Hertzen, wenn sie von Gewalt hören, natürlich erschrecken, sonderlich aber, wenn man von GOttes Gewalt redet. Derhalben ist allhier keine zeitliche Herrschafft noch Gewalt; und gleichwohl ein Herr oder König, der nach der Welt ein armer Bettler ist, nach dem Geist aber der allerreicheste und mächtigste HErr und König. Für der Welt ist und soll er nichts seyn, auf daß du dich für ihm nicht fürchtest noch fliehest, als der nichts deñ zürnen und würgen könne und wolle, sondern dich zu ihm aller Güte und Freundlichkeit, als zu einem sanfften Kindlein, versehen solltest.

Im Geist aber oder geistlichen Wesen, soll seine Krafft und Herrschafft seyn, über Tod und Leben, Sünde und Gerechtigkeit, Lügen und Wahrheit, über alles Gutes und Böses; daß er also ein geistlicher HErr und König im geistlichen, ewigen Reich für GOtt regiere, und die, so an ihn gläuben, von Sünden erlöse, und dagegen mit Gerechtigkeit schmücke, vom Tode errette, und mit ewigem Leben begabe, damit sie aus der Finsterniß und Lügen erledigt, zum Licht der Wahrheit kommen, und aus des Teufels Reich in GOttes Reich versetzt werden.

Christi Herrschaft/über Tod/Sünde/Leben und Gerechtigkeit.

Denn das Reich ist ein Reich der Gnaden, Vergebung der Sünden, ewiges Leben und Seeligkeit.

Des Teufels Herrschafft in Sünden/Tode ꝛc.

Dagegen hat der Teufel auch ein Reich, ist auch ein Geist, herrschet auch, wie St. Paulus, Ephes. 6. sagt, Aber **in der Finsternis** dieser **Welt**. Denn er ist ein Herr in der Höllen, ein Fürst der Welt, ein Stiffter der Lügen und Mords, des Reich und Regiment in Sünden, Tod, Schrecken, Verzweifelung, Blindheit, Krieg, Blut und ewigem Verderben stehet und gehet, wider des Reichs Christi Stifft und Ordnung, dasselbe aufzuheben, zu verwüsten, oder ja zu hindern. Wider solche schreckliche des Teufels Macht und Verderben, hat uns GOtt diesen unsern König, unsern HErrn CHristum und sein Reich verheissen und geschenckt, und **zu Bethlehem**, nach des Propheten Wort, gebohren lassen werden, einen HErrn, nicht über grosse Käyserthümer, oder Königreiche, sondern über Sünde, Tod, Teufel und Hölle, der uns von des Teufels Reich und gräulicher Tyranney errette, ihn unter sich werffe und zertrete, ihm alle Macht und Gewalt nehme, und seine Wercke, Sünde und Tod, in uns zerbreche, daß wir von Sünden loß, für GOtt fromm und gerecht, und aus dem Tod zum Leben gebracht, ihn mit frölichem Hertzen ewig loben und preisen. Denn er ist nicht ein weltlicher Herr; vielweniger ein grausamer Tyranne, der die Leute mit Schwerdt und Gewalt regiere, oder mit Gesetzen zwinge.

Dieweil er denn kein äusserlich, leiblich Reich hat, so muß sein Reich ein himmlisch und geistlich Reich seyn, darinne die Leute gelehret werden, wie sie durch Christum, für GOtt gerecht, lebendig, frölich und seelig werden: Oder, wo sie CHristum nicht annehmen, in ihren Sünden sterben müssen, und in Abgrund der Höllen gestossen werden, und ewig verdammt seyn. Nun aber ist er kein solcher HErr, der uns in die Sünde treibe, oder in die Hölle stosse; sondern der uns von des Teufels Gewalt (so der Sünden und des Todes Ursacher ist) durch sein Blut erlöse.*

* An Statt dieser Worte lautet es in dem ersten Drucke also: „Denn es ist schon einer da, und das „Reich hat schon itzt seinen Herrn, welcher ist der „Teufel.

Dieweil denn Christus weder weltlich noch geistlich den Menschen zu Schaden regieren kan; so muß er geistlich zu ihrem Besten regieren, und sein Reich ein himmlisch, gerecht und Matth. 22. v. 31. seelig Reich seyn. Darum er auch ein GOtt ist, nicht der Todten, sondern der Lebendigen; nicht der Sünder, (so in ihren Sünden unbußfertiglich verharren,) sondern der Gerechten; nicht der Höllen und des Teufels, sondern ein himmlischer König in GOttes Reich.* Dazu ist er in die Welt kommen, da gehet er auch mit um, daß er sein Volck aus Sünden und Tod erlöse, bringe und erhalte bey dem Leben, ewiger Seeligkeit und Himmelreich ꝛc.

* Ibid. Da gehöret sein Volck hin.

Da gehöret nun ein fester Glaube zu, der solches fasse, und sich gäntzlich drauf verlasse. Denn wo solche hertzliche Zuversicht nicht fürhanden ist, da verleurest du CHristum, und setzet der Teufel an dich, giebt dir ein, daß CHristus dein Richter sey, der mit dir zürne, und Willens sey dich zu verdammen. Darum auch des Teufels Reich nichts anders ist, denn die Leute schrecken, in die Sünde stossen, mit Verzweifelung anfechten, in die Hölle jagen. So kan dir der Teufel CHristum abmahlen; der Prophet aber thut ihm viel anders, spricht: Seine Herrschafft sey dahin gericht, daß sie allein helffe, errette und tröste. Denn weil er mit seinem Reiche, wider des Teufels Reich verordnet ist, dazu ein HErr über, und nicht wider GOttes Volck, so kan und mag sein Reich nicht anders, denn ein Hülff- Schutz- Rettungs- und ewiges Trost-Reich seyn. Da hörest du anders nichts, denn eitel Hertzens-Trost und Labsal für verschmachtete und geängstete Gewissen. Denn so ein gütiger HErr ist CHristus, daß er auch am jüngsten Gericht allen denen beystehen und helffen wird, die sich auf ihn haben verlassen. Darum er auch hier zeitlich unter die Gottlosen schmeist und schlägt, auf daß sein Reich fortgehe, die Bösen gestraft, und die Seinen, so von Bösen leiden müssen, erlöset werden. Ob es wohl die Welt und Bösen anders ansehen, weil die Gottlosen in Friede leben, Friede haben, und lange Zeit ungestraft bleiben; dagegen die Frommen täglich gezüchtiget und verfolget werden, dazu ihrer viel jämmerlich umkommen, und ermordet sind. *

CHristus und sein Reich muß mit dem Glauben ergriffen werden.

Esa. 9. v. 7.

Christus Reich ist ein Trost- und Freuden-Reich.

* Ibid. Wiewohl er ein armer Bettler ist gegen dem heillosen Teufel, dem bösen reichen Könige.

DAs ist nun geredt von der Natur und Art des Reichs Christi, was es für ein Königreich seyn soll, nemlich ein Reich der Gnaden, Lebens und ewiger Seeligkeit und GOttes Volck.

Person Christi, Gott u Mensch.

Ferner zeigt der Prophet an, was CHristus, der König, in diesem Reiche für eine Person seyn werde. Darum wollen wir diesen Text weiter führen. Denn die Schrifftgelehrten, welche ihn auch nicht gantz durfften anzeigen, liessen das nöthigste Stück aus: denn sie furchten sich für Herode, und zogen also den Kopff aus der Schlinge, liessen den Propheten und Herodem zusammen, als wolten sie sagen: Du fragest uns, wo der Neugebohrne König soll gebohren werden? Das sagen wir nicht; sondern der Prophet sagt es. Denn also stehet im Propheten Micha geschrieben: **Und du Bethlehem** ꝛc. Zu dem weisen wir dich, du möchtest uns sonst übel lohnen. * Wiewohl Herodes nicht groß darnach fraget: denn er stund auf dem Wahn, er wolte König bleiben, und diesen wohl ausrotten; wie er denn an denen unschuldigen Kindlein beweiset hat. Denn zur selbigen Zeit hatte Herodes das Reich unter ihm mit grosser

Matth. 2. v. 4. sqq.

* erwürgen.

Gewalt,

Gewalt, daß niemand wider ihn reden, noch mucken durffte. Darum antworten sie ihm allein aus dem Propheten, daß Christus zu Bethlehem im Jüdischen Lande solte gebohren werden, und schweigen deß, * so hernach folget.

* und thun nichts anders darzu. Aber der Prophet ist nun todt, er darff es reden.

Aber der Prophet, ob er wohl für der Welt todt ist, stehet doch sein Zeugniß mit klaren ausgedruckten Worten da, darinne er frey bekennet, daß Christus ein unsterblicher, ewiger HErr und König sey, der über sein Volck für und für regieren werde, geistlicher, nicht weltlicher Weise: **Welches Ausgang gewesen sey, vor den Tagen der Welt, oder ehe denn die Tage der Welt waren.** Solches haben sie die Pharisäer und Schrifftgelehrten selbst nicht verstanden, noch geglaubt, noch dem Könige Herodes können anzeigen. Denn daß Christus, der Jüden König, in der Stadt Bethlehem solte gebohren werden, das muste also ergehen, wie die Propheceyung lautet, und nicht anders geschehen. Denn Bethlehem ist eine Stadt, die man für Augen gesehen hat, und ein weltlich, leiblich, sichtbarlich Gebäu gewesen: darum hat dieser König müssen leiblich gebohren werden, wie ein andrer Mensch, und ein wahrer Mensch seyn, wie andere Menschen, die in der Stadt gebohren sind. Zudem, daß er auch **ein HErr über das Volck Israel seyn soll**, muß es mit ihm, gleichwie mit einem andern Könige, der ein Mensch ist, der Fleisch und Blut hat, zugehen.

Sein Ausgang von Ewigkeit.

Aber doch setzt der Prophet noch eins hinzu, daß **sein Ausgang ist von Anfang und von Ewig her.** * Als wolte er sagen: Dieser König hat nicht angefangen, da er aus Bethlehem ist kommen. Wahr ists, zu Bethlehem gehet er herfür, das ist **ein Ausgang**; er hat aber auch einen **andern Ausgang**, der von Ewigkeit gewesen ist, und ehe man einen Tag hat mögen nennen. Denn daß er spricht: **Aus dir soll mir kommen der Hertzog**, das ist, In dir soll er mir gebohren werden. Er läßts aber dabey nicht bleiben, sondern spricht weiter: **Welches Ausgang ist von Ewigkeit**, das ist, von Ewigkeit ist er gebohren. Einen **Ausgang** nennets der Prophet, und sie selbst deutens also, daß **aus Bethlehem**, oder **zu Bethlehem ausgehen**, heisse, daß diß Kind zu Bethlehem soll gebohren werden. **

* ehe denn die Tage der gantzen Welt gewesen sind.

** Ibid. Gleichwie man sagt: Wo bist du her? oder wo kommst du her? das ist, bist du da gebohren? Also auch: Von Bethlehem soll er kommen, das ist, Er wird allda gebohren werden.

Aber wo kömmt er mehr her? Soll er allein aus Bethlehem kommen? Nein, sondern ehe denn je ein Tag ist gewesen, oder ehe Himmel und Erden waren, da ist er bereits gewest. Das nenne mir? Aber es läst sich weder nennen, noch mit Worten ausreden. Aus Maria der Mutter ist er gebohren, und aus Bethlehem kommen; und ist doch auch gewest in Ewigkeit, da man weder Zeit noch Stunde zehlen konte, da weder Tag noch Nacht gewesen sind.

Diß Stück hat Herodes nicht sollen verstehen, ist auch nicht werth gewesen, (denn was soll ein Saue eine Muscate,) gehöret sich auch nicht, daß man solchen Narren anders, denn allein von der leiblichen Geburt antworte. Er hat gehöret, daß ein König solte gebohren seyn, Aber wo? das hat er nicht gewust. Die Schrifftgelehrten aber sagten: **Zu Bethlehem**, dabey lassen sie es bleiben. Wahr ists, zu Bethlehem wird er gebohren; aber nicht allein: sondern wird auch gebohren, ehe die Welt gemacht ist; daß er also zugleich zeitlich und auch ewig geboren ist, und derhalben wahrer GOtt und Mensch ist.

Dieser ists, (spricht GOtt durch den Propheten) der König und HErr über mein Volck seyn soll: Wahrer Mensch von einer Jungfrauen, in der Stadt Bethlehem, zur Zeit Herodis, geboren: Und auch geboren, oder ausgangen vor der Welt, und von Ewigkeit her gewest ist. Das ist unser HErr JEsus Christus, und also soll man ihn lernen kennen. Denn dieser Spruch ist ein starck und klar Zeugniß von ihm, daß er zugleich wahrer Mensch von Maria, und ewiger wahrer GOtt vom Vater in Ewigkeit gebohren sey.

Die Vernunfft fasset diese Lehre von Christo nicht.

HJer will nun die Welt und Vernunfft toll und thöricht werden, wenn sie höret, daß dieser König Christus zweyerley Geburth habe, daß er ein wahrer Mensch, von der Jungfrauen Maria leiblich gebohren, und wahrer GOtt vor der Welt her sey, klügelt sie und dencket, von wem ist er denn gebohren? so doch vor der Welt kein Weib noch Mann, kein Ehestand, weder Sonne noch Mond gewesen sind; sondern gar nichts, denn allein GOtt: Von wem ist er denn gebohren, da noch nichts gewesen ist? So thut die Welt und Vernunfft, kan und mag auch nicht anders. Der Glaube aber hält sich an die Worte des Propheten und dergleichen Sprüche in der Schrifft, fällt nicht mit der Vernunfft drein; sondern gläubet, wie die Worte lauten, daß er nicht allein ein Mensch gebohren, und aus Bethlehem kommen sey; sondern sey auch von Ewigkeit her gewesen.

Der Glaube hält sich ans Wort.

Dieser König ist auch wahrer GOtt.

Daraus denn gewißlich folget, daß dieser König, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her, vor allen Creaturen gewesen ist, muß auch wahrer GOtt seyn. * Denn so er allein ein Mensch wäre, von einer Jungfrauen gebohren, hätte er uns nicht können helffen von des Teufels Gewalt, wäre gleich so wohl vom Teufel hingerichtet worden, als andere Menschen auf Erden, die alle sterben müssen.

* Ibid. Also ist die Vernunfft hier gefangen, und muß schliessen, wenn sie gläubt, daß ein GOtt sey, der

der Himmel und Erden geschaffen habe, daß derselbe GOtt vor der Welt gewesen sey. So nun iemand vor der Welt gebohren ist, wie der Prophet hier von Christo zeuget, der muß gewiß von GOtt gebohren seyn, und muß von nöthen GOtt seyn. Denn zwischen GOtt und der Creatur ist nichts, denn allein GOtt. Nun ist ie die Welt ein Geschöpff. Darum, so muß dieser König vor allen Creaturen auch ein wahrer GOtt seyn.

Daß eine Jungfrau einen Sohn gebähre, muß mit dem Glauben gefasset werden.

Wie das nun möglich sey, daß eine Jungfrau soll einen Sohn gebähren, klügelt der Glaube nicht; sondern giebt sich gefangen, und richtet sich nach des Propheten Wort, der da sagt: **Aus dir soll mir der HErr kommen** ꝛc. **Denn bey GOtt ist kein Ding unmöglich**, Luc. 1. Denn hat er können Hevam aus des Mannes Riebe schaffen; welches ein gröſſer Wunderwerck ist, denn eine Jungfrau zur Mutter machen (denn allhier ist es mehr gleicher, und stimmet baß zu, daß ein Weibs-Bild ein Kind * tragen soll, denn daß aus einer Riebe ein Weib werden soll; sintemahl ein Weib sonst natürlich eine Frucht trägt;) Solte er denn nicht auch das vermögen, daß dieser Sohn von einer Jungfrau gebohren würde? dieweil er Adam aus Erde, und Evam aus Adams Riebe gebauet hat; Welches viel wunderbarlicher ist, denn daß eine Jungfrau soll schwanger werden, und einen Sohn tragen. Aber diß ist das gröste Wunderwerck, das alle andere übertrifft, daß eine Jungfrau nicht allein einen Sohn trägt; sondern einen solchen Sohn, welcher auch vor der Welt Anfang ist gebohren in Ewigkeit, das ist, der auch wahrer GOtt ist. Denn das meynet der Prophet, da er sagt: **Sein Ausgang sey von Anfang und von Ewigkeit her** ꝛc.

Luc. 1. v. 37.

* einen Leib tragen soll.

Das gröste Wunder.

Darum, da sich der Teufel, der Tod und die Sünde an diesen Menschen, der Jungfrauen Sohn, gelegt haben, sind sie angelauffen und überwunden worden. Wenn er aber ein lautrer Mensch gewesen wäre, hätten sie ihn hinweggerissen, wie sonst alle Menschen. Dieweil er aber nicht allein ein purer Mensch ist, sondern auch eine solche Person, die vor der Welt gewesen ist, das ist, wahrer, ewiger GOtt; Darum ist der Teufel allhier in seiner eignen Kunst gefangen, da er also gedacht: Alle Menschen, so viel von Adam und Heva kommen sind, habe ich allezumahl getödtet; Hier kömmt eines armen Zimmermanns Sohn, der will regieren und König seyn, den will ich, wie alle andere, auch tödten. Aber es hat weder das Gesetz, Sünde, noch der Tod über diese unschuldige ewige Person, weil sie ohn alle Sünde war, kein Gewalt gehabt. Das Gesetz hat sie wohl angeklaget, als einen Sünder, und zum Tod verdammet, daß er hat müssen sterben, weil er aber der Fürst des Lebens ist, (durch welchen allein alle Gläubigen ewig Leben und Seeligkeit haben) kont er im Tod nicht bleiben, Ps. 16.

Ps. 16. v. 10.

Also legt sich auch der Teufel mit allen Listen u. Tücken an diese Person, aber damit überwindet diese Person solches alles, daß sie gebohren ist vor der Welt, ehe Sünd, Leben, Tod, Teufel oder einige Creatur gewesen ist. Darum haben sie an dieser Person nichts schaffen können, sondern weil sie sich haben an Christo vergriffen, haben sie herhalten müssen, daß sie nun in Ewigkeit gefangen, seiner Füsse Schemel seyn müssen. Also hat dieser König zweyerley Ausgang: Der erste von GOtt dem Vater in Ewigkeit vor der Welt, der andere, daß er von der Jungfrauen in der Welt zu Bethlehem ausgangen ist, welcher ein HErr über sein Volck ist ꝛc. Das ist ein einige Person, nicht zwo Personen, und doch wahrer GOtt und Mensch, daß also Maria die Jungfrau nicht allein eine Mutter ist des Fleisches und Bluts, des, den sie gesäuget und genähret hat, sondern auch des, der vor der Welt gebohren war. Denn es ist eben dieselbige Person, die vor der Welt vom Vater in Ewigkeit, und von der Jungfrauen in der Welt gebohren ist, und also zusammen vereiniget eine Person, wahrer GOtt und Mensch.

Sünd, Tod, Teufel haben sich an dieser Person vergriffen.

Darum so ist das unser Trost und Ruhm, daß wir wissen, daß dieser König nicht allein ein Mensch ist, sondern auch wahrer GOtt. Aber doch fürnehmlich soll man da anheben, und den ersten Ausgang, daß er zu Bethlehem gebohren wird, zum ersten fassen, und darnach den andern Ausgang. Also prediget ihn der Prophet, und wir auch immerdar, daß die leibliche Geburt von der Mutter der Jungfrauen soll die erste seyn, und daß man darnach erst von der ewigen Geburt speculire, wiewohl sie ehe geschehen ist, denn die leibliche. Denn du sollt mir GOtt zufrieden lassen, wirst ihn auch mit deinem Dichten und Speculiren ohne Schaden und Gefahr nicht erkennen; es sey denn, daß du dich zur Krippen haltest, und die Geburt von der Jungfrauen recht ansehest, denselben Sohn der Jungfrauen, der an ihren Brüsten liegt und säuget, so zu Bethlehem gebohren ist, den (sage ich) lerne zum ersten wohl erkennen. Bleibest du bey dieser Mutter Sohn, so wird der Text von ihm selbst fliessen und schliessen, daß dieser Sohn auch vor der Welt gebohren sey, das wird alsdenn von ihm selbst folgen. Wirst du es aber umkehren, und von GOtt anheben, wie er die Welt regiere, wie er Sodoma und Gomorra mit höllischen Feuer verbrannt und umgekehret habe, ob er diesen oder jenen versehen habe, oder nicht, wirst du also an den Wercken der hohen Majestät anfahen, und dadurch GOtt wollen erkennen, und zu ihm kommen, so wirst du alsbald den Halß brechen, und vom Himmel herab gestürtzt werden, wie des Lucifers Fall gewesen ist. Denn das heist oben anheben, und das Dach bauen, ehe du den Grund gelegt hast.

Darum wilst du recht fahren, so must du unten anheben, und GOtt lassen machen, was er machet, und sagen: Ich will ihn nicht kennen, es sey denn, daß ich diesen Sohn der Jungfrauen hie erst erkannt habe, beydes seine Person und Amt, wie mich denn diese Sprüche und dergleichen lehren: **Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Jt. Niemand kömmt** Joh. 14. v. 6.

kömmt zum Vater, denn durch mich. Niemand kennet GOtt, der eingebohrne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, der hat es uns verkündiget ꝛc. So aber iemand an der Gottheit anfähet zu speculiren, wie Gott die Welt regieret, und als ein strenger Richter die Leute straft, dem geschicht nach dem Spruche Salomonis: Welcher erforschen will die Majestät, der wird von der Herrlichkeit also hernieder geschlagen, daß ers nicht ertragen kan.

Joh 1. v. 18.

Prov. 25. v. 27.

Darum ists Kunst, diesen König also erkennen, daß er wahrer GOtt und Mensch sey; aber wie ich gesagt habe, hebe erstlich an zu Bethlehem, und sprich: Ich weiß einen König, der von einer Jungfrauen gebohren ist, der wahrhafftig meines Fleisches und Blutes ist, allerding mir und andern Menschen gleich, ausgenommen, daß er kein Sünder ist, wie wir sind ꝛc. Wenn du ihn also durch die Menschheit im Glauben gefasset hast, alsdenn so glaube weiter, so wird sich der Text wohl finden, daß der, so von der Jungfrauen gebohren, auch von GOtt in Ewigkeit gebohren ist. Also wirst du wohl sicher seyn unter der Hütten des Fleisches und Blutes dieses Menschen, und dadurch zu seinem Erkänntniß recht kommen. Summa, es ist eine einige Person, und zween Ausgänge. Die Mutter hat einen Menschen gebohren; aber nicht allein einen blossen Menschen, sondern sie hat auch GOtt gebohren. Darum welcher diesen Menschen lästert, der lästert GOtt; welcher ihn anbetet, der betet GOtt an: Wer an ihn gläubet, der gläubet GOtt; wer ihn anrühret, der rühret GOtt an: Wer ihn schlägt, der schlägt GOtt.* Wer ihn siehet, der siehet GOtt. Wer ihn ehret, der ehret GOtt. Des Lob und Ehre wird hier mit dieser kurtzen Auslegung allein gesucht haben, auf daß sein Name allein geheiliget, und sein Reich gemehret werde, von nun an biß in Ewigkeit, Amen!

Hebr. 7. v. 26.

* Wer ihn höret, der höret GOtt.

V.

Zwey Predigten

über das Dritte Capitel des Evangelisten Matthäi,

auf des Fürsten von Anhalt, Johannis, Sohns, Bernhards, Tauffe,

gehalten zu Dessau,

A. 1540.

Weil wir zusammen kommen sind zur heiligen Tauffe, so wollen wir derselben auch eine Glocke läuten, das ist, von diesem heiligen Sacrament etwas reden, GOtt zu Lobe, und uns zur Unterrichtung; und für uns nehmen das dritte Cap. Matthäi, von der Tauffe Johannis und Christi.

Text:

Das Dritte Capitel Matthäi.

v. 1.

In der Zeit kam Johannes der Täuffer, und predigte in der Wüsten des Jüdischen Landes,

v. 2. Und sprach: Thut Busse; das Himmelreich ist nahe herbey kommen!

v. 3. Und er ist der, von dem der Prophet Jesaias gesagt hat, und gesprochen: Es ist eine ruffende Stimme in der Wüsten: Bereitet dem HErrn den Weg, und machet richtig seine Steige.

v. 4. Er aber Johannes hatte ein Kleid von Kameel-Haaren, und einen ledernen Gürtel um seine Lenden. Seine Speise war Heuschrecken und wild Honig.

v. 5. Da gieng hinaus zu ihm die Stadt Jerusalem, und das gantze Jüdische Land, und alle Länder an dem Jordan.

v. 6. Und liessen sich täuffen von ihm im Jordan, und bekannten ihre Sünde.

v. 7. Als er nun viel Pharisäer und Sadducäer sahe zu seiner Tauffe kommen, sprach er zu ihnen: Ihr Otterngezichte, wer hat denn euch geweiset, daß ihr dem künfftigen Zorn entrinnen werdet?

v. 8. Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Busse.

v. 9. Dencket nur nicht, daß ihr bey euch wolt sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Ich sage euch: GOtt ver-

vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken.

v. 10. Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurtzel gelegt. Darum, welcher Baum nicht gute Frucht bringet, wird abgehauen, und ins Feuer geworffen.

v. 11. Ich tauffe euch mit Wasser zur Busse: Der aber nach mir kommt, ist stärcker denn ich, dem ich auch nicht gnungsam bin, seine Schuhe zu tragen. Der wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer tauffen.

v. 12. Und er hat seine Worffschauffel in der Hand; er wird seine Tenne fegen, und den Weitzen in seine Scheunen sammlen: Aber die Spreu wird er verbrennen mit ewigem Feuer.

v. 13. Zu der Zeit kam JEsus aus Galiläa an den Jordan zu Johanne, daß er sich von ihm tauffen liesse.

v. 14. Aber Johannes wehrete ihm, und sprach: Ich bedarff wohl, daß ich von dir getaufft werde, und du kommest zu mir.

v. 15. JEsus aber antwortet, und sprach zu ihm: Laß itzt also seyn; also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen; da ließ er es ihm zu?

v. 16. Und da JEsus getaufft war, steig er bald herauf aus dem Wasser; und siehe, da thät sich der Himmel auf über ihm. Und Johannes sahe den Geist GOttes, gleich als eine Taube herab fahren, und über ihn kommen.

v. 17. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.

DAs ist der Text, den man predigen, und dem Christlichen Volcke fleissig fürhalten und einbilden solte, es daraus lehren und unterrichten, woher die Tauffe komme, wer sie eingesetzt und gestifftet habe, auf daß man sie, um des Stiffters willen, desto höher und herrlicher halte und preise.

Erstlich wollen wir von der Tauffe Johannis reden.

Die Tauffe Johannis ist eben so wohl von GOtt eingesetzt und bestätiget, als hernach die Tauffe Christi. Denn Lucä am 3. stehet also geschrieben: Der Befehl GOttes geschah zu Johanni, Zachariä Sohn, in der Wüsten ꝛc. Und Joh. am 1. Der mich sandte zu tauffen mit Wasser ꝛc. Sonst hätte es ihm nicht gebühret, etwas neues fürzunehmen im Volck Israel, welches beydes mit seinem Königreich und Priesterthum von GOtt selber erwehlet und gestifftet war.

Nun war aber Johannes dazu beruffen, und sein Amt dahin gerichtet, daß er (wie Lucas schreibet) predigen solte die Tauffe der Busse, zur Vergebung der Sünden. Und solte solche Predigt thun, nicht gottlosen Heyden, oder allein öffentlichen Sündern im Jüdischen Volcke; sondern ingemein dem gantzen Volck Israel, das dazumahl allein GOttes Volck auf Erden war, dem er sein Wort vertrauet hatte, Ps. 147. Zu denen, da sie häuffig hinaus giengen zu ihm, in die Wüsten, aus allen umliegenden Oertern, Städten und Ländern, spricht er: Ihr alle, so viel euer ist, wes Standes und Nahmens ihr auch seyd, thut Busse, das ist, Lasset ab von eurem gottlosen Wesen und sündigem Leben, bekehret und bessert euch, und bereitet den Weg dem HERRN, der euch verheissen, und nun gesandt ist, daß er euch alle Gnade und Seeligkeit solte bringen: Wollet ihr anders GOTTES Zorn und Gerichte entrinnen, und Theil am Himmelreich haben, das itzt nahe herbey kommen ist.

Solche ernstliche und harte Predigt (sage ich) thut Johannes aus GOTTES Befehl, daß sich die Leute solten lassen täuffen, und solch Urtheil GOTTES über sich hören und gläuben, nemlich, daß sie alle für GOTT Sünder und verdammt wären, um der Sünde willen; und nichts hätten, das ihnen helffen könte, weder Beschneidung noch Gesetz: Welcher keines darum gegeben war, daß sie dadurch solten oder konten gerecht werden. Denn ie stärcker Moses sein Amt treibt; ie gröſſer und mächtiger die Sünde wird.

Auch kam Johannes eben zu der Zeit, da sie über ihre angebohrne Sünde, auch diese thaten, daß sie sich nicht allein des brüsteten und erhuben, daß sie Abrahams Saamen waren; sondern auch gerecht und heilig gerühmt wolten seyn, daß sie GOTTES

TES Volck hiessen, und beschnitten waren, den Sabbath und Gottesdienst hielten. Sonderlich aber wolten die Pharisäer der Kern und Ausbund in diesem Volcke seyn, weil sie ein äusserlich strenges heiliges Leben führeten, und für andern etwas sonderliches thaten, das sie ihnen selbst aus guter Meynung und eigener Andacht erwehlet hatten: fast wie bey uns die Mönche. Solcher Wahn und Vermessenheit machte, daß sie ihre gräuliche Sünde, wie alle Heuchler und Werck-Heiligen thun, aus ihrem Sinn und Hertzen schlugen, ja für grosse Heiligkeit hielten und vertheidigten, und hernach CHRISTUM und die Apostel drüber verfolgeten und erwürgeten, da sie sie darum straften: Meyneten darzu, sie thäten wohl daran, und GOTT einen sonderlichen Dienst ꝛc.

Zu solchem Volck kommt Johannes, und prediget ihnen, daß sie Busse thun; oder sollen wissen, daß sie verdammt sind, wenn sie noch einst Abrahams Kinder und GOTTES Volck hiessen. Sonderlich aber spricht er denen Pharisäern und Sadducäern hart zu, da er sie auch siehet zu seiner Tauffe kommen, die ein groß Ansehen hatten, weil sie die Obersten und Regenten im Volck waren: ob wohl diese Epicurer, die nichts gläubten; jene aber Heuchler waren, die äusserlich ein unsträfflich Leben führeten, und mit solchem Schein der Heiligkeit das gemeine Volck verführeten, das nicht anders wuste, denn sie wären fromme treue Hirten, die ihre Heerde recht weideten, und den Weg zur Seeligkeit wiesen. Darum schilt er sie auch so hefftig, heisset sie **Schlangen** und gifftige Würmer, wo die andern schlecht Frösche und Ungeziefer sind.

Zu dem nimmt er ihnen auch ihr Wehr-Wort, damit sie sich gar herrlich rühmen und schmücken konten. Wir sind (sagten sie) GOTTES Volck, das er ihm für allen Völckern auf Erden auserkohren, und die Beschneidung gegeben hat: So haben und halten wir das Gesetz, besuchen GOTTES Tempel zu Jerusalem, und üben uns in dem heiligen Dienste, den GOTT selbst gestifftet hat. In Summa: Wir gehen einher im geistlichen und weltlichen Regiment, wie beydes durch Mosen, aus GOTTES Befehl, gefasset und geordnet ist; Sind darzu vom Geblüth und Stamme der heiligen Patriarchen, **Abraham ist unser Vater.** Was kan uns denn fehlen, daß wir nicht solten fromm und heilig, GOtt lieb und angenehm seyn, und seelig werden?

Diß alles, (spricht er,) thut nichts zur Sache. Denn GOTT fraget nichts darnach, daß ihr viel und hoch zu rühmen wisset vom Gesetz, Tempel, Vätern etc. Er will, daß ihr ihn fürchtet, und seiner Verheissung gläubet; dem gehorchet und annehmet, den er euch verheissen hat, und nun sendet. Wo nicht, so wird er euch, mit aller eurer Herrlichkeit, damit er euch selbst bißher, für allen Völckern, begabet und gezieret hat, verwerffen und ausrotten. Wird wohl sehen, wie er ihm ein ander Volck, an eurer Statt, erwecke. Ja ich sage euch, **Er vermag aus diesen Steinen**, die allhier in der Wüsten zerstreuet (als deren niemand achtet) liegen, **dem Abraham Kinder zu erwecken**, das ist, aus Heyden, die ihr für verachtete, verworffene Leute, und verdammte Sünder, denen Steinen gleich, haltet, weil sie unbeschnitten sind, etc. kan er ihm ein Volck erwehlen und annehmen ꝛc.

Und ob ihr gleich fürwendet, Es sey unmöglich; Denn **GOTT habe mit Abraham einen Bund aufgerichtet, daß er wolle ewiglich sein und seines Saamens nach ihm GOTT seyn**, Gen. 17. so hilfft es euch doch nichts. Denn die Zeit ist nun fürhanden, da Mosis Regiment, mit aller seiner Herrlichkeit, aufhören, und seine Endschafft haben muß. Welches auch der Meynung von GOTT nicht gestifftet ist, daß es ewig währen und bleiben solte; Sondern eine Zeit lang, nemlich biß auf CHRISTUM. Wenn der käme, solte Mose, der Knecht weichen, und seinem HERRN Raum geben. Wie er selbst geweissaget hat, Deuter. 18. **Einen Propheten, wie mich, wird der HERR, dein GOTT, dir erwecken, dem sollt ihr gehorchen** ꝛc.

Nun sollt ihr aber wissen, daß CHRISTUS, der HERR, der Abraham verheissen, nahe ist; Ja **er ist bereits mitten unter euch, und kennet ihn doch nicht.** Der wird das ausrichten und geben, so GOTT Abrahã verheissen hat, nemlich, alle Welt seegnen, das ist, von Sünde und Tod erlösen, und gerecht und seelig machen. Er wird Mosis Regiment aufheben, und eine andre Lehre und Gottesdienst bringen und stifften, denn bißher gewesen ist; Wird die Leute nicht zwingen zur Beschneidung, noch dringen, (wie Moses,) das Gesetz zu halten ꝛc. Sondern **predigen wird er lassen Busse und Vergebung der Sünden in seinem Nahmen, und wird euch mit dem Heiligen Geist und Feuer tauffen.**

Und so ihrs wissen wollt, so bin eben ich die ruffende Stimme, und der Engel für dem HERRN hergesandt, der euch verkündigen soll, daß ihr ihm, dem HERRN, der mir auf dem Fuße folget, den Weg bereiten sollet. So thut nun beyseite alles, was seinen Weg hindern mag. Leget ab, beydes die groben öffentlichen, für allen Dingen aber die geistlichen Sünden, die einen Schein der Heiligkeit haben; welche ihn am meisten verhindern, daß er zu euch nicht mag kommen: Und nehmet ihn mit Freuden auf, gehorchet und gläubet an ihn, und lasset euch täuffen: Thut ihr es, so seyd ihr für GOTT geseegnet, habt Vergebung der Sünden, seyd nun wahrhafftig GOTTES Volck, und rechte Kinder Abrahä, heilig und seelig.

Lasset ihr euch aber nicht sagen, sondern wollet auf eurem alten Wesen stehen und beharren; so wirds bald mit euch aus seyn: Denn die Zeit ist herbey kommen, da der schöne herrliche **Baum**, den GOTT selbst gepflantzet hat, (das ist, Ihr, samt eurem Königreich und Priesterthum, aufs schönste gefasset und geordnet) soll abgehauen werden; und also abgehauen, daß **er ins Feuer geworffen werde.** Und solches wird eher geschehen, denn ihr euchs versehet. Denn **die Axt** liegt nicht unter der Banck, hängt auch nicht an der Wand; sondern sie **ist dem Baum bereits an die Wurtzel geleget** ꝛc.

So ist auch der Mann, von dem ich zeuge, und euch zu ihm weise, nicht so schwach und verächtlich, als ihr ihn ansehen werdet. Ja ich sage euch, Er ist stärcker denn ich; Auch so groß und heilig, daß **ich nicht werth bin, ihm die Riemen seiner Schuhe aufzulösen.** Denn er ist der HERR selbst. Nun, er kömmt mit Gnaden zu euch, daß er euch helffe aus aller Noth, gerecht und seelig mache. Nehmet ihr ihn an; wohl euch. Wo nicht; so wird ers kurtz mit euch ausmachen.

Denn er hat bereits die **Wurff-Schauffel in seiner Hand, und will euch**, die ihr auf seiner Tennen liegt, und, wie ihr rühmet, allein in seine Scheune gehöret, **worffeln und fegen: Und wird den Weitzen**, das ist, die Frommen unter euch, so gehorchen, von der Spreu absondern, und **in seine Scheune sammlen. Die Spreu aber**, das ist, den grossen gottlosen Hauffen, der verstockt bleibt, und ihm nicht sagen läst, wird er anstecken, und **mit ewigem Feuer verbrennen.**

Das ist so viel gesagt: **Wollet ihr** Vergebung der Sünden erlangen, und für GOTT gerecht und seelig werden, und also **dem künfftigen Zorn**, das ist, solcher gräulichen Strafe und ewigen Verdammniß, **entrinnen**; so thut Busse, lasset euch täuffen, und gläubet an den, von dem ich zeuge: Der ists allein, der die Sünde vergiebt, mit dem Heiligen Geist täuffet, Gerechtigkeit, Leben und Seeligkeit bringet ꝛc. Hierzu hilfft nichts, Abrahams Saame und beschnitten seyn, den Nahmen des Volcks GOTTES führen. Darum besinnet euch nicht lange, ob ihr Sünder seyd; sondern bekennet mit rechtem Ernst, daß ihr über die Ohren in Sünden stecket, und Hülffe bedürffet, und von Hertzen derselben auch begehret und suchet, damit euch möge gerathen und geholffen werden.

Und solche Hülffe (spricht er) ist bereits fürhanden. Denn ich bin gesandt, euch zu predigen, nicht von einer Tauffe, die allein des Fleisches Unflath abwäschet, (dergleichen viel und mancherley im Gesetze Mosis gebothen sind,) sondern von einer solchen Tauffe, die da soll heissen und seyn **eine Tauffe der Busse, zur Vergebung der Sünden.** Darum wollet ihr solcher Hülffe theilhafftig seyn, so thut Busse, bekennet eure Sünde, und **lasset euch tauffen zur Vergebung der Sünden etc.** Bleibet ihr auf dem Wahn stehen, daß ihr für euch selber fromm und heilig seyd, um der Beschneidung, Gesetzes und Gottesdiensts willen, so euch zu halten befohlen sind, so ist alle Hülffe und Rath an euch verlohren.

Also müssen auch wir zu unsern Leuten sagen: Es thuts nicht, lieber Mensch, daß du gedenckest, du wollest dich hart angreiffen, ein Cartheuser werden, oder sonst einen schwehren Orden annehmen, und deinem Leibe und Leben mit Wachen, Beten, Fasten etc. wehe thun, so werde GOTT solche harte Busse und Blut-Peitzschen ansehen, dir deine Sünde dafür vergeben, und in den Himmel nehmen. Du irrest und betreugst dich selbst. Es ist viel zu geringe darzu, daß dein und aller Menschen Thun, es sey was, und heisse wie es wolle, die allergeringste Sünde solte wegnehmen. Denn, von Sünden loß und gerecht zu werden, muß durch eine andere Weise zugehen, nemlich, daß sie dir aus lauter Gnade GOTTES, um CHRISTI willen, vergeben werden. Solst du nun GOTTES Zorn und der ewigen Strafe entrinnen, die du durch deine Sünde verdienet hast, so must du durch die Weise, und sonst durch keine andere, darzu kommen.

So

SO heisset nun **Busse thun**, daß der Mensch wisse, und von Hertzen bekenne, daß er, wie die Schrifft sagt, in Sünden empfangen und gebohren, und darum ein Kind des Zorns von Natur sey, des ewigen Todes und Verdammniß schuldig: Und daß allhier alle Wercke verlohren sind, und machen nur übel ärger: weil man damit gedenckt auszurichten, das allein CHRISTO, dem einigen Mittler zwischen GOtt und den Menschen, zustehet, der sich selbst für uns alle geopffert hat, daß wir Vergebung der Sünden durch ihn hatten. Gläubest du das, so hast du sie: Wo nicht, so wirst du ihr nimmermehr loß, wenn du dich gleich zu tode marterteſt. Denn es heist **Vergebung**, nicht Bezahlung **der Sünden**, ein Geschencke, nicht Verdienst: Was dir aber GOTT aus lauter Gnade, um CHRISTI willen schencket, das kanst du armer Maden-Sack ihm nicht bezahlen, abkauffen oder abdienen. Das meynet Lucas, da er spricht: **Johannes habe gepredi**get die Tauffe der Busse zur Vergebung der Sünden.

Also stösset Sanct Johannes mit seiner Predigt und Tauffe das Gesetz Mosis mit seinem Gottesdienst nieder, als das die Sünde nicht konte wegnehmen, noch das Gewissen reinigen und für GOTT zufrieden stellen: Darzu es auch nicht gegeben ist; sondern daß es die Sünde offenbare, und wenn es das Hertze recht rühret und trifft, nur grösser und mächtiger macht, dem Menschen seine Verdammniß anzeige, und also eitel Zorn anrichte. Auch schilt er die Jüden, nicht allein als Ubertreter des Gesetzes, die nie das meiste oder das geringste daran gehalten haben; Sondern auch, als die gar nichts davon verstehen. Denn sie stunden auf den Wahn, wenn sie das Gesetz und Gottesdienst äusserlich hielten, viel schlachteten und opfferten, so wären sie fromm und heilig, denen GOTT den Himmel müste geben. Das war des Gesetzes Meynung nicht.

Diesen ihren Irrthum, falschen Wahn und Vermessenheit strafet er hart, und macht die grossen Heiligen zu verdammten Sündern, und spricht: Sie sollen Busse thun, ihre Sünde bekennen, und sich täuffen lassen, zur Vergebung der Sünden; und gläuben an den, der ihm bald folgen werde, welcher mit dem Heiligen Geist und Feuer täuffte. Solle er aber zu ihnen kommen, so müsten sie ihr falsch Vertrauen, Hochmuth und Vermessenheit fahren lassen; Sonst könte er mit seiner Gnade und Hülffe zu ihnen nicht kommen.

Also rumpelt und rumort auch itzt das Evangelium unter Clöster, Stiffte und das gantze Pabstthum, und spricht: Wollet ihr dem künfftigen Zorne entrinnen, so thut rechtschaffene Früchte der Busse. Gedencket nur nicht, daß es damit ausgerichtet sey, daß ihr euchs laßt sauer werden, (ich rede von denen Besten) lebet, esset und gebährdet nicht wie andere Leute, haltet Keuschheit, tragt harte Kleider, singet, betet, wachet, fastet viel; das ist eitel vergebene und verlohrne Arbeit. Denn euch hat es GOTT weder gebothen noch befohlen; Ja ihr selbst habt es erwehlet, ohne, und wider sein Wort und Befehl.

Darum lasset entweder die Vermessenheit und Trauen auf eure eigene Gerechtigkeit fahren, kriechet zum Creutz, und erkennet euch von Hertzen für arme und verdammte Sünder, die ihnen selbst nicht helffen können. Und gläubet an CHRISTUM, GOTTES Lamm, der eure und aller Welt Sünde trägt, dafür gestorben ist, und gnung gethan; und tröstet euch, daß ihr auf seinen Nahmen getaufft seyd, und in der Tauffe ihn, mit allen seinen Güthern angezogen habt: Oder aber höret das schreckliche Urtheil über euren Halß, daß ihr Otterngezüchte und böse gifftige Würmer seyd, die mit Orden, Kappen, Platten, Messen, und was des ströhernen Harnisches mehr ist, damit ihr gedenckt den Teufel zu schlagen, in Abgrund der Höllen sollet verstossen werden, und im ewigen Feuer daselbst brennen.

Sie wollen und können aber schlechts nicht hören (so wenig als zu jener Zeit die Jüden) daß sie Sünder und verdammt; vielweniger, daß sie Schlangen und gifftige Würmer seyn solten, die beydes sich, und alle, so ihnen folgen, mit ihrer falschen Lehre vergifften, und zur Verdammniß helffen. Ursach, Sie haben bißher den Nahmen und Ruhm bey aller Welt gehabt, (wie die Phariſäer bey denen Jüden) daß sie heilige Leute wären, die im geistlichen vollkommenen Stande lebten, darinne sie der guten Wercke und Verdienste so viel konten sammlen, daß sie ihr für ihre Person nirgend alle bedürfften, und die übrigen denen gemeinen Christen (die sie Läyen und weltliche Leute hiessen) mochten mittheilen, und damit auch ihnen den Himmel verdienen. Denn sie gaben für, weil die Läyen mit der Hauß-Sorge und andern Geschäfften beladen, wären sie in einem unseeligen Stande, darinne sie GOtt nicht dienen könten.

Solches hat die Welt geläubet, ihnen ihre übrigen Verdienste abgekaufft, und dafür nicht allein Küchen und Keller reichlich gefüllet, sondern mit Hauffen gegeben, so

lange, biß ihnen Lande und Leute eingeräumt, und grosse Herren (mächtigen Fürsten und Königen gleich) worden sind, und das beste Theil der Christenheit innen haben. Doch unter dem Schein, wie gesagt, daß sie das geistliche auserwehlte Volck seyn, so die angern gegen GOTT verbitten, und gen Himmel helffen ꝛc. Haben also an Statt des heiligen Evangelii und der Sacramente CHristi, ihre erstunckenen Lügen von Kappen, Platten, Fegfeuer, Heiligen anruffen, Wallfarten ꝛc. in alle Welt ausgerussen, und endlich dahin gebracht, daß der Glaube an CHRISTUM gar verloschen, und die liebe Tauffe denen Christen nicht allein allerding unbekannt ist worden; sondern sie haben auch nicht anders gewust, sie sey kein nütze mehr, wenn der Mensch in Sünden fällt. Haben also viel einen gräulichern Wust in der Christenheit angerichtet, denn die Pharisäer und Schrifftgelehrten im Jüdischen Volcke.

Nun aber das heilige Evangelium ihre lästerliche Lügen und Gräuel offenbaret und strafet, und ihnen, wo sie nicht Busse thun, mit dem ewigen höllischen Feuer dräuet, kehren sie sich nichts dran, ja verachten es sicher. Fahren über das zu, lästern und verdammen die liebe Wahrheit, verbrennen und erwürgen, so viel an ihnen ist, alle die daran halten. Unterstehen sich darzu, ihre Teufels-Lehre nicht allein mit Gewalt zu erhalten, sondern für recht und göttlich zu vertheidigen. Wissen gar herrlich noch darzu zu rühmen, (wie zu CHRISTI Zeiten die verstockten Jüden,) sie seyn GOTTES Volck und die rechte Kirche: Und schreyen Zeter über uns, als über Ertz-Ketzer und ärgste Feinde der Kirchen, geben uns Schuld, wir verbieten gute Wercke, zerrütten alle feine Ordnung, zertrennen die Einigkeit der Christenheit, und zerstören die schönen Gottesdienste.

Wohlan, wie soll man denn thun? Sie sind die ersten nicht, die GOTTES Wort lästern, und seine Diener verfolgen. Wir predigen eben das, so Johannes denen Jüden geprediget hat: Man solle Busse thun, und wolle man der Sünden loß werden, so soll man an CHRISTUM gläuben, und sich tauffen lassen ꝛc. Johannes muste sich darüber schelten und lästern lassen, Er hätte den Teufel; was er redte, wäre erlogen ꝛc. Drum ists kein Wunder, ob wir itzt dergleichen auch hören müssen. Aber bald hernach fand sichs, wer Recht hatte. Die Johannis Predigt glaubten, und sich tauffen liessen, CHRISTUM annahmen, und an ihn gläubten, die waren für GOTT die rechte Kirche, aus welcher hernach das Evangelium in alle Welt gepflantzet und ausgebreitet ward. Der andere blinde verstockte grosse Hauffe, der nicht hören, noch die Zeit ihrer Heimsuchung erkennen, sondern mit Gewalt des Gesetzes Regiment erhalten wolte, der muste zu Grund und Boden gehen (wie Johannes gedrohet hatte) mit Gesetz, Tempel, Gottesdienst, Königreich und Priesterthum. Die Römer kamen, waren unsers HERRN GOTTES Axt, hieben den Baum um, und zündeten die Spreu an, da der Weitzen ausgedroschen und in die Scheunen gesammlet war ꝛc.

Hat nun GOTT seines eignen Volcks nicht verschonet, das er ihm selbst zum Eigenthum auserkohren, sein Wort vertrauet, ihr Königreich und Priesterthum gestifftet hatte, und von Abrahams Zeiten biß auf CHRISTUM, so wunderbarlich über ihnen gehalten, und wider aller Heyden bittern Haß, Wüten und Toben geschützet; welche darzu von hohen heiligen Leuten, denen CHRISTUS verheissen war, ihre Ankunfft hatten; Aus welchen auch die trefflichsten heiligsten Leute (Patriarchen, Propheten, Könige, Apostel ꝛc.) so ie auf Erden gelebt, herkommen sind, und CHRISTUS der HERR selbst, nach dem Fleisch: Sondern hat so ein schrecklich Urtheil über sie lassen gehen, da sie CHRISTUM nicht annehmen wolten. Vielweniger wird er unser schonen, die wir Heyden sind, und solche Ehre und Vortheil nicht haben, wo wir Johannis Zeugniß und Predigt, die itzt vor der andern und letzten Zukunfft CHRISTI wieder auf dem Plan ist, und getrost ruffet, Thut Busse ꝛc. nicht annehmen und gläuben werden.

So schuldiget und verdammt nun die Predigt von der Busse für GOTT, alle Welt, nicht allein die da öffentliche Sünder sind; sondern vielmehr die fromm und heilig seyn wollen um ihrer Wercke und eigenen Gerechtigkeit willen: Sagt allen Menschen zugleich, niemand ausgeschlossen, er sey Pharisäer, Schrifftgelehrter, Priester, Levit ꝛc. Pabst, Cardinal, Bischoff, Mönch, Pfaff, Geistlich oder Läye ꝛc. daß sie sollen Busse thun, und wissen, daß alle ihr Thun und Leben für GOTT nicht taugt, ja eitel Sünde ist, und müssen anders werden.

Daraus ist leichtlich zu mercken, daß Busse nicht seyn oder heissen kan, wenn ich durch mein Werck für die Sünde gnung thun und bezahlen will (wie die Papisten von der Busse lehren.) Denn weil ich ein Sünder und Kind des Zorns von Natur bin, wie die Schrifft sagt, werde ich Sünde mit Sünde nicht tilgen, sondern ihr nur mehr machen.

Das

Das heisset aber **Busse**, wenn ich Gottes Wort gläube, das mir anzeiget und verklaget mich, daß ich für GOTT ein Sünder und verdammt sey, und dafür von Hertzen erschrecke, daß ich meinem GOTT ie und ie ungehorsam bin gewesen, seine Gebothe nie recht angesehen noch betrachtet, vielweniger das gröste oder kleinste gehalten habe. Doch nicht verzwelfle, sondern mich zu CHRISTO lasse weisen, Gnade und Hülffe bey ihm zu suchen, und auch feste gläube, ich werde es finden. Denn er ist GOTTES Lamm, von Ewigkeit darzu versehen, daß er aller Welt Sünde tragen, und durch seinen Tod bezahlen soll. Also thut Johannes beydes; Zeiget uns allen an erstlich, durch seine Predigt, unser Verderben; darnach auch, wo wir Hülffe finden sollen.

Und solche Predigt gehet ohne Früchte nicht ab; sie findet allezeit Schüler, die dadurch bekehret und gebessert werden. Denn der Evangelist Matthäus saget, daß **viel Volcks aus allen umliegenden Städten und Ländern, zu Johanni in die Wüsten kommen sey, habe sich von ihm lassen tauffen im Jordan, und ihre Sünde bekennet.** Wie auch Sanct Lucas Cap. 7. meldet, und spricht: **Alles Volck, das Johannem hörete, und die Zöllner gaben GOTT recht**, das ist, Sie gläubten seinem Worte, das ihnen Johannes predigte, daß sie Sünder und verdammt wären ꝛc.

Die Pharisäer aber und Schrifftgelehrten (spricht Sanct Lucas weiter) **verachteten GOTTES Rath wider sich selbst, und liessen sich nicht von ihm täuffen.** Denn sie stunden darauf, sie wären vorhin fromm und heilig gnung; drum gienge sie Johannis Predigt nichts an: Ja sie liessen sich düncken, sie wüsten es vorhin viel besser, denn er es ihnen sagen könte. Darum verachteten sie GOTTES Rath, den er beschlossen und befohlen hatte zu verkündigen, daß sie solten solche Predigt und Taufe Johannis annehmen, und auf diese und keine andere Weise Vergebung der Sünden erlangen und seelig werden, denn daß sie Busse thun und sich lassen täuffen, im Glauben auf CHRISTUM (den Johannes verkündigte) zur Vergebung der Sünden.

INdem nun Johannes so prediget und taufet (sagt Johannes weiter) kommt JESUS aus Galiläa, an den Jordan zu ihm, und begehrt der Tauffe. Das ist ja wunderlich umgekehrt. Die Pharisäer und Schrifftgelehrten, die voller Sünde und Verdammniß sind, die wollen keine Sünde haben, von keiner Busse wissen, noch sich tauffen lassen. Dagegen CHRISTUS, der ohne alle Sünde ist, und den Reim und Titel allein führet, daß er nie keine Sünde gethan hat, und alle seine Worte und Wercke unsträflich, ja heilig und heilsam sind; darum er keiner Busse, Tauffe, noch Vergebung der Sünden bedarff, der kömmt und begehrt von Johanne, seinem Diener, getaufft zu werden. Die andern alle sind in Sünden empfangen, gebohren, und leben darinne; drum solten sie billig Busse thun, und sich lassen täuffen; und Johannes ist auch um ihrent willen da. Noch sind ihrer viel, sonderlich die Pharisäer und Schrifftgelehrten (wie gesagt) die nicht wollen: Und der unschuldig und heilig ist, der thut es.

Warum kommt er aber zur Tauffe, so doch keine Sünde und Unreinigkeit an ihm ist, welche die Tauffe wegnehmen soll? Das will eine seelige Tauffe werden. Johannes kriegt allhier einen Sünder, der keine Sünde für seine Person hat; und ist doch der gröste Sünder, der aller Welt Sünde hat und trägt. Darum er sich auch läst tauffen, und bekennet mit solcher That, daß er ein Sünder sey. Aber nicht für sich, sondern für uns. Denn er tritt allhier in meine und deine Person, und stehet an unsrer aller Statt; die da Sünder sind; Und weil alle, sonderlich die hoffärtigen Heiligen, nicht wollen Sünder seyn, so muß er für alle ein Sünder werden; Nimmt an die Gestalt des sündlichen Fleisches, und klaget, wie viel Psalmen zeugen, am Creutz in seinem Leyden über die Last der Sünden, die er trägt, und spricht, Psalm 40. **Meine Sünden haben mich ergriffen, daß ich nicht sehen kan; Ihrer ist mehr, denn Haare auf meinem Haupte.** Und Ps. 41. **HERR, sey mir gnädig, heile meine Seele; denn ich habe an dir gesündiget.** Psalm 69. **GOtt, du weist meine Thorheit, und meine Schulden sind dir nicht verborgen.** Item, **Die Schmach derer, die dich schmähen, fallen auf mich.** Und im 22. Psalm: **Mein GOtt, warum hast du mich verlassen!**

In diesen und andern Psalmen redet CHRISTUS in einer sündlichen Person. Womit hat er denn gesündiget, oder wie kommt er darzu, daß er ein Sünder ist? Also kommt er darzu, wie Jesaias am 53. Capitel von ihm saget: **Der HErr warff unser aller Sünde auf ihn. Denn da wir** (spricht der Prophet) **alle in der Irre giengen, wie die Schaafe**, da fand GOTT diesen Rath, nahm aller Menschen Sünde, und legte sie ihm, (der allein ohne alle Sünde war) auf den Halß. Also wird er der grosse, ja der allergröste und der einige Sünder auf Erden, und sonst keiner mehr. Denn der Text spricht: **Der HERR habe auf ihn geworffen unser aller Sünde.**

Weil er nun solcher Sünder worden ist, der unser aller Sünde auf ihm liegend hat, so darff er warlich der Tauffe, und muß sich lassen tauffen zur Vergebung der Sünden. Nicht für seine Person, die unschuldig und unbefleckt ist; sondern um unsert willen, welcher Sünde er trägt. Dieselben steckt er in die Tauffe, und wäscht sie von sich, das ist von uns, in welcher Person er getreten ist, daß sie müssen in seiner Tauffe untergehen und ersauffen.

So ist nun Johannes geordnet, daß er die Leute zur Tauffe der Busse bringe; aber fürnehmlich und am meisten ist sein Amt dahin gerichtet, daß er von Christo zeuge, und ihn täuffe. Daher heist er auch eigentlich und wahrhafftig des HERRN CHRISTI Täuffer. Denn so CHRISTUS nicht mit uns, ja um unsert willen, getaufft wäre, so sind wir verlohren. Weil nun GOtt der HERR aller Menschen Sünde auf ihn gelegt hat, daß er sie tragen muß, und dafür gnung thun, kommt er zu Johanne, und läst sich von ihm tauffen, mir, dir, und aller Welt zu gute, daß er uns von Sünden reinige, und gerecht und seelig mache.

Also auch opffert er sich selbst am Creutz, wird ein Sünder und Fluch; so er doch allein der gebenedeyete Saame ist, durch welchen alle Welt geseegnet, das ist, von Sünde und Tod erlöset werden muß. Daß er aber am Creutz hänget zwischen zweyen Ubelthätern, denenselben gleich gerechnet wird, und allda des schmählichen Todes stirbt; das thut er zu gut dem gantzen menschlichen Geschlecht, daß er uns vom ewigen Fluch erlöse. Ist also beydes, der gröste und einige Sünder auf Erden; denn er trägt aller Welt Sünde: Und der einige Gerechte und Heilige; denn niemand wird für GOTT gerecht und heilig, denn durch ihn.

Also zeuget auch Johannes selbst von ihm: **Siehe, das ist GOTTES Lamm.** Das muß ja heilig, rein und unschuldig seyn. Was sagt er aber weiter von ihm? **Welches der Welt Sünde trägt.** Trägt er der Welt Sünde, so ist er freylich ein Sünder, ja allein ein Sünder. Denn der Heilige Geist treibt keinen Schertz, wenn er durch den Propheten spricht: **Der HERR warff unser aller Sünde auf ihn.** Und durch Johannem: **Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.** Wer nun solches gläubet, daß auf dem lieben HERRN sein und aller Welt Sünde liegen, und habe sich darum lassen täuffen, ans Creutz schlagen, und allda für uns sein theuer Blut vergossen; auf daß Er, der einige Sündenträger und Büsser, uns also von Sünden reinigte, und fromm und seelig machte; der hat Vergebung der Sünden und das ewige Leben, und CHRISTI Tauffe, Creutz und Blut wird sein eigen. Denn weil er für sich rein und unschuldig ist, hätte er es wohl überhoben seyn können, daß er sich hätte weder tauffen noch creutzigen lassen. Nun aber hat er damit dem gantzen menschlichen Geschlecht gedienet. Wer es gläubet, der hat es.

So ist nun (sage ich) Sanct Johannes der Engel, davon Malachias geweissaget hat, **für dem HERRN hergesandt,** daß er von ihm zeuge, und ihn tauffen soll: auf daß wir durch solche seine Tauffe von Sünden rein würden. Und welche sich also von Johanne haben tauffen lassen auf CHRISTUM, der ihm bald folgen würde, und alle Welt seegnen, die sind seelig worden. Wie denn vom Anfang der Welt alle Heiligen, durch denselben Glauben, daß sie durch CHRISTUM von Sünden gewaschen und gereiniget werden sollen, erlöset und seelig worden sind.

Von solchem Waschen und Reinigen von Sünden redet der Prophet David im 51. Psalm, da er spricht: **Wasche mich wohl von meiner Missethat, und reinige mich von meiner Sünde.** Item: **Besprenge mich, HERR, mit Ysopen, daß ich rein werde, wasche mich, daß ich Schnee weiß werde. Denn ich erkenne** (spricht er) **meine Missethat, und meine Sünde ist immer für mir. An dir allein habe ich gesündiget, und übel für dir gethan,** das ist, Ich bin für dir nichts anders, denn ein Sünder, und was ich thue, das ist böse, und kan nichts in mir finden, daß für dir unsträflich bestehen könte.

Solches sage ich darum, **auf daß du, HERR, Recht behaltest in deinen Worten, und nicht mögest gestrafet werden, wenn du gerichtet wirst.** Das ist, wo ich nicht bekennen und sagen wolte, daß ich für dir nichts denn ein Sünder bin, so würde ich dein Wort Lügen strafen, und dich verdammen; wie die Heuchler und Werckheiligen thun. Darum will ich nicht, ihnen gleich, also vermessen seyn, und sagen, Ich sey kein Sünder. Denn das wäre dich, HERR, verleugnet, und dein Urtheil Lügen gestraft, welches du über mich gesprochen hast, und dadurch verdammet alle mein Thun und Wesen. Darum bekenne ich mich für einen Sünder, und Verdammten, auf daß du Recht behaltest, und dein Wort wahr, und unumgestossen bleibe, ob es wohl angefochten und verfolget wird. Denn die Heuchler wollen durch ihr eigen Werck sich selbst gerecht machen, und ihr Ding wider GOTT

mit

mit Gewalt hinaus führen, Lügenstrafen, und verdammen also sein Wort. Aber es heist: Ut vincas, cum judicaris, du solst dennoch für jenen bleiben, endlich Recht behalten und obliegen, und sie in ihren Sünden verderben ꝛc. Wie denn denen Jüden geschah, da sie Johannis Predigt nicht glauben, nicht Busse thun, noch sich wolten tauffen lassen; sondern verachteten GOTTES Rath: Johannes muste den Teufel haben, und was er predigte von GOTTES wegen, muste unrecht und erlogen seyn. Drum musten sie drüber gestürtzt werden, zu Grund und Boden gehen, und an Leib und Seele verderben; GOTT aber behielt Recht. Denn was sein Wort und Gericht betrifft, da soll und will er allein Recht haben. Nun lautet sein Wort also, daß alle Menschen für ihm Sünder sind. So folget bald das Urtheil drauf: Daß sie auch des Todes schuldig sind. Da strafe ihn nicht; Gieb ihm Recht, dir Unrecht.

Wilst du aber Recht haben, so suche es in andern Sachen. Gehe ins weltliche Regiment, da kanst du wohl Recht haben, wider deinen Feind, der dir Leyde thut, das deine nimmt ꝛc. Da magst du dich aufs Recht beruffen, es suchen und fordern. Aber wenn du mit GOTT solst handeln, und für seinem Gerichte bestehen, so gedencke nur auf kein Recht; sondern gieb dir selbst Unrecht, und ihm Recht, wilst du anders Gnade finden. Das thust du denn, wenn du mit David und allen Heiligen sagest: Lieber HERR, ich bekenne, fühle und gläube, daß ich ein verdammter Sünder bin; darum bitte ich dich, absolvire, wasche und tauffe mich, um CHRISTI willen: So weiß ich, daß du mir gnädig bist, ich Vergebung der Sünden habe, und rein und Schneeweiß bin.

So ist nun Johannis Tauffe nicht weit von der Tauffe CHRISTI; Und zwar er selbst zeiget den Unterschied, wenn er spricht: **Ich tauffe mit Wasser; Aber der nach mir kommt, der wird euch täuffen mit dem Heiligen Geist und Feuer.** Als solte er sagen: Ich bin nicht der Mann, der die Sünde vergiebt, und den Heiligen Geist giebt; Aber doch täuffe ich auf denselbigen, der es thut, der balde nach mir kommen wird.

Darum sind die, so Johannes getaufft hat, und vor der Tauffe CHRISTI gestorben sind, gleichwohl seelig worden. Denn sie haben gegläubet, daß CHRISTUS mit seiner Tauffe kommen, und sie tauffen würde mit dem Heiligen Geist und Feuer, das ist, daß er als das rechte Lämmlein GOTTES, am Stamme des Creutzes geopffert, allda für die Sünde der gantzen Welt sterben würde, und damit ausrichten, daß alle, so an ihn gläuben, Vergebung der Sünden haben, und den Heiligen Geist empfahen solten, der sie erleuchten, heiligen, trösten und stärcken würde ꝛc. Gleichwie die heiligen Väter (David und andere) vor ihnen auch gegläubet haben.

Darum ist kein andrer Unterschied, ohne daß jene gegläubet haben an den künfftigen CHRISTUM; Wir aber gläuben an den, so da kommen ist. Beyde jene und wir haben einerley CHRISTUM, **welcher ist gestern, heute und in Ewigkeit**, Hebr. 13. Allein die Zeit ist anders, daß sie zuvor, wir aber hernach sind. Wer nun mit uns Sanct Johannis Zeugniß gläubet, daß er GOTTES Lamm sey, welches der Welt Sünde trägt, und mit dem Heiligen Geist tauffte etc. Der wird mit uns seelig, GOTT gebe, er komme vor oder nach, es ist einerley Glauben. Denn was jene, so von Johanne getaufft sind, von dem künfftigen CHRISTO gegläubt haben, das gläuben wir itzt von demselben, der kommen ist, und empfahen beyde einerley Gnade.

Doch liegt grosse Macht daran, daß wir gläuben, daß er nun kommen sey. Denn die Jüden, und zwar wir Heyden auch, wollen immerdar einen CHRISTUM haben, der noch kommen soll. Die Jüden glauben nicht, daß dieser, so da kommen ist, CHRISTUS sey; sondern stehen feste drauf, er solle noch kommen; machen ein lauter Gespötte aus unserm Glauben und Tauffe.

Also auch der Pabst mit seinem Hauffen sagen wohl, CHRISTUS sey kommen, für unsere Sünde gestorben etc. Aber im Grunde der Wahrheit ists beydes mit ihrer Lehre und Leben also gethan, als wäre durch CHRISTUS Sterben und Blut-Vergiessen nie keine Erlösung geschehen, noch keine Tauffe von ihm gegeben: In Summa, als wäre er noch nie kommen. Denn sie lehren durch eigen Werck die Sünde büssen, und dafür gnung thun etc. Darum (sage ich) liegt grosse Macht daran, ob man gläube an den erschienenen oder zukünfftigen CHRISTUM. So David oder andere Väter, zu ihrer Zeit gegläubt hätten, daß CHRISTUS kommen wäre, so wären sie gleich so wohl verdammt worden; Als itzt die Jüden, so nicht gläuben, daß er kommen sey, verlohren und verdammt werden.

Weiter beschreibt der Evangelist die herrliche Offenbahrung (dergleichen zuvor nie gehört noch gesehen ist) so über der Tauffe CHRISTI sichtbarlich geschehen ist, nemlich, daß da die gantze göttliche Majestät, der Vater, Sohn und Heiliger Geist, sich zugleich erzeigen, und solch groß Wunder-

Werck und göttliche Klarheit, eben auf die Zeit, da CHRISTUS getaufft wird, gesparet ist: Uber welchem sich der Himmel aufthut, und der Heilige Geist herniederfähret auf ihm, in leiblicher Gestalt, wie eine Taube: Und GOTT selbst sich hören läst vom Himmel, und spricht: Diß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe: Und er, CHRISTUS, in seiner heiligen Menschheit da stehet.

Welches alles um unsert willen geschehen und geschrieben ist, daß wir die liebe Taufe hoch achten und herrlich preisen sollen, weil wir hier sehen, daß sie CHRISTUS der HERR nicht allein eingesetzt und befiehlet zu geben; sondern auch von Johanne, seinem Diener, selbst annimmt, sencket sich ins Wasser, und berühret es mit seinem heiligen Leibe, daß er die Tauffe damit nicht allein bestätige, sondern auch heilige und voll Seegen mache.

Darum wir auch nicht zweifeln sollen, daß wo, und wenn die Tauffe, nach Christi Befehl gereichet wird, der Himmel offen stehe, und die gantze Heilige Dreyfaltigkeit gegenwärtig sey, und selbst tauffe ꝛc.

Der Text ist reich und köstlich, davon noch viel zu reden wäre: Aber die Stunde ist nun aus. Auch ist er vormahls mehr gepredigt und durch den Druck ausgangen. Wer will, mags lesen; Wollen es itzt darbey lassen bleiben, und GOTT um seine Gnade anruffen.

Die Andere Predigt. Text:

Matth. am III.

v. 13.

Zu der Zeit kam JEsus aus Galiläa an den Jordan zu Johanne, daß er sich von ihm tauffen liesse.

v. 14. Aber Johannes wehret ihm, und sprach: Ich bedarff wohl, daß ich von dir getaufft werde, und du kommest zu mir.

v. 15. JEsus aber antwortet, und sprach zu ihm: Laß itzt also seyn, also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen, da ließ er es ihm zu.

v. 16. Und da JEsus getaufft war, steig er bald herauf aus dem Wasser, und siehe, da thät sich der Himmel auf über ihm. Und Johannes sahe den Geist GOttes gleich als eine Taube herab fahren, und über ihn kommen.

v. 17. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.

Gestern fiengen wir an von der Tauffe CHRISTI zu reden, daß er sie von Johanne aus der Ursache habe angenommen, daß er an unserer Statt, ja in unsere Person trete, das ist, für uns ein Sünder würde, und lüde auf sich die Sünde, so er nicht gethan hatte, wüsche sie ab, und ersäuffte sie in seiner heiligen Tauffe. Und daß er solches gethan habe, nach dem Willen GOTTES des himmlischen Vaters, der unser aller Sünde auf ihn geworffen hat, daß er sie tragen, und uns durch seine Tauffe nicht allein davon reinigen, und am Creutz dafür gnung thun, sondern auch uns mit seiner Heiligkeit und Unschuld anziehen und schmücken solte.

Ist aber das nicht ein feiner herrlicher Wechsel, da CHRISTUS, der allerding unschuldig und heilig ist, nicht allein auf sich nimmt frembde, das ist, meine Sünde und Schuld; sondern er kleidet und schmücket mich, der ich eitel Sünde bin, auch mit seiner Unschuld und Reinigkeit? stirbt darzu des schmählichen Todes am Creutz, um meiner Sünde willen, durch welche ich den ewigen Tod und Verdammniß verdienet habe, und schencket mir seine Gerechtigkeit, auf daß ich mit ihm ewiglich leben soll, in herrlicher und unaussprechlicher Freude. Durch solchen seeligen Wechsel, (den das Hertz allein durch den Glauben fasset) damit der liebe Heyland mit uns heuet, und sonst durch nichts, werden wir der Sünden und des Todes loß, und kriegen zu eigen seine Gerechtigkeit und Leben.

Wo nun solches gepredigt und erkannt wird, da kan man gewiß urtheilen und schliessen, daß alle (sie seyn und heissen wie sie wollen) die etwas anders lehren oder thun (denn itzt gesagt) der Sünde dadurch loß zu werden,

den, und GOTTES Gnade zu erwerben, iren, und mit ihrer Andacht, guten Meynung, und strengen Leben, schwehren und grossen Wercken, wenn sie ihr noch mehr thäten, verlohren und verdammt seyn. Denn sie stehen darauf, daß sie durch ihre eigene Gerechtigkeit und Verdienst, GOTTES Zorn versöhnen, und Gnade und Seeligkeit erwerben können. Welches gnungsam anzeiget, daß sie von diesem seeligen Wechsel gar nichts wissen; sondern dencken: Ob ich gleich ein Sünder bin, hat es doch nicht Noth; ich kan der Sache wohl rathen, will diß oder das thun, GOTT zu Lobe, das wird er ansehen ꝛc.

Aber es heist also: Was unser eigen Ding ist, es scheine so gut und heilig als es kan, das bestehet für GOTT nicht, es muß zu nichte werden, und schlecht tod seyn. Denn, könten wir durch menschliche Kräffte die Sünde büssen, und den Tod vertreiben, wäre es unnoth gewest, daß CHRISTUS wäre Mensch worden, zur Tauffe kommen, und gestorben, um unserer Sünde willen.

Darum wilst du nicht fehlen noch verlohren seyn, so gläube der Schrifft, die zeuget, daß alle Menschen Sünder sind, daß für GOTT kein Lebendiger gerecht sey. Sollen sie aber gerecht werden, so müsse es geschehen durch CHRISTUM, den gebenedeyeten Saamen, der Adam, Abraham ꝛc. verheissen ist, daß er der Schlangen den Kopff zutreten, und alle Welt vom Fluch erlösen soll. Das hat er gethan, hat aller Welt Sünde auf sich genommen, ist ein Fluch worden für uns, und hat also alle die, so an ihn gläuben, vom Fluch erlöset, Gal. 3.

Solche Erkänntniß und Glaube macht ein frölich Hertz, das gewiß und sicher kan sagen: Ich weiß von keiner Sünde nicht; denn sie liegen CHRISTO alle auf dem Halse. Nun können sie ie nicht zugleich auf ihm und uns liegen. Darum kan ja niemand sagen, daß er durch seine eigne Gerechtigkeit oder Orden, für die Sünde gnung thue. Denn Sünde büssen und tilgen gehört allein CHRISTO zu. CHRISTUS aber ist weder mein, dein, noch aller Menschen Werck. So sind sie auch nicht sein Leib und Blut, die er für unsere Sünde geopffert hat: Sondern er ist wahrer GOTT und Mensch, der aller Welt Sünde trägt; fähret aber zu, ersäufft und erwürget sie in der Tauffe und am Creutz, und läst dir predigen, daß er seinen Leib für dich gegeben, und sein Blut vergossen habe, zur Vergebung deiner Sünden. Gläubest du es, so sind sie dir vergeben, bist fromm und gerecht, empfähest den Heiligen Geist, daß du nun hinfort der Sünde widerstehen kanst. Und wo du aus Schwachheit von ihr übereilet wirst, soll sie dir nicht zugerechnet werden, so du anders in solchem Glauben bleibest.

Das heist **Vergebung der Sünden**; Die geschicht ja nicht ohne Bezahlung oder Gnungthuung? Aber solche Bezahlung ist nicht dein; sondern es kostet CHRISTUM, seinen Leib, Leben und Blut. Hier hilfft nicht, ob du gleich, ja alle Welt, ihren Leib und Blut opfferte; denn es gilt kein Opffer für GOtt, die Sünde zu bezahlen, (spricht die Schrifft) denn das einige Opffer Christi. Daß er nun sich selbst opffert für deine und aller Welt Sünde, und schenckt dir seine Unschuld und Gerechtigkeit, das kömmt dir zu Hülffe, und ersäufft deine Sünde und Tod. Und so du in solchem Glauben getaufft wirst, so ziehest du CHRISTUM an, der dir in der Tauffe die Sünde abwäschet, und den Heiligen Geist giebt ꝛc.

Also siehest du ja, daß solche Vergebung nicht geschicht durch unsere Busse; sondern daß CHRISTUS aller unser Sünde trägt, und erwürget sie an seinem Leibe; und wir solches durch den Glauben ergreiffen, und uns, seinem Befehl nach, tauffen lassen.

Das meynet auch Sanct Johannes, da er zum HERRN saget: **Ich bedarff wohl, daß ich von dir getaufft werde; und du kömmst zu mir?** Als solte er sagen: Ich bin ein Sünder; Drum solte ich billig von dir, HERR, die Tauffe empfahen, und also durch dich von den Sünden gereiniget und absolviret werden. Denn er hat wohl verstanden, daß CHRISTUS keine Sünde hätte; und doch der wäre, der aller Welt Sünde trüge, und allein die Vergebung brächte, und den Heiligen Geist gäbe. Darum spricht er: Mir ist noth, daß ich von dir getaufft werde.

Aber CHRISTUS spricht: **Laß es itzt also seyn: Denn also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.** Als solte er sagen: Meine Tauffe ist dahin gerichtet, daß ich darinnen abwaschen und ersäuffen solte aller Welt Sünde, daß dadurch ausgerichtet werde alle Gerechtigkeit und Seeligkeit. Darum ist auch die Tauffe um CHRISTI willen fürnehmlich von GOTT geordnet: Darnach auch um aller Menschen willen. Denn erstlich muß er durch seinen eigenen Leib die Tauffe heiligen, und dadurch die Sünde wegnehmen; auf daß darnach auch die, so an ihn gläuben, Vergebung der Sünden haben. Darum ist die Tauffe nicht ein unnütze ledig Ding; wie die Rotten lästern: Sondern es wird darinne ausgerichtet alle Gerechtigkeit, etc.

So stehet nun die Busse (so Johannes prediget zur Vergebung der Sünden) am meisten darinne, daß du GOTT Recht gebest, und bekennest, daß sein Urtheil wahr sey, darinne er saget, daß wir alle Sünder und verdammt sind. Wenn du solches von Hertzen thust, so ist die Busse angefangen.

Was thue ich denn mehr? Bücke dich her, und laß dich tauffen. Denn ich (spricht CHRISTUS) habe mit meiner Tauffe ausgerichtet, daß, wer an mich gläubet, und solche Tauffe annimmt, Vergebung der Sünde habe, und mein Vater, samt mir und dem Heiligen Geist, bey ihm wohnen.

Denn hier siehest du, wie wir gestern auch sagten, daß sich über CHRISTO, nachdem er getaufft ist, von Stund an, (dergleichen zuvor bey Sanct Johannis Tauffe nie geschehen ist) der Himmel aufthut (und hernach die Erde, Gräber, Hölle, und alles offen stehet) und der Heilige Geist in der Tauben Gestalt gesehen, und des Vaters Stimme über dieser Tauffe gehöret wird, und spricht: Er habe ein hertzlich Wohlgefallen daran. Denn dieser Sohn, der da stehet, und sich von Johanne täuffen läst, gefällt ihm so wohl, daß, wenn er tausend Welt Sünde auf sich trüge, müsten sie alle in seiner Tauffe ersäufft und vertilget seyn. Weil er aber an ihm Gefallen hat, so hat er auch Gefallen an denen, so an ihn gläuben, und sich nach seinem Befehl tauffen lassen.

Also wird in der Tauffe nicht allein die Sünde vergeben; sondern wir werden auch sicher und gewiß gemacht, daß GOTT einen solchen Wohlgefallen daran habe, daß er samt CHRISTO und dem Heiligen Geist dabey seyn wolle, wenn sie gereichet wird, und selbst Täuffer seyn. Ob gleich solche herrliche Offenbahrung der göttlichen Majestät nun nicht sichtbarlich geschicht, wie zur selbigen Zeit am Jordan. Denn es ist gnung, daß sie einmahl geschehen ist, zu einem Zeugniß und Wahrzeichen.

Darum sollen wir uns mit allem Fleiß gewöhnen, die Sachen mit des Glaubens Augen anzusehen, und solche herrliche Offenbahrung und göttliche Klarheit und Gepränge, so über der Tauffe CHRISTI geschehen ist, auf uns zu deuten. Denn diß alles ist nicht um CHRISTI willen geschehen noch geschrieben; (denn er ihm selbst nicht getaufft) sondern uns zu Trost und Stärckung unsers Glaubens, um welcher willen er auch die Tauffe hat angenommen.

Darum sollen wir gewiß seyn, wo iemand getaufft wird, nach CHRISTI Befehl, daß da gegenwärtig sey GOTT der Vater, Sohn und Heiliger Geist, und daß im Himmel eitel Wohlgefallen, Lust und Freude darüber sey, daß die Sünde vergeben, der Himmel ewig aufgeschlossen, und nunmehr kein Zorn, sondern eitel Gnade sey.

Nicht daß wir solches durch unsere Reue oder Gnugthuung erlangen mögen; Sondern um dieses Sohns willen kommen wir zu dieser Gnade, der unser aller Sünde auf seinem Halse trägt, von welchem der Vater zeuget: **Diß ist mein lieber Sohn** ꝛc. darum hat er einen trefflichen Gefallen dran, daß er sich täuffen läst, und im Wasser die Sünde ersäufft, und darnach am Creutz tödtet. Da muß um seinet willen untergehen und aufhören Sünde, Tod, Verdammniß, und dargegen herfür brechen Gerechtigkeit, Leben, Seeligkeit. Und das zuvor an uns für GOtt verdammt war, das ist nun in CHRISTO eitel Wohlgefallen, auch was noch Fehl und Gebrechen da ist, um seinet willen nicht schaden muß.

Auch ist das wohl zu mercken, daß allhier über der Tauffe CHRISTI nicht ist ein solcher schrecklicher Anblick zu sehen gewesen, wie am Berge Sinai, da das Volck Israel das Gesetz empfieng, da ein groß, dicke und finster Wetter war, und ein grausam Blitzen und Donnern, und der Posaunen Hall gräßlich lautete. Item, der gantze Berg rauchte, und brandte biß mitten in den Himmel, daß das Volck zurücke wich, und GOTTES Stimme, so aus dem Feuer redete, nicht hören konte ꝛc. Sondern da gehet alles fein lieblich, tröstlich und frölich zu. Der Vater läst sich aufs freundlichste hören, Er habe ein Wohlgefallen am Sohne: Der Sohn stehet da in der Menschheit, und läst sich uns zu gute tauffen: Und der Heilige Geist fähret hernieder, gleich als eine Taube. Da ist ja keine schreckliche oder majestätische Gestalt zu sehen, auch keine harte unleidliche Predigt zu hören gewest, darinne sich GOTT hätte erzeiget und hören lassen: Sondern ist alles lieblich und tröstlich anzusehen gewesen.

Nun wollen wir auch ein wenig von unserer Tauffe reden.

Aufs erste, sollen wir aus GOTTES Wort lernen, daß ein ieglicher Christ wisse, was die Tauffe sey. Denn es sind bißher gewesen viel derer Rotten und Ketzer, und werden immerdar seyn, durch welche die heilige Tauffe angefochten wird. Welches daher kömmt, daß man die Tauffe nicht anders ansiehet, denn (wie die Augen uns weisen)

sen) als lauter Wasser. Nach solchem tollen Gesicht kan ein Mensch nicht anders richten, noch mehr von der Tauffe wissen, weder eine Kuh. Darum muß ein Christ hiervon anders und besser berichtet seyn.

Nun lehret uns GOTTES Wort, wie ich offt gesagt habe, daß zu dem Sacrament der Tauffe gehören drey Stück.

Das erste ist, recht natürlich Wasser; welches die Rotten allein ansehen, und sagen: Wasser könne die Seele nicht waschen. Machen darnach ein lauter ledig Zeichen draus, wie man die Schaafe zeichnet ꝛc. Aber das ist viel zu wenig zur heiligen Tauffe. Denn es ist nur ein, und das geringste, Stücke. Wir sagen auch wohl, daß es Wasser sey. Aber es gehöret noch etwas mehr darzu, welches solch Wasser herrlich, heilig, und zur rechten Tauffe macht, nemlich,

Zum andern, GOTTES Wort, neben und bey dem Wasser. Welches nicht wir erdichtet noch erträumet haben; sondern CHRISTI Wort ists, der da spricht: **Gehet hin in alle Welt, und täuffet sie im Nahmen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes.** Wenn diese Worte zu dem Wasser kommen, so ist es nicht mehr schlecht, wie ander Wasser; sondern ein heilig, göttlich, seelig Wasser. Denn wo GOTTES Wort ist, dadurch er Himmel und Erden, und alles geschaffen hat, da ist GOTT selbst mit seiner Krafft und Macht. Was aber solch Wort mit dem Wasser schaffe und würcke, werden wir hernach hören.

Und diß ist für allen Dingen wohl zu merken, daß man das Wasser nicht als schlecht Wasser, ohne Wort ansehen soll; sondern wissen, daß das Wort mit und bey dem Wasser, machet das Wesen der Tauffe. Wie Sanct Paulus klärlich hiervon saget, Eph. 5. **Daß CHRISTUS seine Braut, die Christenheit, gewaschen und gereiniget hat, durch das Wasser-Bad im Wort** etc. Welches ist ein ander Bad und Waschen, denn durch natürlich Wasser, oder menschlich Waschen und Baden geschicht in denen Wannen. Denn hier ist (spricht Sanct Paulus) das lebendige GOTTES-Wort, das da sagt, Ich täuffe dich im Nahmen des Vaters, und des Sohns, und des Heiligen Geistes. Das ist, da nicht ein Mensch, sondern GOTT selbst täufft. Denn so es in seinem Nahmen geschicht, so heisset es von der Heiligen Dreyfaltigkeit selbst gethan.

Zum dritten, gehöret noch ein Stück darzu, daß es ein Sacrament sey, nemlich der Einsetzung, oder solch Wort, das die Tauffe stifftet und ordnet. Denn es muß hierzu zweyerley Wort da seyn, daß es eine Tauffe sey. Eines, so bey dem Wasser oder Täuffen gesprochen wird; das andere, so also zu täuffen, das ist, ins Wasser zu tauchen, und solche Worte zu sprechen, ordnet und befiehlet. Wenn nun solches zusammen kömmt, nemlich der Befehl und Einsetzung solches zu thun, und das Wort mit dem Wasser, so solcher Einsetzung nach gebraucht wird, und dieselbe übet und ausrichtet, so heisset und ist es eine Tauffe.

Diß ist das fürnehmste Stücke, darnach man hierinne sehen und fragen soll, nemlich, Wer der Stiffter sey, der solch Tauffen geordnet und befohlen hat. Denn das macht einen grossen Unterschied zwischen der Tauffe, und allem andern, so da von Menschen erdacht, und dafür gehalten wird, als solte es für GOTT etwas gelten und nützen. Als zum Exempel, die Zauberer und Teufels-Huren, die Wettermacherinnen, brauchen auch eines Zeichens oder Creatur, als Würtze und Kräuter, und sprechen darüber das Vater Unser, oder andere heilige Worte, und den Nahmen GOTTES. Das ist ja (sagen sie) nicht böse Ding; sondern sind beyde GOTTES Creatur, und köstliche Worte und heilige Nahmen: Darum soll es Krafft haben und das ausrichten, darzu man sie braucht. Gleichwie auch der Pabst mit seinem Chresem, Weih-Wasser, und Saltz gauckelt und zäubert.

Aber hier soll man nach dem dritten Stück sehen, und fragen: Lieber, Wo und wer ist der Stiffter, der solches geheissen habe? Hast du auch ein Wort oder Befehl Gottes? so da sagt, das solst du thun: so solst du Saltz oder Wasser weihen, und solche Worte drüber sprechen. Wo solch Wort nicht ist, da ist und gilt nichts, was man sonst für Zeichen und Worte brauchet. Daß auch die Tauffe ohne dieses kein Sacrament wäre, ob gleich beyde Wasser und Wort darüber gesprochen, da wären. Wie das Pabstthum mit solcher falschen Lügen-Tauffe narret, daß sie die todten Glocken weihen und tauffen: Da auch beyde Wasser und Wort gebraucht werden, wie in der rechten Tauffe. Was fehlet denn daran? Nichts anders, denn diß Stück, daß keine GOttes-Stifftung und Befehl da ist, der solches geheissen und geordnet habe; sondern Menschen aus eignen Gutdincken solches aufgebracht haben. Wie denn das gantze Pabstthum eitel Menschen-Lehre und ihr eigner Tand ist. Darum ist solch Täuffen kein Sacrament, sondern eine lautere Verkehrung, ja ein Spott und Lästerung der Tauffe.

Siehe, das ist das nöthigste, so man bey der Tauffe lernen und wissen soll: Daß da

sey der Stiffter vom Himmel, der da beyde den Befehl zu tauffen, und auch die Form und Weise stellet und giebt. Denn erstlich muß GOTT selbst hiervon befehlen. Darnach muß er auch selbst die Creatur oder Element nennen: Darzu auch setzen oder fürschreiben die Worte, so man darzu brauchen soll. Daß es alles gehe in seinem Befehl, nicht aus menschlicher Wahl, oder Andacht; welche der Heilige Geist in der Schrifft allenthalben verdammet, und heisset es Abgötterey und Zäuberey; und spricht davon in dem Propheten Jeremia am 7. Capitel: Quod non præcepi, neque ascendit in cor meum &c. Das ist: **Ich habe solches nie gebo-ten noch in Sinn genommen.** Darum will er, daß wir nichts anders annehmen, denn was er selbst stifftet und ordnet. Welches uns auch das beste und nützeste ist; daß wir nicht dürffen im Zweifel pampeln und schweben, sondern gewiß sagen können: Ich weiß, daß die Tauffe, so ich empfangen habe, nicht Menschen, sondern GOTTES Werck und Tauffe ist (ob sie wohl durch einen Menschen gereichet wird) denn es ist sein eigen Gestiffte und Ordnung.

Wo nun solcher Verstand von der Tauffe ist, da kan man sich hüten und wehren, beyde wider die Rotten, so die Tauffe für schlecht Wasser und menschlich Ding halten; und wider alle Zauberey und Gräuel des Pabsts, so beyde der Creaturen und GOTTES Wort mißbrauchet, ohne GOTTES Befehl. Denn wo GOTT etwas stifftet und einsetzet, das muß nicht ein schlecht menschlich Zeichen seyn, darbey man einen für dem andern kennen und unterscheiden kan; sondern ein heylsam, heilig, göttlich Ding, das da kräfftig ist, und dienet zur Seeligkeit. Wo nun Wasser ist mit GOTTES Wort, und aus GOTTES Befehl, da können die Hertzen gewiß seyn, daß diß eine rechte göttliche Tauffe, ob schon da kein äusserlich groß Gepränge für den Augen ist. Denn solches, ob es auch aufs herrlichste wäre, thut es doch nichts zur Tauffe.

Denn hier wird der Mensch gar ausgezogen, und nacket herzu gebracht, und geschicht nicht mehr, denn daß er aus GOTTES Befehl ins Wasser getaucht, oder das Wasser über ihn gegossen, und das Wort gesprochen wird: **Ich tauffe dich etc.** Wo das geschicht, solst du daran nicht zweifeln, es sey eine rechte vollkommene Tauffe; noch darnach fragen, ob der, so die Tauffe reichet, fromm und gläubig, oder nicht, sey. Laß ihn gleich gottloß und ungläubig seyn, (denn was er für seine Person ist, das gehet die Tauffe nichts an, soll auch dir nicht schaden) so er nur die Einsetzung CHRISTI hält, und nimmt darzu nicht Wein, Bier, Lauge, oder ein ander Ding; sondern Wasser mit zugethanem Worte GOTTES: So heisset und ist es eine heilige Tauffe. Denn hier ist alles, so zu dem Wesen der Tauffe gehöret, nemlich, natürlich Wasser, mit dem Worte, aus GOTTES Gestifft und Befehl.

Darum muß sie auch das würcken und ausrichten, darzu sie geordnet ist, nemlich, wie Sanct Paulus lehret, Tit. 3. **Die Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes.** Denn wie wir von Adam und Eva sind gebohren zu diesem Leben; Also soll derselbige alte Mensch, zuvor gebohren in Sünden und zum Tode, wieder und neu gebohren werden zur Gerechtigkeit und ewigem Leben, aus Krafft des Heiligen Geistes. Und doch äusserlich nichts mehr darzu kömmt, noch davon empfunden wird, denn Wasser und Wort, welches allein mit den Augen gesehen, und mit Ohren gehöret wird. Und hat doch solche Krafft, daß der Mensch, so in Sünden empfangen und gebohren, ietzt für GOTT neu gebohren, und der zuvor zum Tode verdammt, nun wahrhafftig ein GOTTES-Kind wird. Wer kan solche Herrlichkeit und Krafft der heiligen Tauffe mit Menschen-Sinnen oder Verstand erlangen?

Darum siehe allda nicht nach des Dieners Hand und Munde, der schlecht Wasser nimmt, und wenig Worte darzu spricht (welches ein geringes Werck ist, das allein Augen und Ohren füllet, und sonst nichts thut, wie die blinde Vernunfft sich dünckeln läst) Sondern nach GOTTES Wort und Werck, aus welches Befehl die Tauffe gestifftet, ja der selbst Täuffer ist. Darum hat sie auch solche Krafft, wie der Heilige Geist durch Sanct Paulum zeuget, daß ein Bad der Wiedergeburth und Erneurung des Heiligen Geistes ist, welches unsere unreine und verdammte Geburth von Adam, (darinne wir alle in Sünden gebohren, und daher so voller Unflats und Aussatzes sind, daß unser Hertz und alle höchste Kräffte der Vernunfft, wider GOTTES Geboth und seinen Willen streben; davon wir uns selbst nicht reinigen können,) soll anders machen, und solche Erb-Seuche reinigen und wegnehmen; und uns in Unschuld setzen, daß wir ohne Sünde und Tod, am jüngsten Tage auferstehen werden, schöner und reiner denn die Sonne, an Leib und Seele gerecht und lebendig in Ewigkeit.

Darum soll man die Tauffe nicht geringe halten; wie die Teufels-Rotten thun, die ein schlecht ledig Zeichen daraus machen; sondern hoch ehren und preisen, als unsern höchsten und theuersten Schatz. Ob wir wohl nichts davon sehen, denn Wasser, noch hören,

ren, denn die Worte, durch den Täuffer gesprochen; von welchem wir doch nicht können wissen, ob er selbst gläubet oder nicht. Welches, wie gesagt, der Tauffe nichts nimmt, noch dir schadet. Denn ich soll und will es nicht darauf wagen oder setzen, was der Diener ist, oder gläubet; Sondern daß ich meiner Tauffe gewiß sey, will ich auf den Stiffter sehen, und hören, wie sein Wort und Befehl lauten. Der Diener muß zwar da seyn, seine Hand und Mund darzu reichen; Aber ich soll mich nicht lassen weisen auf den sichtbaren, sondern auf den unsichtbaren Täuffer, der die Tauffe gestifftet und geordnet hat. Auf den soll ich sehen, GOTT gebe, der Diener sey wie er wolle.

So höre ich auch, daß diese Worte, so gesprochen werden, nicht also lauten: Ich täuffe dich in meinem, oder Sanct Petri, Pauli, oder einiges Menschen Nahmen; Sondern im Nahmen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes. Zu dem sehe ich, daß der Täuffling ins Wasser getaucht, oder damit begossen wird. Daher weiß ich, daß solches eine rechte Tauffe sey. Denn die Schrifft bezeuget klar, wo die drey Stück darzu kommen, so sey es eine rechte Tauffe, die einen neuen Menschen macht: Und wo er also bleibet, ist er heilig an Leib und Seele.

Also, sage ich, soll man herrlich beydes reden und dencken von der heiligen Tauffe, daß sie weit unterschieden werde von andern waschen und baden. Denn hier ist GOTT Vater, Sohn und Heiliger Geist selbst, der da tauffet und badet. Darum muß auch das Werck so kräfftig seyn, daß es den Menschen gantz neu mache. Daher pflegt Sanct Johannes der Evangelist gerne also von der lieben Tauffe zu reden, **Daß sie sey ein Wasser mit dem Blute CHRISTI gemenget.** Als Joh. 19. da CHRISTUS gecreutziget und gestorben war, und der Kriegs-Knecht einer mit einem Spehr seine Seite öffnete, da gieng (spricht er) **alsbald Blut und Wasser heraus.** Und bekräfftiget solches mit grossen Worten, und spricht: **Und der das gesehen hat, der bezeuget es, und sein Zeugniß ist wahr, und er weiß, daß er wahr saget, auf daß auch ihr gläubet.**

Desgleichen in seiner Epistel am letzten Capitel spricht er von CHRISTO: **Dieser ists, der da kömmt mit Wasser und Blut, JESUS CHRISTUS: Nicht mit Wasser allein; sondern mit Wasser und Blut.** Also will er allezeit das Blut in die Tauffe mengen, daß darinnen scheine und ersehen werde das Rosenfarbene unschuldige Blut CHRISTI. Nach menschlichen Augen scheinet da nichts, weder lauter weiß Wasser, das ist wahr; Aber Sanct Johannes will uns die innerlichen und geistlichen Augen des Glaubens aufthun, daß wir damit sehen nicht allein Wasser; sondern auch das Blut unsers HERRN JEsu CHristi.

Warum das? Denn diese heilige Tauffe ist uns erworben durch dasselbige Blut, welches er für uns vergossen, und für die Sünde bezahlet hat. Das Blut und desselben Verdienst und Krafft hat er in die Tauffe gelegt, daß man es darinnen erlangen soll. Denn welcher die Tauffe empfähet im Glauben, das ist eben, als würde er sichtiglich mit dem Blute CHRISTI gewaschen, und von Sünden gereiniget. Denn Vergebung der Sünden erlangen wir nicht durch unsere Wercke, sondern durch des Sohnes GOTTES Sterben und Blutvergiessen. Solche Vergebung aber legt und steckt er in die Tauffe.

Dahin hat Sanct Johannes gesehen, da er Wasser und Blut zusammen menget. Denn es ist doch darinne dasjenige, so durch das Blut erworben ist. Und schätzet also Sanct Johannes den Menschen, so getaufft wird, in dem Blute CHRISTI gebadet. Welches Blut ist nicht eines sündigen Menschen, oder eines todten Bocks oder Ochsen-Blut: sondern es ist unschuldig, gerecht und heilig, und ein Blut des Lebens. Darum hat es auch so scharff Saltz und Seiffe, daß, wo es kömmt über Sünde und Unreinigkeit, beisset es und wäschet es alles hinweg, frist und tilget in einem Augenblick beyde Sünde und Tod.

Also bildet uns Sanct Johannes die liebe Tauffe für, daß wir nicht sollen achten noch ansehen allein das weisse Wasser. Denn **CHRISTUS** (spricht er) **kömmt nicht mit Wasser allein** (wie die Widertäuffer lästern, Es sey nichts mehr, denn Wasser) **Sondern mit Wasser und Blut.** Will durch solche Worte uns vermahnet haben, mit geistlichen Augen in der Tauffe anzusehen das schöne Rosenfarbene Blut CHRISTI, so aus seiner heiligen Seite geflossen und vergossen ist. Und heist also, die getaufft werden, nichts anders, denn in demselben Rosenfarbenen Blute CHRISTI gebadet und gereiniget werden.

Daher auch Sanct Petrus sagt 1. Petri am 1. **Daß die, so getaufft sind, besprenget werden mit dem unschuldigen Blute CHRISTI.** Wie werden sie denn besprenget? Wer hat ie gesehen iemand also besprenget werden? Zwar im Alten Testament

stament war des Besprengens viel, wie im 4. Buch Mosis am 19. gebothen war, von dem Spreng-Wasser, von der Asche der verbrannten röthlichen Kuh, damit die, so unrein waren, musten entsündiget werden. Aber das Sprengen, davon Sanct Petrus saget, (und durch jenes bedeutet ist,) ist nichts anders, denn predigen. Weih- oder Spreng-Wasser ist die heilige Schrifft. Des Predigers oder Christen Zunge ist der Spreng-Wedel. Denselben tuncket er in des HERRN CHRISTI Rosenfarbenes Blut, und besprenget damit das Volck, das ist, er prediget ihnen das Evangelium, welches also lautet: Daß CHRISTUS Vergebung der Sünden erworben habe, durch sein theures Blut, das er für aller Welt Sünde am Creutz vergossen hat. Wer es gläubet, der ist damit besprenget ꝛc.

Darum ist solches Predigen, und darauf täuffen, eben so viel, als würde das Blut CHRISTI selbst über uns gesprenget. Allein, daß es allhier geistlich geschicht, (denn leiblich Besprengen thäte es nicht,) daß wir gläuben und sagen: Ich bin gewaschen von Sünden und Tod, durch meines HErrn CHRISTI Blut. Woher? Aus der Predigt des Evangelii: Da höre ich, daß CHRISTUS darum gestorben sey, und habe sein Blut vergossen, daß alle, so an ihn gläuben, Vergebung der Sünden haben, gerecht und seelig seyn sollen ꝛc.

Gleichwie wir gläuben, daß durch die Absolution, die Sünden derer, die gefallen sind, vergeben werden. Nicht um des Hände-Auflegens willen; denn mein Hände-auflegen thäte allein nichts: Sondern daß es CHRISTUS befohlen hat, und gesagt: Was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel loß seyn: Item, Wem ihr die Sünde vergebet, dem sollen sie vergeben seyn. Auf solche Worte nehme ich die Absolution an, als die GOTT selbst gestifftet und befohlen hat ꝛc. und weiß, daß ich in solchem auch besprenget werde mit dem unschuldigen Blute CHRISTI, damit er die Absolution, Tauffe und Sacrament gefärbet hat.

So hat nun Sanct Johannes mit diesem Spruch, **CHRISTUS ist mit Wasser und Blut kommen**, wollen anzeigen, daß die Tauffe so ein herrlich kräfftig Ding sey, daß sie die Sünde abwäschet, den Tod ersäufft und erwürgt, und alle Gebrechen heilet und rein machet. Solches sehen wir zwar nicht mit Augen; Aber die Christen sind solche Leute, die nicht sollen noch wollen sehen, sondern sie halten sich an das Wort, und gläuben.

Doch gleichwohl ist der liebe GOTT so sorgfältig für uns, damit wir nicht in der Irre gehen, noch vergeblich nach ihm tappen, hat er uns äusserliche sichtbarliche Zeichen gegeben, daran wir sollen unsere Augen und Ohren hängen. Sonst möchten wir fürwenden, wir wüsten nicht, wie oder wo wir ihn finden solten; oder nach unsern Gedancken hin und wieder irren und fladdern. Wie bißher im Pabstthum geschehen, da einer hier zu Sanct Jacob, der andere gen Rom ꝛc. gelauffen ist.

Darum giebt er uns zu gute solche Zeichen, daß man ihn nicht hier oder da suchen dürffe; Und spricht: Siehe auf das Wort, Tauffe, Sacrament, Schlüssel. Das ist wohl alles äusserlich; aber darzu dir noth und nütze, daß du habest ein gewiß Bild, daran du mich könnest ergreiffen. Denn in der blossen Majestät wirst du mich nicht erlangen. Darum muß ich mich in solchem äusserlichem Bilde dir fürstellen, daß du mich fassen könnest.

Bey solchem Bilde und Zeichen, von ihm selbst uns gegeben, sollen wir bleiben. Sonst wird es uns gehen, wie der gantzen Rotte derer Mönche, welche ihre Tauffe vergessen, ins Kloster gangen sind, und eine Kappe angezogen. Und ihnen selbst solche Zeichen gemacht, darinne sie GOTT haben finden und treffen wollen, und fürgegeben, das sey die rechte Weise GOTT zu dienen, und den Himmel zu erlangen. Haben darnach die Layen auf ihre übrigen Verdienste vertröstet, und dem erdichteten geweiheten Saltz und Wasser ja so viel und grosse Krafft gegeben, als der heiligen Tauffe. Das ist alles GOTTES gefehlet, ja GOTT versucht, und Abgötterey für rechten Gottesdienst angerichtet. Denn da fehlet es an dem Wort, so solches stifften und heissen soll.

Darum lasset uns unsere liebe heilige Tauffe groß und werth achten;

Erstlich darum, daß sie ein recht und gewiß Bild und Zeichen ist, von GOTT selbst gestellet, darinnen wir ihn mit seiner Gnade gewiß finden und treffen.

Zum andern, daß wir alle andere Bilder und Zeichen, so von Menschen erdacht und aufgerichtet sind, sie gleissen so schön und heilig als sie können, lernen meyden, und gewiß wissen, daß wir GOTT darinne nimmermehr treffen noch finden werden, sondern daß sie uns nur weiter von ihm abführen.

Ja,

Ja, sprichst du, ich sehe solch groß und herrlich Ding in der Tauffe nicht, wie du davon sagest? Ich habe neulich gesagt, Christen sind Leute, die gläuben, nicht sehen sollen. Auch, obgleich GOTT das sichtbarlich offenbarete, wie der Heilige Geist und die gantze Dreyfaltigkeit in der Tauffe, (wie droben gesagt,) würcket, und alle Engel dabey sind; so köntest du doch nicht einen Augenblick darbey seyn, und solche Majestät leyden.

Darum muß er sich also verdecken und verhüllen, daß du es leyden könnest, und also sagen: Ich sehe wohl nichts in der Tauffe, denn Wasser, darein der Täuffer das Kindlein tauchet, oder es damit begeust; und höre auch nichts, denn die Worte, so er darüber spricht: **Ich täuffe dich im Nahmen** ꝛc. Solches zeugen mir beyde Augen und Ohren: Aber das Wort und der Glaube sagt mir, daß GOTT selbst da ist, und solch Werck thut. Daher ist es auch ein so kräfftig Jüngel-Bad, daß es den Menschen neu gebieret, alle Sünde an ihm abwäscht und ersäufft.

So solst du es nun für eine sonderliche Gnade annehmen, daß ers also freundlich macht, daß es niemand könte freundlicher machen. Denn er stellet schlecht einen Menschen dar, dem giebt er kein Schwerdt, Büchsen, oder einigerley Waffen in die Hand; Sondern befiehlt ihm, ein wenig Wasser zu nehmen, mit bloßer lediger Hand, und darzu zu sprechen diese Worte: **Ich täuffe dich im Nahmen** ꝛc. So legt er uns auch nichts schwehres oder unträgliches auf, beschwehret uns auch mit keiner Unkost; wie die Jüden, die sich mussten beschneiden lassen, viel schlachten, opffern ꝛc. Sondern, wie gesagt, befiehlt uns ein wenig Wasser zu nehmen, welches sonst iedermann gemein, und so nöthig ist, daß wirs keine Stunde entbähren können; und die Worte darzu sprechen: **Ich täuffe dich** ꝛc. Also auch im Abendmahl heisset er uns essen und trincken, und solches thun zu seinem Gedächtniß ꝛc.

Wer nun solchen Verstand (wie angezeiget) von der heiligen Tauffe hat, weiß was sie sey, schaffe und nütze, und wer der Stiffter und rechte Täuffer sey, der wird die Krafft derselben auch im Hertzen erfahren, und davon gebessert werden. Wird GOTT dancken und loben für seine grosse Gnade, daß er ihn aus des Endechrists Lügen-Reich erlöset hat, da solche Lehre von der Tauffe gar geschwiegen und allerdings unbekannt ist, und von allerley Lehre wissen gewiß zu urtheilen, obs recht oder falsch sey. Er wird auch seinem Nächsten nichts abwuchern, oder sonst ihm beschwehrlich seyn; sondern alle Freundschafft erzeigen, ihm rathen und helffen, womit er kan, und das heilige Creutz gern leyden und tragen. Solche Früchte werden gewißlich folgen. Wo nicht, so ists ein gewiß Anzeichen, daß er keinen Verstand weder von Glauben noch Tauffe hat, wenn er gleich davon viel waschen kan.

Da wollen wirs ietzt lassen bleiben, und CHristum unsern HErrn mit Ernst bitten, daß er uns bey reinem Verstande des Worts und der heiligen Sacramente wolle erhalten, und für allem Irrthum behüten. Da gebe er seine Gnade zu, Amen.

VI

Predigt über den Spruch

Joh. V. v. 39. 40. 43. Suchet in der Schrifft ꝛc.

gehalten zu Halle in Sachsen.

Anno M. D. XLV.

v. 39.

Suchet in der Schrifft: denn ihr meynet, ihr habt das ewige Leben drinnen; und sie ists, die von mir zeuget.

v. 40. **Und ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet.**

v. 43. **Ich bin kommen in meines Vaters Nahmen, und ihr nehmet mich nicht an. So ein anderer wird in seinem eigenen Nahmen kommen, den werdet ihr annehmen** ꝛc.

Es ist, GOtt lob, ohne Noth, daß ich hier zu Halle predige; denn ihr seyd reichlich und gnungsam versorget, mit gelehrten, fleißigen, guten Predigern, die euch GOttes Wort, das heilige Evangelium, rein und lauter fürtragen und predigen, das weiß ich fürwahr. Dazu habt ihr auch die Gnade von GOtt, daß ihr das liebe Wort mit Ernst annehmet, und daran gläubet, und dabey zusetzt Leib und Leben, Gut und Ehre, und leidet alles darüber. Das ist je eine grosse Gnade und Gabe GOttes,

wohlan, GOtt der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der das Werck in euch angefangen hat, der wolte es vollenden, damit, daß ihr beständig bleiben möget, bey seinem Wort und Evangelio, das ihr gehöret, angenommen und gläubt habt, biß an euer Ende, Amen. Daß ihr aber sehen möget, daß wir einerley Lehre und Predigt allesamt haben und führen mit euern Predigern und Seelsorgern, wollen wir im Text des Evangelisten Joh. am 5. Capitel fortfahren, da Christus also spricht:

Joh. 5. v. 39. sqq.

v. 39. Suchet in der Schrifft: denn ihr meynet, ihr habt das ewige Leben drinnen; und sie ists, die von mir zeuget.

v. 40. Und ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet.

v. 43. Ich bin kommen in meines Vaters Nahmen, und ihr nehmet mich nicht an. So ein anderer wird in seinem eigenen Nahmen kommen, den werdet ihr annehmen ꝛc.

Mit wem der HErr/und wovon er rede.

DEr HErr Christus giebt hier denen Pharisäern und Schrifftgelehrten ein gut Zeugniß, daß sie gemeynet, in der Schrifft das ewige Leben zu haben, und redet fürnehmlich hier von denen, die also gläubeten, daß sie in der Schrifft das ewige Leben hätten. Von denen andern aber, als Sadducäern, die da hielten, daß keine Auferstehung der Todten ꝛc. wäre, item, daß das ewige Leben nicht in der Schrifft wäre, redet der HERR gar nicht; vielweniger lobet er sie, sondern strafet sie hart, um solche ihre Irrthümer, daß sie die Schrifft nicht wissen, wie er auch Matth. 22. thut. *

Matth. 22. v. 29.

* In dem ersten Wittenbergischen Druck von Anno 1546. stehen noch diese Worte: „Eben wie die Sadducäer gläubten; „also gläuben die Papisten auch, daß „keine Auferstehung der Todten sey. „Item, sie gläubten auch nicht, daß „das ewige Leben in der Schrifft, sondern in Wercken, Platten, Kappen, „Beten, Fasten, Allmosen geben, sey „und stehe.

Nun ist das ie nicht ein geringes Zeugniß Christi, daß er hier denen Jüden giebt, den Verstand, daß sie das Leben in der Schrifft haben. Es waren aber allein die Pharisäer in der Meynung, die andern, als Sadducäi, nicht. Also haben auch die Jüden zu Rom darnach gestrebet, und viel Fragens unter einander gehabt, ob in der Schrifft, wie Sanct Paulus lehrete, das ewige Leben wäre; wie solches zu sehen ist in der Apostel Geschicht am 28. Capitel. Darum ist es noch nicht ein geringer Verstand, in der Schrifft so studieren und suchen, daß man das ewige Leben darinnen habe. Das ist nun der Kern und Ausbund gewesen in dem Volck, deren, die der HErr Christus hier lobet.

Act. 28. v. 23.

So will nun Christus zu den Pharisäern so sagen: Dieweil ihr so viel Licht habt, so sehet und studieret ja fleißig in der heiligen Schrifft, bleibet dabey, und fahret also fort, wie ihr angefangen habt, darinnen das ewige Leben zu suchen.

Wie die Schrifft zu lesen.

Ich will euch aber eine wunderliche Glosse und Deutung der heiligen Schrifft geben, die ihr noch nicht wisset, daß ihr die Schrifft recht lesen und nicht irren möget, nemlich diese: Sehet mit allem Fleiß zu, daß ihr die Augen läutert, und recht aufthut, und also in der Schrifft studieret, daß ihr mich, mich, drinnen suchet und findet. Wer sie also lieset, daß er mich drinnen findet, der ist der rechte Meister der Schrifft, dem ist der Staub von Augen weg, und wird auch gewißlich das Leben drinnen finden. Findet ihr aber mich nicht drinnen, so habt ihr sie warlich nicht recht studiert, noch verstanden, und habt das ewige Leben nicht, ob ihr sie gleich wohl tausend mahl leset, und die Blätter herum werffet, so ists doch alles nichts und vergebens. Was da heisse, suchet in der Schrifft, das verstehet ihr wohl, daß sie aber Zeugniß von mir geben soll, das verstehet ihr nicht. Denn ob sie gleich die Schrifft lasen, gedachten sie doch nicht, daß sie CHRISTUM darinnen suchen, und, wenn sie ihn drinnen gefun-

Daß die Schrifft von Christo zeuget/ weiß kein Werckheiliger.

gefunden, durch ihn das ewige Leben haben solten. Darauf sage ich, dachten sie nicht; darum war ihnen solcher Verstand der Schrifft verborgen, und allerding unbekannt, wie noch heutiges Tages: ja es ist ihnen diß Buch, die Bibel oder heilige Schrifft sieben mahl versiegelt, und zugethan, daß sie Christum drinnen nicht können suchen, und weniger finden.

Was die Jüden gehindert hat/ daß sie nicht geglaubet haben/ JEsus sey Messias.

Ursach, denn sie dachten also: Was? solte Moses, die Propheten, von diesem JEsu, Josephs des Zimmermanns Sohn, weissagen und schreiben, daß er solte seyn der Meßias und der Prophet, den GOtt Deut. 18. verheissen hat zu senden? Wie kans möglich und wahr seyn? Ist er doch Josephs des Zimmermanns Sohn von Nazareth, ist nicht reich, nimmt das Allmosen von den Leuten, hat dazu weder Hauß noch Hof, noch etwas eigenes; wie denn Christus selbst bekennet, Matth. 8. Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlegen mag. Denn das ist je wahr, daß Christus mit seinen Aposteln und Jüngern hat müssen leben, und sich erhalten von der frommen Christen Steuer und Handreichung, wie St. Lucas bezeuget cap. 8. Das ihme etliche Weiber, und deren viel, Handreichung gethan haben.

Deut. 18. v. 18.

Matth. 8. v. 20.

Luc. 2. v. 3.

Als nun die Pharisäer und Jüden solches sahen, pralleten sie zurücke, wurden toll und thöricht: denn es wolte ihnen nicht eingehen, kontens auch nicht gläuben, daß Moses und die Propheten in ihren Schrifften, solten von diesem armen JEsu, der das Allmosen nahm, und anzusehen ein Bettler war, schreiben, daß er wäre der rechte wahre Meßias, und verheissene Prophet und Lehrer, der Israel erlösen solte. Das war ihnen ein wunderlicher Catechismus, daß, wenn man die Schrifft recht lesen und forschen wolte, daß man den JEsum drinnen suchen und finden solte, u. wer ihn drinnen finde, daß der das ewige Leben darinnen finde, das war ihnen, sage ich, viel zu hoch und zu schwehr zu gläuben.

Jtzige Jüden.

Solches können und wollen die Jüden noch heutiges Tages nicht leiden noch gläuben, so gräulich sind sie verblendet, verstockt, und von der Wahrheit gefallen.

Türcke.

Der Türcke kan auch nicht gläuben, daß Moses eben von Josephs des Zimmermanns Sohn solte geschrieben haben, und daß man ihn allein in der Schrifft suchen und finden solte. Und fürnehmlich ärgern sich die Jüden und Türcken hieran, wenn man sagt: JEsus, Marien Sohn, habe die Welt durch sein Leiden und Sterben, durch sein Creutz und Tod, Gott versöhnet, die Sünde der gantzen Welt getragen, sie erlöset vom Zorn GOttes, von des Teufels Gewalt, und ewiger Verdammniß, den Himmel aufgeschlossen, und das ewige Leben bracht, allen, niemand ausgeschlossen, die an ihn gläuben ꝛc. Da bringet man keinen Jüden noch Türcken hinan, daß er das gläube, das ist umsonst.

Jüden und Türcken ärgern sich an JEsu.

Eben so sind unsere Geistlichen, Pabst, Cardinäle, Bischöffe ꝛc. die gläubens auch nicht, haltens für Fabeln und Mährlein, und für eine lautere Lügen und Unflath, was man von Christo prediget, sonderlich daß die Schrifft soll von ihm zeugen, daß ausser Christo das ewige Leben nicht zu finden sey. Wir aber, die wir Christen sind, sehen und hören hier, daß Christus nicht allein ein wahrer Mensch, sondern auch wahrer GOtt sey, der das Leben giebt ꝛc. Welches Stück Johannes auch fürnehmlich treibt durchaus in seinem Evangelio, nemlich, daß er zeuget, daß JEsus von Nazareth, Marien Sohn, sey wahrhafftiger, natürlicher GOTT und Mensch in einer Person, auf den die gantze Schrifft weise ꝛc.

Derer Papisten Unglaube.

Artickel / so St. Johannes fürnehmlich treibt.

So sagt nun Christus zu den Schrifftgelehrten, in der Schrifft ist das ewige Leben, und ist euch Jüden allein vertrauet. Nun, das Buch der heiligen Schrifft, habt ihr; aber ihr habt mich drinnen bißher noch nicht gesucht; und so lange ihr mich drinnen weder gesucht, noch gefunden, so habt ihr sie noch nicht recht studieret, und geforschet. Wollt ihr sie aber recht forschen und verstehen, so lernet mich drinnen suchen und finden. Ihr findet auch wohl drinnen viel schöne herrliche Historien, von Adam, Noa, Abraham, David, und viel andern mehr Propheten und Königen; aber deren keiner, ob ihr wohl viel von ihnen in der Schrifft leset, kan euch das ewige Leben geben: allein ich, ich, der ich Mensch worden, vom Heiligen Geist empfangen, von der Jungfrauen Marien gebohren, itzt unter euch stehe, und mit euch rede, kan euch das ewige Leben geben. Ich bin auch darum gebohren, leyde und sterbe, daß ihr das Leben in mir habt, so ihr an mich gläubet.

Warum die Schrifft von GOtt gegeben.

Und will hier CHristus mit diesen Worten anzeigen, warum die Schrifft von GOtt fürnehmlich gegeben sey, nemlich darum, daß man darinnen soll studieren, suchen, und lernen, daß er, Marien Sohn, sey der, der das ewige Leben geben kan, allen, so zu ihm kommen, und an ihn gläuben. Darum, wer die Schrifft recht und nützlich lesen will, der sehe, daß er CHristum darinnen suche, so findet er gewißlich das ewige Leben. Wiederum, wenn ich in der Schrifft Mosen und die Propheten nicht also studiere und lerne, daß CHristus um meines und aller Menschen Heyls willen, vom Himmel gestiegen, Mensch worden, gelitten, gestorben, begraben, auferstanden, gen Himmel gefahren ist, daß ich durch ihn Versöhnung mit GOtt, Vergebung aller Sünde, Gnade, Gerechtigkeit, und das ewige Leben habe, so hilfft mich mein Lesen in der Schrifft zur Seeligkeit lauter nichts. Ich kan wohl aus dem Lesen und Studieren der Schrifft ein gelehrter Mann werden, und andern davon predigen: Aber es hilfft mich doch alles nichts. Denn wenn ich den CHristum nicht finde noch kenne, so finde ich weder Seeligkeit, noch das ewige Leben; ja ich finde wohl den bittern Tod. Denn es ist beschlossen bey unserm lieben GOtt, daß kein anderer Name denen Menschen gegeben ist, dadurch sie können seelig werden, denn in dem Namen JEsu, Act. 4.

Wie die Schrifft zu lesen und zu forschen sey.

Act. 4. v. 12.

Christum in der Schrifft finden.

Daraus ist nun klar, daß, wer CHristum in der Schrifft findet, und an ihn gläubet, daß er durch ihn habe das ewige Leben; wie denn CHristus selbst sagt: **Wer an mich gläubet, der hat das ewige Leben.** Ein solch herrlich Zeugniß giebt die Schrifft JEsu von Nazareth, und sonst keinem andern Ertz-Vater oder Propheten: Wer an den gläubet, der wird nicht verlohren noch verdammt. Ein solcher gläubiger Mensch, er komme gleich um, wie er wolle, er werde verbrannt zu Pulver und Aschen, und die Asche vom Winde zerstreuet, oder ins Wasser geworffen, wie Johannis Hussen Aschen, oder werde von den Fischen im Wasser, oder Vögeln unter dem Himmel gefressen, noch soll er (spricht CHristus) wieder auferstehen, und das ewige Leben haben, und bey mir ewiglich im Himmel seyn und bleiben, wie er selbst saget Joh. 14. **Ich will wieder zu euch kommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin.** Darum so soll und muß eines Christen oder gläubigen Menschen Leib, der arme Maden-Sack, ob er schon noch tieff in der Erden bescharret ist, wieder aus dem Grabe heraus, und also verwandelt werden, daß er so schön, als die liebe helle Sonne und Sterne, leuchte, wie denn CHristus sagt, Matth. 13. **Es werden die Gerechten leuchten, wie die Sonne, in meines Vaters Reich.** So müssen sie ja am jüngsten Tag wieder auferstehen, und herfür kommen, in ein ewiges unvergängliches Leben. Wie wir denn des vielmehr Schrifft und Zeugniß durchaus in der Bibel haben.

Tod der Heiligen ist werth für GOtt.

Joh. 14. v. 3.

Leiber der Christen nach der Auferstehung.

Matth. 13. v. 43.

Ist aber das nicht ein grosser Trost, und eine reiche Verheissung, daß CHristus hier spricht: **In der Schrifft habt ihr das ewige Leben?** Wer wolte nun nicht gern die Schrifft lesen, und CHristum drinnen suchen, auf daß er finde das ewige Leben? Alle Welt solte es billig thun. Wie es aber geschicht, siehet man, leider, GOtt erbarms, allzu wohl. So ist nun kurtz diß die Meynung dieses Spruchs: Wer die Schrifft will recht lesen, und sie verstehen, und das ewige Leben haben, soll darinnen JEsum von Nazareth, Marien Sohn, suchen; und wenn er ihn drinnen findet, und an ihn gläubet, für den rechten einigen Erlöser und Seeligmacher hält, der allein das ewige Leben geben kan, und will, allen denen, die an ihn gläuben, der ist ein rechter Doctor der heiligen Schrifft.

Von dem HErrn CHristo hat nun Moses geweissaget, und geschrieben im 5. Buch, am 18. Cap. also: **Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken, aus ihren Brüdern, und mein Wort in seinen Mund geben, der soll zu ihnen reden, alles, was ich ihm gebieten werde.** Deut. 18. v. 18.

Dieser Spruch, will nun CHristus sagen, gehet nicht auf Mosen, redet weder vom Propheten Elia, Esaia, noch Jeremia etc. Sondern gehet stracks auf mich, CHristum. Und will Moses mit diesen Worten so viel sagen: Du liebes Volck Israel, siehe, itzt hast du mich, Mosen, als einen Propheten und Lehrer, der ich dir das Gesetz und die Zehen Gebote, von GOtt gegeben, fürhalte und lehre, daraus du lernest deine Sünde erkennen, item, was du thun und lassen solst ꝛc. Aber wenn ich nun aufhören werde mit predigen, und zu meinen Vätern versammlet werde, so wird dir GOtt einen andern Prediger und Lehrer geben, aus deinem Fleisch und Blut gebohren, gleich wie ich. Wenn dir nun GOtt denselben Lehrer giebt, den solst du denn hören, seine Worte und Predigt zu Hertzen nehmen, und gläuben. Ich Mose aber bin derselbe Prophet nicht, von dem ich rede und schreibe; ich zeuge aber von ihm, gebe und lasse euch das Buch, daß ihr solt daraus studieren, und lernen, ihn darinnen suchen, finden, und lernen erkennen. Wenn er nun zu seiner Zeit kommt, anfähet zu predigen, alsdenn übergebe ich ihm mein Meister-Amt. Da thue denn die Ohren und Augen auf, und liß mit Fleiß, was ich von ihm gezeuget und geschrieben habe, und höre ihm fleißig zu, nim seine Predigt an, und gläube an ihn; der wird dir denn das ewige Leben geben.

Mose Amt.

Das

Das ist je eine feine Vermahnung des heiligen Mannes GOttes Moses, daß das Volck auf Christum, der nach ihm kommen würde, wohl Achtung haben solte, und, wenn er kommen wäre, für den Propheten erkennen, den GOtt Adam, Abraham, Isaac, Jacob, David, etc. ja der gantzen Welt zum Heyland verheissen hatte, und zugesagt.

Solches ist auch geschehen. Denn ob wohl JEsus für eine geringe, unwerthe Person anzusehen war, hielt ihn doch der Kern des Volcks, für einen trefflichen Propheten; wie wir denn
Matt. 21, 11. sehen Matth. 21. Da sie im Einreiten zu Jerusalem also sagen: **Es ist JEsus der Prophet von Nazareth aus Galiläa.** Und
Joh. 6/ 14. Joh. 6. **Das ist warlich der Prophet, der in die Welt kommen soll etc.** Dazu stimmen die Wunderzeichen, da er Lahme gerade, Krancke gesund, Aussätzige rein, Taube hörend, Sprachlose redend machet, Todten auferwecket, Teufel austreibt, das sonst unmöglich war Menschen zu thun.

Dabey solten sie je abgenommen, und gemerckt haben, daß Christus, der solches alles that, nicht ein schlechter Mensch wäre, sondern
Esa. 35/ 6. der rechte Meßias (denn, wie Isaias Cap. 35. sagt, wenn Meßias kommt, soll er sich mit solchen
Deut. 18/ 15. chen Wunderzeichen beweisen) ja der Prophet, den ihnen GOtt verheissen hätte, zu erwecken aus ihren Brüdern, oder aus ihrem
Blindheit und Verstockung der Jüden. Fleisch und Blut. Da solten sie ihn denn für den rechten Meßiam erkant und angenommen haben. Was geschicht aber? Ja, ob sie wohl die Wunderzeichen, die Christus that, unter die Augen stiessen; noch blieben sie verstockt, nahmen Christum nicht an, für den verheissenen Propheten, und Meßiam, ja verachteten ihn, kehreten sich weder an seine gewaltige Predigt, noch grosse unerhörte Wunderthaten, wie ihnen doch GOtt durch Mosen befohlen hatte. Ja sie tödeten ihn endlich des schmählichsten Todes am Creutz. Ist das nicht zu erbarmen, daß sie so gar blind und verstockt gewest sind?

Zu dem war auch Johannes der Täuffer schon in sein Amt getreten, und predigte dem gantzen Israel, und allem Volck, so zu ihm kam, aus dem Städten und Landen, am Jordan,
Matth. 3/ 3. Matth. 3. Bekennete frey, und sprach: **Ich bin nicht der Prophet,** den euch GOtt verheissen hat zu erwecken aus euern Brüdern, sondern **ich bin** der letzte Lehrer, **ein Vorläuffer,** und Vorbote, **kurtz vor Christo her gesandt,** der Israel verheissen, und der rechte Mann ist, der es thun wird.

Zeigt also auf Christum mit dem Finger,
Johannis Zeugnis von Christo. Joh. 1/ 29. und spricht: **Siehe, das ist GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Er ist mitten unter euch; aber ihr kennet ihn nicht:** ja er ist bereit aufgetreten, und fähet an zu predigen, wird auch nach meinem Tode predigen, der ist der rechte Prophet, davon Moses verkündiget hat, den höret. Darum thut Busse, das ist, bessert euch, lieben Brüder und Väter, höret ihn, und nehmet ihn an. Denn er soll eine Endschafft mit Mose und dem Gesetz machen, und ein Wort des Heils und ewigen Lebens bringen, **daß durch seinen** Act. 10/ 23. **Nahmen alle, die an ihn gläuben, Vergebung der Sünden empfahen sollen.** Solche Warnung St. Johannis, haben die Jüden gehöret, die Wunderzeichen Christi häuffig gesehen, sind doch gleichwohl verstockt blieben, und Christum nicht wollen annehmen.

Derhalben haben die Jüden noch heutiges Tages keine Entschuldigung. Haben sie Jo-
Jüden zu unser Zeit haben keine Entschuldigung etc. hannem nicht hören predigen, und Christum nicht sehen Wunderzeichen thun; so habens doch ihre Väter gehöret, gesehen, und erfahren, daß dazumal Mosis Prophecehung erfüllet ist, die sie traun gehöret solten haben, wie GOtt ernstlich befiehlet, Deut. 18. Das al-
Deut. 18/ 15. les werden sie am Jüngsten Tage selbst müssen bekennen, daß Johannes ihnen den verheissenen Propheten und Meßiam, das ist, Christum, mit dem Finger geweiset, und von ihm gepredi-
Joh. 17, 3. get habe. **Siehe, das ist GOttes Lamm ꝛc.** Item das Christus selbst gelehret, er sey der Meßias, und das ewige Leben etc. Wie er denn hier sagt, **die Schrifft zeuge von ihm, und wer zu ihm komme, und an ihn gläube, der habe Trost, Seeligkeit, und das ewige Leben etc.** Dazu so hat Christus gelitten, ist gestorben, begraben, am dritten Tage auferstanden, gen Himmel gefahren, hat den heiligen Geist gesand, und thut das noch ohn Unterlaß.

Was soll nun Johannes der Täuffer, und Christus selbst, mehr thun und zeugen? Johannes weiset mit dem Finger auf Christum, daß sie ja sein nicht fehlen könten, und spricht: **Der ists, den euch GOtt zu senden verheissen hat.** Ja, Christus weiset auch, gleich wie mit einem Finger auf sich selber, da er spricht, **die Schrifft zeuget von mir.** Solchen Zeugnissen solten warlich die Pharisäer und Jüden geglaubt, angenommen, und Christum für den rechten Meßiam gehalten, seine Predigt mit gantzem Ernst und Fleiß gehört, und gefasset haben, so hätten sie, in ihm und durch den Glauben an ihn, das ewige Leben gehabt, und gefunden. Aber sie bleiben verstockt, und verblendet, da hilfft weder Johannis, noch Christi selbst
Beyde Johannis Zeugnis, und Christi Wunderzeichen haben die Jüden verachtet. Zeugnis von ihm; es bewegen sie auch nicht Christi gewaltige treffliche Miracke und Wunderwercke, sondern ist alles zu geringe sie zu bewegen, an Christum zu gläuben. Ist aber solcher Jammer nicht zu erbarmen?

Und solte doch die Pharisäer, Schrifftgelehrten, und Jüden je das bewegt haben, an Christum zu gläuben, ihn mit Freuden anzunehmen, und für den rechten, wahren Meßiam zu halten, daß er eben in dem Amt einher gienge, und das Werck that, davon Moses geschrieben hatte im 18. Cap. seines 5. Buchs: denn
Deut. 18, 18. also

also lauten dieselben Worte: Ich will ihnen einen Propheten geben, wie du bist, dem will ich mein Wort in seinen Mund geben, der soll zu ihnen reden, alles was ich ihm gebieten werde etc.

Meßias ist kommen/ nicht als ein weltlicher König, sondern als ein Lehrer ꝛc.

Das soll sein Amt seyn, er soll nicht ein weltlicher König und Herr seyn, der mit Büchsen, Harnisch, Schwerdten, Spiessen, Pferden, und güldenen Küris kommen, und umgehen würde, wie sie ihnen Meßiam einbildeten; sondern er wird und soll also kommen, als ein Prediger und Lehrer, wie ich itzt bin. Denn wie ich euch unterweise und lehre; so wird Meßias, wenn er kommen wird, auch thun. Da solst du denn die Ohren herhalten, und ja fleißig zuhören, und lernen, was er dir sagt: Es gilt hie nicht kriegen, sondern Ohren dazu thun.

Solches (davon Moses sagt) hat Christus gethan. Denn so bald er von Johanne getaufft ward im Jordan, trat er in sein Amt, fieng an zu predigen, und Wunder zu thun. Da solte alle Welt, hohes und niedriges Standes, groß und klein, arm und reich, zu gelauffen seyn, diesen Prediger zu hören, als den verheissenen Propheten, und Meßiam. Aber sie kehrens um, werden ihm spinnefeind, können noch wollen ihn weder sehen noch hören, ärgern sich an seiner armen geringen Gestalt, daß er kein eigen Schloß noch Hauß hatte, Handreichung von andern nehmen muste, und am Palmtag auf einem entlehneten Esel einreiten.

Was für einen Meßiam die Jüden begehrten zu haben.

Einen solchen Propheten und Meßiam wolten die Jüden nicht haben, der so schlecht und einfältig einher gienge, und dazu auf einem frembden Esel einritte, und nichts eigenes hatte; Sondern sie wolten einen solchen König haben, der mit grosser Pracht, Reutern, und Küristrern käme, daß alles vor ihm und hinter ihm her prasselte und krachte, und der die Heyden austilgete ꝛc. Aber einen solchen Propheten hat ihnen GOtt nicht verheissen; so hat ihn Moses auch nicht so gemahlet, und beschrieben, daß Meßias solte ein weltlicher König und Herr seyn, sondern ein Prediger und Lehrer, wie er. Einen solchen weltlichen Meßiam wolten die Jüden noch auf diese Stunde gerne haben, der mit grosser Heereskrafft käme: ja sie haben auf einen solchen, der die Heyden und Türcken bezwinge, vertriebe, und austilge, nun funffzehen hundert Jahr geharret; aber vergebens, und werden umsonst harren, und hoffen, da wird nicht anders aus. Der verheissene Messias ist vor funffzehen hundert Jahren kommen, und hat sein Amt ausgericht, dazu ihn der Vater gesandt in diese Welt. Seelig ist der, und wird in Ewigkeit leben, der an ihn gläubet: verflucht aber und verdammt in Ewigkeit ist der, der nicht an ihn gläubet, als Jüden, Türcken etc.

Also beschreibt nun Moses diesen Propheten, daß er nicht ein weltlicher Herr oder König, sondern ein Lehrer seyn solte, der ein neues und bessers Wort bringen solte, denn Moses, nemlich, daß wer an ihn würde gläuben, das ewige Leben solte haben. Daraus ja gewislich folget, daß Meßias wahrer GOtt und Mensch würde seyn. Denn das ewige Leben geben oder schencken, gehöret keiner Creatur zu, sondern GOtt allein. Denn wenn gleich alle Engel im Himmel zusammen thäten, mir diß vergängliche Leben, eine einige Stunde zu geben, und zu erhalten, ohne GOttes Willen und Befehl, so vermöchten sie es doch nicht: viel weniger können sie das ewige Leben geben, oder schencken. Christus aber spricht: Ich gebe das ewige Leben allen, die an mich gläuben. Joh. 6, 40. Item, ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, Joh. 11. Joh. 11, 25.

Weil nun Christus solches thut, so ist gewis, und folget unwiedersprechlich, daß JEsus Christus wahrhafftiger GOtt ist, und wahrer natürlicher Mensch: Wie denn die Schrifft von ihm zeuget, daß er wahrer Mensch sey, von Maria gebohren, gelitten, gecreutziget, gestorben etc, Und zu gleich wahrer ewiger GOtt, wie er selbst sagt, Joh. 14. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Joh. 14, 6. Item, bald zuvor: Glaubet ihr an GOtt, so gläubet ihr auch an mich, das ist, gläubet ihr, daß euch mein Vater kan das ewige Leben geben; so gläubet, daß ich euch auch kan das ewige Leben geben: denn ich und der Vater sind eins. Was nun der Vater thut, das kan ich auch thun: Und wie der Vater die Todten auferweckt, und macht sie lebendig; also auch ich, als der ewige allmächtige Sohn GOttes, mache lebendig, welche ich will etc. Also hat Johannes schier in allen Linien Christum so abgemahlet, daß er wahrer Mensch und GOtt sey ꝛc. Und wer das also findet in der Schrifft, dem ist die Schrifft recht aufgethan. v. 1.

Christi Ammt und Werck.

So spricht nun Christus hier zu den Pharisäern und Jüden: Ich bin eben derselbige Prophet und Lehrer, davon Moses geschrieben, und verkündigt hat, der da soll nach ihm predigen dem Volck Israel. Nun predige ich nicht allein, wie Moses, Samuel, Elias, Esaias, Jeremias, Daniel, und andere Propheten und Lehrer mehr; wie ihr denn sehet und höret: Ich thue diese Wunderzeichen, die Meßias thun solte, wenn er kommen wird, davon Esaias lange verkündiget hat Cap. 35. Ich mache die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Tauben hörend etc. Ja ich habe über das alles, die Macht und Gewalt, als wahrer GOtt, daß ich kan das ewige Leben und Seeligkeit geben, allen denen, die mich hören, meine Worte und Predigt annehmen und gläuben. Wie gefällt euch das?

Wunderzeichen/ so Meßias thun soll. Es. 35, 6.

Sol-

Solches hat kein Prophet, ohne Christum allein, vermocht zu thun. Zwar fleißig und treulich haben sie ihr Amt ausgericht, mit predigen, straffen, trösten, vermahnen etc. So haben auch viel ihrer Predigt und Wort geglaubt; sie haben aber von ihnen selbst, oder aus eigener Macht, das ewige Leben nicht können geben: denn sie sind allein Menschen gewest, und derhalben Christo ungleich, der wahrer Mensch und GOtt ist. * Sie haben aber alle, durch den heiligen Geist erleuchtet, und getrieben, von Christo gezeuget, daß er kommen solte.

* Wenn ich nun den David / das ist/ den Psalter/ als einen/ der von Christo zeuget/ lesen will/ und recht ansehen/ so finde ich Christum drinne.

Zeugnis aller Propheten von Christo.

Wer nun im Gesetz Mose, in den Propheten und Psalmen fleißig suchet, und forschet, der findet gewislich drinnen, daß Christus das ewige Leben giebt, das keine Creatur noch Prophet vermocht haben. Darum wollen wir (haben sie alle gesagt, und andere gelehret) Christo die Ehre geben, und seiner göttlichen allmächtigen Majestät solche Macht zuschreiben, ihm zun Füssen fallen, für ihm das Paret abthun, und weichen: denn er ist der rechte Meister; wir seine Schüler: von ihm allein wollen wir rühmen, und bekennen, daß er allein sey der einige Heyland und Seeligmacher der gantzen Welt, der von Sünden und Tod erlösen, Gerechtigkeit, ewiges Leben, und Seeligkeit geben kan und will, allen, die an ihn gläuben etc. Das ist das Zeugnis und Bekäntnis von Christo gewest aller Propheten.

Der Mahomet, und itzt der Türcke, lästert und redet viel anders von Christo, und spricht: Die Christen gläuben und predigen den gecreutzigten JEsum von Nazareth, und halten, er sey, der das ewige Leben gebe, denen die an ihn gläuben; ich aber gläube und halte nichts davon. Dennoch kommt der Türcke so fern, daß er bekennet, Christus sey ein Prophet, seine Mutter eine reine Jungfrau. Item, er habe viel Wunderzeichen gethan, und dazu gewaltiglich gepredigt ꝛc. Aber das können und wollen sie nicht gläuben, daß Christus, Marien Sohn, der so viel Wunderzeichen und Miracke gethan, die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Aussätzigen rein gemacht, und die Todten auferweckt, und so gewaltiglich gepredigt hat, wahrhafftiger natürlicher GOtt sey, und das ewige Leben geben kan, allen denen, so an ihn gläuben. Warum gläubet der Türck solchs alles von Christo nicht? Darum, daß er in Neuen Testament gelesen hat, wie Christus so ein armer Mann gewesen ist, für der Welt, der nicht so viel gehabt, daß er möchte sein Häupt hinlegen. Item, der sich von der frommen Christen Handreichung hat müssen ernähren, und erhalten, weil er im Predigtamt war. Item, der so arm gewesen, daß er nicht einen halben Florenum vermochte zu geben zum Zinsgroschen etc. Matth. 17. Weil nun Christus anzusehen so ein armer Bettler gewesen, will er nicht gläuben, daß dieser arme Bettler Christus, wahrer GOtt sey, und das ewige Leben geben könne, er sey des zu arm, und ohnmächtig dazu etc.

Matth. 17/ 27.

Matth. 1/ 18.

Ursach/ warum sich die Türcken an Christo ärgern.

Eben wie der Türcke gläubet, so gläubet der Pabst mit seinen Geistlichen, Cardinälen, Bischöffen etc. Item weltlichen Herrn, Fürsten, Königen, die ihm zugethan, auch, wissen sehr wohl, das unsere Lehre, die wir von GOttes Gnaden predigen, recht, die göttliche Wahrheit, und das heilige Evangelium Christi ist. Aber weil es nicht von hohen Leuten für der Welt, als vom Pabst, Cardinälen, Bischöffen etc. oder sonst von einer hohen Person erstlich gepredigt, und an Tag kommen ist, so wollen sie es weder annehmen, noch gläuben. Und will also der Pabst, den Christum, wie der Türcke, nicht wahren GOtt, und das ewige Leben seyn lassen, sondern die Wercke, als Walfarten, Rosenkräntze beten, item, sich lassen begraben in einer grauen Kappe, und andere erdichte Wercke mehr, sollen seyn die Versöhnung gegen GOtt, und das ewige Leben erwerben ꝛc. Führet uns in das erdichtete Fegfeur: nicht daß wir dadurch die Sünde ablegen; sondern daß er nur viel Geldes daraus kauffe.

Pabst und seines Anhangs Glaube.

Wieder des Türcken, Pabsts, und aller Papisten Glauben, sagt Christus in diesem Text deutlich also: Suchet in der Schrifft, und forschet fleißig drinnen, so werdet ihr gewislich finden, daß ich, ich, bin, und gebe das ewige Leben, nicht die selbsterwehleten Wercke, Geistligkeit, und Gottesdienst des leidigen Pabsts, und seines Endechristischen beschornen Hauffens (wie doch alle Welt geglaubt hat,) ja auch die Wercke des Gesetzes nicht. Ursach: Der Glaube an mich, spricht Christus, thuts allein, der das ewige Leben giebt. Die Wercke aber folgen gewislich hernach, in denen, die durch den Glauben, aus lauter Gnade, das ewige Leben überkommen haben. * Denn sie sind GOTTes Werck, geschaffen in Christo JEsu, zu guten Wercken, zu welchen sie GOtt zuvor bereitet hat, daß sie darinnen wandeln sollen, Eph. 2. So haben wir Christen bereits hier das ewige Leben, weil wir den HErrn haben, welcher ist und giebt das ewige Leben. Denn so bald ich getaufft werde, so wird mir in der Tauffe zugesagt, und gegeben das ewige Leben, wie Christus saat, Marc. 16. Wer da gläubet und getaufft wird, der wird seelig werden, und das ewige Leben haben, welchs itzt verborgen ist mit Christo in GOtt: wenn aber Christus unser lieber HErr sich offenbahren wird, denn werden wir auch offen-

Christus allein ist und giebt das ewige Leben.

* Und sollen also das Leben zieren und schmücken mit guten Wercken.

Eph. 2/ 10.

Marc. 16/ 16.

fenbahr werden mit ihm in der Herrligkeit, Coloss. 3. *

Coloss. 3/3. & 4.

* Und fehlet nur daran, daß das ewige Leben noch soll offenbaret werden; welches am jüngsten Tage geschehen wird. Das ist ein grosses.

So ist nun gewiß, daß, wer in der Schrifft suchet, die von mir zeuget, das ewige Leben drinnen findet; da wolt ihr Pharisäer und Schrifftgelehrten aber nicht hin: denn ihr wollet nicht zu mir kommen, daß ihr das ewige Leben hättet. Wenn ihr aber zu mir kämet, so hättet ihr das ewige Leben. Weil ihr aber nicht zu mir kommet, so müsset ihr desselben mit eurem ewigen Schaden entbähren; das ist schrecklich.

So lernen und hören wir nun aus den Worten Christi so viel, daß, wer zu Christo kömmt, das ist, an ihn gläubet, der soll das ewige Leben haben. Wem es nun ein Ernst ist, seelig zu werden, der komme zu Christo, höre mit allem Fleiß sein Wort, nehme es mit rechtem Glauben an, und setze sein Vertrauen auf ihn, so soll er solches erlangen, und haben.

Zu Christo kommen.

Also haben wir nun gehört, daß Christus nicht allein wahrer Mensch ist, der gelidten, gestorben, auferstanden, aufgefahren sey gen Himmel; sondern der auch wahrer GOtt sey: darum aber gestorben, gelidten, zur Hölle gefahren ꝛc. auf daß alle, die an ihn gläuben, das ewige Leben haben; die aber nicht an ihn gläuben, verdammt werden.

Diesen Text (ich bin kommen in meines Vaters Nahmen, und ihr nehmet mich nicht an: so ein andrer wird in seinem eignen Nahmen kommen, den werdet ihr annehmen etc.) den hat der Mahometh in seinem Buch auch, und hat ihn also gefälscht, und fälschlich dahin gedeutet: Christus sagt, es werde ein andrer kommen nach ihm; da höret ihr, das Christus selbst bekennet, er sey nicht der Prophet und Lehrer, von welchem Moses Deut. 18. schreibet, und redet: sondern derselbe werde allererst kommen nach ihm. Eben derselbe, spricht Mahometh, bin ich: darum solt ihr mich hören, für den rechten Meßiam und Propheten annehmen. Das ist und heist, meyne ich, recht die Schrifft gefälscht, und mit solchem Fälschen und unrechtem Auslegen der Schrifft, hat er ihm anhängig gemacht Land und Leute, daß sie ihm geläubt, und also jämmerlich verführt sind worden, nach dem Wort St. Pauli 2. Thess. 2.

Mahometh. Deut. 18, 18.

2. Thess. 2/ 10.

Christus sagt, er sey kommen in seines Vaters Nahmen; noch nehmen sie ihn gleichwohl nicht an: aber es werde ein andrer (als der Mahometh und Pabst etc.) in ihrem eignen Nahmen, das ist, ohne Befehl und Sendung des himmlischen Vaters, kommen, den werdet ihr annehmen: wie denn, leider geschehen. Ich meyne ja, sie haben den Mahometh angenommen; aber er ist ins Teufels Nahmen kommen: darum hat er so mördlichen Schaden gethan, beyde, durch das Schwerd, und durch seine verführische teufelische Lehre, und thuts noch, GOtt erbarms!

Also auch der Pabst, ist nicht in GOttes, sondern in des leidigen Teufels Nahmen kommen, der ihn gesand hat: der hat wollen für einen GOtt angenommen und gehalten seyn; wie denn geschehen: der hat auch durch seine teufelische, Antichristische Menschen Lehre und Gebot, unsäglichen grossen Schaden gethan, viel unzählige Seelen in Abgrund der Höllen geführt; dafür GOtt gewislich beyden, Mahometh und dem Pabst, zu Lohn das ewige höllische Feur geben wird: ja ihr GOtt, der Teufel, der sie gesandt, und in des Nahmen sie kommen sind, wird sie quälen in Abgrund der Höllen ewiglich. Davon mehr zur andern Zeit, wird itzt zu lang.

Pabst.

Der ewige GOtt aber und Vater unsers HErrn JEsu Christi, verleihe uns seine Gnade, daß wir die heilige Schrifft wohl und fleissig studieren, und Christum drinnen suchen, und finden, und durch ihn das ewige Leben haben: das helffe uns GOtt mit Gnaden, Amen.

Zwey Sermonen
Über das XV. und XVI. Capitel der Apostel Geschichte
Anno 1526.

Der Erste Sermon
Uber das XV. Cap. der Apostel Geschichte.

v. 1.

UNd etliche kamen herab von Judea, und lehreten die Brüder: Wo ihr euch nicht beschneiden lasset, nach der Weise Mose, so könnet ihr nicht seelig werden.

v. 2. Da sich nun ein Aufruhr erhub, und Paulus und Barnabas nicht einen geringen Zanck mit ihnen hatten, ordneten sie, daß Paulus und Barnabas, und etliche andere aus ihnen, hinauf zögen gen Jerusalem zu den Aposteln und Aeltesten, um dieser Frage willen.

v. 3. Und sie wurden von der Gemeine geleitet, und zogen durch Phönicien und Samariam, und erzähleten den Wandel der Heyden, und machten grosse Freude allen Brüden.

v. 4. Da sie aber dar kamen gen Jerusalem, wurden sie empfangen von der Gemeine, und von den Aposteln, und von den Aeltesten. Und sie verkündigten, wie viel GOtt mit ihnen gethan hatte.

v. 5. Da traten auf etliche von der Pharisäer Secten, die gläubig waren worden, und sprachen: Man muß sie beschneiden, und gebieten zu halten das Gesetz Mose.

v. 6. Aber die Apostel und die Aeltesten kamen zusammen, diese Rede zu besehen.

v. 7. Da man sich aber lange gezanckt hatte, stund Petrus auf, und sprach zu ihnen: Ihr Männer, lieben Brüder, ihr wisset, daß GOtt lange vor dieser Zeit unter uns erwählet hat, daß durch meinen Mund die Heyden das Wort des Evangelii hören und gläubten.

v. 8. Und GOtt, der Hertzenkündiger, zeugete über sie, und gab ihnen den heiligen Geist, gleich auch wie uns.

v. 9. Und machte keinen Unterscheid zwischen uns und ihnen, und reinigte ihre Hertzen durch den Glauben.

v. 10. Was versucht ihr denn nun GOtt, mit Auflegen des Jochs auf der Jünger Hälse, welches weder unsere Väter noch wir haben mögen tragen?

v. 11. Sondern wir gläuben durch die Gnade des HErrn JEsu Christi seelig zu werden, gleicher Weise wie auch sie.

v. 12. Da schwieg die gantze Menge stille, und höreten zu Paulo und Barnaba, die da erzehleten, wie grosse Zeichen und Wunder GOtt durch sie gethan hatte unter den Heyden.

v. 13. Darnach, als sie geschwiegen waren, antwortete Jacobus, und sprach: Ihr Männer, lieben Brüder, höret mir zu:

v. 14. Simon hat erzehlet, wie aufs erste GOtt heimgesucht hat, und angenommen ein Volck aus den Heyden zu seinem Nahmen.

v. 15. Und da stimmen mit der Propheten Reden, als geschrieben stehet:

v. 16. Darnach will ich wieder kommen, und will wieder bauen die Hütte Davids, die zerfallen ist, und ihre Lücken will ich wieder bauen, und will sie aufrichten.

v. 17. Auf daß, was übrig ist von Menschen, nach dem HErrn frage, dazu alle Heyden, über welche mein Nahme genennet ist, spricht der HErr, der das alles thut.

v. 18. GOtt sind alle seine Wercke bewust von der Welt her.

v. 19. Darum beschliesse ich, daß man denen, so aus den Heyden zu

GOtt sich bekehren, nicht Unruhe mache;

v. 20. Sondern schreibe ihnen, daß sie sich enthalten von Unsauberkeit der Abgötter, und von Hurerey, und vom Erstickten, und vom Blut.

v. 21. Denn Moses hat von langen Zeiten her, in allen Städten, die ihn predigen, und wird alle Sabbather Tage in den Schulen gelesen.

v. 22. Und es dauchte gut die Apostel und Aeltesten, samt der gantzen Gemeine, aus ihnen Männer zu erwehlen, und zu senden gen Antiochiam, mit Paulo und Barnaba, nemlich, Judam, mit dem Zunahmen Barsabas, und Silan, welche Männer Lehrer waren unter den Brüdern.

v. 23. Und sie gaben Schrifft in ihre Hand, also: Wir, die Apostel und Aeltesten, und Brüder, wünschen Heyl den Brüdern aus den Heyden, die zu Antiochia, und Syria, und Cilicia sind.

v. 24. Dieweil wir gehöret haben, daß etliche von den unsern sind ausgegangen, und haben euch mit Lehren irre gemacht, und eure Seelen zerrüttet, und sagen, ihr solt euch beschneiden lassen, und das Gesetze halten, welchen wir nichts befohlen haben:

v. 25. Hat es uns gut gedaucht, einmüthiglich versammlet, Männer zu erwehlen, und zu euch zu senden, mit unsern liebsten Barnaba und Paulo.

v. 26. Welche Menschen ihre Seelen dargegeben haben für den Nahmen unsers HErrn JEsu Christi.

v. 27. So haben wir gesand Judam und Silan, welche auch mit Worten desselbige verkündigen werden.

v. 28. Denn es gefällt dem heiligen Geist, und uns, euch keine Beschwerung mehr aufzulegen, denn nur diese nöthige Stücke.

v. 29. Daß ihr euch enthaltet vom Götzen-Opffer, und vom Blut, und vom Erstickten, und von Hurerey: von welchen so ihr euch enthaltet, thut ihr recht. Gehabt euch wohl.

v. 30. Da diese abgefertiget waren, kamen sie gen Antiochiam, und versammleten die Menge, und überantworteten den Brieff.

v. 31. Da sie den lasen, wurden sie des Trostes froh.

v. 32. Judas aber und Silas, die auch Propheten waren, ermahneten die Brüder mit vielen Reden, und stärckten sie.

v. 33. Und da sie verzogen eine Zeitlang, wurden sie von den Brüdern mit Frieden abgefertiget zu den Aposteln.

v. 34. Es gefiel aber Sila, daß er da bliebe.

v. 35. Paulus aber und Barnabas hatten ihr Wesen zu Antiochia, lehreten und predigten des HErrn Wort, samt vielen andern.

v. 36. Nach etlichen Tagen aber sprach Paulus zu Barnaba: Laß uns wieder umziehen, und unsere Brüder besehen durch alle Städte, in welchen wir des HErrn Wort verkündiget haben, wie sie sich halten.

v. 37. Barnabas aber gab Rath, daß sie mit sich nähmen Johannem, mit dem Zunahmen Marcus.

v. 38. Paulus aber achtete es billig, daß sie nicht mit sich nähmen einen solchen, der von ihnen gewichen war in Pamphylia, und war nicht mit ihnen gezogen zu dem Werck.

v. 39. Und sie kamen scharff an einander, also, daß sie von einander zogen, und Barnabas zu sich nahm Marcum, und schiffte in Cypern.

v. 40. Paulus aber wehlete Silan, und zog hin, der Gnade GOttes befohlen von den Brüdern.

v. 41. Er zog aber durch Syrien und Cilicien, und stärckete die Gemeine.

Inhalt dieses Capitels.

IN diesem Capitel wird gestritten, und gehandelt von der Freyheit des Gewissens, davon wir offt gesagt haben, nehmlich, daß wo man den Glauben und Gnade GOttes predigen soll, da muß abfallen und verworffen werden, was mit Wercken gesetzt und gethan ist. Denn es wollen und können sich nicht mit einander leiden Gnade und Werck, Glauben und Gesetz: Eines muß allein da seyn, so ferne es das Gewissen betrifft. Denn Wercke mögen und sollen geschehen; aber so ferne, daß sich das Gewissen nicht drauf verlasse, noch sein Vertrauen drauf setze; sondern sie frey dahin thue, GOtt zu Ehren, und dem Nächsten zu Nutz, und bleibe allein am Glauben an das Wort, und auf die Gnade GOttes, hangen.

Gnade und Wercke leiden sich nicht mit einander.

Daß ist die rechtschaffene reine Lehre und Predigt. Wo nun die angehet, da fehlet es nimmermehr, es kommen darneben Ketzerey und

Haupt-Ketzerey die man heist derer Pelagianer.

und Secten auf. Daher vom Anfang der Welt immer mit eingelauffen ist die Ketzerey, die man heisset derer Pelagianer, vom freyen Willen und Verdienst der Wercke, welche sich hat allezeit neben eingeflochten und angeklebet, wie der Koth am Rade. Also hat anfänglich Habel das Wort rein gelehret und gehalten im Gewissen; Cain aber blieb am Wercken hangen, und verlohr den Glauben. Desgleichen gieng es hernach mit Isaac und Ismael, Jacob und Esau und vielen andern. Auch sind alle Propheten damit umgangen, daß sie von falschen Wercken und Vertrauen führeten auf den Glauben, und haben sich feindlich darüber mit denen falschen Propheten geschlagen.

Gehet eine Secte unter, so gehet bald eine andere auf.

Dieser Hader wird und muß auch immerdar bleiben. Darum sollen wir uns darein ergeben, wie wir für Augen sehen: Ob schon eine Secte untergehet, daß so bald viele andere aufgehen, auf daß es ie nicht so gantz reine bleibe. Ursache ist die, daß es die Vernunfft nicht vermag, sich allein auf den Glauben zu ergeben. Soll iemand lauter und bloß gläuben auf GOttes Wort, so muß es der heilige Geist schaffen und würcken im Hertzen; aus ihren Kräfften vermag es die Natur nicht; was man sagt und thut, bleibt sie doch auf den Wercken hangen. Weil aber nicht alle den heiligen Geist haben, sondern das gröste Theil in seinen Fleisch und Blut bleibt, und nach der Vernunfft fährt, muß es also gehen, daß sie auf den Wercken und ohne Glauben bleiben. So wenig nun es möglich ist, daß man böser Leute mangeln und ohne seyn kan, so wenig ists möglich, daß man der Rotten und falscher Lehre loß werde.

Haupt-Stück Christlicher Lehre.

Also ist es hier denen Aposteln auch gangen, da die Predigt angieng, die Paulus trieb und auch Petrus, sonderlich unter den Heyden, daß allein der Glaube seelig mache, so das Hertz sein Trauren und Zuversicht setzt auf GOTTes Gnade, da fielen herein, die auch Christen waren, liessen sich düncken, sie hätten den heiligen Geist, traten auf und sagten: Es wäre nicht mit dem Glauben allein gethan; man müste sich auch beschneiden lassen; sonst würde man nicht seelig.

Was haben diese gesucht, denn das Christus zu Boden gienge, und sein Leyden nicht gelten soll, weil sie darauf stunden, man würde ohne das Gesetz nicht seelig? Ob wohl dieselben die Apostel selbst gehöret haben das Evangelium predigen, reichlicher denn wir; sind sie gleich wohl so tieff im Irrthum gesteckt, in Blut und Fleisch ersäufft.

Erste Christenheit.

Derohalben ist noth, das Exempel wohl zu fassen. Wir rühmen feindlich von der ersten Christenheit, wie vollkommen sie gewesen ist, und der H. Geist so starck da war: aber wenn mans bey dem Lichte ansiehet, ist der H. Geist allezeit gleich starck und gleich schwach gewesen. Denn da hatten sie dem heiligen Geist empfangen; noch sind sie so schwach, daß sie sich nicht heraus wickeln können, daß allein der Glaube, ohne das Gesetz, müste selig machen: Daß, wenn drey Apostel nicht gestanden wären, wäre der gantze Hauffe dahin gefallen, und hätten geschlossen, daß man müste des Gesetzes Werck, als nöthig, halten. Was prangen und rühmen wir denn von Menschen und unsern Concilien?

Die Apostel selbst haben die Secten nicht können ausrotten.

Nun diese Secten haben die Apostel nicht können ausrotten: Sie haben wohl feindlich gewehrt, wie Paulus in allen Episteln gewaltig thut, und etliche errettet; doch haben sie es nicht mögen dämpffen: Es ist immer blieben und fortgefahren, biß die Welt unter dem Pabst gar darinne ersoffen ist, daß niemand mehr heraus ist kömmen. Das ist ein Stück in diesem Text angezeigt.

Darnach lernen wir hier, daß sich ein iglicher selbst fürsehen muß, daß er der rechtschaffenen Lehre gewiß und sicher sey, und stelle es nicht auf andrer Leute örtern und schliessen: wo nicht, soll dich der heil. Geist bald eine Schlappen lassen sehen. Solst du seelig werden, so must du des Worts der Gnaden so gewiß für dich selbst seyn, daß wenn alle Menschen anders sprächen, ja alle Engel nein sagten, du dennoch könnest allein stehen und sagen: Noch weiß ich, daß diß Wort recht ist; und das darum: denn die wieder uns sind, haben keinen stärckern Behelff, den sie aufwerffen, denn daß sie sagen: Ja, solte GOtt die Welt mit so viel gelehrten, frommen, heiligen Leuten, so lange im Irrthum lassen bleiben? Darum meynen sie, wo der meiste Hauffe hinfällt, da soll man hinnach; darauf beharren sie und schreyen: auf unsrer Seiten sind so viel und grosse Leute, darzu solche lange Zeit und Gewohnheit; darum können wir nicht irren.

Behelff unsrer Widersacher.

Denen halte du das für die Nasen, und sprich: Sollen die grösten, meisten und gelehrtesten schliessen und setzen, warum ist denn hier geschrieben, daß über der Haupt-Sache des Christlichen Glaubens dahin fallen die allerbesten Christen, biß auf drey Personen, die allein ritterlich stehen? Und doch St. Jacobus ein wenig strauchlet; kömmt wohl hinzu, ist aber nicht so lauter als die drey. Möchten sie da nicht auch gesagt haben: Solte der heilige Geist die neue Christenheit also verlassen, daß sie irrete, und die drey alleine solten recht haben?

Ein ieder Christ muß seines Glaubens gewiß seyn. Joh. 10/3. 5.

Darum habe ich gesagt, daß ein ieglicher Christ der Sache so gewiß müsse seyn, daß er in seinem Hertzen fühle, was recht und nicht recht sey; wie Christus sagt Joh. 10. Meine Schaafe hören meine Stimme, und kennen mich: der Fremden Stimme kennen und hören sie nicht. Das Schaf muß der Stimme gewiß seyn, Augen und Ohren

ren zuthun, und nichts hören wollen, wie grosse, viel, weise, fromme Leute es seyn. Thut es dasselbige nicht, lässet die Sicherheit fahren, und will erst hören, was endlich geschlossen wird; ist es schon verführet von dem Hirten.

Im ersten Concilio zu Jerusalem gehalten/ schliessen etliche ansehnliche Leute wieder den heiligen Geist.

Solches hat GOtt uns angezeigt in diesem ersten Concilio. Er lässets geschehen, daß du deinen Glauben stärckest durch frommer Leute Zufallen, die es mit dir halten; so ferne, daß du nicht drauf traunest, als könne dirs nicht fehlen. Nimm es an; verlasse dich aber nicht darauf. Der heilige Geist hat es nicht verheissen, daß er in den Conciliis wolle seyn; sondern in den Hertzen der Christen, die er weiß. Denn siehe es an, da sind bey einander gewesen Christi und der Apostel Jünger, ein Ausbund der Christen, die Pharisäer in der Hauptstadt Jerusalem; noch ist das Concilium gar falsch, und schliessen frey dahin wieder den heiligen Geist. Da wehret Petrus allein, und Paulus mit Barnaba fallen ihm zu; wiewohl es doch nicht halff. Denn der Hauffe muste ihnen weichen; sie blieben aber nicht drauf, wie Paulus klagt, Gal. 2. daß auch Petrus selbst strauchlete.

Gal. 2. v. 11. seqq

Concilia sind ungewis.

Concilium. zu Costnitz.

Daher ist ie klar, daß die Concilia ungewiß sind, und mit nichten drauf zu bauen ist. Denn nie keines so reine gewesen ist, es hat einen Zusatz und Abbruch dem Glauben gethan: und ie neuer; je ärger: bis zu letzt, da sie zu Costnitz die heiligen Männer Johannem Huß und Hieronymum von Prag verbrant haben.

Dis der Apostel Concilium, wiewohl es das erste und reineste ist, noch läuffet etwas mit unter; doch ohne Schaden: Lassens geschehen, daß das Gesetz ein wenig mit läufft; doch daß man nur das Hauptstück belieben lasse, und allein den Glauben lasse fromm und seelig machen; das andere lässet der heilige Geist noch zur Zeit daselbst gehen.

Frage/ ob das Gesetz noth sey zu halten.

Nun wollen wir die Frage handeln, welche sie hier handeln: Ob Moses Gesetz und die Beschneidung von Alters her kommend, noth zu halten sey? Da schliessen sie einträchtig mit einander, die den Nahmen führen der Christenheit, Jacobus auch, und sagen Nein, sonderlich denen Heyden. Das ist ein Beschluß und Artickel, das hat Paulus erlangt und erhalten. So tritt Petrus auf, und beweiset es, daß wahr sey, nemlich also, daß Moses Gesetz nichts dazu thut. Das merckte man wohl daben, das sich begeben hatte in des Cornelii Hause. Act. 10. darinne eitel Heyden waren unbeschnitten, hielten nicht das Gesetz: dennoch, als er ihnen das Evangelium und den Glauben predigte, fiel der heilige Geist auf sie, und machte sie reine, gleich so wohl als die Jüden.

Act. 10/ 1. Cornelius samt andern Heyden/haben ohne Gesetz den H. Geist empfangen.

Er sahe und fühlete es leiblich, daß der heilige Geist keinen Unterscheid machet unter Jüden und Heyden, sondern ließ es gleich gelten; wo das Evangelium gepredigt ward, da kam er hin. Darum muß er also schliessen: Wo wir nicht den heiligen Geist versuchen wollen, müssen wir sagen, daß es nicht von nöthen sey; Sonst wäre er je nicht kommen auf den Heyden Cornelium, und die in seinem Hause waren. Damit sind sie beschlossen und gestopffet. Aber doch nicht alle, liessen ihnen sagen was sie wolten, giengen doch bald bey seit aus; ist aber so gewaltig, daß niemand dawieder reden kan. Das ist der Hauptschluß dieses Concilii, darauf es gar stehet.

Hauptschluß des ersten Concilii.

Darum redet der Apostel solche starcke Worte; GOtt der Hertzkündiger zeugete über sie, und machte keinen Unterscheid zwischen uns und ihnen: Warum das? Er reinigte ihre Hertzen durch den Glauben. Es ist weder Gesetze noch Beschneidung dazu kommen; und sind dennoch so reine als wir. Siehe, wie kühne ist er mit schliessen, ist der Sache so gewiß, und sagt: Wer nicht daran will gnung haben, sondern des Gesetzes Werck fodert, der versuche GOtt. Also hebt er es mit einem Worte gar auf. Womit versuchen sie denn GOtt? Damit, daß sie wollen ein Joch auf der Jünger Hälse legen, das weder unsere Väter, noch wir, (spricht er) haben mögen tragen: sondern wir gläuben durch die Gnade JEsu Christi seelig zu werden, ohne Beschneidung und Gesetz, gleich wie sie.

GOtt reiniget das Hertz durch den Glauben.

Worauf St. Petrus sich gründet.

Siehe das ists, darauf sich St. Petrus gründet, nemlich, daß der heilige Geist solches öffentlich beweiset: Wie auch St. Paulus und Barnabas weiter aus den Wunderwercken bezeugen, die GOtt durch sie unter den Heyden gethan hatte. Als solten sie sagen: Daß das wahr sey, so Petrus gesagt hat, haben wir auch erfahren; wo wir hinkommen sind, haben wir kein Gesetze, sondern allein das Evangelium von Christo geprediget: So bald ist der heil. Geist kommen, und die Wunderzeichen mit. Weil denn so viel Zeichen da sind, daß, wo wir hinkommen, solches sehen und greiffen, ist ja nicht von nöthen, das Gesetze aufzurichten. Also erhalten diese drey Männer dis Stücke, daß nichts zur Seeligkeit noth ist, denn die blosse Gnade.

Auf die Predigt des Evangelii ist der H. Geist kommen auf die Gläubigen.

Nun dieser Text gilt ietzt eben so starck, als dazumahl, wieder alle Lehre und Leben, so an Wercken klebt; ohne daß sie ietzt nicht darüber Concilium machen, uñ sich erst befragen: Sind wohl tieffer hinein geführet vom Glauben denn jene; sind so toll, daß sie ihre eigenen selbst erdachten Wercke, Stände, Orden, neue Lehre und Artickel, durch die Concilia aufgesetzt haben und nöthig gemacht, darinne sie stecken und ersoffen sind, daß niemand heraus kan. Wie hängen die Messen und Gelübde noch so hart an, daß sie alle so ein Gewissen machen: Thue ichs nicht, so bin ich verdammt. Und wiederum:

St. Peters Predigt gehet wider alle Werckelehrer.

Messe. Gelübde.

Eind Gesetze und Beschneidung nicht von nöthen zur Seeligkeit/ viel weniger Menschen Gebote.

rum: Wer es thut, thut ein gut Werck. Was schleust aber hier St. Petrus? Soll das Gesetz Mosis und die Beschneidung, so GOtt geboten hat, das köstliche Werck vom Himmel herab, nicht gelten; was solte denn dein eigener Thand gelten? Schleust es wieder Mosen und die Väter; wie viel mehr schleust es wieder eine schebichte Mönchskappe.

Wercke soll man thun/ aber der Meynung nicht/ damit seelig zu werden.

Darum soll dieser Spruch gehen bis an der Welt Ende, daß man so schliesse: Wo Menschen Fünde auf gehen, das lassen wir geschehen, daß man das Werck thue; aber daß mans nicht halte der Meynung, damit seelig zu werden, so mans hält; oder verdammt, so mans unterwegen lässet. Ausser dem Gewissen mag mans behalten: So wir also stehen, daß wir ohne Wercke, blos auf GOttes Gnade trauen, unsere Seeligkeit nicht auf Werck, Thun oder Lassen stehe, noch unser Verdienst sey, sondern lauter Barmhertzigkeit und Geschenck, das wäre recht gepredigt und gehalten.

Es müssen ja Wercke geschehen; aber das ist das Unglück, daß der Eigendünckel nicht lassen kan, er muß drauf fallen, und hindern, daß es nicht lauter bleibt. Deshalben stehet diese Lehre in Gefahr, muß sich immer schlagen. Wo die nur nicht wäre, wäre es lauter und schlecht; wie es am Jüngsten Tage seyn wird. So ist nun fest und starck bewähret, daß das Gewissen niemand trösten noch stärcken kan, denn der Glaube auf die lautere Gnade.

Der Glaube auf lauter Gnade kan die Gewissen trösten.

DAzu schleusset Petrus, daß die Väter auch nicht anders seelig sind worden, und das Gesetz nicht haben können tragen. Warum können sie es nicht tragen? Woran war der Mangel? Daran, sie haben gesehen, daß, wie viel sie Werck thäten, das Gewissen doch nimmer könte Ruhe haben. Denn Moses hat nicht mehr gethan, denn daß er mit so viel Gesetzen das Gewissen triebe auf die Gnade. Darum ist ein ieglich Gesetz dem Gewissen unmöglich zu tragen. Am Leibe ist es noch nicht zu schwehr; aber das Gewissen, das darunter liegt, ist so müde und elend, will immer an den Wercken hangen, kan keine Ruhe haben; je mehr es thut, je müder es wird: ja es drückt es wohl ein einig Werck, daß ihm die Welt zu enge wird, treibt immer und sagt: Thue, thue, thue, höret nicht auf zu treiben, biß daß wir sehen durch GOttes Gnade, daß es dieses nicht thut, es muß die Gnade thun, sonst ist es nimmermehr gethan: So wird das Hertz zu frieden, keck, und kühne auf GOtt, und fallen die Wercke ab, machen nicht mehr Unruhe. Das heisset, sie köntens nicht tragen, daß es so schlecht bleibe und schliesse, daß man nicht soll das Gesetz noch die Beschneidunge auflegen.

Mose treibt durch Gesetze/ auf die Gnade.

Gesetze sind dem Gewissen unmöglich zu tragen.

Papisten führen diesen Text für sich/ daß sie Gewalt haben GOttes Gebot zu ändern.

DAs sage ich darum, daß die Papisten und Werckheiligen den Text für sich führen, in dem, daß die Apostel hernach auflegen: Man soll sich enthalten von Götzenopffer, Blut und von Erstickten, und haben etliche Stück beschlossen, die ietzund niemand hält. Weil denn GOttes Gesetze (sagen sie) das der heilige Geist gemacht hatte, aufgehoben ist, stehet es ja in Menschen Gewalt, daß sie können GOttes Gesetz und Ordnung umkehren und ändern. Denn das hat GOtt geordnet, und ist geändert in der gantzen Welt. Denn wir essen allerley Fleisch, dazu Blut und Erstickes, als todte Vögel und Fische, das sie hier denen Heyden auflegen. So haben wir Macht, was GOtt fodert, zu ändern.

Wenn das wahr ist, so sagen wir wieder mit gutem Gewissen: Der Pabst mag auch gebieten was er will, so fern daß er uns die Macht lasse, daß wirs hinhalten und wieder aufheben. Siehe so nehmen sie eben das Capitel, deutens dahin, dawieder es streitet, nemlich wieder das Gesetz, und ziehens zum Gesetz. Darum ich habe gesagt, daß man den Hauptspruch dieses Capitels wohl fassen müsse, daß man GOTT versuchet, wenn man ein Gesetz auf die Christen will legen etc.

Hauptspruch dieses 15. Cap.

So unterscheide nun die zwey: **Gesetz auflegen, und dem Gewissen auflegen.** Man mag wohl ein Gesetze auflegen, so ferne, daß man nur das Gewissen frey, ungebunden und unterworffen lässt, daß es rein bleibe, und allein an dem Bräutigam Christo hange, und keinen Trost wisse, da es an haffte, denn GOttes Gnade. Kömmt das Gesetze darein, ist es so bald GOtt versucht. Aus dem Spruche muß man das lencken und verstehen, das Jacobus sagt; sonst sind die zwey wieder einander. Petrus sagt: Man soll kein Joch auflegen; Jacobus sagt: Sie sollen sonderliche Stücke halten.

Wie weit man Gesetze auflegen mag.

SO spricht nun Jacobus: Simon Petrus hat erzehlet, wie aufs erste GOtt hat heimgesucht, anzunehmen ein Volck aus den Heyden zu seinem Nahmen; und da stimmen mit der Propheten Rede. Darum schliesse ich, daß man denen, so aus den Heyden zu GOtt sich bekehren, nicht Unruhe mache, sondern schreibe ihnen, daß sie sich enthalten von Unsauberkeit der Abgötter, und von Hurerey, und von Erstickem und von Blut. Denn Moses hat von langen Zeiten her in allen Städten, die ihn predigen, und wird alle Sabbather-Tage in den Schulen gelesen.

Wie und was Jacobus schleust.

Da schleust er, man solle Mosen nicht länger halten, wird sonst gnung gelesen bey den Jüden; und setzt doch ein Gesetz dazu, wie Moses. Wie reimet sich das zu Hauffe? Mosen soll man nicht lesen noch halten, sondern denen Jüden lassen; und doch ein Stück oder drey heraus nehmen? Denn sie alle drey in Mose stehen; dazu das vierdte, nehmlich, Hurerey, ist auch sonst nach der Natur verboten. Was redet nun Jacobus? Schleust er nicht wieder Petrum und sich selbst in einer Rede? Da siehe auf, daß du den Grund nicht nachgebest denen, die wollen Gewalt haben, GOttes Gebot zu ändern.

Wie ferne ein Gebot mag aufgelegt werden.

ändern. Soll nun der heilige Geist nicht wieder sich selbst seyn, so muß es bleiben, wie gesagt: Daß man mag ein Gebot auflegen, so ferne, daß man das Gewissen nicht damit binde.

DArum daß Jacob sagt: Man soll die drey Stücke halten, muß man darauf deuten, daß man nicht Unruhe, noch Gewissen mache, wie er zuvor sagt; doch die Wercke halte zu Willen denen Jüden. Denn es hat kein Ding die Jüden so fast beschwehrt und geärgert, als diese drey. Weil er nun die Beschneidung und Gesetz hinweg nimmt, ist das ja auch weg genommen, daß man wohl mag Blut und Götzenopffer essen, wie Paulus sagt; und bleibt dennoch das recht. Derhalben muß man das nicht zugeben, daß die Papisten sagen: Sie mögen, dem Exempel der Apostel nach, GOttes Gebot ändern. Denn die Apostel lassen das Gewissen frey, ohne daß sie äusserliche Aufsätze machen, und den Jüden etwas nachlassen, daß ihnen die Zeit die Heyden zu Liebe und zu Dienst hielten.

Die drey Stücke sind mit der Zeit von ihnen selbst gefallen.

Darum hat GOtt in keinem Concilio dem Pabst nachgelassen, daß diß geändert sey worden. So bestehet je nicht, daß sie es Macht haben zu ändern. Wer hat es denn gethan? Der gemeine Mann. Denn es ist von ihm selbst hingefallen, daß es nimmer ärgerlich gewesen ist, auch nicht mehr noth, denen Jüden damit zu dienen, hat man es frey lassen anstehen. Denn die Ursache hat nun aufgehöret, darum es die Apostel haben gesetzt.

Gewissen und Faust beschwehren.

ALso soll mans, wie gesagt, auf die zwo Weise fassen. Einmahl, daß man das Gewissen, das andere mahl, daß man die Faust beschwehret. Wenn der Pabst so damit auch umgienge, wolten wir sagen, es wäre gut und wohlgethan. Als, wenn die Mönche ihre Regel so hielten, daß sie es frey liessen, und das Gewissen unverbunden, und immer so bliebe, daß sie ihre Gelübde und Werck thäten, dem Nähesten zu Willen, nicht damit seelig zu werden. Aber da wollen sie nicht hin, sagen: Sie sind dazu verbunden für GOtt im Gewissen, und stehe darauf Gefährligkeit der Seelen Seeligkeit; da muß der Glaube und Gnade nichts seyn.

Pabst beschwehret mit seinen Gesetzen beyde das Gewissen und Faust.

Also wollen sie ihr Gesetz so führen, daß sie beyde Hertz und Hand beschwehren: Das Hertz gegen GOtt im Gewissen; die Faust auch aussen für den Leuten. Dazu sagen wir frey, Nein. Denn da haben die drey beschlossen mit Wunderzeichen, durch den heiligen Geist bestätigt, daß das Gewissen frey soll seyn von allen Gesetzen, soll allein GOttes Gnade drinne seyn und regiren. Nichts desto weniger mögen die Gesetze zur Liebe gehalten werden, daß gleichwohl das Gewissen frey bleibet. Und wenn des Apostels Jacobi ernste Meynung gewesen wäre, daß dis Gesetz müsse gehalten werden des Gewissens halben, wolten wirs nicht annehmen. Denn Jacobus hatte noch kein Zeichen gethan, sondern Petrus und Paulus; die beweisens greifflich für Augen mit viel Zeichen, daß

Daß Petri und Pauli Lehre recht sey, beweisen die Zeichen durch sie geschehen.

ihre Lehre recht sey. Jacobus ist allein, hatte kein Zeichen, und bekennet dazu, daß jene gesagt haben. Darum wer ihm nicht will lassen sagen und wissen, müssen wir lassen hinfahren. Die den heiligen Geist haben, verstehen es wohl, daß es also ist.

Also muß man übereinreimen, das Jacobus auflegt, und die andern geschehen lassen; weil das bleibt, daß die Gewissen frey und unbeschwehret sind: Daran haben sie gnug. Jenes, dencken sie, wird doch wohl abgehen und hinfallen: sind nicht so zänckisch gewesen, daß sie sich um des geringen Dings willen geschlagen haben, so es doch ohne Schaden ist. Wiewohl ich sage, daß der heilige Geist habe St. Jacob ein wenig lassen straucheln. Es wäre ohne Noth gewesen; doch um der Schwachen willen: weil die Heyden solches denen Jüden zu Liebe wohl halten können, lässen sie es zu, und weichen. So wollen wir auch thun, wo sie uns zu lassen, daß Pfaffen, Mönche und Nonnerey des Teuffels Ding sey, und stünden alleine auf GOttes Gnaden; Aber dennoch begehrten, daß man sie liesse sonst oder so thun eine Zeitlang: Wolten wir gerne weichen, und ihnen zu Dienst mit halten. Denn das kan die Liebe wohl leiden.

Pabst hat keine Gewalt/ die Gewissen zu fangen mit Gesetzen. Was die Jünger erfreuet habe.

SJehe, nun kanst du aus diesem Text schliessen, daß der Pabst keine Gewalt habe, die Gewissen zu fangen mit Gesetzen, und sie für sich hieraus nichts beweisen können. Darum folget auch, da Paulus dis Gebot hin und her bracht, sind sie des Trosts froh worden. Wovon? Davon, daß Jacob aufgelegt hatte, sie solten nicht Blut essen? Nein, das war nicht die Hauptsach; sondern das ist gesucht, daß sie die Jünger frey machten, darauf Paulus hart hielt und drang, und auch erlanget, das hat sie erfreuet. Noch sagen unsere Narren: Hat Paulus hart drauf gehalten, daß man die drey Stück hielte; so müssen wir auch hart darüber halten. Ja lieber, setze Brillen auf, und kehre es um, ist eben das Wiederspiel. Denn es ist je unleugbar, daß sich die Heyden beschwehrten das Gesetz zu halten, und sie darum beschlossen, daß man jenen keine Beschwehrung noch Unruhe machen solte. Darüber hat Paulus gehalten: das ist auch das Hauptstück. Das andere ist allein dazu gelegt und geschenckt, um der Jüden willen, als an dem nicht viel gelegen war.

Darum finden wir in der Epistel an die Corinther, daß Paulus stracks wieder diese Worte redet, und den Text erkläret. Wir wissen von der Speise des Götzenopffers, daß ein Götze nichts in der Welt sey, und daß kein anderer GOtt sey, ohne der einige. Darum ist auch das Götzenopffer nichts. Darum liegt einen Christen nichts dran, daß es geopffert ist. Wie sagt er, es sey kein Götze noch Götzenopffer; und sagt doch, man möge Götzenopffer essen? Ja, der das

1. Cor. 8, 4.

Wem frey sey/ Götzenopffer zu essen.

Ge-

Gewissen frey hat, und weiß, daß lauter Gnade noth ist zur Seeligkeit, dem ist Götzenopffer so sicher zu essen, als ander Fleisch, machet keinen Unterscheid, ist ihm nichts unrein, hat kein Gesetz.

Gewissen/ so man schonen soll.

Darum sagt er: Wilst du es essen oder nicht, frage ich nicht nach, GOtt auch nicht. Aber dabey sagt er: Wenn du es issest, so iß es nicht bey dem, der noch Götzen hat, oder so schwach ist, daß er nicht weiß, daß kein Götze ist, und meynet, er möge dis essen, jenes nicht. Denn er würde meynen, daß du die Götzen anbetest, und dich theilhafftig machtest der Abgötterey. Solcher Gewissen solte man schonen, und nicht bey ihnen essen: Bey dir magst du es wohl essen; aber so es dein Bruder nicht verstehet, so enthalte dich: gar nicht um deinet willen; sondern darum, daß du ihn herzu bringest, daß ers auch lerne und wisse.

Nach dem Gewissen ist kein Gesetze.

So stehet es beydes bey einander: Eins muß man hinein ins Hertz, das andere in die Faust ziehen. Nach dem Gewissen ist kein Götze noch Götzenopffer, wie ietzt bey uns. Wer ein Christ ist, weiß keinen Unterscheid der Tage, keinen Freytag noch Fastag, wie Paulus Rom. 14. Einer glaubt, er möge allerley essen; der aber schwach ist, der isset Kraut etc. Wenn er aber heraus kömmt an einem Ort, da solches nicht verstanden wird, und man noch auf die Tage hält, richtet er sich nach ihnen: denn sie das Evangelium noch nicht gehört, und das Erkänntnis nicht haben. Darum muß man mit ihnen so umgehen, bis daß sie auch die Freyheit fassen.

Rom. 14/ 2.

Denen die ohne Gesetze sind, bin ich als ohne Gesetze worden. 1. Cor. 9.

So ist der Verstand dieses Texts klar, daß Jacobi Auflegen nicht das Hauptstück ist, sondern lasse es nur auswendig bleiben, also, daß es nur um der Liebe willen gehalten werde, das mit der Zeit könnte aufhören. So möchte man noch thun mit Mönchen und Nonnen, daß mans mit ihnen halte, kleide, esse, bete etc. nicht länger, denn daß man sie heraus bringe; Da wäre mir aufgelegt, alles was sie halten, mit zu halten; alleine nur auswenig; inwendig nach der Seelen aber sollen wir uns keine Unruhe lassen machen. Wer nun den Text anders zeucht, der verfälscht ihn. Paulus hat ihn recht geführt, giebt auch zu, daß man das zur Zeit solle halten: noch predigt er frey dawieder, daß weder diß noch das etwas sey.

Was Jacobus aufgelegt hat/ ist um der Liebe willen gehalten worden.

Wie ferne wir uns den Schwachen zu Liebe/ eine Zeitlang sollen gemäß halten.

GOttes Gebot zu ändern/ und Gebot auf Gewissen zu schlagen hat Engel Macht.

Das scheinet, als habe er dieses verdammt; und stehet doch, daß er ihm habe geholffen. Man muß es allein recht scheiden, nach dem Gewissen ungebunden; aber auswendig ein wenig aufgelegt, daß man ie nicht lasse gründen, daß der Pabst Macht habe auf die Gewissen Gebot zu schlagen, und GOttes Gebot zu ändern. Nach dem äusserlichen Wesen hat ein teglicher Macht, um Liebe und Dienst willen, wenn es dem Nähesten hülffe und dienstlich wäre, allerley zu halten. Denn die Liebe ist eitel Gesetz, wer sie hat, ist allen Gesetzen unterworffen. Wiederum, ist der Glaube keinem auf Erden unterworffen. Das Hertz soll von keinem Gesetz wissen; aber auf die Faust mag man alle Gesetz schlagen.

Liebe. Glaube.

So stimmet zusammen, daß sie frey seyn, und doch halten: das Hertz soll sie nicht halten; sondern alleine die Gnade regieren lassen. Der Leib aber hält nicht allein zwey oder drey, sondern alle Gesetze, wie du zu Leuten kömmst, daß du allerley Regiment mit haltest; doch nicht daß es dem Gewissen helffe oder schade, oder etwas gebe noch nehme. So bleibt beydes wahr, nichts thun oder halten, und alles halten: Kein Gesetz haben, und alle Gesetze haben.

Das Hertz soll frey seyn von allen Gesetzen/ der Leib hält alle Gesetze.

Der ander Sermon.

Uber das XVI. Capitel der Apostel Geschichte.

v. 1.

ER kam aber gen Derben und Lystran, und siehe, ein Jünger war daselbst, mit Nahmen Timotheus, eines Jüdischen Weibes Sohn, die war gläubig, aber eines Griechischen Vaters.

v. 2. Der hatte ein gut Gerücht bey den Brüdern, unter den Lystranern, und zu Iconien.

v. 3. Diesen wolte Paulus lassen mit sich ziehen, und nahm, und beschnidt ihn um der Jüden willen, die an demselbigen Ort waren, denn sie wusten alle, daß sein Vater war ein Grieche gewesen.

v. 4. Als sie aber durch die Städte zogen, überantworteten sie ihnen zu halten den Spruch, welcher von den Aposteln und den Aeltesten zu Jerusalem beschlossen war.

v. 5. Da wurden die Gemeinen im Glauben befestiget, und nahmen zu an der Zahl täglich.

v. 6. Da sie aber durch Phrygiam und das Land Galatiam zogen, ward ihnen gewehret von dem heiligen Geiste zu reden das Wort in Asia.

v. 7. Als sie aber kamen an Mysiam, versuchten sie durch Bithyniam zu reisen, und der Geist ließ ihnen nicht zu.

v. 8. Da sie aber vor Mysiam überzogen, kamen sie hinab gen Troada.

v. 9. Und Paulo erschien ein Gesichte bey der Nacht, das war ein Mann aus Macedonia, der stund und bat ihn, und sprach: Komm hernieder in Macedoniam, und hilff uns.

v. 10. Als er aber das Gesichte gesehen hatte, da trachteten wir alsobald zu reisen in Macedoniam, gewiß, daß uns

uns der HErr dahin beruffen hätte, ihnen das Evangelium zu predigen.

v. 11. Da fuhren wir aus von Troada, und stracks lauffs kamen wir gen Samothraciam, des andern Tages gen Neapolin.

v. 12. Und von dannen gen Philippis, welche ist die Haupt-Stadt des Landes Macedonia, und eine Freye Stadt. Wir hatten aber in dieser Stadt unser Wesen etliche Tage.

v. 13. Des Tages der Sabbather giengen wir hinaus vor die Stadt an das Wasser, da man pflegete zu beten, und satzten uns, und redeten zu den Weibern, die da zusammen kamen.

v. 14. Und ein Gottsfürchtig Weib, mit Nahmen Lydia, eine Purpur-Krämerin, aus der Stadt der Thyatirer, höret zu, welcher that der HErr das Hertz auf, daß sie drauf Acht hatte, was von Paulo geredet ward.

v. 15. Als sie aber und ihr Hauß getaufft ward, ermahnete sie uns, und sprach: So ihr mich achtet, daß ich gläubig bin an den HErrn, so kommt in mein Hauß, und bleibet allda. Und sie zwang uns.

v. 16. Es geschach aber, da wir zu dem Gebet giengen, daß eine Magd uns begegnete, die hatte einen Wahrsager Geist, und trug ihren Herrn viel genieß zu mit Wahrsagen.

v. 17. Dieselbige folgete allenthalben Paulo und uns nach, schrye und sprach: Diese Menschen sind Knechte GOttes des Allerhöchsten, die euch den Weg der Seeligkeit verkündigen.

v. 18. Solches thät sie mannigen Tag. Paulo aber that das wehe, und wandte sich um, und sprach zu dem Geiste: Ich gebiete dir in dem Nahmen JEsu Christi, daß du von ihr ausfahrest. Und er fuhr aus zu derselbigen Stunde.

v. 19. Da aber ihre Herren sahen, daß die Hoffnung ihres Geniesses war ausgefahren, nahmen sie Paulum und Silan, zogen sie auf den Marckt vor die Obersten.

v. 20. Und führeten sie zu den Hauptleuten, und sprachen: Diese Menschen machen unsere Stadt irre, und sind Jüden.

v. 21. Und verkündigen eine Weise, welche uns nicht ziemet anzunehmen, noch zu thun, weil wir Römer sind.

v. 22. Und das Volck ward erreget wider sie, und die Hauptleute liessen ihnen die Kleider abreissen, und hiessen sie stäupen.

v. 23. Und da sie sie wohl gestäupet hatten, wurfen sie sie ins Gefängnis, und geboten dem Kerckermeister, daß er sie wohl bewahrete.

v. 24. Der nahm solch Gebot an, und warff sie in das innerste Gefängnis, und legte ihre Füsse in den Stock.

v. 25. Um die Mitternacht aber beteten Paulus und Silas, und lobeten GOtt. Und es höreten sie die Gefangenen.

v. 26. Schnell aber ward ein groß Erdbeben, also, daß sich bewegten die Grundfeste des Gefängnis. Und von Stund an wurden alle Thüren aufgethan, und aller Bande loß.

v. 27. Als aber der Kerckermeister aus dem Schlaf fuhr, und sahe die Thüren des Gefängnis aufgethan, zog er das Schwerdt aus, und wolte sich selbst erwürgen, denn er meynete, die Gefangenen wären entflohen.

v. 28. Paulus aber rieff laut und sprach: Thue dir nichts übels, denn wir sind alle hie.

v. 29. Er forderte aber ein Licht, und sprang hinein, und ward zittern, und fiel Paulo und Sila zu den Füssen.

v. 30. Und führete sie heraus, und sprach: Lieben Herren, was soll ich thun, daß ich seelig werde?

v. 31. Sie sprachen: Gläube an den HErrn JEsum Christum, so wirst du und dein Hauß seelig.

v. 32. Und sagten ihm das Wort des HErrn, und allen, die in seinem Hause waren.

v. 33. Und er nahm sie zu sich in der selbigen Stunde der Nacht, und wusch ihnen die Striemen abe, und er ließ sich täuffen, und alle die Seinen alsobald.

v. 34. Und führete sie in sein Hauß, und setzte ihnen einen Tisch, und freuete sich mit seinem gantzen Hause, daß er an GOtt gläubig worden war.

v. 35. Und da es Tag ward, sandten die Hauptleute Stadtdiener, und sprachen: Laß die Menschen gehen.

v. 36. Und der Kerckermeister verkündigte diese Rede Paulo: Die Haupt-

leute

leute haben her gesandt, daß ihr loß seyn sollet. Nun ziehet aus, und gehet hin mit Frieden.

v. 37. Paulus aber sprach zu ihnen: Sie haben uns ohne Recht und Urtheil öffentlich gestäupet, die wir doch Römer sind, und in das Gefängnis geworffen, und solten uns nun heimlich ausstossen? Nicht also, sondern lasset sie selbst kommen, und uns hinaus führen.

v. 38. Die Stadt-Diener verkündigten diese Wort den Hauptleuten, und sie furchten sich, da sie höreten, daß sie Römer waren.

v. 39. Und kamen, und ermahneten sie, und führeten sie heraus, und baten sie, daß sie auszögen aus der Stadt

v. 40. Da giengen sie aus dem Gefängnis, und giengen zu der Lydia, und da sie die Brüder gesehen hatten, und getröstet, zogen sie aus.

Paulus beschneidet Timotheum, Titum nicht/ Gal. 2/ 3.

Timotheus, wie der Text saget, ist ein Heyde gewesen, vom heydnischen Vater, doch von einer Jüdischen Mutter, den hat Paulus beschnitten. Aber Titum, der auch sein Jünger und auch ein Heyde war, wolte er nicht beschneiden lassen, wie er schreibt, Gal. 2. Dis thut er um der schwachen Jüden, jenes um der halsstarrigen und widerspenstigen willen. Denn wo hier die Jüden so verhartet darauf gewesen wären, daß man müste das Gesetz halten, oder könnte nicht seelig werden, wie etliche drauf dringen, Actor. 15. Cap. hätte er den Timotheum nicht beschnitten, wie er Titum nicht wolte beschneiden, denselbigen zu wieder, die das Gesetz wolten aufs Gewissen treiben, als nöthig zur Seeligkeit. Wiederum aber, wo sie auch noch schwach gewesen wären, hätte er Titum auch beschnitten. Und weil ers hier zuläst, und den Jüden weicht, ists ein gewiß Zeichen, daß sie das Evangelium noch nicht gnung gehöret hatten, und ihnen noch zu neu war; denen fähret er zu Willen, wie die Liebe fodert.

Act. 15/ 2.

Wie sich ein Prediger unter schwachen Jüden halten soll/ die ihnen sagen lassen.

Gleich als wenn ich ietzt unter die Jüden käme, und solte das Evangelium predigen, und sähe, daß sie schwach wären, wolte ich mich beschneiden lassen, essen und mich enthalten, wie sie thäten. Aber das wolte ich nicht länger und anders thun, denn daß ich bey ihnen seyn könte, und das Evangelium treiben. Denn wo ich mich nicht nach ihnen richtete, so schlösse ich für mir und für meinem Evangelio die Thüre zu. Darum müste ich ihre Weise anziehen, und so oder dergleichen sagen: Wahr ist es, die Beschneidung ist von GOtt eingesetzt, gut und recht gewesen; wir haben aber eine Lehre von Christo, daß nichts mehr nöthig ist seelig zu werden, denn der Glaube an den Heyland, und die Beschneidung nichts dazu thut, daß sie solte für GOtt im Gewissen gelten etc. Wo sie nun eine Zeitlang so unterweiset wären, daß sie es wohl fassen könten, und noch wolten auf die Beschneidung dringen, als die müste gehalten werden, da müste ich sagen: Ade; denn das wäre dem Evangelio und Glauben zu nahe, und nicht zu leiden: wer es wolte gläuben, der gläube es; wer nicht, der bliebe davon: ich hätte das meine gethan.

Glaube allein ist noth zur Seeligkeit.

Also haben die Apostel beyde Jüdisch und Heydnisch gebährdet, wie Paulus sagt 1. Cor. 9. Denen Jüden bin ich worden als ein Jüde, das ist, ich opfferte und beschor mich: nicht daß ichs thun müste; sondern auf daß ich die Jüden gewönne etc. Item, denen Schwachen bin ich worden als ein Schwacher, auf daß ich die Schwachen gewönne.

Apostel haben Jüdisch und Heydnisch gebährdet. 1. Cor. 9/ 10.

Das haben unsere Doctores nicht gesehen, sondern gemeinet, es sey nur ein Spiegelfechten gewesen, das Paulus hier getrieben habe; so ers doch allein darum thut, daß er sie zum Glauben brächte, und das Gewissen frey machte. Ich gebe nicht so viel drum, mit den Heyden ein Heyde zu werden (will er sagen,) gerade als das Gesetz nichts wäre, daß ich sie liesse essen und mit essen, das denen Jüden verboten und ein Gräuel ist; sondern darum ist mirs zu thun, daß ich sie gewinne, nicht daß ich etwas verdiene. Also, wo er hinkam, konte er mit dem Evangelio fortfahren und angenehm seyn. Siehe, das ist ein Meister für die Seelen zu sorgen. Wir aber haben nichts anders gethan, denn mit unsern Gesetzen die Leute und Gewissen getrieben und gesagt: So thue, und nicht anders; so doch ein Bischoff solte sein Gesetze beyde los brechen und setzen, daß es Nutzen brächte.

Warum Paulus mit den Heyden gemeine Speise gessen habe.

Nun dieser Timotheus war zuvor durch die erste Predigt bekehret: Denn hier Lucas den Wiederzug Pauli beschreibt, wie es gehet und stehet. Sein Vater war ein Heyde gewesen und gestorben, darum ist er unbeschnitten zum Glauben kommen. Weil er nun ein Jünger und gläubig ist, so darff er der Beschneidung nirgend zu. Denn wer da gläubet und Christus Jünger ist, der hat alles, was er haben soll. Warum soll man ihn denn beschneiden? Ja er ist ein solcher Christ gewesen, der da den Glauben auch mit der That bezeuget hat, voll des heiligen Geistes und seiner Frucht. Denn die Brüder gaben ihm Zeugnis, bey denen er gut Gerüchte hatte; darum ihn Paulus auch zum Diener mit sich nahm an Stat Johannis, mit dem Zunahmen Marcus, Actor. 15. der da abgetreten war.

Timotho Vater etc.

Wer Christi Jünger ist/ hat/ was er haben soll etc.

Zeugnis/ so die Brüder Timotheo geben.

Act. 15/ 37.

Nun diesen gläubigen und frommen und heiligen Timotheum beschneidet hier Paulus: Ist das nicht eine Narrheit von einem solchen Mann? Warum thut ers aber? Um der

Warum Paulus Timotheum beschneidet.

schwachen, nicht um der halsstarrigen Jüden willen; sonst hätte er sie nicht angesehen. Darum sagt der Text: Er nahm und beschnidte ihn um der Jüden willen, so da an demselbigen Orte waren: Denn sie wusten alle, daß sein Vater war ein Heyde gewesen. Als solte er sagen. Wenn es heimlich wäre gewesen, hätte ers nicht gethan; weil es aber iedermann bewust, und rüchtbar war, wolte er nicht die Gewissen zerrütteln, als wolte er sagen: Sie verstehens noch nicht, darum muß man mit ihnen Gedult haben.

Wie man mit Schwachen handeln soll.

SJehe, so haben wir hier ein Exempel, der Liebe, und wie man mit Schwachen handeln soll: Welche Kunst die nöthigste ist zu wissen, sonderlich denen Predigern, daß sie nicht so mit Unvernunfft herein plumpen, und mit Gewalt fahren. Sie sind dazumahl noch tieff im Schlamm gesteckt, das Gesetze lag ihnen noch auf dem Halse, konten nicht davon loß werden, und das Gewissen frey machen: Darum muste man sie es zuvor wohl unterrichten. Wie wir auch gethan haben unter uns, die wir so lange beschwehrt gewesen sind mit des Pabsts Gesetzen. Aber nun ist es dahin kommen, daß es etlichen geprediget ist, etlichen nicht. Welche es nun gehöret haben, nicht ein halb Jahr, sondern gantz zwey, drey, daß sie es wohl verstehen könten und nicht schwach sind, sondern lästerns, und sich dawieder setzen, da müssen wir auch den Kopff aufsetzen, und die Hörner aufrichten, und eben darum lassen, und das Wiederspiel üben, was sie für nöthig wollen haben.

Wie mit denen zu handeln/ so sich wieder die Lehre setzen.

Gedult soll man tragen mit denen/ die ihnen sagen lassen.

So sagen sie aber: Soll man nicht dem Käyser und Pabst gehorchen, die es beschlossen haben? Sagen wir wieder: Wir haben einen grössern Käyser, dem wir mehr gehorchen müssen. Wer da will Kappen tragen, Orden halten etc. mag es thun, so ferne er ihm das Gewissen nicht lasse zwingen, und bey den Schwachen, die sich nicht wieder die Wahrheit legen, sondern sie gerne wissen wolten. Da solst du Gedult tragen.

Über der Freyheit sollen wir halten wieder die/ so sich dawieder legen und anfechten.

Aber wenn dich ein Bischoff oder Fürst wolte zwingen, die Kappen zu tragen, solst du sie ihm zu Trotz übern Kopff herab werffen, die Freyheit zu erretten. Jenen aber, so nicht muthwillig dawieder sich legen, sondern in ihrer Sache verstürtzt sind, und stehen im Zweiffel, wissen nicht, woran sie recht thun, wollen sich aber gerne weisen lassen, muß man sich eben machen, daß sie es leiden können, und des enthalten, des sie sich enthalten, biß ich sie gnug unterweise mit rechtem Verstand. Da darff ich nicht die Freyheit vertheidigen, weil sie nicht dawieder fechten; sondern muß sie eine Weile sparen, äusserlich zu brauchen, wiewohl ich sie im Gewissen immer behalte: eben darum, daß ich sie hinan bringe und Raum mache, daß sie zu der Freyheit auch kommen und ihr brauchen. Wenn sie denn das Wort annehmen, so habe ich die Seelen gewonnen, ohn alle meinen Schaden. Denn wir auch allein darum leben, daß wir das Reich Christi helffen grösser machen, wie die Liebe fodert. Darum muß sich ein Christ herunter lassen, und sich so schicken, wie er siehet, daß die Leute sind.

Warum wir Christen leben.

Es fähret aber niemand recht, denn der das Evangelium, und beyde, Glauben und Liebe verstehet. Da die harten Köpffe sind, die nicht hören wollen, da kan keine Liebe noch Gedult gelten: Denn da trifft's den Glauben und GOttes Wort an, mit Worten und Wercken zu bekennen und drüber zu halten, welchem auch alle Ding weichen muß. Bey den andern, die den Glauben nicht anfechten, soll Liebe und Gedult gehen: da darff ich nichts um GOttes willen thun; sondern allein um des Nähesten willen, wie hier St. Paulus thut, nicht um Noth oder um des Wercks willen, sondern um der schwachen Gewissen willen. Denn das Gesetz sagt: Man muß sich beschneiden. Das könten sie sich nicht so bald entschlagen. Wenn nun Paulus Timotheum nicht hätte beschnitten, hätten sie gedacht: Paulus ist ein heiliger Mann, warum thut er denn solches, daß er den Heyden mit sich nimmt? So hätte sich ihr Gewissen gestossen, und wäre verwiret worden.

Gegen harte Köpffe/ kan keine Liebe seyn.

Wo Liebe und Gedult gehen sollen.

Wie mit des Pabsts Gesetzen die schwachen Gewissen thun: Wenn sie es halten, so irren sie, daß sie noch zu sehr dran hangen. Halten sie es nicht, so irren sie aber. Denn sie sind noch nicht so starck, daß sie es mit freyem Gewissen unterlassen. Darum muß man derselben schonen, und säuberlich mit ihnen fahren, biß sie es verstehen. Unter deß kan ich mercken, ob sie folgen wollen oder nicht. Mercke ich, daß sie störrig sind, so mache ich mich von ihnen.

Schwache Gewissen unter des Pabsts Gesetzen.

Wir habens zwar dahin gebracht, daß der gemeine Mann hinan kömmt; daß aber etliche verhindert werden, geschicht durch so viel Bischoffs Larven, die sich dawieder setzen, und mit Gewalt hindern. Weil ihnen nun gnung gepredigt ist, und nicht unsere Schuld ist, müssen wir frisch hindurch fahren: Und ob noch drunter sind, die das Evangelium noch nicht gehört haben, müssen wir doch um des gläubigen Häuffleins will fortfahren. Denn wenn wir der beyde eins nachlassen solten, dem Schwachen weichen, oder den Gläubigen vertreten, sollen wir ehe den Halsstarrigen wiederstehen, daß wir das Wort wieder die erhalten, die es vertilgen wollen, denn denen Schwachen nachgeben, und durch solch Nachgeben die Freyheit Noth leiden und unterdrücken lassen.

Halsstarrigen soll man wiederstehen.

So ich nun unter solchem Hauffen bin, da etliche das Evangelium haben, etliche wollen es dämpffen / bin ich schuldig, mehr dem Glauben zu gehorchen, denn der Liebe; Denn der Glaube ist über die Liebe, und am meisten an ihm

Glaube ist über die Liebe.

ihm gelegen. Auch wenn ich schon die Liebe nachlasse, ist es eine Sünde wieder den Nähesten: Aber den Glauben lassen, und lassen gelästert werden, ist Christum und GOtt verläugnet: Das ist schwehrer, denn wieder den Nähesten thun: Da kan man wieder zu Gnaden kommen; aber GOTT verleugnen, ist zu schwehr.

Mit allem Fleiß sollen wir daran seyn, daß der Glaube ungedämpfft bleibe.

Wo nun, sage ich, in einer Gemeine sind Schwache und Starcke, muß ich mehr auf die Starcken sehen, und die Schwachen GOtt befehlen. Den Glauben muß ich vertheidigen mit Kopff, Hals und Bauch, daß er nicht gedämpfft und niedergeschlagen werde. Wenn wir den haben, können wir wieder zur Liebe kommen. Aber wer den nehmen und fahren lässet, hat Christum und alles verlohren, daß keine Hülffe mehr da ist. Derhalben gilts uns nun hinfort den Hals an die Freyheit zu setzen,

Uber der Freyheit sollen wir fest halten.

sie zu erhalten. Es ist ein geringe Ding, Fleisch essen, Kappen ablegen, Weiber nehmen etc. Doch ehe man solch Recht und Freyheit liesse wegreissen, und dawieder handeln, solte man ehe drüber sterben. Denn Christum muß man nicht verleugnen, der mit seinem theuren Blut uns die Freyheit von allen Gesetzen erworben hat.

DAs ist das erste Stück: was nun hernach folget, gehet die Jüden an. Da St. Lucas sagt: wie St. Paulus den Spruch, so zu Jerusalem beschlossen war, in den Städten überantwortet hat, und sie davon im Glauben gestärckt worden: siehe, da hatte er ietzt den Timotheum beschnitten, und zeucht umher und verkündiget, daß man die Heyden nicht beschneiden solle, wie von den Aposteln beschlossen war. Da gab er wohl zu verstehen, daß er die Beschneidung nicht für nöthig hielte, sondern nur um der schwachen Jüden willen gethan hat, und daß nicht iemand auf das Exempel hielte, predigt und zeiget er das Widerspiel. Da sind sie im Glauben gestärckt worden, nicht auf das Gesetz Mosis, sondern daß sie höreten, daß man ihnen keine Beschwehrung aufflegen solte.

Von der Freyheit vom Gesetze. Actor. 15.

Reise St. Pauli.

Weiter redet er von St. Paulus Reise, wie er gezogen ist. Wer hier die Landart nicht weiß, verstehet nicht, was der Text sagt. Er ist die Landstrasse am Ufer geschifft, von Morgen gegen Abend, als die wissen, die Landkündig sind. Die erste Reise ist nicht weit über Cilicia gangen. Die andre hat sich weiter gestreckt, als da er findet, daß sich die Jünger gemehret hatten, da er gepredigt hatte, da ist er fort gefahren, herein werts gegen Abend, gen Asiam Minorem zu. Da unterstehet er sich zweymahl zu predigen, aber hatte nicht Raum im gantzen Galater Lande. Darnach abermahl in Bithynia, gegen Mitternacht, da das Meer an Ungern hinein scheust, da wehret ihm auch der Geist. Wie das zugangen sey, schreibt er nicht, druckt auch nicht aus, ob sie von Winde verhindert seyn, oder durch den Heiligen Geist. Denn in Ebräischer und Griechischer Sprache ist Wind und Geist ein Wort: Daß er vom Winde solte verhindert seyn, kan ich nicht gläuben; darum habe ichs gedeutscht vom Heiligen Geist.

Der Geist ließ ihnen nicht zu etc. Actor. 16.

Darnach sind sie zu letzt übers Meer kommen, gegen unserm Lande zu, in Troada und da ietzt Türckey ist. Da hat er ein Gesicht gesehen, acht ich, im Traum, daß ein Mann für ihm stund, bat ihn, daß er in Macedonien käme. Da sind sie stracks zugereiset, und kommen in die Stadt Philippis, und hat da gepredigt. Das war eine Hauptstadt im Lande, und eine Freystadt des Römischen Reichs, die man vor Zeiten Colonias nennete. In diesem Text sind zwey Stücke: Eins, daß ihm der Geist wehret, das Wort zu predigen; das andre, daß St. Paulus dem Gesicht im Traum gläubet.

Zwey Stück in diesem Text zu mercken.

DA siehest du, wiewohl es das höchste Werck ist, GOttes Wort predigen, und kein gröser Gottesdienst mag geschehen, denn die Seelen holen und seelig machen; stehet auch hier, daß Paulus dazu bereit ist: und wird doch nicht von dem Geist zugelassen. Ist es nicht Wunder, daß ein Mensch williger und mehr bereit ist, den Leuten zu helffen, denn GOtt? So man doch das Wiederspiel offt liefet, daß GOtt bereit ist, denen Menschen immerdar zu helffen, und zuvor kömmt, ehe sie darum bitten oder dran gedencken. Weil er denn hier in dem heiligen Fürnehmen, denen Leuten zu helffen, soll eine sträffliche und fleischliche Gedancken haben, das Evangelium zu predigen, und ihnen zu helffen, wer will sich immer und ewig auf eine gute Gedancken verlassen? Da fällt je alle Vermessenheit und Trotz unserer Werck, als solten und müsten sie GOtt gefallen.

GOttes Wort ist der gröste Gottesdienst, gleichwohl wehret der Geist St. Paulo dasselbe an diesem Ort zu predigen.

Noch mehr Wunder ists, weil er gewiß wuste, daß er beruffen war, das Evangelium zu predigen; Denn es war ihm sein Ammt von GOtt befohlen: Gleichwohl, da ers will vollführen, will es nicht fortgehen. Dergleichen ist, daß er Rom. 1. sagt: Ich habe mir offt fürgesetzt, zu euch zu kommen, bin aber verhindert bisher, daß ich auch unter euch Frucht schaffte. An seinem Willen fehlet es nicht, sondern an GOttes Willen. Ich bin der Heyden Prediger, und dazu beruffen; aber GOtt hat bisher nicht gewolt, daß ich zu euch käme.

Rom. 1. v. 13. Ich habe mir offt fürgesetzt, zu euch zu kommen.

DAs ist nun darum geschrieben, daß Sanct Paulus will abreissen alle Vermessenheit, daß wir in Furcht und Demuth wandeln, daß sich niemand rühmen solle: Das kan ich thun, oder das habe ich aus guter Meinung gethan; Sondern also sage, wie St. Paulus: Das will ich thun, wo es GOttes Wille ist; doch weil es noch nicht Zeit ist, wiewohl er es geboten hat, oder vielleicht eine andere Ursache ihm für-

Niemand soll vermessen seyn, daß er wolle viel gutes ausrichten.

be-

behalten, muß ich mich nach ihm richten, und gehorsam seyn, seinem Wort folgen, nicht meinem Willen, wenn ich auch die gantze Welt könnte bekehren.

Welches ein recht gut Werck heisse.

So nun verboten ist, in dem allerhöhesten Werck, nicht unserm Willen, sondern seinem zufolgen; viel weniger wird GOtt unsere gute Meynung annehmen, und selbst erwehlete Wercke. Das heist ein gut Werck, nicht das ich erwehle, und gute Meynung dazu habe; sondern das GOttes Nahmen zu Ehren geschicht, und in seinem Willen und Dienst gehet. Darum müssen wir mit solchem Hertzen für GOtt stehen: Das will ich thun, wenn es dein Wille ist, deinem Nahmen zu ehren, und deines Reichs Förderung; Nicht daß michs so gut deucht. Auf die Weise sagt Christus Matth. 10. Gehet nicht auf der Heyden Strassen etc. und 15. Ich bin nicht gesandt, denn zu denen verlohrnen Schafen des Hauses Israel. Da ists dürre abgesagt, denen Heyden zu predigen; und wäre doch ein köstlich gut Werck gewesen. Also will uns GOtt in seinem Gehorsam behalten, daß wir nichts anfahen von uns selbst, aus eigenen Gutdüncken und Andacht, wir haben denn seinen Willen. Thun wir etwas drüber, so ists vom Teuffel, wenns noch so köstlich wäre.

Matth. 10. v. 5. cap. 15. v. 24.

Nichts sollen wir anfahen von uns selbst etc.

Derhalben was die Ursache hier gewesen ist, daß St. Paulus verhindert ist, muß man GOtt heimstellen: sein Wille ist gut; aber es ist noch nicht Zeit gewesen. Denn hernach ist er dahin kommen, Act. 18. und hat ihnen gepredigt, darnach geschrieben, als die Epistel an die Galater etc.

Actor. 18. v. 18.

So ist nun die Summa: Wie gut das Werck ist, auch aus GOttes Befehl, will ihm doch GOtt Raum, Stäte, Zeit und Weise fürbehalten: denn er verwirfft hier das Werck zu predigen nicht, sondern hindert und hält es auf eine zeitlang, die weil es noch nicht reiff war Das sey uns zum Exempel gesagt, daß wir nicht hinein fahren nach unserm Gutdüncken, als wolten wir die Sache selbst ausführen, und GOtt nicht lassen meistern.

Ob man den Träumen gläuben soll.

Zum andern, ist hier eine Frage, Warum Paulus dem Gesichte im Traum gläubet, und ob man den Träumen gläuben soll? Es ist in der Schrifft zum Theil gebothen und zum Theil verboten, denen Träumen gläuben. Actor. am 2. haben wir aus dem Propheten Joel, der da spricht: Ich will ausgiessen von meinem Geist auf alles Fleisch, und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Aeltesten sollen Träume haben etc. Item, Num. 12. spricht GOtt: Ist iemand unter euch ein Prophet des HErrn, dem will ich mich kund machen in einem Gesichte, oder will mit ihm reden in einem Traum.

Act. 2. v. 17. Joel. 2. v. 28. segq.

Num. 12. v. 6.

So lesen wir, wie GOtt dem König Salomon im Traum erschien. 2. Reg. 3. Wiederum hat Moses auch strenge verboten, denen Träumern zu gläuben, als Deut. 13.

GOtt erschien Salomon im Traum. 2. Reg. 3. 5. Deut. 13. v. 5.

Was wollen wir nun hinzu sagen, und scheiden, wenn man den Träumen folgen soll, oder nicht? Ich weiß nichts hierauff bessers zu antworten, denn also, daß ein rechtschaffener Traum ist, welchen GOtt giebt, und also giebt, daß, der ihn hat, gewiß merckt und verstehet, daß es von GOTT sey, als er des Evangelii Glaubens gewiß ist, also, daß es in der Erfahrung liegt. Denn man muß die Träume nicht gar verwerffen, weil die Exempel so starck da liegen. Sie müssen aber also gestalt seyn, wie Paulus Rom. 12. von der Weissagung lehret, daß sie dem Glauben ähnlich seyn. Wie man aber wisse, obs GOtt eingeben habe oder der Teuffel, kan man nicht durch Lehre anzeigen, sondern die Erfahrung muß es geben.

Rechtschaffene Träume sind dem Glauben ähnlich.

Rom. 12/7.

Also ist Salomon gewiß gewesen, daß sein Traum von GOtt war, nicht ein Gespenst. Item, der König Abimelech, Gen. 20. der von GOtt im Traum gestrafft ward, um Abrahams Weibs willen. Item, so schreibet man vom heydnischen König Attila, daß er einst im Traum sahe, wie er für Gericht müste stehen für dreyen Männern, und zum Tode verurtheilt ward. Des andern Tages ward der Bischoff Paulinus für ihn bracht, der sein Gefangener, und ein Gärtner war seiner Ritter eines. Da sahe er, daß er eben der war, des Gestalt er im Traum gesehen hatte, begab sich auch bald hernach also, daß er umkam. So wiederfahren solche Träume beyde heiligen und unheiligen, und stehen allein in GOttes Gewalt; sie kan auch niemand richten, denn der sie hat.

König Salomon. 2. Reg. 5/5. König Abimelech Gen. 20. v. 3. Attilä Traum. Bischoff Paulinus.

Das man aber drauff fällt, und wie etliche Narren gethan haben, Bücher davon gemacht, ists nichts denn Trügerey. Es kan niemand eine Kunst draus machen, sie gilt auch nichts. Siehe wie Joseph Gen. 40. dem obersten Schencken, und Becker Pharaonis, die mit ihm gefangen lagen, ihre Träume deutet und ausleget. Dem einen deutet er seinen Traum, daß er nach dreyen Tagen wieder solte loß werden, und an sein Amt kommen. Da meynet der andere, er solte ihm seinen auch auf diese Weise deuten, weil es ein gleicher Traum war; aber er legts viel anders aus, nehmlich, daß er nach dreyen Tagen solte an Galgen kommen. So deutet er auch des Königes Träume, von den sieben vollen und dücken, und andern sieben dünnen und versängeten Aehren, die sonst niemand deuten konte. Derhalben ist solche gewisse Deutung nicht von Natur, sondern von GOtt.

Bücher von Deutung der Träume.

Gen. 40/41. Joseph deutet dem obersten Schencken und Becker Pharao ihre Träume.

Darum soll man den Träumen nicht so gläuben, noch sie deuten wie unsere Vernunfft

dün-

dünckt; sondern GOtt soll mans heimstellen, und ihn lassen auslegen: wie auch Joseph sagt: Auslegen gehöret GOtte zu. Wiewohl sie gemeine sind beyde Christen und Heyden, weiß doch niemand, was sie bedeuten, der Geist lege sie denn auch aus. Wie Petrus 2. Petr. 1. verbeut, man soll keiner Auslegung in geistlichen Sachen gläuben, sie sey denn von GOtt. Denn keine Weissagung (sagt er) in der Schrifft geschicht aus eigener Auslegung: Denn es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichen Willen herfür bracht, sondern die heiligen Menschen GOttes haben geredt, getrieben von dem heiligen Geist. Darum Träume hin, Träume her, lege du es nur nicht aus, laß es GOtt gewiß machen, sey nicht gewiß von dir selbst.

Genes. 40/8.

2. Petr. 1/20. Auslegung in geistlichen Sachen.

Also deutet hier St. Paulus das Gesichte, durch den heiligen Geist, so ihm bey der Nacht erschienen war, nehmlich, ein Mann aus Macedonia, der stund und bat ihn, er solt in Macedonien kommen und ihnen helffen. Denn es stimmet und reimet sich auch mit der Sache, Actor. 16. Und ist dem Glauben ähnlich. Denn er war ein Prediger, und das Gesichte trifft das Predigtamt an, und hat bisher gemangelt daran, daß die Zeit noch nicht da war. Nun aber, so eben ein Macedonischer Mann erscheinet, und bittet um Hülffe gleich von St. Paulo, da reimet sichs mit seinem Amte: denn Paulus helffen stund im Predigamt. Wiewohl das alles nicht gnugsam war zur gewissen Sicherheit; der heilige Geist hats müssen im Hertzen gewis machen: So war doch das Gesichte das Mittel und Gezeug, zu solchem gewissen Verstand. Gleich wie auch das Wort, ohne Geist und Gläuben, nicht gnung ist, das iemand gewiß mache, so ists doch das Mittel, dadurch der Geist und gewisse Glaube kömmt. Denn Vernunfft hatte es aus ihr selbst nicht so deuten noch verstehen können, sie ist zu blind. Und solte ihr wohl gangen seyn nach dem Spruch Christi, Matth. 13. Mit sehenden Augen sehen sie nicht.

Gesicht St. Paulo erschienen etc.

Actor. 16.

Matth. 13/13.

Des haben wir viel Exempel in der Römer Geschichten, da sie viel auf Träume und Zeichen gehalten haben, und gar weidlich mit ihrem Deuten gefehlet haben. Und wenn gleich ein Gesicht, Traum, oder Zeichen gantz scheinbarlich war, daß mans schier greiffen konte, dazu auch recht deuteten; dennoch waren sie keines nie gewiß, sondern hatten einen Wahn davon, und wagtens also plumpsweise einhin, wie der Natur Art ist: traffs, so traffs; fehlet es so fehlet es. Das heist nun mit sehenden Augen nicht sehen, daß eitel Dünckel da ist, der entweder fehlet, oder plumpsweise trifft. Ein solcher Traum war des Käysers Julii, da ihm träumete, er beschlieffe seine Mutter. Sie liessen sich wohl dünken, es bedeutete, daß er solte sein Vaterland unter sich bringen und schänden, es ward aber des niemand gewiß: aber er wagets gleichwohl auf den Dünckel, und gerieth ihm, daß ers traff plumpsweise.

Römer haben viel auf Träume und Zeichen gehalten.

Mit sehenden Augen nicht sehen.

Käyser Julii Traum.

Aber hier stehet der Text und spricht: St. Paulus sey seines Gesichts gewiß gewest; das thät der Geist und nicht die Vernunfft. Darum stehets mit den Träumern also, das derselbigen viel wahr sind, und treffen zu. Aber des zuvor gewiß seyn, ehe es geschicht, das vermag Natur nicht geben; hernach wenns geschehen ist, denckt sie denn wohl hinter sich und spricht: Siehe, das hat mir doch eben also geträumet. Und ist gar viel ein ander Ding, einem Traum gewiß gläuben, ehe er geschicht, und ein anders, hernach erfahren und mercken, wenns geschehen ist. Für der Geschicht triffts niemand gewis, ohne GOttes Eingebung alleine; nach der Geschichte lehret sichs wohl selber: und obs schon troffen würde von Natur, so gläubts doch niemand gewis. Das sey davon gnung.

VIII.

Hochzeit-Predigt

Über den Spruch St. Pauli,

Epheſ. 5. â v. 22. ad fin.

Die Weiber seyn unterthan ihren Männern, ꝛc.

Gehalten auf dem Schlosse zu Eilenburg Anno 1536.

Vorrede.

Ostern.

DJeweil wir ietzt in der Zeit sind, darinne man das Osterfest von der frölichen Auferstehung des HErrn Christi begehet, und sich ietzt gebühret, auch von der Hochzeit, dem Ehestande zu Ehren, und GOtt zu loben und dancken, zu predigen, an Statt der Brautmesse, so man bißher gehalten; aber GOtte schlechten Dienst und Gefallen daran gethan, weil man nichts von ihm geprediget hat, welches doch der gröste und angenehmste Gottesdienst ist: So wollen wir ietzt diese beyde Stücke (von der Auferstehung und vom Ehestande) zusammen ziehen, und darzu für uns nehmen den folgenden Text St. Pauli, am 5. zum Ephesern.

DJe Weiber seyn unterthan ihren Männern, als dem HErrn. Denn der Mann ist des Weibes Haupt; gleich wie auch Christus das Haupt der Gemeine, und er ist seines Leibes Heyland. Aber wie nun die Gemeine Christo ist unterthan; also auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen. Ihr Männer, liebet euere Weiber; gleich wie Christus geliebet hat die Gemeine, und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte. Und hat sie gereiniget durch daß Wasserbad im Wort, auf daß er sie ihm selbst zurichtete, eine Gemeine, die herrlich sey, die nicht habe einen Flecken oder Runtzel, oder des etwas, sondern daß sie heilig sey, und unsträfflich.

Also sollen auch die Männer ihre Weiber lieben, als ihre eigene Leibe. Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst. Denn niemand hat iemahls sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nähret es, und pfleget sein. Gleich wie auch der HErr die Gemeine. Denn wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch, und von seinem Gebeine. Um des willen wird der Mensch verlassen Vater und Mutter, und seinem Weibe anhangen, und werden zwey ein Fleisch seyn. Diß Geheimnis ist groß; ich sage aber von Christo und der Gemeine. Doch auch ihr, ja ein ieglicher habe lieb sein Weib, als sich selbst; das Weib aber fürchte den Mann.

Christus ist seiner Kirchen Haupt; also der Mann seines Weibes.

HIerhier hat St. Paulus zusammen gefasset, und in einander geflochten diese beyde Stück, den ehelichen Stand und die Auferstehung, samt dem gantzen Reiche Christi in seiner Christenheit. Und hält denen Ehelichen, beyde Mann und Weib, diß einige Exempel für, daß Christus sey das Haupt der Kirchen, als ein Mann seines Weibes, und die Christenheit seine Braut oder Ehefrau. Lehret also uns und alle, so da wollen eine Christliche Ehe besitzen, und besser machen, denn die Heyden, daß sie diß Bild in die Augen fassen, so ihnen GOtt hat fürgestellet, in Christo und seiner Christenheit, und sich in ihrem Ehestande darnach halten, und GOtt loben und dancken, daß sie in den beyden göttlichen Ständen erfunden werden. Nehmlich: In der hohen geistlichen Ehe, mit dem HErrn Christo, etc. Und in dieser niedrigen leiblichen Ehe in der Welt, oder im Fleisch.

Daß GOtt hoch vom Ehestande hält/ wissen die Heyden nicht.

Denn wiewohl auch die Heyden den Ehestand gepreiset, und ehrlich gehalten haben, wider die Hurerey und Ehebruch; Doch haben sie von dieser hohen Ehre nicht gewust, daß ihn

ihn GOtt so hoch hält, daß er sich durch seinen eigenen Sohn selbst darein geflochten, und dadurch mit uns vereiniget hat. Darum haben sie ihn nicht können so hoch und herrlich halten, wie die Christen, die da wissen, daß Christus selbst unser Bräutigam, und sie (als der Christenheit, seiner Braut, Glieder) zu dieser geistlichen Ehe gehören.

Exempel Christi / und der Kirche seiner Braut.

Darum soll dieser Standt bey uns so viel desto mehr schön und ehrlich gehalten werden, so viel höher, herrlicher und theurer dieses Exempel ist, an Christo und seiner Christenheit. Und sollen demselben zu Ehren, desto mehr uns hüten für Unzucht und andern Sünden und die Ehe rein und heilig halten, wie St. Paulus 1. Thes. 4. vermahnet: Das ist GOttes Wille, euere Heiligung, daß ihr meidet die Hurerey, und ein ieglicher unter euch wisse sein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren. Euere Heiligung, spricht er, das ist: Daß ihr euch und euren Leib und Gliedmaassen, darinnen die Seele, als in einem Fasse behalten wird, und lebt, heilig haltet, und nicht thut, wie die Heyden, die von GOtt nichts wissen, und den Ehestand geringe halten: Wie auch unter denen, die Christen heissen, viel solche sind, die da aller Dinge leben, wie die Säue und unvernünfftig Vieh. Ihr aber, sollet euren Leib und diß leibliche Leben, im Ehestande und äusserlichen Wesen ehren, und also ansehen, wie es von GOtt gestifftet ist, nach dem hohen herrlichen Bilde Christi und der Christenheit, und damit geehret und geheiliget: Auf daß ihr auch nach demselbigen gerathet, und euch dafür danckbar erzeiget, daß ihr desselben geniesset und theilhafftig seyd.

1. Thess. 4/ 3.

Ehre des ehelichen Stands.

Denn das ist nicht eine geringe Ehre und Herrligkeit des ehelichen Standes, daß ihn GOtt fürstellet und ausmahlet, zum Bilde und Exempel der hohen unaussprechlichen Gnade und Liebe, so er uns in Christo erzeiget und schencket, als das allergewisseste und lieblichste Zeichen der höhesten freundlichsten Vereinigung, zwischen ihm und der Christenheit, und allen ihren Gliedern, deren man keine näher erdencken mag. Und zeiget hiermit gnugsam an, daß dieser Standt ein göttlicher Standt sey, und ihm gefalle, weil er ihn erwehlet, und setzet zu solchem heiligen Exempel oder Fürbilde der geistlichen Hochzeit, darinne sein Hertz und Wille gegen uns leuchten soll, und wir uns alle täglich darinne spiegeln sollen; Und sonderlich die Eheleute in ihrem Stande sich untereinander darnach halten, wie sie hier St. Paulus vermahnet.

Ehestand ist ein heiliger und GOtt wohlgefälliger Standt.

Geistliche Hochzeit Christi und seiner Braut.

DArum streichet allhier St. Paulus solches aus, mit vielen schönen und herrlichen Worten von der Christlichen Hochzeit: Wie Christus die Christenheit geliebet, und zu einer reinen schönen Braut zugerichtet, etc. Zeucht also mit darein (wie ich gesagt habe) seine Auferstehung, dadurch er solches ausgerichtet hat. Denn also spricht er selbst im Evangelio (so man diese Zeit lieset,) zu seinen Aposteln: Wie mich der Vater gesandt hat, also sende ich euch. Welchen ihr die Sünde vergebet, denen sind sie vergeben, etc. Da richtet er selbst diese Hochzeit an, als eine Frucht und Folge, darum er auferstanden ist. Denn dieses Senden der Apostel ist nichts anders, denn daß wir auf deutsch sagen: Freyer ausschicken, die um die Braut werben sollen, und sie dem Bräutigam zuführen, etc. Also hat ihm Christus eine Braut erwehlet, (spricht hier St. Paulus) die Gemeine oder Christenheit, und dieselbe zubereitet, durch das Wort und die Wassertauffe. Welches ist geschehen durch die Apostel, von ihm gesandt. Welcher Amt darzu ist geordnet, daß wir zu Christo gefodert und beruffen, und auch dadurch geheiliget und gereiniget werden, daß wir mit ihm vermählet und vereiniget werden.

Joh. 20/ 21.

Christi Braut durch das Wort zubereitet/ etc.

Also rühmet St. Paulus, daß er sey ein solcher Bote oder Freyer, von Christo ausgesandt, als er spricht, 2. Corinth. 11. Ich eifere um euch mit göttlichen Eifer. Denn ich habe euch vertrauet einem Manne, daß ich eine reine Jungfrau Christo zu brächte, etc. Damit zeiget er selbst, daß das Apostelamt nichts anders ist, denn das Amt eines Freyers oder Brautdieners, so dem HErrn Christo täglich seine Braut zurichtet und zuführet. Gleich wie der Knecht Abrahä, so seinem Sohne Isaac eine Braut holete, Gen. 24. Solch Amt hat ihnen Christus allhier erstlich befohlen und aufgelegt, als wolte er hiermit sagen: Ich sende euch darzu, daß ihr mir meine Braut fodern und holen solt; doch also, da sie zuvor zugerichtet, oder gewaschen werde von Sünden, und also rein und heilig werde.

St. Paulus ein Freyer von Christo ausgesand.

2. Cor. 11/ 2.

Genes. 14. p. tot. Cap.

Amt von Christo den Aposteln befohlen.

SOlches geschicht nun täglich in der Christenheit, durch das Predigtamt, darinnen man verkündiget und sagt: Erstlich, wie St. Paulus hier spricht, daß sich Christus hat selbst für sie gegeben, etc. Welches ist geschehen, da er am Creutz gelitten und gestorben, und am dritten Tage wieder auferstanden ist. Denn durch dasselbe hat er uns erworben, Gnade und Vergebung der Sünde. Aber wenn es allein dabey blieben wäre, so wäre uns noch nicht geholffen. Denn ob er uns wohl den Schatz erworben, und alles gethan hat, so hätten wir es doch noch nicht empfangen. Wie kommen wir aber darzu, daß dieselbige Heiligung, so er ausgerichtet hat, an uns gelange? Denn er ist nun hinauf gen Himmel gefahren, und läst uns hier nieden.

Christus hat sich selbst für seine Gemeine gegeben.

Schatz/ so uns Christus erworben/ wird uns durchs Wort heimgebracht.

Also gehet es zu, spricht er, durch das Wort und die Tauffe muß es uns heimgebracht werden, welche er denen Aposteln befohlen hat, an uns zu bringen. Nehmlich: Daß sie dadurch uns sollen bringen, Vergebung der Sünden in seinem Nahmen. So bleibet er wohl droben zur Rechten des Vaters, und holet uns doch zu sich, durch seine Apostel und Prediger des Evangelii; wie er durch St. Paulum die Gemeine zu Corintho, Galater, Epheso, und viel andere an sich gebracht hat. Also kömmt die Heiligung, durch ihn erworben, zu uns, durch das Predigtamt des Evangelii, und durch die Tauffe. Und wo das Wort geprediget und gehöret wird, da höret man die Freyer dieses Bräutigams. Und wer es annimmet, und gläubt, und sich täuffen läst, der ist schon Christo zugebracht zur Braut, und zubereitet, gereiniget, gewaschen und heilig gemacht, wie sie Christus haben will. Und ist also aus diesem Befehl Christi (daß alle die da gläuben der Apostel Predigt von Vergebung der Sünde, sollen von Sünden loß gesprochen und rein seyn,) die gantze Welt, und zuletzt auch wir herzu geholet, und seiner Braut, der Christenheit, eingeleibet. Denn ob wir wohl die Apostel selbst nicht hören, so hören wir doch eben dasselbe Wort, empfahen auch dadurch eben dieselbe Gnade und Heiligung.

Freyer des Bräutigams Christi.

Wort und seine Krafft/ ist Christi Wort, etc.

Denn auch beydes (das Wort und seine Würckung oder Krafft) nicht der Apostel, sondern Christi selbst, Wort und Werck ist. Wie auch St. Paulus hier spricht: Er (selbst) hat sie gereiniget und geheiliget, nicht die Apostel, noch andere Boten und Prediger. Denn sie sind alle viel zu geringe darzu, daß sie mich solten waschen und reinigen, ja sie dürffen noch selbst des Bades und Reinigens, so wohl als ich oder ein andrer. Aber dadurch, spricht er, werden wir rein und heilig, daß er (Christus) sich selbst für uns gegeben hat, und ietzt solches durchs Wort predigen läst, und uns zueignet.

Christus selbst reiniget seine Braut durchs Wort/ etc.

Darum giebt mir es nichts, durch welche Person (sie sey heilig oder nicht,) und wenn, oder wo er mir predigen, und mich täuffen läst; sondern daran liegt es allein, daß es des HErrn Christi Wort und Tauffe sey. Wo mir das geprediget wird, da höre ich seine Diener, so von seinet wegen zu mir kommen, und mich ihm zubringen, daß ich seine Braut worde.

Unaussprechliche Gnade und Gabe der Gläubigen.

DJeses ist nun die grosse unaussprechliche Gnade und Gabe, (wie sie St. Paulus nennet,) so GOtt denen Christen gegeben hat, ob sie wohl für der Welt nicht scheinet. Denn rechne du selbst, was es für Ehre und Herrlkeit seyn muß, daß sich Christus, GOttes Sohn, so tieff herunter läst, und so freundlich zu uns geselle, daß er sich nicht schlecht läst nennen unsern HErrn, ja auch nicht einen Vater, Bruder oder Freund, etc. Sondern mit dem Nahmen der allerhöhesten Liebe, und allernähesten Freundschafft auf Erden, daß er will unser Bräutigam seyn und heissen, und mit uns ein Leib, (wie man sagt von Mann und Weib) oder wie die Schrifft redet, eines Fleisches und eines Gebeines seyn: welches von keiner andern Verwandnis noch Freundschafft gesagt wird. Also hat er sich auf das allerlieblichste und freundlichste gegen uns erzeigen wollen, und seine höchste Liebe angeboten, und zugesaget, daß wir seine liebe Braut heissen sollen, und ihn mit aller Zuversicht unsern lieben Bräutigam sollen und mögen nennen und rühmen.

Christus ist unser Bräutigam/ und ein Leib mit uns/ etc.

DArum thut St. Paulus so eine herrliche Predigt hiervon, und machet es so groß, als könte er es nicht gnugsam mit Worten erlangen, daß er schlechts also beschleust: Diß Geheimnis ist groß. Als solte er sagen: Es ist überaus ein hoch, herrlich, unaussprechlich Ding, daß GOtt in dem Ehestande bezeichnet. Ich sage aber, spricht er, in Christo und der Christenheit. Das ist, in dieser geistlichen Hochzeit. Das heist aber ein Geheimnis, das ist, ein verborgen heimlich Ding, welches im Geiste, allein durch den Glauben und nach dem Wort, nicht durch Vernunfft, oder nach dem Ansehen, erkant wird. Denn es kan niemand sehen, noch gegenwärtig fühlen, was ich für eine Königin bin worden (so ich an Christum gläube,) durch das Wort und die Tauffe oder Wasserbad, weil diese beyde Stücke so gar geringe und schlecht scheinen. Kurtz, es ist uns beyde die Hochzeit und auch Braut und Bräutigam selbst, und aller Schatz und Güter, so darinnen empfangen werden, heimlich und verborgen. Es ist zu hoch und fern von Menschen Vernunfft und Sinnen, daß hierinne so groß herrlich Ding soll ausgerichtet werden, daß es kurtzum nicht kan erkant, noch gefasset werden, ohn allein durch die zwey äusserlichen Stücke, Wort und Wasser.

Wort und Tauffe scheinen geringe: Aber GOtt macht selig dadurch/ die da gläuben.

Predigt von der Liebe Christi gegen uns/ hören wir wohl; Gar schwächlich aber gläuben wirs/ etc.

Denn diese Predigt höre ich wohl, wie mich GOtt also begnadet, als seine Braut durch Christum, und mich theilhafftig machet aller seiner himmlischen ewigen Güter, ꝛc. Sehe auch wohl, daß du darauf mit Wasser getaufft wirst. Wenn ich aber dich ansehe, so sehe ich nichts dergleichen. Denn da sehe ich nichts anders, denn daß du leiblich lebest, issest und trinckest, arbeitest und alles thust in diesem äusserlichen Leben, wie ein andrer Mensch, daß in demselben auch wohl ein Heyde dir gleich ist. Aber diese Herrligkeit und Schmuck, so durch Christum an dich gewen-

gewendet und gehenget ist, kan ich nicht sehen, auch du selbst nicht, (ohn so viel du mit dem Glauben davon fassest) und wenn wir es könten sehen und empfinden, was wir daran haben, achte ich, so wären wir schon im Himmel.

Christus ist ein Leib mit seiner Kirchen.

Denn was könte ein Mensch für grössere Freude und Seeligkeit haben, denn so er könte gewiß und ungezweifelt darauf setzen, und von gantzen Hertzen rühmen: Christus ist ein Leib mit mir, und theilet mir mit, alles was er hat und vermag, als ein Bräutigam seiner Braut. Da ist alles gemein und einerley, Leib, Gut, Ehre, und sie mit allem ungetheilet. Alle andere Freunde und Stände scheiden und theilen sich, Kinder von ihren Eltern, Brüder und Schwestern aus einem Hauß und Gut. Aber dieser Standt bindet und behält alles bey einander, also, daß man darüber Vater und Mutter, und alles verläst, und hier eines bey dem andern zusetzet, auch sein eigen Leben, so es eine rechte eheliche Liebe ist.

Ehestand bindet und behält alles bey einander.

Gnade in Christo, uns widerfahren, ist unaussprechlich.

Also hat Christus, spricht St. Paulus, an seiner Gemeine gethan. Er hat sie geliebet, und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß wir mit ihm ein Leib würden, und alles in ihm hätten, und uns sein und aller seiner Herrligkeit, so er im Himmel hat, annehmen und trösten mögen, als der unsern. O ein groß herrlich Ding ist das, wer kan es gnugsam aussprechen und begreiffen, oder bedencken, daß ein armer Madensack, in Sünden empfangen und gebohren, soll zu solcher Herrligkeit kommen, daß er heist eine Braut der Majestät im Himmel, nehmlich, GOttes Sohnes, und er sich so mit uns vereiniget, daß alles, was er ist und hat, unser ist, und wiederum, was wir sind und an uns ist, auch alles sein wird? Was ist er aber? Oder was sind wir? Er ist der schöne Bräutigam, gantz rein und ohne alle Gebrechen, der HErr aller Creaturen, die ewige Gerechtigkeit, ewige Stärcke und ewiges Leben. Summa, eitel ewig unbegreifflich Gut, daß kein Hertz nimmer gnug fassen und gedencken, und beyde Engel und Menschen in Ewigkeit daran zu schauen haben. Da gegen sind wir arme elende Creaturen voll Sünde und Unflat, von Fuß auf bis an die Scheitel, durch und durch verderbet, dem Teufel unterworffen, unter GOTTes Zorn, zum Tode und Verdammnis verurtheilet.

Unermeßliche Liebe Christi, gegen uns arme Sünder.

Luc. 15.

DArum muß es ja eine unaussprechliche Gnade, ja eitel Feuer und Brunst der Liebe seyn, daß er sich so tieff herunter läst, und williglich zu uns giebt, und so viel kosten läst, daß er uns zu sich bringe. Scheuet sich nicht sein theures Blut zu vergiessen, und den schmählichsten Todt darum zu leiden, daß wir mögen seine Braut heissen, und seine Güter besitzen, nehmlich, ewige Gerechtigkeit, Freyheit, Seeligkeit und Leben, für die Sünde, Todt und Teufels Gewalt, darinne wir lagen. Da leget er an uns alle seine Reinigkeit, daß er uns der Sünden loß mache, alle seine Ehre, daß er unsere Schande decke und wegnehme, sein Leib und Leben, daß er uns aus dem Tode helffe, alle seine himmlischen Güter und Gewalt, daß er uns aus diesem dürfftigen elenden Wesen zu seiner Herrligkeit bringe. Also auch: Daß die Sünde und Gebrechen, so noch an uns sind, sollen uns nicht schaden, der Teufel soll uns nicht verklagen, das Gesetz nicht verdammen, der Todt nicht würgen, etc. Denn er stehet da für uns, und spricht: Laß mir meine Braut zu frieden; ist etwas an ihr gebrechlich, das will ich erfüllen. Ist sie nicht schön und rein gnung, so kan ich sie schön und rein machen. Gefället sie dir nicht, da liegt nicht Macht an; ist gnung, daß sie mir gefällt. Denn ich habe sie mir erwehlet, und mir gereiniget, und reinige sie noch täglich, durchs Wort und die Tauffe. Ob sie noch Sünde, Tod und andere Gebrechen an ihr hat, so habe ich dagegen Gerechtigkeit, Leben und alle ewige Güter, und ziere sie damit, daß sie sich mag und soll derselben annehmen, als der ihren.

Exod. 3.

Sünde und Gebrechen, so noch an uns sind.

Hohe himmlische Schätze der Gläubigen, kennet die Welt nicht.

SJehe, das sind die hohen himmlischen Schätze und Güter, so hier gerühmet werden, und freylich wohl sind und bleiben (wie sie St. Paulus nennet) ein Geheimnis oder verborgen heimlich Gut, das die Welt nicht siehet noch weiß, und so groß, daß auch die Christen, so es durchs Wort im Glauben fassen, nicht erreichen noch begreiffen können. Und wer es könnte recht ins Hertze fassen, der würde für Freuden nicht lange auf Erden leben können. Aber da ist der elende Jammer in unserm Fleisch und Blut, das läst uns in die herrlichen Gedancken nicht kommen, daß wir es könten recht betrachten, und so groß halten, wie es an ihm selbst ist. Unser Hertz ist viel zu enge und zu schwach, und die Herrligkeit dieser geistlichen Hochzeit viel zu groß darzu, daß wir solten fassen: wie auch der Bräutigam Christus, und seine Reinigkeit und Herrligkeit, so er hat, allzu groß ist, und die Liebe, so er hierinne an uns beweiset, unbegreifflich ist.

Fleisch und Blut hindert, daß wir die Liebe Christi gegen uns nicht erkennen, etc.

Doch haben wir daher noch den hohen Trost, daß er auch unsere tägliche Schwachheit trägt, und zu gute hält, so wir nur uns an ihn halten. Denn er muß noch täglich und immerdar an uns reinigen, und wo noch Runtzeln oder Flecken an uns sind, da streichet er seine Gerechtigkeit oder Reinigkeit darüber, daß wir dennoch den Ruhm können behalten, und dürffen ihn frölich unsern Bräu-

Christus hält uns zu gute unsere Schwachheit, und reiniget immer an uns.

tigam bekennen, und sagen: Es stehe um mich, wie es wolle, so will ich bleiben, wo mein lieber Bräutigam bleibet. Hat iemand Fehl an mir, der spreche ihn an: denn er will, und läst mir sagen, daß so ich an ihn gläube, soll ich seine Braut bleiben. Darzu hat er mich bracht durch das Wort und die Tauffe, so er durch meine lieben Prediger mir gegeben hat.

Christen sollen GOttes Gnade predigen und rühmen. etc.

Das ist und soll seyn der Christen Predigt, GOTT zu loben, ehren und dancken, daß er sich gegen uns so gnädig erzeigt, und uns gegeben hat, denn (wie gnung gesagt ist) in dieser geistlichen Hochzeit ist beschlossen alles, was er hat und geben kan, und so gar einerley gemein Gut und gesamte Habe zwischen ihm und uns gemacht, daß alle seine Gerechtigkeit unser wird, und wiederum, alle unsere Sünde und Gebrechen sein werden. Wie er denn reichlich beweiset hat, und noch an uns beweiset. Denn in dem Christo hat er auf sich genommen und getragen der gantzen Welt (das ist, auch meine und deine) Sünde; Und wie St. Paulus 2. Corinth. 5. sagt: Den, so von keiner Sünde wuste, hat er selbst zur Sünde gemacht, auf daß wir in ihm würden die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt; Und darzu geschickt seine Prediger, daß solches durch das Wort und die Tauffe uns heimgebracht würde.

GOttes Gerechtigkeit ist unser, unsere Sünde ist sein.

2. Cor. 5, ult

Darum last uns auch lernen, als Christen (die ihren Schatz und Herrligkeit kennen sollen) dieser Hochzeit rühmen, trösten und freuen, daß wir durch GOttes Gnade zu den hohen Ehren kommen, daß wir sind und heissen die Braut seines Sohnes Christi. Das schliesse ich daher. Denn ich habe ie das Wort und die Tauffe, und habe angefangen zu gläuben; und so ich dabey bleibe, so bin ich gewiß, daß mich GOtt darzu angenommen, und gezieret hat mit seinem Schmucke, und alle Runtzeln und Flecken weggenommen, und noch ie mehr und mehr mich reiniget. So du nun also seine Braut worden bist, so hast du die Schlüssel, und bist die Frau im Hause, und sitzest in seinen himmlischen Gütern, wie St. Paulus Eph. 1. sagt; Daß weder Sünde, noch Tod, noch Teufel, forthin kein Recht noch Macht über dich hat.

Hohe Ehre der Christen.

Eph. 1/4.

SIehe, solche hohe Predigt und köstlich Exempel lehret uns St. Paulus handeln und treiben, über der Hochzeit oder dem ehelichen Stande, daß man die, so darein treten, oder schon darinne sind, dessen unterrichte und erinnere, wenn sie ihren Standt ansehen, daß sie an diese Worte dencken, und dis Bild oder Exempel der geistlichen Hochzeit ihnen selbst fürhalten. Denn das mag wohl heissen eine grosse herrliche Ehestifftung oder Hochzeit, und ein köstlicher edeler Schmuck, (aber doch heimlich und verborgen,) dadurch uns zugebracht wird, nicht leiblich Gut, sondern Erlösung von Sünde und Tod, und Gemeinschafft aller göttlichen Güter. Dagegen aber leiblicher Schmuck und weltliche Schätze viel zu geringe sind, ob du gleich viel Tonnen Goldes, ja aller Käyser und Könige Schätze kriegtest. Denn dasselbe kan man noch alles übersehen und begreiffen. So ists auch um die leibliche Braut und Bräutigam nicht so köstlich; denn es sind arme sterbliche Menschen: Doch soll solch äusserlich sichtbar Wesen, der leiblichen Hochzeit und des Ehestandes, darzu dienen, daß man daran lerne ansehen und bedencken die Geistliche, welcher Herrligkeit und Schmuck niemand übersehen kan. Und wiederum sollen wir an der geistlichen Vereinigung Christi und der Christenheit uns spiegeln, und lernen, wie sich die Ehelichen in ihrem Stande gegen einander halten sollen.

Geistliche Vereinigung Christi und der Kirchen.

Darum giebt nun denen Ehelichen St. Paulus auch ihren Text, und spricht: Wie die Gemeine dem HErrn Christo unterthan ist; also seyn auch die Weiber ihren Männern unterthan, etc. Item: Ihr Männer liebet eure Weiber, wie Christus geliebet hat die Gemeine, etc. Das ist so viel gesagt, daß sie zu beyden Seiten sollen ansehen, wie sich die beyde, CHristus und seine Christenheit gegen einander halten, (denn das ist das allerhöheste, vollkommenste Exempel, und ein rechter reiner Spiegel) und sich fleißigen demselben zu folgen. Denn da gehets also zu, daß CHristus seine Gemeine liebet, also, daß er auch sich selbst für sie giebt, etc.

Liebe Christi gegen der Christenheit.

Diese Liebe werden wir noch lange nicht erreichen: denn sie ist (wie gesagt) viel zu hoch und zu groß. Und wie die leibliche Hochzeit klein ist; so ist auch die Liebe in derselben (gegen dieser) geringe; und muß gnug seyn, daß man nur diesem Exempel folge, und trachte nach der Maaß dieser Hochzeit: Also, daß ein ieglicher im ehelichen Stande so gesinnet sey, daß er die Liebe gegen seine Braut oder Gemahl erzeige und übe; Und ob etwa Gebrechen und Fehl an ihr ist, daß ers könne zu gute halten, und mit Vernunfft handeln, und auch dencke: Wie soll ich ihm thun? Es ist meine Braut; Ich muß hier auch decken, reinigen, schmücken und bessern, so viel ich kan, und die kleine Liebe erzeigen in dieser kleinen Hochzeit; Wie Christus die hohe unaussprechliche Liebe erzeigt gegen seiner Braut, welcher Glied ich auch bin.

Ihr Männer liebet eure Weiber.

WIederum soll das Weib (spricht er) dem Manne unterthan und gehorsam

sam seyn; gleich wie Christo die Gemeine. Da gebeut er der Braut oder dem Weibe, nicht die Liebe, sondern daß sie soll den Mann in Ehren halten, und unterthan seyn; welches doch ohne Liebe nicht geschehen kan. Denn welchen ich nicht lieb habe, dem gönne ich weder Ehre, noch gutes, werde ihm auch nicht viel Gehorsam noch Dienst erzeigen. Darum soll es rechte Ehre und Unterthänigkeit seyn, so muß sie aus der Liebe gehen, daß das Weib wisse, und dafür halte, daß der Mann höher und besser sey, denn Sie. Denn dem Manne gehöret das Regiment und Oberhand, als dem Haupte und Haußherrn. Wie St. Paulus anderswo sagt: **Der Mann ist GOttes Ehre und GOttes Bild. Item: Der Mann ist nicht um des Weibes willen, sondern das Weib um des Mannes willen, etc.** Darum soll es so unterschieden seyn, daß der Mann wohl das Weib liebe; aber nicht unterthan sey. Das Weib aber auch den Mann ehre und fürchte, mit aller Zucht und Scheu.

Die Braut soll ihrem Gemahl ehren und unterthan seyn.

1. Cor. 11/9.

Denn also hält sich die Christenheit auch, daß sie den Bräutigam Christum, als ihren HErrn und Haupt, in allen Ehren hat, und ist ihm gehorsam und unterthan in allen Dingen. Das ist, sie bleibt im reinen Glauben, lebt nach seinem Gebot, und thut alles was sie weiß, das er haben will. Es sey denn, daß der Teufel darzu komme, und die Braut verrücke; wie St. Paulus für seine Kirchen sorget, und spricht 2. Corinth. 11. **Ich habe euch zur rechten Braut eingestellet, und Christo überantwortet;** Aber es beisset mich etwas, und habe Sorge für euch, ja ich bin neidisch, und **eifere um euch**, (doch mit göttlichem Eifer: Nicht aus Zorn oder Haß) daß ich euch keinem andern gönne: Denn ich fürchte nichts so hoch, denn daß nicht der Teufel um euch buhle, und euch von Christo reisse. Gleich wie Eva im Paradies geschehen ist, welche auch war eine schöne Braut, gezieret mit allerley, beyde äusserlichem und geistlichem göttlichem Schmuck, und GOtt gehorsam und unterthan. Aber der Teufel verführete sie, und brachte sie zu Fall, daß sie von GOtt abfällig ward, und dem Ehebrecher folgete, und uns alle mit sich führete in den Schaden, darinnen wir stecken.

2. Cor. 11, 2.

Eva vom Teufel verführet im Paradieß.

Also (spricht er) habe ich für euch Sorge, die ihr ietzt wieder zu Christo bracht, und seine Braut worden seyd. Denn die Gefahr ist groß, weil der Teufel ohn unterlaß der Christenheit zusetzet, und wir schwach sind, und müsset euch mit allem Fleiß fürsehen und hüten, daß ihr nicht etwa durch des Satans List und Schalckheit vom Wort und Gehorsam euers lieben HErrn Christi (der euch geliebet, und sich selbst für euch gegeben hat) lasset abführen. Wie wir sehen, daß ietzt und allezeit viel Christen verführet sind, durch mancherley Rotten und Secten, und bisher unter dem Pabstthum die gantze Welt voll, voll geistlicher Hurerey und Ehebruchs gestifftet, und Christo seine Braut also verderbet ist, daß man sie nicht mehr kennete, biß sie ietzt Christus hat wieder angefangen durch sein Wort zu reinigen. Siehe, das heist er, **die Christenheit Christo gehorsam und unterthan seyn, in allen Dingen**, daß sie sich gantz und gar an ihn halte, und allein nach seinem Wort richte, und nicht folge denen, die sie anders lehren oder führen wollen.

Teufel setzt der Christenheit ohn Unterlaß zu.

Geistliche Hurerey unter dem Pabstthum.

DEmnach soll auch im ehelichen Stande das Weib den Mann nicht allein lieben, sondern auch gehorsam und unterthan seyn; Daß sie sich lasse regieren, und für ihm bücke, und kurtz, sich allein an ihn halte, und nach ihm richte, und nicht allein des Mannes Hut, als ihres Haupts ansehe; sondern an demselben diß Exempel ihr fürbilde, daß sie erinnere, also zu dencken: Mein Mann ist ein Bild des rechten hohen Haupts CHristi, um desselben willen will ich ihn ehren, und thun was ihm gefällig ist.

Gehorsam und unterthan soll das Weib dem Manne seyn.

Desselben gleichen soll wiederum der Mann sein Weib von Hertzen lieben, um der hohen Liebe willen, so er hier an Christo siehet, der sich selbst für uns gegeben hat, etc. Und auch dencken: Desgleichen habe weder ich, noch keiner, nicht gethan. Darum will ich dem Exempel nach, so viel ich kan, mich auch also gegen meinem Weibe halten, durch die Liebe, als gegen meinem eigenen Fleische, daß ich ihr pflege, nähre und warte, und nicht bitter noch wunderlich gegen ihr sey, sondern ob sie gebrechlich, und etwas Fehl an ihr ist, mit Vernunfft und Gedult trage, oder durch freundlich vermahnen und straffen bessere, etc. Das wäre denn nicht mehr, eine weltliche und menschliche, oder vernünfftige, sondern

Der Mann soll sein Weib von Hertzen lieben.

eine

eine Christliche göttliche Ehe, davon die Heyden nicht wissen: Denn sie sehen nicht den hohen Schmuck und Ehre der Hochzeit, daß es ein Bild ist der hohen geistlichen Hochzeit Christi. Darum, wie ich gesagt habe, gebührt uns Christen diesen Standt vielmehr zu ehren und herrlich zu halten, als die den grossen Schmuck und Herrligkeit daran gehengt, wissen und kennen. Laß dich nicht wundern, ob die Welt, (als die in Hurerey und Ehebruch liegt) ja auch die falschen tollen Heiligen, diesen Standt geringe halten: Wir aber sollen ihn billich für den allergrösten Standt halten. Denn es ist ja sonst keiner zu solchem hohen Bilde von GOtt gesetzt, und wissen, daß die ihn verachten, (sonderlich so Christen heissen wollen,) nicht allein für der Welt Schande anrichten, sondern auch der hohen heiligen Hochzeit Christi und der Christenheit Unehre und Schmach anlegen, und gnug anzeigen, daß sie viel weniger von derselben halten, weil sie diese geringe äusserliche verachten.

Welt und tolle Heiligen achten den Ehestand geringe.

DAs sey auf dißmahl gesagt von diesem Text St. Pauli: Darinnen er die Christen vermahnet, daß sie solches bedencken, und ihren Standt nicht ansehen, allein nach dem äusserlichen Wesen, wie die Welt im fleischlichen Hertzen thun; sondern etwas weiters und höhers darinnen betrachten. Nehmlich, das schöne trösliche Bild Christi und der Christenheit, und also diesen ehelichen Standt werth und ehrlich halten: nicht allein um des willen, daß es GOtt also geordnet und geboten hat; sondern auch zu Ehren der grossen geistlichen Hochzeit: damit man auch spüre, daß sie auch gerne wolten in derselbigen erfunden werden. Denn wir sollen uns solche Herrligkeit und Trost nicht so lassen aus den Augen und Hertzen nehmen, noch in einen Winckel werffen, wie die Mönche und Nonnen gethan haben, so es allein zu sich gezogen, und ihre falsche selbst erdichtete Geistligkeit dafür aufgeworffen, und dargegeben, als wären sie allein die Bräute Christi, zu Verachtung und Verkleinerung des ehelichen Standes: So doch St. Paulus eben zum Widerspiel denselben herfür zeucht, und eben solch hoch Exempel denen Eheleuten fürpredigt.

Christen Eheleute sollen ihren Standt hoch und werth halten.

Trost und Herrligkeit der geistlichen Hochzeit.

Der Seegen über den Bräutigam und Braut, für dem Altar.

So schreibet Moses Genesis am andern Capitel.

UNd GOTT der HErr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey; Ich will ihm eine Gehülffin machen, die um ihn sey. Da ließ GOtt der HErr einen tieffen Schlaf fallen auf den Menschen. Und er entschlieff, und nahm seiner Rieben eine, und schloß die Stäte zu mit Fleisch. Und GOtt der HErr bauete ein Weib aus der Rieben, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm. Da sprach der Mensch: Das ist doch Bein von meinen Beinen, und Fleisch von meinem Fleische, man wird sie Männin heissen, darum, daß sie vom Manne genommen ist. Darum wird ein Mann seinen Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, und sie werden seyn ein Fleisch.

Gebet.

HErr GOTT, der du Mann und Weib geschaffen, und zum Ehestande verordnet hast, darzu mit Früchten des Leibes geseegnet, und das Sacrament deines lieben Sohns JEsu Christi, und der Kirchen seiner Braut, darinnen bezeichnet, Wir bitten deine grundlose Güte, du wollest solch dein Geschöpff, Ordnung und Seegen nicht lassen verrücken noch verderben, sondern gnädiglich in uns bewahren, durch JEsum Christum unsern HErrn, Amen.

IX.

Zwey Predigten

über 1. Thessal. IV. v. 13--18.

Bey Chur-Fürst Friedrichs zu Sachsen Leichen-Bestattung,

zu Wittenberg gehalten Anno 1525.

Der erste Sermon.

Erster Druck.

SJeweil es GOtt also schickt und ihm gefallen hat, daß unser Haupt allhie liegt, in welches Tod billig alle, die sich ernstlich für seine Glieder erkennen, gestorben oder betrübt seyn sollen: Derohalben so habe ich mir fürgenommen, das Sanct Paulus lehret in solchen Sachen fürzunehmen, und wie er seine verstorbene Freunde getröstet hat, uns auch trösten.

Die sich aber nicht aus Hertzens-Grund für Glieder dieses Haupts und Herrn erkennen, denen wird hie nicht viel gepredigt oder Tröstung wiederfahren; uns aber, die wir uns seiner nicht schämen, wirds fast von nöthen, ja auch tröstlich seyn. Darum will ich den Text erzehlen, wie er an ihm selber lautet:

WIr wollen euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seyd, wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn so wir gläuben, daß JEsus gestorben und auferstanden ist; so wird GOtt auch, die entschlafen sind durch JEsum, mit ihm führen.

Denn das sagen wir euch, als ein Wort des HErrn, daß wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunfft des HErrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Denn er selbst

Anderer Druck.

SEil es GOtt also schicket, daß unser lieber Landes-Fürst und Haupt mit Tode abgangen ist, und nun da lieget, (über welches Todt billig Leid tragen, und traurig seyn sollen alle, so seine Glieder und Unterthanen sind,) so habe ich mir, weil der Mißbrauch mit der Todten Begängnissen abgeschafft ist, fürgenommen den schönen tröstlichen Text S. Pauli, welcher 1. Thessal. 4. geschrieben stehet, auszulegen, darinne er die Thessalonicher und alle Christen lehret, was sie für Gedancken haben, und mit was Worten sie sich unter einander trösten sollen, über dem Todt ihrer lieben Freunde, darüber ihnen groß Leid geschicht, und traurig werden ꝛc. 1. Thessal. 4. v. 13. segq.

Die sich nun für Glieder dieses Haupts von Hertzen nicht erkennen, die werden nicht viel klagen und trauren über seinen Todt; derohalben sie auch keines Trostes bedürffen. Uns aber, die wir sehen und verstehen, was wir an ihm gehabt haben, nehmlich, nicht allein einen gütigen, friedsamen Landes-Herrn, sondern auch einen Vater, ist gut und nützlich, solchen Trost aus S. Paulo zu hören, damit wir trauren als Christen, nicht als Heyden, die keine Hoffnung haben, und darneben auch unsern Glauben stärcken. Nun wir wollen St. Paulum selber hören, der schreibet 1. Thessal. 4. v. 13. biß 18. also:

WIr wollen euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seyd, wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn so wir gläuben, daß JEsus gestorben und auferstanden ist; so wird GOtt auch, die da entschlafen sind durch JEsum, mit ihm führen.

Denn das sagen wir euch, als ein Wort des HErrn, daß wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunfft des HErrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Denn er selbst

Erster Druck.

der HErr, wird mit einem Feld-Geschrey und Stimme des Ertz-Engels und mit der Posaunen Gottes herniedeer kommen vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst, darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingezuckt werden in den Wolcken, dem HErrn entgegen in der Lufft, und werden also bey dem HErrn seyn allezeit. So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander.

DJe heilige Schrifft giebt nicht allein nach, sondern lobet und preiset auch diejenigen, so betrübt sind, und die Todten beweinen. Wie denn der weise Mann (Sirach Cap. 38, 16.) saget: Beweine deinen Todten, denn es hat sein Leben ein Ende; und wie wir auch lesen von dem Patriarchen Abraham, (1. Mos. 23, 1.) da sein Weib Sara nun gestorben war, und er eine Zeitlang betrübt vor der Leiche lag, darnach stund er auf, und begrub sie: Item, also leset ihr, (1. Mos. 50, 1.) da der H. Jacob der Patriarche gestorben war, wie sein Sohn Joseph ein groß Leid anrichtete in Egypten-Land, und noch ein viel grösseres, da er ihn begraben solte. Welches doch heilige Männer gewesen sind, und voll des Heiligen Geistes, und doch also bekümmert gewesen um die Todten.

Item wie die Kinder von Israel dreyßig Tage Leyde trugen über dem Aaron; und abermahl dreyßig Tage um den Mosen. Also lesen wir, wie sich grosse Könige und Heiligen bekümmert haben um der Heiligen Tod, daß auch GOtt spricht (Jerem. 22, 18.) von dem gottlosen Könige Jojakim, er solte nicht geklaget werden. Daß also das Klagen und Leide tragen über die Todten allenthalben in der Schrifft gelobet wird; wie denn im Neuen Testamente Christus aus grosser Liebe über Lazarum sich auch bekümmerte und weinete.

Und so das gilt, daß sich ein jeder um des Todtens willen bekümmere, davon er eine kleine Freundschafft haben möchte; so wird auch vielmehr gelobet, wo es grosse Regenten gewesen sind, wie die Häupter und Fürsten im Volck von Israel, Moses und Aaron, ꝛc. und sonderlich wo es fromme Fürsten waren. In derselbigen Zahl hätten wir auch wohl unser Haupt, wo wir nicht so grob und unverständig wären. Dieweil denn nun unser Haupt allhier liegt, sollen wir gedencken, was

Anderer Druck.

der HErr, wird mit einem Feld-Geschrey und Stimme des Ertz-Engels und mit der Posaunen Gottes herniedeer kommen vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst, darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingezuckt werden in den Wolcken, dem HErrn entgegen in der Lufft, und werden also bey dem HErrn seyn allezeit. So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander.

DJe heilige Schrifft lässet es nicht allein gut seyn, sondern vermahnet auch, die Todten zu beweinen, und Leid über sie zu tragen. Denn Jesus Sirach spricht Cap. 38. also: Mein Kind, wenn einer stirbt, so beweine ihn, und klage ihn, als sey dir groß Leid geschehen, ꝛc. Doch tröste dich wieder, ꝛc. Daher lesen wir von dem heiligen Ertz-Vater Abraham Genes. 23. daß er Saram sein Weib, da sie gestorben ist, beklaget und beweinet hat. Also auch, da Jacob der heilige Ertz-Vater in Egypten starb, trug sein Sohn Joseph groß Leid über ihn, und hielt die Leids-Tage aus; hernach, da er ihn begrub im Lande Canaan, hielt er, samt denen, so mit ihm hinauf gezogen waren aus Egypten, eine sehr grosse und bittere Klage, und trug Leid über seinen Vater sieben Tage, Genes. 50. Nun sind Abraham und Joseph ja heilige Männer gewesen, voll des Heiligen Geistes, und sind doch hoch betrübt gewesen über ihre Todten.

über die Todten Leid tragen.

Sirach 38. v. 16. 18.

Abraham klaget Saram/ Genes. 23/ 2.

Joseph beweinet Jacob.

Genes. 50/1. 10.

Auch trug die gantze Gemeine Israel Leid über Aaron, da sie vernahm, daß er dahin war, und beweinete ihn dreyßig Tage, Num. 20. Hernachmahls auch Mosen, Deuter. 34. Deßgleichen lesen wir viel in der Schrifft von den lieben Ertz-Vätern, Propheten und Königen, daß sie ihre Todten beklaget, und bitter beweinet haben, und sie ehrlich zur Erden bestätiget. Denn es war ein sonderlich Lob bey diesem Volck, wenn die Todten ehrlich begraben wurden, und eine grosse Schmach und Unehre, wenn das Widerspiel geschahe; darum wird es beydes in der Schrifft offt angezogen.

Klage über Aarons und Moses Todt. Num. 20/ 29. Deut. 34/ 8.

Ehrlich Begräbnis bey denen Jüden.

Ist es nun Lobes werth, wenn man sich bekümmert und Leide träget über verstorbene niedriges Standes, als wenn ein Nachbar, Freund, ꝛc. um den andern trauret; vielmehr ist es löblich, daß man solches thue, wenn grosse Herren oder Fürsten mit Tode abgehen, durch welche GOtt Friede giebt und erhält, und allerley Gutes denen Unterthanen erzeiget. Weil denn nun unser Haupt und lieber Landes-Fürst in GOtt verstorben, hier lieget, sollen wir uns billig von Hertzen bekümmern und

GOtt giebt und erhält durch die Obrigkeit Friede ꝛc.

Erster Druck.

wir verlohren haben, und was uns GOtt in diesem Haupt gegeben hat, und wieder weggenommen. Es ist bey den Alten sehr weißlich geredt, daß niemand zu loben sey, er habe denn das Ende wohl beschlossen; denn wir sind alle voll Gebrechen. Und wiewohl wir viel Güter haben, und vielleicht morgen in der Asche liegen; doch so werden diese Güter verfinstert durch die Gebrechen, biß sie GOtt hinweg nimmt. Alsdenn thun wir erst die Augen auf, und erkennen das verlohrne Gut, das durch die Gebrechen nicht helle leuchtet. Also wird uns auch wiederfahren. Bißher haben wir ein solch Haupt gehabt, durch welches uns GOtt Friede gegeben hat, zu welches Zeit nie kein Blutvergiessen gewesen. Aber dieses schreibe ich nicht seinen Kräfften zu; denn sie sinds nicht, sondern GOtt, der uns mit den Augen der Barmhertzigkeit angesehen hat, und uns also damit begabet. Darum auch ist sich nicht zu bekümmern, daß die Person allhie lieget und der Cörper, denn wir müssen auch dahin; sondern vielmehr ist zu beklagen, daß GOtt diese Person so schier abhauet, und nimmt uns den Frieden hinweg; daß zu befürchten ist, dieweil er das Gefässe zerbricht, er werde den Schatz und das Gut auch hinweg nehmen. Des haben wir uns zu beklagen, daß uns viel mehr Schaden geschiehet, denn seiner Person; Denn an seinem Ende hat er diese Gnade gehabt, daß er in dem Erkäntniß des Evangelii dahin ist, und mit solchen Worten seine Hoffnung beweiset, daß wir hoffen, seine Seele sey ewiglich getröstet.

Aber wir, die wir seine Glieder sind, und seines Einflusses mehr brauchen solten, sind des beraubet und abgehauen. Und gleich wie wir dancken sollen der Gnade, die wir gehabt haben; also auch mögen wir uns wohl bekümmern, daß sie hinweg genommen ist, und doch hoffen und GOtt bitten, daß er sie uns länger gebe, und forthin andere auch mit dieser Gnade erfülle. Diß ist die gemeine Klage unser aller, daß wir den guten Fürsten verlohren haben; aber noch das allergrösseste ist, daß diß Haupt dahin fället eben jetzt zu diesen schweren wunderlichen Zeiten, da das gantze Deutsche Land in Aufruhr stehet, daß zu fürchten ist, wo GOtt nicht zuvor kommt, daß das gantze Deutsche Land verwüstet werde. Und ist ein böse Zeichen, daß er ihn hinweg nimmt eben zu dieser Zeit, da wir sein am allermeisten brauchen solten.

Es ist wohl zu fürchten, dieweil sein Todes-Fall und diß Unglück so auf einander kommen, er wolle damit anzeigen, was er im Sinne habe. Denn also ein helles Licht des Evangelii ist in Germania nicht gewesen, als jetzund: Aber dieweil es allenthalben faul und hinläßig angenommen wird, und vom meisten Theil verfolget, so müssen jetzt Verführer und Mord-Geister komen, die es am allerhöchsten lästern

Anderer Druck.

und Leid tragen, nicht allein seines Abschieds halben von diesem Jammerthal; sondern vielmehr, daß ihn GOtt eben zu dieser gefährlichen gräulichen Zeit, da schier gantz Deutschland erreget ist, durch der Bauren Aufruhr, so plötzlich hinweg nimmt, da zu besorgen ist, GOtt möchte uns sammt ihm, den schönen Frieden, den er dem gantzen Lande durch ihn, so lange er im Regiment gewesen, gnädiglich gegeben hat, auch wegnehmen; deß haben wir uns am meisten zu beklagen: Denn so viel seine Person betrifft, hat der fromme Herr vor seinem letzten Ende, sich also hören lassen, daß man gewiß mercken hat können aus seinen Worten, daß er einen feinen festen Glauben an JEsum Christum unsern HErrn gehabt hat, und im rechten Erkäntniß des Evangelii, um welches willen er bey Leben nun etliche Jahre her viel erlitten hat, verschieden ist; daß wir gar keinen Zweiffel haben, er sey gewiß bey Christo. Aufruhr der Bauern.

Uns aber, so diß Haupts, das nun vom Cörper abgehauen ist, Glieder sind, geschichet groß Leid, in dem, daß ihn GOtt eben zu dieser bösen Zeit hinweg nimmt, da er uns am besten solte fürstehen, und wir seiner in solcher schrecklichen Empörung am nöthigsten bedurft hätten. Denn es zu besorgen ist, weil seines Todes Abgang und die gräuliche Aufruhr so bald auf einander kommen, es werde ein grosser Jammer und Unglück Deutschland übergehen, wo es GOtt nicht gnädiglich hindert und abwendet: dafür wir wohl mit Ernst zu bitten haben.

Und zwar wir hätten eine gute scharffe Staupe wohl verdienet. Denn Deutschland hat das Licht der Wahrheit, oder die Lehre des heiligen Evangelii noch nie so helle und rein gehabt von der Apostel Zeit her, als eben jetzt. Wie stellen wir uns aber darzu? Allerdings undanckbar; der meiste Theil auch unter denen, so es haben, werden sein bald überdrüßig, und verachten die edle Perle. Will von denen Widersachern nicht sagen, die es nicht gnungsam lästern und verdammen können, viel unschuldiges Blut darüber vergiessen; rühmen noch gar herrlich darzu, als thäten sie wohl daran, daß sie GOtt seine liebe Christen so gräulich verfolgen, und so jämmerlich hinrichten. Wie wir Deutschen uns stellen gegen dem Evangelio.

Weil wir uns denn so schändlich dargegen stellen, verhänget GOtt, unsere grosse Undanckbarkeit zu strafen, daß Schwärmer und Rottengeister aufstehen, solchen schrecklichen Lermen und Jammer in Deutschland anrichten, und nimmt eben zugleich mit hinweg (welches mich schrecklich ansiehet) unsern lieben Chur-Fürsten. Darum zu besorgen, GOtt werde seinen Zorn, den wir auf unsern Theil, mit unserer Undanckbarkeit und Verachtung gegen dem lieben Wort, jene aber auf dem andern Theil mit lästern und verfolgen, nur sehr wohl verdienet haben,

Erster Druck.

und schänden; daß es nicht seine Schuld sey, daß er todt ist, sondern unser aller, und des gantzen Deutschen Landes.

Darum GOtt den hinweg nimmt, der ihm in Wege liegt, damit er seinem Zorne Raum mache, den wir verdienet haben. Sonsten zu seinen Zeiten hat er uns noch bißher erhalten. Wie er denn pfleget, daß er unterweilen um eines frommen Mannes willen einem gantzen Lande hilfft; wie er dem Lande Syrien that um Naeman willen; (2. Kön. 5, 1.) Item Jojada der Hohepriester, dieweil er lebte, war es alles glückselig, und gieng wohl zu; da er aber todt war, da war es aus: (2. Chron. 24, 2.) Also ist auch zu besorgen, daß uns GOtt durch diesen Mann Glück und Seeligkeit und alles Gutes gegeben hat; nun aber, dieweil das Hinderniß weg ist, welches uns den Zorn aufgehaben hat, ist zu fürchten, wir werden seinem Zorn nicht entgehen, wie der Prophet Hesekiel (Cap. 22, 30.) sagt: **Ich habe einen Mann gesucht, der sich zwischen mich und sie legte, aber ich habe keinen funden.**

Das ist die Ursache, darum wir uns bekümmern, so nun unser Haupt gefallen ist, **ein friedsamer Mann und Regent, ein stilles Haupt**, und eben jetzt, da der Unfriede herein bricht, hinweg genommen wird. An diesem Tode sollen wir uns stossen, als der uns gilt, auf daß wir uns demüthigen, bessern, erschrecken, und das Evangelium annehmen; denn das Schwerdt ist gezuckt, und die Axt an dem Baum gelegt, wo wir uns nicht daran stossen. So ferne ziemet uns Leid zu tragen; aber doch die Christen bleiben in solchem Leide nicht: Derohalben hat St. Paulus solches denjenigen zu Troste geschrieben, die sich also bekümmern. Nun, wie wir den Text erzehlet haben, also wollen wir ihn auch mit GOttes Hülffe vollführen.

v. 13. Wir wollen euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seyd, wie die andern, die keine Hoffnung haben.

Hie verbeut er nicht das Trauren; denn am Ende wird er sagen: **Mit solchen Worten tröstet euch unter einander;** Und dieweil er tröstet und heisset trösten, so wird er Traurigkeit gefunden haben, und wehret nicht, daß sie da sey. Aber mit einem Unterscheid, den er hinzu setzet, scheidet er die Traurigkeit in zwey Stücke: **Eine ist derjenigen, die gar keine Hoffnung haben,** die also trauren, daß sie keine Erkäntniß von Gott haben, wie die Heyden, die ihr Vertrauen

Anderer Druck.

Raum geben, und gehen lassen, den er bißher durch unsern Landes-Fürsten, deß ich keinen Zweiffel trage, aufgehalten hat. Denn es pflegt GOtt offtmahl um eines einigen frommen Menschens willen wohl einem gantzen Lande Friede und Heil zu geben; wie er Syrien that um Naemans willen, 2. Reg. 5. Auch lesen wir 2. Paral. 24. so lange der Hohepriester Jojada lebete, stund es recht, und gienge wohl zu im Königreiche Juda; bald nach seinem Tode wandte sich das Spiel.

GOtt thut einem gantzen Lande wohl/ um eines einigen Menschen willen. Naeman. 2. Reg. 5/1. Hohepriester Jojada 2. Paral. 24/2.

Also ist auch wohl glaublich, daß GOtt diesem Lande durch den frommen Herrn Friede und alles Gutes gegeben habe; und nun weil dieser Fall geschiehet, zu besorgen, er werde solche Wohlfahrt zugleich mit ihm hinweg nehmen, und eine starcke scharffe Ruthe über uns gehen lassen. Doch lasset uns mit Ernst beten, daß GOtt seinen Zorn und Strafe, die wir wohl verdienet hätten, wolte gnädiglich abwenden, und unser, um seines heiligen Nahmens willen, der sonst ohne das mehr denn zu viel gelästert wird, verschonen, oder ja eine Zeitlang die Strafe noch aufhalten; Auch Gnade verleihen, daß wir uns von Hertzen demüthigen und bessern, und das liebe Evangelium mit grösserm Ernst, Liebe und Danckbarkeit annehmen. Zweiffele auch nicht, GOtt werde uns durch Christum gnädiglich erhören, und die Obrigkeit, so er geordnet und eingesetzet hat, schützen und erhalten, wider das gräuliche Wüten und Toben der lästerlichen Aufrührer, die wider GOtt und Recht das Schwerdt nehmen, das ihnen nicht befohlen ist; darum sie auch GOtt gewiß strafen wird. **Denn wer das Schwerdt nimmt,** spricht Matth 26/52. Christus, **der soll durchs Schwerdt umkommen.** Und S. Paulus Rom. 13 **Die der Obrigkeit widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfahen.** Hoffe auch, GOtt werde hinfort diß Land mit Christlichen und friedsamen Fürsten begnaden. Denn GOttes Verheissung ist gewiß: **Betet, so werdet ihr nehmen,** ꝛc. Das sey genung zum Eingang; nun wollen wir den Text kürtzlich überlauffen.

Rom. 13/2.

v. 13. Wir wollen euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seyd, wie die andern, die keine Hoffnung haben.

DA sehen wir, daß S. Paulus nicht verbeut, daß man traure und Leid trage über die Todten. Denn er vermahnet die Thessalonicher, daß sie sich in solchen Falle unter einander mit diesen Worten, die er ihnen hier fürschreibet, trösten sollen. Weil er solches thut, ist es ein gewiß Anzeigen, daß sie traurig sind gewesen, und ihre verstorbene Freunde beklaget haben: Welches er nicht straffet als unrecht; sondern lässet es gut und recht bleiben.

Wie Christen Leide sollen tragen über ihre Todten.

Doch

Erster Druck.

auf einem Menschen setzen; Als, wenn sie einen frommen Fürsten gehabt haben, an dem und seinen Tugenden hiengen sie mit aller Zuversicht, wie die da nichts von GOtt wissen, komen nicht so ferne, daß sie GOtt hätten erkannt, der ihnen solches gegeben hatte, oder wieder wegnähme und sie straffte: Da hats der Tod alles hinweg, und giebt ihnen nichts wieder an die Statt, haben auch diesen Schaden nicht wieder können büssen. Derohalben so ist es eine Traurigkeit gewesen ohne alle Hoffnung: Alsdenn ist alles Vertrauen in Gütern, in Reichthum, in Heiligkeit, die dahin fället, wenn der Mensch liegt. Solches Trauren, spricht er: Will ich nicht, daß ihr haben solt; sondern also solt ihr euch bekümmern, daß ihr eure Traurigkeit mit Tröstung erstatten möget. Und setzt nun hinzu, was für eine Tröstung sey, erstlich der Person halben, die da schläfet. Das ist ein Trost, daß diejenigen, die da Christum erkannt haben, sind dahin, wiewohl sie viel Güter gehabt, von welchen uns viel Gutes wiederfahren ist; die werden wir nicht mehr zeitlich sehen, sondern schlafen itzt. Es ist ein Schlafen, darffst nicht sorgen, daß er auch Schmertzen trage, oder sich bekümere, wie du, sondern ruhet und schweiget; seine Tugenden sind eingezogen in GOtt und mit GOtt, der sie ihm gegeben hat, liegen jetzt und feyren biß am jüngsten Tage: da werden wir sie heller und klärer sehen, denn vorhin, was für eine Vernunfft, Verstand, Weißheit und Stärcke in ihm gewesen ist, durch welche uns GOtt zuvor gedienet hat: davon werden wir auch viel mehr Freude haben, denn vorhin in seinem Leben.

Und dieweil nun dem also ist, so mögen die andern wohl trauren, aber nicht hoffen; die Christen aber wissen, daß er schläft, und nicht verlohren ist. Und dieweil er schläft, so muß er wieder auferstehen und in die Wercke treten. Darum, so wissen wir, daß diese Tugend und Güter auch wieder kommen werden, die er verlassen hat, also, daß wir uns auch nicht wünschten, daß wir ihn behalten hätten. Denn alsdann werden wir unsern Fürsten wiederum sehen, was er gewesen ist, und was wir gewesen sind, und das nicht im Menschen, sondern aus Gott, und wie diese Güter alle aus Gott in das Haupt und aus dem Haupte in uns geflossen sind. Das vermögen die Heyden nicht: denn sie hoffen nicht, daß der verstorbene Freund soll wieder kommen, sondern daß die Tugend und Güter des Fürsten vertilget sind, die niemand mehr wird wissen oder sehen. Mit uns aber ists viel anders; Der Kram ist uns allein zugethan, und ein Tuch, das ist, die Gestalt des Todes ist dafür; aber die Tugenden GOttes liegen darinne eine kleine Zeit beschlossen, alsdenn werden wir sie besser sehen, denn jetzund, und werden einander wiederum sehen, nicht von einander gesondert, wie die Heyden, die ohne GOtt leben. Zum andern

v. 14. So wir gläuben, daß JEsus gestorben und auferstanden ist, also

Anderer Druck.

Doch setzet er hinzu, daß sie nicht traurig sollen seyn, wie die Heyden, die keine Hoffnung haben: macht also einen Unterscheid zwischen der Traurigkeit der Heyden, und der Christen. Als solte er sagen: Die Heyden kennen GOtt nicht, weil sie sein Wort nicht haben; darum ists unmöglich, daß sie wissen und gläuben solten, daß Christus GOttes Sohn, der Welt Heyland, darum gestorben und wieder auferstanden ist, daß er alle, so an ihn gläuben, am jüngsten Tage auferwecken werde, zu der Auferstehung des Lebens. Daher können sie nicht anders dencken, denn, Wer einmahl gestorben, der sey und bleibe ewig todt. Darum wenn der Tod Mann und Weib, die sich wohl begangen, und lieb einander gehabt haben, oder sonst gute und liebe Freunde von einander scheidet, so ist des Traurens und Klagens unter ihnen keine Maaße noch Ende, sonderlich aber, wenn es grosse und fromme Herren und Fürsten oder sonst treffliche Leute, die mit hohen Gaben und schönen Tugenden gezieret sind gewesen, sterben, die jedermann lieb und werth gehabt hat, und sein Vertrauen auf sie gesetzt, um ihrer Tugend, Frömmigkeit, Weißheit, Gewalt ꝛc. willen. Das macht, sie hoffen nicht, daß ein besser und ewig Leben nach diesem zeitlichen, das voll Jammers und Elends ist, folgen werde ꝛc.

Wie die Heyden ihre Todten beweinen.

So solt ihr, die ihr andere Gedancken, Hertz und Sinne habt denn die Heyden, und eines andern und ewigen Lebens in jener Welt erwartet, nicht trauren; sondern gewiß seyn, daß eure verstorbene Freunde (haben sie anders an Christum geläubet) nicht todt sind, sondern schlafen in süsser, lieblicher Ruhe, und am jüngsten Tage gewiß wieder aufstehen werden, und einen Leib haben, der lichter und heller seyn wird denn die Sonne. Es thut wohl hertzlich wehe, wenn uns unsere besten und liebsten Freunde, Weib, Kind ꝛc. fromme, friedsame Herren und Fürsten mit Tode abgehen. Denn allda sehen und erkennen wir erst, was wir an ihnen gehabt haben (wenn es auch gleich geringe Leute sind,) und mit wasserley Tugenden und Gaben sie begabet sind gewesen: welche an ihrem Leben nicht so zu sehen sind, weil immerdar Gebrechen mit unterlauffen, die sie verstellen und verdunckeln.

Der Christen Trauren über ihre Todten.

Doch gleichwohl soll des Traurens und Klagens eine Maaße seyn, und der Trost, den uns S. Paulus hier fürhält, den Sieg behalten, daß ein Christlich Trauren und Klagen sey, nicht wie die Heyden pflegen zu trauren, die nicht weiter sehen, denn wie ihre Freunde gestorben und begraben sind, nicht anders wissen, denn alle Hoffnung sey nun mit ihnen aus, ꝛc.

Christlich Trauren und Klagen.

Denn so wir gläuben, daß JEsus gestorben und auferstanden ist; so v. 14.

Erster Druck.

wird GOtt auch die da entschlafen sind, durch JEsum mit ihm führen.

Hie vermenget S. Paulus den Schlaf und Auferstehung Christi mit unserm Schlaf und Auferstehung, und knüpffets an einander, und macht ein Auferstehen und Schlafen daraus; wie er auch zu den Corinthern (1. Epist. 15, 16.) thut: Wenn keine Auferstehung der Todten ist, so ist auch Christus nicht auferstanden; als solte er sagen: Also gewiß ists, daß die Todten auferstehen werden; wie gewiß wir sind, daß Christus auferstanden ist. Denn wir wissen, daß Christus gestorben und wieder auferstanden ist, sitzend zur Rechten seines Vaters; nicht, daß er droben sitze für seine Person; sondern wie zum Römern (Cap. 4, 25.) stehet: Christus ist um unser Sünde willen dahin gegeben, auf daß er uns von Sünden errettete, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket, auf daß er uns fromm und heilig machte.

Diß ist der Nutzen und Gebrauch seiner Auferstehung, daß sie nicht unfruchtbar bleibe, sondern würcke in uns, daß wir von Sünden frey werden, und heilig. Wenn wir denn heilig sind, so sind wir auch gerecht durch seine Auferstehung; Derohalben so werden wir auch leben, die Sünde, Tod, Teufel werden uns nicht hindern: Denn welcher heilig ist, den läst er in Sünden und Tod nicht stecken. GOtt der ist gerecht, leget nicht die Strafe hin, da nicht Sünde ist, wie S. Paulus sagt: (1. Cor. 15, 56.) Daß der Tod eine Strafe sey der Sünde, und die Sünde ist des Todes Stachel. Denn wenn nicht Sünde wäre, so wäre auch kein Tod nicht. Derohalben so kan GOtt einen Menschen im Tode nicht liegen oder sterben lassen, der ohne Sünde und fromm ist.

Aber durch die Auferstehung Christi geschiehet das, und würcket, daß er von Sünden frey ist; darum errettet er ihn auch vom Tode. Und ob er stirbt, so ists nichts, denn ein Schlaf; fällt er dahin mit dem Leibe und schläfet, darum auch so muß er gewißlich wieder herfür und leben, wie Christus: dieweil die Schuld weg ist, nemlich die Sünde; so ist auch die Strafe, der Tod, weg: Aber es bleibt ein wenig verborgen, und ist ein Schlaf, auf daß der Glaube Raum habe. Also menget er Christi Auferstehung und unsere in einander, und schliesset endlich: so Christus erstanden ist, so muß du auch auferstehen: denn seine Auferstehung gilt, daß wir auch auferstehen. Sonst wäre er nicht gestorben und wieder auferstanden, wo er nicht gewolt hätte, daß wir auch auferstehen solten.

Darum so schliesset er recht: Wenn die Todten nicht erstehen werden, so ist auch Christus nicht auferstanden; so doch Christi Auferstehung allein darum geschehen ist, daß wir auch sollen auferstehen.

Anderer Druck.

wird GOtt auch die da entschlafen sind, durch JEsum mit ihm führen.

S. Paulus bindet an einander Christi und unsern Tod und Auferstehung.

HJer menget der Apostel den Tod und Auferstehung Christi mit unserm Todt (den er einen Schlaf nennet) und Auferstehung, knüpfft es an einander, und macht ein Ding daraus. Also thut er auch 1. Corinth. 15, 13. da er spricht: Ist die Auferstehung der Todten nichts, so ist auch Christus nicht auferstanden. Als solte er sagen, so gewiß werden die Todten am jüngsten Tag auferstehen, so gewiß wir sind, daß Christus auferstanden ist: Denn die Schrifft betrügt uns nicht, so da zeuget, daß Christus unser HErr gestorben, und am dritten Tage wieder auferstanden, sitze nun in Ewigkeit zu der Rechten GOttes des himmlischen Vaters: da er nicht mit den Engeln spielet, und für seine Person allein seelig ist; sondern um unserer Sünde willen ist er gestorben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket, und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät, daß er unser Hoherpriester sey, und vertrete uns, gebe uns Gaben, und endlich am jüngsten Tage aus dem Grabe auferwecke. Rom. 4, 25.

Was uns Christus Tod und Auferstehung nützet.

So hat uns nun Christus durch seinen Tod und Auferstehung erlanget, daß wir nicht allein von unsern Sünden frey, gerecht und heilig seyn, sondern auch der Auferstehung zum ewigen Leben und Seeligkeit gewiß zu hoffen haben, so wir anders an ihn gläuben. Wahr ist es, daß, weil wir hier leben, uns die Sünden betrüben, der Teufel schrecket, und der Todt zeitlich würget, (wie allen Heiligen, ja Christo selbst begegnet ist.) Weil wir aber gläuben an den gesegneten Saamen, der dem Teufel den Kopf zutreten hat, und durch den Glauben seine Gerechtigkeit und Sieg unser eigen worden ist; so mag der Teufel uns wohl würgen, und der Todt verschlingen: aber sie können uns so wenig in ihrer Gewalt und Macht halten, so wenig sie Christum haben halten können. Denn sie haben weder Ursache noch Recht, uns als Sünder und des Todes schuldig, zu verklagen, viel weniger zu würgen. Genes. 3, 15. Genes. 15, 16.

Denn Christus die ewige Gerechtigkeit stehet für uns, stirbt und opffert sich selbst für unsere Sünde, reiniget und heiliget uns mit seinem theuren Blute, versöhnet uns mit GOtt dem Vater, daß der Teufel keinen Mangel oder Sünde an uns finden kan. Wo aber nicht Sünde ist, da darff man keine Strafe leiden: denn der Tod, spricht St. Paulus, ist der Sünden Sold. Darum ob wir gleich in der Welt viel Angst und Trübsal Rom. 6, 23.

Erster Druck.

Derohalben, wer diesen Artickel hält und zweifelt nicht, der hat genug Trostes, ist starck und muthig, kan die andern auch trösten im Sterben, wie er sich tröstet: So Christus erstanden ist, so muß es ja nicht vergeblich und unfruchtbar seyn; sondern wo Christus hinkömmt, und GOtt hinführet und ist, da führet er auch alle hin, die in Christo entschlafen. Sie werden alle müssen erstehen; denn Christus ist ein Richter über die Lebendigen und Todten. Aber sie werden nicht alle mit Christo geführet und gesetzt, da Christus hingesetzt wird, oder daß er ihnen das geben wird, was er Christo gegeben hat; sondern die, die allein mit Christo und in Christo gestorben sind: Die andern wird er hier lassen, die nicht in Christo entschlafen sind; die werden auch nicht mit Christo geführet werden. Denn dieser Preiß und Ruhm, daß sie nicht allein werden auferstehen, sondern auch mit Christo geführet werden dahin, da Christus bleibet, wird alleine denen Christen gegeben: Denen andern bleibt die Auferstehung zu einem Gerichte, daß sie auch für der Welt für diesen Augen zum Gerichte gegeben werden.

Das ist der Trost, daß wir nicht alleine gewiß sind, wenn wir sterben und entschlafen, daß wir wiederum auferstehen werden; sondern auch, daß wir mit Christo geführet werden. Es wäre ein grosser Trost, wenn uns GOtt jetzund unser Haupt wieder erweckte, daß wir die Tugend und Gabe solten sehen: Aber er wirds besser machen, daß wir nicht das alleine werden sehen, das jetzund verlohren ist, und in das Bette geleget ist und zugedeckt; sondern auch wie er mit Christo geführet wird, da Christus ist, daß er alsdenn voll ewiges Lebens, voll Lichtes, voll Verstandes, voll Freude, voll Gottes, und ein HErr aller Dinge.

Also, wenn Christus kommen wird, wird er uns aus dem Erdreich führen, und mit sich in ein ewiges Reich setzen, und müssen mit ihm sitzen, daß wir Kinder GOttes werden. Also verlichren die Christen eine Zeitlang die Gabe und Güter, die uns GOtt gegeben hat; aber alsdenn werden wir sie viel besser haben. Aber es gehört ein Glaube dazu; denn welcher nicht glaubet, wird nicht viel Trostes hieraus haben. Nun diesen Glauben muß GOtt geben; Welcher den hat, der sieht auch, und dem schmeckts auch ins Hertze; sonst ist es ihm ein faul, rohes Ding. Denn das Ding ist nicht in die Sinne und Augen gestellt, sondern in den Glauben und das Wort hingesetzt; und der es hier nicht siehet, der wird es dort nicht sehen.

Es muß aber ein solcher Schlaf seyn, der durch den HErrn JEsum geschiehet. Als wenn ich jetzt zu einem Tyrannen sagete, der da tobete und wütete wider das Evangelium, der mit der Verläugnung Christi stürbe, spreche ich: der stirbt nicht mit Christo, sondern wider Christum; welcher aber Christum erkennete, derselbige stirbt mit Christo, das ist, welcher erkennet, daß Christus für uns gestorben sey,

Anderer Druck.

Trübsal leiden; so haben wir doch in Christo Friede: und ob wir gleich auch sterben; so ist doch unser Leben (spricht S. Paulus Coloss. 3. v. 3. 4.) mit Christo in GOtt verborgen. Wenn aber Christus, unser Leben, sich offenbahren wird, denn werden wir auch offenbahr werden mit ihm in der Herrlichkeit.

Weil denn nun die Schuld (die Sünde) hinweg ist; denn Christus hat sie theuer genung bezahlet: so ist auch die Strafe (der Tod) aufgehoben. Darum ob wir gleich dahin fallen, leiblich sterben, so sollst du im Tode nicht bleiben, gläubest du an den Mann, der Christus heisset, und fassest diß sein Wort Joh. 8. v. 51. Warlich, warlich, ich sage euch, so jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Und Johan. 5. v. 24. Warlich, warlich, ich sage euch, wer mein Wort höret, und gläubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kömmt nicht ins Gericht, sondern ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Und Joh. 11. v. 25. Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe: und wer da lebet und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Darum, wenn dein Stündlein kömmt, daß du davon sollst, so schlaf immer frölich ein auf diese tröstliche Worte Christi, und befiehl ihm deine Seele; Er wird dich gewißlich nicht betrügen. Es ist um ein kurtzes zu thun, so wird er dir mit seiner Stimme herfür ruffen: da wirst du denn mit Augen sehen, was du jetzt gläubest.

Ist Christus auferstanden/ so werden auch wir auferstehen.

Das meinet auch St. Paulus, da er 1. Corinth. 15, 13. seqq. Christi Auferstehung und die unsere in einander menget, und schleust: Ist Christus auferstanden, so werden wir auch auferstehen. Als solte er sagen: Für seine Person hat er es nicht bedurfft, daß er stürbe, und am dritten Tage wieder auferstünde; weil wir aber unter der Sünde waren gefangen, und dem Tode unter-

Erster Druck.

und wieder auferstanden, und in diesem Erkäntniß bleibt. Wenn ich nun in solchem Erkäntniß dahin fahre, da ist ein Trost; und wiewohl wir Sünder sind, dennoch glauben wir, daß sie solche Tugend haben, und den HErrn nicht verläugnen, sondern mit der Seelen in den HErrn und in das Wort fahren: welches Wort verschlinget alle Sünde, die wir gethan haben.

Es ist je kein Mensch, der anders zum Theil ein Christe ist, der nicht etwas nütze sey, nachdem es GOtt also ausgetheilet hat, wie zu den Corinthern (1. Epist. 12, 7.) geschrieben stehet: Wenn auch einer gleich schwach wäre, läge kranck und zu Bette; dennoch ist er darzu nütze, daß ich mein Werck an ihm übe, nütze ist er mir, wenn ich sein recht brauche. Von denen Gaben rede ich jetzund. Mancher wird für unnütze geschätzet; wenn er aber todt ist, denckt man: O hätten wir jetzt einen solchen Mann, der uns rathen und in den Sachen helffen könte! Also nach dem Tode findet es sich, daß keiner so geringe ist, der nicht etwas hätte, damit er andern dienen könte; wiewohl es durch etliche Gebrechen etwa verdunckelt wird: aber nach dem Tode, so siehet mans denn.

Welcher nun in diesem Erkäntniß bleibt, der hat eine Hoffnung, und ist mit Christo entschlafen. Wie ihr denn gesehen habt in diesem Menschen, der alles beydes gehabt hat; und wiewohl er Fleisch und Blut hatte, dennoch diese Gaben blieben. Aber nach dem Tode jetzt so werden wir es fühlen; man wird sagen: O wolte GOtt, daß wir diese Gaben und diese Tugenden hätten! Also wird man der Gebrechlichkeit vergessen, und wird das Gute abgeläutert. Und dieweil er in dem Erkäntniß des Evangelii verschieden ist, von welches wegen er diese Jahre viel erlitten hat, so hoffen wir, daß er in Christo entschlafen sey. Darum hat er auch den Vortheil, daß er ihn mit sich wird führen: Und diesen Trost führet er, daß wir seiner Person halben nichts verlohren haben; und wird uns nachmahls mit ihm führen, und werden viel heller und klärer seyn.

Aber dieser Trost ist seltzam, und setzt uns gar aus dieser Welt, und wolten wohl gern, daß wir unter des auch etwas hätten: Aber es sey denn, daß du diesen Trost hast, so wirst du einen Herrn haben, wie ein Heyde. Derohalben, so lasset uns gerüstet seyn, es ist vielmehr zu trauren denn zu lachen. Wenn wir das äusserliche Ding ansehen, so ist es wohl zu erbarmen nach dem äussern Menschen; und welcher auch diesen Schaden nicht fühlet, der muß ein steinern Hertz haben, oder ist kein recht Glied: Die Frommen werden GOttes Zorn in diesem wohl fühlen.

Aber wie wollen wir ihm nun thun, daß er uns diß Haupt hinweg gerissen hat, auf daß die Gnade nicht in uns fliesse, die er ihm geschencket hat? Hie ists von nöthen, daß wir uns an Christum halten, und uns also fühlen;

Anderer Druck.

unterworffen, und war bey uns dawider keine Hülffe noch Rath, hat er uns damit gedienet, auf daß wir durch ihn von der Sünde und Tod, darein wir gefallen sind, um des Ungehorsams willen unsers ersten Vaters Adam errettet, wieder zur Gerechtigkeit und Leben kämen. Wiederum spricht er:

Wo aber die Todten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden. v. 16.

Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich; so ist auch euer Glaube eitel; und seyd noch in euern Sünden; auch sind die, so in Christo entschlafen sind, verlohren, &c. v. 17. v. 18.

So ist es nun alles darum zu thun, daß wir den Artickel (Ich gläube eine Auferstehung des Fleisches) gewiß fassen, und uns wohl darinnen üben: so können wir nicht alleine für uns in Todes-Nöthen starck und muthig seyn; sondern auch andere trösten, und mit St. Paulo sagen, daß JEsus darum gestorben und auferstanden ist, daß solcher Todt und Sieg in aller Welt gepredigt solte werden. Und wer da gläubt, daß ihm zu gute geschehen sey, und entschläfft durch JEsum in solchem Glauben, der soll gewiß seyn, daß ihn GOtt der Vater dahin werde führen, da Christus ist, daß er bey ihm sey allezeit.

Diß ist ja ein herrlicher Trost für die Gläubigen, daß sie nicht allein gewiß sollen seyn, wenn sie sterben, oder, wie es St. Paulus deutet, entschlaffen, daß sie in Christo wiederum auferstehen; sondern auch mit Christo geführet sollen werden, und bey ihm in seinem Reiche ewig seyn, aller Güter, die er hat, theilhafftig, als seine Brüder und Mit-Erben. Es wäre uns ein grosser Trost

und

Erster Druck.

Lieber GOtt! wir haben lange Frieden gehabt; aber undanckbar sind wir gewesen, haben diß Faß und dich in ihm nicht erkannt: Aber dieweil es nun hinweg genommen ist, so erkennen wir unsere Schuld. Komt ein Krieg, so haben wirs verdienet, und noch wohl ein ärgers um der Wercke willen, die wir noch nicht erkannt haben.

Er hat uns lange Honig gegeben, werden nun auch einmahl müssen Senff essen; es hat uns lange gekützelt und wohl gethan, daß wir so stille gesessen sind: Der Friede aber ist nun verlohren mit Leib und Gut, Land und Leuten; aber wir halten uns daran, daß wir ihn bald wieder werden haben. Sterben wir drob, so ist keine Hoffnung, daß er wieder werde kommen, sondern viel herrlicher wird er kommen, denn er vorhin war. Unterdessen sollen wir GOtt bitten, daß er Gnade wolle geben denen, die nach ihm werden kommen, ob wir mit Dancksagung seiner Güte, und mit Gedult seines Zornes, möchten seinen Zorn abwenden und aufhalten, dieweil uns das Unglück itzt für der Thür ist, und hie das Haupt liegt, das Friede hat gehalten. Jetzt gehet der Teufel herein, und hats im Sinn, daß er Land und Leute im Blut verschwemme.

Darum so will ich euch gebethen haben, daß wir GOtt darum dancken, und unsern Undanck bekennen, und bitten für die Obrigkeit, daß er uns nicht alle in einen Hauffen stosse. Denn wo die Obrigkeit also nieder gelegt würde, so würden wir keinen Frieden haben. GOtt will nicht, daß der gemeine Pöbel regiere, wie er saget zum Römern: (cap. 13, 1.) **Alle Gewalt ist von GOtt.** Dazu giebt er auch seine Gnade und Gabe; wie man denn siehet, daß ein Obermann oder Hauptmann, ein Fürst, mehr Gnade und Tugenden hat, denn ein gemeiner Mann; wiewohl es etliche mißbrauchen, jedoch bleiben die Gaben. Wo aber die Obrigkeit aufgehaben wird, so werden die ärgesten Buben regieren, die nicht werth sind, daß sie die Schüssel solten waschen. Der Teufel wolte die Ordnungen gerne aufheben, auf daß er Raum hätte, seine Büberey zu vollführen; gelingt es ihm, so sind wir schon verlohren.

Derohalben, so ist nun hie stärcker zu streiten mit dem Gebet, denn mit dem Schwerdt. Aber das sollen sie wissen, daß **wer wider die Obrigkeit strebt, der nimmt ein Gericht über sich,** (Röm. 13, 2.) das ist: Eine Staupe, nein stauchen, oder Plage werden sie haben; wie dann das Wörtlein auch zu den Corinthiern (1. Epist. 11, 32.) gebrauchet wird: **Wenn wir gerichtet werden, so werden wir von dem HErrn gezüchtiget.** Und dieser Spruch wird mehr thun, denn alle Büchsen und Spiesse, und die Bauern werden diesem Spruche nicht entgehen.

Es ist aber zu befürchten, daß die Erfüllung dieses Spruchs nicht zu lange aussen bleibe,

Anderer Druck.

und Freude, wenn GOtt unser Haupt wieder auferweckete, daß wir ihn itzt lebendig sehen, und seine Tugend und Gaben, deren wir an seinem Leben so eben nicht gewahr haben genommen, als itzt, da er dahin ist, für Augen stellete. Aber er wirds an jenem Tage viel besser und herrlicher machen, da wir nicht allein sehen werden, was wir itzt an ihm verlohren haben; (denn seine väterliche Sorge für uns, Schirm und Schutz ist nun aus,) sondern wir werden denn auch sehen, daß ihn GOtt mit Christo wird führen: da denn keine Sünde, Kranckheit und Tod an ihm zu sehen wird seyn, sondern eitel Gerechtigkeit, Stärcke, Leben und Seeligkeit.

Aber darzu gehöret ein Glaube, ohne welchen uns solcher herrlicher Trost kalt eingehet, ja gar keinen Nutzen bey uns schaffet. Denn wir sehen noch begreiffen mit keinem Sinne das, davon St. Paulus hier redet; sondern ist schlechts in das Wort gefasset, an welches sich der Glaube hänget, und daran halten muß. Darum wer es hier durch den Glauben nicht siehet, der wirds auch dort im Wesen nicht sehen.

GOtt, spricht er, wird die, so durch JEsum entschlafen sind, mit ihm führen. Die aber entschlafen durch JEsum, die ihn durch sein Wort erkennet haben, und gegläubet, daß er für sie gestorben sey zur Vergebung ihrer Sünden, und den Tod überwunden habe, daß sie mit ihm ewig leben sollen, und bleiben in solchem Erkäntniß und Bekäntniß biß an ihr Ende, sterben und fahren darauf dahin. Wiederum die, so diesen Glauben nicht haben, wenn sie gleich züchtig und ehrbarlich leben, lassen es ihnen sauer werden, thun viel grosse schwehre Wercke, die entschlafen nicht durch, sondern wider JEsum, und sind verdammt. Denn wer nicht gläubet, der ist schon verdammet.

Entschlafen durch JEsum.

Entschlafen wider JEsum.

Erster Druck.

daß der Schade zu groß werde; aber wir müssen es GOtt abbitten, daß der Schade nicht gröſſer werde. Denn der Spruch Pauli wird wohl wahr bleiben. Machen sie mir aber Paulum zu einem Lügner, so will ich sie Junckern heissen. Darum ist es nicht zu verachten; auch so fürchtet sich der Teufel für dem Schwerdt gar nicht, sondern vielmehr für unserm Gebet. Derohalben er sich an allen Orten also einflichtet. Denn er weiß, daß seine Strafe nicht ferne ist; darum wolte er auch gerne, daß ihrer viel umkämen. Und dieweil wir denn seine Schalckheit mercken, so laßt uns fürsichtiglich bitten, daß GOtt seine Gnade und Beystand der Obrigkeit gebe, wohl zu regieren, auf daß wir ihm also zuvor kommen, seinen Zorn aufhalten und abbitten, und uns bessern. Das helffe uns GOtt! Amen.

Der Andere Sermon.

GEstern, meine Freunde, haben wir gehört, wie der Apostel Paulus die Christen tröstet über diejenigen, die da Christlich sterben; daß der Trost darinnen stehet, daß man die Augen zuthue, und nicht aufsehe, wo der Leib hinfällt, sondern das Hertz aufthue und sehe, wo er hingehe, nemlich, daß er eine kleine Zeit entzücket wird aus unsern Augen, und der Schatz eingezogen wird, auf daß er am jüngsten Tage herrlicher und schöner herfür komme, denn er vor je gewesen ist. Welche aber Heyden sind, und ohne Christi Erkänntniß, die haben keinen Trost; denn sie haben keine Hoffnung nicht; wenn dieselbigen sterben, so sterben sie also, daß sie nicht zu trösten sind.

Nun weiter diesen Trost auszustreichen, hält er uns für, und mahlet uns für die Augen, wie es zugehen soll, das uns jetzt durch den Tod weg genommen wird, wie es zugehen wird am jüngsten Tage, welches keiner so klar beschreibet, als dieser Apostel, da er weiter spricht:

v. 15. Denn das sagen wir euch, als ein Wort des HErrn, daß wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunfft des HErrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen.

Anderer Druck.

So aber die Werckheiligen, die äusserlich ein ehrbar Leben führen, in Christo nicht entschlafen; vielmehr werden die wilden, rohen Leute, in denen weder Ehre noch Zucht, sondern nur eitel Muthwille und Boßheit regieret, dergleichen auch die Tyrannen und Rotten, die Christus Wort verfolgen und lästern, diese mit dem Schwerdt, jene mit der Zunge, durch JEsum nicht entschlafen.

Der Andere Sermon.

GEstern haben wir gehört, lieben Freunde, wie der heilige Apostel S. Paulus die Christen tröstet, so da trauren und Leid tragen über ihre Verstorbene, nemlich, daß sie von denselbigen Gedancken sollen haben, nicht wie die Vernunfft pflegt, die nichts anders weiß, denn, Wer einmahl gestorben ist, der stehe nicht mehr auf; sondern wie die Schrifft davon redet, nemlich, daß sie schlafen, und daß sie GOttes Körnlein und Pflantzen sind, die er gesäet und gepflantzet hat, daß sie wieder aufgehen und herfür wachsen sollen auf den lieben Sommer: wie ein Weitzen-Körnlein, oder der andern eins, welches nicht ehe aus der Erden herfür kömmt, und bringet vielfältige Früchte, es sterbe und verfaule denn zuvor. Also auch sollen wir, wie S. Paulus 1. Corinth. 15. saget: **unverweßlich in Herrlichkeit und Krafft auferstehen, so müssen wir zuvor verweßlich in Unehre und Schwachheit gesäet werden.** Davon wissen die Heyden nichts, die Christum nicht kennen: darum haben sie auch solche Hoffnung nicht, und sterben ohne allen Trost dahin.

Was wir für Gedancken sollen haben, von denen, so in Christo todt sind.

1. Cor. 15, 42. 43.

Weiter zeiget er nun mit allen Fleiß an, wie es am jüngsten Tage werde zugehen mit der Auferstehung, darum, daß er die Gläubigen gerne trösten wolte wider alle Einrede und Widersprechen der Vernunfft, die GOttes Wort fahren läst, und urtheilet hierinne ihrem Fühlen nach. Und weil er von hohen, unerhörten und der Welt ungläubigen Sachen redet, und er doch eine schlechte, geringe Person ist, ermahnet er sie heimlich, sie wolten seine Person nicht ansehen, auch nicht gedencken, daß er solches aus seinem Kopff erdichtet habe; sondern, daß sie es hören und annehmen sollen, als GOttes Wort, und spricht:

Denn das sagen wir euch, als ein Wort des HErrn, daß wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunfft des HErrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen.

Droben

Erster Druck.

Als solte er sagen: Das sagen wir euch, als ein Wort, das der HErr selbst redet; es ist ein verborgenes, und etwas heimliches, das ich euch sage. Wie er auch an die Corinthier (1. Epist. 15, 51.) thut: Siehe, ein heimliches Stücklein will ich euch sagen, daß wir nicht alle werden sterben, aber alle müssen wir verwandelt werden. Und ist sicher und gewiß, daß er diß Wort nicht redet, sondern GOtt gebrauchet also der Weise zu reden; wie die Propheten pflegen, daß GOtt das Wort geredt habe, nicht er aus seinem Kopffe, auf daß er sie desto mehr stärcke, und gewisser mache, das er sagen will: denn alles was der Mensch redet, ist eitel Lügen, wird nichts daraus; aber was GOtt redet, das muß geschehen.

Darum so machet er die Hertzen sicher, auf daß sie nicht wancken, es werde also geschehen, nemlich, daß die, die wir alsdenn werden leben, die wir übrig werden bleiben, noch nicht gestorben, werden denen nicht zuvor kommen, die entschlafen sind, und sie uns auch nicht, noch wir sie. Diß Fürkommen deutet er dahin, wie wir gläuben, eine Christliche Kirche, Vergebung der Sünde, Auferstehung des Fleisches, und von dannen er zukünfftig ist, zu richten die Lebendigen und die Todten, ꝛc. Menget es in einander, daß Christus in einem Augenblick einher platzen wird, und seine Zukunfft werffen auf Lebendige und Todte, und also treffen, daß die, so denn leben, werden ihn sehen, aber nicht ehe da seyn.

Denn die da verstorben sind, werden auch da müssen seyn, und in einem Augenblick auf einem Hauffen seyn. Nicht ist es zu verstehen, daß die da leben, werden ihn zum ersten sehen, und zu ihm geruckt werden; sondern wie sie verbrannt sind, zu Pulver gemacht, und in der Welt zerstoben, das wird in einem Huy hie stehen, und aus der Erden herfür kommen, daß die Lebendigen und Todten werden zugleich alle leben.

Daraus habt ihr, daß der jüngste Tag lebendige Menschen in der Welt wird finden, und diese Lebendige werden nicht entschlafen oder sterben, wie er denn saget: Die wir übrig werden seyn, das ist: Die wir nicht werden schlafen. Also scheidet er sie von den andern, die da leben, daß diese weder zuletzt, noch zum ersten werden kommen; sondern in

Anderer Druck.

DRoben hat er gesaget, daß GOtt die, so durch Christum entschlafen sind, werde mit ihm führen. Hier möchte einer fragen, weil er solches allein von denen saget, so durch Christum entschlafen, das ist, im Glauben an Christum gestorben sind; wo werden denn die bleiben, so in Christi Zukunft lebendig erfunden werden? Wie? Werden dieselbigen einen Vortheil haben, ehe Christum sehen, und zu ihm geführet werden, denn die, so gestorben sind? Darauf antwortet er, und spricht: Ich will euch etwas heimliches sagen, daß ihr noch von niemand gehöret habt, werdet es auch nirgend so klar geschrieben finden, mir aber ist es offenbahret vom Himmel. Darum sage ich es euch, als ein Wort des HErrn, das gewiß und wahr ist; derohalben ihr es auch annehmen und gläuben solt, als wenn ihrs aus des HErrn Munde selber höret, nemlich, daß wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunfft des HErrn, werden denen nicht zuvor kommen, die da schlafen.

Das ist, wir, so Christi Zukunfft erleben werden, werden weder Christum ehe sehen, noch ehe zu ihm kommen, denn die, so entschlafen sind; sondern so wird es zugehen: In dem Augenblick, wenn Christus kommen, und die letzte Posaune erschallen wird, da werden die Todten in Christo auferstehen unsterblich und unverweßlich, und einen verkläreten Leib haben. Indeß werden auch wir, so zur selben Zeit leben, verwandelt werden, das ist, wir werden weder also sterben noch begraben werden, wie alle Menschen von Anbeginn, Alters, oder anderes Zufalls halben gestorben und begraben sind, oder aber zu Pulver verbrannt, von Thieren zurissen, ꝛc. Sondern werden schlecht verändert werden, daß unser Leib anders gestaltet wird seyn, denn jetzt, nemlich, daß es nicht mehr ein sterblicher, verweßlicher Leib wird seyn, sondern ein geistlicher, unsterblicher und verkläreter, viel herrlicher und schöner denn die Sonne. Darum werden wir, beyde so gestorben und begraben, oder wie sie nun verweset sind, und wir, so zur selben Zeit lebendig erfunden werden, plötzlich und in einem Augenblick aus dem sterblichen Wesen in ein unsterbliches verwandelt, zugleich hingezuckt werden in den Wolcken, dem HErrn entgegen in der Lufft. Daß also zugleich in einem Augenblick zugehen wird, daß die Todten herfür aus der Erden, oder wo sie nun blieben und verweset sind, gerückt, und wir samt ihnen zugleich hingerafft, wie und wo wir gefunden werden, und weggerissen aus dem sterblichen Leben, und also mit einander verkläret werden.

Davon redet er 1. Cor. 15. auf die Weise: Siehe, ich sage euch ein Geheimniß, wir werden nicht alle entschlafen; wir werden aber alle verwandelt werden: und dasselbige plötzlich in einem

1. Corinth. 15. v. 51, 52, 53.

Erster Druck.

einem Huy wird er kommen, und die da geschlafen haben, mit nehmen. Und dieses heisset er zu den Corinthiern (1 Epist. 15. 51.) ein heimliches Stücklein, das ist: Das der Welt verborgen ist, das kein Mensch weiß, denn wem es GOtt offenbahret. Wie denn die Worte lauten: Siehe! ich sage euch ein Geheimniß, wir werden nicht alle entschlafen; wir werden aber alle verwandelt werden; und dasselbige plötzlich und in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaunen. Denn es wird die Posaune schallen, und die Todten werden auferstehen unverweßlich, und wir werden verwandelt werden. Denn diß Verweßliche muß anziehen das Unverweßliche, und diß Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit, ꝛc.

Diß ist das Geheimniß, davon die Welt nichts weiß, und niemand, denn wer den Heiligen Geist hat. Es ist ein groß Ding, gläuben, daß diß wahr sey.

O wie viel ist ihr wohl von Anbeginn der Welt gestorben, zuflogen und zustoben, zu Pulver worden, zu Asche verbrannt, ins Wasser geschüttet, und auf mannigfaltige Weise und wunderlich umkommen: diesen hat der Fisch gefressen, jenen der Wolff, ꝛc. Das deucht der Vernunfft gar wunderlich zu seyn, daß in einem Augenblick die gantze Welt leben soll, und ehe sie schlafen und begraben werden, sondern wie sie gehen und stehen und erfunden werden: Diese werden im Bette liegen und schlafen; etliche werden essen und trincken und fröhlich seyn; andere werden an ihrer Arbeit erfunden werden. Wie denn die Sonne im Morgen-Lande ehe aufgehet, denn zu Mitternacht; hie im Aufgange, da die Sonne scheinet, ist es früh Morgen, aber am Niedergange ist es Nacht. Also wird dieser Tag alle Stände und Wesen erfinden, und plötzlich sie verwandeln in unsterbliche Menschen.

Alsdenn wird er beweisen seine Gewalt und Majestät. Wie er gethan hat in der Schöpffung der Welt; also wird sich an diesem Tage alles bewegen, schüttern und beben, und wird alles voll Feuer seyn; das wird seine Majestät und göttliche Krafft beweisen, damit er jetzt säuberlich umgehet, und mit Muse beweiset, nicht so mit öffentlicher Krafft; wiewohl er auch jetzund speiset, träncket und regieret alles, aber die Gläubigen fassen diß alleine. Denn aber wird diese Krafft gar offenbahr werden, welche beyde die

Anderer Druck.

Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen, und die Todten werden auferstehen unverweßlich, und wir werden verwandelt werden. Denn diß Verweßliche muß anziehen das Unverweßliche, und das Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit.

Hier zeiget auch S. Paulus an, daß ob wohl Christus, wenn er am jüngsten Tage kommen, die Welt gar teuffelisch, böse und gottloß finden wird, daß gleichwohl rechtschaffene Christen seyn werden. Welches ein sehr grosser Trost ist. Denn es reden sonst Christus und die Apostel von dieser Zeit, wenn Christus kommen wird, ein Richter über Lebendige und Todte, mit solchen Worten, das schrecklich zu hören und zu lesen ist. Christus sagt Luc. 18. **Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinest du auch, daß er werde Glauben finden auf Erden?** Und anderswo saget er, Er werde die Welt so böse und gottloß am jüngsten Tage finden, wie sie gewesen sey zu Zeiten **Noe und Lot**, da die Leute sich keines Unglücks besorgeten, sondern waren fröhlich und sicher, assen, truncken, freyeten, kaufften, pflantzten, baueten, biß zur Zeit Noe die Sündfluth kam, und zur Zeit Lot, da es Feuer und Schwefel vom Himmel regnete, und brachte sie alle um.

Luc. 18, 8.

Matth. 24, v. 38. 39.

Eben so wirds auch zugehen zur Zeit seiner Zukunfft. Wer das Wesen der Welt gegen die Worte Christi hält, der siehet es für Augen, daß es jetzt so gehet, wie er es verkündiget hat. Des kauffens, bauens, pflantzens ist jetzt weder Maaß noch Ende: auch ist das unordentliche Wesen mit Fressen und Sauffen, sonderlich in Deutschland, so gemein worden: so nimmet auch das schändliche Laster, die Bauch-Sorge und der verfluchte Geitz und Wucher, will der gemeinen Laster schweigen, von Tag zu Tage so gewaltig überhand, daß ich dencke, es könne nicht lange stehen, sondern müsse bald brechen.

Das ist aber erschrecklich zu hören, daß die Welt sich so schändlich stellt zu dem heiligen Evangelio, damit sie GOtt in dieser letzten Zeit vor dem jüngsten Tage so gnädiglich heimgesuchet hat. Auf jenem Theil verfolgen und lästern die Feinde die erkannte Wahrheit aufs hefftigste und gräulichste. Hier bey den Fremden ist nicht allein die Undanckbarkeit groß; sondern der gröste Hauffe beginnet auch des lieben Worts überdrüßig zu werden. Wo es sanffte thut, und uns frey machet von der grausamen Tyranney des Pabsts, der mit seinen Gesetzen und Stricken die elenden Gewissen gräulich beschwehret und gefangen hat, da höret mans gerne, und ist angenehme. Straffet es aber unsern Unglauben und gottloß Wesen, und lehret, wie wir sollen nun fortan, nachdem wir gläubig sind worden, nüchtern, gerecht und gottseelig leben, so wills uns nicht eingehen,

Erster Druck.

Gottlosen und Frommen zugleich fühlen werden, wie der HErr Christus selber spricht: (Matth. 24, v. 27. und Luc. 17, v. 24.) Daß dieser Tag wird wie ein Blitz herein brechen, gleich wie der Blitz, wenn er aufgehet, so ist er in einem Huy im Aufgang und Niedergang, ꝛc.

Zu denen redet er, die unter einem Himmel wohnen, so fern sie den Himmel sehen, also auch wird dieser Tag einher schlagen.

Denckt ihr nun, was für ein Wesen wird werden, wenn sie also sicher werden seyn zu gleicher Weise. Als wenn es jetzund helle und schön Wetter wäre, und schlüge ein Blitz herein, wie würde uns das Hertz so gar entfallen; was wird denn geschehen, wenn sie alle werden sicher seyn, hin und her gehen, handeln, schlafen, und ein faul Leben führen?

Also hat er uns abgemahlet, daß wir, die wir übrig werden seyn, werden ihnen nicht zuvor kommen, sondern plötzlich in ein ander unsterblich Wesen gesetzt werden.

Je spricht man doch: Es müssen alle Menschen einmahl sterben, als die Epistel zu den Ebräern (Cap. 9, v. 27.) sagt, und alle Menschen, die vom Weibe gebohren werden, sind dem Tode unterworffen. Hierauf sollst du also antworten: Daß dieses Verwandeln wird eines jeden eigener Tod seyn; darum er auch braucht das Wörtlein schlafen, (daß wir nicht alle entschlafen werden, sondern alle verwandelt werden,) spricht nicht: Wir werden nicht alle sterben. Denn er sondert diese zwey: sterben und schlafen weit von einander. Also heisset er diejenigen schlafen, die todt sind, und liegen hier; die aber verwandelt werden, und aus einem sterblichen Wesen in ein unsterbliches gesetzt, die, die sind nicht todt; denn es wird in einem Augenblick zugehen. Dieselben heisset er nicht gestorben, sondern die Uberlinge, die alsdenn sterblich sind, werden essen und trincken, in einem Augenblick werden in ein ander Wesen gesetzt, also, daß in einem Augenblick Tod und Leben seyn wird.

Gleich wie jetzund, wenn der Blitz einen Menschen trifft, so ist er in einem Augenblick todt; also auch alsdenn werden sie plötzlich todt seyn, und in dem Tode in ein ander Wesen kommen.

Anderer Druck.

eingehen, ja thun das Widerspiel: welches ein gewiß Zeichen ist, daß wir nicht Christen sind, auch das Reich GOttes nicht ererben werden, Galat. 5. Da will es nicht so süsse eingehen, ja man wird ihm feind. Darum besorge ich, es werde mit der Zeit dahin kommen, daß, wenn man die Laster strafen wird, daß kein Glaube, Furcht GOttes in Leuten ist, sonderlich die groben, als Fressen, Sauffen, Geitzen, Wuchern, Ehebruch, Hurerey treiben, ꝛc. daß auch die, so Christen wollen seyn, ein Mißgefallen darüber haben werden, und solche nöthige Strafe dahin deuten, es sey denen Leuten an ihre Ehre geredt, und ihr Gewissen beschwehret, man soll die Leute nicht schrecken, sondern trösten, ꝛc. Denn wer auf Christus und der Apostel Wort fleißig Achtung giebt, der siehet wohl, daß vor dem jüngsten Tage die Welt voll Spötter und Epicurer wird seyn, ꝛc.

Schlägt denn mit zu, wie zu besorgen ist, daß Ohrenkrauer die Cantzel einnehmen, die da predigen, was man gerne höret; (denn die Welt will solche Lehrer haben,) so wird die trunckene mit der dürstigen verlohren werden. Denn es kan kein gut Ende nehmen, daß man sich so närrisch zur Sache stellet, und die liebe Wahrheit so übel empfähet, ja lästert und schändet aufs äusserste, und zu Lügen und Irrthum nicht alleine Liebe und Lust hat, sondern auch für Wahrheit vertheidigen und erhalten will. Darum wird die Welt, weil sie das Licht nicht haben will, mit grösserer Blindheit geschlagen werden, denn zuvor unter dem Pabstthum, und wird gehen nach dem Worte Christi: das letzte wird ärger seyn, denn das erste. Der letzte Zorn, den GOtt am jüngsten Tage an den Gottlosen üben wird, der wird der gröste seyn. Solchen muß die Welt vor wohl verdienen; darum wirds auch denn ärger seyn, denn sie zur Zeit Noa und Loth gewesen ist. Doch gleichwohl werden Christen, spricht S. Paulus, leben, wenn Christus kommen wird. Wie wir auch bekennen in unserm Glauben, daß eine heilige Christliche Kirche sey: dieselbige, spricht S. Paulus, wird den Tod des HErrn verkündigen, biß er komme, 1. Corinth. 11. v. 26. Luc. 11, 26.

Gebeimniß.

Nun von dem Geheimniß und verborgenen Stücke, davon S. Paulus hier und 1. Cor. 15, 51. redet, weiß die Welt nichts; daher er es auch ein Geheimniß heißt. Ja es sind gar wenig, auch unter den Christen, die solches gläuben; wie es S. Paulus selbst erfahren muste, 1. Cor. 15. v. 12. Denn es lautet gar wunderlich, ja unmöglich seyn, daß alle, so vom ersten Menschen an, biß auf den letzten so gestorben und begraben sind, in einem Augenblick vom Tode sollen auferwecket werden. Darum will es der Vernunfft nicht eingehen, daß so schnell soll zugehen. Denn sie siehet, daß da einer zu Pulver verbrannt ist, ein anderer ins Wasser geworffen, der dritte von denen wilden

Erster Druck.

Nun von dieser Sache schreibet niemand so klärlich, als S. Paulus, und bleibet der Artickel wahrhafftig, daß Christus wird kommen, zu richten die Lebendigen und die Todten, das ist: Seine Zukunfft wird Lebendige und Todte finden, und in der Zukunfft und Stimme der Posaunen werden die Lebendigen todt seyn, und die Todten leben.

Also bleibet es wahr, daß alle Menschen müssen einmahl sterben, das ist, diß Leben lassen, und in ein anders kommen. Wo denn Christen werden seyn, die haben einen Trost; die aber keinen Glauben haben, und gottloß sind, denen wird es ein solch grosses Schrecken seyn, daß ihnen auch die Welt zu enge wird. Denn wenn sie jetzt essen, trincken, ohne Sorgen sind, so werden sie in einem Huy den schrecklichen Richter sehen, und den Himmel voll Feuers; alsdenn wird sich ihre Pein ewiglich anheben. Gleich wie die Frommen, die GOtt fürchten, die jetzt das nicht sehen, wenn sie erweckt werden, in einem Augenblicke werden sie diesen Richter Christum sehen fröhlich und sicher über die Lebendigen und Todten.

Diß Auferstehen wird in einem Augenblick geschehen, also, daß Adam nicht zuvor wird kommen dem Abraham, noch wir dem Adam oder Abraham.

Also gewißlich und so eigentlich beschreibet er es, wie es zugehen wird, als wenn es uns für den Augen stünde. Wie sichs denn ziemet, daß die Christen also für den Augen haben sollen, auf daß sie diesen Tod, den sie sehen, daß der Mensch also dahin fällt, nichts achten, sondern wenn der HErr diß Tages herein wird fallen, heute oder morgen, wir nichts zuvor haben, auch sie nicht, die für längstens gestorben sind, sondern werden zugleich zusammen platzen und einander sehen.

Der das nun gläubet, dem ist es eine tröstliche Predigt: Einem Christlichen Hertzen ist es ein lieblicher süsser Gesang: einem ungläubigen Hertzen ist kein schrecklicher Ding nicht. Einem Christen wird dieser Tag gantz lieblich seyn. Denn der Teufel ruhet hie nimmer nicht; so will das Fleisch auch seinen Willen haben, wirfft uns von einer Sünde in die andere; die Welt hasset ihn, gönnet ihm nicht einen Bissen Brods, der Teufel will ihn um Leib, Ehre und Seele bringen. Er sehe Ehre oder Gut an, so hat er Marter genug: hat er Ehre, so ruhet die

Anderer Druck.

Thieren zurissen, der vierdte am Galgen von Raben gefressen, ꝛc. In Summa, wer kan sagen, ja dencken, wie mancherley und wunderbarlicher Weise die Menschen umkommen in aller Welt; und sollen doch allzumahl in einem Augenblick für dem jüngsten Gericht lebendig da stehen, ꝛc. Deßgleichen sollen auch die andern, so denn leben und überbleiben werden, sie werden nun gefunden am Tisch, im Hause, auf dem Felde, im Bette, beym Wein, an der Arbeit, ꝛc. in einem Augenblick verwandelt werden, daß sie auch alle zu Hauff, samt den andern, versammlet da stehen werden, und in einem Nu saint ihnen hingezuckt in den Wolcken dem HErrn entgegen.

Wenn du die Vernunfft da zu Rathe nimmest, wirst du es nimmermehr gläuben; GOtt aber wird allda seine göttliche Gewalt und Majestät beweisen: Wie er gethan hat, da er den Himmel und Erden aus nichts geschaffen hat, sprach nur ein Wort, da stund es bald da; Also wirds auch hie zugehen: Der HErr wird, spricht er, mit einem Feld-Geschrey und Stimme des Ertz-Engels, und mit der Posaunen GOttes herniederkommen vom Himmel: Alsdenn werden in einem Augenblick die Todten auferstehen, und wir verwandelt werden.

Alle Menschen müssen sterben. Ebr. 9. v. 27.

Ja spricht man doch: Alle Menschen müssen sterben, Ebr. 9. Recht, alle müssen sie sterben, auch die, so alsdenn lebendig erfunden werden; aber nicht wie die, so auf dem Todt-Bette oder sonst sterben und begraben werden, verfaulen oder sonst umkommen, von den Würmern oder wilden Thieren gefressen, ꝛc. sondern verwandelt werden sie werden, spricht er 1. Corinth. 15. Das wird so zugehen, 1. Cor. 15. 51. wie S. Petrus saget, daß die Himmel werden vom Feuer zergehen, die Elemente aber werden für Hitze zerschmeltzen, und die Erde, und alles was darinnen ist, wird verbrennen, 2. Pet. 3. 2. Petr. 3. v. 10. Daß also diese Verwandlung, so durch das Feuer in einem Augenblick geschehen wird, ihr Tod wird seyn.

Sterben und schlafen sondert S. Paulus von einander.

Darum brauchet er auch das Wörtlein schlafen, spricht nicht: Wir werden nicht alle sterben; sondern wir werden nicht alle entschlafen. Denn er sondert die zwey von einander, sterben und schlafen. Diejenigen heisset er schlafen, die todt sind, und im Grabe verwesen, oder sonst zu Pulver und zustreuet sind. Die aber durch das Feuer verwandelt werden, die sterben ja, und werden aus diesem sterblichen Wesen in das unsterbliche gesetzt; sie sterben aber nicht, wie sonst alle Leute von Anfang der Welt biß auf dieselbe Zeit gestorben sind: denn sie werden in einem Augenblick todt und wieder lebendig seyn.

Die nun rechte Christen sind, die sollen sich billig für diesem Tage nicht entsetzen, sondern sein von gantzem Hertzen begehren. Denn so lange sie in diesem Jammerthal leben,

haben

Erster Druck.

Welt nicht, biß sie ihn zu schanden macht; hat er Gut, hat er einen gesunden Leib, so will ihn die Welt drum bringen; hat er das Wort GOttes, so wird der Teufel erst unsinnig und bringet ihn darum; wie denn auch jetzt geschiehet.

Nichts lieblichers ist einem Christen, denn dencken, daß er in GOtt lebe, und will hier zu schaffen haben; aber wenn der Tag kommt, es sey um welche Stunde es wolle, so ist er mein HErr, so werde ich erlöset: Doch dieser Trost gehöret alleine denen Christen zu.

Dieser Richter, der mit solcher Gewalt kommen wird, daß er auch den Teufel und alle Todten erwecken wird, der wird ein Bruder, Vater und Patron seyn der Christen. O! es wird ein fröhlich Ding seyn, wenn er uns seine Freunde und Brüder wird heissen, und seine Gabe und Heiligen Geist in uns ansehen; und den Todten wird es wiederum fröhlich Ding seyn. Wiewohl sich die Natur für solcher göttlichen Majestät entsetzen muß; doch so wird der Geist diese Majestät mit Freuden ansehen. Welcher diese Tröstung nicht wird haben, der wird mit dem Teufel gequälet; da richte man sich darnach. Niemand wird sich verbergen können, er muß herfür, wenn er auch tausend Klafftern im Meer, oder in der Erden, oder in Abgrund der Hölle läge, wenn er der Richter ist, so muß alles am Tag und sich herfür thun.

v. 16. Denn er selbst, der HErr wird mit einem Feld-Geschrey und Stimme des Ertz-Engels und mit der Posaunen GOttes hernieder kommen vom Himmel.

Droben im ersten Capitel sagt er auch von dieser Zukunfft, wie er einher platzen wird vom Himmel herab, und Feuer mit sich bringen, wie er herab wird fallen mit feurigen

Anderer Druck.

haben sie wenig Friede und Ruhe; jetzt werden sie mit diesem, jetzt mit einem andern Unglücke geplaget. Darzu ist ihnen die Welt bitter feind, hasset und verfolget sie aufs gräulichste. Auch werden sie von ihrem eigenen Fleisch angefochten. Uber das lässet sie der Teufel auch nicht zu frieden, stellet ihnen ihre Sünde für die Augen, machet sie groß, und giebet ihnen gifftige, böse Gedancken ein, daß sie traurig und schwehrmüthig werden, sich für dem Tode entsetzen, und für GOttes Gerichte fürchten. Deß Jammers werden sie nicht loß, so lange diß Leben währet.

An jenem Tage aber wird diß alles aufhören, und werden von allem Ubel erlöset seyn. Daher nennet die Schrifft diesen Tag, den **Tag unserer Erlösung**, ꝛc. Darum haben wir uns ja nicht zu fürchten, sondern vielmehr zu freuen des seeligen und frölichen Tages der Zukunfft und Erscheinung JEsu Christi unsers HErrn. Aber der Teufel kehret es um, martert und plaget uns, daß wir solches Trostes zuweilen vergessen, nichts fühlen, denn eitel Schrecken und Zagen für GOttes Zorn und Gericht. Doch halten wir uns an das Wort, kehren uns nicht an unser Fühlen; sondern warten deß in Hoffnung durch Gedult, das uns im Worte fürgehalten und verheissen wird. Tage unserer Erlösung. Luc. 21, 28.

Wiederum lässet er die Gottlosen in gutem Friede und Ruhe sitzen, daß sie kein Unglück übergehet, von niemand um des Glaubens willen gehasset und verfolget werden, auch kümmern sie sich mit ihren Sünden nicht, ist ihnen nicht anders zu Sinn, denn als solten sie allewege hier bleiben; darum sie auch alleine darnach trachten, daß sie grosse Ehre, Reichthum, und gute Tage überkommen. So lässet sie auch der Teufel wohl unerschreckt: Denn sie sind vorhin sein eigen, thun, reden und dencken, was er will; die sollen sich billig für diesem Tage entsetzen. Aber da wird nichts aus, und wenn man ihnen gleich dräuet mit GOttes unerträglichem Zorn, schrecklichem Gerichte, ewigen Tod und Verdammniß, so nehmen sie sichs nicht ein Haar breit an, gehen sicher dahin, und **werden alt bey guten Tagen, und erschrecken kaum einen Augenblick für der Hölle**, Hiob. 21. Aber was will es werden an jenem Tage, da sie für dem Richtstuhl Christi werden stehen, und das erschreckliche Urtheil über sie hören: **Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer** ꝛc. Folget weiter: Hiob. 21/13. Matth. 25/41.

Denn er selber, der HErr, wird mit einem Feld-Geschrey und Stimme des Ertz-Engels, und mit der Posaune GOttes hernieder komen vom Himel.

VOn dieser Zukunfft Christi redet er auch 2. Thessal. 1. v. 8. 9. wie er herein platzen werde vom Himmel herab **mit Feuerflammen**, das gar schrecklich zu sehen wird seyn den Gottlosen:

Erster Druck.

Wolcken, der Himmel wird regnen und eitel Feuer geben, und die Gottlosen in Abgrund der Höllen verschlingen. Er spricht: Er wird kommen, der HErr selbst, wird keinen Apostel oder Engel senden, sondern wird in eigener Person kommen.

Wiewohl er jetzt an allen Orten ist, regieret in allen Creaturen, aber verborgen; denn aber, so wird er wunderlich in seinen Heiligen sich zeigen, wie er zum Timotheo (1. Epist. 6. v. 15. 16.) saget, und in der Offenbahrung Johannis (cap. 1, 7.) **Alle Augen werden ihn sehen.** Er wird selber herab kommen öffentlich und sichtiglich in Wolcken, mit Feuer einher fahren, und nicht ohne einem Fürtraber und Trabanten, wie vor denen Königen herlauffen, die werden das Feld-Geschrey, die Stimme des Ertz-Engels und der Posaunen machen.

Hie haben sie sich bekümmert, was die Posaune sey, welches der Ertz-Engel, und was das Feld-Geschrey sey? Wir aber wollen St. Pauli Worte nicht gloßiren, sondern lassen stehen, wie sie stehen. Denn gleich als wenn ein grosser gewaltiger König zu Felde ziehet wider seine Feinde, wenn man die Trommel schläget, und die Hände auf wirfft, schreyet, und das Feld voll Geschrey machet; also auch beschreibet er die Zukunfft Christi, daß alle Creaturen vor ihm hergehen werden und die Engel: Aber es wird ein anderer Engel, ein Ertz-Engel vorher gehen, der das Panier tragen wird.

Die Stimme der Posaunen, meinet man, es sey diß Wort: **Stehet auf ihr Todten, und kommet zum Gerichte,** ꝛc. Aber das gehöret alleine auf die Todten; die Welt wird voll Geschreyes seyn. Was aber die Posaune ist, weiß ich nicht. Daß er aber spricht: **GOttes Posaune,** das ist viel eine

Anderer Druck.

Gottlosen: Denn er wird über sie, weil sie GOtt nicht erkennen, und nicht gehorsam sind dem Evangelio, Rache geben, daß sie werden Pein leiden, das ewige Verderben, ꝛc. und in Abgrund der Höllen gestossen werden.

Er wird, spricht er, selber kommen in eigener Person. Wiewohl er itzt auch an allen Orten ist, herrschet und regieret über alle Creaturen; doch gehet es heimlich und verborgen zu: denn er lässet sich nicht sehen. **Denn aber wird er kommen in seiner Herrlichkeit, mit allen heiligen Engeln, und wunderbar mit allen Gläubigen erscheinen,** 2. Thessal. 1. v. 10. **Wird** öffentlich und sichtbarlich herab kommen **in den Wolcken, daß ihn alle Augen sehen werden,** Apoc. 1. v. 7. **Er wird aber herniedet kommen vom Himmel,** spricht der Apostel, **mit einem Feldgeschrey und Stimme des Ertz-Engels, und mit der Posaune,** die er **nennet GOttes Posaune.** Die Engel werden seine Fürtraber und Trabanten seyn, gerings um ihn herum, und der Ertz-Engel, samt den andern, wird die Stimme lassen schallen, das Feldgeschrey und die Posaune aufblasen.

Feld-Geschrey und Posaune GOttes.

Hier haben sich viel bekümmert, was das **Feldgeschrey, die Stimme des Ertz-Engels und die Posaune GOttes** sey. Er redet nach gemeiner Weise von der Sache mit solchen Worten, die man pflegt zu brauchen, wenn man saget und rühmet von einem grossen prächtigen Heerzuge eines gewaltigen, mächtigen Königes oder Kayfers, der zu Felde ziehet mit aufgerecktem Panier, mit Heerpaucken und Trompeten, und eine grosse Menge Volck, beyde zu Fuße und Rosse bey sich hat, daß das gantze Land davon erschallet, und zu sagen weiß. Also will er mit diesen Worten auch anzeigen, daß der König aller Könige, und HErr aller Herren mit einer herrlichen, unaussprechlichen Pracht, samt allen heiligen Engeln (das wird ja, meine ich, ein HErr seyn) kommen wird, mit seinem Zeichen oder Panier, Matth. 24. v. 30. 31. mit viel einem andern Feldgeschrey, Stimme und Posaune, denn menschliche ist, dadurch die gantze Welt erschallen wird, und so kräfftig seyn, daß Himmel und Erde in einem Nu dadurch verbrannt und verändert wird seyn, und alle Todten erwachen, die Lebendigen aber verwandelt werden; daher er es auch nennet eine Posaune GOttes.

Posaune GOttes.

Wie sie aber lauten wird, kan ich nicht wissen, ich lasse mirs aber gefallen, wie es die Väter auslegen, daß sie lauten werde: **Stehet auf ihr Todten.** Hier bekümmere dich nicht, wie es möglich sey, daß solche Stimme durch die gantze Welt erschallen und erhöret soll werden, sondern habe Acht darauf, wie unterschiedlich S. Paulus redet: Der HErr

Erster Druck.

andere, denn die Welt auf Erden hat, sondern welche der HERR vom Himmel herab wird schicken durch die Engel, nicht die der HERR mit dem Munde wird blasen; wie er auch bey dem Johanne (Cap. 5, 25 sagt: Warlich! warlich! ich sage euch: Es kommt die Stunde, und ist schon jetzt, daß die Todten werden die Stimme des Sohnes GOttes hören, und die sie hören werden, die werden leben, ꝛc.

Er spricht: Die Stimme des Sohnes GOttes, nicht solt ihr verstehen, daß Christus persönlich werde ruffen, sondern sein Fürtraber, die Stimme des Ertz-Engels wird ruffen. Und wird GOttes Stimme genannt; denn es geschieht aus Geheisse des HErrn, und wird vorher geschickt. Wie man ietzt spricht: Das Wort GOttes, die Stimme GOttes, die Stimme und Wort der Apostel, und wie die Schrifft saget: Höre mein Wort und meine Stimme, nicht die vom Himmel herab schallet, sondern die da unter den Menschen ist.

Also wird die Stimme des Ertz-Engels die Stimme GOttes Sohnes genannt, wird ein groß Geschrey, ein Ruffen und Fordern die Todten und Lebendigen, so starck und gewaltig gehen, daß auch die Todten herfür gehen werden, und in einem Augenblick leben. Eine göttliche Gewalt wird in der Stimme seyn, und durch die Stimme auferwecken, wiewohl es eines Engels Stimme seyn wird, daß in dem Geschrey alles, was lebet, muß todt seyn, und alles, was todt ist, wird leben. Das haben wir also gewiß zu hoffen, so gewiß wir sind, daß ein GOtt ist, der redet diß, nicht ich. Folget weiter:

v. 17. Und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst; darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingezuckt werden in denen Wolcken, dem HErrn entgegen in der Lufft, und werden also bey dem HERRN seyn allezeit.

Also wirds mit erst geschehen, die Todten werden auferstehen, und in einem Augenblick in der Auferstehung werden auch wir verwandelt, und beyde die wir todt sind in Gräbern, und die wir leben, werden in ein ander Wesen verwandelt. Erstlich, werden die Todten auferstehen, das ist: Ehe sie hinauf gezuckt werden: und in einem Huy flugs darauf werden hinaus geruckt werden, die da Christi sind und in der Lufft schweben, und die Gottlosen werden auf Erden hierunten bleiben und nicht hinauf gezuckt werden: Und wenn jene erstanden sind, zugleich werden wir verwandelt werden, und Christo mit ihnen entgegen gehen: wird nicht so lange harren, daß er uns hier

Anderer Druck.

HErr selbst (spricht er,) wird herab kommen, mit einem Feld-Geschrey, und mit der Posaunen GOttes. GOttes Posaun, Wort und Stimme ist viel eine andere Posaune, Wort und Stimme, denn unsere: denn er richtet alles dadurch aus. Da Er Lazarum, der vier Tage im Grabe gelegen war, wolte auferwecken, that er nichts, sagte allein: Lazare, komme herfür; da geschachs. So that Er auch mit den andern Todten, die Er lebendig, und mit den Krancken, die Er gesund machte, und wie gesagt: Himmel und Erden hat Er durch ein Wort gemacht, schlecht gesagt: Es werde Licht ꝛc. Desgleichen wird Er auch am Jüngsten Tage thun, wie er Joh. 5, 28. 29. selbst saget: Es kömmt die Stunde, in welcher alle, die in Gräbern sind, werden die Stime des Sohnes GOttes hören, und werden herfür gehen. GOttes Posaune und Stimme.

Wenn aber St. Johannes Cap. 5. v. 32. von der Stimme des Sohns GOttes, und S. Paulus von der Posaune GOttes reden, meynen sie nicht, daß Christus selbst persönlich ruffen und blasen werde, sondern der Ertz-Engel, samt den andern wirds ausrichten, Matth. 24. Daher ers auch nennet die Stimme des Ertz-Engels, und ist doch gleichwohl GOttes Sohnes Stimme, oder GOttes Posaune: denn es wird geschehen aus seinem Befehl, gleichwie aller Lehrer Stimme oder Wort, so das Evangelium rein und lauter predigen, nicht ihr Wort oder Stimme ist, sondern GOttes, darum wer ihnen gläubet, der gläubet GOTT, Matth. 10. v. 16. 17. Stimme des Ertz-Engels. Matth. 24, 32.

v. 17. Und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst, darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingezuckt werden in den Wolcken, dem HErrn entgegen in der Lufft, und werden also bey dem HERRN seyn allezeit.

Er beschreibet mit grossem Fleiß, wie es am Jüngsten Tage soll zugehen, alles darum, daß wir uns weder über unsere verstorbene Freunde zu sehr bekümmern, noch wir uns selbst für dem Tode allzuhefftig entsetzen sollen, sondern der herrlichen, seeligen Zukunfft Christi unsers Heylandes, gleich mit einem hertzlichen Sehnen und Verlangen, begehren sollen, und gewiß hoffen, es werde aller Ding also ergehen, wie ers hier anzeigt, nehmlich daß Er kommen werde, uns auferwecken, mit sich führen, und in sein ewig Reich nehmen, wer soll sich dafür entsetzen? Ja wer soll sich deß nicht von Hertzen freuen? Aber der Glaube ist schwach, darum hindert er solche Freude.

Erster Druck.

wird sitzend finden, sondern in dem Geschrey der Posaune müssen die Todten und Lebendigen verwandelt und verändert werden.

Alsdenn werden wir frey seyn von allem Laster, keine Sünde wird in unserm Leibe seyn, wird auch nicht stincken, sondern köstlich und wohl riechen, und wird ein wunderlich Ding werden, wie droben im ersten Capitel gesagt ist, es werden sich solche Dinge anfahen, die wunderbarlich zu sehen sind. Des mögen wir uns versehen, und das ist unser Trost, daß wir in einem Augenblick werden entnommen aus der gottlosen Schaar, auch leiblich, die wir jetzt geistlich aus der Gewalt des Teufels gerucket sind. Und er wird zu uns sagen: Hier ist euer Patron, euer Vater; da wird eitel Freude und Wonne seyn. Derhalben beschleust er:

v. 18. So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander.

Wenn ihr euch wolt trösten über die Gestorbenen, und euren eigenen Tod, und wieder alle eure Anfechtung in diesem Leben, laßt euch zu Schanden machen, laßt euch übel nachreden; es ist um eine kleine Zeit zu thun, so wird er euch erledigen. Ja, wenn wir Christen wären, und hätten dis ins Hertz gebildet, wer wolte uns furchtsam machen? Wenn du in Christum gläubest, so wird dir solches wiederfahren, und ist nicht ferne dahin; Laß hier pochen, trotzen und verdammen den Glauben, den Leib und Güter wegnehmen, es wird wohl ei-

Anderer Druck.

Wie wirds denn zugehen, wenn die Stimme des Ertz-Engels, und der Schall der Posaunen angehen, und zugleich Christus kommen wird? In dem Nu werden die Todten in Christo auferstehen; wir aber, so alsdenn leben und überbleiben, werden eben in demselben Augenblick verwandelt werden, und zugleich mit ihnen hingezückt werden in den Wolcken dem HERRN entgegen in der Lufft, und werden also bey dem HERRN ewig bleiben. Es sind kurtze und schlechte Worte, aber wer kans ausreden, was dahinten stecket, ein ieglicher gedencke ihnen fleißig nach, und lasse sie seinen Trost seyn in allerley Anfechtungen, sonderlich in Todes-Nöthen.

Da werden wir denn keine Anfechtung mehr haben, sondern von allem Ubel erlöset seyn, Trauren, Weinen, Leid, Schmertzen, Tod wird nicht mehr seyn, auch keine Sünde in unserm Fleisch wohnen, sondern wird gantz rein seyn, ohn allen Unflath, böse Lust und Begierde. In Summa, wir werden reichlicher und besser wieder empfahen, das wir in Adam verlohren haben, denn wirs gehabt hätten im Paradieß, GOtt von gantzem Hertzen ꝛc. lieben, ihm dancken, loben und preisen in Ewigkeit, Amen.

Christus Richter über Lebendige und Todte.

Hier möchte iemand fragen, ob auch die Gottlosen werden auferstehen? Antwort. So wohl als die Gottseligen; denn Christus ist ein Richter über Lebendige und Todte, sie seyn fromm oder böse, gerecht oder gottloß. Aber allein den Gläubigen, das ist, so in Christo entschlaffen sind, wird die unaussprechliche Herrlichkeit und Gnade wiederfahren, daß sie mit Christo ihrem Bräutigam, in das neue und ewige Jerusalem geführet werden, in einem viel herrlichern Schmuck, denn alle Welt hat. Die Gottlosen aber, so in ihrem Unglauben sterben, werden nicht hingezuckt werden in den Wolcken, dem HErrn entgegen in der Lufft, sondern hier unten bleiben, und ihr Urtheil hören: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, ins ewige Feuer ꝛc. Matth. 25. v. 41. So werden die Gottlosen eben so wohl auferwecket, als die Gläubigen; aber diese zur Auferstehung des Lebens, jene zur Auferstehung des Gerichts, Joh. 5. v. 29.

v. 18. So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander.

Da weiset Er uns, wo wir den rechten und beständigen Trost suchen, und wie wir uns unter einander trösten sollen, nehmlich mit Worten und Sprüchen aus der Schrifft, wie er Röm. 15. v. 4. auch lehret. Denn der Welt Trost, er sey so herrlich und Freuden-reich, als er immer kan, so ist er doch nicht währhafftig und beständig, sondern vergänglich, ja keines Augenblicks gewiß; denn leichtlich kan ein klein Windlein kommen, das ihn umstösset. Wenn einer, wo es möglich wäre, aller Welt Ehre und Gut hätte, was hilffts ihm, wenn er ster-

ben

Erster Druck.

ner kommen, der wird uns rächen: Also sollen wir uns sehnen, so werden wir erlöset.

Aber diesen Tag des Heils und der Freuden müssen wir erwarten, und also mögen sich die Christen in Hoffnung freuen, daß wir hoffen, wir werden gewißlich erlöset, und daß Christus vom Himmel herab kommen werde, zu richten beyde Lebendige und Todte.

Also habt ihr diesen Artickel, wie es zugehen wird mit den Todten am Jüngsten Tage. Weiter sagt S. Matthäus (Cap. 24. v. 30.) von einem Zeichen, welches am Himmel erscheinen wird: Daraus meynen etliche, es werde das H. Creutz seyn; aber wie wir die Posaune nicht wissen, also wissen wir auch das Zeichen nicht. Ich rechne aber, daß ein solch Zeichen seyn wird, wie ein König im Kriege eine Posaune und Zeichen hat; also wird er auch eines mit sich führen. Wie es aber seyn wird, werden wir denn wohl sehen.

Also habt ihr hier das Stücklein, das St. Paulus gebeut, wenn wir sterben, daß wir mit dem Hertzen an diesem hangen, und die wir auf diesem Tage leben, werden in einem Huy verwandelt werden. Daß also die Christen mit Lust und Wunsche diesen Tag sehen werden; die Gottlosen aber werden erschrecken, und niemand wird sie können trösten.

Anderer Druck.

ben muß, kan er auch Trost davon empfahen? Ja wohl mehr kränckts und betrübts ihn, daß ers verlassen muß. Der Trost aber, den der Heilige Geist durchs Wort giebt, der bleibet fest und beständig in aller Angst, Noth und Tod.

Weil denn unser lieber Herr und Chur-Fürst, seeliger, ein sonderlicher Liebhaber des heiligen Worts gewesen ist, und nun diese Jahre her viel drüber erlidten hat, auch seinen Glauben an seinem letzten Ende, mit viel schönen Reden und Worten beweiset, CHristum bekennet, daß Er für seine Sünde gestorben sey, ꝛc. Und auch dieses Trosts theilhafftig worden ist, wollen wir gar nicht zweiffeln, er sey unter denen, die durch CHristum entschlaffen sind. Darum wird er auch gewiß, wenn der HErr kommen wird, samt den andern auferstehen, und zugleich mit ihnen hingezuckt werden in den Wolcken, dem HErrn entgegen, und ewig bey ihm seyn. Der Vater aller Gnaden gebe uns durch CHristum unsern einigen Trost, daß wir seeliglich folgen, und ihm nach in CHristo entschlaffen, daß wir mit Freuden für des Menschen Sohn können bestehen, Amen.

X.

Zwey Predigten
über 1. Thessal. IV. v. 13-18.
bey Churfürst Johannis zu Sachsen Leichen-Bestattung,
gehalten zu Wittenberg
A. 1532.

MEine lieben Freunde! Weil sich der Fall jetzt also mit unserm lieben Landes-Fürsten zugetragen, und die Gewohnheit und Weise mit den Seel-Messen und Begängnissen, wenn man sie zur Erden bestätiget hat, abgangen ist, wollen wir dennoch diesen GOttes-Dienst nicht lassen nachbleiben, daß wir GOttes Wort predigen, darinnen GOTT gepreiset, und die Leute gebessert werden. Denn wir müssen davon handeln, und der Zeit auch ihr Recht thun, weil unser HERR GOTT abermahl unser liebes Haupt zu sich genommen, und mit Gnaden gefordert hat. Darum wollen wir den Text St. Pauli für uns nehmen, da er also saget in der ersten an die Thessal. am 4.

1. Thess. 4. v. 13. WIr wollen euch aber lieben Brüder nicht verhalten, von denen, die da schlaffen, auf daß ihr nicht traurig seyd, wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn so wir gläuben, daß JEsus gestorben und auferstanden ist; so wird auch GOtt, die da entschlaffen sind durch JESUM, mit ihm führen.

SO viel wollen wir jetzt für uns nehmen, daß ich mich und euch nicht überlade. Ihr wisset, daß der gröste Gottesdienst ist, die Predigt GOttes Worts, und nicht allein der gröste Gottesdienst, sondern auch unser Bestes, das wir haben können in allen Sachen; sonderlich aber in solchen hohen betrübten Fällen. So schreibet nun St. Paulus an die Thessalonicher: Sie sollen sich nicht ben, wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn es sind etliche Heyden gewest, die es dafür hielten, es solte eine männliche Tugend seyn, sich gar nicht bekümmern, noch weinen, wenn einem ein guter lieber Freund stürbe. Wie auch zu unsern Zeiten die Rottengeister anfiengen, und wolten eitel Steine und Klötzer aus uns machen, gaben für: Man müste die Creatur gar ausziehen, und sich der Natur gar nichts annehmen, GOTT gebe es stürbe, Vater, Mutter, Sohn, Tochter, ꝛc. So solte man schlecht dahin gehen mit trockenen Augen, und stillem Hertzen; wolten also diese heidnische Tugend wieder anrichten. Aber es ist im Grunde eine gemachte Tugend, und

Der grösseste Gottesdienst.

Etliche Heyden haben für eine Tugend gehalten, die Todten nicht beweinen.

Rottengeister zu unsern Zeiten.

erdichtete Stärcke, die GOTT nicht hat geschaffen, ihm auch gar nicht gefället. Ursach ist diese, daß ein solch hart Hertz, das nicht weich wird, so ein guter Freund dahin fället, anzeiget, es sey ihm noch nie ein Ernst gewest, daß er rechte Lust oder Liebe habe zu ihm gehabt; oder will ein Heuchler seyn, und sich für den Leuten so fest stellen, daß man ihn lobe, und sage: Ey das ist ein Mann, der fest halten kan!

Heydnische Tugend.

Diese Rottengeisterische und erdichtete heydnische Tugend verdammen wir, und sagen: Es sey nicht recht. Denn es ist nicht allein mit Exempeln der lieben heiligen Väter, sondern auch durch das Wort GOttes in der Schrifft gelobet, daß es billich und ziemlich, ja auch göttlich sey, sich betrüben über einem guten Freunde, der mit Tode abgangen ist Wie Sanct Paulus selbst anzeiget mit diesen Worten, da er saget am Ende dieses Capitels:

v. 18. Tröstet euch unter einander. Soll man sich trösten, so muß Trauren, Kümmerniß, und Klagen da gewest seyn. Nun sind freylich dieselben, an die Sanct Paulus hier schreibt, Christen-Leute gewesen, die GOTT gefallen haben, und den Heiligen Geist gehabt; noch läst ihm S. Paulus gefallen, daß sie betrübt sind, ohne daß sie es sollen Christlich und mit Maassen thun.

Fester Mann.

Weil dem nun also ist, warum solten wir uns auch nicht billich bekümmern und trauren, sonderlich weil unser Haupt, der liebe Lands-Fürst da liegt? Denn das ist nicht ein fester Mann, der sich so starck dincket, daß ers nicht fühlen wolle, so ihm ein guter Freund entfället; sondern, das ist ein Christ, dem es wehe thut: doch daß er sich hierinne so halte, daß der Geist über das Fleisch walte. Denn

Wie GOtt den Menschen geschaffen habe.

GOtt hat den Menschen nicht also geschaffen, daß er ein Stein oder Holtz solte seyn. Er hat ihm fünff Sinne gegeben, und ein Hertz von Fleisch gemacht, daß er seine Freunde lieb habe, jammerig und traurig sey, wenn es seinen lieben Freunden übel gehet.

Epaphroditus. Phil. 2, 25 sqq.

Sanct Paulus sagt Philipp. 2. Es sey ihm hertzlich leid gewest für seinen Gehülffen und Mitstreiter Epaphroditum, es habe sich auch GOTT über ihn und sich erbarmet, und ihn wieder lassen frisch werden, daß er nicht eine Traurigkeit über die andere hätte. Also ergrimmet auch Christus im Geist, und entsetzt sich bey ihm selbst, Johan. 11. da Lazarus todt war. Diese und dergleichen Exempel sind uns viel gewisser und besser, denn solch unnütze Geschwätze, damit man uns will zu Stein und Holtz machen, daß wir nicht weinen noch uns betrüben sollen über den Verstorbenen. Diß sey zu einer Vorrede und Eingang dieser Predigt gesagt. Nun wollen wir den Text hören, wie er uns tröstet. Also saget der liebe Paulus:

Joh. 11, 33. Lazarus.

Wir wollen euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten, von denen, die da schlaffen, auf daß ihr nicht traurig seyd, wie die andern, die keine Hoffnung haben.

DA wirfft der heilige Paulus einen guten Zucker hinein, und menget die Bitterkeit, so in solchem Fall ist, mit Süßigkeit, und sagt: Ihr seyd traurig und bekümmert euch über denen Verstorbenen; es ist wahr, es thut wehe, wenn man einen guten Freund so verleuret: ich straffe es nicht; sondern lobe es. Denn es ist ein Zeichen, daß es gute Hertzen sind, die sich der Verstorbenen annehmen. Aber macht gleichwohl einen Unterscheid zwischen eurem und der Heyden Sterben, zwischen eurer Traurigkeit und der Heyden. Jene haben keine Hoffnung, daß nach diesem zeitlichen Leben ein ewiges folgen soll: ihr aber wisset, daß ihr nicht sterbet, sondern nur entschlaffet. Denn so ihr gläubet (folget weiter,) daß JEsus gestorben und auferstanden ist; so ist das auch gewiß, daß GOtt die, so verstorben sind in Christo, mit ihm führen wird, und kurtz um, nicht da lassen bleiben, da wir meynen, daß sie bleiben, sondern wird sie bringen dahin, da er ist.

Traurigkeit der Christen und Heyden über die Todten.

Marcket aber eben drauf, daß er nicht saget: So ihr gläubet, daß Christus entschlaffen ist; sondern machets härter mit Christi Tode, denn mit unserm, und saget: So wir gläuben, daß Christus gestorben ist; von uns aber sagt er: Daß wir nicht sterben, sondern allein entschlaffen. Heisset unsern Tod nicht einen Tod, sondern einen Schlaf, und Christi Tod heisset er einen rechten Tod. Damit giebt er dem Tode Christi eine solche trefliche Macht, daß wir dagegen unsern Tod sollen für einen Schlaff achten. Denn das ist die rechte Weise zu trösten, daß man den Tod, so wir leiden, aus den Augen reisse, als viel es immer möglich ist, zum allerwenigsten nach dem Geist, und stracks in den Tod CHRISTI sehe.

Warum Sanct Paulus unterschiedl. redt von Christi und unserm Tode.

Krafft des Todes Christi.

Darum will S. Paulus so viel mit diesen Worten sagen: Was denckt ihr viel an euren Tod; Sehet hier den an, der recht todt ist, gegen welchem alle andere Todten nichts sind, die nicht gestorben sind, sondern Er ist gestorben. Darum solten wir uns bekümmern, * solten wir uns ja auch um Christi Tod bekümmern. Das hat ein rechter Tod geheissen, nicht allein in sich selbst, daß er so bitter, schmählich und groß gewesen ist; sondern auch deßhalben, daß er so kräfftig ist, daß er alle andere Todten getaufft hat, daß sie sollen nicht Todten, sondern Schläfer heissen. Denn das ist ja wahr, wie in der Passion zu sehen, daß Christus so gestorben ist, dergleichen kein Mensch von Anbeginn der Welt gestorben, noch sterben wird.

Christi Tod unser Tod.

* So Diß verstehen wir also, so wir uns um unsern Tod bekümmern, so solten wir uns vielmehr um Christi Tod bekümmern.

Dar-

Darum saget S. Paulus, fichtet euch Traurigkeit und Bekümmerniß an, euerer guten Freunde halben, so ihr verlohren habt, so sehet hieher auf diesen Tod, und menget, ja decket zu mit dem Tode CHristi, aller anderer Menschen Tod, und machet diesen Tod so groß, daß aller Menschen Tod dagegen anzusehen sey, wie ein Schlaff. So nun dis wahr ist, was ists denn, daß wir uns viel bekümmern um andere, oder gleich selbst sterben und begraben werden? Stirbt doch nur ein Mensch, und dennoch nicht der gantze Mensch, sondern das eine Stück allein, der Leib: hier aber ist GOttes Sohn selber, und stirbet der HErr aller Creaturen. Darum wird mein und dein Tod solche Bitterkeit nicht haben, die CHristus Tod hat, weil es unmäßlich weit unterschieden ist, von allen andern Todten, an sich selbst und der Person halben.

Also will uns St. Paulus herum reissen, und in den Tod Christi ziehen, daß wir sehen sollen, wie unmäßlich groß er sey, auf daß, wenn sich dein Hertz bekümmert um einen guten Freund, der mit Tode abgangen ist, du sagen lernest: Ey bekümmerst du dich denn so hoch um deinen Freund, der doch zuletzt einmahl hat sterben müssen; Warum bekümmerst du dich nicht auch um diesen Tod? Warum weinest du und klagest nicht auch über deinen HERRN CHristum, welches Tod viel grösser und elender gewesen ist, denn aller andern Menschen? Wie die lieben Apostel musten thun, die bey seinem Abschied sind gewest, und auch die Gedancken hatten, Er würde so bleiben. Wie wir auch dencken, wenn wir unsern fünff Sinnen nach urtheilen. Bessern Trost kan man nicht finden, denn daß man diesen Tod also ansehe, wie er so gewaltig und herrlich worden sey, und alle andere Tod gefressen habe, daß sie nicht Tod, sondern nur ein Schlaff heissen, gegen diesem, welcher der einige, schwehreste, und gräulichste Tod gewesen ist. Darum folget weiter.

Um Christi Tod sich bekümern.

Christi Tod hat aller Gläubigen Tod gefressen. Hos. 13. v. 14.

Denn so wir glauben, daß JEsus gestorben und auferstanden ist; so wird auch GOtt, die da entschlaffen sind, durch JEsum mit ihm führen.

ALs wolte er sagen: Seyd nur gutes Muths und guter Dinge: denn so da JEsus gestorben und auferstanden ist, so hats keine Noth um uns, und die, so durch ihn entschlafen sind. Da liegt es nur an, daß wir diesen Artickel, daß er gestorben und auferstanden sey, recht fassen in der Noth, wenn Trauren und Klagen fürhanden ist, oder wir selber sterben sollen. Wie ietzt auch, so uns unser Lands-Fürst, unser lieber Herr und Vater, so dahin gefallen ist, unter welches Schutz und Schirm wir bißher in gutem Frieden gesessen, und aus seinen Händen das liebe Brodt gessen haben, und nun hinfort ein andrer Regent und Regiment werden wird, und niemand weiß, wie es gerathen soll; GOTT weiß es allein, welcher uns unser Haupt ietzt genommen, und daneben nicht hat offenbahret, was er weiter mit uns machen wolle. Darum mögen wir in diesem Fall wohl erschrecken und uns bekümmern. Wiewohl mir nicht zweiffelt, daß man ihrer etliche findet, die nicht sonders sich darum bekümmern, und meynen, es sey leicht gethan, daß man ein Regiment fasse. Aber ändern und bessern ist zweyerley. Regiment ändern, wollen wir den Leuten lassen; aber das bessern, stehet allein bey GOtt.

Regiment ändern kan man leichtlich, aber nicht bessern.

Weil diesem allen nun so ist, so ist das der beste Trost, daß man mit dem heiligen Paulo hier sagt: Lieber siehe den todten Leichnam hier nicht an; du hast etwas höhers und bessers anzusehen, nehmlich JESU CHristi Tod und Auferstehung. Wenn du in diesem Spiegel und Bilde fest bleibest in dem HErrn CHristo, welcher todt, und wieder auferstanden ist, so wirst du sehen, wohin du fahren wirst, und wohin die fahren, so nicht in CHristo entschlaffen. Nehmlich daß GOTT gedencke, dich und alle andere, so getaufft und in CHristo entschlaffen sind, mit sich zu führen; darum, daß er sie hat in CHristi Tod gewickelt, und in seine Auferstehung gefasset, und gedenckt sie nicht so unter der Erden zu lassen: ohne daß es für der Vernunfft und unsern fünff Sinnen so gehen und scheinen muß, daß der Glaube Raum finde, daß wir GOTT auch über das vertrauen, das wir nicht sehen.

Durch Christi Tod ist unser Tod erwürget. Hos 13. v. 14.

Also, wiewohl es schwehr ist, soll man sich doch mit allem Fleiß dazu gewöhnen, daß man auf den Tod CHristi lerne sehen, durch welchen unser Tod erwürget ist. Und ob es wohl anders scheinet für unsern Augen, menget doch der Heilige Geist diesen sauren Eßig mit Honig und Zucker, daß sich unser Glaube erschwinge in GOTT, und lerne den Tod ansehen nicht im Grabe und Sarge, sondern in CHristo. Wenn man ihn also dahin beschleust, so ist der todte Leichnam nicht mehr im Sarge, ob wohl das Aaß faul ist und stinckend; da liegt nicht an, da thue Augen und Nasen, und alle fünff Sinne hinweg, und gedencke, wie Sanct Paulus sagt: Man begräbt den Cörper in aller Unehre, ist wahr; aber da siehe nicht nach, denn er wird wieder auferstehen in aller Herrlichkeit. Er wird begraben und gesäet verweßlich, und wird auferstehen unverweßlich. Er wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Krafft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib ꝛc. Also führet er immer unser Hertz (weil er die Augen nicht kan so führen) von dem, das die Augen sehen, in das, das GOTT redet, und in CHristum, daß wir keinen Zweifel dran sollen haben, er werde uns mit CHristo führen. Wer nur das also gläuben könte, der hätte einen guten Trost

1. Cor. 15, 42.

in seinem eignen Sterben, und andrer Leute Sterben.

Was Hertzog Johannes, Churfürst zu Sachsen gelidten im Reichstage zu Augspurg 1530.

WEil nun S. Paulus die Todten, wie ihr höret, so lobet, sollen wir GOTT fleißig für die Gnade dancken, daß er unsern lieben Churfürsten auch in dem Tod CHristi begriffen, und in seine Auferstehung gefasset hat. Denn ihr wisset, was für einen Tod er zu Augspurg auf dem Reichs-Tag gelidten hat. Ich will ihn nicht loben seiner hohen Tugend halben, sondern ihn auch lassen einen Sünder bleiben, wie uns alle, die wir die Strasse auch gedencken zu gehen, und unserm HERR GOTT manche starcke Sünde überlieffern wollen, daß wir bey dem Artickel, der da heist, Vergebung der Sünden bleiben. Darum will ich unsern lieben Landes-Herrn nicht so gar rein machen, wiewohl er ein sehr frommer freundlicher Mann gewesen ist, ohne alles Falsch, indem ich noch nie mein Lebtag einigen Stoltz, Zorn, noch Neid gespüret habe, der alles leichtlich tragen und vergeben konte, und mehr denn zu viel milde gewesen ist. Diese Tugend laß ich itzt fallen.

Ob er daneben zuweilen im Regiment gefehlet hat, wie soll man ihm thun? Ein Fürst ist auch ein Mensch, und hat allwege zehen Teufel um sich her, wo sonst ein Mensch nur einen hat, daß ihn GOTT sonderlich muß führen, und seine Engel zu ihm setzen. Wenn wir denn sehen, daß sie zu Zeiten im Regiment straucheln, sind wir bald da, meynen: Ey so und so wolte ichs machen; und solten wohl den Karn recht in Koth hinein führen, oder gar über und über werffen, wenn wir regieren solten. Daß uns also niemand kan recht thun; und wann wir uns selber ansehen, sind wir selbst noch nie recht worden. Diß alles lassen wir itzt fahren, und wollen dabey bleiben, daß wir ihn loben, wie S. Paulus seine Christen lobet, daß ihn GOtt mit CHristo führen wird, und wollen ihn nicht ansehen nach seinem zeitlichen Sterben, sondern nach CHristus Sterben, und seinem geistlichen Sterben, welches er CHristo nachgethan hat.

Gräulicher Tod, so Hertzog Johannes Churfürst zu Sachsen im Reichstage zu Augspurg, A. 1530. gelidten hat.

Denn ihr wisset alle, wie er CHristo nach, vor zweyen Jahren zu Augspurg gestorben, und den rechten Tod gelidten hat, nicht für sich allein, sondern für uns alle, da er alle böse Suppen und Gifft hat müssen ausessen, die ihm der Teufel eingeschenckt hat: dasselbe ist der rechte gräuliche Tod, da der Teufel einen mit aufreibt. Da hat unser lieber Churfürst, CHristi Tod und Auferstehung für der gantzen Welt öffentlich bekennet, und ist darauf blieben, hat Land und Leute, ja seinen eignen Leib und Leben daran gesetzt. Wie schwehr diß Sterben sey, hat er ohn Zweifel, wohl in seinem Hertzen gefühlet.

H. Johannes Churfürst hat Christum öffentlich bekannt im Reichstag zu Augspurg A. 30.

Weil nun dasselbige Bekäntniß öffentlich am Tage ist, so wollen wir ihn darum rühmen als einen Christen. Ist aber neben diesem etwas Mangels an seiner Person gewest, das lassen wir gehen. Denn wir wollen solche geringe Sünde in so grosser Person nicht rechnen, sondern wollen das dagegen rühmen, daß er CHristi Tod und Auferstehung, damit er Tod und Hölle mit allen Sünden verschlungen hat, bekennet, und fest auf diesem Bekäntniß blieben ist. Diß gehet überhin, und verschlinget die Menge der Sünden, wie ein groß Meer ein Füncklein Feuers. Darum sind alle andere Sünden nichts gegen diesem einigen Stück, daß man CHristi Tod und Auferstehung nicht verläugnet, sondern öffentlich bekennet.

Das rechte Leiden u. Sterben.

SO sollen wir uns nun des trösten, daß CHristus gestorben, und unser lieber Fürst in CHristi Tod verfasset und entschlaffen ist, und viel einen herbern Tod zu Augspurg, denn ietzt erlidten hat, welchen wir noch täglich ohn Unterlaß von denen Tyrannen und Rotten, ja auch wohl von unserm eigenen Gewissen und dem Teufel leiden müssen. Diß ist das rechte Sterben; das andere leibliche Sterben, daß man auf dem Bette dahin fähret, ist nur ein Kinder-Sterben und ein Vieh-Sterben: jenes aber ist der rechte männliche Tod, der noch für unsern Augen stehet, daß wir ehe noch einen Halß (so es möglich wäre) hingeben wolten, ehe wir den Mann, der JEsus CHristus heist, verläugnen wolten. Das mag ein männlicher und rechter Tod heissen, da auch S. Paulus von sagt, 1. Cor. 15. Bey unserm Ruhm, den ich habe in CHristo JESU, sterbe ich täglich. Der andere Tod ist, wenn nur die Vernunfft und fünff Sinne sterben, daß die Augen nicht mehr sehen, die Ohren hören nicht, die Hände fühlen nicht, ꝛc. So stirbet eine Kuh auch, ist nur ein äusserliches Absterben des Leibes und armen Maden-Sacks, es ist ein Kinder-Sterben gegen jenem.

Kinder-sterben. Männlicher u. rechter Tod.

1. Cor. 15. v. 31.

DEm Sterben nach ist unser lieber Fürst jetzt auch dahin gefahren, daß man hat müssen greiffen, es sey nur ein Kinder-Sterben gewest. Denn unser HERR GOTT hat ihn so gefasset in seinen Tod, daß Er der rechten Büsse keine gelidten, noch viel mit dem Teufel disputiret hat; als etliche wohl für den schwehren Gedancken, die ihnen der Teufel eingiebt, von der Sünde, von dem Jüngsten Gericht, von der Hölle und dergleichen, in Verzweifelung fallen, und arbeiten, daß ihm der Angst-Schweiß ausbricht, und erstarren auch wohl darüber. Das heist ein recht Sterben, und nicht ein Kinder-Sterben. Wenn es aber so zugehet, wie es mit unserm lieben Fürsten zugangen hat, da nur der Leichnam auf dem Bette bleibet, ohne alles Schrencken und Zittern, darum, daß er zum Reiche CHristi durch die Tauffe gefordert, und darnach CHristum frey bekennet hat, und GOttes Wort mit allem Fleiß von gantzem Hertzen gern gehöret, daß also nur die fünff Sinne dahin

Recht sterben.

hin sterben, das ist das geringste Sterben, und nur die Hülsen vom Tode, da man allein mit dem leiblichen Tode ringet; wiewohl es uns unversuchte Leute das grösseste düncket.

Leiblichen Tod halten unversuchte Leute für den grössesten.

Darum, welchen GOtt so hinweg nimmt, daß er nicht darff fühlen die gifftigen Pfeile des Teuffels, der stirbet recht und wohl. So hat GOTT diesen auch hinweg genommen: da ist nichts gewest, wie ich gesehen habe, denn nur ein recht Kinder-Sterben. Unser lieber HERR GOTT hat also gedacht: Der fromme Fürst hat seinen rechten Tod vor zu Augspurg ausgestanden; so habe ich ihn in meinen Tod auch gefasset: darum soll er fortan nicht mehr sterben, denn nur leiblich. Daß er also gleich als in einem Schlaff dahin gefahren ist, wie die Kinder sterben. Denn es ist ja ein sanffter Tod, wenn man allein in den fünff Sinnen hinweg stirbt, sonderlich wenn es ein Mensch nur recht ansiehet, daß einer so hinfähret in unsers HERRN Christi Leyden gewickelt, daß unser HERR GOTT so saget: Ich will dich den Teufel allein leiblich lassen würgen; drum siehe du nicht so hart auf deinen Tod; Siehe diß an, daß mein Sohn für dich gestorben ist, und du vorhin auch geistlich gewürget bist; so will ich dir nun den Tod so zuschicken, daß du allein sterbest in deinen fünff Sinnen, wie in einem Schlaff.

Wer recht und wohl stirbt.

Sanffter Tod.

H. Johannes Churfürst in Christo JESU entschlaffen.

DArum wollen wir unsern lieben Lands-Fürsten unter die rechnen, die in JESU Christo schlaffen, sonderlich aber darum, daß er nicht abgefallen ist von dem Bekäntniß des Todes und Auferstehung Christi, sondern drob gelidten mancherley Schaden und Schmach. Wollen ihn darum nicht zu einem lebendigen Heiligen machen. Ist aber etwa Sünde mit untergelauffen, das gehe seinen Weg; Wir wollen ihn einen Menschen lassen bleiben; wollen aber so einen Schmuck drüber ziehen, daß solche kleine Sünde der Teufel nicht sehen, und so grosse Wercke, die alle Engel im Himmel preisen sollen. Denn was will der Teufel aufbringen wider seine personalem justitiam, weil Christus neben und für ihn da stehet, mit seinem Tod und Auferstehung, welches mehr ist, denn der gantzen Welt Sünde?

Schmuck, damit Christen geziret.

Als ich hoffe, wir wollen auch also sterben, und einen armen Sünder mit uns gen Himmel bringen, wenn wir allein diesen Schmuck behalten, und uns in den Tod des Sohns GOttes windeln, und mit seiner Auferstehung uns decken und hüllen. Wenn wir darauf fest stehen, und nicht davon ablassen, so ist unsere Gerechtigkeit so groß, daß alle unser Sünde, sie heissen wie sie wollen, sind wie ein kleines Fünckelein, und die Gerechtigkeit, wie ein grosses Meer, und unser Tod viel geringer, denn ein Schlaf und Traum. Dazu unsere Schande, daß wir so unfläthig begraben werden, ist bedeckt mit einer Ehre, die heisst JESU Christi Auferstehung; damit ist sie so geschmückt, daß sich die Sonne dafür schämen wird, wenn sie es wird ansehen, und die lieben Engel nicht gnugsam werden ansehen können. Mit der Schöne sind wir gezieret und geschmücket, daß aller andrer Unflath des armen Leibes, als der Tod und anders, nichts dagegen gilt.

Drum muß man eines Christen Sterben ansehen, mit andern Augen, denn wie eine Kuh ein neu Thor ansiehet, und mit einer andern Nase dazu riechen, nicht wie eine Kuh zum Graße reucht, daß man lerne der Schrifft nach davon reden und gedencken, daß man die verstorbenen Christen nicht rechne als todte und verscharrete Leute. Für den fünff Sinnen scheinets wohl so: so weit uns dieselben führen, so thut es wehe. Darum sollen wir fleissig hören, was hier Sanct Paulus davon sagt, daß sie schlaffen in Christo, und GOTT sie mit Christo führen wird. Mit solchen Worten lernet euch fein trösten, und bildets euch wohl ein, daß es viel gewisser ist, daß Hertzog Hans von Sachsen wird wieder herfür kommen aus dem Loch, und viel schöner denn die Sonne jetzt ist. Denn daß er hier für unsern Augen liegt, das ist nicht so gewiß, als jenes, daß er wieder leben wird, und mit Christo daher fahren. Ursach, GOTT kan nicht lügen. Allein bildet es euch so ein. Denn wer den Trost nicht hat, der kan sich sonst nicht trösten, noch frölich seyn; sondern so viel ihm des Worts entfället, so viel entfället ihm auch des Trostes.

Wie eines Christen Tod anzusehen.

Wie wir uns trösten sollen, in unserm und anderer Leute Tod.

Darum lasset uns jetzt in diesem Leid damit trösten, daß wir gewiß wissen, daß er mit Christo wieder wird gefahren kommen. Denn hier stehen die Sprüche Christi fest: Wer mich bekennet für den Leuten, den will ich auch wieder bekennen für meinem Vater. Wenn der Mann, der Christus heist, nicht gen Himmel gefahren wäre, so würden wir wenig Hoffnung haben können. Daß man aber viel mit dem Gesetz kommen will, und disputiren: Lieber, wer weiß, ob dich GOTT auch für fromm halten will? das ist der leidige Teufel selbst, der will uns immer führen ad personalem justitiam, wie fromm ich bin, und wie böß ich bin. Denn das ist alle seine Kunst, daß er uns mit dem Bilde unsrer Frömmigkeit, den Mann, der gestorben und wieder auferstanden ist, aus den Augen reisse. Und die Kunst versucht er an mir auch offt, fraget mich, wie fromm, und wie böse ich sey, und kan fein meisterlich die Schrifft und das Gesetz dazu brauchen. Das und das solst du thun, sollst fromm seyn, und das Gesetz halten; Aber du hast es nicht gehalten, wo aus?

Matth. 10. v. 32.

Personalis justitia.

Mit den Gedancken bringet er einen in eine solche Angst, daß einer wohl verzweiffeln möchte. Item, wenn ich schon zuweilen etwas gutes gethan habe, kan ers doch also zurichten, daß meine Heiligkeit gar zu nichte wird. Da lauffe ich denn, und ergreiffe den Artickel Vergebung der Sünde, durch JESUM Christum,

Teufels-Kunst.

Vergebung der Sünden.

stum, der für meine Sünde gestorben und wieder auferstanden ist, den will er schlecht nicht ins Hertz lassen. Das aber gehet ins Hertz, daß ich diß gethan, und jenes nicht gethan habe, habe Allmosen geben, bin fromm gewest, ꝛc. Wie ich auch sagen kan von unserm lieben Churfürsten, daß er ein treu fromm Hertz gehabt hat, ohne alle Gifft und Neid.

Aber bey Leibe hüte dich dafür, daß man dirs am Todbette mit nichten einbilde: denn der Teufel ist nicht weit davon, der kan dir eine kleine Sünde fürrücken, die solche schöne Tugend alle zu nichte macht, daß man doch endlich dahin kommen und sagen muß: Teuffel, sey so zornig, als du immer wilst, Ich rühme meine guten Wercke und Tugend gar nichts; für unserm HERRN GOtt will auch meiner Sünde halben nicht verzweiffeln; sondern tröste mich damit, daß JESUS Christus mir zu gut gestorben, und wieder auferstanden ist, wie der Text hier sagt.

Christi Tod und seine Krafft.

Siehe, wenn ich das von Hertzen gläube, so bleibt mir der höchste Schatz, nehmlich, der Tod Christi, und seine Krafft, die er gewürckt hat; da lieget mir mehr an, denn an dem, das ich gethan habe. Darum, Teuffel, fahre hin, beyde mit meiner Gerechtigkeit und Sünde; habe ich etwas gesündiget, so friß du den Mist davon, der sey dein, ich bekümmere mich nichts darum: denn JEsus Christus ist gestorben und auferstanden, da heisset mich St. Paulus mit trösten, daß ich lerne mich gegen dem Teuffel wehren und sagen: Ob ich schon gesündiget habe, das schadet mir nicht, ich will nicht mit dir davon disputiren, was ich Böses oder Gutes gethan habe; Es ist jetzt nicht Zeit davon zu handeln, gehe hin, und thue es zur andern Zeit, wenn ich ausserhalb der Anfechtung sicher bin, oder gehe zu den Verstockten, da schrecke, wie du wilst; Aber bey mir, der ich vor in Aengsten und Todes-Nöthen bin, findest du jetzt keinen Platz. Es gilt jetzt nicht disputirens, sondern tröstens mit den Worten, daß JEsus Christus für mich gestorben und auferstanden ist. So bin ich gewiß, daß GOtt mich, samt den andern Christen führen wird mit Christo, zu seiner Rechten, und mit mir hindurch reissen, durch Tod und Hölle. Wie er denn mit allen umgehen wird, die gläuben und bleiben in seinem Tod. Darum sollen sie nicht todte Leute heissen, sondern schlaffende, und der Tod soll hinfort nicht mehr Tod, sondern Schlaff heissen, und so ein tieffer Schlaff, da einem nichts inne träume. Wie auch ohne Zweiffel unser lieber Herr und Fürst in einem süssen Schlaffe liegt, und der heiligen Schläffer einer worden ist. Und diß alles nicht darum, daß er ein milder, barmhertziger, gütiger Herr gewesen ist; sondern darum, daß er Christus Tod bekennet, und sich daran gehangen hat, und ist dabey blieben.

Wie man sich des Teuffels erwehren soll in Todes Nöthen.

Christen sollen nicht Todte, sondern Schlaffende heissen.

Hier ist nun des Teuffels rechte Kunst, wie ich gesagt habe, daß er uns von dem Trost hinweg reisset, und führet uns dieweil in eine Disputation, wie fromm wir seyn. Dagegen habt ihr ietzt gehöret, daß ihr ihn solt weisen zu denen, denen solche Gedancken gehören, die nach Christus Leiden und Sterben nichts fragen, und im Sause dahin leben; mit denenselben laß ihn disputiren. Aber da will er nicht hin: denn er hat sie bereits, sie sind vorhin sein; darum wolte er diese auch gern haben, die verzagte, blöde und erschrockene Gewissen haben. Jene hat er damit, daß sie vermessen, sicher, und ohne alle Gottesfurcht dahin gehen; diese will er haben, durch Zagen und Verzweiffeln. Du aber lerne sagen: Teuffel, du kömmst zu unrechter Zeit, es soll jetzt kein Teuffel mit mir disputiren, sondern mein HERR JESUS Christus, daß ich lerne, wie er für mich gelidten, und für meine Sünde gestorben sey, und wieder auferstanden, wie mich GOtt mit ihm führen wird am Jüngsten Tage.

Rechte Teufels-Kunst.

Wie der Teuffel uns nachstellet und anficht.

Deß zu einem Wahrzeichen habe ich seine liebe Tauffe, sein Evangelium, sein Wort und Sacrament, dazu ich beruffen bin, und dieselben für der gantzen Welt bekennet habe. Die Siegel und Briefe können mir nicht fehlen, als wenig mir GOtt selbst fehlen kan. Fallen daneben etliche Sünden ein, daß du unrecht gelebt und gethan hast, so sollen sie doch nicht gelten, auf daß Christi Tod und Auferstehung gepreiset werde, über mein und der gantzen Welt Sünde, und sage frey: Wenn ich noch so viel Sünde gethan hätte, ja mehr denn zehen Welt thun können, so weiß ich doch, daß Christi Tod und Auferstehung viel grösser ist. Und nur flugs also getrotzt und gepocht, nicht auf dich selbst, noch deine Gerechtigkeit, sondern darauf, daß JESUS Christus für dich gestorben und auferstanden ist. Gläubest du das, so sey freudig und gewiß, daß GOtt dich wird führen mit Christo; und wie du hörest, daß Christus auferstanden sey, so wirst du auch auferstehen.

Siegel und Briefe unserer Seeligkeit.

Muthwille des gemeinen Hauffens.

Sehet lieben Freunde, das ist dieser Text, daß wir uns bekümmern sollen um unsern lieben HERRN, nach dem äusserlichen Menschen. Denn wer weiß, warum ihn unser HERR GOtt hinweg genommen hat. Ihr wisset, wie wir alle böse undanckbare Leute sind, und daß der gemeine Hauff beyde jung und alt, so gar muthwillig ist, daß keine Zucht noch Scheu mehr da ist, wenn nun unser HErr GOtt so sich erzeiget, und das Haupt hinweg nimmt, und will eines Fürsten nicht schonen, so giebt er dir warlich zu verstehen, daß es deinem Kopff gelte. Darum demüthige dich, und bessere dein Leben, daß du auch, wie er, unter denen Leuten seyst, die mit Christo leiden und sterben. Wie ich denn hoffe, daß ihrer viel sind, die so sterben und leiden, wie mein Herr zu Augspurg: die werden dann auch so

ein

ein sanfftes Sterben erlangen, daß sie der Schlaf säuberlich und leicht ankömmt. Das wird das Ende seyn aller derer, die an den Tod und Auferstehung Christi gläuben, und dasselbe bekennen, daß sie endlich mit ihm wieder auferstehen, und mit CHRISTO geführet werden. Das verleyhe uns GOtt der Vater durch unsern lieben HErrn Christum Amen.

Die Andere Predigt.

WEil wir noch in der Trauer-Wochen sind, und angefangen haben uns zu trösten mit GOttes Wort, aus Sanct Pauli Worten 1. Thess. 4. So wollen wir jetzt zu mehrerm Trost etwas weiter davon reden, und den fürgenommenen Text vollends ausführen.

1. Thess. 4.

Trauren über die Todten soll eine Maasse seyn.

Im ersten Stück dieser Epistel St. Pauli haben wir gehöret, wie er die Christen vermahnet und tröstet, daß sie sich nicht sollen allzu scheußlich stellen, mit Heulen und Klagen über ihre Verstorbenen, sondern einen Unterscheid machen, unter denen, die nichts zu hoffen haben, das ist, Heyden und Ungläubigen, und unter uns, die wir an Christum gläuben, und viel andere Sinne, Hertz und Gedancken schöpffen, denn jene haben. Denn ein Christ soll ja seyn eine neue Creatur oder neu geschaffen Werck GOttes, der anders rede, gedencke und urtheile, von allerley Sachen, denn die Welt davon redet oder urtheilet. Und weil er ein neuer Mensch ist, so soll und muß ihm auch alles neu werden, hier in diesem Leben durch den Glauben, dort aber zukünfftig durch offenbahrlich Wesen. Nun kan und vermag die Welt nicht anders denn nach ihrem Herkommen und alten Wesen, vom Tod urtheilen, daß es sey das allergräulichste und schrecklichste Ding auf Erden, und das Ende des Lebens und aller Freude; wie sie auch aller anderer Jammer und Unglück nicht anders ansiehet, denn nach solchem alten Wahn, als böse und unleidliche Dinge, dafür sie fliehen solle, und wenn es ihr wiederfähret, erschrickt sie, will verzagen und verzweifeln.

Ein Christ ist eine neue Creatur.

Wie die Welt vom Tode urtheilet.

Was ein Christ für Gedancken soll haben vom Tod und allerley Noth.

ABer dagegen soll ein Christ, als ein neuer Mensch, also geschickt seyn, daß er viel andere, ja gar widersinnische Gedancken habe, und könne, (wie Sanct Paulus Rom. 5. sagt,) auch trotzen und frölich seyn oder rühmen, wenn es übel zugehet, und sein Hertz eitel solche Gedancken ergreiffe, daß er einen grossen Schatz habe, wenn er arm ist, ein mächtiger Fürst und Herr sey, wenn er im Kercker liegt, und trefflich starck, wenn er schwach und kranck ist, in eitel Ehren schwebe, wenn er geschändet und geschmähet wird. Also auch, daß er erst ein neu lebendig Mensch werde, wenn er jetzt sterben muß, und Summa, daß er eitel neues Hertz und Muth gewinne, und alle Dinge auf Erden mit ihm neu mache, und also hier ein Vorspiel anfahe des zukünfftigen Wesens, da es alles am Tage und für Augen so neu wird, wie ers jetzt erschöpfft und erdenckt durch den Glauben, nach seinem neuen Wesen.

Und solches alles nicht in uns, sondern in Christo, wie hier St. Paulus zeigt. Denn er hat es allein darzu bracht, daß ers bereit im öffentlichen und empfindlichen Wesen alles neu hat, und hinfort (wie Sanct Paulus Rom. 6.) nicht mehr stirbet, und der Tod keine Krafft noch Macht an ihm hat; sondern alles, was er vermocht hat, ist ihm genommen, auch leiblich, daß er ihn nicht mehr binden noch gefangen nehmen, noch mit Hunger, Durst und Wunden, plagen kan. Summa, er hat alle seine Gifft, Strick, Spieß und Schwerdt, und was er Böses hat, an Christo verlohren. Im demselbigen Mann sollen wir uns auch bereit anlassen düncken, daß es alles neu worden sey, und uns gewöhnen in den starcken Gedancken des Glaubens, und das leibliche Bild des gestorbenen und auferstandenen Christi, stets für Augen haben, und mit uns tragen, wider das alte Wesen, so uns noch anficht und unter Augen stösst, und uns schrecken will mit Jammer und Noth, Unglück, Armuth, Tod und was es seyn mag.

Christus stirbt hinfort nicht mehr. Rom. 6. 9.

SJehe, darum braucht der Apostel eben solcher Worte: Ihr solt andere Leute seyn, denn Heyden, so keine Hoffnung haben, weil ihr ja gläubet, daß Christus von den Todten auferstanden, und der Tod durch ihn überwunden sey. Als solte er sagen: Dadurch seyd ihr gar viel andere Leute worden, denn ihr von Vater, Mutter, und dem irrdischen Wesen kommen seyd; und weil ihr getaufft seyd in dem Nahmen, als in sein Wesen und Reich, Tod und Auferstehung, so dencket, daß ihr euch anders zieret mit allem Wesen, gegen dem, dafür sich die Welt entsetzet, und andere Augen, Ohren, Sinne und Gedancken habt, denn vorhin, von Adam, da ihr euch furchtet und betrübtet, als die keine Hoffnung hatten: Jetzt aber nicht mehr also; sondern eben das Widerspiel gedacht und gesagt, Gewiß, daß, weil er den Tod überwunden hat, so wird er uns auch aus dem Tode reissen, und mit sich führen. Denn darum ist er auferstanden, daß er uns auch aus dem Tode mit sich ins Leben und ewige Herrlichkeit setzete.

Christen sollen anders gesinnet seyn, denn Heyden, die keine Hofnung haben.

HAben doch also müssen thun die lieben Alt-Väter, so das Werck und Bild, uns fürgestellet, daß Christus vom Tode auferstanden ist, noch nicht erlebt, sondern allein im Glauben, und von ferne, als durch eine blaue dunckele Wolcke gesehen haben, da uns die klare helle Sonne in die Augen scheinet; noch musten sie sich an den Christum hängen, der

Wes sich die Ertz-Väter im Alt. Testament getröstet haben.

noch ferne war, und auch in die tröstlichen Gedancken erschwingen, daß sie durch seine Auferstehung, auch herfür kommen aus dem Tode, und mit ihm leben solten. Daher haben sie solch tröstlich Liedlein gesungen. Pretiosa in conspectu Domini mors Sanctorum ejus. Wie theuer und werth ist für GOtt der Tod seiner Heiligen, Ps. 116. Item Ps. 72. Ihr Blut ist theuer geacht für ihm. Und im 9. Ps. Er gedencket und fragt nach ihrem Blut.

Ps. 116. v. 15. Ps. 72, 14. Ps. 9, 13.

Wie Vernunfft den Tod ansiehet.

Also reden sie daher, die frommen Hertzen, und aus solchen Worten werden sie gar manche starcke Predigt gesponnen haben, (ob sie wohl kurtz gefasset, und nur als ein Thema oder Beschluß ihrer Predigt geschrieben sind.) Denn es giebt gar mächtigen reichen Trost, damit man ein Hertz kan aufrichten, weil sie gewaltig daher schliessen: Lieber, es dünckt dich wohl anders, und ist für deinen Augen anzusehen, daß der Heiligen Tod sey ein lauterer Untergang und Verderben, und scheinet, als sey ihrer nun gar vergessen und geschwiegen, und haben keinen GOtt, der sich ihrer annehme, weil er sich ihrer bey ihrem Leben nicht hat angenommen, und so elendiglich dahin sterben lassen, als die zurissen, zufressen, verbrannt und zupulvert sind, daß keine Vernunfft kan anders sagen, denn es sey ein jämmerlich, elend, schändlich Ding um ihren Tod; Aber für GOtt (sagen die lieben Väter,) solt ihr gewißlich dafür halten, wenn ein Heiliger (das ist, ein jeglicher Christ,) stirbt, daß ihm geschehe ein trefflich, theuer, köstlich Opffer, der lieblichste und süsseste Geruch von Weyrauch, und der beste höheste Gottesdienst, so ihm wiederfahren mag.

Wie der Glaube den Tod ansiehet.

GOtt, wie sichs ansehen und fühlen lässet, nimmet sich der lebendigen Heiligen nicht an.

Denn er hält auch nicht so viel von den lebendigen Heiligen, als von den todten; ja weil sie leben, läst er sie hingehen, so schwach und elend, und sich mit der Sünde, Welt, Teufel und Tod zu martern, als sehe ers nicht, und wolte ihnen nicht helffen, &c. Aber flugs wenn sie nur den Leuten aus den Augen sind, und nun ein faul stinckend Aaß, das niemand leiden kan, oder zupulvert und zustäubt, daß niemand weiß, wo sie blieben sind, und gar abgeschieden und vergessen sind von aller Welt, als die nichts mehr zu hoffen haben; da heben sie erst an für GOtt köstlich Ding zu werden, und nicht allein eitel Leben, sondern ein solcher theurer Schatz; den die Majestät selbst theur und hoch achtet, und nichts weiß köstlichers zu rühmen: und je mehr sie vergessen sind für der Welt, je höher er sich ihrer annimmt, und von ihnen rühmet.

Wenn die Heiligen todt sind, nimmt sich GOtt ihrer an.

Gen. 4. Kain. Habel.

DEß hast du ein schön Exempel in den ersten zweyen Brüdern, Genes. 4. Da der Schalck, Kain, seinen Bruder heimlich ermordet und verscharret hatte, gieng hin, und wischete das Maul, meynete, es solte es niemand wissen, und nun wohl verborgen bleiben, als hätte Habel niemand, der sich seiner annehme. Und da GOtt nach ihm fraget, wo ist dein Bruder Habel? macht er sich so heilig und rein, daß er sich auch rühmet, er wäre nicht schuldig für ihn zu sorgen, und sprach: Was weiß ichs? Wie kan ich meines Bruders Hüter seyn? Aber da kam, der da heisset Quærens sanguinem, der das Blut seiner Heiligen fordert und rächet, und sprach: Deines Bruders Blut schreyet zu mir im Himmel &c.

Wie kan ichs wissen. Quærens sanguinem.

Wer heist GOtt jetzt also reden? Kan ers nicht vergessen, nun er todt und dahin ist, muß noch vom Himmel ruffen, über das Blut schreyen, als das ihm so viel zu schaffen mache, daß ers nicht leiden noch schweigen könne, so ers doch wohl hätte vorhin können wehren, oder des schonen, daß Kain nun allein war, und keinen Bruder noch Erben hatte; sondern straffet ihn so gräulich, daß er muß von den Eltern verstossen, auch die Erde um seinet willen muß verflucht werden. Das heist sich ja redlich angenommen des Bluts, das nun verfaulet war. Solchen Ernst und Sorge erzeigte er nicht, da Habel noch lebte, ohne daß er ihm sein Opffer gefallen ließ; aber nun er hinweg ist, und unter der Erden liegt, da muß er flugs leben und reden im Himmel, also, daß GOTT selbst für ihn prediget, und so ausschreyet in alle Welt, daß beyde er und sein Mörder muß ewiglich zum Exempel stehen in der Schrifft, und nimmermehr ausgelöscht werden.

Erde um Kains willen verflucht &c.

Siehe, also haben die lieben Väter solch Exempel angesehen, und ihre Sprüche daher genommen, daß die todten Heiligen, gewißlich müssen für GOtt leben, und wieder herfür kommen viel herrlicher denn zuvor. Denn also nimmt er sich keiner lebendigen Thier noch Wieches an, und was keine Hoffnung hat; auch nicht derer Tyrannen und Gottlosen, die dahin sterben ins Teuffels Nahmen: sondern seiner armen Heiligen, die so elendiglich und schändlich umkommen, und derselben Tod viel theurer achtet, denn ihr gantzes Leben. Denn dasselbige kan nicht ohne Sünde seyn; wiewohl es auch unter der Vergebung und unter CHristo ist: ist aber nichts gegen dem, wenn ein Mensch von diesem Leben scheidet, der Sünden und Welt absterbet, also, das GOtt alsdenn, alle beyde Augen aufthut, und müssen alle Engel da seyn, und auf ihn warten, unten, oben, und rings um ihn her, wo er anders gekleidet ist mit der Tauffe CHristi, mit dem Glauben und GOttes Wort, daß er möge gezehlet werden unter denen, die da heissen GOTTes Heiligen.

Wie die Väter der Schrifft Exempel angesehen und bewogen haben.

DEnn ihr wisset ja, GOtt Lob, was da heissen GOTTes Heiligen, daß die Schrifft nicht meynet die Heiligen droben im Himmel; wie der Pabst Heiligen machet, die man soll anruffen, ihre Tage fasten und feyren, und zu Mittlern setzen: Auch nicht, die sich selbst geheiliget haben, wie die Carthäuser, Barfüsser

GOttes Heiligen. Pabsts Heiligen

ser und andere Mönche, oder Wald-Brüder, und solche Teufel, die von ihnen selbst wollen heilig werden durch ihre Wercke; Sondern die GOtt geheiliget hat, ohne alle ihre Wercke und Zuthun, dadurch, daß sie in Christi Nahmen getaufft sind, mit seinem Blut besprenget und rein gewaschen, und mit seinem heiligen Wort und Gaben des Heiligen Geistes begabt und gezieret. Welches alles wir nicht erzeugt haben, noch erzeugen können, sondern aus lauter Gnaden von ihm empfahen müssen. Wer aber solches nicht hat, und andere Heiligkeit suchet, der ist eitel Stanck und Gräuel für GOtt, als der da leugnet, daß solch Bad des unschuldigen Lämmleins Blute nicht heilig und rein mache.

Tod deren, so in Christo entschlaffen.

Welche nun solche getauffte Christen sind, die sein Wort lieb haben, und fest daran halten, und in demselben sterben, GOtt gebe, sie werden, gehenckt, gerädebrecht, verbrannt, ersäufft, oder an der Pestilentz, Fieber, ꝛc. umkommen, die schleuß nur in Christi Tod und Auferstehung, und sprich flugs den Text über sie: Der Tod seiner Heiligen ist theur und werth für dem HErrn. Daß ers hält für so einen treflichen schönen Schatz, und köstliches Kleinod auf Erden, es würge dich der Teufel auf dem Bette, oder der Hencker am Galgen, so ists beschlossen, daß solcher Tod ein heiliger Tod ist, und so theuer für ihm geacht, daß ers nicht will ungerochen lassen; sondern den Teufel, so dich ermordet, für Gericht ziehen, und mit ewiger Pein qvälen, der Sünde den Kopff abschlagen, und den Tod in die Hölle begraben, und alles rächen, dadurch seine Heiligen haben müssen sterben.

Ps. 116. v. 15.

Und weil er sich ihrer so hoch annimmt, will er sie gewiß nicht so stecken, noch im Tode bleiben lassen, in der Erden verwesen und verfaulet, sondern wieder herfür ziehen, daß ihr Tod nicht ein Tod, sondern gar ein neu Leben seyn soll, mit Christo in ewiger Klarheit und Herrlichkeit. Wie wir tröstlich und ungezweiffelt hoffen, unsers lieben Haupts halben, ob wir ihn wohl leiblich, und nach dem alten Wesen verlohren haben; aber für GOtt in Christo unverlohren und unvergessen ist, der sich seiner angenommen, und in Ruhe bracht, daß er für dem Teufel und allen Feinden sicher ist, und ihn am Jüngsten Tage mit allen Heiligen für unsern und aller Welt Augen mit sich führen wird.

Tod der Heiligen.

So tröstet euch mit diesen Worten unter einander.

SJehe, das will Sanct Paulus mit diesem Text, damit er seine Thessalonicher heisset sich unter einander trösten, und wir uns auch trösten sollen, wie sie sich getröstet haben, und GOtt dafür dancken, wo wir sehen, daß er einen Menschen wegnimmt in dem Erkenntniß seines Worts. Wiewohl es wahr ist, daß es nach dem äusserlichen Menschen nicht gar ohne Jammer und Trauren abgehet. Denn wir haben die Heiligkeit noch nicht gar, ohn allein im Hertzen durch den Glauben; aber greiffen sie noch nicht nach dem äusserlichen Wesen: da stecken wir noch im Schlamm und Unflath unsers alten Adams halben, der sich noch unrein machet, spützet, und rotzet, dem müssen wir seinen anklebenden Unflath, Gebrechen und Sünde lassen, biß er gar verscharret werde, so wird denn ein Ende werden alles Jammers und Leides.

Aber nichts desto weniger, soll bey solchem Trauren fürgehen der Glaube, daß Christus gestorben und wieder auferstanden ist, um seiner Christen willen, und ihr Tod ein edler köstlicher Schatz ist; daß wir wohl lernen unterscheiden unter der Welt und GOttes Augen, unter der Vernunfft, (nach welcher der alte Mensch bleibt biß in die Grube,) und dem Glauben, (dadurch wir neue himmlische Menschen sind, und gar ander Hertz und Gedancken kriegen, vom Tode und allem Unglück,) und bey Leibe nicht richten, wie es für der Welt Augen scheinet, sondern wie es für GOTT stehet im neuen Wesen, das wir nicht sehen, sondern allein davon hören sagen, in dem Wort; und solch Exempel wohl fassen, so die Schrifft zeiget, daß er sich mit so grossem Ernst und Fleiß des todten Habels annimmt, als uns geschrieben und fürgestellet, einen schönen Spiegel, ja als eine Sonne, allen die da sterben, wie er gestorben ist, in GOttes Wort; Daß, wie er ihn angesehen hat, nach seinem Tode, so werde er gewißlich auch ansehen alle, die in seinem Glauben leben und sterben.

GOttes und der Welt Augen.

DAs ist nun der Beschluß S. Pauli gewest: Habt ihr gegläubt und gefasset, daß Christus gestorben und auferstanden ist, so hat es keinen Zweifel, daß er die, so entschlaffen sind, auch mit ihm wieder herfür bringen wird, wo sie in ihm blieben sind, und also in ihm und durch ihn, ja auch um seinet willen gestorben. Denn wenn wir getaufft sind und an Christum gläuben, so sterben wir gewißlich nicht, um unsert willen, sondern um Christus willen, (wie er auch nicht um sein selbst willen gestorben ist; denn es gehörete ihm kein Tod.) Daß aber der Teufel die Christen ermordet, und durch allerley Plage sie erwürget, das thut er allein darum, daß sie gläuben, und Christen sind: denn er kan keinen auf Erden leiden, der an Christum gläubet, wiewol er denen andern auch ihren Lohn giebt.

Beschluß St. Pauli an diesem Ort.

Aber diesen ist er sonderlich feind, und dencket sie zu würgen, je ehe je besser, schleicht ihnen Tag und Nacht nach, und hat nicht Ruhe, biß er sie ermordet, und wegräumet, und braucht dazu allerley Plage, Krieg, Schwerdt, Feuer, Wasser, Pestilentz, Frantzosen, Tropff, Roteruhr ꝛc. Welches sind allzumahl, wie die Schrifft saget, seine Waffen, Pfeil, Harnisch und Rüstung, damit er nichts mehr ausrichtet, denn die Christen zu tödten. Denn er ist des Todes Meister und Ursacher, der den Tod erstlich eingeführet hat, Ebr. 2. Und der oberste Hencker, die Frommen zu würgen, drum

Warum der Teuffel den Christen so hart zusetzet.

Teufels Waffen und Rüstung.

Ebr. 2, 14.

drum treibt er auch sein Handwerck redlich durch die gantze Welt, und tödtet uns doch alle; wie er auch CHristum getödtet hat: daß ihm also ein ieglicher Christ einen Märtyrer schuldig ist.

Christus ist ein Hertzog des Lebens. Act. 3. v. 15.

Aber CHristus ist dagegen ein HERR und Hertzog des Lebens, über alle Gewalt des Teufels; darum wird er die Seinen heraus bringen, und mit sich gen Himmel führen, weil sie in ihm sind, leben und sterben, und liegen in seinem Schooß und Armen, nicht im Grabe noch Todes Gewalt, ohn allein nach dem alten Wesen. Wie auch Christus, ob er wohl im Grabe lag, doch war er in einem Augenblick todt und lebendig, und fuhr wieder heraus, wie ein Blitz am Himmel. So wird er uns auch in einem Nu heraus rücken, ehe wir uns umsehen, aus dem Sarg, Pulver, Wasser, daß wir da für Augen gantz lauter und rein stehen, wie die helle Sonne. Das will S. Paulus gewiß geschlossen und geglaubt haben, (obs wohl der Vernunfft unglaublich und lächerlich ist,) als eine gewisse Folge des, daß CHristus gestorben und auferstanden ist. Nun fähret er weiter, und wills erklären, wie solches zugehen werde, und spricht:

v. 15. Denn das sagen wir euch, als ein Wort des HErrn, daß wir, die wir leben und überbleiben, in der Zukunfft des HErrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlaffen.

MIt diesen Worten machet er eine Vorrede, ihren Glauben desto mehr zu stärcken. Denn er hat Sorge, der liebe Apostel, man möchte solche Predigt zu geringe ansehen, und dem Worte GOttes zu viel abziehen, so von solchen herrlichen, unbegreiflichen Sachen redet, weil ers nicht selbst vom Himmel schallen läst, mit einer herrlichen Pracht, durch viel tausend Engel, da wir müsten alle auf die Knie fallen, und mit Zittern annehmen und gläuben; sondern befiehlets einem geringen armen Menschen, wie Sanct Paulus eine arme, unansehnliche Person war, wie er selbst 2. Corinth. 10. zeuget, daß sie von ihm sagen: Er predigte und schriebe daher, als wäre er ein GOTT, und wäre doch so eine kleine geringe Person, dürres und magers Leibes; daher ihn die falschen Apostel stoltziglich verachteten und verkleinerten.

Was S. Paulus für eine Person gewesen ist. 2. Cor. 10. v. 1.

Darum spricht er: Ich weiß wohl, daß ich so hoch Ding rede, daß sich die Welt und Vernunfft dran ärgert; Darum bitte und vermahne ich, ihr wollet nicht uns ansehen, noch als unser Wort annehmen, was wir euch sagen; sondern unsere Person vergessen, und so zuhören, als der göttlichen Majestät Wort vom Himmel gesprochen. Denn das ist eine grosse Hinderniß am Glauben, wenn man mit den Augen denen Larven und Personen nachgaffet, wie das Fleisch und Vernunfft thut,

Als ein Wort des HErrn.

Hinderniß des Glaubens.

daß man nicht das Wort kan ansehen, und so groß achten, wie es zu achten ist. Als auch geschicht mit der heiligen Tauffe, da man nichts siehet, denn des Menschen Finger, der da täuffet, und das Wasser, das er über das Kind geusst, als eine Creatur, und nichts höret, denn die arme Stimme aus des Täuffers Munde, daß es ja sich zu geringe lässet ansehen, für uns Menschen.

GOttes Worts Krafft.

Darum sehet eben zu, (will er sagen,) daß ihr euch nicht daran kehret, wie geringe die Person oder Creatur sey; sondern wisset, daß das Wort, so ich rede, GOttes Wort ist, das er selbst redet. Ist es aber GOttes Wort, so wird es ja mächtiger seyn, denn Himmel und Erde, und alle Engel und Teuffel dazu. Denn was ist alle Krafft im Himmel und Erden, gegen dem, das GOtt redet? Gläubet ihr nun, daß GOttes Wort ist, das wir euch predigen, so werdet ihr auch leicht gläuben, was es saget. Das ist nur die Mühe, daß ihrs gewißlich für GOttes Wort haltet; darnach hat es nicht Mangel. Denn er hat ja mit einem Wort Himmel und Erden, und alles was drinnen ist, geschaffen, da noch nichts überall stund, und schaffet noch jährlich neue Früchte, und was der liebe Sommer bringet.

Auferstehung der Todten ꝛc.

Also auch hier, ob ihr wohl sehet, daß alles dahin stirbet, und weniger vom Menschen bleibet, denn des Sommers im kältesten Winter, da gar kein Laub noch Graß, kein Blätlein, kein Früchtlein an einem Baum zu finden ist vom Sommer, noch ist hier weniger vom Leben, da es doch gar zu Pulver und Staub wird, was der Mensch gewesen ist: Entweder zu Pulver durchs Feuer verbrannt, oder im Wasser verzehret, oder von Vögeln und Thieren, und in der Erden von Würmen gefressen ꝛc. Dennoch sollet ihr festiglich gläuben, (so gewiß als GOttes Wort wahr ist,) daß er uns wieder herfür bringen wird mit gantzem verklärten Leibe; wie er jetzt jährlich, zum Fürbilde, aus dem todten Winter einen schönen grünen Sommer wieder bringet, und aus nichts alles gemacht hat. Darum dencket nur, daß ihr es so annehmet, nicht als Menschen, sondern als GOttes Wort.

Wir, die da leben und überbleiben ꝛc.

ALso soll es nun zugehen, (spricht er,) daß wir, die da leben und überbleiben, biß daß CHristus kommen wird, werden denen nicht fürkommen, die da schlaffen ꝛc. Das ist eine Periphrasis, mit einem Umschweiff geredt; Aber kurtz so viel gesagt: Wir werden alle zugleich mit einander daher fahren, beyde, die zuvor gestorben, und biß zu CHristi Zukunfft gelebt haben, und also in einem Augenblick alle sämmtlich daher schweben, und uns zugleich wieder sehen, also, daß wir, die da noch leben werden, nicht ehe den HERRN CHristum sehen werden, denn die Verstorbenen, ob wohl wir mit offenen Augen dahin gezückt, und noch bey lebendigem Leibe seyn werden,

den, jene aber lange verweset, und unserm Düncken nach, nichts mehr seyn werden, daß es scheinet, daß wir, die noch beym Leben sind, solten die ersten seyn, und viel ehe den HERRN sehen, denn die Todten. Aber er wills so machen, daß die Todten alle in dem Augenblick mit uns herfür kommen, und so reine und schöne Augen haben, und sehen sollen, als wir.

Wie uns GOtt werde zusammen bringen am Jüngsten Tage.

Denn er wird mit den Christen eben also umgehen, wie er mit CHristo gethan hat, welchen er in einem Nu aus dem verschlossenen und versiegelten Grab heraus rückete, daß er zugleich in einem Augenblick drinnen und haussen war; Also wird er im letzten Augenblick, beyde uns, die wir noch leben, in den fünff Sinnen, und alle die verweset, zupulvert und zusträuet sind, so weit die Welt ist, zusammen bringen, daß wir und sie zugleich mit uns, alle sämtlich gen Himmel gezückt, und in den Wolcken schweben, (wie folget,) viel leichter denn die Vögel, und viel schöner denn die Sonne und der Himmel, so voll Licht und Klarheit werden, daß alles Licht und Klarheit der Sonne und aller Sternen nichts dagegen seyn, und keine Sonne noch Sternen sehen werden, für dem Licht und Klarheit CHristi, seiner Engel und Heiligen. Das lautet nun wohl lügerlich, als ein süsser Gedancke und menschlicher Traum; aber ich habe gesagt, daß es GOttes-Wort ist. Wer das nicht will gläuben, der darff auch uns nicht gläuben. Das ist eines.

Nun sagt er weiter, wie der CHristus kommen wird; Wodurch er solches ausrichten; Und was er für Krafft darzu gebrauchen werde.

v. 16. Denn er selbst, der HERR, wird mit einem Feld-Geschrey und Stimme des Ertz-Engels, und mit der Posaunen GOttes hernieder kommen vom Himmel, und die Todten in CHristo werden auferstehen zu erst.

v. 17. Darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselben hingezückt werden in den Wolcken, dem HErrn entgegen, in der Lufft, und werden also bey dem HErrn seyn allezeit.

v. 18. So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander.

Wie es am Jüngsten Tage wird zugehen.

DAs ist eben die jetzt gesagte Meynung, daß es alles soll zugleich geschehen, daß man nicht dencke, daß wir Lebendigen werden ehe kommen, und CHristum sehen, sondern mit ihnen zugleich sollen hingezückt werden, alles in einem Augenblick, daß wir verwandelt, und sie desselbigen Augenblicks, aus dem Grabe und Staube wieder lebendig, und also gleich, wo wir gefunden werden, flugs droben in Lüfften fahren, aufs schönste gekleidet. Und das wird Er, der HERR, selber thun: nicht mehr einen Apostel oder Prediger, oder Johannem den Täuffer senden; sondern in eigener Person herab kommen, als ein HERR in seiner Majestät, und daher fahren mit einem grossen Feld-Geschrey, Stimm, und Posaune des Ertz-Engels ꝛc.

Das sind eitel verba allegorica. Er wolte es gerne fürbilden, wie mans denen Kindern und Einfältigen fürbilden muß, und brauchet solcher Worte, die man pfleget zu brauchen von einem herrlichen prächtigen Heer-Zuge, wenn ein Heer anher zu Felde zeucht, in grossem Triumph, mit seinen Trabanten, Panier, Trommeten und Büchsen, daß jedermann höre, daß er kömmet: So wird CHristus auch daher ziehen, mit einem Feld-Geschrey, und lassen aufblasen mit einer Posaune, die da wird heissen GOttes Posaune. Das wird thun der Ertz-Engel mit einem unzehlichen Hauffen Engel, die seine Vortraber oder Fürgänger seyn werden, und solch Geschrey anfahen, davon Himmel und Erde auf einen Augenblick verbrannt, auf einem Hauffen liegen, und verändert, und die Todten aus allen Orten sollen zusammen gebracht werden. Das wird eine andere Posaune seyn, und viel anders schallen, den unsere Trommeten und Büchsen auf Erden. Es wird aber seyn eine Stimme oder Sprache, vielleicht auf Ebräisch: Oder ob es nicht eine sonderliche Sprache wäre, so soll es doch eine solche Stimme seyn, davon die Todten erwachen müssen.

Wie CHristus kommen wird am Jüngsten Tage.

Posaune GOttes.

Und ich lasse mirs gefallen, daß es eine solche Stimme seyn werde: Stehet auf ihr Todten; wie CHristus den verstorbenen Lazarum aus dem Grabe ruffet, Joh. am 11. Lazare, komm herfür. Und zu dem Mägdlein und Jüngling, Matth. 9. und Luc. 7. sprach: Ich sage dir, Stehe auf; Und alles mit einem Wort gethan hat, Als da er zu dem Blinden und Aussätzigen sprach: Sey sehend! sey gereiniget ꝛc. Das heist er hier ein Feld-Geschrey oder Stimme des Ertz-Engels, das ist, die der Ertz-Engel wird schreyen, daß mans mit Ohren hören wird. Und soll doch heissen eine Posaune GOTTES, das ist, dadurch GOTT durch seine göttliche Krafft die Todten wird auferwecken, gleichwie er Johan. 5. sagt: Es kömmt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden die Stim̃e des Sohnes GOttes hören, und werden herfür gehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens ꝛc. Da meynet er nicht die Stimme, die CHristus selbst reden werde; sondern eben die Stimme des Ertz-Engels und Posaune, welche heisset GOttes Stimme oder

Johan. 11. v. 43. Matth. 9. v. 25. Luc. 7. v. 14.

Joh. 5. v. 28. 29.

Stimme des Sohns GOttes.

Posaune. Gleichwie jetzt auf Erden des Predigers Stimme, der GOttes Wort predigt, heist nicht des Menschen, sondern GOTTES Wort; so ist auch die Stimme des Ertz-Engels, und doch des HERRN Christi Stimme, als aus seinem Befehl und Krafft.

Predigers-Stimme.

Siehe, so herrlich hat ers gemahlet, wie es solle zugehen, daß wir getrost und keck seyn sollen, und nicht zu sehr erschrecken über die, so uns absterben, sonderlich die, so da sterben im Glauben in und durch Christum; und des hoffen, daß Christus selbst kommen, und sie holen wird, und uns mit ihnen, also, daß der Ertz-Engel mit seiner Posaune wird vorher ziehen, mit viel tausend Engeln, (wie der Engel Lucä 2. denen Hirten erschien, bey Christi Geburt, mit der Menge des himmlischen Heers) die das Feld-Geschrey werden anfahen, und Christus flugs mit daher fahren: Und darnach, wenn wir erweckt und gen Himmel gerückt sind, ewig singen, Gloria in excelsis DEO, Ehre sey GOTT in der Höhe.

Luc. 2. v. 9.

Deß sollen wir uns gewißlich versehen, (beschleust Sanct Paulus) und mit solchen Worten uns unter einander trösten. Und beschreibet es so gewiß, als wäre es bereits geschehen, und weissaget von zukünfftigen unerfahrnen Sachen, als wäre es eine Historie und Geschichte: Auf daß er uns so gewiß mache, wie er ist, daß wir nicht für dem Tode erschrecken, und alle Plage, Pestilentz, Kranckheit, geringe ansehen, und das schöne Bild in die Augen fassen des, das hernach folgen soll, daß er aus dem jetzigen Winter, darinne alles erstorben und verscharret ist, einen schönen ewigen Sommer machen wird, und das Fleisch, das da liegt verscharret und verweset, viel schöner und herrlicher herfür bringen, denn es je gewest ist, wie S. Paulus 1. Corint. 15. davon redet: Es wird gesäet verweßlich, und wird auferstehen unverweßlich; es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit; es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Krafft. Denn Unehre und Schwachheit, heist die jämmerliche, schändliche Gestalt, daß kein schändlicher unleidlicher Aaß auf Erden ist, denn des Menschen. Welches eine grosse Unehre und Schande ist der elenden Creatur. Aber das soll nicht schaden. Denn es soll wieder aufstehen in Ehren und herrlicher Gestalt. Gleichwie das Körnlein in die Erde geworffen, muß gar verfaulen und zunichte werden; aber wenn der Sommer kömmt, so gehets wieder herfür mit einem schönen Halm u. Aehren.

1. Cor. 15, 42. sqq.

Unehre und Schwachheit.

Also sollen und wollen wir hoffen, daß der barmhertzige GOtt unsern lieben Churfürsten (seeligen) auch so weggenommen, und mit Christo wieder herfür bringen wird: weil wir gewissen, daß er auf Christum getaufft, und das Evangelium so bekannt, und in dem Christl. Bekentniß beharret, und davon gefahren ist, daß mir nicht zweifelt, er werde, wenn die Posaune des Ertz-Engels gehen wird, gar frölich in einem Augenblick aus diesem Loch fahren, Christo entgegen, und heller, denn die Sonne und alle Sterne leuchten, mit uns und allen Christen. Dazu helff uns GOtt der Vater, Sohn, und Heiliger Geist, Amen!

XI.

Hochzeit-Predigt
über den Spruch Hebr. XIII. v. 4.

Edition von Ao. 1531.

Hochzeit-Predigt über Hebr. XIII. v. 4.

ICh will jetzt ein wenig von dem ehlichen Leben und Stande reden, dieweil vormahls genug davon geschrieben; Aber doch ists auch der nöthigsten Stücke eins, welches man in der Christenheit predigen, und das die Christen wissen sollen: Auf daß nun dieselbige Lehre vom Ehestand auch in der Welt bleibe, die unter dem Pabstthum so geringe gehalten und geprediget, da alles Lob und alle Predigt allein auf die Keuschheit und Jungfrauschafft gangen, gleich ob alle Welt Keuschheit wäre, so ihr doch gar wenig ist, die mit der Gabe begabet sind; So wollen wir jetzt den Spruch für

Edition von Ao. 1536.

GJewohl ich vormahls offt vom ehelichen Stande und Leben geprediget und geschrieben habe, doch will ich jetzt, der Hochzeit zu Ehren, auch ein wenig davon reden: Weil es auch der nöthigsten Stück eines ist, so man in der Christenheit predigen, und alle Christen wissen sollen. Denn es auch ist der gemeinste, und doch der fürnehmste Stand, durch welchen alle andere Stände bestehen und erhalten werden. Darum auch die heiligen Apostel in ihren Episteln fleißig davon schreiben und vermahnen. Wir nehmen aber jetzt für uns den kurtzen Spruch, welcher in der Epistel zun Hebräern am Dreyzehenden Capitel geschrieben stehet;

Die

Edition von Ao. 1531.

für uns nehmen, welcher in der Epistel zun Heb. 13,4. geschrieben stehet.

Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bey allen, und das Ehe-Bette unbefleckt. Die Hurer aber und Ehebrecher wird GOtt richten.

ALso lehret der Apostel hier nicht die Heyden, sondern die Christen, die getaufft sind, daß sie allesamt also leben, daß kein unzüchtig Huren-Leben unter ihnen sey; sondern daß sie ihren Stand ehrlich, und ihr Bette rein behalten. Darum das erste, daß man an diesem Stande, wie auch an allen andern Ständen, die GOTT gestifftet hat, lernen soll, ist das: Daß ein jeder wisse und gewiß dafür halte, daß der Ehestand von GOTT verordnet und gestifftet sey. Das ist fast die höchste Kunst im ehelichen Leben, zu wissen, daß man den Stand lerne ansehen nach seiner höchsten Ehre, nemlich, daß er GOttes Gestiffte ist, und GOttes Wort hat.

Leibliche Nützung des Ehestandes.

Wohl haben die alten Doctores geprediget, Daß der Ehestand der Frucht, Treue, und Liebe halben zu loben sey. Ist aber nicht auch die leibliche Nützung ein köstlich Ding, daß die erste Tugend des Ehestands gerühmet ist, daß sich ein Mann auf sein Weib verlassen darff, sein Leib und Gut auf dieser Erden dem Weibe tröstlich befehlen, daß es bey ihr als wohl bewahret sey, als bey ihm. Diese Frucht wäre auch wohl eine; Aber wir wollen dieselbige jetzund nicht erzehlen, befehlen solches denen Rhetoren.

CHristlich und göttlich davon zu reden, ist das das höchste, daß GOttes Wort an deinem Weibe und an deinem Manne geschrieben ist. Wenn du dein Weib also ansiehest, als wäre nur eins und keins mehr auf dieser Welt; Und wenn du deinen Mann also ansiehest, als wäre nur einer, und sonst keiner mehr in der Welt; daß kein König, ja auch die Sonne nicht schöner scheinen, und in deinen Augen leuchten soll, als eben deine Frau, oder dein Mann. Denn allhier hast du GOttes Wort, welches dir die Frau oder der M[illegible] ,aspricht und schencket, spricht: Der Mann soll dein seyn, die Frau soll dein seyn; das gefällt mir so

Edition von Ao. 1536.

Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bey allen, und das Ehe-Bette unbefleckt. Die Hurer aber und Ehebrecher wird GOtt richten.

HJer lehret er nicht die Heyden, als ein Philosophus, sondern die getauften Christen, wie sie den Ehestand ansehen und halten sollen: Daß sie ihn nicht so gering achten, noch leichtfertig und schimpfflich damit fahren; wie die Heyden gethan, und allezeit die blinde Welt thut, auch bißher in der Christenheit geschehen, da alles Lob mit Gewalt auf die Jungfrauschafft gegangen, und der Ehestand dagegen gantz unwerth gemacht; Gleich als wäre damit alle Welt zur Keuschheit bracht, so doch daher endlich alles mit schändlicher Hurerey erfüllet ist; Sondern daß sie ihn lernen ehren und preisen, als einen Christlichen, seeligen Stand, und sich also darinn halten, daß kein Huren- noch Buben-Leben unter ihnen sey. Welche Zwey er heisset, Den Ehestand ehrlich, und das Ehe-Bette rein behalten. Darum wollen wir sehen, was diese Worte wollen und vermögen.

Das Erste, so man an diesem Stande (wie auch an allen andern Ständen) lernen soll, ist das, daß ein jeder wisse und gewiß dafür halte, daß der Ehestand von GOTT geordnet und gestifftet sey. Das ist fast die höchste Kunst in dem ehelichen Leben, daß man diesen Stand lerne ansehen, nach seiner höchsten Ehre: Nehmlich, daß er GOttes Gestifft ist, und GOTTes Wort hat. Wiewohl es scheinet, als sey es leicht, und sich jedermann lässet düncken, er könne es selbst, und dürffe keines Meisters darzu. Denn wer weiß das nicht, daß der Ehestand von GOTT im Paradieß eingesetzt, und auch ausserhalb des Paradieses bestätiget ist? Wie Moses anzeigt im 1. Buch am I. II. und IX. Ich habs auch offt gelesen, und wohl lernen nachreden; aber es ist eine solche Kunst, die ich noch nicht kan, und mich nicht schämen muß, ob ich wohl ein alter Doctor bin, täglich daran zu lernen. Die Worte sind wohl bald gelernet, daß es sey ein Stand von GOTT eingesetzt ꝛc. Aber das ist die Kunst, davon ich sage, daß man solches gewiß und ungezweifelt dafür halte, und ein jeglicher den Ehestand an ihm und andern allenthalben also ansehe, daß es von GOTT also geschaffen, geordnet, geschickt, und (wie man sagt,) beschehrt werde. Denn die tolle Welt, und zwar auch die kluge Vernunfft, hält es nicht ernstlich dafür, sondern meynet, es geschehe ohngefehr

und

Edition Ao. 1531.

wohl, alle Engel und Creatur haben Lust und Freude darob. Denn es je kein Schmuck über GOttes Wort, damit du dein Weib ansiehest, als ein GOttes-Geschenck. Also kanst du kein blödes Gewissen haben.

Ehestand von GOtt gestifft und eingesetzt.

Wiewohl es scheinet, als sey es leichtlich geredt; Und wer weiß das nicht, daß der Ehestand von GOtt gestifftet und eingesetzt, im Paradieß geschaffen, und auch ausserhalb des Paradieses bestätiget und geseegnet? wie Moses solches anzeigt Gen. 1. 2. und 9. Capitel.

Gen. 1.

Das weiß jedermann wohl. Ich habe auch die Worte lernen nachreden; Aber es ist eine solche Kunst, die ich noch nicht kan, lerne noch immer daran. Die Vernunfft und Welt hält es nicht sonderlich dafür, daß der Ehestand ein GOttes-Gestifft sey. Wie auch die Heyden gemeynet haben, daß es plumpsweise und zufalls also geschehe, daß einem diese oder jene zu Theil werde. Denn wenn du wilst aufs Beywohnen sehen, und die Augen auf das äusserliche Beywesen kehrest; so ist unter dem ehelichen Leben und Huren-Leben gar kein Unterscheid, ist sehr nahe bey einander, und siehet einander fast gleich, daß dieser eine Ehe-Frau, jener eine Hure hat, darum, daß einerley Person, Mann und Weib auf beyden Seiten, im ehelichen und Huren-Leben bey einander wohnen.

Woher es kömmt, daß man so leichtfertig vom Ehestande redt.

Daher ists kommen, daß man so ein Gauckel-Spiel aus dem Ehestande gemacht, und allenthalben so leichtfertig davon geredt hat. Das fleust alles daher, daß es dem Hurenleben so nahe und gleich siehet. Darum ists die höchste Kunst, die allein für die Christen gehört, und die Christen seyn wollen, daß man das eheliche Leben von der Hurerey wisse zu unterscheiden; Daß ein Ehemann gewiß sey, und sagen könne: Das Weib hat mir GOTT gegeben, bey der soll ich wohnen. Und eine Ehe-Frau sagen könne: Den Mann hat mir GOTT gegeben, bey dem soll ich wohnen, ꝛc. Wohlan, diese Kunst ist hoch und vonnöthen zu wissen, die lerne wer da kan.

Edition von Ao. 1536.

und Zufalls also, daß einem diese oder jene zu Theil werde; gleichwie sonst ausser der Ehe, ihrer zwey zusammen gerathen.

Daher ists kommen, daß man so ein Gauckel-Spiel aus dem Ehestande gemacht, und allenthalben so leichtfertig davon geredt hat. Das machet, daß sie allein dem äusserlichen Wesen und Ansehen nach dencket und richtet. Denn wenn man dasselbe in die Augen gefasset, so sind die zwey (ehelich und Huren-Leben) sehr nahe beysammen, und siehet eins dem andern so fast ähnlich, daß des Beywesens oder Beywohnens halben kein Unterscheid ist. Darum ists nicht so leichte Kunst, daß man das eheliche Leben von der Hurerey wisse zu unterscheiden, daß ein Ehemann deß gewiß sey, und sagen könne: Dis Weib hat mir GOTT gegeben, daß ich bey ihr bleiben soll. Desgleichen eine Ehe-Frau sagen könne: Den Mann hat mir GOTT gegeben, bey dem soll ich zu Bett und zu Tisch wohnen ꝛc.

Solches wolte ich gerne für allen Dingen denen Leuten wohl eingebildet sehen, daß man ihnen ihren Ehestand lobete, und so gut machete, als man immer könte. So gar ist es verderbt, durch die geistlosen Mönche und Sophisten des Pabsts, die es allein von aussen angesehen, nach dem äusserlichen Wesen und Wercken, und nicht anders, denn ander unzüchtig Leben geachtet; Sonderlich weil sie selbst desselben Lebens gewohnet, ja gar darinnen ersoffen gewesen, daß sie nichts ehrliches noch züchtiges davon dencken noch reden konten; Darzu die Heiligsten unter ihnen der Eheleute Gewissen beschwehret, mit ihren Banden und Stricken, wie sie sich mit der ehelichen Pflicht müsten halten.

Ein Christ aber soll die Ehe vom unehelichen Leben wissen weit und fern zu unterscheiden. Wodurch? Durch GOttes Wort. Denn an den Ehestand hat GOTT sein Wort gehängt, da er spricht Genesis am ersten: GOTT schuff ein Männlein und Fräulein, und gab dem Adam die Eva, seegnete sie, und sprach zu ihnen: Seyd fruchtbar und mehret euch ꝛc. Wie solcher Seegen hernach am neundten Capitel wieder verneuet ist. Item, Genesis am andern Cap. Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey: Ich will ihm eine Gehülffin machen, die sich zu ihm halte. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, und werden seyn zwey ein Fleisch. Item Matthæi am XIX. Capitel. Was GOTT zusammen gefüget hat, das soll kein Mensch scheiden. Das ist das Klienod, so den Ehestand zu Ehren machet, als ein göttlich Werck und Stifftung. Ohne dis Wort wäre der eheliche Stand auch ein unzüchtig Leben, und kein Ehestand. Darum ist

Edition von Ao. 1531.

Sophisten haben den Ehestand nur von aussen angesehen.

Desgleichen die Sophisten haben diesen Stand nur von aussen angesehen, für ein unzüchtig Leben geacht, und ein eitel unnütze Ding daraus gemacht. Uber das haben sie auch gelebt in einem unzüchtigen Hurenleben, des Lebens sie wohl gewohnet sind. Darum haben sie den Ehestand nicht höher können preisen. Ja noch dazu die eheliche Gewissen beschwehrt und verletzt, daß sie von diesem Stande geredt haben, als wäre er wie ein ander gemein unzüchtig Leben. Denselbigen Jammer will ich jetzt nicht rühren; wie sie aber auch wiederum von GOTT gestrafft sind, und wie solche Verachtung des Ehestandes an ihnen gerochen ist, wissen wir sehr wohl, und sie befindens genugsam, daß auch schier die natürliche Liebe zum Weibe oder Mann, nicht allein zum ehelichen Leben, bey ihnen verloschen ist. Das haben sie ihnen zu Lohn, die GOTT wolten lehren und meistern.

Ein Christ aber soll die Ehe vom unehlichen Leben wohl wissen zu unterscheiden. Wodurch? durch GOTTes Wort. Denn an den Ehestand hat GOTT sein Wort gehänget, da

Gen. 1,27,28. Er spricht: 1. B. Mos. 1. **GOTT schuff ein Männlein und Fräulein, und gab dem Adam die Eva, seegnete sie, und sprach zu ihnen: Seyd fruchtbar und mehret euch**, &c. Wie solcher Seegen hernach im 9. Cap. wieder verneuert ist. Item Gen 2.

Gen. 2,18.24. **Es ist nicht gut, daß der Mensch alleine sey; Ich will ihm eine Gehülffin um ihn machen. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, und werden seyn Zwey ein Fleisch.** Item,

Matth. 19,6. Matth. 19. **Was GOTT zusammen gefügt, das soll kein Mensch scheiden.** Ohne dis Wort wäre der eheliche Stand auch ein unzüchtig Leben, und kein Ehestand. Darum das Fürnehmste im Ehestande ist, daß man könne das Wort darinnen sehen leuchten.

Des will ich ein Exempel geben, ob ihr es desto baß könt fassen. Wenn ich sehe, wie ein Räuber oder Mörder einem den Kopff abhauet, so ist das Werck eben dem gleich, wo der Fürst oder Richter einem den Halß abhauen läst. Darum haben sie auch etwa so gepredigt, die heillosen Tropffen, daß die Obrigkeit soll nicht blutgierig seyn; sondern

Edition von Ao. 1536.

diß das fürnehmste im Ehestande, daß man könne das Wort darinnen sehen leuchten.

Des nimm ein Exempel in gleicher Sache; Wenn ich sehe, wie ein Räuber oder Mörder einem den Kopff abhauet, so ist das Werck eben dem gleich anzusehen, so der Fürst oder Richter einem den Hals abhauen läst. Darum haben sie hier auch also in die Leute gepredigt, als sey es ein gefährlich Amt, und so gräulich gemacht, daß sie es nicht haben mit gutem Gewissen üben können; damit sie das weltliche Schwerdt gar stumpff und rostig gemacht, daß sich die Leute entsetzet haben, über das Blut zu richten. Ich habe selbst viel feine ehrbare Männer gesehen und gekannt, wenn sie solten Gericht sitzen, und etwa ein Blut-Urtheil sprechen, daß sie dafür flohen, und anderswohin zogen, daß sie ja nicht dabey wären, noch sich des gräulichen Wercks theilhafftig macheten.

Dieser und andere Irrthümer sind alle daher kommen, daß wir die Stände und Wercke so bloß an ihnen selbst, ohne GOttes Wort, ansehen. Denn wenn ein Mörder einem den Kopff abhauet, thut er nicht recht daran: denn er hat des keinen Befehl, noch GOttes Wort; ja er thut solches wider GOttes Wort und Gebot, welches heisset: **Du solst nicht tödten.** Darum ist sein Mord eitel Finsterniß, Hölle und Tod. Wenn aber der Fürst oder Richter einen tödtet, da ist GOttes Wort und Befehl bey. Daselbst führest du das Schwerdt nicht, sondern GOTT; da leuchtet das Schwerdt, als in eines Engels, ja in GOttes Hand, durch das Wort, welches gebeut, die Bösen zu straffen, die Frommen zu schützen und zu vertheidigen. Und gleichwie ein Räuber sündiget, wenn er mordet, als dem solches verboten ist: Also sündiget der Richter, wenn er nicht tödtet, dem zu tödten befohlen ist, Rom. XIII.

Desgleichen, wenn ein Dieb in eines andern Haus bricht, und stiehlet ihm sein Kleid oder anders, das ist diesem Werck sehr gleich, so der Richter oder Stadt-Knecht umgehet, und einen Bürger büsset oder pfändet; und ist doch zwischen den beyden grosser Unterscheid. Der Richter thuts mit Recht, als der es nehmen soll, und hat heilige und GOttes Fäuste. Denn GOttes Wort spricht zu ihm: **Du solst das Unrecht straffen, die Gerechtigkeit fördern und handhaben.** Der Dieb aber hat weder Befehl noch Recht, einem andern das Seine zu nehmen; ja GOTT hats ihm verboten: **Du solst nicht stehlen.** Darum hat er eitel teuflische verfluchte Fäuste, damit er zugreifft.

Also auch, daß ihrer zwey, Mann und Weib, im unzüchtigen Leben bey einander sind, das scheinet dem ehelichen Leben gar gleich seyn. Denn sie kleiden einander, gehen und arbeiten mit einander, sind zu Bette und Tisch denen Ehelichen so gleich, daß sichs mit der Vernunft

Edition von Ao. 1531.

Barmhertzigkeit erzeigen: damit sie das weltliche Schwerdt gar stumpff gemachet, daß sich die Leute entsetzt haben, wenn sie übers Blut richten solten. Ich habe selbst viel feine Männer gesehen und gekannt, wenn sie solten im Stuhl sitzen, und etwa ein Blut-Urtheil fällen, sind sie dafür geflohen; und anderswohin gezogen, daß sie ja nicht dabey wären, und sich des gräulichen Wercks theilhafftig machten. Dieser und andere Irrthümer sind alle daher kommen, daß wir die Stände ohne GOttes Wort, von aussen an und nach dem Werck ansehen, und lassen dieweil GOttes Wort fahren. Denn, wenn ein Mörder einem den Kopff abhauet, thut er nicht recht daran; denn er hat des keinen Befehl, da ist kein GOttes Wort; Ja er thut solches wider GOttes Wort und Gebot, welches ihm verbeut, nicht zu tödten. Darum ist sein Mord eitel Hölle, Finsterniß und Tod. Wenn aber der Fürst oder Richter einen tödtet, da ist unsers HErrn GOttes Wort und Befehl bey, daselbst führest du das Schwerdt nicht, sondern GOTT: Daselbst leuchtet das Schwerdt, als wäre es in GOttes Hand, als führete es ein Engel und kein Mensch; darum, daß GOttes Wort dran hanget, welches gebeut, die Bösen zu straffen, die Frommen zu schützen und zu vertheidigen. Und gleich wie ein Räuber sündiget, wenn er mordet, dem solches verboten ist; Also sündiget der Richter, wenn er nicht tödtet, dem zu tödten befohlen ist, Rom. 13.

Rom. 13.

Item, Ein Dieb, der einem andern seine Kleider oder sonst was stiehlet, das ist diesem Werck sehr gleich, so der Richter oder Stadt-Knecht umgehet, und nehmen einem ein Pfand, und ist doch zwischen ihnen ein grosser Unterscheid: Der Richter thuts mit Recht, der soll es nehmen, und hat heilige und GOttes Fäuste. Denn GOttes Wort spricht zu ihm: Du solst das Unrecht straffen, die Gerechtigkeit fördern und handhaben. Der Dieb aber hat des weder Befehl noch Recht, einem andern das Seine zu nehmen: Ja, GOtt hats ihm verboten: **Du solst nicht stehlen.** Darum hat er eitel teuflische, verdammte, verfluchte Fäuste, und Sünden-Fäuste, damit er zugreifft.

Exod. 20, 15.

Also auch, daß ihrer Zwey, Mann und Weib im unzüchtigen Leben bey einander sind, das scheinet dem ehelichen Leben gar

Edition von Ao. 1536.

nicht scheiden lässet. Aber im ehelichen Leben ist GOTT mit seinem Wort, seegnet und heiliget dasselbige, und spricht: Wenn du bey deinem Weibe wohnest, mit ihr zu Bette und Tisch gehest, so ists nicht ein Leben, wie Huren und Buben zusammen kommen, sondern ein heiliges und göttliches Beywohnen, als von ihm selbst also geordnet und gestifftet: Gleichwie das andere Huren-Leben von ihm verboten ist; Als hier in dieser Epistel; und in den zehen Geboten: **Du solst nicht ehebrechen, noch begehren deines Nächsten Weib.**

Darum ist das (sage ich,) Christlich vom Ehestande zu reden, das Höchste daran zu rühmen, daß GOttes Wort daran gehängt, und an eines ieglichen Gemahl geschrieben ist, daß er es also ansehe, als wäre es dasselbe alleine, und sonst keines auf Erden; und kein König in seinem Schmuck, ja auch die Sonne in seinen Augen nicht schöner scheine und leuchte. Denn allhier hast du das Wort, dadurch dir GOTT diese Frau, oder diesen Mann zuspricht und schencket, und spricht: Das soll dein Mann, die soll dein Weib seyn, das gefället mir wohl, und alle Engel und Creaturen haben Freude und Lust daran.

Ach wolte GOTT, daß ein ieder in solchem Sinn daher gienge, daß er von Hertzen sagen könte: Daß ich mit meinem ehelichen Gemahl allhie sitze und lebe, des bin ich gewiß, daß es GOtt also wohlgefalle, weil ers selbst also gestifftet und geordnet hat, und durch sein Wort mich solches heisset. Denn solch Wort tröstet die Eheleute, und macht ein gut Gewissen. Die aber unehelich bey einander wohnen, können solch gut Gewissen nicht haben. Denn sie haben solch GOttes Wort nicht; ja sie handeln wider dasselbe Wort, und sind nicht in GOttes, sondern ins Teuffels Nahmen beysammen.

Dis wäre die recht güldene Kunst, die ihrer wenige können, und ich auch noch nicht kan, wie ich gern wolte. Denn es hänget uns noch immer an, aus alter Gewohnheit, daß wir hierinn nicht nach dem Wort sehen, sondern allein das Werck in die Augen fassen. Wohl ists wahr, daß unser Fleisch voll böser Lüste ist, die uns zu Sünden reitzen; aber denselbigen muß man nicht nachfolgen, noch diesen Stand darnach urtheilen: Sondern wenn du GOttes Wort dagegen hältest, und ansiehest, damit dieser Stand geseegnet und gezieret ist, das wird dich wohl erhalten, und wiederum trösten, und wird dir einen heiligen und geistlichen Stand daraus machen. Denn es geschicht ihm Gewalt und Unrecht, daß sie es einen weltlichen Stand genannt haben. Aber andere, des Pabsts, der Mönche und Nonnen Stände haben müssen geistlich heissen: vielleicht daher, daß der Teufel, ihr Gott und Stiffter, auch ein Geist ist, von welchem sie erdacht und gemacht sind. Denn wo stehet ein Wort oder Buchstabe davon in der Schrifft, daß ein Mönch eine schwartze oder weisse Kappe tragen, sol-

Edition von Ao. 1531.

gleich seyn. Denn sie kleiden einander, gehen und arbeiten mit einander, sind zu Bett und Tisch denen Ehelichen so gleich, daß sichs mit der Vernunfft nicht scheiden läst. Wie man denn offt gefunden hat, daß ihrer Zwey auf dem Felde in Büschen bey einander gesessen, die man für ehelich gehalten, und hat doch anders von ihnen erfahren. Aber im ehelichen Leben ist GOtt mit seinem Wort, und heiliget das Leben, Spricht: Wenn du bey deinem Weibe wohnest, gehest mit ihr zu Bett und Tisch, so ists nicht ein Leben, wie Huren und Buben zusammen kommen; sondern ein heiliges und göttliches Beywohnen, das von GOTT selbst also geordnet und gestifftet ist; gleich wie das andere Huren-Leben von ihm verboten ist. Als hier in diesem Spruch und
Exod. 20, 14. 18. in denen Zehen Geboten: **Du solst nicht ehebrechen. Item, Du solst nicht begehren deines Nächsten Weib.**

Ach wolte GOTT, daß ein jeder in einem solchen Sinn daher gienge! daß einer von Hertzen sagen könte: Daß ich mit meinem ehelichen Gemahl allhier sitze und lebe, des bin ich gewiß, daß es GOTT also wohlgefalle, daß GOTT also gestifftet und geordnet hat, daß mich GOttes Wort solches heisset. Ein solch Wort das tröstet denn die Eheleute wiederum, und machet ein gut Gewissen. Die aber unehelich bey einander wohnen, können solch gut Gewissen nicht haben. Denn sie sind wider GOttes Wort, und nicht in GOttes, sondern ins Teuffels Nahmen beysammen.

Dis ist die rechte güldene Kunst, die ihrer wenig können; Ich kan sie auch noch nicht, wie ich gern wolte. Denn aus alter Gewohnheit sind unsere Hertzen nicht darzu gewöhnet in diesem Stande, wie auch in andern, allein auf das Wort zu sehen, und nicht auf das Werck. Wahr ists, daß unser Fleisch voll böser Lust ist, die uns zu Sünden reitzen. Aber denselbigen muß man nicht nachfolgen; sondern wenn du GOTTES Wort dagegen hältest und ansiehest, damit dieser Stand geseegnet und gezieret ist, das wird dich wohl erhalten und wiederum trösten, und wird dir einen heiligen und geistlichen Stand daraus machen. Und geschicht ihm Gewalt und Unrecht, daß sie es einen weltli-

Edition von Ao. 1536.

solchen Orden führen, dis oder das essen soll ꝛc.

Vom Ehestande aber stehet bald am Anfange der Schrifft, daß GOtt schuff ein Männlein und Weiblein, und gab sie zusammen, befohl ihnen, sie solten fruchtbar seyn, Kinder zeugen ꝛc. Dieweil nun dieser Stand das Wort hat, ja in das Wort, als in eine Monstrantz, gefasset ist, daß er in demselbigen, und durch dasselbige geheiligt wird, soll man ihn billig in grossen Ehren, und für eine göttliche Ordnung halten; auf daß ein jeder Ehemann oder Ehefrau sicher und gewiß sey, er sey in einem rechten geistlichen Stande, der GOtt gefällig ist, weil er nicht ausser der Ehe, sondern in der Ehe, nach GOttes Wort, Seegen und Ordnung erfunden wird.

Es ist auch diese Predigt nicht allein des Gewissens halben von nöthen, daß du dir kein Gewissen dürffest darüber machen, so du dich ehelicher Weise zu deinem Weibe oder zu deinem Manne hältest: Denn GOtt hats also geschaffen und verordnet, und lästs ihm wohlgefallen; Sondern dienet auch wider den Teufel. Denn die den Ehestand von aussen ansehen, und noch nicht darinnen sind, die dencken, es sey ein Leben, darinne man nur Wollust und gute Tage habe. Aber solche haben noch nie geschmeckt noch erfahren, was GOttes Wort ist, und was der Seegen GOttes für Krafft hat, suchen allein, nach ihren unzüchtigen Gedancken, daß sie darinnen ihre Lust büssen, und gute Tage haben möchten: Darnach aber, wenn sie drein kommen, und anders finden, wissen sie sich nicht drein zu schicken, weil sie kein GOttes Wort darinne sehen, noch achten. Wenn du aber den Stand recht ansiehest, wie GOttes Wort über deiner Frauen Schleyer, oder deines Mannes Hut leuchtet, so wird sich gewißlich der Teufel auf allen Seiten zu dir finden, und Anfechtung gnug machen: Erstlich mit Unlust und Uberdruß, daß du nicht lange mit deinem Gemahl eins bleibest, daß dir die Wollust und Kützel wohl vergehen wird, und zur Unlust verkehret werden. Denn er kan es nicht leiden, daß Eheleute mit einander freundlich und eins bleiben.

Darum auch leidet GOtt solche Brunst, so Braut und Bräutigam zusammen haben, und dencket: Ich muß dem Narren eine Kappe anziehen. Denn wo das nicht wäre, könte man die Leute nimmer in das eheliche Leben bringen. So gar ist der Teuffel dem Stands feind; wie denn auch sonst allem GOttes Wort und Wercken, hindert und stöhret, wo er kan, und macht, daß Mann und Weib offt mit einander stutzig, und darnach ungedultig und bitter gegen einander werden, daß ihnen die Lust zur Unlust, die Freude in Zorn und Leid verwandelt wird. Wie denn auch solches täglich erfahren, die solche Gnade nicht haben, daß sie GOttes Wort ansehen und gläuben.

Edition von Ao. 1531.

chen Stand genannt haben: Es solte ein göttlicher und geistlicher Stand heissen. Aber andere des Pabsts, der Mönche und Nonnen-Stände haben müssen geistlich heissen; vielleicht darum: Daß der Teufel ihr Gott und Stiffter auch ein Geist ist, von welchem sie erdacht und gemacht sind. Denn wo stehets geschrieben? daß ein Mönch eine schwartze oder weisse Kappe tragen soll; diesen Orden oder jene Regel führen; dis oder das essen.

Vom Ehestande aber findet man geschrieben: Daß GOTT schaffete ein Männlein und Weiblein, und gab sie zusammen, befahl ihnen, sie solten Kinder zeugen, ꝛc. Dieweil aber nun dieser Stand das Wort hat, und durch dasselbige Wort geheiliget ist, und in das Wort, als in ein Heiligthum in eine Monstrantze, gefasset ist, soll man ihn billig in grossen Ehren, und für eine Ordnung, die GOTT wohlgefället, halten; Auf daß ein jeder Ehemann oder Ehe-Frau sicher und gewiß sey, Er sey in einem rechten geistlichen Stande, nicht aus der Ehe, sondern in der Ehe, nach GOttes Wort, Seegen und Ordnung.

ES ist auch diese Predigt nicht allein des Gewissens halben vonnöthen, daß du dir kein Gewissen darüber macheſt, so du bey deinem Weibe oder bey deinem Manne liegst; denn GOTT hats also geschaffen und verordnet; sondern dienet auch wider den Teufel. Denn, die noch nicht hierinnen sind, die dencken nur, es sey ein Leben der Wollust: die aber drinnen sind, die dencken viel anders. Item, die ausserhalb dieses Standes in einem unzüchtigen Leben sind, die erkennen solch Wort gar nicht, damit dieser Stand geschmückt und geseegnet wird: Sehen ihn allein an nach der äusserlichen Larve für ein solch Leben, darinne man nur gute Tage und Wollust suche. Wenn du dich aber also drein schicken wilst, daß du über des Mannes Hut und über der Frauen Schleier GOttes Wort leuchten sieheſt, daß sie ein GOttes Geschöpff und Werck sind, alsdenn wird sich der Teufel auf beyden Seiten zu dir finden. Sucheſt du Wollust darinnen, die soll dir wohl vergehen, und zur Unlust verkehret werden. Denn der Teufel kan es

Edition von Ao. 1536.

Derhalben sagt die Schrifft, daß drey schöne Dinge sind, die GOTT und den Menschen wohlgefallen: Nehmlich, daß Brüder unter einander eins sind, daß Nachbarn sich lieb haben, und daß Mann und Weib sich wohl mit einander begehen. Warum preiset die Schrifft die drey Stücke so hoch? Darum, daß, wo Brüder Friede haben, und in einem Guth eins bleiben, das ist zumahl ein seltsamer Vogel; desgleichen, daß Nachbarn freundlich bey einander leben, daß einer dem andern vertrauen darff, und sich des besten zu ihm versehen; und daß Eheleute in Liebe und Eintracht bey einander wohnen. Wer solches allein von aussen ansiehet, der denckt: Je, ist denn das so grosse Kunst, seinem Nachbarn freundlich zu seyn, sein ehelich Gemahl lieben, und daß Brüder mit einander eins seyn? Solten Brüder nicht eins seyn, wer wolte denn eins seyn? Ja, das siehet man wohl, wenn es ein wenig Guths antrifft, das sie zu theilen haben, wie leichtlich einer den andern übergiebt, und mördlich feind wird, ehe er ihm etwas nachliesse. Also erhebt sich offt unter Schwestern Hader und Zanck, um einen Bissen Brodts, oder um einen Trunck. So gehets auch offt unter Nachbarn, daß einer dem andern alle Untreue und böse Tücke beweiset, um eines geringen Dings willen, daß vielleicht einer dem andern ein Huhn gescheucht ꝛc. ꝛc.

Also können Mann und Weib mit niemand leichtlicher uneins werden, denn mit ihnen selbst, und kans das eine mit einem Wort (ohngefehr oder schertzend geredt) versehen, daß es dem andern durchs Hertz gehet, und nicht vergessen kan, und sie darnach beyde darob eitel Gifft und Galle in ihrem Hertzen wider einander schöpffen. Ursach ist die, daß der Satan nicht Lust darzu hat, wo Fried oder Einigkeit ist ꝛc. Wenn sie denn nun nicht eins sind, was kan da für Freude oder Gutes seyn? Darum soll man wider denselben Teuffel, der diesem Stande feind ist, und keinen Frieden noch Einigkeit gönnet, gerüstet seyn, daß man ihm mit GOTTes Wort widerstehe, und zurück schlage, und immer dagegen sage: Es sey mit des Teuffels Anfechtung, wie es wolle, dennoch ist dis ein göttlicher Stand, und GOtt hat mich darein gesetzt. Ob es nicht alles zugehet, wie es solte, da gehöret Patientia zu. Ich soll und will darum den Stand nicht wegwerffen noch verachten. Denn der Stand ist darum nicht böse, obs wohl nicht allezeit recht drinnen zugehet. Es kan nicht alles so rein seyn, als hättens die Tauben erlesen.

Daher sagt man auch von Eheleuten, die sich wohl mit einander vertragen: Das ist eine schöne Ehe; als wolte man sagen: Es ist eine sonderliche Gnade, und geräth selten so wohl. Daß sich aber etwa zwey Eheleute nicht lieb zusammen haben, ist kein Wunder. Denn sie sehen und achten nicht, wie ihr Stand in Got-

tes

Edition von Ao. 1531.

nicht leiden, daß die Eheleute mit einander freundlich und eins sind.

Darum auch leidet GOTT solche Brunst, die er dem Bräutigam und der Braut eingegeben, und gedacht: Ich muß dem Narren so eine Kappe anziehen, daß sie zusammen kommen: Denn wo das nicht wäre, könte man die Leute nimmer in das eheliche Leben bringen. Und wo auch solche Brunst und Liebe immer stets bliebe, so fräsſe eins das andere vor grosser Liebe, wie man im Sprichwort sagt. Darum so ist der Teuffel dem Stande feind, wie denn auch sonst allem GOttes Wort und Wercken, und machet, daß Mann und Weib offt mit einander auffrützig werden, der Liebe vergessen, werden über einander ungedultig, und müssen doch bey einander bleiben. Darum so wird ihnen die Lust zur Unlust, die Freude in Zorn und Leid verwandelt. Wie denn auch solches täglich erfahren, die, so es für GOTTES Werck und Ordnung halten.

Derohalben sagt die Schrifft: Daß
Syr. 25. v. 1. 2. drey Dinge sind, darob GOtt ein sonderlich Wohlgefallen habe, und die auch bey den Menschen gelobt werden, nehmlich daß Brüder unter einander eins sind; daß Nachbarn einander freundlich sind; und daß Mann und Weib sich lieblich mit einander vertragen. Warum preiset die Schrifft die drey Stück so hoch? Darum, daß, wo Brüder Friede haben und eins bleiben, das ist zumahl ein seltsamer Vogel. Desgleichen daß Nachbarn freundlich bey einander leben, daß einer dem andern vertrauen darff, nicht neidisch oder hämisch auf einander sind: Und daß Eheleute fein friedsam bey einander wohnen. Wer nun den Ehestand von aussen allein ansiehet, der denckt: Je, ist denn das so eine grosse Kunst, deinem Nachbar freundlich zu seyn? dein ehelich Gemahl lieben, und daß Brüder mit einander eins seyn? Solten Brüder nicht mit einander eins seyn, wer wolte denn eins seyn? Ja, das siehet man wohl, wenn es ein wenig schebichs Guth antrifft, das sie zu theilen haben: ehe einer dem andern etwas nachließ, er übergäbe ehe sonst andere fünffe.

Edition von Ao. 1536.

tes Wort gefasset und begriffen ist. Denn wo sie solches sehen könten, wie sie mit so hellem Licht und Sonnen-Glantz umfangen wären, so würden sie nicht so bald zürnen, ob es nicht alles Zucker wäre, sondern dencken, daß es GOtt also gemenget, und eine Salsen bey dem Braten gesetzt hat, daß ihnen GOttes Wort desto baß schmecke. Darum, ob sich Zorn und Widerwillen reget, können sie denselben desto leichter stillen und fahren lassen, und dencken: da habe ich GOttes Wort, damit mir GOtt diesen Stand gezieret und geseegnet hat, das soll mir lieber seyn, denn daß ich mir solte solchen Schatz durch Unlust oder sonst verderben, und mein Gemahl, mir von GOtt gegeben, verleiden lassen.

Das ist eins, wie sich der Teuffel versucht, allerley Unlust und Uneinigkeit in dem Ehstand anzurichten, daß eins dem andern spinnenfeind werde. Da wird denn eine Hölle und der Teufel gar draus, deß er ihm in die Faust lachet. Denn dencke nur nicht, daß der Teuffel oder die Welt daran Freude oder Lust habe, wo Liebe und Eintracht ist. Aber GOtt und dem Heiligen Geist gefällt es wohl, der lachet und ist frölich darob. Darum vermahnet S. Paulus und Petrus, wo es sich ja so begiebt, daß Eheleute uneins werden, daß sie sich wieder mit einander vereinigen und versöhnen, auf daß ihr Gebet nicht verhindert werde ꝛc. Denn die lieben Apostel haben wol gesehen, wie der Teufel seinen Saamen unter die Eheleute säet, daß es gar selten auch unter den Christen, ohne Zürnen und Wiederwillen zugehet, und wollen die Leute wiederum mit dem Wort trösten und zufrieden stellen.

Aber so gehets, wer ausser dem Ehestand ist, der meynet, wenn er drein käme, er wolte immerdar lachen und guter Dinge seyn, nimmer nichts reden, das dem andern verdrießlich seyn solte. Das wirst du wohl lassen. Du meynest, es sey ein solch Ding, das sich aus Zufall begebe, oder aus deinen Gedancken herkomme. Nein, es heist GOttes Stand und Ordnung, darum muß er vom Teufel angefochten werden, daß wer in den Ehestand tritt, der gehet in ein recht Kloster, das voller Anfechtung ist. Wehle dir nun eine, nach deinem Wunsch, wie fromm, wie reich, wie schöne, wie freundlich sie seyn kan, so wirst du zu schaffen gnug haben, daß du die eheliche Liebe und Freundschafft behaltest. Denn es stehet in deiner Hand nicht, und hast dazu einen starcken Feind in deinem Haus, welcher heist der Teuffel, der von Hertzen ungern siehet, daß es recht zugehe, sondern das wäre seine Lust und Saitenspiel, daß Mann und Weib ohn Unterlaß schnurrete und murrete, Stühle, Bäncke und Tische über einander würffen, des lachete er ihm in die Faust hinein. Denn er wolte gerne, und treibet mit allen Kräfften darzu, (als ein Verstörer göttliches Wercks und Ordnung,) daß gar kein Ehestand auf Erden bliebe, noch daß et-

Edition von Ao. 1531.

Also erhebt sich offt unter den Schwestern ein Hader und Zanck um eines Bissen Brods, oder um eines Trunckes willen, um ein wenig Spähne oder Strohs willen. Also gehets auch mit der Liebe, die wir an unsern Nachbarn erzeigen sollen, daß dieselbige offt nachbleibet um eines unendlichen Dinges willen, daß vielleicht einer dem andern ein Huhn gescheucht, ꝛc. Also können Mann und Weib mit andern Leuten immer besser eins bleiben, denn mit ihnen selbst, und kan zuweiln eins ein Wort reden, das sich nicht wohl geziemet, das dem andern durchs Hertz gehen möchte. Ursach ist die: Daß der Satan nicht Lust dazu hat, wo Fried und Einigkeit ist. Wenn sie denn nun nicht eins sind, was kan für Freude und Lust seyn? Darum muß einer wider solche Unlust und Verdruß gerüstet seyn. Ja sprichst du, Dennoch ists Gottes Stand, und GOtt hat mich hinein geworffen; Es solte doch je fein friedsam und stille drinnen seyn? Es heist, patientia, Bruder. Der Stand ist darum nicht böse, noch zu verachten, obs wohl nicht allezeit gleich drinen zugehet; es kan so rein nicht abgehen, als hätten es die Tauben erlesen.

Darum saget man auch von den Eheleuten, die sich wohl mit einander vertragen: Das ist eine schöne Ehe. Als wolte man sagen: Es geräth selten so wohl. Daß sich aber etwa zwey Eheleute nicht lieb zusammen haben, ist kein Wunder: denn sie trachten und sehen nicht darnach, wie sie in GOttes Wort gefasset und begriffen sind. Denn wo sie solches sehen könten, wie sie so mit einem hellen Licht und Sonnen-Glantz umgeben wären, so gülte es ihnen alles gleich. Nun aber hats GOTT also gemenget, und den Senff zum Gebratnen gesetzt, daß ihnen desto baß schmeckte, und daß ihnen GOtt also begegnen möchte, und sie dasjenige verlassen, das sie unwillig und unlustig machet, und dencken: Da habe ich GOttes Wort, damit mich GOTT gezieret und geseegnet; Das soll mir lieber seyn, denn alle Unlust, Unfriede und Zwietracht.

Das ist eins, wie sich der Teufel versucht, alle Unlust und Uneinigkeit in dem Ehestande anzurichten, daß eins dem andern spinnenfeind wird, übel haußhalten, trägt eins

Edition von Ao. 1536.

was gutes daraus käme. Darum must du das eheliche Leben nicht also ansehen, wie es voller Anfechtung und Betrübniß ist, sondern nach dem Wort, damit es gezieret und gefasset ist. Dasselbige wird dir die bittere Wermuth wohl zu Honig machen, und die Betrübniß wohl wieder in Freude verwandeln.

Darnach auf der andern Seite, wird er dich auch mit Fürwitz und verbotener Lust anfechten. Denn so keusch wirst du nicht seyn, (es wäre denn, daß du sonderliche Gnade von GOtt hättest,) und so lieb wirst du dein Weib nimmer haben, daß dir nicht solten unterweilen Gedancken einfallen, als sey ein anders schöner oder lieblicher, den deines: Desgleichen auch dein Weib wird dich so lieb nimmer haben, daß ihr nicht etwa ein anderer baß gefallen möge. Ey! behüt mich GOtt, (sprichst du) solte ich mein Weib nicht lieb haben? Solte ich meines Mannes überdrüßig werden? Je GOtt behüt mich auch. Aber siehe mit zu, ob du schon keusch bist, gleichwohl wirst du solche Gedancken, von deinem Fleisch erregt, oder vom Teufel eingeblasen, in deinem Hertzen fühlen, und sonderlich, so du wilst ein Christ seyn.

Darum must du hierwider abermahl mit GOttes Wort gerüstet seyn, (welches dir sagt: Das ist dein Fleisch und Bein, dir von GOtt gegeben u. zugeordnet,) dadurch sie geschmückt ist, als in eitel Purpur und gülden Stück und Edelsteine, über alle auf Erden, daß du dir keine bessere wehlen noch ersehen möchtest. Also kanst du dem Fürwitz wehren, und dem Teufel widerstehen, daß du dir keine lassest lieber seyn noch baß gefallen, denn deine, ob sie schon gräulich, unlustig, wunderlich und unfreundlich anzusehen ist. Sonst wenn du deinen Gedancken und des Teufels Reitzungen, (welche dir alle andere schöner und lieblicher machen, denn deine,) folgest, so hast du dir schon solchen Schatz und Schmuck, samt dem göttlichen Seegen und Wohlgefallen verderbet, daß darnach nichts denn solch Jammer-Geschrey auf beyden Seiten gehet: Hat mich der Teufel zu diesem, oder zu dieser geführet; daß sie diß und jenes ankomme, alle die mir darzu gerathen und geholffen haben; hätte ich doch diese oder jene, die ist doch ja so fein freundlich und holdseelig ꝛc. Und wird also böse Lust mit zuschlagen, wie die Poeten schreiben, daß die Liebe gantz wütet und tobet.

Darum sehe ein ieglicher zu, daß er bey dem Wort bleibe, und nach demselben sein Gemahl ansehe, als im schönsten Schmuck, darein sie GOtt gekleidet hat. Wenn du dasselbige für Augen hast, und dich allezeit darinnen spiegelst, alsdenn wird dir dein Bette, dein Tisch, deine Kammer, dein Haus, und alles an deinem Weibe, lauter gediegen Gold werden. Denn darum hörest du, daß GOTT selbst zu dir sagt: Du solst dieses Weibes Ehemann seyn, und du Weib, solst dich zu diesem deinem Ehemann halten, also hats GOTT ge-

Edition von Ao. 1531.

hinten aus, das ander forn aus. Zubricht der Mann Krüglein, zubricht die Frau Häfelein. Da wird denn eine Hölle und der Teufel gar draus, deß er ihm gar wohl lachen mag. Wo aber Eheleute mit einander freundlich leben, da machet er ihm keine Freude aus; Sondern GOTT gefällt es wohl, der lacht und ist frölich darob. Darauf spricht der heilige Paulus 1. Cor. 7. Wo es sich ja so begiebt, daß Eheleute uneins werden, die sollen sich wieder mit einander vereinigen und versöhnen. Desgleichen will S. Petrus in seiner ersten Epistel: Daß man dem Weibsbilde, als dem schwächsten Werckzeuge verschonen soll ꝛc. Auf daß ihr Gebeth nicht verhindert werde. Solches haben die lieben Apostel wohl gesehen, wie der Teufel seinen Saamen unter die Eheleute säet, und wollen die Leute wiederum mit dem Worte trösten und aufrichten.

1. Cor. 7. v. 15.

1. Pet. 3. v. 7.

Aber so gehets, wer ausser dem Ehestande ist, der meynet, wenn er drein käme, er wolte immerdar lachen und guter Dinge seyn; nimmer nichts reden, das dem andern verdrießlich sey. Das wirst du wohl lassen: Du meynest, es sey ein solch Ding, das sich aus Zufall begebe, das aus deinen Gedancken herkomme. Nein, es ist GOttes Stand und Ordnung, daß, wer in Ehestand gehet, der gehet in ein recht Kloster, das voller Anfechtung ist. Laß sie nun gleich seyn, wie reich, wie schöne, wie freundlich sie sey, so wirst du zu schaffen gnung haben, daß du solche Liebe, solche Freundschafft behaltest. Denn es stehet in deiner Hand nicht, und hast dazu einen starcken Feind, welcher heist der Teuffel, der von Hertzen gern siehet, daß man im Hause schnurret und murret, Stuhl, Bäncke und Tische über einander wirfft, mit der Frauen die Stube kehret, oder sonst eine Maultasche giebt. Das ist des Teuffels Saitenspiel, des lacht er ihm in die Faust hinein, das ist seine Meynung, und das wolte er gerne haben, daß kein Mann bey seinem Weibe bliebe, und daß keine Frau ihren Mann lieb hätte. Darum darffst du das eheliche Leben nicht von aussen ansehen; denn da siehest du, wie es voller Anfechtung und Betrübniß ist. Sondern nach dem Wort, damit es gezieret und gefasset ist. Dasselbige Wort wird dir die bittere Wermuth wohl zu Honig machen, und die Betrübniß wohl wieder in Freude verwandeln.

Edition von Ao. 1536.

geordnet. Wenn du deinen Ehestand also ansiehest, und so köstlich und theuer achtest, so wird dir keines andern Weib so wohl gefallen, als deine. Denn das Wort wird es nicht leiden, ob dichs auch düncket, daß eine andere mit Worten und Gebärden die Allerfreundlichste und Schönste wäre, dennoch ist sie dir in deinen Augen gegen deiner kohlschwartz, und mit Teufels-Koth beschmiert. Denn da findest du nicht diesen Schmuck, welcher ist GOTTes Wort. Deine aber ist dir die hübscheste und lieblichste, als die dir GOtt selbst mit seinem lieben Wort gezieret hat.

Aber, wie ich gesagt habe, es ist die höchste Kunst, diesen Stand nach GOttes Wort anzusehen, welches allein beyde den Stand und die Eheleute lieblich machet, und alle Unlust, Zorn und Ungedult, und andere Anfechtung wegnimmt. Und ob sich irgend etwas solches reget, so muß es dennoch untergehen, und als in einem tieffen Meer verschwinden. Denn das Wort ist ein kräfftig und heilig Ding, und machet alle andere Dinge heilig, wo es erkannt und gefasset wird. Aber daran ist der Mangel, daß wir dasselbe nicht können allezeit für Augen haben, und offt uns übereilen lassen, daß wir sein vergessen. Und wäre noch gut, daß wir doch (so wir uns angefochten fühleten,) flugs wieder zu dem Wort kehreten, ehe wir uns liessen die Anfechtung überwinden. Denn das ist nicht zu dencken, daß wir solten keine Anfechtung fühlen und haben. Denn der Teuffel läst nicht abe, wo er siehet, daß man an GOttes Wort hanget, da suchet er allerley Ursach, Mittel und Wege, daß er uns dasselbe aus den Augen reisse, und dahin bringe, daß wir anders wohin sehen und gaffen. Wenn er das zuwege gebracht hat, so hat er bald das Hertz, beyde mit Unlust oder Ungedult verbittert, und mit unordentlicher Lust entzündet, daß dich alsdenn ein ieglicher Mann oder Weib düncket schöner, freundlicher, frömmer seyn, oder sonst besser gefället, denn dein eigen Gemahl. Daher es kommt, daß man viel solcher Narren siehet, so die schönsten und frömmsten Weiber haben, und sich etwa an schändliche, unflätige, garstige Bälge und Säcke hängen. Das macht alles, daß sie das Wort nicht haben, und ihren Stand nicht anders, denn wie sonst ein unzüchtig Leben, ansehen.

Darzu so ist auch das Fleisch fürwitzig, und der Uberdruß in uns genatürt und gepflantzet, (daß wir bald deß, so uns GOtt gegeben, müde werden, wenn wir auch hätten alles, was auf Erden ist,) der höret nicht auf, weil wir leben, es sey denn, daß du an GOttes Wort hangen bleibest. So hilfft denn der Teufel darzu, der die Menschen also verblendet, daß sie nicht sehen, welch einen trefflichen Schatz sie haben an dem Wort, welches einem ieglichen seinen Mann oder Weib ausmah-

let

Edition von Ao. 1531.

Darnach auf der andern Seiten, wird er dich auch mit Lust anfechten. Denn so keusch wirst du nicht seyn, (es wäre denn, daß du eine sonderliche Gnade von GOTT hättest,) und so lieb wirst du dein Weib nimmer haben, daß du ihr nicht müde werdest, oder eine andere nicht lieber soltest gewinnen. Desgleichen auch dein Weib wird dich so lieb nimmer haben, daß ihr nicht darneben ein anderer baß gefallen werde. Ey, sprichst du, behüte mich GOTT! Solte ich mein Weib nicht lieb haben? Solte ich meines Mannes überdrüßig werden? Je behüte mich GOTT auch. Siehe aber mit zu, du meynest wohl, daß man dich äusserlich dafür ansehe, wie du keusch lebest; Aber doch gleichwohl wirst du solche Gedancken, die dich zu Sünden reitzen werden, in deinem Hertzen wohl fühlen.

Darum so du mit GOttes Wort gerüstet bist, und damit als mit einer güldenen Crone und Purpur-Rock angezogen; So bist du gnung geschmückt. Alsdenn wird dir der Geist, nach GOttes Wort sagen: Das Weib ist dir gegeben, diese und keine andere solst du haben. Also wird auch das Weib sagen: Der Mann ist mein; den, und keinen andern will ich weder sehen noch hören.

Wie aber, so das Weib schnurret und murret? Daß du sagen wirst: Ey hat mich der Hencker hinter das Weib bracht? Daß sie dis und jenes ankomme, alle die mir darzu gerathen und geholffen haben! Je hätte ich jene genommen, die ist doch ja so fein freundlich. Und wird darzu böse Lust mit zuschlagen, wie die Poeten schreiben: Daß die Liebe wütet und tobet.

Darum sage ich, sehe ein jeglicher mit zu, daß er bey seinem ehelichen Gemahl bleibe, welche ihm GOTT gegeben hat, und lasse ihm ein anders nicht besser gefallen. Das wirst du aber nicht thun können, ohn allein durch GOttes Wort, wenn du dasselbige für Augen hast, und dich allzeit darinnen spiegelst. Alsdenn wird dein Bette eitel gülden werden, dein Tisch, deine Kammer, dein Haus, und alles an deinem Weibe lauter gediegen Gold werden. Denn du bist in dem Worte, welches zieret und zueignet, darzu aufs herrlichste zieret, seegnet und heiliget, auf daß sie keine Ursache haben, nach einem andern zu sehen, dermaassen, daß sie solten sein begehren. Denn wer solches thut, der hat schon die Ehe gebrochen, wie Christus sagt Matthäi am fünfften.

Edition von Ao. 1536.

Solches will nun hier auch der heilige Apostel lehren, da er die Christen vermahnet, daß sie ja lernen ihren Ehestand also nach GOttes Wort ansehen, und darum denselben lieb und werth halten, und das Bette rein und unbefleckt. Denn solches (spricht er,) will GOtt von euch haben: Werdet ihrs aber besser und anders wollen machen, (wie der Pabst mit seinen lieben Geistlichen gethan hat,) so wird ers an euch ungestrafft nicht lassen. Auf diese Weise wissen die Heyden und Papisten von diesem Stande gar nichts zu predigen; ja es ist bey ihnen ein fleischlicher und weltlicher Stand geacht, und haben ihn veracht und feindselig gemacht, daß er hat müssen flicken gegen den falsch-berühmten geistlichen Stand, und niemand keinen Trost noch Freude an seinem Ehestand hat mögen haben, welches doch am allernöthigsten wäre, dem Gewissen wohl einzubilden.

Daß nun der Apostel hier sagt: **Das eheliche Leben soll ehrlich, und das Ehe-Bette rein gehalten werden;** Die zwey Stücke setzt er eben wider die oben erzehlten Anfechtungen, nehmlich, daß unser Fleisch voll schädlicher Lüste ist, und beyde der Fürwitz und Uberdruß in uns groß ist. Daraus denn folget, daß mich der Uberdruß hieher jaget, Fürwitz dort hin treibet, Wollust anderswohin wirfft. Und ist solches allhier nicht davon zu verstehen, daß die Betten und Tücher rein gewaschen werden; sondern diese **Unreinigkeit und Flecken im Ehe-Bette** sind nichts anders (wie ers selbst hernach deutet,) denn **Hurerey und Ehebruch.** Das sind die rechten Schandflecken, die das Ehe-Bette verunreinigen, beflecken und verunehren. Denn die ausser diesem Stande in unzüchtigem Leben gehen, als Hurentreiber sind, die halten diesen Stand für nichts, sondern verachten und schänden beyde GOTTES Wort, und den Stand, wie fromm sie sich auch für der Welt stellen. Desgleichen thun auch, die im Ehestande sind, und halten denselben nicht, sondern brechen ihn, wider GOttes Gebot und Ordnung.

Und Summa, alle, die das eheliche Leben also ansehen, als sey es ein Stand, der sich ohngefehrde plumpsweise also begebe, die schänden denselbigen. Denn sie sehen nicht, daß die Ehe-Leute in GOTTES Wort gefasset sind, können kein Weib noch Mann ansehen, mit GOttes Wort gekleidet und ge-

Edition von Ao. 1531.

ches zu dir sagt: Du solst ein Ehmann seyn, und du Weib, solst dich zu deinem Ehemanne halten. Also hats GOtt geordnet. Wenn du den Ehestand also durchs Wort und im Wort ansiehest, und so köstlich und theuer achtest, so wird dir keines andern Weib so wohl gefallen, als deine. Denn das Wort wird es nicht leiden, ob dichs auch düncket, daß eine andere mit Worten und Gebärden, die Allerfreundlichste und Schönste wäre; dennoch ist sie dir in deinen Augen kohlschwartz, und mit Teuffels-Koth beschmieret. Denn da findest du nicht diesen Schmuck, GOttes Wort. Deine aber ist dir die Hübschte und Lieblichste, als die dir GOTT mit seinem lieben Wort gezieret hat.

ABer, wie ich gesagt habe, Es ist die höchste Kunst, diesen Stand in GOTTes Wort anzusehen, welches allein beyde den Stand und die Eheleute lieblich macht. Und ob sich irgend eine Unlust erregen würde, so muß sie dennoch untergehen, und als in einem tieffen Meer verschwinden. Denn das Wort ist kräfftig und heilig, und macht alle andere Dinge heilig, wo es erkannt und gefasset wird. Wiewohl es der Teuffel nicht gerne leidet, daß sie eheliche Keuschheit halten, und keusch im Ehestande leben; denn er suchet immer Ursache und Mittel, wie er sie zureisse, daß die Frau gedenckt: Je hätte ich diesen oder jenen Jungen Gesellen, für meinen unfläthigen Mann. Und wiederum der Mann gedenckt: Je hätte ich diese oder jene hübsche Dirne, für mein heßlich Weib ꝛc. Und ersiehet der Narr alsdenn eine andere, ohne GOttes Wort, lässet seine fahren, vergisset derselben, da er GOTTES Wort bey hat. Wie man wohl solche Narren gefunden hat, und noch immerdar findet, die ihre schönen Weiber verlassen, und sich etwa an unfläthige garstige Säcke gehängt haben. Das kömmt alles daher, daß sie ihren Stand nicht besser, denn für ein unzüchtig Leben ansehen.

Darzu auch, so ist uns der Satan feind, das Fleisch fürwitzig, und der Uberdruß in uns gepflantzet; der höret nicht auf, weil wir leben. Es sey denn, daß du an GOttes Wort hangen bleibst. Ja es begiebt sich wohl, daß dir deine Magd baß gefalle, denn dein eigen Weib, und daß der Frauen der Knecht baß soll gefallen, denn ihr Mann. Das richtet alles der Teuffel an, der die Menschen also verblendet, daß du GOttes Wort nicht ansiehest, welches dir diesen Mann, oder dis Weib, ausmah-

Edition von Ao. 1536.

geschmückt. Darum ist es ihnen nicht ein ehrlicher Stand, sondern legen ihm alle Schande an. Denn sie lassen ihnen ihr schändlich unzüchtig Leben baß gefallen, denn das göttliche und ehrliche Leben. Dafür warnet er sie hier, daß sie ja zusehen, und so leben, daß bey ihnen der Ehestand herrlich, und in allen Ehren, als GOttes Stifftung und Ordnung, gehalten werde: Nemlich also, daß sie lassen von dem Huren-Leben, und sich begeben in das eheliche Leben. Darnach, wenn sie nun darein kommen sind, sich wohl fürsehen, und das Bette rein behalten unbefleckt, das ist, daß die Ehefrau sich zu ihrem Manne halte, und der Ehemann sich an seinem Weibe gnügen lasse. Wo nicht, so ist der schöne Schmuck (GOttes Wort) mit des Teuffels Unflath besudelt, und das Bette befleckt, und (hätte schier gesagt) drein gethan.

Darum siehe, wenn der Teufel mit dem Fürwitz und Uberdruß zu dir kommt, daß du klug seyst, und ergreiffest GOttes Wort, und denckest: GOtt hat mich zu einem Manne geschaffen, und in diesen Stand gesetzt, diese hat er mir in die Arme gegeben, daß sie soll mein seyn ꝛc. Thust du das, so kanst du desto leichter dein Bette rein behalten. Denn das Wort wird dir eine Furcht und Scheu, ja einen Eckel und Grauen machen für andern, und dein Gemahl schmücken, daß, ob sie gleich scheußlich und feindselig, ungedultig und eigensinnig wäre, so wird sie dir dennoch um des Worts willen lieber seyn und besser gefallen, denn eine andere mit eitel Golde geschmückt. Also ein köstlicher Schleyer ists um einen ehelichen Schleyer, und so ein wohlgeschmückter Hut um einen ehelichen Hut, wer ihn dafür kan halten und ansehen. Das heisse denn, den Ehestand recht geehret und gepreiset, und das Ehe-Bett rein gehalten. Denn es ist ja keine Ehre, noch Schmuck, noch Schöne, dazu auch keine Reinigkeit über GOttes Wort.

Dagegen sind nun etliche Klüglinge, die suchen ihre Auszüge, damit sie ja nicht ehelich werden, und zuletzt gar in der Hurerey ersauffen, die geben für: Es geschehe dennoch viel Böses im Ehestande, und werde viel drinnen gesündiget, durch Zorn, Ungedult, böse Lust ꝛc. Das läugnet niemand nicht, daß es nicht so rein ohne Sünde abgehe. Aber wiederum, gib du mir irgend einen göttlichen Stand, der gar ohne Sünde sey. Mit der Weise, so müste ich nimmermehr keine Predigt thun, und müste kein Knecht oder Magd dienen; die Obrigkeit müste nimmermehr das Schwerdt brauchen, kein Edelmann kein Pferdt beschreiten. Noch nicht, lieber Juncker: Wir werden hier in diesem Leben so rein nimmer seyn, daß wir irgend ein gut Werck ohne Sünde thäten. Dieser Artickel muß stehen bleiben: Ich gläube die Vergebung der Sünden. Und müssen täglich im Vater Unser sprechen: Vergib uns unsere Schuld ꝛc.

Edition von Ao. 1531.

let und zueignet, also, daß du für das Wort und über das Wort keine andere ansehen solst, ihr zu einem Gemahl begehren. Denn wer solches thut, der hat schon die Ehe gebrochen, wie Christus solches auslegt Matth. 5.

Matth. 5. v. 28.

Solches will nun hier auch der heilige Apostel lehren, da er die Christen vermahnet, daß sie ja den Ehestand lieb und werth halten, und das Bette rein und unbefleckt. Denn solches (spricht er,) will GOtt von euch haben. Werdet ihrs aber besser und anders wollen machen, wie der Pabst mit seinen lieben Geistlichen gethan hat; So will ich solches an euch ungestraffet nicht lassen. Wie er denn solches redlich und mit der That an ihnen beweiset hat. Von diesem Stande wissen die Heyden und Papisten gar nichts zu predigen: Ja es ist bey ihnen ein fleischlicher und weltlicher Stand geacht. Aber ihre falschen erdichteten Stände haben müssen geistlose (ey geistliche wolte ich sie) heissen, damit sie also denen Eheleuten böse Gewissen in ihrem Stande gemacht; so es doch solte umgekehrt seyn, wie vormals gesagt ist.

Daß aber der Apostel hier sagt: **Das eheliche Leben soll ehrlich, und das Bette rein gehalten werden**, die zwey Stücke setzt er wider solche oben erzehlte Anfechtungen, Nehmlich, daß unser Fleisch viel schädliche Wollust und Uberdruß hat, und der Fürwitz im Ehestande groß ist. Daraus denn folget, daß mich der Fürwitz dorthin treibet, Uberdruß hieher jagt, Wollust anderswohin wirfft. Und ist solches allhier nicht allein zu verstehen, daß die Betten und Tücher rein gewaschen werden; Sondern diese Unreinigkeit und Flecken im Ehe-Bette sind Hurerey und Ehebruch. Das sind die rechten Schandflecken, die das Ehe-Bette verunreinigen, beflecken und verunehren. Denn die ausser diesem Stande in einem unzüchtigen Leben gehen, als Hurentreiber sind, die halten diesen Stand für nichts; sondern verlästern und verachten beyde GOttes Wort und den Stand, wie fromm sie sich auch für der Welt stellen. Die aber im Ehestande sind, und halten denselben nicht, sondern brechen ihn, wider GOTTes Gebot und Ordnung, dieselben beflecken und verunreinigen ihn.

Darum alle, die das eheliche Leben also ansahen, als sey es ein Stand, der sich ohnge-

Edition von Ao. 1536.

Darum mache mir keinen Auszug mit diesem Stande: Sünde hin, Sünde her, wilst du den einen Stand in die Sünde stecken, so stecke den andern auch hinein: Wilst du aber einen heraus ziehen, so ziehe den andern auch heraus. Ich will nimmer keine Predigt gethan haben oder noch thun, die ich ohne Sünde will gethan haben, ich werde ein Sünder bleiben, und will den Artickel, Vergebung der Sünden, stehen lassen, und nicht verläugnen. Zürnen sie zuweilen mit einander, das ist ja Sünde und Unrecht. Aber dagegen ist die Vergebung der Sünden so viel desto grösser, wenn sie allein darinnen bleiben, und nicht heraus schreiten, und in dem Stande leben, dazu sie GOTT beruffen hat. Denn ob er wohl ohne Sünde nicht abgehet, so ist doch GOttes Wort so groß, daß um desselbigen willen der Stand auch rein und heilig ist. Sonst will ich wohl mehr sagen: Wenn du darnach wilst sehen, wie wir alle von Adam in Sünden gebohren sind, so ist der gantze Ehestand (ob er auch recht und wohl gehalten wird,) sündlich und unrein; Wie denn bey den Heyden und Ungläubigen (so GOttes Wort nicht haben) alles Leben und Thun für GOTT Sünde und verdammlich ist.

Darum ist hier wohl zu mercken, daß er also vom Ehestande redet, und aus GOttes Munde spricht, daß er soll ehrlich und rein seyn und heissen bey den Christen, (so nur Ehebruch und Hurerey vermieden wird.) Denn wenn man den Fall Adä, und unsere Natur wolte ansehen, so wäre er für GOtt nicht rein und ehrlich. Denn solche fleischliche Brunst und andere sündl. Neigung wäre ja nicht gewesen in dem Paradiese, hätte sich auch kein Mensch für dem andern dürffen scheuen noch schämen, decken noch schmücken, sondern hätten Mann und Weib, ohne böse Lust und Brunst, sich zusammen gehalten, dazu leichtlich und ohne Mühe oder Sorge Kinder gezeuget und gebohren, wie man einen Apffel vom Baum bricht. Nun aber ist es also, daß kein Mann noch Weib mit dem andern zusamen kömt, ohn die schändliche Brunst. Daher Psalm. LI. spricht: **Siehe, ich bin aus sündlichem Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.** Und habens auch alle Heiligen, so im Ehestande gewesen, bekennen müssen, daß sie solcher Unlust nicht haben mögen überhaben seyn, daß auch Christus selbst darum nicht hat wollen natürlicher Weise von Mann und Weib gebohren werden, sondern eine Jungfrau zur Mutter erwehlet, und ihr Fleisch und Blut darzu geheiliget, daß seine Geburt eine reine heilige Geburt wäre.

Nun aber sagt er hier, daß GOtt will also diesen Stand begnadet haben, daß, ob er wohl von Natur unrein ist, doch nicht unrein seyn soll bey denen, die da Christen sind, und den Glauben haben; sondern soll hinfort heissen ein rein Ehe-Bette, nicht von ihm selbst, oder aus unsrer Natur, sondern daher, daß GOtt mit seiner Gna-

Edition von Ao. 1531.

fehrde plumpsweise also begebe, die schänden denselbigen : denn sie sehen nicht, daß die Eheleute in GOttes Wort gefasset sind. Darum thun sie dem Ehestande keine Ehre, sondern legen ihm alle Schande auf ; denn sie lassen ihnen ihr schändlich unzüchtig Leben baß gefallen denn das göttliche und ehrliche Leben. Dafür warnet er sie hier, daß sie ja zusehen, und den Ehestand nicht für ein solch unzüchtig Leben achten ; Sondern halten es für groß, herrlich, und in allen Ehren, nemlich, also : Wenn ihr verlasset das Hurenleben, und begebet euch in das eheliche Leben : darnach, wenn ihr darein kominen seyd, daß ihr euch ja wohl fürsehet, und das Bette nicht besudelt, das ist, daß du Ehefrau, dich zu deinem Manne halte st, und du Ehemann, dich an deinem Weibe genügen lassest. Wo nicht, so ist das Bette geschändet, GOttes Wort verworffen, aus dem Ehestande getreten, und das Bette verderbet und (hätte schier gesagt) drein gethan.

Also siehe, Wenn der Teufel mit dem Fürwitz und Uberdruß zu dir kömmt, sey klug, ergreiff GOttes Wort, und dencke : GOtt hat mich zu einem Manne geschaffen, diese hat er mir in die Arme gegeben, die soll mein seyn ꝛc. Thust du das, so wirst du desto leichter dein Bette rein behalten. Denn das Wort wird dir eine Furcht und Scheu machen, daß du dein Eheweib nicht verlassest ; ob sie wohl ungedultig und eigensinnig ist, so wird sie dir dennoch um des Worts willen besser gefallen, denn eine andere mit einem güldenen Schleyer, und bist viel höher geehret und geschmückt, denn so du aller Könige Geschencke und Güter hättest. Also ein köstlicher Schleyer ists um einen ehelichen Schleyer; und so ein wohlgeschmückter Hut um einen ehelichen Hut, wer ihn dafür kan halten und ansehen.

Dagegen sind nun etliche Klüglinge, die suchen ihre Auszüge, damit sie ja nicht ehelich werden, und zuletzt gar in der Hurerey ersauffen ; Die geben für, Es geschehe dennoch viel Böses im Ehestande, und werde viel drinnen gesündiget ꝛc. Das läugnet niemand nicht, daß es so gar rein ohne Sünde abgehe. Aber wiederum gieb du mir irgend einen göttlichen Stand, der ohne Sünde sey ? Mit der Weise so müste ich nimmermehr keine Predigt thun, müste kein Knecht oder Magd dienen, die Obrigkeit müste das Schwerdt nicht brauchen. Kein

Edition von Ao. 1536.

Gnade zudeckt, und die natürliche Sünde oder Unreinigkeit (durch den Teufel in uns gepflantzt) nicht zurechnen will. Fähret also zu, und reiniget diesen Stand mit seinem Wort, daß es nun ein göttlicher heiliger Stand wird, nicht also, daß er die Brunst oder Braut-Liebe wegnehme, oder eheliche Wercke verbiete, (wiewohl solche nicht ohne Sünde geschehen) wie des Pabsts Lehre diesen Stand für unrein gehalten, und gelehret, daß man nicht könte GOtt dienen, und ehelich seyn ; sondern das heisset er gereiniget, daß ihn GOtt aus Gnaden rein spricht, und die Sünde (so in der Natur ist,) nicht zurechnet.

Gleichwie er Act. X. zu Petro spricht: **Was ich gereiniget habe, das mache du nicht unrein.** Da wird das, so sonst unrein und verboten war, allein durch GOttes Sprechen rein und heilig. Also auch hier, weil GOTT diesen Stand mit seinem Wort rein macht, und einen keuschen H. Stand heist, sollen wir ihn auch für rein halten. Doch daß man wisse, daß solche Reinigkeit nicht von Natur, sondern allein aus Gnaden kommt, welche die natürl. Unreinigkeit und Sünde zudecket und tilget; Wie er denn mit der gantzen Erbsünde thut, in denen, die da getaufft sind, und gläuben, daß sie durch den Heyland Christum Vergebung der Sünde haben, und Kinder des ewigen Lebens werden. Denn obwohl dieselbige Erbsünde noch imer im Fleisch bleibet klebe, und sich reget, so lange wir auf Erden leben : Doch heissen wir (so Christen sind) rein und heilig, darum, daß er das Creutz drüber machet, dazu seinen Heiligen Geist gibt, der die Sünde anfähet auszufegen, und immer damit fortfähret, biß in den Tod. Also sind wir wohl nicht ohne Sünde, und haben doch das Urtheil vom Himmel, durch GOttes Mund gesprochen, daß wir nun rein und heilig sind, daher, daß wir mit dem schönen Himmel der Gnaden, (welches ist Christus mit seiner Reinigkeit, Gerechtigkeit und Heiligkeit) über uns ausgebreitet, bedeckt und umfangen sind, und durch die Tauffe ihm eingeleibt, und mit dem Glauben an ihm hangen.

Also (sage ich) thut er auch in dem Ehestande; ob wohl Sünde und böse Lust mitläufft, der auch die Heiligen nicht ohne sind, doch decket er seinen Mantel über die Eheleute, und spricht sie rein durch sein Wort. Das ist die schöne Decke, über das Braut-Bette oder Ehe-Bette gelegt, damit es geschmückt wird, und ein schön, rein, unbefleckt Bette heisset. Darum vermahnet der Apostel die, so in dem Stande sind, daß sie auch dencken, weil GOtt denselben rein spricht, und solche Decke drüber breitet, daß sie solches erkennen, und danckbar dafür seyn sollen, und zusehen, daß sie ihr Ehe-Bette, also von GOtt gereiniget, gewaschen und geschmückt, nicht wieder verunreinigen und beflecken mit Ehebruch oder Hurerey.

Zum andern will er nicht allein das Ehebette rein gesprochen, sondern auch die Ehe ehrlich gehalten haben. Hiermit ist die sündliche Lust

Edition von Ao. 1531.

Edelmann kein Pferdt beschreiten? Noch nicht lieber Juncker! Wir werden hier in diesem Leben so rein nimmer seyn, daß wir irgend ein gut Werck ohne Sünde thäten. Dieser Artickel muß stehen bleiben: Ich gläube die **Vergebung der Sünden.**

Sprichst du abermahls, daß sie dennoch etwan mit einander zürnen, und sündiget also der Ehemann und Ehefrau? Je behüte uns GOtt, wilst du darum den Ehestand verwerffen? Lieber, mache mir hier keinen Auszug mit diesem Stande. Sünde hin, Sünde her; wilst du einen in die Sünde stecken, so stecke den andern auch hinein. Wilst du aber einen heraus ziehen, so ziehe den andern auch heraus. Ich will nimmer keine Predigt haben gethan noch thun, die ich ohne Sünde will gethan haben; Ich werde ein Sünder bleiben, und will den Artickel, **Vergebung der Sünden**, stehen lassen, und nicht verläugnen. Zürnen sie zuweilen mit einander; das bekennen wir, daß sie daran sündigen: Aber dagegen ist die Heiligkeit viel herrlicher, und die Vergebung so viel desto grösser, wenn ich allein darinnen bleibe, und nicht heraus schreite, und bleibe bey meinem Stande, dazu mich GOtt geruffen hat. Wiewohl es ohne Sünde nicht abgehet, so ist doch GOttes Wort so groß, daß um desselbigen willen der Stand auch rein und heilig ist.

Darum du verhärteter und verstockter Mensch, darffst du eines Mannes, oder darffst du eines Weibes, warum nimmst du nicht eine, die dir GOtt giebt, und schmückt sie dir mit seinem Wort, seegnet und weihet sie dir? Warum wilst du nicht viel lieber das Geschencke von GOtt annehmen, deß du bedarffst, (welches dir GOtt gönnet, daran du ein viel besser Kleinod hättest, denn an der Sonnen; ja welches du mit frölichem Hertzen, mit GOttes und aller Engel und Creaturen Wohlgefallen lieb haben möchtest,) denn einem andern sein Weib rauben und stehlen, die dir nicht gebühret, und GOtt nicht geschencket hat; da der Teufel ist, und da du verflucht bist? denn GOtt hat sie mit seinem Worte nicht geschmückt; ja seines Worts gar beraubt. Was aber ohne GOttes Wort ist, das heist eitel Gräuel und Unflat für GOtt. Darum dieweil du hurest und bubest, ists ein gewiß Zeichen, daß du ohne Glauben bist, GOttes Wort nicht für wahr hältst. Denn wenn solches in dir brennet, so wirst du sagen: Die ist eines andern, gehet mich nicht an, ist schändlich in meinen Augen; Ich will eine andre haben, die mir GOtt geben wird: Und nicht mit deiner tollen Vernunfft um dich sehen nach eines andern

Edition von Ao. 1536.

und andere Gebrechen noch stärcker zugedeckt, daß nicht allein soll rein heissen, sondern auch ehrlich und köstlich, aus GOttes Wort und Befehl, davon droben weiter gesagt ist. Das heisset nun, nicht allein Braut und Bräutigam zu Bette gelegt und zugedeckt, sondern auch aufs schönste geschmückt, und aufs ehrlichste zur Kirchen geführet.

Denn hier legt er ihnen an seinen Schmuck (welcher ist viel schöner denn kein gülden Stück, Perlen noch Edelgestein) nemlich, das vierdte Gebot: **Du solst deinen Vater und Mutter ehren** &c. welches heist ja auch den Ehestand ehren. Ist das sechste: **Du solst nicht ehebrechen** &c. Damit er dir gebeut, daß du dich zu deinem Gemahl haltest, und daran genügen lassest, und verheisset, wo du solches thust, daß es nicht soll Sünde heissen, sondern ein sel. Stand, und ihm wohlgefallen. Desgleichen Gen. II. bestätigt und verbindet er ihn so hart und fest, daß er auch der Eltern Gerechtigkeit und Gewalt aufhebt, oder je geringert, durch diesen Stand, da er spricht: **Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen.** Item, bald nach dem Fall seegnet er sie wieder, verheisset ihnen den Saamen des Weibes, kleidet und schmücket sie dazu selbst.

Und wir sehen selbst für Augen, wie GOtt dis elende Fleisch und Blut (so in Sünden gebohren wird und lebt) in der Ehre behält, daß ers immerdar seegnet und fruchtbar machet, daß dennoch auch alle Heiligen aus dem Ehestand kommen, und dis gantze Leben daraus entspringet. Daher auch der ersten Mutter Heva, der Name gegeben ist, welcher heist **Lebendige**, oder **eine Mutter der Lebendigen.** Und wie konte er ihn höher preisen, denn eben damit, daß er ihn auch im N. Testament rein u. heilig heisset?

Darum sollen auch wir diesen Stand ehren und herrlich halten, und nicht thun wie die unreinen Säue, so nicht anders davon dencken noch reden, denn von ihrer schändl. Hurerey und Ehebruch. Das sind schändl. Unfläter, die ihr eigen Nest verunreinen, und als die Säue Lust haben, mit ihrem unsaubern Rüssel im Koth zu wühlen, und sich in ihrer eigenen Schande zu wältzen. Die Christen aber sollen diesen Stand also ehrlich und schön halten, wie sie sehen, daß GOtt selbst thut, und, ob etwas unreines darinn wäre, decken und schmücken, gleich wie auch GOtt, das von Natur Sünde und unrein ist, nicht für Sünde rechnet, sondern eine Decke drüber zeucht, und schön und ehrlich machet.

Desgleichen sollen wir auch nicht thun, wie die feindsel. Klüglinge, so diesen lieben Stand können feindlich tadeln und schelten, daß viel Unlust, Unfriede, Mühe und Arbeit darinne sey, und sagen: Behüt mich GOtt für diesem Stande, wer ein Weib nimt, der kriegt einen Teufel. Das sind auf der andern Seiten die gifftigen Hunde, so diesen lieben Stand mit ihrem Läster-Maul schänden, und mit ihren gifftigen Zähnen

Edition von Ao. 1531.

Weib, darüber GOtt zürnet und alle Engel; das keinen Bestand hat; das GOTT darzu hart strafen wird, wie er allhier sagt. So geschicht dir denn eben recht. Warum verachtest du das edle Geschencke, das dir GOTT aus Gnaden und Barmhertzigkeit anbeuth, geseegnet und geschmücket hat, schlägst es in den Wind, fragst nicht darnach, ob es GOTT gefalle oder nicht: welches ein Zeichen ist des Unglaubens.

Das sey dismahl der Hochzeit und dem Ehestande zu Ehren gesagt. Darum wollen wir GOTT anruffen, daß er uns seine Gnade verleihe, solches also zu gläuben und zu leben. Amen.

XII.

Predigt vom Ehestande,

aus Hebr. XIII. v. 4.
gehalten zu Merseburg Ao. 1545.

Hebr. XIII. v. 4.

Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bey allen, und das Ehebette unbefleckt: Die Hurer aber und Ehebrecher wird GOTT richten.

DAs ist eine Predigt vom H. Ehestande, fast hoch vonnöthen, fürnemlich bey den Christen, daß alle Menschen wissen mögen, was doch der H. Ehestand für ein Stand sey, und woher er komme, daß wir nicht also ohngefehr in Tag dahin leben, wie die Heyden und unvernünfftigen Thiere, die darnach nicht fragen, noch dencken, sondern leben ohn Unterscheid aller Vermischung und Vermengung dahin. Nein unter den Christen soll es also nicht seyn, sondern also zugehen, wie Paulus 1. Thess. 4. sagt: **Das ist der Wille GOttes euere Heiligung, daß ihr meidet die Hurerey, und ein iglicher unter euch wisse sein Faß zu halten, in Heiligung und Ehren, nicht in der Lust-Seuche, wie die Heyden, die von GOTT nichts wissen.**

Also sollen die Christen leben in Heiligung, nicht nach säuischer und viehischer, nicht nach heydnischer Weise, die den Stand nicht achten noch ehren.

Von diesem heiligen Stande und göttlicher Ordnung der Ehe ist viel zu predigen. Denn es ist der älteste Stand, unter allen der gantzen Welt; ja alle andere kommen aus

Edition von Ao. 1536.

zubeissen, (gleichwie ihn jene Säue mit ihrem Rüssel verunreinen.) Denn der Teufel findet allezeit einen grossen Schein wider diesen Stand, weil er darinne siehet beyde die Erbsünde, und das Unglück, Mühe und Arbeit, so darauf gelegt ist. Die Zwey kan er ihm nutz machen, und wolte gern damit das eheliche Leben iederman verleiden, und gar verderben. Darum müssen wir diesen Stand desto höher heben und preisen, desto mehr ehren, schmücken und zieren, wie wir hören, daß GOtt selbst thut. Laß den Teufel durch seine Säue und Hunde immehin schänden und lästern, und zu Lohn nehmen, was ihnen ihr Gott, der Teufel, geben wird. Du aber lerne ihn also ansehen u. halten, wie er durch GOttes Wort gereinigt und geheiligt, u. als sein Werck zu ehren ist. Und wer darinne ist, sich des tröste, und GOtt dafür dancke, daß ers ihm so gefallen lässet, das Bette oder Decke drüber decket, dazu so herrlich und schön schmücket und preiset.

Das sey auf dismal der Hochzeit und dem Ehestande zu Ehren gesagt. GOtt verleihe uns Gnade, solches also zu gläuben, und zu leben, Amen.

---

dem her, darein Adam und Eva, unsere erste Eltern, von GOtt geschaffen und verordnet seyn, darinne sie, und alle ihre gottfürchtige Kinder und Nachkommen gelebt haben.

Denn also stehet geschrieben im ersten Buch Mosis: GOtt schuff den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde GOttes schuf er ihn, und er schuff sie ein Männlein und Fräulein ꝛc. Gen. 1. v. 27.

Da stehet es; das sind ja nicht meine, noch einiges Menschen, sondern GOttes Wort, der hats also geschaffen und verordnet: wers nicht gläuben will, der lasse es. So beweist auch die tägliche Geburt und Ankunfft aller Menschen, daß GOtt sein Geschöpff und Ordnung, den H. Ehestand, also gehalten haben will, in dem, daß täglich Männlein und Fräulein gebohren und jung werden.

So müssen wir je alle sagen und bekennen, daß wir uns nicht selber gemacht, noch geschaffen haben, können auch nicht; so habens auch Unsere Eltern nicht thun können. Wer denn? Der Allmächtige ewige GOTT, Schöpffer aller Dinge, der erstlich Männlein und Fräulein zum Ehestande geschaffen, und verordnet hat, der hat uns auch also geschaffen. Denn da muß ich frey heraus bekennen und sagen: Ich sey von GOtt ein Männlein, ein anders ein Fräulein geschaffen: muß bekennen, daß ich nicht ein Stein oder Kloß, sondern ein Mensch, Weib, oder Mann gebohren, und geschaffen sey; da kan kein Mensch anders sagen in der gantzen Welt, vom ersten bis auf den letzten. Noch toben und wüten die Leute, sonderlich die Papisten, ohne alle Maaße, wider diese herrliche Schöpffung GOttes, als solle es

nicht also seyn. Und so es ins Pabsts Hand und Gewalt stünde, Menschen schaffen, müste es auch nicht also seyn. Denn er würde kein Weibsbild schaffen noch seyn lassen in der gantzen Welt. Was wolte denn daraus werden? So müsten die Menschen vergehen. Denn das ist ja gewiß, daß niemand ohne Mutter gebohren wird; sondern was gebohren wird, das kömmt von der Mutter her. Und so wenig, als Adam sich selbst hat gemacht, sondern von GOtt geschaffen ist; so müssen alle Menschen auch von GOTT in Mutter Leibe geschaffen, erhalten, und darnach mit GOttes Hülffe, in die Welt gebohren werden.

Derhalben auch alle Menschen freyen, und sich freyen lassen sollen. Und dieweil wir sind durch den Fall unserer ersten Eltern so verderbet, daß wir nicht alle tüchtig sind ehelich zu werden, so sollen doch diejenigen, so zum Ehestand untüchtig, so leben, daß sie züchtig und erbarlich wandeln, niemand ärgerlich seyn. Wiewohl es anfänglich nicht also gewesen, sondern sind alle ehelich zu werden geschickt gewesen. Nun aber gehet es so zu, daß etliche, wiewohl sie geschickt und tüchtig sind zu freyen, dennoch in Ehestand sich nicht begeben wollen: etliche aber, die gern wolten ehelich werden, seyn unvermöglich darzu; Diese verdamme und verwerffe ich auch nicht. Die dritten aber, die da begehren und wollen ehelich seyn, sind auch geschickt und tüchtig dazu, dieselbigen, wenn sie schon wider der Menschen Gebot sich in Ehestand begeben, thun sie recht daran, und soll sich niemands an ihnen ärgern. Denn der Ehestand soll niemand, der darzu tüchtig, verboten, sondern jedermann frey und offen stehen; und solcher Stand (wie der Pabst samt den Seinen thut,) soll nicht als ein stinckender und unreiner, verdammt und verworffen werden.

Denn ehelich zu werden ist eine Ordnung und Stifftung GOttes. Denn da GOtt Mann und Weib geschaffen, hat Er sie in solchen Stand selbst gesetzt, darinnen sie göttlich und ehrlich, rein und keusch leben könten und solten, Kinder zeugen, und die Welt, ja das Reich GOttes mehren. Wer will nun so kühne seyn, und die herrliche heil. Ordnung GOttes zerreissen, oder etwas dawider reden? Wer ist nun so kühne, der diese Ordnung verdamme, und als unnütze, unheilig, und unnöthig verachte?

Der Pabst mit seinen Cardinälen, Mönchen, Nonnen, und Pfaffen, habens besser machen wollen, und einen heiligen Stand ordnen, darinnen sie heilig und keusch leben möchten. Aber wie heilig, rein und keusch beyde Pabst, Cardinäle, Bischöffe, Mönche, Pfaffen u. Nonnen gelebt haben, ist am Tage, also, daß Sonne, Mond und Sterne darüber geklaget haben. Säu-Ställe sind unreine und unflätige Ställe; aber gegen den Klöstern sind sie schön und rein zu rechnen. Denn in den Klöstern haben sie ein solch keusch und rein Leben geführt, daß davon nicht wohl zu reden. Warum ist denn das so gangen und geschehen? Darum, dieweil sie die H. Ordnung GOttes, des Ehestandes, zurissen und veracht haben, sind sie nicht werth gewesen, daß sie ehelich würden. Hier sollen nun diejenigen, so sich nach GOttes Ordnung in den H. Ehestand begeben haben, den Spruch S. Pauli lieb und werth halten, da er saget:

Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bey allen, und das Ehe-Bett unbefleckt ꝛc.

Sollen sich auch des rühmen und trösten, daß sie ehelich sind. Denn hier kan ein Mann sagen: Ich dancke GOtt, daß ich von GOTT zum Mannsbild geschaffen bin. Item ein Weib: Ich dancke GOtt, daß ich zum Weibsbild geschaffen bin, daß wir auch von GOtt in den H. Ehestand gesetzt sind, Kinder zu zeugen, nach seinem Seegen und Willen. Das ist je ein grosser Ruhm, welchen die, so ehelich sind, haben. Derowegen soll niemand den Stand und die Ordnung GOttes hassen, oder verdammen, wie der Pabst thut mit seinem Anhange; sondern sollen ihn hoch heben, lieb und werth halten. Allhier aber lasse man sauer sehen Pabst, Cardinäle, Mönche, Nonnen und Pfaffen, was fragen wir darnach: wollen sie uns nicht ansehen mit freundlichen und reinen Augen, so mögen sie das Huren-Haus ansehen, und die unreinen, unfläthigen, und beschmeisten Klöster. Uns genüget, daß wir wissen, GOtt sehe uns an samt seinem einigen Sohn unserm HErrn JEsu CHristo, der zur Rechten GOttes sitzet, und herrschet über alles, als der den Ehestand geordnet, uns darein gesetzt, und über den Stand biß an jüngsten Tag hält. Weil ich das weiß, und gewiß gläube, so bin ich frölich und getrost, und lebe mit gutem Gewissen, und frölichem Gemüth in dem heiligen Orden des Ehestandes. Denn da spricht GOTT zum Manne: Du bist mein Mensch; zum Weibe: Du bist mein Fräuichen. Und dieweil ich das weiß, daß GOtt so zu mir spricht, so weiß ich auch, daß alle Engel so sagen, mich lieben, und ansehen: ich weiß auch, daß Sonne, Mond, und alle Sternen auf mich sehen, und mir mit ihrem Schein und Würckung dienen, wenns gleich den Teufel mit seinen Schupen, den Pabst, Cardinälen und Mönchen sehr verdreust, die auch des Teufels seyn. Denen schlage ich ein Klippigen dagegen, und wenn ihrer gleich tausend auf einem sässen, da frage ich nicht nach: so sie mich nicht wollen sehen noch hören, so sehen sie ins Teufels Nahmen dem Marcolfo in seinen Spiegel.

Hier stehet geschrieben:

Die Hurer aber und die Ehebrecher wird GOtt richten.

Und stehet nicht, GOTT wird die Ehelichen richten und verdammen; sondern die Hurer und Ehebrecher. Denn so GOtt die Eheleute richten und verdammen wolte, so muß er sich selbst verdammen. Das thut GOTT nicht;

nicht; sondern hat einen Wohlgefallen an den Eheleuten, als die in seiner Ordnung und Geschöpff leben und wandeln. Weil mich dann GOtt nicht richtet, was frage ich darnach, daß mich der Pabst richtet und verdammet, der doch selbst von einem Weibe gebohren, und eines Weibes, seiner Mutter Brüste gesogen hat.

Hier bringen sie einen Spruch aus dem Propheten Esaia her, der im LII. Cap. so saget.

Es. 52. v. 11. **Gehet aus von ihr, reiniget euch, die ihr des HErrn Geräthe traget.**

Mit dem Spruch wollen sie ihren Cælibat, (daß Priester nicht ehelich seyn sollen,) vertheidigen, und den Ehestand, als unrein verdammen. Es ist wohl ein schöner trefflicher Spruch; er reimet sich aber hieher zu Grunde nicht. Denn im Alten Testament musten die Priester Weiber haben und ehelich seyn; zu denen sagt der Prophet: reiniget euch, die ehelich waren. Warum führet denn der Pabst, der Teufel zu Rom, den Spruch wider die, so ehelich seyn? so er doch den Ehelichen gesagt ist von GOtt. Aber der Pabst führet ihn wider die, so ehelich seyn. Also deuten unsere Widersacher die leidigen Papisten (rein seyn,) heisse unehelich und ohne ein Weib seyn; wollen also, daß ihre Pfaffen rein, das ist, keine Eheweiber haben sollen: so doch GOtt will, daß die Priester ehelich seyn, und also im Ehestande rein leben sollen. Derhalben sollen die, so im Ehestande seyn, wohlgemuth und getrost seyn, und GOtt dancken, daß sie in einem solchen Stande seyn, der von GOtt verordnet und geseegnet ist, gewisser Hoffnung und Zuversicht, GOtt werde über seiner Ordnung und Seegen halten, unangesehen, daß es den Teufel, den Pabst zu Rom, verdreust, und derowegen den Stand verdammet.

Hier sagen sie aber: Ja wir haben GOTT gelobet und geschworen, daß wir keusch seyn, und ohne Weiber leben wollen, das Gelübde bin ich traun schuldig zu halten, darum darff ich nicht ehelich | werden. Darauf antworte ich: Recht, thue das du gelobet hast, sey keusch und rein; warum hältest du es denn nicht? Wer wehret dir, keusch und rein zu seyn? Ja ich kans nicht halten, sprichst du. Das ist ein rechter Hans Wurst; warum gelobest du, das du nicht weist noch vermagst zu halten? Eins habe ich zu geloben, das ich auch halten kan, nehmlich, daß ich mir selber nicht wolle die Nase abbeissen. Wer hat dich etwas heissen geloben und schwöhren, das wider GOtt und seine Ordnung ist? nehmlich, daß du schwöhrest, du seyst kein Mann, noch kein Weibs-Bild; so es doch gewiß ist, daß du entweder ein Manns- oder Weibs-Bild von GOTT geschaffen seyst. Warum verschwöhrest du denn, du seyst kein Mann, oder kein Weibs-Bild?

Wenn du denn selbst aus eignem Vermögen Keuschheit halten und rein seyn kanst, warum gelobest du denn keusch zu seyn? Halte es, kanst du. Es ist aber eitel nichts, daß du deine Vota und Gelübde hoch rühmen wilst, und daß sie dich irren sollen, fürwendest. Wilst du wissen, wem du Keuschheit zu halten gelobt hast? Ich sage dirs, dem leidigen Teufel in der Hölle, und seiner Mutter.

Das sage ich alles denenjenigen, so im Ehestande seyn, zu Trost, daß sie desto muthiger und hertzhafftiger seyn sollen. Seyn sie nicht alle gleich reich, so im Ehestande seyn; wie sie nicht alle reich seyn können: so laß dich doch daran genügen, und laß dir das einen festen Trost seyn, daß du aus göttlicher Ordnung ehelich worden bist, und bist gewiß, daß GOtt über derselbigen seiner Ordnung und Seegen, halten will; wollen auch hie niemand halten noch zwingen: hier stehet ein gewisser und fester Trost-Spruch.

Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bey allen, und das Ehe-Bette unbefleckt ꝛc.

An den sollen sich alle, so ehelich seyn, halten. Der heilige Augustinus schreibet an einem Orte von Eheleuten, daß, wann gleich eines etwas gebrechlich wäre ꝛc. soll sichs doch nicht für dem plötzlichen und unversehlichem Tage des HERRN fürchten: auch wenn der Tag des HERRN gleich in der Stunde käme, da Mann und Weib ehelich bey einander schlaffen, sollen sie sich nicht darum fürchten noch erschrecken. Warum denn das? Darum, wenn gleich der HERR kommet in der Stunde, so findet ER sie in der Ordnung und Stande, darein sie GOTT gesetzt und verordnet hat.

Dieweil dem nun also, so soll mir, noch jemand, keines Käysers, Pabsts, oder Bischoffs Mandat im Wege stehen, und mich hindern, und lasse mich genügen, daß ich einen gnädigen GOTT habe, dem diese Ordnung gefället; der auch auf mich siehet, und mich seegnet und schützet. Wer hat sie so kühne gemacht, und geheissen, solche herrliche Gottes-Ordnung zu zerreissen?

Darum so gilt das nichts, daß du dich mit deinem Voto oder Gelübde, damit du Keuschheit zu halten gelobet, die du zu halten nicht vermagst, schützen wilst. Hast du es gelobet, so hast du es dem Teufel gelobet, und bists nicht schuldig zu halten: denn es wider GOtt ist. Dazu so ist das Geloben nicht alt oder lang gewesen. Zun Zeiten S. Augustini u. S. Ambrosii hat man von dem Voto und Geloben gar nichts gewust; sondern es hat einem ieglichen frey gestanden, ledig zu bleiben, oder zu freyen, wie lange er gewolt hat. Das Binden aber und Geloben, Keuschheit zu halten, und unehelich zu bleiben, ist neu vom Teufel und den leidigen Mönchen, den Schänden GOttes Ordnung und des H. Ehestandes, erfunden und erdacht.

Der

Der Ehestand ist GOttes Ordnung, da bleiben wir bey ; ob sie uns darum feind sind, und verfolgen uns, wollen uns weder sehen noch hören, da fragen wir wenig nach: wir haben GOTT, der siehet auf uns, samt allen Engeln und himmlischen Heere ; der beschützet uns auch wider alle Pfeile des Teufels und der Widersacher.

Wenn dir nun unser lieber GOTT und Vater im Himmel Kinder bescheret, so warte und pflege ihr , ziehe sie auf in der Zucht und Furcht , und Vermahnung zu dem HErrn, da thust du recht an , und bessere und edlere gute Wercke, denn alle Mönche und Nonnen. Denn du lebest in GOttes Beruff und Ordnung. Weil ich nun des gewiß bin, daß ich einen gnädigen GOTT habe , der auf mich siehet, mich nähret und schützet , so achte ich nicht, wenn mich gleich die Laus zu Rom, der Pabst, mit seinen Läusen, Cardinälen und Bischöffen, Mönchen und Nonnen , nicht sehen noch achten, da frage ich nichts nach ; mir genüget, daß mich GOTT, mein lieber Vater, siehet und mein achtet.

Darum so leitet man auch Braut und Bräutigam zur Kirchen , daß sie öffentlich bekennen , sie treten nach GOttes Ordnung in den heiligen Ehestand , daß sie nicht eine Huren-Ehe führen wollen ; werden auch geseegnet : und zweifele auch gar nicht, sie sind von GOTT geseegnet. Da mögen sie aber wohl zusehen, daß sie geseegnet bleiben , ihren Ehestand, wie Eheleuten gebühret, gottfürchtig, rein und unbefleckt führen , so werden sie wohl geseegnet bleiben.

Man weiß nun , was der Ehestand sey, nehmlich GOttes Geschöpff und Ordnung, und was darzu gehöre, nehmlich ein Männlein und Fräulein : darum soll er auch bey allen Menschen rein gehalten werden. Und wo der Pabst ein Christ wäre, so würde der Ehestand auch bey ihm also heilig und rein gehalten. Aber dieweil er kein Christ, sondern Antichrist, und der Teufel selbst ist, wird der heilige Ehestand bey ihm veracht und unrein gehalten. GOTT aber, der den Ehestand geordnet, eingesetzt und geseegnet hat , der ehret auch den Ehestand: darum auch wir, die wir Christen, und durch den Glauben an CHristum, Kinder GOttes seyn, sollen den Ehestand auch ehren, hoch, lieb und werth halten, und soll auch bey allen rein gehalten werden, also, daß kein Hurer, kein Ehebrecher bey euch sey, noch gefunden werde, sondern ein ieglicher soll sein eigen Eheweib haben. So hat auch GOTT um des Standes willen, das vierdte Gebot gegeben, und das nächste nach der ersten Taffel gemacht, damit bezeuget, daß Er den Ehestand hoch gehalten und geehret haben will , da Er spricht : Ehre Vater und Mutter ꝛc. Warum soll ich denn Vater und Mutter ehren ; führen sie doch ein fleischlich Leben? Nein , es ist ein ehrlich und göttlich Leben, das Vater und Mutter führen. Wie es dir eine Unehre wäre, so du in der Unehe von einer Hure gebohren würdest ; so wäre es eine Unehre, wenn Eltern unehelich mit einander lebeten. Darum so ist ehelich seyn, ehrlich, und GOTT gefällig. Hast du aber eine Zeitlang ausser dem Stande in der Unehe gelebt, und ein Huren-Leben geführet, ey so stehe ab, und thue Busse , begieb dich in Ehestand, und lebe fürder ehelich und göttlich; daran thust du recht und Christlich.

Welche ausser der Ehe Kinder mit einander zeugen, sind auch wohl Eltern ; man hats aber keine Ehre. Darum so heists, das Ehe-Bette soll rein seyn , das ist, es soll kein Huren-Bette, noch Ehebrecherisch Bette seyn. Aber hier hast du wieder eine Einrede: Wie kan das Ehe-Bette rein seyn, ist doch auch in der Ehe viel Unreinigkeit ? Wahr ist es, es ist nicht viel reines da ; Wenn du aber Unreinigkeit ansehen willst , so siehe auch Jungfrauen- und Gesellen-Stand an, da ists warlich auch nicht alles rein. Denn weil sie essen und trincken, können sie nicht rein seyn, müssen ja putzen, rotzen und schnuppen , und was der Unreinigkeit mehr ist. Ey, weil du es denn in dem Jungfrau- und Gesellen-Stande auch findest, und läst dich daselbst solche Unreinigkeit nicht irren ; warum siehest du denn allein auf die Unreinigkeit , so sich auch im Ehestande zuträgt. Ja, wenn man von solcher Reinigkeit und Keuschheit sagen will , als die Engel haben, die findest du nirgend, weder im Ehestande , noch ausser der Ehe im Jungfrau-Stande, es ist mit derselbigen Reinigkeit aus : Es sind auch die Kinder nicht rein, da ist Rotz, Unflath, und Grind, und ander Unreines. Aber von der Reinigkeit redet hier St. Paulus nicht. Denn da sind alle Menschen befleckt und unrein. Er redet aber von einer solchen Reinigkeit, die im Ehestande seyn soll, daß Eheleute nicht sollen Hurer, noch Ehebrecher und Ehebrecherin seyn. Was sonst im Ehestande geschicht, da decket GOTT den Himmel über ; doch, daß es also geschehe, daß es zur Kinder-Zucht diene und geschehe ; da saget GOTT Ja zu ; denn es ist seine Ordnung ꝛc. Diese Unreinigkeit spricht GOTT, will ich nicht sehen. Hier sind Eltern, Vater und Mutter, oder Eheleute entschuldiget, GOtt will es nicht für Unreinigkeit rechnen, um der angebohrnen Sünde willen, will es auch für keine Sünde halten noch rechnen ; sondern GOTT will über das Werck ein Himmelreich machen , und alles um seiner Ordnung und Geschöpff willen zudecken, was da Unreines ist ꝛc. Das heist hier St. Paulus Reinigkeit, da er saget.

Das Ehe-Bette soll rein seyn, bey allen Menschen.

Re-

Redet nicht von der Reinigkeit, von essen und trincken; sondern eheliche Treue und Pflicht, da eines dem andern Glauben beweiset, sich aller andern Personen enthält, und sich an seinem ehelichen Gemahl genügen lässet, das nennet er Reinigkeit. Wir sollen nun GOtt dancken und loben, sollen uns auch rühmen, dem leidigen Teufel, und dem Pabst zuwider, daß wir aus reinem und unbefleckten Ehe-Bette gebohren seyn. Denn das Ehe-Bette ist rein für GOtt; und wenn es gleich den Teufel verdreust, der das gerne unrein haben und machen wolte, das lasset uns nicht anfechten, den Trost und den Ruhm giebt uns der Spruch:

Das Ehe-Bette soll rein seyn, bey allen Menschen.

Es folget aber:

Die Hurer aber und die Ehebrecher wird GOtt richten.

Hier ist das Urtheil gefället, daß kein Hurer noch Ehebrecher GOttes Gericht entgehen werde. Da müssen unsere Widersacher, die Ehe-Feinde auch herhalten, und hilfft nicht, daß sie rühmen, und auf ihr Gelübde pochen. Denn sie sind rechte, wahrhafftige Ehebrecher, die die Ehe wehren, und ehelich zu werden verbieten. GOtt aber wird die Ehelichen, wenn da kommen wird am jüngsten Tage unser HErr JEsus Christus, zu richten die Lebendigen und die Todten, nicht richten. Denn sie sind in seiner Ordnung. O wie ein unaussprechlicher Trost ist das allen Ehe-Leuten in ihrem Stande? wie getrost können sie der herrlichen Zukunfft unsers HErrn JEsu Christi warten. Denn ein Apffel- oder anderer Baum, der nach seiner Art träget, wird darum nicht am jüngsten Tage gerichtet, daß er Aepffel träget, oder unrein von Raupen und Würmern ist, nein. Denn er ist darzu von GOtt geschaffen, Aepffel und Früchte zu bringen. Also auch Ehe-Leute, daß sie ehelich und Kinder zeugen, rein und ehelich leben, werden auch nicht darum gerichtet, ꝛc.

Aber die Hurer und Ehebrecher, die ausser dem Stande in Befleckung und Unreinigkeit leben, als der Pabst und Cardinäle, Bischöffe, Thum-Herren, Mönche, Nonnen, ꝛc. die die Ehe verbieten, und viel gräulicher Lust und Wust damit anrichten, und den heiligen Ehestand so jämmerlich beschmeissen, wird GOtt an jenem Tage richten; da wird sich das Richten recht finden und machen. Ja GOtt sparet es nicht alles biß auf jenen, den herrlichen Tag Christi, sondern straffet auch hier in diesem Leben. Denn ich bin nicht sehr alt, dennoch habe ich schier ein Stifft oder viere, mir bekannt, gar nahe dreymahl ausgelebt, oder überlebt, da beyde Bischoff, Thum-Herren und Vicarien hinweg gestorben sind, und wie S. Petrus 2. Epist. 2. v. 1. spricht: **Sie werden über sich selbst führen ein schnell Verdammniß, und ihr Verdammniß schläffet nicht.** Unser lieber HErr GOtt und Vater im Himmel, giebt und gestehet ihnen nicht ein langes Leben, oder aber gar selten, und wenig werden alte Leute in Stifftern erfunden, allein darum, daß sie wider GOttes heilige Ordnung toben und wüten, die mit Gewalt zureissen, und so gräulich beschmeissen.

Du sollst dem allmächtigen ewigen GOtt, dem Vater unsers HErrn JEsu Christi, dancken, daß du dich der Ordnung GOttes, und des heiligen Ehestandes rühmen magst: halte den, und zeuch deine Kinder im Nahmen GOttes auf, darffst nicht sorgen, daß du darum von GOtt verdammet seyst: So wird er dich auch nicht um des Wercks willen richten, das weiß ich fürwahr. Ja, daß du ehelich bist, wird dir am jüngsten Tage, dieweil du ein Christe bist, zu grosser Herrlichkeit und Ehre gereichen, und jetzt, so lange du lebest, alle Stunden tröstlich seyn, daß du in einem solchem Stande lebest, der von GOtt eingesetzt, und GOtt gefällig ist. Laß derowegen Pabst und Bischöffe, die dem Stand zuwider seyn, immerhin zörnen, und darwider murren, und je mehr sie ihr Gelübde rühmen, und den Ehestand verdammen, je mehr lasset uns stoltz seyn, der Ordnung GOttes halber, darinnen wir seyn, welcher GOTT, samt seinem einigen Sohn, unsern HErrn JEsu Christo, und dem Heiligen Geist, ein ewiger GOtt ist, und bleiben wird, da der Pabst mit seinen Schuppen, wie das Gras auf dem Felde verwelcken, oder wie eine Wasserblase schnell vergehen wird.

Es gehöret aber das auch darzu, daß ein jeglicher Christ in seinem Stande und Beruf, darein er von GOtt gesetzt, bleibe, und treulich dem nachkomme, so giebt GOtt Glück und Seegen darzu. Das helffe uns GOtt, gelobet in Ewigkeit, Amen.

D. Martin Luthers Predigten

über die Sonn- und Fest-Tags-Episteln und Evangelien,

Welche in dessen Kirchen-Postille nicht zu finden.

I.

Postilla oder Auslegung der Episteln und Evangelien durch den Advent.

Anno 1521. verdeutscht.

D. Martin Luthers Zuschrifft.

Dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich, des Heil. Römischen Reichs Chur-Fürsten, Hertzogen zu Sachsen, Landgrafen in Thüringen, und Marggrafen zu Meissen, ꝛc.

Meinem gnädigsten Herrn,

wünsche ich

Martinus Luther, Augustiner,

Gnade und Friede von JEsu Christo unserm HErrn!

Gnädigster Chur-Fürst und Herr, ich weiß fast nicht, was die Schuld sey, daß ich bißher E. Churf. Gnaden Begehren nicht habe mögen willfahren, indem mancherley Ursache mich von Tag zu Tage wider meinen Willen verhindert hat. Es hat E. Churf. Gnad. wohl zum besten gerathen, mich abzuwenden von den zänckischen beissenden und verworrenen Schrifften, damit ich nun das dritte Jahr unnützlich zubracht habe, daß ich hinfort anhangen solte der heiligen und freundlichen Lehre, und neben der Arbeit des Psalters Erklärung, mich bemühen, in der Episteln und Evangelien (so man Postillen nennet) Auslegung, zu gute denen Seelsorgern und ihren Zuhörern: Damit vermeynend, daß ich mit solcher tapfferer fürgenommener Arbeit dermaaßen beladen, desto ehe Friede erlangen möchte, auch wider den Anschlag meiner Widersacher. Also adelich ist, nach E. Churf. Gn. friedlichen Nahmen, E. Churf. Gn. angebohren Gemüth, daß sie mir offt und deutlich zu erkennen geben, wie verdrießlich E. Churf. Gnad. seyn, die unnützen Hader-Fragen, da man disputiret de lana caprina, daß ich also verächtlich reden mag von dem grossen prächtigen Streit der geistlichen Schinderey und Geitz-Handels, und mit dem Propheten aus Bethel, ein Bethaven machen.

Ich mag auch fast selbst nicht sagen, mit was Unwillen ich durch diesen Streit verhindert, und von meinem Studiren abgehalten worden, daß ich mein Fleisch und Blut nicht gäntzlich habe können zwingen, solchen Frevel-Schrifften meiner Widersacher nicht schärffer, denn einem Ordens-Mann gebühret, noch bescheidener zu begegnen. In welcher Sache, gleich wie ich niemand um Verzeihung bitte, also hoffe ich, daß mir jedermann gerne solches zu gute werde halten, der anders bedencket, wie grimmige Moabitische Löwen, und Assyrische Rabsacke, und wie viel böse gifftige Simei, ich einiger Mensch, so lange Zeit wider mich gehabt, mit grossen Schaden mein, und anderer Leute, denen ich mit dem Worte GOttes sonst hätte dienlich seyn mögen. In welchem Sturm ich doch niemals gar verzagt, sondern noch immerzu gute Hoffnung gehabt habe, dermahleins so viel Friede und Ruhe zu erlangen,

erlangen, daß ich möchte E. Churf. Gnaden gehorsam seyn, durch welche die Barmhertzigkeit GOttes dem Evangelio nicht wenig Förderung verliehen.

Nun ich aber jetzt sehe, daß solche meine Hoffnung ein blosser menschlicher Gedaucke gewesen, und ich je länger je tieffer in das grosse Meer versincke, darinnen unzehliche Gewürm und Geschwürm aller grossen und kleinen Thiere, die allzumahl einander helffen, wider mich sind, muß ich erfahren, daß der Teufel, indem er meine Hoffnung also versucht, nichts anders gesuchet habe, als daß ich mich mit vergeblichen Gedancken aufhalten solte, so lange, biß ich endlich gar von meinem Fürnehmen käme, und viel ehe nach Babylon ziehen müste, denn ich mein Jerusalem mit Rüstung und Speise versähe. So ein kluger Bösewicht ist er fürwahr. Da ich das merckete, gedachte ich an den heiligen Nehemiam, ließ des Schrifftgelehrten müßige Gedancken fahren, und hoffete weiter keines Friedens; sondern machte mich allenthalben fertig und bereit, beyde zu Frieden und Krieg; nahm in eine Hand das Schwerdt, mit meinen Arabern zu fechten, und mit der andern Hand nahm ich mir für die Mauer zu bauen. Damit nicht, so ich nur des einen abwartete, ich der beyden Wercke keines vollbrächte. Denn auch St. Hieronymus spricht, daß, welcher den Widersachern nicht Widerstand thut, so viel er am andern Ort bauet, der Kirchen wiederum schadet und einreisset.

2. Timoth. 2. Und S. Paulus gebeut, daß ein Bischof nicht allein sey lehrhafftig, sondern auch strafe die Widerspenstigen. Das sage ich nicht, daß ich mich für einen Bischoff ausgebe, weil ich weder Reichthum noch Insul habe, welches heutiges Tages einen Bischoff macht; sondern dieweil, der das Amt des göttlichen Worts treibet, auch eines Bischoffs Amt ausrichtet, welchem noth ist, linck und recht zu seyn, wie Ehud, und den fetten Eglon zur Krieges-Zeit mit seiner streitbaren lincken Hand, mit dem Schwerdt erstechen muß. Also habe ich kühner Mann, mitten unter des Pabstes Schwerdtern, Bullen, Trommeln und Trompeten, damit die Papisten mich erschrecken wollen, mich nichts lassen anfechten, und von GOttes Gnaden mich zum Werck des Friedes gemacht, und die Auslegung der Episteln und Evangelien, so E. Churf. Gnad. begehret, zur Hand genommen. Denn was vermag ich doch nicht, in dem, der mich mächtig machet? Zwar wenn ich mein Vermögen bedencke, dürffte ich mich nicht machen an den einigen Psalter; Und ob ich schon siebenmahl der Luther wäre, solchen Verstand, Kunst, Fleiß, Geist und Gnade will diß Buch haben. Daß ich nicht sage, daß ich täglich zweymahl predigen muß. Ohne was andere Geschäffte sind ausserhalb des Predigt-Amts, deren ich nicht einmahl gedencken will.

Ich fürchte aber, daß solch mein Werck der grossen Hoffnung, so andere davon haben, nicht gemäß, sondern weit geringer seyn werde. Denn, weil nichts höhers noch heiligers ist in aller Christen-Menschen Hertzen, als das Evangelion; und das nicht unbillig, (als deß unschätzbare Majestät würdiglich anzubeten ist,) wird vielleicht von vielen erwartet seine würdige und gemäße Auslegung. So hecket ein Berg zuletzt ein Mäuslein, und wird aus einem grossen Feuer ein angezündeter Strohhalm. Nicht sage ich von Wohlredenheit und Zierlichkeit der Lateinischen Sprache. Denn gleich wie ich der Sachen unerfahren; also habe ich diß nicht für die Hochgelahrten geschrieben; sondern für das gemeine Volck, und die, so den Geist haben, die da hochgeachtet sind für GOtt, als Jesaias spricht. Deren Urtheile, wie grob sie auch immer reden mögen, fürchte ich; bevorab E. Churf. Gn. als die zur heiligen Schrifft nicht nur unerhörten Fleiß und Liebe hat, sondern auch denen hochgelahrtesten Theologen wohl solte zu thun machen, und aufzurathen geben: schweige, daß die Romanisten E. Churfürstl. Gnad. mit ihren unnützen erlogenen Wasserblasen äffen, und mit ihrem gottlosen Aberglauben fahen solten; mit welchen tölpischen groben Lügen sie heutiges Tages alle Bischöffe (keinen ausgenommen) übern Tölpel werffen.

Dem sey nun wie ihm wolle, so wird man doch müssen mit mir zu frieden seyn, und sprechen, daß ich habe genug gethan, wenn ich rein und einfältig erkläre das Evangelium, so gut ich kan, und den ungereimten albernen Glossen etlicher Lehrer begegne, damit das einfältige Volck, an Statt Fabeln und Träume, einmahl allein höre das reine Wort seines GOttes von allem Menschen-Dreck gereiniget und gefeget. Denn ich nichts verheisse, denn den einfältigen rechten Verstand des Evangelions, nachdem es der einfältige Pöbel vernehmen kan. Ob ich nun das erlanget, lasse ich andere urtheilen. Närrische Fragen aber und seltzame Meynungen, so nichts zur Sache dienen, soll warlich von mir niemand lernen.

Ew. Churfürstl. Gnad. wolle Ihr diesen meinen gehorsamen Dienst nicht nach Würde, sondern nach Gnade gefallen lassen, und sich selbst, nemlich, den frommen grossen Friedericum, Churfürsten zu Sachsen, dem Evangelio Christi und uns zum besten, in Christi Gnaden lange Zeit erhalten! Amen.

Wittenberg, am 3. Tag Martii
Anno 1521.

JEsus!

Die Epistel des ersten Sonntags des Advents,

Röm. am 13. Cap. v. 11. 12. 14.

LIeben Brüder, weil wir solches wissen, nemlich die Zeit, daß die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, (sintemahl unser Heyl jetzt näher ist, denn da wirs gläubten,) die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbey kommen. So lasset uns ablegen die Wercke der Finsterniß, und anlegen die Waffen des Lichts. Lasset uns ehrbarlich wandeln, als am Tage, nicht in Fressen und Sauffen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid; Sondern ziehet an den HErrn JEsum Christ. Und wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde.

DEr heilige Apostel Paulus hat die Römer in vorhergehenden Worten gelehret unterthan zu seyn weltlicher Obrigkeit, und niemand seiner Pflicht zu berauben, sondern einig und allein darauf bedacht zu seyn, daß sie sich unter einander lieben möchten. Denn die Liebe (spricht er) ist des Gesetzes Erfüllung. Welches ob es wohl zu jeder Zeit nöthig ist, sey es doch jetzo am nothwendigsten, da durch das Evangelium Christi der Irrthum vertrieben, und das Licht der Wahrheit, als der helle Tag, angebrochen ist, indem sich nicht mehr gebühret zu schlaffen, sondern zu wachen. Röm. 13.

Damit aber die Lehre und Ermahnung S. Pauli desto leichter und anmuthiger sey, nimmt er für sich das allergebräuchlichste unter den Menschen. Denn ja ein jedermann weiß, daß man vom Schlaf aufstehen müsse, wenn die Nacht vergangen ist, der Tag aber herbey kommen. Von diesem Gleichniß hebt er an, und spricht: Lieben Brüder, ihr wisset, daß weil die Nacht vergangen, der Tag aber angebrochen ist, daß es Zeit sey aufzustehen vom Schlaf. Weil ihr denn sehet, daß es unter den Leuten also zugehet, die für das Zeitliche sorgen; wie viel mehr ist es Zeit, daß, da unsere geistliche Nacht fürüber ist, und der Tag angebrochen, auch wir von unserm geistlichen Schlaffe aufstehen, die wir mit geistlichen Sachen umgehen.

Nacht / Tag / Schlaf. wachen / was es sey.

Wiewohl nun etliche hier die Worte Pauli, Nacht, Tag, Schlaf, wachen, auf mancherley Weise verstehen, so zeigen doch seine nachfolgende Worte gnungsam an, daß er allegorischer und figürlicher Weise, durch die Nacht den Irrthum und falsche Meynung, durch den Tag die Wahrheit und den Glauben, durch den Schlaf die Sünde und Unterlassung guter Wercke, durch Aufstehen oder Aufwachen gute Wercke, verstehe. Denn er sich also selbst erkläret, da er saget: Lasset uns ablegen die Wercke der Finsterniß, und anlegen die Waffen des Lichts; Als wolte er sagen: Lasset uns nicht schlaffen, sondern wachen. Also auch 1. Thessal. 5. spricht er gleicher Weise: Ihr aber, lieben Brüder, seyd nicht in der Finsterniß; denn ihr seyd allzumahl Kinder des Lichts, und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht, noch von der Finsterniß. So lasset uns nun nicht schlafen, wie die andern, sondern lasset uns wachen, und nüchtern seyn. Denn die da schlafen, die schlafen des Nachts, und die da truncken sind, die sind des Nachts truncken. Wir aber, die wir des Tages sind, sollen nüchtern seyn, angethan mit dem Krebs des Glaubens und der Liebe, und mit dem Helm der Hoffnung zur Seeligkeit. Denn GOtt hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seeligkeit zu besitzen durch unsern HErrn JEsum Christ, der für uns gestorben ist, auf daß wir wachen, oder schlafen, zugleich mit ihm leben sollen. Da ist offenbahr, daß Paulus an beyden Orten gleiche Bedeutung führet. Denn was er hier nennet die Waffen des Lichts, nennet er dort den Krebs des Glaubens und den Helm der Hoffnung. Darnach, was er meyne durch die Wercke der Finsterniß, erkläret er, da er spricht, Nicht in Fressen und Sauffen; (Denn die da truncken sind, die sind des Nachts truncken,) nicht in Kammern und Unzucht; welches am meisten Wercke sind der Nacht. Siehe, wie schön und wunderlich menget er unter einander, beyde Tag und Nacht, geistlich und weltlich. 1. Thessal. 5. Wercke der Finsterniß.

Es ist aber klar, daß Paulus hier rede zu denen, die schon allbereit gerecht und heilig sind durch die Tauffe und Glauben an das Evangelium, Christo lebend. Denn er spricht, die Nacht ist vergangen, das ist, sie ist vollendet: Als wolte er sagen: Wir sind jetzt entlediget vom Irrthum, und leben in dem herannahenden Licht. Wie er auch spricht zum Thessalonichern: Wir sind Kinder des Tages, darum sollen wir nicht schlafen noch truncken seyn. Es ist aber die Nacht niemand vollendet, denn allein dem, der an Christum gläubet. Das beweisen obgemeldete Worte Pauli, da er spricht:

spricht: Unser Heyl ist jetzt näher, denn da wirs gläubten. Darum redet er auch mit denen, die dem Heyl nahe sind, welches geschicht durch Glauben und Hoffnung. **Denn wir sind seelig in der Hoffnung,** Röm. 8. Röm. 8.

Viele beweget hier, warum doch St. Paulus spricht, **Daß unser Heyl jetzt näher sey, denn da wirs gläubten;** so er doch billiger sagen solte, daß wir vor Zeiten nicht geläubet haben, sondern erst jetzt gläuben. Und daß unser Heyl jetzt nicht allein nahe, sondern gar gegenwärtig sey, welches vielmehr damahls sich herzu genahet habe, nun aber kommen sey. Wird nicht jetzt das Evangelium und der Glaube mehr geprediget denn vor Zeiten? Antwort; der Apostel Paulus (wie gesagt) redet hier von dem Heyl, das wohl angefangen; aber durch den Glauben und Hoffnung behalten wird, an ihm selbst wohl nahe; aber noch nicht kommen. Wird aber kommen im Tode und am jüngsten Gericht, wie er uns auch also Röm. am 8. warten lehret durch Hoffnung auf unsers Leibes Erlösung. Wie unser Heyl näher sey. Röm. 8.

Solch Heyl ward vor Zeiten verheissen, daß es in Christo solte dermahleins erfüllet werden, da GOtt Abraham und den Ertz-Vätern den Seegen verhieß; wie die heilige Jungfrau Maria meldet in ihrem Lob-Gesang, und spricht: **Wie er geredt hat unsern Vätern, Abraham und seinem Saamen, ewiglich.** Wie es nun zu der Zeit verheissen ward, also ward es auch geläubet, daß es zukünfftig seyn solte. Nun aber gläubet man es nicht mehr, als zukünfftig Ding, sondern man hält es, als gegenwärtig angefangen; dieweil die Verheissung angefangen hat erfüllet zu werden. Und darum ist nun unser Heyl jetzt näher, das ist, es ist nun schon gegenwärtig und vorhanden, welches vor Zeiten verheissen ward. Und fähet nun an seine Vollendung und Erfüllung, des Anfang vor Zeiten geläubet ward. Darum desto höhere Ursache vorhanden, daß man in guten Wercken wacker sey, und vom Bösen ablasse; dieweil mehr ist, sich versündigen an dem Heyl, das schon gegeben, und nunmehr gegenwärtig und angehaben, als wenn man es noch in Verheissung hoffen und warten müste. Ein anderer Glaube ist, der die Verheissung gläubet, welcher zugleich mit der Nacht und Irrthum vergangen ist: Ein anderer, damit wir das gegenwärtige Heyl besitzen, und dessen Vollendung erwarten. Darum hüte dich, daß du die Worte, unser Heyl ist näher, ja nicht also verstehest, als sey solch Heyl nicht gegenwärtig und vorhanden; Sondern lasse das Wort (näher) so viel seyn, als gegenwärtig: Also, daß man Luc. 1. Glaube.

wisse, Paulus rede zu denen, so durch den Glauben an Christum allbereit Christen waren und worden sind.

Nun fraget sich weiter: Weil solche Leute, als Christen sind, nicht haben Wercke der Finsterniß, und nicht schlafen; warum gebeut er ihnen denn aufzustehen vom Schlaf? Warum heisset er sie ablegen die Wercke der Finsterniß. Antwort, Zum ersten, darum, weil wir Zweige an Christo sind, die wir täglicher Reinigung bedürffen, und den alten Menschen mit seinem Thun stetig ausziehen, und dagegen uns von Tag zu Tage erneuern müssen, und dergleichen viel. Denn ja niemand also völlig das alte Wesen abgelegt hat, daß er nichts mehr habe abzulegen; sondern wir werden täglich von denen Wercken der Finsterniß angefochten. Als S. Paulus spricht Gal. 5. **Das Fleisch gelüstet wider den Geist; denn er reitzet zu Zanck, Fraß, ꝛc.** Aufstehen vom Schlaf. Wercke der Finsterniß. Galat. 5.

Darum daß sie je nicht schnarchen, noch sicher seyn, als wären sie schon jetzt seelig, hält er immer an, daß sie wachen und sich üben in den Waffen des Lichts. Also auch, da er die Thessalonicher **Kinder des Lichts** genannt hatte, lehret er sie dennoch mäßig seyn, und dergleichen: welches er auch thut in allen andern Episteln. Denn wir je nimmer also sehr die Sünde meiden, daß wir sie nicht mehr meiden solten; dieweil sie uns ohne Unterlaß träge machen, wie Petrus spricht: **Seyd nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge; Dem widerstehet fest im Glauben.** Waffen des Lichts. 1. Pet. 5.

Wir wollen aber hiermit denen nicht fast wehren, welche hier durch die Nacht verstehen das Gesetz, oder die Zeit des Gesetzes, ohne daß der Verstand schwehrer ist. Denn das Gesetz an sich selbst wohl ist ein gutes und heiliges Licht; doch wircket und mehret es den Irrthum, und die Wercke der Finsterniß, wo ihm die Gnade nicht zu Hülffe kömmt. Darum wo das Gesetz ist, da ist auch Nacht, und Werck der Finsterniß. Wiederum, **wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Ubertretung des Gesetzes,** Röm. 4. Aber das ist jetzt zu hoch, wollen es derohalben sparen biß auf eine andere Zeit. Die Nacht des Gesetzes. Röm. 4.

Nun wollen wir auch ein wenig besehen den Verstand der Wörter, und geistliche Deutung. Wie fein wird doch der Schlaf der Nacht gedeutet das Leben der Sünden? Zum ersten, darum, daß der Schlaf nichts siehet von der Wahrheit, und wer im finstern wandelt, erkennet nicht die Güter des künfftigen Lebens, empfindet und begehret Das Leben der Sünden ist ein Schlaf.

sie auch nicht. Gleich wie einer in der leiblichen Nacht nichts siehet von leiblichen Dingen. Zum andern, darum, daß ein Schlaffender durch Bilder und Träume der Dinge betrogen wird, der Dinge aber selbst nichts geneust noch empfindet. Und indem er so betrogen wird, meynet er festiglich, er habe mit den wahrhafftigen Dingen zu schaffen. Also ein Sünder, der in sündlichen Lüsten lebet, dem träumet alleine von weltlichen Dingen, da er wohl darauf schwüre, daß es etwas sey, und doch dieweil die Dinge nicht achtet noch empfindet, die er hoffen solte. Wie David spricht im 76. Psalm: Dormierunt somnum suum, & nihil invenerunt in manibus suis omnes viri divitiarum. (Die Stoltzen müssen beraubt werden, und entschlafen, und alle Krieger müssen die Hand lassen sincken.) Wie darff er doch so gar verächtlich diß Leben einen Schlaf heissen, darum doch die Leute sich also reissen und drängen, gleich als wäre es das allerköstlichste und vortrefflichste?

Psalm 76.

Auch nennet er die Wercke der Finsterniß nicht Waffen, wie er wohl die Wercke des Lichts Waffen nennet. Warum das? Antwort, darum, daß, wie gesagt, er solches schreibet zu denen, die schon gerecht und fromm sind, daß sie wissen, wie sie gute Wercke wider Teufel und Sünde, als Waffen brauchen sollen.

Wercke der Finsterniß.

Waffen des Lichts.

Und daß denen Frommen gute Wercke so nöthig sind, daß sie ohne dieselbigen keines weges denen bösen Wercken der Finsterniß, damit wir allenthalben angefochten werden, Widerstand thun, und sich derselben erwehren mögen. Damit will er, daß diß Leben denen Gläubigen, wie auch Hiob sagt, ein Krieg und Streit seyn soll, darinnen sie stetig mit der Sünde zu streiten haben. Die nun sich also tapffer mit guten Wercken rüsten, denen sind die Wercke der Finsterniß nicht Waffen, noch starcke Gegenwehr; Denn sie nicht überwinden, sondern überwunden werden, und derohalben weiter nichts, denn blosse Wercke sind, die zum Bösen reitzen und treiben, von welchen St. Paulus saget Röm. am 6. Begebet nicht eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit. Als wolte er sagen, Lasset eure Glieder nicht überwinden, und Waffen werden der Ungerechtigkeit. Wiederum spricht er 2. Corinth. 6. Durch Waffen der Gerechtigkeit, zur Rechten und zur Lincken.

Diß Leben ist denen Frommen ein Streit.

Röm. 6.

2. Corinth. 6. Die Wercke der Finsterniß zur Rechten und zur Lincken.

Die Wercke der Finsterniß zur Rechten sind, die dem Menschen sanfft eingehen, als Fressen, Sauffen, Kammern und Unzucht. Zur Lincken, die widerwärtigen Wercke, die aus Widerwärtigkeit entstehen; Als Zanck, Zwietracht. Diß alles soll man ausziehen und ablegen, unangesehen, daß sie uns unaufhörlich überrumpeln. Und darzu dürffen wir auch der Waffen. Was für Waffen? Antwort, Nüchterkeit, Mäßigkeit, Fasten, Wachen, Keuschheit, Schamhafftigkeit, zur Rechten; Freundlichkeit, Gedult, Lindigkeit, Güte und dergleichen, zur Lincken. Und das ist es, das er spricht, ziehet an den HErrn JEsum Christ, das ist, (wie er es zun Ephesern 4. erkläret) den neuen Menschen: daß gleich wie wir haben getragen das Bild des Irrdischen; also auch tragen sollen das Bild des Himmlischen. Denn Christum anziehen, ist nichts anders, als seinem Bilde und Exempel gleichförmig werden; wie er klärlich spricht Ephes. 4. Leget ab, nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet. Erneuert euch aber im Geist euers Gemüths, und ziehet den neuen Menschen an, der nach GOtt geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, &c.

Ephes. 4. 1. Cor. 15.

Lasset uns ehrbarlich wandeln, als am Tage. Der Christen Leben soll also beschaffen seyn, daß sie sich in alle dem, was sie thun, reden und dencken, also halten, als wenn sie am hellen Tage von jedermann gesehen würden: wie sie denn wahrhafftig sind für GOtt, und am jüngsten Gerichte seyn werden. Also spricht Christus Joh. 3. Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kömmt nicht an das Licht, auf daß seine Wercke nicht gestraft werden. Wer aber die Wahrheit thut, der kömmt an das Licht, daß seine Wercke offenbahr werden, denn sie sind in GOtt gethan. Und Paulus Ephes. 5. Wandelt wie die Kinder des Lichts. Die Frucht des Geistes ist allerley Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit. Wer nun also lebet, daß er nicht gerne siehet, daß sein Thun am hellen Tage gesehen werde, der lebet unehrlich, und nicht als am Tage, sondern als in der Nacht, welche unverschämet, und wie man spricht, niemands Freund ist, und beqvem zu allen losen Händeln. Ein solcher kan auch nicht gut Gewissen behalten, davon S. Paulus 2. Corinth. 1. rühmet, und spricht, Unser Ruhm ist der, nemlich, das Zeugniß unsers Gewissens, daß wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weißheit, sondern in der Gnade GOttes auf der Welt gewandelt haben. Und Röm. am 13. Fleißiget euch der Ehrbarkeit gegen jedermann.

Der Christen Leben ist ein heller Tag.

Joh. 3.

Ephes. 5.

2. Cor. 1.

Röm. 13.

Habe hier Acht auch einer schönen Ordnung in den Worten Pauli: Wer vom Schlaf der Sünden will aufstehen, und

Fressen und Sauffen.

und ablegen die Wercke der Finsterniß, der muß zum ersten anfahen abzulegen Fressen und Sauffen. Denn wer dem Fressen und Sauffen sich ergeben hat, der ist niemahls sicher für Kammern und Unzucht. Ich gläube nimmer, daß ein Trunckenbold keusch sey, spricht S. Hieronymus. Wer seinen Bauch nicht zähmet, der wird vielweniger die Glieder des Bauchs zähmen. Darum soll der Mensch zuerst zwingen und überwinden seine eigene Boßheit, das ist die böse Begierde; darnach mag er auch die fremde zwingen, nemlich die Widerwärtigkeit anderer Leute, das ist, Hader und Neid. Und also wird die böse Lust durch das Gegentheil der Dinge, die sie nähren und stärcken, gedämpffet. Denn diese Bestia hat vier Füsse, und viererley Aufenthalt, nemlich Fressen, Sauffen, Kammern und Unzucht, und wo sie der viere entbähren muß, kan sie nicht bestehen. Was Fressen und Sauffen sey, weiß man wohl, nemlich ein Uberfluß Essens und Trinckens. Von beyden ist in der Bibel wenig Gutes

S Hieronymi Spruch.

Hesekiel 16.

geschrieben; sonderlich spricht Hesekiel Cap. 16. Daß der Sodomiter Sünde habe solche Wurtzeln gehabt, **Siehe, spricht der Prophet, das war deiner Schwester Sodom Missethat, Hoffart, und alles voll auf, darauf bald folget, guter Friede, Müßiggang und Unzucht.**

Lange schlafen.

Denn ein Trunckenbold muß auch lange schlafen und faullentzen; wo man aber schläfft und faullentzet, da findet sich bald Geilheit, Kützel und wütende Brunst fleischlicher Lust, ja das gantze Heer fleischlicher Begierden. Und herrschet also des Fleisches Lust in den Wercken der Finsterniß, und in dem Schlaf der Sünden. Darwider sind nun Waffen, Mäßigkeit, Fasten, Hunger, Durst. Wider die Kammern und Trägheit aber Werck, Arbeit, Schäfftigkeit, Wachen, Beten, Betrachtung göttliches Worts, Erinnerung des Leidens Christi und der Heiligen. Durch diese Waffen werden ausgetrieben, arge Gedancken, unzüchtige Gebährde, sehen, und reden, und dergleichen, so hier durch Unzucht, (denn so lautet das Griechische Wort) verstanden wird, wovon weitläufftig in der Schrifft und andern Büchern gehandelt wird.

Waffen wider die Sünde.

Päbstische Wercke.

Mercke aber, daß S. Paulus hier nicht einen Buchstaben schreibet von denen abergläubischen Wercken, die man itzt unter dem Pabstthum in allen Winckeln treibet und prediget, bloß um des Geldes willen, oder aus närrischem Eifer. Er saget hier nicht von gewissen heiligen Tagen, sonst oder so zu fasten; sondern schlecht, **Man soll ablegen die Wercke der Finsterniß**, und nicht ein oder mehr Tage, sondern immerdar sich enthalten Fressens und Sauffens. Denn jene nichts weniger suchen mit ihrem Fasten, denn

Fasten.

daß sie denen Wercken der Finsterniß möchten Widerstand thun; sondern wenn sie ihre Zeit gefastet haben, sauffen und schwelgen sie hernach wiederum getrost aufs leichtfertigste und schändlichste. Auch lobet er nicht die, so durch übermäßigen Hunger und Fasten etliche Tage ihrem Leibe Gewalt thun, und hernach wiederum fressen mit dem Wolff um die Wette: Sondern er will, daß wir in stetigem Hunger und Durst uns halten sollen, daß wir uns niemahls in Fressen und Sauffen finden lassen. Wie Christus spricht Luc. 21. **Hütet euch, daß eure Hertzen nicht beschwehret werden mit Fressen und Sauffen, und komme dieser Tag schnelle über euch.** Mercke, er saget mit Fleiß, daß **des Menschen Hertz beschwehret werde mit Fressen und Sauffen.**

Die andere Sünde, nemlich Zorn und Haß, wird ernähret in Hader und Neid. Nun weiß jedermann wohl, was Hader sey, doch um der Einfältigen willen, muß ich das beydes mit Exempeln anzeigen. Hadern heisset, wenn ihrer zween um ein Ding, daß sie es erlangen, oder beschützen mögen, zancken, und geschicht eigentlich mit Worten und mit der Zungen. Denn das Maul und Zunge lencket sich bald hier bald dort hin, auf beyde Seiten, wie der Mensch will. Das Wörtlein Æmulatio aber, ob es wohl unterweilen durch Neid verdeutscht wird, doch halte ich, es sey hier eine Lust zänckischer Leute, da immer einer trachtet dem andern gleiches zu vergelten mit Bösem, ja wohl ärger zu machen, daß ja keiner dem andern in bösen Dingen etwas nachgebe; wie denn immer ein Fluch und Scheltwort über das andere ist. Nun von diesen Wercken der Finsterniß werden wir täglich angefochten, darum sollen wir nun dieselbigen ablegen, und anlegen die Waffen des Lichts, und hingegen gedultig, sanfftmüthig und freundlich seyn, und unsern Willen brechen, seegnen die uns fluchen, wohl thun denen die uns beleidigen, und also das Böse überwinden mit Gutem. Und damit klärlich beweisen, daß die Waffen des Lichts stärcker seyn als die Wercke der Finsterniß, die uns anfechten.

Hader.

Neid.

Und wartet des Leibes; doch also, daß er nicht geil werde.

In diesen Worten strafet S. Paulus diejenigen, die ihrem eigenen Leibe nichts Gutes thun, Item, die den Leib gar zu köstlich warten, und setzet damit rechte Maaß, das Fleisch zu casteyen. Unsers Leibes sollen wir warten mit Speise und Kleidung, daß er leben und arbeiten kan, und nicht durch harten Zwang kranck und zur Arbeit untüchtig werde. Doch sollen wir hierinne Maaß halten, daß wir unsern Begierden nicht folgen; wir sollen den Leib drücken und zähmen, daß er dienstbar

Maaß das Fleisch zu casteyen.

dienstbar sey, und ihn warten, daß er lebe.
2. Corinth. 9. Darum spricht St. Paulus 2. Corinth. 9. Ich betaube meinen Leib, und zähme ihn. Er sagt nicht, Ich martere ihn kranck
Sirach 33. und todt; sondern ich zähme ihn. Und Sirach 33. Dem Esel gehöret sein Futter, Geissel und Last; Also dem Knecht sein Brodt, Strafe und Arbeit.

Warum diese Epistel im Advent gelesen wird.

Daß man aber diese Epistel im Advent lieset, ist darum geschehen, daß man gemeynet hat, S. Paulus habe sie geschrieben zu denen, so noch nicht fromm und gerecht sind. Darzu hat sie beweget das Wort, unser Heil ist jetzt näher, ꝛc. Damit halten sie, sey der Advent angezeigt; welches doch vielmehr anzeiget, daß das Heyl schon kommen und gegenwärtig sey. Denn er spricht je, Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbey kommen, das ist, er ist gegenwärtig und jetzt da, darinnen wir sollen ehrbarlich wandeln: gleich wie man sonst am irrdischen Tage ehrbarlich pfleget zu wandeln. Und redet gantz und gar von vergangenen und gegenwärtigen Dingen. Doch mag man das auch wohl ziehen aufs zukünfftige, also, daß das Heyl, welches er jetzt sagt, kommen, und gegenwärtig seyn, verstanden werde, als das erst im ewigen Leben zukünfftig soll erfüllet werden, in der andern Zukunfft. Darnach auch, dieweil das Heyl vor Zeiten verheissen, und geläubt ist worden, nun aber erfüllet und angefangen, so hält man noch jetzt das Gedächtniß der alten Verheissung und damahls zukünfftigen Heyls. Denn weil wir gleichsam mitten zwischen beyden Adventen leben, sollen wir billig loben beyde GOttes Barmhertzigkeit, der es weyland verheissen, und GOttes Wahrheit, der seine Verheissung gehalten hat, und endlich im ewigen Leben erfüllen will. Denn diß ist die Zeit, in welcher die Güte der Verheissung, und Wahrheit der Erfüllung einander begegnen.
Psalm 85. Psalm 85. Und begreifft also die jetzige Zeit in sich, beyde die zukünfftige und die vergangene. Diß sey kürtzlich gesagt von der Ursache, warum man diese Epistel im Advent lieset.

Evangelium auf den ersten Sonntag des Advents,

Matth. 21. v. 1–9.

DA sie nun gen Jerusalem genahet haben, und sind kommen gen Bethphage, an den Oelberg, da sandte JEsus zween aus seinen Jüngern und sagte ihnen: Gehet hin in das Dorff das wider euch ist, und balde werdet ihr finden eine Eselin angebunden, und ein Füllen mit ihr, Löset sie auf, und bringet mir sie. Und so euch jemand wird etwas sagen, so sprecht: Ihr HErr bedarff ihr; So wird er sie bald lassen. Das ist aber alles geschehen, auf daß erfüllet würde, das durch den Propheten ist gesprochen: Saget der Tochter Zion, Nimm wahr, Dein König kömmt dir sanfftmüthig, und reitet auf einer Eselin, und einem Füllen dem Sohn der Arbeit Eselin.

Die Jünger giengen hin, und thaten, wie ihnen JEsus hatte befohlen, und brachten die Eselin und das Füllen, und legten auf sie ihre Kleider, und satzten ihn darauf. Aber die grosse Menge des Volcks breiteten ihre Kleider in den Weg. Etliche aber hieben Zweige von den Bäumen, und streueten sie in den Weg. Das Volck aber, das vorgieng und nachfolgete, schrey und sprach: Gieb doch Heyl diesem Sohn David, gebenedeyet sey der da kömmt in dem Nahmen des HErrn, Gieb doch Heyl in dem Allerhöhesten.

WEr die Evangelien auslegen will, der muß es weit anders angreiffen, als man mit den Episteln thut. Denn er muß zuvor die Texte gegen einander halten, und sehen, wie und was die Evangelisten von einem Dinge setzen oder schweigen.

St. Marcus, Lucas und Johannes gedencken allein des Füllen, darauf Christus gesessen habe, ehe denn ein Mensch darauf geritten, wie Marcus und Lucas schreiben. Darum haben sich etliche unterfangen, beyderley Meynung zu vertheidigen, und gesagt: Christus habe sich erst auf das Füllen gesetzt; aber hernach, weil es gar zu unbändig gewesen, auch auf die Eselin. Es hat mich aber wunder, daß ein Esel, als ein melancholisch Thier, solte so ungezähmet und übel zu reiten gewesen seyn, wie ein unbändiger Hengst.

Es wäre besser, man spräche, Er habe gar nicht auf der Eselin, sondern allein auf dem Füllen gesessen, und werde doch also beschrieben, als ob er auf beyden gesessen sey, dieweil die Eselin auch dabey gewesen ist. Denn die Schrifft redet offt also. Als auch St. Matthäus sagt, daß die Schächer am Creutz

Synecdoche in der Schrifft bräuchlich.

Matth. 27. Creutz Christum geschmähet haben; da doch Lucas schreibet, daß es nur einer unter ihnen
Luc. 23. gethan habe. Denn es ist keine gemeinere Rede in der Schrifft, denn die man heisset Synecdoche, durch die das Gantze für ein Theil, oder wiederum offt das Theil für das Gantze genommen und verstanden wird. Also wird in den Propheten hin und wieder das gantze Volck gestraffet, darunter doch viel Fromme waren: Und wiederum offt das gantze Volck gelobet, darunter doch viel Böse waren. Und ist wohl eine feine Rede und Figur Christlicher Liebe, als welche gemein machet alles Gute, und auch gemein machet alles Böse, also daß je einer des andern Last trage, und damit das Gesetz Christi erfülle.

Also schreibet nun auch hier der Evangelist, Christus habe auf der Eselin gesessen, da er auf dem Füllen saß, darum daß die Eselin und das Füllen zusammen gehöreten, und gleich ein Ding waren, und bedeuteten das gantze Volck GOttes; darunter wohl viel sind, auf welchen Christus nicht sitzet, doch wird recht gesaget, daß er über das gantze Volck herrsche und regiere. Also spricht man: Die Stadt, Land, oder Hauß hat das gethan, oder gelitten, so es doch nur etliche darinnen gethan oder gelitten haben. So gemein ist diese Rede. Auf diese Weise zu reden, werden wir auch gerecht genannt, da wir doch nur angefangen haben, gerecht zu seyn, wie St. Paulus
Rom. 8. spricht Rom. 8. Ist Christus in euch, so ist der Leib zwar todt um der Sünde willen, der Geist aber ist das Leben, um der Gerechtigkeit willen. Und am
Rom. 7. 7. Cap. Ich diene mit dem Gemüthe dem Gesetz GOttes, aber mit dem Fleisch dem Gesetz der Sünden.

Was das Füllen bedeutet. Daß aber Christus allein auf dem Füllen gesessen ist, das hat seine heimliche Deutung. Denn darinnen zeiget er gar fein an, was beydes Gesetz und Gnade vermöge.
Rom. 3. Denn wie S. Paulus spricht, das Gesetz macht niemand gerecht. Auf daß ihr das verstehet, solt ihr wissen, Daß mit
Gesetzes Werck. allen Gesetzen, so wohl göttlichen, als menschlichen, nicht mehr ausgerichtet wird, denn daß der Mensch äusserlich entweder mit Dräuen gezwungen, oder mit Gaben gezogen wird, die Wercke zu thun. Daß man aber mit Lust und Liebe, und weder aus Furcht der Straffe, noch aus Liebe der Gaben, das Gesetz halte, da wird nichts aus: denn solches kein Mensch natürlich zu thun vermag, sondern allein GOttes Gnade. Also lautet das gemeine Sprichwort: Gedancken sind Zollfrey. Demnach kan man des Menschen Willen mit keinem Gesetz dahin bringen und bewegen, daß er das Gesetz thue mit Lust und Liebe, wie fast er auch von aussen die Wercke zu thun gezwungen wird, sondern ist allezeit unwillig, und dem Gesetz spinnenfeind. Also ist nun zwar die Eselin lastbar und unter dem Joch, (das ist, der Mensch wird äusserlich getrieben, gezwungen oder gelocket durch viel Wercke mancherley Gesetze.) Allein auf dem Füllen hat nie kein Mensch gesessen, ohne Christus, das ist, den Geist, Lust und Liebe darzu, macht niemand fertig und geschickt, ohne allein GOttes Gnade.

Werck des Gnade. Also leben und wandeln wir denn unter dem Christo alleine, frey ungezwungen, fein lustig, halten das Gesetz aus Lust und Liebe, fürchten keine Straffe, und lieben keine Belohnung. Zu dem führet und bringet uns das Wort des Evangelii, welches ist ein Wort der Gnaden und Vergebung der Sünden, durch den Dienst und Exempel der Apostel und Prediger. Denn zuvor, ehe derer Apostel Dienst und Amt an uns kommen, waren wir angebunden unter den Herren, das ist, unter denen Gesetz-Lehrern, durch welcher Dräuen wir zwar thäten des Gesetzes Werck äusserlich, aber mit innerlichen Unwillen des Hertzens. Darum sitzet nun Christus auf unserm Willen, welcher ihn fröhlich durch seine Gnade trägt, ihm gerne gehorchet, und williglich dienet. Aber unsere Eselin, die nunmehr frey ist von des Gesetzes Werck, folget dem Füllen nach, das Christum träget, das ist, der äusserliche Mensch wird zum Gehorsam gebracht des inwendigen Willens, indem wir durch den Geist des Fleisches Geschäffte tödten, welche durch das Gesetz Uberhand genommen hatten, und mächtig worden waren. Aber von diesem Unterscheid des Gesetzes und der Gnaden haben wir anderswo mehr gesaget.

Das ist es, was S. Marcus schreibet, Marc. 11. daß die Jünger das Füllen haussen gefunden haben, stehend an der Wegscheide. Damit zeiget er an, wie der Mensch sey wohl gebunden mit dem Gesetz; jedoch haussen an der Wegscheide stehe: also daß er zwar dem Gesetz nicht Folge leiste; aber doch nichts desto weniger angebunden, und noch nicht loß sey, noch durch die Predigt des Evangelii Christo zugeführet, welches hernach erst durch die Apostel erfüllet worden, da sie das Evangelium geprediget, damit sie haben aufgelöset, und zu Christo geführet alle, die aus den Jüden von Ewigkeit her durch das Füllen bedeutet waren.

Daß aber Marcus und Lucas schreiben, Luc. 19. daß die Herren des Füllens, die da stunden, gesagt haben, Was machet ihr, daß ihr das Füllen ablöset? und die Jünger geantwortet, wie ihnen Christus befohlen hatte, Der HErr bedarff ihr, Solches bedeutet die grausame Verfolgung der Jüden, damit,

Verfolgung und Widerstand der Jüden.

damit sie sich denen Aposteln widersetzt, daß sie das Evangelium nicht solten predigen, und damit das Jüdische Volck zu Christo führen. Denn sie des gantzen Volcks Herren und Meister seyn wolten. In welchen Worten Christus die Jünger und alle Lehrer des Worts unterrichtet, daß sie gewarten müssen, daß ihnen, so sie die Wahrheit lehren, und die Leute zu Christo führen werden, von denen Ungläubigen hefftig widerstanden werde.

Doch tröstet er sie darneben mit stattlichen Ursachen, daß sie sich nichts solten lassen anfechten. Aufs erste, daß er so verächtlich die grosse Stadt nicht anders nennet, denn einen Flecken, der für euch liegt. Also daß er ihr weder Nahmen noch Ansehen lässet. Denn er will mit Fleiß nicht sagen, Gehet hin in die Stadt Jerusalem; sondern spricht: Gehet hin in den Flecken, der für euch liegt. Als wolte er sagen, Lieber, kehret euch nicht an den Nahmen und Ansehen eines Dinges. Es schemet wohl eine grosse Stadt zu seyn, aber es ist nicht mehr denn ein Flecken und Städtlein. Denn es ist nicht möglich, daß der GOttes Wort möge rechtschaffen predigen, der der Leute Person und der Dinge Schein ansiehet. Er wird sich gar bald durch viel und grossen Schein, Nahmen, Titel, Würde und Gewalt lassen abschrecken. Das alles nimmt Christus aus ihrem Hertzen, damit, daß er es einen Flecken nennet, und durch die Evangelisten lehret, daß man nicht achten solle auf prächtige Worte. Darnach, weil insgemein die Leute mit prächtigen Wesen sich anschmeicheln, und Gunst suchen; So lehret CHristus seinen Jüngern das Widerspiel, daß sie wissen solten, daß aller Welt Pracht ihnen entgegen sey, und solten sich derohalben nicht wundern, daß ihre Predigt denen meisten und fürnehmsten nicht gefiele.

Flecken.

Predigter sollen keine Person ansehen.

Zum andern, daß er, ehe sie das geringste davon wusten, das Füllen gewiß machet, daß sie es finden und haben solten; damit zeiget er an, daß er alles habe zuvor ersehen, und erkannt alle die gläuben würden, und zu ihm solten geführet werden. Als wolte er sagen: Gehet ihr hin, ihr werdets finden. Ihr solt nicht mehr thun, denn daß ihr das Wort prediget, gehet und lehret; Die aber, so sich lehren lassen, sind mir schon jetzt bekant. Lasset das Wort in Hauffen gehen, diß euer Wort wird lösen und finden, die, darauf ihr nie gedacht habt. Darum fürchtet nicht die Verfolgung, ob ihrer viel euch nicht hören werden. Denn die sind gewiß, so euch hören werden, nemlich, die ihr durch das Wort euerer Predigt erlöset, die werden wohl zu mir kommen. Derohalben dürffen nun die Apostel und Diener des Worts sich nicht weiter bekümmern, denn daß sie hingehen, das ist, lehren und predigen; Aber, für die da hören, lassen sie GOtt sorgen.

Christi Versuchung.

Zum dritten. Denen Verfolgern aber und Widerspenstigen können sie nicht besser thun, denn daß sie ihnen frey sagen: Der HErr bedarff ihr. Das ist, Wir kommen nicht von uns selbst, treiben und führen auch nicht unser Werck und Geschäffte; sondern GOttes Amt: und führen die Leute nicht zu uns selbst, sondern zu GOTT. Wie wir sehen, daß die Apostel gethan haben. Es ist nicht noth, daß sie sich mit ihnen zancken; sondern sollen die Sache GOtt befehlen, und nur fest auf dem Worte stehen. So giebt denn GOtt das Gedeyen, daß die von sich selbst kommen, die kommen sollen. Damit haben sich nun die Apostel fürnehmlich getröstet, daß sie wusten, wie sie nicht ihr Ding thäten und trieben. Darum sie auch begehreten, daß man sie für Christus Diener achten und halten solte.

Die Proceßion aber bedeutet das gantze Wesen und Leben der Kirche, die in und mit Christo aus dieser Welt gehet zum Vater in das himmlische Jerusalem. Das wollen wir sehen. Erstlich schreibet der Evangelist, Er sey nahe kommen bey Jerusalem, gen Bethphage, an den Oelberg. Denn Bethphage liegt an dem Oelberge; gleich wie Bethanien zur Seiten des Berges. Und heisset Bethania, wie sie sagen, ein Hauß des Mundes. Damit ist bedeutet die Christliche Kirche, als welche ein rechtes Mund-Hauß ist, als in welcher geprediget wird das lebendige Wort der Gnaden, und die Stimme des Heyls, welche vor Zeiten in der Synagoge stumm war, und an derselben Statt der todte Buchstabe gelehret ward des geschriebenen Gesetzes, welches mehr durch Sünde tödtet, und vielmehr ein Wort war des Todes und der Sünden.

Procession der Jünger.

Bethania.

Also kömmt nun CHristus gen Bethphage, das ist zum Hause der lebendigen Predigt, und nicht zum Hause der todten Schrifft. Denn von Christi Zukunfft gehet die Kirche an, und werden häuffig ausgesandt die Jünger das Evangelium zu predigen, und mit lebendiger Stimme zu reden vom Worte des Lebens. Durch diß Herannahen ist bedeutet die erste Zukunfft Christi ins Fleisch, und zu den Menschen, Denn es ist eine Zukunfft der Gnaden; welche Gnade wird bedeutet durch die Oelbäume, und der Oelberg ist die Christliche Kirche, als die vom Gnaden-Oele fruchtbar ist, da sonst alles, was die Natur vermag, wüste ist, und unfruchtbar. Von dieser Zukunfft an sendet der HErr die Apostel, und heisset sie zu ihm führen das Füllen der lastbaren Eselin, wie oben gesagt. Da sie es nun bracht haben, legen sie ihre Kleider darauf, und setzen ihn darauf, das ist, sie bringen das Volck unter Christum, daß er da in ihnen regiere und wohne, damit daß sie

Herannahen Christi.

Oelberg.

Christo

Kleider.

Christo folgen und seelig werden: Die Kleider aber sind nichts anders, denn der Apostel Werck, Exempel und Tugend, wie in der Schrifft hin und wieder zu sehen. Also lehret St. Paulus in der Epistel dieses Sonntags, daß wir anziehen sollen Christum und die Waffen des Lichts, darum, daß die Kleider sind die guten Wercke, mit welchen die Apostel und ihre Nachfolger, nicht ihnen selbst, sondern dem Volcke dienen sollen, daß sie Christum in ihre Zuhörer bilden, und sein Reich.

Die Kleider des Volcks auf den Weg gebreitet, sind die Exempel der Märtyrer, fürnehmlich der Ertz-Väter vor Christo, mit welcher der Väter Wercken die Prediger denen so an Christum gläuben, den Weg bereiten, wie der Apostel thut Ebr. 11. da er der Väter Historien anzeucht. Die Oelzweige aber und Palmen sind die Worte genommen aus der Schrifft. Denn die Schrifft ist voll Wort der Gnaden, welche durch den Oelbaum bedeutet ist; und auch voll Wort des Creutzes, als welches alles überwindet, wie der Palmbaum. Das ist, die Christliche Lehre stehet gantz in den beyden Stücken, Tödtung der Sünden und Rechtfertigung des Geistes. Denn man sagt, daß der Palmbaum weiche keiner Last, so schwehr sie auch ist. Also thut nun auch das Wort vom Creutz und Leiden. Das ist der Oelbaum, von welchem einen grünen Zweig die Taube des Abends in ihrem Munde in den Kasten Noe brachte, Genes. 8. Nemlich, das Wort von der Gnade GOttes und Vergebung der Sünden.

Ebr. 11.

Oelzweige.

Gen. 8.

Volck/ das vorgehet, und nachfolget.

Das Volck aber das vorgehet und nachfolget, singet und lobet, bedeutet die Freude der Kirche, über der Gnade Christi, über welcher die Väter und wir alle uns in Christo freuen, loben und preisen den Vater der Barmhertzigkeit in der Höhe. Und ist nun klar, daß alles Volck hier bedeutet die mancherleyen Aemter der Diener und Prediger; Allein der einige Esel zeiget das neue Volck des HErrn Christi, auf welchem er in den Himmel einzeucht. Denn in dem einem Esel wird gepriesen die Einigkeit, Einfalt und Stärcke des Glaubens, ꝛc. Daraus siehet man, daß einerley Verstand ist beyde der Epistel und Evangelii dieses Sonntags: Denn in beyden angezeiget wird, daß wir unterwegen sind zwischen der ersten und andern Zukunfft des HErrn, daß wir ehrbarlich wandeln, Christum anziehen und tragen, und ablegen die Wercke der Finsterniß, ꝛc.

Diß sey jetzt genung gesaget von der heimlichen Deutung. Nun wollen wir wieder auf die Historie kommen. Es wird hier Christus der König der Tochter Zion abgemahlet, nicht in Majestät, weltlicher Pracht und Gewalt, wie andere weltliche Könige führen; sondern daß er komme sanfftmüthig. Und ist solches darum geschehen, daß erfüllet werde, das gesagt ist durch den Propheten. Das beydes wollen wir sehen.

Zum ersten, ist bekannt, daß im Jüdischen Lande bräuchlich ist auf Eseln zu reiten, gleich wie bey uns auf Pferden. Also lesen wir, daß David, Salomon, Bileam, und andere mehr haben auf Eseln geritten, die Pferde aber im Kriege gebraucht sind worden. Also singet Debora, Jud. 5. **Lobet den HErrn, die ihr auf schönen Eselin reitet, Als wolte sie sagen:** Ihr Junckern, Fürsten und Herren, die ihr Land und Leute regieret: denn solchen Leuten kömmt es zu, auf schönen Eselinnen zu reiten. Item, Cap. 10. **Jair hatte dreyßig Söhne, die auf dreyßig Esels-Füllen ritten, und hatten dreyßig Städte.** Darum reitet auch Christus auf einem Esels-Füllen; doch nur einer lastbaren Eselin, und gedinget, weil er arm war, als der Evangelist saget.

Jud. 5.

Jud. 10.

Nun lasset uns gegen einander halten diese Zukunfft Christi, und die Zukunfft des Gesetzes auf dem Berge Sinai, als einander widerwärtige Dinge. Denn das Gesetz (wie man lieset Exod. 19.) ist gegeben in schrecklicher Gestalt. **Der gantze Berg Sinai (spricht die Schrifft) rauchet, darum, daß der HErr darauf im Feuer herab fuhr, und gieng ein Rauch auf, als eines Ofens, daß der gantze Berg sehr bebete, und der Posaunen-Thon ward immer stärcker.** Mit diesem Schrecken ist angezeigt, des Gesetzes Amt, wie es nur Zorn anrichtet, das Gewissen schrecket, beschleußt alle Menschen unter die Sünde, und schuldiget alle Welt. Denn durch das Gesetz kömmt Erkäntniß der Sünde. Sintemahl wir durch das Gesetz erkennen, wie elend, böse und verderbt wir sind, und was wir verdienet haben, nemlich Tod und Hölle. Und wiewohl es uns also zu Schanden macht, so giebt es doch nicht das Vermögen, daß wir solches thun könten, was es fordert, sondern erweiset allein, daß wir Sünder und verdammt sind, und reitzet den Zorn in uns. Denn je mehr einer sich befleißiget aus eigenen Kräfften zu thun des Gesetzes Werck, je ärger fällt er dahin: es sey denn, daß er vorher gerecht sey, und ihm geholffen werde. Solch Gewissen nun findet in sich ein jeder Mensch, der in sich selbst gehet, und sein Leben betrachtet, und machen ihn seine Sünde für GOtt erschrocken und flüchtig; als denn denen Jüden wiederfuhr, Exod. am 20.

Exod. 19.

Exod. 20.

Daß nun solchem Ubel abgeholffen werde,

und dem Gesetz ein Genüge geschehe, unser armes Gewissen befriediget, und die Sünde von uns genommen, so wird hier Christus eingeführet, daß er kömmt in lauter Sanfftmuth; nicht wie das Gesetz treibet und fordert; sondern der jedermann verzeihet und schencket, auch sich selber. Denn er spricht selbst: Ich bin nicht kommen, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen. Nur daß wir auch seine Eselin und Füllen werden, daß wir ihn tragen im festen Glauben, und ihn mit guten Wercken anziehen. Wer also Christum hat, der hat dem Gesetz genung gethan, und ist nicht mehr erschrockenes Gewissens. Ist aber sein Hertz noch erschrocken, so hat er Christum noch nicht. Christum aber haben, und ihn anziehen, ist nichts anders, denn an ihn gläuben. Was soll man aber gläuben? Das sollst du gläuben, daß er sey sanfftmüthig und ein Helffer, der die Sünde vergiebt, und Gnade schencket. Wer sich ihn aber anders einbildet, der fasset den Christum nicht. Wer aber gläubt, daß er ihm ein solcher seyn werde, der hat ihn auch gewißlich also. Wer nun den Christum zum Heyland hat, und zum Vergeber seiner Sünden, wie mag sein Gewissen furchtsam seyn, und nicht vielmehr immerdar lustig und fröhlich? Welch Gesetz mag ihn betrüben, weil Christus für ihn antwortet? Daß nun die Jüden diese seine leibliche Zukunfft nicht erkannten, beklagt Christus mit Thränen, als er heute diesen Tag über Jerusalem weinete, wie S. Lucas spricht: **Wenn du es verstündest, so würdest du bedencken an diesem deinem Tage, was zu deinem Friede dienet, das ist, wenn du wüstest, warum ich käme, und was ich brächte, nemlich Friede, Vergebung der Sünden, Freyheit von der Tyranney des Gesetzes. Nun aber ists für deinen Augen verborgen.** O wie vielen ist noch heutiges Tages verborgen, was zum Friede des Hertzens dienet, die da Christum nicht kennen, und sich doch vermessen, nicht durch den Glauben an Christum, sondern durch ihr eigen Werck, genung zu thun, und sich selbst zu frieden zu stellen; so doch kein Friede ist ausser Christo, dem sanfftmüthigen König, der allein die Sünde vergiebt.

Sanfftmuth Christi.

Matth. 5.

Luc. 19.

Alle Worte des Evangelisten haben einen Nachdruck.

Und das ist es, daß der Evangelist ermahnet zu predigen, da er spricht: **Saget der Tochter Zion, siehe, dein König kömmt zu dir sanfftmüthig**, als wolte er sagen: Er kömmt dir zum Besten, zu deinem Friede, Heyl und Freude deines Hertzens. Und weil sie das nicht gläubten, prophezeyet er, daß man es sagen und predigen solle. Wer nun gläubt, daß Christus auf solche Weise komme, der hat ihn also. O der seltzamen Predigt, und dieser Zeit gantz erloschen. Erwege doch ein jegliches Wort. Das Wörtlein, Siehe, ist ein Freuden- und Ermahnungs-Wort, und zeiget auf ein Ding, darauf man lange und ängstiglich gewartet hat. Dein König, welcher den Tyrannen deines Gewissens vertilget, nemlich das Gesetz, und dich im Friede und lieblichen Wesen regieret, indem er dir Vergebung der Sünden schencket, und Krafft das Gesetz zu vollbringen. **Dein**, das ist dir verheissen, auf den du gewartet hast, den du mit Sünden beladen, geruffen und nach ihm geseufftzet hast. **Er kömmt**, gutwillig, ohne dein Verdienst, aus grosser Liebe: denn du hast ihn nicht hergeführet, und bist nicht in Himmel gestiegen, hast seine Zukunfft nicht verdienet; sondern er hat sein Eigenthum verlassen, und ist zu dir Unwürdigen kommen, der du unter dem Zwang und Herrschafft des Gesetzes, nichts denn Straffe mit vielen Sünden verdienet hast. **Dir kömmt er**, das ist, zu deinem Besten, worinne du sein bedarffst, Er kömmt, daß er das Deine suche, allein, daß er dir diene, und dir Gutes thue. Er kömmt nicht ihm selbst, nicht von dir das Seine zu suchen, als denn das Gesetz gethan, weil du nicht hast, was das Gesetz fordert. Darum so kömmt er, dir das Seine zu geben, und begehret nichts von dir, denn daß du allein deine Sünden von dir nehmen lassest, und dich seelig machen.

Weiter kömmt er dir **Sanfftmüthig**, nicht unruhig, wie der Berg Sinai, sondern stille und gelinde, er dräuet nicht, er straffet nicht, er rächet nicht die Ubertretung des Gesetzes. Und daß du das gläubest, so reitet er auf einem gemeinen gedingten Esel-Füllen, auf einem einfältigen, unschuldigen Thiere, das allein geschickt ist zu dienen, auf daß du durch die Gestalt seiner Zukunfft werdest herzu gelocket, und verstehen lernest, daß er ohne deinen Schaden, allein aus Liebe dir zu dienen komme. In ihm ist kein schrecklich Zeichen, er donnert, blitzet und rauchet nicht, wie vor Zeiten der Berg Sinai. Denn er ist kommen zu helffen, zu geben, seelig zu machen, zu trösten, und Friede zu geben, nicht zu schrecken, zu jagen, oder zu schänden. Und darum, wie er erscheinet in seiner Zukunfft, also ist er auch im Hertzen. Er konte nicht einfältiger einher gehen, denn sitzend auf einem Füllen, auf welchem kein Mensch gesessen war; darum enthielt er sich des rasselnden Wagens. Er ließ ihm Kleider auf den Weg breiten, und das Volck vorher gehen und nachfolgen, nicht mit Waffen, sondern mit Jauchzen und Frohlocken; auf daß je nichts fehle, das Sanfftmuth und Lindigkeit zeige.

Diese Freude und Frohlocken der Zukunfft des HERRN hat der Prophet deutlicher beschrieben, denn der Evangelist, wenn er spricht Zachar. 9. **Du Tochter Zion freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem jauchze, Siehe, dein König kömmt zu dir ein Gerechter und ein Helffer, arm, und reitet auf einem Esel, und auf einem**

Zachar. 9.

Der Prophet und Evangelist sind einander nicht zuwider.

einem jungen Füllen der Eselin. Denn wenn er zur Freude und Jauchzen ermahnet, rühmet er die gnadenreiche und liebliche Zukunfft denen armen Sündern, welche von der Herrschafft des Gesetzes gedruckt werden. Welches auch damit bedeutet ist, daß er seinen Einzug vom Oelberge angestellet hat, als von der Grösse der Barmhertzigkeit und des Friedes.

Der Evangelist setzet allein das Wörtlein sanfftmüthig, und lässet aussen die Worte, ein Gerechter und ein Helffer. Denn in der Ebräischen Sprache vergleichet sich das Wörtlein arm, gar nahe mit dem Wörtlein sanfftmüthig oder gelinde. Denn die Ebräer heissen einen Menschen arm, der im Gemüthe arm, demüthig, arbeitsam, geschäfftig und niedergeschlagen ist; als denn in der Schrifft gemeiniglich genennet werden alle Christgläubige. Denn der ist eigentlich recht gelinde und sanfftmüthig, der sich des Nächsten Schaden nicht anders, als wenn es ihm selbst wiederführe, lässet zu Hertzen gehen, und sich sein erbarmet. Einen solchen armen und unsert halben geplagten, recht sanfftmüthigen macht der Evangelist Christum, der da kömmt allein mit unserm Ubel geplagt, und bereitet ist uns zu helffen mit der allersanfftmüthigsten Liebe. Darum, ob wohl der Evangelist nicht eben gerade die Worte braucht, sagt er doch mit einem Wort so viel, als mit allen dreyen, wenn er Christum einführet, daß er aus Sanfftmüthigkeit nicht allein keine Rache sucht, noch auf des Gesetzes Erfüllung dringet; sondern freywillig Mitleiden hat mit denen, die unter dem Gesetz mit vielen Sünden geplagt waren, und zu ihnen kömmt mit einem demüthigen und süssen Hertzen, daß er ihnen gebe was sie bedürffen, nemlich Gnade und Barmhertzigkeit. Denn daß der Prophet spricht, gerecht, will er nicht verstanden haben, wie man insgemein sagt, der durch seine Gerechtigkeit die Sünder richtet; sondern wie Paulus Röm. 3. redet, einen Gerechten, der da gerecht machet. Dir, spricht der Prophet, kömmt er gerecht, daß er dich gerecht mache, der du durch das Gesetz bist schuldig worden. Daher findet man in der alten Dollmetschung für das Wörtlein gerecht, heilig, verdeutscht, nemlich der da heiliget, durch die Salbe seiner Gnaden: damit das Wörtlein heilig, anzeige Christum, das ist, den Gesalbten, und das Wörtlein Seeligmacher, anzeige JEsum, bey seinem eigenen Nahmen. Darum aber wird er gerecht und seelig machen, weil er arm ist, sich deiner erbarmet, dein Elend zu Hertzen nimmt, nach deinem Heyl dürstet. Und das heisset sanfftmüthig.

Arm und sanfftmüthig hat einerley Bedeutung.

Und daraus sehen wir nun, wie nahe unser Heyl ist, wie gegenwärtig und wie groß es ist. Denn dieser Einzug und Zukunfft währet biß an das Ende der Welt. Wehe uns, wenn wir auch diese Dinge nicht wissen, was zu unserm Friede dienet, zu dieser unserer Zeit, die da ist die Zeit unserer Heimsuchung in so grosser Barmhertzigkeit. Darum lasset uns ehrbarlich wandeln, an diesem Tage, und in diesem Wege.

Der Evangelist hat darum wollen anführen das Zeugniß des Propheten, auf daß er uns die Gnade desto höher preise: wie sich denn ziemete einem Prediger der Gnaden. Damit er anzeigte, Christus sey nicht kommen um unsers Verdienstes willen, sondern um der Wahrheit willen GOttes, als St. Paulus zu den Römern am 15. spricht, zu bestätigen die Verheissungen der Väter, welche er allein aus lauter Barmhertzigkeit gethan und ihnen gegeben hatte. Wie der Apostel zu den Galatern am 3. schreibt, GOtt hat es Abraham durch Verheissung frey geschencket. Darum rühmet der Evangelist nicht unsere Würdigkeit, sondern GOttes Barmhertzigkeit und Wahrheit, der so lange Zeit vor uns solches hat wollen frey umsonst verheissen, und nun vollstrecken und uns geben: nicht daß wir deß würdig wären; sondern daß er wahrhafftig ist.

Röm. 15.

Gal. 3.

Das Letzte, daß das Volck gesungen, Hosianna dem Sohne David, ꝛc. ist genommen aus dem 118. Psalm, da der Prophet also spricht, O HErr, mache seelig, o HErr, laß wohl gelingen, Gesegnet sey der da kömt im Nahmen des HErrn. Welches im Ebräischen also lautet: Ana Adonai, Hoschia na, Ana Adonai Hazeliach na, Baruch habba beschem Adonai. Hier siehet man abermahls, daß der Evangelist nicht alles gesetzet hat: vielleicht, daß das Volck es nicht so vollkommen alles ausgesprochen. Denn sie haben hinzu gethan, dem Sohn David, das im Psalm nicht stehet, dieweil sie diesen Vers auf Christum gezogen, den Sohn David, von des Saamen sie wusten, daß ihr König und Meßias kommen solte. Hosianna aber, Ebräisch Hoschia na, begreiffet in sich zwey Worte, ich bitte, mache seelig, oder, mache das Heyl, biß ein Seeligmacher. Das Volck aber thut noch hinzu, dem Sohne David. Damit es den Verstand hat, O HErr, wir bitten dich, verleihe, daß es diesem Sohne David, unserm Könige wohl gehe, gieb, daß sein Reich guten Fortgang habe, und daß er glücklich regiere. Denn es ist ein Zuruff und Glückwunsch des Volcks zu dem neuen Reich Christi. Das auch die nachfolgenden Worte anzeigen: Gesegnet sey, der da kömmt im Nahmen des HErrn. Diesem Verstand kömmt zu statten der Evangelist Marcus, wenn er spricht: Sie schryen und sprachen: Hosianna, gesegnet sey das Reich unsers Vaters David,

Hosianna.

Psalm 118.

Marc. 11.

David, das da kömmt in dem Nahmen des HErrn, Hosianna in der Höhe.

Daher wir auch täglich ruffen und schreyen in der Messe: Hosianna in der Höhe, und bitten, daß Christus seine Kirche an diesem Tage und Fortgang heilsamlich und glücklich führen und regieren wolte. Und das soll seyn aller Prediger in der Kirche Christi einige Stimme, Ernst und Fleiß, daß Christus glücklich fahre und regiere, und es dem Teufel und den Wercken der Finsterniß übel gehe. Das ist hier figurirt und bedeutet durch den Dienst und Geschrey des Volcks, Amen.

Epistel auf den andern Sonntag des Advents,

Röm. Cap. 15. v. 4-13.

LJeben Brüder, alles was geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Gedult und Trost der Schrifft Hoffnung haben. Aber GOtt der Gedult und des Trostes, gebe euch, daß ihr einerley unter einander gesinnet seyd, nach JEsu Christo, auf daß ihr einmüthig und einmündig preiset GOtt und den Vater unsers HErrn JEsu Christi. Darum nehmet euch unter einander an, (wie euch Christus hat angenommen) GOtt zu Ehren. Denn ich sage das, Christus ist ein Diener gewesen der Beschneidung, um der Wahrheit willen GOttes, zu befestigen die Verheissung GOttes denen Vätern gethan; die Heyden aber preisen GOtt, um der Barmhertzigkeit willen; wie geschrieben ist: Darum will ich dir, HErr, bekennen unter den Heyden, und singen von deinem Nahmen. Und abermahl spricht er: Freuet euch ihr Heyden mit seinem Volcke. Und abermahl: Lobet GOtt alle Heyden, und erhebet ihn alle Völcker. Und abermahl spricht Jesaias: Es wird seyn der Stamm Jesse, und der erstehen wird zu regieren die Heyden, in ihm werden die Heyden hoffen. Aber GOtt der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Friede, durch das Gläuben, auf daß ihr überreich seyd in der Hoffnung, durch Krafft des Heiligen Geistes.

ES ist gut zu verstehen, warum diese Epistel im Advent zu lesen geordnet ist, nemlich, weil der Apostel so offt darinnen von der Hoffnung redet, die wir haben auf Christum den zukünfftigen Heyland. Und also wird der andern Zukunfft Christi auf diesen Sonntag gedacht, davon auch das Evangelium meldet, wie wir sehen werden. Denn denen, so Christum in seiner ersten Zukunfft empfiengen, anlegten, und ihn täglich tragen im Glauben und guten Wercken, begegnet viel Widerwärtigkeit, dadurch sie aus der Welt getrieben werden; gleich wie etwa die Kinder Israel aus Egypten getrieben wurden. Und darum ist aller Christen Leben nichts anders, denn eine Hoffnung auf Christum ihren Erlöser, der sie ausführe aus diesem Leben in das Reich seines himmlischen Vaters und sie von allem Ubel erlöse. Christen Leben ist eine stete Hoffnung.

Nun zu einem Verstand dieser Epistel, ist zu wissen, daß die Römer zu denen Paulus geschrieben hat, waren zum Theil aus denen Heyden, zum Theil aus den Jüden zu Christo bekehret. Denn die Jüden hatten sich in die gantze Welt zerstreuet, und waren ihr gar viel zu Rom, als im Buch der Apostel-Geschichte geschrieben stehet. Diesen, nachdem sie Paulus im Glauben und guten Sitten unterrichtet hatte, giebt er am Ende der Epistel etliche Gebote, dadurch er sie bestätigte in der Einigkeit des Geistes, und nimmt hinweg die Ursachen, die ihre Einigkeit im Glauben und Leben möchten verstöhren; deren sind zwo. Die erste, daß die Jüden aus Gewohnheit und Gebrauch des Gesetzes, ein schwaches Gewissen hatten, und nicht konten Fleisch essen, so im Gesetz verboten war, auch nicht alle Ceremonien und Satzungen des Gesetzes also plötzlich unterlassen, wiewohl die nun nicht mehr noth war zu halten. Ursache dieses Epistel. Schwach-gläubige.

Hier lehret er nun die Heyden, daß sie diese eine Zeitlang solten dulden, und nicht solten trennen den Glauben und Christlich Leben, um der Speise willen. Desgleichen solte man auch, so ein Heyde oder Jüde sich scheuete zu essen die Speise, die den Götzen geopffert war, (als der Zeit Gewohnheit war,) und furchten, daß sie daran Sünde thäten, und in die Abgötterey willigten, so es doch zugelassen war, allerley Speise zu essen, und nichts unrein war denen, die an Christum gläubten. Dieweil aber solches wohl wusten die Stärckern im Glauben, verachteten sie die Schwachen, und assen frey alle Speise, wie sie wusten, daß ihnen solches zugelassen war. Dadurch ärgerten sich nun die Schwachen, und durfften es weder thun noch lassen, und bekümmerten sich auf beyden Seiten in ihren Gewissen. Denn sie gedachten: Folgen wir denen Stärckern im Glauben, und essen mit ihnen alles, was uns fürkommt, so sündigen wir Die Schwachen soll man dulten.

wir wider unser schwaches Gewissen, das uns solches verbeut zu essen. Unterlassen wir es denn, und es doch die andern thun, so müssen wir besorgen, wir seyen keine Christen, weil wir nicht thun als andere Christen. Diese Schwachgläubigen, lehret der Apostel, solle man dulden, und in ihrer Gegenwart sich enthalten auch von den zugelassenen Speisen, so lange biß sie es gewohnen und erkennen lernen, daß ihnen zugelassen sey allerley Speise zu geniessen.

Aergerniß der Schwachen.

Deren sind zu dieser Zeit gar viel, so sie sehen, daß andere, durch Zulassung der Päbste, Butter, Milch und Eyer essen an denen Tagen, an welchen es bißher durch das geistliche Recht verboten, und dergleichen mehr thun, das bißher verboten gewesen, ärgern sie sich hefftig darüber, und urtheilen nach ihrem verkehrten Gewissen, die Dinge seyen mit nichten zugelassen. Also auch diejenigen, die der alten Kirchen Gebräuche gewohnet, wenn sie hören, daß man diesen Dingen die Wercke der Liebe vorzeucht, und lehret, man solle um der Liebe willen ihre Gebetlein und selbst erwehlet Menschen-Werck nachlassen, werden sie dermaassen bey ihnen selbst verwirret, daß sie nicht wissen, ob sie recht oder unrecht daran thun, wollen ihr Ding nicht fahren lassen, und jenes nicht annehmen; daran doch nicht sie, sondern die Päbste, Bischöffe und Prälaten Schuld haben, so allein die äusserlichen Kirchen-Gebräuche lehren, und ihre Hertzen durch ihre Menschen-Satzungen einnehmen, also daß sie dafür GOttes Gebot nicht fassen mögen.

Wie man mit den Schwachen umgehen soll.

Diese alle soll man recht von den Dingen unterrichten; doch soll man sie dulden mit ihren Gebräuchen, und nicht plötzlich von ihren gewohnten Wercken abhalten, so lange biß sie selbst unterscheiden mögen unter GOttes und Menschen-Wercken, unter GOttes Geboten und Menschen-Satzungen, auf daß nicht die Einigkeit des Christlichen Glaubens und Lebens durch solche Gewalt zertrennet werde. Besonders weil es alles leiblich Ding ist, und bloß Menschen-Werck, daran sie sich ärgern; welches alles mit der Zeit mag geändert werden: hingegen der Glaube und Christlich Leben geistlich ist, und GOttes Werck. Darum diese geringen Dinge zu dulden sind, auf daß man die grössern erhalten möge.

Die andere Ursache der Uneinigkeit ist, daß unter GOttes Volck von nöthen ist, daß man lasse bleiben etliche Schwachen vom andern Geschlecht, nemlich die Sünder. Das sind diejenigen, die man jetzt insgemein nennet die ungeschlachten, närrischen, hoffärtigen Starrköpffe und Eigensinnigen, oder durch andere Laster beschwehrlichen, oder die sonst etwa in Sünde gefallen sind, so sie doch sonst gute Leute sind, und zu anderer Zeit gut genung sind. Denn mit solchen Leuten ist übel umzugehen, und wir müssen gleichwohl mit ihnen umgehen. Von diesen redet Paulus in gegenwärtiger Epistel, und lehret, man solle sie nicht meiden noch fahren lassen, und ihrenthalben nicht aufheben die Einigkeit Christliches Glaubens und Wandels: denn sie müssen deßhalben unter uns bleiben, damit der andern Christen ihre Liebe sich an ihnen übe. Denn die diese nicht leiden wollen, werden Anstiffter der Secten und Ketzereyen, Uneinigkeit und vieles Ubels, sind so unverschämt, daß sie alle Schuld auf die Schwachen schieben; da sie doch selbst Schuld daran haben, und viel schwächer sind denn jene; dieweil sie die Schwachen nicht leiden können. Davon schreibet St. Augustinus Galat. 6. Ein geistlicher Mann wird an keinem Dinge besser erkannt, als daran, wie er sich hält in den Sünden seines Nächsten, nemlich, wenn er sich befleißiget vielmehr, wie er ihn daraus errette, als wie er sein spotte, und ihm vielmehr Hülffe leistet, als ihn schilt und verläumdet.

S. Augustini Spruch.

Darum handelt St. Paulus diese Lehre in dieser Epistel, davon er schreibet Galat. 6. Lieben Brüder, so ein Mensch etwa mit einem Fehl übereilet würde, so unterrichtet ihn mit dem Geist der Sanfftmuth, die ihr geistlich seyd: und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versucht werdest. Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Die Last, sagt er, das ist, die groben Sitten, ja auch die Sünden unsers Nächsten. Denn eines andern Nutzen tragen, heisset mehr getragen werden, denn tragen, und unter Engeln leben, nicht unter Menschen.

Galat. 6.

Das ist es, daß er in dieser Epistel saget, im Anfange des 15. Capitels: Wir die wir starck sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen, und nicht Gefallen an uns selber haben. Es stelle sich aber ein jeglicher unter uns also, daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten, zur Besserung. Denn auch Christus nicht an ihm selber Gefallen hatte, sondern wie geschrieben stehet: Die Schmach derer, die dich schmähen, sind über mich gefallen. Was aber vorhin geschrieben ist, ꝛc. Als wolte er sagen: Wenn wir starck sind, und uns dünken lassen, daß wir geistlich seyn, sollen wir uns denen nicht vergleichen, die nicht starck sind noch scheinen, und sollen nicht Gefallen an uns selber haben in den Gebrechen unsers Nächsten; wie der Pharisäer im Evangelio in den Gebrechen des Zöllners und aller andern Leute Gefallen an ihm selber hatte.

Röm. 15.

Sanfftmuth gegen die Irrenden.

Denn

Denn unser Nächster soll uns darum nicht mißfallen, weil er nicht hat und vermag, das wir haben und vermögen: sondern wir sollen diesen seinen Gebrechen tragen mit sanfftmüthigem Geist, und uns befleißigen, daß wir also mit ihm umgehen, daß er einen Gefallen habe an unserer Sanfftmuth und Gedult, so lange biß er durch unsere gute Wercke gereitzet werde uns zu folgen, und durch uns also gebessert werde. Darum sollen wir uns also stellen, nicht daß wir Gefallen an uns selbst haben, und der Nächste uns mißfalle; sondern daß er Gefallen an uns habe, und sich bessere.

Auf daß ihr nun mit desto grösserer Lust und Liebe solches thun möget, so sehet das Exempel Christi an, der also mit uns ist umgegangen, daß er unser nicht spottet in unsern Sünden, sich nicht rühmet der göttlichen Form, und alles deß, was er hatte und vermochte; sondern erniedriget sich selbst, und stellet sich also, daß er uns gefallen möchte durch Reitzung zum Guten, da er unsere Sünde auf sich genommen, und uns nicht von sich gestossen noch verlassen als Böse und Unwürdige. Denn wo er also hätte gethan, wie wir unserm Nächsten thun, hätte er niemand erlöset. So wir aber unserm Nächsten also thun, wie er uns gethan, werden wir keinen Menschen verachten, er mag so sündig und ungeschlacht seyn, als er immer kan. Darauf folget nun diese Epistel,

Christi Exempel.

Denn was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben.

Dieweil er hatte angeführet die Schrifft von Christo redend, auf daß nicht etwa jemand heimlich darwider murren möchte, und sprechen: Es reimete sich nicht zur Sache; so giebt er durch Gelegenheit dieses einigen Spruchs eine allgemeine Lehre vom Gebrauch der Schrifft, und lehret, warum nicht allein dieses Stück, sondern die gantze heilige Schrifft geschrieben, und wie sie zu gebrauchen sey. Denn alles, was geschrieben ist, ist nicht um Christi willen geschrieben, (der es nicht bedurfft hat,) sondern um unsert willen, daß wir dadurch gelehret und unterrichtet werden. Um der Menschen Lehre willen (sage ich) ist alles geschrieben, was geschrieben ist. Desgleichen sagt er auch 1. Corinth. 9. Sorget GOtt für die Ochsen? Oder sagt ers nicht allerdings um unsert willen? Denn es ist ja um unsert willen geschrieben. Als wolte er sagen: GOtt sorget nicht für die Ochsen, sondern für uns: nicht als wenn er gar keine Sorge trüge für die Ochsen, da er doch für alle Dinge sorget, wie sich etliche hier im Text martern; sondern daß er es nicht um der Ochsen willen redet und schreibet. Denn was solte er zu den Ochsen reden und schreiben? Das Wort GOttes in Jacob und Israel wird allein zu den Menschen gesandt. Also auch hier das Wort, das von Christo geschrieben ist, ist nicht Christo, sondern uns geschrieben, gleich wie auch alles andere. Denn was solte GOtt um Christi willen schreiben lassen, der alle Dinge weiß und hat? Darum ist die Ursache gantz und gar, warum die Schrifft geschrieben ist, die Menschen zu unterrichten.

Nutzen der Schrifft.

1. Cor. 9.

Mit diesem allgemeinen Spruch redet er aus den Nutzen und Frucht der Schrifft, wenn er saget:

Auf daß wir durch Gedult und Trost der Schrifft Hoffnung haben.

Denn ein Mensch, der die Schrifft studiret, lernet darinnen nichts anders denn Creutz und Gedult. Denn die gantze Schrifft ist nichts anders, denn ein Wort des Creutzes, und eine Ermahnung, das Creutz zu tragen. Und diese Ermahnung hat der Mensch von nöthen, auf daß seine Gedult nicht aufhöre, sondern gestärckt werde durch Hoffnung der künfftigen Erlösung. Darum ist beydes von nöthen, die Gedult, und die Schrifft. Denn GOttes Wort hebet nicht auf das Creutz und Gedult, sondern leget das Creutz auf, und lehret Gedult haben in Hoffnung. Was lehret die Schrifft anders, als das Sterben des alten Menschen, und die Hoffnung der Auferweckung des neuen Menschen? Der Todt aber des alten Menschen fordert Gedult, und die Auferweckung des neuen Menschen kan man nicht sehen, sondern man muß ihrer erwarten in der Hoffnung, durch das Wort und Ermahnung der Schrifft.

Die Schrifft ist ein Wort des Creutzes.

Nun ist das nicht das kleineste Theil des Creutzes, daß du die Schwachen duldest, und mit unfreundlichen Leuten umgehest: denn es ist dem alten Menschen sehr verdrießlich, der allezeit einen Gefallen an ihm selbst hat, und ein Mißfallen an seinem Nächsten. Darum muß der alte Mensch in diesem Stück durch Gedult getödtet, und durch die Schrifft ermahnet werden, daß er auf GOtt allein hoffe, und nicht Gefallen an ihm selber habe. Und also hat S. Paulus den gemeinen Nutzen der Schrifft auf ein Theil dieses Creutzes gezogen. So nun GOtt sein Wort hat lassen aufschreiben uns zur Lehre; warum lieset und studiret man denn alles lieber, denn die heilige Schrifft? Denn so unsere Lehre hier wird geschrieben, warum suchet man sie denn anders wo? Folget im Text:

GOtt aber der Gedult und des Trostes gebe euch, daß ihr einerley unter einander gesinnet seyd, nach JEsu Christo.

Siehe,

SJehe, wie fleißig predigt St. Paulus die Gnade? Nemlich daß iemand nicht meine, er wolte die Gedult und Trost der Schrifft aus eignen Kräfften erlangen, zeigt er an durch seine Rede, daß es sey GOttes Gabe, so mit demüthigem Gebet muß erlanget werden. Die Schrifft lehret es wohl, aber die Gnade giebt uns das, was die Schrifft lehret, wie er spricht: GOtt, der Urheber und Geber der Gedult und des Trosts, gebe es euch: denn ihr habts nicht von euch selber, daß ihr einerley gesinnet seyd, untereinander, das ist, Daß ein jeder unter euch gesinnet sey wie der andere, das ihr einerley suchet, liebet und begehret, und euch allen einerley gefalle. Wie denn? Also, daß die Schwachen gesinnet seyn, wie die Starcken; widerum die Starcken sich des Ubels der Schwachen annehmen, als wäre es ihr eigen, daß sie den Schwachen also thun, wie sie ihnen wolten gethan haben, wenn sie an der Schwachen Statt wären. Das heist einerley gesinnet seyn, so der Mensch nicht sucht das seine, sondern was des andern ist, wie Sanct Paulus lehret Ephes. 5. Diese geistliche Regung ist die Summa der gantzen Christlichen Lehre, ohne welche sie nicht bestehen kan: das Sanct Paulus am andern Ort heist die Einigkeit im Geist, wenn er spricht, Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist, durch das Band des Friedes.

Die Gnade giebt / was die Schrifft lehret.

Einerley gesinnet seyn.

Ephes. 5.

Ephes. 4.

Darum ist das Wort, gesinnet seyn, hier nicht zuverstehen, wie es die Philosophi deuten, vom Verstande, sondern nach dem Christenthum, vom Willen, da der Mensch hat einerley Meinung und Zuneigung, nemlich eine tieffe Bewegung des Hertzens zu dem Nähesten, oder wider den Nähesten. Daß aber ein Mensch gesinnet sey wie der andere, ist eine grosse Wohlthat GOttes. Das weiß der Apostel wohl; darum wünschet er viel mehr, daß diese Gabe und Geschenck von GOTT erlanget werde durchs Gebet, als daß es jemand lernen solte allein durchs Wort. Dieser Wille ist heutiges Tages also widerwärtig im Menschen, daß dadurch die Kirche ist zertrennet in unzählliche Secten, Rotten, Meynungen, Hader, Kriege und Todtschlag, auch bey denen die der Kirchen fürstehen; und das alles um lauter weltlich und zeitlich Ding: Also daß diese Lehre des Apostels von ihnen ferner ist, denn der Morgen vom Abend, das man für solcher Uneinigkeit und Unruhe nichts von der Kirchen siehet noch höret, denn den blossen Namen. So viel Köpffe, so viel Sinne sehen wir itzt zu unser Zeit, und lassen sich doch alle viel düncken, daß sie Christen heissen.

Christi Sinn.

Daß er aber sagt, Nach JEsu Christo, zeigt er an die Krafft solcher Eintracht untereinander: denn auch die Gottlosen einerley gesinnet seyn, aber nach dem Fleisch, und nach dem Teufel. Darum will er, daß die Gottfürchtigen sollen einträchtig beysammen wohnen, und einerley gesinnet seyn, allein in dem, was Christi ist, damit sie nicht des Scheins der Einigkeit mißbrauchen, böses zu thun. Denn also haltens auch widerwärtige Secten und Orden mit einander, und sind einerley gesinnet; aber nach Adam, und nicht nach Christo. Folget weiter.

Auf daß ihr einmüthig und einmündig preiset GOtt, und den Vater unsers HErrn JEsu Christi.

DAs ist, dieweil ihr einen GOtt habt, der euch beruffen hat, habt ihr alle einerley Gnade und Barmhertzigkeit erlanget. Der die Starcken beruffen hat, der hat auch die Schwachen beruffen, und hat keinen Unterscheid unter ihnen gemacht. Also auch ihr solt euch nicht lassen zerrütten durch die Larven auf mancherley Sinn, sondern in Eintracht erkennen diese Gnade GOttes die ihr alle gleich empfangen habt, und GOtt preisen. Wie der Beruff unter euch keinen Unterscheid hat gemacht; also soll auch keinen Unterscheid unter euch machen, daß einer starck und der andere schwach ist. Daß er aber sagt, preiset den Vater, lehret er, daß uns Christus allzeit durch sich zum Vater zeucht. Joh. 6. des freundlichen Willen er uns anpreiset, da er sagt: alles was er gethan hat, habe er gethan durch den Willen seines Vaters, auf daß wir in GOtt vertrauen durch ihn, wie die Kinder vertrauen ihrem Vater.

Christus zeucht uns zum Vater. Joh. 6.

Darum nehmet euch untereinander an, (wie euch Christus hat angenommen) GOtt zu ehren.

NUn beschleust Sanct Paulus diese Lehre, die er zeucht auf beiderley Schwachen, davon gesagt ist, daß wir sie beiderseits sollen aufnehmen, dulten und bessern; wie er vor gesagt hat, daß uns Christus habe aufgenommen, da er sagt, die Schmach derer, die GOTT schmähen (das ist unsere Sünde) sey auf ihn gefallen. Also soll einer des andern Last tragen, und soll des Nehesten Unglück achten für sein eigen Unglück, und darinnen also handeln, als wolten wir uns selbst helffen. Darinnen wird GOtt gepreiset. Denn gleich wie uns Christus hat aufgenommen zu GOttes Ehren, das ist, er hat seine Ehre nicht gesucht wider uns, wie der Pharisäer, sondern daß er die Barmhertzigkeit GOttes an uns erzeigete, hat er uns gethan, das sein Vater wolte an uns gethan haben: Und also ist die Barmhertzigkeit GOttes an uns groß gemacht und gepriesen. Also auch wir, thun Barmhertzigkeit zur Ehre GOttes, wenn wir unsern Nehesten um GOttes willen, nach Christi Exempel aufnehmen, dulten und bessern.

Ps. 69.

Denn ich sage, daß JEsus Christus ist ein Diener gewesen der Beschnei-

dung, um der Wahrheit willen GOttes, zu befestigen die Verheissung GOttes denen Vätern gethan. Die Heyden aber preisen GOtt um der Barmhertzigkeit willen.

DAs sagt Sanct Paulus, daß er Christum beyde Jüden und Heyden gemein mache. Ob er wohl denen Jüden allein verheissen war, so war er doch denen Heyden auch zuvor verkündiget, als wolte er sagen: Christus hatte nicht Gefallen an sich selbst, sondern hat unsere Schmach getragen: damit es die Jüden nicht allein auf sich zögen, und die Heyden davon ausschlössen, wenn er gesagt hätte, Alles was geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, und solches hätte ziehen wollen auf Jüden und Heyden; da doch gewiß war, daß es allein denen Jüden geschrieben war, wie er oben spricht im 3. Cap. Ihnen ist vertrauet, was GOtt geredt hat. Item im 10. Cap. welchen gehöret das Gesetz. Darum auf daß sich die Jüden des nicht erhüben, wiewohl ihnen allein GOttes Wort vertrauet und Christus verheissen war, macht doch Paulus alles gemein, wenn er spricht:

Rom. 3.
Rom. 9.

Ich sage es klar und dürre heraus, daß Christus zwar ist ein Diener gewesen der Beschneidung, das ist ein Apostel und Bote des Neuen Testaments an das Jüdisch Volck, welches von St. Paulo genennet wird die Beschneidung Galat. 2. und anderswo. Wie auch Christus selbst spricht: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlohrnen Schafen vom Hause Israel. Aber daß er also gesandt und ein Diener war, ist nicht darum geschehen, daß es allein denen Jüden solte zu gute kommen, ob er wohl zu ihnen allein gesandt war; sondern es ist beyde Jüden und Heyden gleich verheissen. Denen Jüden, daß die Verheissungen bestätiget, und erfüllet würden, da GOtt den Vätern verheissen hatte, daß Christus aus ihrem Saamen solte gebohren werden, auf daß GOtt würde wahrhafftig erfunden in seinen Verheissungen. Denen Heyden aber darum, nicht daß ihnen würde die Verheissung erfüllet; denn es war ihnen nichts verheissen; sondern daß sie GOtt preiseten um der Barmhertzigkeit willen: dieweil geschrieben stund, daß die Heyden solten GOtt preisen. Er spricht, um der Barmhertzigkeit willen, also daß gleich so wohl solte erfüllet werden, was die Schrifft zuvor gesagt hat von den Heyden, daß sie solten GOtt preisen, als was der wahrhafftige GOtt denen Vätern verheissen hat in der Schrifft.

Gal. 2.
Matth. 15.

Darum ist in Christo unter Jüden und Heyden kein Unterschied, ohne daß denen Vätern der Jüden Christus ist verheissen; darum haben sie genossen der Wahrheit GOttes, der ihnen die Verheissung erfüllet hat. Denen Heyden aber ist nichts verheissen, sondern es ist ihnen eine unverhoffte Barmhertzigkeit widerfahren, die sie preisen sollen. Wiewohl auch dieses die Jüden denen Heyden gleich macht, daß GOtt ihren Vätern auch aus Gnaden und unverdienter Barmhertzigkeit verheissen hat, was er denen Heyden geschencket. Denn jene haben so wenig die Verheissung verdienet, als diese die Erfüllung, sondern habens auf beyden Seiten allein der Gnade zu dancken, ohne daß die Jüden eine rechtmäßige Ursache haben gehabt für den Heyden auf die Wahrheit GOttes zu warten. So nun Christus gemein ist, und aller Menschen Last gleich getragen hat, sollen wir auch untereinander gemein werden, einerley gesinnet seyn untereinander, und einer des andern Last tragen, und unter keinem Titel noch Person anders in Christo gesinnet seyn.

Wie geschrieben ist; Darum will ich dir, HErr, bekennen unter den Heyden, und singen von deinem Namen. Ps. 18.

SIehe, hier wird denen Heyden nichts verheissen; doch wird geweissagt, daß sie werden den Nahmen des HErrn bekennen. Was für einem Nahmen? Daß er ist barmhertzig, gütig, ein Heyland und Erlöser. So nun Christus dem Nahmen des HErrn singet unter den Heyden; so werden ja durch die Heyden verstanden die Christen, in welchen Christus wohnet, die da loben die Barmhertzigkeit des Nahmens des HErrn.

Und abermahl spricht er: Freuet euch, ihr Heyden mit seinem Volck.

DAs ist, mit GOttes Volck. Man will, daß dieser Spruch stehen soll, Deut. 32. da Moses spricht, Lobet ihr Heyden sein Volck. Sanct Paulus aber, ob er wohl die Worte ein wenig ändert, so behält er doch denselbigen Verstand: denn die Heyden können je GOttes Volck nicht loben, noch sich freuen mit GOttes Volck, es sey denn, daß sie einen GOtt haben mit seinem Volck, das ist, mit den Jüden.

Deut. 32.

Und abermahl (nemlich im 117. Ps.) Lobet GOtt alle Heyden, und erhebt ihn alle Völcker.

DIß sind klare Worte, daß die Heyden sollen GOtt loben: welches sie nicht thun könten, so sie nicht sein Volck wären. Sie wären aber nicht sein Volck, so sie nicht hätten GOttes Gnade durch den allgemeinen Christum empfangen.

Und abermahl spricht Isaias (Cap. 11.) Es wird seyn die Wurtzel Jesse, und der erstehen wird zu regieren die Hey-

Esa. 11.

Heyden: in ihn werden die Heyden hoffen.

Also habens die siebentzig Dolmetscher gegeben, welchen Sanct Paulus folget. Aber wie St. Hieronymus meinet, lautets auf Ebräisch also: Zu der Zeit wird seyn die Wurtzel Jesse, die da stehet zum Zeichen der Völcker, nach der werden die Heyden fragen. Diese Worte sind klar, daß aus dem Geschlecht Jesse solte kommen ein Fürst, nach dem die Heyden würden fragen. Und das ist niemand, wird auch niemand seyn, ohn allein Christus. Es sind auch noch mehr Sprüche in der Schrifft, in welchen der Heyden Kirche in Christo zuvor verkündigt ist, deren Sanct Paulus etliche Röm. 10. Item 4. und 9. angeführet hat. Darum ist keine Ursache, warum einer den andern nicht vertragen wolte, so Christus allen Menschen gemein ist, beyde Jüden und Heyden, starcken und schwachen, hohen und nidrigen, und was sie immer für Namen und Person sind.

Aber GOtt der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Friede im Glauben.

Das ist, GOtt lehre euch Christum völlig erkennen; so ihr diese Erkentnis habt, werdet ihr euch freuen des allgemeinen Guths, und Friede haben untereinander. Diese Freude und Friede (sage ich) wird seyn im Glauben, das ist, im Glauben an Christum. Denn in der Welt habt ihr Angst, aber in mir habt ihr Friede. Joh. 16. Ich will nicht, daß ihr euch freuen solt in Sünden, und den Friede der Welt haben; sondern ihr solt euch freuen in Christo, welchen ihr nicht sehet, sondern gläubet. So nun dieser Friede allen Menschen gemein ist, findet ihr nichts, darum ihr einander neidet, und einer mit dem andern hadern solte; sondern ihr müsset euch untereinander freuen, einander Glück wünschen, und einmüthig im Friede leben. Es ist aber kein Ding, das ihr viele also könten gemein haben, als was man im Glauben hat; das ist, Christus. Darum folgt daraus keine Traurigkeit, Uneinigkeit noch Zanck unter den Menschen.

Auf daß ihr überreich seyd in der Hoffnung, durch Krafft des heiligen Geistes.

Dieweil wir viel Trübsal unterworffen sind, (wie gesagt,) ist von nöthen, daß wir überreich seyn in der Hoffnung, auf daß wir nicht verzagen in der Gedult. Solches aber ist nicht unser Werck; darum müssen wir beten, daß GOtt der die Hoffnung giebt, schaffe, daß wir überreich seyn in der Hoffnung, in allem Trübsal dieses Lebens. Das thut GOtt aber nicht, daß er die Trübsal hinweg nimmt, ja auch den Tod nicht. Wie denn? Daß er uns stärcket, durch die Krafft des heiligen Geistes: so geschichts, daß wir die Trübsal nicht fliehen, sondern drinnen aushalten und überwinden. Amen.

Evangelium auf den andern Sontag des Advents.

Luc. 21.

Es werden Zeichen seyn, in der Sonnen und in dem Mond und in den Sternen. Und auf Erden Gedränge der Völcker für Bekümmernisse. Und wird rauschen das Meer und die Flüsse, und Menschen werden verschmachten, für Furcht und Warten der Dinge, die kommen werden über die gantze Welt. Denn auch die Kräffte der Himmel werden sich bewegen. Denn werden sie sehen des Menschen Sohn kommen, in einer Wolcken, mit Krafft und grosser Herrligkeit. Wenn aber diese Dinge anfahen zu geschehen, so sehet auf, und hebt auf eure Häupter; denn es nahet sich euere Erlösung. Und er sagete ihnen ein Gleichniß. Sehet an den Feigenbaum und alle Bäume, wenn sie itzt ausschlagen, so sehet ihr an denselben und wisset, daß der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr sehet, daß dis alles geschicht, so wisset, daß nahe ist das Reich GOttes. Warlich ich sage euch, dis Geschlecht wird nicht vergehen, biß das alles geschicht. Himmel und Erden werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen.

Dis Evangelium sagt deutlich von der letzten Zukunfft Christi. Was aber die Zeichen sind, erzehlet Christus Matth. 24. wenn er spricht. Sonne und Mond werden den Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräffte der Himmel werden sich bewegen. Der jüngste Tag wird plötzlich kommen. So nun diese Dinge zukünfftig sind, stehet es nicht in des Menschen Macht, viel davon zu sagen. Denn ob wohl diese Zeichen werden schrecklich seyn, so werden sie doch also vollendet werden, daß der jüngste Tag ehe kommen wird, als man verstehen wird, daß diese Zeichen erfüllet sind, fürnehmlich bey den Unbesonnenen. Denn Christus spricht hernach: **Hütet euch, daß eure Hertzen nicht beschwehret werden mit**

Fressen u. Sauffen, und mit Sorgen dieses Lebens, und komme dieser Tag schnell über euch. Denn wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen. Darum ob sie wohl diese Zeichen sehen und auch hören werden, daß es Zeichen sind des jüngsten Tages, werden sie es doch nicht gläuben, sondern dencken: Der jüngste Tag komme noch lange nicht. Das wollen wir also beweisen.

Zum ersten, daß schon gesagt ist, der Tag werde plötzlich kommen, wie ein Fallstrick. Dazu kömmt, daß Christus sagt Luc. 17. Luc. 17. Wie der Blitz oben vom Himmel blitzet, und leuchtet über alles, das unter dem Himmel ist; also wird des Menschen Sohn an seinem Tage seyn. Und wie es geschach zun Zeiten Noe, so wirds auch geschehen in den Tagen des Menschen Sohns. Sie assen, sie truncken, sie freieten, und liessen sich freien, biß auf den Tag, da Noe in die Arche gieng, und kam die Sündfluth, und brachte sie alle um. Desselbigen gleichen, wie es geschach zun Zeiten Lot. Sie assen, sie truncken, sie kauffren, sie verkauffren, sie pflanzeten, sie baueten. An dem Tage aber, da Lot aus Sodoma gieng, da regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel, und brachte sie alle um. Auf diese Weise wirds auch geschehen, wenn des Menschen Sohn soll offenbahrer werden. Also ists auch geschehen in der letzten Zerstörung Jerusalem, da die Jüden so vielen Zeichen und Wundern (die Josephus erzehlet) nicht gläubet haben, daß der Tag ihres Verderbens fürhanden sey; sondern habens alles vom Gegentheil verstanden und ausgelegt.

Also schreibt auch Sanct Paulus 1. Thess. 5. 1. Thess. 5. Der Tag des HErrn wird kommen wie ein Dieb in der Nacht. Denn wenn sie werden sagen, Es ist Friede, es hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben schnell überfallen, Und Sanct Peter, 2. 2. Petr. 3. Petr. 3. hat diese Ungläubigen und Unbesonnenen zuvor verkündigt, wenn er spricht, Wisset, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eignen Lüsten wandeln, und sagen, Wo ist die Verheissung seiner Zukunfft? Denn nach dem die Väter entschlaffen sind, bleibet es alles, wie es von Anfang der Creaturen gewest ist. Es wird aber des HErren Tag kommen, als ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel zergehen werden mit grossen Krachen, die Elemente aber werden für Hitze zerschmelzen, und die Erde und die Wercke die drinne sind, werden verbrennen.

Mit einem Wort, die Gottlosen haben sich niemals bereden lassen, daß sie gläubet hätten, daß ihnen ihr Untergang so nahe sey; auf daß bestehe das Wort im Psalm: Die Blutdürstigen und Arglistigen werden ihr Leben nicht zur Helffte bringen. Denn sie sind allzeit sicher, und fürchten sich niemals; darum kömmt ihnen ihre Stunde plötzlich und unversehens.

Und auf Erden Gedränge der Völcker für Bekümmernisse und wird rauschen das Meer und die Flüsse. Und die Menschen werden verschmachten für Furcht und Warten der Dinge, die kommen werden über die gantze Welt. Denn auch die Kräfte der Himmel werden sich bewegen.

DAs Gedränge, Bekümmernis und Jagen wird hier angedeutet. Aber das Wort (für Bekümmernis) wird gezogen auf die Völcker, nicht auf das Rauschen des Meeres und der Flüsse. Denn Christus will die Bekümmernis, Angst und Verzagen andeuten, die die Völcker werden leiden an ihrer Seele, da sie werden in Angst und Gedränge seyn. Als wolte er sagen. Die Völcker auf Erden werden geplagt und geängstet werden für Furcht ihrer Seelen. Es sey nun, daß das geschehe aus Furcht der Zeichen, oder aus Schrecken des bösen Gewissens. Und ich besorge fürwahr sehr, daß nicht dis Ubel schon längst auf Erden hier und da herrsche. Denn man soll nicht meinen, daß alle Völcker dieses werden empfinden; sonst würde niemand seyn, der diese Zeichen verlachte, da es doch solche Menschen geben wird, wie wir gesagt haben. Denn es sind viel Leute, die mit solcher Furcht und Warten geplagt, und fast unsinnig werden.

Darnach das Rauschen des Meeres und der Flüsse ist so viel gesagt, als wenn das Meer und die Flüsse rauschen und die Menschen verschmachten werden. ꝛc. Wie es Erasmus auslegt. Nicht daß alle Menschen verschmachten werden, sondern nur etliche, die vor andern werden ein Zeichen seyn, welche zugleich die gegenwärtige Straffe ihrer Sünden tragen, und bezeigen, daß andern auch also begegnen soll. Das Rauschen des Meeres und der Flüsse seyn werde, können wir nicht eigentlich sagen; denn wir sind keine Propheten. Und hier ist ausgelassen das Wort, (der Dinge) und solte also heissen: für Furcht und Warten der Dinge, die da kommen werden über die gantze Welt. Nicht, daß Furcht und Schrecken werde über die gantze Welt kommen; sondern allein über die, die da sollen ein Zeichen seyn: denn dieselbigen werden erschrecken von den Dingen, die da kommen sollen über die gantze Welt, da indessen die andern werden sicher seyn, spielen und lachen.

Die

Kräffte der Himmel.

Die Kräffte der Himmel, meinen etliche, seyn die Engel; aber es ist besser, daß wirs in einfältigem Verstande verstehen von den sichtbaren Himmeln, nemlich, daß nicht allein Erdbeben und ein Brausen des Meeres und der Flüsse, sondern auch eine Verwirrung der Lufft und eine Zerrüttung der Himmel und der obern Elemente sich begeben wird, als hier St. Gregorius schreibt: Dieweil alles soll vollendet werden, so muß vor der Welt Ende alles zerrüttet werden. Die Völcker durch Krieg und Aufruhr, die Menschen durch Furcht, die Erde durch Erdbeben, die Wasser durch Brausen, die Lufft durch Pestilentz, die Sonne durch Finsternis; desgleichen der Mond, die Sternen durch fallen: also auch die Himmel selbst durch ihre Bewegung. Denn diese Zeichen, sollen je sichtbarlich und empfindlich seyn. Denn wie woltens sonst Zeichen seyn? Denn die Engel sind je nicht sichtbar. Darum verstehen wir die sichtbaren Himmel. Wie es aber mit ihrer Bewegung zugehen werde, muß die Erfahrung lehren. Mercke, Christus sagt nicht schlecht weg, die Himmel; sondern die Kräffte der Himmel, nach Gewohnheit der Schrifft, wie wir lesen Gen. 1. daß der Himmel wird genannt die Feste. Darum eignet man denen Himmeln für andern Dingen zu die Feste, Krafft und Vermögen. Und ist geredt nach Art der Ebräischen Sprache, die Kräffte der Himmel, das ist, die festen oder gewaltigen Himmel. Die Himmel sind die Krafft der Welt, ohne welche die Welt wäre eine ewige Finsternis. Denn alles was in der Welt geschicht und gethan wird, das wird gethan durch Bewegung und Licht, das ist, durch das Regiment der Himmel; gleichwie unter den Menschen diejenigen die über die andern herrschen, mächtig und gewaltig genennet werden darum daß die Unterthanen durch ihr Gebot und Willen regieret werden.

Denn werden sie sehen des Menschen Sohn komen in einer Wolcken, mit Krafft und grosser Herrligkeit.

CHristus sagt nachdrücklich: Sie werden sehen des Menschen Sohn kommen; welches mehr gesagt ist, als wenn er spräche: Denn wird des Menschen Sohn kommen, ꝛc. Damit er anzeigen will, diese Zukunfft werde also offenbarlich geschehen, wie die erste Zukunfft so gar verborgen gewest ist, daß sie denen Hirten durch die Engel vom Himmel muste verkündiget werden. Aber die letzte Zukunfft wird von niemand verkündiget, sondern von allen Creaturen aller Orten gesehen werden: Und wie jene in Verachtung und Niedrigkeit geschehen ist; also wird diese gehalten werden in grosser Ehre und Herrligkeit.

Apoc. 1. wie geschrieben stehet Apoc. 1. Es werden ihn sehen aller Augen. Matth. 24. thut er hinzu. Und er wird seine Engel senden mit hellen Posaunen, und sie werden sammlen seine Auserwehlten von den vier Winden, von einem Ende des Himmels zu dem andern. Das ist der Tag, davon St. Paulus schreibt 1. Corinth. 4. Der HErr wird ans Licht bringen, was im finstern verborgen ist, und den Rath der Hertzen offenbahren. Da wird alles in allen offenbar seyn, und werden heulen alle Geschlecht der Erden. Fürnemlich aber beschreibt er die letzte Zukunfft beym Propheten Sophon. 1. Wenn das Geschrey vom Tage des HErrn kommen wird, so werden die Starcken alsdenn bitterlich schreyen. Denn dieser Tag ist ein Tag des Grimmes, ein Tag der Trübsal und Angst, ein Tag des Wetters und Ungestüms, ein Tag der Finsternis und Dunckels, ein Tag der Wolcken und Nebel, ein Tag der Posaunen und Drommeten. Siehe wie der Prophet den Tag des HErrn ausstreicht;

Matth. 24.

1. Cor. 4.

Sophon. 1.

Wenn aber diese Dinge anfahen zu geschehen, so sehet auf, und hebet auf eure Häupter: denn es nahet sich eure Erlösung.

WAs will er damit sagen? Lieber, wer mag sich doch freuen solcher grimmigen Zukunfft? Wer mag diß fassen und verstehen? Aber das wird gesagt zu denen, die da Christen sind, die in diesem Leben gedränget werden mit vieler Widerwärtigkeit, und begehren einig und allein erlöset zu werden von Sünden und allem Ubel, wie wir beten im Vater unser: Zukomme dein Reich. Erlöse uns von dem Ubel. Denn so wir diß Gebet von Hertzen sprechen, so müssen wir uns gewißlich freuen aller dieser schrecklichen Zeichen. Denn es kömmt, das wir haben begehret: darum sollen wir diese Zukunfft Christi wünschen und lieben aufs höheste, so wir wollen erlöset werden von Sünden und allem Ubel. Denn er spricht je, Es nahet sich euere Erlösung. Die sich aber fürchten und nicht wollen, daß dieser Tag komme, was thun sie anders, wenn sie beten, zukomme dein Reich, Erlöse uns von dem Ubel, denn daß sie sich selbst anklagen, und wieder sich selbst beten. Denn was heist Erlösung? Wer wolte nicht gern erlöset seyn? Also spricht St. Paulus, 2. Tim. am letzten; Er wird die Krone der Gerechtigkeit geben, nicht mir alleine, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben. Und zum Tito 2. Und warten auf die seelige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des grossen GOttes. Jt. Luc. 12. spricht Christus, Seyd gleich denen Menschen, die auf ihren Herrn warten,

2. Tim. 4.

Furcht für dem jüngsten Tage.

Darum sollen wir allzumahl uns befleißigen, daß wir nicht in uns haben einen Haß oder Fluch des jüngsten Tages: denn solche Flucht ist gantz verdammlich, und gehöret denen verdammten, verstockten und unbesonnenen. Denn dieser ihre eiserne Stirne muß durch solche schreckliche Furcht zerbrochen werden. Denn gleichwie dieser Tag denen Frommen die gröste Sicherheit und Freude bringen wird; also wird er denen Gottlosen ein unleidlich Schrecken einjagen. Gleich wie ietzt in diesem Leben die Wahrheit denen Frommen süsse und angenehme, denen Bösen aber zuwider ist. Ja sprichst du, Ich möchte gern den Jüngsten Tag her wünschen, so ich fromm und ohne Sünde wäre. Antwort, Wenn du dich fürchtest für dem jüngsten Tage, dafür erzitterst, und wolltest, daß er nicht käme, wirst du der Sünden nicht loß werden, und so du dich tausend Jahr dafür fürchtest. Denn die verdammten in der Hölle werden damit nicht erlöset, ob sie wohl ewig zittern für diesem Tage: ja diese Furcht mehret je mehr und mehr deine Sünde, und hindert, daß du nicht magst ohne Sünde seyn, ob du wohl alles thust womit du immer meinest für deine Sünde gnug zu thun.

So du nun wünschest von Sünden erlöset zu seyn, wohlan, so wünsche dir das je mehr und mehr: und wolte GOtt du köntest es wünschen; biß du drüber Thränen vergössest, und in dem Verlangen dich ängstetest biß auf den Tod. Denn es ist niemand besser bereitet auf den jüngsten Tag, denn der ein Verlangen hat von Sünden frey zu seyn. Und das wird nun der jüngste Tag zu wege bringen, des Werck wird deinen Wunsch erfüllen. Es hätte uns Christus diesen Tag nicht süsser können fürbilden, denn daß er sagt, er sey unsere Erlösung. Und locket uns damit zur Freude, durch ein lieblich Gleichniß von den blühenden Bäumen. Darum siehe zu, daß du Christum nicht zum Lügner machest, der den jüngsten Tag deine Erlösung nennet, und dencke je nicht, daß er dich betrüge, der dich heisset aufsehen, und dein Haupt aufheben, da dich deine Sünde und alles Ubel dieses Lebens biß auf diesen Tag hat gekrümmet und nieder gedrückt.

Der Tag unserer Erlösung.

Rom. 8.

Davon schreibt St. Paulus Rom. 8. Wir sehnen uns auch bey uns selbst nach der Kindschafft, und warten auf unsers Leibes Erlösung. Siehe wie der Apostel seufzet, und begehret angenommen zu werden, in die Kindschafft GOttes, und wartet auf seine Erlösung: damit lässet er sich nicht düncken, er sey schon dazu gelanget.

Derhalben sollen wir die Furcht und Haß des jüngsten Tages mit allem Ernst meiden und fahren lassen, und uns befleißigen, daß wir ernstlich begehren von Sünden erlöset zu werden. So wir dieses thun, werden wir nicht allein sicher seyn können; sondern auch des jüngsten Tages mit Freuden erwarten. Darum siehe, daß du dich nicht selbst betrügest, und sagest, du begehrest des jüngsten Tages, so du keine Sünde mehr hättest; so du doch darum dich fürchtest für diesem Tage: nicht daß du die Sünde hassest; sondern daß du nicht länger sündigen kanst, wenn dir der jüngste Tag die Gelegenheit abschneidet zu sündigen. Diese böse und betrügliche Furcht solst du nicht in dir leiden; damit das Licht das in dir ist, nicht Finsternis sey. Denn so du von Hertzen die Sünde hassest, so freuest du dich gar lieblich des jüngsten Tages, da dir dein Wunsch wird erfüllet werden.

Darum lehret uns Christus recht in diesen Worten, daß wir uns vielmehr sollen freuen und frolocken, wenn wir sehen, daß der jüngste Tag nahe ist. Das sagt er denen zum Unterricht, die aus Kleinmüthigkeit sich fürchten, ob sie wohl sonst fromm sind, wenn er spricht, sie sollen aufsehen und aufheben ihre Häupter, daß sie nemlich ihre Häupter nicht nieder schlagen für Furcht und Traurigkeit. Als er auch kurtz vorher spricht: Ihr werdet hören Kriege und Geschrey von Kriegen, sehet zu und erschrecket nicht. Am Ende der Welt, da alle Sünden überhand genommen, und die Liebe erkaltet ist, wird sehr gefährlich seyn unter Menschen leben, und wird auf diese Verwirrung der Sünden folgen noch eine ärgere Verwirrung der Straffe und Ubels, Krieg, Hunger, Pestilentz und Zerrüttung aller Dinge. Lieber, wer wolte ihm nicht wünschen ein Ende dieses Ubels? Darum tröstet Christus die seinen, die zu der Zeit leben würden, das ist, die da beten um Erlösung von Sünden und allem Ubel, und verheisset ihnen, das ihre Erlösung nahe sey. Also wird es wunderlich geschehen, wenn andere Menschen für Furcht verschmachten, daß diese in Hoffnung und Fröligkeit leben, und daß sie hoffen und begehren, was jene fürchten und scheuen einander gantz zu wider: Wie sie auch vorher sich haben gehalten in der Sünde und Frömmigkeit, da jene haben an der Sünde fest gehangen und dieselbige geliebet; diese aber die Sünde gehasset.

Matth. 24.

Daraus magst du sehen, wie wenig sind, die das Vater Unser recht beten, und begehren, daß GOttes Reich komme, und daß sie von allem Ubel erlöset werden, da so wenige sind, die nicht wolten, daß der jüngste Tag nimmer käme, und dieweil nicht sehen diese Verdammte und gottlose Furcht, das ist, den grossen Balcken in ihren Augen, und, wie sie meinen, viel gutes thun, dadurch sie sich wollen von Sünden helffen, so sie doch mit ihrem Thun sich immer ungeschickter machen zu diesem Tage. So du nun nicht überwinden magst diese Furcht für dem jüngsten Tage in deinem Hertzen, daß du nicht wünschen kanst, daß der jüngste Tag käme, wohlan, so wünsche,

sche, daß du ihn wünschen mögest, bete, daß du beten mögest, begehre, das du begehren mögest, und verzage nicht; sondern betrübe dich, daß du so schwach bist, daß du dich fürchtest für deiner Erlösung, und zweifele nicht, GOtt werde dich erhören, wie er dir versprochen hat: Wer da bittet, der nimmt, wer da sucher, der findet, und wer da anklopffet, dem wird aufgethan. Und tröste dich, daß auch andere solches wünschen und für dich bitten, und sey gewiß, daß diese Furcht muß in dir getilget werden, oder du must ewiglich verdammt seyn. Denn es ist eine Sünde wider den heiligen Geist, die da widerstrebet der Gnade und deiner Erlösung, und vertheidiget die Sünde, die sie nicht will lassen austilgen.

Und er sagte ihnen ein Gleichniß. Sehet an den Feigenbaum, und alle Bäume, wenn sie itzt ausschlagen, so sehet ihr an denselben, und wisset, daß der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr sehet, daß dis alles geschicht, so wisset, das nahe ist das Reich GOttes.

DAs ist ein lieblich Gleichnis vom Frühling und Sommer, da alles blühet und grünet: daß uns der HErr fürgiebt, daß wir daraus lernen, daß wir des jüngsten Tages mit grossen Freuden begehren sollen. Denn er sagt nicht, denn es ist nahe die Hölle und Verdammnis, sondern das Reich GOttes; auf daß er uns lehre unser Haupt empor halten, zu dem Guten des jüngsten Tages, des wir begehren, so wir haben Verlangen getragen, daß wir erlöset würden von unsern Sünden. Darum sollen wir uns sehnen nach dem Reich GOttes, und bitten, daß der jüngste Tag komme, oder zum wenigsten beten, daß wir sein mögen begehren, aus allen Kräfften. Denn es ist zum höhesten von nöthen, daß uns der Tag nicht ergreiffe mit den Verdammten, daß wir ihn hassen und fürchten, so wir ihm doch nicht mögen entfliehen; sondern daß wir den Tag lieb haben und sein begehren.

Warlich ich sage euch, diß Geschlecht wird nicht vergehen, biß das alles geschicht.

AUf daß uns Christus eine beständige Zuversicht erwecke, versichert er uns mit zwo Verheissungen, als wolte er sagen: So gewiß wird diß geschehen, damit eure Hoffnung nicht wancke, und ihr nicht gläubet, daß eure Erlösung nahe sey, so sage ich euch, es soll auch alles erfüllet werden, ehe das Geschlecht der Jüden vergehe. Denn es soll erfüllet werden zu der Zeit, da das Geschlecht der Jüden noch währet, zu welcher Zeit ich euch dieses sage. Nicht daß diese Jüden solten den jüngsten Tag erleben; sondern ihre Nachkommen. Doch lauten Christi Worte also, als solte alles, was er verkündiget hatte, erfüllet werden, ehe die Menschen derselbigen Zeit solten vergehen. Und also muß alles, davon Christus redet, gezogen werden auf das, so diß Geschlecht angehet, nicht auf den Jüngsten Tag, daß alles, was von diesem Geschlecht zuvor gesagt war, geschehen solte, zu der Zeit da diß Geschlecht noch währet. Und diese Meynung, wie mich düncket, ist die einfältigste und der Sprache der Schrifft gemäß. Doch laß ich andern ihre Meynung, die es besser wissen. Was aber darauff folget, ist zuverstehen beyde von der Verwüstung des Jüdischen Landes, und vom jüngsten Tage.

Himmel und Erden werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.

ES lassen sich etliche sauer werden, wie Himmel und Erden vergehen sollen, nemlich, sagen sie, nicht nach ihrem Wesen, sondern nach ihrer Gestalt. Gleich als wären die Worte Christi nicht deutlich gnung. Denn Christus wie das Griechische Wort lautet, sagt nicht, sie werden vergehen, oder zu nichts werden; sondern sie werden weg gehen, das ist, sie werden verwandelt werden. Wie Sanct. Petrus spricht 2. Petr. 3. Der Himmel itzund und die Erde, werden durch sein Wort gespahret, daß sie zum Feuer behalten werden. Und hernach: Es wird des HErrn Tag kommen, in welchem die Himmel zergehen werden mit grossen Krachen, die Elemente aber werden für Hitze schmeltzen, und die Erde und die Wercke die drinnen sind, werden verbrennen. Wir warten aber eines neuen Himmels, und einer neuen Erden, nach seiner Verheissung, in welchem Gerechtigkeit wohnet. Item in der Epistel an die Ebräer 1. aus dem 102. Psalm. Die Himmel sind deiner Hände Werck: sie werden vergehen; du aber wirst bleiben. Und sie werden alle veralten, wie ein Kleid, und wie ein Gewand wirst du sie wandeln, und sie werden sich verwandeln. 2. Petr. 3. Ebr. 1. Ps. 102.

Und der Prophet Esaias 30. hat diese Verwandelung zuvor verkündigt, da er spricht: Und des Mondes Schein wird seyn, wie der Sonnen Schein, und der Sonnen Schein wird sieben mahl heller seyn denn itzt, zu der Zeit wenn der HErr den Schaden seines Volcks verbinden, und Esa. 30.

seine

Es. 65. seine Wunden heilen wird. Und im 65. Cap. Siehe, ich will einen neuen Himmel und neue Erde schaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedencken wird, noch zu Hertzen nehmen, sondern sie werden sich ewiglich freuen, und frölich seyn über dem, das ich schaffe. Darum wird alles verwandelt werden; aber Christi Worte werden nicht verwandelt werden: denn sie sind wahrhafftig und getreu in Ewigkeit. Das sagt Christus, daß er unsern Glauben stärcke, der sich verlässet auf sein Wort, nemlich daß dieses alles geschehen soll, daß wir als denn unsere Häupter aufheben, und uns freuen, daß die verheissene Erlösung gewislich vorhanden sey, da wir sollen erlöset werden von allem Ubel der Sünden und Straffen.

AMEN.

Epistel auf den dritten Sontag des Advents,

1. Cor. 4.

Dafür halte uns der Mensch, als Diener Christi, und Haußhalter über die Geheimnisse GOTTes. Hier fragt man nun unter den Haußhaltern, daß jemand werde treu erfunden. Mir aber ist das ein geringes, daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menschlichen Tage: auch richte ich mich selbst nicht. Ich bin mir nichts bewust; aber darinne bin ich nicht gerechtfertiget. Der mich aber richtet, das ist der HErr. So richtet nun ja nicht für der Zeit, biß der HErr kommt, der auch erleuchten wird das verborgene der Finsternis, und wird offenbahren den Rath der Hertzen. Und alsdenn wird einem jeglichen Lob von GOtt widerfahren.

DJe Corinther hatten angefangen, sich in Secten zu trennen, aus Liebe zu Menschen, da sich etliche rühmeten von Petro, etliche von Paulo, etliche von Apollo, und wolte je eine Secte besser denn die andere seyn, der Fürtrefflichkeit halben des Apostels, der sie gelehret, oder getaufft hätte. Dieser Trennung begegnet St. Paulus, und lehret, was und wie sie von den Aposteln halten solten, damit sie sich nicht aufblieheten der Apostel halben untereinander, und zeucht sie von der Person und Ansehen der Apostel zurück auf den einigen Christum, des Diener sie wären allzumahl; und setzte sich und Apollo zum Exempel, da er spricht.

Dafür halte uns der Mensch, ꝛc.

Als wolte er sagen, Ein jedweder unter euch soll zusehen, daß er nicht höher von uns dencke, und uns höher achte, denn Christus Diener. Wir sind Diener, und nicht Herren, wir lehren nicht unser Wort, wir treiben nicht unser Werck, wir wollen nicht, daß ihr uns solt unterthan seyn; sondern Christo, wie er oben gesagt hatte. Es ist weder, der da pflantzet, noch der da begeust, etwas, sondern GOtt, der das Gedeyen giebt. Wir aber sind allzumahl Diener, durch welche ihr geglaubt habt, und Christo unterthänig worden seyd; gleich als brauchte er die Worte Gideons, Jud. 8. da die Kinder Israel sprachen: Sey Herr über uns, und Gideon ihnen antwortete: Ich will nicht Herr seyn über euch, und mein Sohn soll auch nicht Herr über euch seyn; sondern der HErr soll Herr über euch seyn. Judic. 8.

Sanct Paulus straffet mit diesen Worten die Tyranney der grossen Herren, und den Zulauff des Pöbels, die gantz unsinnig hangen an ihren Obern: wie wir sehen an der weltlichen Obrigkeit und Regiment, ja auch in der Christlichen Kirche, da ein jeder trachtet, wie er für andern weit und breit herrschen, und viel Volcks an sich ziehen möge, daß sie der Leute Gunst haben mögen. Da doch das Reich der Christenheit soll also gethan seyn, daß die Regenten einmüthiglich alles Volck zu dem allgemeinen Christo solten ziehen, nicht zu sich selbst, und zu ihrer Herrschafft. Widerum das Volck auch nicht sehen solte, unter welchem Lehrer und Gebiete sie wären; sondern wie eiferig sie allzumahl, einer wie der andere, durch ihre Lehrer, sie mögen seyn wer sie wollen, zu Christo hinauff steigen.

Prälaten der Kirchen sollen das Volck nicht an sich ziehen.

Nun ist aber leider zu dieser Zeit die Lehre dieser Epistel so gar verblichen, daß die Christenheit heutiges Tages fast nichts anders ist, denn Secten und Rotten. Denn man fragt nicht darnach, wie sie Christo dienen, und GOttes Wort handeln und treiben; sondern sie streben nur darnach, daß ein jeder die meisten Unterthanen habe. Denn sie ziehen die Leute nur zu sich, und nicht zu Christo. Und wäre gut, wenn es dabey bliebe, daß sie nicht mehr den Herren und Tyrannen wären. Nun aber ists dahin kommen, daß sie nichts anders thun, denn daß sie nach Reichthum, Gewalt und Wollust streben. Denn die hält man heutiges Tages für die besten Pfarrer und Prälaten der Kirchen, die ihre Kirchen mit zeitlichen Einkünfften und weltlicher Pracht zieren und erfüllen. Das meinen sie seyn Christus Diener: gleich als wenn man Christo dienete, wenn man viel Reichthum sammlet, mehr als wenn man es unter die Armen austheilet.

Mit den Geistlichen ist heutiges Tags alles gerühret.

Diß möchte auch noch hingehen; aber das ist unleidlich, daß sie nicht sind Haußhalter über

GOttes

GOttes Geheimnis. Denn St. Paulus will, daß man sie halten soll für Christi Diener, des Boten und Apostel sie sind? Wozu aber? Daß sie Haußhalter über GOttes Geheimnis sind. Was sind denn GOttes Geheimnisse? Antwort, das Wort Christi, die Weißheit des Creutzes, das Evangelium. Das sind die verborgenen Geheimnisse, die GOtt im neuen Testament hat offenbahret, die er vor Zeiten im alten Testament verborgen hatte. Gleich wie nun ein Haußhalter oder Verwalter nicht HErr ist über die Güter, sondern, wie Christus spricht, er ist gesetzt über das Gesinde, daß er ihnen Speise gebe: Also soll er auch nicht begehren ein mehrers zu seyn, noch von den Leuten dafür gehalten werden, denn für einen Haußhalter. Darum führet ein Apostel, oder ein Knecht Christi, zween Nahmen: denn er stehet im Mittel zwischen GOtt und Menschen. Bey GOtt ist er ein Diener; bey den Menschen aber ist er ein **Haußhalter über GOttes Geheimnisse.** Denn darinne dienet er GOtt, daß er das Evangelion predigt: und eben damit hält er Hauß, daß er predigt. Aber was predigen sie heutiges Tages? über was für Geheimnisse halten sie Hauß? Es giebt Haußhaltungen gnung, Präbenden, Fasten, Kirchengüter, Ehesachen und dergleichen; das ist gar eine seltzame Haußhaltung, davon St. Paulus nichts weiß. Denn das Wort GOTTes und das Geheimnis des Creutzes weiß und lehret niemand.

GOttes Geheimnisse.

Haußhalter.

Zween Nahmen eines Apostels.

Viel Haußhaltungen.

Darum solst du festiglich gläuben, daß die Geheimnisse GOTTes nichts anders sind, denn die Dinge, die in Christo geschehen sind: das auch anderswo genannt wird ein Sacrament, und gar offt ein Geheimnis. 1. Tim. 3. **Und kindlich groß ist das Geheimniß der Gottseeligkeit, welches offenbahret ist im Fleisch, gerechtfertiget im Geist, erschienen den Engeln, geprediget den Heyden, geglaubet in der Welt, aufgenommen in die Herrligkeit.** Und laß dich nicht irren, daß es an einem Ort ein Sacrament, und am andern ein Geheimnis genannt wird. Denn das liegt am lateinischen Dollmetscher, der das Griechische Wort, Mysterium, bald übersetzet, bald stehen lässet; womit er vielen Anlaß gegeben hat zu vielen unnöthigen Fragen von Sacramenten.

1. Tim. 3.

Daß er aber nicht von einem, sondern von vielen Geheimnissen sagt, daran liegt nichts. Es ist ein Sacrament, und sind viel Sacramente. Denn der einige Christus wird in vielerley Weise geprediget, dieweil er alles ist in allen, und durch die gantze Schrifft aller Orten auf ihm gezielet wird. Darum ist das Amt der Pfarrer, daß sie das Evangelion predigen. Aber itzt, welches unleidlich ist, führen sie nichts denn Menschen Lehre, und Satzungen von Wercken und desgleichen, damit sie das Evangelium vertilgen; und sind itzt nicht Haußhalter, sondern Verwüster der Geheimnisse GOttes. Nun siehe wie es um die Kirche stehet? † und was es Geheimnisse vor Leute in der Kirche giebt? Da sie deswegen GOttes mehr als Diener seyn wollen, weil sie glänzen † und gleissen in Pracht, Reichthum, Gewalt, und wenn es hoch kömmt in der Haußhaltung über die Ceremonien; was würden sie thun, wenn sie Haußhalter wären über GOttes Geheimnisse? So auch St. Paulus will, daß die Apostel nicht höher sollen gehalten werden, denn als Diener Christi, ob sie wohl der Ehre halben dieses unschätzbaren Geheimnisses, darüber sie Haußhalter sind, würdig wären, daß sie von den Menschen angebetet würden. Und gleichwohl ist niemand, der lieber ein Herr seyn will als die, so weder Christo dienen, noch uns die Geheimnisse GOttes austheilen. Darum folget recht im Text.

Amt der Pfarrherrn.

Verwüster der

Hie fragt man nun unter den Haußhaltern, daß jemand werde treu erfunden.

Als wolte St. Paulus sagen: So wir Diener und Haußhalter sind, soll man nicht darnach fragen, wie wir herrschen, sondern allein darum bekümmert seyn, daß wir treu erfunden werden. Darüber klagt auch Christus, wenn er spricht Matth. 24. **Welcher ist aber ein treuer und kluger Knecht, denn sein Herr gesetzt hat über sein Gesinde?** Was ist das für Treue? Ohn Zweiffel, daß er nicht suche das seine, sondern seines Herrn Nutz, daß er die Haußhaltung seines Herrn bessere. Das sind, die das Volck rein lehren das Wort des Evangelii, und wie St. Petrus sagt, nicht trachten nach schändlichem Gewinn, guten Tagen und Gunst, sondern ihr Leben lassen für die Gemeine. Die solches nicht thun die mahlet der Prophet Isaias also ab, Cap. 1. **Deine Fürsten sind abtrünnige und Diebsgesellen, sie nehmen alle gern Geschencke, und trachten nach Gaben: den Waisen schaffen sie nicht Recht, und der Witwen Sache kömmt nicht für sie.** Folget weiter.

Matth. 24.

1. Petr. 5.

Esa. 1.

Mir aber ist das ein geringes, daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menschlichen Tage.

Das ist je ein groß Wort, daß man bey wenigen findet, wie Salomon spricht, Prov. 27. **Ein Mann wird durch den Mund des Lobers bewahret, wie das Silber im Tiegel, und das Gold im Ofen.** Etliche lobeten Paulum und zogen ihn andern für, etliche aber nicht. Er aber kehret sich an beyder Urtheil nicht, sondern gehet mitten durch sie hindurch. Und durch diese Klugheit tilget er gründlich aus den Saamen der Secten und Rotten. So er es mit denen hätte gehalten, die ihn andern fürzogen, und nach der Oberstelle gestrebet, hätte er vielleicht die andern mit ei-

Prov. 27.

nem Wort können zähmen, und es durch das Ansehen eines Apostels erhalten; aber er hat nicht wollen ein Herr seyn, über sie herrschen, oder jemand anders gleich gehalten, schweige fürgezogen werden, und hat nichts mehr seyn wollen, denn ein Diener Christi und Haußhalter des Worts. Und verachtet bescheidentlich und mit Apostolischer Ernsthafftigkeit das Urtheil des Pöbels. Er schilt sie nicht mit harten und bösen Worten, sondern widerleget sie sehr geschicklich und nachdrücklich. Denn er hält gegen einander ihr Urtheil, und GOttes Urtheil, da nichts kräfftigers und geschwinders ist alle Creaturen zu Schanden zu machen, schweige denn das Urtheil des Pöbels. Denn seine Gerichte sind unbegreifflich. Darum so du GOttes Urtheil betrachtest, wird dirs ein geringes seyn, was die gantze Welt von dir urtheilet, und des Pöbels Urtheil wird verschwinden, wie das Licht einer Fackel am hellen Mittage für dem Licht der Sonnen verschwindet.

Was meynest du, würden die Nachkommen der Apostel, und die heutigen Prälaten der Kirchen gethan haben, wenn sie hätten solche Gelegenheit zu herrschen gehabt, als hier St. Paulus? Ich meine, es würden sich ihrer etliche gefunden haben, die eher tausend Secten hätten lassen aufkommen, ehe sie diese schuldige Ehrerbietung (wie sie sagen) und Gehorsam hätten fahren lassen. Denn aus dem Urtheil des Pöbels und ihrer Narren-Liebe entstehet ihre Tyranney; und das verachten sie mit nichten, sondern bemühen sich aus allen Kräfften, daß es ja niemand einen menschlichen Tag heisse, oder für ein geringes halte, wie hier St. Paulus sagt. Siehe nun, wie künstlich der Apostel redet. Es wäre zu hart gewesen, so er gesagt hätte: Euer Urtheil ist ein geringes, es gilt nichts, es ist närrisch; wie es denn wahrhafftig war. Darum mäßiget er seine Rede und spricht: **Es sey ihm ein geringes**; damit es das Ansehen habe, als wolte er nicht sie, sondern sich selbst verachten, und anzeigen, wie närrisch und nichts er wäre, wenn er ihr Urtheil annehme. Und lässet sie das beste draus nehmen, damit sie verstehen lerneten, wie närrisch sie wären, da sie also von ihm und andern urtheileten. Also nimmt er nicht an des Pöbels Urtheil, und widerlegt es bescheidentlich, doch gewaltig, nicht so wohl durch seine, als ihre eigene Meynung.

Menschlicher Tag.

Ein menschlicher Tag soll hier so viel heissen, als ein menschlich Gericht, oder ein Zeugnis und Lob, damit man die Leute heraus streichet und berühmt macht, die man hoch hält, gleich als wenn sie den Leuten einen Tag und helles Wetter machten, die sie edel und berühmt machen. Und ist eine Weise zu reden in der Schrifft, genommen vom natürlichen Tage, da man ein Ding erkennen mag, so man im finstern nicht sehen kan. Darum nennet man auch grosse Herren durchleuchtig etc. Also sagt Jeremias Cap. 17. **Ich habe Menschen Tag nicht begehret, das weist du.** Und Christus, Joh. 5. **Ich nehme nicht Zeugnis von Menschen,** Und abermahl. **Ihr woltet eine kleine Weile frölich seyn von seinem Lichte.** Das ist, das euch Johannes erleuchtet mit seinem Zeugnis, und mit seinem Licht euch berühmt machte. Item, **Ich nehme nicht Ehre von Menschen.** Nun diese Ehre, Ruhm, Ansehen, Urtheil, Zeugnis, Lob und Preiß, das ist der menschliche Tag, davon St. Paulus berühmt zu seyn für ein geringes hält. Und heisset es **einen menschlichen Tag**: denn er kömmt von Menschen, und höret mit Menschen wieder auf. Ist also die Meynung, ich begehre weder von euch, noch von einigem Menschen gelobt und hoch gehalten zu werden. Menschen mögen darnach trachten; aber Diener Christi und Haußhalter GOttes sollen warten, bis sie GOtt an seinem Tage richtet und lobet.

Jerem. 17.

Joh. 5.

Joh. 5.

Auch richte ich mich selbst nicht.

HIer fragt sichs: Ist denn das so ein groß Ding, daß ein Mensch sich selbst nicht richtet, so es viel schwehrer und besser ist, daß einer von andern gerichtet werde, als von sich selbst? Denn es sind alle Menschen mit der Eigenliebe geplagt; aber gar selten begiebt sichs, daß einer von andern gelobt wird. Und also scheinets, St. Paulus hätte besser gethan, wenn er zu erst hätte gesetzt sein Urtheil von sich selbst, und hernach, als wolte ers beweisen, andrer Leute Urtheil, daß er also vom kleinern zum grössern kömmt. Aber er ist ein Theologus, und redet nach seinem Gewissen, welchem kein Mensch folget noch höret, der sich selbst liebet. Denn des Menschen Gewissen gilt so viel als tausend Zeugen; ja unser Gewissen ist entweder unsere Ehre, oder Schande. Auch werden wir in GOttes Gerichte nach keinem andern Zeugnis, als nach dem Zeugnis unsers Gewissens gerichtet werden. Das wird mehr seyn, als aller Welt Zeugnis. Darum nach dem St. Paulus auch nicht geachtet hat einen menschlichen Tag, das ist, aller Menschen Urtheil, hat er nichts grössers gehabt, denn sein eigen Gewissen, den aller getreuesten Zeugen: und traut doch auch seinem Gewissen nicht. Denn Salomon spricht, **Ein Narr ists, der sich verlässet auf sein Hertz.** Also ist uns gar keine Gelegenheit mehr übrig gelassen, zur Hoffart, Zanck und Secten, sondern ist zu allen gesagt. **Wer sich erhöhet, der wird ernidriget werden.** Item. **Setze dich unten an.**

Eigenliebe.

Luc. 14.

Zum andern fragt man: Wie? richtet er sich selbst nicht, der doch schreibt und von andern fodert, daß man sie für Christi Diener, und Haußhalter halten solle? Antwort, wie vor gesagt, der Dienst des Worts ist nicht ihre, sondern GOttes, darinnen nicht gefragt wird, wer würdiger oder besser sey als der andere; sondern wer getreuer, (spricht Paulus) erfunden werde.

Die

Die Corinther aber waren nicht streitig über dem Dienst des Worts, der bey allen Aposteln einerley war: denn sie hatten je alle ein Wort, eine Tauffe, und einen Glauben; sondern über dem Ansehen der Person derer Apostel: gleich als wenn das Amt und Dienst darum besser wäre, wenn es ein grösserer und besserer verrichtete. Solche Leute findet man auch zu dieser Zeit, die sich die äusserliche Larve lassen blenden, und meinen, die Absolution des Pabsts und der Bischöffe sey kräfftiger, denn eines gemeinen Priesters; da doch nicht mehr denn ein Sacrament der Busse ist, einerley Schlüssel, einerley Gewalt, gleich wie nur eine Tauffe ist. Wiewohl es also in der Kirche im Brauch ist, daß der grössere Prälat ihm etliche Fälle fürbehält, in welchen man weder tauffen noch absolviren darf, das ist, er verbeut das Sacrament; aber deswegen hat er doch kein ander Sacrament, Schlüssel noch Tauffe.

Ich bin mir nichts bewust; aber darinne bin ich nicht gerechtfertiget.

Denn so er darinne gerechtfertiget wäre, daß er ihm nichts bewust sey, so könte er sich rühmen seines Gewissens; aber das kan er nicht: denn nicht der sich selbst lobet, ist bewährt, sondern den der HErr lobet; auf daß wer sich rühmet, der rühme sich des HErrn. Fragst du, wie darff St. Paulus sagen, er sey ihm nichts bewust, da er doch anderswo bekennet, er sey ein Verfolger und Schmäher Christi gewesen? Antwort, er redet von seinem itzigen Leben, da er nichts hat, darum ihn sein Gewissen verklagen konte.

2. Cor. 1. Aber wie ist er denn darinnen nicht gerechtfertiget? da er doch 2. Cor. 1. spricht, **Unser Ruhm ist der, nehmlich das Zeugnis unsers Gewissens, daß wir in Einfältigkeit, und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade GOttes, auf der Welt gewandelt haben, allermeist aber bey euch.** Antwort, er redet von zweyerley; für dem Angesicht GOTTes, und für dem Angesicht der Menschen. Für GOtt ist niemand gerecht in seiner Unschuld. Exod. 34. **Der du vergiebst Missethat, Ubertretung und Sünde,** Exod. 34. **und für welchem niemand unschuldig** Rom. 3. **ist.** Rom. 3. **Auf daß sich für ihm kein Fleisch rühme.** Darum gilt es hier nicht Rühmens, ohne allein in der Barmhertzigkeit GOttes, darauf sich das Gewissen im Glauben und Hoffnung verlässet, und stehet nicht in des Menschen Willen, sondern in GOttes Erbarmen. Aber für den Menschen, die nicht können richten, ohne was sie sehen und hören, auch in ihnen selbst nicht mehr, als was sie fühlen, können wir unsträfflich erfunden werden, und uns rühmen, daß wir uns nichts bewust seyn. Denn also befiehlt er zum Tito 1. Daß ein Bischoff soll untadelich seyn, und daß iedermann unsträfflich seyn soll, auf daß dem Widersacher nicht Ursache gegeben werde zu lästern. Darum sagt er auch am angeführten Ort: **Wir haben gewandelt auf der Welt in Einfältigkeit des Hertzens.** Er sagt nicht, für GOtt. Die Welt kan ihn nicht tadeln, und sein Gewissen kan ihm nicht zeihen, und darinnen stehet der Ruhm des Gewissens. Aber darinnen ist er nicht gerechtfertigt für GOtt, da alle Menschen durch den Glauben und Hoffnung auf GOttes Barmhertzigkeit gerecht werden müssen. Dahin gehet auch der gantze 7. Psalm. Psalm. 7. da David erstlich auf GOttes Barmhertzigkeit hoffet und betet, und bald drauff sich unschuldig bekennet für den Menschen, also daß er ihnen auch Trotz beuth.

Ruhm für GOtt ist nichts.

Ruhm für Menschen.

Der mich aber richtet, daß ist der HErr.

Das ist, ich will von euch nicht gelobet werden, noch von einem menschlichen Tage; auch von mir selbst nicht, wiewohl ich für euch untadelich, und mir selbst nichts bewust bin. Sondern ich setze meine Hoffnung auf GOttes Barmhertzigkeit, daß er mich richte nach seiner Barmhertzigkeit. Also siehest du, daß sich niemand erheben soll in irgend einem Dinge, ohne allein in GOttes Barmhertzigkeit. In allen andern Dingen soll der Mensch eine Furcht haben, und am meisten in den Dingen die uns groß machen, und uns angenehme seyn.

Es ist aber klar, daß der Apostel solches alles erstlich von ihm selbst sagt, auf daß er auch die Corinther überrede, daß sie auch also von sich halten, wie er hernach spricht. **Solches aber, lieben Brüder, habe ich auf mich und Apollo gedeutet, um euret willen, daß ihr an uns lernet, daß niemand höher von sich halte, denn itzt geschrieben ist, auf daß sich nicht einer wider den andern um jemands willen aufblase.** Als wolte er sagen: Ich stelle mich selbst und Apollo euch zum Exempel für, daß ihr auch nicht suchet Lob von Menschen, noch solch Lob annehmet, so es euch angeboten wird, auf daß ihr nicht Ursache gebet zu einer Secte. Denn es lehret sich nichts kräfftiger noch gewaltiger, denn so der Lehrer sich selbst zum ersten angreifft, daß er hernach auch andere desto freier straffen möge. Also wirfft er nun die Secten zu grund hernieder, indem er das, worauff sich die sectirischen verliessen, nicht allein nicht annimmt, sondern auch an sich selbst verdammet, so er es wohl hätte mögen zu lassen, und nicht hätte dürffen ihnen heucheln.

Die gewaltigste Lehre, so man sich selbst strafft.

So richtet nun ja nicht für der Zeit, bis der HErr komme, der auch erleuchten wird das verborgene der Finsternis, und wird offenbahren den Rath der Hertzen. Und als denn wird

einem ieglichen Lob von GOtt wiederfahren.

DAs Lob (sagt er) kömmt von GOtt: denn das ist allein ein wahrhafftiges Lob. Alle Menschen sind Lügner. Ich halte aber, daß St. Paulus, wenn er spricht, GOTT werde erleuchten das verborgene der Finsternis, und den Rath der Hertzen offenbahren, verstehet das, was David sagt im 7. Psalm. Du gerechter GOtt prüfest Hertzen und Nieren. Also daß das verborgene der Finsternis heisse, des Menschen Zuneigung, Begierde, Lust, Liebe, Haß und der gleichen, welches durch die Nieren bedeutet wird. Denn das ist das verborgenste, das der Mensch in ihm selbst nicht gnugsam mag erkennen, daß es der Apostel recht nennet das verborgene der Finsternis, weil es gleichsam im finstern steckt, daß es niemand sehen kan. Weiter, der Rath der Hertzen sind die Gedancken, Schluß, Urtheil und Meynungen des Gemüths, welche niemand erkennet, denn der Geist des Menschen, der in ihm ist. Das beydes schreibt er auch dem Worte GOttes zu Ebr. 4. wenn er spricht: Es ist ein Richter der Gedancken und Sinnen des Hertzens, und ist keine Creatur für ihm unsichtbar, es ist aber alles blos und entdeckt für seinen Augen. Die Gedancken bedeuten den Rath der Hertzen, die Sinne aber das verborgene der Finsternis.

Psal. 7.

1. Cor. 2.

Ebr. 4.

Er schlägt aber mit diesem Wort danider alle Vermessenheit, und giebt Ursache, warum man nicht richten soll, nehmlich spricht er, wegen des das da verborgen ist, in uns und andern. Denn so GOtt das allein weiß, so richten wir freventlich, die wirs nicht wissen, und sprechen ein falsch Urtheil: ob es wohl für den Menschen recht ist, so ists doch für GOtt nicht gnugsam, daß wir darum für GOtt mit einander hadern, und sich einer gegen den andern aufblase. Vielmehr sollen wir Menschen Urtheil verachten, und nicht nach Ehren streben, daß wir GOtt nicht mit unserm Hader erzürnen, und sollens für ein geringes achten, daß uns Menschen loben; aber für ein grosses, daß wir einmüthig in GOtt seyn mögen. Amen.

Evangelium auf den dritten Sonntag des Advents.

Matth. 11.

DA Johannis im Gefängnis hörete die Wercke Christi, sandte er zween seiner Jünger, und ließ ihm sagen: Bist du der da kommen soll, oder warten wir eines andern? Und JEsus antwortete und sprach zu ihnen: Gehet hin und verkündiget Johanni, was ihr sehet und höret; Die Blinden sehen, und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehen auf, und denen Armen wird das Evangelion geprediget. Und seelig ist, der sich nicht ärgert an mir. Da sie aber hin giengen, hub an JEsus zu sagen von Johanne zu dem Volck: Was seyd ihr hinaus gangen in die Wüsten zu sehen? Woltet ihr sehen ein Rohr, das der Wind hin und her wehet? Oder was seyd ihr hinaus gegangen zu sehen? Woltet ihr sehen einen Menschen mit weichem Kleid angethan? Sehet, die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häuser. Oder was seyd ihr hinausgegangen zu sehen? Woltet ihr einen Propheten sehen? Ja ich sage euch, der mehr ist denn ein Prophet. Er ists, von dem geschrieben ist: Siehe da, ich sende meinen Engel für deinem Angesicht, der soll bereiten deinen Weg für dir.

DJer haben viel unschiedene Meynung von Johanne. St. Ambrosius meinet, Johannes habe nicht aus Zweifel oder Unwissenheit, sondern aus Christlicher Meynung gefragt, ob der grosse GOttes Sohn würde sterben für die Menschen? St. Hieronymus, mit dem es auch Gregorius hält, schreibt, Johannes habe gefragt, ob, Christus auch würde in die Hölle kommen zu denen Verdammten, wie er kommen wäre zu den lebendigen Menschen. Und ich halte, man könne diese Meynung nicht verwerffen, dieweil St. Petrus 1. Petr. 3. klärlich sagt, Christus sey getödtet und für uns geopffert: in demselbigen sey er auch hingegangen, und habe geprediget denen Geistern im Gefängnis, die etwa nicht gläubeten zu den Zeiten Noe, da man die Archa zurüstete. Die andere Meynung ist St. Chrysostomi, mit dem wirs jetzt halten; der schreibt, Johannes habe gewiß gewust daß Christus wäre, auf den sie warteten, daß er kommen solte: Denn das hatte er gelernet, da er hörete die Stimme des Vaters, Dis ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und hatte auf ihn mit dem Finger gezeiget, daß er wäre das Lamm GOTTes, das der Welt Sünde trägt. Und GOtt hatte zu ihm gesagt, über welchen du sehen wirst den Geist herab fahren, und auf ihm bleiben, derselbige ists, der mit dem heiligen Geist und mit Feuer täuffet. Wie Joh. 1. weitläufftig beschrieben ist. Darum

Ambrosii, Hier. und Gregorii Meynung.

1. Petr. 3.

Chrysostomi Meynung.

Matth. 3.

Joh. 1.

Johannes fragt um seiner Jünger willen.

rum habe er seine Jünger zu Christo gesandt, nicht daß er es wissen wolte, sondern daß seine Jünger gewiß erfuhren, wie es stünde mit Christo. Denn wiewohl er ihnen und dem Volcke viel hatte von Christo gesagt, so hielten sie doch zu der Zeit noch nicht höher von Christo als von Johanne, sondern es verdroß sie, daß Christus täuffete, und daß viel zu ihm kamen, wie Johannis am 3. stehet: Es erhub sich eine Frage unter den Jüngern Johannis, samt den Jüden, über der Reinigung, das ist über der Tauffe, und kamen, nehmlich die Jünger samt den Jüden, die die Frage fürbrachten, zu Johanne, und sprachen zu ihm: Meister, der bey dir war, jenseit dem Jordan, von dem du zeugetest, siehe der täuffet, und jedermann kömmt zu ihm.

Joh. 3.

Johannis Erkäntnis von Christo.

Da stillet sie Johannes mit vielen Worten, und weiset sie unter andern von sich zu Christo und spricht: Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen, und noch viel mehr sagt er ihnen von Christo dem Sohne GOttes. Da sie aber sich dadurch noch nicht liessen bewegen, dieweil Christus noch kein Zeichen gethan hatte, befiehlt er seinen Jüngern, die er bisher hatte mit Worten unterrichtet, endlich, als er ins Gefängnis gelegt ward, und die Wercke Christi hörete, daß sie nun solten hingehen zu Christo selbst, und solten seine Worte und Wercke sehen und ihn fragen. Darum lauten auch die Worte, als sagte er von vielen: Oder sollen wir eines andern warten? Daß es sey von vielen geredt, nehmlich in der Person der Jünger und der Jüden. Und Christus handelt seine Worte und Wercke also, daß er mehr die Jünger als Johannem damit unterrichtet: Was ihr sehet und höret, spricht er. Und seelig ist, der sich nicht an mir ärgert.

Klugheit Johannis.

Also will St. Johannes seine Jünger und das Volck mit seinem christlichen treuen Dienst, nicht mit Gewalt, Christo untergeben, damit sie nicht nach seinem Tode abergläubiger Weise an ihm hangen möchten, und Christum fahren lassen. Solches will er nun gethan haben aufs kräfftigste mit Christi eigenen Worten, Wercken und Ansehen. Dazu fodert er das nicht von Christo, als sein Vorläuffer, der ehe gewesen ihm gleich wäre, sondern als ein demüthiger Diener, dieweil er wuste, daß Christus alles wuste, was einem ieden fehlete, bringt er sein Anliegen gantz bescheidentlich für in einer Frage; damit er auch durch diese Bescheidenheit zeigete, Christus sey gröſſer denn er selbst. Also sorget er für seine Jünger, damit es nicht ein Ansehen hätte, als wolte er Christo, der alles wuste, mit Ungestüm begegnen. Wenn nun St. Ambrosius durch die Christliche Meynung Johannis verstanden hat seine Bescheidenheit gegen Christo, und seine Fürsorge für die Jünger, so hat ers recht getroffen. Darum spricht er.

Da er hörete die Wercke (das ist die Wunder) Christi.

DEnn er gedachte, das wäre die beqveme Zeit, in welcher er seine Jünger zu Christo weisen könte, die er auch nicht bewegen mochte durch sein Zeugnis, welches er Christo gab, und sie selbst auch sich mehr ärgerten an Christi Tauffe und Predigt, aus Eifer um ihren Meister Johannem. Da siehest du, daß Johannes seine Jünger nicht hat plötzlich wollen von sich stossen und verlassen, sondern daß er ihre Unwissenheit und Schwachheit getragen habe, bis daß sie mählich aus Liebe von sich selbst durch die Wercke Christi bewogen, ihn verliessen, und Christo nachfolgeten. Denn es gehet schwehr zu, wenn man eine alte Meynung, sonderlich des gemeinen Volcks, eilends soll fahren lassen, und ausrotten. Denn so man das mit Gewalt und plötzlich thun will, kan es nicht fehlen, es muß übel ärger werden. So hat auch Christus selbst seine Jünger nicht alles auf einmahl gelehret, noch gethan, sondern ihre grosse Unwissenheit gedultet, biß daß er sie mählich zu rechte brächte.

Hieraus erkennen wir nun, warum Johannes durch die Jünger fragen lässet, Bist du der da kommen soll, oder warten wir eines andern? Und daß ich hier meine Meynung sage, so düncket mich, wenn er spricht, Oder warten wir eines andern? will er anzeigen, daß zwar seine Jünger und die Jüden ihm gläubet haben, da er sagte: Der nach mir kommt, ist gröſſer denn ich, des ich nicht werth bin, daß ich seine Schuhriemen auflöse; Sondern daß sie nicht gläubet haben, daß JEsus werde der Gröſſere seyn, und haben gedacht es werde noch ein andrer seyn, der da kommen solle: dazu sie erstlich sind bewogen worden, weil Johannes viel einen gröſſern Nahmen und Ansehen hatte bey grossen und kleinen, denn Christus. Darum konten sie das Wort Johannis, von dem Gröſsern der da kommen solte, ihrer Schwachheit und Unwissenheit halben nicht auf Christum reimen. Zum andern, dieweil sie mit dem fleischlichen Sinn eingenommen, wähneten, der da kommen solte, würde in grosser Glorie einher ziehen mit grosser Pracht der Welt: Da sie nun das an Christo nicht sahen, schwebeten sie zwischen Himmel und Erden, dachten, Johannis Wort wäre wohl wahr, es reimete sich aber nicht auf Christum. Denn die irrdischen und weltlichen Gedancken von Christo fassen allen Jüden tieff im Hertzen, daß es ihnen schwehr ankam, wenn sie es geistlich solten lernen verstehen.

Joh. 1.

Der Jünger Schwachheit.

Das dem also sey, bestätiget Christus, da er ihren fleischlichen Sinn danider schlägt, wenn er spricht: Seelig ist, der sich nicht ärgert

an mir. Denn sie hatten sich würcklich an ihm geärgert, wie aus ihrer Frage von der Reinigung zu erkennen ist, davon wir oben gesagt haben. Sie kontens wohl geschehen lassen, daß ihn Johannes lobete von ihm zeugete, als von einen frommen und heiligen Manne; aber daß er der wäre, den Johannes verkündigte, daß er nach ihm kommen solte, das verstunden sie nicht; sondern ärgerten sich an seiner Armuth und Niedrigkeit, welche sie sahen gantz widerwärtig seyn dem herrlichen hohen Worte Johannis. Darum da Johannes die Wercke Christi höret, hat er Hoffnung, sie würden dadurch gestärcket werden; und also sendet er sie zu ihm.

Und JEsus antwortete und sprach zu ihnen: Gehet hin und verkündiget Johanni, was ihr sehet und höret: Die Blinden sehen, und die Lahmen wandeln, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehen auf, und denen Armen wird das Evangelion geprediget. Und seelig ist, der sich nicht ärgert an mir.

Christus antwortet mit Wercken.

CHristus antwortet nicht allein mit Worten, sondern auch mit Wercken, und fleissiget sich sonderlich, daß niemand ohne Werck oder von den Wercken etwas von ihm sage, oder etwas von ihm halte. Darnach als er ihnen die Wercke gezeuget hatte, bekennet er endlich und antwortet mit Worten, Er wäre der, auf den sie warteten. Doch ist solches etwas tunckel geredt, wenn er spricht: Seelig ist, der sich nicht ärgert an mir. Wäre er nicht der da kommen solte, so würde er die nicht seelig preisen, die ihn aufnehmen, und sich nicht an ihm ärgerten. Als wolte er sagen: Ich bins je, den ihr suchet; aber ich erscheine in so schlechter Gestalt, daß ihr euch wohl müsset in Acht nehmen, daß ihr euch nicht an mir ärgert und dencket, ihr könnet nicht an mich gläuben. Damit er zugleich anzeigt, daß wer sich mit Wercken kan berühmt machen, daß man erkenne, wer er sey, der brauche nicht viel und grosse Worte. Denn also thun wir in gemein, daß wir mit wenigen Worten von uns selbst reden, wenn wir der Wercke viel an uns haben. Und das stehet einem grossen und edlen Gemüthe wohl an. Wiederum spricht Salomon Prov. 14. **Wo man mit Worten umgehet, da ist Mangel.** Denn auch der Pöbel denen wenig gläubt, die viel von sich selbst sagen, also daß daraus ein Sprichwort worden: Eigen Lob stinckt. Daß nun Christus solches meide, und lehre, daß wirs meiden sollen, und daß er ihren Glauben wohl erwecke, legt er ihnen für viele und klare Wercke, aber wenig tunckele Worte.

Auch hat er darum ihnen wollen mit tunckeln Worten antworten, auf daß er hielte die Art zu reden in der Schrifft, darinnen wir lesen, daß GOtt allzeit gebraucht hat solche Erscheinungen und Gesichte von aussen, wie die waren von innen, zu denen sie geschehen sind. Also stellet sich Christus als einen Frembdling bey den Jüngern die gen Emaus giengen, dieweil sie ihn innerlich nicht recht erkannten. Und Marien Magdalenen erschien er in Gestalt des Gärtners, und der Berg Sinai war denen Jüden schrecklich von aussen, weil sie das Gesetz innerlich fürchteten und nicht liebeten. Also die Decke Mosis bedeutete die Blindheit ihres Hertzens. Und dergleichen findet man viel in der Schrifft. Also weil Christus für den Jüngern Johannis verächtlich und unbekannt war, redet er auch mit ihnen mit tunckeln Worten, und mahlet damit ab den Sinn derer, die sich an ihm ärgerten. Die Schrifft redet nach Art der Leute.

Aber weil fast die gantze Schrifft stehet, in rechter Erkänntnis des Gesetzes und Evangelii, und uns Johannes und Christus hier gute Gelegenheit geben davon zu reden, wollen wir auch ein wenig davon sagen, auf daß wir hernach alle Evangelia desto baß verstehen mögen: Und wollen sehen, was Gesetz und Evangelium sey, wie sie unterschieden seyn, und was sie schaffen. Christus sagt hier zum sechsten: **Denen Armen wird das Evangelium gepredigt.** So wir nun nicht wissen, was das Evangelion sey, können wir das nicht für ein groß Wunder achten.

Alles Gesetz, allermeist GOttes Gesetz, ist ein Wort des Zorns, eine Krafft der Sünden, ein Gesetz des Todes; dis must du also verstehen. Nachdem der Mensch durch den Fall verderbt, und zu allem Bösen geneigt ist, wie die Schrifft sagt, Genes. 6. kan ihn kein Gesetz zwingen noch heilen, daß er nicht solte zu allem Bösen geneigt seyn. Derhalben wo ihm ein Gesetz gegeben wird, so offt es geschicht, alsbald ist er dem Gesetz feind nach seiner verderbten Natur, wolte, daß kein Gesetz wäre, und das möchte thun, was ihm gelüstet: Wie wir das allzumahl in uns selbst erfahren, ob wir schon durch äuserliche Straffe und Dräuung der Höllen, oder durch äuserliche Verheissung des Gesetzes und des Himmels thun und lassen, was das Gesetz gebeut; So wolten wir doch lieber, es wäre keine Straffe, und daß wir nichts thun dürfften, sondern uns GOtt alles Gutes gebe, frey umsonst. Darum können wir niemahls das Gesetz von Hertzen und umsonst lieben und thun, wie wir das Gegentheil des Gesetzes von Hertzen lieben. Als, so du einen Hurer fragst, warum er Unzucht treibe, kan er nichts anders antworten, als, weil es ihm also gefället, und weil er die schändliche Wollust liebet. Denn er thuts nicht wegen jemands Verheissung oder aus Furcht der Straffe; sondern freywillig und umsonst, bloß aus Liebe der Wollust. Was das Gesetz sey. Der Mensch ist dem Gesetz feind.

Eine

Eine solche Lust zum Gesetz wirst du in keinem Menschen finden: denn es ist niemand, der darum Gutes thut, weil es ihm wohlgefället, oder weil er Lust hat zum Gesetz; sondern weil er fürchtet die gegenwärtige und zukünfftige Straffe; oder weil er hoffet eine gegenwärtige oder zukünfftige Belohnung. Diese alle aber dienen um Lohn: innerlich sind sie dem Gesetz feind, und lieben die Sünde, thätens auch ungescheuet, wenn sie nicht der Straffe fürchteten. Dazu suchen sie mit diesen ihren erdichteten Wercken, die sie nicht aus reinem Hertzen thun, nicht was GOttes ist, sondern das ihre; und dienen GOtt nicht als fromme Kinder ihrem Vater, sondern wollen ihn als einen Richter mit gezwungnen Wercken versöhnen.

Dieser innerliche Haß des Gesetzes steckt dem Menschen sehr tieff im Hertzen; er wäre aber nicht so groß, wenn das Gesetz nicht wäre, das ist, er würde also nicht erkannt, sondern der Mensch würde ohne Furcht und unwissend wider das Gesetz sündigen. Nun aber das Gesetz offenbahret und bekannt ist, alsbald ist auch da eine unwillige verbotene und gezwungene Begierde, die da hasset das Gesetz, das dem Menschen verbeut, und ihm wehe thut. Da wird die verbotene Lust böse und zornig, wächset und mehret sich. Das ists, das St. Paulus spricht: Das Gesetz mehret die Sünde Rom. 5. Also ist das Gesetz die Krafft der Sünden: denn es stärcket und mehret die Sünde. Und darum heist es ein Gesetz der Todes, weil es tödtet, so es die Sünde grösser macht. Item, es wird genannt ein Wort des Zorns: denn es wirfft das schuldige Gewissen unter GOttes Zorn, klagt es an, und überweiset es. Denn durchs Gesetz wird nicht allein die Sünde offenbahret; sondern wir werden auch erfunden, daß wir die Sünde lieben, und die Gerechtigkeit als das Gegentheil der Sünden hassen. Und also lehret das Gesetz den Menschen, wer er sey, daß er gottlos sey und ein Feind GOttes: weil er GOttes Gesetz, das doch gut, heilig und gerecht ist, nicht allein von Hertzen nicht liebet, sondern hasset es auch, und wolte, daß kein GOtt noch Gesetz wäre, damit er frey leben möchte nach seinen Lüsten. Und also heist es recht: Alle Menschen sind Lügner; denn sie sind der Wahrheit GOttes feind und zu wider.

Das gläuben aber etliche Schrifftgelehrten nicht, die der Philosophie folgen, haben wohl eine gute Meynung, und richten sich nach der natürlichen Vernunfft, so sie doch weder ihre innerliche tieffe Boßheit, noch das Gesetz verstehen.

Aber das Evangelion ist ein Wort der Gnaden, des Lebens und des Heils, ein Wort der Gerechtigkeit und des Friedes, und ist dem Gesetz zu wieder; und stimmet doch sehr wohl mit dem Gesetz. Denn es heisset auf deutsch so viel, als eine fröliche Mähre und Verkündigung; wie geschrieben stehet Rom. 10. Wie lieblich sind die Füsse derer die den Friede verkündigen, die das gute verkündigen. Denn im Evangelio wird offenbahret eine andere Lust und Begierde die jener zu wider ist, nehmlich Liebe und Gnade des heiligen Geistes, die die verderbte Natur heilet, und den Menschen lehret gutes thun: denn er thuts nun gerne, und hat seine Lust am Gesetz, dem er zuvor feind war. Darum lesen wir im Evangelio nichts denn Wohlthat; da wird niemand getödtet, geschlagen noch übel gehandelt; sondern es wird mit allen Menschen besser, die sich übel befunden, und Christus ist allem Volck lieb und angenehme. Widerum im Gesetz, wie offt wurden die Jüden geschlagen in der Wüsten? Da wird alles erschreckt und übel gehandelt. Denn man lieset nicht daß Moses jemand habe geheilet, wie Aaron zwar ein mahl that. Darum waren sie auch dem Most gram, und wolten ihn offt steinigen. Das alles geschicht darum, weil das Evangelion ist ein Wort der Gnaden, in welchen verkündiget wird Vergebung der Sünden, und wie wir das Gesetz können erfüllen. Nehmlich wer da fühlet, daß er dem Gesetz feind ist (wie ihm alle Menschen gewislich feind seyn) und fühlet seine Sünde im Gewissen, der soll hören und gläuben, und JEsum Christum den Heyland anruffen: Durch den Glauben erlanget er den heiligen Geist; wenn den hat, so liebet er das Gesetz, und hasset die Sünde, die dem Gesetz zu wider ist, und wird also gerecht für GOTT. Das ists, das Paulus allenthalben den Glauben an Christum also rühmet Rom. 1. Der Gerechte lebet seines Glaubens. Warum? Denn der Glaube an Christum erlangt alsbald den heiligen Geist, der geust aus die Liebe GOttes in unsere Hertzen. Rom. 5. Da hebt der Mensch an das Gesetz zu lieben, und die übrige Sünde zu hassen. Gleich wie nun das Gesetz mehret die Sünde; also mehret das Evangelion die Gerechtigkeit. Das Evangelion gibt, was das Gesetz fordert. Also sagt St. Augustinus in seinem Buch vom Geist und Buchstaben: Das Gesetz des Glaubens erwirbt, was das Gesetz der Wercke gebeut. Das ists, daß das Gesetz träuet; aber es hilfft nicht, sondern es drücket. Und die Hände Mosis sind schwehr: denn er mag niemand gerecht machen; sondern er thut nicht mehr, denn daß er dem Menschen schuldiget, und macht, daß er dem Gesetz feind wird. Aber das Evangelion hilfft, und theilet uns mit die Wercke Christi. Rom. 1. Rom. 5.

Also in diesem Evangelio wird angezeigt die Krafft und Werck des Evangelii, da Christus spricht: Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehen auf. Denn in diesen fünff Gutthaten Christi werden begriffen alle Wohlthaten des Evangelii.

Aber

Aber warum (möchtest du fragen) geschicht das eben in fünff Stücken? Darum, daß die vernünfftige Seele des Menschen, so allein zehlen mag, durch fünff Sinne in dem Menschen lebt und würcket, als das bedeutlich anzeigt Augustinus in dem Buch von den zehen Jungfrauen. Daraus folget, daß das Amt des Gesetzes ist, Sünder, verdammte, schuldige, arme, traurige und betrübte Menschen machen, und gäntzlich beschwehren die Gewissen mit Sünden. Wiederum, das Amt des Evangelii ist, gerechte, heilsame, seelige, fröliche und ruhige Menschen machen, und das Gewissen befriedigen und erleichtern. Des spricht Esaias am 9. **Du hast überwunden die Ruthe seiner Schulter, und das Joch seiner Last, und das Scepter seines Treibers, wie zur Zeit Madian,** (das ist,) du hast das Gesetz erfüllet, das uns beschwehret hat. Daraus folget, daß wer nach Erfüllung des Gesetzes, noch ein traurig und böses Gewissen hat, der kennet weder Christum, noch das Evangelium. Denn es ist unmöglich, daß die Seele des Menschen traurig sey, die wahrhafftig an Christum gläubt, und das Evangelium erkennet. Denn das Evangelium ist eine süsse und gute Botschafft, welches nichts anders verkündiget, denn Gutthat uns unwürdigen Sündern in Christo gegeben, und wer das gläubt, der empfähet den Geist des Vaters, und wird frölich.

Unterscheid des Gesetzes und Evangelii.

Esa. 9.

Darum widerstehen die hefftig dem Evangelio, welche durch ihre Wercke, Wallfahrten, Ablaß und dergleichen, wollen Friede des Gewissens erlangen, so doch kein andrer Weg dazu ist, denn der Glaube an Christum durchs Evangelium verkündigt. So hat auch das Gesetz viel verkehrte Lehrer, die die Menschen nicht weisen zum Evangelio, wie Johannes that, sondern die armen Leute allein mit Wercken martern. Es ist auch schwehr und ungewohnet, den Volck, an Christum gläuben, und allein durch den Glauben Friede suchen. Darum kostets hier so viel Arbeit, ehe die Jünger Johannis Christum lernen erkennen. Gleich wie auch zu unsrer Zeit viel Fabelprediger sind, die denen Menschen allein die Wercke und Gesetze einbläuen, aber nimmer den Glauben: daher es geschicht, daß solche Menschen die der Wercke gewohnet sind, gar schwehrlich den Glauben annehmen.

Verkehrte Gesetzlehrer.

Aus obgemeldetem allen wird leichtlich nun verstanden, daß Christus zum sechsten spricht, **Denen Armen wird das Evangelium verkündigt,** daß das Evangelium (das ist) die Wohlthaten GOttes in Christo, verkündiget wird nicht denen Reichen, Gewaltigen, Weisen, sondern denen Armen. Und bedeutet das Wort Evangelium, das da würckt in denen Armen, nach Verstand des Buchstabens, wie Esaias spricht am 61. **Er hat mich gesandt denen Armen das Evangelium zu predigen.** Durch die Armen aber werden hier nicht verstanden allein die da arm sind an Gütern; sondern auch alle die gedruckt, geplagt, elend, traurig, gedemüthigt sind; welchem Trübsahl gemeiniglich das arme Volck unterworffen ist. Denn also lautet es auch im Ebräischen, denen Armen das Evangelion predigen, Esa. 61. Demnach werden billich unter die Armen gerechnet, die Blinden, Tauben, Lahmen, Aussätzigen, die Todten, und in gemein alle, die die Wohlthat Christi bedürffen, fürnehmlich der Gnade und Vergebung der Sünden. Denn die Hungerigen füllet er mit Gütern, und lässet die Reichen leer. Giebt also Christus in diesen Worten Ursache, warum seine Wohlthaten nicht gegeben werden denen Grossen und Reichen, nach Gewohnheit der Welt. Darum (spricht er) daß ich also gesandt bin, zu lehren, das meine Wohlthaten sollen allein den Dürfftigen gegeben werden, darum mache ich die Blinden sehend, die Tauben hörend, die Aussätzigen rein, und die Sünder seelig.

Esa. 61.

Damit tastet auch Christus an und strafft der Jünger Johannis und aller Jüden fleischliche Meynung, die da hoffeten, er würde kommen mit grosser Pracht und weltlicher Herrligkeit, dieweil ihn Johannes groß nennet, vermeinten, Christus würde gleich wie andere Fürsten und grosse Herren in Purpur, Gold, mit gewapneter Hand daher kommen, und das Volck mit Gewalt und Macht ihm unterwerffen. Dieselbigen Fürsten und Herren, dieweil sie menschlicher Hülffe bedurffen, hengen sie sich an die Reichen, Starcken und Weltweisen, mit deren Hülffe sie vollbringen ihr Fürnehmen. Derer Armen aber, Blinden, Lahmen, Aussätzigen, und was veracht und unwerth ist, haben sie weder Wissenschafft noch Sorge, als die zu ihren Höfen und Geschäfften sich nicht schicken. Denn die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häusern, wie hernach folgt.

Fleischlicher Wahn der Jüden.

Und so denn Christi Wille und das Amt seines Evangelii ist, allein denen Armen und Betrübten dienen, ist noth, daß sich an ihm ärgern alle, die ihre Augen hoch tragen, und ihre Augenliede empor halten, wie geschrieben stehet Prov. 30. Das sind, die bey Christo und seinem Evangelio allein suchen, das für den Menschen groß ist: als denn die Jünger Johannis waren, zu denen der HErr spricht: Und seelig ist, der sich nicht an mir ärgert. Denn weil sie ihnen Christum einbildeten, daß er würde kommen mit Glorie und Gewalt, gläubten sie nicht, daß es der wäre, der zu Fusse wandelte unter den armen Fischern, und mit den Blinden, Tauben und andern gebrechlichen Leuten, ja mit Zöllnern und Sündern zu thun hätte, und so gar nichts zeigete, das sie an ihm warteten.

Prov. 30.

Und

Ursache des Unglaubens der Jüden.

Und in dem liegt der Verstand dieses gantzen Evangelii, und wird gehandelt die gantze Ursache des Unglaubens der Jüden, daß sich Christus in so niedriger Gestalt erzeigt, welche dem grossen Zeugnis Johannis, von ihm gethan, gantz ungleich war. Denn darum schickt Johannes seine Jünger zu Christo, und darum schickt sie auch Christus wider zu Johanne, nachdem er ihnen erstlich seine Wercke gezeiget, und dabey treuliche Ermahnung gethan, daß er sie bewahrete für dem Aergernis ob seiner niedrigen Gestalt.

Die Welt ärgert sich an Christo.

Deren sind auch viel zu dieser Zeit, die sich an dem Worte Christi ärgern, fürnemlich diejenigen, die allein ob sich sehen die Hohen und Herrlichen, und derer Armen und Betrübten gar nichts achten. Darnach, die durch ihre eigene Kräffte und Werck sich vermessen zu befriedigen und rechtfertigen; oder die so von wegen ihrer unsinnigen Härtigkeit weder arm noch betrübt sind, und derhalben auch nicht würdig sind des Evangelii, oder seiner Wohlthaten. Denn das Evangelium thut alle Dinge, so wir daran gläuben. Es tröstet die Betrübten, es richtet auf die Niedergeschlagenen, es stärcket die Kleinmüthigen, und nimmt hinweg alle Kranckheit der Seelen. Alle andere Wercke sind Wercke der Vermessenheit und Verzweiffelung. Folget weiter.

Evangelion thut alles.

Da sie aber hin giengen, hub an JEsus zu sagen von Johanne zu dem Volck: Was seyd ihr hinaus gegangen in die Wüsten zu sehen? Woltet ihr sehen ein Rohr, das der Wind hin und her webet? Oder was seyd ihr hinaus gegangen zu sehen? Woltet ihr sehen einen Menschen mit weichem Kleid angethan? Sehet, die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häuser. Oder was seyd ihr hinaus gegangen zu sehen? Woltet ihr einen Propheten sehen? Ja ich sage euch, der mehr ist denn ein Prophet. Er ists, von dem geschrieben ist: Siehe da, ich sende meinen Engel für deinem Angesicht, der soll bereiten deinen Weg für dir.

Warum Christus Johannem lobet.

Zu einem einfältigen schlechten Verstande obgemeldeter Worte ist zu mercken, daß Christus Johannem darum so hoch lobt, damit er in seinem Fürnehmen, daß man sich nicht an ihm ärgern solte, fort führe. Denn wir haben oben gesagt, wie in so grosser Gefahr des Unglaubens die Jüden stunden über dieser Gestalt Christi, da sie sahen Christum in Armuth und Demuth wandeln. Darum daß er ihren Glauben an ihn aufrichte, lobt er Johannem also. Den Johannes hatte ihnen Christum vorhin bezeuget, daß er wäre das Lamm GOttes, und das er wäre der grössere, der nach ihm kommen solte, also das alles an seinem Zeugnis gelegen war. Denn wo sie Johannis Zeugnis gläubten, so hätten sie Christum schon: gläubten sie ihm aber nicht, so hätten sie auch Christum nicht. Aber diesem ihrem Glauben war entgegen (wie obgemeldet) die schlechte und geringe Person und Wesen Christi. Nur zum Text.

Christus lobt die Beständigkeit Johannis.

Christus lobt Johannem, erstlich, von wegen seiner Standhafftigkeit, und sagt, er sey nicht gleich einem Rohr, das der Wind hin und her webet. Als spräche er: Ihr seyd hinaus gegangen in die Wüsten, Johannem zu sehen, und sein Zeugnis zu hören. Nun wisset ihr, von wem er gezeuget hat, nemlich von mir. Warum gläubet ihr ihm denn nicht? Warum nehmet ihr mich denn nicht an, dieweil er mir solche klare und offenbahre Zeugnis giebt? warum ärgert ihr euch an mir? Meynet ihr, daß Johannes jemahls anders sagen werde, denn er gesagt hat? Meynet ihr, daß er um eurer willen durch den Wind der Unbeständigkeit werde verändert werden; gleich wie ihr hin und wieder getrieben werdet durch den Wind eurer Meynungen, Argwohn und Unglaubens? Seyd ihr ein unbeständig Rohr, so dürfft ihr doch nicht dencken, daß er gleicher massen eurer Unbeständigkeit weichen werde, und euch einen andern zeigen, denn mich, den rechten Meßiam, auf welchem ihr nach euerm fleischlichem Sinn hoffet? Ich bin hier gegenwärtig, von dem Johannes gezeuget hat, und ihr verachtet mich, und wartet eines andern mit ungewissen Argwohn. Also fein strafft Christus mit dem Lobe der Beständigkeit Johannis, ihres Hertzens Unbeständigkeit, daß sie sich nicht haben bewegen lassen durch das gewisse Zeugnis Johannis, seine gewisse Gegentwart zu gläuben. Und in dem er die Jünger Johannis also lieblich und freundlich zu dem Glauben an ihm von der Gefahr des Aergernisses zeucht, redet und thut er alles, daß er jedermann selig mache.

Christus lobt das strenge Leben Johannis.

Zum andern, lobt Christus auch das strenge Leben Johannis, wider die Weichheit der Hoffschmeichler, das sich wohl gegen einander vergleicht. Denn wie die Beständigkeit sich nicht erschrecken lässet, von den Widersachern, ihnen zu weichen: Also die Strengheit lässet sich nicht abtreiben durch glatte Worte der Schmeichler. Diese zwo Tugenden stehen beyde wohl an einem treuen Zeugen der Wahrheit. Also wolte Christus sagen: Ihr seyd hinaus gegangen Johannem zu sehen und zu hören; und siehe, ihr habt ihn gesehen und gehöret; Warum gläubt ihr aber nicht? Meynet ihr, daß er euch werde gelinder predigen von mir, was euch angenehme ist? Meine Gestalt und Wesen gefällt euch nicht, darinne ich euch erscheine, und darum gläubet ihr Johanni nicht, und ärgert euch an mir; sondern eure Gedancken sind gerichtet auf einen andern, der euch

kommen soll in einer andern Gestalt denn ich, mit herrlicher Königlicher Pracht: das wäre ein Christus für euch, einen solchen begehret ihr nach eurem weichen und fleischlichen Sinn, und woltet, daß euch Johannes von einem solchen Zeugnis gäbe, und reden, was ihr gerne höret, so hättet ihr daran eine Gnüge. Das wäre euch ein lieber freundlicher Johannes, wenn er euch nach dem Maule redete; er wäre aber auch ein falscher Zeuge wider mich. Nun aber, gleich wie er rauch bekleidet ist; also ist auch sein Wort euch rauh und herbe, weil er von mir zeuget, des Gestalt euch ärgert, hart und schrecklich in euern Augen ist. Da habe aber Acht, wie Christus unter dem Lobe des harten Lebens Johannis, seiner Jünger weichen und weibischen Sinn und Meynung von der zeitlichen und weltlichen Zukunfft Christi straffet, und doch daneben sie reitzet zu einem geistlichen und beständigen Glauben an ihn, durch das Zeugnis Johannis.

Christus lobt die Würdigkeit Johannis.

Zum dritten, lobet Christus Johannem seiner Würdigkeit halben, daß wo sie sich nicht kehren wolten an seine Beständigkeit und hartes Leben, sie doch durch die Würdigkeit seines Amts sich bewegen liessen. Demnach ist dis der Verstand der Worte Christi: Ihr Jünger Johannis gläubet, daß Johannis ein Prophet sey; aber an mich wolt ihr durch sein Zeugnis nicht gläuben: den ihr meinet, er rede von einem andern, denn von mir, der da kommen werde, wie ihrs gerne hättet. Ich aber sage euch, Johannes ist nicht allein ein Prophet auf solche Weise, sondern er ist mehr, denn ein Prophet: denn er nicht weissaget von mir als von einem zukünfftigen, sondern zeiget mich euch gegenwärtig. Darum habt ihr keine Ursache, daß ihr euere ärgerlichen und flüchtigen Gedancken auf etwas anders, als auf mich richtet. Johannes weissaget euch von keinem andern, denn von mir, den er mit dem Finger gezeigt hat. Da mercke aber, wie Christus ihrer Hertzen Meynung trifft. Denn sie konten Johanni wohl gläuben; und wandten doch für, ihr Aergernis zu entschuldigen, sie könten Christum darum nicht annehmen, dieweil Johannes als ein Prophet von ihm, als einem Zukünfftigen, redete, dachten, Johannes redete entweder von einem andern, oder der gar in einer andern Gestalt, denn Christus, kommen würde. Also verbauet Christus allenthalben die Ausflüchte ihres Unglaubens, und lässet ihnen keine Entschuldigung übrig, damit sie sich behelffen möchten, daß sie nicht an ihn gläubten. Darum (will er sagen) dürfft ihr keines andern warten, weder der in annehmlicher Gestalt komme, denn ich, noch der nach mir komme: Sondern ich bins gegenwärtig, den Johannis verkündiget, daß er kommen solte; denn er ist ein Engel, das ist ein Bote, für mir her gesandt, nicht daß er erst meine Zukunfft verkündigen solte, sondern meinen Weg bereiten.

Und ist zu mercken, daß Christus so offt widerholet die Worte, was seyd ihr hinaus gegangen in die Wüsten? Daß er damit den Buchstaben trifft, der da tödtet, wie sie allein mit dem Leibe seyn ausgangen in die leibliche Wüsten zu Johanne, zu dem sie auch hätten sollen ausgehen im Geist, das ist, mit dem Sinn und Willen, und hätten sollen fahren lassen die fleischliche Einbildung von dem zukünfftigen Messia, welche ärgerlich ist, und das Zeugnis Johannis nicht annehmen kan, noch Christo in ihnen lässet den Weg bereiten. Dis sey genug von der Historie; Nun wollen wir auch sagen von der heimlichen Bedeutung Johannis von Christi.

Wiewohl Johannes und Christus jetzt nicht sind leiblich in der Kirche, so wird doch ohn Unterlaß ihr beyder Amt vollbracht durch die Priester, nicht weniger, als sie es damals selbst vollbrachten. Hiebey ist zu wissen, da Johannes genennet wird eine Stimme eines Rufers in der Wüsten (wie wir sehen werden am nachfolgenden Sontage) der dem HErrn den Weg bereitet. Diese Stimme haben heute zu Tage alle diejenigen, die das Evangelion predigen. Das Wort des Evangelii in der Kirchen (sage ich) ist die Stimme Johannis in der Wüsten, und thut eben das Johannes that, als wir sehen werden.

Die Stimme des Evangelii ist Johannis Stimme.

Zum ersten, das Evangelion hat ein zweifach Amt. Das erste, daß es das Gesetz auslegt. Also wird der Spruch Matth. 5. Du solst nicht tödten, du solst nicht ehebrechen, du solst nicht falsch schwören, also ausgelegt, daß es sich nicht allein erstrecke auf Vollbringung des äusserlichen Wercks, wie es die groben Jüden nach dem Buchstaben, und wie die Worte lauten, verstunden; sondern das es auch begreiffe die innerliche Begierde des Hertzens. Ich sage euch (sprach Christus) ein jeglicher, der mit seinem Bruder zürnet, Item, wer ein Weib ansiehet, ihr zu begehren, Item, Ich sage euch, daß ihr allerding nicht schwören solt etc.

Matth. 5. Zweyfach Amt des Evangelii.

Durch diese Auslegung des Gesetzes werden wir alle Sünder erfunden und des Gesetzes schuldig. Denn wiewohl etliche aus Furcht der Straffe sich enthalten der Wercke, so findet man doch keinen, der nicht böse Lust in ihm fühle, sich nicht erzürne etc. allermeist so ihm Ursache dazu gegeben wird. Nun ist aber zürnen, mit dem Hertzen tödten; unzüchtig begehren ist mit dem Hertzen ehebrechen, wiewohl das Werck nicht drauff folgt. Derhalben spricht Sanct Paulus Rom. 7. Wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist, ich aber bin fleischlich. Dieweil das Gesetz nicht allein verbeut und fodert Wort und Werck, sondern auch die Regung des Hertzens. Darum kömmt aus dem Gesetz nur Erkentnis der Sünde, dadurch wir verstehen, daß es unmöglich ist, das wir

Das Evangelium erkläret das Gesetz. Rom. 7.

wir aus uns selber fromm seyn oder fromm werden, darum daß die böse Lust desto mehr das Gesetz hasset, je mehr sie erkennet, daß ihr das Gesetz wehret und verbeut. Noch muß das Gesetz gehalten seyn bey Straffe der ewigen Verdamnis. Also führet uns die Erklärung des Gesetzes und das erste Amt des Evangelii zur Höllen und zum Tode. So nun durch Erkäntnis des Gesetzes die Sünde offenbahret und gemehret ist, und dadurch das Gewissen erschrecket und zur Höllen geführet ist, und erkannt hat seine Unmöglichkeit, ist nichts übrig denn Verzweiffelung, Denn sie finden kein einig Werck, das da rein sey, und dem Gesetz gnung thue; das fodert ein rein Hertz, welches kein Mensch hat auf Erden, wie obgesagt.

Das Evangelion verkündiget Christum.

Das andere Werck des Evangelii, welches ist sein eigen Amt, ist, daß es verkündiget und uns zeiget Christum: so das Hertz an den gläubt, empfähet es den heiligen Geist, der da ausgeust die Liebe, daß wir anfahen das Gesetz zu lieben, und also mit reinem Gewissen gute Wercke thun. Also stehet geschrieben Act. 15. Er reiniget ihre Hertzen durch den Glauben. Wenn die Erklärung des Gesetzes das böse Gewissen mehret, zwingt es dasselbe zu seuffzen, hungern und ängstlich zu suchen die Barmhertzigkeit GOttes, das ist Christum. Welcher denn sucht, der findet, und wer anklopfft, dem wird aufgethan. Also tödtet das Evangelion und macht lebendig, führet in die Hölle, und wider heraus, schlägt und heilet.

Act. 15.

Johannes hat beyde Aemter des Evangelii geführet.

Diese zwey Aemter des Evangelii hat Johannes beyde geführet; das eine, da er prediget die Tauffe der Busse, und das Volck brachte zu Erkänntniß ihrer Sünden. Denn mit diesem Amt hat er dem HErrn den Weg bereitet, und GOtt ein bereit Volck zugerichtet, dadurch er sie demüthigte zu Erkenntnis ihrer selbst, und sie begierig machte der Zukunfft Christi. Denn Christus kommt nicht, ohne allein zu denen, die da bereit sind, und seinen Weg bereitet haben. Das sind, die das Ungleiche eben, uñ das Höckerichte schlecht machen, alle ihre Hoffart und Vermessenheit abthun, und in Demuth seuffzen nach seiner Barmhertzigkeit. Also macht die wahre Erkentnis des Gesetzes den Menschen leer von allen Vertrauen auf sich selbst, und macht ihn fähig und begierig der Gnaden GOttes.

Zeugnis Johannis von Christo.

Das andere Amt des Evangelii vollbrachte Johannes, als er Zeugnis gab von dem Licht, und mit Fingern auf Christum weisete und sprach: Siehe das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Als wolte er sagen: So euch das Gesetz schrecket, ängstet und betrübet, und ihr empfindet, daß ihr das Gesetz nicht möget erfüllen, daher ihr ein böses Gewissen habt, siehe, so will ich euch einen zeigen, der euch von diesem Ubel erlösen soll. Gehet hin zu Christo, und gläubet an ihn: denn er nimmt von euch eure Sünde, so ihr durch den Glauben den heiligen Geist empfahet. Denn ich habe euch darum nicht getaufft und zu Sündern gemacht, daß ihr nur allein Sünder seyn soltet; sondern daß ich euch, so ihr nun Sünder worden seyd, nach der Tauffe des Wassers, hin sende zur Gerechtigkeit Christi, der euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer täuffe.

Menschen-Lehre.

Daraus siehest du, wie ferne die sind vom wahren Evangelio, die da Menschen Gesetz lehren in der Kirchen; sintemahl auch die keine Evangelische Lehrer sind, die das Gesetz also lehren, daß sie allein dazu ermahnen, daß mans thun soll. Diese schaffen nichts anders, denn daß sie die Gewissen verderben: wie die Summisten und Sententiarii thun, welche nimmer so weit kommen, daß sie eins von den zwey Aemtern des Evangelii vollbringen, und weder das Gesetz recht auslegen, noch auf Christum richten, sondern sich allein bemühen, wie sie die Wercke anrichten mögen. Diese lehren aber recht, die die Menschen durchs Gesetz schrecken, und sie lehren, daß sie nicht ein einig Werck des Gesetzes können vollbringen, darum daß ihre Hertzen nicht rein seyn mögen, wie das Gesetz erfodert, und daß unmöglich sey, das sie das Gesetz erfüllen: Und nachdem sie sie also erschrecket und gedemüthiget haben, sie zu Christo dem Heyland senden, in des Glauben sie denn seelig werden. Also vergleichet Christus Matth. 13. einen Schrifftgelehrten zum Reich GOttes gelehret, einem Hausvater, der aus seinem Schatz neues und altes herfür tragt, das ist, der da lehret die Sünde durchs Gesetz, und die Gnade durch Christum, der da schlägt und heilet, und ist ein Engel, der da gesandt ist, daß er den Weg der Gnaden bereite durch Erklärung des Gesetzes.

Matth. 13.

Die Werckheiligen widerstehen Johanni und Christo.

Daraus folget, daß niemand verstockter widerstehet Johanni und Christo, das ist, dem Evangelio und der Gnaden, denn die ein Vertrauen haben in ihre Gerechtigkeit, die sich verlassen auf den Buchstaben und auf des Gesetzes Werck. Diese nehmen nicht an die Auslegung des Gesetzes, und wollen nicht als Sünder und Narren in ihren Wercken gestrafft seyn; wie beyde Christus und Johannes die Pharisäer darum nennet Otterngezüchte, und spricht, die Zöllner und Huren werden eher ins Himmelreich kommen, denn sie. Denn wer Johanni nicht gläubt, der nimmt auch Christum nicht an: Der des Gesetzes Auslegung verwirfft, der erlangt die Gnade nicht; denn er will nicht gedemüthiget werden in seiner Sünde. Solche sind zu dieser Zeit auch diejenigen, so sich ihres freyen Willens

berühmen, und wollen nicht unrein und böse seyn, noch sich durch GOttes Gesetz straffen lassen; sondern lernen aus guter Meynung das Gesetz thun, daß sie die Wercke vollbringen, daß sie damit nicht sündigen, wiewohl sie auch kein recht gut Werck thun. Diese bedürffen des Lamms GOttes nicht, welches ihre Sünde trägt, und Johannes zeigt ihnen Christum vergeblich nach dem andern Amte, den sie verachten nach dem ersten Amte.

Johannes ist ein Mitler zwischen dem Gesetz und der Gnade.

Nun verstehen wir, wie Johannes ein Mitler sey zwischen dem Gesetz und der Gnaden, und wie er sie beyde zusammen füget. Denn er thut beyde das Gesetz und die Gnade auf, und zeiget sie an, wenn er das Gesetz auslegt, und die Gnade zeiget. In Auslegung des Gesetzes macht er Sünder; in Anzeigung aber der Gnaden macht er die Menschen gerecht. Durch Auslegung des Gesetzes macht er, daß der Mensch an sich selbst verzage; und herwiederum durch Anzeigung und Verkündigung der Gnaden, macht er, daß der Mensch Christi begehret. Derhalben sagt Christus hier gar recht: Von der Zeit Johannis an, leidet das Himelreich Gewalt, und die ihm Gewalt thun, reissen es zu sich. Denn durch das erste Amt Johannis werden die Menschen gedemüthiget, daß sie ihre Sünde im Gewissen fühlen und erkennen, und hernach mit grossem Eyfer zur Gnade eilen, und sie gleichsam mit Gewalt zu sich reissen. Denn sie begehren inbrünstig erlöset zu seyn von ihren Sünden, damit sie das Gesetz drücket. Denn solche Gewalt meinet Christus in diesen Worten; gleich als wenn Hungerige, wenn sie eines Reichen Mildigkeit erkandt haben, hauffenweise und mit Ungestüm zu ihm dringen. Also ist das Amt der Stimme des Evangelii und Johannis, die Sünder durstig und begierig machen nach der Gnaden. Darum ist er auch mehr denn ein Prophet, und darum werden so grosse Dinge von ihm gesagt. Denn kein Prophet hat je Christum gezeigt, sondern sie haben allein das Gesetz getrieben, ohne Anzeigung der Gnaden. Keine Lehre hat den Sündern je Gnade angezeigt, ohne allein die Lehre des Evangelii; darum ists ein Wort des Friedes und Vergebung der Sünden. Derhalben ist auch Johannes strenge in Kleidern, und in seinem Leben, daß er durch sein erstes Amt, wenn er das Gesetz auslegt, Sünder macht, dafür sich alle Menschen entsetzen.

Johannes macht die Sünde durstig nach der Gnaden.

Vergleichung der Epistel mit dem Evangelio.

Nun mag man auch diese Epistel mit dem Evangelio vergleichen. Denn die Lehrer des Worts in der Kirchen sind nicht mehr denn Diener Christi, und Haußhalter über GOttes Geheimnis, das ist, sie sind in dem Amte Johannis, und machen das Volck nicht ihnen, sondern Christo unterthänig, in dem sie lehren den Verstand des Gesetzes, und Erkentnis der Gnaden, und zugleich die Sünde offenbahren und Vergebung der Sünden. Denn sie sind auch Engel des HErrn, so gesandt werden für dem Angesicht Christi, daß sie seinen Weg für ihm bereiten, das ist, sie treiben das Evangelion mit äuserlicher Stimme, durch welche die Menschen, so das hören, bereitet werden, daß sie innerlich die Gnade empfahen. Denn der Glaube und die Gnade kommt nicht ohne allein durchs Wort GOttes, wie St. Paulus spricht, Rom. 10. Wie sollen sie gläuben, von dem sie nichts gehöret haben? So kömmt je der Glaube aus dem Gehör. Vergleicht sich also und ist ein Ding, ein Diener Christi, und ein Haushalter über GOttes Geheimnis, und ein Engel der für Christo den Weg, das ist den Glauben an Christum den Menschen bereitet. Das ist auch fürgebildet am ersten Sonntage des Advents, im Zuführen und Bereitung des Eselsfüllen, darauf die Jünger Christum satzten. Alle die in der Kirchen das Wort Christi lehren, sind solche Engel, darum daß sie das Wort führen. Christus aber kommt mit dem Wort, geust ein den Glauben, und setzt sich auf sie: gleich wie er die siebentzig Jünger hat an alle Orte für ihm ausgesendet, dahin er kommen wolte.

Prediger solen Johannis Tugend an sich haben.

Derhalben sollen auch die Prediger und Fürsteher der Kirchen an ihnen haben alle die Tugend und Ruhm, das Johannes hat gehabt. Nemlich, daß sie nicht seyn ein Rohr, das vom Winde hin und her gewebt wird; auch nicht weiche Kleider tragen, und mehr seyn denn Propheten, also, daß sie nicht durch Widerwärtigkeit oder Glück überwunden, GOttes Wort verfälschen. Aber es ist leider zu besorgen, daß Johannes noch heutiges Tages im Gefängnis läge, oder gar enthäuptet sey, dieweil für der Gewalt der Tyrannen in der Kirchen, die klare lautere Wahrheit (das ist, die Stimme eines Ruffers in der Wüsten, nicht mag öffentlich gepredigt werden, ja gantz erloschen ist, und an ihrer Statt angenommen menschliche Meynung und Dünckel, da man tantzet, spielet und ergötzet die fleischlichen Menschen des Brauchs; gleich wie die Tochter der Ehebrecherin Herodias in Freuden spielet und tantzet für ihrem Vater Herodes.

Wo nun das Evangelion der maassen gepredigt wird, so gehet es zu, wie in diesem Evangelio, nemlich daß nicht iedermann dem Evangelio gläubet, sondern allezeit einen andern Christum suchen, und sich ärgern an dem rechten Christo, der durchs Evangelion verkündigt wird; wie Sanct Paulus schreibt in seiner Epistel an die Corinther: Einer spricht, ich bin Paulisch, der andere, ich bin Apollisch, der dritte, ich bin Kephisch. Also verstockt ist der menschliche Sinn, daß er allezeit durch andere Wege denn durch Christum 1. Cor. 1.

das

das ist, durch Demuth und verleugnung sein selbst will seelig werden, da es doch durch den Glauben geschehen muß. Denn der Mensch fleucht die Vernichtung sein selbst, und daß er allein soll durchs Wort des Glaubens leben, meinet, er wolle auch etwas mit seinen Wercken und Kräfften dazu thun. Diejenigen sind aber die ärgsten, die nicht allein nicht gläuben, sondern auch das Wort verfolgen, und sich der Wahrheit widersetzen. Das sind die, so Johannem enthäupten im Gefängnis und in den Banden ihrer Satzungen, auf daß sie frey lehren, handeln, leben und regiren nach ihrem Gefallen.

Epistel auf den vierdten Sonntag des Advents.

Philipp. 4.

LIeben Brüder, freuet euch in dem HErrn allezeit. Ich sage abermahl, freuet euch. Last euere Lindigkeit allen Menschen kund seyn: der HErr ist nahe. Seyd nicht sorgfältig, sondern in allen Dingen last eure Bitte, durch Gebet und Flehen mit Danckſagung kund werden bey GOtt. Und der Friede GOttes, welcher überschwebt alle Vernunfft, bewahre eure Hertzen und euren Sinn in Christo JEsu.

ES ist kein Zweifel, daß diese Epistel darum im Advent gelesen werde, daß der Apostel hier spricht, der HErr ist nahe. Schickt sich auch wohl auf den letzten Sonntag, so dem Geburtstage Christi am nähesten ist: wiewohl das Wort Pauli etwas gezwungen wird, da Paulus redet nicht davon, daß das Fest der Geburt Christi nahe sey, sondern von dem täglichen Beystande GOttes. Doch weil das ohne Gefahr ist dem Glauben und Christlichen Verstande, sollen wir dis der gantzen Christenheit zu gute halten, wenn sie etwas aus der Schrifft ihres Gefallens auf ihr Ding ziehen und reimen. Das sage ich darum, daß nicht etwa ein fürwitziger Leser solchen Gebrauch der Kirchen verachte und verwerffe, und allzu scharff ob dem rechten Verstand halte, und damit Unruhe und Zanck anrichte, da es doch besser ist, daß einer in kleinen Dingen fehle des buchstäblichen und eigentlichen Verstands der Schrifft, so man doch bleibt bey dem Verstand, wie es die Christenheit erkläret, als daß man allzu steiff auf dem rechten Sinn stehet, und darüber Uneinigkeit und Hader anrichtet. Dieweil uns Einigkeit, Friede und Einhelligkeit allenthalben in der Schrifft so theuer anbefohlen wird, solten wir auch darüber alles fahren lassen, schweige denn unsern Sinn und Meynung, damit wir einerley gesinnet seyn, nach dem Gebot St. Pauli in dieser Epistel, daß unsere Lindigkeit kund sey allen Menschen.

Freuet euch, spricht er, aber in dem HErrn, und allezeit. Ey wie kurtz, aber aus der maassen schön beschreibt der Apostel die Freude eins Christen-Menschen, die da himmlisch und ewig ist? Sie ist himmlisch, weil sie in dem HErrn geschicht; ewig, weil sie allzeit währet. Die sich nun freuen, es sey in Reichthum, Gewalt, Ehre oder in Wollust, die freuen sich in heydnischer weltlicher Freude. Denn das ist keine Freude eines Christen. Auch freuen sich nicht im HErrn diejenigen, die sich freuen in ihrer Weißheit, Klugheit, Kunst, Kräfften und guten Wercken, oder in andern geistlichen Gaben. Denn da der Apostel spricht, Freuet euch in dem HErrn, zeiget er an, daß alles, daß nicht der HErr selbst ist, es sey so eine herrliche Gabe und Creatur GOttes, als es immer mag, doch nicht sey dasjenige, darinnen sich ein Christe freuen kan und soll. Denn die sich freuen in andern Dingen, denn in dem HErrn, die freuen sich in der Wollust, erheben sich in Hoffart, und haben Gefallen an ihnen selbst; das alles Sünde ist. Wie freuet man sich aber in dem HErrn? Nicht anders, denn so man den HErrn erkennet, als Jerem. 9. geschrieben stehet. Wer sich rühmet, der rühme sich des, daß er mich wisse und kenne, daß ich der HErr bin. 1. Cor. 2. Wer sich rühmet, der rühme sich des HErrn. Item im 32. Ps. Freuet euch des HErrn, und seyd frölich ihr Gerechten, und rühmet alle ihr Frommen. Das geschicht aber alsdenn, so wir an Christum gläuben, und uns gewis versehen in frölichem Gewissen, durch seine Barmhertzigkeit Vergebung der Sünden zu erlangen.

Freude der Christen.

Jerem. 9.

1. Cor. 2.

Ps. 32.

Es ist aber nicht gnung, daß wir uns nur etliche Zeit freuen in dem HErrn, sondern wir sollen uns allezeit in dem HErrn freuen. Da trifft der Apostel diejenigen, die sich allein freuen im HErrn, loben und singen ihm zu der Zeit, da sie Friede und alles vollauff haben; aber zur Zeit der Widerwärtigkeit und Trübsal, werden sie weich und betrübt. Damit sie anzeigen, daß sie sich nie gantz rein gefreuet haben in dem HErrn. Also freuet sich jener, von dem David spricht, Er wird dir dancken, wenn du ihm wohl thust. Und im 78. Ps. Und sie gedachten, daß GOtt ihr Hort ist, und GOtt der Höheste ihr Erlöser ist. Und heuchelten ihm mit ihrem Munde, und logen ihm mit ihrer Zungen, aber ihr Hertz war nicht fest an ihm, und hielten nicht treulich an seinem Bunde.

Der Christen Freude soll beständig seyn.

Ps. 78.

Diese angenehme Freude betreugt viele, und sind wenig, die sich rechtschaffen und allzeit in dem HErrn freuen. Darum widerholet St. Paulus das Wort, und spricht zum andern mahl: Und abermahl sage ich, freuet euch. Denn die Erkäntnis des HErrn und die Freude in ihm muß also rechtschaffen und beständig seyn, daß ob euch schon das Gewissen der Sünde betrübt, ja so ihr auch gleich in Sünde fallet, solt ihr doch das alles überwinden im Vertrauen auf GOttes Barmhertzigkeit, und solt euch vielmehr freuen in dem HErrn, als in euch selbst betrüben, und GOttes Barmhertzigkeit höher achten, denn eure Sünde.

Solche Ermahnung ist fast noth einem jeglichen, der sich in dem HErrn freuen will, dieweil wir mitten in Sünden und Trübsal stecken, da uns beyde Schuld und Straffe ohn unterlaß anficht zur Traurigkeit des Geists, denen wir widerstehen müssen ohn unterlaß durch Freude und gut Gewissen in der Güte GOttes. Denn wir sind nimmer ohne Sünde: wo aber Sünde ist, da findet sich allwege ein betrübt Gewissen und ein Entsetzen des zukünfftigen Gerichts GOttes. Darum lehret Christus, daß wir wider diese Anfechtung sollen bereit und fest seyn in dem HErrn.

Lindigkeit gegen dem Nächsten.

Nachdem St. Paulus die Christen der maassen unterrichtet hat, wie sie sich gegen GOtt halten sollen, giebt er weiter Bericht, wie sie sich auch halten gegen die Menschen, und spricht? Lasset euere Lindigkeit allen Menschen kund seyn. Als wolt er sagen: Für GOtt ist noth, daß ihr ihm dienet mit Lust und Freuden in allen Dingen, und allzeit: denn er will keine traurige und mürrische Diener haben, sondern die da behertzt und getrost seyn, und ein gut Vertrauen haben in seine Macht und Güte. Darum strafft GOtt durch den Propheten Malachiam die da sagen, wir

Malach. 3. wandeln traurig für dem HErrn. Aber für den Menschen ist noth, daß ihr also wandelt, daß so viel an euch ist, einer Wandel allen Menschen gefalle. Darum solt ihr euer Leben also mäßigen, daß ihr nicht allein niemand beleidiget, sondern alles thut, leidet, und nachgebet, so ihr ohne Verletzung GOttes Gebots thun könnet, daß ihr denn Leuten gefallet. Diesen Spruch den St. Paulus hier setzt, lasset euere Lindigkeit allen Menschen

Rom. 12. kund seyn, setzt er zun Röm. 12. also: Fleissiget euch der Erbarkeit nicht allein für GOtt, sondern auch für den Menschen. Ists möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Friede. 1. Cor. 10.

1. Cor. 10. Seyd nicht ärgerlich, weder denen Jüden, noch denen Griechen, noch der Gemeine GOttes; gleich wie ich auch jedermann in allerley mich gefällig mache, und suche nicht was mir, sondern was vielen frommet, daß sie seelig werden.

2. Cor. 4. Item 2. Cor. 4. Wir beweisen uns wohl gegen aller Menschen Gewissen für GOtt. Das ist, wir sollen alle wandeln, daß uns alle Menschen, wenn sie es mit guten Gewissen sagen sollen, loben und rühmen, und in keinem Dinge anklagen oder übel von uns reden. Und das heist unsere Lindigkeit kund sein allen Menschen.

Lindigkeit was es heisse.

St. Paulus braucht hier ein Griechisch Wort, welches wir verdeutscht haben, Lindigkeit: wiewohl das deutsche Wort nicht völlig erreicht den Griechischen Verstand; denn es begreifft sehr viel in sich, und drückt aus die Tugend, damit sich der Mensch allen Menschen liebreich und gefällig macht, und sich in jedermanns Weise schicket, ob niemand einen Verdruß hat, jedermann wohl thut, jedermann nachgiebt, und alles leidet und verträgt, was er ohne Sünde leiden kan, auch den Verlust seiner Güter, Leibes und Ehre, und was ihm sonst begegnen mag. Denn er sucht nicht das seine, sondern was vielen nützlich ist, daß sie seelig werden, wie vor gesagt. Ein solcher Mensch, der nicht sucht das seine, sondern was eines andern ist, der muß je jedermann lieb und werth seyn: denn er ist niemand beschwehrlich, unbillig noch verdrieslich.

Eigensinnige.

Wider diese Regel des Friedes und der Einigkeit streiten gewaltig diejenigen, welche von ihrem Recht, Meynung, Gewalt und Sache nichts wollen fahren lassen, sondern wollen jedermann zwingen, das sie ihre eigene Sache und Recht sollen fahren lassen, ihr Recht zu suchen, ihrem Sinn zu folgen, ihrer Gewalt zu weichen, und allein ihrer Sache anzuhangen. Und begehren also, daß sich jedermann nach ihnen richten solle, auch mit seinem Schaden: Sie aber wollen sich in niemands Weise richten, sondern stehen steiff und fest auf ihrem Recht, bleiben halsstarrig auf ihrer Meynung, wollen um Friedens willen nichts leiden noch nachgeben. So es aber unmöglich ist, daß alle Leute eines Menschen Willen, Sinn und Meynung weichen, oder ob sie schon zu weichen mit Gewalt gezwungen werden, daß sie denselbigen Menschen solten lieben und sich zu frieden geben; so sind diese harten unverträglichen Leute eine Ursache aller Uneinigkeit, Streits, Krieges und Mords in der Welt, und Stiffter aller Unruhe, Aufruhrs, Verwirrung und Unfriedes. Und dennoch rühmen diese blinden unsinnigen Leute, dis Ubel sey nicht ihre Schuld, geben für, sie thäten es aus ihrem Recht, aus Liebe zur Gerechtigkeit, wider das Unrecht. Da sie doch desto mehr Schuld haben, dieweil sie ihr eigen Recht und Gerechtigkeit höher achten, denn den gemeinen Friede und Eintracht, und ihren Sinn und Meynung fürziehen aller andern Menschen Sinn und Gutachten, denen

sie

sie mit Lindigkeit in vielen Dingen hätten sollen weichen, und nachgeben, und zu zeiten ihr Recht lassen kräncken um Friedens willen, und daß sie sich in der andern Weise schickten und gegen jedermann freundlich und willfährig sich erzeigten, auch mit ihrem eignen Schaden.

So nun diese Lindigkeit oder Billigkeit brauchten die Fürsten und Prälaten, so wäre nicht noth, daß so viel Christen Blut vergossen würde. Es wäre auch keine Spaltung der Griechen und Böhemen, und würde wenig Zanck und Hader seyn für Gericht, und würden nicht so viel Secten und Aufruhr in der Kirchen funden werden. Aber nun die diese Tugend lehren solten, sind die ersten und fürnehmsten, die sie verfolgen aus allen Kräfften und grosser Blindheit. Darum wird diesen Friedestörern und eigennützigen Leuten ihre Zeit kommen, da ein Volck sich empöret wider das andere, und viel andere schreckliche Zeichen entstehen.

Darum wer mit den Menschen ruhig und friedlich leben will, der muß Acht haben, daß er nicht alles thue, oder begehre, was er kan und ihm zugelassen ist, auch nicht alles, dazu er Recht hat; sondern spreche mit Paulo: Ich habe es alles Macht, aber es frommet nicht alles. Wir müssen viel Dings sehen, und doch nicht sehen, viel nachgeben, und alles nach der Zeit, Ort und der Leute Gewohnheit richten, daß wir Friede und Liebe erhalten. Das ist, das Paulus spricht, allen alles werden, und mit allen Menschen Friede haben. Wer aber will alle Dinge nach seinem Kopff machen, daß ihm jedermann weichen und sich nach seinem Recht und Meynung richten soll, der wird nicht lange Friede haben auch mit einen einigen Menschen, auch nicht mit ihm selbst, viel weniger mit allen Menschen. Daher hat Terentius recht gesagt. Das höheste Recht ist die höheste Ungerechtigkeit. Und Eccles. 7. Sey nicht allzu gerecht, und allzu weise. Denn gleichwie zu rechter Zeit und am rechten Ort unweise seyn, die höheste Weißheit ist; also ist das die höheste Gerechtigkeit, daß der Mensch etwa sey ohne Gerechtigkeit. Denn so GOtt selbst allzeit wolte mit uns fahren nach seinem Recht und Gerechtigkeit, würde er keinen Menschen leben lassen. Wie offt hat David unterlassen, daß er mit vollem Recht wohl hätte thun mögen an Saul, Joab und andern mehr? Also sollen wir andern Leuten zu Liebe ein Maaß setzen unsrer Weißheit, Gerechtigkeit, Klugheit und alles des was wir haben.

Das höheste Recht ist das höheste Unrecht.

Eccles. 7.

Da siehest du, daß die Lindigkeit, davon St. Paulus hier redet, nichts anders ist, denn eine Billigkeit, Bequemligkeit und Mäßigung unser selbst gegen andrer Leute Schwachheit, Thorheit und Unbilligkeit, und eine Nachlassung unsers strengen Rechts, auf daß erkannt werde und alle Menschen empfinden unsere Lindigkeit. Darum hat St. Ambrosius gar fein solche Tugend hier genannt einen vernünfftigen Wandel, und gar schön die Bedeutung dieses Worts ausgedrückt. Denn es ist nicht gnug, daß man von ihr rede, dencke, künstlich disputire und predige; sondern es gehöret dazu, daß man sie beweise mit dem Leben. Da mercke den Fleiß Pauli, so er sagt, allen Menschen. Möchte jemand fragen: Wie mag ein einiger Mensch allen Menschen bekannt werden? Und gleichwohl gebeut Paulus allen Menschen, daß unsere Lindigkeit kund werde allen Menschen. Darnach gebeut er niemahls, daß wir uns rühmen sollen unsrer Lindigkeit, und sie iedermann kund thun durch den Ruhm. Nein. Denn er sagt nicht: rühmet euere Lindigkeit; sondern, euere Lindigkeit sey kund, oder sie werde erkant, nehmlich das sie äuserlich geschehe für den Augen der Menschen, ohne unser Zuthun, daß sie erkennen, daß unsere Lindigkeit allen Menschen zu Dienste stehe. Wie auch Christus spricht, Matth. 5: Also lasset euer Licht leuchten für den Menschen, daß sie eure gute Wercke sehen, und euren Vater im Himmel preisen. Auch stehet es nicht in unsrer Gewalt, daß unsere Lindigkeit denen Menschen gefalle. Wir haben aber gnug gethan, wenn wir dieselbige allen Menschen erweisen, und sie ihnen kund thun durch das Exempel unsers Lebens und Wandels.

Wie unsere Lindigkeit kund werden soll.

Matth. 5.

Nun findet man etliche, die sonderlich ihren guten Freunden, oder ihnen selbst gar schon nachgeben, und diese Lindigkeit gegen sie erweisen. Denn wer mag doch ohn Freunde leben in der Welt? Es mag aber niemand mit seinen Freunden umgehen, es sey denn, daß er ihnen viel übersehe, in vielen Dingen weiche, viel vertrage, und sich billich, gütig, behülfflich und willfährig erzeige, wie man ihn haben will. Lieber, wie viel hält doch ein Freund dem andern zu gute? Wie viel giebt und schencket einer dem andern? Wie offt loben sie ihrer Freunde Laster für Tugend? Oder machen sie geringe und vermänteln sie, und sind einander allenthalben behülfflich? Wer aber mit Freunden alles will genau nehmen, und alles aufs höheste Recht treiben, der wird bald Friede und Freundschafft in eine feindselige Zwietracht verwandeln. Diese vereinigten Freunde folgen nicht der Lehre Pauli. Denn wiewohl sie gegen sich selbst und die ihrigen Lindigkeit erweisen, so thun sie es doch nicht gegen jedermann, und sündigen also wieder das Gesetz der Natur. Denn da sie ihnen selbst und denen ihrigen so viel zu gute halten, brauchen sie gegen andere die Schärffe und das strenge Recht, und thun und gönnen ihnen das, was sie andern nicht thun noch gönnen. Darum hängt

Lindigkeit gegen alle Menschen.

Paulus

Paulus an seine Lehre diese Worte, Allen Menschen. Will damit zuverstehen geben, daß unsere Leutseligkeit und Lindigkeit soll gleich durch gehen und vollkommen seyn, ja auch denen Feinden zu Dienste stehen, dieweil sie auch Menschen und nicht unvernünfftige Thiere sind. Aber o wie schwehr und seltzam ist das, daß wir unsere Feinde Laster also auslegen und dulten, wie wir unsere uns der unsern Laster auslegen und dulten. Darum sind wir nicht billig, sondern ungerecht. Nimm eben wahr der schönen kurtzen Worte Pauli, wie weit sie sich ausbreiten im Verstande, wie überflüßig und nachdrücklich er alle unsern Wandel unter den Menschen fürstellet, wenn er spricht: Euere Lindigkeit, Gutwilligkeit und Leutseligkeit sey kund allen Menschen. Haltet euch also, daß niemand über euch klagen möge.

Der HErr ist nahe.

DJesus sagt Sanct Paulus, auf daß er in uns bestätige die Freude im HErrn, und uns sicher und hurtig mache zur Lindigkeit und Billigkeit im Leben und Wandel. Denn einen Christen soll das gnug seyn, daß der HErr ihm nahe ist, das ist, willig und bereit alles zu thun, was er begehret. So der Mensch das erkennet, daß ihm der HErr nahe ist, soll er frölich und getrost seyn, nichts fürchten, nichts suchen noch sorgen, denn daß er nach GOttes Exempel nahe sey allen Menschen, ihrem Willen und Begehren gleichförmig sey, und also sich gegen seinen Nehesten halte, wie er siehet, daß sich GOtt gegen ihn hält, der nichts anders suchet, denn daß er den Menschen Gnade erzeige, und ihnen alle ihre Sünde vergebe, die er nach seinen göttlichen Recht billig straffen und rächen möchte. Wer sich GOtt also nicht einbildet, der mag niemals frölich und getrost seyn. Wer aber traurig und unruhig ist, der wird auch nicht gütig und gelinde seyn gegen alle Menschen.

Seyd nicht sorgfältig, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte durch Gebet und Flehen mit Danckſagung kund werden bey GOtt.

SJehe, das ist die Christliche Freyheit, die um kein Ding sorgfältig seyn soll, als Christus spricht, Matth. 6. Sorget nicht für eure Seele, was ihr essen und trincken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Und Rom. 14. Unser keiner lebt ihm selber, und keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem HERRN, sterben wir, so sterben wir dem HErrn. Darum haben wir keine Ursache für uns zu sorgen, und sollen nur frölich seyn, und getrost handeln im HErrn, dieweil er nahe ist. Die eine Sorgfältigkeit nimmt der Apostel hinweg, und richtet doch eine andere daneben auf. Denn er befiehlt uns die Lindigkeit allen Menschen zu erweisen; als er anderswo sagt: Seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geist, durch das Band des Friedes. Für uns sollen wir nicht sorgen: denn wir haben den HErrn nahe bey uns, und willig zu aller unser Nothdurfft. Für andere Menschen aber sollen wir sorgen, daß wir ihnen auch mit unserer Lindigkeit und Gutwilligkeit begegnen. Und zum Ephes. 5. Ein jeglicher sorge nicht für das seine, sondern was des andern ist. Diese Sorgfalt der Einigkeit im Geist ist eben die Lindigkeit, Billigkeit und Gutwilligkeit, die St. Paulus hier lehret.

Ephes. 4.

Nach diesem lehret er auch, wie wir die Sorge, die er verbeut, sollen auf GOTT werffen, dieweil er nahe ist, und spricht, sondern in allen Dingen ꝛc. Hier ist ein Unterscheid zu machen, zu besserm Verstande der Worte Pauli, also daß dis die Meynung sey: Ihr solt für kein Ding Sorge tragen; so ihr aber mit Sorgen angefochten werdet, sollet ihrs nicht achten, noch Sorge mit Sorge häuffen, sondern dieselbe ausschlagen, und zu GOtt euere Zuflucht haben, ihn bitten und flehen um alles das euch noth ist, und ihn lassen für euch sorgen. Das heist, mit Danckſagung seine Bitte GOtt eröffnen und kund thun. Also lehret Sanct Petrus. Alle eure Sorge werffet auf ihn, denn er sorget für euch. Und David im 40. Ps. Der HErr sorget für mich. O mit was grossen irrigen Fragen verwickelt sich der Mensch, welcher wenn er in Nöthen ist, zu erst versucht, wie er sich durch seine Klugheit und Vermögen heraus wickele, ehe denn er mit seinem Gebet zu GOtt läufft? Wie thöricht und vergeblich Ding nimmt er für? Dieweil er ihm selbst nicht helffen mag, sondern sich mehr verstrickt, je steiffer er mit Nachlassung des Gebets sich aus der Sorge helffen will. Des haben wir täglich viel Exempel in der Unruhe unsers und andern Menschen Lebens.

Sorge auf GOtt werffen.

1. Petr. 5.

Ps. 40.

Mercke weiter in den Worten Pauli, wie fein er gegen einander setzt, Nichts und alles. Sorget nichts, spricht er, doch in allen Dingen ꝛc. Um kein Ding solt ihr sorgen; aber in allen Dingen habt eure Zuflucht zu GOtt. Damit er gnugsam anzeigt, wie gar vielerley sey, so uns sorgfältig und unruhig macht; als da sind vielerley Trübsal und Widerwärtigkeit. Doch soll es nicht überwältigen die den HErrn nahe haben, bey dem sie alles mögen erlangen durch Bitten und Flehen, so sie es nur begehren. Damit lehret Paulus, wie wir eine kräfftig und inständige Bitte stellen sollen, durch Gebet, Flehen und

Matth. 6. Christen sollen nicht sorgen.

Rom. 14.

und Danckſagung. Beten heiſt, ſo wir einfältig mit Worten unſer Anliegen durch uns ſelbſt fürbringen. Flehen aber heiſt anhalten, durch GOtt und andere heilige Dinge bitten. Rom. 12. Ich bitte euch flehenlich durch die Barmhertzigkeit GOttes, etc. So iſt die Bitte nichts anders, denn daß wir erbitten und mit Flehen ſuchen. Daraus folget, daß das Gebet ſtarck und kräfftig wird durch das Flehen; aber angenehme ſüß und erhörlich durch die Danckſagung, alſo daß die Stärcke und Süßigkeit des Gebets mit einander verdienen das ſo wir bitten.

Und in dieſen Worten erkläret Sanct Paulus gar ſchön das Geheimnis des Rauchfaſſes und Brandopffers, im alten Teſtament, in dem das Gebet fürgebildet iſt. Zum erſten, das Räuchfaß iſt gülden oder ſilbern, und das bedeutet die heiligen köſtlichen Worte des Gebets, darein der Verſtand gefaſſet iſt, gleich als der Wein in ein Gefäß. Alſo bedeutet der güldene Kelch zu Babel die Worte, und der Wein darinnen den Verſtand und Sinn der Worte im Jeremia und in dem Buch der heimlichen Offenbährung. Die glüenden Kohlen aber des Altars, ſind die Wohltaten GOttes, die wir in Chriſto empfangen haben, welche wir betrachten ſollen unterm Gebet, daß das Gebet zu GOtt auffſteige mit Danckbarkeit. Alſo nennet Paulus Röm. 12. die Gutthat denen Feinden geſchehen, feurige Kohlen auf ihr Haupt getragen aus den Sprüchen Salomonis. Dieſe Kohlen aber ſollen feurig ſeyn; welches bedeutet, daß das Gedächtnis der Wohlthaten GOttes ſoll lebhafft, anmuthig und ſtetswährend ſeyn. Darauf wird gelegt das Brandopffer, das iſt das Gebet, welches über ſich ſteigt; gleich wie der Trieb des Rauchs: und GOtt riechet den ſüſſen Geruch.

Die Danckſagung aber und Erinnerung der Wohlthaten GOttes giebt ein wunderbarliches Vertrauen zu beten, und macht das Gebet nicht alleine angenehme, ſondern auch dem Betenden leicht. Denn ſonſt (wie die alten Väter geſagt haben) iſt keine Arbeit ſo ſchwehr als Beten. Und dieſe Weiſe zu beten ſehen und finden wir in dem Pſalmen Davids, im gemeinen Brauch der Kirchen, und aller Väter im alten Teſtament. Und darum iſt das Gebet ohne Gottes Lob gleich einem Räuchfaß ohne Kohlen. Alſo hebt das fürnehmſte Gebet am Lobe GOttes an, wenn wir beten: Vater Unſer, der du biſt im Himmel. Wölte GOtt, daß wir dieſe heilſame Lehre Pauli annähmen und ihr folgten, und in allen Dingen, die uns anfechten, zum erſten mit unſerm Gebet zu GOtt lieffen, o wie viel und leicht würden wir die Anfechtungen überwinden, und überflüßig ſeyn in Freude und Friede ohn Unterlas in dem HErrn. Denn indem wir durch Danckſagung die Wohlthaten GOttes erzehleten, würden wir zugleich beten, und erfüllen den Spruch des weiſen Mannes: Am böſen Tage gedencke des Guten. So würden wir durch das Gedächtnis des Guten getröſtet, und Luſt zu beten haben, und ſo wir mit Luſt beteten, würden wir unſere Bitte leichtlich erhalten, und ſo wir unſere Sorge auf GOtt würffen, würden wir Freude und Friede haben. Das er ſpricht, Laſſet euere Bitte kund werden bey GOtt, redet er durch ein Gleichnis, und vergleicht das Gebet dem Rauch des Weihrauchs, der da in die Höhe ſteigt, wie das Gebet zu GOtt. Und iſt eine wunderliche Sache, wie doch das Gebet bey GOtt kund werden könne, ſo doch GOtt allem Gebet zuvor kömmt, und uns das Gebet ins Hertz giebt. Aber das ſoll man verſtehen nach Gewohnheit der Rede, alſo, daß in dem unſer Gebet wird für GOTT bracht, ſo wird es auch GOtt bekant: Wie denn auch der Engel zu Tobia und Cornelio ſprach. Tob. 3. Act. 10.

Und der Friede GOttes, welcher überſchwebet alle Vernunfft, bewahre eure Hertzen und euren Sinn in Chriſto JEſu.

SJehe die ſchöne Ordnung Pauli in ſeinen Worten. Er hat gelehret, wie wir uns halten ſollen gegen GOtt, alſo, daß wir uns allzeit freuen ſollen in dem HErrn, und ihm mit Freuden dienen. Möchte aber jemand weiter fragen: Wie ſoll ich mich aber halten gegen die Menſchen? Spricht er alsbald. Sey gelinde gegen iedermann, vergiß dein ſelbſt und des deinen, und bedencke das des andern iſt. Fragſt du weiter, Wie mag ich aber das thun? Antwortet er. Der HErr iſt nahe. Wie, fragſt du aber, wenn mir Widerwärtigkeit begegnet? Wie mag ich da allzeit frölich ſeyn, oder was werde ich denn thun? Antwort, Sorge für nichts, ſondern bringe alles durchs Gebet und Danckſagung für GOtt. Ja, mitler Zeit werde ich aber betrübt, ſprichſt du. O nein, antwortet Paulus, ſondern der Friede GOttes wird dich bewahren in allen was dir begegnet. Nun von dem iſt noth etwas zu ſchreiben.

Erſtlich ſo wird hier der Friede GOttes nicht verſtanden alſo, daß GOtt in ihm ſelbſt friedſam, ſtill und ruhig iſt; ſondern daß er uns ruhig und ſtille macht. Und wird durch den Friede GOttes hier verſtanden die Gabe des Friedes von GOtt; gleichwie die Gerechtigkeit GOttes, das Werck GOttes, das Wort GOttes nach Gebrauch der Schrifft verſtanden wird. Friede GOttes.

Item dieſe Worte (Welcher überſchwebet alle Vernunfft, oder allen Sinn,) ſoll man nicht alſo verſtehen, daß der Friede GOttes in der Seele des Menſchen unempfindlich ſey; ſondern daß er von den Sinnen nicht mag Friede im Glauben.

begriffen werden. Denn dieser Friede ist im Glauben, welcher allein mit unsichtbaren Dingen umgehet, und weder mit dem Sinne des Fleisches, noch des Gemüths mögen begriffen werden. Das solst du also verstehen, Wenn wir mit Trübsal angefochten werden, so suchen die sorgfältigen Menschen, die nicht wissen mit dem Gebet zu GOtt zu fliehen, mit viel Arbeit und Mühe den Frieden, nemlich einen solchen Frieden, den sie begreiffen mögen, das ist, daß sie des Ubels los werden, oder daß sie dem Ubel entgehen. Denn diesen Frieden begreifft des Menschen Sinn und Gemüth, der keinen Sinn übertrifft. Und wird ein Friede des Menschen genennet, darum daß er durch Menschen Werck und Kunst wird zu wege bracht. Also wenn einer kranck oder verwundet ist, so verstehet und begehret er die Gesundheit, die der Kranckheit und Wunden entgegen ist.

Aber die ihre Zuflucht zu GOtt richten, die fliehen nicht das Ubel, sondern beharren, und leiden es getrost nach GOttes Willen; begehren auch keinen Friede, den ihnen ihr Sinn oder Vernunfft zeiget (das ist das Abthun des Ubels;) sondern erwarten vielmehr eine innerliche Stärckung des Worts durch den Glauben, damit sie das Ubel überwinden, wissen gar nicht, wie lange es währen wird, oder wie es ein Ende haben soll. Und also verstehen sie nichts vom Frieden, wissen auch nicht, was es für ein Friede seyn werde. So sie aber stille stehen, und
Cant. 3. mit der Braut im Hohenlied ein wenig fürbas gehen, alsbald finden sie den, den ihre Seele liebet. Siehe, das heist, der Friede GOttes überschwebt alle Vernunfft. Denn der Glaube nimmt alle Vernunfft in seinem Gehorsam gefangen. Nach dem sie aber ausharren, und den Frieden überkommen haben, empfinden sie, daß es ein solcher Friede sey, welchen sie weder mit allen ihren
Ps. 4. Sinnen gedencken, viel weniger wünschen konten. Denn die rechte Hand GOttes führet seine Heiligen wunderlich, in dem sie ihres Ubels also ein Ende macht, mit solcher Frucht, daß es kein Mensch hätte mögen hoffen, noch zuvor sehen.

Und nicht allein redet hier der Apostel von diesem Friede, so sich das Ubel endet; sondern am meisten von dem Friede, der das Ubel in seinem Mittel getrost leidet und duldet, damit der Geist des Menschen nicht in Unruhe gerathe. Denn daß ein Mensch im Friede leben möge unter dem Creutz, und nicht unruhig sey, ob er schon in Unruhe ist, ja auch sich freuen könne in Trübsal, das kan die Vernunfft nicht begreiffen, sondern es ist ein Werck GOttes, davon niemand weiß, denn der es erfahren hat. Von diesem Friede und von dieser Freude sagt St.
Rom. 15. Paulus am andern Sontage des Advents. Aber GOtt der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Friede durch den Glauben. Siehe er nennet es eine Freude und Friede des Glaubens, welches er hier nennet den Friede GOttes, als der allein GOttes Gabe ist.

Hier ist fleißig aufzumercken, daß sich niemand freventlich vermesse, daß er aus eigenen Kräfften zu dieser Gedult oder Friede gelangen möge in Widerwärtigkeit, so er entweder die Widerwärtigkeit verachtet und in Wind schlägt, oder wie etliche pflegen zu sagen, daß sie GOtt die Sache allein befehlen. Nein, das ist nicht der Weg; sondern man muß mit Gebet, Flehen, Bitte und Dancksagung ernstlich anhalten, und weiter nichts sorgen, sondern sich tröstlich drauff verlassen, daß GOtt nahe ist. Denn St. Paulus sagt nicht, daß der Friede GOttes die Hertzen bewahren solle, ohne allein derer, die mit Gebet und Danckfagung vorher bey GOtt kund werden.

Der Friede GOttes bewahret die Hertzen.

Dieser Friede GOttes bewahret nun die Hertzen Sinn und Gemüth, das ist, den Willen und Verstand, der da ist in Christo oder in der Erkentnis Christi, daß der Mesch beharre biß ans Ende, und also seelig werde. Denn die Betrübnis und Anfechtung verkehren gar bald auch diejenigen, die gar wohl von Christo halten, (wo sie nicht durch den Friede GOttes und Gedult im HErrn gegründet sind) daß sie weit anders thun und dencken, denn einem Christen gebühret. Denn es ist sonst nichts, das die angefangene Frömmigkeit in Christo bewahret, denn der Friede des Glaubens, und Gedult, ohne welche Bewahrung fället der Mensch bald auf den Friede der Menschen und der Welt (das ist auf Abschaffung des Ubels) Menschen Lehre.
Da muß man fleißig meiden die Menschen Lehre, die da fürgeben, man solle sich an dem Wort des Creutzes ärgern, und dafür fliehen. Da verdirbt denn bald die wahre Erkentnis GOttes, und das Vertrauen zu ihm, und ist des Menschen Hertz und Sinn schen verkehret, dieweil es bey ihm selbst und bey Menschen sucht, das allein von GOtt zugewarten ist.

Darum solst du hier, da man redet vom Hertzen, Verstand und Sinn des Menschen, nicht verstehen den natürlichen Verstand, Kräffte und Ubungen der Seelen, als die natürlichen Meister davon reden, sondern die geistliche Erkentnis, Meynung und Begierde, das ist, die Würckungen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, wie wir auch zuvor am andern Sontag des Advents gehöret haben, da
Rom. 15. der Apostel spricht. Aber GOtt der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Friede durch den Glauben, auf daß ihr überreich seyd in der Hoffnung, durch Krafft des heiligen Geistes, da er mit andern Worten die Bewahrung des Hertzen und der Sinne ausdrücket.

Siehe wie doch Paulus so in einer kurtzen Rede

Rede die Sitten eines Christen Menschen bildet, beyde gegen GOtt und Menschen, nemlich also, daß er alles habe an GOtt, und den Menschen alles werde. Ein Christ, will er sagen, soll also sich halten gegen die Menschen, wie sich GOtt hält gegen ihn. Dabey die Krafft des hochwürdigen Sacraments des Altars vermerckt wird, die nichts anders ist, denn eine Gemeinschafft alles bösen und guten in und mit Christo.

Evangelium auf den vierdten Sonntag des Advents.

Johan. 1.

UNd dis ist das Zeugnis Johannis, da die Jüden sandten von Jerusalem Priester und Leviten, daß sie ihn fragten, Wer bist du: Und er hat bekannt und nicht geleugnet: Ich bin nicht der Christ. Und sie fragten ihn, Was denn? Bist du Elias? Und er sagete: Ich bins nicht. Bist du ein Prophet? und er antwortete, Nein. Da sprachen sie zu ihm: Wer bist du denn? daß wir eine Antwort geben, denen, die uns gesandt haben: Was sagst du von dir selbst? Er sprach: Ich bin die ruffende Stimme in der Wüsten, richtet den Weg des HErrn, wie gesagt hat der Prophet Jsaias. Und die gesand waren, die waren von den Phärisäern, Und sie fragten ihn und sprachen zu ihm: Warum täuffest du denn, so du nicht bist der Christ, noch Elias noch ein Prophet? Johannes antwortete ihnen und sprach: Ich täuffe mit Wasser; Er ist aber mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet; der ists, der nach mir kommen wird, der für mir gewesen ist, des ich nicht werth bin, daß ich seinen Schuchriemen auflöse. Dis geschach zu Bethabara, jenseit des Jordans, da Johannes täuffete.

WAs bedeut doch das, daß der Evangelist mit so vielen Worten beschreibt das Bekäntnis oder Antwort Johannis? Denn da er hätte können sagen mit einem Wort, Und er bekante, so thut er hinzu, Und leugnete nicht: und sagt nochmals, Und er bekante.

Der Evangelist will zuverstehen geben die Beständigkeit Johannis, dadurch er überwindet die grösseste und gefährlichste Versuchung, welche von Anbegin der Schöpffung und allzeit bis an der Welt Ende nachstellet dem Worte GOttes: war also billich, daß diese grosse Beständigkeit mit viel Worten würdiglich gepriesen würde. Erstlich darum, daß ihm die Ehre Christi angeboten ward, darauff er antwortete. Ich bin nicht der Christ. Denn er hätte also nicht geantwortet, wo er nicht vermerckt hätte, daß sie ihn begehreten für Christum zu haben. Darnach habe Acht auf die Pracht und Reitzung dieser Versuchung. Sie sandten zu ihm, nicht gemeine Leute vom Pöbel, sondern die fürnehmsten im Volck, nemlich Priester und Leviten, meineten, Johannes solte sich dadurch bewegen lassen. Auch liessen sie sich daran nicht begnügen, daß sie Priester und Leviten sandten; sondern sie senden Phärisäer. Die gesandt waren, spricht der Evangelist, die waren von den Phärisäern, das ist, die Priester von der edelsten und berühmtesten Secten. Gleich als wenn heutiges Tages zu einem armen Dorffpfäflein die grösten und fürnehmsten Bischöfe der Kirchen in einer Legation gesandt würden, seine Gunst zu erwerben. Und über dis alles, vertraten diese gesandten Priester und Leviten das gantze Jüdische Volck, und entboten Johanni die Gnade und Gunst des Hohenpriesters, und der Oberkeit, daß so Johannes wolte drein willigen, hätte es durch ihre Gewalt geschehen sollen, daß ihn jedermann hätte für Christum gehalten. Gleich als wenn itzt der Pabst mit allen Cardinälen und Prälaten der Kirchen, und allen weltlichen Königen entböte seine Gnade und Freundschafft einem laussigen Bettler.

Nun was wolten sie haben mit ihrer Versuchung? Das zeigt Christus an Johan. 5. wenn er spricht. Ihr schicktet zu Johanne, und er zeugete von der Wahrheit. Ich aber nehme nicht Zeugnis von Menschen, sondern solches sage ich, auf daß ihr seelig werdet. Er war ein brennend und scheinend Licht: Ihr aber woltet eine kleine weile frölich seyn von seinem Licht. ꝛc. Mit diesen Worten zeigt Christus klärlich an ihren verkehrten Fleiß, daß sie an Johanne allein suchten ihren Nutz, das ist, ihre eigene Ehre, und wolten der Heiligkeit Johannis misbrauchen, sich selbst dadurch zu schmücken. Denn so es Johannes hätte mit ihnen gehalten, und ihrem Begehren Statt gegeben, und zugelassen, daß sie ihn für Christum hielten, so wären sie auch für allem Volck für grosse heilige weise Leute gehalten worden, als welche durch so eines grossen Mannes Ansehen und Zeugnis bewähret wären: Darauf bald das Volck alles, was sie bisher gethan, gedacht und gelehret (das ist den gantzen Plunder ihres gottlosen Wesens, und den fleischlichen Pracht des Gesetzes, Reichthum und Ehre der Welt) würde für Recht halten, und würden sie mit Ver-

Joh. 5.

tilgung des Geistes fleischlich in grossem Ansehen seyn. Und das war es, daß sie eine kleine Weile wolten frölich sein von seinem Licht, das ist, ihr weltlich Reich bestätigen und aufrichten. Dieweil aber Johannes solches verachtete, und nicht annahm ihre Ehrerbietung, sprachen sie, er hätte den Teufel, als Christus Matth. 11. meldet. Ihre gantze Hoffnung war, Johannes würde eine solche trefliche Legation nicht verschmähen, dieweil sie die fürnehmsten waren im Volck.

Solches zeigen sie auch selbst an, da sie sprechen: Wer bist du denn? daß wir eine Antwort geben denen, die uns gesandt haben. Da sie ihn reitzten zu fragen, wer sie wären, die sie zu ihm gesandt hätten; damit sie Gelegenheit hätten, beyde die sie gesandt hatten, und auch sich selbst zu erheben. Als wolten sie sprechen: O wenn du wüstest, welche trefliche Leute es sind, beyde die uns gesandt haben, und wir, die wir gesandt sind, du würdest uns nicht allein willfahren, sondern von dir selbst zu uns kommen, und begehren, das dir itzt angeboten wird. Aber Johannes achtet der Dinge gar nicht, schweiget stille zu ihrer Versuchung, nach dem er dreymal ihnen geantwortet hatte, Ich bin nicht der Christ; ich bin nicht Elias; ich bin kein Prophet. Daß er zu dreyen mahlen nein sagt, und zum vierdten mal still schweigt, vermeinten die Gesandten, er hätte ihnen stoltze und verächtliche Antwort gegeben; da sie doch waren so grosse fürnehme Herren; und daß er niemand achtet, weder groß noch klein, die da sandten, und gesandt wurden. Das beißt und thut denen hoffärtigen grossen Hansen wehe, und wenden das für als eine gerechte Ursache wider die Frommen, sie hätten GOttes Diener und Stadthalter hoffärtiglich verachtet. Da müssen denn die frommen Christen heissen hochmüthig, vom Teufel besessen, Ketzer, aufrührisch, und dergleichen.

Beständigkeit Johannis.

Aus dem allen vernehmen wir, wie groß gewesen ist die Beständigkeit Johannis, der durch so viel Anreitzung zu hohen Ehren angefochten, nicht allein nicht weichet um ein Haar, sondern auch mit dieser Verachtung den Haß und Gewalt der Obersten der Jüden wider sich reitzet, und sich damit in Verachtung und Todesgefahr giebt. Daher rühmet er Joh. 3. und spricht. Ihr selbst seyd meine Zeugen, daß ich gesagt habe, Ich sey nicht Christus, sondern für ihm her gesandt. Und so gleich Johannes ihnen hätte Beyfall gegeben, und sich brauchen lassen zum Deckmantel all ihres bösen Wesens, und damit Christum verlohren, und der gottloseste Verräther worden, so hätte doch ihre Gunst gegen ihn nicht lange gewähret, sondern würden sein bald überdrüßig worden seyn, nach dem sie durch ihn erlanget hätten, was sie begehreten, daß sie nemlich möchten ihre Tyranney und gottlos Wesen erhalten. Darum ward Johannes mit dieser Botschafft zu der grösten Sünde gereitzet. Denn es würde keines Menschen Sünde gröser gewest seyn, als die Sünde Johannis in dieser That. Denn er hätte damit (so viel an ihm gewesen wäre) Christum gar ausgetilget, und hierzu gebraucht so herrliche Gaben GOttes, die ihm verliehen waren; daher ihm das Volck mehr gläubte. Also ist das nun nicht ein geringer Sieg Johannis und alles Lobes würdig, in so gefährlicher und grosser Versuchung, darinnen er doch beständig blieben ist. O wie viel sind, die von sich selbst lauffen und sich dringen zu hohen Ehren? Wer wolte aber solche Würde, von so trefflichen Leuten ihm angeboten, ausschlagen? Johannes hätte wohl mögen fürwenden, wie das er beruffen wäre von denen, die das Recht und Macht hätten, dieweil er sahe, daß die Priester und Leviten sich unterstunden ihn zu erhöhen, und für Christum aufzuwerffen. Folget im Text:

Johannis Sieg in so gefährlicher Versuchung.

> Und sie fragten ihn: Was denn? Bist du Elias? Und er saget; Ich bins nicht. Bist du ein Prophet? Und er antwortete: Nein. Da sprachen sie zu ihm: Wer bist du denn, daß wir eine Antwort geben denen, die uns gesandt haben? Was sagst du von dir selbst?

Nach dem die Gesandten vernahmen von Johanne, daß er nicht Christus wäre, boten sie ihm eine andere Ehre an, wiewohl geringer denn die vorige, und gedachten, sie wolten ihr Ding böslich schmücken, wenn es Elias, oder ein Prophet mit ihnen hielte. Denn wir sollen nicht meynen, daß sie zu Johanne kom̃en sind aus treuen Hertzen, noch gesucht, daß sie Johanni gläubten; sondern daß sie ihn verführeten, er sey gleich Elias, oder ein Prophet. Sonst wären die Obern Häupter wohl selbst kommen, zu Johanne, wie andere thäten, die ihm gläubten, und hätten ihn nicht durch Abgesandte erforschet und versuchet. Sie haben auch weder gegläubt, noch gewöhnet, daß er Christus, Elias, oder ein Prophet wäre; sondern dieweil er in so grossen Ehren gehalten ward bey dem gemeinen Volck, sachten sie, wie sie ihnen diese Ehre zu eignen möchten, so sie ihn auf ihre Seite brächten.

Der verheissene Prophet.

Hier wollen etliche, daß an diesem Orte werde geredt von dem Propheten, den GOtt verheissen hat Deut. 18. da er spricht: Einen Propheten, wie mich, wird der HErr dein GOtt dir erwecken, aus deinen Brüdern etc. So dem also ist, so ist gewis, daß die Jüden gemeynet haben, dieser Prophet wäre ein andrer, denn Christus und Elias,

lias, geringer denn sie beyde: dieweil sie zu letzt ihn fragen, Ob er ein Prophet sey? Aber ein anders hält Petrus Act. 3. und Stephanus Act. 7. Verstehen durch den verheissenen Propheten, Christum selbst, und führen an eben denselbigen Text Deut. 18. für den Jüden. Darum haben sie entweder Mosen nicht verstanden am selbigen Ort; oder haben hier gefragt von einem schlechten Propheten: dem ich mehr Glauben gebe. Denn so der Prophet verheissen ist, daß er Mosi gleich seyn soll, haben sie ihm Eliam nicht können fürziehen: dieweil sie Mosen höher hielten, denn alle andere Propheten. Derhalben dieweil sie von der Zeit Malachiä, des letzten Propheten, keinen Propheten mehr hatten, fragten sie Johannem, ob er sich für einen Propheten ausgäbe. Und Christus sagt auch Matth. 11. Was seyd ihr ausgangen zu sehen? Einen Propheten? Ja ich sage euch, der auch mehr ist, denn ein Prophet. Da der HErr gnugsam anzeigt, das sie Johannem für einen schlechten Propheten hielten. Item Matth. 21. noch deutlicher: Denn jedermann hielt Johannem für einen Propheten.

Warum Johannes sagt, er sey kein Prophet.

Fragst du: So nun Johannes ein Prophet ist, warum leugnet er denn, und spricht, er sey kein Prophet? Und warum (als Sanct Gregorius fragt,) verneint er, daß er Elias sey, so ihn doch Christus Matth. 16. Nennet Eliam? Ich weiß nicht, ob gnugsame Antwort hier gegeben wird, daß Johannes darum kein Prophet sey, weil er mehr ist, denn ein Prophet. Denn etlicher Urtheil und Meinung nicht gnung geschehe, die würden sagen, es sey lächerlich, so man sagte, er sey kein Prophet, und sey doch mehr denn ein Prophet. Und darum beschliessen sie, die Jüden hätten Johannem gefragt, Ob er der verheissene grosse Prophet sey? davon Moses hat geweissagt: und Johannes hätte recht gethan, daß er gesagt, Ich bins nicht. Aber sie bedencken nicht, so Johannes das verstanden hat, das die Jüden gefragt haben von demselbigen grossen Propheten, denn sie für einen andern hielten, als Christum, und meineten, er würde für Christo hergehen, so hätte er es nicht leugnen sollen: denn er war je wahrhafftig ein solcher Prophet, wie sie aus falschem Verstand der Worte Mosis meyneten. Denn sie suchten einen grossen Propheten vor Christo, und einen andern als Christum: Und das war Johannes. Warum teuschet er sie denn? Denn darum soll sich keiner verleugnen, wenn er aus Irthum gefragt wird, wenn er sich für den erkennet, davon der Irrende fragt.

Und was wollen wir sagen zu dem Propheten Amos, der gleicher Weise, ja noch mehr leugnet, daß er ein Prophet sey, wenn er sagt, Amos 7. Amos antwortete und sprach zu Amazia: Ich bin kein Prophet, noch keines Propheten Sohn; sondern ich bin ein Kuhhirte, der Maulber ablieset. Aber der HERR nahm mich von der Heerde, und sprach zu mir: Gehe hin, und weissage meinem Volck Israel. Ist das nicht widerwärtig geredt? Er spricht, er sey kein Prophet; und hernach folgt, daß ihn GOTT gesandt habe zu weissagen seinem Volck Israel. Also leugnet Johannes auch, daß er ein Prophet sey; und spricht doch, er sey gesandt, daß er täuffe, und den Weg bereite für dem HErrn, und Christum verkündige, daß er mitten unter sie getreten sey.

Amos 7.

Darum halte ich, es sey gantz einfältig geredt, das Johannes ihm nicht anmasset den Namen eines Propheten, der damals gar seltzam und in grosser Würde war: Und auch darum, weil der Propheten Amt war, daß sie das Volck lehren und regieren mussten. Da aber Christus selbst gegenwärtig war, der Herr aller Propheten, verkleinet sich Johannes in Ansehen Christi, und erkennet sich für keinen Propheten; sondern preiset demüthig sein Amt, und weiset sie zu Christo. Gleich als ob ein schlechter Priester für einem Bischoff (der zu der Zeit allein priesterlich Amt verrichtet,) gefragt würde, Ob er Priester sey; und er den fragenden von ihm wiese und spräche: Was achtest du mich für einen Priester? Siehe, da ist der Priester, des Diener ich mit dir bin. Mein Priesteramt ist itzt nichts, bin auch nicht Priester in seiner Gegenwart, wenn er das Priesteramt verrichtet. Also war der Gebrauch im Alten Testament, daß allein der Hohepriester das Priesteramt verrichtete. Also in Gegenwart des Fürsten gilt die untere Herrschafft seiner Diener nichts, also, daß niemand in seiner Gegenwart die Würde hat, die er doch hat im Abwesen des Fürsten. Wir wolten denn sagen, Johannes habe gleich gethan wie Amos, welcher darum leugnet, er wäre kein Prophet, daß er nicht war von der Secte, Linie, Zahl und Ordnung der Propheten; sondern von dem HErrn von neuen ausser der Ordnung beruffen. Denn es waren zu der Zeit gewisse abgesonderte Ordnungen der Priester, Weisen, und Propheten; gleich wie itzund sind die Theologi, Juristen und Bischöfe, darunter etliche from, aber des mehrerntheils böse sind. Als der Prophet Micha 3. spricht: Ihre Häupter richten um Geschencke, ihre Priester lehren um Lohn, und ihre Propheten wahrsagen um Geld. Und Jerem. 18. Die Priester können nicht irren im Gesetz, und die Weisen können nicht fehlen mit rathen, und die Propheten können nicht unrecht lehren. Also spricht Amos: der HErr nahm mich von der Heerde, (das ist, als ich noch kein Prophet war,) Ob nun Johannis in der Meynung sagt, er sey kein Prophet, weiß ich nicht. Ich halte es mit der ersten Auslegung. Wiewohl

Mich. 3.

Jerem. 18.

Johannes wahrhafftig ein Prophet war, und ein solcher, den sie suchten, so wolte er doch, weil Christus selbst gegenwärtig war, ihre thörichte Meynung von ihm widerlegen, und auf Christum richten, der so nahe wäre, daß es nun keines Propheten bedürffte, der von seiner Zukunfft weissagen solte, dieweil er schon gegenwärtig fürhanden wäre. Darum bleibe ich bey der ersten Meynung, daß Johannes kein Prophet gewesen, sondern mehr denn ein Prophet.

Da sich nun Johannes dermaassen demüthiget, und die Gesandten das erkannten, bleheten sie sich auf, als seine Oberherren, gaben ihm ihre Gewalt zuverstehen, und sprachen: Wer bist du denn, daß wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben? Siehe, wie sie itzt anfahen trotzig und gewaltig zu reden, Und da sie mit Schmeicheley nichts erhielten, es mit Ernst und Gewalt versuchten. Sie nennen sich selbst nicht, auch nicht die, von denen sie gesandt waren, sondern wollen mit verdeckten Worten Johanni gleichsam ein Schrecken einjagen, daß es ihn gereuen würde, daß er unwissend solche treffliche Leute erzürnet hätte. Aber Johannes schweigt stille; fragte auch nicht darnach wer und wie groß sie seyn, fürchtet sich nicht für ihrem Dräuen, und übergieng mit seinem einfältigen Stillschweigen ihr listiges Schweigen, achtet wenig, ob sie Antwort geben denen die sie gesand hatten, oder nicht. Dadurch sie erbittert wurden, führen heraus und fragten weiter:

Was sagst du von dir selbst?

Als sprächen sie: Sage uns nur dieses, wie wilst du von den Menschen genennet werden? Was für einen Namen sollen sie dir geben? Wo für giebst du dich aus? Dieweil doch die Leute müssen von dir und deinem Amte reden, ist noth, daß man wisse, mit was Amts Namen man dich nennen soll, fürnemlich so du das Volck lehrest und täuffest. Da fieng Johannes demüthiglich an, eröffnete sein Amt treulich und sprach:

Ich bin die ruffende Stimme in der Wüsten, richtet den Weg des HErrn, wie gesagt hat der Prophet Isaias.

Stimme Johannis.

Das ist eine wunderliche Antwort: Ich bin eine Stimme des Ruffenden. Wir sprechen: Ich ruffe mit der Stimme. Wer ist aber der Ruffer, des Stimme Johannes ist? Er zeigt hier klärlich ein Geheimnis an, davon hernach soll gesagt werden. Das ist aber die Meynung Johannis, als spräche er zu den Gesandten; Ich will nicht, das ihr etwas von mir rühmet, oder mich hoch erhebet. Denn ich bin so gar nichts, daß in mir nichts denn die Stimme vermerckt wird. Und so ich mit der Stimme das Heil des Volcks suche, rühme ich mich allein der Stimme. O eine unschätzbare Demuth Johannis. Diese Rede, ich bin eine Stimme, ist im Latein gar gemein, daß etwa der Mensch durch sein Werck, Tugend oder Laster bedeutet wird. Als im Terentio: Ey wie bist du so gar die Weisheit? und an einem andern Ort: O du Laster; da er doch mit einem Menschen redet. Also sprach der Wolff zu der Nachtigallen, du bist eine Stimme und nicht mehr, da er so ein kleines Vöglein fand, und meynete es müste ein grosser Vogel seyn, weil er ein groß Geschrey machte, als man in der Fabel lieset. Also spricht GOtt zu Mose Exod. 4. Er wird seyn dein Mund. Also gebrauchen wir uns noch heutiges Tages der Rede, so ein kleiner Mann eine grosse Stimme hat, daß wir sprechen: Er ist eine Stimme, oder die Stimme ist das beste an ihm. Also spricht Johannes, es sey kein Ding an ihm nütze, ohne die Stimme, und alles was er lebe und thue, sey eine Stimme. O daß diejenigen, die Johanni im Amte nachfolgen, auch so emsig wären, zu predigen das Wort GOttes, daß sie solche Ehre erlangten, daß man sie nur eine Stimme nennete, wie sich hier Johannes nennet.

Exod. 4.

Hier wird uns abermahls gerühmet das Amt Johannis und des Evangelii. Was ist das? Den Weg bereiten dem HErrn in der Wüsten. Und wie wohl nach dem Buchstaben Johannes in der Wüsten blieb und rufete, werden wir doch hernach sehen, was das geistlich bedeutet hat. Itzt folgen wir einfältig dem Buchstaben, und sagen: Johannes ist darum in der Wüsten eine Stimme eines Ruffers, auf daß er anzeigte, daß ein Prediger, der Christum lehret, soll auch in der Wüsten seyn, mit seinem Leben und Wandel, das ist, er soll ihm nicht wünschen weder Ehre, noch Reichthum, noch Wollust, und alles was in der Welt ist. Denn wer weltliche Ehre, Reichthum, Wollust, und was die Welt hat, suchet, der will unter Leuten seyn, und sich unter das Volck mengen. Wie der 78. Psalm spricht: Sie mengten sich unter die Heyden, und lerneten derselben Werck, und dieneten ihren Götzen; die gerierhen ihnen zum Aergernis. Das sehen wir zu unser Zeit augenscheinlich, wie unsere Bischöfe, Prälaten und Pfaffen gantz und gar versuncken sind in weltlichen Händeln, denen sie auch allein dienen, und ihre Wercke dermaassen gelernet haben, in Pracht, Hochmuth, Wollust und Reichthum, daß sie auch die weltlichen drinnen übertreffen. Und so sie sich darein so gar verwickelt haben, wie mögen sie

Johannis und des Evangelii Amt.

Psalm 106.

Christum

Matth. 10. Act. 6. Christum predigen? so ein Apostel der Wahrheit blos seyn soll, weder Taschen, noch Sack, noch Gürtel tragen, auch nicht das Wort GOttes unterlassen, und zu Tische dienen. Predigen sie denn schon, so predigen sie doch nicht frey, noch beständig, und ohne Ansehen der Person; Sondern fürchten sich die Wahrheit frey zu sagen, und besorgen allezeit Verlust ihrer Ehren, Guths oder Lebens.

Darnach soll ein Prediger seyn eine Stimme eines Ruffers, das ist, wie St. 2. Tim. 4. Paulus schreibt. 2. Tim. 4. er soll anhalten, es sey zur rechten Zeit, oder zur Unzeit, strafen, bitten, dräuen, ermahnen, daß er nicht anders, denn eine Stimme, von dem Volcke geachtet werde. Denn es ist ein grosser Unterscheid zwischen der Predigt des Evangelii, und der Predigt des Gesetzes. Das Gesetz ward auf zwo Tafeln geschrieben, und war eine todte Schrifft, streckte sich nicht weiter, denn die Tafeln giengen: darum hatte es wenig Krafft. Aber das Evangelium gehet in die freye Lufft mit lebendiger und freyer Stimme; darum hat es auch desto mehr Krafft das Volck zubekehren. Aus der Ursache hat Christus selber nichts geschrieben, sondern alles mündlich geredt. Die Apostel haben auch wenig geschrieben; aber viel geredt. Aber mit der Zeit ist es gewachsen, also, daß Bücher machen kein Ende ist, bis es dahin komen ist, daß die am besten lehren in der Kirchen, allein Bücher schreiben, gar selten höret man die Stimme der Bischöfe, und derer, die da predigen sollten. Sprechen wohl lieber aus vermessener Unsinnigkeit, man solle dem gemeinen Volck nicht offenbahren, die verborgenen Heimlichkeiten, als sie es nennen, der Kirchen, als möchten sie die nicht begreiffen. Gleich als wenn es der heilige Geist nicht gewust hätte, da er befohlen hat das Evangelion zu predigen, daß es das gemeine Volck nicht begreiffen würde; oder daß es in unsern Kräfften stünde, die Predigt zu begreiffen.

Stimme des Ruffers.

Es ist auch nicht umsonst gesetzt, daß Johannes genennet wird, nicht eine Stimme des Redenten, sondern des Ruffenden. Ohne Zweifel darum, daß ein Evangelischer Prediger soll nicht allein die Güther dieser Welt nicht begehren, sondern auch grosmüthig verachten alles Ubel und Widerwärtigkeit, sich nicht lassen erschrecken durch keine Verfolgung, auch bis in den Tod, und sich nicht lassen in einen Winckel treiben: wie diejenigen thun, die im Winckel bey den Ihren frey murmeln von der Wahrheit; aber öffentlich verschweigen aus Furcht. Also legt Isaias diese Stimme des Ruffers aus am 40. Cap. Esa. 40. da er sagt: Es spricht eine Stimme: Ruffe. Was soll ich ruffen? Alles Fleisch ist Heu, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Heu verdorret, die Blume verwelcket. Und weiter. Zion du Predigerin, steig auf einen hohen Berg, hebe deine Stimme auf mit Macht. Jerusalem du Predigerin, hebe auf und fürchte dich nicht, sage den Städten Juda: Siehe da ist euer GOtt. Denn siehe der HErr HErr kömmt gewaltiglich, und sein Arm wird herrschen. Denn wer das beydes predigen soll, nemlich das alle Menschen gleich wie das Heu seyn; Zum andern, daß GOtt allein herrsche: der muß einen starcken Muth haben. Denn der Mensch will nicht Heu seyn in seinen Wegen, und will nicht verachten lassen was er thut und liebet. Nun sind aber warlich diese zwey Stück das Amt Johannis, die der Prophet Isaias in diesen Worten gar schön beschreibt. Das erste ist, den Weg dem HErrn bereiten, das ist, lehren, daß der Mensch nichts sey denn Heu. Das andere, den HErrn zeigen, und das Lamm GOttes. Oder kurtz, Dem Menschen ihn selbst, und GOtt anzeigen, damit der Mensch sich selbst und GOtt erkenne. Denn Johannis Amt lehret Erkentnis sein selbst und GOttes, als hernach folgt.

Zwerley Amt Johannis.

Johannes bestätigt sein Amt durch den Spruch Isaiä, zu einem Unterricht, daß niemand von sich selbst nach seinem Sinn etwas fürnehme, sonderlich in öffentlichen Aemtern und Dienst der Kirchen. Es sey denn, daß er es bewahre mit einem Spruch oder Exempel der Schrifft. Also lehret auch Sanct Antonius die seinen, daß ihr keiner nach seinem Sinn und Dünckel ein besonder Leben oder Werck annehmen solte, sondern aus der Schrifft ihm etwas fürnehmen, dem er nachfolgete. Was geschicht aber itzt in der Kirchen? Ein jeder, sonderlich die Obern, nehmen für, was sie wollen, aus eigener Begierde und wie sie sagen, in guter Meinung, das doch ohne Grund der Schrifft ist. Johannes wolte nichts von ihm sagen lassen, es wäre denn vorhin in der Schrifft gegründet und von ihm geweissagt. Dadurch wir unterrichtet werden, daß wir uns allzeit wohl rüsten sollen mit Waffen der Schrifft, nicht mit Menschen Satzungen, Träumen und eiteln Lehren, so itzt mit Gewalt herrschen, es sey in Uberwindung unserer Feinde, oder in freundlicher Lehre unserer Freunde.

Und die gesand waren, die waren von den Pharisäern.

Diese Secte der Pharisäer war der bessere Theil des Jüdischen Volcks. Möchte aber einer fragen: Warum der Evangelist solches meldet, da die Gesandten von den

Pharisäern

Pharisäern waren? Vielleicht ist das darum geschehen, daß er anzeigte Johannis beständigkeit, der sich nicht bewegen ließ durch so grosse und heilige Leute, die doch das gantze Volck wider ihn mit einem Worte mochten erregen, und bleheten sich schon auf wider Johannem, trotzeten auf ihr Ansehen und Gewalt, wie der Text sagt.

Und sie fragten ihn und sprachen zu ihm: Warum täuffest du denn, so du nicht bist der Christ, noch Elias, noch ein Prophet?

SJehe, welch eine aufgeblasene Hoffart? Wie ihre Schmeichelworte verwandelt seyn in Dräuung, wie sich die erdichtete Demuth so geschwinde verändert in einen Hochmuth, und herfür wischt, das lange verborgen lag. Also wäre ihm auch geschehen, wenn er hätte verwilliget in die erste Versuchung. Denn so bald sie ihn würden haben an sich gezogen, hätten sie ihn verachtet. Dabey lerne, daß du dich hütest für den Menschen am meisten zu der Zeit, wenn sie dich mit Schmeicheley und grosser Demuth begrüssen. Nimm wahr der Rede Christi, Matth. 10. Hütet euch für den Menschen. Seyd klug wie die Schlangen, und ohne falsch, wie die Tauben. Das ist, gläubet denen Schmeichlern nicht, und vergeltet nicht böses euern Feinden. Also ist nun der Verstand dieser Worte: Dieweil wir verstehen, daß du weder Christus, noch Elias, noch ein Prophet bist, so vermercken wir wohl, daß wir deine Oberkeit sind, die das Volck GOttes nach dem Gesetz Mosi regieren; und darum solltest du nichts ohne unsere Erlaubnis und Gebot thun. Wie bist du denn allein so ein widerspenstiger, Ketzer, Friedenstörer, und richtest ein neuen Gebrauch auf, ohne unsern Rath und Verwilligung? Aus was Gewalt, und freveln Fürnehmen täuffest du doch? Solltest du uns nicht vorhin drum gefragt haben? Du bist werth, daß wir dich nach unsrer Gewalt straffen, du hättest denn den Teufel, daß du dich allein wider uns sperrest und empörest. Und wo du nicht bald abläßest von deinem Täuffen und neuen Gebrauch, so wird es dir übel gehen, und vielleicht zu schwehr werden. Siehe wie diese Schmeichler, so Johanni am ersten sanfft zu reden, und ihn für Christum wolten annehmen, itzt alsbald seine Tauffe vernichten, und ihn durch Dräuen gedencken von seinem Fürnehmen abzuwenden. Aber Johannes, der kein Rohr war, das vom Wind bewegt wird, der auch nicht weich bekleidet ist, gleich wie er ihre Schmeicheley verachtet, also verachtet er auch ihr Dräuen. Folget.

Johannes antwortete ihnen und sprach: Ich täuffe mit Wasser, Er aber ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet. Der ists, der nach mir kommen wird, der für mir gewesen ist, des ich nicht werth bin, daß ich seinen Schuchriemen auflöse.

CRistlich scheinet, als sey etwas ausgelassen in diesen Worten, daß die Rede gantz sey auf diese, oder folgende Weise: Ich tauffe mit Wasser; aber er ist mitten unter euch getreten, der wird euch mit Feuer täuffen, den ihr nicht kennet. ꝛc. Also schreibt Lucas am 3. Cap. **Ich täuffe euch mit Wasser, er aber wird euch mit dem heiligen Geist, und mit Feuer täuffen.** Und Act. 1 **Johannes hat mit Wasser getaufft, aber ihr solt getaufft werden mit dem heiligen Geist.** Wiewohl Johannes gnungsam anzeigt, daß eine andere Tauffe werde kommen, in dem er spricht, Er täuffe mit Wasser, so lange bis da nach ihm kommen wird ein andrer, daß derselbe nicht mit Wasser täuffen werde. Luc. 3. Act. 1.

Das ist ein harte Antwort Johannis, auf so eine hoffärtige dräuende Frage. Sie versahen sich einer gelinden furchtsamen Antwort auf ihre großpralenden Worte. Aber Johannes strafft auch ihre Unwissenheit, daß sie den nicht kenneten, in des Gewalt er täuffet mit Wasser. Als wolte er sagen: Darum täuffe ich mit Wasser, denn es kömmt einer nach mir, der grösser ist denn ich, auf des Zukunfft ich täuffe, des Gewalt und Befehl mir genug ist, ob ich schon keine Gewalt noch Erlaubnis von euch habe. Wenn ihr den kennetet, ihr würdet euch nicht also wider mich setzen und aufblehen. Denn er vor mir gewesen ist: und ich bin nicht würdig, daß ich ihm seinen Schuhriemen auflöse. Meinet ihr nicht, daß ich Befehls gnug habe, der ich von ihm und seinet halben kommen bin. Lernet ihn vorher, und gläubt mir nur ein wenig, so werdet ihr bald verstehen, warum ich ohne euere Erlaubnis täuffe.

Die

Christus kommt nach Johanne/und ist vorhin gewesen.

Die Worte, Der ists, der nach mir kommen wird, der für mir gewesen ist, werden auf zweyerley Weise verstanden. Zum ersten sind die Lehrer des mehrern Theils einig, daß Johannes sage, Christus werde nach ihm kommen, nicht der Geburt nach, (wie wohl auch dieses wahr ist) sondern der Zeit nach zu rechnen, als Johannes hat angefangen zu predigen. Denn man lieset Act. 1. JESUS fieng an von der Tauffe Johannis. das er auch Matth. 11. anzeigt, da Johannes zween seiner Jünger zu Christo sendet und ihn fraget: Bist du, der da kommen soll, da ohn Zweifel CHRISTUS schon ins Fleisch kommen war. Und an diesem Ort spricht Johannes: Er aber ist mitten unter euch getreten, denn ihr nicht kennet. Damit will er je sagen, er sey schon ins Fleisch kommen, und werde doch nach ihm kommen.

Sondern daß Christus vor Johanne gewesen, wollen etliche verstehen von seiner Gottheit. Was thäte er aber grosses mit diesem Zeugnis, so er spräche, Christus wäre vor ihm gewesen, darum daß er gewesen vor allen geschöpffen? Es ist auch nicht der Wahrheit ähnlich, daß Johannes das Geheimnis der Gottheit Christi den Einfältigen alsbald habe wollen zuverstehen geben und auslegen. Und ob er schon solches hätte thun wollen, wie hätte ers also subtil können fürtragen denen hartgläubigen und verstockten Jüden, denen ers hätte sollen grob und deutlich sagen. Dazu wie würde es sich reimen, so Johannes spricht, Christus werde nach seiner Predigt kommen; da er doch nichts sagt, weder von seiner, noch Christi Geburt: und doch in einer Rede alsbald ihn der Geburt halb vorziehen wolte? Es muß ie der Unterscheid der Zeit von einerley Ding verstanden werden, also daß Christus habe nach Johanne und doch auch vor Johanne gepredigt.

Und darinnen gefällt mir die Meynung derer, die aufs einfältigste sprechen, daß Johannes hier allein von der Menschheit Christi rede, und sagt, daß Christus nach ihm werde predigen, und doch vor ihm sey seiner Würdigkeit halben. Also das Johannes Christum lobte, daß man ihn würdiger empfahen solte, denn ihn. Als wir auch ins gemein pflegen zu reden, so wir einen jungen Menschen, mit gutem Verstand und Kunst begabt, welcher ob er wohl uns nachfolgen wird im Amte zu lehren, ist er doch vor uns gewesen, nicht dem Amte nach, sondern den Gaben nach, die zum Amte erfodert werden. Also dieweil Christus zum Predigtamt von Anbegin verordnet war, voller Gnade und Wahrheit, der da geben würde, was Johannes zu geben nicht vermochte, nemlich die Gnade, sagt Johannes recht, Er ist vor mir gewesen.

Dieser Meynung kömmt zu statten, daß Johannes nicht spricht, der nach mir kommen und predigen wird, der ist schon kommen, und hat gepredigt; sondern spricht also: Der nach mir kommen wird, ist vor mir gewesen. Denn ein anders ist, daß einer kömmt und predigt; ein anders, daß einer ein Prediger wird, oder mit den Gaben gezieret wird, dadurch er geschickt wird zu predigen. Und demnach ist der Verstand klar, wenn kommen heist so viel als ins Amt treten, und gewesen seyn, so viel als daß die Person schon fürhanden ist. Es muß ja einer ehe geschickt seyn zu einem Amte, ehe er das Amt annimmt und führet. Daraus folget, daß wiewohl Johannes vor Christo hat gepredigt, ist er doch nach Christo erst dazu bereitet worden. Denn erst im funffzehenden Jahr des Käysers Tiberii geschach das Wort des HERRN zu Johanne, als Lucas schreibt Cap. 3. Christus aber war von Mutterleibe an schon geschickt zu predigen, voller Gnaden und aller Gaben zu predigen. Möchte also wohl dis auch ein Verstand seyn obgemeldeter Rede, daß Christus von seiner Geburt an sey gemacht zum Prediger, Johannes aber erst in seinem dreyßigsten Jahr, und habe doch der erste gemachte Prediger, Christus, spat gepredigt, und der nach gemachte Prediger, Johannes, habe vor gepredigt; daß Johannes das Volck gewiß versichere von Christo, daß er kommen würde zu predigen, der doch schon bereit sey. Luc. 3.

Wird also das Wörtlein, gewesen, gar wohl genommen für das Wort, bereit

reit, man ziehe es auf die Zeit, oder auf die Würdigkeit Christi für Johanne. Denn Christus war nicht zu predigen verordnet durch das Zeugnis Johannis, wie Johannes dazu verordnet war durch das Zeugnis des Worts GOTTes; sondern durch das Zeugnis seines himmlischen Vaters, als Christus spricht Joh. 5. Ich habe ein gröſſer Zeugnis, denn das Zeugnis Johannis. Und in gleichen Sinn wird auch verstanden das Wort, das Johannes droben sagt, Der ists, von dem ich gesagt habe, er werde nach mir kommen (das ist, predigen) der vor mir gewesen ist, (das ist, er war ehe ein Prediger, denn ich) auch würdiger und besser denn ich, wiewohl ich ehe denn er habe angefangen zu predigen. Dem gleich wird auch verstanden das hernach folgt: Dieser ists, von dem ich gesagt habe, es kömmt nach mir ein Mann, der vor mir gewesen ist: denn er war ehe denn ich, und ich kante ihn nicht. Denn diese Worte werden drey mahl widerholet in diesem Capitel.

Joh. 5.

Nun die nachfolgenden Worte. Des ich nicht werth bin, daß ich seinen Schuchriemen auflöse, wollen etliche verstehen, daß Johannes nicht gewust habe zu eröffnen das Geheimnis der Menschwerdung Christi. Aber das ist ohne Noth: denn der Buchstabe klar ist, daß Johannes aus Demuth die Würdigkeit Christi erkant und mit dem Schuchriemen hat wollen anzeigen. Was aber für ein Geheimnis in den Worten sey, wird hernach folgen,

Dis geschach zu Bethania, jenseid des Jordans, da Johannes täuffete.

HJer ist der Text gefälscht, davon bestehe Erasmum. Soll für Bethania stehen Bethabara, oder Bethabam, Denn Bethania ist nahe bey Jerusalem gelegen, als man Johan. 11. liest, nicht in der Wüsten, da sich Johannes aufhielt. Und ist nicht noth das etliche dichten, eigenes Gefallens ein besonder Bethania jenseid des Jordans, und lügen von weiten Orten was sie wollen. Möchte einer fragen: Was bewegt den Evangelisten, so eigentlich die Stäte zu nennen, wo diese Geschichte geschehen ist? Ich halte es stecke ein Geheimnis dahinter. Aber dem Buchstaben nach, ist die Stäte genennet, zu mehrer Beglaubigung der Geschichte, nemlich daß dis geschehen sey an einem gewissen Orte in Gegenwart vieler Leute, die da konten Zeugen seyn wider die Lästerung der Jüden, ob sie anders von Johanne wolten fürgeben, wie sie denn alles von ihm verkehreten, daß sie auch sagten, er hätte den Teufel.

Nun von dem heimlichen Verstande dieser Historie.

Die Stimme des Ruffers in der Wusten.

UNd erstlich von dem Amte Johannis. Die Stimme Johannis in der Wüsten ist die Evangelische Predigt in der christlichen Kirche. Warum dieselbige eine Stimme und nicht eine Schrifft genennet sey, haben wir vor gesagt, nemlich daß ein Prediger soll gewaltig frey und tapffer lehren, und sich nichts lassen irren, weder Furcht, Verfolgung, noch irgend etwas, das ihn möge abhalten, daß er nicht Frucht schaffe mit seiner Lehre. Die Stimme erschallt auch in der Wüsten: welches etliche verstehen, als heisse es, in dem heydnischen Volck, die vom wahren Gottesdienst entfernet, weit irreten, verlassen und unfruchtbar waren. Die Meynung ist gut, Aber besser Verstand ist, daß die Evangelische Stim̃e sey in der Wüsten, die von Menschen nicht bewohnet wird, daß sie sey abgesondert von Egypten und dem Getümmel des Volcks. Denn das Evangelion stimmet nicht mit der Welt. Und darum hat auch Johannes Heuschrecken und wild Honig gessen, und hat nicht gewohnet in der Könige Häusern. Denn der Fürsten Höfe und der Menschen Beywohnung mag ohne Schmeicheley nicht bestehen: darum, daß die Welt die Wahrheit hasset, und die Stimme des Evangelii nicht frey gehen lässet, als sie billig frey seyn solte. Und darum wohnet die ruffende Stimme und Evangelische Posaune nicht in den Städten und Versammlungen, sondern in der Wüsten.

Das Amt Johannis und des Evange- Zweyerley

Amt Johannis/ und des Evangelii.

lii ist auch zweyerley, Das eine macht Sünder; das andere macht Gerechte. Das erste zeigt an die Sünde; das andere die Gnade. Diese beyden Aemter wollen wir in Johanne besehen. Zu seinem ersten Amte gehöret, daß von ihm geschrieben stehet, Johannes ist kommen, predigte die Tauffe der Busse, und sprach, Thut Busse. Und als Isaias am 40. spricht. Predige. Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Heu. Er spricht nicht nur zu etlichen: Thut Busse; denn alles Fleisch ist Heu: nicht allein etliches Fleisch. Und dadurch strafft und zeihet er alle Menschen, daß sie Sünder seyn, und giebt einem jeden sich selbst zu erkennen, daß er ein Sünder sey. Und das heist, dem HERRN den Weg bereiten. Die sich nun demüthigen, und ihre Sünde erkennen, und bekennen, die sind schon bereit zu dem Wege Christi, seine Glorie und Barmhertzigkeit zu empfahen. Und so denn Johannes zu allen Menschen spricht: Thut Busse, so macht er auch alle Menschen zu Sündern, führet sie zu Erkenntnis ihrer selbst, und demüthiget sie. Aber daraus entstehet Neid und Haß. Denn die hoffärtigen Pharisäer und Schrifftgelehrten, so sich selbst rein düncken, gläuben Johanni nicht, und meynen, sie bedürffen der Busse nicht: darum sprechen sie, Er hat den Teufel. Aber die Zöllner und Huren gläuben ihn; darum kommen sie ehe ins Himmelreich, denn jene. Diese ihre Hoffart strafft Johannes Luc. am 3. wenn er sagt: Ihr Ottern gezichte, wer wird euch zeigen zu entfliehen dem zukünfftigen Zorn? Und auf daß sie sich nicht rühmeten ihrer Busse und Gerechtigkeit, spricht er weiter zu ihnen: Darum so thut rechtschaffene Früchte der Busse. Als wolte er sagen: Ihr wolt vor allen andern Menschen gerecht seyn, und verlasset euch auf euere eigene Wercke. Verändert diese euere thörichte Meynung, erkennet euch für arme Sünder, und thut andere und bessere Früchte der Busse.

Luc. 3.

Isaia 40.

Lehre der Busse.

Dasselbige Werck thut auch das Evangelion, so es das Gesetz geistlich auslegt, als Christus thut Matth. 5. und 6. Denn es lebt kein Mensch auf der Welt, der nicht beschuldigt sey wider alle Gebote GOttes, der ohne den Geist der Freyheit ist, den allein Christus giebt. Wiewohl die Heuchler durch die äusserlichen Wercke der Gebote sich und andere erbärmlich betrügen, wollen kein Heu, noch böse seyn, auch nicht wie andere Leute, um des Scheins willen ihrer äuserlichen Wercke. Darum den Weg des HErrn richten, dem HErrn ein bereit Volck zurichten, Busse lehren, die Sünde eröffnen, dem Menschen sein Elend zeigen, ihn zu Erkenntnis sein selbst führen, das Gesetz geistlich auslegen, und dadurch verkündigen den Zorn GOTTes vom Himmel, demüthigen, tödten, zur Höllen führen, abbrechen, ausreissen, zerstreuen, verderben, lehren, alles Fleisch ist Heu, und was dergleichen in der Schrifft von der Krafft des Worts GOTTes gesagt wird, zu Offenbahrung und Zerstörung der Sünden, ist alles eins, und gehöret zu dem ersten Amte Johannis. Denn die Demuth bereitet den Menschen zu der Gnade, als Sanct Petrus sagt: GOtt widerstehet denen Hoffärtigen, aber denen Demüthigen giebt er Gnade. Und diese Demuth ist ein frembdes Werck GOTTes, damit er würcke sein eigen Werck. Welcher Demuth allein die Hoffärtigen widerstehen, sonderlich die sich in der Weisheit und Gerechtigkeit der Wercke aufblehen: deshalben sie allein, wie sie Johannem nicht annehmen, also nehmen sie auch CHRISTUM nicht an, und ergreiffen nimmer die Barmhertzigkeit GOttes.

1. Petr. 5.

Zu dem andern und letzten Amte Johannis gehöret das so gesagt ist, Das Himmelreich ist nahe herbey kommen. Item, Siehe, das ist GOTTes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Und das er hier spricht, Der ists, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, des ich nicht werth bin etc. Und Esa 40. Sage denen Stäten Juda, siehe da ist euer GOTT. Denn es ist nicht gnung, daß wir uns demüthigen, und daß man uns das böse anzeige, so man nicht das gute zeiget, dadurch wir des bösen entlediget werden. Das geschicht, so er denen Demüthigen, und die ihre Sünde erkennen, Christum zeiget, durch den sie von ihren Sünden erlöset werden. Welcher so er kömmt, findet er die

Matth. 3.

Joh. 1.

Predigt des Evangelii.

Sünder, mit denen er wandelt und sie gerecht macht. Das thut auch das Evangelion, wenn es verkündiget den Friede und Vergebung der Sünden in Christo, Luc. am letzten: Also muste Christus leiden und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und predigen lassen in seinem Namen Busse und Vergebung der Sünden. Mercke, Busse predigen, das ist, das alle Menschen Sünder seyn, und Vergebung der Sünden, das ist, daß wir in Christo gerecht werden. Das thut Paulus gar schön zu den Römern, da er alles beschleust unter die Sünde, und stellet allen Menschen Christum für, der da gerecht macht durch den Glauben.

Johannis und des Evangelii ist eine Lehre.

Also ist Johannis und des Evangelii eine Lehre, und ein Werck, nemlich die Hoffärtigen erniedrigen, und die Demüthigen erhöhen; die Gesättigten hungerig machen, und die Hungerigen erfüllen mit Gütern. Aber dieweil das nicht durch äusserliche Wirckung, sondern durch das Wort und die Verkündigung geschicht, so ist es nur eine Stimme, und nicht ein Ding. Christus aber ist das Ding, der da würcket und giebt, was Johannes und das Evangelion verkündigen. Also siehest du, daß Johannes in der Mitten ist zwischen Christo und Mose, zwischen der Gnade und dem Gesetz, zwischen dem alten und neuen Testament, dieweil er sie beyde offenbahret, erleuchtet und zusammen verbindet. Das Gesetz erfodert die Gnade; so thut die Gnade das Gesetz. Aber der keines ward erkannt, weder was das Gesetz fodert, noch was die Gnade that, wo nicht die Stimme Johannis dazwischen kömmt, und das leuchtende und brennende Licht durch die Erklärung des Gesetzes, die Wissenschafft der Sünder erleuchtet, und durch Anzeigung der Gnaden anzündet ein Verlangen nach der Vergebung der Sünden. Gleich wie ein guter Artzt, der zum ersten die Kranckheit anzeigt und Artzney reichet. Das hat weder Moses noch kein Prophet je gethan, sondern haben allein geweissagt, wie das künfftig solte angezeigt werden.

Wassertauffe.

Das bedeutet er auch mit seiner Tauffe im Wasser, und führet das in der Figur des Wercks, was er lehret im Worte. Denn was ist das Täuffen mit Wasser anders, denn die Kälte mehren, und wie es scheinet, thun, das dem Feur zu wider ist? Also wenn man das Gesetz lehret, mehret sich und wächset die Sünde, die der Gnade entgegen ist. Rom. 5. Das Gesetz ist neben einkommen, damit die Sünde mächtiger werde. Das ist, die wahre Erkentnis der Sünden demüthiget den Menschen, daß er gar an ihm selbst verzaget und giebt ihm zuverstehen wie weit er sey von der Gnaden, oder von dem Feuer des Geistes. Und doch je mehr er die Sünde erkennet, je näher ist die Gnade. Des ist eine schöne Figur 2. Reg. 18. von Elia, (in des Geist Johannes kommen ist) da er zu dreyen mahlen ließ Wasser giessen, über den Farren und das Holtz, so lange bis daß das Wasser um den Altar in die Grube lieff, und sie erfüllete. Und alsbald drauff, da er betete, fiel das Feur vom Himmel, und verzehrete den Farren mit dem Holtz und mit dem Wasser. Da erkanten sie, daß der HERR GOTT wäre. Also auch hier in der Tauffe des Wassers, mehret die Erkentnis des Gesetzes die Sünde biß zur Verzweifelung; und dennoch weil der Mensch wird zu dem künfftigen Christo getrieben, der da mit Feuer täuffet, bereitet sie den Menschen mehr zur Gnaden, die alle Sünde vertilget. Da wird denn der HErr recht erkant, und werden getödtet die Propheten Baal (das ist die falschen Gesetzlehrer) und folgt als bald darauff ein Geräusch des Regens, (das ist, ein Uberfluß der Evangelischen Lehre) wie daselbst fürgebildet ist.

Rom. 5.

2. Reg. 18.

Pfaffen Lehre.

Nun siehe, was dem Ausleger des Gesetzes und Verkündiger der Gnade begegnet von denen, die da sind die klügsten, heiligsten und gewaltigsten im Volck, nemlich die Priester, Leviten, und Pharisäer. Erstlich trachten sie das Evangelion zu zwingen auf ihren Verstand, richten auf und schwatzen dem Volck für ihre Werck, ihre äuserliche Kirchengepreng und Ubung, als etliche Päbstliche Decrete und eitel Menschen Satzungen und Meynungen, die dem Evangelio seine Krafft und rechten Verstand benehmen. Aber das Evangelium bleibt nichts desto weniger beständig in seinem Sinn, und läst sich nicht verändern. Wiewohl das etliche viel Doctores und Lehrer zerrissen mit ihren mancherley Auslegungen, Lügen und falscher Erklärung. Ich geschweige,

geschweige, daß sie durch ihre Wercke und Menschen Satzungen herrschen über das Volck der Christen; gleich wie die Pharisäer über das Volck trachteten zu herrschen durch Johannem. Denn es wäre keine Tyranney der Geistlichen in der Kirche, wenn die Stimme Johannis, das ist, das Evangelion, in schwange gienge, und die Menschen-Satzungen nicht wären. Da sie aber Johannem nicht bewegen, und das Evangelium nicht für sich haben, was thun sie? Sie werffen den heydnischen Meister Aristotelem auf, und Menschen Decret an statt des Evangelii, und enthäupten also den gefangenen Johannem mit Herode; Als zu dieser Zeit für Augen ist. Denn da die Gesandten zu Johanne, ihn nicht mochten mit süssen Worten bewegen, daß er sie nicht solte als Sünder straffen, werden sie zuletzt gantz toll und unsinnig, und sprechen: Was täuffest du denn? Höre auf uns zu straffen. Unsere Wercke sind gerecht, und unsere Canones heilig: wilst du die nicht halten, so bist du ein Ketzer, und must sterben. Geschicht das nicht täglich, und ist allzeit geschehen durch unsere Pfaffen, Leviten und Pharisäer? die auch selbst nicht kennen den, der mitten unter ihnen stehet. Warum kennen sie ihn aber nicht? Darum daß sie der Taufe Johannis nicht achten, und keiner Busse bedürffen, die da gewohnet sind ihre Statuten andere Leute zu lehren.

Auf daß du nun alles desto deutlicher verstehen mögest, wollen wir um der nachfolgenden Worte willen, solche bas zuvernehmen, etwas Unterricht geben denen Predigern und Seelsorgern des Volcks, wie sie sich halten sollen, wenn sie das Wort handeln vom Glauben und guten Wercken, und sich hüten für der Gefahr der Kirchengebräuche. Und wollen setzen drey Ordnungen der Wercke, drey Geschlechte der Lehre, gleich als dreyerley Tauffe. Die erste und äuserste Ordnung, ist gleichsam der Vorhoff des Tempels, der fast weit ist. Da lehret man Gewohnheiten, äuserliche Kirchengebärde und Menschen Satzungen. Dieser Vorhoff ist beschrieben in dem geistlichen Recht, und in den Statuten der Klöster, und stehet in äuserlichen leiblichen Dingen, als da sind, Häuser, Geschirr, Kleider und Glieder des Leibes. Zum Exempel, daß grössere Sünde sey, etwas Ubels in der Kirchen

Aeuserliche Kirchen Gebärde.

thun, denn in seinem Hause, oder auf der Gassen. Item, das man nicht koche, esse trincke, oder handele in der Kirchen. Dazu dienen die Freyheiten der heiligen Stäte, und daraus ist erwachsen, daß eine Sünde sey, die Altar-Tücher, Kelche und ander priesterlich Geschirr angreiffen; und soll eine gräuliche Sünde seyn, daß ein Priester ohne Platten, Messe halte ohn Stol, Casel, Manipel, und ander Zugehör, oder so er stammlet in dem Canon, taumelt, oder laut redet. Des Dings ist unzehlich viel, weder von Christo, noch seinen Aposteln geboten, da fleißig auf zumercken ist, daß man solche äuserliche Ceremonien von denen Geboten GOTTes unterscheide: damit wir begegnen mögen dem verkehrten Wesen, welches heutiges Tages die gantze Welt füllet und äffet.

Falsche Einbildung der Pfaffen in äuserlichen Dingen.

Darum soll ein verständiger Prediger hier mit allem Fleiß Acht haben, so er siehet, daß diese äusserlichen Dinge höher geachtet werden, denn Christi Gebot, daß er aus allen Kräfften dawider predige, auf daß er in den Leuten ein recht Urtheil formire, und Christo opffere reine Thiere, die die Klauen spalten. Als wenn er einen Priester siehet fluchen, schwören, hoffärtig, zornig, geitzig seyn, Hurerey treiben, oder andere Laster üben, die Christus verboten, und nicht bewegt werden, daß er sich bekehre. Und aber derselbige Priester hingegen erschrickt und erbleichet, wenn er ohne ein Stol Meß hielte, oder im Canon stammlet, oder anders dergleichen äusserlicher Kirchengebärde unterliesse, den soll er ernstlich darum straffen, und seine närrische Heiligkeit vernichten, und mit vielen Worten ausstreichen, so viel er vermag, wie viel geringere Sünde das sey, so er auf einem gemeinen Tisch, mit ungewaschenen Händen, ohne Meßgewand, Ceremonien, und ohne alles was von Menschen geboten ist, Meß hielte, denn so er nur einmahl fluchete, und seinen Nähesten beleidigte, oder ihm nichts Gutes anzeigte: auf daß er ihm hundert mahl mehr Gewissen mache über GOttes Gebot, denn so er Menschen Gebot unterliesse: Und wo er darüber keine Reue, oder weniger empfindet, daß er wisse, er sey ein verkehrter Heuchler, und erzürne GOtt mehr mit seinem verkehrten Gewissen, denn daß er ihn versöhne.

Diese Gewissen nennet der Apostel, mit einem

Irrige Gewis-

fender Pfaffen.

einem Brandmal gezeichnet, das ist, erdichtet und gezwungen, die nicht recht noch rein sind. Solche Gewissen findet man itzt allenthalben in der gantzen Welt. Wir sehen, daß die Pfaffen am geitzigsten sind, niemand gutes thun, noch in christlicher Liebe dienen; haben doch ob solcher grossen Sünde kein Gewissen. Wo sie aber anstossen im Canon, oder etwa ein Kind anreden, so es die Noth erfodert, hilff GOTT, wie ängsten sie sich darüber in ihrem Gewissen? Darum soll ein Prediger wider solch närrische, frevele und gottlose Gewissen mit Fleiß predigen, und das Volck recht unterrichten, was ein recht betrübt Gewissen sey, daß sie die äuserlichen Ceremonien für das geringste, ja für nichts achten lernen, wo sie nicht zuvor GOttes Gebot in Acht genommen haben. Denn GOtt wird durch kein Ding höher erzürnet, denn durch solche menschliche Satzungen, und enge Gewissen, als CHristus spricht Matth. 15. Ihr Heuchler, es hat wohl Jesaias von euch geweissaget und gesprochen: Diß Volck nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Hertz ist ferne von mir. Aber vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschen Gebot sind. Da siehest du klar, daß Menschen Lehre und Satzung umsonst sind, und für keinen Gottesdienst zu halten, wo das Hertz ferne von GOtt ist. Was könte wohl deutlicher gesagt werden?

Ceremonien soll man gering achten.

Matth. 15.

Es ist kein Ding, darinne ein Prediger mehr Wachsamkeit brauchen soll, denn daß er in das Volck ein recht Urtheil bilde, daß es recht erkenne solche äuserliche Ceremonien. Wie wir auch sehen, daß Sanct Paulus kein Ding fleißiger, denn dis, getrieben hat. Denn wer wolte sich nicht entsetzen, so er sähe, daß ein Weib ihr ein groß Gewissen machte, so sie ein Altartuch, oder den Kelch anrühren solte; da sie ihr doch kein Gewissen machte, so sie sich von Männern berühren liesse, oder sie unkeusch ansehe, und mit ihnen redete, oder sonst schwätzig, zornig, stoltz, und andern Lastern ergeben wäre, darinne sie ihr gar wenig Gewissen macht. Berühret ein Kind oder ein einfältiger Mensch etwa das heilige Sacrament des Altars mit den Händen, das ist eine schreckliche Sünde, daß man ihm auch das Fleisch abschneidet, damit ers berühret hat; und wollen nicht wissen, daß keine Sünde ist, so ein Lay das mit der Zunge, Lippen, und mit dem Schlund anrühret. Aber so ein Mensch stielet, oder sonst ein Gebot GOttes übertritt, wird er gar wenig, oder gar nicht darum gestrafft. Wo kömmt diese Unsinnigkeit anders her, denn daß der Teufel den Menschen in geringen Dingen ein groß Gewissen fälschlich macht; aber in rechtschafenen ernstlichen Sachen ihnen kein Gewissen macht.

Prediger sollen das Volck unterrichten, das Ceremonien kein Gottesdienst sind.

GOttes Gebot soll man treiben.

Die andere Ordnung ist. Nachdem die äuserlichen Kirchen Gebärden recht gezeiget und verstanden sind, daß man sie klüglich hat mit den Geboten GOttes verglichen, das der Mensch wisse, daß die Gerechtigkeit in ihnen mehr bedeutet als gegeben wird, so wir uns nicht mit Fleiß in GOTTes Geboten üben, muß man das Volck nun bas hinein führen zum innern und nähern Circkel, als aus dem Vorhoff in den mitlern Hoff des Tempels das Heilige genannt, das ist, von denen Geboten der Menschen zu den Geboten GOttes. Da habe der Prediger fleißig Acht, daß er allein die Gebote GOttes das Volck lehre; dazu er denn beruffen ist. Und da hebt sich das Amt Johannis an, nemlich daß er das Gesetz lehret. Denn daß man äuserliche Ceremonien lehret, gehöret weder zum Amte Johannis, noch zum Neuen Testament: wiewohl man davon sagt um des jungen Volcks willen; doch so ferne, das nicht (wie obgesagt) irrige Gewissen, die ein Brandmal haben, daraus kommen, und der gantze Gottesdienst vergeblich sey, wie CHristus spricht. Nun in diesem andern Circkel soll man lehren GOTTes Furcht, Liebe, Friede, Güte, Demuth, Gedult, Langmuth, Mildigkeit, und andere Früchte des Geistes, welche in den zehen Geboten befohlen sind, und dagegen sträffen, Hoffart, Unkeuschheit, Zorn, Haß, und andere Wercke des Fleisches. Denn diese guten und bösen Früchte und Wercke stehen nicht in Häusern, Kleidern, Gefässen, Haut und Fleisch, wie die Ceremonien, sondern innerlich in den Sinnen, Kräfften und Marck des Hertzens.

Ceremonien gehören nicht zum Neuen Testament.

Das soll man aber also lehren, daß mans nicht allein lasse Werck seyn; denn das wäre auch eine Gleisnerey: Sondern daß wir von gantzen Hertzen die Früchte des Geistes vollbrin-

Wercke mit Unwillen gethan/ verdammen.

bringen, und die Wercke des Fleisches unterlassen. Als, so eine Jungfrau wider ihren Willen rein bleibt, daß sie wisse, daß sie ihrer Keuschheit Belohnung nicht von GOtt, sondern von Menschen zu erwarten habe, und ihr Werck nichts anders sey denn Heucheley, und eine Lampe der thörichten Jungfrauen ohne Oehl. Da besorge ich, daß zu dieser Zeit viel von den besten Priestern, Geistlichen, Nonnen, erbaren Weibern und Jungfrauen, item viel der erbarsten Layen, die allezumahl in guten Wercken einher gehen, mit Beten, Fasten, Keuschheit, nicht fluchen, noch jemand beleidigen, thun aber solches alles aus Furcht der Höllen und aus Haß des Gesetzes, daß wenn kein Gesetz wäre, und sie darum nicht gestrafft würden, sie würden frey thun wie andere böse Menschen. Wer also lehret, der lehret das Gesetz recht, wenn er jedermann zur Busse dringet, jedermann schuldiget, und anzeigt, wie alles Sünde sey, was nicht aus guten Hertzen und willig gethan wird. Denn das Gesetz will vollbracht werden mit einem gutwilligen Hertzen, und GOTT hasset die Lohnknechte, suchet freye, willige und fröliche Geber, die ohne alle Noth und Zwang, allein aus willigen Hertzen ihm dienen, denen er auch hinwider, nicht aus Pflicht, sondern aus lauterer Güte verleihet und giebt das Himmelreich.

Wenn ein Prediger dis Amt wohl und fleißig treibet, als er soll, wird er finden, wie so gar wenig fromme Menschen, und dagegen wie viel Heuchler in der Welt seyn. Und daß in den guten Wercken und in dieser Gleisnerey verdammt werden die besten Leute, und die ein schön Ansehen der Frömmigkeit haben, von denen der weise Mann spricht? Ich sahe Gottlose, die begraben waren, die gegangen waren und gewandelt hatten in heiliger Stäte, als hätten sie Wercke der Gerechten. Es verdirbt niemand mehr in den äuserlichen Ceremonien, denn das grobe unwissende Volck, das auch nimmer recht verstehet, was gute Wercke seyn. Hier aber werden die fetten in Israel erschlagen, und seine Auserwehlten verhindert. O wie ein schrecklicher Anblick ist das, daß diese Werckheiligen verlohren werden, die doch sonst klug und fromm geachtet sind, darum daß sie vermeinen, sie mögen dem Gesetz GOttes mit Wercken gnung thun, und als sey das Gesetz darum gegeben, daß sie es mit ihren Wercken erfüllen solten. Dieser Menschen Gerechtigkeit wird in der Schrifft genannt, Mühe und Arbeit, Psalm. 9. Und an viel andern Orten. Als Christus spricht, Matth. 7. Viel werden zu mir sagen an jenem Tage: HErr, HErr, haben wir nicht in deinem Namen geweissaget, haben wir nicht in deinem Nahmen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Nahmen viel Thaten gethan? Denn werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir ihr Ubelthäter. Darum muß ein Prediger Fleiß thun, daß er das Vertrauen in diese Wercke von Grund ausrotte, und lehre, wo sie nicht lernen bessere Wercke thun, müssen sie mit ihren Wercken ewiglich verdammt werden. Damit macht er durchs Gesetz und durch das erste Amt Johannis alle Menschen zu Sündern, gedemüthigt, und bereit zu lernen, was sie nun weiter thun sollen.

Ps. 9.

Matth. 7.

Eccles. 8.

Das Volck verdirbt in den Ceremonien.

Nach diesem allen folget die letzte Ordnung; die wohl die erste seyn solte, da man lehret die Lehre des Glaubens. Denn darum werden die äuserlichen Kirchen Gebräuche und Wercke verworffen, daß man desto freyer und fruchtbarer am ersten lehren möge den Glauben. Wie wir lesen im 2. Buch Mosi, daß vor allen Dingen musten verrichtet werden, die Wercke des allerheiligsten, hernach die Wercke des mitlern Hofes, und am letzten die Wercke des äusern Vorhofes. Hingegen ward zu erst abgebrochen der äusere Vorhoff, hernach der mitlere, und am letzten das allerheiligste. Damit im Geist bedeutet ist, daß am aller ersten der Glaube und das Evangelium soll gelehret werden, da GOtt allein würcket. Hernach lehret man, daß die Wercke recht aus dem Glauben gethan werden: und zu letzt, so der Glaube und die Wercke vorher recht gehalten werden, lehret man ohne Schaden und Gefahr, äuserliche Kirchengebärd und Gewohnheiten. Aber im Straff-Amte brauchet man das Widerspiel, und müssen zum ersten die Ceremonien vernichtet werden, dieweil sie noch ohne Werck sind; hernach muß man auch die Wercke abthun, so sie ohne Glauben gethan werden; und am letzten muß auch der Glaube abgelegt werden, als Sanct Paulus spricht 1. Cor.

1. Cor. 13 und 15.

Cor. 13. Wenn dis sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, und allein die Liebe bleiben wird. Derhalben ist hier das erste und höheste Werck eins Predigers, daß er den Glauben recht lehre, und mit Johanne zeige das Lamm GOttes, welches der Welt Sünde trägt. Also spricht der Apostel 2. Cor. 3. Daß wir seyn Diener des Geistes, und nicht des Buchstabens.

Denn der Glaube an CHristum ist GOttes Gabe, die da erlangt und verdienet zu empfahen den heiligen Geist. So man den erlangt hat, wird das Hertz frölich, lustig und willig, daß es alles gutwillig thut und leidet, nicht aus Furcht der Höllen, noch aus Begierde des Lohns; sondern aus lauter Gutwilligkeit, da es eine süsse Liebe hat zu GOtt, dieweil es empfindet, daß ihm so viel und grosse Dinge in CHristo frey geschencket sind, also, daß es bereit ist auch zu sterben, und in allen Willen GOttes sich ergiebt. Dieser Wille, so aus dem Glauben und Geist gebohren, und nach GOTT geschaffen ist, thut rechte gute Wercke, und vollbringet die äuserlichen Kirchengebärden rechter Meynung, gebraucht sich ihrer gantz frey, und weiß, daß nicht in ihnen, auch nicht in den Wercken, sondern im Glauben und guten Willen stehe die Gerechtigkeit, wie Sanct Paulus spricht Röm. 1. Der Gerechte lebet aus seinem Glauben. Und Rom. 10. So man von Hertzen gläubet, ist man gerecht. Ohne welchen Glauben helffen weder Ceremonien, noch Wercke. Dagegen schadet es auch denen nicht, die im Glauben würcken, so sie etwas nachlassen. Denn da ist alles frey. Von diesem Glauben haben wir gesagt, und werden (ob GOTT will) vielmehr davon sagen. Denn das Evangelion durchs gantze Jahr lehret nichts anders. Mit diesem wolle der fleissige Leser ein Gnügen haben, auff dis mahl. Denn ich habe diese Auslegung der Episteln und Evangelien auf die vier Sontage also wollen lassen voraus gehen, daß ich erfahre, mit was Frucht meine Arbeit aufgenommen werde. Hernach, so ich erlerne, mit was Begierde, das Christliche Volck das Evangelion CHristi nach ihrer langen und harten Babylonischen Gefängnis annimmt, etwas weiters.

Rom. 1. und 10.

GOTT allein die Ehre.

II.

Predigt
über das Evangelium am Andern Advent-Sonntage.
Luc. XXI.
Von der Zukunfft Christi, und denen vorhergehenden Zeichen des Jüngsten Tags.

Anno 1532.

Evangelium am II. Sonntag des Advents.

Luc. XXI.

v. 25.

Es werden Zeichen geschehen an der Sonnen und Mond und Sternen, und auf Erden wird denen Leuten bange seyn und werden zagen, und das Meer und die Wasserwogen werden brausen.

v. 26. Und die Menschen werden verschmachten für Furcht und für Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden: denn auch der Himmel Kräffte sich bewegen werden.

v. 27. Und alsdenn werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in der Wolcken, mit grosser Krafft und Herrlichkeit.

v. 28. Wenn aber dieses anfähet zu geschehen, so sehet auf, und hebet euere Häupter auf, darum, daß sich euere Erlösung nahet.

v. 29. Und er sagete ihnen ein Gleichniß: Sehet an den Feigenbaum, und alle Bäume;

v. 30. Wenn sie itzt ausschlagen, so sehet ihrs an ihnen, und mercket, daß itzt der Sommer nahe ist.

v. 31. Also auch ihr, wenn ihr diß alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich GOttes nahe ist.

v. 32. Warlich ich sage euch, diß Geschlechte wird nicht vergehen, biß daß es alles geschehe.

v. 33. Himmel und Erden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht.

Auslegung des Evangelii.

IN diesem Evangelio verkündiget unser HErr CHristus klärlich zuvor, wie es gehen und stehen soll in der Welt, wenn sie an ihrem Ende ist, dabey man erkennen möge, wenn der Tag fürhanden sey, da derselbige unser HErr CHristus kommen wird, zum offenbarlichen Gericht, und nicht zweifeln noch schweben dürffen in ungewissem Wahn. Und zeiget deutlich an allerley Zeichen, die zur letzten Zeit geschehen, und dieses Tags Vorlauffs seyn sollen. Denn es ist nicht möglich, daß eine solche treffliche, endliche Aenderung der gantzen Welt, nicht solte viel und grosse Zeichen haben, so doch wohl geringere Dinge geschehen, mit Landen und Leuten, durch vorgehende Zeichen verkündiget.

Zeichen gelten dem rohen gottlosen Hauffen.

Weil aber diß Evangelium zuvor gnung ausgelegt ist, daß es nun jedermann verstehet, und viel nur allzu wohl können, wollen wir itzt die Zeichen der letzten Zeit kürtzlich überlauffen, und die schöne herrliche Predigt CHristi, da er spricht: Sehet auf, und hebet eure Häupter auf ꝛc. GOtt zu Lob, und uns zu Trost handeln. Denn es ist allermeist darum geredt und geschrieben, daß es uns, die wir CHristum predigen und gläuben, diene zu trösten, und zur Stärcke unsers Glaubens und Hoffnung.

Wiewohl es billig erschrecken solte den andern rohen, gottlosen Hauffen, welchen diese Zeichen gelten; aber sie haben die Gnade, daß sie sich nicht dran kehren, sondern aufs allersicherste verachten: darum wollen wir sie auch lassen fahren, und unserm HErrn und ihrem Richter befehlen, der kommen wird, und ihnen ihren Lohn geben, auf daß sie erfahren und ewig fühlen müssen, was sie itzt nicht gläuben noch achten wollen. Uns aber wollen wir diß Evangelium zu Nutz brauchen, und zu eitel süssem Zucker machen, als eine liebliche und fröliche Predigt, auf daß wirs nicht auch lassen umsonst geschrieben seyn, und seine Krafft und Frucht verlieren.

Rechte Christen sind blöde, Gottlose sind sicher und verstockt.

Denn wir dürffen auch warlich solches Trostes wohl, weil diese Zeichen an sich selbst schrecklich, und einen gräulichen Anblick geben, und die rechten Christen ohne das blöde und furchtsam sind, daß sie wohl für einem rauschenden Blat erschrecken, wenn sie GOttes Zorn sehen. Dagegen die Gottlosen allzu sicher und verstockt sind, daß sie sich keine Zeichen lassen bewegen, wie groß und gräulich sie seyn mögen. Und ist also ungleich getheilet, daß die sich solcher Zeichen solten annehmen, und dafür erzittern, als denen GOtt zorniglich dräuet, die haben harte Köpffe und eiserne Hertzen, daß sie es aufs allerstärckeste in Wind schlagen, als gehe sie es gar nicht an, was man von GOttes Zorn singet und saget. Wiederum, die sichs nicht solten annehmen, sondern vielmehr sich freuen, als denen es kein Zorn, sondern eitel Gnade und Trost gilt und giebt, die wollen sich allzu-

sehr dafür entsetzen, und können ihr Hertz gar schwehrlich erheben, solche susse, tröstliche Gedancken zu schöpffen.

Zeichen, so vor dem jüngsten Tage hergehen.

SO sind nun in diesem Evangelio zwey Stück. Das erste, daß er herzehlet, und nennet die Zeichen, die vorher sollen gehen, dabey man sehen möge, wenn er kommen wolle. Das andere, daß er solche Zeichen anzeucht, seine Christen zu trösten, daß sie seiner Zukunfft frölich warten, und sich versehen sollen. Nun das erste Zeichen, spricht er, soll geschehen oben am Himmel, **an der Sonnen, Monden und Sternen**, welches ist (wie es Matth. 24. deutet) **daß Sonne und Mond sollen ihren Schein verlieren**, das ist, schwartz und finster werden, und die Sternen fallen ꝛc. Darnach auf Erden unter den Leuten, **daß ihnen soll bange werden**, daß sie nicht wissen, wo sie bleiben sollen, und für Furcht verschmachten und verdorren, ja dazu auch auf dem Meer und Wassern; also daß sich alle Creaturen sollen regen, Himmel und Erden krachen, als ein alt Hauß, das schier einfallen und brechen will, und sich allerding so stellen, als ohne sie es, daß es bald ein Ende mit der Welt nehmen soll, und der Tag nahe für der Thüre sey.

Matth. 24. v. 29.

Zeichen bedeuten etwas schreckliches.

Nun will ich hier nicht fechten, sondern denen Christen befehlen, ob die Zeichen an der Sonnen, Monden und Sternen geschehen sind. Das ist aber mein Glaube und gewisse Hoffnung, daß solche Zeichen das mehrere Theil schon geschehen sind, und nicht viel andere zu warten. Denn wenn wir gläuben wolten, haben wir gnung für Augen gesehen, bey unsern Gedencken, wie viel und grosse Finsternüß nach einander in kurtzen Jahren, und auch etliche zugleich in einem Jahr, sind worden, daß man desgleichen zuvor nicht gesehen hat. Wer aber GOttes Wort nicht gläubet, der soll den Zeichen auch nicht gläuben, noch für Zeichen halten, sondern verachten, und in Wind schlagen, ob gleich die Sonne täglich für seinen Augen ihren Schein verlöhre, und die Sterne mit Hauffen fielen.

Der grosse ruchlose Hauffe verachtet die Zeichen/u schlägts in Wind.

Und obwohl die Sternkündiger solches ansehen, als geschehe es natürlich, daß sie etliche können zuvor sagen, wenn sie kommen sollen, so läugnen sie doch selbst nicht, daß es Zeichen sind, die etwas schreckliches bedeuten, sonderlich, wenn ihr so viel auf einander kommen. Und wie viel hat man eine Zeitlang Zeichen, (sonderlich itzt etliche Jahre her,) am Himmel gesehen, wider die Natur? mit so viel Sonnen, Regenbogen, und mancherley andern seltzamen schrecklichen Figuren? Daß wenn man sie solte zusammen schreiben, würden sie allein ein groß Buch geben. Aber es ist alles vergessen, wenn mans nicht alle Stunden für der Nasen siehet. Und so bald es fürüber ist, gehet man sicher dahin, als sey nie kein Zeichen geschehen; ja je mehr sie geschehen, ie weniger mans achtet, kommen in die Gewohnheit, und meynen, es müsse sonst also gehen. Und soll zwar auch nicht anders gehen; sonst wären die Zeichen vergeblich, und könte die Welt nicht so bald vergehen, wenn man solte gläuben, und sich daran kehren; sie möchte sonst sich bekehren, und GOttes Zorn wenden oder aufhalten: da hütet sie sich fleißig für.

Zeichen auf dem Wasser und Erden.

ALso auch mit den andern Zeichen, auf dem Wasser und auf der Erden, lasse ich auch die Christen urtheilen, und alle Leute sagen, ob jemand gedencke solch Ungewitter von Winden und Gewässern, als jetzt in kurtzen Jahren immer geschehen ist, und sonderlich solche grosse Fluth, die Land und Leute ersäufft, als neulich zu Rom und im Niederland. Ohne was auch von Erdbeben gehöret wird, daß sich Wasser und alles stellet, als wolle es nicht mehr in seiner Stäte bleiben, sondern alles über und über gehen. So gehet je das auch starck im Schwange, daß viel Leute sind, denen so angst und bange wird, daß sie dahin gehen, und verzagen. Welches mag beyde leiblich und geistlich verstanden werden; aber sonderlich geistlich: wie man bißher viel Leute gefunden hat, und noch täglich mehr höret, die der Teufel reitet und plagt mit Anfechtung und Verzweifelung, daß sie sich selbst hencken oder sonst umbringen für grosser Angst. Und gehen also alle Zeichen durch die gantze Welt im Schwange: Und ob sie nicht alle geschehen sind, doch ja ein groß mercklich Theil davon, sonderlich, weil sie so dick und häuffig auf einander gehen, daß man nicht drauf harren darff, ohne daß sie ein Ende nehmen. Und sind darum so zuvor verkündiget, daß wir des gewiß sollen seyn, und nicht dencken, daß sie ohngefähr geschehen, und nichts sonderliches deuten.

Groß Gewässer zu Rom und im Niederland.

Vielen Leuten ist angst und bange.

Zeichen bedeuten der Welt nichts gutes.

Nun sind das je alles schreckliche Zeichen, die der Welt nichts gutes bedeuten, ob sie es wohl nicht fühlet noch achtet; aber die frommen Christen sehen und fühlens wohl, und lassen sichs allzusehr erschrecken, so es doch nicht ihnen zum Schrecken gestellet ist, sondern vielmehr zum Trost, daß sie es mit Freuden ansehen sollen, und nicht drau kehren, ob es auswendig für Augen unfreundlich scheinet, wenn die Sonne, Mond, und der gantze Himmel sauer und finster siehet. Denn die liebe Sonne thut auch selbst also, kümmert sich nichts drum, ob sie gleich mit dicken finstern Wolcken überzogen wird, oder den Schein verleuret, sondern gehet immer ihren gleichen Lauff, und gehet ihr nichts ab, bleibt eben dieselbige Sonne, und leuchtet nach, wie vor, ohne daß sie sich sauer stellet gegen die Welt, zum Zeichen denen Bösen; so auch die andern Zeichen, Mond und Sternen, daß sie sich schrecklich stellen, schadet ihnen nicht; denn sie sind nicht ihnen selbst ein Zeichen, sondern der gottlosen Welt, die es verachtet, und frölich darzu ist.

Sonne.

Mond.

Sterne.

Auf Erden soll den Leuten bange seyn.

ALso auch das, daß den Leuten soll bange seyn, zagen, und erschrockene Gewissen haben, ist wohl ein schrecklich Zeichen; aber nicht dir noch denen,

denen, die es tragen (wo sie Christen sind,) sondern denen es gilt, denen Gottlosen und Verächtern, die es nicht tragen, sondern verachten. Denn sie werden gleichwohl erhalten, daß ihnen solches nicht schadet; müssen aber gleichwohl zum Zeichen daher gehen, um der Bösen willen: gleichwie der Prophet **Jesaia muste nacket und barfuß gehen.** Und **Jeremia mit einer Kette am Halse, zum Zeichen dem Lande Egypto, und den Philistern;** und schadete ihnen doch nichts, sondern behielten ihre Kleider, und blieben gleichwohl frey. Also soll es diesen auch ohne Schaden seyn, die solche Zeichen an sich tragen, sondern allein denen andern zeigen, wie es ihnen gehen soll: Denn wie böse die Zeichen sind, so thun sie doch denen nicht Schaden, die sie tragen. Sonst dürffte der Hencker kein Schwerdt, und niemand keine Waffen tragen: aber siehe du dich für, der du ein Mörder bist, und den Tod verdienet hast; denn es gilt dir, wenn er das Schwerdt zücket. Gleichwie auch Feuer, Rad, Strick und Galgen, schadet ihm selbst nicht, sondern Dieben und Schälcken, die es verwürckt haben.

Esa 20. v. 2.
Jerem. 27. v. 2.

Zeichen thun denen/ so sie tragen/ nicht Schaden/ so sie Christen sind.

Viel Leute plaget itzt der Teufel mit bösem Gewissen.

Also müssen itzt vor dem jüngsten Tage viel Leute seyn, die der Teufel plaget und zumartert, mit bösem Gewissen und schwehren Anfechtungen, und so bange machet, daß sie nirgend wissen zu bleiben; als die sind, da Gerson viel von geschrieben hat, und etliche Beicht-Väter wohl erfahren haben, sonderlich in Klöstern, was zarte und blöde Gewissen sind. Aber laß nur plagen und schrecken, es muß doch ihnen nicht schaden. Denn es sind nicht solche Leute, die GOtt schrecken, oder verdammen will, als böse rohe Leute, sondern furchtsame und weiche Hertzen, die gerne Trost hätten, und sich gerne wolten bekehren, und doch nirgend Trost und Rath finden können, biß so lange ihnen GOtt heraus hilfft, und mit seinem Wort tröstet. Aber du, hüte und fürchte dich, der du so sicher und frölich alles verachtest, wie dir GOtt dräuet und warnet.

Die Menschen werden verschmachten.

Zu dem Zeichen gehöret auch, daß er saget, **daß etliche verschmachten werden für Furcht des, das zukünfftig ist,** das ist: Es werden viel betrübte Hertzen seyn, die daher gehen, gleich als verdüstert, als die da fühlen, daß groß Unglück fürhanden sey, und sich damit tragen und fressen, und solch Hertzleid fühlen, daß sie für Traurigkeit verdorren. Wie denn Traurigkeit pflegt das Leben zu verzehren, wie eine Schwindsucht, und das Marck aus dem Leibe zu vertrocknen, wie der weise Mann sagt. Nun, solche Zeichen müssen sie fühlen, nicht ihnen, sondern dir, als die du billig solltest fühlen; aber weil du sie verachtest, so solst du allzu schwehr fühlen, nicht die Zeichen, sondern das, so die Zeichen bedeuten, ewig Zittern und Hertzleid im höllischen Feuer. Denn so die Frommen auf Erden solches müssen leiden und fühlen äusserlich und zeitlich, was will es mit den andern werden, denen es gilt, und die GOtt damit meynet; und sie sich nichts daran kehren, sondern immer je ärger werden, biß sie es erfahren? Und können frölich seyn, wenn die Frommen betrübt sind.

Traurigkeit tödtet viel Leute. Eccl. 30. v. 25.

Gottlose/ so die Zeichen verachten/ werden ewig Zittern fühlen.

Nun ist es je hart, so viel gräuliche Zeichen zu sehen, und erschreckt viel fromme Hertzen, wie hier CHristus sagt, die davon betrübt werden, daß sie warlich nicht tröstlich scheinen. Aber bist du ein Christ, so siehe nicht solch äusserlich Ansehen, und dein Fühlen, sondern deine Noth an, und der gantzen Christenheit. Denn, lieber GOtt, wenn der Tag nicht einmahl kommen solte, so wolte ich eben so mehr nie gebohren seyn. Denn wenn du ansiehest, wie es itzt stehet, und dem lieben Evangelio und uns gehet in der Welt, daß sie uns so gräulich verfolget, durch den Teufel getrieben, und so schändlich verachtet, so viel Schändens, Lästerns, Hohn, Undanck, und gifftigen bittern Haß und böse Tücke erzeiget. Und auch bey und unter uns selbst, so viel falsche, verlogene, böse Leute leiden müssen, und täglich so viel Frevels, Muthwillens, Raubens und Stehlens, daß keine Zucht, Erbarkeit, Furcht, noch Strafe mehr ist; und die Leute, je mehr man ihnen prediget, je ärger sie werden, und noch dazu trotzen, wenn man sie strafet und warnet, daß wir doch nichts mehr haben von dem lieben Evangelio, in der Welt, denn lauter Hohn und Spott, und teuflischen Haß, welches denen frommen Christen durchs Hertz gehet.

Wie es dem Evangelio/ und denen/ so es lehren und annehmen/ gehet.

Lieber/ wem solches zu Hertzen gehet/ der wird freylich nicht grosse Lust haben zu leben.

Solten wir nun nicht Tag und Nacht bitten und flehen, und zu unserm HErrn CHristo ruffen und schreyen, daß er einmahl drein schlüge, und alles zu Grunde liesse gehen, daß nur solch schändlich Wesen aufhören, und des Jammers ein Ende werden müste. Denn wo wir nicht solten davon errettet werden, so wären wir die elendesten Menschen, so je auf Erden kommen wären. Denn man muß warlich nicht allein ansehen den Schaden und Verderben der Welt, und wie wehe ihnen geschicht; sondern auch wie wehe es uns thut, und allen frommen Christen, und vielmehr GOtt selbst, daß man sein Wort also verachtet, schändet und lästert, und seinen Predigern alle Plage, Hohn und Schmach anlegt. Denn es hilfft doch bey der Welt kein Predigen, Ruffen, Vermahnen, Dräuen noch Flehen mehr. Darum soll es uns ein frölicher Anblick seyn, wenn wir solche Zeichen sehen daher brechen, als denen GOtt damit zeiget und tröstet, daß er bald mit der Welt rumoren, und uns von allem Unglück und Jammer endlich erlösen will; Also, daß man dieses seeligen Tages nicht allein mit Freuden warten, sondern billig auch mit Sehnen und Seuffzen darnach schreyen soll, zu unserm HErrn CHristo, und sagen: Du hast den Tag verheissen, uns zu erlösen von allem Ubel, so laß ihn doch nur kommen, noch diese Stunde, wo es seyn solte, und mache des Jammers ein Ende.

Mit Sehnen u. Seufftzen sollen wir nach dem jüngsten Tag schreyen.

Wie die Christen die Zeichen ansehen sollen.

Freude der Papisten über der Zukunfft Käyser Carls auf dem Reichs-Tag zu Augspurg/ Anno 1530.

NImm ein Exempel, eben von unsern Feinden, denen Papisten selbst, wie sie frölich und gutes Muths sind, so offt ihnen eine kleine Hoffnung erscheinet, daß sie m yinen, das Evangelium und uns zu dämpffen. Welch ein Schreyen und Verlangen war bey ihnen nach dem Käyser, daß er solte in Deutschland kommen, die Lutherischen ausrotten, und ihre Tyranney und Gewalt wieder einsetzen? Und welch eine Freude und Triumph richteten sie an, als er nun itzt kommen wolte? Da war eitel rühmen, jauchzen, singen und springen, als die nun hoffeten in unserm Blut zu baden, und war so groß Jubiliren, daß sie nicht wusten, wie sie sich für Freuden zieren solten. Etliche hielten es heimlich, und kützelten sich selbst damit, wolten die Freude niemand mittheilen, oder schrieben nur ihren besten Freunden; die andern schryen und jauchzeten öffentlich: Salvator venit! Der Heyland kömmt! Der Heyland kömmt! Und war der Freude keine Maasse.

Nun siehe, die verzweifelten Schälcke und Bösewichte konten sich so freuen, auf einen falschen Heyland, der ihnen nicht konte helffen, ob er gleich alle Macht zu ihnen setzte, und hoffeten so gewiß, sie solten wieder erhaben werden, viel herrlicher, denn vor je, und in ihrer gräulichen Boßheit und Unbußfertigkeit gestärckt, und waren so sicher und stoltz, daß ich schier Sorge hatte, unser HErr GOtt würde drüber zum Lügner werden, der so starck verheissen hat: Er wolle allein der Heyland seyn, und so hoch vermahnet, und gesagt, Ps. 146. **Man soll sich nicht verlassen auf Fürsten, denn sie können doch nicht helffen.** Weil sie so die Köpffe zusammen steckten, rathschlugen und beschlossen, wie sie uns wolten angreiffen, als hätten sie es schon gewiß, und trotzten mit Schrecken und Dräuen, als wolten sie diesen Reim rein auslöschen, **GOtt ist allein der Heyland.** Aber GOtt wolte ihm seine Ehre so nicht lassen nehmen, und hielt als ein frommer Mann, daß sie musten diesen Text unumgestossen lassen, und wir erlebt haben, daß aus ihrem Heyland ihnen ein Feiland ist worden. Denn sie haben ja redlich gefehlet, und nicht den Mann gefunden an unserm frommen Käyser, den sie suchten, und wie sie ihn gern hätten, daß wir, GOtt Lob, für ihnen blieben sind bißher, und hoffen, sie sollen uns noch eine Weile bleiben lassen.

GOtt ist allein der Heyland/ Menschen können nicht helffen. Ps. 146. v. 3.

Nun zur Zeit aber kan es ihnen nicht fehlen da lasse du Gott für sorgen/ harre des HErrn/ sey getrost und unverzagt: Er lebt noch/ und kan Wunder thun/ und eben denn/ wenn die Noth am höchsten ist/ etc.

DAs sage ich nun, uns zum Exempel, weil sie sich so hoch trösten und freuen eines Menschen, davon sie keine Verheissung haben, noch in seiner Macht stehet, daß ers ihnen halten könte, ob ers ihnen gleich verhiesse; solten wir denn nicht vielmehr getrost und frölich seyn, auf unsern rechten Heyland, der es nicht allein theuer und hoch verheissen hat, zu kommen und uns zu helffen, sondern kan es, und wills gewißlich thun, und nicht ein Feiland seyn, als der je noch nie kein mahl gefehlet, noch gelogen hat? Sonderlich weil wir mit gutem Gewissen sein warten, und eine rechte Sache haben, darum wir leiden, als die nicht unser, sondern GOttes selbst ist; nicht wie jene auf den Käyser trotzeten, ihre schändliche Büberey und Untugend zu stärcken: Daß wir vielmehr solten mit Freuden rühmen und sprechen: Ey! wie wird es so fein werden, wenn unser rechter Heyland kömmt, der aller Boßheit, so wir itzt sehen und leiden müssen, auf einmahl steuren und ein Ende machen wird, daß man nicht mehr das liebe Evangelium und seinen Namen so schändlich verachten, noch die armen Prediger verfolgen und mit Füssen treten, noch unter einander so rauben und stehlen, und allen Muthwillen treiben wird, wie itzt alle Welt ungestraft thut, und wir also alles Jammers loß werden, und uns nicht mehr fürchten dürffen weder für Sünd, Tod, Teufel noch Welt, sondern eitel seelig Wesen und ewiger Friede und Freude seyn wird.

O solten wir des nicht von Hertzen begehren und warten, wenn wir allein solten recht sehen und fühlen, wie wir allenthalben umringet sind mit Teufeln, die alle Augenblick auf uns zielen und schiessen, mit bösen vergiffteten Pfeilen, und allerley Anfechtungen der Sünde, so würden wir täglich auf den Knien liegen, und Blut weinen, daß es nur möchte bald ein Ende nehmen.

Zeichen sollen wir mit Freuden ansehen.

DArum vermahnet uns nun CHristus im Evangelio, daß wir sollen die Zeichen mit Freuden ansehen, und spricht: **Wenn dieses anfähet zu geschehen, so sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet.** Traurigkeit schlägt natürlich den Kopff nieder, daß man gehet, und sich krümmet, wie ein Schilff, zeucht die Augen in Keller, und machet ein finster sauer Angesicht; dagegen Freude oder ein frölich Hertz richtet den Kopff empor, daß der Mensch frölich und freundlich sich umsiehet. Darum, wenn ihr nun (spricht er) solche Zeichen sehet daher gehen, daß alles in Himmel und Erden betrübt und sauer siehet, und will euch erschrecken, daß ihr solt den Kopff hängen, und gehen, als wäret ihr erschlagen, so kehret euch nicht dran; denn es gilt euch kein Böses, sondern denen, die euch verfolgen, drängen und plagen.

Traurigkeit.

Frölich Hertz.

Der Teufel schrecket uns mit Zeichen.

Darum wendet das Blat um, gleichwie es jene auch umkehren, und theilets recht, daß ihrs könnet mit frölichen Augen ansehen, als das nicht euern Schaden, sondern euer Heyl und Erlösung zeiget, und alles Gutes, was ihr begehren solt: und lasset dem Teufel nicht Raum, der euch solche Zeichen so einbildet, daß er euch ein blödes, betrübtes Hertz mache, und durch derselben Ansehen so tieff drücke, und in Traurigkeit und Schwehrmuth versencke, daß ihr nicht den Kopff sollet aufrichten können, noch des Tages begehren, sondern ewig in solchem Schrecken und traurigen Gedancken bleiben und untergehen sollet; Sondern gewöhnet euch, die Zeichen mit rechten Augen anzusehen, wie

Unser Heyland hält Glauben ewiglich/ darum sollen wir uns ja seiner Zukunfft freuen.

wie ich sie euch fürmahle. Denn ihr habt ja keine Ursache, euch zu betrüben und zu trauren, sondern eitel Ursache zu freuen, als denen sie nichts anders zeigen, denn daß euere Erlösung für der Thür sey, und itzt daher gehe, daß ich komme, und euch aus allem Unglück helffen werde.

Christus deutet die Zeichen also/ daß sie uns tröstlich sind.

SJehe, das ist der rechte Meister, der die Zeichen recht deuten kan, anders denn die Sternkündiger und Weissager, die nichts denn eitel Böses davon sagen, und die Leute erschrecken können: Er aber sagt nichts, denn eitel Gutes; und unter dem, das die Vernunfft und alle Welt für Zeichen des Verderbens ansiehet, und lehret dafür fliehen und schrecken, kan er alles gutes ersehen und deuten, und das fröliche liebliche Wort, Vestra redemptio, **euere Erlösung** finden und zeigen, und ein tröstliches Bild draus machen, deß, das ein Hertze aufs höheste begehren und wünschen soll. Denn was heisset, **Euere Erlösung**, denn daß du, der itzt unter des Teufels Gewalt gefangen, welcher mit allen seinen Pfeilen auf dich zielet, alle seine Macht und Tücke wider dich richtet, und von der Welt gedränget und unterdruckt, in aller Gefahr und Noth steckest, daraus dir weder du noch jemand helffen kan, solltest durch deinen HErrn CHristum selbst vom Himmel loß und ledig gemacht, und dahin gebracht werden, da du über Teufel, Welt, Tod, ein Herr werdest, daß dir alles müsse zum Füssen liegen? Warum woltest du denn für solchen Zeichen dich fürchten und erschrecken, und nicht vielmehr ihnen zulachen aufs allerfrölichste?

Unser Erlösung

Gleichniß, wie einem zu Sinne ist/ der den Tod für Augen hat.

WAs würdest du thun, wenn du müstest in einem Kreiß stehen, umringet mit eitel Schwerdtern und Spiessen, ja unter eitel Büchsen, die auf dich geladen und gerichtet werden, als zu einem Ziel, daß du alle Augenblick müstest den Tod für Augen haben? Würdest du nicht von Hertzen froh werden, wenn jemand käme, und dich hinweg risse, und loß machete, oder der Donner und Blitz vom Himmel, beyde Büchsen, Spieß und Schwerdt, und alle die dich umringeten, auf einen Hauffen in die Erde schlüge? Oder wie meynest du, daß einem

Gefangener unter einem grausamen Tyrannen.

armen gefangenen Mann zu Muth wäre, der lange Zeit unter einem grausamen Tyrannen in fremden Landen in einem gräulichen Kercker gelegen und geplagt wäre, wenn er höret, daß sein Lands-Herr und Fürst sich selbst sein annehmen, und mit aller Macht ihn retten wolte? Wie solte er erschrecken, wenn er ihn sähe mit Heers-Krafft, Waffen und Büchsen daher kommen, daß er den Thurm, und alles, was da wäre, über einen Hauffen zuschüsse und zurisse: welches wohl gräulich gar satt anzusehen wäre, denen, die draussen wären, und die es angienge; aber dem armen Gefangnen wäre es eitel Freude und Trost, daß er das Donnern und Blitzen der Büchsen würde lieber hören, denn allen Gesang und Säiten-Spiel, und würde ihm ein frölicher Tag seyn, ja GOtt loben und dancken, daß er die Zeit erlebt hätte.

Wie wir die Zeichen ansehen und deuten solten.

Also solten wir auch thun, wenn wir diese Zeichen sehen, mit Feuer, Wasser, Blitz und Donner herein schlagen, als wolte es alles zu trümmern gehen, daß wir auch könten solche Gedancken schöpffen, und dieselbigen so ansehen, als GOttes reisigen Zeug, Waffen und Büchsen, damit er uns, so wir hier gefangen liegen, in des Teufels Reich, unter der Sünden, und von der Welt geplagt, in allem Elend und Jammer, wolle ledig machen, und den Kercker zustören und zureissen. Warum solten wir denn dafür erschrecken, und nicht vielmehr frölich leiden, alle dasselbige Unglück, von der Welt und vom Teufel, daß er nur bald komme, und uns rette? Denn wo wir den Trost und Zuversicht nicht hätten, so wären wir doch (wie St. Paulus sagt) **die allerelendesten Leute auf Erden.** Und solten so mehr wünschen, daß wir nie gebohren, und keinen GOtt hätten. Aber des Trosts müssen wir uns aufhalten, daß wir wissen, daß er kommen will, und diese Zeichen, als seine Vortraber, lässet daher fahren, daß er nicht ferne sey.

1. Cor. 15. v. 19.

Trübsalen und Plagen/ so itzt die Christen in der Welt ausstehen müssen.

DB uns nun indeß die Welt alle Plage und Hertzleid anlegt, und einen bittern, sauren Trunck schencket, ohne was sonst täglich Unfall, Kranckheit, Pestilentz, Theurezeit, Krieg über uns gehet, das dem Leibe oder äusserlichen Menschen wehe thut, das müssen wir lassen gehen, und als in einen sauren Apffel beissen, und das bittere Trünckein kosten, auf daß uns das Süsse hernach desto baß schmäcke, und wir dadurch getrieben werden, dieses Tages desto mehr mit Sehnen zu begehren. Sonst giengen wir wohl immer dahin, kalt und verstarret, daß wir unser Unglück zuletzt nicht fühleten, wie die sichere, unbußfertige Welt, und mit ihr gar ersoffen in Lust und Begierde dieses Lebens, biß wir auch GOttes Wort nicht mehr achteten, und samt den Gottlosen verderben müsten. Nun aber thut GOtt uns die Gnade, daß er uns dieses Lebens müde und satt machet, und eines bessern tröstet, nemlich, daß er bald kommen werde, in den Wolcken, mit grosser Krafft und Herrlichkeit, und uns zu sich nehmen, aus allem Unglück erlöset, zu ewigen Freuden, daß uns freylich unsert halben nichts bessers noch liebers wiederfahren kan. Aber denen Gottlosen wirds alsdenn nicht ein frölicher Anblick seyn: denn er wird sie in einem Nu so zustossen, daß sie in ewiger Qvaal liegen müssen, weil sie itzt beyde, GOttes Wort und Zeichen, so sicher und stoltziglich verachtet haben.

Trübsalen dienen dazu/ daß wir dieses Lebens müde werden.

UNd obwohl solches denen frommen Christen auch wehe thut, die solch Verderben der Welt bedencken und zu Hertzen nehmen, und ihrent halben sich betrüben, doch will er sie mit diesen Worten zurück ziehen, daß sie mehr ansehen, wie noth ihre Erlösung sey, denn wie groß

Euere Erlösung nahet.

jener Verderben sey, und mehr bewegen, warum es GOtt thut, und wie hoch sie es verdienen, daß ers nicht kan anders machen, weil sie nicht wollen aufhören, das Evangelium so schändlich zu verfolgen und verachten, lästern und spotten, seine Prediger mit Füssen treten, und allen Muthwillen treiben, und nichts hilfft, alles, was man vermahnet, flehet, warnet und dräuet, als die es schlecht nicht gläuben, sondern erfahren wollen, ja so sicher sind, daß sie alles, was schrecklich ist, von sich auf uns weisen, und uns schuld geben, wo es übel zugehet, und was für Plage und Schade kömmet. Summa, wenn wir alles thun, predigen, bitten, rathen, und beyde, unser Leib, Blut und Schweiß daran setzen, der Welt zu helffen, so kriegen wir nichts zu Lohn, denn die höchste Verachtung, Undanck, Haß und Neid, und ertz-böse Tücke, daß uns möchte das Hertze brechen, daß GOtt muß, wo er will wahrhafftig bleiben, einmahl so drein schlagen, daß sie sehen, daß sein Wort und Dräuen (welches sie für lauter Gelächter halten) wahr sey, und seine arme Christen retten könne. Und weil sie itzt seines lieben Sohnes Leyden, Sterben und Auferstehung, und alles, was er geredt und gethan hat, so sicher und frölich biß ans Ende verachten, so seyn sie alsdenn auch einmahl blöde und verzagt, wenn wir Freude und Wonne haben.

Die Welt läst ihr nicht sagen/ will schlecht verlohren seyn.

Wie die Welt frommen Predigern lohnet.

Darum wilst du barmhertzig seyn, so erbarme dich vielmehr der armen Christen, die so viel Plage und Hertzleid leiden in der Welt; ja des lieben Evangelii, und des heiligen Namen CHristi und GOttes, in welchem du getaufft, und zum ewigen Leben beruffen bist, daß derselbe so veracht, zutreten, verfolgt, geschmähet und gelästert wird. Was wäre das für Barmhertzigkeit, daß wir uns solten erbarmen über die unbußfertigen Bösewichter, die nicht wollen besser werden, noch eher aufhören mit ihrer Boßheit, biß sie zu Boden gehen, und alle Hoffnung an ihnen verlohren ist? Und solten dazu gedultig seyn, daß sie den zarten, edlen Namen GOttes, CHristi, und alles, was er hat, so lästerlich zurichten, und mit Füssen darüber laufen? Auf daß ja der Teufel mit seinem Reich bestünde und oblage, und GOttes Reich gedämpfft und unterdruckt würde. Wolte ich doch lieber, daß noch zehen Welt zehenmahl untergiengen, denn ein einiger Christ in solchem Hertzleid bliebe, schweige denn, daß CHristus mit seiner gantzen Christenheit solte sich lassen zutreten. Darum nur frisch und getrost gebetet: **Zukomme dein Reich.** Und daneben gewünschet und geflucht, zustöret und zu Grunde vertilget müsse werden Welt, und alles, was dawider ist, und nicht will aufhören zu toben und zu trotzen, wider den lieben CHristum, und sein Blut und Tod.

Erbarmen sollen wir uns über die armen Christen/ nicht über unbußfertige Bösewichter.

Gebet u. Seufftzen frommer Hertzen in dieser Zeit

Also lehret uns auch unser täglich Vater Unser, daß wir sollen frölich des Tages begehren, und müssen zu GOtt schreyen, daß er einmahl seinen Namen, Blut und Guth räche, an der verzweifelten gottlosen Welt, daß kein Christ soll noch kan anders beten. Und wer solte sonst beten, denn ein Christ, der so geängstet und geplaget wird, über seiner Tauffe und Evangelio, oder GOttes Namen und Reich, daß er keine andere Hülffe noch Trost auf Erden hat? Und wer noch nicht so geschickt und bereit ist, daß er des Tages begehret, der verstehet noch nicht das Vater Unser, vielweniger kan ers von Hertzen beten; wie ich selbst vorzeiten gefühlet habe, daß ich dem Vater Unser so feind war, daß ich viel lieber etwas anders gebetet hätte. Wenn du aber in dem Jammer steckest, und fühlest, so wird dirs wohl süsse werden, daß du es von Hertzen gern betest. Denn wer solte nicht von Hertzen begehren, und bitten, **Erlöse uns vom Ubel**, daß unserer Plage und Hertzleid in der Welt einmahl ein Ende werde? Weil wir sehen, daß die Welt doch will bleiben, wie sie ist, und läst ihr die alte Haut nicht ausziehen, und nicht besser werden will noch kan, sondern nur täglich ärger wird. Drum nicht besser ist, denn davon, je ehe, je lieber.

Erlöse uns vom Ubel.

Denn es ist hier doch nicht anders, denn als ich in einer Mörder-Grube wäre, da ich mich nicht könte erwehren noch erretten: da thäte ich, wie ich könte, daß ich davon käme, oder jemand kriegte, der mich rettete; wie auch St. Cyprianus gesagt hat: Wen solte gelüsten hier zu leben in diesem schändlichen Wesen, da wir nichts anders sind, denn als der in einem Ringe stehen müste, da alle Schwerdt und Spieß auf ihn zieleten? Wie könte ein solcher frölich seyn, ehe er jemand sähe, der ihn retten wolte? Also auch wir, wenn wir uns selbst ansehen, wie wir in der Welt stehen, und wie der Teufel mit uns umgehet, und uns zusetzet, daß wir müssen alle seine Pfeile und bittern Zorn in uns fressen, und dazu keinen Augenblick sicher sind, für dem Tod und allem Unglück, was solten wir anders wünschen, denn daß wir aufs erste davon kämen, und errettet würden?

Wie einem in Sinne ist in einer Mörder-Gruben.

Darum, wo du dieses Tags nicht begehrest, so wirst du nimmermehr das Vater Unser beten, noch auch den Glauben recht sprechen können. Denn wie kanst du sagen: **Ich gläube eine Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben**, wenn du sein nicht begehrest? Gläubst du aber, so must du es warlich von Hertzen wünschen, und den Tag lieb haben, sonst bist du noch nicht ein Christ, und kanst dich des Glaubens nicht rühmen, ja du kanst auch die Zehen Gebote nicht verstehen. Denn was heist, daß er sagt: **Ich will allein dein GOtt seyn, du solst meinen Namen nicht unnützlich führen. Jt. Du solst nicht tödten, nicht stehlen** ꝛc. denn daß er damit zeiget, wie es um uns stehet, daß wir in dem Wesen sind, darinne wir ohne Sünde und Unglück nicht leben können, und der Teufel wehret, daß er nicht allein unser GOtt sey, noch wir friedlich und göttlich unter einander leben können, sondern

Wer des seligen Tags nicht begehret/ kan das Vater Unser nicht beten.

Ich will allein dein GOtt seyn.

In diesem Leben können wir ohne Sünde nicht seyn.

sondern eitel Abgötterey anrichtet, Lästerung und Mißbrauch GOttes Nahmen, und dazu Ungehorsam, Mord, Zorn, Unzucht, Rauben, Stehlen und allerley Untugend. Dawider das Vater Unser gestellet ist, daß, so wir solches fühlen, und gern loß wären, ohn Unterlaß zu GOtt ruffen sollen, daß sein Nahme geheiliget werde, sein Reich komme, sein Wille geschehe, und von allem Jammer helffe.

Mit der Welt wirds nun nicht besser.

Denn wie ich gesagt habe, Es wird doch nicht anders draus, und ist nichts zu hoffen, daß es mit der Welt besser werde; sonderlich itzt, weil sie zu ihrem Ende nahet, und bereits auf der Grube gehet. Denn sie ist doch des Teufels Kind, und eine solche Frucht, daran alles verzweifelt und verlohren ist, was man fürnimmt, ihr zu helffen und zu rathen: wie wir wohl für Augen sehen, daß sie je länger je mehr GOttes Wort verachtet, und täglich allerley Irrthum, Rotterey, und alle Boßheit überhand nimmt, und sich mehret, und nur je ärger wird, je mehr wir Besserung hoffen. Was solten wir denn in so viel Jammer und Unglück begehren zu leben? Ja, was hätten wir uns zu trösten, wenn wir dencken, wie es nach uns werden wird, weil es itzt so schändlich zugehet, bey unserm Leben, die wir das Evangelium noch haben.

Gefahr u. Noth unserer Brüder in aller Welt/ soll uns zu Hertzen gehen.

UNd ob wirs unsert halben nicht dürfften, so solten wir doch unserer lieben Brüder (allenthalben in der Welt zustreuet) Gefahr und Noth lassen zu Hertzen gehen, und von ihrent wegen darnach schreyen, weil wir sehen, wie es ihnen gehet, daß sie nicht allein sehen und hören müssen, das ihnen im Hertze wehe thut, sondern auch alle Schmach, Gewalt, Verfolgung leiden, und dazu jämmerlich erwürget und umbracht werden? Wie viel haben wir bereits erlebt und erfahren, die beyde öffentlich verbrannt, oder sonst hingerichtet, und auch heimlich und verrätherlich ermordet sind? Ohne was vor uns, und bißher von Christo an, ja von Anfang der Welt, der lieben todten Heiligen sind, welcher Blut noch ungerochen, und als mit grossem Sehnen und Verlangen nach diesem Tage schreyet, daß sie einmahl zu Ehren, und wieder zum Leben kommen mögen, und an der Welt gerochen werden; wie die Offenbahrung Johannis am 6. zeiget, daß sie GOtt damit tröstet, **daß sie noch eine kleine Zeit ruhen sollen, biß daß ihre Mitknechte und Brüder vollend herzu kommen:** (Welches wir hoffen, daß es nun fast erfüllet ist.) Also, daß beyde, todte und lebendige Christen, von uns begehren, daß wir ihnen helffen zu GOtt ruffen, um ihre Erlösung.

Todte Heiligen von Christo/ ja von Anfang der Welt.

Denn was könte für elender Jammer der Christenheit widerfahren, wo sie solten ewiglich also geschwiegen und zutreten bleiben, und der Teufel samt der Welt ewig wider sie trotzen und rühmen, und immer fortfahren, mehr und mehr zu morden? Und dazu die Leute verführen, und alle Sünde, die zuvor unträglich sind, schwehrer und schwehrer machen, daß wir täglich mehr Plage und Unglück müsten von ihrent wegen tragen? Wir hören und sehen, wie der Endechrist, beyde, Pabst und Türcke, wütet und tobet, wider den Nahmen Christi und der Christen Blut, und allerley Rotten wider unser Evangelium, und sollen dem leidigen Teufel zusehen, daß er ohn Aufhören allen Muthwillen treibet, mit voller Gewalt, und dazu stille schweigen, und nicht ruffen? Müstest du doch keine Christliche Ader in deinem Leibe haben, wenn du nicht von Hertzen begehretest, solches unseeligen Jammers loß zu werden.

Wüten und Toben des Endechrists wider Christum.

DArum, wo wir wollen Christen seyn, so last uns getrost beten, wie uns Christus lehret, und unsere hohe Noth fordert, als denen leid seyn soll, daß das Evangelium und GOttes Nahmen so geschändet wird und leidet, die Christen verfolget und ermordet, die rechte Lehre unterdruckt, und des Teufels Regiment samt aller Boßheit überhand nimmt; Und alle lieben todten Heiligen da liegen in der Erden vergessen, und zu Staub und Pulver worden, daß GOtt an ihm selbst und seiner Christenheit seine Ehre erzeige, seinen Nahmen und ihr Blut räche, und sie wieder herfür bringe zu ihrer Herrlichkeit. Und ob du dich noch fühlest erschrocken, oder furchtsam, für diesem Tage, deines Fleisches halben, so siehe zu, daß du dir solches einbildest, und dich an Christi Wort und Vermahnung haltest, daß er dich heist, **das Haupt aufheben**, und frölich seyn. Und heists, **Unsere Erlösung**, das ist, keinen Tod, sondern ewig Leben, keinen Zorn, sondern eitel Gnade, keine Hölle, sondern das Himmelreich, kein Erschrecken noch Gefahr, sondern eitel Trost und Freude. Daß es wohl St. Paulus an Tit. 2. nennet: **Eine seelige Hoffnung der Erscheinung der Herrlichkeit des grossen GOttes und Heylands JEsu Christi** ꝛc. Darum sollen wir ja gutes Muths dazu seyn. Denn welcher solches weiß, und läst ihm zu Hertzen gehen, der wird sich ja nicht fürchten für seinem eigenen Heyl, Leben und allem Guten, noch erschrecken für dem, der uns das Evangelium und die Gnade hat geben, daß wirs nicht läugnen, sondern lieb haben und bekennen, und darüber alle Gefahr ausstehen, vom Teufel und der bösen Welt.

Christen soll wehe thun/ daß das Evangelium so schändlich gelästert wird ꝛc.

Hebet eure Häupter auf.

Seelige Hoffnung/ Tit. 2. v. 13

SJehe, also wird der Tag nicht schrecklich, sondern eitel Zucker werden; nicht der Welt, sondern uns armen betrübten Sündern, die wir itzt hier in der Mörder-Grube liegen müssen, da uns der Teufel trachtet, nicht allein Leib und Gut zu nehmen, sondern auch Unfriede machet im Hertzen und Gewissen, daß wir uns für dem lieben Tag unser Erlösung fürchten sollen, und eben den Trost will entziehen, daß wir im Unglück sollen verzagen und umkommen. Der Welt aber wird er eitel Schrecken und Zittern, Tod und Gifft, und höllische Marter seyn, ob sie es wohl nicht gläuben, bis sie es erfähret. Darum, wenn er nun wird herein

Tag der Erlösung ist tröstlich den Gläubigen/ schrecklich aber der Welt.

Der jüngste Tag wird die ott seeligen nicht treffen.

herein platzen, und alles in einen Hauffen schmeissen, so darffst du nicht fürchten, daß er dich treffen wird, und mit untergehen und verderben müssest; sondern solltest entweder aus dem Grabe und Staube wieder lebendig gen Himmel gezucket werden, oder in einem Augenblick verwandelt zu ewiger Klarheit, da keine Sünde, kein Schrecken, Gefahr, Betrübniß, sondern eitel Gerechtigkeit, Freude und Leben seyn wird. Des warten und predigen wir, für den kleinen Hauffen, die es annehmen; und darüber leiden wir auch, daß wir allein dieses Tages Herrlichkeit erleben, und frölich sehen mögen, wie wir hoffen, und begehren von gantzem Hertzen, daß der Zeichen so viel geschehen seyen, daß er für der Thür sey, und nicht lange verziehen werde, und daß noch jemand sey, der es erleben wird.

Jüngster Tag ist für der Thür.

Trost des Heil. Geistes/ aus Christi Wort/ für die Blöden zu dieser Zeit.

Siehe, das ist nun der Trost, desgleichen kein Mensch auf Erden geben noch erdencken kan, ohne der Heilige Geist, durch Christi Wort. Darum laß nur Sonn und Mond, und alle Creatur sauer sehen, und sich schrecklich stellen. Denn ob sie gleich der Welt sauer sehen, so sollen sie doch uns nicht sauer sehen, sondern freundlich zulachen, als die darunter den Trost ersehen, den Christus durch diese Worte zeiget. Nun beschleust er, und giebt dazu ein schön Gleichniß.

v. 30. Sehet an den Feigenbaum, und alle Bäume, wenn sie itzt ausschlagen, so sehet ihrs an ihnen, und mercket, daß itzt der Sommer nahe ist.

v. 31. Also auch, wenn ihr das alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich GOttes nahe ist.

Bäume ausschlagen/ und Sommer werden.

DAs ist je eine wunderliche Auslegung, die ich nicht könte finden, noch hieher reimen. Denn wer hat ie gehöret, daß das heisse, **Bäume ausschlagen und blühen**, wenn Sonn und Mond ihren Schein verleuret, Himmel und Erden krachet, die Leute beben und zittern, Lufft, Wasser, und alle Creaturen sich so stellen, als wolle es itzt alles zu Grunde gehen? Heist das anfahen zu grünen, und Sommer werden, so ist es eine seltzame Sprache, und neue Grammatica? Ich meynete, es solte vielmehr heissen das Widerspiel, einen rauhen, kalten, todten Winter kommen, der alle Früchte, und alles, was da wächst, verderbet. Aber Christus ist ein anderer Meister, der anders von Sachen kan reden, und besser trösten, denn wir, machet aus dem unfreundlichen Anblick ein lieblich, tröstlich Bild, und eine schöne, köstliche Interpretation, aus der Rhetorica, und deutets so: Daß, wenn ich sehe Sonn und Mond finster, Wasser und Wind brausen, und beyde, Berge und Thal umreissen, soll ich sagen: Deß sey GOtt gelobt, es will nun Sommer werden, da sehe ich die Blätter und Blüte ausschlagen!

Es will nun Sommer werden.

Also kan kein Mensch, Vernunfft, noch Weißheit auf Erden, reden noch deuten, daß darunter eitel Erlösung und frölich Wesen komme, da sie nichts, denn eitel Tod und Verderben für Augen siehet.

Diese Zeichen sollen wir nach dem Wort ansehen.

Darum laß uns diese Kunst und neue Sprache auch lernen und gewohnen, daß wir diese Zeichen so tröstlich können in uns bilden, und nach dem Wort ansehen und urtheilen. Denn wenn wir unserer Vernunfft und Weißheit folgen, so können wir nichts, denn dafür erschrecken und fliehen. Denn dieselbe hat es nicht gerne, daß alles so finster und sauer siehet, blitzet und donnert, brauset und rumort, als wolte sich alles umkehren. Aber daran soll sich ein Christ nicht kehren, sondern das Wort fassen, damit er uns will die Augen aufthun, und deuten, wie ers deutet, als gehe es gegen der lieben Sommer-Zeit, und seyn eitel schöne Rosen und Lilien, die daher blühen, daß Lust zu sehen ist, daß nun alles eitel Freude und Lust werde solle, nach diesem schändlichen bösen Wesen und Unglück, darinne wir itzt sind.

Neue Gedancken der Christen.

Denn er will, weil wir sollen neue Menschen seyn, daß wir auch andere und neue Gedancken, Verstand und Sinne haben, und kein Ding ansehen nach der Vernunfft, wie es für der Welt stehet, sondern wie es für seinen Augen ist, und uns richten nach dem zukünfftigen, unsichtbaren, neuen Wesen, des wir zu hoffen haben, und nach diesem Leiden und elenden Wesen folgen soll, auf daß wir uns nicht dieses Lebens lassen gelüsten, noch trauren und jammern, daß wir davon sollen, noch daß die Welt so gar samt allem, was drinnen ist, und so viel grossen Leuten, vergehen soll; Sondern vielmehr erbarmen der lieben armen Christen, beyde, der Lebendigen, die itzt leiden und unterdrückt werden, und der Todten, die da liegen, und gerne wieder herfür und verkläret wären, als das Korn, das in dem Winter in der Erden verscharret, oder der Safft in Bäumen, der für Kälte nicht heraus kan, und des Sommers wartet, daß es wieder ausschlagen, grünen und blühen möge.

Welcher wir uns erbarmen sollen.

Sommer/ der nimmermehr aufhören wird.

So sollen wir auch uns freuen gegen diesem Tag, und sagen: Es ist lange gnung Winter gewesen, nun will einmahl auch ein schöner Sommer kommen; und ein solcher Sommer, der nimmermehr aufhören wird, zu welchem nicht allein alle Heiligen, sondern auch die lieben Engel sich freuen, ja auch alle Creaturen warten, und sich ängstlich darnach sehnen, (wie St. Paulus, Röm. 8. sagt) daß einmahl ein ewiger Sommer, und darinne alles neu werde. Denn es ist Himmel, Erde, Sonne, Stern, Lufft, und alle Creatur, müde der Boßheit der Welt, die sie sehen und tragen muß, als der es leid ist, daß sie so schändlich mißbraucht wird,

Röm. 8. v. 19. sqq.

Alle Creaturen sind müde der Welt-Boßheit.

und

und der Welt und Teufel zu allen Sünden und Bösem dienen muß, und wolten gern mit uns des schändlichen Wesens loß seyn, **und neue Himmel und Erden werden**, wie St. Petrus aus Esaia sagt, **darinne eitel Gerechtigkeit wohnen wird.** Denn es ist zu groß übermacht, daß sie es nicht länger ertragen kan, und darum sich so alles reget und weget, als zu GOtt schreyend, daß er sie erlöse.

Esa. 6. v. 17. 2. Petr. 3. v. 13.

DArum beschleusset hier der HErr Christus:

v. 31. Also auch, wenn ihr das alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich GOttes nahe ist.

v. 33. Denn Himmel und Erden sollen vergehen, aber mein Wort soll nicht vergehen.

Zukomme dein Reich. Erlöse uns vom Ubel.

ALs solte er sagen: Ihr habt gebeten, Zukomme dein Reich, und erlöse uns vom Ubel; so seyd nun gewiß (so gewiß als mein Wort wahr und ewig ist) wenn ihr die Zeichen sehet, daß solch Gebet erhöret, und kommen soll, wie ihr begehret, daß des Teufels Reich, Sünde, und alles Unglück soll ein Ende haben, und eitel GOttes Reich, Gerechtigkeit und seelig Leben bleiben, &c. Da ich kommen werde in den Wolcken, mit allen Engeln, mit grosser Krafft und Herrlichkeit, mit einem mächtigen Feuer, davon alle Creatur wird zuschmeltzen und verzehret, und alles neu und eitel licht werden, und unser Leib aufs allerschönste verkläret, für alle Creaturen, und gantz himmlisch, viel lichter und leichter, denn die Lufft, oben schweben wird, bey Christo, in unaussprechlicher Herrlichkeit, und werden die Gottlosen sehen unter unsern Füssen, hiernieden auf Erden, nackend und bloß, und mit ewigen Schanden, Zittern und Beben, zur Höllen verflucht und gestossen.

Rechte Deutung der Zeichen des jüngsten Tages.

Siehe, so soll man denen Christen die Zeichen des jüngsten Tages deuten, daß sie uns dienen zu eitel Freuden, und nichts schaden, sondern eitel Frommen und Gewinn müssen seyn: denen andern sollen die Astrologi deuten, nichts anders, denn eitel Krieg, Blut, Tod, und alles Unglück. Darum laß die erschrecken und sich fürchten, die nicht mehr haben noch begehren, denn diß zeitliche Leben und gute Tage auf Erden; wir aber wollen gutes Muths dazu seyn, als die wir neue Menschen sind, in Christo. Und wie er ein HErr Himmels und Erden, und aller Creatur ist, so sind auch wir, über Zeichen, und alles, was uns schrecken will, daß es nicht muß uns schaden, ob es gleich den Leib und diß Leben mit angreiffet. Denn unser Leben und Schatz ist nicht hier, sondern warten eines andern, da unser Leib erlöset soll werden, welches itzt im Glauben verborgen ist, mit Christo im Himmel (wie St. Paulus sagt;) aber bald auch für aller Welt wird offenbahr werden, in unsterblichem Wesen und ewiger Klarheit, Amen.

Unser Leben ist in Christo verborgen. Coloss. 3. v. 3.

III.

Sermon von der Geburth Christi,

gepredigt am Christ-Tage vor Mittage.

An. 1522.

HOminibus bona voluntas, Luc. 2. **In den Leuten ein göttlicher Wohlgefalle.** Es seyn zweyerley Menschen, die diese Gnaden-reiche Geburth Christi lesen, hören oder bedencken. Zum ersten bedencken sie etliche also, daß das Hertz nicht fühlet, oder daran bewegt wird, sondern gehet vorüber, gleichwie ein Gast vor ein Wirths-Hauß vorüber gehet, von welchen der Prophet Hoseas am 10. saget: Transire fecit Samaria Regem suum quasi spumam super faciem aquæ. **Samaria hat lassen übergehen ihren König, als eine Blase auf dem Wasser.** Diese haben nicht geschmecket und versucht, was Christus sey. Dieser ist auch das mehrere Theil. Es wäre nicht möglich, so das Hertz solte vollkommen begreiffen, wie grosse Gnade und Guth uns durch das Kind gegeben ist, daß wir möchten lebendig bleiben; doch muß es zuletzt dahin kommen. Diesen Menschen ist Christus noch nicht gebohren. Darum sollen wir dencken, daß wir vom andern Hauffen seyn, daß wir bewegt werden, und empfinden einen Wandel in unsern Hertzen. Nach dieser Bedenckung, wann es an das Hertz stoßt, dann mag es Nutzen schaffen, und Frucht bringen. Das ist das rechte Bedencken dieser Geburth, welches allein durch den Glauben geschehen muß, als wir lernen werden.

St. Bernhardus sagt, daß in dieser Geburth drey grosse und merckliche Wunder-Zeichen geschehen sind. Das erste, daß GOtt und Mensch ein Ding worden sey, durch göttlicher und menschlicher Natur Vereinigung. Das andere, daß die, die gebohren hat, Jungfrau ist blieben, und doch Milch getragen. Das dritte, daß da das menschliche Hertz und Glaube in solchen Dingen haben mögen zusammen kommen, und eins werden. Ich sage aber, daß das erste Zeichen ist leicht zu glauben, und bewegt wenig Menschen. Das andere ist noch leichter zu glauben. Das dritte gantz leichtlicher aus den vorigen zweyen. Aber darinnen stehet das rechte Wunder, daß die Jungfrau Maria gläubt, daß diese Dinge solten in ihr geschehen; das ist so groß, daß wir uns darüber nicht genung mögen verwundern. Darum sagt der Engel zu der Jungfrauen: Spiritus Sanctus superveniet in te, & virtus altissimi obumbrabit tibi, Luc. 1. **Der Heilige Geist wird von oben herniedern in dich kommen, und die Krafft des Allerhöchsten wird dich umschattigen.** Also ist es zugangen, daß sie es selbst nicht hat können verstehen und fühlen;

aber gläuben. Darum sagt auch Augustinus, daß sie viel gnaden-reicher und seeliger gewest sey, in dem, daß sie CHristum im Hertzen (durch den Glauben) hat empfangen, dann im Fleisch. Diß Wunder-Zeichen hat müssen am ersten in ihr geschehen. Hätte sie sich der Worte, die der Engel zu ihr sprach, nicht angenommen, und für ihren Ohren lassen übergehen, so wäre derer Wunder-Zeichen keines geschehen. Da sie aber in ihr Hertz giengen, und hafften, haben diese Dinge alsobald gefolget, und ist in ihr ein solcher Wandel geschehen, daß es kein Mensch kan ausdencken: Vorhin ist ihr Wesen gegen diesem nichts gewesen; hier ist sie viel reiner und heiliger worden.

Derhalben so diese Geburth uns soll zu Nutz kommen, und das Hertz wandelbar machen, müssen wir das Exempel der Jungfrauen in das Hertz bilden, und ihr nachfolgen. Dann es ist keine andere Weise darzu, es muß in unserm Hertzen auch also zugehen, wie es ihr geschehen ist. Diß Wunder-Zeichen muß in uns ohn Unterlaß verneuet werden, ein ieglicher muß sich des Kindes annehmen, daß er sage und gläube, Das Kind sey sein, wie die Jungfrau that, da sie es empfangen hatte; ein iegslicher muß thun, als sey es ihm allein gebohren. Wer sich des Kindes nicht also annimmt, an dem ist diese Geburth gantz verlohren. Also haben die Propheten, sonderlich Esaias, geschrieben: Parvulus natus est nobis, & Filius datus est nobis, Esa. 9. **Ein Kindlein ist uns gebohren, und ein Sohn ist uns gegeben.** Dieser nimmt sich des Kindes an, gleichwie die Mutter, und alle, die es nicht mit ihm halten, und mit ihm also sagen, die sollen sich bekehren, oder müssen verlohren werden. Diesen Geist finden wir itzund leider! gar in wenig Menschen. Er ist nahe gar verloschen. Vorzeiten ist er wohl gewesen; als, in denselbigen, die den Christlichen Gesang haben gedichtet: **Ein Kindelein so löbelich ist uns gebohren heute** ꝛc. Dann wer das soll thun und gläuben, daß dieses Kind Gottes und der Jungfrauen sein sey, auch in ihm muß gebohren werden, da muß warlich kein geringer Glaube seyn. Dann hier hebt das Hertze an zu zappeln. Einen solchen Glauben hat **Abraham** gehabt, als CHristus von ihm sagt, Joh. 8. **Abraham hat begehrt, daß er möchte sehen meinen Tag; er hat ihn gesehen,** (durch den Glauben) **und ist froh worden.** Wie könte ein Mensch nicht lachen, und Freude voll seyn, so er gäntzlich in seinem Hertzen gläubte, und dafür hielte, daß das Kind sein sey. Wann diese Freude durch den Glauben im Hertzen gefühlet wird, da werden erfüllet die Sprüche, Genes. 22. Galat. 3. durch welche GOtt zugesagt hat, Er wolle **alle Menschen in Abrahams Saamen gebenedeyen,** das ist, voll Gnade, voll Seeligkeit werden, und alles Guth erlangen ꝛc.

Also gehet unser HErr GOtt kurtz damit um. Er macht ein Stück Fleisches, und leget es der Jungfrauen in den Schooß, und macht so viel Wunders damit. Von dem einigen Kinde können aller Menschen Hertzen gesättiget werden; Dieser Meister kan mit solchem kleinen Werck (als man es ansiehet) die gantze Welt speisen. Da siehet man, was grosser Verstand in diesem einfältigen Wort verborgen ist; Solte er mit weltlichem Guth so viel Menschen speisen, so würde es immer und immer weniger werden, biß gar nichts mehr da bliebe. Aber an diesem Kinde wird nicht gemindert, er darffs nicht stücklich austheilen, sondern es bleibt gantz, und wird einem ieglichen gantz gegeben. Wer es erlanget, hat ewige Seeligkeit, und alles Guth, etc.

Darum will es nicht in Schooß gelegt seyn. Es war nichts, daß es die Jungfrau in Armen trug, sie muste es zuvor im Hertzen tragen, nicht unter dem Hertzen. Durch diß Tragen wird sie würdig, daß sie es auch leiblich hat getragen. Diß Kind ist allein dazu geordnet, daß es soll das Hertz füllen. Wann sich das Hertz also durch den Glauben ergiebt, dann findets, daß er heisse ein süsser JEsus. Darnach erhebt sich das Hertz in den Vater, der so gnädig ist, daß er das Kind ins Hertz gegeben hat. Es ist nicht auszusagen, oder zu gedencken, daß ein solch eng Ding so grossen Schatz in ihm haben soll. Darum sagt der Prophet: Dilata os tuum (cordis scilicet) & ego implebo illud, Psalm. 80. **Erweitere deinen Mund** (des Hertzens) **und ich will ihn füllen.** Als wolte er sagen: Du magst es nimmer weit gnung aufthan, diß muß deine tägliche Ubung seyn. So wird dann das grosse Wunder-Zeichen wieder verneuet, davon wird das Hertz süsse, frölich, getrost, unerschrocken, und hat Friede vor allem Jammer, das ihn anstossen kan. Dann was solte seinem Hertzen wehe geschehen; wo das Kind bleibt, wird er auch wohl bleiben. Das Hertz und das Kind scheiden sich nicht von einander. Das ist von dem Affect und Begier gesagt, wie man sich des Kindes soll annehmen im Hertzen; mehr kan ich nicht davon sagen. Wer es wissen will, wie das zugehet, der muß versuchen.

Nun ist es wahr, daß es nicht kan möglich seyn, daß sich das Hertz dieses Kindes also annehme, und schmecke seine Süßigkeit, es habe dann zuvor alle Freude ausgeschüttet, ausserhalb dem, das nicht CHristus ist. Das Hertz muß gar ledig gelassen stehen, und trostloß seyn, und muß keine Hülffe suchen bey keiner Creatur. Das Kind will nicht leiden, daß sich das Hertz etwas anders annimmt, es will allein im Hertzen wohnen. Wir müssen lassen fahren alles, was vor unsern Augen gut ist, Wollust, Reitzung zu Güthern, Ehre, unser Leben, Frömmigkeit, Weißheit

und

und alle unsere Tugend; wann wir das alles gantz übergeben, und uns des verzeihen, dann so kömmt das Kindelein. Es bringet aber mit sich alles, was unsern Adam tödtet. Dann sollen wir also in Christo verneuet werden, so müssen wir die alte Haut gantz abziehen lassen; da hebt sich der Jammer, da will niemand hin: Darum geschichts, daß wir uns des Kindes nicht annehmen können. Also muste die Jungfrau Maria auch thun, sie war arm, der Königliche Stamm David war verstossen und untergedruckt, die Priester hatten das Regiment (wie itzund auch) allein, Königlicher und Priesterlicher Gewalt, es hatte kein Ansehen, daß von dieser Jungfrauen etwas solte kommen. Aber also hat der Prophet Esai. 11. gesagt: **Es wird wachsen ein hübsches junges Reiß, oder ein frischer Zweig, von dem Klotze und Stock Jesse, der nicht mehr grünet**, sondern ist faul worden, trägt nicht mehr; **und auf ihm wird ruhen der Geist GOttes, der heilige Geist ruhet auf Christo**, das ist, durch Christum müssen wir alle GOtt gefallen, durch ihn wird GOtt in uns wohnen. Wir müssen nicht grüne Stämme seyn, der da viel wilde Büsche trägt, müssen nichts anders seyn, denn daß wir nichts wissen, denn den Zweig, und die Blume Christum. Das giebt uns auch das heutige Evangelium, Luc. 2. da wird gehört, das nie geschehen ist.

Der König aller Könige will nicht über König und Amtmann seyn, will nicht von einer Reichen gebohren werden, sondern wirfft sich herunter unter den ärmsten Hauffen, will nicht anders thun, denn allein im Hertzen wohnen. Er wohnet aber nicht darinne, man lasse denn alle Dinge fahren, wornach sich sonst das Hertz sehnen thut; er nimmt sich des Wesens nicht an, was der Käyser thut, oder die Könige: Daß man ie sehe, daß er nicht kan bleiben bey denen, die die Augen aufsperren, und groß wollen seyn in der Welt. Es wird also nichts draus, man muß sich der keines annehmen, man muß lassen regieren und groß seyn, wer da will.

Wiewohl man muß mit weltlichen Dingen umgehen, doch soll man sich derselbigen nicht annehmen. Dann nimmt man sichs an, so ist das Hertz anderer Dinge voll, und gehet über; so muß das Kind heraussen bleiben. Das Kind weicht von keinem also sehr, als denen, die da meynen, daß sie voll Gerechtigkeit stecken. Diese suchen das Kind nicht; so äussert sich das Kind wieder von ihnen. Das ist, das der Prophet sagt: Transire fecit Samaria &c. ut supra. Samaria, auf Deutsch, ist eine Hüttehaltung, oder sonderlicher Dienst, das ist die Kirche oder Sammlung der Christen, etc.

Man muß eine ledige Seele dem Kinde bringen, darum ist niemand geschickter darzu, denn welcher viel Noth, Betrübniß und Jammer auf ihm hat, und gehet nichts nach seinem Sinn; doch also, daß er stille stehe, die Widerwärtigkeit gerne trage. Christus wird dir nimmer süsse werden, du seyst dir denn vorhin selber bitter; Wer sich nicht also fühlet, der mag wohl davon bleiben. Darum ward das Kind eben zu der Zeit gebohren, da der Käyser Gewalt hatte; und er ist unter der Gewalt. Das ist auch ein Argument wider des Pabsts Gewalt, daß sie nicht Christlich sey. Er will allein der Oberste seyn, und regieren, und will niemand unterthan seyn, von niemand regieret werden. Das hat Christus nie gethan; er hat sich allezeit der weltlichen Gewalt unterworffen: wiewohl er es nicht bedurfft hat; doch hat er uns damit ein Exempel gegeben.

Nun sage ich, daß man dieses alles nicht verstehen kan, man hebe es denn an zu versuchen. Diese Geburth bringet niemand Gnade, Trost und Seeligkeit, denn dem, welches Hertz also einen Wandel empfindet, wie ich gesagt habe. Dieser Wandel hat in der Jungfrau Maria auch müssen geschehen, als ich auch erkläret habe. Christi Mutter solte seyn ein eheliches Weib, nicht eine schlechte Jungfrau bleiben; er wolte so heimlich ins Fleisch und Blut kommen, daß es niemand wüste, wie es zugangen wäre, denn Joseph und die Jungfrau. Es wuste niemand anders, denn das Kind wäre nach natürlicher Weise von ihrem ehelichen Mann kommen. Hätte sie das Kind getragen, und keinen Mann gehabt, ob sie hundert Eyde geschworen hätte, wäre sie doch mit Steinen zu todte geworffen worden, es hätte niemand geglaubt, daß in ihr ein solch übernatürlich Wunder-Zeichen geschehen solte; es wäre ein recht Urtheil wider sie gewest, nach dem Gesetz und nach der Natur. Darum war es noth, daß es also zugienge, daß sie Joseph für ein ehelich Gemahl hielt, wiewohl sie Jungfrau ist blieben. Da siehet man, wie das Kind so eckel und zärtlich ist, will allein das Hertze inne haben. Es mag nichts neben ihm leiden, der Jungfrauen Hertz muste gantz verwandelt werden, es nimmt der Jungfrauen hinweg das edle Guth, das sie hat, wiewohl daß sie Jungfrau war, doch muste sie sich der Ehre und des Lebens, das sie davon gehabt solte haben, verzeihen, muste sich der nicht annehmen, sondern gar lassen fahren. Dergleichen, wiewohl sie vom edelsten und Königlichem Stamm gebohren war, doch war sie deshalb auch für nichts gehalten, muste sich alles Lobes verzeihen: Hätte sie sich wollen etwas annehmen, wäre sie zu dem Kinde nimmer kommen. Nun aber wird ihr Lob durch die gantze Welt geprediget, kan sie niemand darum gnungsam loben. Dahin gehet, als ich gesagt habe, das gantze Evangelium, daß wir uns nur des Kindes allein annehmen.

Also gehet es alles durch und durch zu, wie wir noch weiter hören werden nach Mittag in der nachfolgenden und andern Sermon.

IV.

Sermon

von der Beschneidung,

über das Evangelium am Neuen Jahrs-Tage,

Luc. II.

Item:

Eine geistliche Auslegung der Zeichen, in Sonne, Mond und Gestirn.

An. 1524.

Evangelium, Luc. 2. v. 29.

UNd da acht Tage um waren, daß das Kind beschnitten wurde, da ward sein Nahme genennet JEsus; welcher genennet war von dem Engel, ehe denn er im Mutter-Leibe empfangen ward.

Und da acht Tage um waren ꝛc.

Gen. 17. IM Buche Mosis hat man, wie die Weise der Beschneidung von GOtt ist eingesetzt. Er hat ein närrisch Gebot eingesetzt, für den Augen der Menschen und vernünfftigen Leuten. Besonders itzund ist es wunderlich und seltzam, dieweil es aus dem Brauch ist kommen: Wenn es noch Gewohnheit wäre, nähme man sichs nicht fast an. GOtt hat es aber allein darum eingesetzt, daß er die Vernunfft niederstosse, welcher das närrisch deucht. Es wäre der Vernunfft noch lächerlich, daß man die Leute täuffet, wenns nicht Gewohnheit wäre. Das ist die Historie des Evangelii.

Thorheit des Fleisches ist Klugheit Gottes.

Nun wollen wir hören von der Bedeutung: Es war Abraham zugesagt von GOtt, daß aus seinem Fleisch und Blut solte kommen der Saame, und das Kind, in welchem die gantze Welt würde gebenedeyet. Dieser Zusage zum Zeichen ist die Beschneidung eingesetzt, als ein Siegel der Verschreibung; denn er schreibt mit lebendigen Buchstaben, lebendige Worte, und siegelt mit lebendigem Siegel.

Gen. 12.

Alle Zusage GOttes haben Zeichen.

Nun hat das Zeichen aufgehört, da CHristus ist kommen. Denn, wenn geschicht, was verschrieben ist, so gilt das Siegel nimmer. Nun hat das Zeichen der Beschneidung nichts anders bedeutet, denn daß man soll abschneiden alles, was fleischliche Geburth mit sich bringt. Dazu muß man ein steinern Messer haben, das ist, durch CHristum wird abgesondert das Præputium, das ist, die Vorhaut, die Erbsünde. Darum bedeutet das steinerne Messer die Predigt von Christo gesagt, durch welche man dämpffet alles, was im Fleisch böse ist und Sünde. Diß geschicht durch den Glauben, als Esaias sagt: Der Glaube wird seyn ein Gürtel seiner Nieren.

Alle Zeichen haben in Christo aufgehört.

Der Fels ist Christus. 1. Cor. 10. Jes. 11.

GOttes Wort ist rein, rechtfertig, wahrhafftig, sanfftmüthig, wenn das ins Hertze fället, durch den Glauben, bringet es auch mit sich alle Tugend. Darum ist nicht möglich, daß man die Boßheit dämpffen kan, denn durch den Glauben; mit dem Wort beschneidet man das Hertze. Es ist zweyerley Beschneidung, eine innerliche und äusserliche, wie Jesaias sagt: Das Volck ist leiblich beschnitten, hat aber unbeschnittene Ohren. Stephanus in Act. heist die Jüden incir. umcisos cordibus, unbeschnittene an Ohren und Hertzen.

Ps. 11. Werck göttliches Worts. Jerem 6. Deut. 10. u 30. Act. 7. Jerem. 9.

Die äusserliche und leibliche Beschneidung ist eine Figur und Bedeutung der innerlichen und geistlichen. Und wo das Hertz nicht beschnitten ist, so ist die äusserliche nur Gleißnerey, und nichts nütze.

Die Beschneidung soll geschehen am achten Tage. Das bedeutet, daß wir nicht eher rein werden, denn zu der Auferstehung am jüngsten Tage, denn wird Jammer, Sünde und Pein, Tod und Hölle, von uns abgesondert werden. Indeß ist kein Aufhören des Beschneidens: Wir müssen von Tage zu Tage reiner und reiner werden. Diß ist eine geistliche Beschneidung, die wir im N. Testament begehen.

Bedeutung des 8ten Tags.

Diese Beschneidung thut aber wehe, und ist voll Schmertzen; eben als jene Schande und Schmertzen mit sich brachte. So muß es diese auch bringen, es muß wehe thun, der alte Adam muß herhalten, und zu Schanden werden; eben als dort die Beschneidung an einem schändlichen Ort geschach. Die Schande thut auch viel weher, denn der Schmertz. Es kan der Mensch nichts übeler leiden, denn wenn man ihn für der Welt zu Schanden machet, daß iedermann meynet, er habe es wohl verdienet.

Beschneidung schmertzet.

Soll uns nun die Schande nicht wehe thun, so müssen wir Kinder werden, müssen aber Männlein seyn, das ist, ein männlich und starck Hertze haben, daß wirs dulten mögen. Denn die Schande kan niemand leiden, denn der einen männlichen Muth hat, das ist, wer einen starcken Glauben hat. Also wiederum ein Weiblein bedeutet in der Schrifft ein weich

Wir müssen Männlein und nicht Frauen seyn.

weich Gemüth, das ist einen Unglauben.

Darum hat GOtt im A. Testament gebo-
Luc. 12. ten, daß man nur Männlein opfferte. Also will GOtt, daß allein Männlein ihm zugeeignet werden. Wiederum, der Teufel thut
Exod. 1. also, wie im Exodo stehet, da Pharao die Männlein ließ alle ins Wasser werffen, und erträncken; denn er sucht nur Weiber, das ist, kleinmüthige, und die schwaches Glaubens seyn.

Nahme in der Beschneidung. Das letzte in der Beschneidung ist, daß **man dem Kinde einen Nahmen giebt.** Ehe denn ein Mensch beschnitten wird, durch den Glauben, und lässet ihm ausziehen den alten Buben, dieweil hat er für GOtt keinen
Matth. 25. Nahmen. So spricht GOtt: **Ich kenne euch nicht;** Und Paulus zu den Römern am andern, sagt von beyden Beschneidungen,
Röm. 12. als nemlich von der **Beschneidung des Hertzens, welches ist eine Beschneidung des Geistes, und nicht des Buchstaben.** Und von der geistlichen sagt er, **daß sie ihr Lob nicht habe aus den Menschen, sondern aus GOtt.** Der hat vor GOtt einen Nahmen, welcher im Geist ist beschnitten.

Da ward sein Nahme genennet JESUS.

DEr Nahme heisset JEsus, ein Heyland, ein Kind der Seeligkeit. Diesen Nahmen überkommt ein ieglicher, der also beschnitten ist. Es ist ein ieglicher ein Heyland, der da mitten in Nöthen helffen kan. CHristus errettet, und hilfft aus allen Nöthen, Sünde, Tod, und was uns anliegt, und wehe thut. Also werden alle Heyl und Seeligkeit überkommen, die da in CHristum gläuben.

Der genennet war von dem Engel ꝛc.

DIesen Nahmen hat der Engel zuvor **verkündiget, ehe denn das Kind**
Luc. 1. **empfangen war,** sagt Lucas. Das ist der Trost, den wir haben, daß GOtt verordnet diesen Nahmen, ehe wir gebohren werden. Das ist nicht vergebens geschehen, daß wir leiden; denn es wird nimmer an Verfolgung fehlen, wenn wir nur drauf sehen. Der
Ephes. 1. gröste Verfolger ist der Teufel, der greifft die Seele an. Es ist besser, wenn wir von Leu-
Art des Creutzes. ten werden verfolget. Nun weil es im Leiden gehet, scheinet es, als hätten wir keinen Nahmen, als kennete uns GOtt nimmer. Wenn wir aber durchhin kommen, so kömmt der Nahme allererst herfür, wenn wir uns nur auf GOtt verlassen. Dieweil CHristus gesagt hat: Nomina vestra scripta sunt in cœ-
Matth. 25. lis. **Eure Nahmen sind im Himmel geschrieben.** Dazu sollen wir uns mit Fleiß bereiten; denn es wird von nöthen seyn, in den grossen Anfechtungen des Todes und der Höllen.

Nun hat der Heilige Geist eines ausgelassen, wer das Kind beschnitten habe? Sagt schlecht, **da die acht Tage erfüllet sind worden, daß man das Kind beschneiden solte, hat man ihn genennet JEsum.** Das zeigt an, daß, die da beschnei- Wider eigene
den sollen, haben keinen Nahmen, wir sollen Vernunfft.
es nicht wissen. Das ist, wir müssen keine eigene Weise uns selber erwehlen, dadurch wir fromm und rein werden. GOtt schickt uns allezeit solches zu, das uns nicht gefället, und sprechen: Ey, das gefället mir nicht, ich will ein anders. Ehe wir es gewahr werden, haben wir es am Halse, schlägt daher, da ichs nicht gewarten kan. Wenn wir sähen, wo es herkommen würde, würden wir beyseit treten, und davon weichen. Das sind die rechten Weise und Wercke, damit wir das Fleisch dämpffen, die uns GOtt wider unsern Willen zuschickt. Durch unser erlesen Werck läst sich der alte Adam nicht tödten. Diß Ding betreugt viel Leute, die da meynen, das Fleisch mit ihren eigenen Wercken zu martern, und hilfft sie nichts. Wer sich selbst martert, der hat allezeit Gewalt aufzuhören, wenn es ihm gefället; wenn aber GOTT kömmt, muß er halten, so lange als GOTT will. Diß hat er zur Zeit, da die Märtyrer gewest sind, gethan; denen schickete er Verfolgung zu von bösen Leuten, um des Evangelii willen, die da nicht aufhöreten, wenn die Heiligen wolten, sondern wenn sie wolten. Als CHristus zu Petro vorhin sagt: **Es**
Joh. 21. **wird einer kommen, der wird dich anbinden, und dahin führen, wo du nicht hin wilst.** Sagt nicht, die oder jene Weise, das oder diß Werck wirds thun; sondern nennet keinen nicht, will nicht, daß er es soll wissen ꝛc. Das Narren-Werck, wie man pflegt das neue Jahr zu geben, will ich anstehen lassen. Wir haben ein neues Jahr kriegt in der Tauffe, da last uns zusehen, daß wirs behalten, wir dürffen keins mehr ꝛc.

Von den Zeichen.

D. M. Luther.

LUcas schreibet **von den Zeichen** im 21. Cap. **Die Sonne ist CHristus, der Mond die Kirchen, die Sterne die Christen, die Kräffte der Himmel** sind die Prälaten oder Planeten in der Kirchen. Nun die leiblichen Zeichen bedeuten gewißlich, wie es schon längst ergangen ist, und ergehet in der Christenheit; denn sie folgen nach dem Verdienst der Sünden, dräuen und zeigen die Strafe über dieselbigen. Daß die **Sonne den Schein verleuret,** ist kein Zweifel,
Geistl. Deutung, Sonne, Mond und Gestirn.

Zweifel, es bedeute, daß Christus nicht leuchtet in der Christenheit, das ist, Evangelium wird nicht geprediget, und der Glaube verlischet, daß kein Gottesdienst mehr da ist. Das geschicht, und ist geschehen, durch Menschen-Lehre und Werck, und sitzt der Pabst an Christus Statt in der Kirchen, und leuchtet, wie ein Dreck in der Laterne. Er mit seinen Bischöffen, Pfaffen, Mönchen, die sind es, die uns die Sonne verfinstert haben, und an Statt des rechten Gottesdiensts, aufgerichtet, einen Götzen- und Potzen-Dienst, mit Platten, Kutten, Kleidern, Pfeiffen, Läuten, Klingen, Singen ꝛc. O Finsterniß! o Finsterniß! Daraus muste folgen, daß **der Mond auch keinen Schein gebe**, das ist, da der Glaube verloschen, muste die Liebe auch verlöschen, daß man keine Christliche Wercke mehr sähe, kein Exempel funden würde, da einer dem andern dienet; sondern das Volck nur auf Götzen- und Potzen-Werck geführet würde, zu stifften Messe, Vigilien, Altäre, Capellen, Kelche, Glocken, und des Gauckel-Wercks. O Finsterniß abermahl!

Aeusserlich Gottesdienst.

Fall der Sternen.

Den Fall der Sterne, deute ich dahin, wenn ein Mensch getaufft, und Christe worden ist, und darnach ein Pfaff oder Mönch wird. Gläube mir, wer da will; wer nicht will, der lasse es; ich weiß, was ich sage. Ich sage nicht, daß sie alle verlohren werden; GOtt kan wohl im Feuer erhalten, welchen er will. Aber das sage ich, wer Pfaff oder Mönch wird, in dem Nahmen, daß er einen seeligen Stand will annehmen, der tritt vom Christlichen Glauben in den Unglauben. **Denn der Sternen Fall** bedeutet nicht die groben Fälle, als da ist, Mord, Unkeuschheit, Diebstahl; sondern den Fall vom Glauben. Pfaffen und Mönche, (wo GOTT nicht wundert sonderlich) sind ihres Stands halben gewißlich abtrünnige und verläugnete Christen, daß kein ärger Volck auf Erden ist. Die Türcken sind auch Unchristen; aber in zweyen Stücken sind sie besser, denn diese. Zum ersten, daß sie nie sind Christen oder Sterne gewesen; auch nicht vom Glauben treten. Zum andern, so thun sie keine Sünde an den Sacramenten. Aber diß Volck macht aus der Messe ein Opffer und gut Werck, thut das täglich und unzehlich, welches doch ist die allergräulichste Verkehrung, die von der Sonnen beschienen ist. Kurtzum, wer durch Wercke und geistlichen Stand will fromm und seelig werden, der tritt vom Glauben, und fällt vom Himmel; denn allein Christi Blut muß uns fromm und seelig machen. Darum, wenn du einen Stern fallen siehest, so wisse, daß es heisset, Pfaffen, Mönch, Nonnen werden.

Pfaffenstand.

Verschmachten.

Daß aber die Leute verschmachten für Gedränge, bedeutet die Marter, so des Pabsts Heiligen und verfallene Sterne haben. Denn sie thun groß Ding, und ihr Gewissen hat doch nimmer Friede, wie die gantze Schrifft ihr Wesen nennet, **Mühe und Arbeit.**

Brausen der Wasser.

Das Brausen der Winde und Rauschen der Wasser, sind der weltliche Stand, oberst und unterst. Da ist kein Fürst, kein Land mit dem andern eins, keine Treue, keine Zuversicht unter einander, ein ieglicher auf das Seine gerichtet; damit ist auch keine Strafe, keine Zucht, keine Furcht auf Erden, und gehet alle Welt in Fressen, Sauffen, Unkeuschheit, und in allen Lastern frey, daß es sauset und brauset.

Kräffte der Himmel.

Die Kräffte der Himmel sind unsere Planeten, unsere geistliche Junckern und Tyrannen, Pabst, Bischöffe, und ihre Gesellen, die hohen Schulen, die so tieff in das weltliche Regiment, Guth, Ehre und Lust ingesessen sind, mit aller Sicherheit, daß sie gemeynet, sie wären nicht Planeten, das ist, Errones. Denn Planeta auf Griechisch heist ein Irriger, der keinen rechten Weg gehet, sondern nur hinter sich, das ist, zu beyden Seiten, wie Planeten im Himmel auch thun. Das legen die Deutschen aus mit einem Sprüchwort, und sagen: Die Gelehrten, die Verkehrten, das ist, das geistliche Regiment ist eitel Planeten. Nun aber das Evangelium aufbricht, und zeigt ihnen an ihre Tugend, und färbet sie mit ihrer eigenen Farbe, daß es ungelehrte Götzen und Seel-Verführer sind, wollen sie zornig werden, bewegen sich, und machen eine Constellation, treten zusammen, wollens mit Bullen und Papier schützen, dräuen eine grosse Sündfluth. Aber es will und wird sie nichts helffen; der Tag bricht an, den wird man nicht unter den Scheffel stürtzen, als wäre es ein Wachslicht.

Feigenbaum.

Das Gleichniß vom Feigen-Baum siehet mich an, als sey es die heilige Schrifft, die bißher unter der Banck gelegen: die **schlägt aus, hat Blätter gewonnen**, das ist, ihr Wort, das bricht aus. Denn in zwölff hundert Jahren ist sie nicht so fern heraus, die Sprachen auch nicht also bekannt gewesen. Das ist aber mir kein Zweifel, daß die Schrifft ein Feigen-Baum sey, als das leichtlich zu bewähren ist. Denn das sind die Feigen-Blätter, da Adam und Heva sich mit deckten. Denn der Schrifft braucht immer der alte Adam, sich damit zu schmücken. Also muß das Buch herfür, die Blätter müssen grünen, und hilfft nicht, daß die Planeten viel darum sich bewegen. Aber der **Sommer ist nicht ferne.** Wolte GOtt! die Früchte folgeten den Blättern nach: Ich besorge, es wolle nur bey den Blättern bleiben; Denn wir reden viel vom rechten Glauben;

ben; thun aber nichts. Das sey gnung von der Deutung.

V.

Sermon

von dem Reiche Christi und Herodis,

über das Evangelium an der Heiligen Drey Könige Tage.

Matth. II. v. 1-12.

A. 1521.

Evangelium, Matth. 2. v. 1-12.

v. 1.

DA JEsus gebohren war zu Bethlehem, im Jüdischen Lande, zur Zeit des Königs Herodis, siehe, da kamen die Weisen von Morgen-Land gen Jerusalem, und sprachen:

v. 2. Wo ist der neugebohrne König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgen-Land, und sind kommen, ihn anzubeten.

v. 3. Da das der König Herodes hörete, erschrack er, und mit ihm das gantze Jerusalem.

v. 4. Und ließ versammlen alle Hohepriester und Schrifftgelehrten unter dem Volck, und erforschet von ihnen, wo Christus solte gebohren werden?

v. 5. Und sie sagten ihm: Zu Bethlehem im Jüdischen Land. Denn also stehet geschrieben durch den Propheten.

v. 6. Und du Bethlehem im Jüdischen Lande, bist mit nichten die kleineste unter den Fürsten Juda, denn aus dir soll mir kommen der Hertzog, der über mein Volck Israel ein HErr sey.

v. 7. Da berieff Herodes die Weisen heimlich, und erlernete mit Fleiß von ihnen, wenn der Stern erschienen wäre.

v. 8. Und weiset sie gen Bethlehem, und sprach: Ziehet hin, und forschet fleißig nach dem Kindlein, und wenn ihrs findet, so saget mirs wieder, daß ich auch komme, und es anbete.

v. 9. Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgen-Land gesehen hatten, gieng für ihnen hin, biß daß er kam, und stund oben über, da das Kindlein war.

v. 10. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreuet,

v. 11. Und giengen in das Hauß, und funden das Kindlein, mit Maria seiner Mutter, und fielen nieder, und beteten es an. Und thäten ihre Schätze auf, und schenckten ihm Gold, Weyhrauch und Myrrhen.

v. 12. Und GOtt befahl ihnen im Traum, daß sie sich nicht solten wieder zu Herodes lencken, und zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land.

DEr Evangelist Matthäus spricht: In den Tagen Herodis des Königes, ꝛc. In welchen Worten er ausdrückt, daß die Prophecyung Jacobs erfüllet ward, so er spricht, Gen. 49. Der Scepter wird nicht hingenommen von Juda ꝛc. biß daß da wird kommen, der da soll gesandt werden, und er wird seyn eine Wartung der Heyden. Da nun Herodes der Frembdling regierete, war es eine Anzeigung, daß CHristus der rechte König solte kommen: denn GOtt ließ König Herodes nicht ausregieren, CHristus war gerade schon gebohren, damit die Weissagung erfüllet wird. Gen. 49. v. 10.

Nun allerliebsten Kinder, nehmet mit Fleiß acht dieser zweyer Könige, als des natürlichen Königs CHristi und Herodis, der da mit dem Schwerdt war eingesetzt; darum gebühret CHristo allein das Reich, als einem natürlichen Erben von dem Geschlecht Juda. Diese zwey Könige wollen wir gar schön mit ihren Farben ausstreichen. CHristus der rechte König und Erbe.

Herodes war auswendig ein mächtiger König, glückseelig in dem Streit, wohin er schlug, gieng es ihm wohl von statten; er war weise, vernünfftig, mächtig und reich in auswendigen Händeln, aber inwendig in seinem Hause war er gantz brechenhafftig, da hatte er kein Glück. Wiewohl er eine hübsche Hauß-Frau hatte, und schöne Kinder, so war doch keine Liebe noch Gunst, also, daß er seine Hauß-Frau, Schwester und Kinder wie das Vieh metzkete, daß der Käyser Augustus sprach: Er wolte lieber eine Saue Herodis seyn, denn sein Sohn. Also war Herodes auswendig glückseelig, inwendig gantz unglückseelig. CHristus aber, unser rechter König, war auswendig gantz elend, arm, veracht und verworffen, inwendig gantz voll aller Freuden, Trost und Muth. Davon liß Josephum in Antiq. & de Bello Iudaico. Zach. 9. v. 9.

Nun müssen wir darnach fechten, daß uns der Herodes, auswendig in der Welt gantz glücklich, nicht hinweg nehme den rechten gantz gnädigen

gnädigen König CHristum: wiewohl er als ein elendes, armes Kindlein, in dem Kripplein liegt, so müssen wir dahin. Daß wir die zwey widerwärtigen Könige noch baß kennen und verstehen, ist zu mercken, daß der Mensch hat zwo Naturen, als Leib und Seele, in welchen er muß fromm seyn, so ist doch eine andere Weise, nach dem Leibe allein fromm werden, als da thun, die da viel würcken, beten, fasten; und das ausserhalb des rechten Glaubens und Zuversicht zu CHristo. Deren sind, die da allein von dem Gesetz singen, sagen und predigen, u. führen die Menschen allein in viel Werck, darinne sie hoffen und vermeynen also fromm zu werden: als sind die hoffärtigen Heiligen, die Großthäter, Teufels-Märtyrer; die allesamt sind Herodes Volck: als da leider sind der mehrere Theil im geistlichen Stande, die da GOtt mit ihren hübschen Wercken wollen den Himmel abpoltern.

Herodis Volck inwendig und auswendig artig beschrieben.

Diese Gleißner haben alle ein groß Ansehen vor der Welt, als sind sie allein die Gerechten und Frommen, und sind also auswendig glücklich; denn es scheinet fein vor der Welt. Aber inwendig gehet es ihnen wie Herodi. Denn in ihrem unruhigen Gewissen ist nichts denn Jammer, Angst, Noth und nagender Wurm; da ist kein Friede, kein frölich, edel Gewissen, sondern wie Esaias schreibet, Cap. 59. **Verwüstung und Unglück ist in ihrem Wege, sie wissen die Huld GOttes nicht:** sie wissen auch nicht, wie sie mit GOtt daran sind, sie trauen GOtt nicht; darum haben sie ein böses Gewissen, und ihre Seele hat inwendig lauter Unglück, wie Herodes in seinem Hause.

Esa. 59. v. 7. 8.

Hof-Leben.

Darum wollen wir seelig werden, ein lauter frölich Gewissen haben, müssen wir des Königs Herodis Art müßig gehen, und einen andern König an uns nehmen, nemlich CHristum, das ist, daß wir uns nicht unterstehen aus den Wercken fromm zu werden, auch keine Hoffnung in sie setzen; sondern allein uns in unser Hertz einbilden den gütigen HErrn CHristum, der da kömmet ohne alle Pompe. Denn die lieben heiligen drey Könige, da sie alle Menschen-Wercke und Hülffe verliessen, und also auf die Vertrauung GOttes und Anhangung der Prophecey ung Micheä 5. des heiligen Worts GOttes, gen Bethlehem zichen, behende sahen sie den Stern wieder.

Matth. 2. v. 5. 9.

Mich. 5. v. 2.

Also sprach Paulus zu den Jüden, Act. 13. **Ich verkündige euch, lieben Brüder, daß euch Ablaß der Sünde durch CHristum verkündiget wird. In dem Gesetz Mosis mögt ihr nicht gerechtfertiget werden; sondern ein ieglicher, der da gläubet in CHristum, der wird gerechtfertiget.** Also spricht auch Habac. 2. **Der Gerechte lebet allein in seinem Glauben.** Nun mercke, das war eine stoltze grosse Rede, und ein hartes Wort denen stürmenden Köpffen, warlich Paulus thut hier das Maul weit auf, so er spricht: **Das Gesetz hat euch nicht mögen seelig machen.** Denn der Mensch wird nicht

Act. 13. v. 38.

Habac. 2. v. 4.

Schein-Frömmigkeit der Menschen.

fromm, so er schon die Gebote GOttes hält, und so er schon kein Dieb, Ehebrecher, Todtschläger ꝛc. ist, so wird er damit nicht fromm: denn er nicht ein gutes Vertrauen in GOtt hat, und nicht weiß, ob er einen gnädigen Gott hat, oder nicht, er zweifelt immer zu, und weiß nicht, ob es GOtt angenehm ist; darum wird er nicht seelig, sondern allein, die da gläuben in CHristum, als allein in ihren Seeligmacher, die werden seelig.

Denn mercke eben, GOtt zeucht die Hand nicht ab, er hält festiglich, was er uns zusagt; welcher diesen Heiligmacher also in dem Hertzen durch den Glauben ergreiffet, und in sich bildet die Verheissung GOttes, sprechende: O GOtt, du hast uns gegeben deinen Sohn, wer ihn annimmt, an ihn zu gläuben, der wird seelig, Joel. 2.

Joel. 2. v. 32.

Der Mensch hat ein frölich Gewissen, der also nicht wancket an denen Worten: wanckest du nicht, dein GOtt will dir auch nicht wancken, darffst keinen Zweifel haben.

Darum lobet David die Gütigkeit Gottes, Psal. 117. sprechende: **Lobet GOtt den HErrn alle Heyden ꝛc. denn es ist gestärckt über uns seine Barmhertzigkeit, und die Wahrheit des HErrn bleibet in Ewigkeit,** als wolte David sagen: Er hat ein beständig Regiment über uns gemacht, als Vergebung der Sünde, Gnade und Barmhertzigkeit zu dem ewigen Leben. Dabey lernet man das rechte Reich GOttes. Denn da muß man vor hinkommen, GOtt beständig anhangen, so wird man fromm. Darum ist es ein grosser Jammer, daß die Propheten so viel geschrieben haben, von der Barmhertzigkeit GOttes, welche sie nicht gnung haben können und mögen loben und preisen, und wir leider, sie so faul übergehen. Warlich, lieben Kinder, es ist ein gnädig Reich, da nicht Gold, Silber und zeitlich Guth wird gegeben, sondern ein frölich, sicheres Gewissen, wider die Sünde, Tod, Teufel und Hölle. Welches frölich Hertz nicht die Würcker überkommen; sondern die da GOtt vertrauen, ihm gläuben, und lassen sich an ihm begnügen, wie viel sie Unglück auswendig leiden. Also muß man in CHristo anfahen, will man fromme Leute machen, man dürffte nicht weit hin und her lauffen, gen Rom, Ablaß-Briefe kauffen, gen S. Jacob, gen Aachen, gen St. Wolffgang ꝛc. Der HErr spricht Joh. 9. **Das ist GOttes Werck, daß ihr an ihn gläubet, den der Vater gesandt hat.** Es hilfft dich alles nicht, wenn du schon den Pabst gar mit allen seinen Bullen fräsest, und verschlüngest, und fastest dich toll und thöricht, so ist es alles vergebens, wenn du nicht vor stehest, daß du fromm seyst. Das denn geschiehet, so du an CHristum, als an deinen allerliebsten treuesten Vater gläubest, der da bereit ist, dich zu trösten, und dir helffen in allen Widerwärtigkeiten des Creutzes.

Psal. 117. v. 1. sqq.

Barmhertzigkeit GOttes.

Weise, die keute fromm zu machen.

Joh. 9. v. 26.

Folget hernach im Evangelio: **Als bald nun CHristus gebohren wird,** das ist, wenn man

man predigt, daß wir nicht fromm werden aus unsern Wercken, sondern allein aus dem Glauben in CHristum, als Paulus zu den Römern spricht am 3. und zu den Galatern am 2. Cap. so bald wird Herodis Volck betrübet und erschrocken, mag und kan das nicht erleiden, daß die uns nicht solten seelig machen. Darum werden sie wütig und ungedultig, und kommen mit ihren Donnern und Blitzen des Bannes, und wollen den CHristum, das ist, die rechte Predigt von CHristo, tödten, und für ketzerisch halten. Ey wer thut ihnen doch, daß sie sich als wild stellen? Ja böse Päbste, Bischöffe, Prälaten, Pfaffen ꝛc. mögen das in keine wege erleiden. Sie sprechen: O solte denn unser Ding nichts seyn. Sie wollen nicht Unrecht haben; darum werden sie betrübt, so das rechte Evangelium gepredigt wird: denn es rühret allein die grossen Hansen an, und sorgen denn, ihr Ding gehe unter. Darum etliche geistliche Vorgänger lehren uns nichts anders, denn die Viele der Wercke; den Glauben erkennen sie gar nicht: sie vermögen mit allen ihren Kräfften nicht das geringste betrübte Hertz zu stärcken, und frölich machen. Also wenn man ihnen anders prediget, erzürnen sie. Denn sie fürchten, es gehe ihnen ab an ihrem Bettel-Sack. Denn so das Volck recht lernete, daß die Wercke nicht seelig machten, so würde man den Pabst wohl zufrieden lassen mit seinen Schreibern, es würde Pergament, rothe Schnüre, Wachs, Siegel und dergleichen Gaucklerey nicht als werth zu Rom, man würde ihm auch nicht also abkauffen, Butter- und Ablaß-Briefe. Wo denn das geschähe, als es billig und von Recht geschehen solte, daß wir uns allein der Tauffe hielten, so würde es denn viel magerer zugehen, an des Pabsts Regiment und Hof, also daß er mit einem sättigen Hertz (das wir Deutschen Narren führen,) müste betteln gehen. Davon hebt sich der Streit, daß Herodes mit falschem Hertzen sich unterstehet CHristum anzubeten, und will ihm doch den Halß abstechen.

Röm. 3. v. 28. Gal. 2. v. 16.

Art des H. Evangelii.

Bild der Herodischen recht abcontrafeyet.

Also die falschen Doctores wollen CHristum anbeten, und daß man von ihm predige; aber sie lügen und erwürgen das liebe Kindlein, so sie die Wahrheit, das ist CHristus, unterstossen, und den Glauben auslöschen, und, das das allerböseste ist, unter dem Namen CHristi, predigen sie ihre verdammeten Decreta und Menschen-Gesetze, durch welche sie gar zernichten die Evangelische Lehre. Und darum lieben Kinder, sehet euch wohl für vor denen betrüglichen Herodischen Predigern: denn des Pabsts Regiment und CHristi Reich sind gleich gantz wider einander, wie Wasser und Feuer, Teufel und Engel. Man muß einen Baum kennen von seiner Frucht: trägt einer Schlehen, man nennet ihn nicht einen Feigen-Baum. Thut der Pabst wider göttliche Schrifft, so nennet man ihn einen Endechrist, das ist, einen der wider CHristum handelt. Die zwey Reiche kommen nicht über ein: denn des Pabsts Regiment ist gegründet auf viel Würckung; CHristi Reich allein auf den festen Glauben.

CHristi und des Antichristes, das ist, des Pabsts Regiment.

Matth. 7. v. 16. 20.

Darum will ich mich entschuldigt haben, sehet euch wohl für, lernet CHristum recht verstehen: es gehet nicht mit den Wercken zu, sondern allein mit dem Wort des Evangelii, Glauben und Zuversicht in CHristum. Darum sind die grosse Narren, die da viel geloben hin und wieder zu lauffen, und achten dadurch fromm zu werden; fürwahr, es ist Herodis Reich. Also soll ihm der Mensch fürlegen die Barmhertzigkeit GOttes, die er ihm umsonst hat mitgetheilet: in der soll er sein Hertz festenen, und das allein das Haupt-Guth lassen seyn. Denn das soll das allerfürnehmste, edelste Werck seyn eines Christlichen Menschen, daß er seinem lieben CHristo traue, und ihm gläube: wer ein anders lehret, der läugt; gleichwie Herodes CHristum anbetet.

Des Christenthums Haupt-Guth.

So wir nun das einige Werck des Glaubens recht wohl haben, denn so müssen wir würcken, fasten, beten, arbeiten, Kirchen-gehen ꝛc. und gar nichts feyren: welche Wercke ich nicht darum thue, daß ich wolle fromm werden, oder etwas in dem Himmel verdienen, sondern allein, daß ich den faulen Esel tämme. Denn der alte Adam will, daß man ihn treibe, und unter die Sporen fasse, und also den faulen Schelmen kastige, daß er gehe, wie die Seele gehet. Und das soll allein die Meynung seyn, gute Wercke zu thun, daß wir das geile Fleisch registriren.

Predigt und Frevel-Urtheil der Herodisten.

Zu dem andern, daß wir unserm Nächsten mit dienen. Solches wollen die Prediger Herodis, das ist, des Pabsts Boten, gar nichts sagen, sondern allein führen viel Werck in der Predigt, sprechend: So du einen Altar stifftest, Psalter, Rosen-Kräntze betest, so kanst du nicht verlohren werden. Wer hat dich das gelehret? Nicht CHristus, sondern der wütige Teufel. So man nun das vorwirfft, so kan man und will es nicht leiden. Denn die Küche will mager werden, so fahens dann an zu murmeln und schreyen: O will er uns erst lehren, er verführet das Volck, er verwirfft Brüderschafften, Wallfart und andere gute Wercke, er ist der Teufel, mit ihm in das Feuer.

Gefährliche Zeit der Wahrheit halben.

Also muste CHristus, die Wahrheit, an das Creutz, als ein Mörder. Warlich, liebe Kinder, es sind fast gefährliche Zeiten jetzund in dieser Welt; es wäre noth, wer auf die Cantzel wolte gehen, und das lautere Evangelium sagen, daß er vor mit dem Sacrament versehen wäre. Denn das GOttes-Wort greiffet die Hohen an, wider die muß man mit Gewalt predigen: will man CHristum recht einpflantzen, in die Hertzen der Christen-Menschen, so muß man vor mit Ernst ausreuten und ausgraben den Pabst und sein Regiment, das ist, scheinlichen, weltlichen Pracht in geistlicher Person. Alsbald man das thut, so will man uns versteinigen, tödten und verbrennen. Nun wohlan, wir müssen uns nicht frömmer noch besser achten, denn die Propheten und Apostel CHristi, die

da alle eines schändlichen Todes, von der Warheit wegen, haben müssen sterben. Nun muß es wahr seyn, daß ein ieglicher rechter Evangelischer Prediger muß mitten unter den Wölffen wandeln, und alle Stunden warten des Creutzes und grimmigen Todes, Matth. am 10. Aber lieben Kinder, viel besser ist es, eine Stunde brennen in diesem zeitlichen Feuer, um der Wahrheit willen, denn ewiglich brennen mit denen, die unter dem Deck-Mantel geistlicher Gewalt, CHristum wollen vertreiben.

Der Wahrheit Prediger Zustand in dieser argen Welt.

Matt. 10, v. 16.

Darum seyd behertzt und starckmüthig, ihr Prediger, sagt unerschrocken die Wahrheit, sprecht zu den Kleinmüthigen, seyd gestärckt, nehmet wahr, gegenwärtig ist ein GOtt. Also muß das Evangelium gepredigt werden, daß wir nicht durch die Wercke fromm und seelig werden, sondern allein durch den Glauben, Joh. am 3. 5. und 6. Also habt ihr, daß allein der ein Christen-Mensch ist, der da gläubt Christo, nicht der da würckt allein, Röm. 4. Und daß allein ein gut Werck sey, das da kömmet und fleust von einem rechten gläubigen Hertzen. Also gilt ein Streich eines Dreschers in der Scheuren, als viel für GOtt, als ein Psalter von einem Cartheuser gesungen. Derowegen mögen wir den himmlischen Vater in keinem Werck versöhnen, noch ihm gefallen, denn allein in diesem, das ihm gleich ist, das ist CHristus; so wir ihn dem Vater fürhalten, und gläuben, er habe uns erlöset und seelig gemacht, in diesem allein werden wir erhalten.

Joh. 3. v. 16. sqq. Cap. 5. v. 24. Cap. 6. v. 36. 40. Röm. 4. v. 5.

Diesen edlen allerkostbarlichsten Schatz, CHristum JEsum, will der ewige Vater nicht verwerffen, alle andere Wercke sind nichts daher. Und so du schon einen Tempel aus Smaragd biß in den Himmel bauetest, so gefiele es ihm nicht; denn es vorhin alles sein ist: er will nichts, denn daß das Hertz seinem Wort anhange, und nicht zweifele an CHristo; zu welchem CHristo uns nichts kan führen, denn der Stern, das ist das Wort des Evangelii, nicht des Pabsts Decret ꝛc. Also schreibet Paulus zum Tito am 2. und 3. **Die Menschwerdung und Gütigkeit unsers Heilmachers ist nicht erschienen aus unsern Wercken, etc. auf daß wir hinweg werffen sollen das unchristliche Wesen**, das ist, die Mißtrauung, so wir nicht CHristo gläuben. Also lehret uns Paulus, daß wir vor müssen gläuben, und darnach frömmlich leben. O liebe Kinder, laß uns GOtt ernstlich bitten, daß uns GOtt wieder sein lebendiges Wort zuschicke, und seinen Zorn abstelle, daß wir nicht mehr also hängen in der Menschen Gedichte. GOtt will gebeten seyn, darum hat er uns in dem Vater Unser gelehret: **Gieb uns unser täglich Brodt**, verleyhe uns rechte Evangelische Prediger, die sich nicht fürchten für den Wölffen, die Wahrheit zu sagen.

CHristus.

Tit. 2. v. 11. Cap. 3. v. 4. 5.

Das nöthigste Brodt.

Also hat Paulus in allen Episteln gebeten, daß man GOtt bitte um das himlische Brodt des rechten GOttes Worts, und daß man das frölich sage dem armen unkündigen Volck, unangesehen, ob es Pabst, Bischöffen, oder Pfaffen gefalle, oder nicht; und ob wir schon eines Theils müssen den Halß darum geben, liegt nicht daran: es ist noch nie kein Prophet (wenig ausgenommen) mit Ruhe gesessen, er hat Lohn den Hals müssen daran strecken. Es ist noch nie baß in der Kirchen gestanden, denn da viel Prediger erwürgt wurden, von des Wort Gottes wegen: wenn man einen erschlug, so stunden zehen dafür auf, und schryen als fast, als der, den sie erwürgeten. Und so wir itzund allesamt in Ruhe wollen sitzen, unter guten Freunden, und nicht unter den Wölffen, machen wir die Worte CHristi zunichte, der da gesagt hat, Matth. am 10. **Ihr werdet veracht werden, und verworffen von den Menschen.** Das ist ein Zeichen, daß wir im Regiment CHristi nicht sind, und auch sein Wort nicht predigen, welches die grossen Hansen verdammen und verfolgen, sondern wir schweben über die Ohren in dem Reich Herodis. GOtt der HErr verleyhe euch und uns allen seinen Geist, daß wir in seinem verachteten Regiment und in seinen Worten gestärckt und erfunden werden, Amen.

Prophetenlohn.

Bester Zustand der Kirchen.

Matth. 10. v. 21. 22.

Merckmahl der rechten Prediger.

VI.

Predigten von der Heiligen Tauffe,

über das Evangelium am Feste der Erscheinung des HErrn,

Matth. III. v. 13-17.

An. 1535.

D. Martin Luthers Vorrede.

SWar, wenn ich bedencken wolte, wie angenehme ich mich bißher gemacht habe, gegen der schönen lieben Braut des Teufels (welche heist auf Deutsch die Welt,) so würde ich mein Predigen und Schreiben wohl unterwegen lassen, und lieber wünschen, daß meines Nahmens vergessen, oder nie gedacht wäre, denn daß ich noch immer solte weiter fahren, und mehr schreiben oder predigen. Und meinet halben wäre es auch gar leicht geschehen.

Aber weil der holdseelige Bräutigam und seine liebliche Braut, wollen schlechts gefürchtet seyn, und meinen HErrn JEsum CHristum auffressen, muß ich mich stellen, als fürchte ich mich, und als wäre mein HErr CHristus gestorben, vor 1500. Jahren verfaulet: doch daß meine Furcht sey nicht zum Tode, und meines HErrn CHristus Sterben, seinem Leben

ben ohne Schaden. Denn Maasse ist (höre ich sagen) in allen Dingen gut, auf daß mein HErr Christus nicht so gar todt sey, und ich nicht so verzage; darum lasse ich mir auch gefallen, daß diese meine Predigten ausgehen, zu Ehren der heiligen Tauffe, welche itzt unser Zeit, viel Feinde haben muß, und der Teufel samt seiner Welt fast wider sie tobet.

Da sind die Widertäuffer aufs neue: Und wüten noch immer mit zu die Endechristischen alten Ertz-Widertäuffer, die durch ihre eigene Wercke sich getaufft haben, und noch täuffen. Zum dritten, brechen herein die Epicuri, mit einer sonderlichen Weise zu täuffen, die heist, Nichts; und wird die liebe heilige Tauffe hart gestürmet, zu allen Seiten, daß uns noth ist, wohl fürzusehen und zu wachen.

Doch, obs vielleicht nicht ohne Schaden wird abgehen, hoffe ich doch, das Feld solle der arme nichtige Christus JEsus behalten, wider den Teufel und alle seine Gewaltigen, Gelehrten und Räthe. Das helffe bitten mit Ernst, wer ein treu Glied seyn will des verachteten herrlichen Königes, der ewig bleiben muß, und daß die Zeit seines Gerichts und Heimsuchung, samt seinem Reich bald komme. Dem sey, als unserm rechten ewigen GOtt und HErrn, samt dem Vater und Heiligen Geist, Danck und Lob in Ewigkeit, Amen.

Evangelium,

Matth. 3. v. 13-17.

DU der Zeit kam JEsus aus Galiläa an den Jordan, zu Johanne, daß er sich von ihm täuffen liesse. Aber Johannes wehrete ihm, und sprach: Ich bedarff wohl, daß ich von dir getaufft werde, und du kömmst zu mir? JEsus aber antwortete und sprach: Laß itzt also seyn; also gebühret es uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ ers ihm zu.

Und da JEsus getaufft war, stieg er bald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da that sich der Himmel auf über ihm. Und Johannes sahe den Geist GOttes, gleich als eine Taube, herab fahren, und über ihn kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.

Epiphania.

UNter den fürnehmsten Festen des HErrn Christi, ist diß auch eines, welches man nennet auf Griechisch, Epiphaniam Domini, die Erscheinung oder Offenbahrung des HErrn. Und ist von den alten heiligen Vätern um dreyerley Ursachen also genennet und eingesetzt, nemlich, Daß man daran begehet, Erstlich, wie Christus denen Heyden aus Morgenlande (welche man nennet Magos) offenbahret ist durch einen Stern, Matth. 2. Magi. Matth. 2. v. 2. Zum andern, daß er das erste Zeichen gethan, da er Wasser zu Wein machte, auf der Hochzeit zu Cana, und seine Herrlichkeit seinen Jüngern offenbahrete, Joh. 2. Und zum dritten, Joh. 2. v. 11. daß er von Johanne getaufft im Jordan, und die herrliche Offenbahrung vom Himmel über ihn geschehen ist, Matth. 3. Und ist ohne Zweifel nicht ohne Ursache erstlich in der Christenheit sonderliche Zeit im Jahre darzu geordnet, von dem hochwürdigen Sacrament der heiligen Tauffe zu predigen, auf daß dieselbige von den Christen wohl erkannt, und recht geehret würde, als ihr höchster Schatz auf Erden, in welchem ihr Heyl und Seeligkeit liegt. Daß billig diß Fest den fürnehmsten Nahmen solte haben, von der Tauffe Christi, und diese Predigt von der heiligen Tauffe fürnehmlich daran getrieben werden. Matth. 3, 16. 17. Höchster Schatz der Christen ist die H. Tauffe.

Denn es ist ja nicht allein billig und recht, sondern auch hohe Noth, daß man in der Christenheit von diesem heiligen Sacrament auch rede, und die Leute wohl unterrichte, daß sie ihre liebe Tauffe nicht so geringe achten; wie leider bißher geschehen ist, weil man nichts darvon gepredigt, noch gelehret hat, daß man der Tauffe gar nichts geachtet, sondern weit hinter sich gesetzt, und schier gar vergessen hat; und dafür unser eigen Menschen-Werck und mancherley Orden aufgeworffen, und an ihre Statt gesetzt. Biß es endlich darzu kommen ist, daß eine schäbichte Mönchs-Kappen weit über die heilige Tauffe gehaben und gepreiset ist worden. Welches freylich nicht geschehen, und ohne Zweifel allerley Gräuel und Irrthum wohl nachblieben wären, wenn man denen Christen ihre Tauffe recht fürgehalten und eingebildet hätte. Nöthig von der H. Tauffe zu predigen.

Aber der leidige Teufel hat also sein Hertzleid anzurichten, daß er die rechte reine Lehre von dem Predigt-Stuhl wegnehme, und seine Lügen und Verführung an die Statt stelle. So hat ohne das GOttes Wort und Werck allzeit das Glück in der Welt, daß, was er redet und thut, das muß für ihr nichts seyn. Was aber der Teufel redet und thut, das hält und hebt sie für köstlich Ding. Solches widerfähret dem lieben HErrn gewißlich in allen seinen Worten und Wercken. Darum bedarff er sehr wohl, der liebe GOtt, daß man sein Wort und Werck wohl lobe, und aufs beste ausstreiche für die Christen, auf daß doch sie beyde sein Wort und Werck lernen groß und herrlich halten. Und nicht nach der Welt Urtheil und Dünckel richten. Glück, so Gottes Wort und Werck allzeit in der Welt haben.

Denn das ist ja wahr, daß sie dem Ansehen nach sehr gering und verächtlich scheinen. Weil sie nicht mit grossem Gepräng und herrlicher Pracht daher kommen, und fürgetragen werden. Wenn ers aber schmückete mit eitel Gold, GOttes Wort und Werck sind dem äusserlichen Ansehen nach gering u. verächtlich.

Perlen, Sammet und Seiden, oder liesse Säcke voll Gold und Silber streuen, oder richtete es aus durch grosse, gewaltige, hochgelehrte Leute, Herren und Fürsten, so würde es auch in Ansehen und Ehren seyn, daß alle Welt zulauffen würde, und davon singen und sagen. Itzt aber, weil ers so gar geringlich und ohne alle Pracht dargiebt, allein durch eines geringen Menschen Mund und Hand, und mit so gemeinem Zeichen, (als Wasser,) so muß es veracht und verworffen bleiben.

Was nicht groß und herrlich anzusehen ist, verachtet die Welt.

Denn die Welt will und kan nichts darvon halten, das nicht also daher gehet, daß es Augen und Maul aufsperret. O was soll das seyn, (spricht sie) daß man ein Kindlein ins Wasser tauchet, oder mit einer Hand voll Wassers begeust? Was ists mehr, denn ander Wasser, damit man die Füsse wäscht? Das wäre aber etwas, wenn ein Priester daher trete, mit köstlichem Malvasier, oder Balsam, des ein Tröpflein 100. Gülden kostet; Oder ein grosser Fürst und Bischoff selbst täuffete mit grossem Schall und Gepränge: Gleichwie sie ihre Glocken täuffen. Aber weil solcher Schmuck und Ansehen nicht da ist, und GOtt äusserlich nichts mehr, denn eine Hand voll Wassers darzu thut, so muß er auch leiden, daß es von der Welt verachtet wird. Denn sie will kurtzum Augen und Ohren gefüllet haben, oder nichts darvon halten.

Die blinde Welt meistert immerdar Gott.

Und geschicht ihm auch eben recht, (nach ihrem Urtheil.) Denn was ist es auch (spricht sie,) daß er sich so närricht darzu stellet, und greiffets nicht anders an, wenn er es will hoch geehret, und für göttlich Ding gehalten haben? Ist er so groß, mächtig, klug und weise, so solte er es auch anders anfahen. Aber er thut es auch eben darum, daß er die Welt in ihrer Klugheit zum Narren mache; und weil sie klügeln und meistern will, in GOttes Worten und Wercken, daß sie ihm der keines kan recht noch gut seyn lassen, so will er ihr desselben gnug geben; und nichts desto weniger durch solch gering verachtetes Wort, solch Ding ausrichten, in seinen Christen, das sie nimmermehr verstehen, noch erlangen kan. Und thut ihr auch

Lohn der Welt, daß sie GOtt meistert.

wider recht. Weil sie es um des geringen Ansehens willen verachtet, und weder hören noch sehen willen, daß sie zur Strafe ihrer verstockten Boßheit, sich derselben hohen göttlichen Güther selbst beraube, und durch den Teufel in allerley Irrthum und Gräuel (doch unter grossem Schein göttliches Nahmens) geführet werde.

Weil wir nun sehen, daß es dem lieben Wort und Sacramenten also gehet, und durch eigene Erfahrung des Schadens, so in der Christenheit geschehen ist, gewitziget sind, und noch

Rotte der Widertäuffer.

täglich solcher Gefahr warten müssen; Sonderlich weil die schändliche Rotte der Widertäuffer schon allenthalben einreisset, durch welche der Teufel die rechte Lehre (nachdem sie durch GOttes Gnade gereiniget und geläutert ist, daß sie ein wenig scheinet und leuchtet) wiederum vertunckeln und auslöschen will: So sollen wir dargegen unsere liebe Tauffe desto mehr ehren, preisen und schmücken, so viel wir immer können, und desto fleißiger anhalten, davon zu predigen. Darum wollen wir itzt abermahl darvon reden, so viel GOtt Gnade verleihet, zu rechten Unterricht für die Einfältigen, damit man sie recht erkenne, und klaren Unterscheid fasse, und darnach allerley Irrthum, so darwider aufkommen, urtheilen könne. Und erstlich sagen, von der Tauffe an ihr selbst, nach ihrem Wesen, was sie sey: Darnach von ihrem Nutzen, und was sie schaffet.

Erster Theil.

Drey unterschiedl. Stücke der H. Tauffe.

DJe Tauffe theilen wir in 3. unterschiedliche Stücke, welche sind Wasser, Wort, und GOttes Befehl, oder Ordnung. Also daß man nicht allein das Wasser ansehe, wie ander Wasser; sondern auch das Wort, das da heist, GOttes Wort, bey oder mit dem Wasser, und zum dritten GOttes Willen und Gewalt, oder seinen Befehl und Einsetzung. Das sind die Stücke, so zum vollkömmlichen Wesen und zur rechten Definition der Tauffe gehören. Und sollen bey und mit einander angesehen, und nicht von einander getrennet, noch geschieden werden, als die zugleich und mit einander eine rechte Tauffe machen.

Zum Sacrament gehören

Denn darzu, daß es ein Sacrament sey und heisse, ist erstlich von nöthen ein äusserlich greifflich Zeichen, oder Creatur, durch welche GOtt sichtiglich mit uns handelt, daß wir sein gewiß seyn mögen. Denn er will nicht ohne äusserlich Mittel, allein durch blosse heimliche Eingebung, oder sonderliche, himmlische Offenbahrung mit uns würcken. Aber äusserlich Werck und Zeichen gilt und thut auch allein nichts, wenn nicht sein Wort darzu kömmt, dadurch solch Zeichen kräfftig wird, und wir vernehmen, was GOtt durch solche Zeichen in uns würcke. Aber zu den beyden muß auch kommen ein göttlicher Befehl, dadurch wir seines Willens und Wercks in solchem Zeichen und Wort gewiß werden.

I. Aeusserlich Zeichen. II. GOttes Wort III. und GOttes Befehl.

Solche drey Stück muß ich darum unterschiedlich zeigen. Denn hiewider werden sich finden dreyerley Lehrer, oder Meister, welche alle die Tauffe verkehren und verstücklen.

Rotte, so schlecht Wasser aus der Tauffe machet.

Zum Ersten, sind die groben Kühe und Säue, die da lauter Wasser draus machen, und können nichts mehr sagen, denn, Wasser ist Wasser, und bleibet Wasser. Denn solcher ist keiner nichts besser, denn eine Kuh oder Sau, GOtt gebe, es sey ein Heyde, Türcke, Rottengeist, oder ein grober Pabst-Esel. Und ist recht

auf

auf viehischem Verstand geredt. Denn eine Kuh soll nicht mehr darvon wissen, denn wie sie siehet, nemlich, Wasser; Und wer nicht Gottes Wort weiß, soll auch nicht anders reden, denn ein Roß oder Esel; Wie sie die Schrifft Ps. 32. nennet.

Ps. 32. v. 9.

Rotte der Widertäuffer.

Solche sind itzt unsere schändliche Widertäuffer-Rotte, des Teufels Apostel, die hin und wieder in Landen irre lauffen, und wider uns predigen, schelten uns und alle Christen übel, aus ihrem hohen Verstande, daß wir so grosse Narren sind, und meynen durch Wasser seelig zu werden. Und sind fürwahr hochgelehrte Meister und treffliche hohe Geister, die uns solche neue hohe Kunst lehren, daß Wasser ist Wasser: wer hätte solches können wissen oder erdencken, wenn diese hocherleuchteten Doctores nicht wären kommen? Er hätte denn ein Kind von sieben Jahren drüm gefragt, oder wäre eine Weile mit Ochsen und Kühen in die Schule, oder mit Säuen zur Schwemme gegangen. Noch sind es solche Tölpel und Knebel, daß sie nichts anders können wider uns geiffern, denn Wasser ist Wasser, und darnach ihre erträumete Geisterey fürgeben. Und mich wundert, weil sie solches so hoch treiben, und die Wasser-Tauffe so schändlich verachten, warum sie selbst nicht ihrer Lehre folgen, und dieselbige gar abthun? Denn sie ja noch sich selbst und andere widertäuffen, und mit eigner That sich strafen. Denn so sie unsere Tauffe (darinnen wir Gottes Wort und Befehl haben,) nichts lassen seyn; so muß ihre Tauffe, so sie selbst für lauter Wasser halten, vielweniger gelten.

Hohe Kunst der lästerlichen Widertäuffer.

Widertäuffer strafen sich selbst mit eigner That.

Tölpischer Teufel reitet der Widertäuffer Rotte.

Aber es ist des leidigen Teufels Trügerey, (wiewohl es noch ein grober tölpischer Teufel ist) der die Leute äffet und närret, mit solchem Geplerr und Geschrey: Sehet ihr nicht, daß Wasser Wasser ist? Was solte das Wasser (das auch die Kuh trinckt) der Seelen nützen, und Sünde abwaschen? Damit ist dem fürwitzigen Pöbel das Maul aufgesperret, daß er flugs zufällt, und spricht: Das ist warlich wahr; Ey wie hat mich der Teufel bethört, daß ich das nicht gesehen und gemerckt habe. Das heissen sie denn eine köstliche, rechtschaffene Lehre, und die hohe Kunst des Geistes, wenn sie nur so viel sagen kan, Wasser ist Wasser. Und werden gleichwohl die armen Leute durch solche Geschwätz so liederlich betrogen, weil sie solches mit viel prächtigen Worten und grossem Geschrey, daß sie fürgeben, aufmutzen, als lehren wir, daß Wasser (als Wasser) die Seele bade. O lieber (sagen sie,) das gläube bey Leibe nicht: denn da siehest du, wie sie dich verführen, daß du auf bloß Wasser, als eine Creatur bauen und trauen solst.

Widertäuffer reissen Gottes Wort und Befehl von der Tauffe.

Aber das heissen verzweifelte Verräther und Bößwichter, die wissentlich die Tauffe zureissen, trennen und schneiden die zwey besten Haupt-Stücke darvon, nemlich, Gottes Wort und Befehl; und lassen uns nichts, denn eine ledige Schaale oder Hülse, wollen nicht hören noch sehen, wie wir allzeit und allermeist, auf die gedachten zwey Stücke (bey und neben dem Wasser,) treiben, und darnach mit dem blossen einigem Stück wider uns scharren, und solches für sonderliche Kunst und Geist ausruffen. Lieber, so klug und gelehrt wäre ich auch wohl, (ja ein ieglicher Bauer beym Pfluge, ohne alle Kunst,) wenn das gelten solte, also aus eigenem Frevel zertrennen, und von einander reissen, was zusammen gehört, und ein Wesen ist.

Denn wer könte nicht auch demnach sagen: Wie solte mir Christus helffen können von Sünde und Tod, und Teufels Gewalt? Sagest du doch selbst, er sey ein Mensch, wie ein anderer Mensch? Jt. Warum soll ich diesem (als meinem Vater, Herrn, oder Fürsten) gehorsam und unterthan seyn, was ist er anders denn ich, etc. Aber solches heisset nicht eines Christen, noch eines frommen Mannes Kunst, sondern eines verzweifelten Bößwichts, der da muthwillig von einander reist, was zur gantzen Person gehöret; als, daß Christus beydes wahrhafftig Mensch und wahrhafftiger GOtt ist; und Vater und Muter, oder Fürst nicht allein eine gemeine Person sind, wie ein anderer Mensch, sondern eine solche Person, die ein sonderlich Amt trägt, aus GOttes Wort und Befehl: daher sie gleich ein ander Wesen und Nahmen kriegt, daß er nicht schlechts Hans oder Claus, sondern Vater und Mutter heist.

Wie man solte gern könte, nach der Widertäuffer Kunst.

Gantze Person Christi. Vater. Mutter. Fürst.

Eben also handelt diese Rotte auch in dem hochwürdigem Sacrament der Tauffe, wenn sie allein das Wasser ansehen, als wäre kein GOttes Wort und Ordnung darbey. Und thun aller Dinge gleich, (daß ich ein grob Exempel setze,) als wenn du sähest den Churfürsten zu Sachsen daher gehen, in einem schwartzen Rock, und denselben Rock zuvor hättest gesehen etwan in eines Schneiders Stube, wie er ihn geklopfft und ausgestäubt hätte; Und wolltest itzt demselbigen nach, auch also getrost drein schlagen und schmeissen, und darnach sagen: O was ists mehr denn Tuch, wie ander Tuch? So soltest du wohl sehen, was du anrichtest, daß man dich bald beym Kopff nehmen, und wieder deine Lumpen voll schlagen, und vielleicht das Knöpfflein darzu wegschmeissen würde, als einem freveln Verächter der Fürstlichen Person; und würde nicht helffen, daß du viel wolltest sagen: Jch habe nicht den Fürsten, sondern das Tuch geschlagen. Denn du must dargegen hören: ja es ist wohl Tuch, wie ander Tuch; Siehest du aber nicht, daß der Fürst darinne gehet? Da heists nicht mehr schlecht ledig Gewand, oder Tuch; sondern beyde Rock und Mann zusammen, ja ein herrlicher Fürstlicher Rock, Mann, weil er durch des Fürsten Person getragen und geehret wird.

Wie die grobe Rotte der Widertäuffer gebaret mit der H. Tauffe.

Rock und Mann.

Schändliche Geister, die Widertäuffer, die das Wort vom Wasser sondern.

Das muß ich so grob fürgeben, daß man doch sehe und greiffe, was für schändliche Geister sind, die das Wort also vom Wasser scheiden und sondern, damit man die Tauffe für lauter Wasser ansehe, und darnach dieselbige zu schänden und lästern, daß es schrecklich zu hören ist. Und geben für, als thun sie grossen Gottesdienst daran, wenn sie sie aufs schändlichste ausrichten und vernichten können. Aber wie wollen sie auch bestehen, wenn GOtt einmahl zu ihnen sagen wird: Höreſt du! warum hast du meine liebe Tauffe so gräulich gelästert, und ein Hunds-Bad geheissen, von welchem ich selbst habe gesagt, daß mans solte halten, nicht für schlecht Wasser, sondern für mein (das ist, GOttes) Wasser. Denn mein Wort und Befehl stund ja bey und in dem Wasser.

Hunds-Bad.

Denn also stehet geschrieben: **Gehet hin, und täuffet alle Heyden, im Nahmen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes** ꝛc. Daraus solteſt du ja sehen, was diß Wasser für eine Person hat angezogen, die darbey und darinnen ist, nemlich, der Nahme des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes, daß es heist ein Wasser der göttlichen Majestät: das muß nicht mehr solch Wasser heissen, das die Kuh säufft. Denn GOtt giebt sein Wasser (darinnen sein Nahme und Majestät ist,) freylich nicht darzu, daß die Kühe saufen, oder die Saue darinnen baden soll; sintemahl sie nicht ist die Creatur oder Person, so da getaufft und geheiligt werden könne. Solches wissen sie selbst wohl, und doch frevelich und muthwilliglich schänden und lästern. Darum werden sie auch desto unträglicher Urtheil empfahen.

Tauffe ist ein Wasser der göttl. Majestät

Wir aber sollen uns für ihnen hüten, und das wohl lernen, und darob halten, daß wir uns das Wasser und Wort in der heiligen Tauffe nicht so lassen trennen und zureissen, und allein für schlecht gemein Wasser ansehen. Denn das wüsten wir sonst wohl, wenn mans so trennet, daß Wasser keine Tauffe ist (wie bey ihnen wahrhafftig nicht ist, wo sie es ihrer Lehre nach, für lauter Wasser halten, und ohne Wort und Befehl tauffen.) Aber dargegen sagen wir, weil es mit GOttes Wort gefasset ist, daß nicht mehr kan noch soll schlecht Wasser heissen, und nicht gilt also zu reden, (wie sie thun,) Wasser ist Wasser. Denn es heist nicht daher eine Tauffe, daß es Wasser ist; sondern daß es GOttes Wort und Befehl hat: welche sind die zwey Haupt-Stücke, so diß Wasser sondern und scheiden, von allem andern Wasser, und eine Tauffe oder heilig Sacrament daraus machen. Wie wir hernach weiter werden hören.

Wort u. Wasser gehören in der Tauffe zusammen.

Woher die Tauffe ihren Nahmen habe.

Das ist nun der erste Irrthum über diesem Sacrament, derer, die allein das einige Stück, nemlich, lauter Wasser ansehen, und das beste Stück darvon scheiden und sondern, daß es bey ihnen muß eine lautere leere Hülse seyn.

DArnach sind andere, welcher, ob Gott will, nicht so viel ist, auch nicht alle so grob sind, aber doch auch nicht recht die Tauffe ansehen, die dennoch so viel zulassen, daß Wasser und Wort zusammen gehöre, und sonst keine Tauffe seyn könne, und den Spruch aus St. Augustino führen: Accedat verbum ad elementum, & fit Sacramentum, das Wasser (oder Element) und Wort zusammen, machen ein Sacrament. Doch ist da noch ein Gebrechen, daß sie das dritte Stück aussen lassen, nemlich, GOttes Befehl und Ordnung; Und etliche meynen, es sey gnung daran, daß allein die Worte gesprochen werden, gleichwie man sonst einen Seegen über eine Creatur spricht. Und haltens dafür, als werde durch solch Sprechen, oder in Krafft derselben Worte, etwas sonderliches aus der Tauffe, daß es ein Sacrament wird. Das sind auch noch eben grobe Lehrer, wie zwar die Papisten es fast dabey lassen bleiben, und nicht weiter können sehen.

Andere Irrthümer 1. Vom Befehl und Ordnung; Und etliche meynen, es Sprechen.

Etliche aber, (so noch subtiler wollen seyn,) ob sie wohl die zwey Stücke setzen, doch fehlen sie auch des dritten, hängen doch dafür einen andern Zusatz daran. Denn sie sehen auch wohl, daß nicht gnung darzu ist, daß eine Tauffe werde, so man allein Wasser nimmt, und ein Wort darüber spricht. Darum sagen sie, es müsse noch eins darzu kommen, nemlich, der Glaube, wollen solches gründen aus dem Spruch Marci 16. **Wer da gläubt, und getaufft wird, der wird seelig** ꝛc. Und ziehen daher abermahl den Spruch St. Augustini (welcher hart bey dem vorigen stehet) Non quia dicitur, sed quia creditur: Das Sacrament wird gemacht, aus dem Wasser und Wort: nicht darum, daß es gesprochen wird; sondern daß es gegläubt wird ꝛc. Aber das ist auch nicht recht gerecht: denn sie meynen (aus unrechtem Verstande solches Spruchs) das Wort und Wasser sey ein Sacrament, so ferne die, so sie empfahen, den Glauben haben; und gründen die Tauffe nicht auf GOttes Ordnung, sondern auf Menschen, als solte das Wort mit dem Wasser nicht eher kräfftig seyn, die Tauffe zu machen, es käme denn unser Glaube darzu, und müste also GOttes Wort und Werck, seine Macht und Krafft, allererst von uns empfahen.

2. Vom Gläuben. Ein anderer Spruch St. Augustini.

Das ist auch ein böser schädlicher Irrthum (wiewohl sie in dem Stück besser sind, denn die ersten, daß sie die Tauffe nicht lästern, als lauter Wasser,) der auch vorzeiten gegangen, und noch itzt weit eingerissen hat. Denn daher hebt sich die weitläuftige irrige Disputation, von der Kinder-Tauffe, und hat erstlich die Widertauffe erregt, und ist der stärckste Grund, damit sich dieselbige Rotte stärcket, daß sie sagen: Du bist getaufft, da du noch ein Kind warest, und nicht gegläubet hast; darum ist deine Tauffe nichts ꝛc. Das heist eigentlich so viel gesagt: Wenn du nicht gläubest, so ist GOttes Wort und Sacrament

Woher die Disputation von der Kinder- und Widertauffe geflossen.

Stärckste Grund der Widertäuffer.

crament nichts. Gläubst du aber, so ist es etwas. Darum, welche den Glauben haben, die nehmen allein die rechte Tauffe: welche aber nicht gläuben, die empfahen nichts denn Wasser, und sind nicht recht getaufft. Darum müsse man sie wieder aufs neue tauffen, wenn sie nun anfahen zu gläuben.

Tauffe von Ketzern gegeben.

EBen desselben Irrthums sind auch die, die da halten, daß die Tauffe, so von Ketzern oder Ungläubigen gegeben wird, nicht recht sey. In welchem auch vorzeiten hohe Leute (als der heilige Märtyrer Cyprianus,) gewesen sind. Denn es hat sich viel Disputirens darüber erhaben, weil viel Ketzerey und Trennung der Christenheit entstund, und viel von Ketzern getaufft waren, daß man fragte: Ob auch solche Tauffe gelten solte? Da sind sie (auch St. Cyprianus selbst) so weit hinein gerathen, daß sie es für unrechte Tauffe geachtet haben, und gesagt: Wer von einem bösen ungläubigen Diener (und sonderlich von einem Ketzer,) getaufft würde, der müste anders getaufft werden: Und daher gezogen und getrieben, den Spruch Jesu Sirach 34. Ab immundo quid mundabitur &c. Wer selbst unrein ist, was kan der rein machen? Und wer ein Lügner ist, was kan der wahr reden? Jt. Lev. 15. **Was ein Unreiner anrühret, das wird unrein.**

Sir. 34. v. 4. Was unrein ist, wie kan das rein seyn? Und was falsch ist, wie kan das wahr seyn? Lev. 15. v. 10.

Daraus wolten sie geschlossen haben, weil der, so das Sacrament der Tauffe reichet, selbst unrein, und ohne Glauben wäre, so könte auch die Tauffe nicht rein, noch der, so getaufft würde, rein dadurch werden; darum wäre es nicht eine rechtschaffene Tauffe, ob wohl beyde Wasser und Wort bey einander wären, weil es an der Person mangelte, so die Tauffe geben solte. Siehe, das heist die Tauffe zu sich selbst gezogen, und auf Menschen gegründet und gebauet; und ist doch mit grossem trefflichen Schein eingerissen, und hat, wie gesagt, grosse Leute umgestossen, und den Hauffen nach sich gezogen.

Luc. 13.

WIder solche Irrthümer soll man die Tauffe aus GOttes Wort lernen recht und vollkömmlich kennen und ansehen. Denn solches kömmt alles daher, daß sie das dritte Stücke, so zur Tauffe gehöret, (und wohl das erste heissen möchte,) nicht wahrnehmen, und davon scheiden, welches heist, GOttes Ordnung und Befehl. Denn damit hat er die Tauffe gar zu sich genommen, und läst weder dich noch keinen Menschen etwas darzu thun, daß es eine Tauffe sey. Ich bin wohl der Täuffer, und du der Täuffling; Aber darum ist sie nicht meine, noch deine Tauffe, sondern Christi. Summa, geben und empfahen kan sie ein ieglicher, wenn sie schon gemacht und eingesetzt ist; aber machen oder einsetzen soll und kan sie niemand, ohne er allein.

Das dritte Stücke, so zur Tauffe gehöret ist GOttes Ordnung und Befehl.

Worte göttl. Befehls, so die Tauffe einsetzen

Denn also lauten seine Worte: **Gehet hin, und täuffet alle Heyden, im Nahmen des Vaters, und Sohns, und Heiligen Geistes. Wer da gläubet, und getaufft wird, der wird seelig** ꝛc. Das sind nicht die Worte, die man über die Tauffe spricht; sondern sind Worte des Befehls, so die Tauffe einsetzen. Denn das redet nicht der Priester oder Diener; sondern der die Tauffe machet, der da spricht: **Gehet hin, und täuffet**, das ist, da habt ihr meinen Befehl und Ordnung, das will und gebiete ich, daß ihr täuffen solt im Nahmen des Vaters, Sohns und Heiligen Geistes: Und wer das Wort und Wasser zusammen kriegt, das soll eine Tauffe seyn; und wer darzu gläubt, der soll dadurch seelig seyn. Da stehet etwas mehr über die zwey Stücke, Wort und Wasser: sonst wäre es noch lange nicht gnung darzu, ins Wasser sencken, und die Worte sprechen: Ich täuffe dich ꝛc. (ob gleich auch der Glaube da wäre,) wenn man nicht einen klaren gewissen Befehl darzu hätte.

Woher die Tauffe kömmt.

Denn des muß man ie für allen Dingen gewiß seyn, woher die Tauffe kommt, oder wodurch sie eine Tauffe ist, auf daß man könne antworten auf die Frage: Wer hat dich geheissen, Wasser und Wort zusammen geben? Oder, woher und wodurch bist du gewiß, daß solches ein heilig Sacrament sey? Denn wenn es an den zweyen Stücken gnung wäre, so könte ich und ein ieglicher eine Tauffe machen, wenn er wolte, ja so viel Sacramente machen, als er selbst wolte. Denn ich möchte demnach selbst eine Creatur nehmen von GOtt geschaffen, (welche ich wolte,) und GOttes Wort drüber sprechen; gleichwie die Papisten thun, mit ihrem Weih-Wasser, Saltz, Feuer, Cresem, Kertzen, Kräutern, Fladen, Altar, und Kirchenweihen, da sie sagen: Ich seegne oder weihe dich Saltz, Würtze, Wachs, Kasel, Altar, Kappe ꝛc. im Nahmen des Vaters, Sohns, und Heiligen Geistes, und darzu Psalmen und andere Gebete drüber lesen. Da stehet ja GOttes Wort, und dazu GOttes Creatur, bey einander, daß man auch möchte sagen aus St. Augustino: Accedit verbum ad elementum, & fit Sacramentum.

Mancherley Weihe im Pabstthum.

Warum gilt und thut solches nicht auch so viel, als die Tauffe? Oder warum machen wir nicht ein Sacrament aus Weih-Wasser und Saltz, aus allen Mönch- und Nonnen-Kappen, aus St. Blasius und Agatha Licht; ja aus allerley Seegen und Zauberey? wenn die schändlichen Wettermacherinnen und Teufels-Huren der Kuh ins Ohr blasen, und sprechen auch GOttes und der Heiligen Nahmen darzu, daß beyde Creatur oder Element, und GOttes Wort zusammen kommt; warum ist es denn nicht auch ein Sacrament, weil du sagest, daß aus den zweyen Stücken, Wort und Element, ein Sacrament wird?

St. Blasius u. Agatha Licht.

Antwort: Ja, das ist wahr, die zwey Stücke gehören darzu; aber es ist noch nicht genung dran,

Die drey Stücke, Wasser,

Wort u. Gottes Befehl zusammen heissen ein Sacrament

dran, daß sie für sich selbst ein Sacrament solten machen; sondern gehöret noch eins darzu, daß man die Dreyfaltigkeit gar habe, nemlich, ein göttlich Geheiß und Befehl. Wenn du das kanst aufbringen, daß die göttliche Majestät im Himmel sagt: Ich habs geheissen und befohlen; so schliessen und gelten die zwey Stücke, daß sie ein Sacrament heissen. Sonst (wie ich gesagt habe,) möchte alles ein Sacrament werden, was nur Menschen erdencken könten. Denn es ist niemand so alber, der nicht könte Gottes Wort in Mund nehmen, zu einer Creatur, und etwas darmit machen; wie die Zäuberer und Teufels-Huren, so die Milch stehlen, oder die Kinder in der Wiegen verwechseln. Denn sie brauchen keine böse Worte, sondern eitel gute heilige Worte und Nahmen, und haben darzu GOttes Creatur. Darum gehets auch, und der Teufel hilfft fein darzu: denn er hat Lust, unter GOttes Nahmen solche Narren-Wercke anzurichten, und dadurch die Leute zu betrügen, daß sie meynen sollen, es sey lauter göttlich Ding, weil sie eitel gute Worte sprechen.

Zäuberer und Teufels-Huren.

Was ohne Gottes Befehl fürgenommen wird, kan kein Sacrament seyn, ob gleich GOttes Wort darzu genommen wird.

Aber es gilt hier fragens, nach diesem dritten Stück, Ob es GOtt also geheissen und geordnet habe, daß du solltest greiffen an einem Stiel am Beil oder Axt, oder Handzwehel, daß alsdenn die Kuh müsse Milch geben; oder daß du solltest Palmen oder Würtze weihen, oder seegnen, und darmit ausrichten, was du wilst? Kanst du das thun, so wollen wirs auch für ein göttlich Werck halten. Aber daß du wilst aus eigenem Gutdüncken solches fürnehmen, und gleichwohl sagen: Ist es doch eine gute Creatur GOttes, und das rechte heilige GOttes-Wort und Nahme, das ich brauche, das gilt nichts überall. Denn es ist da nicht GOttes Befehl und Gehorsam; sondern dein eigener Fürwitz, ja ein schändlicher Ungehorsam, und Teufels Werck und Dienst.

Das wäre aber etwas, wenn du köntest GOttes Gebot oder Befehl zeigen, und sagen: Das habe ich nicht selbst erdacht noch erwehlet, oder auf meine gute Meynung angefangen, sondern GOtt hat michs geheissen, solche Creatur und Wort nehmen, und also brauchen ꝛc.

Gottes Befehl in der Wasser-Tauffe.

Gleichwie wir hier in der Tauffe können beweisen, daß er uns Befehl giebt, und heisset uns täuffen, das ist, den Menschen ins Wasser seucken, und die Worte (**im Nahmen des Vaters, Sohns und Heiligen Geists**) darzu sprechen. Denn solch Wasser-Täuffen habe ich, noch kein Mensch, selbst erwehlet, wie die Zäuberer oder Päbstische Fladen-Weiher; noch die Worte selbst erdacht, oder aus eigener Andacht gesprochen: sondern beyde Wasser und Wort sind mir klar und deutlich genennet, und in seinem Befehl gefasset, und darmit verwahret.

Päbstliche Fladenweiher.

Denn er will in keinem Dinge (wie gering es ist,) nichts von uns aus eigener Wahl oder Andacht, oder wie mans heissen will, fürgenommen haben, und schlechts nicht mit ihm handeln lassen, ohne sein Wort und gewissen klarem Befehl: vielweniger wilt er solches leiden, in diesen hohen Sachen, welches eigentlich göttliche Wercke sind, darinnen wir nichts überall schaffen noch thun. Drum fasset und schleust ers gar in seinen Befehl. Und daß wir des ja gewiß seyn, verwahret ers so genau, daß er selbst alle Stücke eigentlich nennet, und klar ausdrückt, was er für Zeichen oder Creatur haben will, und selbst die Form und Weise stellet, wie die Worte lauten sollen, daß man eben solche und keine andere Zeichen, und dieselbigen Worte und keine andere brauchen muß.

GOtt will mit ihm nicht handeln lassen ohne sein Wort u. Befehl.

Derhalben, gleichwie es nicht gilt, daß die Zäuberinnen GOttes Creatur brauchen, mit GOttes Wort, weil das dritte Stück gar nicht da ist, daß GOtt selbst befohlen habe, beyde solche Creatur und Wort, darzu zu brauchen: Also gilts auch hier nichts, ohne oder ausser, noch neben und über klarem Befehl, daß es ein Sacrament oder rechte Tauffe sey. Als, wenn du ein Kind woltest mit Wasser täuffen, und ein Vater Unser, oder sonst etwas aus der Schrifft und GOttes Wort darüber sprechen, das hiesse nicht eine rechte Tauffe; und ist nicht gnung, daß du sagest: Ist doch das Wasser, so zur Tauffe gehöret, und GOttes Wort da? Denn es fehlet noch an dem dritten Stücke, daß dich GOtt nicht geheissen hat solche Worte sprechen.

Tauffe ohne Christi ausgedruckten Befehl.

Also auch, wenn du etwas anders denn die bestimmte oder genannte Creatur woltest darzu gebrauchen, und doch die rechten Worte, (**ich täuffe dich, im Nahmen des Vaters, Sohns und Heiligen Geistes,**) darzu sprächest, das hiesse auch nicht getaufft, sondern gegauckelt, und des Sacraments gespottet, als der die Ordnung und Befehl (dadurch die Creatur deutlich genennet ist,) muthwillens übergienge. Gleichwie auch im Sacrament des Leibes und Blutes Christi, wo der Befehl und Einsetzung nicht gehalten wird, so ists kein Sacrament. Als, wenn einer über Brodt und Wein, auf dem Altar die Zehen Gebote, den Glauben, oder sonst etwa einen Spruch oder Psalmen läse; Oder wiederum, für Brodt und Wein etwas anders nähme, als Gold, Silber, Fleisch, Oel, Wasser (ob er wohl die rechten Worte der Einsetzung Christi hätte,) das würde freylich nicht Christi Leib und Blut: Und ob wohl GOttes Wort da ist, und GOttes Creatur, doch ists kein Sacrament. Denn seine Ordnung und Befehl ist nicht da, darinnen er hat Brodt und Wein genennet, und die Worte: **Nehmet, esset, das ist mein Leib** ꝛc. **Trincket, das ist mein Blut** ꝛc. gesprochen. Summa, du solst ihm weder Wort noch Creatur selbst wählen noch stimmen, und nichts überall aus eigenem Fürnehmen thun noch lassen;

Tauffe ohne bestimmte Creatur von Christo.

Wo der Befehl und Einsetzung im Abendmahl nicht gehalten wird, ists kein Sacrament.

lassen; sondern sein Befehl und Ordnung, soll dir beyde Wort und Creatur setzen, die solst du gantz und unverrückt halten.

SJehe, also lerne die drey Stücke zusammen fassen. Denn darinnen hast du alles, was die Tauffe an ihr selbst, und in ihrem natürlichen Wesen ist, und kanst du eine rechte völlige Definition fassen und geben, wenn man fragt: Was die Tauffe sey. Lieber, sage mir, was ist doch die Tauffe? Nemlich also: Die Tauffe ist Wasser und GOttes Wort, beyde aus seinem Befehl geordnet und gegeben. Denn also hat er befohlen, daß man soll die Creatur (nemlich Wasser,) darzu nehmen, und die Worte in seinem Nahmen sprechen. Darum, wenn diß beydes also aus seinem Befehl geschicht, so heist es und ist ungezweifelt eine rechte Tauffe, also, daß diese drey Stücke immerdar bey einander bleiben, und keines ohne das andere sey, als zusammen verbunden, wie eine Kette; Ja, zusammen verleibt, wie ein Glied im andern.

Sacrament des Leibes und Bluts Christi. Gleichwie im andern heiligen Sacrament des Leibes und Blutes CHristi, da heist es also: Unser HErr JEsus CHristus nahm beyde das Brodt und den Kelch, seegnete, und gabs seinen Jüngern, und sprach: **Nehmet hin, und esset. Jt. Trincket alle daraus** ꝛc.

I. Element. Da ist auch ein Stück, das da heist ein Element oder Creatur, so man siehet und greiffet, nemlich, Brodt und Wein.

II. Das ist mein Leib ꝛc. Darnach ist auch da das Wort, das er spricht, **das ist mein Leib, der für euch gegeben wird: das ist mein Blut, das für euch vergossen wird.** Aber diese beyde Stücke, würden uns noch nicht das Sacrament machen, daß wir auch könten und solten CHristi Leib und Blut essen und trincken.

III. Solches thut zu meinem Gedächtniß. Darum gehört noch ein Stück darzu, welches er auch deutlich darbey setzet, und spricht, **solches thut** ꝛc. Das ist: Jch heisse, befehle und ordne, und will hiemit befohlen und geordnet haben, daß ihr solches auch thun solt (so offt ihrs **thun wollet,**) nemlich, Brodt und Wein nehmen, und diese meine Worte darzu sprechen, und also meinen Leib und Blut essen. Diß Stück bindet die andern beyde zusammen, und machet uns gewiß, daß wir das rechte Sacrament haben.

Wie der Widertäuffer Geplerr und unnütz Geschwätz zu widerlegen sey. AUs solchem Unterricht und Verstand kanst du nun selbst weiter fahren, und solcher Meister werden, daß du recht und gewiß weist zu urtheilen, darzu leichtlich und richtig zu verantworten, und widerlegen, allerley falsche Lehre und Geschwätz der Rotten-Geister wider die Tauffe. Als, der ersten Lästerer derselben, welche allein sich über dem ersten Stück brüsten, und mit grossem Schreyen und prächtigen Wortē daher fahren: Was solte eine Hand voll Wasser, (als eine Creatur,) der Seelen nützen, oder Sünde tilgen? Der Geist muß es thun. Denn dencke und rechne du selbst, die Seele ist warlich kein leiblich Ding, die man mit Wasser baden oder waschen könne. Darum siehest du, daß sie dich betrügen und verführen, nicht auf GOtt, sondern auf die Creatur zu trauen, fahren darnach zu, und geiffern viel vom geistlichem Baden der Seele ꝛc. Mit solchen Worten ziehen sie den unverständigen Hauffen an sich, daß er meynet, es sey also, und sich nicht läst davon weisen; und ist doch im Grund nichts anders, denn falsch und erlogen Geplerr und Geschwätz, damit sie lästerlich und verrätherlich unsere liebe Tauffe schänden, als die wissentlich und muthwilliglich die besten Stücke darvon reissen, und aus den Augen rücken. Und darnach von dem blossen Wasser geiffern. Widertäuffer schänden lästerlich unsere H. Tauffe.

Wie der teuflischen Rotte der Widertäuffer zu antworten sey. Darum magst du solchen billig widersagen: Du schändlicher Lügen-Geist, du weist selbst wohl, daß wir nicht also lehren von der Tauffe, als von lauter Wasser; sondern brauchest solchen Schein nur zur Lästerung des hochwürdigen heiligen Sacraments, und verführest damit die armen Seelen. Denn wir haben, Gott lob, so viel Augen, Sinne und Vernunfft, ja so viel Schmack und Fühlen, daß wir sehen und verstehen, was Wasser ist, und auch sagen können: Wasser ist Wasser, (welches eure höchste Kunst ist;) Aber daß du solches von der Tauffe predigest, als sey sie nichts mehr denn Wasser, und die fürnehmsten Stücke (GOttes Wort und Befehl, dadurch solch Wasser geheiligt und ein Sacrament wird,) darvon reissest, als sey oder gelten sie nichts überall, das hat dich der Teufel, dein Meister und Lügen-Vater geheissen, und thust daran, als ein Böswicht, und freveler Fälscher und Lästerer der göttlichen Majestät Wort und Werck, und betreugst die Leute mit falschen Worten, daß man nichts anders daran sehe, denn eine Kuh siehet.

Daß CHristus selbst die Tauffe eingesetzt habe ꝛc. können die Widertäuffer nicht leugnen ꝛc. Denn das must du ohne deinen und des Teufels Danck bekennen, daß CHristus selbst solche Tauffe eingesetzet, und sein Wort oder Befehl darzu thut, da er uns heisset täuffen im Nahmen des Vaters, Sohns und des Heiligen Geistes, und darzu verheisset: Wer also getaufft wird und gläubt, der soll seelig werden ꝛc. Solches must du uns nicht also aus den Augen setzen, und hinweg reissen, als solte es nicht gelten, noch thun, und dieweil ins Schlauraffen-Land weisen, und deine eigene erträumete Geisterey fürgeben. Denn wir wissen und lehren solches auch, GOtt lob, mehr und besser, denn sie, was der Heilige Geist in uns würcket. Aber wir wollen ihn nicht also von der Tauffe und Sacrament lassen reissen, und dafür in einen ledigen Winckel weisen lassen; wie sie nach dem Geist gaffen, und heimliche Offenbahrung suchen, ausser dem Wort und GOttes Ordnung. Denn wir wissen, daß er eben durchs Wort und Sacrament, und nicht auf andere Weise mit uns würcken will. Der H. Geist würcket in uns durchs Wort und Sacrament.

Darum darff man nicht weiter nach dem Geist fragen, wenn wir diß Sacrament der Tauffe haben: Weil wir hören aus CHristi Worten und Einsetzung, daß des Heiligen Geistes, samt des Vaters und Sohns (das ist,

der gantzen göttlichen Majestät) Nahmen dabey ist. Weil aber GOttes Nahme und Wort darinne ist, so must du es nicht für schlecht und ledig Wasser halten, als das nicht mehr ausrichte, denn das Bader-Wasser; sondern ein solch Wasser, dadurch wir von Sünden gewaschen, und wie es die Schrifft nennet, ein Bad der Wiedergeburt, dadurch wir neu gebohren werden ins ewige Leben. Davon wir hernach weiter hören werden.

Tauffe ist ein Bad der Widergeburt.

Das sey gnung gesagt, denen zu antworten, so die Tauffe für lauter leiblich Wasser-Bad halten, und weder des Worts noch göttlichen Befehls achten. Desgleichen kanst du auch (aus demselbigen vorigen Unterricht) denen antworten, welche wohl die Tauffe preisen, aber doch auch nicht recht ansehen, nach dem dritten Stück, setzen und gründen sie nicht auf GOttes Befehl und Ordnung, sondern als sonst ein Menschen-Werck, auf unsern Glauben und Würdigkeit stellen, als sey es nicht gnung daran, daß GOtt also ordnet und befiehlet, sondern müsse erst durch uns bekräfftiget werden, und solte nicht ehe gelten, denn unser Glaube darzu komme.

Widerlegung derer, so die Tauffe auf unsern Glauben und Würdigkeit gründen.

Denn hierwider sagen wir also: GOtt gebe, es stehe um meinen Glauben, wie es wolle, er komme oder bleibe, das giebt, noch nimmt der Tauffe nichts überall: Ja ob ich gleich nimmermehr gläube, noch ist die Tauffe recht und vollkommen, denn es liegt nicht an meinem Glauben oder Unglauben, sondern an GOttes Ordnung und Einsetzung. Gleich, als wenn itzt ein Schalckhafftiger Jüde käme, uns zu betrügen, und sich stellete, als wolte er ein Christ werden, und der Tauffe begehrete, daß ihn der Pfarr-Herr oder Priester für unsern Augen ins Wasser tauchete, und spräche solche Worte: Ich täuffe dich im Nahmen und aus Befehl Gottes und des HErrn JEsu CHristi ꝛc. so wäre er recht und wahrhafftig getaufft; ob er gleich im Hertzen nichts darvon hielte, und darnach darzu öffentlich spottete und lästerte. Denn was fraget GOtt darnach, ob du gleich nicht gläubest, wenn ers geordnet und geheissen hat? Solte darum seine Ordnung und Befehl nichts seyn, oder durch deinen Unglauben und Mißbrauch verhindert werden? Es bleibe vielmehr also (wie S. Paulus Rom. 3. sagt) ob gleich alle Menschen falsch und Lügner sind, so soll gleichwohl sein Wort und Ordnung wahrhafftig und unverruckt bleiben. Gläubest du es, und brauchest es recht: Wohl dir! Gläubest du nicht, so empfähest du es dir selbst zur Verdammniß.

Jüde ohne Glauben getaufft, hat rechte Tauffe bekommen.

GOttes Ordnung und Befehl wird durch unsern Unglauben nicht gehindert.

Denn man kan der Tauffe (wie andere Sacramente und Ordnung GOttes) wohl zu Schaden und Verderben brauchen, also, daß einer seelig, der andere verdammt werde, durch einerley Tauffe; aber das gehört nicht zum Wesen (darvon wir itzt reden) sondern zur Krafft und Brauch der Tauffe: Und ist viel ein anders, wenn man sagt, was die Tauffe an ihr selbst ist; darzu gehöret kein menschlich Thun, sondern nichts mehr, denn ein Element oder Creatur, und Gottes Wort, beyde, durch ihn eingesetzt, und in seinem Befehl gefasset. Denn er hats (wie droben gesagt) gar zu sich gezogen, daß kein Mensch hierinne zu schaffen noch da zu thun habe, auf daß es auf ihm allein, als auf gewissem Grund stehe, und uns nicht fehlen noch trügen könne, wie die Menschen fehlen und trügen. Darum, wenn solches da ist (nemlich, GOttes Befehl,) neben den zweyen Stücken, so ist es gewißlich ein recht völlig Sacrament, ob es gleich nicht recht angenommen noch gebraucht wird, daß es nicht zu seiner Krafft und Würckung kommen kan.

Was zur Tauffe an ihr selbst gehöret.

Tauffe nach Christi Befehl gegeben, ist recht, ob ihr wohl viel nicht recht brauchen

Gleichwie es gehet mit andern GOttes-Ordnungen, auch in leiblichen Creaturen; als, daß die liebe Sonne täglich am Himmel aufgehet, und herum läufft, das ist und bleibet immerdar dieselbe Sonne, scheinet und leuchtet, wie sie geschaffen und ihr befohlen ist, Gen. 1. v. 17. unverrückt und verhindert, obs gleich ein Mensch nicht siehet noch empfindet, als der da blind ist, oder Fenster und alles zuthut, daß sie ihm nicht scheine oder wärme. Und Summa, alle GOttes-Creaturen gehen und bleiben bey ihrem Wesen und Werck, wie sie geordnet sind, ob sie gleich nicht bey iedermann solches schaffen und ausrichten. Also sind auch die heiligen Sacramente (wo sie anders nach GOttes Befehl gehandelt und gegeben werden,) rechtschaffen und vollkommen nach ihrem Wesen, und heilsame Gottes-Wercke: daß sie aber nicht iedermann zu Nutze kommen: ist nicht der Sacramente, sondern des Schuld, der ihr nicht recht brauchet, daß er ihrer Krafft möchte empfähig werden.

Alle Gottes-Creaturen bleiben bey ihrem Wesen, ob sie wohl iedermann nicht zu Nutze kommen ꝛc.

Weil wir nun solche Lehre und gewissen Bericht haben, so sollen wir das hochwürdige Sacrament lernen rühmen und preisen, wider die Geister, so dasselbe verachten und lästern. Denn aus dem, das bißher gesagt ist, kan ein ieglicher selbst wohl dencken, daß man die Wasser-Tauffe nicht so geringe achten müsse, als einen Menschen-Tand; sondern hochhalten und ehren, als ein heilig Sacrament, und sonderlich Werck der göttlichen Majestät, und das billig heisset, ein heilig, himmlisch, ja göttlich Wasser.

Wassertauffe, nach Christi Befehl, wie sie zu halten sey.

Ich rede alles noch nicht von der Krafft und Nutzen der Tauffe, wie groß Ding sie würcke und ausrichte, davon hernach zu sagen ist; Sondern von ihrem natürlichen Wesen, wie sie an ihr selbst ist. Hier sage ich, wenn du solches ansiehest, wie diß Wasser mit GOttes Wort und Nahmen verbunden ist, weil er selbst solche Worte befiehlet drüber zu sprechen: Ich täuffe dich im Nahmen des Vaters, Sohnes, und Heiligen Geistes. (Als solte er damit sagen;

Wasser mit GOttes Nahmen und Wort verbunden.

sagen: Ich, GOtt der Vater, ich, GOtt der Sohn, und Heilige Geist, heilige diß Wasser,) so kanst du nicht sagen, daß es ein schlecht wässerig, oder irdisch Wasser sey; Oder (wie es die Rotten heissen,) ein Bader-Wasser und Hunds-Bad: sondern müsset sagen, daß es sey ein Wasser der göttlichen Majestät selbst, als darmit nicht wir Menschen, sondern GOtt selbst (durch unsere Hand) täuffet, und seinen Nahmen darein gesteckt und geflochten hat, daß es mit demselben durchmenget ist, und mag wohl ein durchgöttet Wasser heissen.

Durchgöttet Wasser.

Gleichniß von einem glüenden Eisen.

Denn gleich als wenn du ein Eisen angreifest, das in der Esse liegt, und glüet, da greiffest du nicht schlecht Eisen, sondern Feuer an, das da brennet: und ob du nicht Feuer, sondern allein Eisen siehest, (wie mans bey Tage nicht siehet so glüen, als bey Nacht,) so ist es doch nicht allein Eisen, sondern beyde Eisen und Feuer; Ja, daß das Feuer so gar durch und durch gangen, daß man nichts fühlet noch spüret, denn eitel Feuer. Also soll man die Tauffe auch ansehen, in GOttes Nahmen eingeleibt, und gantz und gar mit demselben durchgangen, daß es gar ein Wesen ist, und nun viel ein ander Ding worden, denn ander Wasser: Gleichwie ein köstlicher Tranck, so man einem Krancken zurichtet; welcher, ob er wohl von Wasser gemacht, doch so gar mit köstlicher Würtze und Zucker durchbeisset ist, daß darinnen kein Wasser mehr zu schmecken ist. Aber hier ist viel ein köstlicher Wasser, das mit GOttes Nahmen durchzuckert ist, ja gar und gantz göttlich ist, ob man wohl nichts, denn Wasser für Augen siehet.

Tauffe in Gottes Nahmen eingeleibt.

GOttes Nahmen machet alle Dinge rein und heilig.

Denn man muß nicht so geringe Ding seyn lassen, wo Gottes Nahmen ist: denn derselbige ist das einige, das alle Dinge rein und heilig machet, darzu schaffet und thut alle Dinge: Summa, GOttes Nahme ist nichts anders, denn die allmächtige göttliche Krafft, ewige Reinigkeit, Heiligkeit und Leben; und wo er aus göttlichem Befehl gebraucht wird, da kan er nicht ohne Frucht und Nutzen seyn, sondern muß groß unaussprechlich Ding würcken, und solcherley machen, wie er selbst ist. Darum muß er auch in der Tauffe reine und heilige, und eitel himmlische göttliche Menschen machen; Wie wir hernach weiter sehen werden.

Heiligkeit der Tauffe.

Weil nun solches gewiß und unwidersprechlich ist, so muß auch folgen, daß die Tauffe ein recht geistlich Ding sey, ja eitel Geist bey sich habe, und mit sich bringe; und der Rotten-Geister Gewäsche nichts ist, damit sie die Leute vom Worte führen, und dieweil feindlich schreyen, der Geist müsse es thun; Aeusserlich Ding (als Wasser) könne nicht der Seelen nützen ꝛc. Und doch selbst nimmermehr können gewiß lehren, was der Geist, oder geistlich Ding sey; Oder wie und wodurch man darzu komme, weisen die Leute dafür etwan in einen ledigen Winckel, da sie ihnen selbst einen Geist erträumen.

Unnützes Gewäsch der Widertäuffer vom Geist.

Den H. Geist wirst du ausser mich nicht ins Schlauraffen-Land weisen; sondern siehe nur nach GOttes Wort: wo du das nimmermehr hast, darffst du nicht viel disputiren, noch weiter finden gaffen und suchen. Denn du wirst ihn doch ausser demselbigen nimmermehr finden, ob du dein Lebtage suchest, und dich zu tode träumest und denckest: Sondern hier must du ihn suchen, dahin er ihn selbst gesteckt hat, durch das Wort, daß er die Tauffe eingesetzt in seinem eigenen Nahmen. Oder wie darffst du sagen, daß der Nahme der göttlichen Majestät anders sey, denn eitel Geist? Sonderlich weil auch der Nahme oder Person des Heiligen Geistes deutlich darinne ausgedruckt wird. Darum muß er gewißlich da gegenwärtig seyn: Und weil er da ist, so muß auch das Wasser geistlich seyn, und er darinnen würcken, daß er dadurch den Geist gebe, oder geistliche Menschen mache. Also heisset nun die Tauffe wahrhafftig ein geistlich Wasser; Beyde, an ihr selbst, oder in ihrem Wesen, und in ihrem Wercke, bey denen, von welchem sie im Glauben empfangen wird.

Tauffe ist ein geistl. Wasser.

Siehe, wenn man die Tauffe also ansiehet, und demselben nach solte ausstreichen, so würde so groß herrlich Ding draus, das nimmergnungsam auszusprechen, noch zu begreiffen ist; Ja herrlicher, denn gantz Himmel und Erde. Denn daß die göttliche Majestät da gegenwärtig ist, und daran ihr höchstes Werck thut, (nemlich, daß er sich selbst uns giebt, und gantz neugebohren und seelig macht, wie du hören wirst) geschicht alles daher, daß er seinen Nahmen dahin setzet, von welchem er geboten hat, daß man ihn nicht soll vergeblich brauchen, sondern hehr und heilig halten über alle Dinge; Als dadurch wir GOtt selbst und alles haben, was zu unserer Seeligkeit und ewigem Leben gehört, und alle Dinge ausrichtet, im Himmel und Erden.

Göttl. Majestät machet uns neugebohren und seelig durch die Tauffe.

Darum soll ich nicht die liebe Tauffe verachten, und lästern lassen; sondern so hoch heben und ehren, als ich GOttes Nahmen und Majestät schuldig bin zu ehren: und die blinden, irrigen Geister nicht leiden, die nicht wissen, was der Geist ist, oder wo er ist, und doch viel davon schreyen und lästern wider den rechten Geist.

Die Tauffe solen wir hoch heben und ehren.

Sprichst du aber: Warum rühmest du solches allein von der Wasser-Tauffe, und von keiner andern Creatur? Denn weil du selbst sagst: Wo GOttes Nahme und Wort ist, daß da auch der Geist sey, so müste auch folgen: Wo GOttes Nahme oder Wort zu einer Creatur käme, so müste auch der Geist dabey seyn; und also ein ieglicher den Geist überall könte machen oder finden. Antwort: Hieher gehört das dritte Stück, davon ich droben gesagt habe, von GOttes Befehl und Ordnung, daß nicht genung ist, daß du selbst dir eine Creatur wehlest, obwohl alle Creaturen gut sind, und GOttes Nahmen darzu brauchest; Sondern der Befehl oder solch Wort darzu gehöret, das dich heisset den Nahmen GOttes

Einrede.

Antwort.

Gottes Befehl u. Ordnung ꝛc.

zu dieser Creatur nehmen. Und giebt dir nicht Freyheit, daß du fahrest mit GOttes Nahmen und Creatur, wie du selbst wilst, denn er hat dir geboten: **Du solst seinen Nahmen nicht vergeblich führen.** Damit er bekennet, daß man den Nahmen, der doch (an ihm selbst) voll Geistes und alles gutes ist, kan dennoch mißbrauchen, ohne und wider den Geist.

GOttes Nahmen mißbrauchen.

Das heist aber sein mißbrauchen, wenn man ihn nicht so brauchet, wie ers heist und befiehlt; Sondern ohne dasselbe drein greifft, und damit thun will, was wir selbst erdencken: wie die Zauberer und Teufels-Huren, it. falsche Lehrer und Rotten, den Nahmen und Wort zu Sünden und Schanden führen, obs wohl der rechte heilige Nahmen, und eben desselben rechten GOttes Geists, Nahmen und Wort ist, der in der Tauffe ist. Das sey gnung gesagt, vom ersten Stück, was die Tauffe an ihr selbst sey.

Andrer Theil.

Nutzen oder Brauch der H. Tauffe.

HJer wollen wir nun sehen, warum das hochwürdige Sacrament der Tauffe eingesetzt ist, und worzu sie dienen, oder was sie ausrichten soll (wiewohl es schon droben etwas berührt ist,) nemlich: Daß GOtt geordnet und befohlen hat, sein Wort und Tauffe zu reichen, darzu, daß der Mensch soll seelig (das ist, von Sünden und Tod erlöset, in GOttes Reich und ewiges Leben gebracht) werden. Denn also lautet der Text: **Wer da gläubt, und getaufft wird, der wird seelig werden** 2c.

Die Tauffe ist ein Bad der neuen Geburt.

Da hast du die Ursache, warum und worzu es eine Tauffe heist, und was seine endliche Meynung sey, daß es soll seyn ein Bad der Seelen, oder (wie es St. Paulus nennet,) **ein Bad der neuen Geburt**, dadurch wir aus dieser fleischlichen sündlichen Geburt und Wesen, zum neuen geistlichen Leben gebohren werden, darinnen wir für GOtt gerecht und Erben des Himmels werden, also, daß mans nicht für ein ledig Zeichen oder vergeblich unnütze Täuffen oder Baden halte; wie vorzeiten im Alten Testament war, da die Priester geschmückt mit ihrem schönen Schmuck von Gold und Seide, ihre Opffer opfferten, und mancherley Waschen und Reinigung hatten. Welches sind nur blosse Zeichen, und doch grosse Bürden gewesen, die ihnen nichts nützeten; ohne daß die Priester darvon zu essen und trincken hatten, dafür, daß sie im Tempel dieneten, denen andern aber nichts, denn ein aufgelegter Dienst und Lust war, zum Wahrzeichen, daß sie Gottes Volck wären. Gleichwie ein Hauß-Vater in seinem Hause, dem Knechte auflegt täglich diß oder das zu thun (daß er ihn für seinen Herrn erkenne und halte,) und giebt ihm Brod und Lohn dafür.

Vergleichung der Reinigung des A. T. mit unserer Heil. Tauffe.

Hier aber ist gar viel ein ander Ding. Denn durch die Tauffe wird jenes äusserliche Waschen und Täuffen alles aufgehaben, und nichts mehr uns aufgelegt, noch von uns gefodert, als ein Gesetz oder Werck, das wir thun sollen: sondern ist nur darzu geordnet, daß sie uns diene und gebe, nicht etwas leibliches und vergängliches, sondern ewige Gnade, Reinigkeit oder Heiligkeit, und ewiges Leben; daß es billig heist, **ein Bad der neuen Geburt**, und das rechte Jüngel-Bad, daß, wer darinne badet, wird wieder jung und neu gebohren: Nicht wie zuvor, aus Mutter-Leibe, welches ist die alte Geburt; sondern aus der Sünden zur Gerechtigkeit, aus der Schuld und Verdammniß zur Unschuld und Gnade, aus dem Tod ins ewige Leben.

Aber solches weiter auszustreichen, daß man sehe, woher und wodurch die Tauffe solche Krafft habe, und wie hoch und herrlich sie von GOtt selbst geehret sey, und wie viel er darauf gewandt habe, wollen wir zuvor erzehlen den Text und Geschichte von der Tauffe unsers HErrn Christi, von allen Evangelisten berührt, aber fürnehmlich durch St. Matthäum, Matth. 3. v. 13. Cap. 3. beschrieben, welcher lautet also: flgg.

ZU der Zeit kam JEsus aus Galiläa an den Jordan, zu Johanne, daß er sich von ihm täuffen liesse. Aber Johannes wehrete ihm, und sprach: Ich bedarff wohl, daß ich von dir getaufft werde, und du kömmst zu mir? JEsus aber antwortete und sprach: Laß itzt also seyn; also gebühret es uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ ers ihm zu.

Und da JEsus getaufft war, stieg er bald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da that sich der Himmel auf über ihm. Und Johannes sahe den Geist GOttes, gleich als eine Taube, herab fahren, und über ihn kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.

Grosser Preiß und Ehre unser H. Tauffe.

DAs ist der Text, der die Tauffe lehret recht preisen und groß achten, und eine solche herrliche Offenbahrung, dergleichen zuvor nie gehört noch gesehen ist, und mit keinen Worten mag erlanget werden. Aber diesen Text lesen beyde, Rotten, und alles was unter dem Pabst ist, und stehet da die Offenbahrung und das schöne Gemälde öffentlich und klar jedermann für Augen, und solten ja alle, die da Christen heissen, so klug oder je so fromm seyn, daß sie nicht so gar drüber lieffen; sondern doch ein wenig die Augen aufthäten, und ansehen, was da geschehe,

Offenbahrung der H. Dreyfaltigkeit über der Tauffe Christi.

und

und was es seyn müsse, weil sich allda GOtt selbst von Himmel sichtiglich offenbahret, und mit leiblicher Stimme hören läst.

Wie weit und ferne würde alle Welt darnach rennen und lauffen, wenn wirs zuvor nie gehört hätten, und erführen, daß etwa ein Ort am Ende der Welt wäre, da solche herrliche Offenbahrung gehört würde. Aber es muß also seyn, die Welt soll blind seyn, und solch Ding nicht achten, obs ihr wohl für Augen und Ohren kömmt, weil es nicht so groß und prächtig scheinet, wie sie es gerne hätte; sondern ohne alles Gepräng mit schlechten, einfältigen Worten fürgetragen wird: muß dieweil zur Strafe ihrer Verachtung, Maul und Augen hängen auf ander Ding, das sie selbst erdacht oder erträumet hat. Aber last doch uns das Hertz ein wenig aufthun, und diese Erscheinung oder Offenbahrung ansehen und halten, so hoch wir können: denn so groß und hoch sie ist, werden wir doch nimmer mögen erlangen.

Blindheit der verdammten Welt.

I. Christus läst sich selbst täuffen.

Zum ersten, sehen wir hier, wie der HErr CHristus die Tauffe selbst ehret, daß er aus dem Lande Galiläa kömmt zu Johanne dem Täuffer an den Jordan, eben da er itzt wolte anfahen, und in sein Amt treten, darzu er gesandt war, daß er selbst umher zöge und predigte; und will doch nicht auftreten, ehe denn er zuvor auch selbst von Johanne getaufft werde. Nun war Johannes, beyde mit seiner Predigt und Tauffe, nur darum da, daß er auf den zukünfftigen CHristum weisen solte, und solte nicht weiter gehen noch gelten, sondern alles CHristo übergeben, wenn er selbst kommen würde: Und also nichts mehr denn CHristi Diener gewesen ist, die Leute zu vermahnen, daß sie sich bessern, und den kommenden CHristum annehmen solten, als den rechten HErrn und Heyland, der sie selbst recht täuffen, das ist, von Sünden waschen und reinigen, und gerecht machen würde. Noch kömmt CHristus eben in dem, da er auftreten, und Johannis Amt und Tauffe aufhören soll, und will zuvor von seinem Diener getaufft seyn.

Johannis des Täuffers Amt.

Warum thut er das? Oder worzu bedarff er seiner Tauffe? Ist er doch selbst der Mann, auf welchen Johannes die Leute weiset: so darff er ihr auch nichts darzu, daß er dadurch gewaschen und rein werde, und scheinet an ihm gar vergeblich seyn, weil Johannes selbst sagt: Daß es eine Tauffe sey zur Busse. Denn er ist bereit vorhin rein und heilig, durch den Heiligen Geist von der Jungfrauen ohne alle Sünde gebohren, und eitel Heiligkeit an seinem gantzen Leibe und Leben, und eben der, dadurch jedermann muß geheiligt werden, daß billig St. Johannes an diesem Manne mit seiner Tauffe aufhören soll. Wie er sich denn wegert ihn zu täuffen, und bekennet, daß er müsse von ihm getaufft werden; verzeihet sich, und tritt ab von seinem Amte und Täuffen, und räumets CHristo ein.

Um unsert willen ist Christus von Johanne getaufft.

Nun ist gut zu rechnen, daß CHristus solches nicht thut um seinet willen, sondern um unsert willen. Denn (wie gesagt) er hat weder Tauffe noch Predigt-Amt für seine Person nichts bedurfft, sondern alles gethan, daß uns dadurch geholffen würde. Darum ehret er diß Amt so hoch, daß er nicht allein die Tauffe ordnet und befiehlt zu geben, (welches doch gnung wäre,) sondern auch selbst annimmt von seinem Diener, daß er sie damit bestätige, und mit seiner That und Exempel lehre, die liebe Tauffe hoch achten, und herrlich zu preisen.

Denn hiermit zeigt er selbst, daß es muß ein seeliges gnadenreich Ding seyn um die Tauffe, weil er nicht allein sein Wort und Amt drüber giebt, sondern auch sich selbst darein sencket und steckt, und diß Wasser mit seinem eigenen heiligen Leibe berühret, ja heiliget und voll Seegens machet. Denn siehe, was er ist für eine Person? GOttes des Vaters von Ewigkeit, und der Jungfrauen Sohn, beydes wahrhafftiger, allmächtiger GOtt und HErr aller Creaturen, und wahrhafftiger Mensch, der allein ohne einige Sünde, voller Gerechtigkeit und Heiligkeit ist, daß er alle Dinge heiliget durch sich selbst.

Tauffe auch von Christi Anrühren, geheiliget ꝛc.

Was Christus für eine Person ist.

Wer sind sie denn, die die Wasser-Tauffe (so diese allmächtige Person und den heiligen Leib berühret hat,) dürffen verachten, als sey es nichts bessers denn ander Wasser, das eine Kuh trinckt? Ja wie kan ein Mensch so unverschämt seyn, daß er sich nicht in sein Hertz solte schämen, oder die Augen dürffte aufheben, wenn er siehet, daß die hohe Person, CHristus, der Tauffe zu Ehren, und uns zu gute, selbst zu Johanne kömmt, und derselben begehrt, und nicht will ungetaufft auftreten und predigen, wie er doch gut Recht und Macht hätte: und ein sündiger Maden-Sack darff nicht allein die Tauffe verachten, sondern auch mit solchen Läster-Worten (Hunds-Bad und Bader-Wasser) schmähen, die einem Christen schrecklich zu hören sind; daß es müssen verfluchte Leute seyn in Abgrund der Hölle, die wissentlich und muthwillig so lästerlich wider die heilige Tauffe reden, daß sie GOtt zur Strafe ihrer teufelischen Boßheit schändet und blendet, daß sie weder Augen noch Ohren haben, die da sehen oder hören können, wie CHristus selbst die Tauffe ehret und heiliget. Denn das solte ja auch ein gar Einfältiger wohl mercken und rechnen können, weil der Mann JEsus CHristus GOttes Sohn (der doch der Tauffe nicht darff, und nicht durch das Wasser geheiliget wird, sondern selbst das Wasser heiliget,) dennoch nicht will ohne die, ungetaufft bleiben, daß er groß und viel davon halte, und von uns will gehalten haben: Also, daß obs gleich sonst nichts schaffete noch gäbe (welches doch nicht möglich ist,) und nicht von ihm befohlen wäre, alle Welt zu täuffen, so solte doch das Exempel Christi gnug seyn, die Tauffe zu ehren, und gern anzunehmen.

Wider der Wiedertäuffer vom Teufel besessenen Lästerung ist diß geredt.

Verfluchte Leute sind es, so die H. Tauffe lästerlich schmähen.

II. Ehre unser H. Tauffe durch die herrliche Offenbahrung der gantzen göttl. Majestät

Zum andern, wird hier die heilige Tauffe noch höher geehret und gepreiset, durch ein groß herrlich Zeichen und Wunder vom Himmel. Als sey es nicht gnung, daß CHristus selbst sich täuffen läst von seinem Diener Johanne, sondern so bald er aus dem Wasser tritt, thut sich der gantze Himmel auf, daß die göttliche Majestät sichtiglich herab kömmt, und erscheinet. Welches, ob es wohl einfältiglich beschrieben ist, so ist es doch freylich das grösseste Zeichen, und die herrlichste Offenbahrung, als je gehöret, oder gesehen ist. Denn hier erzeigt sich Gott selbst, nicht wie denen Vätern, durch heimliche Offenbahrung, oder in frembder Gestalt, als durch Engel; sondern persönlich, und in seiner eigenen Majestät, und offenbahrlich über den gantzen Himmel, da kein Tunckel noch Wolcken, sondern eitel Licht und heller Glantz ist.

Darzu nicht durch blosse Gesichte und stumme Zeichen; sondern mit lebendiger Stimme und herrlicher Predigt; und alle drey Personen der Gottheit, unterschiedlich und durch dreyerley Gestalt oder Bilde: Also, daß sich die Majestät gantz und gar ausgeschüttet, und gegenwärtig dargestellet hat über der Tauffe CHristi. Damit ja gewaltiglich das Maul gestopfft ist, denen leidigen Geistern, so die Tauffe verachten. Denn wie solte oder könte man sie höher preisen, denn wir hier sehen, daß sie von der göttlichen Majestät geehret und gepreiset ist, mit solcher überaus herrlichen Offenbahrung, da sich der Himmel, so zuvor geschlossen war, aufthut, und eitel Licht, ja eitel Thür und Fenster wird, und die gantze Dreyfaltigkeit bey der Tauffe stehet, und sie durch ihre Gegenwärtigkeit heiliget; darzu selbst darüber zeuget und predigt, wie wir noch weiter hören werden.

Diese herrliche Offenbahrung ist uns, so an CHristum gläuben, zum Trost geschehen.

Nun ist solch Bild und Offenbahrung, auch nicht um des HErrn CHristi willen geschehen: Gleich, wie er auch nicht um seinet willen die Tauffe empfangen hat. Denn worzu hat ers bedurfft, daß sich der Vater samt dem Heiligen Geist ihm offenbahrete, und von ihm predigte, weil er sonst allezeit persönlich mit und in Christo war. Es ist aber alles um unsert willen geschehen, die an ihn gläuben, und in seinem Nahmen getaufft und seelig werden sollen, und zu einem ewigen Bilde der Christenheit fürgestellet, darinne sich GOtt selbst offenbahrlich hat erzeigt, und beyde sich sehen und hören lassen, und so nahe zu uns gethan, daß er sich nicht näher könte erzeigen: darzu in der allerlieblichsten und freundlichsten Form, und durch die allertröstlichste Predigt, wie wir hören werden: Und mit ihm gewißlich eine unzählliche Menge des gantzen himmlischen Heers, die alle der Tauffe zu Ehren, allda für ihrem HErrn und Schöpfer gestanden sind. Alles darum, daß wir lernen, was er durch die Tauffe will, und was wir darinne empfahen.

Denn wie diß herrliche Gepränge der göttlichen Majestät allda einmahl sichtbarlich geschehen ist: Also geschicht es noch immerdar geistlich und unsichtbarlich, bey jeglichen, der in CHristum getaufft wird: und ist nur mit dieser Erscheinung fürgemahlet, als zum ewigen Vorbilde, (wie gesagt ist,) daß allezeit die göttliche Majestät selbst bey der Tauffe will seyn. Und daß wir des gewiß wären, hats CHristus selbst deutlich ausgedrückt, in der Einsetzung der Tauffe, da er heisset täuffen, im Nahmen des Vaters, des Sohns, und des Heiligen Geistes: Also, daß sich die Worte eben reimen mit diesem Gesicht, und eben dasselbige dem Glauben fürhalten und zeigen, das diß Bild sichtbarlich denen Augen zeiget. Auf daß wir des keinen Zweifel haben sollen, wo die Tauffe ist, daß da gewißlich der Himmel offen, und die gantze Dreyfaltigkeit gegenwärtig sey, und durch sich selbst, den, so getaufft wird, heilige und seelige.

Die göttliche Majestät ist allzeit selbst bey der Tauffe gegenwärtig etc.

Aus diesem kanst du nun abermahl klar und gewaltiglich beweisen, wider die Lästerer der Tauffe, erstlich: Daß sie nicht ein lauter ledig Wasser sey, als die Kuh trincket; sondern solch Wasser, das durch die göttliche Majestät geseegnet und geheiliget, und (wie oben gesagt) gantz durchgöttet ist. Weil wir klärlich sehen, beyde, in der Einsetzung der Tauffe, alle drey Personen genennet, und in diesem Geschicht, mit der That gegenwärtig erzeigt und fürgestellet. Und ob wir wohl itzt nicht mehr leiblich und für Augen sehen den Heiligen Geist in der Tauben Gestalt über CHristo schweben, noch des Vaters Stimme hören: Doch bleibt gleichwohl solch Gemälde stets in unserm Hertzen, als um unsert willen dazumahl fürgestellet, zum Zeichen und Zeugniß, neben den Worten, in welchen wir eben das hören und gläuben, das St. Johannes allda gesehen hat. Denn wie es dort heist: In præsenti visione; also heists hier: In nomine Patris & Filii & Spiritus Sancti. Dort zeigt er sich in sichtbarlicher Gestalt; also hier, in seinem Wort und Nahmen.

Die Tauffe, durch göttliche Offenbahrung geheiliget, ist nicht schlecht Wasser, wie die Teufels-Rotte lästert ꝛc.

Zum andern, muß man solch Bild nicht lassen vergeblich und ohne Krafft seyn, wie ein Menschen-Bild oder Gemälde, als an eine Tafel oder im Spiegel entworffen, da nichts denn eine angestrichene Farbe, oder Gegenblick und Schein ist, und nichts mehr in ihm hat noch vermag: Sondern hier ist eitel lebendig Ding, da sich die göttliche Majestät selbst bildet und mahlet, und also auch wahrhafftig und persönlich da ist: Daß es nicht ein schlecht Bild, sondern das Wesen selbst, ja eitel Leben und Krafft ist. Denn er fähret nicht herab, daß er allein wolle ein ledig Gesichte zeigen, als ein Schemen oder Gespenst, (wie ein Gauckler,) sondern daß er sein Werck und Krafft da ausrichte und zeige: Und solch Werck, nicht das er sonst ingemein würcket und thut mit den Creaturen die er schaffet und erhält, oder etwas durch

Brauch obgemeldeter Offenbahrung.

durch sie ausrichtet; sondern das einige rechte, höheste Werck der göttlichen Majestät, welches betrifft unsere Erlösung und ewige Seeligkeit, und einer ieglichen Person der göttlichen Majestät eigen ist, daß darinne sey, der Vater mit seinem Licht und Majestät, der Sohn mit seinem Blute, der Heilige Geist mit seinem Feuer. Darum muß man diß Wasser oder Täuffen ansehen, nicht als ein schlecht Wasser-Bad, oder bloß Mahlzeichen. Denn wo GOtt selbst sich hin verbindet, daß er will gegenwärtig seyn, da muß er auch kräfftig seyn, und groß göttlich Ding ausrichten. Worzu solte er sonst sich sichtiglich erzeigen, und solch Gepränge und sonderlich Wesen machen?

Nun aber geschichts alles darum, daß wir verstehen sollen an diesem Bilde, was GOtt hiemit im Sinne hat, und sein Wille und Meynung ist bey der Tauffe; welches er auch hernach mit seiner Predigt zeigen und deuten wird, nemlich, daß er will seine Majestät, Licht und Krafft, und sich mit allem, was er hat und vermag, uns darinnen geben. Was vermag er aber? Tod und Sünde, und alle unser Unglück wegzunehmen, und dargegen ewige Gerechtigkeit, Leben und Freude zu geben. Wodurch thut er solches? Durch seines lieben Sohns Blut. Das ist die Kost, die daran gewandt, und dadurch uns solches eworben ist, daß wir Gnade bey ihm erlangen, wie CHristus sagt: **Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen einigen Sohn gab** ꝛc.

Durch Christi Blut erlangen wir Gnade bey dem Vater. Joh. 3. v. 16.

Daß wir aber solches durch den Glauben empfinden und fühlen, da muß der Heil. Geist mit seinem Feuer uns erleuchten und anzünden. Weil nun solches alles geschicht, bey diesem heiligen Sacrament der Tauffe, soll mans billig nicht ansehen, wie es die Kuh ansiehet, daß es Wasser und naß ist; sondern als eitel Blut des Sohnes GOttes, und eitel Feuer des Heiligen Geistes, darinne der Sohn durch sein Blut heiliget, der Heil. Geist durch sein Feuer badet, der Vater durch sein Licht und Glantz lebendig machet: also, daß sie alle drey persönlich gegenwärtig und zugleich einerley göttlich Werck ausrichten, und alle ihre Krafft in die Tauffe ausschütten.

Wie die Heil. Tauffe anzusehen sey.

Wer will nun ausreden solche unaussprechliche Gnade und Herrlichkeit? daß sich GOtt also offenbahret, daß er will unser seyn, und alles geben: Oder wie darff ein Mensch die Tauffe verachten, so er siehet und höret, wie sie GOtt selbst ordnet, einsetzt, und mit seiner Gegenwärtigkeit ehret und zieret, ja selbst mit seinen Fingern täuffet, wo es nach seinem Befehl und Ordnung gehet und gehalten wird (daß nicht etwan eine Wettermacherin oder Rotten-Geist darein geräth,) wie ers denn heist und spricht: **Gehet hin, und täuffet in meinem Nahmen**, das ist, ihr solts nicht anders thun noch halten, denn daß ich selbst, samt dem Vater und Heiligen Geist täuffe. Wie könte man herrlichers und grössers sagen oder dencken von der Tauffe? Ist doch Himmel und Erden zu geringe, solches zu begreiffen.

Täufft in meinem Nahmen.

Zum dritten: Das ist aber erst das allergröste für allem, daß hier GOtt der Vater selbst redet, und eine Predigt thut über der Tauffe des HErrn CHristi. Da solte erst alle Welt zulauffen, und was nur laufen könte, dem Prediger zu hören, der da heist, GOtt der Vater vom Himmel herab redend. Wie wir wünscheten zu thun, wenn wir einen Ort wüsten, auch am Ende der Welt, da man GOtt selbst möchte hören reden: Wie seelig würden wir dieselbigen preisen, welchen solches wiederfahren möchte? Und liegt uns doch allda für Augen, und thut uns solche Gnade, daß ers nicht einmahl geredt hat, zu jener Zeit, daß dieselben allein davon rühmen möchten; sondern läßts immerdar predigen, allen, die nach jenen kommen sind, und noch kommen werden, biß an den jüngsten Tag, daß wirs täglich mögen hören, wenn wir nur so fromm wären, daß wir Ohren und Hertz aufthäten, und woltens verstehen.

III. Ehre unserer H. Tauffe, daß GOtt der Vater selbst thut eine herrliche Predigt über der Tauffe CHristi.

Nun last uns hören, wie lautet die Predigt des Vaters? Denn es muß ohne Zweifel eine treffliche, köstliche Predigt seyn, die er selbst vom Himmel thut.

Das ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.

DAs ist eine kurtze Predigt, aber so reich und weit, daß sie niemand auf Erden erlangen, noch ewiglich auslernen kan. Denn hierinne die göttliche Majestät fasset und dargiebt, alle ihre göttliche Weißheit und Verstand, schüttet darzu allen seinen Willen und Hertz heraus, daß ja alles offenbahr werde, was er selbst ist und vermag. Das ist aber unendlich und unbegreifflich, und doch alles hiermit aufs kürtzeste gefasset, und in diese eine Person gezogen, der da CHristus heist. Weiset uns allein dahin, und weiß nichts anders zu predigen, ohne von diesem CHristo, der da getaufft wird, machet und weihet ihn hiermit zum Doctor und Priester, darzu zum Könige und HErrn über alle Dinge, nicht mit garstigen Chresem, sondern durch den lebendigen Heiligen Geist, der auf ihm sichtiglich ruhet.

Des Vaters Predigt weiset uns auf CHristum.

Wiewohl wir nun nicht können noch fürgenommen haben, diese Predigt auszustreichen, doch daß wir ein wenig darvon sagen, ist zum ersten abermahl zu mercken, daß diese Worte nicht darum geredt sind, daß CHristus solches bedürffe: Wie auch diese gantze Offenbahrung nicht geschehen ist um seinet willen; ja er selbst nicht um seinet willen ist Mensch worden: Sondern sollen wissen, daß es uns gepredigt und geschrieben ist; Gleichwie es alles uns geschehen

Diese Worte: Diß ist mein lieber Sohn ꝛc. sind uns gepredigt und geschrieben ꝛc.

ist,

ist, daß er empfangen, gebohren, gelitten hat, und auferstanden ist.

O wie wird unsere verfluchte Undankbarkeit und Verachtung dieser seel. Predigt, so gräulich gestraft werden.

Darum sollen wirs ja nicht lassen so fürüber gehen, als eine unnütze, faule und kalte Predigt, und das herrliche Zeugniß lassen umsonst seyn, welches doch solte billig mit eitel feurigen Buchstaben in unserm Hertzen geschrieben seyn, weil es die hohe Majestät selbst uns predigt. Und ist je eine schändliche Plage, daß man solche Worte läst liegen, so kalt und todt, daß man ihr nicht achtet noch weiß zu brauchen; Dencket jedermann, es sey alt Ding, daß uns nicht mehr angehe: Lesens und hörens nicht anders, denn eine Historie von einer Türcken-Schlacht, oder Dietrichs von Bern. Aber das heist nicht GOttes Wort recht gehandelt, wenn es so kalt und faul eingehet, daß man nicht darvon erwärmet und gebessert wird.

Diß ist mein lieber Sohn.

Darum (sage ich) solst du diese Worte: **Diß ist mein lieber Sohn** ꝛc. so hören und lesen, als rede der Vater von Himmel itzt diese Stunde in mein und dein Hertz, und spreche: Da reiche alle Welt Ohren und Hertz her: denn so predige ich, nemlich, nichts anders denn von diesem Sohn, und will auch nichts anders gepredigt und befohlen haben, noch gehört oder angenommen (als mein Wort und Predigt;) Also daß alle Augen und Ohren hiemit gefüllet, und allein hieher geweiset seyn, daß sie an dem Sohn hangen. Denn was wir davon haben, werden uns die Worte fein zeigen.

Mein Sohn.

Nun haben wir zwey Stücke darinne, wie ers zwar selbst theilet. Das erste heist: **Das ist mein lieber Sohn**; das andere: **An dem ich Wohlgefallen habe.** Nun das Wort, **mein Sohn**, müssen wir uns nicht lassen verkehren, wie die Ketzer thun, die da sagen: Es sey ein Wort der Gnade, und nicht der Natur oder wahrhafftiger Gottheit. Denn so klug und scharff haben sie es können fürgeben, und schliessen (wie die Jüden auch thun,) Hat doch GOTT im Himmel noch nie kein Weib gehabt, darum könne er auch keinen natürlichen Sohn haben; derhalben müsse Christus ein Sohn GOttes allein aus Gnaden oder Erwehlung heissen. Gleichwie ein Mann, der keine Kinder hat, irgend einen frembden annehmen mag, den er seinen Sohn heisse, und zum Erben mache; der heist denn nicht ein natürlicher, oder gebohrner, sondern angenommener Sohn: Und ob er eben so wohl ein Erbe ist aller seiner Güter, so ist ers doch nicht von Natur, noch seines Fleisches und Bluts, sondern allein seines Willens, dadurch er ihn erwehlet und angenommen hat.

Christus nicht angenommener, sondern wahrhafftiger natürlicher Sohn Gottes.

Wir aber sagen nach der Schrifft also, daß Christus heist und ist GOttes Sohn, nicht allein aus seinem Willen oder Gnaden, wie wir allein angenommene und erkohrne Kinder heissen; sondern ist ein wahrhafftiger natürlicher Sohn, durch wahrhafftige, natürliche, göttliche Geburt, desselben göttlichen Wesens mit dem Vater. Denn solche Weise zu reden, wie er hier spricht: **Diß ist mein Sohn**, findet man sonst in der Schrifft nicht, da er singulariter, von einem allein redet, oder einen eintzelen Menschen seinen Sohn hiesse; sondern wo ers von andern Menschen sagt, da stehets entweder pluraliter, von vielen, oder collective, da er einen gantzen Hauffen mit dem Wort, **mein Sohn**, meynet: Als Oseä 11. v. 1. **Ich habe meinen Sohn aus Egypten geführet,** das ist, das gantze Volck Israel.

Die Schrifft redet von keiner eintzelen Person, ohne von Christo, Diß ist mein Sohn, darum er auch höher und über aller etc.

Sonst aber hält er den Unterscheid, daß er noch nie zu keiner eintzelen Person, weder Engel noch Menschen, solche Worte gesagt hat; wie die Epistel an die Ebräer Cap. 1. spricht: **Zu welchem Engel hat er je gesagt, du bist mein Sohn?** ꝛc. So spricht er auch daselbst, daß er zu David von Christo allein gesagt habe: **Er soll mein Sohn seyn, und ich will sein Vater seyn.** Welches auch David im Psalter selbst wieder von Christo einführet, und zeigt, daß ers verstanden hat vom rechten natürlichen Sohn, als da er spricht: Psalm. 89. **Ich will ihn zum ersten Sohn machen, allerhöhest unter den Königen auf Erden.** Item, Ps. 2. spricht er: **Der HErr hat zu mir gesagt: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget.** Solche Rede führet er gegen keiner andern Person, auch der Engel, welche doch die höhesten Creaturen sind, so GOTT geschaffen hat, und sonst auch GOttes Kinder heissen; Noch hat er sie (spricht dieselbige Epistel,) nicht geehret mit dem hohen Titel (**mein erster Sohn: Und, dich habe ich gezeuget,**) sondern allein diese Person Christum.

Ebr. 1. v. 5.

v. 6.

Ps. 89. v. 28.

Ps. 2. v. 7.

Darum sollen wir unsern Glauben mit solchem Spruche fest und gewiß machen, und zugleich schliessen, daß dieser Sohn etwas höhers und anders sey, denn alle Creaturen, beyde, im Himmel und auf Erden, weil GOtt keinem andern diesen Nahmen giebt: Und gewißlich muß heissen, einen rechten natürlichen Sohn, derselben Natur und Wesens oder Majestät mit dem Vater, wie eines Menschen Sohn: Darum heist ein natürlicher Sohn, daß er desselben Natur, oder desselben Bluts und Fleisches ist.

Person Christi und Mensch.

Also ist diß erstlich geredt von dieser Person, daß er hier zeigt und deutet auf den einigen oder eintzelen Christum, der da im Jordan getaufft wird, und nimmt ihn sonderlich aus für allen andern, ehret und preiset ihn über alle Creatur, daß er ihm selbst seinen Nahmen ausruffet durch sonderliche Offenbahrung. Daraus man gewaltiglich schleust, daß er muß höher seyn, denn alle Engel, und demnach wahrhafftig GOtt seyn. Denn über und ausser

Lehre von Christo mit Glauben zu fassen, und die, so nach Vernunfft darinne klügeln, nicht zu hören.

der

der Creaturen ist nichts denn GOtt. Darum sollen wir ihn auch also halten und ehren, wie er durch diese Predigt abgemahlet und fürgestellet ist, als eine solche Person, die zugleich rechter natürlicher Mensch ist; aber nicht lauter oder eitel Mensch, sondern auch wahrhafftiger, natürlicher und gebohrner Sohn GOttes ist.

Das müssen wir mit dem Glauben fassen und halten, und die Narren fahren lassen, die mit Vernunfft darein fallen, und darinne klügeln und gauckeln nach ihren Gedancken. Welches ich eben so wohl könte, als ihr einer, wenn es Denckens und Träumens gölte. Aber wie bestehet es wider solche helle starcke Worte, und wo bleibet mein Gewissen, daß es ihrer Glossen und Deutens gewiß werde? Da führen sie mich herinder in das Schlauraffen-Land, oder ziehen andere Sprüche herfür, die sie eben also dehnen und drehen, wie sie mit diesem Spruche thun. Als, daß die Schrifft sagt: Es sey allein ein GOtt, ꝛc. Damit schreyen und poltern sie wider uns; gerade, als wir solches nicht auch bekenneten, und einem Christen schwehr und ungewohnet wäre, solches zu sagen.

Argument/ es sey nur ein GOtt/ wie es zu verstehen.

Denn das weiß ich auch wohl, und ist eben das wir gesagt haben, daß gegen die Creatur zu rechnen, nicht mehr denn ein GOTT ist. Aber wenn man kömmt ausser und über die Creatur in der Majestät, und wissen will, wie es darinne zugehet, da höret meine Weißheit auf, und muß hören, was er saget, wie und was er sey. Da höre ich nun ihn selbst sagen, daß drey Personen, in einiger Natur und göttlichem Wesen sind; da soll ich bey bleiben, und nicht darwider klügeln, und sprechen: Ja ich kan es nicht begreiffen. Darum gilt es nicht, daß man den Spruch, (daß nicht mehr denn ein GOtt sey,) will hierwider führen. Denn damit will Moses und die Schrifft allein so viel sagen, wie wir auch sagen, wenn man redet von dem Wesen, das ausser der Creatur ist, so ist nicht mehr denn ein GOtt, und soll niemand keinen andern Gott suchen.

Von göttlicher Majestät soll man GOtt hören/ so irret man nicht.

Wenn ich nun das weiß und halte, so muß ich darnach hören, wie derselbe GOtt selbst von seiner Majestät redet, und sich deutet oder verkläret, wer er sey, so kan ich nicht irren noch fehlen. Weil ich nun höre aus seinem eigenen Worte und Zeugniß vom Himmel, daß Christus sein wahrhafftiger Sohn, und wohl derselbige GOtt, aber doch eine andere Person ist, so soll ich es also wahr seyn lassen. Wie es aber zugehe, und wie sichs reime, das gehöret mir nicht zu forschen, sondern allein also gläuben und reden, wie ich ihn höre reden. Darum, weil er ihn allhier also nennet seinen Sohn, wie er keine Creatur nennet, so muß er wahrhafftiger rechter GOtt seyn.

Also bekennen wir auch diesen Artickel in unserm Credo: Ich gläube an JEsum Christum, seinen (des Vaters) einigen Sohn, ꝛc. Denn mit dem Wort einigen Sohn, deuten wir so viel, daß er sein rechter natürlicher Sohn ist, aus seiner Natur gebohren: Das ist unser HErr, den wir anbeten und anruffen (als einen GOtt) in Ewigkeit vom Vater gebohren, und in der Zeit oder nach der menschlichen Natur von der Jungfrauen gebohren: Daß also zwo Naturen in einer Person zusammen vereiniget, und ein Christus heisset. Also gläuben und predigen wir: Wer deß nicht will, der lasse es, und sey immerhin klug, und meistere GOtt, wie er reden soll. Wir aber wollen ihn lassen uns lehren und meistern, und demselben folgen, ob es gleich mit unserer Klugheit sich nicht reimet.

Die Kirche bekennet und gläubet an JEsum Christum seinen einigen Sohn.

Das ist nun das erste, daß wir hier lernen, wer diese Person sey, nemlich: GOttes einiger Sohn, und wie er von ihm wird hiermit gesetzt zum HErrn (als sein rechter gebohrner Erbe,) über Himmel und Erden, und alle Creaturen. So wird er hier von dem Vater selbst berühmt und ausgeruffen, und gekrönet zum Könige; Nicht mit Purpur noch Golde, noch auf einen güldenen Stuhl gesetzt; auch nicht mit Chresam gesalbet, wie man Menschen thut: Sondern mit einer andern Crone und Balsam geschmückt, nemlich, der göttlichen Majestät Predigt und Stimme, die da heisset: **Diß ist mein lieber Sohn**, der HErr im Himmel und Erden, König aller Könige, und HErr aller Herren.

Person Christi.

Natürlich ist er zwar zuvor GOtt, und HErr aller Creaturen, daß er nichts bedarff um seinet willen, solches reden und rühmen; aber es wird hiermit uns offenbahret, verkläret und fürgemahlet, daß wir auch wissen, wofür er zu halten sey, und uns geprediget, daß wir ihn also ansehen, daß auf dieser Person (die hier in der Menschheit gezeiget wird,) lieget Himmel und Erden, Engel und Menschen, Gerechtigkeit, Leben, Sünde, Todt, Hölle, und alles was man nennen mag, das nicht GOtt selbst ist. Darüber ist dieser Mensch gesetzt und darzu geprediget, daß wir gläuben sollen, daß wir solchen HErrn an ihm haben, und darauf getaufft sind, daß er will unser HErr seyn, uns regieren, schützen und helffen, daß wir in ihm alles haben, und uns nichts schaden noch überwältigen soll.

Christus um unsert willen offenbahret und verkläret.

Aber das lässet sich mit keiner Sprache ausreden: Mit keinem Golde noch Edelgestein schmücken noch zieren. Denn es ist zu über alle Maasse hoch, GOttes natürlichen Sohn und HErrn heissen über alle Creaturen. Ein einzeler Engel ist allein herrlicher und mächtiger, denn die gantze Welt, mit aller ihrer Pracht und Macht: Er ist aber unbegreifflich weit und hoch über alle Engel, und was nur in der Creatur zu dencken ist; Und doch allhier gar ausgeschüttet, und uns

Christus ist unbegreifflich hoch über alle Engel.

gegeben in dem Wort: **Diß ist mein lieber Sohn.** Es muß aber alles, (wie ich gesagt habe,) im Glauben gefasset werden.

Die Person der Jungfrauen in dem Schooß gelegen/ und im Jordan getauft/ ist ein HErr aller Herren.

Denn es ist dem Ansehen nach gar ungleich, daß solches von diesem Menschen gesagt wird. Und wie groß und wunderbarlich die Herrlichkeit ist, natürlicher GOttes Sohn und Erbe, oder HErr aller Dinge seyn; So groß, und viel gröſſer und wunderlicher ist es, daß solches alles auf diese Person gestellet wird, die da lieget in der Jungfrauen Schooß, und hier stehet im Jordan und sich täuffen lässet. Da ist nichts zu sehen, denn ein armer elender nacketer Mensch, daß kein geringer Ansehen seyn möchte, so gar ohne allen Schein einiger Herrlichkeit und Gewalt: und soll doch er allein heissen und geglaubet werden, ein HErr aller Herren, Kayser aller Kayser, ja aller Engel darzu, der beyde, Welt, Teufel, Sünde, Todt, und alle Dinge gewaltiglich in seinen Händen hat. Wer könte solches an diesem armen Menschen ersehen? Oder, wer dürffte es von ihm sagen oder gläuben? Wenn es nicht GOTT selbst vom Himmel offenbahrte, und sagte: Das ist er. Das ist das erste Stück dieser göttlichen himmlischen Predigt.

II. Amt der Person Christi/ ewiger Priester.

DAs andere heisset nun also: **An dem ich Wohlgefallen habe.** Hiermit weihet er ihn auch zum Pfaffen oder Priester; Gleich wie der 110. Psalm ihn **einen ewigen Priester** nennet, als der ewig für GOtt stehe, uns zu versöhnen und zu vertreten. Denn wir wissen, daß wir alle in Sünden gebohren sind, zum Tode verurtheilet, und ewiglich unter GOttes Zorn, vom ersten Menschen biß zum letzten. Das hat der Teufel angerichtet, und über das gantze menschliche Geschlecht geführet. Wer kan nun GOTT wieder versöhnen, und den Fluch von uns nehmen? Da ist noch nie kein Mensch, kein Prophet, kein Heiliger aufkommen, der da hätte dürffen für GOtt treten, und den Zorn können stillen: denn sie haben alle selbst desselben müssen sterben. Ja auch kein Engel hätte vermocht, solchen Zorn auf sich nehmen, und dafür genug thun.

Christus unser einiger rechter Priester und Mittler.

Und doch, solte denen Menschen geholffen, und jemand seelig werden, die Sünde vertilget, der Todt gewürget, des Teufels Reich zerstöhret, die Hölle gelöschet, und GOttes Gnade leuchten, erkannt und gepreiset werden; so muste er selbst anfahen, und einen Mittler senden und fürstellen, durch den wir vom Zorn zur Gnade, aus der Sünde und Todt zur Frömmigkeit und zum Leben kämen. Das hat niemand können seyn, noch vermöcht zu thun, denn sein selbst eigener Sohn: Also, daß er selbst zu uns käme, unsere Natur, Blut und Fleisch anzöge. Doch, wo er uns solte von Sünden helffen, daß er selbst ohne Sünde gebohren würde, und also, als ein Mittler zwischen GOtt und uns, beydes wahrhafftiger GOtt und Mensch wäre. Auf daß er aber dafür angenommen und geglaubet würde, so hat der Vater hiermit selbst solches uns vom Himmel offenbahret, und von ihm gezeuget: **Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.** Als solte er hiermit sagen: Wolt ihr des Zornes und Verdamniß loß werden, und Gnade bey mir suchen und finden, so müsset ihr hieher kommen, und an diesen Mann euch hängen; das soll der einige rechte Priester und Mittler seyn; da und sonst nirgends werdet ihr Versöhnung und einen gnädigen GOtt finden.

Von Christo ist es allein gesagt/ das ist mein lieber Sohn/ an dem ich &c.

Es sind bißher unter dem Gesetz Mose wohl viel Gottesdienste, Priester und Opffer gewesen, und unter den Leuten mancherley Werck und Weise, alle darum gethan, daß GOtt solte sagen: Daran habe ich Gefallen. Aber es hat es der keines können darzu bringen. Denn sie haben nicht solch himmlisch Zeugniß, daß er jemahls gesagt habe: Daran habe ich Gefallen, und will darum gnädig seyn, und Sünden vergeben, &c. Sondern hier allein in diesem Manne (spricht er,) ist mein Wohlgefallen, dadurch ich will gnädig seyn, und mich versöhnen lassen; Aus dem muß fliessen, was mir gefallen und angenehm seyn soll.

GOttes Zorn zu versöhnen, hilfft nichts ausser Christo/ es sey und heisse der wie es wolle.

Also ist hiermit rein weggenommen, und ausgeschlossen, alles was wir thun und fürnehmen mögen, (es heisse Gottesdienst, Opffer und Wercke, aus Mose Gesetze, oder aus eigener Andacht fürgenommen,) der Meynung, daß wir dadurch Gnade solten bey GOtt erlangen und seelig werden; Und alles allein in den Sohn geschlossen, was ihm gefallen soll, daß nichts neben und ausser ihm gelten soll, ihn zu versöhnen. Was dieser ist, redet und thut, oder in ihm ist, geredet und gethan wird, da sey sicher und gewiß, (spricht er) daß mir es hertzlich wohl gefalle. Keines andern mag, noch will ich, daß ich meinen Gefallen und Lust solte daran haben; Sondern allein hieher alle Augen, Ohren, und Hertzen gewandt: Da soll es alles seyn; aller Zorn und Ungnade aufgehaben und ab seyn, und eitel Gnade und Liebe dafür seyn.

Was diese Stimme/ diß ist mein lieber Sohn/ vermöge.

Siehe! also hat ihn GOtt durch diese Stimme gesetzt in die höchste Ehre, daß er beyde, sein rechter König und Priester sey; ein Erbe und HErr, der über alle Dinge in ihm selbst mächtiglich regieret und herrschet, und darzu uns den Vater gnädig machet. Und zeiget hiermit sein väterlich Hertz, gegen allen, die an Christum gläuben, daß sie gewiß sollen seyn, daß GOtt nicht ihr Feind (sondern ihr gnädiger freundlicher Vater will seyn) der nicht mehr wolle noch könne, (so ferne wir in Christo bleiben,) mit uns zürnen, noch von sich stossen. Ob wir auch gleich straucheln, und fallen, aber doch wieder umkehren, und uns an diesen Sohn halten; so soll es alles schlecht vergeben und vergessen seyn und heissen:

heissen: Das gefället mir wohl, um meines lieben Sohnes und Priesters willen: Also möchte ich versöhnet und gnädig werden; Da habt ihr mein Hertz gar.

Fasset also selbst, mit so kurtzen, aber trefflichen, grundlosen Worten, nichts denn eitel Gnade und Trost; und thut uns auf einen grossen Himmel, voller Lichts und Feuers, hertzlicher Barmhertzigkeit und väterlicher Liebe, daß man sich ja für ihm nicht fürchten soll, als für einem zornigen Richter; wie ihn der Teufel denen blöden, erschrockenen Hertzen fürbildet, und das Gesetz denen harten unbußfertigen dräuet: sondern wolte gerne, daß wir uns nur aller Liebe und Gutes zu ihm versehen, und mit fröhlichem Hertzen von ihm warteten: und nicht mehr fürchteten für alle dem, das uns schrecken oder betrüben will.

Warum GOtt der Vater selbst solche Offenbahrung uns gethan habe.

Denn alleln darum hat er uns solche Offenbahrung selbst gethan, daß wir sollen gewiß und sicher seyn, daß er uns will in Christo, seinem lieben Sohne, eitel Gnade und väterliche Liebe erzeigen, und dabey erhalten, wider alles, das uns davon reissen will; und hiermit aufgehoben haben allen Zorn und Schuld, darzu aller Herren, Könige und Fürsten, ja aller Engel Gewalt und Macht, aller Welt Weißheit, Heiligkeit und Gottesdienst: und kürtzlich, alles, was etwas anders von uns will fordern; daß hinfort nichts anders soll gelten, denn allein an diesem HErrn und Priester gehalten, der uns wider alle Feindschafft und Anfechtung, Schrecken und Plagen helffen will, und ein ewiger Mittler ist, ja ein ewig Pfand von dem Vater uns fürgestellet, daß er uns wolle ein gnädiger und freundlicher Vater seyn. Allein daß wir es nicht anderswo suchen, denn in dem Sohne, da er uns hinweiset: wie die thun, die durch das Gesetz oder ihr selbst erwehlet Werck sich unterstehen GOtt zu versöhnen, und Vergebung der Sünde zu erlangen.

Christus unser ewig Pfand/daß der Vater nicht mit uns zürnen wolle.

Andere Anzeigung göttlicher Huld und Gnade.

UNd daß wir solch gnädig Hertz und Willen des Vaters desto stärcker und gewisser fassen sollen, hat er es nicht allein in diesen Worten, sondern auch in denen äusserlichen Zeichen und Gebährden dieser Erscheinung gezeiget. Denn er offenbahret sich hier nicht, wie vor Zeiten, da er das Alte Testament stifftete, und das Gesetze gab durch Mosen, auf dem Berge Sinai: da der gantze Himmel schwartz und finster war von dicken Wolcken, und nichts gehöret noch gesehen ward, denn eitel Donnern und Blitzen, daß der Berg davon rauchete, und die Erde bebete, und eitel Schrecken und Zittern war: sondern hier ist allenthalben eitel Klarheit und Licht, und fröhlicher Anblick; daß alles eitel Himmel ist, und alle Creaturen uns zulachen, und die göttliche Majestät sich zu uns herunter lässet: daß kein Unterscheid mehr ist zwischen GOtt und uns, und sich sichtiglich zeiget, in der allerfreundlichsten und lieblichsten Gestalt; der Sohn in seiner menschlichen Natur, am Wasser stehend mit seinem Diener Johanne, wie ein anderer unschuldiger Mensch; Der Vater in der lieblichen Stimme und Predigt, die von eitel Gnade und Liebe redet; Und der Heilige Geist solches bestätiget, über Christo schwebend, mit der allerholdseeligsten Gestalt eines unschuldigen Täubleins, welches ohne alle Galle und Zorn ist, und gar ein freundliches Hertze hat.

Ungleiche Offenbahrung/ der letzigen/ und so am Berge Sinai geschehen.

Summa: Da ist nichts denn tröstliche, freundliche Liebe, was man siehet und höret; Als trieffe der Himmel mit Honig und Zucker, und regne und giesse eitel Gnade und Barmhertzigkeit, daß wir ja nicht anders von ihm dencken noch zu ihm versehen.

Denn welches Hertze oder Zunge will das erlangen, was süsses Trostes sey in diesen Worten? Wenn es gläubet und fühlet, (wie ein Christ gläuben soll,) daß solches zu ihm von GOtt gesaget werde: **Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.** Denn hiermit ist je nichts anders gesagt, denn als spreche er zu uns: Da schencke ich euch alle meine Gnade, Liebe und Wohlthat, die ich in meinem Hertzen und Kräfften habe. Denn daß ihr ja nicht zweiffeln sollet noch könnet, so gebe ich euch hiermit, nicht Mosen oder einen Propheten, noch einen Engel oder Heiligen, nicht einen Schatz von Gold und Silber, noch andere grosse irrdische oder himmlische Gaben; sondern meinen einigen lieben Sohn, das ist, mein eigen Hertz, und den rechten ewigen Born und Quell aller Gnaden und Gutes, welchen kein Engel noch Creatur im Himmel und Erden, ergründen noch begreiffen kan. Der soll das Zeichen und Pfand seyn meiner Gnade und Liebe, wider euere Sünde und Schrecken: und wie er ist von Geburt und Recht, der einige Erbe und HErr aller Creaturen; Also solt auch ihr in ihm meine Kinder und Erben seyn, und alles haben, was er hat und vermag. Denn zu dem, daß er uns sein Recht und Erbschafft, welches er von Natur hat, schencket, hat er uns auch verdienet und erworben durch sein Leiden und Todt, als unser Priester und Bischoff, daß wir selbst seine erwehlte Kinder, und ewiglich Miterben seyn aller seiner Güter. Siehe! was solte er nun mehr thun oder geben, und was könte eines Menschen Hertz höhers und bessers begehren oder erdencken? Und thut noch das, ohne alle unser Verdienst oder Zuthun, ehe je ein Mensch darum gebeten oder daran gedacht hat, daß wir ja nichts überall hiervon zu rühmen haben, sondern lauter Gnade müssen seyn lassen, und nichts dafür thun können, ohne daß wir ihm dancken und loben für solche unaussprechliche Gnade: wie er auch nichts anders begehret.

Unaussprechlicher Trost dieser Worte/ das ist mein lieber Sohn.

In Christo sind wir Kinder und Erben GOttes.

Christus nimmt sich unsers Jammers an/ ehe wir daran gedencken.

Hieraus kanst du selbst urtheilen, was die thun, so wider diese göttliche Predigt und

Offenbahrung lehren und predigen, von eigenen Menschen-Wercken und Verdienst, und vermessen beyde sich und andere damit gegen GOtt zu versöhnen und Gnade zu erlangen; als dürfften sie des HErrn Christi nichts überall darzu, und könten wohl ohne ihn, GOtt gefallen: Ja was jetzt unsere Papisten verdienen, die solche Predigt von Christo und der Tauffe nicht hören noch leiden wollen, und die so recht predigen, verfolgen und ermorden. Was soll ihnen billiger wiederfahren, weil sie alle Gnade und Liebe in Christo angeboten und fürgetragen, muthwilliglich wegschlagen und schlechts nicht leiden wollen, denn daß sie dafür eitel Zorn und Ungnade haben, daß sie ohne alle Barmhertzigkeit vertilget werden, darzu ewiglich in der Hölle brennen: Wie man bereits siehet, solchen Zorn und Straffe über sie beschlossen, daß sie immer in ihrer verstockten Boßheit fortfahren und immer ärger machen, auf daß sie desto gräulicher untergehen. GOtt aber behüte uns, so die Gnade haben, daß wir solches erkennen, und helffe, daß wir auch dabey bleiben.

Anfang des Neuen Testaments/ und Summa des Evangelii, ist in diesen Worten/ Diß ist mein Sohn/gefasset.

DAs sey jetzt kürtzlich gesagt, von diesem schönem Text; Darinnen der rechte Anfang des Neuen Testaments, und die Summa des gantzen Evangelii von GOtt selbst gefasset und uns gegeben ist, so kurtz und doch aufs allervölligste, daß kein Mensche also fassen noch aussprechen könte: Daß man es nicht so kalt ansehe, und darüber hinlauffe, als wäre es irgend ein Menschen-Tand. Denn wir darinnen gesehen, wie grosse und herrliche Dinge von diesem hochwürdigen Sacrament der Tauffe geschrieben, und uns angezeiget ist, was wir davon halten sollen: Nemlich, daß diß Wasser durch Christum geheiliget ist, weil er es mit seinem eigenen Leibe berühret hat, und in demselbigen der Himmel uns aufgethan, und die gantze göttliche Majestät persönlich darinnen gegenwärtig, und sich gantz und gar uns giebt, und eitel Gnade und Wohlgefallen vom Vater in Christo (welches die Tauffe ist) zeigt, und zeuget, daß er uns will seegnen und helffen, und für die Sünde göttliche Gerechtigkeit, für den Todt ewiges Leben geben.

Hohe und herrliche Dinge sind über der Tauffe Christi geschehen.

Diese Offenbahrung ist um unsert willen geschehen/ꝛc.

Denn weil solches alles über der Tauffe Christi geschichet, ist uns damit klärlich gezeiget, daß es uns in und durch die Tauffe gegeben werde; sintemahl es (wie gesagt) alles nicht um Christi, sondern um unsert willen also offenbahret ist. Und geschiehet eben an dem Orte, da Johannes täuffet, da es sonst wüste war: daß man sehe, daß er die Tauffe also will ehren, und uns anzeiget, was er davon halte. Sonst hätte er solche Offenbahrung wohl an einem herrlichern Orte mögen thun, als in der Hauptstadt zu Jerusalem und im Tempel, ꝛc.

SO hast du nun, was von der Krafft und Nutzen der Tauffe zu sagen ist; Welches Christus alles, was droben angezogen ist, mit diesem einigen Worte fasset und deutet, da er spricht: **Wer da gläubet und getauffet wird, der soll seelig werden.** Denn damit giebet er zu verstehen, daß sein Wille und Ordnung sey, daß wir die Tauffe sollen empfahen: nicht darzu, daß der Leib gewaschen werde, und äusserlich rein und sauber bleibe, wie die alte Jüdische tägliche Reinigung war; noch daß es allein solte ein bloß ledig Mahlzeichen seyn, dabey man uns kenne, wie die Jüden bey der Beschneidung: sondern endlich darzu, daß wir durch dieselbige sollen seelig, das ist, von Sünde, Todt und Hölle, und allem Ubel erlöset, ewig gerecht, heilig, lebendig und Erben des Himmels seyn.

Die Krafft und Nutzen der Tauffe fasset Christus in diese Worte/wer da gläubet/ Marc. 16.

Seelig wird niemand/denn wer zuvor gerecht und heilig ist/ꝛc.

Denn diß alles giebt die Folge dieses Worts. Denn soll der Mensch seelig werden, so muß das zuvor gehen, daß er von Sünden rein, und gerecht werde; sintemahl niemand wird seelig, denn wer zuvor gerecht und heilig ist. Item, soll der seelig werden, so muß er auch von dem Tode erlöset, und das Leben haben; darzu für der Hölle und Verdamniß gesichert, und endlich allerley Jammer, Unglück und Betrübniß, Furcht und Schrecken, weggenommen, und zum ewigen Friede und Freude bracht werden. Solches alles (sage ich) bringet uns die Tauffe: nicht daher, daß es Wasser ist; sondern daß GOttes Nahme und Krafft darinne ist, welcher also geordnet hat, daß es soll ein himmlisch göttlich Wasser seyn, und will solches durch Mittel dieser beyde, Wasser und Wortes, geben. Denn er hat Krafft und Stärcke genug darzu in seinem Finger, daß er (wo er so wolte und geordnet hätte,) auch wohl durch eine geringere Creatur, denn Wasser, solches könte ausrichten.

Gottes Nahme und Krafft ist in der Tauffe.

ALso hast du nun, (meyne ich,) Ursache genung, warum wir die liebe Tauffe so hoch preisen und heben, über alle andere Dinge auf Erden. Denn aus diesem allen siehest du klärlich, daß wir nicht hierinne unser Werck, wie groß oder köstlich es heissen mag, sondern eitel GOttes Werck und Krafft rühmen, wie billig zu rühmen und preisen ist: Welches andere Lehrer und Prediger, weder die neuen Rottengeister, noch die alten Papst-Esel, nicht achten, noch können, ob sie wohl die herrlichen Texte und Zeugnisse der Schrifft von der Tauffe auch haben für der Nasen liegend, aber darüber hinfladdern, als wäre es nichts: Können nichts, denn dafür aus ihrem Tand und Träumen, wider uns geifern: Wir verbieten gute Wercke, und leben nicht wie wir sollen, (nach ihrem Sinne.) Damit meynen sie, sie haben es wohl ausgerichtet, und uns niedergeleget: Aber laß sie geifern und speyen. Denn sie sind doch nicht werth, daß sie anders können oder reden sollen. Wenn sie aber so fromm wären, daß sie könten oder wolten die Schrifft ansehen, so würden sie unsere Lehre wohl unangefochten lassen.

GOttes Werck und Krafft rühmen wir in der Tauffe.

Klage der Papst-Esel über uns.

Denn

Denn was ist es, daß sie viel speyen von Wercken? Und was haben wir hier mit Wercken zu thun, zu gebieten, oder verbieten? Warum reden sie nicht mit Christo davon, und heissen es ihn anders machen? Haben wir doch solchen Spruch: **Wer da gläubet und getauffet wird** ꝛc. nicht erdacht noch erfunden. Ist er der Lutherischen, oder des Pabsts? Ich meyne ja, er sey des Heiligen Geistes und Christi selbst, und stehet in derselben Biblia, die beyde sie und wir haben: und ist ja wahr, daß wir hier nicht reden noch reden sollen von unsern Wercken.

Wer da gläubet/ ist keines Menschen Wort/ sondern Christi selbst.

Denn sage du selbst, was ist in der Tauffe, daß wir mögen als das unsere rühmen? Oder was haben wir darzu gethan? Ich meyne ja nicht, daß jemand so grob oder vermessen sey, der da dürffe sagen, daß die Tauffe sein oder einiges Menschen sey. Denn es heisset ja nicht, in meinem oder deinem oder eines Heiligen, Nahmen getaufft; sondern, **im Nahmen des Vaters, des Sohnes, und Heiligen Geistes.** Das ist der Meister, der es thun kan und thun soll; von dem soll man rühmen, wenn man will von Wercken sagen: denn er thut die rechten Wercke, die billig zu rühmen sind, als göttliche Wercke: welche heissen, Sünde tilgen, den Todt vertreiben, die Hölle auslöschen. Das sind (meyne ich) andere Wercke, denn das lose Ding, davon sie gelehrt haben, als, Möncherey und eigen erwehlete Wercke, fasten, barfuß wallen, Messen halten und stifften, welche sie nicht allein ohne GOttes Wort, sondern auch zur Verachtung und Schmach der lieben Tauffe, ja zu gräulicher Lästerung GOttes Nahmen, und seiner Wercke aufgeworffen haben, weil sie dieselbigen der Tauffe gleich heben und rühmen, wie ihre Doctores unverschämt schreiben: Wer in ein Closter gehet, und den Orden annehme, das sey eben so viel, als ob er jetzt aus der Tauffe käme.

Göttlich Werck billig zu rühmen.

Erwehlte Wercke/ davon die Papisten lehren.

Das ist die lästerliche Predigt, und der rechte Ertzgräuel des leidigen Endechrists, damit er die Christenheit erfüllet hat, daß er die Leute von der Tauffe auf unser Werck geführet, ja mit Gewalt davon gerissen, und dieselbigen an Christi und seiner Tauffe Statt gesetzet, daß sie niemand hat mögen behalten, ohne was GOtt wunderbarlich dabey erhalten hat. Denn so bald wir die Kinder-Schuh ausgezogen, und kaum aus dem seeligen Bade kommen sind, haben sie es alles wieder weggenommen, durch solche Predigt: O du hast längst die Tauffe verlohren, und das Westerhemd beschmutzet durch die Sünde, must nun dencken, daß du deine Sünde büssest, und genung thust, so viel fastest, betest, wallest, stifftest, biß so lange du GOtt versöhnest, und also wieder zu Gnaden kömmest.

Pabsts Lehre wider die heilige Tauffe/ rechter Ertzgräuel des Endechrists.

Da ist alles auf einmahl verderbet, und zu nichte gemachet, was wir durch die Tauffe überkommen hatten; und ist leider erfüllet, wie S. Petrus von ihnen geweissaget hat, 2. Petr. 2. daß durch ihre Lehre, die, so kaum dem Irrthum entflohen, und durch die Tauffe gereiniget waren von Sünden, wiederum in den vorigen Unflat gewickelt und geflochten, und darinnen ersäuffet werden, und ihnen gehet eben wie der Saue, so jetzt aus der Schwemme kömmt, und sich flugs wieder in der nächsten Pfützen zufühlet. Also ist es uns auch gegangen, durch des Pabstes Lehre, und alle Bücher und Schrifft seiner Theologen und Decretisten, welche alle nichts anders gethan haben, denn Christum und seine Tauffe geschändet und gelästert, daß sich niemand derselben hat mögen freuen noch trösten.

Die H. Tauffe durch des Pabsts Lehre zu nichte gemacht.

Denn ich bin selbst funfzehn Jahr ein Mönch gewesen, ohne was ich zuvor gelebet habe, und fleißig alle ihre Bücher gelesen, und alles gethan, was ich konte; noch habe ich mich nie können einmahl meiner Tauffe trösten, sondern immer gedacht: O wenn willst du einmahl fromm werden, und genung thun, daß du einen gnädigen GOtt kriegest? Und bin durch solche Gedancken zur Möncherey getrieben, und mich zumartert und zuplaget mit fasten, frieren, und strengem Leben, und doch nichts mehr damit ausgerichtet, denn daß ich nur die liebe Tauffe verlohren, ja helffen verläugnen. Das ist die Frucht und Lohn, so wir ihrer Werck-Lehre zu dancken haben, welche sie noch darzu vertheidigen, und noch nichts anders wissen zu schreyen, denn von Wercken, wider die Predigt von Christo und seiner Tauffe, so GOtt selbst vom Himmel gegeben hat, und also die Tauffe Christi wahrhafftig und mit der That aufheben, und eine andere Werck-Tauffe dafür anrichten; daß sie ja so schädlich sind ihrer Lehre halben, als die Widertäuffer, ja auch nichts anders denn Jüden oder Türcken aus uns machen, als wären wir nie getaufft.

15. Jahr ist D. Luther ein Mönch gewesen.

Frucht und Lohn der Werck-Lehre im Pabstthum.

Widertauffe an Statt der Tauffe Christi angerichtet.

DArum, auf daß wir nicht durch solche verführet werden, so lasset uns diese Lehre rein halten, wie wir hier sehen und greiffen, daß die Tauffe nicht unser Werck noch Thuns ist, und einen grossen und weiten Unterscheid behalten, zwischen GOttes und unsern Wercken. Denn etliche Wercke sind, so die göttliche Majestät an uns thut; als, daß er uns geschaffen hat mit Leib und Seele, und alles giebt, was im Himmel und Erden ist: das sind seine gemeinen Wercke gegen alle Menschen auf Erden, und alles sehr köstlich und gut. Uber diese Wercke thut er noch andere, an denen, die da Christen und seine Kinder werden. Denn nachdem wir sind durch die Sünde gefallen und verdorben, nimmt er uns noch einmahl in seine göttliche Hände, giebt uns sein Wort und die Tauffe, wäschet und reiniget uns damit von Sünden. Das sind (sage ich)

Vermahnung/ die Lehre von der Tauffe rein zu behalten/ und GOttes und unsere Werck zu unterscheiden.

Gemeine Wercke GOttes gegen alle Menschen auf Erden.

Werck GOttes/ so er an denen Christen thut.

Wercke, die allein der göttlichen Majestät zugehören; darzu wir lauter nichts thun noch vermögen, denn daß wir sie empfahen und von ihm nehmen. Diese Wercke solte man rühmen, wenn man will von grossen göttlichen Wercken reden. Denn er ist der rechte Werckmeister, der mit seinem Finger kan die Sünde tilgen, den Todt erwürgen, den Teufel schlagen, die Hölle zerstöhren, ꝛc.

Darnach aber, wenn wir diese GOttes Wercke haben und erkennen, so wollen wir denn auch von denen Wercken reden, die wir thun können und sollen, nemlich, daß wir GOtt für solche seine Wercke an uns, dancken und loben für aller Welt: Auf daß andere Leute auch solches erkennen und erlangen mögen, und also GOtt zu Ehren, und dem Nächsten zu Nutz leben, jedermann helffen und dienen, mit Leib, Gut, und womit wir vermögen. In diesem Brauch lehren und loben wir unsere guten Wercke nicht, daß wir damit gen Himmel fahren. Denn das soll das Ende seyn, darzu sie sollen geschehen: nicht daß sie uns sollen dienen, die Sünde zu tilgen, und den Todt zu überwinden, und den Himmel zu erlangen; sondern dem Nächsten zu seinem Nutz und Nothdurfft.

Wercke so wir Menschen thun können.

Also sind sie beyde recht getheilet, daß man sie so hoch und weit scheide, als Himmel und Erden von einander sind. Denn GOttes Wercke kommen von oben herab, und geben uns eitel himmlische ewige Güter; aber unsere Wercke bleiben hiernieden, und schaffen allein was zu diesem irrdischen Leben und Wesen gehöret.

Wohin unsere gute Wercke gerichtet sollen seyn.

Unser Werck.

Von solchem Unterscheid, der doch so richtig und klar ist, wissen die groben Papisten nichts, speyen viel von Wercken, und wissen weder was gute Wercke gelehret oder verboten heist, brauen und mengen es unter einander, daß man nicht weiß, was GOttes oder unsere Wercke sind, ja diese gar verdunckeln und liegen lassen, und Menschen Werck an ihre Statt aufwerffen, und also die rechte Lehre allenthalben verkehren und verderben.

GOttes Werck.

Dritter Theil.

Bisher ist genung gesagt, beydes, was die Tauffe ist, und was sie für Krafft und Nutzen hat. Nun wäre auch zu sagen von ihrem Brauch, oder von denen, die sie empfahen. Denn hier theilet sichs, und gehet an die Ungleichheit, daß nicht alle dieselbige Krafft und Nutzen der Tauffe überkommen, ob sie wohl einerley Tauffe empfahen.

Brauch der H. Tauffe/ und wie man darzu komme.

Zweyerley Leute empfahen die Tauffe.

Denn es kommen darzu zweyerley Leute, die sie empfahen; etliche mit dem Glauben, etliche ohne Glauben. Darum ob wohl die Tauffe an ihr selbst recht ist, und bleibt einem wie dem andern, dem Ungläubigen so gut, heilig, und göttlich, als dem, der da gläubet: Doch wird

Ungläubige geniessen der Tauffe nicht.

unter diesen ein grosser Unterscheid, daß der Ungläubige nicht kan ihrer Krafft und Nutzens geniessen. Welches ist nicht der Tauffe Schuld, sondern sein selbst, daß er sie nicht empfähet und brauchet, wie er soll: das Gefässe ist nicht darzu geschickt, daß es könne solches empfahen: denn das Hertz ist zugeschlossen, daß der Tauffe Krafft nicht kan darein gehen, und in ihm würcken; denn es begehret und will derselbigen nicht.

Gleich wie es auch gehet mit leiblichen Creaturen. Die liebe Sonne scheinet und leuchtet allenthalben; und doch nicht alle dieselbige sehen, noch davon erwärmet werden: und ist doch die rechte liebe Sonne, mit ihrem Glantz und Licht, Hitze und alle ihrer Krafft, bey einem so wohl, als bey allen. Warum bleibet es denn diesen finster und kalt? Darum, daß sie Thüren und Fenster zugeschlossen haben, und die Sonne nicht sehen wollen noch können. Also sind auch die ungläubigen Hertzen, ob sie wohl die rechte Tauffe empfahen, ein göttlich, himmlisch Bad, und alles was GOtt darinne hat; doch weil sie dasselbe nicht gläuben noch annehmen wollen, so nützet sie ihnen auch nichts: Nicht aus ihrer Unkrafft oder Unvollkommenheit; sondern daß sie ihr den Rücken kehren, und das Hertz nicht aufthun, daß sie möchte ihre Krafft darinne wircken.

Gleichniß vom Licht der Sonnen.

Also wiederum, wer da gläubet, daß ihm GOtt in der Tauffe bestellet hat ein Bad der neuen Geburt, dadurch er von Sünden gewaschen, und GOttes Kind werde, ꝛc. der empfähet es und empfindet es also, wie er gläubet. Denn da stehet das Hertz offen, und gehet hinein mit gantzer Krafft, erleuchtet und erwärmet, und machet aus dem alten todten Menschen einen neuen lebendigen Heiligen.

Gläubige geniessen die Tauffe.

Diesen Unterscheid hat nun Christus auch gezeiget in diesen Worten: **Wer da gläubet und getaufft wird, der wird seelig; wer aber nicht gläubet, der wird verdammt.** Denn darinne hat er beydes gesetzt, worzu die Tauffe nützen, oder was sie wircken soll, und darneben angehenget, wie die sollen geschickt seyn, in welchen sie ihr Werck ausrichten soll, oder was darzu gehöre, daß man sie nützlich empfahe, nemlich, der Glaube.

Nutzen der H. Tauffe/ und wodurch er gefasset wird.

Aber davon ist sonst offt gesagt, wie man der Tauffe brauchen, und der Glaube sich immer daran halten soll, und sich üben, so lange wir leben: Jetzt sey genung, daß wir lernen rechten Unterscheid halten, (davon wir auch droben berühret haben) wider die irrigen Geister, daß ein ander Ding ist, die rechte Tauffe empfahen; und ein anders, ihre Krafft und Nutzen kriegen: Daß man darum nicht die Tauffe an ihr selbst läugne und verachte, ob sie gleich nicht recht empfangen wird; Wie die Widertäuffer thun, die da fürgeben, der Papisten Tauffe gelte nichts, weil sie ohne

Die rechte Tauffe empfahen/ und ihre Krafft und Nutzen kriegen/ ist zweyerley.

Widertäuffer Irrthum.

Glauben

Glauben beyde gegeben und empfangen sey, und müssen, die von ihnen getaufft sind, aufs neue getaufft werden. Welcher Jrrthum auch vor Zeiten viel Leute in der Christenheit angefochten hat, wie ich droben von S. Cypriano gesagt habe.

Worüber man mit den Papisten zancke der H. Tauffe halben.

Denn daß wir wider die Papisten fechten, über der Tauffe und Sacrament, damit wollen wir nicht, daß ihre Tauffe und Sacrament (so sie nach GOttes Ordnung gehandelt werden,) unrecht seyn, oder keine Krafft haben; sondern ihre Lehre straffen wir, wider den Glauben und rechten Brauch der Tauffe, durch welche sie machen, daß die Tauffe ihre Krafft nicht schaffen kan, und die, so wohl recht getaufft sind, davon reissen, und lassen sie (so viel an ihnen ist,) niemand rein behalten, damit, daß sie sagen: Sie sey nichts mehr nütze, nachdem das Wester-Hemde besudelt, und die Unschuld verlohren ist; sondern man müsse die Sünde (nach der Tauffe begangen,) durch unsere Werck-Busse und Genungthun tilgen, und also unsere Wercke an Statt der heiligen Tauffe setzen, und damit auch eine Widertauffe, nicht durch Wasser, sondern durch Wercke, anrichten. Wie sie denn unverschämt (wie droben auch gesagt,) ihre Möncherey und Kloster-Leben der Tauffe verglichen haben.

Kloster-Leben der H. Tauffe verglichen.

Werck-Tauffe der Papisten.

Wider solche lästerliche und verdammte Lehre predigen und fechten wir; aber darum wollen wir nicht die Tauffe (so wir von ihnen haben,) verläugnen: sondern eben das Widerspiel thun wir, daß wir die liebe Tauffe, so sie in der Christenheit Nahmen, von Christo durch die Apostel empfangen, wider ihre Neben-Lehre von der Werck-Tauffe, (damit sie die Tauffe Christi zu nichte machen,) wieder in ihren rechten Brauch bringen, damit ihre Krafft erkannt und behalten werden möge. Gleich wie wir das Evangelium und die Schrifft, die sie wohl recht empfangen, aber durch ihre Menschen-Lehre verdunckelt, ja verkehret und gefälschet haben, wieder läutern, und rein an das Licht bringen. Solchen Unterscheid halten die Widertäuffer nicht, daß sie könten die Tauffe, so der Pabst giebt in Christi Nahmen, von ihrer Lehre sondern, so sie wider die Tauffe erdacht haben; sondern beydes mit der Lehre auch die Tauffe verdammen, daß sie nichts seyn noch gelten solle, als wäre es auch ein Menschen-Tand von ihnen erfunden, wie ihre Lehre ist, und damit uns die Tauffe vollend gar wegnehmen.

Blindheit und Unverstand der Widertäuffer.

Weg / die rechte Lehre von der H. Tauffe / wider die Rotten zu erhalten.

Auf daß wir nun die Tauffe und die rechte Lehre erhalten, beyde wider des Pabstes und der Widertäuffer Verführung, lehren und treiben wir immer diesen Unterscheid zwischen den zweyen, die da heissen GOttes und unser Werck. Denn wenn wir davon reden, was die Tauffe sey, und für Nutzen habe, so reden wir nichts von unsern Wercken. Denn wer will sagen, daß er die Tauffe gemacht oder erdacht, oder je etwas davon gewust hätte, wenn es nicht GOtt selbst eingesetzt und uns befohlen hätte: Schweige, daß wir solten ihre Krafft und Nutzen geben können.

Wesen und Krafft der Tauffe / ist GOttes / nicht unser Werck.

Darum was sie beydes mit ihrem Wesen und Krafft ist, das ist gantz und gar GOttes Werck, darzu wir nichts überall thun noch vermögen. Und sollen hier nicht ansehen noch fragen, was wir thun oder nicht thun; sondern wo wir sehen, daß nach seinem Wort und Befehl gehandelt wird, sollen wir bey Leibe nicht zweiffeln, daß der, so getaufft wird, die rechte Tauffe empfangen habe. Darnach aber, wenn du sie also empfangen hast, gehöret dir darauf zu sehen, wie du gläubest, und der Tauffe recht braucheſt. Das heisset denn von unserm Thun geredet. Summa, diese zwey, (sage ich,) Tauffe und Glaube, soll man scheiden, so weit als Himmel und Erden, GOtt und Mensch von einander geschieden sind.

Tauffe und Glauben / soll man unterscheiden.

GOttes Wercke sind gewiß / unwandelbar und ewig.

Denn was GOtt machet und thut, das sind solche Wercke, die da fest, gewiß, unwandelbar und ewig sind, gleich wie er selbst unwandelbar und ewig ist. Darum bestehen und bleiben sie auch fest und unverrückt, und werden nicht anders, ob man ihr gleich allerdings mißbrauchet. Aber was wir thun, das ist unstet und ungewiß, wie wir auch sind, daß man nichts darauf gründen noch bauen kan. Darum, auf daß die Tauffe bestehe, und uns gewiß sey, hat er sie nicht gegründet auf unsern Glauben; weil derselbe ungewiß ist, und wohl kan falsch seyn: sondern auf sein Wort und Ordnung, daß sie muß recht seyn und bleiben, und nichts schwächer noch geringer wird, ob gleich der Glaube nicht da ist.

Jrrthum deren / so die Tauffe ohne den Glauben des Täuffers untüchtig halten.

Nach diesem Unterscheid kan nun ein jeglicher selbst urtheilen, und widerlegen allerley Jrrthum, so wider die Tauffe mögen fürfallen, wie sie droben angezeiget sind; als daß sie sagen: Die Tauffe gelte nicht, wenn sie von einem, der nicht gläubet, gegeben wird. Denn das hat einen grossen Schein, und vor Zeiten weit eingerissen, daß auch der grosse Bischoff und Märtyrer, S. Cyprianus, damit ist gefangen gewesen. Denn da haben sie getrieben den Spruch aus JEsu Sirach: Wer unreine Hände hat, was soll der rein machen? Was er angreiffet, das wird auch unrein. Wo nun die Tauffe von einem unreinem Priester oder Ungläubigen gegeben wird, wie kan er den, so sie empfähet, rein machen? Aber das heisset die Tauffe auf Menschen gegründet, und sie gar ungewiß, ja vergeblich gemacht. Denn solte ich so lange harren, biß ich gewiß würde, daß, der da täuffet, rein sey, so würde weder ich, noch niemand, immer mehr getaufft; ja ich müste wohl das Vater unser auslöschen, da wir alle müssen sagen: Vergieb uns unsere Schuld, ꝛc.

Darum

Nicht auf unsere Würdigkeit hier zu sehen.

Darum sagen wir also: Daß man es bey Leibe nicht darzu kommen lasse, daß wir uns in dieser Sache lassen weisen und führen auf unsere Würdigkeit oder Reinigkeit unser Hände. Denn wir haben hier andere Hände, denn unsere, nemlich Christi, welcher ist gantz rein und heilig, und alles (was er anrühret,) heilig und rein machet. Der ist es, der die Tauffe machet und giebt, und ist alles sein Werck, was in der Tauffe geschicht. Weil nun er, deß die Tauffe ist, uns selbst täuffet, rein ist und bleibet, was frage ich darnach, ob ich und du, und alle Menschen unrein sind? Davon soll mir, mein HErr Christus, und seine liebe Tauffe wohl unbeschmitzt bleiben.

Stiffter und Geber der H. Tauffe.

Schöne Gleichniß vom Schein der Sonne.

Gleich wie die liebe Sonne nicht davon beschmitzet noch unrein wird, daß sie so schier scheinet, auf einen Koth und Unflath, als auf Gold, sondern scheinet eben so helle, auf einen Misthauffen, als auf einen weissen Schleyer, und nimmt ihr nichts überall, ob wohl das, so sie anrühret, und darein sie wircket, unrein ist: Also auch, ob gleich die Tauffe durch einen unreinen Diener gegeben wird, das soll der Tauffe und mir, der sie empfähet, nichts überall schaden; sintemahl die Tauffe und das Amt nicht des Menschen, sondern Christi ist.

Der Tauffe benimts nichts/ ob sie gleich von einem ungläubigen Diener gereicht wird.

Und wenn man das solte einräumen, daß GOttes Ordnung und Befehl nicht solte gelten, denn wo die Person, dadurch es soll ausgerichtet werden, rein und ohne Sünde wäre, so müste nimmermehr niemand GOttes Wort predigen, noch andere lehren, trösten, regieren, ꝛc. Denn es wird doch nimmermehr keiner kommen, der da gantz rein sey, und das Vater unser nicht beten dürffe. Ja man müste die Kinder auch also lehren: Was willst du deinem Vater oder Mutter gehorsam seyn, sind sie doch nicht rein noch heilig? Und also fort, allen Herren und Fürsten, müste man ihr Amt niederlegen, und Gehorsam verbieten, und ihre Obrigkeit und Gebot unrein schelten, weil sie des mehrern Theils nicht fromm sind: Da wird ein fein löblich Regiment aus werden.

S. Cyprianus.

Darum siehest du, daß diß ein schädlicher Irrthum ist, und GOtt den heiligen Märtyrer Cyprianum, muß sonderlich erhalten haben, und von dem Irrthum gereiniget, durch des HErrn Christi Blut. Aber doch ist schädlich Ding damit gestifftet. Denn daher die Widertauffe erstlich aufkommen, und jetzt wieder überhand nimmt, daß Land und Städte in solchen Jammer geführet werden durch den losen Schein, daß sie fürgeben: Ihr habt nicht gegläubt, da ihr seyd getaufft worden; und ob ihr gleich wäret gläubig gewesen, so sind doch die unrein und gottloß gewesen, so euch die Tauffe gegeben haben: darum müst ihr euch von neuen täuffen lassen.

Darum, wer nicht will verführet werden, der halte an dieser Lehre, daß er so könne unterschiedlich davon reden und sagen: Daß ich bin getauffet worden, das ist nicht mein Werck, noch deß, der mir sie gereicht hat: denn es heisset nicht meine, noch des Priesters, oder einiges Menschens, sondern Christi meines HErrn Tauffe, und darff weder meiner noch deiner Reinigkeit, nichts überall darzu: denn ich, noch kein Mensch, soll die Tauffe heiligen und rein machen; sondern wir alle sollen durch die Tauffe geheiliget und rein werden. Darum will ich nicht die Tauffe auf meinen Glauben gründen, sondern wiederum, mein Glaube soll sich auf die Tauffe gründen und bauen.

Die H. Tauffe ist Christi/ nicht unser Werck.

Und will gleich setzen, daß der Täuffling, er sey jung oder alt, nichts überall gläubete; wie denn wohl geschehen mag, daß sich ein Jüde, uns Christen zu teuschen, lässet täuffen: da soll ich nicht sagen, daß seine Tauffe darum nichts sey, weil er ein Schalck ist, und der Tauffe spottet; sondern das Widerspiel muß ich sagen, daß er die rechte heilige Tauffe empfangen habe, wiewohl zu seinem Schaden und Verdammniß. Gleich wie ich nicht darff sagen: Wo ein Ungläubiger GOttes Nahmen lästert, daß er nicht den rechten GOtt gelästert habe: Item, so darff ich auch nicht sagen, daß das Evangelium nicht das rechte GOttes Wort sey, ob gleich der es predigt oder höret, ein Schalck ist; Wie auch das rechte hochwürdige Sacrament, des Leibes und Blutes Christi, eben so wohl empfangen wird von dem Verräther Juda, als von S. Petro.

Tauffe ist recht und heilig/ wenn sie gleich ein Ungläubiger empfähet.

Sacrament des Leibes u. Blutes Christi von Juda so wohl ꝛc.

Denn GOtt wird um unsert willen nicht anders, und will durch unsern Glauben oder Unglauben sein Wort und Werck nicht ändern noch schwächen lassen. Denn das ist gewißlich wahr, daß wir unsert halben nicht rein sind, noch bleiben können, daß, wo die Tauffe solte auf unsere Reinigkeit oder Glauben stehen, so stünde * es warlich übel, und würde der Teufel bald, beyde den Glauben hinweg reissen, und die Tauffe verderben, daß niemand könte derselben nimmermehr gewiß seyn, noch sich darauf verlassen dürffte.

* es

Widertäuffer ungewisser Grund.

Und ich wolte gern von einem Widertäuffer hören, was sie könten antworten, wenn man sie fraget: Warum sie selbst tauffen, weil sie unsere Tauffe verwerffen, und die Leute, so zuvor (wie sie sagen,) unrecht getaufft, widertäuffen; Womit sie wollen gewiß machen, daß ihre Tauffe recht sey? Können sie das thun, so will ich mich selbst lassen widertäuffen, nicht allein einmahl, sondern wie offt sie wollen. Ja, sagen sie, vorhin bist du getaufft, und weist nicht, ob du gegläubet hast: Nun aber täuffe ich dich, daß du gläubest, und wissest was du thust. Woher weist du aber, ob der Täuffling jetzt wahrhafftig gläube? Je daher (sagen sie,) daß er seinen

Widertäuffer gründen die Tauffe auf Menschen.

Glauben

Glauben bekennet, und der Tauffe begehret. Das heisset eben auf den vorigen Sand gebauet. Denn woher wirst du gewiß, daß er dich nicht betrüge mit seinem Bekäntniß? Ist es damit genung, daß er es saget. So kan es ein jeglicher Bube wohl sagen, und sich stellen, als er gläube.

Und wo du dich darauf verläst, so schliesse ich wider dich aus der Schrifft, daß alle Menschen Lügner und falsch sind, und offt verboten ist, auf Menschen zu trauen. Darum wird dir es alles ungewiß mit deinen Widertäuffen: ja nicht allein ungewiß, sondern auch verboten und verdammlich, als der solche Wercke, das der göttlichen Majestät zustehet, auf Menschen gründet, und den Glauben oder Vertrauen, wider GOtt, auf eine Creatur stellet. Wir aber wollen nichts überall auf Menschen, sondern allein auf GOttes Werck bauen, welches nicht allein gewiß ist, und nicht fehlet noch treugt; sondern auch, wenn es einmahl geschicht, ewig bleibet und gilt, daß man es nicht darff ändern, noch wieder verneuen; wie sichs mit Menschen Thun und Wesen ändert und wandelt.

Auf GOttes Werck sollen wir trauen/ nicht auf Menschen.

Des nimm ein Exempel. Die Väter im Alten Testament, haben auch eine Tauffe gehabt. Das waren die zehen Gebote, wie St. Paulus 1. Corinth. 10. sagt, Daß sie getauft seyn mit der Wolcken, in Mosen, das ist, auf die zehen Gebote. Darauf GOtt mit ihnen durch Mosen einen Bund machete, und doch unter ihnen viel tausend gewesen sind, die nicht gläubet, sondern Abgötterey getrieben, GOtt gelästert und Aufruhr gemacht haben, ꝛc. Solte man nun darum gesagt haben: Da sind die zehen Gebote hinweg, GOtt mag andere machen? Oder, da David so gräulich fiel, beyde in Ehebruch und Mord, solte er darum sagen: Das 5. und 6. Gebot wäre dahin, und GOtt müste ihm andere stellen? So müste er der Welt alle Stunden neue Zehn Gebote setzen.

Tauffe der Väter im Alten Testament/ ist blieben/ ob ihrer gleich viel nicht gläubet haben.

1. Cor. 10, 2.

GOttes Gebot sind und bleiben ewig.

Nun aber heisset es also: GOttes Gebote sind und bleiben ewig, ob wir gleich davon fallen und nicht halten, und alle Welt darüber zum Teufel führe, so fallen sie darum nicht hinnach; sondern bleibet gleichwohl die Verstrickung und Pflicht, dieselbigen zu halten, GOtt gebe wie offt und tieff wir davon fallen, daß wir schuldig sind, uns immerdar wider daran zu halten, gleich als in andern Ordnungen GOttes. Um deß willen ist Fürstliche Obrigkeit, Gebot und Rechte nicht geschwächt, daß ein Fürst viel untreue und ungehorsame Unterthanen, in seinem Fürstenthum hat.

Durch die Tauffe kömmt man in die Zahl der Seeligen.

Also auch mit der Tauffe, durch welche, wenn wir sie einmahl empfahen, sind wir gefast und genommen in die Zahl derer, die da sollen seelig werden, und GOtt mit uns einen ewigen Bund der Gnaden machet. Daß wir nun darnach offt fallen und straucheln, damit wird die liebe Tauffe nicht vergeblich, sondern gleich wie die Gnade ewig bleibet und regieret, wie der 117. Psalm sagt, daß, ob wir gleich fallen, doch immer wieder darzu kommen mögen, (so fern wir sie nicht verläugnen, oder darwider fechten.) Also bleibet auch die Tauffe immerdar, und kanst so weit und tieff nicht davon gefallen seyn, daß du nicht könnest und soltest dich wieder daran halten. Und er darff dir darum keine neue Tauffe machen, ob du gleich nicht gläubet hast: denn es ist (wie gesagt,) ein ewig Bad, darein wir einmahl gesetzt und ewig müssen bleiben, oder sind ewiglich verdammt.

Psalm 117. v. 2.

Tauffe ist ein ewig Bad.

Also siehest du, daß die Widertäuffer blinde Narren und Verführer sind, die von GOttes Wort und Wercken nichts verstehen, und zweyfältig wider die heilige Tauffe sündigen: Einmahl, daß sie durch ihre Lehre die rechte Tauffe lästern und verdammen; Zum andern, daß sie niemand keine gewisse Tauffe geben, und damit in der Wahrheit keine Tauffe haben, sondern ihr Täuffen eitel erlogen Ding ist. Nun wäre die einige Sünde allzu schwehr und gräulich, das sie die rechte Tauffe verläugnen und schänden, und damit über sich führen ein gräulich Verdammniß, als die wider GOttes Ordnung und Werck widersetzlich streben, damit sie beyde sich und andere, derselbigen Tauffe, und aller Gnade, so darinnen gegeben wird, berauben.

Widertäuffer in GOttes Wort und Wercken unverständig/ sündigen zweyfältig wider die H. Tauffe.

DAs sey dißmahl genung gesagt von diesem hochwürdigen Sacrament der heiligen Tauffe: auf daß man die reine Christliche Lehre und rechten Verstand davon erhalte, wider des Teufels Heerspitzen, so er dargegen gerichtet hat, daß er die Tauffe gar wegnehme, oder je die Leute ihrer Krafft und Nutzen beraube. Nun bedürffen auch wir (so die Lehre und Brauch der Tauffe von GOttes Gnaden rein und lauter haben) einer eigenen Predigt, die da heisset, von der Frucht und Folge der Tauffe. Denn hierinnen bey uns grosser Mangel gespühret wird.

Von der Frucht und Folge der Tauffe.

Ich habe aber offt gesagt, daß man soll einen Unterscheid machen, zwischen den zweyen, Lehre und Leben. Denn die Rotten, beyde der Widertäuffer und Päbstische, fallen von der Lehre, und nehmen entweder das natürliche Wesen der Tauffe, oder je den rechten Brauch derselben hinweg. Wir aber, so das Evangelium haben, preisen und ehren die Tauffe, als GOttes Werck und Ordnung, und sündigen (GOtt Lob) nicht wider die Lehre und GOttes Wort. Denn es gehet ja rein und lauter auf der Cantzel, und auch im Brauch, daß wir darnach täuffen und täuffen lassen.

Lehre und Leben sind weit zu unterscheiden.

Lehre von der H. Tauffe.

Aber da sind wir sträflich, daß wir nicht mit dem Leben der Lehre folgen. Denn wo die Lehre und der Glaube recht ist, da solte auch desselben Frucht folgen, daß wir der Tauffe würdiglich lebeten, und dadurch zeugeten, daß wir sie nicht vergeblich empfangen hätten.

Leben sündlich.

Denn was frommet es, daß du habest GOttes Wort und Gebot, mit rechtem klaren Verstande, wenn du nichts darnach thust? Darum, ob wir wohl nicht wider die Tauffe stürmen; Aber dennoch nicht unsern Glauben erzeigen, und also leben, wie ein Getaufter leben soll, ist uns nichts damit geholffen. Doch ist dieser Gebrechen am Leben, weit zu sondern von jener Sünde, wider die Lehre. Denn hier ist noch Rath zu, und kan das Leben gebessert werden. Aber wo die Lehre falsch ist, da ist dem Leben auch keine Hülffe noch Rath, sondern beydes verlohren und verdammt.

Sündlichem Leben ist noch zu rathen/ falscher Lehre aber gar nicht.

Denn es gehet hiermit, gleich wie ein Bürger in einer Stadt kan zweyerley Sünde an seiner Obrigkeit begehen: Als, daß er seinem Bürgermeister ungehorsam ist, und wider seinem Befehl thut, und damit in seine Straffe fället; Aber doch bekennet, daß er unrecht daran gethan habe. Damit ist es also gethan, daß man noch kan scheiden diese zwey, Jus & Factum, Recht und Gehorsam des Rechten; Oder, wie wir hier sagen, Lehre und Leben. Denn solcher Ubertreter oder Ungehorsamer dennoch das Recht bekennet, und lässet das Gebot stehen. Wenn er aber wolte zufahren, und sich wider das Gebot legen, und solch Recht nicht leiden, wolte nicht unrecht gethan haben, sondern dasselbe noch darzu vertheidigen, das wäre viel ein anders, und hiesse nicht ein Ungehorsam oder Ubertretung, sondern ein Aufruhr und Crimen læsæ majestatis, als der sich stracks wider die Obrigkeit setzet, und das Recht wegstösset, und will selbst Recht seyn. Darzu gehöret nicht eine schlechte Straffe, Meister Hansen; sondern, daß sich die Erde über solchem aufthue, und ihn verschlinge: wie Corah samt Dathan und Abiram, Num. 16.

Corah und seine Rotte/ Num. 16/ 32.

Denn das kan auch die Welt nicht ertragen, daß die Sünde nicht will Sünde seyn, sondern Recht heissen, und nicht gestrafft, sondern gebilligt und gelobet seyn. Gleich wie jetzt unsere fromme Papisten thun, so da wissentlich die erkannte Wahrheit des Evangelii verfolgen, und ihr gottloß Wesen mit Gewalt vertheidigen wollen; Als die unverschämt GOtte ins Maul greiffen, und sagen: Was er sage, das soll nichts seyn: Was aber sie sagen und thun, das soll recht heissen, daß sein Wort und Befehl nichts gelte, biß es ihnen wohl gefalle. Das heisset GOtt von seinem Thron gestossen, und sich wider die Majestät gesetzt. Also thut auch die Rotte der Widertäuffer, über der heiligen Tauffe, als die freventlich wider GOttes Ordnung streben, und dafür ihnen ein anders machen. Da gehöret kein Schwerdt noch zeitliche Straffe zu, sondern der Teufel selbst, und ewig höllisch Feuer.

Sünde/ so nicht Sünde/ sondern Recht will heissen.

Rotte der Widertäuffer.

Für solcher Sünde behüte uns GOtt; wie er denn auch thut. Denn darbey kan keine Gnade noch Vergebung seyn, weil sie stracks wider dieselbige fechten. Weil aber wir die Gnade haben, daß die Lehre recht bey uns gehet. So sollen wir zusehen, daß wir uns auch mit unserm Leben darnach richten, und solcher Gnade nicht mißbrauchen, noch vergeblich seyn lassen: Sondern weil wir durch die Tauffe sind der Sünde abgestorben, und neue Menschen worden, daß wir auch hinfort als neugebohrne Menschen, in einem neuen Leben wandeln; wie St. Petrus und Paulus vermahnen, damit man an unserm Leben spühren könne, daß wir die Tauffe nützlich und seeliglich empfangen haben.

Christen sollen ihr Leben nach der H. Tauffe richten.

1. Petr. 3. Rom. 6/ 4.

Dem hier siehet man, wie sich der Teufel, (wie allenthalben unter uns auch) sperret. Nicht daß die Tauffe unrecht gehandelt wird; sondern daß sie ohne Frucht bey uns bleibet. Denn ob wir wohl ohne unsere Wercke und gutes Leben zu der Gnade sind kommen, daß wir die Tauffe recht erlanget haben. So sollen wir doch hinfort uns mit Worten und Wercken, und unsern gantzen Leben befleißigen, daß wir dieselbige ehren und schmücken. Denn darum stehen Tauffstein, Altarstein, und Predigtstuhl da, daß sie uns deß erinnern, und weil sie solches zeugen sollen, daß wir getaufft und Christen sind, daß wir auch dencken, und den lieben Tauffstein ehren, und so leben, daß wir ihn dürffen fröhlich ansehen; Auf daß er nicht wider uns zeugen müsse.

Tauffe bleibet bey vielen unter uns ohne Frucht.

Tauffstein/ Altarstein/ Predigtstuhl/ sind Zeugen.

Nun aber stellen sich leider viel also, als möchten sie immer bleiben, wie vor, in der alten Haut, und leben wie sie gelüstet, und also die herrliche Tauffe ihnen nur zu einem Schand-Deckel machen, als seyn sie darum beruffen, zum Reich der Gnaden, daß sie Macht solten haben, zu thun was sie wolten; und gleichwohl darauf sich verlassen, daß GOtt gnädig sey, und sich also beschönen: Ich bin ein gebrechlicher Mensch, GOtt wird mirs wohl zu gute halten, und vergeben, ꝛc. Nein nicht also, lieber Bruder, den Weg habe ich dir nicht gewiesen, daß die Tauffe soll Freyheit geben zu Sünden; sondern das Blat umgekehret. Darum sind dir die Sünde abgelassen, und bist nun zu Gnaden kommen, (der zuvor um der Sünde willen in Ungnade war,) daß du nun ein ander Leben führest, und von Sünden lassest. Es reimet sich nicht mit einander, getaufft seyn, und in Sünden bleiben.

Welche seinen die H. Tauffe zum Schand-Deckel machen.

Tauffe giebt nicht Freyheit zu Sünden.

Denn eben darum ist sie gegeben, daß sie Sünde wegnehme, auf daß der Mensch nun fromm werde, und in guten Wercken zunehme, wo er ist zuvor ungehorsam, zornig, neidisch, untreu, unzüchtig, gewesen, daß er deß abgehe, und dafür ein Vater unser bete, und forthin sorge und trachte, daß er gehorsam, gedultig und gütig sey. Wo du das nicht thust, so dencke nicht, daß es wohl um dich stehe, und dich viel wolltest rühmen der Gnade Christi, und deine Sünde damit entschuldigen.

Tauffe ist gegeben/ daß sie die Sünde wegnehme.

Das

Das wäre wohl eine Meynung, wenn du dich so viel gebessert fündest, daß du in ein Jahr oder zwey, oder sonst eine Zeitlang, nicht also, wie zuvor, gezürnet, geflucht, ꝛc. hättest, und aus Versehen oder Schwachheit übereilet, einmahl oder zwey fielest: Das könte man dir zu gute halten, und dich wieder aufrichten. Aber immer im alten Wesen bleiben und fortfahren, mit Zürnen, Ungedult, Neiden, das zeiget an, daß du deine heilige Tauffe zu grossem Schaden empfangen habest.

Immer in Sünden fortfahren/ zeiget an/ daß du die H. Tauffe zu deinen Schaden empfangen hast.

Also, wenn du wärest gewesen ein Ehebrecher, Hurer, Geitziger, so soll dich die Tauffe lehren, daß du hinfort nicht mehr schlagest, ehebrechest, geitzest, stehlest und raubest: Das vorige soll vergeben und todt seyn, und hinfort ein anderer frommer, gerechter, wohlthätiger, züchtiger Mensch werden. Findest du solch Leben und Früchte an dir, eine Zeitlang, so ist es ein Zeichen, daß die Tauffe in dir sey zu Kräfften kommen. Und ob es geschähe, daß du ein Stück oder zwey versähest, das gefallen und gestrauchelt hiesse, da möchtest du dich der Gnade und Vergebung trösten. Aber nicht also, daß du wolltest darinnen liegen bleiben oder fortfahren, und immer sagen: Was soll ich daraus machen? Ich kan es nicht lassen; Ist es doch eitel Gnade und Vergebung, ꝛc. Das wird er nicht leiden. Denn damit thust du nicht mehr, denn daß du GOtt erzürnest, und immer weiter von der Gnade kömmest, biß du sie gar verleurest, und zuletzt zur Strafe, auch in die verfluchte Sünde gerathest, daß du die liebe Tauffe und Gnade verachtest, und lästerst, wie die leidigen Teufels-Rotten.

Das heisset/ die Gnade GOttes auf Muthwillen ziehen/ wie S. Judas in seiner Epistel saget.

Wer immer in Sünden fortfähret/ der darff sich der Tauffe nicht trösten.

Darum nimm selbst dein Leben für dich, und siehe, wie es sich mit der Tauffe reimet; und wisse, ob du wohl bist beruffen, und gesetzt in das Reich der Gnaden, und theilhafftig gemacht durch Christum, alles, das die Christen haben. Aber wo du immer bleibest wie vor, so kan dirs nicht hülfflich seyn, weil du deine Tauffe nicht ehrest, noch rein hältest: Und magst wohl ein Christ heissen; aber hast gewißlich Christum lassen fahren, und ist die Sünde dein Herr, und dienest dem Teufel, und hast nicht mehr, denn den Nahmen und Schein vom Christenthum, damit du dich selbst betreugst, und deinen Schaden thust.

Rechter Brauch und Folge der Tauffe.

Denn er hat, (wie ich gesagt habe,) die liebe Tauffe und Sacrament, nicht allein darzu gegeben, daß er dadurch die Sünde vergebe und abwasche; sondern will auch dadurch täglich ausfegen und vollend austilgen, was da noch übrig bleibet von Sünden, daß gar eine andere Art und Wesen des Menschen werde, geneigt und geschickt zu allen guten Wercken. Und wo sie recht empfangen ist, wird sichs gewißlich also finden, daß die Sünde täglich abnehme, und geringer werde. Wo nicht, so zeiget sich das Widerspiel, daß du wohl das Hochzeit-Kleid hast angenommen; aber steckt ein Unflat darunter, damit du es besudelst, und den schönen Schmuck verleurest.

Schmuck und Zierde der H. Tauffe.

Denn es gehöret darzu, wo wir wollen die herrliche Gnade haben, daß wir sie auch zieren, und höher halten, als ein edel schön Kleinod. Solcher Schmuck und Zierde ist nun der, daß wir unsträflich leben, wie St. Paulus Tit. 2. lehret, daß Knechte und andere Stände so leben, Daß sie die heilsame Lehre zieren in allen Dingen. Womit? Damit, daß sie gehorsam seyn, nicht untreulich handeln, noch schalcken, ꝛc. Das ist der schöne Krantz, der die liebe Tauffe zieret, und ihr einen guten Ruhm und Preiß machet, für jedermann, und ims Zeugniß giebt, daß wir sie fruchtbarlich empfangen haben, und rechte Christen seyn. Wiederum aber, wer nicht also lebet in seinem Stande, wie er soll, der unehret und schändet beyde, seine eigene Lehre, und seine Tauffe, und zeuget wider sich selbst, daß er der Gnaden nicht werth sey, und nichts mehr ist, denn ein Schandfleck und Unflat unter den Christen, wie S. Petrus 1. Petr. 2. solche nennet.

Titum 2/10.

Welche ihre eigene Tauffe unehren und schänden.

Vermahnung die H. Tauffe zu ehren.

Darum lasset uns mit Ernst und Fleiß darnach trachten, daß wir auch unter denen erfunden werden, so diesen unsern hohen Schatz auch mit dem Leben und Wandel schmücken und zieren. Auf daß wir gegen GOtt und aller Welt, frölich uns derselbigen rühmen, und nicht schämen dürffen, auf daß es uns nicht gehe, wie den andern, so die liebe Tauffe verlohren haben, und ihnen alles ist vergeblich, ja verdammlich worden, was sie gelehret und gethan, oder noch lehren und leben, daß es jetzt sieben mahl mit ihnen ärger ist, denn zuvor.

Straffe derer/ so die Tauffe verlohren haben.

Und wiederfähret ihnen billig zur Straffe, weil sie diesen Schatz haben lassen fahren, daß sie jetzt müssen durch allerley falsche Lehre verführet werden, und da sie der lieben Tauffe zu Ehren, rechte gute Wercke zu thun, nicht haben geachtet, daß sie jetzt müssen mit falschen guten Wercken sich treiben und plagen lassen, und alles thun, was der Teufel durch seine Verführer haben will. Also kan es uns auch gehen, wo wir nicht sorgen und wachen, daß wir diesen theuren Schatz des Worts und der seeligen Tauffe nicht verliehren. Denn der sie gegeben hat, der kan sie auch wohl wieder nehmen lassen; wie denn der Teufel mit allem Fleiß darnach stehet und trachtet.

Wie man siehet an denen/ die durch die Widertäuffer verführet sind.

Das sey kürtzlich uns zur Vermahnung gesagt. Denn wir müssen beyderley Predigt treiben, die falsche Lehre zu widerlegen, und die Sünde zu straffen, daß beyde, die Lehre und das Leben, recht im Schwange gehe und bleibe, Amen.

VII.

Zwey Predigten,

Die erste, von der Tauffe Christi, über das Evangelium am Feste der Erscheinung Christi, Matth. 3. v. 13-17.

Die andere, von der Bekehrung S. Pauli, aus dem 9. Capitel der Apostel-Geschichte,

Wider die Mönche ꝛc.

Gehalten zu Halle in Sachsen,
kurtz vor seinem seeligen Abschiede,
Anno 1546.

Des Editoris,

M. Wanckels Zuschrifft.

Denen Erbaren und Weisen Herren, Bürgemeistern und Rathmannen der löblichen Stadt Hamelburg in Francken,

Meinen großgünstigen lieben Herren, Vätern und Patronen,

Gnade und Friede von GOtt dem Vater, und unserm HErrn JEsu Christo.

Erbare, Weise, großgünstige lieben Herren, Väter und Patrone,

NAchdem der Ehrwürdige in Christo, unser allerliebster Vater, Doctor Martinus Lutherus, der rechte und heilige Mann GOttes, (seeliger Gedächtniß,) ohne Zweifel aus sonderlicher Schickung GOttes, das letzte halbe Jahr vor seinem seeligen Absterben, viel, und mehr, denn zuvor in etzlichen Jahren gereiset, und in vier Episcopaten, als Brandenburg, Naumburg, Merseburg und Magdeburg, mit reichen Apostolischen Geist gelehret, und viel herrliche und tröstliche Predigten gethan, in welchen er gar nahe in einer jeden insonderheit, die gantze Summe der Christlichen Lehre angezeiget und verfasset hat, als, vom Gesetz, von Vergebung der Sünden, vom rechten Gottesdienst, vom Glauben in Christum, dadurch man allein das ewige Leben bekomme, ꝛc. Darneben auch aufs emsigste und fleißigste, sich vor den grössesten und ärgsten Feinden GOttes und seines heiligen Worts, als da sind, Pabst, Mönche, Nonnen, Wucherer und Juden, vor denen, als vor dem Satan selbst zu hüten, und sie zu fliehen ermahnet, und mit so hertzlicher und treuer Vermahnung gewarnet, nicht anders, denn als hätte er wollen sagen: Das merckt, und behaltet es von mir zuletzt, und zum Testament. Welche Predigten fürwahr werth sind, daß man sie wider obgenannte Feinde, als einen theuren Schatz, wohl verwahre, wie ein Kleinod theuer achte und behalte.

Dieweil denn auf derselbigen Reise unser lieber Vater, D. Mart. Luther, hier zu Halle in Sachsen, neben andern auch zwo schöne und tröstliche Predigten gethan, Eine auf den Tag der Erscheinung Christi, von der Tauffe unsers lieben HErrn JEsu Christi, ꝛc. Die andre von der Bekehrung Pauli, Actor. 9. wider das falsche Heiligthum des leidigen Pabsts, und die gotteslästerlichen Mönche und Nonnen, ꝛc. und dieselbigen excipiret, und nach meinem geringen Vermögen verfasset habe; bin ich von vielen treuhertzigen und Christlichen Leuten, die sie zum Theil gehöret haben, ersucht und angelanget worden, dieselbigen durch den Druck ausgehen zu lassen; damit sie mehr Leuten auch nützlich und tröstlich werden möchten.

Dieweil ich denn gerne wolte, wie ich auch täglich wünsche und bitte, daß die, samt allen Predigten Lutheri, allen Menschen kund werden möchten, und daß sich jedermann daraus besserte; habe ich mich gerne lassen bereden, und dieselbigen zwo Predigten in Druck gegeben, und die Eurer E. W. zugeschrieben. Erstlich darum, daß gleich wie meine lieben Herren, ein Er. W. Rath, und wir hier zu Halle, noch Mönche und Nonnen, der abgefempten Grund-Suppe und Hefen des Pabsts, haben, und ihr der verzweiffelten Jüden, beyde, rechte Gottes und seines heiligen Worts, und aller frommen Christen Ertz-Feinde viel habt, die grossen und unermeßlichen Schaden unter der Heerde Christi thun: Und wie unsere lieben Herren zu Halle, vermahnet sind, denenselben Mönchen und Nonnen zu steuren und zu wehren; daß ihr auch durch dieselbige treuhertzige und letzte Vermahnung erwärmet, munter werdet, und einen Muth fasset, und euern Jüden ihr Lästern auch desto getroster wehren möchtet, auf daß das liebe Wort GOttes hier und bey euch ungehindert desto mehr Frucht und Nutzen schaffen könte. Denn je das gewißlich wahr ist, wo diese beyde, verhärtete Papisten, Mönche, Nonnen, und Jüden sind, da wird Christus und sein heiliges, ewiges und allein seeligmachendes Wort, nicht so wohl mit Nutzen gelehret, als da nun solche Feinde und Lästerer verjaget und vertrieben sind. So haben wir leyder sonst mit andern Sünden, die auszufegen, so viel zu thun, daß es ohne Noth ist, uns noch mit fremden, so grossen, gotteslästerlichen, der Jüden und Mönche Sünden, zu beladen.

Zum andern, habe ich auch diese zwo Predigten E. E. W. darum zugeschrieben, daß, weil diese Predigten, als die letzten, ohne viere, für ein Testament unsers hertzlichen lieben Vaters D. Martini zu achten sind, daß ich auch hiermit gegen E. E. W. meinen lieben

Herren

Herren und Vätern, und meinem lieben Vaterlande Hamelburg, mein Gemüth und Hertz eröffnen und zu erkennen gebe, daß auch mein treuer Wille, hertzliche Vermahnung, und demüthige Bitte sey, daß ihr wachet und zusehet, haltet an dem Worte GOttes mit Ernst, fördert das in Schulen und Kirchen, und fliehet alle irrige der Papisten, Rotten und Secten ärgerliche und verführische teuflische Lehre. Helffet und rathet, daß eure arme Gemeine der grossen Beschwehrung, so sie von denen satanischen Jüden hat, entlediget, und die liebe Kirche gereiniget werde.

Befehle hiermit E. E. W. und mein liebes Vaterland in die Gnade des allmächtigen, ewigen GOttes und Vaters, unsers lieben HErrn und Heylandes JEsu Christi, und dem Heiligen Geist, einem ewigen GOtt in dreyen unzertrennlichen Personen, ꝛc. unterthänig und demüthig bittend, E. E. W. wollen Ihr solchen meinen dienstlichen Fleiß günstiglich gefallen lassen. Datum am sechsten Tage Aprilis im MDXLVI. Jahr.

E. E. W.

williger und gehorsamer

M. Matthias Wanckel,

Prediger zu S. Moritz in Halle.

Die erste Predigt,

Von der Tauffe Christi, über das Evangelium am Feste der Erscheinung Christi,

Matth. 3. v. 13 == 17.

Zu der Zeit kam JEsus aus Galiläa an den Jordan zu Johanne, daß er sich von ihm täuffen liesse. Aber Johannes wehrete ihm, und sprach: Ich bedarff wohl, daß ich von dir getaufft werde, und du kömst zu mir? JEsus aber antwortete, und sprach: Laß jetzt also seyn; also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ ers ihm zu.

Und da JEsus getaufft war, stieg er bald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da that sich der Himmel auf über ihm. Und Johannes sahe den Geist GOttes, gleich als eine Taube herab fahren, und über ihn kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himel herab, sprach: Diß ist mein lieber Sohn, an welchen ich Wohlgefallen habe.

Am Feste der Offenbahrung drey herrliche Mirackel geschehen.

MAn begehet heute auf diß Fest, so man der heiligen drey König-Tag pfleget zu nennen, drey grosse herrliche Mirackel oder Wunder; Das erste von denen Weisen, so auf diesen Tag aus Morgenlande gen Jerusalem kommen sind, und nach dem neugebohrnen König der Jüden gefragt, gen Bethlehem geweiset, und allda das neugebohrne Kindlein JEsum funden, angebetet, und ihm geschenckt, nemlich Gold, Weyrauch und Myrrhen, gebracht haben.

Das andere, daß unser lieber HErr Christus JEsus, nachdem er in sein Amt getreten, auf diesen Tag, zu Cana in Galiläa, aus Wasser Wein gemacht, und seine Herrlichkeit dadurch bewiesen, und offenbahret hat.

Das dritte, welches das grösseste und herrlichste ist, das der Evangelist Matthäus hier beschreibet, daß sich hernach, auch auf diesen Tag, die allmächtige, ewige, göttliche Majestät, GOtt Vater, GOtt Sohn, GOtt Heiliger Geist, hat der Welt offenbahret, sich hören und sehen lassen. Diese drey herrliche Wunder sind auf diesen Tag geschehen, wie die alten Lehrer schreiben.

Die ersten zwey wollen wir auf dißmahl fahren lassen, und nichts davon handeln; aber das dritte, nemlich, die herrliche Erscheinung und Offenbahrung der göttlichen Majestät (welcher sich alle Creaturen, auch die Engel nicht genungsam verwundern und freuen können) wollen wir für uns nehmen, und etwas, so viel GOtt Gnade verleihet, davon reden.

Diß Fest ist in der ersten Kirche hoch gehalten von wegen der Offenbahrung der H. Dreyfaltigkeit.

In der alten und ersten Kirche ist diß Fest hoch und hehr gefeyert und gehalten worden, Erstlich, um der grossen, herrlichen Erscheinung und Offenbahrung der heiligen Dreyfaltigkeit; Darnach, um der Tauffe Christi willen. Denn Christus, wie gesagt, ist als heute von Johanne dem Täuffer im Jordan getaufft worden, und hat die Welt durch seine heilige Tauffe von allen Sünden gewaschen und gereiniget, und den Tod ersäufft, und also das menschliche Geschlechte mit GOtt versöhnet. Zudem auch Johannes der Täuffer allda die allmächtige, ewige, hohe, grosse Majestät GOttes, und den Unterscheid dreyer Personen göttlicher Majestät gesehen und gehöret. Denn S. Matthäus, wie ihr habt hören lesen, spricht also: Da Christus JEsus getaufft war, stieg er bald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da that sich der Himmel auf über ihm: und Johannes sahe den Geist GOttes in sichtlicher Gestalt, gleich als eine Taube herab vom Himmel fahren, und über ihn kommen. Auch stehet Christus JEsus GOttes Sohn da leiblich, in seiner reinen zarten Menschheit im Jordan, und lässet sich von Johanne tauffen. Item, so höret er auch des Vaters Stimme, des grossen allerhöchsten Predigers vom Himmel herab, dermaassen klingen: Diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich ein Wohlgefallen habe.

Herrliche und dergleichen vor oder noch nie geschehene Offenbahrung der göttlichen Majestät.

Diß ist ja eine schöne, herrliche, liebliche, und tröstliche Erscheinung und Offenbahrung der göttlichen Majestät, die ein jeglicher Christ ihm wohl einbilden, sie auch fleißig mercken und behalten soll, als dergleichen von Anfang der Welt nie geschehen, auch von keiner dergleichen gesagt noch geschrieben ist, in der gantzen heiligen Schrifft wird auch keine dergleichen hinfort geschehen biß am jüngsten Tag, als diese, über, und bey der Tauffe Christi gewesen ist: darauf auch unser gantzer Christlicher Glaube gegründet ist, und sich daran hält. Darum möchte der heutige Tag wohl heissen unsers HErrn Christi Tauff-Tag, oder der Tag der Offenbahrung der heiligen göttlichen Dreyfaltigkeit, die sich als heute über der Tauffe Christi offenbahret, und sich sichtbarlich hat hören und sehen lassen.

Tauff-Tag unsers HErrn Christi/ oder Offenbahrung der H. Dreyfaltigkeit.

Daher wir auch gläuben und bekennen in unserm Christlichen Glauben, drey Personen göttlicher Majestät, gleicher Allmächtigkeit, Gewalt, Ewigkeit, ꝛc. GOttes des Vaters, GOttes des Sohnes, und GOttes des Heiligen Geistes: welche Personen göttlicher Majestät, wie gesagt, sich hier bey der Tauffe Christi unterschiedlich offenbahren und sehen lassen. Denn hier sehen wir klar und deutlich aus St. Matthäo, wie alle drey Personen unterschiedlich sich offenbahren, eine jegliche in einer sonderlichen Gestalt oder Bilde. Denn des Heiligen Geistes, welcher in einer Tauben-Gestalt erscheinet, ist ja eine unterschiedliche Person und Gestalt, von der Gestalt, Figur, und Bild GOttes und Marien Sohn, unsers HErrn JEsu CHristi, so im Wasser bey Johanne im Jordan stehet, und sich tauffen lässet. So erzeiget sich der Vater vom Himmel herab, auch in einer andern sonderlichen Gestalt, und bildet sich in eine Stimme, lässet sich hören und sagt: **Diß ist mein lieber Sohn**, ꝛc. Da sind je klar und deutlich drey unterschiedliche Personen angezeigt göttlicher Allmächtigkeit; und ist doch nicht mehr, denn allein ein einiger, ewiger GOtt, in dreyen Personen, wie er sich da geoffenbahret, abgemahlet, und gebildet hat: Gleichwohl also, daß der Vater eine andere Person ist, denn der Sohn und Heiliger Geist; und der Sohn eine andere, denn der Vater und Heiliger Geist; und der Heilige Geist auch eine andere, denn der Vater und Sohn: und doch der Vater ohne Sohn und Heiligen Geist nicht ist. Und wiederum, also, daß der Vater nicht der Sohn, noch Heiliger Geist, der Sohn nicht der Vater, oder der Heilige Geist; auch der Heilige Geist nicht der Vater, noch der Sohn ist. Item, daß weder Vater noch Heiliger Geist, sondern der Sohn Mensch worden ist: und doch diese drey unterschiedliche Personen, wie sie hier erschienen, gebildet, und sich geoffenbahret haben, ein einiger, ewiger GOtt ist.

Christlicher Glaube von der H. Dreyfaltigkeit.

Drey unterschiedliche Personen/ ewiger göttlicher Majestät/ und doch nur ein GOtt offenbahret bey der Tauffe Christi.

Das sollen wir einfältig gläuben, und dabey lassen bleiben, nicht klügeln, wie es zugehe, sondern von dem göttlichen Wesen der dreyen Personen in der Gottheit predigen, und gläuben, wie sie da erschienen, sich haben sehen und hören lassen.

Lehre von einem GOtt/ und dreyen Personen/ nicht mit Vernunfft/ sondern mit dem Glauben an GOttes Wort zu fassen.

Denn hier must du nicht Frau Vernunfft zu Rathe nehmen, sondern der Schrifft, wie sich GOtt darinnen offenbahret hat, gläuben: wie du in S. Matthäo und Luca lieseſt, da sich die göttliche Majestät so offenbahret, der Vater in der Stimme, der Sohn in der Menschheit, und der Heilige Geist in der Gestalt der Tauben; daß gewißlich drey unterschiedliche Personen göttlicher Majestät sind, und doch nicht mehr denn ein einiges, allmächtiges, ewiges, göttliches Wesen.

Das soll man dem Christlichen Volcke heute aus diesem Evangelio fürhalten, daß solcher Artickel von dem Unterscheid der Personen in der Gottheit, denen Christgläubigen bekannt und offenbar werde, daß sie solchen Unterscheid wissen, behalten und gläuben sollen: derohalben auch diese herrliche und wundersame Offenbahrung vom Himmel geschehen, und der Welt von GOtt geoffenbahret ist.

So mag nun diß Fest wohl heissen, der Tag der Erscheinung oder Offenbahrung der heiligen Dreyfaltigkeit, davon wir auf diß mahl auch nicht weiter handeln wollen: denn es ist ein hoher Artickel, der sich nicht ausreden lässet. Er will gegläubet seyn, wie er in der Schrifft gefasset, und in diesem Evangelio uns fürgebildet ist, nemlich, daß drey unterschiedene Personen in der Gottheit sind, Vater, Sohn, Heiliger Geist; und doch ein einiges, ewiges, allmächtiges, göttliches Wesen. So will GOtt erkannt seyn, und das ist unser Christlicher Glaube, darauf wir getaufft und beruffen sind; darum wir auch Christen heissen. Das lasset uns, die wir mit Ernst wollen Christen seyn, und hoffen seelig zu werden, behalten und gläuben. Denn ohne dieses Artickels Erkäntniß und Bekäntniß, nehme ihm nur niemand für, gen Himmel zu kommen. Darum wohl denen, die ihm gläuben; wer aber nicht will, der lasse es.

Fest der Offenbahrung der H. Dreyfaltigkeit.

Ohne dieses Artickels Erkäntniß und Bekäntniß von der H. Dreyfaltigkeit kömt niemand gen Himmel.

Sonderlich aber, soll euere Liebe auf diß mahl das fleißig bedencken, und wohl betrachten, daß diese herrliche Offenbahrung, da sich die göttliche Majestät aus lauter Güte und Barmhertzigkeit, so freundlich und lieblich vom Himmel offenbahret, und sich sichtiglich erzeiget, sehen und hören lässet: Welches nicht um ihren noch der lieben Engel willen geschehen ist; sondern uns armen Sündern zu Trost und Seeligkeit ist es geschehen, so ferne wir es gläuben, wie wir weiter hernach hören werden. Ob nun die Jüden, Türcken, und Papisten, sich dieser herrlichen Offenbahrung nicht annehmen, noch sich ihr trösten, soll uns nichts hindern noch ärgern: Sie mögen immer hinfahren; wir aber, die wir Christen getaufft sind, sollen solchen Trost annehmen und gläuben, wie uns denselben die Schrifft für und darthut.

Wo und wem zu gute diese herrliche Offenbahrung geschehen.

Und

Und erstlich sehen, daß bey der Tauffe Christi die allmächtige, ewige, göttliche Majestät selbst, wunderbarlicher Weise ist. Ja ist nicht allein dabey; sondern bildet sich hier in dreyen unterschiedenen Personen, sehr lieblich und tröstlich, freundlich ab. Also hoch ehret und schmücket unser lieber HErr GOtt die Tauffe Christi. Was könte uns doch tröstlicher seyn, und wiederfahren? Dieweil denn nun unser lieber HErr GOtt selbst dabey und mit ist, und sich so schön, herrlich und lieblich, in dreyen Personen abbildet und darstellet; so müssen gewiß auch dabey seyn die himmlischen Heerscharen der lieben Engel: welche, ob man sie wohl nicht höret noch siehet, wie sie sich haben lassen sehen und hören bey denen Hirten im Felde, als Christus gebohren ward zu Bethlehem; so ist es doch gewiß, daß sie hier auch bey dieser Erscheinung und der herrlichen Tauffe Christi gewesen sind. Ja warum höret man sie denn nicht? Darum, daß sie selber, die lieben Engel, den allerhöchsten Prediger, GOtt die hohe Majestät, selbst hören, der hier also prediget, wie denn der Evangelist saget:

H. Engel sind auch bey dieser Offenbahrung gewesen.

v. 17. **Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.**

Das ist je eine fröliche, seelige, gnadenreiche Stimme, von dem allmächtigen ewigen GOtt, Schöpffer Himmels und der Erden, der alle Dinge noch erhält, geredt. Der ist der höchste Prediger, und prediget vom höchsten und grössesten Predigtstuhl, vom Himmel herab. Dieweil denn das nun der höchste Prediger ist; so ist auch diese seine Predigt, die höchste Predigt, und ist keine höhere Predigt nicht in die Welt kommen, denn die, da der allmächtige, ewige, barmhertzige GOtt hier von seinem gleich-allmächtigen lieben Sohne thut, und spricht: Diß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Denn an dem lieben Sohne hanget es alles, und ist allein um den hertzlieben Sohn zu thun. Von dem prediget GOtt der Vater; derowegen so kan keine höhere Predigt seyn, denn die Predigt von dem Sohne GOttes, JEsu Christo. So ist auch der gröste Schüler und Zuhörer dieser Predigt, der Heilige Geist selbst, die dritte Person göttlicher Majestät. Das sind je hohe Prediger, Predigt und Zuhörer, und können nicht grösser seyn. Darum so schweigen die lieben Engel stille, lassen sich nicht hören, sondern hören selbst dem allerhöchsten Prediger zu, GOtt dem allmächtigen Vater, was er von seinem lieben Sohne, in dem er ein hertzlich Wohlgefallen habe, predige. Das wollen wir nun auch fahren lassen.

Höchster Prediger/ Predigt/ und Predigtstuhl.

Höchster Schüler und Zuhörer dieser Predigt.

Tauffe Christi hoch geehret.

Daraus folget, daß die Tauffe unsers lieben HErrn JEsu Christi hoch geehret und gezieret ist. Denn da die göttliche Majestät selbst, ein einiger ewiger GOtt in dreyen Personen, dabey ist; darzu alle liebe Gottes Engel; der höchste Prediger und Schüler: wie könte sie herrlicher gezieret seyn. Ja, so herrlich ist die Tauffe geschmücket und gezieret, daß wir es nicht genungsam begreiffen können, vielweniger ausreden. Das sollen wir auch wohl behalten.

Aber hier möchtest du nun sagen: Ja, das gläube ich wohl, daß die Tauffe unsers lieben HErrn JEsu Christi, der GOttes Sohn ist, so gezieret und geehret sey, daß da die göttliche Majestät selbst ist, der höchste Prediger, der Heilige Geist, der gröste Schüler und Zuhörer, darzu die Heerscharen der lieben Engel Gottes; was hilfft mir aber das? Was nützet mir es? Christus ist GOttes Sohn, vom Vater in Ewigkeit gebohren, vom Heiligen Geist empfangen, ohne Sünde, wahrer Mensch, von der Jungfrauen Maria gebohren; darum, so ist es da wohl herrlich zugegangen: Ich aber bin ein armer Sünder, in Sünden empfangen und gebohren; darum so wird es um meiner Sünde willen, bey meiner Tauffe so herrlich nicht zugehen? Also sollst du in keinen Weg nicht dencken oder sagen, daß du darum, daß du ein Sünder bist, deine Tauffe verachten, oder geringe halten woltest, als wäre sie nicht so herrlich, als Christi Tauffe, oder woltest dich Christi Tauffe nicht annehmen. Nein, also sollst du nicht thun, das wäre nicht gut; sondern sollst deine Tauffe von der Tauffe Christi nicht absondern. Du must mit deiner Tauffe in die Tauffe Christi kommen, also, daß Christi Tauffe, deine Tauffe, und deine Tauffe, Christi Tauffe, und allerdings eine Tauffe sey.

Unsere Tauffe ist nicht darum/ daß wir Sünder sind/ zu verachten/ noch von Christi Tauffe abzusondern.

Denn die Tauffe ist ein solch Bad, durch welches uns unsere Sünden abgewaschen werden; wie wir denn in dem Symbolo Niceno singen: Ich bekenne eine einige Tauffe, zur Vergebung der Sünden. Item Rom. 6. sagt S. Paulus, wir sind in den Tod Christi getaufft, und Galat. 3. **Wie viel euer getaufft sind, die haben Christum angezogen.** Und wenn uns auch die Tauffe, das, nemlich Vergebung der Sünden, nicht brächte, so wäre uns die Tauffe kein Nutze, und wäre nichts besser, denn ein ander Bad. Darum sollen wir wissen und gläuben, daß Christus um unsert willen getaufft sey, und also sagen: Seine Tauffe sey mein, und meine Tauffe, seine Tauffe. Denn er ist das Lamm GOttes, welches der Welt Sünde trägt; Und daß er nun getaufft wird, da wird er in unser Person, und von unsert wegen getaufft, die wir von der Welt, und voller Sünden seyn; welche Sünde er auf sich genommen, und ist durch diese seine Tauffe davon abgewaschen. Denn also sagt Johannes: Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. So heisset Johannes seine Tauffe eine Tauffe zur Busse, dadurch die Sünder,

Krafft und Nutzen unserer Tauffe.

Rom. 6/4.

Galat. 3/27.

Christus um unsert willen getaufft/ und seine Tauffe unsere Tauffe.

Joh. 1. v. 29.

S. Johannis Tauffe zur Busse.

Sünder, so Busse thun, und sich täuffen lassen, Vergebung der Sünden erlangen und bekommen.

Darum wehret sich Johannes, (wie hier im Text der Evangelist spricht,) er wolte Christum nicht täuffen, und saget: Ich, als ein Sünder, bedarff wohl, daß ich von dir getaufft werde, und du kömmest zu mir. Gleich als wolte Johannes sprechen: Ich bin ein Sünder, darum bedarff ich, daß ich von dir getaufft, und dadurch von meinen Sünden abgewaschen werde: Du aber bist GOttes unschuldiges und unbeflecktes Lamm, ohne alle Sünde, vom Heiligen Geist empfangen, darffst auch keiner Vergebung der Sünden; darum ist es ohne Noth, daß du von mir getauffet werdest.

Warum sich Christus täuffen lasse.

Da sagt nun Christus zu Johanne: Laß jetzt also seyn; also gebühret es uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen; als wolte Christus sagen: Ich, ob ich wohl für mich kein Sünder bin, so bringe ich doch mit mir die Sünde der gantzen Welt, also, daß ich nun allein ein Sünder, und der gröste Sünder der gantzen Welt bin; darum so bedarff ich Vergebung der Sünden: aber nicht meiner (denn ich ohne Sünde bin,) sondern der Sünde der gantzen Welt, (darein gehören wir auch; denn wir auch von der Welt, und der Welt Kinder Sünder seyn,) die auf mir liegen, die ich trage, die schwehr sind, und drücken mich. Darum so ist mir noth, daß ich getaufft werde, und Vergebung der Sünden bekomme, daß also hernach meine Tauffe in die gantze Welt werde ausgesprenget und geprediget, daß ich der Welt Sünde getragen, und getaufft, davon abgewaschen, und Vergebung der Sünden erlanget habe; daß wer nun an mich gläubet, und meinem Befehl nach, getaufft werde, derselbige sey auch von seinen Sünden abgewaschen und rein, habe einen gnädigen GOtt, &c. Also ist nun die Tauffe Christi unsere Tauffe, und unsere Tauffe seine Tauffe. Da Johannes das hörete, ließ ers ihm zu.

Türcken Tauffe vom Teufel.

Also ist unsere Tauffe weit eine andere, edlere, und bessere Tauffe, denn des Türcken oder Pabsts, welche auch Tauffe haben. Denn der Türcke besprenget sich mit Wasser, wie man im Bade pfleget, und schreibet seiner Tauffe solche Krafft zu, daß sie rein mache, &c. Aber das ist eine Tauffe, da der Teufel den Hintern dran wischet. Wer hat ihn also heissen täuffen? Der Teufel. So auch, der Pabst weihet Wasser und Saltz, lehret, wer sich mit dem Wasser besprenge, und das Saltz lecke, der werde auch von Sünden rein. Das sind eitel Blasphemiæ und Schmähungen der Tauffe unsers lieben HErrn Christi. Aber hier haben die Mönche noch viel einen höhern und grössern Vortheil. Denn also lehren sie, daß, wenn einer in die Gedancken käme, daß ihn reuete, daß er ins Kloster gegangen, und ein Mönch worden wäre, das denn sehr offte geschahe, so solte er ihm einen neuen Fürsatz nehmen, und daß er ins Kloster gangen, und ein Mönch worden, lassen gefallen, wie zuvor, und die andere Gedancken lassen fahren, so sey ihm der neue Fürsatz so nütze und gut, als wenn er von neuen getaufft wäre, und wären ihm alle Sünde vergeben. Ey halt das Maul, des Teufels Nahmen; sollst du so reden, und die Tauffe Christi schänden? O wie offt habe ich mich also getröstet, da ich ein Mönch war. Wohlan, das haben sie gelehret, ihre Bücher zeugen es, können nicht nein darzu sagen; aber da hüte man sich vor, wie für dem Satan selber.

Mönch Tauffe schändet die Tauffe Christi.

Es ist ein erwehlet Werck ohne GOttes Wort und Befehl. Pabsts Weih-Wasser und Saltz/ Gotteslästerung.

Sondern ich soll sagen: Ich will meine Tauffe nicht, auch nicht Türcken, Pabsts, oder Mönchs-Tauffe; sondern in und mit Christo will ich getaufft seyn, welcher das Lamm GOttes ist, das der Welt Sünde trägt. Der ist für mich getaufft, und in dem werde ich auch getaufft, daß also seine Tauffe, mein, und meine Tauffe sein ist. Da heisset es: Christus hat alle meine Sünde hinweg genommen mit der Tauffe. Wie so? Was hat er denn gethan? Nichts anders, denn daß er das Lamm GOttes ist, hat meine, und der gantzen Welt Sünde auf sich genommen, hat sich von Johanne täuffen, und von den Sünden abwaschen lassen: welches eine Tauffe ist, durch sein Blut geheiliget. Alle nun, die also in Christum getaufft werden, denen sollen ihre Sünden auch also abgewaschen und vergeben seyn. Denn er ist nicht von seinen Sünden, (der keine Sünde hat,) sondern von meinen Sünden, und der gantzen Welt, abgewaschen und gereiniget. Gläube ich das, so bin ich von Sünden frey, weiß von keinen Sünden mehr. Denn weil Christus meine Sünde auf sich genommen hat, so sind sie nun nicht mehr mein. Ich habe wohl die Sünde gethan und begangen; aber der Mensch JEsus Christus zugleich wahrer GOtt, hat meine Sünde auf sich genommen, getragen, in der Tauffe abgewaschen, und hinweg genommen.

In und mit Christo sollen wir getauffet seyn.

Was Christi Tauffe uns nütze/ weiset S. Johannis Zeugniß: Das Lamm &c.

Das meynet und befiehlet auch Christus, da er spricht: Gehet hin in alle Welt, prediget das Evangelium allen Völckern. Wer da gläubet und getaufft wird, der wird seelig; wer aber nicht gläubet, wird verdammt werden. Das ist nun das Evangelium, in alle Welt zu predigen befohlen. Wer nun das annimmt, gläubet, und wird getaufft, dem sind alle seine Sünde hinweg, aufgehaben und abgewaschen; wie auch St. Paulus das bezeuget zu den Corinthern, da er spricht: Solche seyd ihr weyland gewesen: aber ihr seyd nun abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerecht worden, durch den Namen des HErrn JEsu.

Das zeiget auch der Befehl Christi/ zu predigen und zu täuffen. Marc. 16. v. 15. 16.

1. Cor. 6. v. 11.

Hierzu stimmet und dienet des Vaters Stimme, so hier vom Himmel herab schallet: Das ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Als wolte er sagen: Hier

Item/ die Stimme des Vaters/ das ist mein lieber Sohn &c.

Hier habe ich einen Sohn, der mir hertzlich lieb ist, und wohl gefällt, und was er thut, gefället mir alles wohl: Daß er gebohren, und getaufft wird, leidet und stirbet um deinet willen, ꝛc. gefället mir hertzlich wohl; der Sohn kan mir nichts verderben, ꝛc. Wenn du den annehmen und hören wirst, so thust du mir auch ein hertzlich Wohlgefallen, und bist mir lieb: Jn den gläube, daß er das Lamm GOttes sey, das deine Sünde auf sich genommen, um deinet willen gebohren, habe für dich gelitten, und sey gecreutziget und gestorben um deiner Sünde willen. Wenn du den also annimmst und ihm gläubest, so bist du aller deiner Sünden loß: Denn so bist du mir auch lieb, und habe auch ein Wohlgefallen an dir, wie an meinem lieben Sohne.

Durch eigen Werck Vergebung der Sünde suchen/ ist vom Teufel.

O du schändlicher Unglaube, pfui dich an, ist es nicht zu erbarmen, daß wir des so vergessen, und an Statt dieser hohen grossen und unaussprechlichen Wohlthat, so uns GOtt in seinem Sohn unserm HErrn JEsu Christo erzeiget, durch unser Werck und Zuthun suchen Vergebung der Sünden, als durch Kloster-Leben, Weihwasser und Saltz, Vigilien und Seelmessen, Wallfahrt, Kappen und Platten, und was des Geschwürmes mehr ist. Das hat der Teufel geheissen, und ist nicht der Wille und Befehl GOttes unsers himmlischen Vaters; sondern der Wille und Befehl GOttes ist, daß man den Menschen CHristum JEsum, seinen lieben Sohn, annehmen, hören, und in ihn gläuben soll, daß er das Lamm GOttes sey, das meine Sünde trage; das hebet sich in meiner Tauffe an. Daraus folget, daß die Tauffe ein heilig Wasser, ja das Blut Christi für unsere Sünde vergossen, seyn muß, das unsere und der gantzen Welt Sünde abwasche. O wer das glauben könte, der wäre schon seelig.

Wille und Befehl des himmlischen Vaters durch seinen Sohn Gnade zu bekommen.

Die Tauffe heilig und Christi Blut.

Ohne den Heiligen Geist können wir solches nicht gläuben.

Daß nun solche Predigt geläubet werde, so muß der Heilige Geist, der allerhöchste Schüler, da seyn, der hier in der Gestalt einer Tauben erscheinet; der nimmt das an, höret es, und gläubet es. Denn unsere Natur ist viel zu sehr verderbet, und schwächer, denn daß sie das annehmen und glauben könte. Viel leichter glaubet mein Fleisch, daß meine Kappe und andere gute Wercke, so ich thue, können mich von allen meinen Sünden frey und rein machen, und eine neue Tauffe (wie die Mönche) machen, dadurch ich von Sünden werde abgewaschen. Ja also haben uns die Narren unter dem Pabst gelehret.

Daß ich aber gläuben soll, Christus sey um meinet willen gebohren, habe durch die Tauffe meine Sünde abgewaschen, und mich geheiliget, ꝛc. das ist dem Fleische viel zu hoch und schwehr. Hier thut das Fleisch nicht anders, denn als sey es schlaf-truncken, schlummert dahin, Was da? und ist viel zu faul zu den Sachen. Was kan ein Schlummernder oder Schlaffender hören? Höret er es schon, so höret er es kaum mit halben Ohren, gehet ihm nicht ein, und ist ihm gleich, als habe er einen Traum gehabt. Darum, daß diß nun geglaubet werde, so gehört der rechte Schüler, der Heilige Geist, darzu, der uns vom Schlaf aufwecke, munter mache, und zünde einen solchen Glauben in unsern Hertzen an; denn, so hören wir des Vaters Stimme, der da spricht: Diß ist mein lieber Sohn, ꝛc. Darnach, so lasse ich auch alles fahren, Kappen und Platten, Ablaß, und andere erdichtete Wercke: Aber ich muß zuvor glauben, daß Christus mir zu gute gebohren und getaufft sey, habe mich von meinen Sünden durch die Tauffe, ja durch sein Blut abgewaschen. Das ist denn ein rechter Glaube, der auch alles, wie er es glaubet, bekömmet. Sonst wenn er es noch nicht glaubet, so ist er wie ein Schlummernder und ein Truncken, der nichts weiß.

Wenn des Vaters Stimme durch den H. Geist gehöret ist/ alsdenn lässet man Menschen-Lehre fahren.

Der Pabst weiß sehr wohl, daß unsere Lehre, die reine rechte Lehre, dem Evangelio gemäß sey; aber er schlummert mit den Augen, und saget: Jch weiß nicht wie? Mich düncket ꝛc. thut wie Esaias sagt: Das Volck schlummert mit ihren Augen. So auch der Pabst; seine Augen und Ohren schlummern dahin. Denn ob er es gleich siehet und höret, daß es recht ist, so thut er doch, als höre oder sehe er es nicht, ja will es nicht sehen noch hören. Aber wir, die wir Christen seyn, und haben den Heiligen Geist in uns, der uns aufwecket und munter macht, die sagen nicht: Mich düncket, es sey also, ꝛc. Sondern ein Christ saget: Jch weiß gewiß und fürwahr, daß es also ist, daß Christus um meinet willen, und mir zu gute gebohren und Mensch worden, und durch die Tauffe mich von Sünden abgewaschen hat: darum so halte ich meine Tauffe lieb und theuer; denn sie ist nicht allein mein, sondern Christi Tauffe, und Christi Tauffe, meine Tauffe. Wenn sie denn nun Christum hilfft, und von Sünden wäschet, und gantz rein machet, so hilfft sie mir auch, und machet mich auch von Sünden rein. Wenn es aber Weihwasser wäre, so hilfft es gantz und gar nichts.

Der Pabst/ ob er wohl weiß/ daß unsere Lehre recht ist/ schlummert er doch/ und will ihr nicht. Esa. 6. v. 10. Act. 28. v. 27.

Christen sind ihrer Lehre gewiß.

Christi Tauffe meine Tauffe.

Darum so sollen wir diesen Text, und die herrliche Historiam und Offenbahrung, von der Tauffe Christi hoch und werth halten, und theuer achten, sie nimmer von unsern Augen, vielweniger aus dem Hertzen kommen lassen, daß sich der Himmel aufthut, und des Vaters Stimme hören lässet, der Sohn GOttes im Wasser stehet, und der Heilige Geist in Tauben-Gestalt hernieder fähret, und die lieben Engel häuffig da seyn. Welches nicht allein hier bey der Tauffe Christi, und bey der Person; sondern auch geschiehet bey aller Christen Tauffe. Sollen auch nicht dencken, daß bald nach dieser Tauffe, der Himmel sich wieder zugeschlossen habe. Nein, er ist nicht wieder zugeschlossen, sondern stehet noch täglich offen,

Diese Offenbahrung hoch zu halten geschichet bey aller Christen Tauffe.

Der Himmel stehet offen bis an jüngsten Tag.

offen, biß an den jüngsten Tag: dazumahl aber ist er sichtiglich offen gestanden, daß wir gläuben sollen, und gewiß seyn, solches geschehe noch täglich, wenn wir und andere getaufft werden: Ob wir es gleich nicht sehen mit unsern leiblichen Augen, die viel zu stumpff und dunckel darzu seyn; so hören wir dennoch die Worte: Ich täuffe dich im Nahmen des Vaters, des Sohns und des Heiligen Geistes. Meynest du, das sind geringe Worte? Ob sie wohl einfältig geredt seyn, so bringen sie dennoch so viel mit, daß da alles geschicht, was bey der Tauffe Christi geschehen ist. Da sind alle drey Personen göttlicher Majestät, des Vaters, Sohns und des Heiligen Geistes: da sind auch die Heerscharen der lieben Engel, hören und sehen, was da geschicht. Denn wir werden in keine andere Tauffe getaufft: so täuffen wir auch nicht anders, denn in die Tauffe Christi. So es nun eine Tauffe ist; so sind je diese Dinge alle dabey. Und dieweil ichs nicht sehe, so soll ichs aber gläuben, daß dem Vater hertzlich gefalle: daß auch der Heilige Geist da sey, höre zu, und auch der Sohn GOttes, und die lieben Engel. So schön und herrlich ist nun unsere Tauffe auch gezieret, geehrt und geschmückt. Johannes hat das einmahl gesehen und gehöret; wir aber hören es täglich, biß an den jüngsten Tag immerdar: Wie im Jordan; so sey stets der Heilige Geist dabey und mit, der auch machet, daß wir solches annehmen und gläuben. So ist es auch uns besser, daß wir es mit geistlichen Augen sehen und gläuben; so wird uns alles das wiederfahren. Sollen derowegen Fleiß fürwenden, daß wir den Text wohl studiren und behalten, und unsern Glauben also darinnen üben, und nicht dencken, es sey einmahl so geschehen, geschehe nun nicht mehr; sondern gewiß seyn, es geschehe also alle Tage, biß an den jüngsten Tag.

Alle drey Personen göttlicher Majestät sind gegenwärtig.

Warum diß Fest fürnemlich gehalten werde,

Also feyren wir diß Fest, nicht allein um der Weisen willen, so aus Morgen-Landen kommen, und das Kindlein JEsum angebetet haben, ꝛc. Sondern fürnemlich und allermeist um dieser hohen Offenbahrung willen göttlicher Majestät. Denn da lässet sich GOtt der Vater hören, der Heilige Geist in Tauben-Gestalt sehen, und der Sohn GOttes, JEsus Christus stehet im Wasser. Das geschiehet noch ohne Unterlaß in der gantzen Welt, wo Christen seyn. Seelig sind nun, die das gläuben. O wie unseelig sind nun die, die das nicht annehmen, noch gläuben, suchen andere Tauffe, wie der Türcke, Pabst, Mönche und Jüden thun, wie oben gehöret.

Stetige Vergebung der Sünden in unserer heiligen Tauffe.

Wir haben an Christi, ja an unser Tauffe, da wir in Christo getaufft werden, ohne Unterlaß Vergebung der Sünden, also, daß wenn du gleich aus Schwachheit fällest und sündigest, (wie das denn leider offt und sehr viel geschiehet ohne Unterlaß,) daß du denn hinlauffest, zu der Tauffe kriechest, darinnen dir alle deine Sünde vergeben und abgewaschen seyn, hohlest Trost, richtest dich wieder auf, und gläubest, daß du in der Tauffe nicht von einer Sünde, sondern von allen deinen Sünden abgewaschen seyst. Denn wie der Täuffling JEsus Christus nicht stirbt, sondern lebet und bleibet in Ewigkeit; so auch, die Vergebung der Sünden ist ewig, die er dir erworben und geschencket hat. Darum so ist die Tauffe ein herrlich Bad, das von Sünden rein abwäschet. Was sie aber nicht abwäschet, das noch in uns übrig bleibet, das ist vergeben. Derowegen was die Tauffe nicht gar rein ausfeget, das machet dennoch die Vergebung der Sünden gantz rein, so uns durch die Tauffe gegeben wird. Davon weiß der Pabst gar nichts; sondern hält es dafür, die Tauffe sey ein vergänglich Ding. Darum erdichtet er viel Wercke, dadurch man die übrige Sünde muß abwaschen und hinweg nehmen. Nein, nicht also, sondern wenn ich gleich strauchele und falle in Sünde, so soll ich wiederkehren, und zum Creutz kriechen, hohlen und nehmen mein Westerhemdlein, das mir in der Tauffe rein und weiß angezogen ist, da mir alle meine Sünde, wo nicht gar rein abgewaschen, so sind sie mir doch alle vergeben, also, daß dennoch die Vergebung gantz rein ist; da halte ich mich an.

Wie Christus ewig ist; also ist auch die Vergebung der Sünden ewig.

Pabsts Lehre von der heiligen Tauffe verkehret.

Denn so siehet unser lieber GOtt und Vater im Himmel durch die Finger, und ob er wohl meine Sünde siehet, so will er sie doch nicht sehen, und mir zurechnen, darum, daß sie mir in der Tauffe alle abgewaschen, und rein vergeben sind. Wie diß auch schon abgemahlet ist im Evangelio vom Samariter, der sich des armen Menschen, so unter die Mörder gefallen war, annimmt, verbindet ihm seine Wunden, geust ihm Oel und Wein darein, und leget ihn auf sein Thier. Der arme Mensch wird angenommen, und auf des Samariters Thier geleget, und in die Herberge geführet: Ob wohl die Wunden allein verbunden, und noch nicht gar heil seyn, so ist dennoch gantz und gar, daß nichts dahinten bleibt, auf das Thier gelegt, angenommen, und in Gnaden. Also auch wir, sind von GOtt gantz und gar angenommen, und durch die Tauffe von allen Sünden abgewaschen, daß ob wohl noch etwas übriges da bleibet, so ist es uns doch vergeben und rein nachgelassen, und werden täglich gepantzerfegt, und gereiniget, so lange, biß wir dermahleinst gantz und gar rein werden.

GOtt will unsere Sünde nicht sehen und zurechnen/ um der heiligen Tauffe willen.

Luc. 10. v. 34.

Das ist nun unsere liebe heilige Tauffe, daß wir wissen und glauben, wir haben über uns einen gnädigen GOtt und Vater, der uns in seinem lieben Sohn, geliebt und angenommen habe, der uns auch seinen einigen Sohn geschenckt, durch seine Tauffe uns von Sünden abgewaschen, und uns ein solch ewiges Bad angerichtet habe, darinne wir täglich von Sünden rein gemacht und abgewaschen werden. Diese Predigt soll nun ohne Unterlaß durch unsere Ohren in unsere Hertzen dringen und klingen. Denn das ist

Nutzen und Brauch unserer H. Tauffe.

Lehre von der Tauffe wohl zu behalten.

allein

allein unser Trost, den wir haben, daran wir uns auch halten sollen, und nimmermehr lassen fahren, ob gleichwohl Creutz und Anfechtung von dem leidigen Teufel und der argen Welt, darauf folgen; das muß nicht schaden noch hindern: ja es hilfft wohl darzu, daß wir es fester gläuben, und dadurch täglich gereiniget werden, biß wir gar rein werden.

GOtt für diese Lehre zu dancken / und zu bitten / daß wir sie mit Glauben annehmen.

Das ist nun die treffliche Predigt, da wir GOtt den Vater selbst hören, von seinem lieben Sohn unserm lieben HErrn JEsu Christo predigen: so ist der rechte Schüler der Heilige Geist da, schreibet die Predigt, aber nicht in das Buch, sondern in das Hertz hinein, wie Paulus 2. Corinth. 3. saget: Ihr seyd unser Brief, geschrieben nicht mit Tinten, sondern, mit dem Geist des lebendigen GOttes. Darum so sollen wir nun auch GOtt um solche grosse Gnade dancken, anruffen, und bitten, daß er durch den rechten und höchsten Schüler, der solches gehöret und angenommen, nemlich, den Heiligen Geist, auch in unsere Hertzen schreiben wolle, also, daß wir es annehmen, gläuben, und uns des in Ewigkeit freuen und trösten, Amen.

2. Cor. 3. v. 3.

Wohlan, dieweil es kalt ist, so lasse ichs hier bewenden; so habt ihr auch sonst gute und treue Prediger, von denen ihr solches täglich höret: sehet ihr nur auch zu, daß, dieweil euch GOtt solche gegeben und beschehret hat, daß ihr sie auch behaltet, und wie Paulus sagt, lieb und werth haltet. GOtt verleihe uns seine göttliche Gnade, Amen.

Die andere Predigt,
Von der Bekehrung S. Pauli, wider die Mönche, ꝛc.

Aus der Apostel-Geschichte, Cap. 9. v. 1–19.

SAulus aber schnaubete noch mit Dräuen und Morden wider die Jünger des HErrn. Und gieng zum Hohenpriester, und bat ihn um Briefe gen Damascon an die Schulen, auf daß, so er etliche dieses Weges fünde, Männer und Weiber, er sie gebunden führete gen Jerusalem. Und da er auf dem Wege war, und nahe bey Damascon kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel, und fiel auf die Erde, und hörete eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgest du mich? Er aber sprach: HErr, wer bist du? Der HErr sprach: Ich bin JEsus, den du verfolgest. Es wird dir schwehr werden wider den Stachel lecken. Und er sprach mit Zittern und Zagen: HErr, was willst du, daß ich thun soll? Der HErr sprach zu ihm: Stehe auf, und gehe in die Stadt, da wird man dir sagen, was du thun sollst.

Die Männer aber, die seine Gefehrten waren, stunden und waren erstarret: denn sie höreten eine Stimme, und sahen niemand. Saulus aber richtete sich auf von der Erden, und als er seine Augen aufthät, sahe er niemand. Sie nahmen ihn aber bey der Hand, und führeten ihn gen Damascon, und war drey Tage nicht sehend, und aß nicht und tranck nicht.

Es war aber ein Jünger zu Damasco, mit Nahmen Ananias, zu dem sprach der HErr im Gesichte: Anania. Und er sprach: Hier bin ich, HErr. Der HErr sprach zu ihm: Stehe auf, und gehe in die Gasse, die da heisset die Richtige, und frage in dem Hause Juda nach Saulo, mit Nahmen, von Tharsen: denn siehe, er betet, und hat gesehen im Gesichte einen Mann, mit Nahmen Ananias, zu ihm hinein kommen, und die Hand auf ihn legen, daß er wieder sehend werde.

Ananias aber antwortete: HErr, ich habe von vielen gehöret von diesem Manne, wie viel Ubels er deinen Heiligen gethan hat zu Jerusalem. Und er hat allhier Macht von den Hohenpriester, zu binden alle, die deinen Nahmen anruffen. Der HErr sprach zu ihm: Gehe hin, denn dieser ist mir ein auserwehlter Rüstzeug, daß er meinen Nahmen trage für den Heyden, und für den Königen, und für den Kindern von Israel. Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Nahmens willen.

Und Ananias gieng hin, und kam in das Hauß, und legete die Hände auf ihn, und sprach: Lieber Bruder Saul, der HErr hat mich gesandt, (der dir erschienen ist auf dem Wege, da du herkamest,) daß du wieder sehend, und mit dem Heil. Geist erfüllet werdest. Und alsobald fiel es von seinen Augen wie Schupen, und ward wieder sehend. Und stund auf, ließ sich täuffen, und nahm Speise zu sich, und stärckete sich.

Herrliche Historie vom Beruf S. Pauli.

DJese schöne Historie und Geschichte der Bekehrung Pauli ist wohl werth, daß sie in der heiligen Schrifft beschrieben ist, und auch darzu gepredigt werde. Denn hier hat unser lieber HErr Christus JEsus ein solch Mirackel und Wunder an dem Paulo geübet und bewiesen, da er ihn selber in eigener Person vom Himmel herab zum Apostel-Amt berufft und ordiniret; welches sonst keinem Apostel geschehen. Daher sich denn Paulus auch billig und mit Recht in der Epistel an die Galater rühmet, daß er

Galat. 1. v. 1. **nicht von Menschen, auch nicht durch Menschen, sondern durch JEsum Christ** zum Apostel beruffen, derohalben auch keinem, auch Petro, und den andern Aposteln, nicht hat wollen weichen. Denn er hat den rechten Lehrer hier auf dem Wege, da er gen Damascon reiset, selbst gehöret, und studiret, was er predigen und lehren solte, und daß er zu einem Prediger und Lehrer des Evangelii, nicht allein denen Jüden, sondern und fürnemlich den Heyden beruffen wäre. Darum so ist das ein sehr schöner und herrlicher Beruf gewesen, weit über der andern Apostel Beruf: denn auch sein Beruf sich ferner erstrecket hat, und weiter gangen ist, denn der andern Apostel, daß er predigen solte unter den Heyden.

Paulus von GOtt beruffen zum Apostel der Heyden.

Wir Heyden sollen GOtt für solchen Apostel dancken.

Deß sollen wir uns nun freuen und trösten; auch GOtt dancken, der uns Heyden als heute, einen solchen herrlichen Apostel Paulum beruffen und gesandt hat: wie er selbst diß bezeuget zu Timotheo, da er sagt, er sey gesetzt

2. Tim. 1/11. **ein Prediger und Apostel, ein Lehrer der Heyden, im Glauben, und in der Wahrheit.** Darum so ist der liebe Paulus unser Apostel. Wiewohl auch andere Apostel alle unsere Apostel seyn; denn sie alle zugleich eine Lehre von Christo empfangen, und gelehret haben; so ist doch Paulus unser Apostel. Denn er ist gen Rom kommen, hat da das Evangelium vom Glauben in Christum JEsum reichlich geprediget und gelehret, ist auch da enthauptet worden. Ob aber S. Petrus hinkommen, und zu Rom gewesen sey, das weiß ich nicht.

Paulus unser der Heyden Apostel.

Paulus zu Rom geprediget und getödtet.

Zu Rom rühmen sie viel von S. Pauli, wie auch S. Petri Leib und Haupt/ achten seiner Lehre nichts überall.

Sie rühmen hoch und viel von ihren beyden Leibern, die wollen sie haben zu Rom, weisen zwey Häupter, und sagen es seyn Petri und Pauli Häupter. Ich weiß es nicht, ich habe es nicht gesehen; das weiß ich aber, daß der heilige Paulus der fürnehmste unter allen Aposteln da gewesen, geprediget, und gelehret hat: Darnach fragen sie aber wenig, ja wohl gar nichts. Wir aber, die wir den rechten Leib Pauli haben, ja nicht allein Pauli, sondern auch Petri, und des HErrn Christi selber, fragen nach den todten Leibern zu Rom nichts. Denn wir haben den rechten Leib und Geist Pauli, in seinen heiligen Episteln; des rühmen wir uns, und dancken GOtt, daß wir ihn haben. Sie aber zu Rom fragen nichts darnach, sondern rühmen und tragen sich mit den Häuptern Petri und Pauli, weisen die, und halten sie für groß Heiligthum; so es doch nicht ihre Häupter, sondern höltzerne Häupter seyn, etwa von einem ungelehrten Schnitzer gemacht, und zugerichtet: die weisen sie für groß Heiligthum, das doch eitel Narrenwerck ist. Und wenn sie gleich die rechten beinern Häupter hätten, die sie nicht haben, so sind sie ihnen eben so viel nütze, als dem Altar, darauf sie stehen, welcher darum nichts heiliger oder besser ist, denn ein anderer Altar. Aber das ist das rechte Heiligthum, daß wir nicht allein Paulum und seine Episteln, sondern auch die Propheten und Apostel, ja den HErrn Christum selbst haben in der Schrifft: darinne lesen und studiren wir, die hören wir mit uns reden, die haben Leib und Seele gehabt, das ist gewiß; so haben wir auch ihren Geist, daß wir die Schrifft verstehen. Denn wenn ich in der Kirche Predigt höre, so höre ich Petrum und Paulum; ja wenn ich in meinem Stüblein oder Kämmerlein lese, was sie geschrieben und gelehret haben, da höre ich sie noch alle Tage predigen, und mit mir reden: denn sie nichts anders gelehret und geprediget, denn eben das, daß sie auch geschrieben haben. Das hören wir noch heutiges Tages mit unsern Ohren, und vernehmens mit unsern Hertzen, was sie für Weißheit und Geist gehabt haben, das ist uns nütze und gut. Was hülffe michs, ihren Leib und Häupter haben, und sehen? Zu Grunde nichts; noch zwinget man das gemeine Volck zu Rom dahin, daß sie solches annehmen und gläuben müssen. Und wer darwider redet, und will es nicht gläuben, den richtet und würget man flugs dahin.

Wir aber rühmen uns seines Geistes und seiner Lehre.

Rechtes Heiligthum S. Pauli.

Der leidige Pabst weiß es sehr wohl, und darzu die Cardinäle, daß es nicht die rechten Häupter Petri und Pauli sind, sondern höltzerne Bilder; dennoch haben sie Lust und Gefallen, daß sie also die gantze Welt äffen und närren, daß sie dahin lauffen, die Häupter zu sehen: Gleich wie man unserer lieben Frauen Milch gewiesen, und viel Leute dahin, sie zu sehen, gelauffen seyn, da es doch nicht Maria, sondern irgend Ziegen- oder Bocks-Milch gewesen ist. Und wenn es nun gleich die wahrhafftigen und rechten Häupter wären, wie sie es nicht seyn, so will ich dennoch lieber den lebendigen Petrum und Paulum sehen und hören, denn den beinern. Sind doch nicht allein dieser Häupter, Beine und Knochen, sondern aller Christen Gebeine, heilig, und, wie der Psalm spricht, so kömt derselbigen keines um.

Pabst und Cardinäle wissen wohl, daß sie S. Petri und Pauli rechte Häupter nicht haben/ gleichwohl die Leute damit äffen.

Psalm 34/21.

Derowegen, so ist das allein das rechte Heiligthum, da ich den HErrn selbst, durch den heiligen Apostel Paulum höre mit mir reden, und gläube dem, der den HErrn lebendig gehöret hat. Denn wir hören Paulum nichts anders reden noch lehren, denn eben das, daß er von Christo dem HErrn selbst gehöret und gelernet hat. Darum sagt auch S. Paulus, er sey zu einem Lehrer den Heyden gegeben

Rechtes Heiligthum/ den HErrn in Paulo selbst hören.

gegeben und gesetzt. Alle nun, die da S. Pauli Episteln hören oder lesen, die hören und sehen den heiligen Apostel Paulum selbst; das ist recht Heiligthum: das ist mir lieber, denn das beinerne oder höltzerne Heiligthum, welches vom Teufel erdacht und erfunden ist, und von Rom auf die gantze weite Welt gepferdt. Ich will wohl sagen, daß es nicht Heiligen, sondern Pferde-Beine, irgend von einem Schindeleich sind. Ist das nicht zu erbarmen? Das hat der Pabst also getrieben, und in die Welt treiben und predigen lassen.

In den Episteln S. Pauli höret man ihn selbst.

Beinern oder höltzern Heiligthum.

Solch Heiligthum hat auch der verdamte Cardinal, der Bischoff von Meintz, euer voriger Bischoff und Herr, welches er euch geweiset, und euch darauf geleitet hat, und für gewiß Heiligthum gehalten; das hätte er auch sollen beweisen. Aber er konte es nicht beweisen, wenn er gleich hundert Cardinal-Hüte auf einem gehabt hätte, und hätte gleich darzu alle Cardinäle zu Hülffe genommen, noch wäre ihm aller Kunst zu wenig worden, das zu beweisen. Aber diß alles ist darum gethan und angerichtet, uns also umzuführen, und zu täuschen, daß sie uns dadurch das lebendige, rechte und wahre Heiligthum, das liebe Wort GOttes nehmen, und das verfinsterten: zu dem, daß sie auch unser Geld dadurch an sich brachten.

Heiligthum zu Halle ungewiß Ding/ wie dergleichen anders auch/ wozu es gedienet.

Ich will dir aber recht wahrhafftig Heiligthum weisen, das dich nicht betrügt. Nimm die heilige Schrifft für dich, oder Paulum, höre und liß den, setze die Brille auf die Nase, und siehe drauf, so wirst du finden herrliche und heilige Gedancken, und eine gewisse Lehre, die dich nicht trüget, noch täuschet; da du lernest, wie du von Natur ein Sünder seyst, wo du deiner Sünden ledig und loß werden sollst, und das ewige Leben bekommen, nemlich durch den Glauben in Christum, wie wir unten in der Historie hören werden. Das lehret dich Paulus, und das ist allein das rechte Heiligthum, und der edle Schatz, wenn ich S. Paulum kan lebendig hören: Das andere Heiligthum, da der Pabst und Cardinäle mit umgehen, und weisen, ist gantz ungewiß und erträumet Heiligthum, die Welt damit zu äffen und närren, wie sie wollen.

Heilige Schrifft rechtes Heiligthum.

Pabsts-Heiligthum/ Betrug.

Wenn dein Prediger und Seelsorger lehret und prediget, hat S. Pauli Schrifft für ihm, so leihet er St. Paulo die Zunge, und den Mund, und nimmt sein Wort, und saget wie Paulus: Das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Christus JEsus kommen ist in die Welt, die Sünder seelig zu machen: unter welchen ich der Fürnehmste bin. Wenn du nun das von deinem Pfarrherrn hörest, so hörest du den lebendigen Paulum, ob er wohl vorlängst gestorben ist. Denn hier sagt und lehret S. Paulus also, daß JEsus Christus nicht darum kommen sey, die Welt zu richten und zu verdammen, die zuvor allzu sehr gerichtet und verdammet ist, um ihrer Sünde willen; sondern, darum sey Christus kommen, die Sünder seelig zu machen. Welches er auch seinen Jüngern und Aposteln zu predigen befohlen habe. Derselbigen, spricht Paulus, bin ich auch einer. Wenn du nun das hörest predigen, aus eines Predigers Munde, so hörest du den lebendigen S. Paulum selbst predigen und lehren. Das heisset und ist das rechte und wahrhafftige Heiligthum; das nimm an, höre es, und gläube es von Hertzen, so wirst du auch heilig, der Sünden loß und ledig.

Wenn dein Prediger S. Pauli Wort führet/ so hörest du Paulum selbst reden. 1. Tim. 1/ 15.

Das Heiligthum des Worts GOttes hat der Heilige Geist in des heiligen Apostels Pauli Hertz geschrieben und eingedrücket, also, daß sein Hertz gantz voll ist, und brennet vom Wort: da lebet St. Paulus noch heutiges Tages in der Schrifft. Darum so bricht er auch mit feurigen Worten heraus, und spricht: Das ist gewißlich wahr, ꝛc. Welche Worte gantz hitzig und feurig sind, und brennen in die Ohren der Schüler und Zuhörer des Worts GOttes, ja klingen und schallen in die gantze Welt. Das ist ein recht wahrhafftig und heilsam Heiligthum, das auch heilig macht. So darff man es nicht weit suchen, sondern man bringet es uns in die Kirchen, ja ins Hauß, in die Stuben und Kammern, da klingt es jetzt aus GOttes Gnaden reichlich an allen Oertern. Das Heiligthum lobe ich, und ist mir hertzlich lieb; aber ein Rock, Leib, Bein, Knochen, Arm, oder Haupt eines verstorbenen Heiligen, kan ich gar nichts loben: denn sie sind uns nichts nütze. Nehme einer ein Stück von einem Diebe am Galgen, und spreche, es sey ein Partickel oder Stück von S. Peter oder Paul, ist gleich so viel; denn jenes ist nichts besser. Also haben uns Pabst, Cardinäle, und die laufigten, gnätzigen, schäbichten Mönche umgeführet und betrogen.

Heiligthum des Worts GOttes kräfftig und nahe/ ist hoch zu loben/ Todtenbein aber kein nütze.

Mich wundert auch über die maassen sehr, wie ihr Herren zu Halle, die Buben, die schäbichten, laufigten Mönche, bey euch noch leiden könt, dieweil ihr wisset, daß sie solches angerichtet haben, und noch diese Stunde nicht aufhören zu schänden, und zu lästern GOtt und sein heiliges Wort, die muthwilligen nißigen Bösewichter haben nur Lust und Gefallen zu dem Narrenwerck und Aeffereyen des verdammten Cardinals, so er angerichtet hat, daß wir nun öffentlich wissen, daß es eitel Gotteslästerung gewesen. Und sie wissen es auch, die schäbichten Mönche: noch halten sie feste, und verhoffen dasselbige wiederum aufzurichten, und suchen mehr Seelen (wie der Cardinal hat gethan) zu verführen, wie er in der Hölle erfahren wird. Solche Narren solte man nicht leiden. Ihr Herren soltet einmahl einen Muth fassen, und die närrischen, schäbichten Mönche zur Stadt hinaus jagen; oder aber so mit ihnen handeln, und machen, daß sie des Lästerns und Schändens einmahl aufhören müsten; sie machen es zu viel, es ist zu grob.

Die Mönche nicht zu leiden/ oder dahin zu halten/ daß sie von ihrem Lästern und Schänden aufhören.

So

Auffzusehen/ daß man nicht sicher werde, und das Wort um der Mönche willen verliehre.

So will euch auch, lieben Herren, gebühren, daß ihr zusehet, und nicht sicher werdet, daß ihr das Wort um der schändlichten, lausichten Gotteslästerer, der Mönche, willen, nicht verliehret. Sie suchen alle diß Narrenwerck des Cardinals zu Meintz wieder aufzurichten, darauf hoffen sie. Daß sie GOtt richte und straffe! Darum sehet zu, ihr lieben Herren und Freunde, wandelt im Licht, weil ihr das Licht habt, daß euch die Finsterniß nicht überfalle: denn es kömt die Nacht, darinnen man nichts arbeiten kan.

Joh. 12. v. 35.

Das rechte Heiligthum das Wort GOttes zu behalten/ Mönch-Träume zu fliehen.

Darum so lasset uns das wahre und rechte Heiligthum behalten, den edlen und ewigen Schatz, das Wort GOttes, welches von dem Heiligen Geist, durch der Propheten und Apostel Mund gelehret, geprediget und geschrieben wird, das zu Leib und Seele dienet, nütz und tröstlich ist in allen Nöthen. Welches Heiligthum von Ewigkeit her ist, und in Ewigkeit bleibet: das auch wir predigen und lehren, nicht als unser Wort, von uns erfunden oder erdichtet; wie die Mönchs-Träume seyn, die sie predigen, und lügen so grob daher, als wie die grossen aufgeladenen Hopffen-Säcke oder Woll-Säcke seyn. Affen und Narren sind es, in allewege zu fliehen und zu meiden, als die Gottes-Schänder und Seelen-Mörder.

Zuzusehen/ daß man nicht um der Mönche willen gestrafft werde.

GOtt hat euch gnädiglich heraus geholffen aus den Lügen, und das reine Wort GOttes gegeben: sehet aber ihr nun zu, daß euch GOtt nicht um der Lästerer, der Mönche, willen straffe: werdet nicht sicher, haltet das Wort lieb und werth. Es sind dennoch, GOtt erbarme es! sonst allzu viel, die es anfeinden, verfolgen und lästern: wie die Sacrament-Schänder in der Schweitz, und Widertäuffer im Niederlande thun, da itzt aufs jämmerlichste und erbärmlichste das Wort geschändet, verfolget und gelästert wird. Wo GOtt seine gnädige Augen abwenden und ungnädig seyn will, da ist es leicht und bald geschehen, daß man wiederum die Larven und Affenwerck, todte Knochen oder Heiligthum, (wie es der Cardinal von Meintz gehabt,) bekommet, an statt des reinen und heilsamen Worts Gottes.

Der Mönche Sauerteig auszufegen.

Darum, so lasset euch gesaget seyn, feget die Hefen, Grundsuppe, und den Sauerteig der Mönche aus, thut sie hinweg, verbietet ihnen das Lästern, es ist länge genung gewesen. Ey wie komme ich darauf; davon wolte ich nicht reden: ich wolte vom Fest der schönen, wahren und herrlichen Bekehrung S. Pauli predigen.

Warum diß Fest gehalten wird.

Wohlan, diß Fest halten und feyern wir, um der herrlichen und lieblichen Historie und Geschichte willen, darinnen beschrieben ist, wie S. Paulus von Christo selbst zum Apostel beruffen, und zum Prediger verordnet sey, welchen Prediger und Apostel GOtt uns gegeben hat. Die Historie aber und Geschichte nach einander zu handeln, wäre auf diß mahl viel zu lange; wollen derohalben einen Theil davon handeln, so viel GOtt Gnade verleihen und geben wird.

Sünden S. Pauli Mord und Gotteslästerung.

So spricht S. Lucas: Paulus aber schnaubete noch mit Dräuen und Morden wider die Jünger des HErrn, ꝛc. Hier beschreibet Lucas, was die Sünde S. Pauli gewesen sind, nemlich zwo, Erstlich, daß er ein Mörder gewesen, und Blut vergossen hat. Welches Dräuen an ihm selbst eine grosse Sünde gewesen ist, wider das fünffte Gebot, da einer sich an seinem Nächsten vergreiffet, und ermordet ihn. Aber das ist denn viel eine grössere Sünde, die Christen morden, und der Heiligen Blut vergiessen, wie hier Paulus gethan: es ist fürwahr eine überaus grosse schreckliche und verdammliche Sünde. Aber die andere Sünde Pauli, ist weit höher und grösser, denn morden und blutvergiessen, nemlich, daß er auch den Namen des HErrn geschändet und gelästert hat. Und das nicht allein für sich und seine Person, ließ sich an seinen eigenen Sünden nicht genügen, die er wider GOtt und sein Wort begieng, sondern reitzete und zwang auch andere Leute darzu, daß sie mit ihm musten GOtt lästern und schänden: und die es nicht thun wolten, sondern hielten am Wort beständig, die schrieb er auf einen Zeddel, beyde Mann und Weib, trug die Zeddel für Gerichte, laß die ordentlich her, drang mit Gewalt darauf, sie zu richten und zu tödten, schnaubete, und war gar toll und thöricht auf die Christen, sprach, Christus wäre ein Schächer gewesen, hätte wider GOttes Ordnung aufrührisch gelehret, darum er auch von ordentlicher Obrigkeit billig und mit Recht hingerichtet und verdamt, ans Creutz geheffet wäre. Hielt also alle Menschen mit den Läster-Worten ab, daß sie in den gecreutzigten Christum nicht gläuben solten, noch für den rechten Meßiam halten. Wie denn das noch heutiges Tages die Jüden thun, schelten und lästern aufs allerschmählichste und spöttlichste unsern lieben HErrn JEsum Christum, nennen ihn einen gecreutzigten GOtt, ꝛc.

Paulus trieb auch andere zu solchen Sünden.

Jüden lästern unsern HErrn.

Was Paulum zu der Verfolgung der Christen/ (seines Erachtens) verursacht.

Also verdroß Paulum über die maassen geschwind, daß sein liebes Vaterland, welches das Gesetz GOttes hätte, so schöne gefassete Kirchen-Ordnung und Recht, solte den elenden Christum, Josephs Sohn, annehmen, und an ihn gläuben, und dadurch alle Ordnungen zurissen werden. Auch hatte der liebe Paulus, deß (wie er sich bedüncken ließ,) guten Fug und Recht, aus dem dritten und fünfften Buch Mosis, darauf er sonder Zweifel gegründet hat, in welchem GOtt befiehlt, wo sich ein Prophet oder Levit erheben werde, und wider das Gesetz und Ordnung, ihnen von GOtt gegeben, lehren oder predigen, so soll er gesteinigt werden. Für einen solchen Propheten hielte er Christum; darum schleußt er, er sey mit Recht gerichtet und getödtet: derowegen man auch keinen, der ihn bekenne, oder seiner Lehre sey, leben lassen solle.

Deut. 13. v. 5. Cap. 18. v. 20.

Gedancken Pauli.

Das sind nun die Sünden und Gedancken Pauli; mit den Sünden machet er sich auf, nimmt Briefe vom Hohenpriester, und reiset

gen

gen Damascum, der Meynung, alle diejenigen, so sich Christen bekennen, hin zu richten und zu morden. Und alle seine Gedancken, so er auf dem Wege gehabt, sind dahin gerichtet gewesen, wie er den gecreutzigten Christum, mit allen Christen ausrotten, und zu Grunde vertilgen, verschlingen, und auffressen möchte.

Das sind fürwahr nicht geringe, sondern überaus grosse Sünden, mit welchen er sich an GOtt und seinem heiligen Worte vergriffen und versündiget hat. Doch spricht er zum Timotheo: **Mir ist aber Barmhertzigkeit wiederfahren; denn ich habe es unwissend gethan im Unglauben:** Und um solcher Barmhertzigkeit willen seyn ihm seine Sünden vergeben. Wahr ist es, diese Sünde Pauli, Mord, und Lästerung GOttes, sind groß: auch soll man sie nicht geringe achten oder machen; sondern man soll sie breit, dicke, und groß machen, wie sie an sich selber dicke, fett und groß seyn. Darum auch Paulus uns zum Exempel fürgestellet ist, wie er daselbst zum Timotheo spricht: **Mir ist Barmhertzigkeit wiederfahren, &c. zum Exempel denen, die an Christum gläuben sollen, zum ewigen Leben:** Daß wir uns des trösten mögen, so wir von unsern Sünden angefochten werden, und kleinmüthig seyn, daß wir um derselbigen willen nicht verzagen, sondern uns trösten, und sagen: Wohlan, ich bekenne mit Paulo, daß ich auch ein grosser Sünder bin, und hoffe, daß, wie GOtt der Vater durch Christum, Paulo, der überaus ein grosser Schänder und Lästerer gewesen, Gnade und Barmhertzigkeit bewiesen hat; also werde mir GOtt auch aus lauter Güte, Gnade und Barmhertzigkeit, meine Sünde verzeihen und vergeben, um seines einigen Sohns unsers lieben HErrn JEsu Christi willen, der auch um meinet willen in die Welt gesandt, mich von Sünden, durch sein Creutz und Todt zu erlösen. Das ist es, das Paulus spricht, solches sey geschehen uns zum Exempel und Trost, &c.

1. Timoth. 1. v. 16.

Paulus uns zum Exempel fürgestellet/ daß wir in unsern Sünden nicht verzagen.

Daraus folget, dieweil er auch uns, ja der gantzen Welt zu einem Gnaden-Exempel fürgestellet ist, daß seine Sünde nicht geringe, sondern groß gewesen seyn, ob er sie wohl unwissend und im Unglauben (wie er spricht) gethan hat. Aber gegen den Sünden des Pabsts, Cardinäle und Mönche, sind es sehr kleine und geringe Sünden (Pauli Sünde,) ob er wohl ein Mörder, Blutvergiesser und Lästerer gewesen. Denn zu dem, daß der Pabst mit seinen Cardinälen und Mönchen, GOtt schmähen, schänden und lästern, so sündigen sie auch in den heiligen Geist, welches eine Sünde über alle Sünde ist, und wie geschrieben stehet, Matth. 12. weder in dieser noch in jener Welt vergeben wird. Denn der Pabst kan keine Entschuldigung fürwenden, und sagen, er thue es unwissend, wie Paulus. Er weiß sehr wohl, daß er unrecht thut, und die Leute auf Affenspiel weise. Euer Cardinal, der Bischoff zu Meintz, wuste es auch sehr wohl; noch hatte er Lust und Gefallen darzu, wie der Pabst, die Leute also zu äffen und närren, mit dem Heiligthum, und todten Knochen oder Beinen.

S. Pauli Sünde an ihm selbst groß/ sind gegen des Pabsts Sünde geringe.

Pabst sündigt in den H. Geist.

Matth. 12/ 31.

Cardinal/ Bischoff zu Meintz.

Aber so lose und leichtfertig war S. Paulus nicht, wie die sind, die Lust und Gefallen darzu haben, machen ein Spiel und Gauckelwerck daraus, haben Lust die Leute zu närren, GOtt wissentlich zu lästern, die Wahrheit zu schänden und zu verfolgen, sündigen dahin fürsätzig und muthwillig. Daß sie der Donner vom Himmel erschlage, die verzweiffelten Bösewichter. Paulus aber war nicht also, hatte keine Lust noch Gefallen die Leute also zu äffen und zu betrügen, wie Pabst, Cardinäle und Mönche; sondern war ein rechtschaffener gerechter Israelit und Pharisäer, der in rechtem Eifer gegen dem Gesetz und seinem Vaterlande hergieng, wie er selbst rühmet, Philip. 3. **So ein ander sich dünckẽ läst, er möge sich Fleisches rühmen; ich vielmehr, &c. Nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeine,** hätte das Volck gerne erhalten in vorigem Wandel. So war ihm nicht wohl damit, wie dem Pabst und Cardinälen, die nur Freude und Lust haben, die Leute mit ihren Fabeln zu närren und äffen, verhöhnen, und lachen ihr noch darzu; wie euere schäbichten, lausichten Mönche, die noch heutiges Tages, das Narrenwerck suchen wieder anzurichten, unangesehen, daß wider GOtt ist, und sein heiliges Wort dadurch verhöhnet, und verlacht wird, dazu die Leute verführet: da fragen sie nichts nach, ist ihnen gleich viel. Nein ein solcher loser leichtfertiger Gesell, ist Paulus nicht gewesen; sondern er betrachtet sein Vaterland, eifert für das, meynet und hält es dafür, daß sie durch die Lehre an Christum verführet werden: Darum meynet er, er thue recht, und GOtt einen Gefallen daran: um solches Eifers willen kommt er dahin, daß er zum Mörder und Schänder GOttes und seines Worts wird.

Ungleichheit zwischen S. Paulo und dem Römischen Buben.

Philip. 3. v. 4.

Paulus ist ein gelehrter wohlerfahrner Mann in der Schrifft gewesen, nicht so grob, ungelehrt, und ungeschickt, wie unsere Päbste und Cardinäle mit den groben Eseln denen Mönchen; noch hat er den Verstand der heiligen Schrifft nicht gehabt, daß man Christum den wahren Heyland und Meßiam in Mose und der Propheten Schrifften suchen solte, hat nicht gemeynet noch geglaubet, daß Christus darinnen stecken solle, die Schrifft und der Verstand der Schrifft war ihm zugethan, verstehet Mosen nicht, meynet nicht, daß Moses klar Deut. 18. spricht: **Einen Propheten, wie mich, wird der HErr dein GOtt dir erwecken, aus dir und deinen Brüdern, dem solt ihr gehorchen.** Denn Moses lehret nicht so stumpff dahin, daß er, ein solcher grosser hoher Prophet, nichts von Christo lehren solte. Nein, sondern lehret und saget, du sollst auf einen andern Meister

Paulus/ wiewohl er gelehrt/ so hat er doch des rechten Verstandes der Schrifft von Meßia gefehlt.

Prophezeyung von Christo aus Mose verstehet er nicht.

Deut. 18/ 15.

Wenn Meßias kommt/ soll Moses aufhören.

Meister warten, der nach mir kommen wird. Wenn der nun kommen, und ins Amt treten wird, so werde ich aufhören: denn so sehet ihr zu, daß ihr ihn fleißig höret. Also weiset Moses auf den künfftigen Meßiam Christum JEsum, GOttes des himmlischen Vaters Sohn.

S. Paulus eifert um das Gesetz.

Aber der Hohepriester, Juncker Caiphas, die Saue und Range, ist blind, und lebet dahin, rühmet und siehet allein das Gesetz, siehet und verstehet gar nichts, die schöne und herrliche Prophezey- und Weissagung Mose, darinnen er auf Christum, den wahren Meßiam, weiset. Sie wolten es auch nicht wissen; und S. Paulus wuste es auch nicht: darum saget er, er habe geeifert um das Gesetz, hat auch die Prophezeyung Mosis von dem künfftigen Meßia nie gemercket, gesehen oder verstanden; Sondern gieng in der Opinion und Meinung dahin, und dachte: Wie? solte das Gesetze nichts seyn? Solte man das fahren lassen? und an den gecreutzigten Christum gläuben? Ist nicht leichtfertig und ungelehrt gewesen, sondern hat ein heiliges Leben und guten Wandel * von aller Welt geführet, heiliger und unsträflicher denn alle Mönche, mit aller ihrer Heiligkeit und guten Wercken seyn.

* (für)

Das Paulus nicht verstehet/ daß Moses auf Christum weiset/ darum verfolget er die Christen.

Das andere Theil aber, da Moses von Christo zeuget, und auf Christum weiset, das wuste Paulus nicht: konte es auch nicht wissen: denn sie hatten es Paulum nicht gelehret. Darum fähret er hin, und verfolget alle, so Christo gläuben; da wäre ihm keiner zu lieb gewesen, allein daß er das Gesetz vertheidige, und sein Vaterland in reiner Lehre des Gesetzes erhielte, und, wie er meynet, alle Lehre dawider ausrottete. Das Gesetz und der Eifer gegen seinen Vaterland, haben ihm einen rechten Stoß zum Hertzen gethan.

Paulus in seinem erösten Wüten von Christo herum gerucket/ folget willig ich. Pabst und sein Hauffen mit dem Wort gestrafft/ fahren in Sünden fort/ verfolgen dazu die Christen.

Als nun Paulus am allergeschwindesten und giftigsten auf die Christen tobet und wütet, da kömmt der rechte Meister JEsus Christus selbst, zeucht ihn herum, lehret und weiset ihm, daß er unrecht fahre. Da erschrickt auch Paulus sehr, und sperret sich nicht lange, sondern gehorchet von Stunden an Christo, und, wie ihr hören werdet, fraget er, was er thun soll. So thun unsere Päbste, Cardinäle und Mönche nicht, welche ob sie wohl von Christo, (wie Paulus,) durch das Wort auch gefordert, und ihnen ihre Sünde und Mißbräuche angezeiget werden, so wollen sie doch nicht hören, noch dem Wort folgen; sondern fahren trotzig und muthwillig in Sünden und Lastern fort. Das ist zu schwehr, und sind nicht gemeine Menschen- sondern Teufels-Sünden, aus dem Teufel erdacht, und in die Christenheit mit Lügen ausgesprenget. Noch wollen sie, daß man ihren erdichteten Teufels-Lügen und Träumen gläuben solle, brennen und braten, verfolgen und straffen aufs geschwindeste, alle, so dawider reden, und wollen allein recht haben. Als wenn ich zum Cardinal spreche: Das Heiligthum, daß du weisest, ist kein Heiligthum; darum thust du unrecht, daß du die Leute dahin weisest, und närrest sie also. Ja, würde der Cardinal sagen, ich weiß es sehr wohl, (wie es denn euer Cardinal über die maassen sehr wohl wuste,) dennoch will ichs also haben, und nicht anders? Das dancke dir der Teufel in der Hölle, daß du wissentlich das Unrecht und die Lügen vertheidigest, und für Wahrheit ausbreitest. So hat Paulus nicht gethan; sondern da ihm sein Irrthum angezeiget ward, ließ er davon ab: So sollst du auch thun. Darum folget nun im Text:

Exempel des Cardinals in Meintz S. Paulo gar ungleich.

Saul, Saul, was verfolgest du mich. v. 4.

Paulus verfolgt den HErrn aus Unverstand, wird aber hier von ihm unterrichtet.

Höre Saul, du weist nicht was du thust, du verstehest Mosen nicht recht; darum kennest du mich nicht, und verfolgest mich. Höre aber mir zu, ich will dir Mosen recht auslegen, daß du ihn verstehest. Moses (das du nicht meynest,) hat lange zuvor von der Zeit geprediget und geweissaget, da er lehret von dem künfftigen Meßia und Propheten, der da kommen soll aus euern Brüdern: Und saget darzu, daß, wenn der kommen werde, so soll man ihn weit für Mose hören, und Mosen fahren lassen, als der dazumahl sein Amt ausgerichtet habe. Derselbige Prophet, auf welchen Moses weiset, **bin ich JEsus von Nazareth, den du verfolgest:** das gläubest du nicht; willst auch nicht, daß die Israeliten Mosen oder mich hören, und in mich gläuben sollen. **Es wird dir aber schwehr werden, Saule, wider den Stachel lecken.** Darum sage ich dir, laß dein Lecken anstehen, du trittest in den Spieß, daß dir der Spieß nicht allein in den Fuß, sondern auch durch den Leib gehe. v. 5.

Predigt/ Paulo vom Himmel geschehen/ höret er allein, seine Gefehrten nicht.

Hier fähet der HErr eine lange Predigt an, und prediget Paulo vom Himmel herab; welche Predigt die andern, so bey Paulo gestanden, nicht gehöret haben, sondern Paulus höret sie allein. Paulum hören sie wohl reden, da er saget: **HErr, wer bist du? Was willst du, daß ich thun soll?** Aber sie wissen nicht, worauf das gehet. Diese Predigt und das Gespräch Christi mit Paulo, wird gar ein herrliches Colloquium gewesen seyn, höher denn uns auszureden möglich: In welchem Christus der HErr Paulo anzeiget, wie hoch er sich an ihm vergriffen habe, daß er solle abstehen, Christum und die Gemeine zu verfolgen: Wird ihm gezeiget haben, was er hinförder predigen und lehren solle. Darum saget der HErr, **stehe auf, Paule, und gehe in die Stadt, da wird man dir sagen, was du thun sollst.** Solches alles höret allein Paulus, die andern gar nichts. v. 5. u. 6.

Herrlich Gespräch Christi mit Paulo.

Paulus von Christo/ zum Predigt-Amt beruffen/ ordinirt/ und was er lehren soll/ angezeigt.

Hier hat JEsus Christus der HErr, eine schöne Kirche und Schule gebauet, die von der Erden biß in den Himmel reichet, in welcher Kirche und Schule niemand ist, denn der einige und höchste Doctor und Lehrer, Christus JEsus, ewiger GOttes Sohn, der

predigt

predigt und lehret vom Himmel herab, und spricht: Stehe auf ꝛc. So ist auch hier nicht mehr, denn der einige Discipel und Schüler Paulus, der dem höchsten Schulmeister Christo zuhöret, welchen hier unser lieber HErr Christus JEsus zum Apostel und Prediger berufft, ordinirt, und zum Prediger des Worts bestätigt, daß er samt den andern Aposteln ein Zeuge soll seyn JESU Christi, und zeugen, das, daß er sey der einige ewige Gottes-
Joh. 1. v. 29. Sohn, der Welt Heyland, das Lamm GOttes, welches der Welt Sünde getragen, und dafür am Creutz gnung gethan habe, um der Sünden willen gestorben, und um unsrer Gerechtigkeit wieder auferstanden, ꝛc. Also befiehlet Christus Paulo die Predigt und Apostel-Amt. Diese Worte und Predigt höret wohl Paulus; aber er siehet niemand, höret allein Christum, der spricht: Ich bin JEsus von Nazareth, den du verfolgest. Ob er wohl das allein höret, und nicht siehet mit leiblichen Augen; so nimmt ers doch zu Hertzen, gläubet, und siehets also mit geistlichen Augen.

Also wird hier S. Paulus beruffen und ordinirt, ihm auch Form und Weise fürgeschrieben, wie und was er von Christo predigen soll, wie viel er auch um seines Nahmens willen leiden muß, und verfolget werden, von den Juden und Heyden, da er Christi Nahmen für den Königen und für den Kindern Israel predigen soll. Aber ich will dich erretten, (spricht Christus,) von den Heyden, unter welche ich dich sende, daß sie durch meine Predigt zu mir bekehret werden, gläuben und
Paulo ist kein ander Wort zu predigen befohlen, denn das wir predigen. leben. Und befiehlet Christus Paulo nichts anders zu predigen, denn eben das, das wir predigen, nemlich, allein den Glauben an Christum JEsum, daß Er sey GOttes Sohn; wer in ihm gläube, der werde der Sünden loß und seelig. Die Predigt soll die gantze Welt hören, annehmen, und gläuben; das ist allein die Predigt, die du, Paule, predigen solst, durch den Glauben an mich, und nicht durchs Gesetz, oder einerley Werck; wie er denn solche Predigt und Lehre in allen seinen Episteln, aufs allerfleißigste treibet.

Das sollen wir traun wohl mercken und behalten, es ist eine enge Schule und Kirche, darinne diese Predigt gethan und gehöret, auch angenommen und geglaubet wird; aber es ist ein
Grosser Meister und grosser Jünger. grosser Meister, macht auch einen grossen Schüler, Paulum, der dis allein höret, und hernach uns gelehret hat, und noch heutiges Tages lehret. Denn hier spricht Christus, hörest du, Paule, die gantze Welt schwebt in Finsterniß und Irrthum, kennet mich nicht; aber du solst sie aus der Finsterniß ins Licht, aus des Teufels Reich in GOTTes Reich, aus dem To-
Was es für ein Wort oder Predigt sey, so Paulo zu lehren befohlen. de zum Leben ruffen und weisen. Ja, wo durch, durch was Mittel soll ich das ausrichten? Durch das Wort, welches du, Paule, jetzt von mir in der Predigt gehöret hast,

nehmlich, daß du in meinem Nahmen predigen solst Busse und Vergebung der Sünde; und wer an mich, (daß ich wahrer GOTTes Sohn sey,) gläubet, der sey gerecht für GOTT, und werde das ewige Leben bekommen; von dem sey auch der Teufel, der in den Kindern des Unglaubens herrschet, ausgetrieben. Denn welchem die Sünde (die uns unter des Teufels Reich gefangen hält) im Nahmen JEsu Christi vergeben und ausgetilget seyn, von dem ist auch der Teufel und der Tod verjagt und ausgetrieben, die durch die Sünde mächtig seyn. Das solst du, Paule, predigen, und wer die Predigt hernacher höret, annimmt, und gläubet, der bekommt und soll haben Vergebung aller seiner Sünden. Ja, wodurch? Durch den Glauben in mich, in mich spricht Christus.

Das ist je eine schöne und herrliche Predigt, die man mit güldenen Buchstaben schreiben solte, und wider den Pabst, Cardinäle, und die schäbichten elenden Mönche behalten, welche der Predigt nicht achten, gehen dafür mit Heiligthum und Narrenwerck um, rühmen das: Ey küsse mich aufs Heiligthum, ja küsse mich aufs Leder: Ich hätte schier was anders gesagt. Hörest du Pabst, hieher, da studire, was das rechte Heiligthum sey, was du lehren oder predigen solst, nemlich das, Wer in Christum GOttes Sohn gläubt, der habe einen gnädigen GOtt, und Vergebung der Sünde, sey aus des Teufels Reich in GOttes Reich gesetzt, und werde das ewige Leben bekommen. Da stehet ja kein Ablaß, beinern oder höltzern Heiligthum, auch nicht Vigilien und Seel-Messen; sondern es heist (spricht Christus,) durch den Glauben in mich. Denn das hat Christus zuvor auf Erden gelehret, wie Joh. am 3. ge- Joh. 3, 36.
schrieben stehet, und an viel andern Orten mehr, Wer an den Sohn gläubet, der hat das ewige Leben; Wer aber an den Sohn nicht gläubet, über dem bleibt der Zorn GOttes, und muß verdammt seyn. Das predigt er hier Paulo auch vom Himmel herab, und befiehlet es Paulo, wie zuvor denen andern Aposteln auch, in die gantze Welt zu predigen, nemlich den Glauben in Christum, und sonst nichts anders. Das thut Paulus in allen seinen Schrifften, weiset und führet allein zu dem HERRN CHRISTO, um den ists ihm allein zu thun.

Predigt Pauli wider des Pabstes und seiner Schuppen Teufels-Lehre wohl zu behalten.

Nichts von des Pabsts Tand u. Lügen in dieser Predigt.

Was man nun für Lehre, ausser dem CHRISTO höret, dadurch Vergebung der Sünden zu bekommen, wie des Pabsts und Mönchen Lehre seyn, das solst du nicht annehmen noch hören, so lieb dir deiner Seelen Heil und Seeligkeit ist. Wilst du nun Vergebung der Sünden, und das ewige Leben haben, so gläube in Christum, so bekömmest du es, und nicht durch einigerley gute Wercke, es sey Wallgehen, Ablaß-Brieffe käuffen, Fasten, Messe hören,

Für Pabsts und Mönche, ja Menschen-Lehre sich zu hüten.

Durch Christum und nicht durch eigen Werck od' Verdienst, bekommt man Vergebung der Sünden.

Rosen-Kräntze beten, und was wir für gute Wercke thun können. Unsere Wercke thuns nicht, die sollen den Nahmen nicht haben, daß sie Vergebung der Sünden verdienen.

Ja, sprichst du, so lange bin ich ein Carthäuser gewesen, habe einen harten strengen Orden geführet; darum so werde ich Vergebung der Sünden dadurch bekommen. Nein, noch nicht. Item, du sprichst, ich bin so lange ein Barfüsser-Mönch gewesen, habe gefastet, gebetet, bin wöllen und barfuß gangen, solte ich dadurch nicht Vergebung der Sünden verdienet haben? Nein, noch nicht. Item, du sprichst, ich bin ein Thumherr gewesen; darum so werde ich ja seelig werden, und das ewige Leben bekommen. Nein, noch nicht, und so fort an, in allen andern Orden und Pabsts-Ständen.

Pabsts Geschwürm, Mönche und Pfaffen sollen, wie andere Stände, allein durch den Glauben seelig werden, oder mit ihren Wercken zum Teufel fahren.

Hörest du, sage ich, deine Orden, Fasten, und andere gute Wercke thuns nicht; du solst nichts besser haben, denn ein andrer einfältiger Mensch, Bürger oder Bauer, Frau oder Jungfrau, welche Vergebung der Sünden bekommen und seelig werden, aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit, durch den Glauben an CHristum, gecreutziget und gestorben ꝛc. Der Glaube nimmt alles Unglück, Sünde, Tod, Hölle und Zorn GOttes hinweg, und macht uns zu Erben GOttes, und des ewigen Lebens: das ist recht, das thuts allein. Wilst du nun auch der himmlischen Güter, als Vergebung der Sünden, und des ewigen Lebens theilhafftig werden, so must du dein Narrenwerck, darein du vertraust, fahren lassen, das Wort GOttes hören, das dir den Glauben an CHristum prediget, das annehmen und gläuben, so wirst du seelig werden. Denn seelig seyn, und das ewige Leben haben, ist nichts anders, denn von Sünden frey seyn. Wenn die hinweg seyn, denn so schneiet eitel Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, ewige Gerechtigkeit und Seeligkeit über uns, das ist das ewige Leben. Eben das hören wir auch in der Predigt und Befehl, so unser lieber HErr Christus seinen Aposteln thut, da Er spricht: **Wer da gläubet und getaufft wird, der wird seelig werden: wer aber nicht gläubet, der wird verdammt werden.**

Einerley Predigt der andern Apostel und Pauli. Marc. 16. v. 16.

Das ist die Predigt, so unser lieber HERR CHristus Paulo an dem Tage, vor Damasco, vom Himmel herab gethan, zum Apostel beruffen und ordinirt, und das Wort GOttes vom Glauben in Christum zu predigen, unter die Heyden und Israeliten, befohlen und ausgesandt hat. Darum so gehöret zu dem Stück Vergebung der Sünden, und ewiges Leben zu bekommen, nichts anders denn diese Predigt; sollen auch nichts dazu thun, oder anders suchen, dadurch wir Vergebung der Sünden wolten empfangen: denn es ist alles umsonst.

Das ewige Leben zu bekommen, da gehöret anders nichts zu, denn diese Predigt.

Gute Wercke gebeut unser HErre GOtt; die soll man auch thun: und wäre recht und gut, daß man nur immer gute Wercke würckete. Aber Vergebung der Sünden dadurch verdienen, können wir nicht: wir sind zu schwach und unrein, mit Sünden überladen, der wir hier nicht gar können loß werden. Denn hier in diesem Leben wird es nicht gantz rein. Aber die Hülffe ist uns gleichwohl gegeben und zugethan, daß wir Vergebung der Sünde bekom̃en und das ewige Leben, durch den Glauben in Christum, und nicht durch Wercke, welche viel zu schwach und geringe seyn. Denn Sünde aufzuheben und abzuwaschen, da gehört allein das Blut Christi zu; das thut es, wäscht von Sünden ab: daran soll ich glauben.

Gute Wercke sind wir schuldig zu thun, aber nicht Vergebung der Sünden damit wollen verdienen.

Sünde wegzunehmen/thut allein das Blut CHristi.

Aus dem Glauben sollen folgen allerley gute Wercke, gegen unserm Nächsten, daß wir fleissig für unsere Person, und treulich unsers Berufs warten und wahrnehmen sollen, GOttes Wort hören und fördern, GOtt anruffen, und ihm dancken, Abgötterey und falsche Gottesdienste fliehen und abschaffen, der Obrigkeit gehorsam seyn, Hauß und Hof, Weib, Kind, und Gesinde wohl fürstehen, und in Gottes Furcht aufziehen, den Nackenden kleiden, Hungrige speisen, und was die Liebe mehr für gute Wercke fodert dem Nähesten zu beweisen: die sollen wir thun; aber nicht dadurch seelig zu werden, Vergebung der Sünden und ewiges Leben suchen. Denn diß zu erlangen, gehört ein anders zu, (wie gehört,) nehmlich der Glaube in CHristum.

Gute Wercke sind Glaubens-Früchte.

Diese Predigt, so hier der heil. Apóstel Paulus höret und annimmt, hernach in die Welt predigt, die sollen wir auch hören und annehmen, und die allein predigen, nichts dazu, noch davon thun. Denn aus den Finsternissen ins Licht, aus dem Tode ins Leben setzen, und Vergebung der Sünden, und ewiges Leben bekommen, da gehört (spricht CHristus,) allein Glaube an mich, zu: der thut es; sonst nichts.

Bey der Predigt Pauli rein zu bleiben.

Nun ferner, nach dem Beruff und Ordination Pauli, da er diese herrliche Predigt von Christo selbst gehöret, stehet er auf, und wird gen Damascum geführt, da er ferner, was er thun soll, gelehrt werden solte. Darauf wartet er mit grossen Nöthen und Aengsten. O wie hertzlich froh wird er worden seyn, da der liebe Ananias zu ihm kommen ist, ihm die Hand aufgelegt und getaufft hat. Das wäre ietzt lang zu handeln. Daß wir aber diese Predigt auch fassen, und einen rechten Glauben an Christum bekommen, Vergebung der Sünden, und ewiges Leben empfangen mögen, wollen wir Gott den Vater aller Barmhertzigkeit bitten, daß er uns durch seinen H. Geist erleuchten wolle.

Glaube an Christum machet allein seelig.

Dem sey Lob und Preiß in Ewigkeit,
Amen.

IIX.

Predigt über die Epistel am andern Sonntage nach Epiphanias, Röm. III. v. 3. seq.

welches die letzte Predigt ist, so Lutherus zu Wittenberg gehalten.

A. 1546.

Des Editoris M. Stephan Tuchers Vorrede.

Dem Christlichen Leser.

ES hat der Heilige Geist geweissaget durch den heiligen Apostel Paulum, daß in denen letzten Zeiten die Menschen das wahrhafftige seeligmachende Wort GOttes fahren lassen, und Menschen-Tand hören und annehmen werden. Und geschicht solches aus GOttes rechtem Gerichte. Denn dieweil sie, wie S. Paulus sagt, 2. Thess. 2. die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie seelig werden, wird GOtt ihnen kräfftige Irrthümer senden, daß sie denen Lügen gläuben.

Also geschicht ietzt Deutschem Lande auch. Der barmhertzige und gütige GOtt hat in dieser gefährlichen Zeit aus sonderlicher Gnade und Barmhertzigkeit durch D. Martinum Lutherum sein heiliges Evangelium, welches durch Teufels-Lehre und Menschen-Satzungen lange verdunckelt und gar untergedrückt gewesen, wiederum offenbahret und predigen lassen, auch dasselbe wunderbarlich wider des Teufels und der gantzen Welt unsinniges Toben und Wüten erhalten und vertheidiget. Aber wie man diesen theuren Schatz, das göttliche Wort hat empfangen, und GOtt dafür gedancket, ist leyder für Augen.

Gleichwie die Jüden, so GOtt vor andern Völckern erwehlet, und den Meßiam verheissen hat, Christum seinen Sohn annahmen. Der gröste und fürnehmste Hauffe verachtete und verfolgete ihn. Allerley Lehre, Rotten und Secten, ja auch die allerärgsten Buben, Verräther und Bösewichter konten sie leyden: Aber Christum den Sohn GOttes, den wahren Meßiam, welcher darum vom Himmel herab gesandt, daß er ihnen aus der ewigen Noth, nemlich der Sünde und Tod helffen solte, und in Summa, der ihnen alles gutes beweisete, der war ihnen in keinem Weg zu dulden. Da sagten sie: **So wir diesen Menschen also lassen Wunder-Zeichen thun, so kommen die Römer, und nehmen uns unser Land und Leute.** Derohalben gehen sie zu Rathe, ruhen noch feyren nicht, biß sie Christum den HErrn ans Creutz bringen. Da meyneten sie, sie hätten es sehr wohl ausgerichtet, und würde nun mit ihnen gar keine Noth nicht haben, sintemal sie des Verführers loß wären.

Eben also stellet sich Deutschland gegen Christo und seinem Evangelio. Der meiste und fürtreflichste Hauffe, Könige, Fürsten und Herren, Item die Heiligsten, Klügsten und Gelehrtesten verachten und verfolgen ihn aufs alleräusserste, und können allerley Abgötterey, Irthum und Verführung leyden; Wie solches unläugbar ist, daß man viel lieber des Mahomets Lehre annähme, denn diese heilsame Predigt des H. Evangelii von Christo JEsu unserm HErrn. Wie denn die von Cölln öffentlich solches schreiben, daß sie eher wollen des Türcken, weder des Luthers Lehre annehmen. Aber dieser Christus muß ausgerottet werden. Darum hat man so viel Jahre her gerathschlagt, und mancherley Practicken erdacht und gesucht, wie man diesem Christo mit Fuge möchte beykommen, und aus der Welt jagen, auf daß Friede und Einigkeit erhalten werde.

Nun siehe, wie ist es denen Jüden bekommen, daß sie Christum den HErrn nicht haben annehmen noch erkennen wollen für ihren Meßiam? Also, daß sie nun an statt der göttlichen Wahrheit eitel Lügen gläuben, und der Hoffnung des ewigen Lebens gantz und gar müssen beraubt seyn.

Also gehet es ietzt Deutschem Lande auch; die göttliche Wahrheit des heiligen Evangelii will man nicht leyden oder annehmen. Denn etliche, welches schrecklich ist zu hören, verläugnen um des Bauchs willen, und aus Furcht, das heilige Evangelium. Etliche aber, unter welchen sind diejenigen, welche bisher die fürnehmsten Lehrer der Kirchen gewesen, helffen unter einem Schein der Reformation, mit vernünfftigen Worten die Wahrheit unterdrücken, und falsche Lehre und Gottesdienst schmücken. Darum sendet uns GOtt kräfftige Irrthümer, das verfluchte Interim, in welchem alle Gräuel, Verführung und Abgötterey des Antichrists zu Rom, des Pabsts, bestätiget, und wieder in die Kirche Christi eingeführet werden. Denn es nicht, wie die Klugen fürgeben, und viel Leute mit ihrer Rhetorica überreden und verführen, um einen Chor-Rock, oder um Mittel-Ding, daran nicht viel gelegen, und die frey seyn, zu thun ist. Den gantzen Christum mit seiner Lehre will man, doch unter einem Schein der Reformation, austilgen: wie denn des Pabsts Brief, und des Bischoffs zu Mayntz Ausschreiben gnugsam bezeuget.

Darum wer da gedenckt seelig zu werden, und gläubt von Hertzen, daß da noch ein ander und ein ewiges Leben sey nach diesem elenden betrübten Leben, der sehe sich wohl für, daß er bey dieser reinen Lehre des heiligen Evangelii, so fast in die dreyßig Jahr, wider des Teufels, Pabsts, und der gantzen Welt Willen, durch den treuen Diener Christi, D. Martinum Lutherum, gepredigt, beständig verharre, und darvon mit vernünfftigen Reden oder durch

die Philosophie und lose Verführung, wie es Paulus nennet Coloss. 2. sich nicht abführen lasse, und GOtt durch Christum, mit höchstem Fleiß bitte, daß er uns treue Diener des Evangelii geben wolle. Denn dis ist das einige Mittel, dadurch wir bey dem rechten Wege zur Seeligkeit bleiben können, nehmlich zum ersten, daß wir GOttes Wort, wie David sagt Ps. 119. lassen unsere Leuchte seyn, und unsere Rathsleute, dasselbige fleißig hören, ohne Unterlaß in unsern Hertzen betrachten, und unser Leben darnach richten.

Zum andern, daß wir mit unserm Gebet bey GOTT stets anhalten, daß er uns fromme treue Prediger und Kirchen-Diener geben wolle, und das äusserliche Predigt-Amt bey uns rein erhalten. Denn solches ist alles GOttes Gabe, und ein Geschencke unsers HERRN Christi, wie Paulus sagt, zum Eph. 4. Und fürnehmlich, daß wir beständiglich und frey Christum bekennen, und wo es GOTT so wird schicken, mit unserm Blut, wie die lieben Apostel und alle heiligen Märtyrer gethan haben, die göttliche Wahrheit, diese reine Lehre des Evangelii versiegeln. Fürwahr, ist je hoch vonnöthen gewesen, daß man das Wort GOttes fleißig höre, und um treue Prediger bitte; so ist es jetzt zu dieser letzten Zeit vonnöthen, da der Teufel so rasend und unsinnig ist, daß er das Evangelium will dämpfen, oder ja zum wenigsten verfälschen: nicht allein mit Gewalt durch die öffentlichen Feinde GOttes, die Papisten; sondern auch durch die, so die reine Lehre haben geprediget, und derselben sich noch rühmen: wie er stets diese Kunst gebraucht hat, und nun hefftiger, dieweil das Ende sich nahet, übet; daß er per Domesticos hat den grössten Schaden gethan, als Paulus saat Act. 20.

Darum habe ich diese Predigt unsers lieben Vaters D. Martini, heiliger Gedächtnis, die ich selbst aus seinem Munde (welches ich vor meinem HErrn Christo bezeuge) gehöret habe, wollen durch den Druck öffentlich lassen ausgehen, um dieser Ursachen willen.

Zum ersten, daß sie eine Propheceyung ist des Heiligen Geistes, von diesem ietzigen grossen Jammer der Kirche. Denn erst wird angezeigt, durch wen das Unglück kommen werde, nehmlich durch unsere Gelehrten. Auf welche Weise? Sie werden sagen: Was schadet es, daß man das nachgiebt. Ich meyne, er zeiget mit dem Finger auf die Adiaphora. So zeiget er auch, wie man dem Unglück Widerstand thun soll, nehmlich, mit nicht ein Haar breit weichen, und mit Beten, daß uns GOTT helffe diese grosse und schwere Versuchung des Teuffels überwinden, und daß uns GOTT treue Diener gebe, die dem Teufel und denen abgesagten Feinden GOttes, nur mit Freudigkeit unter die Augen gehen, und nicht ein Haar breit nachgeben.

Zum andern, daß wir hier auch einen feinen Trost haben, auf daß wir uns nicht ärgern, noch an der Lehre zweiffeln, dieweil so viel, und die Gelehrtesten von der rechten Lehre abfallen. Denn es muß also zugehen, wie Paulus sagt: Oportet hæreses fieri, ut, & qui probati sunt, manifesti fiant in vobis. Und ist auch vom Anfang so gangen, daß die Höchsten den grösten Schaden in der Kirche gethan haben. Denn Arius, Ebion, Judas, sind traun nicht die geringsten gewesen, durch welche die Kirche einen so treflichen Schaden empfangen hat. Derhalben halte sich ein ieglicher an GOTTES Wort, so wird er nicht betrogen, und bitte GOTT durch Christum, daß er uns reine Lehrer gebe. Denn wenn die Menschen am heiligsten und frömmsten seyn, so heist es doch: Omnis homo mendax. Aber GOttes Wort ist allein die Wahrheit, und kan nicht trügen; wie Christus unser HERR selbst sagt Joh. XVII. **Dein Wort ist die Wahrheit.**

Unser lieber HERR CHRISTUS wolle sein Wort, welches er uns aus Gnaden zu dieser gefährlichen letzten Zeit gegeben hat, gnädiglich bey uns erhalten, und seine werthe Christenheit, die er mit seinem Blute erkaufft hat, von allem Ubel erlösen, zu Lob und Ehr seines heiligen Nahmens A. 1549.

M. Stephanus Tucher,

Prediger des Evangelii Christi zu Magdeburg.

Röm. XII. v. 3. sq.

Denn ich sage euch durch die Gnade, die mir gegeben ist, ꝛc.

Summa und Ordnung dieser und aller andern Episteln Pauli, Glaube und Glaubens-Früchte.

DEr heilige Paulus hat erstlich gelehret, wie er pfleget, die Hauptstück Christlicher Lehre, vom Gesetz, Sünde, Glauben, wie man soll gerecht werden für GOTT, und ewiglich leben. Wie ihr denn wisset, und offt gehöret habt, und noch täglich höret, nemlich daß zwey Stück zu lehren und zu predigen seyn; Zum ersten soll man dafür sorgen, daß der Glaube an Christum, recht geprediget werde; Zum andern, daß die Früchte und guten Wercke recht getrieben werden.

Zum Glauben gehört, daß wir wissen, was da sey die Sünde, das Gesetz, der Tod, und was er thut. Item, wie wir wiederum zum Leben kommen, und darinnen bleiben. Auf diese Weise lehret Paulus in allen seinen Episteln, erstlich vom Glauben an Christum, und setzt den guten Baum. Gleich als wer einen guten Garten will zeugen, der muß gute Bäume haben. Also thut Paulus auch; forn her setzt er gute Bäume, und lehret, wie wir sollen gute Bäume werden, das ist, gläubig und seelig werden.

Sol-

Bis ans 12. Capitel hat er vom Glauben gelehret, von da an bis zu Ende, lehret er von desselben Früchten.

Solches hat er nun beschrieben bis hieher, an das 12. Capitel. Hier lehret er die Früchte des Glaubens bis ans Ende der Epistel, auf daß wir nicht falsche Christen seyn, die allein den Nahmen haben, sondern rechte wahrhafftige Gläubigen. Dis ist die Predigt von guten Wercken, welche GOtt gebeut, fürnehmlich in der ersten und andern Tafel, daß wir, so da durch den Tod des Sohnes GOttes erlöset seyn, gottseliglich leben sollen; Als die wir nicht gehören in dis Leben, sondern in das Ewige, so wir anders recht gläuben, daß wir nicht nach dem Glauben wiederum in die Welt gerathen. Wie er denn kurtz zuvor sagt: Reformamini in novitate sensus vestri, &c. Erzehlet also

v. 2.

Summa des 12. 13. und 14. Cap.

die guten Wercke, so man thun soll, bis zum Ende der Epistel. Erstlich nimmt er für sich die Früchte, welche die Christen unter ihnen selbst thun, als wäre sonst kein Regiment, denn das Kirchen-Regiment mit der Tauffe ꝛc. Darnach im 13. Cap. lehret er von weltlicher Obrigkeit, wie sich gegen derselbigen die Christen halten sollen: im 14. vermahnet er, daß die Starcken die Schwachen im Glauben aufnehmen sollen.

Lehre von guten Wercken.

Nun lehret er von den Wercken der Christen. Wir sind ietzt, will er sagen, reich gemacht durch den HErrn CHristum, aus der Gewalt des Teufels und Welt, in sein Reich versetzt, das ist, in die Kirche CHristi, durchs Wort und die Sacramente, und seyn Erben CHristi des Sohns GOttes, der uns das ewige Leben gegeben hat; so ist vonnöthen, daß wir nun zusehen, und schicken uns recht in die herrliche Beruffung und Gaben. Nach der Tauffe bleibt noch viel vom alten Adam. Denn wie offt gesagt ist, die Sünde ist wohl in der Tauffe vergeben; aber wir sind noch nicht gantz rein; als in der Parabel von dem Samariter, der den Verwundeten von Räubern in die Herberge trug, angezeigt wird; Er nahm ihn nicht so an, daß er ihn flugs heil machte; sondern verband ihm seine Wunden, und goß ihm Oel darein.

Luc. 10. v. 34. Die Sünde wird wohl in der Tauffe vergeben, ist aber noch nicht gar ausgefeget.

Parabel vom Samariter. Adam verwundet, CHristus verbindet die Wunden.

Der unter die Mörder gefallen war, hat zween Schaden empfangen; alles was er hat, haben sie ihm genommen, haben ihn beraubet, und verwundet, daß er halb todt war, hätte auch müssen sterben, wenn der Samariter nicht kommen wäre, Adam ist unter die Mörder gefallen, und hat die Sünde auf uns alle gebracht; wenn der Samariter CHristus nicht kommen wäre, so hätten wir alle müssen verderben: derselbige verbindet uns nun, trägt uns in die Kirche und heilet an uns; also sind wir unter dem Artzt. Die Sünde ist wohl gäntzlich vergeben; aber noch nicht gar ausgefeget. Wenn der Heilige Geist die Menschen nicht regierte, würden sie wieder faul; aber der Heilige Geist muß die Wunden täglich reinigen. Darum ist dis Leben ein Spittal: die Sünde ist wohl vergeben; aber noch nicht heil.

H. Geist reiniget stetiglich.

Da muß man nun predigen, und jedermann auf sich Achtung haben, daß ihn seine eigene Vernunfft nicht verführe. Denn siehe, was die Schwärmer-Geister thun; das Wort und den Glauben haben sie angenommen: so kömmt die Klugheit hergelauffen, die noch nicht ist ausgefegt, und will klug seyn in den geistlichen Sachen, will Schrifft und Glauben meistern, und macht Ketzerey. Wenn wir gantz rein wären, so bedürfften wir des Predigtamts nichts überall, so wir vermahnet werden, bedürfften wir keines Zuchtmeisters; sondern würden von uns selbst alles willig thun, wie die Engel im Himmel. Aber weil wir noch stecken im schändlichen Maden-Sack, (den die Schlangen mit der Zeit sollen fressen, hätte wohl ärgers verdient, daß er in der Hölle brennte ewiglich,) so ist noth, daß man immer dem alten Menschen wehre und ausziehe mit seinen Wercken, und ziehe den neuen Menschen an, der da verneuert wird zu der Erkentniß, nach dem Ebenbilde des, der ihn geschaffen hat.

Auf eigene Vernunfft, daß sie nicht verführe, Achtung zu haben. Exempel der Schwärmer-Geister.

Wenn wir gantz rein wären, so dürfften wir des Predigt-Amts gar nichts.

Wucherey, Säufferey, Ehebruch, Mord, Todtschlag, ꝛc. die kan man mercken, und verstehet auch die Welt, daß sie Sünde seyn; aber des Teufels Braut, Ratio, die schöne Metze, fähret herein, und will klug seyn, und was sie saget, meynet sie, es sey der Heilige Geist; wer will da helffen? Weder Jurist, Medicus noch König oder Käyser. Denn es ist die höchste Hure, die der Teufel hat. Die andern groben Sünden siehet man; aber die Vernunfft kan niemand richten: die fähret daher, richtet Schwärmerey an mit der Tauffe, Abendmahl, meynet, alles was ihr einfällt, und der Teufel ins Hertz giebt, soll der Heilige Geist seyn. Darum spricht Paulus: So wahr ich ein Apostel bin, und GOTT mir hat den Geist gegeben, also vermahne ich.

Vernunfft, des Teufels Braut, richtet ärgers an, denn keine äusserl. grobe Laster sind.

Ja sprichst du, bin ich doch ein Christ. Siehe dich für, für dir selbst: die Sünde ist noch nicht rein ausgefegt oder geheilet. Als wenn ich zu einem jungen Gesellen oder Metzen sage: Daß du nicht solltest des Vaters oder Mutter Kranckheit haben, ist unmöglich; wenn du aber der Lust folgest, so wirst du ein Hurer. Da vermahnet dich das Evangelium: Thue es nicht, folge der bösen Begierde nicht; die Sünde ist wohl vergeben: allein siehe zu, auf daß du in der Gnade bleibest. Das übrige Unglück, so dem Fleisch noch anhängig, ist vergeben; aber noch nicht rein ausgefegt, wie der, so unter die Mörder gefallen. Ich rede von der Brunst, welche eine grobe Sünde ist, und jedermann fühlet. So jemand der Vermahnung GOttes nicht folget, widerzustehen dem Teufel, wenn man versucht wird, dem ist die Sünde nicht vergeben.

Christen haben noch übrige Sünde, darum müssen sie auf sich selbst Achtung haben.

Exempel von fleischl. Brunst.

Und was ich von der Brunst, so eine grobe Sünde ist, rede, solches ist auch von der Vernunfft zu verstehen: denn dieselbige schändet und beleidiget GOtt in geistlichen Gaben, hat auch viel gräulicher Huren-Ubel, denn eine Hure. Ein Abgöttischer läufft hier einem Abgott nach; der einem andern, wie die Propheten

Vernunfft-Brunst, ärger denn Huren-Ubel, treibt geistl. Hurerey/ das ist, Abgötterey.

reden, unter einem Baum: wie ein Hurentreiber einem unzüchtigen Weibe nachläufft. Darum heists die Schrifft Abgötterey, Hurerey der Vernunfft, Weißheit, und Heiligkeit. Wie haben sich die Propheten mit der schönen Hurerey, Abgötterey, zerscholten: die ist ein Bild, das sich nicht leichtlich fahen läst, und ist ihr Thorheit angebohren, welche sie für die höchste Weißheit und Gerechtigkeit hält; und kan doch in GOttes Sachen nicht klug seyn. Da müssen wir wehren, wie die Propheten sagen: Ihr solt GOtt nicht auf den Bergen oder in den Thälern, noch unter den Bäumen dienen, sondern zu Jerusalem, da sein Wort, und der Ort Ihm zu dienen verordnet. Hiewider sagt die Vernunfft: Es ist wahr, ich bin wohl berufen, beschnitten, und ist mir auch befohlen, daß ich gen Jerusalem gehe; aber hier ist eine schöne Wiese, ein feiner grüner Berg: wenn man hier einen Gottesdienst anstifftet, das wird GOtt und allen Engeln im Himmel gefallen. Ist denn GOtt ein solcher GOtt, der sich allein zu Jerusalem läst anbinden? Solche Weißheit der Vernunfft heissen die Propheten Hurerey.

Vernunfft in Gottes Sachen toll u. thöricht.

Der Propheten Exempel nach, ihr mit dem Wort zu wehren.

Wie die Jüden wider das Wort aus eigner Vernunfft geklügelt.

Also, wenn wir vom Glauben predigen, daß man nichts soll anbeten, denn allein GOtt, der da ist ein Vater unsers HErrn JEsu Christi, wie wir im Glauben sprechen: Ich glaube in GOtt den Vater, allmächtigen, und in JEsum Christum, da bleiben wir bey dem Tempel zu Jerusalem. Diß ist mein geliebter Sohn, den höret, ihr werdet Ihn finden in der Krippen, der solls allein thun. Aber die Vernunfft sagt hier das Widerspiel; Soll man denn allein Christum anbeten? Ey, soll man die heilige Mutter Christi nicht auch ehren? Die ist das Weib, welches der Schlangen hat den Kopff zutreten. Erhöre uns Maria: denn dein Sohn ehret dich also, daß Er dir nichts kan versagen. Hier hat ihm Bernhardus zu viel gethan im Evangelio, Missus est Angelus &c. GOtt hat befohlen, man soll die Eltern ehren; ich will Mariam anruffen, die wird für mich den Sohn bitten, und derselbige den Vater, welcher den Sohn wird erhören. Daher ist das Gemählde, wie GOtt zürnet, und Christus dem Vater die Wunden, Maria aber Christo ihre Brüste zeiget. Das treibt die hübsche Braut, der Vernunfft Weißheit: Maria ist des HErrn Christi Mutter, fürwahr, so wird sie Christus erhören: Christus ist ein gestrenger Richter; ich will S. Georgen, S. Christopheln anruffen.

Wie man gleichesfalls unter dem Pabstthum der Vernunfft nach gehuret, vom Wort gewichen sey.

Nein, wir sind aus GOttes Befehl getaufft im Nahmen des Vaters, des Sohns, und des Heiligen Geists; gleich wie die Jüden beschnitten. Darum wie die Jüden durchs gantze Land, von ihnen selbst erwehlete Gottesdienste haben angerichtet, gleich ob wäre Jerusalem zu enge; also haben wir auch gethan. Derohalben wie ein junger Gesell muß der bösen Lust wehren, ein alter dem Geitz: also ist die Vernunfft von Art und Natur eine schädliche Hure. Aber sie soll mir nicht schaden, wenn ich allein ihr widerstrebe. Ja sie ist aber schöne, sie gleisset über die maassen fein? Da sollen Prediger seyn, und die Leute weisen auf den Kinder-Glauben: **Ich gläube in JEsum Christum**, nicht in S. Georgen oder S. Christophel. Denn allein von Christo wird gesagt, **siehe, das ist GOttes Lamm, welches die Sünde der Welt hinweg nimmt**, nicht von Maria oder Engeln; der Vater schreyet vom Himmel herab: **diesen höret**, nicht vom Gabriel ꝛc. Joh. 1. v. 29. Matth. 17 v. 5.

Der Vernunfft gleissende Klugheit mit dem Wort nieder zu schlagen.

Darum soll ich bey dem Kinder-Glauben bleiben, da kan ich mich der Vernunfft erwehren, wenn die Widertäuffer geiffern: Die Tauffe ist Wasser, was kans ausrichten? Der Geist muß es thun. Hörest du es, du schändliche aussätzige Hure, du heilige Vernunfft, das geschrieben stehet: **Diesen höret**, der da sagt: **Gehet hin, und täuffet alle Heyden, wer gläubet und getaufft wird.** Es ist nicht schlecht Wasser, sondern die Tauffe, so im Nahmen der Heiligen Dreyfaltigkeit gegeben wird. Die, so bey dem Kinder-Glauben bleiben, können sich der Vernunfft erwehren. Wie der Vernunfft in Widertäuffern zu begegnen. Marc. 16. v. 15. 16.

Darum siehe, daß du die Vernunfft im Zaume halte, und folgest nicht ihren schönen Gedancken: wirff ihr einen Dreck ins Angesicht, auf daß sie heßlich werde. Gedenckest du nicht daselbst an das Geheimniß, der Heiligen Dreyfaltigkeit, und an das Blut JEsu Christi, damit du von deinen Sünden gewaschen bist? Item, vom Abendmahl sagen die Schwärmer-Geister, die Sacramentirer: Was soll Brodt, Wein? Wie kan GOtt der Allmächtige seinen Leib im Brodt geben? Ich wolte, daß du müstest mit dem Hindernmaul ꝛc. Sind so klug, daß sie niemand zu Narren kan machen; wenn sie einer in einem Mörser hätte, und mit dem Stempel zuschlüge, so wiche doch die Thorheit nicht von ihnen. Die Vernunfft ist, und soll in der Tauffe ersäufft seyn, und soll ihr die närrische Weißheit nicht schaden, allein so sie den Sohn GOttes höret, der da sagt: **Nehmet hin, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird**; diß Brodt, das dir dargereicht wird, sage ich, sey mein Leib. Wenn ich solches habe, trete ich die Vernunfft mit ihrer Weißheit mit Füssen. Du verfluchte Hure, wilst du mich verführen, daß ich mit dem Teufel Hurerey treiben solte? Also wird die Vernunfft durch das Wort des Sohnes GOttes gereiniget, und frey gemacht. Vernunfft im Zaum zu halten. Wie ihr in Sacramentiren zu wehren. Matth. 26. v. 26.

Also last uns auch handeln mit den Rotten, wie die Propheten mit den geistl. Hurern, denen Abgöttischen, mit den Klüglingen, die es besser wollen machen, denn es GOtt machet, und solen zu ihnen sagen: Ich habe einen Bräutigam, den will ich hören, deine Weißheit ist die gröste Thorheit ꝛc. Dieser Streit währet biß auf den letzten Tag. Das will S. Paulus, wir sollen nicht allein die andern Lüste, sondern auch die Vernunfft und hohe Weißheit dämpffen. So dich Hurerey anficht, so schlage sie todt; und thue solches vielmehr in der geistl. Hurerey. Es ge- Nach der Propheten Weise mit den Rotten zu handeln. Nicht allein die Lüste, sondern auch die Vernunfft zu dämpffen.

Philautia eigen Dünckel, ist der Teufel gantz und gar.

gefällt einem nichts so wohl, als die Philautia, wenn einer seine eigene Lust an seiner Weißheit hat; die Begierde der Geitzigen ist nichts dargegen. Wenn einem sein eigen Dünckel hertzlich gefällt, und bringet denn die schönen Gedancken in die Schrifft, das ist der Teufel gantz und gar. Diese Sünde ist vergeben; aber wenn sie in der Natur, so noch nicht gar gereiniget ist, herrschet, da verleuret man bald die rechte Lehre; da ist Christus auch hinweg, und sie, die Lehrer, fallen auf dem Berge für dem Teuffel nieder, und beten ihn an, Matth. 4.

Christus verlohren, der Teufel angebetet. Matth. 4. v. 9.

Warnung St. Pauli für eigen Dünckel und Klugheit.

Darum vermahne ich euch, spricht Paulus, durch die Gnade, die mir GOTT gegeben hat, als wolte er sagen: Ihr habt noch ein Dünckel bey euch, wie andere grobe Sünde; darum sehet euch für, für euch selbst: Bißher habt ihr das rechte wahrhafftige Wort gehöret; nun sehet euch für, für euren eignen Gedancken und Klugheit. Der Teuffel wird das Licht der Vernunfft anzünden, und euch bringen vom Glauben; wie den Widertäuffern und Sacrament-Schwärmern wiederfahren ist, und sind nun mehr Ketzerey-stiffter vorhanden. Ich habe mehr denn dreyßig Rotten-Geister für mir gehabt, die mich haben wollen lehren; aber ich widerlegte alle ihre Dinge mit diesem Spruch: Diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den höret. Und mit diesem Spruch habe ich mich durch GOttes Gnade bißher erhalten; sonst hätte ich müssen dreyßigerley Glauben annehmen.

D. M. L. Exempel, wie er sich der Rotten und Ketzer erwehret hat. Matth. 17. v. 5.

Ketzern nicht ein Haar breit zu weichen vom Wort.

„Die Ketzer suchen allerwegen Räncke, daß „wir ihnen sollen weichen, nachlassen, zugeben; „aber wir wollen es mit GOttes Hülffe nicht „thun. So sprechen sie denn, ihr seyd stoltze „Tropffen. Ich will gern allerley Schelt„worte leiden, aber nicht eines Fingers breit „weichen, von des Munde, der da sagt: Diesen „höret. Ich sehe für Augen, wenn uns GOtt „nicht wird geben treue Prediger und Kirchen„Diener, so wird der Teufel durch die Rotten„Geister unsere Kirchen zureissen, und wird „nicht ablassen, noch aufhören, biß ers hat ge„endet; das hat er kurtz um im Sinne. Wo „ers nicht kan durch den Pabst und Käyser, so „wird ers durch die, so noch mit uns in der Leh„re einträchtig seyn, ausrichten. Derohalben „ist hoch von nöthen, daß man von Hertzen bete, „daß GOtt uns reine Lehrer geben wolle. Itzt „seyn wir sicher, und sehen nicht, wie gräulich „uns der Fürst dieser Welt durch den Pabst, „Käyser, und unsere Gelehrten allhier nach„trachtet, welche sagen: Was schadets, daß „man das nachläst? Nein, nicht ein Haar breit „sollen wir nachlassen. Wollen sie es mit uns „halten; gut: wollen sie nicht, so lassen sie es. Ich „habe von ihnen die Lehre nicht empfangen, son„dern durch göttl. Gnade von GOtt. Ich bin „wohl gewitziget. Darum bittet GOtt mit „Ernst, daß er euch das Wort lasse: denn es „wird gräulich zugehen. Ey sagen die Juristen „und die Klugen zu Hofe: Ihr seyd stoltz, es

Weissagung D. M. Luthers.

Um reine Lehrer und das Wort zu behalten, ernstl. zu bitten.

Denen Gelehrten und Weisen, so nicht Schadens und Gefahr halben weichen heissen, gantz und gar nicht zu folgen.

wird ein Aufruhr drauf erfolgen ꝛc. Unser „HErr GOtt helffe, daß wir uns getrost wider „diese gefährliche Anfechtung wehren.„

Du magst wohl von dir halten, daß du für andern mit sonderlichen Gaben begnadet seyst, und GOTT dafür von Hertzen dancken; aber nicht zu weit: sondern so weit, daß sichs reime mit dem Glauben, und daß er dem Glauben ähnlich sey. Wenn dir ein Dünckel einfällt, ich will ihn nicht verwerffen so gar, sondern lassen etwas gelten; aber halte da ein, S. Paulus spricht, mit Maassen, laß dich ihn nicht verführen. Wie kan ich denn wissen, wie ferne? St. Paulus antwortet, secundum analogiam Fidei, das ist, so ferne, daß er dem Glauben gemäß sey. So solst du deinen Dünckel unter dem Zaum halten, wie die bösen Lüste des Fleisches zu zäumen sind.

Eigen Dünckel aus sondern Gabē geschöpft, soll nach dem Glauben gemäßigt werden.

Dünckel ist Erb-Sünde, als, daß einer Lust habe zu einer jungen Metze; was ist das? Antwort: Also solst du die Metze lieb haben, daß du sie nicht anders begehrest, denn zum ehelichen Gemahl: denn das sechste Gebot verbeut die ungebührliche Liebe. Es ist ja in der verderbten Natur die Lust; wenn du sie aber so mäßigest, Ich will die Metze lieb haben, nicht daß ich Hurerey mit ihr wolte treiben, da hat die Lust ihre Maasse, nehmlich das nicht ist wider das sechste Gebot; daß also das sechste Gebot die Maasse sey, darnach die Lust gehen soll. Also hier in der höllischen hurischen Lust, daß es fein herrlich ist zugangen im Pabstthum, da hast du eine Freuden-Lust an deinem Dünckel; aber hänge der Lust einen Knüttel an den Hals, mache ihr ein Maaß, daß sie nicht überfahre, sondern bleibe unter dem Glauben, welcher ist Oberherr über alle Gaben, die wir haben, nicht allein über den Dünckel; es soll alles unter dem Glauben seyn: viel mehr der schöne Dünckel soll nicht klüger seyn, denn der Glaube. Siehe derhalben, daß er sich damit reime, und demselbigen gemäß sey.

Dünckel ist Erb-Sünde.

Wie fleischliche Brunst nach dem Glauben u. GOttes Wort zu mäßigen; also auch eigener Dünckel.

Glaube, Oberherr über eigen Dünckel und alle Gaben.

Wenn du einen Sacrament-Schwärmer hörest, der daher lästert: Im Sacrament des Altars ist nur Brodt und Wein, Item, Solte Christus auf dein Wort vom Himmel steigen in dein Maul und Bauch? Ey, es gefället mir wohl, was du sagest, ey hat der Teufel so eine gelahrte Braut? Aber was sagest du mir hierzu? Diß ist mein geliebter Sohn, den höret; Und der saget: Diß ist mein Leib. Troll dich mit deinem Dünckel auf das heimliche Gemach, höre auf du verfluchte Hure; wilst du Meisterin seyn über den Glauben, welcher sagt, daß im Abendmahl des HErrn sey der wahre Leib, und das wahre Blut, Item daß die Tauffe nicht schlecht Wasser ist, sondern Wasser GOTTes des Vaters, GOttes des Sohnes, und GOttes des Heiligen Geistes. Diesem Glauben muß die Vernunfft unterthan und gehorsam seyn. Item, die von uns sagen, wir sind stoltz, wir solten weichen. Reden sie von leiblichen Sachen? Nein, sondern von Glaubens-Sachen. Nun ist aber also geschrieben,

Sacramentirer Klugheit aus eigener Vernunfft dem Worte und Glauben zu unterwerffen.

Also solls auch wider die Widertäuffer gehalten werden.

Item, wenn sie uns stoltz schelten und weichen heissen.

ben, daß uns der Dünckel soll gefallen, so ferne er nicht wider den Glauben ist, aus welchem du nicht solst einen Knecht machen, noch Christum vom Himmel herab stürmen.

Summa dieser Predigt kurtz wiederholet.

Also hat uns Paulus vermahnet, daß wir widerstehen denen hohen bösen Lüsten, nicht allein denen niedrigen und geringen. Denen hohen Lüsten soll ich das Wort vom Glauben an Hals hängen. Vernunfft, Weißheit, wilst du mich auf einen schönen grünen Berg führen, daß ich da GOtt anbete? Ich will es nicht thun; sondern zu Jerusalem will ich GOtt anbeten: es gehet mich nichts an, daß man GOtt auch am andern Ort kan anbeten; sondern GOtt hat verboten, ihn unter einem grünen Baum anzubeten. Ich weiß wohl, daß GOtt durch die Mutter des Sohnes könte helffen; aber Er will nicht helffen, denn nur allein durch den Sohn, JEsum CHristum den HERRN, auf welchen wir alle unser Vertrauen und Hoffnung setzen sollen. GOTT könte wohl sagen: Wenn du diesem Heiligen ein Pater noster betest, so solst du seelig werden; Aber GOtt will nicht, daß du es thun solst, ja Er hats hart verboten. Das ist das böse Unglück, das St. Paulus hier rühret, daß wir uns fürsehen, nicht allein für den groben Lüsten, sondern auch für den hohen Lüsten, welche die Einigkeit des Glaubens zerreissen, und richten Hurerey, das ist, Abgötterey an.

In dem ersten Druck von A. 1549. stehen zum Beschluß noch diese Worte: „ Doctor „Martinus Luther, heiliger Gedächtniß, hat „offt vor vielen andern Glaubwürdigen, und „auch vor D. Augustin Schurff gesagt diese „Worte: Nach meinem Tode wird keiner von diesen Theologen beständig „bleiben. Solches hat D. August. Schurff „D. Pommern erinnert, da Wittenberg aufgegeben, und gesagt: Jetzt wäre Zeit zu „schreyen, wie die Feinde das Evangelium suchten, (denn zuvor predigte D. Pommer hefftig wider die Feinde, aber nun ist eine andere „Zeit) unterzudrücken. Aber D. Pommer „ist zornig worden, und davon gelauffen. „Solches alles habe ich von D. Augustino „Schurff nicht einmahl, sondern offt gehöret. „Darum zeuge ichs auch vor CHristo meinem „HERRN, dem rechten Richter, welcher dis „und anders mehr, so er wider die Wahrheit „und sein eigen Gewissen gehandelt, wohl wird „richten. Demselben sey auch die gantze Sache befohlen.

M. Stephanus Tucher.

Ferner in einer andern Edition dieser Predigt, so zu Jena durch Thomas Rebart Anno 1558. gedruckt. „ Appendix. Dergleichen „sehr viel und trefliche Prophecеyungen Doctoris Martini seeliger, von künfftigen Verfälschungen und Abfall der vornehmsten Lehrer unserer Kirchen, und sonderlich derer zu „Wittenberg, haben von ihm sehr viel Leute gehöret, die es noch bezeugen.

Daß aber die Adiaphoristen in ihrer nächsten Schrifft mir, Illyrico, Schuld geben, als „setze ich den neuen Gehorsam allein in Loco „motiva oder auswendigen Wercken; Item, „daß ich vermische die Erneurung mit der „Rechtfertigung, sind gräuliche Lügen. Stracks „das Widerspiel zeuget Menius, in seinem Bescheid, und fast auch Eberus von uns, daß wir „nehmlich uns also gar auf die Vergebung der „Sünden verlassen, daß wir die Erneuerung „oder Heiligung gäntzlich aufheben. Aber „von der lügenhafftigen Schrifft bald, wills „GOtt, gnungsam. „

IX.

Sermon
von dem ehelichen Stande.
Uber das Evangelium am andern Sonntage nach Epiphanias
Joh. II.
gehalten zu Wittenberg,
A. 1519.

Evangelium Joh. II.

Und am dritten Tage ward eine Hochzeit zu Cana in Galiläa.

MAn pflegt heut in dem Evangelio zu sagen von der Ehe, darum, daß CHristus auf die Wirthschafft geladen ward, wollen wir auch davon reden. Der eheliche Stand stehet in zweyen Dingen: wie denn Mann und Weib zween Leiber, eine Natur seyn. Wenn nun das eheliche Leben gleich unrein ist, ist nichts bessers, denn ein ander Leben, unrein, und scheußlich an dem Leibe: wenn man aber in die Seele siehet, so ist es viel anders.

Da GOTT Adam schuff, da schlieff er, da nahm GOTT eine Ribbe aus seinem Leibe, und schuff Evam daraus. Da nun Adam aufwachte, und sahe Evam für ihm stehen, sprach er: Das ist ein Fleisch von meinem Fleisch, und ein Bein von meinem Bein. Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen, und wird seinem Weibe anhangen. Das legt CHristus selber aus im Evangelio. Darum daß Adam sprach, das seyn GOttes Wort gewesen, daß ein Mensch soll fahren lassen Vater und Mutter, und seinem Weibe anhangen. Es ist nicht viel reines darinne. Darum kan ich auch nicht viel reines davon reden, es sey denn, daß die Seele vor gereiniget werde. Darum wollen wir von der Seele reden, daß die möchte eine rechte Gen. 2.

Braut

Braut werden. Es ist umsonst, daß man will viel Regeln machen, daß die recht sollen zusammen stimmen, Mann und Weib, die Seele sey denn vor gereiniget.

Zweyerley Liebe.

Es ist zweyerley Liebe, eine fleischliche unlustige Liebe, und eine Braut-Liebe. Es ist keine grössere Liebe, die die Mütter und die Töchter haben, oder der Vater und der Sohn, denn die Braut-Liebe. Das hat Christus gesagt, daß ein Mensch Vater und Mutter lassen werde, und seinem Weibe anhangen. Die Braut-Liebe ist hübsch gewesen, da Adam und Eva noch nicht gefallen waren; aber da sie fielen, darnach ist sie nie rein worden. Noch dennoch muß man arbeiten und thun, daß sie rein wird. Denn dieweil der Mensch verderbet ist durch die fleischliche Lust, so ist die Braut-Liebe verlohren. Eine Braut-Liebe, wenn sie recht ist und rein, so sucht sie nichts anders in der Person, denn die Person allein, und lässt sonst alle andere Dinge fahren. Es ist eine falsche Liebe, daß ich einen um Gelds willen liebe: denn hätte er kein Geld, ich ließ ihn wohl gehen. Aber daß ich einen um Freundschafft lieb habe, oder daß ich ein Weib liebe, darum, daß sie schön ist: denn wäre sie gräulich, ich sähe sie nicht an. Darum fallen immer Stücke herab, also ist die Liebe vergifft. Wenn es aber rechte Liebe wäre, so spräche sie: Ich frage nicht, was du hast, wie du bist, denn ich will dich. Denn so käme es auch wohl, daß keines dem andern nachlieffe, das nicht recht wäre, der Mann dem Weibe, und wieder das Weib dem Manne.

Matth. 19.

Reine Braut-Liebe.

Eine solche Liebe hat Joseph und Maria gehabt, die hatten eine solche Liebe, daß keines von dem andern was Böses hätte gelitten. Dennoch so blieben sie keusch, und im Jungfrau-Stande. Man findet ihr mehr, die also gelebet haben. So lieset man von Käyser Heinrich und Kungunda, darum schlug er sie ins Maul, da sie bey einem Reuter saß, er konte es nicht leiden von ihr. Aber solche Liebe haben nicht alle empfangen. Es ist eine solche Liebe, die sich nicht theilen lässt. Dahin solte man predigen, daß ein Mensch eine rechte Braut-Liebe erlangete, daß man dahin bringen möchte. Ja wo wollen wir dazu kommen? Die Natur hats verlohren, es ist die Natur gantz verderbet, also daß man nichts denn Leckerey darinne hat, wie ein Freyer will. Die Gnade GOttes muß dazu kommen, soll es gut werden. Es ist nun dahin kommen, daß man einen Schimpff daraus hat, und schämet sichs. Die Mägde wehren sich feindlich, wenn man spricht, sie hätten gerne Männer, und lügen doch: es stünde auch nicht wohl, wenn sie sagten, sie hätten gerne Männer.

Keuschheit ist seltsam.

Es wäre wohl ein gut Ding, daß sich ein Mensch enthielte in der Jungfrauschafft. Du darffst dich aber nicht schämen, lieber Mensch, man weiß wohl, und wenn du es gleich viel verbergen wilst, so weiß man doch das, das also ist. Darum bitte GOTT, daß er dich zu einem Stande schicke, welcher Ihm gefällt, und dir seelig ist. Magst GOtt viel mehr dancken, daß er der Allerreineste dich in solchem Unflath nicht verstosse, sondern gnädiglich darein nehmen wolle. Darum wenn sich einer fühlet, daß er die Jungfrauschafft nicht kan halten, nicht in der Keuschheit stehen, es ist schwehr, wenn einer eine Neigung zu der Keuschheit hat, gedencke er eben, und baue nicht zu viel auf sich, es ist eine schändliche Anfechtung, ich habe sie wohl erkannt, ich meyne zwar, ihr sollts auch wissen, o ich kenne sie wohl, wenn der Teuffel kömmt, und reitzt das Fleisch an, und entzündet es.

Darum bedencke sich einer wohl vorhin, und prüfe, ob er in der Keuschheit leben kan. Denn wenn das börnen wird, ich weiß wohl wie es ist, und die Anfechtung kömmt, so ist das Auge schon blind. Darum soll einer seinen HERRN CHRISTUM bitten, und sprechen: Siehe, HERR, da bin ich, du weist, daß ich vergifftet bin in meinem Fleisch, und bedarff deiner Hülffe; ich bitte dich, du wollest mir ein Weib geben, die dir gefällt, und mir seeliglich ist. Man weiß wohl, daß das junge Fleisch nicht Friede hat. Ich habe von mir nicht so viel, daß ich mich enthalten kan. Es haben ein Theil gantze Bücher davon geschrieben, auf daß sich einer enthalte, wie es ein solch unsauber Ding sey um ein Weib, und schlammig ꝛc. Ovidius de remedio amoris dichtet auch wohl darzu; aber dis reitzt einen mehr an. Denn wenn die Anfechtung kömmt, und das Fleisch wird entzündet, so bist du bereits blind, ob gleich das Weib nicht schön ist. Einer nähme wohl Mist und löschte mit, hätte er kein Wasser. Du wilst aber gegen GOTT nicht bekennen, und er weiß es doch wohl. Darum erklag dich allein frey, es wird dir desto besser und glückseeliger gehen. Es ist wohl eine Sache so hin, daß ein Mensch für dem reinen GOTT seine Unreinigkeit bekennet; dennoch soll man GOTT bitten, daß er uns helffe.

Der Mensch soll sein Anliegen GOtt entdecken.

Item man hat Sanct Paulum also gefragt: Ob einer ein Weib solte nehmen? Antwortet er: Ich habe kein Gebot, daß ich einen eine Jungfrau hiesse bleiben: es ist wohl gut, wenns einer thun kan, daß er sich enthalte; kan ihm aber kein Gebot geben. Es prüfe sich ein jeglicher selber: kan er sich nicht enthalten, so nehme er ihm ein Weib, und bleibe dran. Der eheliche Stand ward vor Zeiten allein eingesetzt, um der Kinder wegen, und wenn es darum geschicht, so siehet GOtt mit durch die Finger, daß auch etwas guts daraus kömmt. Darum habe ich gesagt, daß ihm einer ein Weib nehme, daß ihn der Teufel nicht ferner verführe.

1. Cor. 7.

Darum so spricht auch Augustinus: Wenn sich einer also prüfet, daß er nicht kan rein bleiben, so freye er allein. Denn die Apostel haben den Stand geboten, und nicht die Keuschheit. Aber ich habe gesagt, daß wir nicht zu weit in das Fleisch kommen, prüfe sich einer, also daß er es nicht kan mißgehen, so freye er, nicht allein um der Frucht wegen: Wenns allein mit Früchten zugienge, so wären wohl einem Mann hundert Weiber nütze; Sondern daß er grössere Sünde vermeide.

Nutz des ehelichen Standes.

Darum geben die Doctores dem Sacrament drey Nutzen. Man soll sich aber davon enthalten, so viel man kan, und nach Vermögen rein seyn. Zum ersten, daß es ein Sacrament ist, das ist, ein Zeichen eines heiligen Dinges, gleich als wenn der Priester das Wasser in der Tauffe auf das Kind geusst, bedeut, daß CHristus seine Gnade in die Seele giesse, und wäscht sie, die da gar viel grösser ist, denn das Zeichen des Wassers. Also ist auch das eheliche Leben äusserlich ein Zeichen, daß CHristus GOtt die Menschheit hat an sich genommen. Paulus sagt: **Es werden seyn zwo Natur in einem Fleisch.** Es ist ein groß heilig Zeichen, das da bedeut, daß CHristus vereiniget ist mit dem Fleisch, wie groß ist die Vereinigung, und gar viel grösser denn das Zeichen. Gleich als das Wasser, das da bedeutet die Gnade GOTTES, ist gar viel geringer denn GOTTES Gnade: also ist viel höher die Einigkeit GOTTES mit dem Menschen. Es sey ein Mann verfügt mit einem Weibe wie er will, so bleibt doch der Mann eine Person, und das Weib eine. Da ist aber eine solche Verfügung, daß GOtt eines Menschen Sohn, und GOttes Sohn nicht mag getheilet werden. Das Zeichen reicht nirgend an, das ist die grosse Bedeutniß, wie GOtt und Mensch vereiniget sind. Dis ist eine Schand-Decke worden des ehelichen Standes, des muß er auch geniessen, daß GOTT die Sünde darinn nicht strafen will, das sonst tödtlich wäre, sey darinne täglich, das ist eine grosse Freyheit, daß sie dadurch bedeutet wird durch ein solch edel Ding. Denn wenn der eheliche Stand nicht also gedeckt wäre, so stüncke der Dreck allzu sehr, man müste Weyhrauch anzünden, daß er nicht so sehr stüncke. Das solten die Menschen bedencken, daß ihr Leben einen solchen edlen Schatz bedeutet, auf daß nicht eitel Fleisch daraus würde.

Sacrament in der Ehe.

GOtt decket die Sünde des ehel. Standes.

Der andere Nutz in der Ehe, ist eine Verbündniß der Treue. Ist der andere Mantel, der da machet, daß man die Schalckheit nicht mercket, und ist, daß sich einer anbinden lässet, daß er nicht die Stadt Creutz-weise aus lauffe, daß die fleischliche Lust wird also gedämpfft, daß sie an ein Band gebunden wird, daß er daran allein hänge, und sonst an keiner mehr. So siehet GOTT das

Treue in der Ehe.

Gefängniß an, und vergönnets mit, daß einer genügt ist an einem Bett-Genossen, und begehret sonst keines mehr, siehet die Treue an, die Mann und Weib zusammen verbunden haben, die da soll ihr Lebtage währen, bis in den Tod hinein, das ist schwehr. Die Treue macht wesentlich, das ehelich Leben, und ist fürnehmlich das gantze ehelich Leben, die Treue, die sie einander verheissen haben. Also reden sie davon. * Darum stehet das ehelich Leben (nicht daß sie einander lieb haben; sonst wären Huren und Buben auch ehelich,) Sondern in der Treue, daß eines zum andern spricht: Ich bin dein, und du bist mein, das ist die Ehe. * Darinne.

Da solte ich sagen, wenn ich klug gnung wäre, welche Worte und was eine rechte Ehe machte. Darum solten sich die jungen Narren nicht so bald verschnappen, hinden nach gereuet sie es: denn seyn aller Bücher zu wenig, daß man sie wieder von einander breche. Es wollen ein Theil, wenn eine spricht, Ich will dich nehmen, so sey es keine Ehe: denn es gehe nicht auf das Gegenwärtige. Man muß sprechen, Ich nehme dich, das sey eine rechte Versprechung; und theilen denn von einander die ihr Lebtage zusammen gehören. Ich wolte nicht gern darüber richten. Wo seyn sie so klug worden, daß sie es aus dem quarto Sententiarum hätten gelernet, wie sie sprechen solten? Ich habe Sorge, wenn sie zusammen kommen, und erhitzen auf einander, sie fragen nicht, was sie für Worte gebrauchen, daß allein eines dem andern seinen Willen zu erkennen giebt. Darnach müste man richten, wie die Treue gegen einander wäre. Wer weiß das aber? Es geschicht wohl, daß eins das andere betreugt; ist aber nicht gut, daß die jungen Lappen damit schertzen wollen, und wollen einen Schertz daraus haben und genarret. So fällt denn die Kirche zu, und hängt ihm die an den Hals. Ja, ob du es gleich lachest; die Kirche will aber ihr Gebot um deinet willen nicht lassen zu nichte werden, ob du es gleich nicht wilst gemeynet haben: wäre wohl eine feine Meynung, daß einer der Worte gebraucht, die man verstünde; Aber das dünckt mich für das Beste, hast du Lust zu einer, gehe hin, und sags deinem Vater und Mutter, und sprich: Vater, die Jungfrau habe ich lieb, gehe hin, und gieb mir sie, und verlobe dich nicht heimlich. Also thät Samson, als man liset in Libris Jud cum. **Er gieng in die Stadt, und sahe eine Jungfrau, die gefiel ihm.** Da er wieder heim kam, sprach er zu seinem Vater: Ich habe eine Jungfrau gesehen, die habe ich lieb, gehe hin und freye sie mir.

Verlöbniß mit Worten.

Ein Theil ziehen die Kinder also, daß sich die Kinder schämen, wenn man davon redt, aber sollen sie es thun. Und das meyne ich, es sey auch die Ursache, daß selten jetzund eine zu dem andern ins Bette kömmt eine Jungfrau,

frau, das ist, es werden Hüren und Buben davon. Mann will sich des Drecks schämen, und lässt sich doch nicht schämen: wenn sie allein zusammen kommen, so schämen sie sich nicht, und verbergen lauter nichts. Ist wohl eine Plage; das Wesen ist kein Schimpff, das Lachen wird dir wohl selber vergehen, ehe ein Jahr oder drey hin kommen, es wird dirs wohl vertreiben. Das geschicht alles, daß man sich schämen will. Das ist die Treue, daß sich ein Mensch zum andern verbindet, und nicht läufft biß an das Ende der Stadt. Darum die Ehebrecher und Ehebrecherin seyn nicht würdig, daß sie das empfangen solten, thun grössere Sünde denn vor, ehe sie ehelich worden sind.

Der dritte Nutz, das sind die Früchte, damit wird geschuldiget der Esels * tzauz, daß auch was gutes davon kömmt; aber gleich nicht von allen Eltern. Es solte keiner kein Vater werden, er hätte denn gelernet, daß er seinen Kindern kan predigen die Gebote GOTTes, und das Evangelium, daß er fromme Christen zöge. Es greiffen ihrer aber viel zum Sacrament der heiligen Ehe, können kaum ein Vater Unser beten: sie wissen nichts; so können sie auch ihren Kindern nichts predigen noch lernen. Man solte die Kinder recht unterweisen in der Furcht GOTTes. Denn soll die Christenheit in ihre Krafft kommen, so muß man warlich an Kindern anheben, so wirds ein fein Ding. Ich möchte es wohl leyden, daß man in der Wiegen anhübe. Diese dritte Gabe dünckt mich schier die gröste, wenn ein ehelich Mann sein Lebtag nichts anders gutes thät, denn zöge allein das Kind recht zu der Furcht GOTTes, so meyne ich, er hätte ihm gnung gethan, dürffte nicht zu Sanct Jacob oder gen Rom gehen. Das gröste Werck, das du thun kanst, ist eben das, daß du dein Kind recht zeuchst, wenn du gleich am Sontage nicht in die Kirchen kömmst, hörest keine Messe, noch Predigt, zögest du allein dein Kind recht. Ich meyne nicht, daß du bey der Wiegen singest, daß es schweiget: Sondern daß es nicht lernet fluchen, oder schelten ꝛc. Du thätest wohl so wohl, als betest du alle Sontage Sanct Barbara ein Gebet, oder fastest alle Wochen zu Wasser und zu Brodt. Ist viel besser, denn daß du Meß hörest, daß du deinen Kindern wehrest, was sie Böses thun. Laßts euch gesagt seyn, die Kinder lernen jetzund fluchen und Unzucht, ehe sie wissen was es ist. Wenn man die drey Dinge betrachtet, so käme es, daß ein ehelich Leben wäre recht gestimmt, und brächte hinwieder zum letzten was er verschütt hätte. So gedencken die Eltern allein darauf, daß sie die Kinder schmücken, und machen, daß sie gesehen werden von der Welt, bereiten ihnen Reichthum, hengen dem Dreck-Sack Gold an den Hals, er kan kaum gehen. So wollen die Eltern nicht, daß man es straffet. Denn so will die natürliche Liebe immer die Hände im Dreck haben, und des Sacks fünff Zippeln, die wills nicht haben, siehets auch nicht gern, daß man die Kinder stäupt. In den Sachen, die GOtt angehören, soll ein Vater vergessen, daß er ein Kind hat.

* Tantz.

Kinder-Zucht.

Also thät Christus in dem heutigen Evangelio mit seiner Mutter, da sie sprach, sie haben keinen Wein, antwortet er, und vergaß, daß sie seine Mutter war, Weib, was gehets mich und dich an, meine Stunde ist noch nicht kommen. Diese Worte handelt Johannes Chrysostomus hefftig, warum Christus seine Mutter also angeschnautzt habe, und meynet eben, daß Christus ihm auch vorbehalten habe, das sie nicht wissen solte: denn sie hat nicht alles gewust, was GOTT. Darum aber, daß sie begehret zu wissen, was GOtt allein gehöret, vergaß er, daß sie seine Mutter war.

Also thun die Eltern nicht; alles was den Leib angehet, das richten sie sorglich aus: aber der armen Seelen vergessen sie gar, man will es nicht ansehen. Es ist wohl natürlich, ein jeglicher Vater und Mutter hat das lieb, und gefället ihnen alles wohl, was ihr Kind thut, ist alles schön an ihm, was es ist, du darffsts nicht klagen, man weiß es bereits wohl: man muß sich aber des entbrechen und nicht gedencken, daß es dein Kind sey, wilst du es in der Furcht GOTtes aufziehen. Es ist leider jetzund eingewurtzelt, daß man überall bittet für einen seeligen Stand der Römischen Kirchen, den sie meynen zu seyn, wenn sie von niemand angefochten werden, und der Türcke käme, und brächte ihnen alle seine Güter und Gold mit andern Herren, daß sie könten schlemmen mehr denn Sodoma oder Sybaris, die auch mit den Pferden getantzt haben, und hatten der Hüren keine Zahl; so stünde es wohl. Man solte aber bitten um Betrübniß: je mehr man der hat, je besser es ist. Es ist ja kein Kachelberg zu machen aus dem Christen-Glauben: denn es kostet ja GOttes Sohn sein rosinfarbnes Blut.

X.

Sermon von dem ehelichen Stande.

verändert und corrigiret,

A. 1519.

D. Mart. Luthers Vorrede.

Es ist ein Sermon vom ehelichen Stande ausgegangen unter meinem Nahmen, daß mir viel lieber nicht geschehen wäre. Denn wiewohlich mir bewust, daß ich von der Materie gepredigt, so ist es doch

nicht in die Feder bracht, als wohl gleich wäre. Darum ich verursacht, denselben zu ändern, und so viel mir möglich, zu bessern. Bitte, ein jeglicher frommer Christen-Mensch wolte den ersten ausgegangenen Sermon lassen untergehen und zunichte werden. Auch so jemand meine Predigt fahen will, mäßige sich seiner Eyle, und lasse mich auch zu meiner Worte Ausbreitung rathen. Es ist ein grosser Unterscheid, etwas mit lebendiger Stimme, oder mit todter Schrifft an Tag zu bringen.

Zum ersten, da GOTT Adam geschaffen hat, und alle Thiere für ihn bracht, unter welchen Adam nicht befand, das ihm eben und gleich gesellig wäre zum ehelichen Stande, da
Gen. 2/18. 21. 22. sprach GOtt: Es ist nicht gut, daß Adam allein ist: Ich will ihm eine Gehülffin machen, die ihm zur Hand seyn soll. Und sandte einen tieffen Schlaff in Adam, und nahm eine Riebe von ihm, und schloß das Fleisch wieder zu, und bauete aus derselben Riebe, die er von Adam genommen hatte, ein Weib, und brachte sie zu Adam. Da sprach Adam, das ist ein Bein von meinen Beinen, und ein Fleisch von meinem Fleische, sie soll heissen eine Männin; denn sie von ihrem Manne genommen ist. Darum wird ein Mann Vater und Mutter lassen, und seinem Weibe anhangen, und sollen zwey in einem Fleische seyn.

Das alles sind GOttes Worte, in welchen beschreiben ist, wo Mann und Weib herkommen, wie sie zusammen gegeben sind, und wozu ein Weib geschaffen, und was für Liebe seyn soll im ehelichen Leben.

Zum andern, wenn GOtt selbst nicht giebt ein Weib oder Mann, so gehet es zu, wie es mag; denn das ist hier angezeigt, daß Adam kein ehelich Gemahl fand; aber so bald GOtt Evam geschaffen hatte, u. zu ihm brachte, da empfand er eine rechte eheliche Liebe zu ihr, und erkennet, daß sie sein ehelich Gemahl wäre. Also solte man lehren, die da zum ehelichen Stande sich geben wollen, daß sie mit rechtem Ernst GOtt bitten
Prov. 19. v. 14. um ein ehelich Gemahl. Denn auch der weise Mann sagt, daß **Güter und Hauß mögen die Eltern ihren Kindern versehen; aber ein Weib wird allein von GOtt gegeben, nachdem ein jeglicher würdig ist:** gleich wie Heva allein von GOtt Adam gegeben ist.

GOtt verordnet die Ehe.

Und wiewohl die leichtfertige Jugend, aus übriger Lust des Fleisches, in diesen Sachen geschwinde fähret; so ist es doch ein groß Ding für GOtt. Denn nicht umsonst der allmächtige GOtt, allein den Menschen für allen Thieren, mit solchem Rathschlag und Bedencken seinen ehelichen Stand einsetzt. Zu den andern Thieren spricht er schlecht: **Wachset und mehret euch;** und stehet nicht geschrieben, daß er das Weib zu dem Mann bringt; darum auch keine Ehe da ist. Aber Adam, dem macht er ein einiges sonderliches Weib von ihm selbst, bringt sie zu ihm, giebt sie ihm; und Adam verwilligt und nimmt sie an; und das ist denn eine Ehe.

Weib des Mannes Gehülffin.

Zum dritten, ist ein Weib geschaffen dem Mann zu einem geselligen Gehülffen in allen Dingen, besonders Kinder zu bringen. Und das ist noch blieben; allein daß es mit böser Lust nach dem Fall vermischt ist, und itzt die Begierde des Mannes zum Weibe, und wiederum, nicht lauter ist. Denn nicht allein Gesellschafft und Kinder, dazu es allein eingesetzt ist, sondern auch die böse Lust fast starck gesuchet wird.

Zum vierdten, unterscheidet er die Liebe, daß Manns und Weibs Liebe ist oder seyn soll die allergröste und lauterste Liebe für allen Lieben. Denn er spricht: **Vater u. Mutter wird der Mann lassen, und hangen an seinem Weibe;** und wiederum das Weib auch; wie wir denn für Augen täglich sehen. Nun sind dreyerley Liebe; falsche, natürliche, eheliche. Falsche Liebe die sucht das Ihre, wie man Geld, Guth, Ehre und Weiber ausser der Ehe liebet wider Gottes Gebot. Natürliche Liebe ist zwischen Vater und Kind, Brüder und Schwestern, Freund und Schwäger, und dergl. Aber über die alle gehet die eheliche Liebe: d. i. eine Braut-Liebe, die brennet wie das Feuer, und suchet nicht mehr denn das eheliche Gemahl. Die spricht: Ich will nicht das Deine, ich will weder Gold noch Silber, weder dis noch das, ich will dich selbst haben, ich wills gantz oder nichts haben. Alle andere Liebe suchet etwas anders, denn den sie liebt: diese allein will den Geliebten eigen selbst gantz haben. Und wenn Adam nicht gefallen wäre, so wäre es das lieblichste Ding gewesen, Braut u. Bräutgam. Aber nun ist die Liebe auch nicht rein. Denn wiewohl ein ehelich Gemahl das andere haben will, so sucht doch auch ein jegl. seine Lust an dem andern: und das fälscht diese Liebe.

Falsche Liebe, natürliche, eheliche.

Derhalben ist der eheliche Stand nun nicht viel mehr rein und ohne Sünde, und die fleischliche Anfechtung so groß und wütend worden, daß der eheliche Stand nun hinfort gleich ein Spital der Siechen ist, auf daß sie nicht in schwehrere Sünde fallen. Denn ehe Adam fiel, war es leicht, Jungfrauschafft und Keuschheit zu halten: das nun wenig möglich, und ohne sondere Gottes Gnaden unmöglich ist. Darum haben auch weder Christus noch die Apostel Keuschheit gebieten wollen, und doch dieselbe gerathen, und einem jeglichen heimgeben, sich selbst zu prüfen: mag er sich nicht halten, daß er ehelich werde; mag er aber von GOttes Gnaden, ist besser die Keuschheit.

Reinigkeit des ehelichen Standes.

Drey Nütze im ehel. Stande.

Also haben die Doctores drey Güther und Nütze erfunden im ehelichen Stande, durch welche die sündliche Lust, die mit unterläufft, widerstattet, und nicht verdammlich würde.

Sacrament heißt ein heilig Zeichen.

Zum ersten, daß ein Sacrament ist. Ein Sacrament aber heist ein heiliges Zeichen, das

das da bedeutet etwas anders, geistlich, heilig, himmlisch und ewig Ding; gleich wie das Wasser die Tauffe; Wenn das der Priester über das Kind geust, bedeut die heilige göttlich und ewige Gnade, die daneben wird gossen in die Seel und Leib desselben Kindes, und reiniget aus die Erb-Sünde, daß da GOttes Reich inne sey. Welche Dinge unaussprechliche Güter sind, und gar viel unmeßlich grösser, denn das Wasser, das dieselben bedeutet.

Der eheliche Stand ist ein Sacrament.

Also ist auch der eheliche Stand ein Sacrament, ein äusserliches heiliges Zeichen, des allergrösten, heiligsten, würdigsten, edelsten Dings, das noch nie gewesen oder werden mag, das ist, der Vereinigung göttlicher und menschlicher Natur in Christo. Denn der H. Apostel Paulus sagt: Wie der Mann und Weib vereinigt im ehelichen Stande, sind zwey in einem Fleisch: also ist GOtt und die Menschheit ein Christus, Christus auch und die Christenheit ein Leib. Das ist fürwahr, (spricht er) ein groß Sacrament, das ist, der eheliche Stand bedeutet fürwahr grosse Dinge. Ist das nicht grosses Ding, daß GOtt Mensch ist, daß GOtt sich dem Menschen zu eigen giebt, und will sein seyn; gleich wie der Mann sich dem Weibe giebt, und sein ist? So aber GOtt unser ist, so sind auch alle Dinge unser.

Eph. 5 v. 32.

Eheliche Pflicht nicht verdammlich.

Siehe um der Ehre willen, daß Vermischung Mannes und Weibes ein so groß Ding bedeut, muß der ehel. Stand solches Bedeutnis geniessen, daß die böse fleischliche Lust, der niemand ohne ist, in ehelicher Pflicht nicht verdammlich ist, die sonst ausserhalb der Ehe allzeit tödtlich ist, wenn sie verbracht wird. Also deckt die heil. Menschheit GOttes die Schande der fleischlichen bösen Lust. Darum solte ein jeglicher Mensch solches Sacraments Acht haben, daß man dis heil. Ding ehrete, und sich mäßig in ehel. Pflichten hielte, auf daß nicht der fleischlichen Lust, wie die Thiere thun, unvernünfftige Folge geschehe.

Eheliche Treue reiniget eheliche Pflicht.

Zum andern, daß es ein Verbündniß ist der Treu. Das ist der Grund und gantzes Wesen der Ehe, daß sich eins dem andern giebt, und verspricht Treue zu halten, und keinen andern einzulassen. Dieweil denn eins sich also an das andere bindet, und gefangen giebt, daß es dem Fleische alle andere Wege versperret, und sich an einem Bettgenossen gnügen läst; so siehet GOtt an, daß das Fleisch also gedämpft wird, daß nicht Creutzwegs durch die Stadt wütet, und läst gnädig zu, daß derselben Lust in solcher Treue etwas nachgelassen wird, auch mehr denn zur Frucht noth ist. Doch daß man sich mit Ernst mäßige, und nicht eine Mist- und Sau-Pful draus mache.

Was für Worte im Verlöbniß zu brauchen.

Hier solte ich sagen, wasserley Worte man brauchen solte, wenn sich zwey verloben. So hat man das Ding so tieff, weit, und spitzig gemacht, daß ich viel zu geringe bin selbst das zu verstehen, und sorge, daß viel Eheleute sitzen bey einander, die wir für unehelich halten. Denn dieweil der eheliche Stand gründlich stehet in einem Verwilligen zu einander, und GOTT wunderlich ist in seinen Gerichten, will ichs ihm lassen befohlen seyn. Die gemeinen Worte sind diese: Ich bin dein, du bist mein. Und wiewohl etliche aufs schärffste meynen, es sey nicht gnug, wenn man spricht: Ich will oder werde dich nehmen, oder anderley Worte brauchten; so wolte ich doch lieber richten nach der Meynung, die sie zur Zeit gehabt hätten.

Item, wenn eins dem andern heimlich gelobt, und darnach ein anders nimmt, öffentlich oder heimlich, weiß ich noch nicht, ob es alles recht sey, das man davon schreibt und richtet.

Das ist mein Rath, daß die Eltern ihre Kinder gewöhnen, daß sie sich nicht schämen, von ihnen zu begehren ein ehelich Gemahl, und sie sich mercken lassen, daß sie sie berathen wollen, auf daß sie desto baß in Hoffnung sich enthalten und beharren mögen. Und wiederum die Kinder nicht ohne der Eltern Wissen sich verloben. Denn schämest du dich nicht, einen Rock oder Hauß von deinen Eltern zu begehren; was narrest du denn, und bittest nicht um das, das viel grösser ist, ein ehelich Gemahl? Also thät Samson, der kam in eine Stadt, und sahe eine Jungfrau, die gefiel ihm; da gieng er vor wieder heim, und sagte zu seinem Vater und Mutter: Ich habe eine Jungfrau gesehen, die habe ich lieb: Lieber, gebt mir dieselbe zum ehelichen Gemahl.

Kinder sollen sich ohne der Eltern Willen nicht verloben.

Judic. 14. v. 2.

Zum dritten, daß es Frucht bringt. Denn das ist das Ende und fürnehmliche Amt der Ehe. Das ist aber nicht gnug, daß die Frucht geboren wird, und also redet man nicht davon, wenn man sagt: Die Ehe entschuldige die Sünde. Denn solche Frucht trägt es auch den Heyden. Sondern daß man die Frucht ziehe zu GOttes Dienst, Lob und Ehre, und nichts anders darinne suche; das leider selten geschicht. Man sucht nur Erben oder Lust an den Kindern, GOttes Dienst bleibe wo er kan. Auch findet man, die zur Ehe greiffen, und Vater oder Mutter werden, ehe sie selbst beten können, oder wissen, was GOttes Gebot sey.

Kinder sollen zu GOttes Furcht erzogen werden.

Aber das sollen die Eheleute wissen, daß sie GOTT, der Christenheit, aller Welt, ihnen selbst und ihren Kindern, kein besser Werck und Nutzen schaffen mögen, denn daß sie ihre Kinder wohl aufziehen. Es ist nichts mit Walfahrten gen Rom, gen Jerusalem, zu S. Jacob; Es ist nichts Kirchenbauen, Messe stifften, oder was für Wercke genennet werden mögen, gegen diesem einigen Wercke, daß die Ehelichen ihre Kinder ziehen. Denn dasselbe ist ihre richtigste Strasse gen Himmel, mögen auch den Himmel nicht eher und besser erlangen, denn mit diesem Werck. Es ist auch ihr eigen Werck; und wo sie sich desselbigen nicht befleißigen, so ist es gleich ein verkehret Ding, als wenn Feuer nicht brennet, Wasser nicht netzet.

Also wiederum, ist die Hölle nicht leichter verdienet, denn an seinen eignen Kindern. Mögen

Eltern verdienen die Hölle an den Kindern.

gen auch kein schädlicher Werck nicht thun, denn daß sie die Kinder versäumen, lassen sie fluchen, schwören, schandbare Worte und Liederlein lehren, und nach ihrem Willen leben. Dazu etliche sie selbst reitzen, mit übrigem Schmuck und Förderung zu der Welt, daß sie nur der Welt wohlgefallen, hoch steigen und reich werden, allzeit mehr sorgen, wie sie den Leib, denn die Seele gnugsam versehen. Es ist auch kein grösser Schade der Christenheit, denn der Kinder versäumen. Denn soll man der Christenheit wieder helffen, so muß man fürwahr an den Kindern anheben, wie vor Zeiten geschach.

Von Kinder-Zucht.

DAs dritte Stück dünckt mich das gröste und nützlichste seyn, das ohne Zweifel, nicht allein eheliche Pflicht, sondern auch alle andere Sünde mächtig ablegen kan. Aber die falsche Natur-Liebe verblendet die Eltern, daß sie das Fleisch ihrer Kinder mehr achten, denn die Seelen. Darum spricht der weise Mann: Wer der Ruthen schonet, der hasset sein eigen Kind: wer aber sein Kind lieb hat, der stäupet es vielmahl. Jt. Es ist in eines jeglichen Kindes Hertzen thörlich fürnehmen; aber die Ruthe mag das alles austreiben. Jt. Salomon: Schlägst du dein Kind mit Ruthen, so wirst du seine Seele von der Höllen erlösen.

Prov. 13. v. 24.

c. 22. v. 15.

c. 23. v. 15.

Derohalben ist es hoch von nöthen einem jeglichen ehelichen Menschen, daß er seines Kindes Seele mehr, tieffer, fleißiger ansehe, denn das Fleisch, das von ihm kommen ist, und sein Kind nicht anders achte, denn als einen köstlichen ewigen Schatz, der ihm von GOtt befohlen sey zu bewahren, daß ihn der Teufel, die Welt und das Fleisch nicht stehlen und umbringen. Denn er wird von ihm gefodert werden am Tode und Jüngsten Tage, mit gar scharffer Rechnung. Denn wo meynest du daß herkommen wird das schreckliche Heulen und Klagen derer, die da ruffen werden: O seelig sind die Leiber, die nicht Kinder gebohren haben, und Brüste, die nicht gesäuget haben? Ohne Zweifel darum, daß sie ihre Kinder nicht wieder zu GOtt gebracht haben, von dem sie sie zu behalten empfangen haben.

Wie hoch die Kinder-Zucht vonnöthen.

Luc. 23. v. 29.

Ehestand.

O warlich ein edler, grosser, seeliger Stand der eheliche Stand, so er recht gehalten wird: O warlich ein elender, erschrecklicher, gefährlicher Stand der eheliche Stand, so er nicht recht gehalten wird. Und wer diese Dinge bedächte, dem würde der Kützel des Fleisches wohl vergehen, und vielleicht so schier nach dem jungfräulichen Stande, als nach dem ehelichen Stande, greiffen. Die Jugend achtet es geringe, folget nur den Begierden: aber GOtt wird es gar groß achten, und folgen dem Rechten.

Endlich wilst du alle deine Sünde wohl büssen, und den höchsten Ablaß hier und dort erlangen, seeliglich sterben, und dein Geschlecht auch zeitlich, weit und ferne strecken, so schaue nur mit allem Ernst auf dis dritte Stücke, die Kinder wohl zu ziehen. Kanst du es nicht, bitte und suche andere Leute, die es können, und laß dich kein Geld, Kost, Mühe und Arbeit tauren. Denn das sind die Kirchen, Altar, Testament, Vigilien und Seel-Messen, die du hinter dir lässest, die dir auch leuchten werden im Sterben, und wo du hinkommest.

Soli DEO Gloria.

XI.

Predigt von dem Ehestande,

gehalten zu Wittenberg, A. 1525.

Des Editoris D. Georg Buchholtzers Zuschrifft.

Dem Durchlauchtigsten und Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Julio, Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. meinem gnädigen Herrn.

GNade und Friede von GOtt unserm Vater, durch JEsum Christum seinen und der reinen Jungfrauen Marien Sohn, unsern HERRN, Amen. Durchlauchtiger und Hochgebohrner Fürst, gnädiger Herr. Ew. Fürstl. Gnaden ist mein unterthänliges, demüthiges Pater noster bevor, und weiß Ew. Fürstl. Gnaden nicht zu bergen, daß der Durchlauchtigste, Hochgebohrne Fürst und Herr, Herr Joachim, Marggraf zu Brandenburg, des heiligen Römischen Reichs Ertz-Cämmerer und Chur-Fürst, ꝛc. Ew. Fürstl. Gnaden geliebter Herr Vater, und mein gnädigster Herr, von mir offtmahlen gnädiglich begehrt, die Predigten, die ich vor Zeiten von dem Ehrwürdigen Herrn Doctor Martino Luthero, seeliger Gedächtniß, zu Wittenberg geschrieben habe, wieder ausschreiben, und die im Druck lassen ausgehen, damit solcher edler Schatz nicht verborgen bliebe. Nachdem ich aber gesehen habe, daß der Scribenten, die Po stillen machen, so viel sind, und mich meine Kranckheit dazu verhindert, daß ich nicht schreiben können, habe ichs unterlassen. Denn ich sehe auch, daß die undanckbare Welt, der guten Christlichen Predigten müde und überdrüßig ist, wie die Jüden vor Zeiten des Himmel-Brodts, und lieset dafür gottlose Schwärmer-Bücher, die wider GOtt und sein Wort seyn.

Damit aber hochgedachtes Ew. Fürstl. Gnaden Herrn Vaters, meines gnädigsten Herrn des Churfürsten ꝛc. Begehren, nicht vergebens, habe ich vor einem Jahr einer Predigt des seeligen Doct. Luthers, so er

zu

zu Wittenberg vom Ehestande gethan, desgleichen noch nie ausgangen ist, darinne kürtzlich alles gelehret wird, was vom Ehestande nöthig zu wissen, zu Ehren dem Durchlauchtigsten und Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Frantz Otten, Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg, hochlöblicher und seeliger Gedächtniß verfertiget, und drucken lassen. Da aber der hochlöbliche und seelige Fürst in GOtt verschieden, daß J.F.G. den Sermon zu sehen oder zu lesen, nicht zukommen; Und E. F. G. von vielen hoch gerühmet werden, daß E. F.G. ein sonderlicher Liebhaber des Ehestandes ist, und E. F.G. solches mit der That beweisen, dieweil E. F. G. die Durchlauchtige und Hochgebohrne Fürstin und Frau, Frau Hedwig, gebohrne Märggräfin zu Brandenburg ꝛc. meine gnädige Frau, die GOtt mit hohen und grossen Tugenden gezieret hat, zum Gemahl genommen: Da habe ich E.F.G. zu Ehren, den Sermon vom Ehestande des seeligen Doctor Luthers aufs neue drucken lassen, damit der, unter E. F. G. Nahmen, desto lieber gelesen werde, und daß die bösen Welt-Kinder, die Ehebrecherey und Hurerey treiben, von ihrem sündlichen Leben möchten abstehen, und auch ehelich werden.

Denn wo der Christlichen Fürsten Exempel, samt ihrer ernsten Straffe, die böse Welt nicht beweget von ihrem bösen Huren-Leben abzustehen, so ist es aus. Denn man findet es täglich, daß kein Predigen, Vermahnen oder Straffen auf der Cantzel mehr helffen will. Nun hätte ja die böse Welt, wo ihr zu sagen wäre, an den jetzigen Herrn und Marggrafen zu Brandenburg ꝛc. so am Leben seyn, Exempels gnug, den Ehestand zu lieben, und die Hurerey zu fliehen.

Erstlich ist es ja öffentlich, daß hochgedachter, Ew. Fürstl. Gn. Herr Vater, der Churfürst zu Brandenburg ꝛc: mein gnädigster Herr, ein sonderlicher Liebhaber des Ehestandes ist, und solches mit der That selbst gegen ihrer Ew. F. G. Gemahl beweisen, als ein hochlöblicher ehelicher und Christlicher Churfürst ꝛc.

Desgleichen thut auch der hochlöbliche, Durchlauchtige und Hochgebohrne Fürst und Herr, Herr Albrecht, Hertzog in Preussen, und Marggraf zu Brandenburg ꝛc.

Ein solcher Liebhaber des Ehestandes und ein Feind des Huren-Standes ist auch der Hochwürdigste in GOtt Vater, Durchlauchtigste und Hochgebohrne Fürst und Herr, Herr Wilhelm, Ertz-Bischoff zu Rüga in Liefland, und Marggraf zu Brandenburg ꝛc.

Uber das, so ist der Hochwürdigste, Durchläuchtigste und Hochgebohrne Fürst und Herr, Herr Siegmund, Ertz-Bischoff zu Magdeburg und Halberstadt, ꝛc. E. F. G. Herr Schwager, und mein gnädigster Herr und Landes-Fürst, als ein junger Ertz-Bischoff, ein sonderlich Exempel allen Bischöffen in Germanien. Denn Ihre F. G. wolten gerne, daß das teufelische Huren-Leben mit den geistlichen Personen fiele; Ihre Fürstl. Gnaden haben auch zu Halberstadt alle Pfaffen-Huren weg zu thun, ernstlichen geboten. Aber die Leute seyn so verblendet, daß sie lieber wollen mit ihrem Gott, dem Pabst, im Huren-Stande mit Leib und Seel zum Teufel fahren, denn im göttlichen Ehestande mit gutem Gewissen seelig werden. Und die jetzigen jungen und neuen Thumherrn leben ja noch ärger und teuflischer in Hurerey, denn die vorigen gethan. Aber Ihre Fürstl. Gn. könten nicht besser mit ihnen handeln, denn Ihre F.G. nähme den Huren-Pfaffen ihre Pfründe, Thümereyen und Lehen, wie im Concilio zu Basel Anno 1434. Sessione 20. beschlossen ist, und Ihre F. G. liesse darnach gehen, wie man sagt, fiat justitia & pereat mundus.

Darnach so solte billich der Durchlauchtige und Hochgebohrne Fürst und Herr, Herr Johannes Marggrafe zu Brandenburg ꝛc. zu Cüstrin, allen Potentaten und Regenten ein sonderlich Exempel seyn, den Ehestand zu lieben. Denn Ihre F. G. ein sonderlich Christlich Leben führen mit Ihrem F. G. Gemahl, und darüber in Ihren F. G. Landen die Ehebrecher und Hurer hart strafen lassen. Wie ich denn solches erfahren, da ich zu Arnswalde in der neuen Marck anderthalb Jahr in Ihren F. G. Landen ein Pfarrherr gewesen, und Ihre F. G. Policey in Ihren Landen, gegen vielen, offtmahls hoch gerühmet habe.

Auch gedencke ich noch an die Worte des Durchlauchtigen und Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Johannis Georgen, Marggrafen zu Brandenburg, ꝛc. Ew. Fürstl. Gn. Schwagers, da Ihre F. G. Anno 1547. Freytags nach Martini, zu dem Hochwürdigsten, Durchlauchtigsten, Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Friederichen, Ertz-Bischoffen zu Magdeburg und Halberstadt, Marggrafen zu Brandenburg ꝛc. Seiner F. G. Herrn Bruder, hochlöblicher und seeliger Gedächtniß, sagten: Lieber Herr Bruder, wir haben in Deutschen Landen noch ein Kleinod für Wahlen, Frantzosen und Hispaniern, als den göttlichen und Christlichen Ehestand, daß der ja in unsern Landen viel höher und Christlicher gehalten wird, denn bey ihnen; hilff mir GOTT einmahl zum Regiment, so will ich über den Ehestand helffen halten, dieweil ich lebe, und die Verbrecher mit Ernst strafen, es verdriesse, wem es wolle.

Diese göttliche und Fürstliche Rede hat mir, als ich sie gehört, so wohl gefallen von Ihrer F. G. daß ichs zum Exempel denen Regenten in den Städten, den Ehestand zu ehren, und die Hurerey zu straffen, auf dem Predigt-Stuhle offtmahls gemeldet und angezogen habe, und GOTT treulichen gebeten, Er wolte J.F.G. in dem erhalten.

Darzu so ist der Durchläuchtige und Hochgebohrne Fürst und Herr, Herr Georg Friederich,

rich, Marggrafe zu Brandenburg ꝛc. im Franckenlande, als ein junger Herr, warlich nicht eine kleine Zier des Ehestandes, und ein rechter Feind des teuflischen Huren-Standes.

Und seyn Churfürsten, Fürsten, und Herren, im heiligen Römischen Reich hoch zu loben, so ist das hochlöbliche alte Geschlechte der Marggrafen zu Brandenburg, ꝛc. zu jetziger Zeit mit Haltung der reinen Lehre JESU CHristi und des göttlichen Ehestandes ihres Lobes und der Ehren auch nicht zu berauben, und zu vergessen.

Derohalben habe ich billich diese Predigt vom Ehestande Ew. Fürstl. Gn. die eine edle, hohe, tugendliche Marggräfin ꝛc. zur Ehe genommen, zugeschrieben, daß andere Fürsten und Herren Ursache haben, diesem Exempel zu folgen, und die Hurerey zu meiden. Denn es reisset die Ehebrecherey und Hurerey, nach dem die Regenten die Sünde nicht straffen, bey Reichen und Armen allenthalben so mit Gewalt ein, daß schier ein Miracke! oder Wunder seyn wird, daß noch Christliche Fürsten und Herren befunden werden, die diesen Ehestand helffen beschützen, vertheidigen und fördern, und Ehebruch und Hurerey mit Ernst strafen. So siehet jetzt zur Zeit des Evangelii alle Welt durch die Finger, und lachen darzu, als wäre Hurerey-treiben keine Sünde.

Darum hat auch GOTT durch Mosen die schreckliche Historie im vierdten Buch am 25. Capitel schreiben lassen, die zu unsern Zeiten Herren und Unterthanen lesen und behalten solten. Denn da die Kinder von Israel in Sittim in der Wüsten lagen, hub das Volck an zu huren mit der Moabiter Töchter. Da nun die Fürsten und Obersten des Volcks durch die Finger sahen, und solche Sünde des Volcks nicht straften, und geschehen liessen, ergrimmete des HERRN Zorn über Israel, und sprach zu Mose: Nimm alle Obersten des Volcks, und hänge sie dem HErrn an die Sonne, auf daß der grimmige Zorn des HErrn von Israel gewandt werde. Zum andern, so wurden auch der Kinder Israel vier und zwantzig Tausend in einer Plage getödtet, da die Zeit der Fürst Simmri mit einer Midianitin, eines Fürsten Tochter, Hurerey trieb; Und wolte die Plage nicht aufhören, biß daß Pinehas, der Sohn Eleaser, des Sohns Aaron des hohen Priesters, die beyde mit einem Degen oder Spiesse durchstach, daß sie sturben. Da ehrete GOtt den Pinehas so hoch wiederum, daß er ihm und den Seinen das Hohepriesterthum ewiglich zusagte.

Dis Exempel wäre werth, daß es an alle hohe Fürsten Höfe und Rathhäuser gemahlet stünde, die Obrigkeit und Unterthanen zu warnen, und zu schrecken, die Sünde der Hurerey mit Ernst zu strafen, und zu fliehen; oder Fürsten und Herren und Unterthanen sollen um Leib und Leben kommen, und Land und Leute darüber verderben und untergehen. Wiederum, die Fürsten, die solche Sünde mit Ernst strafen, sollen mit den Ihren, darzu Land und Leuten, geseegnet werden, wie Pinehas. Wen dis Exempel nicht beweget, dem ist nicht zu rathen, der mag GOttes schrecklichen Zorn und Strafe, hier zeitlich auf Erden, und ewiglichen in der Höllen gewarten.

Ich verhoffe auch, daß dieser Sermon Ew. Fürstl. Gn. wird lieb und angenehm seyn. Und so ich solches erfahre, so soll michs bewegen, viel mehr Sermones oder Predigten des seeligen Doctor Luthers, E. F. G. zu Ehren, in den Druck zu verfertigen, bitte derowegen Ew. F. Gn. wolle mein gnädiger Herr seyn und bleiben. Das will ich um Ew. F. Gn. gegen GOTT verbitten und verdienen. Damit Ew. F. Gn. der reichen Gnade GOttes befohlen. Datum Montags nach dem Sonntage Esto mihi, Anno 1560.

Ew. Fürstl Gnaden

unterthäniger demüthiger Caplan,

Georgius Buchholtzer,
Probst zu Berlin.

GEliebten Freunde, dieweil ihr jetzt das Evangelium (wie der HERR JESUS CHristus, GOttes und der reinen Jungfrauen Marien Sohn, mit seiner lieben Mutter, und seinen Jüngern zur Hochzeit zu Cana in Galiläa gangen ist,) gehöret habt, will ich den ehelichen Leuten zu Troste, auch sonderlich denen, die noch wollen ehelich werden, etwas vom Ehestande sagen, mit tröstlicher Verhoffung, werden wirs im Hertzen annehmen und behalten, so soll es ohne grosse Frucht und Nutzbarkeit unsers Leibes und der Seelen nicht abgehen. Derohalben will ich in dieser Predigt, wo wir anders Zeit haben, die vier Theile handeln.

Zum ersten, will ich sagen von der grossen Ehre des Ehestandes.

Zum andern, was die thun sollen, die ehelich werden wollen, beyde Mannes- und Weibes-Personen, wie sie ihren Ehestand göttlich anfahen sollen.

Zum dritten, wie die Personen, so nun ehelich geworden sind, in ihrem Ehestande Christlich leben sollen.

Zum vierdten, ob sich Mann und Weib auch von einander wiederum scheiden mögen.

Das sollen seyn die vier Theile, die wir heute (so ferne als GOtt Gnade geben wird) hören wollen.

Achterley Ehre des Ehestandes.

NUn wollen wir das erste Theil hören, als von denen Ehren des Ehestandes, den man billich einen heiligen Orden und Stand heisset, den GOTT mit achterley Ehre geehret hat, wie

wie die heilige Schrifft uns saget: Die erste Ehre ist die, daß der Ehestand von keinem Engel oder Menschen gestifftet oder verordnet; sondern ist ein geschaffen Werck GOTTES, Mannes und Weibes. Wie denn im ersten Buch Mosis Cap. 1. v. 27. geschrieben stehet:

I. Göttl. Werck.

Gen. 1. v. 27. Und GOTT schuff sie ein Männlein und Fräulein, und seegnete sie, und sprach zu ihnen: Seyd fruchtbar und mehret euch.

Nun stehet das Hebräische Wörtlein da im Plurali, welches heisset, Elohim, die Götter, welches bedeutet und anzeiget, daß mehr denn eine Person in der Gottheit da sind. Wie denn auch zuvor, da im Text stehet:

v. 26. Lasset uns Menschen machen. Das nicht von den Engeln kan gesagt werden, wie die verdammten Jüden lügen. Denn die Engel keine Menschen geschaffen haben; sondern dieses von der gantzen Heiligen Dreyfaltigkeit, als GOTT Vater, Sohn und Heiligem Geiste gesaget ist. Daß also der Ehestand der gantzen Heiligen Dreyfaltigkeit geschaffenes Werck, Ordnung und Gestifft ist. Wie denn auch Moses im dritten Capitel hernach schreibet, daß eben der ELOHIM,

Elohim. Ehestiffter und Vollzieher.

die Götter, (und nicht Eloha in Singulari, der GOTT, eine Person alleine,) sondern viel Personen in der Gottheit, das Weib Eva

Gen. 1. v. 22. geschaffen haben aus Adams Rieben einer im Schlaf. Da stehet: Et adduxit Elohim ad Adam, und die Götter, nach dem Hebräischen, auf deutsch aber, GOtt brachte Evam das Weib zu Adam, daß die gantze Heilige Dreyfaltigkeit Evam, die Braut, führen und leiten, und Braut-Führer und Leiter sind; ja über das noch der Sohn GOttes JEsus CHristus, als der rechte oberste Hohe-Priester, Adam, den Bräutigam, und Eva, die Braut, vertrauet und seegnet.

Denn die Worte, die Adam geredt hat, wie Moses am 3. Capitel schreibet, die spricht

Matth. 19, 5. Marc. 10, 6. CHristus Matth. am 19. und Marc. am 10. daß es GOTT gesagt und geredt habe. Das ist gewiß JEsus CHristus, der rechter GOtt ist, gewesen, durch welchen GOtt der Vater geredt hat.

Herrlichkeit des Ehestandes. Nun bedencket, lieben Freunde und Kinder, ob das nicht eine grosse Ehre des Ehestandes ist, daß der von GOtt herkommet, als der gantzen Heiligen Dreyfaltigkeit Werck, die den gestifftet haben, die Braut geführt, und GOttes Sohn JEsus CHristus Adam und Evam, als Bräutigam und Braut, vertrauet, und sie geseegnet und gebenedeyet hat.

Wenn nun ein Käyser, als eine hohe Person, etwas gestifftet und verordnet, ach wie pranget man da, wie rühmet man es, als ein hohes, altes Käyserliches Gestiffte. Nun

Welt Hoheit. was ist der Käyser? Ein sterblicher Mensch gegen GOTT zu achten, nicht anders denn ein Pfund Bley gegen einem grossen güldenen Berge zu rechnen.

Hier solte man nun prangen und rühmen in unsern Hertzen über diesem alten Gestiffte der gantzen Heiligen Dreyfaltigkeit, und GOtt dancken, daß wir in dem möchten göttlich befunden werden.

Göttlicher Stiffte Recht.

O wenn einen solchen Ruhm die Mönche und Nonnen hätten, daß der Orden oder Stand GOttes Ordnung und Gestiffte wäre, wie solten sie prangen und pralen? Ja die Welt könte nicht bleiben für ihrem Rühmen: wie wir schon erfahren haben, wie sie trotzen und pochen auf Franciscum, Dominicum, Benedictum, die nur Menschen gewesen, und ihre Orden gestifftet und aufgesetzt haben. Aber daß der Ehestand GOttes Gestiffte und Ordnung sey, das achten wir geringe. O Blindheit über Blindheit.

Mönchs-Ruhm

Die andere Ehre des Ehestandes ist, daß

II. Ort der Einsetzung.

er nicht zu Athen in Griechen-Land, auch nicht zu Babylonien, noch zu Rom, oder zu Compostel zu S. Jacob, eingesetzet ist; sondern im heiligen Paradieß, im Garten Eden, den GOtt selber gepflantzet hat, und darinne den Baum des Lebens gesetzet. Wenn dem Menschen was gefehlet, so hätte er von dem Baume gessen, so wäre es besser mit ihm worden.

Wie hoch hält man ein Gestiffte, wenn es zu Compostel in Hispanien, oder zu Rom gestifftet ist, das doch eines armen elenden Menschen Gestiffte ist? Viel heiliger und höher ist der Ehestand zu halten, welcher im heiligen Paradieß eingesetzt und gestifftet ist; das GOtt, als Adam und Eva heraus gestossen worden, durch den Engel oder Cherubim mit einem gläntzenden oder feurigen Schwerdt so bewahren lassen, daß hinfort niemand hinein kommen muste,

Gen. 3. v. 24.

Die dritte Ehre ist die, daß in dem Ehe-

III. Leute so im Ehestande gelebt.

stande gelebet haben die Patriarchen, Priester und Propheten, als Adam, Enoch, Noa, Abraham, Isaac, Jacob, Joseph, Moses, Aaron, Eleasar, Esaias, Hoseas, Zacharias, Ezechiel, Daniel ausgenommen, (wie ich glaube,) Elias und Elisäus, die haben nicht Weiber gehabt. Desgleichen Jeremias, dem es sonderlich verboten ward, ein Weib zu nehmen, wie Jer. 16. geschrieben ist: die andern sind alle ehelich gewesen.

Jer. 16. v. 1. 2.

Nun ist abermahls das eine grosse Ehre denen ehelichen Leuten, daß sie können sagen:

Ehe-Trost.

GOtt Lob und Danck, ich bin und lebe ja in dem Stande, der nicht neu ist, wie der Mönche und Nonnen Stand, welcher vor tausend Jahren nicht gewesen; aber mein Stand ist gewesen vor sechstehalb tausend Jahren, darinne die Ertz-Väter, Priester, und Propheten gelebet haben. Hats GOtt in den heiligen Leuten so wohl gefallen, so wirds ohne allen Zweifel, GOtt auch wohlgefallen, wenn ich mit meinem lieben Weibe oder Manne in diesem Stande lebe.

IV. GOttes Verbot über den Ehestand.

Die vierdte Ehre ist, daß auch GOTT auf diesen Ehestand ein ernstlich Verbot geleget hat, nicht anders, wie einer der einen schönen Würtz- oder Rosen-Garten hat, den er liebet, und nicht will, daß jemand darein steigen, etwas abbrechen, oder Schaden darinne thun soll, der macht einen Zaun darum. Also thut GOtt auch hier mit dem sechsten Gebot: Du solt nicht ehebrechen. Nachdem der Ehestand sein allerliebster Würtz- oder Rosen-Garten ist, da die allerschönsten Röslein und Nägelein innen wachsen, (das sind die lieben Menschen-Kinder, die nach dem Bilde GOttes geschaffen sind,) daraus kommen und gebohren werden, dadurch das menschliche Geschlecht erhalten wird, so gebeut GOtt, daß man den Ehestand in aller Gottesfurcht, Zucht und Ehren halten, und nicht brechen soll.

Exod. 20, 14.

GOttes Strafen über die Ehebrecher, Hurer, und derselbigen schröckliche Exempel.

Denn wer den brechen wird, den will GOTT an Leib und Seel gräulich strafen, und aus seinem Reiche stossen, 1. Cor. 6. v. 10. Wie denn auch anzeiget das Untergehen der gantzen Welt, mit der Sündfluth, biß auf acht Personen, Genes. 7. v. 22. 23. Item, das Verderben mit Schwefel und Feuer der Städte Sodoma und Gomorra, Gen. 19. v. 24. 25. Darnach, wie GOTT den Ehebruch an seinem liebsten Diener, dem Könige David, gestrafet hat, 2. Sam. 12. v. 10. 11. 12. Uber das, so strafet GOtt die Gibeoniter, die des Leviten Weib mit Hurerey schmäheten und schändeten. Und da die Benjamiten solch Unrecht und Sünde nicht strafen, sondern auch vertheidigen wolten, wurden 25000. Mann in Benjamin, die alle das Schwerdt führeten, erschlagen und getödtet, wie Judic. am 19. v. 25. 29. und Cap. 20. v. 46. geschrieben.

Das solte ja denen Ehebrechern und Hurern und Regenten, die da stille schweigen, und durch die Finger sehen, einen Schrecken im Hertzen machen; wo sie anders Menschen wären, die solche erschreckliche Exempel GOttes Zorns betrachteten?

V. Göttliche Befreyung der neuen Eheleute.

Die fünffte Ehre des Ehestandes ist die, daß GOTT im Alten Testament geboten, wie im fünfften B. Mosis am 24. v. 5. geschrieben: Wenn jemand neulich ein Weib genommen hätte, der solte nicht in die Heerfahrt oder Krieg ziehen, und man soll ihm nichts auflegen, er soll frey in seinem Hause seyn ein Jahr lang, daß er frölich sey mit seinem Weibe, das er genommen hat. Das ist warlich ein grosses, daß GOtt die jungen Eheleute des Kriegs und aller gemeinen Beschwehrung entnimmt und befreyet ein Jahr lang, damit der Mann mit seinem Weibe frölich sey.

Deut. 20, 7.

Und hier hören wir, daß GOTT auch Lust und Gefallen daran hat, wenn junge Eheleute zusammen frölich sind. Ist das nicht eine grosse Ehre und Trost denen Eheleuten? Ja, wenn geschrieben stünde, wie GOtt die Mönche und Nonnen des ersten Jahrs, als sie ins Kloster kommen wären, aller Beschwehrung des gemeinen Nutzes befreyet hätte, solten nur im Kloster bleiben und singen, behüte GOTT, wie ein Rühmen und Schreyen solte daraus worden seyn in aller Welt? Aber nun es von ehelichen Leuten geschrieben stehet, so ists stille. Also gehet es allezeit; was GOttes Werck ist, das schweiget man: was aber Menschen ist, das rühmet man aufs höheste.

VI. Christus von einer verlobten Jungfrau gebohren.

Die sechste Ehre ist die, daß auch unser HErr JEsus Christus GOttes Sohn nicht von einer schlechten, freyen Jungfrauen gebohren ist, sondern von Marien, die doch wie St. Matth. 1, 18. und Luc. 1, 27. schreiben, mit Joseph ihrem Manne vertrauet war, als sein rechtes Eheweib, wie der Engel sagt, Matth. 1, 18. Also heist auch das Gesetz Mosis, die verlobte und vertrauete Braut, die noch der Bräutigam nicht erkannt, (wie Maria von Joseph nicht erkennet war,) Eheweiber, wie Deut. 22, 24. zu lesen. Also ist unser HErr Christus nach dem Gesetz von Maria seiner Mutter, als sie Joseph ihrem Manne vertrauet war, im Ehestande gebohren worden, und hat den mit seiner Geburt geehret.

VII. Christus ehret mit seiner Gegenwärtigkeit die Hochzeit zu Cana.

Die siebende Ehre ist die, daß unser HErr JESUS Christus, als er dreyßig Jahr alt ist, getaufft wird, und in sein Amt treten will, gehet er vormahls zur Hochzeit oder Köste zu Cana in Galiläa, auf dem Dorffe bey den Bauersleuten, und ehret seines Vaters, und sein, darzu des Heiligen Geistes, als der Heiligen Dreyfaltigkeit, Geschöpffe, Ordnung und Gestiffte, den Ehestand. Nimmt darzu die Mutter Maria mit sich, und seine Jünger; die Mutter ist Schaffnerin; die Jünger dienen. Ist es nicht eine grosse Ehre, ja viel gröſſer, denn daß Käyser, Könige und Fürsten wären da gewesen.

Mönche und Nonnen leben

O wenn Mönche und Nonnen nur einen solchen Ruhm oder Ehre möchten haben, daß Christus wäre dabey gewesen, als einer ein Mönch oder Nonne worden wäre, behüte GOtt, wie hätte das auf allen Ecken, Predigt-Stühlen, müssen ausgeschrien werden? Ja, darzu in allen Büchern, mit rother Presilge und güldenen Buchstaben geschrieben, und in allen Kirchen gemahlet worden seyn? Aber nun es geschrieben stehet, wie Christus GOttes Sohn, mit seiner Mutter und Jüngern zur Hochzeit gangen sey, hält man es für ein schlecht Ding oder Werck.

VIII. Das erste Miracke Christi dem Ehestande zu Ehren.

Die achte Ehre ist, daß es unser HERR JEsus Christus nicht alleine lässet dabey bleiben, daß er zur Hochzeit gehet (die nur drey Tische Volcks gehabt, wie das Wort Architriclinus mitbringet,) sondern beweiset am ersten da, wie Johannes saget, seine Herrlichkeit, daß Er rechter, allmächtiger, ewiger GOTT und GOttes Sohn sey, und macht das weisse, klä-

klare helle Wasser, das die Diener in sechs steinerne Wasser-Krüge geschöpfft hatten, zu rothem Wein. Wie die Kirche im Hymno in die Trium Regum, singet, Aquæ rubescunt hydriæ; und in dem heiligen gelobten Lande, gemeiniglich eitel rother Wein, wie Blut roth wächset; darum auch die heilige Schrifft den rothen Wein Blut heisset, Genes. am 49. v. 11. 12.

Mildes Geschencke Christi.

Und über das, so giebt Christus nicht ein schlecht, geringe Geschencke; sondern ein ehrliches. Denn wie Johannes schreibet, so sind in einen steinern Krug gegangen, zwey Maaß; das sind zwo Metreten. Nun hält eine Metreta fast in die 30. Qvartier oder Maaß. Wenn nun je ein Krug zwo Metreten gehalten, so machens 60. Qvartier: welches bald ein Eimer Wein ist, daß ein Krug fast einen Eimer Wein groß gewesen ist. Das sind nun schier 6. Eimer Weins, die Christus zur Hochzeit oder Köste geschencket hatte. Wird dazu nicht schlechter Wein gewesen seyn, sondern der beste: wie denn aus den Worten des Speisemeisters zu verstehen, da er spricht zum Bräutigam: Jedermann giebt zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken worden sind, alsdenn den geringen; du aber hast den guten Wein bißher behalten.

Metreta.

Behelff der Eheleute.

Das ist warlich denen Eheleuten gar eine grosse Ehre und Trost, daß sie hören, wie auch Christus, GOttes Sohn für sie sorget, will dennoch bey ihnen zur Hochzeit, das ist, im Ehestande seyn, sie trösten, und nicht verhungern, noch verdursten oder zu Schanden werden lassen; sondern will ihnen so viel verschaffen, daß sie sollen satt werden: Und ehe sie solten Noth leiden, will Er ihnen aus Wasser Wein machen, das ist, aus ihren Trübsalen Freude und Lust schaffen, und sie in keinem Wege verlassen. Wie der 34. Ps. v. 11. sagt: Die Reichen müssen darben, und hungern; aber die den HErrn fürchten, werden keinen Mangel haben an irgend einem Gut.

Wasser zu Weine.

Item im 37. Psalm v. 25. Ich bin jung gewesen und alt worden, habe noch nie gesehen, daß der Gerechte wäre verlassen, oder daß seine Kinder wären nach Brodt gangen.

Bonaventurä Gedancken.

Es haben auch etliche Väter der Kirchen, als Bonaventura, es dafür gehalten, daß Johannes der Evangelist der Bräutigam, und Maria Magdalena die Braut gewesen in der Hochzeit zu Cana, wie der Seqventz von St. Johanne lautet. Aber ich halte es nicht; sondern gläube vielmehr, wie der alte Griechische Lehrer Nicephorus auch schreibet, Libro 8. Cap. 30. der vor vier hundert Jahren zur Zeit des Griechischen Käysers Emanuelis zu Constantinopel gelebet, daß es gewest ist, Simon von Cana, des HERRN JESU CHRISTI Mutter Schwester, Mariä Jacobi, Sohn.

Nicephorus.

Und ist wohl zu dencken und zu gläuben, daß Bräutigam und Braut müssen der heiligen Mutter Maria nahe zugehöret haben, und ihre nahe Freunde gewesen seyn, weil sie selbst da ist, und hilfft regieren, und sorget, was man zur Hochzeit trincken soll, dieweil da Wein gebrach.

Marien Eingezogenheit.

Denn die liebe Mutter Maria sich nicht so leichtfertig in fremde oder weite Freundschafft, Hochzeit oder Köste mengen würde, da wohl andere nahe Freundschafft gewest wäre. Darum sie sich auch als arme elende Bauersleutlein, und die nähesten Freundlein, zu Christo gethan und gehalten haben, nach menschlicher Weise, wie arme einfältige Freunde pflegen zu thun, Matth. 13. v. 55.

Und wiederum Matth. 11, 19. Joh. 6, 42. stellet sich der HErr Christus wie ein andrer Mensch, Phil. 2. v. 7. und hält sich auch freundlich und brüderlich zu ihnen, und leuchtet hier kein Glantz der göttlichen Majestät, sondern die äusserste knechtische Gestalt. Pfui dich, du arme menschliche Klugheit oder Vernunfft, daß du solches nicht bedenckest noch betrachtest.

Das sind nun die acht Stücke, wie ihr gehöret habt, lieben Freunde, damit der Ehestand geehret ist. Wollen nun zum andern Theil greiffen, wie man den Ehestand göttlich anfahen soll.

Das andere Theil.

Zugehöre des Ehestandes.

Wenn man den Ehestand göttlich und Christlich anfahen will, so gehören drey Stücke dazu. Das erste, daß man den im Glauben anfahe. Das andere, daß man GOTT um ein fromm Ehe-Gemahl bitte und anruffe. Das dritte, daß man darnach freye mit Vorwissen und Willen der Eltern.

I. Glaube auf GOttes Wort.

Zum Ersten, Im Glauben anfangen, heist, daß man erst ansehen soll GOttes Wort, wie Genes. am 1. v. 27. 28. geschrieben: Und GOTT schuff ein Männlein und Fräulein; darnach seegnete Er sie und sprach: Wachset und mehret euch. Item Cap. 2. v. 18. Es ist nicht gut, daß der Mensch alleine sey; Ich will ihm eine Gehülffin machen, die sich zu ihm halte. Das ist das gewisse GOttes Wort, das nicht lüget, darauf man soll ehelich werden, und gewiß gläuben, daß der Ehestand GOTT selbst gefället, mit allem seinem Wesen, Wercken, Leiden, und was drinnen ist; Daß ein Mensch im Hertzen also sage: Siehe, lieber GOTT, da höre ich, daß der Ehestand dein geschaffen Werck ist, und dir wohlgefället; derhalben will ich mich auf dein Wort darein begeben, es gehe mir darinnen wie du willst, so soll es mir alles gefallen und behagen.

Ehestandes Linderung und Unlust.

Wer auf solch Wort GOttes ehelich wird, und erkennet, daß der Ehestand GOttes

Geschöpff und Werck ist, und daß er GOtt wohlgefalle, der findet im Ehestande Lust und Freude, ob gleich ein anderer, der GOttes Wort nicht erkennet noch ansiehet, eitel Unlust und Jammer darinnen findet.

Und hier wird das Wort wahr, Prov. 18. v. 22. Wer eine Ehefrau findet, der findet was gutes, und schöpffet Seegen oder Wohlgefallen vom HErrn. Da heist nun ein Weib finden, wenn ein Hertz gewiß ist in GOttes Wort, daß sein Stand, Wesen und Werck GOtt gefället und wohl behaget. Finden. Ps. 128, 1. 2. f. 49.

Darum haben viel Weiber, aber wenig finden Weiber. Warum? Sie sind blind, können nicht mercken, daß es GOttes Werck ist, und ihm wohlgefalle, daß sie mit einem Weibe leben und thun. Wenn sie das fänden, so würde ihnen kein Weib so heßlich, so böse, so unartig, so arm, so kranck seyn, daran sie nicht Lust des Hertzens fänden; Darum, daß sie immerdar GOTT sein Werck und Geschöpff und Willen könten aufrücken: Und weil sie sehen, daß es ihres lieben GOttes Wohlgefallen ist, könten sie Friede in Leid, und Lust mitten in der Unlust, Freude mitten in Trübsal, wie die Märtyrer im Leiden haben.

Es fehlet uns nur, daß wir nach unserm Fühlen GOttes Werck richten, und sehen nicht auf seinen Willen, sondern auf unser Gesuch. Darum wir nicht sein Werck erkennen, und müssen uns das böse machen, das gut ist, und Unlust fahen, da Lust ist. Nichts ist so böse, auch der Tod selbst, das nicht süsse und träglich werde, wenn ich nur weiß und gewiß bin, daß es GOTT wohlgefället. Alsobald folget denn, das Salomon spricht: Er wird Seegen oder ein Wohlgefallen von GOTT erschöpffen.

Das heisset nun im Glauben anfangen, daß man auf GOttes Wort siehet, und gewiß ist, daß dieser Stand GOtt wohlgefället, und sich derhalben weder Frost noch Hitze, weder Mühe oder Arbeit verdriessen lässet.

II. Gebet um ein gottseliges Ehe-Gemahl.

Das andere Stück ist: Daß man nun GOTT mit Ernst um ein fromm Ehe-Gemahl bitte und anruffe. Denn so saget Salomon in seinen Sprüchen Cap. 19. v. 14. Hauß und Güter erben die Eltern; aber ein vernünfftig Weib kömmt vom HErrn. Und Christus spricht Matth. 19. v. 6. Was GOtt zusammen füget, das soll kein Mensch scheiden. Da hören wir klärlich, daß ein fromm Ehe-Gemahl von GOtt komt, und ist eine GOttes-Gabe; gleich wie Adam unser erster Vater selber kein Ehegemahl fand, sondern Eva ward ihm alleine von GOtt gegeben.

Dieweil denn nun ein Eh-Gemahl GOttes Gabe ist, so solst du am ersten, ehe denn du was anfähest, GOtt bitten, Jac. 1. v. 5. 6. daß er dir wolte ein fromm Weib oder einen frommen Mann bescheren und geben.

Wiewohl dirs GOtt ohne dein Bitten könte geben; er will es aber nicht thun: sondern will daß du ihm die Ehre vormahls thun solst, erkennen, daß es seine Gabe ist, ihn hertzlich darum bitten und anruffen, und sagen in deinem Hertzen: Ach lieber GOtt und Vater unsers HErrn JEsu Christi, beschere und gieb mir armen Kinde einen frommen Mann, oder ein frommes Weib, mit dem ich göttlich durch die Gnade des Heiligen Geistes im Ehestande leben mag. Ehebegierigen Gebet.

Aber etliche sind so klug, daß sie wohl dürffen sagen: Ey behüte mich GOtt, solte ich um einen Mann oder Weib bitten, das wäre ja eine Schande? Die andern, wenn mans lehret auf dem Predigt-Stuhl, lachen und treiben ihren Spott daraus. Aber lieber Sohn und Tochter, darffst es für keine Schande achten, um ein fromm Ehe-Gemahl zu bitten. Denn hältest du es doch für keine Schande GOTT zu bitten, daß er dir eine gesunde Hand oder Bein wolte geben. Unzeitige Klüglinge.

Nun ist ein fromm Ehe-Gemahl gleich so nöthig, als eine gesunde Hand oder Bein. Denn geräth dir ein Mann oder Weib nicht wohl, so hast du wenig guter Tage oder Stunde, möchtest lieber lahm an einer Hand oder Bein dafür seyn. Darffst es auch für keine Lächerey oder Spötterey achten oder halten; sondern soll es wohl gerathen, so muß es mit GOtt angefangen werden. Derowegen schäme dich nicht GOtt anzuruffen. Hebest du es aber an von dir selbst ohne Bitten, geräth es übel, darffst du GOtt die Schuld nicht geben; wie Eva und Adam nach dem Fall im Paradieß thäten: sondern gib dir die Schuld: auch lache und spotte deiner selbst; warum hast du GOtt um ein from oder gut Ehe-Gemahl nicht gebeten. Ehe-Gemahls Nöthigkeit.

Derohalben solten auch die Eltern, ehe denn sie ihre Kinder vergeben, selbst in die Kirche gehen, und in ihren Hertzen also beten und sagen: O Allmächtiger GOtt und Vater unsers HErrn JEsu Christi, der du mir den Sohn, oder die Tochter gegeben hast, ich bitte dich, beschere und gieb ihnen ein fromm, gut und Christliches Ehe-Gemahl, und hilff ihnen durch deinen Heiligen Geist, daß sie göttlich in dem Ehestande mögen leben; denn es liegt an dir alleine, sonst an niemanden. Eltern Andacht.

Also hat der liebe Abraham gebeten, wie wir lesen Gen. am 24. da er dem Knechte seines Hauses, der allen seinen Gütern fürstunde, befahl, seinem Sohn Isaac aus Mesopotamia aus der Stadt Nahor ein Weib zu holen. Da antwortete der Knecht: Wie, wenn mir das Weib nicht folgen wolte, in dis Land daraus du gezogen bist? Araham sprach zu ihm: Da hüte dich für; Der HErr, der GOtt des Himmels, der mich aus meines Vaters Hause ge- Abrahams Gebet. Engel; Ehestandes Beförderer.

genommen hat, und mir geschworen hat, dis Land meinem Saamen zu geben, der wird seinen Engel für dir hersenden, daß du meinem Sohne daselbst ein Weib nehmest. Tob. 5, 5. sqq. Gen. 24, 2. 3. sqq.

Als solte er sagen: Will GOtt meinem Sohne das Land geben, so wird er meinem Sohne je auch ein Weib geben; denn ich habe ihn darum angeruffen und gebeten. Darum will ichs ihm auch befehlen zu geben. So trotzet und pochet er auf GOttes Zusagung und Gebet. Wills aber GOtt nicht schaffen, so komme wieder, spricht er: Er wirds wohl finden und wissen, woher es kommen soll. Ja spricht noch dazu: Er wird seinen Engel für dir herschicken. So feste tröstet er sich seines GOttes und seiner Zusagung.

Gar menckliche Lehre.

Also giengs auch hinaus, und muste Abrahams Sohn, Isaac, gar ein fromm, gottfürchtig Kind, die liebe Rebecca, zum Eheweibe bekommen. Thun wir auch so mit unsern Kindern, wie Abraham, so wirds auch so wohl hinaus gehen, wie mit ihnen geschehen ist, das werden wir befinden.

Wo nicht, so mögen wir uns hüten und fürsehen, daß es übel gerathe, und denn Heulen und Weheklagen daraus erfolge. Das ist das andere Stück, daß man GOTT um gottfürchtiges Gemahl bitten und anruffen soll.

III. Consens der Eltern.

Das dritte Stück ist, daß man freyhe mit Vorwissen und Willen der Eltern, und sich nicht heimlich im Winckel allein verlobe. Denn da stehet das vierdte Gebot GOttes: **Du solst Vater und Mutter ehren**, Exod. 20. v. 12. Denn dieweil die Kinder von den Eltern nicht vergeben werden, so sind sie unter der Gewalt der Eltern; als, Vater und Mutter: Die sollen ihrer Kinder mächtig seyn. Denn es ist kein grösserer Gehorsam auf Erden, denn Vater- und Mutter-Gehorsam; auch keine grössere Gewalt. Darum soll sich eine Tochter oder Sohn nicht verloben heimlich im Winckel, ohne Wissen und Willen der Eltern: denn es ist eine grosse Sünde wider das vierdte Gebot GOttes, welches gebeut, denen Eltern gehorsam zu seyn.

Ubel gerathener Ehestand.

Denn die Kinder, die sich heimlich verloben und verheyrathen, die thun nicht allein unrecht, sondern auch thörlich; dieweil es so gefährlich, langweilich, und mühselig Ding um den ehelichen Stand ist, wenn er nicht wohl geräth. Denn da müssen sie ihr Lebenlang geplaget seyn, und Unglück haben, daraus ihnen niemand helffen kan, denn der Tod. Und ist zubesorgen, wenn man Vater und Mutter verachtet und ohne ihren Wissen und Willen heyrathet, und also den ehelichen Stand mit Sünden anfähet, es werde GOtt weder Glück noch Heil dazu geben.

Erfahrungs-Beweiß.

Wenn aber die Kinder GOttes Gebot hielten, Vater und Mutter folgeten, so würde sie GOtt lieb haben, und seinen Seegen und alles Gutes zum ehelichen Stande geben. Es giebets auch die Erfahrung, daß es denen Kindern selten im Ehestande wohl gehet, haben gemeiniglich Hader und Zwietracht mit einander, und eitel Unglück, die sich heimlich verloben ohne Wissen der Eltern. Denn es ist wider GOtt und sein Gebot angefangen; darum kan es nicht glücklich hinaus gehen. Derohalben wäre es auch das beste, daß die Eltern ihre Kinder gewöhneten, daß sie sich nicht schämeten von ihnen zu bitten ein ehelich Gemahl. Es sollen sich auch die Eltern mercken lassen, daß sie die Kinder berathen wolten, auf daß sie desto baß in Hoffnung sich enthalten und beharren.

Derer Kinder demüthiges Ansinnen.

Also möchte ein Kind wohl zum Vater und Mutter sagen: Lieber Vater und Mutter, wenn es euer Wille wäre, so gedächte ich mich zu verehlichen, und die Person zu nehmen; doch will ichs in euren Willen stellen: was ihr thun wolt, das soll mir gefallen.

Aber das hält man für eine grosse Schande, ein Ehe-Gemahl von den Eltern bitten: aber doch schämet man sich nicht, von den Eltern zu bitten einen Rock, Mantel, Haus oder anders mehr. So schäme dich auch nicht zu bitten ein Ehe-Gemahl von deinen Eltern, das viel grösser und nöthiger dir ist, denn ein Rock, Mantel oder Haus. Und wenn dir solche Dinge nicht gefallen, magst du die verkauffen oder vertauschen: aber ein Ehegemahl, es gerathe wohl oder übel, so must du es behalten. Denn es heist: Hast du mich genommen, so must du mich behalten, es sey dir lieb oder leid.

Ehe unveränderlich.

Samson.

Also sagt die heilige Schrifft Judic. 14, 1. 2. Daß Samson kam in eine Stadt der Philister, in welcher er sah eine schöne Jungfrau, die ihm gefiel. Da gieng er wiederum heim, und sagete zu seinem Vater und Mutter: Ich habe eine Jungfrau gesehen, die habe ich lieb, Lieber, gebt mir dieselbe zu einem Weibe. Das ist recht gethan.

Eltern Unterricht und Bescheidenheit.

Wiederum sollen die Eltern also geschickt seyn, ob ihnen wohl die Kinder sollen und müssen folgen, daß sie die dennoch mit Gewalt, wider ihren Willen nicht nöthigen oder zwingen sollen. Denn man spricht: Gezwungne Dienste gefallen GOtt nicht. Denn es hat doch noch Mühe und Arbeit genug, daß die Ehe wohl gerathe, wenn gleich die Kinder mit Lust und Liebe zusammen kommen. Darum ist zu besorgen, wenn eine Ehe nicht aus Lust und Liebe geschiehet, mit Willen der Kinder, daß sie schwehrlich wohl gerathe, und selten was gutes daraus wird.

Derowegen sollen die Eltern die Kinder mit ihrem Willen berathen, wie Abraham gethan, Gen. 24, 1. sqq. Denn es ist Isaacs Wille gewesen, daß es der Vater Abraham gemacht, wie er wolte. Item, Da Abrahams Knecht kömmet, und um die Braut wirbet, sagen sie: Da ist Rebecca, nimm sie hin. Da waren sie schon zusammen gegeben. Noch fähret der

v. 52.

Bruder zu, und läßt sie fragen, obs auch ihr voll-Wort und Wille sey, daß sie Isaac zum
v. 58. Manne haben soll. Da spricht Rebecca: Ja.

Das ist das dritte Stück, wenn die Kinder oder junge Leute ihre Ehe wollen anfahen, daß sie sich nicht heimlich, ohne Vorwissen ihrer Eltern, verloben; sondern was sie thun,
Eltern Statt-Verwalter. sollen sie mit Willen Vater und Mutter thun; und wo die nicht sind, mit Willen der Brüder, der Freundschafft oder Vormunden.

Gottes Bescherung, Ehre und Dancks werth. Wenn nun diese drey Stücke, wie gehöret, geschehen sind, alsdenn schicke aus in GOttes Nahmen, und laß freyen: Und was du darnach für eine Person bekommest, arm oder reich, gräulich oder schön, kranck oder gesund, die hat dir GOTT nachgehalten und bescheret, geschencket und gegeben. Darum biß GOTT danckbar, und dencke, daß du nun göttlich, wie wir hernach hören wollen, in dem Stande mit deinem Ehe-Gemahl lebest.

Das ist nun das andere Theil, wie man den Ehestand göttlich und Christlich mit GOtt anfahen soll, damit er wohl gerathe. Wollen nun hören das dritte Theil, wie man im Ehestande leben soll.

Das dritte Theil.

Ehestandes göttlich Leben. NUn wollen wir, lieben Freunde, sagen, wie ein Mann und Weib, die nun ehelich worden sind, im Ehestande göttlich leben sollen. Zum ersten, was der Mann schuldig sey zu thun. Darnach, was das Weib thun soll.

Die Welt, wenn sie vom Ehestande höret, saget sie: Ja, es wäre wohl gut, ehelich werden; aber womit ernähret man ein Weib: denn es ist ein essend Pfand? Dieselben sollen hier hören, womit sie ihre Weiber ernähren sollen. Als, daß der Mann nicht darff dencken, daß er derhalben ein Weib genommen, daß er nun ledig, spatzieren und Junckherrn gehen wolle; oder daß ihn das Weib, als einen Junckherrn, ernähren solle: Nein, sondern daß der Mann
Ehenährung und Pflege. das Weib nicht anders, wie ein Vater sein Kind, ernähren solle. Ja, sprichst du, womit? Das solst du ietzt hören. Denn so spricht GOtt zu Adam, da er der Stimme des Weibes gefolget hatte: Im Schweiß deines Angesichts solst du dein Brodt essen, biß daß du wieder zur Erden werdest, davon du genommen bist: denn du bist Erde, und solst zur Erden werden, Gen. 3, 19.

Da hörest du, womit du ein Weib ernähren solst, als, daß du solst in deine Hand speien, und es dir sauer lassen werden, und arbeiten, daß dir der Schweiß über die Nase läufft; das
Im Schweiß des Angesichts Brodt essen. gehöret darzu, lieber Geselle. Nun heisset im Schweiß des Angesichts das Brodt essen, nicht allein arbeiten mit den Händen, wie ein Ackermann, oder Bauer thut; sondern es heisset, daß ein ieglicher seinem Beruff fleißig nachlebe.

Ist einer ein Ackermann oder Handwercker, Schneider oder Schuster, daß er des getreulich warte, nicht gehe zum Biere, lasse es alles liegen, schlage sich auf den Abend mit der Frauen, wenn er nicht mehr Geld zu verschlämmen hat, und verkaufft dem armen Weibe alle ihre Kleider, und was sie hat. Nein, so soll es nicht heissen; sondern im Schweiß deines Angesichts, das ist, in getreulicher und fleißiger Arbeit solst du dein Weib ernähren, wie der 128. Ps. v. 1. 2. sagt: Wohl dem, der den HErrn fürchtet, und auf seinen Wegen gehet, du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit; wohl dir, du hast es gut.

Da stehets klärlich, wilst du ein gottfürchtiger Ehemann seyn, und auf GOttes Wegen wandeln, so nähre dich mit deiner Hände Arbeit. Thust du das, so soll GOttes Seegen dazu kommen, wie hier stehet: Wohl dir, du hast es gut. Das ist, Erstmahls, will er dein gnädiger GOtt und Vater durch Christum seinen lieben Sohn seyn. Darnach will er deine Arbeit so seegnen, daß du dadurch dein Weib und gantzes Haus-Gesinde solst ernähren, und wie der 34. Psalm sagt, wenn gleich die Reichen, die auf ihr Reichthum, so sie zusammen bringen, pochen und trotzen, müssen darben und hungern, (denn es zurinnet ihnen alles unter den Händen,) so sollen aber, die den HErrn fürchten, und sich mit GOtt und Ehren, ohne Betrug des Nähesten, in ihrem Beruff, mit ihrer Hand-Arbeit nähren, keinen Mangel haben an irgend einem Gut.

Hand-Arbeit. 2. Thess. ult. v. 12. Eph. 4, 28. Prov. 10, 4. 24. 27.

Unrechtlich Reichthum.

Das ist, GOTT will ihnen ihre Arbeit so seegnen, daß, wenn sie in die Winckel ihrer Häuser sehen, noch keinen sollen ledig finden, ob sie wohl beyde als Mann und Weib in Armuth zusammen kommen sind; noch will ihnen GOTT der Vater, den sie fürchten und lieben, Essen und Trincken Kleider und Nahrung, (ob es wohl kümmerlich zugehet,) bescheren und geben. Derhalben sollen wir das Wörtlein wohl mercken, und an unsere Kammer und und Stube schreiben, und unsere Kinder lehren, daß der Heilige Geist im Psalm v. 2. saget: Wohl dir, du hast es gut.

Nothdürfftige Enthaltung.

GOttes Verächter im Ehe-Leben. Wiederum hören wir hier, daß der Mann, der GOtt nicht fürchtet, auch nicht auf seinen Wegen gehet, sondern in des Teufels Wege wandelt, der nicht arbeitet, nur spatzieren gehen will, der soll es nicht gut haben, und unseelig seyn, das ist einen ungnädigen GOTT haben, dem will Er das Seine auch nicht seegnen; sondern ist des Teufels Märtyrer und Diener: der hilfft ihnen auch zuletzt, wenn sie nichts mehr haben, daß sie lassen die Hände an anderer Leute Arbeit kleben, werden darnach an den lichten Galgen gehangen. So lohnet ihnen denn ihr Gott, der Teufel, dem sie gedienet haben.

Nein, so soll es denen gottfürchtigen Männern nicht gehen; wenn sie arbeiten, so soll ihre Arbeit geseegnet werden, daß sie sollen haben, was ihnen noth ist. Obs ihnen gleich saur wird,

das

das achten sie nicht. Denn sie wissen, daß es so, und nicht anders gehen muß; da stehet GOttes Wort: **In Schweiß deines Angesichts solst du dein Brodt essen.** Gen. 3, 19.

Predicanten Schweiß-Arbeit und anderer.

Also arbeitet auch ein Predicant im Schweiß seines Angesichts; **welches gewiß die gröste Arbeit ist, mit dem Kopff arbeiten, wenn er treulich studiret,** damit er mit Predigten, Sacrament reichen sein Amt ausrichten kan. Desgleichen ein Fürst, Edelmann, Bürgermeister, so sie fleißig ihr Amt ausrichten mit Regieren, so heissets alles, **im Schweiß das Brodt essen. Wohl ihnen,** so soll bey ihnen GOttes Seegen seyn, sie sollen es gut haben, gehorsame Länder und Leute haben, davon sie ihren Stand enthalten sollen. Das ist nun das erste Stück, daß der Mann fleißig soll arbeiten, damit er sein Weib und Kinder ernähre: **denn von Arbeit stirbet kein Mensch: Aber von ledig- und müßig-gehen kommen die Leute um Leib und Leben;** denn **der Mensch ist zur Arbeit gebohren, wie der Vogel zu fliegen,** Job. 5, 7.

Müßiggang.

2. Ehegenossens Liebe.

Zum andern, soll der Mann lieben sein Weib, als seinen eigenen Leib, wie S. Paulus zum Ephes. 5, 25. 28. spricht: **Ihr Männer, liebet eure Weiber als eure eigene Leiber: Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst.** Da höret ihr, wie fein der Apostel lehret, wie sich der Mann gegen seinem Weibe halten soll, als, daß er sie nicht soll achten, als wäre sie ein Fuß-Tuch; wie sie denn auch nicht aus einem Fusse geschaffen ist, sondern aus des Mannes Riebe mitten im Leibe, daß sie der Mann nicht soll anders halten, als sey sie sein eigen Leib oder Fleisch: Und wie zärtlich und freundlich er mit seinem Leibe umgehet und handelt, (ist der schwartz, so verwirfft oder verstöst er den nicht derhalben, ist der Franck, so pfleget und wartet er sein, und ob ers nicht allezeit gleich macht, so hält ers ihme alles zu gut:) Also soll es der Mann mit seinem Weibe auch machen.

Ehemänner Lection.

Etlicher Einrede wird begegnet.

Und ob gleich ein ander Weib schöner, besser, beredter, klüger, weiser und gesünder ist, denn dein Weib, so solst du doch die nicht so sehr lieben, als deinen eigenen Leib. Nein, nein, sondern dein Weib solst du lieben, als deinen eigenen Leib: Und ob sie dirs nicht allezeit gleich machen kan; trage mit ihr Gedult, wie mit deinem eigenen Leibe. Und thue wie der Wein-Gärtner mit seinem schwachen Wein-Stock thut, (wie denn der Heilige Geist im 128. Ps. v. 3. das Weib einen Weinstock heisset,) wenn man den will anbinden, der sonst an ihm selbst schwach ist, wie ein Weib, daß er tragen und Früchte bringen soll, so nimmt der Wein-Meister nicht darzu eine grosse eiserne Wagen-Ketten, oder einen groben hanffnen Strick, sondern ein fein behend Stroh-Bändlein, damit bindet er ihn.

Weingärtner und seine Fürsichtigkeit.

Also soll man auch die Weiber regieren, nicht mit grossen Knütteln, Flegeln, oder ausgezogenen Messern; sondern mit freundlichen Worten, freundlichen Gebärden, und mit aller Sanfftmuth, **damit sie nicht schüchtern werden,** wie S. Peter 1. Pet. 3. v. 6. 7. saget, und erschrecken, daß sie hernach nicht wissen, was sie thun sollen. Darum muß man die Weiber mit Vernunfft und nicht mit Unvernunfft regieren, **und dem weibischen Geschlechte, als dem schwächsten Werckzeuge, seine Ehre geben, auch als Mit-Erben der Gnade des Lebens, auf daß unser Gebet nicht verhindert werde.** Und das heisset denn, wie S. Paulus zum Ephesern Cap. 5. v. 25. spricht: **Ihr Männer liebet eure Weiber, wie JEsus Christus geliebet hat seine Gemeine oder Kirche.** Wollen nun auch hören, was das Weib thun soll im Ehestande.

Weiber-Regierung.

I. Weiber-Noth und Creutz-Befindung.

Das Weib muß auch zwey Stück leiden oder thun; Erstlich wie GOtt sagt: **Ich will dir viel Schmertzen schaffen, wenn du schwanger wirst, und du solst mit Schmertzen deine Kinder gebähren,** das ist, wenn nun GOtt Gnade giebet, daß das Weib schwanger ist, so finden sich zwey Stück: Erstlich das, wenn das Weib grosse Schmertzen und Kranckheit bekömmt, da sind Wehetagen des Haupts, der Schwindel, da eckelt und grauet ihr für Essen und Trincken, da kömmt offtmahls ungewöhnlich Brechen, Wehetagen der Zähne, Schwulst der Beine, Wehetagen des Leibes; darnach fällt ihr offtmahls die Lust auf rohe unnatürliche Dinge zu essen; wenn sie sonst gesund wäre, so würde sich ihre Natur dafür entsetzen. Das ist eins, darinne sich das Weib muß ergeben, zu dulden und zu tragen, wenn sie schwanger wird.

Gebuhrths-Schmertz und Gefahr. Esa. 37. Joh. 16. Ps. 48.

Darnach wenn sie soll gebähren, so kömmt erst der rechte Jammer und Gefahr, daß das arme Weib, auch mit grosser Gefährlichkeit ihres Lebens, in Angst und Noth ihr Kind muß gebähren, und manche muß auch den Hals darüber lassen. Wenn nun solch Elend und Jammer die gottlose Welt siehet und höret, so richtet sie es nach ihrer Vernunfft und Fühlen, und saget balde: Darum ist nicht besser, denn ohne Mann oder Weib geblieben, so ist man dieser Noth aller frey.

Aber Christen und Christliche Weiber, die von unsers HErrn GOttes Wort wissen, die sagen viel anders; und wenn sie gleich hören und erfahren diesen und andern Jammer im Ehestande, was thun sie? Das thun sie, daß sie am ersten GOttes Wort sehen und hören, wie **GOTT ihnen diese Schmertzen und Bekümmerniß auflegt.** Darum trösten sie sich seines göttlichen gnädigen Willens, und sagen: Das weiß ich, daß solche Schmertzen, Elend und Kümmerniß von niemand herkömmt, denn von meinem frommen GOTT, der mirs auferlegt hat; darum will ichs auch um seinet willen gerne dulden und leiden, und wenn ich gleich darüber hingehen solte.

Ps. 119.

Dar-

Anhalten bey Weibern in Geburths-Noth.

Darum soll man die Weiber in Kindes-Nöthen vermahnen, daß sie ihren möglichen Fleiß allda beweisen, das ist, ihre höchste Krafft und Macht dran strecken, daß das Kind genese, ob sie gleich darüber sterben. Denn etliche Frauen sorgen mehr vor sich, wie sie mit dem Leben davon kommen, denn für das Kind, als die sich für dem Tode fürchten, und die Schmertzen gerne übergehen wolten; das ist nicht recht noch Christlich.

Trost in Kindes-Nöthen.

Also solte man auch ein Weib trösten und stärcken in Kindesnöthen, nicht wie im Pabstthum geschehen, mit S. Margreten Legende, und andern närrischen Weiber-Wercken umgehen; sondern also solte man zu ihr sagen: Liebe Frau, gedencket, daß ihr ein Weib seyd, und dis Werck GOTT an euch gefället: tröstet euch seines Willens frölich, und last ihm sein Recht an euch, gebet das Kind her, und thut dazu mit aller Macht; sterbet ihr darüber, so fahret hin in GOttes Nahmen, wohl euch, denn ihr sterbet eigentlich im edlen Werck und Gehorsam GOttes. Ja wenn du liebe Frau nicht ein Weib wärest, so solltest du jetzt allein um dieses Wercks willen wünschen, daß du ein Weib wärest, und so köstlich in GOttes Werck und Willen Noth leiden und sterben; denn hier ist GOttes Wort, das dich also geschaffen, solche Noth in dir gepflantzet hat.

Rahels tödtlicher Abgang.

In solcher Kindes-Noth starb die Rahel, des heiligen Patriarchen Jacobs Weib, Gen. 35. v. 19. **Da begrub er sie am Wege, als man nach Bethlehem gehet,** und nicht hinter der Mauren auf dem Kirchhofe, wie im Pabstthum geschehen ist; als wären die Sechs-Wöchnerinnen von GOTT vermaledeyet, daß sie nicht musten mitten auf dem Kirchhofe bey andern Christen begraben werden. O Blindheit über Blindheit!

Sage mir nun, lieber Christ, ist das auch nicht, wie Salomon spricht: Proverb. am 18. **Wohlgefallen von GOTT** schöpffen, auch mitten in solcher Kindes-Noth und Schmertzen.

S. Pauli tröstliches Zusprechen. 1. Tim. 2/14. 15.

Also tröstet auch S. Paulus die Weiber, 1. Timoth. 2. da er saget: **Adam ward nicht verführet, das Weib aber ward verführet, und hat die Ubertretung eingeführet: sie wird aber seelig werden durch Kinder zeugen, so sie bleibet im Glauben.** Das ist gar ein groß, herrlich, tröstlich Wort, das die Weiber um der gantzen Welt Schatz nicht solten geben, daß sie hören, daß ihre Schmertzen und Bekümmerniß, so sie mit Kindergebähren haben, so hoch GOtt angenehm und gefällig ist, daß sie dadurch seelig werden. Was könte tröstlichers denen Weibern gesagt werden? O behüte GOtt, wenn die Nonnen im Closter ein solch Wort hätten, daß ihr Stand hiesse ein seeliger Stand, wie solten sie sich aufbrüsten und rühmen?

Rechte Meynung Pauli.

Aber das müssen wir auch nicht schlecht also verstehen, als solte solche Seeligkeit alleine geschehen durch Kinder zeugen. Nein, sonst wären Jüden- und Türcken-Weiber auch seelig. Sondern dis ist gesagt von denen Weibern, die Christen sind, und durch den Glauben an JEsum CHristum Vergebung der Sünden, Leben und Seeligkeit haben.

Christlicher Weiber Trost.

Dieselbigen haben den Trost, daß ihnen solche Schmertzen, als Früchte des Glaubens, eitel seelige Schmertzen und Bekümmerniß sind, die ihrem frommen GOTT und Vater wohlgefallen und behagen. Darum sagt auch der liebe Paulus hernach selber: **Das Weib wird seelig werden durch Kinderzeugen. Ja, wie? Also, so sie, das ist, das Weib, oder die Weiber bleiben im Glauben und in der Liebe, und in der Heiligung samt der Zucht.**

Das ist nun das erste Stück, daß die Weiber sollen Gedult tragen, und es ihnen gefallen lassen, so ihnen GOTT, wenn sie schwanger werden, und ihre Kinder gebähren, Schmertzen, Elend und Bekümmerniß zuschicket, daß solches eitel seelig und aber seelig GOTTES Werck und Wohlgefallen sey.

2. Weiber-Gehorsams-Pflicht.

Zum andern, so soll des **Weibes Wille, wie GOtt sagt, dem Manne unterworffen seyn, und der soll ihr Herr seyn,** das ist, daß das Weib soll nicht ihres freyen Willens leben; wie denn geschehen wäre, wo Eva nicht gesündiget, so hätte sie mit Adam dem Manne zugleich regieret und geherrschet, als sein Mitgehülffe. Jetzt aber, nun sie gesündiget und den Mann verführet, hat sie das Regiment verlohren, und muß ohne dem Mann nichts anfangen oder thun: Wo der ist, muß sie mit, und sich für ihm dücken, als für ihrem Herrn, den sie soll fürchten, unterthan und gehorsam seyn.

Eva's Regiments Verlust.

Gehorsams-Zwang über die Weiber.

Das ist nun die andere Strafe des Weibes, daß sie ihren Mann verführet: Und ich will gläuben, daß die Weiber die vorigen beyde Strafen, wiewohl sie schwehrer sind, als Schmertz und Kümmerniß, wenn sie schwanger giengen, eher und lieber, ja auch williger und gedultiger leiden solten, denn daß sie sollen denen Männern unterthan und gehorsam seyn. So gerne herrschen und regieren die Weiber von Natur, ihrer ersten Mutter Eva nach.

Darum gebieten auch offtmahls die lieben Apostel in ihren Schrifften, und sonderlich S. Peter, und desgleichen spricht S. Paulus zum Ephesern am 5. **Die Weiber seyn unterthan ihren Männern, als dem Herrn: denn der Mann ist des Weibes Haupt.** 1. Pet. 3. v. 1. Eph. 5. v. 22. 23.

Item zum Colossern am 3. desgleichen. Derowegen so ist auch nicht das Weib aus dem Haupt geschaffen, daß sie nicht regieren soll über den Mann, sondern ihm unterthan und gehorsam seyn. Coloss. 3. v. 1.

Weibes Bedeckung oder Haupt-Hülle. 1. Cor. 11. v. 10.

Darum träget das Weib auch eine Macht, das ist der Schleyer, auf dem Haupte, wie Sanct Paulus in der ersten zum Corinthern am eilfften schreibet, daß sie nicht frey, sondern unter dem Gehorsam des Mannes ist.

Es

Es schleiert sich auch das Weib mit einem feinen weichen Schleier, der von hübschen, weichen Flachs oder Leinwand gesponnen und gemachet ist, und windet nicht einen groben hänffenen Schleier oder ein unflätig Tuch um das Haupt oder Maul. Warum aber? Darum, daß sie dem Manne feine liebliche freundliche Worte soll geben, und nicht grobe, unflätige Scheltworte, wie die bösen Weiber thun, die das Schwerd im Maule führen, und werden darnach auf die Scheiden geklopffet. Derhalben soll auch das Weib, wie auch droben aus dem 128. Psalm gesagt, eines Weinstocks Art an ihr haben: denn er lässet sich fein beugen und lencken, wie der Weinmeister nur will, mit einem Strohbändlein. Also sollen auch die Weiber sich ihre Männer fein mit Worten lencken und ziehen lassen, damit die grossen und groben Schläge und Streiche verbleiben. Wie denn die frommen gehorsamen Weiber pflegen zu sagen: Ungeschlagen ist am besten.

Ps. 128. v. 3. Weinstocks Art und Beugigkeit.

Das ist nun das andere Stück, was das Weib im Ehestande thun soll, als daß sie ihrem Mann unterthänig und gehorsam seyn soll, ohne seinen Willen nichts anfahen oder thun.

3. Kinder-Zucht und treuliche Warnung.

Das dritte Stück, was nun beydes Mann und Weib thun sollen, wenn ihnen GOtt Kinder giebt und bescheret, wie sie die in GOttes Furcht erziehen sollen.

Deut. 6. v. 6. Cap. 11. v. 13

Denn so gebeut GOTT, Deut. 6. und 11. wenn GOtt denen Eltern Kinder giebt, so sollen sie dieselbigen lehren **GOTT lieben von gantzen Hertzen, und von gantzer Seele, und allem ihren Vermögen**, und daß man ihnen soll GOttes Wort schärffen, das ist, immer mit ihnen treiben und üben, daß es nicht verroste noch verdunckele, sondern stets im Gedächtniß und Werck, als neu und hell bleibe.

Schärffung G. Worts. Deut. 6. v. 7.

Denen je mehr man von GOttes Wort handelt, je heller und neuer es wird, und heisset billich: Je länger je lieber. Wo mans aber nicht treibet, so wirds bald vergessen, und unkräfftig.

Abrahams Exempel und Vorbild.

Also redet GOtt von Abraham Gen. 18. da er spricht: **Wie kan ich Abraham verbergen was ich thue; sintemahl er zu einem grossen Volck werden soll, und in ihm sollen gesegnet werden alle Völcker. Denn ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, daß sie des HErrn Wege halten, und thun was recht und gut ist.** Also lehret auch St. Paulus zun Ephesern am 6. v. 4. **Ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht, auf daß sie nicht scheu werden, sondern ziehet sie auf in der Zucht u. Vermahnung zum HErrn.** Denn ein Vater kan wohl die Seeligkeit an den Kindern verdienen, wenn er die wohl erziehet; ziehet er aber die übel, kan er wohl die Hölle und höllisch Feuer an den Kindern verdienen. Wie denn die Leute thun, die ihre Kinder von Jugend auf gewöhnen falsch Maaß, Gewicht oder Waare zu geben. Item, lassen sie fluchen und martern, daß es gräulich zu hören. Wehe denen, **die müssen am Jüngsten Tage gar schwehre Rechenschafft dafür geben.** Matth. 12. v. 36.

Das ist nun das dritte Stück, daß die Eltern ihre Kinder sollen auferziehen in Gottesfurcht, wie GOtt durch Mosen gebeut. Denn da hat Er noch nicht aufgehoben das vierdte Gebot, **Vater und Mutter zu ehren und gehorsam zu seyn.** Also haben wir nun gehört, was Mann und Weib im Ehestande thun sollen; wollen nun hören das vierdte Theil, ob sich auch Mann und Weib wieder von einander scheiden mögen.

Das Vierdte Theil.

Nun ist die Frage? Mögen sich auch Mann und Weib wieder von einander scheiden? Antwort; Nein; denn es heisset wie Christus spricht Matth. 19. v. 6. **Was GOtt zusammen gefüget hat, das soll kein Mensch scheiden.** Und weiter: **Wer sich von seinem Weibe scheidet (es sey denn um Hurerey willen) und freyhet eine andere, der bricht die Ehe: Und wer die Abgeschiedene freyhet, der bricht auch die Ehe.** Das ist ein dürrer, klarer und heller Text, der saget, daß niemand weder durch Aussatz, oder stinckenden Odems willen, oder anderer Gebrechen soll sein Weib verlassen, oder das Weib den Mann, allein von wegen der Hurerey und Ehebrecherey. Denn die Stücke allein scheiden Mann und Weib. Doch muß es vormahls, wie zu Recht gebühret, genugsam erwiesen werden, daß Ehebrecherey und Hurerey geschehen sey. Sonst solten wohl ihrer viel böses von ihren Ehe-Gemahlen sagen, damit sie die loß würden; aber es heisset: Beweise es vormahls; darnach laß gehen was recht ist.

Vom Ehescheiden. Matth. 19. v. 6. v. 9. Widerchristische Ehetrennung. Ehebruch.

Ja möchtest du aber sagen: Wie denn, wenn jemand ein kranck Gemahl hat, daß ihm zur ehelichen Pflicht nicht nütze worden ist; mag der nicht ein anders nehmen; Bey Leibe nicht, sondern diene GOtt in dem krancken Gemahl und warte sein, dencke, daß dir GOtt an ihm Heiligthum in dein Hauß schicket, damit du den Himmel solst erwerben. Seelig und aber seelig bist du, wenn du solche Gabe und Gnade erkennest, und deinem krancken Gemahl also um GOttes willen dienest.

Einrede von Kranckheit und Gebrechlichkeit.

Sprichst du aber: Ja es ist gefährlich so zu leben? Nein: denn wirst du mit Ernst deinem krancken Gemahl dienen und erkennen, daß dirs GOtt zugesandt hat, und ihm dancken, und bitten, er wolle dich behüten; so laß ihn sorgen, gewißlich wird er dir Gnade geben, daß du nicht darffst tragen mehr, denn du kanst. 1. Cor. 10. Er ist viel zu treu dazu, daß er dich deines Gemahls mit Kranckheit berauben solte, und nicht auch dagegen entnehmen des Fleisches Muthwillen, wo du anders treulich dienest dem Krancken.

Laß GOTT walten.

Und das sind die vier Theile, die wir auf diß-

mahl vom ehelichen Leben wollen gesagt haben. Gebe GOtt Gnade, daß wir solche grosse Ehre des Ehestandes, wie wir vormahls gehört, mögen bedencken und betrachten, die jungen Leute ihren Ehestande auch in GOttes Furcht so anfahen und anheben, und darnach allesamt göttlich mögen darinnen leben, eines dem andern in Kranckheit und Nöthen dienen, und sich nicht scheiden, allein GOtt thue es durch den natürlichen Tod.

Dazu helffe uns allen GOTT der Vater, GOtt der Sohn, und GOtt der heilige Geist, Amen.

XII.

Zwey Sermonen

über das Evangelium am III. Sonnt. nach Epiphan.

Matth. VIII, 1--13.

Von dem Hauptmann zu Capernaum.

Evangelium Matth. VIII, 1-13.

DA er aber vom Berge herab gieng, folgete ihm viel Volcks nach. Und siehe ein Aussätziger kam, und betete ihn an, und sprach: HErr, so du wilst, kanst du mich wohl reinigen. Und JEsus streckete seine Hand aus, rührete ihn an, und sprach: Ich wills thun, sey gereiniget. Und alsbald war er von seinem Aussatz rein. Und JEsus sprach zu ihm: Siehe zu, sage es niemand; sondern gehe hin, und zeige dich dem Priester, und opffere die Gabe, die Moses befohlen hat, zu einem Zeugniß über sie.

Da aber JEsus eingieng zu Capernaum, trat ein Hauptmann zu ihm, der bat ihn, und sprach: HErr, mein Knecht liegt zu Hause, und ist gichtbrüchtig, und hat grosse Quaal. JEsus sprach zu ihm: Ich will kommen und ihn gesund machen. Der Hauptmann antwortete und sprach: HErr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest; sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn ich bin ein Mensch; darzu der Oberkeit Unterthan, und habe unter mir Kriegs-Knechte: noch wenn ich sage zu einem, gehe hin, so gehet er; Und zum andern: Komm her, so kommt er; Und zu meinem Knecht: Thue das, so thut ers.

Da das JEsus hörete, verwunderte er sich, und sprach zu denen, die ihm nachfolgeten: Warlich, ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht funden. Aber ich sage euch, viel werden kommen vom Morgen und vom Abend, und mit Abraham und Isaac und Jacob im Himmelreich sitzen. Aber die Kinder des Reichs werden ausgestossen, in das Finsterniß hinaus, da wird seyn Weinen und Zähnklappen. Und JEsus sprach zu dem Hauptmann: Gehe hin, dir geschehe, wie du gegläubet hast. Und sein Knecht ward gesund/ zu derselbigen Stunde.

Erster Sermon über das erste Stück dieses Evangelii.

WIr wollen itzt das eine Stück dieses Evangelii von dem Aussätzigen lassen anstehen, und bey dem letzten bleiben, da der HErr Christus predigt, von dem Hauptmann zu Capernaum, der einen Knecht hatte, der ihm lieb war, und schickte Priester und Pharisäer zu Christo, und ließ bitten, daß er ihn gesund machete. ꝛc. In diesem Exempel (wie der Text klar sagt) sind zweyerley Wunder geschehen. Oder, ist ein zwiefältig Wunder: Eines, das der HERR thut; Das andere, das der Hauptmann thut. Denn er spricht: Daß sich JEsus selbst habe verwundert des Hauptmanns, daß er einen solchen starcken Glauben hatte. Was nun dieser Mann Christus, für Wunder achtet und preiset: Das sollen wir billich auch für Wunder halten. Es ist ihm ein seltzam Kraut, und solch Wildpret, das nicht gemein ist, daß ein Hauptmann solchen Glauben soll haben.

Zweyerley Wunder in diesem Exempel.

Glauben des Hauptmans.

Und ist solch **Wundern** nicht zu gloßiren, wie die gemeine Glosse sagt: **Er habe sich verwundert**, das ist, er hat sich gestellet, als einer der sich verwundert. Es ist bey ihm ungestellt und ungefärbt, sondern recht Wundern und Ernst gewesen, wie sich ein anderer Mensch etwan eines Dinges verwundert. Denn es ist offt gesagt: Daß man Christo an seiner Menschheit nichts abbrechen oder verkürtzen noch verlängern soll. Sondern ihn lassen bleiben einen wahrhafftigen natürlichen Menschen, der solche Augen, Nasen, und alle Geberden: Item solche Gedancken gehabt, wie ein andrer Mensch. Daß er konte eben also trauren, wundern, frölich seyn, gleich wie wir: Denn er hat nicht allein gehabt den Leib eines Menschen, sondern auch die gantze Seele, darum ists ihm ein rechter Ernst gewesen, daß er sich des Hauptmannes wundert.

Aus diesem folget nun solcher Unterscheid, unter den Mirakeln oder Wundern, daß viel

Wunder so die Leute groß achten.

viel grösser Wunder ist, das er für Wunder rechnet, denn das wir für Wunder achten. Die Leute preisen das für groß Wunder, daß er hat die Blinden sehend, die Tauben hörend, die Aussätzigen rein gemacht. Und ist wahr, es sind ja Wunderzeichen. Aber er siehet das für viel grösser an, so an der Seelen geschicht, denn die am Leibe geschehen. Darum, so viel die Seele besser und mehr ist, denn der Leib; so groß und so viel grösser ist diß Wunder zu achten, daß er hier preiset, denn die andern, die leiblich geschehen sind.

Wunder, die Christus preiset.

Christus hat wenig leibliche Wunderzeichen gethan, geistliche Wunderwerck aber thut er immerdar.

Also sind nun hier zweyerley Wunderwerck geschehen: Und ist also blieben: wird auch also bleiben, biß an den Jüngsten Tag, daß Christus täglich und immerdar Wunderzeichen thut. Jene thut er zwar selten; wie er auch auf Erden selten gethan hat: Denn er nicht viel Blinden sehend, noch alle Krancken gesund gemacht hat, sondern viel lassen blind und ungeheilet bleiben. Und was wäre es, ob er gleich ein Schock oder zwey sehend oder hörend gemacht: Ja von Todten aufgeweckt hätte? Denn solche Zeichen sind allein darum geschehen, damit die Christliche Kirche gegründet, eingesetzt, und angenommen würde, mit der Tauffe und Predigt-Amt, damit sie einzusetzen war.

Lehre beyde des Gesetzes und Evangelii hat GOtt mit Wunderwercken bestätigt.

Denn das hat GOtt allzeit gethan, wenn er hat wollen alte Lehre abbringen, und neue einsetzen, daß er sie mit Wunderzeichen bestätiget; wenn sie aber eingesetzt und angenommen worden, hat er auch aufgehöret mit Wunderzeichen. Als, da er die Kinder Israel ausführete, ließ er viel Wunderzeichen geschehen, daß sie durchs Meer giengen, und Wasser aus einem Felsen gab, und täglich Man von Himel ꝛc. biß sie ans gelobte Land kamen. Da sie aber nun hinein kamen, hörete dasselbe auf, und musten die Säcke ausstäuben, und des Landes Mehl essen. Denn die vorige Zeichen waren allein darzu geschehen, daß er sie ins Land brächte. Da das ausgerichtet war, hatten die Wunderzeichen auch das ihre vollthan.

Leibliche Wunderwercke sind nicht ewig, sondern hören auf.

Darum sind solche leibliche Mirakel und Zeichen nicht ewig, und auch nicht gemein. Denn daran liegt ihm nichts, thut sie allein um unsert willen, daß die Christenheit anfahe zu gläuben. Nun aber Christus mit seiner Taufe angenommen ist, und die Abgötterey aufgehöret, daß auch Könige und Fürsten (die zuvor Heyden gewesen,) den Nahmen Christi führen, höret er auf mit Wunderzeichen, so zuvor geschehen waren, die Abgötterey auszurotten, und den Glauben zu pflantzen. Darum darff man itzt nicht fragen, warum nicht mehr solche Wunderzeichen geschehen. Denn warum oder worzu solten sie geschehen, weil die Lehre nun gewiß und bestätigt ist? Und so man itzt wolte mehr solche Zeichen fodern, daß wäre so viel gesagt: Ich zweifele, ob die Tauffe, Sacrament, ja alle Lehre des Evangelii recht sey, die doch nun längst angenommen und so gewaltiglich bestätigt ist, daß billig solche Wunderzeichen aufgehöret haben.

Über die Zeichen, so er für Wunder hält, die gehen und bleiben immerdar, als da ist, der Glaube dieses Römischen Hauptmanns zu Capernaum, welchen er nennet Centurio. Denn das Römische Regiment war allenthalben gefast in gewisse Weise und Zahl, alles fein ordentlich ausgetheilet, und das Krieges-Volck in allen Städten bestellet, mit seiner Ordnung, daß man wuste, wie viel Knechte dahin gehörten, oder wie viel ein jeglicher unter sich hatte. Als ein Tribunus 3000. ein Centurio 100. Knechte, daß man bald das Kriegs-Volck konte zusammen bringen, wenn und wie viel man wolte. Solcher Waibel oder Centurio ist auch dieser gewesen, der 100. Knechte unter sich gehabt. Nun mit diesem geschicht das Wunder, daß Christus sich selbst wundert, und ist eben das Zeichen und Wunder, das da muß gehen biß an den Jüngsten Tag; obs wohl nicht den Schein und Nahmen hat, als andere Zeichen, die man siehet und greiffet, als Blinde sehend, oder Taube hörend machet: Und ob es nicht ist ein Wunderzeichen; so ist es doch ein Wunderwerck, und ein groß Wunderwerck, daß ein Mensch so feinen starcken richtigen Glauben soll haben. Darum rühmt und lobt er also mit dieses Hauptmanns Glauben, als sey es Wunder über Wunder.

Tribunus. Centurio.

Wunderzeichen. Wunderwerck.

Glaube des heydnischen Hauptmanns.

Denn siehe, wie ers ausbreitet und groß machet. Da ist ein Heydnischer Mann, wie die Kriegs-Knechte alle waren, nicht beschnitten, und gar ohne das Gesetz Mose, schlecht wie ein andrer Heyde; und hat doch solchen Glauben bereits zuvor, ehe Christus kömmt, daß er den Jüden ihre Kirche gebauet hatte, wie sie selbst Luc. 7. von ihm rühmen, und gehen vorhin zu bitten, und sagen: **Er ists warlich wohl werth, daß du ihm gutes thust: denn er hat unser Volck lieb, und hat uns die Schule erbauet:** Das ist, die Kirche und Predigtstuhl, da man Mosen lehret. Solches hätte er nicht gethan aus seinem Römischen Glauben; sondern GOTT hatte es also geschickt, daß er in die Stadt gesetzt würde, zu einem Hauptmann, und da hörete von den Jüden die 10. Gebothe lehren, Mosen und die Propheten predigen: Und ist durch solche Lehre gefangen, und ein fromm Mensch daraus worden, und solch tugendlich Hertz, das alle Tugenden an ihm hat, so zum Glauben gehören. Und nicht allein er fromm ist, sondern hat auch einen Knecht, (wird auch solcher wohl mehr gehabt haben,) den er sonderlich lieb hat, und freylich auch ein frommer Knecht gewesen ist. Denn wo der Herr im Hause fromm ist,

Wie der Hauß-Herr ist, so ist das Gesinde.

der wird gewißlich auch sein Gesinde darzu halten, daß sie auch fromm seyn, oder ja nicht leiden, daß sie öffentlich böses thun, und wider ihn glauben und leben.

Also liset man auch von dem Hauptmann Cornelio, Actor. ꝛc. **daß er gottselig und gottfürchtig war, mit seinem ganzen Hau,**

Cornelius Hauptmann zu Cesarea Act. 10. v. 12.

Hause, und ihm GOtt ein Gesichte zeigte, und zu ihm schickte den heiligen Apostel Petrum ꝛc. Daß wohl zu wundern gewesen ist, zu der Zeit, solcher Leute, die den Jüden nichts verwandt, und allein Gäste bey ihnen waren, und doch bey ihnen hören und mehr lernen vom Glauben, denn sie selbst. Also auch ein andrer Centurio, **der bey dem Creutz Christi stund** mit seinen Kriegs-Knechten, auch so plötzlich fromm und gläubig ward, daß er öffentlich und ohne Scheu von dem gecreutzigten und gestorbenen Christo predigte: **Warlich dieser ist GOttes Sohn gewesen** ꝛc.

Zeugniß des Hauptmañs, so bey dem Creutze Christi stund.

DArum ist erstlich diß an diesem Hauptmann zu wundern, daß er als ein Heyde und Unbeschnittener, ein Gast im Jüdischen Volck ist und bleibt, und nimmt das Gesetz Mose nicht an; und doch so fromm ist, daß er Gottes Wort und Dienst fördert und erhalten hilfft, bauet Schulen und Predigt-Stühle. Zum andern, auch darum, daß er in dem Stande ist, der für der Welt angesehen und gehalten ist, als ein verdammter unseeliger Stand. Denn was ist ein Kriegs-Knecht anders, wie auch etliche davon geschrieben und gesagt haben, denn ein öffentlicher Räuber und Mörder? Wie sie auch vor dieser Zeit selbst dafür gehalten haben: Was in Krieg lieffe, das wäre des Teufels; und giengen auch willig dahin als verwegene Leute, die nimmer zu Gnaden kommen möchten, raubten, brannten und mordeten in solchem Wahn, daß sie ihren Stand mit GOtt nicht könten führen. Wie ich von etlichen selbst gehöret habe, wenn man mit ihnen redete, warum sie doch solch schändlich Leben führeten; ob sie nicht dächten was hernach würde folgen? Ja sprechen sie: Wer daran solte gedencken, der müste nimmer nicht in Krieg ziehen, und also sich williglich des Himmelreichs und aller Gnaden verziehen und stracks zur Hölle gerennet haben.

Zweyerley ist am Hauptmanne zu verwundern.

Stand der Kriegs-Leute für der Welt.

Wohlan, solcher Mensch war dieser Hauptmann in dem verdammten Stande (wie es bey uns unsere Geistlichen (und bey ihnen die heiligen Pharisäer gehalten haben;) Noch hat er solchen Glauben, daß er wird gerühmt zum sonderlichen Exempel, ja zu Schanden gesetzt dem gantzen Jüdischen Volcke. Und ist ja (wie ich gesagt habe) ein feiner Glaube. Denn siehe, wie er sich stellt. Er hat einen solchen demüthigen Gedancken geschöpfft und empfangen von dem HErrn Christo, daß er sich nicht werth düncket, daß er zu ihm gehe und ihn ansehe; Und war doch Christus ein armer verachter Mensch, den die Jüden schwehrlich werth hielten, daß sie solten mit ihm umgehen, meineten, er solte froh werden, und sich hoch geehret achten, wenn sie ihn einest zu Gaste geladen hätten. Und dieser achtet sich so geringe gegen ihm, daß er dencket: Ach wie darff ich für den Mann kommen; ich bin ein Heyde, und ein Kriegsmann, als der nicht werth ist, daß ich ihn sehen oder hören solte.

Der Hauptmann achtet sich geringe gegen Christo.

Darum sendet er eine Botschafft zu ihm, um seines Knechts willen, den er lieb hatte, die Gelehrtesten und Ehrlichsten in der Stadt; als bey uns möchten seyn, Caplan, Pfarrherr, Magister oder Doctor, und befiehlt ihnen, daß sie ihn bitten für seinen Knecht: nicht daß er zu ihm kommen soll; sondern allein, daß er seinen Knecht wolle gesund machen. Und da sie hingehen und werben ihre Bothschafft herrlich, daß er wolle kommen, denn er sey es wohl werth, und Christus ist willig zu ihm zu kommen, und gehet mit ihnen. Da er das höret, daß Christus selbst kömmt, schickt er andere Bothen unter Wegen, bittet und wehret: O nein, was bin ich, daß er sich bemühe selbst zu kommen; ist gnug, daß er nur irgend ein Wort sage, so habe ich gar satt.

Sind das nicht demüthige Gedancken und Hertz, das er selbst nicht bey ihm weiß? Das heist ein Glaube, der billich zu preisen ist; wie ihn auch Christus preiset, der sich so tieff herunter wirfft, daß er sich auch unwerth achtet Christum zu sehen, und des Gesichts gerne will beraubt seyn, allein, daß ihn die Noth zwinget, zu ihm zu schicken, nicht für sich selbst, sondern für seinen Knecht, und nicht mehr bitten läst, denn daß er ein Wort darzu sage. Was ist das gesagt, **sprich nur Wort** ꝛc. Woher weiß er das, daß dieser Christus, der bey seinen Jüden so veracht war, solche Gewalt habe? Denn ob er noch nicht ist so ferne kommen im Glauben, daß Christus wahrhafftig GOTT und Mensch wäre, in einer Person, wie es hernach offenbart ist; So gläubet er doch, daß GOtt in, und mit Christo sey: denn er ihm giebt solche Krafft, wenn er ein Wort spreche, so müsse die Kranckheit weichen und aufhören. Das heist, eine göttliche Krafft Christo gegeben. Das war zu der Zeit übrig gnug zu gläuben.

Glaube des Hauptmans ist billich zu preisen.

Sprich nur ein Wort.

Centurio giebt Christo eine göttliche Krafft.

Es wäre noch etwas gewesen, daß er ihn für einen gemeinen frommen Mann gehalten hätte: Nun aber hält er ihn für den, der solche göttliche Wercke thue, und GOtt in ihm sey, daß er solch Ding wircken könne; sondern wenn er allein ein Wort rede, so sey es gewißlich ausgericht. Und eben derselbige Glaube, der Christum so hoch hält, macht ihn so demüthig, daß er nicht in die Gedancken kommen kan: Ach ich wolte ihn gerne sehen und zu Gaste haben ꝛc. Sondern für eitel Demuth denckt: Ju diesem Mann muß GOtt selbst seyn, was Er will, das thut er; darum bin ich und mein Hauß nicht werth, daß er zu mir komme.

Demuth des Hauptmans gegen Christo.

Das ist ja Christo gnug gegeben von einer solchen Person (als von einem Heyden u. Kriegsmann) daß er sey ein gewaltiger HErr, über alles Unglück, Pestilentz, Fieber, Kranckheit, weil er ihm sagen läst: **sprich nur ein Wort**, so ist die Gichtbruch meines Knechts dir unterthan, und muß weichen, ob du gleich nimmer

mer zu ihm kämest. Wirfft also gewaltiglich unter des HErrn Christi Hand, Todt und Teuffel mit aller seiner Gewalt. Und fähet dazu an zu disputiren, und wird ein Theologus. Solltest du solches nicht thun können? Bin ich doch unter anderer Leute Gewalt, des Römischen Käysers und Landpflegers Pilati oder Herodis Unterthan, und über Kriegsknechte gesetzt; noch wenn ich ein Wort zu einem sage, **gehe hin, oder zum andern komm her** ꝛc. mit dem einigen Wort geschicht so viel, daß er sich regt, und gehet oder kömmt: Und schleust daraus, Ey lieber HErr, kan ich armer Mensch, unter anderer Gewalt und Herrschafft, mit einem Wort, meine Knechte rege machen, daß sie müssen gehen und thun, was ich sage; Solltest du denn, als der so hohe göttliche Gewalt hat, nicht vermögen mit einem Wort ausrichten was du wilst.

Wie fein vergleichet er Christi Wort mit seinem.

Siehe, wer hat diesem ungelehrten heidnischen Kriegsmann solch Argument und Weißheit ins Hertz gegeben, daß er solch Gleichniß findet und so zutrifft? Denn es ist auch in der Wahrheit ein grosses, daß ein Mensch mit einem Wort kan rege machen, 100. oder 1000. Menschen. Solches fasset er, und schleust damit gewaltiglich: Kan ich meine Knechte mit einem Wort erregen und fortbringen, daß sie lauffen, gehen oder stehen; was solltest du nicht thun, der du viel grössere Gewalt hast, und niemand unterthan bist, (wie ich bin,) sondern alles dir muß unterthan seyn, vielmehr denn mir meine Knechte, welchen ich nicht kan wehren, daß sie nicht von mir lauffen, oder sich wider mich sperren.

Eines Menschen Wort erregt viel Menschen.

Das heist so schön und Christlich disputirt, daß gnung wäre einem, der 4. Jahr wäre ein Doctor gewesen. Darum auch Christus seinen Glauben so herrlich preiset und rühmet, und läst hierinnen wohl sehen, was ihm gefalle oder nicht, welche Freude und Lust er habe ob dem Wunder, wo es geschicht. Wie es denn geschehen muß, wo das Evangelium gehet. So sanffte thut ihm, daß dieser Hauptmann so einen feinen aufrichtigen dürren Glauben hat, daß er anfähet zu wundern. Ey was soll ich sagen von einem Kriegsmann, der ein Heyde gebohren, und unbeschnitten, ein Gast in diesem Volck, und unsern Gottesdienst nicht achtet? Der soll so klug und gelehrt seyn, daß er schier mir predigt, der ich ihm predigen soll, und mir ehe Wunder thut, denn ich ihm thue. Und siehet also hinter sich nach seinen Jüden, und hält sie gegen diesem Heyden, und wird aus dermaassen unlustig über sie. Als solte er sagen: Pfu mahl an; das thut mir ein Heyde: was thut ihr, die ihr mein Volck seyd? Ich wolte gerne auch einmahl einen hören oder sehen unter euch, der also predigen, ja also gläuben könte. **Finde ich doch im gantzen Israel keinen solchen Glauben.**

Warum Christus des Hauptmañs Glauben so herrlich preiset.

Christus hält seine Jüden gegen diesen Centgrafen.

Und ob einer etwa in Israel gefunden würde, wäre es nicht so zu verwundern: denn sie haben gut gläuben gehabt, als die von Anfang so viel heiliger Patriarchen und Propheten zum Exempel und Reitzung für sich hatten; darzu mit Wunderzeichen überschüttet, weil sie GOtt so wunderbarlich aus Egypten geführt, und ins Land gebracht hatte, und hernach so offt wunderbarlich geholffen und Sieg gegeben; darzu so viel treffliche Verheissungen und allerley Wohlthat von GOtt hatten, daß sie billich solten geläubt haben, weil sie so überhäuffet, ja überschneyet waren mit Wunderzeichen.

Darum ob sie gleich allzumahl gläubten, und ihr Glaube noch so groß wäre, so wäre es dennoch nicht so ein wunderlicher Glaube, als dieses Hauptmanns. Denn er kan der gar keines anziehen noch rühmen, weder Väter noch Wunderzeichen, oder des etwas, das ihn solte darzu bewegen; sondern ist der erste Anfang und Funcke in seinem Hause, der das Feuer anzündet: darum ist sein Glaube viel wunderlicher, denn der andern, ob er gleich auch groß wäre. Das thut Christo so sanfft, daß der, zu dem sichs gar nicht zu versehen war, so grossen Glauben hat; wie er auch anderswo sagt: **Daß die Engel im Himmel sich viel mehr freuen über einen Sünder, der Busse thut, denn über 99. Gerechten** ꝛc. Denn das ist nicht zu wundern, daß die Gerechten fromm sind, als, daß die Sünder fromm werden. Denn iene haben schon zuvor ihren Anfang: Aber das ist wunder, daß dieser gläubt, der doch ein Heyde ist; und stärcker gläubt, denn sein eigen Volck.

Glaube dieses Hauptmanns.

DOch ist diß (daß er sagt: **Ich habe solchen Glauben in Israel nicht funden,**) also zu unterscheiden (auf daß wir die alte Glosse nicht gar wegwerffen,) daß er nicht seine Mutter Maria und die Apostel damit wolle gemeint haben. Denn er redet per Synecdochen also: Der grosse Hauffe, die mein Volck Israel heissen, die sich rühmen der der Väter, Wunderwercke, Tempels und Gottesdiensts, Erbes und Kindschafft ꝛc. daselbst (spricht er) finde ich solchen Glauben nicht. Und daß er von denselben rede, gibt der Text hernach selbst, da er spricht: **Die Kinder des Reichs werden hinaus gestossen werden,** ꝛc. Welches nicht kan verstanden werden, von der Jungfrauen Maria, Apostel, und den Gläubigen unter den Jüden ꝛc. Also will er aber sagen: Jsts nicht Sünde und Schande von diesem Volck, daß sie so grosse Ehre von GOtt haben; Alle Väter, Patriarchen und Propheten, die sie beyde mit GOttes Wort und mit ihrem Exempel, zu gläuben vermahnet und gereitzet haben, darzu so überschüttet sind mit Wunderzeichen, und wollen doch nicht gläuben: Und dieser, der so bloß und nacket kömmt, und nichts ist, denn ein Heyde, fasset solchen feinen starcken Glauben?

Solchen Glauben habe ich in Jsrael nicht funden.

Die Kinder des Reichs werden hinaus gestossen, ꝛc.

Also schilt und zürnet er billich über die Jüden, die doch so trefflich grosse Ursache hatten zu gläuben, und doch nicht gläubten; und die

Christus fället ein schrecklich Urtheil über seine Jüden.

Heyden, die keine Ursache haben, gläuben am ersten. Darum fället er auch ein schrecklich Urtheil darauf: Ihr habt den Tempel, die Schrifft, GOttes Nahmen und Dienst, Väter und Propheten, Zeichen und Wunder, und alles mit einander, und seyd in Summa, Kinder des Reichs, welchen das Königreich und Priesterthum von GOtt gegeben, Christus und sein ewiges Reich verheissen ist; Aber ich sage euch, es wird sich scheußlich mit euch umkehren, daß ihr werdet verlieren, was ihr habt, und die ihr seyd Kinder des Reichs, solt werden Kinder der Verdammiß.

So frölich der HErr über des Hauptmanns Glauben, so Unmuths ist Er über der Jüden Unglauben.

Also siehest du, wie frölich und gutes Muths er ist über des Hauptmanns Glauben; so zornig ist er über dieses Volcks verstockten Unglauben, die doch so viel Wunder sahen und höreten, daß er ihnen hiemit ihr endlich Urtheil spricht: **Daß von ihnen solle genommen werden alles, was sie haben, und das Reich andern werden.** Gleichwie er auch in dem Gleichniß von dem Weingärtner Luc. 20, 16. sagt: **Er wird kommen und diese Weingärtner umbringen, und seinen Weinberg andern austhun, die ihm Früchte zu rechter Zeit geben.** Das ist ja schrecklich zu hören, daß, welchen es verheissen ist, und desselben Kinder sind, heraus gestossen werden, und andere drein gesetzet, denen doch nichts verheissen, noch darzu gehören.

Kinder des Reichs sind ausgestossen ꝛc.

Uberdruß des Jüdischen Volcks.

Nun, was machets doch, daß die Jüden so wenig gläuben, und sich so gar nichts daran kehren? Nichts anders, denn das feindselige Laster, das da heist Uberdruß, Akedia. Denn sie warens also gewohnet von ihren Vätern her, der grossen und vielen Wunderzeichen, und so überschüttet mit GOttes Wort, daß es ihnen nicht neu war. Aber diesem Hauptmann ist es alles neu: denn er bißher gelebet hatte als ein roher Heyde, der nichts von GOtt wuste, und froh wird, daß er auch etwas von GOtt und seinen Wort erfähret; wie gerne höret und lernet ers. Und kommen da zusammen beyde ein guter Koch und ein hungeriger Magen; ein guter frischer Trunck und eine durstige Zunge.

Uberdruß des lieben Worts bey den unsern.

Die Jüden aber sinds so satt, voll, und truncken, daß sie göcken und übergehen. Gleich wie wir ietzt leider sehen, daß es den Unsern auch gehet, und wohl haben zu fürchten, daß wir nicht auch in dasselbige Urtheil fallen. Andere Leute, die ausser uns sind, und solches nicht haben, schreyen Ach und Weh darnach, schnappen gierig darnach, und lesen mit Freuden die Bröcklein auf, die wir hinweg werffen, und ist ihnen eitel Zucker. Wir, die wirs so reichlich und vollauf haben, sind längst satt und überdrossen, daß keiner mehr den andern erkennet für einen Christen.

Ernste Warnung.

Wohlan, ich habe ja offt gnug gewarnet, und weiß ja, daß GOtt uns arme Bettler (die Prediger) wird entschuldiget haben, und niemand uns kan Schuld geben, wir habens nicht gesagt: Denn wir habens ie gnug gepredigt, geschrieben, gesungen, gemahlet, und auf allerley Weise getrieben und geläuet. Wer es annehmen will, der thue es: wer nicht will, der lasse es. Wer es annimt, da will ich für antworten: wer aber nicht, der antworte für sich selbst. Für mich darff niemand stehen, noch um meinet willen etwas thun oder lassen. Nehmens viel Leute an, so liegt mir desto mehr auf den Halse, die ich muß tragen: daß ich für meine Person möchte leiden, daß es niemand annehme; so dürffte ich für niemand Antwort geben.

Aber ich warne, daß sich iedermann hüte. Denn wir sehen, daß wir eben, wie die Jüden, überdrüßig werden, und so satt sind, daß uns das Mehl, wie der Mauß, bitter schmeckt. Aber wir werden auch sehen, daß es nicht ohne Strafe abgehet. Denn Christus dräuet uns hiemit eben so wohl als den Jüden: Ich sage euch fürwahr, ihr seyd satt und überdrüßig, und möget es nicht mehr; Aber ich will Leute finden, die hungerig und durstig sind, und gar gerne annehmen werden. Denn ich besorge, daß der Teuffel auch bey uns das Evangelium austreiben will, nicht mit dem Schwerd oder Gewalt, wie der Pabst mit seinem Hauffen; sondern mit Uberdruß und Hunger.

Wenn das Wort verachtet wird, so ists geschehen.

Darum wer ihm will sagen und rathen lassen, der sehe zu, daß er erfunden werde bey diesem Hauptmann oder Centurio, und nicht unter den Kindern des Reichs, die da meinen, sie habens gewiß, und könne ihnen nicht fehlen; aber es ist gar bald geschehen, daß dich der Teuffel von dem Evangelio führet. Wo das geschicht, so bist du schon aus dem Reiche hinaus ins Finsterniß gefallen, und kennest weder deinen GOtt, deinen Prediger, noch deinen Bruder und Nächsten mehr. Gleichwie die Jüden, so da Christum sahen und höreten, und bey sich hatten, und doch nicht sahen noch kanten. Wohlan, ich habe das meine gethan, und offt gnug treulich gewarnet. GOtt gebe seine Gnade darzu, Amen.

Anderer Sermon über das letzte Stück des vorigen Evangelii.

UNd JEsus sprach zu dem Hauptmann: Gehe hin, dir geschehe, wie du geläubet hast.

Wie du gläubest, so geschehe dir.

DJeser Spruch ist auch wohl zu mercken, und sehr tröstlich, allen, die da wollen Christen seyn, daß ers so rein und dürre auf den Glauben stellet, und schlechts nichts mehr sagt, denn: **Wie du gläubst, so geschehe dir**; und also gar in gemein setzet, als solte er sagen: Nicht allein in diesem Fall, sondern wie du gläubest, wenn du auch mehr woltest bitten, denn für diesem Knecht, oder viel grössere Noth wäre, und nur

nur gläubtest, so solst du es auch haben. Preiset also den Glauben, als der so viel ausrichte, daß er nicht allein diß Stücke gerne wolle geben, welches er noch geringe achtet, sondern wenn es noch viel mehr wäre, ja alles was er nur bete. Das ist das Wort und auch die Sache, davon das Evangelium predigt, und davon in der Christenheit zu handeln ist, und doch niemand kan in die Leute bringen, noch auch in unser eigen Hertz.

Wie Christus recht zu erkennen und zu treffen sey.

Darum soll man erstlich diese Worte also fassen, als einen gemeinen Spruch oder Lehre vom Glauben, darinne beschlossen ist, und einem ieglichen gewißlich verheissen wird und gesagt: **Wie du gläubest so geschehe dir:** Da wollen wir der Sache bald eines werden, und darff keines Mittlers noch Fürbitters, keines Fürstens noch Juristen, ja keines Engels vom Himmel darzu. Also (spricht er) will ich dich lehren mich kennen und treffen, wie dir solle geholffen werden, nemlich, wenn du nur gläubest. Denn GOtt hat uns alles fürgelegt und gegeben, durch sein liebes Evangelium: Wie er sich auch selbst hat gemahlet in das Bild, welches ist **das Wort des Lebens**, wie es
1. Joh. 1, v. 1. S. Johannes nennet, und sagt, daß wir ihn darinne gesehen und gefühlet haben. Wo das Wort ist (will er sagen,) da ist mein Hertz und Wille; und wie du mich solltest von Angesicht sehen, so siehest du es in meinem Wort, da mahle ich dir mich selbst, wie ich wahrhafftig bin. In diesem Bilde und in keinem andern siehest du recht, wie du mich in der Majestät köntest sehen.

Wie wir Christum bilden, so haben wir ihn.

Da gehöret nun zu, daß du solch Bild wohl fassest, und als ein guter Spiegel rechten Widerblick gebest: denn darnach der Spiegel ist, so fähet er auch. Darum siehe nur darauf, daß du mich recht faheſt, ich fehle noch trüge nicht mit meinem Bilde: Aber wo der Spiegel falsch ist, da werde ich nicht recht gefasset. Darum, wie du mich bildest, so hast du mich: bildest du mich recht ein, so hast du mich recht. Das heist, **wie du gläubest, so geschicht dir.**

Dieser Hauptmann hat ihn also gebildet, daß er ein tröstlicher, freundlicher Mensch sey; und Christus stellet sich und redet auch eben also, gleichwie er ihn gebildet hat, und flugs also ihm antwortet: **Es geschehe also, wie du gläubest.** Da stimmem beydes, sein Glaube und Christus Hertz, recht zusammen.

Glaube des Hauptmañs und Christi Hertz stimen recht zusammen.

Denn wer also kan reden und gläuben, der fähet das rechte Bild, daß GOtt muß sagen: Das ist ein Bild, das mir gleich ist; also habe ich Adam geschaffen zum Bilde, das mir gleich wäre, daß mein Bild also in seinem Hertzen war, wie ich selbst bin: denn er trug mein Bild, und war selbst mein Bild. Also auch, wenn
2. Cor. 3. ult. wir solch Bild fassen, spricht S. Paulus 2. Cor. 3. so spiegelt oder mahlet er sich in unser Hertz, daß wir von Tag zu Tage, ie mehr und mehr in dasselbige Bild verkläret werden, biß es gar vollkommen werde: welches wird geschehen auf jenen Tag. Aber hier muß sichs anfahen zu spiegeln und bilden, daß wir immer ie mehr und mehr lernen verstehen, wie er gestalt und gesinnet ist gegen uns.

Nun stellet Er sich nicht anders, denn wie das Evangelium zeiget, daß er ist ein barmhertziger Heyland, der da gerne hilfft und wohlthut, begehrt und fordert nicht mehr, denn daß mans nur gläube. Wo ich nun also gläube, so bin ich das rechte Bild, das ihm ähnlich ist. Denn gleichwie meine Gedancken und Hertz ist; also ist er gesinnet. Und wiederum: Wie er gesinnet ist; also dencke und gläube ich. Darum vergleichet auch S. Paulus den Glauben
Tit. 2. also einem Spiegel oder Gemälde, daß sichs im Hertzen so fähet; gleichwie sich in einem reinen Spiegel zeiget ein lebendig Bild, daß kein Unterscheid zu sehen ist, und eben so wohl im Spiegel gesehen wird, wie sichs regt, lebt und alles thut, als an dem lebendigen Wesen. Darum heist es recht, Wie du gläubst, so hast du es. Das ist so viel gesagt! Wie du mich richtest im Hertzen, so bin ich auch; ich mahle mich dir recht für, und bin nicht anders gesinnet, denn wie ich mich fürstelle. Aber schaue du darauf, daß du mich recht fassest.

Rechtes Bild so Christo ähnlich ist.

Wie du gläubest, so hast du es.

Also ist das Bild wohl recht und fertig; aber da ist Mühe und Arbeit, daß man solch Bild recht fahe und fasse: denn wir sind nun ein schändlicher verderbter Spiegel worden. Adam war wohl also geschaffen, daß er GOtt ähnlich war, wie die Schrifft sagt: **Er machete ihn zum Bilde, das ihm gleich wäre**; darum sahe er ihm ähnlich. Womit? Damit, daß sein Hertz nicht anders gedachte, denn also: Er hat mich geschaffen, und ist mein lieber Vater, der mir alles giebt. Da weiß er von keinem Zorn, Sünde noch Unglück; sondern siehet und fühlet eitel Leben, Friede und alle Gnüge. Und gleichwie er dencket, also hat ers, daß auch wahrhafftig kein Zorn, sondern alles eitel väterliche Liebe ist.

Adam ist geschaffen nach GOttes Bilde.

Aber da der Teuffel kam, der richtete das Hertzleid an, verderbete das Bild, und zog eine Larve drüber; kehrete das Wort um, und mahlete es also für: Meinest du daß wahr sey, daß GOtt dein lieber Vater sey, und so gnädig und gut meine, wie du wähnest? Hätte er dich lieb, so liesse er dich von diesem Baum esse: Aber er hat Sorge, du möchtest zu klug, und ihm gleich werden; darum siehest du, daß Er dich nicht gut noch wohl meinet. Pfu dich, des leidigen Mahlens und Bildens, in Abgrund der Hölle. Da verleuret er das Bild, das GOtt gemahlet hat, und bildet sich nach dem Bilde, das der Teuffel gemahlet hat; kriegt eine Larve, mit scheuslichen Hörnern für die Augen, der folget er, und dencket nicht mehr also von GOtt wie zuvor, sondern das Widerspiel. Da war doch das Bild gar zubrochen; und folgete

Adam durch des Teuffes List betrogen.

auch

auch das Leben demselben gleich, also, daß er sich verkroch und flohe für GOtt, als für einem Feinde, den er zuvor lieb hatte, und voll Freuden und hertzlicher Zuversicht gegen ihm war. Itzt aber, flugs als er ihn höret, wird ihm das Paradiß zu enge, und kan nicht dafür bleiben: Und wie ihm zuvor GOttes Wort war eitel Leben; so ists ihm itzt eitel Gifft und Todt. Wer macht hier so plötzlich solch ander Hertz, Sinn und Gedancken von GOtt? Niemand, denn der leidige Geist, der ihm das Bild verrückt, ja verfinstert und tilget in seinem Hertzen.

Anfang falsches Gottesdiensts und Abgötterey.

DArum gehets und bleibets also, wie gesagt: Wie man ihn mahlet, oder ein Bild von ihm machet, also ist er. Das ist, Wie der Mensch gläubet, also geschicht ihm. Daher sind auch alle Abgöttereyen und falsche Gottesdienste von Anfang kommen, und kommen noch immerdar daher, daß man GOTT also mahlet und bildet, wie die Mahler den Teuffel mahlen, mit langen Hörnern und scheußlichen feurigen Augen ꝛc. Solches Bild fünde man gewißlich in aller Mönchen Hertzen, wenn mans aufschneiden solte. Denn ein solcher kan nicht anders dencken, weder also: Ach! ich bin ein Sünder / und GOtt zürnet mit mir, und wird mich zur Hölle verdammen; wie soll ich thun, daß ich büsse und GOtt versöhne? Ich muß also beschoren gehen, und einen hänffinen Strick um mich legen ꝛc. daß er mir gnädig werde. Das heist fast also, wie jener Köhler sagt: Ihr seyd mein gnädiger Herr der Teuffel, da ihm einesmahls plötzlich ein Mönch im Walde fürkam, und ihn erschreckte, daß er für ihm niederfiel.

Wie du gläubest, so geschehe dir.

Darum heist es immerdar also: Wie du gläubest, so hast du: bildest du mich recht, so hast du mich recht. Für mich selbst bleibe ich wohl einerley: Siehe du aber darauf, ob du mich recht haben wilst oder nicht. Machest du mich dir zum GOtt, so hast du einen GOtt: machest du mich zum Teuffel, so hast du mich auch also. Und gehet also in der Welt; alles schändliche Ding, daß die Mahler erdencken, den Teuffel zu mahlen, das kömmt allzumahl aus Menschen Gedancken, und falschen Wahn von GOtt. Denn des Menschen Hertz ist von Natur also ein verderbter und zurissener Spiegel, daß es nichts mehr recht weiß noch verstehet, von GOtt und seinem Willen. Darum muß es so fahren und fladdern mit eigenen Gedancken, daß einer so, der andere so GOTT mahlet, ziehen und hengen ihm so mancherley Farbe und Kleider an, und bilden ihn so seltzam, daß, wenn es alles auf einen Hauffen käme, so wäre es das scheußlichste Bild, desgleichen nie gesehen oder gemahlet möchte werden.

Hertz der Menschen ist ein verderbter Spiegel.

GOtt muß eine Teuffels-Larve aus ihm lassen machen.

Und muß also der liebe HERR aus seinem göttlichen Bilde eine schändliche Teuffels-Larve lassen machen, ohne alle seine Schuld. Denn er bleibet für sich allezeit, gleich und einerley gesinnet. Aber daß du ihn nicht also fassest, das ist des Teuffels, der dir solch Bild verkehret; und deine Schuld, daß du solcher Teuffels-Larve folgest: und must ihn auch darum zu Schanden also haben, wie du ihn achtest. Als, wenn du am Todbette liegst, und seinem Wort nicht wilst gläuben, sondern dir selbst so mahlest: Ach er will mein nicht, ich muß zur Hölle ꝛc. und also davon fährest; so gehet dirs auch also, und ist niemands, denn deines Unglaubens Schuld, daß du ihn nicht ansiehest, wie er sich im Wort fürstellet. Darum kan er dir auch nicht helffen, und muß dich lassen fahren und sprechen: Wie du gläubest, so geschehe dir. Fürchtest du dich für der Hölle, so must du hinein.

WIderum, wenn du Christum recht ansiehest, und sein Wort mit dem Glauben fassest, und dein Hertz also stehet: Ich bin ein armer Sünder, das weist du, mein lieber HErr; Aber du hast dich mir lassen fürbilden, durch deinen lieben Sohn JEsum Christum, daß du wollest mir gnädig seyn, die Sünde vergeben, und von keinem Zorn noch Verdamniß wissen, und heissest mich solches gläuben und nicht zweiffeln: darauf verlasse ich mich, und will frölich darauff dahin fahren ꝛc. Siehe; so hast du das rechte Bild gefasset, und darffst nicht weiter forschen, noch gen Himmel gaffen, wie GOtt gegen dir gesinnet sey, oder sorgen und fürchten, wie dirs gehen werde; sondern hier höreſt du des HErrn Christi Wort und Hertz: Wie du gläubest, so geschehe dir; und hasts bereit also / wie dirs im Hertzen gemahlet ist. Denn wie ich gesagt habe: Er hat dirs nicht in die Hand oder für Augen, sondern in dein Hertz gemahlet, mit dem Wort, das er spricht: Wie du gläubest; daß er dirs nicht näher fürstellen könte.

GOttes Bilde recht fassen.

Wie du gläubest, so geschehe dir.

Wolltest du nun gerne wissen, wie GOtt im Himmel von dir gesinnet ist? Ach ja lieber HErr (sprichst du) wenn du mir wolltest einen Engel oder Heiligen vom Himmel schicken. Nein, nicht also, (spricht Christus;) du darfst keines Engels noch Menschen darzu, wirst es auch nirgend finden, weder im Himmel noch auf Erden: sondern greiff in deinen eigenen Busen, unter deine lincke Zitzen, da wirst du es finden: Das ist, siehe daß du recht gläubest. Denn es heist also: Wie du gläubest, so hast du es ꝛc. Also, daß er nicht könte feiner die Frage auflösen, die in eines ieglichen Hertzen steckt, wie GOtt gegen ihm gesinnet sey? denn daß er ihn weiset in sein eigen Hertz.

O HErr hilff unserm schwachen Glauben.

JA, sprichst du, soll ich mein eigen Hertz darum fragen, so bin ich verlohren. Denn das sagt mir nicht anders, weder daß GOtt mir ungnädig sey; Weil ich nichts mehr, denn ein Sünder, und der Höllen werth bin. Antwort: Da schlage kein Glück zu; Wer hat dich also heissen bilden und mahlen? Das ist eben das leidige Bild, so aus GOtt einen Abgott, ja einen scheuslichen, schrecklichen Teuffel machet, und nimmt ihm seine göttliche Ehre

Bild, so aus GOtt einen Abgott, ja Teuffel gemacht.

und

und Gestalt, die ihm ähnlich ist, und daran eitel Lust und Freude ist, giebt ihm dafür eitel schreckliche und gräuliche Teuffels Larven, und Höllen Rachen.

Bild GOtt ähnlich.

Darum mahle ihn zum ersten recht, wie er an ihm selbst, und mache solch Bild, das ihm ähnlich sey, welches heist also: Ich vergebe dir deine Sünde, durch meinen lieben Sohn Christum, für dich gecreutzigt und gestorben ꝛc. daß dich keine Sünde soll verdammen, kein Tod fressen, keine Hölle verschlingen ꝛc. so du dich allein an ihn hältest. Das ist meine Meynung und Hertz: Und solches zu bestätigen, habe ich meinen Sohn predigen und Wunder thun, darzu sein Blut vergiessen und sterben lassen.

Neuer Mensch nach GOtt geschaffen.

SJehe, wenn du ihn so ansiehest, so ist dein Geist gestalt wie GOtt, und stehet sein Hertz, Bild und Angesicht rechtschaffen und lebendig in deinem Hertzen, daß er zu dir sagt: Das ist mein Kind, den will ich nicht in die Hölle stossen, sondern den Himmel geben: denn wie er gläubt, so soll ihm geschehen. Er gläubet, daß ich sein Vater bin, und die Sünde vergebe; so ists auch recht, und soll auch also bleiben. Darum liegt es alles daran, daß wir uns allein des falschen Bildes entschlagen, und das göttliche Bild recht fassen und dabey bleiben. Denn er hat sich wohl recht gebildet, und gethan alles was er soll. Aber an uns

Aus GOtt einen Potzmann machen.

liegts, daß wir nicht einen scheußlichen Potzmann oder Vogelgescheu für ihn in unser Hertz setzen; sondern mahlen ihn recht, wie er seyn will, und sich selbst hat fürgestellet. Wo nicht, so lästern und schänden wir seinen Nahmen, und begehen über andere Sünde, die gröste höchste Abgötterey.

Nicht gläuben, daß GOtt den Sündern gnädig sey.

Denn er will nicht solch Bild von ihm gemacht haben, daß er nicht wolle den Sündern gnädig seyn, und Sünde vergeben. Wohl will er haben, daß man nicht sündige noch ungehorsam sey ꝛc. Aber wenn der Mensch gefallen ist, und in Sünden liegt, will er nicht, daß man noch die Sünde darzu thue, und nicht gläube, daß er wolle die Sünde vergeben, sondern also dencke: Ich habe gesündigt, und wohl verdienet, daß du mich strafest, mit Pestilentz, Todt und allem Unglück: Das will ich gerne leiden; aber darum nicht dein Bild (so du mir selbst fürstellet,) verkehren noch beschmeissen, sondern rein bleiben lassen, daß du mein gnädiger GOtt seyst, ob ich gleich ein Sünder bin, und billig den Tod und allerley Unglück leide ꝛc.

Frage von GOtt und seinem Willen.

SJehe, das ist der Text, der da lehret recht schliessen und erörtern die allerhöchste Frage, von GOtt und seinem Willen; Daß man nicht mehr darff solches klagen oder wünschen: Ach! wenn ich könte wissen, wie ich gläuben oder thun solte, daß mir GOTT im Himmel gnädig wäre, wie wolte ich so hertzlich froh seyn, und gerne, beyde thun und leiden, was ich solte. Denn hier hast du es mit einem Worte aufs allerkläreste. Sorge nur nicht weiter von GOtt, wie die irrigen Geister gen Himmel klättern, und von oben herab forschen und holen wollen, was GOtt über sie beschlossen habe, und offt darüber den Hals stürtzen. Sondern also heist es: Wie du gläubest, also ist es; nicht wie du es droben suchest oder denckest. Herunter siehe, wie dein Hertz stehe: gläubest du recht, so hast du ihn wahrhafftig, wie du ihn hältest, einen gnädigen GOtt und Vater. Wiederum: Wo nicht rechter Glaube ist, und ihm eine Larve anzeuchst, so must du ihn auch also haben, daß er dich schrecke und in die Hölle jage. Nicht daß er an ihm selbst also sey; sondern daß du ihn dir also fürbildest, und aus einem GOTT einen Teufel machest.

Luc. 7. Wie du gläubest, nicht wie du denckest.

Frage.

JA, sprichst du abermahl: Wie soll ich anders thun? Ich fühle, daß ich nicht also gläuben kan, und muß ihn wohl also mahlen, wie mein Hertz und Gedancken, oder der Teufel fürgiebt, und kans nicht wehren.

Antwort.

Antwort: So komme doch dahin, daß du solches erkennest, und sagest: HErr, ich kan dich leider! nicht recht in mein Hertz bilden; Darum hilff doch, und gieb, daß ich dich recht möge erkennen, und dein Bild werden. Gleichwie iener im Evangelio Mar. 9. zu Christo sagt: Marc. 9. v. 24.

Ich gläube, lieber HErr, aber hilff meinem Unglauben ꝛc.

Aller Heiligen Klagen und Schreyen.

Denn also schreyen auch alle Heiligen, Propheten und Apostel, und ist nie keiner so groß gewesen, er hat darüber geklagt, und müssen darum beten, wie der Prophet David Psalm. 25. bittet: Ps. 25. v. 4. 5.

HErr, zeige mir deine Wege, und lehre mich deine Steige. Leite mich in deiner Wahrheit, und lehre mich ꝛc. Item Psalm. 86. Ps. 86. v. 12.

Weise mir, HErr, deinen Weg, daß ich wandele in deiner Wahrheit. Erhalte mein Hertz, bey dem einigen, daß ich deinen Nahmen fürchte.

GOttes Bild zu fassen ist GOttes Gabe.

Damit sie uns haben wollen anzeigen, daß es nicht so leichte Ding, noch unsers Vermögens sey, so zu gläuben oder solch Bild zu fassen; sondern allein GOttes Werck und Gabe. Und daß er unsere Schwachheit und Unverstand trägt und zu gute hält, wo wir anders nur anfahen zu gläuben, und bey dem Worte bleiben, wie er selbst im Propheten Esaia sagt: Es. 36. v. 4.

Wie eine Mutter ihr Kind trägt, und fein pflegt; Also will ich euch tragen ꝛc.

Denn es gehet nicht so geschwinde zu, daß ein Kind in Mutterleibe bald zur Welt gebohren werde; Sondern wird langsam gebildet, Aeuglein, Ohren, und alle Gliedmas nach einander, biß ein gantzer vollkommener lebendiger Mensch werde.

GOtt muß stets an uns arbeiten durch sein Wort und Geist.

Also ists hier auch mit uns noch ungestalt Ding, daß GOtt stets muß arbeiten durch sein Wort und Geist, daß wir von Tag zu Tag im Glauben zunehmen, so lange biß wir vollkommen werden. Und wie S. Paulus Galat. 4. Galat. 4.

sagt: Biß Christus seine rechte Gestalt in uns gewinne. Und müssen uns immerdar spiegeln in dasselbige Bild, auf daß wir dasselbe vollkomen fassen, und ihm ähnlich werden. Und ob der Teuffel offt einen Riß oder Flecken drein machet, da muß man immer wider dran fegen und läutern, biß es gar rein und völlig werde. Also heist denn der Mensch neugebohren. Und nicht allein das; sondern auch vollkommen. Wie S. Paulus abermahl sagt: In der Maasse oder Fülle des vollkomenen Alters Christi. Darum müssen wir täglich darnach trachten, beyde mit GOttes Wort handeln und beten, daß wir das rechte tröstliche Bild GOttes, als unsers gnädigen Vaters und Heylands mögen fassen und behalten.

Neugebohrner Mensch. Eph. 4. v. 3.

SJehe! Das hat der HErr Christus hiemit gemeinet, daß er das Ding uns so gar nahe gelegt hat, daß niemand weiter darff fragen noch suchen; und nirgend so wohl und gewiß kan gefunden werden als in eines ieglichen eigenen Hertzen. Wiewohl er sich sonst auch reichlich und schön gebildet hat in allen Creaturen; Aber nirgend besser noch klärer, weder in deinem Hertzen, daß du also von ihm denckest, wie er sich dir mahlet in seinem rechten Bilde, wider das falsche abgöttische zerbrochene und verdorbene Bild, das der leidige Teuffel erstlich Adam eingebildet hat, und in aller Hertzen natürlich stecket. Denn darum ist er auch kommen, und giebt sein Wort und Geist, daß er solch Teufels Bild, mit scheußlichen Hörnern und glüenden Augen, wegreisse oder zerstöre; und dafür das rechte liebliche väterliche GOttes Bild in unsere Hertzen bringe, Amen.

GOtt hat sich in allen Creaturen gebildet.

XIII.

Vier Predigten, welche Lutherus kurtz vor seinem Ende Anno 1546. zu Eißleben gehalten.

I. über das Evangelium am IV. Sonntage nach Epiphanias Matth. VIII.
II. über das Evangelium am Feste der Reinigung Mariä Luc. II.
III. über das Evangelium am V. Sonntage nach Epiphanias Matth. XIII.
IV. über das Evangelium am St. Matthiä-Tage Matth. XI.

Des Editoris Joh. Aurifabri Vorrede.

Denen Wohlgebohrnen und Edlen Herrn, Herrn Albrechten und Johann Georgen, Gevettern, Grafen und Herrn zu Mansfeld, und Edlen Herren zu Heldrungen meinen gnädigen Herren.

GOttes Gnade und Friede durch Christum JEsum unsern Heyland, Amen. Wohlgebohrne und Edle Grafen, gnädige Herren. Ich habe zum öfftern mahlen von dem Ehrwürdigen Herrn D. Martino Luthero seliger Gedächtniß, zu Eißleben nähest gehöret, daß er sagte, er wäre darum von Wittenberg auf E. Gn. Erfoderung ausgezogen, daß er von täglicher Arbeit und Anlauffen ein wenig Ruhe haben, zu Eißleben nur predigen, beten, und seine Lands-Herren zur Einigkeit und Friede vermahnen wolte.

Dieweil er denn dasselbige durch Verleihung göttlicher Gnade reichlich gethan, auch etliche schöne tröstliche Predigten vor seinem Ende alda in Gegenwärtigkeit E. G. gethan, die ich zur selbigen Zeit in Eil aufs beste ich vermocht, aufgeschrieben, und auf E. G. und sonst auch vieler andern Begehren, in Druck itzt habe ausgehen lassen.

Und nachdem diese die letzten Predigten sind des Ehrwürdigen Herrn D. Martini Lutheri, die billich als ein beständig Zeugniß seiner Lehre mögen gehalten werden, und daß er in seinem befohlenen Amte nicht säumig gewesen, und sein Pfund, daß ihm von GOtt gegeben, nicht vergraben, sondern bis in seinen Abschied treulich dem HErrn Christo gedienet, sein Wort gelehret und gepredigt. Und sich demselben HErrn Christo (den Er zuvor für aller Welt bekant) auch endlich in seine Hände befohlen, wie E. G. solches selbst angehört.

Derhalben, weil E. G. dieses seeligen Manns GOttes Lehre und auch Christlichen Abschieds aus diesem Jammerthal Zeugen sind, so habe E. G. diese seine vier letzten Predigten, so ich aus gedachten Herrn Doctors Mund aufgezeichnet, und auch allhier zu Wittenberg durch D. Caspar Creutziger mit Fleiß zugericht sind, zuschreiben, und unter E. G. Nahmen und Titel wollen ausgehen lassen, unterthäniglich bittend, E. G. wolle solches zu gnädigem Wohlgefallen annehmen. Das will ich nach meinem höchsten Vermögen um E. G. mit meinem schuldigen und allezeit bereiten Diensten, zu verschulden gantz willig und beflissen befunden werden.

Hiermit befehle ich E. G. in den gnadenreichen Schutz GOttes des Allmächtigen; welcher E. G. mit langen Leben fristen wolle, und E. G. seinen heiligen Geist verleihen, daß dieselbigen ihrem Lande und Herrschafften zu GOttes Lob und Ehre, und zu der Unterthanen Wohlfahrt und Gedeyen glücklich und wohl fürstehen könne. Gegeben zu Wittenberg am XX. Tag Junii Anno 1546.

E. G.
Williger Diener
Johannes Aurifaber Vinariensis.

Evange-

Evangelium auf den vierdten Sonntag nach Epiphan.

Matth. VIII.

v. 23. UNd JEsus trat in das Schiff, und seine Jünger folgeten Ihm.

v. 24. Und siehe, da erhub sich ein groß Ungestüm im Meer, also, daß auch das Schifflein mit Wellen bedecket ward. Und er schlieff.

v. 25. Und die Jünger traten zu Ihm, und weckten Ihn auf, und sprachen: HErr hilff uns, wir verderben.

v. 26. Da sagte Er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, warum seyd ihr so furchtsam? Und stund auf, und bedräuete den Wind und das Meer. Da ward es gantz stille.

v. 27. Die Menschen aber verwunderten sich und sprachen: Was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist?

IN diesem Evangelio werden uns viel Stücke fürgehalten, die wir mit Fleiß sollen lernen und bedencken, derer wir itzt etliche, so viel wir Zeit haben werden, handeln wollen.

Erstlich beschreibet der Evangelist, daß der HErr Christus im Schiffe liegt und schläfft; wie sonst ein Mensch, der natürlich schläfft, so er sich müde gereiset, gegangen, oder gearbeitet hat, daß er muß darnach ruhen, und schlaffen: damit zu beweisen, daß Christus ein natürlicher, wahrhafftiger Mensch gewesen, der alles an Ihm gehabt, und empfunden, was ein rechter Mensch von Natur an ihm hat, als wachen, schlaffen, essen, trincken, gehen und stehen. Und des alles gebraucht, wie ein andrer Mensch. Und ist hier sonderlich angezeigt, daß der liebe HErr zu dieser Zeit, muß sehr müde worden seyn, von grosser Arbeit des Predigens, und Heilens der Krancken, so Er über Tag, und offt, bis in die Nacht gethan; auch Wachens und Betens, darinnen Er offt über Nacht verharret, daß er der Ruhe und Schlaffs hoch begierig gewesen, u. sich darum von den Leuten thut, in das Schiff setzet mit den Jüngern, daß Er da ein wenig seine Ruhe und Schlaff mit frieden haben möge, und, wie Marcus sagt, sich unten in das Schiff leget. Das ist das erste Stück, so wir aus diesem Evangelio lernen sollen, unsern Glauben von unserm HErrn Christo zu stärcken, daß Er ein natürlicher wahrhafftiger Mensch sey.

Christus natürlicher wahrhafftiger Mensch.

Der HErr von grosser Arbeit müde begehret zu schlaffen.

Marc. 4. v. 38.

Zum andern, da Er also sanfft ruhet, in süssen tieffen Schlaff, und die Jünger mit Ihm fahren, erhebt sich plötzlich ein groß Ungewitter vom Wind, und Wellen des Meers, daß das Schiff itzt will untergehen, und sie meinen, sie müssen verderben ꝛc. Und da sie Ihn eilend mit ängstigem Schreyen und Ruffen aufwecken, stehet Er auf, gebeut dem Winde (das ist, allen Teufeln, so solche Winde und Ungewitter erregen,) daß sie mit ihren Wellen, Toben, und Wüten aufhören, und muß plötzlich alles stille seyn, also, daß sich auch die Leute darauf entsetzen, und sagen: **Wer ist der, dem auch Wind und Meer gehorsam ist?** Das ist nun nicht mehr eines schwachen, oder lautern natürlichen Menschen Werck, wie das Ruhen und Schlaffen im Schiff. Denn Menschen können nicht dem Wind und dem Meer gebieten: so sind sie auch keinem Menschen gehorsam. Er aber, als ein gewaltiger HErr, dräuet mit einem Finger den Winden, und Wellen des Meers, da muß es alles stille werden. Darum beweiset hier das Werck auch diesen Artickel, daß Christus wahrhafftiger GOtt ist, und göttliche Krafft und Gewalt hat, als ein HErr über alle Creaturen, Wind, Meer, und den Teufel selbst ꝛc.

Dem Wind und Meer gebieten, ist keines Menschen Werck.

Groß Ungestüm des Meers.

Dieses sollen wir am ersten aus diesem Evangelio lernen, und behalten, daß Christus beydes wahrhafftiger Mensch, und wahrhafftiger GOtt beschrieben wird. Und wiewohl wir dasselbige auch in andern Evangelien allenthalben sehen, so müssen wir es doch täglich wiederholen, und daran lernen, auf daß dieser Artickel gewiß bleibe in der Christenheit, und wir auch anfahen das ernstlich und starck zu gläuben, daß wir an diesem unserm Heyland Christo haben einen solchen HErrn, der nicht allein in menschlicher Natur uns gleich, sondern auch der HErr und GOtt ist, von dem wir beydes diß leibliche Leben haben, und dazu Erlösung, Hülffe und Rettung in allen Nöthen, zeitlich und ewiglich, und wider aller Creaturen Anfechtung.

Christus wahrhafftiger Mensch und GOtt.

Denn daher heissen wir auch allein Christen, daß wir an diesen HErrn, der da zugleich wahrer GOtt und Mensch ist, gläuben; nicht darum, daß wir allein gläuben, daß uns GOtt geschaffen, wie andere Creaturen. Denn der Himel ist auch GOttes Creatur, und demnach eben so gut, als wir. Also auch Türcken, Heyden, Jüden, ja der Teufel selbst, nach seiner englischen Natur: daß wir deshalben, daß wir von GOtt geschaffen, nichts besser für andern sind noch haben. Aber davon heissen und sind wir Christen, daß wir auch gläuben an den Sohn GOttes, der da mit dem Vater wahrhafftiger ewiger GOtt ist, und doch auch natürlicher Mensch, von der Jungfrauen gebohren, daß Er unser HErr und Erlöser würde, und also uns offenbahret und gegeben, daß wir an Ihn gläuben, und ihn samt dem Vater anruffen sollen.

Woher wir Christen heissen.

Der Schöpfung halben sind wir Christen nichts bessers denn andere Menschen.

In diesem Artickel, scheidet sich nun der Christen Glaube von aller andern Menschen Religion und Glauben: dieser machet die andern alle falsch, und nichtig, und bleibet allein wahrhafftig und beständig. Denn ob wohl Türcken, Jüden, sich auch GOttes Volck rühmen,

Unterscheid der Christen und anderer Menschen Glauben.

men und sagen, sie gläuben und beten an den einigen, ewigen, lebendigen GOtt, der Himmel und Erden geschaffen ꝛc. und sich an uns Christen über die Maaße hoch ärgern, und für die gröſſeste Thorheit, ja für den höhesten Gräuel halten, daß wir mehr denn eine Person in dem ewigen göttlichem Wesen setzen, oder (wie sie sagen) mehr denn einen GOtt anbeten, damit sie uns doch öffentlich anlügen: so irren und fehlen sie doch des rechten GOttes, und beten Ihn nicht an.

Die GOttes Wort haben, erkennen und beten GOtt recht an. Joh. 4. v. 22.

Denn GOtt kan nicht recht erkant noch angebetet werden, denn von denen, die sein Wort haben, dadurch Er sich selbst offenbahrt hat, wie Christus spricht zu dem Samaritischen Fräulein, Joh. 4. Ihr wisset nicht, was ihr anbetet: wir aber wissen, was wir anbeten. Denn ohne sein Wort kan man weder von seinem göttlichen Wesen, noch von seinem Willen nichts gewisses sagen, noch wissen: wie das auch die allerweiseſten Heyden allezeit selbst bekannt haben, daß es so hoch, tunckel, und tieff verborgen Ding um GOtt, und sein Regiment sey, daß es niemand ergründen, noch verstehen könte, also, daß je mehr menschliche Vernunfft darnach trachtet, und speculirt, je länger je weiter sie davon kömmet.

Bekäntniß weiser Heyden von GOtt.

Joh. 1. v. 18. Wie davon auch Joh. 1. sagt: **Niemand hat GOtt je gesehen, der eingebohrne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, der hat es uns verkündiget.**

Wie GOtt sich offenbahret hat, und erkannt will seyn.

Hier sagt nun die Schrifft, daß GOtt sich also offenbahret, und will also erkant seyn, daß Er sey ein solcher GOtt, der da einen Sohn habe, der da heist sein eingebohrner Sohn, und wie hier Johannes saget, in seinem Schooß, das ist, inwendig alles göttlichen Wesens und Majestät, und also mit ihm gleich ewig, und allmächtiger wahrhafftiger GOtt von Ewigkeit seyn muß. Und daß derselbige GOttes Sohn hat sollen menschliche Natur an sich nehmen, auf daß Er zwischen GOtt und uns Mittler würde, und uns erlöſete nach der göttlichen Verheissung, die Er dem menschlichen Geschlecht gethan, daß eines **Weibes Saame solte der Schlangen** (dem Teufel) **den Kopff zutreten** ꝛc. Gen. 3. v. 15. Darum ist es nicht gnug, und heist noch nicht den rechten GOtt angebetet, wie die Jüden, Türcken, und alle Welt ohne GOttes Wort und Glauben an Christum, rühmen, sie beten den einigen GOtt an, der da Himmel und Erden geschaffen ꝛc. Denn damit hast du noch weder sein göttlich Wesen noch Willen erkannt. Daß ein Gott sey, von dem alle Dinge geschaffen seyn, das weisest du aus seinen Wercken, das ist, an dir und allen Creaturen: die siehest du wohl; aber Ihn selbst, wer er sey, was für ein göttlich Wesen, und wie Er gesinnet sey, das kanst du nicht von auswendig ersehen noch erfahren.

Göttlich Wesen und Willen erkennet man allein aus GOttes Wort.

Solst du es aber wissen, und Ihn recht erkennen, so must du sein Wort hören, darinne Er sich selbst zu erkennen gegeben, und sagt, daß Er sey der ewige Vater unsers HErrn JEsu Christi, den er habe zum Mittler gegeben, daß Er hat sollen uns gleich, ein wahrhafftiger Mensch werden, doch von einer Jungfrauen durch den heiligen Geist, ohne Sünde empfangen und gebohren. Denn daß solche Person wahrhafftig zwischen GOtt und Menschen könte Mittler und Heyland seyn, der uns von GOttes Zorn erlöſete, und uns ewige Gnade erlangete, so hat Er beyder, das ist, göttlicher und menschlicher Natur und Wesens, müssen theilhafftig seyn. So Er aber göttliche Natur hat, so muß er mit GOtt dem Vater gleich allmächtig, ewig seyn. Und daß wir also sein göttlich Wesen und solchen seinen Willen erkennen, hat uns dieser Mittler, GOttes Sohn, **der in des Vaters Schooß ist, solches selbst verkündigt** ꝛc. Joh. 1. v. 18.

Jüden, Heyden und Türcken rühmen viel von GOtt, und wissen doch nicht, was sein Wesen und Wille sey.

Darum, ob wohl Türcken, Jüden, und alle Heyden, so viel von GOtt wissen zu sagen, als die Vernunfft aus seinen Wercken kan erkennen, daß Er ein Schöpffer aller Dinge ist, u. daß man Ihm soll gehorsam seyn ꝛc. Und stets wider uns Christen schreyen und lästern, daß wir viel Götter anbeten, thun uns aber daran ungütlich und unrecht: so wissen wir doch, daß sie noch nicht den rechten GOtt haben. Denn sie wollen sein Wort nicht hören, so Er von Ihm selbst von Anfang der Welt her den heiligen Vätern und Propheten, und zuletzt durch Christum selbst und seine Apostel offenbahret, noch ihn also erkennen, sondern lästern und toben dawider. Mahlen ihnen einen GOtt, der keinen Sohn noch heiligen Geist in seiner Gottheit habe, und also nichts denn einen lendigen Traum für GOtt halten und anbeten, ja Lügen und Lästerung für GOttes Erkäntniß rühmen, weil sie sich unterstehen ohne göttliche Offenbahrung, das ist, ohne den heiligen Geist, GOtt zu erkennen, und ohne Mittler (welcher muß GOttes einiger Sohn seyn) zu ihm zu kommen. Und also im Grunde ohne GOtt sind. Denn es ist wahrhafftig kein anderer GOtt, den dieser, der da ist der Vater unsers HErrn JEsu Christi, welche beyde sich durch den heiligen Geist seiner Kirchen offenbahren, und in den Hertzen der Gläubigen wircken, und regieren. Wie 2. Johan. sagt: **Wer nicht gläubet und bleibet in der Lehre Christi, der hat keinen GOtt.** 2. Joh. v. 9. Und Christus Johan 5. **Wer den Sohn nicht ehret der ehret auch den Vater nicht:** Item, Joh 14. **Niemand kommt zum Vater, ohne durch mich.** Joh. 5. v. 23. cap. 14 v. 6.

Blindheit aller Unchristen, die sich unterstehen, GOtt zu erkennen ohne sein Wort.

Rechter wahrhafftiger GOtt.

Darum ist solch rühmen von GOtt, der Türcken, Jüden und aller Unchristen, lauter nichts, weder blinder, thörichter Leute nichtiger Gedancken, damit sie der Teufel bethöret und bezaubert, daß sie sich lassen düncken, sie haben den rechten GOtt, so sie doch nichts von ihm wissen, und kein gewiß Zeugniß der Schrifft haben, sondern dasselbe verwerffen und lästern, darin Er sich offenbahret, durch viel gross Zeugnüsse.

Rühmen von GOtt aller Unchristen ist ein nichtiges Gedancken.

Darum weil sie Christum, der da wahrer

Wer Christum, der wahrer GOtt und Mensch ist, leugnet, der hat keinen GOtt.

rer GOtt und Mensch ist, läugnen und nicht annehmen, so haben sie auch an GOtt (welchen sie rühmen den Schöpffer Himmels und Erden,) nicht mehr, denn einen blossen ledigen Nahmen oder Schemen von GOtt: gerade als (daß ich doch ein grob Gleichniß gebe,) wenn ich mich wolte eines grossen Landherrn Unterthanen rühmen, von dem ich doch nichts wüste, noch sagen könte, was, oder wer er wäre, und noch daran zweifelte, ob er ein Mensch wäre, Leib und Seele hätte. Lieber was würde das für ein HErr seyn, von dem ich sagte, daß er in seinen Wesen und Natur kein Arm, noch Bein, Kopff oder Leib hätte? Als wenn ich vom Churfürsten zu Sachsen, oder von einem Grafen zu Mansfeld sagte: Das ist ein Churfürst oder ein Grafe zu Mansfeld, und hat doch weder Leib, Kopff noch Strumpff, Hände oder Füsse. Gleich ein solcher GOTT ists

GOtt, so ihnen die Türcken fürbilden.

auch, den ihnen die Türcken fürbilden, der da in seinem göttlichen Wesen keinen Sohn habe, nehmen ihm damit Hände und Füsse, das ist, seine vollkommene Gottheit, wie er sich hat offenbahret, und will erkannt seyn. Und ergreiffen also nicht mehr, denn einen ledigen, nichtigen Schemen ihrer eigenen Gedancken, für den wahrhafftigen GOtt. Denn diesen GOtt wollen sie nicht haben, der da ein Vater sey, und uns seinen Sohn geschenckt, und den heiligen Geist über uns reichlich ausgegossen habe, sondern lästern und toben wider ihn aufs gräulichste.

Jüden ärgern sich an uns Christen.

Also auch die Jüden ärgern sich zum höchsten an uns, und schreyen, wir machen drey Götter, als die über den einigen GOtt auch der Jungfrauen Sohn, als GOttes Sohn, und einen heiligen Geist anbeten: so sie doch wissen und bekennen müssen, daß wir des aus ihrer eignen Schrifft, Mose und der Propheten, klar Zeugniß haben, und dieselbe zum Grund unsers Glaubens setzen, daß Christus GOttes Sohn, und der Geist GOttes, als sondere unterschiedene Personen des göttlichen Wesens, genennet werden, und also mit ihrem Lügen und Lästern nicht uns, sondern GOtt und die heilige Schrifft anlügen und lästern.

Glaube der Christen ist der älteste Glaube. Ankunfft unsers Christlichen Glaubens.

Also können wir beweisen, daß unser Glaube nicht neu ist, des Ankunfft wir nicht wüsten; sondern der allerälteste Glaube ist, der da angefangen und gewähret vom Anfange der Welt her. Denn als Adam und Heva, unsere erste Eltern, im Paradieß wieder zu Gnaden kamen, nach ihrem jämmerlichen Fall, fiengen sie diesen Glauben an, an den Heyland, den Sohn GOttes. Denn also lautet die Verheissung, so ihnen gegeben ward: **Des Weibes Saame soll der Schlangen den Kopff zutreten** ꝛc. Aus diesem ersten Evangelio ist unser Christlicher Glaube herkommen und geflossen.

Des Weibes Saame soll der Schlangen den Kopf zutreten.

Denn da ist von GOtt selbst verkündigt und geoffenbahret, daß ein Weib solte einen Sohn tragen, welcher ihr, des Weibes, Saamen hiesse, also, daß beydes das Weib ein natürlich Mensch, und das Kind ihr natürlicher Sohn wäre: doch allein des Weibes Saamen, das ist, nicht von, noch durch einen Mann gebohren. Dieser solte die Krafft und Macht haben, daß er der Schlange (dem Teufel, der das gantze menschliche Geschlecht in Adam und Heva unter seine Gewalt, in den Tod und ewige Verdammniß gebracht) könte und **würde den Kopff**, das ist, seine Gewalt, **zutreten**, und also das menschliche Geschlecht von Sünden, GOttes Zorn, ewigem Tod erlösen. Das muste je eine sonderliche Person seyn; und nicht allein mehr denn ein lauter Mensch von Mann und Weib; sondern auch mehr denn ein Engel, weil der Teufel, dem er den Kopff zutreten solte, selbst der höhesten englischen Natur ist.

Christus wahrer Mensch, doch nicht menschlicher Weise empfangen.

Als wolte GOtt klar hiermit sagen: Ich will ihn lassen einen natürlichen Menschen seyn, von einem Weibe gebohren, doch nicht natürlich oder gemeiner menschlicher Weise empfangen von einem Manne; und der nicht allein menschliche Natur habe, wie du Adam und Heva. Denn also könte er nicht die Macht haben, die Schlange mit Füssen zu treten; wie auch sie vor dem Fall, wiewohl sie ohne Sünde geschaffen, die Krafft und Macht nicht hatten: Sondern er soll beyde, natürlicher Mensch und wahrhafftiger GOtt seyn, als der der HErr sey über den Teufel, und seine gantze Macht, und selbst das Werck thue, welches allein göttlicher Majestät Werck und Vermögen ist, den Teufel, Tod, Sünde und Hölle zu vertilgen. Nun muß er dennoch eine andere Person seyn, von dem, der da solches redet, und solche Person, des Weibes Saamen und Zutreter der Schlangen, verheisset: Und doch desselben göttlichen Wesens, und von demselbigen ewigen GOtt, weil er nicht mehr denn ein einiger GOtt ist; darum muß er ewiger GOttes Sohn seyn.

Christus natürlicher Mensch und wahrhafftiger GOtt.

Haupt-Artickel von Anfang der Welt her geprediget.

Also ist dieser Artickel von Christo, von Anfang der Welt her geprediget und geläubet worden, von allen heiligen Vätern, Propheten, daß Christus beyde wahrhafftiger Mensch seyn würde, als des Weibes verheissener Saamen; Und doch auch wahrhafftiger GOTT und HErr aller Creaturen, der Sünde, Teufels und Todes, als der das Werck der Versöhnung und Erlösung mehschliches Geschlechts von ewigem GOttes Zorn und Verdammniß, so GOttes gerechtem Urtheil nach, über uns gegangen, ausrichten, **und des Teufels Werck zerstöhren solte**; wie St. Johannes sagt: **daß GOttes Sohn dazu selbst hat müssen erscheinen**, daß er des Teufels Werck auflösete, das ist, unsere ewige Bande unter GOttes Zorn und der Höllen, loß machete. 1. Joh. 3. v. 8.

Christus steuret mit einem Wort dem Meer, ja dem Teufel selbst.

Und es hat auch derselbige unser HErr Christus, nicht allein selbst solches geprediget, und seinen Aposteln und der gantzen Kirche biß an den Jüngsten Tag zu predigen befohlen; sondern auch im Werck mit öffentlichen Zeugnissen seiner That beweiset: Gleichwie er es in diesem Evangelio beweiset, da er dem

Wind und Meer, und vielmehr dem Teufel selbst, mit einem Worte steuret und wehret. Und eben in dem, da dieser Artickel und der Glaube desselben zum höchsten ist angefochten worden. Denn da Adam und Heva am Anfang diesen Glauben an den verheissenen Saamen, ihre Kinder und Kindes-Kinder, und alle Menschen gelehret, und geprediget haben, biß auf den siebenden Patriarchen Henoch, in die fünffhundert Jahr, da der Teufel, durch Cain und seine Nachfolger, der Christlichen Kirchen hart zusetzete, und auch mit seinen Winden und Meers-Wellen zu dem Schifflein einstürmete und schluge, daß es schier nicht mehr zu sehen, und itzt an dem war, daß es solte untersincken; da schickte er einen andern Prediger, Henoch, durch den er neben Adam, bey den andern seinen frommen Kindern und Nachkommen die Lehre erhielte, und dem Teufel wehrete.

Adam und Heva haben den Glauben an den verheissenen Saamen ihren Kindern gepredigt.

Henoch.

Nach diesem schickete er Noha, biß zur Sündfluth, da die Kirche abermahl zum höchsten Noth litte, und alle Welt dahin fiel, biß auf acht Menschen: dennoch ward sie durch diesen Sohn GOttes in denselbigen wenigen Personen erhalten und wieder aufgericht. Nach diesem Noah und seinen Kindern ward hernach Abraham erwecket die Kirche GOttes zu erhalten, und folgends alle heilige Propheten, Könige; als David, Ezechias, biß auf den HErrn Christum selbst, und seine Apostel, welche alle diesen einigen Glauben wider des Teufels Toben und Wüten gepredigt haben.

Noha. Kirche erhalten in der Sündfluth.

Abraham. Christus.

Dieses ist nützlich und tröstlich einem Christen zu sehen und zu betrachten, wie diese Predigt und Glaube, und dieselbe Krafft und Gewalt des Sohns GOttes, allezeit in der Kirche erhalten ist, also, daß eben dieser Christus immerdar also regieret hat, durch sein Wort und Geist; Und eben das in seiner Kirche von einer Zeit zur andern also gehet und geschiehet, so in diesem Evangelio gezeigt wird, daß sich der Teufel mit seinen Winden und Wellen, das ist, durch falsche Geister und Lehre des Teufels, und durch allerley Toben in der Welt wider Christum erregt, und Christus auch immer also der Kirche in solcher Gefahr und Noth, wie hier die Apostel im Schiff sind, retten und helffen muß.

Christus hat allezeit regiert durch sein Wort und Geist.

Denn, wie gesagt ist, es haben bald von Anfang der Welt, die Wellen des bösen Geistes, der da in der Lufft herrschet, wie S. Paulus sagt, in diß Schifflein, so die Christliche Kirche heisset, geschlagen, dasselbe zu unterdrücken und zu versencken mit Christo und den Seinen; und ist doch allzeit wider solch Stürmen, in solchem Schrecken und Schwachheit, wie hier der Apostel ist, erhalten, durch den Glauben und Anruffen dieses Heylands Christi, des Sohns GOttes. Damit hat man sich allezeit müssen wider diese Winde und Wellen wehren: Und hat sich in dem allen endlich die Krafft des Sohns GOttes beweiset, nun von fünff tausend Jahren her, daß sich alle solche Winde und Wellen haben müssen nach einander legen und aufhören.

Die Kirche ist allzeit wider des Teufels Stürmen erhalten, durch Glauben und Gebet. Eph. 2. v. 2.

Denn so viel sich dawider gestossen, gestürmet, und getobet, die sind nun, GOtt Lob, bis auf diese unsere Zeit untergangen; als, die grossen gewaltigen Käyserthümer und Königreiche, Babylon, Assyrien, Griechen, und Rom in seiner höhesten Macht: Und ist dennoch diß Schifflein blieben, und bleibet noch. Und das itzt die übrigen Sturmwinde des Pabsts und Türcken noch auch ihre Wellen speyen und sprüen, und haben alle im Sinn dieses Schiff zu ersäuffen, das müssen wir rechnen für das letzte Toben und Zerren der alten Schlange, des Teufels, so nun sich schier an Christo und seiner Kirche abgestossen und abgelauffen hat, wolte gerne in seinem letzten Grimm und Zorn sehr böses thun, er weiß aber, daß er bald aufhören, und vollend sein Gifft, Stich, und Bisse unter des Christi und seiner Christenheit Füssen muß lassen.

Alle grosse Häupter, so wider die Kirche gestürmet haben, von Anfang der Welt sind untergangen.

Darum sollen wir diesen, unsern HErrn und Heyland also lernen kennen, und an Ihn gläuben, daß Er der HErr ist, der den stürmenden Winden und tobenden Wellen des Teufels, kan steuren und wehren, wenn Er will; und uns des trösten wider alle Macht der bösen, zornigen Feinde der armen Kirchen, daß sie mit ihrem Stürmen wider dieses Schifflein nichts werden ausrichten. Denn der solchen Wind und Wellen bisher über fünff tausend Jahr, niedergelegt und gestillet hat, der kan und weiß ihnen auch noch zu gebieten und zu wehren: es hat ihnen die fünff tausend Jahr gefehlet, und nicht gelungen, und soll ihnen auch hinfort (die übrige letzte Stunde) fehlen, und nicht gelingen was sie fürhaben. Dieser Mann, der hier im Schiff liegt, und schläfft, wird zu seiner Zeit durch unser Gebet aufwachen, und sich lassen sehen, daß Er dem Meer und Wind gebieten kan, und muß alsdenn Pabst, Türck, und Teufel, und alles, was da feindlich und schrecklich wider diß Schifflein gestürmet hat, zu Grunde gehen.

Trost der Gläubigen zu vieler Zeit wider alle Macht der gifftigen Feinde der armen Kirche.

Darum ist dieses unser gewisser Grund und Trost, wider alles des Teufels und der Höllen Pforten, Toben, und Wüten, daß wir wissen, daß unser Glaube an diesen HErrn, den wir bekennen, wahrhafftigen GOtt und Mensch, der rechte erste und älteste Glaube ist, und allezeit in der Welt durch den Sohn GOttes erhalten; bleibt auch der letzte, bis ans Ende der Welt. Und wird darinne sonderliche göttliche Krafft und Werck offenbahrlich gesehen, daß Er in so mancherley täglicher und steter Anfechtung und Widerstand vom Teufel und der Welt, dennoch bestanden ist, und noch bestehet. Denn ob Er wohl von Anfang her grosse, schwere, und viel Stürme und Stösse erlitten; so ist Er doch dadurch nicht umgestossen, noch geschwächet, sondern stehet und gehet noch immer fort: Und je stärcker; je mehr Er verfolget wird. Und findet sich, daß wir, GOtt

Der rechte, erste, älteste Glaube, ist unser Christlicher Glaube.

Wir am Ende der Welt, predigen und gläuben eben dasselbe, so Adam, Habel ꝛc. gegläubt haben

GOtt Lob, itzt am Ende der Welt eben also gläuben, und eben dasselbe predigen, wie Adam, Habel, Henoch, Noha, Abraham, und alle Väter und Propheten gegläubt und gepredigt haben. Summa, Christus muß mit seinem Evangelio durch das Meer und Wellen der Welt, und Sturm-Winde des Teufels hindurch schiffen, biß zum Ende.

Glaube, Religion und Gottesdienst aller Unchristen.

Dagegen siehet man auch, daß aller andern Heyden, Türcken, itziger Jüden und Unchristen Glaube und Religion und Gottesdienst allezeit gewest, und noch ist, nichts anders, denn eitel mancherley ungewiß, irrig, und neu erfunden, nichtig Ding, des sie keinen gewissen Grund nicht haben, noch beweisen können. Denn sie GOttes Wort nicht wissen, noch hören, welches er von Anfang gegeben, und allezeit in seiner Kirchen einträchtig gehalten und gepredigt ist. Denn so man sie schon lange fraget: Woher sie gewiß sind, daß ihr Glaube recht müsse seyn? so können sie kein göttlich Wort noch Zeugniß anzeigen, sondern müssen sagen, sie habens von hören sagen, von ihren Vätern, und sehen, daß andere Leute auch also gläuben.

Zweyerley Irrthum und Blindheit aller Unchristen.

Und sind in zweyerley sehr grossen Irrthum und Blindheit. Erstlich, daß sie nicht können sagen, was doch GOtt sey in seinem Wesen; wie denn die aller Weisesten und Gelehrtesten unter den Heyden, so mit grossem Fleiß darnach getrachtet, solches nicht haben erlanget, ohne daß dennoch die besten unter ihnen so viel gesagt haben, als die Vernunfft an GOttes Wercken abnehmen und mercken kan, daß Gott müsse seyn ein ewiges Wesen, Schöpffer aller Dinge, weise, und gerecht ꝛc. Welches sie doch auch nicht fest gnug halten kan, wenn sie mit ihrer Klugheit von göttlichem Regiment in der Welt beginnet zu disputiren. Daher auch etliche grosse Leute so unverschämt worden, daß sie öffentlich geleugnet, oder ja ihren Zweifel bekannt, ob ein GOtt sey? Etliche da sie gefragt, und haben sollen von GOtt sagen, bekannt haben, daß, je länger sie darnach trachteten und forscheten, je weniger sie davon wüsten zu sagen.

Viele haben gezweifelt, ob ein GOtt sey.

Wie GOtt gesinnet sey gegen uns Menschen.

Zum andern, können sie viel weniger wissen und sagen, wie GOtt gegen den Menschen gesinnet sey, ob er gewißlich uns annehme, für uns sorge, uns erhören und helffen wolle, so wir zu ihm ruffen; sondern bleiben immer in grossen ängstigen Zweiffel, oder in öffentlicher verruchter Verachtung, dencken, GOTT frage nicht nach uns armen Menschen, und verachten beyde seinen Zorn und Gnade. Wie solches abermahl die allerweisesten Philosophi und Poeten ohne Scheu und unverholen sich haben hören lassen, und öffentlich geschrieben: Es könne niemand wissen, was GOtt im Sinn habe. Das ist je ein gewiß Anzeigen, daß ihr Glaube oder Wahn von GOtt nicht recht sey. Denn sie müssen ja selbst sagen, daß, wo es gewiß wäre, daß sie den rechten GOtt hätten, und er sich ihrer annähme, und Gefallen an ihnen hätte, so würde er ja auch beyde von seinem göttlichen Wesen und Willen, gewissere und stärckere Zeugnisse geben, und sie nicht also immerdar in Zweiffel lassen hangen und schweben.

Unrechter Glaube der Unchristen.

Zu dem, so siehet man, wie ungleich und voll mancherley Secten der Heyden und Unchristen Abgötterey, allzeit gewest und noch ist, daß sie nie bey einem blieben; sondern immer von einem auf das andere gefallen, ein neues über das andere erdacht, oder von andern angenommen, was sie nur gesehen und gehört haben, für einen Gottesdienst rühmen oder fürgeben: wie die Historie Act. 17. sagt von denen zu Athen, so die berühmtesten unter den Griechen waren von Weißheit, daß St. Paulus allerley frembde neue, und unbekannte Götter und Gottesdienste allda gefunden, und sie darum strafet etc. Und die Römer sammleten aus der gantzen Welt allerley Abgötterey zogen sie aus allen Winckeln herfür, nahmen an, was sie nur bey andern höreten und sahen, und baueten einen Tempel zu Rom, den sie aller Götter Tempel hiessen. Denn sie wolten alle Götter in aller Welt haben, und damit sie keines fehleten oder mangelten, den sie noch nicht wusten oder kenneten, so solten sie doch alle mit diesem gemeinen Nahmen solches Tempels begriffen seyn.

Abgötterey der Heyden und Unchristen ist allzeit ungleich und voller Secten gewest.

Act. 17. v. 16. Die von Athen sind die Berühmtesten unter den Heyden.

Allerley Abgötterey der Römer ꝛc.

Tempel aller Götzen zu Rom.

Gleich also haben wir, samt dem gantzen Pabsthum, bisher auch gethan, da man allerley Abgötterey mit den Todten und vielen unbekannten Heiligen (so auch wohl böse Buben unter der Heiligen Nahmen gewesen) angenommen, und daneben so viel eigene erdichtete Gottesdienste, Walfahrten, Orden, Brüderschafften etc. aufgeworffen, und immer ein neues über das andere angenommen, davon wir keinen Grund gewust haben, was nur ein jeglicher unverschämter Schürling oder Plettling hat dürffen fürgeben. Und ist doch solches alles nicht allein ungewiß und ungegründet, sondern auch zurissen, und zutrennet, in mancherley Secten und Uneinigkeit, wie unter den Heyden, da einer diß, der andere das fürnimmt, und wehlet, einer hier naus, der andere dort herein gläubet und lehret: und doch in so vielerley Ungleichheit und Secten in dem überein kommen, daß sie alle gleich auf solchen ihren eigenen ungewissen Wahn und Traum bauen, können sich darob mit einander leiden und drücken, die doch untereinander gantz widerwärtig, wie bisher, unter Mönchen und Pfaffen gewest, da keiner mit dem andern eines war, und ein jeglicher seine Weise für die beste wolte gehalten haben; noch vertrugen sich viel in einer Stadt, oder Dorff, und Kirche. Eben wie der Römer Götzen aus allen Landen zusammen gekoppelt, die da so ungleich, und aufs höheste wider einander waren, konten in der einigen Stadt bey einander wohnen, und liessen sich mit einander anbeten. Aber das thaten sie, und thun es noch alle. Wie mancherley und uneins die Rotten und Götzen untereinander

Allerley Abgötterey im Pabstthum angenommen von todten und unbekannten Heiligen.

Mancherley Secten im Pabstthum. Uneinigkeit der Mönche und Pfaffen unter einander.

Götzen der Römer aus allen Landen.

einander sind; so sind sie doch in dem eines, daß sie die rechte reine Lehre des Evangelii zugleich verfolgen.

Abgöttische Pfaffen und Götzendiener zu Rom und bey den Griechen waren untereinander uneins, aber wider Christum eins.

Gleichwie zu Rom, und unter den Griechen, wie viel und mancherley abgöttische Pfaffen und Götzen-Diener waren, noch konten sie den einigen Christum nicht leiden; sondern so bald derselbige kam mit seinem Evangelio, und prediget vom rechten Erkäntniß GOttes, da wurden sie alle toll und thöricht, und wo er genannt ward, da schlug der Teufel seinen Wind und Wellen, mit Schwerd und Feuer zu, und wolte die Christen mit ihren Christo nur zur Welt hinaus jagen. Denn es wolte ihnen auch über und bey diesem, die Welt zu enge werden, (:weil er ihre Lügen offenbahret und zu schanden machet,) und konten ihn gar nicht neben sich leiden, und musten ihn dennoch ohne ihren Danck leiden, ja ob ihrem Verfolgen und Stürmen, Toben, und Wüten, endlich mit allen ihren Götzen zu Grunde gehen; wie hier der Teufel mit seinem Sturmwind und Wellen an dem HErrn Christo sich abläufft und stösset.

Fürnehmstes Stück dieses Evangelii.

Das sey von dem fürnehmsten Stück dieses Evangelii gesagt, wie uns darinnen Christus gezeiget und gepredigt wird, beydes wahrhafftiger GOTT und Mensch; und wie solcher Christlicher Glaube allein der rechte, einige, älteste, beständige Glaube, der da gewisse göttliche Zeugniße hat seines Worts, von Anfang der Welt: Und solches beweiset, daß Er rechtschaffen und wahrhafftig ist, so er durch mancherley Anfechtung geübet und geprüfet, aber doch allzeit wider alles Stürmen und Toben des Teufels und seiner Höllenpforten bestehet und überwindet. Welches auch seine rechte Farbe und Wahrzeichen, daß Er muß allezeit angefochten und verfolget werden.

Art falscher Religion oder Glaubens. Götzendiener dürffen um ihren Glauben weder Gefahr noch Widerstand von der Welt leiden.

Dagegen andere Religionen oder Glauben, wie sie ohne göttliche Zeugnisse und Offenbahrung täglich neu, aus eignen menschlichen Dünckeln erdichtet sind; also haben sie auch diese Art, daß sich darob keine Verfolgung noch Widerstand erhebt, sondern sind alle also, daß sie das Creutz und Leiden scheuen und fliehen, und nur darum von der Welt angenommen werden und gelten, daß sie Frieden, Ruhe, gute Tage, Ehre, Gut geben, und dem Bauch dienen. Solche läst der Teufel, als seine Diener, wohl zufrieden, daß sie um ihren Glauben und Gottesdiensts nicht dürffen von der Welt Gefahr und Widerstand leiden. Da muß die Sonne helle scheinen, und kein Wind noch Wellen sich dagegen regen, sondern alle Wasser stille seyn: wie er hier mit Winden und Wellen stille ist, und den Leuten Frieden läst, bis so lange Christus mit seinem Schifflein auf das Meer kömmt; da muß flugs alles zu Hauffen schlagen und fallen, diß Schifflein zu ersäuffen.

Das Häufflein, so an Christum gläubet und sein Wort bekennet wird allezeit angefochten. Sturmwind und Wellen zur Zeit der Väter und Vorfahren.

Und Summa, es wird hiermit fürgebildet, daß allezeit das Häufflein, da Christus ist, und die es mit ihm halten in der Welt, muß angefochten werden, mit grossem Ungestüm, und also, daß auch diß Schiflein mit Wellen bedeckt wird. Denn also hat er von Anbegin allzeit gethan, bey unsern Vätern und Vorfahren, durch der Welt höheste Gewalt und Macht. Als, erstlich durch das Königreich Egypten, Babylonier und Perser; darnach durch die Griechen, und das Römische Reich. Das sind die Stürme und Wellen gewesen; die muß er darzu brauchen, und müssen ihm dazu dienen, daß er nur diese Lehre und Glauben verfolge, treibet sie also, als hätten sie nichts anders zu thun in ihrem Regiment, sondern wären allein darum da, daß sie wider Christum toben: wie wir itzt unsern Sturm und Wellen haben, vom Pabst, Türcken, und Jüden.

Wunder ists, daß die Welt Christum und sein Wort nicht hören noch leiden will, so er ihr doch alles gutes bringet.

Und ist wohl zu wundern, wie doch die Welt in ihren Winden und Wellen, das ist, Lehrern oder Geistern, und weltlicher Gewalt, also gerne hierzu dem Teufel dienet und gehorsam ist, daß sie Christum und seinen Glauben, so gar nicht hören noch leiden will, sondern flugs zufähret dawider zu rumoren und poltern; so sie doch ihm nicht kan Schuld geben, daß er jemand wolle Gewalt oder Unrecht thun, oder etwas böses und schädliches lehren: sondern sie höret, daß er ihr alles gutes anbeut, und ihr helffen will, daß sie alle ihrer Noth und Jammers ledig werde, giebt sich selbst dahin, und vergeust williglich sein Blut für sie, und schencket ihr alles, was Er hat. Was hat sie doch denn für Ursache darum, daß sie Ihn nicht allein nicht annimmt, sondern auch aufs bitterste verfolget?

Lehre des Evangelii ist heilsam und tröstlich, noch wills die Welt nicht hören.

Ist denn das so böse, daß ich lehre, GOttes Sohn sey für dich gestorben, gen Himmel gefahren, und sitze zur rechten Hand GOttes, daß Er dich auch zu GOttes Kind, und zum Erben des ewigen Lebens mache, daß darum Käyser, Könige, Fürsten und alle Welt muß so gräulich wüten mit verfolgen, verjagen, und morden armer unschuldiger Leute? Nimmt es doch dir nichts; es giebt dir vielmehr, läst dir Leib und Gut, Geld und Ehre, schenckt dir dazu das Ewige. Und was schadet dirs, ob dirs gleich nichts gäbe, daß du es doch liessest gehen, und annehmen wer es wolte: wie man doch viel ander Ding leidet, das man strafen und nicht leiden solte.

Ursache warum das liebe seelige Wort so gräulich verachtet und verfolget wird.

Ja, sprichst du, es nimmt mir die Kappen und Platten. Ey, behalte sie, hast du so grosse Lust dazu. Ja, es nimmt mir meine Messe, Ablas, Jahrmarckt, daß man nichts mehr davon hält, noch dafür giebt, wie zuvor. Ja, bist du auch da zurissen, so lappe dich der Teufel. So höre ich wohl, es ist dir nur darum zu thun, daß du die Leute gefangen halten, daß sie deinen Lügen gläuben (wie du selbst weissest, daß es eitel Lügentand ist,) um deines Geitzes und Bauchs willen, so du doch sonst wohl köntest mit GOtt und gutem Gewissen dich nähren, und behalten was du hast: Allein daß du es wider diesen HErrn Doctor, und Meister nicht gebrauchest,

chest, sondern ihm gehorchest, und sein Wort förderst.

Wer gläubet, daß der Teufel so ein listiger mächtiger Geist ist?

Aber es ist alles, wie ich gesagt habe, der leidige Teufel, der also in der Welt anfähet zu toben und stürmen mit seinen Winden und Wellen wo, und wenn Christus mit seinen Jüngern auch will in der Welt seyn. Diese kan er nicht leiden; da kan Er bald die Winde (das ist, seine Lügengeister, Rotten und Secten) auftreiben, und die Wasserwogen und Wellen (das ist, seine Tyrannen) aufblasen, daß sie ihm, als der Welt Fürsten, hier gehorsam seyn, und thuns auch gerne. Und ob sie gleich sonsten untereinander selbst uneins und widerwärtig, ein Wind hinaus, der andere dagegen dort herein bläset, und die Wellen über einander fallen, so müssen sie doch alle hierzu ihm einträchtiglich dienen, daß sie über das Schifflein Christi fallen, des sie doch keine Ursache wider Ihn haben. Denn er fähet je keinen Hader noch Rumor an, sitzet stille im Schifflein, (ja schläfft dazu,) und läst seine Jünger sanfft und säuberlich fahren: Noch wird der Teufel so wütend, daß er nicht ruhen noch feyern kan, biß er alle Winde und Wellen wider über diß Schifflein zusamen treibet.

Einerley Lehre und Glaube der Väter Propheten, Apostel und unser.

Also auch noch, wo nur dieser eingebohrne Sohn GOttes mit seinem Häufflein in die Welt kommt, so des Glaubens sind, den Adam, Heva, Seth, Henoch, Noah und Abraham ꝛc. gepredigt haben, so will sie toll und thöricht werden, und gar in einen Hauffen fallen; so wir doch keine Secten noch Aufruhr erregen, predigen allein einträchtiglich, was die lieben Väter, Propheten, und Apostel gepredigt haben, daß da sey einerley Glaube, Vergebung der Sünden, einerley Tauffe, Sacrament, Gebet, Hoffnung und Leben, nehmen ihnen weder Hauß noch Hof, Geld noch Guth, wolten gerne mit ihnen Frieden und Freundschafft haben: noch ist da keine Sühne noch Güte zu erlangen. Und so sie zuvor unter sich selbst keine Einigkeit gehabt; so lauffen sie doch itzt zusammen, stehen alle für einen Mann, wider uns. Alles andere gottlose Wesen können sie leiden und dulten; allein der Christen Glauben und Predigt ist ihnen unleidlich, so da sagt, daß GOttes Sohn, unser Heyland, und wir von und durch Ihn allein, ewiges Leben und alles haben.

Der Teufel suchet Zeit und Gelegenheit, da er Raum hat wider Christus Häufflein zu toben ꝛc.

Siehe aber auch hier des Teufels Schalckheit und Tücke, wie er seine Zeit und Gelegenheit ersiehet, da er Christum und seine Jünger mag angreiffen, nehmlich, so sich Christus schwach und unvermöglich stellet, und seine Jünger ohne das selbst schwach und blöde sind, da er kan Raum haben, wider sie zu toben und zu stürmen. Als hier, da er siehet, daß Christus mit seinen Jüngern im Schiff auf dem Wasser ist, da er kan Wind und Wellen erregen: Und sonderlich, da Christus beginnet zu schlaffen, und läst die Apostel regieren und machen, stellet sich, als nähme Er sich ihrer nichts an, und wisse nichts mehr von ihnen, ja als habe Er sich samt ihnen unbesonnen in Gefahr gesetzt. Das hat der Teufel bald ersehen, daß die Jünger hier allein sind, das kan er ihm nütze machen, und feyert nicht, sie anzuruffen; da er sie schwach und gleich verlassen findet, dencket, er habe sie nun in der Klippen, und in seine Gewalt gebracht, meinet, er wolle plötzlich, nicht allein sie, sondern auch den schlaffenden, unachtsamen Christum, ehe sie sichs versehen, ersäuffen und umbringen, oder je einen Schaden thun.

Art des Teufels, daß er die Christen angreiffet, wenn sie am schwächsten sind.

Das ist des Teufels Art, daß er die Christen angreifft, eben an dem Ort, und zu der Zeit, wo, und wenn sie am schächsten, und leichtlich zu schrecken und zu treffen sind. Dazu denn sonderlich zuschläget, ja ihre Schwachheit und Zappeln eben daher verursacht wird, daß Christus sich selbst so schwach stellet, und scheinet, als wisse Er nichts von ihnen, und thue nichts, denn schlaffe in seiner und ihrer höhesten Gefahr und Noth, und lasse sie allein ohne Rath und Hülffe umsonst arbeiten und sorgen, biß es auch in die Noth kömmt, daß sie beginnen an ihrem Leib und Leben zu verzagen, und schreyen, sie müssen verderben, wo ihnen nicht balde geholffen werde.

Gestalt der Christenheit wenn sie angefochten wird.

Also ist es allezeit um die Christenheit gestalt, wenn sie angefochten wird. Denn der Teufel ist darauf gefliessen und gericht, wo er siehet, daß sie sonst schwach sind, groß und schwehre Last und Arbeit haben, und Christus auch so schwach scheinet, als sehe Er und höre, und thue nichts überall, und lasse sie selbst machen; da platzet der Feind flugs auf sie, meinet ihnen den Vortheil abzulauffen, und sie zu stürtzen, ehe sie sichs versehen ꝛc. Denn er weiß, daß wo Christus nicht selbst da ist, mit seiner Stärcke und Macht, daß er ihrer wohl mächtig ist, kan sie in Schrecken und Zagen bringen, und so bange machen, daß sie nicht wissen, wo sie bleiben sollen, und bis ans Verzweifeln kommen ꝛc. Und Christus läst solches gehen, und sie bis aufs äuserste in die Gefahr kommen, daß sie ihre Schwachheit wohl müssen fühlen und erfahren.

Weise und Art Christi.

Aber hier sollen wir auch dagegen lernen, daß dieses ist unsers HErrn Christi Weise, daß wo er retten und helffen will, zuvor also pflegt zu thun und sich zu stellen, und die Noth aufs höheste läst kommen, da es am härtesten stehet, auf daß er seine Krafft und Hülffe hernach desto herrlicher und mächtiger erzeige, und uns treibe zu ihm zu schreyen und ruffen; dadurch der Glaube geübt und gestärckt werde, und erfahre, wie er kan in der Noth wunderbarlich, und wie der 9. Psalm sagt, zu rechter Zeit helffen. Und will uns zeigen, daß der Mangel nicht an Ihm ist, als könte er nicht helffen, oder als wäre es darum verlohren, daß der Teufel so starck und mächtig, böse und grimmig tobet und stürmet; sondern daß es allein an unserm Glauben fehlet, und des Unglaubens Schuld ist; Wie Christus die Jünger allhier darum strafet, und spricht:

Ps. 9. v. 3.

Unsers Unglaubens

Schuld ists, daß Christus verziehet zu helffen.

Meisterstück, damit Christus den Teufel betreuget.

Wie seyd ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen ꝛc. Denn er will uns hiemit lehren seine Kunst u. das rechte Meisterstück, damit er den Teufel betreugt, und seine Tücke und Anschläge zu nichte machet, eben damit, daß er ihn lässet an sich und seine Christen lauffen, mit grossen und schrecklichen Stürmen, und sich so gar schwach dazu stellet, als könne er ihm nicht wehren, noch vorkommen; sondern lässet ihn so weit kommen, bis die Wellen das Schifflein bedecken, und itzt will über und über gehen, daß der Teufel nun dencket, er habe Ihn schon mit Schiff und allem in seiner Gewalt, daß er ihm nicht könne entlauffen, und sie selbst, die Jünger, auch nicht anders sehen noch fühlen, denn wie sie hier schreyen, und sagen: **O HErr, wir verderben** ꝛc.

Wenn die Noth am höchsten ist, wachet Christus auf, läst sich sehen und hören.

Aber es heist: Hüte dich für diesem schalfenden und schnarchenden Christo, wenn er sich stellet, als sehe und höre, wisse, und könne er gar nichts. Denn wo er gar schwach, und (wie es scheinet) unwissend und ohnmächtig ist, und der Teufel Ihm so nahe kommt, und itzt schon nach Ihm schnappet, als wolle er Ihn mit seiner Kirchen verschlingen, da muß er auch aufwachen, und sich hören und sehen lassen, daß der Teufel ihn und sein Schifflein nicht also ersäuffen und versencken müsse, wie er im Sinn hat; Sondern daß er auch mitten in der gröstẽ Gefahr und Noth, da es scheinet, als sey es zu lange geharret, und habe den Teufel zu weit lassen greiffen, kan und weiß das Spiel zu wenden, darf nicht mehr, denn daß er nur aufwache, und drein sehe, wie der Teufel angefangen zu toben und rumoren, so hat er bald mit einem schelten oder dräuen, ja mit einem Wincken des Fingers dem Teufel mit Winden und Wellen gesteuret.

Der HErr wolte uns gern einbilden, daß wir getrost sollen seyn auf ihn in allerley Noth.

Das wolte der liebe HErr uns gerne lehren gläuben und fassen, daß wir in der Noth nicht so furchtsam und verzagt, sondern getrost und ohne Sorge wären für des Teufels Toben, wenn er gleich sein höhestes an uns versucht, und wir am schwächsten sind. Wie er denn mit diesem Exempel zeiget, wie Er so gar ohne Sorge und Furcht ist, für seinem Feinde, und aller seiner List und Macht, daß er auch schier allzu sicher, und gleich unfürsichtig scheinet daher zu fahren. Denn er ja wohl hat können und sollen zuvor wissen (wie ers denn gewißlich wohl gewust,) was der Teufel wider Ihn im Sinn hätte, und wie er alle Augenblick darnach trachtet, wie und wo er möchte etwas wider Ihn schaffen, sonderlich itzt auf dem Meer, da er kan mit Winden rumoren und wellen.

Der HErr waget sich (wie es scheint) thörlich, daß Er sich zu unterst in das Schiff legt.

Darum, weil er solches wüste, so solte er ja nicht so sorgloß seyn, noch sich so thörlich wagen; wie er hier thut, **da er auch sich zu unterst in das Schifflein legt**, einen guten starcken Schlaff zu thun: gerade, als sey gar keine Gefährligkeit zu besorgen, und als könne und wisse der Teufel nichts mehr wider Ihn und seine Jünger zu thun. Aber ob er wohl solches alles sehr wohl weiß, daß er keines Erinnerns noch Rathens bedarff, was er thun soll, so ist er doch darum für des Teufels Zorn noch List nicht furchtsam noch erschrocken, sondern getrost und unverzagt, gewiß, daß er Ihn muß unbeschädigt und unversenckt lassen, er versuche und thue was er wisse und könne: will darum seine natürliche Ruhe und Schlaff (des er die Zeit bedürffte) nicht nachlassen; denn er weiß, daß er einen GOtt und Vater hat, der da für Ihn sorget, und ihn wohl für Teufel und allen Feinden schützen und schirmen wird.

Lehre und Exempel, so uns Christus in dieser Historie fürhält und einbildet.

Das thut er alles uns zur Lehre und zum Exempel, unsern Glauben damit zu erwecken und zu stärcken, daß wir auch nicht zu sehr erschrecken und ängstiglich sorgen, oder uns zu tode fürchten, ob wir Gefahr und Noth fürhanden sehen, da uns der Teufel zusetzt, und nachtrachtet, oder plötzlich auf uns platzet, und machets so schrecklich und grausam, als wolte er uns (wie er hier denen Jüngern fürbildet) in einem Augenblick versencken: Sondern weil wir wissen, daß wir Christum bey uns haben, um welches willen der Teufel uns angreiffet, sollen wir auch nicht zweiffeln, er könne und werde uns auch schützen und retten, daß wir für ihm und aller seiner Macht bleiben, so lange er selbst für ihm bleibet. Darum strafet er auch hier der Jünger **Unglauben**, der sie machet so zappeln und zagen, **ihr Kleingläubigen, wie seyd ihr so furchtsam?** Als wolte HErr Er sagen: ey, seyd ihr meine Jünger, und habt des Glaubens so gar wenig? Sehet ihr nicht, daß ihr mich bey euch habt, welchen die Gefahr so wohl trifft als euch: Oder meinet ihr denn, daß Ich nichts mehr sey, nichts wisse, noch könne, noch bedencke, was der Teufel im Sinne hat wider euch und mich, oder daß er mein so bald mächtig worden sey, wie er gedencket?

Der Jünger Unglauben strafet der HErr.

Das Zappeln und Zagen des Unglaubens strafet der HErr auch an uns.

Solch Zweiffeln, Zappeln, und Zagen des Unglaubens strafet er hiemit noch an uns allen, die wir so bald, wenn der Teufel scheuslich und gräulich anfähet zu toben, und Christus sich schwach stellet, meinen, es sey verlohren, und wir müssen verderben. Daß wir doch lernen an dieses Evangelium gedencken, und solch Bild wohl ins Hertz drücken, wie der liebe HErr hier im Sifflein fähret, und der Teufel (wohl anfähet feindlich und schrecklich zu toben, weil er im süssen tieffen Schlaff liegt,) und mit seinen Wellen in das Schifflein schlägt, daß es auch damit umringet, und schier bedecket wird. Muß es aber dennoch unversencket lassen, biß der HErr Christus aufwachet, da er mit einem Wörtlein den Winden und Wellen gebeut, daß sie müssen aufhören.

In der Noth sollen wir zu Christo laufen, Ihn mit anruffen und schreyen aufwecken, hier-

Und ob wir gleich für Schwachheit des Glaubens zappeln und zagen fühlen (wie wir denn von Natur nicht anders thun,) sollen wir doch so klug seyn, daß wir zu Christo zu laufen, und Ihn aufschreyen und wecken, mit anruffen und beten. Denn er läst sich auch

hiemit mercken, daß er solch Ruffen und Schreyen des schwachen Glaubens dennoch
Rom. 8, 26. gerne hat, wie denn S. Paulus Rom. 8. solchs heist, das Ruffen und Schreyen des Geistes, der unser Schwachheit aufhilfft, und uns vertritt mit unaussprechlichen Seufzen ꝛc. Ja, er will es von uns haben, weil wir unsere Schwachheit und Zappeln fühlen, daß wir nur getrost zu ihm schreyen und ruffen, und alsdenn auch zu rechter Zeit uns Hülffe und Rettung thun. Denn er weiß, daß wir doch nicht anders seine Krafft und Hülffe lernen gläuben und erfahren, denn daß er uns dahin bringe, daß wir müssen zu ihm schreyen und ruffen. Und ob er gleich ohne unser Wecken und Schreyen wohl könte des Teufels Toben und Stürmen wehren und steuren; so will er doch von uns aufgeweckt und angeruffen seyn, auf daß wir lernen, wie seine Krafft in unser Schwachheit mächtig und unüberwindlich sey.

Christi Kraft ist in unser Schwachheit mächtig.

II. Predigt über das Evangelium am Fest der Opfferung Christi im Tempel.

Evangelium Lucæ II.

v. 22. UND da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz Mosis kamen, brachten sie ihn gen Jerusalem, auf daß sie ihn darstelleten dem HErrn. Wie
v. 23. denn geschrieben stehet in dem Gesetze des HErrn: Allerley Männlein, das zum ersten die Mutter bricht, soll dem
v. 24. HErrn geheiliget heissen. Und daß sie geben das Opffer, nach dem gesagt ist in dem Gesetz des HErrn. Ein paar Turteltauben, oder zwo junge Tauben.
v. 25. Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Nahmen Simeon, und derselbe Mensch war from̃ und gottfürchtig, und wartete auf den Trost Israel; und der Heilige Geist war in ihm. Und
v. 26. ihm war eine Antwort worden von dem heiligen Geist, er solte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ
v. 27. des HErrn gesehen. Und kam aus Anregen des Geistes in den Tempel.

Und da die Eltern das Kind JEsum in den Tempel brachten, daß sie für ihn
v. 28. thäten, wie man pflegt nach dem Gesetz, da nahm er ihn auf seine Arme, und lobete GOtt und sprach:
v. 29. HErr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren, wie du gesagt hast.

Denn meine Augen haben deinen Heyland gesehen. v. 30.

Welchen du bereitet hast für allen Völckern. v. 31.

Ein Licht zu erleuchten die Heyden, und zum Preiß deines Volcks Israel. v. 32.

DIß Evangelium, lieben Freunde, hat viel nöthige Stücke, uns Christen zu wissen. Und beschreibt der Evangelist, Erstlich, die Zeit der Reinigung Mariä. Nun wisset ihr, daß eine Sechswöchnerin, nach dem Gesetz Mosis, sechs Wochen sich muste innen halten, bis daß sie rein geacht würde. War es ein Sohn, den sie zur Welt gebracht, so war sie viertzig Tage unrein: war es aber eine Tochter, so war sie achtzig Tage unrein, wie das im dritten Buch Mose, Cap. 12. zu sehen ist. Uber das war noch ein Gesetz, daß alle erste Geburt und alle erste Früchte von Menschen und Vieh, durch das gantze Volck, von GOtt verordnet war, in den Tempel zu opffern, daß davon der Leviten, Priester und und Prediger-Stand würde erhalten. Darum musten sie denen Leviten alle erste Geburt bringen. Die Leviten aber waren im Volck Israel ein gantzer Stamm, etliche tausend, des Priesterlichen Geschlechts; denen muste man nun geben die erste Geburt von allen Menschen, Vieh, und alle erste Früchte. Denn GOtt wolte haben, daß sie ihres Amts warten solten, studieren in Mose und den Propheten, und solte jung und alt von ihnen GOttes Erkäntniß lernen.

Lev. 12. v. 4.

Unterhaltung der Priester und Leviten.

Derhalben solten die Leute die erste Geburt zu geben desto williger seyn, zu Unterhaltung des Predigt-Amts und der Gottes-Dienste. Und schmückt GOtt dieselbigen Gaben mit einem schönen, herrlichen Titel, heissets ihm selbst, nicht allein den Priestern, gegeben. Nun war das Volck Israel in zwölff Stämme getheilet; diese zwölff Stämme musten den dreyzehenden, der Leviten Stamm ernähren: gleich als wenn itzt zwölff Mann solten einen versorgen und ernähren, und daß der dreyzehende Stamm ernähret würde. Dazu waren verordnet alle erste Geburt, auf daß GOtt also seine Pfarr-Kirchen und Schulen erhielte und versorgete.

Volck Israel in zwölff Stämme getheilet.

Gaben sie nun fleißig GOtte, das ist, denen Priestern, was ihnen gebührete, von den ersten Geburten; so gab ihnen GOtt auch wiederum Seegen. Wo sie aber darinne säumig waren, da gab GOtt dagegen theure Zeit und alles Unglück. Also auch itzt; sollen wir Pfarrherr und Prediger haben, so müssen wir ihnen auch geben erste Geburt, Zehenden, und andere Opffer, das ist, ihre Unterhaltung. Nun ist wohl zu gedencken, daß es dennoch etwas tapffers und hohes getragen hat, wenn mans will rechnen, wo zwölffe einen sollen ernähren, und sollen die zwölffe alle ihre erste Früchte und Gewächs, item alle erste Geburt von allerley Vieh, dazu auch noch den Zehenden und viel andere

Exod. 34. v. 19.

Opffer geben; das muß viel hundert tausend Gülden ein Jahr getragen haben; denn unter den zwölff Stämmen viel mal hundert tausend Mann gewest sind.

Das sey also zum Eingang gesagt, von den Stück des Gebots im Gesetz Mose, von der ersten Geburt. So nun eine Kindbetterin einen Sohn gebahr, so muste sie viertzig Tage, wo sie aber eine Tochter gebahr, muste sie noch so viel Tage inne liegen, und unter die Leute nicht kommen; das war ihre Zeit, von Mose ihnen bestimmt und ernennet. Wenn dieselbige Zeit verlauffen war, so muste sie gen Jerusalem gehen, und alles, was zum ersten gebohren ward, da in den Tempel leibhafftig bringen den Leviten. Aber die erste Geburt der Söhne musten sie mit Gelde lösen; doch also, daß die Reichen ihre Kinder zu lösen, mehr geben musten, denn die Armen; wie solchs alles im Gesetz Mosis fein war geordnet. Und diß alles geschach nur derhalben, daß man die Priester, das Predigt-Amt, und die Gottesdienste davon erhielte; darum hat GOtt das Regiment so harte und ernstlich gefasset.

Zeit denen Sechswöchnerin von Mose bestimmt.

Lev. 12. v. 4.

Exod. 34. v. 19. 20.

Gleich als noch itzt ein ieglicher Hauß-Vater durch sonderliche Ordnung möchte sein Hauß-Regiment fassen, dem Weibe diß, dem Sohne ein anders, dem Knechte und Magd diß, oder das, auflegen und befehlen, das thue du, da gehe du hin, fahre du Knecht zu Holtz, treib du, Magd, das Vieh aus, melcke die Kühe; Item, so wollen wirs diesen oder jenen Tag in der Wochen halten, heute soll man kein Fleisch oder Käse speisen ꝛc. Wo du nun hier nicht thust nach dem Befehl des Haußvaters oder Hauß-Herrn, und issest, das er verboten hat, so heist du unrein, oder unrein Fleisch, das du issest. Nicht, daß es von Natur unrein und böse sey; aber darum wirds unrein, daß dirs der Haußvater verboten hat, du solst heute kein Fleisch oder Butter essen. So du aber issest, so wird dir das Fleisch oder Butter unrein: nicht daß es an ihm selbst unrein sey; denn die Creatur ist an ihr selbst nicht Sünde; Aber dem Gebot GOttes nicht gehorsam seyn, das macht es zur Sünde, daß es dir unrein wird.

Sonderliche Ordnung eines Haußvaters.

Des Haußvaters Befehl nicht nachkommen.

Also ist eine Sechswöchnerin auch nicht derhalben unrein, daß sie ein Kind zur Welt gebohren hat; sondern, daß GOtt also hat haben wollen, daß sie sich solte inne halten, von den Leuten abgesondert, so lange, bis die arme Mutter wiederum zur Krafft käme; und hat dazu bestimmte Zeit geordnet, die sie alle halten solten. Denn eine Frau ist stärcker denn die andere, einer wirds säurer und härter über der Geburt, denn der andern; daß also die Geburt ungleich ist, darum ihnen von GOtt die Zeit zur Ruhe bestimmt.

Unreine Sechswöchnerin.

Darum ist diese Unreinigkeit der Kindbetterin nicht zu verstehen, daß das Werck der natürlichen weiblichen Geburt unrein oder Sünde. Sondern wie der Haußvater mit seinem Verbot das Fleisch unrein macht; also sind die Weiber durch GOttes Wort in Sechswochen auch unrein. Denn also hat GOTT das Volck gefasset; gleich wie ein Vater sein Hauß-Regiment ordentlich fasset, daß ein iegliches thue was ihm befohlen ist, und seinem Amte zustehet. Item, daß ihm nicht mehr aufgelegt werde, denn es ertragen kan, und auch seine Ruhe und Erquickung habe. Item daß eines dem andern helffe die Nahrung erhalten, und die Hand reichen, daß man nicht mehr verthue, denn erworben wird. Und sonderlich daß die, so die andern lehren und unterweisen, auch versorget und ernähret werden.

Das Werck der Geburt ist an ihm selbst nicht unrein ꝛc.

Darum muste das gantze Volck Israel also getheilet seyn in die zwölff Stämme, daß sie den dreyzehenden ernähreten. Item, daß man gewiß wüste, woher Meßias kommen solte, daß nicht mancherley Christi, sondern ein Christus wäre. Darum hat ers also geordnet, bis daß er selbst kommen ist, und dazu Propheten gegeben, daß man nicht warten solte des verheissenen Christi zu Rom, Babylon, Egypten, sondern im Volck Israel. Und mahlet eigentlich aus dem Stamm Juda, daraus er solte gebohren werden. Da solten sie Augen und Ohren aufsperren; aus Juda wird er gewiß kommen, der Stamm soll es seyn, und aus Davids Hause soll er kommen. Und daß wir des noch mehr vergewissert wären; so zeiget er auch die Stadt, Bethlehem soll die Stadt heissen, da er soll gebohren werden. Denn also stehet im Propheten Micha geschrieben: **Und du Bethlehem im Jüdischen Lande, bist mit nichten die geringste unter den Fürsten Juda; denn aus dir soll mir kommen der Hertzog, der über mein Volck Israel ein HErr sey.** Und daß er es ja aller Ding aufs gewisseste machte, und gleich mit Fingern den Meßiam zeigte, so bestimmt er auch die Zeit, zu welcher, und keiner andern, Meßias kommen solte, nemlich wenn der Stamm Juda gar darnieder läge, und der Scepter von ihm hinweg genommen wäre, und ein fremder Herr auf Davids Stuhl sässe: Da, da sollen sie zusehen, denn sey der Meßias nicht weit.

Der Priester und Leviten Stamm.

Christus aus dem Stamm Juda gebohren.

Mich. 5. v. 1. Stadt, da Christus gebohren soll werden.

Zu welcher Zeit Christus solte gebohrn werden.

Gen. 49. v. 10.

Also hat GOtt erstlich das Volck Israel getheilet in zwölff Stämme, und endlich den Stamm Juda ausgesöndert, item das Hauß David, und die gewisse Zeit, und Stäte. Das ist alles also ergangen. Herodes war gar ein Frembder, von den Römern zu einem Könige über die Jüden gesetzt. Was suchte er da? Solten da die Jüden nicht in der Propheten Bücher gelauffen seyn, und gefragt, wie das zugehe, daß ein neuer König, und ein Frembdling, auf Davids Stuhl sitze? Nun hatte es GOtt zuvor lassen weissagen, daß Meßias würde gebohren werden, eben zu der Zeit, wenn sie einen frembden Herrn haben würden. Daß also die Jüden keine Entschuldigung haben. Sie haben der Propheten Zeugnisse, und ist nun tausend und fünff hundert Jahr ihr Regiment in der Aschen gelegen. Aber es sind blinde Gotteslästerer, ob sie wohl überzeuget sind mit

Herodes ein Frembdling, König der Jüden.

Person

Regiment des Volcks Israel ordentlich durch Mosen gefast.

Person, Stamm, Volck, Hause, Zeit State, Stadt, Namen, also, daß gewißlich alles geschehen ist. Das Gesetz Mose hat das Volck Israel in ein schön ordentlich Regiment, in Zucht, Strafe, und Gehorsam gefast, daß es also bey einander gehalten, nicht zerstreuet würde, daß man nicht zweifelte noch ungewiß wäre, woher und von wem Christus kommen solte.

Volck, Stam, Geschlecht, Stadt daraus Christus gebohren ist.

Als hätte hiermit GOtt, beyde, denen Jüden und aller Welt wollen sagen: Siehe, da hast du das Volck eigentlich genannt, daraus Christus soll gebohren werden, dazu den Stamm, das Geschlecht und die Stadt; und hast auch einen frembden König, der nicht aus deinen Brüdern ist. Dabey solst du wissen, daß Messias nun gewißlich fürhanden ist, und darfst weiter auf keinen andern warten. Das greiffen und fühlen die Jüden noch bis auf diesen Tag wohl. Denn sie sind von der Zeit an über funffzehen hundert Jahr unter keinem gewissen Könige gewesen, haben weder Priesterthum, Tempel, noch Regiment mehr, sondern müssen hin und wieder in der gantzen Welt verstreuet bleiben.

Priesterthum Stadt und Hauß-Regiment, von Mose geordnet ist blieben bis auf Christum.

Darum ist dieses GOttes Meynung gewesen, mit dieser Ordnung von den erstgebohrnen Kindern, und mit dem gantzen Gesetz, daß solches alles solte zeigen auf Christum, und so lange bleiben und gehalten werden, biß er selbst kommen würde. Wenn er aber nun kommen wäre, so solte dieses Volck nicht meht so gefast noch abgesondert seyn; gleich wie ein Hauß-Vater die Kinder erst fässet, zwinget in eine Ordnung und Disciplin, hält sie zur Schulen, lehret sie. Wenn sie aber erwachsen, so schickt er sie aus. Da wird denn einer ein Ehemann, der andere ein Prediger, Regent, Räthman ꝛc.

Gal. 3. v. 24.

Also ist das Gesetz auch ein Zuchtmeister gewesen (spricht S. Paulus) bis daß Christus kömmt.

Warum ein Haußvater seinen Sohn zur Schule hält.

Ein Vater sendet sein Kind wohl in eine Schule, nicht darum daß er allein soll das A. B. C, oder nichts mehr denn den Donat lernen; sondern daß er soll in freyen Künsten studieren, Zucht, Erbarkeit, und gute Sitten lernen, daß er ein feiner Mann werde, der Land und Leuten könne dienen. Darum, wenn solche Lernung aus ist, so macht man aus ihm einen Fürsten, Regenten, Prediger, Stadt-Richter: da ist denn die Schule und Hauß-Disciplin und Zucht aus.

A. B. C. Schüler. Neu Regiment, so Christus angefangen hat.

Aber die andern, so immer für und für wollen A. B. C. Schüler bleiben, das ist unrecht. Denn Christus der Herr ist kommen, und ist nun ein neu Regiment worden; der Sohn ist nun erwachsen, und soll nun selbst in die Regierung seines Erbes und Eigenthums treten. Wenn einer sein Lebenlang wolte in der Schule liegen, und immer buchstabiren, und allein den Donat studieren, so müste man ihn heraus schlagen, und zu ihm sagen: Du bist nicht darum in die Schule geschickt, daß du ewig drinnen bleiben solst, sondern etwas studieren, und darnach wiederum heraus, und andern Leuten dienen. Denn also sagt ein Hauß-Vater zu seinem Sohn: Lieber Sohn, ich habe

Eines Hauß-vaters Meynung mit der Kinderzucht.

dich nun erzogen, du must auch nun ein Vater, wie ich, werden. Item, liebe Tochte, du solst hinaus, und eine fromme Mutter werden: Das ist nicht die Meynung, daß du für und für wolteſt in meinem Hause und unter meiner Zucht liegen bleiben, und nicht auch selbst nach deiner Besserung und eigenen Haußhaltung und Nahrung trachten.

Hier giebt GOtt uns nun ein Exempel, und spricht der Evangelist; Maria habe das Gesetz Mosis gehalten, und sich für unrein geacht. Sie ist eine frische Gebährerin, und der Sohn ist die erste Geburt. Darum, weil die Zeit ihrer Reinigung kommen, daß sie ihre Wochen-Zeit gehalten, da ist sie in Tempel gangen, und hat den Sohn geopffert. Denn also sagt das Gesetz: allerley Männlein, das zum ersten die Mutter bricht, soll dem HErrn geheiliget heissen. Hier müssen die Mütter und dieser Sohn den Nahmen haben, als seyn sie unrein, als habe das Gesetz sie troffen. Denn ob schon dieses Gebot mit den vierzig Tagen alle andere Mütter und Kinder trifft, so trifft es doch diese Mutter und das Kind nicht. Denn das Gesetz saget, allerley Männlein, das zum ersten die Mutter bricht. Das Mutter brechen ist allein von denen gesagt, da die Jungfrauschafft verlohren ist, und die von einem Mann empfangen haben. Also ists mit dieser Mutter nicht zugangen: denn sie ist in der Geburt, und nach der Geburt, wie sie Jungfrau war vor der Empfängniß und Geburt, also auch geblieben. Daß ihr also kein Schade weder am Leibe, noch an der Jungfrauschafft wiederfahren.

Gesetz gehalten, ihren Sohn geopffert.

Maria und ihr Kind sind frey vom Gesetz der Reinigung ꝛc. Die Mutter brechen.

Andere Weiber kömmt das Gebähren nicht mit Lachen oder Kurtzweil an, sondern sie müssen Angst und Schmertzen drüber fühlen; wie GOtt zu Heva sagt: Mit Schmertzen solst du Kinder gebähren. Aber allhier ist es ohne Schmertzen und Verkehrung zugangen, und eitel Freude gewest, da sie das Kind gebohren hat. Darum gehet das Gesetz von der Reinigung, und daß sie den erstgebohrnen Sohn lösen musten; diese Mutter und ihren Sohn nichts an: so ist sie auch nicht unrein. Aber über alle andere Weiber auch über Heva, gehet das Gebot: mit Kummer solst du Kinder gebähren; die müssen Angst und Schmertzen fühlen. Aber also saur, mit Angst, Noth, und Schmertzen ist Maria ihre Geburt nicht ankommen. Wiewohl sie nun unrein ist, und das Gesetz sie und ihren Sohn nicht binden konte, dennoch thut sie sich mit ihrem Sohn unter das Gesetz, ist dem Gesetz gehorsam, wiewohl Moses ihnen nicht zu gebieten gehabt, und machen sich beyde, Mutter und Sohn, dem Gesetz willig lich unterthan, und gehorsam; da sie doch keine Folge oder Gehorsam zu thun pflichtig waren: denn dieses Gebot gieng weder die Mutter Maria an, noch ihren Sohn. Also beweiset er seinen Gehorsam, auch gegen dem Gesetz von der Beschneidung; welchen Gehorsam er dem Gesetz auch nicht schuldig war, vergoß

Gen. 3. v. 16.

Gebot allen Weibern von GOtt aufgelegt. Gen. 3.

Mose Gesetz betrifft Mariam und ihren Sohn nicht ꝛc.

Christus war dem Gesetz von der Beschneidung nicht unterworffen ꝛc.

goß allda sein heiliges Blut. Denn er war nicht so gebohren in Sünden, wie andere Kinder; so ist die Mutter auch eine reine keusche Magd blieben; daß also er gantz heilig und unschuldig am Gesetz war.

Der HErr des Gesetzes wirfft sich unter das Gesetz.

Das ist uns nun zum Exempel fürgeschrieben, daß wir desto williger Gehorsam leisten, en wir schuldig sind: dieweil wir sehen, daß er HErr des Gesetzes, und die unschuldige Mutter Maria, das gethan haben. Darum sollen wir es viel mehr thun, die wir in Sünden empfangen, und mit grossen Schmertzen gebohren, und GOttes Gebot mit uns bringen. So gehet er nun uns für mit seinem Exempel, als wolte er sagen: Ihr seyd so verzweiffelte Buben, daß ihr das nicht thut, das ihr doch zu thun schuldig und verpflichtet seyd; so ihr sehet, daß ich, der grosse HErr, nicht allein thue, was mir zu thun zuständig, sondern auch willig und überflüßig, das, so ich zu thun nicht schuldig bin.

Exempel Christi leuchtet uns für.

Exempel Mariä.

Die Mutter hätte nicht gedurfft den Nahmen tragen, als wäre sie unrein, hätte auch nicht dürffen in Tempel gehen: dennoch thut sie es, stellet sich, als woäre sie unrein; so sie doch die allerheiligste und reineste Jungfrau ist. Also solten wir auch thun, mit allen Treuen einander dienen, rathen, und helffen, nicht fürwenden: Ich darffs von Rechtswegen nicht thun, nichts geben, nichts leihen. Nein, lieber Gesell, der Spruch des göttlichen Gesetzes zwinget dich: So dein HErr Christus sich unter das Gesetz gethan hat, das er nicht zu thun schuldig war; Lieber, so thue doch dasjenige, das du schuldig bist zu thun. Daher sagt Christus Joh. 13. **Ein Beyspiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. Item, Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet. Dabey wird jederman erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt.** So soll es unter euch seyn, daß ihr auch euren Feinden sollet gutes thun.

Joh. 13. v. 15. und 34. Exempel Christi.

Wobey Christi Jünger erkannt werden.

Und so wohl und gutthätig sollen wir seyn, daß wir auch da helffen und rathen, dazu wir durch weltlich Recht nicht könten gezwungen werden. Denn nach demselben bin ich nicht schuldig, dir einen Pfennig zu geben, viel weniger einen Gülden, du sterbest oder verderbest. Ja höreſt du, wir haben aber ein solch Recht, das heist nicht allein das thun, was man nach weltlichen Ordnungen schuldig ist; sondern auch mehr thun, denn man soll. Denn unser HErr Christus hat gethan mehr, denn er thun solte, um unsert willen. Er ist um unsert willen gebohren, beschnitten, gecreutziget ꝛc. Wo war da das Gesetz, das ihn zwang unter die Beschneidung, Reinigung, und andere Ceremonien, und in das Grab? Er thats aus lauter Liebe, nachdem er sahe, daß es uns vonnöthen war.

Wie und wo wir rathen und helffen sollen.

Christus hat um unsert willen mehr gethan, denn er solte ꝛc.

Das sage ich darum, daß du nicht denckest, wie die Mönche, welche, wenn sie ihre Regel hielten, meineten sie, sie wären lebendige Heiligen, daß sie konten Kappen, Platten, härene Hemde, Stricke tragen, verschlossen sich im Winckel, dieneten keinem Menschen. Sondern du must dencken, daß Christus, der frey war, und allein von des Teufels Gewalt frey machet, die, so an ihn gläuben, doch ein Knecht aller Knechte wird. So sagt auch S. Paulus 1. Cor. 9. **Wiewohl ich frey von jedermann war, hätte es auch wohl mögen bleiben; habe ich mich jedermann zum Knecht gemacht, auf daß ich ihrer viel gewinne.** Also soll ein Prediger nicht dencken: Was soll ich der Welt predigen, die die Wahrheit nicht hören noch gestrafft seyn will, und vergebliche Ungnade, Haß und Gefahr auf mich laden? Eben so mehr will ich gute ruhsame Tage haben; was gehets mich an, wo sie bleibet? Nein, Nein, es heist, herfür aus dem Winckel; du solst andere Leute lehren den Weg zur Seeligkeit und ewigen Leben, und sollsts umsonst und gerne thun, auch wenn du schon keinen Danck dafür empfäheſt, ja darüber, Noth, Schande, und Schmach leiden soltest.

Falsche Heiligkeit der Mönche.

1 Cor. 9. v. 19.

Wie ein frommer Prediger gesinnet sou seyn.

Ja, sprichst du: Wie komme ich dazu? daß ich soll oder muß dein Pfarrherr, Prediger, Schulmeister seyn? Bin ich doch dirs nicht schuldig, verdiene dazu nichts denn Undanck ꝛc. Ey, Undanck hin, Undanck her; weil dir der HErr Christus gedienet hat, solst du andern Leuten auch wieder dienen, und sie des geniessen lassen.

So sagt auch mancher zu einem reichen Geitzhals: Lieber, ich bin ein armer Bürger, ein armer Handwercks-Mann, ich bedürffte wohl, daß du mir fünff oder zehen ꝛc. Gülden fürstreckest, zu meiner Nahrung. Ja, spricht denn der Geitzwanst, ich bin dir zu leihen nicht schuldig, du kanst mich auch mit keinem Recht dazu zwingen, daß ich dir müste leihen oder borgen ꝛc. Ja, lieber Bruder, es ist wahr, wenn du wilst nach gemeinem Käyser-Recht, Land- oder Stadt-Recht richten, so verdammt dich der Richter nicht darum, so du mir nicht leiheſt, er kan dich darum auch nicht strafen.

Solcher Gesellen ist itzt (leider) die Welt voll.

Aber wilst du ein Christ seyn, so antworte mir auf diß Exempel Christi. Christus hat sein Leib und Leben am Creutz dahin gegeben, und sein Blut für dich vergossen; wie er denn auch um deinet willen vom Himmel kommen, gebohren ist, beschnitten, gereiniget, und sich unter das Gesetz gethan hat. Ja das alles hat er dir zu gute gethan, aus ewiger Armuth und Noth zu helffen, da er dir doch gar nichts schuldig war, sondern du in der ewigen Schuld, unter seinem ewigen Zorn, zur Hölle verurtheilt lageſt. Diese Schuld hat er dir geschenckt, und dazu durch seine göttliche Gnade und Gaben selig und reich gemacht; und du wolteſt nicht wider ihm so viel zu Liebe und Ehren thun, ob du es gleich nicht schuldig wäreſt, daß du deinen Nächsten mit einem kleinen hülfeſt,

Exempel Christi.

Gal. 4. v. 4.

Grosse Schuld, so uns Christus erläst. Matth. 18. v. 27.

Gesetze der Liebe. Matth. 7. v. 12.

das

das dir GOtt reichlich gegeben hat, so dich doch beyde, das Gesetz der Liebe solches schuldig machet, daß du deinem Nehesten thust, wie du in gleicher Noth wolltest dir gethan haben; Und darzu das hohe Exempel Christi deines HErrn, der es je wohl um dich verdienet, sich auch gnug hat lassen kosten, da er alle seine göttliche Ehre, Gut, Leib und Leben, für dich hat gegeben ꝛc.

Es hilfft keine Entschuldigung für GOttes Gericht.

Darum wird dich hier nichts entschuldigen, sondern vielmehr beschuldigen und verdamen, als das von einem Christen schändlich lautet, zu hören oder zu sagen, daß du fürwendest: Ja, ich bin das zu Recht nicht schuldig; so hat mirs meine Obrigkeit nicht Befehl gethan, meinem Nehesten etwas zu schencken oder zu leihen, oder etwas von meinem Rechten, um Liebe und Einigkeit willen, zu weichen. Nein, lieber Gesell, höreſt du nicht, daß GOtt will ein Volck haben, da einer hier der andere dort, dem andern diene, rathe, helffe, gutes thue was er immer kan.

Leben der Christen soll in Liebe gehen Joh. 15. v. 9.

Also, daß das gantze Leben der Christen in solchen Wercken der Liebe gehe. Als, wo GOtt einem Prediger die Gnade gegeben, die heilige Schrifft zu verstehen und auszulegen, oder einem andern Weißheit und Vernunfft gegeben, zu regieren, da solte er denn nicht schlaffen, oder gute Tage suchen, sondern studieren, die Schrifft ausbreiten, seinem Amte treulich fürstehen, nicht thun, wie die Münche gethan, so sich in ihre Zellen versteckt: noch sich spiegeln in seiner eignen Gerechtigkeit und Weißheit: sondern heraus brechen, und andern sagen und predigen was er kan, und thun, was er vermag in seinem Amt; Denn solche Gaben sind nicht dazu gegeben, daß du damit prangen, stoltziren, dich brüsten, und andere verachten solst: Sondern daß du GOtt und den Leuten treulich damit dieneſt. Siehe deinen lieben HErrn Christum an, der war, als ein wahrhafftiger GOtt, voller Gnaden und heiligen Geistes; aber er stellete sich nicht, als wäre er unser HErr, Fürst, König, oder Käyser, sondern des Menschen Sohn (spricht Er Matth. 20.) ist nicht kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele. Darum sind die Gaben uns nicht gegeben, zu unserm Kützel, Hoffart, Trotz oder Stoltz; sondern dem Nehesten zu Nutz und Hülffe, wo wir nur können.

Amt eines Christlichen Predigers.

Matth. 20. v. 28.

Recht und Vorzug der erstgebohrnen Söhne.

Wir lesen und sehen in der Bibel von dem Vorzug und Herrlichkeit der erstgebohrnen Söhne im Gesetz, welche waren Priester und Herrn im Hause, musten GOttes Kinder heisen, und GOtt geheiliget, auch in den Tempel herrlich gebracht werden, gleich als wären andere Kinder nicht auch Kinder: haben auch einen grossen Vortheil am Erbe gehabt, daß sie zweymahl so viel, als der andern Kinder eines geerbt, und die andern Kinder haben ihnen müssen unterthan seyn. Aber davon wurden sie stoltz, und wolte so bald Cain über Habel erhaben seyn. Denn Cain heist auch, possessio, Hæreditas das Erbe, er heist in Summa alles; aber Habel heist nichts. Cain wird nun stoltz, erhebt sich über seinen Bruder, ward ihm feind, läst sich düncken, er sey der Erstgebohrne, meinet derhalben, er sey Käyser und Pabst. Und war auch die Wahrheit. Denn er war auch der Herr für den andern Kindern. Denn die Erstgebohrnen hatten die zwo Herrlichkeit, konten König und Priester zugleich werden; die andern waren nur Hausregenten. So ward der Erstgebohrne auch der Doctor, Lehrer und Prediger des Volcks, oder Regent in der Geistlichkeit.

Habel. Cain.

Zweyerley Herrlichkeit der erstgebohrnen Söhne.

Darum ist Cain so hoch daher gefahren: Ich bin dennoch GOttes Sohn; und hat darauf sein Opffer erstlich gethan, als wolte er sagen: Ich soll der Herr seyn, Priester und Regent, darum muß mein Opffer für GOtt gelten, und viel besser seyn, denn meines Bruders; Ja wo seines auch angenehme seyn soll, so muß er des meinen genieſſen, und um desselben willen mit gehen. Fähret auf solchen Trotz fort, und da er sichet, das sich GOtt zu seines Bruders Opffer gnädiglich kehret, wird er zornig, meinet, es geschehe ihm Unrecht, und habe Ursache und Fuge wider ihn, verfolget ihn, bis daß er ihn erwürget. Also war Cain erster Sohn, von GOtt selbst gegeben; aber um seiner Hoffart und Trotz wider seinen Bruder, muste er gestürtzt und verstossen werden. Die liebe Mutter Heva war nicht viel über ein halb oder gantz Jahr älter, denn Cain ihr Sohn; der war es trefflich köstlich Ding mit dem erstgebohrnen Söhnlein, und grosse Freude, wie sie sagt: **Ich habe den Mann, den HErrn** selbst, kriegt; aber derselbige stoltze Mann ward von GOtt verstossen. Cain solte und wolte es auch seyn; Habel muste Aschenbrödel seyn. Aber was geschicht? Cain ist stoltz auf seine Erstgeburt, verachtet seinen Bruder, trachtet ihm so lange nach Leib und Leben, bis daß er ihn umbringt. Was ist ers aber gebessert? Er wird der ärgeste Ertzbube; Habel der letzte wird der erste und beste. Also ist es hernach mit Abrahams und Isaacs Söhnen, Ismael und Isaac, mit Esau und Jacob, desgleichen David auch mit seinen erstgebohrnen Söhnen ergangen.

Cain überhebt sich seiner ersten Geburt. Gen. 4. v. 6. 8.

Cain wird verworffen um seiner Hoffart willen.

Heva über Cain hatte. Gen. 4. v. 1.

Abraham, Isaac, David. Gen. 21. v. 9. Cap. 25. v. 22. 1. Reg. 1. v. 5.

Darum hüte sich ein jeglicher, ich so wohl als du, wenn mir oder dir GOtt einen Vortheil und Vorzug thut, daß du nicht gedenckeſt, du habeſt es darum, daß du damit prangen und stoltziren solst; sondern daß du andern dieneſt, mit deinen Gaben. Denn also sagt GOtt: Ich habe dich Cain zum ersten Sohn gemacht, nicht daß du deinen Bruder verachten, sondern ihm helffen soltest. Also wird er zum Käyser, Königen, und allen andern Fürsten und Potentaten sagen: Ich habe dir das Käyserthum, Königreich, Fürstenthum gegeben; Wozu? daß du die Frommen und Gottfürchtigen, oder meine Christliche Kirche soltest ausrotten? Nein, sondern dazu habe ich dir

Niemand überhebe sich seiner Gabe, geistlich oder leiblich, sondern brauch sie GOtt zu Lob und dem Nehesten zu Besserung.

dir mein Schwerd gegeben, daß du damit die Türcken schlagen solte st, und von der Christenheit wegtreiben, derselbigen Friede schaffen, daß sie sich erbauen könne ꝛc. Item, ich habe dich reich gemacht: nicht daß du es unnützlich solte st verbauen, verprassen, verprangen; sondern deinen Landen und Leuten damit helffen, und der armen verlassenen Kirche Schutz und Hülffe erzeigen.

Sey nicht stoltz, sondern fürchte dich.

Ja, GOtt hat mich selbst herfür gezogen, über andere gesetzt und geehret, ich bin der erste Sohn? Ey, das gönne ich dir wohl; brauche es allein wie sichs gebühre. Ich habe gesagt, man soll dich ehren, dir geben was dir gebührt, und in Summa für einen Herrn halten als einen Käyser, König oder Fürsten; das soll also seyn; ich wills auch also haben. Wenn du aber drauf wilst pochen, stoltziren, der Christlichen Kirchen nicht dienen, sondern sie um der Lehre willen verfolgen, arme Leute schinden, schatzen und plagen, so will ich euch Käyser, Könige, Fürsten und Herrn stürtzen, wie ich andern Potentaten von Anfang gethan.

Christi Exempel soll uns fürleuchten in unserm Leben.

Das sey davon geredt, daß uns Christus ein Exempel giebt, sein Leib und Leben für uns darstreckt, auf daß Er uns helffe, und wir auch hinfürder also gedencken: Hat Christus der Sohn GOttes, mein HErr, GOtt und Erlöser, mir diese unaussprechliche Wohlthat erzeigt, daß er sein Blut für mich vergossen hat, daß er doch zu thun nicht ist schuldig gewesen; ich aber soll es thun, bins auch zu thun schuldig, und wills dennoch nicht thun: pfuy dich an, bist du ein Christ? Du bist nicht werth, daß du eine Kuh, Esel oder Ochse solte st seyn, welche unvernünfftige Thiere doch thun was sie sollen thun. Eine Kuh ist doch fromm, säufft nicht selbst die Milch aus, bringet sie nicht um, frist das Kalb, so sie trägt, nicht selbst; sondern trägt das Kalb, giebt Milch, Käse und Butter, denen Menschen zu gut, und reicht solches alles willig, den Menschen davon zu erhalten, gebrauchts nicht für sich selbst, ist wohl zufrieden, daß man ihr Gräß und Futter giebt, daß sie immer fort könne tragen und geben.

Unvernünfftige Thiere thun was sie sollen.

Da lerne doch von der Kuh dich schämen, du unflätige, wilde unvernünfftige Sau, so du nicht von deinem HErrn und Heyland lernen wilst, als ein Christ zu leben. Wo wollen doch die Diebe, Mörder, Räuber, Geitzhälse, Wucherer, Tyrannen bleiben, deren itzt die Welt allenthalben voll ist, die da stehlen, rauben, wuchern, drücken, und schinden ihre Unterthanen, und reissen dasjenige andern Leuten aus dem Maul, davon sie leben solten. Sie sind nicht werth des herrlichen Nahmens, daß sie Menschen heissen sollen ja, sie sind nichts besser denn Teufel. Wohlan last sie getrost reissen, kratzen, scharren, schinden, wuchern, rauben, es wird einmahl übel zugehen. Was hülffe es, wenn GOtt noch so viel Geld gäbe, so die Wucherer alles zu sich reissen, füllen einen Kan ste mit dem andern, daß, wenn schon die Elbe voll Silbers, und der Rhein voll Goldes flüsse, noch könten sie damit nicht gesättiget werden; viel weniger würden arme Leute etwas davon gebessert; die Geitzhälse, Wucherer ꝛc. würden endlich eiserne Mauern vorziehen, daß niemand dazu kommen könte.

Geitziger, Wucherer, Tyrannen ꝛc. ist itzt die Welt voll.

Die Jüden halten sich auch für die erstgebohrnen Söhne (wie sie denn bis auf den itzigen heutigen Tag sich stöltziglich dafür halten, so sie doch nun funffzehn hundert Jahr durch GOttes Zorn gestürtzt und verstossen sind,) die Heyden aber für den armen nichtigen Habel. Und wäre ihnen von GOtt wohl gegönnet gewest, daß sie solchen Vorzug für uns hätten. Ja sie machen aber einen Mißbrauch daraus, und tozen darauf, wider GOtt und Menschen, wollen dazu Christum, GOttes Sohn, und uns seine Christen todtschlagen. Darum sollen wir ihnen sagen: Es ist wahr, wir haben ja viel gutes vom Volck Israel, wir haben das Gesetz, die Propheten, ja Christum selbst, von ihnen; denn Er ist ja nicht von uns, sondern von den Jüden, kommen. Aber ihr Jüden wolt euern Bruder Habel morden, der auch Christo dem HErrn angehört, ja der rechte erstgebohrne Sohn ist; und thut gleich, wie der leidige Teufel, der wolte auch sich über GOttes Sohn erheben, und alle andere Engel mit Füssen treten: aber es bekam ihm übel.

Ruhm der gebohrnen Söhne (wie sie denn bis auf den itzigen Jüden von der ersten Geburt.

Was für Güter wir von den Jüden haben.

Darum sollen Christen lernen, nicht stoltz seyn, noch andere verachten, ob sie gleich mit grossen hohen Gaben gezieret und geschmückt sind; sondern gedencken: Lieber GOtt, du hast mir viel Gaben geschencket, ich will sie andern mittheilen, und jedermann damit dienen, wie mir mein HErr und Heyland mit seinen göttlichen Gaben gedienet hat. Wenn wir so hätten, so hätten wir alle Fülle und überley. Sonst schatzen und scharren wir und wuchert einer viel tausend Gülden, hat doch keine Gnüge daran, und ist weder er noch andere des grossen Guts gebessert, bis so lange, daß es durch GOttes Strafe zerstreuet, und zurinnet, wie es gewonnnn ist.

Christen sollen mit ihren Gaben andern dienen ꝛc.

Denn wo mans nicht so will brauchen, wie es GOtt befohlen, und dazu er es gegeben, so muß alles zu wenig werden, Korn, Geld, Holtz; und wenn gleich alles voll Korn, Geld, Gold flösse und übergienge, so hilfft es dich doch nicht, wenn der Geitz nicht aufhöret, der allein alles zu sich kauffen, reissen, kratzen, und scharren will. Item, so der Rost, und Geldfraß (der da Wucher heist) drein kommt, und nicht aufhöret, so soll es doch dir und deinen Kindern nicht gedeyen, ob dir auch alle Bäume Gold, und alle Aecker hundertfältig Korn trügen. Das sey kurtz von dem Exempel Christi gesagt, das ein Christ sich also soll finden lassen, daß er sich gegen seinem Nehesten erzeige und halte, wie sich Christus gegen uns erzeigt hat; sonst ist alles vergebens und falsch, was du von Christo und dem Evangelio rühmest.

Alles zurinnet, wenn man GOttes Gaben übel brauchet.

III. Pre-

Dritte Predigt
auf den fünfften Sonntag nach Epiphanias.

Evangelium, Matth. XIII.

v. 24.

ER legete ihnen ein ander Gleichniß für, und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Saamen auf seinen Acker säete.

v. 25. Da aber die Leute schlieffen, kam sein Feind, und säete Unkraut zwischen den Weitzen, und gieng davon.

v. 26. Da nun das Kraut wuchs, und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut.

v. 27. Da traten die Knechte zu dem Hauß-Vater, und sprachen: Herr, hast du nicht guten Saamen auf deinen Acker gesäet? Woher hat er denn das Unkraut?

v. 28. Er sprach zu ihnen: Das hat der Feind gethan?

v. 29. Da sprachen die Knechte: Wilst du denn, daß wir hingehen, und es ausjäten? Er sprach: Nein, auf daß ihr nicht zugleich den Weitzen mit ausräuffet, so ihr das Unkraut ausjätet. Lasset beydes mit einander wachsen, biß zu der Erndte.

v. 30. Und um der Erndte-Zeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammlet zuvor das Unkraut, und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne; aber den Weitzen sammlet mir in meine Scheuren.

Der Herr selbst deutet die Gleichniß vom Saamen ꝛc.

WAs dieses Gleichniß bedeute, hat der HErr CHristus selbst in diesem Evangelio angezeigt, und ausgelegt. Denn also spricht der Evangelist: Da JEsus das Volck von sich ließ, und heim kam, traten seine Jünger zu ihm, und sprachen: Deute uns diese Gleichniß, vom Unkraut auf dem Acker. JEsus antwortete, und sprach zu ihnen: Des Menschen Sohn ists, der da guten Saamen saet. Der Acker ist die Welt. Der gute Saame sind die Kinder des Reichs. Das Unkraut sind die Kinder der Boßheit. Der Feind, der sie säet, ist der Teufel. Die Erndte ist das Ende der Welt. Die Schnitter sind die Engel ꝛc.

Also hat der HErr selbst ausgelegt, was die Gleichniß sey; darum werden wirs nicht besser machen, sondern sollen und wollen bey der Auslegung des HErrn CHristi bleiben, nemlich, daß der Acker die Welt sey; Des Menschen Sohn der HErr, der da säet; Der gute Saamen die Kinder des Reichs, und so fort an. Das ist so viel gesagt, daß die heilige Christliche Kirche, von Anfang der Welt her, biß ans Ende (so er die Erndte nennet) böse Buben bey sich habe, und derselbigen nicht loß werde, und daß also in diesem Leben, auf Erden allzeit Fromme und Böse unter einander vermenget seyn werden.

Böse gemenget unter den Frommen in der Kirchen.

Daß man sich nun hierinnen recht halte und schicke, das ist nicht ein geringer Verstand, Kunst und Weißheit. Denn auch vorzeiten viel Ketzer gewest, und sind noch viel solcher, die eine solche Kirche wollen haben, darinnen keine Böse seyn, sondern alle klug, fromm, heilig und rein. Solche Leute sind die Cathari und Donatisten gewesen, und noch heutiges Tages die Widertäuffer, Müntzer, und dergleichen, die alles todt wolten schlagen, und ausrotten, was nicht heilig war. Und sonderlich die Mönche lieffen aus der Welt, verliessen ihren Beruff und Aemter, und krochen in Winckel, auf daß sie sich absonderten von der Welt, und heilig seyn möchten, GOtt dienen, beten, fasten, und nicht so ein böses Leben führen, wie die Welt führet. Dieser Irthum ist allzeit kräfftig in der Welt gegangen, daß die Ketzer eine solche Kirche haben wollen, da kein böses innen wäre; Und fichtet natürlich alle fromme Hertzen an, daß sie darauf bekümmert und betrübt werden; wie hier von den Knechten des Hauß-Vaters gesagt wird, wo sie sehen das Unkraut aufgehen, und überhand nehmen, wolten gerne, daß es allenthalben recht zugienge, und nichts denn eitel reiner guter Weitzen aufgienge, und wüchse. Aber der Text sagt hier dagegen viel anders.

Cathari. Donatisten. Widertäuffer.

Wie die Vernunfft die Kirche mahlet und bildet.

Adam, der die erste Kirche auf Erden hatte unter seinen zweyen Söhnen, meynet auch, seine Kirche solte gantz rein, und kein Unkraut darinnen seyn; aber ehe er sichs versiehet, da fähret Cain zu, und ermordet seinen Bruder Habel: da war ein böses Unkraut, und eine scharffe stacheliche Distel. Also auch Noa, da er selb acht in der Sündfluth erhalten, und überblieben war, meynete, er hätte nun eine schöne reine Kirche; so fuhr sein Sohn Cham zu, und verspottete den Vater, richtete eine eigene Rotte wider ihn an. Also liefet man durch und durch in der Schrifft, daß von Anfang also gegangen sey, und müssen bekennen, daß keine Kirche so reine und heilig sey gewesen, es sind allzeit etliche Böse, und deren viel, unter den Frommen gemenget gewesen. Abraham hatte in seinem Hause den Ismael, Isaac den Esau, Jacob hat unter seinen Söhnen auch, die es böse gnung macheten. Wer sind wir denn, die wir also wollen regieren, daß gar kein Unkraut und Unreinigkeit unter uns seyn solte.

Adam. Cain. Habel.

Noa in der Sündfluth erhalten. Cham.

Abraham. Isaac. Jacob.

St. Augustinus hat auch viel damit zu thun und zu kämpffen gehabt, wider die Donatisten, welche auch sich unterstunden, eine solche Kirche anzurichten, und sich darauf sonderten von der gemeinen Christlichen Kirchen, welche doch die reine Lehre, und rechten Verstand, und Brauch der Sacrament hatte. Denn wenn man sich so ausseubern und rein haben will, so macht mans viel ärger damit. Musten doch CHristus selbst, und die Apostel, Judam bey ihnen leiden und dulden. Und ist gemeiniglich im Pabstthum geschehen, daß die reinesten Mönche, die ärgesten Buben gewesen sind; schweige, daß sie dazu das Evangelium haben verlohren: so sind sie auch, in ihrem äusserlichen Leben, die ärgesten Huren-Treiber gewesen. Das hatten sie dafür, daß sie allein rein seyn wolten, und der Welt durch ihre Reinigkeit helffen, bettelten damit der Welt ihren Schweiß und Blut ab.

Judas unter den Aposteln.

Heiligkeit und Keuschheit der Mönche.

Darum so müssen auch wir Judam unter den Aposteln lassen bleiben, und böse Buben seyn lassen in der rechten Kirche. Summa, es bleibt also, daß, wo GOtt eine feine, reine Kirche anrichtet, da bauet alsbald der Teufel eine Cappelle daneben. Das ist nun, wie hier das Evangelium saget, daß, **wo der Hauß-Vater den guten Saamen gesäet hat, da kömmt der Feind, und säet auch sein Unkraut darunter.** Daß man darum nicht erschrecke; als ich selbst im Anfang, da ich Gottes Wort rein zu predigen angefangen, erschrack, und dennoch aus unserer Schulen und Kirchen darnach kamen, Widertäuffer, Sacramentirer, Antinomer, und andere Rotten-Geister. Ich konte aber nichts dazu: denn ich wuste, daß der Saamen recht und gut war; aber ehe ich mich umsahe, da war der Teufel mit eingeschlichen, und bösen Saamen unter den guten geworffen: Der machet solch mancherley Rotten und Schwärmerey. Denn er will schlecht auch mit in der Kirche zu thun haben, wie er alsbald im Anfang wolte im Paradieß bey dem Menschen seyn, und also allezeit, wie Hiob 1. sagt, unter den Kindern Gottes ist.

Wo GOtt eine Kirche bauet, da richtet der Teufel eine Cappelle darneben auf.

Widertäuffer. Sacramentirer.

Satan findet sich allzeit unter die Kinder GOttes. Hiob 1. v. 6.

Also müssen wir leiden, daß er allenthalben zu uns will, und sich unter uns machet, hier mit Jüden, Türcken, Spaniern, dort mit des Pabsts und andern Rotten; die wollen alle bey uns seyn, und unsere Kirchen beschmeissen: Wir thun oder sagen was wir wollen, so will der Teufel bey uns seyn; wie er sich zu Hiob fand. Dem wirfft er sein Hauß über einen Hauffen, tödtet ihm seine Söhne und Töchter, plaget ihm seinen Leib mit bösen Schwären und Eyter, zumartert dazu sein Hertz und Gewissen mit Angst und Schrecken der Strafe Gottes, das Weib fähet auch an, ihm zu fluchen. Und dieweil dieses Leben währet, so thut sichs nicht anders: es ist im Anfang also gewesen; und bleibt auch also biß am jüngsten Tag.

Satan gebet übel mit Hiob um. Hiob 1.

Aber hier ist nun die Meisterschafft, wie man denen Sachen thun soll, wenn wir solches sehen und erfahren, und nicht wehren noch vorkommen können? Die Knechte des Hauß-Vaters meynen der Sache zu rathen, und sagen: **HErr, wilst du, daß wir hingehen, und es ausjäten?** Aber der Hauß-Vater spricht zu ihnen: **Nein, nicht also, auf daß ihr nicht zugleich den Weitzen mit dem Unkraut ausrottet.** Was ist das? Wie soll man die Ketzer dulten und leiden, und doch auch nicht leiden? Wie soll ich mich darein schicken? Räuffe oder tilge ich das Unkraut an einem Ort aus; so thue ich Schaden dem andern Korn: und wächst doch an einem andern Ort wieder. Also, ob ich schon einen Ketzer ausrotte, so gehet doch derselbe Saamen, vom Teufel gesäet, an zehen Orten wieder auf: denn der Teufel sucht doch durch Raden und Unkraut, den Weitzen gar zu verderben. Wie thue ich ihm denn, daß ich ihm recht thue? St. Paulus sagt: Hæreticum devita, **Einen Ketzer solst du meiden.** Da stehet der Text, thue ihn im Bann, und habe nichts mit ihm zu schaffen. Wie wilst du aber das zusammen bringen, **nicht ausräuffen und wachsen lassen, und dennoch meiden?** Hier rath Rather gut. Auf daß mans aber desto bas verstehe, so will ich ein Gleichniß geben.

Wie man denen Ketzern wehren soll.

Hæreticum devita, Tit. 3. v. 10.

Wir Christen sind allzumahl unter einander, gleichwie des Menschen natürlicher Leib, welcher, weil er auf Erden ist, ist er nimmer aller Dinge rein, weder inwendig noch auswendig. Inwendig ist er unrein: denn da ist er voll Rotz, Schnodels, Schwären, Euter, Mists, Unflats und Stanck. Auswendig ist er räudig, grindig, laufficht und schäbicht, hat trieffende butterige Augen und Ohren, und je länger er lebt, je weniger schönes und reines an ihm ist. Wiewohl wir wissen, daß der Christen Leib in jenem Leben soll schön und rein werden, und viel klärer und reiner, denn itzt die helle Sonne. Denn diesen Unflat und Unreinigkeit, muß er zuvor gar ablegen, und darum verwesen, daß er geistlich und leiblich, gantz rein werde; sonst will ihn GOtt im Himmel nicht haben.

Eines Menschen Leib ist inwendig und auswendig unrein.

Ob nun gleich des Menschen Leib noch so häßlich, krätzig, gnätzig und unrein ist, dennoch müssen wir den unflätigen Sack haben, und können sein nicht entbähren: denn ohne ihn könten wir nicht leben, noch Kinder zeugen, haußhalten, regieren ꝛc. Müssen uns also mit dem stinckenden unreinen Wanst tragen, so lange diß Leben währet, und das Haußhalten und Regiment in der Welt erhalten werde, biß daß alle Kinder gezeuget, und Menschen gebohren werden, daraus ihm GOtt seine Christliche Kirche sammlet, zum ewigen Leben. Und ist hier niemand so toll und thöricht, der darum seinen Leib, oder desselben Glieder, von sich werffen, oder ihn hassen, Leid und Schaden thun wolte, ob er gleich unrein und unflätig ist; sondern er **nähret und pfleget sein**, spricht St. Paulus. Und je mehr er gebrechlich ist; je mehr man für ihn sorget: Und wo ihm etwas fehlet, da lauffen die Füsse, und greiffen die Hände zu, und

Des Leibes, ob er wohl unflätig ist, können wir nicht entbähren.

Sorge für den unreinen Leib. Eph. 5. v. 29.

und wolten ihm gern helffen. Ist er grindig, so sucht man Rath, daß man den Grind möge heilen, oder je wehren: hebt er an zu schwähren und eutern, so reiniget und saubert man ihn doch, daß man dem unreinen Gliede nicht Schaden thue: kan er nicht auswerffen, so braucht man der Apotheck, und allerley Artzney, daß er nur wohl sich reinige und ausfege.

Je gesunder der Leib ist, je besser feget er den Unflath aus.

Und Summa, wenn der Leib auch am gesündesten ist, so kan er doch nicht rein seyn, er muß auswerffen, spützen, rotzen, und immerdar mit seinem Unflath sich tragen und fegen; und bleibt doch ein krätziger, grindiger, stinckender Leib, das kan man ihm nicht entnehmen, noch aller Dinge wehren, man wolte ihn denn gar verderben: biß daß einmahl das Stündlein kommt, da er in die Erde gelegt, und verscharret, und die Würme und Maden ihr Recht an ihm bekommen, und den Unflath verzehren, biß er gantz neu und rein werde. Indeß muß man sich gleichwohl mit ihm schleppen, und also bleiben lassen, nicht darum ein Glied abschneiden, und hinweg werffen, ob es ungesund, süchtig, ja auch unehrlich, untüchtig und verderbet ist; sondern so man nichts mehr helffen kan, so trägt mans doch, und hat Gedult damit. Es sey denn, daß es so gar böse wird, daß es nicht mehr am Leibe bleiben kan, sondern gantz faul und tod, sich selbst absondert, und die andern Glieder auch verderben will.

Denen unehrlichsten Gliedern am Leib legt man am meisten Ehren an. 1. Cor. 12. v. 26.

Geistlich ist der Mensch (auch so er ein Christ ist,) in diesem Leben auch unrein: denn er ist noch nicht ohne Sünde, ob er wohl Vergebung der Sünden hat, und durch den Heiligen Geist geheiliget ist. Wie reimet sich das? Antwort: Wir singen in unserm Glauben, und ist wahr, daß der Heilige Geist, die gantze Christenheit auf Erden, hält in einem Sinne gar eben, und allhier alle Sünde vergeben werden ꝛc. Des haben wir zum Wahrzeichen und Stärckung solches Glaubens, die heilige Tauffe, Sacrament des Leibs und Bluts Christi, und die Absolution, daß daran kein Zweiffel ist, daß, so wir gläuben, alle Sünden vergeben sind; und sind demnach durch solchen Glauben für GOtt gerecht, gesund und rein.

Unreinigkeit in den Gläubigen noch übrig.

Aber nichts destoweniger haben und fühlen alle Christen noch viel übriges Unflaths und Unreines an ihnen selbst, als, daß sie GOttes Wort nicht so gerne hören, noch so starck gläuben, und frölich bekennen, nicht so brünstig anruffen, noch GOttes Gebot vollbringen, wie sie solten: und gehet mit ihnen, je länger sie leben, wie man pflegt zu sagen, je älter je kärger, je länger je ärger. Und Summa, es ist hier niemand ohne mancherley Gebrechen und Schwachheit; welches je Unreinigkeit und Sünde ist, also, daß sie auch verdammlich wäre, wo sie nicht vergeben würde. Solches fühlen wir auch mehr und stärcker, denn das, so gut und rein an uns ist: Und ist also unsere grosse tägliche Klage, daß wir des sündlichen Leibes nicht können los werden, sondern müssen uns damit schleppen und tragen, biß in die Grube. Wie soll nun hier ein Christe thun, so er seine Unreinigkeit und sündlich Wesen an ihm selbst fühlet? Ablegen kan ers nicht auf einmahl, muß es derhalben leiden; ohne daß er täglich daran bessert, so viel er kan. Muß aber darum nicht an ihm selbst verzweifeln, oder sich für GOtt verdammt und verworffen halten, noch ablassen seinen Glauben zu üben, sich bessern, und immer fortfahren, mit hoffen, anruffen, den alten Menschen ausziehen, und wider des Fleisches Lust und Begierden streiten, biß so lange, daß einmahl solche Aenderung an seinem sündlichen Leibe geschicht, daß die Sünde gar an ihm aufhöre ꝛc.

Steter Streit der Gläubigen, wider die übrige Sünde etc.

Nun ist es je ein wunderbarlich Ding um einen Christen, davon man sagt, und ist in der Tauffe von GOtt so hoch begnadet, da er unter dem schrecklichen Zorn GOttes, von wegen der Sünden, und dem ewigen Tod und des Teufels Gewalt gelegen ist, daß er ihm sein Wort und Verheissung von Erlösung der Sünde, des Todes ꝛc. gegeben, und so hoch geliebet, daß er ihm seinen eingebohrnen Sohn von Himmel gesandt, und für ihn lassen einen armen Menschen werden, und um seiner Sünde willen den göttlichen Zorn zu versöhnen, und mit seinem eignen Blut und Tod bezahlen, und ihm denselben mit alle seinem Verdienst und Gaben zu eigen gegeben, dazu mit seinem Heiligen Geist geheiligt, und Summa, zu ein Kind und Erben aller himmlischen Güther, und des ewigen Lebens, ihn angenommen, und zum HErrn des Himmels, über Tod, Teufel und Hölle gesetzt ꝛc. Wenn nun ein Christ solches höret, daß GOttes Sohn vom Himmel zu uns kommen, uns gepredigt, und sich selbst uns gegeben, solte er nicht (wo er es recht und gäntzlich gläubte,) für Freuden sich dafür entsetzen, und gleich entzückt werden? Denn wer kan es gnungsam ausreden, oder begreiffen, wie groß trefflich Ding es ist, daß GOttes Sohn unser Fleisch und Blut worden, und unser eigen ist. Ja, die Engel im Himmel können sich nicht gnung darob verwundern, daß GOtt uns arme verdammte Menschen so hoch geliebet, und solche unaussprechliche Gnade und Güte an uns beweiset, daß er selbst ein Mensch wird, mit uns redet, unter uns wohnet, für uns am Creutz stirbet ꝛc.

Liebe und Gnade Gottes gegen uns.

Unaussprechliche Güther sinds, so wir in Christo haben.

So dich nun jemand fragete: Lieber, gläubest du auch, daß GOttes Sohn, die ewige allmächtige Majestät, um deinet willen von Himmel herab kommen, für dich Gottes Zorn getragen, und für deine Sünde gestorben sey; solte es auch gewißlich wahr seyn? So must du sagen, so du recht und wahrhafftig antworten wilst (wie du fühlest,) Daß du dich dafür entsetzen must, und bekennen, daß du es nicht also gewißlich und ungezweifelt gläuben kanst, noch in dein Hertz gehen will, wie du davon hörest. Und must doch, als ein Christ, sagen: Es ist ja die lautere göttliche und ewige Wahrheit, ich weiß ja, daß es gewißlich GOttes

Ein Christ entsetzet sich für der überschwenglichen Gnade Gottes, so uns in Christo erzeiget.

Ewige Klage der Christen.

Wort ist, und hat mir mein lieber HErr ja so viel Wahrzeichen hinter sich gelassen, als nemlich die hochwürdigen Sacramente, die heilige Tauffe, das Abendmahl CHristi, dazu auch die Absolution, da GOtt selbst mit mir redet, mich täuffet, mich speiset, und mir selbst die Hände auf das Haupt legt, mich von Sünden und von seinem Zorn losspricht; aber ich sehe und fühle leider, daß mirs doch gar nicht also zu Hertzen gehet, noch also gläube, wie ich wohl solte.

Absolution. Abendmahl des HErrn.

Denn wo du solchen Glauben so starck und gewiß fühletest, wenn du die Absolution höretst sprechen, so könntest du für grosser Freude ungesprungen und ungetantzt vom Priester nicht gehen. Also auch im Sacrament des Altars, da dir gegeben wird der wahrhafftige Leib und Blut unsers HErrn JEsu CHristi, da soltest du auch zulauffen, und für Freuden springen: und solten sich die Leute drum dringen, weil sie den HErrn CHristum selbst da hören reden. Aber weil wirs für Augen und für der Thür täglich haben und hören, so gehets zu einem Ohr ein, zum andern wieder aus. Gehest du zum Sacrament, so gehest du doch dahin und wieder davon, als ein Stock, oder läst andere Leute dazu gehen, und bleibest davon. Also hörest du eben mit solcher Andacht Gottes Wort, it. daß GOttes Sohn für dich gestorben, gleich als sagte man dir, daß der Türcke den Sultan geschlagen, oder der Käyser den König von Franckreich gefangen habe, oder sonst ein Mährlein: denckest nicht, daß es dich angehe: bist dagegen gantz Eißkalt, zündest dein Hertz nicht an, fragest nicht nach deiner Seelen Seeligkeit, oder ewigem Leben.

Schwachheit frommer Christen.

Das thun die rohen wilden Leute, die nach GOtt nichts fragen; Und traun wir, die das Wort lieb haben, und gern wolten Christen seyn, thuns leider auch. Wir können die Freude nicht haben, noch ins Hertz bringen, wie wir doch gerne wolten. Es will uns nicht ins Hertz, Marck und Bein gehen, schmeckt und lebt nicht, tröstet und erfreuet uns nicht, wie es solte. Das macht der alte Adam, unsere verderbte Natur und Sünde, so noch in uns steckt, die zwingt mich und dich, daß wirs nicht so fest gläuben, als wir wohl solten.

2. Petr. 3. v. 18.

Darum sagt St. Petrus, 2. Petr. 3. nicht vergebens, Crescite in gratia & agnitione Domini nostri, & Salvatoris Jesu Christi: **Wachset in der Gnade und Erkäntniß unsers HErrn und Heylands JEsu CHristi.** Schicket euch ihr Christen also, daß ihr nicht dencket, wir haben den Catechismum, CHristum, die Sacramente, Tauffe, Absolution, gar ausgelernet und ausgegläubt; Ihr habt erst angefangen, und seyd noch sehr junge Schüler; darum dencket, daß ihr zunehmet, und wachset, und für und für lernet, was da sey CHristus um euret willen gestorben: Also daß solches nicht auf der Zungen schwebe, als der Schaum oder Speichel; sondern ins Hertz hinein dringe und gehe, daß es euch getrost und frölich mache.

Denn es solte billig der Christen Leben eitel Freude und Wonne seyn; aber wenig sind, so die Freude recht erfahren. Wiewohl die Christen (ob sie wohl das mehrere Theil grosse Schwachheit fühlen) ja zuweilen einen Schmack davon haben, dadurch sie der Sünden und Todes Schrecken überwinden; und dennoch etliche Exempel solcher Freude gesehen werden: Wie man von St. Monica, St. Augustini Mutter, lieset, da sie einmahl zum hochwürdigen Sacrament des Leibes und Bluts CHristi gieng, kam sie in so tieffe Gedancken, da sie des HErrn CHristi Gnade und Wohlthat betrachtete, daß sie dauchte, sie stünde gar empor über der Erden, schrie über laut: Last uns vollend hinauf gen Himmel fahren. Monica, St. Augustini Mutter.

Solcher Christen sind vielmehr gewest, auch junge Jungfrauen, als St. Agatha, Hagnes, welche so frölich zum Kercker gieng, als würde sie zum Tantze geführet. Ey liebe Agatha, Hagnes, kanst du das heissen zum Tantze gehen, wenn du ins Gefängniß, und zum Tode geführet wirst? Solche Leute sind die Christen, die so frölich werden, daß sie den Teufel mit allem seinem Schrecken und Toben verachten und trotzen. St. Vincentius, da er auf glüenden Kohlen lag, und um des HErrn CHristi willen gebraten ward, sagte er, Es deuchte ihn, als läge er in einem kühlen Thau. Solches sind rechte Exempel, eines feinen, festen, starcken Glaubens, in denen das Wort so kräfftig, und die Lehre des Evangelii so gewaltig wird, daß sie von der Lehre, nemlich, daß GOttes Sohn sey herunter auf Erden kommen, und Mensch worden, gantz und gar truncken werden. Aber solche Freude und Stärcke fühlen auch die grossen Heiligen nicht allezeit; und wir Schwachgläubigen können für unserm Unglauben, zu solchen hohen Trost und Krafft nicht kommen: denn wir folgen der Erbsünde, dem bösen Grind, (so noch in unserm Fleisch steckt) zu sehr. Und ob wirs wohl gerne gläuben wolten, hören und lesen GOttes Wort gerne, doch können wirs so hoch nicht bringen, wie wir wohl solten. Agatha. Hagnes. St. Vincentius. Exempel eines starcken Glaubens.

Die andern, als der Pabst und seine hohe Schulen, welche sind eitel Unkraut, die lauffen Hauffe weit davon, GOttes Wort wird ihnen wie ein faul Holtz, ja lästern und verdammen es dazu, und scheltens Ketzerey. Wie lange sind die von Löwen und Cöllen damit umgangen, biß daß sie itzt öffentlich heraus fahren, und verdammen die Christliche Lehre vom Glauben, als Ketzerey, treiben und hetzen Käyser und Könige, uns zu verfolgen; so wir doch nichts anders denn GOttes Wort lehren, und sonderlich das Haupt-Stück, daß er seinen Sohn für uns gegeben habe. Ach, das ist ja weit gnung davon gegangen. Desgleichen thun alle Rotten und Secten. Und diesen sind nicht fast ungleich, unter uns, die GOttes Worts überdrüßig, und müde werden; denen ist eben, als wenn ein Esel Pabst und sein Hauffe sind Unkraut. Löwen, Cöllen. Viel unter den Unsern werden des Worts überdrüßig.

Esel einer Saue prediget, fahen es an zu verachten, ja auch dawider zu zürnen, wenn es sie einwenig angreifft, suchen nur ihre Wolluſt, Thaler, Geld und Guth, freſſen und ſauffen; das iſt ihre Predigt. Aber GOttes Wort hören, und zum Sacrament gehen, iſt ihnen ein Eckel, meynen, ſie wären hoch beſchwehret, wo ſie ſolten dafür ſorgen, und etwas darauf wenden, daß die Kirchen wohl beſtellet, und das Lehr-Amt erhalten würde.

Wachſen und zunehmen im Erkäntniß Chriſti.

Uns aber, die wir GOttes Wort lieb haben, und gerne wolten ohne Sünde ſeyn, vermahnet St. Petrus, daß wir ſollen **wachſen und zunehmen in der Erkäntniß Chriſti.** Welches denn geſchicht, wenn wir je länger je lieber GOttes Wort hören, zum Sacrament gehen, und Luſt gewinnen, GOttes Gebot zu

Phil. 3. v. 12.

thun. Das hieſſe: Crelcite in agnitione Dei & Chriſti, **Wachſet in dem Erkäntniß GOttes:** Laſſet euch nicht düncken, ihr habts ſchon gar ergriffen, oder ausgeſtudiret. Wie auch St. Paulus von ihm ſelbſt ſpricht: **Ich laſſe mich nicht düncken, daß ichs ergriffen habe, ſondern ich eile ihm nach, es zu ergreiffen, gleichwie mich Chriſtus ergriffen hat.** Denn in dieſem Leben werden wirs doch nimmer gar auslernen.

Sünde iſt uns vergeben; und bleibet doch Sünde in uns etc.

Wie thun wir ihm denn (ſprichſt du) Die Sünden ſind uns vergeben; wie auch die Kinder und wir ſamt ihnen im Chriſtlichen Glauben beten: **Ich gläube an den Heiligen Geiſt, eine heilige Chriſtliche Kirche, die Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sünden** ꝛc. Auch ſingen wir, daß allhier **alle Sünden vergeben werden.** Wo bleiben denn ſo viel Sünden in mir, ſo ſie doch vergeben ſind? So aber Sünde in mir iſt, wie kan ich für GOtt gerecht, und ihm gefällig ſeyn; Wie ſoll ich mich darein ſchicken? Antwort: GOtt vergiebt die Sünde alſo, daß ſie uns nicht zugerechnet wird, und nicht mehr verdamme, wie

Sünde wird den Gläubigen nicht zugerechnet. Pſ. 32. v. 1. 2.

David, Pſ. 32. ſpricht: Beati quorum remiſſæ ſunt iniquitates, **Wohl dem Menſchen, dem der HErr die Miſſethat nicht zurechnet.** Aber daraus folget nicht, daß du darum ohne Sünde ſeyſt, ob ſie ſchon vergeben ſind. Denn du fühleſt noch in dir nicht hertzliche Luſt GOtt gehorſam zu ſeyn, zum Sacrament zu gehen, GOttes Wort zu hören. Meyneſt du aber, daß ſolches keine Sünde, oder ein Kinder-Spiel ſey? Es ſchmeckt dir als ein faul Holtz, was GOtt mit ſeinem Wort, Sacrament und Tauffe mit dir thut.

Chriſten erkennen und fühlen ihre Schwachheit und Unreinigkeit, und ſtreiten dawider, ꝛc.

Er nimmt dich an durch ſein Wort, Sacrament, Abſolution, ſo du an Chriſtum gläubeſt, und ſagt dir zu Vergebung deiner Sünden. Aber die Lection legt er dir auf, daß du deine eigene Schwachheit und Unreinigkeit erkenneſt, ſo noch in deinem Fleiſch und Blut ſtecket, und ſolches GOtt klageſt, und täglich um Vergebung bitteſt: dazu auch ohn Unterlaß wider dich ſelbſt ſtreiteſt, und den ſündlichen Neigungen und Lüſten nicht den Zaum läſſeſt, noch ihnen folgeſt wider dein Gewiſſen, und alſo immer für und für die Sünde an ihr ſelbſt ſchwächeſt und dämpffeſt. Denn es ſollen die Sünden nicht alleine vergeben ſeyn; ſondern auch endlich gar ausgefeget, und getilget: denn dein ſtinckender, ſchäbichter Leib nicht in Himmel kommen ſoll, er ſey denn zuvor gereiniget, und ſchön worden. Darum ſollen wir arbeiten, und uns befleißigen, daß unſer Leib in dem Unflath, Stanck und Sünden, nicht ſtecken bleibe; ſondern uns allhier täglich dazu bereiten, daß er anders werde: wie denn ſolches im Grab geſchehen wird. Alſo iſt es um der Chriſten Leben gethan, daß es täglich zunehmen und wachſen ſoll im Glauben und Geiſt. Denn es wird in dieſem Leben nicht vollkommen ſeyn: ſonſt dürfften wir ſolche Vermahnung St. Petri nicht, daß wir immerdar in der Gnade und Erkäntniß Chriſti zunehmen ſolten.

1. Cor. 15. v. 42.

2. Petr. 3. v. 18.

Darum ſolſt du wiſſen, daß dir die Sünden nicht alſo vergeben ſind, daß du darum ſicher ſeyn, und ſchnarchen ſolteſt, als hätteſt du nun keine mehr; oder daß du möchteſt ſagen: Ey, nun will ich getroſt ſündigen, die Sünden ſind hinweg genommen, ſie können mich nicht verdammen. Nein, ſondern alſo ſolſt du ſagen: Lieber GOtt, du haſt mir aus grundloſer Gnade die Sünde vergeben, hilff auch, daß ich hinfort Luſt zu deinem Wort und Sacrament gewinne, dich und deinen Sohn mit Danckbarkeit preiſe und lobe, daß dein Nahme durch mich geheiliget werde, dein Reich zu mir komme, dein göttlicher Wille in mir geſchehe, alſo, daß ich auch möge dahin kommen, daß ich ein frölicher Menſch in Chriſto werde, alles mit Liebe und Luſt zu thun, und zu leiden; als die heiligen Märtyrer geweſt ſind, die nach dem Tod, Teufel und Hölle nichts gefragt haben.

Sünden ſind uns vergeben, nicht daß wir drinnen beharren ſollen ꝛc.

Darum ſind uns die Sünden nicht vergeben, daß wir thun wolten, was uns gelüſtet und wohl gefiel; ſondern, wie Apoc. 22. Cap. geſchrieben ſtehet: Qui juſtificatur, juſtificetur adhuc magis, **Wer fromm iſt, der werde noch frömmer, und wer heilig iſt, der werde noch heiliger. Wer aber böſe iſt, der ſey böſe, und wer unrein iſt, der ſey unrein** ꝛc. Summa, um unſern Schatz iſts alſo gethan, daß wir ihn noch nicht gar erlangt haben; ſondern er iſt uns zugeſagt, und im Wort geſchencket: wir haben ihn itzt wohl im Glauben; aber nicht in gantzem völligem Leben und Fühlen. Darum müſſen wir nun fort arbeiten, und ſtreiten, daß nicht die Sünde, ſondern der Glaube, und deſſelben Früchte in uns wachſen, und zunehmen; wie auch St. Paulus Röm. 6. ſagt: **Wir wiſſen, daß unſer alter Menſch ſamt Chriſto gecreutzigt iſt, auf daß der ſündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen.** Der innerliche neue Menſch in uns wird nicht auf eine Stunde vollendet, ſondern ſoll von Tag zu Tag ſtärcker werden. Darum muß ein Chriſt nicht faul ſeyn, noch ſich düncken

Apoc. 22. v. 11.

Wer fromm iſt ber werde noch frömmer.

Röm. 6. v. 6.

Alter Menſch.

Neuer Menſch

lassen, er habe alles; sondern muß wachsen und zunehmen ꝛc.

Tägl. Ubung der Christen.

Also haben wir gehört, wie wir uns drein schicken sollen, daß die Sünden vergeben sind, also, auf daß sie uns nicht verdammen sollen, noch zugerechnet werden, so ferne du dich dawider legest, und aufs fleißigste lernest das Vater Unser beten, den Glauben, die Zehen Gebote, die Sacramente und die Tauffe verstehen, und je länger je stärcker werdest. Und ist darum zu thun, daß du deinen Glauben, mit Widerstreben denen übrigen Sünden, in dir übest, und also die Zehen Gebote und Vater Unser je länger je besser verstehest. Bist du heute geduldig, demüthig, sanfftmüthig, und gläubest; daß du morgen noch stärcker, noch demüthiger, geduldiger werdest, und stärcker gläubest. Wo es aber so zugehet, daß ich habe gehört vom Glauben, Zehen Geboten, Tauffe und Sacrament, gehe aber dahin, bin sicher, meyne, ich wisse es alles, und dürffe nichts mehr, weder lernen, üben, noch streiten, so thue ich nichts mehr, denn betrüge mich selbst, mit falschem Dünckel. Denn es kan da kein Ernst noch rechter Glaube seyn. Ich rede itzt nicht von den Frommen, welche auch wohl Sünde fühlen; aber (wie gesagt) derselben widerstehen: sondern von denen, die bereits einen Ekel für dem theuren Wort Gottes haben. Solcher Schüler hat die Kirche viel, die dem Worte feind sind, und es verfolgen, und dennoch dürffen rühmen: Ja, ich bin ein Christ; gleich als das Unkraut, davon CHristus hier saget, unter dem guten Korn stehet, brüstet und rühmet sich auch desselben, daß es auf dem guten Acker stehet.

Sichere faule Christen, so des Worts bald müde werden.

Was Gott von uns fodere und haben will.

So hören wir nun, daß GOtt, um der Sünden willen, von uns haben will, daß wir uns sollen üben in den Zehen Geboten, Glauben, Vater Unser, daß wir uns derselben mit Ernst annehmen, und darnach gedencken zu leben. Er will, daß du Vater und Mutter ehren solltest, nicht tödten, deinen Nächsten nicht betrügen, vervortheilen, belügen, noch übel von ihm reden. Solches übe, und nimm deinen Glauben und Gebet zu Hülffe, da hast du gnung zu lernen, daß du nicht alleine solches mit dem Munde her erzehlest, sondern auch mit dem Leben und That hernach folgest, daß du mit Lust und Freuden solches thust, und darob dich leidest, als die Märtyrer mit Freuden zur Marter gegangen, feurige Kohlen, Rosen geheissen.

Kunst der Christen.

Nun, das verstehen wir Christen, daß in unserm Leibe Unflath, Sünde, und Unreinigkeit ist, und doch GOtt uns rein schätzet, die wir angefangen haben an CHristum zu gläuben, und daß wir immer sollen fortfahren, stärcker zu gläuben, und gleich uns entsetzen, und sagen: Himmlischer Vater, ist es wahr, soll ichs gläuben? daß du deinen Sohn in die Welt geschickt, und mir ihn geschencket, daß er für mich hat müssen Mensch werden, und sein Blut vergiessen? O ja, das hat keinen Zweifel; Daß ich denn weiter sage: Ey, so will ich mein Leb-Tage GOtt dafür dancken, ihn preisen und loben, und nun nicht mehr stehlen, wuchern, geitzen, oder ein stoltzer neidischer Mensch seyn. Wenn ich aber roh dahin gehe, und GOttes Wort von seinem Sohn höre, als hätte der Käyser den König von Franckreich geschlagen, so ist mir damit nichts geholffen. So du aber, wie ich gesagt habe, solches recht gläubest, daß GOtt dir seinen Sohn gesandt hat, so wirst du je länger je lustiger werden, und werden, wie an einem fruchtbaren Baum, je länger je schönere Blüthe draus werden.

Rechter Glaube.

Siehe, das ist unsere Lehre, wie wir unsere eigene Unreinigkeit und Sünde los sollen werden; die heist kürtzlich also: Gläube an JEsum CHristum, so sind dir deine Sünden vergeben. Darnach wehre denn auch der Sünden, lege dich dawider, zukratze dich mit ihr, laß sie nicht thun, was sie gelüstet, nicht hassen noch betrügen den Nächsten, sondern ihm freundlich und hülfflich seyn. Hindert dich das Fleisch, so immer wider den Geist fichtet; so halte dich an das Wort und Gebet, so wirst du durch den Geist dem Fleisch steuren. Also auch solst du deinem Nächsten sein Weib und Kind zufrieden lassen. Ob nun das Fleisch seine Tücke nicht lassen will, so must du ihm, wie gesagt, durch den Glauben und Geist widerstehen, und wehren. Sieheſt du, daß deines Nachbarn Acker und Guth besser ist, denn deines, solst du nicht trachten, wie du es möchtest an dich bringen, sondern den Geist hier lassen streiten, und sagen: Ich will dich, Geitz, Neid, Haß heraus haben, ich fühle, daß du Unflath, dich regest, du wolltest gerne dich rächen, geitzen ꝛc. Aber du must und solst es nicht thun, und das Unglück dazu haben.

Gläuben an JEsum Christum ꝛc.

Daher lehret St. Paulus, Röm. 5. 6. und 7. Cap. mit vielen Worten, daß die Sünde nicht herrschen soll in unserm Leibe, sondern gar todt, und nichts seyn. Denn darum wird sie auch vergeben, daß sie nicht mehr Herr, sondern Knecht seyn soll, und nicht könne schaden; sondern daß du Herr seyst, und sagest zum Leibe: Du stinckest, und bist voller Unflaths und Böses, Neids, Haß, Rachgierigkeit, und böser Lust; aber du solst und must eine Weile an der Kette liegen, und ohne deinen Danck dem Geist gehorsam seyn: du Unflath, du must hier nichts schaffen; der Geist ist hier Herr im Hause, der soll auch die Oberhand haben, und dich mit deinen Lüsten im Zaum halten, ja auch creutzigen und dämpffen. Denn also sagt St. Paulus, Röm. 8. **Wo ihr durch den Geist des Fleisches Geschäffte tödtet, so werdet ihr leben.**

Sünde soll nicht herrschen in unserm Leibe. Röm. 5. v. 13. cap. 6. v. 11. cap. 7. v. 7. Röm. 8. v. 13.

Diesem Exempel nach, kanst du nun auch verstehen, wie man sich halten soll, gegen dem Unkraut, so da heist, falsche Lehre, oder Rotten, und falsche Christen (davon diß Evangelium sagt.) Denn eben also gehets auch in der Kirchen zu. Wir könnens nicht umgehen, daß wir nicht böse Buben unter uns haben solten, als Ketzer, Rotten, und falsche Lehrer. Denn wo gleich einer ausgerottet ist, so wecket dagegen

Unkraut, was es sey.

dagegen der böse Geist doch andere auf. Wie thue ich ihm denn? Ich soll sie ausrotten, und doch nicht todtschlagen. Der Pabst mit seinem Hauffen, und alle falsche Heiligen, führen auch den Nahmen, als wären sie Christen, regieren und lehren auch in der Kirchen; und sind doch Feinde CHristi, und das rechte Unkraut. Ich wäre ihr gerne los; HErr, soll ich sie ausräuffen, und ausrotten? Nein, das ist nicht in deiner, noch einiger menschlichen Macht und Gewalt; du wirst es auch nicht dazu bringen, daß auf Erden solche Sonderung werde, da der Weitzen von dem Unkraut gantz rein geschieden sey, das ist, Secten, Ketzer, und falsche Christen, von den rechtschaffenen: Und ob du gleich dich woltest des unterstehen; so richtest du doch nichts aus; denn daß du auch diejenigen, so noch zu bekehren sind, und zu dem guten Weitzen gehören, mit ausrottest.

Pabst und seine Geistlichen wollen der Kern unter den Christen seyn, ꝛc.

Wie soll ich ihm denn thun? Ey, thue wie hier der Hauß-Vater befiehlet: **Lasse beydes mit einander wachsen, biß zu der Erndte.** Warte, du Pfarr-Herr, Prediger ꝛc. treulich deines Amts, halt an mit lehren, vermahnen, und warne fleißig dein Völcklein für solchen Wölffen, steure und wehre ihnen, daß sie sich nicht eindringen, und unterstehen öffentlich zu predigen. Denn daß sie heimlich in Winckeln murren, und ihr Gifft ausgiessen, kan man nicht wohl wehren. Aber auf die Cantzel oder Predigt-Stuhl, und zum Altar solst du sie, so viel bey dir stehet, nicht lassen kommen. Anders kan man ihnen nicht wehren. Denn wo ich einen wolte mit Gewalt ausrotten, da wachsen ihr zween dagegen auf.

Wie man den Rottengeistern wehren soll.

Darum must du also gegen ihnen handeln, daß du dich durchs Wort und Glauben wider sie wehrest. Laß dir deinen reinen Glauben, Bekäntniß, und Christlich Leben nicht nehmen, noch stopffen, vermahne und strafe sie, so viel du kanst: will es nicht helffen, so thue sie öffentlich in Bann, daß sie jedermann, als schädlich Unkraut, wisse zu halten und zu meiden. Und Summa: Wie ich zu meinem Leibe sage, Lieber Juncker, du woltest wohl gerne stehlen, huren, dich rächen, ꝛc. Daß du nun murrest, das kan ich dir nicht wehren: denn es steckt mir in der Natur; aber dennoch must du es nicht ins Werck bringen.

Also du Ketzer auch: Murren magst du daheim im Winckel; auf die Cantzel solst du mir nicht kommen, so viel ich wehren kan; oder must leiden, daß ich und alle rechte Christen dir öffentlich widersprechen, und also dich fahren lassen, wie St. Paulus zu Tito spricht: **Einen ketzerischen Menschen meide, wenn du ihn eines oder zwey mahl vermahnet hast** ꝛc. Das ist die rechte Weise, damit wir uns von ihnen scheiden. Denn mit menschlicher Gewalt und Macht können wir sie nicht ausrotten, noch sie anders machen: denn sie sind uns damit offt weit überlegen, machen ihnen bald einen Anhang, ziehen den Hauffen an sich, haben dazu der Welt Fürsten, den Teufel, der sie unter das rechte Korn gesäet hat, auf ihrer Seiten.

Art der Rottengeister.

Tit. 3. v. 10.

Zu dem können sie ihre Sache wohl schmücken, geben grosse Weißheit und Heiligkeit für, haben ein groß und haben ein Ansehen unter dem Volck; wie die schönen grossen Disteln, so unter dem Korn stehen, mit den braunen Köpffen, die höher wachsen, und ein herrlicher Ansehen haben, denn das Korn; sie haben feine grüne Blätter, schöne, breite, braune Köpffe, wachsen, blühen und glühen daher, wie eine schöne Metze, sind roth, schön und starck. Dagegen das liebe Korn keine schöne herrliche Gestalt hat, sondern gantz bleich-gelb im Felde stehet, daß, wer beydes nicht kennet, wohl einen Eyd drauf schwüre, dieweil die Disteln auf dem guten Acker, und mitten unterm Korn stehen, und sich so dick und breit machen, daß sie auch offt das Korn unterdrücken, es müsten sehr gute, nützliche Blumen und Kraut seyn. Aber es sind nur böse stacheliche Disteln, niemand nütze, ja fast schädlich. Item, wo man sie nur angreifft, so stechen sie einen in die Hände. Disteln sind es, und bleiben Disteln, und ist nichts an ihnen zu bessern, biß so lange der Schnitter über sie kommt, schneidet sie ab, und wirfft sie im Pful, oder macht dem Teufel einem Krantz draus: das Korn bleibt endlich allein Herr im Hause.

Rottengeister Ansehen ꝛc.

Disteln unter dem Korn.

Also können wir die Bösen auch nicht alle ausrotten: denn auch offt etliche Verführte wieder zu recht kommen. Derhalben wenn wir das Unkraut rein wolten ausjäten, so räufften wirs ohne Schaden deren, so noch herzu sollen kommen, nicht aus. Darum müssen wir sie leiden; doch nicht also, daß sie über uns regieren: Und wie wir die Sünde nicht gantz meiden können; alleine daß wir sie nicht sollen lassen regieren. Wir können in alten Leuten den Geitz, noch in den Jungen die böse Lust und Begierde nicht gantz wehren; also tieff steckts im Fleisch und Blut. Aber doch sollen wir solches nicht lassen regieren, sondern es soll uns zu den Füssen liegen. Darum sollen wir uns in GOttes Gebot üben, und das Vater unser zu Hülffe nehmen, biß daß wir den HErrn CHristum ergreiffen, biß er unsers Hertzen Freude werde.

Wie weit man die Sünde wehren kan.

Also auch, können wir den Pabst, seine Geistlichen, und andere Gottlosen und Rotten nicht bekehren; so wollen wir ihnen doch wehren, daß sie in der Kirchen unter uns nicht regieren müssen. Das will auch der HErr damit angezeigt haben, da er sagt: **Wer Ohren hat zu hören, der höre.** Daß wir hier klug seyn, und bey GOttes Wort bleiben, dasselbe gerne hören, und nicht fälschen lassen, und was demselben nicht gemäß ist, meiden und fliehen. Denn solcher

Wer Ohren hat zu hören, der höre. Matth. 13. v. 43. Luc. 8. v. 8.

solcher Disteln sind sehr viel, die da gar rein seyn sollen; aber wenn sie den alten Schalck schon viel Jahr unter einer Kappe decken, oder verbergen, so bleibt er doch, wie er gewesen ist, ja wird je länger je ärger.

Wie soll ich ihm denn thun? Soll ichs gehen lassen? * So thue ihm, wehre solchen Disteln nicht mit Gewalt, weder zu dieser noch jener Seiten, schlage sie nicht todt; kämpffe aber wider sie mit GOttes Wort, gleichwie S. Paulus Röm. 6. sagt: **Die Sünde soll nicht herrschen in eurem sterblichem Leibe,** das ist, du ** Herr seyn, nicht deine Sünde. Denn darum sind dir die Sünden vergeben, auf daß du dawider streiten solst, und das Feld behalten, nicht thun, was das Fleisch will. Als, so ich sehe meines Nächsten Weib, Geld, oder Gut, und gefällt mir wohl, da soll ich bald sagen: Ich höre dich wohl, du schändliches Fleisch, du klopffest abermahl an; aber du must nicht thun, was du gerne wolltest: Denn es heist, ich soll GOtt von gantzem Hertzen lieben, daß sein Nahme geheiliget und geehret werde, und meinen Nächsten, wie mich selbst.

Röm. 6. v. 14. Sünde soll nicht herrschen in uns.

Matth. 22. v. 37

* Nein, weder zu dieser, noch zu jenet Seiten: Wehre ihm, schlage ihn nicht todt ꝛc.

** solst.

Also thue auch wider die, so Rotten oder Secten anrichten, oder etwas fürgeben, das der rechten Lehre nicht gemäß ist. Da soll auch der Geist widerstreiten, durch reine Lehre und Bekäntniß derselben, daß wir uns dieselben nicht nehmen lassen, und auch andere dabey erhalten. Also sind und bleiben wir rechtschaffene, reine Heiligen, und der rechte gute Weitzen, ob wir wohl müssen unter uns leiden, und bleiben lassen, die nichts, denn schädliches, und zum Feuer verdammtes Unkraut, Raden und Disteln sind, so weder GOttes Wort hören, noch verstehen wollen, vielweniger nach demselben leben; wie itzt ist der Pabst mit seinen Geistlichen und Sophisten, Cölln und Löwen, und andern des Teufels Distel-Köpffen.

Hinderniß frommer Herrschafft, so den Bösen gern steuren wolten.

In weltlichen Regimenten gehets auch allzeit also zu, daß grosse Untreu unter dem Adel, Bürgern und Bauren ist. Fromme Fürsten und Herren wolten solchem Ubel gern steuren und wehren; könnens doch nicht dahin bringen. Es ist offt zu Hofe, oder in einer Stadt, ein Bube im Rath, der das Land oder Stadt in mercklich Verderben führet, und viel Schaden thut: und ob man seiner gleich gern los wäre, so hat er sich doch so hinein geflochten, daß man ihn nicht ohne grossen Schaden in Eil absetzen kan; oder muß etwas anders ansehen, darum man ihn leidet, weil mans sonst nicht bessern kan. Aber doch muß man ihm wehren, daß er mit seinen Tücken nicht fortfahre Schaden zu thun. Man könte ihm wohl bald steuren, daß man ihn aus dem Rath, oder vom Amt stiesse: aber nachfolgenden grössern Unrath zu meiden, muß man kleine Zeit Gedult tragen. Das kan in grossen Regimenten nicht anders seyn, da doch grosse Hülffe ist.

Also hat offt ein Fürst oder Herr, böse Unterthanen, stoltze Junckern, Bürger, oder Bauren, die ihm viel zuwider thun; aber wenn er sie angriffe, und strafen wolte, so erregte er darüber Empörung, und dergleichen. Drum muß der Fürst sagen: Dem wolte ich wohl steuren; aber ich muß den geringen kleinen Schaden, um eines grössern Schadens willen, dulten und leiden: So er doch weiß, daß er das Schwerdt von GOtt habe, das Böse zu strafen; doch um ärgers willen, und grössern Schaden zu verhüten, muß er der bösen Leute kleinen Schaden dulten, zum wenigsten eine Zeitlang. Also gehets auch im Hauß-Regiment zu; Ein Vater muß offt einem übel gerathenen Kinde eine Zeche borgen, oder der Herr und Frau dem Knecht und der Magd etwas übersehen, auf daß sie es nicht ärger machen, und die Strafe unterwegen lassen, um eines grössern Unraths willen.

Wie David mit Joab seinem Feld-Hauptmann that. 2. Sam. 14, 21.

Also haben auch die Heyden gesagt, daß man einen bösen Buben im Regiment müsse leiden, und einen tyrannischen König, und bösen Fürsten tragen, auf daß man nicht ärgere Herren bekomme; Und sagen also, daß mit einen weltlichen Regiment und Herrschafft gleich eine Gestalt habe, als mit eines Menschen Cörper, der zween oder drey Schwähren habe. Wie thut man ihm da? Soll man sie ausschneiden, auf daß man ihr los werde, und das böse hinweg komme? Nein traun; denn damit solltest du wohl den gantzen Leib verderben und tödten: Sondern laß sie stehen, und ausschwähren, biß zu seiner Zeit. Gleich also gehets auch zu im weltlichen und Hauß-Regiment; Wo man der Bösen ohne Nachtheil und Schaden nicht kan los werden, muß man sie dulten, biß zu seiner Zeit.

Grosses Unglück zu verhüten, soll man ein kleines leiden.

Also ists auch beschlossen, daß in der Christlichen Kirche die schönen Disteln und Unkraut muß unter das liebe Korn gemengt seyn; doch also, daß der Predigt-Stuhl und Sacrament rein bleiben, oder je ein jeglicher Christ für seine Person dabey bleibe: Gleichwie ein Fürst oder Herr, auch einen untreuen und bösen Unterthanen leidet; doch daß er ihm nicht nach dem Regiment greiffe, oder im Lande Herr seyn wolle. Denn das soll und kan ein frommer Fürst nicht leiden. Gleichwie auch ein Vater seinen ungerathenen Sohn eine Zeitlang dultet; doch also, daß er nicht Herr im Hause sey, noch in Gütern die Oberhand haben wolle, und den Vater aus den Güthern stossen; sondern daß der Vater dennoch Herr bleibe. Also muß man im Kirchen-Regiment die Bösen auch leiden, und dulten; allein daß die Lehre rein behalten werde. So rein können wirs nicht machen, als hättens die Tauben erlesen, biß an dem jüngsten Tage, da es wird rein werden, und das Unkraut gar ausgerottet, und ewiglich verbrannt werden.

Welt- und Hauß-Regiment. Kirchen-Regiment.

Vierdte Predigt
Am Tage S. Matthiä.

Evangelium Matth. 11. v. 25 == 30.

ICh preise dich, Vater, und HErr Himmels und der Erden, daß du solches denen Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es denen Unmündigen offenbahret. Ja, Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen für dir. Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater. Und niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater, und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbahren.

Kommt her zu mir alle, die ihr mühseelig und beladen seyd, ich will euch erqvicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir; denn ich bin sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig. So werdet ihr Ruhe finden für eure Seele: denn mein Joch ist sanfft, und meine Last ist leicht.

Was thöricht/ schwach/ ꝛc. ist für der Welt/ das erwehlet GOtt. 1. Cor. 1. v. 27.

DAs ist ein schön Evangelium, und hat viel feiner Lehre in sich begriffen; aber wir wollen itzt zum Theil davon reden, als viel wir können, und GOtt Gnade verleihet. Der HErr lobet und preiset seinen himlischen Vater allhier, daß er habe verborgen solches den Klugen und Weisen, das ist, daß er das heilige Evangelium denen Weisen und Klugen nicht hat kund gethan, sondern denen Kindern und Unmündigen offenbahret, die nicht reden noch predigen können, noch klug und weise seyn. Hiermit hat er angezeiget, daß er denen Weisen und Klugen feind sey, und Lust und Liebe habe zu denen, so nicht klug und weise, sondern wie die jungen Kinder sind.

Aber das ist für der Welt sehr thörlich und ärgerlich geredt, daß GOtt denen Weisen so feind solte seyn, und sie also verdammen, so wir doch meynen, GOtt könne nicht regieren, Er müsse kluge und weise Leute darzu haben.

Weise und Kluge dieser Welt.

Aber es hat diese Meynung: Die Weisen und Klugen in der Welt machen es also, daß ihnen GOtt nicht günstig oder gut seyn kan; denn sie haben das Hertzeleyd, machen es in der Christlichen Kirchen, wie sie es selbst wollen; alles was GOtt thut und macht, das müssen sie bessern: daß also kein ärmer, geringer, verachteter Discipel nicht ist auf Erden, als GOtt, er muß aller Jünger seyn, jedermann will sein Schulmeister und Præceptor seyn. Das siehet man von Anbeginn der Welt in allen Ketzern. Arius und Pelagius; und itzt zu unser Zeit die Widertäuffer und Sacramentirer, und alle Schwärmer und Aufrührer, die sind damit nicht zu frieden, was GOtt gemacht und eingesetzt hat, können es nicht lassen bleiben, wie er es geordnet, meynen, sie müssen auch etwas machen, auf daß sie etwas bessers seyn für andern Leuten, und rühmen können: Das habe ich gemacht; es ist zu schlecht und geringe, ja zu kindisch und närricht, was GOtt macht und stifftet, ich muß etwas darzu thun.

Arius. Pelagius. Widertäuffer. Sacramentirer.

Das ist die Natur der schändlichen Weißheit auf Erden, sonderlich in der Christlichen Kirche, da ein Bischoff auf den andern, ein Pfarrherr auf den andern hacket und beist, und einer den andern hindert und stöst, wie man allezeit im Kirchen-Regiment solches mit grossen Schaden erfahren hat. Dasselbige sind die rechten Meister Klüglinge, (davon Christus hier redet,) die das Pferd im Hintern zäumen, und nicht auf dem Wege bleiben wollen, so uns GOtt selbst fürgestellt; sondern immer etwas sonderliches haben und machen müssen, daß die Leute darnach sagen: Ey, es ist nichts mit unserm Pfarrherr oder Prediger, das ist der rechte Mann, der wird es thun. Ist es aber nicht verdrießlich, und solte GOtt darüber nicht ungedultig werden? Solte er an solchen Grossen Gefallen haben, die ihm so gar zu klug und weise sind, und allezeit ihn zur Schule führen wollen? wie in demselbigen Capitel hernach folget: **Die Weißheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren eigenen Kindern.** Ey, es stehet fein, wenn das Ey will klüger seyn, denn die Henne; Eine schöne Meisterschafft muß es seyn, wo die Kinder ihren Vater und Mutter, die Narren und Thoren weise Leute regieren wollen. Siehe, das ist die Ursache, daß allenthalben die Klugen und Weisen in der Schrifft verdammet werden.

Meister Klüglinge.

Matth. 11. 19.

Der Pabst hat gleich auch also gethan. Als, da Christus das Predigt-Amt und das Sacrament seines Leibes und Blutes eingesetzt, und bestätiget, wie es die Christen brauchen sollen, ihren Glauben damit zu stärcken, und zu kräfftigen; da schreyet der Pabst: Nein, nein, es muß also nicht seyn, es ist nicht weißlich gehandelt. Denn sein Decret sagt: Es sey nicht fein, daß das Sacrament zu Stärckung der Christen Glaube solle gereicht werden; sondern es müsse ein Opffer seyn, wenn der Priester die Messe lieset, für die Lebendigen und die Todten. Als, wenn ein Kauffmann über Land reisen will, so soll er zuvor ihm eine Messe lesen lassen, alsdenn werde es ihm glückseelig ergehen, ꝛc.

Abendmahl des HErrn. Mißbrauch des Sacraments im Pabstthum.

Also, daß GOtt die Tauffe hat eingesetzt, das ist dem Pabst ein geringe Ding, und bey ihm bald verlohren, und krafftloß worden: Dagegen machet * seine Schürlinge, die da

Tauffe Christl. Neue Tauffe der Mönche.

* (er)

Kappen und Platten tragen, die müssen mit ihren Orden und Möncherey der Welt helffen, daß, wer in solchen Orden tritt, der habe eine neue bessere Tauffe, dadurch nicht allein ihm, sondern auch andern Leuten, (wo sie wollen seelig werden,) geholffen werde; das ist des Pabsts Weißheit und Klugheit. Also gehet es unserm HErrn GOtt in der Welt, daß allewege, was er stifftet und ordnet, das muß vom Teufel und den Seinen verkehrt, darzu gelästert und geschändet werden; Und hält doch die Welt dafür, GOtt solle ihm solches gar wohl gefallen und gut seyn lassen, daß ein jeglicher Narre ihn meistern und regieren wolle.

GOttes Stifft und Ordnung verkehren die Weisen/ꝛc.

In weltlichen Sachen und Regiment gehets zwar auch also zu; wie auch Aristoteles davon schreibet, daß etliche Leute sind mit grosser Weißheit und Verstand begnadet, und nicht gemeine Leute: Als GOtt offt einen feinen, hohen, verständigen Mann giebt, der mit Weißheit und Rath, Landen und Leuten dienen könte. Aber solche fliehen für den Geschäfften, daß man sie schwehrlich zur Regierung kan bringen. Aber, darnach sind andere, die wollen es seyn, und thun, und können es doch nicht thun: die heisset man denn im weltlichen Regiment, Naseweisen, und Meister Klügel.

Meister Klügel.

Diese schilt man sehr, und man ist ihnen auch billig feind, und muß jedermann klagen, daß man für denen Narren nirgends kan auskommen; sie sind zu keiner Sache nütze, denn daß sie nur Haare eintragen. Darum sagen auch die Leute von ihnen: Hat uns der Teufel mit Narren beschmissen. Und Aristoteles, der solches in Regimenten gesehen, daß wenig rechte, tüchtige Leute sind zur Regierung, machet einen Unterscheid, zwischen rechten Weisen und Klugen, und andern, die er nennet δόξα, id est, opinione sua sapientes, die sich dünckeu lassen, sie seyn klug und weise: gleich wie man auf Deutsch sagt: Der Dünckel macht den Tantz gut. Diese meynen, dieweil sie im Regiment sitzen, und eine hohe Person führen, so müssen sie klug seyn. Und ein solcher Narre im Rath, hindert die andern, daß sie mit keinen Sachen fortkommen können: denn er will ins Teufels Nahmen klug seyn mit Gewalt, und ist doch ein Narr.

Aristoteles.

Dünckel macht den Tantz gut.

Kluge Narren sind verdrießliche schädliche Narren.

So man nun solchen im weltlichen Regiment billig feind ist, die da wollen klug seyn, und sinds doch nicht; vielmehr sind das verdrießliche Leute, denen beyde GOtt und Menschen billig gram sind, die in der heiligen Christlichen Kirche klug seyn wollen, und sind es nicht: denn diese hindern das Predigt-Amt, daß die Leute nicht zu GOtt kommen können. Als da ist gewesen zu unserer Zeit Müntzer, die Widertäuffer, und Sacramentirer, die dem Evangelio seinen Lauff hindern und wehren, verführen die Leute, meynen, sie sind alleine klug und weise, weil sie im Amt und Regiment der Kirche sitzen.

Klug wollen seyn in GOttes Sachen.

Also will auch der Pabst ein sehr kluger Mann seyn, ja der Allerweiseste; allein darum, daß er hoch sitzet, und fürgiebt, er sey das Haupt der Kirche. Damit ihn der Teufel so aufblehet, daß er meynet, was er nur darff fürnehmen, und sagen, das sey eitel göttliche Weißheit, und jedermann müsse es annehmen, und folgen, und soll niemand weiter fragen, ob es GOttes Wort sey, oder nicht. Wie er in seinem grossen Narrenbuch darff unverschämt sagen, Es sey nicht zu vermuthen, daß eine solche Hoheit, (als er seyn will,) könne irren, ꝛc. Also auch Kayser, Könige, Cardinäle, dieweil sie hoch sitzen, so meynen sie, daß sie nicht irren noch fehlen können. Eben solche Weißheit hatte Caiphas auch, da er mit den Jüden zu Rathe gieng: Ihr grobe Narren, ihr habt keine Köpffe, Ihr wisset und verstehet nichts: Jsts nicht besser, daß ein Mann sterbe, denn daß das gantze Volck verderbe? Das war ein weiser kluger Rath, daß es besser wäre, einen Menschen erwürgen, denn das gantze Land verderben. Wie gieng aber dieser Rath hinaus? Eben damit brachte er es dazu, daß das gantze Land verderben und untergehen muste. Also thun alle solche Naseweisen in der Christlichen Kirche, und im weltlichen Regiment.

Hohe Weißheit des Pabsts.

Caiphas Rath. Joh. 11/49.

Das ist es nun, daß der HErr Christus hier spricht, Er sey denen Naseweisen feind, Er wolle sie nicht leiden in seiner Christlichen Kirche, sie heissen Pabst, Kayser, Könige, Fürsten, Doctoren, die ihm sein göttliches Wort meistern, und mit ihrer eignen Klugheit in den hohen grossen Sachen des Glaubens und unserer Seeligkeit regieren. Solcher Exempel haben wir selbst viel erfahren in kurtzer Zeit, daß solche Klüglinge sich unterstanden Einigkeit oder Reformation anzurichten, dadurch in der Christlichen Kirche Einigkeit würde, und solches mit köstlichen Fürgeben zu Marckte brachten, sagten: So und so sollen es der Kayser, die Könige, Fürsten und Herren machen, so könte man Landen und Leuten helffen, und viel Gutes in der Christenheit schaffen. Aber was man durch solche eigene Anschläge und Klugheit ausrichtet und schaffet, das siehet man, meyne ich, itzt wohl.

Was hoch ist in der Welt/ ist für GOtt ein Gräuel. Luc. 16/15.

Klüglinge/ so die Kirche reformiren wollen.

Am allermeisten aber und allezeit hat solche Weißheit und Klugheit der Pabst und die Cardinäle allewege getrieben, so GOttes Meister haben seyn wollen, und selbst die Christenheit regieren. Aber das will und kan GOtt nicht leiden: Er will nicht Schüler seyn; sie sollen Schüler seyn: Er ist die ewige Weißheit, und weiß wohl, was er thun oder lassen will. Sie meynen, dieweil sie oben an im Regiment sitzen, darum seyn sie die Klügsten, sähen tieffer in die Schrifft, denn andere Leute. Darum stürtzet sie GOtt auch gräulich. Denn er will es und kan es, und soll es auch nicht leiden. Und machet es doch also, daß das

Hohe Kunst und Weißheit des Pabsts und seiner Geistlichen.

Evangelium

Evangelium denen Hohen und Weisen verborgen bleibet, und regieret seine Kirche viel anders, denn sie gedencken und verstehen, ob sie sich gleich dünckẽ lassen, sie wissen und verstehen es alles, und weil sie im Regiment sitzen, so könne GOtt ihres Raths und Regierens nicht gerathen.

Warum Christus GOtt dem Vater dancket/ &c.

Und lautet gleich, als sey es neidisch geredt, daß er eben also spricht: **Ich dancke dir, himmlischer Vater**, so doch gar kein Neid noch Haß in seinem Hertzen gewesen. Denn so er sich selbst mit Leib und Leben für uns hat gegeben, wie könte da ein Neid seyn? Aber der Verdruß und Unlust kommt daher, daß die elenden, thörichten Leute, die göttliche Majestät meistern wollen. Das kan und soll er auch nicht leiden; und alle fromme Hertzen dancken ihm dafür. Denn des Klügelns und Meisterns wäre auch sonst kein Ende. Der Teufel reitet die Leute, daß sie aus der heiligen Schrifft und GOttes Wort einen hohen Nahmen, eigen Lob und Ehre suchen, und mehr seyn wollen, denn andere Leute. Aber wir solten hier sagen: Lieber himmlischer Vater, rede du, ich will gerne ein Schüler und Kind seyn, und schweigen. Denn solte ich die Kirche regieren aus meinem eigenen Witz, Weißheit und Vernunfft führen, so stäcke der Karn längst im Dreck, und wäre das Schiff lange zu drümmern gangen. Darum, lieber GOtt, regiere und führe du es selbst, ich will mir gerne meine Augen ausstechen, die Vernunfft zuthun, und dich allein durch dein Wort regieren lassen.

Wie der Vater befohlen hat/ den höret.

Aber das kan man bey der Welt nicht erhalten, die Rottengeister stehen darum auf, suchen im Grunde nichts anders, denn daß sie bey dem Volck grosse Ehre haben mögen, daß man von ihnen sage: Das ist der rechte Mann, der wirds thun; und daß sie sich selbst auch mit solchem Ruhm kützeln und brüsten können: Das hast du gethan, das ist dein Werck, du bist der treffliche Mann, der rechte Meister. Das taugt nun für alle Hunde nicht. Denn rechte Prediger sollen allein GOttes Wort fleißig und treulich lehren, und des Ehre und Lob allein suchen. Desgleichen sollen auch die Zuhörer sagen: Ich gläube nicht an meinen Pfarrherrn, sondern er sagt mir von einem andern HErrn, der heisset Christus, den zeiget er mir, auf deß Mund will ich sehen, so ferne er mich auf denselben rechten Meister und Præceptor GOttes Sohn führet. Also würde es recht in der Kirche stehen, und wohl regieret heissen, und allenthalben Einigkeit bleiben; sonst bleibet allewege der Unlust, so auch in der Welt Regiment gemein ist. Und wie ein Rath in einer Stadt einen solchen Narren, der offt die gantze Stadt irre machet, nicht gerne leidet, sondern stösset ihn daraus; deß sich auch das gantze Land freuet: also soll es auch hier in der Christlichen Kirche zugehen, daß niemand soll gepredigt oder gelehret werden, denn allein der Sohn GOttes.

Treue fleißige Prediger.

Christus soll allein gepredigt werden in der Kirche.

Der ist es allein, von dem gesaget ist: **Das ist mein lieber Sohn, den solt ihr hören, und keinen andern Menschen**, er sey Kayser, Pabst, Cardinal. Matth. 17/5.

Darum sagen wir also: Ich lasse geschehen, daß Kayser, König, Pabst, Cardinal, Fürsten und Herren, klug und weise seyn. Aber ich will an meinen HErrn Christum allein gläuben, der ist mein Meister und HErr, den mich GOtt hat heissen hören, und von ihm lernen, was rechte göttliche Weißheit und Klugheit sey. Da schreyet denn der Pabst, und was an ihm hanget: Nein, nein, du sollst solches nicht thun; du sollst der Obrigkeit gehorsam seyn, und thun, was wir dir gebieten. Ja, sage ich, das soll ich thun; aber sey du zuvor eins mit dem HErrn, der allhier spricht: **Es ist mir alles übergeben von meinem Vater**, &c. Darum lieber Pabst, Kayser, König, Herr und Fürst, fahre nicht so einher, ich will dich gerne hören in weltlicher Regierung; aber daß du willst in der Christenheit sitzen als ein Herr, und Gewalt haben zu schliessen, was ich gläuben und thun soll, das nehme ich nicht an: denn du willst klug und weise seyn an dem Ort, da du ein Narr bist, und dir nicht offenbahret ist.

Christus unser einiger Meister und HErr.

Wie weit man der Obrigkeit schuldig ist gehorsam zu seyn.

Denn hier ist der HErr, den man allein soll hören in diesen Sachen, wie er auch hier spricht: **Niemand kennet den Vater, ohne nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbahren.** Das sind die Albernen und Einfältigen, so sich selbst nicht weise noch klug wissen, sondern sein Wort hören und annehmen. Ist es nun sein Wort, daß du mir fürhältest und gebeutest, so will ich es gerne annehmen, wenn es gleich ein jung Kind redet, oder auch der Esel, so mit Bileam redet, und will hier keinen Unterscheid haben der Person, so solches redet, sie sey klug oder ein Narr. Denn es soll heissen, und ist beschlossen: **Mir ist alles übergeben**, Ich bin der Mann, der allein lehren und regieren soll, trotz allen Klugen und Weisen, die sollen ihre Augen blenden lassen, und ihre Vernunfft zuthun. Denn unsere Weißheit und Klugheit in göttlichen Sachen, ist das Auge, so der Teufel im Paradieß uns aufgethan hat, da Adam und Heva, ins Teufels Nahmen, auch wolten klug seyn. GOtt hatte sie selbst gelehret, und sein Wort ihnen gegeben, deß sie sich halten solten, wo sie wolten recht klug seyn: so kömt der Teufel, der machet es besser, that ihnen die Augen zu, da sie GOtt mit sahen, daß sie den Teufel nicht sehen könten. Das ist die Plage, so uns noch immer anhänget, daß wir, ins Teufels Nahmen, weise und klug seyn wollen.

Wer Christum predigt/ den soll man hören.

Auge im Paradieß dieß geöffnet.

Aber hierwider sollen wir lernen, was das ist, **Mir ist alles gegeben**, das ist, Ich soll regieren, lehren, rathen, heissen und gebieten in meiner Kirche. Und hiermit bekennet er öffentlich, daß er sey wahrhafftiger GOtt.

Alle Dinge sind mir übergeben.

Denn kein Engel noch etwa eine Creatur hat diesen Ruhm, daß ihm alles gegeben sey. Der Teufel wolte sich wohl einmahl in den Stuhl setzen, und GOtte gleich seyn; er ward aber darauf bald vom Himmel gestossen. Darum sagt Christus, **Mir ist alles gegeben**, das ist, Mir, Mir soll man gehorchen. Hast du mein Wort, so bleibe dabey, und siehe niemand an, wer dich anders lehret oder heisset: Ich will dich wohl regieren, schützen und retten, lasse den Pabst, Kayser, Gewaltigen, Gelehrte, weise und klug seyn; aber folge du ihnen nicht, wenn sie dir mein Wort nicht bringen, ob ihr gleich tausend mahl mehr, und alle viel klüger wären. Item, thue das nicht, das auch kein Engel im Himmel darff thun, daß er sich hierinne der Herrschafft und Gewalt unterstünde, selbst klug zu seyn, oder in GOttes Regiment zu walten und herrschen. Und haben doch die elenden armen Leute, Pabst, Kayser, Könige und alle Rotten nicht Scheu, sich solches anzumaassen. Aber GOtt hat seinen Sohn zu seiner rechten Hand gesetzt, und gesagt Psalm 2. **Du bist mein Sohn**, dir habe ich alle Völcker und alle Welt zu eigen gegeben, &c. Den solt ihr Könige und Herren hören, (wolt ihr klug seyn,) und ihm hulden, als eurem HErrn, und wissen, was er euch sagt, daß ichs euch sage.

Christus wahrhafftiger GOtt.

In GOttes Regiment klügeln.

Psalm 2/7.

Dieses sollen wir Christen lernen und erkennen, (ob es die Welt nicht thun will,) und GOtt auch dafür danckbar seyn, (wie Christus selbst allhier seinem himmlischen Vater frölich dancket,) daß er uns so reichlich geseegnet und gegeben hat, daß wir ihn selbst können hören. Vor Zeiten wären wir gelauffen an der Welt Ende, wenn wir einen Ort gewust, da wir hätten mögen GOtt hören reden. Aber das siehet man nicht, daß wir jetzt täglich solches in Predigten hören, ja alle Bücher des voll sind. Du hörest es daheim im Hause, Vater und Mutter, Kinder singen und sagen davon, der Prediger in der Pfarr redet davon. Da solltest du die Hände aufheben und frölich seyn, daß wir zu den Ehren sind kommen, daß wir GOtt durch sein Wort mit uns reden hören.

GOtt redet mit uns durch sein Wort.

O, sagt man, was ist das? Predigt man doch alle Tage, und offt einen Tag vielmahl, daß man sich schier müde daran hören muß? Was haben wir mehr davon? Wohlan, so fahre hin, lieber Bruder, magst du das nicht, das GOtt täglich mit dir redet, beyde, daheim in deinem Hause, und in deiner Pfarr-Kirche; so sey nur immerhin klug, und suche dir ein anders. Zu Trier ist unsers HErr GOttes Rock, zu Achen sind Josephs Hosen, und unser lieben Frauen Hemde: da lauffe hin, verzehre dein Geld, und kauffe Ablaß, und des Pabsts Trendelmarckt; das ist köstlich Ding, darum man hat müssen weit lauffen, und groß Geld verzehren, Hauß und Hof stehen lassen, &c.

Überdruß und Verachtung des lieben Worts.

Sind wir aber nicht toll und thöricht, ja vom Teufel geblendet und besessen. Da sitzt der Kautz zu Rom mit seinem Gauckel-Sack, und locket alle Welt zu sich mit ihrem Geld und Gut, &c. Da ein jeglicher zu seiner Tauffe, Sacrament und Predigtstuhl lauffen solte. Denn wir sind ja damit hoch genung geehret, und reichlich begnadet, daß wir wissen, daß GOtt mit uns redet, und mit seinem Wort uns speiset, giebt uns seine Tauffe, Schlüssel, &c. Aber da sagen die rohen gottlosen Leute dargegen: Was Tauffe? Sacrament, Gottes Wort? Josephs Hosen die thun es. Das ist der Teufel in der Welt, daß die hohen Personen, Kayser, Könige, solches nicht achten, und sich durch die Ertz-Buben und Lügner, den Pabst und seine Plättinge und Schürlinge also gröblich betrügen und närren lassen, und ihres Unflats gar voll schmeissen. Aber wir sollen GOttes Wort hören, daß der unser Schulmeister sey, und nichts wissen von Josephs Hosen, oder des Pabsts Narrenwerck.

Die Welt will betrogen seyn.

Die Schrifft heisset ihn nicht vergebens einen Fürsten und Gott der Welt.

Das ist das erste Stück vom Evangelio, wie Christus, und GOtt der Vater selbst, denen Klugen und Weisen feind ist; denn sie ihm auch grossen Verdruß thun. Sie zureissen die Sacramente und Kirche, und setzen sich an seine Statt, wollen selbst Meister seyn. Denen sind alle Engel im Himmel, und alle Christen auf Erden feind, und sollen zu ihnen sagen: Willst du mir Christum weisen, und sein Wort lehren, so will ich dir gerne zuhören, sonst nicht, und wenn du ein Engel vom Himmel wärest, wie St. Paulus Galat. 1. sagt: Si quis aliud Evangelium docuerit, &c. Ob nun darauf die grossen Herren, Kayser, Pabst, Cardinäle und Bischöffe, feindlich zürnen, thun uns in Bann, wolten uns alle gerne verbrennen und morden, das müssen wir leiden und sagen: Um Pabsts, Bischöffe, Fürsten willen nicht gelassen. Christus sagt, **Kommt zu mir, die ihr mühselig seyd.** Als wolte er auch sagen: Haltet euch nur an mich, bleibet bey meinem Wort, und lasset gehen, was da gehet: Werdet ihr darauf verbrannt, geköpfft; so habt Gedult, ich will es euch süsse machen, daß ihr es wohl solt ertragen. Wie man von der Jungfrauen S. Agnes schreibet, da sie zum Kercker geführt ward, und solte umgebracht werden, war ihr gleich als gienge sie zum Tantze.

Christus ist feind denen Weltweisen.

Galat. 1/9.

Grosse Herren sind die ärgsten Feinde Christi und seines Worts.

Matth. 11/28.

Woher kam ihr solcher grosser Muth? Ey, allein von diesem Christo, durch den Glauben an die Worte, so er hier saget: **Kommt her zu mir, alle die ihr mühselig seyd, Ich will euch erqvicken.** Gehet es euch übel, so will ich euch den Muth geben, daß ihr noch darzu lachen solt, und soll euch die Marter nicht so groß seyn, der Teufel nicht so böse, wenn ihr auch auf feurigen Kohlen gienget, so soll es euch dünckeu, als gienget ihr auf Rosen.

Ich

Ich will euch das Hertz geben, daß ihr lachen solt, wenn der Türcke, Pabst, Kayser, &c. aufs allergräulichste zürnen und toben. Allein kommt zu mir; Habt ihr Beschwehrung, Tod oder Marter, so Pabst, Türcke, Kayser, euch angreifft: Erschrecket nicht, es soll euch nicht schwehr zu tragen, sondern leicht und sanfft werden. Denn ich gebe den Geist, daß solche Last, (so der Welt unträglich wäre,) euch eine leichte Bürde wird.

Christi Joch ist sanfft/ und seine Last leichte.

Denn es heisset alsdenn: So ihr um meinet willen leidet, mein Joch und meine Last, die ich euch mit Gnaden auflege, daß ihr wisset, daß GOtt und Mir, solch euer Leiden wohl gefället, und ich auch selbst helffe tragen, darzu Krafft und Stärcke gebe, wie auch der 31. Psalm sagt: Seyd getrost und unverzagt, alle, die ihr des HErrn harret, das ist, die ihr um seinet willen leidet, euer eigen Unglück, Sünde, Tod, und was euch der Teufel und Welt darzu anlegt: lasset es alles an euch lauffen und stürmen, bleibt nur ihr getrost und unverzagt mit euerm Harren und Warten des HErrn, durch den Glauben; so habt ihr schon gewonnen, und seyd dem Tode entlauffen, dem Teufel und der Welt weit überlegen.

Christi Joch und Last.

Psalm 31/25.

Siehe, das heisset nun die Weisen der Welt verworffen, auf daß wir lernen, nicht selbst weise uns düncken lassen, und alle hohe Personen aus den Augen setzen, und schlecht die Augen zugethan, an Christi Wort uns halten, und zu ihm kommen, wie er uns aufs freundlichste locket, und sagen: Du bist allein mein lieber HErr und Meister, ich bin dein Schüler. Das und viel mehr wäre von diesem Evangelio weiter zu sagen; aber ich bin zu schwach, wir wollen es hierbey bleiben lassen.

Sich weise düncken lassen.

Der liebe GOtt gebe Gnade, daß wir sein theures Wort mit Danckſagung annehmen, im Erkäntniß und Glauben seines Sohnes unsers HErrn JEsu Christi zunehmen und wachsen, und im Bekäntniß seines seeligen Worts beständiglich bleiben biß ans Ende, Amen.

XIV.

Sermon

über die Epistel am Fest der Reinigung Mariä,

gehalten Anno 1518.

Epistel Malach. 3. v. 1-4.

SIehe, ich will meinen Engel senden, der für mir her den Weg bereiten soll, und bald wird kommen zu seinem Tempel der HErr, den ihr sucht, und der Engel des Bundes, des ihr begehret. Siehe, er kommt, spricht der HErr Zebaoth.

2. Wer wird aber den Tag seiner Zukunfft erleiden mögen? Und wer wird bestehen, wenn er wird erscheinen? Denn er ist wie das Feuer eines Goldschmiedes, und wie die Seiffe der Wäscher.

3. Er wird sitzen und schmeltzen, und das Silber reinigen, er wird die Kinder Levi reinigen und läutern, wie Gold und Silber, denn werden sie dem HErrn Speis-Opffer bringen in Gerechtigkeit.

4. Und wird dem HErrn wohl gefallen das Speis-Opffer Juda und Jerusalem, wie vorhin und vor langen Jahren.

ERstlich soll der Ursprung dieses Fests erkläret werden. Der Nahme lautet Mariä Reinigung. Unter den Heyden und Römern war dieses der Gebrauch, daß sie im Anfang des Monats Februarii, (der auch Februatio, Lustratio oder Reinigung hiesse,) die Todten-Gräber mit Lichtern besuchten, und auf solche Weise die Stadt reinigten; weil sie glaubeten, daß die Todten ihnen dadurch günstig gemachet würden. Als nun die Kirche zunahm, und sie, (die Römer,) Christi Nahmen zu bekennen angefangen hatten, da blieb diese Weise der Heyden, und damit sie keinen Raub begiengen, so wird sie unter dem Nahmen der Jungfrau gehalten. Darum ist es noch wohl der Mühe werth, daß Christen zusehen, damit sie die abgebrachte Gewohnheit durch ihren Pomp nicht wieder einführen. Denn die Weiberlein haben ihre Lust an der Länge und Grösse der Ceremonien, und achten es sich vor ein Lob, wenn sie ein groß Wachs-Licht darbringen können. Ich wolte aber lieber, sie ernährten mit solchen Unkosten ihre Kinder, und erhielten ihre Haußgenossen. Denn es liegt kein Nutz darinnen. Also schreyet nun Epistel und Evangelium (heute) von einer Reinigung: Und das gilt dem alten Adam, der muß gereiniget werden. Und wenn diese Reinigung geschicht, so scheinet sie uns vielmehr eine Befleckung zu seyn. Denn so sagt Malachias:

Siehe, ich sende meinen Engel, und er wird den Weg bereiten vor deinem Angesicht, und alsbald wird kommen zu seinem Heiligthum der Herrscher, den ihr suchet, und der Engel des Bundes, des ihr begehret.

Siehe da die Ordnung und Vorschrifft der Reinigung. Bißher hat man dem Volck geprediget von grossem Ablaß, dadurch der Mensch selber von dem Elend, Leiden und Mühseligkeit dieser Welt erlöset würde, da doch GOtt nicht das Leiden selbst will hinweg nehmen, sondern noch vielmehr vermehren; ja da die Schrifft scheinet sie alle zu heilen mit dem einzigen Wort von Ablaß, welches ist, Glauben an Christum. Das Leiden Christi und der Heiligen machen ihre Glieder und Gebeine * heilig, und alles, was sie berühret haben. Warum nehmen denn wir armen Leute das an, was geringer ist, und lassen das Bessere fahren? Denn Christus will eine reine und gesauberte Seele haben. Darum sprach er zu Petro: Was auf Erden wird gebunden werden, das soll auch im Himmel gebunden seyn, und was auf Erden wird gelöset werden, wird auch im Himmel loß seyn. Nicht wie die Päbste mit Wuth und Gewalt des Zorns gehandelt haben: Ach leider! was uns zum höchsten Trost gegeben ist, das ist nun zum Schrecken und Furcht worden. Denn man kan jetzund nichts anders, denn verfluchen und bannen. Das ist uns auch gesagt, es gilt uns. Nun möchtest du sagen: Ich bin nun schon so zerknirscht, und habe meine Sünden bekannt; darum sind sie mir auch alle also erlassen. Bey Leibe nicht. Das ist Gifft und Verderben. Glaube allein dem Wort, das der Priester in der Absolution spricht, damit er weder durch sein noch durch dein Verdienst absolviret werde. Im Glauben ist die Bekäntniß. Denn ein rechter Bußfertiger weiß nicht einmahl, daß er Busse thut; vielweniger nun der Priester: darunter etliche nur diejenigen absolviren wollen, die sie wohl zerknirscht sehen. Aus mit denen! Dazu wird der Engel oder Christus gesandt, der den Weg bereitet, unsere Hertzen reiniget. Und alsbald wird der Herrscher kommen, als wolte er sagen; Sonst wird er nicht kommen, es muß vorhin rein seyn. Siehe, er kommt, spricht der HErr.

* Im Glauben.

Und wer wird bedencken können den Tag seiner Zukunfft.

Nemlich Christus wird also kommen, daß keiner wissen wird, daß er da sey. Er verwirret alles, daß es scheinet, es komme ein groß Verderben und Unglück. Hiervon ist ein grob Gleichniß an einem gedreheten Höltzlein. Holtz ist schon bekannt, und hat eine ungleiche runde Figur nach der Natur. Da kommt der Zimmermann her, und behauet erst eine Seite; darnach auch die andere. Und wenn das Holtz reden könte, so spräche es: Was willst du? Der Zimmermann würde antworten: Ich will ein achteckigt Holtz aus dir machen. Da würde denn das Holtz weiter sagen: Laß mich zu frieden, du verderbest mich gantz; denn ich habe jetzt kaum zwey Ecken. Also gehet es auch in dem Menschen zu, daß ihm dem ersten Ansehen nach lauter Verderben und Untergang vorkommt. Darum dencke nicht an den Tag seiner Zukunfft.

Und wer wird bestehen, ihn zu sehen? Denn er ist wie ein Back-Ofen und Schmeltz-Feuer, und wie das Kraut der Färber.

Hier sey niemand keck, laß es alles fahren. Es wird niemand bestehen; denn wer wird seiner Gewalt widerstehen? Denn wenn er kommt, so zerstreuet er alle unsere Anschläge, und macht sie zu nichts; daher ist das Fegefeur in uns.

Im Ebräischen stehet ein Wort Borith. S. Hieronymus sagt, es müsse durch ein Kraut der Färber gegeben werden. Aber wenn ich so viel Macht hätte, so wolte ich es durch Fegefeur übersetzen. Ein Färber ist auch nicht der, den wir insgemein Wollen-Weber oder Knapp nennen; sondern es war ein Künstler, die Kleider zu reinigen, darzu das Kraut Borith am geschicktesten war: wie wir etwa die Seiffe haben, oder dergleichen Hüner-Mist, u. s. w.

Und er wird sitzen und schmeltzen, und das Silber reinigen, und die Kinder Levi rein machen, und sie fegen wie Gold und Silber.

Christus ist kein schlecht Feuer, sondern das alles Harte auflöset, weil durch seine Flamme Gold und Silber zerschmeltzet. Er wird auch nicht einen jeden reinigen; sondern die, so würdige Kinder Levi sind, als welche aus allen Stämen auserwehlt waren, (wie wir lesen im 5. Buch Mose am 1. Cap.) Die Söhne GOttes, nemlich, die mit heiligem und lautern (oder aufrichtigen) Glauben an ihn glauben.

Und sie werden dem HErrn Opffer bringen in Gerechtigkeit.

Oder im Glauben Christi. Denn der Gerechte lebet aus dem Glauben. Christus reinigte die Seinen, er polirte sie aus, auf daß er im Hohenliede sagen könne: Du bist schön,

schön, und ist kein Flecken an dir. Die Gereinigten aber ruhen nunmehro nicht, sondern geben, wie ein Back-Ofen voll Feuer, die Flammen der Wercke von sich: sie haben Liebe, und ehren GOtt. Darum opffern sie in Gerechtigkeit, oder sie geben und schencken alles wieder, was sie vom HErrn empfangen haben.

Und es wird dem HErrn gefallen das Opffer Juda und Jerusalem.

GOtt nimmt dasjenige an, was er selbst in uns gewürcket hat, und nicht das unsrige. Es gefällt ihm auch nicht, was unser eigen ist, wo er es nicht selbst geschaffen hat. Darum ist den Christen rathsam, daß sie nur darauf warten, was GOtt von ihnen haben will, und in welchen Stand und Lebens-Art sie beruffen seyn sollen; das sollen sie alsdenn aufs beste erfüllen und vollbringen, (ob sie schon den grössesten Widerstand haben.) Denn das heisset reinigen.

XV.

Predigt

über das Evangelium am Tage S. Matthiä.

Anno 1527.

Evangelium Matth. 11. v. 25 – 30.

JEsus sprach: Ich preise dich, Vater und HErr des Himmels und der Erden, daß du solches denen Weisen und Verständigen verborgen hast, und hast es denen Unmündigen offenbaret. Ja, Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen für dir. Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater, und niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater, und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbahren.

Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erqvicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir: denn ich bin sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig. So werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanfft, und meine Last ist leichte, ꝛc.

Summa dieses Evangelii.

DJeses ist ein tröstliches Evangelium, in welchem sich der HErr selbst erstlich tröstet, und darnach uns in ihm tröstet. Welcher Trost uns hoch von nöthen ist, die wir noch sind unter des Teufels Reich. Lucas sagt, wie sich der HErr erfreuet habe im Geiste, daß er gleich für Freuden aufgesprungen ist. Ursache aber dieses Evangelii ist die, daß der HErr schier drey Jahr in Galiläa umher geprediget hatte, und seine Predigt mit Wunderzeichen bestätiget, und doch nichts ausgerichtet, und soll also gehen, daß die Klügsten dieser Welt sollen die Predigt des Evangelii verachten, verspotten und verdammen. Luc. 10. v. 21. Des HErrn Christi Lehre. 1. Cor. 1/19. sqq.

Darum schreibet Matthäus allhier zuvor, wie der HERR die Städte gestraffet und gescholten habe, darinne er gepredigt und Wunder gethan hatte, und doch nichts bey ihnen ausgerichtet, und hat also gesagt:

Wehe dir, Chorazim! Wehe dir, Bethsaida! Wären solche Thaten zu Tyro und Sidon geschehen, als bey euch geschehen sind, sie hätten vor Zeiten im Sack und in der Asche Busse gethan. Doch ich sage euch, es wird Tyro und Sidon träglicher ergehen am jüngsten Gericht, denn euch. Und du Capernaum, die du bist erhaben bis an den Himmel, du wirst bis in die Hölle hinunter gestossen werden. Denn so zu Sodoma die Thaten geschehen wären, die bey dir geschehen sind, sie stünde noch heutiges Tages. Doch ich sage euch, es wird der Sodomer Lande träglicher ergehen am jüngsten Gericht, denn dir. Matth. 11/21.

Auf diese Worte folget nun das heutige Evangelium, in welchem Christus erstlich also zu GOtt seinem himmlischen Vater saget:

Ich preise dich, Vater und HErr Himmels und der Erden, daß du solches denen Weisen und Verständigen verborgen hast, und hast es denen Unmündigen offenbaret.

Sehet, ob wir nicht auch also müssen thun, wie hier Christus thut, und ihm gleich die Worte aus dem Munde nehmen, GOtt loben und preisen, daß er jetzund auch sein Wort denen Klugen und Weisen, denen Frommen und Heiligen in dieser Welt entzeucht, und offenbaret denen Unmündigen und denen Sündern. Wir predigen und schreyen, daß Christus allein unsere Seeligkeit, Erlösung und Gnugthuung sey, und der Glaube mache allein seelig. Das widerfechten die weisen und heiligen Leute: und je mehr wir solcher unser Predigt Ursache geben, und die Wahrheit an den Tag bringen; je zorniger sie werden. Dräuet man ihnen mit dem Gerichte GOttes, so verachten sie es; ihr Hertze ist härter denn ein Ambos, der fraget nach keinen Schlägen, man schlage ihn so sehr man wolle. Folge dieser Vorrede. Evangelische Predigt.

Also

Weltweise und Rottirer.

Also thun die klügsten, hochgelehrtesten und heiligsten Leute in der Welt auch; desgleichen die Schwärmer. Wenn einer einen Dünckel hat für sich im Hertzen gefasset, so lässet er sich davon nicht treiben; man gehe mit ihnen um wie man wolle, so bleiben sie auf ihrem Kopffe.

Matth. 5/ 25. Luc. 10/ 2. Tit. 3.

Wie thut ihm aber Christus hier? Er lässet sie fahren, und wendet sich von denen Verstockten zu GOtt seinem himmlischen Vater, lobet und preiset ihn; und hat dennoch Freude genung, daß er es denen Kleinen offenbahret. Er will schlechts nicht, daß wir uns sollen verlassen auf die Menschen, auch auf uns selbst nicht bauen; sondern allein auf GOtt sollen wir sehen, und auf ihn allein trauen. Wenn unser GOtt lachet, was fürchten wir die Menschen? Was fragen wir darnach, daß die Leute zürnen? Thue, was Christus thut, lobe den Vater, und predige immerdar fort: wer es nehme, der nehme es. Es ist GOttes Werck; wem er es giebt, der hat es: wem er es nicht giebt, der darff mit ihm nicht darüber rechten. Denn er ist niemand nichts pflichtig oder schuldig.

Beystand und Huld GOttes.

Göttliche Weise.

GOtt will kurtzum seine Weise nicht lassen um der Klugen willen. So ist seine Art, aus nichts etwas zu machen, aus Tod Leben, aus Sünde Gerechtigkeit, aus Schmach Ehre, aus Armuth Reichthum. Und Summa summarum, was da geringe ist, damit will er zu schaffen haben; einen solchen GOtt haben wir. Der Teufel aber thut das Widerspiel, macht aus Leben Todt, aus Gerechtigkeit Sünde, aus Ehre Schmach, und Summa summarum was da groß ist für GOtt, das will er klein machen.

Psalm 113. v. 6. seqq.

Teufels Fürhaben.

Dieweil wir nun wissen, daß unser GOtt will denen helffen, die Hülffe bedürffen; was wollen wir uns bekümmern? Warum seyn wir nicht getrost und frölich? Denn so er lauter Kluge, Engel, Heilige, und fromme Leute haben wolte, wo blieben wir arme Narren und elende Sünder? Denn da ist je GOtt, auch nach Anzeigung der Heyden, wo Angst und Unfall vorhanden ist, der da helffen kan aus diesen Nöthen. So nun das GOttes Art ist, daß er helffe, so muß folgen, daß er helffe, da keine Hülffe ist. Das wissen die Weisen und Klugen in der Welt nicht.

Matth. 5.

Weltkluge und ihre gar böse Seuche.

Die Klugen aber und Verständigen heisset der HErr hier, die feine geschickte Leute sind, die da wissen andere zu regieren, Geld und Gut künstlich zu erwerben, also, daß sie sich auf ihre Weißheit allein verlassen, wollen auch in göttlichen Dingen und geistlichen Sachen von ihrer Klugheit nicht um ein Haar breit weichen, wollen ihr Ding schlechts unverdamt haben, und gar nicht unweise für GOtt gehalten seyn. Und dieselbigen lassen sich düncken, es geräth ihnen allein wohl nach ihrer Weißheit, und wollen Summa summarum nicht Narren seyn, sondern klug. Wiederum, so will GOtt allein Meister seyn, und gerecht bleiben. Da hebt sichs denn, und lauffen also auf einander: Sie wollen sich nicht zu Schanden lassen machen; darum kommen sie nicht zu dem HErrn.

Vorzug der Bessern.

So spricht nun Christus also: Ach Vater, ich preise und lobe dich, du bist je ein feiner GOtt, daß du allein willst weise seyn. Denn soll je eine Weißheit untergehen, so gehe ihre Weißheit unter. Es ist besser, daß du die Armen annehmest, die lassen dich doch allein weise seyn, und lässest die Weisen fahren, welchen du es nimmer behäglich machen kanst. O Vater du thust ihm gleich recht, daß du ihr Ding nicht preisest und gelten lässest, als sey es recht und wohl gethan: Du verbirgest auch billig diß Geheimniß für ihrer Klugheit. Das ist uns nun sehr tröstlich, wie gesagt: denn wo wolten sonst die Narren und Unverständigen bleiben.

Paulischer Preiß und Rechtsprechung.

1. Cor. 1/ 21. 22.

Solches sagt auch Paulus 1. Corinth. 1. Dieweil die Welt durch ihre Weißheit GOtt in seiner Weißheit nicht erkannte, gefiel es GOtt wohl, durch thörichte Predigt seelig zu machen die, so daran gläuben. Sintemahl die Jüden Zeichen fordern, und die Griechen nach Weißheit fragen. Das ist ihr Deckel derselbigen Klugen und Weisen, frommen und heiligen Leute, sie gaffen hinauf und sperren das Maul und Ohren auf, wolten das Evangelium gerne hören, wenn ihnen GOtt predigte, daß ihr Ding auch gelte und recht wäre; wie die Papisten thun, die wolten gern ihre Kappen und Platten, Messen und andere Gauckelwercke auch lassen etwas gelten. Das sind die Weisen.

Narren Art.

Geistlich Einfältige.

Wiederum aber kommt GOtt, will allein die Armen, Elenden, Unmündigen, Albernen und Unverständigen annehmen. Das wird denn eine eiserne Mauer für ihren Augen, daß sie solches nicht können verstehen. Also thaten auch die Ketzer Ariani, und jetzt unsere Schwärmer auch; die haben ihren eigenen Gutdünckel, daß sie sagen: Ey solte man Christus Leib essen im Brodt, und sein Blut im Wein? Solte Christus im Brodt und Wein seyn? Wie reimet sich das? Was ists von nöthen? Und dergleichen spitzige, gifftige, häßige Worte mehr. Fahren also in ihrer Meynung daher, und sind nicht würdig, die Worte Christi zu sehen noch zu verstehen.

Sacramentirer Weißheit.

Ihre wohlverdiente Strafe.

Darum so sie verdammet werden aus Verstockung ihres Eigendünckels und Halsstarrigkeit, darum daß sie ihnen nichts wollen sagen lassen; so sollen wir nichts anders darzu thun, denn hier Christus thut, sollen die Sache GOtt befehlen, ihn preisen und sagen: Er thue recht, daß er diß Geheimniß offenbahret habe denen Geringen, Albern und Unmündigen, und habe es für den Weisen und Klugen in der Welt verborgen.

Es sind hier die zwey Stücke, darüber sich Christus freuet. Das erste, daß GOtt solch

Geheimniß

Geheimniß verborgen hat für den Weisen und Klugen. Das Andere: Daß er es offenbahret hat denen Kleinen, Albern und Unmündigen; Diß machet erst eine rechte Freude. Als wolte Christus sagen: Wollen es die Klugen und Weisen nicht; so wollen es doch die Albern und Unmündigen, die da nichts reden wider GOttes Wort, die da nicht murren wider GOttes Willen, sondern wie er es mit ihnen schaffet und macht, so gefället es ihnen wohl. Das sind alle die, so bey sich nicht klug noch verständig sind, mit Vernunfft in GOttes Wercke und Worte zufallen. Sie sind nicht Schwätzer noch Wäscher, wie der Schwärmer Art ist, die sich selbst treiben zu predigen ohne Beruf und unerfordert, sprechen denn, Der Geist treibe sie. Das ist gewiß ein Zeichen, daß sie der Teufel heisset predigen: Und wenn du der einen findest, willst ihn lehren und den rechten Weg weisen, so thun sie das Maul auf, und reden hundert Worte, ehe du eines redest.

Freuden-Ursache.

Psalm 119.

1.

An Wort mangelt es ihnen nicht.

Aber ein rechter Prediger ist nicht also schwätzig, bricht nicht herein, als sey er voller Kunst, stellet sich, als könne er nichts. Wie er sich denn auch gewißlich dafür hält, als wisse und könne er am wenigsten davon. Die heisset der HErr hier Unmündige. Denn dieselbigen hören viel lieber zu, und wolten selbst gerne Schüler seyn, denn daß sie sollen denen andern predigen; wollen nicht klug seyn, wie die Wäscher, die nur dahin ihr Hertz und Sinne wenden, daß sie andere Leute lehren, sie aber wollen niemand hören: Und wiewohl sie sich zuweilen vor denen Leuten geringe erzeigen; so haben sie doch einen adamantischen Kopff und trotzigen Geist, der da niemand weichen will; ja kurtzum, seine Meynung ist die beste, deß und kein anders.

Kör. Prediger.

2.

3.

Sie sind gezogig.

Die aber rechtschaffen geringe sind, die weichen gerne, und lassen sich weisen in den rechten Verstande, ja sind froh, und dancken darum, daß sie zum rechten Verstande kommen. Also ward S. Augustinus mit Gewalt herfür gezogen, wäre viel lieber unmündig und ein Schüler blieben, denn daß er andere solte lehren; aber er muste herfür treten, und der Gemeine predigen. Darum ist er auch der beste Doctor gewesen zu seiner Zeit, und hat auch etwas mit seiner Lehre und Predigten ausgerichtet, mehr denn ihr keiner.

Augustini Unmündigkeit/ der sagt/ Malo audiro Magistrum, quam audiri Magister.

Unbetrüglichkeit dieser Part.

Es können aber die Schwätzer, und diese Unmündigen nicht überein kommen. Die Geringen und Unverständigen werden von den Weisen und Klugen verachtet, und bitterlich verfolget. Wie sollen wir ihn aber thun? Da ist kein ander Trost noch Trotz, denn daß wir wissen, es gefället GOtt also, daß er solch Geheimniß verberge für den Klugen und Weisen, für den Schwätzern und Gutdünckern.

Zum andern tröstet und erfreuet uns das auch, daß wir wissen, unsere Predigt gehe nicht ohne Frucht ab: Die Unmündigen nehmen es gerne an; denn denselbigen offenbahret es der Vater. Also lehren wir nicht im Hertzen; sondern GOTT ist allda Meister, der es offenbahret, wem er will, wie und wenn es ihm gefället. Doch thut er solches durch das äusserliche Wort, welches er darzu verordnet hat, als ein Mittel und wie ein Rohr, dadurch er solches ins Hertz hinein bringe.

Trotz der Einfältigen.

N. Enth. und Schwenckf.

Nun liegt nicht viel daran, so du schon die Schüler nicht siehest, oder hörest von den Sachen viel reden; hier hörest du, daß sie Unmündige sind, brechen nicht bald herfür, pochen nicht groß mit ihrem Geist und grossen Künsten. GOtt hat ihm seine Schüler wohl vorbehalten; er weiß sie auch wohl zu finden. Wie er zu Elia sagt, der da meynete, es wäre kein frommer Mensch mehr im gantzen Israel, und er wäre allein überblieben: Ich habe mir, (sprach die göttliche Antwort,) lassen überbleiben sieben tausend Mann, die nicht haben ihre Knie gebeuget für dem Abgott Baal, 1. Reg. 19. Rom. 11. Also thut GOtt noch heutiges Tages; wenn wir meynen, es sey geschehen um das Evangelium, weil sich so viel Rotten erheben, ey Lieber, fürchte dich nicht, erschrecke nicht: GOtt hat seine Schüler an vielen Orten zerstreuet, die wir nicht sehen und wissen; darum sollen wir nur lauterlich die Sache GOtte heimsetzen, und sagen, wie Christus hier saget:

Lehrers Unterricht. 2. Timoth. 2.

1. Reg. 19/ 8. Rom. 11/ 4.

Ja, Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen für dir.

Als wolte der HERR sagen: Ach Vater, das ist die einige Ursache, daß es dir wohl gefället. Was ist aber das für ein GOtt? gefället ihm denn, daß die Leute verblendet werden? Ist er doch ein GOtt, der den Tod des Sünders nicht haben will? Ja, es ist wahr; aber die Schrifft sagt, Exod. 33. Rom. 9. Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und welches ich mich erbarme, des erbarme ich mich. GOtt ist niemand nichts schuldig; darum thut er auch niemand unrecht, so jene schon bleiben in ihrer Verstockung. Die Art aber hat GOtt, daß er denen Geringen hilfft, und forschet nicht viel nach denen Grossen und Weisen, wie sehr sie auch darum wüten, er lässet sie bleiben in ihrer Verstockung. Derohalben so du sie darüber siehest zörnen, toben und wüten, so befiehl es GOtt, und sage: Es sey also Gottes Wohlgefallen, der da aus lauter Gnade, ohne Verdienst und ohne alle Wercke, diß Geheimniß dem armen, verachteten Häuflein offenbahret; wie Christus auch sagte zu seinen Jüngern, Luc. 12. Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist euers Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.

Göttliches Wohlgefallen.

Ezech. 33/ 11. Exod. 33/ 19. Rom. 9/ 15.

Gottloser Verdrieß.

Luc. 12/ 32.

Die Geringschätzigen.

Das sind aber nicht die Kleinen, die da äusserlich im Leben und Wandel geringe und arm sind, oder die da unverständig wären in der Schrifft. Denn wenn die also grobe Klötze wolten bleiben, nichts lernen, und sich als die Ungelehrten für die Kleinen, Geringen und Unmündigen wolten ausgeben, auch die, so in der Schrifft erfahren wären, verachten wolten, das wäre nichts geredt. Ja dieselbigen hoffärtigen stoltzen Rültze, sind die rechten Klugen, die sich inwendig groß empor heben, und viel von sich selbst halten, verachten andere, und meynen, sie wissen es alleine. Und darum verbirget es auch GOtt für ihnen, und will solchen hochmündigen Stümplern diß Geheimniß nicht offenbahren. Denn es mag wohl seyn, daß ein Bettler in einem grauen Filtz und langen Barte einen hoffärtigern Geist haben kan, denn etwan zehen Fürsten in güldenen Kleidern.

1. Sam. 16/7.

GOtt siehet das rechte, innerliche, demüthige Hertz an, das sich selbst für verdammlich achtet, und allein aus Gnaden begehret Gottes Hülffe; denenselbigen eröffnet auch GOtt seinen Willen. Die aber klug wollen seyn für GOtt, und ihr Ding nicht wollen lassen verdammen, dieselbigen verwirfft er, und erzeiget eine grosse Gewalt wider sie, daß ihm ein solch arm, geringe Häufflein nicht dürffte fürchten. Denn so er der Klugen Hertz verstocket, und in seiner Hand hat und hält; vielmehr kan er ihre Faust, und alle ihre Anschläge verhindern. Denn GOtt will ihre Wercke und Weißheit nicht loben, er will ihnen gar keinen Ruhm lassen. Es ist nie kein Heiliger gewesen, der um eines menschlichen Wercks willen ein Wunderwerck gethan hätte; sondern es stehet allewege dabey geschrieben, er habe GOtt angeruffen, und habe geglaubet, ꝛc.

Hochachtbare.

Folget weiter im Evangelio:

Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater.

Allmacht des HErrn Christi.

Das ist ein rechter grosser Ruhm, den hier Christus thut, daß er sich rühmet, er sey wahrhafftiger GOtt, und ein Sohn GOttes, da er spricht: Ihm sind alle Dinge untergeben. Hier schleußt er nichts aus. Denn kurtzum: Was nicht GOtt ist, das ist unter ihm. Das lehret uns auch unser Glaube, und wird hier nichts ausgenommen, weder Engel noch Teufel, weder Sünde noch Gerechtigkeit, weder Tod noch Leben, weder Schande noch Ehre; alles, was man nur nennen kan, das ist alles unter Christo, und muß ihm alles unterliegen. So nun Christus wird gesetzet über alle Dinge, und alle Dinge sein sind, so muß er etwas höhers seyn, denn eine Creatur, oder ein geschaffen Ding: sonst könte nicht alle Creatur sein eigen seyn, und ihm unter den Füssen liegen. Das darff ihr keine Creatur zueignen, denn allein dieser Christus, GOttes wahrhafftiger Sohn: dem sind alle Dinge gegeben, auch nach der Menschheit. Denn nach der Gottheit war er vorhin ein HERR über alles, und alles war vorhin seyn.

Wider die Arianer und jetzige Christschänder.

Das ist die Ehre, die GOttes Ehre gleich ist, die giebt er diesem Christo: darum ist er wahrhafftiger GOtt, und ein natürlicher Sohn GOttes. Denn also sagt GOtt im Propheten Esaia am 42. Capitel: **Meine Ehre will ich keinem andern geben.** So ist nun GOttes Ehre nichts anders, denn über alle Creaturen seyn, das Leben geben, den Teufel unter sich werffen, den Tod und Sünde mit Füssen treten. Das sind rechte göttliche Wercke, die allein GOtt zugehören: Die Ehre hat er; die will er auch alleine behalten, und sie niemand mittheilen. Wem er sie aber mittheilet, der muß auch wahrhafftig GOtt seyn. Der Teufel ist wohl ein Herr des Todes und der Sünde in den Gottlosen und Ungläubigen; aber er kan nichts Lebendiges machen.

Joh. 17/1. seqq.

Esa. 42/8.

Göttliche Herrlichkeit.

Teufels Sterb- und Verderbs-Kunst.

Wiewohl nun Christus alle Dinge von Ewigkeit unter ihm gehabt hat, so ist er doch nicht von Ewigkeit her ein Mensch gewesen, sondern in der bestimmten Zeit ist er Mensch worden, wie es verheissen war in denen Propheten, und ist offenbahret worden durch den Heiligen Geist, von unsert wegen, daß ihm alle Dinge sind unterworffen. Das Wort gilt uns: denn ich muß wissen einen Ort, wo ich GOtt und alle Dinge finde. So spricht nun Christus zu mir: Willst du alle Dinge haben, so suche es in mir: denn **in Christo sind alle Dinge**, und ihm sind alle Dinge unterworffen, darzu alles Gutes stecket in ihm; auch **wohnet in ihm die Gottheit leibhafftig.** Ohne ihn wirst du sonst nichts Gutes finden. In dem einigen Christo müssen alle Gläubigen rechtfertig und seelig werden, und alles mit einander bekommen.

Galat. 4/4. 5. 1. Tim. 3/16.

Himmlische Schatzkammer. Coloss. 1/17. seqq. Cap. 2/9.

Darum spricht der HErr weiter im Evangelio:

Und niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater, und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbahren.

Esa. 53/3.

O HErr GOtt, wer hätte das gemeynet, daß dieser verachteter Christus solte GOttes Sohn seyn? Denn mit diesem Wörtlein NIEMAND, schleußt er alle Dinge aus, die nicht Christus sind.

Wider die Arianer und jetzige Christschänder.

Das kan die Vernunfft nicht verstehen, daß alle Dinge sollen unter diesem Christo liegen; und er soll doch so schändlich und verächtlich am Creutze sterben. Was ist das für ein HErr

des

des Lebens und des Todes? Lässet es sich doch ansehen, als könne er ihm das Leben selbst nicht erhalten, daß er so schändlich stirbt? Er schleifft dem Tode in Rachen hinein, daß alle Welt meynet, er habe ihn verschlungen, und es sey nun aus mit ihm: Noch ist er GOttes Sohn, der allein den Vater erkennet, und sonst keine Creatur, es wolle ihr das denn der Sohn offenbahren. Wem es der Sohn nicht offenbahret im Hertzen, so hilfft ihm in Ewigkeit kein Werck, kein Verdienst, noch keine Bereitung darzu. Es ist nur GOttes Art und Werck, daß er sich der Elenden erbarme, und lehre die Unverständigen.

Matth. 27/50.

Göttliche Schule.

Der Christliche Glaube und das Christliche Leben stehet in dem einigen Wörtlein offenbahren von GOtt. Denn wo das nicht verhanden ist, da wird kein Hertz nimmermehr recht gewahr dieses Geheimniß, das da verborgen gewesen ist von der Welt her. Nun offenbahret es GOTT alleine seinen von Ewigkeit auserwehlten Heiligen, denen er es will kund gethan haben; sonst wird es wohl für jedermann verborgen und ein recht Geheimniß bleiben. Was will hier der freye, ja der knechtische, gefangene Wille Gutes darzu sagen oder thun? Wo will er aus seinem Vermögen zu diesem Licht und Geheimniß kommen? Wenn es ihm der allmächtige starcke GOtt verbirget, so wird er sich mit keiner Bereitung oder gutem Wercke darzu schicken. Es kan keine Creatur zu diesem Erkäntniß kommen, Christus offenbahret es ihr denn allein im Hertzen selbst. Da gehet zu Boden alles Verdienst, alle Kräffte und Vermögen der Vernunfft, oder des erträumeten freyen Willens, und gilt für GOtt nichts, Christus muß es alles thun und geben.

Ephes. 1/9. Cap. 3/3.

Synergistische Klappen.

Folget weiter im Evangelio:

Kommet zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erqvicken.

Ey wie ein seltzam Laden ist das? Warum beruffet er nicht die Starcken, Reichen, Gesunden, Gelehrten, Könige, Fürsten und Herren? Was will er der armen, mühseligen und beladenen Menschen? Nichts anders, denn daß es ihm wohl gefället. Ficht dich nun an dein Unglaube, Hunger, Armuth, Schande, oder andere Trübsal, wo willst du anders hin lauffen? Christus hat vorhin gesagt, er habe alle Dinge in seiner Hand; jetzt ruffet er dich Elenden zu sich, er verheisset hier, wie er es kan thun, also will er es auch gerne thun: dir, dir, verheisset er es, komme du nur zu ihm.

Gesellschafft oder Brüderschafft des HErrn Christi.

Pfui der grossen Sünde, ist es doch Schande und Sünde, daß uns die Sonne soll anscheinen, daß wir solche süsse, väterliche, tröstliche Worte übergehen, und gaffen anderswo hin, da nichts Beständiges noch Gutes ist. Alles Gutes ist allein in Christo zu suchen: denn in ihm hat GOtt alle Schätze aller Weißheit und alles Guten überflüßig geschüttet und verborgen. Wir solten auf lauter Scheermessern nach einem solchen freundlichen Helffer lauffen, der nur die schwachen, betrübten, armen, mühseligen und beladenen Menschen zu sich rufft, und erqvicken will. *

Ein fürnehmes Stück des freyen Willens.

Ja wohl.

* „In dem ersten Eißlebischen Theil, von „Anno 1564. lauten die Worte also: = = zu „sich fordert und locket. Wir solten ohne „Ermahnung und Forderung zueilen; so „muß er uns elende, sieche, armselige Leute „allererst selber zu sich locken, ruffen und „fordern.

Was ist aber die Ursache, daß wir solche Worte in Wind schlagen, und nicht uns nach ihm um Hülffe umsehen, auch nicht alleine zu ihm lauffen, der alle Dinge in seiner Hand hat, und alles Gutes genung will geben? Das ist die Ursache: Die Person Christi ist zu geringe, niemand gläubet es, niemand trauet es ihm zu, daß er solches vermöge und wolle geben. Unser verfluchter Unglaube thut ihm die Ehre nicht, daß er es gläubte, er könne es thun; darum erlangen wir auch nichts. Und geschiehet uns eben recht, daß wir arme Stümpler bleiben, beyde an Leib und Seele. GOtt hat alles Gutes leiblich, auch die wahre Gottheit, wie gesagt, in diesen Christum geleget, daß, wer da etwas bedarff, es sey an Leib oder Seele, der komme zu ihm, er findet es viel reichlicher bey ihm, denn wir bitten oder gedencken können.

Er hat bey uns das Ansehen nicht, 1. Sam. 16.

Coloss. 2/9.

Heil und Hülff-Stäte.

Wer den Christum verachtet, und will Vergebung der Sünde, oder ein gut Gewissen, ewiges Leben, Gesundheit, Gerechtigkeit, Seeligkeit, oder was das ist und seyn mag, im Kloster, zu Rom, zum heiligen Grabe, oder anderswo in seinen Wercken suchen, der verläugnet Christum, als einen ohnmächtigen Erlöser, und verspottet sein Blut, Sterben, und Auferstehen; dem wird auch billig weder hier noch dort geholffen. Denn er setzet Christum aus dem Wege, dadurch wir allein zu dem Vater, und zu allem Guten kommen mögen und sollen.

Widerchristisch Suchen.

Eitel Donnerstreiche des Mannes GOttes.

Darum nur dieser Undanckbarkeit halben, wäre es wohl recht, daß uns GOtt liesse Tag und Nacht kratzen und scharren im Schweiß unsers Angesichts, und doch umsonst, daß ja das Erdreich nichts brächte, denn lauter Disteln und Dornen: wie er denn gewiß thun wird, nicht alleine an leiblicher Nahrunge, sondern auch am Worte. Sehe nur ein jeglicher auf sich selbst, wie wir uns so wilde und verzagt stellen, wenn wir etwa einen Groschen sollen um GOttes willen geben, in den gemeinen Kasten, oder sonst einem armen Menschen ins Hauß bringen; da will es so gar nicht von Hertzen gehen, vielweniger aus dem Kasten. Was ist die Ursache; Das ist es, Geld ist unser Abgott; darum liegt das Hertz stets allda. Wäre der ewige, rechte, natürliche

Prophezey. Welt Danck.

Philipp. 3. Matth. 6.

GOtt in uns durch den Glauben, o wie würde ein Back-Ofen voll der Christlichen Liebe in uns brennen.

Christus. Wann wir solches gläubten, daß der milde, gütige, reiche, mächtige Christus das nicht allein kan thun, nemlich, uns helffen in allem unsern Anliegen, worinne wir ihn anruffen, wie er oben gesagt hat: Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater; sondern will es auch mildiglich und reichlich uns mittheilen und gerne geben: es würde bald besser mit uns werden.

Jerem. 31.

Des HErrn selbst Ladung. Esa. 55/1. Denn er spricht je: **Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will erqvicken,** als solte er sagen: Kommet her umsonst, ohne Verdienst, dürffet darum nicht fasten, viel thun oder arbeiten, nicht viel Wercke häuffen, oder groß Verdienst mit euch bringen; gehet nur mit dem Glauben des Hertzens zu mir, haltet mich für einen solchen gütigen, gnädigen Erlöser, wie ich mit euch rede: so hat es keine Noth. Kommet doch nur, ich will euch erqvicken, es soll bald besser mit euch werden. Es wird nicht Heuchley seyn, ich will euch das Hertz und den Geist muthig machen, wider Hölle, Sünde, Tod und Teufel, daß ihr es fühlen werdet.

Menschliches ringen und winden. Ihr liegt jetzund in bösem Gewissen, gantz verzagt und verschmachtet, seyd elende, arm, mühselig und bekümmert; da ist niemand, der euch kan oder mag Rath, Trost, oder Hülffe geben. GOttes Zorn ist zu gewaltig über die Sünde, für seiner Gerechtigkeit muß sich Himmel und Erden biegen, und kan für ihm niemand gerechtfertiget werden, denn allein durch mich. Darum zeige ich euch den nächsten Weg an, kommet nur her, erkennet euer armes böses Leben, daß ihr verdammet und Sünder seyd: Solcher Schüler begehre ich zu haben, solche Leute fordere ich zu mir:

Matth. 9. mit denen Gesunden habe ich nichts zu thun, mit denen Gerechten und Frommen habe ich keine Gemeinschafft, mein Reich ist ein Spital der Siechen, daselbst bin ich ein Artzt.

Rechte Patienten. Darum, wer da begehret Gesundheit, ein friedsam Gewissen und ein ruhiges Hertz, der lauffe nicht weit um und her, an diesen oder jenen Ort; er komme zu mir: denn er ist mir ein willkommener, rechter Gast in meinem Spital, der seine Kranckheit erkennet, und der Sünden Zwang fühlet. Zum andern, der da Hülffe und Trost aus Hertzen von mir begehrt, und gläubet, ich wolle ihm helffen; den ich auch frölich und beständig erqvicken will, so,

Joh. 8/51. daß er auch nimmermehr des Todes soll sterben, Joh. am 8. Capitel. Und sagt ferner im Evangelio:

Nehmet auf euch mein Joch.

Abscheu an Christo. Das ist die Ursache, daß man nicht zu Christo läufft, er legt dem alten Esel ein Joch, das ist, das Creutz und mancherley Trübsal auf den Hals: da will der alte Adam murren und sich nicht spornen lassen, noch die Tödtung seines Willens dulden. Ja wenn ihm Christus eine Tasche mit rothen Gülden gäbe, und ihm einen Kasten voll Geld verspräche, so möchte er freywillig und gerne zu Christo lauffen. Aber Christus spricht allhier: Laß dich solches nicht betrüben, bekümmere dich nicht derohalben; nimm du mein Joch auf dich, ich will dir wohl aus dem Unglück helffen.

2. Cor. 12/9. Laß dir daran genügen, daß ich hinweg nehme deiner Seelen Mühe und Arbeit, darzu dein böses Gewissen: biß du nur gedultig, so ich den alten Esel pantzerfege; er muß getödtet seyn, solt ihr anders von mir erqvicket werden. Das ist die Weise und Art meines Königreichs, daß die, so darinne sind, oder seyn wollen, stets müssen absterben den Lüsten des alten Adams, und im Geiste ernennet * werden, durch Zunehmung des Glaubens. Das hält auch die Tauffe in sich.

*erneuert. Galat. 5/24. Tauff-Folge.

Wie die Päbstler dichten. Und wird hier nicht gesagt von dem Joch, daß uns Christus ein geringer Gesetz gebe, denn Moses Gesetz ist gewesen. Das Joch heisset hier Christus nichts anders, denn die Erwürgung der Begierden des alten Menschens. Wenn wir uns nur genügen liessen, daß wir im Gewissen gereiniget, durch Christum für GOtt zu frieden stehen, so wird uns das Joch des alten Adams nicht wehe thun. Wenn uns schon der Fürst oder Kayser den Kopff wolte abhauen, würde es uns wenig zu schaffen geben. (Denn in Christo ist das Leben, auch mitten im Tode.) Ja das würden wir gerne thun, und den Tod mit Freuden annehmen, wenn wir den Christum für einen solchen Mann hielten, wie ihn uns diß Evangelium abmahlet. Darum spricht er weiter im Text:

Und lernet von mir. Denn ich bin sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig. So werdet ihr Ruhe finden für eure Seele: denn mein Joch ist sanfft, und meine Last ist leichte.

Entschuldigung benommen. Das ist ein lieblicher und sehr tröstlicher Text, daß wir uns nicht wissen zu entschuldigen und sagen dürffen: Ja, ich wolte gerne zu Christo kommen, ich weiß nicht wodurch ich ihm gefallen kan, ich weiß nicht, was er will von mir haben? Höre zu, hier eröffnet er, was er von seinen frommen Schülern fordere. Er leget dir nicht eine schwehre, lange, grosse, unverständige Lection für; kanst du ihm nur gläuben, brich hier vor deine Vernunfft so viel. Denn das ist die rechte Kunst, wenn wir also lernen, wie er uns allda fürhält, nemlich, er wolle bey denen Geringsten und Verachtesten seyn, die nichts Gutes auf sich bauen, sondern allein auf Christum trauen; Und wenn wir von ihm lernen sanfftmüthig zu seyn, nicht wie etliche, die da äusserlich sanfftmüthig sind,

Fürtreffliche Künste.

sind, inwendig aber sind sie beißig, gifftig, neidisch, und die gröſſesten Schälcke. Hüte dich für den Heuchlern.

Röm. 12/19. Christus lehret anders von der Sanfftmüthigkeit, die also gesinnet ist, nicht Böses zu geben um Böses. Denn Christi Joch hat die Art an ihm, daß die Feinde uns das Unsere nehmen, dadurch wir zornig werden und gehaben uns übel darum, wollen uns rächen, fluchen, schelten, und sind ungedultig darüber. Psalm 4/5. Christus aber spricht: Hieher, lerne von mir nicht zornig seyn noch rachgierig, so es dir übel gehet, so dir wird das Deine genommen, oder wirst irgend womit beleidiget, biß nicht zornig noch ungedultig; biß sanfftmüthig und gutes Muths darzu.

Thue wie ich. Denn ich lasse mich schelten und verachten; und bleibe gleichwohl frölich: thue ihm auch also. Weil du mich hast im Glauben, wirst du Freude und Friede genung und voll auf haben. Es schadet nichts, wenn es schon dem alten Adam nicht nach seinem Willen gehet. Denn also muß ich seine Vernunfft dämpffen, und seine Klugheit zur Thorheit machen: Den ich liebe, den pflege ich also wie mein liebes Kind zu stäupen: Ich nehme ihm die Creatur hinweg, daß er gewiß lerne, es sey kein Bestand in den Creaturen; darum sich auch nicht auf sie zu verlassen ist. Ebr. 12/6. Apoc. 3/19.

Stoltz. Item, es ist noch eines, das die Welt unruhig machet: das ist Hoffart, daß sich einer immerdar höher herfür thut und aufbricht, denn er von GOtt geordnet ist: darum so lehret hier Christus das andere Stücklein, und saget:

Lernet von mir, ich bin demüthig.

Auf Widertäufferisch und Schwärmerisch. Nicht lernet den äusserlichen verachteten Wandel von mir, in grauen Röcken und langen Bärten einher gehen: denn nach solchen Dingen frage ich gar nichts: sondern lernet von Hertzen inwendig demüthig zu seyn, nicht höher empor zu fahren. Denn wie ich dich in einen Stand werffe, so wirst du denn äusserlich auch wohl recht wissen in Demuth zu wandeln, und dich nicht erheben über deinen Nächsten; sondern wirst deinen Nächsten allezeit besser achten, denn dich selbst.

Wahre Demuth. Darum wirst du ihm von Hertzen gönnen, was ihm GOtt gönnet, und was du dir selbst wolltest von jedermann gegönnet haben. Das kan nun die Welt nicht thun, sie will immerdar empor, lässet sich nicht begnügen an dem, das ihr GOtt giebet. Welt hochfladdern. Ist einer ein Bürgermeister, so will er ein Graf werden; ist einer ein Graf, so will er ein Fürst werden; ist einer ein Fürst, so will er ein König werden; ein König will ein Kayser werden: hat einer ein Land, so wolte er gerne noch zwey, drey, viere darzu haben; und ist also keine Sättigung noch kein Genüge in der Welt.

Stille seyn. Esa. 30/15. Aber Christus lehret hier, und spricht: Wer da will Erquickung von mir erlangen, der sey sanfftmüthig und demüthig von Hertzen; wie er immer beleidiget werde, so gebe er es vor GOtt heim, der wird es zu seiner Zeit wohl rächen. Wie Christus selbst gethan hat in seinem Leiden und Schmach, da ist er stille und sanfftmüthig gewesen, und kein Wort darwider geredet, ist doch zuletzt zu grossen Ehren kommen, und aufs höchste gepreiset worden. Philipp. 2/9.

Der Gestalt Christi müssen wir auch ähnlich werden, müssen sanfft- und demüthig von Hertzen seyn, so werden wir erquicket werden, und Ruhe finden für unsere Seelen.

Wie uns denn S. Peter hoch vermahnet, diesem Exempel und Fürbilde Christi nachzufolgen, da er in seiner ersten Epistel am andern Capitel also saget: Das ist Gnade, so jemand um des Gewissens willen zu GOtt, Traurigkeit verträgt und leidet mit Unrecht. Denn was ist das für ein Preiß, so ihr um Missethat willen Streiche leidet? Aber wenn ihr um Wohlthat willen leidet und erduldet, das ist Gnade bey GOtt. 1. Pet. 2. v. 19.

Vermöge des Leidens Christi. Denn darzu seyd ihr beruffen. Sintemahl auch Christus gelitten hat für uns, und uns ein Fürbilde gelassen, daß ihr solt nachfolgen seinen Fußstapffen. Welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden. Welcher unsere Sünde selbst geopffert hat an seinem Leibe auf dem Holtz, auf daß wir der Sünden ohne seyn, und der Gerechtigkeit leben; durch welches Striemen ihr seyd gesund worden. Denn ihr waret wie die irrenden Schafe; aber ihr seyd nun bekehret zu dem Hirten und Bischoff eurer Seelen. v. 21. v. 22. v. 24. v. 25.

Creutz-flüchtige. Die aber nach diesem Exempel und Fürbilde Christi, nicht wollen leiden, auch sich nicht verachten lassen, noch ein Genügen haben an ihrem Stande, die werden ewig unruhig und nimmermehr zu Friede stehen, wird sie auch kein Sorgen noch Rächen, noch Wüten noch Toben helffen. Darum kan die Welt Christi Joch und Last nicht tragen, sie ist zornig, und in ihr selbst unfriedsam, lässet sich nicht begnügen, was ihr vorhanden kommet, will immerdar empor steigen; darum kan sie nicht zu frieden seyn, noch einen guten Muth haben. Derohalben will sie auch das Joch Christi nicht annehmen, verachtet Christum mit allem, das er hat, und ihr anbeut: so muß sie auch weder hier noch dort Friede haben. Denn der Christus kan und will allein das Gewissen friedlich und frölich machen, und die betrübten Geister erquicken.

Also haben wir nun in diesem Evangelio drey Dinge und drey fürnehmliche Stücke.

Des HErrn Christi Verkehrung. Zum ersten, wozu uns Christus vom Vater geschenckt sey, und was wir von ihm sollen gewarten, nemlich, daß er uns zu sich locke und bringe: nicht mit reisigem Gezeuge noch mit

Harnisch und Schwerdtern; sondern mit freundlichen lieblichen Worten, wie der 47ste Psalm sagt. Psalm 47.

Zum andern, zeiget er an, wer die Schüler sind, die er fordert und locket, nemlich, die mühseligen, armen und beladenen Sünder, welche ihr Gewissen und Gottes Zorn drücket, und die der Sünde gerne loß wären; die ruffet er hier zu sich, und heisset dieselbigen seelig, die da also dürstet und hungert nach der Gerechtigkeit: Aber die da satt sind und voll, die rufft er gar nicht zu sich. Willst du nun gesättiget und erqvicket werden, so erkenne deinen Jammer, deine Beschwehrnisse, und komme zu Christo, gläube ihm: denn er rufft dich nicht umsonst, er will dir starck hinaus helffen, wie er sagt: Er will dich erqvicken, fürchte dich nicht, er kan es und will es thun. Seine Auditores.

Darffst nicht gedencken, daß er dich erst gen Rom schicke, und eine Absolution bey dem Pabst hohlen lasse, oder wolle dich stäupen und erwürgen. Er will dir auch nicht eine schwehre Busse auflegen, mit Beten, Fasten, Allmosen geben, betteln gehen, Wallfahrten vollbringen, dein Geld und Gut in die Kirchen und Klöster geben. Nein, der keines nicht; sondern er spricht: Ich will dich erqvicken, will dich frölich machen, deine Seele soll Friede haben, und gutes Muths seyn, ruhig und gefreyet werden von den Sünden. Des Pabsts Widerchristische Handlung.

Zum dritten, sollen wir nur von Christo lernen, nicht von denen Menschen, nicht von deiner Vernunfft. Was sollen wir aber lernen? Nicht, das die Welt hoch hebt; nicht das von Alters her ist geachtet gewesen. Denn Esekiel am 20. Capitel sagt: **Wandelt nicht in den Fusstapffen eurer Väter, die euch beflecken werden; sondern daß ihr solt von mir lernen sanfftmüthig zu seyn, und demüthig von Hertzen, nicht allein in äusserlichen Gebährden: Es bleibe ein jeglicher in seinem Stande, darinne er beruffen ist, warte desselbigen aus, biß ich ihm ein anders auflege. Und thue das alles in einem niedrigen Geiste, der sich nicht in meinen Gaben erhebet, und seinen eigenen Ruhm suche, die andern zu verachten.** Christlich eingezogenes Leben. Ezech. 20/18. 1. Corinth. 7/20.

Wer da nun will Ruhe finden für seine Seele, der lerne hier diese Lection von Christo, nemlich, daß er sanfftmüthig sey, und von Hertzen demüthig. Denn er spricht selbst Matth. am 5. Capitel: **Seelig sind die Sanfftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.** Mit Hader gewinnet man nicht viel Land noch Leute; es hat keinen Bestand. Wenn es gleich eine Zeitlang währet, so gehet es doch bald zu Boden, was mit Zanck und Hader, oder mit dem Schwerdt erobert wird. Seelig sind die Milden, Sanfftmüthigen und Friedfertigen. Auch so spricht GOtt im Propheten Esaia am 66. Capitel: **Auf dem demüthigem und zerschlagenem Geist, der da mit Zittern und Furcht mein Wort annimmet, da will** Christen Lection. Matth. 5/5. Uneinigkeit Bestand. Esa. 66/2.

ich ruhen. Wie auch David im 51. Psalm sagt: **Die Opffer GOttes sind ein zubrochener Geist, ein zubrochen und zerschlagen Hertz wirst du, GOtt, nicht verachten.** Psalm 51/19. Göttliche Ruhe-Stäte.

Wer nun diese zwey Stücke nicht will lernen, sondern will rachgierig seyn, niemand nichts nachgeben, stoltzieren und pochen, will hochmüthig, frech und gefeyert seyn, und sich allezeit empor heben, der verwirft Christi süsses Joch und leichte Last, welche denen Frommen leicht und süsse sind. Denn wenn sie sich williglich im Glauben darein ergeben, und brechen ihren Willen, so ist es ihnen leicht und süsse, tragen es auch gerne. Denn Christus hilfft ihnen solches Joch und Last tragen; ja er trägt den schwehresten und grössesten Theil: denn er hat alles erfüllet, was sie thun und erfüllen sollen. Wer einen solchen Helffer hat, dem ist auch eine grosse Bürde leichte, und wie man spricht, mit einem guten Kompen ist gut wandern: denn einer hilfft dem andern seine Bürden tragen. Ungöttliche Leute. Jochs Leichte.

Wer aber diesen Helffer nicht will annehmen, der soll Unglück haben, Angst, Noth, Unfriede und Bekümmernisse des Gewissens. Darum spricht Christus wohl: **Kommet zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, begehret nur Hülffe und Trost, ihr sollet erqvicket werden: ungetröstet und unerqvickt solt ihr nicht von mir kommen; sondern solt auch mitten im Tode und Creutz ergötzet werden und frölich bleiben.** Das sey von diesem Evangelio gesagt. GOtt gebe uns seine Gnade, daß wir es lernen, fassen und gläuben, Amen. Christi Verächter.

XVI.

Sermon

über das Evangelium am ersten Sonntage in der Fasten,

Invocavit.

Gehalten Anno 1524.

Evangelium Matth. 4. v. 1 – 11.

DEr Evangelist zeiget hier an im ersten Stücke, daß Christus alsobald nach der Tauffe sey getrieben worden von dem Heiligen Geiste in die Wüste, daß er solte vom Teufel versuchet werden. Nun wisset ihr, daß Christus der Wercke keines seinet halben gethan hat, **Er war ein HErr des** Psalm 24/8. 10. Teufels, Todes und des Sieges, so bald als er gebohren ward, noch hat er sich so herunter gelassen, als wenn er es nicht wäre gewesen, allein um unsert willen, daß er uns den Glauben lehre und Liebe. Denn

wenn

Anfechtungs-Nutz im Glauben.

wenn mich der Teufel anficht, so wird mein Hertz getröstet, der Glaube gestärcket, daß ich den weiß, der ihn überwunden hat, und habe mirs gethan, also, daß er mir zu Hülffe und Trost kommen; und gläube, der Teufel sey überwunden durch Christum für mich, so, daß er mir jetzund nichts mehr schaden kan. So ich das gläube, so habe ichs gewiß. So überwindet nun der Glaube den Teufel. Also ist das erste Stück, daß mich GOtt den Glauben lehret, daß ich weiß, daß Christus für mich den Teufel überwunden habe.

Leiden versuchen und darinn kämpffen.

Das andere, wenn ich nun weiß, daß der Teufel meiner nicht mächtig sey, sondern sey überwunden um des Glaubens willen, so muß ich mich auch hingeben, daß ich auch versucht werde. Und das thut nun dahin, daß mein Glaube gestärcket werde, und der Nächste durch meine Uberwindung und Versuchung einen Trost und ein Exempel habe. Das ist das andere, daß ich sagen kan: Du Widersacher, siehe, du hast mich versucht, und an mir vergriffen. Nun, ob ich gleich ein wenig gestrauchelt habe, und gefallen, so lege ich dir dennoch für den Christum: der ist mein, der hat dich überwunden, und nicht gestrauchelt; deß Sieg ist mein Sieg; so muß er denn überwunden werden: Sehet, so muß man alsobald, als die Tauffe angehet, in Versuchung kommen.

Aber sehet, in wasserley Meynung das geschiehet. Es stehet hier, er sey getrieben worden in die Wüsten vom Heiligen Geiste, und sey hungerig worden, also, daß er meynet, er wäre von GOtt verlassen.

Glaubens Bewährung.
Esa. 43/2.
1 Petr. 1/7.
Cap. 4/12.

Das mercket, wenn der Glaube angehet, da bleibet die Versuchung nicht lange aussen. Der Heilige Geist lässet dich nicht ruhen und feyern, sondern wirfft dich bald in Versuchung. Wie so? Daß der Glaube fein bewähret wird, und GOtt seine Gewalt und Majestät in uns armen, schwachen

2. Cor. 12/9.

Gefässen erzeige, wie Paulus sagt. Denn sonst bliese uns der Teufel dahin wie ein Stroh-Hälmlein. Aber wenn GOtt kömmt, und hänget ein solch Gewichte daran, machet uns so wichtig und schwehr, daß er muß unten liegen, da wird offenbahr dem Teufel und allen Leuten, daß es GOttes Gewalt thue. So erzeiget GOtt in unserer Schwachheit seine Glorie und Majestät, darum wirfft er uns so in die Wüsten, das ist, er wirfft uns dahin, daß wir verlassen seyn von allen Creaturen, daß wir nirgend keine Hülffe sehen, ja wir meynen, es habe uns auch

Psalm 22/1.
Matth. 27/46.

GOtt gäntzlich verlassen. Denn wie er sich hier zu Christo stellet; also stellet er sich auch zu uns. Es gehet nicht süsse zu, es muß dem Menschen bange machen.

Als nehmet ein Exempel: Wie ein Mensch fühlet Unkeuschheit, oder ein böse Gewissen, Hölle und Tod, ꝛc. Da meynet der Mensch, er liege unten, und GOtt sey weit von ihm; da kan er nicht ermessen, daß GOtt bey ihm sey. Als, wenn Unkeuschheit daher gehet, da bläset der Teufel die Adern und die Gebeine voll solcher bösen Lust, daß der Mensch leidet und fühlet sich in dem Unlust, wie eine Sau im Koth. Da leidet die Seele, und schwancket hin und her; das ist nicht recht. Da siehet der Mensch GOtt nicht, siehet den Teufel auch nicht. Der Teufel stehet dahinten, und bläset zu wie ein Köhler, also, daß etliche sind, die werden gantz unsinnig, vergisset auch sein Wort, ja auch Vernunfft, fallen dahin wie ein unvernünfftig Vieh.

Nöthiger Widerstand.

Nun sehet, wenn der Mensch da könte klug seyn, und sagen: Siehe, wie thust du? Und könte sehen, daß das der Teufel thäte, daß er so zubliese, so hitzig machte, wie Job saget: Er hat einen solchen heissen Athem, er bläset nein wie in Kohlen, und machet alles glüend, machet alles hitzig und brünstig, daß alle Adern brennen, und können nicht ruhen. Nun, wenn einer da könte sehen, daß es der Teufel thäte, so wäre es schier halb gewonnen. Wenn da einer könte stille halten, und zusehen Christo, wie er da überwindet, und sehen, daß GOtt bey ihm wäre, der gewönne denn bald eine Lust und Liebe zur Keuschheit, und würde jenes anspeyen. Das sey zum Exempel.

Job 41/11.
Teufel.
Ephes. 6/16.
1. Petr. 5/8. 9.

Nun, das geschicht darum, daß der Mensch erkenne seine Schwachheit, und Christus seine Krafft und Macht erzeige. Allein, daß wir es nicht verwilligen; sondern lauffen zu Christo, und suchen Hülffe, und lassen uns den Teufel nicht stürtzen. Darum, so sollen wir gerüstet seyn und geschickt, daß wir zu Christo fliehen. Darum bist du gläubig; so nimm dichs nicht Wunder, es muß so seyn, und schlaffe nur nicht. Er kömmt her, und giebt dir einen Gifft ins Hertz, daß du gantz brennest, und nicht weist wohin.

Ernstliches/hertzliches Gebet zu dem HErrn Christo.
Matth. 26. v. 38. 39.
Jac. 4/8.

Da falle hin, und sage: Ach Christe, siehe, wie ich da liege, und gefallen bin! Ach Christe, wie du überwunden hast; so hilff mir auch, daß ich deine Hülffe spühre und fühle, auf daß mein Glaube gestärcket werde, und deine Majestät gepreiset. So gehet es mit allen andern Anfechtungen. Als mit Zorn, wenn dich jemand angefochten hat am Leibe oder Gut, Ehre oder an Freundschafft, siehe, da lässet dich GOtt aber einmahl versuchen. Da lieget dir der Teufel denn im Hertzen Tag und Nacht, daß du denckest: Siehe, also will ich ihm thun, also will ich mich rächen. Das schmecket dem Teufel wohl, da bringet er dich denn darzu, daß du

hinläufft,

hinläufft, und redest ihm übel nach, oder verführest ihn. Da sollst du klug seyn, und dencken, es sey Teufels-Ding, er mache dich so hitzig, blase so in dich, wie in einen glüenden Back-Ofen, da falle hin, und sage: O Christe, der du überwunden hast, hilff mir, da muß er denn bald fallen.

Geitzes und Unersätigs-Plage. 1. Tim. 6/10.

Item, sicht er dich an mit Geitz, daß du verzweiffeln willst, denckest, du kanst nicht satt werden, läuffest hin und her, und scharrest, da schlage in dich, und dencke: Ey, du Teufel, das thust du; und falle denn hin, und dencke: Ach siehe, GOtt hat dir so viel zugesagt, er wird dir genungsam geben; thue was du kanst: Und falle denn bald auf Christum, und laß dir helffen. Nun, das ist gesagt von groben Anfechtungen; wenn er aber nun kömmt, und greifft uns am höchsten an, am Bauche, da wir am weichsten sind, also, daß einem das Gewissen absagt, die Hölle, Tod und Teufel liegt auf einem, und drücket ihn, da wird ihm so angst, daß ihm die Beine im Leibe zuschmeltzen möchten, also, daß das Evangelium, das vorhin wohl geschmeckt hat, jetzt nicht schmecken will; da ruhet der Teufel denn nicht, er stürtzet dich gantz, und macht dich verzweiffeln. Da sey klug und schlage in dich, und dencke: das treibet gewiß der Teufel, der hält mir die Schrifft so für, damit er den Glauben pochen will. Da falle hin, und bitte: Ach HErr Christe, hilff mir, laß mich nicht, so muß er denn fallen, und das Hertz wird also denn wieder frölich.

Ebr. 5/15. Christi Versuchung.

Siehe, so hat es Christo auch gangen, der ist von dem Heiligen Geist getrieben in die Wüsten, daß er den Teufel und seine Versuchung so überwinde, und uns darnach süß machte, in ihm zu überwinden. Denn ihr müst nicht so dencken, daß sie ihm sind süß gewesen; sie haben ihm das Hertz auch also wohl gerührt, als uns.

Das sey nun gesagt zum Eingang des Evangelii, daß ihr wisset, was Anfechtungen sind, und wisset euch dafür zu hüten, wie wir denn im Vater unser gelehret werden: **Führe uns nicht in Versuchung**, &c.

Nun wollen wir kürtzlich überlauffen die drey Anfechtungen. Die erste Anfechtung ist
Brods Mangel. die: **Bist du GOttes Sohn, so mache die Steine zu Brodt, daß du issest.** Da müsset ihr zweyerley Augen aufthun, die geistlichen und die leiblichen. Denn so ihrs allein ansehet mit natürlichen Augen, so könnet ihr hier nichts tadeln: denn es ist je natürlich, essen und trincken, das ist ja nicht böse. Da mercke, wie klüglich der Teufel seine Anfechtung anschläget, also, daß sie der Natur zu hoch werden, und die Natur siehet es für das allervernünfftigste und gemäßigste an: gleich wie der Eva im Paradieß geschahe, da ihr der Teufel fürhielt: Ja ihr solts darum nicht essen, daß ihr nicht so klug werden solt wie die Götter, &c. Da dachte sie: Ey, macht das kluge Leute, ey so wäre es ja billig, daß man es esse. Hier schläget er es auch so fein subtil für: Bist du hungerig, ey so must du ja essen. So gehet es daher, es siehet sich so fein an, ja es wäre ja nicht böse essen einem Hungerigen. Genes. 3/4. 5.

Teufels Arglistigkeit.

Item, der Apffel, den Eva aß, war auch nicht böse. Ja, wenn es nicht verboten wäre gewesen. Da siehet die Natur aber nicht hin. Das siehet Christus wohl, daß ihm der Teufel so heßlich fürschläget; darum saget er: **Es stehet geschrieben: Nicht allein in dem Brodt, sondern in einem** &c. Daraus ist wohl abzunehmen, wie er es gemeynet hat, wiewohl es sich läst ansehen, es sey auf das allereinfältigste angeschlagen. Nun, was wircket es denn in seinem Hertzen. Ey, siehe, daß du vor allen Dingen satt werdest, thue was du willst, laß allein den Bauch nicht verhungern. Da hat er ihn allein wollen auf den Bauch ziehen, daß er GOttes nicht achtete und der Seelen, sondern allein auf den Bauch und auf das Leben sein Datum stellete. Sehet, wie klüglich er das fürschlägt.

Bauch-Geyst.

So gehet es jetzund auch zu, daß man allenthalben allein auf den Bauch siehet, und dencket nicht, daß es des Teufels Stricke sind, dencket immerzu: Ey, wenn ich ein gut Hauß hätte, einen Kasten mit Geld, und genung, darnach wolte ich dem Evangelio nachtrachten. Nun saget Christus: **Nein, du must es umkehren, und so sagen: Nein, ich muß fürhin auf die Seele trachten, und wie ich mit GOtt stehe, und an dem hangen mit Glauben, wenn gleich der Bauch verschmachten solte:** darnach wird mir GOtt wohl geben, was zum Bauche dienet. Wie er denn auch saget: Primum quærite Regnum Dei, darnach, **arbeite und nimm an, was GOtt giebet.** Matth. 6/33. **Bist du nicht reich, so lässet er dich doch nicht Hungers sterben.** Das ist die erste.

Güter-Reitzung.

Nun, wenn er dir damit nichts kan anhaben, daß du denckest: Ey, ich muß fürhin sehen, wie ich mit GOtt daran bin; so kömmet er denn auf die andere Seite, und spricht: Ja, ja, da wollen wir hin, du willst nun ein frommer Mann seyn, ja fahre fort. Da führet er dich auf einen hohen Berg, und verkündiget dir seine Gottheit, und zeiget dir an aller Welt Reich, und saget: Das will ich dir alles geben, wo du mich anberest. Da bringet er dich auf einen Gottesdienst, da giebet er dir ein: Wie nun? Schweig stille, du sollst genung haben dein Lebtage, bete mich allein an. Das ist, er kömmet her, und so er nicht kan gewinnen an dem Bauche, so führet er ein falsche Lehren, die den rechten

Gottesdienst

Gottesdienst blenden, und einen falschen einführen.

Des HErrn Christi Gegenwehre.

Da saget er: Hebe dich Satan, das ist, du Widersacher; denn du bist dem rechten Gottesdienst immerzu entgegen. Das muß ein hoher Geist gewesen seyn. Das ist nun, wenn er einen führet etwan in ein Kloster, und lässet ihn da GOtt dienen.

3. GOttes Versuchung.

Nun, greiffet er dich damit nicht an, so greiffet er dich an mit GOttes Versuchung. Das ist das gefährlichste. Wenn er dich nicht kan fällen mit dem Bauch, auch nicht mit falscher Lehre, so kömmet er her, und hält dir die Schrifft für: Siehe, es ist GOttes Wort, lasse dich da herunter; denn es ist von dir geschrieben, ꝛc. Noch läuget er, das ist, er führet die Schrifft falsch, daß man GOtt versuchen soll. Das ist eine hohe Tentation, wenn einer dahin kömmet, daß ihm sein Hertz zappelt, und der Teufel ihm Sprüche ins Hertze stösset, so, daß er jetzund verzweifelt, und wolte gerne tappen nach GOtt, und nach seiner Gnade, ob sie da sey. Dafür ist nun, daß du müssest nicht harren noch begehren, daß du es seheſt und GOttes Gnade fühlest; sondern die Augen zuthun und dencken: Ich will am Worte hangen und gläuben, wie er mich geheissen hat, ich muß nicht darnach fühlen, ꝛc.

Bewährte Artzney. Psalm 119/31. Psalm 130/5.

XVII.

Zwey Predigten über das Evangelium am Sonntage Invocavit,

Gehalten zu Schmalkalden Anno 1537.

Evangelium Matth. 4. v. 1–11.

JEsus ward vom Geist in die Wüsten geführet, auf daß er von dem Teufel versuchet würde. Und da er viertzig Tage und viertzig Nachte gefastet hatte, hungerte ihn. Und der Versucher trat zu ihm, und sprach: Bist du GOttes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden. Und er antwortete, und sprach: Es stehet geschrieben: Der Mensch lebet nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund GOttes gehet.

Da führete ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt, und stellete ihn auf die Zinne des Tempels, und sprach zu ihm: Bist du GOttes Sohn, so laß dich hinab. Denn es stehet geschrieben: Er wird seinen Engeln über dir Befehl thun, und sie werden dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stössest. Da sprach JEsus zu ihm: Wiederum stehet auch geschrieben: Du sollst GOtt deinen HErrn nicht versuchen.

Wiederum führete ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg, und zeigete ihm alle Reiche der Welt, und ihre Herrlichkeit, und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, so du nieder fälleſt, und mich anbeteſt. Da sprach JEsus zu ihm: Hebe dich weg von mir, Satan. Denn es stehet geschrieben: Du sollst anbeten GOtt deinen HErrn, und ihm allein dienen. Da verließ ihn der Teufel. Und siehe, da traten die Engel zu ihm, und dieneten ihm.

Die erste Predigt, von den Anfechtungen Christi, und seiner lieben Kirche, ꝛc.

Wozu diß Evangelium geordnet.

DIß Evangelium ist darum auf den ersten Sonntag in der Fasten verordnet zu lesen, weil darinnen geschrieben stehet, wie CHristus viertzig Tage gefastet habe. Daß man aus diesem Exempel die Leute auf diese Zeit zur Fasten vermahnen solte. Wie denn auch daraus die viertzig Fasten-Tage angenommen, und eingesetzt sind; so es doch nicht zu solchen Exempel durch CHristum gethan, noch von den Evangelisten beschrieben ist; auch nicht kan von jemand solche Fasten gehalten werden, wie CHristus viertzig Tage und Nächte ohne Essen und Trincken gefastet hat; und er keine solche Fasten von seinen Jüngern und Christen gefordert, noch ihnen auferleget hat.

Ursache, warum D. M. Luther nichts wisse von Fasten zu predigen.

Nun solten wir allhier auch vom Fasten sagen; aber ich habe noch nie kein recht Fasten gesehen: darum weiß ich auch nichts davon zu predigen. Denn unserer Papisten Fasten ist gar ein schlecht, ja spöttlich Fasten gewesen, wie auch das Lateinische Sprichwort zeuget: Italorum devotio, & Germanorum jejunia, fabam valent omnia. Der Wahlen Andacht, und Deutschen Fasten, möchte man beyde mit einer Bohne bezahlen. Darzu, ob man gleich etwan recht gefastet, so taugt doch solch Fasten nicht, weil durch des

Papisten Fasten spöttisch.

Werckheiligkeit.

Pabsts Lehre eine lautere Werckheiligkeit daraus gemacht, die Sünde damit zu büssen, und Vergebung zu erlangen. Und kurtz, der Fasten keine, so aus eigener Wahl und Andacht wird fürgenommen, oder durch Menschen-Gebot erzwungen, reimet sich zu diesem Exempel CHristi. Denn da ist weder GOttes Wort noch Befehl, weder Anfechtung noch Noth, aus GOttes Schickung; wie allhier mit CHristo geschehen ist: Sondern alles, was mit solchen Fasten geschicht, wird mit falschen Vertrauen unsers Wercks ohne Christlichen Verstand, und Meynung fürgenommen.

Fasten aus eigener Wahl und Andacht.

Christus aber redet viel anders vom Christlichen Fasten, Matth. 9. da die Jünger Johannis zu ihm kamen, und fragten: **Warum sie und die Pharisäer viel fasteten, und seine Jünger fasteten gar nicht?** Da giebt er ihnen eine kurtze Antwort, und spricht: **Es reime sich nicht, daß man einen alten Rock mit neuen Lappen flicke, oder Most in alte Schläuche fasse; sondern neuer Wein und neue Fasse, neuer Rock und neues Tuch gehören zusammen**, &c. Als wolte er sagen: Ihr rühmet euer selbsterwehlet Fasten sehr hoch; aber es ist ein loses Fasten, daß ich wohl möchte einem zerrissenen und geflickten Peltze vergleichen. Meine Jünger aber sollen mir nicht also fasten, weil ich bey ihnen bin: sie bekommen noch Fastens genung, wenn sie mich nicht mehr haben.

Matth. 9. 15. 16.

Was recht Fasten sey.

Da deutet er, was er eine rechte Fasten heisse, nemlich, nicht die Kinder-Fasten, ja Lügen-Fasten, die nur den Nahmen hat, weil man nicht des Abends das Tisch-Tuch aufleget, oder nicht Fleisch noch Eyer isset; und doch gleichwohl den Bauch füllet mit dem besten Fischlein und Wein, daß manchen ein solcher Fasten-Tag lieber wäre, denn sein Esse-Tag, und nur mit solchen Fasten beyde GOttes und der Leute gespottet wird. Auch nicht die Heuchel-Fasten, so die Pharisäer ihnen selbst erwehleten, ohne alle Noth und Gebot, nur darum, daß sie für heilige Leute für andern, die nicht also fasteten, gehalten würden. Sondern das heisset er eine rechte Christliche Fasten, so er daselbst nennet: **Trauren und Leide tragen.** Das ist: Allerley Ungemach und Unglück, von GOtt aufgelegt, leiden, so dem Menschen wehe thut, und er viel lieber solches überhoben wäre. Als wenn einer muß mit Weib und Kindern Hunger und Kummer leiden, verjagt oder gefangen seyn, da er offt mit guten Zähnen übel essen muß; oder auch auf dem Bette kranck liegt, und hätte wohl zu essen, und doch nicht essen kan und mag. Welcherley St. Paulus erzehlet, 2. Corinth. 6. **In Trübsalen, in Nöthen, in Aengsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufrühren, in viel Arbeiten, in Wachen, in Fasten**, &c. 2. Cor. 6. 5. 6.

Solch Fasten wolte ich loben, da man Mangel und Noth um GOttes willen geduldiglich leidet. Denn also hat Christus hier auch gefastet, da er nicht aus seinem eigenen Rath oder Fürnehmen, sondern durch den Heiligen Geist in die Wüsten geführet ward, da er muste fasten, weil er nichts zu essen hatte. Das andere Fasten, so nichts anders ist, denn eine lautere Heucheley, ja eine Lügen und Spott, ist nicht werth, daß man in der Christenheit davon sagen soll.

Summa dieser Predigt.

Darum wollen wir jetzt auf das Hauptstück dieses Evangelii sehen, nemlich, auf die dreyerley Anfechtungen, damit der Teufel Christum in der Wüsten hat angefochten. Und ist zwar diß Evangelium in dem Stücke erschrecklich genung, wenn wir es nur recht ansehen wolten. Denn hier ist der Teufel gemahlet mit allen seinen Farben, und ist in der Person Christi hier fürgebildet, nicht allein, was ein jeglicher Christ für sich selbst, sondern auch, was die gantze Christliche Kirche von dem Teufel leiden müsse.

Der Teufel mit allen seinen Farben recht gemahlet.

Person Christi ein Fürbild aller und jeder Christen, &c.

Schwartzer Teufel.

In der ersten Anfechtung, von den Steinen, ist der schwartze Teufel gemahlet. In der andern ist der schöne, weisse und heilige Teufel gemahlet, der Christum in den Lüfften und auf den Tempel führet; aber nicht hinein. In der dritten ist der höchste und himmlische, und gar göttliche Teufel gemahlet, der sich stellet, als sey er Gott selbst, und beut Christo alle Königreiche auf Erden an: doch mit der Bedingung, daß er für ihm nieder falle, und bete ihn an. Dieses ist sehr schrecklich; ohne daß es in dem tröstlich ist, daß der Teufel an Christo gefehlet hat, und an uns auch fehlen muß, wenn wir durch den Glauben an CHristo hangen. Wo aber diese Person aus den Augen ist, da nehmen diese drey Teufel so überhand, daß es nicht möglich ist, daß ein Mensch bestehen könne.

Weisser Teufel.

Himmlischer Teufel.

Es ist tröstlich, daß der Teufel an Christo gefehlet hat.

Schwartzer Teufel ficht mit Hunger an.

Nun, der erste Teufel, wie ich gesagt habe, ist der schwartze Teufel, den die Leute kennen, und Teufel heissen. Der ficht an mit Hunger, und spricht: **Bist du GOttes Sohn, und so heilig, so wirst du alles können und vermögen. Wohlan, so laß sehen, ob du diese Steine zu Brodt könnest machen**, &c. Das ist der Teufel, der schier einen jeglichen Christen insonderheit, und

darnach

darnach die gantze heilige Christenheit, mit Hunger, Durst und allerley Ungemach, Trübsal, Angst und Noth, leiblich angefochten hat. Dieses, wie vor gemeldet, ist die rechte Fasten, davon Christus sagt, Matth. 9. daß seine Jünger, wenn er nun von ihnen genommen ist, werden mehr fasten müssen, denn ihnen lieb seyn wird. Das ist: Sie werden Hunger und Kummer, und allerley leibliche Mängel und Ungemach, vom Teufel und seiner Braut, der Welt, leiden müssen.

Rechte Fasten. Matth. 9. v. 19.

Wie denn im Anfange der Christenheit, bald nach der Himmelfahrt Christi, solche Anfechtung angieng, und währete schier länger denn dreyhundert Jahr, daß das liebe Häuflein der Christenheit nicht allein Hunger, Durst, und allerley leibliche Mängel leiden muste; sondern auch von den Ihren vertrieben, beraubet, und jämmerlich ermordet wurden. Und ward endlich des Wütens und Tobens der Tyrannen wider die Christen (sonderlich so Prediger und Pfarrherrn waren,) so viel, daß auf einen Tag, (wie man in Historien findet,) durch das Römische Reich siebentzig tausend Martyrer erwürget wurden: Wie man noch zu Rom einen Kirchhof findet, darauf (wie man saget,) achtzig tausend Märtyrer, und sechs und viertzig Bischöffe begraben liegen. So gieng der schwartze Teufel im Anfange hinan, griff die Kirche mit dem rechten Fasten an, daß man spühren muste, es wäre der leibhafftige Teufel selbst, der im Sinne hätte, die Christen allzumahl mit seiner schwartzen Farbe vom Glauben und Wort abzuwenden, und gar auszurotten.

Leiden der Kirche nach Christi Himmelfahrt.

70000. Märtyrer auf einen Tag/ ꝛc.

80000. Märtyrer/46 Bischöffe auf einem Kirchhof zu Rom.

Und solcher sein Anschlag ist ihm auch etlicher maassen gerathen. Denn viel Christen, da sie um ihres Glaubens willen angefochten wurden, und gezwungen, entweder denselbigen zu verläugnen, oder den Hals herzuhalten, wichen zurücke, verläugneten ihre Tauffe, und widerrufften ihren Glauben. Gleichwohl blieben ihrer viel beständig, die alles gewaget, und um des Glaubens willen gelitten haben. Also, daß dieselbige erste Zeit der Christenheit wohl heisset der lieben Märtyrer Zeit, da sie gräulich mit Hauffen hingerichtet sind. Und ist doch in solchen Würgen und Tyranney die Christenheit blieben; und dargegen sind die Tyrannen darüber zu Boden gegangen. Davon singet frölich und tröstlich der 9. Psalm: Du schiltest die Heyden, und bringest die Gottlosen um, ihren Nahmen vertilgest du ewiglich. Die Schwerdter des Feindes haben ein Ende, die Städte hast du umgekehret, ihr Gedächtniß ist umkommen, samt ihnen, ꝛc.

Viel Christen in der Verfolgung abgefallen.

Siege der Kirche wider die Tyrannen.

Psalm 9/ 6. 7.

Womit sich aber die lieben Märtyrer wider die Tyrannen gewehret haben, sagt der Text hier, da Christus dem Teufel antwortet, und spricht: Der Mensch lebet nicht allein vom Brodt, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund GOttes gehet. Aus dieser Antwort höret man, daß der Teufel mit seiner Anfechtung aufs erste Christo, und darnach der Christlichen Kirche hat nach dem Leben gestanden: Und daß sie nicht darauf haben gesehen, wie sie diß gegenwärtige vergängliche Leben behielten; sondern sind dem Teufel und seinen Hauffen unter Augen gegangen, sich wider seine Tyranney gesetzet, und gesagt: Es sey ihnen nicht allein zu thun um diß zeitliche Leben hier auf Erden, sondern vielmehr um das liebe werthe Wort GOttes, daß sie dasselbige behalten mögen, und nicht verläugnen. Weil Moses sagt, daß der Mensch nicht allein davon lebe, daß er Brodt und Korn hat; sondern es müsse ein grösserer Vorrath da seyn, denn Brodt und Korn, daß der Mensch auch könne bleiben nach diesem Leben. Welches nirgend anders kan herkommen, denn daß der Mensch, so er anders bleiben soll bey dem rechten ewigen Leben, GOttes Wort habe, damit er sich schütze und tröste wider solche leibliche Anfechtungen, dadurch ihn der Teufel dringen will, das Wort zu lassen.

Wie sich die Märtyrer wider die Tyrannen gewehret haben.

Das sind, sage ich, die Wehren, damit sich die heiligen Märtyrer gewehret haben wider die Tyrannen, und zu ihnen mit frölichen Muthe gesagt: Wenn du mir gleich Geld und Gut, Weib und Kind, ja auch das Leben darzu nimmst; was hast du desto mehr, oder ich desto weniger: weil ich eine Speise habe zum ewigen Leben, welche du mir nicht nehmen kanst? Wenn du mich gleich zu dem Fasten bringest, davon der Leib verschmachten und sterben muß; so soll mir dennoch die ewige Speise bleiben, das Wort GOttes, welches, wie Petrus sagt, mündlich gepredigt wird, aber es ist ein unvergänglicher Saame, und das lebendige Wort, das da ewiglich bleibet. Darum, wer es gläubet, der hat die Speise, die ihn nähret biß ins ewige Leben. Denn wo das Wort bleibet, da wird er auch bleiben; sintemahl es ist, wie Paulus sagt, eine Krafft Gottes, die da seelig macht alle, die daran gläuben. Also spricht Christus auch Joh. 4. Wer des Wassers trincken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten: Sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunn des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet. Da heisset er sein Wort eine lebendige Quelle, die aus diesem Leben in jenes quillet.

Wort GOttes eine Speise zum ewigen Leben.

1. Petr. 1.

Joh. 4/ 14.

GOttes Wort eine Quelle ins ewige Leben.

Wiewohl nun der schwartze Teufel bald im Anfange mit aller Macht an die

Christenheit setzte, sie in die rechte Wüsten führete, und gar auszutilgen gedachte, nicht allein mit Hunger und allerley Mangel des leiblichen Lebens, sondern auch mit verjagen, rauben, morden, ꝛc. und damit auch viel müde machete, daß sie vom Glauben fielen: Doch gleichwohl blieb der mehrere Theil feste stehen, wehreten sich getrost wider den Teufel, und überwunden ihn auch allein durch GOttes Wort, daß sie durch den Glauben gefasset hatten, und frey daraus schlossen, dem Exempel Christi nach: Der Mensch lebte nicht alleine vom Brodte, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund GOttes gehet. Denn weil es ein lebendig und ewig Wort ist, kan es auch die, so daran gläuben, ewiglich erhalten, wenn sie gleich gestorben sind, ꝛc.

Den Teufel überwinden durch GOttes Wort.

Es waren zur selbigen Zeit auch wohl Ketzer, die sich unterstunden die Christenheit zu trennen und irre zu machen; Aber sie konten sonderliches nichts ausrichten. Denn die leibliche Verfolgung war zu groß, dadurch die rechten Christen nur geübter und gewisser im Glauben wurden, ꝛc. Darnach unter dem Kayser Constantino ward die Kirche befriediget, und das Evangelium ohne Verfolgung geprediget, daß das Würgen aufhören, und der schwartze Teufel sich verkriechen muste. Denn Constantinus hielt so feste über denen Christen, daß er auch Licinium, den seinen Krieger, der mit ihm das Kayserthum regieret, zum Reiche ausjagete, allein darum, daß er die Christen nicht wolte zufrieden lassen. Da hat die erste Verfolgung des schwartzen Teufels aufgehöret.

Ketzer zur Zeit der Verfolgung haben wenig ausgerichtet.

Wenn die Verfolgung der Christen aufgehöret.

Flugs nach solchen Hunger, Würgen und Morden, kam der andere Teufel, dachte: Kan ich euch mit meiner schwartzen heßlichen Farbe nicht abschrecken, so will ich ein anders versuchen. Und wurde also ein lichter Teufel, der sich verstellete, daß er gliesse, wie ein himmlischer Engel, und griff die Sache gleich auf die Weise an, wie er es mit Christo fürgenommen hatte. Da es ihm zum ersten nicht gelingen wolte, Harre, gedachte er, du willst GOtt vertrauen, daß, wenn du schon kein Brod hast, könte er dich gleichwohl ernähren, wenn du nur sein Wort hast. Willst du daran, so will ich dir darzu helffen, und genung zu gläuben schaffen, ꝛc. Nimmet ihn, und führet ihn nicht weiter in die Wüsten hinein, sondern aus der Wüsten heraus, das ist, aus dem Hunger und Fasten, in die heilige Stadt.

Auf den schwartzen Mord-Teufel folget der weisse lichte Teufel.

Es wird aber Jerusalem die heilige Stadt genennet, darum, daß GOttes Wohnung und Tempel da war. Denn gleich wie man ein Hauß nennet nach seines Herrn Nahmen: Also hieß man den Tempel unsers HErrn GOttes Stuhl und Wohnung, da hatte er Feuer und Ofen gehabt, Esa. 31. Das ist, er hielt zu Jerusalem Hauß.

Warum Jerusalem die heilige Stadt heisse.

In dieselbige heilige Stadt führete ihn der Teufel, als der auch fromm seyn und Christo helffen wolte; stellete ihn oben auf die Zinne des Tempels. Denn in denselbigen Ländern sind die Häuser also gebauet, daß sie oben viereckigt und gepflastert sind, und Stuffen haben, daß man auf und abgehen kan. Als er ihn nun hinauf gestellet hat, spricht er: Bist du GOttes Sohn, so laß dich hinab. Er greiffet ihn hier weder mit Hunger noch Schwerdt an; sondern führet ihn in die Schrifft, und lässet sich hören, als ein Doctor der Schrifft, führet den schönen Text aus dem Psalm: GOtt wird seinen Engel über dir Befehl thun, und sie werden dich auf den Händen tragen, daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stössest. Als wolte er sagen: Willst du so beständig an GOttes Wort halten, und dir die Schrifft durch keinerley Anfechtung nehmen lassen; höre, hier hast du Schrifft: GOtt hat seine Engel verordnet, daß sie dir mit ihren eigenen Händen ein Pflaster machen, und dich behüten sollen, daß du gleich wie ein Engel, ohne Gefahr und Schaden hinab fahren magst.

Andere Versuchung.

Diß ist nun der andere, nemlich, der gleissende Teufel, der sich stellet, als ein Engel GOttes, und greiffet die Christenheit an, nicht mit leiblicher Verfolgung, sondern mit ihrem eigenen Harnisch und Waffen, das ist, mit der Schrifft, damit sie sich aller leiblichen Anfechtung wider ihn erwehret. Dieselbige kan er so wunderlich und meisterlich fürgeben und drehen, daß er einen bald irre macht, wenn er nicht fleißig darauf Achtung hat. Als hier hält er Christo die Schrifft für, und will ihn bereden, Er soll sich von der Zinne des Tempels hinab lassen; denn es stünde ihm keine Gefahr darauf, weil geschrieben stehet, daß GOtt denen Engeln befohlen hat, daß sie seine Kinder auf ihren Händen tragen sollen, ꝛc. Schrifft ist da; siehe aber, was die listige Schlange und der Vater aller Lügen für ein Meisterstück brauchet. Schrifft führet er; das nöthigste aber lässet er aussen. Denn so lautet der Spruch, den er aus dem 91. Psalm führet: GOtt hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, ꝛc. Diese Worte (auf allen deinen Wegen) überhüpffet der Schalck: denn es war wider ihn.

Schrifft der Christen Harnisch.

List des Teufels, die Schrifft zu führen.

Darum schlägt ihn Christus zurück, und sagt zu ihm: Man soll die Schrifft so führen, daß man dennoch GOtt nicht versuche, als wolte er sprechen: Wo der Mensch auf seinen Wegen gehet, das ist, wartet seines Befehls und Amts, da haben die Engel Befehl ihn zu behüten, und für allen Ubel zu bewahren. Aber du Schalck lässest solches aussen, und weisest

Christus schlägt des Teufels Sophisterey mit der Schrifft nieder.

weisest mir eine Thür, da kein Weg ist. Tauben, Sperlingen und andern Vogeln ist es ein rechter Weg, daß sie sich aus der Höhe auf die Erde lassen, die haben Federn darzu, und können fliegen. Solches hat GOtt dem Menschen nicht gegeben; sondern hat verordnet Treppen, die soll man auf und abgehen, und nicht einen neuen Weg in der Lufft suchen.

Um unsert willen fichtet Christus mit dem Teufel.

Wahr ist es, Christus hätte solches gleich so wohl thun können, als auf dem Wasser gehen. Aber weil er da in menschlicher Natur war, und uns zu gute solche Anfechtung ausstehen wolte, ließ GOtt die menschliche Natur in Christo mit dem Teufel fechten, und uns zu Trost ihn mit seinem eigenen Schwerdte schlagen und überwinden, nemlich also: **Du sollst GOtt deinen HErrn nicht versuchen**, als wolte er sagen: Du Schalck, du lehrest mich, daß ich mich soll in der Lufft hinab lassen; das ist nicht ein Weg für mich: Denn die Menschen sollen sich nicht in der Lufft hinab lassen, sondern die Treppen hinab gehen. Weil ich aber ein Mensch bin, will ich solches Mittels brauchen: sonst, wo ich deinem Rath folgete, hiesse es GOtt versuchen, &c.

Nach leiblicher Angst richtet der Teufel Rotten und Secten an.

Diß ist, sage ich, die andere Anfechtung der Christlichen Kirche. Denn alsbald als Constantinus ein Christe ward, da funden sich die rechten Ketzer, nicht die jungen Schüler, wie Ebion und Cerinthus war, sondern die Haupt-Ketzer, als Ariani, Macedoniani, Eunomiani, Manichæi, &c. Welche sich alle an Christum gemacht, und wider ihn gestürmet haben, eines Theils seine Menschheit, die andern seine Gottheit angefochten, &c. Diese alle thaten mördlichen grossen Schaden, darzu verfolgeten, verjagten, und ermordeten sie die frommen Bischöffe, die solchen Schaden allein hätten können wehren. Und war der Teufel da viel stärcker, that auch grössern Schaden, denn zuvor. Denn da er die Christenheit mit leiblicher Anfechtung des Hungers und Schwerdts antastete, kunte man den schwartzen Teufel kennen, und sich für ihm hüten. Da er sich aber wider die Christenheit setzte mit dem geistlichen Schwerdt, das ist, mit der Schrifft, daß er dadurch seine Lügen schmücken, und mit einem Schein grosser Weißheit und Heiligkeit in die Leute bringen möchte; stellete er sich nicht so heßlich und grausam, wie vor, also, daß man ihn nicht mehr für einen schwartzen Teufel, sondern für einen Engel des Lichts ansahe.

Schaden der Kirche durch die Ketzer zugefüget.

Denn wie er Christum, da er mit der Schrifft an ihn setzte, und ihn mit übriger Kunst übermeistern wolte, nicht in die Wüsten führete, sondern aus der Wüsten in die heilige Stadt, und ihn stellete auf den Tempel: Also that er zur selbigen Zeit auch, hörete auf zu rumoren, mit verfolgen und morden der Christen, gab ihnen Friede und gute Ruhe; ließ auch geschehen, daß sie reichlich versorget würden durch die frommen Christlichen Kayser. Uber das machte er auch überaus die Leute, sonderlich die Pfarrherr und Prediger, heilig, klug und gelehrt in der Schrifft, daß sie mit der Zeit laß und sicher wurden, nimmer fleißig GOttes Wort trieben mit lehren, vermahnen, trösten, noch sich mit beten übeten. Denn sie hatten äusserlich Friede. Daraus denn endlich folgen muste, daß sie den rechten Verstand der Schrifft verlohren, und in seltzame wunderliche Fragen geriethen, wie dieses oder jenes wahr seyn könte, &c. Und fiengen an die Artickel des Glaubens nach ihren Dünckel zu meistern, und die Schrifft darauf zu reimen. Mit solcher Weise hat sie der Teufel aus der Wüsten, nicht in den Tempel, sondern auf den Tempel geführet, davon sie hinab stürtzeten, und den Hals brachen, und schier die gantze Christenheit mit sich in gräulichen Irrthum und ewiges Verderben führeten.

Art und Gebrauch der Ketzer.

Denn also pfleget es mit allen Ketzern zu gehen, daß sie zum ersten einen Dünckel fassen, der ihnen wohl gefällt, gut und recht däucht. Wenn sie den gefasset haben, gehen sie in die Schrifft, suchen und klauben darinne, wie sie solchen Dünckel schmücken. Das ist denn ein sehr gefährlich Ding. Als, daß ich dessen ein Exempel gebe: Da der Ketzer Arius wolte die Person Christi anfechten, war das sein erster Gedancke: Christus ist von Maria der Jungfrauen gebohren; darum ist er ein lauter natürlicher Mensch. Zum andern, so ist es auch natürlich, daß nicht mehr denn nur ein Gott sey. Wie die Türcken noch heutiges Tages darauf stehen, und sagen: Wie nur eine Welt und eine Sonne ist; also ist auch nur ein Gott. Item: Ein Regiment soll nicht mehr denn ein Haupt haben. Da stehen sie auf; und kurtzum: Wer anders lehret, muß unrecht haben.

Exempel Arij.

Arius verläugnet die Gottheit Christi.

Dieses ist nun ein Gedancken, der der Vernunfft leichtlich eingehet, und sonderlich denen, so im Worte nicht wohl geübet sind. Wenn nun solcher Gedancke gefasset ist, darnach flugs in die Schrifft gelauffen. Da findet Arius, daß Mose sagt: **Israel, dein GOtt ist ein einiger GOtt.** Item, Jesus Sirach spricht im 24. Capitel: **Die Weißheit sey geschaffen**, &c. Da ist Arius gar gefangen, und richtet an, auf solchen Dünckel, den gräulichen grossen Jammer, und beredet die Leute, daß Christus nicht wahrhafftiger natürlicher Gott sey.

Deut. 6/4.

Eccles. 24/14.

Constantinus der Kayser hätte gerne gewehret, griff auch Arium an, und verwiese ihn aus dem Lande, daß er nicht mehr solte predigen. Aber der Teufel machte ihn bald wieder loß, und halff getrost darzu, daß sein Gifft je länger je weiter ausgebreitet ward, daß es endlich dahin kam, daß zur selbigen Zeit nicht mehr, im gantzen Orient, denn zweene Pfarrherren oder Bischöffe von solcher Gifft unbeschmeisset blieben. Die andern hiengen ihm alle an, biß auch des Kaysers Constantini Sohn, Constantius genannt, zu Ario fiel. Der machte allererst einen Riß, daß alle Fürsten, Reichen, Gelehrten, hinnach fielen, und des Arii Ketzerey verfochten, und der Christenheit überaus grossen Schaden thaten, den hernach die gantze Kirche gegen Orient nie recht überwunden hat. Denn über drey hundert Jahr hernach kam der Teufel Mahometh, und bestätigte solchen Irrthum Arii, und lehrete andere Dinge darneben, der Vernunfft gemäß. Das war der weisse und sehr böse Teufel. Jener, der schwartze, führete das Schwerdt; Dieser aber nahm der Christen ihr Schwerdt, die heilige Schrifft, und sprach: Das saget euer Gott. Wer wolte da nicht zufallen, wenn er höret: Da stehet GOttes Wort, das saget GOtt selbst? ꝛc.

Constantius.

Arii grosser Anhang.

Mahometh bestätiget des Arii Ketzerey.

Aus Arii Irrthum ist die Welt mit Ketzerey erfüllet.

Dieses ist nun die andere Anfechtung der Christenheit, nach der Zeit der lieben Märtyrer, da die Kirche jämmerlich zurissen: Und aus demselbigen einigen Irrthum des Arii ist die **Welt voll Ketzerey** worden, und sind dazumahl die **allein im rechten** Christlichen Glauben **beständig blieben**, die sich schlecht und einfältig **an das Wort** gehalten haben, und von **Christo geredt und geläubet**, wie die Schrifft **von ihm zeuget.** Die ist ihr Harnisch gewesen, damit sie sich nicht allein wider den gifftigen Buben Arium und seinen grossen Anhang geschützet, sondern auch getrost gewehret haben, und ihn auch endlich dadurch überwunden.

Ketzer fallen vom Worte, oder deuten es ihres Gefallens.

Denn wiewohl alle Ketzer ihre Lügen und Irrthum fein wissen mit der Schrifft zu schmücken, und dadurch denen Leuten ein Spiegelfechten machen, daß sie meynen, es sey lauter Wahrheit, und bald mercklichen grossen Schaden thun: **Denn ihr Wort** (spricht S. Paulus,) **frisset um sich, wie der Krebs.** Doch gleichwohl kan ihre Thorheit nicht lange Bestand haben, sie muß mit der Zeit an Tag kommen. Ursache: Sie lassen GOttes Wort fahren, oder deuten es nach ihrem Gefallen, daß es ihnen heissen muß, was sie wollen. In Summa: Sie nehmen etwas sonderliches für, erdichten ihnen einen eigenen Glauben, ohne GOttes Wort, und bilden oder formiren ihnen einen sonderlichen Gott: nicht wie ihn die Schrifft mahlet; sondern nach ihren Gedancken. Der soll ihm denn gefallen lassen ihre Lehre und Leben, als allein heilig und göttlich. Was andere lehren und thun, wenn sie noch zehen mahl die Schrifft für sich hätten, so muß es Unrecht und Sünde seyn. Das mercken mit der Zeit die Christen, und hüten sich für ihnen.

Was für Gesellen Teufel in Lüfften führet.

Diese sind es, die der Teufel hoch in den Lüfften führet, und auf die Zinnen des Tempels setzet, und zu ihnen spricht: Hui, laß dich hinab, ꝛc. Das ist: Ey du bist ein hocherleuchteter Mann, mit grossen geistlichen Gaben von GOtt begnadet, viel frömmer, gelehrter, und heiliger, denn die andern allzumahl; wie du von GOtt gedenckest, so muß es gewiß seyn, es kan dir nicht fehlen. Darum weil dir GOtt solches offenbahret hat, must du es allein bey dir nicht halten, sondern andern auch mittheilen. Diese teuffelische Hoffart macht sie denn sicher und vermessen, daß sie ohne Gottesfurcht und Befehl ihren eigenen Geifer ausspeyen, und in die Leute schütten, das ist, etwas neues lehren, ohne und wider GOttes Wort. Das heisset denn **GOtt versuchen**, und in der Lufft ohne Federn wollen fliegen. Da kan nichts anders hernach folgen, denn ins Teufels Nahmen herab stürtzen, und den Hals brechen.

Gott versuchen.

Gleichniß.

Darum thun alle Ketzer, wo sie sich auf ihre Gedancken verlassen, oder der Schrifft eine Nase drehen, daß sie sich auf ihre Lügen reimen muß, nichts anders, denn als wenn ich oder ein anderer über den Rhein wolte gehen ohne eine Brücke, und sagen: Ey, ich will GOtt gläuben und vertrauen, ich habe sein Wort, daß seine Engel mich wohl behüten werden, daß ich nicht ersauffe. Nein, hierzu hast du keinen Befehl: So gehet der Weg, darauf dich die Engel bewahren sollen, nicht durch das Wasser, sondern über die Brücke. Fällest du darüber hinein, und ersäuffest, so geschicht dir eben recht: denn du hast GOtt versucht.

GOttes Wort recht scheiden, ist des Heiligen Geistes Kunst.

Schrifft gegen Schrifft halten.

Hier gehöret nun Kunst zu, nicht die Fleisch und Blut kan, sondern des Heiligen Geistes Kunst, daß man GOttes Wort recht und gewiß scheiden könne, und sehen, ob es recht oder fälschlich geführet werde. Denn der Teufel kan die Kunst auch, und beweiset es an dem höchsten Meister Christo selber. Derohalben sollst du dich nicht bald lassen erschrecken, wenn die Rottengeister und Ketzer einher prahlen: Hier Schrifft, hier GOttes Wort, ꝛc. Sondern halte Schrifft gegen Schrifft, wie CHristus hier thut. Denn eben die Ketzer selbst, die dem Worte aufs hefftigste feind sind, und es am meisten verfolgen, stellen sich, als wolten sie es helffen fördern und handhaben. Denen muß man, wenn sie sich mit der Schrifft behelffen, und damit ihre Lügen schmücken, antworten:

Wie man sich der Ketzer erwehren soll.

Nein,

Nein, an das kehre ich mich nicht allein, daß du sagest, du habest GOttes Wort für dich. Denn man muß auch sehen, daß man GOtt nicht versuche. Und ob es schon GOttes Wort wäre, damit du dich behilffest, möchtest du vielleicht etwas davon oder darzu gethan haben. Darum laß zuvor sehen, ob es die Meynung des Heiligen Geistes sey, und ob du es recht führest. Denn unser HErr GOtt wird darum nicht zürnen, ob ich sein Wort nicht annehme, wie du es führest und deutest. Denn der Teufel und alle Ketzer, ob sie sich schon mit GOttes Worte schmücken, führen sie es dennoch unrecht. Darum hat mich mein HErr Christus, beyde mit seinem Exempel und sonst, dafür gewarnet, ꝛc.

Aber, wie gesagt, es ist des Heiligen Geistes Kunst und Gabe, daß man sich also falscher Lehre erwehre; wie die heiligen Bischöffe und andere Christen durch den Heiligen Geist, mit GOttes Wort sich des Teufels und seiner Apostel, der Ketzer, erwehret haben. Wahr ist es, daß viel durch ihre Heucheley und Lügen, die sie für Heiligkeit und Wahrheit rühmen, betrogen und verführet werden. Aber dargegen sind allezeit gewesen, die den gleissenden Teufel erkannt haben, und sich nichts bewegen lassen seiner Apostel hohe Kunst und Weißheit; sondern gemercket, daß es lauter Heucheley und Betrug sey, wenn sie sich gleich noch einst mit der Schrifft und GOttes Nahmen schmückten.

Diß sey von der andern Zeit gesagt, da der weisse und englische Teufel die Christenheit durch Ketzerey hat angefochten, und die armen Gewissen jämmerlich zerrüttet und irre gemacht. Und ist kein Wunder. Denn wie soll sich der gemeine Mann, so in GOttes Wort nicht sonderlich unterrichtet ist, wehren, wenn er die grossen Titel höret: Gottes Wort, Gottes Nahme, Gottes Ehre, ꝛc. Darum muß GOtt hier sonderlich helffen, durch fromme und treue Prediger, oder durch sonderlich Eingeben des Heiligen Geistes die Seinen erhalten; sonst ist weder Hülffe noch Rath. Nun hat dennoch die Christenheit solche schädliche und gefährliche Zeit auch ausgestanden und überwunden, daß sie blieben ist biß auf den heutigen Tag, und ist beyde durch GOttes Wort und fromme Prediger unser Glaube erhalten, daß JEsus Christus sey wahrer GOtt und Vater in Ewigkeit, und wahrer Mensch in der Zeit, aus Maria der Jungfrauen gebohren.

Ohne sonderliche GOttes Hülffe ist kein Rath wider die Ketzer.

Die andere Predigt.

Des Antichrists Zeit.

DJe dritte Zeit der Christenheit, hat man genennet des Antichrists Zeit. Das solte die Grundsuppe seyn, da der Teufel dem Faß den Boden gar ausstiesse: Und ist nicht mehr ein schwartzer Teufel, wie der erste; auch nicht der andere kluge Teufel, der aus der Schrifft disputiret: Sondern gantz ein göttischer majestätischer Teufel, der da schlecht heraus fähret, als sey er Gott selbst: **Falle für mir nieder, und bete mich an, so will ich dir der gantzen Welt Königreiche geben.** Diß ist der letzte Jammer gewesen in der Christenheit, nachdem die lieben Väter, so den schalckhafftigen Teufel in den Ketzern geschlagen, das Haupt geleget haben, und die Leute des Gezänckes und Gekämpffes über der Schrifft sind müde worden, sind sie darnach gar von der Schrifft gefallen, haben sie liegen lassen, und hat ein jedweder gelehret und geglaubet, was ihn gut gedüncket hat. Da kömmt der göttliche Teufel durch seinen Endechrist, als wolle er der Christenheit rathen, und ihr recht auf die Beine helffen; nachdem sie Friede und Ruhe gekriegt hat, beyde von den Tyrannen und Ketzern, lässet sie mit der Schrifft unangefochten, und fasset ein äusserlich Regiment aus seinem eigenen Kopffe, ordnet mancherley Gottesdienst, und machet einen solchen Schein, als sey es eitel köstlich göttlich Ding; fähret darnach zu, heisset und gebeut, was er nur will, ohne Wort und Grund der Schrifft; Und doch alles unter GOttes Nahmen.

Göttischer majestätischer Teufel.

Letzter Jammer der Christenheit.

Abfall von der Schrifft.

Antichrists Regiment ohne Wort und Schrifft.

Denn hier hat er sich sollen aufwerffen und überheben (wie S. Paulus 2. Thessal. am 2. Capitel von ihm weissaget,) über alles, das GOtt oder Gottesdienst heisset, **und sich setzen in den Tempel GOttes,** (das ist, in der Christenheit,) **und fürgeben, er sey Gott.** Mit solchen trefflichen göttlichen Schein ist er eingerissen, und hat an sich gehänget, Kayser, Könige, und alle Welt, und hat es endlich dahin gebracht, daß man alles hat müssen für göttlich Ding halten, und anbeten, was er nur gedacht hat, und niemand darnach gefraget, ob es auch GOttes Wort und der heiligen Schrifft gemäß wäre.

Antichrist hat sich überhoben über GOtt.

Diß ist die letzte und gräulichste Zeit, so die Christenheit schier gar hat aufgeräumt, davon Christus selbst spricht: **Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinest du, daß er auch Glauben auf Erden finden werde.** Als wolte er sagen: Die letzte Zeit wird so gräulich und gefährlich seyn, daß es sich ansehen lässet, es werde beyde Wort und Glaube untergehen und verlöschen, daß nirgend kein Christ zu sehen sey, und jedermann wird lehren, gläuben, anbeten und thun, wie es ihm einfället und gut düncket. Wie es denn bißher schier bey neunhundert Jahren also ergangen ist, daß niemand wider des Pabsts lästerliche Gräuel und Abgöttereyen gepredigt noch geschrieben hat.

Luc. 18.

Letzte und gräulichste Zeit der Christenheit.

Denn

1. Gräuliche Lügen der Mönche von Kappen.

Denn ist das nicht ein gräulicher Irrthum und unverschämte Lügen gewesen, daß die Frömmesten unter des Pabsts Gesinde, die heiligen Mönche, die Leute überredet haben: Wenn man sie nach ihrem Tode in einer Kappe begrübe, so hätten sie Vergebung der Sünde, und führen von Mund auf gen Himmel, ꝛc. Ja, in Abgrund der Höllen. Da wird weder GOttes Wort von Christi Leiden und Auferstehen um unsert willen, noch des Glaubens, mit einem Worte gedacht.

2. Von Christo.

Ja aus Christo machten sie einen Richter und Stockmeister, und weiseten uns zu der lieben Gottes-Gebährerin Maria, und andern

3. Von Maria und den Heiligen.

Heiligen, als wären sie unsere Mittler und Fürsprecher, die uns gegen GOtt verträten, und Gnade erwürben: so doch solch Amt und Ehre die Schrifft alleine Christo zuschreibet.

Röm. 8/34. Als Röm. 8. Christus sitzet zur Rechten GOttes, und vertritt uns. Röm. 3. GOtt hat Christum uns fürgestellet

Röm. 3/25. zum Gnaden-Stuhl. Joh. 3. Also hat

Joh. 3/16. GOtt die Welt geliebet, ꝛc.

Blindheit des Pabstthums.

Dieses und dergleichen tröstliche Sprüche von Christo, derer die Bibel voll ist, hat der Antichristische Hauffe ohne Zweifel aus sonderlichen Zorn GOttes, um der schändlichen Welt Undanckbarkeit willen, nicht sehen müssen, vielweniger verstehen,

Gräul der Antichristischen Lehre.

und andern fürpredigen; Sondern dafür die armen betrübten Gewissen plagen mit ihren lästerlichen und erdichteten Lügen, vom Ablaß, Heiligen anruffen, Wallfahrten, und was des unzehlichen Drecks und Unflats mehr ist, deß sie nicht läugnen können. Denn noch heutiges Tages sind Gebete, Gesänge, und ihre Bücher vorhanden, die solches bezeugen, darinnen sie lästerlich wider Christum, und mit grossen Verderben der elenden Gewissen gelehret haben: Es sey wohl wahr, daß in der Tauffe die Erb-Sünde sey geschencket durch das Verdienst und Leiden Christi; aber was für Sünden nach der Tauffe geschehen, da helffe das Leiden Christi nicht zu, sondern wir müssen selbst durch unsere Wercke dafür genung thun, ꝛc.

Dieses haben sie gelehret; und zum Wahrzeichen stehen noch für Augen die grossen Thum-Kirchen und Klöster, die alle darauf gestifftet sind; sonst (halte ich) solten sie es wohl läugnen. Ich will der andern gotteslästerlichen Gräuel geschweigen, vom Ausschreyen des Jubel-Jahrs, vom Ablaß verkauffen, vom Seelen erlösen aus dem Fegefeuer, ꝛc.

Göttlicher Teufel hat die Welt mit Lügen überschwemet.

Darum sage ich, daß dieses der rechte göttliche Teufel sey, der Lügen und Menschen-Tand wider die Wahrheit und GOttes Wort, Mißglauben wider den Glauben, und allerley Abgötterey wider den rechten Gottesdienst hat angerichtet, durch Anruffung der Heiligen und andern Teufelsdreck mehr, ohne alle maassen. Ist doch die Welt so voll Klöster und Stiffte, daß schier kein Winckel ledig ist. So sind ihre Bücher auch vorhanden ohne alle Zahl, damit sie solchen Gifft in die gantze Welt getrieben haben. So weiß man ja wohl, wie des Teufels Apostel, der Pabst, den Ablaß-Krahm allenthalben hat ausgeleget, und gerühmet: Er habe das Verdienst aller Heiligen im Kasten, und möge dasselbige austheilen, wie und wem er wolle. Daß dich GOtt strafe, mit deinem Austheilen. So hat es der Ertzbösewicht alles umgekehrt; aus Christo einen Tyrannen gemacht, und denen Heiligen, ja seinen erlogenen, erstuncknen Lügen zugeschrieben, das allein Christo angehöret.

Pabsts Gräuel mit grosser Andacht angenommen/ ja mit Geld und Gut erkaufft.

Solche lästerliche Lügen hat man nicht allein mit allem Willen und grosser Andacht angenommen; sondern auch um groß Geld und Gut gekaufft, und für eitel Heiligthum angebetet. Und dieses unermeßlichen Schadens, daß durch solche Gräuel so viel unzehliche Seelen so jämmerlich verführet und ermordet sind, ist alles eine Ursache der Pabst samt seinem auserwehlten Volcke, denen Mönchen, die gar trenlich darzu geholffen haben, (wie ich vor Zeiten leider auch gethan habe,) die ihre guten Wercke und übrige Verdienste denen Leuten verkaufft, und sie dadurch des ewigen Lebens versichert. Wo aber solche ihre Wercke und Verdienste zu geringe wären, könten sie sich dessen erhohlen an der Fürbitte und Verdienst der Heiligen im Himmel, welches der heilige Vater, der Pabst, (wie gesagt) Macht hätte auszutheilen.

Wie viel Heiligen/ so viel Heylande.

So haben sie gelehret, und daß es jedermann erführe, die Welt voll Bücher davon geschrieben, und dadurch so viel Heylande oder Seeligmacher gemacht, so viel Heiligen im Himmel sind. Ja auch zu Heylanden aufgeworffen, die aus aller Noth helffen könten, die vielleicht nie gebohren sind. Denn ich wolte nicht gerne darauf schwehren, daß S. Georg und S. Christoph je auf Erden kommen wären.

Christenheit vom Pabst verführet/ hat Lügen für Wahrheit geglaubet/ und aus Christo einen Ankläger gemacht.

Durch solche gräuliche Gotteslästerung des Päbstischen Geschmeisses und Ungeziefers ist die liebe Christenheit so jämmerlich verführet und verderbet, daß sie an Statt der reinen Lehre und Glaubens eitel Irrthum und Lügen hat angenommen, und also den HErrn JEsum Christum gantz und gar aus den Augen verlohren, und schlechts von ihm nicht anders gehalten und gedacht, denn er sey unser Ankläger für GOtt dem Vater; so er doch der einige Heyland, Tröster, Mittler und Hohepriester ist, zwischen GOtt und den Menschen. Das heisset, (meyne ich,) den Teufel für Gott aufgeworffen und angebetet. Darum ist diese letzte Zeit, wie sie auch

Paulus

Paulus nennet, die allergefährlichste: denn der Pabst GOttes Wort untergedrücket, oder ja seines Gefallens gedeutet hat, und also ohne, ja wider GOttes Wort gelehret und geprediget, was ihn nur gut gedaucht hat. Eben wie der Teufel, sein Meister, mit Christo auch that, hielt ihm endlich keine Schrifft oder GOttes Wort für, sondern sprach schlechts: Falle für mir nieder, und bete mich an, so will ich dir alle Königreiche der Welt geben.

Pabst hat mit dem Worte seines Gefallens gehandelt.

Es hat aber der hohe majestätische Teufel mit diesem geschwinden Griffe gesucht, das er auch endlich gefunden hat. Denn da er sahe, daß er erstlich durch das Creutz, das ist, durch Hunger, Morden, ꝛc. der Christenheit nichts könte abbrechen, und darnach durch die Ketzer, die die Schrifft fälschten und unrecht führeten, nichts sonderliches wider sie konte ausrichten, harre (gedachte er,) kan ich euch durch das Creutz und Wort nicht abgewinnen, so will ichs versuchen mit Ehre, Gut und Geld, will euch so viel geben, daß ihr der Schrifft darbey wohl vergessen solt.

Als der Teufel mit Creutz noch Wort nichts schaffete/ greifft ers mit Gelde/ Ehre und Gut an.

Dieser Anschlag ist am besten gerathen. Denn er hat es dadurch endlich dahin gebracht, daß Pabst, Cardinäle und Bischöffe das weltliche Reich zu sich gerissen haben, und Christum mit seinem Worte fahren lassen, und zuletzt so gewaltige mächtige Herren worden, daß ihrem Ratten-Könige, dem höllischen Vater, der Kayser, dem doch beyde Christus und die Apostel, als der höchsten Majestät auf Erden jedermann nach Leib und Gut unterworffen, die Füsse hat müssen küssen.

Pabst lässet Wort und Christum fahren/ und reisset das Reich zu sich.

Was nun der schwartze Teufel mit dem Schwerdt, und der englische mit dem Buch oder Schrifft nicht hat können ausrichten, das hat der Gott dieser Welt endlich zuwege gebracht, mit dem, daß er gesagt: Fälleſt du für mir nieder, und beteſt mich an, so will ich dir diß alles geben; denn es ist mein. Das ist der göttliche Teufel, der angebetet will seyn. Denn aber wird er angebetet, wenn man an des Evangelii, Glaubens, und der Gebote GOttes Statt, wie gesagt, Lügen, als Mönchen-Regel, Menschen-Gebote, Decrete und Statuten lehret und prediget; wie der Pabst mit seinen Gottlosen gethan hat, und fürgiebt: Alles was er lehre und gebiete, sey GOttes Wort; und gesagt, Daß die, so solche seine Lehre und Gebote, für recht und göttlich halten, allein die rechte Kirche; die ihm aber widersprechen, Ketzer und verdammte Leute seyn.

Wenn und wie der Teufel angebetet wird.

Durch Anbeten des Teufels ist der Pabst zu Gewalt und Heiligkeit kommen.

Also hat der Pabst den Teufel angebetet, und dafür der Welt Ehre, Guth, Geld, Reichthum und Gewalt, über Kayser, Könige, Fürsten und Herren bekommen, und darzu den Nahmen und Titul erhalten, daß er der Allerheiligste sey. Die er gesegnet und zu Heiligen gemacht hat, die haben es (deß und kein anders) seyn müssen; Wiederum die er verflucht und verdammt hat, die hat man für solche müssen halten: Und was er nur gethan, hat alles recht und wohl gethan müssen heissen, wenn er schon seines Gefallens mit den Kaysern, Königen, ꝛc. gespielet hat, sie abgesetzt, ermorden lassen, oder einen durch den andern vertrieben, wider alles Recht und Billigkeit. Noch hat es niemand straffen dürffen, hat er anders von ihm nicht verflucht, und dem Teufel zu eigen übergeben wollen seyn, ja das wohl mehr ist: Trotz einem Fürsten oder Könige, der seiner Geschmierten einem hätte dürffen ein Leid thun.

Pabst hat alles dürffen thun.

Solche Gewalt, daß er der Höchste und Heiligste ist auf Erden, wie er rühmet, hat er allein daher, daß er für dem Satan nieder gefallen, und ihn angebetet hat. Denn, heisset das nicht den Satan angebetet, wenn man Teufels-Lehre höher und heiliger hält, denn GOttes Wort? Und dargegen GOttes Wort verfälscht, lästert, läugnet, und als die ärgste Ketzerey verfolget, und für Teufels-Kinder hält und verdammt, die es lehren und ehren, ꝛc. Ich meyne ja, es heisse GOtt aus seinem Stuhl gestossen, und den Teufel an seine Statt gesetzt, und für GOtt angebetet.

Was den Teufel anbeten sey.

Diß ist die Grundsuppe und der letzte Gräuel, damit die Christenheit für dem jüngsten Tage geplaget solte werden; davon sie niemand erretten kan, denn der einige Mann Christus. Dem schwartzen Teufel steurete der fromme gottfürchtige Kayser Constantinus, da er den Christen Friede und Ruhe für den Tyrannen schaffete, und die Kirchen-Diener versorgete. Darnach da der lichte englische Teufel durch seine Ketzer die Christenheit lange Zeit wohl gepantzerfeget und gemartert hatte, gab unser HErr GOtt wider etliche fromme Christliche Kayser, als Theodosium, Arcadium, Honorium, die schützten die Kirchen wider die Arianer. Hier aber wider den letzten und ärgsten Teufel wird keine weltliche Gewalt schützen noch retten können. Denn, wie Johannes Apocal. Cap. 13. saget, hat der Drache seine Krafft, seinen Stuhl und grosse Macht, gegeben dem Thiere, das sieben Häupter und zehen Hörner hat. Welches geschehen ist, da der Pabst Carolum Magnum eingenommen hat, und durch ihn alle Kayser, die hernach kommen sind, daß sie seines Gefallens handeln, und ihn für ihren Ober-Herrn erkennen müssen. Darum wird die Kirche nun keinen andern Schutz-Herrn haben, der sie wider den Teufel und Antichrist beschirme, und von ihrem letzten Zwange erlöse, denn den rechten Schutz-Herrn, Christum, der hier spricht: Hebe dich von mir, Satan; denn du bist nicht der Mann, den man anbeten soll. Der ist es, von dem geschrieben stehet: Du sollst anbeten GOtt deinen HErrn, und ihm allein dienen.

Gräuel für dem jüngsten Tage.

Dem schwartzen Teufel steuret Constantinus/ dem weissen Theodosius/ Arcadius.

Apocal. 13/1.

Wider den Antichristischen Teufel hilfft niemand ohne Christus.

Und Christus, der rechte Schutz-Herr, hat bereits Hand angeleget, spricht durch seine Kirche zum Teufel: Hebe dich, Satan, ꝛc. Denn das Evangelium, das jetzt leuchtet, zeucht dem Teufel die majestätische Larve vom Angesichte, und das göttliche Kleid über die Ohren, und stellet ihn nackend dar, daß ihn die Christen nun recht kennen, und nimmer für Gott, sondern für den heßlichsten und schädlichsten Teufel halten. Darzu blösset auch das Evangelium die Schaam seiner Babylonischen Huren, daß man alle ihre Hurerey, das ist, des Pabsts Gräuel und Abgötterey, Mord, Blutvergiessen, ꝛc. jetzt frey öffentlich durch das Wort richtet und verdammet, die man vor für Heiligkeit anbetete, und für Recht hat billigen müssen. Und gehet nun (GOtt sey in Ewigkeit gelobet) die Prophezeyung in vollen Schwange, da er 2. Thessal. 2. vom Endechrist so redet: **Es wird der Boßhafftige nicht offenbahret, es werde denn zuvor hinweg gethan, der, so es jetzt aufhält. Alsdenn wird ihn der HErr mit dem Geiste seines Mundes umbringen,** ꝛc.

Evangelium deckt auf den majestätischen Teufel.

2. Thess. 2/7.8.

Jetzt gehet solches. Denn der Endechrist in der Gläubigen Hertzen wird matt und umgebracht; nicht durch Schwerdt oder menschliche Gewalt, (Denn, wie auch Daniel sagt, soll er **ohne Hand** zerbrochen **werden**;) Sondern wie im 8. Psalm geschrieben stehet: **Durch den Mund der jungen Kinder und Säuglinge.** Die sind die Krieger, die den grossen Wespen-König das gebrannte Leid anthun, und samt allen seinen Hummeln aussengen werden. Wiewohl man sie dafür nicht ansiehet, und aufs allersicherste verachtet, als geringe und einfältige Leute, die nicht viere können zehlen. Aber man soll mit der Zeit wohl erfahren, (wiewohl es nun schon für Augen ist, wenn man es nur sehen wolte,) daß sie mit ihrer Schwachheit und Thorheit mehr ausgerichtet haben, denn die gantze Welt mit aller ihrer Weißheit und Macht vermocht hätte: Und regen doch keine Faust; vielweniger zucken sie ein Schwerdt: sondern thun schlechts den Mund auf, predigen das Evangelium, das da nicht saget von Mönchskappen, Wallfahrten, Heiligen anruffen, Seelmessen, ꝛc. wie des Endechrists Predigt lautet; sondern von Christo, daß er der einige Gesetz-Würger, Sünden-Träger, Tod-Fresser und Teufels-Mörder sey. Wer sich an dem nicht halte, dem werde von diesen unüberwindlichen Feinden nimmermehr geholffen, wenn er schon aller GOttes Heiligen (vielweniger aller Pabsts-Heiligen,) Werck, Leiden und Verdienst, für sich hätte.

Endechrist in der Gläubigen Hertzen getödtet.

Unmündige schlagen den Endechrist.

So spricht nun heutiges Tages das kleine Häuflein, die Christenheit, ihrem HErrn und Meister Christo nach, zum Teufel: **Hebe dich Satan. Denn es stehet geschrieben: Du sollst anbeten GOtt deinen HErrn, und ihm allein dienen.** Das ist: Sie gehet mit GOttes Wort um, treibet und schärffet es ohne Unterlaß, mit lesen, lehren, predigen, straffen, vermahnen, trösten, ꝛc. Und richtet dadurch bey denen Auserwehlten so viel aus, daß sie sich nun fortan auf keine selbst erwehlte Wercke oder Gottesdienst, sie heissen und gleissen so schön sie immer mögen, verlassen; sondern bauen allein auf GOttes grundlose Gnade und Barmhertzigkeit, in Christo uns verheissen und erzeiget; Und wissen, daß GOtt allein, als dem rechten einigen HErrn, die Ehre gebühre, daß man ihn anbete, und ihm allein diene. Was aber GOtt anbeten, und ihm allein dienen sey, ist anderswo gesagt, und würde jetzt zu lange zu handeln.

Durch diese Weise **wird der Boßhafrige mit dem Odem des HErrn Mundes umgebracht,** das ist, durch das mündliche Wort, das seine Diener, (denen er Mund und Weißheit darzu giebet, und seinen Mund nennet, Jerem. 11.) predigen; die schaffen den Nutzen damit, daß die Christen weiter nichts mehr halten von des Endechrists Gesetzen und Geboten, die er nun etliche hundert Jahr weit über Gottes Wort gerühmet und erhoben hat; sondern er, samt allen seinen Gräueln und Teufelsdreck, ist aus ihren Hertzen rein ausgefeget, ihnen gantz und gar todt geschlagen, zugescharret und begraben, daß er sich nun nicht reget, vielweniger mit seinen grausamen Blitzen und Donner mehr schrecken kan. Diß sage ich, gehet jetzt, und wird seinen Fortgang haben, biß einmahl kommen wird das seelige Stündlein unser endlichen Erlösung, auf welches wir warten. Davon Paulus am gedachten Orte weiter also saget: **Der HErr wird sein ein Ende machen durch die Erscheinung seiner Zukunfft.**

Jerem. 11/9. Cap. 5/14.

Erscheinung Christi wirds mit dem Endechrist gar ausmachen.

Wir hoffen alle, die wir Christi Sinn haben, dieselbe tröstliche und fröliche Erscheinung der Herrlichkeit des grossen GOttes, und unsers Heylandes JEsu Christi (der jetzt schwach, arm, und verachtet ist, und noch immerdar je länger je mehr in denen Seinen verspottet, verschmähet, verspeyet, gegeisselt, gecreutziget und getödtet wird,) werde nahe für der Thür seyn, und der unzehlichen Gräuel des verfluchten Pabstthums ein Ende machen. In welcher Erscheinung sich Christus unser Leben und Hoffnung beweisen und erzeigen kan, wie wir jetzt von ihm gläuben und predigen. Nemlich, er wird uns erlösen von allen Jammer und Elend, daß wir beyde an Leib und Seele um der Bekäntniß willen seines theuren Wortes und heiligen Nahmens hier tragen und dulden müssen, von der bösen argen Welt, von ihrem Vater, dem Teufel, und von dem Endechrist, der nichts denn Sünde anrichtet, und eitel Verderben stifftet.

Verlangen der Christen nach dem jüngsten Tage.

Diese

Nutz der Zukunfft Christi.

Diese unsere, ja seine eigene Feinde, samt dem Gesetz, Sünde und Tod, die unser Gewissen wohl zumartern und zuplagen, weil wir hier in diesem Elend wallen, wird er unter seine Füsse legen, daß sie uns fortan in Ewigkeit müssen zufrieden lassen. Denn wie er das Gesetz, die Sünde und Tod, unter die Füsse getreten und überwunden hat, für seine Person, daß sie ihm nun fortan kein Leid thun können: Also wird er es auch an jenem Tage mit einander aufreiben und zu nichte machen, für sein gantzes Reich. Wiewohl er nun solches schon hat angefangen durch sein Leiden und Auferstehen; Doch gleichwohl ist unsere Erlösung noch nicht gar, wie sie seyn soll, vollendet. Denn der Teufel höret nicht eher auf, durch Irrthum und Tyranney der Welt, darnach auch durch das Gesetz, Sünde und Tod, die Christenheit zu schrecken, ängsten, martern und zu plagen, es komme denn Christus, und mache es ein Ende mit dem jüngsten Tage. Daher spricht S. Paulus Röm. 8. **Wir sind wohl seelig, doch in der Hoffnung. Darum wir, die wir des Geistes Erstlinge haben, sehnen uns bey uns selbst nach der Kindschafft, und warten auf unsers Leibes Erlösung.**

Röm. 8/23. 24.

Diese Erlösung werden wir an jenem Tage vollkömmlich empfahen, da (wie St. Paulus saget,) das Gesetze seine Krafft und die Sünde ihren Stachel verliehren, und der Tod im Siege überwunden wird. Da auch unser HErr Christus denen, so ihn nicht erkennet haben, und dem Evangelio nicht gehorsam gewesen, und seiner Christenheit mit List und Gewalt Leid gethan, wird Trübsal vergelten, und die Rache über sie gehen lassen, daß sie Pein leiden müssen, nemlich, die ewige Verdammniß. Wiederum uns, die wir hier an ihn geläubet haben, seinen Nahmen für der Welt bekennet, und darum allerley Trübsal und Unglück gelitten, samt allen Heiligen und Gläubigen von Anbeginn der Welt, wird er Ruhe und herrliche unaussprechliche Freude, und ewiges Leben und Seeligkeit geben. Darum sollen wir uns für diesem seeligen Tage, daran wir endlich von allem Unglück erlöset, und alles herwieder bracht soll werden, nicht entsetzen, sondern sein mit frölichen Hertzen und aufgerichteten Häupte erwarten. Das gebe uns Christus unser HErr, der komme ja schier, und bleibe nicht lange aussen.

1. Cor. 15/56.57.

Straffe der Bösen.

Belohnung der Frommen.

Wiewohl unter dem Pabstthum vor dieser Zeit, da uns der liebe GOtt wieder mit dem Evangelio begnadet, die Christenheit eine lange Zeit keine reine öffentliche Predigt gehabt hat aus GOttes Wort, vom Glauben an Christum, als den einigen Erlöser, Mittler und Tröster des menschlichen Geschlechtes, sondern allein des Pabstes Trügerey und Lügen, von Wallfahrten, Ablaß, Seelmessen, Heiligendienst, ꝛc. in allen Kirchen gewaltiglich regieret haben, und so mit hohen Fleiß dem Volcke eingebildet, daß zuletzt jedermann vom Glauben abgefallen, auf solche Heuchelwercke und falsche Gottesdienste bauete; hat gleichwohl unser lieber GOtt mitten in solchen gräulichen Irrthum und Finsterniß viel Menschen wunderbarlich bey den rechten Glauben erhalten, ja denselbigen eines Theils am Tod-Bette offenbahret: Wie man von S. Bernhardo lieset, der durch sein Schreiben viel Ursache darzu gegeben hat, daß man die werthe Jungfrau Maria in der Christenheit so hoch erhoben hat, und ihr zugeschrieben, das alleine Christo ihrem Sohne zustehet, ꝛc. Der auch viel vom Kloster-Leben gehalten, und darzu so keusch, rein, züchtig und mäßig gelebet, und seinem Leibe mit übrigen Fasten so hefftig abgebrochen und wehe gethan, daß (wie man schreibet,) ihm zuletzt der Odem so übel gerochen hat, daß man nicht wohl um ihn hat können bleiben. Ist irgend ein frommer Mönch gewesen, so ist er einer gewesen; doch, da er jetzt sterben solte, vergisset er nicht allein seiner guten Wercke und heiliges Lebens: denn er sahe wohl, daß er dadurch für GOtt nicht bestehen könte; sondern hebet an, und spricht: Ich habe mein Leben übel zugebracht; aber ich tröste mich deß, daß mein HErr Christus das Himmelreich durch zweyerley Recht hat, Aufs Erste, als ein natürlicher Erbe und Sohn GOttes. Also begehre ichs nicht. Zum Andern, hat er es durch sein Verdienst, unschuldig Leiden und Sterben. Diesem Rechte nach begehre ichs: weil er nicht für sich, sondern für mich und alle Sünder gestorben ist.

Unter des Pabsts Gräuel sind viel Menschen erhalten worden.

S. Bernhard.

Ja lieber Bernharde, wenn du in deiner Kappe, ohne diese Zuversicht zu dem HErrn Christo, gestorben wärest, so wärest du zum Teufel gefahren. Aber das heisset dich GOtt durch den Heiligen Geist eben diese Stunde reden, daß Christus für dich gestorben, und dir durch seinen Tod den Himmel erworben habe. Auf diese Weise werden, (ob GOtt will,) viel geistliche (wie sie es genannt haben,) Personen, auch viel Layen, auf ihrem Tod-Bette erhalten seyn, die des Pabsts Lehre vom Ablaß, äusserlicher Heiligkeit, ꝛc. wenn die rechten Züge hergangen sind, haben fahren lassen, und schlechts auf Christi Sterben und Verdienst ihr Hertz und Vertrauen gesetzt. Und was im Pabstthum erhalten ist worden, ist allein heimlich durch den Heiligen Geist auf diese Weise erhalten. Oeffentlicher Predigt und des Pabsts Regiments halben ist es wohl nachgeblieben. Daher die Apostel diese letzte Zeit des Antichrists Zeit nennen.

Denn sie haben durch den Geist gesehen, daß in der Kirche nichts von Christo würde bleiben, denn der schlechte Nahme, und daß der Widerchrist das Regiment allein würde haben; wie denn bißher geschehen.

Vermahnung zur Danckbarkeit für das Wort/ und zur Wehre wider den Teufel.

Weil nun nach solchen langwierigen Jammer CHristus durch sein Evangelium wieder erkannt wird, solten wir dem lieben GOtt von Hertzen danckbar seyn für seine unaussprechliche Gnade, und uns getrost wider den Teufel und Endechrist wehren, und mit CHristo sprechen: **Hebe dich Satan.** Denn weil du eigen Ding ausser und ohne heilige Schrifft fürgiebest, und willst es doch höher gehalten haben, denn GOttes Wort, will ich dich in keine Wege hören. Denn es stehet geschrieben: **Du sollst GOTT deinen HErrn anbeten, und ihm allein dienen.** Darum will ich kurtzum von keinen andern Gottesdienste auf Erden wissen, er heisse und scheine wie heilig er wolle, denn von dem einigen, der da heisset: GOtt den HErrn anbeten, und ihm alleine dienen.

Verflucht und nicht zu hören/ wer läugnet/ daß Christus unsere Gerechtigkeit sey.

Darum, wenn es schon eitel Päbste, Cardinäle und Bischöffe regnete, und sie alle von denen grösten köstlichsten Gottesdiensten predigten, und darzu mit Wunderthaten bestätigten, weil sie dieses Stücke nicht hören, vielweniger gläuben und predigen können, daß JEsus CHristus allein von GOtt dem Vater gemacht sey uns zur Gerechtigkeit, Weißheit, Heiligung und Erlösung, sondern Irrthum heissen, und alle, so es lehren oder bekennen, für Ketzer verachten und verdamen; so ist alle ihre Lehre in Abgrund eitel Lügen und Trügerey, und sie sammt ihr in Ewigkeit verflucht und verdammet. Darum hüte sich ein jeglicher für ihren Lügen, und wisse von keinem andern Anbeten oder Gottesdienst, denn GOtt den HErrn anbeten, und ihm alleine dienen.

Christen machen den Teufel und Endechrist mit Beten / Lehren/ ꝛc. je länger je mätter.

Darum, weil sie das liebe heilige Evangelium unsers HErrn und Heylandes JEsu CHristi so gräulich lästern, und als Teufels-Lehre verdammen, und uns, die wir es lehren und bekennen, frey ohne alle Verhör und Verantwortung schlechts todt wollen haben, und ihren Teufelsdreck kurtz und gut gar mit einander für recht und heilig erkannt und behalten, wie vor, und nimmermehr, auch in dem geringsten geirret wollen haben; So wollen wir armes Häuflein wiederum auch zusammen setzen, mit Beten, Lehren und Vermahnen, und (ob GOtt will,) den Teufel sammt seinem Endechrist und grossen Anhange, je länger, je mätter machen, biß einmahl der seelige Tag der Erscheinung unsers HErrn und Königs Christi komme, daran er uns von des majestätischen Teufels und seines Endechrists Regiment endlich erlöse.

DIß sind die drey Stücke oder Anfechtungen, die unser HErr Christus zum ersten vom Teufel selbst gelitten, und überwunden hat, und ihm nach die heilige Christliche Kirche. Ich hoffe, es sey schier am Ende, weil Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, wiederum scheinet, und der Ertzböswicht nun bereits offenbahret ist, daß man den höllischen Satan kennet, und nicht also, wie bißher allenthalben, anbetet; Und nun nicht mehr zu warten ist, denn daß derselbige unser HErr Christus selbst durch seine herrliche Zukunfft ihn vollend zustöre mit alle seinem Anhange. Denn, wie ich gesaget habe, in dieser letzten Zeit ist nicht mehr zu hoffen, daß dieser Endechrists-Teufel gestürtzet, und die Christenheit davon erlöset werde, durch das Römische Kayserthum, oder andere grosse weltliche Gewalt, wie zuvor in der ersten und andern Zeit der Christenheit geschehen ist; Sondern der Endechrist muß selbst die höchste Gewalt auf Erden, darzu die Königreiche der Welt ihm verpflichtet, haben: Und ob gleich einer oder mehr Fürsten und Herren wider den Pabst am Evangelio halten, daß etwan ein Häufflein der Christenheit unter derselben Schutz und Schirm erhalten wird, (wie jetzt GOtt uns fromme Fürsten und Herren gegeben hat;) So bleibet doch auf jener Seiten der grosse Hauffe und die grösseste Gewalt, so diesen Teufel anbeten, und er ihnen also lohnet, daß er sie wohl zu Freunden behält. Darum ist hier keine andere Hülffe noch Rettung, denn daß der HErr CHristus selbst mächtiglich darein greiffe, als der oberste Kayser und HErr, und aus seiner göttlichen Krafft und Macht endlich zu ihm spreche: Hebe dich Satan, ꝛc. Denn das ist ein Wort der Krafft, damit er dem Teufel die göttliche Gestalt und Larve der Majestät abzeucht, und ihn aufdeckt, daß er erkannt wird, wie er der Satan aus der Hölle sey. Aber bald darauf auch ihn wird heissen weichen und aufhören, daß er von dem Stuhl der Majestät gestürtzt, nicht mehr die Christenheit anfechten müsse, sondern GOTT allein angebetet, und ihm gedienet werde in Ewigkeit. Das gebe er selbst, unser lieber HErr Christus, daß es bald geschehe! Wie wir sammt allen Christen täglich beten und warten, Amen.

Ende der Welt.

Endechrist ohne weltliche Gewalt gestürtzt.

Christus wird den Endechristischen Teufel stürtzen.

XIIX.

Sermon
über das Evangelium am Sonntage Judica.

Joh. 8. v. 46. biß zu Ende.

Anno 1523.

IN diesem Evangelio hat GOTT nicht demüthige und weichhertzige Leute für, sondern seine allerbittersten und gifftigsten Feinde, die ihm mit gantzem Fleiß nach seinem Leben stelleten. Nun wollen wir sehen, wie sich Christus zu ihnen stellet, daß wir lernen uns auch also stellen, wenn man uns auch also thut, und daheim sucht. Das thun unser Widerpart stets, daß sie uns zwey Dinge zufügen. Zum ersten, daß sie unser Leben tadeln; und so sie das nicht tadeln können, so tadeln sie das Wort und die Lehre. Des versehe sich ein jeglicher gewißlich, er wird das hören müssen. Das haben sie allen Propheten aufgelegt, und Christo, und thun es auch allen Christen, biß aufs Ende der Welt. Nun daß man dann gedultig leide, dieweil es Christo also gangen hat, der doch ohne Schuld und Tadel war; warum wolten wir es dann nicht leiden?

Nun muß man sich also halten, wie hier Christus; der lebet also, daß sie ihm sein Leben nicht tadeln können; und schützet auch das Wort, sonderlich daß seine Lehre unsträflich und unüberwindlich ist. Darinn hat er bewiesen ein fein Exempel der Liebe, daß er sie also freundlich leitet mit Verheissung und Dräuung. Also muß sich ein Evangelist auch halten, daß sein Leben unschuldig sey, und seine Lehre unsträflich, daß das Volck durch sein gut Leben zum Glauben gebracht werde, und GOtt lobe. Sonst sprechen sie: Ja er lehret also, und thut es doch selber nicht; es muß nicht recht seyn. Sehet, da bringet es einen Nachtheil dem Evangelio. Wie sie denn jetzund thun, sprechende: Wir leben nicht wohl, so wir können sprechen: Straffe mich einer von meinen Sünden. Nein.

Nun ist es aber viel schädlicher, wenn das Wort und Lehre sträflich und unheilsam ist, das vergifftet den gantzen Hauffen. Das Leben giebt nicht so grosse Aergerniß, als die falsche Lehre. Denn das Leben schadet allein dem am meisten, der es führet. Also geschiehet auch hier. Christus hat ja ein solch Leben an ihme, daß man ihn nicht straffen konte; darzu ist auch seine Lehre unsträflich: noch wollen sie aus Verstockheit nicht glauben. Darum ficht er sie mit ihrer Vernunfft, also daß der gemeine Mann schliessen kan, daß sie allein aus verstocktem Muth und Hertzen nicht gläuben wollen, und spricht also: Wohlan, wer aus euch wird mich strafen irgend um eine Sünde? Als solte er sagen: Stehe einer auf, kan er etwas wider mich aufbringen, und mich überzeugen mit einer Sünde, so will ich ungerecht seyn.

So ich euch die Wahrheit sage, warum gläubet ihr mir nicht, und meiner rechten heilsamen Lehre? Und beschließt selbst, was der Fehl sey, daß sie nicht gläuben. Wer aus GOtt ist, der höret GOttes Wort. Ihr aber seyd aus GOtt nicht; darum höret ihr auch sein Wort nicht.

Der Spruch ist uns Einfältigen viel zu hoch; aber das will er sonderlich haben, daß zu dem Worte GOttes keine menschliche Vernunfft, keine Macht, keine Krafft diene. Es fället wohl in die Ohren, aber in das Hertz zu bringen, muß von oben herab kommen. Da ist die Natur des Worts fein ausgedruckt: Es kommt nimmer nicht ohne grossen Nutz oder Schaden; es gehet daher, wie ein Donnerschlag; es richtet etwas auf, oder schlägt nieder. Es suchet entweder die armen zerschlagenen Gewissen, oder machet sie; und thut es alles beydes. Und ist diese Summa: **Das Wort hören alle, die aus GOtt seyn**, das ist, das Wort im Hertzen zu fühlen, und ins Hertz schliessen, muß göttliche Macht thun, menschliche Krafft muß hier zu Boden gehen.

Wann dann das Wort auf ein Hertz fället, das das höret, so dencke es: Ach lieber GOtt, so es denn nicht in meiner Hand stehet, und ich aus meinen Kräfften nichts vermag, und kan gar nichts darzu thun, so mache du es nach deinem gnädigen göttlichen Willen. Sehet, das wird eine feine, gelinde, gebogene, gelassene Seele, die es allein zu GOtt stellet, und in ihr verzweiffelt, sich für nichts hält, und alles zumahl bey GOtt suchet und findet. Sehet, eben die Seele, die also GOttes Wort geschmeltzet und geweichet hat, die ist aus GOtt, und höret sein Wort.

Die andern, wenn sie das hören, so gehen sie hin verstockt; da kan ich nichts darzu. Welche es will, die verhärtet und verstocket das Wort; die seyn aus GOtt nicht. Darum ist das Wort, gleich wie die Sonne; gute Dinge, als Wachs und Butter machet sie weich und schmeltzet sie; böse Dinge, als Koth, machet sie hart, wie Stein. Also das Wort GOttes, wenn es auf gute Menschen fället, so schmeltzet es, und machet sie gelinde und gelassen, auf daß, wenn sie hören, daß sie nichts seyn, fallen sie dahin, und sprechen: Ach GOtt, ich kan mir nicht helffen, es stehet nicht in meiner Macht, mache es nach deinem göttlichen Willen. Wenn das eine Seele recht hat aus hertzlichem Grunde, daß sie nichts ist, die ist aus GOtt, da wird es

weiter helffen. Die Bösen aber verstockt es gar, daß sie hingehen verstockt und verblendet.

Das sehen wir auch hier; je mehr er ihnen saget, je mehr sie verstockt werden und vergifftet: Also, daß sie zufahren, und wollen kurtzum richten, GOtt gebe, es sey überzeugt oder nicht, tadeln alles beydes, Leben und Lehre, und heissen ihn einen Samaritan; die hielten die Juden für ausgeschüttete Buben. Also auch hier. Ja was sagest du viel von der Sünde; du bist ein Bube durch und durch, als viel dein ist: Und deine That ist nicht menschlich, sondern teuffelisch. Ich meyne, die seyn verstockt. Also muß es gehen.

Nun sehet zu, wie süsse er ihnen antwortet, was er ihnen übersiehet, und was er ihnen nicht übersiehet. Er antwortet: **Ich habe keinen Teufel.** Meine Lehre ist nicht teuffelisch und Lügen. **Ich ehre meinen himmlischen Vater, und ihr habt mir Unehre gethan.** Sehet, da sie ihn einen Buben schalten, da schweiget er stille, verficht es nicht hart; Sondern, **ich ehre meinen himmlischen Vater,** ꝛc. Bin ichs, so bin ichs. **Es ist einer, der wird richten,** wer ich bin. Also sollen wir auch thun, nicht mit Kampff unsere Freyheit verfechten, wenn wir gleich unschuldig seyn; aber die Unschuld sollen wir nicht fahren lassen, und des nicht verwilligen, daß unser bestes Geschrey nicht vom Glauben stosse etliche Einfältige. Man muß nicht gantz das Gerichte verschmähen, wie Augustinus sagt, daß wir sollen ein recht Gewissen gegen GOtt haben, gegen den Menschen ein gut Gerüchte. Aber die Lehre soll man in keine Wege dämpffen lassen, sondern je mehr und mehr aufrichten, je höher und höher aufwerffen, wie hier Christus thut, den Hals daran setzen, Leib und Leben, Ehre und Gut.

Also da sie hier Christi Lehre dem Teufel gaben, das läugnet er, und richtet sie wieder so hoch auf, daß er schwöhret: **Fürwahr, fürwahr, so jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen in Ewigkeit.** Das ist die Summa des Evangelii, darum müssen wir sehen, was das wird seyn, und wie man es behält, und wie man den Todt nicht siehet; Dann an der Verheissung liegt viel Macht, und ist die gantze Summa, daß die Zuversicht zu dem HErrn CHristo allein Tod, Hölle und Teufel erwürget. Wohlan, was sind die Verheissungen von CHristo unserm Seeligmacher? Dann das ist sein Wort, da ist sein Leben, Gerechtigkeit und Heyl. Wer sich daran hänget, den macht es auch lebendig, gerecht und heilig. Das wollen wir ein wenig ausbreiten.

Adam, da er gefallen war, da war er schon vor GOtt todt, sein Gewissen war zerstreuet und zerschlagen, daß es nun GOtt allein für einen gestrengen Richter hielt. Das schwache Gewissen war schon todt; ja er hätte nicht den Gang in Dorn-Busch bracht, wo ihn nicht GOtt mit seinem lebendigen Wort wieder lebendig gemacht hätte, und aufgerichtet. Aber da GOtt sprach zu der Schlangen: **Ich will zwischen dir und dem Weibe setzen Feindschafft, zwischen deinem und des Weibes Saamen. Und des Weibes Saamen soll dir den Kopf zerknirschen.** Da das Adam hörete, daß die Schlange, die das Unglück angerichtet hatte, den Tod, Sünde und Hölle, da er jetzt mitten darinnen steckte, daß der ihr Kopff solte zerknirschet werden, da gewann er einen Muth, und ward frölich; Ja das Hertz war vorhin auch fein zerschlagen, wann er gedachte: Ey, mein GOtt will mir noch gnädig seyn, will ein Kind gebohren lassen werden, das der Schlangen, dem Teufel, der Hölle, und aller seiner Gewalt den Kopff zerknirschen und zertreten soll; da wischte Adam auf, und gewann ein fein Leben, diß fröliche Gewissen und Muth, und wird also durch das Wort erhalten, und predigte das allen seinen Nachkömmlingen, biß zu Abrahams Zeiten. Die behielten es, und baueten auf das Wort, wurden also von dem Teufel, Tod und Hölle erhalten. Das währete biß zu der Zeit Abrahams hin, da gedachte alle Welt, wie da solte ein Kindlein gebohren werden, wusten aber nicht woher. Da gab GOtt Abraham einen leichtern Spruch, und machte ihm die Verheissung ein wenig klärer, und spricht: **In deinem Saamen sollen gebenedeyet werden alle Völcker.** Da örtert GOtt einen Stamm, davon das Kindlein entspringen solte, und war eben die vorige Verheissung; allein daß sie lauterer war. Das behielt nun Abraham, und fussete auch darauf fortan, biß zu der Zeit David. Da kam die Verheissung aber leichter. Zu dem sprach GOtt: **Von der Frucht deines Leibes will ich setzen einen König, der da soll ewig regieren.** Das währete biß zu der Zeit Mariä. Da kam der Engel, und sprach: **Biß gegrüsset Maria, voller Gnaden, Du sollst gebähren den Allerhöchsten, der wird sitzen auf dem Stuhl Davids.** Sehet, das GOttes Wort hat sie allzumahl erhalten, das sie weiset biß auf Mariä Kind. Der soll der Schlangen den Kopff zertreten.

Darauf haben gebauet alle Heiligen, wie das David gesaget hat: In dem Friede will ich ruhen und schlaffen, will mich in das Grab legen, wie auf einem Port; denn du hast mich gesetzt in eine starcke Hoffnung, die ist nun kommen. In dem Kinde sind sie nun alle seelig worden. Also müssen wir auch darinnen seelig werden, biß an das Ende der Welt.

Nun in dem Neuen Testament sind die Verheissun-

Verheissungen heraus geschüttet, wie Wolcken-Brünste. Ich bin das Leben und der Weg, ꝛc. Wer mein Wort hält, ꝛc. Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Das Wort hat erhalten alle Heiligen, und muß uns alle erhalten. Das ist von dem Wort.

Was da heisse Christi Wort halten.

Nun wollen wir von der Haltung sagen: Sehet, da muß ein starcker Glaube seyn. Man muß nicht mit den Händen, sondern mit dem Hertzen daran hangen, daß wir uns sicherlich versehen zu GOtt, er habe Tod, Teufel und Hölle hinweg genommen. Darum saget er: **Wer mein Wort wird behalten.** Es wird Mühe kosten; aber hanget starck an dem Wort: dann der Teufel ist dem Worte gantz feind, der suchet mit allen seinen Listen, daß er uns das nehme, und stösset wider uns Gewalt, Schwerdt, ꝛc. Und sonderlich, wenn nun der Tod hergehet, da hält er uns für Sünde, Tod, ꝛc. Da muß man die Augen zuthun, allein auf sein Wort sehen, das also klinget: **Wer mein Wort behält,** ꝛc. Das muß man in das Hertz sencken. Christum kan man nicht hinein stecken leiblich; darum muß man an dem Worte kleben; so umringet uns dann das Wort, daß wir darinnen entschlafen, und nicht wissen wie. Ob wir gleich den Tod sehen und die Hölle, daß sie den Rachen so breit aufsperret, und keinen Boden hat, so muß man doch nichts ansehen, stracks das Wort GOttes für die Augen schlagen. Das ist dann lebendig, gehet durch Hölle, Tod, und alles, das führet uns dann fein hindurch, daß wir selbst nicht wissen, wie wir hindurch kommen. Also daß diß die Summa sey: Wer an den Christum gläubet, der wird durch Hölle, Sünde und Tod gehen, und gerichts seelig und lebendig seyn. Dadurch behalte uns GOtt, Amen.

XIX.

Predigt

Von zweyerley Gerechtigkeit, über die Epistel am Sonntage Palmarum, Phil. 2. v. 5. 6.

verdeutscht durch Georg Spalatinum, Anno 1520.

Dem Ehrenvesten, Gestrengen Herrn Hannsen von Sternberg, Ritter, seinem günstigen lieben Herrn,

wünschet

M. G. SPALATINUS

Heil und Seeligkeit.

Ehrenvester, Gestrenger, Besonders günstiger Herr.

NAchdem ich neulich des Ehrwürdigen, Hochgelahrten Vaters D. M. Luthers, Augustiners, Predigt von zweyerley Gerechtigkeit, zum gemeinen Nutz der gantzen Christenheit, und bevor den ungelehrten Layen zu gute und Trost, aus dem Lateinischen in das Deutsche verändert, habe ich bedacht, solche verdeutschte Predigt euch, als einem sonderlichen Liebhaber der göttlichen Wahrheit, des heiligen Evangelii, und aller Christlichen und Adelichen Ehrbarkeit, Frömmigkeit und Redlichkeit, zuzuschreiben. Welches ich hiermit gutwilliglich thue, mit Fleiß bittend, solche Predigt anzunehmen, und zu euerer Gelegenheit zu lesen, und ihres Inhalts wahrzunehmen. Und wie bißher benanntem Doctor Martino, weiln und sofern er dem heiligen Evangelio anhängig, wie er dann von viel Nationen, auch in fremden Königreichen, von denen Frömmsten, Gelehrtesten, und Hochverständigsten, stattlich gerühmet wird, mit freundlichem Willen geneigt seyn, wie warlich er und ein jeder getreuer Handler des göttlichen Worts, dieser und aller, auch der allerhöchsten Ehre, Vorschub und Förderung würdig ist. Des werdet ihr ohngezweiffelt von GOtt dem Allmächtigen, Vergleicher aller guten Wercke, reichlich belohnet werden. So bin ichs um Eure Strengheit, die ich hiermit dem ewigen barmhertzigen GOTT in seinen göttlichen Schutz befehle, zu verdienen willig. Datum am Montag den ein und zwantzigsten Tag des Mayen, Anno Domini MDXX.

Epistel Philipp. 2. v. 5. 6.

SEyen Brüder, also solt ihr gegen einander gesinnet seyn, wie ihr sehet in Christo: welcher, da er wohl hätte mögen gegen uns geberden*, wie ein GOtt, hat ers doch nicht gethan, wie etliche thun, die gleichsam sie der andern Gott wolten seyn, solches ihnen selbst zueignen und rauben, das ihnen doch nicht ziemet noch gebühret.

* gevaren.

Die erste und fremde Gerechtigkeit.

ES ist zweyerley Gerechtigkeit der Christen, wie auch die Sünde der Menschen zweyerley ist. Die erste Gerechtigkeit ist fremde, und von auswendig eingegossen, das ist die, durch welche der HErr Christus gerecht ist, und durch den Glauben rechtfertiget. Als S. Paulus in der ersten Epistel zu den Corinthern im 1. Capitel spricht: Der uns worden ist von GOtt die Weißheit, Gerechtigkeit, Heiligmachung und Erlösung. Denn der HErr Christus hat auch selbst, als in S. Johannis Evangelio im 11. Capitel stehet, gesaget: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer in mich gläubet, wird nicht sterben in Ewigkeit. Und abermahl in S. Johannis Evangelio am 14. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.

1. Cor. 1/30.

Joh. 11/25.

Joh. 14/6.

Derohalben

Wo und wenn der Mensch solche Gerechtigkeit bekömt.

Derohalben wird dieselbige Gerechtigkeit denen Menschen in der Tauffe gegeben, und zu aller Zeit in der wahrhafftigen Busse, also, daß sich der Mensche mit Vertrauen mag in dem HErrn Christo rühmen und freuen; und sprechen: Das ist mein, daß der HErr Christus gelebet, gehandelt, gethan, geredet und gelitten hat, und folgend gestorben ist, nicht anders als

* denn wenn.

daß * ich dasselbige Leben, Handeln, Wesen, Reden, Leiden und Sterben geführet und erlitten hätte. Eben wie der Bräutigam alles das hat, das der Braut ist: und die Braut alles das hat, das des Bräutigams ist. Denn alles das sie haben, ist ihr beyder ingemein, denn sie sind ein einiges Fleisch: also sind der HErr Christus und die Kirche oder Christliche Versammlung ein einiger Geist.

Ruhm des Gläubigen.

Braut und Ehe-Gerechtigkeit.

Ephes. 5, 29. sqq. Galat. 3/28.

Also hat der gebenedeyete GOtt und Vater der Erbarmung, Gnaden und Barmhertzigkeit, wie S. Petrus saget, die allergrösten und kostbarsten Dinge * in dem HErrn Christo geschencket. Und als S. Paulus in der andern Epistel zu den Corinthern schreibet:

2. Petr. 1, 4. * uns.

2. Corinth. 1/3. Güter und Reichthum/ so wir in und von dem HErrn Christo haben.

Gebenedeyet sey GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der Vater der Erbarmung und GOtt des gantzen Trostes, der uns gebenedeyet hat in aller geistlichen Benedeyung, die da himlisch seyn und in Christo.

Diese Gnade und unaussprechliche Benedeyung ist vor Zeiten dem Abraham verheissen worden, Genes. 12. In deinem Saamen, das ist, in Christo, sollen gebenedeyet werden alle Geschlechte des Erdreichs. Und Esa. 9. Ein Kindlein ist uns gebohren, und ein Sohn ist uns gegeben. Er spricht, uns: denn er ist der Unsere gantz, mit allen seinen Gütern, wenn wir an ihn gläuben, wie S. Paulus zu denen

Genes. 12/3. Cap. 22/18. Esa. 9/6. Rom. 8/32.

Römern am 8. sagt: Er hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben; wie hat er uns denn nicht mit ihm alle Dinge gegeben? Darum ist alles das Unsere, das der HErr Christus hat, das uns Unwürdigen und Unverdienten alles aus lauterer Barmhertzigkeit gnädiglich und vergeblich geschenckt ist, weil wir * nicht mehr denn Zorn, die Verdammniß und Hölle verdienet hätten.

Gleiches Recht und Eigenthum zwischen Christo und den Gläubigen.

* doch.

Derohalben auch der HErr Christus der da saget, daß er kommen sey, den allergütigsten Willen seines Vaters zu thun, ist ihm gehorsam worden, und alles das er gethan, hat er uns gethan, und hat wollen unser seyn sprechende: Ich bin unter euch im Mittel, als der da dienet; Und weiter: Das ist mein Leib, der für euch wird übergeben, oder verrathen werden. Also saget Esaias am 43. Capitel auch: Du hast mich verordnet in deinen Sünden zu dienen, und mir Mühe und Arbeit in deinen Ungerechtigkeiten gemachet *.

Joh. 6/38. Ebr. 10/9. Gehorsam und Dienst Christi. Joh. 13/1-16. Luc. 22/19. Esa. 43/24.

* gegeben.

Zueignung durch den Glauben.

Derohalben wird durch den Glauben in Christum die Gerechtigkeit Christi unsere Gerechtigkeit, und alles das sein ist: ja er wird selbst der unsere. Demnach nennet sie S. Paulus in der Epistel an die Römer am ersten, Die Gerechtigkeit GOttes. Die Gerechtigkeit GOttes wird geoffenbahret und entdecket im Evangelio, wie geschrieben ist. Der Gerechte lebet aus dem Glauben. So wird auch ein solcher Glaube * die Gerechtigkeit GOttes; wie S. Paulus meldet in der berührten Epistel zu den Römern am 3. Wir halten es dafür, daß der Mensch durch den Glauben gerechtfertiget werde. Dieses ist die unendliche Gerechtigkeit, die alle Sünden im Augenblick verzehret. Denn es ist unmüglich, daß eine Sünde in oder an Christo hafftе und hange. Aber wer in Christum gläubet, der hafftet an ihm, und ist ein einiges Ding mit Christo; hat auch eine einige Gerechtigkeit mit ihm. Darum ist es unmüglich, daß in ihm die Sünde bleibe. Und diß ist die erste Gerechtigkeit, der Grund, Ursache, und Ursprung aller eigenen oder aber wircklichen Gerechtigkeit. Denn sie wird wahrhafftiglich gegeben für die erste und ursprüngliche Gerechtigkeit, die in dem Adam verlohren ist, und wircket eben das, ja mehr, denn dieselbige ursprüngliche Gerechtigkeit gewircket hat *.

Rom. 1/17. Habac. 2/4.

* genennet.

Rom. 3/28. Ebr. 10/38.

Durch den Glauben wird des HErrn Christi Gerechtigkeit unser.

Durch Christi Gerechtigkeit wird uns mehr wiederbracht/ denn wir in Adam verlohren.

* würde gewürcket haben.

Also wird verstanden dieser Spruch in dem 31. Psalm: HErr, ich habe in dich gehoffet, ich werde nicht geschändet werden in Ewigkeit. In deiner Gerechtigkeit erlöse mich. Er spricht nicht, in meiner, sondern in deiner, das ist, in der Gerechtigkeit Christi meines GOttes, die durch den Glauben, durch die Gnade, durch die Barmhertzigkeit GOttes unser geworden ist. Und die heist im Psalter an vielen Enden, das Werck des HErrn, das Bekäntniß, die Krafft oder Stärcke GOttes, die Barmhertzigkeit, die Wahrheit, die Gerechtigkeit. Denn diß sind alle Nahmen des Glaubens und Vertrauens in den HErrn Christum, ja der Gerechtigkeit, die in Christo ist. Derohalben S. Paulus in der Epistel zu den Gal. 2. darff sagen: Ich lebe itzt, nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Und zu den Ephesern am 3. Cap. Auf daß er gebe euch, Christum zu wohnen durch den Glauben in euern Hertzen.

Psalm 31/2. Mercke/ in deiner Gerechtigkeit.

Der Gerechtigkeit Nahmen im Psalter.

Galat. 2/20. Christus unser Leben und Enthalt. Ephes. 3/17.

Darum ist das eine fremde Gerechtigkeit, und ohne unsere Wercke allein durch die Gnade uns eingegossen, so uns inwendig der himlische Vater zu dem Sohne Christo zeucht; und wird entgegen gesetzt der Erb-Sünde, welche auch fremde ist ohne unsere Handlung, allein durch die Geburt an uns gewachsen, geflossen, und kommen. Und also vertreibet der HErr Christus den Adam von Tage zu Tage mehr und mehr, darnach derselbige Glaube und Erkäntniß Christi zunimmet. Denn diese fremde Gerechtigkeit wird nicht zugleich gantz eingegossen; sondern hebet an, nimmet zu, und wird endlich durch den Todt vollkommen.

Erb-Sünde.

Diese fremde Gerechtigkeit wird nicht zugleich gantz eingegossen.

Die

Die andere oder eigene Gerechtigkeit.

Die andere Gerechtigkeit ist unser und eigen: nicht darum, daß wir sie allein würcken; sondern daß wir zusamt der ersten und fremden würcken: das ist die gute Ubung in den guten Wercken. Erstlich in der Tödtung und Verzehrung des Fleisches, und der Creutzigung der Begierden gegen ihm selbst; als St. Paulus zu den Gal. 5. schreibet: **Die aber Christi sind, haben ihr Fleisch mit den Lastern gecreutziget.** Zum andern, in der Liebe gegen den Nächsten. Zum dritten, in der Demuth und Furcht gegen GOtt, des der heilige Apostel St. Paulus und alle heilige Schrifft voll ist; aber St. Paulus begreiffet solches alles kürtzlich in der Epistel zum Tito am 2. und spricht: **Mäßiglich** (das ist, gegen ihm selbst in der Creutzigung des Fleisches) **und recht** (als gegen den Menschen) **und andächtiglich** (als gegen GOtt) **sollen wir in dieser Welt leben.**

1. Gal. 5. v. ult.
2. Tit. 2. v. 12.
3.

Die Früchte des Geistes. Gal. 5. v. 22.

Diese Gerechtigkeit ist ein Werck, Frucht und Folge der ersten Gerechtigkeit, wie St. Paulus zu den Gal. 5. schreibet: **Aber die Früchte des Geistes** (das ist, des geistlichen Menschen, der durch den Glauben in Christo wird) **sind die Liebe, Freude, Friede, Gedult, Frömmigkeit, &c.** Denn der geistliche Mensch wird an demselben Ort der Geist genennet: welches aus diesem kundbar ist, daß dieselben Früchte sind Wercke. Und Joh. am 3. **Das von dem Fleisch gebohren ist, das ist Fleisch, und das vom Geist gebohren ist, das ist Geist.** Diese Gerechtigkeit vollzeucht oder machet vollkommen die erste Gerechtigkeit: denn sie arbeitet und bemühet sich allezeit, auf daß der Adam verderbet, und der Leib der Sünde zustöret werde. Darum hasset sie sich selbst, und liebet den Nächsten: sie suchet nicht dasjenige, das ihre ist, sondern was einem andern dienstlich, gut und förderlich ist. Und in dem stehet alle ihr Wesen und Ubung. Denn in dem, daß sie sich selbst hasset, und das ihre nicht suchet, machet sie ihr eine Creutzigung des Fleisches; daß sie aber eines andern Frommen und Förderung suchet, würcket sie die Liebe. Und also thut sie in den beyden den Willen GOttes, daß sie gegen ihr selbst mäßiglich; gegen dem Nächsten recht; und gegen GOtt andächtig lebet.

Joh. 3. v. 6.

Nicht zwar so viel GOtt oder die Justification belanget, welche vollständig ist durch das Verdienst Christi: Sondern um des Beweiß willen untern Leuten. Also redet auch der heilige Jacob Cap. 2. v. 14. sqq.

Folge des Exempels Christi. 1. Petr. 2. v. 21.

Und in dem folget sie dem Fürbilde und Exempel Christi, und wird gleichförmig seinem Bildniß. Denn dieses erfordert Christus auch, daß eben als er alle Dinge für uns gethan, und nicht das seine, sondern allein das unsere gesuchet, und in dem GOtt aufs allergehorsamste gewesen ist: also will er, daß wir diß Exempel auch gegen unsern Nächsten erzeigen sollen.

Eigen Sünde. Röm. 6. v. 16.

Diese Gerechtigkeit wird entgegen gesetzet der würcklichen u. unsrer eignen Sünde, als zu den Römern am 6. **Wie ihr euere Glieder maassen erzeiget habet zu dienen von einer Ungerechtigkeit zu der andern: also erzeiget auch itzt euere Glieder zu dienen der Gerechtigkeit zu der Heiligmachung.**

Derhalben entstehet durch die erste Gerechtigkeit die Stimme des Bräutigams, der da spricht zu der Seele: ich der deine; Aber durch die andere Gerechtigkeit die Stime der Braut, die da saget: ich die deine. Alsdenn ist gemacht die feste, vollkommene und verbrachte Ehe, als in Canticis, oder dem Buch Lob-Gesang stehet: **Mein Geliebter mir, und ich ihm;** als spräche sie: Mein Geliebter ist mein, und ich bin die seine. So denn suchet die Seele nicht weiter ihr selbst gerecht zu seyn, sondern hat ihre Gerechtigkeit Christum: derhalben suchet sie allein derer andern Seeligkeit. Demnach dräuet der HErr denen Jüden durch den Propheten, **daß von ihnen werde genommen werden die Stimme der Fröligkeit, die Stimme des Bräutigams, und die Stimme der Braut.**

Bräutgams und Brauts Stimme.

Cant. 2. v. 16.

Erschreckliche Dräuung GOttes. Bar. 2. v. 23.

Das ist dasjenige, so das Vorwort saget: **Das empfindet in euch, das auch in Christo JEsu,** das ist, Also sollet ihr gegen andere gesinnet und gethan seyn, wie ihr sehet, daß Christus gegen euch gewesen ist. Wie? **Welcher, als er in der Gestalt Gottes war, hat ers nicht für einen Raub gehalten, sich gleich GOtt seyn, sondern sich selbst geleget, und die Gestalt des Knechts angenommen.** Die Form oder Gestalt GOttes wird allhier nicht genannt die Substantz, oder das selbständige Wesen GOttes; denn desselbigen hat sich Christus nie gelediget und geäussert; wie auch nicht die Form des Knechtes die menschliche Substantz und Selbständigkeit mag genennet werden: Sondern die Form GOttes ist die Weißheit, Macht, Gerechtigkeit, Frömmigkeit und Freyheit. Also, daß Christus Mensch ist gewesen, frey, mächtig, weise, niemands unterworffen, weder den Sünden, noch den Lastern unterthänig, wie alle Menschen sind.

v. 5. Das empfindet in euch.

Phil. 2. v. 6.

Die Form GOttes.

Denn er ist mit der * Formen vortrefflich gewesen, die GOtt am allermeisten fügen; dennoch ist er in derselben Form nicht hoffärtig gewesen, hat nicht damit gegen ** gebärdet, oder sich gestellet, noch andere verachtet, und verschmähet, die Knechte gewesen sind, und mancherley *** unterworffen; Als der Pharisäer, oder Gleißner, der da saget: **Ich sage dir Danck, daß ich nicht bin, als die andern Menschen;** der darinnen einen Wohlgefallen hatte, daß die andern unseelig waren, und je nicht wolte, daß sie ihm gleich wären. Und dieses ist der Raub, damit sich der Mensch anmaasset, ja behält, das er hat, und es nicht rein Gott, des es ist, zuschreibet, und damit denen andern nicht dienet, auf daß er sich ihnen gleich mache. Und also wollen sie, gleichwie GOtt ihnen selbst gnungsam, ihnen selbst gefällig, in ihnen ruhmbegierig, und niemands pflichtig seyn.

Das ist eine rechte Excellentia Christi videlicet.

Luc. 18. v. 11. Pharisäische Art und Eigenschafft.

Raub. Ergo, so sind die Synergisten die grössesten Räuber und Gotteß-Diebe.

* mit dermaaßen Formen übertrefflich gewesen.
** uns. *** Ubel.

Christus.

Aber der HErr Christus hat nicht die Meynung gehabt, hat nicht diese Weißheit gehabt; sondern hat diese Form GOtt dem Vater zugeschrieben, und überreichet, und sich derselbigen entlediget und geäussert, hat dieselben Titul wider uns nicht wollen gebrauchen, hat uns nicht ungleich und unähnlich seyn wollen. Ja er ist vielmehr worden, gleich als einer von uns, und hat die Form des Knechtes angenommen, das ist, er hat sich allen Ubeln unterworffen, und wiewohl er frey war, als auch St. Paulus spricht, **ist er worden ein Knecht aller Menschen**, und hat sich nicht anders gestellt, denn als wären dieselben Ubel und Beschwehrungen alle sein eigen, die unser waren: Darum hat er sich unserer Sünde und Pein angenommen, und also gehandelt, daß er sie überwunden, als ihm selbst; so er sie doch uns zu Gute und Heil überwunden hat: Also, daß, wiewohl er um unsert willen also gethan war, daß er unser GOtt und unser HErr hätte seyn mögen; dennoch hat er es nicht thun wollen, sondern hat lieber unser Knecht seyn wollen, wie zu den Römern am 15. stehet: **Wir sollen uns nicht selbst gefällig seyn: denn der HErr Christus hat ihm nicht selbst gefallen; sondern wie geschrieben stehet: Die Scheltworte der Lästerer, die dich lästern, sind auf mich gefallen**; Welches eine gleiche Meynung ist mit der berührten.

1. Cor. 9. v.

Röm. 15. v. 3.

Ps. 69. v. 10.

Der HErr Christus hat sich nicht Gott gleich geachtet.

Beschreibung der Synergisten.

St. Bernhardus.

Daraus erfolget, daß dieser Spruch soll negative, das ist, für neinlich verstanden werden, den viel Leute affirmative, das ist, zusaglich verstanden haben: Also, daß der HErr Christus hat sich nicht gleich geachtet, das ist, er hat nicht GOtt gleich seyn wollen; als wie die thun, die sich des mit Hoffart unterwinden, die zu GOtt sprechen: Wenn du mir deine Ehre nicht wirst geben, als St. Bernhardus saget, so will ich sie selbst nehmen. Und nicht affirmative, das ist, zusaglich, also nemlich, er hat nicht geachtet, sich GOtt gleich seyn, das ist, daß er GOtt gleich ist, das hat er nicht für einen Raub gehalten. Denn diese Meynung hat nicht einen bequemen Verstand, wenn er saget von Christo dem Menschen.

Meynung des Apostels.

Das ist des Apostels Meynung, daß ein jegliches Christliches Mensch soll dem Exempel Christi nach, eines andern Christlichen Menschen Knecht werden. Und wenn einer Weißheit, Gerechtigkeit oder Gewalt hat, damit er die andern mag übertreffen, und sich über sie erheben, als in den Formen GOttes, so soll er das nicht behalten, sondern das GOtt wieder darreichen, zuschreiben und übergeben, und allenthalben dermaaßen werden, als hätte er dieselben gar nicht, und soll werden, als deren einer, die das nicht haben, also daß ein jeder sein selbst vergesse, und von den Gaben Gottes gelediget, mit seinem Nächsten der Meynung und Gestalt umgehe, und handele, als wäre die Schwachheit, Sünde und Thorheit des Nächsten sein eigen. Er soll sich nicht rühmen noch brüsten, noch ergeben, weder diesen noch jenen verachten, noch wider ihn triumphiren, als wäre er sein GOtt, und als wäre er GOtt gleich: welches, weil man es GOtt allein lassen soll, so geschicht durch einen solchen Menschen, und durch den hochmüthigen Frevel ein Raub.

Sed novem ubi sunt?

Dieses ist unserer Hochgelahrten beste Kunst.

Derhalben wird die Form des Knechtes also genommen, und dieser Spruch St. Pauli zu den Galatern am 5. erfüllet: **Ihr solt durch die Liebe einer dem andern dienen**; und zu den Römern am 12. und in der ersten Epistel zu den Corinthern am 12. durch das Gleichniß der Gliedmaassen des Leibes lehret er, wie die starcken, gesunden, ehrlichen Gliedmaassen nicht Hoffart treiben wider die geringern, als beschwehrten sie dieselben, und als wären sie ihre Götter; sondern sie dienen ihnen vielmehr, und vergessen ihrer eigenen Herrlichkeit,* Gesundheit und Gewalt. Denn also dienet kein Glied des Leibes ihm selbst, suchet auch nicht seinen eigenen Genieß, sondern des andern; und so vielmehr, so viel schwächer, kräncker und unehrlicher es ist. Und damit ich mich St. Pauli gebrauche, **die Gliedmaassen sind gegen einander sorgfältig**, damit keine Empörung und Unfriede im Leibe sey. Aus welchen nun offenbar ist, wie man sich in allen Sachen gegen dem Nächsten halten und erzeigen soll.

Gal. 5. v. 13.

Röm. 12. v. 4. f.

1. Cor. 12. v. 12. sqq.

Gleichniß vom Leibe und seinen Gliedern.

1. Cor. 12. v. 25.

* Ehrlichkeit.

Und wenn wir diese Form GOttes nicht gerne und mit Willen ausziehen, und die Formе des Knechtes anthun wollen, so werden wir dazu gezwungen werden, und wider unsern Willen ausgezogen, und derselben entblösset werden; davon die Historie und Geschichte Lucä am 7. bekannt ist, da der Aussätzige in der Form GOttes, und in seiner Gerechtigkeit sitzend, die Maria Magdalena, in der die Form des Knechts war, hochmüthiglich verurtheilet und verachtet. Aber siehe den Richter an, der HErr Christus zog ihm die Forme der Gerechtigkeit bald aus, und zog ihm an die Form der Sünde, und sprach: **Du hast mir den Kuß nicht gegeben, du hast mein Haupt nicht gewaschen.** Siehe, wie grosse Sünde, die er nicht sahe, er hielt es auch nicht dafür, daß er mit einer so häßigen Form ungestalt wäre, seine gute Wercke sind in keinem Gedächtniß, der HErr Christus weiß * die Forme Gottes nicht, in welcher Simon der Aussätzige ihm gefällig, sich gebrüstet, und Hochmuth getrieben hat. Der HErr Christus erzehlet und meldet nicht, daß er von ihm geladen, gepreiset ** und geehret sey worden: Der Aussätzige, Simon, ist nun nichts denn ein Sünder, der sich selbst für so einen gerechten Menschen hielte, ihm ist genommen worden die Ehre der Form GOttes, er sitzet geschändet und zu schanden gemachet in der Form des Knechts, er wolle oder wolle nicht. Aber wiederum die Mariam Magdalenam hat der HErr geehret mit der Ehre Gottes, und die Sünden ihr abgelegt, *** und sie

Compelle intrare.

Luc. 7. v. 39. sqq.

Historia von Simone dem Aussätzigen.

(jactat)

Handlung des HErrn Christi mit Simon dem Aussätzigen.

Die Sünderin Maria Magdalena.

* weißt. ** gespeißt. *** und die seinen ihr ausgelegt.

über

über den Simon erhaben, und gesprochen: **Diese hat meine Füsse gesalbet, geküsset, mit Zehren genetzet, und mit ihren Haaren getrocknet.** Siehe, wie grossen Verdienst, die weder sie noch Simon sahe; ihre Sünden sind in keinem Gedächtniß, der HErr CHristus weiß * die Forme der Dienstbarkeit in ihr nicht, welche er mit der Form der Herrschafft groß gemacht hat. Und die Maria Magdalena ist nichts anders, denn eine gerechte und erhöhete in der Ehre und Glorien der Form GOttes.

* weißt.

Warum ein jeder seine Gaben, oder etwas der Gestalt GOttes hat.

Also wird er uns allen thun, so offt wir uns der Gerechtigkeit, oder Weißheit, oder Gewalt erheben, und zürnen wider die Ungerechten, Narren, und die unmächtiger, denn wir sind, alsdenn * (welches die allergröste Gefährlichkeit ist,) würcket die Gerechtigkeit wider die Gerechtigkeit, die Weißheit wider die Weißheit, und Gewalt wider Gewalt. Denn du bist darum mächtig und gewaltig, daß du die Ungewaltigen nicht ungewaltiger macheſt mit Unterdruckung, sondern sie mächtiger macheſt mit Erhebung und Errettung. Darum bist du weise, nicht daß du der Unweisen spotteſt, und sie also närrischer macheſt, sondern sie annehmeſt und unterweiseſt, wie du dich selbst wolteſt. Also bist du gerecht, auf daß du den Ungerechten rechtfertigeſt und entschuldigeſt, nicht daß du ihn allein verdammeſt, oder verurtheileſt, ihm affterredeſt, ihn richteſt und rächeſt. Denn dieses ist das Fürbild des HErrn CHristi gegen uns, als er gesaget hat, der Sohn des Menschen **ist nicht kommen, daß er die Welt richte, sondern auf daß die Welt durch ihn seelig werde.** Und wiederum Luc. am 9. **Ihr wisset nicht, welches Geistes Söhne ihr seyd: der Sohn des Menschen ist nicht kommen, die Seelen zu vertilgen, sondern zu seeligen.**

Gewalt. Weise. Gerecht.

Joh. 3. v. 17.

Luc. 9. v. 55.

* wenn so dann.

Hinterstellige Güte, oder Modus agendi in der durchgifteten Natur.

Aber die stürmige Natur sperret sich dawider: denn sie hat grossen Lust und Willen zu dem Rachsal, und zu der Ehre eigener Gerechtigkeit, und in der Schande der Ungerechtigkeit ihres Nächsten. Darum treibet und handhabet sie ihre eigene Sachen, und erfreuet sich, daß ihre Sache besser ist, denn des Nächsten, und verfolget die Sache des Nächsten, und begehret, daß sie arg und böse seyn; welche Verkehrlichkeit die gantze Ungerechtigkeit ist, der Liebe entgegen, und widerwärtig, **die da nicht das ihre suchet**, sondern des andern Vortheil, Frommen und Ehre. Denn der Mensch soll sich betrüben, daß seines Nächsten Sache nicht besser ist, denn seine eigene Sache * wäre; dagegen nicht mit weniger Freude seines Nächsten gute Sache erkennen, denn wenn er sich erfreuet, daß seine eigene Sache besser denn seines Nächsten Sache sey: denn dieses ist das Gesetze und die Propheten.

1. Cor. 15. v. 5. Art der Liebe.

* Edit. A. 1520. und wünschen, daß eines andern Sache besser, denn seine eigne Sache wäre, nicht mit weniger Freude, denn wenn er sich erfreuet, daß seine eigne Sache besser, denn seines Nächsten Sache sey: denn diß ist das Gesetz und die Propheten.

Aber du sprichst, gebühret sich denn nicht böses * zu strafen? Ziemet sich nicht Sünde zu büssen? Wer ist nicht schuldig die Gerechtigkeit zu handhaben? ** Das wäre Ursache zu Sünden und Ubel zu thun gegeben.

* die Bösen ** Denn

Ich antworte also:

Allhier mag nicht eine schlechte Antwort gegeben werden; derohalben muß man einen Unterscheid von den Menschen machen: denn es sind die Leute, entweder offenbare oder gemeine, oder aber sonderliche. Die offenbaren oder gemeinen Menschen, das ist, die in GOttes Amt sind, gehet das, so gesagt ist, nichts an. Denn ihnen gebühret von Amt und Noth wegen, die Bösen zu strafen und richten, und die Untergedruckten und Beschädigten zu handhaben: denn sie thun das nicht, sondern GOtt, des Diener und Knechte sie in diesem sind, wie S. Paulus zu den Römern am 13. Cap. in die weite anzeiget, und spricht: **Denn die Gewalt oder Obrigkeit trägt das Schwerdt nicht vergeblich.** Aber dieses soll verstanden werden, in der andern Leute Sachen, und nicht in seinen eigenen Sachen. Denn niemand ist GOttes Stadthalter von wegen sein selbst, und des seinen, sondern um der andern willen. Wenn aber die Gewalt oder Obrigkeit eine eigene Sache hat, so soll sie einen andern Stadthalter GOttes, denn sich selbst suchen. Denn in solchem Fall ist sie nicht ein Richter, sondern ein Theil. Aber davon reden andere auch sonst, und andere Meynung, denn diese Sache ist weitläufftiger, denn sie itzt mag erzehlet werden.

Die Menschen sind mancherley.

Röm. 13. v. 4.

Itzund wird es in den allerwichtigsten Sachen nicht gehalten.

Aber sonderliche und eigener Sachen * Menschen sind dreyerley. Die ersten, die den Rachsal, das Gericht und Urtheil bey den Stadthaltern GOttes suchen; und derselben ist itzt ein mercklicher Hauffe und Anzahl: dieselben erdultet St. Paulus; aber er lobet sie nicht zu den Cor. am 6. **Mir gebühren alle Dinge, sie dienen mir aber nicht alle.** Ja er spricht an demselben Ort: **Es ist allewege eine Sünde unter euch, daß ihr gerechter ** habet.** Aber dennoch um eines grössern Ubels willen, wird dieses wenigere Ubel erdultet, auf daß sich die Leute nicht selbst rächen, und einer dem andern Gewalt erzeige, Ubel gegen Ubel zu beweisen, oder aber das seine wieder zu fordern. Aber dieselben werden in das Reich der Himmel nicht gehen, sie werden denn zur Besserung verwandelt, und verlassen die gebührlichen oder nachgelassenen Dinge, und folgen denen Dingen nach, die da dienen: denn die Neigung seines eigenen Nutzes muß vertilget werden.

* Eigensachige Menschen dreyerley.

1. Cor. 6. v. 12.

ib. v. 7. 8.

Durus hic sermo.

* eigensachische. ** gerichtet.

Es sind andere Menschen, welche den Rachsal nicht begehren, ja sie sind bereit und willig, allen einnach Unterweisung des Evangelii, dem, der **ihnen den Mantel nimmt, den Rock auch zu geben, und thun keinen Widerstand** * ein-

Es will nicht allen einen. 2. Matth. 5. v. 40.

* keinem

Recht gedultige und Gewalt leidende, und ihre gebührliche Nahmen. Ps. 68. v. 6.

gem Ubel; dieselben sind Kinder GOttes, Brüder Christi, und Erben der zukünfftigen Güther. Derhalben werden sie in der H. Schrifft genennet Waisen, Wittwen, Armen, deren Vater und Richter GOtt hat wollen genannt werden, darum, daß sie sich selbst nicht rächen: Ja, wenn die Obrigkeit sie rächen will, entweder solches nicht begehren noch suchen, oder aber allein gestatten, oder wenn sie gäntzlich vollkommen sind, es wehren und hindern, sind bereit, lieber und eher andere Dinge auch zu verlieren.

Wenn du sagest, Dermaassen Leute sind überaus wenig, und wer könte in dieser Welt bleiben, wenn er dieses thäte? Da antworte ich also: Es ist itzt nicht neu, daß wenig Leute seelig werden, Matth. 7. v. 14. **und daß die Pforte, so zu dem Leben führet, enge ist, und dieselbige wenig Leute finden.**

Des hast du ein Exempel an den H. Apostel Paulo, Röm. 9. der verwilliget verbannet zu werden, so den Jüden damit geholffen. Matth. 5. v. 43. sqq.

Und wenn es niemands thäte, wie bestünde die Schrifft, welche die Armen, Wittwen und Waisen das Volck Christi nennet? Derhalben denselben Menschen die Sünde ihrer Beleidiger weher* thut, denn daß sie ihre Injurien und Beschwehrungen rächen; derwegen ziehen sie die Form ihrer Gerechtigkeit aus, ziehen ihrer Feinde und Verfolger Form an, und bitten für die, so sie verfolgen, sagen denen gutes nach, die ihnen übel reden, thun denen Ubelthätern gutes, und sind bereit und willig, für ihre eigene Feinde die Strafe zu leiden, und gnug zu thun, auf daß sie seelig werden. Und dieses ist das Evangelium, Exempel und Fürbild des HErrn Christi.

* wirscher

Die dritten Menschen sind, die mit der Meynung und dem Willen, wie die andern und erst berührten sind, aber mit dem Wercke anders geschickt. Das sind, die das ihre nicht wiederum fordern, oder nicht Rachsal suchen, oder begehren, darum, daß sie das ihre suchen; sondern daß sie durch denselben Rachsal suchen die Wiedergebung, oder Besserung, oder Rechtfertigung des Räubers, Entfremders, oder Beleidigers. Denn sie sehen, daß sie ohne Strafe nicht mögen gebessert und gerechtfertiget werden. Die-

Zelosi.

selben werden genannt Zelosi, das ist, die Rechtbegierigen, die gerne wollen, daß das Unrecht und Boßheit ungestraft nicht bliebe, und werden in der H. Schrifft gelobet. Aber des soll sich

Nothwendige Vermahnung an die Rechtdürstigen, wie sie Matth. 5. genennet werden.

niemand unterstehen, er sey denn in dem ersten gezeigeten andern Grad vollkommen, und gantz geübet, auf daß er nicht den grimmigen Zorn für den billigen und löblichen Zorn erwische: Und da er sich läst bedüncken, er thue es aus Liebe der Gerechtigkeit, erfunden werde, mehr aus

Zorn und Ungedult.

Zorn und Ungedult gethan haben:* der Zorn ist dem billigen Unwillen gleich, und die Ungedult der Liebe der Gerechtigkeit; also daß eines vor dem andern von niemands, denn von den allergeistlichsten Leuten mag unterschiedlich erkennet werden. Ein solch Werck hat der HErr Joh. 2. v. 15. 16. Christus gethan, wie Joh. am 2. Cap. stehet, als er Geisseln machte, die Verkäuffer und Käuffer aus dem Tempel trieb. Und S. Paulus, als er zu den Corinthern schreibet, 1 Cor. 4. **Ich werde mit der Ruthe zu euch kommen.** 1. Cor. 4. v. ult.

* Denn

XX.

Sermon

vom Creutz und Leyden,

gepredigt in der Fasten,

An. 1531.

Predigt der Paßion.

SJeben Freunde, ihr wisset, daß man diese Zeit die Paßion pflegt zu predigen: so zweifelt mir auch nicht daran, ihr werdet vielmahl gehört haben, was es für eine Paßion und Leyden gewest sey, auch wozu es GOtt der Vater verordnet habe, nemlich, daß er dadurch hat wollen helffen, nicht der Person Christi. Denn Christus bedurffte solches Leydens gar nicht: wir aber, und das gantze menschliche Geschlecht, bedurfften solches Leydens. Daß es also soll ein Geschenck und Gabe seyn, die uns aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit, um Christi willen, geschenckt ist. Von diesem Stück wollen wir itzt nicht handeln; denn ich habe sonst offt davon gesagt.

Rottengeister zu unser Zeit.

Dieweil aber viel irrige Rottengeister hin und wieder sind, welche das Evangelium nur schänden, und uns die Schuld geben, daß wir nichts mehr wissen zu lehren und predigen, denn vom Glauben, als liessen wir die Lehre von guten Wercken, und dem heiligen Creutz und Leyden, ausen; Sagen auch weiter, sie haben den rechten Geist, der sie solches zu lehren treibe, wollen wir itzt allein von dem Exempel dieser Paßion sagen, was für ein Creutz wir tragen und leiden, auch wie wir dasselbe tragen und leiden sollen.

Christi Leyden ist ein Exempel dem wir nachfolgen sollen.

DArum muß man zum ersten das mercken, daß Christus mit seinem Leyden nicht allein uns geholffen hat, von dem Teufel, Tod und Sünde; sondern auch, daß sein Leyden sey ein Exempel, welchem wir in unserm Leyden sollen nachfolgen.

Und wiewohl unser Leyden und Creutz nicht also soll aufgeworffen werden, daß wir dadurch seelig werden, oder das geringste damit verdienen wolten; sollen wir dennoch Christo nachleyden, daß wir ihm gleichförmig werden. Denn GOtt hat es also beschlossen, daß wir nicht allein an den gecreutzigten Christum gläuben; sondern auch mit ihm gecreutzigt werden, und leyden sollen: wie er es denn klärlich anzeigt an vielen Orten in den Evangelien. **Wer sein Creutz nicht auf sich nimmt,** Matth. 10. v. 38. c. 16. v. 24. **(spricht er) und mir nachfolget, ist mein** Luc. 14. v. 27. **nicht werth.** Item: **Weil sie den Hauß-** Matth. 10. v. 25 **Vater Beelzebub heissen, wie vielmehr werden sie es seinen Hauß-Genossen thun?**

Darum

Ein jeglicher Christ muß ein Stück vom heiligen Creutze tragen. Col. 1. v. 24.

Darum muß ein jeglicher ein Stück vom heiligen Creutz tragen, und kan nicht anders seyn. S. Paulus sagt auch also: **Ich erstatte an meinem Fleisch dasjenige, das noch am Leiden Christi mangelt.** Als solte er sagen: Seine gantze Christenheit ist noch nicht voll bereitet, wir müssen auch hinnach, daß nichts an dem Leiden Christi fehle noch abgehe, sondern daß es alles auf einen Hauffen komme. Also muß sich ein jeglicher Christ des erwegen, daß das Creutz nicht werde aussen bleiben.

Creutz der Christen.

Es soll aber und muß ein solch Creutz und Leiden seyn, daß es einen Namen habe, und redlich drücke und wehe thue; als da mag seyn, grosse Gefahr, Ehre und Guths, Leibes und Lebens. Solches Leidens empfindet man wohl und drücket: denn es wäre sonst kein Leiden nicht, wenn es nicht sehr wehe thät.

Leiden nicht selbst erwählet.

Uber das soll es ein solch Leiden seyn, das wir uns nicht selbst erwehlet haben, wie denn die Rottengeister ihnen selbst ein eigenes Leiden erwehlen. Es soll ein solch Leiden seyn, des wir gern, wo es möglich wäre, überhaben wolten seyn, welches uns der Teuffel oder die Welt zuschickt. Und denn ist es noth, daß man fest halte, und sich also darein schicke, wie ich vor gesagt habe, nemlich, daß man wisse, daß wir müssen leiden, auf daß wir also Christo gleichförmig werden. Daß es auch nicht anders kan und mag seyn, es muß auch ein jeglicher sein Creutz und Leiden haben.

Wenn man das weiß, so ist es desto sänffter und leidlicher, und kan sich einer also trösten, daß er sage: Wohlan, will ich ein Christ seyn, so muß ich die Hofefarbe auch tragen. Der liebe Christus gibt kein ander Gewand aus an seinem Hofe, es muß gelitten seyn. Diß können die Rottengeister nicht thun, welche ihnen ihr eigen Creutz erwehlen, sondern werden unwillig darüber, und wehren sich mit der Faust. Das ist denn ein schönes und löbliches Leiden, dennoch dürffen sie uns die Schuld geben, als lehreten wir nicht recht vom Leiden, und sie köntens allein. Wir aber lehren also, daß ihm niemand selbst ein Creutz oder Leiden soll auflegen und erwehlen, sondern, wenn es daher kömmt, daß wirs geduldiglich tragen und dulden.

Hofefarb, so die Christen tragen.

Rottengeister erwählen ihnen ihr eigen Leiden.

Aber sie irren nicht allein in dem Stück, daß sie ein erwehltes Creutz haben; sondern auch in dem, daß sie ihr Leiden so hoch aufwerffen, und geben ihm grossen Verdienst, und lästern also GOtt, weil es nicht ein recht, sondern ein stinckendes und selbst erwehltes Leiden ist. Wir aber sagen also, daß wir mit unserm Leiden nichts verdienen, und fassens nicht also in schöne Monstrantzen, wie sie ihres fassen. Es ist an dem gnung, daß wir wissen, daß es GOTT wohlgefällt, daß wir leiden, auf daß wir Christo also gleichförmig werden, wie ich denn gesaget habe. Also sehen wir, daß eben dieselbigen, die so viel vom Leiden und Creutz rühmen und lehren, das wenigste weder vom Creutz noch von Christo wissen, weil sie ihr eigen Leiden verdienstlich machen. Lieber, es ist nicht ein solch Ding drum, es wird auch niemand darzu gedrungen noch gezwungen. Wilst du nicht also vergebens ohne Verdienst leiden, so magst du es lassen, und Christum also verleugnen. Der Weg gehet für der Thür hin; allein, das must du wissen, wenn du nicht leiden wilst, daß du auch nicht Christus Hof-Gesinde wirst seyn. So magst du nun thun, was du wilst unter den zweyen, Leiden, oder Christum verleugnen.

Christen verdienen nichts mit ihrem Leiden.

Rottengeister machen ihr Leiden verdienstlich.

Wilst du leiden, wohlan, so ist der Schatz und Trost, so dir verheissen und geschenckt wird, so groß, daß du billig gern und mit Freuden solltest leiden, nemlich, daß Christus also gar, samt seinem Leiden, dir geschenckt und zu eigen gegeben wird. Wenn du nun das also kanst gläuben, so magst du frey, auch in der gröSten Angst und Bekümmerniß, sagen also: Wenn ich gleich lange leide, wohlan, was ist es denn gegen solchem Schatz, welchen mir mein GOtt zu eigen hat gegeben, daß ich soll ewiglich mit ihm leben?

Trost der Christen im Leiden.

Siehe, also würde das Leiden süsse und leicht, und würde nicht mehr ein ewiges Leiden, sondern ein Modicum seyn, das eine kleine Zeit währet und bald wieder vergehet, wie es denn S. Paulus und S. Petrus, auch Christus selbst im Evangelio heist. Denn sie sehen an das grosse überschwenckliche Geschenck, daß Christus mit seinem Leiden und Verdienst gantz und gar ist unser worden. So ist nun das Leiden Christi so mächtig und starck, daß es füllet Himmel und Erden, und zureisset des Teuffels und der Höllen, Todes und Sünde Gewalt und Macht. Wenn du nun solchen Schatz zu deiner Anfechtung und Leiden hältst, so wird dichs denn ein geringer Schaden dücken gegen solchem Guth, daß du ein wenig Guths, Ehre, Gesundheit, Weib, Kind, dein eigen Leib u. Leben verleurest. Wilst du aber solchen grossen Schatz nicht achten, u. nichts darum leiden, wohlan, so fahre immer hin, und laß es. Wer nicht gläubet, dem wird auch nichts von solchen unaussprechlichen Güthern und Gaben.

Joh. 16. v. 16. 2. Cor. 4. v. 17. 1. Pet. 1. v. 6.

Unser Leiden ist leicht und geringe gegen dem Schatz, des wir hoffen.

Weiter soll sich ein jeglicher Christ also schicken, daß er gewiß sey, daß solches Leiden ihm soll kommen zum besten, daß auch Christus um seines Wors willen nicht allein solches Leiden uns will helffen tragen, sondern auch zum besten kehren und wenden. Dadurch soll uns nun abermahl solches Creutz lieblicher und leidlicher werden, daß unser lieber GOtt uns so viel Gewürtz und Labewasser will in unsere Hertzen geben, daß wir alle unsere Anfechtung und Bekümmerniß mögen tragen. Wie denn der heilige Paulus 1. Cor. 10. **GOtt ist getreu, und läst uns nicht mehr anfechten, denn wir tragen können, Ja er schafft auch mit der Anfechtung das Auskommen, daß wirs ertragen mögen.** Das ist aber

Christen dienet ihr Leiden zum besten.

1. Cor. 10. v. 13.

wahr, wenn das Leiden und Anfechtung am hefftigsten ist, so dringt und drückt es also, daß sich einer läst düncken, er könne nicht mehr, er müsse untergehen. Aber kanst du denn an Christum dencken, wohlan, so wird dir der treue GOtt kommen, und wird dir helffen; wie er denn den Seinen geholffen hat von Anbeginn der Welt. Denn es ja eben derselbige GOtt, der allweg gewesen ist.

Creutz drückt hart, wenn es am höchsten ist.

Ursache, warum die Christen leiden.

So ist auch eben das die Ursache, darum wir leiden, da alle Heiligen um gelitten haben, von Anbeginn. Die gantze Welt muß uns ja des Zeugniß geben, daß wir nicht leiden um öffentliche Schande oder Laster, als da sind, Ehebruch, Dieberey, Mörderey ꝛc. Sondern darum müssen wir leiden, daß wir bey dem Wort GOttes bleiben, dasselbige predigen, hören, lernen, und treiben. Weil diß nun die Ursache unsers Leidens ist, so laß es immer gehen, wir haben eben dieselbigen Verheissungen und Ursachen zu leiden, welche alle Heiligen je und je gehabt haben. So mögen wir uns nun wohl derselben Verheissung auch trösten, und uns an dieselben in unserm Leiden und Trübsal halten, wie es denn hoch von nöthen ist.

Wie wir uns ins Leiden schicken sollen.

SO sollen wir uns nun also in unserm Leiden halten, daß wir das gröste und meiste Auffsehen auf die Verheissungen haben, daß unser Creutz und Anfechtung uns zum besten gewendet sollen werden, dahin, daß wirs nimmermehr hätten können wünschen, noch gedencken. Und diß ist eben das Stück, welches einen Unterscheid macht zwischen der Christen und aller anderer Menschen Leiden und Anfechtungen. Denn andere Leute haben auch ihr Unglück und Creutz, wiewohl sie eine Zeitlang im Rosengarten sitzen, und sich des Glücks und Guths nach allem ihrem Willen brauchen. Wenn nun dieselbigen in Anfechtung und Leiden kommen, so können sie sich mit nichten trösten. Denn sie haben die gewaltigen Verheissungen und Zuversicht zu GOtt nicht, die die Christen haben, können sich nicht trösten, daß ihnen GOtt die Anfechtung wolle helffen tragen; vielweniger können sie sich des zu ihm versehen, daß ihnen solche Anfechtung und Leiden zum besten gerathen solte.

Unterscheid zwischen der Christen und andrer Menschen Leiden.

Die von Christo nicht wissen, bestehen im Leiden nicht, ja verzweiffeln gar.

So gehet es denn, wie wir sehen, daß sie auch in geringen Anfechtungen nicht können bestehen. Wo es aber ist in ernstlichen Händeln und Sachen, da verzweiffeln sie gar, bringen sich selbst um, oder wollen sonst aus der Haut fahren, daß ihnen die gantze Welt zu enge wird. Also können sie keine Maasse, weder in Glück noch Unglück, halten. Gehet es ihnen wohl, so sind sie die frevelichsten, trotzigsten und hochmüthigsten Leute, die man finden soll. Gehet es ihnen übel, so sind sie gar erschlagen und verzagt, mehr denn kein Weib. Wie man denn siehet, die jetzt also scharren, pochen, und trotzen, die waren in der Bäurischen Aufruhr so verzagt, daß sie nicht wusten, wo sie solten bleiben. Es muß also gehen, wenn man die Verheissung und GOttes Wort nicht hat. Aber die Christen haben ihren Trost auch im höchsten Leiden und Anfechtungen.

DAß man aber solches desto baß verstehen möge, will ich ein Exempel sagen, darinne ihr fein sehen möget, wie der Christen Leiden abgemahlet und entworffen ist. Ihr wisset alle wohl, wie man S. Christoffel mahlet hin und wieder; Solt aber nicht gedencken, daß je ein Mann gewesen sey, der also geheissen habe, oder leiblich das gethan, das man vom Christoffel sagt: Sondern der dieselbige Legende oder Fabel gemacht hat, ist ohn Zweiffel ein feiner vernünfftiger Mann gewesen, der hat solch Bild dem einfältigen Volck wollen fürmahlen, daß sie hätten ein Exempel und Ebenbilde eines Christlichen Lebens, wie dasselbige gericht und geschickt seyn soll; und hats also eben fein getroffen und abgemahlet. Denn ein Christ ist wie ein grosser Riese, hat grosse starcke Beine und Arme, wie man den Christoffel mahlet. Denn er trägt auch eine solche Last, welche die gantze Welt, kein Käyser, König, noch Fürst möchte ertragen. Daher heist auch ein jeglicher Christ Christophorus, das ist, ein Christträger, darum, daß er den Glauben annimmt.

Was der gemeynet habe, der S. Christoffel gemahlet hat.

Wie ein Christlich Leben soll geschickt seyn.

Christophorus heist ein Christträger.

Wie gehet es ihm aber darüber? Also, wenn man den Glauben annimmt, so läst sich einer nicht düncken, daß es ein schwehr hart Ding darum sey; es düncket einen ein kleines Kindlein seyn, das hübsch und wohl gestalt ist, und leicht zu tragen, wie dem Christoffel geschach. Denn das Evangelium läst sich am ersten ansehen, daß es eine feine, liebliche, freundliche, und kindische Lehre sey. Wie wir denn sahen im Anfang, da es angieng, platzete jedermann darauf, und wolte auch Evangelisch seyn. Da ward also ein Verlangen und Durst darnach, daß kein Backofen so hitzig ist, als die Leute dazumal waren. Aber wie gieng es? Es gieng eben zu, wie mit dem Christoffel, der erfuhr nicht eher, wie schwehr das Kindlein war, biß er ins Wasser kam, da es am tieffesten war.

Was einen Christen begegnet.

Evangelium läst sich erstlich ansehen für eine freundliche Lehre.

ALso auch mit dem Evangelio, da es einrisse, giengen die Wellen daher, Pabst, Bischöffe, Fürsten, und das tolle Gesinde, setzten sich dawider; da fühlete man allererst, wie das Kindlein so schwehr zu tragen wäre. Denn es kömmt dem guten Christoffel so nahe, daß er schier drob ersäufft. Wie ihr sehet, daß es jetzt auch gehet, daß auf jener Seiten, die dem Worte entgegen sind, so viel Practicken, Fündlein, Trug, und List ist, alles dahin gericht, daß sie uns im Wasser ersäuffen möchten. Da ist ein solch Dräuen und Schrecken, daß wir uns zu tode möchten fürchten, wenn wir nicht einen andern Trost dagegen hätten.

Hie gehöret der 93. Psalm.

Practicken der Papisten.

Wohl-

Wohlan, wer den Christum, das liebe Kindlein, auf sich geladen hat, der muß ihn entweder gar hinüber durch das Wasser hindurch tragen, oder ersauffen, da ist kein Mittel. Ersauffen ist nicht gut; darum wollen wir mit dem Christo durch das Wasser hindurch, wenn es gleich noch ein mahl das Ansehen hätte, als müsten wir drinnen bleiben. Wir haben ja die Verheissung: Wer Christum hat, sich auf ihn verläst, und gläubet, daß derselbe frey mit David sagen kan, Psal. 27. **Ob sich wider mich ein Heer leget, soll sich doch mein Hertz nicht fürchten; ob sich Streit wider mich erhübe, will ich mich drauf verlassen.** Laß sie scharren und pochen, dräuen und schrecken, wie sie wollen; wäre das Wasser noch so tieff, so wollen wir mit dem Christo hindurch.

Psalm. 27. v. 3.

Tröstliche Verheissung der Leidenden.

Also gehet es in allen andern Stücken; wenn es angehet, so will es zu schwehr werden; es sey Sünde, Teufel, Tod, oder Hölle, oder auch unser eigen Gewissen. Wohlan, wie soll man ihm thun? Wo sollen wir hinlauffen, und uns schützen? Es läst sich bey uns nicht anders ansehen, denn es wolle gantz und gar zu Boden gehen und zerfallen; aber auf jenem Theil sind sie sicher und stoltz, meynen, sie habens schon. Ich sehe es auch wohl, daß der liebe Christoffel sinckt: dennoch kömmt er heraus; denn er hat einen Baum, da hält er sich an. Dieser Baum ist die Verheissung, daß Christus mit unserm Leiden ein sonderliches will thun. **In der Welt** (spricht er) **werdet ihr Zwang und Trübsal haben; aber in mir werdet ihr Friede haben.** Item, S. Paulus, **Wir haben einen treuen GOtt, der uns aus der Anfechtung hilfft, daß wirs ertragen können.** Diese Sprüche sind Stecken, ja Bäume, da sich einer anhält, und läst das Wasser brausen und rauschen, wie es will.

Ja freylich ansehen, sonderlich jetzt zu dieser trübseligen Zeit, aber GOtt lebet noch.

S. Christoffels Baum, daran er sich gehalten hat.

Joh. 16. v. 33.

1. Cor. 10. v. 13.

Also haben sie mit dem Christoffel ein Exempel und Bild uns fürmahlen wollen, daß sie uns in unserm Leiden stärckten, und lehreten, daß das Zagen und Schrecken nicht so groß sey, als der Trost und die Verheissung. Daß wir also wissen sollen, daß wir nicht werden Ruhe haben in diesem Leben, wenn wir Christum tragen; sondern daß wir in der Anfechtung unsere Augen von dem gegenwärtigen Leiden zu dem Trost und denen Verheissungen wenden sollen: denn werden wir erfahren, daß es wahr ist, daß Christus sagt, **In mir werdet ihr Friede haben.** Denn das ist der Christen Kunst, da wir alle an zu lernen haben, daß wir auf das Wort sehen, und thun weit aus den Augen alle anliegende und beschwehrende Noth und Leiden. Das Fleisch aber kan solche Kunst gar nicht; es sichet nicht weiter, denn auf das gegenwärtige Leiden.

Wie sich Christen in ihrem Leiden trösten sollen.

Kunst der Christen.

Denn das ist auch des Teuffels Art eine, daß er das Wort weit aus den Augen rückt, daß einer nicht mehr sichet, denn in die Noth, die fürhanden ist: Wie er jetzt mit uns auch thut, wolte gern, daß wir das Wort gar verleugneten und vergässen, und allein auf die Gefährlichkeit, so uns vom Pabst und dem Türcken auf dem Halse liegt, sähen. Geriethe ihm denn das Spiel, so ersäuffte er uns in der Noth, daß wir nichts denn solches Sausen und Brausen sähen. Aber das soll nicht seyn: Denn es gehet also zu, Will einer ein Christe seyn, und nach dem Fühlen sich richten, der verleuret alsbald Christum. Nur das Leiden und Creutz, so sehr du immer kanst, aus dem Hertzen und Sinn geschlagen: Sonst wenn man ihm lange nachdenckt, so wird übel ärger. Bist du in Anfechtung und Leiden, so sprich also: Wohlan, diß Creutz habe ich mir ja nicht selbst erwählet und zugericht, es ist des lieben Worts GOttes Schuld, daß ich solches leide, und daß ich Christum habe und lehre. So laß es immer gehen im Namen GOttes; ich wills den lassen walten und ausfechten, der mir solches Leiden längst zuvor gesagt, und mir seine göttliche gnädige Hülffe verheissen hat.

Wie sich ein Christ ins Leiden schicken soll, daß es ihm träglich sey.

Wenn du dich also in die Schrifft hinein giebest, so wirst du Trost empfinden, und wird alle deine Sache besser, der du sonst mit keinem Fürnehmen, Mittel, noch Weise steuren kanst. Kan sich doch ein Kauffmann also schicken, daß er um Gelds und Guths willen zu gewinnen, zeucht von Hauß und Hofe, Weib und Kind, und waget um des schändlichen Gewinnsts willen sein Leib und Leben; und hat doch keine gewisse Verheissung noch Zusagung daß er gesund werde wieder heim zu Weib und Kind kommen: dennoch ist er so tollkühne und verwegen, und waget sich frey dahin in solche Gefährlichkeit, ohn alle Verheissung. Kan nun solches ein Kauffmann thun, um Geld und Guths willen? Pfui dich, daß wir ein geringes Creutz nicht tragen wollen, und wollen dennoch Christen seyn, und haben dazu den Baum in unsern Fäusten, daran wir uns wider die Wellen halten, nemlich, das Wort und die starcken feinen Verheissungen, daß wir ja nicht sollen von den Wasserwogen ersäuffet werden. Also thut ihm auch ein Reuter, der giebet sich dahin in Krieg, da so viel Spiesse, Helleparten, und Büchsen auf ihn gerichtet sind, hat auch keine Verheissung, deren er sich trösten könte, denn allein seinen tollen Sinn; noch gehet ers hinan: so doch dasselbe gantze Leben nichts anders ist, denn ein hartes Leben und Leiden.

Gleichniß von einem Kauffmann.

Psalm. 9. 3.

Ein Reuter giebt sich in Todes Gefahr.

Also thun ihm die Papisten auch; die lassen sich keiner Mühe noch Arbeit gereuen, nur daß sie ihren Gräuel und Abgötterey wieder aufrichten. Wieviel haben sie nur, sint der Zeit, da das Evangelium ist angangen, Rathschläge fürgenommen, und noch heutiges Tages für und für, einen über den andern, die alle zurück gangen, und zu Aschen worden, auch jetzund: noch lassen sie sich dünckten, und sind gewiß, sie wollens hinaus singen, und das

Rathschläge der Papisten wider das Evangelium.

Wort

Wort GOttes unterdrücken. Gehen also in einer lautern Tollkühnheit herein. Dürffen nun Kauffleute, Reuter, Papisten, und solches Gesinde, einen solchen Muth schöpffen solche Gefahr, Mühe und Arbeit auf sich zu laden und leiden? solten wir uns ja billig schämen, daß wir uns des Leydens und Creutzes wegern; so wir doch wissen, Zum ersten, daß es GOtt also geordnet hat, daß wir sollen leiden, und daß es nicht anders kan seyn. Zum andern, so wissen wir unsere Verheissung und Zusagen auch, daß, ob wir gleich nicht so gute Christen sind, wie wir wohl seyn solten, und blöde und schwach, beyde, im Leben und Glauben sind, will er dennoch sein Wort vertheidigen, darum allein, daß es sein Wort ist; Daß wir billig also trotzen und sagen können: Wenn gleich zehen Päbste oder Türckische Käyser wären, so will ich sehen, ob sie alle zusammen diesen Mann, der da CHristus heist, pochen wollen? Das mögen sie wohl thun, daß sie ein Spiel anrichten, das über ihren Kopff ausgehet; aber dem Worte werden sie nichts abbrechen. Und solches soll und wird geschehen, ob wir gleich schwach im Glauben sind? Das ist nun die rechte Kunst, daß wir also im Leyden und Creutz auf das Wort, und die tröstlichen Zusagungen sehen, und denenselben Glauben geben; wie er denn spricht: **In mir werdet ihr Friede haben, aber in der Welt Trübsal.** Als wolte er sagen: Gefahr und Schrecken wird euch gewiß unter die Augen schlagen, wenn ihr euch meines Worts werdet annehmen; Aber laß kommen, solches wird euch begegnen und widerfahren, um meinet willen. So seyd nun getrost, Ich will euch nicht lassen, ich will bey euch seyn, und euch helffen. Es sey nun die Anfechtung, als groß sie immer wolle, so wird sie dir geringe und leichte werden, wenn du dir solche Gedancken kanst aus dem Worte GOttes schöpffen.

GOtt hats geordnet, daß wir leiden sollen.

Trost und Trotz der Christen.

Joh. 16. v. 33.

Darum soll sich auch ein ieglicher Christ also rüsten, daß er in der Anfechtung sich schütze und verwahre, mit den feinen tröstlichen Zusagungen, die uns CHristus unser lieber HErr gelassen hat, wenn wir um seines Worts willen leiden. Thut man es aber nicht, und läst die tröstlichen Sprüche fahren, wenn das Creutz kömt, so wird es uns eben gehen, wie der Heva im Paradieß, die hatte GOttes Gebot, mit demselben solte sie des Teufels Eingeben und Anreitzung hinter sich geschlagen haben. Aber was that sie? Sie läst das Wort fahren, und bekümmert sich mit den Gedancken, wie es so ein feiner Apffel sey; Es wäre an dem geringen Dinge nicht viel gelegen: so gieng sie dahin. Und wenn man das Wort fahren läst, so kan es nicht anders zugehen. Wenn wir aber bey dem Wort bleiben, und uns an dasselbe halten, so werden wir gewiß erfahren, daß wir fein heraus kommen, und obliegen werden. Siehe, diese zwey Stücke lehren wir, wenn wir von dem Leyden und Creutz predigen. Und wer uns die Schuld giebt, als lehreten wir gar nichts vom Creutz, der thut uns unrecht. Das thun wir aber nicht, daß wir unser Leyden verdienstlich gegen GOtt machen. Nein, weit, weit hinweg! Dasselbe hat CHristus allein gethan, und sonst niemand, dem soll auch allein die Ehre gebühren.

Christo sollen wir gleichförmig werden im Leyden.

Zum dritten, wollen wir auch sehen, warum doch unser HErr GOtt uns solch Leyden zuschickt. So ist nun diß die Ursache, daß er uns also seinem lieben Sohn CHristo will gleichförmig machen, daß wir ihm gleich werden hier im Leyden, und dort in jenem Leben in der Ehre und Herrlichkeit. Wie er sagt: **Muste nicht des Menschen Sohn leiden, und also gehen zur Herrlichkeit?** Diß aber kan GOtt mit uns nicht würcken, denn durch Leyden und Anfechtung, so er uns durch den Teufel, oder sonst böse Leute zuschickt. Die andere Ursache ist diese, daß, obgleich GOtt uns nicht wolte angreiffen und plagen, so will es doch der Teufel thun; der kan das Wort nicht leiden: Er ist sonst von Natur so boßhafftig und gifftig, daß er nichts gutes kan noch mag leiden, und ist ihm Leid, daß ein Apffel auf einem Baume wächst: Es thut ihm wehe, und verdreust ihn, daß du einen gesunden Finger hast; und wenn ers thun könte, so zurisse er alles, was da ist, und würffe es in einander.

Röm. 8. v. 17. 2. Tim. 2. v. 11. 12. Luc. 24. v. 26.

Gifft und Boßheit des Teufels.

Warum der Teufel sonderlich dem Worte so feind ist.

Aber keinem Dinge ist er so feind, als dem lieben Wort. Und das darum: Er kan sich unter allen Creaturen bergen; allein das Wort, das decket ihn auf, daß er sich nicht bergen kan, und weiset jedermann, wie schwartz er ist. Da wehret und sperret er sich, und zeucht die Fürsten und Bischöffe an einander, und meynet sich also wieder zu decken. Aber es hilfft nicht, das Wort zeucht ihn dennoch an das Licht. Darum ruhet er auch nicht; und weil ihn das Evangelium nicht will leiden, so will ers wiederum nicht leiden, da hebt es sich denn. Und wenn uns unser HErr GOtt nicht durch seine Engel schützte, und wir des Teufels List, Anschläge und Trug sehen könten; So müste einer von dem Anblick allein sterben. Also viel Carthaunen und Büchsen hat er auf uns gericht. Aber GOtt wehret, daß sie nicht treffen sollen.

Also kommen die zween Helden zusammen: ein jeglicher thut, als viel ihm möglich ist. Der Teufel bräuet immer ein Unglück über das andere: denn er ist ein mächtiger, boßhafftiger, und unruhiger Geist. So ists denn Zeit, daß unserm lieben GOtt seine Ehre auch angehe. Denn das Wort, das wir führen, ist ja ein schwach, elendes Wort: Und wir, die es haben und treiben, sind auch schwache und elende Menschen, **und tragen den Schatz in irdischen Gefässen,** wie St. Paulus sagt, welches man leichtlich zuschlagen und zubrechen kan. Darum läst sich der böse Geist keiner Mühe verdriessen, und schlägt getrost darnach, ob er das Töpffen zuschlagen könte: denn es stehet ihm so unter die Nasen, daß ers nicht kan leiden. Da gehet es allererst recht an, mit Wasser und Feuer, das kleine Fünclein zu löschen und

Teufel.

GOtt.

Wort des Evangelii.

2. Cor. 4. v. 7.

und dämpffen. Da siehet nun unser HErr Gott eine Weile zu, und steckt uns zwischen Thür und Angel, daß wir also mit unsrer Erfahrung lernen, daß das kleine, schwache, elende Wort stärcker ist, denn der Teufel und die höllischen Pforten. Das Schloß sollen sie stürmen, der Teufel mit seinem Anhang; aber laß sie nur stürmen, sie sollen etwas da finden, das ihnen den Schweiß soll austreiben, und deñoch nicht gewinnen. Denn es ist ein Felß, wie es Christus nennet, der nicht zu gewinnen ist. So last uns leiden, was uns zukömmt, so können wir erfahren, daß uns Gott beystehen will, uns so schützen und schirmen, wider diesen Feind, und allen seinen Anhang.

Krafft des Worts. Matth. 16. v. 18.

Noth ists, daß wir leiden.

Zum dritten, ist es auch hoch von nöthen, daß wir leiden, nicht allein darum, daß Gott seine Ehre, Macht und Stärcke wider den Teufel beweise: Sondern auch darum, daß uns der treffliche Schatz, den wir haben, wenn es ausser der Noth und Leyden ist, nur schnarchend und sicher machet. Wie wir denn sehen, und leyder zu gemein ist, daß viel itzund des H. Evangelii so mißbrauchen, daß es Sünde und Schande ist, als wären sie alles Dings durch das Evangelium also gefreyet, daß sie nichts mehr thun, geben und leiden solten.

Mißbrauch des Evangelii.

Solcher Boßheit kan unser Gott nicht steuren, denn durch das Creutz; Er muß uns also üben und treiben, daß der Glaube zunehme und stärcker werde, und wir also tieffer in uns den Heyland bringen. Denn als wenig wir Essens und Trinckens gerathen können, so wenig können wir Anfechtung und Leydens gerathen. Darum so müssen wir Noth halben von dem Teufel durch Verfolgung, oder sonst einen heimlichen Pfahl, der uns durch das Hertz ausdringet, geplagt werden, wie S. Paulus auch klaget. Weil es denn nun besser ist, daß man ein Creutz habe, denn daß man ohne Creutz sey, soll sich niemand dafür entsetzen noch erschrecken. Du hast ja gute starcke Verheissung, deren du dich trösten kanst: so kan auch das Evangelium sonst nicht herfür kommen, denn durch uns im Leyden und Creutz.

Σκόλοψ. 2. Cor. 12. v. 7.

Leyden der Christen sind geheiliget.

Zum letzten, ist der Christen Leyden deshalben edeler und köstlicher für aller anderer Menschen Leyden, daß, dieweil sich Christus in das Leyden gesteckt hat, hat er auch aller seiner Christen Leyden geheiliget. Sind wir denn nicht arme tolle Leute? Wir sind gelauffen gen Rom, Trier, und an andere Oerter des Heiligthums halben zu besuchen. Warum lassen wir uns auch das Creutz und Leyden nicht lieb seyn, welches Christo viel näher ist gewesen, und ihn näher gerühret hat, denn nirgends kein Kleid am Leibe? Das hat ihm nicht den Leib allein, sondern das Hertz gerühret. So ist nun durch das Leyden Christi, auch aller seiner Heiligen Leyden eitel Heiligthum worden: deñ es ist mit dem Leyden Christi bestrichen. Derhalben sollen wir alles Leyden nicht anders annehmen, denn Heiligthum: denn es ist auch warlich Heiligthum.

Weil wir denn nun wissen, daß es GOtt so wohl gefället, daß wir sollen leiden, und Gottes Ehre in unserm Leyden sich erzeiget und sehen läst, besser, denn in keinem andern Stück; Und weil wir so Leute sind, daß wir ohne Leyden im Wort und Glauben nicht mögen bestehen, und haben dennoch darneben die edle theure Verheissung, daß unser Creutz, so uns Gott zuschickt, nicht ein schlecht Ding sey, sondern eitel köstliches und edeles Heiligthum: Warum wollen wir uns denn zu leiden wegern? Wer nicht leiden will, der fahre hin, und sey ein Juncker. Wir predigen solches nur denen Frommen, die da wollen Christen seyn: die andern sollens doch nicht hinaus führen. Haben wir doch so viel Trost und Verheissung, daß er uns nicht will im Leyden stecken lassen, sondern heraus helffen, wenn gleich alle Menschen daran verzweifelten. Darum, ob es gleich wehe thut, Wohlan, must du doch sonst etwas leiden, es kan nicht allweg gleich zugehen. Es ist eben so gut, ja tausendmahl besser, um Christi willen gelitten, der uns Trost und Hülffe im Leyden hat zugesagt, denn um des Teufels willen leiden, uñ ohne Trost und Hülffe verzagen und verderben.

Frucht und Nutzen des Leydens.

Siehe, auf diese Weise lehren wir vom Creutz; und ihr solts auch gewohnen, daß ihr fleißig unterscheidet das Leyden Christi von allen andern Leyden: daß jenes ein himmlisch, unsers ein weltlich Leyden sey: daß sein Leyden alles thue, unsers nichts thue, denn daß wir Christo gleichförmig werden; Daß also das Leyden Christi ein Herrn-Leyden sey, unsers ein Knecht-Leyden. Und welche anders davon lehren, die wissen weder was Christi Leyden noch unser Leyden ist. Ursach, die Vernunfft kan nicht anders, sie wolte gern mit ihrem Leyden, wie mit allen andern Wercken, hofieren, daß es etwas verdienete; derhalben müssen wirs wohl lernen scheiden. Das sey auf dißmahl gnung geredt von dem Exempel der Paßion, und von unserm Leyden. Gott gebe, daß wir es recht fassen und lernen, Am.

Unterscheid Christi und seiden Gläubigen Leyden.

XXI.

Predigt

von der würdigen Bereitung zu dem Hochwürdigen Sacrament,

1. Cor. XI. v. 23. seq.

Item:

Wie das Leyden Christi soll betrachtet werden.

Anno 1518.

Ich habe es von dem HErrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Denn der HErr JEsus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brodt, danckete, und brachs, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird. Solches thut zu meinem Gedächtniß. Desselbigen gleichen auch den Kelch, nach dem Abendmahl, und sprach: Dieser Kelch ist das Neue Testament, in meinem Blut. Solches thut, so offt ihrs trincket, zu meinem Gedächtniß.

Denn so offt ihr von diesem Brodt esset, und von diesem Kelch trincket, solt ihr des HErrn Tod verkündigen, biß daß er kömmet. Welcher nun unwür-

dig von diesem Brodt isset, oder von dem Kelch des HErrn trincket, der ist schuldig an den Leib und Blut des HErrn. Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von diesem Brodt, und trincke von diesem Kelch. Denn welcher unwürdig isset und trincket, der isset und trincket ihm selber das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des HErrn.

Darum sind auch also viel Schwache und Krancke unter euch, und ein gut Theil schlafen. Denn so wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn gezüchtiget, auf daß wir nicht samt der Welt verdammt werden. Darum, meine lieben Brüder, wenn ihr zusammen kommet zu essen, so harre einer des andern. Hungert aber jemand, der esse daheime, auf daß ihr nicht zum Gerichte zusammen kommet. Das andere will ich ordnen, wenn ich komme.

Weil nicht allein gar nütze und fruchtbar, sondern auch nöthig sey die Unterweisung, sich würdiglich zu bereiten, das allerhochwürdigste Sacrament des Bluts und Fleisches Christi unsers lieben HErrn und Seeligmachers zu empfahen, ist aus dem klar und eigentlich zu mercken, daß alle unser Heyl und Seeligkeit in diesem Sacrament stehet. Denn Christus unser lieber HErr, hat nach Anzeigung des Heil. Apostels und Evangelisten S. Johannis gesagt: **Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trincket, der bleibet in mir, und ich in ihm. Der mich isset, der wird von meinet wegen leben. Der diß Brodt isset, der wird in Ewigkeit leben. Warlich, warlich ich sage euch, es sey denn, daß ihr das Fleisch des Sohns des Menschen werdet essen, und sein Blut trincken, so werdet ihr das Leben in euch nicht haben. Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trincket, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage wieder auferwecken.**

Welche Worte GOttes alle Christliche Menschen billig bewegen solten, diese verdeutschte Predigt fleißig und offte zu lesen, und sich darnach zu halten.

1. Was von nöthen sey, dem, so das Sacrament würdiglich empfahen will. v. 13.

Zu dem ersten, ist von nöthen, daß der Mensch alle Sünden, die öffentliche Tod-Sünden sind, beichte, und dieselben bereue. Denn die heimlichen Sünden kan niemand wissen, wie denn in dem 19. Psalm gesagt wird, **Wer verstehet die Sünde.**

2. Uneinigkeit und Haß ist diesem Sacrament entgegen.

Zum andern, muß der Mensch unter allen Todsünden bevor den Neid, das Mißfallen, die Gramschafft, und alle Bitterkeit wider den Menschen hinweg thun. Denn keine andere Sünde ist diesem Sacrament so zuwider und entgegen, als die Uneinigkeit und Zwietracht: denn sie ist dem Nahmen und dem Thun dieses Sacraments widerwärtig. Denn dieses Sacrament heisset COMMUNIO, das ist, die Gemeinschafft.

Namen und Thun dieses Sacraments. Eph. 4. v. 5. 6.

Das Thun dieses Sacraments ist die Einigkeit des Hertzens; **als denn auch allein ein einiger Glaube ist, eine einige Tauffe, ein einiger HErr, eine einige Hoffnung,** und gäntzlich alle Dinge einig und gemein. Welches auch in den Gestaltnissen dieses Sacraments angezeiget wird, in welchen viel Körnlein nach Verlust der Unterscheid, zu einem Brodt werden; desgleichen viel Weintrauben, nach Verlust ihrer Unterscheid, zu Wein werden.

Gestaltniß dieses Sacraments.

3. Gott zu bitten, um ein brüderliches Hertz. S. Augustinus

Zum dritten, nachdem die H. Schrifft spricht, der ist ein Narr, der in seinem Hertzen vertrauet, und kein Mensch ist, wie S. August. sagt, der nicht einen Schuldiger hätte. Das ist so viel geredet, daß kein Mensch sey, der nicht befinde, oder nicht mercke, oder aber nicht wüste etliche Stücke, oder je aufs wenigste ein Stücke in andern Leuten, das ihm mißfiele. Demnach muß der Mensch an seinem Fleiß und Zuthun verzweifeln, also, daß er die Bitterkeit seines Hertzens gegen alle Menschen nicht kan hinlegen. Derhalben soll der Mensch, wie Christus unser lieber HErr rieth, Matth. 6. **in seine Kammern gehen, den himmlischen Vater zu bitten,** daß er seiner Unwissenheit nicht wolle gedencken, **und das durch seine Gnade, würcken und thun, das der Mensch durch sein Vermögen nicht vermag zu erlangen,** das ist, ihm ein liebliches und brüderliches Hertz verleihen.

Matth. 6. v. 6. Gebet zu Gott.

Ferne Bereitung bey allem Gottesdienst.

Diß ist aber eine ferne Bereitung, welche auch ein iegl. Mensch, so er beichten, oder ein iegliches anders Sacrament empfahen will, haben muß.

4. Eine hungerige Seele ist zum Sacrament von nöthen.

Darum muß ein Mensch, das zum hochwürdigen Sacrament gehen will, GOtt dem Allmächtigen eine leere, ledige und hungerige Seele opffern, d. i. **Er muß sich voll vielerUbel, Laster, Sünde, und Kranckheit der Seelen bekennen;** wie denn der Mensch in Wahrheit ist, ob und weñ er es gleich nicht empfindet. Denn wie S. August. saget, diese Speise hasset nichts so sehr, als einen satten, vollen und überdrüßigen Magen, und suchet nichts so fleißig, als eine hungerige und durstige Seele. Wie deñ der HErr selbst sagt, Matth. 5. **Seelig sind die, die da hungezig seyn nach der Gerechtigkeit, denn sie werden gesättiget, und werden erfüllet.** Also saget auch die gebenedeyte Mutter Gottes: **Er hat die Hungrigen erfüllet mit Gütern, und die Reichen leer und ledig gelassen.** Also stehet auch im 107. Ps. **Er hat die leere Seele gesättiget, und die hungerige Sele mit Güthern erfüllet.** Und dieselbigen Güther sind nicht andere Güther, denn die der Apostel St. Paulus in dem 5. Cap. zu den Galatern erzehlet: **die Früchte des Geistes sind, die Liebe, die Freude, der Friede, die Gedult, die Milde, die Gütigkeit, die Sanfftmüthigkeit, der Glaube,**

Zustand des Menschen. S. Augustinus. Matth. 5. v. 6. Luc. 1. v. 53. Ps. 107. v. 9. Güther der Seelen, welche der Apostel Früchte des Geistes nennet Gal. 5. v. 21.

Geschicke zum Sacrament.

be, die Langmüthigkeit, die Mäßigkeit, die Reinigkeit und die Keuschheit. Denn so du befindest, daß es dir an diesen Früchten mangelt, und du erseufftzest, und begehrest sie zu erlangen, so gehe sicher und frey zu dem hochwürdigen Sacrament: denn du wirst dieselben Güther an keinem andern Orte, denn in diesem Sacrament, finden.

Wenn der Mensch zur Empfahung am geschicktesten sey.

Darum ist das die allerbeste Geschicklichkeit, wenn der Mensch am übelsten geschickt ist: Und wiederum, ist der Mensch nimmer nicht zu dem hochwürdigen Sacrament ungeschickter, denn weñ er am geschicktesten ist. Welches also soll verstanden werden: Wenn der Mensch sich gantz unseelig, arm, und Gnaden bedürfftig empfindet, in demselben und damit ist er der Gnaden Gottes empfänglich, und aufs geschickteste dazu.

Furcht für dem Tod und der Höllen.

Es soll auch der Mensch sich mehr denn vor dem Tode und der Hölle fürchten, daß er je nimmer nicht zu dem Sacrament mit dieser Meynung gehe, daß er sich lasse bedüncken, er sey würdig, und also wolle er GOtt ein reines Hertz bringen; welches ein Mensch vielmehr bey dem Sacrament soll suchen und erlangen. Denn dis ist ein starcker und ein unzertrennlicher Spruch unsers Seeligmachers: **Die Gesunden dürffen keines Arztes, sondern allein die Krancken.** Denn eben, wie er vorzeiten nicht ist kommen, die gerechten Menschen zu erfordern: Also kömmt er auch nachmahls und itzund nicht, die Gerechten, sondern die Ungerechten und Sünder zu erfordern zu der Busse. Derhalben auch die Busse mehr nach, denn für dem Sacrament, würdiglich vollzogen und verbracht wird. **Er ist dein GOtt, und bedarff deiner Güther nicht; sondern er ist seiner Güther milde gegen dir, und kömmt zu dir, in der Meynung, dir seine Güther zu geben.**

Matth. 9. v. 13.

Busse nach dem Sacrament vollzogen.

Vertrauen auf die geschehene Beichte, und seine eigene Würdigkeit.

Es ist auch ein grosser und schädlicher Irrthum, daß ein Mensch in diesem Vertrauen zu dem Sacrament gehet, daß er gebeichtet habe, und keine Tod-Sünde mehr auf ihm wisse, und daß er sein Gebet zuvor gesprochen, und andere Bereitung gebraucht habe. Denn die in solcher Meynung zu dem Sacrament gehen, die essen und trincken ihnen alle das Gericht und Urtheil.

Unreinigkeit und Befleckung bey dem Sacrament.

Denn sie werden durch berührte Mittel alle nicht würdig und rein, sondern werden durch dasselbige Vertrauen der Reinigkeit viel unreiner und befleckter. Die Menschen werden durch kein ander Mittel rein, denn durch den Glauben; wie denn hernach folget.

5. Der Glaube ist zu dem Sacrament von nöthen.

Zum fünfften, soll sich der Menschbefleißigen, daß er mit einem vollkommen, oder je möglichen Glauben, zu dem Sacrament gehe, und aufs gewisseste des Vertrauens sey, daß er wolle dadurch Gnade erlangen. Denn ein Mensch erlanget so viel, als viel er gläubet, daß er erlangen werde. Wie denn CHristus sagt: **Alles, das ihr betende werdet begehren, das solt ihr gläuben, daß ihr es erlangen werder, so werdet ihr es bekommen.** Er saget auch weiter: **Dir geschehe, wie du geglaubet hast.** Denn wenn ein Mensch ohne diesen Glauben zu dem hochwürdigen Sacrament gienge, so empfienge er das Gericht und den Tod. Also wird auch in allen andern Sacramenten nichts anders denn ein Schein und Gespötte getrieben, wenn sie ohne den Glauben empfangen werden; welches erschrecklich ist.

Matth. 21. v. 22.

Gespötte der Sacramente.

Der Glaube ist die beste und höchste Zubereitung zu dem Sacrament.

Derhalben allein der Glaube ist die allerhöchste und allernäheste Bereitung; und diese machet auch die Menschen wahrhafftiglich rein und würdig. Denn der Glaube verläst und steuret sich nicht auf unsere Wercke oder Vermögen; sondern auf das allerreineste, allergütigste und allerstärckeste Wort CHristi, unsers lieben HErrn und Seeligmachers, der da gesagt hat: **Alle, die ihr arbeitet, und beschwehret seyd, kommet zu mir, und ich will euch laben und ergetzen.** Und abermahls: **Seelig sind die Menschen, die da hungerig und durstig sind nach der Gerechtigkeit.** Denn der Glaube, der da rechtfertiget, machet rein und würdig, wie Act. am 15. Cap. stehet, **durch den Glauben ihre Hertzen rein machend.**

Matth. 11. v. 28. Matth. 5. v. 6. Act. 15. v. 9.

Vertrauen auf CHristi Wort. Ps. 34.

Es sey um deine Reue und wahrhafftige oder falsche Busse, wie es wolle, so wende am meisten Fleiß darauf, daß du in dem Vertrauen obberührter Worte CHristi, unsers lieben HErrn, zu dem Sacrament gehest. Denn so du also würdest darzu gehen, so würdest du erleuchtet werden, und dein Angesicht wird nicht beschämt und geschändet werden. Du solst die gebenedeyte Mutter Gottes in keinem Wege dich unterwinden zu einer Lügnerin zu machen; denn sie hat gesagt: **Der HErr hat die Hungergen mit Güthern erfüllet.** Vielmehr solst du auch je Gott selbst nicht Lügen strafen; denn er hat also verheissen: **Alle, die ihr arbeitend und beschwehret seyd, kommet zu mir, so will ich euch laben und ergetzen.** Denn aber straft ein Mensch GOtt Lügen, wenn er nicht gläubet, daß er das halten werde, das er verheisset. Derhalben ist der Unglaube die allergrösseste Sünde, und eine gerade Lästerung wider die göttliche Wahrheit.

Luc. 1. v. 53. Matth. 11. v. 28. 1. Joh. 5. v. 10.

Der Unglaube ist die gröste Sünde.

6. Um Mehrung des Glaubens zu bitten.

Zum sechsten, wenn der Mensch empfindet, daß er weder eine ledige, hungerige und dürfftige Seele GOtt opffere, noch mit einem gnugsamen Glauben zu dem Sacrament gehe, oder aber solches gnugsam zu thun nicht vermöge; Wie sich denn der Mensch in der Wahrheit empfinden wird, wenn er sich selbst wird prüfen, und entpfinden: Alsdenn soll sich der Mensch nicht schämen noch fürchten, wie die H. Apostel gethan haben, also zu bitten: **O HErr, mehre uns den Glauben.** Und wie der Vater des besessenen Menschen, am 9. Cap. St. Marci, sprach: **O HErr, komme meinem Unglauben zu Hülffe.** Alsdenn soll der Mensch in sein Kämmerlein gehen, und zu dem himmlischen Vater also beten:

Luc. 17. v. 5. Marc. 9. v. 24.

Gebet zu dem HErrn Christo.

Mein HErr JEsu CHriste, siehe an meine Unseeligkeit, Elend und Dürfftigkeit: ich bin dürfftig und arm; und dennoch so verdrossen, zu dieser deiner Arz-

ney, daß ich mich auch nach den Reichthümern deiner Gnade nicht sehne. Derhalben, o mein HErr, entzünde in mir die Begierde deiner Gnaden, und den Glauben deiner Zusage, damit ich dich meinen allerfrömmsten, und allergütigsten Gott nicht beleidige, durch meinen verkehrten Unglauben und Faulheit. Und mit solchem Vertrauen in die göttliche Barmhertzigkeit, und in die Furcht seiner selbst, und eigener Untüchtigkeit und Unwürde, soll der Mensch zu dem Sacrament gehen.

Wie zu dem H. Sacrament zu gehen.

Nun gebürt sich allhier auch diese Worte S. Pauli, in der 1. Epistel zu den Corinthern am 11. Cap. zu erklären.

Es soll aber der Mensch sich selbst prüfen, und also von diesem Brodt essen ꝛc. Denn viel halten es vielleicht dafür, daß St. Pauli Meynung gewest sey, daß wir nicht ehe zu dem hochwürdigen Sacrament gehen sollen, wir haben uns denn würdig befunden, und rein von allen Sünden. Derohalben machen dieselben Menschen ihnen selbst eine Angst und Marter, und Pein des Gewissens, in dem, daß sie erforschen, bereuen und beichten nicht allein die täglichen Sünden, sondern auch dasjenige, das nicht Sünde ist. Und wenn sie solches gethan haben, welches eine erschreckliche hochfertige Tieffe der Ubernehmung ist, gehen sie ohne Sorge zu dem Sacrament, und haben keine Sorge noch Gedancken auf ihren Glauben. Denn sie wollen gerecht und würdig, und GOtt gleich zu dem Sacrament kommen, wie der Lucifer that; so sie doch solten des Willens seyn, gerecht und würdig von GOtt zu werden, und wiederum zu kommen. Darum hat St. Paulus berührte Worte geschrieben wider die, so CHristum in viel Secten theileten, und etliche des Pauli, und etliche des Cephä, und etliche des Apollo, und etliche des CHristi seyn wolten; wie denn stehet in der 1. Epist. zu den Cor. am 3. Cap. Derhalben richteten, verschmäheten und verdammten sie einer den andern. Desgleichen, wenn sie das Sacrament empfiengen, so übereilete einer den andern, und die zum ersten kamen, assen das Brodt, und truncken den Wein gar auf und aus, also daß die Nachfolgenden, und die nach ihnen kamen, nichts funden; wie denn klärlich aus S. Pauli Text und St. Ambrosii Glossen erscheinet, und offenbar ist. Welche Paulus strafet, und saget, daß sie das Sacrament unwürdiglich essen. Ist auch S. Pauli Meynung gewest, daß die Menschen sollen sich selbst prüfen, richten und verdammen, und nicht andere Leute. Denn die Zwietracht und Uneinigkeit machet die Leute am meisten unwürdig, und schuldig des Leichnams des HErrn.

Mißverstand der Worte S. Pauli.

Ubernehmung oder Vermessenheit vieler Menschen.

Lucifer.

Wider welche S. Paulus diese Worte geschrieben.

1. Cor. 3. v. 22.

Meynung Pauli.

Und daß dieses S. Pauli Meynung gewesen sey, erscheinet und ist klar aus nachfolgenden Worten St. Pauli, auch in derselben Epistel. Denn er spricht: **Derhalben lieben Brüder, wenn ihr zusammen kommet zu essen, so wartet auf einander, damit ihr nicht zu dem Gerichte zusammen kommet.** Ist. Wenn wir uns selbst richten, würden wir ohne Zweifel von GOtt nicht gerichtet. v. 31.

1. Cor. 11. v. 33. Auslegung der Worte St. Pauli.

Item, nicht richtend den Leichnam des HErrn. Als wolte er sagen: Ihr gehet also zu dem hochwürdigen Sacrament, als wäre der Leichnam des HErrn nichts würdiger und besser, denn das natürliche Brodt. Es ist wohl wahr, daß benanntes Wort St. Pauli mag auch von der Prüfung vernommen werden, durch welche der Mensch seine Sünde erforschet, bedencket und bewegt; aber die Prüfung ist nicht genugsam; Sie dienet auch allein denen unsinnigen, unvernünfftigen, und groben Menschen, die dieses hochwürdige Sacrament verachten. v. 29.

Verstand von der Prüfung.

Denn das ist nicht gnung, daß du prüfest und bewiegest, wie böse du gewesen bist, wenn du nicht vielmehr bedenckest und betrachtest, wie fromm du zu werden begehrest. Denn so S. Paulus es also gemeinet hätte, daß wir uns so lange solten prüfen, biß wir würdig würden, so hätte er uns gantz zu einem unmöglichen Dinge verpflichtet, alle Menschen auch des heiligen, hochwürdigen Sacraments beraubet. Es hätte auch St. Paulus an viel Orten wider sich selbst geredet, da er schreibet, **daß alle Menschen Sünder sind, und allein durch den Glauben müssen gerechtfertiget werden.** Denn es müste einer, der zu dem Sacrament gienge, des gantz gewiß seyn, daß er ohne alle Todsünde wäre, wenn er nicht das Gerichte nehmen wolte. Aber es ist unmöglich, daß ein Mensch des aus ihm selbst und seinem Vermögen gewiß sey: wie denn in dem Psalm stehet: **Wer verstehet die Sünde?** Und Jeremias saget, **Das Hertz des Menschen ist verkehret, böse, und unerforschlich; wer wird dasselbige ausforschen? Ich der HErr, der die Nieren und Hertzen ausforschet.**

Wie die Prüfung geschehen soll, und von welcher St. Paulus redet.

Röm. 5. v. 23. 24.

Ps. 19. v. 13.

Jer. 17. v. 9.

Derhalben stehet die Gewißheit allein auf **dem festen und unbetrüglichen Felß**, d. i. auf CHristo unserm HErrn und seinem Wort. Darum auch die wahrhafftige und beständige Prüfung ist, wenn sich ein Mensch befindet eitel, leer und ledig, und ohne das Gewichte des Heils, der Seeligkeit und Gerechtigkeit, und beladen mit viel bösen Begierlichkeiten. Und wenn der Mensch dieses befindet, so soll er hitziglich und mit allem Fleiß der Gnade und Barmhertzigkeit GOttes begehren, und nicht Zweifel haben, er werde sie erlangen.

1. Cor. 10. v. 4.

Worauf die Gewißheit stehe, und welches die wahrhafftige Prüfung sey.

Also strafet St. Gregorius den H. Zwölff-Boten St. Peter darum, **daß er hätte den HErrn von sich heissen weggehen, denn er wäre ein Sünder**, und spricht also: Erkennest du dich einen Sünder, so must du den HErrn nicht von dir treiben, sondern vielmehr ihn zu dir bitten. Und St. Ambrosius saget: Weil ich täglich sündige, so muß ich täglich zu dem Sacrament gehen.

Gregorius. Luc. 5. v. 8.

Ambrosius: Tägl. Brauch des Sacraments.

Es ist auch vorzeiten ein frommer Altvater gewesen, der gerathen hat, sich des Sacraments nicht zu enthalten, damit der Mensch nicht dadurch

Nach eines Altvaters.

dadurch ferne von GOtt käme. Denn wir sollen nicht besorgen, daß uns der HErr Gifft gegeben habe, welcher, da er dieses hochwürdige Sacrament auffsetzet und aufrichtet, anzeiget, daß er sich selbst zu dem letzten und allergrösten Gedenckzeichen seiner Liebe gegen denen Sündern liesse.

Sacrament Niessunge ohne alle Beysorge.

7. Schwachheit des Glaubens.

Zum siebenden, wenn der Mensch so schwach in dem Glauben ist, daß ihn auch berührte Mittel wenig helffen; oder aber, wenn er dieselben Stücke nicht kan haben: soll er greiffen nach der letzten Artzney der Krancken, und sich als ein unmündiges Kind lassen in den Armen, und dem Schooß der heiligen Mutter, der heiligen Christlichen Kirchen tragen, **mit samt dem Gichtbrüchtigen in dem Bette, auf daß der HErr aufs wenigste ihren Glauben wolle ansehen**, weil sein Glaube nichts ist. Das ist, daß der Mensch in dem Glauben entweder der gantzen Christlichen Kirche, oder aber eines frommen Christen Menschen, ihm bekant, zu dem Sacrament gehe, und kühnlich zu dem HErrn JEsu spreche: Siehe mein lieber HErr JEsu Christe, es ist mir leid, daß ich so schwach und kranck bin, daß ich von wegen deiner unschätzlichen Liebe gegen uns nicht in einem so reinem Vertrauen stehe: Darum, mein lieber HErr, nimm mich an in dem Glauben der gantzen Christlichen Kirchen, oder aber dieses, oder dieses Menschen; Denn es halte sich mit mir wie es wolle, so muß ich deiner Kirchen gehorsam seyn, welche mich heisset zu dem Sacrament gehen: Und ob ich gleich nichts anders bringe, so komme ich doch zu dem Sacrament, in solchem Gehorsam.

Letzte Artzney der Krancken.

Matth. 9. v. 2.

Gespräch mit dem HErrn JEsu Christo.

Glaube der Christlichen Kirchen.

Es soll auch der Mensch festiglich gläuben, daß er nicht unwürdiglich zu dem hochwürdigen Sacrament gangen sey. Denn es ist ohne Zweiffel, daß GOtt den Gehorsam der Kirchen erzeiget, annimmet, als wäre ihm selbst der Gehorsam erzeiget. So ist es auch unmöglich, daß der Glaube der Christlichen Kirche dich lasse verderben; eben so wenig als ein kleines junges Kind, das durch den Verdienst eines frembden Glaubens, getaufft und selig wird.

Kindertauffe.

S. Bernhard.

Also da S. Bernhard einst einen so furchtsamen und ungewissenden * Bruder hatte, daß er nicht wolte Messe halten, sagte er zu ihm: Bruder, gehe hin in meinem Namen, und halte Messe in meinem Glauben. Darauf derselbige also Meß hielte, und der Schwachheit seines Gewissens ledig wurde. Welches alles fast gut, heilsam und von nöthen ist zu wissen.

* Engegewissenden (scrupulosum)

Schreck-Predigten der Unerfahrnen.

Denn es ist der Christlichen Menschen Gewissen gemeinlich durch etliche erschreckliche Predigt in diese Furcht gedrungen, daß sie ihnen aus Christo den Mosen, aus der Gnade das Gesetze, und aus der Artzney Gifft, gemacht haben, in dem, daß sie meynen, Christus sey mehr ein Schätzer, denn ein Geber, mehr ein Nachnehmer, denn ein sühnlicher Mittler, oder ein Sühnemacher, mehr ein Verdammer, denn ein Seligmacher: Also daß auch die Glorie und Ehre seines Namens, welcher ist JEsus Christus, das ist, der Seeligmacher und Gesalbte, in unsern Hertzen allein mit blossen Syllaben ist. Darum muß man nicht alle Menschen, mit dem erschrecklichen Gericht überdräuen; sondern allein die Hartmüthigen, und allein die Sinnlosen Menschen. Aber denen furchtsamen und engegewissenden Menschen, soll man die Zusage der gütigen Barmhertzigkeit fürhalten. Denn mancherley Artzney dienet wider mancherley Kranckheit.

Glorie und Ehre des Namens JEsu.

Bescheidenheit einem Seelsorger von nöthen.

8. Betrachtung des Leidens unsers HErrn JEsu Christi.

Zum achten, soll ein jeglicher Mensch, wenn er zu dem hochwürdigen Sacrament gehen will, auch dieses nicht unterlassen, sondern mit allem Fleiß, das Leyden Christi unsers lieben HErrn und Seeligmachers betrachten. Denn was wäre es nütze, wenn du dich würdiglich bereitetest und schicktest, und das nicht erfülletest und thätest, dazu du dich bereitet und geschicket hättest? Denn der HErr hat gebothen dieses Sacrament allein darum zu gebrauchen, daß man sein dabey gedencke. Darum müste man dieses Sacrament unterwegen lassen, wenn man Christi unsers lieben HErrn dabey nicht wolte gedencken. Denn der HErr sagt also: **So offt ihr dieses thun werdet, solt ihr es thun, mein dabey zu gedencken.** So sagt S. Paulus: **So offt ihr werdet essen dieses Brod, und trincken diesen Kelch, so werdet ihr verkündigen den Tod des HErren, biß er kömmt.** Derhalben auch die Christliche Kirche aufgesetzt hat, daß allewege unter dem Ampt der heiligen Messe, das heilige Evangelium soll gelesen werden.

Gebot des HErrn Christi über dieses Sacrament.

Alte Ordnung der Kirchen.

Erinnerung,
Wie das Leiden Christi soll betrachtet werden.

Es darff der Mensch Christum in seinem Leiden nicht beweinen, sondern mehr sich selbst in Christo. Das Leiden Christi, als der heilige Vater Augustinus spricht, ist uns nicht allein ein Exempel, daß wir nachfolgen seinen Fußstapffen, und creutzigen in uns die irdischen Gliedmaassen; sondern es ist uns auch ein Sacrament, oder bedeutlich Zeichen, daß Christus durch sein zeitlich, leiblich Leiden, unser geistlich, ewig Leiden des alten Menschen, hat überwunden und gecreutziget.

Etlicher verkehrete Andacht. Augustini Spruch.

Darum so du wilst das Leiden Christi fruchtbarlich hören, lesen oder betrachten, so must du an dich nehmen eine solche Affection oder Empfindung desselben Leiden, gleichsam leidest du es selbst in und mit Christo. Als wenn du hörest, daß Christus sey gegeisselt, geschlagen ꝛc. so bedencke, daß darinnen bedeutet werde, wie du geistlich werdest und seyst gegeisselt ꝛc. Und als wehe dir das thut in deinem Hertzen, so du ein rechtsinnig Mensche bist, daß du also geistlich von der Sünden, Tod, und bösen Geist werdest gepeiniget: also viel und mehr

Wie das Leiden unsers lieben HErrn Christi zu betrachten.

wehe thut er Christo in seinem Leiden, von deinet wegen. Du leidest aus Verdienst: Christus leidet von deinetwegen unschuldiglich, und träget auf dem Creutz nicht seine Sünde, sondern deine Sünde.

Wie wir uns mit dem Hertzen GOtt für stellen.

Also bekennet der Schächer das Leiden Christi am Creutz. Also lerne du auch aus dem leiblichen Leiden Christi erkennen dein geistliches, und dich selbst. Christus hat in dem Leiden unser Sünder Person an sich genommen. Darum sollen wir in unsern Hertzen also erscheinen für GOtt, als er von unsert wegen wolte erscheinen für den Menschen: Und als er von unsert wegen hat gewehklagt; also sollen wir uns selbst wehklagen über ihm. Als er zu den Weibern sprach: **Ihr Töchter Jerusalem sollet nicht weinen über mich, sondern über euch und eure Kinder** ꝛc.

Luc. 23. v. 28.

Sich selbst im Leiden Christi spiegeln.

Darum wer nicht sich selbst im Leiden Christi erkennet und findet, der verstehet es nicht gnugsam, und hat vergebens und umsonst Mitleidung mit Christo, so er aus dem Leiden Christi nicht lernet ihm selbst Mitleidung zu haben. Darum weinet, klaget, leidet Christus für dich, daß du lernest dein eigen Leiden und Elend für GOtt beweinen. Denn so du dich erkennest, seyn ein Kind des Todes für GOtt, solst du billich weinen also lange, biß du ewiglich würdest erlöset.

Nutzen und Frucht solcher Betrachtung.

Wenn du kräfftiglich also erkenntest dein Elend in dem Leiden Christi, würde dir leicht seyn, Demuth, Sanfftmüthigkeit, Verachtung der Welt ꝛc. Du würdest auch gerne nachfolgen Christo, in alle seinem Leiden. Denn wer wolte nicht weinen, so er mercket sein Elend also groß, daß dafür leidet eine ewige, unendliche, unschuldige Person. Es ist erschrecklich und grausam zu hören auf unserm Theil, und wäre kein Wunder, daß einer gar verzweiffelte, so er solch groß Elend beherhiget; so nicht herwiederum darinnen die grosse Barmhertzigkeit GOttes in Christo zu Trost käme, dadurch bey GOtt niemand an seiner Seeligkeit darff zweiffeln. **Denn so GOtt seinen Sohn hat für uns gegeben, so hat er auch uns in ihm alle Dinge gegeben.**

Erschrecklicher Jammer und Elend aller Menschen.

Gewißheit unserer Seeligkeit.

Rom. 8. v. 32.

Darum wenn du in deinem Gewissen leidest Anklage für GOtt, Pein, und den Tod, so weine und erkenne, daß es alles verdienet sey: und siehe an Christum, der es alles leidet, unschuldiglich und unverdienet; des tröste dich allein.

XXII.

Sermon

Von der würdigen Empfahung des H. wahren Leichnams Christi gehalten am Grünen Donnerstage zu Wittenberg

A. 1521.

JEsus.

Welche nicht sollen zum Sacrament gehen noch zugelassen werden.

Zum ersten, sollen die zum Sacrament nicht gehen, die in öffentlichen Sünden und bösem Fürsatz liegen, als da sind Haß, Unreinigkeit, und dergleichen. Und soll nicht angesehen werden der Kirchen-Geboth, biß sie solche Sünde meiden. Denn es ist besser, thun GOttes Gebot, denn der Kirchen-Gebot, und Nachlassung des Sacraments, denn wider GOttes Gebot sündigen, dasselbe empfahen, welcher solchen Sündern verboten hat das heilige Sacrament.

Zum andern, sollen auch die sich enthalten vom Sacrament, die sich empfinden also geschickt, daß sie nur ums Gebots willen der Kirchen, oder aus Gewohnheit hinzu gehen, daß, wo sie frey wären, und möchtens lassen, sie nicht von gutem Willen oder Begierden hinzu giengen. Denn das heilige Sacrament sucht (als St. Augustinus sagt) eine hungrige, durstige, begierige Seele, die nach ihm Verlangen habe. Welche aber aus Gebot oder Gewohnheit hingehen, die haben kein Verlangen noch Begierde dazu, sondern vielmehr einen Gräuel oder Scheu dafür, daß sie lieber davon, denn dabey wären. Ein begierig Hertz erwartet nicht des Gebots, siehet auch nicht auf Gebot oder Gewohnheit; sondern seine Noth und Begierde treibet ihn, daß er nur aufs Sacrament, das er begehret, Achtung hat.

Spruch St. Augustini.

Zum dritten, sprichst du: Wo das wahr wäre, so ist zu besorgen, daß wenig Leute in der Welt es würdig empfahen: denn fast jederman, ohne sein Erwehlen, aus Gehorsam der Kirchen hinzu gehet. Antwort: Da hilfft nichts für, es muß Hunger, und Durst seyn zu dieser Speise und Tranck; oder mag ohne Schaden nicht abgehen. Gleich als in der Natur, wenn der Leib satt und voll ist, oder sonst kranck und unhungerig, und nimmt darüber zu sich ein grosses, reiches Mahl, der muß davon siech und kranck werden, und sterben; ist er aber hungerig und durstig, so ist er lustig, und wird gesund und starck davon.

Hunger und Durst gehöret zu dieser Speise und Tranck.

Zum vierdten, Darum thut der Pabst zu wenig, ja unrecht daran, daß er die Leute mit Gebot dahin dringet, ohne allen Unterscheid, und nicht zuvor und mehr allen Fleiß fürwendet, wie er diesen Hunger und Durst in die Hertzen bringe; verderbet damit nur die Seelen, und treibet sie zu Sünden, machet des Sacraments Frucht gantz zu nichte. Es wäre denn, daß jemand sein Gebot nur auf die Hungerigen deuten wolte. Sonst ists fürwahr ein verderblich, schädlich Gebot, dem nicht zu folgen ist, biß daß du hungerig seyst, und ohne Gebot von dir selbst hinzu getrieben werdest, daß dir alsdenn sein Gebot nimmer noth sey. Es mag ie das Sacrament (auch GOtt selber) niemand ohne seinen Willen etwas geben, und seine Gaben, dieweil sie groß sind, fodern sie grossen Hunger und Verlangen; fliehen aber und scheuen ein gedrungen und unwilliges Hertz.

Die Leute zum Sacrament zwingen ist unrecht.

Niemand kan man etwas wissen geben.

Grosse Gaben fodern groß Verlangen.

Zum

Wie man hungerig und durstig soll werden nach dieser Speise.

Zum fünfften, den Hunger und Durst bereitet man also: Wenn man dem Menschen ohn alles Gebieten anzeigt seinen Gebrechen und Noth, daß er seinen Jammer erkenne, und eine Begierde gewinne derselben loß zu werden. Als, wenn du erkennest, daß du schwach im Glauben, kalt in der Liebe bist, zaghafftig in der Hoffnung. Item, findest dich geneigt zu Haß und Ungedult, zu Unreinigkeit, zu Geitz, oder was der Laster mehr sind, als du ohne Zweiffel dich fühlen und finden wirst, so du dich recht ansiehest; Denn alle Heiligen haben sich also funden. Auch ob du in etliche der Stücke als gebrechlich verwilliget oder gefallen wärest; Siehe, das Ansehen und Erkennen deiner Sünde, so es der Meynung geschicht, oder so viel in dir würcket, daß du derselben Laster und Boßheit gern loß wärest, und begehrest auch rein, züchtig, sanfftmüthig, mild, demüthig, gläubend, liebend ꝛc. zu seyn, das ist ein Anfang dieses Hungers und Durstes.

Je gröſſer Begierde, ie geschickter man zum Sacrament ist.

Zum sechsten, je gröſſer und hitziger nun diese Begierde in dir ist; je baß du zu dem Sacrament geschickt bist; denn auch GOtt sein Gebot darum gegeben, die Sünde also zu erkennen; dazu so gräulich etliche strafet; auch den Tod und Hölle mit allerley Pein und Jammer dräuet, daß er den Menschen treibe und verlangend mache nach der Frömmigkeit, und also bereit zu diesem Sacrament. Siehe, also denn achtet der Mensch nicht mehr der Kirchen Gebot, sondern wird froh, daß er mag dazu kommen, getrieben von ihm selbst und seiner Nothdurfft, ohn alle Gebot und Forderung. Diese Lehre und Unterricht solten Pabst und alle Priester treiben ins Volck, und ihre Gebote lassen anstehen, auf daß ein jeglicher frey bliebe; und wer nicht hiedurch begierig würde, vom Sacrament sich enthalten liessen. Nun treiben sie nur das Gebot, und mit dem Haufen hinan stürmen, daß gar viel Schadens der Christenheit davon geschicht.

Auf Vertrauen eigener Würdigkeit soll niemand zum Sacrament gehen. Matth. 8. v. 8.

Zum siebenden. Wenn nun der Mensch also zum Hunger kommen ist, und damit bereitet zum Sacrament, soll er je zusehen, daß er nicht auf seine Würdigkeit hinzu gehe, auch nicht allein darum bitten, wie etliche thun, die den Verß beten: **HErr, ich bin nicht würdig, daß du gehest unter mein Dach, sondern sage nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.** Nicht daß ich das Gebeth verwerffe; sondern man soll ein nähers begreiffen. Das sind die Worte, da Christus die Messe mit einsetzt und spricht: **Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Nehmet hin und trinckt daraus allesamt, das ist der Kelch des neuen und ewigen Testaments in meinem Blut, das für euch und für viel vergossen wird zu Vergebung der Sünde.**

Matth. 26. v. 26. 27. 28.

Marc. 14. v. 22. 23. 24.

Luc. 22. v. 19. 20.

Diese Worte, ob sie wohl der Priester heimlich spricht (und wolte GOtt er spräche sie aufs allerlauteste, daß sie jedermann klärlich höre te, auch in deutscher Sprache,) soll sie doch ein jeglicher Christe in der Messe für ihm haben, und nur auf dieselben Acht haben, für allen Dingen. Denn gleich wie sie lauten zu uns allen; also redet sie auch der Priester an Christus Statt zu allen, die um ihn stehen: sollen uns auch ihrer alle annehmen und darauf bauen, und nicht zweiffeln, wir werden damit zu Gaste geladen, von dem HErrn zu diesem reichen Mahl.

Deutung des Sacraments, Empor-Hebung und Glocken-Läutens.

Zum achten, das bedeutet auch der Priester, wenn er das Sacrament und Kelch empor hebt, und dazu mit Glocken geläutet wird: welches alles nicht mehr ist, denn daß wir damit der Worte Christi erinnert werden; als solte der Priester und Glöckner sagen zu uns allen: Höret zu ihr Christen, sehet her, **Da nehmet hin und esset, nehmet hin und trincket, ꝛc. das ist der Leib und Blut Christi.** Also daß denen Layen mit dem Aufheben des Priesters und Glöcklein, gleich so viel bedeutet werde, als hörten sie die Worte Christi laut und klar, die der Priester heimlich gelesen hat. Auf diese Worte must du nun dein hungrig Hertz bauen, und auf solche göttlicher Wahrheit Zusagung dich verlassen, darauf zum Sacrament gehen, und zu Gott dringen und sagen: HErr wahr ists, **daß ich nicht würdig bin, daß du gehest unter mein Dach**; so bin ich doch dürfftig und begierig deiner Hülffe und Gnade, daß ich auch möge fromm werden. So komme ich auf kein anders Verlassen, denn daß ich itzt süsse Worte gehöret habe, da du mich mit zu deinem Tisch ladest, und sagst mir Unwürdigen zu, ich soll Vergebung aller Sünde haben, durch deinen Leib und Blut, so ichs esse und trincke in diesem Sacrament, Amen. Lieber HErr, dein Wort ist wahr, da zweiffele ich nicht an, und darauf esse und trincke ich mit dir: mir geschehe nach deinen Worten, Amen.

Matth. 8. v. 8. Was man für Andacht bey der Niessung des Sacraments haben soll.

Zum neundten. Das heisset denn würdig zum Sacrament gangen, welche Würdigkeit nicht an unserm Fleiß, Mühe, Arbeit, Beten oder Fasten, sondern an der göttlichen Worten Wahrheit liegt. Es haben wohl etliche solche Lust und Begierde zum Sacrament zu machen, erdichtet mancherley Frucht der Messen, einer sonst, der andere so; daß unter ihnen etliche schreiben: der Mensch werde nicht älter unter der Messe; und so lange damit genarret, daß sie die Frucht der Messen aller Dinge leiblich und zeitlich gemacht haben: Des sie doch keinen Grund, denn ihre eigene Träume haben. Wollen auch um der gehörten Messe willen des Tages sicher und glückseelig seyn. Und ist nichts überblieben von der Messe, das ist, vom Verstande, und Gebrauch dieser göttlichen Zusagung, welches die gantze Messe ist. Denn Christus am Abend-Essen nicht mehr, denn diese Worte einsetzt: Und dieselben nur zum geistlichen Nutz, als, zu Vergebung der Sünde, zur Gnade und Hülff-Empfahung, zu gebrauchen gegeben hat, daß des Menschen Hertz, durch den Glauben daran hangend, starck wird in allem Guten wider die Sünde, Tod und

Aberglauben aus der Messe erfolget.

Warum das Sacrament von Christo eingesetzt.

und Hölle. Er will nicht zeitlich, sondern geistlich und ewiglich geholffen haben, durch seine Worte und Wercke: und ist eine Schmach GOttes, derselben zu zeitlichen Gütern also mißbrauchen.

Zum zehenden. Also wenn der Priester das Sacrament reichet, soll er verstanden werden, als thue er das Werck, von welchem die Worte Christi lauten: **Nehmet hin und esset,** &c. Und der Mensch soll auch in Krafft und Bedencken desselben Worts, das Sacrament empfahen, und je nicht zweiffeln, es geschehe ihm nach Laut und Innhalt derselben Worte Christi, daß gewißlich Christus Leib, für ihn gegeben, und sein Blut für ihn vergossen sey, und er ein Erbe des Neuen Testaments sey, das ist, Gnade und Huld GOttes, zum ewigen Leben. Siehe der Glaube macht fromm und vertreibt alle Sünde, stärckt alle Kranckheit, erleuchtet alle Blindheit, heilet alle böse Zuneigung, behütet für Sünden, thut alles gut. Kürtzlich, die Frucht solches Glaubens ist alles samt, und kein Gebrechen mehr. Denn in dem Glauben wird der heilige Geist gegeben, dadurch der Mensch GOtt lieb gewinnet, als der ihm so eine reiche Wohlthat hierinne erzeigt, wird lustig und frölich alles gutes zu thun, ohne Gebot und Gesetz.

Was der Glaube beym Sacrament ausrichtet.

Zum eilfften. Nun siehe, wie ferne sie gefahren sind von der Strassen, die uns gelehret haben zu dem Sacrament würdig zu gehen auf die Maasse, daß wir sollen gantz rein seyn, und haben uns blöde und schüchtern gemacht, daß süsse, seelige Sacrament zu einem schrecklichen und gefährlichen Handel verkehret, daß wenig Leute mit Lust und Begierden dahin gehen, darum, daß sie immer fürchten, sie seyn nicht rein und würdig gnug. Durch welche Sorge und Furcht sie am aller unwürdigsten werden, und gleich der Hunger und Durst ausgetrieben wird. Denn Furcht und Verlangen bestehen nicht mit ein ander. Darum haben sie eben damit uns verhindert, damit sie uns zu fördern gemeynet haben. Wenn du nicht ehe kommen wilst, du seyst denn gantz rein und ohne Gebrechen, so bleibest du viel besser davon. Das Sacrament soll dich rein machen und dir helffen; so wilst du nicht eher kommen, du bedürffst denn seiner Hülffe nimmer, und habest dir zuvor selbst geholffen. Das ist eben als wenn du zu einem köstlichen Mahl geladen wärest, und frässest und säuffest dich zuvor voll, daß du über dem Tisch müssest sitzen, mit Unlust und Eckel, alle Speise vergebens lassen fürtragen: Wie soll das dem Wirth gefallen.

Wodurch der Hunger und Durst zu diesem Sacrament ausgetrieben werde.

Zum zwölfften, siehe, also gehet es, wenn man die Leute mit Geboten und Gesetzen will fromm machen, und recht führen, daß sie nur ärger werden, und durch solch treiben unwillig, unlustig thun, was sie thun: Welches denn alsbald hinderlich ist zu GOttes Gnaden und Sacrament, welches er nicht mag noch will geben denen gedrungenen, gezwungenen, hergenöthigten durch Geboth und Gesetz; sondern denen begierigen, selbst kommenden, dürfftigen, verlangenden Hertzen, wie er sagt Matth. 11. **Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewaltigen reissen es zu sich, von der Zeit an der Predigt Johannis,** das ist, dieweil S. Johannes dem Volcke seine Sünde und Gebrechen eröffnet (welches sollen alle Prediger thun,) so wird ihnen so jach nach dem Reich GOttes und seiner Hülffe, daß sie gleich mit Gewalt hinzu dringen, und reissen es zu sich. Solche Gäste hat auch GOtt lieb, und sind ihm willkommen, die also von ihren Sünden und Gebrechen gejagt werden, wie Ps. 42. sagt: **Wie ein gejagter Hirsch begierig ist nach einem frischem Brunn-Wasser; so verlangt auch meine Seele nach dir, mein GOtt.** Matth. 11. 12. Welchen Menschen diese Speise soll geben werden. Psal. 42. v. 2.

Zum dreyzehenden. Also locket er auch Matth. 11. **Kommt zu mir alle, die ihr arbeitet und beschwehret seyd, ich will euch erqvicken und helffen.** Es ist nicht zu gläuben, daß der HErr von leiblicher Arbeit oder Last sage: denn er hilfft nur der Seelen. Darum sind solche Worte zu verstehen, von der Arbeit und Last des Gewissens: Welches sind nichts anders, denn böse Gewissen von gethanen Sünden, und tägliche Gebrechen und Neigung zu Sünden. Alle dieselben treibet er nicht von sich; wie die thun, die uns lehren rein und würdig zum Sacrament gehen: giebt auch kein Gebot, treibt niemand; sondern locket und lieblich reitzet alle, die da Sünder sind und sich belastet finden, so sie anders Hülffe begehren. Man muß das hohe Sacrament nicht als ein Gifft, sondern als eine Artzney der Seelen halten, wie er selbst sagt Matth. 9. **Die Gesunden bedürffen keines Arztes, sondern die Krancken.** Daran liegt es nur, daß du deine Arbeit und Last wohl erkennest und fühlest, und hertzlich begierig seyst, derselben loß zu werden; siehe so bist du des Sacraments würdig; Und so du gläubest; so giebt dirs alles, was du bedarffst. Aber nun gehet das mehrere Theil ohne solchen Verstand hin, bringen einen hungerigen Bauch, und eine volle Seele; beten viel zuvor und gläuben doch nicht; nehmen das Sacrament und gebrauchen sein nicht; wissen nicht, warum sie das thun, denn daß sie dem Gebote der Kirchen mit Furcht und Unwillen gehorsam sind, damit aufs allerungeschickteste zum Sacrament werden. Wehe allen solchen Lehrern, die des heiligen Sacraments Gebrauch und Krafft nicht allein schweigen, sondern auch hindern, mit ihrem tollen treiben und schreiben. GOtt erlöse uns von ihnen, Amen. Matth. 11. 28. Christus hilfft von der Seelen und des Gewissens Last. Christus treibt niemand, sondern locket zu sich alle Sünder. Sacrament der Seelen Artzney. Matth. 9. v. 12.

Zum zwölfften, siehe, also gehet es, wenn man die Leute mit Geboten und Gesetzen will fromm machen, und recht führen, daß sie nur ärger werden, und durch solch treiben unwillig,

XXIII.

Die Paßion,

oder

das Leyden unsers HErrn JEsu Christi,

gepredigt am Char-Freytage,

A. 1522.

DAs Abend-Essen ist nun hingericht. Nun wollen wir sehen den Eingang in die Paßion. Christus, da das Abend-Essen geschehen war, gieng er mit seinen Jüngern in ein Feld, das heist Gethsamani; wie er denn pflegte. Da lag ein Garten, unter dem Berge Olivoti, da gieng er hinein, und hieß die Jünger niedersitzen. Und nahm mit ihm Johannem, Petrum und Jacobum. Unter dem gieng dieweil Judas in der Stadt um, und richtete seine Sache aus, und brachte Knechte zusammen. Denn er meynte, es möchte etwan um Christum (wie denn pflegt,) viel Volcks seyn. Und es war das Regiment zu Jerusalem in drey Ordnungen gefaßt. Das erste hatten die obersten Priester, wie man itzund die Geistlichen nennet; das möchten Thum-Herren seyn. Darnach waren die zween Gewalt unter des Pilatus Hand, der war von Römern dargesetzt, die hielten nun viel reisiges Zeugs, und Knechte, die da warteten, wo sich etwas erheben wolte. Die Gewalt erwegt dieweil Judas, also, daß er aufbrachte derer dreyer Ober-Herren Volck, der geistlichen, weltlichen und herrlichen, oder Römischen. Da das Christus merckte, da hub er an zu trauren und zagen, und sagte zu den Jüngern: **Setzet euch nieder, und betet, daß ihr nicht kommt in Versuchung.** Und gieng ein wenig von ihnen, und betete: **Vater, kan es geschehen, so gehe der Kelch von mir: doch nicht wie ich will, sondern wie du wilst.** Darnach gieng er hin, und fand die Jünger schlafen, und sprach zu Petro: **Petre, magst du nicht eine Stunde mit mir wachen? Der Geist ist bereit; aber das Fleisch ist schwach.** Zum andern, gieng er aber hin, und sprach dasselbige Gebet: **Vater, kans denn nicht anders seyn; denn ich muß ihn trincken, so geschehe dein göttlicher Wille.** Da kam er aber ein mahl, und fand sie schlafen: denn ihre Augen waren beschwehrt. Da verließ er sie aber einmahl, und gieng zum dritten hin, und sprach aber einmahl dasselbige Gebet, und schwitzete blutigen Schweiß. Darnach kehrete er sich wieder zu seinen Jüngern, und fand sie zum dritten mahl schlafen, und sagte: **Ja nun schlafet; sehet, itzund nahet sich herzu, der mich verräth: stehet auf, und lasset uns entgegen gehen.**

Dreyerley Regiment zu Jerusalem.

Nun wollen wir sehen, was das sey, daß der Evangelist sagt, **er habe angefangen zu trauren und zu zagen.** Sehet, da müst ihr Christum hier einen fein pur lautern Menschen (wie wir sind alle, wenn daß er ohne Sünde gewesen ist,) bleiben lassen. Darum hat er auch hier in des Todes Aengsten so getrauret und gezaget. Nun wie Angst hier gewesen ist, das können wir nicht sagen. Wenn wir ein wenig versucht hätten, und in des Todes Nöthen gestanden, so möchten wir etwas davon wissen. Die Angst aber ist, ehe einer stirbt, eine Stunde oder vier vor dem Tode, wenn einer den Tod für Augen siehet, siehet dem Tod in die Fresse hinein, siehet, daß der Tod seinen Rachen aufsperret, und auf ihn zufallen will. Da gehet denn eine solche Noth und Angst an, ein solch Zagen und Trauren, daß es ihm durch alle seine Gliedmaasen gehet, durch Leib und Leben, durch Marck und alle Gebeine, daß kein Gliedmaaß ist, sie ist aufs grösseste betrübt. Gleichwie man einen itzund ausführen soll, daß er seinen Tod für seinen Augen siehet, dem ist also angst und wehe, und wenn aller der Welt Lust da wäre, so könte man ihm nicht ein Tröpfflein Freude machen. Sehet, die Angst und Trauren hat hier Christus auch gehabt, und viel härter, denn sie etwan ein Mensch versucht hat. Denn das ist ihm vorbehalten, daß er nicht wahnsüchtig worden ist. Seine Vernunfft ist ihm lauter, klar und rein blieben. Und je mehr die Vernunfft den Tod ansiehet, je schrecklicher er ist, je mehr Angst er auch macht. Aber ein Theil Menschen werden toll und unsinnig, die fühlens nicht so hart. Das hat nun Christus gelitten, nicht daß ihm von nöthen war; sondern unsert halben. GOtt hat ihn zu der Liebe geordnet. Das grosse Schrecken und Aengsten haben wir verdienet, das solten wir leiden. Nun hat es unser GOtt für uns gelitten, und in sich gewendet, auf daß der Tod, die Angst, Krafft- und Macht-loß würden, und also uns süsse zu überwinden, so wir an ihn gläuben:

Christi Trauren.

Christus stirbt vernünfftig.

Darum, obs nun auch einen anstossen würde, so lerne man hier, wie man soll geschickt seyn, daß wenn der Tod auf uns beginnt zu fallen und zu ängsten, daß wir gedencken, daß GOtt seinen Leib und Blut für uns gesetzt habe, und alle sein Sterben für uns geschehen lassen zu der Nöthen Uberwindung, auf daß wie sie uns auch würden anstossen, daß wir auf ihn sehen könten, und an ihn hangen im Glauben: so überwinden wir sie auch. Wiewohl ichs halte, daß kein Heiliger je so schwehr gelitten habe, als Christus. Denn wir lesen von viel Heiligen, als nemlich von S. Stephano, die entschlafen haben über ihrem Tod. Noch auf daß man das Gewissen spiele, so ist besser, man bereite sich darauf.

Christus Leyde, den das schwehrste.

Zum andern kömmt des Todes Zwang, die ist noch viel herber gewest, wenn itzund einen der Tod angreifft, und mit ihm ringet. Das sehen

Todes-Angst.

wir wohl an denen, die da sterben, wie sie sich wenden und krümmen; aber dennoch nicht alle. Die hat hier CHristus auch aufs allerherbeste gehabt. Und ist eine unaussprechliche Noth, vielweniger erkannt dem, der es nicht versucht hat. Darum ist ein solch Ringen, das itzund der Mensch, itzund der Tod oben liegt, und * dünckt ihn, wie er in einem Augenblick in Abgrund der Hölle sincken müsse, wie ihn der Teufel, Tod, Hölle auf einmahl verschlucken wolle, daß einem alle Mannheit da entfällt, das Hertz zerschmiltzt, und fleußt gantz dahin, wie Wachs an der Sonnen, daß ihm durch Marck und Bein dringet, und die Bein als weich macht, als das Fleisch ist.

* dringet

Das hat der König Ezechias auch versucht, und schreibt also Esaiä 38. Quasi leo contriuit omnia ossa mea: **Wie ein Löwe hat er mir alle meine Beine zerknirscht.** Und des haben wir ein Exempel von einem Vogt auf dem Schneeberg geschehen. Der wolte sich auch etwas höhers düncken, denn der gemeine Mann, und wolte eine solche grosse Hostie empfahen, wie der Pfaff: da strafte ihn GOtt für dem Altar, seiner Hoffart halben, und that sich die Erde auf, und wolte ihn da verschlingen. Da deuchte ihm, wie er die Hölle, Tod und alles auf sich sähe fallen, und solte itzund drein sincken. Da fiel er zu, und wolte sich an den Altar halten für Aengsten, und schlug die Hände in den Stein, daß man heut bey Tage alle Finger siehet.

Esa. 38.

Exempel.

Da siehet man, wie einem zu Muthe muß seyn, daß ihm auch sein Fleisch für Aengsten zu Bein wird. Und das hat CHristus am allerherbesten empfunden. Denn er ist allezeit bey seiner Vernunfft blieben, also auch, daß er da blutigen Schweiß hat von ihm gelassen, und allda durch göttliche Macht enthalten worden; sonst hätte er es nicht überwinden können. Nun aber, das Ringen, den Tod, hat der HErr hier allein überwunden und loß gemacht, uns zu Nutze, er hat es nicht bedurft. Das muß man in allen Stücken wohl mercken, daß was er gelitten hat, daß es uns geschehen sey zu Nutze, und der Leichnam des Leydens sey für uns zu einem Schild gesetzt, daß wir lernen auf GOtt trauen und gläuben, und gehen in den Tod mit Freuden in GOtt; so muß er auch überwunden werden in uns.

Und dahin gehen nun auch die Sprüche Pauli. Wer an GOtt gläubt, der hat das Leben im Tod, die Gerechtigkeit in der Sünde, in der Hölle die Seeligkeit und Erlösung. Darum spricht er, **Tod, wo ist dein Stachel?** Und führet den Propheten ein. Ich will einen Wind lassen, der soll dem Tode also seine Adern verderben, daß sie verseihen müssen, und den verschlingen in der Uberwindniß. Auf daß allen, die an ihm hangen, soll der Tod eine Uberwindniß seyn. Der Wind ist der Heilige Geist, in des Macht CHristus den Tod überwunden hat. Denn ihr müsset hier CHristum einen puren Menschen bleiben lassen, auf den der Tod, Hölle, Sünde mit ihren Machten gefallen sind. Aber CHristus, durch göttliche Hülffe und Tugend hat er sie überwunden. Und der Kampff ist weit der gröste gewesen. Denn weder Geissel, noch Crone, noch Creutz, hat ihn machen Blut schwitzen, wie dieser Kampff. Denn hindennach am Leibe ist er leicht gestorben; aber da, am Geist, hat er Angst gehabt, die hat * er überwinden müssen. Diese geistliche Fühlung sahe (halte ich) niemand, denn die Verdammten, wenn sich Leib und Seele geschieden hat. Darum lerne man hier im Glauben brauchen die Paßion, daß wir da nicht werden auf irgend einem Dinge bestehen mögen, sondern die Augen bloß zuthun, und auf den Uberwinder sehen, CHristum, an dem frey hangen; so wird der Tod in uns verschlungen.

1. Cor. 15.

* daß er ihn hat überwinden müssen.

Folget nun, wie er seinen Feinden begegnet ist, und fort an kommen in das leibliche Leyden. Und das mag man theilen in drey Stück. Zum ersten, ins geistliche, im Garten. Zum andern, ins leibliche. Das dritte ist gemengt, das ist, den Hohn und Spott, den er hat leiden müssen, halb geistlich, und halb leiblich.

Dreyerley Leyden CHristi.

Ehe wir dahin kommen, müssen wir ein wenig von dem Brauch sagen. Darum haben auch die Evangelisten wenig Worte darinne gebraucht. Denn sie wohl wusten, wenn man sie nicht im Brauch führen würde, daß man nimmer gnung davon sagen könte. Und daß wir nun einen Eingang machen, wollen wir gegen einander halten den alten und neuen Adam, wie Paulus sagt, daß der alte Adam eine Figur sey des neuen Adams: daß der alte vergifftet hat mit seiner Sünde alles was von ihm kömmt; der neue habe seelig gemacht und geheiligt durch den Geist alles, was von ihm komme. Also hat er umgekehret, das er ihm befohlen hat: Iß nicht von dem Baume, daß du nicht sterbest durch die Sünde. Daß er von Strafe wegen des Todes nicht sündigen solte, wird hier Adam geboten. Aber Adam läufft hindurch, und kömmt in den Tod, dem hat nun CHristus heraus geholffen.

Zween Adam. Röm. 5.

Nun wir stehen itzund im Tode drinnen; wenn wir nun heraus wollen, so müssen wir sterben. Adam wolte sich nicht abschrecken lassen, durch die Strafe; Nun kömmt GOtt, und sagt: Wohlan, so nimm die Strafe an, so wirst du rein. Also der Tod, der vorhin eine Strafe der Sünde war, der ist itzund eine Artzeney der Sünde; also hier ist er gebenedeyet. Das geschicht nun, wenn wir willig sterben. Wenn wir nicht willig sterben, so kommen wir nicht aus der Strafe, und müssen hintennach ewig sterben. Also hat GOtt den Fall umgekehret. Nun so sind wir so arme elende Kinder, daß wir nicht können willig sterben; Man kan nicht so viel geben dem freyen Willen, daß wir

Willig sterben.

gerne

gerne sterben; ja der freye Wille fleucht für dem Tode. Darum giebt es nun eitel sterben und morden. Aber das ist das beste des Sterbens, daß sich der Wille drein gebe. Denn der Leib ist bald gestorben, so sich der Geist darein ergeben hat. Darum, daß nun die Natur so schwach ist, so hat uns GOtt eingesetzt, der uns soll an der Spitze gehen, und die Hölle und Sünde austreiben, daß alle, die hernach gehen, * gerne und wohl sterben können. Nun wenn die Natur sagt, O wehe, es ist schwehr; so spricht Christus: Tritt her auf meine Fußtrappen, und gehe fein hernacher. So sterben wir denn willig; so muß die Sünde denn sterben, und der Tod in unserm Tod. Also ist Gott ein Weg, daß man ihn für ein Bild annehme. Nun wo der nicht ist, da muß Verderben seyn, da hilfft mich nichts: denn die Natur gehet nicht gern hinan. Ob gleich die Lands-Knechte gantz männlich dem Schwerdt und Büchsen entgegen lauffen, das ist allein Verstockheit. Wenn sie aber nun getroffen sind, daß sich Leib und Seele scheiden muß, so komint es wohl anders. Darum muß man halten den Geleits-Mann und Spitz-Führer, der spricht: Her, tritt auf meine Fußtrappen, und siehe auf mich, und wo ich bleibe, da bleib du auch; so kommen wir** denn fort. Das Geleite muß man haben.

* nicht sterben können. ** an den E..d-Ort.

Darum muß man am ersten das Bild haben, das giebt einen Muth, und macht Mannheit, daß wir frisch hinan gehen. Noch ist es dennoch schwächlich. Darum über das Bild haben wir auch eine Verheissung: so wir ihm nachgehen, werden wir auch mercken im Hertzen eine Mannheit, und eine Krafft. Denn er ist so mannhafftig hinan gangen, des Geistes halben. Denselbigen Geist verheist er uns auch zu geben, der macht uns auch mannhafftig, ob wir gleich den Geist so völlig nicht empfahen. Darüber haben wir noch einen Trost in dem Leyden, daß Christus auch hier zappelt. Denn wenn er nicht Zappeln hätte sehen lassen, so hätte uns das schwach gemacht, daß wir dächten im Leyden: O wie tapffer gehet der an Tod, wie bin ich so schwach, ach ich kan ihm nicht nachfolgen. So sagt er: Siehe, ich will mich so tieff niederwerffen, und zappeln, daß es soll dir viel weher thun, denn mir. Aber mitten in den Aengsten will ich am stärcksten seyn, und überwinden. Darum so stehe fest auf mich, und in Aengsten solst du auch überwinden. Das ist recht gebraucht der Paßion. Also sollen wir geschickt seyn alle Augenblick, daß wir auf den Tod gerüst seyn, und nehmen nirgend anderswo Hülffe, zu harren auf GOtt, denn von GOtt.

Schwachheit Christi im Tode.

Also sagt Paulus: **Wir sind** nicht anders denn **Schlacht-Schaafe**, die man heute oder morgen tödtet. Also muß es zugehen, wie Christus selber sagt: **Wilst du mir nachfolgen, so nimm dein Creutz auf dich; wo aber nicht, so bist du mein nicht würdig.** Also gieng es vorzeiten zu, da die Braut noch jung war, da würgte man einen Tag zwantzig, den andern dreyßig; itzund ist sie alt worden, und hat Runtzeln gewonnen. Es muß gantz wieder neu werden, und in Christum kommen, daß man Ehre, Guth und alles in die Schantze schlage.

Creutz.

Also soll man nun brauchen das Bild, daß wir in aller Anfechtung Christi Bild ansehen, das in die Augen schlagen, und dem frey nachgehen. Denn Christus gehet hindurch, wie wehe es ihm thut, und wird muthig. So müssen wir bitten, er wolle uns auch den Muth und Geist geben, daß wir mögen auch also lernen in der Blödigkeit starck werden, und mitten in den Wehtagen überwinden. Also kömmt Christus in uns nicht wie ein Bild; sondern er pflantzt allen seinen Muth in uns, daß wirs auch leiden können. Darum es komme was es wolle, wie grosse Schande es wolle, so sehe man, daß Christus unser Hertzog auch die * siege, und mannhafftig überwinde. Darum wir ihn auch bitten sollen um Mannheit, mitten in den Dingen starck zu werden, und ** den Tod zu überkommen.

Christi Bild ist tröstlich.

* sehe ** und in den Tod zu kommen.

Also trägt uns Paulus in allen Episteln Christum für, zum ersten, zu einem Bilde, dem man nachfolgen soll: darnach, daß er uns gebe den Geist und Muth, den er hat. Und das ist die rechte Christliche Lehre. Aber wenn man lehret, man solle etwas gutes thun, und Christum verlassen, das ist verführisch.

Da sey nun davon, daß man lerne, wie man die Paßion brauchen soll, und daß ihn niemand * recht erfahre, er sey denn etwan in Nöthen gewesen, und habe sich geübt mit Christo, daß er es gelitten habe, und hindurch gangen sey, und also durch ihn empfangen hindurch zu gehen. Also muß man hinein kommen, und ihn brauchen. Es ist nicht gnungsam in die Ohren gefaßt allein; die Säure muß hinein geknetet seyn. Das ist nun, das Adam gesagt ist: Sündige nicht, daß du nicht sterbest. Nun uns wird gesagt: Stirb, daß du der Sünde abkommest. Darum, daß wir dazu lustig werden, so zu leiden, so müssen wir ansehen das Bild Christum, der uns also vorgehet; und darnach von ihm bitten seines Muths, daß wir in unser Schwachheit das auch erleiden mögen.

Wie mit den Gewissen umzugehen.

* erforsche,

Der Fall Petri.

DEr Fall Petri gefällt mir sehr wohl: denn er war der fürnehmste unter den Aposteln, darum hat er auch am härtesten gefallen, daß er lernete fortan fein freundlich mit dem

Gewissen umgehen. Denn es ist nichts zärtlichers und weichers auf Erden, denn ein gut Gewissen, fürnehmlich wenn es noch jung ist, und erst empfangen ist. Darum müssen die Apostel und Regenten am allererstẽ fallen, daß sie wissen, daß sie Narren und Sünder sind, daß sie fein sanffte mit dem Gewissen umgehen, und sich hinbreiten, und lassen mit Füssen auf ihnen hingehen. Denn die Arbeitseeligen haben zu überwinden, und für den Augen stehen, Hölle, Tod und Sünde, also daß sie sehr schwach sind. Darum muß man sie wohl leiten, und recht führen und weiden, wie zarte Schäflein.

Tyranney der Bischöffe.

Aber nun sehen wir, daß die Bischöffe mit denen armen Gewissen umgehen, wie sie eitel Stein und Adamant wären, und fahren her, und dringen und zwingen sie, und wollen allein stechen, plagen und bannen in tausend Teufel. Das gehört allein dem Hencker zu, und das schadet allein denen armen schwachen Gewissen; die harten verstockten achtens nicht viel. Noch gehen sie her mit gecrönten Kappen, man muß sie anbeten, hindern die armen Gewissen mit ihren Gesetzen; so sie doch Leib und Leben dafür solten setzen, alle schwache Gewissen auf sich laden, und die stärcken, und fein leise zum Glauben führen. Das hat St. Petrus auch hinten nach gethan: denn er war fein gebrochen von dem Fall, und er hat eine Epistel gemacht, die im Hertzen schmeckt einem schwachen Gewissen.

Joh. 18.

Christus sagt hier den Spruch Johannis 18. **Mein Reich ist nicht von dieser Welt.** Item: **Wer da ist aus der Wahrheit, der höret meine Stimme.** Da sagt er, wo sein Reich sey, nemlich allein im Hertzen. Darum die Papisten, die äusserlich regieren hier eine Zeit, die sind nicht ein Haar seine Statthalter. Denn er sagt: Mein Reich stehet nicht in dieser Welt. Und das ist wahr. Denn das Evangelium kan man nicht fassen, weder in Kasten noch Schlösser, es läst sich nicht kleiden noch zieren; sondern es stehet im Hertzen. Wer aus der Wahrheit ist, der ist reich. Also stehet es in geistlichen Dingen allein, nicht in auswendigen.

Christi Reich.

Christi Reich ist ein Reich der Wahrheit. Wilst du wissen, was sein Harnisch, Schloß, Städte sind? Der Glaube, der die Wahrheit ist, daß man allein an GOtt hange. Darinne stehet das Reich und die Seeligkeit; im auswendigen Reiche nicht. Denn das ist allein eine Larve und Fastnacht-Spiel, und nichts rechts. Wiewohl die drinnen sind in GOttes Reich, die müssen dennoch äusserlich leben in Essen und in Trincken, und der Welt geniessen; aber mäßiglich: inwendig stehet das rechte Reich. Aber der Pabst hat es nun heraus gezogen in das äusserliche Regiment, in Essen und Trincken.

Der dritte Theil der Paßion.

SO man also thut dem grünen Holtz, das da billig grünen solte; wie will es zugehen mit dem dürren und verdammten? Nun gehet die Schande hier an, vermischt mit dem geistl. und leiblichen Leyden. Und das sind die vier Haupt-Leyden, daß er muß hier hangen an dem Creutz mit denen ärgsten Ubelthätern. Nun da er hieng, da ward er zu einem rechten Pfaffen. Da ist unser Priester, Opffer und Altar, daß wir ihm nachfolgen, und den alten Adam auswendig und inwendig creutzigen mit Christo. Sehet da, was wolte nun der freye Wille können? Gott, der muß hier seinen einigen Sohn für uns opffern, der muß uns hier die Sünde, Tod und Hölle überwinden, auf daß alle, die an ihm hangen, kommen zu Heyl und Hülffe durch das Gebet, das da hie geschicht: **Vater, vergieb ihnen: denn sie wissen nicht, was sie thun.** Da lasse man GOtt den rechten Priester seyn, der da opffere, und die Sünde wegnehme. Und daher lerne die Gerechtigkeit.

Christus unser Priester.

Eli, Eli, Lama Asabthani.

Darnach in allen dreyen Leyden hat er gar nicht Trost gehabt, weder auswendig, noch inwendig: inwendig hat er gezappelt; auswendig gelitten. Darnach in der Schwachheit, da hat iedermann gespottet, wer da gekont hat.

HErr, gedencke an mich, wenn du kömmst in dein Reich.

Fürwahr, fürwahr, du wirst bey mir seyn im Garten.

Da braucht aber Christus das priesterliche Amt, nimmt die Schlüssel, und absolviret den von Sünden. Das ist alles uns zu Troste geschehen.

Und von Stund an nahm sie der Jünger zu sich.

Das ist, daß hie Christus so bloß stirbet, daß auch die Mutter nicht da bleibet. Denn es gantz verlassen muß seyn mit einem Christen-Menschen, alles muß es abgezogen seyn.

Es ist nun alles vollbracht.

Das Opffer ist da, da ist die Sünde, Hölle, Tod, und alles zumahl überwunden. Darum folget:

Vater, in deine Hände befehle ich dir meinen Geist.

Da haben wir nun unser Lebenlang dran zu lernen, das mit allen Stücken für uns zu bilden.

Und es ward eine Finsterniß über das gantze Land.

Da

Da ward eine neue Welt, da kam GOtt, und wolte den Sohn wieder aufrichten.

Fürwahr, der war GOttes Sohn.

Da gehet das Christliche Wesen wieder an. Nun also, lieben Freunde, solt ihr die Paßion zu Hertzen nehmen und betrachten, da liegt nun am meisten dran, das müsset ihr wohl brauchen. Den Fürwitz aber, den etliche suchen, den habe ich lassen fahren. Nun wollen wir GOtt anruffen, daß wir sein Leiden also mögen fassen, daß wir dadurch mögen überwinden Tod, Hölle und Teuffel, Amen, das geschehe also.

XXIV.

Sermon
Uber das Evangelium an der Oster-Mittwochen.

Joh. XX. v. 11. seq.

von Maria Magdalena

A. 1531.

MAria aber stund für dem Grabe, und weinete draussen. Als sie nun weinete, kuckete sie in das Grab, und siehet zween Engel in weissen Kleidern sitzen, einen zun Häupten, und den andern zun Füssen, da sie den Leichnam JEsu hingelegt hatten. Und dieselbige sprachen zu ihr: Weib, was weinest du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen HErrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

Und als sie das sagte, wandte sie sich zurücke, und siehet JEsum stehen, und weiß nicht, daß es JEsus ist. Spricht JEsus zu ihr: Weib, was weinest du? wen suchest du? Sie meynete, er sey der Gärtner, und spricht zu ihm: HErr, hast du ihn weggetragen? so sage mir, wo hast du ihn hingelegt? so will ich ihn holen.

Spricht JEsus zu ihr: Maria. Da wandte sie sich um, und spricht zu ihm: Rabbuni, das heist, Meister. Spricht JEsus zu ihr: Rühre mich nicht an; Denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Gehe aber hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater, zu meinem GOTT, und zu eurem GOtt. Maria Magdalena kömmt, und verkündiget denen Jüngern: Ich habe den HErrn gesehen, u. solches hat er zu mir gesagt.

DIese Historie, Lieben Freunde, ist am Oster-Sonntage geschehen. Da die andern Weiber und die Jünger vom Grabe wieder heim gangen waren, ist Maria Magdalena allein beym Grabe blieben, und die Engel zum andern mal erschienen. Diß aber sage ich darum, ist auch darum geschrieben, daß der Artickel von der Auferstehung klar und feste würde, daß ja niemand daran möchte zweiffeln. So wollen wir nun bey dem Evangelio bleiben, und zwey Stück daraus nehmen. Das erste, das Exempel Mariä. Das andere, die Worte und Lehre des HErrn, die er der Marien hier fürsagt. Diese Maria ist uns nun ein feines Fürbild zum Christlichen Exempel. Und der Evangelist hats auch darum so fleißig wollen schreiben, daß wir, die es lesen oder hören, auch ein wenig Hitze schöpfften, von dem Feuer, das in der lieben Magdalena brennet und steckt. Denn ihr sehet, daß ihr Hertz gar entbrannt ist, daß sie so daher gehet, für lauter Liebe zu dem HErrn Christo, als wäre sie toll und thöricht. Artickel von der Auferstehung.

Sie ist allein beym Grabe, und siehet da für ihr zween Engel; noch ist sie so voll, beyde Jammers und Brunst mit einander, daß sie sich gar nichts für einem solchen Anblick entsetzet. Das muß ja ein tieffes Hertz seyn gewest, das im Jammer gar ersoffen ist. Ist doch kein Mensch so behertzt, er müste sich entsetzen, wenn er unversehens einen Engel ansichtig würde; Und sie ist dennoch ein Weib darzu: Noch gehet sie so daher, daß sie weder siehet noch höret, fragt auch nirgend nach; so gar hengt ihr Hertz anderswo hin. Desgleichen auch darnach, da sie des HErrn Christi, als des Gärtners, gewahr wird, denckt sie nicht weiter, platzt ihn an, und meynet, alle Welt sey mit ihr gleich gesinnet, und hebt schlechts zu ihm an: **Sage mir, wo hast du ihn hingelegt?** Das heist ja flugs angerannt, daß sie so schlechts unbesonnen, und schier mit Unvernunfft heraus fähret. Sie möchte ihm doch vor einen guten Morgen gewünschet haben. Der thut sie keines, dachte auch nicht, daß er sie fragen möchte, was sie wolte, oder von wem sie sagt? Und das noch mehr ist, sprach sie: **Wo hast du ihn hingelegt? Sag mirs, so will ich ihn holen.** O ja ein schön Holen solte mir das seyn; Ein Weib will einen todten Cörper tragen! Summa, sie höret noch siehet nicht, weiß auch nicht, was sie redet, so gar haben die Gedancken von dem lieben Christo ihr Hertz eingenommen und gefangen.

DIß hat uns der Evangelist freylich darum wollen fürschreiben, daß wir doch ein Exempel eines schönen feinen Hertzens sehen, welches so voll von Christo steckt, daß sie nichts dafür weder siehet noch höret. Sie hält nicht anders dafür, denn daß er gestohlen sey. Wird auch ohne Zweiffel Unmuths auf die Jüden gewest seyn, daß ihnen nicht

daran genüget hat, daß sie den Christum erwürget haben, sondern gönnen ihm auch das Grab nicht. Auch, wird sie gesagt haben: Was machen sie doch, wie mögen sie uns arme Leute so plagen und martern? Diese Gedancken werden sie ohn Zweiffel etliche Thränen gekostet haben, weil sie sich so gar hinein giebt, er sey hinweg. Es ist zumal ein sehnliches treues Hertz, das voll Liebe zu dem HErrn Christo gewest ist. O daß wir auch ein solch Hertz solten haben, so wolten wir wohl andere Leute seyn! Aber wir bleiben immer in einem, heut kalt, morgen viel kälter, und sind also heillose verdrossene Leute. Es soll aber dennoch ein Christlich Hertz also geschickt seyn, daß es sich also lasse düncken: Es wisse sonst von nichts mehr, denn allein von Christo. Von einem solchen Hertzen wird der Teuffel weit gnung seyn. Aber die heiligen Engel und der HErr Christus selbst werden nahe dabey seyn, wie wir denn in dieser Marie sehen. Das sey kürtzlich von dem Exempel Magdalenä gnung. Wir wollen auch zu dem andern Theil greiffen.

Wie ein Christlich Hertz soll gesinnet seyn.

Rühre mich nicht.

DAß Christus zu der Magdalena sagt: **Rühre mich nicht an, ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater,** das sind Worte, die zu dem Glauben gehören. Denn sie fordern und lehren auch den Glauben. Die Historia aber hat sich also zugetragen. Da sie Christus mit dem Namen nennet, und sie ihn an der Stimme kennet, hat sie zu ihm zugeschlagen, und ihn wollen anrühren; wie es denn geschicht. Das will nun Christus nicht haben, und gebeut ihr; Sie soll ihn nicht anrühren, aus der Ursache, daß **er noch nicht sey aufgefahren zum Vater.** Wie soll man nun das verstehen. Er will sich nicht anrühren lassen, da er für ihr stehet? Kan man denn ihn hernach anrühren, wenn er nun zum Vater ist aufgefahren? Es düncket einem eine närrische Antwort seyn; dennoch lautet es also: So schreibet auch S. Matthäus: **Daß die Weiber, denen er begegnet, seine Füsse angegriffen haben, und für ihm nieder gefallen.**

Diß ist alles darum geschehen, wie alle Lehrer schreiben, daß Maria Magdalena meynet: Er wäre also auferstanden, daß er wieder mit ihnen würde leben, wie vor. Wie sie denn gesehen hat, wie Lazarus und andere Todten mehr, nachdem sie von Christo auferweckt waren, unter denen Leuten umgiengen, wie vor. Das gedachte sie nicht, daß er ein ander ewiges Leben solte anfahen. Hieng schlecht an dem, daß er, wie vor, dieses sterblichen Lebens würde brauchen. Dawider spricht Christus, Nein, liebe Maria, also lasse ich mich nicht anrühren; Ich bin nicht darum aufgestanden von dem Tode: Ich bin jetzt in einem andern Wesen und Leben, daß ich ein König und HErr sey über alles, das da ist; wie er denn weiter im Evangelio wird sagen, von seiner Auffarth. So ist nun das seine Meynung, daß er ihren schwachen, unvollkommenen Glauben strafet, daß sie in einen stärckern Glauben trete; an dem liegt ihm gar nichts, ob sie ihn anrühre oder nicht. Darum fähret er bald zu, und macht eine Predigerin aus ihr, daß sie muß eine Meisterin u. Lehrerin der lieben Apostel seyn, u. befiehlet ihr eine solche Bothschafft.

Mariä Gedancken von Christo.

v. 17. Gehe hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater, zu meinem GOtt, und zu eurem GOtt.

DJese Worte solt ihr gar eben und wohl fassen. Denn ihr wisset, wie viel man von den Brüderschafften unter dem Pabst gelehret und gerühmet hat. Es ist nirgend keine Capelle, nirgend kein Heiliger gewesen, er hat ein besondere Brüderschafft gehabt. Dahinzu haben auch gehöret die Rosenkräntze, und was der Teuffel und aber Teuffel mehr ist gewesen. Darum sollen wir billich unserm lieben GOtt dancken, daß er solche Irrthümer durch das heilige Evangelium hat ausgerottet. Und wenn das heilige Evangelium sonst nichts hätte ausgericht, wäre es doch ein groß merckliches Wunder, daß es solche Gotteslästerung rein hat ausgespület. Wiewohl sie jetzt selbst nicht viel von solchen Brüderschafften rühmen noch halten, sondern ahmen uns nach, und lernen von uns, wie sie sollen predigen. So ist es nun gewiß, daß eine iegliche Brüderschafft ein sonderbarer Abgott ist gewesen. Denn sie haben damit etwas wollen seyn, und verdienen für andern, wider diese einige und rechte Brüderschafft, davon das Evangelium hier sagt. Das ist nun das rechte Bilderstürmen, daß solche Abgötterey darnieder sind gelegt, durch das heilige Evangelium. Und man soll auch alle geistliche Brüderschafften, wie sie es bißher genennet haben, hinweg werffen und fahren lassen. Von den Weltlichen, daß sich eine Stadt mit der andern verbindet, sage ich nicht, die lasse ich in ihren Würden bleiben.

Rosenkräntze.

Bildstürmen durch das Evangelium.

Diese Brüderschafft aber wollen wir allein haben, da uns wiederfahren soll (Gemeinschafft der Güter für GOtt, davon der Text hier sagt, welcher wohl würdig ist, daß wir ihn mit güldenen Buchstaben, und in unser Hertz schreiben: **sage meinen Brüdern** (spricht er) Das ist ein Wort, das süsser ist, denn Zucker und Honig, daß der liebe HErr Christus daher kommt, ehe die Jünger dran dencken. Petrus hatte ihn gar verleugnet; die andern alle hatten so treulich bey ihm gehalten, wie ein Hase bey seinen Jungen. Womit haben sie es denn verdienet, daß er sie seine **Brüder** heist? Nemlich, damit wirs verdienet haben; daß sie ihn so starck verleugneten; wie wir auch gethan haben. Denn unser Verdienst,

Womit wir es verdienet haben, daß uns Christus Brüder heist.

dienst, da wir das Evangelium mit verdienet haben, ist auch dieser gewesen, daß wir täglich Christum gecreutziget haben, beyde, auf den Altären und Cantzeln. Und haben also die armen Leute verführet. Wenn er uns nun gleich übel bezahlt solte haben, hätten wir allesamt verdienet, daß uns das Erdreich für den Altären und auf den Cantzeln verschlungen hätte.

Wie denn St. Petro auch geschach, der gehet fein getrost in die Hölle hinein, da er Christum verleugnet; und zwar die andern Apostel alle: Dennoch sollen sie Brüder heissen, wie der HErr sagt zu Maria: Gehe hin, und **sage meinen Brüdern** ꝛc.

Diß mutzet die Epistel an die Ebräer hoch auf, und spricht: **Derhalben schämet er sichs nicht, daß er sie seine Brüder heisset,** Ebr. 2. Und im 22. Psalm, **ich will deinen Nahmen erzehlen meinen Brüdern.** Da siehet man, daß die lieben Heiligen solchem Wort fleißig nachgedacht, und wohl bewogen haben, wie ein herrlicher grosser Titel diß sey, daß wir Christus Brüder sollen heissen! Es gehet aber in kein menschlich Hertz, wie ein groß Ding es ist, daß er uns zu Brüdern macht, und ungebeten sich uns frey dahin giebt.

Ebr. 2. v. 11. Psalm. 22. v. 23.

Brüder Christi seyn.

Wenn nun ein Hertz solches festiglich könte gläuben, für wem wolte sich es fürchten? Oder was würde ihm gebrechen? Aber der leidige Unglaube ist so groß, daß wir die Worte nicht können fassen. Denn, lieber HErr GOtt, was ist es, wenn er uns Brüder heist? Nemlich diß, daß er uns zu GOttes Kindern und seinen Miterben macht, Rom. 8.

Rom. 8. v. 16. 17.

So thue nun einer das, und erzehle das Erbe und die Güter, die er hat, da wird sich beysammen finden ein armer elender Bettler, und der gröste und höheste König. Denn wir sind ja voll Sünde, unter des Teuffels Gewalt, und haben stets ein böse Gewissen, Schrecken und Hertzleid. Aber Christus ist der Sohn GOttes, voll Gerechtigkeit, Weißheit, Lebens, Freude und Trost. Und wer wolte solche Güter alle erzehlen, die er vom Vater ererbet hat? Diese Güter nun alle hat er in dem Wort, daß er uns Brüder heist, allen ausgetheilet, die sie haben wollen. Denn er sagt klar also, Matth. 12. **Wer den Willen meines Vaters thut, der ist meine Mutter, Bruder, Schwester. So ist nun das des Vaters Wille,** wie Johannes anzeigt, **daß man an den Sohn gläube.** An den Sohn will er gegläubet haben, daß wir es gewiß dafür halten und gläuben, daß es alles wahr sey, was er uns zusagt. Thust du nun das, wohlan, so hörest du hier, daß du Christi Mutter, Bruder, Schwester, und alles mit einander bist.

Güter, so wir mit Christo gleich haben.

Matth. 12. v. 50.

Wille des Vaters.

Joh. 16. v. 40.

Das sind doch solche Worte, die kein Mensch noch kein Engel gnungsam kan ausreden und ausstreichen, wie sie wohl werth wären. Wie hätte er doch können freundlicher und liebreicher reden, der liebe HErr Christus? Es sind ja die freundlichsten Namen, so die Menschen unter sich haben, **Mutter, Bruder, Schwester,** ꝛc. die durch Marck und Bein gehen. Ich bin euer Bruder (spricht er) Habe ich einen Heller, einen Gülden; du solst ihn auch haben: Ewige Gerechtigkeit, ewiges Leben, Weißheit, Freude und Trost; Alles was ich habe, soll alles dein seyn. Hast du Sünde, Schuld, Schaden, Hölle, Tod und Teuffel, das soll mein seyn; Ich habe Baarschafft genug, dich zu lösen, und für dich zu bezahlen. Wer nun dieser tröstlichen Zusagung könte gläuben, derselbe wäre schon im Paradieß und im Himmel. Was solte doch ein solch Hertz, das diesen Worten gläubet, fürchten? Oder wofür solte es doch sorgen? Es müste ja sagen, ich will für nichts sorgen, weil ich einen solchen Bruder habe. Kommen nun Sünde, böse Gewissen, Schrecken für dem Tod und der Höllen, Verfolgung von der Welt, und was des Dings mehr mag seyn; So kan ich mich mit diesen Worten trösten, und sagen: Ich bin ja ein Bruder Christi, eingesetzet in gemeine Güter und einerley Erbe; derhalben lasse ich mich solches alles nicht anfechten, ꝛc.

Freundlichste Namen, so die Menschen unter einander haben.

Es ist aus dermaassen eine schöne liebliche und tröstliche Predigt gewesen, dem lieben Petro und den andern Aposteln. Die sassen bey einander, und hatten den Tod für Augen, durfften sich nirgend für den Jüden regen. Uber das hatten sie auch ein böses Gewissen, daß sie sich so schändlich an ihrem HErrn und Meister Christo geärgert hatten, und in seiner Noth und Leiden von ihm gelauffen waren. Insonderheit aber Petrus, der ihn gar verleugnet hatte zu dreyen malen. Da werden ihm gewißlich die Gedancken seyn eingefallen: Ach meins Leids! Ich habe meinen lieben HErrn nicht allein verleugnet, sondern auch mich dazu verschworen, und dem Teuffel zu eigen geben! In Summa, sie sitzen alle mit einander mitten in der Hölle, mit bösen Gewissen und Schrecken. Das können sie in den Sinn nicht nehmen, daß es ihnen der HErr vergeben wolle; viel weniger aber können sie das gedencken, daß er sie zu Brüdern wolle aufnehmen.

Apostel sind furchtsam, und haben dazu ein böse Gewissen.

So kömmt nun der liebe HErr Christus mit dem Wort zu ihnen, als wenn er in die Hölle käme, und spricht: Ihr seyd meine Brüder. Ich halts eigentlich dafür, sie werdens zum ersten schwehrlich gegläubt haben. Denn es sind so grosse tieffe Worte, die auf einmal nicht gefasset noch gelernet können werden. Denn gedenckt ihr selbst, lieben Freunde, wie soll doch ich dazu kommen, und in die Hofarth treten, weil ich so ein grosser Sünder bin, und mein Leben so schändlich zugebracht habe, daß ich dennoch soll Christus Bruder heissen und seyn. Es läst sich in unsere Hertzen nicht fassen. Darum haben wir auch, so lange

Schwacher Glaube der Apostel.

wir

wir leben, gnug dran zu lernen: Und lassets uns nur wohl lernen. Das ist nichts Schuld, denn unsers verstockten harten Unglaubens. Derhalben wir, die noch zagen und böse Gewissen fühlen, haben eine gewisse Anzeigung, daß wir dieser tröstlichen Predigt nicht gläuben, und noch voll Unglaubens stecken. Doch sollen wir nicht zweiffeln, daß er uns ja so gnädig will seyn, als er denen lieben Aposteln ist gewesen. Allein last uns dafür hüten, daß wir uns nicht lassen düncken, wir könnens gar. Wir haben unser Lebelang gnug zu lernen an einer jeglichen Predigt, sie sey so geringe anzusehen, als sie wolle.

Am Wort Christi fest halten, ist schwehr.

Nun sehet lieben Freunde, das heist eine Christliche Brüderschafft, daneben keine andere Brüderschafft ist einzulassen, sie heisse wie sie wolle. Ich will meine gute Wercke nicht mit dir theilen: theile du sie auch nicht mit mir: hencke sie immer hin * an den lichten Galgen unter die stinckenden Diebe. Denn alle solche Brüderschafften reissen uns ab von dieser Brüderschafft Christi, welche uns alles zutheilet und schencket, das Christus ist und hat. Lieber, es sind solche Worte, die nicht in Wind zu schlagen sind, als hätte sie irgend ein leichtfertiger Mensch geredt. Es sind warlich solche Worte, da einer drauf kan sterben. Und eben denn erfähret man allererst, wie starck und tröstlich diese Predigt ist, wenn einer in einer starcken Anfechtung stecket. In dieser Christl. Brüderschafft hat kein Heiliger mehr denn der andere. S. Petrus und S. Paulus haben nicht mehr davon, denn Maria Magdalena, und ich und du. Summa, nimm sie alle auf einen Hauffen, so sind sie alle Brüder zugleich, und ist gar kein Unterscheid unter den Personen. Maria die Mutter des HErrn, und Johannes der Täuffer, und der Schächer am Creutz, haben eben das Guth, das ich und du, und alle, die getaufft sind, und den Willen des Vaters thun, haben. Was haben nun alle Heiligen? Das haben sie, daß ihnen ihre Sünden vergeben sind, Trost und Hülffe zugesagt in allen Nöthen durch Christum, wider die Sünde, Tod, und Teuffel. Das habe ich und du auch, und alle Gläubigen.

Brüderschafften im Pabstthum.

* viel eher.

Brüderschafft Christi.

Gleiche Güter deren, so in Christi Brüderschafft sind.

Das ist aber wohl wahr, daß ich und du solches nicht fest halten, und gläuben, als Johannes der Täuffer, S. Paulus: Aber dennoch ist es der einige Schatz. Eben, als wenn ihr zween können einen Becher Malvasier in den Händen halten: der eine zittert mit der Hand; der andere zittert nicht. So können auch zween einen Beutel voll Gelds halten: einer in der schwachen Hand; der andere mit der starcken Hand. Die Hand, GOtt gebe, sie sey starck oder schwach, so giebt noch nimmt sie dem Beutel nichts. Also auch hier ist kein anderer Unterscheid zwischen mir und den Aposteln, denn daß sie solchen Schatz fester halten. Nichts destoweniger soll, und muß ich wissen, daß ich gleich denselbigen Schatz habe, den alle heilige Propheten, Apostel, und alle Heiligen gehabt haben.

Wir sind ungleich denen Aposteln, daß unser Glaube schwächer ist ꝛc.

Es lautet aus der maassen seltzam und lügerlich, daß der Schächer, der ein grosser Sünder ist, wie ich und du sind, soll sagen können: Ich habe gleich als viel an Christo, als S. Petrus. Behüte GOtt, für der Hoffart! (sagen die Heuchler,) Solte ich mich S. Petro gleich achten? ꝛc. Aber es ist keine Hoffart. Und wenn du also sagest, so mercke eben, daß es eine Schalcks-Demuth, und eine Undanckbarkeit ist, mehr denn eine Demuth. Denn die so sagen, wollens mit ihren Wercken erlangen, daß sie den lieben Heiligen möchten gleich seyn. Wir aber sagen also: Daß wir denen lieben Heiligen, sie heissen wie sie wollen, gleich sind; und schreiben solches nicht unsern Wercken zu: die Heuchler aber, die sich so demüthig stellen, wollen dahin kommen durch ihre Wercke; die laß immer hin fahren, der Teuffel wird sie wohl finden, und ihnen lohnen. Ein Christ soll und muß also sagen: Ich weiß sehr wohl, daß ich mit S. Petro die Hölle verdienet habe: daß ich aber nun gleich so reich und heilig bin, als S. Petrus, wohlan, das habe ich gleich verdienet, wie er: Es ist lauter GOttes Güte und Gnade. Aber dahin kan man die tollen Pabstheiligen nicht bringen; sie wollen schlechts mit Wercken hinan. Das ist denn eine recht teuffelische Hoffart, daß ein Mensch will in diese Brüderschafft kommen durch sich selbst.

Schächer am Creutz zur rechten Seiten.

Demuth der Heiligen.

Das aber ist eine rechtschaffene Demuth, wenn ich also sage: Ich weiß lauter nichts an mir, daß ich denen lieben Heiligen möchte gleich seyn meinethalben. Weil ich nun meiner Sünden halben verdammt bin, und mir selbst noch einiger Creatur helffen kan, kömmt mein HErr Christus daher, und spricht zu mir, wie zu Petro: Du bist mein lieber Bruder. Denn das heist nicht eine Vermessenheit oder Hoffart, wenn einer sich des annimmt, was ihm geschencket wird; sondern vielmehr eine Danckbarkeit: denn damit bekennet er, daß ers von einem andern hat, und nicht von ihm selbst. Also nimmt ein Bettler von einem reichen Mann einen Rock, und ist dennoch keine Hoffart: Es mag aber wohl eine Noth seyn. Das ist denn die rechte Demuth, wenn ich sehe und fühle, daß ich gar verlohren bin, so giebt er mir eine Vermessenheit, die nicht auf mir stehet, sondern auf Christi Wort: darauf wir denn pochen dürffen, wie er sagt im Evangelio Lucä 12. Ihr geringes Häufflein fürchtet euch nicht, es hat euern Vater so wohl gefallen, daß er euch das Reich gäbe. Er will euch das Reich geben (spricht er). Sehet nicht, was euch zustehet euers Verdiensts halben; sondern haltet den Sack auf, und nehmet, das er euch giebt, und gerne geben will.

Demuth der gläubigen Herꝛen.

Rechte Demuth.

Diß ist nun eine gute Vermessenheit, die ich nicht von meinen Wercken noch von mir selbst habe; sondern davon, daß ich eben die Güter

Vermessenheit auf Christi Wohlthat ist recht.

Güter habe, die Christus hat, daß ich auch weiß, daß S. Peter keinen andern Christum hat, denn ich und du. Und wolte nur GOtt, daß wir also vermessen könten seyn. Der Bettler soll ja nicht davon lauffen, wenn man ihm einen Rock, oder sonst ein rein Allmosen, will geben: So ist es auch keine Hoffart, wenn er etwas um Gotteswillen nimmt. Die Hoffart aber, die in deinem Hertzen steckt, magst du wohlfahren lassen, als da ist, deine eigene Weißheit, Gerechtigkeit, grosse Kunst ꝛc. So darffst du auch nicht fürchten, daß die lieben Heiligen mit dir darum zürnen werden, wenn du dich ihnen also gleich achtest. Es mangelt allein daran, daß wir hier nicht können hoffärtig gnug seyn; sondern kehrens schlecht um: Wo wir solten demüthig seyn, und nehmen, was man uns giebt, als denen, die es dürffen, da thun wirs nicht: Und wo wir hoffärtig sollen seyn, und pochen, da wollen wir demüthig seyn, und uns schämen. Das machet nun nichts anders, denn daß wir von Natur so geblendet, und verstocket sind, daß uns die tröstlichen Worte nicht genugsam ins Hertz gehen.

Gebrechlichkeit der Schwachgläubigen.

Es wäre auch wohl mit mehr Worten auszustreichen, daß wir Mit-Erben sollen seyn im Himmel und Erden. Aber wolte GOtt, daß wir nur ein wenig davon wüsten, daß es nicht in unserm Hertzen überschäumete, wie der Schaum auf dem Wasser. Denn so diese Lehre recht in das Hertze sincket, so ist einem alles Leiden und Unglück nur ein Schertz. Wie wir sehen an den lieben Märtern-Jungfräulein, Agnes, Agatha, ꝛc. Die sind von vierzehen Jahren gewest, und sind doch frölich und in Sprüngen in Tod gangen, nicht anders denn zum Tantz, wie man von ihnen lieset. Wo wächst solcher Muth einem jungen Mägdlein her? Nemlich daher, daß sie gläuben, und gewiß dafür halten, sie sollen Mit-Erben seyn mit Christo. Das machet denn, daß ein Christ so gar von dem Glauben eingenommen wird, daß er alles Unglücks vergisset. Wirfft man ihn in Kercker, will man ihn tödten, ist ihm alles gleich: und tröstet er sich damit, daß derselbe Kercker und derselbe Tod Christi Kercker und Tod sey, weil er sein Bruder und Mit-Erbe ist. Das sey von diesem Spruch gnug. Nun wollen wir weiter von den folgenden reden, nemlich:

Agnes, Agatha.

v. 17. Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater, zu meinem GOtt, und zu eurem GOtt.

DAs sind doch ja schöne und freundliche Worte, da er den Nutzen und Frucht seiner Auferstehung noch lieblicher ausstreicht. Zum ersten, machet er einen Unterscheid zwischen uns und ihm, spricht nicht: Ich fahre auf zu unserm Vater, sondern: **Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater.** Da will er mit anzeigen, daß wir nicht einen andern Vater haben, und er auch einen andern; Sondern daß wir nicht also des Vaters Söhne seyn, wie er. Er ist des Vaters natürlicher und von Ewigkeit gebohrner Sohn, und nicht ein Kühr-Sohn, den er aus einem andern Geschlecht hätte zu einem Sohn angenommen, wie mans denn heisset, Filios adoptionis; Und dieses Vortheil hat er nun für allen andern. So ist nun das mächtig groß, daß er saget: **Und zu eurem Vater.** Das ist eine gantze und richtige * Brüderschafft, daß GOtt nicht mit uns zürnet, und richtet, oder unser Tyrann und Hencker ist; sondern unser Vater. Also thut er mit diesem Wort den Himmel auf, und schleust allen Gläubigen auf die väterliche Gnade und Barmhertzigkeit.

Frucht und Krafft der Auferstehung Christi.

Zu eurem Vater. * reiche.

Der arme Petrus, da er Christum verleugnet hatte, sitzt an einem verschlossenen Ort, Johan. 20. für Furcht der Juden. Wenn er den Namen Christi nur höret, so erschrickt sein Hertz dafür. Denn er kan nicht anders dencken; GOtt ist der Sünden feind, und hat die Hölle geschaffen, die Sünde zu strafen: Wie wir denn auch dencken müssen. Soll hier S. Petrus, und ein jeder, so in Furcht und Anfechtungen steckt, einen andern Anblick überkommen, so muß es anders zugehen. Ein böses Gewissen kan nicht anders. Was aber gar ruchlose Leute sind, wohlan, die werdens einmal auch finden. So will nun Christus mit diesen Worten: Ich fahre auf zu **meinem Vater, und zu eurem Vater**, ein solch Hertz gar auswaschen und spülen, und spricht: Lieber es ist nicht also, wie du dich läst düncken; Ich bin dein Bruder; so ist mein Vater auch dein Vater. Also nimmt er aus dem Hertzen den zornigen Anblick, und setzet einen freundlichen und rechten Anblick an die Statt.

Joh. 20. v. 19.

Dencke ihm aber nach, wie eines Vaters Hertz gegen seinen Söhnen und Kindern stehet. Ich rede jetzt nicht von solchen Vätern, wie man ihr auch etliche findet, die nicht würdig sind, daß man sie soll Menschen heissen, die der Kinder gar nicht achten. Sehen wir doch in den wilden Thieren, das ein natürlich Geschöpff ist, und von Natur eingepflantzt, daß sie ihre Jungen lieb haben; Ich geschweige der Menschen, die über das noch Witz und Vernunfft haben. So giebt nun uns Christus mit diesem Wort, **und zu eurem Vater und GOtt**, alles, das der Vater hat und vermag, daß wir dasselbe zum Erb-Fall sollen haben. Wenn einer das gläubet, was will draus folgen? Nemlich, das, daß ich dencke: Wohlan, ist er Vater, so kan kein schrecklich zornig Bild an ihm seyn; für wem will ich mich denn fürchten oder besorgen? Er ist ja grösser, mächtiger, gewaltiger, denn die gantze Welt und alle Creaturen. Da siehet einer nichts, denn väterliche Güte.

Vaters Hertz.

NUn, die solches nicht gläuben, sind wir, welchen die Sünde im Wege liegt, und ziehet zurücke, daß wir nicht geschickt sind zu

solchem herrlichen Erbe. Mein Hertz sagt immer: Ich wolte es alles gerne gläuben, wenn ich wäre, wie S. Petrus oder S. Paulus. Also wollen wir immer mit Wercken hinan; geschenckt wollen wirs nicht haben, und sprechen: Ich gläube, daß Maria, S. Petrus, S. Paulus, Brüder Christi sind; aber ich habs nicht verdienet, bin auch nicht würdig einer solchen grossen Ehre. Das aber sind lauter Narrentheiding. Höreſt du nicht, daß es ein gemein Geschenck ist? S. Petrus ist eben so wohl ein armer dürfftiger Sünder, als du. So sagt auch das Wort eben so wohl zu dir, als zu Petro, daß du GOttes Sohn, und GOtt dein Vater sey; Daß dir GOtt nicht mehr wolle schrecklich noch feind seyn. S. Petrus ergreifft nun solch Wort, und **zu deinem Vater und GOtt**, und ist also wahrhafftig, wie das Wort lautet, GOtt sein Vater, und er sein Sohn. Wilst du nun seyn wie S. Petrus, so thue auch also, und ergreiff so mit solchem Glauben das Wort.

Lieber HErr GOtt, es ist doch nicht um mehr zu thun, denn daß mans fasse, und halte nur auf, und lasse ihm schencken. So gläube nur dem Wort, und sey hoffärtig, poche und trotze darauf. Denn der Schatz ist Pochens und Trotzens wohl werth. Christus will dein Bruder seyn; so will GOtt dein Vater seyn: so müssen nun auch alle Engel deine Freunde seyn, und es müssen lachen und sich mit dir freuen Sonne, Mond, und alle Sternen: Die Hölle muß gantz und gar zugeschlossen seyn, und muß nichts anders da seyn, denn der väterliche und gnädige Wille GOttes. Siehe, so schön und lieblich kan der liebe HErr Christus reden.

Rechte Brüderschafft.

Ich meyne ja, das sey eine rechte Brüderschafft, daß er zu der lieben Maria anhebt, und ihr befiehlet: Gehe hin, und sprich zu denen, die mich verleugnet, und treuloß an mir sind worden, daß sie meine Brüder sind; und daß ich verschaffen will, daß mein Vater auch ihr Vater soll seyn. Es ist nicht von nöthen, daß du solche Herrlichkeit zu erlangen, diß oder jenes thuest, fastest, Kirchen baueſt, Messe halteſt, dich also, oder also kleideſt, hier oder dahin Wallfarten lauffeſt. Thue allein unserm HErrn GOtt so viel Ehre, daß du es annehmeſt, was er dir giebt, und gläubeſt, was er dir zusagt. Dieser Wille des Vaters ist nicht schwehr zu halten; noch thun wirs nicht. Das machet nichts anders, denn die Sünde, die uns so gar eingenommen, und umgeben hat, und so hart an uns hengt und klebt, und uns dehnet (wie es die Epistel an die Ebräer nennet) daß einer immer gern etwas wolte wissen, das er gethan hätte, darauf er sich möchte verlassen.

Wille des Vaters.

Ebr. 12. v. 1.

Ich selbst kan es auch noch schwehrlich lassen, und bin dennoch also drob zumartert * und zuschlagen, daß ich kaum bey dem Leben bin blieben. Das ist der rechte Mühlstein, den man nimmer kan vom Halse bringen. Darum muß man immerdar daran lernen, und sich üben: Daß Christus unser Bruder, und Gott unser Vater sey. Wenns nun das Hertz gläubet, so kan einer darnach den Halß fein frisch dahin strecken, und sagen: Lieber GOtt, ich muß das Leben lassen, um deines Worts willen, das will ich gerne thun: denn ich weiß, daß du in und durch Christum mein Vater bist; darum kanst du mir das Leben wieder geben, ob ich gleich todt bin. Aber wie ich gesagt habe, es liegt allein daran, daß wir es gläuben und annehmen. Der Schatz ist gewiß da, das Wort kan uns nicht lügen, da er spricht: **Gehe hin, und sage meinen Brüdern. Item, Ich fahre auf zu eurem GOtt.** Es ist keine Gefahr noch Sorge da, ausgenommen, das einige Unglück, daß wirs nicht können fassen. Das heist denn recht: **Ich gläube eine heilige Christliche Kirche.** Wir sind alle Heilige, und verflucht sey der, der sich nicht einen Heiligen nennet und rühmet. Denn so du diesen Worten Christi: **Ich fahre hinauf zu meinem Vater**, ꝛc. gläubeſt, so bist du eben so wohl ein Heiliger, als S. Petrus, und alle andere Heiligen. Ursache, Christus wird dir ja nicht lügen, da er spricht: **Und zu eurem Vater und GOtt.**

* zuschmettert.

Woran Christen ihr Lebenlang zu lernen haben.

Ich gläube eine Christliche Kirche.

Derhalben, wenn du nicht sprichst: Ich habe also viel an Christo, als S. Petrus, und bin so wohl heilig, als S. Paulus, so bist du gegen HErrn Christo undanckbar. Lieber, ich und du haben vor zu viel Sünden auf uns *, solten wir es allererst mehr thun? Solch Rühmen, wie gesagt, ist nicht eine Hoffarth, sondern eine Demuth und Danckbarkeit. Und wer es nicht thut, der lästert Christum und die Tauffe. Denn die Tauffe ist ein Gottes-Werck und heilig: so ist Christus auch heilig: sein Blut und sein Leib sind auch heilig; wie käme ich denn darzu, wenn er mir solches giebt und schenckt, daß ich nicht auch solte heilig seyn? Es wäre eben so viel, als wenn ich sagte: Christus ist nicht heilig. Denn wir sind mit seiner Heiligkeit begnadet und gezieret, welche zu fassen, Himmel und Erden zu enge und zu klein ist; und solten noch erst daran zweiffeln, ob wir auch heilig wären? * Immer mit unsern Wercken daheim geblieben, wir können doch GOtt nichts geben noch schencken, daß er müsse zu uns sagen: Ihr seyd nun fromm und heilig ꝛc. Da wird nichts aus. Höre entweder Christum, der dich seinen Bruder und GOttes Kind nennet; oder du bist und bleibst ewiglich verdammt und verlohren. Darum ists ein groß herrlich Ding, von Gemeinschafft der Heiligen reden. Wir ehren Christum damit, nicht uns, wenn wir dieselbe Heiligkeit rühmen, daß, weil wir in seinem Leiden und Heiligkeit stecken, wir auch darvon heilig werden.

Ruhm daß wir heilig sind.

* zuviel geleugnet.

* In dem ersten Druck lautet es also, „Immer mit deinen Wercken daheime geblieben; du solst ihm nichts schencken, daß er müsse zu dir sagen: Lieber Juncker, du wilst mich mit deinen heil. Wesen heilig machen. Lieber, es ist nicht ein Schertz, sondern ein groß gefährlich Ding, von Gemeinschafft der Heiligen reden."

Ist

Ist es nicht wahr, wenn ein reicher Mann wäre, der etliche tausend Gülden vermöchte, und wolte doch sagen, er wäre arm, und hätte nichts, wäre er nicht ein unsinniger Narr? Also auch hier: Daß ich mich für einen Sünder erkenne, thue ich recht, als ferne es meine Person betrifft; Aber weil ich nun durch den Glauben an Christum nicht mehr Adams Kind bin, sondern GOttes Kind, so bin ich wahrhafftig heilig. Also muß mans fein unterscheiden. Als ferne ich ein Mensch und Adams Kind bin, gehöre ich in die Hölle, wenn ich gleich aller Carthäuser selbst erwehlte Geistlichkeit, strenges Leben, brünstige Andacht, und gute Wercke für mich hätte, und wolte mich darauf verlassen, wäre ich verdammt und verlohren. Denn hier muß es gehen nach dem Wort Christi, **wer sich selbst erniedriget, wird erhöhet,** Wer sich selbst erniedriget ꝛc. Matth. 23. v. 12. Luc. 14. v. 11. it. c. 18. v. 14. Joh. 3. v. 36. ꝛc. Aber das können Werckheiligen nicht thun, sondern kehrens stracks um, bauen, und sind vermessen auf ihre Wercke und Verdienst, wie der Pharisäer im Evangelio Lucä 18. **Darum bleibet der Zorn GOttes über ihnen, und sterben in ihren Sünden.**

Wenn du aber gläubest, daß du durch Christum (der um deiner Sünde willen gestorben, und um deiner Gerechtigkeit willen auferstanden ist,) zu solcher Brüderschafft und Kindschafft kommest, und darauf getaufft bist, so sprich: Nun nimmer Adams Kind, nun nimmer Sünder, so lange ich in dieser Brüderschafft bin. Kanst du denn darauf pochen, und vermessen, so thue es. Ich studire noch immer dran; denn es ist schwehr, daß ein Sünder soll sagen: Ich habe einen Stuhl im Himmel neben S. Petro. Gleichwohl müssen wir diese Heiligkeit rühmen und preisen. Das heist denn allein die güldene Brüderschafft.

Das sey auf dißmal gnug von diesem Text, Ich fahre auf ꝛc. gepredigt. GOtt verleihe uns seine Gnade, und steure dem leidigen Unglauben, daß wir einmahl recht gläuben lernen, Amen.

XXV.

Sermon

über das Evangelium am ersten Sonntage nach Ostern, Quasimodogeniti Joh. XX, 19. seq.

Auf der Reise nach Worms zu Erffurth gehalten A. 1521.

IHr lieben Freunde, die Historien vom heiligen Thoma will ich itzt stehen lassen und beruhen biß auf eine andere Zeit. Sondern will ansehen das Wörtlein von Christo gesagt: **Habt Friede, und sehet meine Hände und Seite. Und wie mich mein Vater gesandt hat; also sende ich euch** ꝛc. Joh. 20. v. 21. seqq. Nun ist klar und schon am Tage, daß sich ein jeglicher Mensch gern halten wolte, daß er fromm würde und zur ewigen Seeligkeit käme; davon will ich itzt sagen. Ihr wisset auch, daß alle Philosophi, Doctores und Scribenten sich beflissen haben zu lehren und schreiben, wie sich der Mensch zur Frömmigkeit halten solte, haben sich des sehr bemühet; aber als man siehet, wenig ausgerichtet. Menschen Gesuch der Seeligkeit wegen.

Nun stehet die rechte und wahrhafftige Frömmigkeit in zweyerley Wercken: In frembden Wercken; das sind die rechten: Und in eigenen Wercken; die sind zu geringe. Also, daß ihr des einen Grund habt, einer bauet Kirchen, der andere wallet zu Sanct Jacob, oder zu Sanct Peter, der dritte fastet oder betet, trägt Kappen, gehet barfuß, oder thut sonst, was des geseyn mag. Solche Wercke sind gantz nichts, und müssen in Grund zerstöret werden. Und diese Worte die mercke: Daß alle unsere Wercke haben keine Krafft. Denn GOtt der hat auserwehlt einen Menschen den HErrn Christum JEsum, daß der soll den Tod zerknirschen, die Sünde zerstöhren, und die Hölle zerbrechen: denn niemand vorhin war, er muste dem Teuffel zu theil werden. Also meynet der Teuffel auch er wolte Theil haben an dem HErrn, da er also zwischen zweyen Mördern hieng; Und die aller verschmähteste und lästerlichste Marter lidt, die auch verma- ledeyet war für Gott und dem Menschen. Aber die Gottheit war so starck, daß der Tod, die Sünde, auch die Hölle zu nichten ward. Frömmigkeit. Joh. 19. v. 18 Deut. 21. v. 23. Gal. 3. v. 11.

Darum solt ihr mercken die Worte, die Paulus schreibet zu den Römern: Unsere Sünden haben einen Ursprung von Adam: und wie Adam hat den Apffel gebrochen; also haben wir die Sünde von ihm. Christus aber hat den Tod zerbrochen um unsert willen. Also daß wir durch seine Wercke, die uns frembde sind, und nicht mit unsern Wercken seelig werden. Aber die Päbstliche Gewalt die thut uns viel anders. Man gebeut fasten, beten, Butter essen; Also, so jemand hält die Gebote des Pabsts, so wird er seelig. Hält man die nicht, so ist man des Teuffels, und verführet das Volck also mit dem Wahn, daß die Frömmigkeit und Seeligwerdung stehe in eigenen Wercken. Ich sage aber, daß alle Heiligen, sie sind gewesen also heilig sie wolten, so haben sie die Seeligkeit nicht erlanget mit ihren Wercken. Auch die heilige Mutter GOttes, mit ihrer Jungfrauschafft oder Mutterkeit, nicht fromm oder seelig worden ist; sondern durch den Willen des Glaubens, und durch die Wercke Gottes, und nicht mit ihrer Reinigkeit oder eigenen Wercken. Darum mercke mich. Eben das ist der Grund, daß die Seeligkeit nicht in unsern eigenen Wercken (sie sind wie sie sind,) ohne den Glauben ist, oder werden mag. Rom. 5. v. 12. seqq. 2. Tim. 1. v. 10.

Möchte nun jemand sagen: Ey lieber, du sagst viel vom Glauben, und daß allein unsere Seligkeit darinnen stehe: So frage ich dich: Wie man zum Glauben kommen mag? Ich will dir das sagen: Unser HErr Christus hat gesagt; Pax vobis, videte manus &c. Siehe Mensch, ich bin der allein, der deine Sünde hat hinweg genommen, und hat dich erlöset ꝛc. Nun habe Friede, als wie du die Sünde von Adam empfangen hast, nicht daß du sie gethan hast: denn ich habe den Apffel nicht gessen, so hast du nicht gessen. Noch so sind wir in der Sünde gewest. Also haben auch wir nicht gelitten, und sind damit des Todes und der Sünde, durch GOttes Werck, nicht mit unsern Wercken frey worden. Darum spricht GOtt: Siehe Mensch, ich bin deine Erlösung, wie auch Paulus sagt ad Cor. Christus est justificatio, redemptio &c. **Christus ist unsere Rechtfertigung und Erlösung**, wie er denn sagt an dem Ort. Da sagen unsere Herrn. Ja Redemptor oder Erlöser, es ist wohl wahr, es ist aber zu wenig.

Erlangung des Glaubens.

Esa. 43. v. 3.

1. Cor. 1. v. 30.

Darum sage ich wie vor: Frembde Wercke die machen uns fromm. Ich bin, spricht der HErr Christus, eure Rechtfertigung, ich habe zerstöret die Sünden, die ihr auf euch habt; darum so gläubt mir nur, daß ich der sey, der das gethan habe, so werdet ihr gerecht. Denn also stehet geschrieben: Justitia est fides, die Gerechtigkeit ist der Glaube, und durch den Glauben. Darum wenn wir den Glauben haben wollen, so sollen wir gläuben dem Evangelio, Paulo ꝛc. und nicht den Päbstischen Briefen, oder denen Decretalibus, sondern dafür als für dem Feuer uns hüten. Denn alles was da kömmt vom Pabst, das schreyet: gieb, gieb; thust du es nicht, so bist du des Teuffels. Es wäre eine geringe Sache, wenn man allein schätzt die Leute. Aber das ist leider das gröste Ubel, das in der Welt seyn mag, daß man die Leute dahin richt, daß leibliche Wercke können seelig oder fromm machen.

Rom. 4. v. 5.

Päbstische Verführung.

Es ist itzund die Welt so voll des Ubels, daß sie übergehet, und ist itzt zumahl also in einem gefährlichen Gerichte und Strafe, daß GOtt verhängt, daß die Leute verderben, und betrügen sich in ihrem eignen Kopffe. Denn Kirchen bauen, fasten, beten ꝛc. hat einen Schein eines frommen Wercks; aber in unsern Köpffen betrügen wir uns selbst. Sollen den Geitz, zeitliche Ehre und andere Laster anstehen lassen, und unserm Nächsten, armen Menschen behülfflich seyn. Also wird Gott in uns erstehen, und wir in ihme. Das heist denn eine neue Geburth. Was ist das, daß wir eine frische Sünde thun, so wir nicht so bald verzweiffeln, sondern gedencken: Ach GOtt du lebest noch, Christus, mein HErr, ist ein Zerstörer der Sünde; so bald ist die Sünde davon. Auch wie der weise Mann spricht: Septies in die cadit justus & resurgit, **Sieben mahl an einem Tage fällt der Gerechte, und stehet wieder auf.** Daher kömmt es nun, daß die Welt so gar verkehrt, und in Irthum ist, daß kein rechter Prediger lange Zeit ist gewest.

Prov. 24. v. 16.

Es seyn wohl drey tausend Pfaffen, unter denen man vier rechter nicht findet; GOtt erbarme sich über den Jammer! Und so man schon rechte Prediger hat, so sagt man das Evangelium über hin, und darnach eine Fabel von dem alten Esel, oder ein Historie vom Dieterich von Bern; Oder mischt mit ein die Heydnischen Meister, Aristotelem, Platonem, Socratem ꝛc. die gantz wider das Evangelium sind: Auch wider GOtt; denn sie haben nicht die Erkäntniß gehabt des Lichts, das wir haben. Ja kömmst du her und sprichst: Ein Philosophus spricht: Thue viel guter Wercke: so kömmst du in die Ubung und wirst zuletzt fromm. So spreche ich: Thue kein Werck, daß du fromm werdest: aber so du schon fromm bist, denn so thue Wercke: doch mit Ziemligkeit und mit dem Glauben. Da siehet man, wie sie wider einander sind.

Der Teuffel hat vor Zeiten denen Leuten grosse Anfechtung gemacht, und aus der Anfechtung sind sie unter den Glauben gefallen, und sich gehalten an das Haupt, das da Christus ist; so hat er denn nichts schaffen mögen. So hat er nun einen andern Fund erdacht, und bläst unsern Junckern ein, daß man denen Leuten einsteckt, und giebt in Gesetz: so gewinnet es eine gute Gestalt auswendig; inwendig wirds voll Giffts. Und also wachsen die jungen Kinder im Wahn auf, gehen in die Kirche, meynen die Seeligkeit stehe darinnen, so man betet, fastet, Meß hält: also ist es der Prediger Schuld. Es hätte aber noch keine Noth, wenn man allein rechte Prediger hätte.

Teuffels Anfechtung und Verderbniß der Jugend.

Der HErr sagt dreymahl zu Sanct Peter: Petre, amas me &c. pasce oves meas. Petre, **weide, weide, weide meine Schaafe.** Was heist nun pascere? Es heist weiden. Wie soll man die Schaafe weiden? Nicht anders, denn das Wort GOttes, das ist, den Glauben verkündigen. Da kommen unsere Junckern und sagen, pascere heisse leges dare, Gesetz geben, allein mit Verführung. Ja, es ist wohl geweidet: sie weiden eben die Schaafe, gleich wie die Fleischhauer am Oster-Abend thun. So man das Wort GOttes klar, zu Steuer denen armen schwachen des Glaubens, sagen solte, so mischt man ein den lieben Aristotelem, der wider GOtt ist; so doch Paulus an Coloss. saget: **Hütet euch vor Gesetzen und Philosophia** ꝛc. Was heist nun Philosophia? Könten wir Griechisch oder Lateinisch wie Deutsch, so sähe man klar, was der Apostel saget.

Joh. ult. v. 16. 17.

Des Pabsts Weiden.

Coloss. 2. v. 8.

Ist

Ist es nicht die Wahrheit? Ich weiß wohl, daß mans nicht gern höret, und ihr viel verdreust, noch will ich es sagen. Auch will ich dir rathen, du seyst wer du wollest, wenn du nicht predigen im Sinn hast, oder dazu kanst helffen, so wird kein Pfaffe oder Mönch, denn es ist ein Spruch im Propheten Ezech. am 33. und 34. leider erschrecklich, der lautet also: **Wenn du verläst deinen Nächsten, und sieheſt ihn irren, und hilffst ihm nicht, predigest ihm nicht, so will ich Rechenschaft seiner Seelen von dir haben.** Den Spruch lieſet man nicht. Aber ich sag, du wirst ein Pfaff, ein Mönch darum, daß du deine sieben Zeit betest, hältest Meß, u. meinst, du wolst from̃ seyn. Auwe ja, du bist ein fein Gesell, es wird dir fehl̃e, du betest den Psalter, du betest Rosen-Krantze, du hast mancherley ander Gebet, und machst viel Worte, du wilst Meß halten, knieſt vor dem Altar, sprichst die Beichte, so gehet es denn, mur, mur, mur, und meynest, du seyst frey von Sünden, und hast doch grossen Neid in deinem Hertzen. So du deinen Nächsten möchtest erwürgen mit Glimpff, so thätest du es, und hieltest also Messe. Es wäre nicht Wunder, daß dich der Donner in die Erden schlüge. So du aber drey Zucker-Körner gessen hättest, oder andere Würtze, brächte man dich nicht mit glüenden Zangen zum Altar? Also machst du dir ein Gewissen. Das heist denn, mit dem Teufel zu Himmel gefahren. Ich weiß wohl, daß mans nicht gern höret. Noch so will ich sagen die Wahrheit, und muß es thun, solte mich es zwantzig Hälse kosten. Auf daß mir der Spruch nicht gesprochen werde.

Ezech. 33. v. 8. Cap. 34. v. 10.

Derer Pfaffen und Mönche Frömmigkeit.

Ja du sagest, Es sind vor hundert oder funfftzig Jahren auch gelehrte Leute gewesen. Es ist wahr; ich frage aber nach der Länge oder Menge nichts. Denn ob man schon etwas darum gewust, ist der Teufel allwege ein Vermischer gewest, die Heydnischen Scribenten lieber gehabt, denn das heilige Evangelium. Ich will die Wahrheit sagen, und muß es thun, darum stehe ich hier, und nehme nicht Geld darum. Derhalben soll man nicht auf menschlich Gesetz oder Werck bauen, sondern zu dem einen rechten Glauben haben, der der Sünde ein Zerstörer ist, so empfinden wir uns wachsen in ihm. So ist alles, das uns vor bitter gewesen, süsse. Es will denn Gott unser Hertz erkennen. Wenn das geschicht, so werden wir verachtet: so geben wir nichts um Menschen Gesetz, so kömmt denn der Pabst, und verbannet uns, so sind wir in GOtt verknüpfft, daß wir alles Unglück, Bann, Gesetz, gantz nicht achten.

Wie die Wahrheit nachblieben.

Darnach möchte einer weiter fragen, und sagen: Soll man die menschlichen Gesetze gantz nicht halten? Oder kan man nicht gleichwohl beten, fasten ꝛc. So doch der rechte Weg vorhanden ist. Ich antworte und sage: Wenn eine rechte Christliche Liebe und Glaube verhanden ist, so ist alles, das der Mensch thut, verdienstlich, und mag ein jeder thun was er will; doch in der Meynung, daß er die Wercke für nichts achte: denn sie können ihn nicht seelig machen.

Röm. 14. v. 22. 23.

Auf daß ich beschliesse. So soll ein ieglicher Mensch sich besinnen und dencken, daß wir uns nicht helffen können, sondern GOtt. Auch daß unsere Wercke gar gering sind, so haben wir den Friede GOttes; und ein ieglicher Mensch soll sein Werck also schicken, daß es ihm nicht allein nütze sey, sondern auch einem andern, seinem Nächsten. Ist er reich, so soll sein Guth denen Armen nütze seyn: ist er arm, soll sein Dienst dem Reichen zu gute kommen: Wo ein Knecht oder eine Magd ist, so soll zu Nutze kommen ihr Werck ihrem Herrn. Also daß niemandes Arbeit ihm allein nütze sey. Denn wenn du merckest, daß du deinen Nutzen allein schaffst, so ist dein Dienst falsch. Es hat mit mir keine Noth, ich weiß nun wohl, was menschliche Gesetze sind: der Pabst gebe so viel Gesetze als er will, so will ich sie alle halten, ob michs gelüstet. Darum, lieben Freunde, gedenckt, daß GOtt erstanden ist, von unsert wegen. Also last uns auch erstehen, räthig zu seyn denen Schwachen des Glaubens, und unser Werck dahin richten, daß GOtt ein Gefallen daran habe. So empfahen wir den Friede, den er uns heute hat geben. Das verleihe uns GOtt zu aller Zeit, Amen.

Gute Wercke.

XXVI.

Predigt
über das Evangelium am Dritten Sonnt. nach Ostern, (Jubilate.)
Joh. XVI. v. 16. sq.

Ehrstlich wollen wir die Historie aufs allereinfältigste handeln, welche geschehen ist nach dem Abendmahl auf dem Wege, da der HErr mit seinen Jüngern in Garten zu seinem Leyden gieng. In dieser Historie des heutigen Evangelii verkündiget der HErr denen Jüngern sein Sterben und Auferstehen, welche Worte die Jünger dazumahl nicht verstunden, sie waren ihnen dunckel, und für ihren Augen gantz verborgen: wie es uns denn auch wohl möchte widerfahren, die wir noch nicht recht im Glauben sind gegründet. Was hinderte aber die lieben Jünger, daß sie es nicht verstunden? Das hinderte sie, daß ihre Gedancken also stunden, CHristus würde ein weltlich Reich anrichten, das da ein Ansehen hätte für der Welt, und das in eitel Leben einher gienge, nicht in Sterben, darvon er hier redet, da er spricht: **Uber ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen.** Als wolte er sagen: **Ich bin noch eine kleine Zeit bey euch,** vielleicht biß zur Mitternacht; darnach werde ich sterben und begraben werden, und werde aus eurem Angesicht

Christi Jünger verstunden seine Worte nicht

genommen werden, daß ihr mich nicht mehr sehet. **Aber wiederum über ein kleines, so werdet ihr mich sehen**, das ist, am dritten Tage werde ich wiederum auferstehen, und euch wiederum sehen, und ihr werdet mich auch wiederum sehen.

Diß ist der Verstand nach der Historie; welches gar kalte Worte sind, wo sie nicht geistlich verstanden werden. Doch tröstet der HErr die Jünger daneben, und spricht, daß sie sich wohl werden betrüben über diesem seinem Weggehen; aber diß Betrübniß werde bald ein Ende nehmen. Es werde mit ihnen zugehen, wie mit einem schwangern Weibe, das in Kindes-Nöthen liegt: so bald als sie des Kindes loß wird, so vergisset sie des Schmertzens. Und wiewohl solches klar ist, und wohl zu verstehen, dennoch verstunden es die Jünger nicht, wie es mit ihnen solte zugehen, oder wo der HErr mit diesen Worten und mit dem Gleichniß hinaus wolte. Denn sie hatten solche Worte zuvor nie gehöret, noch erfahren. Uns aber dünckens sie leichte seyn, darum, daß es nun offt getrieben und gepredigt ist; Wenn das nicht wäre, solten sie uns wohl so dunckel seyn, als sie denen lieben Jüngern waren. Darum so wollen wir diese Worte bas handeln, und erstlich besehen, was da heisse, **zum Vater gehen.**

Zum Vater gehen.

Zum Vater gehen, ist nichts anders, denn in ein ander Leben kommen. Als wolte CHristus sagen: Ich werde verlassen das zeitliche, sinnliche, natürliche, sterbliche Leben, und werde in ein unsterbliches Leben kommen, da mir der Vater alles wird unterthan machen, da kein Schlaf, kein Essen, kein Trincken seyn wird, wie zuvor im leiblichen Leben, da doch das Fleisch und Blut, das er von der Jungfrauen Marien hat genommen, bleiben wird, das ist, Ich werde ein geistlich Regiment an mich nehmen, die Hertzen der Gläubigen im Geist und Glauben zu regieren, und nicht, wie ihr meynet, ein weltlich Reich anrichten: Zu welchem geistlichen Regiment ich nicht kommen kan, denn durch den Tod. Aber wie gesagt, die Jünger verstunden es nicht, meyneten, sie müsten den HErrn gar verlieren, wenn er sterben würde; darum fielen sie in ein Betrübniß und Traurigkeit.

Nun müssen wir hier Achtung haben, und auch etwas davon lernen, daß wir solche Historie nicht vergeblich lesen. Denen lieben Jüngern war das nicht die gröste Pein und Bekümmerniß, daß sie den HErrn nicht mehr solten leiblich sehen; sondern das war ihnen ein grosser Schmertz und Jammer, daß sie ihn mit dem Hertzen verlohren. Sie sahen wohl den HErrn leiblich gerne; aber vielmehr hiengen sie an ihm mit dem Hertzen. Darum meyneten sie auch: kömmt er uns aus den Augen, so wird er uns auch aus dem Hertzen kommen. Also war es auch mit der Freude. Denn das war nicht die rechte Freude, daß sie ihn leiblich wiederum sahen; das mochte sie nicht fast trösten. Aber da sie ihn mit dem Hertzen geistlich und im Glauben wiederum aufnahmen, als einen Heyland und Tröster, das war der rechte Trost, und die rechte Freude. Denn wenn CHristus als ein Heyland geglaubt wird, so erfreuet er das Hertz; sonst ist keine Hülffe, kein Rath, noch kein Trost da. Christus tröstet allein.

Das sehen wir an den lieben Jüngern; da sie flohen, und den HErrn verliessen, verläugneten, und in die Sünde des Unglaubens gräulich fielen, da war kein Heyland mehr für ihren Augen; der Trost war dahin, CHristus war ihnen allda aus den Augen gefallen, da war kein Rath noch Hülffe mehr, sie hätten müssen ewig in solchem Bekümmerniß und Verzweifelung bleiben, wenn sie CHristus nicht wiederum erfreuet hätte. Denn es ist kein Heyland sonst mehr, denn dieser CHristus. Darum wenn der hinweg gerücket wird, so ist kein Trost mehr fürhanden, sondern eitel Angst, Noth, Verzagen, und muß allda die Hölle selber seyn. Und das war der Jünger rechte Angst, Trauren und Betrübniß.

Was meynet ihr, daß die Jünger für Angst und Bekümmerniß gehabt haben, da sie gedachten der Gütigkeit und Freundlichkeit des HErrn, und der Wohlthat, die er ihnen erzeiget hatte, und sie alle so treuloß an ihm worden waren? Da ist ihr Hertz also gestanden: Ey der Mensch ist so freundlich und lieblich mit uns umgangen, hat uns alle Liebe und Freundschaft erzeiget, daß es über aus ist gewesen; und wir haben ein solches an ihm gethan, haben ihn verlassen, sind von ihm geflohen, haben ihn verläugnet, wie die treulosen Bösewichte, haben seiner Lehre und Gnade mißbraucht. Was will nun aus uns werden? Für GOtt mögen wir nicht kommen; gegen den Menschen bestehen wir auch nicht; vielweniger gegen den Teufel: da ist kein Trost mehr, der Heyland ist dahin, es muß verzweifelt seyn, verdammt und verlohren. Sehet, in solcher Angst, Noth und Bekümmerniß sind die lieben Jünger gestanden, da hätte sie kein Fasten, kein Beten, kein Casteyen geholffen, es wäre alles verlohren gewesen. Angst der Jünger.

Also gehet GOtt mit seinen Kindern um noch heutiges Tages. Wenn er sie trösten will, stecket er sie vorhin in solche Angst und Anfechtung. Es ist eine unträgliche Pein, wenn einem sein Gewissen absaget, das Hertz und alle Zuversicht entfället, und die Angst alle Winckel des Gewissens umsucht; die Angst verzehret Marck und Bein, Fleisch und Blut, wie sich des der Prophet David in den Psalmen offt beklaget. Ragen im Gewissen.

Aber CHristus lässet die Jünger nicht lange in solcher Angst und Noth stecken, wie er ihnen hier zuvor sagt, **Uber ein kleines werdet ihr mich wieder sehen.** Das geschahe eben am Ostertage, da er ihnen erschien, und both ihnen den Friede an, dadurch sie frölich wurden, und vergassen alles Jammers, aller Angst und aller Noth, die sie eine kleine Zeit biß in den dritten Tag erdultet hatten. Solcher Historie solten Trost in Anfechtung.

wir

wir gedencken, wenn wir auch in Angst und Noth stecketen, und hätten nun allen Trost verlohren. Denn wenn der Mensch in einem bösen Gewissen ist, seiner Sünde halben, so gedenckt das Hertz, es sey die ewige Pein da. Wie sie denn auch da ist, gegen dem Menschen zu rechnen. Denn er siehet kein Ende nicht, ihn düncket, GOtt sey ihm wider, und wolle ihm nicht helffen; und selber vermag er ihm auch nicht zu helffen. Er siehet sich um, und findet bey keiner Creatur Hülffe; ja ihn düncket, alle Creaturen sind wider ihn. Darum schleußt das Hertz bald, und sagt: Hier ist ewige Pein, da wird nicht anders aus, da ist kein Trost noch Hülffe; Es ist wider mich GOtt und alle Creaturen. Wiewohl es nicht also ist, sondern nur ein Ubergang, und wird nicht lange währen, wenn wir nur eine kleine Zeit könten stille halten, er bleibt gewiß nicht lange aussen mit seinem Trost. Das meynet der HErr, da er hier zu den Jüngern spricht: **Uber ein kleines so werdet ihr mich nicht sehen**, nemlich, wenn ihr in Angst und Noth stecket. **Und aber über ein kleines so werdet ihr mich sehen**, nemlich, wenn ich mit meinem Trost zu euch kommen werde, und euch frölich machen.

Ewige Pein.

Ist solches denen heiligen Jüngern widerfahren, daß sie in Angst und Noth gestecket haben; So müssen wir nicht dencken, daß wir es besser haben werden. GOtt wird mit uns nicht ein sonderliches machen. Aber darauf last uns sehen: CHristus verkündiget seinen Jüngern ihren Fall, ihre Angst und Betrübniß zuvor, und tröstet sie dazu, auf daß sie nicht verzagen. Also sollen wir uns auch damit trösten, und solches uns auch lassen gesagt seyn, daß, wenn wir in Sünden stecken, fühlen geängstete und beschwehrte Gewissen, nicht verzagen, sondern gedencken, es werde nicht lange währen. Darum ist das gar ein tröstlich Evangelium allen erschrockenen und betrübten Gewissen, Erstlich darum, daß hier CHristus seinen Jüngern verheisset, er wolle sie in Betrübniß nicht lange lassen stecken. Darnach, daß er so freundlich mit ihnen umgehet, stösset sie nicht balde von sich, ob sie gleich seine Rede nicht vernehmen noch verstehen können, sondern duldet sie, unterweiset sie, und trägt sie mit aller Sanfftmüthigkeit.

CHristus bleibt nicht lange aussen.

Derhalben wenn ein Mensch in solche Angst und Noth der Gewissen käme, solte er an diesen Spruch gedencken, und sagen: Wohlan, es ist ein Ubergang; CHristus spricht: **Uber ein kleines werdet ihr mich wiederum sehen**, es wird nicht lange währen, halte stille, es ist um eine kleine Zeit zu thun, so will sich CHristus wiederum sehen lassen. Aber wo die Gewissen so erschreckt sind, mögen sie solche tröstliche Worte nicht begreiffen, noch verstehen, wenn sie es schon hören; wie hier denen Jüngern geschehen ist: Weil sie in dem Betrübniß waren, verstunden sie diese Worte nicht. Es will Mühe haben, wenn man solche geängstete und erschrockene Gewissen trösten soll. Darum gebraucht hier der HErr eines Gleichnisses, damit er seine vorige Rede verkläret, auf daß er es ja denen Jüngern fest einbilde, und nimmt ein Exempel von einem Weibe, das in Kindes-Nöthen liegt, und so in Kindes-Nöthen, daß sie nicht drüber stirbet, sondern einen frölichen Anblick in die Welt bringet. Welches denn auch zumahl fast tröstlich ist, auf daß sie ja nicht verzagen, wenn sie in Anfechtung oder Angst stecken; sondern gedencken, wie ein Weib, das in der Geburt liegt, es werde bald ein Ende haben, es sey um eine böse Stunde zu thun, machet also ihnen die Noth und Betrübniß durch diß Gleichniß süsse und lieblich.

Gleichniß von dem gebährenden Weibe.

Nun muß man diß Exempel wohl ansehen. Denn wie es hier zugehet, so gehets in der Anfechtung, und sonderlich in Todes-Nöthen auch zu. Siehe, wie GOtt handelt mit einem Weibe, das in Kindes-Nöthen liegt, da wird sie von allen Menschen in diesen Schmertzen Hülffloß gelassen; es kan ihr auch niemand helffen, ja alle Creaturen mögen sie nicht von dieser Noth erretten, es stehet in lauter GOttes-Gewalt. Die Weh-Mutter, und andere, so umher sind, mögen sie wohl trösten; aber die Noth mögen sie nicht abwenden, sie muß hindurch, und das Leben dran wagen, und frey in die Schantze schlagen, sie sterbe oder genese über dem Kinde, da ist sie recht in Todes-Nöthen, und mit dem Tode gar umgeben. Dieses Gleichniß gebraucht auch St. Paulus, da er zu den Thessalonichern von dem jüngsten Tage sagt, wie uns derselbige werde schnell überfallen, **gleichwie der Schmertz eines schwangern Weibes**, und wir werden ihm nicht entfliehen. 2. Thess. 5.

Also gehet es auch zu, wenn die Gewissen in Angst kommen, oder irgend einer in Todes-Nöthen liegt, da hilfft keine Vernunfft, keine Creatur, kein Werck, weder dis noch das, da ist gar kein Trost, dich düncket, du seyst verlassen von GOtt, und von allen Creaturen, ja wie GOtt und alle Creaturen wider dich sind. Du must allda stille halten, und allein an GOtt hangen, der muß dir davon helffen, sonst nichts, weder im Himmel noch auf Erden. Derselbige GOtt hilfft denn, wenn es ihn Zeit düncket; wie er auch dem schwangern Weibe thut, giebt ihr einen frölichen Anblick: da sie denn nicht mehr an die Schmertzen gedencket, sondern es ist allda Freude und Leben, da zuvor der Tod und aller Jammer fürhanden war. Also auch hier in Anfechtung und Todes-Nöthen macht uns GOtt allein frölich, und giebt uns Friede und Freude, da zuvor Unglück und alle Angst war. Darum hält CHristus hier uns allen dis Exempel für, uñ tröstet uns damit, auf daß wir in Todes-Noth und andern Anfechtungen nicht verzagen. Als wolte er sagen: Lieber Mensch, wenn Angst, Betrübniß, Anfechtung und Widerwärtigkeit kömmt, verzweifele nicht, verzage nicht, es ist um ein kleines zu thun: wenn das aus ist, so wird Frucht, Friede und Freude folgen.

Todes-Noth.

Traurigkeit der Jünger wird zur Freude.

In solcher Angst und Noth waren die lieben Jünger, da der HErr von ihnen kam. Sie waren von jedermann verlassen, sie hatten keine Zuflucht mehr, sie stunden in der Pforten der Höllen, warteten alle Stunden des Todes, und furchten das Gerichte GOttes, gedachten: Wir haben gesündiget, und müssen nun zum Teufel fahren. Aber alsbald nach der Auferstehung kömmt CHristus, und macht, daß sie alles Unglücks und Hertzleides vergessen, werden froh, und gehen hin, und bringen Früchte, begehren allen Menschen zu dieser Freude durch den Glauben an CHristum zu helffen. Es ist ein fein Exempel, und ein tröstlicher Spruch, allen denen, die in Anfechtung und Trübsal kommen; die sollen gedencken, daß CHristus spricht: **Über ein kleines werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines werdet ihr mich sehen:** Und jedes Exempels mit dem schwangern Weibe nicht vergessen, welches mit Freuden hinaus gehet, und bald zum Ende kömmt.

Also rüstet uns diß Evangelium zur Anfechtung und Widerwärtigkeit, und ist das die Summa davon, daß der HErr CHristus eitel Liebe und Freundschafft erzeiget gegen den Seinen, daß wir getröstet sind, wie es uns immer gehen mag, dieweil wir wissen, und aus diesem Evangelio lernen, daß CHristus die nicht verlässet, die in Todes-Nöthen und Anfechtung der Gewissen stecken; Sondern er kömmt und tröstet sie, und läst sie nicht lange in dieser Noth liegen, wie er hier seinen Jüngern thut. Denn dem ist noch wohl zu helffen, dem das Gewissen erschrocken und mit Sünden bekümmert ist. Aber wer da verzweifelt, und in diese Vermessenheit fället, daß er gedenckt in seinem Hertzen, Es ist nun aus mit dir, es mag nicht anders gesetzen, du must verdammt seyn, da ist keine Hülffe noch kein Trost mehr, du magst es nun wohl machen, wie du wilst. Das ist ein schrecklicher Fall, nemlich, wenn der Mensch dahin geräth, und alles in die Schantze schlägt. Für dieser Sünde wolle uns je GOtt der Allmächtige behüten. Es sey ein Sünder wie groß er wolle, er verzweifele nur nicht, so hat es keine Noth mit ihm: GOtt wird wohl seine Zeit finden, daß er ihn errette.

CHristus verlässet die Seinen nicht.

Verzweifelung.

Also habt ihr nun allhier gehört von zweyerley Leyden. Das erste, daß CHristus seinen Jüngern leiblich entzogen ward; Das andere, wenn er uns allen innerlich im Hertzen entfällt. Das erste Leyden hat CHristus mit seiner Auferstehung hinweg genommen. Das andere nimt er hinweg, wenn er das Gewissen wiederum frölich machet. Davon sagt er hier ferner, und spricht:

Warlich, warlich ich sage euch, Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen. Ihr aber werdet traurig seyn. Doch eure Traurigkeit soll zur Freude werden.

Und bald nach dem Gleichniß spricht er:

Ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wieder sehen, und euer Hertz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.

Da meynet der HErr die Freude, davon das Gewissen wiederum getröstet und frölich gemacht wird, nemlich, wenn CHristus erkannt wird, als ein Heyland: denn da wird Trübsal, Sünde, Tod, Hölle und alles Unglück hingenommen. Und das ist nicht eine weltliche Freude, wie die Welt über ein Glück sich freuet, singet und springet; Sondern es ist eine himmlische und ewig währende Freude für GOtt, die auch GOtt wohl gefällt. Davon der Prophet im Psalm sagt: **Die Gerechten müssen sich freuen und frölich seyn für GOtt, und in Freuden Wonne haben.** Und CHristus spricht hier zu seinen Jüngern: **Diese Freude soll nicht von euch weggenommen werden.** Wie gehet das zu? Also, wenn CHristus wiederum für den Augen stehet, und das Gewissen befindet, daß es den HErrn hat, zu dem es sich alles gutes versiehet, da kan ihm nichts mehr thun. Denn wer will dem Hertzen schaden, das also auf CHristum versichert ist? Wofür wolte sich einer fürchten, dieweil er sprechen kan: Mein HErr JEsus CHristus ist ein HErr über alle Dinge, über Tod, Hölle, Teufel, und über alle Creaturen im Himmel und auf Erden? Wie auch St. Paulus trotzet: **Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie solte er uns mit ihm nicht alles schencken? Wer will die Auserwehleten GOttes beschuldigen? Gott ist hier, der da rechtfertiget. Wer will verdammen? CHristus ist hier, der gestorben ist: ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten GOttes, und vertritt uns. Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal, oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blösse? oder Fährlichkeit? oder Schwerdt? Wie geschrieben stehet: Um deiner willen werden wir getödtet den gantzen Tag, wir sind gerechnet für Schlacht-Schaafe. Aber in dem allen überwinden wir weit, um des willen, der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder gegenwärtiges noch zukünfftiges, weder hohes noch tieffes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe GOttes, die in CHristo JEsu ist unserm HErrn.**

Freude des Gewissens.

Pf. 68.

Röm. 8.

Das sind St. Paulus Worte gewesen. Auf diese Meynung redet auch David in einem Psalm, und spricht:

Pf. 27.

Der HErr ist mein Licht und mein Heyl, für wem solte ich mich fürchten? Der HErr ist meines Lebens Krafft, für wem solte mir grauen? Denn da die Bösen, meine Widersacher und Feinde herzu traten, mein Fleisch zu fressen, liessen sie an,

an, und fielen. Ob sich wider mich ein Heer legt; soll sich doch mein Hertz nicht fürchten: ob sich ein Streit wider mich erhübe, will ich mich drauf verlassen. Und
Ps. 23. in einem andern Psalm spricht er: Der HErr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er läst mich weiden, da viel Graß stehet, und führet mich zum Wasser, das mich erkület. Er erqvicket meine Seele, er führet mich auf rechter Strasse, um seines Namens willen. Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück: denn du bist bey mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

Sehet, wie muthig und trotzig ist der Mann. Wer hat ihm einen solchen wackern und trotzigen Muth gegeben? Oder woher ist ihm solches kommen? Allein von dem Heylande. Und je mehr man uns will davon treiben, je mehr wir an ihm hangen. Je mehr man uns Schaden, Unglück und Trübsal zufüget, je mehr werden wir uns freuen: denn diese Freude ist ewig. Und je mehr man uns davon reissen will, je grösser sie nur wird.

Fallen aus der ewigen Freude.

Möchte nun einer sprechen: Kan man auch aus dieser Freude fallen? Ja; und so bald als wir fallen, ist die ewige Pein fürhanden: welche, wiewohl sie in ihrer Art ewig ist, so errettet doch Gott die Seinen daraus. Also bleibet die Freude auch ewig: Aber die Person mag wohl davon fallen, dieweil wir auf Erden sind. Das solt ihr also verstehen: CHristus ist mein Heyland; so ichs gläube und erkenne, ist mirs eine ewige Freude, so ferne als ich drauf bleibe. Weñ aber CHristus aus dem Hertzen und Gewissen hinweg ist, so ist die Freude auch dahin. Die Gnade bleibet; aber das Gewissen kan wohl fallen. Das sage ich darum, daß ihr euch dermahleins * ärgert, wenn ihr viel von dem Evangelio fallen werden und CHristum verläugnen. Denn wo CHristus mit seiner Freude und Trost soll seyn, da ist bald das Creutz und die Verfolgung auch nicht weit. Aber ich besorge,

* fortasse nicht ärgert.

Verachtung des Evangelii.

daß wir weder die Freude, noch das Creutz haben, dieweil wir uns des Evangelii so wenig annehmen. Wir bleiben noch immerdar in unserm alten Wesen, verachten also den köstlichen theuren Schatz des Evangelii. Derhalben uns

Blindheit eine Strafe Gottes über die Verächter seines Worts.

Gott eine grössere Strafe wird zusenden, denn er etwa denen Jüden gethan hat, nemlich Blindheit und Irrthum, wie Paulus sagt zu den Thessalonichern: **Darum wird ihnen GOtt kräfftige Irrthümer senden, daß sie gläuben der Lügen, auf daß gerichtet werden alle die der Wahrheit nicht gläuben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit.** Denn GOtt kan nicht leiden die Schmach des Evangelii. Straucheln mag er noch wohl leiden; aber seine grosse Barmhertzigkeit also zu verachten, das will er nicht leiden: ist auch nicht billig, daß ers leide. Darum es zu befürchten, daß solche Ketzerey und Irrthum kommen wird, daß niemand wird wissen, woran wir sind; wie sichs bereits beweiset, und noch besser wird werden. GOtt wolle dem Satan wehren, und uns davon erlösen, Amen.

XXVII.
Sermon
über das Evangelium am vierdten Sonntage nach Ostern, (Cantate.)
Von der Sünde, Gerechtigkeit und Urtheil.

Anno 1522.

Evangelium, Joh. 16. v. 5-16.

Ich gehe zu dem, der mich gesandt hat ꝛc.

IN diesem Evangelio ist nichts anders, denn daß ihr alle Tage höret von Christo, und vom Christlichen Gläuben. Es sind wohl andere Worte, aber eben dasselbige, das an andern Oertern der Schrifft stehet, wird hier auch gehandelt. Nun wollen wir drey Stücklein handeln, da er spricht: **Wenn der Geist kommen wird, so wird er die Welt strafen um der Sünde wegen, von der Gerechtigkeit und vom Gericht.**

Einerley Lehre in GOttes Wort, geänderte Rede.

Das erste, **um der Sünde willen, denn sie haben** (spricht er) **nicht an mich geglaubt.** Hier lernen wir, was Sünde ist, und was GOtt Sünde heisset, nemlich, nicht gläuben an den Sohn Gottes, daß er der allein sey, der seelig mache. Wo diese Sünde des Unglaubens nicht ist, da ist eitel Gerechtigkeit; und ob schon Sünde da wäre, so wird sie doch um des Glaubens willen nicht zugerechnet. Wiederum, wo der Unglaube ist, da sind alle Dinge Sünde.

Er wird die Welt **strafen um der Sünde willen.** Nicht, daß er strafen werde fürnehmlich die groben grossen Sünden und Laster, welche die Obrigkeit pflegt zu strafen; sondern wider die legt sich der Geist GOttes, die da keine Sünde haben wollen, wider die Werckheiligen, die nach äusserlichem Wandel, wie die Welt und sie achten, ein frommes, ehrbares Leben führen: als da sind Mönche, Nonnen, Bischöffe, Pfaffen, die da meynen, sie sitzen schon ihres Lebens halber droben im Himmel. Diese wird er strafen. Warum? Denn mein Glaube ist nicht unter ihnen; sondern sie vertrauen in das äusserliche Werck, das sie thun, nehmen nicht wahr, wie sündlich ihr Grund und Meynung ist. Die Apostel waren Ruthen, wie auch alle Evangelische Prediger, mit welchen Gott die Welt strafet. Die Weltweisen, und die, so der Vernunfft nachgehen, konten solche Geissel nicht leiden, haben die Apostel, die Ruthen, zerbrochen.

Apostel und alle Prediger.

Der Glaube ist ein solch groß Ding, daß wo er ist, keine Sünde nicht schaden mag. Ein heiliger oder gläubiger Mensch, der empfindet wohl in ihm die Ubertretung der Sünden, werden aber ihm ums Glaubens willen nicht zugerechnet. Das will Paulus, Röm. 8. da er spricht: **Der Leib ist** Röm. 8. v. 10.

tod um der Sünde willen; aber der Geist leber um der Gerechtigkeit* willen. Ein wunderlicher Spruch, daß das Leben und der Tod im Menschen sind: Für GOtt lebt er mit dem Geist; im Leibe trägt er noch die Nachbleibung der Sünde: dieselbe tödtet er von Tag zu Tag durch den Glauben. Beschleust also Christus, daß keine Wercke nütze seyn, wo der Glaube nicht dabey ist. Hier solst du dich hüten für der Glosse, da sie sprechen: Gläuben sey, halten und gläuben die zwölff Artickel des Christen-Gläubens. Deñ es ist nicht gnung also oben hin gläuben. Der Türcke, Jüde ꝛc. sind auch des Glaubens, was man von Christo sagt; es hilfft sie aber nichts: Sondern du must gläuben, daß Christus dein sey mit allen seinen Güthern, Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Heiligkeit ꝛc. Und ihn dafür halten, der deine Sünde auf ihm getragen und ausgelöscht hat, und dich dem Vater versöhnet, und sich gantz und gar deiner annimmt.

* Rechtfertigung.

Papisten-Glaube.

Darum must du bey Leibe dich nicht unterstehen, aus deinen Kräfften, und mit deinen Wercken für GOtt dem Vater zu kommen. Denn zwischen GOtt und dem Menschen ist nichts anders, denn eitel Zorn und Feindschafft, derhalben must du einen Mittler haben, auf welchen der Vater seine Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit gelegt hat: auf denselben must du deine Sünde werffen, daß also die Sünden von der Gerechtigkeit verschlucket werden. Ein
1. Tim. 2, v. 5. 6. solcher Mittler ist Christus; und wenn derselbige nicht kömmt, und unsere Sünde hinnimt, so werden wir nimmermehr gerechtfertiget. Denn GOtt will sein Gesetz von uns erfüllet und gehalten haben, und nicht ein Haarbreit dran nachlassen. Solch Gesetz aber erfüllet niemand, er habe denn Christum, an den er gläu-

Haupt-Sünde be. **Darum wird der H. Geist strafen die Welt um der Sünde willen**, welche allein die ist, **daß man an Christum nicht gläubt**, und einen andern Weg sucht, durch eigen Werck seelig oder fromm zu werden, und Gott nicht die Ehre giebet ꝛc.

Von dieser Sünde des Unglaubens hat noch nie kein Mensch geschrieben, weder Aristoteles, noch kein scharffsinniger Philosophus, haben nicht darum gewust. Darum lehret dasselbige der H. Geist, und spricht: Das sind nicht die rechten Sünden, äusserlich tödten, geitzig seyn, unkeusch ꝛc. sondern nicht gläuben an mich (spricht Christus,) aus welchem Unglauben die groben äusserlichen Laster herfliessen. **An mich soll man gläuben. Damit verwirfft er alle Krafft des freyen Willens, der sich von ihm selbst zum guten vermeynt zu kehren.**

Philosopho-Theologi.

Synergista audi.

Zum andern, **wird er die Welt strafen von der Gerechtigkeit: denn ich gehe zum Vater, und hinfort sehet ihr mich nicht mehr.**

Dieses sind wunderliche Worte, wer hat sein Lebtage von einer solchen Gerechtigkeit hören sagen? Die weltweisen Menschen, und alle, so der Vernunfft nach handeln, die Klügsten und Gelehrtesten, sagen allwege, daß Gerechtigkeit nichts anders sey, denn einem jeden geben was ihm zugehört: Es ist wahr; aber dennoch weiß ich allweg nicht, was einem jeden zugehört. Wer wolte, daß diß die Gerechtigkeit wäre, daß Christus zum Vater gehet, und wir ihn nicht mehr sehen? Die weltliche Gerechtigkeit, daß man die Ubelthäter straft, ist nur ein Schein gegen dieser Gerechtigkeit, die uns für GOtt gerecht macht, also, daß Gott selbst sagen muß, du bist gerecht, uñ dir ein Zeugniß gebe, wie er Noa und Hiob that, da er saget, wie froñ sie wären. Gen. 6. v. 9. Hiob 1. v. 1.

Vernunfft Gerechtigkeit.

So ist nun diese Gerechtigkeit nichts anders, denn daß Christus zum Vater gehet, und wir ihn nicht mehr sehen. Das ist, daß wir gläuben, daß Christus durch den Gang zum Vater, durch sein Sterben und Leiden unsere Sünde auf sich genommen hat, und zum Vater gangen ist, sitzend zu seiner Rechten, da wir itzt ihn nicht sehen, denn allein durch den Glauben; und ist also durch den Gang ein HErr worden aller Dinge, des Todes, der Sünde, und der Höllen, und gleich worden in allen Dingen GOtt dem Vater, wie der 110. Psalm sagt: **Sitze zu meiner Rechten** ꝛc.

Wahre Gerechtigkeit.

Ps. 110. v. 1.

Nun hat GOtt gesprochen, **Er wolle seine Ehre keinem Fremden geben**, ist offenbar aus demselben, daß dieser Mensch Christus, der also stirbet, und zum Vater gehet, muß GOtt seyn, dieweil er ihm gleiche Ehre anleget. So nun Christus zu dem Vater gehet, hat er auf ihm die Gerechtigkeit Gottes, und unsere Sünde. Die streiten mit einander, und werden zuletzt die Sünden von der Gerechtigkeit unterdrückt, und zu nichte gemacht, darum, daß nichts böses in Christo ist, noch seyn mag. Also hast du, daß die Gerechtigkeit ist, gläuben, Christum für uns gestorben seyn, um der Sünde willen, und durch den Tod glorificiret worden, und erklärt, daß er GOttes Sohn sey, der da herrsche über alle Dinge, und meine Sünde durch seine Gewalt ausgelöschet sind. Diese Gerechtigkeit giebt jedem, was ihm zustehet. Alsdenn gebe ich GOtt das seine, so ich an ihn gläube, halte ihn für einen Vater, der mir helffen wolle in allen Widerwärtigkeiten, und gebe mir, daß ich aus freyer Liebe sein Gebot williglich halte, wo ich anders vorhin geläubt habe: u. was noch übriger Sünde in mir bleibt, die werden mir ums Glaubens willē an Christum nicht zugerechnet.

Ef. 42. v. 8. 9. Cap. 48. v. 11.

Diese Gerechtigkeit macht Kinder Gottes; denn bist du gerecht, weñ du gläubest, daß Christus durch seinen Tod deine Sünde weggenommen hat. Daß ich sterbe, und verklärt werde (spricht Christus,) ein wahrhafftiger Gott, daß selbige ist eure Gerechtigkeit, Röm. 1. **Der Gerechte lebt aus dem Glauben.** Die Welt setzt ihre Gerechtigkeit auf Werck. Christus spricht nein; sondern wenn man gläubt, daß ich zum Vater gangen sey, das ist die Gerechtigkeit, und sitze zur Rechten, und man siehet mich nicht. Denn wenn man ihn sähe, so wäre es kein Glaube. Wo der Glaube ist, da ist GOtt.

Röm. 1. v. 16.

Welt- oder Heuchel-Gerechtigkeit.

Wo

Wo GOtt ist, da ist keine Sünde. Wo nicht Sünde ist, da ist der H. Geist. Nun sehen wir mit den Augen des Geistes, daß CHristus im Himmel ein HErre ist, der Sünde, Todes und Höllen, und gläuben, daß er unsere Sünde auf sich genommen hat. Wenn ich nun sehe, daß er den Gang vollendet hat, so erscheinen meine Sünden nicht mehr da: denn sie sind an ihm verschwunden. Es wäre nicht gnung gewest, wenn er gesagt hätte, Die Gerechtigkeit ist, daß ich sitze zur Rechten des Vaters; sondern er zeigt mir an den Gang, daß er durch Leiden gangen ist zu der Glorie: Und der Gang ist unser.

Luc. 24. v. 26.

Zum dritten, **wird er die Welt strafen um des Urtheils willen: denn der Fürst dieser Welt ist schon geurtheilt.** Diß ist das Urtheil Gottes, damit GOtt verdammet. Dieses Urtheil fähet hier an in den Heiligen, wenn sie GOtt lässet getödtet werden, und ihnen lässet wiederfahren alles, das die Welt hasset, Leidung und Verfolgung, und verdammet in ihnen alles, was die Welt für gut hält, als Reichthum, Gesundheit, Ehre ꝛc. Dieses sind nur Anfänge des Gerichts Gottes in äusserlichen Dingen; aber gegen denen Bösen wird er es dort gantz vollstrecken. Dieses Urtheil des Creutzes weiß noch die Welt nicht, spricht, O solte das ein heilig auserwehlt Volck GOttes seyn, welches so viel Jammers und Widerwärtigkeit leidet? Wie Esaias von CHristo saget, **Wir haben ihn geachtet, als den allergeringsten unter den Leuten.** Die Welt solte also gedencken: **Geschiehet solches am grünen Holtz,** an den Frommen, die da sollen seelig werden; was wird denn am dürren Holtz geschehen. Darneben solten sie auch betrachten, daß der böse Geist, der diese Welt regieret, und solche Verfolgung anrichtet, der ist schon verurtheilt, solte lieb haben das Creutz, und sich selbst urtheilen, daß ihre Wercke böse sind, so würden sie nicht geurtheilt darum. Summa, dieses Evangelium ist von der Sünde, von der Gerechtigkeit, und vom Urtheil. Wo nun Christen sind, da ist keine Sünde, da ist Gerechtigkeit und Urtheil, darum müssen wir setzen Leib u. Leben, Am. GOtt habe Lob.

1. Petr. 4. v. 17.

Esa. 53. v. 4.

Luc. 23. v. 32.

Ephes. 6. v. 12.

XXVIII.

Sermon

von der Frucht und Krafft der Himmelfahrt unsers HErrn JEsu Christi,

über den Spruch des 68. Psalms,

Ps. 68. v. 19.

Du bist in die Höhe gefahren ꝛc.

Eph. 4. v. 8.

Durch St. Paulum Ephes. 4. angezogen und erkläret.

Gepredigt Anno 1527.

Eph. IV. v. 8-10.

Er ist aufgefahren in die Höhe, und hat das Gefängniß gefangen geführet.

MAn begehet auf diesen Tag das Fest der Himmelfahrt des HErrn Christi, daran man pfleget zu predigen vom Artickel unsers Christlichen Glaubens: **Aufgefahren gen Himmel,** welcher ein hoher Artickel u. menschlicher Vernunfft so gar unbegreifflich ist, daß, je mehr sie ihm nachtrachtet und gedencket, je mehr es scheinet, daß es nicht wahr sey. Denn menschliche Vernunfft kan es nicht begreiffen, daß ein Mensch, der Fleisch und Blut, sey gen Himmel gefahren, ein HErr über alle Creatur worden, habe gleiche Gewalt mit GOtt; so sie kaum solches von GOtt selbst gläubet, will geschweigen von einem Menschen.

Artickel der Himmelfahrt Christi.

Darum sollen wir in Glaubens-Sachen, die das göttliche Wesen und Willen und unsere Seeligkeit belangen, Augen, Ohren und alle unsere Sinne zuthun, allein hören und fleißig darauf Achtung haben, was u. wie die Schrifft davon rede: Und schlecht in Gottes Wort uns schicken, wickeln, und uns darnach richten, und nicht mit der Vernunfft drein fallen und ermessen wollen. Sonst gehets uns gewißlich wie einem, der mit blöden Augen stracks in die helle Sonne siehet; je mehr und länger er drein siehet, je grössern Schaden er ihm thut am Gesicht. Also gehets hier auch: Je mehr einer diesen und andere Artickel unsers Glaubens mit Vernunfft und menschlicher Weißheit ausforschen, gründen und ermessen will, je irriger und verblendeter er wird. Wie zu unser Zeit an den Rottengeistern, beyde Sacramentirern, Widertäuffern und andern mehr zu sehen ist; darum ihnen auch weder zu rathen noch zu helffen stehet.

Schickung in göttl. Sachen.

Schwärmer Rangel.

Wer nun wissen will den Nutzen und Krafft dieses Artickels: **Aufgefahren gen Himmel etc.** der sehe diesen Spruch der H. Schrifft wohl an, in welchem dieser Artickel gefasset ist, so der H. Geist längst zuvor im 68. Psalm mit klaren und deutlichen Worten gesetzt und gegründet hat: **Du bist in die Höhe gefahren, und hast das Gefängniß gefangen, und hast Gaben empfangen für die Menschen.**

Ps. 68. v. 19.

Die lieben Ertzväter und Propheten haben von diesem und andern Artickeln unsers Christlichen Glaubens so gewiß und ungezweifelt geredet, daß sie dieselben ohne allen Zweifel geglaubt haben, ob sie wohl noch lange Zeit hernach erst erfüllet und ins Werck gebracht worden sind. Wiederum wir, so da wissen, und täglich in unserm Glauben bekennen, daß alles ergangen und vollendet sey, und darzu der Propheten, Apostel und Evangelisten Schrifft täglich hören auslegen, stellen uns darzu, als hielten wirs für Lügen, und hörens nicht anders, als sonst eine Geschichte u. Mährlein, lassens also zu einem Ohre ein, zum andern wieder ausgehen.

Propheten Zeugniß, und unser Unglaube

Also auch die Apostel und Gläubigen im Anfang der Christenheit haben mit grossem Fleiß und Aufmercken der H. Propheten Sprüche, von den Artickeln des Glaubens, mit scharffen Augen angesehen, herfür gezogen, und gar deutlich erkläret. Als zu sehen ist, Eph. 4. daß St. Paulus diesen Spruch aus dem 68. Psal. **Du bist in die Höhe gefahren** ꝛc. anzeucht, und aus der maaßen tröstlich die Frucht und Krafft der Himmelfahrt CHristi beschreibet.

Die erste Kirche.

Eph. 4. v. 8 sqq.

Leute unter dem Pabstthum.

Dieselbigen Worte des Propheten, so St. Paulus erkläret hat, haben viel feine Leute im Pabstthum, vor dieser Zeit, gelesen, aber nicht verstanden, gar wenig ausgenommen. Und ob man gleich jährlich davon gepredigt hat, Christus sey gen Himmel gefahren, ists doch ohne Frucht abgangen. Denn niemand hat gewust, vielweniger geläubet, daß Christus uns zu gut, Trost und Seeligkeit in die Höhe gefahren sey, daß wir durch seine Himmelfahrt von unserm Gefängniß, das uns alle gefangen hielt, solten frey, loß und ledig werden ꝛc. Nun es ist ein gewaltiger Spruch, darum wollen wir sehen, was er in sich hat.

Erstlich spricht David: **Du bist in die Höhe gefahren** ꝛc. Der Prophet nennet unsern HErrn Christum, der in die Höhe gefahren ist, in demselben Psalm offtmahls GOtt. Wie reimet sichs aber, daß GOtt in die Höhe solle fahren? Welcher so hoch ist, daß nichts höhers ist noch seyn kan, denn er, also, daß ihm alles unterthan ist. Daher ihn auch die Schrifft nennet **den Allerhöchsten.** Wie ist er denn in die Höhe gefahren?

Christus Gott.

Act. 7. v. 48.

Davids Bekäntniß.

Mit diesen kurtzen Worten: Du bist in die Höhe gefahren ꝛc. zeiget der Prophet an, daß die Person, Christus, wahrer GOtt und Mensch sey. Denn ist er aufgefahren, so muß er ja zuvor herunten gewest seyn; wie Sanct Paulus solches sehr fein aus den Worten des Propheten anzeigt, und schleust an diesem Ort, da er spricht: **Daß er aber aufgefahren ist, was ists? Denn daß er zuvor ist hinunter gefahren, in die untersten Oerter der Erden. Der hinter gefahren ist, das ist derselbige, der aufgefahren ist über alle Himmel, auf daß er alles erfüllet.** Er ist, spricht er, zuvor hinunter gefahren, das ist, er ist der allerunseeligste und verachteste Mensch anzusehen gewesen, wie Esa. 53. geschrieben stehet: **Er hatte keine Gestalt noch Schöne** ꝛc. **Er ward der Allerverachteste und Unwertheste, voller Schmertzen und Kranckheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht für ihm verbarg; darum haben wir ihn nichts geachtet** ꝛc.

Unterfahrt.

Es. 53, v. 2. 3.

Darum hat er nicht tieffer herunter kommen mögen, ist auch kein Mensch auf Erden so tieff gedemüthiget, und herunter gefahren, als er, auf daß ja das Wort Sanct Pauli: **Er ist herunter gefahren**, fest bestünde, und wahr bliebe. Denn er hat sich ins allertiefste herunter gelassen, unter das Gesetz, unter den Teufel, Tod, Sünde und Hölle; das ist, meyne ich, ja die letzte und unterste Tieffe. Darum fodert dieser Spruch, daß diese Person, so in die Höhe gefahren, zuvor hernieder gefahren ist, und derhalben nicht allein wahrer, ewiger GOtt, von Ewigkeit vom Vater, sondern auch wahrer, natürlicher Mensch, von Maria der Jungfrauen, da die Zeit erfüllet war, gebohren sey:

Ps. 69, v. 17.

Was ist aber die Ursache, daß er so tieff herunter kommen ist? Jesaias der Prophet zeiget es an, am drey und funfftzigsten Capitel, da er spricht: **Er ist um unser Missethat willen verwundet, und um unser Sünde willen zuschlagen.** Liß dasselbige gantze Capitel. Und Johannes am ersten Capitel: Siehe, das ist GOttes **Lamm, welches der Welt Sünde auf sich nimmt, und trägt** ꝛc. Da hörest du, daß die Welt in Sünden und Verdammniß steckt, daraus ihr keine Creatur, im Himmel noch Erden, hat helffen können. Solte ihr aber geholffen werden, so hat GOtt selbst müssen Rath und Hülfe schaffen, nemlich auf diese Weise: **Er hat,** spricht Jesaias an gemeldtem Orte weiter, **unser aller Sünde auf ihn,** auf Christum seinen einigen Sohn, **geworffen:** Dieselben unser aller Sünde (und alles Unglück und Jammer, so der Sünde folgen,) liegen diesem Lamme GOttes auf dem Halse; die tilget er durch sein Blut, wie Jesaias sagt: **Durch seine Wunden sind wir geheilet.**

Was Christum unter gefahren.

Es. 53. v. 5.

Joh. 1, v. 29.

Also auch, weil die gantze Welt des Todes Todes Tyrannischuldig war, um der Sünde willen (**denn der Tod,** spricht St. Paulus zum Römern am 5. Cap. **ist durch die Sünde in die Welt kommen,**) hat er den Tod über sich herrschen lassen, daß er ihn, wie alle andere Menschen auf Erden, verschlungen hat, ist gestorben, begraben, ist auch unter die Teufel hinunter in die Hölle gefahren, dergleichen kein Mensch so tieff hinunter kommen. Weil es aber unmöglich war, daß seine Seele (wie St. Petrus in der Apostel-Geschicht am 2. Cap. sagt) **solte in der Hölle gelassen werden, und sein Fleisch die Verwesung sehen,** muste er aus dieser Tieffe und Tod wieder in die Höhe fahren, das ist, zur rechten Hand GOttes. Nicht tiefer kunte er herunter fahren; nicht höher hinauf. Denn nichts ist tieffer, denn die Hölle; nichts höhers, denn die rechte Hand GOttes. Beydes hat er versuchet; beydes werden wir auch lernen und versuchen müssen. Aber wir haben den Vortheil, daß er, **der Durchbrecher,** Mich. 2. **für uns hinauf gefahren ist,** die Bahne gebrochen, und richtig gemachet, daß wir ihm frölich, so wir anders an ihn gläuben, nachfahren können. Er hat es alles durchwandelt, auf daß er alles annehme; Und wie St. Paulus sagt: **Alles erfüllete. Er will und muß an allen Orten seyn.**

Röm. 5. v. 12.

Act. 2. v. 27.

Mich. 2. v. 13.

Eph. 4. v. 10.

Daraus folget gewißlich, daß dieser GOtt, der im 68. Psalm beschrieben wird, daß er in die Höhe gefahren sey, muß auch wahrer Mensch seyn, daß also in diesem kurtzen Vers: **Du bist in die Höhe gefahren** ꝛc. verfasset ist, daß GOtt menschliche Natur hat angenommen, sey vom H. Geist empfangen, von Marien

Inhalt dieses Verses.

Ps. 68. v. 19.

Marien der Jungfrauen gebohren, gestorben, wieder von den Todten auferstanden, gen Himmel gefahren, sitze zu der Rechten GOttes ꝛc. Denn solte er auffahren, muste er zuvor herunter fahren, das ist, er muste wahrer natürlicher Mensch werden, aller Welt Sünde auf sich nehmen, den Tod leiden, ꝛc. Solte er aber wiederum auffahren, das Gefängniß (so uns gefangen hält) gefangen nehmen, unter die Menschen Gaben austheilen, und über Sünde, Tod, Teuffel, Hölle und alle Creaturen gewaltiglich herrschen; so muste er nicht allein Mensch, sondern auch wahrer, ewiger, natürlicher GOtt seyn. Denn solches sind nicht Wercke einer Creatur, sondern des Schöpffers selbst ꝛc.

Also hat S. Paulus mit fast scharffen Augen diesen Spruch angesehen, da er spricht:

Geists Gesichte. v. 10.

Der hinunter gefahren ist in die untersten Oerter der Erden, ist derselbe, der aufgefahren ist über alle Himmel, auf daß er alles erfüllete. Und schleust also kurtz, daß in diesen Worten: **Du bist in die Höhe gefahren** ꝛc. begriffen sey die Geburth, der Tod, die Auferstehung und ewiges Reich Christi.

Des HErrn Christi Fürhaben und Geschäffte.

Weil er denn nun hinauf gefahren ist, was thut er? Was hat er für ein Amt? Sitzt er droben auf einem güldenen Stuhl, und lässet die Engel für ihm spielen und hofiren; oder ist er müßig? Nein. Höre, was der Prophet und S. Paulus weiter sagen: **Er ist nicht allein hinauf gefahren; sondern hat auch das Gefängniß gefangen geführet; und hat denen Menschen Gaben gegeben.** Da hörest du, was er für ein Amt hat. Er richtet zweyerley aus: **Das Gefängniß hat er gefangen;** höret auch noch nicht auf, hält es ohne Unterlaß gefangen, das ist eins. Das andere, **Er hat denen Menschen Gaben gegeben;** giebt sie noch ohne Unterlaß, biß an der Welt Ende, und theilets aus unter seine Christen.

v. 23.

Amt Christi.

Gal. 2. v. 19.

Nun ists aber sehr lieblich und tröstlich geredet, da er spricht: **Er habe das Gefängniß gefangen.** Die Schrifft führet an andern Orten offt dergleichen Weise zu reden, als zum Galat. am 2. Cap. **Ich bin durchs Gesetze dem Gesetz gestorben** ꝛc. Item zum Römern am 8. **Das Gesetz des Geistes, der da lebendig machet, in Christo JEsu, hat mich frey gemacht vom Gesetz der Sünden und des Todes.** Item: **GOtt sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdammet die Sünde im Fleisch durch Sünde.** Und in der andern Epistel zu den Corinthern am 5. Cap. **GOtt hat den, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt.** Also auch Hoseä 13. **Ich will sie erlösen aus der Höllen, und vom Tode erretten. Tod, ich will dein Tod seyn, Hölle, ich will dein Gifft seyn,**

Schrifft-Rede von dieser Entledigung.

Rom. 8. v. 2.

v. 3.

2. Cor. 5. v. 21.

Hos. 13. v. 14.

Item, Luc. 11. **Der Stärckere, (Christus) überwindet den Starcken** (den Teuffel.) Also hier auch, er hat das Gefängniß gefangen geführet, spricht nicht; Er hat das Gefängniß weggenommen, es möchte sonst über etliche Jahre wiederkommen; Er hats gefangen, daß es hinfort niemand gefangen mag nehmen. Luc. 11. v. 22.

Was ist denn das **Gefängniß**, das Christus gefangen hat? Etliche halens dahin gezogen und gedeutet, daß Christus die H. Altväter, da er gen Himmel gefahren ist, aus der Vorburg der Höllen erlöset habe. Daß aber diß die Meynung nicht sey, zeigen die Worte selbst an, welche uns ein ander Gefängniß fürhalten, das mich und dich und alle Menschen gefangen nimmet, nemlich ein Geistliches, durch welches die Seele gefangen ist, und gefangen gehalten wird zum ewigen Tode, wo sie nicht durch den, so in die Höhe gefahren ist, erlöset wird, wie ein Dieb oder Mörder zum leiblichen Tode. Gefängniß.

II.

Die schreckliche Amalekiter. Exod. 17. v. 8. seqq.

So ist nun diß **Gefängniß**, das uns gefangen nimmet und hält, das Gesetze, die Sünde, der Tod, Teuffel und Hölle. Denn da stehet das Gesetze, gebeut und dringet uns, daß wir sollen fromm seyn, und **GOtt lieben von gantzem Hertzen, und unsern Nechsten als uns selbst.** Das thun wir nicht, ist uns auch unmöglich zu thun. Weil wirs aber nicht thun, nimmets uns gefangen, das ist, es verklaget uns, und fället ein Urtheil über uns, daß wir des ewigen Todes und Verdammniß schuldig sind. Denn so lautet sein Urtheil: **Verflucht sey der, der nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllet, daß er darnach thue.** Oder wie S. Paulus diesen Spruch wiederholet und erkläret: **Verflucht sey iedermann, der nicht bleibet in alle dem, das geschrieben stehet im Buch des Gesetzes, daß ers thue.**

Luc. 10. v. 27.

Deut. 27, v. 26

Gal. 3. v. 10.

Ach GOtt, wie ein gräulich schrecklich Urtheil ist das? So höre ich wohl, wenn einer schon das gantze Gesetze hielte, und fehlete ihm allein an einem Stücklein, so wäre er gleichwohl verflucht? Ja freylich; Denn klar und deutlich spricht Moses: **Verflucht sey, wer nicht alle Worte erfüllet** ꝛc. Solches meynet auch S. Jacobus, da er spricht: **So iemand das gantze Gesetz hielte, und sündiget an einem, der ists gantz schuldig.** Ja du kanst nicht das Geringste vom Gesetze halten, du seyst äusserlich so fromm als du wollest; wie wolltest du es denn gantz und gar halten? Auch ist es von GOtt nicht darum gegeben, daß es durch menschliche Kräffte gehalten, soll oder könte den Menschen seelig machen. Denn wo es solches vermöchte, wäre uns Christus gar kein nütze, zun Galatern am andern Cap. Sondern darum ist es gegeben, daß der Mensch seine Sünde, Unvermögen und Verdammniß daraus erkennen soll, und also durch das Gesetze lernen an ihm selbst verzweiffeln, und anderswo, nemlich, bey Christo, Rath und Hülffe suchen.

Deut. 27. v. 26.

Jac. 2. v. 10.

Gesetzes End.

Des Gesetzes Gestrengigkeit zu stillen.

Darum thue wie du wilst, das Gesetze nimmet dich gefangen. Fühlest du es ietzt nicht; es wird das Stündlein wohl kommen, daß dirs die Welt zu enge wird machen. So sagest du: Wie komme ich denn aus diesem Gefängniß? Verzweiffele an dir, und an alle deinen Kräfften, und halte dich an die Person, die Christus heist, die in die Höhe gefahren, und das Gefängniß gefangen. Fehlest du des Mannes, so must du ewiglich in diesem Gefängniß verschlossen und gefangen bleiben, keine Creatur, kein Heiliger noch Engel vermag dir heraus zu helffen. Hältest du dich aber an ihn, so ist dir geholffen. Denn Christus hat das Gesetz gefangen, nicht für seine Person, sondern uns zu gute, daß es uns, wenn wir an ihn gläuben, loß geben muß, und weiter nicht fahen kan.

Gesetzes Einziehung.

Wie ist es denn zugangen, daß Christus das Gesetz gefangen hat? Das lehret uns S. Paulus, da er spricht zum Galatern am 4. Cap.

Gal. 4. v. 4. **Da die Zeit erfüllet ward, sandte GOTT seinen Sohn, von einem Weibe gebohren, und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetze waren, erlösete, daß wir die Kindschafft empfingen.**

Gal. 3. v. 11. Item am 3. Cap. **Durchs Gesetze wird niemand gerecht für GOtt,** ja es macht die Ubertretung und Sünde nur mächtiger.

Gal. 3. 13. **Christus aber hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns** (denn es stehet geschrieben: **Verflucht ist iedermann, der am Holtz hanget,**) **auf daß der Seegen Abrahä unter die Heiden käme, in Christo JEsu.**

Des HErrn Einstellung für uns.

Hier höreſt du, daß Christus ins Gefängniß gekrochen, darinne wir alle verschlossen und gefangen liegen. Wie ist das zugangen? Er war ein Mensch voll aller Gnaden, Gerechtigkeit, Lebens, ja er war das Leben selbst; und hat sich doch unter das Gesetz gethan. Da kömmet das Gesetz, richt sich an ihn, will einen Zuspruch zu ihm haben und mit ihm handeln, wie mit allen Adams-Kindern. Christus schweiget stille dazu, läſſet das Gesetz (den grausamen Tyrannen, der über das gantze menschliche Geschlecht ein Urtheil des Todes fället, und spricht: **Verflucht sey iedermann** ꝛc.) über sich herrschen, und sich ohne alle Schuld von dem Gesetz verklagen und verdammen als einen verfluchten Sünder: ja er trägt den Titel und Schmach, daß er selbst ein Fluch sey, und gehet zu Grunde drüber, stirbt und wird begraben.

Sieg durch Gedult.

Nun gewonnen, schreyet das Gesetz. Es wuste aber nicht, daß es sich so schändlich vergriffen hatte, GOttes Sohn verdammet und so jämmerlich hingerichtet, und als einen Gotteslästerer und Aufrührer, durch den Tod am Creutz ermordet. Weil es nun den verurtheilet und verdammet hat, der unschuldig war, und zu dem es kein Recht hatte, ja der des Gesetzes HErr und aller Creaturen Schöpffer war, muß es wiederum herhalten, sich gefangen nehmen, und an das Creutz hefften und verdammen lassen, und alle seine Krafft verlieren, und dem, den es verdammet hat, zu ewigen Zeiten unter den Füssen liegen.

Trost wider des Gesetzes Schrecken und Klagen.

Wilst du nun ein frölich gut sicher Gewissen haben, und von des Gesetzes Gefängniß loß und ledig seyn, so halte dich an Christum, der ist der Stockmeister übers Gesetze worden, hat es gefangen. Gläubest du an ihn, so hast du sicher frey Geleite. Denn Christus hat dirs zu gute gefangen, daß du nicht allein frey vom Gesetz solltest seyn, sondern auch drüber herrschen, durch und in ihm. Das meynet nun S. Paulus, da er sagt zum Galatern am 3. Capitel. **Christus hat uns erlöset von dem Fluche des Gesetzes, da er ein Fluch für uns ward.** Und zum Colossern am 2. **Er hat uns geschenckt alle unser Sünde, und ausgetilget die Handschrifft, so wider uns war, welche durch Satzung entstund, und uns entgegen war, und hat sie aus dem Mittel gethan, und an das Creutz geheffter** ꝛc. Col. 2. v. 13. 14.

2. Sünden Zugriff an uns.

Wie uns aber das Gesetz gefangen nimmt; so nimmt uns die Sünde auch gefangen, machet uns ein erschrocken, verzagt, blöde Gewissen, daß wir uns für einem rauschenden Blat fürchten. Wie thun wir ihm denn, daß wir aus der Sünden Gefängniß loß werden? Siehe Christum an, der hat das Gefängniß gefangen, und hat die Sünde im Fleisch durch Sünde verdammet und weggenommen. Wie das? Er ist ein Sünder worden, ja die Sünde selbst, und hat also der Welt Sünde durch seine Sünde getilget und weggenommen.

Davon sagt S. Paulus (wie droben gemeldet) Rom. 8. **GOtt sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdammete die Sünde im Fleisch durch Sünde, auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet würde.** Und 2. Corinth. 5. **GOtt hat den, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt.** Rom. 8. v. 3. S. Pauli Rechtspruch.

Hier höreſt du, daß Christus durch Sünde der Welt Sünde hinweg nimmet und verdammet. Eine seltzame wunderliche Rede ist es aber, daß Sünde nimmet Sünde weg, Sünde verdammet Sünde. Wäre es nicht feiner gesagt, Gerechtigkeit nimmet Sünde weg, oder, Christus durch seine Gerechtigkeit hat der Welt Sünde weggenommen und verdammet? Nein. Warum? Denn die Sünde und Strafe der gantzen Welt liegt Christo auf dem Halse, Joh. am 1. Cap. **Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde auf sich nimmet und trägt,** dafür gnug thut durch sein Leiden und Tod. Darum steckt er unter der Sünde, wird gerechnet durch das Gesetz Mosi, für einen verfluchten Menschen, und gehalten für den ärgsten Sünder, hängt zwischen zween Mördern, als ein Ertzbösewicht, und wird da der Spruch des 69. Psal. erfüllet: **Die Schmach derer die dich** schmä- Unerhörter Meisterstück. Joh. 1. v. 29.

schmähen, sind auf mich gefallen. Und im 41. Psalm. Ich sprach: HERR, sey mir gnädig, heile meine Seele, denn ich habe dir gesündiget. Diese und dergleichen Worte redet Christus, und redet sie als ein Sünder.

Ps. 41. v. 5.

Reinigkeit und Unschuld Christi.

Hat doch Christus keine Sünde gethan, so ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden; wie ist er denn ein Sünder? Seiner Person halben ist er kein Sünder, sondern rein, heilig, gerecht, ja die Gerechtigkeit selbst. Es ist aber das Lamm GOttes, das meine und deine und aller Welt Sünde auf sich genommen hat, und für dieselbige gnug zu thun, sein theures Blut vergossen. Also hat Christus durch seine Sünde, (denn er ist eine Sünde und Fluch für uns worden,) zerrissen, vertrieben und verdammet alle Sünde der Welt. Gläubst du an ihn, so ist seine Sünde so kräfftig, daß sie wegfrisset und verdammet deine und aller Gläubigen Sünde.

Loßzehlung der Gefängniß.

Darum siehe dich eben für, daß, wenn dich deine Sünde drückt, dir angst und bange machet, daß du kein Werck fürnehmest, dieselbige zu stillen und auszutilgen; oder du arbeitest vergebens: sondern halt dich fest an Christum, durch welchen die Sünde gefangen ist, und ihr Urtheil bereit empfangen hat. Gleich wie ein Mörder, der um seiner Missethat willen sein Urtheil empfähet, der siehet den gewissen Tod für Augen; denn das Urtheil ist schon über ihn ergangen. Was kan derselbe für ein Leben haben, welches nun nichts anders ist, denn ein Gang zum Tode.

Verurtheilete.

Sünden-Urtheil.

Also reget sich die Sünde noch wohl in uns; sie hat aber ihr Urtheil schon dahin, ist nun gantz matt und krafftloß, kan uns nimmermehr verdammen; denn sie ist von Christo geschlagen und gefangen. Und ie hefftiger sie die Christen anficht, ie weniger sie ausricht, ja giebt ihnen nur desto grössere Ursache, durch solche ihre Anfechtung, zu ihrem HErrn Christo um Hülffe zu ruffen. So ist denn Christus da und spricht: Du verdammete und hinfort krafftlose Sünde, du magst meine Christen wohl plagen und schrecken, du solst aber an ihnen nichts gewinnen; ja du solst verdammt seyn, und sie nicht für mir beschuldigen. Darum, was die Sünde anrichtet in der Christen Gewissen, das hat keine Krafft. Denn Christus für uns zur Sünde gemacht, hat die Sünde überwunden und verdammet. Das heisset denn Sünde mit Sünde vertreiben. Daraus sehen wir, daß Christus nicht müßig oben im Himmel sitzet, sondern schläget sich ohne Unterlaß mit unsern Feinden, und nimmet sie gefangen, daß sie uns, so an ihn gläuben, und uns seines Siegs trösten, nicht können schaden.

Christus ein kriegischer HErr.

3. Todes Hinrichtung und Metzgerey. Ps. 89. v. 49.

Der Tod ist auch unsrer Feinde einer, für welchem sich alle Welt entsetzt und erschrickt. Es ist auch kein König, Käyser, er sey so starck und mächtig, der ihm widerstehen könte; sie müssen ihm alle herhalten, sie sind groß oder klein, jung oder alt, reich oder arm, edel oder unedel, und sich von ihm erwürgen und verschlingen lassen: hiewider ist kein Mittel, Rath noch Hülffe.

Wie thun wir ihm denn, daß wir ihm entgehen, und von ihm unverschlungen bleiben? Wilst du aus seinem Gefängniß loß und frey werden, so laß deine gute Wercke und strenges Leben fahren: denn du wirst und kanst nichts damit ausrichten (der Riese ist zu starck, er lässet sich mit Menschen-Gesetzen und Geboten von Kappen, Platten und was des Dings mehr ist, nicht schlagen,) sondern kehre dich herum, und siehe was Christus für Werck gethan habe: der ist der rechte Mann, welcher unsern Tod durch seinen Tod überwunden und verschlungen, Hos. 13.

Todes-Sieg.

Hos. 13. v. 14.

Wie ist das zugangen? Der Tod machte sich an Christum, wolte einmahl ein niedlich Bißlein verschlingen, sperrete seinen Rachen weit auf, fraß ihn auch hinein, wie alle andere Menschen. Christus wehret ihm nicht, sondern läst sich von dem Tod verschlingen, und bleibet ihm biß an den dritten Tag im Rachen stecken. Aber das niedliche Bißlein wolte dem Tode nicht bekommen, konte es nicht verdauen; denn es war ihm zu starck: muß derhalben wieder von sich geben, und daran erwürgen.

Todes Verstung und Aufreissung.

Also hat Christus durch seinen unschuldigen Tod, unsern Tod, der aller Welt schrecklich ist, überwunden. Gläuben wir an ihn, so müssen wir zwar zeitlich sterben, bescharret werden und verfaulen: Aber wir haben dagegen diesen Vortheil, daß unser zeitlicher Tod uns hinfort ein Eingang ist in das ewige Leben? Zu dem ist unser Tod, den wir leiden, kein rechter, das ist, schrecklicher Tod mehr, sondern ein gemahlter Tod, ja ein süsser Schlaff. Das alles richtet der Tod Christi aus, welcher unsern Tod überwunden und gefangen hat. Das heisset denn, wie die Schrifft davon redet, den Tod mit dem Tode überwunden, und Gifft mit Gifft vertrieben.

Der leibliche Tod bey den Gläubigen.

Luc. 2.

Tod vom Tode gewürget.

Von diesem wunderlichen Sieg und Uberwinden, eines Tods wider den andern, sagt Hoseas der Prophet am 13. Cap., in der Person Christi also: **Tod, ich will dir ein Tod seyn.** Als wolte er sagen: Du leidiger Tod, du tödtest, reissest weg und frissest auf das gantze menschliche Geschlechte. Nun du solst es nicht ewig treiben, ja bald will ich dir kommen, daß du mir wieder herhalten must und dich fressen lassen. Also, daß alle, die an mich gläuben, du hinfort zu ewigen Zeiten nicht allein unangetastet und ungefressen must lassen, sondern sollen dich auch mit Füssen treten, und Herrn durch mich über dich seyn. Daraus sehen wir, wie gar ein seeliger, heilsamer und kräfftiger Tod unsers HErrn Christi Tod ist, wie er mit aller Macht und Krafft um sich hauet und sticht dem Tode, des Gefangene wir waren, ins Maul greifft, die Zähne ausschlägt, und seinen Spieß und Stachel stumpff macht, daß er uns, so an ihn gläuben, hinfort nicht beissen, stechen noch erwürgen kan, sondern nun heilsam für ihm wird, und in Summa, ein seeliger Eingang zum ewigen Leben ist; wie der Ertz-Vater Simeon den Tod angesehen hat, und frölich gesungen: **Mir fried u. freud ich fahr dahin**, &c.

Hos. 13. v. 14.

Luc. 2. v. 29.

Also

Bitterkeit des Todes durchsüsset.

Also sehen wir, daß der Tod uns Christen nun nicht schrecklich, sondern tröstlich ist. Woher aber? Daher, daß Christus in die Höhe gefahren ist, sitzt zur rechten Hand Gottes, hat unsere Feinde überwunden, daß, ob sie uns gleich traurig und betrübt machen, doch nicht schaden können. Darum sollen wir uns für Christo ja nicht entsetzen, als für einem strengen, zornigen Tyrannen und Richter, wie es im Pabstthum uns für und eingebildet ist; sondern uns alles gutes zu ihm versehen, als zu unserm treuen

Christi Treue. Matth. 28.

Heyland, Fürsprecher, Hirten und Bischoff unsrer Seelen, der nicht allein Sünde, Tod und alles Unglücke uns zu gut überwunden und gefangen genommen hat, sondern uns auch ohn Unterlaß beystehet, daß uns alle unsere Feinde forthin in Ewigkeit nicht schaden können.

Daraus, sage ich, siehest du, daß wir an Christo haben einen solchen Hohenpriester und

Ps. 110, v. 6.

allmächtigen, barmhertzigen König, der uns beyde für GOtt versöhnet und vertritt, und wider des Teuffels und der argen Welt Wüten und Toben gewaltiglich vertheidigt, und ohne ihren Willen erhält. Es fehlet aber nur daran, daß wirs nicht gläuben, oder schwächlich gläuben. Denn wenn wirs für gewiß hielten, würden wir nicht so kleinmüthig und

Pfui des Gerichts von freyen Willen.

verzagt seyn, nicht so trauren und klagen, sondern unsere Häupter aufrichten, und uns der unaussprechlichen Gnaden GOttes, die uns in Christo wiederfahren ist, trösten. Vielweniger würden wir dieser grossen Gnade und Wohlthat so schändlich vergessen, und andere Weise und Mittel fürgenommen haben, die Sünde dadurch abzulegen, GOttes Gnade und Seeligkeit zu erlangen, als nemlich, durch unser eigene Kräffte, gute Wercke, Möncherey, Messen, Vigilien, falsche Gottes- und Heiligen-Dienst, Wahlfahrten, und andere unzählige Weise ꝛc.

Teuffels- und Höllen-Reich Verlust und Abzicht.

Ist nun unsere Sünde, wie gesagt, durch Christum gefangen und wieder weggenommen, so kan uns das Gesetz nicht verdammen, so hat der Tod auch kein Recht und Macht weiter über uns: denn das Gesetz kan uns nicht überzeugen, daß wir Sünder sind, weil Christus dieselbige gecreutziget und weggenommen hat.

So muß weiter auch folgen, daß der Teuffel nichts wider uns schaffen kan. Denn durch Christum sind wir von des Teuffels Gewalt und Reich erlöset, welches ein Reich der Finsterniß, Irrthums, der Sünde und des Todes

Eph. 2. v. 4. segq.

ist: Weil er uns in sein Reich versetzt hat, das ein Reich des Lichts, rechten Verstands, der Gerechtigkeit und des Lebens ist. So dürffen wir uns auch für der Hölle nicht fürchten: denn Hölle und alle unsere Feinde hat er, der liebe HErr, gefangen. Das meynet S. Paulus, da er spricht: 1. Corinth. 15. Der Tod

1. Cor. 15. v. 54. 55. v. 58.

ist verschlungen, in dem Sieg: Tod wo ist dein Stachel? Hölle wo ist dein Sieg? GOtt sey gedancket, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christum.

Das sey von dem ersten Stück gesaget, daß Christus in die Höhe gefahren ist, und hat das Gefängniß gefangen, das ist, er hat Sünde, Tod, Teuffel, Hölle, und alles Unglück überwunden, und uns, die wir gläuben, daß es uns zu gute geschehen sey, den Weg zum Himmel eröffnet. Das sind alles unglaubliche, ja unmögliche Wort, wenn wir unsere Vernunfft zu Rath nehmen. Aber die Propheten und Apostel durch den heiligen Geist getrieben, reden so frölich und sicher davon, als sähen sie es für Augen, habens auch in ihrem Hertzen gefühlet, und Trost und Freude davon gehabt.

Auffahrts Gewinnst.

Unser Blindheit Es. 42, 19.

Wir aber, weil wir nicht sehen noch tappen, wie die Sünde und der Tod gefangen ist, sondern führen das Widerspiel, gläubens nicht; vielweniger fühlets unser Hertz, will schweigen, daß es Trost und Freude davon haben solte. Denn wenn die Zeit vorhanden ist, daß der Tod kommen soll, weiset sichs wohl aus, wie wir solches gläuben. Ja wenn wir denn in einem Mäuß-Loch uns verbergen könten, oder wenns möglich wäre, tieff in die Erden kriechen und uns verstecken könten, und dadurch dem Tode entlauffen, thäten wirs. Noch muß es dennoch, wilst du anders von dem Tode unverschlungen bleiben, gläubt seyn, daß Christus sey in die Höhe gefahren, und sitze zur Rechten Gottes, und habe den Tod gefangen, daß er dich ungefangen soll und muß lassen.

Dieser Feinde Anplatzen.

Das wird wohl bleiben, daß dich die Sünde anfechten, der Tod erschrecken, GOttes Gericht deinem Gewissen angst und bange machen wird, so lange du lebest. Wie solst du aber hie thun? Da must du bey Leibe dich nicht darnach richten, wie du fühlest; du must nicht sagen: O wehe, der Tod will mich fressen, O zeter, die Hölle sperret den Rachen weit auf, und will mich verschlingen: Sondern fasse einen Muth und Zuversicht auf Christum, und tritt solche Gedancken mit Füssen, und sprich: Es heisset nicht: O wehe, der Tod will mich fressen; sondern es heist: Mein HErr Christus ist in die Höhe gefahren, und hat das Gefängniß gefangen. Das in die Höhe gefahren, wird dirs, du leidiger Tod, wohl verbieten, daß du mich wohl unverschlungen, ungefressen lassen must: Ich soll frey seyn; und bin auch frey, um des Manns willen, der in die Höhe gefahren ist.

Diese Gegenwehr.

Der Päbstler Strohspiesse. Hiob. 41.

Das ist die rechte einige Weise, dadurch die Gläubigen die Sünde, Tod ꝛc. überwinden. Denn da hörest du, daß hier keines Ablaß-Briefs, Kappen, Platten, Fürbitte der Heiligen, Walfahrten ꝛc. gedacht wird, sondern daß sie diesen (oder dergleichen) Spruch: **Du hast das Gefängniß gefangen** ꝛc. mit festem Glauben fassen, und sich darauf gründen, u. also aus dem Tode ins Leben durchdringen. Aber diese Kunst lässet sich so bald nicht fassen, wie viel dencken, wenn sie es nur einmahl hören,

sie

Die Krafftreichen.

sie habens ausgelernet. Nein Bruder, noch lange nicht, du fehlest weit. Es gehöret warlich ein fester, starcker Glaube dazu, nicht ein loser Wahn oder Dünckel des Hertzens, wie sichere Leute und Heuchler haben; sondern der mit gantzem Erwegen und gewisser Zuversicht darauf stehe und beruhe, daß Christus in die Höhe gefahren sey, ꝛc. Wo dieser Glaube ist, da kan der Mensch nicht verzweiffeln, ja er wird von Hertzen frölich drüber, daß Christus das Gefängniß gefangen genommen hat: darum weiß er wohl, daß er vom Teuffel, Tod ꝛc. wohl ungefangen wird seyn und bleiben.

Glaube.

Seine merckliche Wirckung.

Solcher Glaube, wie gesagt, ist nicht ein schläfferiger, müßiger Gedancken im Hertzen, sondern eine Gabe und Werck des heiligen Geistes in uns, der uns wandlet und neue Menschen macht, solche unaussprechliche Gnade GOttes, durch Christum erworben und geschenckt, mit Ernst zu betrachten, und ihm von Hertzen dafür zu dancken mit diesen oder dergleichen Worten:

ACh du barmhertziger Gott, wie ein freundseeliger, holdseeliger Vater bist du doch, der du so väterlich und hertzlich mit uns armen, verdammeten Sündern handelst, wirffst deinen einigen Sohn JEsum Christum, dein höchstes und bestes Gut, dem Tode, Teuffel ꝛc. in den Rachen, und verhengest, daß er in die Tieffe herunter fähret, auf daß er wieder in die Höhe fahre, und das Gefängniß, so uns alle gefangen hielt, gefangen nehme ꝛc. Wo eine solche Freude das Hertz nicht fühlet, sondern ist enge und erschrocken, so ist es ein gewiß Zeichen, daß es ohne Glauben ist. Darum ist diese Kunst, wie ich im Anfang gesagt habe, so hoch, daß man nicht gnugsam davon predigen kan; ja kein menschlich Hertz kan es nimmermehr hier auf Erden gnugsam fassen, es muß gesparet werden in jenes Leben, sonst würde ein Mensch für Freuden sterben.

Der Blödigkeit Uberweiß.

Nun wollen wir auch kürtzlich überlauffen das andere Stücke, und ein wenig davon reden.

Du hast Gaben empfangen für die Menschen.

ZWeyerley Aemter habe ich gesaget, hat Christus, mit denen er ohne Unterlaß umgehet und treibet.

ꝛc.

Das erste, alle unsere Feinde und Unglück, das uns Menschen ansicht, angst und bange machet, hat er gefangen, daß, ob sie wohl uns, so lange wir leben, anfechten, doch nicht schaden können.

2. Himmlische Gabe.

Das andere, daß er giebt und reichlich austheilet den Menschen Gaben, das ist, er sendet ihnen den H. Geist, und zieret sie mit mancherley Gaben, wie solches S. Paulus zu den Ephes. am 4. Cap. anzeiget: Christus, spricht er, hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen alle geschickt seyn zum Werck des Amtes, dadurch der Leib Christi erbauet werde ꝛc. Das ist, er theilet darum so mancherley Gaben aus unter seine Gläubigen, auf daß das Evangelium in mancherley Sprachen in aller Welt geprediget würde, die Ungläubigen bekehret, und viel Menschen zum Glauben gebracht, in der Gnade und Erkäntniß wachsen und seelig werden. Dazu dienet, daß einer die Schrifft auslegen, ein andrer die Geister prüfen könne, der dritte mancherley Sprachen wisse, und andern auslege, und so fort an, in der ersten Epistel zum Corinthern am zwölfften Capitel.

v. 8. ꝛc.

Christus hat einmahl, nemlich am Pfingsttage, den heiligen Geist sichtiglich denen Aposteln gegeben, da man sahe an ihnen die Zungen zertheilet, als wären sie feurig, also, daß sie mit mancherley Sprachen redeten, Teuffel austrieben, die Krancken gesund machten, die Aussätzigen reinigten, Todten auferweckten ꝛc. Welches im Anfang der Christenheit darum geschahe, denn die Predigt des Evangelii war neu und zuvor unverhört; solte sie aber angenommen, und ihr gegläubt werden, muste sie Christus mit Wunderzeichen, und mancherley Gaben unter die Gläubigen ausgetheilet, bestätigen.

Sendung des H. Geistes.

Wunder-Beweiß.

Nun aber biß zum Ende der Welt, giebt er den heiligen Geist und seine Gaben nicht auf solche Weise, wie dazumahl, sondern heimlich und unsichtiglich seinen Christen.

Vernunfft-Blindheit die Gaben zu erkennen.

Aber gleich so wenig die Vernunfft gläubet, daß Christus alle unsere Feinde, Sünde, Tod, ꝛc. überwunden und gefangen hat; so wenig gläubt sie auch, daß Christus unter die Menschen Gaben austheilet. Denn da die Apostel den H. Geist am Pfinsttag empfiengen, mit neuen Zungen redeten, zu Jerusalem auftraten und predigten, item, in gantz Judäa, Samaria, und hernach in alle Welt giengen, nach Christi Befehl, und verkündigten das Evangelium an allen Enden, und bestätigten ihre Predigt mit Zeichen und Wunderthaten, wer wards gewahr? Wer gläubte, daß es recht mit ihnen zugienge? Ja von ihren eignen Jüden musten sie hören, daß sie toll und voll süsses Weins wären: Item, daß sie besessen und voller Teuffel wären, und wurden beyde von Jüden und Heyden als Gotteslästerer, Verführer und aufrührische Bösewichter hingerichtet.

Apostel Bestoldung.

Darum siehet und erkennet die Welt nicht die Gaben des heiligen Geists, sondern verachtet und lästert sie, als Teuffels-Werck; und zwar alles, was unser HErr GOtt redet, und thut, das ist und muß der Welt nicht recht seyn. Ja sie hält sein Wort für Ketzerey und Teuffels-Lehre. Wiederum des Teuffels Lehre nimmet sie an für GOttes Wort: GOttes Werck muß ihr nichts gelten, ja teuffelisch seyn. Wiederum des Teuffels Werck achtet sie hoch, und heissets Gottes Werck. Allein die Christen erkennen und halten GOttes Wort für den

Welt-Weisheit und Geige.

höhesten Schatz auf Erden, und erkennen die Würde und Krafft seiner grossen göttlichen Wercke: wiewohl sie auch nicht gnungsam sich derselben wundern, hoch halten und preisen, wie sie billig thun solten.

Itzige Zeit giebts noch kentlicher.

Wie es nun denen Aposteln ergangen hat, so gehet es uns itzt zur Zeit auch; Bischöffe, Fürsten und Herren halten uns für Ketzer, Verführer, Aufrührer, und teufelische Menschen. So ehren und preisen sie unsere Gaben, die unser HErr CHristus austheilet. Auch machen es die Rottengeister nicht besser, die sehen auch keine Gaben des Geistes an uns. Was sie reden und thun, das ist geistlich, ja der Geist selber: was wir armen Sünder aber lehren und thun, das ist fleischlich und teuflisch, ja der Teufel selbst. Doch bleibet gleichwohl der Spruch des Propheten fest stehen: **Du hast Gaben empfangen für die Menschen.** CHristus findet auch allezeit, die da sein Wort annehmen, hören und gläuben, welchen er seinen Geist giebt, die erkennen sie allein, und sonst niemand, was sie für Gaben von ihm empfangen, und dancken ihm dafür.

Gaben Richter

Christen unter dem Pabstthum.

Im Pabstthum (das doch eine Grundsuppe ist aller Gräuel und Ketzerey,) hat er dennoch die Seinen gehabt, auf welche er seinen Geist und Gaben ausgegossen hat. Die haben auch gesehen und verstanden, daß der Pabst der rechte Endechrist, und seine Gebote und Menschen-Gesetz Teufels-Lehre sind, haben sich auch des Pabsts und seiner Lehre geäussert. Aber was sie thaten, musten sie heimlich thun, durfften nicht mucken; oder sie hätten müssen als Ketzer zu Pulver verbrennt werden. Auch war noch nicht die Zeit, daß das rechte Licht scheinen solte, und des Pabstthums Gräuel und Lügen aufdecken. Nun es aber durch Gottes Gnaden hell und klar leuchtet, siehet man für Augen, was das Pabstthum sey.

Nicodemitæ.

Eccles. 3.

Droben ists definiret.

Kurtze Summa der gantzen Predigt.

So habt ihr nun in diesen Worten des Propheten gehöret, daß CHristus in die Höhe gefahren, und habe sein Reich und Herschafft von GOtt empfangen (wie der 110. Psalm spricht: **Setze dich zu meiner Rechten,**) über alle Creaturen zu herrschen: Und daß er nicht müssig oben sitze, sondern habe hier auf Erden in seiner Christenheit ohn Unterlaß biß an der Welt Ende zu schaffen, Nemlich, daß er aufs erste das Gefängniß gefangen nimmt, uns von Sünde und Tod erlöset, den H. Geist giebt, der unsere Hertzen durch den Glauben reiniget, daß wir unsern alten Adam samt den Lüsten und Begierden ablegen, und den neuen Menschen anziehen. Zum andern, daß er uns die übrigen Sünden nicht zurechnet, sondern vergiebt und zudeckt, wo wir im Glauben beharren, und die Sünde nicht herrschen lassen, sondern durch den Geist tödten. Auch schencket er uns seine Gaben, und stärcket uns, daß wir sein Wort unerschrocken predigen und bekennen, und für niemand fürchten, GOtt gebe, es seyn Tyrannen, Rotten-Geister, Sünde, Tod, Teufel, oder Hölle.

1. Psal. 110. v. 1.

2. Röm. 6. v. 12.

3. Itziger Mangel dieser Freudigkeit. Act. 5. v. 29.

Weiter, habt ihr gehört, daß solche Gnade und Wohlthat CHristi die Welt nicht erkenne noch gläube, ja verdamme und treibe ihren Spott draus. Allein Christen, die sich nach seinem Wort richten, wissen und verstehen, daß wir in CHristo vollkommen sind, zum Coloss. am 2. Cap. und noch aller Dinge nicht rein von Sünden. Denn wir werden zuweilen, ja offte übereilet, daß wir mit Zweifel, Unglauben ꝛc. angefochten werden, wider GOtt murren, mit unserm Nächsten zürnen, uns an ihm ärgern. Und daß die lieben Propheten viel besser haben reden können von CHristo, so der Schlangen den Kopff zutreten, und alle Welt seegnen solte, so lange zuvor, ehe man davon öffentlich gepredigt hat in aller Welt, also, daß sie uns weit überlegen sind, die wir lesen, und auch aus der Schrifft täglich predigen hören, und gläuben, daß alles durch CHristum ausgericht und geschenckt sey. Wohl denen, die es gläuben, und mit Dancksagung annehmen.

4. Anklebende Sünde.

5. Coloss. 2. v. 5.

Also wird in diesen kurtzen Worten fein beschrieben die Frucht und Nutzen der Himmelfahrt CHristi, daß er uns zu gute (wie in allen andern Stücken, hinauf gefahren ist, und sitze darum zur Rechten GOttes, daß er uns helffen, und mit seinen Gaben zieren, und in allerley Nöthen trösten wolle.

Ps. 2. 8. 12.

Würckung des Glaubens von der Himmelfahrt.

Wer nun solches weiß und gläubet, dem ist die Himmelfahrt Christi heilsam und tröstlich, und tritt im Namen Christi mit frölichem Gewissen für GOtt, und spricht: Ich dancke dir, du ewiger barmhertziger GOtt und Vater, daß du deinen lieben einigen Sohn uns armen Sündern geschenckt hast, der menschliche Natur angenommen, für uns gelitten, gecreutziget und gestorben ist, und vom Tode wieder auferstanden, gen Himmel gefahren, und unser Gefängniß, das uns gefangen hielt, gefangen hat, daß wir dadurch deine liebe Kinder, und seine Brüder und Miterben aller seiner ewigen himlischen Güter sind: Gieb Gnade und deinen Heil. Geist, daß er uns erhalte in diesem Glauben biß an unser Ende, Amen.

XXIX.

Predigt
über das Evangelium am ersten Pfingst-Feyertage,
Joh. XIV, 23-31.
gehalten auf dem Schlosse Pleissenburg zu Leipzig,
Anno 1539.

Zuschrifft.

Dem Ehrenvesten, Achtbarn und Wohlweisen Herrn Peter Heintzen, Raths-Freund und fürnehmen Handels-Mann in Leipzig, Meinem insonders günstigen Herrn Schwager und werthen Freund. GOttes Gnade in CHristo JEsu, zu allem Seegen Leibes und der Seelen; samt einem glückseeligen und freuden-reichen Neuen Ehren-Jahr zuvor:

Ehrenvester, Achtbarer und Wohlweiser,

Insonders günstiger Herr Schwager und werther Freund.

WAs der barmhertzige und liebreiche GOtt uns in Deutschland durch den treuen Dienst D. Martini Lutheri hat erzeiget, das ist nunmehr, GOtt Lob und Danck, weltkündig und offenbar, auch überdas für wenig Wochen, durch Ausschreibung des Hochlöbl. Chur-Fürsten zu Sachsen, deshalben ein herrlich Jubel-Fest gehalten worden. Wie es nun uns löblich ist für GOtt und allen auserwehlten Engeln, daß wir von Hertzen solch Gnaden-Werck GOttes erkennen, rühmen und preisen: Also will uns auch gebühren, das Gedächtniß der Wunderthat GOttes auf die Nachkommen zu pflantzen, auf daß, wie geschrieben stehet, die Kinder, so noch sollen gebohren werden, lernen, wenn sie aufkommen, daß sie es auch ihren Kindern verkündigen, daß sie setzen auf GOtt ihre Hoffnung, und nicht vergessen der Thaten GOttes, Ps. 78.

Und das haben an ihrem Ort bißhero fleißig und treulich verrichtet, so wohl mündlich als schrifftlich, beydes die löbliche Universität, und denn auch das Ehrwürdige Ministerium bey dieser Stadt Leipzig, und uns allen damit ein fein Exempel Christlicher Nachfolge dargestellet.

Und in solcher Betrachtung habe ich zu dieser Zeit dem Druck untergeben diese geistreiche Predigt, so vor etliche 70. Jahren unsere liebe Vorfahren allhier, von dem hocherleuchteten Wunder-Manne, D. Martino Luthero, gehöret, auf daß auch wir, ihre Nachkommen, dieselbe hören und lesen könten, dieweil man sie sonst in offenen Schrifften nicht findet: Verhoffende, daß auch solche Gedächtniß Christlichen Hertzen zu Erbauung dienlich seyn soll; welches ich denn von Hertzen wünsche.

Nachdem aber solche Predigt, auf Anhaltung des Typographi, iemand insonderheit zuzuschreiben gewesen; Als habe ich, günstiger Herr Schwager, den Herrn hierzu erkohren, des Vertrauens, daß ihm hieran kein Ungefallen geschehen würde. Und hat mir hierzu fürnehmlich Ursach gegeben, daß ich nicht allein gewust, eure Liebe und Eyfer zu göttlicher heiliger Schrifft; sondern daß der Herr Schwager auch ein besonderer Liebhaber ist der Lehre und Schrifften des seel. Herrn D. Lutheri. Befehle hiermit den Herrn und seine Hauß-Ehre, meine liebe Frau Muhme, in den Schutz des Allmächtigen, der wolle dieselbe, und uns allesamt, dieses heut angehende und alle künfftige Jahre, so lange wir in diesem Elend zu wallen haben, mit Gesundheit und aller glücklichen Wohlfarth väterlich hegen, und endlich ewig seelig machen, um seines eingebohrnen Sohnes JEsu Christi unsers Heylandes willen, Amen. Datum Leipzig am Neuen Jahrs-Tage, Anno 1618.

Evangelium am I. Pfingst-Feyertage.

Joh. XIV. v. 23-31.

Wer mich liebet, der wird mein Wort halten ꝛc.

DIeweil ich meines Haupts, wegen Leibes-Schwachheit, nicht so gewiß bin, die Lehre gäntzlichen zu erklären, so will ich durch GOttes Gnade, bey dem Text bleiben des Evangelii, so man morgen in der Kirchen zu handeln pfleget.

DIese Worte des HErrn Christi: **Wer mich liebet, der wird meine Worte halten**, ꝛc. verursachen sich daher, daß kurtz zuvor der HErr Christus auch fast auf diese Weise geredet hatte: **Wer mein Wort hält, der liebet mich, und ich will ihn auch lieben, und will mich ihm offenbahren.** Joh. 14. v. 21. Derowegen fraget das fromme Jüdichen, aber nicht der Ischarioth: **Was wilst du dich allein uns offenbahren, und nicht der gantzen Welt?** Auf diese Frage antwortet hier der HErr Christus. Und man siehet allhier den fleischlichen und Jüdischen Gedancken der Apostel, daß sie hofseten auf ein weltliches Reich des HErrn Christi, und sie wollen die Obersten darinnen seyn: wie sie sich denn darum zancken, wer der Gröste darinnen soll seyn; und da haben sie sich bereits in die Länder getheilet. Also seyn noch heutiges Tages die Jüden gesinnet, und hoffen auf einen weltlichen Meßiam.

Derowegen, weil hier der HErr Christus saget: **Wer mein Wort hält, den will ich lieben, und mich ihm offenbahren**, spricht Judas: Sollen wirs denn alleine seyn? Soll es so eine dünne Revelation und Offenbahrung seyn? Soll sie nicht aller Welt offenbahr werden, zugleich Jüden und Heyden? Was soll das seyn? Sollen wir dich alleine erben, und die Heyden sollen nichts wissen? Dieser falscher Jüdischer Wahn ist in den Aposteln; Derwegen beschreibet allhier dieses Evangelium des HErrn Christi Reich, und bildets viel anders denen Jüngern für, gleich als wolte er sagen: Nein, es hat die Welt viel ein ander Reich, lieber Judas, ich rede also darvon: **Wer mich liebet, der wird meine Worte halten, und ich werde bey ihm seyn mit meinem Vater und dem H. Geiste, und werden Wohnung bey ihm machen.** Diese Wohnung heisset Gottes Wohnung; als Jerusalem ward GOttes Wohnung genannt, das er ihm selber erwehlet hatte: **Hier ist mein Heerd, Hauß und Wohnung.** Wie noch heutiges Tages die Kirchen genannt werden GOttes Wohnungen, um des Worts und Sacraments willen. Ich meyne ja, Christus thut allhier einen scharffen Spruch, weissaget allhier, und vergisset der Wohnung Jerusalem, da alle Propheten sagen: **Hier will ich wohnen von Ewigkeit zu Ewigkeit.** Diese Wohnung reisset der HErr Christus ein, und macht und bauet eine neue Wohnung, und neu Jerusalem: nicht von Steinen und Holtz; sondern, wer mich liebet,

und mein Wort hält, da soll mein Schloß, Kammer und Wohnung seyn. Damit giebt Christus Antwort der Hader-Sache von der wahren Kirchen. Denn ihr höret noch heutiges Tages, wie sich unsere Papisten rühmen und sprechen: Die Kirche, die Kirche. Und ist wahr, Christus will seine Wohnung haben, wo der Vater und H. Geist seyn und wohnen wollen. Die gantze Dreyfaltigkeit wohnet in der wahren Kirchen; **was die wahrhafftige Kirche thut und ordnet, das thut und ordnet Gott.** Da ist nun die neue Kirche eine andere Wohnung denn Jerusalem, reisset alle Propheceyungen von Jerusalem ein, als wäre Jerusalem für seinen Augen nichts: und er machet eine andere Wohnung, die Christliche Kirche. Damit seyn wir mit den Papisten eins, daß eine Christliche Kirche sey: Christus aber will sonst in dem Lande seyn. Es seyn treffliche und hertzliche Worte, daß GOtt zu uns kommen will herunter; er will zu uns kommen, und dürffen wir nicht hinauf klettern; er will biß an der Welt Ende bey uns seyn: da wohnet der H. Geist, wircket und schaffet alles in der Christlichen Kirche.

Was ist aber der Zwiespalt zwischen den Papisten und uns? Antwort: Uber der wahren Christl. Kirche. Soll man denn nicht der Christl. Kirche gehorsam seyn? Ja traun, alle Gläubigen sinds schuldig. Denn also gebeut S. Petrus in seiner 1. Epistel am 4. Cap. **So iemand redet, daß ers rede als GOttes Wort:** Will iemand predigen, so schweige er seiner Wort, und lasse sie in weltlichen und Hauß-Regiment gelten; allhier in der Kirche soll er nichts reden, denn dieses reichen Haußwirths Wort. Sonst ist es nicht die wahre Kirche. Darum soll es heissen, **GOtt redet.** Muß es doch also gehen auf dieser Welt. So ein Fürst will regieren, so muß seine Stimme in seinem Lande und Hause klingen. So nun das in diesem elenden Leben geschicht; vielmehr sollen wir GOttes Wort klingen lassen in der Kirche und im ewigen Leben; Alle Unterthanen und Regimente müssen gehorsam seyn ihres HErrn Wort. Es heist administratio. Darum führet ein Prediger GOttes Haußhaltung, vermöge und Krafft seines Befehls und Amts, und darff nicht anders sagen, denn was GOtt saget und gebeut. Und ob man gleich auch viel Geschwätzes macht ausserhalb Gottes Wort; noch ist die Kirche in dem Plaudern nicht, und sollen sie tolle werden, sie schreyen nur **Kirche, Kirche,** man soll den Pabst und die Bischöffe hören.

1. Petr. 4. v. 11.

Wann sie aber gefraget werden, **was die Christl. Kirche sey, was redet und thut sie?** Antworten sie: **Die Kirche siehet auf den Pabst, Cardinäle und Bischöffe.** Das ist nicht wahr. Derowegen müssen wir auf Christum sehen, und ihn hören, wie er die wahre Christliche Kirche beschreibet, wider derselbigen falsch Geschrey. Denn man soll und muß Christo und denen Aposteln mehr gläuben, daß man rede GOttes Wort, und thun, wie S. Petrus, und allhier der HErr Christus spricht: **Wer da hält mein Wort, da ist meine Wohnung.** Da ist der Bau-Herr: mein Wort muß darinnen bleiben; oder soll nicht mein Hauß seyn. Unsere Papisten wollens besser machen, mögen derowegen in der Gefahr stehen. Christus spricht: **Wir wollen Wohnung bey ihm machen:** Und wircket allda der H. Geist. Es muß ein Volck seyn, das mich liebet, und meine Gebote halten. Das will er kurtzum haben. Hier redet Christus nicht, wie der Bau der Kirchen geschehe, wie er droben geredt von der Wohnung. Wann sie aber aufgebauet ist, da sey das Wort gewiß, und ein Christ soll nichts hören, denn GOttes Wort. Sonst im weltlichen Regiment höret er ein anders, wie man die Bösen strafen, und die Frommen schützen soll, und von der Haußhaltung. Aber allhier in der Christl. Kirche soll es also seyn ein Hauß, da allein Gottes Wort schalle. Laß sie sich tolle derowegen Kirche, Kirche schreyen, ohne Gottes Wort ist es nichts; meine lieben Christen sind beständige Bekenner im Wort, im Leben, und im Tode, sie wollen von dieser Wohnung nicht lassen, so lieb haben sie diesen Fürsten: hier hilfft weder Gnade noch Ungnade, lassen Land und Leute, Leib und Leben darüber fahren. Also lieset man von einem Römischen Hauptmann, einem Märtyrer, da ihm alles genommen ward, hat er gesagt: **Das weiß ich, daß sie mir meinen HErrn Christum nicht nehmen sollen.** Darum spricht ein Christ: **Den Christum will ich haben, und solte ich alles darüber fahren lassen; was ich nicht mitnehmen kan, das bleibe: Alleine Christus ist mir gnugsam.** Derhalben sollen alle Christen feste und standhaftig seyn auf dem blossen Wort (spricht S. Petrus) **aus dem Vermögen, so GOtt darreichet.** 1. Petr. 4. v. 11.

Sehet, wie schwach es zugehet. Siehe, die Tauffe, daß sie Wasser ist, woher ist die Heiligung und Krafft? Vom Pabste? Nein, sondern von GOtt, der da sagt: **Wer da gläubet und getaufft wird.** Marc. 16. v. 16. Denn der Pabst setzet das Vertrauen aufs geweihete Wasser. **Woher Pabst, wer hat euch die Macht gegeben;** Ecclesia: **die Kirche? Ja warlich, wo ists geschrieben, im Rauchloch?** Derowegen ist das geweihete Wasser das **Kobel-Bad des Satans,** der die Leute lähmet, blendet und weihet ausser dem Wort; aber in der Kirche soll man nichts lehren und predigen, ausser und ohne GOttes Wort. Denn, spricht der Pfarrherr, so da täuffet: Ich tauffe dich nicht, sondern ich bin nur das Werckzeug des Vaters, Sohns und Heiligen Geistes, das ist nicht mein Werck.

Also

Also wird auch das hochwürdige Sacrament gereichet, nicht durch Menschen, sondern nach Gottes Befehl; wir leyhen nur die Hände darzu. Meynet ihr, daß das eine geringe Speise sey, daß man einem armen verdammten Sünder zur Vergebung der Sünden, **nicht alleine die Seele, sondern auch den sterblichen Leib** speiset, daß der Leib auch leben soll? Das ist GOttes Vermögen, dieses Haußhalters, nicht Menschen.

Also auch in der Absolution, da wird ein betrübter Sünder loß gesprochen. Aus was Krafft und Befehl? Nicht aus Menschen, sondern aus GOttes Befehl; **siehe, da reisse ich dich durch GOttes Krafft aus des Teufels Reich, und setze dich in GOttes Reich.** Also unser Gebet, welches alles von GOtt erlanget: nicht durch seine Krafft, oder daß es solches vermöchte; sondern dieweil es auf GOttes Verheissung trauet. In der Welt zwar siehet man, wie schwehr es sey, für den Römischen Käyser kommen, und Hülffe erlangen: Hergegen ein frommer Christ kan allezeit mit einem demüthigen und gläubigen Gebet für GOtt treten, und Erhörung erlangen.

In Summa, es stehet in GOttes Krafft, das Wort, und der Heilige Geist, der uns bereitet zum Gebet, das Wort, das wir gläuben, das muß gehen, also, daß darnach unser Hertz werde also vermessen, daß wir uns Kinder des Vaters nennen. Woher kömmt das? Antw. von GOtt, der uns lehret beten im Vater Unser, und uns das Psalm-Büchlein in die Hand giebet: Denn **wenn wir ohne Glauben beteten, so ists zweyfältig fluchen**; wie wir in unserm **Papistischen garstigen Heiligthum** erfahren haben. Dargegen wo ein gläubig Hertz ist, und GOttes Verheissung für sich hat, das betet schlecht und einfältig sein Vater Unser, und wird erhöret. Ausserhalb dieser Kirchen GOttes magst du dein Gebet und Suppliciren zu grossen Herren und Potentaten anstellen nach deinem besten Vermögen; allhier aber hast du kein Vermögen zum Gebet, ohne in Christo JEsu, damit wir uns ja nicht solche Heiligen rühmen, wie im Pabstthum, die da zwar sagen: Ey das wäre eine Vermessenheit, wer wolte sich selbst heilig und tüchtig nennen? Da sie doch lehren, der Mensch habe von ihm selbst præparationem quandam zum Gebet.

Darnach lehren sie auch in ihren Chören, beten und sagen: Ich habe gebetet, als ein armer Sünder, **mit Zweifel**. Ey höre auf mit solchem beten; es wäre dir besser, daß du solch Gebet unterwegen liessest, so du zweifelst. Denn der Zweifel verderbt alles, und mit dem Täuffen, Beten, und zum Sacrament gehen, ausser dem Glauben im Zweifel, spottest du gleich GOttes. Aber du solst bald sagen: Ich bin gewiß, daß mein lieber GOtt also geboten, und Vergebung der Sünden mir zugesaget hat; darum will ich täuffen, absolviren und beten. Und alsbald überkömmt man diesen Schatz im Hertzen. Es stehet nicht in unser Würdigkeit oder Unwürdigkeit. Denn beydes macht uns zweifelhafftig. Derowegen laß dich in keinem Wege zum **Zweifel** treiben. Denn das heisset GOttes gespottet, so wir dem Worte nicht gläuben: Gehet hin und täuffet, das ist, wer Reu und Leid hat über seine Sünde. Hier hörest du, daß es nicht ist Menschen-Werck, sondern GOttes des Vaters; der ist Haußhalter, der will allhier wohnen. So wir aber zweifeln, sollen wir uns von dem Sacrament enthalten, und des Betens, und zuvor sagen lernen: Wohlan, es sey gleich, daß ich unwürdig bin; so ist doch GOtt wahrhafftig, der es gewißlich verheissen, und zugesaget: da sterbe und lebe ich auf.

Und das haben wir im Pabstthum nicht gewust. Ich, ich Martin Luther, konte mich lange aus diesem Papistischen Traum nicht finden, weil man mir immerdar von meiner Würdigkeit und Unwürdigkeit fürplauderte. Derowegen, **ihr jungen Leute, lernet ja die Kirche recht erkennen.** Von der Pönitentz oder Busse lehren wir, daß sie bestehe in Erkäntniß der Sünden und wahrem Vertrauen zu GOtt, der sie alle uns vergiebet, um Christi willen. Der Pabst dargegen poltert nur, und macht unträgliche Lasten: weiß darzu nichts von Gnade und Glauben; vielweniger lehret er, was die Christliche Kirche sey. Aber vergiß du hier des Haupt-Stücks nicht, daß GOtt will hier seine Wohnung haben. Derowegen, wenn Vergebung der Sünden mit aufgelegter Hand auf dein Haupt dir angekündiget wird, also: **Ich spreche dich loß, im Nahmen Christi, von allen deinen Sünden**, so solst du das Wort mit festem Glauben ergreiffen, und dich stärcken aus des Predigers Munde. Und das ists, da Christus und St. Petrus sagen, er, der HErr, wolle in dieser Kirche wohnen, das Wort solle alleine darinnen schallen. In Summa, die Kirche ist eine Wohnung, daß man GOtt lieben und hören soll, nicht Holtz oder Steine, nicht das unvernünfftige Vieh; es sollen Leute seyn, die GOtt erkennen, lieben und preisen. Darnach, daß du gewiß GOtt in allen Dingen, Creutz und Leyden könnest vertrauen, also solst du wissen, daß **es die wahre Kirche sey, ob es auch gleich kaum zwey gläubige Menschen wären.** Darum spricht Christus: **Wer mich liebet, der hält mein Wort**; da will ich wohnen, da habt ihr meine Kirche. Nun so hüte **dich für des Pabsts geschmierter, und mit Gold und Perlen geschmückter Kirche.** Denn das Widerspiel lehret hier Christus: GOtt lieb haben, und sein Wort halten, ist nicht des Pabsts langer Rock, Crone, oder auch Decretal. Es ist aber ein grosser Unterscheid, was GOtt gebeut, und was Menschen gebieten. Siehe darauf, **wie der Pabst daher kecket, man solle die Heiligen anruffen**, und sich nach seinen Menschen-Satzungen halten. Heist dich es GOttes Wort auch?

Das sehe ich noch nicht. Das weiß ich aber wohl, daß GOttes Wort saget: **Jch Christus gehe zum Vater, und wer an mich gläuber, soll seelig werden. Denn ich, ich habe für ihn gelitten; ich gebe ihm auch den Heiligen Geist aus der Höhe.**

So hat nun der HErr Christus und der Pabst, ein ieder seine Kirche: aber mit mächtigem Unterscheid; wie uns Christus dieselbige selber, als der beste Dialecticus, allhier beschreibet, was sie sey, und wo sie sey, nemlich, da sein Wort lauter und rein geprediget wird. Wo du nun das höreſt, da wisse, daß allda die rechte Kirche sey. **Denn wo das Wort GOttes nicht ist, da seyn auch keine rechtgläubige Bekenner und Märtyrer.** Und wo das fehlen solte, so wären wir von Christo betrogen, der hätte uns denn wohl betrogen.

Ach daß wir es nur auf den Christum wagen könten, und dargegen des Pabsts spotten und lachen. Weil der HErr Christus hier klärlich saget: Nicht, wer mein Wort hat, sondern wer es hält, **der liebet mich, und ist auch mein Jünger.** Hergegen sind ihrer viel, die zwar das Wort haben, dennoch aber nicht halten, und zur Zeit der Noth und Anfechtung wohl gar abfallen, und Christum verläugnen.

Es wäre auch wohl zu wünschen, daß man allezeit beydes behalten könte, das Wort und die zeitliche Partecke: Aber **es ist das liebe Wildpret (der Friede) im Himmelreich gar seltzam.** Ist derowegen für eine grosse GOttes-Gabe zu erkennen, wenn unter weltlichen Herren Friede ist, und gut Vernehmen. Wo aber nicht, so laß fahren dahin, Guth, Ehr, Weib und Kind, damit uns nur dieser Schatz bleibe.

Ich befürchte aber, daß leider unter uns viel Wetter-Hähne, falsche Brüder und dergleichen Unkraut seyn werde; **Doch ich will nicht mehr Prophete seyn,** weil ich nur eitel Böses weissagen muß. Und wer will es auch alles erschöpffen? Es wird sich noch wohl finden. Wir haben es; wir mögen zusehen, daß wir es behalten. Lasset uns aber wacker seyn wider den Satan, der uns gedencket zu sichten wie den Weitzen. Denn es kan seyn, daß du dein Stücklein Brodt habest unter frommer Obrigkeit, so wird dir bald der Teufel nachstellen mit Sicherheit und Vermessenheit, damit du dem Worte GOttes nicht zu viel gläubest, oder Raum gebest.

Darum spricht Christus: **Meine Schäflein hören mich** nicht alleine, sondern sie gehorchen und **folgen mir auch,** sie nehmen täglich zu im Glauben, durch das Gehör göttliches Worts, und rechten vollkommenen Gebrauch der hochwürdigen Sacramenten. Da giebt es Stärcke und Trost in dieser Kirche. Und das ist auch die rechte Kirche, nicht Kappen, Platten und lange Röcke, davon GOttes Wort nichts weiß: Sondern wo zwey oder drey versammlet seyn, es sey gleich auf dem Meere, oder in der Tieffe der Erden, wenn sie nur GOttes Wort für sich haben, demselben gläuben und trauen, da ist gewißlich die rechte, uralte und wahrhafftige Apostolische Kirche.

Aber wir seynd also im Pabstthum verblendet, daß obgleich St. Petrus uns saget: **Wir haben ein festes Prophetisch Wort, und ihr thut wohl, daß ihr drauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunckeln Ort,** ꝛc. doch können wir es nicht sehen, was für ein helles Licht wir am Evangelio haben. Deswegen ist hier nochmahls zu mercken **die Beschreibung der Christlichen Kirche,** so uns Christus giebet, nemlich **ein Hauffe, der nicht allein sein Wort habe, sondern auch liebe und halte, und um der Liebe willen alles verlasse.** 2. Petr. 1, v. 19. Beschreibung der Kirche, so Christus giebt.

Hieraus kanst du nun antworten den Schreyern und Speyern, die nichts denn Kirche, Kirche, im Maule haben. So sage mir es nun, lieber Papist, was ist denn die Kirche? Antwort: Der Pabst und seine Cardinäle. Ey höre doch, du Oel-Götze, wo stehet es doch geschrieben in GOttes Wort, daß Vater Pabst, und Bruder Cardinal, die wahre Kirche Christi sey? Vielleicht daher, dieweil es der schöne Vogel Pappagay mit der schwartzen Dole also geschwätzt haben.

Christus aber sagt dir und mir viel ein anders, nemlich, das ist meine Kirche, wo mein Wort lauter und unverfälscht geprediget und gehalten wird. Daher warnet St. Paulus, daß wir sollen fliehen und meyden, so uns von GOttes Wort abführen wollen. **Denn wer den Tempel GOttes, der wir seyn, entheiliget, den soll GOtt wieder schänden.** Und also spricht auch St. Petrus: **Hüte dich, wilst du predigen, so solst du nichts anders predigen, denn GOttes Wort, oder du wirst GOtt seine Kirche entweyhen.** 1. Cor. 3, v. 17.

Ist demnach abermahl fleißig zu mercken, wie uns Christus seine Kirche beschrieben hat. Denn solche Beschreibung **ist ein starcker Donnerschlag** (contra Papam, qui fecit ex Ecclesia cloacam,) **wider den leidigen Pabst und seine Decrete, damit er aus der Kirche GOttes gemacht hat ein Secret, der Unflat.**

Wer sonsten will Menschen-Satzungen lehren, der mag es thun im weltlichen und häußlichen Regimenten, und lasse die Kirche GOttes mit seinen Menschen-Satzungen zu frieden. **Es sind doch in der Wahrheit die Papisten unnütze Speyer und Mäscher.** Weil Christus hier selber saget: Wer mein Wort höret und hält, zu dem will ich und der Vater kommen, und Wohnung bey ihm machen. Hier ist Jerusalem und Moses aus; allhier soll seyn ein Häufflein Christi, die GOttes

GOttes Wort hören, dasselbe bewahren, und in allem Unglücke sich drauf verlassen. Das heist meine Kirche: **Dem HErrn wollen wir gläuben, und solte auch gleich der Pabst drüber bersten.**

Es will aber Christus auch dem Apostel Judä mit diesen Worten beantworten, der sich auch träumen liesse, Christus würde ein grosser weltlicher Käyser, und sie, die Apostel, solten grosse Herren in Ländern werden, wenn er sich würde offenbaren. Aber weit gefehlet, hier saget es ihnen Christus frey heraus, daß sein Reich nicht sey von dieser Welt, sondern daß sie und alle Gläubigen sollen dasselbe Himelreich seyn, darinnen GOtt Vater, Sohn und Heil. Geist selber wohne. Er will nicht Engel, Käyser, Könige, Fürsten und Herren hinein setzen; er will selber Haußhalter seyn, alleine reden und thun, **da will ich wohnen**, spricht er, und alle Gläubige mit mir, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Aber Judas der gute Mann, kan das noch nicht verstehen; derhalben muß der Heil. Geist kommen, und es ihn lehren. Von welches Zukunfft und Amt ihr denn, lieben Christen, Morgen, gel. GOtt, hören werdet. Kan ichs nicht thun, so werdens andere thun, die es besser können, denn ich, wiewohl sie nicht wollen die Ehre haben.

Das sey heute die Vorrede, oder Früh-Predigt. Und GOtt der HErr helffe ferner; ich kan itzt nicht weiter, ꝛc.

XXX.

Predigt von der Zerstöhrung Jerusalems, ꝛc.

über das Evangel. am X. Sonntage nach Trinitatis,

Luc. XIX. v. 41. seq.

gehalten den 13. Augusti, An. 1531.

Luc. 19.

JEses Evangelium lehret nicht den Glauben, auch nicht Evangelische Lehre zur Seeligkeit; Sondern es ist eine Schreck-Predigt, die uns dräuet und warnet. Es gilt jedermann, Gläubigen und Ungläubigen; doch am meisten denen falschen Christen, Werck-Heiligen, falschen Predigern und Pharisäern, die am höhesten sind Evangelisch gewesen, und nun müde worden, und unlustig. Es düncket sie, es wolle ihnen nicht recht dienen nach ihrem Sinn. Und die das Evangelium am lautersten hören, da ist am härtesten Sorge bey. Dieser Herr will ihnen je zu ungewiß und zu arm seyn, Christus muß aus, und der Teufel ein; der wird ihnen gnung geben, ja gar zu viel. Denn sie haben das Evangelium ohne rechten Glauben, und wird nichts helffen, sondern nur schaden.

Diß Evangelium gilt denen Heuchlern.

Die Jüden zu Jerusalem hatten warlich die heiligste Stadt, deren keine auf Erden war, und hatten den heiligsten Tempel, deren auch keiner auf Erden war; die heiligsten Ceremonien, von GOtt selber verordnet und gesetzt, Opffer und den Gottesdienst, alles von GOtt.

Es waren aber so feine fromme Kinder, die nicht allein nichts hielten von der Predigt GOttes, sondern sie verfolgten es, und wehreten es andern Leuten. Sie hatten die Propheten und treuer Prediger gnung, ja Christum selbst, den wahren Heyland, der ihnen versprochen war, wie er ihnen denn für Augen kräfftiglich beweiset, aus ihrer eigenen Schrifft, und mit wahren göttlichen allmächtigen Thaten, daß er es wäre. Es hilfft aber der Verstockung keine Wahrheit. Derer Jüden Verstockung.

Er ließ ihnen auch durch andere zuvor zusagen, predigen, warnen und dräuen; Ja sie wurden je länger je böser, je toller und unsinniger: wie solcher Leute Art ist. Es war aber ihres Tobens und Wütens und Verfolgens kein Ende, biß daß die rechte Stunde kam über sie, die ihnen es alles wohl bezahlete.

Da nahm der HErr die Seinen heraus, daß nicht einer bey ihnen blieb, und machte aus den Jüden einen Hauffen, und brachte sie alle schändlich um, nach ihrem eignen Urtheil. Malos male perdet. Die übrigen, deren da wenig waren, zustreuete er, machte sie zum Fußschemel, und zu einem Spectakel allen Menschen auf Erden. Historia der Zerstöhrung Jerusalem.

Der HErr sprach zu ihnen: Eine Sünde bricht dir den Hals, O Jerusalem, daß du deinen gnädigen GOtt nicht erkannt, noch aufgenommen hast, und meine väterliche treue Heimsuchung verachtet und verlachet hast. Aber du wilst es nicht gläuben, du wilst es versuchen, und es soll dir widerfahren. Sie werden dich belagern und schleiffen, deine Häuser einreissen, und alles jämmerlich verheeren, und umbringen. Und es geschach am Oster-Fest, da die gantze Landschafft versammlet war gen Jerusalem anzubeten.

Sie waren denen Römern ungehorsam worden, und aufrührisch, und wolten sie nicht für Herren haben, vertraueten ihrer wohlgebaueten festen Stadt, mit dreyfacher Mauer, Bollwerck, Graben, Schantzen, und hohen Dammen oder Schütten, daraus sich aller Welt zu erwehren.

Sie versammleten hinein Vieh und Leute, weit und breit: Vertrösteten sich der Menge und Stärcke der Leute, als sie schreiben, über dreyßig hundert tausend Mann der Jüden, zum Streit geschickt. Daß sich auch nachmahls die Römer selbst verwunderten, der mächtigen Gebäu, und Feste dieser Stadt, und sagten: Der Zorn GOTTES ist über ihnen, sonst hätten wir es nimmermehr gewonnen.

Sie

Sie waren aber unter ihnen selbst uneins, zertrennet auf drey Rotten, darzu Pestilentz, und erwürgten sich selbst untereinander, und wurden der Schelmen zuviel, und die Plage der Pestilentz je länger je grösser. Der Hunger nimmt überhand, und wird tödtlich. Sie assen die Adern von den Armbrüsten und Schilden, das Leder von den Schuhen.

Es kam endlich darzu, daß die armen unseeligen Mütter ihre eigene Kinder abwürgten, und kochtens, und konte ihnen doch nicht gedeien, daß sie es ässen. Denn die hungerigen Läster-Buben, die zu solchem Krieg flüchtig geholffen und treulich gerathen hatten, die hat der Schimpff gereuet; Lieffen umher, rochen wo man kochte, und stiessen die Häuser auf, und nahmens ihnen vom Heerde: Ja sie rissen einander selbst die Speise aus den Zähnen, und erschlugen einander drob. Und die grösten Herrn assen Heu-Blumen, und Kericht und Staub von den Geträide-Böden. Etliche erwürgten ihr Weib und Kind für Jammer, und erstachen sich selber. Etliche * flickten Gold und Silber in die Bäuche, und gaben sich in die freye unsichere Flucht. Und da solches verrathen wurde, da wurden sie zustücket, und also bey allen Geld gesucht, ob er schon keines hatte. Daraus sich denn Stanck, Schelm und Pestilentz mehreten. Etliche aber fiengen sie und verkaufften sie untereinander, ja dreyßig um einen Pfennig, und führten sie gen Rom, und in alle Länder: nicht sie zu erretten; sondern ihre Schande und Ungehorsams Verderben zu zeigen, und ein Schauspiel aus ihnen zu machen. Und wo sie wilde Thiere in Graben und ihren Thier-Garten hatten, unter die wurffen sie sie zu zerreissen, wie die Katzen zu ihren frölichen Zeiten, Ladschafften und Pancketen.

* flickten.

So soll es gehen allen, die GOTT nicht fürchten, mehr auf sich selbst, denn auf GOtt thun sehen. So roch GOtt den Tod aller heiligen Propheten. Ich besorge hart des Deutschen Landes. Denn itzund hat es den Tag der gnädigen und barmhertzigen Heimsuchung. So es ihn verachtet, und nicht aufnimmt, sondern verspottet und verlacht. O warlich, verleuret Deutschland diesen klärlichen und hellen Glantz dieses Tages, so helff ihm nur GOtt, so ist es aus, und aus mit ihm. Es ist ihm besorglich: denn es bedenckt itzt, zu der Zeit der Gnaden, sein bestes auch nicht. Denn wie der HErr sagt: Wenn du es erkenneteſt, du würdest weinen und heulen, und es würde dir alles verziehen. Und sprach: Ich komme itzt nicht als ein Hencker, Richter oder Verfolger dich zu verderben; sondern als ein Vater, Prediger und wahrer Heyland, dir zu rathen und helffen. Lässest du aber diese Sonne untergehen, so ist es um dich geschehen.

Deutschland hat gleiche Strfae zu fürchten.

Es ist jetzund diese Sorge auch für Augen. Jedermann bauet; und dasselbige Gebäu ist eine grosse Prophecey solches Jammers. Er hat uns einen Tag geschenckt; Er hat diese Sonne des heiligen Evangelii gegeben; Sucht uns väterlich heim? Er richtet aber wenig aus, der liebe HErr. Etliche nehmens auf mit Verdruß, etliche speyens wieder aus, etliche verlachen es, eines Theils im fürder Amt GOttes Ehre verfolgen es gar, treten das liebe heilige Evangelium und Christum, auch seine Prediger mit Füssen, sie sind ihnen ein Balcke und Berg in ihren Augen. Sie nehmen ihnen das Ihre, rauben und stehlen ihnen ab, was sie haben. Sie wolten sie gerne alle verjagen, und gar keinen haben, wenn sie dürfften. Und das thun itzund schier die besten Christen. Man siehet, wie der Pabst mit seiner Teuffels-Rotte lange Zeit hat gewürgt, und noch wüten mit hencken, trancken und brennen.

Undankgegen das Evangelium.

Und dieweil der HErr seiner eignen heiligen Stadt nicht verschonet, da vielmehr Heiligthum innen lag und heiliger Leiber, denn diese gantze Stadt Wittenberg in sich möchte fassen; Als, der heilige David, der großgeliebte treue Knecht GOttes, heilige Propheten, und andere ohne Zahl. Er wird freylich unser und unsers Heiligthums auch wenig verschonen. Denn wir haben ein einiges Heiligthum, das übertrifft ihres alles auf einem Hauffen. Das ist das liebe, heilige Evangelium, und Christus selbst, Emanuel, Nobiscum Deus, und Sanctus sanctorum, der Heilige aller Heiligen.

GOtt verschonet keines Heiligthums.

Es hat längst am Hause GOttes angefangen; GOtt gebe daß sein bald ein Ende sey; Es möchte wohl grosse Mühe werden mit den Gottlosen. Er hat je gesagt: **Setze dich zu meiner Rechten, biß daß ich deine Feinde dir zum Füssen lege.** (Je mehr er solcher Schaar weg richtet, je heiliger er ist, als ein Richter, der treulich darauf siehet, je mehr er Bösewichter fähet und weg thut, desto frömmer er ist.) Ps. 110.

GOtt unterhält uns, er beschützet und regieret uns und unser Weib, Kind, Gesinde, Land und Leute, Hauß und Hof, alles weltlich und geistlich. Seelig ist der, der es gläubt und darnach lebt.

Geitz der Bauren und Adels.

Man weiß wohl, wie sich die Bauren, und lieben Scharrhansen gehalten haben, und noch gegen dem heiligen Evangelio und seinen Dienern, auch gegen ihren Nähesten, auch Fürsten und aller ihrer Obrigkeit, zuvoraus in der Noth der Theurung gegen den Armen. Wohlan, richtet sie GOtt nicht, so will ich sie auch warlich nicht richten, sondern allein von Hertzen GOtt für sie bitten: der hat den Wind in seiner Faust, und wendet ihn wohin er will.

Wo man die Diener des Worts schindet und schabt am Guth, als eigene Verwe-

ser

ser, Amtleute und Pfarrkinder thun ; Oder wo mans gar verfolget an Leib und Guth mit Weib und Kind verjagt ; Oder gar erwürget : Was kan bessers draus werden, denn wie hier zu der Zeit CHristi. Gehets, so müssen wir auch dran ; haben wir aus der Schüssel mit gessen, so müssen wir der Maulscharren auch erwarten, und mit essen : Ja ja, so gehets zu ; der mit ihnen lebt, der mit ihnen verdirbt : Wir müssen ihrer entgelten. Wir sollen aber fleißig bitten, er wolte es thun, er hats verheissen. Sonst weiß ich wohl, ich muß meiner Nachbarn genessen.

Vestungsbau zu Wittenberg.

Ich besorge aber je, dieser Bau unserer Stadt Wittenberg, sey unser Prophet Esaias. Daß mir der Bau übel gefiele? Nein. Denn je stärcker diese Stadt wird, je grösser unser Unglück wird. So muß man uns überlegen mit Schaar-Buben : Dieselben unsere lieben Freunde helffen uns, daß uns unsere Augen übergehen, daß wir

Gottloß Leben der Kriegs-Knechte.

schreyen, Awe GOttes Mutter; und viel mehr wünschen und trachten, wie wir von ihnen hinaus kämen, und viel lieber von den Feinden umkämen. Davon die Wiener viel zu sagen wissen, und wie sich die Gottes-Buben selbst berühmen hier und anderswo. Wir haben denen von Wien tapffer abkehrt. Wenn sie am vollesten seyn, Ich geschweige, so sie hungerig seyn, und verspielet haben Sold und Gewand, so lauffen sie ein, nehmen mit Gewalt, was sie gelüstet, das andere zuschlagen sie, schänden Weib und Kind. Sie regieren und maulpeern den Haus-Herrn, und bendigen jedermann nach ihrem Sinn. Es sind Pochhansen, Marterkatzen, Ja potz Marter, fünff Leiden, Veltin, Pestilentz ꝛc. Jetzt (sprechen sie zu ihnen,) sind Kriegsläuffte, wir müssen dich retten ; Was? wenn ich dir schon mit der Dirne und Weib schertze, Hüte dich für einem grössern.

Besser auffer der Stadt denn drinnen.

Da fliehe, wer da fliehen kan, nimm lieber Weib und Kind, und verdirb auswendig am Leibe, denn inwendig an Leib und Seele. Ich will nicht bleiben : denn es sind Frey-Hansen, haben weder Weib noch Kind, sind Huren und Buben, Frauen- und Jungfrauen-Schänder, Gotteslästerer, Spieler, Schwelger. Summa, dieser Lands-Buben sind des auserwehlten Teuffels Kinder gar. Solten sie uns retten, so wäre GOTT nehmlich nicht mit uns. Darum nur weit von ihnen, und viel lieber von ihnen, denn bey ihnen gestorben. Ich müste ihnen doch predigen nur was sie wolten. Es wäre denn eine Stadt, die sie überwältigen möchte, und thäte es besonders an einem sondern Ort. Ich sage es noch, ich bleibe nicht,

Lutherus will von Wittenberg hinweg.

ich könte denn nicht davon kommen. Wolte GOTT, ich erlebte es nicht. Ich wills euch gesagt haben, ob ich das Haupt lege, daß ihrs vorhin wüstet und mercket, und euch darnach schickt, und euch in die Gedult richtet. Denn mit Gedult in GOTT werdet ihr es überwinden, und euch des Buben-Geziefers gar nichts trösten ; Sondern vielmehr GOTT dafür bitten, daß ihrs nicht bedürffet, daß es nicht darzu komme. Denn menschlicher Gestalt nach muß es also geschehen ꝛc. allein GOTT wende es. Und unserm frommen Fürsten selbst würde es gehen gleich wie uns, wo solche Buben Schutzherren würden der Stadt und des Landes. Ich sage es euch noch, wo solche Scharhansen einziehen, so gedenckt, das ihr ausziehet, und trollt euch nur bald.

Prophecey Lutheri ist erfüllet ein Jahr nach seinem Tode.

CHristus hieß seine Jünger und alle die Seinen auch weg trollen, und musten aus Jerusalem fliehen jung und alt, darnach gieng das Rädlein um. Da CHristus auszog, da zog der Teufel ein: und wurde ihr Schutzherr : Denn sie verachteten CHristum, einen König des Friedes und Ehren.

Wenns also gehet oder kömmt, so sagen wir nur : O HERR, wir habens wohl verdienet, Wir haben den Tag deiner Visitation und Heimsuchung von uns geworffen, und haben die Nacht dafür genommen ; Es geschicht uns nur eben recht.

Mauren helffen nicht.

Ja wohl Mauer und starcke Gebäu helffen. Wenn unsere Mauer eisern wäre, und dicke als diese Kirche, und hoch biß in Himmel, es hilfft nicht. Ja wohl Büchsen und Harnisch. Denn wenn der Wirth, der CHristus heist, auszeucht, da bleibe der Teufel, und er bleibt auch.

Und wir hier in diesem Fürstenthum fahen gar scheuslich an in allen Sachen, und nemlich mit dem heiligen Evangelio. Und wie wir seine Gesandten halten, das wissen wir wohl, und er weiß es auch. Er wird reiche Bezahlung thun, Er giebt uns Essen und Trincken, und schafft uns gnung in unsere Häuser : Und so Er zu uns kommt, so will er ja auch mit essen ; Sie wollen ihn aber hungrig hinweg und ausstossen. Stössest du ihn aus und überpochest du ihn, so bist du je der erste.

Wirst du denn allererst zu ihm schreyen wollen, so die Noth deines Verderbens fürhanden ist, So spricht Er : Ich höre dich nicht. Ich habe auch lange zu dir geschrien, du hast mich nie wollen oder mögen hören; Weg, Weg, Ich will dein auch jetzund lachen.

Also thun auch die Rotten, haben CHristum weggeworffen, und den Teufel aufgenommen. Und ist der Marckt für der Thüre, gehet drauf oder drab, kaufft Gedult in CHristo; die mag euch retten, und ernstliches Gebet. Denn sind die Jüden mit ihrem Gesetz also gemartert worden ; wie viel mehr wir, die wir das Evangelium GOttes haben. CHristus rückt ihnen für: Ihr habt mein Reich und Regiment zerstört; Es soll euers auch zerbrechen.

Christus weint.

Jetzt reitet der König da herein zu Jerusalem, der König Zion kömmt; Er weinet, da er lachen solte und frölich seyn, wie ein junger König, und solte den Buben Trotz und Poch anbieten, die wider ihn gethan hätten, und solte gesagt haben: Harret ihr Schälcke, ich will euch kommen, wie ihr verdienet habt. Nein, er weinet, als solte er sagen: Ach liebe Kinder, wie jammert ihr mich, daß ihr euch selbst so übel thut, und euer Heil also verachtet.

Er gehet in Tempel mit feurigem Geist, und grosser hitziger Brunst, wider die Gotteslästerung, die seinem himmlischen Vater da geschahe, daß sie aus GOttes-Teuffelsdienst gemacht hätten, und predigten: Gebt ihr viel, so seyd ihr viel seelig. Und machten eitel Möncherey draus, und Werck der Gnungthuung; wie unsere Mönche jetzt und alle Papisten: Und machten Kerb-Höltzer ihres Geitzes, Wuchers, und allen Vortheil und Finantzerey, kehreten GOttes Dienst auf ihren Dienst.

Christus visitiret den Tempel.

Der HERR aber muß sein nicht thun, er ist ungenöthet, sich auf lassen nehmen nach unserm Muthwillen. Ja wohl auf, Christe, komm her, wir sind redliche Leute, bestätige unsere Sache und Fürnehmen. Nein, er wird sich wetterwendisch stellen. Denn wir habens alles von ihm, und können uns selbst nicht ein kleines Härlein geben. Aber wir meynen allwege, wir wollen GOtt lachen machen mit unsern Wercken, wenns uns gefalle, und wollen mit ihm ins Gericht treten. Zustören wir ihm sein Evangelium, so bleibt nur nicht in Jerusalem.

Dis Jagen und Schlagen im Tempel war nur ein Vorspiel; das rechte kam hernach über viertzig Jahr. Sie sahen Christum nicht für ihrem Geitz.

Dis ist die gantze Haupt-Schuld, sie mochten des heiligen Evangelii nicht leiden. Als solte er sagen: Ihr verfolget das heilige Evangelium, euer Heyl und Seeligkeit. Ihr gebt dem Evangelio Schuld alle Plagen, die in der Welt sind, es mache euch unglückhafft. Ihr lügets aber öffentlich. Denn es kömmt nur aller Trost, Hülffe und Gutes draus. Wohlan, es soll euch auch die Ursache seyn und bleiben, nach eurem Wahn, und das Evangelium soll euch zuscheitern und zuspreissen, daß keiner drum bey dem andern bleibt, biß in Abgrund der Hölle. Ich wills euch wahr machen.

Der HERR prediget bey drey Tagen stets im Tempel, daß er vor nie so hefftig gewesen war: denn die Noth und Stunde drang ihn auf den Halß. Der liebe Christus hätte es je gerne gut gesehen.

Ich warne euch, legt euch nicht gen Jerusalem ins Spital, ihr werdet sonst darinnen verderben. Da bleibe es dismahls. Wir wollen GOTT fleißig bitten ꝛc.

XXXI.

Predigt

von der schrecklichen Blindheit und Undanckbarkeit der argen Welt, so GOttes gnädige Heimsuchung nicht erkennet ꝛc.

Uber das Evangelium am X. Sonntage nach Trinitatis, Lucä XIX. v. 41. sqq.

In der Pauliner-Kirche zu Leipzig gehalten

A. 1545.

Lieben Freunde, wir haben im Evangelio des vergangenen Sonntags gehöret, wie Christus für seinem Einziehen zu Jerusalem, über die Stadt geweinet, und ihre endliche Zerstöhrung verkündiget hat. Und das darum, daß sie nicht erkant hat die **Zeit ihrer Heimsuchung.** Item, wie Er darnach in den Tempel gegangen, und daselbst ausgestossen die Kauffer und Verkauffer, und gesaat: **Mein Hauß soll ein Beth-Hauß heissen, ihr aber habts zu einer Mörder-Gruben gemacht.**

Strafe der Juden, daß sie ihre Heimsuchung nicht erkennet haben.

Dieses sind beydes treffliche Worte, und sehr harte Reden, sonderlich, daß der liebe HERR sagt, daß die heilige Stadt Jerusalem, und der herrliche Tempel soll zu Grunde zerstöret werden, darum, daß sie nicht erkant haben die Zeit, darinne sie heimgesucht sind. Und wäre wohl ein Wort, das billich jederman mit Furcht und Zittern annehmen, und behalten solte: denn es ist aus grossem Ernst, und (wie gehört,) mit hertzlichen Thränen geredt. **Du hast die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkennen wollen.** Denn Heimsuchung heist auf Ebräische Sprache, wenn GOTT zu uns kommt, und anklopffet, bringet mit sich alle seine göttlichen Güter. Gleich wie Zacharias, der Vater Johannis des Täuffers in seinem Gesange Luc. 2. v. 68. auch redet: **Gelobet sey der HERR, der GOTT Israel, denn er hat sein Volck heimgesuchet, und eine grosse Erlösung gemacht.** Also heist es hier: GOtt hat uns visitirt, oder heimgesucht, daß er zu uns kommt: nicht daß er etwas von uns empfahe oder nehme; sondern daß er uns bringe und gebe. Daß es eigentlich heisse, einen armen Bettler, und elenden verlohrnen Menschen besucht, den der Teuffel gefangen hat, im tieffsten, schwehrsten Kercker der Sünden, Todes, und der Höllen. Zu solchen fährt herab der Sohn GOTTES, in unser Elend, Jammer, Tod, und Grab, und beut uns einen guten Morgen, und seeligen Gruß, spricht, wir sollen frölich seyn,

Heimsuchung.

Danck-Lied Zachariä.

Visitation des Sohnes GOttes.

seyn, Er wolle uns erlösen von aller Noth, und alles Gutes geben; das ist seine Visitation, oder Heimsuchung.

Undanckbarkeit und Blindheit der Welt.

Was thun aber hierzu, die da heimgesucht werden? Hier ist nun die Klage, (spricht Er,) und fürwahr ein sehr jämmerliches Klagen, daß man solches unaussprechlichen Guts, so er bringet, nicht soll froh seyn, noch mit Danck annehmen, sondern über die grosse Undanckbarkeit, auch helffen verfolgen und verjagen; ja dazu ermorden, beyde, den lieben Gast und HErrn, der uns heimsuchet samt seiner Heimsuchung. Das ist je ein schrecklich Wort zu hören, und eine gräuliche scheusliche Farbe, damit die Welt abgemahlet wird, daß sie heist, die blinde undanckbare Welt, die da ihren HErrn, und desselben gnädiges Heimsuchen, nicht will kennen noch wissen.

Farbe, damit die Welt abgemahlet ist.

Leiblicher Artzt ist lieb und werth gehalten.

Es ist kein Mensch, den man mag für witzig und klug achten, so er in höchster Qvaal und Leiden, in Pestilentz oder andrer Seuche läge, der da nicht wolte einen frommen treuen Artzt leiden, wenn er zu ihm käme, und ihm davon helffen könte und wolte; Und wo etwan ein solcher wäre, davon würde jedermann müssen sagen, daß er über seine Leibes-Kranckheit auch toll, unsinnig, und besessen wäre, und mit Ketten gebunden müste werden, als der seiner Sinne gar beraubt. Wie vielmehr müssen die toll und thöricht, rasend und besessen seyn, die in so grausamer Kranckheit und Noth liegen, unter Sünde und Tod, daß sie müsten ewiglich verlohren seyn, und so zu ihnen kömmt dieser Artzt, der rechte einige Heyland, und Hirte ihrer Seelen, und spricht: Ich will dir helffen, und dich erlösen von Sünden und Tods Noth, Teufel, und allem Unglück, und setzen in das Himmelreich, daß du mit mir solst ein Erbe seyn des ewigen Lebens, sollen sie so blind und verböset seyn, daß sie solchen lieben Mann, nicht allein undanckbarlich verachten, sondern zur Stadt ausjagen, und ans Creutz schlagen; wie sein eigen Volck zu Jerusalem gethan, und wir jetzt auch sehen für unsern Augen.

Unter der Sünde und Tod gefangen liegen, und doch nicht wollen davon erlöset seyn.

Wie sich itzt grosse Herren zur gnädigen Heimsuchung GOttes stellen.

Denn siehe, was wir auch selbst thun, die wir Christen heissen, die grossen Könige und Herren, und sonderlich Bischöffe, Cardinäle ꝛc. Und was nur will klug und heilig seyn, und das beste auf Erden, siehe doch, ob sie nicht toll und thöricht sind? Sie gehen daher in grossen Ehren, und Pracht, in güldenen Ketten, Sammet und Seiden, heissen grosse kluge Leute, weise Fürsten, und der Welt Regenten, die aus der Maassen wohl regieren können, und stehet ihnen auch an, haben mancherley gute Geschickligkeit an ihnen, daß es sonderlich angesehen wird, was sie reden und thun, und werden gehalten für die, so sonderlich von GOTT erwehlet, und ihm die Liebsten sind, der Welt zu Trost und Heyl gegeben. Aber da sehe man auf, wenn es beginnet diese göttliche Visitation oder Heimsuchung zu betreffen, wie sie sich dazu stellen. Hier ist niemand rasender oder wütiger, weder eben diese, die allerweisesten und klügesten, Päbste, Cardinäle, Bischöffe, Fürsten, grosse Herren des Adels, und andere. Ja, wenn es zu diesem Artickel kommt, da ihnen gesagt wird von dieser gnädigen und frölichen Heimsuchung, da siehet man doch solche grosse Undanckbarkeit und Verachtung, daß einem frommen Christen möchte das Hertz brechen, ja, daß auch der HErr selbst sich nicht kan enthalten, Er muß darüber weinen, da Er die Stadt ansiehet, und solche jämmerliche Klage führen.

Göttl. Heimsuchung, wie sie angenommen wird.

Christus weinet über die Undanckbarkeit seines Volcks.

Denn ist es nicht eine jämmerliche Klage, daß die Hohenpriester, die ansehnlichsten und fürnehmsten Leute, Herr Hannas und Caiphas, und das gantze Geschlecht der Priester, und Leviten, dazu die zween und siebentzig Fürsten im Rath zu Jerusalem, die so weißlich regieren, und haben so schönen Gottesdienst, unter denen das Volck gieng in schönem Regiment, Zucht, und Gehorsam, und war nur alles aufs allerhöheste anzusehen, daß wir jetzt solches Regiments keines sehen, noch unter den Heyden gesehen ist, wie bey den Jüden unter Mose. Siehe aber, was thun sie? Daß man sagen muß, daß sie blind, toll und thöricht sind, hängen ihren lieben Heyland ans Creutz, der ihnen aus allen Nöthen helffen will? Also ists gangen, und gehet noch allenthalben in der Welt, wenn man die Augen will aufthun; da sind viel weise, kluge und vernünfftige Leute, (das müssen wir bekennen) auch gelehrt, erbar, und fromm; aber wenn sie das Wort oder Predigt des Evangelii von Christo hören, das ihnen verkündiget Erlösung vom Tode, und ewiges Leben, nur hinweg (schreyen sie,) und flugs alle todt, todt geschlagen, die solches predigen.

Geistl. Regenten zu Jerusalem.

Je weiser, je unsinniger ohne Christi Erkäntniß.

Ist aber das nicht ein jämmerlich Ding? Wenn doch das Evangelium käme, als ein gräulicher Tyrann oder Türcke, und nur die Leute schreckte, und plagte, nähme ihnen ihr Gut, und schlüge sie da zu tode, wäre es nicht zu wundern, so man ihm feind würde? Nun kan ihm ja niemand solches schuld geben, es thut niemand keinen Schaden, läst dir und jedermann was er hat, Weib, Mann, Kind, Hauß, Hoff, Güter, Land, Leute, suchet weder Käyser- noch Königs-Krone, Regiment, Gewalt, (wie doch der Pabst gethan,) sondern spricht zu allen Menschen: Behaltet was ihr habt, ich will und begehre der keines. Sondern allein das thue, gläube an den Sohn GOTTES, auf daß du ewig seelig seyst, wenn dieses Leben aufhöret: denn du wirst diese königliche Krone nicht ewig tragen, noch in dieser Ehre, Gewalt, und Gut ewig sitzen; sondern dahin must du, da keine Krone, Ehre, Macht, Geld, und Gut, nichts mehr seyn wird. Was wird dir alsdenn mögen helffen? Nichts: denn Ich will dir helffen; allein nimm mich an mit Danckbarkeit, mehr begehre ich nicht, denn daß du nur gläubest, und diese Heimsuchung erkennest.

Evangelium bringet Seeligkeit und alles Guth; noch will es die Welt weder sehen noch hören.

Gaabe, so Christus der Welt darbeut.

Nun siehe, was soll er doch mehr thun? denn das Er aller Welt darbeut: ihre zeitlichen Güter läst er bleiben, und sie behalten, was sie haben, und dazu die ewigen Güter bringet, und ihnen heim trägt: und soll dafür nicht so viel bey ihnen erlangen, daß sie es doch wolten annehmen; sondern damit so viel verdienet, daß sie keinem Dinge auf dem Erdboden feinder werden, denn dem, der solches verkündiget. Das gehet je nicht menschlich noch natürlich zu; sonst müste es also zugehen, wie die Natur alle Menschen lehret: Wer mir gutes thut und bringet, daß ich dem dancke, und lieb habe. Wer nun den nicht will annehmen, noch danckbar seyn, der da zeitlich Gut, und dis Leben gegeben hat, und dazu das Ewige schencket, das muß nicht natürlich noch menschlich Ding seyn, (denn es ist wider die Vernunfft, und aller Menschen Sinne,) sondern der leidige Teufel aus der Hölle, der die Leute, beyde mit Leib und Seele besessen hat.

Natur der Menschen.

Unsinniger Undanck der Menschen.

Wer will aber hier so kühne seyn, der dem Pabst, Cardinälen, Bischöffen, Königen, Fürsten, und reichen Junckern vom Adel, und andern dürffe sagen, Ihr seyd voller Teufel, ob es wohl die bittere Wahrheit ist? Aber wer es ihnen sagen will, der warte auch, daß er den Kopff herhalte, und lasse von ihm sagen, er sey aufrührisch, und rede denen besten, weisesten, heiligsten Leuten an ihre Ehre; wie sie jetzt sagen, wenn man ihre öffentliche Laster strafet. Wie können wir aber anders thun? Denn eigene Vernunfft muß es sagen, (wenn sie es sagen will,) daß du müsseſt vom Teufel besessen seyn, so du wissentlich das Evangelium verfolgest. Ursache ist diese: denn GOTT bringet und trägt dir zu eitel zeitlich und ewig Gut, und kan so viel nicht bey dir erheben, daß du es mit Danck annehmest, sondern verfolgest es dazu, und ist dir eitel Gifft.

Ihr seyd voller Teuffel.

Ja, sprichst du, das könten wir leiden, daß Er uns zeitlich Gut gnug gebe und ewiges dazu; aber das Evangelium strafet und verbeut uns gleichwohl unsern Gottesdienst, Messen, Möncherey ꝛc. Antwort: Ja, bist du da zurissen: so höre ich wohl, du hast nicht darüber zu klagen, daß man dir etwas nehme an Leib oder Seele, oder nichts gutes gebe; sondern darum ist dirs zu thun, daß man deinen Willen nicht will geschehen lassen. Das ist nicht GOttes noch des Evangelii Schuld, sondern dein eigner böser Wille, und nichts mehr, (denn du kontest ohne das wohl haben und behalten, was du hast,) und weist doch selbst, daß du unrecht hast, und führest ein sündlich verdammlich Leben. Das ist die Sache gar, dein Willichen soll so fort gehen, aber GOttes Wille soll hinter sich gehen; und daß du dich selbst, und andere mit dir, verführest und verderbest, das soll dir GOtt lassen gut seyn, und soll nicht sagen: Hast du nicht gnug daran, daß er dir zeitliches und ewiges Leben geben will; sondern wilst das auch dazu haben, daß Er lasse dich und andere Leute in deinem sündlichen Wesen bleiben?

Warum die Welt dem Evangelio feind ist.

Boßheit und Verblendung der Leute.

Das soll und kan Er dir nicht gestatten: denn es ist stracks wider die Heimsuchung; sintemal Er eben darum dich heimsuchet, weil der Teufel und seine Apostel dich von der Wahrheit auf die Lügen geführet, und dich gelehret zu vertrauen auf dein Gäuckelwerck und Abgötterey: da will Er dir von helffen, daß du der Lügen loß, gezieret mit eitel Wahrheit, und also von des Teuffels und der Höllen Gewalt frey werdest. So schreyest du hinwieder: Nein, nein, des will ich nicht, das stehet mir nicht zu leiden, daß man mein Ding wolle Lügen, und Unrecht heissen; sondern es soll es jedermann für göttliche, Christliche Wahrheit halten, oder (wie sie jetzt sagen, und rühmen,) für die löbliche alt hergebrachte Christliche Religion.

Ursache, warum Christus uns heimsuchet mit seinem Evang.

Ja, höreſt du aber nicht, daß dieser Text und Historie anders sagt, daß JESUS in den Tempel GOttes gehet, und allda umstösset und heraus wirfft. Das verstunden die Hohenpriester auch nicht, daß es hiesse visitirt, oder gnädiglich heimgesuchet; sondern hieltens dafür, daß es ihre grosse Unehre und Schmach, und ihrer löblichen Religion, und des heiligen Tempels GOttes war. Nein, (spricht Er,) das gehöret auch zur Heimsuchung: wolt ihr die Wahrheit haben, so muß ich die Lügen strafen, und euch davon weisen, daß ihr nicht euere Religion, oder Gottesdienst setzet auf die Krämerey, die ihr hierinnen treibet ꝛc. Hier hätten sie auch mögen sagen, wie jetzt der Pabst und die Seinen: Ja, das ist unsere alte hergebrachte Religion, und Christlicher Glaube; darum wollen wir nicht davon lassen, noch leiden, daß man dawider rede ꝛc. Aber Christus sagt also dazu: Eben darum komme ich, daß ich euch lehre, was rechter, alter, oder neuer Glaube oder Gottesdienst sey, weil ihr solches schändlich verkehret habt.

Ohne fusen der Lügen kan die Wahrheit nicht gepredigt werden.

Alte hergebrachte Religion.

Denn das heist nicht der alte Christliche Glaube, (von unser Zeit zu reden,) daß ein Pfaff über dem Altar stehet, und machet eine Messe, die er opffern will für Tode und Lebendige. Denn wo ist das geschrieben, denn in des Pabsts Rauch-Loch, und der Mönche Marcolfo, ein neu Fündlein von ihnen selbst erdacht; darum soll mans nicht nennen noch halten für den alten Glauben; sondern den, so wir von Christo durch die Apostel empfangen, da er über Tische im Abendmahl seinen Jüngern hat gegeben seinen Leib und Blut, nicht zu opffern, sondern zu essen und trincken, zu stärcken den Glauben der Vergebung der Sünden, wie seine Worte lauten. Das ist die erste alte Ordnung CHRISTI, so man billig nennet den Christlichen, alt-hergebrachten Glauben. Aber unsere Papisten führen die schönen guten Worte, Christlich, alt-hergebracht, ꝛc. auf ihre Lügen, so sie lange hernach in die Kirchen eingeführet.

Päbstlicher Glaube.

Alter Christlicher Glaube.

Erste und alte Ordnung und Brauch des Abendmahls Christi.

Also

Alter hergebrachter Glaube bey den Jüden zur Zeit Christi.

Also thaten jene, der Jüden Pfaffen auch; ihren alt-hergebrachten, Christlichen Glauben hiessen sie das Kauffen und Verkauffen für dem Tempel, da sie hatten Gehege und Ställe für Schafe und Kälber, item Hüner und Tauben ꝛc. Das war alles geordnet zum Gottesdienst, daß die Leute, so allenthalben aus dem Lande gen Jerusalem kamen, da ihr Opffer kauffte, daß sie dem rechten GOTTE opfferten. Denn dazumahl war kein Abgott im Tempel, sondern rein von allerley Abgötterey, und ward mit dem Opffer nichts gesucht, denn der rechte wahrhafftige GOtt, der Himmel und Erden geschaffen, und dieses Volck erlöset hatte. Darum trotzten sie auch darauf, und sprachen: Wer das will hindern, der setzet sich wider unsern alten Glauben und Gottesdienst ꝛc. Was konte der gemeine Mann hiewider sagen? Es war ja die Wahrheit, es geschah alles um GOttes willen, daß man ihm opfferte, wie Er selbst in diesem Volck geordnet hatte. Das musten sie alle lassen recht seyn, als den rechten Gottesdienst, den die Hohenpriester solten handhaben. Und dieser JEsus von Nazareth kommt, da Er den Tempel visitiren will, und stösset alles über einen Hauffen. Solte man solchen Ketzer nicht tödten, und verdammen, der den rechten Gottesdienst so schmählich handelt? schlägt und schmeisset unter sie, wie unter tolle Hunde, zum Tempel hinaus.

Die Jüden hielten das Opffern für ein Werck GOTT gefällig.

Den Tempel GOttes eine Mord-Grube zu heissen, hat sehr ärgerlich gelautet.

Summa, es heist ja ärgerlich und übel genug gehandelt, daß man den ordentlichen Gottesdienst also angreiffen soll. Wenn er doch hätte etwas anders aus dem Tempel geworffen, das nicht zu GOttes Dienst gehörete, das hätten sie wohl können leiden. Aber das da sonderlich geordnet zum Opffer, dazu jedermann gerne geben und helffen solte, solches alles zu nichte machen, und dazu eine Mörder-Grube heissen, das ist ja zu hoch gelästert; und gar nicht zu leiden. Denn es lautet eben so

Der Geistlichen Kirchen Mörder-Grube zu heissen, lautet auch übel.

lästerlich, als wenn ich jetzt sagte: Des Pabsts Cardinäle, Bischöffe, Pfaffen, und Mönche Kirchen, Stiffter, Klöster, mit ihren Gottesdiensten, sind eitel Mörder-Gruben, eben da sie am heiligsten sind. Eben also hats auch gelautet in der Hohenpriester Hannas und Caiphas Ohren, und der andern, daß sie für billig und recht haben gehalten, ihm zu antworten: Ey das heist dich der leidige Teufel reden, daß du Bösewicht, so vorlängst geordneten und wohl hergebrachten Gottesdienst also darffst vernichten, und denen Leuten wehren, daß sie GOTT in seinem Hause nicht dienen noch opffern sollen. Wie sie es denn haben können groß aufblasen.

Heimsuchung kan nicht geschehen ohne Strafe des falschen Gottesdiensts.

Aber solches läst er sich nichts irren noch anfechten. Lieben Herren, (spricht ER,) die Visitation will es nicht anders leiden; Ich bin kommen, daß ich soll Visitator seyn, euch heimsuchen, und alles Gutes bringen, das leibliche euch lassen, und das Geistliche dazu schencken. Aber dazu kan ich nicht kommen, ich muß rumoren, und das Geschmeiß (so die Ursache ist GOttes Zorns über euch und euers Verderbens,) ausfegen. Wie ich gesagt habe, daß es diesen Leuten nicht zu thun ist um zeitlich Gut, sondern ihren bösen, falschen Willen zu erhalten, daß sie nicht wollen lassen was unrecht ist, und gleichwohl nicht * unrecht gethan haben, noch hören, daß ihr Wesen Trügerey, ihre Messen Abgötterey, ihr Mönch-Leben Teufeley sey; sondern haben den Kopff aufgesetzt, wollens nicht leiden, und mit den Hörnern wider diesen HErrn lauffen, gleich wie die Unsern auch thun.

* Scheinet als mangle (wollen.)

Nun konte ER das wohl leiden, daß sie schlachteten und opfferten, so viel sie wolten; denn es war ja ihnen von Mose also geordnet: Aber das war es, das es verderbete, daß sie damit suchten, nichts denn ihren Genieß, und die Leute dahin führeten, daß sie wähneten, durch solch Werck zu verdienen GOTTes Gnade, und ewiges Leben. Das ist doch stracks wider diese göttl. Heimsuchung. Denn die Propheten zuvor klar also gesagt haben, daß da solte kommen ihr Heyland, der sie würde erlösen von Sünden, Tod, und allem Ubel; des solten sie hoffen und warten, und ihre Seeligkeit allein auf Ihn setzen. Indeß solten sie opffern in diesem Tempel, und den äusserlichen Gottesdienst halten, auf daß sie blieben in der Zucht, und in der Weise der Hoffnung Christi.

Mißbrauch der Opffer der Jüden.

Rechter Brauch der Opffer von Christi Zukunft.

Nun aber fahren sie zu, und tilgen solchen Glauben und Hoffnung rein aus, und dieses Hauß, das da solte ein Bethauß seyn, (wie Christus aus Jesaia 56, v. 7. sagt.) machen sie zu einem schändlichen Kauffhause, ja zur Mörder-Gruben der Seelen. Denn dieser Tempel war auch erstlich nicht fürnehmlich gebauet, um des opffern und schlachtens willen, wie 1. Reg. 8, 37. klar geschrieben stehet. Denn der König Salomo selbst, der ihn gebauet hatte, da er kniet u. betet, denselben weihet und ordnet zum Gebet, und spricht daselbst: **Wenn etwa Theurung, Pestilentz, oder ander Unglück über dein Volck kommen wird, und sie hieher kommen werden, oder sonst die Hände ausstrecken, und beten zu diesem Hause, und deinen Nahmen anruffen ꝛc. So wolltest du ihr Gebet und Flehen hören im Himmel.** Nicht spricht er, Du wollest ihre Wercke und Opffer ansehen, daß sie viel Kälber und Schafe, oder Räuchwerck in diesen Tempel bringen; sondern ihr Beten und Flehen wolltest du hören.

Tempel ist fürnemlich um des Gebets, nicht um des Opffers willen gebauet.

Also hat er selbst den Tempel gestifftet, fürnemlich zum Gebet, sonderlich das in der Noth geschehen solte, wenn sie um ihrer Sünden willen gestraft würden, wie er durch dasselbige gantze Capitel sagt, daß es nicht hat können heissen, Verdienst ihrer guten Werck oder Opffer. Darum ists recht und wahr, das der Prophet Jesaia, und Christus hier auch sagt, **mein Hauß soll ein Bethhauß heissen ꝛc.**

Mein Hauß soll ein Bethauß heissen.

Das soll fürnehmlich sein Nahme seyn, dazu es auch Salomo gebauet hat, (ob er auch wohl darinne geopffert,) und seine eigene Worte lauten allein aufs Beten, und Gottes gnädiges Erhören, daß dieses solte sein endlicher Brauch und Ordnung seyn, und heissen ein Beth-Hauß aus seiner ersten Stifftung.

Nun aber lassen sie solchen Brauch anstehen, lehren das Volck nicht, wie es bethen soll, sondern machen nur ein Räuch-Hauß und Schlacht-Hauß daraus. Wiewohl GOtt das auch hätte können leiden, wo sie dazu gebethet, oder das Volck zum Bethen gewiesen hätten. Aber sie trieben allein aufs Opffer, ohne die Lehre und Anruffen. Darüber ward das Hauß zu nichts anders, denn zu einer Mörder-Gruben. Denn damit verderbten sie die armen Seelen, daß sie nicht lehreten bethen, und anruffen, wie sie solten gethan haben, und gesagt, wie die lieben Propheten, item David und Salomo selbst. Last Opffer Opffer seyn, es ist GOtt nicht ums Opffer zu thun, wie Ps. 50. v. 9. 13. Ich will nicht um deines Opffers willen mit dir hadern; sondern darum solt ihr hieher kommen, daß ihr GOttes Wort höret, lernet recht gläuben, beten und anruffen ꝛc. Das thaten sie nicht, und doch feindlich pocheten auf ihren Tempel und opffern ꝛc. Lehreten die Leute, ohne Glauben und Anruffen GOttes, sich darauf verlassen, damit sie nur dieselben machten zu ihrem Nutzen und Genieß.

Priester und Leviten haben das Volck aufs Opffern getrieben.

Wozu fürnemlich der Tempel Gottes gebauet.

Darum kommt nun Christus, und will solchen Wust aus dem Tempel räumen, und fegen. Dis Hauß (spricht er,) ist nicht dazu gebauet, daß es sey euer Vieh-Stall, oder Tauben-Hauß; sondern dazu ist es von GOtt geordnet, und angenommen, daß es sey ein Beth-Hauß, da man ihn anruffen soll, und er dabey seyn, und hören will. Darum auch zu der Zeit das Jüdische Volck allenthalben, wo sie waren in aller Welt, wenn sie beten wolten, musten das Angesicht gegen dem Tempel zu Jerusalem wenden, auch da sie gefangen im Elend waren, und der Tempel zerstöret war, und also allezeit ihr Gebet hefften an die Stäte, um der göttlichen Ordnung willen, die sie auch angenommen hatten, daß sie solten beten, und Er sie wolte hören. Aber nun sie solcher Stifftung und Ordnung vergessen, und dieselbe verkehret, für GOttes Bet-Hauß, ihr eigen Kauff-Hauß draus gemacht, so kan er es auch nicht umgehen, er muß mit seiner Heimsuchung kommen, und den Tempel wieder reinigen von solcher Mordgruberey, auf daß denen armen Seelen geholffen werde, und sie von der Lügen und Verführung zur Erkänntniß der Wahrheit und rechtem Gottesdienst gebracht werden. Daß es billig heist eine gnädige, heilsame Heimsuchung der Seelen, ob er wohl über die Verführer zürnet, und sie straft, daß sie von ihrer Krämerey abstehen sollen.

Ein Bethauß, nicht ein Kauffhauß, war der Tempel zu Jerusalem.

Heimsuchung der Seelen.

Gnädige heilsame Heimsuchung unter uns.

Solche Heimsuchung gehet jetzt, (GOTT Lob,) auch unter uns: denn es wird ja durch GOTTes Gnade rein und lauter gepredigt, von rechtem Gottes Erkänntniß, und Gottesdienst, wie wir sollen Christen werden, und unsern Heyland Christum im Hertzen haben, durch den Glauben, und darnach aus solchem hertzlichen Vertrauen GOTT anruffen in allem Anliegen und Nöthen. Und ob wir wohl jetzt keine äusserliche Stäte oder Tempel haben, da er sich an gebunden habe, (denn sein Tempel oder Wohnung ist so weit die Welt reichet,) so bleibt doch der Brauch noch, daß man noch Stäte oder Häuser hat, da die Christen zusammen kommen, GOttes Wort zu handeln, und in gemein mit einander zu beten ꝛc.

Rechte Erkäntniß und wahrer Gottesdienst.

Gottes Tempel ist so weit die Welt reicht.

Das thut unser Päbstisch Pfaffen- und Mönchs-Volck nicht, sondern beyde, die Lehre und Gebet, verkehren und zerstören, und auch lauter Mörder-Gruben aus ihren Kirchen und Klöstern machen. Ja es kan kein Mönch oder Pfaff anders thun, das weiß ich, und habe es selbst erfahren: denn ich bin auch funffzehen Jahr ein Mönch gewesen, habe täglich Messe gelesen, und den Psalter gebetet, daß ich ihn auch auswendig wuste; und doch in dem allen niemahl also gebetet, daß ich mit solchem Hertzen oder Gedancken hätte können mein Gebet sprechen: Lieber GOTT, ich weiß, daß dir mein Gebet, im Nahmen und Glauben Christi, deines lieben Sohns gesprochen, wohl gefället, und gewißlich erhöret ist. Sondern also stunden meine Gedancken. Ich habe meinen Gehorsam des Ordens und der Kirchen gehalten, meine Messe gelesen, meine Stunden-Zeit gesprochen; wuste nichts, wie ich mit GOTT dran war, ob ihm solch mein Werck angenehm wäre.

Lehre und Gebet des Päbstischen Haufens.

D. Luther ist 15. Jahr ein Mönch gewesen.

Nun bin ich der besten einer gewesen, der solches mit Ernst und Andacht gethan, und habe doch niemahls ein Gebet recht können thun, und mit meinen Messen täglich GOtt gelästert, daß ich wolte GOTT seinen Sohn opffern, und durch solch mein Werck seine Gnade verdienen ꝛc. Aber unsere Papisten machens noch viel ärger, weil sie ihre Messen auch verkauffen, und alle Kirchen mit solcher Krämerey gefüllet, und sagen, daß solch Werck sey GOTT angenehm, und verdienstlich, dem, so es thut (ob er gleich ohne alle Andacht, und guten Fürsatz, ja auch in Tod-Sünden liegt) und andern Lebendigen und Todten, für die es gethan oder gemeynet wird, so er doch selbst solches nicht gläubet, noch die andern.

D. Luther hat in der Möncherey nicht recht gebetet.

Nun aber jetzt auch kömmt ihre Visitatio, da Christus solchen Gräuel angreifft, und anfähet seinen Tempel zu reinigen, und spricht: Das heisset nicht recht gelehret, noch geopffert, oder Messe gehalten, daß du dahin trittst, weist nicht, was du thust, und wilst doch, (wie du sagst,) GOTT seinen Sohn opffern für Lebendige und Todten; und dazu solches verkäuffest: denn das ist nicht der Einsetzung und Ordnung des Sacraments gemäß; ja es ist eine gräuliche Gotteslästerung, Christi Leib und Blut opffern wollen, das Er uns giebt zu

Unrechter Brauch der Messen.

essen

essen und zu trincken, den Glauben zu stärcken, daß wir durch sein Blut und Tod, ohne unser Werck und Verdienst, Vergebung der Sünden haben.

Behelffe der Papisten, ihre Lügen zu vertheidigen.

Hier scharren sie gleich, wie jene, mit ihrer alten Geige: Ja es ist unser alt hergebrachter Glaube, und die Kirche hats nun lange also gehalten. Da schlage kein Glück zu. Weist du nicht, daß CHristus Marc. 14. v. 22. 23. 24. also sagt, (wie du selbst in der Messe liesest, und selbst auf diese Worte deine Messe setzest,) Der HErr JEsus CHristus in der Nacht, da Er verrathen ward, nahm das Brodt, danckete, und brach es, und gabs ihnen, und sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Desselbigen gleichen nahm er den Kelch, gab ihnen, und sprach: Trincket alle daraus, das ist der Kelch des neuen Testaments in meinem Blut, das für euch vergossen ist ꝛc.

Rechte Einsetzung und Ordnung der heil. Sacramenta.

Da stehet der rechte alte Glaube; da hörest du nichts von deinem Opffern; sondern CHristus heist dich essen und trincken, und diese Worte im Glauben fassen, und GOtt dafür dancken, daß du kanst das Vater Unser recht drauf sprechen, und sagen: Ich habe gebetet, und weiß, daß du mich erhöret ꝛc. Das vermag gewißlich kein Pabst, Cardinal, Bischoff, Pfaff, oder seine Geistlichen, die da hoch her rühmen, und scharren vom alten Glauben oder Religion, und wissen doch nicht, was Religio, Glaube, oder Gottesdienst ist, und mit ihrer öffentlichen That bezeugen, daß sie nichts sind denn Seelen-Mörder, (weil sie nichts recht lehren, wie man gläuben und beten soll) und ihren Bauch nähren, mit Präbenden und Zinsen, darum sie ihre Messen und Möncherey verkauffen. Da ist kein Glaube, Beten, noch einiger Gedancken rechtes Christlichen Gottesdiensts.

Papisten wissen nicht, was rechter Glaube, Religion, oder Gottesdienst ist.

CHristus stäubert des Teufels Lügen aus, durch das Evangelium.

Siehe, das richtet die Visitatio an des HErrn CHristi, welcher so da kommt, und alles Gutes bringet, kan Er den Unlust (so der Teufel in die Kirche geschmissen) nicht leiden, er muß die Lügen, so die Seelen-Mörderey ursachet, ausstäubern: denn es kan nicht beydes bey einander stehen, daß ich solte ein Mönch bleiben, und doch CHristum (wie jetzt) predigen; es muß eines dem andern weichen. Das Bette ist hierzu enge, (spricht Esaias 28. v. 20.) und die Decke zu schmal, daß nicht bey einander können ruhen, Wahrheit und Lügen, CHristus mit seinem Glauben, und der Teufel mit seinem Unglauben.

Darum muß wohl folgen diese gnädige Visitatio (soll anders CHristus über den Teufel die Oberhand behalten,) daß er die Krämerey muß abthun. Aber weil der Teufel seine Lügen nicht will aufgedeckt, und die Welt will ihren Willen haben, so hebt sich (wie gesagt,) der Hader darauf, wie wir für Augen sehen und erfahren. Wir predigen ja nichts anders, denn wie man recht gläuben und GOTT anruffen soll, wie CHristus in seiner Kirchen will gepredigt und gethan haben; und thun das für unsere Bischöffe und Pfaffen, weil sie es selbst nicht thun wollen. Das können sie nicht leiden, verdammens * Ketzerey, verfolgen und morden so viel fromme Christen darum; darinne sie viel ärger sind, denn die Pfaffen und Pharisäer zu Jerusalem.

Predigt, so in der Kirche gehen soll.

* als

Fragst du, was sie doch des für Ursache haben? antworten sie, daß es ist wider den alten hergebrachten Glauben. Was ist das für ein Glauben? Was der Pabst mit seinen Pfaffen und Mönchen gläubt. Wie alt ist derselbe? Zwey oder drey hundert Jahr, von dem an, da sie ihre eigene Concilia zu Rom gehalten, und gesetzt, was sie gewolt haben, für Artickel des Glaubens. Hier frage ich: Ist solcher Glaube denn nun älter und besser worden, daß er billich der alte hergebrachte Glaube und Religio mag heissen, weder der, so von CHristo selbst gestifftet, und herkommen? Schreiben wir doch alle, nicht von dem Pabstthum zu Rom, sondern von der Geburth unsers HErrn CHristi, nun mehr denn 1500. Jahr; des siehe deine eigene Briefe an.

Wenn Päbstischer Glaube angefangen.

Sollen denn nun das Artickel unsers Christlichen Glaubens heissen, die nicht über 200. ja deren viel nicht ein hundert Jahr alt sind? Wie denn viel neue Päbstliche Artickel aufkommen, und eingerissen sind, bey meinem Gedencken. Denn ich gedencke noch, daß in dieser Kirche und diesen Landen S. Anna (die man hält Marien der Jungfrauen Mutter, und des HErrn CHristi Großmutter,) nicht bekant war, und S. Anneberg den Nahmen noch nicht hatte; ohne was hernach S. Joachim, S. Joseph, unser Frauen Psalter, Kronen, und Rosen-Krantz, und sehr unzehlich viel närrischer Bet-Büchlein, von den Mönchen erdacht, aufkommen sind; welches man nun alles bey ihnen heisset, der alte hergebrachte Glaube. Fürwahr ein schöner Glaube, der nicht so alt ist, als ein Mann von sechtzig Jahren; und das soll nicht heissen der rechte alte Christliche Glaube, der in der Schrifft klar und gewiß gegründet; sondern muß eine Neuigkeit heissen, und bey Leib und Leben verboten werden, denselben anzunehmen, oder zu bekennen.

Neue Artickel des Päbstischen Glaubens bey Menschen Gedencken aufkommen.

Was die Papisten den alten hergebrachten Glauben heissen.

Ists aber nicht verdrießlich, daß des HErrn CHristi Wort, ja der heiligen Väter und Propheten von Anfang der Welt, bey denen, die sich Christen rühmen, soll heissen ein neuer Glaube? Denn wir ja nichts anders predigen, noch predigen wollen, denn was du selbst in der Schrifft der Propheten und Apostel liesest. Noch soll man das annehmen, und halten für Artickel des Glaubens, was ein jeder unverschämter Mönch täglich erdichtet, davon zuvor niemand, auch die Bischöffe selbst, nichts gewust haben, den güldenen Psalter, die sieben güldenen Messen, und unzehliche Wallfahrten, zur Eiche, zum Birn-Baum ꝛc.

Der Propheten, Christi, und Apostel Wort und Lehre, muß nun der neue Glaube heissen.

Der güldene Psalter, die sieben güldenen Messen.

Und

Und dagegen des Evangelii Lehre, soll heissen eitel neu Ding. Warum? Darum, daß sie es für zwantzig oder dreyßig Jahren nicht gepredigt, noch gewust haben, wollen nicht wissen, (das sie doch als Lehrer der Christenheit, andere lehren solten,) daß dieses ist die Lehre und der Glaube, der vor 1500. Jahren von CHristi Geburt, und zuvor von Anfang der Welt vor 5000. Jahren, durch die Väter und Propheten verkündigt, und klar in der heiligen Schrifft gegründet ist: welche sie nicht wollen wissen, sondern unter die Banck gesteckt haben; gleich wie jene Pharisäer und Pfaffen, die rechte alte Lehre und Gottesdienst auch verdunckelt haben, wiewohl sie dennoch noch Mosis Gesetz noch für sich hatten.

Rechte Lehre u. Glaube, ist von Anfang der Welt durch Väter/ Propheten ꝛc. verkündigt.

Darum ists (sagen wir,) um diese Heimsuchung zu thun, welche ist die Predigt des Evangelii, so die vorigen Lügen und Betrug des Teufels nicht leiden kan, sondern dieselbe offenbahret, und ans Licht stellet. Daß nun dawider sich setzen, die ihre neuen Irrthümer und Abgötterey wollen schützen, und nicht lassen zuschanden werden, und uns darob verfolgen, das müssen wir GOtt befehlen. Aber uns last doch darzu thun, daß wir die gnädige Heimsuchung unsers lieben HErrn erkennen, und die Predigt zu Hertzen nehmen, so CHristus hier thut.

Evangelium offenbahret des Teufels Lügen.

Ihr habt gesehen (will Er sagen,) die Wunderwercke, so ich und meine Apostel gethan, und selbst geruffen und geschrien, daß GOtt sein Volck heimgesucht hat, (wie sie Luc. 7, 16. sagen) und habt es doch nicht erkant, das ist, ihr habts nicht wollen annehmen. Denn erkennen, heist nicht allein mit Augen ansehen, wie die Kuhe das Thor ansiehet; sondern von Hertzen sich eines Dinges annehmen, wie die Schrifft pflegt zu reden. Als Gen. 4, 1. Adam erkante sein Weib Hevam, das heist mehr denn schlecht ansehen, oder Kinder zeugen, sondern sich als des Seinen hertzlich annehmen. Also habt ihr mich wohl gesehen, und erfahren, und wisset, daß ich kommen bin euch heimzusuchen; aber ihr habt euch nichts darum wollen annehmen, noch davon wollen wissen: sondern das Widerspiel thut ihr, setzet euch dawider mit Wüten und Toben, und könnet nicht aufhören, bis ihr Mich, der Ich euch heimsuche, ans Creutz bracht habt, daß Ich auch nicht mehr bey euch thun kan, denn daß Ich muß darum weinen, daß ihr so verblendet, und halsstarrig seyd, und euer eigen Heil von euch stosset, und den endlichen Zorn, und euer ewig Verderben über euch führet, und lasset dawider bey euch kein Rathen und Vermahnen, Warnen noch Wehren helfen.

Juden haben ihre Heimsuchung nicht erkant.

Erkenntnis.

Adam erkante Hevam.

Christus weinet über die Verblendung und Halsstarrigkeit der Juden.

Eben das klagen wir jetzt auch, wider unsern Pabst, Cardinäle, Bischöffe; aber wir sehen, daß es bey ihnen nichts hilfft, was wir sagen, vermahnen, strafen, sauer oder süsse singen. Aber, wie ich gesagt habe, last doch uns das erkennen, und danckbar seyn, und fest halten an GOttes Wort, denn wir dürffen auch nicht zweiffeln, es wird nicht anders geschehen, es muß dem Pabst mit allen denen, so an ihm hangen, endlich gehen, wie jenen zu Jerusalem. Thut es nicht der Türcke, oder etwa eine andere Herrschafft; so wird es in kurtzen thun der Jüngste Tag, ob ers wohl jetzt verachtet, und nicht gläuben will, sondern verfolget und mordet drüber die Christen, so ihn nicht anbeten, und meynet seine Tyranney mit Gewalt zu erhalten. Ja solch Toben und Wüten ist eben das rechte Wahrzeichen, (wie es bey ihnen auch war,) daß es bald dazu kommen soll, daß es auch endlich zerstöret, und, wie Christus hier sagt, kein Stein auf dem andern bleibe, das ist, daß ihr Ding samt ihnen zu Grunde ausgerottet werde.

An dem Endechristischen Hauffen hilfft keine Vermahnung.

Dem Pabst und seinem Anhang wirds geben wie den Jüden.

Ohne daß GOtt noch säuberlich und leise anfähet, schlägt noch nicht mit dem Schwerdt drein, durch Krieg und Blutvergiessen; sondern locket die Leute herzu, durch sein Wort, reiniget und feget also die Clöster und Stiffte, und die Seinen fein ausschelet, und sondert von dem andern Hauffen: Wie Er dort auch that, da er das gute Korn ausgedroschen, in seine Scheuren gesammlet hatte, wolte er darnach nicht länger ledig Stroh dreschen; sondern, da nichts mehr denn lauter Spreu da war, zündete er sie an über einen Hauffen, und machte es zu Aschen.

Also drischet er auch jetzt, und sammlet seine Körnlein zusammen, aus dem andern verdammten Hauffen, in Clöstern, und allenthalben in der Welt. Wenn das geschehen ist, und die Zerstreueten seines Volcks werden zusammen gebracht seyn, (spricht der Engel Dan. 12.) daß er sein Korn eingebracht, und im Pabstthum nichts mehr denn Spreu und ledig Stroh wird finden, so wird es auch aus seyn, und nur angezündet und verbrennet, durch Türcken und höllisch Feuer. Denn es ist beschlossen: Er muß herhalten, wie die Schrifft von ihm verkündiget hat.

Darum, lieben Freunde, lasset uns zu dieser Zeit der gnädigen Heimsuchung, GOttes Wort gerne hören und lieb haben; Sonderlich was junge Leute sind, die solches erleben werden, daß GOTT mit einer andern Heimsuchung kommen wird; wie er zu Jerusalem kommen muste, da sie die erste Gnaden-Zeit nicht wolten erkennen; auf daß ihr in der heiligen Schrifft gerüstet seyd, und könnet euch trösten, und auch wehren und aufhalten, wider künfftigen Zorn und Unglück.

Denn soll man solchem entlauffen, so wird uns nichts überall helffen, denn daß wir GOttes Wort mit Ernst meynen, und dasselbe helffen mit allem Fleiß erhalten, für uns

und

und unsere Nachkommen: Sonderlich durch Erhaltung guter Schulen, und Auferziehung der Jugend. Denn das sind die Pflantzlein, dadurch die Kirche GOttes, als ein schöner Garten, erbauet und fortgebracht wird. Darum sind wir alle, so Christen seyn wollen, schuldig, mit allen Treuen, mit dem, so wir vermögen, dazu zu helffen und fördern.

Ob wir, die wir in diesem Amte Christo und seiner Kirchen dienen, nicht alle gleich reich sind, als Juristen, Medici, und die mit andern Sachen und Händeln umgehen; So lasset uns begnügen an dem, das uns GOtt giebt, und ihm dancken, daß wir Kirchen und Schulen haben, da es unsere Kinder und Jugend, und die armen Ungelehrten auch mögen hören, und herzu kommen. Du bist überreich gnug, so du ein frommer, treuer Seelsorger oder Prediger wirst. Denn du hast schon bestellet einen Stuhl im Himmel, der anders gezieret, und viel herrlicher ist, denn aller Käyser und Könige, da du wirst hoch über sie sitzen, erhaben und geehret über alle Welt, und beyde Teuffel, Pabst und alle Feinde zu deinen Füssen zur Hölle verstossen sehen. Denn wir haben des reiche, gewisse Verheissung gnug, und wissen, daß sie uns nicht fehlen. Darum lasset uns allesamt, beyde Lehrer und Schüler, auch zur Zeit dieser Heimsuchung GOTTE helffen seine Körnlein zusammen bringen, ehe denn der endliche Zorn angehe, der die Spreu ewiglich anzünden und verbrennen wird.

XXXII.

Auslegung des Evangelii am vierzehenden Sonntage nach Trinitatis von denen zehen Aussätzigen

Luc. XVII. v. 11-20.

A. 1521.

D. Martin Luthers Zuschrifft und Vorrede.

Dem Ehren Vesten und Gestrengen Herrn Haugold von Einsiedeln, Herrn Hansen von Doltzck, und Bernhard von Hirschfeld, meinen günstigen Herrn und Freunden, wünschet Martin Luther die Gnade und den Frieden GOttes.

JESUS.

Günstige, liebe Herren und Freunde.

ACh armer Bruder habe aber ein neu Feuer angezündet, O ein groß Loch in der Papisten Taschen gebissen, daß ich die Beichte habe angegriffen, wo will ich nun bleiben? Und wo wollen sie nun Schwefel, Pech, Feuer und Holtz gnug finden, den gifftigen Ketzer zu pülvern? Nun muß man gewißlich die Kirchen-Fenster ausbrechen, da etliche heil. Väter und geistliche Herren predigen, daß sie Lufft haben mögen das Evangelium auszuruffen, das ist, über den Luther zu lästern, mordschreyen und sprüen. Was solten sie sonst dem armen Volcke predigen? Ein jeglicher muß predigen das er kan.

Aber seinen Grund und Ursach, da er sich auf verläst, und sie angreifft, werden sie aus sonderlicher Gnaden lassen aufs allerfreundlichste unberührt bleiben. Und darff hier keiner Fürbitte: denn ihr eigen Gewissen sie reichlich bezeugt, wie sie so gar nichts wissen, und so stock ungelehrt sind, daß sie billig eitel Cardinäle und Bischöffe wären, und vielleicht darum so grob ungelehrt bleiben, daß sie hoffen, der Pabst solle solche breite und spitzige Hüte auch unter sie werffen. Nur todt, todt, todt, schreyen sie, mit dem Ketzer, will er doch alle Dinge umkehren, und den gantzen geistlichen Stand umstossen, da die gantze Christenheit drauf stehet. Ich hoffe, bin ichs würdig, es soll ihnen kommen, daß sie mich tödten, und über mir ihrer Väter Maaß füllen. Aber es ist noch nicht Zeit, meine Stunde ist noch nicht kommen; ich muß zuvor das Schlangen-Gezüchte baß erzürnen, und den Tod redlich um sie verdienen, auf daß sie Ursache haben einen grossen Gottesdienst an mir zu vollbringen. Wenn nun meine ungnädige Herren wolten hören, so wolte ich hierauf nichts antworten, denn das sie selbst wohl wissen.

Zum ersten, daß offenbahr ist, wie ich kein Geld drum nehme, solches zu lehren, wie sie nehmen. Johann Eck ist über mir reich worden, Johann Eck.
und etliche mehr. So habe ich je keine Gunst davon: denn dieselbige nimmt der Buchschreiber zu Leipzig, der auch wohl samt Ecken eines Cardinals Hut würdig wäre. So habe ich alle Schande und Gefahr meines Lebens davon, bin dazu selbst auch geistliches Standes, solte billig mein selbst schonen. Aber nun zwingt mich allein mein Gewissen, jedermann zu warnen, so viel ich mag. Wer mir folget, darff mir nicht dancken. Wer mich verfolget, darff mir nicht antworten. Ich will mein Gewissen für GOTT gefreyet haben, und unschuldig seyn an dem Blut und Seelen, die durch den Pabst und Papisten verführet werden. Er ist dro-

ben und wird kommen, dem jedermann antworten muß.

Darum sage ich noch, ruffe und vermahne, bitte und flehe, wer seine Seele will behalten, der hüte sich für Pabst, Cardinal, Bischoffen, Pfaffen, Mönch, Hohen Schulen, mit ihren Menschen-Lehren, und halte sie gewißlich für Wolff- und Teuffels-Aposteln, wo sie nicht das Evangelium lauter und rein predigen. Liebes Volck, es stehet nicht so wohl in der Christenheit, als sie fürgeben. Ich thue das Meine, ein jeglicher sehe für sich.

Die Papisten aber, bitte ich, wolten ansehen, daß ich ihnen kein Unrecht thue. Sie müssen je bekennen, daß ihr Ding nicht in der Schrifft gegründet sey, und ihr Wesen zur Apostel und Märtyrer Zeit, da die Kirche am besten stund, nicht gewesen; sondern neu von Menschen erfunden ist. So ist mein Ding je nicht wider die Schrifft, wie sie selber sagen müssen, sondern eitel Schrifft. Wollen sie nun nicht mit uns die blosse Schrifft; wohlan so behalten sie ihr Ding, und lassen doch uns bey der Schrifft bleiben. Wollen wir sie doch nicht mit Gewalt aus ihrem Dinge heben, und in die Schrifft setzen. Wer sie nicht will, der bleibe bey dem seinen. Wir wollen Christum und nicht den Pabst. So behalten sie den Pabst, und nicht Christum; sintemahl Christi Lehre und Pabsts Lehre nicht wollen noch mögen mit einander regieren. Denn Christus will allein Meister seyn, wie Er sagt Matth. 23. v. 8.

Und daß ich auf die Beichte komme, habe ich dieselbige auch, als ein Menschen-Gedichte, angegriffen. Nicht daß ich die Beichte verwörffe, die mir fast hertzlich wohlgefället; sondern das Nöthigen und Zwingen verwerffe ich. Den Glauben und die Tauffe lobe ich; aber niemand soll dazu gezwungen werden, sondern nur dazu vermahnet und freygelassen werden. Also auch die Beichte soll frey und nur gelobt seyn. Aber dawider haben sie nichts zu antworten, denn ein solch arm Geschrey. Sie schuldigen und schelten uns, als die allein darum die Beichte scheuen und verdammen, daß wir nicht gerne beichten, und nicht gerne davon hören sagen.

Darauf antworten wir also: Wir bekennen unsere Schuld, wir sind arme Sünder, die nicht gerne beichten. Und ist auch nicht Wunder. Denn ohne Gnade GOttes ists nicht müglich, daß die Natur solte gerne beichten. Und also ists wahr, daß wir der Beichte feind sind, auch aus Gebrechlichkeit der Natur, nicht allein aus redlicher Ursache göttliches Rechts. Das ist uns auch keine sonderliche grosse Schande, dieweil es ein gemein Gebrechen ist aller Welt. Das ist aber groß Wunder, wie es zugehet, daß sie selber, die Beicht-Tyrannen und grossen Heiligen, die nicht sind wie andere Leute, Luc. 18, 11. auch nicht, wie wir, öffentl. Sünder, dennoch so gar ungerne beichten, und ja so tieff in der gemeinen Gebrechlichkeit, oder wohl tieffer stecken, denn wir arme Sünder; daß hier nicht noth wäre, daß ein Esel den andern Sackträger nenne. Noch lassen sie den Balcken in ihren Augen (Luc. 6. v. 41.) stehen, und sehen auf das Stickle in unsern Augen, rühmen über uns, daß wir ungern beichten, gerade als wären sie, die da gerne beichteten; so mans öffentlich wohl anders weiß.

Auch haben sie gut rühmen wider uns. Sie hören uns, und wir müssen ihnen beichten. Solte man das Rädlein umkehren, wie billig wäre, daß sie uns auch beichten müsten, und uns hören lassen die grosse Wunder-Heiligkeit unter den Kutten verborgen, da solten wir wohl innen werden, wie sie sich mehr rümpffen, krümmen, und schüttern würden, denn wir: Da würden die grossen Liebhaber und Preiser der Beichte gar übel von ihrer allerliebsten Beichte sagen: Da würde sich der Ruhm gar schnell legen, und uns mit Frieden lassen; ja sie würden bald erfinden, daß nicht Noth noch Gebot wäre zu beichten, und sich dennoch rühmen, sie thätens nicht aus Haß der Beichte, sondern aus Liebe des Rechten. Aber nun sie uns nicht beichten müssen, erdichten sie, es sey noth und geboten: lassens dabey nicht bleiben, spotten unsrer Gebrechlichkeit noch dazu, und sollen ihre Tyranney und Spott gerne leiden, so niemand denn sie allein solcher unser Gebrechlichkeit Ursache und schuldig ist mit ihren Freveln, erdichteten tollen Gesetzen.

Wenn wir nun wiederum fragen, Warum denn sie so gern Beichte hören, und die Beichte also preisen, die wir scheuen? So findet sich die redliche Ursach, der heilige Beicht-Pfennig: der grosse Nothhelffer, wenn er thäte, daß sie nicht des Bauchs fürchten, er möchte verschmachten, solte du wohl sehen, daß Beichten weder Noth noch Gebot wäre. Aber auf daß derselbe Zinß nicht abgehe, darauf so viel Bäuche und Mast-Säue in den Klöstern gestifftet sind, muß die Beichte von GOtt geboten seyn, und ein Geschrey unter uns erhaben werden, daß die heiligen Diener des Bauchs und das zarte Fres-Volck durch die Beichte unser armen Sünder Seeligkeit suchen. Und wer das gläubt, der gläubt den obersten, besten und reichsten Artickel des heiligen Christlichen Glaubens. Denn er trägt je groß Guth und Reichthum; so die andern, welche Christus geboten hat, alle arm machen.

Der heilige Beicht-pfennig.

Fres-Volck und Bauch-Diener.

Auch so bringet er fürwahr viel seltsame neue Zeitung, die den Kützel-Ohren lieblich zu hören sind, und darnach davon die heiligen Leute, zu geistlicher Frohlockung, über Tisch und untereinander reden und sich ergötzen mögen. Wer aber den Artickel läugnet, der hat GOTT ver-

verläugnet: Und nicht allein GOtt verläugnet, da ihnen nicht so viel an gelegen ist; sondern hat ein Loch in ihren Bauch gestochen, welcher ist ihr rechter Gott, davon S. Paulus Röm. 16,18. Phil. 3. v. 19. sagt: *Quorum Deus venter est*, der Bauch ist ihr Gott. Darum ist es ihnen kein Schimpff noch Schertz mit dem Bauche. Er ist ein weicher Gott, und hat kein Bein, würde gar schnell zustochen, wenn sie sein nicht mit Fleiß warnehmen.

Wenn sie nun uns auch nicht allein beichten, sondern auch den Beicht-Pfennig geben solten, möchte es warlich geschehen, daß unsere Gebrechlichkeit gesund würde; daß sie ja so starck wäre, als jetzt ihre Heiligkeit ist, und solte uns die Beichte vielleicht so lieb seyn, als sie jetzt ihnen ist. Aber unser Bauch ist solcher Purgation nicht würdig; darum müssen wir bleiben gebrechlich und feind der Beichte, welcher sie durch Hülffe solcher starcken Artzney leicht mögen hold seyn: denn ihrem Bauche ist damit alle Gebrechlichkeit entnommen. Wie ernstlich aber sie unser Heil suchen, ist leichtlich zu erkennen aus andern Stücken, die nicht Beicht-Pfennige tragen, noch dem Bauche helffen, welche sie wohl unberührt und ungeübt lassen; da doch alle Macht an liegt.

Darum habe ich dis Evangelium zuvor lassen ausgehen, daß sie greiffen mögen, wie fein sie die Evangelia bißher uns gepredigt und die Beichte gegründet haben. Auch will ich hiermit mit meinen lieben Deutschen die Postillen credentzen mitten aus dem Faß, wiewohl ich sie jetzt nicht weiter, denn von Advent, biß auf Epiphania gebracht habe, und mitten in der Arbeit um der Lästerer willen, die Ordnung brechen muß; doch da liegt nichts an. Es kömmt wohl wieder zu recht. Hiermit GOtt befohlen, am Tage Lamperti. 1521.

Evangelium am vierzehenden Sonntage nach Trinitatis,

Luc. XVII. v. 11-20.

DA JESUS wandelte gen Jerusalem, gieng er mitten durch Samariam und Galiläam. ꝛc.

EHe wir zur Auslegung greiffen, müssen wir zuvor aus dem Wege räumen das Unkraut falscher Lehre, so aus diesem Evangelio gezogen, und die Leute damit betrogen sind. Nemlich, dieweil Christus die Aussätzigen zu den Priestern weiset, geben sie für, es sey damit geboten die heimliche Beichte. Und wiewohl das eine närrische Auslegung ist, so aber doch die Einfältigen damit erschreckt werden von den reissenden Wölffen, Matth. 7,15. die nichts so fast begehren, als daß niemand im armen Volck etwas von der rechten Wahrheit und ihre Thorheit erkenne, muß ich über das, so ich im Sermon von der Beichte geschrieben, noch weiter diesen Spruch handeln, und so viel mir möglich ist, widerstreiten, daß sie uns nicht mit sehenden Augen blind machen, wie sie gerne wolten, und wie sie ein Ding vielmahl anfechten, müssen wirs vielmahl verfechten. Sermon von der Beichte.

ZUm ersten. Christus heisset die Aussätzigen nicht beichten ihre Sünde, sondern schlecht sich erzeigen denen Priestern; wie alle Aussätzigen thun musten nach dem Gesetz Mosis. Wo wilst du denn die Sprache also verkehren und wandeln, daß, Erzeigen so viel als Beichten, Aussatz sey so viel als Sünde? Luc. 24,40. So müste an allen Orten der Schrifft (zeigen) so viel heissen als beichten. So hätte Christus gebeichtet, da Er seinen Jüngern zeiget Hände und Füsse am Ostertage. Und GOtt hätte Mosi gebeichtet, da er ihm das Holtz zeiget, das er in das bittere Wasser Marath warff; Exod. 15,25. und wird damit ein wüste Ding in der Schrifft werden. Marath.

Desselben gleichen, so Aussatz Sünde ist, so ists eine wunderliche Sünde; sintemahl niemand muthwillig aussätzig wird, noch bleibt, ja aus gantzem Hertzen hasset und fleucht, daß man sie auch darum aussätzig nennet, daß sie von der Gemeine ausgethan und ausgesetzt werden in sonderliche Häuser: Aber Sünde ist ein Ding, das man muthwillig annimmt. Weiter, so der Aussatz Sünde ist, so müssen allein die Aussätzigen beichten, und die andern alle müssen nicht beichten; denn sie haben keinen Aussatz, das ist, nach dieser Auslegung, sie haben keine Sünde. Was möchte närrischer und thörichter gesagt werden? Aussätzige Sünde.

ZUm andern. Ja, sprechen sie: Der Aussatz bedeutet Sünde, und das zeigen, bedeutet beichten? Antwort: Das gilt und hilfft nichts. Es müssen klare ausgedruckte Worte seyn von der Beichte und Sünde; denn die Figuren und Bedeutungen bloß für sich selbst bewähren und zwingen nichts; als S. Augustinus sagt. Als nemlich, daß das Volck von Israel gieng durch das rothe Meer, hat bedeutet die Tauffe, wie S. Paulus 1. Corint. 10,2. sagt: Item, dieselbige Tauffe ward auch durch die Sündfluth zu Noä Zeiten bedeutet, wie Sanct Petrus sagt 1. Pet. 3. v. 21. und in viel mehr Figuren. Aber wenn nicht über solches bedeuten Christus hätte mit eigentlichen und klaren Worten die Tauffe eingesetzt und geboten, wer würde sich je täuffen zu lassen gedacht haben? Ja wäre so kühne, und wolte sich lassen täuffen, ohne solche klare Einsetzung der Tauffe, aus Ursache allein der Bedeutung. Es wäre solches Täuffen nicht ein Täuffen, son-

sondern nur ein Spott und Gauckelwerck wider GOTT.

Weiter, wo solche Figur und Bedeutung gnugsam wäre, zu zwingen das zu thun, das es bedeut, so wäre Noa schuldig gewesen, sich mit den Seinen zu täuffen: denn die Sündfluth, der Tauffe Deutung, war der Zeit fürhanden. Also das Volck von Israel wäre schuldig gewesen sich auch zu täuffen im rothen Meer, da der Tauffe Bedeutung war: und hätten beyde Noa und sie alle tödtlich gesündigt, wären auch verlohren, daß sie der Deutung nicht hätten gnung gethan.

Melchisedech. Item, man hält, daß Melchisedech habe die Messe bedeutet, da er Brodt und Wein opfferte, Gen. 14. v. 18. So nun die Bedeutung allein ist ohne neue eigentliche Einsetzung der Messe durch Christum, wer wolte oder könte Messe halten? Ja es hätte Melchisedech und alle Patriarchen gesündiget, daß sie nicht Messe haben gehalten, und der Bedeutung gnug gethan. Aber nun die Bedeutung nicht zwingt, ja verbeut, daß man nichts thu, es werde denn eingesetzt von GOtt aufs neue, was sie bedeutet, so wäre es Sünde und grosse Missethat wider GOtt gewesen, allein aus der Bedeutung Messe halten. Und was wäre es nöth gewesen, Tauffe und Messe von neuen einzusetzen, so die Bedeutungen gnug wären, die uns solches zu thun zwingen? So wäre kein Unterscheid des neuen und alten Testaments, kein Unterscheid der Figuren und Erfüllungen.

Isaac geopffert. Item, daß Isaac Abrahams Sohn ward geopffert, Gen. 22. v. 9. 10. 11. 12. und doch wieder loß ward, bedeutet die Auferstehung Christi, und unser aller am jüngsten Tage. Wenn nun die Bedeutung gnug wäre, und zwünge zu thun, was sie bedeutet, so wäre Abraham, Isaac, und wir alle verdammt, daß wir noch nicht aufstehen von den Todten, wie uns die Figur lehret. Darum ists gar ein aus der maassen närrisch Ding, wo man etwas aus blosser Figur will gründen oder beweisen, welche doch so gar uns nicht binden, daß sie auch zu erfüllen in keinen Weg in unsrer Macht stehen, auch nicht wissen mögen, wenn die Zeit ist zu erfüllen; sondern allein GOtt erfüllet sie, wenn und wie er will, durch seine neue eigentliche Einsetzung. So lange wir dieselbe nicht haben, gehen uns die Figuren nichts an, und zwingen noch dringen nichts: Sondern wenn die Einsetzung und Erfüllung geschehen sind, so kommen denn die Figuren dazu, und zeigen, wie solches vor Zeiten durch sie bedeutet, daß es geschehen solte. Gleich wie die heilige Hanna, Luc. 2. v. 38. bey Christo stunde im Tempel, und redete von ihm.

Hanna Prophetin. Item, die gantze Schrifft zeiget und bedeutet, daß GOttes Sohn solte Mensch werden. Wenn die Bedeutung gnug ist, was ists noth, daß er Mensch ist worden? Wäre es doch gleich viel, ob Er nicht wäre Mensch worden, sintemahl wir seine Figuren haben. So wären auch alle Väter und Propheten verdammt, die seiner Geburt gewartet, und ihnen nicht haben lassen begnügen an den Figuren. Was möchte nun ungeschickters seyn, denn diese Sophisten, die uns die heilige Schrifft nur mit Figuren handeln, und derselbigen Erfüllung nicht fürlegen? Das ist doch nicht anders, denn uns die Schalen von der Nuß, die Hülsen von den Trauben, die Kleien von dem Meel geben. Es wäre besser, beydes mit einander oder allein den Kern und Safft und Mehl geben, wie sichs gebühret zum neuen Testament. Darum sehen wir, wie wohl S. Augustinus hat gesagt, Figura nihil probat. Figura nihil probat.

Also auch hier, ob sie schon erstritten hätten, daß Zeigen so viel sey als Beichten, das sie doch nicht mögen erstreiten; dennoch müsten sie dieses Bedeutens Erfüllung klärlich beweisen, wo dieselben GOtt erfüllet und eingesetzt habe im neuen Testament. Denn wo die Figur gnug wäre gewesen, dürffte die Beichte nicht eingesetzt werden: Und hätten alle gesündigt im alten Testament, dieweil sie der Beichte Figur hatten, und doch ihr keiner beichtete. Und so wir auch nicht mögen beweisen diese Einsetzung und Erfüllung der Figuren, sind wir nicht allein nicht schuldig zu beichten, sondern thun die allerschwehreste Sünde und Missethat, so wir beichten. Denn damit unterstehen wir uns selbst die Figur zu erfüllen und einzusetzen, was sie bedeutet: welches doch niemand, denn allein GOTT eignet, der die Figur auch selber und allein gesetzt hat. Meynst du Narr, daß er dir wolle gestatten, das grösseste u. beste zu thun, und ihm selber das geringste behalten? Du hast je die Figuren nicht gemacht noch eingesetzt, welche das geringste sind; sondern allein GOTT; und vermissest dich zu machen und einzusetzen die Erfüllung, welche das grösseste ist. Bist du nicht unsinnig wider deinen GOTT? Aber also gehet es denen, die in der Schrifft mit ihrem Licht fahren, und mit blossen Figuren spielen.

Nun über das, daß sie nicht schliessen mit Figuren, und ihre Erfüllung nicht mögen beweisen, so fehlen sie auch weiter, daß sie keine Figur haben. Nehmen das für eine Figur, das nicht Figur ist, und gauckeln also einher, daß sie weder Figur noch Erfüllung aufbringen. Es wäre eine leidliche Narrheit, das sie doch mit blosser Figur führen, ob sie die Erfüllung nicht hätten. Nun aber ist das auch nicht Figur, das sie Figur machen wollen, und greiffen also GOTT in seine beyde Hände, wollen selbst Figur und Erfüllung, das Grösseste mit dem Kleinesten machen. Gerade, als hätten sie Macht, das Volck von Israel durchs rothe Meer zu führen in einer Figur, und darnach auch die Tauffe einzusetzen, zu Erfüllung. Das ist auch eine gewisse Regel:

Wer die Erfüllung nicht kan zuvor beweisen in der Schrifft, der fehlet gewißlich der Figur, und nimmt seinen eigenen Traum für die Figur. Denn aller Figuren Erfüllung stehet im neuen Testament. Darum muß man zuvor die Erfüllung aus dem neuen Testament bringen, und alsdenn die Figur darauf ziehen, so giebt sichs, und stimmt lieblich mit einander, und gehet **ein Rad im andern**, wie Ezechiel Cap. 1. v. 16. c. 10. v. 10. sagt. Dieweil sie denn nicht mögen beweisen aus dem neuen Testament, daß man Sünde beichten solle, so gilt ihre Figur schon nichts, daß, **zeigen dem Priester**, so viel sey, als **Sünde beichten**. Denn es zwinget solches nicht eher, du wissest denn, wo von Sünde beichten etwas stehe im neuen Testament. Darum hast du der Figur gewißlich gefehlet, und ist dein eigener Traum.

Sich dem Priester zeigen.

Denn ich mag dasselbe **Zeigen dem Priester**, so ich ohne Schrifft fahren will, auch wohl anders führen, denn auf die Beichte, wie du thust, und will sagen, es heisse den Priester ehren oder grüssen, oder ihm ein Buch bringen, oder ihm etwas sagen. Und will gerne sehen, womit du mir solch Deuten wilst niederlegen? Ich habe je so gute Macht zu figuriren, als du hast. Dazu so stimmt das neue Testament mit mir, und sagt viel von Priester ehren; aber von deinem Beichten sagt es nicht einen Buchstaben. O welch ein wild, wüste Studiren und Predigen solte aus diesem muthwilligen Figuriren folgen; wie es denn auch erfolget ist. Denn solche Traum-Predigt und Traum-Lehre regieret jetzt in aller Welt, zuvor in den Klöstern, Stifften und Hohen Schulen; geben für, sie predigen uns Schrifft, so es nur ihr Gauckelwerck ist, über die Schrifft überzogen.

Traum-Lehre regieret jetzt in aller Welt.

Dazu, ist das nicht auch ein redlich Stück, daß sie auch ihre nichtige, erdichtete Figur nicht recht handeln? So gantz und gar kan das blinde verkehrte Volck nichts, daß sie ihre eigene Träume auch nicht wissen fürzulegen. Denn Lügen und Trügen ist auch Kunst, wer es wohl treiben soll. Sie machen **den Aussatz** geistlich; aber, **das Zeigen**, machen sie nicht geistlich, **den Priester** auch nicht geistlich, **den Menschen** auch nicht geistlich, so es doch alles soll und muß geistlich seyn, was die Figur deutet. Das ist ein recht Buben-Stück und Satans-Art, ein Stück geistlich nehmen, und das andere alles leiblich machen, und darnach rühmen, man habe die Figur ausgelegt. Darum wie **der Aussatz** geistlich ist; also muß **der Priester** auch geistlich seyn. Aber sie sind je leibliche Priester, wie wir hören werden: So ist das Beichten je leiblich, daß mit dem Leibe, mit Gehen an einem leiblichen Ort, mit leiblicher Rede, einem leiblichen Priester äusserlich geschicht; als diese zehen Aussätzigen sich leiblich erzeigt haben.

Ist das nun nicht eine feine Auslegung der Figur, da ein leiblich Ding ein ander leiblich Ding bedeutet und erfüllet? **Mühlsteine solte man an ihre Hälse hängen, und sie ersäuffen**, wie Christus sie würdig achtet Matth. 18. v. 6. die solch Aergerniß aufrichten und Verkehrung der Schrifft in die armen unschuldigen Hertzen treiben, um ihres schändlichen Bauchs willen.

Also siehest du, wie ferne dis verführische Volck von der Wahrheit ist. Die Erfüllung der Figur haben sie nicht, Figur haben sie auch nicht, dazu ihren Traum, können auch nicht figürlich handeln, lügen und trügen über einem Stück mehr denn dreyfältige schädliche Lügen. Was aber die Figur deute, wollen wir hernach sagen. Jetzt sey gnug, daß Sünde beichten, nicht möge durch **Zeigen dem Priester**, bedeutet oder figuriret seyn. Nicht alleine darum, daß **beichten** nirgend stehet im neuen Testament; sondern auch solcher Priester, solch Beicht-Kind, solcher Aussatz nicht drinnen irgend berühret wird. Denn **Aussatz** bedeutet nicht alle **Sünde**, wie wir hören werden.

Die Sünde beichten ist nicht geboten, durch Zeigen dem Priester.

Zum dritten. Wenn nun solch Narrenwerck und Traum-Fabeln schon nicht wären, und alle ihre Figuren und Deuten wahr wären, daß durch **Zeigen dem Priester** die Beichte geboten wäre, so ist dennoch weit davon, das sie suchen. Denn sie wollen, die Beichte soll begreiffen alle Menschen. Nun hat Christus doch nur zu den Aussätzigen gesagt, sie solten sich den Priestern zeigen. Das läst sich je nicht von allen Menschen verstehn; sintemahl sie nicht alle aussätzig sind. Sagen sie aber, daß durch die **Aussätzigen alle Menschen** bedeutet sind, so lauffen sie recht wohl an. Zum ersten, daß sie ihr Ding abermahl auf die Peltz-Ermel setzen, und kriechen zur Figur, der sie nicht mögen anzeigen irgend eine Erfüllung, und also Traumgedichte für Figur aufbringen, dazu sie mit leiblichen Dingen auslegen, leibliche Menschen durch leibliche Menschen bedeuten, wie droben gesagt ist: Darum ist das kein nutz, und schändet sich selbst. Zum andern reden sie wider sich selbst, und aller Väter Auslegen, die da einträchtiglich halten, daß die **Aussätzigen** nicht alle Menschen bedeuten; sondern nur **die Ketzer und falsche Lehrer**, die der Schrifft und Wahrheit mißbrauchen zu ihrer Lügen; eben wie diese Beicht-Hängste thun; Und Aussatz sey nichts anders, denn **Lehre**, die Falschheit mit Wahrheit menget. Ist die Auslegung wahr, so mag man auch die Bedeutung, wenn sie schon Beichte bedeutet, nicht zwingen alle Menschen zu beichten, sondern allein die Ketzer und falschen Lehrer und Jünger; die andern Sünder gehet solche Figur nichts an. Was wollen sie hierzu sagen? Sie haben den Spruch auf alle Sünder getrieben, und bekeñen selbst, daß er nur das we-

Durch Aussätzige werden Ketzer und falsche Lehrer verstanden in der Schrifft.

nigere Theil Sünde betreffe, auch in seiner Bedeutung; und haben dazu ihn auf die Beichte weiter getrieben, da ihn die Väter nicht hin treiben: Sind es nicht Betrüger und Lügner, die Bauch-Knechte?

Uber das zum dritten, so die Aussätzigen die Menschen bedeuten, fragen wir: Wer sind denn die **Priester**, zu denen sie Christus weiset? Sie sind je nicht die Aussätzigen, auch nicht durch sie bedeutet: So sind sie gewißlich von der Zahl aller Menschen, die durch **die Aussätzigen** bedeutet sind: was sind sie denn? Weiter, sind sie etwas anders, denn die Aussätzigen, so sind sie nicht Sünder, so dürffen sie nicht beichten: Wer sündiget aber mehr, und wer beichtet mehr denn die Priester? Darum solte billig Christus haben die Priester heissen zusammen gehen, und sich unter einander erzeigen, daß die Beicht-Hengste möchten mit ihrem Traum bestehen.

Nun er aber die Aussätzigen zu ihnen sendet, will daraus folgen, nach ihrer Theologie, daß die Priester nicht Menschen sind, noch Sünder, sollen auch nicht beichten; oder wir müssen andere Priester hier suchen, die nicht Sünder noch Menschen sind, und unsere Priester unter die Aussätzigen zehlen. Thun wir aber das, so sind wir von der Beichte frey. Denn Christus heist nicht die Aussätzigen zusammen gehen, und sich erzeigen untereinander, das ist, ein Sünder kan dem andern nicht beichten; Sondern **der Aussätzige** soll zu **dem reinen Priester** gehen; welcher ist keiner auf Erden. Denn sie sind auch alle Sünder: oder müssen bekennen, daß sie nicht eher Priester sind, sie seyn denn rein, und mögen nicht Beichte hören, noch absolviren, noch Messe halten, sie seyn denn heilig; welches sie doch verdammt haben, als den höchsten Irrthum. Aber es will hier also aus ihrem eigenen Verstande gewaltiglich folgen. Wehe denn ihrem armen Bauche, wie soll ihnen der Magen platzen, wo die Folge aufkömmt, daß sie heilig oder nicht Priester seyn sollen, wie diese ihre Lehre schleust.

Siehe wie mannichfältige gräuliche Stösse thun die Lügen, die wider die Schrifft lauffen, daß wo man sie hinkehret und wendet, so folget eitel Gräuel daraus, und eben das Widerspiel begegnet ihnen. Gleich als hier, da sie uns durch diesen Spruch haben wollen zur Beichte zwingen, machen sie uns eben davon loß mit ihren eigenen Glossen. Und damit sie sich haben wollen über uns erheben, machen sie sich selbst zu nichte, daß sie weder Priester noch Menschen, sondern nur Lügner und Verführer bleiben. Fürwahr an diesem Exempel sehen wir, wie nicht Schimpffen ist mit der Schrifft, sie stöst allzugräulich, und macht ihre Philistiner, wie die Archa that, mannichfältig zu ewigen Schanden, 1. Samuel. 5, 3. sqq.

Zum vierdten. Wenn wir nun schon alle solche ihre ungeschickte Lügen und Narrheit zudecken, und zu gute halten wolten, daß der Aussatz alle Sünde bedeutet, und die Aussätzigen alle Sünder, wie sie fürgeben; so wills doch noch nirgend fort mit ihrer Beichte. Ihr Bauch ist zu voll gewesen, hat den Kopff nicht lassen die Sache wohl ansehen, der Beicht-Pfennig hat ihm zu helle geschienen, und allzuwohl gefallen, darüber hat er sich selber übereilet. Wohlan last uns ihnen zugeben, daß der **Aussatz alle Sünde** bedeute, die zu beichten sind, wollen mit ihrem eignen Schwerdt fechten, und fodern wiederum von ihnen, daß sie uns zugeben, daß die Wassersucht, die Dürre, die Blindheit, die Gicht, die Lähme, der Tod, und alle Kranckheit, die Christus im Evangelio vertrieben hat, auch Sünde bedeuten, das müssen sie je bekennen, und zugeben. So fragen wir sie, Wie gehets denn zu, daß derselbigen keinen je einmahl Christus zu den Priestern geweiset hat, sondern nur die Aussätzigen? Nun last uns gegen einander treten. Christus im Evangelio hat nur zweymahl die Aussätzigen zu den Priestern heissen gehen; damit bewähren sie die Beichte. So nehmen wir die andern Zeichen alle des gantzen Evangelii wieder die zwey der Aussätzigen, und bewähren damit, daß nicht zu beichten sey: lassen hier jedermann richten, ob unser Grund nicht stärcker sey, der das gantze Evangelium hat, deß sie nur zwey kleine Stück haben; sintemahl die Sünde durch alle Kranckheit ist bedeutet worden, und keinmahl zu den Priestern, denn nur zweymal, die Krancken geweiset sind. So wird folgen, daß entweder zugleich zu beichten, und nicht zu beichten sey: oder die Beichte ist nicht wohl durch sie auf den Aussatz gegründet. Denn sie mögen nicht sagen, warum nicht die mit viel andern Kranckheiten, die auch Sünde bedeuten, nicht sind zu den Priestern gesandt? Drinnen sie nun hart, daß dem Priester sich die Aussätzigen erzeigen sollen; so dringen wir viel härter, daß die Lahmen, Blinden, Gichtigen, Besessenen, Tauben, Stummen, Todten sich nicht müssen noch sollen denen Priestern zeigen.

Matth. 8. v. 4. Luc. 17. v. 14.

Weiter, da er die Jungfrau vom Tode erweckte, Marci 5. v. 43. **verbot er hart, sie soltens niemand sagen.** Und Marci am 7. v. 36. da er den Stummen und Tauben gesund machte, **verbot er auch, sie solten es niemands sagen.** Hieraus schliessen wir, daß die Beichte der Sünde verboten sey, so starck, als sie schliessen, sie sey geboten; sintemahl sie nicht mögen läugnen, daß Tod, Taube und Stumme auch Sünde bedeute, und er doch niemand davon will gesagt haben. Wiederum Marci 5. v. 19. **gebot er dem Besessenen, er solte hingehen in sein Hauß, und sagen, was GOTT ihm gethan hatte.** Hieraus wollen wir schliessen, daß nicht allein denen Priestern, sondern auch Weib, Kind und Ge-

Gesinde zu beichten sey. Denn diesen Menschen weiset Christus nicht zu den Priestern. Siehe, welch ein wunderlich Ding will aus der Beichte werden, daß sie zugleich sey geboten und verboten, zugleich den Priestern und nicht den Priestern zu thun. Was mögen sie hierzu sagen, denn daß sich ihr geitziger Wanst schämen muß, daß er also genarret hat mit GOttes Worten, und die Welt den armen Hauffen so jämmerlich verführet hat.

Item, was will auch draus werden, daß Christus die Aussätzigen nicht zu einem Priester weiset, sondern zu vielen, und spricht, gehet hin und zeigt euch denen Priestern. Das mag je nicht eine heimliche Beichte bedeuten, die nur einem zu thun ist. Also geben unsere Beicht-Tyrannen für, sie vertilgen die Sünde. Aber das bedeutet diese Figur nicht. Denn die Priester machten die Aussätzigen nicht rein; sondern empfiengen das Opffer nach dem Gesetz von ihnen, die schon rein waren gemacht von Christo. Wenn sie doch also viel Vernunfft hätten, daß sie sprächen: Dis Erzeigen dem Priester, wäre der Beichte gleich, so gienge es wohl hin. Denn gleich wie ich mich zeige, zu dem ich gehe; also zeigt sich der da beichtet dem Priester. Daß also die Beicht wohl möchte viel Gleichniß haben, nemlich aller derer, die sich gegen andre erzeigen: Aber daß sie eine göttliche Figur und Gebot draus machen, da schnarcht der Bauch zu fast nach dem Beicht-Pfennig.

Darum siehe zu, ist der Vormund des Bauchs, Juncker Geitz, nicht ein listiger Schalck? Er hatte aus dem gantzen Evangelio auf die Beichte gezogen keine Kranckheit, denn allein den Aussatz. Lieber, warum das? Ey, er sahe, daß allein daselbst die Priester wurden genennet, daß man ihnen opffern solte. Da gedachte er: Harre, das wird gut werden, hier wollen wir eine Beichte draus machen, so muß der Beicht-Pfennig mit kommen: die andern Wunderzeichen, ob sie wohl auch Sünde bedeuten, dieweil sie aber denen Priestern nicht zu weisen das Opffer, wollen wir nicht lassen zur Beichte dienen. Wie dünckt dich, hat ers nicht fein funden? daß sie unsere Herren worden sind, und uns um unser Gut gebracht mit solchen groben schändlichen Lügen? Daß ich nicht weiß, ob sie mehr Strafe verdienet haben, daß sie uns also geäffet haben; oder wir, daß wir so gar Stock-Narren gewesen sind, und haben uns solche tolle ungeschickte Lügen lassen blenden.

Zuletzt greiffen wir zu dem Haupt-Spruche. Sie müssen ja bekennen, daß diese figurische Priesterschafft, die im alten Testament war, jetzt nimmer sey; so fragen wir sie, woher sie die Macht haben, daß sie dürffen sagen, sie selbst seyn durch jene Priester bedeutet, und machen sich allein zu Priestern des Neuen Testaments? Es ist nicht ein Buchstabe im gantzen Neuen Testament, darinne sie Priester genennet würden. Was wollen sie hierzu sagen? Die Aussätzigen sollen zu den Priestern gehen; wo sind die Priester? S. Peter 1. Ep. 2. v. 9. sagt, daß im Neuen Testament keine sonderlichen Priester sind, sondern alle Christen sind Priester, durch jene Priester bedeutet. Dieweil sie denn nicht Priester sind, gehet sie die Figur und Spruch nichts an, viel weniger das Opffer und der heilige Beicht-Pfennig.

Es hifft auch nicht, daß etliche heilige Väter haben ihren Stand Priesterschafft genennet. Denn damit ist nichts aus der Schrifft aufbracht: Sie haben wohl mehr Ding geschrieben, das nicht in der Schrifft stehet, solte es darum für Artickel des Glaubens aufgenommen werden? Es sind Menschen gewesen in vielen Stücken. Viel weniger hilfft die Ausflucht, die der Lügner von Leipzig erdichtet und schreibet: Daß zweyerley Priesterschafft in S. Peters Worten zu verstehen sey; Eine geistliche, nach welcher alle Christen Priester sind; und eine leibliche, nach welcher sie alleine, der beschorne und geschmierte Hauffe, Priester seyn. Denn solches Gedichte stehet auf Butter-Füssen. Wenn S. Peter von zehenfältigem, ja von tausendfältigem Priesterthum zu verstehen wäre, so wären sie doch allen Christen gemein. Denn seine Worte sind zu allen Christen geredt, wie niemand läugnen mag; darum werde drinnen beschornes und unbeschornes Priesterthum verstanden, so muß von allen Christen verstanden werden. Dieweil aber nicht alle Christen beschorne Priester und Platten-Träger sind, ists nicht möglich, daß S. Peter von dem plattischen beschornen Priesterthum rede, wie derselbe Lügner läugt und träugt.

Und warum haben sie nicht Mosen aufgeruckt und gesagt, daß er die Beichte mit diesen Worten habe eingesetzt? Sind es doch nicht Christi eigene Worte, sondern Mosis, der Levit. 13. v. 2. und 14. v. 1. gesetzt hat, daß die Aussätzigen sollen sich denen Priestern zeigen, und Christus sie nicht als seine eigene, sondern als des Gesetzes Worte anzeucht. Sollen sie denn die Beichte gründen, darum, daß sie Christus anzeucht; so müsten sie vielmehr die Beichte gründen in dem Gesetz Mosis, da sie ursprünglich stehen. Oder solten die Worte des Gesetzes darum etwas anders und neues deuten, daß sie Christus anzeucht, so müste auch das etwas anders heissen, denn Moses wolte, da Christus aus Deut. 6. v. 5. anzeucht: Du solst GOTT deinen HERRN lieb haben aus deinem gantzen Hertzen. Matth. 22. v. 37. Item, so möchten sie sagen, er hätte Kirchen-Weihe eingesetzt, da Er den Spruch Esaiä Cap. 56. v. 7. führet: Mein Hauß ist ein Beth-Hauß, und treibt daraus die Käuffer und Verkäuffer. Matth. 21, 12. 13.

Moses gebeut den Aussätzigen, sich den Priestern zu zeigen.

Und so fortan alle Sprüche würden etwas anders deuten, denn sie im Gesetz haben, deren er viel einführet. Was wäre aber das anders gesagt? Denn daß CHristus ein Läugner und Verkehrer wäre der heiligen Schrifft. Was wollen sie hierzu sagen? Die lieben Bäuche und Freßlinge, denn daß sie ein Volck sind, das keinen Bedacht noch Fürsicht hat, plumpt einhin, wie eine Saue: was ihnen einfällt, das schwatzen sie, es treffe oder fehle.

HJermit hoffe ich, es sey klar gnung, wie aus diesem Evangelio die Beichte so fälschlich gezogen sey, und wie mit grossen, groben Lügen sie durch Priester sich selber, durch Aussatz alle Sünde, durch zeigen die Beichte, durch die Aussätzigen alle Menschen, durch das Opffer den Beicht-Pfennig ausgelegt haben. Und wie nicht gnung ist Figur anzuziehen, wo nicht zuvor die Erfüllung gründlich und klärlich im Neuen Testament mag erwiesen werden. Darum können wir nicht erlangen, was diese Figur des Aussatzes, und zeigen den Priestern bedeute, so lasset uns bleiben in dem einfältigen gewissen Verstande des Gesetzes Mosis, daß Christus die Aussätzigen darum habe zu den Priestern geweiset, daß er das Gesetz Mosis halten, und nicht zerreissen wolte.

Daß er aber der andern keinen zu den Priestern weiset, macht, daß kein Gesetz davon gegeben war, er hätte sie sonst auch zu den Priestern geweiset. Denn von Blinden, Lahmen, Gichtigen, Tauben, Stumen, Besessenen, Wassersüchtigen, Todten und andern Kranckheiten war denen Priestern im Gesetz nichts befohlen, sondern allein diese flüchtige, und umfressende, fliegende Sucht des Aussatzes war ihnen befohlen. Was dieselbe bedeute, bin ich selbst nicht übrig gewiß; doch wollen wir uns dran versuchen, wenn wir das Evangelium haben nach seinem schrifftlichen und Haupt-Verstande ausgerichtet. Davon nun zu sagen ist, weil das Unkraut ausgerottet ist, und uns Raum gegeben hat.

Das Evangelium laut seiner Auslegung findest du in der Kirchen-Postill des 14. Sonnt. nach Trin.

Figur und Deutung dieses Evangelii von den Zehen Aussätzigen.

ZUm Ersten, will ich nicht zusagen, daß ich diese Figur recht treffe. Denn ich habe droben gesagt, wo man nicht aus dem Neuen Testament der Figuren Deutung klärlich finden kan, soll man sich nicht drauf bauen. Denn der böse Geist ist ein Meister auf Figur, deuten ausser der Schrifft; wo er eine Seele ergreifft, daß sie deutet ohne Grund der Schrifft, und darauf bauet, die kan er hin und her werffen, wie einen Würffel. Welches er nicht thun mag, wo Grund der Schrifft da ist, oder also gedeutet wird, daß man nicht darauf sich bauet. Welcher verführischen Deutung er fast viel im geistlichen Rechte, und durch die Schul-Lehrer aufbracht hat. Als, da sie den Pabst durch die Sonne, den Käyser durch den Mond deuten. Wo nun nicht klare Schrifft vorhanden, ist die Deutung die beste und nähest, da die Gleichnisse am besten sich reimen. Also doch, daß die Figur leiblich, und die Deutung geistlich sey. Was wäre es sonst für eine Figur und Deutung, so sie beyde leiblich und äusserlich wären? Gleich wie die thun, die durch den Hohenpriester im Gesetz deuten den Pabst, die alle beyde leiblich und äusserlich sind.

Geistloses Recht und Schul-Lehre.

Und daß ichs heraus sage, Figur-Deutung mag auf dreyerley Weise geschehen. Zum ersten, wenn die Schrifft sebst deutet; Als da S. Petrus 1. Ep. 3. v. 20. 21. die Tauffe deutet durch die Sündfluth, und Archa Noe. Und S. Paulus 1. Corint. 10. v. 1. 2. durchs rothe Meer, und CHristus sein Creutz durch die Schlange. Joh. 3. v. 14. Solche Deutung zwingen, und sind Artickel des Glaubens.

Die andere ist, da die Schrifft nirgend selbst deutet, sondern da eines jeglichen gläubigen Verstand die Figuren einführet, und gründet um ihr Gleichniß willen auf etliche klare Sprüche. Als hier, da S. Augustinus den Aussatz zeucht auf die Ketzerey. Wiewohl nun die Schrifft nicht selbst saget, daß der Aussatz Ketzerey bedeute, und solche Deutung nicht zwinget, als einen Artickel des Glaubens; so ist doch das wahr, das die Schrifft von Ketzerey klärlich sagt: darum auch dasselbe zwingt für sich selbst allein, die Figur und Deutung bleiben wo sie wollen: der Grund stehet je fest, ob das Gebäue nicht gelte. Also mag ein jeglicher deuten ohne alle Gefährlichkeit. Denn ob seine Deutung fehlet, so fehlet doch die Schrifft nicht, darauf er die Deutung zeucht. Augustinus.

Die dritte Weise ist eine blosse Deutung aus eigenem Gutdünckel, da die Figur alleine ist, und sonst nichts davon in der Schrifft stehet, daß sie dadurch wollen deuten. Diese Deutung ist Irrthum, des Teufels und des Pabsts eigen mit den Seinen. Also wenn sie durch Aaron den Pabst deuten, so die Schrifft doch an keinem Orte vom Pabst oder Pabstthum sagt einigen Buchstaben. Wenn sie aber zuvor einen Spruch vom Pabst hätten, und alsdenn die Figur Aaron drauf zögen, wäre es zu leiden: Wiewohl dennoch solche Figur und Deutung nicht zwünge, so zwünge doch der Spruch, darauf sie deuteten. Item, wenn sie deuten im Evangelio, daß die Beichte sey das Zeigen der Aussätzigen für den Priestern, ist ein bloß, nacket, selbst erdacht Deuten; Wenn sie aber einen klaren Spruch führeten, der von der Beichte ohne alle Figur sagte, und alsdenn die

die Figur drauf führeten, so zwüngen sie uns wohl, nicht um der Figur oder Deutung willen, sondern um des Spruchs willen, den sie der Figur und Deutung zum Grunde legeten.

Die andere Deutung mag mancherley Weise geschehen, und wie Sanct Paulus sagt in der ersten Epistel an die Corinther am dritten Capitel v. 12. Etliche bauen Stroh, etliche Holtz, etliche Heu auf diesen Grund, etliche aber Gold, Silber und Edelgesteine. Also achte ich, daß alles, was Moses vom Aussatz schreibet, Levit. am 13. möge gar fein gezwungen werden auf die Epistel Pauli zu den Colossern am 2. Capitel. da er meisterlich den Eigendünckel und Menschen-Lehre beschreibet. Aber doch gläubte ich solcher Deutung gar nichts, wenn ich nicht S. Pauli klaren Text zuvor gläubte. Also wenn mir jemand sagt, daß Moses bedeute S. Paulum, darum solte ich St. Paulum für einen Lehrer und Apostel halten: die Bedeutung wolte ich nicht verwerffen; aber um ihrent willen gläubte ich ihr nicht; Denn ich weiß nicht, ob sie recht oder unrecht sey: Sondern ich weiß einen andern Grund der Schrifft, die mir S. Paulum klärlich zeiget einen heiligen Apostel, um welches willen ich dieselbige Deutung aufnehme.

Pauli Fürhaben Col. 2.

Deutung durch die 10. Aussätzige.

Also ists gewiß, daß die Aussätzigen bedeuten nicht leibliche, äusserliche, sondern verborgene Menschen. Und also verborgen, daß nicht sey von der natürlichen Verborgenheit gesagt, wie die Seele im Leibe verborgen ist; sondern im Geist, das ist, du must dir zwo Welt dencken; eine diese leibliche, da die Sonne leuchtet, und einer den andern ansiehet nach dem Leibe; die andere geistlich, da Christus durch das Evangelium leuchtet, und einer den andern ansiehet: nicht nach der Seelen oder Natur, damit die Philosophi umgehen; sondern nach seinem Glauben, Dünckel, Willen, Hertz und Muth, welches alles durchs Evangelium erleuchtet und erkannt wird, wenn man sein Wort aus ihm höret. Denn das Evangelium leuchtet und sagt einem jedermann, was der andere im Hertzen hat geistlich, das ist, nicht daß er wisse, was er thun will; sondern obs recht oder unrecht sey für GOtt. Diese Figur gehöret in das leibliche, die Deutung in Geist.

Evangelium.

Aussatzes Deutung.

So ist Aussatz ein Gebrechen der Seelen für GOtt und im Geist; nicht aber ein ieglicher Gebrechen: wie die blinden Figuristen deuten, daß es alle Sünde bedeute, die man beichten soll. Die heiligen Väter, sonderlich Augustinus, sagen: Es sey falsche Lehre und Ketzerey. Und wiewohl sie keine Schrifft darauf führen; so folgen sie doch nicht übel den Gleichnissen, und treffen wohl hinzu. Darum wollen wir auch auf derselbigen Bahne bleiben: doch nicht als müsts ein Artickel des Glaubens seyn, so zu halten. Denn ich will niemand zu gläuben rathen, ich weiß denn, worauf ich ihn baue. Es gilt Seelen und ewiges Leben, wenn man vom Glauben prediget: darum will ich mich und jedermann mit mir gewiß setzen, daß wir wider alle Höllen-Pforten, auch für GOtt bestehen mögen, durch sein Wort; darauf allein zu bauen ist, und auf keines Engels, schweige denn auf der Heiligen Wort. Matth. 16, 18.

Und sage weiter: Ich wolte, daß solche Dinge nicht Figuren hiessen; aber es ist zu tieff eingerissen, und eine Gewohnheit worden, daß ichs auch muß also heissen. Die Schrifft nennet es nicht Figuren, sondern Allegoriam, Umbram, Faciem, und die Deutung Mysteria, Abscondita, Secreta. Sie habens Figuren geneñet, aus dem Spruch des heiligen Pauli, in der ersten Epistel zu den Corinthern am zehenden Capitel, v. 11. da er also sagt: Solches alles ist ihnen geschehen in Figuren. Aber Sanct Paulus an dem Orth redet nicht von Figuren, sondern von Exempeln, und spricht: Wir sollen uns fürchten, daß es uns nicht auch so gehe: denn sie sind uns Figuren und Exempel gewesen. Und S. Petrus in der ander Petri am andern Cap. v. 6. nennet dasselbe Exempel, und Sanct Paulus auch an vielen Orthen, formam. Es ist Schuld des Lateinischen Interpretis, der Typos jetzt Figur, jetzt Exempel transferirt hat, daran sie sich gestossen und Figuren draus gemachet.

Ketzerey soll hier nicht allein das heissen, das unser Volck jetzt Ketzerey heisset, die auch machen zu Ketzerey, was sie nur wollen: sondern was die Schrifft Hæresin nennet; wie S. Paulus zun Tito am dritten v. 10. lehret: Den Hæreticum solst du meiden, nachdem er zweymahl vermahnet ist, solst gewiß seyn, daß ein solcher verkehret ist, und sündiget, und hat schon sein Urtheil. Das Wörtlein Hæresis kommt aus Griechischer Sprache herein, das heist erwehlen, erlesen, und aussondern. Daher heist Hæresis eine sondere, erwehlte, selbst erdachte eigene Lehre und Weise zu leben und gläuben ausser der gemeinen Weise, das man jetzt Secten, Stände und Orden heisset. Also nenneten die Jüden die Christen eine Hæresin oder Secte der Nasarener Act. 24. v. 14. Aber Paulus wolte sie nicht also nennen, sondern einen Weg, und sprach: Ich wandele nach dem Wege, den sie Hæresin oder Secte heissen.

Hæresis. Was Ketzerey sey.

Daher ists kommen in der Christenheit, daß alle die Hæretici heissen, die ausser der Einigkeit und gemeinen Weise des Christlichen Glaubens und Wesens treten, und eine sondere eigene Weise gläuben, und Wege für sich er-

Hæretici. Sonderlinge eigenköpffige und köpffige auf Ebräisch Pharisäer.

erwehlen; daß die zwey Wörtlein Catholicus und Hæreticus wider einander streiten. Catholicus heist, der mit dem Hauffen ist, und einhellig mit der gantzen Sammlung stimmet im Glauben und Geist, gleich wie S. Paulus sagt zum Ephesern am 4. v. 5. **Eine Tauffe, ein Glaube, ein HErr, ein Geist** ꝛc. Aber Hæreticus, der eine eigene Weise und Parthey erdenckt. Darum heist Hæreticus eigentlich einen Eigensinnigen in göttlichen Sachen, einen Sonderling, der etwas bessers weiß, und ihm selbst erwehlet einen Weg zum Himmel, den der gemeine Christenmann nicht gehet. Welches Laster die letzten Doctores nennen Singularitatem, Capitositatem &c. Sonderligkeit und Eigenwilligkeit.

Titel der Ketzer oder Leutverkehrer.

Aus dem ists klar, daß der Aussatz, der da Ketzerey bedeuten soll, bedeutet nichts anders, denn den eigenen Sinn, den Gutdünckel, die gute Meynung, der sich selbst aussätzt von der Gemeine, in den Dingen, die Seele und GOtt belangend, davon Moses sagt Devt. 12. v. 8. **Du solst nicht thun, was dich recht dünckt.** Und ist kein Laster so stracks dem rechten Wege und Glauben zuwider, daß die Apostel Petrus und Paulus viel Sorge dafür gehabt haben, und die Mutter GOttes nennet denselben Schlangen-Kopff, Mens cordis sui, **den Dünckel ihres Hertzens.** Und der deutsche Nahme, Aussatz, lautet zumahl fein drauf, daß solche Leute aussätzig von dem Hauffen, auch aus der Gemeine gesetzt werden. Item S. Pauli Wort, da er sagt zu Tito: (Tit. 3. v. 10.) **Er solle einen solchen meiden.** Wiewohl sie jetzt verbrennet werden, die kleinen Ketzer von den grossen, oder, daß ichs baß sage, die Christen von den Ketzern. Denn aus diesem vorgesagten ist leichtlich zu verstehen, wo jetzt Ketzer sind. Nemlich, da der Gutdünckel, der rechte Aussatz, ausser und über den gemeinen Christl. Glauben, sondere Secten, Orden, Weise, und Wege fromm zu seyn, und seelig zu werden, aufrichtet, und Partheyen aus der Gemeine setzt, als die etwas bessers finden wollen, daß gleich der gemeine Christenmann gegen ihm stincket, und nichts gilt.

Luc. 1. v. 51.

Darum sind jetzt unter den Stifften, Klöstern, hohen Schulen, und gantzem geistlichen Stande keine Ketzer, sondern eitel Ketzer-Mörder, für grosser Liebe GOttes; gleich als wenig, als unter den Raben schwartze Vögel, und unter den Moren schwartze Leute sind. Denn gleich wie unter den Aussätzigen ist niemand aussätzig; also auch unter diesen Ketzern niemand Ketzer: und sehen nicht, das zarte Volck, das gar fast so viel Wege, Secten, Partheyen unter ihnen sind, als Köpffe und Gehirn, daß eitel Gutdünckel ihr Meister ist, der gifftige Aussatz, und ihr keiner den gemeinen Weg Christliches Glaubens gehet, sondern ein jeglicher einen eigenen Weg gen Himmel macht: daß man wohl siehet, wie alle Ketzereyen, die je gewesen sind, jetzt zusammen geflossen, in eine Grund-Suppen kommen, und die Welt mit einer Sündfluth lauter Aussätzes ersäufft haben, unter des Antichrists Regiment, wie das verkündiget ist. Dennoch gehen diese Aussätzigen nicht zu den Priestern, und beichten diese Sünde nicht. Ja, es muß eitel Heiligkeit seyn, und wer anders sagt, derselbe muß ein Ketzer seyn.

Befehl S. Pauli.

Nun ist das beschlossen durch die Schrifft, daß kein Weg sey zu dem Himmel, denn der einige, der Glaube. Daher S. Paulus des Glaubens Lehre, die gesunde Lehre nennet. Tit. c. 1. v. 13. und c. 2. v. 2. und befiehlet, daß **man im Glauben gesund seyn soll.** Damit er auf den Aussatz zeigt, daß alle, die durch Wercke wollen fromm und seelig werden, sind gewißlich diese Ungesunden und Aussätzigen. Darum wollen wir nun etliche Gleichnisse des Aussatzes und des Eigendünckels gegen einander halten.

Zum ersten ward denen Priestern von keiner Kranckheit befohlen, denn allein vom Aussatz. Damit gnungsam bedeutet ist, daß der Aussatz bedeute eine solche Untugend, die wider die rechte Lehre und GOttes Wort ist. Denn GOttes Wort GOttes Wort ist das einige Amt der Priester. Nun ist bey allen offenbar, daß der Glaube und GOttes Wort keinen Feind haben, denn diesen eigenen Gutdünckel: die andern Sünden allesamt, ob sie wohl fallen im Glauben, lassen sie dennoch bleiben den Glauben und GOttes Wort; Daß der Mensch, ob er schon sündiget, dennoch wohl weiß, wie, und was er gläuben solle, es gebricht ihm nur an der Macht. Aber diese Untugend hütet sich für solchen Sünden, und verderbet den Glauben, damit, daß sie ihn fahren läst, und ihren eigenen Weg fürnimmet. Denn es mag der Glaube keinen Neben-Weg bey sich leiden; einer muß untergehen, beyde mögen sie nicht bleiben.

Vergleichung des Eigensinnes und anderer Sünde.

Darum wie denen alten Priestern allein von dem Aussatz geboten war; also ist alles Befehlen der Apostel, daß man auf die Werck-Lehre, und Menschen-Lehre Acht haben soll; da wollen sie schlecht nichts neben dem Glauben lassen aufrichten. Aber die andern Sünden und Gebrechen befehlen sie zu dulden und zu tragen. Denn die verderben weder Lehre noch Glauben. Also daß gar ein grosser Unterscheid ist unter lehren und leben, unter gläuben und würcken. Denn auch unsere Papisten Hæresin und peccatum weit sondern, und nennen eines errorem in fide, das andere, in moribus. Oder eines, contra fidem, das andere contra mores: Ohne daß sie fidem, und contra fidem machen, was sie dünckt.

Einige Vorsorge der heiligen Apostel.

Zum andern ist der Aussatz eine süchtige, anklebige Plage. Also ist der Secten Ding auch. Es gleisset fein im Ansehen, darum frist

frist es leichtlich um sich. Sintemahl der Mensch natürlich geneigt ist auf sich selbst und seine Wercke zu bauen, und sein Dünckel ihm natürlich gefället. Derohalben wo nicht fleißig Auffsehen ist, wie S. Paulus that, ist leichtlich ein gantz Volck verführet: wie vor Zeiten die falschen Propheten im Volck Israel thaten. Aber jetzt unter des Pabsts und geistlichen Regiment verführet niemand: darum, daß niemand mehr im rechten Wege gehet.

Zum dritten, der Aussatz ist eine ewige Plage, die nicht wohl zu heilen ist. Das meynet S. Paulus, da er sagt zu Tito 3. v. 10. **Den Eigensinnigen solst du meiden nach zwo Vermahnungen, und gewiß seyn, daß er verkehret sey, und sein Urtheil ist schon über ihn gangen.** Hiermit hat er das Gesetz Mosis ausgelegt, der Lev. 13. v. 5. 6. gebot, man solte den Aussätzigen zweymahl besehen und einthun, und darnach absondern. Das zweymahl besehen und einthun nennet S. Paulus vermahnen, und darnach meiden. Denn gewißlich, wo nicht ein verstockter Dünckel ist, der läst ihm sagen im ersten oder andern mahl: wo er aber verstockt ist, daß man da tausend Jahr vermahnet, so hilfft es nicht. Denn er will nicht allein nicht hören, sondern setzt sich zum Wiederstreit seines zu verfechten, und den Glauben zu verstören. Diese Sünde heist S. Johannes 1. Joh. 5, 16. **Sünde in den Tod, für welche niemand bitten soll.** Und Christus nennet sie Matth. 12. v. 31. **eine Sünde in den Heiligen Geist, die weder hier noch dort vergeben wird** Darum spricht auch S. Paulus, daß gewiß sey, ein solcher sey endlich verkehret, und sein Urtheil ist schon über ihn gangen, daß er sündige.

Mosis Befehl.

Merckmahl des Aussätzigen.

Das vierdte, die Aussätzigen setzt man aus der Gemeine, das ist, wie gesagt ist, daß die Leute, die da Sonderlinge, Eigensinnige sind, gehen ihre eigene Strasse. Uber das schreibet Moses Lev. 13. v. 45. Wie die Aussätzigen sollen erkennet werden, und wie sie sollen zerschnittene Kleider tragen, und barhäuptig gehen, und die Lefftzen verkleiden. Von welchem allem lange wäre zu schreiben, und wohl ein Buch gäbe. Aber wir wollens jetzt hierbey lassen, und zum Evangelio kommen mit der Figur.

Was das Wandeln Christi bedeute.

Alle das **Wandeln Christi**, das Er hin und her im Lande gethan hat, bedeutet das Predigen in der Welt: darum auch die Schrifft seine Prediger nennet seine Füsse, Psalm. 68. v. 24. **Auf daß dein Fuß im Blut verfärbet werde.** Und Psalm. 147. v. 15. **Sein Wort läufft schnell.** Und S. Paulus nennet daher sein Amt einen Lauf, zun Galat. am 2. v. 11. da er sagt: **Auf daß ich nicht umsonst liesse.** Durch solche Predigt und geistlich Wandeln kömmet er an manchen Ort, das ist, in manche Hertzen, da ihn etliche aufnehmen, etliche verwerffen. Und sind dieselben Hertzen nicht alle gleich in Gebrechen; wiewohl keines ohne Gebrechen ist, das des Evangelii nicht bedürffe.

Daß er nun hier kömmet durch Samariam und Galiläam in ein Städtlein, da ihm begegnen zehen aussätzige Männer, ist die Bedeutung, daß durchs Evangelium und rechten Glauben erleuchtet und erlöset werden die grossen Märtyrer, die Werckheiligen von ihrem sauren schwehren Leben, das sie führen ohne Glauben. Denn solche Hertzen sind etliche natürlich gut, und wolten je gerne recht thun, und wohl fahren: darum fallen sie auf die Gebote, und mühen sich über die Maasse.

Lauff der Hertzen.

Wenn nun dieselbigen hören, daß es nicht mit Wercken, sondern allein durch Glauben zugehen muß, werden sie froh solcher Predigt und Erkentniß oder Zukunfft Christi, und aus gantzen Hertzen lauffen sie solcher Lehre entgegen, und begehren dadurch von ihrem Jammer und Aussatz rein zu werden. Doch stehen sie von ferne, und düncken sich zu geringe solcher Gnaden. Denn es ist zu tieff in der Aussätzigen Natur eingesessen, daß man mit Wercken GOTT soll überwinden, und gläubt nicht leicht, daß solche Gnade so gar umsonst, und ohne allen Verdienst gegeben werde, will ja auch etwas dafür thun oder zahlen. **Darum ruffen und bitten sie**, das ist, sie begehren hertzlich die rechte Wahrheit zu erfahren, und der Sachen gewiß zu werden, die sie hören von dem Glauben. Das ist das Gebet, da sie sagen: **O JESU, lieber Gebieter, erbarme dich unser.** Die nennen ihn noch einen Gebieter, der nur lehre und sage, was zu thun sey; sind noch nicht gar aus denen Wercken, daß sie ihn einen Seeligmacher hiessen, der da nicht allein uns lehret, sondern auch in uns würcket und lebet durch seine Gnade.

Samaria.

Daher stimmen nun die Nahmen **Samaria und Galiläa.** Samaria heist eine Hut oder Gewahrsam, darum, daß solche Werckheiligen fast hüten und bewahren, oder Acht haben auf ihr würcklich Leben, sind strenge und werden gezwungen mit den Geboten GOTTES, die sie nicht aus Liebe, sondern aus Noth und Furcht thun. Denn wer nicht aus freyer Liebe wohlthut (welches der Glaube giebt,) der ist noch in Samarien. Nun kan er von ihm selbst nicht heraus kommen, sondern Christus muß zu ihm kommen in seiner Reise gen Jerusalem, das ist, niemand findet das Evangelium, GOTT muß es zu ihm senden, und predigen lassen biß gen Jerusalem in das ewige Leben.

Galiläa.

Galiläa aber heist eine Gräntze, da die Länder enden. Also ist dis Werck-Volck mit seinem Wesen nur in der Gräntze des äusserlichen Wesens. Denn sie halten die Gebote nicht mitten im Hertzen, sondern nur leiblich aussen in den Wercken.

Und das ist auch der Aussatz, wenn sie meynen, solch Wesen sey recht. Denn der Dünckel ist weit aus der gemeinen Weise der Heiligen, die nicht durch Wercke, sondern durch Glauben rechtfertig und seelig werden. Also sind das alle Galilæi, Gräntzer, die nicht willig-lich GOttes Gebot halten; welches ohne Glauben nicht möglich ist.

Das kleine Städtlein bedeutet sonderlich das Jüdische Volck, welches für allen Leuten in diesem Samarien und Galiläen war. Denn sie hatten die Gebote GOttes, und würckten fast drinnen; und ihnen ist auch fürnehmlich das Evangelium gepredigt, sie aus solcher Samarien und Galiläen zu führen in ein frey gläublich Leben. Und daß ihrer eben zehen ist, bedeutet auch das Volck unter dem Gesetz, welches in den zehen Geboten begriffen war. Was aber von demselbigen Volck gesagt ist, ist auch von allen andern ihren gleichen zu verstehen, die durch ihre eigene Wercke wollen fromm werden. Denn das alles ist Aussatz, und fern von der gemeinen Christlichen Lehre.

Die Priester. Wer sind nun die Priester, zu denen Christus diese Aussätzigen weiset? So Christus geistlich kommen ist nicht anders, denn durch der Apostel predigen in die Hertzen und Gewissen, so mögen die Apostel nicht solche Priester seyn, denn sie sind, die Christum bringen in Samarien und Galiläam. Sind es aber die Apostel nicht, so sind es viel weniger die Bischöffe und Geistlichen, die jetzt an der Apostel Statt sitzen. Wo will denn nun die Beichte bleiben? Das gantze Priesterthum im Gesetz bedeutet den rechten einigen Priester Christum, der für uns im Himmel mittelt vor GOtt, wie S. Paulus Rom. 8. v. 34. und Hebr. 9, 24. Darum ists Christus alles. Er kömmet geistlich durchs Evangelium; und damit weiset er uns zu sich selbst in Himmel. Denn im alten Gesetze durffte niemand für sich selbst opffern, was er auch opffern wolte, sondern der Priester nahm es von ihm, und hub es auf, und opfferte es vor GOtt. Also das ist, das wir droben biß hieher gesparet haben, zu sagen vom Glauben Christi, daß ein Unterscheid sey, schlecht gläuben in GOtt und Christi Glauben.

Verführische Schul-Lehrer. Die hohen Schul-Lehrer haben die Welt in den Irrthum bracht, daß sie Christi nicht mehr bedürffen, und die Leute also lange mit der Beichte zu den Priestern getrieben, biß daß sie gantz und gar von Christo getrieben, nichts mehr wissen was Christus sey, oder was diß Zeigen der Priester bedeute. Denn sie lehren, wie der Mensch möge durch sein natürlich Vermögen so viel thun, daß ihm GOTT seine Gnade gebe: und also treten sie für sich selbst für GOtt, und handeln mit ihm ohne alle Mittel, und ohne Christo. Was solte ihnen Christus noth oder nütze seyn, wenn sie Gottes Gnade durch ihr Vermögen erlanget haben? O der gräulichsten, schrecklichsten Ketzerey! Ist das nicht, davon S. Peter 2. Ep. 2. v. 1. verkündiget und saget: **Es werden falsche Lehrer unter euch seyn, die den HErrn, der sie erkaufft hat, verläugnen.** Ist das nicht wahr worden in solcher teuffelischen Lehre? Mit dem Munde bekennen sie Christum, aber mit der Lehre, Leben, und gantzem Wesen verläugnen sie ihn eben damit, daß sie sagen: Die Natur möge aus ihren Kräfften Gutes thun, und Gnade erwerben. Wo das wahr ist, so ist Christus vergebens gestorben, und dürffen sein nicht.

Beschreibung der Synergien. Siehe das ist jetzt der hohen Schulen und aller Geistlichen Glaube, so tieff eingesessen, daß sie drob Ketzer schelten, und verbrennen alle, die das nicht annehmen. Das ist ein Glaube zu GOtt; aber nicht in Christo: auch nicht Christi Glaube; sondern des Teuffels Gedichte und Gotteslästerung: Christi Verläugnen, und der Christenheit Verstörung. Daher kommt es, daß sie den Wercken so viel geben, und ihr Ding nicht wollen lassen nichts seyn. Das ist ein gräulicher Aussatz.

Aber wir sollen wissen, daß, wo Christus nicht mittelt, da ist eitel Zorn und Verdammniß. GOTT will und mag keinen Menschen für sich leiden, der ein Sünder ist. Nun sind wir alle Sünder von Natur; darum ist Christus kommen, hat für unsere Sünde gnung gethan, und uns sein Leiden gegeben, daß wir durch ihn für GOTT mögen bestehen. Darum laß Synergia. dich nicht irre machen, daß du viel gläubest in GOTT, und thust dein Vermögen. Das ist eitel Antichristischer Gifft aus den hohen Schulen. Du must einen Mittler haben, der zuvor göttlicher Gerechtigkeit gnug thue für dich, und also dich würdig mache, daß du in seine Hände legest deine Wercke und Wesen, und ers von dir nehme, und für GOTT opffere. Das ist aber allein Christus. Bedeutung Mosis. Das will Moses mit der Figur, daß alles Volcks Opffer muste durch der Priester Hände gehen.

Das ists auch, daß Christus hier die Aussätzigen zu den Priestern weiset. Denn das Evangelium (welches Christus Wallen ist in Samaria und Galiläa,) lehret uns nichts anders, denn auf Christum bauen und trauen, weiset uns von uns, daß wir an uns verzagen müssen, und allein uns Christi trösten und seines Verdiensts, daß wir durch ihn angesehen und aufgenommen werden, wie er sagt Joh. 14. v. 6. **Niemand kömmet zum Vater, denn allein durch mich.** Also ist nun dis geben, und sich erzeigen den Priestern, nichts anders, denn bekennen und gläuben, daß alle unser Ding nichts sey, sondern allein durch das Mittel CHRISTI seelig werden. Darum machet niemand von diesem Aussatz rein, denn CHRISTI Glaube, durchs Evan-

Evangelium gepredigt. Derselbige, dieweil er unser Ding verdammt, und allein Christum erhebt, vertilget er und machet zu nichte allen Gutdünckel und Vermessenheit unserer Wercke. Darum siehest du, wie unchristlich und heidnisch Wesen jetzt sey der hohen Schulen und Geistlichen Predigt, Lehre und Leben, daß wohl Daniel (Cap. 8. v. 19.) solche Zeit des Endechrists nennet die Zeit des Zorns, da der Glaube in aller Welt solte verstöret werden.

Das ist auch die Ursache, warum Lucas hier nicht schreibt, wie die Priester abgekehret haben die neune, zu Ehren dieser heiligen Bedeutung, da Christus durch die Priester bedeutet war, er hätte es sonst nicht geschwiegen. Denn sie haben auch über ihr Priesterlich Amt übel gethan. Sie solten nicht mehr denn sie rein sprechen, und ihr Opffer aufnehmen: darinnen waren sie Christi Figur, nach Ordnung des Gesetzes. Also siehest du, wie weit auch die Deutung von ihrem Traum der Beichte ist, und wie übel sie die Figuren deuten auf sich selbst, oder leibliche Priester, ohne allen Grund der Schrifft, und nehmens von Christo. Nur Christum zu vertilgen und läugnen, ist alle ihr Predigen, Arbeit und Leben. Daß er aber nicht einen, sondern viel Priester nennet, hindert nichts; es ist alles doch ein Amt gewesen aller Priester, und dasselbige Amt ist Christi Figur. Wiewohl auch hier möchte gesaget werden, daß diese Zehen sich nicht einem Priester, sondern ein jeglicher in seiner Stadt seinem Priester, oder eines Theils einem Priester, das andere Theil einem andern Priester gezeiget haben.

Daß aber die Zehen also fahren, daß **nur einer bestehet, und wiederkömmet**, ist die leidige Propheceyung, die S. Paulus 1. Tim. 4. v. 1. und 2. Tim. 3. v. 1. seqq. beschreibet: **Daß zu den letzten Zeiten viel würden von dem Glauben abfallen.** Denn sint der Zeit, daß durchs Evangelium die Welt ist rein und erleuchtet worden, haben die Bischöffe und Geistlichen nicht mehr gethan, denn wie sie nur jedermann vom Glauben stürtzen in ihre Menschen-Lehre, biß daß sie es bracht haben, wo sie hin wolten, daß jetzt der Christen Glaube und Evangelium gantz niederliegt. Darum sind unsere Bischöffe und Geistlichen Beicht-Hängste nicht bedeutet durch die Priester, zu denen Christus diese Aussätzigen weiset; sondern durch die, die sie haben abgewendet von Christo: Welche Lucas schweigt, auch nicht noth war zu nennen. Denn da wäre kein Raum gewesen der Figur und Deutung; sondern sind eines Dinges alle beyde leibliche Priester und gleiches Amts, lehren einerley Irrthum, daß keiner durch den andern möchte bedeutet werden; so wenig als jetzt ein Prediger durch den andern bedeutet wird, da sie beyde gleichen Irrthum lehren.

Der Päbstischen Vorbilde.

Aber dieser zehender einiger Samaritan ist das arme Häuflein in der Welt, die wiederkommen, Christo zu Fusse fallen, und ihm dancken. Das ist, sie bleiben fest am Evangelio hangen, dem fallen sie zu Fusse, dem dancken sie, dem sind sie hold, und ergeben sich ihm gantz. Darum nimmet sie das Evangelium auch auf, spricht: Stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dich seelig gemacht. Matt. 9. v. 6. und 22. Das ist die rechte Stimme des Evangelii. Also haben wir Christum geistlich im Evangelio, und leiblich im Himmel, daß wir durch ihn einen Zugang haben zum Vater, wie S. Paulus sagt Rom. 5. v. 2. Und doch allezeit uns wieder zum Evangelio halten, weil wir hier leben, daß wir nicht anfahen eigene Treppen zu machen, und nach GOTT tappen, wie die Schul-Lehrer uns lehren. Denn das Evangelium ist unsere Lucern in dieser finstern Zeit und Stätte, spricht S. Petrus, 2. Pet. 1. v. 19. Christi Fleiß.

Diese Deutung über dis Evangelium sage ich nicht daß sie recht sey, oder allein sey; sondern das drinnen gesaget ist, das ist recht, und der klare Text des Evangelii, das da lehret nur Christum erkennen. Weil denn das diese Figur ausgiebt, ist sie anzunehmen, und nicht zu verachten, wie S. Paulus sagt 1. Thess. 5. v. 19. **Die Propheceyungen solt ihr nicht verachten, so doch, wo sie dem Glauben ähnlich sind,** Rom. 12, 7. daß eben der Figur und Prophecey Deutung auch anderswo einen klaren Grund habe. Das sey dißmahl genung von dem Aussatz: denn was Moses davon schreibt Levit. 13. will mehr Ruhe, Zeit und Geistes haben, denn ich habe. Eigentliche Definition des Evangelii.

XXXIII.

Predigt

über die Epistel am Feste Michaelis Apoc. XII. v. 7-13.

A. 1544.

Text Apocal. XII. v. 7-13.

UNd es erhub sich ein Streit im Himmel, Michael und seine Engel stritten mit den Drachen. Und der Drache stritt und seine Engel.

v. 8. Und siegeten nicht: auch ward ihre Stätte nicht mehr funden im Himmel.

v. 9. Und es ward ausgeworffen

der grosse Drache, die alte Schlange, die da heist der Teuffel und Satanas, der die gantze Welt verführet: und ward geworffen auf die Erden, und seine Engel wurden auch dahin geworffen.

v. 10. Und ich hörete eine grosse Stimme, die sprach im Himmel: Nun ist das Heil und die Krafft, und das Reich, und die Macht unsers GOttes, seines Christus worden, weil der verworffen ist, der sie verklaget Tag und Nacht für GOtt.

v. 11. Und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut, und durch das Wort ihrer Zeugniß, und haben ihr Leben nicht geliebet biß an den Tod.

v. 12. Darum freuet euch ihr Himmel, und die darinnen wohnen. Wehe denen, die auf Erden wohnen, und auf dem Meer.

v. 13. Denn der Teuffel kömmt zu euch hinab, und hat einen grossen Zorn, und weiß, daß er wenig Zeit hat.

OBwohl sich dieser Text nicht sonderlich reimet auf die Predigt von den heiligen Engeln, doch weil man ihn von Alters her, auf diesen Tag pflegt zu lesen, und auch gut ist hievon zu reden, wollen wir auch dabey bleiben.

Schrifft redet von zweyerley Engeln.

Damit er aber verstanden werde, muß man vor allen Dingen wissen, daß die Schrifft des Worts, Engel, zweyerley Weise brauchet, oder von zweyerley Engeln redet. Erstlich von denen, die da sind und heissen heilige himmlische Geister (ohne Fleisch und Blute,) gantz rein ohne alle Sünde und Gebrechen, bey denen kein Streit, Zwietracht, noch Zanck, ist, und nun so lange die Welt gestanden, über fünff tausend und fünff hundert Jahr, im Himmel ohne Unterlaß GOttes Angesicht schauen. Wie sie auch die Schrifft Geister nennet Ebr. 1. v. 7. und Ps. 104, 4. Du machest deine Engel (oder Bothen,) zu Winden, und deine Diener zu Feuer-Flammen ꝛc. Jud. 13. v. 20. Luc. 2. v. 15. c. 24. v. 4. Wie sie auch denen Vätern in der Schrifft erschienen, da sie als ein Feuer von ihnen gen Himmel gefahren. Item bey der Geburt Christi, und in seiner Auferstehung bey dem Grabe mit grosser herrlicher Klarheit erschienen, und ohne Zweiffel der Engel Gabriel, von Maria der Jungfrauen, und die Engel, so Christo in der Wüsten, da er vierzig Tage gefastet, gedienet haben, also gesehen sind, Matth. 4. v. 11. c. 28. v. 2.

Engel den Vätern erschienen.

Wie denn auch die Teuffel solche Geister erschaffen sind, und gleich derselbigen Natur, auch erstlich ohne Sünde gewest; ohne daß sie nicht GOtt gehorsam, noch seelig blieben, sondern seine Feinde, und zur Höllen verdammt sind, dazu sie, wie S. Petrus 2. Ep. 2. v. 4. saget, mit Ketten der Finsterniß gehalten werden, biß an den Tag des Gerichts. Aber von diesen Engeln redet Johannes Apoc. 12. nicht eigentlich.

Zum andern, nennet die Schrifft auch Engel, die da Fleisch und Blut haben, und Christum GOttes Sohn selbst: Denn um diesen ist es fürnehmlich zu thun. Und gehöret hieher sonderlich der Artickel, so wir gläuben, daß JESUS Christus unser HERR, beyde wahrer GOtt und Mensch ist. Welches ist der einige Grund der gantzen Christlichen Lehre, und unsrer Seligkeit, darinnen alles hanget und liegt, was von GOtt, Engeln, Himmel, Hölle, Tod und Leben gesagt wird. Daß, wer diesen Artickel nicht gläubet, oder ihm nicht lässt zu Hertzen gehen, dem ist auch nichts beholffen, was er von GOTT und göttlichen Sachen höret oder liest; und soll hievon nichts wissen noch verstehen, ob er gleich auch die Bibel liset. Und ist ihm zu rathen, er lasse die Schrifft liegen, und sey mit diesem Buche unverworren, lese oder studire dieweil etwas anders dafür. Denn diß Buch lehret allein diesen Sohn GOttes, den der Vater von Ewigkeit gebohren, und in die Welt gesand hat, daß er unser Fleisch u. Blut würde, von dem Saamen David aus der Jungfrauen Maria Leib.

Grund der gantzen Christl. Lehre.

Kurtze Summa der gantzen Bibel.

Wer das nicht hertzlich gläubet, (sage ich,) und für allen Dingen auf Erden ihm läst gefallen, Trost, Freude und Lust daran hat, der wird nimmermehr in der Schrifft gelehret, ja er versteht auch die gantze Creatur nicht, und wäre ihm besser, er hätte nichts von der Schrifft gehört. Ich bin das Licht der Welt, spricht Christus Joh. 8, 12. Darauf stehets, daß man diesen Grund für allen Dingen lerne und gläube, daß gewißlich GOttes Sohn ist Mensch, das ist, unser Blut und Fleisch worden, und unsere Natur, über alle andere Creaturen, so hoch geehret hat.

Ich bin das Licht der Welt.

HIevon gedencke ich einer alten Historie, im Pabstthum behalten, und erzehlet, (nicht weiß ich, ob sie wahr sey,) daß der Teuffel einst in der Kirchen unter dem Hauffen bey dem Amt der Messe gewesen, da man in dem Bekentniß des Glaubens, so man nennet das Patrem, gesungen dis Stück, & incarnatus est, de Spiritu Sancto, er ist leibhafftig worden, oder hat Fleisch und Blut an sich genommen, von dem H. Geist, und ein Mensch worden, von Maria der Jungfrauen ꝛc. Und als von Alters der Brauch herkommen, daß zu diesen Worten gemeiniglich die gantze Kirche auf die Knie gefallen, dazu denn der Schulmeister mit dem Stecken, die Schüler und die Gemeine vermahnet, sahe er, (der Teufel) einen unter dem Hauffen stehen, störrig und knörrig, wie einen Baum,

Ex Maria Virgine, & Homo factus.

und

und schlug ihn an den Halß. Wenn uns GOtt (sprach er,) die Gnade gethan hätte, daß er um unsert willen wäre ein Geist oder Mensch worden, so wären wir seelig; Und du thust ihm nicht die Ehre, mit einem Kniebeugen, daß er dich so hoch geehret und begnadet hat? Solches sey also geschehen, oder von guten Leuten erdichtet, so hat man damit wollen anzeigen, daß es ein verfluchter und mehr denn ein teuflischer Hochmuth ist, daß wir so schändliche Leute sind, und diesen Artickel, der unser höchster Schatz und Ehre ist, so gar wenig achten.

Hochzeit / so GOtt der Vater dem Sohne gemacht hat.

Weil nun GOtt der Vater seinem einigen Sohn, an dem er hertzliche Freude und Wonne hat, eine solche herrliche Hochzeit gemacht, wie das Evangelium Matth. 22, 2. sagt, und das Reich bestellet, darinne er sonderlich soll König und HErr seyn, weil die Welt stehet. Nicht also, daß der Vater oder auch H. Geist damit ausgeschlossen sey; sondern daß er (der Sohn) soll in dem Reiche den Nahmen führen, und heissen das Reich des Sohnes GOttes, und die heil. Kirche seine liebe Braut seyn soll; und solche Hochzeit in eigener Person angerichtet, dadurch, daß er Mensch worden, sein Blut an uns gewandt, und das Evangelium predigen lässt, den H. Geist giebt.

Himmelreich.

Das heist nun auch das Himmelreich (wie es Christus selbst nennet,) nicht allein, darinne die seeligen Geister und Engel sind, so nicht Fleisch und Blut haben, dazu wir auch endlich kommen sollen, und mit ihnen uns ewig freuen; sondern auch in diesem Leben und unter den Menschen. Denn es ist dieser Unterscheid zwischen beyderley Reich gemacht, des Vaters und des Sohns, wie S. Paulus 1. Cor. 15, 25. 27. 28. sagt, daß Christus GOttes Sohn, muß herrschen und regieren biß zu seiner Zukunfft, daß er alle seine Feinde unter seine Füsse lege; darnach das Ende (spricht S. Paulus) wenn er das Reich GOTT dem Vater überantworten wird. Hier nennet er zweyerley Reich; und ist doch einerley Reich. Eines, dadurch er in diesem Leben regieret, da er eine Decke für die Augen zeucht, daß wir ihn nicht sehen, sondern müssen gläuben: Das andere, da wir nicht mehr gläuben, sondern für Augen sehen werden; sonst ist es und wird gantz ein Ding seyn: das wir jetzt predigen und gläuben; das werden wir alsdenn gegenwärtig schauen.

Unterscheid des Vaters und des Sohnes Reichs.

Reich des Glaubens und des Anschauens.

Denn das predigen und gläuben muß aufhören, und die Decke abgethan werden, also, daß wir alsdenn mit den lieben Engeln des göttlichen Anschauens ewig seelig seyn, welches wir hier allein im Hören und Glauben haben. Darum wird aus diesem, welches ist ein Reich des Worts und Glaubens, ein ander Reich werden, da wir nicht mehr werden hören und gläuben; sondern GOtt den Vater und Christum für Augen sehen: wie Christus Matth. 18. v. 10. saget, daß jetzt die lieben Engel schauen allezeit das Angesicht seines Vaters im Himmel. Jetzt aber müssen wir uns die Augen blenden lassen, und allein durch Glauben und Wort uns führen und leiten; und sind doch allbereit in demselbigen Reiche des Himmels, alle, die da getaufft sind, und gläuben, daß GOttes Sohn ist uns gleich und Mensch worden.

Reich des Vaters und des Sohnes ist einerley Reich.

Also ist beydes einerley Reich; und wird doch zweyerley Reich genennet: darum, daß es in diesem Leben noch nicht klar und helle für Augen aufgedeckt ist, sondern allein mit den Ohren gehört, und im Hertzen geglaubt wird. Und heist also Christi Reich, das ihm der Vater befohlen hat zu regieren in seiner Menschheit auf Erden, durch das Evangelium, das Himmelreich oder GOttes Reich; wie er seinen Aposteln und Jüngern befiehlet, da er sie aussendet, und spricht: gehet hin und predigt, daß sie Busse thun; denn das Himmelreich ist für der Thür ꝛc. Matth. 10. v. 7. und also die Apostel solch Himmelreich zu uns bringen. Wie bringen sie es? Sehe ich doch nichts davon? Und wie soll ichs fassen? Also, wie du hörest sie predigen; Daß du dich lassest täuffen, und gläubest an den Sohn GOttes, für dich Mensch worden und gestorben. So bist du schon ungezweiffelt im Himmelreich, und ist kein Mangel daran, ohne daß du warte st, biß er sichtbarlich daher zu dir komme. Da wirst du denn müssen sagen: Siehe, bin ich so lange, von dem an, als ich bin getaufft worden, im Himmel gewesen, und habe es nicht gewust, ohne daß ichs habe hören predigen, und mit dem Glauben ein wenig gefast; nun sehe ichs, daß es bereits längst geschehen und vollendet ist.

Christi Reich heisset GOttes oder Himmelreich.

Reich, hier des Glaubens und dort des Schauens ist einerley.

Wie nun beydes einerley Reich, ist hier des Glaubens, und dort des Schauens; gleich wie auch beyde der Vater, und Christus der Sohn, einerley GOtt und HErr ist, ohne daß nicht der Vater, sondern der Sohn, menschliche Natur angenommen, von einer Jungfrauen gebohren: Also sind auch die heiligen Engel, beyde im Himmel für GOttes Angesicht, und auch bey uns im Reich Christi, seines Sohns, welcher ist auch ihr HErr und Schöpffer, und sie seine unterthänige Creaturen, wissen, daß die Christenheit ist die liebe Braut ihres HErrn, welche soll, samt ihnen bey GOtt dem Vater und Sohn, ewige Freude und Herrlichkeit haben.

Engel haben Lust und Freude an der Lehre, so uns geprediget wird.

Darum sagt hiervon S. Petrus 1. Ep. 1. v. 12. Daß uns solch Ding gepredigt wird, welches auch die Engel gelüstet zu schauen, eben das, so ihr höret, und gläubt, das ists, spricht er, das die Engel mit Lust und Freude schauen. Und wiederum, Was sie ohne Unterlaß schauen, das höret und gläubet ihr. Was ist das? Nichts anders, denn daß da ist in dem ewigen himmlischen Wesen, ein wahrhafftiger GOtt, und doch drey Personen; darunter GOttes Sohn Mensch worden, und für uns gestorben ist, und jetzt zur rechten Hand des Vaters regiert, durch den Heiligen Geist seine Christen heiliget und seeliget ꝛc. Daß also zwischen uns und ihnen

kein

kein Unterscheid ist, ohne die fürgezogene Decke, die sie nicht haben: welche, so sie weg gethan wird, werden wir auch seyn wie sie, wie CHristus Matth. 22. v. 30. spricht, in der Auferstehung werden sie nicht (wie in diesem Leben) freyen noch sich freyen lassen ꝛc. sondern werden seyn wie die Engel GOttes. Denn sie werden eben das auch sehen, das jetzt die Engel sehen; hier aber bleiben wir noch in der Verdeckung, das ist, in dem Himmelreich seines Sohns, oder in dem Reiche des Glaubens.

In jenem Leben wird kein Unterscheid seyn der Auserwehlten und Engeln.

Wovon die Offenbahrung Johannis rede.

Von diesem Reiche CHristi auf Erden, redet auch dieser Text, so er spricht: Es war ein grosser Streit im Himmel ꝛc. Wie denn das gantze Buch der Offenbahrung Johannis durchaus, alles von der Kirche Christi auf Erden und seinen Dienern redet. Darum was hier von dem Streit im Himmel gesagt wird, das muß auch hier auf Erden bey der sichtbaren Kirchen geschehen, und solcher Streit nicht von den Geistern im Himmel, sondern von dem Streit der Christen, die in CHristi Reich sind, durch den Glauben, verstanden werden. Denn das solst du und must du nicht gläuben, daß der Teufel im Himmel unter den seeligen Engeln sey: denn er bald nach Anfang der Welt heraus gefallen, und nach ihm auch das menschliche Geschlechte aus dem Paradies gefället. Darum kan in dem unsichtbahren himmlischen Wesen kein Teufel noch Schlange, und kein Streit seyn.

Meynung der alten Lehrer vom Kampff der Engel.

Wiewohl etliche Lehrer, vielleicht aus diesem Text, gesagt haben, daß im Anfang, ehe der Teufel vom Himmel gestossen, und Adam in die Sünde gebracht, da haben die heil. Engel einen Kampff mit denen andern gehabt, da sich der höheste Geist, der Satan, wider den Sohn GOTTES gesetzt, nach seiner Ehre gestanden, und ihm hat wollen gleich seyn, und einen Anhang gemacht; aber eben über demselben von Himmel gestossen, daß er nimmer wieder dahin kam. Aber hier wird gesagt, daß sich ein Streit erhaben in dem Himmel, darinne wir Christen sind, in dem Reiche des Glaubens und Worts. Denn dort kan kein Streit noch Unfriede seyn, sondern ist eitel Freude und Seeligkeit, über dem Gesicht und Schauen des, das bey uns geprediget, und von uns gegläubet wird.

Streit im Himmel, darinnen wir Christen sind.

Himmelreich Christi, welches er durchs Wort und den H. Geist anrichtet.

Wie kommst du aber hieher, du leidiger Teuffel, in den Himmel des Sohnes GOttes? (denn zu den seeligen Engeln kanst du ja nicht mehr kommen,) welches er durchs Wort des Evangelii und den Heiligen Geist, hat angerichtet, dadurch wir auch in jenes Ewige, zu schauen und besitzen, mögen kommen. Was hebt sich hier für ein Streit, daß er sich noch wider den bösen Geist wehren muß, der doch schon aus dem Himmel und Gesellschafft der heiligen Engel ewiglich verstossen ist. Denn dort darff man ihn nicht mehr suchen. Aber hier auf Erden findet man ihn leider! allzusehr, da ohne das seine Herberge, ja sein Reich und Gewalt ist; wie ihn CHristus Joh. 14. v. 30. selbst einen Fürsten der Welt nennet. Und doch GOttes Sohn, als der HErr und Schöpffer, unter dem grossen Haufen des menschlichen Geschlechts, so der Teufel in die Sünde gefället, und darinne gefangen hält, auch ein Häuflein ihm sammlet, von Anfang der Welt, das da soll sein eigen Reich seyn, welches ihm der Vater gegeben; und darum vom Himmel kommen ist in unser Fleisch und Blut, daß er uns in jenes ewige, seines Vaters Reich bringe. Darum fähet sich hierinne der Krieg und Streit an, und hat sich von Anfang bißher immer gestritten und geschlagen: Wie die Schrifft des Alten und Neuen Testaments und der gantzen Kirchen-Historien zeigen, was für Streit allezeit zwischen reinen und falschen Lehrern und Predigern gewest; und höret nimmer auf, ohne daß er einmahl grösser und hefftiger, einmahl kleiner ist.

Streit allezeit zwischen reinen und falschen Lehrern.

Kriegsherren im Reich Christi.

Nun in solchem Streit sind zween Kriegsherren und die Obersten zu Felde (spricht der Text,) die heissen Michael, und der grosse Drache, Ap. 12, 3. welchen er zuvor auch hat den rothen Drachen genennet. Und deren jeder hat ein Heer, die da heissen seine Engel. Die thun eine Schlacht, und treffen mit einander, doch also, daß der Drache mit seinen Engeln nicht sieget, sondern geschlagen und ausgeworffen wird. Solches legt er selbst also aus, daß der Drache heisse die alte Schlange, der Teuffel und Satan, der die gantze Welt verführet. Von diesem hat er gesagt, daß er streite im Himmel, wider diesen Michael und seine Engel. Und jetzt saget er, daß er auf Erden die gantze Welt verführe. Wie reimet sich das zusammen? Ja bald hernach, sagt er, wie eben dieses Kriegs-Fürsten, Michaels, Engel, den Teufel überwunden haben, durch des Lammes Blut, und durch das Wort ihrer Zeugniß; und haben ihr Leben nicht geliebet biß an den Tod ꝛc. Das können ja nicht die himmlischen Geister seyn, die kein Blut haben, noch sterben können, auch nicht mündlich in der Gemeine zeugen und predigen, noch durch das Lamm erlöset sind ꝛc. Sondern eben das sind diese Engel, die durch des Lammes (CHristi) Blut erlöset sind und an Ihn gläuben: Das sind ja allein wir Menschen.

Michaels Engel überwinden den Teufel.

Durch das Wort ihres Zeugnisses.

Diese streiten mit dem Teuffel, der die Welt verführet, und ist hier kein andrer Krieg, denn wider seine Verführung bey den Menschen auf Erden. Darum geschicht auch dieser Streit nicht mit Harnisch, Schwerdt, Spieß, Büchsen, und leiblicher oder menschlicher Macht; sondern allein durch das Wort,

wie

wie er auch sagt, daß sie den Sieg behalten, durch das Wort ihres Zeugnisses ꝛc. Mit diesem Zeugniß (das ist durch Predigt und Bekäntniß des Worts,) schlagen sie den Teuffel aus dem Himmel, da der Teuffel sich unter sie mengen will, und sie wieder stürtzen von ihrer Seeligkeit, dort des Schauens, und hier des Glaubens.

Fürst des geistlichen Kriegs in der Kirche.

DEr Fürst aber dieses Kriegs, den er Michael heisset, der ist und kan kein andrer seyn, weder unser HERR JEsus Christus GOttes Sohn. Denn ob wohl Michael sonst auch eines Engels Nahmen ist, Dan. 10. v. 21. welchen er heist, der fürnehmsten Fürsten einer; so ist er doch hier nicht ein solcher persönlicher Nahme (wie ein ieder Mensch von dem andern mit seinem Nahmen unterschieden wird,) noch ein Creaturlicher Nahme, sondern des HErrn und Schöpffers selbst, der führet diesen Nahmen allein. Denn er heist auch eigentlich, und wenn mans recht wohl soll deutschen, nichts anders, denn GOtt gleich. Das ist ein Nahme, der niemand, ohn der Majestät zustehet, wie die Schrifft offt saget, Quis sicut Dominus? Quis similis Domino inter filios Dei? Und doch einer solchen Person Nahme ist, die da heist GOTT gleich. Nicht, wie die Engel und Menschen auch GOttes Kinder heissen; sondern Quidam sicut Deus, also lautet eigentlich das Ebräische Michael, ein sonderlicher, der GOtt gleich ist, oder vollkömmlich wie GOTT: wie ihn sonst die Schrifft heisset, ein einig göttlich Bild Col. 1. v. 15. Welcher ist das Ebenbilde des unsichtbaren GOttes, das ist, GOTT dem Vater aller Ding gleich, und doch uns unsichtbar. Und Ebr. 1, 3. Er ist der Glantz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens ꝛc. Wie ihn auch Dan. 3. v. 25. zeiget, da der König Nebucadnezar unter den dreyen Männern im glüenden Ofen einen sahe, gleich als wäre er der Sohn GOttes.

מִיכָאֵל

Gen. 18. v. 3. c. 32. v. 24. 28. Christus hat sich erzeiget Abraham, Jacob ꝛc. als ein Engel.

Denn Er hat sich auch den heiligen Vätern erzeiget, und sehen lassen, als einen Engel, sonderlich Abraham und Jacob, und daher hin und wieder auch den Nahmen des Engels GOttes führet, nehmlich darum, daß er von GOTT gesandt ist; aber doch ein solcher Engel, der da GOTT gleich ist, das ist, HErr aller Creaturen, und selbst Schöpffer. Solcher ist der andern keiner; welche daher Engel heissen, daß sie gleich wie wir Menschen, von GOTT geschaffen sind aus nichts. Der ists, (spricht allhier St. Johannes,) der mit dem Drachen, dem Teufel und Satan, streitet, in seinem Himmelreich, das ist in seiner Christenheit.

DArum siehe nun, was wir allhier zu lernen, und uns zu trösten haben, daß wir wissen, daß wir, so getaufft sind, wahrhafftig seelig, gesetzt sind in das Himmelreich, darinne GOttes Sohn selbst regieret; ohne allein daß allhier (weil wir des Glaubens und nicht des Schauens leben,) noch der Streit gehet, und der Teuffel unter GOttes Kindern ist, (wie er anfänglich im Paradieß auch war,) und fähet daselbst einen Krieg an, wider das Wort, Sacrament, Tauffe, und alles was Christus ist.

Krieg in der Kirche von Anfang.

HIervon lese wer da will, die Historie, was für Krieg von Anfang in der Kirche gewest ist, wider allerley Ketzerey, und jetzt zu unsrer Zeit nun über zwantzig Jahr, wider unsere Rotten, so die Tauffe und Sacrament lästern, und das mündliche Wort wegwerffen, und sonderlich wider den grossen mächtigen Drachen, und grossen Engel des Teuffels, den Pabst. Dieses ist nicht unser, sondern des Michaels Krieg und Streit. Dem ist der Satanas, die alte Schlange, mördlich feind, samt seinem gantzen Reich, und unterstehet sich dasselbige zu tilgen; darum muß er allzeit wider ihn zu Felde liegen, mit seinem Häufflein, doch eine Zeit härter denn die andere. Wie sie denn jetzt hart zusammen treffen, über dem Glauben Christi, Tauffe, Sacrament, und dem Evangelio. Denn der Teuffel (sonderlich zu dieser letzten Zeit,) wunderlicher Weise, neue Ketzerey und Rotten anrichtet. Denn er will allezeit das Himmelreich besitzen, und Herr seyn in der Christenheit. Denn nach dem Türcken, Pabstthum, fraget er nicht viel, (weil sie zuvor seine sind,) ohne daß er durch sie wider die Kirche streitet: da will er sitzen, und regieren, in dem reinen heiligen Tempel GOttes.

Kein Friede ist uns Christen zu hoffen in diesem Leben.

NUn, wie sollen wir ihm thun? Des mögen wir uns, sonderlich die da GOTTes Wort führen, frölich erwegen, und hier keinen Friede hoffen, sondern dencken, wir sind seine Kriegs-Leute, die da müssen zu Felde liegen, ja stets zur Wehre gerüstet stehen, daß wo ein Krieg aufhöret, gehet flugs der andere an. Denn wir sind beruffen durch Christum, und schon angeschrieben (in der Tauffe,) unter das Heer, das da unter Christo kriegen soll, wider den Teuffel. Daher auch Psalm 68, 12. die Apostel und Prediger heisset Könige der Heerschaaren, und spricht, GOTT gebe sein Wort mit grossen Heerschaaren. Darum heist er auch selbst (Christus) allenthalben in der Schrifft der HErr oder GOtt der Heerschaaren. Und wo man den Namen findet, mag mans kühnlich auf das Reich des Sohns Gottes deuten: denn er ist der GOtt, der ein Kriegsfürst oder rechter Hertzog ist, und sein Regiment im Streit führet, nicht droben im Himmel unter den H. Geistern, da es keines Streitens bedarff; sondern allhier auf Erden in seiner Kirche. Ja er ist selbst bey seinem Kriegsvolck an der Spitze, (ob er wohl zur Rechten des Vaters sitzet,) wider den Feind, dem keine menschliche Gewalt noch Waffen widerstehen kan, steuret und

GOtt der Heerschaaren.

wehret ihm durchs Wort, so er ihnen gegeben.

Der Teufel kans nicht leiden, daß Christi Wort gepredigt wird.

Denn darob hebt sich allein solcher Streit, daß die Christen dieses HErrn Wort hören, gläuben, und predigen. Das kan und will der Teuffel nicht leiden in der Welt; darum setzt er sich mit aller Macht dawider, beyde durch Lügen und Mord solches zu tilgen. Darum muß Christus samt seiner Kirche Gegenwehr thun, und streiten, wider des höllischen Drachens Heer, Pabsts, Türcken, Jüden, Rotten, damit der Glaube und Bekäntniß Christi rein bleibe. Daß er sey GOttes Sohn, von der Jungfrauen gebohren, unser HERR und Heiland, der uns durch sein Blut erlöset und seeliget (wie unser Symbolum und Bekäntniß saget,) Das wolte der Satan gerne aus aller Menschen Mund und Hertzen reissen, und suchets auf allerley Wege und Weise, jetzt in der heiligen Tauffe, jetzt im Sacrament, jetzt in dem Texte des Evangelii ꝛc. daß er den Glauben fälsche, und die Leute verführe.

Harnisch der Christen wider den Teufel.

Hier müssen nun des HErrn Christi Engel auch nicht feyren, noch faul seyn, sondern getrost unter den Teuffel, und sein Heer schlagen, und ihm abgewinnen, durch das Wort ihres Zeugnisses. Denn sie können keinen Spieß noch Schwerdt durch ihn stechen, sondern gleich wie er ohne Waffen und Schwerdt durch seine Verführung angreiffet, (sonst könte er nichts an ihnen gewinnen,) und giebt etwa einem ein böse Wort oder Gedancken, als einen bösen gifftigen verlipten Pfeil, ins Hertz, dadurch er verwundet, GOTT lästere, oder falle vom Glauben, in falschen Dünckel und Verstand: also must du, so du ein guter Kriegsmann Christi seyn wilst, dich frisch und getrost wehren, und wieder nach dem Teuffel hauen und schiessen, dadurch seine Lügen und Trügerey zu nichte gemacht, und sein Reich geschwächt wird.

Prediger sind in der höchsten Gefahr.

Wiewohl nun auch die himmlischen Engel in solchem Streit bey uns sind, und diesem Kriegsherrn Christo, wo er ist und zu Felde lieget, unterthan sind; wie sie ihm auch gedienet haben, da er gebohren ward, und noch in der Krippen, und der Jungfrauen seiner Mutter an den Armen lag, und selbst die erste Predigt vom Himmel herab verkündigten (weil solches sonst noch niemand predigen konte,) Euch ist gebohren der Heyland, Christus der HERR; (Luc. 2. v. 11.) Mit welchem Wort sie ihn auch, als ihren HErrn erkennen, und anbeten: So wird doch dis Werck, des Streits wider den Teufel und seine Verführung von uns Menschen (die da Christen sind,) gesagt, welche müssen hier auch selbst stehen, unter dem Fähnlein dieses HERRN, durch ihren Glauben und Bekäntniß, und heissen auch seine Engel, sonderlich, so an der Spitze stehen, und auch andere, durchs Wort lehren, und unterrichten, und damit alle den lieben Engeln gleich, demselben HERRN dienen, und auch zur selben Seeligkeit und Herrlichkeit kommen sollen, führen den Streit mit ihm, und unter seinem Nahmen, Schutz und Hülffe, daß sie an dem Wort und Zeugniß fest halten.

Denn auch hier sonderlich die Prediger den härtesten Streit müssen thun; wie sie auch der Teufel fürnehmlich meynet, und angreifset: denn er weiß, wo er diese hinweg bringet, daß die Predigt nicht gehöret wird, und die Sacramente nicht in rechtem Verstande und Brauch gehen, da muß der Hauffe auch bald dahin fallen. Aber weil Christus mit uns zu Felde liegt, und den Krieg und Ordnung führet und hält, durch sein Wort, so haben diese seine Engel gut streiten wider den Teufel, und seine Engel, nicht allein die, welche auch selbst Teufel sind, deren er auch viel bey ihnen hat (so wohl als Christus die seinen,) sondern auch falsche Bischöffe, Ketzer, und Rotten. Die heissen auch des Teufels Engel, weil er auch ihr Herr ist, und sie ihm gehorsam sind, und fest anhangen, wie Christo die seinen. Wie das Buch der Offenbahrung, oder Gesichte Johannis, beyde, die guten Bischöffe und Prediger des Evangelii, und auch die falschen Verführer, und Anfänger der Ketzerey und Rotten allenthalben Engel heisset.

Teufels Engel auch falsche Bischöffe ꝛc.

Daß es nun auf Erden (wie die Klage ist,) auch in der Kirche übel zugehet durch mancherley Aergerniß, Zwiespalt, und Verführung, das ist niemands, denn des leidigen Teufels Schuld, der noch in der Welt ist: der muß seine Engel auch haben, die das Evangelium, den Glauben, und alles hindern, und verstören. Solcher schädlicher Teufels Engel ist gewesen der Ketzer Arius, in der Kirche zu Alexandria, da er seine Gifft und Lügen ausgeschossen, dadurch viele von Christo verführet, und fast die gantze Welt vergifftet, damit, daß er diesen Fürsten Michael verläugnet, und sagt, Er wäre nicht GOttes Sohn von Natur, oder desselben Stamms und Wesens, des der Vater ist. Da stellete sich Christus schwach, und ward der Teufel so starck, durch diesen seinen Engel, daß schier alle Bischöffe und Kirchen an ihm hiengen; ausgenommen ein wenig heiliger Bischöffe, als Hilarius und Athanasius, die ihm wehreten und widerstunden, daß dennoch dieser Artickel geläubt, und etwan reine Kirchen erhalten wurden.

Woher Aergerniß, Zwiespalt, und Verführung.

Arius.

Hilarius. Athanasius.

Also giebt uns dieser Text, wie ich gesagt habe, beydes, die Lehre und Tröstung, daß Christus GOttes Sohn wahrhafftig bey seiner Kirche sey, die da sein Wort hat, und gläubt, und durch sie seine Krafft beweisen will, wider den Teufel, daß sie durch ihren Glauben und Bekäntniß dem Teufel obsiegen, und erhalten werde, wie er Matth. 16, 18. sagt, daß der Höllen Pforten die Kirche, so auf diesem Grun-

Grunde stehet, gläubt, und bekennet, daß er des lebendigen GOttes Sohn sey, nicht sollen überwältigen ꝛc. Wie er denn bißher solches bewiesen, daß dennoch der Glaube und Bekäntniß dieses Artickels blieben, wider alle grausame Wüterey des Teufels, beyde, durch Ketzer, Mahometh, Jüden und den Pabst, welcher auch die Leute von diesem Artickel, auf des Teuffels Gehorsam geführet, ob er wohl mit dem Munde Christum GOttes Sohn nennet; daß dennoch die, so da haben wollen, GOttes Wort fest halten, dadurch biß daher erhalten sind.

Teufel ist nicht weit von uns.

Denn neben diesem Trost, haben wir auch die Warnung, daß wir nicht sicher werden, als sey der Teuffel weit von uns. Denn weil wir noch in Fleisch und Blut leben, und allein das Wort haben, und sind noch nicht Schauens- sondern allein Glaubens-Engel, so müssen wir auch wachen, und gewarnet seyn für diesem Drachen, und seinen Ketzern und Rotten-Geistern. Die wachsen eben da, da wir sind; ja sie sind unter uns, und bey uns, wie Sanct Johannis Epistel saget, sie gehen von uns aus, und richten Unglück an wider uns. Darum dencke nicht, der Teuffel sey in der Hölle, oder jenseit Babylonia, oder allein in der Türckey, und zu Rom beym Pabst und seinen Cardinälen und Bischöffen. Diese darff er mit der Lehre nicht anfechten: denn er hat sie schon durch seine Lügen gefangen, ohne daß er sie leiblich plagt mit Krieg und Mord unter ihnen selbst. Aber hier krieget und streitet er, daß er uns, die wir im Himmel sind, in Christo, auch heraus reisse.

Christen müssen gerüstet seyn.

1. Joh. 2. v. 19.

Darum will er auch hiemit seine Krieger gewarnet und gemustert haben: Ihr seyd in meinem Heer, und unter meinem Fähnlein; aber sehet zu, und wartet des Feindes, und wehret euch wider seine Engel: denn er ist nicht weit von euch. Thut ihr das, so hats nicht Noth. Denn wir haben einen HErrn, der hat auch Engel und Macht genug, und heist der HERR der Heerscharen, und der rechte Siegsmann des Drachens, der uns beystehet, ja für uns streitet, daß doch der Teufel mit allen seinen Engeln muß niederliegen u. verstossen werden. Denn GOttes Wort bleibet ewig. Anfechtung mag es leiden, und die Kirche von dem Feinde keine Ruhe kan haben; und etliche auch dahin fallen, die ihnen das Wort aus dem Hertzen nehmen lassen: aber es muß doch bleiben, wie Christus sagt, Der Höllen Pforten sollen sie nicht überwältigen. Denn es heist, ich habe die Welt überwunden. Dieser Ego vici, wird und muß auch HERR bleiben: denn er hat die göttliche Gewalt und Krafft GOttes, und hat uns zu seinen Engeln angenommen in seinem Reich, welches ist das Reich der Krafft und Macht, Heyls und Siegs, wie dieser Text auch sagt.

Joh. 16. v. 33.

Ego vici.

Denn, wie ich gesagt habe, wer da kan gläuben, daß JEsus Christus GOttes Sohn, der da GOTT dem Vater gleich und sein ewiges wesentliches Bild ist, sey wahrhafftiger Mensch und uns gleich worden, und sich so nahe zu uns gethan, daß er uns zu seinen Engeln macht, und selbst der rechte Ertz-Engel und öberster Fürst ist, der mir vorgehet und mit mir streitet, ja der mich selbst täuffet, absolvirt, seinen Leib und Blut giebt, durch des Priesters Hand und Mund, und den Heiligen Geist dazu giebt; wer das kan gläuben, was will der Teufel mit seinen Engeln und der gantzen Höllen ihm schaden oder abgewinnen? Denn was bedarff ich, so ich GOttes Sohn habe; und was soll er mehr an mir thun, oder wie kan er mir näher kommen, denn daß er nicht allein ist mein Fleisch und Blut worden, sondern auch jetzt so nahe bey mir ist, daß er bey mir wohnet, mich speiset, täuffet, lehret, tröstet, vermahnet, straffet ꝛc. Denn ob wir wohl einander nicht sehen, so höre ich doch durch sein Wort, solches von ihm, daß er sey wahrhafftiger GOtt und Mensch, der mich durch seine Tauffe von Sünden reiniget, mit seinem Leib und Blut speiset, durch seine Absolution von Sünden entbindet. Das höre ich, und kommt mir in die Ohren, und durch die Ohren ins Hertz, daß es mir nicht könte näher kommen.

Wort, so wir gepredigt, ist GOttes Wort.

O wer das gläuben könte, (sage ich abermahl) und gewißlich in seinem Hertzen schliessen, daß unser Wort nicht unser, sondern Christi Wort, unser Täuffen Christi Tauffe, unser Absolviren und Sacrament reichen, Christi sey, der müste doch zum wenigsten einen Tag oder zween frölich werden. Gerne wolte ich es selbst gläuben, und also predigen, daß es andere auch gläubten; aber daß wir nicht hertzliche Freude und Lust hievon empfinden, das ist ein Zeichen, daß es uns nicht zu Hertzen gehet, wie es solte. Das thut eben der leidige Drache, die alte Schlange, die wehret mit aller Macht, daß es entweder nicht gepredigt, oder nicht geglaubt wird, und die Leute sich so schändlich stellen, gegen dem heiligen Evangelio, daß, je mehr man es prediget, je ärger sie werden, und je schwächer der Glaube bey uns ist.

Wohlan, es ist der alte Teuffel, der allezeit von Anfang also krieget, daß er GOttes Wort und Reich hindere, und dämpffe; weil er nicht der öffentlichen Predigt wehren kan, so macht er doch, daß mans nicht gläubet, oder verachtet, und solch Aergerniß und böse Exempel von einem oder zween, unter den gantzen Hauffen bringet: das sind seine Spiesse und Büchsen. Darum heist es nicht mit Fleisch und Blut, oder menschlichen Waffen, sondern mit den bösen Geistern unter dem Himmel gefochten, wie S. Paulus an die Epheser Cap. 6. v. 12. sagt, darum wer nun ein Christe will seyn, der rüste und schicke sich dazu, daß er sich hüte für solchen Teufels-Pfeilen und Stichen, und wider ihn männlich und getrost streite, und schlage, un-

unter diesem grossen Michael dem HERRN Christo.

Einerley Reich des Vaters und Sohns.

WEnn es aber dazu kommt, (spricht dieser Text,) daß der Satan überwunden durch der Christen Streit, und aus dem Himmel des Reichs Christi verstossen wird, so offt gehet die Freude an, daß man darob GOtt danecket, und frölich singet: Nun ist das Heil, und die Krafft, und das Reich, und die Macht unsers GOttes, seines Christi worden. Da setzet er selbst beydes zusammen, daß das Reich, die Krafft und Macht GOttes, ist seines Christi, das ist, einerley Reich, Gewalt und Macht des Vaters, und Christi des Sohns. Aber hier auf Erden wird es Christi Reich, wenn der Teufel ausgestossen wird, daß Christi Wort rein gepredigt, und geläubt, und die Sacramente recht gebraucht werden. Ja das ist das Reich seines Sohns im Glauben, nicht für GOtt und Christo, (denn er siehet uns, und ist für ihm nichts verdeckt,) sondern für unsern Augen zugedeckt; aber darum geläubt, daß wir auch zum ewigen Schauen kommen, wenn die Zeit kommt, da er sich wird von allen Creaturen öffentlich schauen lassen. Solche Freude und Gesang gehet jetzt immerdar in der Kirchen, GOtt Lob und Danck: Arius liegt: Pelagius liegt, desgleichen andere Teufels-Geister und Rotten, die da wolten Christum vom Himmel stossen, und die arme Christenheit betrübt und zerrüttet haben. Dieses Lob folgt gewißlich nach dem Streit und Kampff, wo die Christenheit gereinigt, und des Teufels Lügen zu Schanden wird: Wie (GOtt Lob!) jetzt auch gehet, und gehöret wird; ohne daß sich leider wenig des bessern, und danckbar dafür sind.

Arius. Pelagius.

ES soll aber solch Lob und Danck seyn deren, die da überwinden durch das Blut dieses Lammes, und auch ihr Leben darum nicht lieben. Darum vermahnet, er nun zu solchem Lob und Danck, freuet euch ihr Himmel, das ist, ihr Christen, die ihr dieses HErrn Reich seyd, und in seinem Himmel wohnet, ihr habts nun hindurch, und den Sieg an dem alten Drachen erobert: doch nicht durch euch selbst; sondern durch dieses Lammes Blut, das ists, und thuts. Womit beweiset sichs aber, daß ihr solche Erlösung erlanget habt? Durch das Wort des Zeugnisses, das ist, der Christen Predigt-Amt und Bekentniß, damit schlägt man den Teufel vom Himmel. Denn man kan ihm nicht abgewinnen, noch schlagen mit Werckheiligkeit, sauer sehen, und trefflichem strengen Leben, wie die Mönche fürgenommen haben; sondern dieses Lämmleins GOttes Blut, muß im Hertzen wallen, an diesen must du gläuben, der für dich Mensch worden, und sich geopfert hat, und solches mit dem Munde bekennen, und andere auch lehren, das ist, fest ob diesem Wort und Glauben halten.

Das Wort des Zeugnisses.

Das sind die Schwerdter und Spiesse, die dem Teufel durchs Hertz gehen, dafür er fliehen und weichen muß, wenn ihm das Wort und Glaube des Sohnes GOttes unter Augen tritt. Denn menschliche Macht und Krafft, Weißheit und Heiligkeit achtet er nichts; damit kan er auch durch seine Engel und Geister streiten. Des lieset man auch ein Exempel von einer Nonne, die da Christum erkante, welche, wenn sie vom Teufel hart angefochten ward, und er nicht von ihr ablassen wolte, sprach sie nicht mehr denn diese Worte: Christiana sum; Höreſt du wohl, Teufel, ich bin eine Christin. Da das der Teufel hörete, flohe er alsbald von ihr. Solche Worte sage du auch von Hertzen, so will ich dir dafür wohl Bürge seyn, der Teufel wird von dir fliehen, so weit er kan. Denn er verstehet wohl, was es gesagt ist, und was dein Hertz damit meynet. Denn ein Christ seyn, heist nichts anders, weder getaufft seyn in dem Blute des Sohnes GOttes, durch seinen Tod und Auferstehung erlöset von Sünde und der Höllen Gewalt. Und wer sich einen Christen bekennet, der bekennet, daß er gewißlich gläube, daß der Teuffel durch diesen Sohn GOttes überwunden, und unter seinen Füssen liegen muß. Was darff er sich denn für ihm fürchten und erschrecken? Ja er weiß und hats erfahren, was das ihm für mörderliche Spiesse und Waffen ist, wo ihn der Glaube mit dem Nahmen Christi begegnet und trotzet; darum kan er dafür nicht bleiben.

Christiana sum.

Ein Christe seyn.

ES stehet aber dabey, daß die Christen über solchem Sieg müssen ihr Leben hinan setzen, wie er spricht, sie haben ihr Leben nicht geliebet, biß an den Tod. Denn der Glaube, Predigt, und Bekäntniß dieses Artickels muß Verfolgung leiden auf Erden; wie der Christenheit allzeit vom Teuffel wiederfahren, und noch von unsern Feinden, nun länger denn zwantzig Jahr, der armen Kirche viel Plage angelegt, daß viel darob sind getödtet, und der Teuffel noch gerne viel mehr gethan hätte. Darum muß es hier fest gestanden und beharret seyn, in dem Glauben und Bekäntniß durch Leben und Tod, biß der Teuffel vollend gar ausgeworffen werde, durch die Krafft und den Sieg dieses Heylandes Christi, von dem GOtt von Anfang der Kirchen verheissen, daß er soll der Schlangen den Kopff zutreten, so lange, biß daß er auch aufhören muß seine Fersen zu stechen. Dahin gehet die gantze Schrifft, und ist alles zu thun um diesen Sohn GOttes, der für uns Mensch worden, und sein Blut vergossen, daß er den Teuffel mit seinem höllischen Heer und Waffen, Sünde, Tod, Hölle unter unsere Füsse trete, und durch seine fröliche Zukunfft aus diesem Streit des Glaubens, zu ewiger Sicherheit und Herrlichkeit des Schauens uns bringe, Amen.

Christenheit muß allezeit Verfolgung leiden ꝛc.

Gen. 3. v. 15.

XXXIV.

Predigt

über das Evangelium am Feste Michaelis Matth. XIIX.

v. 1 - 12.

A. 1531.

Evang. Matth. XII. v. 1-12.

ZU derselbigen Stunde traten die Jünger zu JESU, und sprachen: Wer ist doch der Grösseste im Himmelreich? JESUS rieff ein Kind zu sich, und stellet das mitten unter sie, und sprach: Warlich, ich sage euch, Es sey denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Wer nun sich selbst niedriget, wie dis Kind, der ist der Grösseste im Himmelreich. Und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Nahmen, der nimmt mich auf. Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, die an mich gläuben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Halß gehenckt würde, und ersäufft würde im Meer, da es am tiefsten ist.

Wehe der Welt, der Aergerniß halben. Es muß ja Aergerniß kommen. Doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt. So aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so haue ihn ab, und wirff ihn von dir. Es ist dir besser, daß du zum Leben lahm oder ein Krüpel eingehest, denn daß du zwo Hände oder zween Füsse habest, und werdest in das ewige Feuer geworffen. Und so dich dein Auge ärgert, reiß es aus, und wirffs von dir. Es ist dir besser, daß du einäugig zum Leben eingehest, denn daß du zwey Augen habest, und werdest in das höllische Feuer geworffen.

Sehet zu, daß ihr nicht iemand von diesen Kleinen verachtet. Denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. Denn des Menschen Sohn ist kommen seelig zu machen das verlohren ist.

Auslegung des Evangelii.

IN diesem heutigen Evangelio hören wir, wie CHristus der lieben Engel gedenckt, um welcher willen, wir auch S. Michaelis Fest behalten, und feyren haben wollen. Nicht allein des einigen S. Michaels halben; Sondern zu Ehre der gantzen Schaar aller Engel. Und das darum; Denn es soll und muß bey den Christen der Verstand oder Erkentniß der lieben Engel bleiben: ist uns auch sehr nütze und tröstlich, daß wir ihr Amt und Wesen, auch was von ihnen zu halten sey, wissen. Und gleichwie es vonnöthen, und uns sehr nützlich, was Vater-Stand, Mutter-Stand, Knecht-Stand, Magd-Stand, und dergleichen sind; Wenn aber solch Erkenntniß aus dem Volcke kömmt, daß man nicht weiß, worzu sie geordnet sind, so gehet es durch einander, wie wir täglich sehen. Also ist auch vonnöthen, daß wir wissen, was der Engel Amt und Thun sey. Wenn man es aber nicht weiß, so müssen närrische ungeschickte Gedancken und Fabeln folgen. Wie wir denn sehen, daß es gangen hat. Denn S. Michaels Fest ist bißher ein lauter abgöttisch Fest gewesen. So hat man der Fabeln auch nicht gespäret, von dem Berge Gargaro, den man Sanct Michaels-Berg heisset; Von Sanct Michels Brief, und was der Lügen mehr ist. Also ist man von GOtt auf die lieben Engel gefallen, und gewichen.

Vater-Stand.

Wesen und Amt der Engel. S. Michaels Berg u. Brieff.

Aber darum halten wir das Fest nicht, sondern halten es darum, daß wir erkennen lernen, was sie doch thun, und was ihr Werck und Amt sey, darzu sie geordnet sind; und, wenn wir das also wissen, darnach anheben, und dancken auch GOtt einmahl darum: wie wir ihm dancken, daß er Sonn und Mond geschaffen hat, daß er in der Welt Friede, Einigkeit, Recht, und was der Güter mehr sind, schaffet und giebt; Daß wir also ansehen, worzu alle seine Wercke geordnet, und wohin sie gerichtet sind. Nicht daß ich die Sonne oder den Mond darum wolte anbeten, Nein, die Meynung hat es nicht; Sondern, daß ich in und durch die Sonne, GOTT, der sie geschaffen hat, lobe und anbete. Also sage ich auch von den Engeln, daß wir sollen ansehen und erkennen, was ihr Werck und Amt sey, das sie gegen GOtt und uns thun, und sehen sie also nicht weiter an, denn sie GOtt geschaffen und geordnet hat, und dancken darnach GOTT darum.

Ansehen sollen wir, worzu GOtt alle seine Wercke geordnet hat.

DEmnach muß ein ieglicher Christen-Mensch nicht daran zweiffeln, sondern gewiß bey sich selbst schlieffen, daß Engel sind, und nicht allein gute Engel, sondern auch bö-

Gute und böse Engel.

böse. Denn es sind Leute gewest, auch zu Christi Zeiten, als die Saducæi, und ich habe ihrer auch etliche gehöret, die gar nicht gläubeten, und dürre heraus sagten: Es wäre nichts mit den Geistern. Aber ein Christ soll keinen Zweifel dran haben, daß der Teufel sey von Natur ein geschaffener Engel, wie St. Michael ein geschaffener Engel ist. Gleichwie ein Tyrann eben als wohl die Gewalt hat, als ein Fürst; Aber er braucht sie nur denen Leuten zu Schaden: Ein frommer Fürst aber braucht sie den Leuten zu Nutz.

Teuffel ist ein erschaffener Engel.

Gedancken der Leute von den Teufeln.

Uber die nun, die gar nicht gläuben, daß Teufel seyn, sind ihr etliche, die gläuben wohl, daß Teufel sind; aber das gläuben sie nicht, daß sie so nahe sind; Sondern wenn sie vom Teufel hören reden, meynen sie, er sey etliche hundert Meilen von uns hinweg. Wenn man aber das nicht weiß, daß uns der Teufel so nahe ist, so verleuret man die Erkenntniß der Wohlthat, die uns GOtt durch seine Engel thut. Gleichwie einer, der den Tod nicht kennet, kan nicht wissen, wie edel das Leben ist; und wer keinen Hunger gelitten hat, weiß nicht, wie theuer und werth das liebe Brodt sey. Darum, wenn einer den Teufel so weit hinweg wirfft, der achtet der lieben Engel nicht.

Teuffel ist uns sehr nahe.

Aber ein Christ soll das wissen, daß er mitten unter den Teufeln sitze, und daß ihm der Teufel näher sey, denn sein Rock oder Hembde, ja näher denn seine eigene Haut, daß er rings um uns her sey, und wir also stets mit ihm zu Haare liegen, und uns mit ihm schlagen müssen; wie das gemeine Sprichwort bezeuget: Man dürffe den Teufel nicht über die Thüre mahlen. Das ist das erste, daß wir gewißlich dafür halten, daß Teufel seyn, und so nahe bey und um uns, daß * sie die Gottlosen ihres Gefallens in allerley Sünden treiben ꝛc.

* Daß er uns näher sey, denn das Hembde am Leibe.

Teuffel gehet um uns her.

Auf die Weise redet S. Petrus auch davon, der da ja nicht leuget 1. Pet. 5. v. 8. Seyd nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. Die Worte hat nicht ein Trunckenbold geredt, oder Scherßweise. Es ist ein grosser mächtiger Ernst: Dencket und wachet, spricht er; Last euch nicht düncken, der böse Feind sey ferne. Er ist euer Feind: und nicht allein euer Feind; Er ist auch böse darzu, und so böse, daß alle seine Boßheit dahin ist gericht, daß er uns Schaden zufüge. Wo ist er denn? Rings um euch, spricht er. Was hat er im Sinn? Er suchet, wen er verschlinge. Da habt ihr ihn mit seiner Farbe, auf das meisterlichste abgemahlet und ausgestrichen.

Rechte Farbe des Teuffels.

So habt ihr nun gehöret, daß Teuffel oder böse Geister sind. Hier sehet ihr auch, wie er gesinnet sey, daß es ein solcher böser giftiger Geist ist, der in täglichem Arbeiten und Anhalten ist, gerings herum, daß er euch könne verschlingen; in einem solchen Zorn, daß nicht zu sagen ist: Wie ein brüllender Löwe, spricht er, rings um euch her, das ist, was ihr gencket, redet, thut, wo ihr es anfahet, wo du es lässest, ist eitel Teufel. Das gläuben nun wenig Leute. Ursache, denn wenn wir es recht gläubten, würden wir nicht so sicher hin leben. Daher kömmt es auch, daß die Welt voll Neid, Haß, Hoffart, böse Lust, Unkeuschheit, und dergleichen Laster mehr ist; und gehet dennoch so sicher dahin, als hätte sie den Teufel lange gefressen.

Ursache, warum die Welt so böse ist.

Daraus sehen wir, daß zweyerley besessene Leute sind; Etliche sind leiblich besessen; an denenselben siehet man fein, wie bitter feind uns Menschen der böse Feind sey. Als Marci am 5. und Lucä am 8. siehest du, daß er Lust hat einen armen Menschen, der in keinem Hause bliebe, sondern in Gräbern seine Wohnung hatte, nicht mit einem Teufel allein, sondern mit einer gantzen Legion zu besitzen; so lieb hat er uns Menschen. Denn ist das nicht eine gifftige, unsägliche Boßheit, daß er einen Menschen mit sechs tausend Teufeln und mehr, so jämmerlich besitzet? Item, andere Exempel mehr stehen im Evangelio von Besessenen. Ich meyne ja, solche Exempel zeigen uns wohl an den zornigen hefftigen Grimm, den er wider uns hat, das er dencket uns Schaden zu thun an Leib und Seele.

Leiblich besessene Leute.

Darnach sind etliche geistlich oder heimlich besessen, die voll Geitz, Haß, Neid, Unkeuschheit stecken, und gehen dennoch so sicher dahin, daß sie gedencken, der Teuffel sey über viel hundert tausend Meilwegs von ihnen. Darum wenn ihnen etwas am Leibe fehlet, daß sie kranck werden ꝛc. lauffen sie bald zum Artzt und suchen da und dort Rath; Aber daß sie dem Geitz, Haß, und Neid, der im Hertzen ist, steureten und wehreten, da dencken sie nimmer an. Warum das? Darum, daß niemand gläuben will, daß der Teuffel so nahe um uns her sey. Darum sage ich, lasset uns nur fleissig lernen, was der Teuffel doch für ein Geist sey, und wie viel er uns Schadens thue an Leib und an Seele. An der Seele mit falscher Lehre, mit Verzweiffelung, mit bösen Lüsten ꝛc. Alles darum, daß er den Glauben hinweg reisse, und ziehe ihn in ein Wancken, oder in einen faulen, schwachen Gedancken. Ich fühle den Teuffel sehr wohl, kan es aber dennoch nicht so machen, wie ich gern wolte: Ich wolte gern hefftiger, hitziger und ernster in meinem Thun seyn; aber ich kan für dem Teufel nicht, der immer zurück ziehet.

Geistlich besessene Leute.

Teuffel thut Schaden an Leib und Seel.

Wenn er nun die Seele also gefasset hat, so greiffet er nach dem Leibe auch; da schickt er richtet den Teufel an. Pestilentz, Hunger, Kummer, Krieg, Mord,

Alle Plagen und Unglück

Mord, ꝛc. Den Jammer richtet der Teufel alle an. Daß nun einer ein Bein bricht, der andere ersäufft, der dritte einen Mord thut, wer richtet solches alles an? Niemand denn der Teufel. Das sehen wir für Augen, und fühlen es. Dennoch sind wir so sicher, und meynen, er sey nicht da. Nein Lieber, er ist warlich da, rings um dich und uns alle. Und das darum, daß wir uns für ihm sollen fürchten, und nicht sicher seyn, und also Noth halben zu unserm HERRN GOTT Zuflucht haben, und ihn um Hülffe anruffen. Darum, wenn keine Teufel wären, würden wir gar kalt, faul und laß. Und ob unser HERR GOTT gleich noch so viel Teufel hat, so viel Kümmerniß, so viel Angst und Noth, kan ers dennoch kaum dahin bringen, daß wir ihn anruffen, und zu ihm schreyen: Hilff, lieber Vater, hilff! Was solten wir denn thun, wenn gar kein Teufel, Unglück ꝛc. wäre?

Christen fürchten sich für dem Teufel.

Das sey das erste, daß wir wissen, daß wir nicht sitzen in einem sichern Lust-Garten. Lieber, Ist er zu Adam und Hevam in das Paradieß kommen; Ist er zu andern Kindern GOTTES kommen, ja zu Christo selbst, Matth. 4,3. So kan er ja eigentlich auch wohl zu dir kommen. Darum lasset uns GOtt fleißig bitten, und flehen, daß wir wider ihn können wachen, daß er uns nicht in Unglauben und allerley Sünde und Anfechtung führe. Er hat es jetzt zu Augspurg auf dem Reichs-Tage im Sinn gehabt, und versucht, ob er uns von dem Glauben möchte reissen. Hätte ihm solcher Anschlag gelungen, so wäre das darnach das nächste gewesen, daß er auch Mord hätte angerichtet.

Adam und Heva sind durch den Teuffel verführet im Paradieß.

Anno 1530.

Darwider müssen wir nun auch wissen: Ob gleich viel Teuffel sind, und Böses im Sinne haben; so sind dagegen viel vielmehr guter Engel, die wehren, schützen und hüten. Die bösen Engel, wie wir gehöret haben, schlaffen nicht, sondern trachten Tag und Nacht darnach, wie sie Abgötterey aufrichten, und Seelen-Mord stifften; darnach auch, wie sie uns Schaden thun an Leib, Guth, Ehre, ꝛc. Wenn denn GOtt nicht ein ander Regiment dagegen geordnet hätte, so würde dir der Teufel dein Hauß, Weib und Kind nicht eine Stunde lassen, es müste alles zu drümmern gehen. Denn so gifftig ist er wohl, daß er dir nicht so viel Raum vergönnet, daß du einen Fuß möchtest setzen. Ja, es verdreust ihn, daß du gesunde Gliedmaassen, Augen, Arm, Bein hast: Und wenn ers thun dürffte, er liesse dir nicht eine Kuh, nicht eine Gantz leben. In Summa, wenn es nach seinem Sinn solte gehen, ließ er keinen Stecken stehen, und keinen Menschen einen Augenblick leben.

Bosheit und Wercke böser Engel.

Daß nun das alles nicht geschicht, und daß du noch siehest Städte, Land und Leute, mit ihrem Regiment; Ja, auch das Viehe, Ochsen, Kühe, Schafe, und was wir dürffen, das siehet er nicht gern, und ist ihm leyd, daß es so wohl noch stehet. Das ist denn ein Zeichen, daß eine grössere Gewalt von GOtt geordnet ist, die da schütze und schirme wider solchen bösen und gifftigen Feind. Also auch, daß man noch fromme Leute findet, die GOtt glauben und vertrauen, das Evangelium lieb haben, und gerne hören, das ist alles ein Anzeigen, daß eine grössere Gewalt von GOTT geordnet wider den Teufel, die ihm stets wehre und abbreche. Denn rechne du es selbst aus, S. Petrus 1. Ep. 5. v. 8. spricht: Er sey unser Feind, so grimmig und zornig, wie ein Löwe, der uns hart zusetze, und uns wolle verschlingen. Wie könte ers denn leiden, daß es recht zugienge, auch in dem geringsten Stücke? Weil er es denn nicht lassen kan uns Schaden zu thun, und es dennoch nicht geschicht, sondern GOtt durch seine lieben Engel ihm wehret; so soll ich GOtt fleißig dancken, daß mein Hauß noch stehet, mein Weib und Kind lebet. Denn unser Schutz ist gar nichts gegen dem Teuffel. Wenn er nichts wider uns hätte, denn den bösen Willen, so wäre er uns weit überlegen.

Des Teuffels rechte Farbe.

Er hat aber nun über den bösen Willen auch das Vortheil, daß er klüger ist denn alle Menschen. So weiß er auch die heil. Schrifft viel baß, denn Pariß, Cölln, und alle gottlosen Heuchler, wie gelehrt sie auch sind. Wer nun mit ihm disputiren will, den stösset er gewißlich in die Aschen: Er sey denn nur sehr wohl gerüst wider ihn mit GOttes Wort, und habe einen starcken festen Glauben. Also auch, kömmt es zur Gewalt, so hat er auch gewonnen, er schlüge alle die Türcken, Käyser, Könige und Fürsten in einer Stunde zu tode. Daß er aber das nicht thut, und vollbringet, das ist der lieben Engel Schutz und Amnt, dadurch sie ihm wehren. Denn unser HERR GOTT hat sie darzu geordnet, daß sie wider den Teuffel sollen stehen und fechten. Und gleichwie ein Fürst seinen Amtleuten befiehlet Land und Leute zu regieren, wider die Strassen-Räuber. Also befiehlet GOTT denen Engeln seine Christenheit wider des Teuffels List und Mord zu schützen ꝛc. Es begiebt sich aber zu Zeiten, daß ein Reuterlein kömmt, und thut ein Zwack; das ist denn ein Zeichen, daß es am guten Willen nicht fehlet. Könte er mehr Schaden thun, so thäte ers ihm. Also ist es auch mit den Teuffeln: Unser HERR GOTT läst ihnen zuweilen etwas nach; hat aber dennoch wider sie die guten Engel gesetzet, daß sie uns sollen schützen und regieren.

Teuffel ist ein kluger, giftiger und gewaltiger Geist.

Simile.

Nun zeiget aber die Schrifft, daß ein jeglicher Christ seinen eigenen Engel habe, Ebr. 1. v. 14. Die Engel sind allzumahl dienstbare Geister, ausgesandt zu Dienst, um derer willen, die erben sollen die Seeligkeit. Und hier im

Ein jeder Christ hat seinen eigenen Engel.

im Evangelio spricht CHRISTUS auch von Kindern: **Daß ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.** Das ist ja ein feiner lieblicher Spruch, den man denen Kindern wohl soll einbilden, daß sie lernen die lieben Engel erkennen, und GOTT fleißig für ihren Dienst und Schutz dancken. Denn der Teufel ist allen Kindern feind, und siehet ungern, daß sie zur Welt kommen, wachsen und zunehmen. Darum findet er so mancherley Tücke und Weise, daß er die schwangern Weiber erschrecke, vielmehr Unglück anrichte, List und Mord ꝛc. Aber die lieben Engel, die müssen hüten und wehren. Gehet aber alles heimlich zu; gleichwie der Teufel heimlich die Leute besitzt. Als wenn er einem das Hertz voll Unglaubens, Geitzes stecket, und macht ihm darneben doch den Wahn, daß er dencket: Er suche seine Nahrung, für sich und seine Kinder, es sey der Teuffel ferne von ihm; und hat ihn doch der Teuffel so fein besessen, daß man es kaum mit dem Hertzen sehen kan, ich schweige, mit den Augen.

Engel führen ihre Wercke heimlich.

Also thut er mit einem grossen Herrn, Fürsten ꝛc. auch, dem machet er einen Wahn, als wolle er nicht aus Haß, Neid, oder sonst aus Muthwillen, Krieg anfahen; Sondern um Vertheidigung des Rechten, und um gemeinen Friedens willen. Den Deckel muß es haben, und sind also des Teuffels Gedancken bey ihm, eitel gute und rechte Gedancken. Darum kan er nicht gedencken, viel weniger gläuben, daß sie vom Teuffel herkommen. Gleicher Weise nun, wie der Teuffel die Menschen so heimlich besitzt; So führen die guten Engel ihr Amt auch heimlich. Und gleichwie der Teuffel heimlich böse Pfeile ins Hertz scheust; So schiessen die guten Engel gute Pfeile ins Hertz; und wo uns der Teuffel anficht, sind sie alsbald da, und wehren, und sagen ins Hertz: Ey nicht also! Gleich, als wenn einer in Gefahr wäre, daß er jetzt ersauffen solte in einem tieffen Wasser, und ich wäre da, ergriffe ihn, und risse ihn heraus, und behielte ihn so beym Leben; Also thun die guten Engel auch, rücken einen herum, und sagen ihm ins Hertze: So must du nicht thun, ꝛc. Und behüten uns also, daß wir nicht gar vom Glauben fallen.

Du hast einen guten Engel gehabt.

DAher kömmt es, daß man sagt, und ist recht wohl geredt: Du hast heute einen guten Engel gehabt. Das ist so viel gesagt: Vernunfft hätte das Ubel nicht verhüten können; wenn die lieben Engel nicht wären gewesen, solte dir der Teuffel ein Bad haben zugericht. Also last uns nun erkennen und lernen, was der guten Engel Amt und Werck sey, daß, gleichwie die bösen Engel nichts anders dencken, denn wie sie uns zu Sünden und Schaden können bringen:

Also sind die guten Engel stets um und bey uns, daß sie uns helffen, daß wir bey der Wahrheit bleiben, unser Leib und Leben, Weib, Kind, und was wir haben, für dem Teufel behalten mögen. Daß nun die gantze Welt nicht lichter Lohe brennet, daß nicht alle Städte und Flecken auf einem Hauffen liegen; ist alles der lieben Engel Werck und Thun. Sie, die Teuffel, sind auch geschwinde, listige und kluge Geister: Aber die guten Engel sind gar viel vernünfftiger und klüger, denn jene bösen Engel. Ursache: Sie haben einen Spiegel, darein sie sehen, den hat der Teuffel nicht, der heist, Facies Patris, unsers HERRN GOTTES Angesicht. Darum ist ein guter Engel viel klüger, denn die Teuffel alle auf einem Hauffen. So sind sie auch viel mächtiger, denn die Teuffel, denn sie stehen für dem, der mit seinem Nahmen, Omnipotens, Allmächtig heist. Darum lasset uns ja GOTT fleißig dancken, daß er solche Hüter und Wächter uns geordnet hat, die unser sollen warten, und thuns auch hertzlich gerne.

Weißheit und Stärcke der seeligen Engel.

Engel haben sich nicht lassen anbeten.

ALso beten wir die Engel nicht an, setzen auch unser Vertrauen nicht auf sie, wie man bißher gethan hat; Wie wir denn auch in der Schrifft finden, daß sie sich nirgends haben wollen anbeten lassen; Sondern wir dancken und loben GOTT, daß er sie uns zu gut geschaffen hat. Denn sie sind je geschaffene Geister, von GOTT uns zugeordnet. Wie wir nun GOTT dancken und loben, daß er uns die liebe Sonne, Mond, Wein und Brodt geschaffen hat; So sollen wir ihm auch für die lieben Engel dancken. Lieber GOtt, ich dancke dir, daß du uns also mit deinen lieben Engeln versorget und geschützet hast, und solche himmlische Fürsten über uns gesetzt hast ꝛc. Das heist denn die Engel recht, gelobet und gepreiset.

Gesang der Engel.

Daß aber die Engel solche Geister sind, sehen wir in vielen Exempeln der Schrifft. Im Evangelio Lucä 2. Cap. da sie den Hirten die Geburt CHristi verkündigt hatten, haben sie ein feines Lied darauf gesungen: **Ehre sey GOtt in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.** Wes das Hertz voll ist, gehet der Mund über, spricht man. Und ist auch wahr, wie wir hier sehen. Da wünschen sie ja von gantzem Hertzen, Zum ersten, daß GOTT seine Ehre und Lob habe. Darnach daß man ja sehe, was sie für ein Hertz haben, wünschen sie auch, daß Friede sey auf Erden. Denn es ihnen ja nicht lieb, wenn ein Hauß, Stadt ꝛc. verbrennet, oder ein Schade geschicht: denn ihr Hertz ist nur Friede. Dagegen suchet der leidige Teuffel, wie er die Leute von GOtt reisse; die Engel aber wünschen, daß man GOTT lobe und liebe.

Matth. 12. v. 34. Luc. 6. v. 45.

Friede auf Erden.

Der

Der Teufel ist unser Feind, und siehet nicht gerne, daß wir Friede haben. Die Engel wolten gern, daß allenthalben bey jedermann Friede wäre. Wo nicht Friede ist, da ist die Schuld niemanden, denn unser: denn unser HErr GOtt kan uns sonst nicht ziehen.

Den Menschen ein Wohlgefallen.

Zum dritten, wünschen sie auch den Menschen ein Wohlgefallen, das ist, daß sich die Leute könten darein schicken, und alles annehmen, was ihnen GOtt zuschicket, Gutes und Böses, daß also sein Wille geschehe, und ein jeglicher guter Dinge und frölich wäre. Das ist, die Engel anders abgemahlet, denn die Sophisten davon in Schulen und auf der Cantzel geprediget und gelehret haben. Gleich wie S. Petrus den Teufel auch abmahlet, wie wir droben auch gehöret haben, daß er saget: Er sey unser Feind. Darnach streichet er ihm die rechten Farben an, und saget: Er gehe um uns her, wie ein brüllender Löwe. Da ist er ja besser abgemahlet, denn, wenn ich lange disputirte und mich bekümmert, Ob er auch Kopff oder Nase habe, wie sie davon genarret haben.

Recht Gemählde des Teufels.

Böser giftiger Mensch.

Summa, willst du den Teufel recht abgemahlet sehen, so fasse dir für einen bösen giftigen Menschen, der einen bösen Sinn und Willen hat, und darzu tückisch ist, gerne die Leute beschädiget und plaget. Wenn du dir ein solches Hertz kanst fassen, wie es geschickt ist, so siehest du ein Stück vom Teufel. Wiederum, ein Engel ist ein feines freundliches Hertz. Als, wenn man einen Menschen könte finden, der durchaus ein süsses Hertz hätte, und einen gar sanfften Willen, nicht tückisch, und dennoch vernünfftig, weise, und einfältig darzu. Wer ein solch Hertz sehen kan, der kan eine Farbe haben, was ein frommer Engel sey.

Frommer freundlicher Mensch.

Engel heisset ein Bote.

Darum haben sie auch einen feinen Nahmen, daß sie heissen Angeli, Boten, oder Botschafft, daß sie von GOtt gesandt sind, Die Schrifft nennet sie nicht nach ihrem natürlichen Wesen, ohne daß sie sie Geister heisset; sondern von ihrem Amte. Gleich wie der Nahme Fürst, ist nicht ein Nahme der Natur oder des Wesens, sondern des Amts: Also ein Engel hiesse nicht ein Engel seiner Natur halben, wenn das Amt nicht wäre. Darum bin ich dem Nahmen Engel sehr hold: denn sie sind unsers HErrn GOttes Botschafften. Was richten sie denn aus? Sie regieren, schützen, und behüten uns vor allem Ubel; das thun sie fleißig und mit Freuden. Zu dem Dienst sind sie geordnet, daß sie unsers HErrn GOttes Befehl sollen ausrichten, den er ihnen giebet: Da sehet zu, daß das Dorff nicht werde angesteckt, daß das Vieh nicht erwürget werde, daß da niemand ersauffe.

Dargegen hat der Teufel auch einen

Nahmen, und heisset Diabolus, das ist so viel, als ein Lästerer, Criminator, Calumniator, Denn das ist sein natürlich Amt, daß er alle Dinge verderbet und zum ärgsten verkehret. Er heisset auch wohl Angelus, aber er ist eine böse Botschafft. Calumniator heisset aber eigentlich, der eine gute Sache zu schanden machet; wie denn der Teufel meisterlich kan. Was GOtt lehret, gebeut und heisset, das kehret er alles um, und deutet es anders; wie er im Paradieß that, da GOtt Adam und Heva verbot, daß sie nicht solten von dem verbotenen Baum essen, fähret er zu, und spricht: Meynet ihr, daß GOtt es euch verboten habe? Schlechts machet er aus der Wahrheit Lügen, und aus GOtt den Teufel.

Teufel heisset ein Lästerer, Verkehrer.

Genes. 3. v. 1.

So gehet es im Gewissen auch zu; Wenn er anhebet in das Hertz zu reden, machet er dir so ein sicher Gewissen, als hättest du dein Lebenlang keine Sünde gethan. Also that er vor einem Jahr zu Augspurg auf dem Reichs-Tag mit seinen Bischöffen und Fürsten auch. Sonderlich aber thut er es, wenn er anhebet, und hält einem seine Sünde für; da handelt er recht seinem Nahmen nach. Da soll er dir die Lehre und das Leben so verkehren, lästern, zu nichte machen, das dir leid ist, daß du die Lehre je gehöret hast. Das heisset denn eine rechte Teufels-List und Werck, und das ist sein Amt, daß er das Beste zum ärgsten verkehret. Gleich wie dargegen die guten Engel das ärgste zum besten wenden, alles wohl auslegen, trösten, rathen, helffen, schützen und lehren, das sollen wir erkennen lernen, und GOtt fleißig dafür dancken, daß er uns die Engel zu Hütern verordnet hat. Und es wäre zumahl fein, daß man zu Morgens, wenn einer aufstehet, unsern HErrn GOtt insonderheit darum bete und sagte: Lieber GOtt, laß heute deinen heiligen Engel bey mir seyn, mich regieren und führen, schützen und lehren wider den Teufel, ꝛc.

Anno 1530.

Amt der guten Engel.

Des haben wir ein schönes Exempel in der Könige Bücher, Da der Prophet Elisäus seinem Knechte zeiget gantze Berge voll feuriger Wagen und Reuter, die um die Stadt Dothan, darinnen Elisäus war, mit grosser Macht, Wagen und Reuter lagen, und den Propheten, ihren Herrn, dem Könige zu Syrien überantworten wolten. Aber sie musten von ihrem Fürnehmen ablassen, denn der Engel war viel mehr denn der Feinde.

2. Reg. 6.

So sehen wir auch, daß die lieben Engel viel geneigter sind zu helffen, denn die Teufel zu schaden. Ihr sind auch viel mehr, denn der Teufel, die alle warten auf den Befehl, den sie haben, die Frommen zu schützen und zu erhalten. Darum ob gleich der Teufel hefftig brennet und tobet, Schaden zu thun, sind dennoch die guten Engel viel hitziger und brünstiger zu helffen, und aus aller Noth zu

retten. Das sollen wir wohl lernen und wissen: denn es dienet darzu, daß man nicht so sicher werde, und daß wir uns eben fürsehen für des Teufels List, und GOtt trauen, und glauben, daß er mehr Engel habe, die auf uns sehen und unser pflegen, denn Teufel, die um uns herum gehen, wie brüllende Löwen, und suchen, wie sie uns verschlingen, 1. Petr. 5. Daß man also fein einen Muth fasse, wie er, der Prophet Elisäus, und sage: Es sind ihrer mehr bey uns, denn bey ihnen, und nahm seine Feinde, und blendete sie, und führete sie mit Schanden auch in die Stadt hinein, wie wir an demselben Orte lesen.

1. Petr. 5/8.

2. Reg. 6/16.

Diese Exempel sind uns darum so fürgeschrieben, daß wir GOtt loben sollen, und ihm dancken, daß er die Engel so mit Hauffen verordnet, daß, wo es an einem nicht genung ist, bald hundert tausend da sind; wie wir in dem Exempel Elisäi sehen, daß um des einigen Mannes willen, so viel tausend da waren: Wie wir im Luca auch sehen, daß aufs erste ein Engel denen Hirten die Botschafft brachte, daß Christus der HErr gebohren sey; darnach kam die Menge der himmlischen Heerschaaren, &c. So reichlich sind wir versorget mit der Hut derer lieben Engel.

Exempel Elisäi.

Luc. 2.

So man nun GOtt soll dancken für den zeitlichen Frieden, für einen frommen Fürsten, und für andere dergleichen Güter, sie heissen wie sie wollen; Wie vielmehr soll man ihm dancken und loben der Engel halben, die uns helffen und beystehen, daß wir ihm gläuben, und in der Furcht GOttes bleiben, und für allem Unglück geistlich und leiblich behütet werden. Daher sehen wir, wo der Teufel einen Menschen erwürget, bleiben ihrer etliche tausend und abermahl tausend lebendig. Es leben ihrer allewege viel mehr, denn ihrer sterben; viel mehr sind frisch und gesund, denn schwach und kranck: Also auch, siehest du noch eine Stadt, ein Dorff, nicht abgebrannt noch verheeret, ein Hauß noch stehen, das ist ein Zeichen, daß die lieben Engel da hüten, daß der Teufel nicht hat alles hinweg gerissen. Daß wir also allezeit mehr Gutes denn Böses spühren; wie wir auch an allen Creaturen mercken. Die Sonne ist viel heller und lichter, denn die Nacht finster.

Danck der Christen für der Engel Schutz.

So lässet uns nun unser HErr GOtt derer lieben Engel Wohlthat sehen, daß wir uns damit sollen trösten. Er lässet uns auch sehen des Teufels Tücke und Boßheit, daß er vielen Leuten Schaden thut, beydes an Leib und Seele, an Weib, Kind, Gut und Ehre, und zur Warnung und Furcht, daß wir gegen ihn gerüstet seyn mit geistlichen Waffen, Eph. 6. Darum sollen wir solches wohl lernen, auch unsern Kindern und Gesinde fleißig einbilden, daß sie sich gewöhnen, derer lieben Engel Schutzes und Dienstes zu trösten, und den Teufel fürchten, und offt ermahnen: Liebes Kind, fluche nicht, &c. der Teufel ist nahe bey dir, er wird dich sonst ins Wasser werffen, oder sonst ein Unglück anlegen. Wiederum, daß sie nicht blöde werden, soll man ihnen weiter sagen: Aber liebes Kind, unser HErr GOtt hat dir auch ein Engelgen zugegeben, das auf dich sehe, und deiner warte, daß, wenn dich der Teufel will ins Wasser werffen, oder im Schlaffe erschrecken, er ihm wehre, und dich erhalte wider des Teufels List und Boßheit.

Eph. 6/10. seq. Dienst der Engel sollen alle Christen erkennen.

Weil wir nun mit so argem listigem Feinde zu schaffen, und wider ihn zu kämpffen haben, müssen wir ihn warlich lernen kennen, und wissen, was er für ein Geselle sey. Mit diesem Feinde ist sich nicht gut zu schlagen, den man weder kennet noch siehet, und mit leiblichen Waffen nicht treffen, vielweniger vertreiben kan. Zudem kan und will er nicht Friede haben, er gönnet mir jetzt nicht, daß ich diese Predigt thue; denn er hat mir den Tod geschworen; den will er mir auch leisten.

Wohlan, wie soll ich denn nun thun, daß er mich nicht übereile? Ich muß mich an das Wort halten, und sprechen: Lieber GOTT, du weist, was der böse Feind im Sinne hat, um uns hergehet, wie ein brüllender Löwe, und suchet, daß er uns verschlinge. Sende deinen heiligen Engel, und wehre ihm. Wenn man sich so darein schicket, und von Jugend auf die Kinder darzu gewöhnet, so werden feine Leute daraus. Denn wie ein Kind seinen Eltern, und der Pöbel seinem Fürsten befohlen ist: So sind wir in der Engel Schutz, und ihnen befohlen. Daß wir aber denen hohen himmlischen Geistern und Fürsten, (denen Engeln) so befohlen sind, ist eine Anzeigung, daß wir einen starcken Feind wider uns haben; sonst dürfften wir der Engel Schutzes nicht.

1. Petr. 5/8.

So sollen wir nun GOtt dafür dancken, und sagen: Lieber himmlischer Vater, ich dancke und lobe dich; darum, daß ich armer Mensch, wenn meiner gleich hundert tausend wären, nicht könte einem Teufel widerstehen; und doch widerstehe ich ihnen, durch deiner heiligen Engel Hülffe. Also auch, ich, der ich nicht ein Tröpflein Weißheit habe, und der listige böse Feind ein gantzes Meer voll hat, dennoch soll er mir nicht wissen noch können schaden. Meine Thorheit und Schwachheit machet seine grosse Weißheit und Krafft dennoch zu schanden. Dafür, mein barmhertziger GOtt und Vater unsers HErrn

JEsu

JEsu Christi, habe ich dir allein zu dancken, ꝛc. Denn das ist unsers HErrn GOttes Ruhm, daß er seine Ehre, Weißheit und Macht, in Schanden, Narrheit und Schwachheit beweiset. Er allein soll die Ehre haben, daß er ein mächtiger, weiser und gnädiger GOtt sey. Das geschiehet denn, wenn uns GOtt durch seine lieben Engel hilfft, daß wir den Teufel schlagen. Das helffe uns GOTT allen, Amen.

XXXV.

Drey Predigten

Von guten und bösen Engeln,

am Feste S. Michaelis zu Wittenberg gethan

Anno 1533.

Und zuerst gedruckt zu Leipzig Anno 1593.

Die Erste Predigt,

Von den Engeln, auf den Abend vor dem Michaelis-Tag gethan.

Wir begehen heute und morgen das Fest S. Michaelis, und aller Engel: davon wollen wir handeln, so viel GOtt Gnade verleihet.

Evangelium Matth. 18. v. 1 – 12.

ZU derselbigen Stunde traten die Jünger zu JEsu, und sprachen: Wer ist doch der Grösseste im Himmelreich? JEsus rief ein Kind zu sich, und stellete es mitten unter sie, und sprach: Warlich, ich sage euch, es sey denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer sich selbst erniedriget, wie diß Kind, der ist der Grösseste im Himmelreich. Und wer ein solch Kind aufnimmt in meinem Nahmen, der nimmt mich auf. Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, die an mich gläuben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehenckt würde, und er ersäufft würde im Meer, da es am tiefften ist. Wehe der Welt, der Aergerniß halben. Es muß ja Aergerniß kommen. Doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt. So aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so haue ihn ab, und wirff ihn von dir. Es ist dir besser, daß du zum Leben lahm oder ein Krüpel eingehest, denn daß du zwo Hände oder zween Füsse habest, und werdest in das ewige Feuer geworffen. Und so dich dein Auge ärgert, reisse es aus, und wirff es von dir. Es ist dir besser, daß du einäugig zum Leben eingehest, denn daß du zwey Augen habest, und werdest in das höllische Feuer geworffen.

Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet. Denn ich sage euch: Ihre Engel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.

Summa und Inhalt dieses Evangelii.

IN diesem Evangelio, Geliebte in dem HErrn, höret ihr, daß der HErr gedencket der lieben Engel, und vermahnet, daß niemand die Kleinen und Geringen, das ist, die jungen Kinder und Gläubigen, verachten soll. Denn wo dasselbe geschiehet, werden dadurch die mächtigen Herren, nemlich, die lieben Engel, Christus selbst, und der Vater im Himmel, welches Angesicht die Engel ohne unterlaß sehen, verachtet.

Warum das Fest S. Michaelis/ und aller Engel in der Kirche GOttes zu feyern und zu behalten verordnet sey.

Dieweil denn das Fest S. Michaelis und aller Engel da ist, wollen wir auch dasselbige in unsern Kirchen behalten: nicht allein von wegen weltlicher Ursachen, daß man Zinse habe einzunehmen; sondern vielmehr um geistlicher Ursachen willen, daß es noth und nütze ist, daß bey denen Christen ein rechter Verstand von denen Engeln bleibe, damit das junge Volck nicht aufwachse, und weder lerne noch wisse, was die lieben Engel fürhaben oder machen, und keine Freude davon haben, und nimmer GOTT dem HErrn für diese Gabe und Wohlthat dancken. Denn auch ohne das, ob man schon lange prediget von den lieben Engeln und andern GOttes Gaben, bleibet doch die Welt in ihrer Verstockung und Finsterniß, und gläubet nicht, daß ein GOtt, Engel oder Teufel sey, wie der 14. und 53. Psalm sagen: Die Thoren sprechen in ihren Hertzen, es ist kein GOtt, ꝛc. Ruchlose Menschen gläuben nicht, daß ein GOtt sey. Denn wo sie wahrhafftig und mit Ernst gläubeten, daß GOtt, Engel und Teufel sey, würden sie sich scheuen, und viel unterlassen, das sie sonsten thun. Aber solche stock-finstere Welt lassen wir fahren. Die Christen sollen wissen, daß Engel seyn, und derer nicht wenig, sondern sehr viel; Und wiederum, daß Teufel seyn, und

Die verstockte Welt gläubet nicht/ daß GOtt/ Engel und Teufel sey.

Wie H. Engel sind, und derer nicht wenig/ sondern sehr viel.

Also sind dergegen auch Teufel/ und derer auch nicht wenig/ sondern sehr viel. Ephes. 6. Luc. 8.

und derer auch nicht wenig, sondern viel. Etliche Doctores und Lehrer schreiben, daß keines Menschen Kopff der lieben Engel Zahl begreiffen oder fassen könne. Und der heilige Prophet Daniel kan ihrer nicht so viel nennen, als ihrer seyn; das sollen die Christen gläuben. Dargegen sollen sie auch gläuben, daß viel Teufel, ja die Welt voller Teufel sey; wie wir lesen im Evangelio, **daß in einen Menschen gefahren waren eine** Legio. Summa Summarum, solches zu wissen, dienet denen Christen, daß sie sich wissen zu schicken, beydes gegen die Teufel und gute Engel.

Wie man im Pabstthum aus denen Engeln und anderen Heiligen Abgötter gemacht.

Im Pabstthum ist ein grosser Mißbrauch gewesen, daß man aus denen Engeln hat Abgötter gemacht, gleich wie aus der Jungfrau Maria, und andern Heiligen. Denn also haben sie geprediget: Man solle die Engel und Jungfrau Maria anruffen, daß sie uns die Sünde vergeben, und uns helffen. Sonderlich von S. Barbara haben sie geschrieben und gelehret, daß wer ihr dienete, der stürbe nicht ohne Sacrament. Und solches hat man so viel gemacht und überhäuffet, daß Himmel und Erden voller Abgötter worden seyn. Die Papisten wolten sich jetzt gerne schmücken, und solches läugnen; aber liß der Heiligen Legenden, und besiehe ihre Gemählde, sonderlich S. Barbarä mit dem Kelch, und die Ostien oben über, so wirst du befinden, wie billig sie sich jetzund schmücken. Haben sie doch in allen ihren Collecten und Gebeten nichts anders wissen zu rühmen, denn der Heiligen Verdienst. Darum ist von nöthen, daß die Leute unterrichtet werden, auf daß solcher schändlicher Mißbrauch, die Engel und Heiligen anzubeten, nicht wiederum herfür komme; sondern allein angeruffen und angebetet werde der einige, ewige lebendige GOtt, welcher Sünde vergiebt, und vom Tode hilfft. Denn solches seynd nicht Wercke der Engel, Creaturen, Heiligen, oder unserer lieben Frauen; sondern des einigen GOttes, der die Sünder gerecht, und die Todten lebendig machet.

Legenda und Gemählde S. Barbarä.

Warum nicht die Engel und Heiligen/ sondern allein der einige lebendige GOtt anzubeten sey.

Rom. 4. Joh. 5.

S. Michaelis Legenda.

Von S. Michael saget die Legenda, daß er gewohnet habe auf dem Berge Gargano in Apulia, und habe durch ein Wunderwerck (so es anders ein Wunderwerck genannt werden soll,) daß er einen Pfeil, welcher von einem Pflitzschbogen oder Armbrust nach einem Ochsen geschossen ward, in der Lufft wieder umgetrieben, in den, der den Pfeil abgeschossen hatte, die Leute dahin beweget, daß sie ihn angebetet, eine Kirche gebauet, und Gottesdienste gestifftet. Das ist nichts anders, denn den lieben S. Michael beschuldigen, als habe er GOtt von seinem Thron und Stuhl wollen stossen, und selbst GOtt seyn, da doch die lieben Engel auf das Fest der Geburt Christi also singen: **Ehre sey GOtt in der Höhe**, 2c. Sie bekennen ja ausdrücklich, daß sie nicht GOtt seyn, und wollen unangebetet und unangeruffen seyn, sagen, daß alleine GOtt die Ehre gebühre. Darum halten wir dieses Fest, daß wir solchen Mißbrauch und Abgötterey wehren, daß S. Michael und andere Engel für GOtt aufgeworffen sind.

Luc. 2.

So feyern wir nun den Tag Michaelis, unsern lieben HErrn GOtt zu loben und zu preisen, daß er die heiligen Engel uns zum Dienst verordnet hat. Denn also habt ihr gehöret, daß wir den Pfingst-Tag feyern, nicht um der Apostel willen, sondern darum, daß GOtt den Heiligen Geist gegeben, und der Apostel Amt eingesetzt hat. Also feyern wir den Tag der Geburt unsers HErrn Christi, nicht um der Jungfrau Maria willen; sondern daß GOtt seinen Sohn aus derselben hat lassen Mensch gebohren werden, welcher unser Bruder und Erlöser seyn solle. Also auch alle andere Feste feyern wir um unsers lieben GOttes willen, und rühmen die Wohlthat, die GOtt an solchen Festen erzeiget hat. S. Johannis des Täuffers Fest feyern wir nicht um S. Johannis willen, sondern um unsers lieben HErrn GOttes willen, der solchen trefflichen Prediger der Welt gegeben hat. Also halten wir auch heute das Fest der lieben Engel, daß wir GOtt dem HErrn dancken für diese Wohlthat, Trost und Freude, daß er uns gegeben hat den Schutz und Beystand seiner lieben Engel, daß wir nicht dahin leben wie die undanckbaren gottlosen Leute, derer leider, allzu viel ist auf Erden. Also ehre ich meinen Fürsten, nicht, daß ich ihn für einen GOtt anbete; und ist doch eine grosse treffliche Wohlthat, daß GOtt das weltliche Regiment und die Obrigkeit der Welt gegeben hat. Denn so GOtt die Obrigkeit durch sein Wort nicht gefasset hätte, so frässe ein Mensch den andern, 2c. Auf daß wir nun der Früchte und Güter, so GOtt zur leiblichen Nothdurfft giebt, geniessen können, hat er auch die Obrigkeit gegeben, welche die Welt regieren, schützen und straffen, und die Güter, so GOtt giebt, austheilen soll, auf daß wir GOtt können dienen, von ihm predigen, und ihm dancken. Gleich wie alle Stände GOttes Ordnungen sind, und wir sie dennoch nicht anbeten: Also, ob gleich die Engel GOttes Geschöpff und Creaturen sind, beten wir sie dennoch nicht an. Eine grosse Gnade GOttes ist es, daß uns unsere Eltern gegeben sind, aus welchen wir Menschen gebohren seyn, und Leib und Seele haben. Also ist es auch eine treffliche grosse Gabe, daß wir Pfarrherrn und Prediger haben. Gleicher Weise soll diese Wohlthat auch von uns erkannt seyn, daß Engel sind, welche die höchsten Kayser, Könige, Fürsten, Vater und Mutter, auch uns zum Dienst von GOtt dem Allmächtigen geordnet sind. Also bleibet ein rechtschaffener wahrhafftiger Verstand, daß wir die lieben Engel recht ansehen, GOttes Wohlthat erkennen,

Warum S. Michaelis und andere Feste gefeyret werden.

GOtt soll man für den Schutz und Beystand der lieben H. Engel dancken.

erkennen, und doch die Engel über GOtt nicht ehren. Gleich wie ich nun weiß, was für eine Wohlthat und Gabe GOttes die weltliche Gewalt und Obrigkeit ist: Also kan ich mich auch darein schicken, daß ich GOttes Gabe erkenne, und GOtt dafür dancke, und dennoch die Obrigkeit nicht ehre über GOtt.

Warum man von den Teufeln zu predigen nicht umgehen kan.

Wenn man aber von den lieben Engeln prediget, so kan man nicht umgehen, man muß auch predigen von Teufeln; sintemahl die Teufel auch Engel sind. Als, wenn ich von der Gerechtigkeit predige, kan ich nicht umgehen, ich muß auch sagen von der Sünde. Oder, so ich von guten Menschen rede, muß ich dagegen auch von bösen Menschen reden. So sind nun die Engel getheilet in zwey Theile: In fromme Engel und in Teufel. Denn die heilige Schrifft nennet die bösen Geister auch Engel; gleich wie ein böser Mensch ein Mensch ist und heisset, und hat offt bessere Vernunfft und Verstand als etwa ein frommer und gottesfürchtiger Mensch, doch in weltlichen Sachen. Also haben die Teufel eine englische und geistliche Natur, wie die guten und heiligen Engel. Aber gleich wie ein verstockter Mensch seines Leibes Vernunfft und Weißheit brauchet, Geld zu nehmen, und aller Welt zu schaden: Also sind die Teufel von Natur Engel; aber so böse, daß sie GOtt feind sind, ihn hassen und meiden, in alle dem, das ihm zugehöret. Das bezeugen auch alle ihre Wercke. Denn der Teufel samt allen seinen bösen Engeln ist GOttes Wort so feind, daß er den Menschen davon hält, wo er kan und mag, daß er den Catechismum nicht lerne, GOttes Gebot nicht halte, an Christum nicht gläube, laß werde im Glauben, von GOtt abfalle, und dergleichen; solches alles sind des Teufels Wercke. Wie nun der Teufel dem Worte GOttes feind ist, und den Menschen nicht gerne darzu kommen, oder dabey bleiben lässet: Also ist er auch allen Wercken GOttes feind. So er uns Menschen alle tödten könte, und Himmel und Erden auf einmahl einreissen, so thäte er es. Denn er ist GOttes abgesagter Feind, sehr zornig, der mit seinem Toben aufhöret nimmermehr; und so er GOttes Wort und Werck nicht hindern noch zerstöhren kan, ficht er es doch an immerdar.

2. Cor. 12.

Was Teufel für Engel sind.

Teufels Werck.

Dieses Erkäntniß gehöret auch in die Christenheit, daß, wie wir wissen, daß gute Engel sind, wir dargegen auch wissen, daß Teufel und böse Engel sind, auf daß wir nicht leben wie die Saducäer, welche der keines gläubten. So sollen wir nun wissen, daß böse Geister und Teufel sind, welche sind eine geistliche Natur geschaffen, haben einen grossen Verstand, Zorn und Gewalt, und fechten mit ihrer hohen Weißheit, Gewalt und Boßheit wider GOttes Wort und Wercke, und sonderlich wider die heilige Christliche Kirche. Wer GOtt angehören, und seine Creatur seyn will, der muß in der Gefahr stehen. Darum nennet Christus den Teufel den Fürsten der Welt. Seine Gewalt ist grösser denn zehen Türckischer Kayser; seine Weißheit ist allen Menschen zu hoch; seine Boßheit ist grösser, denn aller Menschen Boßheit. Wenn er die Menschen besitzet, so werden sie so hart, daß sie niemand gewinnen kan. So alle Menschen mit ihrer höchsten Weißheit zusammen thäten, und sich unterstünden, solchem Menschen, vom Teufel verhärtet, den Sinn zu brechen, so kan es doch nicht geschehen. GOtt muß mit seinem Geiste drein schlagen, wie mit einem Donner: sonst ist es verlohren. Denn der Teufel ist zu starck, und bläuet es durch seine Weißheit denen Menschen so feste in Kopff, daß sie sich selbst wollen darüber hencken und tödten, und sagen doch, sie haben recht, das kan sie niemand anders bereden. Damit ist der Teufel so ein trefflicher weiser und kluger Geist, wenn er den Menschen allein findet, ist niemand so hoch, gelehrt und weise, den er nicht blendet. Wie that er dem heiligen David, welcher so hoch von GOtt erleuchtet, und ein Mann nach dem Hertzen GOttes war, dennoch blendete er ihn, daß er GOtt nicht sahe, und mit der Bathseba einen Ehebruch begieng. Ist das nicht hohe Weißheit und Kunst, einen so heiligen Mann so gar verblenden, welcher so viel Feinde geschlagen, und so grosse Thaten gethan hatte, der soll nun so leichtlich dahin fallen. Und da solches geschehen, blendet ihn der Teufel noch mehr, daß er seinen getreuen Diener den Uriam, und andere, ließ todt schlagen, und solche Aergerniß anrichtete, daß dadurch GOttes Nahme und der Tempel verlästert ward. Darum habe ich offt gesagt: So klug werde seyn auf Erden kein Mann, der Teufel hengt ihm ein Schlappen an. Denn des Teufels Weißheit ist so hoch, daß er alle Menschen gefangen nimmt: seine Vernunfft ist drey Meil Weges breit, da meine Vernunfft kaum eines Fingers breit ist. Er macht mir leichtlich eine Nase, daß ich dencke, das sey recht, welches gantz und gar unrecht ist. Also, seine kleine Boßheit ist so groß, daß aller Menschen Boßheit damit nicht zu vergleichen ist. Ihr höret offt schreckliche gräuliche Geschichte, daß offt ein Vater seinen Sohn ermordet, und die Mütter die Kinder, und sonst viel unschuldiger Mord geschehen. Des lachet der Teufel in die Faust: denn er ist so böse, daß er seine Boßheit nicht sättigen kan. Wenn er schon uns alle also umbrächte und verderbte, und darnach in Abgrund der Höllen stiesse, ist es nur seine Lust, seine Gewalt ist unendlich. Aber meine Gewalt, ja des Römischen und Türckischen Kaysers, ist eine Pflaumfeder dargegen.

Joh. 14. und 16.

2. Sam. 1. David vom Teufel verblendet.

Des Teufels Weißheit.

Des Teufels Boßheit.

Des Teufels Gewalt.

Demnach sollen wir nicht thun wie die Heyden, welche aus dem Glück eine Göttin gemacht haben, und alles, was geschehen ist, solcher Göttin zugeschrieben. Sondern wir

Actor. 25.

Saducäer.

Glück/ der Heyden Göttin.

Woher Glück und Unglück/ Gutes und Böses seinen Ursprung habe. Genes. 1.

Christen sollen dargegen wissen, daß wir in der Welt, und in des Teufels Reich sind, da viel tausend Teufel sind: und was Böses und Unglückhafftiges geschiehet, sollen wir wissen, daß es vom Teufel geschicht. GOtt ist ein GOtt, der da hilfft, wie der 68. Psalm saget: Denn er ist der Schöpffer, welcher alles aus nichts geschaffen hat, und was er geschaffen, ist alles sehr gut. Wiederum der Teufel ist ein Verderber und Zerstöhrer der Geschöpffe GOttes: so er kan, machet er den Menschen blind, taub, oder hilfft darzu, daß der Mensch ein Bein breche. Wie man offt im Evangelio lieset, daß Christus saget, daß

Luc. 13. Sünde/ Schande und Laster in der Welt sind des Teufels Gespenst und Geschäffte. Deuter. 6. Psalm 33. Malach. 2. Johan. 1.

die Blinden und Tauben vom Teufel besessen sind. Daß wir jetzund so groſſen Geitz in der Welt sehen, Verachtung und Undanckbarkeit gegen GOttes Wort ist nichts, denn des leidigen Teufels Gespenst: So jemand ein Bein bricht, oder so einer den andern ermordet, das sind des Teufels Geschäffte, welcher die Menschen in ihrer Boßheit stärcket, daß sie hinan gehen, und solche Ubelthaten ausrichten. Das soll man vom Teufel wissen: denn die heilige Schrifft lehret uns, daß GOtt nicht gewolt habe, daß viel Götter seyn; sondern saget also: Was geschehe, das thue GOtt.

Viel Götter der Heyden.

Die Heyden haben viel Götter erdichtet, einen sonderlichen Gott wider die Pestilentz, einen sonderlichen wider das Fieber, einen sonderlichen wider den jähen Todt, und so fortan. Wider alle Kranckheit haben sie einen eigenen Gott gemacht; einen eigenen Gott, welcher das Korn aus der Erden brächte, und dasselbige erhielte wider die Würme: Und ist keine Creatur, welcher sie nicht einen eigenen Gott gemacht haben. Wenn ein Weib ist schwanger worden, und hat gebähren sollen, hat sie einen eigenen Gott haben müssen. Solches geschähe noch heutiges Tages, wenn wir nicht recht unterscheideten die Wercke, welche GOtt thut durch die guten Engel, und die er thut durch die bösen Engel, und Teufel. So lerne es nun unterscheiden. Denn so GOtt nur die Hand abzeucht, und dem Teufel Raum lässet, so bist du blind, oder ein Ehebrecher und Mörder, gleich wie David, fällest, und brichst ein Bein, oder ersäufft im Wasser, wo GOtt nicht über dir hält mit voller Gewalt, als dein Schöpffer.

Wie man die Wercke GOttes unterscheiden soll/ so er thut durch böse und gute Engel.

Warum GOtt dem Teufel diß und jenes über uns verhänge.

Zuweilen lässet GOtt solches zu, daß du ihn fürchtest, und dein Hertz zu ihm kehrest. Wer solches nicht weiß, läufft bald zu denen Heiligen, und spricht: Mein Kind hat das Hertzgespan, die Elben, ich muß es hier oder dort hin geloben. Das ist aber unrecht. Denn ein jeder Heiliger hat nicht sein eigen Amt, den Krancken zu helffen, wie der Pabst und die Heyden gelogen haben; Sondern es gehöret GOtt alleine zu, welcher dem Menschen wohl thut, giebt Sonne, Mond, Leib und Leben, seinen Heiligen Geist, und seinen lieben Sohn. Wenn wir aber undanckbar seyn wollen, und ihn verachten, hat er die Welt voller Teufel, und thut die Hand ein wenig ab, und lässet dem Teufel Raum, daß er ein Wetter anrichte, die Leute und das Vieh todt schlage: wie dem lieben Job geschahe, und den Wein und das Getrayde verderbe, die Pestilentz errege, ꝛc. Wenn GOtt die Hand abzeucht, sollst du wohl auf einem geraden Wege gehen, und dennoch ein Bein brechen. GOtt thut offt die Hand ab, daß du lernest, was du an ihm habest. Denn daß ein Härlein auf deinem Haupte unversehret bleibet, ist eitel GOttes Hut und Wache über dir. Denn wenn der Teufel darzu kommen könte, risse er dir bald die Augen aus, und schösse dir eine Büchse durch das Hertz. So du nun einen siehest blind werden, so sprich: Es sey des Teufels Werck, welcher nichts anders kan, denn Schaden thun: wie dargegen GOtt nichts anders kan, denn eitel Gutes thun, schützen und erhalten, was in der Welt ist. Der Teufel aber thut das Widerspiel; was er nicht zerstöhren oder zerbrechen kan, das hindert er doch, und feindet es an.

Job vom Teufel angegriffen.

Der Teufel thut nur Schaden/ GOtt aber thut eitel Gutes.

Was und wie viel die heiligen Engel zu schaffen haben wider die Teufel.

Des Teufels Wille.

Daraus siehest du, wie ein gewaltig Regiment unser HErr GOtt haben muß, sein Geschöpff wider den Teufel zu erhalten, und wie viel die frommen heiligen Engel zu schaffen haben, und wie viel mehr derselbigen seyn müssen, denn der Teufel sind. Denn es stehet gleichwohl noch also in der Welt, daß, wo ein Mensch ein Unglück oder Unrath empfähet, bleiben dagegen tausend Menschen unversehrt, und unbeschädiget. Wo ein Weib ein todt Kind gebiehret, werden dagegen hundert lebendige Kinder gebohren. So es aber nach des Teufels Willen gehen solte, wenn er einen Menschen gesund sähe, würde er dagegen tausend Menschen blind und lahm machen.

GOtt regieret die Welt durch die frommen Engel.

Darum soll man die Kinder von Jugend auf lehren und unterrichten, was unser HErr GOtt durch die guten Engel ausrichte, welche nicht geschaffen sind, daß sie dich tödten; sondern ihr Amt ist, daß GOtt die Welt durch sie regiere. Dagegen braucht auch GOtt derer Teufel und bösen Engel. Die wolten wohl gerne alles verderben; aber GOtt lässet es nicht zu; es sey denn eine Ruthe vorhanden, so wir wohl verdienet haben. Er lässet kommen Pestilentz, Krieg, oder sonst eine Plage, daß wir uns für ihm demüthigen und fürchten, uns zu ihm halten, und ihn anruffen. Wenn GOtt durch die Ruthe solches ausgerichtet hat, so treten die guten Engel wieder an die Spitze zu ihrem Amte, und heissen den Teufel mit Pestilentz, Krieg und theurer Zeit aufhören. Also muß der Teufel uns eben mit dem dienen, damit er gedencket Schaden zu thun. Denn GOtt ist ein solcher Meister, welcher des Teufels Boßheit also kan brauchen, daß er Gutes daraus mache. Der Teufel verführet, verblendet, und hat Lust darzu, daß er uns das Evangelium gantz und gar nehme.

Wie und wann GOtt die bösen Engel brauchet.

Warum GOtt das Evangelium durch den Teufel gantz und gar hinweg GOtt nehme.

GOtt lässet es ihm bißweilen zu, und brauchet seiner zur Straffe, über die undanckbaren Menschen, und satten Geister, wie S. Paulus lehret in seiner ersten Epistel an die Corinther am eilfften, und in der andern an die Thessalonicher am andern Capitel.

Solche Ruthe sehen wir jetzt auch daher gehen: denn es ist keine Lust mehr zur Wahrheit in der Welt. GOtt hat angefangen die Ruthen zu binden, und der Teufel hat Lust darzu, daß er das Evangelium hinweg reisse; wenn wir fortfahren, so wird es heissen: 2. Thessal. 2. **Weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, so wird GOtt senden kräfftige Irrthümer;** Er wird uns Irrthum genungsam zuschicken, die Widertäuffer und Sacramentirer erwecken, die werden es also machen, daß wir nicht wissen wo das Evangelium bleibet.

Widertäuffer und Sacramentirer.

Darum lernet, daß beydes gute und böse Engel von GOtt geordnet sind: die guten zum Dienst; die bösen und Teufel uns zur Ruthe und Straffe. Wir wohnen mitten unter den Teufeln, welche dahin arbeiten, daß sie zerreissen alles, was GOttes Wort und Wercke sind, sonderlich in der Christenheit. Weil sie auch sehen, daß das zeitliche Leben GOttes Gabe ist, haben sie es nicht gerne, daß gute und friedsame Zeit ist, daß das Getrayde wachse und wohl gerathe. Sonderlich sehen sie ungerne, daß das Evangelium geprediget wird, und daß wir in den Himmel kommen; da wütet und tobet der Teufel allererst. Er gönnet dir nicht, daß du eine Stunde siehest, und frische Augen, oder einen gesunden Finger behaltest. Er ist nicht zehen tausend Meilen davon, wenn es übel zugehet; sondern wenn du ein Unglück geschehen siehest, so wisse, daß es der Teufel angerichtet habe.

Zeitlich Leben ist GOttes Gabe.

Evangelium.

Das sey also zum Eingange dieses Festes von guten und bösen Engeln genung gesaget; wollen es diß mahl hierbey bleiben lassen, und morgen, wills GOtt, in zweyen Predigten weiter davon handeln. GOtt sey Lob und Preiß gesagt in Ewigkeit, Amen.

Die Andere Predigt,

Am Tage Michaelis, frühe vor Mittage gehalten.

Kurtze Wiederhohlung/ wovon diß Evangelium fürnehmlich handelt.

GEliebte im HErrn, gestern habt ihr den Text des Evangelii gehöret, da der HErr Christus prediget, wie man die jungen Kinder nicht ärgern soll, zeiget Ursachen an, und spricht: **Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.** Will damit vermahnet haben, daß man sich fürchten soll für den lieben Engeln, welche bey den Kindern sind. Desgleichen auch für dem, den die lieben Engel ohne Unterlaß sehen. Dieses Fest der lieben heiligen Engel, wie ich gesagt habe, fevern wir nicht darum, daß es ein Fest sey der Engel; sondern daß es ein Fest sey unsern HErrn GOttes, welcher die Engel geschaffen hat, daß wir ihren Dienst an uns erkennen, und GOtt dafür dancken. Und da habe ich gegeben Gleichniß von weltlicher Obrigkeit, und von geistlichen Regiment. GOtt könte die Welt regieren ohne Richter und weltliche Obrigkeit, könte einen Dieb hengen, und einen frommen Mann bewahren ohne Bürgermeister, Richter und Hencker; dennoch brauchet GOtt zu solchem weltlichen Wesen, der weltlichen Obrigkeit, welche dieses Amt hat, daß sie die Bösen straffen und die Frommen schützen soll. GOtt könte auch Häuser bauen aus Holtz und Stein, daß er keinen Menschen darzu dürffte; könte Kinder zeugen ohne Vater und Mutter, wie er solches beweiset hat, da er Adam und Eva ohne Hülffe der Eltern geschaffen hat. Aber er hat die Menschen darzu erschaffen, und zeuget und ernähret die Kinder durch die Eltern, Vater und Mutter. Er könte auch den Tag machen ohne Sonne, wie die ersten drey Tage in der Schöpffung waren Tag und Nacht; und war dennoch weder Sonne noch Mond, noch Sterne dazumahl geschaffen. Solches könte GOtt noch thun. Aber er hat Sonne und Mond geschaffen, daß sie dem Tage und der Nacht fürstehen sollen. Also, ein Prediger ist beruffen, daß er predige. GOtt könte die Leute wohl fromm machen ohne Prediger: aber er will es nicht thun; sondern will das Amt lassen bleiben, daß die Prediger seine Gehülffen seyn, wie S. Paulus lehret in seiner ersten Epistel an die Corinther am 3. Capitel. Denn ein Prediger ist auch ein Engel Gottes; gleich wie David in der heiligen Schrifft ein Engel genennet wird, darum, daß er durch sein Amt, GOtt dem HErrn hat helffen regieren. GOtt könte wohl die Welt regieren ohne diese Aemter alle, so er wolte: aber er will es nicht thun; sondern hat die Aemter bestellet, daß sie seine Gehülffen seyn.

Warum wir das Fest der heiligen Engel fürnehmlich fevern. Psalm 91/10.

Hebr. 1.

Rom. 13.

Worzu die Eltern von GOtt verordnet.

Warum Sonn/ Mond und Sterne von GOtt geschaffen. Genes. 1.

Der Prediger Beruf und Amt.

Malach. 2. 3. 1. Sam. 14. 29.

Warum alle Aemter von GOtt bestellet.

Also sind auch die heiligen Engel GOttes Gehülffen. Wo ein Fürst im Lande, und ein Richter in der Stadt zu seinem Amte, zu gering ist; wie es denn wahr ist, daß ein jeglicher in seinem Amte darinnen er GOtt dienet, viel zu schwach ist: hat ihnen GOtt Gehülffen und Engel zugeordnet, welche helffen das Amt vollführen, wo die Menschen zu schwach sind. Also sind die Eltern viel zu schwach, daß sie das Hauß verwalten, und die Kinder regieren. Ein Kayser, König und Fürst ist viel zu schwach, und zu geringe zu seinem Amte, wo ein jeder nicht einen Engel über ihn hat, so ihm hilfft. Denn wo die lieben Engel thäten, würde ein Hauß-Vater im Hause, ein Fürst im Lande, König und Kayser im Reich, wenig oder gar nichts ausrichten. Darum sollst du es recht unterscheiden, daß du nicht

Die H. Engel sind GOttes Gehülffen.

Die H. Engel helffen das Hauß und weltlich Regiment verwalten und vollführen.

aus

Wir sollen GOtt dancken und loben/ daß er uns durch seine liebe Engel beschützet und bewahret.

aus den Engeln Abgötter machest; sondern erkennen lernest, was der heiligen Engel Amt sey, daß du GOtt dafür danckest, und dancken sollst, daß er dich schützet und bewahret durch deine Eltern, durch deine Obrigkeit, Richter, Bürgermeister, ꝛc. Also sollst du GOtt auch dancken, und ihn loben, daß er dir seine liebe Engel zugeordnet hat, durch welche er dich schützet und behütet, wie er mich schützet durch die Eltern und Obrigkeit, daß also die Ehre GOttes bleibet. Wir ehren wohl unsere Eltern, Fürsten, Prediger; beten sie aber darum nicht an; sondern ehren sie um GOttes willen, welcher sie geschaffen und geordnet hat. Denn gleich wie GOtt alle Aemter geschaffen hat uns zu gute; also hat er auch die Engel dem Menschen zu gute geschaffen.

Eltern/Obrigkeit/ Prediger sollen wir ehren um GOttes willen/ aber nicht anbeten.

Die heiligen Engel den Menschen von GOtt zu gute geschaffen.

Nun fänget der HErr eine Kinder-Predigt an, und spricht: Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen geringen verachtet, ꝛc. Da höreſt du einen klaren Text, den du gewißlich gläuben sollst. Denn dieser Mann Christus, weiß es gewiß, daß die Kinder Engel haben, welche die Kinder nicht schaffen, sondern darzu helffen, daß die Kinder bewahret werden, welche GOtt geschaffen hat. So sollen nun wir Prediger und Eltern anfahen, da Christus anfähet, daß wir denen Kindern einbilden, daß sie Engel haben. Daher ist es auch kommen, daß man die Kinder pflegt zu schrecken mit dem Popelmann. Denn damit hat man ihnen wollen anzeigen beyderley Geister, gut und böse. Also soll ich bald von Jugend auf ein Kind gewöhnen, daß ich zu ihm sage: Liebes Kind, du hast einen eigenen Engel; wenn du des Morgens und des Abends beteſt, wird derselbige Engel bey dir seyn, wird bey deinem Bettlein sitzen, hat ein weiſſes Röcklein an, wird dein pflegen, dich wiegen, und behüten, daß der böse Mann, der Teufel, nicht zu dir kommen könne, ꝛc. Item, wenn du das Benedicite und Gratias gerne sprechen wirst für dem Tische, wird dein Engelein bey dem Tische seyn, dir dienen, wehren und wachen, daß dir kein Ubels wiederfahre, und daß dir die Speise wohl bekomme. Wenn man solches denen Kindern einbildete, so würden sie von Jugend auf lernen und gewohnen, daß die Engel bey ihnen seyn, und solches dienete nicht allein darzu, daß die Kinder sich auf den Schutz der lieben Engel verlieſſen; sondern auch, daß sie züchtig würden, und sich lerneten scheuen, wenn sie allein seyn, daß sie gedächten: Ob schon die Eltern nicht bey uns seyn, sind doch die Engel da, die sehen auf uns, daß der böse Geist uns nicht eine Schalckheit beweise.

Kinder haben Engel/ die sie bewahren.

Denen Kindern soll man einbilden/ daß sie ihre Engel haben.

Warum man die Kinder pflegt zu schrecken mit dem Popelman.

Wie man denen Kindern von Jugend auf einbilden soll/ daß sie ihre eigene Engel haben.

Wozu solche kindische Predigt von den H. Engeln gut und nöthig.

Dieses ist wohl eine kindische Predigt; aber doch gut und nöthig: und also nöthig, und also kindisch, daß sie auch uns Alten dienet. Denn die Engel nicht allein bey denen Kindern sind, sondern auch bey uns Alten.

Die H. Engel sind auch bey den Alten.

Also sagt S. Paulus in der ersten Epistel an die Corinther am 11. Capitel: Das Weib soll eine Macht auf dem Haupte haben, um der Engel willen, ꝛc. Die Weiber sollen in der Kirche und Gemeine nicht geschmücket seyn, als wolten sie zum Tantze gehen; sondern mit einem Schleyer bedecket seyn, um der Engel willen. Da zeucht S. Paulus die Engel an, und saget: daß sie seyn bey und neben der Predigt, göttlichem Amt und Gottesdienst. Solcher Dienst der lieben Engel scheinet nicht köstlich seyn; aber daran sehen wir, was rechtschaffene gute Wercke seyn. Die lieben Engel sind nicht so hoffärtig als wir Menschen; sondern gehen daher in göttlichem Gehorsam, und im Dienst der Menschen, und warten der jungen Kinder. Wie könten sie ein geringer Werck thun, denn daß sie Tag und Nacht der Kinder warten? Was thut ein Kind? Es isset, weinet, schläfet, ꝛc. Ein trefflich Ding, daß die heiligen Frongeister der Kinder warten, so da essen, trincken, schlaffen und wachen. Es scheinet wohl ein geringe Werck anzusehen seyn; aber die lieben Engel thun es mit Freuden: denn es gefällt GOtt wohl, welcher ihnen solches befohlen hat. Dagegen spricht ein Mönch: Solte ich der Kinder warten? das will ich nicht thun; ich will mit höhern grössern Wercken umgehen, und eine Kappe anziehen, und mich im Kloster casteyen, ꝛc. Aber, so du es recht betrachten willst, sind dieses die höchsten und besten Wercke, die man an den Kindern und frommen Christen thut. Was thun die Eltern? Was sind ihre Wercke? Sie sind Knechte und Diener der jungen Kinder; alles was sie thun, bekennen sie selbst, thun sie um der Kinder willen, daß sie auferzogen werden. Also thun die lieben Engel auch. Warum wolten wir uns denn schämen, denen Kindern zu dienen. Und so sich die lieben Engel der Kinder nicht annähmen, was würde wohl werden? Denn die Eltern mit Hülffe des Fürsten und der Obrigkeit sind viel zu schwach, daß sie Kinder aufziehen könten. Wenn der Schutz der lieben Engel nicht wäre, würde kein Kind zu vollkommenem Alter erwachsen, ob schon die Eltern allen möglichen Fleiß anwendeten. Darum setzet und ordnet GOtt, die Kinder zu hüten und zu bewahren, nicht allein die Eltern, sondern auch Kayser, Könige, Fürsten, und zuletzt seine hohen grossen Geister, die heiligen Engel, daß ihnen ja nichts Böses wiederfahre. Solches wäre gut, daß man es denen Kindern einbildete. Dargegen soll man denen Kindern auch sagen von des Teufels und der bösen Geister List. Liebes Kind, soll man sagen, willst du nicht fromm seyn, so wird dein Engelein von dir lauffen, und der böse Geist der schwartze Popelmann, zu dir kommen; darum sey fromm, und bete, so kömmt das Engelein zu dir, und der Popelmann weichet von dir. Und das ist auch die lautere Wahrheit.

Warum die Weiber sollen in Kirchen mit einem Schleyer bedeckt seyn.

Die Engel sind bey der Predigt und Gottesdienst.

Rechtschaffene gute Wercke.

Wercke eines Kindes.

Gott wohlgefällige Wercke der H. Engel.

Der Mönche Wercke.

Der Eltern Wercke.

Engel sind hohe grosse Geister/ und gleichwohl Schutz-Herren der Kinder.

Kindische und doch nützliche Predigt von des Teufels und der bösen Geister List.

Der

Der Teufel sitzet etwa im Winckel, und so er die Eltern und das Kind erwürgen könte, thäte er es nicht mehr, denn gerne. Darum ist es gewißlich wahr, daß die lieben Engel auf uns warten, wir essen, trincken, aufstehen, und zu Bette gehen. Also auch die bösen Engel sind allenthalben um uns, und GOtt lässet zu Zeiten denen bösen Engeln Gewalt über uns, auf daß er uns in der Demuth erhalte. Gleich wie die Eltern thun, wenn ein Kind sich nicht genügen lässet an dem, daß man es wartet, wieget, tränckt, ꝛc. giebt ihm die Mutter eins auf das Mäulchen, oder greiffet zur Ruthen. Und der Richter und die Obrigkeit, so sie sehen einen muthwilligen Bürger, so nicht will Friede halten, greiffen sie zu, und legen solchen ungehorsamen Bürger in den Thurm: denn die Obrigkeit ist Vater des Landes. Und ein Prediger, wenn er lange geprediget hat, und nichts ausrichtet, stellet er sich sauer, und thut die öffentlichen halsstarrigen Sünder in den Bann, ꝛc. Also thun die lieben Engel auch: Wenn sie sehen, daß ihr Amt nicht fortgehen will, du willst nicht gehorsam seyn, schlagen sie dich auf das Maul.

Wie die guten/ also auch die bösen Engel sind allenthalben um uns.

Warum GOtt denen bösen Geistern bißweilen die Gewalt über uns zuläst.

Obrigkeit ist Vater des Vaterlandes.

Oeffentliche halsstarrige Sünder. Bann.

Also thaten die lieben Engel in Egypten, machten eine feurige Mauer zwischen dem Volck Israel, und zwischen den Egyptern; und solche Mauern baueten sie in einem Augenblick. Und da Pharao nicht wolte aufhören zu toben und zu wüten, stiessen sie ihn in das Meer, daß er mit seinem gantzen Heere muste ersauffen. Also thut ein Vater und Mutter, die züchtigen ihr Kind, und sprechen: Sey fromm, und fürchte GOtt, daß der böse Feind der Teufel nicht komme, und dich umbringe. Und gleich wie ein jeder hat seinen eigenen Knecht, Vater, Mutter, Obrigkeit: also hat er auch seinen eigenen Engel; ja eine jegliche Stadt, ein jedes Land und Königreich hat seinen eigenen Engel: Und denselbigen wider den schwartzen Nickel, welcher heisset der böse Geist, der Teufel, welcher nicht gerne leidet, was GOtt redet und thut. Also lehret S. Petrus in der ersten Epistel am 5. Capitel: Daß ein jeder seinen eigenen Teufel habe, der ihm Tag und Nacht nachschleiche. Und zu den Ephesern am 6. Capitel lehret S. Paulus, daß ein jeder Christ wider die bösen Geister und Teufel streiten müsse, und zu solchem Streit gerüstet seyn mit dem Harnisch GOttes.

Engel in Egypten. Exod. 8/10. Exod. 12/14.

Ein jeder Mensch/Stadt/ Land und Königreich hat seinen eigenen Engel.

Schwartze Nickel.

Ein jeder Mensch hat seinen eigenen Teufel.

Ein jeder Christ muß wider die bösen Geister streiten.

Wenn ein böser Geist zu schwach ist, und nichts ausrichten kan, nimmt er andere stärckere und ärgere Geister zu sich; wie der HErr Christus im Evangelio zeuget. Das gehet bald an von Jugend auf. Wo es der Teufel vermöchte, liesse er nicht ein einiges Kind leben. Wie es bißweilen geschiehet, daß diß Kind im Wasser ertrincket, jenes wird von einer Saue gefressen, und so fort an. In Summa, so er könte, liesse er keinen Menschen leben, noch Ruhe, daß man eine Suppe essen könte. Und sollen die Kinder lernen, daß sie den bösen Mann zum Feinde haben; dagegen sollen sie auch lernen, daß sie über der Eltern und Fürsten Hülffe eine bessere und stärckere Hülffe haben, an den lieben Engeln. Liebes Kind, sollen die Eltern sagen, wenn du fleißig betest, deinen Eltern und Præceptoren gehorsam bist, das siehet dein Engel; und ob wohl dein Feind der Teufel mehr Teufel zu sich nimmet, dir Schaden zu thun, nimmt dagegen der Fürst dein Engel auch zu sich mehr gute Engel, welche stärcker sind dich zu schützen, denn der Teufel anzufeinden.

Ein Teufel ist stärcker und ärger als der andere, Luc. 11.

Der Teufel verderbet viel Kinder und Menschen.

Kinder haben den Teufel zum Feinde.

Kinder haben eine gute und starcke Hülffe an den lieben Engeln.

Predigt und Vermahnung der Eltern an die Kinder.

Also lesen wir auch von dem Patriarchen Abraham, Genes. 24. daß er seinen Knecht ausschicket, seinem Sohne Isaac eine Braut zu hohlen, und da der Knecht den Weg nicht weiß, spricht Abraham: Der HERR, der GOtt des Himmels, wird seinen Engel für dir her senden, daß du meinem Sohne daselbst ein Weib nehmest, ꝛc. Abraham sendet seinen Knecht aus, eben als wenn einer eine Feder aufwürffe. Er fraget nicht darnach, daß sein Sohn Isaac die Braut nicht kenne noch wisse, wo sie sey; sondern spricht: Der HErr wird seinen Engel lassen bey dir seyn, der wird dich weisen, daß du die Braut findest. Ist das nicht ein köstlich Ding, daß des HErrn Engel muß da seyn, und dem Isaac seine Braut freyen? Vor der Vernunfft ist es närrisch zu hören, daß sich ein Engel damit bekümmern soll, wie du ein Weib nehmest, ꝛc. Aber die Schrifft lehret, daß, gleich wie GOtt durch Kayser und Fürsten die Güter austheilet, und die Leute weiset, wie man Heyrath stifften soll: Also habe er auch seine Engel zu solchem Wercke geordnet, daß sie Abrahams Knecht dahin bringen, daß er seines Herrn Sohne die Braut zuführe. Und David im 34. Psalm saget: Der Engel des HErrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilfft ihnen aus, ꝛc. Castra metatur Angelus Domini, des HErrn Engel schlägt eine Wagenburg, spricht er. Das hat ein Engel bald gethan, daß er in einem Huy einen Schutt und Wagenburg um eine Stadt her mache; und solches ist denn eine köstliche feste Mauer. Und im andern Buch der Könige am 19. Capitel, in der Historie Ezechiä stehet, daß der Engel Jerusalem schützete wider die Assyrier, und schlug in einer Nacht 185000. Mann; und da sie sich des Morgens frühe aufmachten, siehe, da lag es alles voller todter Leichnam. Also kan noch ein Engel viel tausend Türcken schlagen. Wer hätte solches gedacht, daß die lieben Engel sich seiner, des Königes, also solten annehmen, und eine Mauer, Wassergraben und Landwehre seyn, und daß sie solche geringe menschliche Wercke thun sollen, so kein Ansehen haben, sonderlich bey denen Mönchen, nemlich, der Kinder warten, an der Mauer stehen, und eine Stadt und Land bewahren und beschirmen.

Wie und wozu Abraham seinen Knecht aussendet.

Isaac kennet seine Braut nicht.

Des HErrn Engel freret dem Isaac seine Braut.

Engel helffen auch Ehen stifften.

Engel schlagen eine Wagenburg um die Christen.

Die Engel schützen die Christen und schlagen ihre Feinde.

Die Engel sind starck und mächtig/können die Christen gewaltig erretten/ und viel Feinde schlagen.

Wercke der Engel haben bey den Mönchen kein Ansehen.

Dionysius, und andere Doctores, haben viel von denen lieben Engeln geschrieben, nemlich,

Dionysius.

nemlich, daß die heiligen Engel für GOtt stehen und spielen, und sich um uns auf Erden nicht bekümmern. Und heutiges Tages sprechen unsere Mönche: Man solle solche kindische geringe Wercke denen heiligen Engeln nicht zumessen. Aber die heilige Schrifft redet nicht also von den lieben Engeln, daß sie alleine im Himmel spielen, und sich unser auf Erden nicht annehmen. Wahr ist es, die lieben Engel schauen das Angesicht des himmlischen Vaters ohne unterlaß; aber nichts desto weniger warten sie auch der Kinder auf Erden, ob sie wohl schäbicht seyn, freyen dem Isaac die Rebecca, sind Stubenheitzer, Kinder-Mägde und Wächter, sonderlich in Glaubens-Sachen, Danielis 4. **Ein heiliger Wächter fuhr vom Himmel herab,** ꝛc. Da heisset der Prophet die Engel **Wächter**, darum, daß sie wachen und hüten ohne unterlaß wider den Teufel. Item, als Nebucad Nezar, König zu Babel, im Traum sahe, daß der Baum solte abgehauen werden, hörete er eine Stimme: **Solches ist im Rath der Wächter beschlossen, und im Gespräch der Heiligen berathschlaget,** ꝛc. Darum ist eines jeden Engels Amt, daß er wache, gleich wie die Eltern, nachdem sie die Kinder gezeuget und gebohren haben, sind sie nach der Geburt der Kinder Hüter und Wächter; und die weltliche Obrigkeit sind auch Wächter: Also auch die lieben Engel sind Wächter, daß sie die Wache über uns halten, und uns schützen. Denn wo ihre Wache nicht wäre, würde der schwartze Nickel uns bald finden; sintemahl er ist ein zorniger unverdrossener Geist: aber die lieben Engel sind dargegen unsere rechte Wächter. Wenn wir schlaffen, und die Eltern im Hause, und der Richter in der Stadt, und der Fürst im Lande schläffet auch, und können uns nicht schützen noch regieren, da wachen die heiligen Engel, schützen und regieren uns aufs allerbeste. Wo der Teufel nicht mehr kan, so schrecket er mich im Schlaffe, oder machet mich kranck, daß ich nicht schlaffen kan: da schützet mich niemand, sie schlaffen alle im Hause; aber die lieben Engel sitzen vor meinem Belte, und sprechen zum Teufel: Laß mir den schlaffen, ꝛc. Solches ist der Engel Amt: es sey denn, daß ich es verdienet habe, daß GOtt die Hand abzeucht, und mich durch die Engel nicht bewahren noch beschirmen lässet; sondern lässet mich ein wenig peitschen, daß ich demüthig werde, und GOttes Wohlthat, so er mir durch den Dienst der lieben Engel erzeiget, erkenne.

Die H. Engel schauen GOttes Angesicht ohne unterlaß.

Was auch die Engel auf Erden thun. Genes. 24.

Engel sind Wächter.

Amt der Engel ist wachen.

Eltern und Obrigkeit sind auch Hüter und Wächter/ wie die lieben Engel.

Schwartze Nickel.

Wenn andere Wächter schlaffen/ so wachen und schützen die lieben Engel.

Der Teufel schrecket und plaget auch die Menschen im Schlaffe.

Wir verdienen offt/ daß uns GOtt durch die H. Engel nicht bewachen noch beschirmen/ sondern ein wenig peitschen und demüthigen lässet.

Weiter, ist der lieben Engel Amt, daß sie mich bewahren und geleiten, wenn ich ausreise, daß sie mit mir auf dem Wege seyn; wenn ich des Morgens aufstehe, und mein Gebet thue, spreche den Morgensegen, und gehe über Feld, soll ich wissen, daß GOttes Engel bey mir sey, daß er um mich gute Wache halte wider die Teufel, die hinten und fornen um mich sind. Es ist wohl wahr, der gemeine Stadt- und Land-Friede geleiten mich auch, und der Landes-Fürst; aber über das bedarff ich auch des Dienstes und der Sorge der heiligen Engel, daß sie mich geleiten. Denn sie sind Wächter, uns von GOtt gegeben, daß sie uns sollen dienen, auf uns Achtung haben, unser warten, und uns bewahren.

Engel sind unsere Gefährten/ Wanders- und Geleits-Leute.

Stadt- und Land-Friede geleiten auch.

Dieses ist eine nützliche Lehre, welche beydes in uns wircken soll. Erstlich, daß sie uns sorgfältig mache; und darnach, daß sie uns tröste. Sorgfältig macht sie also, wenn ich weiß, daß der Teufel allenthalben um mich ist, kan ich mich desto züchtiger halten: wenn schon kein Mensch bey mir ist, dennoch scheue ich mich für den guten und bösen Geistern. Denn niemand thut leichtlich etwas Böses, wenn er weiß, daß jemand um ihn ist, er sey so geringe, als er immer seyn mag. Darnach tröstet und erfreuet uns diese Lehre, daß wir in Nöthen einen Muth fassen, und gedencken: Du bist wohl alleine; aber doch bist du nicht alleine: die lieben Engel, von GOtt dir zugegeben, sind bey dir, ꝛc. Also lesen wir im 2. Buch der Könige am 6. Capitel, Als der Prophet Elisäus mit seinem Knechte aus der Stadt Dothan wolte ausziehen, siehet er ein grosses Heer des Königs aus Syrien, welche den Propheten fangen wolten; aber nichts destoweniger zieht der Prophet aus, ꝛc. Solches ist eine treffliche Kühnheit, daß der Prophet mit seinem Knecht auszeucht, wider so grosses Heer und Krieges-Volck: Der Knecht fürchtet sich, und spricht: **Awe, mein Herr, wo wollen wir nun hin?** Aber der Prophet ist unerschrocken, und spricht: **Fürchte dich nicht; denn derer, die bey uns sind, ist mehr, denn derer, die bey ihnen sind.** Das ist ein Trotz und Muth. Der Knecht konte es nicht sehen; aber der Prophet betete, daß der HErr dem Knecht die Augen öffnete: Da siehet er, wie der Berg voller feuriger Rosse und Wagen ist um Elisa her. Es war ein reysig Volck, wie Wetter, Blitz und Donner, und ein solcher feuriger Wagen hatte das gantze Heer der Assyrier zuvor weggeschlagen. Also ist es noch heutiges Tages im Neuen Testament, daß viel Teufel um uns hin und her seyn; so wir aber fromm sind, und GOtt dienen, haben wir dagegen unzehliche Engel, so uns behüten. So wir das Evangelium nicht gerne haben wollen, und die Wahrheit nicht gerne annehmen, thut GOtt recht und wohl, daß er seine Hand abziehet, und die guten Engel innen hält, und uns lässet versuchen, daß wir dahin fallen, und in Irrthum und Schwärmerey gerathen. Deßgleichen, wenn die Zeit kömmt, daß wir sollen leiblich gestrafft werden mit Pestilentz, theurer Zeit und Krieg, lässet er uns alleine, und heisset die guten Engel abtreten, daß sie uns nicht mehr bewachen. Die frommen Engel straffen auch; aber nicht auf die Weise, wie die bösen Engel straffen. Die guten Engel straffen also, daß sie mit ihrem Straffen Nutzen schaffen. Der Teufel aber kömt mit seiner Strafe, Pestilentz, Krieg, theurer Zeit, ꝛc. daß er verderbe.

Lehre von den Engeln macht uns sorgfältig, und tröstet uns auch.

Kühnheit und Muth/ auch Trutz des Propheten Elisäi.

Elisäus durch die Engel errettet.

Ephes. 6. Matth 4. Hebr. 1.

Verachtung des Evangelii und der Wahrheit.

Die guten Engel schaffen Nutzen mit ihrem Straffen.

Der Teufel verderbet.

Also

Psal. 34. u. 91. Matth. 18. Also lesen wir in der heiligen Schrifft, daß die guten Engel um und bey uns seyn von Jugend auf, wenn wir nur fromm seyn.

Streit und Krieg der guten und bösen Engel. Deßgleichen lesen wir, wie die bösen und guten Engel mit einander streiten und kriegen. Das wissen wir nicht, wie es zugehe; wir sehen es auch nicht: aber die heilige Schrifft saget es.

Daniel. 10. 11. Der Fürst und grosse Engel in Persen und Griechenland, davon Daniel saget, war der leidige Teufel, welchem ein anderer Fürst und frommer Engel widerstund.

Der grosse Alexander muste auch einen bösen Teufel haben, wie ein jeglicher Fürst, König, ja ein jeder Mensch seinen eignen Teufel hat.

Ein jeder Mensch hat seinen eigenen Teufel. Michael (sagt Dan. am 10. Cap.) trat zu mir, und ich mit ihm, legten uns wider den bösen Engel in Persia.

Ein Landes-Fürst hat viel Teufel. Also hat unser Landes-Fürst einen bösen Teufel, ohne daß einer unter ihnen der Fürst und grosse Teufel ist; der leget uns alle Plage an, daß es mit dem Evangelio und seeligem Regiment nicht geräth, oder von statten will.

Evangelium und weltlich Regiment. Also hat H. G. unzehlich viel Teufel, die ihn zum Erkäntniß des Evangelii und der Wahrheit nicht kommen lassen. Wenn die Fürsten schon für sich from̃ sind, und etwas Gutes gebieten, so ist doch keine Execution da, man hält nicht darüber.

Der Teufel ist allezeit zu Hofe. Der leidige Teufel ist allezeit zu Hofe, welcher der Fürsten Hertzen, hier und dort, durch einen bösen Rath hindert;

Gutes zu Hofe geschiehet durch die H. Engel. so es aber fortgehet, und etwas Gutes geschicht, das geschiehet durch einen guten Engel, und um der frommen Christen willen.

Teufel auf dem Reichs-Tage zu Augspurg/ An. 30. Wie viel meynest du, sind wohl Teufel gewesen im vergangenen Jahr auf dem Reichs-Tage zu Augspurg? Ein jeder Bischoff hat so viel Teufel mit sich dahin gebracht, so viel ein Hund Flöhe hat um S. Johannis-Tag;

Bischöffe mit ihren Teufeln auf dem Reichs-Tage. Aber GOtt schickete viel mehr und stärckere

Gute Engel auf demselben Reichs-Tage. Engel auch dahin, daß ihr böses Fürnehmen ward gehindert. Und wiewohl uns die Teufel im Wege lagen, daß wir musten von einander ziehen, ehe Friede gemachet ward, haben doch unsere Widersacher nichts thun müssen, das sie gedacht und gewolt haben.

Streit des alten Drachen mit Michael. In der Offenb. Joh. am 12. Cap. stehet geschrieben, daß der alte Drache, der Teufel und Michael, mit einander gestritten haben. Der Drache hat seine Engel, und leget sich an Michael: deßgleichen hat Michael auch

Gewaltiger Krieg zwischen den guten und bösen Engeln. seine Engel. Das muß ein grosser gewaltiger Krieg seyn, daß sich die H. Engel und die Teufel also an einander machen. Der Teufel ist starck an Vernunfft, Macht und Weißheit: aber Michael mit seinen Engeln wird ihm viel zu starck und mächtig, und stößt ihn aus den Himel.

Krieg in der Christenheit. Das ist der Krieg, so täglich geschiehet in der Christenheit. Denn der Himmel ist die Christenheit auf Erden; da streiten die guten und bösen Engel.

Verachtung des Evangelii. Schwärmer uñ Rotten-Geister. Faule und kalte Zuhörer. Der Teufel wehret, daß man das Evangelium nicht annehme, schaffet Schwärmer und Rotten-Geister: auch unter uns machet er viele faul und kalt. Das ist des Teufels Heer, in dem sitzet er, und fichtet wider uns. Aber Michael mit seinen Engeln ist bey uns; der erwecket andere fromme Prediger, so da bleiben bey reiner Lehre, und bey der Wahrheit, daß es nicht alles untergehet.

Fromme Prediger. Denn ein einiger Prediger kan zwölf Städte erhalten, wenn es GOtt haben will.

Solches sollen wir lernen, daß wir nicht thun wie die Gottlosen, welche meynen, der Teufel sey im tieffen Meer.

Der Gottlosen Meynung. Aber man siehet es wohl beydes im weltlichen und geistlichen Regiment, daß der Teufel nicht ferne von uns ist. Wo ich sehe, daß es zu Fürsten und Herren Hofe nicht gehet, wie es gehen soll, da ist gewiß der Teufel; wo man den Fürsten untreu ist, wo man seine guten Rathschläge und seelige Regierung verhindert; da ist der Teufel. Also auch im geistlichen Regiment; Wo man siehet, daß es nicht fortgehen will, daß die Leute nicht leben, wie sie leben sollen, da ist gewiß der Teufel.

Der Teufel ist uns näher denn wir gedencken. Darum ist uns der Teufel näher, denn wir gedencken. Ich selbst fühle offt des Teufels Rasen in mir: Zu Zeiten glaube ich; zu Zeiten glaube ich nicht: zu Zeiten bin ich frölich; zu Zeiten bin ich traurig. Doch sehe ich dagegen,

Böser Hauffe. daß es nicht gehet, wie der böse Hauffe will, welcher nicht einen Heller gäbe um die Predigt, Tauffe und Sacrament. Wiewohl nun der Teufel über die maßen boßhaftig ist, und nichts gutes im Sinne hat; dennoch gehen und bleiben

Wie und wodurch alle Stände in ihrem Brauch bleiben. alle Stände in ihrem Brauch. Das ist die grosse Gewalt der lieben Engel, welche die Stände erhalten wider so viele böse Buben. Es ist nicht

Wie ein Landes-Fürst wider so viel böse Buben bleibet. möglich, daß ein Fürst ein gantz Land regieren solte. Denn was ist eine eintzelne Person wider so viele böse Buben. Das ist das Amt und Schutz der lieben Engel. Also sehen wir beydes, daß der Teufel hart bey uns ist; das mercken

Werck des Teufels. wir an seinen Wercken. Wiederum, daß die frommen Engel auch bey uns seyn, das mercken

Amt und Dienst der H. Engel. wir an ihrem Amte und Dienst, daß sie uns beschützen. Wir wären mit unserer Predigt viel zu schwach; dennoch muß es nicht gehen

Der Gottlosen Wille. nach der Gottlosen Willen; sonst würde ich nicht so lange auch in dieser Predigt auf der Cantzel blieben seyn.

GOtt dem HErrn sol wir für den Dienst und Wercke der H. Engel zu dancken schuldig Darum sollen wir GOtt dancken für den Dienst der lieben Engel, welcher Werck geringe und verächtlich scheinet, daß sie der Kinder warten, einem eine Braut freyen, eine Stadt bewahren. Aber die lieben Engel fragen nicht darnach, ob schon ihre Wercke und Dienste an uns geringe scheinen. Denn weil sie wissen,

Wercke und Dienst der H. Engel gefällt GOtt wohl. daß GOtt dem Schöpffer seine Creaturen wohl gefallen, so gefället ihnen auch wohl diese ihre Hut und Wache für die Creaturen, so ihnen von GOtt auferleget ist.

Der Teufel unterstehet sich GOttes Wort und Werck zu verderben. Darnach so thun sie es auch denen Teufeln zum Verdrieß, und seiner Boßheit zu wehren, welcher sich unterstehet alles GOttes Wort und Werck zu verderben und zu verstöhren.

Trost und Liebe GOttes. Solcher Unterricht lehret uns, daß wir getrost werden, und GOtt lieb haben für seine unendliche Gnade, daß er giebt Vater und Mutter, Nahrung, Fürsten und Obrigkeit, und darzu die lieben Engel, daß mein Leib bey

Gaben GOttes.

Hut und Schutz der H. Engel/ was es uns erinnere.

Gesundheit bleibe, und endlich meine Seele seelig werde. Solche Hut der lieben Engel erinnert uns, daß wir GOtt preisen, und ihm dafür dancken; wie wir ihm dancken sollen für die liebe Sonne, und für die andern Creaturen, so dem Menschen zum Dienst geschaffen sind. Wenn wir das thun, so machen wir keine Abgötter aus den lieben Engeln. Wenn wir aber dem vermeinten heiligen Vater Pabst folgen wollen, werden wir ihm auch gleich seyn.

Die Sonne Gottes Creatur und Gabe.

Denn gleich wie die Heyden die Sonne haben angebetet, aus Verwunderung, daß sie so schön und edel ist, und haben nicht gedacht, daß sie GOttes Creatur und Gabe sey: Also auch wir im Papstthum, haben aus den Heiligen, so uns mit ihrer Predigt und Leben gedienet haben, Götter gemachet. Wenn wir solcher Blindheit folgen wolten, müsten wir auch Könige und Fürsten anbeten, so auch GOttes Gaben sind. So wir aber diese Unterrichte, davon ich gesaget, behalten, bleiben wir bey rechtem Verstande und Glauben, und die lieben Engel bleiben bey ihrem Amte, und bey ihrer Ehre. Sie thun, was ihnen von GOtt befohlen ist; und wir thun, was uns befohlen ist. Daß also wir und sie GOtt erkennen, und preisen für unsern Schöpffer und HErrn, Amen.

Heiligen im Pabstthum.

Päbstische Blindheit.

Könige und Fürsten sind GOttes Gaben.

GOtt erkennen und preisen.

predige, wie S. Paulus saget in der 1. Epistel an die Corinther am 3. Capitel: Wir sind GOttes Gehülffen, ihr seyd GOttes Ackerwerck und GOttes Gebäu. Ich habe gepflantzet, Apollo hat begossen; aber GOtt hat das Gedeyen geben, ꝛc. Ein Ackermann und Bauer kan nicht den Baum machen, noch das Körnlein schaffen, daß die Aehre daraus werde, ꝛc. Ein Wein-Gärtner deßgleichen. Aber das können sie thun, daß sie den Baum pflantzen, begiessen und fein warten, und die Fehser in Weinberg legen, und den Weinstock beschneiden und behacken, daß der Baum und Weinstock Frucht trage, ꝛc. Also ein Prediger kan niemand den Glauben geben, niemand fromm machen, kan niemand recht trösten; sondern er kan einem die Sprüche fürhalten, die zu trösten dienlich seyn: Gleich wie der Ackermann und Wein-Gärtner ihre Arbeit thun. GOtt will dir nicht das Hauß bauen, es sey denn, daß du das Deine auch darzu thust: Also will er dir den Glauben geben, so ferne du das mündliche Wort höreſt. Er könte es wohl ohne das thun; aber er will es nicht thun. Also ist es mit denen Engeln auch. Wenn es kömmt in diß höchste Stück, daß sie uns nicht mehr regieren, sondern uns helffen sollen den grossen Sprung, ja den Mordsprung thun aus diesem Leben in ein ander Leben, da können sie uns zwar aus dem Tode nicht heben in das andere Leben; denn sie sind nicht der Schöpffer noch Erlöser sondern sie können Gedancken und Ursache in das Hertze eingeben, daß der Mensch desto sanffter dahin fahre. Gleich wie nun die Engel mit dem Tode thun: also thun sie auch mit der Sünde. Sie können die Sünde nicht vergeben; denn es ist allein GOttes Werck: Das können sie aber thun, daß sie dem Teufel wehren, daß dem Gewissen nicht so sehr graue, und können dem Menschen Gedancken geben ins Hertz, daß er GOttes Wort fest ergreiffe, und durch das Wort den Heiligen Geist erlange, der ihn tröste. Solche Hülffe der lieben Engel scheinet klein und geringe; aber sie ist groß und hoch. Daß die Welt in ihrem Regiment und Stande stehen bleibet, das ist der heiligen Engel Werck, welche wider den Teufel streiten und fechten, daß er solch Regiment nicht verderbe noch zerstöhre. Das ist aber unser, der Christen, sonderlicher Trost und Freude, daß wir wissen, daß die lieben Engel willig und bereit sind, GOtt zu dienen, und einem sterbenden Christen beyzustehen, und helffen wehren dem Teufel, daß er die Seele nicht hinweg reisse durch Schrecken, Zweifel oder Unglauben. Und wie unsere eigene Natur lehret, ist es mißlich, daß der Mensch verlassen soll diß Leben, so er kennet und weiß, und in ein ander Leben fahren, so er nicht kennet, auch nicht wissen kan, wo er eine Nacht bleibe; wie das gemeine Sprichwort lautet:

Ich lebe, und weiß nicht wie lange;
Ich sterbe, und weiß nicht wanne;
Ich fahre, und weiß doch nicht wohin;
Mich wundert, daß ich frölich bin.

Wie GOtt den Glauben giebt.

Die Engel helffen uns den grossen Mordsprung thun.

Was die H. Engel in Todes-Nöthen thun können.

Engel können die Sünde nicht vergeben.

Die H. Engel wehren der Sünde und dem bösen Gewissen.

Die Engel streiten und fechten wider die Teufel.

Sonderlicher Trost der Christen.

Die H. Engel stehen einem sterbenden Christen bey.

Diß Leben verlassen/ und in ein anders fahren, ist mißlich.

Die Dritte Predigt,

Von denen Engeln, am Tage St. Michaelis, nach Mittage gehalten.

Kurtze Wiederhohlung der vorigen Predigt.

Dieweil ich heute keine andere Predigt zu thun für mich genommen habe, denn von denen heiligen Engeln, will ich vollends bey derselbigen Materie bleiben, ob ich wohl allezeit gesagt habe, was davon zu sagen ist. Ihr habt also gehöret, daß GOtt die lieben Engel geschaffen und geordnet hat, daß sie seine Gehülffen seyn sollen, mit ihm helffen die Welt regieren und schützen wider den leidigen Teufel, welcher mit seinen Engeln nichts anders im Sinne hat, denn daß er GOttes Werck zerreisse, zerbreche und zerstöhre.

Die H. Engel sind bey uns/ wenn wir sollen von hinnen scheiden/ und in ein ander Leben fahren.

Grosser Trost.

Uber das sollen wir weiter wissen, wenn uns die lieben Engel in diesem zeitlichen Leben geschützet haben, sind sie auch weiter bey uns, wenn wir sollen von hinnen scheiden, und in ein ander Leben fahren. Das ist auch ein grosser Trost für uns Menschen, wenn wir in eine

Andere Herberge.

Engel unsere Geleits-Leute.

andere Herberge kommen sollen, und wissen doch nicht wohin, hat GOtt die lieben Engel darzu geordnet, daß sie uns geleiten, und an den Ort, dahin wir gehören, bringen: auf daß

Güte GOttes.

wir lernen erkennen die grosse Güte GOttes, daß er uns durch die lieben Engel, nicht allein hier in diesem Leben beschirmet, sondern auch,

Andere Welt und Reich.

wenn wir nun sollen in eine andere Welt und Reich treten, da sollen sie uns empfahen. Sie die lieben Engel sind nicht unsere Schöpffer;

Engel/ Prediger/ Fürst und Richter/ sind nicht unsere Schöpffer.

gleich wie der Fürst, Prediger und Richter auch nicht unsere Schöpffer seyn: dennoch kan ein Prediger das, daß er das Evangelium

Und das ist auch wahr, wer es nach der Vernunfft recht bedencket, kan nicht frölich seyn. Aber es sind heydnische Sprüche, und sind nicht recht, man deute sie denn recht. Es ist wohl wahr, meine Vernunfft soll es nicht wissen, sondern es soll ihr verborgen seyn, wo ich aus diesem Leben hinfahren soll; Aber ein Christ soll sagen: Ich weiß, daß ich also fahre; Wenn meine Seele ausfähret, da sind bestellet die höchsten Könige und Fürsten, nemlich, die lieben Engel, die mich annehmen und überführen. Oder soll das Sprichwort umkehren, und sagen:

Heydnische und nicht rechte Sprüche.

Hinfahren aus diesem Leben ist der Vernunfft verborgen.

Ich lebe, und weiß wie lange;
Ich sterbe, und weiß wanne;
Ich fahre, und weiß GOtt lob, wohin:
Mich wundert, daß ich traurig bin.

Glaube und Bekäntniß eines Christen.

In dem Fall sind die lieben Kinder eben, als wenn ein Kind aus der Tauffe gehoben wird; da weiß das Kind nicht, wo es hinfährt. Aber der Priester und Täuffer ist da, und die Paten und Weiber, und haben Windeln und Wester-Hemdlein, damit sie das Kind heben. Also, wenn das Kind gebohren wird, weiß es nicht, wo es hin kömt. Aber da sind die Frauen, die haben Mulden, Windeln, ꝛc. und fahen das Kind auf. Also fähet uns GOtt selbst auf im Tode; aber er brauchet darzu seiner Mit-Gehülffen der lieben Engel: nicht daß sie das Leben gäben, oder aus dem Tode führen; sondern daß sie darzu helffen, daß die Seele aufgenommen und empfangen werde, wenn sie scheidet vom Leibe.

Tauffe eines Kindes.

Geburt eines Kindes.

GOtt fähet uns zwar im Tode selbst auf/ aber unsere Seelen/ wenn sie vom Leibe scheiden/ werden von den H. Engeln empfangen/ und aufgenommen. Luc. 16. Hebr. 1.

Das mögen wohl liebe Engel und dienstbare Geister seyn, die so freundlich mit uns umgehen, daß sie allhier in diesem Leben uns beschützen und erhalten, und für uns wider den Teufel streiten, und zuletzt, wenn wir ihrer am meisten bedürffen, auf unsere Seelen warten, und sie in GOttes Schooß bringen, darzu sie getaufft ist. Wiewohl unser gantzes Leben, so wir hier auf Erden führen, nichts anders ist, denn der Todt, ob wir es wohl nicht achten. Es ist nicht weit von einander, unser Leben, und der Todt, wenn ich es mit rechten Augen könte ansehen. Denn wenn ich mich ins Bette lege, so weiß ich nicht, ob ich soll wiederum aus dem Bette kommen. Wenn ich mich an den Tisch setze, weiß ich nicht, ob ich wieder werde aufstehen.

Die Engel beschützen und erhalten uns in diesem Leben.

Die Engel bringen unsere Seelen in Gottes Schooß.

Unser gantzes Leben ist nichts anders denn der Todt.

Und in Summa, des Lebens sind wir eben so ungewiß, wenn wir wachen oder schlaffen, als wenn wir sterben, ohne daß wir es gewohnet sind, und halten es für kein Wunderwerck: Denn vor zehen Jahren sind wir zu Bette gangen, und wiederum vom Schlaf aufgewachet. Solche Gewohnheit machet, daß wir es nicht so gefährlich achten und halten, wenn wir einschlaffen, aus dem Hause gehen, oder etwas anders thun, als wenn wir sterben, und ist doch kein Unterscheid unter diesen, denn allein die blosse Gewohnheit. Denn eben derselbige Engel muß mich empfahen und heben, wenn ich in den Schlaf sincke, der mich empfähet und hebet, wenn ich sterbe. Wenn einer dahin schläffet, wer bewahret ihn? Er ist eben, als wäre er im Tode. Darum sollen wir lernen, daß wir den Tod desto geringer achten, und weniger fürchten. Wir sprechen wohl: Es sey viel ein ander Ding, wenn einer einschläffet, und wenn er stirbet; Aber fürwahr bey denen Christen ist kein Unterscheid. Also gewiß sollst du seyn, daß du von denen Engeln behütet werdest, wenn du einschläffest, ja auch in allen andern deinen Geschäfften, du gehest aus dem Hause, oder gehest in das Hauß, ist es eben, als sinckest du in den Schlaf, oder giengest in den Todt. Denn der Teufel stellet dir allenthalben nach, wenn du aus dem Hause gehest, oder einschläffest, wie er dir nachstellet, wenn du stirbest. Und wenn wir durch den Schutz der lieben Engel nicht behütet würden, so müsten wir durch des Teufels Boßheit alle mit einander auf einmahl verderben. So wir nun sehen, daß mehr Leute gesund, denn besessen, und ihrer Sinne beraubet seyn, da mercken wir die Gewalt der lieben Engel. Darum, wenn du stirbest, so sprich: Christus werde bey dir seyn, und mit sich haben einen unzählichen Hauffen heiliger Engel. Daß du also wissest, daß die Engel nicht allein in diesem Leben, sondern auch im Tode dir beystehen, wie der 91. Psalm saget: Er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen, und du deinen Fuß nicht an einen Stein stossest, ꝛc. Wie, kan dich GOtt nicht allein behüten? Er könte es wohl alleine thun, er will es aber nicht thun; sondern er befiehlet solches denen Engeln: nicht, daß sie dich schaffen oder machen; sondern, daß sie dich behüten, wenn du geschaffen bist, hast Fleisch und Blut, Leib und Seele, hast darzu GOttes Wort, und bist dadurch wiedergebohren; welches alles allein GOttes Werck ist, und keines Engels. Alsdenn spricht GOtt zu seinen Engeln: Da habe ich einen neuen Menschen und Christen gemacht, darzu will ich euch brauchen, den lasset euch befohlen seyn, und behütet ihn, ꝛc. Also ist der Engel Amt, hüten und bewahren; wie ihr heute gehöret habt, daß die Schrifft die Engel Wächter nennet.

Bey den Christen ist kein Unterscheid zwischen dem Schlaf und Tode.

Gewalt der lieben Engel. Christus ist mit einem unzehligen Hauffen H. Engel bey einem sterbenden Christen.

GOtt könte die Seinen wohl alleine behüten; aber er brauchet darzu die H. Engel.

Wie GOtt die Christen seinen Engeln befiehlt.

Der Engel Amt. Daniel. 4.

Darum soll man sie auch nennen Wächter, Hüter, gegen den Menschen; aber gegen GOtt hübsche fröliche Geister. Wie sollen sie uns denn behüten? Auf allen deinen Wegen, saget der Psalm. Sind das nicht treffliche herrliche Worte. Viel Philosophi, und andere, haben von den Engeln geschrieben, als Thomas, Dionysius: aber sie haben den Schweiß geschrieben, keiner hat diese Stücke angerühret, davon dieser Psalm saget. GOtt der HErr spricht, Er habe das im Sinne, daß du dich für ihm nicht fürchtest; darum giebt er Wächter und Hüter, Vater und Mutter, Obrigkeit, darzu seine heilige Engel. Die Eltern sind nichts anders, denn eine Kinder-Magd: Also ein Fürst und Obrigkeit ist ein

Engel/ Hüter und Wächter.

Engel/ hübsche frölichs Geister.

Eltern.

Obrigkeit.

Wir sind des Lebens eben so ungewiß/ als des Sterbens.

Blosse Gewohnheit machet den Unterscheid zwischen Schlaf und Todt.

Knecht aller Knechte, muß wachen und warten, daß mein und dein Kind nicht erstochen werde. Also müssen die lieben Engel auch thun, damit du ja siehest, daß GOtt der HErr dich reichlich begnade und sicher bewahre. Er saget aber: **Auf allen deinen Wegen**, das ist, im Bette, und ausser dem Bette, in der Kirche, in der Stadt, und auf dem Felde. In Summa, wo wir gehen oder stehen, da soll sein heiliger Engel bey uns seyn: Ja, auch wenn wir sterben, und in eine andere Welt reisen. Gehe nun hin, wo du hin willst, so hast du treffliche Geleits-Leute, die auf dich warten. Aber wer gläubet das? Hertzog Johannes zu Sachsen, ist mein und dein Wächter; aber neben dem sind die lieben Engel, die gehen mit dir und mir auf und ab auf der Gassen oder Strassen. Also im Tode weiß ich nicht, wo ich hinfahren soll; die Geleits-Leute aber, die heiligen Engel wissen es wohl. Wenn ich einschlaffe, spreche ich: GOtt mein HErr und Vater, ich befehle mich dir, als dem obersten Wächter, laß deine Engel und Wächter mich behüten, ꝛc. Also im Tode kömmt das Zagen. Denn ich fühle die Sünde; Aber es ist nicht recht, daß ich zage; da soll ich lernen getrost gläuben, und sprechen: Es stehet geschrieben: **Er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen**, ꝛc. Hier ist kein Weg ausgeschlossen, du gehest zum Leben, oder in den Tod, du gehest in das Hauß, oder aus dem Hause, ꝛc. Sondern, da ist ein starcker Befehl, daß du auf allen deinen Wegen gewißlich sollst versichert seyn. So gut und sicher dir sein Geleit ist, wenn du dich zu Bette legest, oder in dein Hauß geheſt; also gut und sicher soll auch dein Geleite seyn, wenn du sterben sollst. Das sage ich darum: daß man gläubet nicht, daß beydes gute Engel und Teufel so nahe um uns sind. Niemand könte die Thür in sein Hauß treffen, wenn die Engel nicht gegenwärtig wären, und uns geleiteten. Der Landes-Fürst hütet und schützet uns auch; Aber der Teufel würde solchen Schutz bald verhindern, wenn die guten Engel nicht da wehreten. Solches siehet man in täglicher Erfahrung. Mancher gehet aus seinem Hause, und kömmt nicht wieder darein: denn er entweder im Wasser ertrinckt, oder wird erstochen. Also gienge es uns allen, wenn die guten Engel nicht um uns wären, und uns schützten. Also saget der HErr Christus Luc. am 13. Capitel: **So ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen.** Wenn ich sehe, daß einer ertrincket im Wasser, der andere wird ermordet, der dritte kömmt sonst schändlich um, so habe ich einen guten Engel gehabt, daß mir es nicht also ergangen ist. Zur Pestilentz-Zeit würde die Seuche alle erwürgen, und keinen leben lassen, wenn die lieben Engel nicht gegenwärtig wären, und etliche erretteten. So sicher ich nun in mein Hauß gehe, und mich zu Bette lege, und gewiß bin, daß die guten Engel einen Befehl haben auf mich zu sehen: Also sicher und gewiß soll ich auch seyn, wenn ich den letzten Gang gehe unter die Erde in das Grab zu den Würmern, daß die lieben Engel auch da seyn werden, und mich geleiten: Sprichst du: Ja, ich sehe sie nicht. Welchen Engel siehest du jetzt: Du siehest keinen Engel, wenn du in dein Hauß geheſt, und dich zu Bette legest; und bist doch also gewohnet, daß die Engel um dich seyn, im Hause und im Bette. So der Schlaf also seltzam wäre, als der Todt, und niemand sein gewohnet, so würde niemand gerne entschlaffen: da gedencket jedermann, im Schlaffe sehe ich nicht, daß mir die Sinne entgehen. Weil wir aber des Schlaffs gewohnet seyn, loben wir den Schlaf, und sprechen: Es ist ein köstlich Ding um den Schlaf. Weil aber der Todt nur einmahl kömmt, darum wolten wir gerne die Engel im Tode fahren lassen. Wir sollen aber wissen und gläuben, daß die Engel bey uns im Tode stärcker sind, denn bey dem Schlaffe, oder wenn wir vom Schlaffe aufwachen, und aufstehen. Denn der Text saget: Die Engel sollen uns behüten auf allen unsern Wegen, ꝛc. auf daß wir uns nicht fürchten dürffen, und gedencken, wir seyn allein, bestellet GOtt einen Hauffen Engel, die uns aufnehmen: Und solches thut er uns zu gute; denn wir sind blöde und erschrocken. Solte aber ein Sterbender sich nicht trösten lassen, und unerschrocken seyn; dieweil er GOttes Wort hat, der Prediger ist da, und fromme Christen sind um ihn, daß er nicht allein ist: darzu sind um ihn die lieben heiligen Engel, und Christus selbst. Also gar erzeiget sich GOtt als ein barmhertziger Vater, nur daß du solchen Dienst, und sonderlich der Engel Amt an dir erkenneſt.

Es saget auch der Text im angezogenen Psalm: **Die Engel werden dich auf den Händen tragen:** Und nicht allein das, sondern sie werden dich auch behüten, daß **du sollst mit Füssen treten die Ottern und Drachen, und darauf gehen**, als auf einem hübschen Felde, ꝛc. Ist das wahr? dencket die Vernunfft, so ist es eine grosse Lügen, Denn wenig sind, die solches gläuben; viele aber sind, die es als Lügen straffen. Nun saget gleichwohl der Psalm: Die Engel sollen mich nicht schlecht behüten, daß sie nicht alleine zusehen, wie die Wächter wachen auf dem Thurme; Sondern die Engel sollen mir nahe seyn, und mich tragen, wie eine Mutter oder Magd ein Kind bewahren, daß sie es tragen und heben, nicht wie man der Schweine und Kühe hütet. So sollen nun die lieben Engel nicht alleine zusehen, sondern auch mit den Händen zugreiffen; denn dort ist ein schwartzer Nickel, der greiffet auch zu. Wenn du nun in den Schlaf sinckeſt, so fälleſt du denen Engeln in die Hände hinein; dieselben haben schon

Windeln,

Engel auf allen deinen Wegen.

Engel sind der Christen Geleits-Leute.

Zagen kömmet im Tode wegen der Sünde.

Kein Weg ist ausgeschlossen.

Beydes gute Engel und Teufel sind gar nahe um uns.

Schutz des Landes-Fürsten.

Tägliche Erfahrung.

Letzter Gang unter die Erde ins Grab.

Engel siehet man nicht gegenwärtig.

Gewohnheit des Schlafs.

Schlaf ein köstlich Ding.

Todt ist seltzam.

Engel sind stärcker bey uns im Tode/ als im Schlaffe.

Warum sich ein Sterbender soll trösten lassen.

Engel sollen uns auf den Händen tragen.

Vernunfft und viel Leute lügenstraffen Gottes Wort.

Engel sollen nicht allein zusehen/sondern auch zugreiffen.

Windeln, in welchen sie dich empfahen, und fassen; sollen dich auch also tragen, daß du dich nicht stossest, sollen dich nicht lassen fallen noch verzweiffeln. Und über das, so der Teufel darzu käme, (wie er es denn nicht lässet, denn du must diesen Tyrannen haben,) solst du dennoch behütet werden für deiner Schwachheit, und der Teufel soll dir nichts thun: Sondern du sollst dem Schelm seinen Kopff zertreten. Das geschiehet im Leben und Tode. Darauf soll man nun am meisten sehen, daß man gläube, daß uns die lieben Engel zur Hand gehen, und von ihrem und unserm GOtt Befehl haben, daß sie uns behüten, daß wir uns nicht an einen Stein stossen, und helffen uns, daß wir den Teufel unter unsere Füsse treten, und ihn überwinden, auf daß, ob er uns wohl böse Gedancken, als Verzweiffelung, und andere, daran wir uns stossen, eingiebt, wir dennoch erhalten werden.

Wie ein Christ dem Teufel/ seinem Tyrannen/ den Kopff zutritt.

Zertretung und Überwindung des Teufels. Rom. 16.

Wer nun das gläuben könte, daß uns GOtt so reichlich versorget, mit so guter Hut und Wache, der wäre desto seeliger. Die Eltern und Ober-Herren wären viel zu schwach uns zu schützen, wo die guten Engel nicht wären. Denn ein einiger Teufel, wo es ihm GOtt zulässet, alle Ober-Herrn in der Welt hinreissen kan. Darum sind diese grossen mächtigen und trefflichen Himels-Fürsten, die heiligen Engel über der Eltern und Ober-Herrn Schutz von GOtt zum Dienst uns verordnet. Gleich wie ein Apffel vom Baum fället; also fället ein gantz Königreich dahin, wenn der lieben Engel Hut und Schutz aufhöret, wie es geschehen ist an den Königreichen und Kayserthümern dieser Welt, davon Daniel schreibet, ꝛc. Darnach im Tode, wenn wir sterben sollen, haben wir die lieben Engel zu Geleits-Leuten, welche, dieweil sie die gantze Welt können in ihre Hand fassen, auch können unsere Seelen bewahren, daß sie sicher fahren. Sie haben starcke Finger, thun auch das von Hertzen gerne, und mit allen Freuden. Wie wir in unserm Vater unser sprechen: **Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.** Und der offtberührte Psalm saget: **Daß sie dich auf den Händen tragen, und tretest auf den jungen Löwen und Drachen,** ꝛc. Wenn wir das gläubten, würden wir wissen, was diß für ein Engel-Fest wäre, und GOtt für solche mannigfaltige Hut dancken, bekennen und sagen: Daß wir so einen gnädigen und barmhertzigen GOtt hätten, der es so hertzlich gut mit uns meynet. Derselbige barmhertzige GOtt verleyhe uns seine Gnade und Heiligen Geist, daß wir solches alles, was heute und gestern von Engeln gesaget ist, von Hertzen gläuben, GOtt dafür loben, preisen und dancken, und in aller Noth solches Trostes recht und seelig gebrauchen mögen, hochgelobet in Ewigkeit, Amen.

Wie uns GOtt so reichlich versorget.

Ein einiger Teufel/ wie mächtig er ist.

Engel mächtige Himmels-Fürsten.

Dan. 2, 7.

Die Engel sind im Tode unsere Geleits-Leute.

XXXVI.

Predigt

über das Evangelium am XVII. Sonntage nach Trinitatis,

Bey Einweyhung der Schloß-Kirche zu Torgau gehalten,

Anno 1544.

Denen Durchlauchtigen, Hochgebohrnen Fürsten und Herren,

Herrn Johann Friedrichen,

und

Herrn Johann Wilhelmen,

Gebrüdern, Hertzogen zu Sachsen,

Landgrafen in Thüringen, und Marggrafen zu Meissen,

meinen gnädigen Herren,

GOttes Gnade durch seinen eingebohrnen Sohn JEsum Christum unsern Heyland zuvor!

Durchlauchtige, Hochgebohrne Fürsten, gnädige Herren, **Wohl denen,** Psalm 84, 5. **HErr, die in deinem Hause wohnen, die loben dich immerdar,** spricht der 84. Psalm. Dieser schöne Trost ist zu dieser letzten, betrübten und gantz schwehren Zeit, allen Christen hoch von nöthen zu fassen, wider so grosse Gefahr, Trübsal, Angst und Noth, so die Kirche GOttes täglich leidet, und derer sie noch grössere und mehr gewarten muß, in diesen scheußlichen Zerrüttungen, und fast endlichen Untergang der Regimenter, und friedlichen Standes auf Erden, welche einem Christen keinen andern Anblick oder Ansehen geben, denn als müsse das übrige Häufflein der Kirchen, zuvor, und ehe der Welt Ende kömt, auch gar zu grunde gehen, und in kurtzem nirgend nichts mehr davon bleiben werde. Denn wir sehen jetzt ja greifflich genung, wie des leidigen Teufels grimmiger Zorn, Wüten und Toben, so gar gräulicher Weise überhand nimmt, welches er durch die böse Welt treibet und übet, die reine Lehre göttliches Worts, und das Häufflein, so dasselbige lernet, lehret und bekennet, gantz und endlich zu tilgen; und gehen zugleich starck und mächtig an, schreckliche Straffen, über die hoch und groß übermachte, und nun gantz eingewurtzelte und verhärtete Verachtung, und Undanckbarkeit des grossen Hauffens, für das seelige Licht des Evangelii, und so grosse Wohlthat, so uns GOtt mit demselbigen zu dieser unser Zeit gegeben hat.

Zudem, so sind auch bey denen wenigen, die noch GOttes Wort mit Ernst meynen, lieben, ehren, und in seinem guten Hertzen behalten, (wie Christus spricht,) so gar grosse Luc. 8, 15.

Schwach-

Schwachheit und Gebrechlichkeit, die sie bey ihnen selbst fühlen, und an andern sehen, und ist nichts auf menschlichen Schutz, Rettung, oder treuen und festen Beystand, und Zusammenhaltung gewiß zu setzen. Auch so ist dieses letzte, fast gantz verlebte Alter der Kirchen, mit keiner sondern grossen Ehre und Herrlichkeit, äusserlich und für der Welt, solcher trefflicher Wunder-Leute, wie die lieben Väter und Propheten gewesen, noch mit so grossen sichtbaren Erlösungen, Sieg, oder andern Wunderwercken, begabet und gezieret; und doch gleichwohl wie die Kirche des Volcks Israel, mitten im rothen Meer stehend, für der Welt bloß, wehr- und hülfflos, zu allen Seiten mit eitel gräulichen Bildern und Anblicken, des Todes und Verderbens, umringet.

Wider solchen hoch-bekümmerlichen ängstigen Anblick, haben wir keinen andern, denn diesen einigen, festen, gewissen Trost, daß GOtt zugesaget, und verheissen hat, Er wolle seine Kirche, als die geliebte Braut, und das herrliche auserwehlte Erbe seines lieben Sohnes, in menschlichem Geschlechte nicht untergehen noch vertilgen lassen, sondern biß ans Ende der Welt, sein Häufflein erhalten, wider alle Macht, Zorn, Toben, List, und Boßheit des Teufels, und seiner Höllen-Pforten: Und daß eben diese, sollen seine ewige Kirche seyn, und daß sie eben in der Sammlung sollen erhalten werden, und bleiben, darinne die Lehre des Evangelii von Christo seinem Sohn gelehret, gelernet, und bekannt wird, wie Christus selbst sehr tröstlich spricht, Joh. 14. **Wer mich liebet, der wird meine Worte halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir wollen zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen, &c.** Joh. 14/23.

Da verheisset GOttes Sohn selbst, denen, die ihn lieben, als ihren treuen Heyland, und solche Liebe damit erzeigen, daß sie fest an seinem Worte halten, daß sie GOttes liebe Kinder, und sein ewiges Erbe seyn sollen, und daß, wo, und wie lange etliche auf Erden seyn werden, die an seinem Worte halten, wolle er samt seinem himmlischen Vater auch bey ihnen seyn, ja zu ihnen kommen, und unter ihnen Wohnung haben, regieren, und göttliche Wercke erzeigen. Soll er aber bey ihnen seyn, wohnen und hausen, so werden sie ja müssen auf Erden auch eine Stäte, Herberge, Häufflein und Sammlung haben. Also spricht auch vorbemeldter Psalm, daß die, so im Hause des HErrn wohnen, das ist, des Häuffleins sind, die GOttes Wort hören, lernen, lehren, die sollen ihn immerdar, oder für und für loben, und, wie er am selben Orte weiter saget, viel Früchte auf Erden schaffen, dadurch GOttes Erkäntniß ausgebreitet, und er auch von andern gelobet und gepreiset werde. Darum müssen auch allezeit auf Erden, für dieselbigen etliche Stäte, und Sammlungen bleiben, da sie bey einander seyn, und sich enthalten mögen.

Derohalben sollen wir auch zu dieser jetzigen Zeit, da es der Kirche Christi auch darzu kömmet, daß ihr Trost und Zuversicht menschliches Schutzes, und bleibenden Standes entfället, diese Hoffnung aus dem göttlichen Worte fest halten, und nicht daran zweiffeln, wenn wir auch gleich sehen solten, die Welt gar über einen Hauffen fallen, daß GOtt dennoch etwas übriges, dieser seiner Kirche, darinne durch seine unaussprechliche Gnade, rechte Lehre und Erkäntniß GOttes leuchtet, und rechtes Anruffen geschiehet, wunderbarlich erhalten wird; dafür wir und etliche nach uns, ihm Danck und Lob sagen mögen.

Dieweil nun E. F. G. GOtt Lob, auch unter dem Häufflein sind, die GOttes Wort lieben und ehren, zu dem, auch zu andern ehrlichen und löblichen Studiis und Künsten, so zu Erhaltung des Lehr-Amts in der Kirche nöthig sind, Fürstliche Neigung tragen; dazu sie denn von dem hochlöblichen Churfürsten zu Sachsen, &c. E. F. G. Herrn Vater, von Jugend auf, zu sonderem Trost dieser Lande und Kirchen, mit Fleiß erzogen, und also tröstlich zu hoffen, daß E. F. G. derer rechten schönen **Pflantzen** sind, welche (wie der 92. Psalm sagt,) **im Hause des HErrn gepflantzet, auch biß ins Alter grünen und blühen**, dazu fruchtbar und frisch seyn sollen, und fürnehme Glieder der heiligen Kirche GOttes seyn: so sollen wir auch GOtt für diese Wohlthat dancken, und treulich bitten, daß der, so solchen Anfang und guten Willen in E. F. G. gewircket, auch das Vollbringen darzu verleyhen wolle, damit durch E. F. G. geschehe, das ihm wohlgefällig sey.

Weil auch aus gnädiger göttlicher Verleyhung, durch hochgedachter Churfürstlicher G. Christlichen treuen Fleiß, biß daher GOttes Wort und Christliche Studia und Schulen erhalten, und auch ausgebreitet, und E. F. G. solch Christlich Werck zu fördern und erhalten zu helffen, gantz guten Christlichen und geneigten Willen haben; So hoffen wir ungezweiffelt, GOtt werde auch weiter solche seine Gaben, gnädiglich in diesen Landen erhalten, und E. F. G. bey solchen schützen und bewahren, daß auch hinfort in diesen Landen, das göttliche Wort und der Kirchen Herberge und Unterhaltung wider die Feinde derselben, erhalten werden und bleiben mögen.

Und nachdem auch an diesem ein Christlich, göttlich Werck geschehen, daß durch den Ehrwürdigen treuen und theuren Diener Christi, D. Martin Luthern, seeligen, eine Christliche Einweyhung eines neuen Hauses, so zum Predigt-Amt des heiligen Evangelii verordnet, und von aller Päbstischen falschen Lehre, Abgötterey und Mißbräuchen unbeschmitzet gehalten, und dabey frommer Christen hertzlich Gebet und Anruffen zu solchem

Werck geschehen, daß auch hiebey zu hoffen, GOtt werde solch Werck und die Oerter, so lange dermaassen sein Wort rein und lauter allda gepredigt wird, auch schützen und erhalten: So habe ich gedachtes Herrn D. Martini Predigt zu solcher Einweyhung gethan, nicht gantz wollen in Vergessung kommen lassen; sondern dieselbigen frommen Christen zu Besserung, im Druck auslassen, und E. F. G. welche auch solch Christlich Werck mit begangen, zur Unterthänigkeit zuschreiben wollen, mit unterthäniger Bitte, E. F. G. wolle solches zu gnädigem Gefallen vernehmen.

Denn ich Einfältiger, und wie ich hoffe, Christlicher Meynung, dafür achte, daß Christen schuldig sind, was sie für GOttes Werck erkennen und halten, auch öffentlich für der Welt zu rühmen, auf diesen Trost, der uns und der gantzen Kirche, dieser Zeit zum höchsten von nöthen ist, und uns allein gewiß und feste stehet, daß, was aus GOtt ist, das wird von Menschen nicht getilget werden, Actor. 5. Der ewige GOtt, Vater unsers Heylandes JEsu Christi, wolle E. F. G. allezeit gnädiglich bewahren und erhalten. Wittemberg den 1. Octobr. 1546.

Actor. 5/ 39.

E. F. G.

unterthäniger

Caspar Creutziger, D.

DIß Hauß jetzt neu gebauet ist,
Zu Lob dem HErrn JEsu Christ,
Deßgleichen nie gewest bißher
Das unbeschmeisset funden wär,
Vom Pabst und seiner Gräuel Gifft,
Die er in allen hat gestifft.
GOtt gebe! daß es fort bleib rein,
Nichts höre, denn GOttes Wort allein.
Das hat gebauet und vollbracht
Aus sonder GOttes Worts Andacht,
Zu Sachsen ein Hertzog Lobesam,
Johann Friedrich heist sein Nam,
Churfürst des Reichs und Marschall war
Im tausend fünfhunderten Jahr,
Dazu vier und viertzig gethan.
Doctor Martin, der GOttes-Mann,
Die erst Predigt darinne that,
Damit diß Hauß geweyhet hat,
Kein Chresam, Weyhwasser er braucht,
Kein Kertzen, Fahnen, noch Weyrauch,
Das göttlich Wort, und sein Gebet,
Samt der Gläubigen dazu thät.

Kirchen weyhen gehöret der gantzen Gemeine zu.

MEine lieben Freunde, Wir sollen jetzt diß neue Hauß einseegnen und weyhen, unserm HErrn JEsu Christo: welches mir nicht allein gebühret und zustehet; sondern ihr solt auch zugleich an den Sprengel und Räuch-Faß greiffen, auf daß diß neue Hauß dahin gerichtet werde, daß nichts anders darinne geschehe, denn daß unser lieber HErr selbst mit uns rede durch sein heiliges Wort, und wir wiederum mit ihm reden, durch Gebet und Lob-Gesang. Darum, damit es recht und Christlich eingeweyhet und gesegnet werde, (nicht wie der Papisten Kirchen, mit ihrem Bischoffs-Chresem und Räuchern, sondern nach GOttes Befehl und Willen,) wollen wir anfahen GOttes Wort zu hören und zu handeln. Und daß solches fruchtbarlich geschehe, auf sein Gebot und gnädige Zusagung, mit einander ihn anruffen, und ein Vater unser sprechen.

Wie Kirchen recht geweyhet werden.

Evangelium Luc. 14. v. 1-11.

UNd es begab sich, daß er kam in ein Hauß eines Obersten der Pharisäer, auf einen Sabbath das Brodt zu essen. Und sie hielten auf ihn. Und siehe, da war ein Mensch für ihm, der war Wassersüchtig. Und JEsus antwortete, und sagete zu den Schrifftgelehrten und Pharisäern, und sprach: Jsts auch recht auf den Sabbath heilen? Sie aber schwiegen stille. Und er griff ihn an, und heilete ihn, und ließ ihn gehen. Und antwortete, und sprach zu ihnen: Welcher ist unter euch, dem sein Ochse oder Esel in den Brunn fället, und er nicht alsbald ihn heraus zeucht am Sabbath-Tage? Und sie kunten ihm darauf nicht wieder Antwort geben.

Er sagete aber ein Gleichniß zu den Gästen, da er merckete, wie sie erwehleten oben an zu sitzen, und sprach zu ihnen: Wenn du von jemand geladen wirst zur Hochzeit, so setze dich nicht oben an, daß nicht etwa ein Ehrlicherer denn du, von ihm geladen sey, und so denn kommt, der dich und ihn geladen hat, spreche zu dir: Weiche diesem; und du müssest denn mit Schaam unten an sitzen. Sondern wenn du geladen wirst, so gehe hin, und setze dich unten an, auf daß, wenn da kommt, der dich geladen hat, spreche zu dir: Freund, rücke hinauf. Denn wirst du Ehre haben für denen, die mit dir zu Tische sitzen. Denn wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden; und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden.

DJß Evangelium hält uns für eine Disputation, so hier Christus mit den Jüden halten muß, von dem Sabbath: denn sie sind sonderlich wohl geplagt gewesen mit ihrem Sabbath. So plaget sie der HErr hiermit auch, und thut es recht gerne, thut auch wohl daran. Er der

Summa dieses Evangelii/ ist eine Disputation vom Sabbath.

Gewohnheit des HErrn am Sabbath.

HErr, hat gemeiniglich auf die Sabbathe, daran das Volck zusammen kam, wie bey uns am Sonntage geprediget, und auf die Predigt ein Wunderwerck gethan, denen armen Leuten zu helffen, und sonderlich seine Lehre damit zu bestätigen. Nun konten die Jüden solch Predigen wohl leiden, (wo er sie nicht schalt;) aber daß er am Sabbath mit denen Krancken umgienge, und Wunder that, des hatten sie keinen Gefallen, und hiessen es den Sabbath gebrochen.

Nun gehöret diß Stück vom Sabbath, in die Predigt des Catechismi, da man von dem Gebot sagt, **du sollst den Sabbath** (oder Feyertag) **heiligen.** Welches war sonderlich denen Jüden ein ernstes Gebot, als das dritte in der ersten Tafel, und auf den sondern bestimmten Tag, (nemlich, den siebenden) zu halten aufgelegt. Darum war es ihnen kein Schertz um den Sabbath: und daher verdreust sie es, daß Christus eben am Sabbath die Krancken gesund machet, und geben ihm Schuld, als halte er den Sabbath nicht. Muß sich also die Weißheit von ihren Kindern rechtfertigen lassen: wie sie auch noch heutiges Tages uns Christen schelten, daß wir die zehen Gebote, und vom Sabbath predigen, und doch denselben nach ihrer Weise nicht halten. Aber was sie mit ihren Schelten und Lästern, an Christo und seiner Kirche gewinnen, das siehet man auch in diesem Evangelio, nemlich, daß sie müssen sich selbst in die Zunge beissen, und durch ihr eigen Exempel, an Ochsen und Eseln überweiset, öffentlich schaamroth werden.

Matth. 12/ 10. Jüden schelten Christum/ daß er am Sabbath gesund macht.

Wir aber wissen von GOttes Gnaden, wie der Sabbath zu halten ist. Denn wir haben es von diesem unserm HErrn, dem Sohne GOttes gelernet. Wahr ist es, es war dem Jüdischen Volcke zu der Zeit, der sonderliche Tag des Sabbaths bestimmt, dazu auch eine sonderliche Stäte, und sonderlich Geschlechte oder Personen, und ein sonderlich Priesterthum oder Gottesdienst. Denn das alles muste allein in ihrem Lande, und bey dem Tempel zu Jerusalem, geschehen, durch die Leviten, so Priesterliches Geschlechts waren, aus welchem und keinem andern musten allein Kirchen-Diener seyn. Aber wir, so im Reiche unsers HErrn Christi sind, sind nicht also an ein Geschlechte oder Stäte gebunden, daß wir allein an einem Orte, und aus einerley Geschlechte, oder einerley ausgesonderte Personen müsten haben; sondern wir sind alle Priester, (wie geschrieben stehet 1. Petr. 2.) daß wir alle, zu aller Zeit, und an allerley Orten GOttes Wort und Werck verkündigen sollen: Und aus allerley Personen, Geschlecht und Ständen, mögen sonderlich zum Predigt-Amt beruffen werden, so die Gnade und Verstand der Schrifft haben, andere zu lehren. Also sind wir auch Herrn des Sabbaths, mit Christo und durch Christum, wie er selbst Matth. 12. spricht, **Der Sabbath ist um des Menschen willen gemacht, und nicht der Mensch um des Sabbaths willen; darum ist des Menschen Sohn ein HErr auch des Sabbaths;** Und demnach auch alle, die an ihn gläuben, sind deßgleichen auch desselben HErrn.

Jüden waren mit ihrem Sabbath an sonderliche Zeit/ Stäte und Personen gebunden.

Christen aber sind von dem allen durch Christum frey.

1. Petr. 2/ 5. 9.

Mare. 2/ 27. Matth. 12/ 8.

Dort mit dem Jüdischen Volcke hat es müssen also seyn, daß sie einen gewissen sonderlichen bestimmten Tag (gleich wie auch einen sondern Stamm, Personen und Ort) hielten, biß auf Christum, damit sie durch solche äusserliche Weise, von GOtt ihnen selbst geordnet und befohlen, von den Heyden unterschieden wären, und sie auch äusserlich Zeugniß hätten, daß sie GOttes Volck wären, unter welchen GOttes Sohn solte gebohren werden. Aber nun derselbige unser HErr kommen ist, und ein neu ewig Reich durch die gantze Welt angefangen, sind wir Christen nicht mehr an solche äusserliche, sondere Haltung gebunden; sondern haben die Freyheit, so uns der Sabbath oder Sonntag nicht gefällt, mögen wir den Montag, oder einen andern Tag in der Woche nehmen, und einen Sonntag daraus machen: Doch also, daß es hiermit auch ordentlich zugehe, und ein Tag oder Zeit sey, so uns allen gelegen ist, und nicht in eines jeden Gewalt stehe, ihm ein sonders zu machen, in dem, so den gantzen Hauffen oder gemeine Kirche betrifft, oder auch geordnete Zeit oder Tag zu ändern, es erfordere es denn eine sonderliche gemeine Noth. Wie denn auch der zum Amt beruffen und Befehl hat zu predigen, soll nicht ihm selbst allein, sondern der gantzen Gemeine predigen. Darum soll man es auch also halten, daß sie alle auf bestimmte und gelegene Zeit, da sich der gemeine Mann von seiner Handthierung oder Arbeit müßigen kan, an einen gewissen Ort, da sie ihren Prediger wissen, und hören mögen, zusammen kommen. Wo aber etwan solche Noth fürfiele, daß man heute, als auf den bestimmten Tag, nicht predigen, oder zusammen kommen könte, so mag man es wohl morgen, oder auf einen andern Tag thun.

Warum der Jüden Sabbath also gebunden.

Christen sind nicht an gewissen Tag gebunden/ doch soll es ordentlich zugehen.

Weil aber nun in gemein der Sonntag für unsern Sabbath oder Feyertag angenommen ist, so bleibe es also: allein, daß wir Herren darüber seyn, und nicht er über uns. Denn daß ein jeglicher wolte ein neues machen, seines Gefallens, mit Tag, Stunde, und Stäte, das wäre auch nicht recht: Sondern sollen hierinne sich zugleich alle einig, und fertig machen, und zusammen kommen, GOttes Wort zu hören, und ihn wiederum mit einander anruffen, und zu beten für allerley Noth, und für empfangene Wohlthat dancken. Kan es nicht geschehen unter dem Dache, oder in der Kirche; so geschehe es auf einem Platze, unter dem Himmel, und wo Raum darzu ist. Wie S. Paulus am Wasser predigte zu Philippis, Actor. 16. und zu Troade, Actor. 20. auf einem Saal. Doch daß eine ordentliche,

Den Sonntag für unsern Sabbath zu behalten.

ordentliche, gemeine, ehrliche Versamlung sey; weil man nicht kan noch soll einem jeglichen einen eigenen Ort und Stäte bestellen, und sollen nicht heimliche Winckel suchen, da man sich verstecke, wie die Widertäuffer pflegen. Diese Freyheit haben wir Christen auch, aus der Lehre des heutigen Evangelii, und sollen auch darob halten, daß wir des Sabbaths und anderer Tage und Stäte, Herren sind, und nicht darinne sonderliche Heiligkeit oder Gottesdienst setzen, wie die Jüden, oder unsere Papisten.

Christen des Sabbaths Herren.

Also soll diß Hauß solcher Freyheit nach, gebauet und geordnet seyn für die, so allhier im Schloß und zu Hofe sind, oder die sonst herein gehen wollen: nicht daß man daraus eine sondere Kirche mache, als wäre sie besser denn andere Häuser, da man GOttes Wort prediget. Fiele aber die Noth für, daß man nicht wolte oder könte hierinne zusammen kommen, so möchte man wohl draussen bey dem Brunnen, oder anderswo predigen. Denn die Propheten haben auch den Tempel zu Jerusalem nicht so groß geachtet, (sonderlich weil sie die Hohenpriester nicht daselbst leiden wolten,) noch allezeit darinne geprediget; sondern hier und da, wie und wo sich es zugetragen hat, als in ihren Schrifften wohl zu sehen ist. Aber gleichwohl begehrten sie offt zu seyn bey dem Hauffen, und an der Stäte, da man öffentlich zusammen kam, wie der 42. Psalm saget, **Ich wolte gern hingehen mit dem Hauffen, und mit ihnen wallen zum Hause GOttes, mit Frohlocken und Dancken, unter dem Hauffen, die da feyern.** Nun muß ja derselbige Hauffe etwa einen Raum, und seine Tage oder Stunden haben, so den Zuhörern beqvem sey: Darum hat es GOtt wohl geordnet und angerichtet, daß er die heiligen Sacramente eingesetzt zu handeln in der Gemeine, und an einem Orte, da wir zusammen kommen, beten, und GOtte dancken: wie denn auch im weltlichen Regiment geschiehet, wo etwas, daß die Gemeine betrifft, zu handeln ist; vielmehr soll es hier geschehen, wo man GOttes Wort hören soll.

Brauch des neu-erbaueten Gottes-Hauses im Schloß zu Torgau.

Psalm 42/5.

Christen müssen auch einen Raum haben, da sie zusammen kommen.

Und ist hier der Vortheil dabey, wenn die Christen also zusammen kommen, daß das Gebet noch einst so starck gehet, als sonsten. Man kan und soll wohl überall, an allen Orten, und alle Stunden beten; aber das Gebet ist nirgend so kräfftig und starck, als wenn der gantze Hauffe einträchtiglich mit einander betet. Also haben sich die lieben Ertz-Väter mit ihrem Gesindlein, und wer sonst sich zu ihnen geschlagen, etwan unter ein Bäumlein gefunden, oder ein Hüttlein aufgeschlagen, einen Altar aufgerichtet, das ist ihr Tempel und Gottes-Hauß gewesen, da sie von Christo, dem zukünfftigen Saamen, der ihnen verheissen war, geprediget, mit einander geopffert, GOtt angeruffen, und ihm gedancket haben. Und also allezeit gerne (wo sie gekont haben) bey und mit einem Häufflein gewesen: wiewohl sie darneben auch sonst bey ihnen selbst allein GOttes Wort und Zusagung betrachtet, und gebetet haben.

Nutzen der Versamlung der Christen ist starcker Gebet.

Exempel der Ertz-Väter.

Und weil wir offtmahls in der heiligen Schrifft lesen, daß auch eines einigen Menschen Gebet sehr kräfftig gewesen ist, als Genes. 18. Da Abraham zu GOtt bittet für die Leute zu Sodom und beyliegenden Städten, und ihn so weit einnimmt und gewinnet, daß er, wo auch allein zehen Gerechte darinne zu finden wären, verschonen wolte. Und Christus Matth. 18. noch eine und stärckere Zusagung thut, **wo nur zween oder drey in seinem Nahmen zusammen kommen, so wolle er mitten unter ihnen seyn, und wes sie mit einander eins werden zu bitten, das soll ihnen wiederfahren von seinem himmlischen Vater, &c.** Wie vielmehr soll sich der Zusagung trösten eine gantze Gemeine der Christen, wenn sie einträchtiglich mit einander in Christi Nahmen etwas bittet? Und wo keine andere Frucht davon folgete, so wäre doch diß überaus genung, ihrer seyn zween oder drey, oder ein gantzer Hauffe bey einander, daß Christus selbst will bey ihnen gegenwärtig seyn. Da wird gewißlich auch GOtt der Vater und Heiliger Geist nicht aussen bleiben, und die heiligen Engel nicht weit davon seyn; der Teufel aber mit seinem hölischen Hauffen nicht gerne nahe dabey seyn.

So eines einzeln Menschen Gebet kräfftig/ wie vielmehr der Gemeine. Gen. 18/ 23. sqq.

Matth. 18/ 20.

Anderer Nutzen der Versamlung daß GOtt unter ihnen ist.

Das sey gesagt zum Anfang des Evangelii vom Sabbath, wie und wozu, und welcher maassen wir Christen das brauchen sollen, nemlich, darum, daß wir auf Zeit und Ort, da wir des eins sind, zusammen kommen, GOttes Wort handeln und hören, und GOtt unser und andere, gemeine und sondere Noth fürtragen, und also ein starck, kräfftig Gebet gen Himmel schicken, auch mit einander GOttes Wohlthat mit Danckſagung rühmen und preisen: welches wir wissen, daß es der rechte Gottesdienst ist, so ihm hertzlich wohl gefället, und selbst dabey ist; Daß wir ihm keine sondere Kirche noch Tempel dürffen bauen mit grossen Kosten oder Beschwehrung, und an keine Stäte noch Zeit aus Noth gebunden seyn: sondern daß er uns die Freyheit gönnet, daß wir solches thun mögen, wenn, wo, und wie offt wir können, und des uns vereinigen, damit, wie wir sonst im gantzen Christlichen Leben schuldig, unsere Freyheit in solchen äusserlichen Dingen, in der Liebe, zu Dienst unsers Nächsten zu gebrauchen, also auch hierinne einträchtiglich, und mit andern Gleichheit halten.

Wie die Christen des Sabbaths brauchen sollen.

Zum andern sehen wir, wie Christus der Jüden Blindheit straffet, und die, so ihn meistern und tadeln wollen, zu Schanden machet, und überweiset sie aus ihrem eigenen

Christus straffet der Jüden Blindheit/ und überweiset sie aus ihrem eigenen Exempel.

Exempel, wie man des Sabbaths in der Freyheit brauchen möge, nach unser und des Nächsten Nothdurfft. Denn hier fahen sie an, sich mit ihm zu hadern, über dem, daß er den Wassersüchtigen gesund machet, geben ihm Schuld, er breche den Sabbath, meynen, sie haben es sehr wohl getroffen. Gleich wie sie

Luc. 13/11. auch zuvor im 13. Cap. Lucä, da Christus ein armes Weib, das achtzehen Jahr gekrümmet gegangen, in der Schule am Sabbath gesund machet, fähet auch an der Oberste der Schule, oder (wie wir sagen) der Pfarrherr, und spricht

Oberster der Schule schilt den HErrn. zu dem Hauffen: Es sind sechs Tage in der Woche, daran man arbeiten soll; daran soltet ihr kommen, und euch helffen lassen, nicht am Sabbath-Tage, daran man feyern soll, und nichts beginnen; will mit solcher Predigt Christum sehr gescholten haben, dem er doch nicht darf selbst unter Augen reden.

Rechte Antwort auf solch Schelten. Er aber gibt ihm auch eine rechte Antwort, daß er mit seinen Gesellen darob roth werden und verstummen müssen: Ihr Heuchler, ist doch euer keiner, der nicht seinen Ochsen oder Esel von der Krippe löset am Sabbath-Tage, und führet ihn zur Tränckе, wenn ihn dürstet; und ich solte diese, die doch Abrahams Tochter ist, von ihrem Bande nicht lösen, so der Teufel gantzer achtzehen Jahr gebunden hat? Gleich also spricht er hier abermahl: Welcher ist unter euch, des Ochse oder Esel in einen Brunnen fället, der ihn nicht so bald heraus ziehe am Sabbath-Tage? Wolte gerne auf unser grob Deutsch zu ihnen sagen: Ihr seyd doch selbst grobe Ochsen und Esel, und gröber denn die, so ihr auflöset, und dürffet wohl, daß euch der Esel überlese, und der Ochse zur Schule führe: denn er kan euch fein lehren, daß ihr ihn auflöset, wenn ihn dürstet, und zu trincken gebt, am Sabbath, oder aus dem Brunnen hebet, so er darein gefallen, daß er nicht verderbe. Könnet ihr denn nicht verstehen, noch lernen, wie viel nöthiger es ist, daß man dem Menschen helffe, wo er es bedarff? Sondern seyd so grobe Klötze, daß ihr verbietet einem Menschen zu helffen in seiner Noth, so ihr doch selbst eurem Viehe nicht wollet in geringer Noth ungeholffen lassen. Denn es würde euer Ochse oder Kuh nicht so bald Durstes sterben, ob ihr sie schon am Sabbath nicht trăncket; Und meynet doch, ihr müsset sie um des Sabbaths willen nicht lassen Durst leiden: achtet also eines dummen Viehes Noth viel grösser, denn eines Menschen, der euer Nächster ist, nach GOttes Bild geschaffen, und euch so theuer von GOtt befohlen ist, zu lieben, da er

Matth. 22/39. spricht, Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Heuchler/ grobe Esel und unbarmhertzig. Lieber, lege es auf die Waage, und in die Rechnung, nach GOttes Wort: Du meynest, es wäre eine grosse Unbarmhertzigkeit, so dein Vieh dürstet, und soltest es nicht zur Tränckе führen: Und bist ein solcher Teufel, der einen Menschen, dem du nach GOttes Gebot alle Liebe und Freundschafft, auch dein eigen Leben schuldig bist, lässest in seiner Noth liegen; Und willst noch Recht daran haben, und mich straffen, der ich einem Krancken helffe; so du doch gerne wolltest, daß man dir, wo dir es noth wäre, am Sabbath helffen solte, und würdest hier nicht gerne haben, noch für gut halten, so dich dein Nächster in der Noth stecken liesse, und viel vom Sabbath disputirte; wie du jetzt wider den Nächsten thust, und willst darob für einen grossen Heiligen gescholten seyn, und den Sabbath schon gehalten haben, verstehest doch nicht, was der Sabbath, und wie er zu halten sey, daß auch deine Kuh und Esel hier klüger ist, weder du Schrifftgelehrter, die dich lehren, was du gegen ihnen in der Noth (vielmehr gegen deinem Nächsten) thun sollst.

Diese Heuchler/ (ist gläublich) sind die/ so dem/ so unter die Mörder gefallen/ nicht gedienet. Aber also sind solche Heuchler, so vom Evangelio nichts wissen, noch hören wollen, und sich düncken lassen, sie seyn aller Welt Meister und Lehrer; und sind doch die Blindesten und Unverständigsten. Und siehet mich an, daß diese, mit denen Christus diesen Hader hat, eben sind gewesen der Priester und Levit (oder ja derselben Gesellen,) davon Christus Luc. am 10. gesagt, die für dem Verwundeten, der da halb todt an der Strassen lag, fürüber giengen, liessen ihn halb todt liegen, und so viel an ihnen war, in seiner Noth verderben. Luc. 10/32. segq.

Heuchler schmücken sich mit dem Sabbath, wenn sie dem Nächsten keine Liebe beweisen. Das wird gewißlich auf einen Sabbath geschehen seyn, da sie haben zu ihrem Gottesdienst gehen wollen, und gute Ursache wollen haben, den Verwundeten liegen zu lassen, und gesagt: Ey, behüte mich GOtt, daß ich diesen nicht heute angreiffe, ich muß mich jetzt nicht unreine machen, noch meinen Gottesdienst versäumen, ꝛc. Wie die übrige Grund-Suppe ihrer Huren-Kinder, noch heutiges Tages auch thun, die an ihrem Sabbath nicht einen Apffel dürffen braten, vielweniger einem armen Menschen in seiner Noth eine Hand reichten, (sonderlich einem Christen,) hülffen viel lieber dieweil alle Christen zu tode schlagen; Aber was ihren Haß und Neid, dazu Wucher, schinden und schaben der Christen betrifft, da nehmen sie ihnen gar kein Gewissen, achten weder Sabbath noch GOttes Gebot, daß, wo es auch um ihren Vortheil zu thun ist, da liessen sie um des Sabbaths willen, (den sie doch so strenge fürgeben zu halten,) nicht ein Huhn oder eine Gantz umkommen. Und Summa, sie sind eben der frommen Heiligen Kinder, (wiewohl sie des Geblüts halben noch selbst nicht wissen, woher sie sind,) welche auch der Prophet Jesaia am 58. über dem ihren Sabbath straffet, daß sie daran nur thäten, was sie gelüstete, mit verbotenem Gottesdienst, und Verachtung oder Beschwerung des Nächsten, ohne daß diese noch viel Esa. 58/4.

Jetziger Zeit Juden blutdürstige Hunde.

ärger

ärger sind, die da wider Christum und seine Christen, immerdar voll Blutdurstes sind, und doch grossen Ernst fürgeben, GOtt zu dienen mit feyern des Sabbaths; so doch sie selbst sehen, daß es nun einmahl mit ihrem Gottesdienst, Priesterthum, Tempel und Sabbath, aus und nichts mehr ist.

Rechter Verstand des Sabbaths/ und Unterscheid zwischen äusserlichen Brauch desselben/ und Wercken der Liebe.

Darum geschichet diesen Heuchlern recht, daß sie müssen für Christo schaamroth und öffentlich zu schanden werden. Also soll es gehen, denen, so Christum GOttes Sohn wollen meistern und tadeln, daß sie an ihm Rohm fahen, und wahnsinniger und toller erkannt werden, denn ein Ochs oder Esel, weil sie solche unvernünfftige Thiere mehr und höher halten, weder einen Menschen. Und sind also recht und baar über bezahlt von Christo, daß sie für ihre Ehre und Meisterschafft, die sie an ihm gesucht, sich selbst öffentlich für jedermann zu Schanden setzen.

Darum lerne hier von Christo, was der rechte Verstand sey vom Sabbath, und wie man soll den Unterscheid halten zwischen dem äusserlichen Brauch des Sabbaths, so die Zeit, Stunde oder Stäte betrifft; und den nöthigen Wercken der Liebe, die GOtt zu aller Zeit, Stunde, und an allen Orten, wo es die Noth erfordert, will gehalten haben, daß man wisse, wie er anderswo sagt, daß der Sabbath geordnet sey um des Menschen willen, und nicht der Mensch um des Sabbaths willen, und also der Mensch des Sabbaths Herr sey, und sein brauche, nach seiner oder seines Nächsten Nothdurfft, also, daß er damit dieses und andere GOttes Gebote unverhindert halten könne. Denn die rechte Meynung des dritten Gebots, ist eigentlich diese, daß man soll des Sabbaths darzu brauchen, daß man GOttes Wort höre und lerne, wie man soll alle andere Gebote, beyde gegen GOtt und dem Nächsten halten, und andern auch darzu diene und helffe, durch die Liebe.

Marc. 2/ 27.

Heuchler wissen von diesem Unterscheid nichts/ und suchen das Ihre.

Von diesem Unterscheid wissen die Heuchler nichts; und können nichts davon wissen, weil sie allein das äusserliche Werck, den Tag zu feyern, in diesem Gebot ansehen, und für nöthig halten, und doch, wenn es ihnen nütze oder noth ist, selbst solches nicht halten; wollen ihren Ochsen oder Esel nicht ungetränket lassen: aber ihres Nächsten Noth achten sie gar nichts. Da wollen sie das Gebot so strenge halten, daß sie keinem die Hand reicheten, wenn sie ihn sehen ihrer Hülffe bedürffen. Und muß hier der Ochse oder Esel vorgehen vor dem Nächsten, und den Sabbath nicht gebrochen heissen, was sie daran thun: aber so sie solten ihrem Nächsten zu seiner Noth dienen oder helffen, oder wo sie solches von andern sehen, das muß den Sabbath entheiligt, und aufgelöset seyn; wie sie anders wo im Evangelio von Christo sagen, wie kan der aus GOtt seyn, der den Sabbath auflöset? Joh. 9/16.

Rechter Verstand vom Sabbath ist bey den Christen.

Wir wissen aber durch GOttes Gnade, wie diß Gebot vom Sabbath zu verstehen ist; denn es lautet also: Du sollst den Sabbath oder Feyertag heiligen. Hier höre auf die Worte: Was heisset Heiligen, oder Weihen, einen Tag, Stunde, oder Woche? Freylich nicht, wie es die Jüden, und unsere tolle Heiligen träumet, gantz müßig sitzen, und nichts thun; sondern zum ersten, etwas daran thun, daß da ein heilig Werck sey, das ist, das GOtt alleine zustehet, nemlich, daß man vor allen Dingen GOttes Wort rein und heiliglich predige: nicht wie diese Schrifftgelehrten und Pharisäer, die GOttes Gebot verfälschen und verkehren, weil sie auch einen Ochsen oder Vieh besser halten, weder einen Menschen. Dergleichen, daß die andern GOttes Wort hören und lernen, und darzu helffen, daß es rein gepredigt und erhalten werde. Das ist recht Feyertag halten, und die Stäte oder Kirche weihen oder heiligen; wie wir (GOtt Lob) dieses Hauß einweihen. Ja, diß Predigt-Amt ist der Sprengel, daran wir alle zugleich sollen greiffen, uns und andere damit zu seegnen und zu heiligen.

Heiligen oder Weihen einen Tag/ ist Gottes Wort predigen und hören.

2. Dasselbe behalten/ daß es Frucht bringe.

Zum andern, daß wir GOttes Wort, so wir gehöret, in unser Hertz fassen, und uns also damit besprengen, daß es in uns Krafft und Frucht möge bringen, und wir uns öffentlich darzu bekennen, und dabey lebendig und todt zu bleiben gedencken.

3. GOtt anruffen/ beten/ loben und dancken.

Zum dritten, so wir GOttes Wort gehöret haben, daß wir auch einen gemeinen Weyrauch oder Räuchwerck hinauf für GOtt bringen, nemlich, daß wir mit einander ihn anruffen und beten; welches wir wissen, daß es ihm gewißlich angenehm und gefällig ist, (sonderlich in gemeiner Versammlung,) und daß wir einmüthiglich auch darneben GOtt loben und dancken mit Freuden für alle seine Wohlthat, zeitliche und ewige, und alle Wunderwercke, so er bey seiner Kirche thut. Und ist also alles, was da geschiehet in solcher Sammlung der gantzen Gemeine oder Kirche, eitel heilig göttlich Geschäffte und Werck, und ein heiliger Sabbath, damit beyde GOtt recht und heiliglich gedienet, und allen Menschen geholffen wird.

Was in der Kirche mit lehren/ zuhören/ täuffen/ beten ꝛc. geschiehet/ gilt allen zugleich.

Denn daß ich, so wir in der Gemeine zusammen kommen, predige, das ist nicht mein Wort noch Thun, sondern geschiehet um euer aller willen, und von wegen der gantzen Kirche: ohne, daß einer muß seyn, der da redet, und das Wort führet, aus Befehl und Verwilligung der andern, welche sich doch, damit, daß sie die Predigt hören, alle zu dem Wort bekennen, und also andere auch lehren. Also, daß ein Kindlein getaufft wird, das thut nicht allein der Pfarrherr, sondern auch die Paten, als Zeugen, ja die gantze Kirche. Denn die Tauffe, gleich wie das Wort, und

Christus selbst, ist ein gemein Gut aller Christen. Also auch beten, singen, und dancken sie alle mit einander, und ist hier nichts, daß einer für sich selbst alleine habe oder thue; sondern was ein jeglicher hat, das ist auch des andern.

Wie der Sabbath recht geheiligt wird/ daß GOtt seine Ehre und dem Nächsten die Liebe erzeiget werde.

Siehe, also wird der Sabbath recht geheiligt, und GOtte recht gedienet, zu unserer Seeligkeit: Und wird eben damit auch dem Nächsten gedienet, durch die Lehre und Gebet, welches ist der höchste Dienst und Wohlthat, dadurch ihm ewiglich geholffen wird. Darnach, so du herunter kömmst in die andere Tafel, so insonderheit unsern Nächsten belanget, daß du ihm auch in leiblicher Noth helffest, und wo du siehest, daß er deiner Hülffe bedarff. Denn solches hat GOtt auch geboten, und soll sein Gebot nicht allein ausser dem Sabbath, sondern alle Zeit und Stunde gehalten werden: doch also, daß dennoch das Kirchen-Amt, Gottes Worts und Gebets, nicht nachgelassen werde. Denn es sind auch in dem Gebote, **Du sollst den Feyertag heiligen**, nicht verboten noch gehemmet, die Wercke der Liebe, und anderer Gebote; sondern allein die, dadurch das Predigt-Amt göttliches Worts, und das Gebet verhindert wird.

Welche Wercke im Gebot vom Sabbath verboten werden.

Das gantze Gesetz im dritten Gebot begriffen.

Also ist in diesem Gebot vom Sabbath begriffen auch das gantze Gesetz, daß die andern Gebote nicht darum sollen ab und todt seyn. Als, wo ich sehe meinen Nächsten in Noth und Gefahr seines Leibes und Lebens, daß ich nicht für ihm über gehe, wie der Priester und Levit, und ihn liegen und verderben lasse; werde also eben in dem, daß ich fürgebe, den Sabbath rein zu halten, ein Mörder an meinem Bruder: sondern, daß ich ihm diene und helffe, wie der Samariter den Verwundeten verband, und auf sein Thier legete, biß er ihn in die Herberge brachte. Also sehen wir, daß unser HErr Christus selbst gethan, und mit seinem Exempel uns zu thun gelehret hat. Denn wie die Historie des Evangelii zeiget, ist das seine Weise gewesen, daß er gemeiniglich am Sabbath in die Schulen (welche bey ihnen gewesen, wie unsere Pfarr-Kirchen) gegangen, und daselbst eine Predigt gethan, dem Hauffen, der da gebetet und Psalmen gesungen, und daselbst, wenn die Predigt aus gewesen, oder hernach, wo er von jemand geladen, über Tische, die Krancken, die vorhanden gewesen, oder zu ihm gebracht, gesund gemacht. Das sind seine guten Wercke und Allmosen gewesen, daß er um sich wirfft mit der schönen Partecken der heilsamen Lehre, und Gaben der Gesundheit, und darzu Vergebung der Sünden und GOttes Gnade giebt, allen, die es bey ihm suchen: wie er noch heutiges Tages thut in seiner Kirche durch dasselbe Predigt-Amt, so er selbst geführet.

Luc. 10/31. u. 34.

Exempel unsers HErrn Christi, den Sabbath recht zu halten.

Gegen-Exempel der Heuchler/ ohne rechte Lehre und Leben.

Dargegen ist an diesen Heuchlern, die da Christum tadeln und straffen, als der den Sabbath nicht halte, nichts zu sehen, denn nur das Widerspiel, dieses und der andern Gebote, beyde, mit ihrer Lehre und Leben. Denn sie lehren erstlich nicht recht, verkehren GOttes Gebot, lehren weder beten noch GOtt dancken; ja sie lehren, die rechte Wercke der Liebe nachlassen gegen dem Nächsten, ihm beyde geistlich zum Reiche GOttes, und leiblich in seiner Noth zu helffen; so sie doch selbst am Sabbath solche Wercke thun (und daran recht wollen gethan haben,) da sie ihre eigene Nothdurfft ausrichten, und ihrem Bauche dienen. Als, daß sie ihren Ochsen und Esel, so ihnen dürstet, oder etwan in eine Grube gefallen, nicht lassen Noth leiden. Item, daß sie am Sabbath-Tage, (wie Christus anderswo sagt,) Ochsen, Kälber, und Schafe schlachten, und zurichten zum Opffer, und das Volck lehren, daß sie nur viel solche Opffer ihnen zu bringen. Ist das nicht auch mit der Hand gearbeitet, so frage einen Fleischhauer darum?

Num. 28/9. Matth. 12/5.

Und thun solches nicht um GOttes willen, wie sie fürgeben; sondern um ihres Bauchs und Geniesses willen: wie sie damit selbst bezeugten, daß sie auf die grossen Feste im Tempel, Schaf, Ochsen und Tauben bestellten zu verkauffen, daß man ihnen nur des Opffers viel zubrächte. Sonst hätten sie auch wohl können zu den Leuten sagen, wie der Oberste der Schulen sagte, **Es sind sechs Tage in der Woche**, daran bringet und bereitet euere Opffer, und nicht am Sabbath-Tage.

Luc. 13/14.

Also haben wir bißher unter dem Pabstthum auch gethan, deß ich mich selbst wohl kan zu einem Exempel setzen, der ich mehr denn funfzehn Jahr in lauter Abgötterey und Gotteslästerung gelebet, im Unglauben an GOtt, und falschem Vertrauen auf die todten Heiligen, so ich anruffete, item, auf meine Messen und Kloster-Leben, hätte darob (wie sie jetzt thun in ihrer Verstockung,) auch helffen fromme unschuldige Christen verdammen, verfolgen, und todt schlagen, so solche Abgötterey nicht hätten wollen loben, und damit gemeynet, GOtte einen grossen Dienst zu thun, dieweil immerdar meine tägliche Gottesdienste, und Feyern in der Kirche, mit grosser Andacht gehalten.

Exempel D. M. Luthers unter dem Pabstthum.

Aber nun hat mich GOTT gnädiglich davon erlöset, und gegeben, daß ich sehe, daß solches eitel Verführung und gottloß Wesen, und das gantze Pabstthum nichts anders noch besser ist, weder eitel solche grobe Lehrer und Schüler, die da in die Ochsen- und Esels-Schule gehören; ja noch nicht werth sind, daß sie ihnen vergleichet werden: denn sie noch nicht so gut sind als die Jüden, die ob ihrem Sabbath hielten, der doch von GOtt geboten war. Aber diese haben nichts für sich, denn ihren eigenen erdichteten Menschen-Tand, und selbst erwehlte Wercke und Leben, die sie weit über GOttes Gebot heben.

Pabsts Lehre eitel Verführung.

Pabsts Lehrer gehören in die Ochsen-Schule.

Denn zu dem, daß sie mit ihrer Abgötterey und gottloser Lehre GOtt täglich schänden und lästern, so achten sie auch keines Wercks der Liebe.

Papisten lästern GOtt/ und achten keiner Liebe

Liebe gegen ihrem Nächsten; ja lieſſen eher jedermann in ſeiner Noth ſterben und verderben, ehe ſie ihm die Hand reicheten. Und ſind hier ſo fleißig, daß ſie nicht durfften eines Haars breit wider ihre Menſchen-Aufſätze, Regeln und Orden thun: gleich wie die Jüden am Sabbath nicht durfften ein wenig über einen Senff gieſſen, meyneten, ſie thäten unrecht, wenn ſie ſolten die Wercke ihres eigenen erdichteten Gottesdienſtes anſtehen laſſen oder verſäumen, um des Nächſten willen: Nehmen ihnen kein Gewiſſen, daß ſie dieweil dem Nächſten nicht allein ungeholffen laſſen, ſondern auch ihn mit falſcher Lehre verführen, und ihn darzu um Geld und Gut betrügen, damit ſie ihren Bauch füllen und alles genung haben, und an demſelben ihnen nichts abgehen laſſen; geben für, ſie müſſen ſolche, als Kirchen-Güter vertheidigen, und keinen Abbruch darinne geſchehen laſſen, es gehe dieweil GOtt oder dem Nächſten wie es wolle.

Mahomeths Hauffe und Türcken gleich ſo toll und thöricht.

Solche verkehrte tolle Heiligen, ja thörichter denn Ochſen und Eſel, ſind auch des Mahumeths Hauffe, Türcken, und wie ſie heiſſen alleſamt, ſo Chriſtum nicht hören und annehmen. Darum wir billig GOtt loben und dancken ſollen, daß wir ſein Wort rein und lauter hören und haben, wiſſen wie wir uns beyde, gegen GOtt und dem Nächſten halten ſollen, rechte Gottesdienſte üben, und unſer gantzes Leben in allen Dingen recht führen mögen. Und ſollen auch mit Ernſt GOtt darum anruffen, und bitten, daß er uns dabey erhalten wolle, daß wir bey ſeinem Wort, in rechtem Glauben, und wahrhafftiger Heiligung des Sabbaths bleiben.

Chriſten ſollen GOtt loben und dancken für ſein heiliges Wort.

Beſchluß vom Sabbath.

Das ſey genung vom erſten Stück dieſes Evangelii vom Sabbath, das uns lehret, wie er zu heiligen iſt, daß wir nicht an die Zeit, Stäte, Hauß oder Perſonen gebunden, ſondern dieſelben darzu nehmen und gebrauchen, nach unſerer Gelegenheit und Nothdurfft, daß wir mit einander Gottes Wort hören, mit einander beten und dancken. Welches am beſten in der Sammlung geſchiehet, da man allein um des willen zuſammen kommt, und Hertz und Gedancken weniger zerſtreuet ſind, weder ſonſt, da ein jeder für ſich ſelbſt oder mit andern zu thun hat. Alſo und darzu ſoll auch jetzt dieſes Hauß geweyhet ſeyn, nicht um ſein, ſondern um unſert willen, daß wir ſelbſt, durch GOttes Wort geheiliget werden, und bleiben, alſo, daß wir daſſelbe, ſo uns GOtt gnädiglich gegeben, auch helffen erhalten und ausbreiten.

Das andere Stück.

DAs andere Stück dieſes Evangelii, iſt eine Predigt, die Chriſtus ſaget wider die, ſo da erwehleten oben an zu ſitzen, ꝛc. Welches, wiewohl es ſcheinet, nicht eine ſonderliche Lehre zu ſeyn, ſo iſt ſie doch auch noth geweſen, der Jüden Heucheley und falſchen Verſtand zu ſtraffen, ſo da meyneten, es wäre nur darum zu thun, mit ihrer Heiligkeit und Gottesdienſte, daß ſie möchten hoch fahren, und für anderen angeſehen und geehret werden. Und gleich wie ſie das Gebot vom Sabbath verkehreten, welchen ſie allein darzu feyerten, daß man ſie für heilig hielte, und damit nicht GOtte nach ſeinem Gebote, ſondern ihnen ſelbſt dieneten; alſo thun ſie auch in ihrem äuſſerlichen Stande und Weſen für der Welt. Das richten ſie nicht dahin, daß ſie damit GOtt oder dem Nächſten dienen; ſondern nur ſich ſelbſt zu erheben: laſen die Schrifft und Moſen mit blinden Augen, als wäre es nicht geboten, daß ſie ſich der Armen und Geringen ſolten annehmen, ihnen zu dienen und helffen; ſondern, allein, daß ſie am Sabbath oben an ſitzen, und Herrn auf Erden werden ſolten. Wie ſie auch noch wähnen, ihr Geſetz bringe es mit, daß ſie ſollen die Herrn über die Heyden, und wir ihre Knechte ſeyn. Gleich wie der Türcke auch glaubt und hält, er müſſe der Welt Herr ſeyn, und mit ſeinen Mahometiſten und Mamelucken in Gold und Seide gekleidet, daher prangen, als eitel Herren und Edelleute; wir aber müſſen als ihre geringſten Küh-Hirten barfuß gehen, und ihnen unter den Füſſen liegen. Meynen, ſie thun GOtt einen groſſen Dienſt daran; und wenn ſie es dazu bracht haben, das ſey ein Zeichen, daß GOtt ihr Freund ſey, und mit ihnen halte: Gleich wie unſer Widerchriſt, der Pabſt, auch darnach getrachtet, und ſolches gelehret hat. Joh. 16/2.

Der Jüden Heucheley und falſcher Verſtand von ihrer Religion wird allhier geſtrafft.

Alſo iſt auch dieſer Heuchler predigen und thun alles dahin gerichtet geweſen, daß ſie nur von jedermann groß und herrlich gehalten würden, und frey gegen dem Nächſten unbarmhertzig und hoffärtig ſeyn möchten, und wolten recht daran gethan haben: machten alſo einen andern Moſen und Geſetz; gleich wie ſie den Sabbath anders machten, weder GOtt ihnen geboten hatte. Darum hat der HErr auch dieſes Stücks halben, viel mit ihnen zu thun gehabt, wie er auch Matth. 23. Wehe über ſie ſchreyet, und ſeinen Jüngern ſaget, ſie ſollen ſich hüten für den Phariſäern und Schrifftgelehrten, die da gerne oben an ſitzen in denen Schulen, und laſſen ſich gerne grüſſen, ꝛc. Matth. 23/13. ſeqq.

Nun, wie reimen ſich denn die zwey zuſammen? Oben an ſitzen, ſoll nicht recht ſeyn, und ſoll doch auch recht ſeyn; denn es iſt ja nicht verboten, und Chriſtus ſelbſt, wie im Texte folget, alſo ſpricht: So du geladen wirſt, ſo ſetze dich unten an, auf daß der, ſo dich geladen hat, heiſſe dich hinauf ſitzen, ꝛc. Wie ſagt er denn, man ſoll ſich nicht oben an ſetzen; und ſpricht doch auch, daß der, ſo unten an ſitzet, ſoll oben angeſetzt werden? Antwort, hier ſtehet es auf dem Wort Erwehlen, ſo der Text ſaget: Da er ſahe, wie ſie erwehleten, oben an zu ſitzen; gleich wie ſie droben vom Sabbath

Das oben an ſitzen wird nicht verdammt/ ſondern das Erwehlen oben an zu ſitzen.

Oben und unten an sitzen/ soll nach den Ständen von GOtt geordnet/ gehalten werden.

Sabbath in dem gestrafft werden, da gesaget wird, sie hielten auf ihn. Es muß beydes, oben an, und unten, gesessen seyn. Denn (wie ich droben gesagt habe,) man kan nicht einem jeden einen sondern Ort oder Stäte, Zeit, Tempel, oder Capelle, in der Gemeine machen und räumen. Also auch können wir nicht alle Fürsten, Grafen, Prediger, Edelleute, Bürger, Männer, Frauen, Herren, Knechte seyn; sondern es müssen mancherley Stände unter einander gehen, und ein jeglicher genung zu thun hat, in seinem Stande. Also sollen und können wir nicht alle gleich oben oder unten sitzen. Und muß der Unterscheid seyn, von GOtt also geordnet, daß der in höherem Stande ist, auch höher sitze, denn die andern: Und soll ja nicht seyn, daß sich ein Grafe über den Fürsten, der Knecht über den Herrn setze. Also muß auch ein Unterscheid seyn, unter andern Ständen, Bürgern, Bauern, &c.

Stand und Gaben für GOttes Geschenck zu erkennen/ und nicht darauf zu stoltzieren, sondern dem Nächsten damit zu dienen.

Aber da liegt es an, daß du recht diese Meynung und Worte Christi verstehest, und wissest, daß du höheres Standes, oder sonst für andern etwas bist, das hat dir GOtt gegeben: aber nicht darzu, daß du auf solche Gabe dich brüstest, und empor fahrest, über jederman, als seyst du darum für GOtt besser, denn andere; sondern hat dir befohlen, daß du damit unter dich fahrest, und deinem Nächsten dienest. Als, daß ich ein Prediger bin, dazu hat mir GOtt die Gnade gegeben; aber darneben befohlen, daß ich mit solcher Gabe nicht mich überheben soll, sondern herunter fahren, und jedermann dienen, zu seinem Heil, wie Paulus Rom. 15. sagt: Ein jeglicher unter uns stelle sich also, daß er nicht ihm selbst, sondern seinem Nächsten gefalle zur Besserung; gleich wie Christus nicht an ihm selbst Gefallen hatte, &c. Also hat er andere zu Fürsten, Herren, Edelleuten, Regenten, Gelehrten gemacht, und darzu gegeben Herrschafft, Gewalt, Ehre, hohen Verstand &c. Und will, daß man sie soll in Ehren halten, und oben an setzen. Aber also, daß sie sich nicht darum selbst über alle erheben. Wie sie denn am meisten mit Stoltz und Hoffart sündigen, sonderlich zu dieser Zeit, da es alles übermacht ist, mit Trotz und Pochen, unter den Fürnehmsten, darnach auch mit grobem Bauerstoltz unter andern.

Exempel, Rom. 15/ 2. 3.

Wer grosse Gaben hat/ soll anderen damit dienen/ nicht darauf stoltzieren.

Darum hast du die Gabe von GOtt, daß du gewaltiger, höher, gelehrter, edler bist, denn andere, so dencke, daß er dir befohlen, andern damit zu dienen: wo nicht, so wisse auch, daß wohl ein armer Hirten-Knabe, der gegen dir gar nichts ist an Gaben und Ansehen für der Welt, für GOtt und Engeln viel grösser ist, und empor gen Himmel gehoben wird; du aber mit deiner schönen, hohen Ehre und Schmuck, zur Höllen verstossen wirst. Denn GOtt hat nicht allein Fürsten, Grafen, Edelleute, Hochgelehrte, geschaffen, noch zu seinem Reich geladen, und ist ihm einer eben so gut, als der andere, wer ein Christe ist, wie unser Glaube sagt: Ich gläube an GOtt, Schöpffer Himmels und der Erden. Darum dencke nicht, du müssest allein oben an sitzen, oder dürffest niemand weichen, &c. Denn der GOtt, der dich gemacht hat zu einem Herrn, Regenten, Doctor, oder Lehrer, der ist eben so wohl des armen Bettlers GOtt, für deiner Thür, und sehen seine Augen eben so steiff auf ihn, als auf den grösten Herrn oder Fürsten auf Erden.

In GOttes Reich ist kein Unterscheid der Personen.

Und Summa, du sitzest oben, oder mitten, oder auch unten an, so machet es der Glaube alles gleich, der da spricht: Wir gläuben alle an einen GOtt, Schöpffer Himmels und der Erden, &c. Darum hat keiner Ursache, wider den andern stoltz zu seyn; sondern wer der Höchste ist, soll diese Lehre Christi zu Hertzen nehmen, daß er sich nicht selbst erhöhe, über andere, auf daß er nicht mit Schanden herunter gesetzt werde; Sondern dencke: Der GOtt, der mich hat zum Fürsten gemacht, der hat auch meine Unterthanen gemacht, daß ich nichts mehr noch bessers an ihm habe, weder der geringste Bauer auf dem Lande. Ja, so du in deinem Herren-Stande, willst stoltz und hoffärtig seyn, mit Verachtung der andern, so nimmt GOtt etwan einen Bauers-Knecht, der in Demuth daher gehet; und soll ihn wohl ansehen, und erheben über alle Kayser und Könige, wie er mit Joseph, David und Daniel gethan hat, &c.

Der Glaube machet es bey den Christen alles gleich.

Keiner soll wider den andern stoltz seyn.

Ja, sprichst du, so müste ich nicht ein König, Fürst, Herr, Doctor, oder etwas über andere seyn, noch oben sitzen? Nein, auch nicht also; sondern sey und bleibe, was du bist, und thue was dir befohlen ist, und dein Stand mitbringet: Aber da siehe zu, daß du für diesem Herrn, der dich und andere geladen hat, nicht stoltz seyest, noch dich selbst erhebest. Denn der leidet es nicht, daß sich jemand selbst erhöhe; sondern welchen er empor setzet und erhöhet, der ist mit gutem Gewissen und Ehren erhöhet. Und ob gleich einer an höherem Ort und Stand gesetzt ist, so sind sie doch für ihm alle gleich seine liebe Gäste, so sich seines Worts und Befehls halten, daß hier eine jegliche Dienst-Magd den Ruhm hat, den die herrlichste Kayserin oder Königin: Denn sie sagen kan: Ich gläube eben an denselbigen GOtt, und bin in seinem Nahmen getaufft, ruffe meinen HErrn Christum an: Bin ich nicht eine Edle Frau, oder reiche Bürgerin, was schadet mir das? Habe ich doch für GOtt eben so viel, als sie: Und so ich gläubig und demüthig bin, lasse mir an meinem geringen Stande genügen, so weiß ich, daß mich GOtt ansiehet, und kan wohl die grosse Kayserin lassen sitzen.

Ein jeder bleibe in seinem Stande/ was er ist/ aber für diesem HErrn sey er nicht stoltz.

In GOttes Reich alle gleich.

Darum hat unter den Christen niemand zu klagen, daß er arm, oder zu geringes Standes sey. Lieber, hast du nicht so viel, als ein König oder Land-Herr, güldene Krone,

Christen sind in GOtt alle groß und reich.

Gewalt,

Gewalt, Gut, Ehre; so hast du doch denselben GOtt, Schöpffer Himmels und der Erden, denselben Christum, Tauffe, und sein gantzes Himmelreich, wie S. Paulus von den Christen sagt, daß sie nichts inne haben, und doch alles haben: denn alles ist euer, spricht er, 1. Corint. 3. Ihr aber seyd Christi: Christus aber Gottes. Darum bist du unter diesem HErrn reich, und selig genug, daß auch kein Käyser mehr kan haben, weder du. Allein bleib in deinem Stande, und sey zu frieden, du sitzest oben, oder unten an, und hüte dich für dem übersteigen, daß du nicht denckest: Weil ich ein Fürst, Edel, gelehrt, gewaltig bin, so muß man mich allein ansehen und hochheben; sondern also sagest: Behüte mich himmlischer Vater für der Hoffart; denn ich weiß, daß der geringste Acker Knecht, kan für dir besser seyn, denn ich ꝛc.

1. Cor 3. v. 23.

Ungleiche Stände werden für Gott, durch die Demuth/ alle gleich.

Siehe, also machet GOtt einerley Wesen, und Gleichheit in der grossen Ungleichheit der mancherley Stände und Personen, so er selbst geordnet; Wie sie denn in diesem Leben seyn müssen; doch also, daß ein jeglicher sein Amt führe, und desselben befohlen Werck übe und thue, wie es solcher Stand erfodert, in der Demuth, so alle Stände und Personen für GOTT gleich machet, als die er alle zugleich geschaffen, und ihm einer so gut ist, als der andere, daß sich niemand darum für GOTT brüsten, und wider den Nächsten herfür thun soll, daß er in höherm Stande ist: Sondern wissen, wo er im hohen Stande nicht in der Demuth bleibet, daß er viel gräulicher sündigt, und viel tieffer verdammt wird, denn andere.

Ungleichheit der Personen und Stände soll in diesem Leben bleiben, und soll sich der Untere wider den Obern nicht erheben. Eph. 4. v. 4. 5.

Wiederum, ob wohl die Personen, beyde, in grossen und geringen Ständen, für GOTT gleich, und alles einerley haben, wie die heutige Epistel, Eph. 4. sagt, ein Leib, und ein Geist, ein HErr, ein Glaube, eine Tauffe ꝛc. So lautets doch und gilt auch nichts, daß der Acker-Knecht hinter dem Pfluge, oder eine Dienst-Magd im Hause wolte herfahren, und sagen zu Herrn oder Frauen: Ich bin für GOTT so edel und so gut, als du, darum darff ich dir nicht unterthan seyn, noch gehorchen ꝛc. Wie es jetzt leider auch gar gemein, und überhand genommen, daß auch die untern Stände die Obern wollen überpochen; als, die Junckherrn des Adels, ihre Herren und Fürsten, ja auch Knechte und Mägde ihre Haußherren und Frauen, mit allem Muthwillen, sonderlich, wo sie sehen, daß man ihr bedarff. Das stehet auch keinem Christen zu: denn es ist auch eben wider diese Regel und Lehre Christi. Denn weil es dem höhern Stande verboten, daß niemand wider die Geringen, Stoltz und Trotz üben soll; vielmehr will es GOTT in geringen und Unter-Personen verboten haben.

Christliche Demuth ein Band der Liebe.

Diese Demuth gehöret zu einem Christen, als der fürnehmsten und nöthigsten Tugenden eine, welche auch ist das fürnehmste Band der Christlichen Liebe, und Einigkeit, (wie abermahl S. Paulus in des heutigen Sonntags Epistel sagt,) daß er sich nicht aufblase und überhebe, in seinem Amte oder Stande, über und wider die andern, ob er gleich mehr ist, denn andere; sondern wisse, daß er darinne seinem Herrn dienen soll, gleich andern, welcher einem jeden sein Amt und Werck gegeben, und ihn selbst als einen lieben Gast in seinem Reiche, herfür ziehen und an seinen Tisch setzen will, so er in demselben treulich dienet. Denn er muß viel und mancherley Aemter und Stände haben, darum giebt er auch mancherley unterschiedene Gaben, und machets also, daß immer einer des andern bedarff, keiner des andern entrathen kan. Was wären Fürsten, Adel, Regenten, wenn nicht auch da wären andere, als Pfarrherren, Prediger, Lehrer? Item die den Acker bauen, Handwercksleute ꝛc. Denn sie würdens, und vermögens nicht, alles allein und selbst lehren noch thun.

GOtt schaffets, daß immer einer des andern bedarff.

Darum soll hier keiner allein auf sich selbst sehen, sondern werffe ein jeder die Augen gen Himmel, und spreche: GOtt hat alle Stände geschaffen, und ist für ihm keiner der Geringste, weder der da hoffärtig und stoltz ist, und keiner besser, denn der sich zum tieffsten herunter wirfft. Hohes Standes und in grossem Amt magst du wohl seyn; aber wenn du für die Gaben, so du empfangen hast, solst Rechnung und Antwort thun, so solst du wohl übeler bestehen, weder ein armer Hirten-Knabe. Wie ich selbst etliche grosse Doctores gekant habe, die man für Lichter der Welt hielt, und in grossem Ansehen bey Herren und Fürsten waren, welche, da das Stündlein kam, da sie sterben solten, anfiengen zu sagen: Ach HERR GOTT, wer nun ein Säu-Hirte gewesen wäre ꝛc. Ja, hättest du solches zuvor bey deinem Leben, da du in grossen Ehren und Würden warest, von Hertzen gesagt, und dich also herunter geworffen; so hätte GOtt auch zu dir gesagt: Freund, du sitzest unten an, komm herauf ꝛc.

Angenehmster Stand für GOtt ist der Demüthigsten.

Exempel etlicher Doctor.

Denn darum ordnet, und giebt er mancherley Aemter, und Christus GOttes Sohn, so zur Rechten des Vaters sitzet, mancherley Gaben, auf daß er uns versuche, ob wir ihn darinne fürchten, und ihm dienen wollen, und uns desto mehr herunter lassen. Denn diese Demuth (wie gesagt,) will er von uns haben, und gebühret ihm auch. Thun wirs nicht in diesem Leben, so werden wir doch endlich im Tode allzuschwehr hernieder gestürtzt werden. Er will alle Stände und Personen zugleich haben, und sie alle versorgen, als seine Gäste, sie setzen und ehren, daß ihr keiner klagen dürffe: Allein, daß sich jedermann an dem Seinen genügen lasse, und nicht selbst über andere erhebe, ob er gleich viel höher und grösser für der Welt ist, denn andere.

Warum GOtt mancherley Aemter/ und Christus mancherley Gaben giebt.

Exempel hoher Demuth unsers HErrn Christi.

Christus GOTTES Sohn, ist ja auch hoch und edel gewest, und hat sich doch uns armen Menschen gleich gemacht,

ja sich unter alle gedemüthigt. Ein Weib muß ein Weib seyn, und kan kein Mann seyn, und ist auch, GOTTES Geschöpff, und ein göttlicher Stand, daß sie sollen Kinder tragen, warten und aufziehen. So bin ich ein Mann, zu anderm Amt und Werck geschaffen: soll ich aber darum stoltz seyn, und sagen, ich bin kein Weib, darum bin ich für GOTT besser? und nicht viel mehr GOTT loben, daß er beyde das Weib, und mich auch durchs Weib geschaffen, und mich in diesen meinen Stand gesetzt. Welch ein unchristlich Ding ist es, daß darum einer den andern verachten will, da er siehet ihn, in einem andern Stand, oder etwas anders thun, denn er ist und thut? Wie jetzt unter den Junckern offt einer den andern um liederlicher Ursachen willen übergiebt, heist einer den andern einen Schreiber, und darob einander dürffen ermorden; Viel mehr thun sie es andern, armen Pfarrherrn, Predigern, oder geringen Leuten: Wohlan, siehe dich für, und hüte dich für diesem Spruch: Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden. Denn GOtt will und kan solchen Stoltz und Ubermuth nicht leiden. Denn was hast du, darauf du so stoltz bist; was hast du von dir selbst? Und ist ein anderer nicht eben so wohl GOTTES Creatur, als du, er sey wer er wolle. Die will er nicht verachtet haben, denn wer seine Creatur verachtet, der verhöhnet auch seinen Schöpffer, spricht Salomo; und wer einen Stand schmähet, der schmähet den Herrn selbst.

Unchristlich ists, andere verachten, daß sie in einem geringern Stande sind.

Luc. 14. v. 11.

Prov. 14. v. 31. c. 17. v. 5.

Darum soltest du doch, wo du sonst nichts ansehen, noch scheuen wolltest, GOttes daran schonen. So du aber den verachtest, so wisse, daß er dich wieder verachten und verschmäht machen kan, und wird dich herunter stürtzen, wenn du noch so hoch sässest. Denn du hast hiermit nicht einen Menschen, sondern die Majestät im Himmel, auf dich geladen. Wo ein weltlicher Fürst einem zu Hofe, ein Amt befohlen hätte, und ein andrer ihn darum höhnen, schmähen, oder ermorden wolte, da soltest du wohl sehen, ob es der Fürst von ihm leiden würde. Was woltest du Edelmann thun, wenn dir ein andrer muthwilliglich jemand von deinem Gesinde, einen Hohn bewiese, oder beleidigte? So hart du hältest über deinem Hund, Pferd, oder reisigen Knecht; so fest hält auch GOTT über seiner Creatur.

Um GOttes willen niemand veracht, oder seiner Strafe gewartet.

Darum ob gleich eines andern Stand geringer ist, denn deiner, solst du dennoch wissen, daß er auch von GOtt geschaffen und geordnet ist. Wiederum solst du wissen, daß du auch dazu in deinen Stand gesetzt bist, daß du dich herunter solst lassen und andern dienen. Als, ein Edelmann seinem Fürsten zu Hofe, oder zu Felde, Knecht und Magd ihren Haußherrn und Frauen: und solst solches thun um GOttes willen. Das hiesse sich denn recht herunter gelassen oder erniedriget, wie es Christus nennet; so würde dich GOTT dagegen wiederum erhöhen und empor heben, für aller Welt, mit allen Ehren.

Geringere Stände sind auch von GOtt geschaffen, aber alle zu Dienst der andern.

Das sey jetzt gnung gesagt von dem Evangelio, zu Einweihung dieses Hauses. Und nun ihr es, lieben Freunde, habt helffen besprengen, mit dem rechten Weihwasser GOttes Worts, so greiffet nun auch mit mir an das Räuchfaß, das ist, zum Gebet, und last uns GOTT anruffen und beten, Erstlich für seine heilige Kirche, daß er sein heiliges Wort bey uns erhalte, und allenthalben ausbreiten wolle; auch dieses Hauß rein erhalte, wie es jetzt GOTT lob, eingeweihet, in der Heiligung, durch GOttes Wort, daß es nicht durch den Teufel entheiliget oder verunreiniget werde, mit seiner Lügen und falschen Lehre. Darnach auch für alle Regimente, und gemeinen Friede, in Deutschen Landen, daß GOTT auch denselben gnädiglich erhalten und stärcken wolte, des Teuffels und seines Hofgesinds, Pabsts, Bischöffe und Papisten bösen Tücken wehren; wie es denn eines starcken Gebets noth ist. Denn es ist eine grosse Plage, solche Uneinigkeit, und ertzböse Tücke, des Teuffels und seines Hauffens sehen und leiden. Zuletzt auch für unsere liebe Obrigkeit, den Lands-Fürsten und gantze Herschafft, und alle Stände, hohe und niedere, Regierende oder Unterthanen, daß sie alle GOTTES Wort ehren, GOTT dafür dancken, ihrem Amte wohl fürstehen, treu und gehorsam seyn, gegen dem Nächsten Christliche Liebe erzeigen. Denn solches will GOtt von uns allen haben, und das ist das rechte Räuchwerck der Christen, daß man für alle diese Noth ernstlich bitte, Amen.

Vermahnung auch mit Gebet dis Hauß rein zu weihen.

XXXVII.

Sermon über das Evangelium am XVIII. Sonntage nach Trinitatis.

A. 1526.

Evangelium Matth. XXII. v. 34. Da aber die Pharisäer höreten ꝛc.

Dis Evangelium hält zwey Stück in ihm. Zum ersten, daß die Jüden Christum fragen, Zum andern, da sie Christus wieder fragt.

Das erste gehet dahin, daß die Vernunfft allzeit will auch etwas seyn, herfür plumpen mit ihrer Frömmigkeit, damit sie je den frommen Christum zu nichte macht. Also meyneten die Sadducäer, (welche waren eine Rotte unter den Jüden,) den Christum in einen Sack zu treiben, daß er nichts wüste zu reden. Christus aber verstopffet ihnen das Maul, daß sie nicht

mus-

mucken können. Da kamen die Phariſäer, wolten Chriſtum auch ſchweigen. Aber ſie brachten nur Schande und Spott von ihm. Sie meynten, ſie wären die Frömmeſten und Gelehrteſten, dürfften keinen Meiſter noch Gerechtmacher mehr, wolten Chriſto zu rathen geben.

Phariſäer neiden Chriſtum.

Das kam alles aus Neid, daß ſie Chriſto feind waren, von ſeiner Lehre und Frömigkeit wegen, die denn hoch und groß geachtet ward von dem einfältigen betrübten Volck, daß der Gleißner Lehre und Frömmigkeit gleich unwerth ward. Darum wolte dieſer häßige Gleißner Chriſtum ſtincken machen für dem Volck, daß ſie nicht ſo viel von ihm hielten, wenn er nicht recht könte antworten auf ihre Frage. So wendet ſich das Spiel um, und fällt ſelbſt in die Grube aller Schande und Spott, die ſie Chriſto zurichten wolten. Und wird erfüllet der Spruch Chriſti Matth. 21. **Auf wen dieſer Fels fällt, der wird zermalmet und zerſchmettert.** Ich meyne, ſie ſeyn redlich angelauffen, reibe ſich mehr an den Chriſtum.

Wie nun die Jüden geſinnet ſind; alſo ſind wir alle geſinnet, wollen alle naſeweis ſeyn, und nicht erkennen, wie Chriſtus die Gleißner ſchilt, die da mit dem Munde bekanten, **GOtt lieben aus gantzem Hertzen wäre das höheſte Gebot, und den Nächſten lieben, wäre gröſſer denn alle Opffer**, Marc. 12. So lehreten ſie doch ihrem Geitz zu gute viel anders, wie da ſtehet, Matth. 15. daß die Kinder Vater und Mutter ſolten verlaſſen in ihrer Noth, ihnen nicht helffen, ſondern ſagen, **Dis Gut, das du wilſt, lieber Vater, kan ich dir itzt nicht geben, ich habe es GOtt zu einem Opffer gelobet** ꝛc. Alſo leiden Vater und Mutter ehe groſſe Armuth, ehe ſie ſolche Güter wollen nehmen laſſen. Marci am 7. ſtehet es viel klärlicher.

GOttes Gebot im Pabſtthum gering geacht.

In dieſem Verſtande ſind wir leider lange geweſen im Pabſtthum. Daß die Liebe GOttes und des Nächſten das gröſſeſte Gebot ſey, haben wir wohl bekannt mit dem Munde; aber im Grunde haben wir kein Gebot ſchlechter und geringer geachtet. Da haben wir vielmehr gehalten der Väter und Concilien Statuten und Geſetz, denn GOttes Gebot. Urſach iſt der leidige Geitz. Dieſe Gebote des Pabſts tugen mehr Geld in die Küchen, darum wurden ſie für die höheſten Gebote geachtet, wider das klare Wort GOttes.

Hier aber ſollen wir zu Hertzen nehmen, welches der HErr Chriſtus für die höheſten Gebote erhebt, nehmlich die Liebe GOttes und des Nächſten. In dieſem Gebot ſagt er nicht viel

GOtt achtet kein Opffer.

von groſſen Opffern, ſondern er verwirffts wohl im 50. Pſalm, da er ſpricht: **Was habe ich Luſt an Ochſen und Bocks-Blut zu trincken? iſt es nicht vorhin alles mein?** Alſo ſtrafft ſie auch Eſaias am 1. und Jeremias 6. und Eſaias 66. ſagt, **Was baueſt du mir für ein Hauß? Iſt doch der Himmel mein Stuhl, das Erdreich mein Fußſchemel. Zu wem ſolte ich mich kehren, denn zu einem zerſchlagenem Geiſt, und der mit Zittern mein Wort annimmt?** Darum ſiehe hier zu, was Chriſtus von uns erfordert, nicht die Fauſt, nicht die Augen, oder Füſſe; Er will das gantze Hertz haben, Proverb. 23. Er ſagt, **Du ſolſt mir hold ſeyn, und mit gantzer Luſt mir gehorſam ſeyn.** Ja dieſe hertzliche Liebe iſt ſo ein hoch Wort, daß es die Vernunfft nicht verſtehen kan, ich geſchweige, daß ſie es thun ſolte. Ja es haben auch wohl die rechten Chriſten gnung zu lernen dran, und können es dennoch nicht auslernen. Dieſe Lection der Liebe macht uns alle wohl zu Narren, daß wir wohl mögen bekennen, wir ſeyn nichts, denn arme und ungehorſame Sünder, GOttes Liebe gantz zuwider.

GOtt will das Hertz haben.

Dis Gebot der Liebe iſt gezogen durch alle Geſetze, und alle Geſetze müſſen gehen durch die Liebe. Denn ſie iſt eine Regel und Meiſterin aller Geſetze, welche ſich alle müſſen lencken nach der Liebe. Sie thut und macht Geſetze, und bricht ſie wieder, unangeſehen der andern Gebote. Allein der Glaube hat ihr zu gebieten, ſonſt gebeut ſie allen andern Geboten ꝛc. Fragt nun einer, Was iſt doch dis hohe Gebot der Liebe? Antwort, Es iſt, daß ich feine Luſt habe, willig und mit Freuden zu thun, was GOTT lieb iſt. Welchen ich nun liebe, bey dem bin und wohne ich gern mit allem Wandel und Fleiß; auch iſt alle meine Freude, daß man mir viel gutes von ihm ſagt.

Liebe eine Regel aller Geſetze.

Nun befrage ſich ein jeglicher in ſeinem Hertzen, ob er alſo geſinnet ſey gegen GOTT, ob er ihn auch gern höre nennen; So werdet ihr finden das Widerſpiel. Denn ſo alle Menſchen auf einen Hauffen wären geſchmeltzet, würde man doch ſolche Liebe nicht finden, daß wir von Hertzen-Luſt gerne von GOTT hören ſagen. Ja, wir ſcheuen uns wohl für ihm und fliehen von ihm: Wie die Jüden auf dem Berge Sinai, Exod. 19. GOTT nicht wolten hören, daß er mit ihnen redet. Was iſt das für eine Liebe, wenn ich einen nicht mag mit mir laſſen reden? Alſo feine Leute ſind wir gegen GOTT, haben kein willig frölich Hertz zu ihm, ſondern halten ihn als einen zornigen Richter, der hinter uns ſtehe, und uns mit der Keule ſchlage. Daraus kömmt, ſo wir GOTTes Zorn, Tod, Hölle und Teuffel fürchten, um der Sünde willen, wolten wir von Hertzen, daß kein GOTT wäre, daß er die Sünde ungeſtrafft lieſſe. Alſo ſind wir GOTT und ſeinem Gericht im Hertzen feind, wie viel wir auswendig ſchöne Gebethlein zu ihm murmeln, ſo thun wir doch alle wie ein Dieb dem Hencker. Der Dieb wolte, daß alle Hencker und Richter, Galgen, Schwerdt und Rad, zum Teufel verſuncken wären, allein daß er frey wäre zu ſtehlen und zu rauben. Wie nun ein Dieb gute Worte giebt dem Hencker, heiſt ihn einen Vater mit

Furcht und Haß gegen GOTT.

dem Munde, so er itzt in des Hencker's Gewalt ist, so wolte er doch im Hertzen, daß der Hencker für ihn am Galgen solte hangen. Solche fromme Kinder sind wir alle aus der Natur. Was hilffts, daß wir viel plerren, und äuserliche Gesetze halten aufs hübscheste, und doch im Hertzen keine Lust zu GOtt haben? Ja könten wir nur weit von ihm fliehen, daß er nirgend wäre, da wir sind, das wäre uns lieb. Solche gifftige Feinde GOttes sind wir, und schmücken doch dis schwartze häßige Hertz mit äusserlichen scheinenden Wercken. Was kan da GOTT für einen Gefallen haben von uns? Hätten wir GOtt recht von Hertzen lieb, flöhen wir nicht also schändlich von ihm; ja, wir höreten auch wohl gern von ihm sagen, unsere Lust wäre bey ihm zu seyn; könten wir nur bald zu ihm kommen, wäre unsere Freude. Denn so würde Sünde, Tod, und sein Zorn uns nicht also erschrecklich seyn, daß sie uns solten scheu und furchtsam von GOtt machen.

Nun erfrage ein jeglicher, wie sein Hertz gesinnet sey, wie er mit GOtt dran sey? ob er auch Lust und Begierde habe, sein heilig Wort zu hören: Da werden wir wohl in uns finden, daß wir sein Wort geringe achten, schlagens in Wind, gehet uns nicht zu Hertzen, als sey es nicht die Stimme des Worts GOttes, sind lieber bey dem Bier und Trinckhäusern, GOttes Wort giebt uns wenig zu schaffen, meynen, wir habens gar erschnappet, sind nun voll worden und überdrüßig seines Worts, es schmecket uns nimmer; so doch CHristus allein die Seeligkeit ist, Matth. 5. **Die da hungerig und durstig sind nach dem Wort GOttes, und die verharren biß ans Ende**, Matth. 10. v. 24. Was hilffts, daß wir wohl angefangen haben im Wort GOttes, und verachten itzt das, begehren immerzu nur neue Geschwätze.

Überdruß des Worts.

Dabey soll man abnehmen, was die Welt für eine Liebe zu GOTT hat. Sie schilt sein allmächtig heilig Wort eine Ketzerey, eine Verführung des Volcks, aufrührisch, Irthum, und mit viel andern schmählichen Worten verwirfft sie das hohe Heiligthum göttlicher Ehre. Solche feine Kinder sind wir alle mit einander aus Adam gebohren, GOttes Feinde, die da GOtt vergönnen sein Gericht und Gewalt, wolten, es wäre kein GOTT, der die Sünde straffet. Darum ist auch billig unser Lohn, daß uns GOtt als seine Feinde stosse in Abgrund der Hölle, daß wir so sicher herein gehen mit unsern erdichteten scheinbarlichen Wercken, als seyn wir die lieben frommen Kinder GOttes in seiner Schooß, meynen, wir wollen unsere Sünde mit Busse und Wercken ablöschen, und werden doch unsers häßigen u. ungläubigen Hertzens nimmer recht gewahr; daß wir GOTT also feind sind im Hertzen. Was kan da GOtt gutes bey unserm Neid finden? Er will ein frölliches, williges gutes Hertz, das mit Lust gern bey GOTT wolte seyn, und mit Freuden von ihm begehrt zu sagen. Wer solches nicht in ihm findet, der erschrecke nur fast, und ruffe GOtt an, daß ihm GOtt um CHristi Verdiensts willen wolte ein solch frölich rein Hertz geben ꝛc.

Also siehet man, daß dis Gebot der Liebe darum das grösseste ist: denn so wir das hielten, dürfften wir überall kein Gebot mehr; die Liebe zu GOtt würde es alles selbst fein ausrichten, ohne Gebot und Zwang. Wie man einem geitzigen, abgöttischen Geldlieber nicht darff viel Gesetze geben, wie er das Geld wohl bewahren soll; Sondern aus der Liebe, die er zu dem Gelde trägt, lernet er selbst Riegel und Schlösser zu kauffen, und es wohl zu beschliessen. Denn sein Hertz stehet im Kasten, da das Geld ist. Also gehet es auch mit GOtt zu, wer ihn recht im Hertzen liebet, thut GOTT alles, was ihm gefällt mit Lust und Freude ohne alles Gesetz und Zwang ꝛc.

Liebe zum Gelde.

Das andere Gebot ist diesem gleich, welches ist: Liebe deinen Nähesten, wie dich selbst ꝛc. In diesen zweyen hanget das gantze Gesetz, und alle Propheten. Also wie GOTT gnung hat an meinem Glauben, daß ich ihn im Hertzen liebe, als einen milden GOTT und barmhertzigen Vater, von dem ich gerne höre sagen: also will er auch, daß ich alle meine Wercke herunter wende, nur auf den Nähesten. Psalm 15. Er bedarff meiner Wercke gar nichts, noch meines Predigens, noch meines Kleidens, Essens oder Trinckens ꝛc. Er ist selbst reich gnung, ohne mich, und ohne meine Wercke. Darum lässet er aber mich auf Erden leben, daß ich solche Freundschafft wieder beweise dem Nähesten, wie mir GOtt gnädiglich gethan hat. Also sagt er zu Petro, Joh. 21. **Hast du mich lieb, so weide meine Schäflein.** Als wolte er sagen: Siehe nur auf den Nähesten, wilst du mir die Wercke der Liebe erzeigen. Matth. 25. **Was du dem Menschen thust, das hast du eben mir selbst gethan.** Also schmeltzet GOTT die zwey Gebote in einander, daß es gleich ein Werck, eine Liebe ist, was wir dem Nähesten thun mit Predigen, Lehren, Kleiden, Speisen, ist alles Christo selbst geschehen.

Das andere Gebot, von der Liebe des Nähesten.

Ach lieber HErr GOtt, wie sind wir so blind, daß wir solche Liebe nicht zu Hertzen nehmen? Wer hätte doch können ausgründen, daß sich GOtt selbst so tieff herunter wirfft, und nimmt sich der Wercke aller an, die wir auf die Armen wenden, als seyen sie ihm geschehen. Also ist die Welt voll voll GOttes, in allen Gassen, für deiner Thür findest du CHristum. Gasse nicht in Himmel und sprich: Ey solte ich unsern HErrn GOTT einmahl sehen, wie wolte ich ihm alle mögliche Dienste beweisen? **Du leugst**, sagt Johannes, in seiner Epistel c. 4. **daß du sagst, du liebest GOtt, und hassest den Nähesten, den du siehest für deinen Augen Noth leiden.** Höre zu, du elender Mensch, wilst du GOtt dienen? Du hast ihn in deinem Hause, an deinem Hauß-Gesinde und Kindern: lehre die wohl GOtt fürchten, und lieben und ihm allein trauen, tröste die betrübten

Wer seinen Nähesten liebet, der liebet GOtt.

ten krancken Nachbarn, hilff ihnen mit deinem Gut, Weißheit und Kunst, verstosse deine krancke Knechte und Mägde nicht bald aus dem Hause; du stössest sonst Christum auf die Gassen: Höreſt du nicht Matth. 25. Christum reden? **Was du dem Geringsten gethan hast, das will er also annehmen, als hättest du ihm selbst das gethan.** Warum geheſt du nach Rom, und zu Sanct Jacob ꝛc. Bin ich dir doch gantz nahe in deinem Hause. Zeuch deine Kinder, daß sie mich erkennen: halte ihnen einen guten frommen Zuchtmeister: wende keine Kostung von ihnen; es ist mir selbst alles gethan: ich will dirs redlich bezahlen.

GOtt hat des äusserlichen Gottesdiensts nicht vonnöthen.

Was wilst du mir viel hofieren mit Monstrantzen, Tempel und Altar zu bauen, die Heiligen schmücken: Ich bedarff es nicht; die Heiligen bedürffens auch nicht. Sie sind in meiner Hand, und ruhen, haben gnug. Höre, was ich dir sage. Wilst du mich lieben, mir einen Gefallen thun, was mich erfreuet? Hilff denen Armen mit allem, was du wolteſt, daß man dir thäte, wenn du also brechhafftig wäreſt, so hast du mich gantz recht lieb. Siehe nun wohl, daß du mich nicht übergeheſt, ich will dir gantz nahe gnug seyn in einem jeglichen armen Menschen, der deiner Hülffe und Lehre bedarff: Da stecke ich mitten inne: Du kanst ihm so wenig oder viel nicht thun, du hast es mir selbst gethan. Es soll dir auch der kalte Trunck Wassers nicht vergebens ausgegeben werden, du solst tausendfältige Frucht wieder erheben, nicht um deines Wercks willen, sondern um meiner Zusage willen.

Nun frage sich aber ein jeglicher, Wolte er nicht gerne Christo einmahl grosse Ehre anthun, und ihn fein schmücken, wie die Nonnen das JEsulein auf dem Altar? Wer das begehret zu thun, darff nicht weiter, denn daß er gläube, dis Gebot, Lieben den Nähesten, sey gleich dem ersten; also, daß du gewiß seyſt, was du dem Nähesten thuſt, das thuſt du Christo selbst in seiner Person, wie Christus Act. 9. zu Paulo sagt, **was verfolgeſt du mich, Paule?** So doch Paulus allein die Christen antastet. Wer aber die berühret, der greifft GOtt in seinen Augapffel. Zach. 2.

Wer nun solch Gebot der Liebe zu dem Nähesten könte gläuben, der würde sich viel fleißiger der Armen annehmen, denn er jetzt thut. Es würden nicht mehr so viel Bettler für unsere Thür lauffen, wir würden ihnen wohl selbst zu Hause kommen, und ihnen zuvor helffen, ehe sie so jämmerlich schrien an der Gassen. Aber in Summa, es fehlet nur an dem verzweiffelten Unglauben, da sind wir übergossen mit Geitz u. Unglauben, fürchten, wo wir einen Groschen ausgäben, es würde uns der Bauch verschmachten; Es sey kein GOTT, der uns ander Geld und Nahrung könte wieder geben. Diese Sorge des Reichthums und weltlichen Pracht sind rechte scharffe Dörner, die das eingepflantzte Wort GOTTES in uns ersticken und ersäuffen, daß es keine Frucht der Liebe kan aus uns bringen. Wiewohl wir sehen viel arme elende Leute für uns gehen, ja sie sind bey uns zu Hause. Die Kinder haben, sind frech, toll, muthwillig, ohne alle Furcht GOttes, lassen sie immer also hinschleichen, ziehen sie zu keinem Guten; wenn uns nur an der Arbeit nichts abgehet, fragen wir nicht weiter: Sehen aber nicht daneben, daß sich Christus in allen unsern Nähesten selbst hat verborgen, und will sich da finden lassen. So verschmähen wir seine Ordnung und Gebot der Liebe, als sey der Befehl göttlicher Majestät nichts Gutes, und wenden uns vom göttlichen Willen und Geschäffte zu unserm verfluchten Willen und erdachten Wercken, ziehen graue Röcke an, schlieffen in die Klöster, lassen uns Platten scheren, wie die Narren, martern unsern Leib mit Fasten, und dergleichen Gauckelwerck thun wir viel, ohne den Befehl GOTTES: Und meynen also, wir seyn heilige fromme Leute, so wir sauer sehen, wie die Gleisner; thun doch wie die neidischen Wölffe, lassen die Armen Noth leyden; wie die gifftigen Pharisäer den armen Lazarum liessen liegen, halffen ihm nichts. Luc. 16. meyneten, so sie viel fasteten, plerrten, gäben viel Opffer und Zehenden, wären sie gantz heilig: im Hertzen aber waren sie die ungläubigsten Hunde und ärgsten Gottesläſterer, und gräuliche Feinde des Nähesten, daß sie auch nirgend Christo vergönneten die Ehre, wo er einem Armen, Betrübten, oder sonst einem Nothdürfftigen halff, waren sie neidisch und zornig auf die Armen, meyneten, Christus solte nicht bey den Sündern und Zöllnern wandeln, sondern wäre er fromm, so würde er mit ihnen, als mit heiligen Leuten umgehen, wie ihr habt Matth. am 9. und Luca am 19. von dem Zachäo.

Werck von Menschen ersonnen, gefallen GOtt nicht.

Pharisäer.

Darum sollen wir wohl lernen, womit wir Christo Gefallen thun wollen, nehmlich, daß alle unser Leben dahin gerichtet sey und werde, daß es dienstlich sey dem Nähesten mit allem möglichen Fleiß, wozu Er uns braucht. Herunter, herunter, sagt Christus, du findest mich in den Armen: ich bin dir zu hoch im Himmel, du versteigest dich sonst. Also wäre wohl von nöthen, daß dis hohe Gebot der Liebe mit güldenen Buchstaben geschrieben wäre an alle Stirnen der Armen, damit wir sähen und griffen, wie nahe uns Christus auf Erden ist. Aber es hülffe doch gleichwohl solches nicht, wo es Christus nicht ins Hertz brächte. Es ist geschrieben gnug durch den Heiligen Geist; wer es da nicht lieſet, ist es wohl ungeleſen, wo man es auch hin schreibet. Wir gehen muthwillig fürüber, so es schon uns ist eingepflantzt ins Hertz, daß wir dem Nähesten thun sollen, wie wir wolten uns wiederfahren.

Christus in den Armen.

Wir sollen denen Armen nachlauffen.

Luc. 8.

Wir thun jetzt, gleich wie wir im Pabstthum gethan haben, üben uns gar nicht in der Liebe; ja wir sind GOTT undanckbar seines theuren werthen Schatzes, seines heil. Worts, daß er uns so gnädiglich erlöset hat aus sol-

cher gräulicher Finsterniß und Irrthum, gedencken nicht, in was Stricken wir sind gemartert worden, und so hart vergebens geängstiget im Gewissen. Da gieng einer ins Kloster, trug Kappen, Platten; der andere fastete sich zu tode, plerret ohne Unterlaß, ohne allen Glauben und Verstand; der dritte lieff zu den Heiligen, verzehrete, was Weib und Kind solten gessen haben; der vierdte gabs in den Tempel am Jahr-Tag, Brüderschafft, Rosenkrantz, alles in der Meynung, als wolten sie GOtt damit dienen: und war doch nur Marterung der Gewissen. So wir nun erlöset sind von dieser höllischen Verführung, sagen wir GOTT gar keinen Danck darum, dienen ihm nicht, wie uns das Evangelium lehret, nehmen uns des Nächsten nicht treulich an, wir gehen mit List und Betrug um, ein jeglicher in seinen Sack zu scharren, es habe der Nächste zu Essen oder nicht. Darum aus dieser Undanckbarkeit ist zu fürchten, GOTT werde uns plagen wie die Jüden Lucä am 19. daß wir jetzt nicht erkennen die Zeit unserer gnädigen Heimsuchung. Ja die gröste Plage wird seyn falsche Lehrer, Rotten, Secten, die viel ärger werden seyn, denn aller Papisten Lehre. Diese Plage übertrifft allen Jammer, Pestilentz und Krieg: noch bessern wir uns nicht. Der Zorn GOttes liegt uns auf dem Halse: noch verachten wir das Gebot der Liebe. Wenn es GOTT also ungestrafft läst, so ist die Schrifft falsch.

Zwang mit eigener Andacht im Pabstthum.

Lutherus weissagt von Rotten und Secten.

DAs andere Stück im Evangelio ist, daß Christus denen Jüden auch eine Frage auflegt, da er sie fragt: Wes Sohn ist Christus? Und sie ihm so unverständig antworteten, so sie doch meyneten, sie wolten gar weißlich antworten; zeigen also ihre gröste Thorheit und Unwissenheit an. Darum giebt ihnen Christus eine Lection auf, und sagt: **So David im Geist Christum seinen Herrn nennet, wie reimet es sich denn, daß er auch sein Sohn solte seyn?** Ists doch nicht der Brauch bey euch Jüden, daß ein Vater seinen Sohn einen Herrn nennet. Ja im Pabstthum ists wohl der ärgste Brauch gewesen, daß ein frommer alter Vater muste seinen bösen jungen Sohn, wenn er Pfaff ward, Herr heissen. Darum beschleust Christus hier: Ihr Jüden, ihr seyd Thoren in eurer höhesten Weißheit, ihr erkennet Christum noch nicht recht, daß er allein Davids Sohn solte seyn; ihr müsset einen höhern Verstand haben von Christo. Also haben auch die Papisten Christum auch nie recht erkannt: so sie ihn schon haben genennet wahren GOTT und Mensch, haben sie ihn doch seiner Ehre und Titel beraubet, daß er nicht gnug gethan habe für unsere Sünde; wir müsten erst gnung thun mit unsern Wercken. Das war Christum gar verläugnen, und sein Blut und Tod zu nichte machen.

Wes Sohn Christus sey.

Pfaffen wollen Herren seyn.

Darum so lernet, daß Christum erkennen nichts anders ist, denn daß er sey eine solche hohe mächtige Person, die da herrsche und regiere über alle Dinge, und sitze zu der rechten Hand GOttes des Vaters, und habe gewaltiglich alle seine Feinde unter ihm.

Hieraus siehet man, daß Christus über alle Creaturen ein HErr ist, und gleich GOtt seinem Vater. Denn der Vater setzt Christum nicht zum Haupt: denn er ist nicht über GOtt; sondern gleich GOtt. Er setzt ihn nicht zun Füssen: denn er ist nicht unter GOTT nach der Gottheit. Er setzt sich neben ihn, daß er gleiche Gewalt, Ehre und Macht mit ihm habe. Also will GOtt Christum ausbreiten der Welt, daß er gleiche Macht und Weißheit mit ihm habe.

Christus dem Vater gleich.

Daraus lernen wir, daß Christus ist ein allmächtiger GOTT und HErr über Tod, Sünde, Hölle und alles Unglück. Wer nun Christum also erkennet, daß er ihm alle seine Sünde, Tod und Teuffel habe hingenommen, umsonst durch sein Leiden, der hat ihn recht erkannt, als einen Sohn GOttes, und einen Sohn Davids nach der Menschheit, welcher sey über alle Dinge, und in allen Dingen ein Herr.

Der Christus lässet sich nicht messen in einen Winckel, Er ist an keinen Ort gebunden, ist allenthalben, und läst sich doch nirgend fassen; wie ihnen unsere Schwärmer, Geister träumen lassen. Ja sie verstehen warlich noch nicht diesen Vers dieses 110. Psalms. **Setze dich zu der rechten Seiten** ꝛc. Christus darff nicht vom Himmel herab steigen auf den Altar ins Brodt oder Wein. Er ist schon bereits da. Er ist ausser aller Stäte, und erfüllet doch alle Dinge, göttlich und vollkömmlich. Coloss. 1. Wir können ihn nicht ins Brodt fassen oder beschwöhren, wie sie fälschlich von uns deuten.

Schwärmer.

Wir sagen, Christus sey an allen Enden, und in allen Creaturen, und wo er sich offenbar wolte machen, sähe ihn alle Creatur wesentlich an, so nahe als ich ihn möchte ansehen, so er auf meiner Hand sich eröffnete. Daß er aber sich will finden lassen eigentlich im Brodt und Wein, macht sein allmächtig Wort, so er sagt: **Das ist mein Leib, das ist mein Blut** ꝛc. **Das thut zu meinem Gedächtniß.** Hier will er sich gewißlich treffen lassen durch sein Wort: will sich aber auch nicht sehen lassen biß an den jüngsten Tag. Er darff nicht fliegen von einem Ort zu dem andern; er ist vorhin überall.

Christi Gegenwart im Sacrament.

Darum wäre fast Noth, daß unsere Sacramentschänder und Rottengeister noch in die Schule giengen, und lernten diesen 110. Psalm wohl verstehen, das man doch in den Schulen die Kinder lehret. Es ist eine Schande, daß solche grosse gelehrte Doctores sollen diesen Vers erst

erst lernen, die doch sonst grosse Bücher schreiben, und die Welt wollen regieren.

Woran fehlt es, daß sie das Erkäntnis Christi nicht recht wissen? am Glauben. Sie wollens mit der Vernunfft ausmessen; so läsſet sich Christus nicht also begreiffen. Ja er ist denen Teufeln im Abgrund der Höllen so nahe, als seinen Engeln, wenn er sich nur sehen liesse, und sich in der Hölle eröffnete.

Darum lieben Freunde, sehet euch wohl für, und lernet Christum also erkennen, wie ihr ihn oben gehöret habt; sonst werdet ihr betrogen. Denn ich sorge, es werde noch die Zeit kommen, daß unsere Rottengeister mit ihrer Vernunfft Christum gar noch werden austilgen wollen, und ihn keinen ewigen wahren GOtt lassen seyn. Denn sie lassen das Wort fallen, und gehen mit ihrer Vernunfft um, verwirren sich selbst in ihren Gedancken, daß sie nicht wissen, woran sie sind: Ihn schlottert das Gehirn, sie zappeln, und wissen nicht wohin. Das thut der heilige Geist nicht, der ist muthig und unfurchtsam in der Wahrheit, ist seines Grundes gewiß.

Wie aber das zugehe, daß Christus überall sey, und du es nicht mit der Vernunfft, kanst ausörtern, das befiehl GOtt, und gläube es GOtt zu Ehren, du wirst es wohl einmal gewahr werden. Du solst dich im Glauben weiden, daß du einen solchen Herrn hast, der alle Creaturen in seiner Hand hält, und allein mächtig ist, dir die Krafft zu geben, daß du das Gesetz der Liebe könnest halten, das dir sonst unmöglich ist zu halten aus deiner Natur, und dich auch verdammet, wo du nicht ein mildes, freundliches liebreiches Hertz hast zu GOtt und zu deinem Nehesten. Darum muß man die zwey Dinge wohl wissen, nemlich, was GOtt im Gesetz von uns erfodert, als den Glauben und Liebe zu ihm, und hertzlichen Beystand zu dem Nähesten, daß wir uns da wohl üben, und alle unser Werck dem Nähesten zu gut ausbreiten. So wir nun das nicht thun können aus unserm Vermögen, daß wir denn an uns gantz verzweifeln, und ernstlich im Glauben zu Christo schreyen, er wolle ein rein, fromm, lieblich Hertz in uns erschaffen, damit wir GOtt seine Ehre geben, ihn haben für einen gnädigen Gott und barmhertzigen lieblichen Vater, der uns in keiner Noth wolle stecken und verderben lassen: Daß wir also unsern Glauben nach allem Vermögen stets üben in den Wercken der Liebe, dem Nähesten zu gute um Christus willen. Der wolle uns behalten in solchem starcken Glauben bis an unser letztes Ende, Ihm zu Lob und Ehre in Ewigkeit. Amen.

XXXIIX.

Ein andrer Sermon

über das Evangelium am XVIII. Sonntage nach Trinitatis.

Wie Christus wahrer GOtt und Mensch sey;

gepredigt zu Torgau An. 1531.

Evangelium Matth. XXII, 34.

DA nun die Pharisäer bey einander waren, fragte sie JEsus und sprach. Wie düncket euch um Christo? Weß Sohn ist er? Sie sprachen: Davids. Er sprach zu ihnen: Wie nennet ihn denn David im Geist einen Herren? da er sagt, GOtt hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, biß daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füsse. So nun David ihn einen Herrn nennet, Wie ist er denn sein Sohn? Und niemand konte ihm ein Wort antworten, und durffte auch niemand von dem Tage an hinfort ihn fragen.

IN dem Evangelio höret ihr, daß gefragt wird, was Christus sey? Es scheinet eine geringe schlechte Frage seyn, und ist ein verdrieslicher Handel, daß Christus das fragt von den Pharisäern denen heiligsten und höhesten Leuten, so dazumal unter den Jüden waren, denen es ein schlecht Ding ist: flugs fahren sie heraus, er ist Davids Sohn. Aber Christus fragt sie darum, daß er hat wollen sehen, wie klug wir seyn, und wie bald wir das Stück gelernet haben, wie wir uns lassen düncken: So doch ein Schuster muß drey Jahr lernen, bis er einen Schuch lernet machen. Also ein Schneider und alle andere Handwercke, sie seyen so gering sie wollen, so müssen sie eine lange Zeit haben, bis man sie lernet. Allein die Kunst, daß man wisse, was Christus sey, die kan man bald, hat sie bald gelernet. Aber zu letzt folgt gleichwohl, daß sie so verstummen, und dürffen ihn nichts mehr fragen. Von der Frage wollen wir auf dismal, so viel GOtt Gnade giebt, reden. Denn es ist nicht so ein gering Ding, als es sich läſſet ansehen. Ich weiß wohl, daß ich noch ein Schüler bin: wiewohl ich viel Meister gemacht habe, die zu frühe Meister seyn wollen, und lassen sich düncken, wenn sie einen Sermon gehöret haben, ein Buch gelesen haben, sie können's gar.

Christi Bekentnis ist bey vielen bald ausgelernet.

Sie antworten hier auch recht, die Pharisäer, daß Christus Davids Sohn sey, aus dem Stamm Davids herkommen, als ein rechter wahrhafftiger Mensch, der Leib und Seele hat, wie David: Aber das ist nicht genug, es ist noch etwas mehr dahinden. Denn Christus sagt, David heist ihn einen HERRN im Psalm, da er spricht: Der HERR sagt zu meinem Ps. 110.

nem Herrn, Setze dich zu meiner Rechten, daß er also anders soll in der Majestät sitzen, denn David, Nehmlich zu der rechten Hand GOttes. Das will eine höhere Kunst werden, denn die Pharisäer verstunden. Setze dich, spricht GOTT zu ihm, nicht zu meinen Füssen, nicht über mein Haupt, sondern neben mich, und hart bey mich, so hoch als ich sitze.

Diesen Vers haben ihnen die Apostel wohl zu Nutze gemacht, und dazu gebraucht, daß Christus nicht allein Mensch sey, sondern auch wahrer GOTT. Denn GOtt gleich sitzen, was ist das anders, denn GOtt mit seyn. Denn GOtt ist so eyfferig über seiner Ehre, daß wie er selbst Esa. am 42. sagt, keinem will geben, und hat auch alle Propheten darum ausgeschickt, daß er seine Ehre vertheidigen und behalten will. Und bald im ersten Gebot dringt er hart drauf, daß er je allein Herr will seyn, wie er auch im Propheten Esaia am 46. sagt, Wem wolt ihr mich vergleichen? Niemand weder im Himmel noch auf Erden. Und hier spricht der Psalmist, sitzt dennoch einer, der ist ihm gleich. Daraus folget, daß er muß GOtt seyn. Das ist denen Jüden eine viel zu hohe Lection gewesen, darum verstummen sie auch drob.

Esa 42.

Esa. 46.

Das heist Christum recht abgemahlet, zum ersten, was er sey, zum andern, was sein Amt und sein Werck sey. Darum folgt gewaltig, daß Christus wahrer Mensch und wahrer GOtt sey. Und das will der Text haben, und zwingets. Denn soll er Davids Sohn seyn, so muß er ein rechter wahrer Mensch seyn. Herwiderum, soll er so hoch sitzen, als GOtt selbst, daß nichts weder im Himmel noch auf Erden ist, das nicht unter ihm sey, so muß er wahrer GOtt seyn. Da ist in einander GOtt und Mensch, Und dieweil er Mensch ist, gehört er uns an, daß wir sein uns annehmen, als des, der in unserm Geschlecht ist, unser Fleisch und Blut hat. Also auch, weil er GOtt ist, ist er unser Mittler und Versöhner für GOtt. Das ist denn der rechte Christus, daß er dort unsers Herrgotts mächtig ist. Denn er ist auch GOtt, und wir hier sein mächtig seyn; darum daß er unser Blut und Fleisch ist. Nun daß er GOtt ist, das mag er droben bey sich behalten; Darum aber ist er Mensch, daß er uns alles gebe und mittheile.

Christus GOtt und Mensch.

Christus unser Mittler nach beyden Naturen.

Dieser Artickel ist nicht so leicht, als man ihn ansiehet. Und wenn heutiges Tags eine Rotte aufstünde, wie die Arianer gewesen sind, oder jtzt die Türcken und Jüden sind, es solte einem schwachen Christen sauer werden zu erhalten. Denn es lautet sehr lächerlich denen Heyden, Türcken und Jüden, daß wir sagen, Christus der Mensch sey GOtt. Sind die Christen nicht toll und thöricht (sagen sie) daß sie gläuben, wie GOtt sey Mensch worden, daß GOtt von einer Jungfrau gebohren sey, habe gessen, getruncken, geschlaffen ꝛc. Denn was ist GOtt? GOtt ist unbegreifflich, und die Christen sagen, daß er Davids Sohn sey; machen also zu einem Gott, das nicht Gott ist, und zu einem Menschen, der nicht Mensch ist.

Der Artickel von Christo ist unbegreifflich.

Wohlan, so lautet es; Darum sind Türcken, Jüden, so hart dawider. Denn ein Türcke sagt, es muß nur ein einiger GOtt seyn: so fahret ihr zu, und macht nicht allein zween Götter, sondern auch, auf daß der Gott nicht Gott sey, macht ihr einen Menschen aus ihm: es reimet sich gar nicht. Ich weiß es auch gar wohl, daß es sich nicht reimet; und wenn es soll reimens gelten, so werden wir keinen Artickel im Glauben behalten. Darum sage du so: Es reime sich, oder reime sich nicht, so weiß ich doch, daß niemand von GOtt so wol reden kan, als er selbst. Darum sollen wir schlechts dem Wort GOttes hierinnen folgen, und nicht weiter forschen, wie es zugehe. Hier stehet der Text, GOtt sagt zu meinem Herrn, sitze zu meiner Rechten; da bleibe ich: wie es sich reime mit der Vernunfft, das will ich ungerechnet lassen, und schweigen, und schlecht sagen, GOtt hats geredt. So ist das das erste Stück, daß man die Person fasse, nicht mit, oder nach der Vernunfft, sondern mit und nach dem Worte GOttes. Denn die Vernunfft ist hier blind; das Wort aber fehlet mir nicht, noch treugt mich nicht, das weiß ich fürwahr.

Beym Wort zu bleiben.

Nun folget der andere Vers ꝛc. Bis ich deine Feinde setze zum Fußschemel deiner Füsse. Hier stehet beysammen (als) ihr höret, die höheste, grösseste Gewalt, und höheste Schwachheit. Hier möchte ich auch einen Türcken fragen, der es alles gereimt will haben: Lieber, ist GOtt allmächtig, wie reimet es sich denn, daß er nicht das Ubel strafft, sondern läst es geschehen. Er muß es entweder nicht alles können straffen, und wehren; oder will es sonst nicht thun. Will ers nicht straffen, so ist er ein Schalck: kan ers aber nicht, so ist er nicht allmächtig, wie Gott seyn soll. Da reime mir das auch zusammen, daß die höheste Weisheit sich stellet, als wüste sie es nicht, und die höheste Gewalt, als könte sie es nicht: Da wird dir ihn auch kein Türcke zusammen reimen können. Daher kömmets, daß die weisen Leute, sonderlich die Wahlen, frey dahin schliessen, es sey kein GOtt nicht. Denn wenn ein GOtt wäre, sagen sie, der alle Dinge wüste, so würde er freylich so viel Muthwillen und Laster nicht geschehen, oder je ungestrafft nicht lassen. Darum muß es ihm fehlen, entweder an der Gewalt; so kan er nicht allmächtig seyn; oder daran, daß ers nicht weiß; so muß er ein Narr seyn: Oder will es sonst nicht thun; das gehöret einem Schalck zu.

GOttes Allmacht verstehet die Vernunfft nicht.

Muß

Muß ich nun hier das lernen im Türckischen, Jüdischen, Heydnischen Glauben, daß GOTT allmächtig sey, ob er schon viel Böses geschehen, und ungestrafft weg läst gehen; Item, daß GOtt der Allerweiseste ist, noch muß er viel sehen, die ihn meisterklügeln, ꝛc. Item, daß GOtt die höheste Gerechtigkeit sey, und wir dennoch unsere Gerechtigkeit wider seine aufwerffen. Diß muß ich ihm geben auch im Türcken-Glauben; und reimet sich doch gar nichts mit der Vernunfft. Wie viel mehr will es sich hier gebühren, zu gläuben, und nicht der Vernunfft zu folgen in der Gottheit, da ich gar nichts sehe.

Derhalben so bleibe hienieden beym Texte; Sprich: Ich höre sonst nichts, allein das höre und gläube ich, daß GOtt hier redet, Setze dich zu meiner Rechten: mehr will ich nicht wissen. Fehle ich dran, so ist die Schuld mein nicht: wo da Wort bleibt, das will ich auch bleiben.

Christi Leiden. Also ist es hier auch; Der Text sagt frey, CHristus habe Feinde, und sey mitten unter den Feinden, und solchen Feinden, die lange regieren. Siehe es nur recht an, so wirst du finden eigentlich, daß CHristus das muß leiden, daß kein Käyser, König, Türcke, Pabst, Bischoff kaum lidte, ja Bürger, Bauer, von seinem Knecht das lidte. So gar thut man alles, daß man nur weiß, das ihm zuwider ist. Heist denn das ein König seyn? Heist das sitzen zur Rechten GOttes? Ist das seine Gewalt?

Christi Reich ist verborgen. Es ist die Art dieses Reichs, daß es gar verborgen ist, es ist eine allmächtige Gewalt, die höheste Weißheit, grösseste Gerechtigkeit; und scheinet doch das Widerspiel seyn, daß nichts schwächer ist, denn seine Gewalt, nichts schändlichers, denn (seine) Gerechtigkeit, nichts närrischer, denn seine Weißheit. Wenn man es prediget, so heists Ketzerey, wie ihr sehet. Sagt man, daß er allein gerecht sey, so kommen wir mit unsern Wercken, und wollen dieselbige für Gerechtigkeit geachtet haben; daß also CHristus mit seinem Reich immer muß unterliegen.

Diß alles geschicht darum, daß es soll seyn ein Reich des Glaubens, das wir lehren, daß er sey wahrer GOtt, die höheste Weißheit, Gewalt, Gerechtigkeit; Aber daß es also zugedeckt sey, daß ichs nicht sehe, fühle, noch greiffe. Wir hörens alle Tage, und lassen uns dücken, es sey eine leichte Kunst, könnens wohl, wenn wirs hören; Aber wenn man es versuchen soll, und im Hertzen üben, so wird die Kunst allzuschmahl. Das wissen die Rotten nicht, und sonst viel grosser Hansen, die von einem Sermon gelehrt werden, daß sie es gar können. Ja, wenns so leicht wäre, solte ichs schier auch können.

Vermessene Wissenschafft.

Aber laß eine Noth herkommen, so wirst du erfahren, wie viel du davon kanst; so wird dir dein Hertz sagen: das und das hast du gethan, du bist ein Sünder. Da wird zusammen schlagen Sünde, Tod, Gesetz und Hölle. Wo ist nun deine Kunst? Denn da sind die Feinde CHristi, Welt, Teuffel, Sünde, Tod, Hölle, dein eigen Fleisch und Blut, wider das soll er regieren. Er ist ein GOTT des Lebens und nicht des Todes, der Gerechtigkeit, nicht der Sünden, noch Schadens, Gefahr und Unglücks, wider die allzumahl will er regieren, und meine Sünde, ja mein Gewissen, das sind seine Feinde. So ist er darum GOtt, daß er alles will lebend, fromm und seelig machen, und alles was böse ist, zu Boden stossen mit seiner Gerechtigkeit. Glaube in der Noth.

Wenn ich nun in meinem Gewissen die Sünde fühle, den Teuffel und Hölle, werde ich blöde und erschrocken; wenn ich die Welt ansehe, da sie so ist, fürchte ich mich auch; daß ich also in mir eitel Schwachheit finde. Da solte ich lernen, daß ich sagen könte: Ich weiß einen, der ist mein Fleisch und Blut, mein nähester Freund, der heist CHristus, und ist wahrer GOtt. Ist das wahr, wohlan so sind meine Feinde seine Feinde; warum lässet er sie also walten? Nehmlich darum, daß er dich will lernen und in die Schule führen, daß du ihn recht lernest erkennen. Er hat seine Feinde schon überwunden; aber ich fühle sie wohl, daß sie starck sind, und mich drängen; darum, daß ich den CHristum nicht recht gefasset habe: Und weil ich lebe, und das Blut und Fleisch am Halse habe, werde ich den CHristum nicht gar auslernen noch haben. Sonst fühlete ich keine Sünde mehr, würde mich für dem Tode nicht fürchten: Die Welt wirst du ansehen, wie ein dürre Blat. Weil du aber noch sieheſt, wie die Welt trotzet, Fürsten und Könige sich wider das Wort legen, toll und thöricht drob seyn, und fürchtest dich noch, so hast du noch viel Teuffel bey dir, und man mag dich auch noch wohl fragen, was Christus sey, oder wo er sitze. Also wenn du deine Sünde fühlest, und dafür zagest, wirst du wohl dahin müssen, daß du CHristum lassest seyn einen Feind deiner Feinde, und wissen, daß das sein Werck ist, lebendig und gerecht machen, Sünde vergeben, ꝛc. Das sind nicht Menschen Wercke, die kein Mensch vermag, damit er wider seine Feinde krieget, biß an den jüngsten Tag. Christen haben viel Feinde.

Denn er richtets nicht auf einmahl aus. Er fähet wohl an, daß er seine Feinde unter die Füsse wirfft; aber in einem Huy thut er es nicht gar. Darum lässet sichs auch Christus überwindet seine Feinde.

nicht auf einmahl auslernen, was CHristus sey; wir haben immerdar dran zu studiren, uns darnach zu schicken, daß wir sagen können: CHristus sitzt zur Rechten, und regieret mitten unter seinen Feinden, die ihn auf allen Seiten angreiffen; die Welt samt den Königen und Fürsten mit dem Schwerdt; und die Rotten mit Weißheit. Uber die alle, Sünde und alle Teuffel, der will Herr seyn. Und das soll man wohl lernen, daß CHristus ein solcher Mann sey, der über dis alles Herr ist. Er hat es wohl bewiesen mit dem Römischen Reiche; das ist dahin; wird mit dem Türcken auch so umgehen. Denn er will es alles stürtzen, was sich wider ihn auflehnet, nicht in einer Eil, wie ich gesagt habe. Darum verzeucht er mit der Strafe, biß sie reiff werden.

Also auch, wenn dich die Sünde schrecken und beissen, das ist ein gewiß Zeichen, daß Christi Reich nicht da ist, daß man noch nicht weiß, wes Sohn CHristus ist. Denn die Conscientz soll also können sagen: Wisset ihr auch, Sünde, daß ihr einen Herrn habt, der heist CHristus, der ist Herr über euch? Ja ist das wahr, was plagt ihr mich denn? Sünde, hörest du nicht? Du must dem unter die Füsse: Wie viel du mich plagest und schreckest; dennoch weiß ich, daß du unter CHristi Füsse gehörest. Du magst mich noch ein wenig kratzen; aber zureissen solst du mich nicht: du magst an mich setzen; aber dennoch nicht obliegen: denn ich beziehe mich auf den Vers, der im Psalm stehet, Daß einer über dich gestellet ist, und ist dein Herr. Mit der Zeit solst du gar untergehen. Unterdeß soll deine Gewalt so seyn, daß du beissest; aber nicht zerreissest. Also solst du auch zum Teuffel sagen: Juncker Teuffel, du hast einen König über dir, des Feind bist du: der hat dich zutreten einmahl; ich soll dich auch zutreten. Indeß magst du mir das und das thun, ja auch würgen, wenn es der HERR verhengen will. Du hast mich gekratzt; mein HERR stellet sich, als sey keine Krafft da: Aber ich will stille halten: der wird mir nicht lügen, der da sagt: **Setze dich zu meiner Rechten** ꝛc.

Sünde.

Teuffel.

Also wäre der Text fein tröstlich wider alles (so) wider CHristum ist, als Sünde, Gesetz, Teuffel, Hölle, Tod, Welt, unser eigen Fleisch und Blut, wider alle Anfechtung. Wenn dich die Sünde treibt zur Rache, oder das Fleisch zur Unzucht, kanst du sagen: Fleisch, du magst wüten; aber obliegen solst du nicht: denn es ist ein HErr über dich, der heist, **Setze zu meiner Rechten.** Der ist HErr über alles; darum solst du nicht thun, was du wilst. Also muß immer der Geist wider das Fleisch kämpffen. Auf die Weise mahlet der Prophet hier CHristi Reich ab, daß es ein ewig Reich sey, das ohn Unterlaß zu Felde liege. Denn es stehet hier so: **Biß ich deine Feinde zum Schemel deiner Füsse lege.** Wiewohl es uns nicht fein dünckt. Denn ein solcher König solte nicht viel Feinde haben, solte sie flugs in einem Huy austreiben. Er wirds auch thun; aber mit der Zeit. Weil wir leben, soll immer eines das andere treiben. Rotten, menschlicher Witz und Vernunfft, unser Fleisch, Gewissen, Tod, Teufel, treiben alle auf uns, und mit Angst und Schrecken. Darum wer ein Christ seyn will, der erwege sich des, und lerne das Reich wohl erkennen. Es gehet jetzt allenthalben die Sage, wie es soll wohl in der Welt unter dem Pabstthum gestanden haben. Ja wohl unter der Nasen. Eusserlich hatte es wohl einen Schein: Aber hie seits um CHristus regieren soll, daß er unter seinen Feinden regiere, wie kan denn Friede da seyn? Es muß mit Unfrieden zugehen, da wird nichts anders aus.

Fleisch.

Darum wenn man so tobt und wütet, soll ich sagen: Es gehet so recht zu. Weist du nicht, was CHristus ist, nemlich ein solcher Mann, wider welchen sich auflehnet alles, was da ist Welt, Teuffel, Sünde, Tod, ꝛc. Also wenn Rotten sind, ists recht, Denn der Mann muß Feinde haben, und sein Reich stehet für und für zu Unfrieden. Dort in jenem Leben wird es mit Frieden werden: Hier soll es ein unfriedlich Reich seyn. Also auch wenn der Tod daher gehet, und du ihn fühlest, erschrick nicht; dencke daran, daß es ein solch Reich ist, daß CHristus zur Rechten sitzt, biß seine Feinde unter ihm liegen. Also die Sünde ist nicht mein Feind allein, sondern auch des droben. Denn es ja nicht soll zugehen in dem Leben, als unter den Freunden, sondern Feinden. Also mit Traurigkeit und schwehren Gedancken: denn der Teuffel hat Lust darzu, daß er einen Melancholicum aus mir mache. Sprich: Weist du auch, was CHristus ist? Ja, ja, ein gut Jahr weist du es, du wärest sonst nicht schwermüthig, wenn du es wüstest, Denn CHristus ist ein solcher Mann, der sich mehr mit seinen Feinden beist, und sitzt zur Rechten GOttes; darum soll die Sünde nicht über dich herrschen. Beiß Teuffel, so lange du wilst, schrecke, laß mich einen Melancholicum werden; ich dräue dir mit dem CHristo, daß du nicht solst ausrichten, was du im Sinne hast: du solst mich nicht so traurig machen, als du denckest: du hast einen HErrn über dich, der dich unter die Füsse soll werffen.

Teuffel.

Tod.

Also ist die Quæstio solvirt, was CHristus sey, daß er Davids Sohn sey, und dennoch wahrhafftiger GOtt. Wenn man uns fragt, antworten wir auch also; wissen aber nicht, was wir sagen, haben es aus langer Gewohnheit: was man mit meynet, wissen wenige, daß CHristus ein HERR sey, der unter seinen Feinden sitzt und regiert. Teuffel, Sünde, Tod, Schrecken, Verzweifeln, Verzagen, und was des Jammers mehr ist, heissen alle seine Feinde; wenn dieselbigen

an

an dich wollen, so halte ihnen den Vers unter die Nasen. Sprich: Was ist Christus? Hast du denn die Kunst wohl gelernet, so wirst du sagen: Höre auf Sünde, Tod, Teuffel, Pabst, Bischoff, Käyser, König, Fürsten, Rotten, fahret nicht zu weit; ihr habt einen Herrn: thut was ihr wolt, ihr sollet mich nicht zu tode schrecken; es sey denn, ihr habt mir denn den Herrn von dem Stuhle gerissen. Also sage ich auch zur Sünde: Du wirst mich nicht fressen; Gehe vor hin, reiß mir denselben herab. Wenn du das nicht kanst, so magst du mich wohl anfallen; aber du solst mich dennoch stehen lassen.

Wir sollen unsere Feinde zu Christo weisen.

Also dienet der Artickel zum Unterricht des Glaubens in allen Nöthen, es sey Sünde, Tod, Teuffel, was es wolle, wenn sie an mich wollen, und ich nirgend keinen Rath weiß noch Hülffe, daß ich sie ihm hinauf weise, und sage: Das sind unsers HErr GOttes Feinde, sie werden ihm ja sein Schloß unzerstöret müssen lassen. Der Artickel ist mir noch schwehr, schwehr, ich kan ihn noch nicht gnugsam lernen: Aber die Leute sind sein so müde worden, können ihn gar. Ich weiß aber wohl, daß ihrer wenig, o wenig sind, die ihn recht gefasset haben: denn meines Theils will mir die Kunst zerrinnen.

Das wäre aber die rechte Kunst in der Noth, daß ich sage: Nu ists der Zeit, daß Christus regiere; er sitzt zur Rechten seines Vaters, und ist im Werck, daß er seine Feinde stürtze. Kanst du das von ihm halten, so laß gehen; laß sehen, ob sie den Christum herab stossen von dem Stuhl, es sey gleich Sünde, Tod, Teufel, oder Welt. Denn der ihn hinauf gesetzt hat, wirds nicht zugeben. Meine Sünden unterstehen sichs wohl; aber sie werdens nicht enden. Vorm Jahr waren sie auch zornig, unsere Juncker, hatten nichts anders im Sinn, denn es solte in einem Monat alles im Blute schwimmen: dennoch ist es nicht gangen wie sie wolten. Der Vers hat sie ohne Harnisch geschlagen. Denn GOTT hat gesagt zu ihnen: Lieben Juncker, last mir den Vers noch länger stehen, welchen weder das Römische Reich, noch die gantze Welt hat mögen auskratzen. Aber sie hören nicht eher auf, denn sie erfahrens auch, und sagen: Wir hättens nicht gemeynet, daß so solte gerathen: da wollen sie hin, da helffe ihnen auch GOtt zu.

Blutdürstige Anschläge der Papisten. 1530.

Darum, lieben Freunde, last uns den Artickel wohl lernen, und ja nicht dencken, daß wir ihn können oder verstehen, wenn wir keine Sünde, Schrecken noch Zagen, vom Tod oder Teufel mehr fühlen werden. Das wird allererst in jener Welt geschehen. Weil wir aber noch Sünde und den Jammer fühlen, Lieber, so laß ihn doch ungelernet seyn, und bleibe noch ein Schüler. Da verleihe uns GOtt Geist und Gnade zu, Amen.

XXXIX.

Sermon vom Reiche GOttes,

über das Evangelium am XXII. Sonntage nach Trinitatis, Matth. XVIII. v. 23. sq.

A. 1524.

GOttes Reich. GOttes Reich, dadurch Christus regieret über alle Gläubigen, und sie als ein getreuer König beschirmet, straffet, besoldet, leitet, weiset, ꝛc. sie auch hinwiederum auf ihn gäntzlich vertrauen, seine väterliche Zucht und Straffe willig annehmen, und ihm allenthalben in Gehorsam folgen, ꝛc. ist nicht weltlich oder zeitlich, sondern geistlich: stehet auch nicht in Essen und Trincken, noch keinem äusserlichem Dinge; sondern nur in Gerechtfertigung, Befriedigung, und Tröstung des Menschen Hertzen und Gewissen. Derhalben ists nichts anders, denn Vergebung und Wegnehmung der Sünden, durch welche das Gewissen beflecket, betrübet, und verunruhiget wird. Röm. 14, 17.

Welt Reich. Denn gleich als ein weltlich, zeitlich Reich darinnen stehet, daß die Leute mit Ruhe leben, und friedlich sich mit einander nähren mögen, ꝛc. Also giebet GOttes Reich solche Dinge geistlich, und zerbricht der Sünden Reich, und ist nichts anders, denn eine Vertilgung und Vergebung der Sünden. GOTT regieret in den Hertzen, in dem, daß er Friede, Ruhe, Trost ꝛc. darinnen machet durch sein Wort, gleich als die Sünde das Wiederspiel. In dem erzeiget GOTT ꝛc. 2, 6. seine Herrlichkeit und Gnade in diesem Ps. 145, 1 Leben, daß er von den Menschen die Sünde hinnimmt und vergiebet. Solches ist ein Reich der Gnaden. Wenn aber die Sünde mit ihrem Hof-Gesinde, dem Teufel, Tod, Hölle ꝛc. den Menschen gar nicht mehr wird anfechten, alsdenn wirds seyn ein Reich der Glorie und vollkommener Seeligkeit. 1. Cor. 15, 24. sqq.

Hieraus folget:

I. Gelegenheit GOttes Reichs. Act. 15, 8.

Zum ersten, GOttes Reich wird durch kein Gesetz vollbracht oder reguliret, auch nicht durch GOttes, viel weniger durch Menschen Gesetze; sondern allein durchs Evangelium und Glauben zu GOtt, durch welchen die Hertzen gereiniget, getröstet, und befriedet werden, so der Heilige Geist ihnen eingeust Liebe und Erkentniß GOttes: Und machet den Menschen ein Ding und einen Geist mit GOtt, also, daß er eben des gesinnet wird, das will und begehret, das suchet und liebet, das GOtt will. Eben wie zweene Freunde mit einander vereinigt sind, und einer will, was der andere will. 1. Joh. 17, 3.

Hieraus kömmets, daß ein Mensch in diesem Reich GOttes vollkommen, barmhertzig, mitleidig, freundlich ꝛc. gegen seinem Nächsten ist, dieweil er aus Eingebung des Heiligen Geistes weiß, daß GOTT gegen ihm und gegen jedermann dermaassen auch thut, und seine Güte mildiglich ausgeust. Solche Art GOttes kan niemand durchs Gesetz erkennen, sondern allein durch den Geist und Wort des Evangelii. Darum auch niemand Ruhe, Trost und Friede des Hertzens erlanget, oder zum Reich GOttes kommet, durch irgenderley Gesetz. Und die viel Gesetze machen, ziehen die Menschen von GOttes zu der Sünden Reich, darinnen eitel Unruhe, Angst, Betrübniß ꝛc. der Gewissen ist; gleich als im Reiche und Erkenntniß GOttes eitel Friede, Freude, Trost ꝛc. der Hertzen ist.

Treue GOttes Luc. 6. v. 36. Eph. 3, 15. sqq.

Esa. 48. v. 22. c. 57. v. 21.

2. Regent und König.

Zum andern, in diesem Reiche GOttes regieret unser lieber HERR Christus gleich als ein Spittelmeister in einem Spittal unter den Krancken, Armen, siechen Menschen: denn hieher zu diesem Reiche gehöret niemand anders, denn eitel Sünder und elende Menschen, denen ihre Sünden vergeben werden. Darum auch Christus im Evangelio saget: Wehe euch Reichen, die ihr eure Tröstung allhier zeitlich habt, Luc. 6. v. 24. Wiederum die Armen, Elenden, Verlassenen werden getröstet und erfreuet durchs Evangelium. Denn Christus ist kommen nur die Sünder zu fordern, und nicht die Gerechten, Matth. 9, 14. auf daß die Ehre gantz GOTT dem HErrn zugelegt werde, so er aus Gnaden und lauter Barmhertzigkeit die Sünde vergiebt.

Christi Reichs Verwaltung. 1.

Solche Vertilgung der Sünden (darinnen Christus, als ein König des Reichs GOttes, regieret) würcket er zweyerley Weise. Erstlich also, daß er die Sünde vergiebt, nachlässet, und bedecket, dermaassen, daß sie GOtt nicht ansehen, achten, oder rechnen will, ob sie gleich im Menschen ist. Hernachmahls also, daß er die Sünde purgire und reinige durch mancherley Creutzigung u. Leiden. Denn es sind zweyerley Dinge, Sünde vergeben, und Sünde wegnehmen oder ausfegen. Wenn ein Mensch gläubet und getauffet wird, so sind ihm alle Sünden vergeben. Aber darnach muß durch vielfältig Creutz und Stehung, als lange er lebet, die Sünde ausgefeget werden.

2.

Marc. 16. v. 16. Rom. 6. v. 4.

Die Sünde bleibet in uns, als lange der sterbliche Leib währet; aber sie wird, um Christi willen, nicht gerechnet im Zorne GOttes; wird aber mit väterlicher Züchtigung abgefeget. In solcher Fegung haben die frommen Christen, so sich im Creutz rühmen und freuen, allen Trost, Friede und Freude, wie S. Paulus spricht: nachdem wir aus dem Glauben gerechtfertiget sind, haben wir Friede mit GOTT, und rühmen uns nicht allein der Zusagung der Seeligkeit, so wir hoffen, sondern auch aller Trübsal und Leiden, ꝛc. Denn, im ersten werden sie gerechtfertiget, im andern, werden sie glorificiret.

Ps. 119. v. 71.

Rom. 5. v. 1. c. 8. v. 18.

Zum dritten, es werden die frommen Christen nicht erkannt bey der Purgirung oder Fegung der Sünden, so durch mancherley Creutz und Casteyung geschiehet: denn hierinnen sind sie untereinander gantz ungleich, und einer leidet dieses, der ander jenes. Einer wird also casteiet, der andere sonst, also, daß auch die Apostel nicht gleich gelebet und gelitten haben ꝛc. Sondern bey der Vergebung der Sünden, oder Gerechtfertigung des Glaubens, in welcher GOtt seinen Zorn von ihnen wendet, und sie zu Gnaden annimmt, und für seine lieben Kinder hält, und keine Sünde ihnen zur Verdammniß rechnet. Hierinnen sind sie alle gleich; eben wie sie alle unter einem Himmel leben.

3. Christen-Kennmahl.

Derohalben gar gröblich irren und anlaufen, die, so die Christen Menschen nach ihren Sitten, Wercken, und äusserlichem Wesen richten. Wie die Gleißner thaten, und Christum verdammten, darum, daß er ihre Bräuche nicht hielt, sondern mit losen, sündigen Menschen umgieng ꝛc. Der ist ein Christ, dem GOtt seine Sünde verzeihet, wie David Ps. 32, 2. spricht: Seelig sind die, welcher Boßheit verziehen sind, und ihre Sünde bedecket ꝛc.

Matth. 11. v. 18. c. 12. v. 2. 10. c. 15. v. 2.

Dieser ob angezeigten Stück nehmet ein Exempel. Ein Artzt, der sich unterstehet einen Krancken zu heilen, verheisset ihm zum ersten mit GOttes Hülffe Gesundheit, dadurch er ihm eine tröstliche Zuversicht machet: darnach fähet er an zu purgiren, evacuiren, confortiren, und dergleichen zu treiben, so zur Gesundheit helffen. Also wenn GOtt die Sünde vergeben und den Menschen zu Gnaden angenommen hat, leget er ihm allerley Creutz auf, und reiniget oder verneuert ihn von Tag zu Tage in der Erkenntniß und Liebe GOttes, biß er gar rein und neu werde.

4. Zweyerley Menschen bey den zweyen Stücken des Reichs.

Zum vierdten, bey diesen zweyen Stücken des Reichs GOttes werden zweyerley Menschen gefunden, die desselbigen Reichs der Gnaden GOttes mißbrauchen. Etliche werden faul und nachläßig, sprechen: Ey, so mir die Sünde lauter umsonst aus Gnaden vergeben werden, und in der Tauffe ausgetilget, so darff ich nichts dazu thun. Die andern aber vermeynen wiederum, sie wollen mit ihren Wercken die Sünde büssen, verlassen sich also auf ihre Verdienste, werden hoffärtig. Die ersten mißbrauchen der Vergebung; die andern der Fegung oder Reinigung der Sünden: beyde wollen der Herrlichkeit und Majestät GOttes nicht unterthan seyn. Die ersten verachten seine Gnade; die andern widerfechtens, werden ungenügsam, sind also Säue und Hunde. Solches alles siehet man jetzund beym Evangelio, dadurch Christus im Reiche GOttes regiret: welches etliche zu fleischlicher Freyheit mißbrauchen; etliche aber wiederum vermeynen, es sey nicht

2. Pet. 2. v. 22.

gnug

gnug zur Seeligkeit, sondern ihre Werck müssen auch etwas thun. Und damit verläugnen und verachten sie GOttes Gnade.

5. Daß GOttes Reich kein Ziel noch Maaß habe.

Zum fünfften, solch Reich GOttes oder Vergebung der Sünden hat kein Ziel noch Maaß; wie denn der Text des Evangelii schön anzeiget, da Petrus den HErrn fragte: Wie offt soll ich meinem Bruder verzeihen, so er wider mich sündiget, ists gnug an sieben mahlen? Antwortet der HErr: Ich sage dir nicht sieben mahl, sondern siebentzig mahl sieben mahl, das ist, so offt es sich begiebt. Und hieraus folget die Gleichniß des heutigen Evangelii, darinnen Christus uns aufs höchste ermahnet, bey GOttes Ungnaden, unserm Nächsten zu verzeihen, ohne alle Wegerung; dieweil uns GOtt unzehlich, unendlich viel Schuld und Sünde verzeihet. Unsere Matth. 18, 21. 22. Schuld, die wir GOtt schuldig sind, ist zehen tausend Pfund, das ist, ohne Zahl und Maasse so groß, daß wir mit allem unserem Vermögen, mit allen Kräfften und Wercken nicht vermögen bezahlen: denn wir keine Sünde, auch die mindeste, nicht mögen austilgen. So uns nun GOtt aus Gnaden in seinem Reich so viel vergiebt, ists billig, daß wir unserm Nächsten ein wenig vergeben. Von solchem Reich GOttes der Vergebung der Sünden ist die Schrifft voll, und sagt, daß Christi Reich u. Herrschafft sich erstrecke von Ende zu Ende. Also sagt David Ps. 72, 8. 11. Er wird herrschen von einem Meere biß an das andere, und vom Flusse biß zum Ende der Welt. Item alle Heiden und Völcker werden ihm dienen. Auch spricht Joh. c. 1, 33. GOtt giebt den Geist ohne Maaß. Solche und dergleichen Sprüche zeigen an, daß die Vergebung der Sünden kein Maaß oder Ziel haben.

6. Päbstlicher gotteslästerliche Phantasey.

Zum sechsten, hieraus erfolget, wie gar unchristlich die handeln, so der Sünden Vergebung mit Qvinten oder Loten auswägen, als nehmlich die ihren Ablaß mit benahmten Jahren, Carenen, mit Vergebung des dritten, vierdten oder halben Theils der Sünden, messen. Denn hierinnen sie das Reich Gottes schmähler und enger einziehen, auch seine Barmhertzigkeit schänden; so doch kein Ende sey seines Reichs, auch keine Zahl seiner Barmhertzigkeit. Luc. 1. v. 33. Rom. 10, 13. Ezech. 18, 22. Sondern ein jeder, der den Nahmen des HErrn anruffet, wird seelig als offt ers thut: wenn auch der Sünder erseuffzet, so will GOtt seiner Sünde nicht mehr gedencken ꝛc.

7. Unendlichkeit dieses Reichs. Ps. 146, 10.

Zum siebenden, gleich wie dieses Reich GOttes der Vergebung der Sünden kein Maaß noch Ziel hat; also hat es kein Ende: sondern es währet für und für, stetig ohne Unterlaß. Wiewohl die Unterfassen dieses Reichs nicht stets fest und treulich darunter bleiben, sondern offtmahls abfallen. Denn also blieb GOttes Gunst und Gnade stetig über S. Peter, ob er wohl verläugnete und abfiel ꝛc. Matth. 26, 69. 70. sqq. Darauf weiset das heutige Evangelium. Denn der Knecht, der sich seines Mitgesellen nicht erbarmen will, machet sich unwürdig der Barmhertzigkeit GOttes, entsetzte sich selbst des Himmelreichs, welches in Vergebung der Sünden, wie oben bemeldet, stehet.

Disputation der Schul-Theologen.

Allhier haben klüglich disputiret die hochgelahrten Schul-Theologen, ob, und wie die vergebene Sünde wiederkomme, so der Mensch wieder sündiget? und wissen selber nicht, was sie reden. Bleib du schlecht einfältiglich bey den Worten des Evangelii, daß dir deine Sünde so offt vergeben werden, als offt du deinem Bruder vergiebst; demselben solst du als offt verzeihen, als offt er wider dich sündiget.

Erlassung der Fehler untereinander.

Darum in dieser Gleichniß uns Christus alle ermahnet, daß wir vergeben und verzeihen sollen, allen denen, die uns beleidigen, als wolte er sagen: Gleich wie in menschlichen Händeln, dem, der einem Gnade erzeigt hat, wiederum Gnade beweiset wird vom andern; Also spricht Christus, im Himmelreich, darinnen eigentlich nichts gehandelt wird, denn Vergebung der Sünden, das ist, in der gemeinen Christenheit, will ich dermaassen auch thun gegen dem, der einem andern seine Sünde verzeihet. Und also wiederum, welcher einem andern nicht Gnade beweiset, dem will ich auch nicht Gnade erzeigen. Ich bin gegen euch als ein Herr und König; ihr aber untereinander seyd gleich als Mitknechte und Mitgesellen. Dieweil nun ich euer Herr euch willig verzeihe; sollet ihr einander desto geneigter seyn zu verzeihen.

Eben dermaassen hat er im Vater Unser uns heissen bitten: **Vergib uns unsere Schuld.** Matth. 6, 12. Luc. 11, 4. Welches er nicht gethan hätte, so er nicht verhiesse und wolte gnädiglich vergeben. Aber nicht desto weniger hat er solche Zusagung angeheffet an ein Zeichen, da er spricht: **So ihr den Menschen ihre Fehle vergeben werdet, wird auch euer himmlischer Vater euch vergeben.** Das erste ist ein Wahrzeichen; das andere eine Verheissung.

Hierbey mercke, wie Christus die Genugthuung der Sünden in unsere eigene Gewissen stellet, auf daß niemand sich entschuldigen könne. Item, wie uns aufgelegt ist, daß wir unter einander vergeben die Sünde und Verletzung. Also, daß wir barmhertzig und gütig gegen unsern Nächsten sind, so wir wollen, daß uns der Vater gnädig und versöhnet sey.

Wir sollens auch gewißlich dafür halten, so Jac. 2, 13. wir die Sünde der andern und Verletzung, wie groß und schwehr auch die sind, nach Billigkeit zum besten deuten und kehren werden, so werden wir auch einen gütigen Vater gegen uns im Himmel haben. Derohalben ist es

unchristlich und gotteslästerlich, wenn man spricht: Ich kan und will dem nicht verzeihen, daß er wider mich gesündigt hat, ich wills rächen ꝛc. Denn solche verblendete Menschen erkennen nicht, daß sie GOtt seine Ehre stehlen, dem allein die Rächung zugehöret, und ihnen selbst zumessen, und also ihre eigene Seele, welche sie von GOtt haben, und ihm auch wiederum schuldig sind zu überantworten, dem Teuffel zueignen, dazu sie vielleicht ein geringe zeitlich Ding verursachet.

Deut. 32, 35. Psalm. 94, 1. Rom. 12, 19.

Rachgierige.

Solche Leute sollen zu Hertzen nehmen die Worte des heutigen Evangelii, wenn der HErr spricht: Du Schalck, alle diese Schuld habe ich dir erlassen auf deine Bitte; solltest du denn nicht auch dich erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe? Und sein Herr ward zornig, und überantwortete ihn den Peinigern, biß daß er bezahlete alles, was er ihm schuldig war. Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von Hertzen, ein jeglicher seinem Bruder seine Fehle ꝛc.

Abweisung der Haßträger.

Es ist nicht gnug, daß du mit Gebärden, Zeichen, Munde oder Zunge dich freundlich gegen ihm stellest und vergebest; sondern von Hertzen: sonst wird dir GOtt nicht vergeben: du wirst auch vom Reich der Gnaden GOttes verstossen werden. Darum wenn wir empfinden die Barmhertzigkeit GOTTes gegen uns, sollen wir auch den andern Mitbrüdern, so uns beleidiget haben, gerne verzeihen. Darum vergiebt uns der barmhertzige Vater unsere Sünde, auf daß wir unseren Brüdern vergeben sollen, und Barmhertzigkeit erzeigen; gleichwie er gegen uns barmhertzig ist, und vergiebt Sünde, Tod, Schuld und Pein ꝛc.

Wenn wir solches thun, so sind wir im Reich GOttes. Denn GOttes Güte lebt in unsern Hertzen, und machet uns gütig. CHristus sitzet zu der Rechten des Vaters; und regieret nicht desto weniger in den Hertzen und Gewissen der Gläubigen, also daß sie ihn lieben, fürchten, vor ihm sich züchtiglich scheuen, ihm gehorsamlich folgen, gleich wie ein gehorsam Volck seinem Könige, und in allem Thun ihm gleichförmig werden. Wie er denn spricht: **Seyd vollkommen, gleich als euer himmlischer Vater vollkommen ist.**

Matth. 28, ult.

Luc. 6, 36.

In dem ist GOtt vollkommen, daß er unsere Boßheit, Gebrechen, Sünde und Unvollkommenheit duldet und verzeihet, auf daß wir auch also thun. Wenn wirs aber nicht thun, so werden wir von seinem Reiche verstossen, und dem Reiche der Sünden, Todes, Teufels unterworffen; gleich wie die ungetreuen, ungehorsamen Landsassen des Landes verwiesen werden. Dafür uns GOtt gnädiglich bewahre, Amen.

Ps. 73, 1. 24. Ps. 103, 10. 12.

XL.

Ein Sermon über das Evangelium am XXVII. Sonntage nach Trinitatis,

Von dem Glauben und guten Wercken.

gepredigt zu Erffurd am Tage der 11000. Jungfrauen. Anno 1522.

Evangelium Matth. XXV, 1-13.

Denn wird das Himmelreich gleich seyn zehen Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen, und giengen aus dem Bräutigam entgegen. Aber fünffe unter ihnen waren thöricht, und fünffe waren klug. Die Thörichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen nicht Oel mit sich. Die Klugen aber nahmen Oel in ihren Gefässen, sammt ihren Lampen. Da nun der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfferig und entschlieffen. Zur Mitternacht aber ward ein Geschrey, siehe, der Bräutigam kömmt, gehet aus ihm entgegen. Da stunden diese Jungfrauen alle auf, und schmückten ihre Lampen. Die Thörichten aber sprachen zu den Klugen: Gebet uns von eurem Oele, denn unsere Lampen verlöschen. Da antworteten die Klugen, und sprachen: Nicht also, auf daß nicht uns und euch gebreche, gehet aber hin zu den Krämern, und kauffet für euch selbst. Und da sie hingiengen zu kauffen, kam der Bräutigam, und welche bereit waren, giengen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Thür ward verschlossen. Zuletzt kamen auch die andern Jungfrauen, und sprachen: HErr, HErr, thue uns auf. Er antwortete aber, und sprach: Warlich ich sage euch, ich kenne euer nicht. Darum wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird.

Gute Prediger zu Erffurd.

Lieben Freunde, ich bin nicht herkommen, daß ich wolle predigen; Ich hoffe auch, es sey nicht vonnöthen, dieweil ihr sonst hie, von GOTTes Gnaden, guter Prediger gnug habt. Ich habe auch dis Evangelium nicht für mich genommen, zu bestätigen die Historie von denen eilff tausend Jung-

Jungfrauen, welche (wiewohl ich sie nicht verspreche) scheinet einer Lügen nicht fast ungleich, als wäre sie von einem Mahler ausgestrichen. Nun es sey gleich, wie ihm wolle, ich lasse in solchem einem jeglichen seinen Sinn. Wir wollen das beste von diesem Fest nehmen, das heilige Evangelium, das kan uns nicht lügen. Ihr habt gehöret, wie daß zehen Jungfrauen mit ihrem Gefäß oder Lampen seynd entgegen kommen dem Bräutigam; fünffe aus ihnen waren weise, die andern aber thöricht. In welchem uns zweyerley Christen werden angezeigt, nemlich, rechtschaffene und erdichtete, die sich für Christen lassen ansehen.

Verfolger des Evangelii zu Erffurd.

Aber hier wollen wir eben gar nicht reden, noch auch in diese zweyerley Geschlechte gemenget haben die, so da versprechen und verfolgen das Evangelium: dann diese seyn nicht würdig, daß sie ja auch die thörichten Jungfrauen sollen genennet werden. Als ich denn höre, wie ihrer auch hier ein gut Theil seynd. Nun wohlan, wenn es nicht das Evangelium wäre, sicher, es würde nicht verfolgt. Denn Christus saget: **So der starcke Gewapnete behütet seinen Vorhoff, so sind alle Dinge im Friede, die er besitzet. Kömmt aber ein Stärckerer, denn er ist, und überwindet ihn, so nimmt er ihm alle Waffen, in die er hoffet, und streuet aus seinen Raub. Luc. 11.** Da Christus der Starcke kam in seiner ersten Zukunfft, (denn vorhin hatte der Teuffel das Regiment über die gantze Welt,) da ist er, als ein falscher Fürst, geschwächet worden. Also ist es itzund vor der andern Zukunfft. Der Teuffel hat lange regieret in hohen Schulen, da ist es alles im Friede gewesen: So aber das H. Evangelium aus GOttes Gnaden kommen ist, und greifft unsern Doctoribus in die Wolle, tappelt sie an, so zürnen sie, toben und zappeln, da ist kein Friede mehr. Ja, sprechen sie, wir sind Doctores und Magistri nostri. Freylich ja, wenn es mit ihren exercitiis, copulatis, summis und dergleichen labyrinthis wäre ausgerichtet, wenn sie mit ihren quæstionen die Hölle möchten auslöschen, und mit ihren Distinctionibus den Himel aufschliessen, wäre wohl etwas. Wenn es mit Titeln ausgerichtet ist, so bin ich auch ein Baccalaureus hie worden, und darnach Magister, und wiederum Baccalaureus. Ich bin auch mit ihnen in die Schule gangen, ich weiß wohl, und bin deß gewiß, daß sie auch ihre eigene Bücher nicht verstehen. Es gilt hier nicht Aristoteles, Plato, Averroës, fast hinter sich, strohene Ritter.

Friede unter dem Pabstthum.

Das Evangelium greifft denen Papisten in die Wolle.

Theologia Scholastica.

Lutherus ein doppelter *Baccalaureus.*

Liebes Volck, deß nehmet euch nicht an, wir haben von einem andern zu reden, das ist, von dem H. Evangelio, das lehret nicht, wie du Ehre, Gunst, Gold, Silber, Freude und Muth in dieser Welt erlangen mögest, sondern es ist ein solch groß, würdig, gewaltig Ding, daß es dich unterrichtet, und weiset, wie du die Sünde, den Tod, Teuffel und die Hölle mögest überwinden. Hiewider zu fechten, will nicht schimpffen gelten. Es muß gar ein klar, scharff und starck Schwerdt seyn wider solche Gewalt. Darum ist es nichts mit diesen schwachen armen Sophisten, wir streiten auch nicht wider Fleisch u. Blut, Eph. 6. sondern mehr wider die Fürsten, wider die Gewaltigen, wider die Herren der Welt, und Rectores der Finsterniß dieser Welt. Deßhalben muß es so viel Anstoß leiden, und wird noch kein Ende seyn. Welcher aber dis Evangelium recht begreiffet, läst sich solche Sturm-Winde und Wassergüsse nichts anfechten, sondern bleibet beständig, ob schon heut einer hie auffstehet, und prediget also, der andere morgen prediget anders, so fällt doch ein Evangelischer Mann nicht dort und dar nach, sondern er verharret in das Ende, darum ist er warlich seelig. Es gehet eben hie als in einem Streit, da zwey Heere wider einander liegen, die verwegen sich auf beyder Parthey, jeglicher bewahret sich aufs beste, und wagets dahin, weichet nicht von dem Hauffen derer Feinde, die er unrecht und todtfeind achtet. Also soll sich ein frommer Christ wohl bewahren mit dem heiligen Evangelio wider die Römische (wie spreche ich,) Babylonische Hure, diß solt ihr lauter und klar predigen, und GOTT treulich bitten, daß er uns lasse untergehen nach seiner Natur und Art, warlich so wird es nicht ohne Frucht und Reichthum wiederkehren zu dem, der es hat ausgesandt. Derohalben müssen wir in acht nehmen, daß, so wir das Evangelium nicht mit seiner eigenen Gewalt, sondern mit unsern Kräfften wollen enthalten, so ist es gar verlohren. Darum so mans am besten will vertheidigen, so fället es hernieder. Last uns der Sorge gantz abstehen, das Evangelium darff unserer Hülffe nichts, es ist für sich selbst gnugsam kräfftig, befehlet es GOTT allein, deß es ist. Also thue ich auch, wiewohl viele und grosse Anstösse entgegen seynd; diß alles bekümmert mich gar nichts, trage auch keine Sorge, wie ich es wolle vertheidigen, ich und wir alle sind zu schwach darzu, solches Wort zu treiben. Ich habe es dem lieben GOTT befohlen, es ist je sein Wort, Er ist Manns genug darzu, daß ers verfechten wird und beschützen. Derhalben ist das ein gering schlecht Ding, daß sich dieser arme Hauffe derer Sophisten dawider leget, was wolten diese Fledermäuse mit ihren Flederwischen ausrichten. Last sie fahren. Es ist von GOttes Gnaden ein ungelehrt Volck. Es muß noch anders werden, also daß sich die gantze Welt darwider wird legen, und dis Wort versprechen und verdammen. Aber die Pforten und alle Gewalt der Höllen nicht obsiegen werden. In diesem allen ist kein besserer Rath, denn Predigen das Evangelium schlecht und lauter fortan, und bitten GOTT, daß Er uns leite und führe. Ich weiß ihm auch nicht anders zu thun, und thue auch also, und bin gleich frölich darbey in dem Nahmen GOttes.

Evangelium muß Anstoß leiden.

Das Evangelium braucht unsere Hülffe nicht.

Die Sophisten sind ohnmächtig.

Also

Also spreche ich nun: Diese Widersacher des Evangelii sind nicht würdig gezehlet zu werden unter die thörichten Jungfrauen. Nun spricht der HERR von der Christenheit, die gleich sey zehen Jungfrauen, fünffe seyen weise, fünffe thöricht. Hier nennet er alle Christen Jungfrauen. Die thörichten Jungfrauen sind die Christen, die sich für fromm lassen ansehen und hören, wollen gut Evangelisch seyn, und können viel von diesen Dingen sagen, sie loben das Wort und sprechen: Ey ein fein Ding ist das, dem ist also, es kan und mag nicht anders seyn nach der Schrifft ꝛc. Von denen spricht Paulus 1. Cor. 4. Das Reich GOttes ist nicht in der Rede, sondern in der Krafft. Es gehet nicht mit reden, sondern mit leben zu, nicht mit Worten, sondern mit Wercken; Dieweil sie aber nun viel von denen Dingen können sagen, sie sind warlich unweise Jungfrauen, die allein die Lampen oder das Gefäß haben, das ist, den auswendigen Apparat, und thun nach ihrer Art, wie Matthäus schreibet c. 7. sprechend: HErr, HErr, der Mund ist da, aber das Hertz weit von dannen; das Oel ist nicht in der Lampen, das ist, der Glaube ist nicht im Hertzen. Das gedencken sie nicht, ja sie wissen es nicht, und halten dafür, ihre Lampen seyen gleichwohl bereitet. Ihre Art ist, daß sie gern hören vom Glauben predigen, und so sie das Wort gehöret haben, machen sie ihnen selbst und dichten einen Gedancken, einen Wahn im Hertzen, den halten sie für das Oel, und verharren doch gleich in ihrer Gewohnheit als vor, sind nach ihrer alten Weise gleich so zornig als vor, gleich also geitzig, gleich unbarmhertzig denen Armen, gleich ohne Kunst ꝛc. Dieser Glaube ist eine Creatur des Menschen, darum ist er gleich wie der Schaum auf dem Wasser oder der Jäscht auf dem bösen Bier.

Wer die thörichten Jungfrauen sind.

Maul-Christen.

Die andern Jungfrauen, (das sind die weisen) tragen nicht allein in den Händen die Lampen, sondern haben zugleich mit der Lampen das Oel, das ist den rechten Glauben, den GOTT geschaffen und gemacht hat in ihren Hertzen. Diese haben, damit sie sich vertheidigen können, denn sie haben GOttes Werck bey sich, und nicht einen gedichteten gemachten Wahn, der den Stich nicht halten mag, so der Tod ihm unter die Augen bläset. Diese sind erhartet in göttlicher Zusagung, und der Geist GOTTES würcket grosse Dinge durch sie, wolten auch jetzund lieber sterben, denn leben. Nun schauet darauf, diß Gleißniß wird hart seyn vor dem letzten Gerichte GOttes, und wird also gehandelt werden mit allen Christen. Denn ihrer viele werden sich wenden, und das mehrere Theil, etliche zu dem gedichteten, die andern zu dem rechten Glauben. Darinn ist zu gedencken, nachdem nun das Wort GOttes also angefangen ist, und würcket ungleich, daß der jüngste Tag nicht fern sey. Es sey nun, wie ihm wolle, das lasse ich fahren, er sey weit oder nahe.

Auge Jungfrauen.

Weiter das Evangelium auszustreichen, mercket, daß durch die Lampen wird uns bedeutet ein auswendig Ding und leibliche Uebung. Aber die Lampen mit samt dem Oel sind die inwendigen Reichthümer mit dem wahren Glauben. Denn so der Glaube der Art ist, daß ihn GOtt schaffet und erwecket im Hertzen, so vertrauet der Mensch in Christum. Ja ist auch also kräfftig auf Christum gegründet, daß er der Sünde, dem Tode, der Hölle, dem Teuffel und allen Widersachern GOttes den Trotz beut. Und das ist die Art des rechten Glaubens, welcher gar ungleich ist dem Glauben derer Sophisten, Juden und Türcken, der allein mit dem Hertzen fället auf ein Ding, nimmt ihm für, gläubet, daß dem oder diesem also sey, aber GOTT hat mit solchem Wahn nichts zu schaffen. Es ist Menschenwerck, und ein solcher Wahn kommt von Natur, von dem freyen Willen des Menschen, daß sie darnach sprechen: Ich gläube, daß ein GOtt sey, daß Christus für mich gestorben sey ꝛc. Und ob schon solchen Glauben einer von Gott hat, so ist er doch nichts, dieweil kein Oel da ist, weil Gott nicht das rechte Oel eingeust, und gibt dem Hertzen seinen Sohn JEsum Christum gar u. gantz eigen, und was derselbige hat. Daher kömt dann der wunderbare Wechsel, daß Christus sich u. seine Güter dem Glauben gibt, und nimt an sich das Hertz, u. was es auf ihm hat zu eigen. Was ist aber nun in Christo? Unschuld, Gerechtigkeit, Seligkeit und alles Gut. Jt. Christus hat überwunden die Sünde, den Tod, die Hölle und den Teufel. Also geschicht das alles in dem, der solches begreifft, feste gläubt und vertrauet, daß er wird in Christo JEsu ein Uberwinder der Sünde, des Todes, der Hölle und des Teufels. Auch die Unschuld Christi wird seine Unschuld, dergl. Christi Frömmigkeit, Heiligkeit, Seligkeit, und was in Christo ist, ist alles in einem gläubigen Hertzen mit Christo.

Was durch die Lampen bedeutet wird.

Zweyerley Glauben.

Art des rechten Glaubens.

Daher kömt denn, daß unsere Lampen nicht ausgelöscht werden, denn wo wir mit unsern eigenen Wercken zu GOtt wollen gehn, wie schön sie auch möchten gleissen, in der besten Gestalt, ist alles umsonst und Verdammniß. Denn so die klugen Jungfrauen allein die Lampen hätten gehabt, wäre es ihnen gar nicht nützlich gewest, gleich als ihren Gespielen. Denn das ewige Leben kan nicht erlanget werden durch unsere Wercke, wie gut sie seyn, sondern allein durch den Glauben, daß du sprichst: O HErr, wiewohl ich nicht würdig bin, einen Augenblick zu sehen den Himmel, vermag auch nicht mit meinen Wercken mich zu erlösen von der Hölle, jedoch hast du mir gegeben deinen Sohn CHRISTUM, der ist köstlicher und theurer denn der Himmel, er ist auch viel stärcker denn die Sünde, der Tod und die Hölle. Solchen Glauben aber erwecket GOTT in uns, aus dem folgen auch die Wercke, mit welchen wir unserm Nächsten zu Hülffe kommen und ihm dienen. So

So aber einer wolte, in solche Wercke hoffen, und sein Vertrauen darein setzen, würde er verdammt, denn er gäbe die Ehre nicht GOtt, und dem Glauben, den er erwecket und schaffet. Als ich dann sorge, es seyen zu unsern Zeiten solcher Werckheiligen gar viel, die auch sich selbst und andere Leute verführen mit denen guten Wercken, (als sie sie nennen) sie sprechen ja gleichwohl: Unsere Wercke sind nichts, und doch darneben würcken sie auf den freyen Willen; aber was Gnade sey und Glaube, wissen sie minder denn eine Gans um den Psalter. Darum hütet euch vor dem gemachten und gedichteten Glauben. Dann der rechte Glaube ist nicht ein Werck des Menschen, darum mag auch der gemachte Glaube im Tode den Stich nicht halten, er wird von der Sünde, von dem Teuffel und höllischen Schmertzen überwunden, und gar umgestürtzet. Der rechte Glaube ist ein gantz Vertrauen im Hertzen zu Christo, und diesen erwecket allein Christus, wer den hat, der ist seelig, wer ihn nicht hat, der ist verdammt.

Werckheiligen.

Der gemachte Glaube hält den Stich nicht.

Solcher Glaube kömmt auch nicht aus eigener Bereitung, sondern so man das Wort GOttes öffentlich und klar prediget, dann hebt sich an aufzusteigen ein solcher Glaube und Hoffnung, eine solche starcke Zuversicht in Christum.

Aber in Klöstern und Universitäten haben wir biß hieher müssen hören und lernen, wie das Christus ein harter scharffer Richter sey, so er doch allein ein Mittler zwischen GOtt und denen Menschen ist, und also haben sie aufgerichtet Mariam, und viel andere Heiligen. Daher sind kommen viel Stifftungen, hin und herlauffen und wallfahrten. Sehet, hier im Evangelio nennet Christus alle Christen zusammen eine Gespons oder Braut, und er ist der Bräutigam. Hier soll kein Mittel seyn, was wäre das vor eine Ehe, so eine Mittel-Person sich müste zwischen der Ehe stellen, und der Braut bey ihrem Bräutigam etwas werben und erlangen? Eine schlechte Liebe, eine baufällige Ehe, so der Bräutigam seiner Braut nicht die Schlüssel und die Gewalt über Wein, Brod, und was im Hause ist, gäbe. Also sollen wir hie wissen, daß Christus unser lieber freundlicher Gespons ist, und wir sind die Braut, da ist kein Mittel vonnöthen, sondern wir sollen selbst mit solcher gantzen Zuversicht zu ihm treten, als ie eine geliebte Braut zu ihrem holdseligen, freundlichen, ehelichen Gemahl immer getreten ist. Dann der Christliche Glaube bringet zuwege, daß Christus ist der Bräutigam, ich bin die Gespons. Es ist sein Reichthum, seine Frömmigkeit, Gerechtigkeit, Reinigkeit, Weißheit, Demüthigkeit, Gedult, und dergleichen alle Tugend, und Gnaden GOttes. So nun diese Dinge meines Bräutigams sind, warlich so sind sie auch mein, als auch Paulus spricht Rom. 8. So GOtt uns seinen Sohn hat gegeben, wie hat er denn nicht auch uns alle diese Dinge mit samt ihm gegeben? Darum muß es ja ein groß gewaltig Ding um den Glauben seyn, daß solche Güter mein eigen seyn sollen, und seine Gerechtigkeit mein eigen. So dann in Todes-Nöthen meine Sünden herquellen, so habe ich darwider die Frömigkeit und Gerechtigkeit meines Bräutigams, der stehet bey mir wider den Teuffel, der sich dann nicht versäumet zu derselbigen Stunde, wider die Hölle habe ich den Himmel, und ich werde in Christo und durch Christum ein Uberwinder der Sünde, der Hölle, und des Teuffels, und mein natürlicher Tod wird überwunden, dann ietzund fahre ich von diesem tödtlichen Leben in die ewige Ruhe.

Hin und herlauffen zu denen Heiligen.

Die Ehe leidet keine Mittel-Person.

Christus der Bräutigam.

Röm. 8.

Darum hütet euch, daß ihr keine andere Wege machet gen Himmel, nicht herein brechet durch andere Strassen. Es ist ie kein anderer Weg, dann dieser Weg des Glaubens, welcher gewiest wird durch das lautere Wort GOttes. Wie dann Paulus spricht Rom. 10. Der Glaube ist aus dem Gehör; derhalben erlieget und verschwindet der freye Wille, und alle menschliche Weißheit, gleich als der Schaum auf dem Wasser, der Gäscht auf bösem Bier, aber der Glaube von GOtt eingegossen, ist das rechte Oel.

Der Glaube machet allein seelig.

Röm. 10.

Der freye Will vermag nichts.

Aus diesem folget weiter, daß wir mögen hier wissen, was da sey die Christliche Kirche. Man hat uns das Schwerd aus der Hand genommen, ist wißlich. Und was der Pabst und die Bischöffe in ihren Concilien haben beschlossen und ausgerichtet, hat alles müssen das Evangelium seyn. Dessen sind alle Bücher voll Decret, Decretal, Extravagant &c. Des hat dem Teufel viel Mühe gekostet, ehe er diesen geistlichen Stand hat aufgerichtet, und ihnen allein diese zwey Schwerder zugeeignet; Solchen Irrthum müssen wir nicht allein berühren, sondern auch mit Füssen treten und gar verdamen. Ach warlich eine arme Kirche, die auf diesen spitzigen Hütlein und breiten Pfifferlingen stund, auf diesen Oelgötzen, die nichts können, denn Leute schmieren, die Wände waschen, und Glocken tauffen. Hier spricht Christus im Evangelio, Er sey der Bräutigam, die Braut der Christgläubige Mensch; und dem muß warhafftig also seyn, und nicht anders; So nun der Mensch einmahl Christi ist in der Wahrheit, so ist er auch ein Herrscher über den Pabst, Teufel, und über alle diese Gewalt, ja auch ein Richter dieses Gespensts, als Paulus saget.

Der geistliche Stand im Pabstthum ist vom Teufel aufgerichtet worden.

Du bist getauffet, und mit dem rechten Glauben begabet, darum bist du auch geistlich, und solst alle Dinge richten durch diß Wort des Evangelii, und solst auch von niemand geurtheilet werden. So nun der Pabst mit seinem Schwerd kömmt, und spricht: Ich will, daß du mir Glauben gebest. Ich und meine Brüder, ja auch das Concilium, haben solches aufgesetzet. Nun ist mein Glaube allein auf Christum und sein Wort gegründet, nicht auf den Pabst noch

auch auf das Concilium. Darum soll ich auch auf dem Evangelio festiglich halten, ohnangesehen aller Menschen Gebot. Dann mein Glaube ist hie ein Richter, daß ich soll sprechen, diese Lehre ist gut und wahrhafftig, diese aber ist böse und falsch. Und solchem Urtheil ist auch unterworffen der Pabst und alle sein Anhang, ja alle Menschen auf dem Erdreich. Darum lügen alle die, so da sprechen, das Judicium der Schrifft stehet bey dem heiligen Vater dem Pabst. Gnade Junckerr Pabst, ich sage hie also: Der den Glauben hat, der ist ein geistlicher Mensch, und urtheilet alle Dinge, und wird von niemand geurtheilet, und ob ein schlechtes Mülles Mädlein ja ein Kind neun Jahr alt, das den Glauben hätte, und urtheilet nach dem Evangelio, dem ist der Pabst schuldig Gehorsam, und unter die Füsse sich zu legen, ist er anders ein wahrer Christ. Solches sind auch schuldig alle Hohe Schulen und Gelehrten, und die Sophisten. Ja, sprechen sie, wiewohl du heilig bist, so verstehest du doch nicht die Schrifft, was ist das anders, ja du hast den Glauben nicht? Das reden die verzweffelten Sophisten, darum werden sie bey dem Teuffel am tieffesten sitzen, sie wollen hie Junckern seyn, und sie wissen allein die Glosse mit dem Text; ja das haben sie bißher grosse Schmeer-Bäuche gemästet.

Ein Christ soll alle Lehre richten.

Der Pabst soll einem Kinde folgen.

Nun möchte einer sprechen: Wie denn, so der Pabst auch ein Christ wäre? Einer stehet gegen ihm auf, und spricht: Ich bin ein Christ, darum, lieber Bruder, solt du mich hören. So spricht der Pabst auch dergleichen diese Worte: Höre mich, ich bin ein Christ, wer wird uns diesen Krieg richten? Die heilige Schrifft.

Die heilige Schrifft ist Richter.

Die heilige Schrifft. Hie gehet man denn recht zu Marckte. Da stösset man denen Sophisten ihr Maul zu: Papa, Papa, Concilium, Concilium, Patres, Patres, hohe Schulen, hohe Schulen, hohe Schulen, was gehet uns das an? Ein Wort GOttes ist mehr, dann dieser Hauffe mit alle seiner Gewalt. Aber hie erhebt sich dann der grosse Zanck und Hader in der Christenheit, gleich als in dem Leibe Rebecca (Genes. 25.) Esau erhebt sich wider Jacob, sprechen sie, man soll die Lehrer hören, und was der Pabst und die Concilia beschliessen, sie lügen als Buben und Schälcke, der Teufel saget das.

Gen. 25.

GOtt spricht Matth. 3, 17. Diß ist mein geliebter Sohn, den, den höret. Und Er spricht auch Joh. 10. Meine Schaafe die hören meine Stimme. Darum müssen wir uns täglich üben in der Heil. Schrifft, damit wir solche Menschen-Gesetze überwinden mögen, und mit dem Evangelio, mit diesem Saamen des Teuffels Haupt zerknirschen. Also fället dem Pabst seine Crone hernieder. Ob nun der Pabst und die Bischöffe kommen und halten mir das Wort GOttes für, bin ich ein Schäflein Christi, so spreche ich alsbald: Benevenerit is, Gebenedeyet der da kommt in dem Nahmen des HErrn; bringen sie aber mit ihnen ihre Bullas, ihren Geiffer und Menschen-Geschwätz, so spreche ich: Gehe hinter sich Teuffel, es stehet geschrieben: Du solst allein GOtt deinen HErrn anbeten, allein, allein dienen. Der hat mir seinen Sohn gegeben, ich darff sonst nichts mehr, ich bin gewißlich seine Gespons, und Er ist mein Bräutigam. Hier ist die Christliche Kirche gegründet auf das Evangelium, dem auch die Pforten der Höllen nicht obliegen. Ich habe meinen Christum gleich als wohl hie, als sie ihn haben die zu Eisenach, zu Rom und zu Jerusalem. Ich mag vielleicht einen geringern Glauben haben, der andere einen grössern, doch ist ein Glaube, durch den ich Christum halte. Gleich als einer läst aus dem Faß köstlichen Wein in ein Glaß, der andere in einen silbernen grossen Becher, der Wein ist gleich, einer hat mehr dann der andere. Also sehet ihr nun, wie wir alle gleich sind durch den einigen Glauben, der giebt uns Christum gar zu einem Bräutigam, und wir alle in diesem Glauben sind eine Braut, eine Christl. Kirche dieses Gespons Jesu Christi. Woher kommen nun unsere heilige Väter und würdige Herren, die da haben das geistliche Schwerd und das weltliche darzu in ihrer Gewalt, wollen unsere Fürsten und Herren seyn? Es ist öffentlich, daß sie das geistliche Schwerd nicht haben, so hat ihnen GOtt das weltliche auch nie gegeben. Also geschicht ihnen recht, darum daß sie ihr Regiment also hoch erheben, so wird es erniedert, und sitzen gleich zwischen zweyen Stühlen nieder. Die Pfaffen haben weder das geistliche noch das weltliche Schwerd.

Matth. 4.

Matth. 16.

Also sehet ihr nun, wie wir alle gleich sind durch den einigen Glauben, der giebt uns Christum gar zu einem Bräutigam, und wir alle in diesem Glauben sind eine Braut, eine Christl. Kirche dieses Gespons Jesu Christi. Woher kommen nun unsere heilige Väter und würdige Herren, die da haben das geistliche Schwerd und das weltliche darzu in ihrer Gewalt, wollen unsere Fürsten und Herren seyn? Es ist öffentlich, daß sie das geistliche Schwerd nicht haben, so hat ihnen GOtt das weltliche auch nie gegeben. Also geschicht ihnen recht, darum daß sie ihr Regiment also hoch erheben, so wird es erniedert, und sitzen gleich zwischen zweyen Stühlen nieder. Die Pfaffen haben weder das geistliche noch das weltliche Schwerd.

Die Pfaffen haben weder das geistliche noch das weltliche Schwerd

Hauß und allenthalben. Auch die Kinder unter einander sollen diß Wort stets treiben. Ich solte ja sagen von dem Schlaffe derer Jungfrauen, und von dem Aufbrechen des Bräutigams zu der Hochzeit. Die Stunde ist hin, ein ander mahl. GOtt sey uns gnädig, Amen.

Ein und zwantzig
Predigten und Sermone
über unterschiedene Evangelische Texte / gehalten A. 1537. so aus einem geschriebenen Exemplar / welches D. Caspar Güttel ꝛc. der St. Andreas-Bibliothec zu Eißleben vermacht / in dem Hällischen Tomo derer Schrifften Lutheri von p. 371. - p. 466. zuerst abgedruckt zu befinden.

I.
Predigt
von den Sieben Worten Christi am Creutz. A. 1537.

Es folgete Ihm aber nach ein grosser Hauffe Volcks und Weiber, die klagten und beweineten Ihn. JEsus aber wandte sich um zu ihnen und sprach: Weinet nicht über mich ꝛc.

Aus diesen Worten erkennet man, daß dennoch Christus, der bereits an viel erlitten hat, gar willig und bereit ist, in den Tod zu gehen. Wer hier Christum hätte gefragt: Was trägst du? Er würde freylich geantwortet haben: Deine Sünde. Uns gilt es, daß Christus da hanget. Denn wir haben Ihn gecreutziget, wie Esaias 53. sagt: Um der Sünde willen meines Volcks habe ich ihn geschlagen. Uns hat ers alles zu gute gelitten. Um unsert willen, die wir ewig den Zorn GOttes verdienet hatten, ist er gestorben, auf daß wir seinem lieben Vater durch sein Leiden und Sterben versöhnet würden. Darum spricht JEsus zu den Weibern: Es gilt hier nicht Weinens über mich; sondern es gilt Freuens, daß ich euch wiederum meines Vaters Gunst und Huld erworben habe. Es gilt auch hie kein Büssens, Reuen und Klagen über unsere Sünde, um welcher willen, auf daß wir davon frey werden, Christus hat leiden und sterben müssen. Denn GOTT will den Sohn, den wir an das Creutz geschlagen und getödtet haben, an uns ewiglich rächen und strafen, wo wir denselben Tod seines Sohnes an uns lassen verlohren seyn. Denn thut Er das seinem lieben Sohne, der ohne Sünde ist, und das grüne Holtz, was will Er uns thun, die wir das dürre Holtz sind, und nichts denn eitel Höllen-Brände. Was wir von Natur haben, das bringt Christum an das Creutz. Wir sind Mörder seines liebsten Sohnes: darum sollen wir GOttes Zorn fürchten; aber doch nicht verzweifeln. Denn wie Christus nicht ist in dem Tode blieben, sondern heraus gerissen; also will uns auch GOtt, die wir an desselben Sohns Leiden gläuben, heraus helffen, und nicht ewig darinnen lassen. Das ist unser Trost, daraus kommt unsere Seeligkeit. Also predigt man Busse und Vergebung der Sünden in dem Spiegel Christi.

Trost des Leidens Christi.

Ursache des Leidens Christi.

Weiter lasse ich hier einen jeden dencken, wie Christus sey geschlagen worden, wie man Ihn gerichtet, und was für ein Lerm und Geschrey gewesen sey. Bitte auch und vermahne, die Eltern wollen solches ihren Kindern fürhalten und treulich einbilden: denn es kan nicht schaden, wenn sich eine Mutter mit ihren Kindern in einen Winckel setzet und sagt: Siehe, mein liebes Kind, was hat da Christus dein GOtt und dein Heyland gelitten, da man Ihn so greulich gegeisselt hat? Wie gar keine Erbarmung hat man über Ihm gehabt. Ohne Zweiffel die Jüden haben denen Henckern heimlich Geld gegeben, daß sie nur flugs geschlagen haben. Da ist niemand gewesen, der ein Mitleiden gehabt hätte ꝛc. Darnach siehe, was Er am Stamme des Creutzes gelitten, da man Ihn mit Unstümigkeit aufgenagelt und aufgerichtet hat. Wie hat man Ihm seinen heiligen Leichnam zurissen, zustochen und verwundet? Und wie man Ihm die Wunden wieder aufgerissen mit dem weissen Kleide Herodis, darein er gebacken war. Item als man Ihm sein Kleid bey dem Creutz hat ausgezogen; wie gar hat Er doch keine Hülffe noch Trost gehabt. Denn er hat sich ohne Zweifel umgesehen an dem Creutz, wo seine Jünger wären; wie Er an dem Oel-Berge auch gethan hat. Aber da hat er keinen gesehen, noch gehöret, der Ihn getrö-

Betrachtung der Passion.

stet hätte. Sie waren alle von Ihm abtrünnig worden, damit der Spruch des Psalms erfüllet würde: Ich wartete als einer der sehr betrübet war; aber da ist keiner gefunden worden. Hier hat Maria, seine liebe Mutter, ihren Jammer gesehen, da Christus so gräulich, jämmerlich und schmählich an dem Creutz gehangen, von aller Welt verlassen, verspottet und verachtet worden ist. Was Hertzeleid sie gehabt, kan ein jeder bey ihm selbst wohl abnehmen, der anders weiß, was väterlich oder mütterlich Hertze thut. Solches betrachten, sage ich, schadet niemand, und ist sehr gut: denn gewißlich Andacht, Furcht, Liebe und Vertrauen daraus folget.

Jammer der Mutter Christi.

Es wurden aber auch hingeführet zween andere Ubelthäter / daß sie mit Ihm abgethan wurden. Und als sie kamen an die Stäte, die da heisset Schedelstät, creutzigten sie Ihn daselbst, und die zween Ubelthäter mit Ihm, einen zur Rechten, den andern zur Lincken.

Hie haben wir nun Christum zwischen Himmel und Erde an dem Creutz hangend, wie das Sprich-Wort lautet von einem Menschen, der keine Hülffe noch Trost hat. Das ist unser hoher Priester, unser Mittler und Seeligmacher, der sich selbst für uns geopffert: das ist der rechte Mittler zwischen GOTT und den Menschen. Darum erhebt sich auch das grosse Mord-Geschrey:

Bedeutung der Creutzigung Christi.

Pf. 22.

Mein GOTT, mein GOTT, wie hast du mich verlassen. Allhier sähet sich der Kampff an, und die Uberwindung der ewigen Höllen und Verzagung an GOTT. Den Tod hat Er im Garten überwunden, darüber er blutigen Schweiß geschwitzet hat, aber die Hölle muß noch überwunden seyn, darum muß ihn Pilatus urtheilen und richten lassen nach Römischer Art. Denn die Jüden hätten Ihn mit Steinen zu Tode geworffen; welcher Tod zu geringe gewest wäre. Aber weil Ihn Pilatus an ein Creutz läst schlagen, so trifft Ihn die rechte Hölle und Zorn GOttes; wie geschrieben stehet:

Deut. 21. Gal. 3.

Vermaledeyet sey von GOtt, der am Creutz stirbt. Es müssen ihn auch verlassen seine besten und liebsten Freunde, ja sein eigen Hertz, seine Worte, Wercke, Trost, gut Gerüchte, Muth und alles, was doch nur gut an ihm ist, fället von ihm. Also hart trifft ihn dieser Spruch. Denn wer von GOtt verlassen wird, der muß und kan nicht anders schliessen, denn der Teuffel habe ohne Mittel volle Gewalt über ihn. Wir können aber Christum nicht gnug demüthigen: denn er dienet uns und bringet uns Trost in gleicher Noth. Darum treibe ich den Artickel gerne, und fehlet mir nur an Worten. Da hanget Christus zwischen zween Landes-Mördern, als der Oberste und ein Ertz-Mörder; wie geschrieben stehet: Er ist unter die Ubelthäter gerechnet worden. Pilatus schreibet den Titel also: JEsus von Nazareth, der Jüden König, daß es jederman lese, warum er sey vom Leben zum Tode gebracht, und nicht dencke, man habe ihn ohne Schuld und Missethat gecreutziget, und Pilatus als ein weiser Mann will nicht, daß man ihm nachsage, er habe ihn ohne Ursache geurtheilet: Und schreibt denselben Titel in dreyen Sprachen, Griechisch, Hebräisch und Lateinisch. Die Jüden aber, als sie den Titel lesen, verdreust es sie, und sagen zu Pilato: Schreib nicht, der Jüden König; denn sie hatten vorhin gesagt: Wir haben keinen König, denn nur den Käyser. Das Urtheil haben sie wider sich selbst gefället, und muß also bleiben, weil Leute auf Erden seyn. Sie haben keinen König; denn es ist also geweissaget. Zu den Zeiten, wenn Messias kommen wird, solte ihr Regiment aufhören. Und wenn die Jüden nicht so gar verstockt gewest wären, solten sie gesagt haben: Dieweil wir itzt keinen König haben, so wird warlich das der rechte Meßias seyn, wie die Prophezeyhung lautet. Es war aber Zeit, daß sie solten verstossen werden. GOTT gnadet ohne aufhören; zürnet auch ohne aufhören. Das sehen wir hier an den Jüden, denen Er so viel gutes gethan hat durch Propheten, Schutz-Herren, Heylande, daß man muß schliessen, er habe das Volck lieb, und kan es nimmermehr verlassen. Siehe aber was geschicht; weil sie GOtt zum Zorn bewegen, tödten so viel Propheten, und zuletzt seinen liebsten Sohn, der zum Heil und Erlösung aller Menschen geschickt war, und meinen darzu, sie thun GOTT ein grossen Dienst dran, so muß er sie auch strafen ohne aufhören. Darum sind sie auch also gestraft, daß sie in keinem Ort der Welt kein Regiment oder Obrigkeit und kein Priesterthum noch haben; sondern sind zerstreuet in die gantze Welt, und müssen flüchtig seyn weil sie leben, und müssen alle Stunden in Sorgen stehen, daß man sie aus dem Lande jage, erwürge und ermorde sie, und nehme ihnen alles was sie haben. Darnach, das das grösseste ist, auch das Erkenntniß des Königs genommen; denn sie schreyen noch immerdar: Wir haben keinen König. Der König ist ihnen nicht zu Heil kommen, darum haben sie sich weder an Leib, Seel, Ehre noch Gut des Königs zu trösten. Sie werden geplagt und gestraft ohne aufhören. Das haben sie verdienet mit ihrem Geschrey: Wir haben keinen König.

Fluch trifft die Jüden.

Und

Papisten machens wie die Jüden.

Und wie die Jüden keinen König haben; also haben auch unsere Papisten keinen Christum, zu dem sie sich in allen ihren Nöthen des liebsten und besten versehen; wie wir dennoch jetzt hören und wissen, GOtt Lob. Darum haben wir auch die Versicherung bey uns, daß wir gerne wolten, sie nähmen den König, und würden seelig: Sie gönnen uns aber nichts gutes. Darum höret man auch nicht einmahl, daß sie sprechen, GOtt helffe ihnen; flugs Feuer, Galgen, Wasser, verbrennet, erhenckt, versenckt. Die Ketzer fliehen zum äusserlichen Dingen, wie die Jüden zum Käyser: denn sie sind von GOTT gefallen, und trotzen nur auf den Käyser, auf äusserliche Gewalt. Sie haben keinen König, nur einen Käyser, Jüden und Pabst; darum kostet es sie viel mehr, wie sie Christum und uns verfolgen. Denn wohl uns, daß wirs dulten und leiden. Aber das Exempel der Jüden soll uns auch eine Warnung seyn, daß uns nicht geschehe, wie ihnen. Wir haben jetzt den König, wollen ihn aber in Nöthen nicht bekennen, und zu Ihm um Hülffe schreyen. Wir können davon alle viel plaudern; aber niemand siehet auf sein Hertz, ob er auch in dem Erkänntniß GOTTes zunehme, ob wir heuer besser seyn denn fort, ob wir neu gebohren seyn, neue Sinne und Gedancken haben. Wer die Probe nicht hat, der beichte es GOTT: denn er ist noch nicht ein Mitgenosse Christi.

Christi Leiden soll Busse würcken.

Christi Leiden macht und würcket Busse. Wenn diß in eines Menschen Hertzen nicht Busse würcket, so laß tausend Moses kommen, Spieß und Schwerdt, es wird doch nimmermehr keine rechte Busse folgen. Denn es heist: In Christi Nahmen, und nicht in Moses Nahmen soll man Busse und Vergebung der Sünden predigen. Denn es wird wohl Heucheley aus dem Gesetz; aber wahrhaffrige Busse folget allein aus den Nahmen JESU Christi. Darum sollen die Apostel das allein predigen und die Evangelisten; Laß Mosen bey den Jüden bleiben und dieselbigen regieren. Der JEsus macht eine rechte Busse, die gehet durch das gantze Leben. Denn wenn ich sehe, daß Christus so viel thut, so viel leidet und schweigt dazu; und ich mag nicht leiden das kleineste Wort, sondern schelte und poche: kan ich nicht Christi Genosse seyn; es reiniget und erlöset von Ungedult, Neid und Zorn ꝛc. Darum müssen wir auf den König sehen. Seyn wir zu schwach; daß wir Busse thun, und bitten, GOTT wolle des Königs Leiden nicht vergebens lassen seyn und an mir verlohren. Wir haben einen König, der muß Busse thun und würcken in uns, nicht Moses.

Titel Christi.

Nun folget die Historie und der Titel Christi. Christus ist so unrein und so schändlich gemacht, daß er keinem Menschen gleich siehet. Und ob sich gleich die Feinde selbst zurissen hätten, so halff es doch nicht: denn es stehet geschrieben: Herrsche unter deinen Feinden. Denn es heisset nicht: Wohne; sondern regieren und in seinem Gehorsam halten. Er ist eine Zeitlang in der Hölle gewest, und von GOTT verlassen; aber GOtt hat Ihn heraus gerissen, daß man sehe, Er könte aus dem Tode Leben, und aus der Hölle Seeligkeit machen. Das ist der Keim GOttes, den er seinem Sohne geschrieben hat: Herrsche mitten unter den Feinden; den Keim kan kein Feind auslöschen. Der Teufel hats versucht; aber er hats nicht ausgericht. Das ist also zugegangen: Der Teufel hat ein Panier aufgericht, wie zun Römern stehet, darauff geschrieben war: Ich bin ein Gott und Fürst der Welt; und daß es wahr sey, so habe ich einen Gesellen bey mir, den Tod, der frißt die gantze Welt hin. Aber GOTT sagt zu Christo JEsu: Fahre hin, mein Sohn, werde Mensch, und nimm dem Teufel das Panier, und herrsche mitten unter den Feinden. Da das der Teufel gesehen, daß GOTTes Sohn ist Mensch worden, ist er ihm so lange nachgeschlichen, biß daß er Ihn an das Creutz bracht hat. Aber da ist es zugangen, wie Plinius schreibt von dem Thierlein Ichneumon; das hat die Art, wenn es siehet, daß der Wall-Fisch austritt, kommt es zuvor, legt sich an die Statt, da der Walfisch pflegt hin zu kommen, wickelt sich in den Koth, weltzet sich darinne um, biß daß man das gar nicht siehet. Alsdenn wenn der Walfisch kommt, nimmt er das Klößgen in das Maul, wirfft es über sich, fähet es wieder und spielt also. Das Thierlein leidet es alles, biß daß es der Walfisch verschlinget und den Rachen zuschleußt: denn bricht es allererst aus, wütet und tobet, beißt, sticht und reist den Bauch auf, und bringet den grossen Walfisch um sein Leben. Wie nun das kleine Thierlein thut; eben also hat Christus gethan, welcher sich in die Menschheit verborgen, den Teufel und Tod mit ihm spielen läßt, biß ihn der Tod verschlingt und den Rachen zugethan hat, hat Christus als ein Würmlein dem Tode den Bauch zerbohret, und eine Thür heraus gemacht, dem Teufel den Stachel genommen, und seinen Keim aufgericht: Er herrschet mitten unter seinen Feinden, die Er niedergelegt und geplündert hat. Das muß aber eine Kundschafft und Erfahrung unsers eignen Hertzens seyn, sonst ist Christus nicht unser Heyland. Denn das Reich GOttes stehet nicht in viel Reden, sondern in der Krafft. Es ist nicht genung, daß ich viel kan davon reden; ich muß es fühlen in meinem Hertzen. Darum fühlen wir es nicht; so lasset uns Busse thun: denn Christus ist nicht unser, und wir heissen Christen mit dem Nahmen, nicht mit der That, und mißbrauchen den Nahmen Christi. Aber Er wird uns wohl

Ps. 110.

Christus muß herrschen.

Ichneumon ein Bild Christi.

finden und rächen. Unser HErr GOtt lasse uns nur schwach seyn und sündigen, die Sünde erkennen, und ihn fechten lassen; Allein daß wir nicht sicher werden. Denn die Sicherheit, die jetzt in der Welt ist, ist viel schädlicher, denn alle Ketzereyen. Denn vor in der Papisterey thaten wir viel mit grosser Furcht in des Teufels Nahmen; in GOttes Nahmen wollen wir jetzt gar nichts thun. Der Teufel stehet jetzt zur Rechten mit dieser Anfechtung und will uns sicher machen. Darum last uns Busse thun, und den Ernst GOttes zeitlich erkennen, damit wir ihn nicht ewig fühlen dürffen. Christus will seinen Reim behalten, und ist sein Ernst: wehe dem, der ihm einen Schertz draus macht.

Zween Schecher.

Sehet nun, wer bey Christo hanget. Zween Mörder. Kan er denn Sünder um sich leiden? Matthäus sagt, sie haben beyde Christum gelästert, Bist du GOttes Sohn? Als sprächen sie: Bist du des Teufels Sohn. Das Geschrey brauchen auch die Jüden ohne aufhören: und das bewegt Christum zu dem Mordgeschrey, das richtet der Teufel an. Aber der andere Schächer siehet sein Elende: ja er siehet durch Christi blutrünstige Wunden, durch das zumergelte Fleisch in das Hertz hinein, und bekennet Christo seinen Jammer und Elend, und bittet ihn, er wolle seiner auch nicht vergessen; darum wird er seelig.

Vater vergieb ihnen ꝛc.

Christus unser Hoher Priester.

Allhier als Christus hanget zwischen Himmel und Erden, wird er unser Hoher Priester. Nun gehören zwey Dinge einem Bischoff und Priester zu. Das erste, daß er von GOtt verordnet sey; daran ist viel gelegen. Denn wenn GOtt daneben ist, so ist es GOttes Krafft, holet heute einen, morgen zweene hinzu, und gehet nimmer leer ab. Darnach so demüthiget es auch die Prediger, daß wenn sie ihre Schwachheit sehen, und wissen, daß sie irrdische Gefässe sind, befehlen sie es alles GOtt, und lassens ihn walten: denn sie sind gewiß, daß es GOtt alles thut. Das andere ist das Gebet. Er soll beten; daß wenn er gewiß ist, GOtt habe ihn in das Amt gebracht, daß er bitte um Friede: denn der Teufel macht Unfriede. Also geschicht das Opffern in dem Gebet. Der Priester muß einen Altar haben; das ist das Creutz: daran hanget sein Fleisch, das ist unsere Sünde, die opffert er GOtt auf und spricht: Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun. Ein groß Wort und Gebet, das Christus in der grösten Verfolgung und Verlassung spricht: Vater verzeihe ihnen ꝛc. Das Wort aber soll nicht allein am Creutz bleiben, sondern in die gantze Welt erschallen. Denn kein grösserer und süsserer Trost seyn kan, denen die in einer Noth stecken, Sünde, Teufel, Tod und Hölle auf ihnen haben, denn daß Christus bey seinem Vater stehet und spricht: Vater vergieb. Ich wolte gerne fromm seyn; es fehlet mir aber noch hinten und forne: darum tröste ich mich des, daß ich einen Priester habe, der den Seegen giebt über alle Welt, und tröstet alle, die gerne wolten fromm seyn.

Da sie aber ihn gecreutziget hatten, theileten sie seine Kleider und worffen das Looß, auf daß erfüllet würde die Schrifft, die da saget: Sie haben meine Kleider unter sich getheilet, und haben über meinen Rock das Looß geworffen. Ps. 22.

Dieweil Er also betet, losen die Kriegs-Knechte um seine Kleider: denn da ist niemand der sich seiner Noth annähme, sie seyn alle von Ihm gewichen. Den einen Rock zutrennen sie, und geben davon jeglichen einen Geren. Der andere Rock aber war ungenähet, von oben an gewürcket durch und durch, wie Johannes spricht. Dieser Rock bleibt gantz, das ist, den Nahmen JEsus kan niemands austilgen. Man spielet aber um denselben Rock, wenn man prediget: Christus ist vor aller Welt Sünde gestorben, und hat mit seinem Leiden und Sterben dafür genung gethan; so folget: Darum hilfft kein Werck, auch GOttes Gesetz selbst nicht: das ist der gantze Rock, den kan man nicht zertrennen. Und zu dem Rock sind alle Schul-Lehrer kommen und gesehen Christum am Creutz um unser Sünde willen leiden, und haben den Rock nicht trennen wollen; aber gleichwohl um den Rock gespielt und gesaget: Der Mensch sey dennoch eine vernünfftige Seele von GOtt geschaffen, und habe einen freyen Willen gutes zu thun; darum muß der Mensch auch etwas seyn und gelten. Das sind die Würffel. Ey, es mag nicht wahr seyn, daß der Glaube allein gnug thut. Daher kömmt die Papisterey mit allen ihren Mönchen und Nonnen, darinnen wir lange Zeit gelegen sind. Aber unser HERR GOtt hat uns denselben gantzen Rock wieder gegeben, und die Schalcks-Würffel kennen lernen. Er will uns auch mit diesem Rock, wo wir dabey bleiben, alle unsere Grinde und Schebigkeit zudecken und schmücken. Jetzt zu unsern Zeiten sind auch Würffel die himmlischen Propheten. Denn wie wohl sie Christum nicht gar verleugnen, so treiben sie ihn doch nicht sehr. Sie sagen, man müste mit GOtt allein reden; und setzen Christum auf einen Ort, wolten selbst ohne Christum für GOtt treten. Darum weil sie GOttes Lehre lästerten, straffte sie GOtt gräulich, wie wir gesehen haben. Also kommen jetzt andere Würffel. Das ist der Rock; Was GOtt ordnet,

Joh. 19.

Christi Rock.

Würffel der Schul-Lehrer

Himmlische Propheten.

ordnet, redet oder thut, soll kein Mensch fragen, warum? sondern soll also sprechen: Es gefällt mir wohl. Aber da kommen die Sacramentirer und Widertäuffer mit ihren Würffeln: Wie wenns also hiesse: Es soll nur Wasser seyn, es soll nur Brod und Wein seyn? Also müssen sie um den Rock spielen: denn sie können ihn nicht trennen, er ist zu gewaltig. Das sind lauter Würffel-Träger.

Testament Christi.

Christus hat das Gebet jetzt gethan für seine Feinde; Nun wird Er seiner Mutter ansichtig, und macht ihr auch ein Testament.

Es stund aber bey dem Creutz JESU seine Mutter, und seiner Mutter Schwester, Maria Cleophas Weib / und Maria Magdalena. Da nun JEsus seine Mutter sahe, und den Jünger dabey stehen / den Er lieb hatte, spricht Er zu seiner Mutter: Weib, siehe das ist dein Sohn. Darnach spricht Er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter. Und von Stund an nahm sie der Jünger zu sich.

Nach dem Gebet wird Christus vom Creutz seiner Mutter ansichtig, und will ihr auch ein Testament lassen, dabey sie seiner gedencken soll, und spricht: Das ist dein Sohn, und nennet Johannem. Es ist ein klein Wort, den solst du an meiner Statt haben. Hier siehet man, wie das Hertz JEsu gegen seine Mutter gestanden, und wie freundlich sich die Mutter um ihn angenommen: denn der heilige Geist bricht die Natur nicht, wo er hin kommt, sondern bessert sie, und macht die Leute wie er ist, freundlich, gütig, lieblich, langmüthig, geduldig, sanfftmüthig, stille. Wo die Tugenden nicht seyn, da kan der heilige Geist auch nicht seyn. Es ist sehr freundlich, daß Christus seiner Mutter auch nicht vergisset. Aber es ist ein ungleicher Wechsel, daß er ihr Johannem an seine Statt giebt. Das ist das äusserliche Testament Christi, daß Er seiner Mutter zuletzt allhier machet. Denn es ist wohlgethan, und GOtt will es haben, daß die Leute, ehe sie sterben, eine Ordnung ihrer Güter halben machen, Weib und Kinder versorgen, daß sie nach unserm Tode nicht Hunger und Kummer leiden müssen. Darum nimmt sich Johannes Mariä, als seiner lieben Mutter, an, wie der Text spricht, und nähret sie ihr Lebenlang, daß sie nicht Noth leide. Denn sie wird freylich nicht eine grosse oder reiche Freundschafft gehabt haben. Darum befiehlt Er sie seinem lieben Jünger in seinen Schutz.

Der heilige Geist bricht die Natur nicht.

Die aber fürüber giengen, lästerten Ihn / und schüttelten die Köpffe, und sprachen: Der du den Tempel GOttes zubrichst, &c. Die andern aber sprachen: Halt, laß sehen, ob Helias komme und helffe ihm, &c.

Nun folget die Lästerung, daraus kömt das Mord-Geschrey, das aus dem 22. Psalm genommen ist. Wer also schreyet, der muß einen solchen Kampff haben, daß Geist mit Geist streitet. Der Kampff des Todes im Garten ist mit dem nicht zuvergleichen: denn da streitet GOtt mit GOtt. Im Garten hat Er noch einen GOtt gehabt, der ihm gnädig sey. Denn es ist kein Unglück und Leiden so groß, wir könnens ertragen, wo nur der Trost ist: Wir haben noch einen gnädigen GOtt, es sey um unser Leiden wie es wolle. Hier aber ist GOtt wider Ihn gewest, daß Er in Ungedult gegen GOtt gefallen und gesprochen: Hast du doch alle Väter errettet; wie daß du mich verlässest, und dem Teufel gantz ergiebst? Die Worte wollen keine andere Glosse und Deutung leiden. Das Volck, Ist Er GOttes Sohn, so steige Er vom Creutze herab, als solten sie sagen: Wäre es GOttes Sohn gewesen, er hätte ihn nicht an das Creutz lassen kommen: darum ist er des Teufels Sohn, und verlassen. Das hat Christus auch gefühlet in seinem Hertzen. Denn da ist die Vermaledeyung angangen, wie geschrieben stehet: Vermaledeyet sey von GOTT, der am Holtz stirbt. Da hat Er durch die Rollen müssen lauffen, daß Er uns gleich würde, und zu helffen wüste. Das ist unser Trost; stecken wir in einer Noth, das wir dencken: Du bist auch in dem Spital gewest. Das sind gute Beicht-Väter, die etwas versucht haben. Darum verstehet uns Christus bald, und weiß uns bald zu helffen: denn Er ist auch in der Noth gewesen. Das ist ein gewisser Trost: damit bücket sich Christus; wir hucken auf, so trägt Er uns also zu dem Vater. Die Jüden spotten seyn, sagen: Laß sehen, ob Elias kommen wolle, und ihm helffen, machen das Unglück immer grösser. Denn wie sie es reden, also fühlet Ers, und muß also dencken: Helias hat viel gelitten, und ist doch nie verlassen worden; Ich bin aber verlassen.

Geist mit Geist im Kampff.

Deut. 21.

HERR, gedencke an mich, wenn du in dein Reich kömmest. Und JEsus sprach zu ihm: Warlich ich sage dir / heute wirst du mit mir im Paradieß seyn.

Da folget ein Trost, wie im Garten von dem Engel: Also hier am Creutz von einem Mörder.

Trost vom Mörder.

Schechers Glaube.

Mörder, der neben ihm hängt. Das ist ein wunderlicher GOtt, daß er seinen Sohn von einem Mörder trösten läst. Der Schächer muß durch den Leib Christi, durch Schmach, Lästerung und das Leiden sehen; sonst hätte er nicht können gläuben noch bekennen, daß Christus ein HERR wäre, und ein mächtig Reich hätte. Also ist Christus nun durch die Hölle, und hebt sich der Trost an in dem Schächer. GOtt lässet seine Kirche nicht gar untergehen; darum ist wohl gesagt: Der Glaube, der in Petro gestorben ist, der stehet in dem Schecher wieder auf. Denn es muß der Reim bleiben: Herrsche mitten unter den Feinden. Da gedenckt Christus: Ich habe dennoch einen gnädigen GOtt, der hat mir ein Reich bereitet, und lässet meines Leidens den Sünder geniessen. Darum fähret er fort und sagt: Heute wirst du mit mir seyn in dem Paradieß. Der Schächer siehet seine Schuld, und Christi Unschuld; darum denckt er: Die Unschuld Christi wird mir helffen. Da siehet er Christo in das Hertz durch eine dicke Mauer. Der Schecher gehört uns zu, wir sind ihm gleich; darum last uns zu Christo schreyen, so wird Er zu uns sprechen: Ja ja, wie zu dem Schächer.

Darnach da JEsus wuste, daß es schon alles vollbracht war, daß die Schrifft erfüllet würde, spricht Er: Mich dürstet. Da stund ein Gefäß voll Eßig. Sie aber fülleten einen Schwamm mit Eßig / und legten ihn um einen Jsopen, und hielten ihm dar zum Munde.

Christus mit Eßig getränckt.

Die Worte zeigen allein an, daß Er matt ist, und gern eine Labung hätte. Denn das Spotten hat wohl eine Stunde gewähret, und ist wohl zu bedencken: Christus ist voll Blut-Schwären gewest, und viel Wunden, daß nichts gutes an seinem Fleisch sey. Darum muß auch seine Zunge, die noch ein wenig süsse redet, Gallen trincken, daß es alles bitter werde.

Da nun JESUS den Eßig genommen hatte / sprach Er: Es ist vollbracht. Und neigte das Haupt, und gab den Geist auf.

Hier erinnert Er sich des göttlichen Willens, daß Er also hat leiden müssen. Er weiß nichts mehr, daß zu thun sey: denn es ist alles vollbracht, das in der Schrifft geschrieben war; darum ergiebt Er sich GOtt und sagt: In deine Hände befehle Ich meinen Geist. Das ist der Abschied Christi, den Er von unsert wegen thut, damit wir sehen das väterliche Hertz. Denn wie Christus an dem Leibe gestalt ist; also waren wir an der Seele für GOtt: Und der Ernst, den GOtt allhier sehen läst an seinem Sohne, den haben wir verdienet: Und wenn GOtt will mit Recht handeln, so thut Er uns auch also. Darum sollen wir Busse thun; darnach folget Vergebung der Sünde in dem Spiegel Christi, daß wie GOTT seinen Sohn vom Tod und Teufel errettet; also will er uns auch erretten. Das ist unser Trost, dadurch wir seelig werden. Weil wir das sehen an Christo, sollen wir uns von GOtt nicht kehren, und dencken an den Reim Christi, der da heist: Herrsche mitten unter den Feinden, so wird uns kein Leiden zu schwehr. Haben wir Sünde; so lasset uns dieselben zu Christo tragen, der hat sie an das Creutz geschlagen, will uns die vergeben, Tod und Teufel unterwerffen.

Also haben wir auch den Tod Christi. Nun wollen wir noch ein Stück sehen. Sie brechen den Schächern die Beine entzwey, daß sie desto eher sterben; Christo aber nicht. Denn es stehet geschrieben von dem Osterlämmlein: Jhr solt ihm kein Bein zubrechen. Das ist unser Trost. GOtt hat einen guten Bissen wollen zurichten, und genommen ein zermermelt Fleisch von Thieren, wie im Psalm stehet, und wie in seiner Sprache lautet: Ein solch zumartert und zurissen Fleisch, daß sie es auch selbst nicht essen mögen. Das ist der liebe JEsus, der hänget allda am Creutz, und ist also zugericht, daß er keinem Menschen ähnlich siehet, und wer ihn ansiehet, ein Erschrecken für seinem zermarterten Fleisch haben muß. Es ist übel zugericht: doch muß das Fleisch gut seyn, weil die Knochen gantz seyn. Denn das Fleisch, es sey darum gleich wie es wolle, so soll es dennoch an den starcken Knochen hangen. Und das Fleisch ist die gantze Christliche Kirche. Wir sehen wilde Thiere, die uns zerreissen wollen, und wir haben viel Sünde: Aber die Beine sind starck und tragen das elende Fleisch. Darum sollen wir nicht verzagen: denn aus der Seiten JEsu fleust das der Centgraff macht zum Hertzen JEsu, wäscht uns nicht allein, sondern färbet auch, das ist, es verneuert das Hertz, daß es anders gesinnet sey, also, daß wir dem können hold seyn, dem wir vorhin feind waren, und das hassen, das wir zuvorhin, ehe wir neue Gedancken überkommen, groß geachtet haben. Christus macht, daß unser Fleisch GOtt wohlgefällt, und uns die Sünde nicht zurechnet. Denn gleich wie GOtt an seinem lieben Sohne keinen Eckel hat, da Er also jämmerlich zugerichtet ward: Also will er um desselben Sohnes willen an unserm Fleisch und Sünden keinen Eckel haben, sondern gern dulten und leiden alle unsere Schwachheit.

Exod. 12. Christo wird kein Bein zerbrochen.

Ps. 31.

Abschied Christi.

II.

Predigt
von den Zeichen, so dem Tode Christi gefolget seyn, und von seiner Begräbniß.

WJe JEsus sein Ende und Abschied am Creutz für unsere Sünde genommen, haben wir gehöret: denn es kostete ihn viel, daß unser Gewissen möge Ruhe haben. Wir sind das dürre Holtz; er ist das grüne. Wir haben solches, das er leidet, verdienet; er nicht: wir hätten ewig leiden müssen, das er zeitlich leidet. Darum sollen wir ihm dancken. Und wolte GOtt, es käme in das Hertz; der Mund würde wohl übergehen. Aber das ist unser Trost, wenn wir nicht gar vollkommen seyn, daß er in das Gebet fällt, **HErr, vergieb ihnen.** Denn Christus will das Mord-Geschrey nicht umsonst gethan haben. Darum, wer schwach ist, der nehme ihm einen Trost, weil er auf Erden lebt. Denn es kan in dem elenden Fleisch nicht höher kommen: Zu schreyen und klagen können wir kommen; aber zur Vollkommenheit und Engelrein kommen wir nimmermehr, weil dieses zeitliche Leben währet. Christus ist nun gestorben, und lässet seinen Vater walten: darum hebt sich ein neu Spiel an, und werden alle Propheceyungen wahr. Denn alle Propheceyungen sind gerichtet auf das Ende des Volcks. GOtt hat ihm erwehlet ein Volck, das heist er sein Eigenthum, und sagt: Wer dem Volcke Leid thut, der soll seinen Aug-Apffel beleidigen. Aber weil sie dem grossen GOtt sein Wort in den Wind schlagen, und erzürnen ihn, wendet er das freundliche Hertz von ihnen, und zürnet itzt am Ende. Und daß es wahr sey, beweiset er es mit der That, greifft zu der Ruthen und Schwerdt. Als, der König von Assyrien reist Samariam und Galiläam hinweg, schier zehen Geschlechte. Sie meyneten, sie würden ewig bleiben; aber da ist das Ende dieses Volcks. Wenn? Wenn Meßias kommt. Man siehet die Strafe; aber man will denen Propheten nicht gläuben. Darum werden sie auch getödtet: denn sie sagen anders, denn die Jüden dencken. Darnach nimmt er den König von Babylonien, schlägt einen Buben mit dem andern, und reist die zwey Geschlechte auch schier hin. Der König läst schreyen über die Stadt, GOtt sey bey ihm, habe sein Volck verlassen. Esaias schreyet dawider, und will, man soll auf einen Rohr-Stab nicht bauen. Es hilfft aber nicht: darum gehen sie zu scheittern, und werden hinweg gerissen, der Tempel zu Jerusalem ist zerstöhret, die Stadt ist wüste. Noch schreyen die Propheten, es muß noch ein Reich aufgerichtet werden; das gehet da an, Aus dem Klotz Davids kömmt Maria, bringt JESUM, den Sohn Gottes, der weiden soll. **Wer wird seine Geburth erzehlen können**, sagt der Prophet. Er soll ein König werden, soll viel Unterthanen haben. **Aber wer wird es gläuben?** Wir hätten auch nicht können gläuben, wenn wir Christum am Creutz gesehen hätten also von GOtt vermaledeyet. Denn da ist gar kein Trost gewest, daß etwas aus Christo werden solte: da ist kein Mensch, der da gläubet, oder gedencke doch einmahl an seine Worte, die er von seiner Auferstehung geredt hat. Es ist alles vergessen, und dencken nur also: Nun ist es aus, nun wird nichts draus werden. Hätten sie nur ein Fünclein können fassen, er wird wieder lebendig werden, so hätten sie ihn nicht gesalbet noch begraben. Dieser Spruch ist von dem Reiche GOttes gesagt, und folget weiter: **Seine Ruhe wird herrlich seyn.** Weil ein König auf Erden und am Leben ist, hat er eine Furcht, man giebt Rente und Zinse, und lebt nach seinem Gehorsam: wenn er tod ist, so fraget niemand nach ihm. Wenn seines Lebens nimmer ist, so soll sein Reich erst angehen. Denn also sagen alle Propheten, und sein Reim ist, **Herrsche mitten unter deinen Feinden.** Wie die Feinde getobt haben, habt ihr gehört. Es läst sich ansehen, als haben Jüden und Heyden, Sünde, Teufel, Tod und Hölle den Christum überwunden. Aber weil geschrieben ist, **herrsche**, so muß Christus auf, um seines Titels und Reims willen. Am Creutz ist Ruhe und Sabbath: weil er aber und der Heilige Geist stille schweigt, muß GOtt reden und würcken, auf daß seine Ruhe herrlich sey. Wenn ein König stirbt, so trachtet man nach einem neuen: aber Christus hebt allererst an, wenn er tod ist, und besitzt gewaltig sein Reich. Daher kömmt es, daß GOtt, der ihn eine Zeit lang hat in der Noth gelassen, so grosse Wercke übet, lässet eine Finsterniß kommen, die Christum auch sehr geschrecket hat in der Noth der Höllen. Es ist aber ein Zeichen gewest, davon der Prophet gesagt: **Ich will Zeichen geben am Himmel und auf Erden.** Das ist da alles vollbracht worden, da Christus geruhet, und GOtt gewürcket hat. Darum muste auch Centurio schreyen, **das ist GOttes Sohn gewesen.** Vor hätten sie ihn des Teufels Sohn genennet, der ist, wie sie sagten, Gottes Sohn. Wer hat das Centurio und den andern gesagt, denn der, der den Reim hat schreiben lassen, **Herrschen solst du mitten unter deinen Feinden**; da ist mehr, denn man gemeynet hätte. Darum schreibet Lucas, **sie schlugen an ihre Brust**, als sprächen sie: Wir haben zu viel und unrecht gethan; denn er hat ein Reich, das gehet an. Hier sehen wir, daß GOtt hält, was er geredt hat,

Christi Mord-Geschrey ist nicht umsonst.

Alle Propheceyungen in Christo erfüllt.

Untergang des Jüdischen Volcks.

Esa. 53.

Christus herrschet nach seinem Tode.

Joel. 2.

und gewaltig. Das solte unser Spiegel seyn. Wenn wir auch also ruhen könten, wie CHristus, solten wir die besten Leute seyn. Aber wir wollen in des Teufels Nahmen auch würcken; darum kan GOtt nicht würcken. Es ist uns angebohren das Würcken; darum ist das die Buß-Regel, die mehr thut, denn zwantzig Moses, oder tausend Pönitentz-Bücher des Pabsts.

Weiber folgen Christo nach.

Nun folgen CHristo nach etliche Weiber, die haben ihn helffen nähren an seinem Leben: denn er hat nicht groß Guth gehabt. Ein Gülden oder dreyßig hat er gehabt: denn die Weiber, derer eines Theils hier genennet werden, haben zusammen geschossen, und CHristum nicht lassen Noth leiden. Hier will CHristus gerühmet haben alle, die sich seiner annehmen: darum nennet Johannes die Weiber, und geschweiget der andern. Darnach schreibet er auch von Joseph, der hat den Ruhm, daß er ein erbarer Raths-Herr gewesen ist, und hat in ihren Rath und Handel nicht gewilliget. Das ist ein Exempel allen Raths-Herren: kan man ein Ding nicht erheben, daß man doch nicht schweige, und in einen falschen Rath willige; damit thut man gnung, und darff darum kein Lermen geschehen. Ein Mann gilt zu Zeiten nicht; darum soll man sagen: Ihr thut Unrecht, und davon gehen. **Nicodemus** hat sich öffentlich CHristi in seinem Leben nicht dürffen annehmen, sondern wie Johannes spricht, **Er sey in der Nacht zu ihm kommen.** Hier, da er tod ist, tritt er auf den Platz, und sagt, er sey seiner Schüler einer. Wer giebt Nicodemo einen solchen Muth? Freylich GOtt, und sonst niemand, der seinem Sohn einen Reim hat schreiben lassen, der muß wahr werden. Joseph läst ihm ein eigen Grab hauen auf seinen Leib, und in das Grab, da vorhin noch niemand innen gelegen, legt er JEsum. Nicodemus und Joseph haben schier hundert Pfund Myrrhen und Aloen zusammen bracht, CHristum zu salben. Die Weiber richten auch Specerey zu. Es ist ein feiner Dienst, daß sie sich des verstorbenen JEsu annehmen, und die Gewalt Pilati nicht fürchten. Unser HErr GOtt kan wohl leiden, daß man die Todten in Ehren halte, nicht verwerffe, wie die Hunde. Denn der Leib, des Seele auf GOttes Wort gefallen ist, muß wieder auferstehen: denn nicht allein von dem Brodt, sondern von allem Wort GOttes haben wir das Leben; das ist der Grund der Auferstehung. Darum sollen wir den Spiegel des zeitlichen und ewigen Lebens nicht verachten, sondern in Ehren haben, wie hier die Weiber, die da gerühmet und nicht gestrafet werden. Aber nicht vergebens ist das geschehen. Denn da ist der Glaube aus von seiner Auferstehung; da ist kein Mensch, auch seine Jünger selbst nicht, der da gläubet, er werde am dritten Tage wieder erstehen. Aber sein Reim, vom Herrschen, muß wahr werden: darum kommen die Jüden, und sagen: Er habe gesagt, er wolle am dritten Tage wieder auferstehen. Das sind Lügen-Mäuler; vor Pilato Lügen derfür sagen sie viel anders. Also bricht die Lügen aus, den. und sagen hier recht. Dort logen sie, und sagten: Er hätte vom Tempel geredt; so doch Johannes spricht: Er habe geredt vom Tempel seines Leibes. Also muß man sieben Lügen haben, daß man eine mit zudecke. Aber die Wahrheit bricht doch aus, und behält den Platz. Das ist wider die Jüden sehr. Sie haben die Wahrheit verläugnet, darum müssen sie sich mit Lügen behelffen. Sie gehen hin, und vermachen das Grab, CHristus ruhet, GOtt muß würcken. Darum die Jüden mit ihrem grossen Fleiß sich selbst verführen, und wird sie zuletzt verdammen, daß die Hüter sagen: Er ist erstanden, und die Jüden haben es nicht gläuben wollen.

Also haben wir nun das Begräbniß. Das sollen wir allein nicht vergessen, daß alle Weiber, ja alle Apostel, an CHristo gezweifelt haben, und niemand geglaubt habe, daß er solte auferstehen. Wie auch die zween, so gen Emaus giengen, sagen. Denn hätten sie eine Hoffnung gehabt, sie hätten ihn nicht gesalbet, und in ein Grab gelegt. Und wenn es ein menschlich Werck gewesen wäre, so hätte es GOtt nicht gethan. Dieser Tag hiesse auch nicht der grosse Tag in der Schrifft. Das ist viel ein grösserer Artickel, denn der erste, daß GOtt habe Himmel und Erden geschaffen. Es kan auch niemand seelig werden, er gläube denn, daß GOtt CHristum auferwecket hat. Die Papisten haben es geprediget; aber mit der That verläugnet. Darum alle Papisten, Türcken, Jüden und Heyden, die den Artickel nicht gläuben, müssen verdammt werden. Das zu gläuben, ist nicht menschlich, sondern GOttes Werck, davon Paulus und die Schrifft viel sagt. Hier sollen wir auch mercken das grosse Werck, daß die Todten auferstehen. Das ist ein neu Reich, Todten stehen auf bey Christi Leyden.
und ein Zeichen, daß CHristus nicht lange liegen würde, als spreche sie: Stehen wir auf; vielmehr wird der auferstehen. Das ist Gottes Werck, das wir anbeten, nicht tadeln sollen; anders wir werden gestraft werden. Wir sollen nur dem Worte und Wercke GOttes vertrauen, und dancken, wie er es uns habe zum Besten gethan. Die Auferstehung werdet ihr zu seiner Zeit hören. Denn es wäre nicht gnung gewesen, daß CHristus gelitten hätte, und gestorben wäre, wo er nicht wiederum von GOtt wäre auferwecket worden. Weil er aber wiederum erstanden ist von den Todten, so haben wir eine gewisse Zuversicht zu ihm, in allen unsern Nöthen und Anliegen.

III.

Sermon
von der freudensamen Auferstehung Christi.

Evangelium, Marci am Letzten.

DA die eilff Jünger zu Tische sassen, offenbarete er sich, und schalt ihren Unglauben, und ihres Hertzens Härtigkeit, daß sie nicht gegläubet hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden ꝛc.

SOlt scheinet es fast lächerlich, bey menschlicher Vernunfft, daß Christus die Jünger um der Ursache willen dem Teufel gegeben; aber es ist nichts lächerliches, wie wir hören werden. Denn zugleich wie nichts edlers und bessers für GOtt, denn der Glaube, der seelig macht den Menschen: Also auch
Joh. 3. nichts schädlichers und ärgers, denn der Unglaube, wie Christus selbst spricht: Qui non credit, jam judicatus est. Es gefällt dem Teufel überall nicht, daß Christus erstanden sey, und daß solches verkündiget wird. Es ist ihm gar eins, und thut ihm eines so wehe als das andere. Weiber oder Männer sagen, daß er vom Tode erstanden sey. Die Vernunfft lacht und spottet, spricht: Ist es denn alles lauter Wahrheit und das heilige Evangelium, was die Weiber gesagt haben? Warum verbeut denn Paulus denen Weibern in der Kirche zu predigen? Dieweil wir alle gut wissen haben, daß das gantze menschliche Geschlecht in so grossen Fall und Ungnade nie kommen wäre, wo Adam der Eva nicht geglaubt hätte. Denn solche Argumente kan der Teufel fein höhnisch wider Gottes Ehre aufmutzen und fürbringen. Aber meine liebe Vernunfft und zarte Welt, Es hat mit diesen Weibern eine andere Gestalt, denn mit Eva. Wie? Die Weiber haben es von einem wahrhafftigen Schulmeister, das sie sagen von des HErrn Christi Auferstehung. Eva aber hat das rechte Lügen-Faß, welcher ist von Art und Natur ein Lügner, und ein Vater der Lügen, den Teufel zu einem Lehrer. Darum ist es weiter von einander, daß die Weiber denen Jüngern sagen, und Eva dem Adam, denn Himmel und Erden. Darum ist es allhier das wenigste, daß Weiber sagen, sie haben Christum gesehen; sondern das ist das fürnehmste, daß sie solches aus dem Befehl und Predigt Christi sagen. Wer nun die Weiber ohne solches ansehen und hören will, der muß ohne Zweifel wenig davon halten, daß Christus erstanden sey; wie denn denen Jüngern auch widerfahren. Denn das müssen wir je wohl

Geringe Prediger soll man nicht verachten.

fassen, wo GOttes Befehl ist, da ist er selbst, und was aus seinem Befehl ist verkündiget, das thut er auch selbst. Es sey nun Weib oder Mann, Mensch oder Esel, den er dazu gebraucht, so ists recht, und in keinen Weg zu verachten. Er will sein Wort nicht dahin stellen, und von denen hören befehlen, die wir dazu haben wollen; sondern welche ihm dazu wohlgefallen, und tüglich seyn. Verachtet es jemand, so sündiget er gar schwehrlich wider seine göttliche Majestät. Amos der Prophet ist ein grober Hirte; doch will er ihn zum Propheten haben, der wider die abgöttischen Fürsten, Bischöffe und Volck soll predigen. Was sind auch anders die Hirten auf dem Felde, die da hingehen, sagen aller Welt, daß Meßias gebohren sey. So will es GOtt haben. Gläubt nun jemand nicht den Weibern, daß sie von der Auferstehung des HErrn sagen, der hat nicht die Weiber, sondern Christum selbst verachtet. Verachten die Obersten zu Jerusalem und Hohenpriester mit dem König Herodes, und wollen den armen Hirten, oder dem Amos nicht Glauben geben, die haben alle GOtt verachtet. Ey wie wohl solte es der zarten Vernunfft wohl gefallen haben, wenn GOtt zu den gottlosen Königen Israel etwa irgend einen andern König oder Fürsten in herrlicher Pracht und mit viel englischen Trabanten ihnen seine Meynung höfflich mit aller Ehrerbietung anzuzeigen, hätte abgefertiget. Dergleichen ist auch der gantzen Welt das Evangelium zu predigen denen ungelahrten armen Fischern von GOTT durch Christum befohlen.

Amos ein Kühe-Hirte.

IV.

Sermon
von Prüfung der Geister.

1. Joh. IV. v. 1.

IHr Lieben, gläubet nicht einem ieglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von GOtt sind, ꝛc.

IHr habt gehört, wie theuer die Lehre sey, die da stehet im Widerspiel, denn die ist, Wir sollen Acht haben auf die Geister. Denn zween Geister werden zusammen kommen (und) bey einander seyn, dieweil Gottes Reich stehet. Diese werden nur mit dem Wort handeln; darum müssen wir den Probier-Stein wohl brauchen, die Lehre zu scheiden.

Zweyerley Geister.

Zween Beschluß führet Johannes hier. Der erste, der da bekennet, daß JEsus Christus sey ins Fleisch kommen, der ist

von GOtt. Der andere, der nicht bekennet, daß JEsus Christus sey ins Fleisch kommen, der ist nicht von GOtt. Hier ist es klar, daß der eine Geist nicht von GOtt ist. Der rechte Geist hat diß Zeichen an ihm, daß er das Zeichen Jonä treulich prediget. Wenn nun die Lehre herab schallet vom Himmel, Gottes Sohn sey Mensch worden, da beschleußt nun, daß ihm niemand hat können helffen von Tode; sonst wäre Christus umsonst gestorben. Zum andern, folget die Freyheit mit GOtt, mit uns im Gewissen, und mit allen Creaturen. Sonst verklagt uns allezeit unser Gewissens-Angst. Gewissen; so wir übel sündigen, so nagt uns unser Gewissen, lässet uns keine Ruhe. Mein Hertz fället ein Urtheil, ich soll Strafe dafür nehmen, da fället denn GOttes Zorn auf mich, der kein Ubels kan ungestraft lassen. Da folget denn zum vierdten, Verzagen und ewiges Sterben. Zum fünfften, so sind da die Stockmeister, und die Henecker, die sperren den Hals auf, wollen über mich des Gerichts gewärtig seyn.

Trost des Evangelii. Aus dieser Angst kan uns keine Creatur oder Werck helffen, denn allein diese reine Lehre des Geistes GOttes, die tröstet uns, und spricht: Verzage du nicht, ich will dir einen Geist zeigen, der dir helffen soll. Du soltest die Strafe ewig dulten; aber Christus hat des Richters Zorn abgelehnet, den Feind niedergelegt, er will deiner Sünde nicht gedencken, Trage es nur ihm auf. Der diesen Glauben hat, der ist ein Kind GOttes, der ist neu gebohren, und hat alle Creatur GOttes.

Das spüren die frommen Christen, und haben Freudigkeit für GOtt, und sagen Danck. Erfahren sie das nicht, so kriechen sie zum Creutz, klagen es GOtt, bitten ihn um Gnade. Er will sie auch ihnen nicht versagen. Allein halte dich nur nicht zu sicher.

Würckung des Worts. Also würcket das geringe Wort grosse Thaten in uns, daß wir GOttes Kinder sind, und seine Erben. Zum andern, macht es uns frey, daß wir aller Creatur brauchen, und lasse mich an keines binden, auch keine scheiden von der andern, daß sie mich solten GOtt angenehmer machen, denn andere Creaturen. Zum dritten, da folget denn der Dienst zum Nächsten mit allen Creaturen, die man recht brauchet, aus dieser Freyheit; Sonst brauchet man keiner recht.

Der andere heisset der Widerchrist, der macht diese reine gesunde Lehre (daß GOttes Sohn sey für uns gestorben,) unrein und falsch, mit seinem Zusatz, da er sagt: Christus ist gestorben; Aber du must auch etwas dazuthun. Widerchrist steckt in uns. Diese Antichristische Lehre stecket auch noch in unserm Fleisch. Denn dieweil GOttes Lehre ist vom Himmel, so wächset sie nicht in unsern Gärten; Sondern GOtt muß sie geben: Wo nicht, so leben wir in der falschen Lehre.

Den Brauch der Creaturen nimmt dieser Geist auch hinweg. Da ist das beste Sprichwort, Ich gläube, wie der Köhler gläubt. Wie gläubt er? Wie die Christliche Kirche gläubt. Was gläubt sie? Ich gläube an GOtt den Vater, ꝛc. Und an JEsum Christ, der empfangen ist vom Heiligen Geist, gebohren, gelitten, gestorben, ꝛc. Ich gläube an den Heiligen Geist, Vergebung der Sünden, ꝛc. Das gläubt der Köhler. Der Antichristische Geist theilet die Geschlechte, heist sie ein Theil Mönche, die andern Layen, Pfaffen und Ehehalter. Das gläubt der Köhler nicht, sondern gläubt, Wer ein Mann ist, und nimmt auf GOttes Gebot kein Weib, der ist ein Gotteslästerer. Wie der Pabst nöthiget sein Volck wider die Schöpffung GOttes, daß ein Mann soll allein bleiben ohne Weib, ein Weib ohne Mann; das sind eitel Teufels-Lehre, 1. Timoth. 4. die die Ehe verbieten, und die Speise ꝛc. Wenn Paulus itzt lebte, so müste er in des Pabsts Banne seyn, daß er diese Lehre von Verbietung der Ehe und Speise Teufels-Lehre heisset, als Pabst, Bischoff seyn. Das kan man nicht läugnen, wer das hält, der folget dem Teufel und seiner Lehre nicht: denn es soll uns keine Creatur binden, wir müssen ihr brauchen, wie es uns gelüstet, zur Besserung der Gemeine. Fleisch essen macht niemand fromm. So wären die Wölffe frömmer, denn die Menschen. Also, lässest du dein Gewissen ans Fleisch binden, daß GOtt Gefallen habe, wenn du kein Fleisch issest am Freytage, so ist sie gewiß des Teufels Lehre. Wehe dem Pabst: denn er ist schuldig an allen Seelen, die seine Lehre haben angenommen. Sind unsere Alt-Väter darinnen gestorben, so ist ihnen nicht geholffen worden. GOtt will seine Ordnung halten, die Leute seeligen mit dieser reinen Lehre GOttes Geists.

Köhler. Gl. be.

1. Tim. 4.

Das dritte ist der Gräuel für GOtt, so man Menschen-Decret, Satzung macht; Wer dawider redet, Decret. der soll den Hals verlieren: der dieses thut, ist ein Christe. Denn also lästert der, der Bube, ihm gebühre zu reden, Gesetz zu geben; uns gebühre, dasselbige anzunehmen, und darnach zu thun.

Probate Spiritus. Diß Schwerdt müssen wir uns nicht nehmen lassen. Hier ist uns allen befohlen, daß wir urtheilen sollen, die Lehre von einander scheiden. Es gilt nicht, Ich will warten aufs Concilium, wie das schleußt, und wo es hinaus will. Es gilt also, daß du gewiß seyst, es sey keine Lehre anders, denn die: Christus sey gestorben für dich, und auferstanden. Wilst du auf den Pabst sehen, so wird dich dein Gewissen erschrecken, daß du must verzweifeln. Darum lerne wohl, daß du den Probstein habest,

Warten aufs Concilium.

best daß Christus ins Fleisch sey komen, daran streich alle Lehre. Es wird einem ieglichen gelten, ein ieglicher muß vor dem Gericht-Stuhl das Urtheil hören, ob er GOtt kenne, oder nicht. Wer da die rechte Lehre hat bey ihm, der wird bestehen. Also thut St. Paulus, da er
Act. 17. predigt von der Auferstehung CHristi, Act. 17. Da fragen sie die Schrifft fleißig nach, ob ihm also sey. Also stehet im Esaia: Ad legem & ad testimonium &c. Das gefällt GOtt, daß du allda Rath suchest, und sonst nirgend.

Also thut CHristus, Joh. 4. mit dem Weib-
Joh. 4. lein: **Es wird die Zeit kommen, daß man weder auf diesem Berge** &c. **sondern an allen Orten der Welt, der Vater wird Anbeter haben, die ihn anbeten im Geist und in der Wahrheit.** Diese Lehre verkündiget das Weiblein in der Stadt, da fallen die Leute zu dem JEsu, hören ihn selbst, und sagen: Nun gläuben wir nicht an CHristum, um deiner Rede willen; sondern wir haben es selbst gehöret. Also sind zwey Stück, eines ist das Hören,
Erfahrung von GOtt. das andere, die Erfahrung. Das Hören muß schmecken und fühlen die Gunst GOttes, wie das Evangelium lautet, sonst ist es umsonst gehöret. Hier mögen wir wohl zu Gnaden kriechen, GOtt bitten und anruffen, er wolle es uns ins Hertz pflantzen, daß wir es fühlen: sonst will er die Verachtung seines Schatzes strafen mit dem ewigen Feuer. Er will seine Ehre erhalten. Seine höchste Ehre ist, ihn vor einen wahrhafftigen GOtt halten, und von ihm Hülffe begehren.

Also lehret St. Paulus, **die Zuhörer sol-**
1. Cor. 14. **len richten.** Nicht die oben an sitzen, 1. Cor. 14. Redet er wider die Lehre, die CHristus Geist ist; so stehet mir zu, die zu urtheilen, und sein müßig zu gehen, so er anders lehret. Daniel heist den Antichrist, Rex facierum, Er soll keine Wahrheit haben, allein äusserliche schöne Gebährde und Gepränge der Heiligkeit haben. Im Grunde soll es nichts seyn, wie Paulus spricht: Ore fatentur Christum, factis negant. Der Pabst schreibt allezeit in seinen Briefen, In nomine Domini, wir suchen allein GOttes Ehre (und) der Christen Nutzen. Darnach hengt er seinen Stifft und Gifft an: Wer dawider sey, der soll verbannt seyn. Also lassen sie GOttes Wort nicht als viel gelten, als ihre Lehre. Da müssen die Pfaffen ohne Weiber seyn, die nicht Fleisch essen, also Sünde abbüssen. Das heist CHristum verläugnen mit der
Concilia gelten nichts. That. Darum müssen wir also gewiß seyn, daß wenn tausend Concilia also schliessen, so wolte ich es allein darum nicht halten, daß sie es sagen. GOttes Wort soll unser Grund seyn, nicht ihre Satzung. Denn das ist rechte Erkäntniß, auf GOtt sich also verlassen. Wie CHristus hier iedermann nützlich und dienstlich ist gewest, Item, wie GOtt seinen Sohn errettet vom Tode: also wird er mich auch heraus reissen. Wer das nicht im Hertzen fasset, der wird es mit seinem Schaden erfahren müssen. Darauf baue du nicht auf die grossen Leute und Concilia, die gehören doch nicht im Himmel, sie sind Geister der Lügen. Was aber äusserlich Ding begreifft, daß wir da einig wären, das gienge hin, daß sie es Ruhm hätten: Aber sie werden eins oder nicht, so wird das Evangelium wohl bleiben ein scandalum Judæis und stultitia gentibus. Schliessen sie wohl, oder nicht, auch vom Glauben, so sage ich also: Ich frage nicht viel darnach, ich habe das Meine davon, spreche, GOtt sey Lob.

V.

Sermon

über die Worte Matthäi/

Cap. XXI. v. 23.

Da die Jüden CHristum fragten: Aus waser Macht thust du das?

DAs Evangelium macht zu Schanden der gantzen Welt Weißheit. Wer seine Thorheit nicht erkennet, dem wird diß Evangelium nicht nützlich. De duabus Justitiis, externa & interna. Nos autem tantum inspicimus externam, non curantes internam. Ideo Christus crasse arguit eos, & præfert meretrices Pharisæis, Ists nicht eine Schande, die
CHristus zeucht Zöllner und Huren denen Pharisäern für. heiligen Leute also schelten? Ist doch nichts unehrlicher dem Menschen, denn trachten nach eigenem Nutz; als die Zöllner, die das ihre suchten, mit anderer Leute Schaden: das ist die gröste Welt-Schande, Wucherey treiben.

Ein Weib soll Witz, Regiment und Zucht vom Manne empfahen: denn der Mann ist ihr Haupt. Nun ist es eine grosse Schande, daß sich ein Mann zu einem Knecht macht des Geldes. Darum ist das menschliche Geschlecht höchlich geschmähet, so man sie Zöllner und Wucherer schilt. Denn da wird eine Wurtzel alles Böses und Gotteslästerung. Wer Geld liebet, ist nichts gutes in ihm, es sind die ärgsten, schädlichsten, schändlichsten Leute auf Erden.

Ein Weib hat nichts mehr auf GOttes Bodem, denn die Ehre, die will GOtt erhalten haben. Wer die an ihr bricht, an dem will es GOtt rächen. Denn so sie ihre Ehre verleuret, hat sie alles gutes verlohren. Wenn man nun die Welt will schelten aufs höchste, so schilt man den Mann einen Zöllner, die Weiber Huren. Wenn diese zwey Stück hin sind, daß ein Mann sein Haupt, CHristum und Vernunfft verleuret, da kan kein Regiment gehen: wenn keine Zucht mehr ist, da fällt alles zu Bodem in der Welt.

Pharisäer sind die schändlichsten Leute.

Noch über diese Welt-Schande, sagt Christus, daß viel grössere schändlichere und schädliche Leute sind die Pharisäer, Gotteslästerer, die seinen Namen übel brauchen: da stösset er aller Welt Weißheit und Frömmigkeit zu Boden. Darum schleusset GOTT selbst das Urtheil, daß Zöllner und Huren mögen zu Gnaden kommen. Denn nimmer thun ist die beste Busse. Sie erkennen in ihrem Gewissen, daß ihre Finantzerey unrecht ist. Also auch das arme Hürlein kan erkennen, daß es übel sey. Die Phatisäer aber erkennen sich nicht für Sünder, sondern gerecht: darum sind sie ärger; denn sie schänden nicht Menschen, wie Huren und Zöllner, sondern GOtt und seinen Namen.

Also lehret hier Christus diese Gerechtigkeit des Hertzens, daß wir uns für ihm erkennen als Sünder, so will er gnädiglich die Sünde verzeihen. Diese Lehre dringt durch die armen Gewissen, nehmens gerne an. Aber die Hohenpriester, die das Ansehen haben, strafen Christum und sagen: Warum unterstehest du dich des Amts, das dir nicht befohlen ist? Wir haben Gewalt zu lehren; du nicht: Wir sitzen auf dem Stuhl Mosis, wir haben die Ordnung des gantzen Gesetzes, und haben fromme Leute unter uns, als Zachariam, Johannis Vater. Darum fallen sie nicht bald vom Gesetz ab. Darum straft sie Christus als die Halsstarrigen.

Christus fragt die Pharisäer.

Die Pharisäer dencken nichts anders, denn Christus könne ihnen keine Antwort geben. Aber er fragt sie wieder und spricht: **Halter mir ein Wort zu gute. Johannes hat getaufft unter euch: Hat er Befehl von den Menschen, als von euch; oder hat er es von Gott?** Ihr habt ihm es je nicht befohlen noch gewehret, daß er nicht täuffen soll; ja ihr habt ihn viel gefraget, warum er täuffe. Denn GOtt hat ihn gesandt, des ein Zeichen, zu deuten den zukünfftigen Meßiam, der schon unter ihnen wandelt. GOTT thut nichts heimlich, das er will öffentlich haben. Darum fähet sie Christus auch in einer Falle, sie können nicht fürüber. Sie wissen in der Schrifft, daß eine Tauffe seyn solle; darum ergreifft sie Christus, daß sie heraus fahren und bekennen: Wir sind grobe Esel.

Darum mache nur nicht viel Worte mit den verstockten Leuten; man lasse es GOTT walten, sie werden von ihnen selbst zu Schanden: Wie hier die Pharisäer ein Urtheil über sich fällen, sagen, sie wissen nichts von der Schrifft. Darum sind sie blind, und lassen ehe Himmel und Erden fahren, ehe sie bekennen solten die Wahrheit. Sagen wir, die Tauffe sey von GOtt; so sagt er, wir kennen GOTT nicht. Sagen wir, sie sey von Menschen; so werden sie uns abfallen. Also sind sie im Hertzen gefangen, und können nicht fürüber. Impietas enim confunditur, non convincitur. Sie folgen der Wahrheit nicht nach. Wie die Magi alle Zeichen thaten, ohne alleine die Cynifes konten sie nicht machen; sie sind gefangen, ihr Hertz ist beschlossen, daß sie sagen müssen, Digitus Dei est, es ist etwas neues und höhers darinnen, denn wir ergreiffen. Aber nichts destoweniger wollen sie ihre Pracht erhalten, und ehe verlohren werden: denn sie wollens nicht wissen, der Teuffel hat ihr Hertz gar besessen. Wenn ein Fünckelein der Vernunfft in ihnen wäre, würden sie sagen: Wir wollen beyde Theile gegen einander hören ꝛc. Da werden sie dem Fünckelein der Wahrheit, das sie in ihnen haben, nicht nachkommen, biß der Tod hergehet.

Das Hauptstück Christlicher Lehre ist, das Gewissen bauen, und das Hertz rühren, den Glauben stärcken. Keine Gaben reiffen mehr zur Besserung des Glaubens, denn das prophetiziren, die Schrifft auslegen. Von den äusserlichen Sitten, redlichen Erbarkeit, haben die Heyden mehr geschrieben, denn die Apostel selbst.

Zweyerley Frömmigkeit.

Etliche Leute sind äusserlich fromm und Christlich, innerlich sind sie Buben. Die Wercke sind uns angebohren; darum können wir nicht anders urtheilen, denn wer da fromme Wercke thut, stifftet, betet, Almosen giebt, der soll fromm seyn; wer etwas Ungeschicktes thut, der soll böse seyn. Das Urtheil läst die Welt nicht abgehen. Aber das Evangelium soll nicht anders thun, denn Gewissen bauen, und Hertzen rühren, Glauben stärcken; die andere Lehre sind nichts, denn heydnische Statuten über den Leib.

Wer fromm ist, der thut viel gutes, und nicht, wer viel gutes thut, der ist fromm. Darum sagt Christus, Huren und Buben ꝛc. Laß die Lehre rein gehen, es ärgere sich daran wer da will. Electi non offenduntur &c. den andern sagt Paulus: Quorum damnatio justa est.

Paulus lehrets fein und sagt: Solum Dei fundamentum stat, GOttes Siegel ist Dominus novit suos. Hast du einen einigen Christen, dem predige, den stärcke, alle Teuffel und Menschen werden sich wider ihn setzen, du hast mit ihm gnug zu schaffen. Die nicht Christen seyn, die sollen sich ärgern; laß sie fahren. Es hilfft nicht, wir meynens gut mit den Statuten. Treib es du immer fort was die rechtschaffene Gerechtigkeit sey, nemlich: Wer da gläubet an Christum, er habe gethan aller Welt Sünde, so soll er seelig seyn. Gläubt er nicht, so hilfft kein gut Werck: denn man ist nicht auf den Grund gebauet.

VI.

VI.
Sermon
Uber den Spruch
Luc. XII, 35.
Lasset eure Lenden umgürtet seyn ꝛc.

DOminus prædicat coram multis populis, wie man ihn bekennen soll, und wie wir uns sollen hüten für falscher Lehre. Und schleußt drey Sprüche, daß wir uns nicht gar in die Nahrung vertrösten; **Niemand lebet davon daß ihm genüge.** 2. Qui colligit opes, fiet ei sicut stulto diviti. 3. Ubi thesaurus, ibi cor tuum. Diese drey Sprüche lehren uns, was GOtt **Nahrung** und die **Güter** heisse. Was ein Mensch mehr Uberfluß hat, denn das zu seinem täglichen Brauch gehöret, das ist Mammon und nicht seine Nahrung: das will GOtt rechnen, als geschehe es zu seiner Verachtung. Sicut Matthæi 6. Matth. 6. Passeres non arant, non horreum habent, tamen cibat eos: sic de liliis, pulchre vestita sunt. Darum was einer übrig hat die tägliche Zehrung, das ist nicht gut, sondern ein Abgott, und sein Hertz ist beschwehret mit der Nahrung. Darum ist derselbige ein Gotteslästerer, der GOtt nicht so viel vertrauet ꝛc. Also ermahnet uns Christus hier, wir sollen auf ihn allein sehen und warten, da werden wir zeitlich und ewig gnug haben, wenn wir sitzen in der Bereitschafft.

Sint præcincti, geschürtzt.

Das ist geredt auf weltliche Weise. Denn wer reisen will, darff nicht lange weite Kleider, sondern eingezogene Kleider. Also sagt Christus, seyd bereit, und habt Acht aufs Spiel, habt Lichter in den Händen, seyd fein geschickt: denn es ist nichts gewiß. Denn der Tod kommt euch zu Hause; aber wenn die Stunde seyn wird, ist euch unbekannt. Darum wartet nun auf diese Stunde. Man soll arbeiten, als wolte man ewig leben; und doch also gesinnet seyn, als solten wir diese Stunde sterben. Das heist **die Lenden geschürtzt** seyn, wenn wir des Bräutigams Christi warten. Diese Lehre stösset uns aber zu Bodem, und zeucht uns in die Busse: Denn keiner wird also geschickt seyn, daß er des HErrn Tag frölich warte. Wir haben lieb den bösesten Feind, unser Fleisch, daß wir ja nicht gerne sterben. Luc. 12. Inimici hominis domestici ejus. Wir sind nicht recht geschürtzt.

Taulerus hat ein sehr gut Wort, von wenigen verstanden, spricht also: GOtt begegnet offt einem; aber wir greiffen ihn nicht. Also, wenn GOTT unsern ärgsten Feind angreifft, schickt uns Kranckheit zu, will ein Ende mit uns machen, da sind wir nicht anders gesinnet, denn GOtt sey weit von uns; So uns doch GOtt nur will holen aus dem Elende, und will mir helffen aus dem Kampff. Aber dieweil es sein theuer Blut kostet, wehre ich mich, und lasse den Christum, der da anklopfet, nicht hinein. Also treibt uns dieses Fleisch hinter sich, daß wir nicht geschürtzt sind. Item Lucä 9. sagt einer zu ihm: **Ich will dir folgen, wo du hingehest.** Luc. 9. Matth. 8. Sagt Christus: Vulpes foveas habent, &c. q. d. Christus, du bist mein nicht würdig; wilst du zuvor sehen, wo ich bleibe, so kenne ich dich nicht.

Dieser Leute ist die Welt voll: sie hören das Evangelium wohl; aber dieweil sich die gröbsten Häupter dawider legen, sprechen sie: Ich will vor sehen, wie es bleibt im Concilio. Diese alle werden den Bräutgam fürüber gehen lassen, und nicht gerüstet seyn. Darum wird Christus fürüber gehen und sie strafen.

2. Ait sepeliam patrem meum. Wer wolte das gute Werck nicht loben. Hoc est præceptum Dei colere parentes, zu Grabe bestatten. Aber dieweil JEsus ihn berufft, solte er folgen. Luc. 9.

Diese sind alle die, die noch an etwas hangen, und wollen nicht gar rein heraus sich recht an Christum ergeben, gedencken, es sey dennoch nicht böse, diß und das thun. Darum ist es eine hohe Lehre, daß wir die Lenden also schürtzen. Hier haben wir nichts denn lauter Canones pœnitentiæ. Das Wort Gottes weiset uns dahin, da wir noch nie hinkommen sind, daß wir wohl zu GOtt schreyen um Hülffe: Ach HErr! Gnade, hilff mir dazu.

3. Will sich letzen mit seinen Freunden, der erholet ein gräulich Urtheil. Luc. 9. Non est dignus regno cœlorum, qui manum ad aratrum mittit und siehet hinter sich. Q. d. Ist jemand beruffen, der Christum hat erkennen lernen, und ihn sollen seine parentes hindern, so gilt es so viel, fahre du fort, es bleibe dein Vater und Mutter wo sie wollen; Laß dir der Menschen Freundschafft nicht mehr gelten, denn meine Ehre. Laß dich niemand hindern, noch Freunde, noch Geld noch Gunst. Wollen sie dich hindern von deinem Guth, lasse sie fahren: folge du mir nach. Verleugnung der Welt und sein selbst.

4. Im Matthäo sind andere, die haben Ochsen gekaufft, d. i. sie haben Handel und Wandel lieber denn GOttes Ehre. Diese Arbeit heist man Ochsen, wie Hesiodus die Arbeit der Haußhaltung heisset einen bovem aratorem. Die also ihre Nahrung lieber haben, denn daß sie solten bereit seyn auf Gott, die meynen, es habe noch nicht Noth, sie meynen, es habe noch Zeit gnug GOTT nachzufolgen. Diese will GOtt zuscheitern. Denn die Welt sagt: Wer will Handel treiben, der henge die Seele eine Weile an die Wand. Diese sind Stupratores verbi Christi, da er sagt: Sint lumbi vestri præcincti. Aus dieser Verachtung cœcitas, securitas, achten GOTT nicht, sie schlagen ihre Mit-Knechte, schinden und schaben. Darum wird

sie

sie CHristus belohnen mit denen Ungläubigen, denen gebühret das höllische Feuer zu.

5. Ein Dorff-Käuffer, heist præesse, Ehre haben vor andern Leuten, oben ansitzen, ihn für einen Herrn halten, im Regiment sitzen. Diese Ehre macht uns auch, daß wir nicht geschürtzt sind, gehen fürüber. Ehe einer ein wenig Ehre verlöhre, ehe liesse er das Evangelium fahren mit Christo. Wenn man unsern Bischöffen ihren Pracht liesse, daß ihnen nicht ein Heller solte abgehen, würden sie fein zu uns treten. Aber es kan nicht seyn. Darum, ehe sie weltliche Schande auf sich liessen kommen, und die doch ihr Regiment, böß gottloß Leben liessen, ehe liessen sie Christum.

6. Ein Weib nehmen ist ein hartes; der davon kan ablassen, der ist starck. 1. Corinth. 7. Bonum esset, non habere uxorem propter tribulationem carnis. Ausserhalb der Noth ist es wohl gethan, Weib und Kind haben. Aber wenn einer allein ist, könte er sich bas schurtzen, und in Tod gehen, denn so er einen solchen grossen Anhang hat. 1. Cor. 7.

So wollen wir nun einem jeglichen sein Latein geben: denn wir sehen, wie schwehr einem jeglichen ist diese Lection. Wer es nicht erkennet, daß er noch nicht also geschürtzet ist, wie er seyn soll, so schreye er nur zu Gott und klage es ihm: Er will es uns zu gute halten. Wenn wir aber das verachten und sicher seyn, so will es uns GOtt nicht schencken, sondern er will es uns gedencken zu unserm Ubel. GOtt kan Schwachheit wohl leiden; aber Boßheit und Verachtung kan er nicht dulden. GOtt lässet uns verkündigen, wir sollen geschürtzt seyn und auf ihn warten; das thut er, daß er es gut meynet. Wer das nur erkennet, daß er nicht also ist, der bekenne es GOTT: Bitte um Beystand, daß wir also geschürtzt seyn; dem will GOTT gnädiglich helffen und verzeihen.

Wo nun GOTT solche Knechte findet, die ihre Noth erkennen, und wolten gerne geschürtzt seyn, denen will GOTT selbst dienen. Wie solten wir uns freuen, wenn uns ein Käyser solte dienen? Noch ist das tausend mahl mehr, so uns GOTT will dienen; wie er denen betrübten Gewissen thun will. Aber denen sichern, die ihre Mit-Brüder betrügen im Handel, denen will der HErr wild kommen, will sie zuscheitern: Es soll kein Stück an ihnen bleiben, es muß alles zustieben, was sie haben; darnach will er die Stücken ins Feuer werffen. Also kan GOtt die Schwachheit, die man ihm klagt, wohl leiden. Es ist seine Ehre, daß man es ihm bekennet, der allein starck ist. Aber Boßheit, GOTT in seinem Wort und theuer Evangelium verachten, kan er in keinem Wege nicht leiden.

VII.

Sermon

Von den zehen Jungfrauen,

Matth. 25.

DAs Evangelium ist sehr reich mit wunderlichen Worten, daß wir sollen warten auf seine Zukunfft. Virginibus simile regnum cœlorum. Ist eine Predigt des Evangelii, wo CHristus seine Güter verkündigen lässet, da wird der Weg gemacht zum ewigen Leben. Wo die sind, da findet man fünffe, das ist, die vernünfftige Creaturen sind, als den Menschen. Es sind fünfferley auf beyden Seiten, und sind Jungfrauen. 2. Cor. 11. **Ich habe euch vertrauet einem Manne, daß ich euch eine reine Jungfrau CHristo zubrächte.** Jungfrau heißt Reinigkeit. Eine Jungfrau freyet nicht selbst, sondern man freyet sie. Also buhlet GOTT um solche Seelen, lässet ihnen antragen seine Güter und freyet um sie. Ein Bräutigam, wenn er eine Jungfrau lieb gewinnet, so ist es ihm allein zu thun um die Jungfrau, nicht wie reich, hübsch und arm sie sey. Also siehet sie CHristus auch allein an, daß sie Jungfräuliche Seelen sind, siehet nicht ihren Gebrechen an. Denn hier sagt das Evangelium allein von den Seelen, die im Evangelio gebohren sind. 2. Cor. 11.

Zum andern, so sie Jungfrauen sind worden, nehmen sie darnach die Ampel, und haben ein Gefäß, nicht leer, sondern Oel darinnen 1. Joh. 2. Diß Oel ist Unctio Spiritus Sancti, mit diesem Oele schmieret man. Diese Salbe ist eine gewisse Kundschafft von GOTT, das brennet, sie leben in Furcht, haben Sorge, GOTT werde über sie zürnen und ihnen die Gaben nehmen. Darum liegen sie dem Bräutgam in Ohren, bitten ihn um Gnade, so sie straucheln; so sie sich fürchten für dem Schrecken des Todes, für GOttes Zorn, bitten sie und schreyen um Hülffe. Dieweil sie also schreyen, brennen ihre Ampeln, daß sie sich zu GOTT das Beste in aller Noth versehen. Auch wenn sie wieder in Angst fallen, schreyen sie aber zu ihrem Bräutgam. Also kommen die Jungfrauen zu Gott ihrem Vater, und Bräutgam Christo. 1. Joh. 2.

Zum dritten, aus diesen Zehen sind etliche klug, etliche Thoren. Die Schrifft heisset die **Thoren**, die ihnen weder singen noch sagen lassen. Sapientes, die sich dem Evangelio untergeben, lassen sincken alles, was da groß in ihnen ist. Evangelium est obedientia fidei. Soll es ein Gehorsam seyn des Glaubens, so ist es nicht ein Gehorsam der Wercke; darum sind sie thätig. Denn sie Rom. 1.

hören

hören wohl das Evangelium, aber sie folgen nicht, wollen ihren eigen Gutdünckel auch etwas grosses lassen gelten. Darum sind sie nicht reine Jungfräulein, sondern befleckt mit ihrem Gutdünckel, und stincken für GOTT, daß sie ihr Urtheil empfahen werden, so sie schläffrig und sicher sind. Sie wollen ihre Ampel stören; aber das Oel ist voll Wasser menschliches Wahns: darum brennet es nicht, es ist befleckt. Hier sehen sich die wohl für, die die höhesten Gaben GOttes haben, und sind im Evangelio. Es sagt nicht von bösen, gottlosen Türcken oder Heyden: Es sagt von denen, die sich Evangelisch nennen, und hangen doch noch in Adams Gutdünckel.

Der Bräutgam verzeucht.

Denn wir fallen ja zu Zeiten in Sünde, haben wohl einmahl einen guten Gedancken von dem Bräutgam; aber ich brenne nicht allezeit in guten Gedancken zu GOtt. Aber hier ist die Antwort und Trost: Verzage nicht. Es sind Leute im Himmelreich, die sind schläfferig: die verwirfft man darum nicht, die zuweilen eine starcke Sünde thun. Der Bräutgam ist nicht allzeit bey uns, er verbirgt sich, und lässet sie sincken in einen Fall; werden aber bald wieder geholet.

Zu Mitternacht ward ein Geschrey: siehe der Bräutgam kömmt, ꝛc.

Wenn das nicht wäre, so müsten alle Menschen verzagen. Denn wir hengen uns nicht allezeit an den Bräutigam, leben im Fleisch und Blut, Sünden, bösen Gedancken, Einfall und List. Aber das ist der Trost, der Bräutgam lässet ein gut Geschrey fürher gehen, und ruffet uns zu ihm. Es soll niemand verzagen, sehe niemand sein arm Leben an. Wo die Begier rein ist zu diesem Bräutgam allein, so sind wir noch reine Jungfrauen und weisse Seelen.

Wer will hier unterscheiden zwischen den thörichten und weisen? Kein Mensch auf Erden. Die Welt schilt die für Thoren, die Christus klug heist; und wiederum. Denn der Schein ist grösser in denen, die nicht rein auf Christum warten, sondern auf ihren Gutdünckel, denn in den klugen.

Gebt uns von eurem Oele ꝛc.

Tortor conscientiæ ist das, wenn wir erst, so der Bräutgam kömmt, Hülffe suchen, und von unsern Gutdünckel müssen abweichen; da sehen sie erst, wo es ihnen fehlet. Da ist revelatio peccati, daß man sich denn scheuet für GOtt, da man soll zu dem besten zu ihm lauffen.

HErr, HErr ꝛc. Vox timoris.

Non omnis, qui dicit mihi, Domine, Domine, intrabit in regnum cœlorum. Matth. 7. Wir sind nicht alle Christen, die HErr HErr sagen. Wir sind nicht alle Jungfrauen, die Bräutgam Bräutgam sagen. Wir sind nicht alle Christen, die Christum Herr nennen, sondern die Christum Herr sein lassen. Wir sind nicht alle Jungfrauen, die Bräutgam sagen, sondern die Bräutgam sein lass

uns auf. Sie solten also geschrien haben, wenn sie den Bräutgam recht erkennet hätten: Ach HErr und lieber Bräutgam. Aber dieweil sie nicht also schreyen, spricht der HErr: **Ich kenne euch nicht.** Discedite &c.

Weise Jungfrauen lassen ihnen sagen, und sind willig GOtt zu folgen. Wo sie es nicht können, schreyen sie zu GOtt um Hülffe. Die andern sind thöricht, suchen nicht alle Hülffe vom Bräutgam. Sie heben wohl an; aber sie haltens nicht hoch, wollen etwas von ihnen selbst dazu setzen. Also sie Esau erkennet GOTT wohl und seine Güter, ist ein fein Mensch, hat den ersten Seegen von Recht; Aber aufs höheste ist er geschmäht, allein daß er diese Güter nicht hält, sondern gering, verachtet es, verkauffts um ein roth Linsen-Muß; darum ist er unter die thörichten Jungfrauen gezehlet. Er schreyet wohl zu dem Vater, und will auch einen Seegen haben, wird ihm aber keiner, denn nur ein zeitlicher Seegen. Dem Jacob wird in rore cœli, dem Esau in pinguedine terræ; da ist es zu lange geharret, hats geringe geacht. Also sagt GOTT hier: Dieweil ihr die Predigt vom Himmelreich habt, seyd nicht laß, verachtets nicht, achtets nicht gering: Es wird die Zeit kommen, daß ihr sie nicht haben möget. Genes. 27.

GOtt wenn er die Welt will fromm machen, erwehlet er Leute, denen legt er seinen Befehl in Mund, den sollen sie treiben. Neben diesem Predigt-Amt ist GOtt dabey, und rühret durch das mündliche Wort heute dieses Hertz, morgen das Hertz. Es sind alle Prediger nicht mehr, denn die Hand, die den weiset. Sie thut nicht mehr, sie stehet stille, und läst folgen, oder nicht folgen dem rechten Wege. Also sind alle Prediger nicht mehr, denn das Wort treiben sie. Predigt-Amt.

Wenn nun GOtt will rühren, das thut er mit dem Wort. Sie sind die Leute nicht, die GOtt rühret da sollen jemand fromm machen; GOtt thut die Hertzen. das alleine. Die Person soll man aus den Augen thun; aber die Lehre nicht. Darum heist er sie fleischlich, daß sie die Prediger unterscheiden der Person halben, und nicht des Baues halben; da soll man wohl Acht haben. Also sagt Paulus: Er habe den Grund gelegt unter den Heyden, man sehe nur was ein jeglicher drauf bauet. Das sehen wir für Augen, will einer wohl bauen, muß er zuvor einen guten Grund legen. Man muß Bauleute haben, die das Werck stattlich treiben. Also thut GOTT, verschaffet Arbeiter zu diesem Gebäu.

Also heist Petrus 1. Petr. 2. spirituales la- 1. Petr. 2.
pides, biß sie wachsen zu einem rechten Alter
Ephes. 4. Man legt zuerst einen Grundstein, Ephes. 4.
der begreifft zwo Ecken der Mauer: darnach
bauet man darauf. Da findet man aber offt
unartige, spitzige, buckelichte Steine; da muß
man ihm die Spitze abhauen, biß daß er tüchtig wird. Wenn nun der Bau ist geschehen, vom Grunde, so legt man einen Eckstein an die zwo Wände, daß die Last-Wägen müssen zurücke prallen. Dieser Eckstein ist CHristus. Da sind die Arbeiter und Bauleute ungleich des Handwercks halben. Also geschiehet es auch hier im geistlichen Bau; ein Theil bauen Gold, Silber, Edelgestein; das zieret den Bau, vielmehr denn Heu und Stoppeln. Einer führet JEsum reiner denn der andere. Auf solche Lehre soll man nun wohl Acht haben. Wenn das Feuer kommt, so bleibet das Gold; Heu verbrennet. Die Lehre soll man probiren, ob es den Stich aushalte und den Puff. Ich achte, wir würden Paulum reiner, zu predigen CHristum, achten denn Petrum. Darum sehe ein jeglicher, wie er darauf baue, er wird seinen Lohn empfahen von GOTT. Wird er Gold bauen, und bleiben vor dem Feur. Also solt du allein sehen, wie er die Lehre führet, der Lehre zu prüda prediget, ob er mein Gewissen rühre, oder fen. nicht. So werde ich bald fühlen, ob solche Lehre bleibe in der Anfechtung. Ist es Gold und recht, so bleibt das Gewissen steiff an der Lehre. Ist die Predigt nichts gewesen denn Stoppeln, so verbrennet es in der Anfechtung. Christus der Eckstein. Paulus. Petrus.

Dar-

VIII.

Sermon

von den Secten, 1. Corinth. III, 4. seq. Ego sum Cephæ. &c.

Diese Worte Pauli sind uns hoch von nöthen zu wissen; Sie dienen die Lehre zu unterscheiden. Paulum hat gereitzt und getrieben das zu schreiben: denn es gieng zur Zeit Pauli wie itzt, daß etliche Secten machten. Der wolte Paulinus seyn, dieser Cephä, der dritte Apollo. Dieser Apollo ist ein hochverständiger Mann gewest, die Epistel Hebräorum ist freylich sein. Petrus auch ein trefflicher Prediger CHristi. Also hat immerzu einer den andern höher geacht. Dieweil Paulus und Apollo nicht bey Christo sind gewest, haben sie Petrum höher geacht, denn sie. Darum ist es Irrthum, daß man auf die Person siehet. Man soll Acht haben auf den Bau, welche Lehre sie drauf legen. Es ist nicht mehr denn dieser einiger Bau, und Grund: Christus ist der ewige GOttes Sohn unser Heyland ꝛc. Dieweil man diesen Grund legt, ist einer als der ander; sie sind alle nicht mehr denn Diener Christi, und seine Ackerleute. Apolle.

Darum lasse sich hier ein jeglicher bauen auf den Grund, JEsum, wenn es schon dir wehe thut, dieses Abhauen der Puckel: denn darinnen stehet die Mortificatio. So thue wie der Stein, wenn man ihn schlägt, entweder so klingt er. Also schreye du auch zu GOtt, und sprich: Ach es thut mir wehe, das Klopfen; aber dein Wille geschehe: hilff, daß ich mich nicht lasse abschrecken von der Sünde und Tod. Diß sind Last-Wägen, und kirren gräulich an den Grund: aber das soll der Trost seyn, daß der Eckstein nicht allein im Grunde liegt, sondern auch herausser ein Eckstein, und wehret die Last-Wägen, daß sie zurück müssen prallen. Also ist das der eine Trost deren, die gebauet sind auf den Grund.

Neben-Bau. Will man aber einen Neben-Bau machen, nicht durch Christum, sondern durch Werck, so ist nichts denn Stoppeln-Gebäu, welches das Feuer verzehret. Nehmt unsere Leute, das Evangelium ist gepredigt, Christus fundamentum ist gelegt; da sind viel Leute geholet und gebauet auf den Grund, und lassen alle Wercke und Vertrauen der Heiligen fahren, verlassen sich auf den Eckstein Christum. Aber der Satan unterstehet sich Stoppeln darauf zu bauen. Sacrament-Schänder. Die Sacrament-Schänder was bauen sie? Was hilffts das Gewissen, daß der lange bauet von der Gegenwärtigkeit des Leibes ꝛc. Ist es nicht gnug, daß GOtt unser Christus sagt: Hoc est Corpus meum? Das wäre Gold. Aber in dem Feuer des Gerichts GOttes werden sie dahin fallen. Also wird es dem Pabst und allen Stifften gehen, die neben dem Grunde etwas weiter bauen mit Vertrauen in die eigenen Wercke. Das Feuer wird dich verzehren, du bist vom Grunde gewichen: Hüte dich und siehe dich für, daß du wohl auf dem Grunde bleibest. Wir können nicht mehr, denn das Wort treiben; wenn das geschehen ist, so ist unser Amt wohl vollbracht.

Der Tag wirds klar machen ꝛc.

Deus est ignis consumens. Das Feuer brennet und verletzt. Dies Domini est Adventus Domini in bono & malo. Wenn er uns angreifft, wirfft uns in eine Erschreckung des Gewissens und Tod. Wenn nun dieser Tag kommt, wird sich die Lehre sehen, ob diese Lehre sey Gold oder Stoppeln gewest.

Wenn man siehet, wie GOtt die Sünde strafen will, so verzehret diese Lehre so starck den Menschen, daß er nichts kan denn verzagen. Will er sich heraus wickeln durch Wallen gen Rom, durch Beichte des Pabsts, durch Fasten, Stifften; so ist dennoch das Gewissen noch nicht zu frieden gestellet. Ja das Feuer, GOttes Gerichte, verzehret alle solche menschliche Wercke. Der sich aber sehnet zu diesem Eckstein, rufft ihn an in der Noth dieses Tages, wenn ihm Christus seine Sünde offenbaret, der wird bleiben: denn er hat ein Gold im Hertzen. Ein ieglicher sehe auf sich selbst, wie er die Lehre gefasset habe. Kan er der Lehre nicht Zeugniß geben, wie sie ihn stärcket oder nicht, dem helffe nur GOtt, er darffs wohl. Wo aber einer die Lehre fühlet im Hertzen, denn ist dieser Geschmack lieber denn das Käyserthum. Das wird sich nirgend finden, denn in dem Tage des HErrn, der unterscheidet, wie ein jeglicher gebauet ist. Behüte uns GOTT vor einem solchen Wancken, daß wir sagen: Wir wissen nicht, wer recht predigt, oder nicht. Wer da nicht Genügen hat, daß Christus sein Wort bestätiget hat mit seinem Blut, und mit des Vaters Stimme, der bestehe sein Ebentheuer.

IX.

Sermon über den Spruch Johan. VI. 29.

Das ist GOttes Werck, daß ihr an den gläubet, den er gesandt hat.

DAs sind Johannis Worte, und führet es, wie er pflegt, den Weg von JEsu zu schreiben. Er führet es aus dem Gesicht ins Wort, Articulus creationis hic fundatur, das allein Gott dem Vater zugehöret. Wie wir im Wort sind gewesen; also müssen wir wieder ins Wort fahren, wenn wir nun aufhören zu seyn. Im Wort sind wir gewest, ehe wir waren Menschen. In das Wort treibt es Johannes, läst es nicht bey dem schlechten Werck bleiben, sondern lehret sie, wie sie ewig im Worte bleiben werden. Das ist auf gut deutsch genennet, gläuben in GOtt.

Das ist ein sonderlich gut Werck GOttes; wem das verborgen ist, dem soll darnach nichts helffen, wenn er auch aller Menschen Werck gethan hätte. Diß Werck kan auch kein Mensch bey ihm selbst haben. Christus ist nicht bey den Jüngern, kömmt auf eine ander Strasse zu ihnen, da kömmt das Volck zu ihm, liebet ihn, dieweil er ihnen den Bauch nähret. Es ist ja ein groß Werck GOttes, Sonne, Regen, Leben und Nahrung geben. Diß Werck rühmen sie, daß er sie so reichlich ernähret hat: Noch will er es nicht leiden, daß sie ihn also loben von der Nahrung. Ist das kein GOttes Werck? Was ist es denn? So muß es etwas höhers seyn.

Darum so will uns Johannes hier lehren, daß wir wohl aufsehen, durch wen ein solches Werck her geflossen sey, nemlich durchs Wort. Also sagt Christus hier: Ihr kommt

um des Bauch willen zu mir, rühmet mich auch um des Bauchs willen, und der Nahrung halben. Ich ermahne euch, solt ihr ewig satt werden, und nicht sterben, so müsset ihr ein höhers Werck haben, das euch allein des Menschen Sohn kan geben. Darum heben sie an und sagen.

Was sollen wir thun, daß wir GOttes Werck wircken?

Wir meyneten, das wäre ein GOttes Werck, Leute speisen in der Wüsten, da kein Mehl und Brodt ist, Ps. 37. Tempore famis saturabuntur pii. Es muß ehe Brodt regnen; nicht daß es das Brodt thue; sondern das Wort, daß das Brodt seegnet, das den Leuten das Gedeyen giebt. Nicht alle haben sie das Gedeyen vom Brodt, sondern allein die, über welche GOtt den Seegen und sein Wort spricht: Non in solo pane vivit homo. Denen Krancken entzeucht er den Seegen, es soll ihnen nicht wohl bekommen, das ist die grobe Erfahrung. Gehet nun weiter, es sey ein ander Ding, GOttes Werck würcken, und das erkennen, durch wen es geschicht. Hoc est opus Dei, ut credatis &c. Das ist das sonderlich fürnemliche Werck, daß wir an den gläuben ꝛc. Das ist ein groß Wunder, sind das nicht GOttes Wercke, daß er die Welt geschaffen hat, die Kräuter haben grosse Krafft, seine Regenten geben, die ein fein erbar züchtigs ehrlich Leben führen, gute Policey und Friede; das sind lauter GOttes Wercke. Also ist auch in der Jüdischen Sprache, lauter Pietas, und GOttes Namen, ihre Sprache ist nichts denn Heiligkeit; wie in der Griechischen Sprache ist nichts denn lauter Weißheit: die ist eine GOttes Gabe. Item Güter besitzen, Weib und Kind und Vieh haben, ist eine GOttes Gabe. Noch sagt Christus, es sey nicht ein sonderlich GOttes Werck, wiewohl es GOttes Wercke sind. Aber ohne das sonderliche GOttes Werck alle andere GOttes Wercke schädlich sind den Leuten.

Was hilffts die Heyden, daß sie weise sind? Was hilffts alle Welt, daß sie Hauß und Hof voll, Weib und Kind und Viehe haben? Sie müssen mit allen diesen Wercken GOttes zur Höllen fahren. Ja alle Creatur, Sonne, Mond, Sterne müssen ihnen förderlich zu der Höllen seyn. Wo aber diß Werck ist, daß ich gläube an den, den GOtt gesandt hat, so folget, daß man GOtt höher achtet, denn alle Creatur. Denn der Gläubige hat GOtt überkommen mit alle dem Gut, das GOttes ist: ja GOtt will ihn schützen für allen seinen Feinden, und ihn in keiner Noth verlassen. Er ist schon im Himmel, ob er schon Fleisch und Blut am Halse hat. Ja in diesem göttlichen Menschen wächst ein Erkenntniß von allen Creaturen. Also haben wir Kühe, Schweine, Gänse, Hüner, Fische, Vögel, da haben wir unsere Nahrung, schlachten Ochsen und Kälber, brauchen Pferde und Esel zu unser Nahrung, die Schaafe geben uns Röcke und Peltze. Also schleust der Gläubige: Ist GOtt so freundlich in den Creaturen, damit er mich speiset und kleidet; wie groß muß GOtt in ihm selbst seyn? Das ist ein Opus fidei, das GOtt in mir wircket, wenn er zu mir kommen ist. Ein andrer gedenckt, wächst ihm zehen Fuder Korn, hätte er gern hundert; der andere lässet sich begnügen, lobet GOtt in allen Creaturen, im Weinberg, im Apffel-Baum, begehret auch, ach wie gut ist dieser GOtt in ihm selbst, ach wenn ich ihn einmahl sehen solte. Aber wider die Gottlosen werden alle Creaturen Zeter schreyen, daß wir der Creaturen mißbraucht haben, und nicht sich begnügen lassen, auch GOtt nicht daraus erkennen lernen. Das heist nun GOtt vertrauen, aus den Creaturen seine Güte lernen. Auch lehren uns die Creaturen GOtt fürchten. Sehe ich einen Löwen, einen Wolff, Bär, eine Spinne, Schlange oder Kröte, so erschrecke ich, und bringt mit sich ein solch Gesicht, daß ich sage: Siehe, erschreckt mich eine Schlange, wie erschrecklich wird GOtt seyn, wenn er wird einmahl seinen Zorn beweisen? Das Werck erlernet uns erkennen seine Güte, 2. Furcht, 3. Busse und Reue, und Anruffung. Die Gottlosen erschrecken auch vor den Schlangen und Wölffen; sie wissen aber nicht, wozu es dienet, gedencken nicht an GOtt ihn zu fürchten.

Darum ist das freylich das höheste sonderliche Gut, GOttes Werck, GOtt gläuben und trauen. Also stehet in den guten Creaturen Busse und Vergebung der Sünde, in dem bösen Furcht und Zittern für GOtt. Wer nun den JEsum Christ nicht hat, dem ist kein Werck GOttes nützlich, sondern schädlich. Der Christ aber: Thut mir GOtt so viel gutes in seinen Creaturen; wie freundlich ist und wird er seyn gegen mir, wenn er sich sehen lassen wird in seinem Wesen. Item, wie kan ich den Sünden hold seyn, dieweil ich sehe, daß GOTT in seinen Creaturen also seinen Zorn beweiset. Wer will hier nicht Busse, Reue und Leid ꝛc.

X.

Sermon
Von den Früchten des Glaubens
Rom. V, 1. seq.

Hier ist ein streitender Ort wider diese Leute, so die Seeligkeit anderswo suchen, denn im Creutz; daran sich alles in der Welt stösset, was da groß, hoch und weise ist. Nun will alle Welt wissen von der Versehung GOttes. Aber wo ein Mensch gewiß sey seiner Versehung, kan die

Ver-

Vernunfft nicht anders sagen, denn der in allen Nöthen starck ist, und kräfftig gläubt, Jt. Wer da viel köstliche Wercke thut.

Dieser Text schleust stracks dawider, daß man sich nicht dran kehre an solche Schwätzer, die da lauter starcke Christen wollen haben, und keinen schwachen dulten, sondern die sind der Versehung GOttes Güther, und rühmen sich der Hoffnung, die noch GOtt geben wird, und nicht vorhanden ist, sondern ist ein ewig Sehnen in ihnen, und kommen in der Noth, schreyen Abba Pater. Das ist ein gering, schlecht, alber Wort für der Vernunfft. Aber Paulus sagt: Wo das Geschrey gehet, da sind Kinder GOttes. Und ist nicht noth, allzeit starck seyn: dieweil GOtt JEsum lässet sincken in alle Noth des Creutzes; so wird er mit seinen Gliedern auch nicht anders umgehen.

Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOtt, durch unsern HErrn JEsum Christ.

Die Evangelisten schreiben viel Wercke von Christo; aber den Brauch Christi, warum sie geschehen seyn, kan niemand bas, denn Paulus. So man es läst allein bleiben bey der blossen Historie, so ist es noch nicht safftig; aber hier sagt er: **Wir haben Friede mit GOtt, durch Christum.** Der befiehlt seinen Jüngern das Evangelium zu predigen allen Creaturen. In derselbigen Lehre sollen sie führen zwey Stück, Busse und Remissionem peccatorum, da werden durch GOtt Leute bereitet, die sich mit ihren Sünden schlagen, fürchten sich für GOtt und dem Tode. Diese arme Gewissen dürffen überaus wohl solche Predigt von Christo unserm Heylande, da sagt er, **allen Creaturen predigen.** Denn wer mit GOtt nicht eins ist, den erschrecken alle Creaturen. Wenn nur ein Bret knackt, eine Maus läufft, wenn es donnert, da spricht das Gewissen: Au wehe, der Balcke knackt, und weiß alle meine Sünde, alle Creaturen sind wider mich. Friede des Gewissens. Daß nun Christus denen armen Gewissen Ruhe schaffe, heist er allen Creaturen predigen, daß sie Friede mit den Menschen haben; denn ich habe mich sein erbarmet. Da sind denn die armen Gewissen anders gesinnet, fürchten sich für keiner Creatur, halten und hoffen, GOtt sey ihr Heyland. Christiani dant testimonium de hac re. Der es aber nicht fühlet, der hat das Evangelium noch nicht gelernet; Er mag noch GOtt wohl drum bitten. Also wird durchs Evangelium allen Creaturen gesagt: Last mir den Menschen zufrieden, und erschreckt mir ihn gar nicht, ich bin sein Freund; treibt ihn nicht weiter. Da folget denn, daß Friede, Freude und Ruhe ist.

Durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben, zu dieser Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünfftigen Herrlichkeit, die GOTT geben soll.

In der Erfahrung findet sichs also. Es bleibt nicht allezeit: wir hören wohl; und soll mich wohl kaum einmahl berühren. GOtt muß es seltzam machen, daß wir uns nicht vermessen. Offt hat einer einen guten Gedancken; aber in einem Augenblick verschwindet er. Darum sagt er hier: Wenn solche gute Gedancken von uns weichen, daß wir einen sichern Zugang haben zu GOtt, und ihn bitten, er wolle wieder kommen, und uns nicht sincken lassen. Hilarius sagt, er habe einmahl ein Geschmäcklein gefühlet, und darnach nie mehr. Hilarius. Augustinus in Soliloquiis sagt es auch, er habe einen solchen Vorschmack der Seeligkeit gehabt, daß er nicht anders gesinnet sey gewesen, denn er wäre im Himmel. Augustinus. Also sagt Petrus auch, nach seinem Fall hat er es erkannt, da er ihn verläugnet, ward er wieder erqvickt durch das Wort, das Christus sagte, **er wolte für ihn bitten.** Da schmeckte Petrus, wie süsse der HErr sey, da er ihm vergiebt die schändliche Sünde der Lästerung und Verläugnung der Wahrheit, daß er Christum verläugnet. Er tritt bald zu GOtt, und versiehet sich, er sey süsse. Also sagt er auch in seiner Epistel, Si gustastis Dominum. 1. Petr. 2. Das sind lauter spirituales experientiæ.

Nun folgt das dritte, Wenn man soll von GOtt predigen, so ist das das erste, daß er eingehet durch die Lehre zu uns. Zum andern, so würckt er etwas in uns, Galat. 5. Fides justificat quæ operatur charitatem, Das ist die Zuversicht zu GOtt, daß ich eine lebendige Kundschafft habe zu GOtt, er habe mich lieb. Gal. 5. Diese Liebe GOttes gegen uns macht, daß wir können aushalten alle Püffe. Aber das gehet in der Hoffnung zu; darum ist es das dritte, daß etwas daraus soll werden. Es stehet im fieri. Hier gilt es stechen, fechten, und schlagen, nicht zurück lauffen, oder fliehen vor den Feinden. Feldflüchtige werden erwürget. Paulus sagt, Stamus, i. e. wir wollen der Stürme auswarten, wiewohl wir schwach sind, und fühlen die Macht der Feinde, der stehet starck, und hat eine Zuflucht und Zugang zu GOtt, und bittet um Hülffe und Beystand.

Zum vierdten, so folget denn der Ruhm, Gloriamur &c. daß wir uns rühmen der Trübsal, wie uns GOtt habe stehen gemacht, und nicht sincken lassen im Kampff.

Zum Fünfften. Nun folget das fünffte, Spes. Wir wollen es weiter ausstreichen. 1. Fides fähet ein Wort von GOtt, dem gläubet
Gen. 15. Abraham, und wird ihm gerechnet zur Gerechtigkeit. 2. Hat ihn GOtt sehr lieb darum, als sein liebes Kind; das fühlet er bey ihm. 3. Kömt die Hoffnung. GOtt verwirfft ihm seinen Sohn Ismael, und giebt ihm ein Wort, und sagt: In Isaac vocabitur tibi semen. An diesen zweyen Worten hafftet Abraham mit seinem Glauben, an dem gemeinen Saamen, und an dem genannten Saamen in Isaac. Darnach kömmt Spes, da er seinen Sohn Isaac soll opfern. Da hatte er streitige Sprüche. Hier
Röm. 4. schwebt er zwischen Himmel und Erden, Röm. 4. Speravit contra spem, da ficht er mit GOtt, und zerschneidet sein Hertz in zwey Stück. Ein Wort sagt: Isaac soll der Saame seyn; das andere: Er soll sterben. Da liegt im Grunde die Hoffnung, die hat Veritatem verbi. Die Hoffnung läst niemand zu Schanden werden, sie hält den Puff aus. Da das Abrahams Hertz fühlet für Angst, lehret ihn die Hoffnung: Bekümmere dich nicht so sehr, GOtt kan nicht lügen, und lässet grosse Wall-Wasser über den Glauben rauschen, sie liegt im Sande stille, und gedenckt: GOtt vermag doch mehr, denn ich es kan immer verstehen. GOtt kan wohl aus der Aschen Isaac mir einen Saamen erwecken. Solche Hoffnung hält den Puff aus in Abraham. In dieser Hoffnung liegt die lebendige Kundschafft, daß wir versehen sind, und GOttes Kinder, wo ein solch Sehnen ist im Hertzen, Ach GOtt, daß du hieltest, was du verheissen hast. Da ist ein gewiß Zeichen der Versehung. Haben wir es nicht in uns, so last uns nur zum Creutz kriechen, und GOtt bitten.

Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsal, dieweil wir wissen, daß Trübsal Gedult bringet, ꝛc.

Wenn solche Dinge geschehen sollen in eines Erfahrung für GOtt, und unserm Hertzen, so gehet es also. GOtt läst uns ein Wort hören; dieweil es ein Befehl ist, so gehet es nicht leer aus, er holet Leute, die GOtt vertrauen: das ist Fides. Zum andern, so würckt es GOttes Liebe im Hertzen, daß wir es fühlen, GOtt wolle über uns halten. Da folget das dritte, daß GOtt wider solche GOttes-Kinder hetzet Teufel und Welt: die setzen uns Sporen in die Seiten, daß wir sehen, wo wir liegen, wie schwach wir sind, Item, wie schnell wir Zulauff zu GOttes Gnaden-Stuhl haben sollen. Da kan denn ein Christ sagen, aus dem Unglück, das er hier berühmet, **es bringt Gedult**, daß wir Christo können aushalten den Puff. GOtt kan einen Stroh-Halm so schwehr machen, als hundert Centner Bley. Darum verachte die nicht, die keine Anfechtung haben. GOttes Meister-Stück ist das, daß er offt aus einer grossen Anfechtung, grösseren Muth und Stärcke verleihet, denn dem, der ein wenig Anfechtung hat. Urtheile und verachte du niemand.

Gedult bringet Erfahrung ꝛc.

Diese Gedult, damit wir unsern HErrn auswalten, **bringt Erfahrung.** Werde ich heute angefochten, so lerne ich GOtt vertrauen in einem andern, daß ich das andere Unglück geringer kan achten, denn das erste, und spreche: Hat mir GOtt in dem vorigen treulich geholffen; er wird es noch thun. Zum dritten, **Erfahrung bringt Hoffnung,** nemlich, daß bey allen Menschen kein Trost ist, wenn mich der Tod erschreckt, und rollet; da hebt denn das Hertz an, und spricht: Laß nur hergehen alles Unglück, GOtt wird mich nicht lassen sincken, Darum zweifele ich gar nicht. Solche Hoffnung bringt ewiges Leben.

Denn die Liebe GOttes ist ausgegossen in unser Hertz, durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist.

Warum würcket GOtt solchen gewaltigen Schluß ꝛc. Allein darum, daß der Geist in uns ist gegossen. Impii habent quoque passiones, carceres &c. sed desperant; quia non habent istum παράκλητον, spiritum consolationis.

Wenn der Christ ist in der Verzagung des Creutzes, so erweckt der Geist die Hoffnung, die seufftzet mit dem Geist; Ach, wo ist nun mein GOtt? daß er nun mir hülffe, und mich tröstete. Diß sind die Ubungen, die GOtt würcket in den Seinen, die er liebet.

XI.

Sermon
von dem Hohenpriester Christo.

Ebr. VIII. v. 3. sq.

Ein ieglicher Hoherpriester wird eingesetzt zu opffern Gaben und Opffer ꝛc.

LOcus iste ist, streiten und beweisen gewaltig, daß von Christi Sterben an und nun forthin biß ans Ende der Welt keine Opffer mehr gelten, denn allein das Opffer des Lobes, Lippen-Kälber, Oseä 14. Wenn das Evangelium erschallet von Christo, so soll man ihm singen,

Deo

Deo gratias, und ein schön Liedlein dafür, das soll das fürnehmste Opffer forthin seyn, und sonst keines.

Sacerdotes veteris Testamenti.

Vor im Alten Testament sind viel Priester gewest. Sie solten opffern; Aber sie richteten nichts überall aus. Kein Mensch hat nie erlangt dadurch Vergebung der Sünden. Darum muß aufhören das gantze Priesterthum der Jüden, und hat GOtt seinen Sohn müssen schicken, solte den Leuten gerathen werden in ihrem Gewissen. Darum gilt nun für GOtt nichts mehr Bocks-Blut, es vergiebt doch nicht Sünde, es richtet nur Unruhe an. Darum dieweil es nichts ausrichtet, muß es zu scheittern gehen, und ein neues kommen. Das können wir nun nicht schliessen; Die Jüden haben einen Hohenpriester gehabt; Ergo, wir sollen es auch haben. Nein, es hilfft nichts das Gewissen, es muß hier alles zu Bodem fallen, daß man will Christum aufopffern in der Messe; es ist eine Gotteslästerung und ein Gräuel, und die ärgste Sünde, die da geschehen kan. Christus ist nun einmahl geopffert; itzt darff es nichts, denn daß man ihm danck sage in Ewigkeit. Das Opffer Christi, das einmahl geschehen ist, gilt ewig; und wir werden seelig, dieweil wir dran gläuben. Richtet man neben dem Opffer etwas weiter auf, so ist es eine Gotteslästerung. Christus ist das Opffer, das er aufgeopffert hat im Tode, uns zur ewigen Reinigung der Sünde. Darum, so sein Leiden aus ist, und das Opffer geschehen, da gehet seine Ehre an. Am Creutz fället seine Ehre dahin, sein gut Gerüchte, seine grosse Thaten, alle Leute heben an zu zweifeln, denen er geholffen hat, ob er es gethan hat aus GOttes, oder aus des Teufels Macht. Da fällt ihm sein Gewissen selbst ab, und der Tod ist sein mächtig. Darum soll es ein Opffer seyn, so muß man ihm das Blut nehmen; das Lämmlein sticht man; das Opffer kostet Blut. Aber der Kampff Christi währet nur eine Zeit lang. Darum thut Christus eine Priesterliche Stimme: Pater ignosce illis, Ach, schencke es ihnen, lieber Vater, haben sie schon wider mich gethan. Durch diß Opffer (das ewig gilt, ist gnung geschehen allen Menschen auf Erden, die sich an das Opffer hängen, und klagen GOtt ihre Sünde. Was thut nun Christus hernach? Er ist gesessen zu GOttes Gerichten. Da alle Welt nun ist abgefallen, und meynet, es sey aus mit ihm, so fähet er erst an ewig zu regieren, und vertritt uns für dem Vater, bittet für uns, so wir verklagt werden um die Sünde. Es wird ein Urtheil über uns gefället; das fühlet das erschrockene Gewissen, daß GOtt zürnet über die Sünde. Darum sind da die Stockmeister, Welt und Tod, die schrecken alle, als solten wir ewig verderben: da kan uns nicht gerathen werden, denn durch das Opffer Christi, der für uns den Vater bittet, und spricht: Ach Vater, der Sünder ist schwach, liegt in grossen Aengsten, schencke ihn mir, ich habe für ihm gnung gethan; Er verlässet sich auf mein ewiges Opffer. Wer aber von diesem Opffer fället anders wohin, dem kan ewiglich nicht geholffen werden. Ihr könnet es ein Theil selbst bezeugen, daß ihr in der Angst der Sünden nie keinen Trost habt empfangen, oder empfunden, denn da ihr das Opffer Christi habt geglaubt, es sey für euch geschehen.

Der Christus sitzt darum im Himmel, daß er warte, biß daß seine Feinde zum Schemel ꝛc. Das ist sein recht Amt, er schläfet nicht droben, er wachet für uns; Er will auch keinen Statthalter haben an seiner Statt. Er will es selbst ausrichten. Wenn nun Leute sich zu ihm neigen, so will er verhanden seyn, und helffen. Ficht nun einen etwas an, der klage es Christo, es soll ihm geholffen werden. Itzt sind die Feinde noch hier vor dem jüngsten Tage, es bleiben noch Fleisch, Sünde, Tod ꝛc. Aber in extremo da wird Christus das Regiment dem Vater übergeben. Itzt regiert er sie im Hertzen, er tröstet sie in der Noth, reiniget sie, bittet für sie, In extremo, da werden alle seine Christen mit ihm regieren, sitzen zu der Rechten GOttes; da wird denn erst der rechte letzte Feind erwürgt werden. Hier ist noch Mißglauben, Sorge der Nahrung, Verzagen, wenn GOtt ein wenig sauer siehet. Was ist itzt ihr Trost? Christus ihr Priester, der gnung für uns gethan hat, und siehet auf uns, daß uns die Feinde wollen zu Bodem stossen: darum wehret er den Feinden, und ermahnet den Vater, er soll unser Theil seyn. Wenn das gefühlet wird im Gewissen, so haben wir einen sichern Zugang zum Vater in aller Angst; es fehlet uns nur an dem Gesicht, daß wir nicht so scharffe Augen haben, daß wir durch die Wolcken könten sehen im Himmel, Christus wäre und sey unser Fürsprecher. Wer das nicht kan sehen im Glauben, der hat hier seine Busse, daß er es wohl klagen mag Christo, und ihn bitten: Ach HErr, was suche ich andere Wercke hier auf Erden, dieweil du der einige Mittler und Versöhner bist. Das ist die nöthigste Lehre von Christo unserm Priester, der stets auf uns siehet. 1. Cor. 15.

Una Oblatione &c.

Wodurch werden die Leute seelig? Nicht durch Kirchen bauen, Kappen antragen. Nein; aber dadurch, daß sie wissen, daß GOtt hat ein Opffer vollendet, dadurch alle Leute sollen gereiniget werden. Dieser Pfaff kan uns nicht betrügen. Er ist die Wahrheit.

Lasset

Lasset uns nur auf ihn bauen, als auf einen Felsen. Das ist das Testament, ꝛc. So das Jüdenthum aufhöret, will ich ihnen ein anders geben: nicht Bocks-Blut; sondern **ich will mein Gesetz in ihre Hertzen geben**, da sollen sie opffern, vitulos labiorum. Es ist eine seltzame Rede, **Mundes-Kälber**. Was ist es? Sie sollen mir ein Liedlein singen, Alleluja, das soll man mir singen vor dem jüngsten Tage, ich will ihrer Sünde nimmer gedencken in ewige Zeit. Ach du frommer GOtt, Deo gratias, daß du uns das offenbarest, du wollest unserer Sünde nimmer gedencken, sondern sie zudecken. Ach welches Hertz könte nicht in hundert tausend Stücken zu springen vor Freuden, und GOttes Lob, der sich will der Sünder erbarmen. Wie kan aus solchen Worten nicht folgen eine gute Zuversicht zu Gott. Da fleußt erst aus dem Hertzen Lust und Freude zu Gottes Werck, und Busse über unsere Schwachheit. Solche Lust kan Moses mit allen glüenden Zangen nicht heraus locken.

Hier liegt das Pabstthum, alle Stiffte, Klöster, Werck-Heiligen im Grunde der Hölle. Denn so kein Opffer ist für die Sünde, denn Christus allein, der hat die Sünde schon vergeben aus Gnaden. Ist es Gnade, so kan es kein Werck, oder unser Opffer seyn. Die andere Opffer suchen, gehören alle als Gotteslästerer und Schänder des Bluts Christi, in die ewige Hölle. Es ist stracks wider GOtt, des mögen wir uns trösten wider den grossen Pracht und Ansehen der Welt, die an ihrem Opffer hangen. Sie haben ihr streng Urtheil, sie gehören in die Hölle. Darum lasset sie nur gehen; Lasset uns nur GOtt ernstlich bitten: sind wir ja schwache Sünder, lasset uns nur GOtt Deo gratias geben, daß wir allezeit Zuflucht mögen haben zu unserm Christo, der unser Priester, Vertreter und einiges Opffer sey, daß wir ihm das Opffer der Lippen-Kälber mögen opffern.

XII.

Sermon
über den Spruch Röm. V.
vers 10.

Christus ist für uns gestorben, da wir noch seine Feinde waren.

Dieser Spruch ist streitig. Wenn das Kind hat gnung gethan für die Erb-Sünde, von Adam ererbt, auch für die Sünde, die täglich die Heiligen thun, und die GOtt klagen. Denn GOtt preiset also seine Liebe gegen uns, daß sie grösser sey, denn eines Menschen Liebe. Diese kan vielleicht den Menschen sterben lassen für einen frommen Freund, oder für sein Weib; wie man von denen Heyden findet, die da gestorben sind für ihr Vaterland. Aber da hat man nie keinen funden, der da gestorben wäre für seinen Feind. Das kan die Natur nicht. Aber GOtt hat gegen uns beweiset solche Liebe. Die Welt sagt das Widerspiel, Es soll keiner seines Feindes schonen, ꝛc. Aber GOtt läst seinen Sohn sterben, nicht für seine Freunde; sondern für seine ärgste Feinde. Ist er nun für uns gestorben, da wir noch Sünder waren; So muß uns nun sein Leben hinfort mehr gelten, denn für seinem Tode; da begabet uns sein Leben vielmehr, denn sein Tod. Denn wer seine Sünde GOtt klaget, dem will sie GOtt zudecken um Christus willen, und die nimmermehr gedencken. Darum hüte dich für diesen Schmäh-Worten göttlicher Gnade, daß Christus nicht solte gnung gethan haben für unsere tägliche Sünde.

Sterben für die Feinde.

Gnungthuung Christi.

Man kan ein Ding nicht baß verstehen, denn wenn man es gegen einander setzt, die Nacht bey den Tag, Licht bey der Finsterniß. Also kan Paulus die Gnade nicht höher loben, denn durch das Widerspiel von der Sünde, wie der Tod gefolget hat, und wie das Gesetz regieret habe; Item, wie zween Adam seyn; einer ein Mensch; einer ein GOtt und Mensch. Diese sind einander gleich in propagatione; dissimilitudo in modo propagationis. Sie haben beyde etwas auf die Leute geerbt; aber ungleich in der Weise.

Wir sind Sünder worden ohne unsere Schuld und Verdienst von Adam her, der hat den Tod und alles Unglück auf uns geerbet. Zum andern, wie wir Sünder worden sind, ohne unser Zuthun; also hat Christus, der rechte Adam, uns, ohne Zuthun und Verdienst errettet von Sünden. Das ist aber ungleich, daß das Urtheil um einer Sünde ist kommen über alle Menschen; aber die Gnade ist von einem Menschen kommen über viel Menschen. Diese Gnade kan vielmehr Sünde auslöschen, denn der Adam in uns kan Sünde erben. Also hat Gottes Hand zu helffen kein Ziel. Man soll nur viel bey ihm holen: Wer das thut, der ehret GOtt; wer es aber nicht von ihm begehren will, der schändet GOtt aufs höheste. Also, so wir in viel Unglück und Angst sind, haben wir Ursache viel zu GOtt zu schreyen, und ihn recht erkennen. Denn er ist nur ein GOtt, der allein will viel vergeben, und unsers Elends sich erinnern, und uns seine Gnade mittheilen; Wer nur solches GOtt könte vertrauen. Das sind die zwo Säulen der Christenheit, Busse und Vergebung der Sünde in Christo zu predigen. Schwachheit kan GOtt leiden; Boßheit, Muthwillen, und mit Fürsatz sündigen, kan GOtt nicht leiden. Das Evangelium prediget allein denen Schwachen, die das schwache Fleisch übereilet, ehe sie es gewahr werden.

Laß

Laß nur den Esel gehen, er läst doch sein Pferchen nicht: henge du dich an GOtt. Du gehörest recht ins Evangelium, wenn du dich sehnest nach der Erlösung des sündlichen Fleisches, so will dir GOtt schon gnädig seyn.

Vergleichung Adams und Christi.

Wenn das Evangelium also geprediget wird, so werden wir Ursache gnug haben zu büssen: denn wir werden doch nicht also thun, wie wir gerne wolten. Darum lasset uns nur schreyen zu GOtt. Also sind die zwey Adam gleich, sie haben beyde auf uns geerbt Sünde und Gnade ohne unsere Schuld und Verdienst. Hier sind sie aber ungleich, daß einer Sünde, der andere Gnade erbet auf uns. Die Sünde ist kommen in die Welt, und hat geherrschet; der Tod ist in die Welt kommen, und hat geherrschet; Also auch das Gesetz. Alle Menschen haben gesündigt; denn sie haben alle müssen sterben; auch die jungen Kinder, die nicht wircklich Sünde gethan haben, wie Adam, die müssen auch sterben, ehe sie etwas haben gewircket. Also hat der Tod geherrschet, und hat alle Welt gefressen, und niemand ist ihm fürkommen.

Lex subintravit, ut faceret cognitionem peccati. Ehe aber das Gesetz kam, kannte man keine Sünde. Gleich wenn man ein Gesetz giebt, daß man bey der Nacht nicht gehen soll ohne Licht: Vor war ich frey, und gieng bey der Nacht ohne Latern; itzt nach dem Gesetz hab ich ein Gewissen, und nehme eine Latern bey der Nacht.

Also ist GOttes Gesetz nichts, denn eröffnen mein böses Gewissen; da hat es auch geherrschet. Darum folget lauter Verderben, Sterben und Verdammniß, biß daß der Heyland JEsus kommt. Wir etzen und kleiden den Adam, und er stehet uns nach Leib und Seele, und dräuet uns den Tod. Also ist ein ieglicher Mensch ein Sünder, der sterben muß, und böses Gewissen trägt aus dem Gesetz.

Christus ist auch unser Adam, und ererbt etwas auf uns; das ist Gnade. Wo die Gnade ist, da ist Leben; wo Leben ist, da ist auch ein frölich Gewissen: und das erbet Christus auf
Coloss. 2. uns ohne unser Verdienst. Coloss. 2. legts Paulus aus. Der Teuffel ward der Welt
Luc. 11. mächtig mit diesen Stücken, Sünde, Tod und Gesetz. Luc. 11. Cum fortis armatus &c. Es konte ihm niemand die Stärcke hinreissen, ohne allein Christus. Darum steckt der Teuffel ein Panier auf, das lautet also: Ich bin ein HErr und GOtt der Welt, und alle Menschen sind mein. Christus reist ihm das Panier hinweg. Der Teuffel ist zornig, läufft dem JEsu nach. Christus sagt: Was diese Leute übels gethan haben, das erhole an mir. Der Teuffel thut es treulich, und hetzet die gantze Welt, heilige Leute, Obrigkeit, Pilatum, Caipham, Herodem und Hannam an den JEsum, daß er soll sterben, wie Caiphas recht sagt: **Er soll sterben für das Volck**; denn er bringt ihn in den Tod. Der sperret den Rachen auf, und will ihn fressen: Aber er frist den Tod an ihm. Denn Christus durchboret ihm den Bauch, nimmt ihm seine Gewalt. Die Hölle bindet ihn mit den Schmertzen: Aber sie konten ihn nicht halten. Actor. 2. Ps. 16. GOtt reist Act. 2.
ihn heraus. Der Teuffel bringt ihn in den Ps. 16.
schmählichsten Tod des Creutzes, und nimmt ihm alle seine Ehre, Lehre und Thaten. Wo soll der arme JEsus nun weiter hin? Der Teuffel meynet, juch, juch, ich habe nun gewonnen: Aber ehe sich der Teuffel gewendt, da fähet Christus an zu leben, und hebt ein ander Wesen an, und erbet auf uns Gnade, daß die Leute in ihr Gewissen gehen, schlagen an ihre Brust und sagen: Warlich das ist GOttes Sohn.

Also schenckt er uns zum Erbtheil die drey Stück, gantz widersinnisch dem ersten Adam, Gnade, Leben, gut Gewissen. Es ist gewest ein arm Gewissen; das hat nicht für GOTT dürffen treten, biß daß es gantz rein sey. Aber je länger man warten will, je böser das Gewissen ist, und kommt nur ferner von GOtt. Und das thut der Teuffel. Also gieng es dem elenden Gewissen. Es sahe einen König in dem güldnen Saal sitzen, der ruffte ihm, und es satzte sich auf einen Esel, und durffte nicht auf dem Esel zu dem Könige. Der König sagt: Komm. Als sie nun mitten auf den güldnen Saal kommt, macht sich der Esel unrein. Da stehet sie ab, und will dem Esel wehren, wischen und schön machen. Da spricht der König: Laß du den Esel gehen, er thut was seine Art ist; ich habe mit dir zu schicken, gehe du nur frisch zu mir. Also haben wir auch einen unreinen Esel; aber das ist unser Trost. Rom. 8. Rom. 8.
Es ist nun nichts verdammliches an denen die in Christo JEsu sind. Er sagt nicht. Sie werden ohne Sünde seyn; sondern sie werden Sünde gnug haben: aber dieweil sie darüber schreyen, will es ihnen GOtt zu gute halten, und zudecken. Darum soll man nicht abfallen von GOtt, wenn wir schon schwach sind. Es ist doch der Esel nichts anders: ich meynete, er solte GOtt in allen Nöthen vertrauen, mild und gedultig seyn; so wird er je länger geitziger und ungläubiger.

XIII.

Sermon über den Spruch Rom. VIII. v. 31.

Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn? ꝛc.

Dis ist ein kurtzer Text; aber er ist weit von uns, wenn uns eine Noth anstößt. Hier stehet: GOTT

sey unser Freund, und schencke uns mit Christo alles: Item, entschuldigt uns, als thue man uns unrecht. Dennoch gläubt es niemand, wenn sich die Stücke bey uns erregen, Angst, Tod, Schwerdt. Darum ist es Noth, daß man diese Worte nur frisch treibe. Denn wir gläuben in der Angst der Worte keins. Itzt ist es bald geredt; aber in der Noth ist es weiter von uns, denn der Himmel.

Darum last uns nur diese Worte lernen, daß wir ein Fünckleín möchten erkriegen in der Angst, wenn die Seele meynet, sie muß sterben in der Angst und Verderben. Darum sollen wir das Sehnen lernen, daß wir seufftzen können in der Angst: Ach daß es doch wahr wäre, das ich offt gehöret habe. Da will GOTT treulich helffen, und uns stärcken, um des Fünckleins willen. Also ist es im fieri, es will etwas werden; es ist aber noch nicht gar fürhanden. Wir können es nicht weiter treiben hier auf Erden, denn seufftzen: Ach würde es doch besser!

Si DEus pro nobis &c.

GOtt ist unser Freund.

Wir wollen hier drey Dinge besehen. Das erste, **GOtt ist unser**, wie das Sprichwort lautet: Wer GOTT zu einem Freunde hat, dem kan keine Creatur schaden. Ist nun GOTT für uns, wer will wider uns seyn? GOtt hat je alle Dinge in seiner Hand, und ist ihrer mächtig; darum müssen alle Creaturen dahin sehen, da GOTT hin siehet. Also müssen sie uns helffen und zudecken, wie es GOTT thut. Er hats beweiset; denn der Sohn muß herhalten und sterben. GOTT behält den Rath nicht bey ihm im Himmel; sondern läst uns das verkündigen durch seinen Sohn, den läst er sterben für aller Menschen Augen am Creutz; das muß sichtiglich geschehen. Vorhin ist für GOttes Augen das Sterben Christi auch gewest; aber heimlich, Ephes. 1. **Ehe der Welt Grund geleget ist.** Aber wir konten es nicht gläuben, biß daß JEsus hier wandert auf Erden, und hilfft aller Welt, und stirbt zuletzt, daß er seine Predigt versiegelt.

Ephes. 11.

Friede des Gewissens.

Das dritte Stück, er macht die Gewissen zufrieden. Unser Gewissen spricht: Es fehlet mir noch; ich habe noch nicht das er hat: ich bin ein Sünder: er ist gerecht. Es gehet mir übel; ich habe es auch wohl verdienet. Da zappeln die Gewissen und sagen: Ja, Christus hat gut sterben, er hat keine Sünde gethan; ich bin aber ein Sünder, voll Sünden: darum habe ich nicht gut sterben. Da ist des Todes Angst. Das Hertz aber überwindet den Tod nicht mit solchen Gedancken: denn sie beschwehren das Gewissen. Darum widerlegt das Paulus hier, und spricht: Thue es aus den Augen, das du fühlest. Siehest du nicht, daß Christus zween Mörder bey ihm hat? Siehest du nicht, daß einer selig wird: Wodurch? Allein durch den Glauben wird er rechtfertig. Thue ihm auch also: Hast du Sünde, bist du ein Mörder, so gläube. Was dem geschicht, das wird dir auch wiederfahren; Nemlich, **Heute wirst du bey mir seyn im Paradieß**; das solst du gewiß haben. Quia omnia dedit Deus cum filio, nempe Justitiam. Mache einen Wechsel mit Christo, thue nur wie die Mörder. Klage Christo deine Noth, du seyst schwach im Glauben, er soll dir gnädig seyn. Es wird nicht wahr werden, daß einer also starck könne seyn, als er gerne wolte. Es ist gnung das Schreyen zu GOtt: Abba pater, hilff lieber HErr.

Quis accusabit?

Hier müssen wir reden nach der Weise eines weltlichen Gerichts-Handels, da ist Richter, Schuldiger, Stockmeister, Hencker, ꝛc. Also gehet es im Gewissen auch. Wenn ich gesündigt habe, so kommt der Bütel, mein Hertz fället ein Urtheil über mich, das Gewissen spricht ja, und lädt mich vor Gerichte, und weiset mir den gestrengen Richter, GOtt. Wenn der sauer siehet, so zuschmeltzt das Hertz. Auf der andern Seiten stehet der Tod, und spricht zu dem Richter: Der Sünder ist mein, der Teuffel hat den Spieß in der Hand, und will den Sünder hinreissen. Da werde ich kleinmüthig und spreche: Nun bin ich ewig verlohren. Das ist denn die Hölle und ewige Verzweiffelung.

Gericht über den armen Sünder.

Wenn nun der Text nicht wäre, so müste der arme Sünder ewig verlohren seyn. Aber hier ist der Trost: Sie sollen wohl beschuldigt werden, als böse; Aber GOtt rechtfertiget uns, das ist, er fällt unserer Sachen zu. Es ist wahr, wir haben den Tod wohl verdienet; Aber GOTT vertheidigt uns durch seinen Sohn, der vertritt uns für GOTT dem Vater, als ein Advocatus, bittet für den armen Sünder: Ach Vater, der Sünder ist ein Stummer, kan nicht reden, ich habe für ihn gnug gethan, schone sein. Da bücket sich denn Christus, und läst den Sünder springen auf seinen Rücken, und errettet ihn also vom Tode und Stockmeister.

Christus vertritt uns.

GOtt thut wie ein Vater gegen seinem Sohne: Wenn man spricht: Siehe dein Sohn schielet; so spricht der Vater: Es liebäugelt. Item, das Wärtzlein steht ihm also wohl, daß es gnug ist. Also thut Christus auch: Ach! es ist nicht Sünde, es ist nur Schwachheit in dem armen Sünder.

Quis condemnabit?

Das erste ist **Beschuldigen**, das andere ist **Verdammen**. Zum ersten, fället man ein Urtheil

theil über den Sünder; aber der Sohn vertritt uns. Zum andern ist GOtt unser Freund; so stehet das Urtheil auf unsrer Seiten und spricht: Gehet hin ihr Schergenten, ihr habt das Urtheil verlohren über den Sünder, der Sünder hats gewonnen, trollet euch.

Seufftzen wider die Sünde.

Zuletzt ist zu wissen, daß niemand gedencke, er wolle aller Sünde List und böser Gedancken loß seyn. Da sehe ein jeglicher, daß er das Sehnen in ihm habe und seufftze zu GOTT: Ach ich wolte doch gern der Sünde loß seyn. Dieses Geschrey Spiritus Sancti in uns währet biß an den jüngsten Tag; darum ist allzeit Sünde in den armen Christen. Sie sündigen; aber nicht aus Boßheit und Fürsatz, sondern aus Schwachheit; die kan denn GOTT wohl zu gute halten. Darum ist der beste Trost, daß wir das testimonium Spiritus Sancti in uns haben, nemlich, wer in der Noth sich kan sehnen zu GOtt, er wolle ihm gnädig seyn, und helffen. Denn er stellet sich viel anders, denn vor, ehe er in der Noth stecket, und kan ihm vertrauen, er werde ihn nicht verlassen, der ist gewiß ein Christ.

Zeugniß des H. Geistes.

XIV.

Sermon
Von denen Besessenen.
Matth. VIII.

Und JESUS kam jenseit des Meers, in die Gegend der Gergesener. Da liessen ihm entgegen zween Besessene, ꝛc.

Diese Geschichte hat ein seltzam Ansehen, dieweil Christus den Teuffeln erlaubt, sie sollen denen Leuten Schaden thun. Der Geschichte findet man wenig. Aber das Fürnehmste hier zu sehen ist commodum verbi, wie kräfftig das Wort GOttes sey. Hier sehen wir zween elende Menschen vom Teuffel besessen. Wie hat der Satan so viel Gewalt, daß er die Strasse allein inne hat, daß niemand hier darff wandeln? Ja er ist ein solcher HErr dieser Welt, daß er Gedancken, Hertzen, Leib und Gut besitzen kan. Der Satan ist der höllische Reuter, davon die Poeten gesagt haben, er reutet die arme Seele und Gewissen wie sein Pferd, und führet sie wo er hin will, von einer Sünde zu der andern.

Krafft des Worts.

Hier dem Teuffel zu wehren ist niemand mächtig, denn Christus allein; der ist stärcker denn der Satan. Luc. 11. JEsus hat nicht Willens, daß er ihn will vertreiben; ehe er es im Willen hat, so schreyet der Teuffel, und kan ihn nicht leiden, hat auch keine Ruhe vor dem Christo. Also tobet und wütet der Teuffel, ehe man ihn angreifft und rühret. Wenn nun sein Wort dahin kömmt, so rumort er. Also muß sich der Teuffel selbst offenbaren, wie Luc. 2. Ut revelentur cogitationes cordium.

Luc. 11.

Luc. 2.

In Papatu ist es auch geschehen, da hat der Satan Clausen und Walfahrten gen Rom, ins Grimmenthal ꝛc. aufgericht, da lieffen Mann und Weib von ihren Kindern zu den Feld-Teuffeln. Denn der Teuffel besaß die Leute, und führet sie, wo er hin will. Ein rechter Geist macht die Leute nicht also blind und unvernünfftig, von ihren Kindern zu lauffen. So nun Christus kömmt mit seinem Evangelio, da rumort der Teuffel, hetzt und * wetzt alle Teuffel zusammen, daß Fürsten und Herren wutig werden. 2. Signum, daß es Feld-Teuffel gewesen seyn. Denn da hat man nichts guts im Gewissen. Denn wer gen Rom ist gelauffen, 1. sucht einen Schalck, 2. findet er den Schalck, 3. nimmt er ihn mit sich. Darum ist es lauter Affen-Spiel.

Feld-Teuffel im Pabstthum.

* reitzt.

GOtt verhängt offt, daß der Teuffel einen Menschen leiblich besitzt, daß viel sollen sehen, wie er unsere Seele besitzt, wenn kein Glaube im Hertzen ist. Zugleich nun wie der Teuffel sich gräulich stellet, sprüet Feuer aus, schäumet und grißgrammet; also thut er noch, er tobet über alle Vernunfft. Marcus Marcellus, Julius sind weisere Leute, denn itzt unsere Fürsten und Häupter: die wollen nicht hören beyde Partheyen; darum besitzt sie der Teuffel, und blendet sie, daß sie so gräulich anlauffen, wider das Evangelium. Heydnische Vernunfft ist besser, denn der Bischöffe Vernunfft. Wo sie eine gesunde Vernunfft hätten, würden sie beyde Theile hören, und darnach richten. So richten sie ehe sie es hören. Es ist nichts, denn des Teuffels Werck; der besitzt die Vernunfft, daß sie nicht ihr Amt kan haben. Gleich wie der Teuffel eine Zunge besitzt, daß sie nicht kan reden; also können sie ihre Vernunfft nicht brauchen.

Geistlich Besessene.

Last uns hier auch nicht zu sicher seyn, und den Teuffel verachten. Dieser Geist ist mächtig, und will unverachtet seyn. Wirst du Christum nicht im Hertzen haben, so wirst du bey ihm nichts ausrichten. Darum sage nun Christo grossen Danck, daß er hier fürüber ist gangen, und sein Wort hat erschallen lassen, hange an demselbigen. Wird er das Wort von dir nehmen, so ist es die gräulichste Strafe GOttes. Gen. 6. **Mein Geist soll sie nimmer richten.** GOtt hat sie auch gehen lassen, Luc. 17. Edebant, plantabant, &c. Im Buch der Könige thät ein jeglicher, was ihn gelüstete; da stehet es nicht wohl. Jetzt stehet es bas, so wir sehen, daß noch Märtyrer werden ums Evangelion, so ist es noch Trost. Wenn es aber ohne Unglück zugehet, und läst uns nichts drum leiden, so höret sein Geist auf zu regieren.

Also wenn der Geist Gottes in uns regiert, der weckt uns allzeit auf auch mitten in den Sünden, und ermahnet uns: Stehe auf, und ruffe Christum an, ꝛc. Hüte dich nun, und folge dem Hauffen der Welt nicht nach; der behielte auch gerne das Evangelium, wenn sie nicht um ihre Küche und Einkommen kämen: Als hier die Epicuri thun, die weder vom Pabst noch von Christo halten. Wenn JEsus Gnter giebt, so können sie ihnen wohl leiden: wenn er aber Schaden thut, wie hier, so sprechen sie: Troll dich JEsu, mit dem Evangelio. Darum zeiget hier Christus nichts anders an, denn daß der Teuffel volle Macht habe über der Gottlosen Leib, Seele und Gut, wo ihm Christus nicht wehret: darum hat er es ihm leichtlich zu erlauben.

Eigennutz der Welt.

Hier last uns ein Zeichen sehen, daß wir unsers HErr GOttes Wort haben, dem folget allezeit eine Reue nach, wie zur Zeit Abrahain, Isaac und Jacob. Item in Actis sub Claudio. Item in Jerem. 7. Da man der Reginæ cœli der Diana dienet, hatten wir alle gnung. Jtzt ist theure Zeit. Aber GOtt thut das allein darum, daß er unsern Glauben bewähren will, ob wir ihm können vertrauen oder nicht. Zum andern, daß der Text Ps. 37. soll wahr seyn. In tempore famis saturabuntur, sie sollen gnung haben, alle die sich auf ihn verlassen. Also lieset man Gen. 11. von dem Thurn Babylon, da wolten sie ihren Namen groß machen, und ruchtbar, und alle Welt trotzen, und sicher seyn von aller Gefahr, Wasser und Feuer. Wie stürtzet sie aber GOtt? Nicht mit Geschoß, Reutern oder Feuer; sondern nimmt ihnen die Rede, daß keiner den andern verstehet; da theilet sich das Volck in die Welt, und macht sie, daß sie Gott nicht erkennen. Also unter dem Pabst, da klagte ich einem Mönchen oder Pfaffen meine Noth und Gewissen; er verstund aber meine Angst und Noth nicht. Ich kunte seine Rede auch nicht verstehen, wenn er mir viel Messen und Walfahrt auflegte. Es halff meinem Gewissen nicht; darum verstund ich seine Stimme nicht. Jetzund verstehen wir einander, und haben Trost im Gewissen; darum hat er meine Stimme verstanden, und ich die seine. Und das ist die höheste Gnade von GOtt, daß einer des andern Wort kan verstehen.

Jerem. 7.

Psal. 37.

Gen. 11.

XV.

Sermon
Vom Eifer der Apostel wider die Samariter, Lucä IX.

HOc Evangelium valet contra Zelum malum, wie man den bösen Eifer stillen solle. Denn der Satan feyret nicht, säet seinen Saamen überall unter die Guthertzigen, hebt wohl an, endet aber nicht wohl. Hier ist auch der Jünger Begehren Rache, Feuer vom Himmel die bösen zu verzehren, die Christum nicht wollen herbergen. Christus aber reisset sie herum, und schilt sie übel, daß sie vielmehr wollen, das der Teuffel will, denn GOtt. Es wird uns auch antreffen, und haben ein Stück hier der Busse.

Lucas mehr denn die andern, hält eine feine Ordnung, fasset das Leben, Werck und Lehre Christi in drey Theile. Zum ersten gehet er stil von Nazareth biß gen Bethlehem, und wiederum von Nazareth an den Jordan, vom Jordan wiederum gen Nazareth; also ist es gangen mit Christo. Zum andern, was darnach geschehen sey von Christo in Galiläa und Samaria. Er ist langsam gen Jerusalem kommen, nemlich im dreyßigsten Jahr. Zum dritten, als er zu Capernaum und Bethsaida hatte ausgepredigt, richtet er sich in die dritte Walfahrt, und will sie enden, die Menschen zu erlösen. JEsus wuste sehr wohl die Zeit seiner Predigt aus dem Daniel, und in dem halben Jahr des vierdten Jahrs seiner Predigt solte er sterben, darum gehören alle Sprüche hieher. Ecce ascendimus Hierosolymam, & filius hominis tradetur. Matthæi 2. & 16.

Ordnung der Reisen Christi.

Als offt er gedenckt an Jerusalem, als offt bestehet er eine Todes-Angst. Die im Garten, ist die Ubermaaß gewest. Sonst hat er viel Todes-Angst gelidten, und ist hindurch kommen; aber die im Garten kostet Blut. Das ist unser Trost. Denn hätten wir nicht einen solchen Priester, der durchaus versucht ist gewest, wie wolten wir bestehen? Darum in der Noth sind die Worte unser Trost, daß Christus sagt: Filius hominis non venit animas perdere, sed saluare. Quantumvis me premant peccata in conscientia, so ist doch Christus kommen, die Seele zu erhalten ins ewige Leben. Das ist ein recht Stück des Evangelions, dazu es gebraucht ist. Also von diesem Ort Luc. schreibt Cap. 9. nichts anders denn was von Christo geschehen ist in Jerusalem und Juda: da will auch Christus beweisen mit der That, daß er nicht kommen sey die Seelen zu verderben.

Das andere Stück wird uns Busse lehren, und lernen heim gehen. Es ist einfältig geschrieben; ist aber gräulich zu sagen. Christus will sterben für alle Menschen, und will bezeugen, sein Vater habe es ihm befohlen; daß alle Welt lernen soll, wie freundlich GOtt es mit der Welt meyne, dieweil er seinen liebsten Sohn so tieff in den Tod stösset. Solte nun hier nicht alle Welt ihm die Hände unterlegen und ihm helffen? so will ihn niemand beherbergen. Solte nun nicht die gantze Welt schreyen: Komme zehen Feuer, und verschlucke solche undanckbare Leute, die einen solchen GOttes Sohne, der uns den Himmel eröffnet

Der Welt Undanck, gegen Christum.

net, und alles gutes anbeut ꝛc. noch will man ihn nicht beherbergen und speisen. Ist es nicht eine gräuliche That? Es ist billig, daß die Jünger also erzürnet werden über die Undanckbaren, in den Augen der Natur. Aber noch will es GOtt nicht leiden. GOtt will strafen Mörder und Wucherer ꝛc. Aber vielmehr will er strafen, die in Sünden an ihm verzweifeln; da will man GOtt nicht GOtt lassen seyn. Also sind wir alle für GOtt Mörder an unserer Seele, wenn wir bald ein Urtheil fällen über einen Sünder, der öffentlich sündiget: so will ihn GOtt nicht verurtheilen, dieweil er nicht verzweifelt an GOtt.

Es hat also seyn sollen; er solte fort rücken, damit ihn niemand aufzöge, wenn er ein Mirakel gethan hätte. Es muste also seyn, Luc. 24. Muß, muß, was seyn muß, das ist ungehindert. Also entschuldiget Lucas nicht die bösen Leute; sondern es hat müssen also seyn, es solte ihn niemand aufhalten. Er soll gen Jerusalem eilen, und da sterben.

HErr, wilst du, so wollen wir sagen, daß Feuer vom Himmel falle, und verzehre sie, wie Elias that.

O ihr Gesellen, wie laufft ihr hier so trostlich an? Sie meynen, wer JEsum nicht annehme, der gehöre nur bald in die Hölle. Wer es siehet und höret, der schleust also: Nur zum Teufel, wilst du JEsum nicht beherbergen. Sie haben sich grob und seltzam gestellet; Sie haben der gewaltigen Priester Ernst und Zorn gefurcht: darum werden sie ihm hinaus gestossen haben, als einen Ketzer und Schmäher Mosis. Sie haben ihn mit Worten und Wercken ausgestossen und geschändet, als einen Verführer. Darum sind die Jünger verursacht, also ein geschwind Urtheil zu fällen wider solche Schänder des lieben JEsu. Darum schreyen sie um Rache.

Unzeitiger Eyfer.

Aber hier lerne aus diesem Evangelio, daß der Heilige Geist gnung zu wehren hat, den Zelum malum zu dämpffen aus den Frommen. Hier sagt CHristus: **Gedenckt, welches Geists Kinder ihr seyd**, nemlich des Heiligen Geists, der ein Geist des Friedes ist, nicht des Zwietrachts. Das hat Petrus auch vergessen im Garten, da CHristus zu ihm saget: Mitte gladium in vaginam &c. Es gilt hier nicht fechten, sondern leiden. Der Spiritus sanctus läst es itzt zu, und schweigt still, daß man CHristum also creutziget und schändet. Des sanfften Geistes sollen wir seyn. Quoniam beati mites. Matth. 5. **Sie sollen Herren des Erdreichs seyn.** Aber da gehören Augen des Glaubens zu; denn man verbrennet sie ꝛc. Noch leben sie aufm Erdreich, wie Abel und Johannes Huß. Also dieweil wir die reine Lehre haben, muß es uns auch also gehen; das alles, was groß ist in der Welt, muß sich mit Gewalt und Macht wider diese Lehre hängen. Aber GOtt erhält sie allein, sonst wäre sie längst untergangen. Wider diese Lehre tobet man auch gräulich, und wir hören und sehen es; da gilt ja nicht schweigens. Wir fechten die Bösen nicht an, ihres Lebens halben, wir wollen den Mantel über sie decken. Dieweil sie aber die Lehre schänden, und ihren gottlosen Stand vertheidigen; da gilt kein Schweigen, da müssen wir dawider reden. Aber wir seyn hier auch Johannes und Jacob; unser Hertz ist also gesinnet, daß wir alle Rache über die gottlosen Tyrannen wünschen. Also sind wir Mörder. Kan es GOtt leiden, warum können wir es nicht auch leiden? CHristus hat auch solchen Eyfer, da er die Städte schilt, Matth. 11. **Wehe dir Chorazim, Bethsaida, Tyro, Sidon,** dämpfft er den, und sagt: Confitebor tibi pater &c. Hier müssen wir hin, daß wir also sagen: Was zeihe ich mich, daß ich mich also gräme; Es soll also seyn, GOtt will es haben. Sonst ist Sorge dabey, man lege die Hand an. GOtt darff unsers Fechtens nicht. Es gilt leiden, und Gott die Rache heimgeben. Wo nicht, so haben wir schon einen bösen Geist in uns.

Gedult gegen die Bösen.

Wir sollen anheben und erkennen, warum CHristus kommen sey, nemlich die Seelen zu erhalten, und nicht zu verderben, an diesen Geist GOttes dencken. Sehet zu, wie uns GOtt die Spitze hat gezeiget in der Bauren Aufruhr; Sie waren nicht des rechten Geistes Kinder. Man soll es allein mit dem Worte treiben, nicht mit der Faust. Wiewohl viel Fromme drunter sind gewest, denen es wehe gethan hat, daß CHristus also geschändet ist gewest in den Klöstern und Stifften. Sie sind aber zu weit über die Schnur gefahren, und die Hand angelegt mit eigener Rache; da musten sie zu scheittern gehen.

Bauren-Aufruhr.

Noch heutiges Tages sind wir also gesinnet; wenn es den gottlosen Gotteslästerern übel gehet, so haben wir Lust und Wohlgefallen daran. Also begehren wir Rache. Hier mag ein ieglicher seine Busse haben, und GOtt bitten, er wolle uns behüten vor solchen mörderischen Gedancken. Wir stecken noch darinne. Es soll uns wohl wohlgefallen, daß GOtt straft also; aber Lust und Rache sollen wir nicht begehren, sondern Mitleiden haben, und gedencken, warum des Menschen Sohn kommen sey, nemlich, daß man nicht Urtheil und Rache begehren solle über die Sünder. Denn GOtt will nicht leiden, daß man einen Sünder soll tadeln.

Vergeblich Warten auf ein Concilium.

XVI.

Sermon vom Lamme GOttes.

Joh. I. v. 29.

EXpedivimus legationem Levitarum & Responsum Johannis. Und das sie fragen, das wird ihnen nicht: und darnach sie nicht fragen, wird ihnen allzuviel: und das sie nicht begehren, müssen sie allzuviel hören, wider ihren Willen. Johannes heist sie **bereiten den Weg**, und giebt ein Zeichen, daß er täuffe mit Wasser. Da werden sie zornig, daß er an Jordan tritt, ohne Urlaub des Obersten, macht, daß die Leute zu ihm lauffen.

Alle weise Leute auf Erden stecken auch da; Sie verläugnen nicht, daß die Lehre falsch sey. Aber sie wollen warten, biß es von der Obrigkeit erkannt werde: Also darff Johannes ohne ihren Befehl tauffen, so sie doch einen grossen Schein haben. Es sind unter ihnen fromme Leute, als Zacharias, Johannis Vater, wiewohl ihn GOtt heraus zeucht. Dieser Ort trifft uns auch an, wenn wir warten wollen, biß daß es von den Menschen erkannt wird. Johannes aber fragt nichts darnach, ist seines Amts gewiß. Also müssen wir auch der Lehre gantz gewiß seyn, daß es recht sey für GOtt, die hohen Häupter willigen drein, oder nicht, so will die tolle Natur allzeit tappen, ob niemand dawider fechte. Sollen wir doch nichts darnach fragen: wie Johannes seines Berufs gewiß ist, bekümmert sich nicht wider die herrlichen Legaten zu fechten. Er stehet uns zu Trost, Johannes, wenn nur zweene wären, die da die reine Lehre hielten, und alle Welt fochte dawider, sollen wir doch männlich bleiben dabey, und nicht Acht haben auf der Menschen Opinion. Es falle, wer da wolle, so sagen wir: GOtt hat sein * besiegelt, und seinen Sohn drob sterben lassen; wer sich da nicht bewegen will lassen, der harre immer zu hin.

Vergeblich warten auf ein Concilium.

* Wort

Wie kömmt nun Johannes darzu, daß er von CHristo Zeugniß giebt? Er sagt, er habe ihn nicht gekannt, biß daß die Taube auf Christum kommt. Er predigt wohl, sie sollen fromm seyn. Pœnitentiæ prædicatio est causa, daß uns gelüste, anders und fromm zu werden. Der HErr kömmt, est causa Matthäi 4. Pœnitentiam agite, quoniam appropinquavit regnum cœlorum. Wenn die Ursache dahinten bliebe, so würde niemand frömmer werden. Ohne die Ursache ist diese Predigt nichts, denn ein Gesetz. Aber wenn man sagt: Thut Busse, das Lamm GOttes ist schon vorhanden; Jt. **das Himmelreich ist herbey kommen**, das ist, eine Lehre ist vorhanden, wer da Hülffe bedarff, der hole es von diesem CHristo. So schliessen wir denn bald: Ade, du voriges elendes Leben, hier weiß ich es besser, ich sehe einen Mann, der mir kan helffen. Das heist denn, ein ander Leben begehren und annehmen von CHristo. Vor der Gnaden-Zeit war nichts, denn drücken, würgen, ꝛc. Aber itzt, so CHristus kömmt, fromm zu machen, so eilet man mit Gewalt zu CHristo; der ist es, der die Krafft giebt, fromm zu seyn. Dieser CHristus verspricht allen Trost und Hülffe denen Gewissen.

Matth. 4.

Als nun Johannes predigt von der Tauffe, spricht Matthäus am 3. da lauffen sie alle zu, und lassen sich täuffen, und beichten ihre Sünde GOtt, und warten des CHristus, der sie soll fromm machen. Johannes hat die Person Christi nicht erkannt, daß er könte sagen: Der ist es, und nicht ein anderer. Auch da sich CHristus lässet täuffen, erkannte ihn Johannes nicht, biß daß die Stimme vom Himmel erschallete: Hic est filius meus dilectus, &c. Er hat wohl erkannt, daß CHristus vorhanden wäre; aber die Person, wer sie sey, hat er noch nicht gewust, biß ihm es der Geist eröffnet. Darum sagt er zwey mahl: Ecce agnus Dei, qui tollit peccata mundi. Matth. 3.

Johannes predigt Busse, täuffet mit Wasser, und weiset sie alle auf CHristum, der kan die Sünde hinnehmen. GOtt hat diß Lämmlein gesetzt, es soll der Welt Sünde zuschwemmen. Ein Schäflein ist solcher guter Art, daß nichts böses an ihm ist, fimus, lac, lana, pellis, caro nutrit nos. Es ist durch und durch guter Art, daß nichts böses an ihm ist. Und wiewohl es gut ist; so muß es doch zuletzt sterben, Es. 53. Sicut ovis ad occisionem ducetur. Alle andere Thiere schreyen gräulich, so man sie schlachtet, ohne allein das Lämmlein nicht. Also ist an CHristo alles gut; Er vergiebt die Sünde, giebt Erkänntniß seines Vaters, erhält uns an Leib und Seele, und stirbt darauf. Wer das Lämmlein hat, der wird seinem Leben feind, schreyet darüber, und bittet diß Lämmlein, es wolle im helffen mit seiner grossen Güte. Also weñ man Busse predigt ohne einen Anhang, so ist die Busse umsonst. Aber Johannes thut hier eine causam hinzu, und sagt, Thut Busse, es ist vorhanden, daß euch einer will helffen, es ist ein fromm Lämmlein vorhanden, darinne man allein findet Trost und Seeligkeit. CHristus ein Lamm. Esa. 53.

Qui me misit baptizare &c.

Taufe.

Spiritu sancto baptizare, est dare Spiritum Sanctum, überschütten den Spiritum Sanctum. Täuffen heist gantz und gar eintauchen, das Kind biß an Hals, nun so geschicht der Tauffe gnung. Also erfahren die Leute, daß die Tauffe recht sey durch den Spiritum Sanctum. Hier gehet das Predigt-Amt an, und wird nicht anders gehen biß an das Ende der Welt. Man kan es nicht weiter bringen, denn in die Ohren. CHristus muß es allein durch den Spiritum Sanctum

Sanctum ins Hertz bringen. Nichts desto minder soll man es treiben und predigen; und soll doch allein bey ihm stehen, wem er es will in die Seele treiben. Er kan es nicht leiden, daß wir meynen, es sey unsers Fleisses Schuld, oder unsers Studirens; sondern es ist allein des CHristi Amt, wenn er es ins Hertz bringt. Das ist denn eine neue Tauffe, die Johannes und alle Prediger nicht können geben: sonst bleibt es kalt Wasser, das Hertz erfähret es nimmer, CHristus muß es allein erwärmen.

Wenn es schon heut oder morgen nicht kömmt, so soll ich doch GOtt die Ehre thun, und der Zeit warten, wenn er mir das Hertz will wärmen und berühren. Darum sollen wir das Wort zu hören nicht verachten. Haben wir ferne zum Teufel geeilet, und gelauffen gen St. Jacob; laßt uns sein Wort treulich hören, und seiner Gnade warten. Der Satan kan nicht mehr Schaden thun, denn daß er uns überdrüßig macht an dem Mittel, dadurch uns GOtt will dieses Lämmleins Blut ins Hertz geben; so ist es schon verlohren an uns. Die im Amte sollen fleißig seyn zu predigen: denn Gott und alle Engel sehen zu, und haben Lust darinnen. Da solte uns billig eine Freude ins Hertz kommen, dieweil es GOtt wohlgefällt.

Er hat Paulum auch wohl gestossen; Lasset es uns nur keinen Schertz seyn, wir sollen hier stehen für der hohen Majestät, und ein Wort reden, das die Seele trifft. Er sagt, Portamus thesaurum in vasis fictilibus; damit tröstet sich Paulus. Nun ist es ein hoher Trost, daß wir am Halse sollen tragen einen elenden stinckenden Topff, der leichtlich wird zubrochen. Noch schadet es dem Schatz nicht. GOtt weiß wohl, daß wir ein arm Gefäß seyn. So sollen wir doch, unangesehen wo der Topff bleibe, wie schwach wir immer seyn, den Schatz immer verkündigen, und der Welt austheilen, und uns den Teufel nicht lassen müßig und laß machen. Laßt uns nun des gewiß seyn, GOtt bestätigt sein Wort mit seines Sohnes Blut. Laßt uns nur die Weißheit der Welt nicht abschrecken, die dawider ficht. 2. De Johannis baptismate, und habt auctoritatem. 3. Daß wir uns wissen drein zu schicken, was Johannis Tauffe sey, und CHristi Tauffe. 1. In aures. 2. In cor.

DE Adventu Christi in carnem adhuc versamur. Denn wir haben gnung zu thun, daß wir lernen, wer der JEsus CHristus sey. Man will ja des JEsu immerzu vergessen, und andere Beylehre und Gedancken führen. Darum zeuget hier Johannes von CHristo, und sagt: Alles was wir haben, das haben wir allein von seiner Fülle, Gratiam pro gratia, &c. Denn es ist noch niemand durch Gesetze frömmer worden, Es ist nichts denn Zorn und Strafe GOttes hier. Darum ist es nichts, denn Hypocrisis gewest in allen denen, die das Gesetz mit ihren Kräfften unterstanden haben zu erfüllen. Also ist hier eine Antithesis Legis und Christi, sicut noctis & diei, primum facit iram & mendacium, secundum gratiam & veritatem.

Niemand hat GOtt je gesehen, ꝛc.

Wer GOtt siehet, der muß sterben, und wer GOtt nicht siehet, muß auch sterben. Ist der andere Span, Solutio iste textus. Unigenitus filius ipse enarrabit.

Summa hujus.

Daß wir wissen, was wir an JEsu CHristo haben. Was hier Johannes redet, das ist eine kalte Rede. **Tauffe mit Wasser; CHristus richtet es allein aus mit Feuer und** Spiritu Sancto. Johanni und allen Predigern gehört nichts mehr zu, denn das Maul aufthun. Er soll darnach GOtt die Sache befehlen, daß er hole, wen er will.

Gnade um Gnade.

Hier ist uns am meisten angelegen; wenn wir diesen Text verliehren, so haben wir den Himmel und GOttes Gnade schon verlohren. Johannes spricht: Ich bin seinet halben hier. Ich gelte gar nichts mit allem meinem heiligen Leben, von ihm müssen wir empfahen etwas gutes. Hier konte Johannes sie nicht höher schmähen, denn also mit diesen Worten, da er sagt: Wer nicht hier holet von CHristo Gnade und Licht, der hat gantz und gar nichts. Hier wirfft er aller Jüden Ruhm zu Bodem. Sie haben nichts, das GOtt zugehöret. Wenn wir es also sagen, so schilt man uns Ketzer. Wer kan aber dafür? Es muß gepredigt seyn, wie hier Johannes sagt, wir haben gar nichts von GOtt, wir müssen es erst anzapffen von diesem gnadenreichen Faß CHristo. Es sind alle Jüden und Pabst, Antichristisch, die da meynen, sie wollen bey ihnen etwas gutes finden, ausser dem CHristo, daß sie also sagen und lügen: Wir müssen auch gnug thun pro actuali peccato.

Johannes sagt hier, **Er habe nichts, denn allein von oben herab.** Also seelig sind

---

XVII.

Sermon über den Spruch Joh. I. vers 16.

Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.

sind die mit ihrer leeren Seele herkommen, und begehren hier von Christo erfüllet zu werden: denen giebt Christus gnung, und behält auch
Ephes. 1. gnung, Ephes. 1. Qui benedixit nos benedictione spirituali in cœlestibus. Es fleust alles von seiner Fülle, was ich Johannes und alle Heili-
Jerem. 31. gen haben. Jerem. 31. Omnem animam esurientem implens. Das ist der edelste Schatz auf Erden, daß wir können sagen: Hier ist eine Fülle, ich bin eitel. Er will gnung geben, er stehet nicht hier vor sich selbst, sondern wir sollen von ihm schöpffen und nehmen.

Joh. 4. und 7. Also sagt Christus Joh. 4. und 7. Ego habeo fontem; je mehr man von mir holet, je mehr ich habe. Domine apud te est fons vitæ. Dominus in altis habitat & humilia respicit. Wenn ich in Nöthen bin, habe einen Fall gethan, hebe an zu verzweifeln, ich höre wohl eine Rede, GOtt habe eine Fülle angerichtet; aber ich achte mich also geringe, daß ich es nicht würdig sey, GOtt werde mich ansehen. Also sind wir alle gesinnet, GOtt sey von uns, wenn wir in Unglück seyn. Darum muß der Spiritus Sanctus solche Sprüche in das Hertz treiben, und die warm machen, daß uns GOtt wolle helffen. Darnach wenn das Gewitter hinüber ist, so spreche ich denn, Pfui mich an, daß ich dem frommen GOtt nicht habe vertrauet, der so treulich bey mir ist gestanden.

Zum andern, so folget ein trotzig Hertz, daß wir sprechen: Nun fortan will ich nimmermehr an GOttes Gnade verzweifeln. Das ist der Christen Schule, das währet, so lange wir leben. Aber das Trotzen währet kaum also lange, biß die Hüner auffliegen zur Vesperzeit, so kömmt ein ander Unglück, daß wir wieder müssen uns anspeyen, und sagen: Ach ich ungläubiger Mensch, ist es doch GOttes Art, Qui in altis habitat, & humilia respicit.

Modus, wie GOtt füllet, und wie wir Gnade von ihm schöpffen, so er sagt, Gratiam pro gratia, schlägt er zu Bodem das gantze Jüdenthum mit allen ihren Wercken. Ist es Gnade, so ist es kein Werck und Gesetz: denn die können sich nicht mit einander leiden. Was haben wir verdienet bey GOtt? Die Hölle ist er uns
Röm. 6. schuldig, und nichts anders. Stipendium peccati mors. Der Tod soll uns den Kopff abschlagen. Wenn nun GOtt einem den Himmel schenckt, so ist es nichts, denn Gnade. Der Herren Güther sind nicht derer, die sie verdienen; sondern denen es der Herr gönnet. Also
Röm. 9. Exod. 33. sagt GOtt, Röm. 9. Exod. 33. Miserebor cui volo, und bey ihm stehet es, daß er macht Vasa gloriæ oder ignominiæ aus ihnen.

Um Gnade, ꝛc.

Es ist aber nicht gnung an der Gnade, die GOtt hat. Was hülffe es mich, so mir GOtt günstig wäre, und niemand wüste es, denn die Engel im Himmel. Qui in sinu Patris est, der hat es verdollmetscht, da er herfür tritt, prediget, hilfft jedermann, wie Esa. 60. Da erfahren wir, wie uns GOtt gnädig ist, Gnade um Gnade giebt. Das ist nun das gewisse Zeichen, das uns versichert, daß uns GOtt gnädig sey, um des lieben Sohns willen, der uns des Vaters Hertz eröffnet. Das Evangelium ist von ihm gehöret, geprediget worden, für GOttes Angesicht, ehe der Welt Grund gelegt ward. Aber das alles wäre uns nicht nützlich gewesen, daß Christus von Ewigkeit für GOtt am Creutz ist gehangen, wenn man uns das nicht hätte eröffnet durchs Wort, und durch ein äusserlich Zeichen. Diß Zeichen ist Christus, den leget er in des armen Mägdleins Schooß, lässet ihn die Brüste saugen. Zuletzt ist sein gantz Leben nichts, denn daß er hilfft und heilet, wer es nur begehret. Pauperes evangelizantur. Esa. 60.

Diese hohe Gnade geschicht uns um des lieben Sohnes willen, dem GOtt so günstig ist. Wer sich nun an den Christum hänget, dem wird geholffen, wie Magdalenä, Marthä, Matthäo, Zachäo, Latroni. Er lässet es auch nicht liegen am Wort, sondern wirfft seinen Sohn Christum offt in die Hölle, daß er muß ein Zeter-Geschrey anheben, daß der Teufel sein mächtig ist: Also Christus, und bekräfftiget das Testament GOttes unsers Vaters. Wer will an diesem Blute zweifeln? GOtt sagt: Wir sollen schöpffen von seinem Sohne, sonst findet man keine Hülffe und Trost.

Nun kommen zwo Antitheses: 1. Lex per Mosen data est: 2. Gratia & veritas per Jesum Christum exorta est. Muß es denn der ewige Sohn GOttes thun, und sterben? Meynete ich doch, GOtt hätte ein heiliges Gesetz gegeben, wer das hält, der soll seelig werden. So spricht Johannes: Es ist nichts mit dem Gesetz ausgerichtet. Es richtet allein Zorn an. Soll ein Mensch fromm seyn, und etwas gutes thun, so muß es allein durch die Gnade Christi geschehen. Im Gesetz ist keine Gnade und Wahrheit, sondern lauter Lügen und Zorn.

Das Gesetz ist, gleichwie der Rhein, ein groß fliessend Wasser, dem kan man nicht wehren, sie haben den Nachfluß. Will nun einer ihm den Gang wehren, und ein groß Wehr machen und verdämmen, so hilfft es doch nicht, wenn er schon einen Tag oder drey dämpffet, zuletzt bricht es den Damm, und thut Schaden an Weinbergen, Aeckern und Wiesen, mehr denn sonst. Also ist die Natur gifftig, sie kan nichts gutes thun. GOtt will ihr wehren mit dem Damm des Gesetzes. So spricht die Natur: Ich kan nichts anders, denn mich lieben, propter meipsum. Der Damm ist: **Du solt GOtt lieben von gantzem Hertzen** ꝛc. Da stehet das Wehr, und hält mich auf. Aber dieweil die Natur nichts anders kan, denn sich selbst lieben,

lieben, darum drehet und grübelt sie so lange, biß sie GOtt und sein Gesetz umstosse. Also hebt die Natur an, GOtt feind zu werden, der nichts kan, denn schlagen und dräuen. Also gehet sie ihren Gang dahin, und verachtet GOtt. Lex propter transgressionem data. Mein Hertz wird nicht frömmer, es reisset das
Röm. 2. Wehr ein. Röm. 2. Qui dicis, non furandum, furaris. Es hilfft nichts äusserlich fromm seyn, und innerlich Unlust im Hertzen haben. Soll uns nun geholffen werden, so muß es geschehen durch Gnade und Wahrheit dieses JEsu CHristi. Diese zween Titul und Ruhm hat CHristus. Denn so ich erfahre, daß mir GOtt gnädig sey um CHristi willen, so muß ich bekennen, daß diß der rechtschaffene Gottesdienst sey: deñ da findet man Ruhe im Gewissen; durch alle Wercke findet man kein gut Gewissen.

Da folget denn **Wahrheit**, das ist, ein grund-gut, fromm, lustig Hertz, daß wir GOtt in allen Dingen nur trauen und glauben: denn diese Wahrheit ist nichts anders, denn das wir auf gut Deutsch sagen, gläuben, GOtt von Hertzen trauen. GOtt kan nicht lügen, das ist Actio: wenn es zu uns kömmt, daß wir es fühlen, es sey ihm also, GOtt könne nicht trügen, das ist Passio. Es gehet von GOtt aus, und das ist Actio, und gehet in uns mit Wahrheit, das ist Passio. Habac. 2. Justus ex fide vivit.

XIIX.

Sermon über den Text Luc. II. vers 35.

Auf daß vieler Hertzen Gedancken offenbar werden.

AUdistis, quomodo Simeon benedixit Mariæ, & pertransit gladius. Causam addit: Ut revelentur hominum cogitationes ex cordibus. Soll man sehen, was gut oder böse ist, recht oder unrecht sey, so müssen wir einen gespaltenen Fuß haben, und GOttes Lehre scheiden von Menschen-Lehre. Das kan nicht geschehen, denn wenn man prediget von CHristo JEsu, er sey unser Heyl. Aber hier sagt Simeon: Jetzt kan man es nicht begreiffen, daß das Kind also groß soll seyn. Niemand siehet es dafür an, es ist ein klein Häufflein da, Simeon, Anna, und vielleicht Elisabeth. Diese Anna bestätiget, es soll also geschehen der Mariä, daß ihr ein Schwerdt etc. Maria soll groß Leid haben, daß man sehe, was die Leute im Hertzen haben. Das ist ein seltzam Kindlein, das so viel Licht soll geben, daß man aller Menschen Gedancken soll erkennen. Da erfähret man, wenn CHristus leidet, und das der Mutter wehe thut, was die Leute im Hertzen haben. CHristus ist ja uns zu gute gebohren, sprechen die Schwärmer: vor die Erb-Sünde ist er gestorben; aber für die actualia, würckliche Sünde thut er nicht gnung, sondern wir müssen dafür gnung thun. Das ist denn eine Thorheit, CHristo ein Stück geben, und das andere nehmen. Paulus sagt, **Er sey für uns Feinde gestorben; wie solte er uns nun lassen, so wir Freunde sind?** Da behüte uns GOtt für, daß wir hier das gläuben, daß CHristus uns nun lasse in unsern Händen; der CHristus lässet die Seinen nun noch nimmer nicht. Wir sind ja noch Sünder, darum hält ers uns zu gute. Röm. 5.

Darum ein ieglicher sehe zu, daß er das Kind nicht verliere, sonst ist kein Heyl. Dieses Kindleins Geburt ist eine göttliche Geburt, darum muß es ausbrechen und kundbar werden. Die Engel verkündigens, Simeon sagts, Anna bestätigets. Da nun JEsus anfähet zu predigen, daß er einen Anhang gewinnet, **da gehet das Schwerdt durch das Jungfräuliche Hertz.** Da kommen die Pharisäer, der grosse Hauffe der heiligen Leute, und eröffnen ihre gifftige Hertzen, daß sie CHristi Lehre und Werck Ketzerey schelten, da siehet man, daß die Gotteslästerer und Mörder sind, und ärger denn alle Mörder und Ehebrecher. Also eröffnet das Kind, daß man siehet, wie aus frommen Leuten GOttes Bößwichte werden, und vollstrecken ihre blutige Gedancken, daß sie Mörder sind; da sie CHristum creutzigen, da erkennet man, was die heiligen Leute sind, wie in Stephani Steinigung man gesehen hat. Vorhin hätte es niemand geglaubet, daß sie so böse wären.

Wer wolte uns gesagt haben, daß der Pabst und Bischöffe Seelen-Mörder wären? Das Kind hats eröffnet. Vor hielten wirs für lauter heilsame Lehre, und fromme Leute. Aber nun, so wir dem Prophetischen Worte gläuben, (wie Petrus sagt) ist es ein Licht in uns, das uns erleuchtet, daß wir gewiß wissen, daß keine Vergebung der Sünde sey, denn CHristi Blut. Wir liessen Messe lesen, krochen in die Klöster, giengen wallen, stifften Kirchen, und giengen hin alle, wie die blinden Hunde, wurden alle verführet. Aber so das Licht aufgehet, CHristus sey uns zu gute gestorben, ist unser Heyl, da regen sich die heiligen Mönche und Bischöffe mit morden, verbrennen, verfolgen ꝛc. das niemand geläubet hätte. Weß ist die Schuld? Es ist ihre Schuld, daß sie nicht das Licht lieben, sondern ihr Gifft. Sie sind, die conturbant Israel, wie Elias saget zu Ahab. Wer kan denen hold seyn, die uns unsern CHristum schänden und hassen? Ihr böses Leben wolten wir dulten, und für sie bitten; Dieweil sie aber Gifft predigen, und sind Gottes-Mörder an CHristo, da können wir nicht schweigen. Wir müssen bekennen, wie wir viel Gutes von ihm empfangen haben. Was die Lehre antrifft, da ist kein Schweigen, sondern nur Bellen, wie die Hunde die Zähne blecken, und sie anbellen. Also soll

Evangelium offenbaret die Boßheit der Papisten.

der Gottlose getödtet werden, spiritu labiorum, i. e. verbo Dei. Weiter können wir nichts thun.

Greiffe ihm auch ein ieglicher in seinen Busen, so wird die Propheceyung auch wahr werden. Vor haben wir viel auf Ablaß-Brieffe gehalten, als solten wir loß seyn von Pein und Schuld. St. Barbara solte mir das Sacrament reichen, die Heiligen sind unsere Wundärtzte gewesen, und Apotheker für das Gebeyn wird gebohren in uns, da hänge ich mich an das Kindlein, wie der Polypus, und lege seine Natur an mich, und falle nun von unsern vorigen Gedancken, der Heiligen-Anruffen, Messen, Vertrauen ꝛc. und gläube, Christus sey unser Gnaden-Stuhl; Wie wir uns aber stellen, das siehet man auch wohl. Es ist doch nichts so bald vergessen, denn Wohlthat. GOtt hat uns geschaffen mit einer vernünfftigen Seele, giebt uns Christum mit seinen Gaben zu eigen, erlöset uns von so vielen Stücken der Abgötterey, und wenn GOtt einmahl kömmt, und straft uns mit einer kleinen Armuth, Kranckheit ꝛc. so ist schon aller Gutthat vergessen. Pfuy uns an der schändlichen Undanckbarkeit! Denn GOtt wird uns auch einmahl verwerffen: werden wir den Stab nicht ergreiffen, und unsere Schwachheit ihm von Hertzen klagen, so ist es schon mit uns aus. Wer nun sich also könte trösten, wenn Christus also gelästert würde mit seinem Wort, daß wir wüsten, es muß also seyn, es ist geweissaget. Das ist der Nutz, den wir daraus haben, daß wir der Leute Hertzen erkennen, und unsere Gedancken, die wir vor für heilig geachtet in Stifften, Messen ꝛc. Nun verwerffen wir es als Gifft, und hangen an Christo. Wer es nicht kan dulten, der gedencke doch, noch ist des Simeons Propheceyung wahr. Das ist die Busse geprediget, daß wir uns dafür erkennen, gebrechlich, wie wir des Kindes noch mangeln, und ihn bitten um Hülffe und Trost.

ben, daß einer von seinem Sinne und Fürnehmen soll abtreten in einen bessern Weg. Denn ohne solche billige Ursache stehet ein muthwilliger Kopff und Sinn nicht ab von seinem Fürnehmen. Bringe ich aber gute Ursache, so stehet er ab von seinem Fürnehmen und Sinne. Also thut hier Christus; Er spricht nicht schlechthin: Bessert euch, euer Leben taug nicht; sondern hänget eine Ursache daran, und sagt: **Das Himmelreich ist nahe herbey kommen**; welches Himmelreich ist, iedermann helffen, Todten erwecken, Blinde sehend machen, aller Welt helffen an Leib und Seele. Da fället denn iedermann zu, und spricht: Nun wohlan, will uns denn GOtt helffen an Leib und Seele, so will ich von meinem Fürnehmen abstehen, und mich an den GOtt alleine hängen. Also wird niemand büssen, und sein Leben bessern, und seine Lust lassen, er werde denn eines bessern berichtet; so folget er denn treulich. Busse und Besserung des Lebens.

Ein ieglicher frage sein eigen Hertz selbst, wie er erlöset sey von denen Menschen-Gesetzen, allein daß man ihm bessre Ursach hat fürgelegt. Nemlich, wie es Christus allein will ausrichten. 1. Corinth. 1. Factus est nobis a Deo Sapientia, Justitia &c. 1. Cor. 1.

Diese Fischer hat Jerem. 16. längst abgemahlet, da er sagt: **Unser GOtt hat uns erlöset, nicht aus Egypto, sondern aus dem Lande** Aquilonis, das ist, die zu Babylonia sind, als die Jüden sind dahin geführet worden. **Siehe, ich will ihnen schicken viel Fischer, die werden sie fahen**, das ist, Ich will ihnen lassen predigen, was ich gutes gethan habe. Mit dieser Predigt sollen sie gefangen werden, wie die Fische. Jer. 16.

Also redet hier Christus: Faciam vos fieri piscatores &c. Wie gehet es zu, wenn man Fische fähet? Einer ist keck, nimmt einen kleinen Angel, und trauet aus dem grossen Meer einen Fisch zu fahen. Wenn es nicht so gemein wäre, so wäre es doch ein groß Wunder, daß sich einer unterstehet, also zu fahen die Fische aus einem See mit einem kleinen Netz oder Hamen. Also ist das geringe, schwache Wort GOttes auch ein klein Ding, und fähet dennoch viel Menschen, aus diesem wütigen Meere. Also gehet Petrus gen Antiochiam, hat ein geringes Wort im Maul, das ist der Angel, und hat ein weisses Stäblein in der Hand, kömmt und beut Friede an in dem Hause des Leder-Gerbers. Petrus höret zu, ob ihn der Mann empfähet in GOttes Nahmen. Da fraget er ihn, was der GOtt sey? Kan er es nicht, so berichtet er ihn. Die Leute sagen es ihren Nachbarn auf dem Marckte, da gewinnet einer den andern, biß daß ihrer viel kommen, und reissen Petrum hinaus, öffentlich zu predigen. Da gewinnet dieser lose Fischer Petrus dem Käyser und dem Teufel die Stadt ab, daß sie an Christum gläuben, und an dem Könige Christo nach der Seele allein hangen. Fischerey des Worts. Act. 9.

Das ist ein Wunder über alle Wunder, daß ein solch gering Wort, das kein Ansehen hat, vor

XIX.

Sermon
vom Beruff Petri, Andreä, Jacobi und Johannis.

Matth. IV.

Duplices sunt piscatores. Primi immittunt in mare integrum rete; alteri fractum rete resarciunt. Ante hos piscatores Christus breve verbum dicit: Pœnitentiam agite, i. e. Alle Welt soll abstehen von ihrem Fürnehmen, und Busse thun, das ist, sich bessern in einem andern Wege. Busse muß eine anhangende Ursache ha-

vor der Welt, soll so viel Leute gewinnen, mit einem solchen geringen Netzlein solche grosse Wallfische und kleine Fische fahen. Da weichet etwa ein grosser Fürst oder Pharisäer von seinen heiligen gleissenden Wercken, und verlässet sich auf CHristum. Also sind solche Leute
Joh. 15. alle aus der Welt gezogen. Joh. 15. Non estis de mundo. Dieweil ein Mensch nichts hat denn Fleisch und Welt, so ist kein guter Bissen an ihm, niemand kan sein geniessen; gleich als wenn der Fisch noch im Meer ist, der ist niemand nütze: wenn er aber heraus gezogen wird, da brätet man ihn, und seudet ihn, und machet einen guten Bissen aus ihm. Also auch, wenn ein Mensch herausgezogen wird aus der Welt, so lässet der Fisch das Wasser, und lässet sich braten und sieden durch das Creutz, und lässet sich geniessen, daß viel Leute Nutz von ihm haben. Sonst dieweil er noch in der Welt ist, so ist er ad omne opus bonum inutilis & reprobus, wie Paulus sagt, noch GOtt, noch der Welt nütze.

Das sey de usu verbi. Nunc de officio verbi dicemus. Es gehet also zu: I. docet, II. arguit. Also im Buch Esdra, da man sub Dario den Jüden gebot den Tempel zu bauen, da haben die Bau-Leute in der rechten Hand eine Mauer-Kelle, in der andern ein Schwerdt, zu wehren den Bösen. Also im geistlichen Bau muß man Kellen haben, immer anzuhalten, und die Leute je mehr und mehr zu trösten und aufrichten. Præco sit potens in doctrina, der Lehre mächtig und gewiß sey, daß er sie treiben könne, daß alle Welt sagen muß, die Lehre habe etwas in ihr. Das heisset mauren, und das Netz in das Meer werffen. Es gehet selten ver-
Esa. 55. gebens aus, Esa. 55. Ob es schon mich heut nicht tröstet, daß ich es nicht fühle; so wird es wohl einen andern treffen, morgen mich. Es ist auch doch denen Fischern nicht mehr befohlen, denn das Netz auswerffen; GOtt werde wohl Fische bestellen, die er will haben. Also können wir nicht mehr, denn das Maul leihen.

Und flickten ihre Netze.

Die andern flicken das Netz; ἐλέγχειν, con-
Tit. 1. vincere contradicentes, spricht Paulus Tit. 1. Da soll man die Zähne blecken, und die Spitze am Schwerdt zeigen, und bellen wider den Wolff. Da gilt kein Stillschweigen. Da wird man sagen: Der Hirte kan wohl weiden, er wehret aber denen Wölffen nicht von denen Schaafen. Item, er wehret denen Feinden nicht von der Stäte des Baues. Es fehlet nicht, es werden Rotten und Secten aufstehen, die sind dem Worte feind, ihre Pracht gehet abe. Da muß man ihnen die Wahrheit sagen, und sprechen: Ihr Herren, ihr habt unrecht mit eurem Kirchenstifften, Messen, Fasten und Wallen. Ihr seyd Gotteslästerer, und schändet das theure Blut CHristi, der allein die Versöhnung ist. Darum, dieweil ihr die Leute auf euren falschen Gottesdienst führet, ist hier keine Gedult zu haben mit euch. Zürnen sie darum, so ist doch besser, die Menschen erzürnen, denn unsern Gott, qui corpus & animam &c. perdere potest.

Also habt ihr gehöret, wie GOtt der Welt will helffen mit solchen geringen Fischern, und kleinem Netzlein des schwachen einfältigen Worts. Das ist, docere, arguere und oppilare contradicentes, sie überzeugen, daß sie GOTT lästern und verläugnen ꝛc.

Deo gratias.

XX.

Predigt am Oster-Montage nach Mittage.

AUdistis benignitatem & gratiam Jesu CHristi, quam mitis sit erga suos infirmos, & si quandoque labantur, modo dependeant a suo verbo, so hat es doch keine Noth. Sicut in cœna ait: Jam omnes mundi estis. 1. Consolatorium est conscientiæ afflictæ. 2. Ut externum verbum audiatur cum summa reverentia. 3. De regno CHristi, quod est adversus hujus mundi regnum, quia in CHristi regno vita est in morte &c. Nos etiam aliquid dicemus.

Quando jam omnia bona habemus in CHristo, utile est, ut illa servemus, daß wir nicht drum kommen. Sicut pater familias nihil promovebit in aggregandis bonis, nisi & illa conservet; ut hic CHristus facit cum discipulis. Admonet eos, ut servent ea, quæ a Deo acceperunt per Scripturam. Darum weiset er sie hinter sich in Mosen und die Propheten, sicut Luc. 16. Si Mosi &c. CHristus wolte uns gern das Wort einbläuen, daß wir es ins Hertz fassen, q. d. Leset ihr täglich die Schrifft und Propheten, und könnets nicht verstehen? Da schilt er sie nicht um der Engel oder Weiber Gesichte, sondern um die Vergessenheit der Schrifft, auf welche die Engel auch die Jünger weisen, wie CHristus mit ihnen thut.

Beym Wort zu bleiben.

Also weiset er uns allezeit in die Schrifft, allein darum, daß wir nicht starck können gnung seyn in denen Artickeln des Glaubens, wenn wir sie mit der Vernunfft wollen ausfechten. Daß ja keine bessere Weise ist, die Artickel des Glaubens zu beweisen, denn aus der Schrifft, einfältig zu gläuben, nur die Augen zuthun, und bey dem einfältigen Wort zu bleiben.

Schwärmer. Also thun die Schwärmer; sie sagen, CHristus sey auferstanden mit dem Leibe, solte er nun in einem Stücke Brodts stecken? Das must du mich nicht bereden. Lieber, ich will es wohl besser treiben, wenn ich die Worte will fahren lassen. Er sagt aber: Si non credideritis, non permanebitis &c. Esa. 7. Der Satan kan mir nicht baß zukommen, denn wenn ich nicht in der Schrifft bleibe.

Darum hüte sich ein ieglicher, vom Worte zu weichen. GOtt hat uns nicht besser wissen zum Glauben zu bringen, denn daß er das ins Wort gestecket hat. Laß du darnach GOtt sorgen, wie ers thun könne, oder wie es möglich sey oder nicht. Und laß die Vernunfft fahren: Sonst gehet es dir, wie dem Ario und Pabst, der setzet die Vergebung der Sünde in die Wercke, nicht in das Verdienst CHristi. Er folget, was der Vernunfft gefället, in Fasten, Stifften, Klöstern, da meynet sie Vergebung der Sünde zu erlangen. Du aber hüte dich, wirst du einen Artickel des Glaubens verläugnen, so hast du den gantzen Glauben zubrochen, wie ein Ring in der Ketten, sonderlich die im Glauben verfasset sind, und an ein ander hangen. Artickel des Glaubens.

Daß Obrigkeit soll regieren, Unterthanen gehorsam seyn, sind nicht so hohe Artickel des Glaubens. Vater und Mutter ehren, nicht stehlen ꝛc. Denn man kan sie mit der Vernunfft begreiffen. Aber sie sind nicht so hoch, in Schaden zu bringen, als die im ersten Gebot sind.

Sententiæ quædam de Christi Resurrectione.

Secundo videbimus sententias quasdam, quas Christus hic disserit. Es wäre wohl ein Jahr davon zu reden. Etliche sind dunckel, etliche öffentlich starck. Die Apostel haben es weitlich getrieben in Actis nach einander. Und Paulus und Petrus ex Ps. 16. Conserva me, Pf. 16. Domine &c. Non dabis Sanctum tuum videre corruptionem. Notas mihi fecisti vias vitæ &c. Das sind Worte eines sterbenden, ja todten Menschen, der sagt: Ich fahre dahin, mein Fleisch liegt im Grabe, aber in der Hoffnung ist mein Leib begraben. Er ist todt, und hat doch Hoffnung, er soll nicht verwesen. Ergo er muß auferstehen, und wieder herfür an seinem Leibe, der soll die Seele wieder kriegen, ehe der Leib anfahe zu verwesen. Notam mihi facies &c. Er redet, wie er wahrhafftig im Tode sey. Aber GOtt werde ihn ins Leben setzen, Röm. 6. Röm. 6. Non amplius moritur, Er soll den Weg zum Leben treffen. Er soll sitzen zu der Rechten GOttes, das ist, GOtt gleich in allen Dingen, ein König mit gleicher Ehre und Herrschafft GOttes des Vaters.

Er soll ein rechter natürlicher Mensch seyn, und soll doch weder Leib noch Seele im Tode und in der Hölle bleiben, und soll dazu GOtt gleich sitzen. Ergo er ist GOtt. Quia Deus ait: Gloriam meam alteri non dabo. So nun CHristus ihm gleich sitzet, Ergo est Deus, sicut 2. Ps. Tu es filius meus, hodie genui te &c. Ps. 2. Item Ps. 110. Dixit Dominus, non pœnitebit Ps. 110. eum, Tu es Sacerdos sicut Melchisedech. Der war ja ein Mensch, aber ein solcher Priester, der GOtt gleich sey, Ergo est Deus. Et hic mortuus pro peccatis nostris, obtulit suum corpus, quod immolatum valet. Vide Hebr. 7. Ebr. 7.

Solche feine Schrifft hat CHristus ausgelegt: Denn wo man aus solcher Schrifft kömmt, so wird uns das Sterben CHristi und Auferstehung entfallen; wie uns die Jüden und Türcken verachten, wollen nur einen Gott haben. Da fället der Pöbel bald zu mit der Vernunfft, und fähet an nur einen GOtt zu gläuben, und kan den CHristum nicht fassen. Das schmeckt denn der Vernunfft wohl, sie sagt: Es können nicht viel Götter seyn, es muß nicht mehr denn ein Regent seyn, es reime sich nicht, daß GOtt solte sterben, und wieder auferstehen. Da fället der gemeine Mann hinzu, und gläubets bald. Man muß aber hie nicht mit der Vernunfft reden, als sey es ungeschickt Ding. Wir sind nicht in der Tabern, daß wir hören sollen, was seltzam düncket, oder nicht, sondern was die Schrifft sagt.

Als Ps. 110. Dixit Dominus Domino &c. Ps. 110. Der GOtt sagt zu meinem Herrn. Laß du ja den Herrn hier keinen GOtt seyn, sondern einen Herrn; so folget doch daraus: Sede a dextris meis &c. Was sagst du darzu, gleich GOtt seyn? Du must bekennen, er sey gleich in der Macht, Ehre und Glorie GOttes ꝛc. Ergo Deus. Wiewohl er ihn lässet sincken und sterben, ut Ps. 8. Minuisti eum paulo minus, also Ps. 8. der: Posuisti eum super omnia opera ejus. Qui dicit: Omnia, iste nihil excipit. Ergo CHristus der wunderliche Mensch muß ein HErr seyn über die Engel. Wenn er eine hohe Creatur wäre, wie Arius sagt, so wäre er nicht über alle Wercke GOttes gesetzt. So er selbst ein Geschöpff wäre, dürffte er nicht sagen: Super omnia opera, etiam super Angelos &c. Die Vernunfft sagt: Wie kan einer Creatur, einem elenden Menschen, der kaum einer Spannen lang ist, so viel zugeleget werden, daß er über alle Dinge soll sitzen, GOtt gleich? Respondeo: Liß diß Buch, und siehe, was GOtt davon redet. Kanst du es nicht begreiffen mit der Vernunfft, so gieb ihm doch die Ehre, Er kan viel mehr, denn du immer kanst begreiffen. Wilt du es schon nicht gläuben, so fragt doch GOtt nicht viel darnach, er bleibt dennoch wahrhafftig. Es ist lauter Stoltz und Hochmuth, die Artickel des Glaubens ausörtern mit der Vernunfft.

Epilogus.

Hæc dixi prolixius, ut eo avidius legatis Vetus Testamentum, etiam si bene intelligatis. Audite etiam libenter verbum Dei. Ego enim libens audio scripta Dei, Pater

Pater noster, Credo. Ut discam credere nudo verbo Dei. Satan enim conatur Symbolum divini verbi ex faucibus nostris eripere. Ideo studeo puer manere, quam diu ero, ut audiam das Vater unser, die zehen Gebot und den Glauben. Welche einfältig seyn, die bleiben dabey; denn es ist die Schrifft GOttes. Sie lässet sich nicht begreiffen mit der Vernunfft. Denn was fromme Kinder sind, die hören gerne das Vater unser; denn sie wissen nicht, wenn es GOtt ihnen recht wird zu Hertzen geben. Es darff sich niemand derer Kinder Catechismi schämen. Lasset uns nur dabey bleiben ꝛc.

XXI.
Predigt
Feria Quarta Paschatos
Joh. XXI.
Vado Piscari.

IN hoc Evangelio duo videbimus. Primo de manifestatione & confirmatione Resurrectionis Jesu Christi. Secundo vom Fischer-Amt St. Petri.

Die heiligen Stände, da man GOTT inne dienen kan, soll man nicht fürüber gehen; Als, so hier Petrus sagt: Vado piscari; Et ajunt discipuli: Et nos tamen nihil &c. Es scheinet als eine vergebene Rede, daß Petrus soll fischen die gantze Nacht.

Wir aber sollen lernen, daß Christus nicht aufhebet die ordentlichen Stände, die in der Welt sind, wie die Mönche und Schwärmer gethan haben: Man soll GOtt dienen, in die Klöster schliessen. Hätte man diesen Text recht getrieben, so hätten wir nicht zu Gefallen so viel Narren-Werck aufgerichtet.

Ein Christe soll und mag beym Handwerck bleiben.

Wäre es unrecht gewest, Christus hätte sie gestraft darum. Christus zureisset Politiam und Oeconomiam nicht; du darffst darum deinen Acker, Vieh, Bürgermeister-Amt nicht lassen, wenn du wilst Christo dienen. Petrus bleibet gleichwohl bey seinem Handwerck, und wartet seines Weibes und Kindes wie vor.

Christus ehret das Handwerck. Christus lässet es nicht allein geschehen, sondern preiset es, und ehret es, giebt in das Netz Fische. Wenn das Haußhalten und Handwerck nicht gelten solte, hätte er ihm lange nicht Fische gegeben. Darum treibe ich den Text gerne. Es solte ihm ein ieglicher Wirth ein Hertz schaffen, daß er kan seyn ein Christ; Zum andern sein Handwerck und Stand treiben, Weib und Kind ziehen; das soll dir so lieb seyn, daß du gewiß seyest, du gefallest GOtt in deinem Stande; wie du einen Hut oder Schleyer aufhast, so schadet es dem Christlichen Glauben nicht.

S. Antonius u. ein Gerber. Antonius hatte eine Bothschafft vom Himmel, er wäre schier so gut, als ein Ledergerber in Alexandria, aber noch nicht so gar. Antonius zeucht dahin, siehet ihm keine Heiligkeit an, er macht Schuh ꝛc. Paphnutio ward auch gesagt, wie zwo eheliche Weiber besser sind, denn er. Er fragt nach ihrem Leben; Sie antworten: Wie sie Eheweiber sind, kehren, waschen, sind gehorsam, schelten nicht, sind einig. Da trug er auch sein Urtheil heim. Also wird GOtt sagen am jüngsten Tage: Wer hat dir deine grosse Platte befohlen? Es wird einmahl Knecht, Magd, Schuster, GOtt baß gefallen, denn alle Geistlichen.

Gute Wercke. Also thut hier Petrus, dem sollen alle Handwercker und Knechte nachfolgen, wenn er siehet, was seinem Herrn nütze ist, den Stall misten, die Pferde wischen, füttern, ackern, das soll alles köstlicher Ding seyn für GOtt, denn aller Carthäuser Werck. Eine Dienst-Magd, wie kan sie seeliger seyn, denn der Frauen gehorsam seyn? Die möchte für Freuden springen und tantzen. Dieser Trost solte ja einen ieglichen frölich und muthig machen, das ist wahr: aber die das nicht gläuben, das sind wir Knechte, die es ietzt hören. Es gläubet niemand, daß sein Stand GOtt gefället, sonst würden sie sich besser drein schicken. Sie würden sagen: Ich wolte, daß mich die Raben fräßen, wenn ich nicht solte gehorsam seyn meinem Herrn; thätest du es nicht, GOtt würde dich strafen. Das sage ich auch euch, Jünckerlein zu Hofe, ihr solt eurer treuen Räthe wohl auswarten zum Friede. Aber Wein-Keller räumen in den Beutel. Salomon heisset es übel hausen. Man gehet gantz sicher darein; Helffe dir der Teuffel, daß du einmahl voll werdest. Ist doch nichts denn scharren und kratzen in den Sack. Wenn du doch treulich deinem Herrn dientest, so würde dich Gott wohl ernähren. Das zeigt hie das Evangelium an. GOtt will für sie sorgen, die treulich in ihrem Dienst, Handwerck und Rath bleiben. Wenn es dir schon ein wenig sauer wird, so will dich doch GOtt nicht lassen, er will dich speisen und kleiden, wie hier den Petrum. Darum thue ein ieglicher, was ihm befohlen ist in seinem Stande. Petrus hat die Fische nicht alle gegessen, er hat sie zum Theil verkaufft, daß man auch darff handeln und verkauffen. Hof-Juncker.

Nun sehet den Seegen an, im Worte gehet alles gutes an. GOtt lehret uns, woher wir reich werden, nicht mit Rauben und Stehlen. Je grösser Herr, ie grösser Dieb am Hofe. Petrus wird nicht reich in seinem Stande, wiewohl er Mühe hat die gantze Nacht: Sondern **der Seegen GOttes macht reich**, nicht dein Handwerck und Schinden. Viel reiche Leute gedencke ich, die sind zu scheitern gegangen und Bettler worden. Zum andern sind ihrer viel, die Tag und Nacht arbeiten, kriegen doch kaum das liebe Brodt. Zum dritten, ein anderer thut gemählich seine Arbeit, und kriegt doch gnug. Daß ja GOtt will anzeigen, er sey der Mann, der allein die Nahrung und das Gedeyen gebe. Seegen des Worts GOttes.

GOtt will, wir sollen arbeiten, wie hier Petrus, und will doch nichts geben um der Arbeit willen; wie hier Petro geschicht. Mit kleiner Mühe machet ihm Christus viel Fische ins Netz. Ich glaube, aus lauter Wasser habe er ihm die Fische gemacht. Wie aus den Steinen und Sande wächset guter Wein, nicht anders, denn aus den Steinen Beulen, wenn du einen Topff dran steckest. Also wächset der Wein aus dem harten Holtze, da doch kein Wein nicht ist. Wie auch das Korn wächset aus der Erden, da doch keines ist: es verweset, aber GOtt heist es herfür kommen, wie Genes. 1. Producat terra &c. vide Psalm. Nisi Dominus ædificaverit. **Es ist umsonst, die frühe aufstehen, sind mühselig, denn Christus giebts seinen Liebhabern schlaffend,** sie dürffen nicht dafür sorgen. Er giebts ihnen ohne Arbeit und gantz frühe Aufstehen, als wolte ich alles erkratzen, als sey ich GOtt. Du wirst noch lange keinen Fisch aus dem Wasser machen, oder Wein aus den Steinen, Korn aus der Erden. GOtt will es selber thun, du solst mähen, du solst pflügen, den Karst nehmen und arbeiten.

Gen. 1. Ps. 127.

Item ein Weib muß auch viel im Hause arbeiten, mit säugen, waschen, kochen, und bauet doch nichts im Acker; doch ernähret sie GOtt. Also, du Juncker, warte deines Amts mit rathen. Wilst du murren, daß wir dir die Wahrheit sagen, so laß anstehen, du wirst es wohl finden. Du sagest: Wir wollen wieder ins Regiment fahren; man muß ie sagen, das dir übel anstehet. Darum bitte ich euch alle, bleibt fleißig in eurem Befehl und Stande, so giebt euch GOtt; gleichwie mir, von GOttes Gnaden, ist der höchste Trost: denn ich bleibe in meinem Beruff und Stande, die heilige Schrifft zu predigen.

Bey seinem Amt bleiben.

Der andere Artickel ist die Bestätigung der Auferstehung Christi; denn er uns schwer zu gläuben. Dieweil du nicht kanst gläuben, daß du ein Knecht, Magd, oder Rath bist; wie wilst du denn von Christi Auferstehung gläuben?

Christus wolte das Jüdenthum und ihr leiblich Königreich gantz zu Boden stürtzen, und ein anders aufrichten mit seiner Auferstehung: Da gehen alle Schrifften hin, daß der Christus soll auferstehen, Sünde aufheben, und die Sünder rechtfertigen. Das sind die allerhöchsten Artickel zu gläuben; denn sie lassen nichts stehen im Himmel und Erden, es muß zuletzt alles zuschmeltzet werden um des Christi Königreichs willen. Es muß sich alles richten lassen von dem Christo. Es ist alles in dem Christo. Wer ihn hat, der hat alles gantz und gar, Leben, Friede, Licht, Gerechtigkeit, es ist alles in dem einigen Menschen gefasset, alles unter seine Füsse gelegt. Ps. 2. **Fodere von mir, ich will dir die gantze Welt geben. Ihr Könige, lasset euch züchtigen; seyd klug, fürchtet euch.** Das kan ein grosser König seyn, der den grossen Königen darff also auf die Krone greiffen, nicht anders, als wenn ich mit den Schülern umgehe. Werdet ihr es nicht thun, so werdet ihr zu Boden gehen. Kurtz um: Huldet nur flugs ihm, er will euch sonst alle stürtzen, gleichwie die Kindlein mit den Engeln umgehen. Wenn wir den Mann haben, so haben wir alles gutes in ihm. Wenn schon die gantze Welt wider uns ist, so sollen sie doch alle umkommen.

Psalm. 2.

Was liegt mir dran, daß der Pabst zürnet, und Könige und Fürsten: Wenn ich den Christum zum Freunde habe, so sage ich: Auf eines kleinen Herrn Zorn gebe ich nicht viel; dieweil Christus mit uns zufrieden ist, wird er uns wohl eine Küche bestellen, und einen guten Vorrath; wie hier Kohlen und Feuer, und viel Fische waren. Ich bin ein reicher GOtt; kan ich die Seele versorgen, will ich auch den Leib erhalten.

XLIII.

Predigt von dem Blindgebohrnen

Joh. IX.

gehalten an der Mittwoche nach Lætare A. 1518.

IHr wisset wohl, lieben Freunde Christi, daß ich nicht viel Predigens kan, und derohalben werde ich eine närrische Predigt thun; Denn ich bin ein Narr; das ich GOtt dancke. Darum muß ich auch närrische Schüler haben. Und wer kein Narr seyn will, der mag die Ohren zustopffen. Darzu zwinget mich diß Evangelium. Denn ihr höret, daß Christus in diesem Evangelio nichts anders handelt, denn mit denen Blinden: Christus beschleust auch, daß alle, die da sehen, blind seyn, und alle weise und kluge Narren seyn. Das seyn Christi Worte. Wenn ich das sagte, so würde man mich einen neuen Propheten schelten; Aber Christus wird nicht lügen. Nun höret, was der heilige Augustinus saget in der Auslegung dieses Evangelii, da er also spricht: Alles, was Christus gethan hat, das sind Wercke und Worte. Wercke, indem daß sie geschehen, und von Christo verbracht sind. Worte, darum daß sie etwas anzeigen und weisen. Nun ist das eine Geschichte, dieweil der Blinde sehend worden ist. Es sind auch Worte: Denn sie bedeuten einen ieglichen Menschen, der aus Adam gebohren ist. Denn wir sind allesamt blind, und unser Licht und unsere Erleuchtung ist, allein von einem Christo, unserm frommen treuen GOtt.

Augustini Spruch von Wercken und Worten Christi.

Dieses von einander zu theilen, Werck und Wort, gehöret einer erleuchteten Vernunfft. Denn wie viel sind ihrer gewest, die diß Werck gesehen, aber die Bedeutung nicht erkannt? Sie

Sie haben es angesehen als ein Werck; aber das Wort, die Bedeutung ist ihnen verborgen gewest. Wo sie es aber erkannt hätten, würden sie ohne Zweiffel gesprochen haben: O ich bin viel blinder, denn der ist. Und das ist der rechte Verstand. Und also ist es noch auf den heutigen Tag, daß ihrer viel sind, die scheinen vor der Welt in grosser Gewalt, Kunst, Weißheit, Frömmigkeit, Heiligkeit, Keuschheit, Reinigkeit, und dergleichen. Aber das ist gewiß, daß allezeit das also verordnet, daß bey einem Gewaltigen ein Verworffener ist, bey dem Weisen ein Narr, bey dem Frommen ein Unfrommer, bey dem Heiligen ein Unheiliger ꝛc. bey dem Gesunden ein Krancker, bey dem Schönen ein Greulicher erfunden wird ꝛc. Also siehe nun in alles menschliche Geschlecht, so wirst du finden reich und arm, schön und greulich, lustig und unlustig, Freude und Betrübniß, Kunst und Thorheit, Weißheit und Narrheit, Frömmigkeit und Boßheit, und wie das mag genennet werden, krumm und schlecht, hoch und niedrig ꝛc.

Eigene Blindheit soll man erkennen.

Zweyerley Leute sind alle Wege beysammen.

Und diß ist nicht ohne Ursache, daß GOTT will also durch seine unaussprechliche Weißheit das Regiment derer Hoffärtigen und Klugen hernieder werffen: Derohalben habe ein ieglicher Acht, der mit diesen Gaben viel oder wenig begabt sey; daß er sich bey Leibe nicht ansehe, sondern seinen Nächsten, der die Gabe nicht hat, so wird er sprechen: Ach lieber GOtt, ich bin gelehrt oder fromm ꝛc. Aber für GOtt bin ich ungelehrt und voll Sünde, wie dieser mein Bruder ist. Und denn wird sich der Mensch recht finden, wie er in ihm selber geschickt ist. Denn es ist eine gewisse Regel von GOtt ausgesetzt: Alles, was hoch ist, und erhaben bey den Leuten, das ist unachtsam, und ein Greuel bey Gott. Esaias schreibt: Gott sagt: Richtet nicht nach dem Angesicht der Augen, oder nach dem Gehör der Ohren, sondern ein gerecht Gericht wird er sprechen. Ob er sagen solte: Ein Mensch, nachdem er ein Mensch ist, richtet nicht weiter, denn als fern er siehet und höret. Also siehet er einen Reichen, Gewaltigen, Schönen, Frommen ꝛc. so nennet er ihn, als er ihn siehet. Höret er etwas lustiges, oder süsses, liebliches, so heisset er das also. Aber GOtt kehret das alles um: Alles, was wir schön, lustig, reich ꝛc. nennen, heisset er arm, kranck, schwach, unmögenhafftig.

Erniedrigung sein selbst.

Wie GOtt die Menschen urtheilet. Esa. 11.

So lerne nun ein ieglicher Mensch, so er Gnade oder Gabe hat von GOtt, daß er sich der äussere und scheue, lasse davon, sehe sich nicht an, sondern mercke, wie sein Nächster beschaffen sey, und spiegele sich in ihm. So muß er gewiß sagen: Ey hat mir GOtt einen Spiegel für meine Augen gehangen, und ein Buch, daraus ich mich selber soll lernen erkennen. Ach GOtt, ich sehe nun wohl, was mein Bruder auswendig ist, bin ich innen. Lernet sich also selber erkennen, und sich nicht erheben. Es ist also beschlossen, es kan niemand fürüber. Denn wir sehen in allen Worten und Wercken Christi nichts denn lauter Demuth.

Christliche Demuth.

Unser gebrechlicher Nächster soll unser Spiegel seyn, uns zu erkennen.

Also ists in diesem Evangelio auch geschehen. Der blinde Mensch war ein Anzeigen der Blindheit, die in ihrem Hertzen verborgen lag. Hieraus folget nun, daß die Worte Augustini wahr seyn, daß die Wercke Christi Worte seyn, und wiederum die Worte Wercke ꝛc. Darum beschleust der HErr im Ende dieses Evangelii, da sie sagten, die abgesonderten und geistlichen Jüden: **Ey, sind wir denn auch blind?** Die da blind sind, die sehen, und seyn ohne Sünde. **Dieweil aber daß ihr sagt, daß ihr sehet, so seyd ihr blind, und die Sünde bleibet in euch.** Sehet, wie ein verkehrtes Urtheil ist das von Christo. Also soll man das verstehen mit allen Gaben, die ein Mensch haben mag. Die da uns gelehrt düncken, die sind ungelehrt für GOtt, und wer diß nicht weiß, der wird gantz übel stehen in dem Gerichte GOttes:

So spricht Sanct Paulus zun Philippern: **Ach lieben Brüder, ihr solt euch selber finden, gleichwie Christus gefunden ist, der sich in der Form GOttes nicht überhebt, daß er dem Vater möchte gleich seyn. Sondern er hat sich exinanirt, gantz selber verringert, angenommen die Form und die Gestalt eines Knechts, und ist erfunden worden in aller Maassen und Weisen ein Mensch, und einem Menschen gleich, ja auch also gleich, daß er starb um Gehorsams willen seines Vaters.** Nehmet wahr, lieben Freunde Christi, wie ein trefflich tieffes Wort das sey. Wir sollen alle gleich seyn. Denn er spricht nicht, ein schlechter Mensch, sondern ein solcher, in dem da ist die Form GOttes, als da ist, Gewalt, Ehre, Gerechtigkeit, Weißheit, Frömmigkeit, Keuschheit, der nie kein böses gethan, der voll ist aller Tugend, auch nach der Menschheit, der da uns wolte gleich seyn, nicht GOtt; nicht als Lucifer, der nach GOttes Bilde greiffen wolte; auch nicht als die Hoffärtigen, die ihren Nächsten hernieder ansehen, daß sie ihn kaum erkennen mögen, als die Heuschrecken. Also hat Christus nicht gethan, er hat abgeleget die Gestalt GOttes, und ist erfunden in der Gestalt des Menschen, in dem Fleisch der Sünden, wiewohl er nie gesündiget; er konte auch nicht sündigen. Darum ist er worden ein Narr, eine Verspottung, Verachtung, Hohn alles Volcks, hat aller unser Unglück getragen, und in ihm sind erfunden alle Titel unserer Armuth. Und das hat er gethan, auf daß wir ihm frey nachfolgen.

Philipp. 2.

Erniedrigung Christi.

Ist nun die Meynung: Wer in ihm findet die Form GOttes, das ist, den Titel der Gaben, wie oben gesagt, der erhebe sich nicht, sondern er werffe sich hernieder, und gläube gäntzlich, daß er der geringste sey in aller Welt. Und das muß also geschehen, soll er anders gen Himmel kommen, es geschehe mit Willen, oder wider seinen Willen. Also sind seine Wercke

Christo sollen wir nachfolgen.

Worte.

Worte. Darum sagt jener recht: Qui non videt mysteria Dei, cœcus est. Igitur hic: cœcus non vere, sed figura cœci, qui intus est in anima. Das ist, der da nicht siehet und erkennet GOttes verborgene Heiligkeit, der ist blind. Und darum dieser in diesem Evangelio ist allein eine Figur der andern Blindheit, die in der Seelen geschicht.

Warum nun das alles ist gesagt, und wovon es kömmt, sagt Augustinus, ist von der Uebertretung Adä, zu dem der Teuffel sagte: **Eure Augen werden aufgethan werden, erkennen böses und gutes, als wie GOtt.** O du Böswicht, Schalck und Verräther! Sehet, er will sie führen in die Gestalt GOttes, darum sagt er: **Eure Augen werden sich öffnen,** das ist, sie werden blind werden: Vorhin waren ihre Augen zu; aber nach dem Fall werden sie geöffnet.

Adams Blindheit nach dem Fall.

Genes. 3.

Hieraus folget, als da lehret der kluge scharffe Schulmeister Origenes, daß da seyn zweyerley Augen des Menschen, seine eigene Augen, und GOttes Augen. Nun sind unsere beyde Augen, innerliche und äusserliche Augen GOttes. Ja auch alle unsere Glieder, und alles, was in uns ist, sind Instrumente und Werckzeuge GOttes, und ist nichts unser, so sie von GOtt regieret werden: Aber denn sind sie unser, wenn wir von GOtt verlassen werden. Das ist das Auge, das uns scandaliziret und ärgert, das sollen wir ausgraben, als Christus sagt, und von uns werffen. Davon kömmt es her, daß wir lieber sehen, was schön, säuberlich, wohlgestalt, als ist Gold, Silber; lieber eine junge Gretha, oder jungen Hansen, denn ein alt Weib, oder einen alten Hansen. Und diß ist die Mäuse-Falle, die unsere Sinne betrübet, * als im Genesi geschrieben stehet von Adam: Also sind unsere Augen aufgethan, das ist, wir sind gantz blind worden, daß wir den Schein, wie ietzt gesagt, auch gut achten; und Armuth, Ungestalt ꝛc. für böse halten. Das hat der Teuffel uns gelehret, deß Augen sind es auch. Aber Christus ist darum kommen, daß er diese Augen lehre zuthun, und die Blindheit wegzunehmen, auf daß wir nicht Unterscheid machen unter jung und alten, schön und greulich ꝛc. sondern es gelte gleich, Weise oder Thor, klug oder Narr, Mann oder Weib, und sey gnug daran, daß er ein Mensch sey von unserm Blut und Fleisch, ein gemeiner Leib unter allen.

Zweyerley Augen des Menschen.

* betrügt.

Und dazu gehöret eine schöne, scharffe und wohlgeübte Vernunfft. Christus siehet das nicht an; denn er giebt also schier einem alten ungeschaffenen Weib, Kinder und Ehre, als in Rahel und Lea klärlich wird angezeiget, denn einem schönen Weibe. Es gilt ihm gleich, worinne er sein Werck scheinen lässet. Also sagt GOtt: **Ich will vertreiben die Weißheit der Weisen, und die Klugheit der Klugen will ich verwerffen.** Esaias spricht: **Ich will mir erwehlen, das sie verspotten, verachten.** Sanct Paulus sagt auch: **Also ist die Ruffung GOttes, daß sie die Krancken aufnimmt, und die Thoren, auf daß er die Klugen confundire und beschäme.**

GOtt siehet keine Person an.

Esa. 29.

1. Cor. 1.

Dieweil nun Christus das thut, und schätzet das Böse, das wir gut schätzen; und wiederum: so nimmt er alles hinweg, was uns gelüstet, und giebt alles, was uns verdreust. ist. Das practiciret und bewähret Christus. GOtt ist Mensch worden, als oben gesagt, in seinen letzten Tagen. Finden wir, daß wir das ärgste Ubel achten eines schmählichen Todes sterben; So wir ansehen sein gantzes Leben, so finden wir nichts, daß er hätte etwas angenommen, das vor der Welt gut wäre. Er ist einmahl gen Jerusalem eingeritten mit grosser Ehre, und hat seine Freude mit Schmertzen verbittert. Nun ist das das edelste, das GOtt hat, den Tod und Sterben; das nimmt er an mit Liebe und hertzlichem frölichen Willen, aus Gehorsam des Vaters. Das fliehen wir, und achten das Leben edler denn den Tod. Er umfähet Süßigkeit, giebt sein Leben um den Tod, und eben da er ietzund soll in den Stuhl der Glorie treten, und mit dem Vater regieren ewiglich, da muß er, und thut es willig lich, am Creutz sterben, lässet das Leben fahren, und nimmt den Tod an.

Christus weglet, was uns widerwärtig

Hat nun das Christus gethan, trotz sey dem, und einen ieglichen, der in Himmel kommen will, daß er ihm nicht nachfolge. Und das ist das rechte Heiligthum, davon der Prophet sagt: In reliquiis tuis præparabis vultum eorum. **In deinem Heiligthum,** oder in deinem Testament, das da stehet im Creutz, **wirst du ihr Angesicht bereiten.** Und das ist so heilig und so hoch, daß man es in keine Monstrantz, in kein Silber oder Gold setzen mag. Es ist nicht Holtz, Stein, keiner, die er gerühret hat, sondern das Creutz, das er seinen frommen Kindern zusendet. Zu diesem Heiligthum können alle Goldschmiede kein Gefäß machen, darinn sie es beschliessen möchten. Es will haben eine vernünfftige, lebendige, ewige Monstrantz. Denn das Heiligthum ist lebendig, als die Seele des Menschen. Darum ist das innerliche Heiligthum, das solten wir suchen, und nicht das auswendig ist. Wiewohl der Heiligen Beine soll man in Silber fassen. Es ist auch gut und wohl gethan. Man mag auch durch der Milch-Säuglinge wegen viel zu lassen; als Bilder, und dergleichen, die man einem andern verbieten muß. Darum die da eines hohen Grads sind, sollen diß Ding gering achten, und die Augen höher aufheben. Denn Christus wird ihnen ein bessers für die Thür bringen, das sie in aller Welt finden mögen. Denn er wird ihnen senden, Widerwärtigkeit, Trübsal, Angst, Sorge, Betrübniß, Armuth, Widerwillen ꝛc. wird dir Kranckheit zuschicken, und der Teufel am Ende deines Lebens, an den letzten Nöthen

Was das rechte Heiligthum ist.

Den Schwachen etwas zuzulassen.

Christus bringt uns Creutz und Tod ꝛc.

then, der wird dich ohn Unterlaß anfechten, und dich erschrecken, so härtiglich, daß du genau verzagen mußt. Ja er wird dirs also nahe bringen, daß er dir ein Kniplein schlägt, und spricht höhnisch: Ja lieber Geselle, du thust, was du wilt, so bist du mein, und wirst mit Christo müßen hören den Spott: Ja, ist er nun GOttes Sohn, so steige er nun von dem Creutz. Also wird er den Text lesen, und wird das alles mit einem Trotz thun. Denn habe ein jeglicher Aufmerckung, was GOtt wohlgefalle, daß er frölich spreche: Ach mein lieber GOtt, ich gläube es gäntzlich, du sendest mir das zu. Biß mir willkommen liebes Heiligthum; Ich dancke dir, mein frommer GOtt, daß du mich dazu würdig schätzest, zu dem das dir in deinem Leben das edelste gewesen. Ach mein lieber treuer Christe, hilff mir, ich will es kecklich annehmen, und dir frey hinten nachfolgen, mit Ubergebung meines Willens. Und alsbald liegt darnieder alle Gewalt des Teuffels.

Matth. 27.

Wie man das Creutz aufnehmen soll.

Das ist das edelste Heiligthum, quod obviis ulnis & osculis debemus accipere. Das wir lieblich mit Danckſagung empfahen sollen. Denn das Heiligthum hat GOtt selbst mit seinem edelsten Willen und Wohlgefallen seines Vaters geheiliget und gebenedeyt. Aber jetzund sehen wir, wie unsere Bischöffe und Häupter, GOtt sey es geklagt, fliehen dis Heiligthum. So man ihnen etwas nimmet, oder redet ihnen zu nahe, so werffen sie alles hernieder, ehe sie wolten nachlassen. Also weit hat die kindische Andacht und Heiligkeit eingerissen, daß man ein solch Spiel anrichtet mit dem Bannen, und die Briefgen fliegen wie die Fledermäuse um einer geringen Sache willen, und haben die Entschuldigung: Es ist billig, daß wir Christi und Sanct Peters Patrimonium und Erbtheil beschützen und enthalten, wir thun es um der Gerechtigkeit willen. O du armer Christus, o du elender Sanct Peter, hast du kein ander Erbtheil, denn Holtz, Stein, Silber und Gold, so bist du der allerdürfftigste.

Pfaffen fliehen das Creutz.

Ach der fromme GOtt will das haben, als Jesaias sagt am letzten Capitel, und auch am ersten. Es sind alles Wercke seiner Hände, die er gemacht hat; Darum bedarff er unser Güter nichts, sagt David und Job. So nun GOtt uns das zuschickt, so lauffen wir zurück, und fliehen dafür; Er wolte uns gerne geben, so wollen wir nicht. Wir sind auch nicht alle würdig. Es ist eine sonderliche Anzeigung frommer Kinder GOttes. Er giebt es offt; so wissen wir denn nicht, wo wirs lassen sollen. Denn dahin kömmt es, daß wir meinen, wir sehen wohl; und sind gantz blind, daß wir das böse nennen, das Christus gut nennet.

Jes. 1. und 66.

Also hat GOtt der Vater seinen Sohn gezieret, als die Braut sagt in Canticis: Gehet heraus ihr Töchter Sion, und sehet euren König Christum in der Crone und Geschmuck, damit ihn geziert und gekrönet hat seine Mutter an dem Tage seiner Trauung und Vermählung, und in dem Tage der Freude seines Hertzens. Das ist, da Christus jtzund solte empfahen, das Reich und Gewalt des Regiments, ein König zu seyn aller Könige, da hat er die gröste Ehre, Glorie und Freude im Hertzen am Creutz sterbende. Das sehen wir nicht; darum sind wir billig blind und unsinnig von Christo genannt worden.

Cant. 3.

Wir bleiben aber in unserm bösen Gesicht, und riechen gar keinen Unterscheid nicht. Es sagt Augustinus: O Christus sagt von den Blinden und von der Geburt, dadurch öffentlich anzeigt, daß wir das sind von Adams Geburt, und daß uns die Blindheit von Natur anhanget; und diese Blindheit kan durch niemand, denn durch Christum weg genommen werden. Hier müssen darnieder liegen und überwunden werden alle, die etwas zu thun aus ihnen selbst vornehmen. Denn der Blinde gedachte nicht, wie daß er solte gesund werden, als der Text sagt: Es war nie gehört worden, daß ein Blinder solte sehend werden. Es muß verzweifelt seyn in allem dem das unser ist. Aber die, die da sagen, Ey ich habe gethan so viel mir möglich ist, Ich habe gnug gethan, Ich hoffe GOtt wird mir Gnade geben; die setzen eine eiserne Mauer zwischen sich und die Gnade GOttes. Aber wenn du in dir empfindest, Ey du wilst GOtt anruffen, bitten, klopffen ꝛc. so ist die Gnade vorhin da. Ruffe du der dann, und dancke GOtt. Denn der an ihm also verzagt, den kan die Gnade nicht lassen. Denn er spricht an viel Enden: Denen Demüthigen giebt er Gnade; aber denen Hoffärtigen versagt er sie. Nun kan keiner mehr haben, denn daß er sich frey in GOtt gebe, es gehe wie es wolle, und verzweiffele an ihm selber. Und diese kehren es um, die da sagen; Ey so will ich harren, bis die Gnade kömmt. Ach du Narr, wenn du das empfindest, das in dir gewirckt ist, so ist die Gnade schon da; folge du nur: so läufft du zurück: Nicht mehr stehe, und gehe für dich, GOtt kan nicht leiden daß wir sehen wollen, wir müssen blind seyn. Denn GOTT ist vollkommen in allen Creaturen, in allen Winckeln, er ist vor dir, und hinter dir. Meinest du, daß er im Himmel auf einen Küssen schlaffe. Er wacht und hat deiner Hut und Sorge. Aber alsbald Christus den Speichel auf des Blinden Auge strich, da lieff sein Wille mit, und begehrte das, das er vor nie gedacht hätte, wie der Evangelist anzeigt. Was der Speichel sey, und die Waschung des Teiches Siloa wollen wir sparen bis auf eine andere Zeit. ꝛc.

An unserm Thun verzweifeln.

Luc. 1. 1. Petr. 5.

GOtt kömmt uns mit seiner Gnade zuvor.

XLIV.

Sermon von der Auferweckung Lazari.

Joh. XI.

gepredigt am Char-Freytage nach Lætare.

A. 1518.

LIeben Freunde Christi. Die Historie dieses Evangelii habe ich euch erzehlet, daß ihr in euer Hertz bildet und wohl behalten solt, wie Christus unser GOtt in allen Evangelien durch und durch, auch in aller Schrifft derer Apostel und Propheten, nichts anders von uns begehret, denn wir ein sicher und trotzig Hertz und Zuversicht zu ihm haben.

Drey Todte, die Christus auferweckt.

Augustinus schreibet, Man findet in der Schrifft drey Todte, die Christus dem Leben widergegeben hat. Erstlich eine Jungfrau von 12. Jahren, allein im Hause, verschlossner Thor, und allein in Beywesen der Eltern derselben verstorbenen Jungfrauen und seiner heimlichen Jünger. Zum andern den einigen Sohn der Wittwe, der zur Pforten ausgetragen ward, in Gegenwärtigkeit alles Volcks. Zum dritten ist Lazarus, davon uns dis Evangelium sagt, nicht erweckt von Christo im Hause heimlich, oder in der Pforten, sondern der 4. Tage im Grabe gelegen war, und in Versammlung vieler Juden, und nahe bey Jerusalem ꝛc.

Dreyerley geistliche Todten.

Durch diese drey Todten werden verstanden, nach der Lehre Sanct Augustini, dreyerley Geschlecht der Sünder. Das erste sind die, die an der Seelen gestorben sind. Als, so die Anfechtung kömmt, überwindt und übernimmt das Hertz, darinne die Verwilligung der Sünde geschlossen wird. Folget ein Wohlgefallen, so hebt das böse vergifft einzubeissen, und tödtet die Seele, unterwerffende dem Teufel. Das ist das Mägdlein von zwölff Jahren, und die stehen gering auf von dem Falle. GOtt handelt auch mit ihnen gantz süssiglich, rufft sie heimlich, schickt ihnen zu eine innerliche Unterweisung ihres Hertzens, daß sie allein wissen, und können des nicht los werden, bindet ihnen einen Besem und Ruten, damit sie gestrafft werden, und müssen sie tragen mit grossem Verdruß.

Der andere Todte bedeutet, die in den Wercken gefallen sind, daß man sie muß tragen, können von ihnen selbst nicht gehen. Und diese müssen Acht haben; sonst werden sie durch Schwerheit der Sünden (denn eine zeucht zu ihr die andere, als Sanct. Gre. sagt,) gantz untergedrückt. Das ist der Sarg, darinne getragen ist der Todte.

Lazarus bezeichnet die in der Sünden also verhafft sind, und geben frey über die Schantze, kommen in eine Gewohnheit, welche in eine Natur wird gewandelt, wissen nicht anders denn sündigen, stincken und sind vergraben in der Sünde. Darzu gehört viel Arbeit. Das zeigt an das Mägdlein, das Christus nur bey der Hand nahm, und ward lebendig alsbald. Der Jüngling aber gesaß auch; aber nicht als leicht, als das Jungfräulein. Denn Lucas schreibt, daß Christus erstlich hat den Sarg angerühret, und darnach: Ich sage oder gebiete dir, O Jüngling stehe auf; das muste mit einem Gebot geschehen. Aber in dieser Geschicht hat Christus aufgesehen gen Himmel und gesagt: Vater, ich dancke dir, daß du mich erhöret hast, und schrie mit lauter Stimme: Lazare, Lazare, komm herfür. und er ist herfür kommen, gebunden Hände und Füsse, auch sein Angesicht, und den haben die Apostel müssen auflösen. Das ist das Grab und Kercker die Verhärtung der Sünde.

Matth. 9.

Luc. 7.

Joh. 11.

Eine Frage: Dieweil dem also, daß die Sünde durch Lazarum und die andern Todten verstanden werden, wie will das Evangelium bestehen, so der Evangelist sagt aus der Rede Marthä: HErr, den du liebest, ist kranck? Und. Er hat ihn sehr geliebet. Dieweil Christus den Sünder nicht liebet, sondern die Wahrheit als die Schrifft sagt, Du hast geliebet Gerechtigkeit, und gehasset die Bosheit. Item, In meinem Angesicht ist verschmähet der Sünder. ꝛc. Antwort, Lieber Mensch des Spruchs, Ich bin nicht kommen um der Gerechten willen, sondern daß ich gerecht mache was ungerecht ist, und sündlich, und die Bösen zu der Buße führe.

Ps. 45.

Ps. 5.

Matth. 9.

Alles menschliche Geschlecht war würdig des Hasses. Noch hat uns Christus geliebet. Denn hätte er uns nicht geliebet, so wäre er vom Himmel nicht gestiegen. Denn der Prophet sagt im Psalm. Es ist keiner erfunden, der gutes gethan hätte, denn einer, Sie sind alle unnütz worden, und Sünder, ohn alleine Christus. Also liebet Christus die Sünder aus Gebot des Vaters, den er zu Trost geschickt. Also will der Vater, daß wir Christi Menschheit ansehen, und ihn wieder lieben, aber doch also, daß wir gedencken, daß er dis alles aus Geheiß, nach dem aller edelsten Wohlgefallen gethan hat. Sonst ist erschrecklich von Christo zu gedencken. Denn dem Vater wird zugelegt die Gewalt, dem Sohne die Weißheit, die Gütigkeit dem Heiligen Geist, die wir nimmer mehr erlangen mögen, sondern wir müssen dafür verzweiffeln.

Ps. 14.

So

Christus liebet die Sünder.

So wir aber wissen, daß Christus vom Himmel gestiegen ist, geliebet hat die Sünder aus Gehorsam des Vaters, betrachtet das, erwächset ein kecklich Zutreten und festes Verhoffen zu Christo: Erkennen, daß Christus ist der rechte Brieff, das güldene Buch, darinnen wir lesen: Lernen ihn sehen vor Augen den
Ephes. 2. Willen des Vaters. Also ist **Christus der Vorgang zum Vater**, als Sanct Paulus sagt. Johannes zeuget auch, daß Christus
Joh. 14. sagt: **Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Ich bin auch die Pforte** ꝛc.
Joh. 10. Item, **Niemand kömmt zum Vater, denn durch mich.** Nun sehen wir wohl, daß kein näherer Weg ist zu dem Vater, denn daß wir Christum lieben, in ihm hoffen und trauen, alles gutes uns kecklich zu ihm versehen, ihn lernen kennen und loben. Denn so ist es unmöglich, daß wir sollen ein elendes, blödes, verzagtes Gewissen haben; Es wird in Christo gehertziget und erqvicket. Also sagt die Schrifft von den Sündern: **Die Sünder sollen untergehen, und zerstieben als der Staub.** Also fliehen die Sünder, und wissen nirgend zu bleiben, wo das Gewissen nicht in GOtt hoffet und trauet, so erschrickt es, und erzittert für der Reinigkeit, Gerechtigkeit Gottes, kan keine Zuversicht haben, fleucht, und kan doch nirgend hinkommen, biß daß er Christum erwischet, die rechte Pforte und Ancker. Ja der Weise solten alle Christum lernen; Aber wir fahren zu, und heben an in unserm Nahmen, mit unserm Verstand und Vernunfft, und sehen nicht, nehmen auch nimmer zu Hertzen, wie gütlich, süßiglich und lieblich Christus mit den Leuten gehandelt hat: denn der Vater hat ihm also empfohlen. Das schmeckt der frommen Seelen hertzlich wohl, und giebt dem Vater durch den Sohn Christum JEsum alle Gloria, Lob und Preisung. Also hat GOtt nichts, denn das beste, und das theilt er uns mit, nähret, trägt uns, wartet unser, ꝛc. durch seinen Sohn. Also wird unser Hertz umgekehret, Christo nachzufolgen.

Christum ergreiffen.

Diese Weise haben mit hohen Fleiß gelehret Petrus und Paulus, die zwey Häupter der Kirchen, auch alle andere Apostel. Zum ersten gefället ihnen der Vater, wenn sie sprechen an
Ephes. 1. viel Enden: **Gelobet sey der Vater, der uns gebenedeyet hat in allen himmlischen Gebenedeyungen, durch JEsum Christum.** Derhalben unterstehe sich niemand, zu GOtt zu kommen, denn durch diese Brücke, das ist der Fußpfad, der dich nicht irre führet. Christus
Joh. 14. sagt: **Alles, was mir mein Vater befiehlet,**
Joh. 11. **das thue ich.** Jt. **Ich dancke dir lieber Vater, daß du mich allezeit hörest; aber nicht um meinet willen, sondern die hiernieden stehen, auf daß sie gläuben, daß du mich gesandt hast,** (als er spricht) wenn sie sehen meine Wercke und Liebe, und daß du es würckest, und mir es zu thun geboten. So sind sie mit dir eins, und erkennen dich durch mich, und meine Wercke, daraus denn deine Liebe, o Vater, erwächset.

Das ist die Ursache, warum Christus die Sünder liebt: denn sein Vater hat es ihm also empfohlen. Denn der Vater ergeust sich mit Christo in seiner Gnade. Und diß alles dienet dazu, daß wir in Christum frey frey hoffen, unerschrocken in ihm trauen.

Wercke helffen nicht zur Seeligkeit.

Lasset fahren Wercke, wie groß sie sind, Gebet, Gesänge, Geplerre, Gekleppere. Denn es wird sicherlich keiner durch diese alle zu GOtt kommen. Es ist auch unmöglich. Das Hertz muß einen Wohlgefallen haben in Christo, und durch Christum zum Vater. Es ist gantz und gar verlohren, wo nicht das Hertz gereiniget wird. Es muß alles gelassen seyn, und frey keckich mit sicherer Zuversicht in Gott gesprungen, das will er von uns haben.

Teufel achter unser Werck nicht.

Wenn wir aber unser Werck herfür ziehen, so soll der Teufel den Ars dran wischen, als er thut. Lasset uns aus dem Evangelio Christum lernen erkennen, wie er so gütig mit uns handelt, so werden wir ihn ohne Zweifel lieben, und die Sünde meiden. So kehren wir es um. Sehet wie freundlich er unser Hertz zu ihm zeucht, der fromme GOtt. Er liebet Lazarum, der ein Sünder war. Jtem, er trägt den verzagten Glauben seiner Jünger, da sie sagten: **Ey HErr, gehe nicht gen Jerusalem, sie werden dich tödten.** Diß hätte er alles verworfen, so er mit der Strengheit hätte wollen handeln. Jtem, Ey sagten seine Jünger: **Schläft Lazarus, als du sagst, so ist es nicht von nöthen, daß du hingehest.** Jtem, wie sind gewesen Maria Magdalena, und Martha? Ey **HErr**, sagten sie, **wärest du hier gewesen, so wäre unser Bruder nicht gestorben.** Jtem, sie waren alle fleischlich, daß sie sich nicht mochten enthalten von Weinen, daß die Leute zu ihnen gangen sind, sie getröstet des Todes halben ihres Bruders, wie es der Evangelist künstlich beschreibet. Daraus wir lernen, daß sie alle im Unglauben und Sünde gewesen sind. Noch sehen wir, wie gütlich der HErr mit ihnen umgehet, betet und weinet mit ihnen: und das alles aus Geheiß des Vaters. Das ist das rechte Kunst-Buch, daraus wir den Willen des ewigen Vaters erlernen.

Christus trägt seine schwachen Jünger.

Mercket nun auf alle die, die ihr ein blödes Gewissen habt, daß ihr euch nicht mit diesen oder jenen Wercken erlösen werdet. Denn es wird euch gehen, als einem, der im Sande arbeitet; je mehr er auswirfft; je mehr auf ihm fället. Darum sind ihr auch viel unsinnig worden, als Johann Gerson sagt, daß sie sich haben düncken lassen, einer sey ein Wurm, der andere eine Mauß ꝛc. Befiehl es nur GOtt, und sprich: Ach mein lieber GOtt, ich habe gesündiget; ich bekenne es aber dir, ich klage dir es, bitte dich um Hülffe, hilff du mir heraus. Das will Gott von uns haben.

Der Heiligen Fehler.

Hierum wolte ich, daß man die Predigten von den Heiligen mäßigte, aber ja also, daß man auch sagte, wie sie abgefallen wären aus dem Evangelio, nicht aus der Rhetorica. Denn es wird nicht gefehlet haben, sie werden grosse Knollen gestraucht und geschrapt haben. Sie sind eines Fleisches mit uns, eines Glaubens, einer Tauffe, eines Bluts. So haben wir sie so hoch gleich abgesondert von uns, daß wir auch verzagen müssen, ihnen nachzufolgen. Also sagt das Evangelium von Petro, nach dem Bekäntniß Petri von Christo, da er sagt zu Christo, Matth. 16. **Du bist ein Sohn des lebendigen GOttes**, bald hernach muste er hören, **Gehe hinter mich, Satan**, du Teufel. Vorhin aber, **Seelig bist du Simon Barjona**, ꝛc. Sehet nun, vorhin ist er seelig und heilig; darnach fällt er in die Hölle hinab, und wird ein Teufel genannt. Also ist es ꝛc.

Ein ieglicher ist aus ihm selber ein Teufel; aber aus Christo heilig. Also, wenn man die Heiligen mit Christo verknüpfft, so sind es Christi rechte Heiligen, auf daß wir nicht verzagen, wir müssen ihm hinten nach. Diß Evangelium drücket nichts aus, denn Christi Süssigkeit, aus dem Gehorsam des Vaters, und daß er nichts giebt aus Verdienst. Darum so der Teufel mit Anfechtung uns übergiebt, so sprich: Ey, wiewohl ich nichts gutes gethan habe, jedoch will ich nicht verzweifeln: denn er hat allezeit mit Süßigkeit umgangen; und das ist wahr. Allein die Verdammten müssen bleiben, biß sie bezahlen den mindesten Quadranten; das zeiget die Schrifft mannichfältig. Eccles. stehet geschrieben, **Wer ist je! von GOtt verlassen worden**? Hiero. Vermaledeyet sey der, der davor hält, daß Christi Gewalt Fleisch sey. Item, Gebenedeyet sey, der in GOtt hoffet. Und zu Anania sagt GOtt: Höre, dieweil du in mich gehoffet hast, so will ich dich mit Gewalt erlösen, und so auch die Stadt untergienge, so will ich dich behalten. Daraus sollen wir lernen, wie uns Christus liebet, so er vom Rechte wohl möchte zürnen, daß wir unsere Brüder auch also lieben. Ach siehe, dein GOtt thut dir also, ey was wilst du thun? Du wilst auch ein süsses Hertz zu ihm haben, und das folget also bald. Das sage ich darum ꝛc. Molestе tulit, quod positiones Tetzelianas in foro publico combusserunt Studentes, &c. Eyr. 2.

De conflagratione positionum Tecelianarum vid. T. 1. Epistol. Luth. Epist. 42. ad Langum.

XLV.

Neun Predigten,

über

unterschiedene Episteln und Evangelia,

Anno 1530.

Theils zu Coburg währenden Reichstage zu Augspurg, theils hernach gehalten, zu erst heraus gegeben

von

M. Johann Melchior Krafften,
Past. Prim. zu Husum ꝛc.

A. 1730.

I.

Predigt

über das Evangelium am ersten Oster-Feyertage,

gehalten zu Coburg, An. 1530.

Evangelium, Marc. XVI, 1-8.

v. 1.

UND da der Sabbath vergangen war, kauften Maria Magdalena, und Maria Jacobi, und Salome Specerey, auf daß sie kämen, und salbeten ihn.

v. 2. Und sie kamen zum Grabe, an einem Sabbather sehr früh, da die Sonne aufgieng.

v. 3. Und sie sprachen unter einander: Wer wältzet uns den Stein von des Grabes Thür?

v. 4. Und sie sahen dahin, und wurden gewahr, daß der Stein abgewältzet war, denn er war sehr groß.

v. 5. Und sie giengen hinein in das Grab, und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein lang weiß Kleid an, und sie entsatzten sich.

v. 6. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht. Ihr suchet JEsum von Nazareth, den Gecreutzigten, er ist auferstanden, und ist nicht hie, siehe da die Stäte, da sie ihn hinlegten.

v. 7. Gehet aber hin, und sagets seinen Jüngern, und Petro, daß er vor euch hingehen wird in Galiläa, da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.

v. 8. Und sie giengen schnell heraus, und flohen von dem Grabe, denn es war sie Zittern und Entsetzen ankommen, und sagten niemand nichts, denn sie furchten sich.

LIeben Freunde, ihr habt offt gehört die Historie, die sich auf diesen Tag, nachdem Christus auferstanden war, begeben hat, und wisset, wie die lieben Jünger Christi, und die Weiblein, zu der unversehenen Freude, da sie keine Gedancken nach hatten, kommen sind. Dieselbige Historie solte man ja wohl mit mehr Worten heraus streichen; wiewohl ihr sehr viel sind, die zu früh klug werden, und lassen sich düncken, sie können diese und dergleichen Historien gantz wohl, und solche warten und harren auf etwas neues. Doch wollen wir uns, lieben Freunde, stellen, als die es noch nicht wissen, und wollen sagen, warum solche Historie geschehen, und wozu sie uns nütze sey. Es ist eine sehr schlechte Kunst, solche Geschichte wissen, und davon reden können, wenn man nicht das weiß, wozu sie mir und dir nützet und dienet. Denn solches alles ist darum geschehen, daß uns allen dadurch gerathen und geholffen werde.

Und das ist eben die Ursache, warum St. Paulus mit so viel Worten von dieser Geschichte prediget und rühmet, daß es sey ein Triumph und Sieg wider Sünde, Tod, Teufel, Hölle und alles Ubel, daß man den Christum also ansehe, daß er solches nicht gethan habe, um sein selbst willen; sondern man muß solche Historien von seinem Nutz auf andere und unser allen Nutz reissen. Denn er durffte sein nicht, er hätte wol verklaret können werden an* solcher Auferstehung; wie er denn dasselbe bewiesen hat auf dem Berge Thabor, da er sich für seinen Jüngern verklärete. Aber er hat diese Weise darum für sich genommen, daß er uns damit dienete. Am Charfreytag hat ers angehoben, und ist in unsere Person getreten, und hat dem Teufel ein solch Bild für die Nasen gehalten, daran er solte anlauffen.

* vielleicht: ohne solche Auferstehung.

Denn der Teufel ist ein Fürst des Todes, daß er die Leute würgen, in Sünde und Hölle werffen kan; darum er billig ein Sünden-Fürst und ein Todes-Fürst genennet wird; hat auch das Handwerck so lange getrieben, daß ihm niemand konte noch mochte widerstehen, oder entlauffen. Darum ward er auch sehr stoltz und muthig. Da kam nun unser lieber HErre GOtt, und legte ihm einen Bissen für, da er den Tod solte dran fressen, und schickte Christum auf Erden ins Fleisch; Aber der Teufel versahe sich solches gar nicht, dachte, er wolte ihn auch bald auffressen, steckte ihn zum ersten in die Sünde, daß er verurtheilt und gerichtet wurde, wie ein Gotteslästerer und Aufrührischer; wie denn solches auch der Titel, der über das Creutz geschlagen war, ausweiset: da muß er sterben wie ein verzweifelter, aufrührischer Bösewicht, der sich unterwunden, das gantze Römische Reich anzufechten, und zu sich zu reissen. Darum meynet der Teufel, er habe ihn gewiß, und wolte ihn auch erwürgen; wie er denn thut. So er ihn nun also hingerichtet hat, meynet er, er müsse ewig in solchem Tode bleiben. Was geschicht aber? Christus erstehet unversehens auf von dem Tode, und tritt den Teufel mit Sünde, Tod und Hölle unter die Füsse, und wird also ein Herr über Teufel, Sünde und Tod: thut auch solches nicht mit Gewalt, sondern hats Recht, daß ihm auch der Teufel selbst solches muß recht geben.

Da gehet denn das leibliche Fest der Ostern recht an, da nimmt der liebe Christus den Teufel, die Sünde und den Tod, und führet sie für Gericht, und klaget den Teufel an: Warum hast du mich als einen Aufrührischen gerichtet und verdammet, so ich doch GOttes Sohn, die ewige Gerechtigkeit selbst bin? Warum hast du mich in den Tod und Hölle geworffen, so ich doch das ewige Leben und Seeligkeit bin? Wider solch Anklagen kan nun der Teufel nichts aufbringen, und muß gar erstummen. Da bricht es denn mit Gewalt herfür, daß der Christus, der an das Creutz gehangen und getödtet worden ist, die ewige Gerechtigkeit, Weißheit und Leben sey. So muß der Teufel Rechts halben um seine Herrschafft und Gewalt gar kommen. Zuvor hatte ers Recht, uns zu erwürgen, da war er unser Hencker, und brauchte seines Rechts. Aber was will er nun anheben? Dieser Mensch Christus hat keine Sünde nie gethan; und dennoch hat er ihn aus Muthwillen erwürget. So richtet nun GOtt der Allmächtige in dieser Sache, und spricht: Teufel, du hast dein Amt an diesem Menschen verwahrloset, ich werde dir das Leben nehmen, du hast das Maul verwöhnet, und hast zu viel auf einen Bissen geladen. Da gehet denn das Urtheil mit Gewalt daher, daß der Teufel samt der

Sünde

Sünde und dem Tode, Christo unterworffen werden. Diß ist nun der löbliche und herrliche Triumph dieses Fests, daß der Teufel also, und alles was wider Christum gewesen ist, Christo mit Recht zugesprochen und unterworffen wird, daß der Teufel zwischen zweyen Stühlen niedersitzt, und muß wieder geben, was er je gefressen hat. Es muß alles herfür und wieder lebendig werden, um des einigen Menschen willen.

Also giebt Hiob auch ein Gleichniß von dem Leviathan dem grossen Wallfisch, cap. XLI, 1. **Meynest du auch**, spricht er, **daß du den Leviathan wolltest heraus ziehen mit einem Hamen, und seine Zunge mit Stricken binden?** Gregorius gehet auch fein mit diesem Spruch um, als wolte er sagen: Er wird dir viel zu groß seyn, du must einen andern Hamen dazu haben, dieser wirds nicht thun, du must eine gute Büchse haben. Dennoch hats GOtt mit geendet; er nahm einen scharffen Angel, und hengte ein Regen-Würmlein dran, und wurff den Angel ins Meer, Das Regen-Würmlein ist nun Christus, der scharffe Angel ist seine Gottheit; an den Angel ist das Regen-Würmlein gebunden, nemlich die Menschheit Christi, und das Fleisch, das betreugt den Teufel. Er denckt: Soll ich das kleine Regen-Würmlein nicht verschlingen können? Versiehet sich des scharffen Angels gar nicht, fähret zu, und bellt in Angel. Da kömmt Christus, und rückt ihn heraus, und bringt mit sich heraus, was der Teufel je gethan hat. Denn es war ja zu hoch angelauffen, Tod wider das Leben, Sünde wider Gnade, Hölle wider Himmel.

Wie nun dem Teufel solcher Kampff gelungen ist; so ist es der Sünde auch gelungen. Dieselbige nahm Christum auch, und klagte ihn an für Pilatus: da gieng der fromme Christus dahin. Wie gerieth es aber? Unter derselbigen Sünde, die Christo war aufgelegt, war verborgen eine ewige Gerechtigkeit, die beisset sich nur mit der zeitlichen Sünde. So rathe nun, wer gewinnen wird, und in der Klammen untergehen? Das ist gewiß, daß die Gerechtigkeit Christi nicht kan untergehen, noch verdammt werden: denn es ist eine ewige Gerechtigkeit, da keine Sünde kan einfallen. Also hat sich auch Noth halben die Sünde an Christo abgerennet. Er läst ihr wohl eine Zeit lang ihren Willen, daß sie beklebe; aber es hat keine Währe nicht. Er klemmet also in sich selbst, und würget alle Sünde der Welt. Wenn nun die Sünde sich an uns legt, so stöst sie uns ohne alle Arbeit hernieder. Warum das? Darum, daß so viel Krafft und Macht nicht in uns ist, ihr zu widerstehen. Aber Christus ist der Mann, der es kan; demselbigen kan die Sünde nichts anhaben; denn er hat und ist auch selbst die ewige Gerechtigkeit, der weder zeitliche Sünde, noch etwas anders schaden kan.

Also auch lieff sich der unfreundliche Tod an Christo ab. Er traff eine Person an, die unsterblich war. So ist es ja ein vergebenes Fürnehmen, und närrisch Thun, daß sich der arme Tod an ein ewiges Leben will legen, das nicht sterben kan. Noch hat ers gethan, und ist also betrogen worden; ja er betreugt sich selbst, und will das ewige Leben fressen. Nein lieber Tod, das wäre zu viel. Es ist an dem zu viel gewest, daß er uns das leibliche Leben im Paradiß entzeucht, und uns drum gebracht hat. Also hat Christus auch den Tod in ihm selbst geklemmet und gedämpffet.

Der Teufel, wie ich gesagt habe, war der Gewalt und Herrschafft auch gewohnet; aber er sahe nicht die ewige Herrschafft Christi: so laufft er nun dran, und will den überwinden, der nicht zu überwinden ist. So gehen sie nun auf einen Hauffen dahin, Teufel, Sünde und Tod; und solches alles hat ausgerichtet die Auferstehung Christi. Darum preiset sie auch St. Paulus so herrlich. Am Charfreytag ist Christus in unsre Sünde getreten und gestorben; aber itzt wird das Bild tröstlicher; da siehet man keine Sünde, keinen Tod, auch keine Wunden noch Mahl mehr an ihm. Ist es nun meine Sünde, mein Tod, und mein Teufel gewest, wohlan, so ist er verschlungen, wie auch Esaias sagt am 53. Cap. **Alle unsere Sünde sind auf ihn gelegt.** Sind sie nun auf Christum gelegt, wo bleiben sie denn? Antwortet der heilige Paulus zu Corinth. am 15. Cap. **Der Tod ist verschlungen im Siege:** da bleibt er auch samt der Sünde und dem Teufel. So siehe nun Christum an, so wirst du sehen, daß er viel anders siehet, denn am Charfreytage am Creutz. Dort waren sie alle mit Hauffen, Sünde, Tod und Teufel, und legten sich an den armen Christum:

Itzt

Jtzt liegen sie alle gefangen und gebunden unter seinen Füssen, daß nun eitel Zeichen des ewigen Lebens, Seeligkeit und Gerechtigkeit an Christo sind.

Das heist und ist der Christen Kunst, da die Christen allein mit wissen umzugehen. Von äusserlichen Leben und Wercken können auch andere Leute lehren und sagen. Aber das ist das rechte Haupt-Stücke, Grund und Boden, daß ich lerne nicht mehr, denn mit meinem Hertzen ansehen diesen Christum. Es gilt nicht mit Wercken hier handeln; siehe mir nur dem Spiel zu, und lerne den Mann in seinem Wercke wohl erkennen, daß er deine und meine Sünde auf sich nimmt, und braucht keiner andern Waffen, denn seinen Leib. Es ist ein liebliches und freundliches Spiel, das keiner mit Worten erholen noch ausstreichen kan. Es ist auch ein köstlicher und herrlicher Triumph, daß er nichts mehr dazu thut, denn seinen eigenen Leib, und richtet eine solche Schlacht an, daß er den Teufel, Sünde und Tod aller ihrer Herrschafft beraubet.

Wie schwehr kommt es uns nur an, wenn wir uns mit den Sünden schlagen, und dieselbigen durch uns ablegen wollen? Da haben die Mönche so viel Werck und Gebet erdacht, da haben wir gefastet, Wallfarten aufgerichtet, und der Dinge unzehlich viel. Und das darum alles, daß wir der Sünden gern loß wären gewest. Also hängts uns noch an, daß wir uns gern selbst wolten helffen; Aber es thuts nicht. Das ist allein die Kunst drauf, daß man dem Mann Christo zusehe, so werden wir sehen, daß er sich mit dem Teufel, Sünd und Tod beisset, und würgt sie auch in seinem Blut, Denn er hat ein ewiges Leben und Gerechtigkeit; dazu auch Fleisch und Blut und Gottheit sind ein Christus: wie kan denn nun Sünde und Gerechtigkeit, Tod und Leben, beysammen bleiben? Es muß sich eins mit dem andern fressen, und eins das andre weg beissen. So ist nun die Person gestorben, und kan dennoch nicht sterben; und das Fleisch ist todt, und muß dennoch der Gottheit halben das Leben haben.

Dieser Anblick und das Ansehen macht dich zu einem Christen, und wenn du es gläubest und für gewiß hältst, so hast du die Gerechtigkeit, und das Leben, das er hat. Denn er thut solches nicht seinet halben, sondern dir zu nutz und zu gut. Dir zu gut hat er den Teufel also gefangen, und dir denselbigen Sieg zu eigen geschenckt; für sich durffte ers gar nicht, und das Recht, das er wider den Teufel hat, hat er dir zu eigen geschenckt, darffst keiner guten Wercke dazu, daß du es verdienen wolltest, er schenckt dirs. Allein sey du fromm, und nimm die Partecken zu Danck an. Aber es ist so ein groß Werck, und wir sind so elende ungläubige Leute, daß wirs nicht fassen noch in unser Hertz bringen können.

Aus diesem allen lernen wir, daß wir unsere Gerechtigkeit nicht haben aus eigenem Verdienst, noch aus unserm Bedacht, sondern allein aus Gnade und Barmhertzigkeit. Denn wer hat solches immer mehr können gedencken von dem Sohne GOttes? Es ist auch die Predigt, wie Paulus sagt, und die Erfahrung lehret, allezeit für eine Thorheit bey den Heyden und Weisen dieser Welt gehalten worden, und noch heutiges Tages bey den Türcken: denn es ist ein grosser schwehrer Artickel, daran wir schwehrlich können hangen.

So ist nun dis der Nutz des Leidens und Auferstehung Christi, daß er solches nicht für sich, sondern für die gantze Welt gethan hat, daß er den Teufel und meine Sünde, die am stillen Freytage an ihm hiengen, unter die Füsse getreten hat, daß der Teufel auch fleucht vor dem Nahmen Christi. Wilst du nun solcher grossen Güter brauchen, wohlan er hat dir sie schon geschenckt: thue du ihm nur so viel Ehre, und nimm es mit Danck an.

Wenn nun kommt Sünde oder Teufel, und wollen sich an dich legen, wie wilst du dich wider sie rüsten und wehren: Was wilst du thun, daß du sie von dir jagest? also must du ihm thun, diese Auferstehung Christi ist nun durch das Wort dein worden, das Evangelium trägt dirs für, daß es dein eigen soll seyn. So kanst du es nun in keine andre Monstrantzen fassen, denn in dein Hertz. Wenn nun die Sünde kommt, und klagt dich an, spricht, Dis und das hast du gethan, wo wilst du bleiben? Du must in den Tod und Hölle. Bist du denn kein Christ, so gehest du dahin. Denn da kan niemand halten, denn allein ein Christ, der kan also antworten; Ich habe unrecht gethan, das weiß ich wohl; aber mit Sünden umzugehen, gehöret unter die Menschen: Christen gehts nicht an; denn es ist nur einer, der heist Christus. So komm nun her, liebe Sünde, und lasse uns denselbigen ansehen, ob er auch eine Sünde, Tod, Teufel an ihm habe? Aber ich versehe mich, daß du der keines wirst an ihm finden. So wisse nun Sünde, Tod und Teufel, und alles was auch anficht, daß du nicht recht antrifft. Ich bin nicht der einer, die für dir erschrecken, denn Christus mein lieber HErr, hat mir seinen Triumph und Sieg, darinnen du zu Bodem getreten bist, geschenckt; und eben von demselbigen Geschenck habe ich auch den Nahmen, daß ich ein Christe heisse, und sonst von keinem Dinge. Meine Sünde und Tod sind an seinen Hals gehangen am stillen Freytag; aber am Ostertag sind sie verschwunden und verschlungen; diesen Sieg hat er mir geschenckt, darum kehre ich mich nichts an dich.

Also

Also soll ein Christ lerneu und gewis dafür halten, daß Christus nicht allein solches gethan, sondern ihm zu eigen geschenckt habe, daß er wisse von sich zu treiben alle Anstösse: sonst würde er nicht ein Christ, sondern ein närrischer Mensch seyn, der die Sünden anders ansiehet, denn sie anzusehen sind. Denn du sieheſt die Sünde an, wie du wolleſt, weñ du sie nicht also ansieheſt, daß sie auf Christum gelegt, und von Christo unter die Füsse getreten, und dir darnach geschenckt seyn, so bringen sie nichts denn Zagen, Schrecken und Verderben. So schicke dich nun also drein, halte es gewislich dafür, daß Christus deinen Tod und Sünde auf sich genommen hat am stillen Freytag, und komt darnach am Ostertage wider und beut dir einen guten Tag und spricht: Schaue mich nun an, wo bleiben deine Sünden? Hier sieheſt du keine Sünde mehr, sie sind alle hinweg, was wilſt du dich denn dafür fürchten?

Auf diese Weise ist mir und dir, und allen Christgläubigen Menschen dis Werck der Auferstehung geschenckt. Brauche ichs nicht also, so thue ich meinem HErrn Christo groß Unrecht, daß ich seinen Triumph und Sieg also lasse müssig stehen. Es soll nicht ein müßiger Sieg seyn, er will warlich viel mit ausrichten, daß ich in allen Anfechtungen, Sünden und Schrecken nichts anders sehe, denn die fröliche Auferstehung Christi. **Wer nun diesen Sig also ins Hertz kan bilden, der ist schon seelig.**

Denn es komme Sünde, böses Gewissen, Hunger, Pestilentz, Krieg, und des Dings was es sey, bist du in der Auferstehung Christi geübt und gerüst, so wirst du bald sehen, daß solche schreckliche Bilder nicht sind, denn des Teufels Waffen, der nimmer mehr keine Ruhe haben kan. Wie es denn jtzt auch einen sehr abentheuerlich unter die Augen gehet; solche seltzame Mauer und Rüstung führet der Teufel. Was wilſt du in solcher Gefahr thun? weil du gewiß bist, daß solches des Teufels Waffen sind? Wilſt du aller erst lange mit ihnen umgehen und sie schön auspoliren? und wilſt daneben die Waffen Christi, damit er auf dis Fest gefochten hat, verrosten lassen? Nein bey Leibe, sondern laß es alles gehen und stehen, und sprich: Ich kan nicht mit Sünden umgehen, JEsus Christus der kans, dem will ich zusehen, wie er ihm thun wird, auf dem allein will ich Achtung haben, was er mit machen will. Derselbige Christus läßt sich die Sünde an sich hengen, und schlägt sie hinweg, Ich kans nicht; darum will ich auch nicht damit umgehen.

Wenn ich mich also des Schatzes annehme, so müssen Sünde, Tod und Teufel, und alle Schrecken aufhören. Und ob es gleich geschicht, daß man zu Zeiten Sünde und Schrecken noch fühlet, wie es denn nicht gar kan aufgehoben werden, weil wir in dem alten Sack stecken: Wohlan es schadet nicht, es wird dir darum dieser Sieg und Triumph nicht genommen. Und ob du es gleich fühleſt, daß dich die Sünden noch drücken, so sprich dennoch: Ich fühle sie nicht. Ursach, am stillen Freytage sahe ich noch alle meine Sünde an Christo hangen; aber am Oster-Tage sind sie alle hinweg. Gehet es doch sonst also zu, daß sich einer für dem Gerichte entsetzt, ob er gleich unschuldig ist; nichts desto minder hat er die Hoffnung, es werde ihm nicht übel drob gehen. Also auch hier, die Sünde und der Tod können uns wohl ein Schrecken einjagen, aber weil wir einen Stärckern wissen, der an dem Oster-Tage auferstanden ist, ohne alle Sünde, nehmen wir uns solcher Auferstehung an, und gläuben, daß wir in Sünden Gerechtigkeit, und in dem Tode das Leben haben durch Christum.

Dis ist nun eine seltzame und unerhörte Predigt für der Welt, die keine Vernunfft fassen noch gläuben kan, daß ob wir gleich fühlen Sünde und Tod, und des Teufels Reich, wir desselbigen loß und ledig sollen werden durch einen andern, der sich unser annimmt. Natürlich gehet es ja also zu, daß der die Straffe leidet, der da gesündiget hat; Und aus diesem Wahn ists auch kommen, daß der Christum gar zugedeckt hat, mit unserer eigenen Wercke Verdienst. Daher sind geflossen so viel Wercke bey den Mönchen, und auch bey den Türcken heutiges Tages. Denn die gantze Welt muß also schliessen: Niemand zahlet für den andern. Da ist den der Pabst zugefahren mit der Gnugthuung und Busse für die Sünde, welches nichts anders ist, denn die Sünde auf sich selbst laden. Aber es heist nicht also. Eines andern Gerechtigkeit soll und muß solches thun. Wenn meine Sünden auf mir liegen, so drücken sie mich zu der Erden, und treiben mich zu Verzweiffelung, aber die Gerechtigkeit Christi tröstet, stärcket und erlöset uns.

Eine seltzame Predigt ist es, ist wahr; aber sie allein macht Christen. Mit meinen Sünden habe ich den Tod vorwirckt, das ist wahr; da hilfft kein gutes Werck, keine gute Meinung, keine Gnugthuung, sie sey wie sie wolle: es muß ein frembdes kommen, das nicht mein ist, und das, ich in mir nicht haben kan. So kostet es nun einen Christen nicht mehr, denn das Ansehen mit dem Hertzen; der fromme Christus heißt itzt Martinus, Petrus und Magdalena; der Christus ist am stillen Freytag Petrus worden, der ihn doch verleugnet hat; aber am Oster-Tage kommt er herfür, und spricht, hier ist keine Sünde mehr.

So ist nun unsere Kunst nicht in Wercken, sie heissen wie sie wollen, sie sind klein oder groß, böse oder gut, es liegt allein an dem, daß wir dem Christo zusehen, und von ihm mit Danck annehmen, was er uns giebt. Und das will auch haben die Figur im 4. B. Mosis von der ehernen Schlange, da kostete es die Gesundheit nicht mehr denn das Ansehen, sonst halff gar lauter nichts, sie musten die Fäuste lassen fallen, was sie abreissen oder thun wolten, war alles vergebens, ja sie machten die Schlangen nur grimmiger und zorniger damit, und wurde aus Ubel nur ärger; das war die einige Kunst, an die eherne Schlange gekuckt ohne alle Apothecken und Artzney. Also gehet es auch mit uns zu: Die feurigen Schlangen beissen uns auch, wir fühlen die Sünde in uns, und sehen

sehen das wir ewiglich verlohren sind; was sollen wir nun thun, daß wir ihrer los werden? Nichts mehr, denn ansehen. Wenn ich mit meinen Fäusten die Schlangen will abreissen, ohne den Oster-Tag, wie sie den gelehret haben, so wirds uns eben drüber gehen wie den Jüden, daß man ans Ubel ärger macht, und wo vor eine Sünde war, sind itzt zehen andere.

Denn rechne du es selbst aus, wenn du die Sünde wilst selbst ablegen, hast du nicht allein unrecht an der Sünde gethan, sondern wilt auch über das Christo in sein Amt greiffen, und sprichst: Ich will Christus seyn. Das ist denn sich mehr unterwinden denn GOtt; welches denn die gröste Sünde ist. O nicht um GOttes willen! sondern laßt ihn Christum bleiben, laßt ihm sein Amt. Es ist gnung an den andern Sünden, die wir thun ꝛc. Christus hat Matth. 24. recht gesagt, **Es werden viel falsche Propheten kommen und sagen, Ich bin Christus.** Denn wir selbst, wie ihr wisset, haben also gelehret und gethan, und die Pfaffen und Mönche noch heutiges Tages, wenn sie sagen, Lieben Freunde, gebt uns euer Almosen, so wollen wir für euch bitten, fasten, wachen, und euch aller unser guten Wercke theilhafftig machen; Was sagen und thun sie anders, denn daß sie Christus sind, und Christo in sein Amt greiffen? O weh! daß ihr euch an Christus Statt also setzt, und uns doch nichts dafür gebt, denn finstere Metten und solch Narrenspiel. Dennoch geschicht solches noch allenthalben im Pabstthum, daß es Christus solte oder könte allein thun, da wird nichts aus.

Derhalben, lieben Freunde, laßt uns fleißig beten, daß wir bey dem Ostertag können bleiben; wo das geschicht, so hat es keine Noth mit allen Rotten und Irthum. Verlieren wir ihn aber, so ists aus: denn kan man keinen Irthum überall, auch dem geringsten nicht steuren: wie ihr denn sehet, daß es mit den Mönchen, Nonnen und Pfaffen dahin gerathen war, und noch, daß sie Stein und Holtz anbeteten: Wiewohl ihr itzt eins Theils solches nicht gethan wollen haben; doch gleichwohl ists wahr, daß uns der Pabst viel gräulicher gemacht und zugericht hat denn der Türck ist. Mit solchem Narrenwerck sind wir umgangen, daß es ja wahr bleibe, Wer den stillen Freytag und den Ostertag nicht hat, der hat keinen guten Tag im Jahr, das ist, Wer nicht gläubt, daß Christus für ihn gelidten und auferstanden sey, mit dem ist es aus. Denn daher heissen wir auch Christen, daß wir den Christum können ansehen und sagen, Lieber HErr, du hast meine Sünde auf dich genommen, und bist Martinus, Petrus und Paulus worden, und hast also meine Sünde zutreten und verschlungen, da soll und will ich meine Sünde suchen, dahin hast du mich auch geweiset. Am stillen Freytag sehe ich meine Sünde noch wohl; aber am Ostertage ist ein neuer Mensch und eine gar neue Hand worden, da siehet man keine Sünde nicht mehr: Dis alles hast du mir geschencket und gesprochen, du habst meine Sünde, meinen Tod, und meinen Teufel überwunden.

Auf diese Weise predigen nur wir allein, von GOttes Gnaden, den Nutzen und Brauch der Auferstehung Christi; wie ihr denn, als ich mich versehe, offt gehört habt. Hütet euch allein dafür, Daß ihr euch nicht lasset düncken, ihr könnet es. Ich und du und wir alle mit einander haben daran zu lernen, so lange wir leben. GOtt gebe nur das wirs wohl lernen, Amen.

II. Predigt

Am Oster-Tage nach Mittage, über den vorhergehenden Text gehalten zu Coburg

An. 1530.

IN dem heutigen Evangelio haben wir von zweyen Stücken gehöret; das erste ist, wie die Weiber zum Grabe kommen; das andere, wie die Engel mit ihnen geredt haben, und durch ihre Predigt die Auferstehung ausgetheilet. Diese zwey Stücke wollen wir auf dis mahl für uns nehmen, und davon handeln, als viel uns GOtt Gnade giebt; denn es wäre Schade, solch schön Exempel von den Weibern und ein solche köstliche Predigt der Engel fallen lassen.

Aufs erste sehen wir in den Weibern, ein fein Exempel des Glaubens von der Liebe. Und wird uns im Evangelio eine rechtschaffene Art des Christlichen Glaubens fürgehalten. Die frommen Weiblein gehen daher nicht anders, denn ob sie trucken wären, unterwinden sich für allen andern das Grab zu besuchen, das von den Römern so verwahret war, daß es ohne grosse Gefahr nicht seyn konte, so sich jemand dazu hätte gemacht. Es lagen des Landpflegers Diener dabey; so war es warlich mit den Römern nicht zu schertzen, sie giengen kurtz hindurch, wo sie einen Befehl hatten, und schertzten nicht also mit Herren Geboten, wie wir thun. So stunden nun bey dem Grabe mit einander Römische und Jüdische Gewalt, daß man das Grab kurtz um unverworren solte lassen; dennoch umangesehen solches alles, gehen die lieben Weiblein dahin, als wären sie trucken, und tragen gantz herrlich auch die Salben mit sich, und wollen ihn salben. Sie müsten aber die Römer zuvor hinweg geschlagen haben, ehe sie es geendet hätten.

Wer treibt nun die frommen Kinder also blind hinaus? Niemand anders denn der Glaube und Liebe zu dem Manne, der Christus heißt, daß sie gleich drinnen ersoffen sind. Sie sehen weder auf der Römer Macht, noch auf der Juden Dräuen. Das thut der Glaube, der kan ein solch Hertz machen, das auf nichts siehet, denn allein auf Christum. Wiewohl es dennoch nicht der rechte Christliche Glaube war. Denn hatten sie weder glauben noch gedencken, daß Christus auferstehen solte, und ein ewiger König werden; dennoch weil sie am Wort hiengen, hatten sie einen solchen Glauben, daß sie sein Leben lieb hatten,

ten, das ist ein Kinder Glaube zu rechnen nach dem Glauben, den wir nun solten haben, weil Christus von den Todten ist aufferstanden. Da solten wir also dencken, daß nichts weder im Himmel noch auf Erden wäre, denn Christus allein. Und zwar wo ein rechter Glaube ist, da nimmt er das Hertz also ein, daß man sonst nichts siehet, daß wo Christus ist, da sey es alles; wo er nicht ist, da sey gar nichts. So laß nun dieser Frauen Glauben einen geringen Glauben seyn.

Wenn wir itzt hören vom Türcken, vom Pabst, oder andern Unglück, wenn wir fühlen Noth, Hunger, Kummer und desgleichen, so lassen wir uns dünckẽ, die Welt wolle uns zu enge werden. Dabey mercken wir denn, daß wir entweder gar keinen Glauben haben, oder ja einen schwachen. O wir sind noch ferne von diesen Weibern, sie gehen auch nicht allein uns zuvor, sondern allen zu Jerusalem, auch denen lieben Aposteln. Wie wir denn sehen, wie der Glaube Christo so wohl gefällt, daß er allein darnach siehet, wie er ein solch Hertz soll trösten. Darum haben sie auch die Ehre, daß sie ihn am ersten sehen, daß man greiffen muß, wie hertzlich es ihm gefället, wenn man alles aus den Augen thut, und siehet ihn allein an. Solches sehen wir zuvor aus an der lieben Magdalene, mit derselbigen gehet er so freundlich um, und hilfft ihr zu der Freude, darnach sie nimmermehr gedacht hätte. Da müssen die Hüter alle vom Grabe hinweg flugs in das Römische Reich hinein gegriffen, daß sich nicht einer mehr da durffte sehen lassen. Also kan er wohl heutiges Tages auch thun, wenn man ihm nur vertrauete. Dünckt es dich unmöglich, schadet nicht: denn der Glaube muß gleich ein trunckener Gedancke seyn, den die Welt verachtet, als werde nimmermehr nichts draus. Aber laß dich nur nichts anfechten, du solst sehen und erfahren, daß ein solcher Gedancke, ob er gleich närrisch scheinet, den grösten Trost mit sich soll bringen. Daß sey nun gnug von dem Exempel dieser frommen Weiber; itzt wollen wir auch nach der Predigt der lieben Engel greiffen.

Entsetzet euch nicht etc.

DJe lieben Engel predigen sehr wohl; denn sie können's auch wohl: die Summa aber ihrer Predigt ist diese: **Ihr suchet JEsum im Grabe**: aber er ist itzt viel ein andrer Mann worden. Ihr gläubt an den gecreutzigten; aber wir wollen euch sagen, was er itzt ist. **Er ist auferstanden von den Todten und ist nicht hier.** Das ist so viel gesagt, wie St. Lucas schreibet, Cap. 24. v. 5. **was suchet ihr den Lebendigen bey den Todten?** In diesem Leben werdet ihr ihn nicht finden. **Hier**, das ist in dem Tode, muß man Christum nicht suchen; es müssen andere Augen, Finger, Füsse seyn, die den Christum sehen, greiffen, oder zu ihm gehen wollen. Den Ort will ich euch wohl weisen (spricht er) da er gelegen ist; aber er ist nimmer da: Er ist itzt, Non est hic, das ist, er ist nicht hier, wie St. Paulus auch davon redet zum Col. am 3. Cap. v. 1. 2. **Seyd ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet was droben ist, trachtet nach dem das droben ist, nicht nach dem das auf Erden ist.** Das heist denn einen Christen fein rein ausgeschelet und gehaben aus dieser Welt, daß er nicht mehr in das Leben gehöre, weder unter den Pabst, noch unter den Käyser, noch unter einigerley Creatur: Sondern da Christus ist, solle ein Christe auch seyn. Christus aber ist nicht hier, so muß ein Christe auch nicht hier seyn. Darum kan kein Mensch weder Christum, noch einen Christen in gewisse sonderliche Regeln fassen: Es heist, er ist nicht hier, die Hülsen hat er hier nieden gelassen, weltliche Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Weisheit, Gesetz, und was des Dings mehr ist, alles rein ausgezogen. Du must ihn suchen nicht in den Dingen, die man auf Erden findet; darum wirst du ihn nicht finden, in einer Carthause, oder sonst in einer Mönchs-Kappe; du wirst ihn nicht finden in deinem Fasten, Wachen, Kleidern, es sind eitel Hülsen. Desselbigen gleichen, alte Gewohnheiten und Bräuche, Väter, Juristen, weise Leute, fromme Leute, und was es denn mehr kan seyn, sind eitel Hülsen. Es heisset immer, **Nicht hier**, die Hülsen zeucht er nimmermehr an. Darum kan auch ein Christe nicht darein gefasset werden, als ferne er ein Christ ist; man soll auch einen Christen nicht mahlen noch fassen; denn man kans auch nicht. Sondern wie Christus über alles ist, so ist auch ein Christ über alles. Christus hat alle Dinge durch sich selbst überwunden und verlassen; und eben darum, daß wir solches glauben, heissen wir eben so wohl, **Nicht hier**, als er.

Wie denn St. Paulus auch sagt. **Trachtet nicht nach dem das auf Erden ist, denn ihr seyd gestorben, und euer Leben ist verborgen in Christo.** Eine sehr wunderliche Rede ists. Also auch hier schelet sich Christus aus von der Welt in den Worten des Engels, wie St. Paulus auch saget, **Euer Leben ist verborgen**, in keinem Kasten, sonst wolten wirs wohl finden: sondern in dem der nirgends ist. Unser Leben soll seyn über alle menschliche Weisheit, Gerechtigkeit, Frömmigkeit. Als lange du in dir selbst bleibst, bist du nicht fromm. Das heist denn, daß unser Leben hoch verborgen ist über alle unser Fühlen, Hertz, Augen und Sinn.

Da fahren denn nun die Rottengeister zu und sprechen; Weil nun dem also ist, daß wir über alles sind, und dürffen weder dis noch das thun, wohlan so last uns thun, was uns gefällt, es ist doch eben eins, es hilfft eins so viel als das andere. Wie die Bauren thaten in der Aufruhr, zerrissen Schlösser und Klöster, und spületen die Keller; das war den Christliche Freyheit, und Christliche Brüder, Es gilt weder Sünde noch gute Wercke für Christo, darum last es nur frisch hindurch: so giengen sie daher, die guten Gesellen.

Aber Lieber, laß dir sagen, kanst du eins fassen und mercken, so mercke und fasse auch das andere. Wenn dich das nicht zu einem Christen macht, daß du ein Mönch wirst, betest, fastest, wenig schläf-

schläffest ꝛc. so wird dich warlich dis auch zu keinem Christen machen, daß du die Clöster einreissest, Obrigkeit verachtest, dich voll und toll frissest und säufft. Rund abe eins mit dem andern, weil sie alle herunter in die Welt gehören. Denn ein Christ, er sey in was Stande er wolle, ein Fürst oder Unterthan, ein Herr oder Knecht, eine Frau oder Magd, so ist er über alles, so auf Erden ist: denn darum heist er auch ein Christ, daß er in dem Manne hängt, der gestorben und wieder auferstanden, und nicht hier ist: das gehet denn nicht weiter, denn ins Hertz und Gewissen. Als wolten die lieben Engel sagen: Nichts hilfft von der Sünde, weder Carthausen noch Messen, noch Fasten, sondern du must dahin kommen, daß du sagest: Ich gläube an Christum JEsum, der von den Todten ist auferstanden, und ist nicht hier; da bey laß einen Christen bleiben, und sonst bey nichts.

Darnach wenn du nun diesen Schatz und Reichthum also hast, der über alles ist, so gehe herunter und sprich: Ein Christ muß dennoch auch noch leben, und bey den Leuten seyn, wie St. Paulus auch sagt, Col. 3. v. 5. **So tödtet nun eure Glieder die auf Erden sind**, Mein Leib muß ja Weib, Kind, Hauß, Kleider und Futter haben; so will auch GOtt durch das Evangelium das weltliche Regiment nicht zustören noch aufheben: Er will allein den Geist und das Hertz regieren; dieselbigen soll man unverworren lassen mit Gesetzen, und in denen Stücken, die dazu gehören, daß man von Sünden, Tod, Teufel und Hölle ledig werde, da soll weder Käyser noch Pabst drinnen meistern; daneben läst er gleichwohl Hände und Füsse bleiben, wie ers geschaffen hat. Wie nun einer der sich in einer frembden Stadt setzet, nach derselbigen Stadt Ordnung und Bürger Recht sich muß halten; also muß es hier auch zu gehen. Wenn ich nun an Christum gläube, so bin ich daheim in meinem Vaterlande; aber mit dem Laibe und Leben bin ich wie ein Gast: darum muß ich mich auch halten, wie sich andere Leute halten, der Welt gutes thun, gemeinen Friede helffen schützen, handhaben und halten. Da gehet denn ein ander Wesen und Stand an, wie St. Paulus auch sagt: **Da ich frey war, ward ich nichts desto weniger jedermanns Knecht, und dienete jedermann.** Ich habe Hände, Füsse und eine Zunge, Augen, Ohren, die gehören herunter, mit denen soll ich ein Knecht seyn, und also leben, daß ich denen andern damit nützlich sey, als in einem Dienst.

Das solten die Rottengeister predigen, und nicht also in einander mengen; Sie aber suchen nur die eusserliche Freyheit: die hat sie der Teufel gelehret, der heilige Geist hats nicht gethan. Man muß ja wohl von einander scheiden, Christliche Freyheit gehöret nicht auf Erden, sie gehöret an einen bessern Ort. Ich kan dir nichts damit dienen, daß ich an Christum gläube; so kanst du es auch nicht sehen. Es ist ein Ding, das mein eigen ist; wilst du es auch haben, so gläube es auch. Das ist das Leben, das GOtt allein antrifft, da gilt es nicht heraus fahren. Und wenn mir der Käyser geböte, ich solte wieder eine Kappe anziehen, oder solte verdammt seyn, soll ichs nicht thun.

So ists nun der leidige Teufel, daß man diese zwey Stücke in einander mengt; wie es denn der Pabst und die Rotten, und zwar die gantze Welt, in einander mengen: Wenn man aber hernieder kömmt unter die Leute, da ist nun ein ander Leben, da gilts, daß man sich also halte, wie sich die andern halten. Ein Gast thut keine Sünde, wenn er sich also hält, wie es der Wirth will haben: denn er ist nicht Herr im Hause. Also wils auch GOtt haben, daß wir ernieden nicht so müßige Augen sollen haben, wie in den Glauben, sondern wir sollen alle Hände voll zu thun haben. Bist du ein Mann, eine Frau, ein Sohn, eine Tochter, ein Herr, ein Knecht; wohlan, so thue was dir zustehet. Das heist denn eine Gastheiligkeit, eine Gastgerechtigkeit, die mit uns abstirbt. Da mögen Juristen nun handeln und setzen, wie sie auch thun, daß man nicht stehlen, nicht betrügen, nicht lügen soll; da gehet es gar in einem andern Wesen und Hause; da halte sich auch ein jeglicher nach, und lasse den Wirth Herrn im Hause seyn. Gläube mir, es ist schwehr die zwey Reiche und Leben, die zwo Gerechtigkeit also scheiden und theilen: Der Teufel kans nicht gantz lassen, und in diesem Reichstage, der itzt fürhanden ist, wird man nichts anders fürnehmen, denn daß man diese zwey in einander werffe; denn sie wissen nicht, was ein Christe ist. Sie haltens dafür, ein Christ sey, der dis oder das vornimmt und thut, der sich also mit Essen, mit Trincken, mit Kleidern, mit Schlaffen ꝛc. hält. Aber der Engel redet hier anders davon; der spricht schlechts von solchen allen; **Er ist nicht hier.** So werffen sie es in einander, nur darum, daß sie sagen können; Ich lebe also, Ich faste, ich bete also, Lieber Herr, du wolst doch solch mein Thun ansehen, ꝛc.

Da müssen wir arbeiten und uns wehren und sagen; Unser Name ist also, Non est hic, er ist nicht hier; diese Dinge aber, davon du sagst und rühmest, sind hier, die Kappe, die Platte, das Meßgewand, die Tafel, das Fasten, das Beten, der Orden, die Regel, heist alles hier; Es ist ein irdisch menschlich Ding, das man siehet und ergreifft, wie man ein Holtz ansiehet und greifft. Heist es nun, Hier, und ist hier, wohlan so darff man warlich Christum nicht da suchen. Lieben Freunde, das last uns lernen, und lasse sich ja niemand düncken, daß ers schon könne; wie itzt viel solcher Leute sind. Ich lerne und arbeite noch dran; kans aber nicht so starck fassen, als ich wohl gern wolte: so verwöhnet ist unser Fleisch und der alte Sack. Ich habe offt gedacht, ich wolte unserm HErr GOtt aufrücken so viel Predigt und schreiben das ich gethan habe. Aber wenn ichs recht ansehe, so heist es alles, Hier; So muß ich denn darnach draus schliessen, daß es für unsern HErr GOtt nicht gehört. Was man nun thut, soll man GOtt zu Gehorsam thun; zur Vergebung der Sünden soll man nichts thun. Das ist nun von der menschlichen Gerechtigkeit gesagt, daß

das ein jeglicher thue, was ihm befohlen, und wozu er von GOtt beruffen ist. Ein Fürst, ein Hauptmann, Vater, Mutter, Sohn und Tochter, Knecht und Magd, gefällt alles GOtt wohl, und er wills auch von uns haben, daß wirs thun, also ferne, daß es heisse eine Gerechtigkeit hier, wie ich itzt offt gemeldet habe.

Unter diese Gerechtigkeit ist nun ein andere, die man heisset Pædagogiam, das ist eine grobe und kindische Heiligkeit, die geringer ist denn die vorige, und doch auch gut, wiewohl sie eine menschliche und weltliche Gerechtigkeit ist, die herunter gehöret. So habt ihr nun zuvor gehört von der menschlichen Gerechtigkeit, die nicht bey uns stehen bleibt, wenn wir sterben, und gehet nicht mit uns, sie hat hier ausgedienet; wenn wir sterben, müssen wir eine andere haben, nemlich die Gerechtigkeit Christi. Die dritte ist nun die Pædagogia, eine Kinder-Zucht: als daß man vorzeiten die jungen Kinder zu einem gelehrten Mann gethan, und daselbst mit ziemlicher Kost und Kleidung gehalten hat; darnach ist es in einen Misbrauch kommen, da hat man Mönche und Pfaffen draus gemacht: Ist aber alles erstlich um der Zucht willen angefangen, daß man nicht so fressen und sauffen solte, auch nicht so köstlich kleiden. Welches denn noch heutiges Tages nöthig ist: denn man muß das junge Gesinde so fassen mit Futter und Kleidung; sonst würde nichts gutes draus.

Und solche Zucht gehöret nicht allein für die Kinder, sondern auch für die Bauren, Bürger; und zwar auch wohl für die Edelleute. Nicht darum, daß es ein solch köstlich Werck sey; sondern darum, daß es die Zucht also fodert, daß ein Bauer nicht einher gehe wie ein Bürger, ein Bürger wie ein Edelmann, und so fort an. Zu diesem Handel hat der Pabst wohl gedienet, allein daß er, des Teufels Namen, solche Zucht und Ceremonien aus den Häusern, in die Kirchen gebracht hat, und hat sie beyde denen weltlichen und göttlichen Rechten fürgezogen; Wie er denn noch heutiges Tages thut, und meynet es sey ein Gottesdienst, der weit über die Schrifft gehe, wenn ein Priester die Platten so weit schieret, und also in seiner Kasel einher gehet. O das ist ein weit bessers und grössers Werck, denn wenn ein Mann oder Frau, Knecht oder Magd thut, was sie thun soll.

Aber es ist weit gefehlet. Denn es ist kein andrer Gottesdienst, denn allein gläuben. So soll nun diese Kinderzucht nicht ein Gesetz seyn. Ein Hausvater soll des Macht haben, daß er sein Gesinde heute also, morgen anders speise. Ein Fürst soll des Macht haben, daß er itzt dis, itzt ein anders gebiete, daß ers auch darnach wieder ändere, darnach sich denn die Sachen zu tragen. Als, ein Hausvater hat einen Knecht, den speiset er also; er mag aber wohl so fromm seyn, er giebt ihm darnach besser Essen und Trincken; mag auch wohl so böse seyn, er giebts ihm geringer. Das soll nun niemand fassen, es stehet in eines jeglichen Gewalt und Willkör. Also ein Fürst, hat er etwas fürgenommen, will es nicht gerathen, so lasse er es abgehen, und wisse dabey, daß es nicht ein gezwungen Ding sey.

Etliche aber meynen, weil wir etliche Stücke in der Kirche haben abgethan, wir haben auch diese Zucht gar abgethan und aufgehoben. Aber sie thun uns unrecht. Wir habens nicht abgethan, sondern lobens als ein gut nützlich Ding, so ferne, daß man nur dabey bleibe, daß keine Heiligkeit draus werde. Es macht kein Vater seinem Sohne einen Rock, daß er meyne, er solle dadurch selig werden; eben als wenig einer eine Morgensuppe darum isset, daß er seelig werde: Sondern darum thut ers, daß er siehet, daß es dienet zur Nahrung und zur Zucht.

Diese Zucht und Gerechtigkeit ist nun die geringste unter den andern zweyen, wie ich vor gesagt habe; sie kan aber wohl nütze werden, daß man darnach seine Leute habe. Also kan die menschliche Gerechtigkeit dazu dienen, daß einer geschickt werde, ein Christ zu werden, ob ers gleich noch nicht drum ist, daß man fort fahre, und nicht bey den Wercken bleibe, sondern sich über sie hebe, und gläube an Christum JEsum, daß ers allein gethan, und darnach uns geschencket habe. Ein solcher Mann taugt darnach gen Himmel; denn GOtt hat ihn lieb um des selbigen Glaubens willen. Darnach taug er auch auf Erden unter die Leute seiner guten Wercke halben. Zum letzten taug er auch ins Hauß und ins Regiment, der eusserlichen Zucht halben. Aber das ist zu mercken, wie ichs vor offtmahls gemeldet habe, daß die letzten zwey keinen Christen machen. Der Pabst hat das letzte allein getrieben, und die andern alle beyde lassen fahren, daß auch St. Gregorius, der doch ein grosser Mann soll seyn, nichts recht von diesem Feste in seinen Homilien schreibet, er mockelt schlechts hincin, ich weiß nicht was.

Also hat es sich gehaben, sie haben die Zucht und Sitten aus der Schule in die Kirche gezogen, bis zuletzt eine lautere Abgötterey draus ist worden. Aber es taugt gar nichts also. Man sehe drauff, ob solche Sitten und Ceremonien taugen zur Zucht, oder für das gemeine Volck; Wo nicht, so haue ihnen nur den Kopff hinweg, und laß sie fahren, und ziehe die junge Welt, daß sie darnach feine Prediger, Pfarrherrn, Cantzler, Schulmeister, und dergleichen nütze Leute mögen werden. Wozu dienet das Palmen schiessen und der Dreck? Der Engel hat uns also gelehret, daß ich Christum nicht da soll suchen, da es Hier heist; und dennoch ist dasselbe, Hier, etwas, und doch zeitlich. Also ist es auch mit der Kinder-Zucht. Lieber, liebe es nicht höher, denn es GOtt gesetzt hat; du wirst doch Christum nirgend finden, er ist immer höher und heimlicher, nemlich in dem Worte, daß er ist auferstanden: dasselbe Wort ist nicht, Hier, führet dich auch nicht dahin, da es Hier heist; man siehets nicht, und kans auch nicht sehen. Das habe ich nun auf dismahl eurer Liebe wollen sagen, daß ihr euer Leben ein wenig darnach richtet, und nicht gar Säue werdet, und euere Leute auch dazu ziehet, daß sie Christum erkennen lernen, und jedermann nütze und hülfflich werden, Amen.

III. Predigt
Uber das Evangel. am Ostermontage, Luc. XXIV. 13-35. zu Coburg gehalten A. 1530.

LIeben Freunde, ihr habt aus dem heutigen Evangelio drey Stück gehört, die sehr gut sind. Das erste, daß uns das Evangelion fürhält die Sanfftmüthigkeit und Gnade unsers Königs und HErrn JEsu Christi, daß wir auch ein solches Hertze gegen ihm schöpffen, als sey er der Mann, der es gerne vergebe, wenn man nur beym Wort bleibet, ob man gleich zu Zeiten strauchlet; wie die lieben Jünger die gen Emmahus giengen. Denn wo das reine Wort bleibet, da muß es auch alles rein werden; wie denn der HErr Christus selbst spricht, **Ihr seyd alle rein um der Worte willen, die ich mit euch geredt habe.** Wo aber das Wort nicht ist, da hilfft kein heiliges Wesen noch gute Wercke: es ist alles unrein, darum daß das Wort nicht da ist. Das ist nun eine feine tröstliche Predigt, daß wir nicht einen solchen HErrn haben, der mit der Keule hinter uns stehe, daß wir uns immerdar fürchten müssen, er schmeisse uns für den Kopff.

Das andere Stück ist gewest vom euserlichen Wort, daß wir je dasselbige in grossen Ehren lernen halten und nicht verachten; wie die Rottengeister jtzt lehren und schreiben.

Das dritte Stück ist gewesen von dem Reiche Christi, daß es ein seltzames wunderliches Reich sey, da die Todten wider lebendig worden, wider alle andere Reiche und Ordnung. Denn in der Welt gehets also zu, daß wenn ein König tod ist, hat er das Reich und Regiment für seine Person verlohren; Aber dieser König Christus, hebt aller erst recht an nach seinem Tode. Das ist nun ein Stück, das groß von nöthen ist, das wirs wissen, auf daß wir gerüst seyn in solchen Sachen, und wissen in unserm Leiden, wie Christus durch sein Leiden zur Ehre und Herrligkeit kommen, also müsse es mit uns auch gehen. Nun zu diesen dreyen Stücken wollen wir ein wenig hinzu setzen.

Es ist nicht genung daran, daß man predige und lehre vom Reich Christi, daß mans verstehen kan, es gehöret noch eins dazu, daß man auch gerüstet sey, daß mans nicht verliere, noch drum komme. Gleich wie das nicht allein einen guten Haushalter macht, daß er das Guth wohl erwerben könne, es gehöret das auch dazu, daß er es wisse wohl anzulegen, und bewahren, daß ers nicht verschwendere, sonst würde er seyn wie eine Kuh, die wohl viel Mülch gibt, aber verschüttet sie allwege. Also muß es hier auch zu gehen; wenn wir nun die Artickel des Glaubens gelernet haben, so müssen wir darnach dencken, daß wirs genau fassen, und täglich stärcker drinne werden. Darum straffet Christus die Jünger hier, und spricht, **Ihr trägen ꝛc. die ihr denen Propheten nicht glaubet.** Wer hat Christum gedrungen, daß er hat müssen leiden? Mose und die Propheten. Also weiset er sie in die Schrifft, daß sie sich im Glauben üben und von Tage zu Tage stärcker darinnen werden. Denn die Schrifft, (ob sie gleich die Schwärmer einen todten Buchstaben heissen) zeuget von Christo. Wie auch Christus selbst saget, **Forschet die Schrifft ꝛc.** Joh. 5. Derhalben fragen wir gar nichts nach den Rotten, und unser HErr GOtt fragt auch gar nichts nach ihnen, weil sie sein Wort so bald verachten.

Es ist nun alles darum zu thun, daß wir den Nutzen und Brauch der Schrifft wissen, nemlich, daß sey ein Zeugnis aller Artickel von Christo, und dazu das höheste Zeugnis, das weit über alle Wunderzeichen gehet; wie es Christus anzeigt, von dem Reichen Mann: Luc. 16. v. 29-31. **Sie haben Mosen und die Propheten, gläuben sie denen nicht, so werden sie warlich viel weniger gläuben, wenn einer von den Todten auferstünde.** Die Todten mögen uns trügen; das kan die Schrifft nicht thun. Das ist nun der Punct, der uns dringet, die Schrifft so hoch zu halten; Und zwar er hält sie selbst hier für das beste Zeugnis. Als wolte er sagen; Lesets ihr die Propheten, und gläubet dennoch nicht? Es ist wahr, es ist Papier und Dinten; aber es heißt gleichwohl das fürnehmste Zeichen. So will auch Christus selbst mehr drauf bochen, denn auf seine Erscheinung. Er spricht nicht, Warum wolt ihr denen Weibern nicht gläuben, die euch sagten, das ich wäre auferstanden? Oder, Warum wolt ihr denen Engeln nicht gläuben, die von meiner Auferstehung zeugeten? Schlechts weiset er sie von sich auf das Wort und auf die Schrifft.

Also thun nun die Engel auch, sie wissen keinen stärckern Grund, daß er aufferstanden sey von den Todten, denn die Schrifft und Wort. Marci 16. **Gehet hin und saget Petro und denen andern Jüngern, daß er für euch hin gehen wird in Galilea, da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.** So will er selbst auch nicht erscheinen, es sey denn zuvor ein Wort fürher gegangen; und hier in dem Evangelio kommt er zu den Jüngern und erscheinet ihnen, weil sie von ihm schwatzten. Also weiset er uns allenthalben in die Schrifft, warum das?

Darum daß du kanst bewahren den Christlichen Glauben. Denn alle unsere Artickel im Glauben sind sehr schwehr und hoch, die kein Mensch ohne des heiligen Geistes Gnade und Eingeben fassen kan. Ich zeuge und rede davon als einer der nicht ein wenig erfahren hat; und wilst du es auch nur ein wenig erfahren, so nimm einen Artickel aus dem Glauben welchen du wilst, von der Menschwerdung Christi, von der Auferstehung ꝛc. so wirst du der keinen erhalten, wenn du ihn mit der Vernunfft fassest. Es ist mir wohl selbst begegnet, wenn ich das Wort habe fahren lassen, daß ich GOtt, Christum und alle mit einander verlohren habe. So gehet es nun also, Wer die Taufe leugnet, und den Leib und das Blut Christi im Sacrament, der leugnet gewislich auch, daß Christus GOtt und Mensch

sey

sey. Denn rechne du es aus, es ist ja viel leichter zu fassen und gläuben, daß das Brod und der Wein, der Leib und das Blut Christi sey, denn daß GOtt, der Natürlich unsterblich ist, Mensch möge werden. Derhalben ist es nichts anders denn ein Hochmuth des Teuffels, der es also aufblöset, daß sie sich düncken lassen, sie könnens, u. verachten also die heilige Schrifft u. das Wort GOttes.

Es ist auch kein leichterer Weg alle Artickel des Glabens zuverlieren, denn ausser der Schrifft daran zu gedencken. Kanst du doch nicht fassen, was GOtt ist, und wenn du gleich dasselbige gefasset hast, so wirst du doch das nicht fassen noch ersinnen mögen, wie der, der GOtt ist, sich in eines Jungfräuleins Leib verbirget, und geboren wird, wie ein andrer Mensch. Also haben auch die Heyden starck geschlossen: Was meynet ihr, GOtt der unsterblich von Natur ist, solte der ein Mensch werden und sterben? Das reimt sich nicht. Es reimt sich freylich nicht; darum verleuret mans auch, wenn man dran gedencket an ohne das Wort: denn es ist zu hoch, es läst sich nicht in meinen Kopff fassen, in deinen noch viel weniger.

So giebt uns Christus unser lieber HErr den Rath. Wilst du diese Artickel erhalten, daß du nicht drum kommest, wohlan, so bleibe im Wort; wo nicht, so kanst du der keinen erhalten. So ist es unsern Schwärmern wiederfahren die sprechen gar herrlich; Christus ist auferstanden von den Todten und aufgefahren gen Himel; meinst du nun, daß er sey in einem Stücke Brods auf dem Altar, oder in einem Trunck Weins? Also haben sie die Worte lassen fallen, und dencken der Sache nach ohne Wort. Wenn das gülte, ich wolte es auch wohl können; dennoch achten sie es für gros und sprechen, wie ich denn einen gehört habe: Du wirst mich des nimmermehr bereden, daß ich gläube, daß ein Stück Brods der Leib Christi sey. Ey eine grosse Kunst ist das; wenn ich die Wort will fahren lassen, so wolte ichs wohl besser fürgenommen haben, denn sie; Aber es stehet im Esaia, wenn ihr nicht gläuben werdet, so werdet ihr nicht bleiben. Esa. 8. Und es gehet gewißlich also. Ich habe es mehr denn einmahl erfahren, daß mich der Teufel nicht leichter kan herum rücken, denn wenn ich nicht gerüstet bin mit dem Wort. Er hat mich wohl dahin gebracht, daß ich nicht habe gewust, ob ein GOtt oder Christus sey, und hat mir also genommen, daß ich sonst gewis wuste. Also gehet es, wenn das Hertz ohne Wort und Glauben ist; Und geschicht dir eben recht, wilst du das in deinen Kopff fassen, daß er in das Wort gefaßt hat, das du doch verstehen kanst, und das das freundlichste und lieblichste Ding an einem Menschen ist? so halte dich nur an das Wort; Und lasse ihn darnach dencken, ob es möglich sey oder nicht. Denn was ist der Rotten und Schwärmer Wesen anders, denn daß sie uns ihre Gedancken fürbleuen? Ey lieber, wenn das gülte, so kan ichs auch wohl. Aber laß du deinen Geiffer fahren, und unserm HErr GOtt sein Wort ungestrafft. Ich habe einmahl von einem gehört, der sprach: Ich wolte gern wissen, ob mich eine Hand voll Wassers könte seelig machen. Also dencken sie dem Dinge nach ohne das Wort Christi, Gehet hin und prediget ꝛc. Wer gläubet und getaufft wird, der wire seelig. Die Worte treten sie mit Füssen, und sagen: Wasser kan ja den Geist nicht waschen. Ey lieber, wo kommen die Worte her, von GOtt oder aus der Vernunfft? Aus der Vernunfft? Was wilst du denn drauff pochen in den Sachen, die die Vernunfft nicht kan noch mag fassen?

Also hat es dem Ario gangen, und allen Ketzern, daß sie in ihre Vernunfft ohne GOttes Wort sind geschlagen; da sind sie denn dahin gangen. Gleich also ist dem Pabst mit den seinen auch geschehen, der hat die Worte, Christus ist für unsere Sünde gestorben, lassen fahren, und gedacht: Ich habe gesündiget; so muß ich warlich auch bezahlen, oder da für gnung thun. So gehet es einher, schlechts die Schrifft verlohren; da muß denn folgen, Stifften, Messen, Seelmessen, und der Jahrmarckt. Wenn man von einem Artickel des Glaubens fällt, er sey wie geringe er wolle für der Vernunfft, so hat man sie alle verlohren, das man keinen mehr recht hat.

Unser Schwärmer itzt, die das Sacrament verleugnen, verleugnen gewiß auch die Gottheit Christi, und was der Artickel mehr sind, ob sie es gleichwohl mit den Worten reden, sie leugnens nicht. Ursach, wenn ein Ring aus der Kette entzwey ist, so ist die gantze Kette entzwey. Ich rede aber von denen Artickeln des Glaubens, den man das Symbolum heist, und der Schrifft. Ich rede nicht von den Artickeln in dem Regimenten oder andern eusserlichen Dingen, die in der andern Tafel Mosis sind, welche wir mit der Vernunfft sehen und fassen können. Die hohen Artickel, sage ich, als, Ich gläube an GOtt, an JEsum Christum, an den heiligen Geist, eine Christliche Kirche, und wie sie heissen mögen; diese Artickel, sage ich, gläubet kein Schwärmer nicht; wie Arius der keinen gläubt; der Pabst auch nicht; denn sie sind also in einander gekettet und gefast, daß sie entweder alle beysamen bleiben, oder fallen von einander, daß keiner bleibet.

Dis alles, meine Freunde, sage ich darum, daß ihr es gewohnet und lernet, daß ihr eures Glaubens Artickel schlechts mit der Schrifft beweiset und vertheidiget, Wie ihr denn sehet, daß ihm Christus hier auch also thut. Denn er hats ja also beschlossen, und verheissen: Wer sich an das Wort hält, der soll bleiben und sonst nicht. Das habe ich erfahren. Wenn ich mit der heiligen Schrifft und mit dem Wort bin umgangen, da hat mir der Teufel wohl Friede gelassen; denn er fliehet das Wort nicht anders denn einen feurigen Backofen: Wenn er aber vermerckt, daß das Hertz ohne Glauben und Wort gar leer stehet, da treibt er seine Kunst.

Das sey nun gnung von dem ersten Stücke, daß

er

er die Jünger weiset aufs Wort, daß es soll seyn ein gewisser Zeugnis und Urkund seiner Auferstehung, denn die Auferstehung und Erscheinung selbst. Zum andern wollen wir auch sehen die Sprüche von dem Reich Christi, die Christus hier meldet. Es würde aber zu lang werden, wenn wir alle Sprüche, so hin und wider im Mose, in dem Propheten und Psalmen von Christo stehen, solten handeln. Darum wollen wir nur einen oder zween nehmen auf dis mal. So müssen wir nun zum ersten mercken, daß etliche Sprüche gar helle und licht von Christo zeugen; etliche dunckel und verborgen. Welche nun diese werden seyn gewest, die Christus hier denen Jüngern hat fürgehalten, müssen wir nachrathen. Es siehet mich aber also an, als sind es diese gewesen, die die Apostel in Actis anziehen, und Petrus und Paulus hin und wider in ihren Episteln, und die Epistel zum Ebräern; fürnemlich aber der 16. Ps. Conserua me ꝛc. der dienet gewaltig die Auferstehung Christi zu probiren u. beweisen. Darum freuet sich, spricht er, mein Hertz, und meine Ehre ist frölich, auch mein Fleisch wird ligen sicher. Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger sehe das Verwesen. Du wirst mir kund thun den Weg zum Leben; für dir ist Freude die Fülle, und lieblich Wesen zu deiner Rechten ewiglich. Das sind alles Worte eines sterbenden oder todten Menschen. Behalte mich, spricht er, ich fahre dahin. Und darnach weiter, Mein Fleisch wird sicher ligen. Das ist ein schlechter König. In Summa, es sind Worte von einem todten, der doch in solcher Hoffnung ligt, daß er nicht soll verwesen. Sollen nun diese Worte wahr seyn (wie denn die Psalmen alle wahr seyn) so muß er sterben, und dennoch nicht in der Hölle bleiben, das ist, er muß wider herfür, und ehe er verweset, soll er wieder leben. Das streicht er nun weiter aus; Du wirst mir kund thun den Weg zum Leben; Da rühmet er sich, daß er wider zum Leben soll gebracht werden. Wer nun also redete, der ist im Tode. Dennoch sagt er, du wirst mich wider zum Leben bringen, und mich mit Freuden überschütten; da soll denn eitel Freude und Seeligkeit seyn. Wie Paulus auch rühmet Rom. 6. Christus ist einmal gestorben, und stirbt nicht mehr. Zum letzten, Für dir ist liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich. Da rühmet er auch, daß er werde zur Rechten sitzen, GOtt gleich. Denn zur Rechten sitzen, heist GOtt gleich sitzen, daß er gleiche Gewalt habe mit GOtt; daß muß denn ein vorklareter Mensch seyn. Das ist nun ein gewisses und kräfftiges Zeugnis, daß der Mensch Christus soll ein rechter natürlicher Mensch seyn; und dennoch rühmet er, daß er wolle sitzen zur Rechten. Das kan noch mag niemand thun, noch gebüren, denn GOtt. Denn GOtt sagt klar also. Ich will meine Ehre keinen andern geben.

Mit diesem Psalm stimmen nun die andern auch, als nemlich der 110. Dixit Dominus, Setze dich zu meiner Rechten. Item der 2. Ps. Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Da wird Christo klar die Ehre gegeben, daß er wahrer GOtt sey, und dem Vater gleich. In dem 110. Ps. macht er ihn auch zu einem Menschen: Du bist ein Priester ewiglich, nach der Weise Melchizedeck. Da macht er Christum zu einem ewigen Priester; und dennoch zu einem Priester nach der Weise Melchizedech, welcher ein Mensch gewesen. Also ist auch Christus ein rechter natürlicher Mensch gewesen, und für uns gestorben, wie denn sein Priester Amt fodert; darum er auch ein Priester ist gewesen, und ein ander Opffer geopffert hat, denn die Leviten im Gesetze.

Solche/und der andern mehr/Sprüch: wird Christus denen lieben Jüngern erzehlet und ausgelegt haben. Wenn man nun dieselbigen fahren lässet, so ist alsbald das auch mit verlohrn und entfallen/daß Christus GOtt sey. Denn das wird man alsbald schlüssen: Meynest du auch/ daß mehr denn ein GOtt sey? Darum können die Türcken und die Jüden den Namen Christi nicht leiden, heissen uns schlechts Idololatres, das ist/ Leute/ die einen sondern Abgott anbeten. Denn/ sprechen sie/ es ist nur eine Welt; so muß auch nur ein GOTT seyn. Und ich wills euch zusagen/ sind wir nicht wohl dawider gerüstet, so wäre es um ein leichtes geschehen/ daß wir alle Türcken würden. Denn es hat warlich einen Schein/ Es ist nur ein GOtt, so schickt es sich ja nicht/ daß neben dem einigen GOtt Christus auch GOtt sey. Also der Vernunfft nach wollen wir sein unsers HErr GOttes Meister seyn/ und ihn lehren/ was sich reime/ und was sich nicht reime. Reimt es sich nicht/ ey lieber/ so thue den Artickel aus. Also auch/ es reimt sich nicht/ daß man die Kinder mit dem Tauffwasser begiesse; thue den Artickel aus. Mit der Weise wolten wir wohl einen rechten Glauben zurichten. Also hat der Türcke alle Artickel gemacht, daß man sie fassen kan; Wie unsere Schwärmer mit den Sacrament auch thun/ und sagen; Es lautet seltzam/ daß in dem Brod/ Christi Fleisch/ und in dem Wein/ Christi Blut seyn soll. Ey lieber/ wo sind wir denn daheime? Der Vernunfft nach sind wir in den Sachen gleich klug als eine Kuh; wenns des gülte/ so wolte ichs wohl baß können denn du. Wir sind hier nicht in einer Tabern; wir sind in der Christlichen Kirche/ da müssen wir gläuben; nicht was die Vernunfft recht dünckt/ oder was mir oder dir wohlgefällt; sondern was die Schrifft uns für sagt. Wer will dawider seyn/ wenn die Schrifft also sagt/ der HErr sprach zu meinem HErrn. Da siehest du ja klar und helle/ daß er von zween redet/ die GOtt seyn. Und lasse gleich das Wort HErr nicht GOtt seyn/ dennoch folget hernach/ Sitze zu meiner Rechten: Das spricht GOtt von einem andern/ der ihm gleich sitze auf seinem Stuhle/ und sey ein Erbe des Reichs; Und wenn ich gleich das erste Wort/ HErrn, wolte gloseren/ so leidets doch das andere nicht.

Also auch im 8. Psalm spricht er/ Was ist des Menschen Sohn, daß du sein gedenckest, und daß du auf ihn siehest? Du wirst ihn ein wenig lassen mangeln an GOtt. Und bald drauff folget/ Aber mit Ehren und Schmuck wirst du ihn krönen. Den Menschen der also gelitten hat, hast du zum HErrn gemacht über deiner Hände Wercke, nimmt gar nicht aus; daß der Christus ein HERR sey über alles das/ das GOtt geschaffen habe/ über uns und über die Engel. Nun über den Engeln ist nichts denn GOtt: so muß nun Christus auch GOtt seyn; sonst müste er auch gezehlet werden unter seiner Hände Wercke. So will er nun sagen/daß er in der Ehre so hoch sey als GOtt selbst: Denn über und ausser allen Creaturen ist GOtt allein. Das ist ein starcker mächtiger Text.

Wenn

Wenn man also bey dem Wort bleibt, so lässet sich der Teufel nirgend sehen; Alsbald man aber von dem Wort kömmt, und die Gedancken kommen, daß einer weiß, was GOtt ist, was ein Mensch ist, so ist einer schon gefangen; denn es ist einer da nicht daheim, er ist in des Teufels Tabern. Wenn einer aber dem Wort nach siehet und spricht: Wie dis oder jenes möglich ist, das soll ich nicht wissen, ist mir auch nicht befohlen solches auszumessen; Ich thue nur das Buch auf, und sehe, was er davon redet, das andere darff ich nicht wissen. Also kan einer bey dem reinen Wort und Glauben bleiben. Aber die ietzt mit dem Sacrament haben nicht genung daran, müssen (sich) damit bekümmern, wie sich das Brodt und ein Leib und GOtt zusammen reimen; wie die Jüden auch thun. Denn es ist eine närrische Predigt, daß GOtt einer Jungfrauen in den Armen, an Brüsten soll liegen. Aber lieber, wilst du es nicht gläuben, wer fragt darnach?

Dis alles, meine Freunde, habe ich euch darum auf dismal wollen sagen, daß ihr das Wort GOttes fleißig lernet, und euch ja nicht düncken lasset, ihr könnet es. Wer lesen kan, der nehme zu morgens einen Psalm für sich, oder sonst ein Capitel in der Schrifft, da studire er eine weile an. Thue ich ihm doch also, wenn ich zu morgens aufstehe, so bete ich mit den Kindern die zehen Gebote, den Glauben, das Vater unser, und irgend einen Psalm dazu. Das thue ich nur darum, daß ich mich also dabey behalten will, und will mir den Meelthau nicht dran lassen wachsen, daß ichs könne. Der Teufel ist ein viel grösserer Schalck denn du meinest, du kennest ihn noch nicht, was er für ein Geselle ist, und wie du ein so verzweifelter Bube bist. Er unterstehet sich warlich, daß er dich überdrüßig mache, und dich also vom Wort bringe, da will er hinaus. Darum gefället mir kein Stand so wohl, wolte auch keinen lieber annehmen, denn ein Schulmeister seyn, daß ich mich also dahin zwünge, daß ich die zehen Gebote, den Glauben, das Vater unser, betete, daß mir der Teufel nicht einen solchen Rost und Uberdruß solte machen.

Derohalben habe ich auch diese Predigt für mich genommen, für die Einfältigen, daß sie den Catechismum lernen und sagen könten: Da ist dieser, dort jener Artikel gegründet, Ich gläube an GOtt ꝛc. Das sind die rechten hohen Artikel, und sind also gestellet, daß man sie lernen kan. Welche sich nun düncken lassen, daß sie es schon können; Im Nahmen GOttes, die lasse fahren. Die frommen Hertzen aber die hören die Schrifft, lernen das Vater unser, und den Glauben, und sagen dazu, sie könnens nicht anugsam lernen. Es ist nicht vergebens, daß Christus in dem Evangelio spricht, O ihr trägen; und sprichsts dennoch zu denen, die für Andacht brannten. Wo werden wir bleiben? Wir werden gar kalt seyn wie das Eiß gegen diese. Die andern die es gar verachten lässet der Teufel fein zu Ruhe; uns aber, die wir uns daran begehren zu halten, wolte er gerne überdrüßig machen. Also hat er den Pabst, den Türcken, die Schwärmer, herum gerückt. Aber lieben Freunde, schäme sich nur keiner des Vater unsers, der zehen Gebote u. des Glaubens. Lasset uns bey den Kindern bleiben, so werden wir gewiß nicht verlohren. Dahelffe uns GOtt zu. Amen.

IV.

Predigt

In der Woche des XIII. Sonntags nach Trinitatis,

Lucä X. 23-37 zu Coburg gehalten.

A. 1530.

Weil man heute auf den Tag kein sonderlich Evangelium hat, wollen wir ein Stück, das man am nächsten Sontag gepredigt hat, vorgen, und von demselbigen, als viel uns GOtt Gnade verleihet, reden. Ihr habt aber gehört, daß Christus spricht: Seelig sind die Augen, die da sehen das ihr sehet; denn ich sage euch, viel Propheten und Könige wolten sehen, das ihr sehet, und habens nicht gesehen, und hören das ihr höret, und habens nicht gehöret ꝛc.

Diese Worte, wie sie lauten, lassen sich also ansehen, als steckte nicht so viel grosse Kunst darinne, daß man etwas daraus lernen möchte. Wie es denn zugehet, mit allen Worten und Wercken GOttes, daß sie kein Ansehen haben, als wenn sie schäfftige und kräfftige Wercke und Worte; denn es pranget nicht, stellet sich auch nicht als ander Ding in der Welt; sondern gehet einfältig herein, und verkreucht sich also gantz und gar, als wäre nichts dahinden. Und das darum, daß er die Leute also zu dem Nachdencken will locken. Sonst wenn ers gar auf einen Hauffen heraus schüttete, würden wir bald satt, und gedächten, wir hättens gar. Weil ers aber so kurtz einfältig und schlecht fürgiebt, so sind wir sonst neugern und fürwitzig, und werden darnach lüstern, und gerathen in das Nachdencken; Und denn speisen und sättigen die Worte das Hertz wohl. So sehen wir nun, daß Christus seine Jünger hier, und uns alle, hat wollen reitzen, daß sie und wir dem Dinge wohl und fleißig nachdächten.

Dasselbige Nachdencken hilfft dazu, daß wir endlich dahin kommen, und die Sachen gewiß fassen und können. Denn das ist die Art unserer Christlichen Lehre, daß sie gewiß will gefasset seyn, daß ein jeglicher dencke und es dafür halte: Wohlan, die Lehre ist recht und gewiß, sie kan nicht fehlen. Wer aber in die Gedancken kömmt, und bey sich selbst wancket, Lieber meinst du, es sey auch wahr ꝛc. Ein solch Hertz macht nimmermehr einen rechten Christen. Denn es gehet also in einem Zweifel dahin, meinet, es sey der Sache sehr

gewiß und könne es alles. Daher kommt es auch, daß eben dieselben Leute so frevel von allen Dingen urtheilen und richten, ob sie es gleich wohl gar nicht verstehen, und bleiben lauter Wäscher, mehr wird nicht draus. Denn daß sie die Schrifft lesen oder Predigt hören, thun sie nur darum, daß sie können und wissen davon zu waschen; darnach gehen sie dahin, und meinen, sie sind der Sache gewiß, und überreden sich selbst, sie haben einen festen starcken Glauben. Aber derselbige Glaube ist viel gefährlicher, denn wenn er gar nichts je davon gehört oder gelernet hätte.

Darum wolte ich auch, daß das Wort Glaube, entweder nicht so gemein wäre, oder in seinem rechten Verstand oder Brauch gienge, daß man den Glauben das hiesse, daß einer eines Dings gantz gewiß und ungezweifelt ist. Denn wer also einher gehet, daß er sich lässet düncken, er gläube, und wisse die Kunst alle, der ist in einem gefährlichern Stande, denn einer der gar nichts davon weiß. Ursache, wer gar nichts davon weiß, der kan in sich selbst schlagen und sprechen: Du hast die Lehre nie gehöret, weissest auch nichts davon; Lieber höre es einmahl, was es doch sey: So mag sichs denn begeben, daß ers fein fasse. Jenen aber verhindert sein Dünckel, daß er will wähnen, er habe es schon gefasset, und wisse es gar: und gehet also dahin, und lässets gut seyn, und bekümmert sich nicht viel darum.

Das will nun Christus hier, da er sagt, Seelig sind die Augen, die sehen das ihr sehet, und die Ohren, die hören das ihr höret. Als wolte er sagen: Es ist ein groß Ding, das ihr gesehen und gehöret habt. O wer nur solche Ohren und Augen dazu hätte, daß er es recht sehen und hören könte, und der Sachen gantz gewiß seyn. Darum heisset auch die Schrifft den Glauben Emuna auf Hebräisch, und Paulus Plerophoria, daß ein Hertz gantz gewiß sey, und keinen Zweifel an dem Wort habe.

Da gehört denn der heilige Geist zu, der richtet die Hertzen also an, wie der Psalm auch bekennet, Ps. 51. Schaffe in mir GOTT ein reines Hertz, und erneure in mir einen gewissen Geist.* Ach spricht er, ich wolte gerne haben einen Geist, der nicht zweifelte, noch wanckete, der frey könte heraus sagen. Ich weiß nichts, des ich gewiß bin, denn alleine deines Worts. Da bekennet er frey, daß der Glaube nicht ein Wahn sey, der in unserm Hertzen wachse in sich selbst; denn er spricht: Schaffe du in mir, du must mir ja geben, ich werde es nicht selbst erdencken. Das findet sich auch fein in der Anfechtung: denn so bald einer seiner Sachen ungewiß ist, so ists unmöglich, daß er nicht fehle und unrecht handele. Widerum, wo das Hertz fein gewiß ist, da ists unmöglich, daß einer sündige oder sich vergreiffe.

Als zu einem Exempel, wenn ein Ehemann oder Eheweib, das bey sich gewiß kan schliessen. Ich gläube und bin ungezweifelt, daß mich GOtt meinem Mann zu einem Weibe, meiner Frauen zu einem Mann hat gegeben, des müssen mir Sonne und Mond Zeugniß geben, und ist keine Creatur, die anders könte sagen. Wenn nun das Hertz also gewiß ist, so darffst du nicht sorgen, daß derselbige Ehemann zum Ehebrecher, oder sie zu einer Huren wird: denn das Hertz kan bald wider alle böse Lust und Gedancken schliessen; Das ist nicht dein Eheweib; darum lasse sie zu frieden. Also treibet und wehret denn derselbige Glaube, daß einer nichts unrechts thun kan.

So ists auch mit Knecht und Magd; der Knecht kan gewiß sagen, Ich bin des Herrn Knecht: GOtt spricht selbst, Hans, du bist des Knecht; dazu alle Engel sagen, ja es ist wahr. Wenn das Hertz so fein gewiß ist, so wird es ihn darnach wohl lehren, wie er seinem Herren dienen soll und treu seyn. Denn es ist unmöglich, daß das Hertz einerley Untreu lasse in sich kommen, wenns also seines Berufs gewiß ist, und der Knecht sich also vergottet, wie S. Paulus lehret Eph. 3. v. 19. Daß ihr erfüllet werdet mit allerley GOttes Fülle, daß einer gar voll GOttes werde. Sonst wenn das Hertz nicht so gewiß ist, und einer nicht also vergottet, daß er nicht denckt, daß er seines Thuns für GOtt gewiß ist, so gehet einer dahin und thut was er will, ohne allen Ernst und Fleiß, und dazu auch mit einem bösen Gewissen. Darum wenn eine Frau eine Ehebrecherin wird, ein Knecht seinem Herren nicht fleißig dienet, ists ein gewiß Zeichen, daß kein Glaube im Hertzen, sondern nur ein schlechter, dazu ungewisser Wahn ist. Denn wo es ein rechter Glaube wäre, würde sie die Ehe nicht brechen, und der Knecht würde seinem Herrn mit andern Fleiß dienen. Wie S. Joh. auch sagt, 1 Joh. 3. Wer aus GOtt gebohren ist, der thut nicht Sünde; denn sein Saame bleibet bey ihm, und kan nicht sündigen, denn er ist aus GOtt gebohren. Daher sehen wir, daß alle Sünden müssen aus dem Unglauben fliessen, und das ist das erste, daß einer nicht gewiß dafür hält und gläubet, daß er ein Ehemann, sie ein Eheweib, ein Knecht, eine Magd, ein Sohn, eine Tochter sey, darnach fällt er dahin, daß er thut was er will, und gar in Sünden lebet.

So gieng es der lieben Eva auch; der Teufel sagte nicht zu ihr, Eva friß den Apffel, sondern grieff ihr ins Hertz, und machte dasselbige aufs erst wancken, Meinest du, daß GOtt verboten habe vom Baum zu essen? Wäre sie gewiß und starck im Glauben gewesen, so hätte sie ihm so geantwortet: Dein Reden ficht mich nichts an; denn das weiß ich wohl, daß ich von dem Baum soll nichts essen, das sagt Gott und alle Creaturen, Himmel und Erden allzumahl. Sie that es aber nicht, hebt zum ersten an zu wancken und spricht: Wenn wir davon essen, so möchten wir sterben, so möchten wir, spricht sie, als wüste sie es nicht für wahr, und kan nur davon waschen, die liebe Eva. Wäre es aber ein rechter Glaube gewesen, so hätte sie nicht daran gezweifelt, sondern frey des Teufels Eingeben widerstrebet. Darum

* Unter so vieler Arbeit, die Lutherus zu Coburg damals verrichtet, war auch diejenige, so Er an die Revision des verdeutschten Psalters gewandt, wie denn die erste Version Ps. 51. v. 12. 1524. also lautet: „Schaffe myr „GOTT eyn reyn Hertz, und ernewe ynn mir eynen willigen Geyst.

am sehen wir fein, wie solcher Glaube, den sie dazumahl hatte, war ein zweifältiger Unglaube: denn sie fällt also dahin, und verleuret den rechten Glauben. Ursach, da war ein ungewisses Hertz, das am Wort zweifelte; derhalben war da kein aufhalten mehr, sie muste fallen.

Also sehen wir, daß es unmöglich ist, daß eine Untugend geschehe; geschichts aber, so ists des Unglaubens Schuld. Denn ich setze, daß einer übereilet würde, und einen Fluch heraus liesse wischen, oder sonst unrecht thut, Lieber GOtt, wie soll man ihm thun? Es ist ein Mensch bald übereilet und überteubet. Aber hier muß Sünde nicht Sünde seyn. Ursach, es wiederfähret ihm solches unversehens und ehe er sich umsiehet, ists schon geschehen. Hätte er gewust, daß es also solte gerathen, er hätte es wohl unterwegen gelassen. Das ist denn peccatum ignorantiæ. Die Sünden haben keine Noth, thun auch nicht Schaden: denn sie geschehen nicht der Meinung, daß sie es thun wolten, wenns Sünde wäre; sondern bitten unsern HErr GOtt täglich, daß er sie ja wolte behüten für Sünde, und in dem Stande, da sie innen sind, behalten. Werden sie denn von einer Sünde übereilet, so hat es nicht Noth, es gehet mit im Vater unser weg.

So will uns nun unser lieber Herr Christus mit diesen Worten den rechten Glauben lehren, daß wir ein gewisses Hertz haben, das nicht wancke, und fest darauff stehe, was GOtt redet, schafft und, thut daß es wahr, gewiß u. unwandelbar sey. Da fleußt denn her, daß S. Paulus sein Amt und Predigt also rühmet: Paulus ein Knecht JEsu Christi, beruffen zum Apostel, ꝛc. Item ein Doctor der Heiden. Item wenn ein Engel vom Himmel käme, und predigte ein ander Evangelium, der sey verbannt. Also rühmet er allenthalben einher, daß einer möchte gedencken, er sey ein stoltzer Mann; Und zumal, wenn er sein Evangelium lobet und preiset, da redet er nicht anders von der Sache, als wäre er allein weise und klug, und könte sonst niemand nichts; daß ein fleischlicher Mensch, wann er solches lieset, oder höret, wohl sagen mag, der redet wie ein wahnsiniger Mensch.

Warum thut ers aber? Darum, daß er die Leute gerne dazu ziehen und gewöhnen wolte, daß sie sagen könten, sie wären der Sachen gewiß. Und das ist auch eben die Ursache, daß er allenthalben dahin treibet und dringet, daß sie sollen Plerophoriam lernen, das ist, ein gewisses Hertz haben; wie er mit klaren Worten sagt zun Röm. am 14. Ein ieglicher sey seines Sinnes gewiß. Das ist, daß er nicht wancke, er thue was er wolle. So bald man wancket, so ists mit dem Glauben schon geschehen, ob man gleich wohl mit der Zunge noch fein davon waschen kan.

Ist Lutheri allererste Version von 1522 die ietzige erfolgte 1536.

Auf diese Weise hat man bisher vom Glauben nicht gelehret noch gepredigt, darum habe ich vor auch gesagt, daß ich wolte, daß das Wort Glaube, nicht so gemein wäre, oder ja in seiner rechten Deutung gienge, daß es so viel hiesse, als ein festes gewisses Hertz. Die Sophisten haben viel davon gewaschen; wie ich auch gethan habe, da ich noch ein Sophist war, aber wir habens selbst nicht verstanden. Die Epistel an die Ebräer Cap. 11. nennet den Glauben hypostasin, das ist, einen gewissen Grund, eine ungezweifelte Zuversicht, daß einer sagen kan: Du bist Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Knecht, Magd; Hältest du es auch dafür, daß du es sagest?

Darum lieber, versuche es einmal, und spiele mit deinem Hertzen, frage dich selbst, ob du es gewiß dafür haltest, daß du ein Christ, Vater, Mutter, Knecht, Magd ꝛc. seyst, so wirst du finden, wie weit es dir noch daran fehle, daß du es selbst nicht für gewiß und wahr hältest. Lieber, es ist nicht eine solche Kunst, die sich auf einmahl gar lässet auslernen; Ich bin nun ein alter Doctor, habe viel davon gepredigt, geschrieben und gelesen; und kan sie doch noch nicht. Ich kan nirgend damit fort kommen; wenn ich heute ein gutes Stücklein gelernet habe, morgen soll es wohl kommen, daß ichs wieder vergessen. Das macht unser liebes Fleisch und Blut, das kan nicht so tieff in das Wort hinein kriechen, und sich verstecken, daß es drob sterben und verderben wolte; wie es denn seyn solte und muß. Es ziehet uns die alte Haut so schwehr hinder sich, als ein Centner Bleys, daß wir nur nicht zu dem gewissen Trotzen kommen sollen, sondern schlafen und schnarchen, und gehen also dahin in einem halben Glauben und Zweifel, daß man ja die Augen nicht recht aufthue und sehe, und höre auch mit den Ohren nicht recht, wie es Christus mit diesen Worten fodert und haben will. Und das ist nun der erste Mangel, daß wir zu dem gewissen Hertzen nicht kommen können, nemlich unser eigen Fleisch und Blut.

Zum andern hat es auch den Mangel, daß sich der Teufel allenthalben in Weg legt, daß man ja zu der Gewißheit nicht kommen soll. Daher kommts auch, wenn du ein Ding wohl gefasset hast, morgen solst du wohl nichts davon mehr wissen. Dazu schlagen auch böse Lust und Gedancken zu, Zorn, Haß, Neid, Unzucht ꝛc. Dem hilfft denn darnach auch das Exempel, und die grosse Aergernis in der Welt, mit dem muß sich der Glaube auch schlagen, daß einer also bey sich selbst dencket: Ey soll ich denn allein gläuben, und die gantze Welt, Türcke, Pabst, Könige und Fürsten gläuben nichts. Lieber, wie wann du unrecht hättest, und sie recht. So hebt denn das Hertz an zu wancken, und will bey sich selbst schliessen: Ey lieber, du must dennoch die gantze Welt nicht so gar verdammen, wer weiß es? Meynest du auch, daß unser HErr GOtt die gantze Welt um drey oder vier Christen willen verdammen wolle? Wie sich die Sophisten jetzt mit mit solchen gifftigen Ansuchen auch mercken lassen. Meinest du, sprechen sie, daß alle unsere Vorfahren verdammt seyn, die nicht geglaubet haben, wie ihr ietzt lehret?

Mit dem Teufel und Exempel, muß sich der Glaube einlegen und schlagen; Da ists denn eine Kunst, daß man Ohren und Augen zustopffe, und in die Ohren und Augen das fasse, daß man weder höret noch siehet, und spreche: Es ist wahr,

Türck, Pabst, Könige und Fürsten sind groß; aber ich weiß einen grössern: Und wenn gleich noch drey Welt voll Türcken, und drey voll Päbste wären, was wäre es denn gegen GOtt zu rechnen? Daraus kanst du darnach fein also schliessen; Wohlan, das sagt der Türcke und Pabst; das aber sagt GOtt: So weiß ich nun, sind dort viel unzehliche Menschen, so sind hier viel unzehliche Engel, und der Hauffe auf Erden ist nichts gegen jenen zu rechnen, der Himmel ist voll Engel, die sagen alle, du seyst ein Christ; so sagets GOtt selber. Was ist nun die Welt? Welt hin, Welt her; Ich gläube dem Türcken und dem Pabst nichts, ich muß einen haben der grösser denn Türcke, Pabst, Kayser und König. Mit solchen Gedancken wird das Wort sein groß, starck und mächtig, wenn man darauf siehet, wer der ist der es geredet hat, und das andere Theil Türck, Pabst und wer sie seyn, die sich darwider legen, werden eitel Stäublein, daß das Hertz weder Türcken noch Pabst mehr siehet und verachtet all ihre Gewalt, die sie wider das Wort fürzunehmen gebrauchen.

Auf die Weise muß man von allen andern Artikeln des Glaubens gedencken und reden; und denn wird man erst ein Christ, wenn das Hertz also gewiß kan schliessen, daß es also sey, es sey GOttes Wort. Wenn man das hat, so hebt das Hertz an und spricht: Ist das GOttes Wort, oder ein Artikel des Glaubens? Wohlan, was dawider redt, es sey Türcke, Käyser oder Pabst, so thue ich als hörte ichs nicht. So wird denn aus dem Wort Gottes ein solch Geschrey, daß keine Glocke, Büchsen noch Donner so gewaltig und mächtig lautet. Sagt man denn von Mahometh; spricht das Hertz: Ich weiß von Mahometh nichts. Sagt man, Ob wir denn alle Verstorbene verdammen wollen? spricht das Hertz: Ich weiß von denselbigen nichts. Also fort an, Ich gläube an den, und weiß allein von dem, der gegen Himmel und Erden unmeßlich und unendlich ist. Also wird denn ein Wort, das GOtt redet, grösser und lichter denn zehen oder zwantzig Sonnen. So heist nun das auch ein rechter Christ, wenn einer in seinem Hertzen gewiß ist, das sagt GOtt, und gläubet, daß er für GOtt der sey, welcher er in seinem Stande unter den Leuten ist; was sich aber dawider legt da muß man mit fechten und schlagen, und also siegen, denn der Glaube kan nicht unterliegen.

Darum giebt auch die Schrifft dem Gläuben den Titel, daß er das Hertze ändre, und den Menschen gar neu mache. Kein Werck kan den Menschen anders machen, denn er ist; allein der Glaube kans und thuts. Das kan einer wohl, daß er den rothen Rock ausziehe, und lege eine schwartze Kappe dafür an; aber nicht desto weniger, gehet noch eben der Schalck in der schwartzen Kappe daher, der vor im rothen Rocke gieng. Also der Schalck der unter dem Pabstthum Fische hat gessen, der isset ietzt Fleisch; solches ändert den Menschen nicht; allein das Stücke thuts, daß ich gläube und für gewiß halte, daß Christus für mich ist gestorben, und liesse drob Leib und Leben, Hals und Strumpff, wo man mir das nehmen wolte. Der Glaube macht darnach gar einen andern Menschen, der nicht mehr so scharret und fähret wie vor. Das bringet der Glaube gewißlich mit sich, und wo nicht, so ists eine gewisse Anzeigung, daß es nicht ein rechter Glaube ist.

Weiter, wie eben der Glaube den Menschen gar ändert und neu machet; also machet er ihn auch beständig im Leiden und Creutz; welches gewißlich flugs auf den Glauben folget. Denn alsbald der Teufel siehet, daß er nichts kan ausrichten mit unserm Fleisch und Blut, darnach mit den bösen Exempeln, zum letzten auch mit seinen feurigen gifftigen Pfeilen, die er ins Hertz scheusst, so greifft ers mit Gewalt an, will morden und brennen; da müssen wir denn nicht allein streiten, daß wir beständig bleiben; sondern auch leiden die Gewalt und Frevel, so man uns anlegt. Ist nun das Hertz rein und gewiß, so sind das die ersten Gedancken, ists auch GOttes Wort, darum du itzt must leiden? So sind so bald Himmel und Erden voll, ja, daß alle Creatur mit zeugen und sagen, ja es sey GOttes Wort. Alsbald nun das Hertz so gewiß ist, es sey GOttes Wort, und die Sache sey unsers HErr GOttes, so ists unverzagt und spricht: Wohlan, so lasse sie nun alle hereinreiten in des Teuffels Nahmen, die sich so dawider setzen, und laß die Hölle gleich gar ausschütten, da liegt mir nichts an; Ich will gern sehen, ob sie unsern HErr GOtt so fressen werden. GOtt spricht ja, das sey sein Wort: ist das gewiß, so habe ich Trost und Stärcke genug: leide ich gleich ein wenig drum, schadet nicht, GOtt kan und will es alles zum besten schicken.

So ist nun ein gläubig Hertz das der Sache gewiß ist, gantz unerschrocken. Wenn aber das Hertz nicht recht gläubig und der Sachen gewiß ist, so gehet es mit den Gedancken um. Wer weiß wie es noch gerathen wird? Pabst, Käyser, und Fürsten sind mächtig ꝛc. Da gehet es denn recht an, daß man sich mit einem Anschlag über den andern zerplaget, und hilfft doch keiner nicht, ja wird übel nur ärger. Ursach, Ich bin von dem Glauben gefallen, daß ich nicht dafür halte, daß GOttes Wort sey. Da hebt man denn an zu schlafen und schnarchen, daß einem träumet. So und so will ich ihm thun; und ist dennoch nichts ausgericht. Das thut ein gläubig Hertz nicht; dasselbe sagt schlecht, Ich halte es gewißlich dafür, daß es unsers HErr GOttes Sache und Wort ist. Ists denn gewiß seine Sache, was sorge ich denn, ob sie mich gleich klemmen und drengen; laß gehen, es wird der Sachen wohl Rath. Weil es GOttes Wort ist, will ich den gern ansehen, der es will umstossen. Gläube ich dem Wort also, so soll und muß es hinaus gehen, wie das Wort mir saget, und solte gleich Himmel und Erden drob zu trümmern gehen; Türcke, Pabst, Könige und Fürsten, auch der Teufel selbst, sind alle unter GOtt, und GOtt hat sie in seiner Hand. Ist das gewiß, so ist es ihm nur um ein sauer Ansehen zu thun, so stieben sie alle hinweg.

Aus der Art des Glaubens sind die Sprüche S. Pauli

S. Pauli hin und wieder her gequollen, da er spricht, Röm. 5. Die Hoffnung läßt nicht zuschanden werden. Item. 1. Cor. 10. GOtt ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihrs könnet ertragen. Das muß auch so wahr seyn. Es dünckt uns wohl, weil die Sophisten und die Bischöffe sich itzt so sauer stellen, es werde uns zu schwehr werden. Aber höre, was S. Paulus dazu sagt: der spricht: GOtt werde die Versuchung fein also temperiren und mischen, daß es nicht eitel Bley sey. Wirds zu schwehr, so muß ers leichter machen; zum andern muß er auch aushelffen. Denn die zwey Stücke meynet S. Paulus hiermit. Aufs erste, daß unser lieber HErr GOtt mitten in der Anfechtung uns will helffen tragen; zum andern, daß es auch ein Ende soll haben, daß man nicht soll drinnen bleiben; das ist ja ein treuer GOtt.

Also thut er mit den Kindern von Israel auch, die musten das Creutz tragen, das man ihre Kinder erwürgete, sie mit grosser harter Arbeit beschwehrete, und zu Knechten machete, daß sie sehr hart trugen, und unser HErr GOtt halff ihnen auch getrost tragen, daß sie dennoch nie von GOtt zu Pharao und zu den Egyptern fielen: zuletzt kam er auch und holet sie heraus, und sprach; Ich will ein auskommen und Ende machen, und that es reichlich, daß sie unverletzt von ihren Feinden kamen, und der Egypter Schatz mit sich nahmen, und ihre Feinde sahen für ihren Augen ersauffen.

So wirds unsern Pfaffen auch gehen; sie haben uns lange gedrucket, (u. unsern lieben alten Vater den Churfürsten, der hat einen breiten Rücken, muß es jetzt alles tragen.) Es sey denn Sache, daß kein GOtt im Himmel sey, oder sein Wort sey erlogen und nicht wahr, so müssen sie in das rothe Meer kommen. Denn es ist weder Busse noch Reue da, und lauffen stracks nicht wider diesen oder jenen Fürsten; sie lauffen wider den, der da heist Dominus Zebaoth: derselbige spricht, die Sache ist mein, das wissen sie selbst, und es zeuget auch wider sie die heilige Schrifft, die sie so wohl haben als wir; wie kan es ihnen denn anders gehen, weil sie stracks wider GOtt, nicht wider uns, lauffen. Wie es ihnen gelingen wird, sollen sie in kurtzen erfahren; wie es Pharao auch erfahren muste, ehe konte ers auch nicht glauben.

So hats denen Jüden auch gangen; die wolten den Christum schlecht vom Himmel herab reissen, scholten ihn einen Aufrührer, einen Verführer und Ketzer, gleichwie man uns jetzt auch thut, da war kein retten noch wehren. Es halffen die feinen köstlichen Predigten nichts, die grossen mächtigen Mirakel, die Christus und die Apostel nach ihm thaten, halfen auch nichts, so lange bis unser Herr GOtt dem frommen Christo und seinen Aposteln davon halff; da gieng er mit den Jüden und der heiligen Stadt Jerusalem so um, daß kein Stein auf dem andern blieb.

Also muß es ihnen jetzt auch gehen, die sich so muthwillig wider das heilige Wort legen; und sind uns solche Exempel sehr tröstlich. Allein lasst uns dahin arbeiten, nicht wie wir aus dem Creutz kommen, sondern daß wir unser Hertz fest und gewiß machen, daß wir sagen können: Das ist GOttes Wort, daß Christus JEsus für mich und meine Sünde den Tod gelidten, und mich also erlöset hat, darauf will ich stehen u. beharrē. Also sollen wir uns auch fein dazu gewöhnen, zu einem rechten gewissen Glauben, und ein jeglicher gehe in sein Kämmerlein, oder wo er allein ist, und prüfe sich selbst, ob er gewiß glaube. Fühlet er sich, wie er sich denn fühlen muß, daß es noch schwach und geringe mit ihm ist, so knie er fein nieder und bitte unsern HErr GOtt um Gnade, und sage: Ach lieber Vater, du hast mir das Leben gegeben, und dein göttlich Wort dazu; Lieber Vater, drücke nach, und gieb mir auch einen gewissen Geist, und festen Glauben an dein Wort, so wird dich GOtt gewiß erhören. Denn wirst du fromm seyn und kanst nichts böses thun. Ursach, du gläubest, daß es gewißlich wahr sey, daß Christus für dich gelitten und dich erlöset habe; darum kanst du sprechen: Christus hat meine Sünde auf sich genommen, so habe ich sie ja nimmer, weil er sie hat; Er hat sie aus meinem Hertzen und Gewissen gerissen, da hatte ich ein Register, darauf war geschrieben; Du bist ein Ehebrecher, ein Mörder, ein Dieb, gewesen, ꝛc. Weil ich aber das Wort habe, Christus hat meine Sünde auf sich genommen, so soll man meine Sünde in keinem Register noch Buch weder im Himmel noch auf Erden finden; Sie sind an den Sohn GOttes geschrieben, da soll ich sie sehen, und sonst nirgend.

Wer nun das also reden und gläuben kan, der wird für keiner Sünde mehr erschrecken; ob ihm gleich der Teufel fürwirfft. Da und da hast du gesündiget, kan er antworten: Ich weiß es gleichwohl, daß ich habe unrecht daran gethan; Aber Teufel was sagst du dazu; Die Sünden, die du mir fürwirffst, sind nicht mein; denn ich glaube an das Wort, JEsus Christus, der hat alle meine Sünden von mir genommen, und ist für mich gestorben. Mit dem Spruch mache ich einen Strich durch das Register, darinnen meine Sünden sind angeschrieben. Habe ich da und da gesündiget und unrecht gethan, will ichs ob GOtt will nimmer thun. Aber daß ich darum solte verzweifeln? Noch nicht. Also kan man sich mit dem Wort fein trösten, wenn man ihm gläubet.

Wenn man ihm aber nicht gläubet, so schlägt man sich mit den Sünden, und machts nur je länger je ärger, und man gehet immer so in einem Zweifel dahin, und kömmt nimmermehr so weit, daß sich einer selbst examiniret und prüfet, ob er für gewiß hielte, daß Christus für ihn gestorben sey. Das ist denn der Christen eigene Kunst, daß sie dem Worte können gläuben, und haben gewisse Hertzen gegen GOtt; das heist allein ein rechter Glaube. Daß du aber einem etwas gewiß zusagest und hältest es ihm, und ein andrer dir wider, das heist kein Glaube. Der Glaube muß nur auf dem stehen, Das hat GOtt gesagt, deine Sünde sind dir geschenckt durch

Christum. Darnach weiter, Das hat GOtt gesagt, daß du des Weibes Ehemann bist, und du des Mannes Eheweib, des Sohn, der Tochter, des Knecht, des Magd. GOtt und alle Engel heissen mich des HErrn Knecht ꝛc. Wenn sich also einer drein schickt, der gehet fein hin, und weiß, daß er GOtt einen Wohlgefallen thut, wenn er seinem Herrn mit Treue dienet, er schwinge Haber, oder fahre auf den Acker, oder thue sonst was er wolte. Dieser geringen Wercke darffst du keines Cartheusers, Pfaffen und Orden vergleichen; denn sie sind weit über alle Orden, und Menschenwerck. Die solches verstehen, da werden feine Menschen draus, die in ihrem Stande wohl zufrieden sind, und thun alle Dinge mit Ernst, nicht schlecht in Wind hinweg, wie sonst jedermann thut.

Also auch eine Frau im Hause, wenn sie in dem Sinne daher gehet, alle Engel und GOtt selbst muß sagen, daß ich des Mannes Eheweib bin; alles was die Frau thut als ein Weib, das sind eitel köstliche gute Wercke, und sie kan sich auch rühmen, daß alle ihre Wercke GOtt wohl gefallen, ob sie gleich den Himmel nicht damit kan verdienen. Das ist denn so eine feine köstliche unaussprechliche Gabe, daß, wenn das heilige Evangelion sonst gar nichts lehrete, denn dis, solte man es dennoch billig theuer, hoch und werth halten. Nun aber über das, lehret es uns auch, daß wir auch mit GOtt wohl dran seyn, und sagt uns zu: höre und gläube nur, deine Sünden sind dir alle vergeben; daß es uns also auch in jenes Leben bringt, weil wir noch unter den Leuten sind.

Darnach kan man sich denn fein wehren, wenn der Teufel mit seinen Pfeilen kommt, und will uns unser Leben zu schanden machen, daß wir können zu ihm sagen: Teufel, hast du nicht meine Lection gehört, daß Christus mit seinem Leiden für alle meine Sünde gnug hat gethan? das hat mir GOtt durch sein Wort lassen ansagen; dem gläube ich, er wird mir nicht lügen. So muß denn der Teufel mit Schanden von dir lassen; denn er kan dir nichts anhaben.

Man hats bald geredt; aber da liegts an, daß mans gewiß sey. Darum dencke nur ein jeglicher, daß er noch ein Schüler sey, in dieser hohen trefflichen Kunst. Denn es ist kein gefährlicherer Unglaube, denn der mit einem halben Glauben geschmückt ist. Denn es ist unmöglich, daß der Mensch darnach könne zu einem rechten Glauben kommen; Es liegt ihm der teufelische Dünckel im Wege, er könne es schon. Darum spricht Christus hier: Selig sind die da hören das ihr höret, und sehen das ihr sehet. Er weiß wohl der fromme HErr, daß es uns noth thut, und daß man immer muß treiben und lehren, biß man gewiß werde.

Und was möchte es schaden, daß ein Knecht oder Magd, Herr oder Frau, wenn sie zu morgens aufstünden, mit ihm selbst ein heimlich Gespräch hielten, daß sich ein Knecht fein selbst fragte; Lieber, bist du auch des Herren Knecht? Eine Magd, Lieber, bist du der Frauen Magd? Ja ich bins. Gläubest du es auch und hälst es für gewiß, und deß muß mir zeugen GOtt selbst und alle seine Engel. Darnach könte doch einer fein lustig an seine Arbeit gehen, irgend einen deutschen Psalm oder sonst ein Lied dazu singen, so würde es ihm den gantzen Tag desto schleuniger abgehen, was er fürhätte.

Darnach möchte er sich weiter fragen: Lieber, bist du denn auch ein Christ? Bist du es gewiß, daß Christus für dich gestorben und gelidten hat? Bist du es gewiß, so wird dir der Glaube im Hertzen drinnen wohl schmecken. Bist du es aber nicht gewiß, so ists nur ein Schaum auf dem Wasser. Bittest du aber unsern HErr GOtt mit Ernst darum, hat er dir das Wort gegeben, er soll dir auch ins Hertz drucken, daß du es gläuben wirst. Wir gehen ja alle damit um, daß wir die Kunst gern wolten lernen; welches uns verleihe GOtt der Vater, und der Sohn, und der heilige Geist, Amen.

V.

Predigt
über die Epistel am XXI. Sonntag nach Trinitatis,
Ephes. VI. v. 10-17.
A. 1530.

Dieweil es also geordnet ist, daß man nach Mittage die Epistel prediget, will ichs auch dabey lassen bleiben, so viel ich kan; denn ich bin ein Lückenbüsser, und bin weder Pfarrer, noch Prediger. Dieweil uns nun die Zeit hierzu Gelegenheit giebt, und diese Epistel auf diesen Sonntag geordnet ist, wollen wir auch ein wenig davon sagen. Und ich wundere mich, warum man sie also geordnet hat, weil es eine scharffe hohe Epistel ist, und gehet den Glauben an, und die hohe Lehre. Es wäre besser, man predigte die zehen Gebote, aber doch muß man diese Epistel um etlicher willen predigen; denn sie zeigt an den rechten Kampff des Glaubens.

Vor diesem Text hat S. Paulus gelehret, wie die Christen gläuben und Christlich leben sollen, und hat alle Stände unterrichtet, was ein jeder thun oder lassen solle. Darauf spricht er, Ihr habt jetzt das Wort und den Glauben, und wisset nun was ein ieglicher in seinem Stande thun solle. Nun müsset ihr sehen, daß ihr dabey bleibet. Und macht es als ein frommer rechter Feldhauptmann, der seinen Kriegsknechten, welche in eine Schlachtordnung gestellet sind, eine Feldpredigt thut. So ihr diesen Christum (spricht er) zum Herrn behalten wolt, und bey seiner Lehre beharren, so seyd gerüstet; denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpffen, ꝛc. Darum ists nicht gnug, daß man denen Christen predige, was sie gläuben und thun sollen; sondern man muß sie auch warnen für denen, so ihnen zuwider sind, auf daß sie nicht den Glauben verlieren.

Gleich

Gleich wie ein Knecht, wenn er die Lehre von Christo weiß, und gelernet hat was seines Amts ist, daß er soll seinem Herrn gehorsam seyn, und mit allem Fleiß verrichten, was ihm sein Herr befohlen hat, der wird nun vom Teufel zu schaffen kriegen. Denn er wird bald an diesem, bald an einen andern Ort kommen, wo einer sonst, der andere so predigt. Item gifftige Neider werden ihm in die Ohren blasen: Warum dienest du bey dem Herrn? Du kanst es wohl besser haben. Also gehets auch in allen andern Ständen. Als mit einem Prediger, wenn er seines Amts will warten, so giebt ihm der Teufel falsche Gedancken ein, daß er eine Secte anrichte; oder er macht ihn ungedultig, daß er von seinem Amte weichen solle. Also ein Ehemann, Ehefrau, Sohn, Tochter ꝛc. wird ein iegliches seine Anfechtung haben in der Lehre, welche sie gehöret haben, hernach werden sie auch äusserlich angefochten werden, daß sie sagen sollen: Ich ließ meinen Mann ein gut Jahr haben, er ist karg und ein Knicker. Also verführet eine Frau die andere von ihrem Amte, und sprechen eine zur andern; Dein Mann schafft dir keine Kleider ꝛc. Summa die Lehre muß Anfechtung haben. Darum ists nicht genung, daß du weist, man müsse GOtt über alle Dinge gehorchen, und ihm gläuben; darnach müsse man auch gehorchen denen Eltern, Herrn, Frauen, item, denen Fürsten; sondern die Leute wollen auch ermahnet seyn, daß sie dabey bleiben, Non minor est virtus, quam quærere, parta tueri. Ein Haußvater bedarff nicht allein, daß er Guth und Geld erwerbe, sondern wenn er die Kunst weiß, so muß er auch lernen, daß ers verwahre und in der Hut behalte, daß es ihm nicht genommen und geschändet werde; Diese zwo Tugenden gehören zusammen, Es ist nicht gnug, was du gläuben oder thun solleſt; sondern du must auch sehen, wie du dabey bleibest, daß dir der Teufel das Wort nicht nehme, und ein gifftig Maul dich von deinem Amte abführe. Item, dein eigen Fleisch macht dich widerspenstig und ungehorsam. Darum sage ich, siehe daß dich der Teufel nicht verführe, oder ein unnütz Maul, und dein faules Fleisch.

Darum will S. Paulus sagen: Ihr wisset, wie ihr gläuben sollet, und was ihr thun müsset; so sehet nun zu, daß ihr wachet und sorget; denn ihr werdet haben, die euch locken und verführen. Seyd starck, spricht er, das ist fest zu halten was ihr empfangen habt, gedenckt, daß ihr fest dabey bleibet. Bist du ein Prediger, Bürger, Knecht ꝛc. so sehe ein iglicher auf sein Amt, (Mein Amt ist, daß ich rein und lauter predige) und schlaffe nicht, auf daß nicht ein Teufel hinter ihn komme, oder ein Schwärmer, das Wort verhindere, daß er sein Amt nicht recht verrichte, denn der Teufel schläfft nicht, wie der Apostel spricht. Also bist du eine Frau, oder eine Maad, so wird eine kommen, und wird sagen: So handelt dein Mann mit dir, oder deine Frau, wie kanst du es zukommen? Denn wirst du stracks unlustig und sprichst; Ehe ich das wolte leiden, so wolte ich ehe zum Lande auslauffen. Item dein eigen Fleisch wird zu dir sagen: Dein Herr hat befohlen, ich soll den Mist in dem bösen Wetter ausführen; Ich will zum Bier gehen. Aber folge du deinem Fleisch und Blut nicht, noch unnützen Mäulern; sondern schweig; rüste dich mit dem Wort, und dencke, Ich bin ein Knecht, das gebühret mir zu thun. Das heist fest stehen im HErrn, daß ein ieglicher wisse, in welchem Stande er sey, daß er werde Anfechtung haben. Ich gebe grobe Exempel von Knechten und Mägden. So du an Christum gläuben wilst, und ihn zum Herrn haben, so must du wacker seyn, und must wissen, daß du hast seinen Leib für dich gegeben. Hier muß dein Glaube bleiben in der Lehre, die dir dein Herr gegeben hat. Darnach in deinem Beruff halt fest und sey starck, In dem HErrn, das ist, bleib an der Lehre, die du von dem HErrn hast, und sprich: Ich sitze dem HErrn nicht im Schoos, sondern ich muß thun, was er mir befohlen hat. Wie nöthig aber diese Ermahnung sey, wirst du hernach hören. Denn die Welt, der Teufel und unser Fleisch ist wider uns ꝛc. Sonst hätte S. Paulus schlecht weg gesagt, mit einfältigen Worten, Ein iglicher thue was er thun soll. Nun aber hat er solcher hefftigen und nachdrücklichen Worte gebraucht, wenn er spricht; Seyd starck in dem HErrn, und in der Macht seiner Stärcke. Also wolte ich zu einem ieglichen in seinem Stande sagen, wie hier Paulus spricht: Solst du bey der Lehre und in deinem Amte bleiben, must du dich stärcken und wacker seyn, in dem HErrn, auf daß du thust, was du thun solst. Weiter spricht er

Und in der Macht seiner Stärcke.

S. Paulus redet hier gar undeutlich: denn er redet nicht gut Lateinisch, Griechisch oder Deutsch, sondern Ebräisch. Ich spreche, Du Knecht, Magd, Herr, Frau, Kind, thue was du thun solst, und bleib dabey. Ein Ebräer sagt, Seyd fest, haltet an, seyd nicht versäumig im Glauben und in euerm Amt; sondern wisset, daß die Lehre GOttes ist, und daß euer Amt ihm wohl gefället; das ist auf deutsch, wenn du thust was du thun solst, und bleibst dabey, so thust du GOtt einen Dienst, und bleibst fest stehen. Weiter spricht Paulus, und in der Macht seiner Stärcke. Das klingt doch gar nicht. Wir würden sagen, in seiner mächtigen Stärcke, oder in seiner grossen Krafft. Es ist zweyerley Macht; die eine Macht muß ich haben, daß ich fest bleibe in dem was ich gläuben und thun soll; das heist für sich selbst. Die andere, wenn ich nicht allein die Stad verwahre, daß sie nicht eingenommen werde, und daß ich nicht überwunden werde; sondern daß ich mich wehre, und schlage meinen Feind dazu auch in die Flucht, daß einer versetzen kan, und einem andern ein Flarren hauen: Eine Wehrkrafft, daß ein Mensch nicht allein nicht überwunden werde, wenn das Fleisch wieder ihn murret daß er lassen solle von der Lehre u. von seinem Amte; Sondern aufs andere, daß er könne dem Verleumbder seine Bosheit vorlegen, daß er einander mahl nicht wieder komme. Und dieses heisset er die mächtige Stärcke GOttes. Ein Prediger muß seiner Lehre gewiß seyn, auf daß er sich nichts lasse abschrecken weder Armuth, noch Verachtung,

noch

noch Verfolgung ꝛc. sondern daß er dem Teufel könne begegnen, und die Schwärmer überwinden. Denn wir sind Kämpffer, die wir stets mit dem Teufel, Welt und unserm Fleisch zu streiten haben. Ein Christ muß ein Mann seyn, der nicht alleine könne sitzen für dem Teufel, wie einer sitzet in einem verwahreten Schloß; sondern er muß ihn auch schlagen und überwinden. Mancher kan sich wehren, daß er bleibe sitzen; das ist eine Schutzkrafft; aber daß man die Feinde weg treibe und in die Flucht jage, da gehöret mehr zu. S. Paulus fähret herein wie ein Kriegsmann, und lehret seine Kriegsleute. Und diese Gleichnisse zeucht er auf den geistlichen Kampff, und ermahnet zum ersten, daß ein geistlicher Streiter habe einen guten Krebs, und nicht müde, laß noch faul werde, und lasse sich nicht abwenden, weder sein eigen Fleisch, noch unnütze Mäuler, noch den Teufel. Zum andern, daß er auch könne andere schlagen und überwinden. Hier muß man durch alle Stände gehen, und dem unnützen Maul antworten: Hast du nicht gehöret, was GOtt gebeut und haben will? Thun wir es nicht, so wirds uns übel gehen; wie GOtt dräuet im ersten Gebot. Das ist eine Christliche Macht, die sich nicht allein wehret, sondern überwindet auch dazu. Und solches muß man ziehen auf alle Stände. Als ein Prediger, der das Volck hat verführen wollen, muß sich bekehren; Fürnemlich ist diß denen Schwärmern gesagt. So er dieses thut, widerstehet er nicht allein dem Teufel, sondern er nimmt ihm auch seine Krafft. Summa, ein Christe stehet im Kampff, er lebe im welchem Stande er wolle, so ficht ihn der Teufel an mit einem Gedancken über den andern, ꝛc. Unnütze Mäuler verführen ihn, ja sein eigen Fleisch. Darum sey fest, räume ihnen nichts ein, und wehre dich iñer mit GOttes Wort, welches den Glauben lehret, und dich in deinem Stande unterrichtet. Wenn dir dawider etwas begegnet, so ergreiffe das Schwerd, welches ist das Wort GOttes, und sprich, wie S. Paulus spricht von Knechten und Mägden zum Ephesern und Colossern. ꝛc.

S. Paulus sagt in vorigen Worten, Ich schätze mich selbst noch nicht, daß ichs ergriffen habe; ich jage ihm aber nach, ob ichs auch ergreiffen möchte. Dieses nun habe ich gelehret, und ist allein ein Anfang. Darum sehet ihr, daß Paulus eben solche Jünger hat gehabt, wie sie Christus hatte; und wie wir auch sind, die wir meinen, wir hätten alles auf einen Hauffen gelernet, und könnens darnach. Solche Leute bleiben nicht Schüler. Also ists gangen denen Aposteln und Propheten, und allen, die um GOttes willen gelehret haben. Darum haben sie mehr Arbeit gehabt, daß sie die Leute wieder zu Narren machen, denn vorher, daß sie sie klug machten.

Sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Fürbilde.

Als wolte er sagen: Ich bitte euch, daß ihr wolt auf die Prediger und Christen sehen, die sich halten nach der Lehre, und also leben, wie ihr habt geseh̃en an mir. Ist aber Paulus nicht ein hoffärtiger Mann, der also reden that? Ein andrer hätte können sagen; Meinest du denn, daß du allein den heiligen Geist hast, und andere nicht? Als, wenn ich zu euch spräche: Sehet zu, daß ihr die höret, die also predigen und machens wie ich. Wäre das nicht ein stoltzer Hochmuth; gleich als wäre der heilige Geist nirgends, denn bey mir? Wie jtzt unsere Rottengeister, ja wohl unsere Bürger und Bauren uns anschnarchen und sprechen: Ich kans eben so wohl als die Gelehrten. Also ists zu Pauli Zeiten auch gangen, daß sie haben gesagt: Ey, weist du es denn allein, bist du allein klug? Solte denn der heilige Geiste nicht auch bey uns seyn? Wie es auch Mosi und Aron geschehen ist, daß sie sie angefahren haben: Ist denn GOtt allein mit Mose ꝛc.? Also murrete Korah wider Mose. Es ist so lächerlich gewest zu der Zeit, wenn wir jetzt daselbe wolten sagen von unserer Lehre. Denn Paulus ist zu seiner Zeit so veracht gewest, als wir jetzt sind: denn er hat nichts grosses gethan, das ein Ansehen gehabt hätte, sondern hat gearbeitet mit den Händen, und lag damahls gefangen, als er dieses schrieb. Darum ist S. Paulus ein stoltzer Mann, daß er also spricht, Sehet auf die, die also wandeln ꝛc: daß er so kühne und stoltz seyn mag, daß er alle Prediger hin werffe, und allein auf die zeige, die da gewandelt haben wie er. Und bringt doch eine grosse Demuth mit sich, daß er nicht allein die Ehre haben will; sondern setzet auch andere hinzu, die da lehren wie er. Doch hat er stets das hören müssen: Wir könnens so wohl als du. Und ich habe es auch offt gesagt und euch ermahnet, daß ihr bleiben wolt bey der Lehre, welche ich jetzt nicht allein, sondern mit vielen andern zugleich predige, damit ihr Acht habt, wenn andre kämen, und anders lehreten, wie die Schwärmer draussen thun.

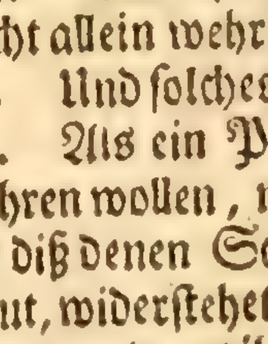
Sehet, spricht Paulus, unser Bild, Lehre und Leben an, wie wir gelehret und gelebt haben ꝛc. Es gläubt niemand wie nöthig diese Ermahnung ist. Wenn heut oder morgen käme ein Rottengeist, er solte mich mit allen Pfarrern und Caplanen hinweg predigen mit zwo Predigten. Wie S. Paulus schreibt Galat. 4. war er so ein guter Prediger,

VI.

Predigt

über die Ep. am XXIII Sonntage nach Trinitatis, Philip. III. v. 17 - 21.

A. 1530.



Lieben Freunde, ihr höret, daß S. Paulus redet mit denen, welche die Lehre des Evangelii angenommen, und treibet die Predigt, die wir nennen eine Vermahnung, gegen dieselben, die da wissen, was sie gläuben und thun sollen, auf daß sie nicht schlaffen und schnarchen, und nicht meinen, sie haben es nun alles, was sie haben sollen. Wie

ger, wenn er gegenwärtig war, daß sie ihn nicht allein als einen Apostel annahmen, sondern als einen Engel, ja als JEsum Christum, und ihre Augen ausgerissen hätten und ihm gegeben. Da er aber den Rücken wand, war es gar aus. Also ist ihm auch zu Sinne gewest mit denen Philippern, als wolte er sagen: Ich bin wohl euer Prediger, so lange ich gegenwärtig bin, aber ich weiß nicht, was geschehen wird, wenn ich von euch hinweg bin. Drum sehet auf den Titum und Timotheum ꝛc. und hütet euch für allen andern: Seher, spricht er, auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Fürbilde, das ist, bleibt bey dem, was ihr zuerst empfangen habt. Also spricht S. Joh. 1. Ep. Cap. 2. was ihr gehöret habt von Anfang, das bleibe bey euch. Darum will S. Paulus also sagen, Ich und meine Gehülffen, Titus, Timotheus, Sosipater ꝛc. die habt ihr gesehen, wie sie gelehret und gelebet haben, und ihre und meine Lehre stimmt überein: darum sehet auf ihr Exempel. Denn es folget gleich darauff im 4. Cap. was wahrhafftig ist, was erbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet: Ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem dencket nach: welches ihr auch gelernet und empfangen und gehöret und gesehen habt an mir, das thut ꝛc. Siehe, da hast du das Fürbild. Wer nun gern verstehen will, was das Fürbild sey, davon Paulus hier redet, der lese diese Worte. Denn davon redet er hier wenn er sagt, Ihr habt uns zum Fürbilde, dem thut es nach, nemlich was wahrhafftig ist ꝛc. Das ist so viel gesagt, Pauli Predigt ist wahrhafftig gewest; also auch sein Leben; er ist nicht umgangen mit falschen Verstande der Schrift, hat auch nicht ein Heuchelleben geführet; er hat geredet, wie ers im Hertzen gehabt hat: er lebt und thut auch wie ers im Hertzen hat, daß beyde Wort u. Leben zusammen stimmen. Derer Apostel Leben u. Lehre ist Ja; das Leben aber der Welt und was sie redet, ist Nein, gute Worte, und nichts dahinder: die Welt verspricht viel; wenns aber zum Treffen kömmt, ist niemand daheim. Es sey denn das Meister Hans lehre und die Fürsten selbst predigen. Sonst wo Juncker Hans nicht Meister ist, gehets so zu: Gute Worte, und weiter nichts; heute sagt einer etwas zu, aber in der Noth wendet er den Rücken und spricht: Es fehlet mir hie und da. Es scheinet wohl, als wäre es eine grosse Christliche Liebe untereinander, daß jemand dencken solte, es wäre eine göttliche Liebe: so bald aber als man einen mit einem Worte zu nahe kömmt, ists aus ꝛc. Also führet die Welt ein Wesen; das ist nicht Pauli Bild, sondern des Teufels, welcher die Menschen mit guten Worten in Irthum verführet, u. durch ein scheinheiliges Leben, und redet mit dem Nähesten gute Worte, im Hertzen aber ist lauter Gifft. Darum sollen das junge Leute lernen, wie die Welt geschickt ist, und es ist nichts schädlichers als wenn man dieses nicht weiß. Was lügenhafft und falsch ist, dasselbe geschicht in der Welt; sonst dächte ein junger Mensch, alles was in der Welt geschicht, das sey wahr. Darum predigen wir nun die Lection, daß die Welt soll wahrhafftig werden. Aber Welt wird wohl Welt bleiben. Derhalben wer mit Menschen umgehet, der soll wissen, daß er mit denen umgehet die lügen und trügen, es ist eitel Farbe und Schein. Ihr aber, die ihr Christen seyn wollet, lernet die Wahrheit reden, wie S. Paulus spricht Ephes. 4 daß einer ein rechtschaffen Wesen führe, nicht liege und trüge, das ist, daß du zum ersten wahrhaftig seyst in der Lehre, und wissest, wie du dich halten solst gegen GOtt, im Leben und im Tode, in Ehre und Schande, in Glück und Unglück; das heisst ein wahrhafftig Hertz, daß ich nicht verzage noch stoltzire. Zum andern gegen den Nehesten, was ich mit ihm rede, daß ichs meine, hertzlich und treulich; wo nicht, daß ich schweige. Darnach was du thust mit kauffen und verkauffen ꝛc. daß kein falsch da sey: oder lasse es anstehen. Aber, sagen sie, das thue der Teufel. Wird dich einer betrügen, lasse ihn machen, er soll anlauffen und dich unbetrogen lassen; nur daß du thust gegen GOtt und den Nehesten, wie gesagt, und lasse hernach unsern HErr Gott für dich sorgen. Wer dich betreugt, derselbige betreugt nicht dich, sondern GOtt. Wer aber GOtt betrügen soll, muß fürwahr klug seyn; wie gehet das zu? Antwort, GOttes Weißheit hat kein Ende.

Also spricht S. Paulus, haben wir gepredigt und also haben wir gelebet, und ihr habt es also von uns gehöret und empfangen, daß eines jedweden Menschen Seeligkeit stehe auf der Gnade GOttes, darnach, daß der Mensch fromm seyn solle beyde äusserlich und innerlich. S. Paulus war ein gut Bild in der Lehre und Leben, doch wirfft er sich herunter, und nimmt zu sich seine lieben Gesellen. Er macht es nicht wie der Pabst: er ist zwar ein Apostel; doch will er nicht allein die Ehre haben, daß man auf ihn sehen solle. Also sollen wir uns auch fürgeben, und sagen: Fürwahr ich weiß nicht wie das Leben gehet? doch meine ich, daß wir niemand unrecht thun. Folget weiter im Text:

> Denn viel wandeln, von welchen ich euch offt gesagt habe, nun aber sage ich auch mit weinen, die Feinde des Creutzes Christi. ꝛc.

Das ist dem Mann begegnet in seinem Apostelamte, der viel mehr gewesen ist, denn wir, wenn wir auch gleich der Pabst wären. Ihr sind viel, sprach er, die da wandeln, daß GOtt erbarme, von welchen, spricht er, ich euch offt gesagt habe, nun aber sage ich mit betrübten Hertzen und weinenden Augen. Es muß schändlich gestanden haben, und übeler und ärger, denn es jetzt stehet zu unser Zeit, dieweil er spricht: Bleibet bey dem Bild der Lehre und Lebens derer, die jetzt bey euch sind, und derer die ich selbst gehöret und gesehen habe: denn ich habe an den andern meinen Jammer gesehen, und muß weinen, daß sie Feinde des Creutzes Christi sind, die doch sollen zu schanden werden. Aus dem Text sehen wir, daß es scheußlich gnug muß gestanden seyn, denn sie sind weder in der Lehre noch im Leben einträchtig gewesen, sondern eitel Secten. Wir dencken wohl, sie wären alle auch also gewesen, wie Paulus: ja hinter sich; Werckheilige und Secten, ꝛc. Paulum hat man

geringer gehalten, denn man juſt einen Caplan hält. Es iſt aber ungerochen nicht blieben. Er ſpricht von vielen: denn ihr ſind nicht wenige geweſt, und ſind ſchon viel Ketzer herfür gebrochen: ein jeder hat wollen ein Doctor ſeyn, und Paulum zum Schüler haben: Und ſo bald Paulus hat den Rücken gekehret, und aus der Stad gezogen iſt, iſts umgefallen, und haben ſo viel Prediger gehabt, als Häuſer in der Stad geweſen. Paulus hat keine gröſſere Freude gehabt, als wenn er geſehen hat, daß eine Stad in der Lehre und Leben iſt ein trächtig geweſen; wie er die zu Philippen lobet, und ſie doch ermahnet, daß ſie ſich hüteten für den Landſtreichern. Denn ehe man ſich umſiehet, haben ſie mehr Gifft, denn wir Heilthum, geſäet. Ein böſer Prediger thut mehr Schaden mit einer Predigt, als ein guter Prediger mit zehen.

Feinde des Creutzes Chriſti, ſpricht Paulus, was will er damit? Der Pabſt hat das Wort ſehr aufgeblaſen in ſeinen Bullen, und nennet den Türcken einen Feind des Creutzes Chriſti, Item, einen Feind des Chriſtlichen Namens, das iſt beſſer. Aber der Türcke iſt nicht ein Feind des Creutzes Chriſti, denn er kan das Creutz wohl leiden, er ſchlägt nur mit dem Schwerd drein und würget. Sondern S. Paulus redet von den Jüden, die den Leuten hofiereten und heuchelten, die da predigten was ſie gern höreten. Aber Paulus ſpricht, ſie ſcheueten ſich für dem Creutz Chriſti: denn ſie wollens nicht allein nicht tragen, ſondern ſie verfolgeten es auch. Aber Pauli Worte werden nicht verſtanden, man gewohne es denn. Alſo ſpricht er zu den Galatern, Cap. 1. v. 10. Predige ich denn iezt Menſchen, oder GOtt zu Dienſt? Wenn ich predigte, was den Menſchen gefiele, ſo wäre ich ihnen angenehme; nun aber verfolgen ſie mich, darum daß ich nicht predige, was ſie gern hören. Solte der Pabſt ein Chriſtlicher Lehrer ſeyn? Er iſt ſelbſt ein Feind des Creutzes Chriſti: denn er will nicht hören, was ihm wehe thut: ſondern man ſoll ihm predigen, das den Bauch mäſtet, und daß er ſicher und in Ehren ſey. Alſo weñ Paulus hätte Chriſtum verleugnet, und geſagt; Ihr Phariſäer habt die rechte Lehre und führet ein frommes Leben, hätten ſie ihn auch gelobet. Nun er aber ſpricht; Wehe euch Phariſäern, ihr verführet euch ſelbſt und die gantze Welt; ſo gehet das Creutz Chriſti an, heiſſen ihn einen Verführer, und wollen ihn tödten. Alſo, wenn ich ſagte, Herr Pabſt leihet den Fuß her, ich will ihn küſſen, was ihr ſchreibet und ſetzet, iſt chriſtlich; ſo hieſſe ich auch ein gehorſamer Chriſt. Nun ich aber ſage, Du biſt ein Teufel und Antichriſt, und haſt die Welt verführet, du verdammeſt das Wort, u. biſt ein Läſterer; das will man nicht haben. Darum ſind das nicht Feinde des Creutzes Chriſti, die wider den Pabſt ſind, als der Türcke; ſondern die Chriſti Worte nicht leiden wollen, und ihr Ding ſoll recht ſeyn, oder wir ſollen zu ſcheittern gehen. Alſo da Paulus geprediget hat, daß die Chriſten ſollen Creutz und Trübſal leiden, Item, daß ſie ſolten allein auf Chriſtum vertrauen, und nicht auf die Wercke des Geſetzes, und wenn ſie das thäten; würden ſie wider ſich haben die Phariſäer und Oberſten zu Jeruſalem, und würde unrecht darzu ſeyn; da S. Paulus alſo den Glauben gepredigt hat, da haben ſie von den Wercken gepredigt; wenn er vom Creutz gepredigt hat, da haben ſie geſagt, Bona dies. Die haben ihm das gebrandte Hertzeleid angethan. Das ſind die Jüden geweſen, wie zu unſer Zeit ſind die Geiſtlichen, und alle Rotten und Secten, das ſind die Feinde des Creutzes Chriſti. Wem es nicht ernſt iſt, und den Muth hat, daß er will dran ſetzen alles was er hat, der wird des Creutzes nicht achten, noch des lieben gecreutzigten Chriſti, ſondern ſie wollen allein die Ehre Chriſti haben, Ich wolte auch in Ehren ſeyn und dencken; Ey wenn ich den Chriſtum hätte, der da kom̃en wird in ſeiner Herrlichkeit am jüngſten Tage, wenn es anginge. Aber er ſagt ja ſelbſt, Wer nicht ſein Creutz auf ſich nimmt und folget mir nach, der kan nicht mein Jünger ſeyn. Nun habe ich den geläſterten verdammten Chriſtum, das heißt den armen elenden Chriſtum haben.

Welcher Ende iſt das Verdammnis.

Wenn ſie nun lange das liebe Creutz verfolget haben, und ſeine Feinde geweſt ſind, haben ſie das Ende, daß ſie verdammt werden; wie wir ſehen an denen, die an des Käiſers Hofe ſind, ſie ſind Feinde Chriſti, und hoffen doch, daß ſie ſeyn werden wie die Engel im Himmel. Aber ihr Text iſt, Hölliſch Feuer wird ihr Ende ſeyn. Das ſind Worte des Glaubens, und das verſtehet niemand; denn es ſcheinet für der Welt, daß die Jüden, welche Paulum verfolgten, auch zu Paulo und Tito kommen würden. Jetzt ſind die Lutheriſchen verdammt und verfluchte Ketzer; ſie aber ſind die lieben Heiligen.

Welchen der Bauch ihr Gott iſt.

Dis mag mir ein lieblicher GOtt ſeyn. Wer hat jemahls ſolche Rede gehöret, daß der Bauch GOtt ſey? Ich dürfte nicht alſo reden, wenn nicht Paulus zuvor alſo geredet hätte; denn ich wüſte nicht ſchändlicher zu reden. Iſts nicht ein Jammer, daß der ſchändliche ſtinckende Dreckbauch ſoll ein Gott heiſſen? Dieſen Gott ehret auch das gantze Pabſtthum; denn ums Bauchs willen thut die Welt alles was ſie thut; iſt das nicht ein ſchnädlicher jämmerlicher Gott? Die Welt ſoll das thun, was ſie thut und lehret, das thut ſie ums Bauchs willen; darum heiſſet nun der Bauch der GOtt dieſer Welt: denn alles, was man thut auch an GOttes Wort, Taufe, Sacrament und Evangelio, das thut man alles ums Bauchs willen. Wenn ich nicht GOttes Ehre ſuche, ſo geſchicht meine Predigt ums Bauchs willen; denn viel Prediger laſſen ſich allein darum ordnen, daß der Bauch verſorget ſey. Aber GOtt wird einmahl den Bauch mit der Speiſe hin richten. 1. Cor. 6. Sie werden aber dermal eins ſehen, warum ſie ſo ſcharren und kratzen? Es iſt ihnen allein um den Bauch zu thun. Wenn ſie nun aller Welt Güter hätten, was hülffe es ihnen denn? Sie haben Sorge, wenn ſie recht predigten und lebten, ſie müſten Hunger ſterben; darum daß ſie zu eſſen haben, müſſen ſie eine falſche Lehre fürgeben. O wenn ich da ſolte von predigen,

wo

wie viel müste ich Zeit dazu haben? Siehe welch einen Gott hat die Welt, darinne so viel schöner Perlen sind, die die Säue gern fressen ꝛc. dafür uns GOtt behüte, Amen.

VII.

Predigt über die Epistel am 1. Sonntag des Advents Röm. XIII.

v. 11. - 14.

A. 1530.

LIeben Freunde, wiewohl ich ein alter Doctor bin, so erfahre ich doch täglich an mir, daß ich noch die zehen Gebote, den Glauben und das Vater unser mit den Kindern sprechen muß, und daraus habe ich immer noch grossen Nutzen und Frommen. Darum soll niemand meynen, er habe es gleich alles gelernet, noch das Wort darum verachten, weil es alle Tage gepredigt und getrieben wird.

Das ist eine Epistel, die da reitzt und vermahnet? denn der Apostel redet itzt mit denen, die wohl wissen, was recht oder unrecht ist, darum treibt und stösst er mit den Sporen, daß sie in dieser Lehre fortfahren, und dieselbige ins Leben bringen, damit wir nicht meynen, wir wissen es nun alles, und sey gnug, daß wirs also wissen, und mit dem Leben nicht hernach folgen. Sondern wenn ein Mensch weiß, was er thun und lassen soll, dem ist nun weiter, von nöthen das andere Stück der Predigt, nemlich die Ermahnung, damit er nicht faul und laß werde. Denn unsere Predigt will nicht allein gedacht und geredt seyn; sondern gelebt und geübt mit den Wercken dazu gehöret nun eine Ermahnung, sonst wird ein Schlaf draus. Nun solcher Schüler hat S. Paulus viel gehabt, wie die heutige Epistel anzeiget, und 1. Corinth. 4. spricht er, Ich will erfahren ihre Krafft, als wolte er sagen, Es sind unter euch aufgeblasene Christen, die fein davon reden können; aber wenn ich komme, will ich nicht nach ihnen fragen, was sie geredt haben, sondern was sie gethan haben. Also spricht Christus Matth. 7. Es werden nicht alle, die zu mir sagen, HErr, HErr, in das Himelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Ob du gleich weist, was recht oder unrecht ist, das wird dich nicht gen Himmel führen; sondern wenn du dasselbige thust, das du weist, sonst wird nichts draus. Darum spricht S. Paulus 1. Cor. 4. Das Reich GOttes stehet nicht in Worten, es ist nicht ein los unnütz Geschwätz, sondern das einen Nachdruck habe, und folge mit dem Leben; sonst je mehr du weist, je grösser wird deine Verdammnis seyn.

Also will nun hier S. Paulus sagen; mit euch rede ich, die ihr wisset, daß ihr durch Christum erlöset seyd und seelig gemacht, daß ihr in diesem Reiche bleibet, und nicht anders lebet denn wie ihr gläubet, damit sich euer Leben reime mit dem Glauben. Dieses beydes habe ich euch gesagt; darum ist nicht noth, daß ich euch mehr davon predige: nur daß ich euch ermahne, daß ihr mit dem Leben nachfolget. Denn der Teufel kan die Lehre ja so wohl als wir; es fehlet ihm aber am Leben. Darum spricht er,

> Weil wir solches wissen, nemlich die Zeit, daß die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf. ꝛc.

Das ist geredt in geschmückten, verblümten und bunten Worten. Er redet von der Sache, wie ein Hausvater von seinen Sachen, welcher also redet mit seinem Gesinde; Der Tag bricht an, stehet auf, und thut ein ieglicher was ihm befohlen ist. Diese Gleichnis zeucht er hie her auf die gantze Christenheit. Ich bin ein Haus-Vater, spricht er, auf, auf, es gilt nicht schlafens. Es ist nicht gnung, daß du sprichst, Du bist mein Knecht, oder meine Magd; sondern so du das wohl wissest, daß ich dein Herr bin, so weist du auch, daß man am Tage nicht schlafen, sondern arbeiten solle, darum auf, auf. Da ist von nöthen, daß Herr und Frau aufstehen, und das Gesinde auftreiben; sonst bleibet Knecht und Magd liegen, ob sie wohl wissen, daß es Tag ist. Darum ist allzeit von nöthen, daß man vermahne, treibe und heisse.

Also sind wir Christen unter einem andern Haus-Vater, nemlich unter Christo, an den gläuben wir, und haben ein Wesen und Stand angefangen, der dem Glauben ähnlich sey. Hier sind die Prediger, gleich als die Herrn, die da ermahnen und treiben, daß ein ieglicher thun solle, was seines Amts ist. Darum will S. Paulus also sagen; Es ist ein ander Wesen mit uns, wir sind nicht mehr in der Nacht, und schlafen nicht mehr. Vorhin, da wir das Evangelium noch nicht hatten, waren wir in der Nacht, schlieffen als die Trunckenbolde, und thäten die Wercke der Finsterniß, das ist, wir erkannten nicht das Wort und Licht, nach dem man lebet. Das waren die Wercke der Finsterniß bey uns, daß man sprach, Möchte ich zu S. Jacob gehen, oder ins Kloster ꝛc. Das war die falsche Lehre, die dicken Wercke der Finsterniß. Niemand gedachte, daß er sich müste an Christum halten, und hernach thun was seines Amtes ist im äusserlichen Wandel. Das war unsere Nacht, Blindheit, Unwissenheit, und schnarcheten getrost und lebten nach der Welt. Und fürnehmlich bey den rohen Heyden, die trieben die schändlichen Wercke, davon die Schrifft sagt, daß sie wandeln im Unglauben, waren voll Sünde, Neid, Haß, Geitz, Hurerey, Mord ꝛc. Darum müssen wir diese Worte verstehen, nicht von der Nacht, davon der Hauß-Vater redet; sondern es ist eine geistliche Nacht und ein geistlich Licht; das ist das Evangelium, und die rechte Lehre, die ist herzu kommen, daß ein Mensch wissen kan, was er thun solle gegen GOtt und dem Nächsten. Solches weiß nunmehro ein jeder, vorhin aber wuste mans nicht. Ein Weib weiß, daß sie recht thut, wann sie an Christum gläubet, liebet ihren Mann, und wartet ihres Hauses. Al-

so ein Mann weiß, daß er recht thut, wenn er der Obrigkeit gehorsam ist, ꝛc. und regieret sein Hauß. Solches aber haben wir vormals nicht gewust. Vormals wenn ein Weib solches that, war es eine andere Lehre, und ein ander Licht, daß wir nicht mehr schnarchen und schlaffen in der Finsterniß, wie wir vorhin gethan haben. Weiter spricht er:

Sintemahl unser Heil ietzt näher ist, denn da wirs gläubten.

Er deutet selbst sein eigen Wort, als wolte er sagen: Ich rede nicht von dem Tage, davon der Haußvater redet; sondern die Nacht ist die Blindheit gewest, da die Wahrheit nicht ist offenbaret und das Licht verdunckelt gewesen: Aber nun bricht es an, und das Evangelium leuchtet in aller Welt. Das ist ein sonderlich Stück wider die Jüden, als wolte er sagen; Zu der Zeit, da ihrs gläubtet, war das Licht ferne; ietzt aber ist es näher, denn da wirs gläubten. Wie? gläuben wir denn ietzt nicht? freylich ja. Wiewohl es auch lautet auf den schändlichen Glauben, welchen wir weiland gehabt haben. Die Jüden hatten die Verheissung, daß das Evangelium solte offenbaret werden; so lange es ihnen noch nicht offenbaret war, so waren sie im dunckeln Wesen. Also ist das Alte Testament eine Nacht und Finsterniß, gegen dem Neuen, und so das Alte Testament am besten gehalten ist, so wurden durch dasselbige nur die Gewissen erschreckt, daß die Menschen nicht wusten wo aus, noch ein. Denn ein Gewissen, so durchs Gesetz erschreckt ist, das ist im Finsterniß; da ist nicht der Tag des Trosts und das Wort der Verheissung, das ist zu hoch. Wo die tröstliche Lehre des Evangelii nicht leuchtet vom Glauben und Christlichen Ständen, da ist Finsterniß. Ein betrübt Hertz ist Finsterniß; ein frölich Hertz ist ein Licht: wie man auch einem Menschen ansiehet am Angesicht, daß ein Mensch ein helle licht Angesicht hat, wenn er frölich ist. Freylich, spricht er, gläubten sie, nemlich, daß das Evangelium kommen selte; ietzt aber ist es gegenwärtig. Es ist auch gesagt vom falschen Glauben, den wir gehabt haben, welchen Glauben auch die Heyden haben, u. haben gleich so wohl genarret als sie, u. ein ieder erdachte einen neuen Wahn, wie man mit GOtt handeln solte. Der hat einen Altar gestifftet, jener ein härin Hembde angezogen ꝛc. das war sein Wahn. Also haben wir nun ungläubet, es sey wohl oder übel geglaubt, so ists Glaube.

Nun aber ist unser Heyl näher ꝛc.

Als wolte er sagen; Gedencket, lieben Herren, daß ihr hinfort die liebe Lehre in Ehren haltet, daß ihr also lebet, wie die Lehre erfodert, daß ihr sie nicht zu Schanden macht. Davon spricht er auch Tit. 2. von den Knechten, daß sie die Lehre GOttes unsers Heilandes zieren sollen in allen Stücken. Item, sage den Männern, daß sie züchtig seyn ꝛc. Paulus will wehren, dem Aergerniß, und ermahnet sie, daß sie also leben sollen, daß es dem Glauben gemäß sey, nemlich, daß sie äuserlich also leben, wie sie der Glaube innerlich lehret. Denn wo man anders lebet, da heist es, das Evangelium geschändet, das Wort gelästert, und GOttes Namen geunehret. Denn wir haben ietzt, GOtt Lob, GOttes Wort, und das Evangelium, darum sollen wir nicht also leben, daß man von uns sagen könne: Siehe, diese lehren andere, was sie gläuben, und wie sie leben sollen; und thun das Widerspiel. Da wird denn der Name GOttes gelästert durch unser Leben. Darum ists nicht fein, daß das Evangelium gepredigt wird, und wir ihm nicht mehr Dancks erzeigen, denn daß es nur Unehre von uns hat; da es uns doch die Ehre bringt, daß man von uns saget: Du bist Christi Bruder und ein Gliedmaß der Christenheit, und bist theilhafftig des Worts, der Sacramenten und aller Güter in Christo, ja des Himmelreichs. Und du rühmest dich des. Was thust du? Du schändest die Namen allzumahl: du bist ein Kind GOttes, Christi Bruder, und GOttes Erbe, und lebest wie ein Kind des Teufels. Und diese Sünde achtet man nichts überall; da muß es denn so gehen, daß GOttes Name gelästert werde; wie es denn ietzt gehet, als wäre es ein Ding, das man halten möchte, oder nicht. Denn dieweil Meister Hans spricht, ich köpffe dich nicht drum, daß du nicht gläubest, oder daß du heimlich die Ehe brichst, so dencken sie, wohlan, so mag ichs thun oder lassen. Aber du solst gläuben, der du GOttes Namen schändest und sein Reich verachtest, so du hier nicht gestrafft wirst, solst du doch dort gewiß gestrafft werden im höllischen Feuer. GOtt selbst schmücket uns mit seinem Wort und Namen, und wir sollens erst lästern mit unserm schändlichen Leben. Darum welcher dieser Namen will theilhafftig seyn, daß er ein Kind GOttes, ein Bruder und Miterbe Christi heisse, der gedencke, daß ihm nicht also geschenckt soll werden. Und das ist die Ursache, warum allwege aufs Evangelium grosse Plage kommen, als Hunger, Krieg, Pestilentz ꝛc. wie St. Paulus sagt von denen die das Sacrament mißbrauchten, 1. Cor. 11. da kam GOtt unter sie mit der Pestilentz, daß sie den Namen GOttes lästerten mit ihrem schändlichen Leben. Also thun wir dasselbige, als wäre es keine Sünde, wider unsere Tauffe, und wider das Evangelium. Ob wir stille schweigen, und verachtens, so wird es doch GOtt nicht also verachten, sondern wird über uns kommen mit Krieg, Pestilentz und theurer Zeit, oder wird sie alle drey zugleich über uns schicken. Aber ie mehr und länger es gepredigt wird, ie ärger wird es. Dieweil ietzt der Bann abgethan ist, thut ein ieder was er will, und dieweil ietzt sein Name gelästert wird, so wird er deinen Namen wider lästern und schänden. Darum wollen wir seinen Namen und Wort nicht also verachten. Es siehet einer seinen Jammer dran. Wenn ich nicht unserm HErr GOtt zu Liebe predigte, wolte ich nicht ein Wort predigen: denn welche am meisten Evangelisch seyn wollen, verachtens und machens mit seinem Wort wie sie wollen. Fahre hin in aller Teufel Namen, so du in GOttes Namen nicht willst. Wem zu sagen ist,

ist, dem ist gnung gesagt. Darum dancket GOtt, daß ihr das Licht habt, und wisset, was ihr thun und lassen sollet, und seyd nicht so laß und träge, sondern ermahnet euch selbst und trachtet darnach, daß ihr die Lehre zieret in allen Stücken.

Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbey kommen.

Ob ich wohl ein Doctor der heiligen Schrifft„ war, so wäre ich doch gern bis gen Rom gelauf„ fen, daß ich nur einen Psalm hören möchte, oder „ eins von den 10 Geboten, oder ein Stück vom„ Glauben, von der Tauffe ꝛc. Jetzt haben wir„ das alles so reichlich und überflüßig. Denn wir„ haben nicht einen Psalm, sondern die gantze„ Schrifft klar und deutlich; noch verachten wirs.„ Daß uns unser HErr GOtt soll das schencken„ da wird nichts draus. Wohlan, er schlage her;„ thut ers, so haben wirs wohl verdienet. Der„ Tag ist herbey komen, das ist, das liebe seelige„ Evangelium scheinet ietzt.„

Weiter sagt nun S. Paulus, was die Nacht sey und die Wercke der Finsterniß. Des Nachts thut mancher ein Stück, daß er bey Tage wohl ließ; die Nacht macht manchen zum Schalck: denn wer böse ist, der scheuet das Licht. Und wenn ers auch bey Tage thut, so thut ers doch heimlich und verborgen, und gleichsam in der Nacht, nicht frey aufm Marckt ꝛc. oder er thut es, daß er entlauffen kan. Darum heisset S. Paulus die Wercke, die wider den Christlichen Glauben geschehen, Wercke der Finsterniß. Denn des Nachts treibt man mehr Büberey, denn bey Licht, deren man sich schämet: Und das sind die Wercke die dem Glauben und der Liebe zuwider sind, wie er hernach weiter sagen wird. So ihr das Licht und die Erkänntniß habt, so lasset die Wercke der Finsterniß fahren, und thut sie nicht mehr; Sondern ziehet an den Harnisch, der im Lichte soll gehen. S. Paulus braucht eine doppelte Metaphoram, in den Worten Waffen und Licht. Er spricht nicht wie zuvor, die Wercke des Lichts; sondern verkehret die Zunge, und spricht, Waffen des Lichts. Damit will er uns einbilden, daß mit einem mercklichen Wort geredt sey, wenn ers Waffen nennet. Du darffst dich nicht lange wehren, da du die Ehe brichst, Hurerey treibest und schwelgest; die Natur zeucht dich wohl von ihr selbst dazu. Item, es findet sich selbst, daß du einen andern hassest und neidest: denn die Wercke der Finsterniß sind leichtlich gethan, Fleisch und Blut ist dazu geneigt. Aber die Waffen des Lichts kommen den Menschen sauer an, daß du das böse ablegest, und bey dem guten bleibest, wenn du keusch solst bleiben, ꝛc. Es kommt dich sauer an, daß du in die Ehe kommst; hernach wenn du drinnen bist, so ists Mühe und Arbeit, daß du drinnen bleibest; nicht um des Weibes Gebrechen willen; sondern um der Beschwerde willen, die sich in der Ehe findet. Item, aus der Natur kommt ein Mensch in Unzucht; Fleisch und Blut wolte lieber ungezwungen seyn, meinet die Freyheit sey ihm besser, wenn er den Huren nachlieffe, und zu eines andern Weibe gienge. Aber daß du bey einer bleibest, nährest und wartest derselben mit Kindern und Gesinde, und lässest alle Mühe und Arbeit auf dich ankommen, da gehöret Mühe und Arbeit zu. Das Stücklein wirst du nicht selber lernen; wie sich Hurerey selbst lernet: Sondern hier gehöret eine Gewalt dazu, wenn du gefangen bist, da will dich der Teufel müde und verdrossen machen. Darum gehöret hiezu ein Harnisch, es heißt gestritten. Also wilst du mit den Nachbarn im Friede leben, und nicht neidisch seyn, da wird sich hier und da allenthalben Gelegenheit finden zu Zanck und Streit, der will ihn hindern, jener will ihn fornen kratzen. Da lehret mich die Natur, daß ich ihm aufs Maul schlage. Aber daß ich gegen ihn freundlich und gedultig bin, dazu gehöret ein Harnisch und ein Ernst. Also eine faule Magd darff nicht lernen, daß sie schlafe, noch ein fauler Knecht, daß er die Pferde versäume; Sondern wenn er fromm will seyn, muß er sich selber angreiffen als ein Krieger. Also eine Magd hat bald gelernet, daß sie alles im Hause ungescheuert lässet, die Kühe ꝛc. nicht wartet. Will sie aber gut thun, so muß sie zu ihr selbst sprechen: Du fauler Sack heraus, und thue was deine Frau gebeut; gleich ob sie mit ihr selbst müste kriegen: darum muß sie die Waffen des Lichts brauchen. Also ein Knecht muß zu sich selbst also sagen: Hans Narr, wilst du faullentzen, herfür ꝛc. Das heißt mit ihm selbst gekriegt, und fast also deinen Widersacher bey dir selbst, welchen du hegest und pflegest, mit dem must du kriegen. Wenn ein Christ das nicht thun will, daß er sich nehmlich angreiffe, so wird es sein Fleisch und Blut nicht thun, das bekümmert sich darum nicht. Also wenn ein Knecht will warten, biß ihn sein Fleisch aufwecke, desselben gleichen auch eine Magd: Sondern sie muß dencken, du bist eine Magd, du must fort. Also muß ein Christe sein eigener Feind seyn. Es will gestritten seyn, und wird nicht von sich selber kommen; Sondern hier wehret alles, was wehren kan, der Teufel und unser Fleisch ꝛc. So meinets S. Paulus, als wolte er sagen: Ich weiß wie mir mein alter Gesell thut; darum heisset er es Waffen des Lichts. Ferner spricht er:

Lasset uns erbarlich wandeln, als am Tage ꝛc.

Er bleibt in dem Gleichniß, und ermahnet, daß wir ein erbar Leben führen, als die da wandeln für den Leuten, gleich wie ihr auf der Gasse wandelt. Heutiges Tages sinds nicht Säue, sondern gröber als Säue; Ihr verzweifelten groben Säue, ihr seyd Säue und bleibet Säue; wo fromme erbare Bürger, Frauen und Jungfrauen gehen, da muß man sich schämen, wer anders ein Mensch seyn will, daß er nicht lebe als wäre er zu Hause allein: Sondern wir müssens also machen, daß es sich reime zu dem Licht, das wir haben.

Nicht in Fressen und Sauffen.

S. Paulus zeigt nur etliche Dinge an, die wir ablegen sollen, als fressen und sauffen ꝛc. die andern läßt er anstehen. Er heissets aber fressen, denn essen und trincken ist nicht verboten, daß man den Leib erhalte, und gebe ihm sein Futter;

solches hat GOtt also geordnet, und seine Creaturen dazu gegeben. Sondern das Schwelgen mit fressen und sauffen ist verboten, wenn man es also treibet, als wäre man dazu erschaffen und gebohren. Die solches thun, können nicht Christen seyn, wenn du also schändlich lebest, und GOttes Namen lästerst. Das ist nun ein grobes Werck, und leicht zu dencken, daß es nicht recht seyn könne; denn neben dem Fressen und Sauffen versäumet man der Herren- und Frauen-Dienst; und es giebt Leute die kratzen und scharren, daß sie nur fressen und sauffen können, und zwackens ihren Pfarrern ab; das ist kein schlecht Fressen und Sauffen, sondern es ist doppelte Sünde.

Nicht in Kammern und Unzucht.

Denn in Kammern treibt man Unzucht; wie im Pabstthum geschicht in den Klöstern; welches nicht also geschehen kan, unter dem Creutz und in den Wercken der Eheleute: darum nennet die Schrifft die Hurerey Kammern. Denn ich habe neulich gesagt, daß eine Ehefrau eine andere Frau ist, denn eine Hure; denn sie hat einen güldenen Schleyer, und einen güldenē Hut, das ist, sie leben in einem Stande den GOtt geordnet hat, und der ihm wohl gefället. Denn ein Mann oder Eheweib gehet darum einher in grössern Schmuck, weil es dein Mann, oder dein Weib ist, eine fremde ist dagegen schwartz und häßlich. Nun mit den Eheleuten gehets seinen Weg, da hat GOtt sein Wort: Sondern er meynet das schändliche Leben, da man nicht will in das eheliche Leben. Darum spricht er, Ihr solt erbarlich wandeln, daß ein Mann bey seinem Weibe bleibe, und das Weib beym Manne bleibe, und eines des andern Nothdurfft diene. In Summa, daß ein jeglicher also wandele, wie es der Glaube erfodert. Wozu GOtt helffe, Amen.

VIII.
Predigt
Am Weynachts-Tag; Uber das Evangelium Luc. II, v. 1--14.

Anno 1530.

MAn handelt heute den Artikel unsers Christlichen Glaubens, da wir sagen, Ich gläube an JEsum Christum, geboren von der Jungfrauen Maria. Dieser Artikel ist wohl zu fassen, und daß wir fest drinnen werden, pflegt man heute die Historie zu sagen und zu lesen, damit ein jeder Mensch, der ein Christe seyn will, anzeigen wisse die Ursache und den Grund dieses Artikels. Nun die Historie ist leicht, und ihr wisset sie fast allzumal wohl; doch fehlet es immer noch am Glauben. Es ist bald gelernet und gesagt: aber daß das Hertz solches gläube, das will nicht hernach. Denn wenn es an den Glauben kommt, so gehet es uns als einem vollen Bauer, welcher am Tische sitzt in der Zeche, wenn gepfiffen wird, so siehet er ein wenig auf, hernach fällt er mit dem Kopff wieder nieder. Also gehet es uns auch, daß wir das Wort vergeblich hören, und wird nur ein Gethöne in den Ohren, aber wir vergessens gleich wiederum.

Es wäre wohl werth, daß wir von dieser Sache reden möchten, wie es billig wäre. Aber das Fleisch verschlemmet unser Hertz, daß wir nicht freundlich nachdencken in dieser Historie, und solche recht betrachten. Es ist ein Jammer, daß ein Mensch so gar verblendet seyn soll, daß wir uns diese Freude nicht bewegen lassen. Fürwahr es solte uns nichts frölicher seyn in der Schrifft, denn dieses, daß Christus gebohren ist von der Jungfrauen Maria. Was ist doch andere Freude zu achten? Gold, Freunde, Macht und Ehre ꝛc. kan uns also nicht erfreuen, wie die fröliche Geschichte, daß Christus Mensch gebohren ist. Eines Menschens Hertz kans nicht erdencken, noch gnugsam davon reden. Es muß ein grosser Ernst seyn, und GOtt muß die Natur sehr hertzlich lieben, daß er ein solch Werck uns hören lässet, daß GOtt nicht allein mich liebet, sondern thut sich so nahe zu mir, daß er mit mir ein Mensch wird. Er tritt in die Natur, und was ich bin, dafür solten alle Hertzen vor Liebe zerschmeltzen.

Es wäre ein freudenreich Spiel, wenn ein Fürst käme, und liesse sich so herunter, und wohnete bey einem Bauer. Da würde sich seine gantze Freundschafft des erfreuen, daß sie den Fürsten bey sich im Hause hätten, der alles vermöchte. Es ist aber des keine Vergleichung gegen diesem Werck GOttes. Denn Christus wird nicht mein Schwager, oder Bruder, sondern er wird was ich bin, er wird unsere Natur, und nimmt Theil daran, also daß es eine grössere Verwandschafft ist, denn zwischen Mann und Weibe, ob wohl auf Erden keine nähere Freundschafft gefunden wird. Ja das Hertz kans nicht erdencken, und trägt ihm hundertfältig mehr sein Elend für, denn ein Bauer gegen einen Fürsten thun mag. Ein Fürst ist reich und mächtig, und kan uns reich und mächtig machen, wie du dir einbilden magst, wenn ein Fürst so gnädig wäre. Aber Christus ist nicht kommen, daß er uns reich und mächtig mache, wie ein irdischer Fürst; sondern daß er uns zum ewigen Reichthum und Herrlichkeit brächte.

Wenn das Hertz dieses recht betrachtete, und dis Freudenspiel und Bild, so uns GOtt erzeiget hat, entgegen hielte, würde es alsobald alles Unglücks vergessen. Bist du mit allerley Elend geplagt, und kanst dis nicht in dein Hertz bringen, so wirst du sagen: Ich achte es nicht, was mir geschicht zu Schand und Leid vom Teufel und der Welt, dieweil ich solche grosse Gnade und Ehre habe, daß ichs nicht begreiffen mag. Denn wer kan das begreiffen, das Christus nicht unser Gesell und Freund ist worden, sondern er ists selber, was wir sind. Es ist so ein hohes Werck, das niemand aussprechen kan, sondern dafür man GOtt in tieffster Demuth dancken muß.

Wer

Wer aber so undanckbar ist, und es vergisset, da ist kein Wunder, daß Türcken, Papisten und Heyden über ihn kommen, und ihn mores lehren. Ja es ist noch viel zu wenig, daß alles Unglück über ihn komme: denn wir thun den freundlichen, lieblichen Freudenblick aus den Augen, und meynen, ein faul Geschwätz und dergleichen sey uns angenehmer. Dieweil nun diese Gnade nicht angenommen wird, verhengt uns GOtt einen andern Doctor, der es uns mit unsern Schaden und Unglück lehret.

Also gehets nun in der Welt, einer liebet das Geld, der andere liebet seine Freunde, der dritte liebet Ehre und Lust ꝛc. Darum wollen wir die Historie durchlauffen um des jungen Volcks willen, damit sie diese Gnade lernen erkennen, und sich mit Freuden drein finden, und wollen bleiben bey der Milchspeise, und denen Gelehrten, was scharff und hoch Ding ist, überlassen.

Der Evangelist hat die Historie mit allem Fleiß beschrieben, und in zwey Theile getheilet. Erstlich von dem Elende in der Stadt Bethlehem, welches Mutter und Kind erlidten. Zum andern von der Freude im Himmel, die er mit Worten herrlich ausgeführet. Darum werden wir es einfältig beschauen, wie sichs gebühret einfältigen und jungen Leuten zu lernen.

Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot vom Käyser Augusto ausgieng daß alle Welt geschätzet würde.

Das ist ein Aufsatz gewest, wie in unsern Landen, wenn man Steuer giebt, einen Ort vom Gülden von einem jeglichen Haupte.

Und jedermann gieng, daß er sich schätzen liesse, ein jeglicher in seine Stadt.

Lucas beschreibet das alles mit grossem Fleiß, und es gehet so elend zu, daß einem die Augen übergehen möchten, wenn man es lieset oder höret. Es ist ein elendes armes Weiblein, die zwar eine Jungfrau ist, und gehet doch einher nach dem Gebrauch der Weiber. Ein unerfahrner weiß weniger als nichts davon, wie ihr dabey muß zu muthe gewest seyn ꝛc. Aber GOtt hatte es alles also geordnet. Und es scheinet, daß sie aus grosser Armuth mit ihrem Manne dahin gereiset sey. Was wäre es sonst noth gewesen, da es der Mann (nemlich Joseph,) wohl allein hätte können verrichten. Ja es lässet sich ansehen, daß sie sehr arm müsse gewesen seyn. Sie ist ein junges Mensch, daß sie nun mitten im Winter aufbricht, und ihr Hauß läßt stehen, da sie schwanger ist, dazu treibet sie die Armuth: denn es ist ein weiter Weg von Nazareth gen Bethlehem, bey dreyßig deutsche Meilen, in die acht Tagereise, und wüste Herberge unterwegens ꝛc. Man solte ihr haben eitel Teppiche untergebreitet um des Kindes willen, das sie in ihrem Leibe trug, und um der Ehre willen, die sie im Himmel hatte, und gehet in solchem Elend einen solchen weiten Weg, da ihre Geburt-Zeit so nahe war. Welche erbare Frau unter euch würde das jetzt wohl thun? Und es sind ihr viel in Bethlehem gewest, die sich in Sammet und Seiden gekleidet hatten. Da sie gen Bethlehem kömmt, gehets ihr viel ärger, da sind alle Herbergen voll, alle Leute konten Herberge kriegen, ohne Joseph und Maria nicht: denn sie ziehen einher, wie arme Bettler. Alle Gemächer sind voll gewest, und hatten zu essen und zu trincken voll auf: Sie aber müssen hinter in den Stall; das ist eine schändliche Herberge. Also ist die Welt nicht werth, daß sie ihrem Schöpfer Herberge geben soll. Das arme paar Völcklein muß in Stall. Vielleicht sind sie es wohl gewohnet gewest. Das mag ein herlicherer Stall seyn, denn kein Königs Saal, und ein köstlicher Esel. O daß ich auch möchte in dem Stall seyn, wo mein Herr zur Herberge ist gelegen. Das mögen edle Thiere seyn, welche einen solchen Gast gehabt haben; denn die Menschen waren solches nicht werth.

Hier schlägt noch zu der Fall, daß die Zeit ihrer Geburt sie überfället. Vielleicht hat Maria nicht gemeinet, daß ihre Geburth Zeit so nahe sey. Da ist nun Noth vorhanden: sie ist allein, und hat kein Licht; vielleicht haben sie Joseph kein Licht gestattet. Das muß eine grosse Armuth gewest seyn. Sie ist allein in einem fremden Hause, und noch dazu im Stalle. Da hat Joseph gedacht: Ach wer nun zu Hause wäre: Und das ist das elendeste, daß sie in solcher Armuth gebieret, und nicht so viel Raum hat, da sie das Kind hin lege. Das ist die höheste Unbilligkeit und ein verdammt Ding, daß das höheste Kind in die Krippen muß und seine Mutter nicht so viel Raum soll haben, daß sie sich könte niedersetzen und ihr Kind hinlegen. Und sind doch in der Welt so viel Palläste; nichts desto weniger muß sie einen Ort von den Thieren borgen.

Wenn iemand dieses recht bedencken wolte, daß sie nicht so viel Raum gehabt, da sie einen Fuß hinsetzen, fürwahr er speyete an Schlösser und alle Gebäude in der Welt, in welchen allen dis Kind nicht so viel Raums gefunden hat. Wer solte nicht feind seyn allem was auf Erden ist, wenn du diese Geburt bedächtest. Und es solte einer wohl dencken, wenn er in einem Schloß wohnet, daß er in der Hölle wäre; Darum daß dis Kind also verlassen seyn muß. Die Thierlein muß man von der Krippen treiben, daß es Raum finde.

Diß wird uns darum also fürgestellet, daß die elende arme Geburt auf Erden uns ins Hertz dringe, daß wo sie nicht von sich selbst im Hertzen lebet, daß es doch darum geschehe, daß es so jämmerlich mit der Mutter JEsu und mit Joseph zugehe ꝛc. Das soll uns bewegen, daß uns alles für dieser Freude, welche wir aus dieser Geburt schöpffen, in der Welt anstincke. Und doch ist es uns die höchste Ehre, daß dis Kind uns zugute ist gebohren, also daß wirs nicht begreiffen können. Aber wir verachtens. Geld, Gold, Silber, mit dem füllen wir uns; das ist aber eitel Dreck, wenn es gegen diese Geburt gehalten wird. Es ist ein feindseelig Ding um die Menschen, daß das Hertz nicht ergreiffet. Denn bey uns gilt ein Gulden mehr, denn der Sohn GOttes, der um unsern willen so elend gebohren ist.

Da wir nun solche Gnade geringe halten, so sind wir dieser Ehre nicht würdig; sondern sollen bey der Schande bleiben, welche wir uns selbst anthun.

thun. Doch soll das junge Volck dis Freudenspiel betrachten, daß wir dis Bild für ein Freudenbild ansehen; denn es ist nichts lieblichers in der Welt. Wenn wir es nicht betrachteten, könte es nicht fehlen, es müste uns grosse Freude bringen. Nun die Historie wissen wir wohl; wenn es aber an den Glauben kömmt, da steckets. Wenn du dir nicht einbildest, daß diese Geburt dein eigen sey, und um deiner willen sey geschehen, ists umsonst daß du die Historie viel bedenckest.

Darum habe ich dis liebliche Bild, und den Artikel, da wir bekennen, Ich gläube an JEsum Christum, gebohren von der Jungfrau Maria, euch wollen einbilden. Vor diesem, wenn man auf dieses Fest predigte, ward am meisten als das fürnehmste erfodert, daß man viel Rühmens machte von der Jungfrauschafft Maria. Nun das ist nicht übel gethan; aber es ist zu viel gethan: denn man soll vielmehr handeln, daß Christus geboren ist. Denn daß er von einer Jungfrauen ist gebohren, da liegt uns an, nicht daß sie Jungfrau ist, sondern fürnehmlich daß er gebohren ist, und daß dieser Jungfrauen Sohn sey meines Wesens und Natur worden, und doch GOtt sey, und ist mir so nahe worden, daß er ist was ich bin, und hat angenommen, was ich bin. Er ist nicht nur mein Schwager worden, und hat nicht etwa meine Schwester zum Weibe genommen; sondern wie die Epistel zum Ebr. spricht, Cap. 2. Er hat nicht die Engel an sich genommen, so die Engel doch viel herrlicher sind, denn wir sündigen Menschen; sondern den Saamen Abrahä hat er an sich genommen ꝛc. nemlich unser menschlich Fleisch und Blut. Das ist unsere Herrlichkeit, und dis soll uns frölich machen, daß unsere Hertzen möchten für Hoffart und Freuden zerspringen, daß er nicht aus dem Saamen der Engel, sondern aus dem Saamen Abrahä und von der Jungfrauen, nemlich ohne Sünde, hat wollen gebohren werden, denn es gilt uns.

Das andere Stück ist die Predigt von dieser Geburt. Daß das Weiblein hatte den Sohn gebohren, achtet niemand, und wuste niemand drum. Fürwahr es wird ihr an ihr mütterlich Hertz gangen seyn, daß sie gedacht, es wäre nichts damit. Und wo auch niemand die Historie und das Werck GOttes deute und auslege, würde es niemand nutzen. Darum ist die Predigt da, und kömmt der Engel vom Himmel herab und prediget hievon. Er thut die Finsternis hin und offenbaret das Werck das ist, er thut das Wort dazu. Alle Leute in Bethlehem, die Hirten, der Hauswirt, wusten nichts von dieser Geschichte, ohne allein Joseph und Maria. Da kömmt der Engel und umleuchtet die Hirten mit einem grossen Licht und Klarheit, da sie sich dessen am wenigsten versahen und sprach:

Fürchtet euch nicht ꝛc.

Darauf singen die Engel, daß Himmel und Erde erschallet. Das ist das andere güldene Stück im Evangelio, nemlich die Worte des Engels. Und diese Worte sollen wir ergreiffen und lernen; denn sie geben uns diese Geburt zu eigen, davon du hörest, daß sie dir zu gute geschehen ist. So er allein gebohren, und nichts davon geprediget wäre, so hätte ich und du nichts davon gewust, daß wir ihn solten annehmen. Wiewohl die Historie auch lieblich ist an ihr selbst: wenn wir auch nichts davon hätten, denn daß sie also geschehen ist, so wäre sie doch ein sehr grosser Schatz und Freude, nemlich, daß GOTT ein Mensch gebohren sey, und daß uns GOtt näher wäre als Vater und Mutter. Aber es bleibet nicht dabey. Denn daß GOtt Mensch ist, das ist ein hohes Werck; aber das ist noch grösser, daß der Engel spricht: Er ist Euch gebohren. Damit thut er eine Predigt, die niemahls erhöret ist, wenn er spricht:

Siehe, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volck wiederfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland gebohren, welcher ist Christus, der HErr, in der Stad David.

Diese Worte kan nimmermehr keiner ausdeuten. Es ist eine himmlische Predigt; wir mögen wohl davon singen; aber wir werdens nicht auslernen. Das, spricht er, soll eure Freude seyn. Wenn wir alle Freude der Welt hätten, was wäre es? Frau Unlust! Denn wenn wir das Ende aller Freude betrachten, so ists mit einem Ende versiegelt, nemlich mit Unlust. Wenn du herrlich und in Freuden gelebt hast, was ist das Ende? Unlust. Das ist das Siegel an der weltlichen Freude; wenn du lange gebuhlet hast, so ist das Ende Unlust, wie Salomon spricht. Proverb. 14. Nach dem Lachen kommt Trauren, und nach der Freude kommt Leid. Das Ende der Freude ist Grämen. Wenn du deine Freude lange gehabt hast an den Gülden, so kömmt Unlust, wie du es solst behalten. Das Ende von aller Freude auf Erden ist Unlust.

Darum spricht der Engel, Ich verkündige euch grosse Freude. Und das ist auch eine rechte grosse Freude. Wolte GOtt, wir liessen uns dieselbe so gern eingehen, als gerne sie der Engel hat ausgesprochen. Wie heisset denn die Freude? Damit solte ein Christ umgehen. Euch, spricht er, ist gebohrn, der Heiland. Wie könte er frölicher reden? Er will sagen, singet, springet, lasset alle Freude fahren, und nehmet diese Freude an. Jetzt habt ihr alle Furcht und Hertzeleid; nun aber ist euch ein Heiland gebohren, welcher nicht allein ist ein Mensch gebohren, der euch gleich ist, sondern der euch auch gegeben ist, also daß seine Geburt, und alles was er hat, soll euer seyn.

Nun bedencke ein Mensch, wie hoch sind wir geadelt, daß die menschliche Natur zu solchen Ehren kommen ist, der Madensack ist so herrlich gezieret; denn dis Kind hat ihn selbst an sich genommen; was kan nun unflätig seyn am Menschen? Das Fleisch ist zwar nicht verschwunden um dieser Ehre willen, weil der Heiland da ist, welcher auch Fleisch und Blut an sich hat. Wer will nun Fleisch und Blut verachten, da

es GOtt gefället, und allen Engeln? welche es denen Menschen mit Freuden ansagen, als wolten sie sprechen: Euer Unglaube hat nun ein Ende; Denn Euer Heiland ist gebohren. Diese Worte solte man mit grossen Buchstaben schreiben, wie die Engel reden mit den Menschen. Wir bedürffen keines Heilandes; denn wir sind schon in der Seeligkeit: aber ihr Menschen sollet auch zu uns kommen, und solt nicht mehr unter dem Teufel seyn; denn dis Kind ist zu euch kommen ꝛc.

Also haben wir nun Christum, der unser Fleisch und Blut ist worden, darnach ist er unser mit Leib und Seele, und mit allem was er hat, daß wir den Trotz haben, daß Christus mein Bruder sey, mein Schatz und mehr mein, denn ein Mann des Weibes und ein Sohn des Vaters ist, wie er spricht Esa. 8. Siehe, hier bin ich, und die Kinder, die mir der HErr gegeben hat. Also ist nun Maria seine und unser aller Mutter, ob er ihr wohl allein im Schooß liegt. Wer wolte nicht gerne so ein freundliches junges Mägdlein zur Mutter haben? Und er soll das feine Kindlein seyn auf dem Schooß. Wenn er unser ist, so sollen wir an seiner Statt seyn; wo er ist, da sollen wir auch seyn, und alles was er hat, soll unser seyn; Und seine Mutter ist auch unser, und von ihm können wir sagen, daß er unser Heiland ist. Darum sollen wir nicht so wohl den Artickel lernen, daß Christus gebohren ist von der Jungfrau Maria, denn den Spruch und Predigt des Engels; denn es ist die erste und beste Predigt, weil sie die erste ist, die im Neuen Testament geschehen ist, und aus welcher die andern alle genommen sind im gantzen Neuen Testament. GOtt lasse uns alle Theil mit an dieser Predigt haben, Amen.

IX.

Predigt

über das Evangelium am ersten Weynachts-Feyertage

Luc. II. v. 1. ꝛc. 14.

A. 1530.

IHr habt heute früh gehört, daß ich fürgenommen habe, die Historie dieses Festes einfältig zu handeln, dieweil das Fest aus der Ursache geordnet ist, daß man von der Historie predigen solle. Und so es dazu käme, daß man diese Historie vergessen solte, so wäre der Grund hin. Denn wir sehen je was im Pabstthum geschehen ist, da man von der Historie abgangen ist, und subtil Ding dagegen gepredigt hat, also daß man gar nichts hievon hat gepredigt, sondern von S. Barbara, Christophoro ꝛc. Ja man kan von dieser Historie nicht einfältig gnung predigen. Vor diesem wolte ich auch hoch einher fahren; aber ich war ein Narr.

Ihr habt gehört, daß diese Geburt gangen sey im Jammer, Armuth und Elend; und hernach zum andern, daß sie sey gepredigt vom Himmel herab von viel tausend Engeln, die allzumahl darüber frölich gewest; wiewohl nicht mehr als ein Engel diese Botschafft bracht hat, so sind doch mehr Engel dabey gewest, denn jetzt Menschen auf Erden sind. Und wiewohl sie sich auf Erden haben begeben, haben sie doch hierüber eine rechte himmlische und völlige Freude erzeiget. Es kunte es keiner trefflicher beschreiben, denn S. Lucas; ja wir können ihm nachdencken: Wenn ich nur einen einigen Engel hören solte, ich würde den Türckischen Käiser dagegen verachten; was würde nun geschehen seyn, wenn ich so viel tausend Engel gehöret hätte?

In dieser Engelischen Predigt haben wir gehöret, daß der Engel gesagt hat: Ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volck widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland gebohren, welcher ist Christus der HErr in der Stadt David. Also habe ich heute gesagt, daß ihr diese Worte mit güldenen und feurigem Buchstaben in eure Hertzen schreiben solt. Und alles was in der Schrifft und in der Welt ist, das begreifft der Engel in dieser Predigt. Denn es ist denen Engeln damit ein Ernst, und sie sind recht voller Freuden: darum können sie auch wohl davon predigen und singen, als wolten sie sagen: Seyd ihr frölich, denn ihr seyd nun seelig, und euer Elend hat nun ein Ende, dieweil euer Heiland gebohren ist ꝛc. Mit diesem Wort bekennet er, daß vorhin bey uns gewest ist Verderben, Noth, Elend und Jammer. Denn wo man eines Erlösers bedarff, da muß es gewiß mit dem Menschen übel stehen. Als wenn du wärest im Gefängnis, im zeitlichen Tode, oder mitten unter den Feinden. Also sind wir gesteckt, und stecken noch täglich in Sünden, im Tode und unter der Gewalt des Teufels, dieweil der alte Adam noch fürhanden ist, daß wir nicht können heraus komen. Darum spricht der Engel: Bisher seyd ihr gewesen unter dem Tode, Sünde und Teufel; Aber ich will euch einen andern Blick für Augen stellen, daß ihr des alles vergessen solt, wenn ihr den habt, der euch zum Heiland gebohren ist. Hier solt ihr euere Ohren, Augen und Hertzen hinwenden; denn der Heiland ist da, und ist heute gebohren.

Darum könnet ihr euch des freuen, als die ihr gern davon erlöset seyn woltet. Mit diesen Worten zeigt er an, welchen diese Freude widerfahre. Nemlich, nicht denen, die Lust haben zu Sünden, und der Welt und dem Teufel anhangen, die da stoltz, sicher, geitzig sind, ꝛc. Solchen Leuten wird diese Predigt nicht fürgehalten. Darum kommen die Engel nicht zu Herode, zu den Hohenpriestern, noch zu den Raths-Herrn in Bethlehem; sondern bleiben auffer der Stadt bey den armen Hirten; die waren so arge Schelmen nicht; doch waren sie unter Mose im Zaum gefasset; wolten sie nicht gutes thun, so war gleich der Knüttel da. Und für solche Leute gehörete es auch.

Zu den armen, elenden, dürfftigen Hertzen sagt es der Engel, nicht zu den satten, sichern Hertzen, die sich auf ihre eigene Gerechtigkeit verlassen. Darum ist ihnen diese Predigt tröstlich. Niemand freuet sich des, es sey denn, daß er des Heilandes bedürffe. Derohalben solst du in dein Hertz gehen, und sehen, ob dir diese Worte auch schmecken, und ob dein Hertz auch hüpfe und springe, wenn es höret, daß der Engel spricht; Ich verkündige euch grosse Freude. Bist du nun darüber im Hertzen froh, wohl gut; wo nicht, solst du wissen, daß diese Predigt dich nicht angehe, und solst drüber erschrecken, und GOtt anruffen, daß dir diese Predigt schmecken und zu Hertzen dringen möge.

Das Wort, Heiland, zeigt an einen grossen Trost, und gehet die an, welche gerne frey seyn wollen vom Tode, Sünden, Teufel, und vom alten Adam. Und ist ein grosser Ernst, daß er sagt, der Heiland; da mit du je nicht zweifelst, sondern dich fest darauff verlassen könnest. Darum kan ein armer Mensch nichts süssers hören, denn diese Predigt. Es sehe nur ein jeglicher drauff, ob er auch gerne frey seyn wolte von diesen dreyen bösen Dingen. Er solte je wohl; aber es ist dem Menschen kein Ernst, biß das letzte Stündlin da ist: da wird ihm der Glaube zu gute kommen, wenn der Streckebein kommt und reisset ihn dahin.

Welcher ist Christus, der HErr in der Stadt David.

Hier unterscheidet der Engel zwischen den Heilanden. Es sind mancherley Heilande, wie wir Deutschen einen Heiland heissen, der ein Land beschützet. Wie vor Zeiten Fürsten und Könige sind genennet worden, als Carolus Magnus und seines gleichen Könige und Retter. Aber der Engel spricht nun: ich verkündige euch eine Freude von einem Heilande der erer ist, und nicht ein gemeiner Heiland, den will ich euch anzeigen. Er ist der, von welchen die gantze Schrifft, das Gesetz uud die Propheten geredet. Denn die Jüden redeten in allen ihren Lectionen und Predigten von Christo. Darum nimt der Engel in diesem Worte die gantze Schrifft, und alles was zuvor je geprediget war zusammen, und führet es mit dem Wort auf Christum, und sagt, daß er fürhanden sey. Wenn die Jüden höreten den Meßiam neñen, so wusten sie schon, was das Wort bedeutete: deñ sie wusten, daß alles also geordnet und gestellet war, daß sie auf den Christum warten solten. Darum führet der Engel die Worte, die jederman im Munde hatte, da sie sagten, Christus wird kommen. Wie die Samariter sprachen Joh. 4. Wenn Christus kommen wird, so wird ers uns alles verkündigen. Das Wort hatte jedermann im Munde; Darum nimmt es der Engel auch, als wolt er sagen: Derjenige, von dem ihr leset und höret, ist geborn.

Aber diese Worte sind denen Hirten so unbegreifflich und unglaublich gewest, daß mans nicht sagen kan, weil da keine Herrlichkeit, Pracht und Prangen war. Zu Jerusalem hatte es niemand gesehen, noch im gantzen Lande, daß sie hätten sagen mögen: Ja, solte Christus gebohren seyn, und soll zu Jerusalem denen hochgelahrten Phariseern und Saducäern nicht offenbar werden? Und wir, die wir die letzten sind, sollens erfahren? Ich hätte selbst gesagt, es ist unmöglich; Sollen die Verheissungen erfüllet werden, und nicht offenbahret werden dem meisten Theil des Volcks, die das Regiment haben, und soll den armen Hirten verkündiget werden?

Darum ist es wunderlich Ding gewest. Aber dis alles geschicht darum, daß uns diese Geburt fein lieblich fürgehalten und das Hertz herzu gelockt werde, daß es eine Liebe habe zu Christo. Wäre diese Geburt den Edlen dieser Welt verkündiget, und die Hirten hätten sich gehalten gegen die grossen Hansen und gegen ihre Weißheit und Reichthum, so wäre es schrecklich gewesen; denn für der Gewalt fürchtet man sich, für Weißheit scheuet man sich. Wäre Christus kommen mit Posaunen, und hätte eine gülden Wiege gehabt, so würde es ein trefflich Ding gewest seyn. Aber das wäre mir nicht tröstlich. Sondern er solte sich einem armen Mägdlein in die Schooß legen, und geringe geacht seyn für der Welt, da kan ich zu ihm kommen. Also offenbahret er sich nun denen Elenden, damit es nicht ein Ansehen hätte, als käme er mit grosser Gewalt, Pracht, Weisheit, und mit hohem Wesen. Aber wenn er wird komen an jenen Tage, wirds anders werden, wenn er wird kommen wider die grossen Hansen. Jtzt kömmt er zu den armen, die eines Heilandes bedurfften. Dort aber wird er komen als ein Richter wider die, so ihn hier verfolgen.

Also zeucht der Engel mit dem Wort die Gedancken der Hirten dahin, daß der der Mann sey, den sie in solchem elenden Wesen finden solten. Es ist ein wunderliches Wort, daß der dem Mägdlein im Schooße lieget, soll GOttes Sohn seyn. Was müssen die Hirten für ein Hertz gehabt haben? sie müssen gantz voll heiliges Geistes gewesen seyn, daß sie es geglaubet haben; sonst hätten sie es verlachet.

Jtzt laß ich anstehen, was das Wort Christus heisset, nehmlich auf Griechisch ein Gesalbter, das ist, ein König und ein Priester. Und dieser Worte solt ihr nicht vergessen. Wir Deutschen, wenn wir dis Wort hören, so kommen wir zu der Schmiersalbe in die Apotheken, und zum Balbirer: Aber es war ein Gebrauch, wenn ein König oder Priester gesalbet ward, nahm man Balsam und die köstlichste Specerey, und war kein edler Wasser denn das; dasselbige goß man ihm auf sein Angesicht, daß er wohl riechen

solte, wie die unsern auch thun. Das ist ein sehr gemeiner Gebrauch gewesen, es heisst gestrichen mit köstlichem Wasser. Ich rede nicht von der Schmiersalbe, sondern von den theuresten Wassern, die köstlich zugericht waren. Wenn man einen König solte weihen, oder einen Priester, so muste man sie salben. Es ist nicht ein Oel gewesen, wie unser Oel, des sich unsre Leute gebrauchen. Darum ist nun Christus derjenige, welcher mit köstlichem Wasser gesalbet ist zum König und zum Priester. Ihre Häupter, Angesicht und Kleider wurden damit besprengt, und wo sie giengen, ist ein lebendiger Geruch gewesen.

Also ist Christus ein geweiheter König und Priester, zum Königreich und zum Priesterthum, das ist, will der Engel sagen, der Heiland ist euch gebohren, welchen die Schrifft so hoch lobet und überall erhebt, nemlich Christus ist ein König, der in seinem Reiche regieren kan, und erlösen von Sünde, Tod und Teufel. Er ist ein Priester, der uns vertritt gegen GOtt, Rom. 8. und sein Priesterlich Amt thut. Also beschreibet ihn auch die Schrifft, Joh. 1. Siehe das ist GOttes Lamm, das ist, er ist dazu geordnet, und besprengt mit dem besten Wasser, das ist, mit dem heiligen Geist. So solst du nun sprechen, Christus ist ein Griechisch Wort, in welcher Sprache die Apostel gepredigt haben, auf Ebräisch heisset er Meßias. Es ist nicht die grobe Schmiere; sondern darum heisset er Christus, daß man vorzeiten denen Priestern und Königen oben auf den Kopff gegossen hat die besten Salben, und Balsam-Wasser. Jetzt brauchen sie an dessen Statt Oel, damit werden den Bischöffen die Hände geschmieret. Nun von dem Christo hessen wir Christen; denn wir sind auch von ihm gesalbet, und haben eben die Gnade empfangen, die er selbst empfangen hat.

Der HErr in der Stadt David.

Das mag auch geredet seyn, denn der Engel sagt, daß um der Hoffärtigen willen. 1 Cor. 1. Daß es niemand sehen und verstehen soll, ohne die armen Sünder. Solte einem das nicht das Hertz machen, daß der Engel Christum einen HErrn nennet; denn er heisset warlich niemand einen Herrn, er sey denn grösser als er ist. Und dieser HErr liegt nun in der Krippen und hat nichts eigenes, und von dem sagt der Engel, daß er der HErr sey, und unzehliche Engel treten her, und knien nider für dem armen Kindlein, und diese Majestäten sprechen, er sey der HErr, und heissen ihren HErrn unsern HErrn, und unsern Heiland. Das mag eine Predigt seyn, die der Engel thut. GOtt lasse sie auch uns zu Hertzen gehen.

ENDE des zwölfften Theils der Schrifften Lutheri.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Luther, Martin / Zedler, Johann Heinrich / Börner, Christian Friedrich

Des Theuren Mannes Gottes, D. Martin Luthers Sämtliche Theils von ihm selbst Deutsch verfertigte, theils aus dessen Lateinischen ins Deutsche ü bersetzte Schrifften und Wercke welche aus allen vorhin Ausgegangenen Sammlungen zusammen getragen, und Anietzo in eine bequemere und nach denen Materien eingerichtete Ordnung gebracht, ... vermehret, und mit nöthigen
Bd.: Zwölffter Theil

Leipzig Anno 1731

Bamberg, Staatsbibliothek -- Op.th.f.65(6#12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11757665-6
VD18 90881117